Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

SF
521
B54
v.47-49
1925-27

vol. complete

CORNELL UNIVERSITY

LIBRARY

NEW YORK STATE
COLLEGE OF AGRICULTURE

EVERETT FRANKLIN PHILLIPS

BEEKEEPING LIBRARY

Digitized by Google

Date Due

CORNELL UNIVERSITY LIBRARY

3 1924 060 935 719

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

17. Jahrg. Heft 1 – 12 Januar 1925.

Die Bienenpflege

Im Auftrag des
Württembergischen Landesvereins für Bienenzucht.
herausgegeben von
Oberlehrer Mack, Obersöllbach, Post Neuenstein.

Vorsitzender des Württ. Landesvereins: Oberlehrer Lapp in Weinsberg.
Kassier: Oberlehrer Elsäßer in Zell a. Neckar, Post Altbach.
Druck und Versand der Bienenpflege: Ungeheuer & Ulmer in Ludwigsburg.

Abschluß des einzelnen Heftes am 20. jeden Monats.
Bei Zahlungen an den Kassier benütze man Girokonto 24 der Oberamtssparkasse Eßlingen oder Postscheckkonto 5646 Stuttgart.

Neue Anzeigen- und Rabattsätze.

Die Anzeigengebühren betragen für Geschäftsanzeigen bei 1 mm Höhe und 40 mm Breite (einspaltig) 15 ₰, zweispaltig 30 ₰, dreispaltig 45 ₰. Kleine Gelegenheitsanzeigen von Mitgliedern des Württ. Landesvereins für Bienenzucht 10 ₰ (einspaltig).

Rabattsätze: Bei 2 maligen Anzeigen 5 %
" 3—5 " " 10 %
" 6—12 " " 20 %

Rabatt nur bei Barzahlung innerhalb 4 Wochen!

Die nächste Nummer der „Bienenpflege" erscheint im Februar. Anzeigen sind bis spätestens 20. Januar an die Buchdruckerei Ungeheuer & Ulmer in Ludwigsburg. Post-Scheckrechnung Stuttgart 8692 zu richten und zu bezahlen. Alle Geldbeträge sind portofrei — ohne jeden Abzug — einzusenden. Bei Erstinsertenten wird Vorauszahlung verlangt. Die Abonnementsgebühr der „Bienenpflege" beträgt für Nichtmitglieder 4 Mk. pro Jahr.

Persönlich kann ich Sie nicht sprechen, um Sie von den Vorteilen meines Qualitäts-Absperrgitters zu überzeugen. Verlangen Sie deshalb ein Herzog's

❖ **Absperrgitter kostenlos** ❖

nebst Prospekt und Preisliste über alle anderen Bienenzuchtgeräte. Das Gitter **überzeugt** Sie von den Vorteilen und **spricht für sich selbst.** Bestellen Sie heute noch! Dieser eine Versuch führt zur ständigen Anwendung.

Eugen Herzog
Schramberg, i. Schwarzwald.

Digitized by Google

SF
521
B589
v.47-49
1925-
27

E 1289 174706

Gegossene Kunstwaben sind die besten!

Jahrzehntelange Erfahrungen in meiner Bienenzucht haben mir bewiesen, daß die Bienen gegossene Kunstwaben unbedingt allen anderen Kunstwaben vorziehen.

Gegossene Kunstwaben liefern den schönsten Bau, denn sie verziehen sich nie.

Wachs und alte Waben werden in erstklassige Kunstwaben umgegossen und auch laufend zu den höchsten Tagespreisen angekauft.

Georg Westermayer, Memmingen (Bayern)
Wachsschmelze — Bienenzucht — Kunstwabengießerei.

Hinter-Oberlader „Rekord" beste, einfachste u. zuverlässigste Ausziehvorrichtung für Bienenwohnungen aller Maße. Erprobt u. bewährt seit 1909. Tadellose Gutachten vorhanden. Preisliste gratis.
Jakob Banzhaf, Steinenkirch-Geislingen Stg. (Württemberg).

Kaufe einige
Zanderbeuten
gebraucht oder neu. Angebote an
K. Böhringer, Reallehrer
Horb a. N.

Honiggroßhandlung
Ludwig Knaier
Stuttgart, Forststr. 56 Telefon 8815
erbittet laufend Angebote.

Englerts Bienenwaben
Englerts Heros-Waben

aus nur garantiert reinem Bienenwachs, werden von den Bienen sofort angenommen.
Verziehen bei sachgemäßem Drahten ausgeschlossen.
Erhältlich in den Imkereigerätehandlungen aller bedeutenderen Plätze und vom Hersteller:
Martin Englert
Kitzingen a. M.
Erste Bayerische Kunstwabenfabrik
Bienenzuchtgeräte.
Preisliste zu Diensten.
Ankauf und Tausch von Bienenwachs.

Kolb's Futter- u. Tränkeapparat
Futterbleche
für 1 und 2 Flaschen
Thür. Futterballon
Strohkissen
Ruberoidblätter
zum Einlegen in Bienenkästen über den Winter.
Sämtl. Bienenzuchtgeräte.
Wiederverkäufer gesucht.
Preisliste zu Diensten.
Jak. Fr. Kolb, Karlsruhe 4.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

47. Jahrgang. Januar 1925. Nr. 1.

Inhalt: Zur Einführung in das Jahr 1925. — Zum Jahreswechsel. — Deutsches Honigschild. — Der Januar im Imkerleben. — Die 31. Wanderversammlung und Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. — Jahresbericht 1924 der Wandergenossenschaft. — Die japanische Bienenzucht. — Vermehrung der Salweiden aus Stecklingen. — Imker! — Honigpreis und Honigabsatz. — Rundschau. — Aus aller Welt und Zeit. — Wandergenossenschaft. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Zur Einführung in das Jahr 1925.

„Man braucht nur mit Liebe einer Sache nachzugehen,
so gesellt sich einem das Glück zu". Trojan.

Uns war vor einem Jahre bange, wie sich unserem um sein Dasein hart ringenden Volke die Zukunft gestalten werde. Es kommt immer ganz anders, als wie so oft prophezeit wird. So manches löst sich auf in Harmonie, was sich scheinbar nicht zusammenreimen wollte. Möchte doch dem an den vielen Parteizersplitterungen krankenden deutschen Volke Heilung widerfahren! Möchte es das „Wie" finden, um Widersprechendes in Einklang zu bringen!

Die Schriftleitung blickt nun auf eine etwas mehr als einjährige Tätigkeit zurück. Unsere „Bienenpflege" hat nach glücklicher Überwindung symptomatischer Anzeichen ihre alte Geltung sich verschafft. Das konnte sie, getragen von dem Vertrauen immer weiter sich ausdehnender imkerlicher Kreise. Vor allem wurde sie unterstützt von einem Stabe treuer, überaus tätiger Mitarbeiter. Ihnen allen danke ich von Herzen für ihre Dienste an der Vervollkommnung unserer heimischen Bienenzucht. Wenn wir vielleicht nicht den Beifall aller Bienenzüchter gefunden haben, möchten wir zu bedenken geben, daß man sich nicht leicht in einem dichten Walde bewegen kann, ohne Wolle fahren zu lassen. — Allen Lesern und Mitarbeitern bringen wir die besten Wünsche für das neuangetretene Jahr dar. Sie verdichten sich dahin, volles Streben zur Aufrichtigkeit und Einigkeit zu erreichen. Beherzigen wir die Mahnung des Angelus Silesius:

Ach, daß wir Menschen nicht, wie die Waldvögelein,
Ein jeder seinen Ton mit Lust zusammenschrein!

Mack.

Digitized by Google

Zum Jahreswechsel.

Das alte Jahr hat seinen Lauf vollendet. Wir stehen an der Schwelle eines neuen. Sinnend schauen wir als ernstgesinnte Menschen in bitter-ernster Zeit im Geiste zurück auf das verflossene und blicken vorwärts auf das kommende Jahr; ist doch der Jahresabschluß auch die Zeit der Abrechnung, in der Soll und Haben einander gegenübergestellt werden. Und wahrlich! Die Abrechnung stimmt traurig und möchte fast mutlos machen. Wohl hat die Rentenmark das deutsche Volk herausgeführt aus dem Sumpf der Inflation und uns das zum Leben notwendige Brot, wenn auch heute noch spärlich zugemessen, gebracht. Aber Frieden und Freiheit haben wir im verflossenen Jahr vergeblich ersehnt. Die Hand unserer Zwingherrn lastet nach wie vor schwer auf uns, und die Morgenröte der Freiheit scheint erst in weiten Fernen zu dämmern. Das deutsche Volk selbst bietet so häufig den Anblick ohnmächtiger Zersplitterung und Selbstzerfleischung, während wir doch Einigkeit und einmütiges Streben, Wahrheit im Kampf, Nachsicht und Milde gegen andere Meinungen, ein gegenseitiges Sichverstehenwollen dringender als je benötigen. So mancher will unter diesen Umständen an der Zukunft unseres Vaterlandes verzweifeln. Verzweiflung aber darf auch in Zeiten bitterster Not in keines Deutschen Herz Platz finden. Wir wollen vielmehr die Hoffuung auf eine bessere Zukunft für unser Volk nicht aufgeben, trotzdem oder gerade weil wir nicht wissen, was sie in ihrem Schoße für den Einzelnen, für unser Volk birgt; wir wollen vielmehr mit Paul Kästner sprechen:

„Laß uns auch am schwersten Tag
felsenfest vertrauen,
laß uns auch in dunkler Nacht
deine Sterne schauen,
laß uns schaffend hier auf Erden
nimmer müde werden."

Und dieses Wort soll auch für uns Imker gelten; denn wie sollten wir anders mit frohem Blick in die dunkle Zukunft schauen können! Liegt doch für die meisten von uns ein bitterböses Bienen- und Honigjahr hinter uns, ein Mißjahr von solcher Ausdehnung, wie wir gottlob nur wenige zu verzeichnen haben. Viele sind unter diesen Verhältnissen mutlos geworden und haben der Imkerei und dem Landesverein den Rücken gekehrt. Wir lassen sie im Frieden ziehen als die Lauen. Wir freuen uns über die Getreuen, die auch den stärksten Stürmen mutvoll Stand halten und nicht wanken und weichen, wenn einmal, und sei es auch öfter, das goldene Füllhorn des Segens wenig oder gar nichts spendet. Sie sind die Kampferprobten, die Starken, die Arbeiter, die wir brauchen, wenn es vorwärts und aufwärts gehen soll mit unserer Bienenzucht. Und Fehljahre bringen die meiste Arbeit. In solchen Zeiten blüht der Weizen der Kunsthonigfabrikanten. Ihrem Produkt müssen wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu Leibe rücken. Seit Jahrzehnten erstreben wir ein Honigschutzgesetz, das uns gerade jetzt bitter not täte. Und Krankheiten aller Art werden in ihrer Entwicklung und Verbreitung gerade in Mißjahren außerordentlich begünstigt. Wo bleibt da das Faulbrutgesetz, dessen Entwurf seit Jahren im Schoße der Regierung ruht und das die deutsche Imkerschaft seit langem einmütig fordert? Und der steuerfreie Zucker! Ist das Verlangen und die Forderung nach solchem gerechtfertigt? Gewiß, denn nicht der Imker, sondern das ganze deutsche Volk hat Anteil an den Segnungen unserer Bienenzucht. Wir dienen der Allgemeinheit, und unsere Bienenzucht hat größte volkswirtschaftliche Bedeutung!

Möge diese Erkenntnis in immer weitere Kreise unserer Bevölkerung dringen, und möge es uns nie an Männern fehlen, die bereit sind, diesen so notwendigen Dienst der Aufklärung unserer Bienenzucht zu leisten! Dann wird es trotz aller Hemmnisse auch im „Neuen Jahr" gelingen, die Bienenzucht zu fördern, den Landes-

Digitized by Google

verein nach den Stürmen des letzten Jahres zu festigen, unsere Arbeit zu vertiefen und uns unserem Ziele näher zu bringen.

In dieser Hoffnung und Stimmung und mit dem Wunsche, daß auch einmal des Honigs goldene Quellen reichlich wieder fließen mögen, rufe ich allen Mitgliedern des Landesvereins ein

„Frohes, gesegnetes und glückliches Neujahr"

zu.

Der 1. Vorsitzende: Lupp.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Deutsches Honigschild.

Das Preisausschreiben der Vereinigung der deutschen Imkerverbände vom 1. Oktober d. Js. hat nachträglich einige Ergänzungen erfahren müssen und wird mit diesen noch einmal veröffentlicht.

Die Vereinigung der deutschen Imkerverbände will auf dem Wege des öffentlichen Preisausschreibens ein deutsches Honigschild erlangen. Alle, die für die Herstellung eines solchen Schildes Sinn und Begabung haben, werden aufgefordert, sich an dem Wettbewerb zu beteiligen.

1. Das Honigschild soll bei dem Beschauer ein starkes und bleibendes Verlangen nach deutschem Honig erwecken. Künstlerisch schön, sinnig und werbekräftig soll die Ausführung sein.
2. Das Honigschild soll in vierfacher Weise verwendet werden:
   a) als Aufklebeschild für Honigverkaufsgefäße,
   b) als Schauhang an Verkaufsstellen und Anschlagplätzen,
   c) als Wahr- und Werbezeichen auf Briefen und Karten,
   d) als Werbemarke zum Verschluß von Briefen.
3. Es soll in Mehrfarbendruck (höchstens drei Farben) und in Buchdruck Verwendung finden und in beiden Fällen gut wirken. Die Formen 2a und 2b, vielleicht auch die Form 2c sollen farbig, die Form 2d soll schwarz verwendet werden.
4. Die Form 2a soll 10 cm lang, 6 cm hoch, die Form 2b 40 cm lang und 24 cm hoch sein. Der Entwurf für den Preisbewerb muß die Ausdehnung 40×24 cm haben und sowohl farbig als auch in schwarz eingereicht werden.
5. Das deutsche Honigschild soll die Inschrift tragen: „Vereinigung der deutschen Imkerverbände" und Raum lassen für den Namen des Imkers und seines Verbandes.
6. Es sind drei Preise in Höhe von 250 ℳ, 175 ℳ und 100 ℳ ausgesetzt.
7. Die Entwürfe sind ohne Name des Künstlers (Bildners) nur mit einem Kennwort versehen, bis zum 1. März 1925 an den Unterzeichneten einzusenden. Die Anschrift des Bildners ist in verschlossenem Briefumschlag beizufügen, der das Kennwort des zugehörigen Entwurfs als Aufschrift hat.
8. Die preisgekrönten Entwürfe werden Eigentum der Vereinigung der deutschen Imkerverbände. Diese behält sich vor, auch solche Entwürfe anzukaufen, denen ein Preis nicht zuerkannt worden ist.
9. Das Preisgericht besteht aus zwei Künstlern, Johann Holtz-Flensburg und Andreas Menna-Würzburg, zwei Imkern, Pfarrer Kratzer-Paring und Lehrer Kättner-Köslin, zwei Kaufleuten, Nageler-Berlin, Mohrenstr. und Adolf Leyrer-Stuttgart, Engestr., und Rektor Breiholz-Neumünster.

Breiholz.

Digitized by Google

Der Januar im Imkerleben.

Vor Jahr und Tag, lieber Imkerfreund, habe ich in diesen Blättern dir einmal Winke und Ratschläge zu deinem Tun und Treiben im Bienenstande und bei den Bienen gegeben. Inzwischen hast du wohl mich und meine damaligen „Weisheiten" vergessen und deshalb ist es nötig, daß wir uns zunächst einmal einen kräftigen Handschlag geben und zueinander „Grüß Gott!" sagen. Und weil gerade das neue Jahr angefangen hat, so will ich auch tun, was Menschen- und Christenbrauch ist und dir ein gutes Honigjahr wünschen mit allem was dran und drum ist. Mehr willst du sicher nicht und wir zwei wären jetzt schon fertig miteinander, wenn mir sonst nichts zu sagen am Herzen läge. Wenn man sich aber so selten trifft, wie wir zwei, so wäre es nach gut schwäbischer Sitte angezeigt, unsere Wünsche mit einem kräftigen Schluck zu besiegeln — bei dem „dünnen Bier" pappt die G'schicht zwar auch nimmer besonders — derweilen es aber nicht möglich ist, so machen wir unsere Sache „trocken" aus. Höre also, lieber Imkerfreund! Am Sylvester, so um die Geisterstunde, da sollte man drei Paar Augen haben. (Manche haben sie da!) Mit dem einen Paar sollte man rückwärts, mit dem einen vorwärts — aber weit — und mit dem dritten genau zu sich für den Augenblick sehen.

Eine besondere Freude für uns Imker, rückwärts zu sehen, liegt nicht vor. Für die meisten der edlen Zeidlerzunft ist das verflossene Jahr das denkbar schlechteste gewesen. Mancher Sinnierende fragt sich jetzt allerdings: Liegt nicht auch bei mir ein Teil der Schuld am Mißerfolg? Und bei einer solchen Gewissenserforschung kommt man gar auf manche Unterlassungssünde. Solcher Sünder ist jeder — auch der alte Praktiker — nur fehlt es den meisten am wichtigsten Stück der Besserung, am „guten Vorsatz" und der richtigen Art der „Genugtuung". Manchem brennt es wohl siedend heiß jetzt unter den Fingernägeln und er bekennt „ja, ja, ob es mit meiner Einwinterung nicht hapert". Wohl möglich. Was liegt näher, als daß man in diesem Punkte spart, wenn man keinen Pfennig Einnahme hat und den Stand voller Völker? Ja, aber jetzt blicke mit dem dritten Augenpaar! Wie kannst du in diesem Jahr eine Einnahme ohne Bienen gewärtigen? Würdest du dir nicht die Haare ausreißen, wenn auf das magere Jahr ein fettes käme und du ständest ohne Bienen da? Fasse einen Vorsatz! Leiste Genugtuung! Deine Völker brausen! Höchste Zeit! Was tun? Ohne viel Störung eine Salizylfuttertafel einhängen. Das ist das einfachste. Brauchst vor ihnen keine Angst zu haben, sie sind nicht so gefährlich, wie sie verschrien werden. Warm füttern! Das ist riskiert! Kann gelingen, daß man Tote lebendig macht. Kann gelingen, daß man Lebende tot macht. An einem recht schönen Tag — möglichst Flugtag — einen Ballon recht warmes Futter und das Volk ist auf Wochen hinaus gerettet. Aber wenn's schneit und „Matthäi ist am Letzten", dann mußt du „einheizen". Einheizen im Bienenkasten? Ja, ja! Du nimmst eine oder zwei Dachplatter, machst sie im Bratrohr des Herdes oder Ofens recht heiß, wickelst sie in Tücher und schiebst sie auf dem Bodenbrett ein. Oben einen Ballon heißes Futter und — es kann gelingen. Nun ist das eben, was bei einem Kranken eine schwierige Operation ist. Deshalb kein Wort mehr darüber. Ich verschreibe dieses „Rezept" nur, weil diesen Winter solche Operationen nötig werden könnten.

Wenn du sonst so ein Brausen, besser Heulen, hörst, dann mache ein Kreuz an den Kasten. Ob du es mit Recht oder Unrecht hingemacht hast, zeigt dir die Frühjahrsschau.

Bis dir diese Zeilen zu Gesicht kommen, haben deine Bienen vielleicht sich im neuen Jahr die „schöne Erde im schneeigen Lein" schon angesehen. Gut! Vielleicht hast du auch rasch den Karton etwas nach hinten gezogen und hast einen Blick in „ihre Welt" getan. Was hast gesehen? Warum sahest du das? Dein Bienenbuch sagt dirs. Ich muß nicht alles gesagt haben, sonst frägt einer bei der Redaktion an, „was denn für diesen Schreiber da pro Zeile bezahlt wird". Verstehst!

Aber trotz dieser Gefahr, muß ich nochmals an dein Gewissen klopfen und dich fragen? „Bist du ein Imker?" Wie beweist du es mir? Ja ich habe doch Bienen, wie man da nur so dumm fragen mag. Wie meinst du, wie die Antwort ausfallen würde, wenn ich deine Bienen fragen würde? Deshalb frag ich dich weiter: „Willst du ein Imker werden?" Ja selbstverständlich! „Ja dann, l. Freund, dann mußt du Bienenlitcratur studieren!" Studieren! weißt das ist mehr als bloß dann und wann im Elsäßer oder Herter seinem Büchlein ein oder das andere Kapitel lesen. Dann laß dir einmal von der Bibliothek durch H. Herter, Heilbronn, schicken:

1. Zander, Bau der Biene,
2. Zander, Leben der Biene,
3. Zander, Krankheiten der Biene,
4. Buttel-Reepen, Leben und Wesen der Biene,
5. Archiv für Bienenkunde, I.—V. Jahrgang.

Später sage ich dir dann noch mehr.

Schaffe dir die nötigen Rähmchen, Kasten, Waben und anderen Geräte jetzt an, nicht erst, wenn du sie brauchst. Und, wer wirklich mit Erfolg imkern will, der muß Königinnenzucht treiben. Warum und wie man sie treibt und was man dazu benötigt, das sagt dir das Büchlein „Die künstliche Königinnenzucht" von A. Handschuh, Verlag E. Ulmer, Stuttgart, Preis 80 ₰.

Mich freute dein Wiedersehen — ei, vergiß die Mausfallen im Bienenstand nicht — und mehr freut es mich noch, daß wir in diesem Jahr wenigstens einmal in jedem Monat miteinander plaudern dürfen. Deshalb habe ich dir auch heute nicht gleich mein ganzes Herz ausgeschüttet — von wegen, sagt ein Schreibfräulein, das meine Schreibmaschine plagt

Digitized by Google

derweil ich die Feder ergreife", um dir zu schreiben. Wenn du aber noch mehr von mir wissen willst, dann „ergreife du die Feder" und schreibe. Wenn ich dazu etwas weiß, bekommst du Antwort, wenn du keine bekommst, dann weißt du mehr als ich.

Gott befohlen

Schwenningen a. N.

Dein Handschuh.

Die 31. Wanderversammlung und Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (D. L. G.) zu Stuttgart vom 16. – 21. Juni 1925.

Die D. L. G., von unserem berühmten Landsmann Max Eyth im Jahr 1885 gegründet, zählt zur Zeit ca. 34000 Mitglieder, von denen etwa 12000 dem Großgrundbesitz und ungefähr 14000 dem Mittel- und Kleinbesitz angehören, während sich der Rest aus Wissenschaftlern, Industriellen, Beamten und Studierenden zusammensetzt. Zur Erreichung ihres Zieles, Förderung sämtlicher Zweige der Landwirtschaft, ist die D. L. G. in 13 Abteilungen — Sonderausschüsse — gegliedert. So hat sie u. a. auch einen Sonderausschuß für Bienenzucht, dem die Aufgabe zufällt, die im Interesse unserer Volkswirtschaft so dringend wünschenswerten Beziehungen zwischen Landwirtschaft und Bienenzucht, die leider häufig gerade in maßgebenden Kreisen nicht immer genügend erkannt oder gar verkannt werden, enger zu gestalten und fester zu knüpfen, damit unsere Bienenzucht endlich aus ihrer Aschenbrödelstellung herauskommt und den Platz zugewiesen erhält, der ihr im Blick auf ihre volkswirtschaftliche Bedeutung gebührt. Die Erreichung dieses Zieles ist aber nur durch tätige Mitarbeit der gesamten Imkerschaft möglich. Gelegenheit zur Mitarbeit bietet die **Beteiligung an der bienenwirtschaftlichen Ausstellung**, die im Rahmen der großen Ausstellung der D. L. G. auf dem Cannstatter Wasen veranstaltet wird. Wenn auch nach den Bestimmungen der Schauordnung der D. L. G. eine geschlossene Verbandsausstellung oder auch nur eine Bezirksvereinsausstellung unmöglich ist, wenn vielmehr nur die Möglichkeit besteht, daß **Einzelaussteller** der D. L. G. gemeldet werden und als solche ihrerseits die Ausstellung beschicken können und von der D. L. G. grundsätzlich als Einzelaussteller behandelt werden, so ist es trotz der für Bienenvölker ungünstigen Ausstellungszeit (Tracht- und Schwarmzeit) Ehrensache der württembergischen Imker und der einschlägigen Industrien, sich möglichst zahlreich an der Ausstellung zu beteiligen.

Die Schauordnung, die von der Tierzucht-Abteilung der D. L. G. in Berlin, SW 11, Dessauerstr. 14, kostenlos bezogen werden kann, enthält in Gruppe X folgende besondere Bestimmungen für die Zulassung von Bienen:

Zulassung.

X. Besondere Bestimmungen für die Zulassung von Bienen.

96. Für die Ausstellung der Bienen gelten die allgemeinen Ausstellungs-Bestimmungen, soweit sie durch die folgenden Sonderbestimmungen nicht aufgehoben sind.

Lebende Bienen können nur im Freien ausgestellt werden, ausgenommen Königinnen in Schaukästen.

Honig, Wachs, Bienenwohnungen, Geräte, Erzeugnisse und Lehrmittel finden in der Halle Aufstellung. Honig und Honigwaren sind bienendicht zu verschließen.

Wohnungen, Stapel von Bienenkästen und Bienenhäuser können auch im Freien aufgestellt werden.

Für nicht auf der Ausstellung anwesende Aussteller weist der Vorstand der D.L.G. rechtzeitig einen Fachmann als Vertreter nach, welcher auf Wunsch des Ausstellers kostenlos die Aufstellung und Wartung, sowie die Rücksendung, nicht aber den Verkauf der Gegenstände übernimmt. Der Aussteller ist jedoch gehalten, dem Vertreter unmittelbar Auftrag zu erteilen. Die D.L.G. übernimmt aber keinerlei Verantwortung für die Handlungen dieses Vertreters.

Die D.L.G. leistet keinen Schadenersatz für auf dem Transport oder auf dem Ausstellungsplatz verunglückte oder abhanden gekommene Bienen oder sonstige Ausstellungsgegenstände (Ziff. 30 der allgemeinen Vorschriften). Tot ankommende oder auf dem Ausstellungsplatz eingehende Bienen werden zurückgesandt; ebenso faulbrütige Völker. Zerschlagene Honiggläser werden mit ihrem Inhalt vernichtet, ohne daß der Aussteller einen Schadenersatz fordern darf.

Digitized by Google

Anmeldung.

Die Anmeldung lebender Bienen, und zwar A. Königinnen, B. Bienenvölker, hat bis zum 1 zu erfolgen, die Anmeldung der anderen Gegenstände C. Erzeugnisse, D. Bienenwohnungen, E. G Darstellungen, Statistik, Musterzuchtbuchführung, ortsübliche und geschichtliche Betriebsbilder un ginnenzucht-Betriebsweisen, F. Andere Erzeugnisse der Bienenwirtschaft, G. Darstellungen versc Art, H. Geräte und Hilfsmittel der Bienenwirtschaft bis zum **1. Februar.** Für Nachmeldungen wird noch verfügbarer Platz vorhanden ist, doppeltes Standgeld erhoben.

Die Stände werden in nachfolgenden Platzarten vergeben: Für landwirtschaftliche, nicht in hergestellte Gegenstände werden in der Halle 25 % Ermäßigung gewährt.

Schaugebühren.

Die Schaugebühren betragen:	Mitglieder Goldmark	Nichtmi Goldma
Im Freien:		
Unbedeckter Raum, Quadratmeter	1.—	1.5
Unbedeckter Raum mit Unterbau, laufendes Meter	2.—	3.–
Raum mit Unterbau und Dach, laufendes Meter	4.—	6.–
In der Halle:		
Platz, Quadratmeter	6.—	9.–
Laufender Meter Tisch ohne Rückwand	10.—	15.–
„ „ Tisch mit Rückwand	16.—	24.–
„ „ Wandfläche bei 3 m Höhe	10.—	15.–

Einsendung.

Sämtliche Gegenstände müssen zwei Tage vor Eröffnung der Ausstellung auf dem Ausstellung eintreffen.

Prüfung.

Die Aussteller dürfen während der Ausübung der Preisrichtertätigkeit den Ausstellungsra Bienen nicht betreten.

Die Königinnen Kl. 1 und 2 sind zu zeichnen. Der Tag des Schlüpfens und der ersten beoba Eier ist mitzuteilen. Durch Vorlegung des Standbuches und Zuchtbuches ist nach Möglichkeit die Le des Mutter- und des Vatervolkes nachzuweisen. Als Zuchtziel gilt nur die wirtschaftliche Leistung. bleibt unbeachtet, ob diese Leistung durch Schwarmträgheit oder Schwarmfähigkeit oder durch Farbe erreicht ist.

Der Wert der Ausstellung verringert sich, wenn eine oder mehrere dieser Forderungen nicht erfül

Für Kl. 3 und 4 werden die für Kl. 1 und 2 geforderten Angaben nicht verlangt, doch wächst der der Ausstellung, wenn ein oder mehrere Punkte erfüllt werden. Für jedes einzelne Volk sind nach lichkeit durch Merkzettel, Standbuchblatt oder andere klare Merkzeichen die imkerischen Maßnahmen zuteilen, durch die die Völker herangezogen sind. Die Völker sind als Zucht- und Standvölker anzu Die Art der Wohnung, auch ob die Völker mit teilbarem oder festem Brutnest ausgestellt werden, ist f Bewertung belanglos. Die Völker dürfen auch in Hinterladern mit reinem Warmbau ausgestellt w Hinterladerwohnungen mit reinem Warmbau werden indes unter D. zur Ausstellung nicht zugelas

Bezüglich der Preise ist folgendes zu beachten:

Es werden I., II., III., IV. Preise in Form von Geldpreisen verliehen; außerdem Anerkennu

Die Preise betragen für:	1. Preis ℳ	2. Preis ℳ	3. Preis ℳ	4. Pr ℳ
A. Königinnen und B. Bienenvölker	30	20	15	10
C. Erzeugnisse, D. Bienenwohnungen und E. Graphische Darstellungen usw.	25	20	15	10

Außer Preisbewerb.

F. Andere Erzeugnisse der Bienenwirtschaft.

Kunsterzeugnisse aus Honig und Wachs, wie Honigkuchen und andere Backware mit Honig Met, Wein, Likör, künstlich und gewerblich verarbeitetes Wachs und dergl. m., können zur Ausstellung gel werden.

G. Darstellungen verschiedener Art.

Lehrmittel und Literatur aus dem Gebiete der Bienenwirtschaft werden hier zugelassen.

H. Geräte und Hilfsmittel der Bienenwirtschaft.

Kleine Geräte und Hilfsmittel aller Art, die in der Bienenwirtschaft Verwendung finden, k hier ausgestellt werden. „Neuheiten" können jedoch zur Prüfung auf „neu und beachtenswert" angem werden.

Die Anmeldung der sog. „toten Gegenstände" (Erzeugnisse, Bie wohnungen, graphische Darstellungen, Statistik, Musterzuchtbuchführung, ortsüb und geschichtliche Betriebsbilder, Königinnenzuchtbetriebsweisen, andere Erzeugniss

Digitized by Google

Bienenwirtschaft, Darstellungen verschiedener Art, Geräte und Hilfsmittel der Bienenwirtschaft) **müssen unter allen Umständen bis zum 1. Februar 1925** erfolgen. Um zu ermöglichen, daß unsere württ. Aussteller nebeneinander platziert werden, ist es notwendig, daß **sämtliche Anmeldungen bis spätestens 28. Jan. 1925 an den 1. Vorsitzenden des Landesvereins gerichtet werden**, der alles weitere, also die Anmeldung bei der D. L. G., den Bezug der Anmelde- und Beschreibungsscheine ꝛc., veranlassen wird.

Noch ein Wort zu den **Schaugebühren**. Sie sind hoch, reichlich hoch sogar für uns arme Imker, die wir wohl größtenteils die erhöhten Gebühren der Nichtmitglieder zu zahlen haben werden. Und doch dürfen sie niemand veranlassen, ihretwegen nicht auszustellen. Der Landesverein hofft bestimmt Mittel und Wege zu finden, um den Ausstellern etwas unter die Arme greifen zu können. Vielleicht sind auch einzelne Bezirksvereine bereit, einen Teil der Schaugebühren ihrer Aussteller auf die Vereinskasse zu übernehmen.

Die **Anmeldung von lebenden Völkern** (Einzelvölker, Zuchtfamilien und ganze Stände) und **von Königinnen** (einzelne Königinnen in Beobachtungsstöcken oder Zuchtkästchen und Zuchtfamilien in Zuchtkästen) hat **bis 10. April 1925 ebenfalls an den Unterzeichneten** zu erfolgen. Wir erwarten ganz besonders von unsern so musterhaft geleiteten zahlreichen Zuchtstationen regste Beteiligung.

Alles in allem: Wir wollen eine möglichst eindrucksvolle Ausstellung schaffen, die nicht nur den zahlreichen Besuchern — die D. L. G. rechnet mit 300–400 000 Personen — ein Bild von dem Stand und der Leistungsfähigkeit unserer württ. Bienenzucht gibt, sondern die auch der Veranstalterin der Ausstellung, der D. L. G., selbst zeigt, daß sie den richtigen Weg zur Förderung der deutschen Bienenzucht beschritt, als sie derselben Aufnahme in ihre großen Wanderausstellungen gewährte. Um aber dieses Ziel zu erreichen, müssen wir unter Beiseitestellung aller großen und kleinen Bedenken sofort und einmütig an die Arbeit gehen! Dies ist meine herzliche Bitte an unsere Imker und Vereine! Lupp.

Jahresbericht 1924 der Wandergenossenschaft.

Trotz des schlechten Honigjahres, das viele als das schlechteste in ihrer ganzen Imkerpraxis bezeichnen, kann die Genossenschaft mit **Befriedigung** auf ihre Tätigkeit **zurückblicken**.

In diesem schlechtesten aller Jahre hat sich gezeigt, und zwar so klar und deutlich wie nie, welche Bedeutung dem rechtzeitigen und verständigen Wandern zukommt.

Wohl sind manche wieder erfolglos gewandert und sind jetzt vielleicht nur gar zu gern geneigt, die Schuld auf die Genossenschaft abzuladen. Diese kann in keinem Falle für einen Mißerfolg haftbar gemacht werden.

Abgesehen davon, daß in erster Linie die Witterung den Erfolg schafft, liegt es einzig und allein am Wanderimker, erfolgreich zu wandern. Der Erfolg bleibt meistens aus:

1. **wenn man zu spät wandert,**
2. **wenn man mit Schwächlingen wandert.**

Viele kommen post festum. Sie möchten zwei Fliegen auf einen Schlag, die Frühtracht bis zum Letzten ausnützen und mitten in die beste Waldtracht einfallen.

Die kalkulieren falsch, die so kalkulieren. Die Frühtracht, auch die beste nicht, und gar die zu Ende gehende, ist nie von der Ergiebigkeit auch nur einer mittleren Waldtracht.

Die Erfahrung seit 1921 zeigt uns, daß in Naislach z. B. der Wald gegen Ende Juni oder anfangs Juli einsetzt. Wenn er einsetzt, muß man aber mit seinen Völkern am Platze sein. Es ist also nötig, daß wir Mitte Juni wandern. Wer dieses Jahr so gewandert ist, der hatte einen guten Erfolg.

Digitized by Google

In Naislach waren

Trachttage vom 24. Juni bis 16. Juli . . . . . = 31 T
(Waldtracht) vom 20. Juni bis 22. Juli . . . . . = 3
(Heidetracht) 6., 7., 11., 12., 13., 16., 17., 20., 22. August . . . . . = 9
zusammen 43 T

Daß die Bienen diese Tage zu nützen wußten, dafür nur ein paar Beispiele:

Imker A erntete mit 20 Völkern 4,5 Ztr.
„ B „ „ 17 „ 2,5 „

obwohl beide erst in Mitte der Waldtracht, am 5. Juli aufzogen.

Imker A hatte pro Volk einen Durchschnittsertrag v. 22½ Pfd.
„ B „ „ „ „ 14,7 „

Der Gesamtdurchschnitt sei etwa 20 Pfund gewesen.

Setzen wir diesen Erfolg in praxi um, so hat
A mit seinen 20 Völkern bei einem Honigmittelpreis von 1,3 ℳ pro Pfund = 58
B mit 17 Völkern . . . . . = 22
vereinnahmt. In Wirklichkeit wohl mehr.

Und wir alle, die wir daheim blieben, wir haben nicht nur nichts vereinnahmt haben teuren Zucker hineingefüttert.

Das waren aber nicht die einzigen Klugen.

Im ganzen waren in Naislach aufgestellt . . . . . 151 V
Breitenfürst 31
zusammen 182 V

Hirsau und Sittenhardt waren nicht bezogen.

Merkwürdigerweise hat es im Nagoldtal nicht gehonigt, während es auf der H gut honigte. Naislach ist überhaupt ein ganz vorzüglicher Platz, der i in keinem Jahr versagt hat. Man muß ihm nur zeitig zuwandern.

Daß zwischen den Völkern des A und B ein solcher Trachtunterschied ist, rührt t daher, daß die Völker ungleich stark waren, dann aber auch von dem verschiedenen Sam eifer (Königinnenzucht).

Zu spät aufgestellte Völker und vor allem Schwächlinge bringen nicht nur ke Erfolg, sondern werden rechte Sorgenkinder für den Imker und Vertrauensm Treten Trachtpausen ein und hat man gerade vor deren Eintritt geschleudert, so t hungern diese Völkchen meistens. Auch in Naislach war dies in diesem Jahr wiede der Fall, weil auch hier eine Trachtpause von 14 Tagen eintrat.

Ein Füttern mit flüssigem Futter ist ganz unmöglich. Deshalb sollte jeder Im ein paar Salizylfuttertafeln als Reserve mitbringen, oder wird die Genoss schaft versuchen, eine kleine Reserve solcher Tafeln bei den Vertraue leuten zum Kauf bereit zu halten.

Auch das rechtzeitige Abwandern verstehen viele noch nicht. Daher die Verlu So gingen dieses Jahr infolge Verhungerns 5 Völker ein.

Die Erfahrung zeigt auch, daß die Gefahr des Verhungerns bei Beuten mit gro Maßen eher eintritt, als bei solchen mit kleinen.

Zum erstenmal wurde das wilde Wandern in größerem Umfang konstatiert. D Wanderstände sind in allererster Linie für die Mitglieder der Genossen schaft. Solange diese allerdings die Vorteile des Wanderns nicht einsehen, w man gegen wesentlich höhere Standgebühren auch Nichtmitglieder zuwandern las müssen, denn die Standunterhaltung kostet Geld und das müssen die Standgebühren liefe

Ganz besonders angelegen sein lassen wird sich die Genossenschaft die Erhaltu und den Ausbau der Stände. Es fehlt noch manches, aber wo kein Geld ist, läßt s nichts machen. Hoffentlich ist es uns möglich im kommenden Jahr:

1. für jeden Wanderstand einen gesonderten Schleuderraum,
2. eine Schleuder zu beschaffen.

Digitized by Google

Der Vorschlag des Vertrauensmannes in Naislach, den dortigen Stand zu verschalen und mit zwei Türen zu versehen, kann man wohl im kommenden Jahr auch verwirklichen, wenn die Mitglieder wenigstens die geforderten 5 ℳ Anteilssumme bezahlen und nicht, wie es im letzten Jahre geschehen ist, es vergessen, die Standgebühren zu bezahlen.

Um einmal eine bessere Kontrolle und allmählich ein sichereres statistisches Material zu erhalten, habe ich eine Wanderkarte entworfen. Sie hat (vorerst) folgendes Aussehen:

Wanderkarte

der Genossenschaft für Wanderbienenzucht in Württemberg.

1. Vor- und Zunahme: .....
2. Wohnort: .....
   Post: .....
   Bahnstation: .....
   Nr. .....
3. Mitglied der Genossenschaft seit: .....
4. Wieviel Anteil scheine haben Sie gezeichnet? .....
   (S. § 10, Abs. 1 der Satzungen)

Wohin wandern Sie? .....
Wann wandern Sie? .....
Mit wieviel Völkern wandern Sie? .....
Abgezogen am: .....
Ernte in kg: .....

Quittung: ..... ℳ .... ₰ an Standgebühren hat empfangen

....., den 19

Vertrauensmann:

Bemerkungen:

1. Die Standgebühren sind beim Aufzug an den Vertrauensmann zu bezahlen mit ℳ ..... ₰ pro Volk.
2. Es ist verboten, Bienen anderer Imker als Wandervölker mitzunehmen. Zuwiderhandelnde bezahlen pro Volk ..... ℳ Strafe.
3. Von der Abwanderung ist dem Vertrauensmann Mitteilung zu machen.
4. Nichtbeachtung der Standordnung hat Ausschluß vom Wanderplatz zur Folge.

Allmählich kehrt überall Vertrauen und Ordnung wieder ein. Auch bei der Wandergenossenschaft konnte man dieses Jahr diese erfreuliche Erfahrung machen. Zum Aufbau ist beides notwendig. Die seitherigen Mitglieder mögen dieses Vertrauen dadurch zeigen, daß sie der Genossenschaft auch fernerhin treu bleiben.

Die Inflation hat uns alles genommen. Ohne einen einzigen Pfennig Vermögen stehen wir da. Die Anteilscheine müssen neu gezeichnet werden. Der eine oder andere wird wohl weniger Anteile zeichnen. Zeichne er wenigstens einen. Die Anteilsumme soll auf 20 ℳ festgesetzt werden, zahlbar in 4 Jahren, also 5 ℳ im Jahr. Wie reichlich macht sich dieser kleine Betrag zahlbar? Sieht man es nicht in diesem Jahre ganz deutlich? Bringe auch Du einmal den Mut zu einer Wanderung auf!

Bis jetzt kennen wir ja nur die Wanderung in die Waldtracht. Sie sollte auch die Frühtracht umfassen. Doch liegen hier die Verhältnisse ungleich schwieriger, weil der Gedanke der Wanderung eben den meisten Imkern noch ganz fremd ist. Sicher bricht er sich aber immer mehr und mehr Bahn. (Siehe den Artikel der Bienenpflege: Trachtkrankheit und Wanderung in der Februarnummer.)

Um auch die Frühtrachtwanderung in geregelte Bahnen zu bringen, muß zunächst eine straffere Organisation über das ganze Land geschaffen werden. Die oberschwäbischen Imker sehen der Wanderung gleiche noch ganz fern, wenngleich

Digitized by Google

in diesem Notjahr — wohl nur der Not gehorchend, nicht dem eigenen Trieb — dann und wann einer anfragte, ob und wohin er wandern könnte.

Wenn man den Materialismus und die Eigennützigkeit aus den Imkerherzen nehmen könnte, dann wäre die Sache bald anders.

An Leuten, die ihre Zeit und Kraft für die Sache opfern, fehlt es nicht. Ihnen unseren Dank zu sagen, ist unsere Pflicht. Die Leitung erfordert viele Arbeit. Die Kassenführung, besonders im „Millionen- und Milliardenzeitalter" gab Verdruß genug und zuguter Letzt mußte der Kassier noch die Porti u. a. aus seiner Tasche bezahlen. Deshalb H. Böß und Fischer unseren Dank. Dank aber auch den Vertrauensmännern in Naislach und Breitenfürst. Herrn Botzenhardt können wir nicht mehr entbehren. Seine Berichte und Pläne und Geschäftsführung sind musterhaft und er liefert uns derartiges Material zu Feststellungen in der Wanderbienenzucht, daß wir ihm nicht dankbar genug sein können.

Es wäre mein Wunsch, daß auch von den andern Wanderplätzen solche Berichte eingingen, damit zahlenmäßig erwiesen werden könnte, daß die Wanderbienenzucht tatsächlich von größter volkswirtschaftlicher Bedeutung ist.

In unseren Bestreburgen hat uns durch ihre **Unterstützungen die Landwirtschaftskammer** kräftig geholfen. Auch ihr se an dieser Stel e unser herzlichster Dank gesagt mit dem Wunsche, uns auch fernerhin ihr Wohlwollen zu bewahren.

Das abgelaufene Jahr hat uns so recht deutlich gezeigt, was die Wanderbienenzucht dem einzelnen Imker sein kann. Deshalb muß der Wandergedanke immer mehr Boden fassen und Gemeingut werden.

Schwenningen a. N., im Nov. 1924. Der Vorsitzende der Genossenschaft:
Handschuh.

Die japanische Bienenzucht.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Japan hatte nach dem Yoho no tomo im Jahr 1923 einiges über 16000 Imker mit gegen 100000 Bienenvölkern, von denen rund eine Million Pfund Honig geerntet wurde. Dies sind Zahlen der japanischen Bienenzucht von heute, der Bienenzucht mit europäischen Bienen in amerikanischen Kästen. Die einheimische japanische Biene, die mit der indischen — welcher von beiden? — verwandt sein soll und mit der europäischen nicht gekreuzt werden kann, wird von modernen Bienenzüchtern Japans anscheinend nicht gehalten. Die japanische Bienenzucht der Gegenwart ist ein Abkömmling der amerikanischen. Ob sie mit Vorteil manches von der europäischen Bienenzucht übernehmen könnte, läßt sich aus der Ferne nicht beurteilen. Bemerkenswert ist jedoch, daß von den 16384 Imkern nur 89 mehr als 100 Völker hatten und weitere 225 mehr als 50, und daß nach der angegebenen Erntezahl das Ergebnis ungefähr dem deutschen Ergebnis entspricht. Im Oktoberheft des Yoho no tomo ist ein großer Bienenstand abgebildet, dessen Beuten nicht nach amerikanischem Brauch aufgestellt sind, sondern zwei Reihen übereinander, Kasten an Kasten, in überdachten Schauer.

Bienenzeitungen hatte Japan Ende 1924 fünf. Nach dem Alter aufgeführt sind dies: Yoho Kai (Imker-Welt), Yoho no tomo (Imkers Freund), beide im 16. Jahrgang stehend, Yitsugio no yoho (Kaufmännische Bienenzucht), Yoho-shishin (Handweiser der Bienenzucht) und Mitsubachi (Die Honigbiene), dieses letztere Blatt im ersten Jahrgang erscheinend. In den japanischen Bienenzeitungen finden sich Aufsätze über die Entstehung der drei Bienenwesen, über die Entwicklungszustände der Wachsmotte, über den Gebrauch der Honigschleuder u. ä. mehr. Die Zeitungen scheinen zugleich als Lehrbücher zu dienen. In einer der Bienenzeitungen ist zwar auch ein Leitfaden der Bienenzucht von 120 Seiten angekündigt zum Preise von 1,40 Mk. Zum Teil bestehen die japanischen Bienenzeitungen aus Übersetzungen nach dem Ausland.

Digitized by Google

In Mitsubachi findet sich eine Monatsanweisung ganz entsprechend den bei uns üblichen. Ein Nichtfachmann übersetzte: „Wenn die Bienenkinder nicht gut wachsen, ist daran der König (= Königin) schuld". An derselben Stelle heißt es: „September ist eine böse Zeit, da kommt die große Biene (= Wespe) geflogen".

Der Verfasser dieser Monatsanweisung, Hiratsuka, schickte an mich über Sibirien eine Anzahl Hornissen und Wespen. In ein lustiges Kästchen gepackt, reisten sie etwa 3 Wochen. Dennoch roch die Sendung bei der Ankunft nach Verwesung. Zwischen den Watteflocken lagen Tiere verschiedener Größe: Hornissen von knapp der Größe der bei uns einheimischen Hornissen, und Wespen verschiedener Arten. Eine der größten davon glich, von der Größe abgesehen, der Hornisse völlig. Die anderen Wespen dagegen waren den uns gewohnten ähnlich, nur endete der Hinterleib minder spitz. Auf den ersten Blick fiel auf, daß die helleren Teile sämtlicher Tiere das „Gelb" der Goldbiene zeigten; während die uns gewohnten Wespen bekanntlich zitronengelb oder sogar schwefelgelb sind. Und wie die „gelben" Teile der japanischen Wespen dunkel-apfelsinenfarbig sind, so sind die „schwarzen" Teile eher schwarzbraun von eigentümlich matter, samtiger Färbung, nirgends glänzend schwarz. Die wissenschaftlichen Namen der Tiere waren den mir nächst liegenden Anstalten nicht bekannt.

Bei der Hornisse ist der Brustkorb schwarz, das Hinterschildchen zeigt ein gelbes Blättchenpaar. Der Kopf ist einheitlich gelb bis auf die Augen, die auffallend klein und schmal-sichelförmig zugleich nach vorn und nach der Seite schauen. Auf der Mitte der Stirn stehen drei Punktaugen. Der Hinterleib ist gelb und schwarz gebändert.

Die Sendung begleitete ein Schreiben. Danach verhalten sich die kleineren japanischen Wespen etwa wie die Europa und Amerika bekannten Arten. Dasselbe gilt aber nicht von der Hornisse. Diese ist „der meist gefürchtete Feind des japanischen Imkers". Wenn ich der Beobachtung eines Heidelberger Bienenzüchters glauben darf, käme allerdings, als Ausnahme, auch bei unserer Hornisse vor, was die japanische regelmäßig verübt: daß sie Brut aus den Bienenstöcken stiehlt. Ein anderer Unterschied zwischen der japanischen und unserer Hornisse entsteht dadurch, daß die letztere meist an mehr oder minder leicht zugänglichen Stellen in Mauerlöchern, an Gebäuden, in Speichern, kurzum in der Nähe des Menschen ihre Nester baut und seit langem von jedermann verfolgt wird; während die japanische Hornisse wohlversteckt und weitab von den Menschenwohnungen namentlich im Gebirge nistet, sodaß die Gelege dem Menschen kaum erreichbar werden.

Die japanische Hornisse (= der in Nordchina vorkommenden Vespa mandarina?) stürzt sich zunächst auf eine der Wachbienen am Flugloch, fliegt mit ihr empor und zerbeißt sie. Der ersten Wächterin folgt alsbald die zweite u. s. f. Ist die erste Besetzung der Stockwache vernichtet, so dringt die Hornisse in den Stock ein. Wird nun das Bienenvolk böse und geht zum Gegenangriff über, so erwacht vollends die Mordlust des Raubtieres. Vielleicht zwar fliegt sie zunächst ab. Aber sie kehrt wieder und bringt nicht selten weitere Hornissen mit. Schon nach fünf Minuten Kampfes decken Hunderte von Bienenleichen den Boden ums Anflugbrett. Manchmal greifen von vornherein mehrere Hornissen, vielleicht fünf, gemeinsam an. 20—30 Stück täglich sind einem japanischen Bienenstand eine gewohnte Zahl. Wie bereits erwähnt, hat es die Hornisse nicht so sehr auf die Arbeitsbienen abgesehen, als vielmehr auf die Bienenbrut. Sie raubt diese, um ihre eigene Brut damit zu füttern. Zuweilen zieht ein so angefallenes Bienenvolk in der Verzweiflung ohne weiteres aus und überläßt den Stock dem Räuber zur Plünderung. Greift nicht der Imker ein, so kann in weniger als einer halben Stunde ein Stock dem Untergang geweiht sein.

Es ist also zu begreifen, daß während der eigentlichen Hornissenzeit im Spätsommer von Mitte September bis Mitte November[1]) der japanische Imker geradezu

[1]) Was — in Europa zu wenig beachtet! — teils schon für Nordamerika gilt, gilt noch mehr für Ostasien: Die Jahreszeiten fallen einiges später als in Europa.

Digitized by Google

Imker!

Die Grundlage Eures Erfolges ruht in der Tracht und deren wichtigster Faktor ist die Bienenweide. Das Ziel muß sein: lückenlose, fortlaufende Tracht. Das zu erreichen, ist eine planmäßige Verbesserung derselben erforderlich. Diese muß Vereins-

Wächter am Bienenstand aufstellt, die mit einer Klatsche, d. h. einem einige Zentimeter breiten und etwas über einen halben Meter langen Brettchen (nach Mitsubachi) die anfliegenden Horniſſen sogleich niederschlagen und töten, vordem sie Unheil anrichten können. —

Die japanische Bienenzucht kennt noch andere, uns unbekannte Schwierigkeiten. Es gibt dort einen giftigen Honig von Hotsutsuji (Tripetaleia paniculata Sieb et Zucc.), einer Japan eigentümlichen Pflanze. Das Oktoberheft von Mitsubachi zeigt ihre hübschen Pollenkörner.

Dafür aber kennt Japan keine Bienenseuchen, außer der sogenannten Ruhr, die ja keine ist. Die Bienenmilbe ist Japan ebenso unbekannt wie die bösartige und die gutartige Faulbrut und offenbar auch Nosema.

Zur Vermittlung eines ungefähren Begriffes von ostasiatischer Bienenzucht dürfte dies genügen.

Vermehrung von Salweiden 2c. aus Stecklingen.

In einem Artikel über Bienenweide-Verbesserung in der Oktobernummer 1924 klagt auf Seite 163 der Verfasser, daß 99 % seiner Salweiden-Stecklinge nicht angewachsen seien und daß Salweiden wohl nur bei bester Pflanzung durch Stecklinge vermehrt werden könnten.

Ich bin kein Gärtner, habe aber aus Liebhaberei schon sehr vielerlei Pflanzen aus Stecklingen vermehrt, darunter auch Salweiden; es ist gewiß nicht schwierig, wenn man einige eigentlich selbstverständliche Dinge beobachtet.

1. Man macht die Stecklinge nicht da, wo sie endgültig stehen bleiben sollen, sondern auf einem besonders hergerichteten Stückchen Land, von dem sie nach 1—2 Jahren an ihren definitiven Standort verpflanzt werden.

2. Die Beschaffenheit der Erde ist wichtig. Sie darf nicht zu viele grobe Steine oder harte Erdknollen enthalten, sonst entstehen leicht Hohlräume — die Augen der Stecklinge sollen dicht mit Erde umgeben sein. Es darf kein frischer Dünger, kein faulendes Laub oder andere faulende Stoffe in der Erde sein. Ich mache mit einem Spaten einen Graben von Spatenbreite, und 30—40 cm tief. Entspricht die ausgehobene Erde obigen Bedingungen, dann kann sie entweder angefüllt werden, wenn nicht, dann werden Steine, zähe Erdklumpen, Wurzeln usw. ausgelesen und mit Garten-, Acker- oder Rasenerde ersetzt, ein Zusatz von grobem Sand oder Torfmull ist sehr gut für unsern Zweck. Die verbesserte Erde wird dann eingefüllt.

3. Für Stecklinge von Weiden, Johannisbeeren und vielen andern Pflanzen kommt nur junges Holz in Frage. Die Stecklinge sollen etwa Bleistift-Dicke haben, ein wenig dicker schadet nicht, dünner sollten sie womöglich nicht sein. Ich schneide die Stecklinge 20—25 cm lang. Mit einem scharfen Messer wird ganz nahe unter einem Auge durchgeschnitten — ist das Messer stumpf, wird die Rinde zerfranst und heilt viel schwerer. Dann werden die Blätter nahe über den Augen weggeschnitten, das obere Ende sollte womöglich

Digitized by Google

weise geschehen. Richtlinien hiezu will die „Bienenpflege" im Kreislauf des Jahres geben. In den Wintermonaten müssen die Bez.-Vereine von den einzelnen Ortsgruppen sich ihren Bedarf an Sämereien zu gemeinsamer Bestellung anmelden lassen. Als Sämereien kommen für Ödland Riesenhonigklee, Steinklee, Kugeldistel in erster Linie in Betracht. Gute Bezugsquelle: Schöll in Plieningen. F.

mit Baumwachs oder etwas ähnlichem verstrichen werden, um das Austrocknen zu verhindern.

4. Nun werden die Stecklinge in die Erde gesteckt, nicht senkrecht, sondern etwas schräg, damit die untersten Augen nicht zu tief kommen, denn Luft, Wärme usw. sind für die Entwicklung der Wurzeln wichtig. Sie werden so tief eingesteckt, daß nur 2, höchstens 3 Augen über die Erde herausseben. Die Erde wird fest angedrückt, mit der Faust oder sogar dem Fuß, und wenn alle Stecklinge sitzen, wird das Ganze kräftig gegossen, um die Erde um die Augen gut anzuschlämmen.

5. Nun kommt noch die wichtige Frage, welches ist die beste Jahreszeit, um diese Stecklinge zu machen? Häufig wird das frühe Frühjahr empfohlen, „ehe die Bäume austreiben" Da müßte man also Salweiden schon früh im Februar stecken. Ich habe das auch schon versucht, finde aber nach meiner Erfahrung, daß es für Weiden, Johannisbeeren usw. viel vorteilhafter ist, die Stecklinge schon im September oder Oktober zu machen. Da ist der Boden noch viel wärmer als im Februar, es gibt keine so schroffen Temperaturwechsel und austrocknende Winde, im Herbst muß man sich nach dem ersten Angießen häufig überhaupt nicht mehr um die Stecklinge kümmern, während im Frühjahr rechtzeitiges Gießen oft sehr wichtig ist, und endlich, man gewinnt mehrere Monate Zeit. Stecklinge von Sal- oder Schimmelweiden, die im September oder Oktober gemacht wurden, haben m Frühjahr schon Wurzeln und sind im kommenden Herbst häufig schon 1 m hoch, so daß sie an ihren definitiven Ort verpflanzt werden können. Nach 10 Jahren sind es große Bäume, wenn der Standort nicht gar zu ungünstig ist, und schon nach 4 oder 5 Jahren fangen sie an große Kätzchen zu tragen; die von Salix daphnoides (Schimmelweide) blühen bei mir, 570 m über Meer, von Mitte März etwa 3 Wochen und sind mir die liebsten Pollenträger, die von den Bienen äußerst gierig beflogen werden. Haselnüsse stäuben fast immer zu früh und keine andern Pflanzen, Crocus, Arabis, Cornel-Kirschen usw., die um dieselbe Zeit b ühen, sind annähernd so ergiebig in Pollen und brauchen so wenig Raum wie ein Weidenbaum!

Wenn man die Stecklinge nach obigen Regeln macht, dann werden sicher über 50 % anwachsen! K. Schell.

Honigpreis und Honigabsatz.

Von Gebhard Sützler, Schömtal.

Eine der Generalklagen der Imkerschaft ist heute der unbefriedigende Absatz und Preis oder kurz gesagt, der Verkauf des Honigs. Die Hauptgründe dafür schiebt man wohl mit Recht der mangelnden Reklame und besonders der Konkurrenz des Auslandshonigs zu. Aber selbst abgesehen von diesen zwei Punkten dürfte auf dem platten Lande die Frage eines befriedigenden Absatzes auch so noch nicht restlich gelöst sein. Es würde immer noch ein Organ fehlen, das den Austausch und Absatz regelte.

Wie könnte man nun insgesamt diesen kaufmännischen Teil unserer Imkerei, der bis jetzt noch ziemlich problematisch erscheint, zu allgemeiner Befriedigung ausführen?

I. Bis jetzt war es meist so, daß man es jedem einzelnen überließ, sich mit dem Honighandel selbst auseinanderzusetzen oder auch nicht. Vom Kleinverkauf sehe ich ab, der gewöhn-

Digitized by Google

lich bis heute keine ausschlaggebende Rolle spielt. Es ist interessant, sich in der Psychologie des Durchschnittsmenschen, möchte sagen Biedermanns, auf dem Lande in dieser Hinsicht auszukennen. Er scheut sich bis heute, persönlich Reklame zu treiben, etwa bloß an der Ortstafel, oder auch nur mündlich. Und wenn man auf manchem Umweg eine Stadtfirma als ständigen oder unständigen Lieferanten gewonnen hat, so ist dies etwas ganz Diskretes. Nun ein typisches Beispiel von einem bekannten alten Imker vom Land. Der erzählte mir, daß er froh gewesen sei, vor dem Krieg den Honig zu 70 ℳ den Zentner an eine pharmazeutische Firma in Frankfurt zu liefern. Ich selbst kann noch dazu erklären, daß ich in allerletzter Inflationszeit einer süddeutschen Firma betr. Lieferung von Bienenartikeln das Angebot machte, Honig einzutauschen. Sie ging darauf ein zum Honigpreis von 50 ₰ das Pfund gegen den anderthalbfachen Friedenspreis ihrer eigenen Waren.

Auch an dieser Stelle wurde schon zugegeben, daß der Honighandel die Tendenz haben müsse, niedrig einzukaufen und hoch zu verkaufen! Ist das nicht ein Moment, das gleich doppelt ungünstig auf den Imker drückt? Ist das naturnotwendig? Nein. Woran liegt das? Daran, daß der Honighandel in keiner Weise verantwortlich ist dem, auf dessen Schultern er eigentlich steht: Ja, er hat soweit sein ursprüngliches, natürliches Verhältnis vergessen, daß er allein aus größerem Verdienst mit Auslandshonig handelt zum Ruin der heimischen Imkerei. Da ist kein einzelner daran schuld, das liegt im heutigen Wirtschaftssystem, in der heutigen Wirtschaftsgesinnung, und wenn man von Schuld sprechen will, dann fällt sie genau so auf den Imker selbst, weil er die Möglichkeit einer Änderung in der Hand hätte, wenn er wollte!

Noch ein Beispiel, daß uns das verwirrende Bild der heutigen Lage vollständig wird. Wir alle hoffen wieder für die Zukunft, wenn auch kleine, Ersparnisse zu machen. Es werden nur 100 ℳ entbehrlich, ich stelle sie in die nächste Bank (wer macht's anders?), diese finanziert damit zufällig eine Handelsfirma für Auslandshonig. Aber das ist doch zufällig, wird entgegnet. Das ist ja eben dieser Teufel Zufall, der heute überall herrscht, die Sache, das Geld ist blind maßgebend, die Person, der Berufstand kann zugrunde gehen.

Und wir hätten keine Rettung aus diesem Wirtschaftsirrsinn? Kleine Mittel werden täglich angepriesen. Für jede mißliche Äußerung dieses Zustandes ein anderes und besonderes. Das ist wohl der Hauptfehler! Die einen wollen dem Imker verbieten, mit Honig zu handeln, als ob dann der Handel aufhörte! Die andern schreien nach Schutzzoll und wissen nicht, wie, sich an den Staat wendend, der taub ist, oder zu eigener Propaganda aufforderend, aber wie? und was dann?!

Endlich wird von erster Stelle ein allgemeiner Honigaustausch angeregt. Die Bedarfsgebiete sollen sich anmelden und die Überschußgebiete. Es ist zunächst erfreulich, daß von berufener Stelle einmal Ernst zu machen versucht wird. Dann, daß man ersehen hat, daß das Moment der Regelung bislang gefehlt hat im Honigabsatz. Weiter scheint es allerdings nichts zu sein; denn, angenommen es melden sich die Absatzgebiete, dann müßten doch erst in den Aufnahmegebieten Organe geschaffen werden zum abnehmen. Oder will man dem Honiggroßhandel eine Handhabe bieten zu leichterem Aufkauf! Wer sollte sich z. B. in Württemberg, als diesjährigem Bedarfsgebiet im Sinne obigen Beschlusses, melden zur Übernahme von Honig? Etwa die Landwirtschaftskammer? Ich weiß nun nicht, wie zahlreich sie ist, aber sie dürfte doch kaum für den Honigkonsum allein in Betracht kommen. Und als Verkaufsvermittlerin? Braucht da der Württ. Landesverein ausgesprochen ein Organ, das für die breitesten Erzeugerschichten bestimmt ist, vor allem das Bauerntum. Vorausgesetzt aber, die Landwirtschaftskammer würde so viel Zeit opfern und Geschick übrig haben, zu was haben wir dann unsern ganzen eigenen Landesverein?[1])

II. Doch der Worte sind genug geschehen. Wenn ich auch glaube, daß nicht unnütz ist der Versuch, wenn auch nicht hinlänglich zu zeigen, wie etwas nicht sein soll und kann, will ich doch noch einen „neuen", wenigstens nach meiner Ansicht einzig möglichen, vernünftigen Weg zu zeigen versuchen, wenn auch nur in seiner ungefährlichen Hauptrichtung.

[1]) Ein gemeinsames Vorgehen ist sicher von Nutzen. D. Schr.

Digitized by Google

Es ist heute schon so, wenn es auch nach Schulbeispiel riecht wie in der Fabel des Menenius Agrippa, oder dem Körper und seinen einzelnen Teilen, wenn sie uneins sind. Für unsere ganze Misere ist diese Diagnose zu stellen mit dem einzigen wirksamen Rezept: Seid einig, bleibt beisammen, wie ihr's gehört. Der Imker muß wieder Züchter und Kaufmann in einer Person werden! Die zwei bisher meist feindlichen Brüder müssen wieder versöhnt werden in einer Art Interessengemeinschaft, wie man das so nennt. Wir brauchen eine Pflichtverkaufsgenossenschaft über das ganze Reich organisiert, lokalisiert in den einzelnen Ländern und Provinzen. Etwa Württemberg bildet für sich eine solche Genossenschaft mit dem Sitz in Stuttgart. Die ganze Landesvereinsorganisation bleibt bestehen. Die einzelnen Bezirksvereine werden umgewandelt in Teilgenossenschaften. Jedermann hat Stimmrecht innerhalb derselben. Zur Generalversammlung in Stuttgart werden nur Bezirksvertreter entsandt. Es werden Anteilscheine ausgestellt zu 10—20 ℳ von den Vereinen. So finanziert die St. Zentrale, die die Geschäftsführung hat, die Sache in eigener Bankabteilung, zunächst indem sie am Ort ein Geschäftshaus mit großem Lagerkeller erwirbt, worüber ein hauptamtlicher Geschäftsführer gesetzt wird. Der sucht in ein vertragliches Absatzverhältnis zu kommen mit dem Konsumverein bezw. bewährten Honigfirmen, die nur Genossenschaftsware verkaufen dürfen. Eine großzügige Reklame wird beiderseits finanziert und einheitlich betrieben. So mit gesammelter Kraft um unser Recht kämpfend, streben wir dahin, allmählich alleinige Honiglieferanten für das Volk zu werden, sodaß, sollte noch weiterhin Bedürfnis für billigeren Auslandshonig sein, wir vom Staat das Allein-Ein- und Verkaufsrecht auch für diesen verlangen.[1]) Diese Monopolisierung könnte nur Gutes bringen, indem sie uns immer treibt, die eigene Produktion zu erhöhen, solang wir aber noch nicht unabhängig davon wären, müßte ein Ausgleichsfonds geschaffen werden, um die allzugroßen Preisunterschiede zu mäßigen. Nächste Aufgabe wäre, mit Zucker- bezw. Gerätefabriken in ein festes Vertragsverhältnis zu kommen, event. eine Aktienmehrheit zu erlangen. Vor allem wäre die finanzielle Grundlage gelegt auch für eine allgemeinere, tüchtige Imkerschulung, Übung der Bienenzucht und Besserung der Bienenweide. Das Versicherungswesen könnte noch gründlicher ausgebaut werden.

Es ist kein Zweifel, auch das rein wirtschaftliche, der Handel, würde mehr Berufs- oder besser Amtscharakter erhalten. Jeder Imker müßte verpflichtet sein, genossenschaftlich zu arbeiten. Die unbedingte Freiheit des absoluten Fürsichseins wäre ihm genommen. Diese scheinbare Freiheitsbeschränkung würde die Früchte der nunmehr voll getätigten Gemeinschaftspflichten reichlich aufwiegen. Durch ihre eiserne Konsequenz wird die Verwirklichung der Genossenschaftsidee zu einer schweren Aufgabe. Aber sie würde sicher von vielen heutigen, wirtschaftlichen Ungerechtigkeiten Erlösung bringen. Wer ist der erste Beweger zum Wandel der Geister und Formen?

Rundschau.

In der „Bad. Biene" schreibt Ernst Wolf über **Farbensinn** und **Geruchsinn** der Biene u. a., daß schon vor etwa 130 Jahren der Botaniker Sprengel geschrieben habe: Um der Insekten willen hat die Natur die Blüten in mannigfacher Weise mit Farben und Blumenblättern versehen. Neuere Versuche eien nun zu ganz anderen Ergebnissen gekommen, die zum Teil in Widerspruch zu ihnen stehen. „Nach Untersuchungen von Frisch sind die Farben, die die Bienen wirklich suchen, nur Gelb und Blau. Rot und Grün dagegen werden vielleicht überhaupt nicht als Farben gesehen." Es muß daher ein anderer Faktor als Lockmittel der Bienen zu suchen sein. Dieser Faktor ist der Blütenduft. Was bedeutet dies nun für den Praktiker? fragt Wolf. „Sollen nicht alle Farben als Frontfarben der Stöcke verwendet werden? Dies wird gut sein". Und weiter meint er: „An Flugtagen, wo keine besonders starke Haupttracht herrscht, ist es eine Seltenheit, daß eine Biene an einem falschen Stock anfliegt. Geschieht dies aber einmal, so wird sie von den Torwachen weggejagt. Woran sollten die Wächter die Biene erkennen, wenn ihr nicht ein anderer Stockgeruch anhaften würde?" „Wenn aber gute Honigtracht eingesetzt hat, dann duften auch für die Bienen die Stöcke in vielen Fällen gleich. Der Stockgeruch tritt nicht mehr in genügender Weise hervor und ein Verfliegen zu den Nachbarstöcken wird häufiger". „Der Praktiker wird sich aber vielleicht noch einiges von Nutzen machen, indem er außerhalb des Stockes

[1]) Das dürfte doch zu weit gegriffen sein. D. Schr.

Digitized by Google

n der angeführten Weise, nämlich durch Anbringen von Düften, gerade den Duft als Orientierungsfaktor anwendet."

Das Nässen der Beuten im Winter. Über dieses wichtige Kapitel schreibt dieselbe Zeitschrift: „Nässe im Stock bedeutet im Winter ein groß Gefährdung der Gesundheit der Bienen. Schädlicher Moderduft verpestet die Luft. Offener Honig säuert. Waben und Pollen überzieht eine Schimmelschicht und verderben. Die Bienenwohnung leidet Nässe entsteht immer dort, wo Wärme und Kälte in krassem Gegensatz zusammenstoßen. Daher dürfen weder Decke, Boden und Wände noch Luftschichten jemals unter eine bestimmte Temperatur abkühlen. Der Winterraum muß ganz enge gehalten werden. Fensterchen mit kaltem Glase müssen entfernt und durch Strohmatten oder etwas Ähnliches ersetzt werden. Der leere Raum wird mit Holzwolle ausgefüllt. Deckbrettchen werden etwas auseinandergeschoben und ebenfalls mit Papier belegt". „Das zuweilen empfohlene Lüften verhütet das Nässen der Stöcke nicht. Es kann im Gegenteil sehr schädlich wirken, wenn Zugluft entsteht."

Drei offene Fragen an die Wahlzüchter richtet im „Prakt. Wegweiser" Hochegger:

1. Einmal für jeden Bienenzüchter deutlich genug zu sagen, auf welche Art es denn einem Volke, welches als bester Stamm gekennzeichnet wird, möglich ist, größere Mengen Honig einzutragen bezw. im eigenen Haushalt zu ersparen, als andere Völker gleicher Rasse? (Feineren Spürsinn, fleißigeren Flug, natürliche Bruteinschränkung zur Zeit der Haupttracht. D. R.)

2. Ob man annimmt, daß dieser Stamm schon vor 100 oder 1000 Jahren da war, und wie er sich in diesem Falle ohne Belegstation bis heute rein zu erhalten vermochte.

3. Nehmen wir den Fall an, einem Bienenzüchter mit etwa 100 Völkern auf vollkommen isoliertem Stande wäre es bereits gelungen, einen Stamm mit mäßigem Schwarmtrieb streng rein durchgezüchtet zu haben. Glaubt man nun, daß dann, wenn ein Volk ein oder zweimal schwärmt, es genau 100 oder 200 Schwärme geben muß oder sonst keine? Können bei mehr oder weniger geeignetem Schwarmwetter nicht auch 5, 20 oder 80 Schwärme fallen?

Nimmt man nicht an, daß die Natur mit ihrer unglaublichen Menge von unerforschlichen Zufälligkeiten ein Volk dreimal, ein anderes gar nicht schwärmen läßt? Gibt es denn unter diesen 100 Völkern wieder schwarmlustige bezw. schwarmfaule Stämme?

Hochegger behauptet nämlich, daß Bienen ein und derselben Rasse keine verschiedene Eigenschaften hätten. Er gesteht zwar zu, daß die Völker in ihren Erträgen recht verschieden sein können, aber daß nur äußere Ursachen daran schuld seien, z. B. daß Bienen in der Mitte des Standes sich mehr verfliegen und dann den Völkern an den Außenseiten zukommen, so daß diese stets bessere Erträge aufweisen. (Zugegeben, daß äußere Ursachen öfters dabei eine Rolle spielen in den verschiedenen Erträgen, aber jeder Beobachter weiß, daß nicht diese äußeren Ursachen allein oder auch nur hauptsächlich die entscheidende Rolle spielen. Ich habe Völker einzeln im Freien aufgestellt, wo ein Verfliegen vollständig ausgeschlossen ist und doch sind die Erträge in demselben Beutesystem und bei derselben Behandlung sehr verschieden. Während die einen sehr frühe und spät fliegen, ihre Brut von selbst einschränken und Honig liefern, fliegen andere auch stark, und wenn man nachschaut, ist kein Honig da. Hier können es meines Erachtens doch nur innere Ursachen, also Eigenschaften sein. Selbst wenn die Wahlzüchter nicht in der Lage sein sollten, alle diese Fragen zu beantworten, so bleibt die Tatsache doch bestehen, daß verschiedene Erträge da sind, die nicht allein aus äußeren Umständen erklärt werden können. Es gibt doch sonst in der Natur noch manche „Tatsachen", deren Erklärung späteren Generationen vorbehalten bleiben muß. Hochegger hat für seine Anschauung schon Jünger gefunden denn in derselben Zeitschrift schreibt ein andere Imker unter der Überschrift: „Über den Humbug der deutschen Bienenzucht": „Ich behaupte, daß alle Bienen sanft sind gegen richtige Imker".

Das ist wieder eine Behauptung, die täglich von der nackten Tatsache widerlegt wird. Ja, ja, wenn diese Gegner der Wahlzucht recht hätten, dann dürften wir den Namen „Züchter" ruhig ablegen. Alle unsere Züchterbestrebungen wären dann „Humbug". Zum Glück ist's nicht so.

Über die Frage: **Sind die Wahlzuchtbestrebungen der Königinnenzüchter ein Reklameschwindel?** habe ich eingehend in der „Bad. Biene" meine gegenteilige Ansicht zum Ausdruck gebracht. Wir Wahlzüchter dürfen uns nicht in tiefes Schweigen verhüllen, denn es liegt dabei sehr viel auf dem Spiel. Zu meiner Freude hat nun im „Prakt. Wegweiser" unter der angeführten Überschrift Diplomingenieur Moll aus München ebenfalls Stellung gegen Hochegger und seine Anhänger genommen. Ich hoffe, daß noch mehrere Wahlzüchter sich hören lassen, denn die Sache verdient von mehreren Seiten beleuchtet zu werden.

Dipl.-Ingenieur Moll schreibt u. a.: „Lange hat es gedauert, bis endlich nach vielen Versuchen Bewegung in die Masse der Imkerschaft kam und bis wenigstens es einige fertig brachten, unabhängig von der Schwärmerei zu werden, durch Anwendung der modernen Königinnenzucht, und schon regt sich wieder eine Bewegung, die alle mühselig errungenen Kenntnisse gerne lächelnd beiseite schieben möchte und so tut, als ob sie uns Imkern Besseres bescheren könnte. Ja, nicht genug damit, man spricht von Bluff, Humbug und schilt uns von hoher Warte aus gar Narren".

„Es genügt nicht zu behaupten, eine Edelkönigin einer guten Zucht tauge nichts, weil gewisse Imker schlechte Erfahrungen damit gemacht haben, man müßte schon wirklich wissen, ob ein Bienenhalter üblichen Formats oder aber ein wirklicher Imker das Fehlurteil gesprochen hat. Selbst in letzterem Falle ist dann nur bewiesen, daß diese Rasse nichts für die Gegend taugt, nicht aber ist ein Werturteil über die Rasse gefällt. Hochegger be-

Digitized by Google

hauptet zwar, es sei ein Unding, andere Tiere mit den Bienen zu vergleichen, aber er soll uns doch auch einmal ebenso klar sagen, warum man das nicht dürfe." „Das Bestreben einer richtig betriebenen Wahlzucht besteht demnach darin, die Völker auszusuchen, die mit großer Konstanz Ertragsüberschüsse über das Standmittel aufweisen, ihr Aussehen dient dabei lediglich als Kontrolle für richtig vollzogene Begattung." (Ganz richtig! R.) „Die veröffentlichten Ergebnisse der von Prof. Zander geleiteten Staatszuchtanstalt erweisen eine stetigere Steigerung der Erträgnisse. Das ist Faktum und unleugbar". „Welche Eigenschaften der Rassebienen die Mehrerträgnisse ausmachen, das freilich wissen wir noch nicht". (Besserer Spürsinn, Fleiß. R.) Weiterhin empfiehlt dann Moll: Organisation aller ernsten Züchter gegen alle Charlatane, die nur den echten Bestrebungen schaden können, da sie sich ebenfalls Königinnenzüchter nennen und Königinnen zum Verkauf anbieten. (Unsere neue württemb. Königinnenzüchtervereinigung will eben diesen Zweck erfüllen. R.)

Drohnenzucht im Herbst. Dieselbe Zeitschrift schreibt hiezu: „Es gibt für jeden Königinnenzucht treibenden Imker sehr wohl einen Weg, bewußt die Paarung von Edeltieren herbeizuführen, wenn er nämlich bewußt Drohenenzucht treibt und zwar im Herbst. Zu diesem Zweck wäre etwa Mitte Juni aus dem besten Volk ein Ableger zu machen, der sich bis Anfang Juli eine junge Königin gezogen haben würde. Sofort nach Auslaufen kürze man dieser die Flügel, so daß sie flugunfähig wird. Man darf wohl damit rechnen, daß sie zumindestens bis Ende Juli in die Eiablage eintritt und die ersten Drohnen Ende August bis Anfang September flugfähig sein könnten". (In baldigem Frühjahr könnte dasselbe gemacht werden und man käme dann für die Begattungsausflüge in günstigere Witterung hinein. Jedenfalls ist die Sache wert, einmal praktisch ausprobiert zu werden. R.)

Warum braucht der Imker eine Bienenzeitung. Denjenigen Imkern, die wegen einiger lumpiger Pfennige Beitrags-Erhöhung gleich Fahnenfluchtgedanken bekommen, mögen nachstehende Worte Kochs aus „Der deutschen Bienenzucht" von Pfarrer Gerstung ins Stammbuch geschrieben sein: „Ohne die Bienenzeitung bleibt ein Imker ein elender, verlassener, rückständiger, unwissender Stümper. Bücher machen es nicht allein. Es gibt so tausenderlei Dinge, die nicht in Büchern stehen, die so aus der täglichen Erfahrung quellen und aus findigen, praktischen, nachdenklichen Köpfen. Dazu kommen gleiche Erfahrungen, die wir von andern lesen und uns eine Erklärung der Erscheinung oder eine Lehre geben. Dazu vereinigt sie die Leser zu einer großen Interessengemeinschaft, ja zu einem Volk von Schwestern und Brüdern. Wenn der erste kommt, freue ich mich und kann es nicht erwarten, daß die Bienenzeitungen kommen. Die sind mir wichtiger wie die ganze traurige Politik, die ich immer zum Henker gewünscht habe".

Gottwollshausen. Frd. Fischer.

Aus aller Welt und Zeit.

Von der Quebecer „Internationalen Imkerversammlung" haben wir mitgeteilt, daß sie sich nicht vor den pazifistischen Karren spannen lassen wollte, was nachher allerdings einem unserer Auslandberichterstatter widerfuhr. Zu den Fragezeichen, die sogleich im ersten Bericht des American Bee Journal zwischen den Zeilen zu erkennen waren, setzt dasselbe Blatt — das übrigens die umfangreichste Fachzeitung der Welt ist — jetzt auch einige auf die Zeile. Dadant meint: Die Algerier (in Afrika) hätten zwar ihn (den Amerikaner) zu ihrem Vertreter erkoren gehabt; da sie ihn jedoch nicht hätten wissen lassen, daß sie die nächste internationale Zusammenkunft in Algier haben wollten, habe er auch keinen dahin gehenden Antrag stellen können. Überhaupt müsse man diese Imkerversammlung da abhalten, wo eine beträchtliche Anzahl Imker — deren Geldbeutel bekanntlich nicht von Geld überfließe — sich daran beteiligen könnte. Das beste würde wohl sein, die Veranstaltung dahin zurück zu verlegen, wo sie herkomme, also etwa nach Belgien, nach Frankreich, in die Schweiz. Auch England komme in Frage. Da aber nicht ein einziger Engländer Quebec mit seiner Anwesenheit beehrt habe, obwohl Canada englisches Herrschaftsgebiet sei, — seien andere Anregungen erwünscht. (Die Anregung, die nächste „Internationale" nach Wien zu verlegen, scheint Dadant nicht zu kennen.) Die Vereinigten Staaten seien zu Quebec zwar durch Dr. Phillips und seinen Amtsnachfolger Hambleton, sowie durch Demuth, den Schriftleiter der Gleanings, u. A. wohlvertreten gewesen. Aber es gehe doch nicht an, zu verlangen, daß zwei aufeinanderfolgende Tagungen auf amerikanischem Boden stattfänden; die „Internationale" müsse nach Europa zurück. (Wer nun auf sie bieten wird?)

Der Clou der zugehörigen Ausstellung bestand in einer 8¾ Meter hohen Nachbildung des Pariser Eiffel-Turmes, der, von farbigen Glühbirnen erleuchtet, 900 Glas Honig beherbergte.

Auf dem Heimweg von einem der Ausflüge geschah etwas, was in den von angelsächsischer Kaltblütigkeit beherrschten Vereinigten Staaten unmöglich gewesen wäre. Einer der Gerätehändler Französisch Canadas begann mit seiner schönen Stimme die französisch canadische Nationalhymne zu singen. Zwei weitere Teilnehmer fielen in den Gesang ein, und eine Minute später war alles aus den Wagen heraus und sang stehend. Auf dieses Vaterlandslied folgten die Marseillaise, das Sternbannerlied, englische Vaterlandslieder. (Wenn Dr. Zaiß mit dabei

Digitized by Google

gewesen wäre, wäre nun wohl ein kurzes Wort der Trauer gefolgt, das die Teilnehmer ebenfalls achtungsvoll angehört hätten.) Die Begeisterung hielt eine Stunde lang an und Vaillancourt, der gemütvolle Organisator der Quebecer Tagung, strahlte.

Schön, ja, schön müssen die Ausflüge gewesen sein. „Aber auch dieses Ding nahm ein Ende". — —

•

Vielleicht das treffendste Wort über die schwarze, „deutsche" Biene hat, nach Gleanings, eine Engländerin gesprochen. Sie sagte: Von keiner Biene werde übertroffen eine gewisse Spielart der deutschen Biene, die einst zahlreicher vorkam, jetzt aber selten geworden ist. — —

Man braucht nicht dafür zu sein, daß amerikanische Bienenzucht unter anders gearteten Verhältnissen nachgeahmt werde, und kann doch gern in den amerikanischen Fachblättern lesen. Es weht daraus dem Leser ein frischer Luftzug entgegen. Wo nicht tiefer gegraben wird, zeigt wenigstens die Form einigen Schliff. „Amerikanisch" in einem gewissen Sinn aber ist der Inhalt fast nie. Das erfreulichste ist, daß von Äußerungen des Neides und der Mißgunst kaum jemals etwas zu entdecken ist. Wo Einer den Andern einen überraschenden Schritt vorwärts tun sieht, da ringt er sich lieber eine Anerkennung ab. Die Anerkennung mag sogar echt sein. Man weist auf die Leistung des Andern hin mit dem Entschluß, sich ebenfalls mehr anzustrengen. Hämische und unehrenhafte Anzapfungen werden, wo sie einmal vorkommen, sogleich von anderen Blättern gerügt. Wo aber einmal zur Erregung besonderer Aufmerksamkeit dick aufgetragen wird, da geschieht es so, daß der Leser sogleich weiß: aufgepaßt, jetzt gilt es, sich einfalben zu lassen; wollen sehen, ob ers kann! Brauchbaren Unternehmungen wird eine überraschende Geduld entgegengebracht.

Da kam Beekeepeers' Item Monat für Monat zu spät heraus, ja ganze Vierteljahre zu spät. Die Leserschaft liebte das Blatt und blieb ihm treu. Wer hätte auch dem Herausgeber, dem sonnigen Scholl, nicht gut sein müssen! Da aber dieser Herausgeber nicht mehr „nachkam", trat er sein Blatt an Le Stourgeon ab und arbeitet nun mit Beiträgen mit. Daß dem Amerikaner ferne liegt, irgend etwas uniform anzufassen, braucht nicht erst gesagt zu werden.

Beekeepers' Item war es aber weniger, was zu diesen Bemerkungen Anlaß gab, als vielmehr Dixie Beekeeper, das andere Imkerblatt des fröhlichen Südens.

„Wenn ich etwas auf dem Angesicht der Erde verdammen soll, so ist es Pressetätigkeit, die das Ich in den Vordergrund stellt. Wenn ich nun also, im 6. Jahre meiner Schriftleiterschaft, meinen eigenen Methoden ein festliches Geläute veranstalte, so denke kein Leser, ich selbst oder mein Geschäft hätten dies nötig, er kehre vielmehr derartigen Annahmen den Rücken und versuche zu verstehen, wie mit einem Taglöhner als Gehilfen jedermann 10000 Bienenvölker mit Vergnügen und Muße überall in den Südstaaten behandeln kann. Die Honigernte und deren Verkauf, die Instandsetzung der Honigaufsätze und Bienenkasten ist dabei allerdings nicht mit inbegriffen. Ich könnte auch nicht meine 262 Bienenstände gegen Großfeuer schützen. Aber die gewöhnliche Imkertätigkeit, alle an den Bienenvölkern selber nötig werdende Arbeit, gehört dazu. Meine Methode ist verschieden von allen den Methoden, wovon ich je gelesen, und es ist die einfachste und leichteste von allen .... Mehr Ankündigungen im nächsten Heft!" — —

Die berufene Wissenschaft lehrte uns, das ungestört überwinternde Volk „lammere" d. h. es verliere und ersetze pulsschlagartig die erforderliche Eigenwärme. Wenn man alles, was von anderer Seite zu dieser Theorie beigebracht ist, vergleicht, könnte man fast zur entgegengesetzten Theorie kommen: das oft und immer wieder gestört überwinternde Bienenvolk bemühe sich, die erforderlich werdenden „Heizsprünge" in einiger Regelmäßigkeit vorzunehmen.

Nicht ohne Ironie meint Scottish Beekeeper: Philipps und Demuth hätten sich mit ihren Messungen nicht um die Nachtruhe gebracht nnd doch weniger fragwürdige Ergebnisse gezeitigt. Durch die wohlvorbereiteten und Störungen ziemlich ausschließenden Untersuchungen von Philipps und Demuth sei das Lammern schon im voraus als ein Irrtum widerlegt gewesen. Die amerikanischen Forscher ließen freilich nicht die unter Beobachtung stehenden Bienenvölker durch einen lieben Hund (regelmäßig) beunruhigen, falls sie etwa einen besessen hätten. — —

Sollen in Amerika Kleinvölker versandt werden, so wird regelmäßig die Königin im Käfig mitgeschickt, und nur wenn der Besteller das Gegenteil wünscht, wird sie im Volk mitgegeben. Beim Versand unserer Heidebeschwärme wird es gerade umgekehrt gehalten; hier muß der Besteller das Abteilen der Königin besonders verlangen.

Der Unterschied kommt wohl daher, daß hier wabenlose Schwärme verschickt werden, dort aber — bisher! — Kleinvölker auf Waben mit Brut. Wird solchen Völkern (mit Brut) eine Königin frisch zugesetzt, so wird sie vielleicht abgestochen, und das Völkchen langt mit Weiselzellen an.

Mäller im Haag.

Digitized by Google

Wandergenossenschaft.

a) Wer an Giro angeschlossen ist, überweise die Beträge an Wandergenossenschaft, Giro 343 bei der O.A.-Sparkasse Neckarsulm.
b) Wer Post-Scheck-Konto hat, überweise die Beträge an O.A.-Sparkasse Neckarsulm, Post-Scheck-Konto 5359, Postscheckamt Stuttgart und schreibe hinten als Bemerkung drauf: Zur Gutschrift auf Giro 343 Bienen-Wandergenossenschaft.
c) Wer keinerlei Konto hat, zahle mit einer Zahlkarte bar ein und schreibe sonst genau wie unter b, also an die O.A.-Sparkasse Neckarsulm, Post-Scheck-Konto 5359; hinten bemerke er: Zur Gutschrift auf Giro 343, Wandergenossenschaft.

E. Bößß.

Vereins-Nachrichten.

Bienenzucht-Verein Jsny und Umgebung Bei unserer Herbstversammlung 1924 besuchte uns ein lieber Gast. Es war Herr Oberlehrer Ils von Ochsenhausen, der in der Württbg. Imkerschaft als erfahrener Bienenvater, Wanderlehrer, Ausschußmitglied und Ehrenmitglied des Landesvereins wohl bekannt ist. Herr Ils gab unserm vorwärtsstrebenden jungen Verein aus Liebe zur Bienenzucht einen interessanten Vortrag zum Besten. In das Thema „Über das Bienenjahr" mit seinem umfassenden Stoff flocht der Redner Erläuterungen über „Maß und Gesetz" in der Bienenzucht ein. Seine logische, sachliche und sympathische Vortragsfolge werden die Zuhörer dankend in der Erinnerung behalten. Sein Vortrag fand unter den Mitgliedern allgemeinen Beifall und Befriedigung. In der Schlußrede des Vorstandes kam dem lieben Gast gegenüber der Wunsch zum Ausdruck: „Sei unser Freund — auf Wiedersehen!" Es darf gesagt werden, daß unsere ehemals 35 Mitglieder zählende muntere Imkerschar auf 106 angewachsen ist und ein Volk von Brüdern darstellt.

Die reichsten Erträge und besten Erfolge in Garten und Feld erzielten auch im Vorjahr wieder diejenigen, die ihre Gemüse- und Blumensämereien von der Firma **Liebau & Co., Großgärtnerei**, Samenzüchter in Erfurt, bestellt und erhalten haben, wie dies seit Jahren viele Zehntausende tun. Aufträge über 10 Goldmark postfrei. Das neue Samenverzeichnis ist erschienen und wird den Lesern dieses Blattes auf Wunsch umsonst und postfrei zugesandt. Wir verweisen diesbezüglich auf die der heutigen Nummer beigefügten Beilage.

Frühjahrsbedarf rechtzeitig bestellen!

Nach einem schlechten Honigjahr ist der Imker geneigt, seine Bestellungen für den Bienenstand möglichst weit in die Frühjahrsmonate hinauszuschieben; er bedenkt dabei nicht, daß die Bienengerätefabriken, die im zweiten Halbjahr infolge der mageren Honigernte recht flauen Geschäftsgang hatten, bei den hohen Bankzinsen unmöglich große Vorräte an Fertigware anhäufen können, weil die Zinsen für 5—6 monatliche Lagerung jeglichen Gewinn ausschließen würden.

Die meisten Betriebe waren gezwungen, in dieser Zeit verkürzt zu arbeiten und nach Möglichkeit andere Artikel herzustellen, was zur Folge haben wird, daß dieselben dem Geschäftsandrang im April—Mai nicht gewachsen sind und besonders für Beuten oder größere Anlagen entsprechende Lieferfristen verlangen müssen.

Diejenigen Imker, welche Neuanschaffungen für den Bienenstand beabsichtigen, werden im eigenen Interesse gut tun, frühzeitig zu bestellen, denn verspätete Lieferungen bringen erfahrungsgemäß nicht nur Verdruß, sondern unter Umständen recht erheblichen Schaden.

Manuskript bitte deutlich und nur einseitig beschrieben!

Digitized by Google

Haben Sie schon

Elsäßer's

Bienen-Kalender 1925?

Wenn nicht, so erhalten Sie denselben gegen Einzahlung von 50 Pfennig auf Postscheckkonto 8692 Stuttgart portofrei zugesandt durch

Ungeheuer & Ulmer

Ludwigsburg,

Geschäftsstelle der „Bienenpflege."

NB. Bei vereinsweisem Bezug Ermäßigung.

Empfehle für **Bienenzüchter** sowie für **Wiederverkäufer**

Kunstwaben

aus garantiert echtem Bienenwachs.

Bei Einsendung von echtem, faulbrutfreiem Bienenwachs oder alten Waben verarbeite ich solches zu Kunstwaben oder Brennwachs.

Josef Zengerle, Wachszieher. u. Bienenzucht, **Jany** i. Allg.

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaßapparat

Preis G.-M. 17.—

ist der denkbar einfachste und billigste!

Prospekt und Preisliste zu Diensten.

Wiederverkäufer gesucht.

Jak. Fr. Kolb, Karlsruhe 4.

Naturreinen

Blütenschleuderhonig

verkauft gegen Preisangebote

Xaver Gröber

Päramoos, Post Ochsenhausen.

Bienenkörbe

Strohmatten

sämtliche Bienengeräte aller Arten und Systeme.

— Preisbuch kostenlos. —

Gebr. Stieber, Schillingsfürst (Mittelfranken).

Lüneburger Korbvölker

gesund u. volkreich eingewintert, versende im Frühjahr z. billigsten Tages-Preisen unter Garantie lebender Ankunft. Anfragen gegen Rückporto. Postscheckkonto Hamburg 14612. Tel. 1761.

E. Schulz,

Harburg, Staderstraße.

Gar. rein. Honig

Ztr. 110.— ℳ, ohne Esparset gesucht. Angeb. u. A. B. an die Geschäftsstelle der Bienenpflege in Ludwigsburg.

Das Lehrbuch der Bienenzucht

von Beßler-Elsäßer, in neuer (5.) Auflage, 429 Seiten stark, mit 235 Abbildungen, versendet portofrei gegen Ueberweisung von 3.30 ℳ an Postscheck 5646 Stuttgart

J. Elsäßer, Oberlehrer in Zell, Post Altbach.

Dampf-Wachsschmelz-Apparate

tausendfach anerkannt bestbewährte Systeme von der Spezialfabrik

Kolb & Gröber, Lorch i. Württ. Verlangen Sie Prospekte gratis.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

47. Jahrgang. Februar 1925. Nr. 2.

Inhalt: Nachruf. — Bekanntmachungen an die Bezirksvereine. — Vereinigung der deutschen Imkerverbände. — Im Hornung stäubt die Hasel. — Bekanntmachung des Bayr. Staatsministeriums für Landwirtschaft. — Ausschußsitzung. — Der Monat Februar im Imkerleben. — Unsere Bienenvölker im Dezember—Januar. — Bienenausstellung in Wangen. — Trachtkrankheit und Wanderung. — Am Imker fehlts! — Etwas über Bienenfütterung — Aus aller Welt und Zeit. — Rundschau. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — An eigen.

Bezirksbienenzüchterverein Besigheim.

Nachruf.

Am Samstag, den 28. Dezember 1924 verschied in Stuttgart im Katharinen-Hospital nach vorausgegangener kurzer aber schwerer Krankheit im Alter von 64 Jahren

Herr Oberl. Ludwig Eberhardt in Großingersheim

22 Jahre lang war er Vereinsmitglied, 12 Jahre Schriftführer und Kassier. Mit ihm ist ein sorgsamer Bienenvater zur Ruhe eingegangen, der bei keiner Vereinsversammlung fehlte und seine reichen Erfahrungen in der Bienenzucht zum Vortrag brachte. Jüngeren Mitgliedern, namentlich Anfängern, ging er gerne in uneigennütziger Weise mit Rat und Tat an die Hand. Ehre seinem Andenken!

Freudental, 2. Januar 1925. Der Vorstand: Kübler.

Bekanntmachungen an die Bezirksvereine.

1. Die anfangs November versandten **Ergänzungslisten** sind leider noch nicht von allen Vereinen zurückgesandt worden. Da sie aber die Grundlage für die Abrechnung und Rechnungsprüfung bilden, so muß verlangt werden, daß das Versäumte bald nachgeholt und alle Angaben über Vorstand, Kassier, Mitgliederzahl am Schluß des vergangenen Jahrs, Zahl der Zu- und Abgänge, Namen der ausgeschiedenen und eingetretenen Mitglieder pünktlich gemacht werden; denn nur dann erfüllen die Listen ihren Zweck. Sollten da und dort die Listen verloren gegangen sein, so können die Angaben auf 2 gewöhnlichen Bogen gemacht werden. Vereine, die dieser Verpflichtung nicht nachkommen, werden in der nächsten Nummer bekanntgegeben.

2. Immer wieder wird in den Berichten geklagt, daß einzelne Mitglieder, die das ganze Jahr die Bienenpflege angenommen haben, gegen Ende des Jahres die Zahlung des Beitrags verweigern und dadurch die Vereinskasse schädigen. Da muß gesagt werden, daß die Schuld beim Kassier liegt, der versäumt hat, den Einzug rechtzeitig, nämlich beim Beginn des Jahres vorzunehmen. Wenn in allen Ortschaften die richtigen **Vertrauensmänner** aufgestellt sind, da muß es doch möglich sein, die Beiträge rechtzeitig zu bekommen. Die beste Gelegenheit, säumige Zahler zur Erfüllung ihrer Pflicht anzuhalten, ist die kommende Zuckerversorgung. **Nur wer seinen Jahresbeitrag bezahlt hat, kann verlangen, daß seine Bestellung auf Zucker angenommen und ausgeführt wird.**

3. Leider sind in den letzten Monaten viele Mitglieder ausgetreten. Manches Mitglied hätte sich wohl eines Besseren besonnen, wenn es auf die **Gefahren der Haftpflicht** aufmerksam gemacht worden wäre. Wir ersuchen dringend, immer wieder

Digitized by Google

in den Versammlungen darauf hinzuweisen, daß alle Mitglieder, welche bis spätestens 1. Mai ihren Jahresbeitrag bezahlt haben, für das ganze Jahr bis 100 000 ℳ bei Personenschäden und 10 000 ℳ bei Sachschäden versichert sind, einerlei, ob die Völker sich auf dem Stand, auf der Wanderung oder einer Ausstellung befinden.

Auch wolle bei den Versammlungen darauf hingewiesen werden, daß heuer wieder vom Landesverein in 16 Fällen **Entschädigungen bei Verlusten durch Bienenseuchen** an Vereinsmitglieder ausbezahlt worden sind und daß jedes Mitglied berechtigt ist, in schwierigen Fällen bei den Vereinsangestellten schriftlich oder mündlich Rat einzuholen, der nach bestem Wissen kostenlos erteilt wird. In Rechtsstreitfällen werden die Anfragen an unsern Sachverständigen weitergegeben. Etwaige Kosten trägt der Landesverein.

4. Da die Vermutung nahe liegt, daß manche Vereine es in den letzten Jahren unterlassen haben, eine Vereinsliste zu führen, so wird der Landesverein wieder **Formulare für Bezirksvereinslisten** auf Lager halten, die vom Kassier des L.-V. bezogen werden können. **Sie werden kostenlos abgegeben.**

5. Änderungen in der Vereinsleitung sollten alsbald sowohl an den 1. Vorsitzenden als auch an den Kassier gemeldet werden.

6. Einzelne Mitglieder oder Ortsgruppen dürfen ihre Beiträge nie an den Landesvereinskassier einsenden, da der Bezirksverein Anspruch auf dieselben hat. Einzelbezieher der Bienenpflege, die keinem Bezirksverein beitreten wollen, gelten auch nicht als Mitglieder des Landesvereins und haben 4 ℳ Bezugsgebühren zu zahlen.

Lupp. Elsäßer.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Der Wirtschaftsausschuß.

Sitzung am 27. und 28. Dezember 1924 in Halle (Gasthof „Rotes Roß").

Sitzungsschrift.

Anwesend sind die Mitglieder des Wirtschaftsausschusses: Breiholz-Neumünster, Griese-Wismar, Dr. Koch-Münster, Rehs-Kalgen, Schatzberg-Brink (für Wichmann), Schreiber-München, Schüßler-Weinheim und Stollberg-Magdeburg. — Otto-Berlin fehlt entschuldigt.

Außerdem nehmen an der Sitzung teil die beiden Mitglieder vom Vorstand: Heckelmann-Nürnberg und Küttner-Köslin; ferner sind als Gäste zugegen: Aberle-Stettin, Baevert-Nürnberg, Harney-Glöthe, Lupp-Weinsberg, Jaeger-Wesselburen, Melchert-Magdeburg, Platz-Weißenfels und Schmidt-Rothenburg a. S.

Den Verhandlungen liegt folgende

Tagesordnung

zugrunde:

1. Unser Aufgabenkreis. Berichterstatter: Rektor Breiholz-Neumünster.
2. Unser Verhältnis zur Vereinigung der deutschen Imkerverbände. Berichterstatter: Lehrer Griese-Wismar.
3. Unser Verhältnis zu den Herstellern bienenwirtschaftlicher Bedarfsgegenstände und zu den Händlern. Berichterstatter: Rektor Breiholz-Neumünster.
4. Unser Honigwerbeblatt. Berichterstatter: Privatdozent Dr. Koch-Münster.
5. Verbreitung anderer Werbeschriften. Berichterstatter: Landwirtschaftsrat Schreiber-München.
6. Genossenschaftliche Aufgaben der Gegenwart. Berichterstatter: Kaufmann Stollberg-Magdeburg.
7. Unser Kampf um den Honigpreis und gegen die Mißstände im Honighandel. Berichterstatter: Rektor Breiholz-Neumünster.
8. Die Verwendung des deutschen Honigschildes im Dienst von Honigpreisbildung und Honigabsatz. Berichterstatter: Hauptlehrer Schüßler-Weinheim.

Digitized by Google

9. Unsere marktfähigen Honigbehälter nach Stoff und Form. Berichterstatter: Hauptlehrer Rehs-Kalgen und Oberlehrer Lupp-Weinsberg.
10. Der Honigpreis.
11. Sonstiges.

Erster Tag (27. Dezember).

Breiholz eröffnet die Sitzung um 3.15 Uhr nachmittags, heißt die Erschienenen willkommen und hofft, daß die Verhandlungen heute und morgen dem großen deutschen Imkerbau einen weiteren wertvollen Stein einfügen werden. Auf seinen Vorschlag wird die Tagesordnung abgeändert und in der Reihenfolge erledigt, wie die Sitzungsschrift zeigt.

1. **Unsere genossenschaftlichen Aufgaben der Gegenwart** behandelt Stollberg in ausführlicher und übersichtlicher Weise. In der Erledigung der rein wirtschaftlichen Fragen sind die Verbände auf die Genossenschaften oder Wirtschaftsvereinigungen angewiesen. Deren Aufgabe ist zunächst gemeinsame Beschaffung. Gewarnt wird vor dem Einkauf größerer Zuckermengen. Sehr wenig sei daran zu verdienen, sehr viel zu verlieren. Vor allem haben die Genossenschaften dem Honigabsatz zu dienen. Leider sei die Erfassung der Gesamt-Honigerzeugung noch nicht ausführbar. Grundsätzlich sei daran festzuhalten, daß wir Imker durchaus imstande seien, die wirtschaftlichen Fragen der Bienenzucht von uns aus zu lösen. Der Vortrag war eine schöne Einstimmung der Verhandlungen und weckte einen lebhaften Gedankenaustausch.

2. **Über unseren Kampf um den Honigpreis und gegen die Mißstände im Honighandel** berichtet Breiholz. Er gibt zunächst Bericht über die Verhandlungen am 13. Dezember d. J. in Berlin, an der verschiedene Vertreter der Wissenschaft und der Volkswirtschaft, sowie auch Verwaltungsbeamte teilgenommen haben. Zur Beratung stand die Frage, was zu tun sei, um die offenkundigen Mißstände im Honighandel zu beseitigen. Ein Bericht über diese Sitzung wird an anderer Stelle gegeben werden. Hier sei nur mitgeteilt, daß über die grundlegenden Forderungen der Imkerschaft sehr eingehend verhandelt wurde. Leitend sei dabei der Gedanke gewesen: Die Bienenzucht muß als Erwerbszweig lohnend sein, oder sie wird überhaupt nicht sein. Und die drei Grundforderungen? 1. Kennzeichnung und Schutz des deutschen Honigs, 2. Zollbelastung und Kennzeichnung des Auslandshonigs, 3. Reichsgesetzlicher Schutz des Wortes Honig. In den Berliner Verhandlungen sei immer wieder hervorgehoben worden, daß die wertvollste Arbeit von den Imkern selbst geleistet werden müsse. Selbsthilfe der Imkerschaft sei auch der Gedanke, der die heutige Tagesordnung beherrsche.

Diesem Bericht folgte eine eineinhalbstündige Aussprache. Alle waren darin einig, daß für ganz Deutschland ein besserer Honigpreis erreicht werden müsse, wenn die Bienenzucht lohnend bleiben solle, daß dabei allerdings auch die Kaufkraft des Volkes nicht außer Betracht bleiben dürfe; daß der Honigrichtpreis auch weiterhin immer von neuem in der gesamten Presse[1]) bekannt zu geben sei, damit sowohl Imker wie auch Käufer sich an ihn gewöhnen; daß der Presseausschuß sämtlichen Verbänden fortlaufend kleine Schriftsätze zur Verfügung stellen müsse, die für Werbezwecke geeignet seien. Hauptaufgabe der Wirtschaftsverbände und Genossenschaften sei nicht die Beschaffung von Bienenwohnungen und Imkereigeräten, sondern der Honigabsatz und die Honigpreisbildung.

3. **Über die Verwertung des deutschen Honigschildes im Dienst von Honigabsatz und Honigpreisbildung** berichtet Schüßler-Weinheim. Auch an diesen Bericht schloß sich eine ausgiebige Besprechung, in der den aufgestellten Richtlinien allgemein zugestimmt wurde. Ergebnis: Das deutsche Honigschild soll der Vereinigung der deutschen Imkerverbände geschützt werden. Es wird nur durch diese an die Verbände abgegeben. Diese richten einer scharfen Überwachungsdienst ein. Das Honigschild darf nur für solchen Honig verwendet werden, der von einem Prüfungsausschuß als marktfähig erklärt worden ist. Zuverlässige Honigprüfer sind auszubilden. In Verbindung mit dem geschützten Honigschild

[1]) Wir beabsichtigen ab 1. März eine Honig- und Wachsbörse wieder einzurichten; es entspricht dies zahlreichen Wünschen aus der Mitte der Leser. D. Schr.

Digitized by Google

Im Hornung stäubt die Hasel.

Imker sammelt die Kätzchen und trocknet den Blütenstaub, denn selten ermöglicht das Wetter den Bienen das Sammeln desselben. Mit Futterteig vermischt gibt es vorzügliches Reizfutter. In milden Lagen läßt sich die Salweide Ende des Monats

soll ein Verschlußstreifen verwendet werden. Einzelheiten sind noch zu beraten. Auch über Behandlung, Aufbewahrung und Prüfung des Honigs sind noch besondere Richtlinien zu vereinbaren.

4. Den Bericht über das **deutsche Honigwerbeblatt** gibt Dr. Koch-Münster. Drei Forderungen stellt er auf: Das Werbeblatt soll 1. wissenschaftlich einwandsfrei, 2. kurz gefaßt sein und 3. sich freihalten von marktschreierischer Anpreisung. Er hat ein Werbeblatt ausgearbeitet, das er im fertigen Entwurf vorlegt. Es ist in Fragen und Antworten gehalten und findet nach Inhalt und Form allseitigen Beifall. Beschlossen wird, den Werbeblatt-Entwurf zu vervielfältigen und sowohl den Teilnehmern als auch sämtlichen Verbänden zur Äußerung zu übersenden. Unter Berücksichtigung der eingegangenen Urteile wird Dr. Koch danach das Werbeblatt endgültig fertigstellen.

5. Über die Frage, ob neben dem Werbeblatt noch eine erweiterte Werbeschrift verbreitet werden soll, spricht Schreiber-München. Er bejaht die Frage und findet einmütige Zustimmung. Die Bearbeitung der erweiterten Werbeschrift, die eine Ausführung zum Werbeblatt darstellt, wird Dr. Koch übertragen.

Nach sechsstündigen Verhandlungen wird um 9.15 Uhr die Sitzung abgebrochen und auf morgen früh vertagt.

Zweiter Tag (28. Dez.). Fortsetzung der Verhandlungen 8.30 Uhr morgens.

6. Über **unsere marktfähigen Honigbehälter nach Stoff und Form** sprechen Rehs-Kalgen und Lupp-Weinsberg. Rehs gibt zunächst einen kurzen Überblick über die Geschichte der Honigbehälter und führt dann Gefäße aus verschiedenen Stoffen (Aluminium, Blech, Glas und Pappe) aufs anschaulichste vor, spricht eingehend über ihre Vorzüge und Nachteile und kommt zu dem Schluß, daß die Behälter aus Glas mit Aluminiumdeckel wegen ihres billigen Preises und ihrer Sauberkeit in erster Linie zu empfehlen seien. Lupp ergänzt diese Ausführungen und bespricht die Honigbehälter nach ihrer Form. Dabei unterstreicht er besonders, was schon wiederholt ausgesprochen war, daß auch die Honigbehälter in den Dienst der Werbetätigkeit zu stellen seien. Die Schaffung eines Einheitsglases sei dringendes Bedürfnis. Er empfiehlt als solches das Glas mit Aluminiumdeckel und Schraubenverschluß.

In der lebhaften Besprechung führt Schreiber u. a. aus, daß auch die Schaffung eines größeren Einheitsversandgefäßes von großer Bedeutung sei. Es soll nicht mehr als 50 Pfund fassen, sehr widerstandsfähig und mit einem starken Fußring versehen sein. Für seine Beförderung sei ein umschlagbarer Tragbügel unerläßlich.

Nach gründlichem Gedankenaustausch wird einstimmig beschlossen: Es ist ein Einheitsglas zu schaffen. Dieses Einheitsglas ist nur in einer Form und in drei verschiedenen Größen herzustellen, ½ Pfund, 1 Pfund und 2 Pfund Inhalt fassend. Das 1-Pfund-Glas soll einen Zentimeter höher als breit sein, die beiden anderen Gläser sollen entsprechende Ausdehnung haben. Den Verschluß bildet ein Aluminium-Schraubdeckel. Dieses Einheitsglas soll der Vereinigung der deutschen Imkerverbände geschützt werden. Sämtliche Verbände und Genossenschaften sollen demnächst Mustergläser zur Prüfung und Beurteilung bekommen.

7. **Unser Verhältnis zu den Herstellern bienenwirtschaftlicher Bedarfsgegenstände und zu den Händlern** behandelt Breiholz. Er gibt dabei einen Schriftwechsel bekannt, den er mit dem Verband der Hersteller und Händler geführt hat. In der Aussprache wird

Digitized by Google

anpflanzen. Auf feuchten Plätzen jeder Bodenart gedeiht sie. Man verwende dazu starke Weidenruten, keine Stecklinge, da diese im Frühjahr nur ungern anwachsen. Erhaltung und Vermehrung dieser ersten Frühlingspollenspender muß ein Hauptanliegen jedes Imkers sein.

festgestellt, daß die Imkervereinigungen keineswegs beabsichtigen, die Hersteller und Händler zu schädigen, ihnen vielmehr daran gelegen ist, Hand in Hand mit ihnen zu arbeiten, und daß den Werksherren und Händlern durch den genossenschaftlichen Bezug die Arbeit nur erleichtert werde.

8. Die Aussprache über die **Aufgaben des Wirtschaftsausschusses** leitet Breiholz ein. Er gibt einen kurzen Rückblick auf den Entwicklungsgang des Wirtschaftsausschusses, der zu Pfingsten dieses Jahres durch Beauftragte von Verbänden und Genossenschaften in Weimar ins Leben gerufen worden sei. Auf die Bildung des Honigpreises und die Regelung des Honigabsatzes bestimmenden Einfluß zu gewinnen, damit der Bienenzuchtbetrieb sich lohnender gestalte, das sei die Aufgabe, die man ihm zugewiesen habe. Er habe sich redlich bemüht, diese Aufgabe zu erfüllen, nehme aber nicht für sich in Anspruch, in diesem Bemühen stets unfehlbar gewesen zu sein, wenn er auch allezeit nach bestem Wissen und Können sich eingesetzt habe. Sein Arbeitsfeld sei in der fortschreitenden Arbeit ständig gewachsen. Es gehöre kurz gesagt alles dahinein, was dazu angetan sei, die Honigerzeugung zu verbilligen, Honigpreis und Honigabsatz zu heben.

9. Im Anschluß daran spricht Griese über **die Stellung des Wirtschaftsausschusses in der Vereinigung der deutschen Imkerverbände.** Er betont, daß der Wirtschaftsausschuß seine Berechtigung dargetan habe durch die Arbeit, die von ihm geleistet worden sei. Nach seiner Arbeit allein solle er beurteilt werden, und auch die Verhandlungen von gestern und heute hätten wahrlich bewiesen, welche Bedeutung ihm zukomme. Diesen Worten wird von allen Seiten mit Nachdruck zugestimmt. Breiholz fügt hinzu, daß die Vertreterversammlung in Gera über die Anerkennung des Wirtschaftsausschusses als Arbeitsgemeinschaft in der Vereinigung der deutschen Imkerverbände die Entscheidung zu treffen habe, wie denn überhaupt unsere Arbeit gestern und heute eine Vorarbeit für die Vertreterversammlung in Gera sei.

10. An der früheren Bestimmung über den **Honigpreis** wird festgehalten: $^4/_5$ vom Preise der Molkereibutter.

11. **Sonstiges.** In gegebener Veranlassung wurde unter allseitiger Zustimmung ausdrücklich darauf hingewiesen, wie der Gang der Verhandlungen und die einstimmige Annahme fast aller Beschlüsse dargetan habe, daß zwischen den Vertretern der Verbände und der Genossenschaften nicht nur das beste Einvernehmen herrsche, sondern daß sie sich auch in ihrer Arbeit wechselseitig befruchten.

Mit einem Dank an alle Teilnehmer schließt Breiholz um 2 Uhr die Sitzung.

J. Schüßler. Breiholz.

Bekanntmachung des Bayr. Staatsministeriums für Landwirtschaft

vom 23. 12. 24 Nr. 6263 b 16

über Bienenzuchtlehrgänge an der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen.

An der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen finden im Jahre 1925 folgende Lehrgänge statt:

1. ein höherer Lehrgang zur Fortbildung erfahrener Imker vom 4.—9. Mai; Teilnehmerzahl 20, Meldefrist: 1. April;

2. ein allgemeiner Lehrgang über Bienenzucht vom 2.—6. Juni; Teilnehmerzahl 30, Meldefrist: 1. Mai;

Digitized by Google

3. ein Lehrgang über Königinnenzucht vom 8.—10. Juni; Teilnehmerzahl 20, Meldefrist: 1. Mai.

Zum 1. und 3. Lehrgang werden nur ganz erfahrene Imker mit dem Nachweis entsprechender Vorbildung zugelassen. Auch für den 2. Lehrgang ist imkerliche Vorbildung erwünscht. Für Unterkunft haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. Für etwaige Unfälle übernimmt die Anstalt keine Haftung. Zuschüsse aus Staatsmitteln zu den Reise- und Aufenthaltskosten können nicht in Aussicht gestellt werden.

Gesuche um Zulassung sind innerhalb der Meldefrist an die Anstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten. Den Gesuchen ist ein kurzer Lebenslauf und ein Ausweis über die imkerliche Vorbildung beizugeben. Bewerber, die zur Teilnahme an einem Lehrgang eines Urlaubes bedürfen, haben sich hierwegen umgehend an ihre vorgesetzte Dienststelle zu wenden.

Ausschußsitzung

am 16. November 1924 (Sitzungsbericht).

Anwesend: Lupp, Kübler, Ils, Knecht, Mack, Fischer, Herter, Butz, Rentschler, Sihler, Handschuh, Stehle, Elsäßer, Weinmar.

Zu Beginn der Tagung begrüßt der Vorsitzende Lupp den Ausschuß und entbietet den Dank für die ihm gewordene Vertrauenskundgebung in seiner Sache. Ferner dankt er dem II. Vorsitzenden Mack für seine Dienste in Stellvertretung und begrüßt ihn als neuen Schriftleiter. Dem anwesenden Vertreter der Landwirtschaftskammer, Reg.-Rat Braun, wird ebenfalls Gruß entboten.

1. Oberlehrer Rentschler, Landessachverständiger der Landwirtschaftskammer, gibt den Prämiierungsbericht über die Ausstellung anläßlich des Volksfests bekannt.
2. Anschlußgesuch des Bienenzuchtvereins Wangen i. A. an Bayern, Kreisverband Schwaben. Abgelehnt. Die großen Nachbarverbände nehmen gegenseitig keine abgesprengten Bezirksvereine auf.
3. Für die Ausstellung 1925 der Deutsch. Landw.-Ges., Bienenzüchter-Abt., wird als mitwirkender Sachverständiger von unserem Verein Elsäßer vorgeschlagen (Stellv.: Rentschler).

Die Ausstellung findet vom 16.—21 Juni in Stuttgart statt Für die Imker sicher eine ungünstige Zeit. Es erhebt sich über die Frage eine ziemlich ausgedehnte Aussprache Wünschenswert ist, daß der Landesverein die Ordner stellt und daß eine gesonderte Versammlung der Bienenzüchter dabei stattfindet. Bis jetzt waren je die bienenwirtschaftlichen Ausstellungen bei der D.L.G. kläglich. Damit etwas Rechtes herauskommt, ist der württ Landesverein bereit, an den Vorbereitungen teilzunehmen, einen Ordner zu stellen, einig Preise zu stiften.

4. Zuckerbezug. Der Zucker ist im Preis heruntergegangen. Gemeinsamer Bezu wird auch in Zukunft der billigste sein. Die Landwirtschaftskammer wird scho im Januar die Vorarbeiten dazu machen. Die Zuckerversorgung ist Sache de Landesvereins, die Landwirtschaftskammer ist Beauftragte desselben. Die Lan wirtschaftskammer wird sich für uns bemühen, daß wir wieder steuerfreien Zuck erhalten. Vorgeschlagen werden 5 kg pro Voll.
5. Dem Vorsitzenden wird für seine umfangreiche Schreibarbeit eine Schreibmaschi genehmigt.
6. Der Firma Ungeheuer & Ulmer wird eine nachgesuchte Erhöhung für Druckkoste im ganzen von 708 ℳ genehmigt.
7. Einweisungsverfahren. Da die Posteinweisungsgebühr wesentlich erhöht wurd gehen wir vom 1. Januar an wieder zum Kreuzbandversand über. Jedes einzel Mitglied erhält also seine Bienenpflege unter seiner Adresse zugesandt.

Digitized by Google

8. Der Antrag eines Vereins, bei der Bienenpflege jeden Monat mit der Umschlagsfarbe zu wechseln, wird abgelehnt (Papieranschaffung!).
9. Bezahlung der Mitarbeiter: Halbzeile 5 ₰, Zeile 10 ₰, durchlaufender Petitdruck 15 ₰, halbe Kleinzeile 7½ ₰.
10. Vereinsämterentlohnung. Vorsitzender 600 ℳ, Schriftleiter 600 ℳ, Rechner 600 ℳ, Schriftführer 50 ℳ, Büchereiverwalter 100 ℳ.
11. Reisekosten der Vertreter zur Vertreterversammlung. Es soll künftig wieder für 1 Bezirksvertreter Fahrkarte IV. Klasse bezahlt werden.
12. Beiträge zur Vereinigung deutscher Imkerverbände. Lange Aussprache. Der Vorsitzende wird beauftrag., eine Aufstellung zu erlangen, ob die einzelnen Verbände bezahlen und wieviel.
13. Haftpflicht. Beitrag ist von 25 auf 20 ₰ ermäßigt.
14. Das Bienenzuchtmuseum in Heilbronn soll einen jährlichen Beitrag von 100 ℳ erhalten.
15. Ein Verzeichnis der neuanzuschaffenden und -angeschafften Werke für die Vereinsbibliothek soll in der Bienenpflege veröffentlicht werden.
16. Von Rentschler wird gemeinsame Bekämpfung der Bienenseuchen in den Grenzgebieten mit Baden angeregt. Der Vorsitzende wird Fühlung nehmen.
17. Der Württ. Landesverein für Bienenzucht hält 1926 seine Landesausstellung in Ulm.
18. Mitgliederbeitrag. Lange Aussprache. Der Rechner ist der festen Ansicht, daß bei 2.20 ℳ kein Pfennig Überschuß bleibt. Da die Bezirksvereine vorerst wohl kaum von sich aus über 3 ℳ gehen können, wird einmal versuchsweise 2.20 ℳ erhoben. Begleichung spätestens 1. Februar.
19. Landes-Bienenzuchtverein und Landwirtschaftskammer (Bienenpflege S. 157). Berichterstatter: Handschuh. Reg.-Rat Braun gibt den Standpunkt der Kammer kund: Pflege der Bienenzucht in der Durchführung, wie sie es für zweckmäßig hält. Die Kammer will Hand in Hand mit dem Verein arbeiten. Sie hat das größte Interesse am Bestehen des Landesvereins und hat kein Interesse daran, den Verein in seinen Rechten zu schmälern.
20. Feststellung des Haushaltsplans für 1925 mit einer angenommenen Gesamtausgabe von 42 000 ℳ.
21. Die Ausschußmitglieder Kübler, Elsäßer und Ils werden um ihrer langjährigen und ausgezeichneten Verdienste um die schwäbische Bienenzucht zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt.

Ellwangen, den 30. Dezember 1924. Stehle, Schriftführer.

Der Monat Februar im Imkerleben.

Man könnte der Meinung sein, die „Welt habe sich umgekehrt" und wir leben so etwa bei Neapel oder Malta und nicht im Schwarzwald. Ein Tag schöner wie der andere und ein Bienenfliegen und -summen, wie wir es etwa anfangs März oder noch später gewöhnt sind. Doch empfindet man nicht dieses Wohlbehagen wie in normalen Jahren. Die Völker kommen nicht zur Ruhe, zehren infolgedessen viel und wenn sie eine leicht reizbare, fruchtbare Mutter in ihrer Mitte haben, kann diese gar leicht in die Eierlage gehen und ein „böses Wetter" anrichten, besonders wenn er — der böse Winter doch noch käme. Oder sollte das nicht möglich sein? Deshalb jetzt ja kein Reizfüttern. Du denkst vielleicht, das sei ein Scherz von mir. Mein l. Freund, das weiß ich wohl, daß du jetzt absichtlich nicht reizst, aber — ohne Absicht. Du hast vielleicht ungenügend eingewintert und denkst, jetzt, bei so herrlicher Witterung, da kann ich ja glücklich mit ein paar kräftigen Flaschen nachhelfen. Mit einer, die schadet nicht und hält lange an, wenn Kälte die Bienen noch einmal knäuelt. Dann viel auf einmal. Kommst du öfter, mit wenig,

Digitized by Google

dann reizst du, ohne es zu wollen, namentlich, wenn du die Bienen nötigst, das Futter am Bodenbrett abzuholen. Ein recht kalter Februar, der an „Mattheis (24. Febr.) noch Eis bricht", der wäre mir und dir lieber wie die Frühjahrswetter im Januar, wo der Föhn wehte (am 5. Jan.), daß man hätte ruhig der Wärme, nicht des Sturmes wegen, den Strohhut, bei uns 700 Meter ü. M., aufsetzen können.

Doch, wer weiß? 1915 berichtete ich in der „Bienenpflege", daß die Bienen an Weihnachten gehöselt haben und meinte dazu: Was wird das für ein Bienenjahr werden? Gottfroh wäre ich, wenn nur 1915 im Jahre 1925 wiedererstände. Ich hoffe! Warum? Ein alter, 80jähriger hiesiger Imker sagte oft zu mir: Hier honigt es nur alle 10 Jahre. Möge er zu den großen Propheten gehören!

So ein richtiges Honigjahr gibt neuen Mut und neue Kraft und manches, was man im Unmut bis jetzt links liegen ließ, wurde in die Tat umgesetzt. Man würde gleichsam vorn anfangen.

Und was wäre dein erstes, das du zu tun gedächtest? Dir neue Bauten anzuschaffen? Einen neuen Stand bauen? Die Löfflersche Schleuder, mit der du 10 Honigrahmen auf einmal schleudern könntest, ohne daß du sie mit der Hand wendest, anschaffen? Mit dem Honiggeld eine Italien- oder Nordlandreise machen? — Nun — das geht mich nichts an, aber, sagen darf ich dir doch etwas — nicht wahr?

Alles das kannst und darfst du tun und daneben kannst du — mit ein paar Pfennigen auch noch deinen Betrieb etwas modernisieren. Mit ein paar Pfennigen? Du schaffst dir die Geigerschen Wandkarten (H. Oberlehrer Geiger, Hauerz bei Wurzach, liefert sie) an, für jedes Volk eine, beachtest genau, was da zu tun ist und du wirst im Verlauf des Sommers etwas Eigenartiges erleben. Du wirst sanft und sachte aus einem Bienenhalter ein -beobachter werden. Manches, was dir bis jetzt eine terra incognita war, wird dir fruchtbares Neuland. Du wirst dann erfahren, daß man Bienenzucht erleben kann. Das ist dann etwas ganz anderes als auf Gott und das Wetter schimpfen und Sonntag für Sonntag von Georgi bis Bartholomäi die Völker auseinanderreißen und gucken, ob sie nicht bald Honig „gelegt" haben.

Im Februar ist noch Zeit sich mit Plänen aller Art zu befassen und sie auszuführen, soweit sie technischer Natur sind. Vielleicht denkst du auch, durch Pflanzung von Bäumen und Sträuchern, Futterpflanzen u. a. daran, die Bienenweide etwas zu verbessern. Mancherorten ist es not, für Pollenspender (Weiden, Haselnuß ꝛc.) zu sorgen. (S. Fischer, die Tracht).

Schwenningen a. N. Oberl. Handschuh.

Unsere Bienenvölker im Dezember—Januar.

Der Dezember hat im abgelaufenen Jahre seinen Charakter als Wintermonat fast vollständig abgelegt. Er hat es nicht nur an dem üblichen Schnee, sondern auch an der ihm sonst eigenen Kälte fehlen lassen. Die Durchschnittstemperatur stand über dem Mittel der Vorjahre. Niederschläge gab es nur an den ersten Dezembertagen. Eigenartig war der Temperaturumschwung mitten in den Dezember-Wochen wie auch anfangs Januar. Während zuerst Höhennebel den Höhenlagen in den ersten Dezemberwochen neblig getrübtes Wetter und Kälte brachten, senkten sich plötzlich die Nebel zu Tal und in die Ebene, und die Höhenorte durften Sonnenschein und schönste Witterung genießen. So schreibt mir Hermann Thoma vom Hardthotel-Münsingen: „Eine Wahrnehmung, die wohl als Ausnahmezustand in Ihre Beobachtungen am Bienenstand aufgenommen zu werden verdient, ist, daß bei uns auf der „rauhen Alb", Bez. Münsingen, fast den ganzen Monat Dezember hindurch täglich über die Mittagsstunden sich unsere Bienen bei sommerlich warmem Sonnenschein, bei klarem wolkenlosen Himmel tummeln. Besonders stark war bei uns der Flug auf allen unseren Stunden an den Weihnachtstagen bei einem Thermometerstand von 10 Grad und darüber. Ihr Flug ist aber nur wenig vom Stand entfernt und gilt hauptsächlich dem Tummeln und Wasserholen. Das Tropfbrett am Wasserfaß ist während des ganzen Jahres belagert. — Im Spätherbst gab ich jedem Volk in vorsorglicher Weise je eine Storchsche Futtertafel, die auch durchweg gut angenommen wurden. — Während der kälteren Wochen verhielten sich die Völker normal. Welche Folgeerscheinungen mag aber wohl die Auswinterung nach dieser „neuzeitlichen" Winterruhe mit sich bringen?" — Die Sorgen dieses Beobachters sind vollständig berechtigt, umso mehr, als auch die ersten Januartage eine Reihe von Flugtagen gebracht haben; erst seit dem 10. Jan. hat schärfere Kälte eingesetzt; doch hatten auch in dieser Zeit noch die Höhenlagen Temperaturen über Null! — Da vielfach die Einwinterung bezw. Einfütterung unzureichend war, so dürfen wir mit einiger Sorge dem Frühjahr entgegensehen.

Unserer Aufforderung, wieder sich dem Beobachtungsdienst zu widmen, haben in freundlicher Weise folgende Herren bis jetzt Folge geleistet:

1. Oberlehrer Geiger, Hauerz.
2. Oberlehrer Fischer, Gottwollshausen (Hall).
3. Oberlehrer Pleiß, Sulzdorf.

Digitized by Google

4. Klosterverwaltung Beuron.
5. Webmeister Schwaibold, Bühlingen (Rottweil).
6. Christian Kayser, Schwenningen.
7. Oberlehrer Zürn, Langenau.
8. Studienrat Dr. Großmann, Schorndorf.
9. Oberlehrer Georg Scharpf, Geislingen-Altenstadt.
10. Emil Zirn, Seemühle, Langenau.

Wir wären dankbar, wenn sich noch weitere Imker, besonders auch vom Schwarzwald, aus der Balinger Gegend, aus den Bezirken Tübingen, Metzingen, Stuttgart, Filderebene, aus dem Welzheimer Wald, aus dem Bezirk Ellwangen, Sulz und Wilhelmsdorf usw. melden würden. Die Arbeit ist eine einfache und der Württemb. Landesverein ist bereit, eine angemessene Entschädigung für die einzelnen Berichte zu geben. — Die Arbeitspläne sind den obgenannten Stellen zugegangen. Dazu ist noch zu bemerken: Wagstocksberichte sind in diese Pläne nicht aufgenommen. Sie sind aber sehr wertvoll und fast unerläßlich. Es ist aber nicht nötig, tägliche Notierungen zu berichten, sondern nur wöchentliche Gesamtzu- oder abnahmen, z. B. Woche vom 15.—21. Februar: Abnahme . . . . Gramm; ferner Höchstzu- und Höchstabnahmen während einer Woche. Wird gefüttert, so ist das Gewicht des am Wägungstag gereichten Futters weniger 25 Prozent in Abzug zu bringen. (1 Pfund Zucker gelöst in ½ Liter Wasser ergibt ein Gewicht von 1 Kg.; es wäre also, wenn so viel gereicht wird, 1 Kg. abzuziehen.) Ferner sollten die Zunahmezahlen und Erntezahlen unbedingt sicher sein, da sonst die ganze Statistik in der Luft hängt. Veröffentlicht werden statt der Erntezahlen nur Punkte oder Noten.

Die Berichte sollten jeweils bis zum 12. jeden Monats spätestens in meinen Händen sein, damit ich sie noch bis zum 15. (Redaktionsschluß) bearbeiten und weitergeben kann.

Ich danke obigen Herren und Stellen für ihre Bereitwilligkeit; bitte zu entschuldigen, wenn ich Sie auf diesem Wege unterrichte. Ich wollte Arbeit, Zeit und Porto ersparen; bin aber jederzeit gerne bereit, noch weitere Anfragen zu beantworten.

Heilbronn, Liebigstraße 11.

Jul. Herter.

Bienenausstellung in Wangen i. Allgäu.

Mit 3 Bildern.

Die Bienenzucht hat in den Kriegs- und Nachkriegsjahren viel verloren. Dessen ist sich noch mancher Bienenzüchter gar nicht bewußt; es wird dieser Verlust erst zutage treten in einem guten Honigjahr. Die Jahre der Nahrungsmittelsorgen brachten in Deutschland eine seltene Blüte der Kunsthonigfabriken hervor. Besonders in den Städten wurde ihr Produkt, das sie auch zu vervollkommnen verstanden, gerne, ja sogar gierig gekauft. Ein neuer Konkurent ist dem echten Bienenhonig entstanden im Auslandhonig. Nicht mehr eine braune, undefinierbare Masse ist er, sondern glanzhell, in feinster Verpackung wird er in den Großstädten feilgeboten. Also heißt es für unsere deutsche Bienenzucht, die trotz der Vervollkommnung der Honigfabriken und des Auslandshonigs imstande ist, viel edlere Erzeugnisse anzubieten, den Markt und Absatz wieder zu erringen. Eine recht gute Pionierarbeit in dieser Beziehung leisten die mancherorts wieder stattfindenden Bienenausstellungen. Die Bienenpflege konnte in den letzten Nummern berichten von solchen größeren Stils; von den Ausstellungen in Marienburg, Cannstatt und Donaueschingen.

Heute wollen wir einer Bienenausstellung gedenken, die in kleinerem Kreise entstanden ist: der Bienenausstellung des Bienenzüchtervereins Wangen i. Allgäu, die veranstaltet wurde anläßlich des daselbst in den Tagen des 11. und 12. Oktober abgehaltenen landwirtschaftlichen Festes. Dieses Fest wurde großzügig gefeiert wie noch nie. Aber ebenso groß fügte sich neben der Vieh-, Pferde-, Obst-, Fisch-, Geflügel-, Maschinen- und Geräteausstellung die Bienenausstellung in diesen weiten Rahmen ein. Auch sie zeigte sich wie die ganze Landwirtschaft, das ganze Gewerbe des Bezirkes von der besten Seite. Ein voller Erfolg war dem rührigen Vorstande des Bienenzüchtervereins Wangen, Herrn Kaufmann Karl Engstler, beschieden. Aber auch seinen treuen Mitarbeitern alles Lob! Als das Trio der Preisrichter den Zeichnungssaal der Gewerbeschule, in dem die Ausstellung untergebracht war, betrat, war dasselbe angenehm überrascht und überaus froh, daß besonders einer der Herrn sich in die Bestimmungen des Landesvereins für Bienenzucht über Prämiierungen ver-

Digitized by Google

I II

I Schloß Neuravensburg II Schloß Syrgenstein

aus Wachs gefertigt.

Digitized by Google

tieft hatte, ja, eine schöne ausgearbeitete Tabelle mit den verschiedenen Punkten mitgebracht hatte. Dies trug dazu bei, für uns Klarheit trotz der scharfen Konkurenz zu schaffen. Und nun die Ausstellung selbst. Mit gutem Erfolg hatte der Vereinsvorstand seinen Mitgliedern geraten, sie möchten womöglich in Ortsgruppen, weniger einzeln, ausstellen. Dies hat sich gut bewährt und dürfte auf ferneren Bezirksausstellungen Nachahmung finden. Dieser Kniff gab der Ausstellung das große Gepräge. Nebenbei brachten diese Ortsgruppenausstellungen, was sehr hervorgehoben werden möchte, Bilder ihrer Heimat zur Darstellung: Die Ortsgruppe Wangen die kath. Stadtpfarrkirche daselbst, Amtszell das als Schulhaus dienende Schloß Neuravensburg, eine Ruine, die aber ausgebaut war, Leupolz die Ruine Praßberg und besonders Egloß das liebliche, im Argental gelegene Schloß Syrgenstein. Wohl die größte und mühevollste Arbeit, den größten Kunstsinn unter diesen aus Kunstwaben und allerlei gefärbtem Wachs hergestellten Heimatbildern erforderte die stilgerechte Darstellung dieses Schlosses mit seinen Erkern und Treppengiebeln. Natürlich war auch das Wichtigste nicht vergessen worden: der Honig. In schönen Verpackungen, mit feinen Schildern etikettiert, in schönen Gruppen aufgestellt, die durch Blatt- und blühende Pflanzen angenehm dekoriert waren, wurde er zur Schau getragen. Die meisten Aussteller hatten auch Wachs beigelegt. Den Vogel hierin aber schoß Herr Wachszieher Zengerle (Isny) ab mit einer reichhaltigen Ausstellung seiner vorzüglichen, im ganzen Bezirk und weit darüber hinaus gern gekauften Kunstwaben. Auch er brachte, um die Heimat zu ihrem Recht kommen zu lassen, Bilder aus derselben zur Darstellung: das Isnyer Stadtwappen und den Pavillon des Schwarzen Grates. Ja, sein Blick ging noch weiter, nahm noch höheren Flug; über seiner Ausstellungsgruppe, die, wie noch einige andere Gruppen, jeder Landesausstellung zur Zierde gereicht hätte, hing an der Decke aus Kunstwaben überkleidet die Nachbildung von Zeppelin 3, der am 2. Ausstellungstag seine Halle am Schwäbischen Meer verließ und seine erfolgreiche

Stadtpfarrkirche Wangen aus Wachs gefertigt.

Digitized by Google

Ozeanfahrt antrat. Auch in Einzelausstellungen wurde Schönes, ja zum Teil Hervorragendes geboten. Die Palme unter denselben errang Herr Herr in Blöden, dessen Bienenzuchtbetrieb bekanntlich diesen Sommer von der Landwirtschaftskammer mit einem II. Preis bedacht wurde und auf dessen Musterbetrieb die praktischen Vorführungen des von der Landwirtschaftskammer in Kißlegg abgehaltenen Bienenkurses stattfanden. Eine Bienenwohnungen- und Geräteausstellung, bezogen von der Firma Graze-Endersbach, vervollständigte das Bild. Im großangelegten Festzuge war der[1]) Bienenwagen von lieblichem Reize.

So hat das Allgäu, das mit seinen vielen Weilern und Höfen, mit seinen grünen Wiesentriften, seinem gediegenen Obstbau und seinen zerstreut liegenden Wäldchen für die Bienenzucht auch jetzt noch große Vorzüge hat, am Feste der Landwirtschaft sein Bestes zur Schau gebracht. Mögen ihm andere Bezirke folgen! Merath.

Trachtkrankheit und Wanderung.

Von Oberlehrer Handschuh, Schwenningen a. N.

Schon wieder eine neue Krankheit? Haben wir an Faulbrut, Sackbrut, Acarabis Woodi usw. nicht genug? Gewiß, aber mit der fortschreitenden Bienenerforschung erleben wir vielleicht auch hierin noch manche Überraschung.

Was ist Trachtkrankheit? Ich kann Dir keine genügende Antwort geben. Dafür aber an einem Beispiel Dir die Sache klar machen.

Jeder Imker weiß, daß bei starker, lange dauernder Waldtracht die Völker zusammenschmelzen wie der Schnee an der Sonne. Die Ursache ist sicher Überanstrengung. Aber nicht die einzige. Eine gewisse Bakterienart tötet noch viel mehr. So sagt uns die neuere Forschung.

Ein anderes Beispiel. Ich untersuchte im Verlauf des Sommers in E., O.A. M. sämtliche Bienenstände auf eine Krankheit, die niemand bestimmt erkannte. Die Untersuchung ergab folgendes Krankheitsbild: Der Brutstand war ein sehr lückenhafter, besonders bei den stärker verseuchten Völkern. Die Maden waren normal. Die Nymphen am Kopf schwarz, wie wenn man sie mit Wasser überschüttet hätte. Der Hinterleib war kurz und mit einer grünen wässerigen Flüssigkeit gefüllt. Die ausschlüpfenden Bienen waren teilweise sehr klein und hatten Stumpfflügel oder halbe, sehr zerrissene Flügel. Die Ammen- und Flugbienen waren prall gefüllt mit Kot in in der Größe eines recht großen Stecknadelkopfes. Sie fielen beim Ausflug sofort zu Boden. Trotz Reizung zum Aufflug kamen sie nicht mehr auf, sondern hüpften oder sprangen eine kleine Strecke weit, um sich dann vielfach in Häufchen von 5 bis 10 Bienen an einem Grashalm oder sonstwo zu sammeln. Auffallend war, daß Schwärme in ganz neuen Wohnungen und auf ganz neuem Bau stark verseucht waren. Geradezu rätselhaft aber ist es, daß die Bienen sämtlicher Stände in E. dieselben Krankheitserscheinungen zeigten und daß ein Imker diese Erscheinungen seit 10 Jahren bemerkt haben will, auch tatsächlich es von einem ehemaligen schönen Bestand auf bis 1 Volk heruntergewirtschaftet hat.

Ich erfuhr zufälligerweise, daß ein Imker, der einen großen Bienenstand bewirtschaftet, etwa 15 km und ein anderer etwa 25—30 km von E. entfernt ganz genau dieselben Erscheinungen an seinen Bienen beobachtete wie die Imker in E. Ich hatte keine Zeit und Gelegenheit, den letzteren Stand zu besuchen, so sehr es mich gereizt hat.

---

[1]) Die „Münchener Neuesten Nachrichten" gaben einen Bericht über die Wangener Landwirtschaftstagung und schreiben u. a. . . . „Ganz hervorragend war die Gruppe Bienenzucht. Vor einem za $2^1/_2$-Meter Bienenkorb befand sich die Königin, umgeben von den Arbeitsbienen; alles dargestellt von beflügelten allerliebsten Kindern von 3—10 Jahren". D. Schr.

Digitized by Google

Im großen Ganzen stimmt das Krankheitsbild ja mit Nosema überein, aber Untersuchungen von nach Dahlem eingesandten Bienen ergaben, daß es sich nicht um Nosema handeln kann.

Nach meiner Untersuchung an Ort und Stelle sandte ich etwa 10—20 lebende Bienen vom Stand weg nach Dahlem und Erlangen. Von Dahlem erhielt ich keine Antwort mehr. Erlangen interessierte sich aber sehr für die Sache und forderte ein kleines Völkchen zur näheren Untersuchung ein. Bereitwillig leistete ein Jungimker in E., der die Sache beobachtete, genau beschrieb und zuerst darauf aufmerksam machte, der Aufforderung Folge. Die Bienen wurden in Erlangen beobachtet und nach etlichen Wochen ging mir folgender Bescheid zu:

„Das uns zur Untersuchung eingesandte Völkchen haben wir hier zur Beobachtung aufgestellt und seine Weiterentwicklung verfolgt. Gleich nach seiner Ankunft stellten wir die von Herrn Oberlehrer Handschuh geschilderten Erscheinungen fest, die aber keine Symptome einer Bienenseuche darstellen. Das Völkchen verhielt sich in der Folge durchaus normal und bei den wiederholten Kontrollen waren keinerlei krankhaften Zustände mehr zu erkennen. Bienen und Brut erholten sich bereits in wenigen Tagen und blieben bis heute (26. 9. 24) durchaus gesund. Das Völkchen hat sich gut entwickelt und ist zahlenmäßig stärker als bei seinem Eintreffen.

Die vorerwähnten Erscheinungen sind in diesem Sommer in verschiedenen Gegenden beobachtet worden. Es handelt sich nach unserem Dafürhalten um eine vorübergehende Trachtkrankheit, die nach Ortswechsel (Wandern) sofort verschwindet. Es würde uns interessieren, wie sich die übrigen befallenen Völker weiterhin verhalten haben und wären wir Ihnen um diesbezügliche Nachricht sehr dankbar.

Sollte die Krankheit wieder auftreten, so geben Sie es (das Probevölkchen) zur weiteren Beobachtung wieder bei uns in Pflege." J. V.: Dr. Himmer.

Für den Wanderimker ist dieser Bescheid Erlangens sicher sehr interessant. Es ist eigenartig, wie durch den Ortswechsel alle oben angeführten Krankheitssymptome verschwinden. Ob für die Dauer, ist zunächst von sekundärer Bedeutung. Soviel geht wohl mit Sicherheit aus diesem Beispiel hervor, daß derartige Trachtkrankheiten, wohl hervorgerufen durch irgend einen Pollenparasyten, durch das Wandern verschwinden. Reizt dies nicht geradezu, dem Wandern in Früh- und Spättracht seine ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden. Und wie interesselos, ja nicht gar selten feindselig stehen wir der Wanderung, besonders der Frühtrachtwanderung gegenüber?

Daß Faulbrut, Sackbrut, Acarabis Woodi durch Wandern geheilt werden, ist natürlich ausgeschlossen.

Ist der Bericht für den Wanderimker ein sehr erfreulicher, so ist es für den Sachverständigen für Bienenkrankheiten doch nicht restlos geklärt und es wäre wohl interessant zu wissen:

1. Welches ist der Erreger dieser Krankheit.
2. Wie ist es erklärlich, daß nach den Angaben der Imker in E. die von mir angegebenen Erscheinungen an den Bienen schon seit zehn Jahren beobachtet werden?
3. Daß sämtliche Völker, auf sämtlichen Ständen dieselben Krankheitsmerkmale aufweisen und die Völker nach und nach in immer stärkerem Maße und größerer Zahl erkrankten?

Die weitere Beobachtung seitens Sachverständiger wäre wohl sehr interessant und für die Imker, letzten Endes namentlich für den Wanderimker von entscheidender Wichtigkeit.

Digitized by Google

Am Imker fehlts!

Bis jetzt vernahm man, daß die Durchlenzung der Bienen das Meisterstück des Imkers sei.

Wenn wir die Sache etwas näher betrachten, so kann gar keine Rede davon sein, daß die Durchlenzung der Bienen ein Meisterstück ist.

Ich bin der Ansicht, daß die Einwinterung der Bienen das Meisterstück des Imkers ist, denn wenn abgeschaffte alte Bienen ohne viel Jungvolk eingewintert werden, nützt die beste Durchlenzung nichts. Wie will ein Imker bei der Durchlenzung sein Meisterstück machen, wenn er aus Interessierlichkeit im Herbst nur halb so viel Futter gereicht hat, als notwendig gewesen wäre, oder wenn eine alte betagte Mutter im Stock ist. So gibt es aber noch viele Fragen, die alle bei der Einwinterung berücksichtigt werden können, nicht aber bei der Durchlenzung. Die Auswinterung und Durchlenzung der Bienen hängt in der Hauptsache von der Einwinterung ab; denn wo nichts ist, hat der Kaiser das Recht verloren.

Wie viele Völker werden in Deutschland wirklich fachgemäß eingewintert? Woher kommen im Frühjahr die vielen Verluste aller Art? Warum haben die wenigsten Frühtrachtimker bis zum Beginn der Frühtracht starke Völker? Weil auf die Einwinterung zu wenig Wert gelegt wird und weil die meisten Bienenbesitzer ihren Völkern keinen Honig zum Überwintern belassen. Wenn die Bienen im Vorwinter Zuckerwasser zehren und vor und hinter dem Wintersitz aber Honig haben, ist die Durchlenzung keine Kunst mehr, vorausgesetzt, daß stark und jung eingewintert wurde. Das ist gerade der Haken, den mancher Imker nicht überwinden kann und davon hängt zum großen Teil der Erfolg oder Mißerfolg des ganzen Jahres ab. „Faul im Staate Dänemark" ist weiter zu betrachten, daß viele Personen Bienen halten und meinen von der Imkerei Nutzen ziehen zu können, ohne dieselbe sach- und fachgemäß zu behandeln. Wenn irgend jemand einen Beruf hat, heiße derselbe wie er wolle, und er widmet sich nur gelegentlich demselben, so ist es mit der Rentabilität desselben schlecht bestellt.

Bei der Imkerei treiben sehr viele die reinste Lotterwirtschaft (von Bienenzucht keine Spur) und schelten dann noch, wenn sie nicht hohe Erträge aus ihren verlotterten Bienenständen herausziehen; ja wenn sie selbst über ihre grenzenlose Lotterwirtschaft ein Auge zudrücken würden, so läßt die bessere Hälfte ihre holde Stimme hören, sobald in diese Wirtschaft ein Groschen hineingesteckt werden soll. — Diese Leute bedenken nicht, daß in der Bienenwirtschaft mindestens so intensiv und peinlich gearbeitet werden muß, wie in jedem andern Betrieb, deßhalb auch die faule Ausrede: „Jetzt haune koa Zeit". Wo keine Zeit zu intensivem Betrieb, laß die Hand davon. Ist es da ein Wunder, wenn die Bienenzucht unrentabel ist und aus ihrer Aschenbrödel-Stellung nicht heraus kommt?

Als weiterer großer Nachteil kommt die Vernachlässigung der Bienenzucht durch die deutsche Regierung. Wir Imker stehen mit dem Faulbrutgesetz und dem Honigschutzgesetz nicht viel weiter wie vor 10 Jahren. Man kann uns direkt neben den Stand eine Anzahl verseuchte Völker hinstellen und wir haben heute noch keine gesetzliche Handhabe, solche entfernen zu lassen. Ebenso kann Auslandshonig als reiner Bienenhonig anstandslos verkauft werden, ohne daß der Verkäufer denselben als Auslandshonig zu deklarieren hat. Landwirtschaftliche Geräte werden zum Sondertarif, Imkergeräte dagegen seither als Sperrgut befördert, mußte also das doppelte Gewicht bezahlt werden. Auch landwirtschaftliche Erzeugnisse werden zum Sondertarif befördert, während die Erzeugnisse der Bienenzucht nur zum vollen Tarif befördert werden. Ist es ein Wunder, wenn unsere Regierung die Bienenzucht so rücksichtslos behandelt? Ganz sicherlich nicht; denn solange ein Bienenbesitzer wegen ein paar Mark im Jahr seine Bienenzeitung abbestellt oder aus seinem Bienenzüchterverein

Digitized by Google

...tritt, ist keine Rettung vorhanden. Ihr Imker, zieht einmal eure Schlafmütze ...ter und stellt Euch geschlossen hinter eure Vorstände, damit diese energisch dafür ...ten, daß die Bienenzucht in jeder Hinsicht mit der Landwirtschaft gleichgestellt ...d. Diejenigen Vorstände aber, welche nicht aus eigenem Antriebe für diese ...chte Sache der Imkerei eintreten, müssen eben geschoben werden, wer sich aber ...t schieben läßt: „Umweiseln".[1])

Markgröningen Gotthilf Löffler.

(Sämtlichen Deutschen Bienenzeitungen zum Nachdruck empfohlen.)

Etwas über Bienenfütterung.

Meine langjährigen, praktischen Erfahrungen in der Fütterung unserer Bienen möchte ich denjenigen Imkern gerne zur Kenntnis bringen, welche in puncto Fütterung noch ...t so ganz sicher sind.

Bekanntlich unterscheidet man zweierlei Arten Fütterung: Notfütterung und Reizfütterung.

Die Notfütterung kann nicht nur im Frühjahr, sondern auch im Sommer notwendig ...den, was uns der vergangene Sommer 1924 zur Genüge bewiesen hat, wo viele Schwärme ...d Völker mitten in der Haupttrachtzeit infolge Futtermangel gestorben sind. Der Imker ...p. die meisten Imker waren schwerlich in der Lage, bei dem seinerzeit hohen Zuckerpreis sich Zucker zu kaufen, um ihre Bienen durchzubringen, denn sie mußten zuerst für sich ...d ihre Familie sorgen; die Geldknappheit hat eben bei uns Imkern auch nicht Halt gemacht. Für die lieben Bienlein blieb dann nichts mehr übrig. — Viele sind mitten im ...mmer Hungers gestorben. — Auch wurden viele Völker bei der Einwinterung nur notdürftig mit Futter versehen, so daß ihrer viele das Frühjahr nicht mehr erleben werden. ...s eine Folge des hohen Zuckerpreises und der Geldknappheit. — Es ist deshalb an der ...t, daß die Regierungen den Imkern einen billigen Zucker zur Verfügung stellen, denn ...t geht die Bienenzucht immer mehr und mehr zurück. — So viel mir bekannt, will die ...ütt. Landwirtschaftskammer für billigeren Zucker nächstes Frühjahr besorgt sein; dadurch ...s vielleicht manchem Imker noch möglich, das eine oder andere Volk vor dem Hungertod ...bewahren, wofür sich unsere Bienlein im Sommer sicherlich dankbar erzeigen werden.

Das im Herbst notdürftig gereichte Futter reicht wohl bis Februar eventuell bis März. ...s liegt jedoch im eigenen Interesse des Imkers, nachdem er weiß, daß seine Völker ...t allzu reichlich versorgt sind, beim ersten guten Flugtag (auch wenn es Januar ist) ...chschau zu halten, wie lange der vorhandene Futtervorrat reicht, d. h. ob die Bienen ...mit noch bis März oder April auskommen. — Ist dies nicht der Fall, dann empfehle ich, ...bends sofort ein oder zwei Liter warmes Futter zu geben; eher etwas mehr als zu wenig. — ...n die Frage: Wo holen die Bienen in dieser Zeit das Futter am raschesten? ...d sicher? Dort, wo das Futter unmittelbar über dem Wintersitz sich befindet. Dadurch, ...ß man das Futter abends warm gibt, werden die Bienen durch den Geruch und die ...ärme angelockt, laufen nach oben und tragen das Futter hinunter. Ich bin dabei auf ...n altes, schon vor langen Jahren gebräuchliches Futtergeschirr zurückgekommen und habe ...r solches für meine Hinterlader zur Obenfütterung zurechtkonstruiert. — Dieses Futtergeschirr besteht aus einem Blechgefäß, das 1 Liter Futter hält, und einen Holzmantel, welcher über dieses Blechgefäß gestülpt wird. Das Geschirr kommt unmittelbar auf die Wabenrahmenoberteile zu stehen, nachdem man zuvor einige Deckbrettchen abgenommen hat. Zwischen Gefäßboden und Rahmenoberteil befindet sich ein 6 mm großer Zwischenraum, durch den die Bienen aus dem Brutraum zwischen Futtergeschirr und Holzdeckel in das Innere des Futtertrogs gelangen können. — Der Holzmantel schließt seitlich mit den Kastenwänden ab. Oben am Holzmantel befindet sich ein Loch zum Einschütten des Futters mittels eines Trichters. Vor und hinter den Holzmantel gibt man Wärmematerial. Dieser Futtertrog

[1]) Kräftig, saftig, kurz und bündig! Bravo da Capo! D. Schr.

Digitized by Google

bleibt den ganzen Winter über im Kasten. Der Schutzkasten über dem Futtertrog wird schon im Herbst bei der Einfütterung von den Bienen verkittet, so daß ein luftdichter Abschluß gewährleistet wird. Die Deckbrettchen werden vorne und hinten an den Holzdeckel herangeschoben. Mit diesem Futtergeschirr geht die Fütterung sehr rasch vor sich und füttere ich abends immer allein in einer ½ Stunde 40 Völker. Oben lagert bekanntlich der Bien seine Honigvorräte ab, um im Winter davon zu leben, weil oben die Stockwärme ist und der Bien sich im Winter um eine Wabe nach rechts oder links zieht, um nicht zu verhungern. Ein mittelstarkes Volk kommt gut durch den Winter, wenn es nur genügend Futtervorrat hat und warm gehalten ist. Die Kälte macht den Bienen nichts, wenn das Volk stark ist, genügend Futtervorrat hat und warm gehalten wird. Schwache Völker sterben Hungers neben vollen Waben, weil sie die nötige Wärme im Stock nicht erzeugen können, um ihr Winterquartier um eine Wabe rechts oder links zu verlegen; sie würden dabei erfrieren.

Bei einem solchen Revisionstag (Futternachschau) kommt allerhand in die Quere. Es zeigen sich bereits weisellose Völker, dort ist eine Maus in den Korb gekommen usw. Hat man viel Völker, so hat man auch viele Unannehmlichkeiten, die den Imker nicht freuen, und auch viel Arbeit, denn wie es in der Bibel heißt: Wem viel gegeben ist, von dem wird man auch viel fordern. Haben wir aber gut ausgewintert, dann freut sich das Imkerherz über sein Meisterstück.

Nun ist die Hauptsache, die ausgewinterten Völker am Leben zu erhalten und so zu bewirtschaften, daß sie bis zur Haupttrachtzeit auf der Höhe und leistungsfähig sind. Denn nur dasjenige Volk, das in der Haupttracht stark ist, ist leistungsfähig. Ende Januar beginnt die Königin mit der Eiablage. Zur Aufzucht der Brut benötigt das Volk Honig, Pollen und Wasser, und daß in dieser Hinsicht kein Mangel herrsche, dafür hat der Imker im Frühjahr zu sorgen, indem er füttert (Reizfütterung). Z. B. in der Lüneburger Heide füttern die Imker ihren Völkern „bis der Scharm herunter" ist beinahe jeden Abend kleine Portionen. Die Natur bietet um diese Zeit noch nichts oder nicht viel für die Bienen. Nicht erst füttern, wenn die Stachelbeeren blühen, sondern sobald es die Witterung erlaubt! Sollte einmal ein Volk über Nacht das ihm gereichte Futter nicht ganz gefressen haben, so läßt man diesen Rest nicht im Stock, sondern entfernt ihn und gibt abends wieder neues warmes Futter, denn es könnte sonst Räuberei geben. Viele Imker tun dies nicht, d. h. sie lassen den Rest ruhig im Stock, mit der Begründung, sie hätten noch nie Räuberei gehabt. Das mag unter 100 Fällen 99 mal richtig sein. Tritt aber einmal Räuberei ein, dann hat der Imker seinen Schaden, deshalb empfehle ich nochmals, das alte Futter heraus und abends frisches hinein. Auch durch unvorsichtiges Hantieren mit dem Futter kann Räuberei entstehen, deshalb vorsichtig damit umgehen und nichts verschütten und beschmieren. Jeder verschüttete Tropfen Futter lockt Näscher an und artet zuletzt in Räuberei aus.

Daher empfehle ich: bei der Herbstfütterung reichlich Futter geben, beim ersten schönen Flugtag Futternachschau halten und falls Mangel sofort abends warm große Portion füttern, im Frühjahr öfters abends warmes Futter, kleine Portionen, geben, damit das Volk seine Brut vorwärts bringt. Befolge diese Punkte, so wirst Du deine Arbeit gekrönt sehen, vorausgesetzt, daß Dir auch die Königin hold ist.

Ein Bauer sagte mir einmal früher: Er verstehe von der Bienenzucht nicht viel, aber er glaube: „D'Schöne müaß halt au beim Maul nei, wie beim Vieh". Er hat recht. Will man schönes Vieh, muß man es füttern; will man schöne, starke, leistungsfähige Völker, muß man auch füttern.

Über das angeführte Futtergeschirr möchte ich nur noch sagen, daß es äußerst einfach und praktisch ist und kann ich den Imkerfreunden nur empfehlen, sich einmal einige Stück durch die Firma Graze, A.-G., Endersbach, kommen zu lassen. Mein Vater hatte schon vor etwa 50 Jahren solche Futtergeschirre, als ich ihm bei der Bienenzucht mitgeholfen habe. In der Bienenzucht ist das Einfachste stets das Beste; alles Gekünstelte ist zwecklos und gehört in die Rumpelkammer.

Sihler.

Digitized by Google

Aus aller Welt und Zeit.

Dann und wann — siehe „Bienenpflege" Januarheft — soll es unter den schwarzen Bienen keine Stechteufel geben. Dann und wann ist dies sogar auch den Cyprern nachgesagt worden. Frank Benton, der Amerikaner, der sich einige Zeit auf Cypern aufhielt und alle Welt mit cyprischen Bienen versorgte, behauptete, unverkreuzte Cyprer seien nicht schwer zu behandeln. Als aber der berühmte Schweizer Bertrand im Jahr 1884 solche unverkreuzten Cyprer von Benton erhalten hatte, schrieb er an den alten Dadant, diese Cyprer seien Teufel, die überdies nichts einbringen. Er wolle nichts mehr mit ihnen zu tun haben. Vielleicht sei für ihr hiesiges Verhalten das Klima verantwortlich zu machen.

Wie schrieb doch die Engländerin? Es gibt (für uns) keine bessere Biene als eine gewisse Spielart der deutschen Biene. — —

Im Irish Bee Journal wehrt sich ein Landwirt, der 160 Hektar Grund bewirtschaftet, und nebenbei rund 30 Bienenvölker hält, dagegen, daß ein Gelehrter Führer, Denker, Berater für Bienenzucht sein könne, wofern er nicht vorher diesen Beruf wirklich ausgeübt hätte. „Wie könnte einer Zöglinge der Landwirtschaft fördern, ohne vorher Land bewirtschaftet zu haben? Freilich, sie tun es doch!" — —

Derselbe ausübende Bienenwirt macht auf etwas anderes aufmerksam. „Wenn ich eine Farm errichte und sterbe, oder muß aus irgend einem Grunde die Wirtschaft aufgeben, so wird durch den Verkauf ohne wesentlichen Verlust das hineingesteckte Geld wieder verfügbar; denn ein Bauerngut ist eine Ware von anerkanntem Wert. Stecke ich dagegen mein Geld in eine Bienenwirtschaft, d. h. in Bienen, die dazu gehörige Einrichtung nebst Gebäulichkeit und Maschinen," — so sei dies ein völlig anderer Fall. Daher müsse man bei Anlage einer Bienenwirtschaft die Anlagekosten möglichst schon in den ersten Jahren vom Gewinn abschreiben. Unser Gewährsmann setzt den Fall, daß einer 20 000 ℳ in eine Großimkerei steckte, und fragt: wieviel würde er bei einem plötzlich nötig werdenden Verkauf ein Jahr darnach wieder lösen? — —

Nach dem Victorian Bee Journal, einer australischen Bienenzeitung, hat ein Engländer einen Bienenkasten herausgebracht, der wintersüber elektrisch geheizt wird. In solchen Kästen sitzende Bienenvölker haben begreiflicherweise eher und mehr Brut, und bringen daher, geht alles gut, mehr Obstblütenhonig ein.

Aber Weygandts berühmte geheizte Bienenhäuser von einst haben sich nicht bewährt, und die elektrisch geheizten werden sich wohl ebenso wenig bewähren. Meine „gewisse Spielart" der deutschen Biene bringt mir den Obstblütenhonig ungeheizt. — —

Zur Ausfuhr von Honig dürfen in Australien Petroleum- und „Kerosene"-Kannen nicht mehr verwandt werden. Durch dieses Verbot soll das Ansehen des australischen Honigs gehoben werden. (Was Kerosene ist, sagt mir mein vorsintflutliches Schulwörterbuch leider nicht.)

Für den Inlandsverkehr sollen nur die Kerosenekannen mit Grund beanstandet werden. Dagegen sollen Erdöllkannen, die ein halbes Jahr leer lagen und darnach etwa acht Stunden lang mit heißem Wasser geschwenkt wurden, geschmacklos geworden sein. Geschmacklos werden die Erdöllkannen allerdings dennoch manchen vorkommen. — —

Nach Dr. Barton von der Universität für Pennsylvanien waren — die Hettiter große Bienenzüchter. Sie hatten ein Gesetz, das bestimmte: wer Bienen gestohlen hat, soll zutod gestochen werden. — —

Nach der von der amerikanischen Gerätefabrik Lewis herausgegebenen Zeitschrift — sie wird kostenlos an die Kunden verschickt — hat die amerikanische Expreß-Gesellschaft ihren Beamten ein Schriftchen zugestellt, das von der Behandlung der Bienen im Bahnversand handelt. — —

Auf Tasmania glaubt man nicht daran, daß, wenn es einmal eine richtige Honigernte gibt, — was dieses Jahr hoffentlich der Fall sein wird! — sogleich das Geschrei zu erheben sei: Wohin mit all dem Honig? „Glaubt mir, Australiens Volk hungert nach echtem, reinem Honig, und wenn der Honigverkauf richtig angelegt ist, und ein vernünftiger, gleichmäßiger Preis gefordert wird, wird das Angebot niemals die stetige, dringliche Nachfrage der Arbeiterklasse nach Honig übersteigen."

Man verkauft den Honig für 50—70 ₰ je Pfund auf der Türschwelle des Arbeitsmannes. Zu diesem Zweck kommt man auf dem Motorrad nebst Beiwagen angefahren. Der Beiwagen faßt über 2 Zentner Honig, sowie Wage und Gewichte. Unter der Haustür wiegt man jeder Hausfrau in das von ihr dargebotene Gefäß, wieviel sie haben will. Es ist erstaunlich, was für eine Menge Familien regelmäßige Kunden werden und allwöchentlich ihre 3—5 Pfund kaufen. — —

Doch schwingen wir nun von dem australisch-tasmanischen Sommertag zu unserer

Digitized by Google

europäischen Winternacht zurück und lassen uns ausnahmsweise — denn das Blatt langt in unserer Verborgenheit meist erst an, nachdem die Druckvorlagen schon fort sind — einige Wiener „Bienenvater"-Kost munden.

Ich finde die Stelle nicht wieder. Doch hab ich es sicherlich im „Bienenvater" gelesen, daß Meister Pechaczek — gleich manchem andern — erfahren hat: aus dem ältesten Bau fallen am seltensten Schwärme. Daraus wird geschlossen, daß das Bauenlassen kein Schwarmverhinderungsmittel sei und viel eher die Triebe aufstachele. — —

„In den frischen Lindenblüten befindet sich ein ätherisches Oel, das Lindenblütenöl. Dieses ist eine schwach gelb gefärbte Flüssigkeit von betäubend starkem Geruch. Davon werden die Bienen betäubt und können, wenn sie auf durchnäßten Boden fallen, ersticken."

So geht es mit allem Köstlichen dieser Erde — und wer könnte leugnen, daß Lindenblütenhonig zum köstlichsten gehört —: Es ist köstlich, aber das Gift lauert dicht dabei. — —

„Schreiben wir so, als gälte unsere Schrift auch für die kommenden Jahrhunderte. Auch unsere Zeit braucht Menschen von der Art eines Dzierzon, eines Berlepsch, eines François Huber, eines Sprengel oder Ehrenfels und wie sie alle heißen mögen, von denen wir lernten und auf deren Meinungen wir immer wieder zurückgreifen."

Müller im Haag.

Rundschau.

Gedanken aus der Praxis Ackermanns. „Was willst du in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah". Eingedenk dieses Sprichworts will ich heute den Lesern der Rundschau nicht zuerst davon berichten, was die Imker droben an der Wasserkante oder drunten in der Tschechoslowakei bewegt, sondern ich will Erfahrungen des bekannten Praktikers Ackermann, die mir das „Christkindle" auf den Schreibtisch legte, zum besten geben. Sie scheinen mir zu wertoll, daß sie für mich allein zur stillen Kritik geschrieben sein sollen. Bezugnehmend auf meine Ausführungen in der „Bienenpflege" Nr. 3, 1924, wo ich geschrieben habe, daß wir auch abbauen müßten an den ständigen Einführungen neuer Bienenwohnungen und neuer Betriebsweisen, sagt Ackermann: „Als der Thüringer Zwilling von Gerstung gekommen war, hatte man eine ziemliche Zeit Ruhe. Kaum aber war Kuntzsch und Wiedemann wieder mit neuen Beuten auf den Plan getreten, da fing eine wahre Flut „neuerer" Beuten über die Ufer zu stürzen und stürzt noch. Wohl dem, der da nicht hereinfiel. (Sehr richtig! Red.) Jede neue Wohnung brachte eine eigene neue Betriebsweise mit sich, welche begriffen sein wollte, und das meinen Sie wohl auch, wenn Sie Abbau in neuen Betriebsweisen verlangen und sind sicher gleich mir, weit davon entfernt, damit den Ausbau erfolgbringender Betriebsweisen in den alten Wohnungen verdammen zu wollen. Stillstand hierin wäre Rückschritt und ich bin der Ueberzeugung, daß ein Hauptziel der Imkerschulung in diesem Ausbau begründet ist, denn es kommt geradezu alles darauf an, daß man die Arbeiten an und mit den Bienenvölkern recht macht." (Gewiß! Was ich in dem fraglichen Artikel betreffs Abbaus neuer Methoden wollte, war das, daß solche zuerst von Meistern ausprobiert sein sollten, ehe man sie den Imkern im allgemeinen anbieten sollte. Vor Einführung neuer Wohnungssysteme würde ich es für viel wertvoller halten, dieselbe zur Begutachtung der vor einigen Jahren gegründeten „Prüfungskommission für Bienenwohnungen und Gerätschaften" vorzulegen, statt zuerst aufs Patentamt zu laufen. Die Red.)

Als Ziel der richtigen Imkerschulung sagt Ackermann: „Dasselbe soll sein: 1. Erziehung fleißiger, mäßig brütender Volksstämme, 2. Erntung vielen Honigs auch in mageren Jahren — das ist möglich durch ein entsprechendes Betriebssystem —. 3. Unnötigmachung des vielen Fütterns der Bienen, — je mehr wir im Vorsommer füttern, desto fauler und brütiger machen wir die Völker. Fanden Sie noch nie, daß bei Obenfütterung die Bienen noch zwei bis vier Wochen lang nach beendeter Fütterung, das leere Ballonteller belagern! (Gewiß. Red.) 4. Kein gewaltsames Unterdrücken des Schwärmens mehr. 5. Höchst mögliche Ausnützung des Schwarmfleißes. Das alles sind wichtigere Fragen als alles andere. Was nützt es uns z. B., wenn tiftlige Gelehrte in drei Seiten langen Artikeln nachweisen, wieviele Zäckchen und Härchen die Bienen an den Beinen haben u. a. Hauptsache muß für uns die Betriebslehre bleiben." (Ganz meine Meinung. R.)

Weiterhin empfiehlt Ackermann die Einführung des Winterkanals von Reinarz, weil, wie zahlenmäßig in fünf Versuchsjahren nachgewiesen sei, 60 Prozent weniger Winterfutterzehrung die Völker hätten. Ich selber kenne diesen Winterkanal von Reinarz nicht, vielleicht sagt uns Ackermann im Frühjahr, wo er diesen großartigen Erfolg an seinen eigenen Völkern, bei denen er heuer zum erstenmal den Kanal anbrachte, feststellen konnte. Ich bin da etwas skeptisch gegen solche Tabellen geworden. Mit Zahlen läßt sich alles beweisen.

Digitized by Google

Sehr freut mich, was er über den Zweivolkbetrieb sagte.

Er schreibt: „Auch der Zweivolkbetrieb ist eine Methode, die ich unter allen Umständen, so lange ich noch leben darf, anwenden werde." Mit Recht verlangt er sehr frühzeitige Vereinigung (5. bis 10. Mai) der beiden Völker, um die Obstblütentracht auszunützen (Rundschauer erntete heuer im Zweivolkbetrieb Obstblütenhonig, was in seiner Gegend eine Seltenheit ist), und um bei etwaiger späterer Vereinigung nicht zum Schwärmen zu treiben. So viel für heute von Ackermanns Praxis

Ist Kainit den Bienen gefährlich? So fragt in „der deutschen Bienenzucht", die nach dem Rücktritt Dr. Gerstungs jetzt von Pfarrer Ludwig geleitet wird, ein Imker. Hofrat Dr. Immendorf gibt darauf die Antwort: „Sie müssen es recht fein gemahlen verwenden, dann wird es der Winterschnee und der fallende Frühjahrsregen auflösen und versickern lassen, bevor die Bienen daran lecken können. Später, während der „Vegetationsperiode" angewendet, würde es ohnehin auch nicht nur für die Bienen, sondern selbst für das Gras schädlich sein. Es würde die Pflanzen verbrennen.

Honigschwindel. Nach derselben Zeitschrift hatte eine Bremer Firma Drucksachenkarten folgenden Inhalts an verschiedene Imker gesandt: „Bienenhonig". Ich erlaube mir, Sie mit Heutigem darauf aufmerksam zu machen, daß ich seit langer Zeit Auslandshonig importiere. Ich empfehle Ihnen, einen Versuch damit zu machen. Durch die Mitverarbeitung meiner Honige sind Sie in der Lage, Ihren Umsatz bedeutend zu erhöhen." Der Imker, der dieses Inserat veröffentlicht, bemerkt hiezu: „Doch wird sicher kein rechter deutscher Imker von diesem Angebot Gebrauch machen, vielmehr muß es in unseren Reihen nur helle Entrüstung hervorrufen." Und die Schriftleitung bemerkt mit Recht hiezu: „Alle Entrüstung über die Kaufleute ist unangebracht und alle Preisfestsetzungen unserer Vereinigung sind für die Katze, solange wir nicht den Mut haben, einmal die Herrschaften im eigenen Lager mit festem Griff anzufassen, die mit einem gewaltigen Aufwand von Anzeigen in allen Großstadt- und Provinzzeitungen, die jährlich Hunderte von Mark kosten, die Zehnpfunddose Honig einschließlich Postgeld und Verpackung für 10,50 ℳ anbieten. — Nach meiner oberflächlichen Berechnung kommen da nach Abzug der Unkosten auf das Pfund Honig 80 ₰, und 2 ℳ soll es nach unserer Festsetzung kosten. Ich meine, es muß sich doch feststellen lassen, wieviel diese Herren „Imker" selbst Honig ernten und wieviel und was und woher sie hiezu erwerben." (Auch in verschiedenen schwäbischen Tageszeitungen sind um die Weihnachtszeit herum derartige Angebote von „Imkern", besonders aus Norddeutschland gemacht worden. Zweifellos ist das nicht reiner deutscher Honig, denn die Heide honigte im letzten Jahre auch nicht besonders. Könnte nicht erreicht werden durch Gesetz, daß wenigstens solcher Honig als „Schnittware" bezeichnet werden müßte? Red.)

Fischer.

Vom Wachsauslassen. Vorige Woche war Wachsschmelztag bei mir. Die Ausbeute mittels des mit Presse versehenen Dampfwachsschmelzers (den ich seit 1894 besitze), ergab aus selbstverständlich gut aufbewahrt gewesenen eigenem Wabenausschuß vom vorigen Betriebsjahr 48 Prozent.

Dagegen ergab eine Partie verrotteter mottenzerfressener Wabenstücke von einem auswärtigen Imker nur 33 Prozent; welch ein Unterschied.

Um den Jahreswechsel, wo immer sich Imker treffen, da rufen sie einander zu. „Viel Glück, Gesundheit und ein gutes Honigjahr"; meist fügt wohl einer noch bei: — „und eine gute Auswinterung!" Ja, ja! es steckt ein tiefer Sinn in diesen Wünschen und die nie ersterbende, und ach so oft getäuschte Hoffnung, die bei solch entartetem Winter, mit sommerlich blauem Himmel mit Dauer-Schönwetter, wie er jetzt herrscht, schwachen Halt hat.

Lassen wir daher das irdische Hoffen, erwarten wir besser nichts Gutes von den Launen des Wetters, aber schaffen wir alles, was zu tun ist, so, als obs um die Meisterprüfung vor dem Herrn, dem Obermeister der Welt ginge, dann kann uns kein Uebel enttäuschen, aber auch wenig Gutes uns freuen.

J. F. A.

Fragekasten.

Der Fragekasten steht jedem Mitglied des Landesvereins zur freien Benützung zur Verfügung. Die Anfragen, die mit deutlicher Unterschrift versehen sein müssen, werden gewissenhaft und fachmännisch ohne Nennung des Namens in möglichster Bälde beantwortet. Soll die Antwort brieflich erfolgen, so muß eine Freibriefmarke beigelegt werden. Wir empfehlen also diesen Raum zu recht fleißiger Benützung.

Frage 1. Wieviel Pfund mundgerechtes Bienenfutter geben 15 Pfund Kristallzucker?

E. St.

Antwort. Mischen wir zu 1 Pfund Kristallzucker 1 Pfund = 1/2 Liter Wasser, so entstehen aus dem einen Pfund Zucker noch etwa 0,3 Liter Schmelzwasser, man erhält also bei einer Mischung von gleichen Gewichtsteilen Zucker und Wasser im Verhältnis 1:1 aus je 1 Pfund Zucker 1,3 Liter mundge-

Digitized by Google

rechtes Bienenfutter, vorausgesetzt, daß man die Mischung nicht einkochen läßt, was durchaus unnötig ist. Der Futterwert dieser Menge wird nach der Formel berechnet, daß je ein Pfund Zucker bezw. 1,3 Liter Zuckerwasser ein Pfund Honig gleichkommt.

Frage 2 und Antwort. Sie wünschen als Freund der Bibel die Adressen derer, die sich nach „Bienenpflege" Nr. 12, Seite 198, mit der Suche nach dem Paradies abgeben, und schreiben dazu: „Wir bekommen in den nächsten Jahren wieder ein Paradies auf Erden und zwar in der ganzen Welt nicht nur in Deutschland. Im Paradies wurden vor dem Fall Adams noch keine Bienen gezüchtet." Da der Briefkastenonkel noch nicht über das Kommen des Paradieses Aufschluß zu erhalten Gelegenheit hatte, wird es schon gut sein, wenn Sie sich zunächst einmal mit Herrn Cäsar Rhan, Steglitz-Berlin, darüber unterhalten.

A. W. in St.

Frage 3. Wie ist es möglich, daß gegenwärtig von Imkern besonders aus Norddeutschland aus der Gegend von Bremen und Hannover in Zeitungsanzeigen Honig angeboten wird zu 10,50 ℳ die 10-Pfundbüchse franko Haus? War die Ernte in Norddeutschland so üppig, daß die dortigen Imker ihren Honig so billig abgeben können? W. S. in R.

Antwort. Ihre Anfrage hat Berechtigung. Alle Anzeigen weisen aber darauf hin, daß dieser angebotene reine Blütenhonig nicht reinen Honig aus eigener Bienenzucht darstellt, sondern wahrscheinlich eine Mischung von Auslandhonig und Inlandhonig darstellt. Eine Bremer Honigimportfirma hat nämlich an zahlreiche Imker ein Rundschreiben gerichtet, in dem sie diese auffordert, ihren Kubahonig zum Verschnitt mit ihren eigenen Honigen zu benützen, um dadurch den Ausfall der Mißernte einigermaßen zu decken. Gewiß hofft dann die Firma, werden dann die Besteller dauernd Abnehmer ihres Auslandshonigs sein. — Das läßt tief blicken und läßt das Schlimmste für unsere einheimische Bienenzucht und für einen reellen Honighandel von seiten der Imker befürchten. Darum gilt es, aufzuklären, unter den Vereinsmitgliedern stramme Zucht zu halten und mit allen Mitteln einen ausreichenden Honigschutzzoll anzustreben.

Frage 4. Sind für die Zuckerversorgung der Imker für das Frühjahr vom Landesverein aus schon Kaufabschlüsse gemacht?

J. St. in H.

Antwort. Bei Zuckerkäufen ist es nicht rätlich, Kaufabschlüsse lange vor der Abnahme zu machen, es ist auch schwierig, den richtigen Zeitpunkt für einen Abschluß herauszufinden. Aber die Württ. Landwirtschaftskammer wird sich in Verbindung mit dem Württ. Landesverein rechtzeitig um möglichst billige Zuckerbeschaffung bemühen. Ferner ist zu beachten, daß sich die Vereinigung deutscher Imker wie auch die württembergischen Vereinigungen (Kammer und Landesvereine) bemühen, steuerfreien Bienenzucker zu erhalten, was angesichts der in Frage 3 berührten Konkurrenzunfähigkeit unseres Honigs mit dem Auslandshonig doppelt zu begrüßen ist. Es ist darum ganz abgesehen von anderen Gründen sehr unvorsichtig, wenn Imker jetzt wegen der paar Mark Mitgliedsbeitrag, wobei Württemberg noch den niedersten Satz hat, ihren Austritt aus dem Verein erklären und damit auch die „Bienenpflege", die gewiß ein treuer Führer für sie wäre und ist, kündigen.

Frage 5. Kann man im Februar Bienenvölker verstellen? R. N. in W.

Antwort. Gewiß! Nur muß ein solcher Tag ausgewählt werden, an welchem die Temperatur so mild ist, daß ein Loslösen von der Bienentraube infolge der durch den Transport entstandenen Beunruhigung den Bienen nichts schadet, bezw. die Temperaturhöhe vorhanden ist, die den Bienen wieder den Zusammenschluß gestattet.

Frage 6. Können Sie mir einen guten Strohkorb empfehlen? Ich habe schon an Knacks Volksstock oder an einen Lüneburger gedacht. W. H. in B.

Antwort. Sieh, das Gute liegt so nah! Wenden Sie sich an unsern Albert Siegle in Feuerbach. Er stellt einen Korb her als gleichmäßig 4 cm dicke, aufrechtstehende Strohwalze mit 30 cm Höhe und 32 cm Breite im Licht. Der Korb steht auf einem Untersatzbrett, das in der Mitte eine muldenförmige Vertiefung zum Füttern besitzt. Oben werden in dem Korbrand in Kaltbaufstellung entsprechende Wabenträger befestigt. Darüber kommt als Abschluß ein Deckel oder ein Aufsatzkasten. Der Korb hat sich bewährt und in der Januarnummer des in Wien erscheinenden „Bienenvater" steht ein Vortrag von Hans Pechaczek, in welchem er ausführlich auf diesen Korb aufmerksam macht und ihn besonders bäuerlichen Kreisen und solchen, denen die Kastenpreise zu hoch sind, empfiehlt. Vielleicht gilt jetzt auch der Sieglekorbstock bei uns mehr.

Vereins-Nachrichten.

Am 30. Nov. vor. Js. hatte der Bienenzüchterverein „Mittl. Enzgau" in Maulbronn seine Generalversammlung gehalten und schien glücklich eingewintert. Da wurde durch die Versetzung des langjährigen Vorstands, Herrn Oberlehrer Müller, von Wiesensteig nach Merklingen eine neue Versammlung notwendig, um von dem scheidenden Vorstand Ab-

Digitized by Google

schied zu nehmen und einen Nachfolger zu wählen. Wer geglaubt hatte, daß den Imkern des Bezirks zwei Versammlungen innerhalb 4 Wochen im Winter zu viel seien, sah sich beim Anblick des vollen Nebenzimmers der „Kanne" in Dürrmenz angenehm enttäuscht. Die Erschienenen hatten es sich nicht nehmen lassen, den scheidenden Vorstand noch einmal zu begrüßen. Herr Oberlehrer Müller leitete den Verein seit 12 Jahren mit großer Arbeitsfreudigkeit und hat viel zur Hebung der Bienenzucht in unserer Gegend beigetragen. Besondere Anerkennung verdienen seine Verdienste bei der Bekämpfung der Faulbru- und der Eifer, mit dem er sich für die Errichtung der Belegstelle „Hochberg - Mühlacker" einsetzte. Die Versammlung brachte ihren Dank dadurch zum Ausdruck, daß sie ihn einstimmig zum Ehrenvorstand wählte. Der neugewählte Vorstand, Herr Verwalter Weißert-Mühlacker, überreichte ihm im Namen des Vereins ein Geschenk. Erst nach längerem gemütlichen Beisammensein verlog sich der Schwarm. Möge sich unser neuer Ehrenvorstand mit seiner Familie in der neuen Heimat gut einleben. Seine Bienen, die er mitgenommen hat werden ihm sicher dabei behilflich sein. T.

Vereinsanzeigen.

Imker-Verein Ulm e. V. in Ulm a. D. Sonntag den 15. Febr., nachm. 2½ Uhr, in der „Hechtbierhalle" **Generalversammlung.** Tagesordnung: 1. Neuwahl der Vorstandschaft und Ausschuß. 2. Rechenschaftsbericht für 1924. 3. Zuckerversorgung. 4. Ausstellung 1926. 5. Verschiedenes (Vortrag Sißler: „Auswinterung".) Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten. Der Vorstand.

Häusliche Schwitzkuren. Die vorzügliche Wirkung von Heißluft-Schwitzbädern bei den verschiedensten Krankheiten ist bekannt. Trotzdem konnte diese heilsame Methode bisher nicht recht aus dem Kreis der Krankenhäuser, Sanatorien und öffentlichen Badeanstalten ins große Publikum dringen. Es fehlte nämlich an billigen Gelegenheiten zu solchen Schwitzkuren, es fehlte ein moderner, praktischer Apparat für den häuslichen Gebrauch. Mit der Konstruktion des durch fünf deutsche Reichspatente geschützten „Kreuz-Thermalbades" hat sich die Sachlage geändert.

Der heutigen Nummer der Bienenpflege liegt ein interessanter Prospekt der Firma **Kreuzversand Alfred Klotz, München,** Lindwurmstraße 76, bei, aus welchem die Leser ersehen können, wie Schwitzbäder angewendet werden, und außerdem, in welch idealer Weise das „Kreuz-Thermalbad" das wachsende Bedürfnis nach Schwitzbädern im Hause befriedigt.

ANZEIGEN

Badische Bienenzucht-Zentrale

Tel. 124 **G. M. Jochim Nachf., Weinheim a. d. B.** Tel. 124

Verlangen Sie Preisliste 1925

Kunstwaben • Bienenwohnungen • Kleingeräte

Der seit 39 Jahren bestbewährte

Güettler's prima flüssig. Fruchtzucker

zur Frühjahrsfütterung und späteren Einwinterung

in Fässern, Korbflaschen oder Kannen.

Atteste von Autoritäten, Offerte zu Diensten.

Fruchtzuckerfabrik Frankfurt a. M.

C. F. Güettler Höchsterstr. 89.

Sonderangebot!

150 Honigschleudern, fast geschenkt, für das größte Maß,

100 Dampfwachspressen,

200 Smoker

beim Ruhreinbruch zurückgehalten, weit unter Katalogwert abzugeben. Interessenten verlangen nähere Angaben bei

L. Heydt & Co., G. m. b. H. **Bretten** (Baden).

Digitized by Google

Zur Winter- und Frühjahrsfütterung

sind die altbekannten

Bienenfuttertafeln

die besten von

R. KRAUTTER, Sindelfingen b. Stuttgart.

Empfehle für **Bienenzüchter** sowie für **Wiederverkäufer**

Kunstwaben

aus garantiert echtem Bienenwachs.

Bei Einsendung von echtem, faulbrutfreiem Bienenwachs oder alten Waben verarbeite ich solches zu Kunstwaben oder Brennwachs.

Josef Zengerle, Wachszieher. u. Bienenzucht, **Jsny** i. Allg.

Honig

150 Pfd. gar. rein, auch 10 pfundweise gibt ab

Imker **Lang**, Treffelhausen
Post Weißenstein.

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaßapparat

Preis G.-M. 17.—

ist der denkbar einfachste und billigste!

Prospekt und Preisliste zu Diensten.

Wiederverkäufer gesucht.

Jak. Fr. Kolb, Karlsruhe 4.

Verkaufe wegen Überfüllung

25 Bienenvölker

mit jungen Königinnen. (Alt. württbg. Maß). Bei Anfrag. Rückporto erbeten

Bernh. Pißot,
Neckargartach, Römerstraße.

J. Elsäßer's illustrierter Taschen-Kalender 1925

für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau

ist erschienen und kann derselbe gegen Einzahlung von 50 Pfennig auf Postscheckkonto 8692 Stuttgart portofrei bezogen werden durch

Ungeheuer & Ulmer, Geschäftsstelle der Bienenpflege, Ludwigsburg.

Digitized by Google

Kolb's Futter- u. Cränkeapparat

Futterbleche
für 1 und 2 Flaschen

Thür. Futterballon

Strohkissen

Ruberoidblätter
zum Einlegen in Bienenkästen über den Winter.

Sämtl. Bienenzuchtgeräte.

Wiederverkäufer gesucht.

Preisliste zu Diensten.

Jak. Fr. Kolb, Karlsruhe 4.

Hinter-Oberlader „Rekord" beste, einfachste u. zuverlässigste Ausziehvorrichtung für Bienenwohnungen aller Maße. Erprobt u. bewährt seit 1909. Tadellose Gutachten vorhanden. Preisliste gratis. **Jakob Banzhaf, Steinenkirch-Geislingen Stg.** (Württemberg).

Interessant! Lehrreich! Altes Bienenbuch 1803
Mittel und Kniffe bei allen Gelegenheiten, auf die der Bienendieb sich stellt. Die Geheimnisse alter Imker. **Wortgetreuer Neudruck** ℳ 1.10. Postsch. Hamburg 42472 (auch Marken).
W. Schluck, Imker, Kähmen b. Dannenberg (Elbe).

NEU!
Jeder Imker beachte den praktischen Wert meines neuen **Bienenrähmchens** Ohne drahten oder löten kann die Mittelwand befestigt werden Prospekt mit Abbildung und Beschreibung kostenlos bei **Albert Hauser, Gosheim,** (Württ.).

Bienenstöcke.

Verkaufe wegen vorgeschrittenen Alters
10 Bienenvölker
samt neu württ. Kästen.
Michael Wackler,
Stuttgart, Reitzensteinstr. 4, I.

Zanderbenten

mit Zubehör alls. doppelw. Futterap. im Deckel, Deckbrettchen und einen Keil zum Nachsehen des Volkes von hinten sowie
Rähmchenstäbe
fertige Rahmen und in Teilen in jeder Art und Ausführung empfiehlt billig
Wilh. King, Imkerschreinerei **Schramberg** (Schwarzwald).

Das Lehrbuch der Bienenzucht
von Beßler-Elsäßer, in neuer (5.) Auflage, 429 Seiten stark, mit 235 Abbildungen, versendet portofrei gegen Ueberweisung von 3.30 ℳ an Postscheck 5646 Stuttgart
J. Elsäßer, Oberlehrer in Zell, Post Altbach.

Gegossene Kunstwaben sind die besten!

Jahrzehntelange Erfahrungen in meiner Bienenzucht haben mir bewiesen, daß die **Bienen gegossene Kunstwaben unbedingt allen anderen Kunstwaben vorziehen.**
Gegossene Kunstwaben liefern den schönsten Bau. denn sie verziehen sich nie.

Wachs und **alte Waben** werden in erstklassige Kunstwaben **umgegossen** und auch laufend zu den höchsten Tagespreisen **angekauft.**

Georg Westermayer, Memmingen (Bayern)
Wachsschmelze — Bienenzucht — Kunstwabengießerei.

Digitized by Google

Englerts Bienen-Waben
Englerts Heros-Waben

aus nur garantiert reinem Bienenwachs, werden von den Bienen sofort angenommen; Verziehen bei sachgemäßem Drahten ausgeschlossen.

Erhältlich in allen Imkereigerätehandlungen und vom Hersteller:

Martin Englert, Kitzingen a. M.

Erste Bayerische Kunstwabenfabrik Bienenzuchtgeräte

Preisliste zu Diensten. Ankauf u. Tausch v. Bienenwachs.

Preis-Aufgabe!

EHRIN
DERO
GERBNÜRN
NADZIG
BURGOLDEN

Die beiden ersten Worte ergeben bei richtiger Umstellung zwei bekannte Flüsse, die drei folgenden Worte drei bekannte Städte. Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen, müssen das Wort **„RONDO"** ergeben.

An die Löser dieses Rätsels gelangt eine **große Anzahl Preise** im Gesamtwerte von

20 000 Gm.

gratis zur Verteilung.

Sie erhalten bei richtiger Lösung bestimmt einen Preis.

Die Einsendung der Lösung verpflichtet Sie zu nichts.

Sie bekommen Ihren Preis ohne Eingeben irgend eines Risikos.

Einsendung der Lösung muß sofort in verschlossenem, frank. Briefumschlag erfolgen.

Nach Eingang Ihrer Lösung erhalten Sie Nachricht, ob dieselbe richtig ist und über den

Ihnen zustehenden Preis.

Der Lösung bitten wir 10 Pfg. für Drucksachen, Schreiblohn, Porto usw. beizufügen.

Rondo-Versandgesellschaft m. b. H.
Münster in Westfalen 1137.

Zur Frühjahrsfütterung

das beste Futter für den Bien ist und bleibt doch

„Nektarin"

Prospekte umsonst u. portofrei.

Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius

Hamburg 21, Humboldtstr. 24.

Strohmatten

liefert in guter Ausführung

Deutsch-Normalmaß
40 × 24 à 0 48 G.-M.
Badisch Maß
25,5 × 46 à 0.52 G.-M.
Gerst. Hochmaß
28 × 44 à 0.55 G.-M.
Schwäbische Lagerbeute
29 × 39 à 0 55 G.-M.
Alle anderen Maße dementsprechend

A. Mißler, Hüttisheim (Württbg.).

---

300 Zuchtvölker!

gesund und volkreich versendet ab März. Nähere durch Preisliste gegen einsenden von 10 ₰.

Otto Bartels, Großimkerei Tollendorf Post Hitzacker (Elbe).

Gute **Leghühner** u. zerlegb. **Ställe** lief. **Geflügelhof** i. Mer-ent-heim A 82. Katalog frei.

Vergeblich ist's

die **Kaiserwabe** (echtes Wachs, dünn, billig) nachahmen zu wollen. Die Herstellungsweise ist und bleibt Geheimnis. Wer sie noch nicht kennt, verlange nähere Beschreibung und Angebot (kostenlos), Broschüre gegen Einsendung von 15 Pfg.

L. Heydt & Co., G. m. b. H.
Bretten (Baden)

Wachsankauf! Wachslohnverarbeitung!

Digitized by Google

Die Bienenpflege

47. Jahrgang. März 1925. Nr. 3.

Inhalt: Bekanntmachungen vom Landesverein. — Generalversammlung der Genossenschaft für Wanderbienenzucht in Württemberg — Wandergenossenschaft. — In der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft. — Der Monat März im Imkerleben. — Unsere Bienenvölker im Januar—Februar. — Das Auftreten der Bienenseuchen in Württemberg im Sommer 1924. — Befruchtung und Parthenogenesis. — Förster-Imker. — Bienenwirtschaftliche Beobachtungen in graphischer Darstellung. — Rundschau. — Auslandpressedienst der V D.J. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Büchertisch. — Anzeigen.

Bekanntmachungen vom Landesverein.

I. Wanderversammlung und Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (D.L.G.) zu Stuttgart-Cannstatt (vgl. „Bienenpfl." Nr. 1, 1925 S. 5 ff.).

1. Änderung des Ausstellungstermins:

Die am 15. und 16. Juni d. J. im Deutschen Reiche stattfindende Volks-, Berufs- und Betriebszählung macht die Verlegung der Ausstellung auf die Zeit vom **Donnerstag, den 18. Juni bis Dienstag, den 23. Juni 1925** notwendig.

2. Anmeldung von Königinnen und Bienenvölkern:

Es können angemeldet werden:

a) Königinnen: Klasse 1. Einzelne Königinnen in Beobachtungsstöcken oder Zuchtkästen. Klasse 2. Zuchtfamilien in Zuchtkästen.

b) Bienenvölker: Klasse 3. Einzelne Völker. Klasse 4. Zuchtfamilien und spize Stände.

Die Ausstellungsbedingungen und Preise sind in Nr. 1, 1925 der „Bienenpflege" 5 ff. bekannt gegeben. Ich bitte, dieselben genau zu beachten und die Vorschriften zuhalten, da die Bewertung der ausgestellten Völker und Königinnen sich nicht unwesentlich nach der Beachtung dieser Forderungen richtet. Den Ausstellern wird dringend empfohlen, die Schauordnung, welche kostenlos abgegeben wird, von der Tierzuchtabteilung der D.L.G. in Berlin, SW. 11, Dessauerstraße 14, zu beziehen. Bezüglich der **Zeit der Anmeldung** gilt folgende Bekanntmachung der D.L.G.: „Mit der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft ist die Vereinbarung getroffen, daß die Anmeldung lebender Bienen — A. Königinnen, B. Bienenvölker — bei dem Württ. Landesverein für Bienenzucht, z. Hd. des Herrn Oberlehrer Lupp, Weinsberg, bis zum 12. April d. J. zwecks Weitergabe an die D.L.G. einzureichen sind."

Die Anmeldungen haben also **spätestens** bis zum **12. April** d. J. bei dem Unterzeichneten zu erfolgen, von dem auch die Anmeldebogen bezogen werden können. Eine Verlängerung des Anmeldetermins ist ausgeschlossen.

3. Bezahlung der Standgelder durch den Landesverein:

Mit Rücksicht auf die hohen Frachten, den Honigverlust und das Risiko, welche die Aussteller von lebenden Bienen auf sich nehmen, hat die Vorstandschaft des L.V. beschlossen, die **Platzgelder aus der Kasse des L.V. zu bestreiten.** Die Aussteller von Bienenvölkern, Zuchtvölkchen ꝛc. haben also keinerlei Standgeld zu entrichten. Es darf deshalb auch wohl die Erwartung ausgesprochen werden, daß der Aufforderung zur Beschickung der Ausstellung mit lebenden Bienen in ganz anderer Weise Folge geleistet wird als derjenigen der sog. „toten Gegenstände". In Hamburg waren 1924 allein 40 Bienenvölker ausgestellt. Wir als einer der größten Imkerverbände müssen diese Zahl bedeutend überschreiten, weshalb ich die Vereinsvorstände ebenso herzlich als dringend bitte, nach Kräften für das Gelingen dieser Sache, die für uns württ.

Digitized by Google

Imker Ehrensache ist, einzutreten. Ganz besonders sind unsere Königinnenzüchter mobil zu machen; jede Zuchtstelle muß auf der Ausstellung als Aussteller vertreten sein. Ein einheitlich geschlossenes Bild unserer Zuchtbestrebungen muß sich dem Besucher zeigen.

Und wer übernimmt die Ausstellung eines besetzten Musterstandes?

4. Mitgliedschaft des Landesvereins bei der D.L.G.:

Der Landesverein hat die Mitgliedschaft bei der D.L.G. erworben. Unsere Mitglieder werden deshalb, was namentlich die Ausstellung anlangt, als Mitglieder der D.L.G. behandelt und zahlen vor allem als solche nur die Standgelder, welche in den Anmeldescheinen für die Mitglieder der D.L.G. angesetzt sind. Diejenigen Aussteller von „toten Gegenständen", welche der D.L.G. die für Nichtmitglieder angesetzten, um die Hälfte erhöhten Beträge eingesandt haben, ersuche ich, den zuviel eingesandten Betrag direkt von der D.L.G. zurückzuerbitten.

5. Ausstellungsausschuß:

Der geradezu klägliche Erfolg meines Aufrufs zur Beschickung der Ausstellung mit „toten Gegenständen" erfordert seitens des Landesvereins besondere Maßnahmen, über die ein Ausstellungsausschuß zu beraten hat. Das Ergebnis dieser Beratungen wird in der nächsten Nummer der „Bienenpflege" bekannt gegeben.

II. Milbenseuche.

Der Landesverein Bayerischer Bienenzüchter gibt in Nr. 2 „Die Bayerische Biene" bekannt, daß „der erste schwere Milbenseuchefall in Südbayern und zwar im Grenzbezirksamt Laufen" festgestellt worden sei. Es ist dies wohl der erste in Deutschland bekannt gewordene Fall, aber zugleich auch ein Beweis, daß die Seuche marschiert. Als Grenzland sind wir Württemberger zunächst am meisten bedroht. Die Warnung der Bayern „vor dem Bezuge von Bienen mit und ohne Wabenbau und von gebrauchten Bienenwohnungen aus dem Seuchengebiete" gilt mit gleicher Eindringlichkeit auch für uns. Etwa bekannt gewordene Fälle von Milbenseuche müssen unter allen Umständen sofort dem Landesverein bezw. dem Obmann für Seuchenbekämpfung, Herrn Oberlehrer Rentschler in Stuttgart, Hölderlinstraße 21, dem Sachverständigen der Landwirtschaftskammer, gemeldet werden, damit die zuständigen Landesbehörden das Weitere veranlassen können.

III. An- und Abmeldungen.

Ich bitte die Bienenzüchter erneut zu belehren, daß An- und Abmeldungen nur bei den zuständigen Bezirksvereinen, nicht bei der Vorstandschaft des L.V., zulässig sind.

IV. Rechnungen an den Landesverein.

Dieselben müssen dem 1. Vorsitzenden eingereicht werden, welcher sie zur Zahlungsanweisung an den Kassier weitergibt. Der 1. Vorsitzende Lupp.

Bekanntmachung.

Die Bienenzüchter werden erneut auf das Vorhandensein folgender durch die Landwirtschaftskammer im Einvernehmen mit dem Landesverein für Bienenzucht geschaffener Einrichtungen hingewiesen und zur Benützung aufgefordert:

1. Bekämpfung der Bienenseuchen. Nachdem das Bienenseuchengesetz abermals zurückgestellt wurde, sind die Imker auch weiterhin auf Selbsthilfe angewiesen. Damit Seuchenherde schon beim Entstehen bekämpft werden können, ist es notwendig, daß alle Imker, die verdächtige Beobachtungen machen, Brutwaben und tote Bienen (Zündholzschachtel!) zur Untersuchung an den Landessachverständigen einsenden. Die Sachverständigen werden für ihre Dienste von der Landwirtschaftskammer bezahlt; Schadenersatz leistet der Landesverein. Aus den südlichen Grenzbezirken wäre die Ein-

Digitized by Google

sendung des Leichenfalls aus dem Winter zur Untersuchung auf Acaripis Woodi besonders erwünscht.

2. Prüfungsstelle für Bienenwohnungen und Bienenzuchtgeräte. Neuerscheinungen auf diesem Gebiet werden auf ihre praktische Verwendbarkeit erprobt und ihre Preiswürdigkeit geprüft. Die Bestimmungen über die Zulassung können von der Württ. Landwirtschaftskammer, Stuttgart, Marienstraße 33, bezogen werden. Die Einsendung erfolgt an den Landessachverständigen für Bienenzucht.

3. Untersuchungsstelle für Honig und Wachs. Dieselbe arbeitet nach Übereinkunft mit der Württ. Landesanstalt für landw.-techn. Gewerbe in Hohenheim. Nähere Bestimmungen und Einsendung wie unter 2.

4. Bienenzuchtlehrkurse und Standprämiierungen. Hierüber werden noch besondere Bekanntmachungen ergehen.

5. Vorträge bei Imkerversammlungen, sowie mündliche und schriftliche Fachberatung. H. Rentschler, Württ. Landessachverständiger für Bienenzucht, Stuttgart, Hölderlinstraße 21.

General-Versammlung der Genossenschaft für Wanderbienenzucht in Württemberg.

Ostermontag, den 13. April, 11 Uhr vormittags, findet im Kienesaal des Vinzenzhauses in Stuttgart (Friedrichstraße, unweit des Bahnhofes) die Generalversammlung mit folgender

Tagesordnung

statt:

1. Jahresbericht 1924,
2. Rechenschaftsbericht des Rechners,
3. Aenderung der § 8, II, 2; § 9; § 10; § 27 der Satzungen,
4. Errichtung eines neuen Wanderstandes u. a. m.

Wünsche und Anträge sind bis spätestens 15. März an den Vorsitzenden zu richten.

Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder treffen sich um 10 Uhr im gleichen Lokal. Der Vorsitzende: Handschuh.

Wandergenossenschaft.

Das Papiermarkkonto ist aufgelöst. Das neue Reichsmarkkonto ist: Nr. 344 bei der Oberamtssparkasse Neckarsulm — also nicht 343, sondern 344.

Rechner Böß.

In der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft

werden in diesem Jahre von dem Vorsteher des Laboratoriums zur Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten, Herrn Privatdozent Dr. Borchert, vier Lehrgänge über Bienenkrankheiten für praktische Imker abgehalten werden. Für die Teilnahme an den Kursen wird zur Deckung eines Teiles der Unkosten eine Gebühr von drei Goldmark erhoben, die zu Beginn der Kurse zu entrichten ist.

Der erste Kursus findet vom 11.—16. Mai
„ zweite „ „ „ 3.—13. Juni
„ dritte „ „ „ 15.—20. Juni
„ vierte „ „ „ 3.—8. August statt.

Programm:

1. Tag: Einführung in die notwendigsten bakteriologischen Untersuchungsmethoden.
2. Tag: Anatomie und Physiologie des gesunden Bienendarmes; Ruhrkrankheit.
3. Tag: Faulbrut.
4. Tag: Pilzkrankheiten; Milbenseuche.
5. Tag: Nosemaseuche.
6. Tag: Sonstiges; Besichtigung der Versuchsbienenstände.

Die Kurse beginnen täglich pünktlich 9 Uhr und dauern bis 3½ Uhr bei einer einstündigen Frühstückspause.

Digitized by Google

Durch Vermittlung der Biologischen Reichsanstalt werden von der Firma Leitz für den Unterricht in den Kursen geeignete Mikroskope mit Oel-Immersion an die Kursusteilnehmer gegen eine Leihgebühr von 3 Mk. abgegeben; diese Gebühr ist auch im Falle der Behinderung an der Kursusteilnahme zu entrichten, falls nicht spätestens 3 Tage vor dem Kursbeginn eine Absage bei dem Kursusleiter eingetroffen ist.

Anmeldungen sind an das Büro der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem, Königin-Luisestr. 17/19, zu richten.

Berlin-Dahlem, im Februar 1925. Der Direktor der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft.

In der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft Berlin-Dahlem, Königin-Luisestraße 17/19, werden im Laboratorium zur Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten (Laboratoriumsvorsteher Privatdozent Dr. Borchert) Versuche über die Faulbrut angestellt. Die Imker werden gebeten, diese Untersuchungen durch Einsendung faulbrütiger Waben an die Anstalt zu unterstützen.

Der Monat März im Imkerleben.

Man sagt das Auswintern sei eine Kunst. Diesmal wohl nicht, weil man keinen Winter hatte. Oder vielleicht gerade deshalb.

Ich meine, wer gut eingewintert hat, der wintere auch gut aus. Das ganze Geheimnis der Ein- und Auswinterung beruht einzig und allein auf der Einfütterung. Wärme und Ruhe sind ja wohl auch nicht ohne Bedeutung, aber bei weitem nicht von der wie die Einfütterung. Die satte Verpolsterung der Kasten ist im März und April notwendiger wie von Oktober bis Februar. Mit der steigenden Sonne beginnt der Bruteinschlag. Brut braucht warm und deshalb jetzt Polster hinein. Der Wasserbedarf ist auch ein größerer. Wenn du nicht von den, zu dieser Zeit noch raren Flugbienen viele verlieren willst, so errichte eine Tränke. Möglichst einfach, windgeschützt, aber so, daß das Wasser sich durch die Sonne leicht erwärmt, wenn du es nicht vorziehst, dasselbe künstlich zu erwärmen. Mit etwas Zucker- oder noch besser recht flüssigem Honigwasser lockst du sie bald an den Wasserplatz. Beobachte dann auch den Wasserbedarf der Bienen! Es ist diese Frage immer noch eine umstrittene Sache. Mache dir aber die Sache nicht zu leicht! Warum nicht?

Das letztemal habe ich dir die Geigerschen Beobachtungskarten empfohlen. Hoffentlich nicht umsonst. Zeige jetzt, daß du nicht nur der interesselose Bienenhalter bist. Brutnestbeobachtungen und -messungen sagen viel und machen zum Beobachter.

Der eine und andere Imkerkollege hat Zeit, Geschick, Gelegenheit, Wärmemessungen im Brutnest vorzunehmen. Lauter Dinge, die uns interessieren und womit wir die Wissenschaft unterstützen können.

Welche Pflanzen befliegen deine Bienen zuerst? Mit welcher Häufigkeit? Wie ist der Pollen beschaffen, den sie eintragen? Farbe? Wie lange fliegen die Bienen? Zeichne ein paar und passe am Sonntag nachmittag auf, wie lange der Ausflug der einzelnen dauert. Es ist ja gleich, ob du deine Pfeife oder Zigarre auf deinem zusammengelegenen Kanapee, bei deinem holden l/2 im Hecht oder bei den Bienen rauchst. Wirst sehen, bei den letzteren schmeckt sie am besten und du hast dabei etwas gelernt, wenn du das, was du beobachtet, selbst wenn es mit Hennenfüßen wäre, dem Bienenpflegeonkel in Obersöllbach mitteilest. Der bringt dich, wenn du es willst, sogar im Bild in der Bienenpflege. Denk dir — so etwas!

Bevor du all dieses machst, hast du längst dein Asphaltblatt am Bodenbrett herausgezogen und darüber in der Geigerschen Karte deine Beobachtungen mit ein paar Zahlen eingetragen. Alles nichts Unwichtiges. An einem recht warmen, windstillen Tag hilfst du deinen Bienen beim großen Reinemachen. Die wollen eine saubere Stube. Deshalb Feder oder Kehrwischchen zur Hand und hinaus mit allem Gemüll, mit toten Bienen, die an den Waben hängen, mit den angeschimmelten Waben 2c. Heraus auch mit den zuvielen Waben. Badisches Vereinsmaß sollte jetzt nicht mehr wie 6 Ganz- oder 12 Halbrähmchen, Gerstung und Schwäb. Lagerbaute nicht mehr wie 5—6 Rahmen haben. Einengen und Warmhalten ist jetzt das Beste. Deine Waben im Schrank jetzt so alle 4 Wochen schwefeln. Jetzt wachen nicht nur die Bienen, nein auch die Motten auf.

Ans Vereinigen von Schwächlingen kannst du jetzt denken, brauchst es aber nicht zu tun.

Dagegen mußt du jetzt deine Siebensachen allmählich wieder in Stand setzen, nicht erst wenn man sie braucht. In einem geordneten Bienenstand hat jedes Ding seinen Platz.

Die Frühjahrsversammlungen setzen ein. Besuche sie. Man hört immer etwas Neues und tauscht Erfahrungen aus. Am Geldbeutel erkennt man den Imker. Der, welcher

Digitized by Google

keinen Pfennig für seinen Verein und seine Bienenpflege übrig hat, der sage ja nicht, er liebe die Bienen und die Bienenzucht. Wer dem Landesverein nichts gönnt, wer nur der Meinung ist, daß er dazu da sei, billigen Zucker ins Haus zu schaffen, der ist kein Imker und verkennt die großen Aufgaben des Landesvereins ganz. Die kann er aber nur erfüllen, wenn ihm die dazu nötigen Mittel zur Verfügung stehen. Wo nichts ist, hat der Kaiser das Recht verloren. Wir müssen etwas opferfreudiger sein, sonst werden wir an die Wand gedrückt. Wäre das dein Nutzen?

Rüste dich zu den Kursen. Der Landesverein hat Mittel zur Verfügung gestellt, daß in allen Landesteilen von gewiegten Imkern Anfänger-, Fortbildungs- und Königinnenzuchtkurse abgehalten werden. Herbei zu diesen Kursen. Du darfst dabei auch etwas sagen!

Mit Imkergruß dein Oberl. Handschuh.

Unsere Bienenvölker im Januar—Februar.

Bis jetzt (15. Febr.) hat sich der Witterungscharakter nicht geändert. Von Winterwetter hat nur der Hochschwarzwald etwas verspürt, dessen höchste Gipfel Schneehauben bekamen; ab sonst war nicht nur in Württemberg, sondern in ganz Deutschland vom Winter wenig zu merken. Die Temperatur stieg in den letzten Tagen im unteren Neckartal bis auf 14 Grad Celsius. Seit Anfang Februar blühen Leberblümchen, Schneeglöckchen, Gartenprimeln und Christrosen in den Gärten. Die Weidenkätzchen schwellen und spenden den ersten Pollen. An Flugtagen fehlte es nicht, und so ist heuer Ruhr nicht zu befürchten. Auf manchen Ständen war die dauernde Beunruhigung durch Wärme und Sonne eine erhebliche, sodaß die Zehrung vielfach weit über das Normale stieg. Beuron berichtete von einer Dezemberzehrung von 700 g und einer Januarzehrung von 800 g, Schwenningen notierte im Dezember 1100 g und Seemühle (Langenau) für den Dezember 400 g, für den Januar 600 g. Die mehrjährige Durchschnittszahl für die Dezemberzehrung beträgt 550 g. Der Leichenanfall scheint nicht übermäßig zu sein, allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß bei den wiederholten Ausflügen immer wieder Tote hinausgeschafft werden, so daß ein Ueberblick erschwert. Aehnliches wird auch von Weingarten berichtet. Auch der Brutansatz scheint wider Erwarten trotz der warmen Witterung noch verzögert worden zu sein. Die Vorräte fanden sich vielfach kristallisiert in den Waben, deshalb eine flüssige Futtergabe sehr angebracht erscheint. Volksverluste sind da und dort schon eingetreten, sie sind aber bis jetzt jedenfalls nicht größer als in normalen Jahren. K. Zürn, Langenau, berichtet dagegen: Tote mäßig, Brut ziemlich vorangeschritten, Futtervorräte noch reichlich. Die Bienen fliegen nach Wasser. Die Blättchen der Stachelbeerstauden schimmern schon grün heraus.

Die Zahl der Beobachter hat sich erfreulicherweise gehoben. Es haben sich noch gemeldet: Josef Haueisen und J. F. Ackermann, Eutingen, Gottlieb Scheuthle, Weingarten, G. Scharpf, Hauptlehrer, Geislingen-Altenstadt, K. Lang, Hauptlehrer, Burgholz, Welzheim, Paul Nagel, Schramberg, K. Schließmann, Hohenstadt (Sulzdorf), Beobachtungsformulare werden in allernächster Zeit neu angefertigt und da die „Vereinigung deutscher Imker" sich ebenfalls dafür interessiert, in großer Auflage gedruckt. Sie werden dann sofort den Beobachtern zugehen.

Das Auftreten der Bienenseuchen in Württemberg im Sommer 1924.

Der Sommer 1924 wird unseren Imkern noch lange im Gedächtnis haften bleiben. Wie von den Waldhonigjahren 1911 und 1915, so werden sie ihren Kindern und Enkeln auch vom Jahrgang 1924 erzählen; aber sie werden ihn in düsteren Farben schildern und ihn als das schlechteste Jahr ihrer Imkerpraxis kennzeichnen. Dabei werden sie neben der Tatsache der völligen Mißernte auch erwähnen, daß die Bienenseuchen, vor allem die bösartige Faulbrut, sich in erschreckendem Ausmaße gezeigt und verbreitet hätten. Kein Wunder also, wenn kürzlich ein Imker mit Sicherheit „prophezeite", das heurige Jahr werde unter allen Umständen für unsere Bienen besser werden als sein Vorgänger, weil es nämlich ein schlechteres gar nicht geben könne.

Die Bekämpfung der festgestellten Bienenkrankheiten — es sind eine ganze Reihe neuer Seuchenherde zu der stattlichen Zahl der alten hinzugekommen — wurde nach der bewährten alten Methode, dem Umsetzverfahren, fortgesetzt. Es fehlt zwar nicht an Sachverständigen, wohl aber an Zeit; denn an den Sonntagen allein lassen sich diese umfangreichen Arbeiten nicht durchführen. In der Hauptsache sind es die Lehrerimker, die ihre Ferien dazu verwenden, sich als stichfeste Idealisten in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Einer sollte jedoch zum mindesten da sein, der sich der Bienenzucht mit seiner

Digitized by Google

ganzen Zeit und Kraft zur Verfügung stellen könnte. Ob wir's wohl noch so weit bringen werden?

Am meisten hat uns die bösartige Faulbrut zu schaffen gemacht; doch auch die Nosemaseuche zeigte sich häufiger als in den Vorjahren. Immerhin ist es bei uns nicht so, wie Professor Dr. Zander aus Bayern berichtet, daß dort die Nosemaseuche weit bedenklicher auftrete als die Faulbrut. Die Nosemaseuche mag in ihrer gutartigen Form in vielen Bienenständen zu finden sein und die Völker in ihrer Entwicklung und Leistungsfähigkeit wohl auch etwas beeinträchtigen; bösartig, d. h. die Völker zusammen mit der Ruhr zum Absterben bringend, kommt sie jedoch bei uns lange nicht so häufig vor, wie dies in Bayern der Fall zu sein scheint. Die Faulbrut dagegen richtet nicht nur einzelne Bienenstände zugrunde, sondern führt die Bienenzucht ganzer Ortschaften und Bezirke dem Ruin entgegen. Dies sind die Beobachtungen, wie sie im Lande draußen an den Bienenständen selbst gemacht werden; die Feststellungen bei der Untersuchung im Laboratorium allein geben noch kein ganz richtiges Bild über die Auswirkungen der Bienenseuchen. — Wo das Vorhandensein von **Nosema apis** festgestellt wurde, zeigten sich regelmäßig etwa 25 bis 40 % der untersuchten Bienen infiziert. Die äußeren Merkmale werden von den betroffenen Imkern fast übereinstimmend folgendermaßen geschildert: die Völker bleiben bald nach Beginn der Frühjahrsentwickelung merklich gegen ihre gesunden Nachbarn zurück; trotz reichlicher Brut läßt die Völkerstärke und dementsprechend auch die Leistung zu wünschen übrig. Auf dem Bodenbrett zeigen sich insbesondere im Lauf des Winters und auch während der warmen Jahreszeit tote Bienen. Von starkem Koten ist dagegen gewöhnlich nichts zu bemerken. Klarheit bringt nur die mikroskopische Untersuchung.

Anders ist das Bild bei faulbrütigen Ständen. Ausgestorbene und stark verminderte Bienenzuchtbetriebe bezeichnen hier die Spur des Würgengels. Am Fluglock sehen wir vielfach eine schwärzliche Verunreinigung, die von den Bemühungen der Bienen herkommt, die zähe Faulbrutmasse aus dem Stock zu schaffen. Träge, überalterte Arbeitsbienen halten häufig das Flugbrett besetzt. Wo vor Jahren noch einträgliche Bienenzucht getrieben wurde, ist heute die Rentabilität und damit die Freude und das Interesse an der Imkerei verloren gegangen. Müde der vergeblichen Versuche, die alten Zustände wieder herbeizuführen, lassen diese Bienenhalter dem Verhängnis seinen Lauf. Durch einen Sachverständigen über die Ursache des Rückgangs aufgeklärt, gehen sie nur ungern und widerwillig an die mit Arbeit und Unkosten verbundenen Sanierungsmaßnahmen heran — für beide Teile eine gleich unerquickliche Sache. Der Staat sieht dieser Tragödie teilnahmslos zu, ohne Abhilfe zu schaffen. Daher ist die ganze Arbeit vielfach zur Hälfte oder ganz vergeblich; denn wenn die Seuche nicht energisch und in allen befallenen Stöcken nicht gleichzeitig bekämpft wird, indem einzelne Beteiligte beiseite stehen und nicht mittun wollen, so besteht immerfort die Gefahr der Wiederansteckung. Sollte sich der Staat auch fernerhin dieser Notlage der Imker verschließen, obgleich Seuchenbekämpfung unbedingt Sache des Staates ist, so bliebe dem Landesverein für Bienenzucht nur ein gangbarer Weg übrig, nämlich der der Faulbrutzwangsversicherung, den die Schweizer schon vor Jahren mit Erfolg gegangen sind.

Im einzelnen wurden im vergangenen Sommer von unseren Sachverständigen 81 Bienenstände mit 542 Völkern untersucht. Es erwiesen sich 179 Völker als mehr oder weniger stark faulbrütig und wurden, mit geringen Ausnahmen — etwa 12 stark verseuchte und geschwächte Völker wurden kurzerhand abgeschwefelt — durch das Umsetzverfahren saniert, wobei bedauerlicherweise infolge der Weigerung einzelner, die Anordnungen der Sachverständigen zu befolgen, in 6 Fällen bei der Nachkontrolle wieder je 1 Volk als faulbrütig durch Neuansteckung beanstandet werden mußte. Eine ganze Reihe von Faulbrutfällen blieb wegen der ungünstigen Witterung unerledigt und mußte auf heuer verschoben werden. Nosemaseuche in leichter Form wurde in 7 Ständen festgestellt; es muß jedoch aus verschiedenen Gründen vermutet werden, daß sie wesentlich häufiger vorkommt, von den Imkern jedoch nicht beachtet

Digitized by Google

und erkannt wird und daher auch in dieser leichten Form nicht geeignet ist, in ein Bienenseuchengesetz aufgenommen zu werden. Gutartige Faulbrut und Mykosen kamen im Berichtsjahre nicht zur Untersuchung. Dagegen ist die Krankheitsform, welche die Amerikaner als Sackbrut bezeichnen, wieder mehrmals beobachtet worden. Außerdem wurde man im Oberamt Münsingen auf eine Krankheit der Bienenvölker aufmerksam, die mit keiner der bekannten Bienenseuchen identisch ist. Sie ist in Heft 2 der „Bienenpflege" durch Handschuh, der mit der Untersuchung der Bienenstände in E. beauftragt war, beschrieben und von der Bayer. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen als Trachtkrankheit bezeichnet worden.

Möge uns das neue Jahr wieder einmal eine gute Honigernte bescheren — es ist bitter notwendig, um den Imkern wieder etwas auf die Beine zu helfen und der Invasion des Auslandshonigs zu wehren — und damit, wenn auch keinen Rückgang, so doch einen Stillstand in der Ausbreitung der Bienenseuchen bringen; denn gute Trachttage sind zugleich auch Gesundungskuren für unsere Bienenvölker.

H. Rentschler, Stuttgart.

Befruchtung und Parthenogenesis.

(Aus der Praxis.)

Chr. Sihler, Ulm a. D.

(Nachdruck verboten.)

Auf eine langjährige Tätigkeit als Imker zurückblickend, gestatte ich mir, den verehrten Imkerfreunden nachstehend einige meiner seit einer Reihe von Jahren eingehend angestellten Beobachtungen zu schildern.

Vorausschicken möchte ich, daß ich schon seit meiner frühen Jugend mit Bienen umgehe. Schon als Knabe hatte ich Interesse für unsere Bienlein. Mein Vater hatte damals einige Strohkorbvölker und ich machte mit Vorliebe in die Körbe kleine Löcher, ersetzte diese durch Glasscheibchen, um auf diese Weise das Leben und Treiben im Innern besser betrachten zu können. — Daß es dabei ohne Stiche nicht abging, ist selbstverständlich. Tagelang mußte ich den „Geschwollenen" spielen. War aber die Geschwulst verschwunden, dann war ich auch schon wieder auf dem Bienenstand. — Anno 1883, 18 Jahre alt, trat ich bei Dathe in Eystrup bei Hannover in die Lehre, um die edle Imkerei zu erlernen, wozu mir dort auch reichlich Gelegenheit geboten war. — Nun zur Sache.

Unter meinen etwa 150 Völkern habe ich u. a. auch 20 Korbvölker, bei denen ich nach Lüneburger Art 3 Wochen nach Abgang des Vorschwarms den Wabenbau beschneide. Der verbleibende Bau wird im Laufe des Sommers natürlich nicht mehr ergänzt, sondern erst im kommenden Frühjahr, sobald der Bautrieb einsetzt. Dabei mußte ich feststellen, daß stets mehr Drohnenbau als Arbeiterbau aufgeführt wurde. — Bei diesen auf diese Art behandelten Völker fand ich auf dem neu erstellten Drohnenbau regelrecht gedeckelte und bei manchmal späterer Nachschau bereits ausgelaufene Weiselzellen am Rande oder in der Mitte der Wabe; nicht auf sogenannten Übergangszellen. — Aus einer solchen Weiselzelle ist jedesmal eine normale Königin hervorgegangen.

Dasselbe habe ich auch bei Mobilbau gefunden. — Hängt man im Frühjahr einem Volk Kunstwaben zum Ausbau ein, um Drohnenbau nach Möglichkeit zu verhindern oder hintanzuhalten, so wird man feststellen können, daß die Bienen auf diesen Kunstwaben Drohnenbau aufführen und auf diesem Weiselzellen ansetzen. — Der Naturtrieb ist eben stärker und läßt sich vom Imker nicht zurückdrängen. —

Diese Beobachtungen gaben mir zu denken. Ich machte nun folgendes: Einem weisellosen Volk, welches keinerlei Brut mehr hatte, hängte ich eine, von einem andern Volk stammende und von der befruchteten Königin dieses Volkes frisch bestiftete Drohnenwabe ein. Das Ergebnis war: Das weisellose Volk setzte auf dieser Drohnenwabe (mit Drohneneiern) eine Weiselzelle an, aus welcher eine normale Königin hervorging. — Einem anderen, eben

Digitized by Google

Förster-Imker! Schont die frühblühenden **Weichhölzer**, soweit es die forstliche Kultur gestattet! Veredelt und vermehrt die männliche Salweide! Pflanzt an Waldrändern in gewissen Abständen honigende Bäume und Sträucher.

Lehrer-Imker! Bekämpft den Unfug des Abreißens der Palmkätzchen. Sie liefern unser erstes und bestes Bienenbrot.

falls weisellosen Volk, ohne Brut, hängte ich eine Drohnenwabe eines anderen Volkes ein, die von einer unbefruchteten, also drohnenbrütigen Königin bestiftet war. Das Ergebnis war ebenfalls eine Weiselzelle auf der Drohnenwabe und zwar eine große, so daß ich glaubte, es komme eine „Riesenkönigin" heraus. Nach 17 Tagen kam aber nichts heraus. Als ich die Zelle öffnete, fand ich sie halb gefüllt mit Futterbrei und darin eine große Made [1]).

Diese beiden Vorgänge kann jeder gewandte Imker auf seinem Stand selbst ausführen: er wird dann jedenfalls die gleichen Beobachtungen machen können.

Es ist schon des öfteren vorgekommen — und das dürfte vielen Imkern nicht mehr unbekannt sein —, daß eine Königin Arbeiter- und Drohneneier untereinander in normale Zellen legte, d. h. auf einer normalen Wabe entstand Arbeiter- und Drohnenbrut untereinander. Solche Brut bezeichnet man als Buckelbrut, weil zwischen normal gedeckelten Zellen erhöhte Zellen sich befinden. Wenn ich eine solche Königin sezierte, fand ich in ihrer Samentasche nur eine kleine Anzahl weißer Flämmchen von Samenfäden in der größtenteils wasserhellen Flüssigkeit. — Es ist dies häufig der Fall bei alten Königinnen, bei denen der Samenvorrat bald zur Neige geht. — Ich habe schon Königinnen gehabt, die bereits nach 6 Wochen drohnenbrütig waren; wohl eine Folge mangelhafter Befruchtung. Sezierte ich eine solche und nahm die zwischen dem 2. und 3. Hinterleibsring liegende Samentasche heraus, zerquetschte sie auf einem dunklen Gegenstand, so fand ich stets als Inhalt eine wasserhelle Flüssigkeit, ein Beweis also, daß sie tatsächlich drohnenbrütig war. — Bei einer befruchteten Königin ist der Inhalt der Samentasche milchigweiß.

Auf Grund dieser meiner Beobachtungen, die ich mehreremal angestellt habe, bin ich zu folgender Ansicht gekommen: Eine befruchtete Königin legt nur Eier einerlei Art und zwar nur befruchtete Eier und die Bienen sind in der Lage mit Hilfe von Bau und Futterbrei die in einem befruchteten Ei verborgenen Anlagen für Arbeitsbiene, Königin und Drohne auszulösen.

Nach wissenschaftlichen Feststellungen (oder auch nicht), soll bekanntlich eine befruchtete Königin zweierlei Eier legen, befruchtete und unbefruchtete; aus ersteren sollen Arbeitsbienen und auch Königinnen, aus letzteren aber nur Drohnen hervorgehen können. — Würde nun eine befruchtete Königin zweierlei Eier legen, dann müßten doch eigentlich die Drohneneier dieser Königin in ihrer Art die gleichen Eier sein, wie diejenigen einer drohnenbrütigen Königin. — Daß dem aber nicht so ist, beweist die Tatsache, daß aus einem angeblichen Drohnenei einer befruchteten Königin eine neue Königin erzogen werden kann, während dies aus einem wirklichen Drohnenei einer unbefruchteten Königin nicht möglich ist. — Demnach dürften wohl auch Drohnen, die aus einem Ei einer unbefruchteten Königin hervorgingen, nach meiner Ansicht nicht für vollwertig zu betrachten sein [2]), mithin auch nicht für eine erfolgreiche Begattung. Vielleicht ist darauf auch die oft vorkommende frühzeitige Drohnenbrütigkeit mancher Königin zurückzuführen.

v. Berlepsch sah in der Eiablage einen bewußten Willensakt der Königin, d. h. nach Belieben befruchtete oder unbefruchtete Eier zu legen, soweit ihr der Bau zur Verfügung

[1]) Es ist mir in zwei Fällen geglückt, je aus einer solchen Weiselzelle eine Königin ausschlüpfen zu sehen und auch Herr Schmautz-Hölzern bei Weinsberg zeigte mir einmal eine solche, die wie die meinen einen dicken, drohnenähnlichen Kopf und einen langgestreckten, königinähnlichen Hinterleib hatte. Leider konnten wir sie nicht zur Befruchtung bringen. D. Schr.

[2]) Vergl. damit die Ausführungen von E. Zirn in der Rundschau. Ste. 58.

Digitized by Google

Imker-Organisationen! Beauftragt **„Trachtmeister"** in euren **Ortsgruppen** mit der Anpflanzung geeigneten Landes zu Bienenweide. Laßt in **verschiedenen Zeiträumen** Weißklee, Riesenklee, Honigdisteln aussäen; pflanzt **Schneeberen** als Hecken. Stecklinge gibt jeder Gärtner unentgeltlich ab.

Eine Prämie des **Landesvereins** jedem **Verein**, der in der Trachtverbesserung **Vorbildliches** geschaffen hat. F.

stand. — Würde dies zutreffend sein, dann würde sie wohl nicht in eine Drohnenzelle ein Ei legen, aus dem sich ein weibliches Wesen (Königin) entwickeln könnte. — Bei einer drohnenbrütigen Königin, deren Samenvorrat zu Ende geht, wird eben ab und zu ein Ei nicht befruchtet und es entwickelt sich in einer normalen Zelle zu einer Drohne (Buckelbrut). Ein solches Ei ist mit demjenigen einer unbefruchteten Königin identisch. Auf diese Eier, die also regelrechte Drohneneier darstellen, haben die Bienen wohl keinerlei Einfluß, da in ihnen nur eine Wesensart (männliche) verborgen liegt. — Wären es ihrer aber zwei (männl. und weibl.), dann würden die Bienen zweifellos die weibliche auslösen, nachdem das Ei in einer normalen Zelle sich befindet. — Wiederum ein Beweis, daß Drohneneier von einer befruchteten Königin nicht identisch sind mit Drohneneier einer unbefruchteten oder alten, deren Samenvorrat erschöpft ist.

Ein befruchtetes Ei — und eine befruchtete Königin legt nur solche, solange ihr Samenvorrat ausreicht — entwickelt sich in einer normalen Zelle zu einer Arbeitsbiene und wenn es die Umstände erfordern, zu einer Königin; ein solches in einer Drohnenzelle dagegen zu einer Drohne und unter bedingten Verhältnissen auch zu einer Königin. Es liegen demnach im Ei 3 bezw. 2 Wesensarten; die Königin ist ja auch weiblichen Geschlechts. Mit Hilfe von Bau und Futter sind die Bienen in der Lage, die eine oder andere Art je nach Bedarf erstehen zu lassen.

Auch die allerdings sehr eigenartige Vererbungstheorie (Vererbung von Großvater auf Enkel), auf welche v. Berlepsch sowie Spengel hingewiesen haben und die bei der Biene Regel sein soll, dürfte nach meinen Beobachtungen nicht mehr gelten, da in einem Drohnenei einer befruchteten Königin nicht nur die mütterlichen, sondern auch die väterlichen Eigenschaften verborgen sind.

Bienenwirtschaftliche Beobachtungen in graphischer Darstellung.

K. J. Geiger-Hauerz (Württ.)

Die praktische Darstellung des Bienenbetriebsjahrs 1924 S. 56/57 ist angefertigt worden, um die während desselben zutage getretenen mannigfachen Erscheinungen in ihren Ursachen klarzulegen. Sie enthält deshalb Kurvendarstellungen einerseits der wichtigsten Äußerungen des Bienenlebens und andererseits der meteorologischen Erscheinungen. Die Bienenwirtschaft ist ja in mehr als einer Beziehung von der Gunst und Ungunst der Witterung abhängig. Soweit „das Wetter" als Ursache direkt wirkt, wird diese ja auch vom einfachsten Imker erkannt, denn es ist klar, daß z. B. Regenwetter die Bienen in ihrer Arbeit und Leistung hemmt. Wenn es aber bei „schönem Wetter nicht honigen will", so ist zwar hier ebenfalls „das Wetter", aber in anderer, mittelbarer Weise die Ursache des Mißerfolges. Es ist bezeichnend, daß wir bis heute noch nicht hinter das Geheimnis des „Honigens" gekommen sind. Meine Beobachtungen haben mich davon überzeugt, daß es kaum möglich sein wird, von einem Orte aus und auf Grund einer klimatischen Lage zum gewünschten Erfolg zu kommen. Es wäre deshalb zu wünschen, daß ähnliche Beobachtungen auch an anderen Orten gemacht würden. Da liegt noch ein riesiges Arbeitsfeld unbestellt, das der Tätigkeit der praktischen Bienenzucht und der Wissenschaft (experimentelle Botanik) harrt. Für die Bienenwirtschaft hätte jeder Erfolg den großen Vorteil, daß man die Bienen-

Digitized by Google

flora den klimatischen und geologischen Verhältnissen besser anpassen könnte, als dies bis heute geschieht.

Beim Betrachten der Temperatur-Kurve fällt sofort auf, daß selbst für unsere hohe Lage von 700 m Meereshöhe die Minima sowohl wie die Maxima häufig zu tief liegen. Maximaltemperaturen von + 7° C am 8. Mai, von + 11° C am 28. Mai und 14. Juni, von + 12° C am 22. Juni, 27. Juli, 9. August, oder Minimaltemperaturen von — 1° C am 10. Mai, von + 3° C am 16. Juni, von + 4° C am 7., 17. und 18. Juni und 28. Juli müssen auf die Entwicklung der Bienen außerordentlich verderblich wirken.

Die Windrichtung war nach der herkömmlichen Ansicht für die Nektarabscheidung günstig, denn es herrschten S-, SW- und W-Winde vor. Mai und Juni sowie die erste Julihälfte zeichneten sich durch Windstille (Windstärke 1) aus. In der Kurve sind der Einfachheit halber nur 5 Windstärken verwendet: Stärke 1 = schwächste Luftbewegung, Stärke 5 = Sturm.

In der Kurve der Bedeckung bedeuten die hellgebliebenen Stellen klaren Himmel, also Sonnenschein, die schwarzen Bewölkung und zwar je pro qmm $^1/_5$ der jeweiligen Tageslänge.

Die Barometerkurve zeigt nur wenige starke Ausschläge nach oben oder unten (April, Anfang Mai, Mitte Juni und Ende Juli). Im übrigen wird ziemlich regelmäßig zu der 770 mm-Linie zurückgekehrt, so daß man allgemein von einem hohen Barometerstand reden kann.

Die Hygrometer-Kurve zeigt eine gewisse Übereinstimmung mit der Bedeckungs-Kurve, so zwar, daß bei weitgreifender Bewölkung die Luftfeuchtigkeit steigt und bei Sonnenscheinperioden fällt.

Die Niederschläge kennzeichnen in besonderer Weise das traurige Bienenjahr 1924. Während die normale jährliche Niederschlagsmenge für den hiesigen Ort bei 900 mm liegt (Stuttgart etwa 600 mm), fielen im Laufe des Jahres 1924 hier 1615 mm, d. h. fast doppelter „Jahresbedarf". Kommt noch als erschwerend hinzu, daß von dieser Sintflut auf die Zeit vom 15. April bis 15. September, also die 5 Betriebsmonate, 1307 mm, d. h. mehr als das zweijährige Quantum Stuttgarts kommen.

Doch verlassen wir dies wenig erfreuliche Bild und wenden uns den hauptsächlichsten Pflanzen zu, die unsern Bienen Honig und Pollen spenden. Es fällt sofort auf, daß infolge des langen Winters 1923/24 und des bei uns gewöhnlich schlagartig einsetzenden Frühjahrs, die ganze Obstblüte auf die kurze Zeit von 11 Tagen zusammengedrängt wurde. Ferner zeigt die Flora-Karte schön die eigenartigen Allgäuer Trachtverhältnisse: Ausgedehnte Wiesen- und Weidewirtschaft, die Schwierigkeit der Unkrautbekämpfung, der reiche Buschbestand an den kiesigen, steilen Talhängen ermöglicht eine in guten Jahren ganz ergiebige Dauertracht, die jedoch nicht derart ist, daß Wanderung sich lohnen würde (schlechte Verkehrsverhältnisse!). Die Darstellung der Flora zeigt auch, warum es im Allgäu selten ein gänzliches Frühjahr gibt. Manchem Leser dürfte auffallen, daß dem Speisezettel richtige Honigspender der Früh- und Spättracht fehlen: Raps, Esparsette, Wald. Dies ist der Grund, warum ich eine Wanderung als nichtlohnend bezeichnete.

Der Flugzeitkurve (1 mm gleich 1 Stunde Flug) ist zu entnehmen, daß die Bienen Mitte Mai an 17 zusammenhängenden Tagen teilweise sehr lange fliegen konnten, daß aber in der Folgezeit der Flug oft gänzlich unterbrochen, oft stark abgekürzt wurde, in der Hauptsache durch Gewitter und Regenwetter.

Bei der Darstellung der Flugstärke wurden nur 3 Abstufungen gewählt, um möglichst leicht messen zu können. Es ist

1 mm = Flug sehr schwach,
2 mm = Flug normal,
3 mm = Flug sehr stark.

Digitized by Google

Wie die Kurve zeigt, war stärkster Vormittagsflug am ausgedehntesten im Mai, dann Mitte Juni und Ende Juli bis Anfang August. Es herrscht begreiflicherweise Übereinstimmung mit der Flugzeitkurve, aber auch mit dem folgenden Wagstockbild.

Die Wagstockskurve gibt aus begreiflichen Gründen heuer kein schönes Bild der hiesigen Trachtverhältnisse. Die ideale Kurve der hiesigen Tracht zeigt drei Gipfel, nämlich einen im Mai, einen im Juni und einen Ende Juli bis Anfang August, selten einen vierten im August. Betrachten wir nach dieser Erkenntnis wieder die Wagstock-Kurve, so finden wir zwar die drei Kurvengipfel gut angedeutet, allein von ihnen sind nur Trümmer vorhanden — eine Folge des traurigen Wetters.

Ein Vergleich der Wagstock- mit den Flug-Kurven zeigt, daß zwar den Wagstockzunahmen immer auch eine lange Flugzeit entspricht, daß aber umgekehrt aus langer Flugzeit nicht unbedingt auf Tracht geschlossen werden darf. Dagegen entspricht starkem Vormittagsflug immer eine Wagstockzunahme mit solcher Regelmäßigkeit, daß man ihn geradezu als „Wagstockersatz" bezeichnen kann, wenigstens mit der Einschränkung, daß gute Pollentracht ihn in gleicher Weise auslöst wie gute Honigtracht.

Werden weiterhin die bienenwirtschaftlichen mit den meteorologischen Darstellungen verglichen, so weist das Wirtschaftsjahr 1924 eigentlich nur 3 Perioden auf, die sich durch schönes Wetter auszeichnen und von den Bienen ausgenützt werden konnten. Allerdings war von den genannten Perioden die zweite durch viertägiges Regenwetter in zwei Teile zerlegt worden.

Die erste Schönwetterperiode vom 10.—22. Mai dauerte 12 Tage und zeitigte die Frühtracht aus der Obstblüte. Offenbar hätten Blütezeit und Tracht schon eine Woche früher eingesetzt, wenn nicht der Temperatursturz am 8. Mai eingetreten wäre. Mit steigender Temperatur stieg auch die Tracht, die durch erneuten Wettersturz am 21. Mai ein vorzeitiges Ende fand. Die Tätigkeit der Bienen wurde begünstigt durch verhältnismäßige Windstille. Die Luft war im ganzen trocken: 60—80 % der vollen Sättigung. Tatsächlich sind in anderen Jahren die Wagstockszunahmen um Beträchtliches höher.

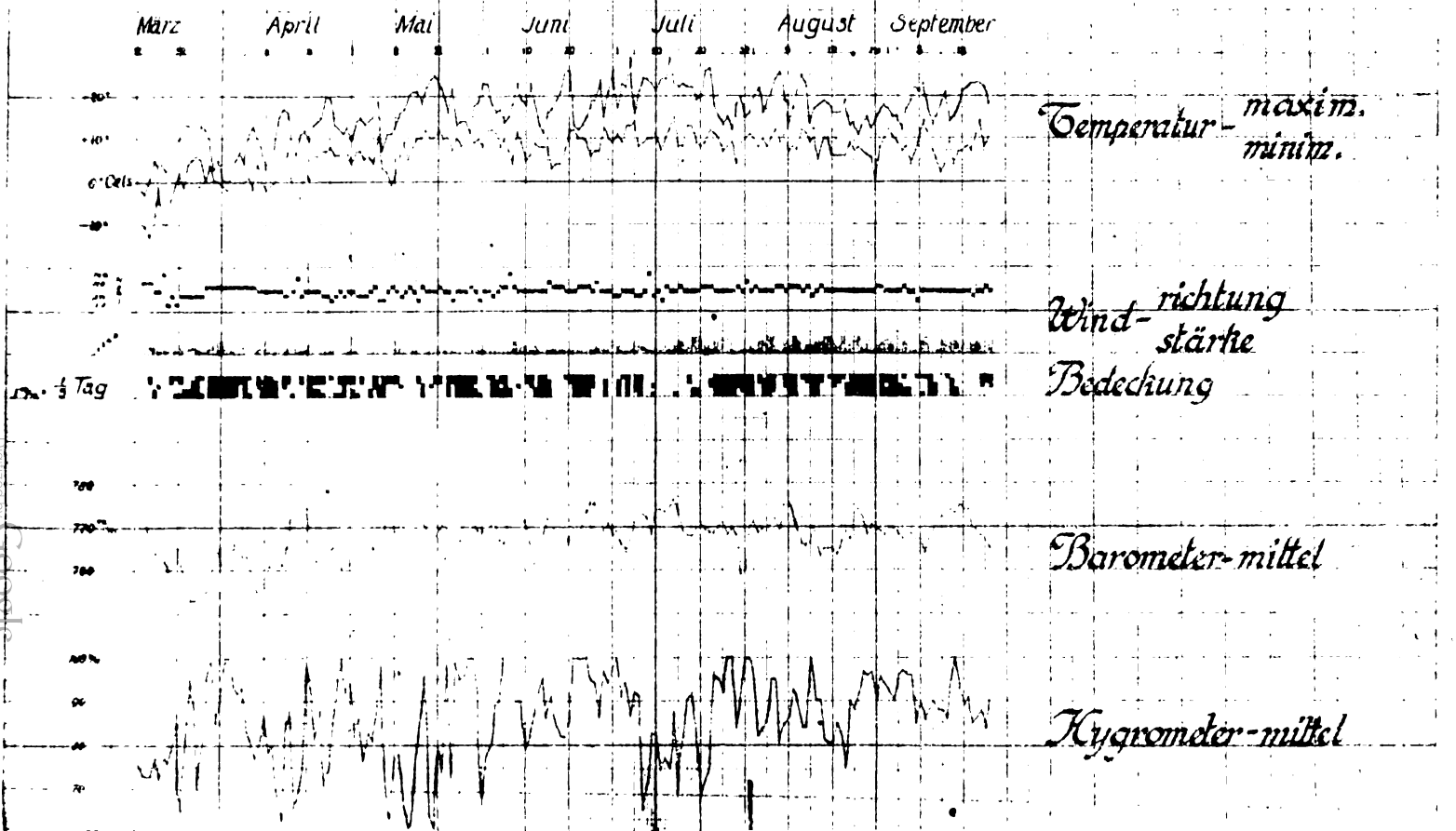
Die zweite, durch Regen unterbrochene Schönwetterperiode reichte vom 6. bis zum 20. Juni. Die Temperatur war in dieser Zeit bis zum zweitletzten Tag viel ungünstiger. Die O- und NO-Winde machen sich störender bemerkbar, aber die Luftfeuchtigkeit ist gegenüber der ersten Periode bedeutend größer, nämlich 80—100 %. Tatsächlich ist die Wagstocksleistung pro Tag fast 1 kg höher. Es darf natürlich nicht außer acht gelassen werden, daß die Völker Mitte Juni viel volkreicher sind, als sie Mitte Mai sein können. Wie stark übrigens die Nektarbildung von der Nachttemperatur abhängt, zeigt ein Vergleich der Temperaturminima mit der Wagstockskurve.

Die dritte Schönwetterperiode dauerte vom 7.—22. Juli. Der herrschende W-Wind ist anfangs schwach, nimmt aber bald zu und schlägt in O-Wind um. Bei hohem Luftdruck und ziemlich großer Luftfeuchtigkeit fallen nur einzelne schwächere Nachtregen. Die Temperatur ist günstiger als in den vorgenannten Perioden. Die Bienen fliegen täglich, oft mehr als 10 Stunden. Auffallend ist der schwache Vormittagsflug. An Trachtpflanzen stehen zur Verfügung: Weidenröschen, Weißklee, Linde. Weißklee wird immer nur schwach, Weidenröschen und Linde dagegen zuweilen stark beflogen. Die Wagstockszunahmen stehen damit in gar keinem Verhältnis. Die bisherigen Erfahrungen stimmen damit schön überein: Die Linden honigen hier nicht (ungeeignete Unterlage) und der Weißklee ist unsicher und unberechenbar.

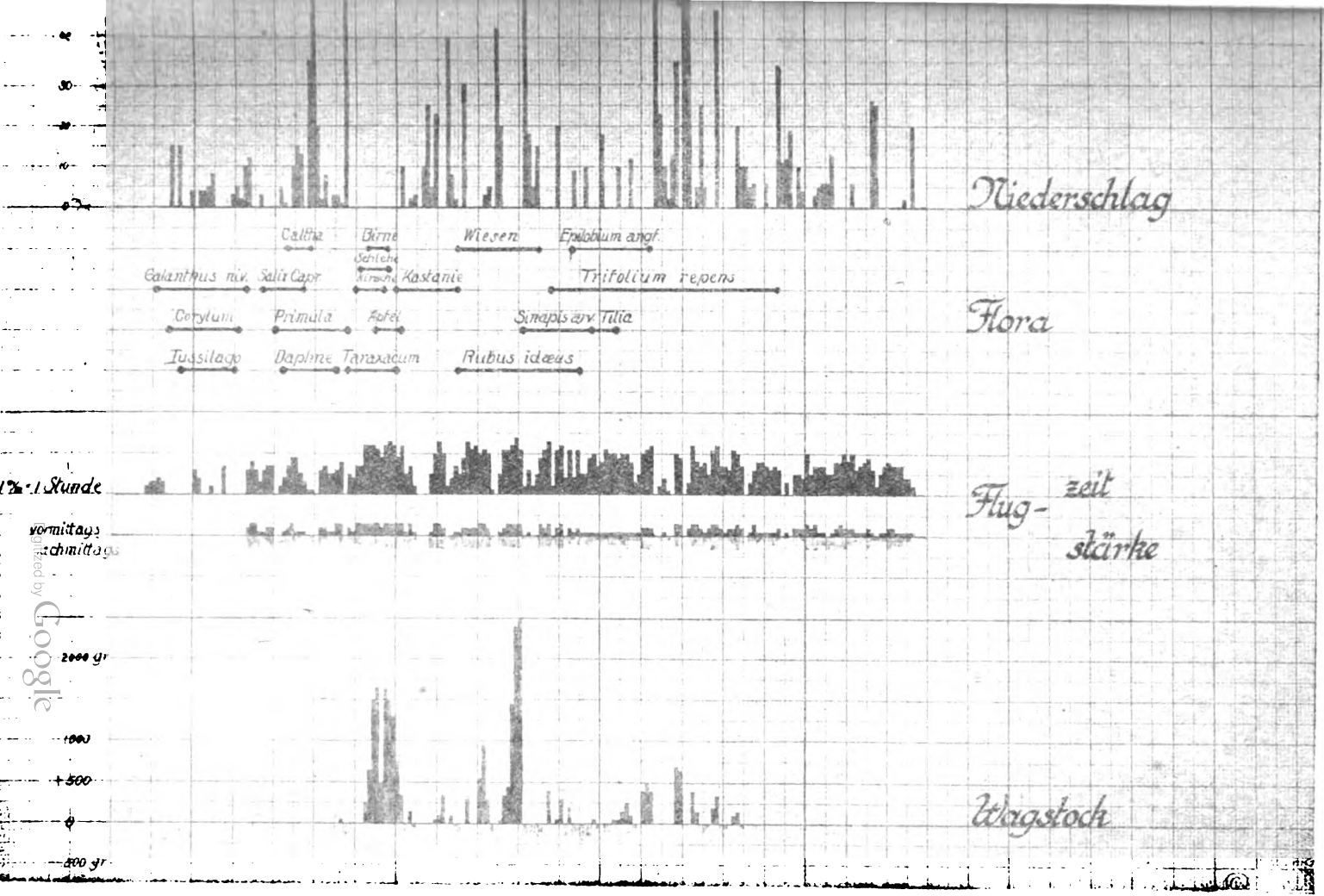
Das schwarze Jahr 1924 wirft seine Schatten auch noch in das kommende Bienenjahr hinein. Der Mangel an Tracht im Juli und August verhinderte den natürlichen Verbrauch an (alten) Arbeitsbienen, die stark an den Vorräten zehrten und der Mangel an Flugwetter und Tracht im August hemmten die Bruttätigkeit der Völker gewaltig, so daß wir mit vielen alten und wenig jungen Bienen in den Winter gingen. Das Frühjahr wird die Folge davon zeigen.

Digitized by Google

Hauerz, Wtb. 1924. K. J. Geiger.



Digitized by Google


Niederschlag
Flora
Flug- zeit
stärke
Wagstoch
Calltha
Birne
Schlehe
Kirsche
Wiesen
Epilobium angf.
Galanthus niv.
Salix Capr.
Kastanie
Trifolium repens
Corylus
Primula
Apfel
Sinapis arv.
Tilia
Tussilago
Daphne
Taraxacum
Rubus idæus
1 Stunde
vormittags
nachmittags
2000 gr
1000
+500
0
-500 gr

Rundschau.

Die Linde, den Bienen gefährlich? Noch haben sich die Wellen nicht ganz geglättet, die durch den Widerstreit der Meinungen über die Bedeutung der Wahlzucht hervorgerufen wurden und schon tritt wieder ein Meinungsstreit über die Bedeutung der Linde für die Biene auf. Alt ist ja der Streit darüber, ob die Linde honigt oder nicht.

Im „Bienenvater" schreibt Michael Kern: Professor Oller sagte mir: — Kern hatte nämlich Oller um eine Untersuchung der Lindenblüten gebeten — „Sie, das hätte ich nicht geglaubt, die Bienen müßten ja verhungern, wenn sie von der Lindenblüte abhängen würden; ja nicht nur das, sondern die Linde liefert in unserer Gegend nicht nur keinen Nektar, sondern die blühende Linde ist für die Bienenzucht schädlich". Ingenieur Brandis, Prof. in Waidhofen schreibt: „In den frischen Blüten findet sich ein ätherisches Öl, das Lindenblütenöl. Dieses ist eine schwach gelb gefärbte Flüssigkeit von betäubend starkem Geruch. Darin werden die Bienen betäubt und können, wenn sie auf durchnäßten Boden fallen, ersticken". Weiter wird von Kern erzählt, wie ein anderer Imker eine Menge betäubter Bienen unter einer Lindenallee gefunden habe. „Kurz gesagt gibt es Tage, dies aber nicht alle Jahre, wo unter einer blühenden Lindenallee ein Massensterben der Bienen stattfindet". Rundschauer konnte eine derartige schlimme Beobachtung bis jetzt nicht machen, dagegen konnte er zur Zeit der Lindenblüte noch nie eine Wagstockzunahme beobachten. Die ganze Sache bedarf gründlicher Beobachtung und Untersuchung. Man darf sich nicht zufrieden geben, festzustellen, daß Bienen die Blüte beſliegen, denn das tun sie immer, sondern ob die Blüten — Blatthonig liefern sie in manchen Jahren gewaltig — honigen und ob auch bei uns diese angeführte schädigende Wirkung schon beobachtet worden ist. In diese Frage muß Klarheit kommen. Es ist Aufgabe unserer Wissenschaftler, Klarheit zu schaffen, denn diese Lösung ist wertvoller als manches andere wissenschaftliche drum und dran. Man möchte doch in der Trachtverbesserung nicht die Anpflanzung eines Baumes empfehlen, der den Bienen nicht nur nichts nützt, sondern sogar schädlich wäre.

Wie kann der Nutzen echter Königinnenzucht Allgemeingut werden? In der „bad. Biene" führt ein Imker sehr praktische Gedanken in dieser Frage an.

Er sagt u. a. „Die Frage der Beweiselung nicht wirtschaftlicher Völker mit Edelblut kann nur durch Königinnenzüchtergruppen innerhalb der Bezirksvereine gelöst werden. Dasselbe was Rundschauer durch Arbeitsgemeinschaften schon vor Jahren empfohlen hat. Immer gibts Anregungen und Vorschläge und nirgends folgt die Tat. Diese Gruppen müßten sich die hohe Aufgabe stellen, langsam aber sicher alle Bienenstände ihres Bezirks mit Edelmüttern zu versehen, ohne Rücksicht auf etwa entstehende Schwierigkeiten. Stehen dann die ersten Weisel einmal draußen in einem Ortsverein und bringen ihre Völker an Honig ein Mehrfaches, dann dürften der Durchführung der Umweiselung mit Edelblut gewiß keine Hindernisse mehr in den Weg treten. Wir in Villingen hatten bereits 1922 eine engere Arbeitsgemeinschaft gegründet auf der Grundlage gegenseitiger Hilfe und unbedingten Vertrauens. Und die Früchte davon: im schlechten Honigjahr 1924 Völker mit 28, 25, 20, 17, 13 und 12 Pfd. Honig, während die meisten Imker leer ausgingen."

Über den Fortschritt der Rassezucht schreibt Rittmeister Rotter, ein bekannter Züchter, im „Deutschen Imker": Bezüglich Reinrassigkeit meines Stammes, bin ich auch leider heuer nicht vorwärts gekommen. Doch sagt ein Sprichwort: „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben", und ich hoffe, falls mich mein Glücksstern nicht ganz verläßt, doch noch einmal mit Stolz meinen Besuchern lauter rasseechte Goldbienenvölker zeigen zu können". (Darum nicht Farbenzucht, sondern Leistungszucht. R.).

Honigerträge. Darüber stellt ein anderer Imker ebenfalls im „Deutschen Imker" nach Versuchen an mehreren Völkern zahlenmäßige Vergleiche auf vom Jahr 1923 und 24 und kommt zu dem Schluß: „Es ergibt sich, daß 1923 ein ausgesprochenes Schwarmjahr war, dagegen 1924 schwarmarm war, die Ursache dürfte wohl in erster Linie im nassen und kalten Frühjahr mit der anhaftenden Maikrankheit zu suchen sein. Der starke Hinweis unserer Führer, daß nur starke Völker einen vollen Erfolg geben, findet beim Vergleich der einzelnen Gruppen seine volle Bestätigung. Das vergangene Jahr zeigt auch, welcher Wert einer schwarmfaulen Rasse zuzumessen wäre, es möge nur bald gelingen, diesem Zuchtziel näher zu kommen".

Fr. Fischer.

Drohnenzucht im Herbst. Nach der ersten Nr. der Bienenpflege (Rundschau) soll es wert sein, einmal praktisch Edeldrohnen von einer Königin zu ziehen, deren Flügel gestutzt sind, also von einer solchen, die primär drohnenbrütig wäre. Ich gebe Ihnen den Rat, diese Praxis nicht zu üben, denn Sie erhalten niemals Edeldrohnen und zwar aus folgendem Grund: Die unbefruchtete Königin würde, wenn sie in die Eierlage einträte, ihre Eier in die Arbeiterzellen legen, und die in dieser Zelle erbrüteten Drohnen wären wohl Drohnen, aber nicht gleichwertig denen, die in Drohnenzellen erbrütet worden sind und gar von einer auserwählten Mutter stammen. Wenn Sie einmal die Drohnen von einem Edelvolk und diejenigen von einem drohnenbrütigen genau ansehen, so werden

Digitized by Google

haben, daß die letzteren kaum ²/₃ Größe ... haben, also in ihrer Entwicklung ... sind. Das ist auch ganz begreiflich ... wir dürfen nur das Verhältnis zwischen ...zelle und Drohnenzelle berücksichtigen. ... Arbeiterzellen erbrüteten Drohnen müssen ... minderwertig angesprochen werden. Die Zeugungsfähigkeit derselben wird nicht bestritten, deren Verwendung zur Zucht steht aber im grellsten Wiederspruch zu unseren züchterischen Bestrebungen.

Seemühle—Langenau, Januar 1925.

Emil Zirn.

Ausland-Pressedienst der V.D.J.

Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Solang es Germanen und Deutsche gibt, ... für Wissensdrang nicht an den Grenzen ... endes Halt. Überdies können in einer ...genheit von der Art der Bienenzucht, ... überall mehr oder minder dieselbe ist, ... die Umstände um Erhebliches wechseln, ...nde Erfahrungen von außerordentlichem Nutzen sein. Fern und nah, Freund oder ... fallen bei der Bereicherung der inneren ... und bei der Abrundung der Erfahrung, ... hier als Ziel gelten, kaum ins Gewicht. Auch unleugbare Unterschiede, wie sie ...tlich zwischen europäischer und amerikanischer Bienenzucht bestehen, kommen nicht auf ... die Tatsache, daß die Biene, die hüben ... drüben gehalten wird, im wesentlichen ...selbe Biene ist.

Der Geist, in dem an dieser Stelle be... werden soll, ist der Geist unserer alten ...dlinger) „Bienenzeitung", welche ... Weltbienenzeitung war. Allerdings kam ...mals alle Welt zu uns, ohne daß von unse... Seite etwas dazu geschah; heute müssen ... wieder gangbare Brücken gebaut werden. ... die Zusammenstellungen, wie sie hier ge... werden sollen, kann auch ein amerikani...es Vorbild namhaft gemacht werden. Es ... dies die berühmten „Streuenden Halme" ...y Straws) des Dr. C. C. Miller, der, ...nerlicherseits Deutscher, eine auch für den ...rikaner packende, ja besonders liebenswerte ...bung von gesundem Menschenverstand und ...ealismus zeigt. Miller berücksichtigte neben ...m amerikanischen auch das fremde, namentlich das deutsche, Fachschrifttum ausgiebig. ...an kann sagen: Dr. Millers kritisches Denken habe der amerikanischen Bienenzucht der ...genwart das Gesicht gegeben. Für sich selbst ...nte Miller dabei nicht viel zu gewinnen. Er ...chte andern, wie mit der Bienenzucht Reichtümer zu erwerben sind. Er selbst wollte für ... keine erwerben; er war zufrieden, wenn ... Aufgabe, die er zu tragen unternommen, ...n leidlich trug. — —

Die europäischen Bienenzuchtvereine ...d -verbände und ihre Fachblätter haben die ...sicht, die Gesamtheit der Imkerschaft zu erfassen und zu umschließen; der Berufsimker ...t dabei fast etwas „neben draus". In den ...n Staaten, wo die amerikanische ...hule der Bienenzucht ihre Heimat hat, verhält es sich umgekehrt. Dort fällt auf den kleinen Mann, der sich nebenbei mit weniger oder mehr klingendem Erfolg einige Bienenvölker hält, kaum ein Sonnenstrahl der Anerkennung.

Dieser Gegensatz zwischen amerikanischer und europäischer Bienenzucht ist aus der geschichtlichen Entwicklung zu verstehen. Er kann aber auch volkswirtschaftlich begründet werden. Es sei nur auf eines hingewiesen. Der Amerikaner erhält sein Obst aus Obstpflanzungen, die von Fachleuten betrieben werden. Selbstverständlicherweise wird dabei die Hilfe der Bienen herangezogen. Europa dagegen baut Obst überall. Darum muß auch Bienenzucht überall betrieben werden, sei sie noch so klein. So, wie die amerikanische Bienenzucht betrieben wird, wird alle überseeische Bienenzucht betrieben oder wenigstens alle Bienenzucht der Kolonialländer. Der Großbetrieb sinnt sich ein Schema aus, das möglichst gleichmäßig anwendbar ist. Mit den liebevollen Einzelheiten kann er sich grundsätzlich nicht viel abgeben. Da im Großbetrieb ein gewisser „großzügiger" Aufwand ohnehin selbstverständlich ist, lohnen am besten Imkereien von mehreren Hunderten von Bienenvölkern. Die europäische Bienenzucht ist mehr eine Bienenzucht feiner Einzelanpassung ohne besonderen Aufwand. Hier sind am wirtschaftlichsten Imkereien von gegen 30 Bienenvölkern. — —

Für den Südosten der Ver. Staaten begann die Bienenzucht im modernen Sinn im Jahre 1872. Ein gewisser Doc Shelton hatte ein Jahr vorher den Hauptmann Max Intyre benachrichtigt, daß Bienenzucht für die Gegend in Betracht komme. Max Intyre kaufte ein, was es bei A. J. Root zu kaufen gab — eine Honigschleuder war nicht darunter — schiffte sich nach Florida ein und landete an den Ufern des Halifax, da, wo heute die Stadt Dayton steht. Bald waren alle seine Beuten mit Bienen besetzt. Er hatte sie aus hohlen Bäumen der Umgebung. Schon Doc Shelton, der in Klotzbeuten imkerte, hatte jedes Jahr eine Menge ausgezeichneten Honigs nach Newyork gesandt. Nun taten Mac Intyre und Shelton sich zusammen. Mit der ersten Rückfracht aus dem Norden kam eine Honigschleuder an. Mac Intyre betrieb neben der Bienen-

Digitized by Google

Nach Drucklegung der Bienenpflege geht mir die Nachricht zu, daß die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft im Benehmen mit ihren Sonderausschüssen für Bienenzucht jetzt im Hinblick auf die in Bayern ausgebrochene Milbenseuche die lebenden Bienen von der Stuttgarter Wanderausstellung ausgeschlossen hat, so daß meine diesbezüglichen Ausführungen ihre Gültigkeit vorläufig verloren haben.

Wir werden diesem uns unverständlichen Beschluß, welcher der bienenwirtschaftlichen Abteilung der Wanderausstellung das Rückgrat bricht, noch nachgehen und in der Aprilnummer Näheres berichten. Lupp.

zucht eine Apfelsinenpflanzung. Es waren noch die zwar hübsch aussehenden, aber sauren einheimischen Apfelsinen Floridas. Nun, zwei Menschenalter später, ist dies alles anders geworden.

In meiner Jugend standen das Tal aufwärts noch sieben Mühlen hintereinander. Von ihren Kandeln (Holzkanälen) hingen im Winter riesige Eiszapfen nieder. Die Häuser stehen auch heute noch zwischen den Gärten und Villen. Aber keine Mühlräder drehen sich mehr darin. Die Stadt ist ins Gebirge hinauf gewachsen. So geht auch hier ein Menschenalter nicht spurlos vorüber. Nur unsere Bienenzucht ist uralt. Selbst der Übergang zur beweglichen Wabe, zur Honigschleuder, zur künstlichen Mittelwand sind für sie keine Änderungen an Umfang oder Bedeutung, wie sie einem Koloniallande möglich sind. — —

In französischen Fachblättern geht gegenwärtig ein Streit, der auch in unsern Fachblättern zuweilen ging: Ist die Schwalbe ein Bienenschädling oder nicht? Die einen gehen so weit, zu behaupten, durch Schwalben kämen manchmal ganze Bienenvölker um. Die Schwalben sollen ihre Jungen mit den im Flug weggefangenen Bienen füttern. Andere wollen beobachtet haben, daß nur heimkehrende Bienen von den Schwalben angefallen würden, und man will gesehen haben, daß gegen herannahende Schwalben die Bienenstöcke förmliche Attacken reiten, daß die Vögel von den Bienen in den Kopf gestochen und so vertrieben würden. Dagegen haben wieder andere verdächtige Schwalben weggeschossen und in den Kröpfen nichts als Drohnen gefunden. Möglicherweise trifft bald mehr, bald weniger zu. Aber vordem ein Imker eine Schwalbe wegschießt, wird er es sich einigemal überlegen, sofern er unter die weidgerechten Imker gerechnet werden will.

Obwohl die Bienen Sonnenvögel sind, gedeiht die Bienenzucht mehr im Norden meist besser als mehr im Süden. Die langen, gleichmäßigen Winter begünstigen die Bienenzucht ebenso wie der über Nacht mit Macht einsetzende Lenz und die auf einige Monate zusammengedrängte Blüte von Flur und Wald, wie es alles den nordischen Ländern eigentümlich ist. In den dem Aequator naheliegenden Ländern kommen die Bienen nie recht zur Ruhe. Und dann machen verschiedene Schädlinge, namentlich aber die Ameisen, in diesen Ländern Immen und Imkern viel zu schaffen.

So wird im flämischen Maandblad aus Brasilien erzählt, wie gegen sie kein Mittel hilft, und selbst die Anlage von Wassergräben vergeblich ist. Die Ameisen bauen sich aus Grashalmen eine Brücke hinüber. Und dann beginnt der Aufzug in solcher Zahl, daß die Bienen machtlos sind.

Einen Tag vorher hat ein Imker den Stock noch im allerbesten Zustande befunden. Nun ist alles tot. Selbst die Maden sind aus den Zellen geholt. Diese bösartige Ameise ist fast 2 Zentimeter lang. Sie ist blaßgelb und hat einen schwarzen Kopf. Ihr wissenschaftlicher Name ist Iridomyrex humilis.

Füttern braucht man die Bienen dort freilich nicht. Etwas gibt es immer zu holen, selbst in den Hauptwintermonaten Juni, Juli. Im August bieten alsdann Apfelsinen- und Eukalyptusblüten reiche Tracht. — —

In Amerika wundert man sich, daß im selben Maße, in dem die Scheibenhonigerzeugung zurückgeht, auch die Nachfrage danach schwindet.

„Sollte dies die einzige Ware sein, bei der die Seltenheit den Preis drückt?" fragen Gleanings. — —

France apicole befragte eine Anzahl Imker, wie sie am liebsten Honig essen. Von 272 Mann entschieden sich für Wabenhonig 1, für Schleuderhonig löffelweise 26, in Milch 1, in Kakao 77, auf Brot 59, auf Butterbrot 103, mit Nüssen 1, mit Rahmkäse 1, als Honigzuckerteig 1, in Milchkaffee 12, als Honigeierkuchen 1, als Lebkuchen 57.

Eierkuchen, der statt mit Obstmus mit Honig gefüllt und danach noch einige Minuten in den Backofen gesteckt wird, wird zum „Honigeierkuchen". — —

Digitized by Google

Fragekasten.

Frage 7. Ich habe einen Bienenstand mit 4 Völkern, ca. 6 m Abstand von einer Vizinalstraße, vor zwei Jahren an einen Schuppen angebaut in meinem Obstgarten. Ich möchte ihn nun vergrößern. Kann mir der Bienenstand einmal gesetzlich weggesprochen werden? Wer haftet bei vorkommendem Schaden, z. B. beim Schwärmen? Hat der Landesverein bestimmte Vorschriften oder kommt es auf die Zahl der Stöcke an? F. Sch. in U.

Antwort. Der Abstand von der Straße ist ein kleiner. Die Ortspolizei könnte, wenn „erhebliche Belästigungen" eintreten, den Bienenstand jedenfalls wegsprechen. Es kann aber auch zu einer Gerichtsverhandlung kommen, die Sie, gleichviel wer für den von den Bienen angerichteten Schaden haftet, verurteilt, die Schadenstifter zu beseitigen. Wenn Sie Mitglied des Landesvereins sind, so sind Sie auch für Haftpflicht versichert, wie das in Nummer 2 der „Bienenpflege" S. 21 und 22 deutlich zu lesen ist. Wir würden Ihnen aber dennoch raten, beizeiten Vorkehrungen zu treffen, daß keine Schadenfälle entstehen.

Frage 8. Im Frühjahr und im Herbst kommen in meinen Bienenstand ganze Schwärme von Ameisen. Was kann gegen diese Ameisenplage wirksam getan werden? J. H. in S.

Antwort. Es gibt wie bei Zahnweh hundert Mittel, aber keines hilft sicher. Das beste und sicherste Mittel wäre, einen kleinen Graben um den Stand zu ziehen und diesen mit Wasser zu füllen. Das Ausstreuen von Schwefelpulver, Kalkstaub, Kalkstickstoff in Rinnen und Streifen leistet ebenfalls gute Dienste. Ferner werden die Ameisen durch Aufstellen von Honigwasser an bestimmte Plätze gelockt, wo sie dann in den mit der süßen Flüssigkeit gefüllten Gefäßen massenweise ertrinken. Wird dieses Mittel einige Zeit regelmäßig angewendet, so bleiben zuletzt die Ameisen aus.

Frage 9. Mangels einer verfügbaren Beute ließ ich einen Schwarm in einen Königin-Absperrschiedkasten bauen und konnte im August ein überraschendes Resultat feststellen: Da kein Anflugbrett vorhanden, bauten sich die Bienen ein solches selbst im Innern des Kastens und zwar mit Windfang. Die sehr gleichmäßig gebauten Waben standen im Warmbau. Die ganzen Drohnenwaben in der Mitte. Die Quantität und Qualität des geernteten Honigs war überraschend gut und ermuntert fast zur Wiederholung des Beispiels, da alle jungfräuliche Zellen (auch Drohnenzellen) gefüllt waren. Nur die Entleerung gestaltete sich etwas schwierig. Nun möchte ich mir einen Strohkorb aufstellen und lese sowohl in der Bienenpflege Heft 2/25 wie auch im Zander, daß die Wabenanfänge in Kaltbaustellung anzuordnen sind, was dem Bau des dem Naturtrieb überlassenen Schwarms eigentlich widerspricht. Ich bitte um ihre Stellungnahme. W. V. in St.

Antwort. Ihre Beobachtung ist sehr interessant und entspricht den schon öfters an Strohkörben mit zu großem Flugloch gemachten Wahrnehmungen. Hier bauen die Bienen oft selbst engere Tore aus Wachs und Kittharz. Daß die Bienen in dem Schwarmfangkasten die Waben in Warmbau gestellt haben, ist sonst bei wildbauenden Bienen nicht Regel. In Körben, in hohlen Baumstämmen, findet man die Waben meist schiefgestellt also weder in Kalt- noch in Warmbau. Es sind für die Stellung der Waben in Mobilbauten noch andere Gesichtspunkte maßgebend. Zunächst ist das Bestreben der Bienen, auf jeder Wabe Brut, Pollen und Honig unterzubringen in allen Fällen bemerkbar. Darum dürfen die Rahmen nicht zu klein sein. Pollen und Honig werden in Kränzen um die Brut gelagert. Bei hohen Waben ist nun der Kranz naturgemäß oben am breitesten und der Wabenbau muß so gestellt werden, daß der Wind bezw. die kalte Luft nicht zwischen die schmalen Wabengassen einstreichen kann und im oberen Teil des Brutraums ein warmer Luftraum zugesichert ist. Das ist nur bei Warmbaustellung der Fall, also Hochwaben sollen in Warmbaustellung gebracht werden. Bei Breitwaben, die also länger bezw. breiter als hoch sind, könnte sich der Honigkranz rechts und links um die Brut legen. Das würde auch geschehen, wenn die Waben in Warmbaustellung gebracht würden, hätte aber den Nachteil, daß die Bienen Winters ihren Futtervorrat auf zwei Seiten der Waben getrennt voneinander aufsuchen müßten. Das ist bei anhaltender Kälte den Bienen unmöglich und sie würden trotz der Futtervorräte verhungern. Darum stellt man Breitwaben in Kaltbau. Im vorderen Teil der Waben beim Flugloch wird die Brut untergebracht und fern vom Flugloch im wärmeren hinteren Teil derselben der Honig. Für Breitwaben ist also Kaltbaustellung die geeignetste.

Frage 10. Was für eine Pflanze eignet sich am besten zur Anlage eines Wind- und Wegschutzes gegen die kalten Zugwinde von Osten an einem Bienenstand, der am Waldrand steht? Fr. D. in W.

Antwort. Setzen Sie Thuja occidentalis im Dreiverband und beschneiden sie ihn richtig, dann bildet er eine lebende Mauer. Setzpflanzen liefert jede Gärtnerei in beliebigen Größen und gibt Ihnen auch die Anleitung zum Pflanzen und Beschneiden.

Frage 11. Was kostet 1 kg Wachs? U. in W.

Antwort. Im Großhandel wird das Wachs gegenwärtig pro kg zu ca. 3,70 ℳ gehandelt.

Frage 12. In welcher Zeit wird Tannenhonig durch die Bienen eingetragen? Es befinden sich hier größere Tannenkulturen, habe aber noch nie gesehen, daß solche beflogen werden, auch noch nie Tannenhonig in Stöcken gefunden. Woran erkennt man das Honigen der Tannen? W. J. in J.

Digitized by Google

Antwort. Voraussetzung des Honigens der Tannen ist feuchtwarmes, schwüles Wetter, wie es im Juli und August eintritt. Ferner gehört dazu eine windgeschützte Lage der Tannen. Das Honigen beruht abgesehen von den süßen Ausscheidungen der die Rottannenzweige bewohnenden Tannenschildläuse auf plötzlich eintretenden Saftströmungen. Es liegt noch manches Geheimnis über der Entstehung des Tannenhonigs. Im Unterland honigen Tannen und Tannenkulturen selten, oder nur, wenn die Zaunstecken honigen, wie man sagt.

Frage 13. Um meine Wabenvorräte von Wachsmotten zu schützen, habe ich in den Wabenschrank ein stark riechendes Mottenmittel „Globol" eingelegt. Motten habe ich keine entdeckt, dagegen haben sämtliche Waben einen starken Naphtalingeruch angenommen. Ich befürchte, daß die Bienen diese Waben nur ungern annehmen werden. Was ist in diesem Falle zu tun? X. Y.

Antwort. Im Freien aufhängen und vom Frühjahrswind durchlüften lassen!

Richtigstellung der Adresse zu Frage 6 (Seite 40!): Albert Siegle, Bienenzüchter, Ditzingen bei Stuttgart.

Frage an die Leser:

Wer hat Zuckertafeln bezogen und von wem? Welche Erfahrungen wurden damit gemacht? Baldige Antwort erbittet der Schriftleiter.

Vereins-Nachrichten.

Versammlungsberichte.

Der Lehrbienenstand des Bezirksvereins Gmünd In der Frühjahrsversammlung 1919 wurde der Beschluß gefaßt, in Straßdorf für den Verein einen Lehrbienenstand zu erstellen. Es ist ein einfacher Bretterbau mit einer Flugseite, welche offen ist, sodaß jedes System aufgestellt werden kann. Zurzeit sind folgende Beuten vorhanden: Lodermaß, Schwäb. Lagerbeute, Stockauszug (v. Stöcker, Essingen), Kuntzwilling, Rahnbeute, letztere zum Ausprobieren des Zweivollsystems. Im letzten Jahr wurde wieder ein Lehrkurs für Anfänger abgehalten. An 5 Sonntagnachmittagen wurde folgender Stoff behandelt: Wert und Bedeutung der Bienenzucht, Besprechung der drei Bienenwesen, deren Arbeit, Triebleben, Umgang mit Bienen, Vorzeigen der Bienen, Bau, Brut, Nahrung, Anwendung der Geräte, Beuteformen, Gesetze der Brut- und Volksanordnung, Ernährung der Bienen, Fütterung, Verstärkung schwacher Völker, Brutnesterweiterung, das Schwärmen, Herrichten einer Wohnung, Drahten der Rahmen, Befestigen der Kunstwaben, Behandlung des Schwarmes und des abgeschwärmten Volkes, einfache Königinnenzucht, Wahlzucht, Ausfangen der Königin und Zusetzen derselben, Ablegermachen, Vereinigen, Bienenkrankheiten, Bienenweide, Einwinterung, Winterruhe. Besucht war der Kurs von 15 Teilnehmern. Außerdem kamen häufig Mitglieder auf den Bienenstand, um sich Rat in allen möglichen Anliegen zu holen. Wir dürfen uns ob unserem Lehrbienenstand freuen, denn er erfüllt vollauf seinen Zweck; hoffen wir, daß dem auch in Zukunft so sei zum Nutzen des Einzelnen und der Gesamtheit. A. Betz, Straßdorf.

Am Sonntag, den 8. Febr. fand in Gmünd die Generalversammlung des Bezirksbienenzüchtervereins statt. Der Vorstand Reall. Butz eröffnete die Versammlung und berichtete über die Tätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahr. Die vorgenommenen Wahlen ergaben in der Besetzung der Vorstandschaft keine Aenderung. Oberlehrer Betz berichtete über Lehrbienenstand, Zuchtstation und über die bisherige Durchwinterung. Sodann hielt er einen Vortrag über zeitgemäße Imkerfragen, über Rassen- und Wahlzucht, über Schimmeligwerden von Waben und dessen Verhütung. Zur Sprache kam noch die Bienenausstellung anläßlich der Ausstellung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft. Die Zeit der Ausstellung ist ungünstig, auch erheischt solche viel Lust, Geld und Zeit, soll aber dennoch vom Bezirk beschickt werden, um zu zeigen, daß die Imker mit ihrer Bienenzucht und ihren Produkten auf der Höhe der Zeit stehen. Mit dem Wunsche, es möge nach den Fehljahren endlich wieder reicher Honigsegen einsetzen, schloß der Vorsitzende die anregende Versammlung. B.

Vereinsanzeigen.

Bezirksbienenzüchter-Verein Blaubeuren.

Am Sonntag, den 15. März 1925, nachmittags 1 Uhr, findet im Lamm in Blaubeuren die Frühjahrsversammlung statt. — Zuckerbezug; Neuwahlen. Bekanntgabe der weiteren Tagesordnung bei Beginn der Versammlung. Zahlreiches Erscheinen notwendig.

Bezirksbienenzüchter-Verein Heidenheim a. Brenz.

Sonntag, den 22. März 1925, nachmitt. 2 Uhr, Generalversammlung im „Rad" in Heidenheim. Tagesordnung im Lokal. Ausschußmitglieder um 1/2 2 Uhr. Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht. Salizylhonigfuttertafeln können an diesem Tag ebenfalls abgeholt werden.

Der Vorstand.

Digitized by Google

Der **Bienenzüchterverein Westernhausen** hält am 15. März, nachmitt. 3 Uhr im Hirsch in Westernhausen eine Generalversammlung ab. Neuwahl der Vorstandschaft und des Ausschusses; Rechenschaftsbericht 1924; unentgeltliche Lotterie der Bienenkalender; Bestellung von Kunstwaben: Vortrag von Verschiedenem; Einzug des halbjährigen Beitrags mit 1,50 ℳ. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

Büchertisch.

Von **Heinrich Thie's Handbuch des „Praktischen Wissens für Bienenzüchter"** ging mir ein Exemplar zur Beurteilung zu. Ich möchte nicht verfehlen, dem umfangreichen Werke — es enthält 604 Seiten und ist mit 513 Abbildungen und 4 Tafeln in Dreifarbendruck geschmückt — die besten Geleitworte zur Einführung mit auf den Weg geben. Es ist nicht mehr „Dathes Lehrbuch", aus dem es entstanden ist. Harney hat in Verbindung mit Heinr. Thie, dem kaufmännischen Leiter des Wolfenbüttler Großimkerversandgeschäftes, der uns aber leider durch einen Unglücksfall zu früh entrissen wurde, etwas Neues auf den Büchermarkt gebracht. Das vielseitig erweiterte Werk ist eine Fundgrube für den angehenden Imker, auch wer schon viele Imkerlehrbücher durchstudiert hat, wird seine Freude an dem schmucken Buche mit seinem nicht mehr „kriegsmäßigen" Papier und gediegenen Inhalt haben. Wer seine Bienenliteratur bereichern will, greife nach diesem Buche aus dem Verlag der Firma Heinrich Thie, Wolfenbüttel. M.

„Volksbienenzucht und Imkerei in großen Mobilstöcken" nennt sich ein kleineres Werk des Hegemeisters a. D. Max Knack in Kladau, Freie Stadt Danzig. Es ist um ℳ 1.35 vom Selbstverlag des Verfassers zu beziehen und lehrt uns die Betriebsweise in einem „mobilisierten Strohkorb". M.

ANZEIGEN

Seit zirka 30 Jahren.

Die altbekannten und bewährten

Storz'schen

Salizyl-Honigfuttertafeln

sind die beste, einfachste und billigste Frühjahrs- und Herbstfütterung.

Auszeichnungen auf den beschickten Ausstellungen, Anerkennungen von Autoritäten aus Imkerkreisen, die vielen regelmäßigen Nachbestellungen sind die beste Empfehlung.

Vorzüge:

Denkbar einfachste Handhabung — Fördert im Frühjahr sofortigen Brutansatz und Bau — Verhindert wie bei flüssigem Futter, die oft schädlichen Ausflüge. — Die Tätigkeit im Stock wird eine gleichmäßigere und regere. — Der Gesundheitszustand des Volkes wird gehoben. — Kein Futterverlust u. a. m.

Anwendung: Die Tafeln sind nach Entfernen des Umschlagpapiers sofort gebrauchsfertig und können ohne Weiteres in den Stock eingehängt werden.

Salicyl-Honigfuttertafeln mit Mittelwandeinlage (Wachskunstwabe) lieferbar **in jedem beliebigem Maß.**

Die Bienen bauen, wie sie das Futter abtragen, sofort wieder an. Die leeren Rahmen brauchen nicht entfernt werden.

— Genaue Angaben der Innenmaße erbeten. —

Probepostpakete 4—10 Rahmen je nach Größe der Tafeln.

Prospekt und Preis auf Anfrage.

Rudolf Storz, Reutlingen, Hofstatt 24, Telephon 596.

Digitized by Google

Zu kaufen gesucht:

Kolonialwaren-, Gemischtwaren- oder ähnliches Geschäft

Angebote unter L 12 an die Geschäftsstelle der Bienenpflege in Ludwigsburg.

Vermittlung eines solchen wird bei Kauf gut bezahlt.

Gebe 2 überzählige, prima gesunde **Bienenvölker** mit einjähriger Königin und Kasten alt Württ. preisw. ab. **W. Dreher, Cannstatt**, Schmidenerstr. 61.

Verkaufe:

2 St. Bienenvölker in Kanitzkörben, 9 St. Bienenvölker Normalmaß, 12 St. Bienenvölker in bereits neuen Schw. Lagerbeuten (Fabr. Graze) 1 St. Königinzuchtkasten Normalmaß 1 St. Honigschleuder u. Sonstiges

Carl Hübner,
Pfedelbach bei Oehringen.

Leder-Imkerhandschuhe

als die allerbesten anerkannt, liefert das Paar zu ℳ 5.50

Fr. Attinger, Lederfabrik,
Metzingen (Württ.)

---

11 Bienenvölker

gesund und stark, bad. Vereinsmaß, im ganzen oder geteilt zu verkaufen. **K. Mößner, Ludwigsburg**, Neufenstraße 4.

Broschüre über das **Niederwaben**-System mit neuester Warmwasser-Stocktränke, Flugumschaltung, Schwarmabfang, üb. Nährsalzfütterung Wasserbad-Wachspresse usw. gegen 70 Pfg. in Briefmark. **G. Junginger, Stuttgart**, Rotebühlstraße 156.

Neuer leichter

Bienenwagen

mit 24 Völkern (Kuntzsche Zwillinge), inmitten Schleuderraum wird umständehalber **verkauft.** Größe des Wagens 2 m breit und 4 m lang.

E. Wißmann, Kirchheim-Teck.

Alte Waben und Press-Rückstände

werden zu Wachs oder Kunstwaben umgearbeitet. Nähere Auskunft erteile ich auf Anfragen kostenlos.

Gottfried Wurst, Käsbach bei Murrhardt.

Badischer

Breitwaben-Oberlader

in Zandermaß — D.R.P. a.
(System Sickinger-Klem)

dem Imker bequem;

den Bienen genehm.

Schutz-Marke.

Man beachte die nachstehenden Vorzüge:

Bequemes Einlogieren der Schwärme
Allerschnellste Durchsicht der Völker
Das Aufsetzen des Honigraums ein Handgriff
Bei der Vereinigung kein Mißerfolg
Rasche und bequeme Fütterung
Einwinterung d. Einlegen d. Strohmatte erledigt
In jeder Beziehung eine Freude für den Imker
Tadellose Einrichtung für die Königinzucht
Wahrhaft einzig in seiner Vollkommenheit
Annahme der Königin durch Zusatzspund gesichert
Behandlung ohne Aufregung des Volkes
Eine Beute, die alles bisherige übertrifft
Neuzeitliche Verbesserungen in höchster Vollendung
Obenbehandlung schlägt alle anderen Systeme
Beste Ausnutzung der Tracht
Einzig in seiner Art
Rasche Entwicklung der Völker im Frühjahr
Leichte Handhabung der Beute
Außerordentlich leichte Erneuerung des Wabenbaues
Durchschlagende Erfolge auf allen Ausstellungen
Endlich die Beute der Zukunft
Riesige Zeitersparnis!

Alleinhersteller:

Fabrik für Imkereibedarf

Lothar Gramelspacher, Grunern

Tephon Amt Staufen Nr. 42 (Breisgau)

Verlangen Sie sofort illustrierte Preisliste 1925, zugleich Lehrbuch für die rationelle Betriebsweise, gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken.

Vertreter gesucht.

Digitized by Google

Garantiert unverfälschten

Bienenhonig

aus laufenden Importen

Hans F. H. Schmidt
Bremen.

Übersandtes **Wachs** wird auf Rietschepresse zu

Kunstwaben

verarbeitet. Alle Waben werden ausgelassen und bestens ausgepreßt.

H. Simon, Stuttgart,
Hohenzollernstr. 21 I.

---

10 Stück

Wanderbeuten

Oberlader, faulbrutfrei, mit Aufsatz, einfachwandig $1^1/_2$fach Württ. (Grazes Fabrikat) preiswert zu verkaufen.

Christian Ruff,
Stuttgart-Hedelfingen,
Bachstr. 22.

Verkaufe wegen Umzugs in **Lachweiler-Geißelhardt, O/A. Öhringen** (bei Mainhardt)

1 Bienenstand

für 30 Völker, sowie 15 gut eingewinterte **Bienenvölker** mit jg. König. (Lederermaß m. Oberbehandlung.)

Ebenso setze ich in **Auingen bei Münsingen** etwa 15

Bienenvölker

(Lederermaß) dem Verkauf aus. Bei Anfragen Rückporto.

Hptl. Breymayer
Auingen bei Münsingen.

Heirat! Frl. a. g. Fam (Pfalz) Imkerin m. 50 eig. Völk., 33 J. a., evgl., dunkelbl., angen. Äußr., tücht. i. Haush., w. glückl. traut. Heim zu gr. m. deutschn. ev. Herrn i. ges. Lebensst. u. v. edl. Herzensb. g. Ersch., n. u. 1,68 gr. m. v. Liebe zu Natur u. Haus. Erhalte Ausst. u. sp. etwa 40 Tausend M. Verm. Vertr. Zuschr. u. J G 33 a. d. Geschäftsst. der Bienenpflege in Ludwigsburg.

Bitte Ausschneiden. **Eilt!** Bitte Ausschneiden.

Ohne Geld schön gegossene Waben

Senden Sie sofort Ihre alten Waben an die Wabenverarbeitungsstelle, zum

„Wabenhans“

4 Kilo Waben = 1 Kilo Kunstwaben oder gegen billige Berechnung. — Kaufe laufend Waben, Wachs u. sonst. Rückstände.

In Zigarren und Tabaken

halte ich ein ständiges Lager guter und billiger Sorten.

J. Hirt, Dauchingen-Villingen (Bad.)

Honigschleudern

aller Systeme
in stärkster Ausführung konkurrenzlos billig
liefert

Max Hahn, Eßlingen a. N.

Metallwarenfabrik.

Für Wiederverkäufer beste Einkaufsquelle.

Bienenwohnungen u. Rahmenstäbe

in jeder Art und Ausführung, fertige Rahmen und in Teilen,

nur Ia Qualität **Kunstwaben** nur Ia Qualität

und

moderne Bienenzucht-Geräte

jeder Art liefere ich äußerst billig.

Besonders mache ich auf meine gesetzlich geschützten

Rietzsche-Einbeuten sowie auf die **S.M.S.-Beute**

aufmerksam, welche durch ihre einfache Behandlung als Zwei-Volk-Kasten überall Anerkennung finden.

Prospekte über obige Wohnungen sowie Preisliste gratis u. franko. Bei Anfragen bitte Rückporto beilegen.

Johs. Schaude, Imker-Schreinerei, Ehingen D.

Gegründet 1893

Digitized by Google

Ganz hervorragend bewährt sich nach wie vor die

Schwäbische Wachskanone

Verlangen Sie deshalb kostenlos Prospekt und Zeugnisse vom Erfinder

Karl Methfessel, Sulzbach a.M., Württ.

Bienenwohnungen

in nur guter Ausführung, liefert

P. Christian Braun
Waiblingen.

Kunstwaben

ges. gesch. **Marke „Bienenkorb“** ges. gesch.

aus garantiert reinem Bienenwachs vorzüglich bewährt und anerkannt, liefert

Fr. Leyrer, Stuttgart
Inhaber: Adolf Leyrer
Honig- und Wachsgeschäft
Gegr. 1769 **Engestraße 2** Gegr. 1769

Alte Waben werden ausgelassen und umgearbeitet.
Vereine erhalten bei Sammelbestellungen Vorzugspreise.

Bienenwohnungen und -Geräte

Rahmenstäbe, Rahmen, fertig und in Teilen für Brut- und Dickwaben

Bienenhäuser in jeder gewünschten Ausführung. Anerkannt gute Qualität.

J. Hartmann
Imkerschreinerei Gersletten (Württbg.)

Gußform
(Rietsche)

28×27 noch wie neu hat entbehrlichkeitshalber gegen billige Berechnung abzugeben.

Ernst Schreiber jr.
Fabrikation von Kunstwaben
Freudenstadt, Langestr. 64.
Bei Anfrage Rückporto erbeten.

Rietsche Gußform,

nur aus Kupfer, 22×35 gebraucht doch gut erhalten zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preisangabe erbeten unter E 12 an die Geschäftsstelle der Bienenpflege in Ludwigsburg.

Empfehle auch heuer wieder meine nach J. Elsässer's Anweisung angefertigten

Bienenglockenkörbe
à 6.— Mk.

Zylinderkörbe
à 7.— Mk.

Schwarmfaßkörbe
à 4.— Mk

franko. Liefere auch alle Größen von **Backkörben.**

Mich. Kurz, Bienenkorbgeschäft,
Wildenhäusle,
Post Pommertsweiler.

Wachs kann mir auch heuer wieder jederzeit zur Verfertigung zu gegossenen Kunstwaben (auf Rietsche Pressen) gegen mäßigen Arbeitslohn eingesandt werden bei sofortiger Lieferung; auch sind die beliebten gegossenen **Spezial-Kunst-Waben** aus nur **reinem Wachs** wieder lieferbar.

Bienenzüchter Ilg.
Kunstwabengesch. **Biberach/Riß.**

Rähmchenstäbe

fertige Rähmchen und in Teilen in jeder Art und Ausführung nach Muster und Zeichnung fertigt als langjähr. Spez. billigst an

Wilh. King, Imkerschreinerei
Schramberg (Schwarzwald).

Digitized by Google

Krankheitshalber setze ich mein

Bienenhaus

(Thüringer Pavillon) 16 qm Bodenfläche, eingebauter Schleuderraum, 20 d ppelwandige Einbeuten mit gut überwinterten Völkern, unter günstigen Zahlungsbeding. dem Verkauf aus; ebenso meinen 4teil. **Weiselzuchtkasten** (Graze)

Gottlob Böhringer,
Ebhausen O/A. Naaold.

Setze meinen fast neuen

Bienenstand

mit 20 Gerstungbeuten dem Verkauf aus.

Ernst Haisch,
Rechberghausen bei Göppingen.

Verkaufe

5 St. neue Bienenwohnungen alt. württbg. Maß, außerdem 3 St. **Kunstschbeuten.**

Georg Funkler,
Friedrichstal bei Freudenstadt.

Verkaufe 10—12

Bienenvölker

samt guterhalt. Beuten, Gerstung- und Normalmaß, letztere mit Obenbehandlg.; desgleichen einige leere Kasten.

Frau B. **Römer,**
Mutlangen bei Schw. Gmünd.

Verkaufe weg. baulicher Veränderung schönes **Bienenhaus** (Pavillon) samt 14 guten Honigvölkern in Kunstschzwillingen, sehr gut erhalten. Für Anfragen erbitte Rückporto.

Mich. Ströbele
Bau- und Möbelschreinerei
Ehingen a. D.

Verkaufe einen sehr gut erhaltenen

Bienenstand

für zirka 20 Bienenvölker nebst 8 Stück sehr gut erhaltenen

Doppelbeuten.

Jakob Banzhaf, Steinenkirch
O/A. Geislingen-Stg. (Württ.)

Zuverlässigste Bezugsquelle erstklassiger

Kästen- und Korbvölker

mit reichl. Vorrat ist und bleibt **Hespenheide,** Lehrer, **Bremen** am Wall 217.

Englerts Bienen-Waben
Englerts Heros-Waben

aus nur garantiert reinem Bienenwachs, werden von den Bienen sofort angenommen; Verziehen bei sachgemäßem Drahten ausgeschlossen.

Erhältlich in allen Imkereigerätehandlungen und vom Hersteller:

Martin Englert, Kitzingen a. M.

Erste Bayerische Kunstwabenfabrik Bienenzuchtgeräte

Preisliste zu Diensten. Ankauf u. Tausch v. Bienenwachs.

Bienen-Nährsalz seit 16 Jahren bewährt, macht Zuckerfutter vollwertiger, belebt, wärmt, treibt Brut, macht die Bienen fleißig, wetterhart, langlebig, läusefrei; erhält gesund. Prospekt gratis.

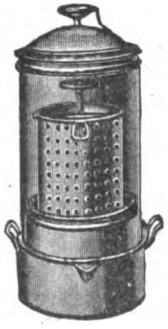
Hermann Riehle, Schreiberstraße 2, **Stuttgart.**
Vertrieb von Kästen des unübertroffenen Systems Junginger.

EMO

der neue Dampfwachs-Schmelzer mit Presse

Bester Apparat der Gegenwart

Restlose und sauberste Ausbeutung aller Wachsrückstände



Preisgekrönt:

Bregenz 1923: **Goldene Medaille**

Donaueschingen 1924: **Erster Preis silberne Medaille und Ehrenpreis**

Verlange jeder Imker sofort neueste Beschreibung und Preisliste

Emaillierwerke Oos

Wilhelm Schneider, Oos (Baden).

Digitized by Google

Kolb's Futter- u. Tränkeapparat

Futterbleche
für 1 und 2 Flaschen

Thür. Futterballon

Strohkissen

Ruberoidblätter
zum Einlegen in Bienenkästen über den Winter.

Sämtl. Bienenzuchtgeräte.

Wiederverkäufer gesucht.

Preisliste zu Diensten.

Jak. Fr. Kolb, Karlsruhe 4.

Kunstwaben

aus garantiert reinem Bienenwachs fabriziere in jeder Größe und übernehme auch das Umarbeiten von **Wachs und alten Waben** unter billigster Berechnung.

Joseph Kindler,
Fabrikation von Kunstwaben und Großimkerei
Ravensburg (Württemberg).

Hinter-Oberlader „Rekord" beste, einfachste u. zuverlässigste Ausziehvorrichtung für Bienenwohnungen aller Maße. Erprobt u. bewährt seit 1909. Tadellose Gutachten vorhanden. Preisliste gratis.
Jakob Banzhaf, Steinenkirch-Geislingen Stg. (Württemberg).

Königs-Kunstwaben

gegossen oder gewalzt, garantiert rein und faulbrutfrei. Speziell meine auf Rietsche Presse **gegossenen Waben** sind nach dem Urteil vieler Imker in Bezug auf **raschen und schönen Bau**

„vom Guten das Beste."

Umarbeitung von Bienenwachs und alten Waben.
Vereine und Wiederverkäufer befriedigen mit meinen Waben ihre Abnehmer **unter allen Umständen.**

Engelbert König, Ravensburg.
(Gartenstr. 49.) **Wachszieherei** (Telefon 338.)

Strohmatten

liefert in guter Ausführung
Deutsch-Normalmaß
40×24 à 0.48 G.-M.
Badisch Maß
25,5×46 à 0.52 G.-M.
Gerst. Hochmaß
28×44 à 0.55 G.-M.
Schwäbische Lagerbeute
29×39 à 0.55 G.-M.
Alle anderen Maße dementsprechend
A. Mißler, Hüttisheim
(Württbg.).

Verkaufe jederzeit gegossene

Kunstwaben

aus gar. reinem Bienenwachs.
Ebenso liefere ich solche geg. Einsendung von faulbrutfreiem Bienenwachs und alten Waben bei billigster Berechnung.

Ernst Schreiber jr.
Fabrikation von Kunstwaben
Freudenstadt
Langestr. 64.

Bienenkörbe

Strohmatten
sämtliche Bienengeräte
aller Arten und Systeme.
— Preisbuch kostenlos. —
Gebr. Stieber, Schillingsfürst
(Mittelfranken).

Zur
Frühjahrsfütterung

das beste Futter für den Bien ist und bleibt doch

„Nektarin"

Prospekte umsonst u. portofrei.
Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius
Hamburg 21, Humboldtstr. 24.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

47. Jahrgang. April 1925. Nr. 4.

Inhalt: Bekanntmachungen vom Landesverein. — Vereinigung der Deutschen Imkerverbände — Bekanntmachung. — Pfarrer Gerstung †. — Der Monat März im Imkerleben. — Unsere Bienenvölker im Februar—März. — Die Bienenmilbe. — Sollen wir noch züchten? — Bienenmeister. — Landwirte und Landwirtimker. — Bienenläuse. — Tannentrachtkrankheit. — Rundschau. — Auslandpressedienst der V.D.J. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Bekanntmachungen des Landesvereins.

1. Wanderversammlung und Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (D.L.G.) in Stuttgart-Cannstatt vom 18.—23. Juni d. Js.

(vgl. „Bpfl." Nr. 1, S. 5 ff. u. Nr. 3, S. 45 ff.)

a) Ausschluß der lebenden Bienen von der Ausstellung.

In Nr. 3 der „Bpfl.", S. 60 konnte noch kurz mitgeteilt werden, daß die lebenden Bienen von der Ausstellung ausgeschlossen seien. Dieser uns auch heute noch unverständliche Ausschlußbeschluß wurde vom Sonderausschuß für Bienenzucht in seiner Berliner Sitzung am 16. Febr. d. Js. ohne irgendwelche Fühlungnahme mit dem Württ. Landesverein, in dessen Arbeitsgebiet die Ausstellung stattfindet, gefaßt. Es ist ohne weiteres zuzugeben, daß das tatsächlich festgestellte Auftreten der Milbenseuche an verschiedenen Orten Deutschlands zu größter Vorsicht mahnt; ob die radikale Maßnahme der Ausschließung notwendig war, muß zum mindesten bezweifelt werden. Es wäre doch wohl möglich gewesen, die Grenzen Württembergs für die Einfuhr von Ausstellungsvölkern zu sperren. Die von Württemberg zur Ausstellung angemeldeten Völker hätten von zwei anerkannten Sachverständigen (etwa Rentschler und Geiger) auf ihren Gesundheitszustand untersucht werden können. Auch ist zu bedenken, daß ansteckende Bienenseuchen über ganz Deutschland verbreitet sind, und daß dann logischerweise Ausstellungen lebender Bienen für die Zukunft so lange verboten werden müßten, bis das ganze Reich für seuchenfrei erklärt ist, was zur Folge hätte, daß derartige Ausstellungen für alle Zukunft unmöglich wären. In verschiedenen Oberämtern Württembergs herrscht z. Zt. die Maul- und Klauenseuche. Es ist aber nicht anzunehmen, daß für die Klauentiere noch ein Ausschlußverbot zu erwarten ist. Warum dann bei den Bienen diese allzuängstliche Vorsicht? Sicher ist, daß durch diesen Beschluß der bienenwirtschaftlichen Ausstellung das Rückgrat gebrochen worden ist.

Mit Schreiben vom 23. Februar d. Js. an den Vorsitzenden des Sonderausschusses für Bienenzucht und in einer besonderen Eingabe an die D.L.G. vom 5. März d. Js. haben wir unsere Bedenken geltend gemacht und um Aufhebung des Ausschlußbeschlusses gebeten. Die Antwort der D.L.G. lautet: „Bezüglich Ihres Antrages auf Ausstellung lebender Bienen in Stuttgart erlauben wir uns mitzuteilen, daß wir uns nicht zumuten möchten, in einer so verantwortungsvollen Sache, die unser Sonderausschuß für Bienenzucht in seiner Sitzung am 16. v. Mts. nach allen Richtungen hin erwogen hat, auch nur einen Schritt von dem Beschluß des Sonderausschusses abzuweichen. Leider ist es nur zu wahr, daß der Ausstellung die Seele damit genommen wird. Aber das Auftreten der Milbe an anderen Orten hat gezeigt, daß Vorsicht am Platze ist."[1])

[1]) Die bisherigen Feststellungen von Sachverständigen über Milben und Milbenseuche (s. a. S. 77 ff.) rechtfertigen durchaus nicht den Beschluß des Sonderausschusses der D.L.G. D. Schr.

Digitized by Google

Das Ausschlußverbot für lebende Bienen bleibt also bestehen. Vorstehende Ausführungen mögen auch den zahlreichen Fragestellern, die in dieser Angelegenheit an mich herantraten, als Antwort dienen.

b) Der Termin für die Anmeldung der sog. „toten Gegenstände" ist längst vorüber, so daß Anmeldungen von der D.L.G. unter gar keinen Umständen mehr entgegengenommen werden können; über den auf dem Ausstellungsgelände vorhandenen Raum ist restlos verfügt. Etwa noch nicht bezahltes Standgeld ist einzusenden auf das Postscheckkonto Berlin NW 7, Nr. 2173 der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft Berlin SW 11, Dessauerstr. 14. Auf dem für den Empfänger bestimmten Abschnitt ist dabei zu vermerken: „Betr. Ausstellungsabteilung 1, Tiere." Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß der Landesverein die Mitgliedschaft bei der D.L.G. erworben hat, so daß unsere Mitglieder bezüglich der Höhe des Standgeldes wie die Mitglieder der D.L.G. behandelt werden (s. Bpsl. Nr. 3, S. 46).

c) Belehrende Ausstellung: Um nun trotz des Ausschlusses der lebenden Bienen und der äußerst mangelhaften Beschickung der Ausstellung der „toten Gegenstände" aus Imkerkreisen doch noch eine möglichst geschlossene Darstellung unserer württ. Landesbienenzucht geben zu können, hat sich der Landesverein entschlossen, in engster Fühlungnahme mit dem Sonderausschuß für Bienenzucht eine außerhalb des Wettbewerbs fallende belehrende Ausstellung zu veranstalten, die folgende Gruppen umfassen soll:

Gruppe 1: Die in Württemberg gebräuchlichsten Bienenwohnungen nach ihrer geschichtlichen Entwicklung mit den wichtigsten Hilfsgeräten und brauchbaren Erfindungen württ. Imker.

Leiter dieser Gruppe ist Oberlehrer Elsäßer in Zell bei Eßlingen.

Gruppe 2 umfaßt die Wanderbienenzucht und bringt zur Darstellung gute Wanderwohnungen, Bilder (besser noch Modelle) von musterhaft eingerichteten Wanderbienenständen, Karten von unsern Wandergebieten mit besonderer Betonung bevorzugter Plätze usw.

Leiter: Die Oberlehrer Handschuh in Schwenningen und Fischer in Gottwollshausen OA. Hall.

Gruppe 3: Wichtigste Trachtpflanzen, dargestellt in Natura durch Anlage eines Bienengartens, in Pflanzenmappen und in guten Abbildungen.

Leiter: Oberlehrer Grüner, Stuttgart, Hoheſtr. 8 B.

Gruppe 4 zeigt Honig und Wachs, ersteren nicht nur kandiert und flüssig, sondern vor allem in seinen verschiedenen Sorten, letzteres gebleicht und ungebleicht in Blöcken, als Kunstwaben usw.

Leiter: Bienenzüchter und Kaufmann Adolf Leyrer, Stuttgart, Engestr.

Gruppe 5: Literatur, umfaßt das württ. Imkerschrifttum unter der **Leitung** von Oberlehrer Herter, Heilbronn, Liebigstr. 11.

Gruppe 6 gibt eine belehrende Darstellung der Königinnenzucht mit ihren wichtigsten Hilfsgeräten und bringt Abbildungen unserer Belegstellen.[1])

Leiter: Oberlehrer Mack, Oberföllbach bei Neuenstein.

Gruppe 7 endlich führt ein in das große Gebiet der Statistik und bringt graphische Darstellungen über die Bewegung der Völkerzahlen in den letzten Jahrzehnten, über unsere Organisation und über unser Kurswesen, über die Beziehungen zwischen Bienenzucht und Obstbau, über die Seuchenbekämpfung, über die Verteilung unserer Zucht- und Belegstellen u. a. m.

Gewünscht werden ferner noch Bilder aller Art von Ständen, Imkerveteranen, Schwärmen u. dergl.

[1]) Ich bitte die Belegstellenleiter, mir die gewünschten Bilder zuzusenden. Hat er keins, macht er eins. D. Schr.

Digitized by Google

Leiter dieser Gruppe sind die Oberlehrer Rentschler, Stuttgart, Hölderlinstr. 21 und Geiger, Hauerz bei Leutkirch.

Es wird gebeten, die Gruppenleiter nach allen Richtungen hin tatkräftig zu unterstützen und an sie mit Vorschlägen bezw. Bereitstellung von Ausstellungsgut freiwillig heranzutreten, damit diese kleine Ausstellung das wird, was sie sein soll: eine klare und übersichtliche Darstellung unserer schwäbischen Bienenzucht in ihren wichtigsten Arbeitsgebieten.

2. Vertreterversammlung: Um den Vertretern der Bezirksvereine, für die der Landesverein die Eisenbahnfahrtkosten IV. Klasse wieder bestreitet, Gelegenheit zu geben, sowohl die während der Ausstellung geplante öffentliche Imkerversammlung, auf der Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach einen Vortrag über das Thema: „Die süddeutsche Betriebsweise in ihrer Beziehung zur Landwirtschaft" halten wird, als auch die Ausstellung der D.L.G., die nur alle 12 Jahre nach Württemberg kommt, eingehend besichtigen zu können, wird ams Samstag, den 20. Juni (nachmittags) oder am Sonntag, den 21. die Vertreterversammlung für das Jahr 1925 abgehalten. Von besonderen Vorträgen wird mit Rücksicht auf die vom Sonderausschuß für Bienenzucht veranstaltete öffentliche Imkerversammlung Abstand genommen, so daß die Tagesordnung nur die üblichen Berichte, die Wahlen und Satzungsänderungen umfassen wird. Genaue Bekanntgabe erfolgt in der Mainummer der „Bpfl." Anträge seitens der Vereine erbitte ich mir bis spätestens 15. April.

3. Imkerschulung: Der Ausschuß des L.V. hat im Haushaltplan für 1925 namhafte Mittel zur Verfügung gestellt zur Förderung der Wanderlehrtätigkeit und zur Abhaltung von Imkerkursen. Der Ausschuß hat die Bereitstellung dieser Mittel genehmigt in der Erkenntnis, daß die Imkerschulung gerade in der für die Bienenzucht so schweren Jetztzeit vornehmste Aufgabe einer Verbandsleitung sein muß. Wir fordern deshalb die Vereine auf, Wanderredner durch Vermittlung des Unterzeichneten für sich in Anspruch zu nehmen und der Abhaltung von Bienenzuchtkursen heute schon näher zu treten. **Der Vorsitzende des Vorstands:** Lupp.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Mißstände im Honighandel.

Mitte Dezember 1924 hatte der Vorstand der V. d. J. eine Aussprache über „Wirtschaftsnöte der Imkerei" in Berlin. Die Verhandlungen leitete Breiholz. Prof. Dr. Baier-Berlin sprach über die beiden Feinde unseres inländischen Honigs, den Auslandhonig und den gefälschten Honig. Neben der Inanspruchnahme des Staates um Gegenmaßnahmen gegen den Handel eben angeführter Honigsorten wird die Selbsthilfe noch manches in Angriff zu nehmen haben. Anzustreben sind verschiedene Verbote:

1. „Kunsthonig" mit Naturware zu vermischen.
2. Bestandteile des echten Honigs, wie Pollenkörner, Fermente, dem Kunsthonig beizumischen.
3. Jeder Versuch, den Kunsthonig dem Naturhonig ähnlich zu machen und so gewonnene Erzeugnisse feilzuhalten und zu verkaufen. (Deshalb dürfen nur bestimmte, vorgeschriebene Stoffe Verwendung finden, um dem Kunsthonig Feinduft zu geben, und dabei sind solche Stoffe zu bevorzugen, die leicht nachweisbar sind.)
4. Verkauf und Feilhalten von Kunsthonig und echtem Honig in einem Geschäfsraume.
5. Der Wanderhandel (Hausierhandel) mit Honig und Kunsthonig; er ist der Krebsschaden unserer wirtschaftlichen Nöte.

Zu fordern ist:

1. Die Anmeldepflicht für die Herstellung von Kunsthonig, damit die kleinen Pantscher verschwinden.
2. Kennzeichnung der Verkaufspakete und -packungen für Kunsthonig nach dem Beispiel der Margarine.

Gefordert wird in der regen Aussprache für Auslandshonig ein Schutzzoll von 35 ℳ das Pfund, Kennzeichnung des Herkunftlandes, ebenso für Verschnitte mit solchem, ferner die Trennung von Honig und Kunsthonig im Zolltarif. Kunsthonig und Bienenhonig sollen nicht in einem Raume feilgehalten werden dürfen.

Die Weiterberatung der angeschnittenen Fragen werden sich zur Pflicht machen die Herren: Nageler, Dr. Baier, Dr. Armbruster, Aisch, der Präsident der V.D.J., Breiholz.

Digitized by Google

Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge. Wien 1925.

3. September: Begrüßungsabend.
4. „ Rassen- und Wahlzucht.
5. „ Volksbienenzucht.
6. „ Messeeröffnung und Eröffnung der Ausstellung.
7. „ Bienenkrankheiten.
8. „ Internationaler Imkertag. Pflanze und Biene.

Dr. Borchert-Dahlem teilt mit, daß er für die Durchführung der Seuchenbekämpfung Imker als die berufenen Sachverständigen ansieht, vorausgesetzt, daß sie noch besonders dazu gebildet sind. Sollten die 4 zu diesem Zweck bestimmten Lehrgänge in Dahlem nicht ausreic werden mehr gehalten werden. Pressedienst: Aisch.

Bekanntmachung.

Der Württ. Landessachverständige für Bienenzucht (Oberleh H. Rentschler in Stuttgart, Hölderlinstr. 21 II) ist unter der Nummer 211 an das Stuttgarter Fernsprechnetz angeschlossen.

Pfarrer Dr. h. c. Ferdinand Gerstung †.

Per aspera ad astra.

Am 5. März, dem Tag vor seinem 65. Geburtstag ist Pfarrer Dr. Gerstung in Oßmannstedt bei Weimar von einem langjährigen qualvollen Leiden erlöst worden. Die große Zahl freundlicher Wünsche, die aus allen Teilen Deutschlands zu seinem Geburtstag ein-

Digitized by Google

liefen, traf ihn nicht mehr lebend an. Mit Gerstung ist einer der ersten geistigen Führer der deutschen Imker dahingeschieden, und auch unsere einheimische württembergische Bienenzucht wurde von ihm befruchtet und gefördert. Der Ausschuß des Württ. Landesvereins für Bienenzucht hat darum den Unterzeichneten, der dem Verstorbenen persönlich näher stand, beauftragt, seiner an dieser Stelle mit einigen Worten zu gedenken.

Pfarrer Dr. Gerstung wurde am 6. März 1860 in Vacha a. d. Wera geboren. Nach zurückgelegtem theologischem Studium in Jena und Heidelberg wurde er Pfarrvikar in Ifta bei Eisenach. Als großer Natur- und Tierfreund begann er dort mit der Kanarienzucht, vertauschte aber bald seine Kanarienvögel mit Bienenvölkern. Als er dann 1886 Pfarrer in Oßmannstedt wurde, bestellte er sich sofort einen 36fächerigen Berlepschstapel bei Wilh. Günther in Gipsersleben, den er aber statt mit Halbrahmen, wie es Günther zu tun pflegte, mit Ganzrahmen ausstattete, die ihm eine frühere und stärkere Brutentwicklung brachten. Die Beobachtung der Entstehung eines Wespennestes mit seinem spiraligem Aufbau lenkte seine Blicke auf das Brutnest der Bienen und sein weiter, die Zusammenhänge überschauender Blick führte ihn zu dem „Grundgesetz der Brut- und Volksentwicklung des Biens", das in seinen Folgerungen die ganze Auffassung des Bienenlebens umgestaltet hat und der Ausgangspunkt geworden ist für die sogenannte „organische Auffassung des Biens", welche mit der Zeit die Auffassung der Dzierzonschen Schule verdrängt hat. 1889 veröffentlichte Gerstung „das Grundgesetz" zuerst im Bienenw. Zentralblatt in Hannover und dann in einem 50 Seiten zählenden Schriftchen, das in der Imkerwelt Aufsehen erregte: Die „Bienenpflege" schrieb damals darüber „Verfasser sagt wohl nicht zu viel, wenn er die gewonnene Erkenntnis einen „Thriumph der Theorie der Bienenzucht" nennt und jedem Leser wird es wie Schuppen von den Augen fallen, wenn ihm bisher dunkle Punkte in sonnenklarem Lichte erscheinen". Aber die Führer der alten Schule waren mit diesem „Triumph" nicht einverstanden und verteidigten ihre Stellung, fanden jedoch in Gerstung einen Gegner, der eine scharfe Klinge führte. 1890 erschien das Buch „Immenleben — Imkerluft", in dem Gerstung die Leser in Gestalt einer Familienunterhaltung mit romanhaftem Untergrund spielend in die Geheimnisse des Biens einführen wollte.

Es erschienen nun in rascher Folge „Der Thüringer Zwilling", „Wahrheit und Dichtung über die geheimnisvollen Lebensvorgänge des Biens" und dann Gerstungs Hauptwerk „Der Bien und seine Zucht". Schon 1890 übernahm Gerstung die Schriftleitung einer neu gegründeten Wochenfachschrift: „Allgemeine Deutsche Bienenzeitung", die aber bald ihr Erscheinen einstellte und nun gründete er in Verbindung mit dem Verlag Fr. Pfenningstorff, Berlin, eine neue Zeitung „Die deutsche Bienenzucht" in Theorie und Praxis, die ihm als Sprachrohr für seine großen Ideen 32 Jahre diente und jetzt seit Jahresbeginn von einem seiner treuesten Anhänger und Freunde Pfarrer August Ludwig, Jena, geleitet wird.

Aber auch noch durch unmittelbare Belehrung in Kursen hat Gerstung mit Erfolg seine Lehre verbreitet. Dadurch hat er sich auch die Wege ins Schwabenland geebnet. Oberlehrer Mangler, Hohenheim, war der erste Württemberger, der im Jahre 1896 bei Meister Gerstung in Oßmannstedt in die Schule ging und mit großer Begeisterung dann in der Heimat für Gerstungs Lehre eintrat. Mit Unterstützung des Württ. Landesvereins für Bienenzucht, der landw. Zentralstelle und der Institutsdirektion Hohenheim errichtete Mangler in Hohenheim einen Lehrbienenstand, in welchem neben 24 Gerstungbeuten 6 Elsäßerbeuten standen, und im Jahr 1896 wurde ebenfalls mit Unterstützung der obengenannten Stellen die ersten Lehrkurse für Bienenzucht in Hohenheim abgehalten. In diesen fand Gerstungs Lehre durch Mangler einen eifrigen Verfechter, der seine Schüler für sie zu fesseln und zu begeistern wußte. So kam es, daß in Württemberg bald da und dort in Nord und Süd auf den Bienenständen „Spuren von Gerstungs Geist" wahrnehmbar wurden, und Thüringer Beuten und Bienenstände nach Gerstung bezw. Hohenheimer Muster auftauchten und bewundert wurden, so daß, als im Jahr 1903 Pfarrer Gerstung

Digitized by Google

von Teinach herkommend die bienenwirtschaftliche Ausstellung in Tuttlingen besuchte, er von den Schwaben mit besonderer Freude begrüßt wurde.

Auch die Stuttgarter Jubiläumsausstellung im Jahr 1905 wurde von der Gerstungschen Richtung beherrscht. Das „Einst und Jetzt" oder Gerstungstand und Strohkorbständer des Calwer Vereins drückten ihr den Stempel auf. Gerstung selbst hatte sich auch eingestellt und nahm an den Verhandlungen lebhaften Anteil. Im Jahr 1911 hielt Pfarrer Gerstung im Verein mit dem Unterzeichneten in Hohenheim einen Imkerkurs mit über 30 Teilnehmern. Besonders die letzten Stunden des Kurses, in welchen der Meister von dem großen Opfergesetz, unter dem auch der Bien stehe, sprach, werden jedem Besucher unvergeßlich sein. Für unsere Vereinszeitschrift „Die Bienenpflege" war Gerstung viele Jahre ein geschätzter Mitarbeiter. Zu seinem 60. Geburtstage verlieh ihm die Universität Jena auf Antrag von Prof. Dr. Plate den Ehrendoktor und im November vorigen Jahres ernannte ihn der Ausschuß des Württ. Landesvereins für Bienenzucht zu seinem Ehrenmitglied.

Nun ist er tot. Seine Gestalt, seine Lehre waren oft umstritten; aber der Rundschauer der „Bienenpflege", der damalige Pfarrer Leonhardt in Schäftersheim, jetzt Dekan in Künzelsau, hatte recht, wenn er im Jahre 1911 schrieb: „Gerstungs Verdienste um die Hebung der Bienenzucht in Theorie und Praxis sind unleugbar, und Tausende von Bienenzüchtern verdanken ihm sehr viel. Seine Gegner erscheinen mir oft recht klein." An anderer Stelle hat der Unterzeichnete einmal gesagt: „Wir sind alle gerstungisch geworden". Das ganze Fühlen und Denken der Imker über das Bienenleben und den Bienenstaat steht unter dem Banne Gerstungs. Gerstung war ein tiefgründiger Denker, der die Erscheinungen im Bienenstaat von einer höheren Warte aus beobachtete und Gesetze fand mit kosmischem Charakter, weil er im Bien selbst einen Kosmos fand. Für ihn war die Materie belebt, indem er statt von einer Intelligenz der Bienen, von einer Intelligenz der Materie sprach. Mag seine Lehre von theologisch-philosophischen Einflüssen durchfurcht sein, und in Einzelheiten exakter, naturwissenschaftlicher Forschung nicht immer standhalten — sie ist in ihrer Gesamtheit, in ihrer Zielstrebigkeit zu beurteilen und da birgt sie Ewigkeitswerte, die unvergänglich sind, in sich, und darin, nicht im Rahmen 25×40, nicht im Thüringer Luftballon — liegt die Größe Gerstungs, die uns allezeit erhaben und über alle Mühseligkeiten und Enttäuschungen unserer Arbeit im Bienenstand wegtragen wird.

In Oßmannstedt, dem Wielanddorfe zwischen Weimar und Apolda, unmittelbar am Parke des Oberondichters wurde er am Sonntag, 8. März, inmitten aller der Heimgegangenen aus seiner Gemeinde, zur letzten Ruhe bestattet. Neben seiner Familie und der Gemeinde Oßmannstedt hatte sich eine unübersehbare Schar von Freunden von nah und fern eingefunden, ihm das letzte Geleit zu geben, darunter der Vorsitzende der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände, Rektor Breiholz aus Neumünster in Holstein, der Dekan der philosophischen Fakultät der Universität Jena, Prof. Dr. L. Plate, der Vertreter des thüringischen Ministeriums, Dr. Koch, der Vertreter der Propstei, Oberpfarrer Thöllden, die beiden Leiter des thüringischen Imkerbundes und des Hauptvereins der Provinz Sachsen, Zeuner, Hundhaupten, und Plotz, Weißenfels, die schleifengeschmückte große Lorbeerkränze unter begleitenden, tiefempfundenen Worten an seiner Bahre niederlegten. Auch der Landesverein bayrischer Bienenzüchter und der Württembergische Landesverein, der Preußische Imkerverband und der Landesverband für Schleswig-Holstein hatten wertvolle Kränze gesandt. Pfarrer Ludwig, Jena, hielt die Gedächtnisrede über die Worte aus der Offenbarung des Johannes: „Ich weiß deine Werke und deine Arbeit und deine Liebe und deinen Dienst und deinen Glauben und deine Geduld und daß du die Bösen nicht tragen kannst. Um meines Namens willen hast du gearbeitet und bist nicht müde geworden."

Jul. Herter.

Digitized by Google

Der Monat April im Imkerleben.

Es ist nicht immer leicht, Monatsanweisungen für die Bienenpflege zu schreiben, weil einmal nur von einem Winkel des Landes aus geschrieben wird, von welchem nicht alles überblickt werden kann, um eine richtige Einstellung für die verschiedenartig gelagerten Verhältnisse zu finden; sodann möchte man nicht Dinge zum hundertsten und tausendstenmal sagen, die für den eingearbeiteten Imker sich zwar von selbst verstehen, dem Anfänger aber doch recht wertvoll sein können. Auch dem „Rund- um die Eckegucker" darf man nicht ins „Handwerk pfuschen", weil der auch „interessant" und gelesen sein will.

Deshalb mache ich jetzt an dieser Stelle Schluß, gehe zum Schoppen „Schlaraffenbier" und besinne mich, was ich dir morgen schreiben will.

Wer ein genügendes Quantum dieses Gebraues konsumiert, der kommt in jenes Land, wo einem die gebratenen Tauben ins Maul fliegen und der Himmel voller Baßgeigen hängt und Sorg und Müh ungekannte Begriffe sind.

So schön wollen wir Imker es gar nicht haben, aber einmal wieder möchten wir doch auch unserer Sache froh werden.

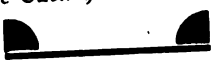
Freilich liegt es nicht allein an uns, das zu werden; aber zum Teil doch. Wir können am Geschick mitgestalten. Es handelt sich nur um das „wie".

An viele „Kunstkniffe" denke ich dabei nicht. Was wir tun, das muß alles naturgemäß, d. h. so sein, wie es die Biene als Einzelwesen und Volksganzes erfordert.

Der wintermäßige März verdirbt uns manches, besonders in den milderen Landesteilen. Vor allem hemmt er die Entwicklung und verhindert so zu gegebener Zeit, kriegsstarke Bataillone zu haben. Wo das Volk stark ist, kann man, die geeignete Witterung vorausgesetzt, reizfüttern. Die Reizfütterung sollte stets in kleinen Portionen regelmäßig, d. h. Tag für Tag, etwa 14 Tage lang und nur von unten her, erfolgen. Bei Reizfütterung von oben erzielt man nicht die Wirkung, wie mit der angegebenen. Die besten „Treiberdienste" leisten aufgeeggte Honigwaben. Honig mit Zuckerwasser vermischt ist auch noch besser als nur Zuckerwasser. Dabei spielt Alter und Charakter der Königin eine Rolle. Wer Lust und Freude an der Sache hat, der kann ja auf verschiedene Weise reizfüttern und sich genaue Aufzeichnungen machen. Brutnestmessungen! Wenn sie auch nicht jedermanns Sache sind, wenn nur einige Wenige sich damit befassen, dienen sie Wissenschaft und Praxis.

Wo es mit der Entwicklung nicht von Fleck gehen will, da fehlt es meistens an der Königin oder an dem nötigen Arbeiterstaat. Kleine Völkchen als sogen. „Reservevölkchen" haben ihre Berechtigung. Wer aber glaubt, solche Schwächlinge entwickeln sich bis zur Tracht zu einem guten Standvolk, der täuscht sich meistens. Ausnahmen gibts. Also was schwach und elend ist, zusammengeworfen. Vereinigungsmethoden gibts genug. Sieh nur dein Bienenlehrbuch an.

Mancher Imker, dem die Futternot oder sonstige Umstände seinen Bienenbestand schmälerten, oder der sehnsüchtig nach Schwärmen gelüstende Anfänger, möge doch auch wissen, ob das eine oder andere Volk bei ihm schwärmt. Wie kann man das wissen? Und vollends schon im April? Nun ganz sicher nicht, aber ziemlich sicher. Man braucht nur das „Fiebertherometer" einzuhängen. Gewiß eine neue Erfindung? Und gar vom Monatsartikler? O nein! Beides trifft nicht zu. Und was das Beste dabei ist, dieses wunderbare Instrument kostet dich nicht einen Pfennig, denn es besteht aus einer Wabe oder mehreren. Da schneidet man am unteren Teil dieser Rahme, die man zum Fiebertherometer ausersehen hat, rechts und links viertelkreisförmige Ecken heraus.



Werden diese Ecken sehr rasch mit Drohnenbau ausgebaut und bestiftet, so schwärmt ein solches Volk fast mit Sicherheit. Werden diese Ecken gar nicht oder nur sehr langsam mit Drohnenbau ausgebaut und nur sehr langsam bestiftet, so schwärmt das Volk nicht. Die Sache ist sicherlich einer Probe wert.

Ob dein Volk schwärmt oder nicht, ist für dich zu wissen nicht nur der Volksvermehrung wegen von Wert, noch vielmehr der Königinnenzucht wegen: denn ein Volk, das du als Pflegevolk benützen willst, darf nicht schwärmen.

Ohne sie gibts keine wirtschaftliche Bienenzucht. Deshalb richte man sich dazu jetzt allen Erntes ein.

Auch ans Wandern wird der eine und andere Imker dieses Jahr denken, sei es in Früh- oder Spättracht. Jede Wanderung erfordert starke Völker, guten Bau und eine gute Wohnung.

Wo Stachelbeerblüte und Kirschbaumblüte im April ihren Nektar spenden, da gibts Leben im Stock. Gar bald muß man erweitern, Luft machen. Nicht zu früh das Brutnest erweitern! Die zweitletzte Wabe muß mit Bienen vollbesetzt sein. Richtig erweitern! Die neue einzuhängende Wabe kommt nach der letzten mit Brut besetzten Wabe. Hinter sie kommt

Digitized by Google

die Pollenrahme. Nicht zu viel Rahmen auf einmal. Langsam muß erweitert werden. Bei guter Tracht kann auch eine (nicht mehr) Kunstwabe eingehängt werden.

Beobachtet man an einem Volk ganz abnorme Entwicklung oder besser gesagt keine, so darf man fast mit Sicherheit auf eine Bienenkrankheit schließen. Erkennt man sie selbst nicht, so wende man sich an den Landessachverständigen oder sonst einen bewährten Kenner der Bienenkrankheiten, damit nach der Sache gesehen wird. Da vorbeugen immer besser wie heilen ist, so sorge man vor allem für peinliche Reinlichkeit auf dem Stande.

Daß man sich die Bienenzucht interessant machen kann, zeigt uns Geiger-Hauerz in der März-Bienenpflege in seinem Artikel „Bienenwirtschaftliche Beobachtungen in graphischer Darstellung und besonders auf der beigegebenen Tafel.

Möchten wir nicht auch so etwas machen?

Schwenningen a. N.

Oberl. Handschuh.

Unsere Bienen im Februar—März.

„Der Frühling kommt mit Brausen" konnte man im Februar singen, und im März: „Der Winter kommt mit Dräuen". Ein merkwürdiger Winter. Im Februar stäubten die Kätzchen am Hasel und an Weiden, Schneeglöckchen, Primeln und Narzissen sproßten. Die Forsithia schmückte sich mit dem Gold ihrer Blüten und sogar der Löwenzahn entfaltete seine Strahlblüte. Trotzdem war die Zehrung der Völker verhältnismäßig gering.

Beuron berichtet über diese:		
vom 11.—19. Februar.	=	280 g
vom 20.—28. Februar.	=	370 g
vom 1.—11. März	=	380 g
zusammen		1030 g
Gottwollshausen bei Hall:		
vom 2.—8. Februar.	=	400 g
vom 8.—15. Februar.	=	300 g
vom 16.—22. Februar.	=	250 g
vom 25. Februar bis 1. März . . .	=	300 g
also im Februar		1250 g

In Schwenningen zehrte das Wagvolk vom 1. Oktober bis 10. März 2700 g.

Manche Völker, besonders solche mit jungen Königinnen, gingen im Februar schon in die Brut. Für diese ist die Kältewelle des März jedenfalls von sehr ungünstigem Einfluß. Die andern Völker haben sich rasch wieder zur Wintertraube formiert und harren nun des Frühlings, der, wie wir hoffen wollen, nicht zu sehr für die Milde des Winters strafen wird. Von Volksverlusten hört man bis jetzt noch wenig.

Matthäus Schmucker, der bischöfliche geistliche Rat in Gundelfingen, der alljährlich einen Wetterkalender für jeden Tag des Jahrs herausgibt und manchmal kräftig daneben rät, hat doch diese Kältewelle und den Schneefall für Mitte März richtig vorausgesagt. Nach seinen Angaben wird der April in folgender Weise sich gestalten:

1.—4. April: trüb und bewölkt, wiederholt Regen, stürmisch;
5.—11. April: mehrfach aufheiternd, wenig Niederschläge;
12.—18. April: heiter, scharfe Ostwinde, meist trocken.
19.—25. April: zunehmende Trübung, aber wenig Niederschläge;
26.—30. April: meist sonnig und trocken, gewitterig, warm.

Bekanntlich lautet die Wetterregel: Ist es im Aprilen trocken, geht der Sommer nicht auf Socken.

Inzwischen sind an die Vereinsvorstände **Fragebogen** (Trachtkarten) hinausgegangen, mit der Bitte, sie durch die Vertrauensmänner ausfüllen zu lassen laut der beigegebenen Gebrauchsanweisung. Leider hat sich der Druck und daher auch der Versand etwas verzögert, so daß der angegebene Termin wohl nicht überall eingehalten werden kann. Die Trachtkarten mußten leider der Verpackung und des Gewichts wegen etwas beschnitten werden. Es sei darum hier zur Ergänzung, soweit die beigegebene Anweisung nicht genügend orientiert, nachgetragen:

Erläuterung: In Spalte 3 ist anzugeben, wieviel Völker in Korbstöcken, auf Normal-, Gerstung-, Württemberger-, Elsäßer- (Hoch- oder Breitwabe), badischem Maß u. a. untergebracht sind. In Spalte 4 sind besonders ausgiebige Trachtpflanzen zu nennen: Obst, Akazie, Wiese, Esparsette, Raps, Weißklee, Sumpfdistel, Wald, Rot- und Weißtanne usw. Spalte 5: schwer, leicht, mittel, Lehm-, Kalk-, Keuper-Böden. In Spalte 7 ist der Durchschnittsertrag pro Muttervolk **ohne** Berücksichtigung der Winterfütterung anzugeben; auch ist beizusetzen, von welchen Pflanzen der Honig gewonnen wurde (siehe Anweisung). Spalte 8: Bemerkungen: Eignet sich die Gegend zu Wanderungen? Sind unverkaufte Honigvorräte da und wie viel u. a.?

Weitere Trachtkarten sind, soweit der Vorrat reicht, von Herrn Oberlehrer Grüner-Stuttgart, Hohestraße, zu beziehen, auch sind etwaige diesbezügliche Anfragen an diesen zu richten. Wir bitten aber dringend, die Karten genau auszufüllen und voll einzusenden, da sonst eine genaue Statistik und die Anfertigung einer Übersichtskarte unmöglich wird.

Jul. Herter.

Digitized by Google

Die Bienenmilbe (Acarapis Woodi) und der süddeutsche Imker.

Vortrag von Prof. Dr. L. Armbruster, Dir. des Instituts für Bienenkunde Berlin-Dahlem, anläßlich des 77. landw. Hauptfestes in Stuttgart.

Liebe schwäbische Imkerinnen und Imker!

Der Einladung ihres Hauptvorstandes, hier einen Vortrag zu halten, bin ich gern gefolgt. Bei der Wahl des Vortragsgegenstandes bin ich auf die Milbenkrankheit deswegen gekommen, weil es sich um einen Krankheitserreger handelt, der mit seiner rätselhaften Lebensweise einen Zoologen und Imker besonders interessieren muß, und weil die süddeutsche Imkerschaft sich gerade um diesen Krankheitserreger kümmern soll, da sein Auftreten hart südlich der Reichsgrenze von sich reden machte. Dazu kommt, daß ich in den letzten Wochen seine Befallsgebiete besucht habe deswegen, weil ich für gutachtliche Tätigkeit mir selbst ein möglichst zuverlässiges Bild der Krankheit und der nötigen Maßregeln machen mußte, und weil mich die Bienenzucht der Alpenländer auch aus anderen Gründen lebhaft fesselt. Mit Freuden konnte ich feststellen, welch wichtige Rolle die Bienenzucht in den Alpenländern spielt. Meist handelt es sich um eine recht ansehnliche Dauertracht (große Höhenunterschiede, enge Täler, Erica carnea, viel Wald und Matten), im Gegensatz zu den Gebieten des Flachlandes, wo es sich meist mehr darum handelt, kurze, kräftige Trachtwellen mit allen Mitteln der Kunst und Zucht auszunützen. Uns Bienenväter muß es freuen, wenn wir sehen, wie in den Alpenländern, wo der Besitz an Grund und Boden für den einzelnen klein und in seiner Nutzbarkeit beschränkt ist, die Bienen mithelfen, diese wackere Bevölkerung zu ernähren. Gewiß sieht man es manchem Bienenstande an, daß der Besitzer alles andere als ein reicher Mann ist. Aber ich fand z. B. in der Anstalt für fortschrittliche Bienenzucht bei Salzburg einen privaten Bienenbetrieb, welcher eine Familie zu ernähren imstande ist und dessen Besitzer sich dazu noch selbstlos in den Dienst der Imkerschulung stellt, auf dem Gebiete der Honigpflege und des Honigabsatzes, auf dem Gebiete der Beutenerprobung und des Beutenbaues ganz Bedeutendes leistet, und welcher mit der Zeit für die bienenwirtschaftliche Betriebslehre sehr wichtige Beiträge liefern wird, weil hier neben einem Vorstadtbetrieb noch zwei weitere Groß-Imkereien mit verschiedenen Trachtverhältnissen bearbeitet werden. Der eine dieser Außenbetriebe zu Scharfling am Mondsee ist das schönste Bienenparadies, was ich je gesehen. Wie großzügig und wagemutig man dort arbeitet, geht daraus hervor, daß die Wackeren dort zur Zeit eine Honigschleuder für 24 Ganzwaben — natürlich mit Motorbetrieb — einbauen, in deren Schleuderkessel ohne weiteres 4 Personen übernachten könnten. Eines hat mich dabei am meisten gefreut, ja ich war erneut ordentlich stolz darauf, an der Bienenzucht mitarbeiten zu dürfen, weil das Ganze aus kleinen, ja kleinsten Anfängen sich dadurch entwickeln konnte, weil hier ein rührig es Ehepaar alle freien Stunden der schönen Liebhaberei des Imkerns widmete und dabei frisch und munter blieb, trotzdem lange Zeit das Tagewerk stets morgens früh um 4 Uhr begann. Wenn ich Ihnen sage, daß dieser verdiente Imker, Herr G. Rendl, Salzburg-Itzling, an der Spitze der Sektion Salzburg (Stadt und Land) steht, dann werden Sie mir leicht glauben, daß die Bienenzucht dort im ganzen Lande Salzburg unmöglich etwa schlechtweg darniederliegen oder in Zukunft uns ein Gegenstand der Sorge sein kann, ja, wenn das Land Salzburg erst wegen der Rauchschäden der Mitterberger Kupferbergwerke und jetzt wegen der Milbenseuche von sich reden machte, so stehe ich nicht an, zu behaupten, das ist vielleicht eher ein Vorzug als ein Nachteil, denn weil man dort rührig ist und auf der Lauer liegt, deswegen war man hier Dingen auf der Spur, über die man anderwärts noch mehr oder weniger schläft.

Daß die Schweiz, insbesondere die deutsche Schweiz, in fast jeder Hinsicht für den Imker ein vorbildliches Land ist, dürfte Ihnen bekannt sein. Jedenfalls unterließ es der Vortragende nie, darauf hinzuweisen, wie die Schweizer Imker (vgl. Leuenbergers imkerische Seuchenversicherung und imkerische Seuchenbekämpfung, Frei's Honigkontrolle und Zentrale, Laur und Frei's Rentabilitätserhebungen) im Handumdrehen Dinge fertig bringen,

Digitized by Google

von denen man bei uns seit Jahren hin- und herrät, ob die Dinge grundsätzlich überhaupt möglich sind.

Wenn ich die Studienreise ausführen konnte und Ihnen heute einiges davon berichten kann, so verdanke ich es nicht nur dem Weitblick meiner Behörde, dem Preußischen Landwirtschaftsministerium, sondern vor allem auch den Imkerorganisationen der besuchten Länder, also dem Vorstand der Sektion für Bienenzucht in Salzburg und dem Präsidenten des Österreichischen Imkerbundes, Herrn Baron Dr. Haerdtl. Von den vielen Imkern, die unterwegs mir halfen, sei der Werkvorstand Mamerler in Mühlbach bei Bischofshofen noch eigen hervorgehoben. Besonders glücklich traf es sich, daß der hochverdiente Entdecker der Bienenmilbe in Österreich, Herr Professor Dr. Pointner, nicht nur eigens von Wien ins Befallsgebiet reiste, sondern bei dem Besuch aller in Frage kommenden Stände die sachkundige Führung eines einheimischen Natur- und Bienenfreundes in liebenswürdigster Weise übernahm und mir gütigst gestattete, nicht nur die gemeinsamen Erfahrungen, sondern überdies seine früher allein in reichem Maße gemachten Erfahrungen zu verwerten. Auch in der Schweiz, wo ich insbesondere in Professor Burri's milchwirtschaftlicher und bakteriologischer Anstalt auf dem Liebefeld bei Bern schauen, genießen und studieren durfte und zwar in Dr. Morgenthalers Laboratorium für Bienenkrankheiten, genoß ich rührende Gastfreundschaft. Obwohl ich also mit den Bienenständen und den Imkern weniger in Berührung kam, wurde ich doch durch eine Einladung zur Schweizer Wanderversammlung in Winterthur seitens des Zentral-Präsidenten erfreut und auf derselben durch zahlreiche Aufmerksamkeiten bedacht. Freund Morgenthaler führte mich zur welsch-schweizerischen Bienenausstellung nach Neuchatel. Auch dort empfand ich wohltuend, wie Leute mit den verschiedensten Interessen vom Bienenstande her erfreulich viel vom gemeinsamen Stockgeruch mitgenommen haben. Allen sei auch hier nochmals herzlich gedankt.

Zunächst möchte ich vor Ihnen 1. die Bienenmilbe selbst behandeln, dann 2. von dem Krankheitsbild, wie es mir unterwegs begegnet ist, reden und 3. von den Aufgaben, welche der deutsche Imker, insbesondere der süddeutsche Imker dieser Krankheit gegenüber hat.

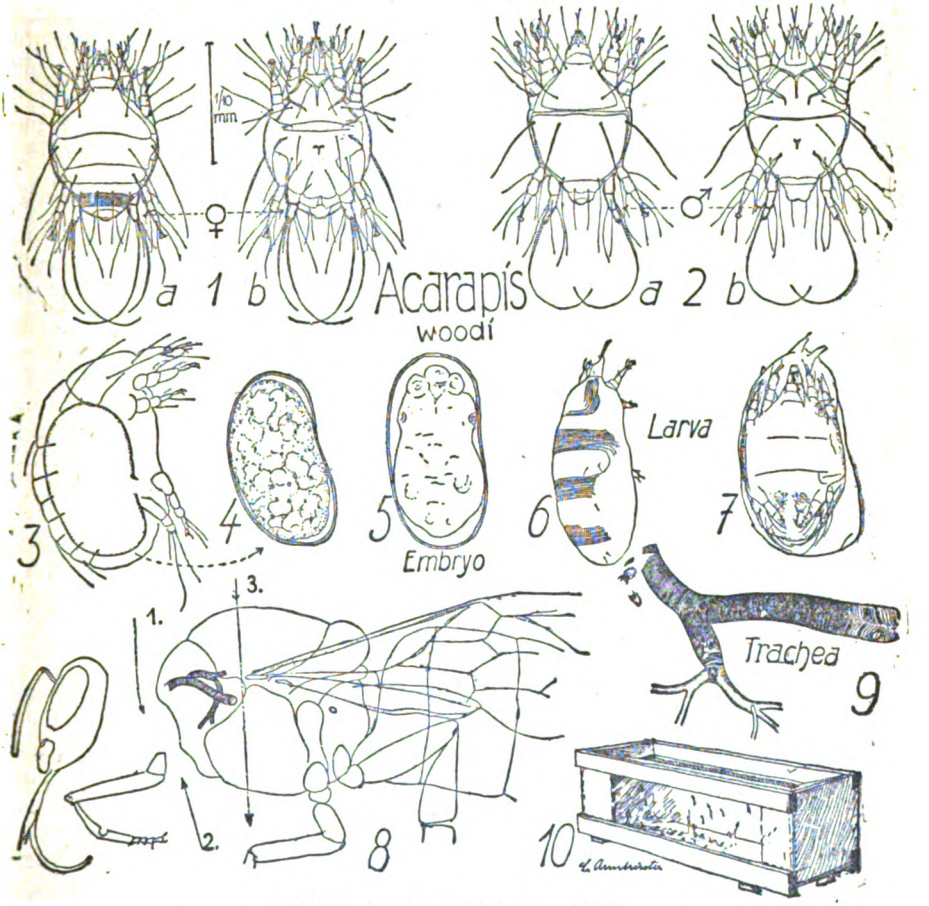
Der Erreger der Milbenseuche, die man 1904 auf der englischen Insel Wight gewahr wurde und daher auch Insel-Wight-Krankheit heißt, ist die Milbe Acarapis woodi, zu den Heterostigmata gehörend (die nur im weiblichen Geschlecht Luftröhren besitzen). Sie wurde von Rennie und seinen Mitarbeitern entdeckt und ursprünglich als Tarsonemus woodi angesprochen. Nach Hirst gehört sie nicht zur Gattung Tarsonemus, sondern steht ganz für sich und ist mit Acarapis neu benannt worden. Die Größe schwankt bei den Weibchen zwischen 0,123 und 0,150 mm. Das Männchen ist etwas kleiner; es schwankt zwischen 0,100 und 0,120 mm. Sie ist also nur mit bewaffnetem Auge festzustellen. Auf der Abbildung 1 ist zum Vergleich die Strecke eines Zehntelmillimeters als Maßstab beigegeben. Das Männchen ist vom Weibchen deutlich zu unterscheiden, insbesondere am letzten Beinpaar. Dieses schaut beim Weibchen nur wenig über die Hinterleibsspitze hervor, beim Männchen ist es schlanker, länger, beborstet und weiter vorspringend. Auf der Tafel ist bei Abbildung 1 und Abbildung 2 je das rechte hinterste Bein etwas stärker ausgezogen. Die Tafel hielt sich an die bis in die Einzelheiten genauen Darstellungen von Hirst und Graf Vitzthum (Archiv für Bienenkunde V, 1/3, 1923). Da nämlich im Bienenstock noch eine Reihe anderer Milben gefunden worden sind und wohl noch gefunden werden (und zwar an Stellen, wo man sie gar nicht erwartete), muß man, am besten an der Hand von Abbildungen, genau feststellen können, ob Acarapis woodi vorliegt oder nicht. Die Abb. 1a stellt das Weibchen von oben, 1b das Weibchen von unten dar; entsprechend 2a und b das Männchen von oben und unten.

Meistens ist an den Tieren in der hinteren Körpergegend ein kräftig dunkel durchscheinender Fleck zu beobachten, die beim Körperende sich ansammelnden Kotmassen. Meistens sieht man unter der Lupe zuerst diese Kotflecken. Auf den Abbildungen 1—3 und 5 and 6 sind diese Kotflecken nicht eingezeichnet, wohl aber auf Abbildung 9.

Digitized by Google

Die Bienen-Milbe wird zu einem Schädling der Bienen dann, wenn sie in das Körperinnere der Biene vordringt und zwar durch die erste Stigmen-(Luftrohr-)Öffnung. Hier ist die Eingangspforte zu der Trachee, welche auf Abbildung 8 und 9 dargestellt ist. Dieses Stigma und diese Trachee in ihrem Anfangsteil sind so geräumig, daß ein Milben-Mütterchen sich dort häuslich einrichten kann.

Ein Acarapis-Weibchen legt außergewöhnlich große Eier. Bei dem Verhältnis von Eigröße zur Weibchengröße ist eine besonders starke Vermehrung höchstens dann möglich, wenn das Weibchen besonders gut ernährt wird; etwa vom Blute der Bienen. Ein Weib-



Die Bienenmilbe Acarapis woodi.

1a und b: Acarapis woodi-Weibchen von oben und unten
2a und b: „ „ -Männchen
} nach Graf Vitzthum.

3: Eischwangeres Weibchen.
4: Ei.
5: Sechsbeinige Larve
7: Larvenhaut; darunter die voll entwickelte achtbeinige Milbe (3—7 nach Rennie).
8: Lage der in Frage kommenden ersten Luftröhren und Stigmen-Öffnung. Die Pfeile mit den drei Zahlen 1—3 geben die drei Schnitte an, die am einfachsten zur Untersuchung der Trachee führen (n. Morgenthaler).
9: Trachee herauspräpariert von Milben; aller Stadien Befall.
10: Krabbler-Falle.
Beim Männchen fehlen an den zwei hinteren Beinpaaren am Grunde je ein Haar. Die vordersten Beinpaare tragen außer der Klaue auch einen Pulvillus, wie Hirst richtig angibt.

Digitized by Google

chen, das nicht in die Trachee eindringt und nicht der guten Ernährungsbedingungen eine Innenschmarotzers (Entoparasiten) sich erfreuen darf, scheint wenigstens durch eine Riesen fruchtbarkeit nicht gefährlich zu werden. Gefährlich ist die stechende Mundbewaffnung

Abbildung 5 zeigt den in der Eihülle sich entwickelnden Embryo mit den Anlagen des Kopfes und der Beine. Wenn der Embryo die Eischale verlassen hat, zeigt das Lebewesen, die Larve, nur drei Paar Beine, während sich die Milben im ausgewachsenen Zustand von den Insekten bekanntlich dadurch unterscheiden, daß sie 4 statt 3 Beinpaare besitzen. Zur ausgewachsenen Milbe wird die Larve dadurch, daß sie die Larvenhaut abwirft und die unter derselben inzwischen entwickelten vier Beinpaare zur vollen Entfaltung bringt (Abbildung 7). In der vorderen Luftröhre findet man zeitweise fast nur Entwickelungsstadien. Dann pflegen die Luftröhren noch ziemlich klar und durchsichtig zu sein. Wenn die Milben alle entwickelt sind, können nicht alle auf die Dauer in der Luftröhre bleiben. Sie finden Gelegenheit genug auszuwandern und nach früher oder später stattgehabter Begattung bei anderen Bienen einzudringen. Nicht jede wird gleich die richtige Einwanderstelle, nämlich das erste Stigmenloch, finden und man hat auf alle Fälle so Gelegenheit, die Milbe auch außerhalb des Bienenkörpers zu finden. Nach dem verdienstlichen Vorgehen von Dr. Morgenthaler, Bern, tut man gut, verdächtige Bienen, aber auch ab und zu Bienen von unverdächtigen Völkern, etwa den Totenfall, einzeln herauszulesen (die Bienen eines jeden Stockes für sich, gut die Stocknummer aufschreiben), zu sammeln, mit Wasser oder dem Oudeman'schen Gemisch (174 Teile 70%igen Alkohol, 10 Teile Glyzerin, 16 Teile Eis-Essig) zu überschütten und in einem Fläschchen kräftig zu schütteln. Dann gießt man die Schüttelflüssigkeit alsbald durch einen Falten-Filter, schabt den Filter-Rückstand auf mehrere Objektträger und untersucht den Rückstand bei etwa 40facher Vergrößerung. Dr. Morgenthaler fand so sehr häufig unsere in Abbildung 1 und 2 dargestellte Milbe und zwar, was besonders merkwürdig ist, in Stöcken, von denen niemand sagen würde, sie sind krank[1]). Man hat auf Grund dieser wichtigen Befunde damit zu rechnen, daß die Bienenmilbe nicht stets und überall in die Luftröhren der Bienen eindringt, oder doch nicht stets und überall dort eigentlich gefährlich wird. Es wäre sehr erwünscht, daß möglichst viel geeignete Bienenhalter solche Stichproben mit dem Filtrierverfahren machen und bekanntgeben würden (Verfasser, Berlin-Dahlem, Institut für Bienenkunde, Lentze Allee 86, Fernsprecher: Uhland 9758, wäre zur Nachprüfung des Befundes gerne bereit).

Wer die Bienenmilbe in der Trachee selbst feststellen will, der entnimmt eine größere Zahl (auf keinen Fall unter 10 Stück) einem Stock und führt an den einzelnen Bienen folgende 3 Schnitte aus: 1. Schnitt: Kopf weg, 2. Schnitt: das vordere Beinpaar weg, 3. Schnitt: nach Dr. Morgenthaler: vom Rücken her mit dem Rasiermesser quer durch die Brust, hart vor dem Flügelursprung vorbei. Diese vordere Kuppe der Brust enthält, wie Abbildung 8 zeigt, auf der linken und rechten Seite je einen aufsteigenden Tracheen-(Luftrohr-)Ast, von dem sich unter spitzem Winkel nach hinten ein kräftiger Zweig abspaltet, der sich bald reichlich in dünnere Äste auflöst. Luftrohr- und Seitenast sollte man möglichst in ihrer ganzen Ausdehnung aus der Brust-Vorderkuppe herauspräparieren. Insbesondere sollte man den hinter dem Stigma liegenden Anfangsteil der Trachee zu Gesicht bekommen. Dieser Anfangsteil ist leicht daran zu erkennen, daß die Aussteifungsspangen der Luftröhre hier scheitelförmig angeordnet sind (vergl. Abbildung 9 und 8). Man legt die Brustkuppe auf den Objektträger, gibt nach Dr. Morgenthaler einen Tropfen der überall käuflichen Milchsäure bei und beginnt unter der Luppe, etwa 20—40fach vergrößert, sorgfältig die Vorderteile der Brustmuskeln und die in der Brust liegenden Drüsenteile von den Tracheen zu entfernen. Dies gelingt bei Anwendung von Milchsäure deswegen leicht, weil sie die Muskelteile usw. bald durchsichtig

[1]) Neuerdings wurde in der deutschen Schweiz ein deutlicher Krankheitsfall bei einem Volk unbekannter Herkunft festgestellt.

Digitized by Google

macht. Die Trachee erkennt man an ihrer Gestalt und insbesondere an ihrem geringelten Aufbau. Oft ist die Trachee durch den von den Milben abgesetzten Kot so verdunkelt, daß man alsbald die Anwesenheit der Schädlinge entdeckt. Auch bei älteren, stark zersetzten Toten kann man die Anwesenheit des Bienenfeindes noch nachträglich feststellen; der Kot setzt sich oft zwischen den einzelnen Aussteifungsringen fest und bildet dann die bezeichnenden streifenförmigen Flecken, wie sie auf Abbildung 9 angedeutet sind. Auch wenn der Bösewicht selbst oder seine Entwickelungsstadien nicht anzutreffen sind, werden diese Streifenflecken zum Verräter. Bei unverkoteten Luftröhren achte man auf die oben erwähnten Kotflecken im Innern der einzelnen Tiere und man achte insbesondere auf leichte, ovale Körperchen, derart groß, daß etwa drei nebeneinander im Durchschnitt der Röhre (von oben gesehen) gut Platz haben. In Zweifelsfällen kann man auch die Röhre zerzupfen. Oft wird es nötig sein, die in der Röhre sitzende Luft durch Drücken von oben zum Entweichen zu bringen. Die Untersuchung dieser unverkoteten Luftröhre geschieht am besten bei starker Vergrößerung (etwa 60—80fach).

In Großbritannien wurde zum Unschädlichmachen der Krankheitsträger eine sogenannte Krabblerfalle empfohlen (Abb. 10). Die kranken, geplagten Bienen drängen sich in ihrer Not ans Flugloch, vermögen aber nur sperlingsähnliche Bodenflüge zu machen. Sie fallen alsbald vom Flugloch herunter. Die Krabblerfalle soll sie mit ihrem sparbüchsenähnlichen Deckentrichter auffangen. Sind die Bienen durch den langen Trichterschlitz durchgerutscht, dann fliegen sie gegen die Glasscheibe, welche das Falleninnere nach vorn abschließt. Sie zappeln sich dort zu Tode. Wenn in einem sichtlich leidenden Volk die Untersuchung von Stockproben einen starken Befall der Luftröhre ergeben hat, dann empfiehlt es sich, das Volk abzufegen und zu verbrennen. Da man durch Übertragung von abgefegten Brutwaben die Milbenseuche noch nicht übertragen konnte, mag man bis auf weiteres dulden, daß Brutwaben sorgfältig abgefegt (frische Federn) und einem anderen Volk (nicht vielen Völkern) zugehängt werden. Der übrige Wabenbau kann mit kräftig wirkenden Gasen von sachkundiger Hand desinfiziert werden.

Die Milbenseuche hat bis jetzt viel Überraschungen gebracht. Ihre Rätsel lassen sich nur lösen, wenn möglichst viele Augen mithelfen bei der Frage: Wo steht der Feind? Die Abbildungen der Tafel sollen dazu behilflich sein. Nur soll man das, was man gefunden hat, auch mitteilen.

Gestatten Sie, daß ich im zweiten Teile ihnen vortrage, was ich, insbesondere im Salzburgischen, unter der Führung von Kollege Pointner auf den Ständen selbst lernen durfte.

Im Lande Salzburg war zur Zeit der Reise, Anfang September, die Milbe Acarapis woodi noch nachweisbar; krankhafte Erscheinungen als Folgen des Milbenbefalls ohne Zweifel. Die Schwere der Krankheitserscheinungen wurde auch bisher in Deutschland zu stark betont, ebenso der ansteckende Charakter der Seuche. Auch aus Großbritannien sind mir Stimmen bekannt, die aus der Nähe die Seuche sehr nüchtern betrachten.

Auf dem Stande M. in M. bei Bischofshofen hatten die Völker 17 und 18 im Jahre 1924 einen Honig-Ertrags-Vorsprung von 12 kg, bei einem Stand-Durchschnittsertrag von 8 kg je Volk. Ein milbenkrankes Volk vom Stande W. in T. ergab 11 kg, während die gesunden Völker nichts ergaben. Auf dem Stande W. in A. leistete ein krankes Volk das Doppelte des Standdurchschnitts. Die behauptete Beeinträchtigung des Fluges muß noch genauer untersucht werden, ebenso der Einfluß auf die Volksstärke. Auf dem Stande W. erscheinen Heilversuche von einigem Erfolg begleitet. Auf fast allen der sechs nachweislich befallenen Stände gab es Schwächlinge, in denen Milbenbefall nicht festgestellt wurde, und es gab gute Völker, in denen die Milben sich fanden. Dr. Pointner fand Bienen, in denen Kotspuren von Milben, aber die Milben selbst oder ihre Brutstadien nicht vorhanden waren. Die für die Milbenkrankheit als charakteristisch beschriebenen, hüpfenden Bodenflüge wurden z. B. vom Bienenhalter P. seit Jahren festgestellt. In dieser Zeit hat die Seuche den Stand jedenfalls nicht ausgerottet und es fanden sich auf dem Stande Völker, in denen die Milbe nicht zu entdecken war. Die Bewegungen der auffallend flach gebauten Milbe sind ziemlich träge, die Eier

Digitized by Google

der Milbe derartig groß die Fortpflanzungsfähigkeit nicht gar zu häufig, sodaß die Ver
rung des Krankheitserregers nicht uferlos und die Ansteckungsgefahr nicht übermäßig
kann, obwohl der Krankheitserreger aktiv zu wandern imstande ist. Die Krankheitssym
und das Maß des Schadens sind nicht so auffallend, daß der Bienenhalter unbedingt
Vorliegen einer Seuche merken müßte. Die Feststellung der Seuche erfordert ein
diges Zergliedern des kleinen Insektenkörpers und Beobachtung mit bewaffnetem
und leider sehr viel Zeit. Auch bis auf weiteres wird man sich über die Verbreitung
tracheenbewohnten Milbe bei der Biene nur ganz schwer ein Bild machen können. Da
Seuche nach dem Salzburgischen über die Schweiz kam (Zander), ist im höchsten G
unwahrscheinlich. Sehr wahrscheinlich ist, daß sie schon seit sehr langer Zeit an Ort
Stelle heimisch herrschte. Der erste Stand, auf dem sie in Salzburg entdeckt worden
gehört einem Muster-Imker. Stark vernachlässigte Stände in einem durch Kupferkä
geschädigten benachbarten Gebiete zeigten sich unverseucht (z. B. Stand St.).

Bis jetzt kann man von drei Herden im Lande Salzburg reden. Ein Bienenbe
zwischen diesen drei Herden, der die Seuche von einem zum andern gebracht hätte,
sich keinesfalls nachweisen, wohl aber innerhalb des einzelnen Herdes die Verpflan
der Krankheit vom Stande P. auf den Musterstand M. (Völkerankauf). Der Stand
und die beiden Stände P. sind so nahe beisammen, daß ein Übertragen durch Flug
denkbar wäre. Unter den beiden Ständen P. fand überdies Völkeraustausch statt. G
keineswegs ausgeschlossen, daß die Milbe in Österreich auch in Ständen gefunden
die keinerlei Krankheitssymptome zeigen, daß man sie etwa auch außerhalb der Bienen
röhren bei harmloser Lebensweise findet (sogen. harmlose Form). Die Völker, welche
Studienreise Anfang September als deutlich befallen erwies, wurden von den Besitze
zwischen abgeschwefelt. Die von Zander mit Vorsicht angegebene dritte Sterbe-Period
Laufe des Jahres, angeblich in den August fallend, ließ sich für Österreich nicht bestätigen.
dem Stande M. waren die Symptome anfangs September gering, sie vermehrten sich
Verlauf des September. Da Dr. Pointner im Frühjahr 1924 in bewundernswertem Um
sämtliche Bienenstände des unteren Pongau untersucht hat, und die Milbenseuche nur
fünf Ständen feststellte, von denen vier einen Herd bilden, kann man sagen, daß das L
Salzburg einen Milbenbefall zeigt, der noch als mäßig bezeichnet werden muß.

In der welschen Schweiz findet man die krankheitserregende Form gar nicht sel
Von übermäßigem, erschreckend gefährlichem Auftreten kann zum Glück nicht die Rede

In der deutschen Schweiz wurde der erste Milbenbefall zu Binn im Oberwallis jü
festgestellt. Es handelt sich dabei um einen Zukauf von Bienen aus der welschen Sch
also um eine regelrechte Einschleppung. Die Schutzmaßnahmen seien ergriffen.
in meinen früheren Berichten schon angegeben ist, wurde in auffallend zahlreichen Fä
in der deutschen Schweiz die Milbe nachgewiesen, aber in der „harmlosen Form". Da
harmlose und die gefährliche Form bisher nach verschiedenen Untersuchungsmetho
festgestellt wurde, ist weitere Klärung der Sache, also des etwaigen Zusammenhangs
harmloser und gefährlicher Form, die nötigste Aufgabe diesem Krankheitserreger gegenü

Die Milbe Acarapis woodi wurde in drei Fällen nördlich des Rheins, zwischen Bod
see und Basel, festgestellt[1]). Es ist also nicht zu bezweifeln, daß z. B. die Milbe in Baden
auch findet, aber wahrscheinlich nicht nur in Baden allein. Das an die französische Sch
angrenzende Frankreich zeigte Fälle von „gefährlichem Milbenvorkommen". Die n
Tschechoslowakei gefundene Milbe ist nach den bisher bekanntgewordenen Beschreibung
als „harmlose" anzusehen. Das auf allende Verhalten der Bienen in der Schweiz kann m
licherweise in Beziehungen gebracht werden mit der Tatsache, daß die züchterischen Bes
bungen in der deutschen Schweiz ziemlich volkstümlich geworden sind und der Zul

[1]) Inzwischen vom Schreiber im bayerischen Bezirk Laufen, von Armbruster in verschiede
Teilen von Großberlin und von Baden, in Oberhessen, in Pommern. In einem Falle war
betreffende Volk als nacktes Volk im Vorherbst aus dem Lüneburgischen bezogen worden (bis j
fast überall dort, wo man nachhaltiger suchte!)

Digitized by Google

von „fremden Rassen" seit einem Jahrzehnt sozusagen eingestellt ist[1]). Die Erkundigungen im Lande Salzburg ergaben, daß dort Bienenzuläufe aus dem Kärnten-Krainer-Gebiet bis auf den heutigen Tag vorkommen. Die verdächtigen Stände jedoch haben in jüngster Zeit keine Krainer Bienen mehr zugekauft. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Krain ein Ursprungsland der Milben-Krankheit ist, keinesfalls in größerem Umfange, denn sonst müßte ganz Mittel- und Nord-Europa ziemlich stark verseucht sein, da die Krainer Bienen hier stark und seit vielen Jahren abgesetzt werden. Erkundigungen beim Vorstand des Postamts Salzburg ergaben einen sehr starken Export von Krainer Völkern, nicht nur mit der Bahn, sondern auch mit der Post. Deutschland war Abnehmer- und Durchgangsland für zahlreiche Exporte nach Skandinavien und den neuen Oststaaten. Die Gefahr, daß die Durchleitung der Krainer Transporte durch Salzburg die Milbe verbreiten könne, muß als gering bezeichnet werden. Der Durchgang hat sich mit Bahn und Post deswegen leicht abgewickelt, weil Zollfreiheit bestand.

Aus obigen Feststellungen dürfte sich ergeben, daß der beim Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft gestellte Antrag in zahlreichen Punkten revisionsbedürftig ist und dementsprechend auch die „Verordnung über das Verbot der Einfuhr von Bienen" vom 31. 7. 1924. Der Milbenseuche gegenüber ist gewiß Vorsicht und Mißtrauen am Platze, aber noch viel mehr eine planmäßige, beschleunigte, sorgfältige Untersuchung ihrer Rätsel. Es ist nicht ausgeschlossen, daß eine genauere Kenntnis eine ganz oder teilweise Rücknahme des Einfuhrverbotes rechtfertigt, was nach meinen bisherigen Gutachten in manchen Punkten zu begrüßen wäre, zumal, da jetzt schon das Vorkommen der Milbe in Deutschland wahrscheinlicher ist als das Gegenteil. Denn, wie wir sahen, ist das Vorkommen der Bienenmilbe nicht notwendig an das Vorkommen der Milbenseuche geknüpft.

Welche Aufgaben hat der Deutsche, insbesondere der süddeutsche Imker, dieser Bienenkrankheit gegenüber?

Ein Feind ist nur halb so gefährlich, wenn man weiß, wo er ist, und nur ein Drittel so gefährlich, wenn man genau weiß, wie stark er ist und was er im Schilde führt. Darum ist das erste bei Angriff und Abwehr: Aufklären. Solange wir fast gar nichts wissen über das Verhältnis der harmlosen Form zur gefährlichen Form der Bienenmilbe, solange müssen wir uns um die harmlose Form beinahe gerade so kümmern, wie um die gefährliche, „innenschmarotzende" Form. Zum Glück ist ja das erste Aufstöbern der Milbe viel leichter und einfacher, daß man dazu den Wissenschaftler höchstens in zweiter Linie benötigt. Ich möchte gleich praktische Vorschläge machen. Meinem Freunde K. J. Geiger, eine Imker- und Forschernatur, auf die Sie stolz sein können, habe ich konserviertes Bienenmaterial ausgehändigt. Derselbe ist gern bereit, Präparate zu machen und ich würde vorschlagen, daß Ihr Hauptvorstand dafür sorgt, daß alle Wanderlehrer und führenden Imker solch ein Präparat erhalten und vielleicht auch gerade z. B. durch Herrn Geiger auf einem kurzen Lehrgang angeleitet würden in der Kunst, die Milbe nach dem Filtrier- und Zergliederungsverfahren aufzustöbern. Möglicherweise genügt schon dieser Vortrag, zumal, wenn er gedruckt und mit Abbildungen versehen vorliegt, nur sollte man dann mit dem, was man gefunden hat, nicht hinter dem Berge halten. Die Befunde gehören laufend kartographisch aufgezeichnet. Die verdächtigen Stände sollte man stets im Auge behalten und den Forschern zugänglich machen.

Zum Schluß darf ich noch eine Frage von allgemeinem Interesse berühren, wie die Imker nämlich sich überhaupt wappnen sollten im Kampfe gegen die Bienenkrankheiten. Zunächst sei betont, die Tierärzte seien uns willkommen, soweit sie Imker sind, aber gute Imker sollten sie sein. Das legt uns auch der Acarapis-Fall nahe; denn der Acarapis-Fall liegt, wie leider auch der Nosema-Fall ganz anders als der Fall der bösartigen Faulbrut (Bacillus larvae White). Wenn der Tierarzt auf einen kranken Stand gerufen würde und würde den Bacillus larvae bezw. seine Sporen finden, dann wäre die Anzeigepflicht ganz am Platze. Die Arbeit des Tierarztes wäre hier einfach, seine und des Tierhalters Pflicht

[1]) Hier scheinen freilich biologische Unterschiede bei der Milbe selbst mehr in Frage zu kommen.

Digitized by Google

wäre klar. Wie aber, wenn er Nosema-Sporen findet auf einem Stand oder die Acarapis-Milbe? Morgenthaler fand, als er in ganz gesunden Gegenden danach suchte, in etwa 40 % der Stichproben Acarapis woodi in harmloser Form, die sich ja unter dem Mikroskop von der anderen Form nicht unterscheidet. Wollte man alle Funde von Nosema verzeichnen[1]), dann erhielte man ähnlich hohe Prozente. Auch hier ist man voll berechtigt, von Auftreten mit verschiedener Gefährlichkeit zu reden. Was müßte geschehen, wenn Anzeigepflicht bestünde, etwa für den beamteten Tierarzt, der aus Gewissenhaftigkeit Stichproben in reichlicher Zahl macht. Je mehr er sucht, desto mehr würde er Bilder unter dem Mikroskop finden, die ihn vom Mikroskop zur Polizei riefen. Er müßte anzeigen so lange, bis die steigenden Unkosten und Aktenstöße das steigende Hin und Her und der steigende Imkerzorn den Kampf aller gegen alle entfacht hat. Eine zu scharf gefaßte und zu stark ausgedehnte Anzeigepflicht (vgl. den Entwurf des Bienenseuchengesetzes) macht aus dem Arzt, also aus dem Wohltäter, zum mindesten in den Augen der Betroffenen, einen engherzigen scheinenden Obrigkeitsbüttel. Aber es genügt nicht, daß man den Ausweg sucht, etwa: Gewiß die Nosema (Acarapis) ist manchmal relativ harmlos, aber wenn sie bedenklich auftritt, etwa Hand in Hand geht mit stärkerem Sterben und starkem Koten der Bienen, dann ist sie anzeigepflichtig. Doch wehe dem Tierarzt, der den gesunden Organismus, also das gesunde Bienenvolk nicht durch und durch kennt, samt allen Umständen der Bienenpflege, wehe dem, der in solch oft verwickelten Fällen nicht genau weiß und beweisen kann, ob das Koten und Sterben nicht aus anderen, verhältnismäßig leicht abzustellenden Ursachen sich erklären mag. Wehe dem, der bei der Entscheidung: „Hier liegt der gefährliche Fall vor", nicht große Erfahrungen, nicht große Sicherheit und großes Vertrauen bei dem Imker genießt. Das kann beim Imker nur ein überragender Kollege genießen. Überragend muß er sein, aber Kollege muß er m. E. auch sein. Selbstverständlich vermag sich der Tierarzt, der Interesse an den Bienen hat, sich dazu auszubilden. Kein weiteres Wort mehr über diese Selbstverständlichkeit. Aber um den gesamten Körper der beamteten Tierärzteschaft dazu auszubilden und in Ferienkursen immer wieder auszubilden, wären ungewöhnlich viel Mittel und Mühe nötig, und das Ergebnis wäre doch nur Verärgerung bis zur stillen und offenen Sabotage. Viel besser scheinen mir die Mittel angewandt, wenn man wohl bewährte Köpfe unter den Imkern (ihr Nachweis wäre nicht schwer; es wären übrigens auch nicht so vielen Seucheninspektoren nötig, als es Stellen beamteter Tierärzte gibt) weiterbildete. Die Kosten wären geringer, der Erfolg auch angesichts der Erfahrungen in anderen Ländern zweifellos. Solche geistig regsamen Imker würden mit Freuden die Gelegenheit ergreifen (und darum auch mit Erfolg), tiefer in die Grundlagen der ihnen trauten und wohlvertrauten Kunst sich zu vertiefen, also in die wissenschaftlichen Grundlagen der Bienenkunde und Bienenhygiene. Gerne würden sie den Dank abstatten dadurch, daß sie dem Imkerkollegen behilflich sind, wo sie nur können, also nicht gerade nur in Sachen der Bienenkrankheiten selbst, sondern auch in allem, was die Bienenkrankheiten (und damit viele Kosten) verhütet. Das ist bekanntlich vor allem und immer wieder: Ein gut gepflegtes und ordentlich entwickeltes Bienenvolk. Nach der Erfahrung und nach einer Verluststatistik, deren Ergebnis ein Seuchenfachmann für richtig hielt, betragen die jährlichen Verluste an Bienenvölkern noch nicht 1 %. Die Winterverluste aber, infolge von mangelhafter Pflege und von irgendwie fehlerhaftem Ein-, Durch- und Auswintern, gering bemessen, wohl ihre 10 %. Engste Fühlung von Bakteriologie und Bienenzoologie wäre also schon angesichts dieser Zahlen nötig, engere als bisher. Wirkliche, alterfahrene Bienenkenner und freundschaftliche Bienenberater sind uns sodann mindestens zehnmal so nötig, als Organe rigoroser Anzeigepflicht. Oder glauben Sie, daß die Imker sehr empfänglich wären für Belehrung aus Kreisen, die in ihrem Fach sehr tüchtig sein mögen, denen aber größere Erfahrung abgeht. Die

[1]) In diesem Winter gab ich Auskunft über 185 Völker aus den verschiedensten Gegenden, davon waren 45 Völker (24 %) mit Nosema befallen, davon 4 sehr wenig, 4 wenig, 9 mittel, 9 stark, 19 sehr stark.

Digitized by Google

Lage, welche geschaffen ist durch die Bienenmilbe, mit ihrem rätselhaft-zwiefachen Gesicht zwingt, diese Gedanken erneut auszusprechen.

In jeden Verein gehört ein vereinsamtlicher Seuchenwart. In jeden Gau (Regierungsbezirk usw.) ein Seucheninspektor mit Mikroskop und entsprechender Bildung und Vollmacht. Die Forschungsstellen können in Zweifelsfällen entscheiden und die Seucheninspektoren ausbilden. Die Seuchenwarte können von den Seucheninspektoren eingeführt werden.

Daß sie der ruhigen Vernunft und der unvoreingenommenen Betrachtung der Tatsachen entspringen, dafür ist mir ein Beweis der Umstand, daß unsereiner bei einer Sitzung vom Preußischen Landwirtschaftsministerium zu Berlin und zu gleicher Zeit Ihr Landessachverständiger, Herr Oberlehrer Rentschler, in der Bienenpflege Gedanken zur Tatstellung brachten, die einander so ähnlich waren, daß ein Außenstehender glauben müßte, wir hätten einander in die Hefte gesehen. Von dem Schwaben sagt man, er bekäme ein besonderes Maß gesunden Menschenverstandes mit in die Wiege. Nun ist aber Ihr geschätzter Herr Rentschler ein vollgültiger Schwabe. Unsereiner kann sich höchstens damit trösten, daß er hart vor der Grenze des württembergischen Schwabenlandes geboren ist.

Sollen wir noch züchten?

Von A. Hirsch, Dürnau.

Eine schöne Frage — nicht wahr? Namentlich für jene, die sich in langen tiefdurchdachten Abhandlungen für die Königinnenzucht einsetzten und auch andere dafür gewinnen wollen, ja sogar eine Vereinigung der Züchter erstreben, um so noch besser der Zucht zu dienen. Und hier diese Frage! — Ja, ich mußte sie mir stellen. Schauen wir hinein in die Imkerblätter: Namhafte, ernste Imker, die in Theorie und Praxis führend sind, erheben warnend die Stimme. Haben wir ein offenes Ohr unter Imkern: Wenig, sehr wenig Interesse für moderne Königinnenzucht (höchstens, wenn einer gerade notwendig eine Königin braucht) oft ironisches Lächeln. Wie kommt das? Von der Wichtigkeit einer guten, leistungsfähigen Königin ist doch jeder überzeugt. Warum aber stehen noch so viele abseits?

Wenn ich die gegnerischen Meinungen überblicke, so heben sich drei Gruppen ab.

Die erste Gruppe bestreitet, daß die von den Züchtern bezeichneten Eigenschaften, wie Fleiß, Schwarmträgheit, Langlebigkeit usw. vererbbar seien. Wenn sie recht hätten, dann hätte allerdings das Züchten keinen Zweck. Aber schauen wir in die Praxis. Es ist nun einmal Tatsache, daß die Völker in ihren Leistungen — um diese für uns wichtigste Eigenschaft herauszugreifen — trotz gleicher Stärke und Behandlung verschieden sind. Dies ist von jeher von den Imkern beobachtet worden. Sie haben auch von jeher nach den Ursachen geforscht. Und jeder denkende Bienenzüchter kam, schon lange bevor die Königinnenzucht in jetzigem Sinne gehandhabt wurde, zu derselben Praxis: Er züchtete von seinen besten Völkern nach. Warum? — Weil ihm seine auf Beobachtung beruhende Erfahrung sagte, daß die Nachkommen von solchen guten Völkern in den meisten Fällen dieselben guten Eigenschaften zeigten. Schauen wir seine Praxis näher an. Alle Schwärme von solchen Völkern wurden aufgestellt. Während der Sommermonate weisellos gewordene Völker erhielten eine Einwabe von seinem besten Volke. Im Herbst wurden alle Völker, die in ihren Leistungen nicht entsprachen, mit den guten kassiert. War das nicht Wahlzucht? Sollen diese Züchter, und deren finden wir noch viele, sich so getäuscht haben, wie die Gegner der Wahlzucht behaupten? Die Praxis bewies immer das Gegenteil und beweist es heute noch. Die Schweizer, die mit ihrer Königinnenzucht doch vorbildlich sind, hätten sicher die Sache schon längst aufgegeben, wenn sie nicht einen sichtlichen Erfolg davon hätten. Und auch unsere Wahlzüchter gehen hier denselben Weg: Der Zuchtstoff muß von den besten Völkern kommen. Die Beobachtung und aber auch die wissenschaftliche Forschung über Vererbung weist diesen Weg. Nur die Technik hat sich geändert.

Digitized by Google

Landwirte und

Jetzt kommt Eure Zeit, Euch den Heinzelmännchen Eurer Obst- und Samenernten dankbar zu erweisen. April ist Saatzeit. Schlecht ausgewinterter Rotklee wird vorteilhaft durch Schwedenklee, auf leichteren Böden durch Inkarnatklee ersetzt. Nach Eurer Heuernte habt Ihr eine „Lücke an Grünem". Sie fällt gerade in die Trachtlücke der Imker. Darum sät jetzt das bekannte „Wickfutter". Vorzügliches Futter und prächtige Bienenweide liefert der „Kleegrasbau". Ein Gemenge aus Rotklee (10¾ kg auf den ha), Bastardklee (2¼ kg auf 1 ha), Hopfenklee (1½ kg auf 1 ha), Ital. Raigras (6 kg auf 1 ha) und Timothygras (2¼ kg auf 1 ha).

Und damit komme ich zur zweiten Gruppe der Gegner. Sie verwerfen die „künstliche" [1]) Weiselzucht. Sie stoßen sich an dem Wort künstlich im Gegensatz zur natürlichen Zucht. Sie wollen nur Nachzucht aus Schwarmzellen. Schauen wir, was die Vertreter der Königinnenzucht in Wort und Schrift darüber lehren. Alle, soweit ich sie kenne, betonen in erster Linie: Verwende die Schwarmzellen, sofern dir solche von einem gutem, von deinem besten Volke zur Verfügung stehen. Einer nennt sie sogar Imkergold. Nun reichen aber diese Zellen, die erfahrungsgemäß nicht gerade zahlreich sind, oft nicht aus. Ja, oft sind sie gar nicht vorhanden, weil solche Völker nicht gerade jedes Jahr schwärmen. Der Imker möchte aber doch vielleicht vermehren oder eine zu alte oder ungeeignete Königin ersetzen. Nun bleibt ihm nichts anders übrig als eine künstliche Zucht einzuleiten. Was ist nun aber da künstliches dabei? Gar nichts, wenn er wirklich züchterisch zu Werke geht, wenn er für solche Bedingungen sorgt, unter denen auch die Schwarmzellen erzogen werden. Ich will diese Bedingungen nicht näher anführen. Sie können in jedem Lehrbuch für Bienenzucht und in jeder Anleitung zur Königinnenzucht gelesen werden. Das Künstliche besteht nun darin, daß der Imker den natürlichen Trieb weiselloser Bienen, Arbeiterbrut in Königinnenzellen umzuschaffen, ausnützt. Dieser Vorgang kommt aber in den Völkern selber auch oft vor, z. B. wenn eine Königin verunglückt usw. Also dieses Künstliche ist kein stichhaltiger Grund gegen die neue Königinnenzucht.

Die dritte Gruppe stößt sich an dem Tabellenwerk, das einige zu einer erfolgreichen Zucht verlangen. Es ist ja wahr, gewinnen wird man mit solchen Tabellen — sei's von Geiger oder gar Armbruster — für die Königinnenzucht keinen. Ich habe sogar die feste Ueberzeugung, daß mancher sich gerne einer Züchtervereinigung anschließen würde, wenn ihm nicht vor diesem Gitter-, Buchstaben- und Zahlenwust grausen würde [2]). Was will denn all das genaue Aufschreiben? Doch bloß zum Beobachten anleiten und die genaue Leistung des Volkes feststellen. Das läßt sich freilich ohne Aufschrieb nicht machen. Aber es muß dies noch einfacher möglich werden, so daß sich auch der einfache Imker aus dem Volke daran beteiligen kann.

Ich habe versucht, die Stimmen der Gegner der Königinnenzucht zu sammeln und zu sondieren. Ich stelle am Schlusse nochmals die Frage: Sollen wir noch züchten? Jawohl, wir sollen, wir müssen es tun. Nutzen wir die Wintermonate, indem wir uns mit den Methoden der Zucht bekannt machen, damit wir, wenn die Zuchtzeit kommt, es auch können.

Bienenmeister!

Ein jedes Handwerk hat seine Meister, welche durch die Meisterprüfung den Titel als solchen erhalten. In der Bienenzucht haben auch wir Meister, welche aber

[1]) Wandeln wir daher die „künstliche" in „naturgemäße" Weiselzucht um. D. Schr.

[2]) Ist in erster Linie auch nur für gereifte Wahlzüchter, Zuchtstationsleiter u. a. gedacht, aber hier nicht zu entbehren. D. Schr.

Digitized by Google

Landwirtimker!

Gründüngung spart Stickstoffdünger. Die Mehrerträge größerer Betriebe beruhen hauptsächlich in der Gründüngung. Daher jetzt Aussaat von Inkarnatklee, Esparsetten, Wicken.

Vereine säen jetzt den ersten Teil ihres Ödlandes an mit Phazelia, Honigdistel, Riesenhonigklee. F. F.

nicht durch Prüfung den Titel erworben haben, sondern von ihren Kollegen als solche anerkannt und auch betrachtet werden. Um aber in unseren Züchterbestrebungen vorwärts zu kommen, ist es auch in der Bienenzucht absolut notwendig, daß wir unsere geprüften Bienenmeister bekommen. Diese Prüfungen könnten von den Vertretern des Landesvereins vorgenommen werden und müßten als Grundlage das Punktierverfahren haben.

Außerdem müßte der Prüfling an seinen eigenen Bienen zeigen, was er kann.

Zweck der Ernennung dieser Bienenmeister soll sein, die tüchtigsten Bienenzüchter ausfindig zu machen, damit dann diese die Grundlagen zu unseren Züchterkonferenzen bilden. Wenn wir die tüchtigsten Züchter ausfindig gemacht haben, wird es nicht mehr schwer sein, die edelsten Zuchtvölker oder deren Zuchtstoff zu finden, denn die edelsten Völker sind doch sicher bei den tüchtigsten Züchtern zu suchen Vom Meistertitel müßten alle diejenigen ausgeschlossen sein, welche keine vorbildliche Königinzucht betreiben Ebenso diejenigen, welche mehr als 10 % ihrer gebrauchten Bienenkästen Ende April leer stehen haben.[1])

„Motto": Wer nicht den letzten Kasten besetzt zur Maientracht,
der hat es nicht zur Meisterschaft gebracht.

Markgröningen. Gotthilf Löffler.

Bienenläuse.

Wem gruselt nicht, wenn man den Namen „Laus" hört. Von Tier- und Menschenläusen hat man ja schon oft genug gehört. Aber, daß es Bienenläuse gibt, davon weiß mancher Imker nichts. Ich habe schon selbst des öfteren Gelegenheit gehabt, solche kennen zu lernen. Dem Anfänger kann man es ja auch nicht verdenken. Für ihn sollen auch diese Zeilen nur sein. Dem Korbimker könnte es auch nicht so sehr verübelt werden, wenn er ein Nichtkenner dieser Tiere ist. Aber wenn ein Mobilimker, der 2—3 Jahre schon geimkert hat, diese Tiere nicht kennt, dann dürfte man wohl den Kopf schütteln. Er kann doch so schön vom sicheren „Port" aus das Leben und Treiben des Immenvolkes durch das Glasfenster beobachten. Hier müßte er sicher so ein braunes Insekt, von der Größe etwa eines Mohnkörnleins gesehen haben. Ich will diesen Anfänger aber nicht beleidigen; denn seine Völker haben eben keine Läuse. Und sie haben sie dann nicht, wenn es gute Völker sind. Bei allen starken Völkern sucht man die Läuse vergebens. Aber schwache Völker zeigen sie meistenteils. Sie sitzen gerne auf der Brust der Biene oben sowohl wie auf der Unterseite. Man trifft sie auch auf andern Teilen des Körpers. Sehr gerne sind sie Gäste der Königin. Man hat schon 100 und darüber gezählt, die auf der Königin saßen. Du wirst nun denken, dann kann die Königin ja keinen Tropfen Blut mehr haben. Jedenfalls nimmt so mancher an, daß die Bienenläuse auch Blut saugen wie die Menschenläuse. Nein, du irrst, die Bienenläuse wollen kein Blut von ihrem Träger. Da fragst du, wovon leben sie denn? Die Bienenlaus ist ein Gast der Biene, aber ein ganz frecher Gast, der nicht so lange wartet, bis er

[1]) Ist wohl nicht immer ein sicherer Punkt der Beurteilung eines Meisters. D. Schr.

Digitized by Google

zur Mahlzeit eingeladen wird, sondern der sich einfach von dem Futtersafte nimmt. Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß sich die Bienen den Futtersaft mit dem Rüssel weiter reichen. Sobald dieses geschieht, stürzen die Bienenläuse von dem Rücken der verlausten Bienen oder der Königin auf den Rüssel und nehmen den Futtersaft ab, ohne daß es die Bienen verhindern können. Es ist ja darnach ganz klar, daß bei zahlreichem Auftreten dieser Schmarotzer die Ernährung der Königin und damit ihre Eierlage leidet. Ich höre nun schon die altbekannte Frage, wie man der Bienenlaus am besten beikommt. Die Königin ist von derselben ganz einfach zu befreien. Man nimmt dieselbe in die hohle Hand oder setzt sie in einen Weiselkäfig und bläst Tabakqualm hinein. Die Bienenläuse verlassen auf schnellstem Wege die Königin. Nun darf man aber nicht die Königin dem Volke gleich zurück geben; denn dann wird sie totsicher abgestochen, weil sie nun einen andern Geruch hat und nach erfolgter Reinigung fremdartig erscheint. Wenn man die Königin mit Zuckerwasser oder Honig bestäubt, läuft man dieser Gefahr aus dem Wege und kann die Königin dem Volke ohne weiteres zurückgeben. Um ein ganzes Volk von diesem Ungeziefer zu befreien, legt man etwas Naphthalin auf das Bodenbrett, oder man bestäubt die Bienen mit Mohnöl. Da die Läuse den Geruch nicht vertragen können, verschwinden sie. Am praktischsten ist es sicher, wenn man dafür sorgt, daß überhaupt keine Bienenläuse im Volk zu finden sind. Das geschieht dadurch, wenn man die Stöcke und Kästen äußerst reinlich hält. Außerdem bieten nur starke Völker die Gewähr, daß sie von Bienenläusen nicht befallen werden. Halte darum nur starke Völker, du sparst Arbeit, hast mehr Freude und — mehr Honig.

Vogt-Ristow.

Tannentrachtkrankheit.

Von Oberpostsekretär W. Ehemann, Karlsruhe-Rüppurr.

Der Artikel „Trachtkrankheit und Wanderung"[1]) von Herrn Oberlehrer Handschuh in Schwenningen veranlaßt mich, auch meine Erfahrungen in der „Bienenpflege" bekannt zu geben.

Vor mehreren Jahren sollte ich im Auftrage von einigen Bienenzüchtern im Spätjahr eine größere Anzahl Bienenvölker kaufen. Von einem Imker im Neckartal wurden mir etwa 20—30 Völker zum Kauf angeboten. Da man Bienen, besonders, wenn sie für andere Bienenzüchter bestimmt sind, nicht nach brieflichen Angaben und Lobgesängen kaufen kann, fuhr ich dahin, um an Ort und Stelle die Völker anzusehen. Bei einigen Beuten machte ich Stichproben, bei den andern schob ich den Keil etwas in die Höhe, um so die Volksstärke beurteilen zu können.

Bei allen von mir zum Ankauf bestimmten Völkern konnte man nicht zum Flugloch durchsehen, so daß ich nach meinen damaligen, imkerlichen Begriffen mit einer ansehnlichen Stärke rechnen mußte. Die Bienen wurden in ihren Beuten überwintert und im Spätjahr dann in einen neuen Kasten umgesetzt. Nun kam die Enttäuschung.

Die Völker waren alle recht schwach, saßen, besonders der Stirnwand zu, auf ganz altem Bau, in dem keine leistungsfähige Biene mehr gedeihen konnte. Beim Umlogieren sah man nun, aus welchem Grund man nicht bis zum Flugloch sehen konnte. Auf den Bodenbrettern dieser alten zweietagigen Beuten waren die reinsten Wachsberge, alles war schwarz verbaut, so daß zwischen Bodenbrett und Waben fast kein freier Durchgang zu finden war. Anscheinend war dem Bienenverkäufer bis dahin eine Reinigungskrücke unbekannt. Die vordersten Waben waren schon zehn Jahre, vielleicht auch noch mehr in den Stöcken belassen worden.

Selbstverständlich wurden all diese alten Waben und Wachsberge, die nur mit Gewalt wegzubringen waren, möglichst rasch dem Dampfwachsschmelzer übergeben.

---

[1]) Das Abarbeiten der Völker in der Tannentracht ist etwas anderes als die von Oberlehrer Handschuh in Nr. 2 der Bztl. beschriebene „Trachtkrankheit". D. Schr.

Digitized by Google

Mit diesen und den schon vorhandenen Völkern gingen nun wir Imker im Juni zur Tannentracht. Nach kaum 8—14 Tagen waren gerade diese hinzugekauften Völker derart von der angeblichen Trachtkrankheit befallen, daß nach kurzer Zeit nur noch wenig Bienen übrig blieben. Ganze Klumpen Bienen lagen vor den Beuten, viele saßen flugunfähig an den Grashalmen. Alle haben ihre Behausung nicht mehr erreicht und gingen während der kühlen Nacht zu Grunde. Selbstverständlich blieben nur Schwächlinge übrig, die infolgedessen auch nichts mehr leisten konnten. Es war also bestimmt festgestellt worden, daß nur diese neuen Völker so viel flugunfähige Bienen verloren hatten, die anderen hatten nur wenig Tote und zeigten keine besondere Volksabnahme.

Ich bin nun der Ansicht, daß es keine Trachtkrankheit im wahren Sinne des Wortes gibt. In der Hauptsache erzeugen nur solche Völker eine so große Zahl flugunfähige Bienen, die eben degeneriert, das heißt, durch schlechte Tracht und jahrelange ungeeignete Fütterung geschwächt worden sind. Wenn dazu noch der Bau nur alle zehn Jahre erneuert wird, so braucht man sich über Schwächlinge nicht wundern.

In einer alten von Motten zerfressenen Wabe kann keine leistungsfähige Biene geboren werden.

Ich will nun nicht behaupten, daß die in Betracht kommenden Bienenzüchter ihre Bienen in dieser Weise behandeln. Jedenfalls aber kommt eine blütenarme Gegend in Betracht, in der eben die Bienen nur wenig zuträgliche Nahrung in Form von Blütenhonig finden.

Wenn infolgedessen außer der Tannentracht öfters mit Zuckerwasser nachgeholfen werden muß, so müssen die Bienen schwach und widerstandslos bleiben, so daß sie eben die harte Arbeit während der Tannentracht nicht lange überstehen.

Im allgemeinen ist der Tannenhonig ein für die Brut ungeeignetes Futter. Schwarz gewordene Brut ist bakterienfrei und entsteht meistens durch Verkühlung und schlechte Ernährung in schwachen Völkern.

Wenn die Witterung während der Tannentracht recht kühl ist, bedarf es für die Bienen großer Mühe und Anstrengung, den festsitzenden und zähen süßen Saft von den Tannenzweigen wegzubringen.

Lediglich aus diesem Grunde arbeiten sich die Bienen rasch ab und gehen vorzeitig zu Grunde.

Rundschau.

In der „Bayrischen Biene" schreibt Dr. Zander unter dem Thema: **„Was uns not tut"** u. a.: „Was uns zunächst einmal not tut, wäre, unter den Imkern etwas zu sieben. Es wird der Sache gar nichts genützt, an jedes Haus einen Bienenstand stellen zu wollen. Mehr Bienen, aber weniger Bienenhalter, muß der Leitgedanke bei all unseren Werbebestrebungen für die Bienenzucht sein. Hinz und Kunz für die Bienenzucht zu gewinnen, soll man aufgeben. Wer die Bienenzucht anfangen will, muß den Nachweis erbringen, daß er wenigstens einen Sommer lang bei einem tüchtigen Imker sich die notwendigen praktischen Kenntnisse erworben hat".

Worauf ist die schlechte Befruchtung der Königinnen im Sommer 1923 zurückzuführen? Darüber schreibt Lehrer Wilhelm in der „Deutschen illustr. Bienenztg." u. a.: „Lag es an den Königinnen? Lag es an den Drohnen? Oder woran lag es? Anfangs nahm ich an, die Drohnen seien nicht zeugungsfähig gewesen, weil bei der kühlen Witterung der Bruttrieb stockte und die Ernährung wohl nicht so war, wie sie sein mußte. Wenn ich nun aber bedachte, daß ich gerade meine Doppelvölker während der ganzen kühlen Sommerzeit mit warmem Stampfhonig getrieben hatte, so wollte mir die Zeugungsunfähigkeit der Drohnen nicht so recht in den Kopf". „Ich bin dazu gekommen, daß es nicht der Gesichts- und Gehörsinn ist, der die Drohnen zur brünstigen Königin führt, sondern allein nur der Geruchssinn. Bei dem kühlen Wetter im Sommer 1923 war der ausströmende Brunstgeruch nur sehr gering, bei den zu Hochzeitsflügen hinausgehenden Königinnen, die fliegenden Drohnen nahmen diesen Geruch nicht wahr und konnten die Königinnen einfach nicht finden. Daher die geringen Befruchtungszahlen im Jahre 1923 bei der kühlen und regnerischen Zeit.

Natur und Unnatur. Darüber schreibt Schüßler-Pforzheim im „Prakt. Wegweiser": „Ein Kampf

Digitized by Google

ist entbrannt um die Wahlzucht. Da will ich nicht tatenlos zusehen. Mich „sticht der Hafer", denn ich habe ein Kanönchen, das ich heute auffahren und gegen die Gegner abfeuern möchte. Und damit Ihr es gleich wisset, auf welcher Seite ich mein Kanönchen auffahren werde, will ich Euch zu wissen tun, daß ich mich mit den Wahlzüchtern alliiert habe". Nun schreibt er, wie die Gegner der Wahlzucht alle Schwärme aufstellen und damit ihre Bienenzucht Unnatur sei. Er erzählt, wie sein Vater wenig in die Völker eingriff, umsomehr aber von außen beobachtete, wie er Krainer Bienen ein führte und von da an die Schwärmerei hineinpflanzte. „Die Anlagen der Krainer wurden auf dem Stande um so rascher vorherrschend, als sie eben infolge ihrer starken Vermehrung in der Drohnenzahl gegenüber den deutschen Stämmen stark im Übergewicht waren". Bei der Königinnenzucht empfiehlt er, die Eier solcher Königinnen zu verwenden, die im betreffenden Zuchtjahr noch keine gesteigerte Legetätigkeit hinter sich haben. „Wer die Natur meistern will, der muß ebenso scharf und genau vorgehen als diese, sonst bleibt sein ganzes Schaffen Unnatur".

Der schlaue Richter. Der „Bienenvater" erzählt diese heiteren Geschichten. „Zum Kadi einer bulgarischen Stadt kam ein Bauer mit der Klage, daß ihm seine Bienenstöcke gestohlen worden seien. „Komm morgen wieder", sagte der Kadi zu dem Bauern, „und bringe Deine Nachbarn aus dem Dorfe mit". Und so geschah es. Zur bestimmten Stunde stand der bestohlene Bienenwirt inmitten einer Schar von Nachbarn vor dem Kadi. Da rief dieser ihn heftig an: „Einfältiger Mensch, wie unterstehst Du dich, so viele brave Leute vor mein Gericht zu bringen? Bist Du denn blind und siehst nicht, daß der Dieb, der Dich bestohlen hat, noch eine Menge Bienen am Turban hängen hat!" Und kaum hatte er dies gesagt, da faßte einer der Bauern nach seinem Turban und — wurde als Dieb abgeführt.

Auf der Belegstelle: Sämi zum Belegstellenleiter: „Der Vater lös die grüeße ond er hei dr no zwo junge Königinnen zomm befruchte in den Käſtli innel Kann i gleich droff warte?"

Verteidigung der Wahlzucht. In der vorletzten Rundschau berichtete ich von der Bewegung, geführt von Hochegger, die sich gegen die Bestrebungen der Wahlzüchter richtet. Es sind nun, wie nicht anders zu erwarten war, die Wahlzüchter zur Verteidigung geschritten. Im „prakt. Wegweiser" wendet sich Tuschhoff gegen Hochegger, indem er sich besonders auf Kuntzsch, Preuß und Sklenar beruft, die alle den Wert der Wahlzucht anerkannten und selbst Wahlzucht übten. Auch seine eigene Erfahrungen sprechen für die Richtigkeit der Wahlzucht.

In einem anderen Artikel derselben Zeitschrift wendet sich Haubuck auf Grund der Vererbungsgesetze gegen Hochegger. Zur Frage, ob ein Volk besondere Fähigkeiten hätte mehr Honig einzutragen, sagt er: „Ein Volk, dessen Einzelbienen sich durch Langlebigkeit auszeichnen, muß bei gleichen „geistigen Fähigkeiten" naturnotwendig gerwesje mehr Honig sammeln können, denn es entwickelt sich schneller, wie ein kurzlebiges, es kommt eher zu einem Überschuß an Trachtbienen."

Und weiter sagt er: „Man muß wissen, daß keine Eigenschaften, sondern nur Anlagen vererbt werden, muß ferner wissen, daß im allgemeinen jede Eigenschaft auf mindestens zwei Anlagen zurückgeht, die zusammenwirkend, aber untermischt im Verein mit den Entwicklungsbedingungen die Art der Eigenschaft bestimmen." Und weiter sagt er: „Jede Anlage ist eben „modifizierbar" und deshalb ist ja auch keine Eigenschaft erblich. Erblich ist ein gewisser Spielraum, den die Anlage ermöglicht."

Wie urteilen die Ärzte über den Honig? Darüber sagt in der „Deutschen Bienenzeitung" Pfarrer Ludwig u. a.: „Dr. Ehrhardt schreibt: „Der Honig dient im Körper als Kraftquelle. Mit ihm speisen wir unsere Muskeln, während sie Arbeit leisten." Dr Seher: „Die einzige Form von Zucker, die wirklich gesund ist, ist der natürliche Zucker, wie er sich in Früchten und im Honig findet." Professor Klemperer: „Ein Eßlöffel voll Honig enthält etwa 75 Kalorien, also mehr als ein Ei. Honig wird viel zu wenig angewandt." Dr. Zaiß: „Nach meiner Erfahrung ist das beste Wundbehandlungsmittel reiner, kristallisierter Honig. Honig ist die iedeale Brandsalbe für den leichten wie für den schwersten Fall. Honig „zieht" und desinfiziert. Honig hilft auch gegen eine Krankheit, die Patienten wie Ärzte zur Verzweiflung bringen kann: Furunkel im Gehörgang. Hier nimmt der Honig den unerträglichen Schmerz, kühlt, reinigt und bringt ziemlich rasch die Furunkel zur Ab- und Ausheilung".

Fr. Fischer.

Zu S. 37:

Nicht „Kerosene", sondern „Keroselene" ist Petroleumäther, d. h. der flüssigste Teil des rohen Petroleums, welcher bei der Raffination zu entfernen ist. Er siedet bei 45°, ist ein vortreffliches Lösungsmittel für organische Substanzen und bildet den Hauptbestandteil des als Fleckenwasser im Handel vorkommenden Benzins.

Lph, Kl.

Zwei Heilproben mittels Honig. Im Flur eines Hauses wurde ich vor 4 Wochen von einem „Dobermann" in die Venenseite eines Fußes gebissen. Auf Rat der Hausbewohner wurde die Wunde einige (3) Tage mit Lysolverdünnung behandelt. Da aber der Verband abwärts rutschte, verklebte ich die Wunde einfach mit einem Honigpflaster — binnen 9 Tagen war sie schmerzlos geheilt. — Vorige Woche fiel mir ein wenig „glühend-heißer Zucker auf die Außenseite einer Hand. Die Wunde, so groß wie ein Fünfziger, wurde mit einem dick mit Honig bestrichenen Läppchen bedeckt, verbunden und heute früh fiel der letzte Heilschorf ab. Sowie der Honig auf die Wunde kam, hörte

Digitized by Google

der Brennschmerz auf. In Scheel's Honigbüchlein sah ich nun eben nach und fand richtig solche zwei Fälle: Hundsbiß und Verbrühung, darin erwähnt. Man kann ruhig sagen, im Honig, aber nur im echten, haben wir eine halbe Apotheke im Haus.

Ent. J. F. A.

Ausland-Pressedienst der V.D.J.

Europäische Bienenzucht in Californien.

Neben jenem Amerika, das in aller Munde ist, meist bewundert, zuweilen verabscheut, gibt es ein Amerika, von dem fast nie gesprochen wird. Irgendwie und überall wohnt Wand an Wand mit dem Amerika des wahnwitzigsten „Fortschritts" auf dem ungeheuer großen Erdteil ein Amerika der gesunden Zufriedenheit, des naturgegebenen Beharrens bei ursprünglicheren Zuständen. Und erst eine kommende Zeit wird zeigen, ob nicht dieses gegenwärtig unbeachtete Amerika für die Zukunft des Menschengeschlechtes mehr bedeutet, als alles was sich im Licht der Gegenwart vollzieht. Die Volkstümlichkeit eines Dr. C. C. Miller, des großen amerikanischen Lehrers der Bienenzucht, der selbst ein gänzlich unamerikanisches Leben führt, beweist, welch heimliche Zuneigung selbst der Amerikaner der „unamerikanischen" Seite Amerikas entgegenbringt. Solch unamerikanische Menschen sind sogar unter den Geschäftsleuten von Orten anzutreffen, die dem grellsten Schein des amerikanischen Lebenstages naheliegen. So erzählen „Gleanings" von einem Schwedisch-Amerikaner namens Petersen aus Kalifornien:

Jemand will zu einem Schneider. „Sehen Sie das weiße Haus da vorne?" Ja. „Das ist es aber nicht; Sie sehen dahinter ein gelbes Haus". Ja. „Das ist es ebenfalls nicht; folgt dann das zweistöckige Haus an der Ecke". Ja. „Nein, das ist noch immer nicht das richtige." Sie erblicken den Bauplatz und gegenüber ein braunes Haus?" Jawohl. „Das nächste rote Haus ist es."

Dieses umständliche Frage-Antwort-Spiel soll nichts weiter als zu unserem Petersen hinführen. Denn so schwierig erscheint es dem amerikanischen Schriftsteller, das Wesen dieses Sonderlings der Leserschaft nahezubringen. Was macht er denn, dieser Petersen? Ist er ein namhafter Imker? Kein Gedanke. Also hat er sich das Imkern aus den Fingern gesogen, oder wurde es ihm mit der Muttermilch beigebracht? Auch nicht; ihn hat als den ersten seines Geschlechtes der Himmel für das kleine Insekt erfaßt. Ist er bei seiner Imkerei auf besonders gerissene Kniffe verfallen? O nein, nichts liegt ihm ferner als derlei. So hat er wenigstens recht viel Bienen? Im Gegenteil; er hat nicht einmal den Ehrgeiz, es zu vielen zu bringen. Aber, zum Kuckuck, wie stellt es dann Petersen an, daß er mit seinen Bienen — Geschäfte macht?

Denn Petersen hält seine Bienen ja um des Nutzens willen. Und vom Jahr 1906 an, wo er damit begann, hat er den Erfolg nie verfehlt. Dabei war er auf den Beruf des Imkers keineswegs vorbereitet, hatte auch nicht hinter seinem Großvater in Bienenstöcke hineingeschaut; ja, in seiner schwedischen Heimat war es so kalt, daß sich dort seine imkerische Erfahrung beschränkte auf den Genuß von Honig, der anderswoher kam.

Daß dieser Petersen als ein kalifornischer Imker aus der Bienenzucht klingenden Nutzen zieht, begründet er selbst mit einem einzigen Satze: Laß es den Bienen nicht an der Pflege mangeln, und sie werden Dir den Lohn dafür nicht schuldig bleiben.

Als Schwede hatte Petersen nach Amerika keine Vorstellungen von Riesengeschäften mitgebracht. In wunderlich dreißig Jahren, die er seitdem dort der allgemeinen Kafferei zuschaut, die, zumal in Kalifornien, in jede noch so heimelige Beschäftigung eingedrungen ist, hat er keinen Geschmack daran gefunden.

Das soll aber nicht heißen, daß Petersen seinem nur zwei Hektar großen Fleckchen Erde nicht Werte abzugewinnen wüßte. Er zieht Wallnüsse, Pflaumen, Feigen, Mandeln; er züchtet Hühner und Truthühner; verkauft Eier, Milch, Butter, und mästet dann und wann für den eigenen Bedarf mit den Abfällen ein Schwein groß. Ein jedes Erzeugnis hat seine ganz bestimmte Stelle im Jahresplan, und je abwechslungsreicher die Tätigkeit ist, desto leichter fällt es ihm, zusammen mit seinem Weibe alles allein zu schaffen. Jeder einzelne Bestandteil der Wirtschaft steuert zum Gesamthaushalt bei; und läßt sich irgend eine einzelne Ernte spröder an, so gleichen sich solche Verluste durch ein Mehr an anderer Stelle aus.

Hauptgrundsatz Petersens ist: hochwertige Leistung. Petersens Nüsse sind vollkernig und gesund, seine Pflaumen groß und süß, seine Feigen ungewöhnlich wohlschmeckend. Er hält nur ausgewählte Leghühner, die aber auch in der Bratpfanne zu brauchen sind. So ist Petersen für alles, was er erzeugt, stets der höchste Preis des Marktes sicher.

Diese Wirtschaft bedurfte zu ihrer Abrundung der Bienenzucht. Nicht irgend ein Zufall, etwa der Fund eines herumstreunenden Schwarmes, führte Petersen zur Bienenzucht, vielmehr kam er durch seine Erwägungen dazu: wozu sollte der Nektar seiner Obstbäume verlorengehen! Überhaupt will Petersen — und zwar auf unamerikanische Weise — mit möglichst geringem Einsatz an Zeit und Geld möglichst viel herausschlagen. Unwillkürlich geht er Ausgaben aus dem Wege, die sich nicht unmittelbar bezahlt machen. Andern Obstbauern zur Befruchtung der Blüten seine Bienen zu verleihen, wäre z. B. nicht seine Sache. Wer von seinen Bienen Nutzen haben will, soll sich in seiner Nachbarschaft ansiedeln. Aus ähnlichen Anschauungen will Petersen von Außenbienenständen nichts wissen. Ihre Besorgung wäre ihm zu kostspielig und zeitraubend,

Digitized by Google

dabei wären ihm die Bienen zu ungenügend überwacht und gepflegt.

Auch Petersens Aufstellung der Bienen ist unamerikanisch. Sie stehen auf mannshohen überdachten Balkengestellen. So haben sie Schatten, sind leicht gegen Stürme zu schützen, fliegen hoch und stören die Gartenarbeit nicht. Und wenn es Honig zu ernten gibt, so ist es soviel gattiger, die Honiglast auf den Karren niederzureichen, und dagegen leere Honigaufsätze heraufzunehmen, als es umgekehrt zu handhaben. Schließlich kann man in der schattigen Halle, in der die Bienen, einen breiten Gang dazwischen lassend, nach entgegengesetzten Seiten fliegen, selbst um die Mittagszeit arbeiten, wo sonst der Sonnenstich zu befürchten ist.

Aus dieser wohlbesorgten Kleinimkerei zieht Petersen jährlich 2000 ℳ. Und zwar ist dieses Einkommen fast reine Einnahme; denn die der „amerikanischen Bienenzucht" eigentümlichen Betriebsanlagen sind fast völlig ausgeschaltet. Hauptrachtpflanze neben dem Obst ist die Sterndistel. Sollte die Tracht besonders günstig sein? Aber die Tracht ist es ja nicht, was Petersens Imkerei von der anderer Amerikaner unterscheidet. Was ihn von diesen unterscheidet, ist das Bedürfnis, Dasein und Tätigkeit zu einer Welt zu runden, und wäre sie noch so klein, zu einer „Welt", die ihn leiblich und geistig befriedigt, und daher ihren Wert in sich selber trägt. Das Besondere an Petersen ist, daß er auf amerikanischem Boden — Europäer geblieben ist.

Kaum war die erste Lieferung dieser Auslandmitteilungen versandt, so schrieb ein Schriftleiter an mich: „Wäre es Ihnen, als „Weltschauer", möglich, einen kleinen Aufsatz zu verfassen über die Frage: Welche Länder betreiben die größte Bienenzucht?" Ich antwortete: ich wolle die Frage nach und nach zu beantworten suchen. Das Versprechen wird erfüllt werden. Da schwebt freilich immer die andere Frage mit vor: Ist am „größten" die Bienenzucht, die das meiste Geld einträgt, oder die Bienenzucht, die der Gesamtvolkswirtschaft am meisten nützt?

Als ich kürzlich einen Landwirt meiner Nachbarschaft wegen der einseitigen Verwendung seiner Hilfskräfte zur Rede stellte, erhielt ich zur Antwort: „Heutzutage spezialisiert man sich". Wer sich im Saustall bewährt hatte, brauchte ihm nicht in den Kuhstall zu kommen; wer Mist geschickt auf die Äcker fuhr, brauchte nicht Obstbäume beschneiden wollen. „Man spezialisiert sich". Nein, er spezialisierte nur seine Untergebenen, sich und seinen Betrieb dagegen durchaus nicht. Sich und seinen Besitz genoß er als der kleine König eines kleinen Königreiches. Er konnte dies, weil er das meiste, was zum Leben nötig war, vom Traubenwein an, zur Ferkelzucht und zur Mehl-Mahlmühle alles in der eigenen Wirtschaft erzeugte, verarbeitete, betrieb: woran sich dann noch ein Gefüge von Tauschgeschäften schloß.

Hie Massenbetrieb! — hie Menschenwelt! — Hie Geld! — hie Frohsinn! Mehr als das große Wasser trennt die Erdteile Amerika und Europa, die Verschiedenheit der überkommenen Denkungsweise und Einstellung. Lassen wir uns nicht verwirren, nehmen wir in Europa uns den unabänderlichen Europäer Petersen zum Vorbild!

Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Fragekasten.

Frage 14. Ich beabsichtige in meinem Garten einen Bienenstand zu errichten und frage nun an, wieviel Meter ich von meinem Nebenlieger (Garten) entfernt bleiben muß und wieviel Meter von der Ortsetterstraße. P. H. in E.

Antwort. Eine gesetzliche Regelung des Abstands in Metern gibt es nicht. Das Bürgerl. Gesetzbuch sagt nur, daß eine „erhebliche" Belästigung des Nachbars durch die Bienen nicht eintreten, und daß der Anlieger in Ausübung seiner Arbeiten nicht behindert werden darf. Sie sehen, der Paragraph ist sehr dehnbar. Ob die Belästigung erheblich ist, entscheidet das Gericht, das Ihnen dann im Falle der Verurteilung vorschreibt, die Ursachen der Belästigung zu entfernen. Werden Personen auf der vorüberziehenden Straße gestochen, so wird die Ortspolizei entsprechende Maßnahmen treffen. Immerhin empfiehlt es sich, die Entfernung nicht unter 8 Meter zu nehmen und durch Anpflanzung von lebenden Zäunen (Thuja) oder Anbringung von genügend hohen Bretterwänden die Bienen zum Hochfliegen zu veranlassen. Gegen die Folgen der gesetzlichen Haftpflicht sind Sie durch die Mitgliedschaft bei unserem Verein geschützt.

Frage 15. Bei der Durchschau meiner Völker habe ich festgestellt, daß das gedeckelte Futter kristallisiert war. Ich habe im Herbst pro Volk 12 Pfd. Zucker eingefüttert (Honig war sehr wenig vorhanden) und gemischt: gleiche Teile Zucker und Wasser, heiß aufgelöst. Nun möchte ich anfragen, ob es möglich ist, das Futter so zu bereiten, daß es nicht kristallisiert. K. in J.

Antwort. Es gibt kein sicheres Mittel, das Kristallisieren des Futters zu verhindern, so wenig, als es ein Mittel gibt, das Kristallisieren des Honigs in den Zellen zu verhindern. Die von ihnen angegebene Art der Zubereitung ist richtig. Das Aufkochen verhindert die Kristallisation nicht, sie fördert sie eher, da noch mehr Wasser durch das Kochen verdunstet. Verzögert kann das Kristallisieren werden, wenn man das Futter invertieren läßt, indem man jedem Kilogramm Zucker 2 g Weinsteinsäure zusetzt und die Mischung eine Viertelstunde aufkocht.

Frage 16. Ich fertige meine Kunstwaben selbst auf der Rietschepresse an. Da mir aber das eigene Wachs nicht reicht, möchte ich fragen, ob als Bei-

Digitized by Google

mischung zum reinen Wachs, um mehr Kunstwaben zu erhalten, nicht ein Zusatz verwendet werden kann? Wie heißt dieses Zusatzmittel, wo kann es bezogen werden und wieviel darf auf 1 kg reines Wachs zugesetzt werden. Fr. W. in N.

Antwort. Wenn Sie es mit Ihren Bienen und Nebenmenschen gut meinen, dann lassen Sie ihr Wachs rein und lauter wie Ihren Honig und kaufen reines Wachs dazu, das Sie jetzt wieder überall bekommen können. Über Verfälschungsmittel gibt die „Bienenpflege" grundsätzlich keine Auskunft.

Frage 17. Alljährlich mache ich die bittere Erfahrung, daß in meinem Bienen- und Obstgarten Vögel, hauptsächlich Sperlinge, im Vorfrühling die Blütenknospen auspicken, wodurch mir immer viel Ärger und Verdruß und namhafter Schaden entsteht. Was kann ich dagegen tun? K. B. in St.

Antwort. Das einfachste wäre Wegschießen mit einer Zimmerflinte; aber dazu brauchen Sie zum ersten einen Waffenschein, zum andern eine polizeiliche Erlaubnis zum Spatzenschießen, denn die Franzosen haben furchtbare Angst vor unseren Zimmerflinten, die, wenn sie nicht alle angezeigt würden, zu einem „geheimen Waffenlager" anwachsen könnten. Es gibt aber noch ein einfacheres, den Franzosen weniger gefährlich erscheinendes Mittel, das aber dem Ungeziefer, d. h. allen kauenden bezw. fressenden Insekten und auch den Spatzen wenig bekömmlich erscheint, das von den Höchster Farbwerken hergestellte „Pomarson", ein stark arsenhaltiger Giftstoff. Bespritzen Sie mit einer 0,2%igen Brühe nach Gebrauchsanweisung die Knospen vor dem Aufbrechen und die großen und kleinen Schädlinge werden vernichtet. Spritzen Sie aber ja nicht unmittelbar vor oder während der Blüte, sonst treiben Sie Massenmord an Ihren Bienen.

Vereins-Nachrichten.

Versammlungsberichte.

Bezirksbienenzüchterverein von der mittleren Tauber. Am Sonntag, 8. März, hielt unser Bezirksverein seine Frühjahrsversammlung in Elpersheim ab. Sie war hauptsächlich des schlechten Wetters wegen schwach besucht. Nur die Imker an der Bahn und der nächsten Umgebung derselben erschienen und nicht einmal diese alle. Es herrscht nach und nach durch die vielen Mißjahre eine Mutlosigkeit in der Imkerwelt. Dieselbe äußert sich hauptsächlich im Rückgang der Vereinsmitglieder in manchen Vereinen in erschreckender Weise, und auch unser Verein geht in der Mitgliederzahl langsam zurück. Unser Bezirksverein zählte im verflossenen Jahre 213 Mitglieder. Zum letztenmal, leider, begrüßte und leitete unser seitheriger Vorstand, Herr Pfarrer Popp von Elpersheim, die Imkerversammlung. Auch ihn ergriff scheints eine Art Verdrossenheit an seinem Amte. Der Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der Vorstandschaft im Verein vom abgelaufenen Jahr war kurz beisammen. Es wurde 1924 nur eine Vereinsversammlung abgehalten. Der Zuckerbezug durch den Verein war unbedeutend. Das Jahr 1924 war auch hier unten ein totales Mißjahr. Die Finanzen des Vereins ständen ordentlich, wenn nicht die Inflation den mit Mühe gesammelten Reservefonds zunichte gemacht hätte. Es folgten dann die Wahlen des Vorstandes und Kassiers. Der seitherige Vorstand war zur Annahme der Wahl nicht mehr zu bewegen. Es gelang leider auch nicht, eine geeignete Person für das Amt zu finden. Die in Betracht kommenden Persönlichkeiten lehnten altershalber und aus anderen Gründen ab. Wegen des schlechten Besuches der Versammlung einigte man sich zuletzt, die Wahl des Vorstandes auf die nächste Vereinsversammlung zu verschieben und den Schriftführer, Oberlehrer Wochner um die Stellvertretung anzugehen, der das Amt annahm. Kassier und Schriftführer behielten ihre Ämter. Es folgte nun ein einstündiger lehrreicher Vortrag des Wanderlehrers Fischer, Oberlehrer in Gottwollshausen bei Hall, über das Thema: „Die rationelle Bienenzucht". Der gewandte Redner, ein in der Bienenzucht wissenschaftlich gebildeter und ebenso praktischer Imker, war den meisten Anwesenden aus den gediegenen Artikeln in der „Bienenpflege" und einigen aus seinen bienenwirtschaftlichen Schriften bekannt. Man konnte nur bedauern, daß die Zahl der Zuhörer nicht größer war. Er sprach über die folgenden Punkte: 1. Imker, vereinfache und verbillige deinen Bienenzuchtbetrieb! 2. verbessere die Bienenweide!, 3. erhalte deine Bienen gesund! und 4. verbessere deine Betriebsweise! Erstaunlich ist namentlich, wie Herr Fischer im Kapitel Bienenkrankheiten zu Hause ist und Bescheid weiß. Der Dank wurde ihm durch den Vorstand abgestattet. Leider mahnte die Uhr zu bald zum Aufbruch zur Bahn und die Diskussion fiel nahezu weg. Ja, man fand nicht einmal mehr Zeit, um dem seitherigen, nunmehr scheidenden Vorstand für seine großen Verdienste um unsern Verein den verdienten Dank aussprechen zu können. Gerade 7 Jahre bekleidete Herr Pfarrer Popp dieses Amt und hat durch seine Beredtsamkeit, durch seine Begeisterung für die gute Sache, sein freundliches, stets heiteres und hilfsbereites Wesen die Herzen aller seiner Imkergenossen erworben. Alle bedauern, daß er das Amt eines Vorstandes niederlegte. Inniger Dank sei ihm auch hier gesagt im Namen des Vereinsmitglieder für die vielen gehabten Mühen und gebrachten Opfer. Wir hegen die Hoffnung, daß der Herr hie und da wieder sich als Redner in den Dienst der guten Sache des Vereins stellt. Möge das neu begonnene Bienenjahr uns Imkern einmal wieder einen Honigsegen bringen! Über die Überwinterung der Bienen wurden noch wenig Stimmen laut. Doch fürchtet man Verluste, und die meisten Imker versehen sich mit Zucker zur Fütterung. Wie dankbar wären wir Bienenzüchter

Digitized by Google

in der geldknappen Zeit für steuerfreien Zucker. Die Lieferung eines solchen ist vom Landesverein energisch anzustreben. W.

Bienenzüchterverein Gaildorf. Am Aschermittwoch, den 25. Februar 1925, hielt der Verein seine Jahresversammlung im Adler in Gaildorf ab, die zahlreich besucht war. Nach der Begrüßungsansprache des Vorstandes, Herrn Pfarrer Haug in Michelbach a. B., in welcher derselbe die Anwesenden ermahnte, trotz mehrerer Fehljahre dem Jahr 1925 vertrauensvoll entgegenzusehen und in der Pflege ihrer Lieblinge nicht nachzulassen, hielt Herr Oberlehrer Fischer von Gottwollshausen interessante Vorträge über den Sozialismus im Bienenstaat und Arbeiten am Bienenstand vom Reinigungsausflug bis zur Honigernte. Beide Vorträge boten sehr viel Belehrendes und die lebhafte Aussprache, welche sich an sie anschloß, legte beredtes Zeugnis dafür ab, auf welch fruchtbaren Boden sie gefallen waren. Die mitverbundene Äußerung, daß vielleicht schon für die Herbstfütterung steuerfreier Bienenzucker von der Reichsfinanzverwaltung bewilligt werde, fand freudigen Beifall; im Interesse der deutschen Bienenzucht wäre diese Bewilligung auch sehr zu wünschen.

Ein von Schreinermeister Schäfer von Unterfischach im Lokal ausgestellter Bienenkasten (Neuwürttemberger) fand wegen seiner praktischen und soliden Ausführung und seinem niederen Preis allgemeine Anerkennung.

Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die Versammlung mit aufrichtigem Dank an Herrn Fischer für die belehrenden Vorträge und mit dem Wunsche, daß die Nektarquellen dieses Jahr reichlicher fließen möchten wie in den letzten Jahren, damit die Arbeitsfreudigkeit und Unternehmungslust der Mitglieder wieder neu belebt werde. Kr.

50 Jahre Bienenzuchtverein Horb a. N. Im Mai 1875 gegründet, hatte der Verein als ersten Vorstand den um die Gründung besonders verdienten Imker August Haueisen in Horb a. N. Nach 10 Jahren wurde eine erste Probe der fördernden Tätigkeit der Vereins abgelegt durch eine bedeutende Ausstellung anläßlich der festlichen Sommerversammlung 1885. Vorstand Haueisen kam danach in den Ausschuß des Landesvereins, welcher ihm 1892 die ehrenvolle Aufgabe zuwies, seine auf jenes Jahr gefallene Ausstellung und Hauptversammlung in Horb zu veranstalten, und das neue Ehrenmitglied des Landesvereins, Herr Kübler-Freudental als damaliger Preisrichter wird Horb keine geringe Note geben. Am 24. Juni 1900 wurde das Silber-Jubiläum des Vereins und seines Vorstandes schönstens gefeiert. Beim Gratis-Festessen der Mitglieder im Hotel „Bären" waren als Festgäste auch der damalige Bezirksabgeordnete (Nußbaumer) sowie die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden Horbs zugegen. Ein Bankett in der Turnhalle, wo wieder eine kleine, aber sinnige Ausstellung zu sehen war, gab der Feier einen würdigen Abschluß. An die Stelle des 1902 gestorbenen ersten Vorstandes trat als zweiter dessen Sohn, der dem Vater leider schon 1908 in die Ewigkeit folgte. Neuer Vorstand wurde Oberlehrer Scheel in Horb. Von dessen Wegzug an (1919) war J. F. Ackermann bis 1922 an der Spitze des Vereins und seitdem Hauptlehrer Eckhofer-Nordstetten. Diesem gelang die Rettung eines großen Teils des Vereinsvermögens durch Anlage in einer ziemlich bedeutenden Vereinsbücherei und einer Bienenstockwage. Der weitere Teil des Vereinskapitals fiel der Inflation zum Opfer. Welche Sorge und Arbeit die Zuckerverteilung den letzten drei Vorständen während der Kriegs- und Inflationszeit verursachte, werden ihre Amtsgenossen in den anderen Bezirksvereinen gut wissen.

Trotz des Mangels an Gold und anderem Geld feiern wir aber dennoch unser Gold-Jubiläum 1925. Es ist geplant eine festliche Sommerversammlung und Beteiligung an der Ausstellung des landwirtschaftlichen Vereins Horb a. N. im Herbst.

J. F. A.

Auflösung der Ein- und Verkaufsgenossenschaft württ. Imker, Sitz Stuttgart, e. G. m. b. H. Ich gebe hiedurch bekannt, daß die am 27. August 1922 gegründete, durch Generalversammlungsbeschluß vom 27. Juli 1924 aufgelöste Ein- und Verkaufsgenossenschaft württ. Imker am 14. Februar 1925 durch Beschluß des Amtsgerichts Stuttgart I aus der Reihe der eingetragenen Körperschaften gestrichen worden ist. Das Vereinsvermögen ist auf null herabgesunken. Eine Umstellung ihres Geldwesens auf Rentenmark wurde einstimmig verworfen.

Joh. Grüner.

Vereinsanzeigen.

Bezirksverein Schramberg. Die diesjährige Hauptversammlung findet am 26. April, nachmittags 3 Uhr im „Bären" zu Schramberg statt. Rechenschaftsbericht, Neuwahlen, Gabenverteilung, Anträge. D.

Wir verweisen unsere Leser auf das Inserat „**Pollenmehl Vitalis**" in der gleichen Nummer unserer Vereinszeitschrift (siehe auch Märzbienenpflege). Der rauhe schneereiche Märzmonat hielt uns davon ab, von dem zugesandten Pollenmehl unsere Bienen höseln zu lassen. Die Anerkennungen bestätigen, daß „Vitalis" günstig auf Brut und Entwicklung der Völker im Frühjahr einwirkt. Gewöhnlich reizt der künstliche Pollen zu erhöhtem Bruteinschlag und durch das gesteigerte Appetitbedürfnis machen sich die Bienenammen an die Pollenvorräte im Stock. Der Hersteller glaubt beobachtet zu haben, daß sein Pollenmehl die eigenen Bienen vor der sog. Maitrankheit zur Zeit der Löwenzahnblüte bewahrt habe. D. Schr.

Digitized by Google

ANZEIGEN

Verkaufe zwecks Vereinfachung:

11 Bienenvölker samt Kästen.

4 St. Württ. Maß, 7 St. Deutsches Normalmaß. Garantiert seuchenfrei, (junge Königinnen), sowie eine Honigschleuder.

Jakob Bachmeier, Ochsenwang
Post Weilheim-Teck.

Zerlegb. Luftballon

aus starkem Alluminiumblech, gesetzlich geschützt, unzerbrechlich — leicht zu reinigen als Kochgeschirr oder Honigdose verwendbar 11 cm Durchmesser ℳ 1.80, 12 cm ℳ 2.20
Futterteller 80 ₰

A. Miller, Waldsee (Württ.) Frauenberg.

Zur Winter- und Frühjahrsfütterung

sind die altbekannten

Bienenfuttertafeln

die besten von

R. KRAUTTER, Sindelfingen b. Stuttgart.

Astreine, trockene, profilierte

Rolladenstäbe

ca. 30—80 cm lang ca. 15 mm stark
ca. 47 mm breit

zum Täfeln von Bienenwohnungen und zur Herstellung von Rahmenstäben

ausgezeichnet geeignet, solange Vorrat, billig abzugeben

C. Leins & Cie., G. m. b. H., **Stuttgart**
Rolladenfabrik.

Verkaufe

5 Zanderbeuten

samt Völkern

sowie einen zerlegbaren

Wander-Bienenstand

für 3 Zanderbeuten.

Dr. W. Zwölfer
Stuttgart
Im Kühnle 11.

1 Bienenwage

gebraucht, kauft

Dr. Holtz, Ravensburg
Schussenstr. 1.

Honig-Etiketten

in geschmackvoller Ausführung - - - liefert billigst

Buchdruckerei
Ungeheuer & Ulmer
Ludwigsburg.

Broschüre über

Allerwelts-Bienenstock

u. versch. wertv. Neuerungen, wie Warmwasser-Stocktränke, Flachstababsperrgitter, dopp. Flugumschaltg., mechan. Schwarmabfang, Wasserbad-Wachspresse usw. gegen 70 ₰ in Briefmarken.

G. Junginger, Rotebühlstr. 156, **Stuttgart**

Empfehle für Bienenzüchter sowie für Wiederverkäufer

Kunstwaben

aus garantiert echtem Bienenwachs. Bei Einsendung von echtem, faulbrutfreiem Bienenwachs oder alten Waben verarbeite ich solches zu Kunstwaben oder Brennwachs.

Josef Zengerle, Wachszieher und Bienenzucht **Isny** i. Allg.

Digitized by Google

Seit zirka 30 Jahren.

Die altbekannten und bewährten

Storz'schen

Salizyl-Honigfuttertafeln

sind die beste, einfachste und billigste Frühjahrs- und Herbstfütterung.

Auszeichnungen auf den beschickten Ausstellungen, Anerkennungen von Autoritäten aus Imkerkreisen, die vielen regelmäßigen Nachbestellungen sind die beste Empfehlung.

Vorzüge:

Denkbar einfachste Handhabung. — Fördert im Frühjahr sofortigen Brutansatz und Bau — Verhindert wie bei flüssigem Futter, die oft schädlichen Ausflüge. — Die Tätigkeit im Stock wird eine gleichmäßigere und regere. — Der Gesundheitszustand des Volkes wird gehoben. — Kein Futterverlust u. a. m.

Anwendung: Die Tafeln sind nach Entfernen des Umschlagpapiers sofort gebrauchsfertig und können ohne Weiteres in den Stock eingehängt werden.

Salicyl-Honigfuttertafeln mit Mittelwandeinlage (Wachskunstwabe) lieferbar **in jedem beliebigem Maß.**

Die Bienen bauen, wie sie das Futter abtragen, sofort wieder an. Die leeren Rahmen brauchen nicht entfernt werden.

— Genaue Angaben der Innenmaße erbeten. —

Probepostpakete 4—10 Rahmen je nach Größe der Tafeln.

Prospekt und Preis auf Anfrage.

Rudolf Storz, Reutlingen, Hofstatt 24, Telephon 596.

Honigschleudern

aller Systeme

in stärkster Ausführung

konkurrenzlos billig liefert

Max Hahn, Eßlingen a. N.

Metallwarenfabrik.

Für Wiederverkäufer beste Einkaufsquelle.

Kunstwabeneinkauf ist Vertrauenssache!

Königs-Kunstwaben

gegossen oder gewalzt, garantiert rein und faulbrutfrei. Speziell meine auf Rietsche Presse **gegossenen Waben** sind nach dem Urteil vieler Imker in Bezug auf **raschen und schönen Bau**

„vom Guten das Beste."

Umarbeitung von Bienenwachs u. alten Waben

Vereine und Wiederverkäufer befriedigen mit meinen Waben ihre Abnehmer **unter allen Umständen.**

Engelbert König, Ravensburg.

Gartenstr. 49. **Wachsgießerei** Telefon 388.

Bienenwohnungen und -Geräte

Rahmenstäbe, Rahmen, fertig u. in Teilen für Brut- und Dickwaben

Bienenhäuser in jeder gewünschten Ausführung

Anerkannt gute Qualität.

J. Hartmann

Imkerschreinerei **Gerstetten (Württbg.)**

Kolbs

Dampf-Wachs-Auslass-Apparat

Preis G.-M. 17.—

ist der denkbar einfachste u. billigste!

Prospekt und Preisliste zu Diensten.

Wiederverkäufer gesucht.

Jak. Fr. Kolb, Karlsruhe 4.

Digitized by Google

Englerts Bienen-Waben
Englerts Heros-Waben

aus nur garantiert reinem Bienenwachs, werden von den Bienen sofort angenommen.
Verziehen bei sachgemäßem Drahten ausgeschlossen.
Erhältlich in allen Imkereigerätehandlungen und vom Hersteller:

Martin Englert, Kitzingen a. M.

Erste Bayr. Kunstwabenfabrik. Bienenzuchtgeräte
Preisliste zu Diensten.
Ankauf und Tausch von Bienenwachs.

Preisaufgabe!

NIE-NAMN-NIE-TORW

Prämien im Gesamtwerte bis

25000 Goldmark

verteilen wir an alle Löser unserer Preisaufgaben.

Bei richtiger Lösung erhalten Sie bestimmt eine Prämie.

Eine Verpflichtung bei Einsendung der Lösung besteht für Sie nicht.
Ihre Prämie erhalten Sie ohne Eingehen irgend eines Risikos.
Die Lösung muß sofort in verschlossenem, frankiert. Briefumschlag eingesandt werden.
Nach Eingang Ihrer Lösung erhalten Sie sofort Nachricht, ob dieselbe richtig ist und über die **Ihnen zustehende Prämie.**
Der Lösung wollen Sie bitte 10 ₰ für Drucksachen, Schreiblohn, Porto usw. beifügen.

Orbis Vertriebs-Gesellschaft
m. b. H. Münster i. W. 1237

Dampf-Wachsschmelz-Apparate
Honigschleudermaschinen

tausendfach anerkannt bestbewährte Systeme von der Spezialfabrik

Kolb & Gröber, Lorch i. Württ. Verlangen Sie Prospekte gratis.

Kunstwaben

Marke „Bienenkorb" ges. gesch.

aus garantiert reinem Bienenwachs — vorzüglich bewährt und anerkannt, liefert

Fr. Leyrer, Stuttgart

Inhaber: Adolf Leyrer
Honig- und Wachsgeschäft
Gegr. 1769 **Engestraße 2** Gegr. 1769

Alte Waben werden ausgelassen und umgearbeitet.

Vereine erhalten bei Sammelbestellungen Vorzugspreise.

Bienenwohnungen und Rahmenstäbe

in jeder Art u. Ausführung
fertige Rahmen und in Teilen

Kunstwaben nur Ia Qualität

und moderne Bienenzucht-Geräte
jeder Art liefere ich äußerst billig.

Besonders mache ich auf meine gesetzlich geschützten

Kuntzsch Einbeuten

sowie **S.M.S.-Beute** aufmerksam, welche auf die Behandlung als Zwei-Volk-Kasten durch ihre einfache überall Anerkennung findet. — Prospekte über obige Wohnungen sowie Preisliste gratis und franko.

Bei Anfragen bitte Rückporto beilegen.

Johs. Schaude, Ehingen a. D.
Imker-Schreinerei. Gegründet 1893.

Digitized by Google

Ganz hervorragend bewährt sich nach wie vor die

Schwäbische Wachskanone

Verlangen Sie deshalb kostenlos Prospekt und Zeugnisse vom Erfinder

Karl Methfessel

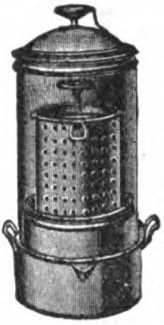
Sulzbach a. M. (Württbg.)

EMO

der neue Dampfwachs-Schmelzer mit Presse

Bester Apparat d. Gegenwart

Restlose u. sauberste Ausbeutung aller Wachsrückstände



Preisgekrönt:
Bregenz 1923:
Gold. Medaille
Donaueschingen 1924:
Erster Preis silb. Medaille u. Ehrenpreis

Verlange jeder Imker sofort neueste Beschreibung und Preisliste

Emaillierwerke Oos

Wilhelm Schneider Oos (Baden).

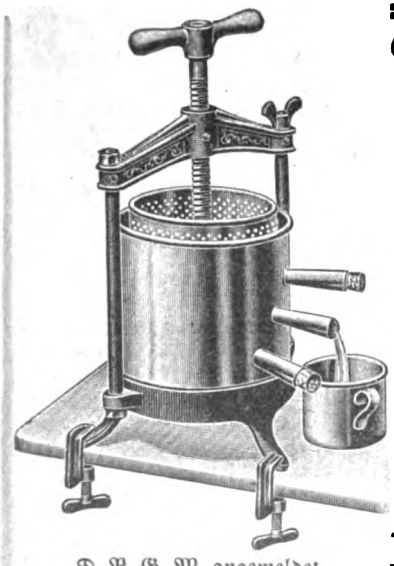
Bienen-Wohnungen

in nur guter Ausführung

liefert

P. Christian Braun

Waiblingen.



D. R. G. M. angemeldet.

Wasserbad-Wachspresse „Jungingeria"

(praktische Beerenpresse)

bedeutet die endgültige Lösung des Wachsauslaßproblems.

Sie hat aus den Trestern einer Wachskanone noch 30% zurückgebl. Wachs herausgeholt.

Die Ausbeute aus alten Waben mit wenig Pollen betrug 55%, was wohl noch mit keinem andern Apparat erreicht worden sein dürfte.

— Prospekt gratis. —

Herm. Riehle

Stuttgart Schreiberstr. 2.

Ilg's Spezial-Kunstwaben

sind gegossen und erzielt man bekanntlich den schönsten Arbeiterbau, tadelloses Brutnest und dadurch die stärksten Völker. Jeder bestelle sich daher ein Probekilo, kostet nichts wenn nicht zufrieden. Obige Waben sind reines Bienenwachs und werden nur direkt an Imkerkollegen gesandt; da ich Handelswaben nicht fertige.

Wachs wird in tadellose Kunstwaben eigenhändig umgegossen und sofort geliefert.

Bienenzüchter **Ilg**, Kunstwabengießer **Biberach** (Riß)

D. R. P. a. **Karbolgeruchbläser** mit Kugelventil.

Wirksamer, unschädlicher und billiger als Tabakrauch. Dauernd stets verwendbar, denn eine Füllung hält wochenlang. Nur 35 g schwer, daher leicht im Mund zu halten. Bei allen Bautenarten verwendbar. Die Bienen fliehen und denken nicht ans Stechen, sobald sie in den dem Apparat entströmenden Luftstrom geraten. Preis nebst Karbol und Zubehör bei Voreinsendung 6 Mark. Nachnahme 50 Pfg. mehr.

Ferner 100 g Karbolsäure für Bienenbehandlung geprüft mit Büchse und 2 Lappen gegen Einsendung von 2 M. 50 Pfg. portofrei.

Postscheck Frankfurt (Main) 24465. **P. Halbritter, Hanau-Wilhelmsbad.**

Leder-Imkerhandschuhe

als die allerbesten anerkannt, liefert das Paar zu ℳ 5.50 **Fr. Attinger**, Lederfabrik **Metzingen** (Württ.)

Digitized by Google

Ein Quantum gar. reinen

Bienenhonig

verkauft

Nik. Zimmermann, Fleischwangen Post Ebenweiler. Bei Anfragen Rückporto beilegen.

◆◆◆◆◆‖◆◆◆◆◆

Verkaufe jederzeit gegossene

Kunstwaben

aus gar. reinem Bienenwachs. Ebenso liefere ich solche geg. Einsendung von faulbrutfreiem Bienenwachs und alten Waben bei billigster Berechnung.

Ernst Schreiber jr.
Fabrikation von Kunstwaben
Freudenstadt
Langestr. 64.

◆◆◆◆◆‖◆◆◆◆◆

Bienenbuch von 1803
Geheimnisse alter Imker.
M. 1.10. Postsch. Hamburg 42472. **Schluck, Kähmen** (Dannenberg)

Sonderangebot!

150 Honigschleudern, fast geschenkt, fürdas größte Maß.
100 Dampfwachspressen,
200 Smoker
beim Ruhreinbruch zurückgehalten, weit unt. Katalogwert abzugeb. Interessent. verlangen nähere Angaben bei
L. Heydt & Co.,
G. m. b. H. **Bretten** (Baden).

Gute **Leghühner** u. zerlegb. **Ställe** lief. **Geflügelhof i. Mergentheim** A 82. Katalog frei.

Alte Waben und Press-Rückstände

werden zu Wachs oder Kunstwaben umgearbeitet.

Nähere Auskunft erteile ich auf Anfragen kostenlos.

Gottfr. Wurst, Käsbach bei Murrhardt.

Lösung des Rätsels Glück auf

Für die Löser unserer Rätsel haben wir eine große Anzahl **Preise** im Gesamtwerte bis

60000 Gm.

ausgesetzt.

Jeder erhält bestimmt einen Preis.

Einsendung der Lösung ist für Sie ohne Risiko und verpflichtet Sie zu nichts.

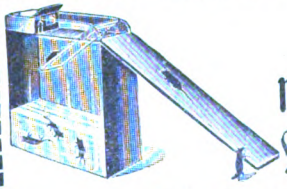
Die Lösung muß sofort in verschlossenem, frankiertem Briefumschlag eingesandt werden.

Nach Eingang Ihrer Lösung erhalten Sie sofort Nachricht, ob dieselbe richtig ist und über den

Ihnen zustehenden Preis.

Wir bitten, der Lösung 10 ₰ für Drucksachen, Schreiblohn, Porto usw. beizufügen.

Rondo-Versandgesellschaft m. b. H.
Münster in Westfalen 1137.



Die magnetische Massenfalle

(patentamtlich geschützt)

fängt die Mäuse in Massen.

— Prompt lieferbar —

Alfred Henkel, Brucken
Flaschner bei Owen-Teck

2 bereits neue

Bienen-Wohnungen

Gerstungmaß m. Honigaufsatz u. sämtl. Zubehör, sowie 2 neue

Schw. Lagerbeuten

mit allem Zubehör hat billig zu verkaufen

H. Rauch, Spitalhof, Post Ebenweiler OA Saulgau

Verkaufe

wegen Todesfalls preiswert

1 schönes Bienenhaus

(Pavillon) m. 18 3etagigen Doppelbeuten (altwürtt. Maß) und 30 dazugehörigen **Völkern.**

Oder:

8 einzelne **Doppelbeuten** mit den dazugehörigen Völkern.

Frau Oberl. **Theurer** Wwe., Neckartenzlingen.

Für Wanderimker!

Verkaufe altershalber **24 Stck. erprobte Wanderkasten,** altwürtt. Maß, wovon 18 mit gesunden starken Völkern besetzt sind. Abgabe **auch partieweise. Anfragen gegen** Rückporto.

P. Kümmel, Bönnigheim.

Vergeblich ist's

die **Kaiserwabe** (echtes Wachs, dünn, billig) nachahmen zu wollen. Die Herstellungsweise **ist u. bleibt** Geheimnis. Wer sie noch nicht kennt, verlange nähere Beschreibung und Angebot (kostenlos), Broschüre gegen Einsendung von 15 Pfg.

L. Heydt & Co.,
G m. b. H.
Bretten (Baden).

Wachsankauf! Wachslohnverarbeitung!

Digitized by Google

Badischer

Breitwaben-Oberlader

in Zandermaß — D.R.P. a.

(System Sikinger-Klem)

dem Imker bequem;

den Bienen genehm.

Schutz-Marke.

Man beachte die nachstehenden Vorzüge:

Bequemes Einlogieren der Schwärme
Allerschnellste Durchsicht der Völker
Das Aufsetzen des Honigraums ein Handgriff
Bei der Vereinigung kein Mißerfolg
Rasche und bequeme Fütterung
Einwinterung d. Einlegen d. Strohmatte erledigt
In jeder Beziehung eine Freude für den Imker
Tadellose Einrichtung für die Königinzucht
Wahrhaft einzig in seiner Vollkommenheit
Annahme der Königin durch Zusatzspund gesichert
Behandlung ohne Aufregung des Volkes
Eine Beute, die alles bisherige übertrifft
Neuzeitliche Verbesserungen in höchster Vollendung
Obenbehandlung schlägt alle anderen Systeme
Beste Ausnutzung der Tracht
Einzig in seiner Art
Rasche Entwicklung der Völker im Frühjahr
Leichte Handhabung der Beute
Außerordentlich leichte Erneuerung d. Wabenbaues
Durchschlagende Erfolge auf allen Ausstellungen
Endlich die Beute der Zukunft
Riesige Zeitersparnis!

Alleinhersteller:

Fabrik für Imkereibedarf

Lothar Gramelspacher

Telephon-Anschluß **Grunern** Amt Staufen Nr. 42

(Breisgau)

Verlangen Sie sofort illustrierte Preisliste 1925, zugleich Lehrbuch für die rationelle Betriebsweise, gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken.

Vertreter gesucht.

Die Schwarmzeit

hat für manchen Imkerfreund schon recht unangenehme Folgen gebracht, wobei seine Gesetzes-Unkenntnis die meiste Schuld oft trug. Die soeben bei Fest in Leipzig 19 erschienene kleine Broschüre „Die Biene in der Rechtspflege" von M. Kordetzky (55 Pf. frko.) müßte unbedingt jeder, der Bienen hält und Honighandel treibt, besitzen. — Man bestelle noch heute.

Der Wabenhans

arbeitet immer noch gut und billig

J. Hirt, Dauchingen-Villingen

(Baden)

Herm. Häckel, Göppingen

(Württemberg)

Großfabrikation von Bienenzuchtgeräten

empfiehlt in bekannt erstklassiger Ausführung

Honigschleudermaschinen (D.R.G.M.)

Wachsauslaß-Apparate

Herter's Hohenheimer Universal-Königin-Okulier- und Zusatzkäfig

sowie sämtliche Hilfsgeräte für moderne Bienenzucht.

Preisliste gratis und franko.

Kunstwaben

gieße aus zugesandtem faulbr.-fr. Wachs und alten Waben bei billigster Berechnung. Kaufe gar. rein, faulbr.-fr. Bienenwachs u. empfehle selbstgegossene Kunst-Waben aus solchem. **Ad. Töster,** Bienenzüchter, Holzelfingen OA. Reutlingen.

Spezialfabrik bienenwirtschaftl. Strohartikel

Gebr. Stieber,

Schillingsfürst (Mittelfr.)

fertigt alle erdenklichen Stroh bienenwohnungen.

Spezialität:

Zanderstrohbeuten.

Preisliste kostenlos.

Rähmchenstäbe

fertige Rähmchen u. in Teilen in jeder Art und Ausführung nach Muster und Zeichnung fertigt als langjähr. Spez. billigst an **Wilh. King, Imkerschreinerei, Schramberg** (Schwarzwald).

Lüneburger Korbvölker

gesund u. volkreich eingewintert, versende i. Frühjahr zu billigsten Tagespreisen unter Garantie lebender Ankunft. Anfrag. geg. Rückporto. Postscheckkonto Hamburg 14612.

Tel. 1761.

C. Schulz,

Harburg, Staderstraße.

Imker-Handschuhe

aus weichem Leder, sehr dauerhaft mit Stulpe, Paar 7 RM., Siegfried Paar RM. 3.75, Schleier u. Hauben, prima Qual. m. Roßhaareinf. u. Rauchl 2.60, Rauchbläser 2.10.

W. Wirth II

Eggenstein (Baden).

Digitized by Google

Die Bienenpflege

47. Jahrgang. Mai 1925. Nr. 5.

Inhalt: Bekanntmachungen vom Landesverein. — Mittelfränkischer Kreisbienenzüchterverband. — Aufruf an die Bienenzüchter und Imkerfirmen. — Bekanntmachungen der Württ. Landwirtschaftskammer. — Genossenschaft für Wanderbienenzucht. — Vereinigung der Deutschen Imkerverbände — Der Monat Mai im Imkerleben. — Unsere Bienen im März—April. — Erneuerung des Wabenbaus und Praxis. — Mai! — Zur Trachtverbesserung. — Abtrommeln. — Schwarmverhinderung. — Imker wacht auf! — Bienenzucht oder Bienenhaltung. — Rundschau. — Auslandpressedienst der B.D.J. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Bekanntmachungen des Landesvereins.

I. Vertreterversammlung. Dieselbe findet statt am Sonntag, den 21. Juni d. J. von vormittags 10 Uhr an im Bürgermuseum in Stuttgart, Langestr. 4B, und hat folgende Tagesordnung:

1. Jahresbericht; 2. Kassenbericht; 3. Wahl von Vorstandschaft und Ausschuß; 4. Satzungsänderungen; 5. Ehrungen; 6. Verschiedenes.

Anträge (vgl. „Bpfl." S. 71) sind nicht eingegangen. Vorträge unterbleiben mit Rücksicht auf die Veranstaltungen der D.L.G. Nach Schluß der Tagung gemeinsames Mittagessen.

Die Vertreter der Vereine erhalten die Eisenbahnfahrtkosten IV. Klasse vom L.V. ersetzt. Möglichst vollzählige Vertretung der Vereine wird erwartet.

II. Öffentliche Imkerversammlung am Samstag, den 20. Juni d. J. von nachmittags 3 Uhr an. Lokal wird in der Juninummer bekanntgegeben. Veranstalterin dieser Versammlung, welche von Pfarrer Aisch, Ketschendorf, geleitet wird, ist die D.L.G.

Vortrag von Dr. med. Zaiß, Heiligkreuzsteinach, über „Die süddeutsche Betriebsweise in ihrer Beziehung zur Landwirtschaft." Die Vertreter der Vereine sollten so zeitig nach Stuttgart kommen, daß sie auch an dieser Versammlung teilnehmen können. Unsere Mitglieder laden wir zu recht zahlreichem Besuch herzlich ein.

III. Ausschußsitzung. Die Mitglieder des Landesvereins-Ausschusses treffen sich am Samstag, den 20. Juni d. J. vorm. 10 Uhr im Hotel Assenheimer, Stuttgart, Rotestr. 12, zur Vorbereitung der Vertreterversammlung. Besondere Einladung ergeht nicht mehr.

IV. Züchtervereinigung. Am Samstag, den 20. Juni d. J. von abends 6 Uhr ab grundlegende Besprechung über die zukünftige Gestaltung der Vereinigung, namentlich in ihrem Verhältnis zum Landesverein. Lokal wird noch bekanntgegeben.

V. Bezahlung der Landesvereins-Beiträge. Trotz wiederholter Zahlungsaufforderung sind noch 39 Bezirksvereine mit ihrer Gesamtbeitragsleistung im Rückstand. Es wird nochmals dringend gebeten, die Beiträge alsbald an den Rechner des Landesvereins abzuführen.

Der Vorsitzende: Lupp.

Mittelfränkischer Kreisbienenzüchterverband.

Der mittelfränkische Kreisbienenzüchterverband feiert in diesem Jahre das Fest seines 50jährigen Bestehens. Eine große Ausstellung vom 27. mit 29. Juni in Fürth i. Bayern soll die Entwicklung der Bienenzucht von ihren Anfängen bis zu der höchsten Vollendung des neuzeitlichen Betriebes zeigen. Auf historischem Boden, in des alten deutschen Reiches Bienengarten, sammeln

Digitized by Google

sich die mittelfränkischen Imker und laden alle deutschen Imkerfreunde zur Beschickung und zum Besuch freundlichst ein. Gleichzeitig finden Vorträge erster Kapazitäten auf dem Gebiete der Bienenzucht statt.

Nähere Auskunft und Programm durch Hauptlehrer Sauer, Fürth i. B., Amalienstr. 55 und Unterfertigten.

Mit treudeutschem Imkergruß!

Dr. Meyer, Erlangen, Luitpoldstr. 6½.
1. Vorsitzender.

Anm. Die Imker des Württ. Frankenlandes machen wir gerne auf diese Veranstaltung aufmerksam und fordern sie auf, die Ausstellung zu beschicken und auch möglichst zahlreich zu besuchen. Lupp.

Aufruf an die Bienenzüchter und Imkerfirmen.

Die außerordentlich sehr schwache Beteiligung der Imker an der im Juni stattfindenden Ausstellung der „Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft" in Stuttgart macht es uns zur Ehrenpflicht, alle Kräfte aufzubieten, um mit der geplanten „Sonderausstellung des Landesvereins" ein eindruckvolles Bild von der Entwicklung, Ausdehnung, Eigenart und Bedeutung der Bienenzucht in Württemberg zu geben. Dazu bedarf es der Mithilfe aller Imkerfreunde, um die ich hiemit bitte.

Für die Gruppe: Bienenwohnungen, Geräte und Imkerwerkstätte fehlt noch eine Gößlerbeute, von Seminaroberlehrer Gößler in der Gegend von Nürtingen eingeführt, sowie eine Glorimbeute, die in der Gegend von Biberach verbreitet war, beide womöglich mit Rähmchen und Aufsatz.

Die Geräte werden ihrer natürlichen Zusammengehörigkeit nach geordnet, so daß also beispielsweise alle Geräte zur Einschüchterung der Bienen, alle Wachsauslaßapparate usw. nebeneinandergestellt werden. Wer willens ist, etwas abzugeben, der möge dies bis spätestens 15. Mai dem unterzeichneten Gruppenordner mitteilen. Die Gegenstände werden dann durch besonderes Schreiben abgerufen, dürfen also ohne Aufforderung nicht verschickt werden. Die entstehenden Auslagen können aufgerechnet werden. Jeder Gegenstand ist mit dem Namen des Eigentümers (Anfertigers oder Erfinders) zu versehen. Auch können nähere Erläuterungen beigefügt werden. Nach Schluß der Ausstellung werden die gespendeten Gegenstände wieder zurückgegeben, wenn sie nicht für die 1926 in Ulm geplante Ausstellung zur Verfügnng gestellt werden wollen. Neuheiten oder Erfindungen sind als solche zu bezeichnen.

Mit freundlichem Imkergruß!

Zell, den 15. April 1925. J. Elsäßer.

Bekanntmachungen der Württ. Landwirtschaftskammer:

1. betr. Abhaltung von Bienenzuchtlehrkursen.

Die Württ. Landwirtschaftskammer beabsichtigt, im Laufe des Sommers wiederum 4tägige Bienenzuchtlehrkurse in Hohenheim, Kupferzell und Waldsee durch den Landessachverständigen für Bienenzucht abhalten zu lassen. Anmeldungen zu diesen Kursen sind bis spätestens 20. Mai ds. Js. bei der Württ. Landwirtschaftskammer in Stuttgart, Marienstraße 33, einzureichen. Der Kurs in Hohenheim findet in der Pfingstwoche, die Kurse in Kupferzell und Waldsee in der letzten Juli- bezw. ersten Augustwoche statt. Ueber die Zuteilung zu den Kursen und Dauer derselben werden die Bewerber, die für Wohnung und Beköstigung selbst zu sorgen haben, rechtzeitig benachrichtigt.

---

2. betr. die Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben.

Die Württ. Landwirtschaftskammer beabsichtigt im Einvernehmen mit dem Landesverein für Bienenzucht auch heuer wieder eine Standschau mit Preiszuer-

Digitized by Google

kennung für mustergültige Bienenzuchtbetriebe und zwar im Neckar- und Jagstkreis durchzuführen.

Bewerbungen sind bis spätestens 30. Juni ds Js. an die Württ. Landwirtschaftskammer in Stuttgart, Marienstraße 33, zu richten, von dort können auch die für die Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben aufgestellten Bestimmungen bezogen werden.

Stuttgart, den 15. April 1925. Ströbel. Adorno.

Genossenschaft für Wanderbienenzucht in Württemberg e. G. m. b. H.

Gewinn- und Verlustrechnung 1924.

Gewinn:		Verlust:	
Einnahmen:		Ausgaben:	
Standgelder	M 217.80	Standgelder	M 58.80
		Löhne	„ 64.80
		Sonstiges	„ 1.60
		Laut Bilanz von heuer:	M —.—
Nicht bezahlte Standgelder .	M 11.—		
		Laut Bilanz vom Vorjahr:	M —.—
	M —.—		M 119.20
	M 228.80		

Gewinn	M 228.80
Verlust	„ 119.20
Reingewinn	M 109.10

Bilanz.

Aktiva:		Passiva:	
Kassenbestand	M 98.10	Mehrausgaben	M —.—
Giroguthaben	„ —.—	Schuld an Inhaber von Anteilen .	„ —.—
Zinsen	„ —.—	Zinsreste	„ —.—
Wert der Immobilien	„ 15.—	Reservefond	„ 15.—
Ausstände	„ 11.—	hiezu Reingewinn des Vorjahrs .	„ —.—
Sonstiges	„ —.—	Sonstiges	„ —.—
Summe der Aktiva	M 124.10	Summe der Passiva	M 15.—
Summe der Passiva	„ 15.—		
Gewinn	M 109.10		

Mitgliederstand am 1. Jan. 1924 . .	161
Zugang	1
	162
Abgang durch Tod . .	1
am 31. Dez. 1924 . .	161

Aufgestellt und berechnet durch den Rechner. Oberl. Bäß.

Duttenberg, den 30. März 1925.

Die Jahresrechnung einschließlich der Berechnung des Hauptbuchs und der Bilanz wurde heute geprüft und richtig befunden.

Stuttgart, den 18. April 1925.

Aufsichtsrat:

M. Raff, Oberlehrer,
Mack, Oberlehrer,
Rentschler, Oberlehrer,
Knecht, Kaufmann,
Eihler, Werkm. a. D.

Vorstand:

Vorsteher: A. Handschuh,
Rechner: E. Bäß,
Schriftführer: Herter,
Leiter der Vermittlungsstelle: Fischer.

Digitized by Google

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Ein Wort an alle.

Unter dieser Überschrift wandte ich mich kürzlich in aller Öffentlichkeit an die Verbände und ihre Mitglieder. Ich wiederhole nocheinmal: Sein oder Nichtsein der Bienenzucht steht auf dem Spiele, und nur dann werden wir siegen, wenn die gesamte deutsche Imkerschaft als geschlossene Einheit auf die Schanzen tritt, und wenn auf der ganzen Linie in einmütigem Sinne mit Vollkraft ans Werk gegangen wird. Darum ist Klarheit nötig über das, was wir wollen, Klarheit in allen Kreisen.

Das Einheitsglas. Nur ein Glas soll es geben, in dem die deutsche Imkerschaft in Nord und Süd, Ost, West und Mitte ihren Honig zum Verkauf bringt. Ein Glas aus klarem, hellem Stoff muß es sein, damit es sich dem Auge überall schön und angenehm darstellt. — Die Ausdehnungsverhältnisse müssen ebenmäßig und gefällig sein. In vielen Gegenden liebt man das Glas in der niedrigen Form, etwas breiter als hoch, während anderswo das Glas vorgezogen wird, das mehr hoch als breit ist. Die Mustergläser, die den Verbänden zur Prüfung zugegangen sind, gehören zur letzten Art. Das 1-Pfund-Glas ist 1 cm höher als breit, das ½-Pfund-Glas und das 2-Pfund-Glas haben entsprechende Maßverhältnisse. — Die Innenwand des Glases muß von oben bis unten gerade und glatt sein. Das Schraubengewinde darf an der Innenseite nicht hervortreten. Auch muß das Gewinde so viel Umläufe haben, daß der Deckel — Aluminiumdeckel — fest auf dem Glase drauffitzt und nicht heruntergezogen werden kann. — Daß der obere Rand des Glases glatt sein muß und nicht scharfe Kanten haben darf, ist ja wohl selbstverständlich. — Im „gefüllten" Glase soll über dem Honig die Innenwand 1—1½ cm frei bleiben. Dieser freie Raum über dem Honig gibt dem Ganzen ein nettes Ansehen. „Strichvoll" ist unschön. — Das Einheitsglas trägt auf dem Boden die Inschrift „Vereinigung der deutschen Imkerverbände"; die gleiche Inschrift müßte wohl auch der Deckel haben.

Ob wir auch dazu kommen müssen, eigene Blechdosen für die Vereinigung herzustellen?

2. Zum Honigeinheitsglas gehört das deutsche Honigschild. Das soll die Honigmarke sein, die überall, wo man ihr begegnet, an deutschen Honig erinnern soll. Das Honigschild soll auf Honigbehältern angebracht werden, als Schauhang und Schaumarke dienen, als Bild auf Briefbogen und Karten werben und als Verschlußmarke für Briefumschläge Verwendung finden. Ob wir ein solches Honigschild bald haben werden? Hoffentlich! Kommen wird es ja sicher.

3. Honigglas und Honigmarke sollen Werbe- und Lockmittel sein. Eine andere Aufgabe hat der Bürgschaftsverschluß (Verschlußstreifen) zu erfüllen. Wie er beschaffen sein soll, ist einfach; zur Frage steht noch, wie er zu befestigen ist. Ihm kommt eine große Bedeutung zu, und er ist so anzubringen, daß der Honigbehälter nicht zu öffnen ist, ohne diesen Bürgschaftsstreifen zu verletzen. Durch diesen Verschluß wird dem Käufer Gewähr geboten für Güte und Echtheit der Ware. Welche Sicherheiten sind nun zu treffen, damit Verband und Verein in jedem einzelnen Falle diese Gewähr übernehmen können? Sollen die Vereinsvorstände die Bürgschaftsverschlüsse auf Treu und Glauben abgeben? Ist ein besonderer Prüfungs- und Überwachungsdienst einzurichten? Wer hat zu dieser Frage etwas Beachtliches zu sagen? Alles, was unser Verschluß deckt, ist Edelware; alles dagegen, was nicht unter unserem Bürgschaftsstreifen angeboten wird, kann nicht als vollwertig gelten.

Einheitsglas, Honigschild und Bürgschaftsstreifen sollen der Vereinigung der deutschen Imkerverbände geschützt werden und sind nur durch deren Vermittelung zu beziehen. Jedem Mißbrauch muß vorgebeugt werden. Die Bürgschaftsstreifen sind genummert; Verbände und Vereine haben über ihre Abgabe genau Buch zu führen.

4. Als Werbemittel besonderer Art sollen Honigmerkblatt und Honigbüchlein dienen. Über ihre Gestaltung und Verwendung ein ander Mal. Und wie dann die große Werbearbeit in jeglicher Form von Wort und Schrift zu geschehen hat, wie in jeder nur wirksamen Form für unseren guten deutschen Honig die Trommel zu rühren ist, darüber reden wir später.

Ja, haben wir denn die erforderlichen Mittel, um solche Arbeit durchzuführen? Wird es uns nicht fehlen am Geld und auch an den geschulten Kräften? Denkt die große Zahl unserer Imker kaufmännisch genug, um uns zu folgen? — Gewiß, solche Fragen tauchen auf und werden auch mir entgegengebracht. Ich meine, wer sich bei ihnen lange aufhält, hat die Lage noch nicht erkannt, hat sich noch nicht klar gemacht, um was es sich denn eigentlich handelt. Wir haben doch überhaupt keine Wahl. Selbstverständlich verfügen wir Imker über das nötige Geld, um uns selbst zu retten, und selbstverständlich fehlen uns nicht die erforderlichen Kräfte für das Rettungswerk. Wenn auch nicht gleich alles mit einem Schlage da ist, so bleibt doch wahr, daß es für uns nur ein Entweder — Oder gibt. Entweder wir bringen unseren deutschen Honig zu Ansehen und zur Geltung und erhalten durch die Steigerung des Honigpreises die Bienenzucht auf lohnender Höhe, oder wir weichen dem Auslandshonig und treten ab.

Breiholz.

Unsere Jahresversammlung

wird vom 31. Juli bis 3. August d. J. in Gera abgehalten. Bekanntgabe der Tagesordnung erfolgt in den Juni-Nummern der deutschen Bienenzeitungen. Ich bitte sämtliche Verbände, in Gera vertreten zu sein.

Breiholz.

Digitized by Google

Der Monat Mai im Imkerleben.

Was man zu der Zeit, da die April-Monatsanweisung geschrieben wurde, noch nicht wußte, wohl aber ahnen konnte, das ist eingetreten. Der März und April sind ja bekannte „Sterbemonate" bei Mensch und Tier. Was einen sogen. „Butzen" hatte, wie der Donauschwabe zu sagen pflegt, das muß zu dieser Zeit „ins Gras beißen". Manches Bienenvolk mußte im März desgleichen tun. Nach mündlichen und schriftlichen Mitteilungen, die an mich gelangten, war das Sterben teilweise ein großes, einmal weil des hohen Zuckerpreises und des großen Geldmangels wegen im Herbst mangelhaft eingefüttert wurde, sodann, weil die Bienentrauben sich im Februar schon aufgelöst, von der Märzenkälte überrascht, sich nicht mehr sammeln konnten, ja nicht einmal mehr zum Futter gelangten und bei „vollen Rahmen verhungerten", richtiger gesagt, wegen mangelnder Wärme erstarrten.

Wer nun mit Bienen längere Zeit umgegangen ist, der hat sie lieb gewonnen. „Sie haben es ihm angetan", auch wenn er ihnen wenig Zeit und Studium widmete. Deshalb sucht man Verluste zu ersetzen, entweder durch Kauf von ausgewinterten Völkern oder durch Kauf von Schwärmen.

Es gibt immer Imker, die durch die verschiedensten Umstände gezwungen sind, die Bienenzucht ganz oder teilweise aufzugeben und von denen Wohnungen und Völker zu haben sind. Doch Vorsicht bei diesem Geschäft! Vor allem überzeuge man sich, ob Volk und Wohnung nicht verseucht sind oder waren. Man nehme zum Kauf Leute mit, die ehrlich und redlich den unparteiischen Mittler machen. Das kleine „Trinkgeld" oder eine ev. entsprechende Bezahlung trägt reichliche Zinsen. Vor allem lasse man sich über den Gesundheitszustand einen Garantieschein ausstellen. Die Preise, die in Betracht kommen, sind verschieden, denn sie richten sich nach Volksstärke, Wabenzahl und Alter des Baues, nach Art und Zustand der Wohnung, Futtervorrat (Honig oder Zucker), nach Rasse usw. Die Standkarten geben die sicherste und beste Auskunft, vorausgesetzt, daß sie nicht spekulativerweise geführt wurden.

Was für die Völker gilt, das gilt auch für die Schwärme.

Vergesse man nie, daß Volk- und Schwarmhandel am meisten dazu beigetragen haben, die Bienenseuchen so rapid und allseitig zu verbreiten. Wir haben mehr verseuchte Bienenstände als die Imker nur ahnen.

Am sichersten geht man schon, wenn man dafür sorgt, eigene Schwärme oder Ableger aufzustellen.

In wärmeren Gegenden des Landes fallen ja schon zeitige Maischwärme. Sie bedeuten nach alter Imkerregel „ein Fuder Heu", aber nur dann, wenn man's mit ihnen kann. Schwärme muß man auch zu behandeln verstehen. Schwierigkeiten macht oft schon das Schöpfen oder Fassen derselben. Solange der Schwarm sich nicht ruhig gesetzt und gesammelt hat, ist er nicht zu schöpfen, es sei denn, daß man durch Zufall die Königin einzufangen und in ein Weiselkäfig zu bringen vermöge. Wenn sich ein Schwarm lange Zeit nicht sammelt, stimmt etwas nicht. Die Königin ist vielleicht nicht mit ausgezogen oder zu Boden gefallen, der Wind jagt und wirbelt sie durcheinander, die Sonne scheint zu grell auf den gesuchten Sammelplatz u. a. m. Wenn er aber Miene macht, hoch zu gehen, dann hilft die Spritze. Am sichersten fängt man fast jeden Schwarm mit der Brutwabe ein, die man in den Schwarmfanglasten verbringt. Selbstverständlich muß das offene Brut sein. Besonders zu empfehlen ist die Brutwabe zum Schwarmschöpfen da, wo er ungünstig hängt, z. B. an Zaunstecken, rund um einen Baumstamm oder an äußersten Gipfeln und Ästenden. Man schöpft mit einem Schöpflöffel oder schüttelt in den Schwarmkasten etwas Bienen (1—2 Schöpflöffel voll), dann ziehen die anderen tatsächlich rasch nach. Das Einlogieren geschieht am besten abends, wenn sich der Schwarm gesammelt hat. Ist er der Sonnebestrahlung direkt ausgesetzt, so zieht er meistens aus und geht durch. Für die Nachschwärme hat man sich zu merken, daß die Brutwabe keine Eier enthalten darf.

Den Schwarm hat man stets in zuvor sorgfältig gereinigte Beuten zu verbringen. Da der Bautrieb des Schwarmes ein großer ist, bringt man ihn nur auf künstliche Mittelwände oder Anfänge (Mittelwandstreifen). Bei großen Maßen (Gerstung, schwäb. Lagerbeuten, Zander usw.) werden die Mittelwände eingedrahtet. Die Methode des Ennabeurer Schneiders, die Mittelwände einzunähen, empfiehlt sich nicht. Die zugehängte Brutwabe verhindert auch das Ausziehen des Schwarmes aus der neuen Wohnung. Bei schlechtem Wetter und Trachtlosigkeit müssen die Schwärme gefüttert werden. Aber reichlich, damit der Bau rasch und schön aufgeführt wird. Honig ist das beste.

Bezüglich der Zuckerfütterung hatte ich vor nicht gar langer Zeit eine interessante Diskussion. Der betreffende Imker, Arzt seines Berufes, erklärte mir genau den Unwert, ja geradezu die Gefährlichkeit des Zuckers, desto minderwertiger für die Ernährung sei er, wenn er auch chemisch dem Honig nahest..e. Es fehlen ihm die nötigen Nährsalze. Der Arzt, der seine Behauptung mit praktischen Beispielen aus dem Menschenleben belegte, mag recht haben und ich bin auch der Ansicht, daß man es erreichen sollte, die schädlichen Eigenschaften des Rohzuckers wirkungslos machen zu können; dann nur hätten wir im Zucker ein wirklich wertvolles Ersatzfutter. Es wäre vielleicht wert, daß die Chemiker und wissenschaftlichen Imker der Frage der Rohzuckerfütterung für die Bienen näher treten würden.

Fangen die Völker an, Drohnenbau aufzuführen, dann hat der Bautrieb den Höhepunkt erreicht. Diesen Augenblick muß man ausnützen,

Digitized by Google

denn Bauen erhält das Volk gesund und steigert den Sammeltrieb ungemein. 2—3 Rahmen sollte jedes Volk jedes Jahr bauen. Allerdings darf man, wenn die Bienen in diesem Stadium sind, nur noch ganze Mittelwände, keine Streifen einhängen, sonst bekommt man Drohnenbau. Selbstgegossene Waben werden meist spröde und zerbrechen beim Einlöten oder Eindrahten gerne. Will man das Sprödewerden verhindern, so bringt man in das flüssige Gießwachs (auf das Pfund Wachs etwa 1 Teelöffel voll) gut gereinigtes Leinöl.

Muttervolk und Schwarm müssen auf Weiselrichtigkeit geprüft werden, was am besten durch Einhängen einer Eierrahme geschieht. Werden Weiselnäpfchen angesetzt, dann weiß man, woran man ist.

Manche Imker wollen auch das Schwärmen verhüten. Ein sicheres Mittel dagegen gibt es „glücklicherweise" nicht. Doch erreicht man es vielfach durch Erweitern des Brutnestes, durch Bauenlassen, durch Brutentziehung, durch Wegnahme der Drohnenbrut, durch Umhängen der gedeckelten Waben, durch Entfernen der Weiselzellen.

Drohnen und Schwärmen unterdrücken ist etwas unnatürliches, wie ich auch das Absperren der Königin als solches empfinde. Die Königin ist zu der Zeit, da man sie hindert, die Eier ungehindert abzulegen, in einem Zustand, in welchem gewaltsame Zurückhaltung der Eier für sie sehr schädlich sein kann. Wenn es für die „Bienenkönigin" Spezialärzte gäbe, so würden sie gar bald bei ihnen die schädlichen Folgen feststellen, die unsere Frauenärzte bei unserer Frauenwelt wegen so vielen unnatürlichen Dingen feststellen müssen.

Kunst kann der Natur nachhelfen, ihr aber vielmehr noch zur Unnatur verhelfen.

Schwächlinge sind immer Sorgenkinder. Man hätschelt sie und verhätschelt sie meistens. Nur wenn man junge Königinnen in ihnen hat, dann ist ein Zuhängen von gedeckelten Brutrahmen angängig. Man entnimmt nur starken Völkern eine Brutrahme.

Wenn Gott will, steht die Schleuder im Mai nimmer still! In Frühtrachtgegenden ist's möglich, ausgangs Mai schleudern zu können.

Da wir Schwarzwälder und andere, die nicht zu diesen Glücklichen gehören, leicht neidisch werden, wenn wir von solchen Dingen im April schon hören, so will ich jetzt davon nicht weiter reden. Aber das nächstemal.

Schwenningen a. N. Oberl. Handschuh.

Unsere Bienen im März—April.

Der März hat in der Entwicklung der Bienenvölker einen gewissen Stillstand gebracht. Zehn Grad Kälte und 10 cm Schneehöhe sogar im milden unteren Neckartal in einer Zeit, wo sonst Veilchen, Narzissen und Tulipan blühen, wo die Bienen schwer beladen mit gelben Höschen heimziehen, bedeuten immerhin einen empfindlichen Rückschlag in der Entwicklung der Flora wie in der unserer Bienenvölker, und es stimmt, was Fischer-Gottwollshausen berichtet, manchen Völkern hat der März noch den Garaus gemacht. Viele Imker verließen sich, wie alljährlich, in der Fütterung auf ihn und kamen dann zu spät, während die Vorsichtigen, die schon im Februar mit dem Zuckerwassertopf kamen, sich über ihre Frühfütterung freuen können. Die Notwendigkeit der frühen Notfütterung stellt uns immer wieder die Trostlosigkeit unserer Lage vor Augen. Statt Honigs müssen wir Zuckerwasser reichen, und unser ganzer Betrieb wird dadurch nicht nur verteuert, sondern auch unnatürlich verkünstelt und erschwert. Die Gegenden, wo es eine Lust ist, als Imker zu leben, werden immer seltener. Sogar unser Beuroner Beobachter erfährt von zwei Drittel Verlusten infolge Futtermangels; ähnliches berichten auch die Beobachter von Schwenningen und Weingarten. Die erste Aprilhälfte brachte dann doch schöne, warme Frühlingstage mit Temperaturen bis zu 22 Grad in Heilbronn, und mit der Vegetation ging es nun sehr rasch voran. Weiden, Szilla, Veilchen, Ulmen und Eschen blühten, und die Königinnen gingen nun, besonders wenn noch gut gefüttert wurde, tüchtig ins Zeug.

Über die Art der Fütterung schreibt Fischer: „Meine Erfahrung geht auch heuer wieder dahin, daß Obenfütterung auch bei kühler Temperatur tadellos funktioniert, während von hinten gefütterte Völker nichts nehmen. Empfehlenswert halte ich heuer bei Flugwetter Mehlfütterung vor dem Stand, bis die Natur ausreichend Pollen liefert. Die Völker scheinen sehr verschieden stark aus dem Winter gekommen zu sein, und es dürfte uns nicht wunder nehmen, wenn heuer die schwachen Völker überwiegen würden; doch findet man auch schöne starke Völker, die jetzt, Mitte April, schon die letzte Wabe am Fenster besetzen. Leider ist in den allerletzten Tagen wieder ein empfindlicher Kälterückschlag eingetreten mit unfreundlichen, regnerischen Trübungen, die hoffentlich nicht lange anhalten. Die Zehrung betrug nach Wägungen von E. Zirn-Seemühle im ganzen März 650 g und vom 3. bis 10. April 900 g. Nach Wägungen von Kayser-Schwenningen vom 11. 3. bis 10. 4. 1300 g und nach Wägungen von Br. Simeon-Beuron vom 11. 3. bis 20. 3. 480 g, vom 20. 3. bis 1. 4. 400 g und vom 1. 4. bis 11. 4. 620 g.

Zu der Sonderausstellung des Württ. Landesvereins auf der Ausstellung der D.L.G. in Stuttgart möchten wir noch schöne Photographien württembergischer Bienenstände auch in Postkartenformat bekommen. Ich möchte darum alle die Imker, die über solche verfügen, bitten, mir ein Bild zu übersenden.

Heilbronn, Liebigstr. 11. Jul. Herter.

Digitized by Google

Erneuerung des Wabenbaus und Praxis.

Von Oberl. Schönthaler, Kirchberg/Sulz a. N.

Es liegt im Zug der Zeit, daß jeder Imker sparen muß, wo es sein Betrieb erlaubt. Das ist nach den schlechten Einnahmen der letzten trachtarmen Jahre wohl begreiflich. Doch zeigt sich sehr häufig, daß am falschen Platz gespart wird. Dies gilt ganz besonders auch von der Erneuerung des Wabenbaus in der Praxis. Die heutige Bienenzucht ist trotz der vollendeteren und besseren Bienengeräte aller Art komplizierter wie früher. Die Verschlechterung der Bienenweide, die Verseuchung unserer ehemals gut akklimatisierten deutschen Rasse verlangt gebieterisch von jedem Imker, alle Betriebsmöglichkeiten, die den Ertrag steigern, zu ergreifen und zu nutzbringender Anwendung zu bringen. In früheren Zeiten, wo der unbewegliche Bau im Mittelpunkt des imkerlichen Interesses stand, brauchte man sich wegen der Erneuerung des Wabenbaues keine allzugroße Sorge machen, denn die Sache war höchst einfach: Man schnitt jedes Jahr die Hälfte des Baues heraus und somit war der Bien gezwungen, alljährlich die Erneuerung des Wabenbaues in Angriff zu nehmen. In zwei Jahren war der Neubau regelmäßig hergestellt. Kunstwaben kannte man damals noch nicht. Das ist mit Einführung des Mobilbaues anders geworden. So vorteilhaft die Erfindung der Mittelwand ist, so wenig wird häufig in der Praxis von dieser bequemen Hilfe des Imkers Gebrauch gemacht. Sehr oft findet man, daß es gerade die älteren, erfahrenen Imker sind, die möglichst wenig bauen lassen. Was mögen wohl die Gründe sein? Kann vielleicht der praktische Bienenzüchter sich durch besondere Kniffe ohne Kunstwaben behelfen? Ist ihm die mit Eindrahten, Zurichten und dergl. vorhandene Arbeit zu viel oder ist die eigene Ungewandtheit daran schuld? Oder sind ihm die Kosten für Mittelwände zu groß? Der letztere Einwand wäre ja in der heutigen Zeit begreiflich. Oder hat er in einem alten Bienenbuch gelesen, daß es nicht ratsam sei, bauen zu lassen, weil so schrecklich viel Honig notwendig sei, somit das Bauenlassen eine unnötige Verschwendung von Zeit, Kraft und Material sei? Es hat ja schon Wissenschaftler gegeben, die tatsächlich berechnet haben, daß zum Bau eines Pfund Wachses sage und schreibe 20 Pfund Honig notwendig sein sollen. Ich kann an dieses Schreckgespenst nicht glauben denn die Erfahrung lehrt, daß ein starker Schwarm in drei Tagen bei guter Tracht bis zu sechs Ganzrahmen (Elsäßer Maß!) glänzend ausgezieht. Rechnet man die vielen bauenden Bienen ab, so ist kaum anzunehmen, daß der restliche Teil Flugbienen des Schwarmes so viel Honig herbeischleppen kann, daß es 20 Pfund oder auch einen etwas geringeren Teil dieses Quantums gibt, selbst den beim Schwärmen mitgenommenen Honigvorrat des Schwarmes noch dazu gerechnet. Daß selbstredend für neuen Wabenbau ein entsprechendes Äquivalent in Honig und Blütenstaub erforderlich ist, bleibt unbestritten. Es kann auch gar nicht der Zweck dieser Zeilen sein, dem allzu vielen Bauen das Wort zu reden. Es heißt auch hier Maßhalten und rechnen, aber nicht zu zimperlich klügeln. Wir kommen damit auf die Gründe zu sprechen, die den Schreiber dieser Zeilen veranlaßt haben, der Erneuerung des Wabenbaues das Wort zu reden.

Lieber Imker, ich sehe dich im Geist vor mir, und du fragst mich: Rentiert sich das, was du mir sagen willst? Jawohl werde ich dir sagen, aus folgenden Gründen:

Denke dir, daß die Biene mit einer sehr kompliziert gebauten Maschine zu vergleichen ist. Fehlt daran ein kleiner Teil, oder ist ein kleiner Teil derselben ausgeschaltet, so ist ein harmonischer Vollbetrieb in Frage gestellt. So ist es also bei der Biene auch. Die einzelnen Teile sind die Triebe, deren einer davon der Bautrieb ist. Triebe wollen sich auswirken. Sie völlig, wie z. B. den Schwarmtrieb, auf einaml unterdrücken zu wollen, geht nicht an. Die Biene will und muß also ihrer Naturveranlagung nach bauen. Wird ihr dazu die Gelegenheit versagt, so muß sie sich notgedrungen unwohl fühlen. Dieses Unwohlsein zieht sich aber wie ein roter Faden durchs ganze Volksleben. Diese Völker werden bald „alt" und zeigen in ihrer Arbeisleistung bald alle nachteiligen Wirkungen des Alters. Es bauen zwar alle Bienen und zu allen Jahreszeiten, aber so viel hat jeder Praktiker schon

Digitized by Google

beobachtet, daß junge Bienen infolge ihres regen Stoffwechsels rascher und sicherer bauen als alte Arbeiter, namentlich bei Nacht (Tagbienen!). Es ist ja das Wunderbare an unseren Bienen, daß wir bei vernünftiger naturgemäßer Behandlung ihr Triebleben nach unserem Wollen vielfach formen können. So viel ist aber sicher, daß die Hauptbauzeit immer vor und während der Schwarmzeit zu suchen ist, wo es am meisten Jungbienen gibt. Trachtzeit ist immer auch Bauzeit. Sollte nach Einlogieren eines Schwarmes kein Flugwetter sein oder sollten bei Spätschwärmen die Honigquellen vertrocknet sein, so ist am zweiten oder dritten Tage zu füttern. Der Ausbau der Waben sollte möglichst in einem Zuge geschehen. Dies soll eben durch Füttern beschleunigt und gefördert werden.

Ein Schwarm, der sich auf ausgebaute Waben versetzt sieht, kann sich sicher nicht recht heimisch fühlen. Er hat nur anvertrautes Gut, aber keinen selbst verarbeiteten Besitz. Durch Bauen des eigenen Nestes wird derselbe viel sicherer, anhänglicher und tätiger. Mit dieser ersten Schwarmarbeit erwächst nicht bloß der Tätigkeitstrieb, sondern dieser wird in gesteigertem Sammeltrieb enden. Damit ist ein Hauptziel erreicht. Der Verfasser hat selbst im letzten Jahre die Probe gemacht. Ein seit fünf Jahren regelmäßig gutes Volk schwärmte durchs Bauen absichtlich verzögert am 11. Juni. Der Schwarm wurde zurückgegeben und gleichzeitig ein Brutableger gemacht. Schon vorher hatte mir das Volk fünf Ganzrahmen (Elsäßer Maß!) ausgebaut. Nach dem Schwärmen ließ ich zehn Halbrahmen bauen (ich brauchte sie wegen Vermehrung für den Aufsatz!) und trotzdem habe ich noch im ganzen 30 Pfund Honig, nur dem Aufsatz entnommen, geerntet. Die andern, gleichwertigen Völker, die nicht so viel gebaut haben, leisteten mir auch nicht mehr, also fiel das viele Bauen gar nicht so sehr ins Gewicht, wie vielfach angenommen wird. Einen weiteren triftigen Grund vertritt Prof. Zander, indem er sagt, daß alter Bau die Brutstätte für Bazillen und somit den Herd für gefürchtete Bienenseuchen darstellt. Auch vom ästhetischen Standpunkt ist neuer Wabenbau zu begrüßen. Wie prächtig und appetitlich ist doch eine neue duftige Wabe! Im neu überzogenen Bett läßt es sich angenehmer und gesünder schlafen als im andern. Ferner sollte doch jedem Imker einleuchten, daß in den schwarzen, dickgeränderten Wabenzellen, die jedes Jahr durch die Anhäufung von Nymphenhemdchen kleiner und enger werden, keine großen, vollentwickelten und leistungsfähigen Tierchen erbrütet werden können, so wenig aus einer Arbeitszelle eine züchterisch vollwertige Drohne kommen kann. Schwach und krüppelhaft sind Bienen dieser Sorte.

Auch beim Wachsauslassen findet jeder, daß er für gewöhnlich aus altem Bau nie so viel Reinwachs erhält als aus jungen Waben. Zudem sind wir bei regelmäßiger Erneuerung des Wabenbaus stets in der Lage, im Laufe des Sommers einen allmählichen Austausch der alten Brutwabe vorzunehmen und im nächsten Frühjahr für die kommende Generation duftige neue Wiegen bereit zu haben.

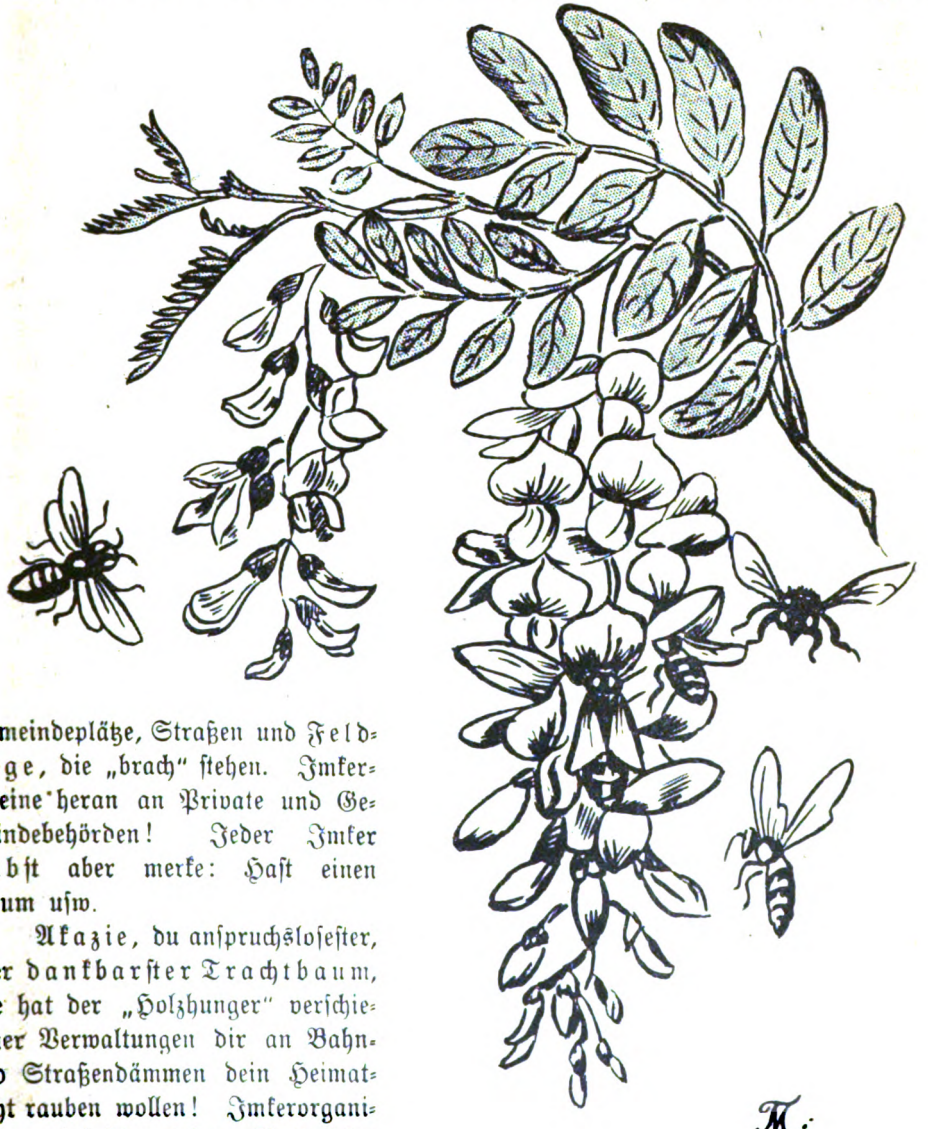
Wie hat man nun Bauen zu lassen?

Daß man große Waben eindrahten muß, weiß jeder Praktiker, ebenso daß auf gute Qualität der Mittelwände zu sehen ist. Desgleichen sollen Kunstwaben nicht zu alt werden mit Rücksicht auf ihre zunehmende schadhafte Porosität, Brüchigkeit und etwaiger Schimmelbildung. Ihre Aufbewahrung hat möglichst warm zu erfolgen. Wichtiger ist nun die Frage, ob ganze Mittelwände oder bloß Anfänge gegeben werden sollen. Da ist lediglich das erste zu unterstreichen. Durch ganze Mittelwände hat man, sofern sie etwas taugen, bei richtigem Eindrahten stets die Garantie, daß man schneller schönen Bau erhält. Wirrbau entsteht bloß bei mangelhafter Arbeit und schlechtem Material. Der schönste Bau entsteht im Honigaufsatz. Die heute noch beliebten Drohnenecken gehören der Vergangenheit an. Im Interesse der Wahl- und Rassenzucht sind Drohnen durch reinen Arbeiterbau bei Völkern mit weniger guten Eigenschaften zu unterdrücken, dagegen bei Hünglern stets zu fördern zur rechten Zeit. Die Masse der Guten führt auch hier zum vorläufigen Ziel. Ein Zuchtvolk zur Zuchtstation erhält stets Anfänge. Es muß bauen und fühlt sich dadurch heimisch. Ein weiselloses Volk baut nie. Nachschwärme können zur Not Anfänge erhalten, da sie keinen Anlaß und keine Notwendigkeit haben, Drohnenbau aufzuführen. Durch

Digitized by Google

Mai! Blütenmonat! Das Blühen will nicht enden!

Beerensträucher verschiedener Sorten, Ahorn und Obstbäume bilden die Vortracht, in vielen Gegenden die einzige Tracht. Durch Früh- und Spätobst läßt sich die Tracht bedeutend verlängern. Noch gibt es viele geeignete



Gemeindeplätze, Straßen und Feldwege, die „brach" stehen. Imkervereine heran an Private und Gemeindebehörden! Jeder Imker selbst aber merke: Hast einen Raum usw.

Akazie, du anspruchslosester, aber dankbarster Trachtbaum, wie hat der „Holzhunger" verschiedener Verwaltungen dir an Bahn- und Straßendämmen dein Heimatrecht rauben wollen! Imkerorganisationen! laßt aus der „Not" keine „Tugend" bzw. keine Gewohnheitssache werden! Es gilt der Erhaltung eures edelsten Trachtbaumes! Götterbaum noch Hubamklee könnten ihn nicht ersetzen.

2. Aussaat von Phazelia, Riesenhonigklee, Honigdistel auf Ödland. So schafft man sich eine fortlaufende, lückenlose Tracht. F. F.

Digitized by Google

drohnenreinen Bau werden wir auch in die Lage versetzt, eher ohne Absperrgitter auszukommen, da die Magnete (Drohnenbau!) fehlen, die die Königin unweigerlich anlocken. Dabei sei die weitere Bedeutung der Absperrgitter durchaus nicht verkannt. Ferner sind wir durchs Bauen vor der Schwarmzeit einigermaßen Herren der Lage. Ein Volk, das Beschäftigung hat, findet keine Zeit zum Müßiggang, das Schwärmen kann mindestens hinausgeschoben und die Tracht zu unsern Gunsten ausgenützt werden. (Siehe Kuntzsch-Baurahme!) Bloß darf dabei der Schwarmtrieb noch nicht erwacht sein. Ist ein Volk bereits im Schwarmdusel, dann wird nicht mehr gebaut. Also vorher oder nachher bauen lassen! Ich taxiere bei meinen Völkern (Oberlader!) jedes beim Öffnen darnach, ob es an den oberen Rahmenkanten des Brutnestes weiße Wachsstreifen hat oder nicht. Sind solche da, dann ist Leben im Volk oder wie Dr. Kramer sagt „regste Harmonie" vorhanden.

Ich möchte, um Mißstände zu vermeiden, zum Schlusse noch anfügen, daß es für das Quantum, das man bauen lassen soll, kein Schema gibt, sondern der Imker von Fall zu Fall zu entscheiden hat. 2—3 Ganzrahmen sollte jedoch jedes starke Volk mindestens zu bauen haben. Ist bei einem Volk der Bautrieb besonders stark, so schadet es gar nichts, denselben mehr auszunützen als beim andern. Ein Volk während der Tracht zum Bauen zwingen wollen, falls der Bautrieb nicht erwacht ist, ist zwecklos. Zudem wird man gut tun, bei guter Tracht mit dem Bauen zwar etwas kürzer zu treten, aber den Bautrieb nicht verkümmern lassen. Trotzdem möchte ich das Bauenlassen aus Prinzip nicht missen.

Die absichtliche Nichtanwendung von Kunstwaben, also das Brachliegenlassen von natürlichen Kräften des Biens, bedeutet eine völlige Verkennung der Sachlage. Ich möchte behaupten, daß ein Imker ohne Kunstwaben kein Bienenzüchter, sondern nur Bienenhalter ist. Er wird dann am Ertrag finden, wes Geistes Kind sein Handwerk ist.

Fassen wir also Vor- und Nachteile oder besser gesagt Vorteile und Kostenpunkt zusammen, so finden wir, daß die Vorteile sich weit über die Ausgaben erheben. Mögen die vorstehenden Zeilen zur Anregung, besonders für diejenigen dienen, die bislang noch in Bezug auf Wabenerneuerung sich sehr skeptisch verhielten und mögen sie durch eigene Erfahrung für sich dasselbe günstige Resultat erzielen, wie der Verfasser.

Zur Trachtverbesserung.

Die syrische Seidenpflanze: **Asclepias syriaca sanguinea** oder Schwalbenwurzkraut, eine fast unbekannte, vorzügliche Bienenweide.

Die Imkervereine müssen heute etwas tun zur Verbesserung der Tracht. Warum — das weiß doch heute jeder kluge Imker. Gar manche glauben das nur immer noch nicht. Andere sagen immer noch: Ach ein paar Pflanzen helfen doch nichts! Als ob ein Dutzend ja auch nur ein paar energische Imker, die einig sind, nicht mehr fertig brächten! Bis sie nun die Landwirte unter den Imkern allmählich doch dafür gewinnen, auf kleineren oder größeren Ackerflächen wenigstens einmal den Versuch zu machen, Bienennährpflanzen feldmäßig anzubauen — z. B. mit Esparsette, Inkarnatklee, Pferdebohnen u. a. — bis dahin können die anderen Imker in Stadt und Land in ihren Gärten, in denen ihrer Freunde, in Anlagen, auf frischen Waldschlägen viel zur Verbesserung der Tracht tun; ich nenne nur die Salweide, Robinie und die Goldrute.

Soweit es sich um Blumen und niederes Gebüsch handelt, pflanzt jeder Imker am liebsten ausdauernde Gewächse. Eine solche bisher nur wenigen bekannte Blütenstaude ist das sog. Schwalbenkraut. Diese Pflanze schlägt also jedes Jahr frisch aus und immer kräftiger aus dem mächtig wachsenden Wurzelstock. Einem solchen können einzelne Wurzeln genommen oder es kann ein ganzer Stock aufgeteilt werden: die einzelnen Wurzeln dürfen ruhig in Teile geschnitten werden. Man legt sie etwa zehn Zentimeter tief in den Boden, im März und April. Schon im ersten Jahre gibt es eine blühende kleine Staude, im zweiten Jahre wird sie meist einen Meter hoch und wächst üppiger und blüht reicher von Jahr zu Jahr. Ist die Pflanze einmal erstarkt, so lassen sich eben so leicht auch im Frühjahr die Seiten-

Digitized by Google

ausläufer samt Wurzeln abtrennen und verpflanzen. Die Asklepias läßt also schon sehr bald eine reiche Vermehrung zu, bildet mit ihren prächtigen Blüten eine Zierde für jeden Garten und ist mit dürftigem Boden zufrieden — wenn sie nur Sonne hat. Sie strömt einen kräftigen Hyazinthenduft aus und lockt dadurch eine Unmenge Bienen zu ihren reichlich gefüllten Nektarkelchen, vom Mai bis zum Eintritt von Frost. — Wenn ein Ortsverein oder auch nur 5—6 Imkerfreunde sich ein Kilogramm Wurzeln kommen lassen um sechs Mark von dem Manne, der diese Pflanze vor Jahren bei uns eingeführt hat (Jakob Velten, Blumengärtnerei in Speyer, Pfalz, Postscheckkonto 3730 Ludwigshafen), und in der angegebenen Weise anpflanzen und vermehren, kann sie allein schon in kurzer Zeit eine wesentliche Trachtverbesserung bewirken. Bisher war noch jeder Besteller hochbefriedigt über seinen Erfolg mit der Asklepias, eine Freude, die dem Imker nicht immer zu teil wird, der sich um die Einführung und Verbreitung von Bienenpflanzen bemüht.

Pfr. A. Hessenbach, Schlingen (Bayern).

Abtrommeln.

(Chr. Sihler, Ulm a. D.)

Mancher Imker hat wohl schon in dem einen oder anderen Lehrbuch vom Abtrommeln der Strohkorbvölker gelesen, hat es auch schon probiert, wird es aber nicht mehr probieren wollen, denn der ganze Bau samt Brut und Honig brach zusammen, so daß er große Mühe hatte (womöglich ohne Handschuhe) die Wabenstückchen aus den zerquetschten und beschmierten Bienen herauszuholen und daß es dabei nicht ohne Stiche abging, ist selbstverständlich. Er hat sich wohl verschworen, nie wieder abzutrommeln.—

Mein lieber Imkerfreund! ich will dir sagen, wie man es am einfachsten, praktisch und mit Ruhe macht. —

Zuerst über die Behandlung der Körbe. — Beim Lüneburger Imker gibt es keinen Wirrbau und auch keinen Warmbau, sondern nur Kaltbau. Ehe man einen Schwarm in einen leeren Korb wirft, wird im Innern des Korbes am Kopfe mittelst zweier Stifte oder sonstwie, ein Stückchen Wabe (keine Kunstwabe) angeheftet und zwar so, daß die Wabenkante in der Richtung gegen das Flugloch zu läuft. Dieses Wabenstückchen dient als Richtwachs für den aufzuführenden Bau. Der Schwarm wird dadurch gezwungen, alle Waben in dieser Richtung (Kaltbau) zu bauen. Alsdann werden drei Stäbchen (genannt Holzspeile) ungefähr eine Handbreite unterhalb des Richtwachses durchgesteckt und in gleichem Abstand nochmals je zwei Mal drei Stäbchen, doch dürfen die zweite und dritte Reihe Speile nicht mit der obersten parallel laufen, sollen sich etwas seitwärts vorschieben. Auf diese Weise werden alle Waben durch einen Holzspeil gehalten. In der Lüneburger Heide werden alle Körbe so behandelt mit Richtwachs und Speil.

Bei und in Süddeutschland ist man immer noch Urgroßvaters Ansicht: Zwei Speile die Kreuz und die Quer und der Korb ist fertig. — Ein in einen solchen Korb geworfener Schwarm kann natürlich bauen, wie es ihm beliebt; dann kann aber der Imker mit ihm auch nicht machen, was er will. Dreht er den Korb herum, um vielleicht nach der Königin oder nach der Brut zu sehen, dann bricht der junge Bau zusammen; das ist natürlich sehr schade. Deshalb empfehle ich jedem Imker, der neben Mobilimkerei auch Stabilimkerei betreibt, seine Körbe wie die Heideimker zu speilen und stets Kaltbau aufführen zu lassen. Dann kann er auch mit den Körben wandern; der Transport kann ihnen nichts anhaben. —

Abtrommeln: Zuerst einen Korb bereit stellen, der auf den abzutrommelnden Korb gut paßt und das abzutrommelnde Volk tags zuvor nachsehen. Wenn ein großer Teil des Baues mit Brut gefüllt ist, werden, wenn der Korb nicht wie oben beschrieben gespeilt ist, einige Holzspeile zwischen die Waben gespannt, damit sie nicht zusammenklappen und am Ende der Waben ebenfalls zwei Speile von Korbrand zu Korbrand, damit der Bau festsitzt und womöglich noch angebaut wird. — Am anderen Tag nimmt man den Korb vom Brett und stellt an seine Stelle einen leeren Korb als einstweiligen Unterschlupf für

Digitized by Google

die Flugbienen. Alsdann werden beide Körbe zusammengesetzt, durch Drahtklammern verbunden, die Korbränder mittelst eines Strickes bienendicht gemacht, die Fluglöcher verschlossen. Die Körbe müssen gut aufeinander passen. Nun gibt man dem unteren Korb einen leichten Stoß auf den Boden, wodurch die Bienen beginnen, nach oben zu laufen, setzt sich auf einen Stuhl, nimmt die Körbe auf die Kniee und zwar so, daß die Wabenkanten gegen die Hände zu laufen und trommelt nun mit beiden flachen Händen beiderseits an die Korbwand, unten anfangend langsam nach oben bis zum Rand des Korbes. Legt man das Ohr an den leeren Korb, so wird man hören, wie die Bienen hinaufziehen. Summen sie im oberen Korbe, dann dreht man die beiden Körbe herum, so daß der obere nach unten zu stehen kommt, gibt diesem einen kräftigen Stoß auf den Boden, damit die noch am Korb festsitzenden Bienen in das Innere zurückfallen. Der abgetrommelte Korb wird schnell weggenommen und ist sofort mit einem Tuch zu überdecken, um Räuberei zu verhüten. Diese gibt es mitunter sehr schnell, da während der Behandlung frischer Honig aus der Wabe gespritzt ist.

Nun möchte natürlich der Imker auch wissen, ob das Oberhaupt des Volkes, die Königin, glücklich mit hinübergekommen ist. Das ist sehr einfach. Nicht jeder Imker hat ein geübtes Auge, um die Königin unter den vielen Bienen sofort zu erkennen; es dauert oft sehr lange bis er sie findet. — Da stellt er den Korb mit den Bienen auf eine dunkle Unterlage (vielleicht braunes Packpapier) und wenn er ihn nach wenigen Augenblicken wegnimmt, findet er auf dem Papier Eier liegen; ein Beweis, daß die Königin beim Volke ist. Die Königin befindet sich in der Eiablage und läßt diese Eier fallen. Bei unbefruchteten Königinnen ist dies natürlich nicht der Fall. — Alsdann wird der neue Korb oder der Triebling auf den alten Standort gebracht. Letzterem müssen noch Bienen beigegeben werden, da er beinahe leer getrommelt wurde. —

Das Abtrommeln geht sehr rasch vor sich; in etwa zehn Minuten ist das Volk heraus, wenn vorher alles bereitgestellt war; auch bei Regenwetter kann abgetrommelt werden. Die Bienen laufen schneller, dagegen sind sie bei schwüler Witterung faul. In diesem Fall nimmt man eine Handvoll Gras zerschneidet dieses zu Häcksel und wirft es zwischen die Wabengassen. Die Grashälmchen rutschen allmählich immer mehr nach unten und regen so die Bienen zum Aufwärtslaufen an. — Das abzutrommelnde Volk darf vor dem Abtrommeln nicht mit Rauch belästigt werden. —

Bei mir ist der alte Korb mit dem Bau stets in tadellosem Zustand und keine einzige Wabe zerbrochen, da ich meine sämtlichen Körbe, wie vorstehend geschildert gespeilt habe und nur Kaltbau aufführen lasse.

Schwarmverhinderung
und
Wie ich festgestellt habe, daß alte Königinnen auch noch tüten.

(Chr. Sihler, Ulm a. D.)

Bisher war jeder Imker der Ansicht, daß nur junge Königinnen tüten, nachdem sie ihre Zellen verlassen haben. Daß aber alte Königinnen auch noch tüten, dürfte wohl vielen Imkern etwas Neues sein. — Ich habe diese Beobachtung letztes Jahr anläßlich der Schwarmverhinderung unter Verwendung meines Weiselkäfigs machen können.

Einer meiner Bienenstände (ein Pavillon mit 18 Völkern) befindet sich ungefähr fünf Kilometer von den anderen entfernt. Da ich nun in der Schwarmzeit nicht gleichzeitig auf beiden Plätzen sein kann, würden naturgemäß viele Schwärme während meiner Abwesenheit über alle Berge ziehen. Um das Schwärmen auf diesem Stande zu verhindern, stutze ich nicht der Königin die Flügel, wie es vielleicht heute noch manche Imker tun, sondern ich sperre die Königinnen der starken, schwarmreifen Völker kurzerhand ein und breche die angesetzten Weiselzellen nach sechs Tagen aus. — Auf diese Weise geht mir kein Schwarm „zum Teufel", die Völker bleiben stark, weil sie nicht schwärmen können, und bei guter Witterung und guten Trachtverhältnissen füllen sich Brut- und Honigräume mit Honig.

Digitized by Google

[illegible]licher Honig wird aufgespeichert, da zur Aufzucht junger Bienen nichts mehr oder nur mehr viel gebraucht wird, denn die Königin ist ausgeschaltet. Die Königin bleibt [illegible] 3—4 Wochen eingesperrt; während dieser Zeit sind aber Bienen und Königin immer miteinander in Verbindung. Mein Käfig ermöglicht den Bienen zur Königin zu gelangen

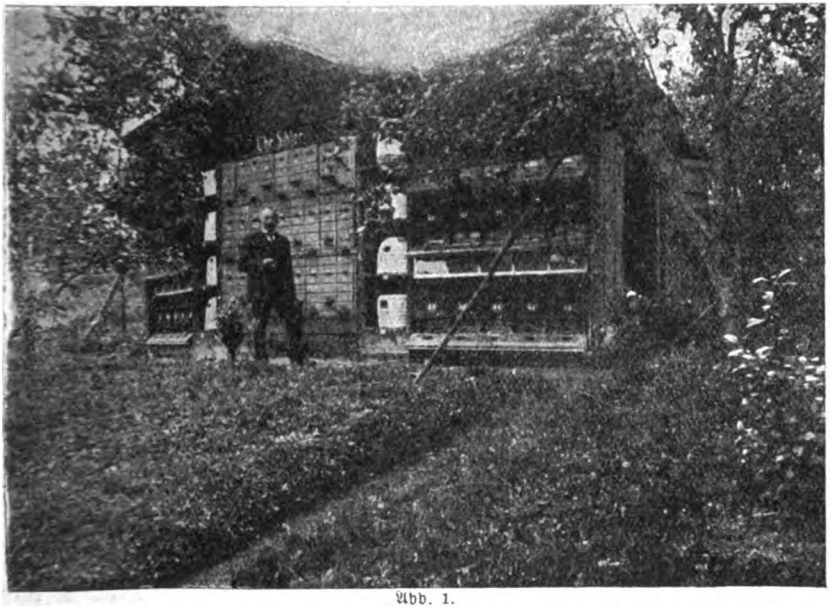


Abb. 1.

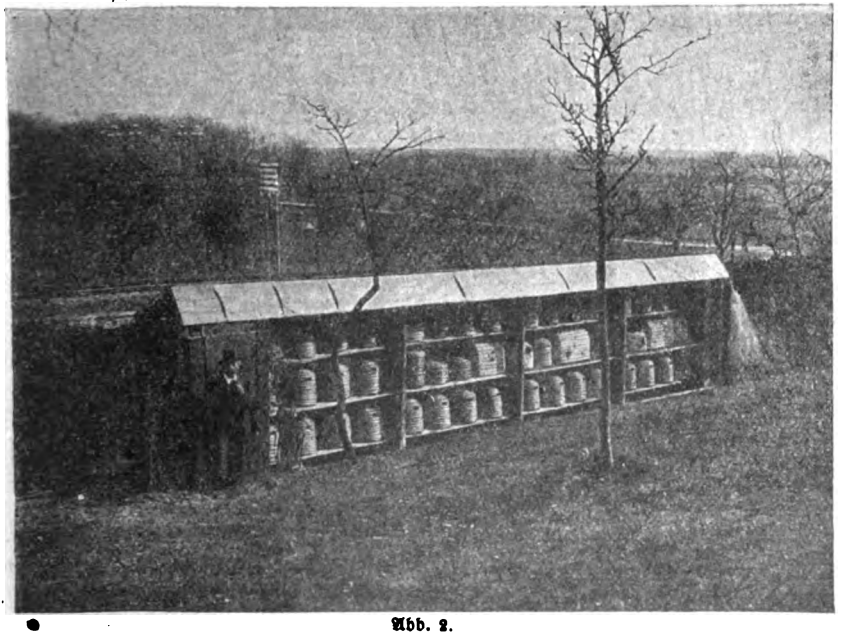


Abb. 2.

(Auf den beiden Bildern sehen wir zwei Stände eines äußerst geschickten und gewiegten Praktikers, dem wir ab und zu mit seinen gern gelesenen Artikeln in der Bienenpflege begegnet sind. Der eine Stand befindet sich im Umbau (s. die neuen Beuten!), der zweite zeigt uns lauter Körbe, darunter drei Grafenhorster Bogenstülper, zwei Kantzkörbe, sechs Württ. Stülper, ein Odenwälder. Die übrigen Körbe sind Lüneburger Stülper. Suchet so . . . . . D. Schr.)

Digitized by Google

und sie während ihrer Gefangenschaft zu füttern, andererseits aber kann die Königin das Käfig nicht verlassen. Nach dem Schleudern wird sie freigelassen. —

Da habe ich nun vergangenes Jahr beobachtet, wie jede der wieder in Freiheit gesetzten Königinnen gleich hinter die nächste Wabe verschwand und anfing, zu tüten und zwar einige Mal deutlich vernehmbar: tü tü tü, wohl um die Anwesenheit einer Nebenbuhlerin festzustellen. —

Früher hatte ich auch einmal versucht, das Schwärmen dadurch zu verhindern, indem ich der Königin die Flügel beschnitt, habe aber dabei schlechte Erfahrungen gemacht. Die Königin fand ich eines Tages tot auf dem Boden vor dem Stand. — Dann war es mir klar: das Tierchen wußte ja gar nicht, daß ihm die Flügel gestutzt waren und daß es seiner Flugfähigkeit beraubt war. Erst kürzlich las ich im „Bienenvater" einen Artikel über das Stutzen der Flügel einer Königin. So viel ich mich noch erinnere, hat ein „gescheiter" Imker eine besonders praktische Klammer usw. erfunden, mit der man die Königin an den Flügeln festhalten und diese ohne Schaden für das Tierlein rasch und schmerzlos stutzen kann. — Das ist alles unnötige Arbeit und hat doch keinen praktischen Wert. — Zu was soll man denn eigentlich der Königin die Flügel stutzen?

Mein Weiselkäfig, das ich bei der Schwarmverhinderung verwende, und durch welches ich darauf gekommen bin, daß alte Königinnen auch noch tüten, hat sich auch hier wieder bewährt, weshalb ich es jedem Imker nur immer wieder empfehlen kann. Es sollte auf keinem Stande fehlen und ein jeder Imker sollte eine Anzahl davon vorrätig haben. — Bezugsadresse: Chr. Graze, A.-G., Endersbach.

Imker wacht auf!

Mit dieser ganz bedeutsamen Überschrift muß ich heute diesen Artikel beginnen. Ich darf kühn behaupten, daß die meisten Imker sich in einem gewissen Schlafzustand befinden, ohne daß sie sich dessen bewußt sind. Aus diesem Grunde fühle ich mich heute veranlaßt, auf ein gewiß für jeden Imker sehr wichtiges Thema einzugehen. Wohl jeder von uns Imkern hat in letzter Zeit verschiedenes über den Auslandshonig gelesen und sich darüber Gedanken gemacht. Wir wissen ganz genau, daß bei der Gewinnung des Auslandshonigs nicht diese Reinlichkeit, Pünktlichkeit und Sorgfalt zur Anwendung kommt wie bei unserem Inlandshonig. Hauptsächlich im verflossenen Jahr, in dem die Honigernte in unserem Lande sehr gering ausgefallen ist, haben sich mit Auslandshonig für uns bezw. für unseren einheimischen Honig ganz gewaltige Auswüchse gezeitigt, welchen wir mit aller Energie auf den Leib rücken müssen. Ich muß hier leider feststellen, daß viele Imker an diesen Verhältnissen selber Schuld sind, ich möchte sagen wenigstens zu einem großen Teil, weil manche nicht beurteilen können, was mit der Zeit für sie daraus entsteht bezw. entstehen wird. Während des Krieges war es uns jederzeit möglich, unseren Honig zu guten Preisen abzusetzen, ohne daß wir uns betr. Absatz nur irgend welche Mühe geben mußten, aber wie gestalten sich nun in Zukunft die Verhältnisse? Im letzten Jahr war es wohl auch für jeden Imker eine Kleinigkeit, seinen erzeugten Honig rasch und zu einem angemessenen Preis abzusetzen, und gerade dieser Umstand, daß unsere Honigerträge sehr gering waren, haben sich für unseren Honigabsatz in Zukunft sehr unliebsame Folgen gezeitigt. Der Auslandshonig, welcher nun jetzt wieder ungehindert eingeführt werden kann, hat sich aus den bereits genannten Gründen ein sehr großes Absatzgebiet in Deutschland errungen. Die Hauptursache liegt, wie wir ja alle wissen darin, daß er viel billiger als unser einheimischer Honig abgesetzt werden kann. Die Folge davon ist, daß unser erzeugter einheimischer, erstklassiger Honig, welcher an Güte und sonstiger Beschaffenheit den Auslandshonig in jeder Beziehung weit übertrifft, vom Markte verdrängt wird. Wenn wir nun gesetzten Falles in den kommenden Jahren eine gute Honigernte bekommen, so wird es für uns kein Leichtes sein, den erzeugten erstklassigen und reinen Bienenhonig zu angemessenem Preis abzusetzen. Denn heute ist es mehr denn je der Fall, daß das Publikum in erster Linie auf den Preis der Produkte sieht und nicht auf die reelle, gute Qualität

Digitized by Google

derselben. Deshalb liegt es an uns, Wege zu beschreiten und das Publikum über die Beschaffenheit und den Wert des einheimischen Honigs gegenüber dem Auslandshonig aufzuklären, damit nicht letzten Endes unsere deutsche Bienenzucht einen gewaltigen Rückgang statt Aufstieg zu verzeichnen hat. Denn wir alle wissen, mit wie vieler Mühe und Fleiß unsere Honigerträge sozusagen erkämpft werden müssen. Ganz besonders ist dies der Fall, wenn die Witterung ungünstig ist und vielleicht die ganze Haupttracht, ohne daß solche von unseren Bienen auch nur im geringsten Maße ausgenützt werden kann, an uns vorüberzieht. Wir haben ja schon längere Zeit ein ausgesprochenes gutes Honigjahr nicht mehr gehabt, gerade um so mehr müssen wir bestrebt sein, dafür zu sorgen, daß der einheimische Honig auf dem Warenmarkt die erste Stelle einnimmt. Wir müssen uns darüber aber im voraus klar sein, daß dies uns nicht von selbst in den Schoß fällt, sondern hier heißt es arbeiten und kämpfen, ebenso auch mit großer Vorsicht an den Honigverkauf herantreten und denselben ja unter keinen Umständen zu einem Spottpreise verschleudern. Ich selbst habe in einem Bezirk schon Fälle erlebt, wo Bienenzüchter von entlegenen Landorten in die Stadt Honig gebracht und damit hausiert haben und zwar in der Weise, daß der Honig zu einem Preis von 20—30 Pfennig pro Pfund niederer verkauft wurde, als der Preis für den Kleinverkauf vom Verein festgesetzt war. Dies, meine lieben Imkerfreunde, ist ein Krebsschaden für unseren Honigabsatz und einen einheitlichen Honigpreis, wie er schlimmer nicht gedacht werden kann. Es ist Pflicht der Bezirksvorstände diesen Mißständen rücksichtslos zu begegnen und sie abzuschaffen. Ich will hier gleich Beispiele ins Feld führen, wie solches gehandhabt werden muß und es wird manchem Imker wie Schuppen von den Augen fallen; er wird an seine Brust schlagen in dem Bewußtsein, daß er hier auch schon viel gesündigt hat. In den Kriegsjahren 1915 und 1916 erhielt ich jedes Jahr von verschiedenen Honiggroßhandlungen aus Berlin, Frankfurt, Mannheim usw. Anfragen, ob ich keinen Honig abzugeben habe und haben diese Firmen für den Honig Phantasiepreise geboten, meist das Doppelte bis dreifache wie der Honig bei uns im Kleinverkauf abgesetzt wurde. In den letzten Jahren sind diese Anfragen nicht mehr gekommen, jedenfalls liegt der Grund darin, daß ich nie eine Antwort auf diese Anfragen erteilt weniger aber Honig geliefert habe. Waren solche Angebote für manchen Imker nicht verlockend? Glauben Sie mir, mancher hat seinen Honig zu solchen Preisen abgesetzt und zwar auf einem Posten, es wurden sogar von den Firmen noch die Versandgefäße zur Verfügung gestellt. Diese Verkaufsmethode war naturgemäß bedeutend einfacher als den Honig pfundweise auszuwiegen und an seine Kunden am Platze zu verkaufen und zuletzt noch um mehr als die Hälfte billiger. Wie ich es gemacht habe? Mit gutem Gewissen kann ich sagen, daß ich sämtlichen Honig an meine alten Kunden am Platze verkauft habe. Augenblicklich bedeutete es für mich wohl einen ziemlichen Geldverlust. Ich sagte mir aber, meine Kunden haben mir den Honig im Frieden abgenommen und es wäre direkt gegen das Volkswohl gesündigt, wenn ich meinen Honig in dieser Zeit, wo alle Nahrungsmittelprodukte ohnedies so schwer zu bekommen waren, weil zum größtenteil beschlagnahmt, auch noch nach auswärts liefern würde und sagte mir, nach dem Krieg, wenn die Verhältnisse wieder normale sind und wir vom Ausland auch wieder beliefert werden, so ist es für mich ebenfalls eine große Genugtuung, treue Kunden bezw. Abnehmer für meinen erzeugten einheimischen Honig zu besitzen. Das eine will ich hier verraten, daß mir jeder meiner Kunden bis heute treu geblieben ist, und was die Hauptsache ist, für die Zukunft treu bleiben wird. Es wurde von ihnen sehr geschätzt, daß sie auch in dieser schweren Zeit von mir ununterbrochen beliefert wurden. Meine alten treuen Honigkunden besitzen für mich einen unbezahlten Wert, sie bilden in gewisser Beziehung das Fundament einer gedeihlichen Entwicklung meiner Bienenzucht. Wenn von manchem Bienenzüchter vielleicht anders gehandelt worden ist, so muß mir darin Recht gegeben werden, daß dadurch der Absatz unseres einheimischen Honigs in keiner Weise gefördert wird. Welche Mittel stehen uns nun heute zur Verfügung um für unseren Inlandshonig ein gutes Absatzgebiet zu schaffen. Hier möchte ich hauptsächlich dafür eintreten, daß unsere Bezirksvorstände die

Digitized by Google

Sache in die Hand nehmen und die Mitglieder darüber aufklären, daß sie in erster Linie dafür sorgen, daß der erzeugte Honig möglichst vollständig im eigenen Bezirk abgesetzt wird, wozu aber Aufklärung gegenüber dem kaufenden Publikum nötig ist, aber zu erreichen ist alles, wenn ein guter Wille vorhanden ist. Es muß unter allen Umständen vermieden werden, daß unser einheimischer Honig an Firmen der Großstädte nach auswärts verkauft wird, weil solche in der Hauptsache Auslandshonig verkaufen, und diesen dann mit dem von den Inlandsimkern gekauften Honig mischen und dieser Mischling findet als Inlandshonig zu bedeutend niederem Preise großen Absatz, schon infolge der riesigen Reklame. Solche Firmen sind für unseren Honigabsatz am gefährlichsten und richten mit der Zeit unsere deutsche Bienenzucht zu Grunde, wenn wir dieselben mit unserem guten, reellen Honig beliefern, so graben wir uns damit selbst das Grab. Zu diesen Honiggroßhandlungen zähle ich auch solche, welche neben einem schwunghaften Honighandel eine kleine Bienenzucht betreiben um den Anschein zu erwecken, als ob sämtlicher Honig aus der eigenen Imkerei stamme. Solche Zustände müssen wir aus eigenen Kräften aus der Welt zu schaffen suchen, bis wir ein Honigschutzgesetz erhalten. Es ist Pflicht jedes einzelnen Imkers hier aufklärend zu wirken. Wo ihm die Gelegenheit geboten ist, muß er die Eigenschaften des reinen Inlands-Bienenhonigs dem kaufenden Publikum vor Augen führen und vor allem jedermann darauf aufmerksam machen, daß der Bienenhonig keine Leckerei, sondern das allerbeste Nahrungs- und Heilmittel bei verschiedenen Krankheiten ist. Sehr wichtig ist es für die Herren Vereinsvorstände ab und zu in Artikeln für die Tageszeitungen darauf hinzuweisen. Ich würde es für sehr zweckmäßig halten, wenn vom Ausschuß des Landesvereins jedes Jahr etwa sechs kurze, sachgemäße Artikel verfaßt würden, welche die Gewinnung, Aufbewahrung, Verwendungsmöglichkeiten, Heilkraft usw. des reinen Bienenhonigs sowie die Beschaffenheit des Auslandshonigs und der Kunsthonige dartun.[1]) Diese Artikel könnten dann gedruckt und als Drucksache den Bezirksvorständen auf einmal zugesandt werden mit der Aufforderung, daß diese Artikel zu geeigneter Zeit nacheinander mit gewissen Zeitabständen den in ihrem Bezirken erscheinenden Tageszeitungen zur Aufnahme übergeben werden sollen. Die Aufnahme geschieht ja in den meisten Fällen unentgeltlich und wäre dies sozusagen eine einheitliche, sehr zweckmäßige, billige und dazu erfolgreiche Reklame. Auch sollte jeder Bezirksvorstand Sorge tragen, daß in den größeren Städten seines Bezirks Verkaufsstellen für den von den Mitgliedern erzeugten Honig errichtet werden, dann haben auch Imker aus entlegenen Orten Gelegenheit, ihren Honig ohne große Mühe und zu einem angemessenen Preis abzusetzen. Es wäre aber darauf zu sehen, daß diese Verkaufsstellen möglichst von einem zuverlässigen Mitgliede geleitet werden. Bezirke mit Honigüberschuß könnten dies in der Bienenpflege bekannt geben, damit solche Bezirke mit Trachtenmangel beliefert werden könnten. Ich möchte alle Imker bitten, ihre eiserne Energie einzusetzen, um unseren Inlandshonigabsatz zu steigern und den Auslandshonig möglichst vom Markte zu verbannen, damit nicht unsere deutsche Bienenzucht, welche in den Kriegsjahren ohnehin sehr Not gelitten hat, allmählich dem Untergange entgegengeführt wird. Kommen meine gegebenen Ratschläge richtig zur Anwendung, so wird ein angemessener, guter Honigpreis erzielt und der einheimische Honigabsatz ganz bedeutend erweitert. Des weiteren möchte ich noch jedem Vereinsmitglied ans Herz legen, außenstehende Imker zum Beitritt in den Verein zu veranlassen, weil nur durch starke, geschlossene Organisationen Großes geleistet werden kann.

Paul Birkhold, Heidenheim a. Brenz.

Bienenzucht oder Bienenhaltung?

Dem Naturfreund bietet sich, wenn er eine Wanderung durchs Land macht, in Feld und Wald, Stadt und Dorf, Haus und Hof gar manch hübscher Anblick dar. Auch

[1]) Ein Honigmerkblatt hat die V. D. J. in Bearbeitung. Es wird bald erscheinen und erfüllt alle diese Wünsche (s. a. S. 104!). D. Schr.

Digitized by Google

dem Imker zeigen sich deutliche Spuren seines edlen Handwerks; freilich nicht immer vollbesetzte und wohlgepflegte Bienenstände, sondern des öfteren auch Ruinen aus besseren Zeiten: eine baufällige Hütte, eng und klein, mit morschem Gebälk und „ewig" rinnendem Dach, ein „Stelldichein" für Wespen, Spinnen, Hornissen, Mäuse und anderes Gezieser! Da steht der Bau, alt, verschimmelt, überflüssig, eine Beute des alles zernagenden Zahnes der Zeit; da hängt er auf wackeligen Füßen drüben im verwilderten Hausgärtchen, oder „angeheftet" am wetterharten Giebel des Bauernhauses, der Scheune, über der Stalltüre oder an einem sonst unsagbaren Gebäude. Und wie öde und leer sind die dürftigen Räume! Wohl steht eine Reihe von Strohkörben regellos neben- und übereinander; die meisten sind leer, ausgebrannt in gutem Jahr durch den Schwefel, den der undankbare, unwissende und eigennützige Eigentümer gespendet. Vielleicht stehen neben diesen „leergebrannten Stätten" etwelche Kasten, die des Pfuschers Schick oder Unschick aus irgend einer Zichorien- oder Käsekiste, jene mit der Aufschrift „Franck", diese mit „Aus dem Allgäu", gezimmert, mangelhaft in Größe und Bau und Form!

Diese zerfallenen Stände reden eine deutliche Sprache und predigen davon, daß vordem rauhe Winde der Not die Bienenzucht, die Poesie der Landwirtschaft, ganz und gar wegzunehmen und zu vernichten drohten. Daß die Bienenzucht tatsächlich im Rückgang begriffen ist, weist auch die Statistik nach. Die Zahl der Völker ging in den letzten Jahren um etwa 300 000 Stück zurück. Es werden etwa durchschnittlich 20 Millionen Kilogramm Honig im Jahr geerntet, aber die Ausbeute könnte das Doppelte betragen, wenn sich nur die Zahl der Imker vermehren wollte. Die Nachfrage nach Honig ist in Wirklichkeit auch so stark, daß Deutschland seinen etwa 35 Millionen Kilogramm betragenden Bedarf nicht decken kann, sondern vom Auslande jährlich für etwa 15 Millionen Mark Honig, freilich oft recht fragwürdigen Ursprungs, einführen mußte.

Dies gibt zu denken, und wir müssen uns unwillkürlich die Frage vorlegen: Könnten wir uns diese namhafte Summe nicht erhalten? Ei, warum nicht! Freilich wendet da ein so alter Nörgler, der unserer Zunft untreu geworden ist, ein, daß sich in der guten alten Zeit die Bienenzucht besser rentiert habe, als heute. Das Betriebskapital war verschwindend klein, der Imker fertigte die Wohnungen in seinen freien Stunden selbst an und für das Material brauchte er keinen Kreuzer zu bezahlen, denn das Stroh und die Bäume im Wald sind ohne sein Zutun gewachsen. Dazu konnte man Honig und Wachs besser an den Mann bringen als jetzt, wo die Honigfabrikanten dem ehrlichen Imker die größte Konkurrenz machen, kurz; der Weizen des Imkers blühte. Heutzutage steht die Sache anders. Die Einrichtung und die Betriebskosten sind um das 5—6fache größer geworden und der Erlös aus Honig und Wachs ist zurückgegangen und das Ende vom Lied ist: die Bienenzucht wirft nur noch eine ganz bescheidene Rente ab, so daß es kaum noch für jemand rätlich ist, sie in größerem Umfang zu betreiben oder ganz zum Handwerk zu erwählen.

Und wenn ich ihm mit Zahlen vorrechne, was die kleinen Vögelein alles leisten und wie dieser und jener mit seinen Bienen Glück gehabt hat, so schüttelt er den Kopf und glaubts nicht. Wenigstens glaubt er nicht, daß bei ihm schon etwas „raus" gekommen ist, ja „tote Völker" hat er im Frühjahr rausbekommen und hin und wieder hat ihm die Bienenzucht das Geld aus der Tasche geholt. Nichts ists mit der neuen Bienenzucht! Seit die g'studierten Herren so viel drein reden, hat unsereins kein Glück mehr!

So lauten die Klagen, wenn man vom Nutzen und der Rentabilität der Bienenzucht redet. Mancher meint auch: Wie ist es möglich, daß dieser oder jener so viel Geld aus seiner Bienenzucht zieht? Er hat doch auch keinen andern Herrgott und keinen andern Himmel. Seine Bienen können doch auch bei schlechter Tracht keinen Honig holen und 's Wetter wird auch nicht extra für ihn gemacht. Ich habe schon lange vor dem und jenem Bienen gehabt, warum wills bei mir denn gar nicht vorwärts gehen? Sind die denn alle gescheiter als ich? Ich glaubs nicht.

Schon oft hat einer die Bienenzucht mit großer Begeisterung angefangen und sich tüchtig ins Zeug geworfen. Aber bald lies die Begeisterung nach, er warf die Flinte ins

Digitized by Google

Korn und aus wars mit der Bienenzucht. Das kam daher, daß es derselbe bloß zum Bienenhalter, nicht aber zum Bienenzüchter brachte. Er gab sich nicht die geringste Mühe, die eigentliche Natur der Bienen kennen zu lernen. Er überließ die fleißigen Tierchen ganz sich selbst ohne ihnen eine eigentliche Pflege angedeihen zu lassen. Da ist es dann kein Wunder, wenn man ihnen den im Sommer und Herbst genommenen Honig im Winter und Frühjahr wieder geben muß, und man nach sechs- oder achtjährigem Betrieb, wenn er überhaupt so lange währt, nicht weiter gekommen ist, und endlich Freude und Lust zur Sache verliert und die Bienen als „Glücksvögel" verschreit, denn bei dem alten planlosen Betrieb ist es klar, daß die Bienenzucht bei unzweckmäßiger Behandlung ebensowenig einen erheblichen Ertrag abwerfen kann, als ein anderes Geschäft, wenn es unpraktisch betrieben wird.

Wer Bienenzucht anfängt in der Meinung, gleich einen recht schönen Gewinn zu erzielen, der täuscht sich gewaltig. Für ihn ists besser, er fängt gar nicht an. Naturſinn und Naturfreude sind es, die hergehören. Wer diese beiden nicht hat, wird nie Bienenzüchter, er bringts höchstens nur zum Bienenhalter. Er wird der edlen Sache nichts nützen und der Zucht nur schaden. Ein treuer Jünger ist mehr wert als zehn abtrünnige. Darum wollen wir bei der Werbung von neuen Mitgliedern sehr vorsichtig sein. Wo ein Herz für Gottes Wunder schlägt, wo ein Herz Sinn hat für den eigenartigen Zauber der Heimeligkeit und Traulichkeit eines Immenheims, da kommts auch ohne Hochdruck und Treiben herbei.

Dies gibt dann die echten Bienenzüchter. Aus ihnen kann man eine schlagfertige Truppe organisieren, mittelst welcher alle Schwierigkeiten, welche sich den vorgesteckten Zielen entgegenstellen, leicht überwunden werden können. Diese Bienenzüchter gewähren aber auch die Garantie, daß die Bienenzucht richtig und rationell betrieben wird. Bei rationeller Behandlung aber und bei sorgsamer Pflege ist die Bienenzucht nicht mehr Glückssache, sonernd ein auf dieselbe verwendetes Kapital trägt selbst in minder günstigen Lagen und in mittleren Jahren einen schönen Ertrag.

Fragen wir nun: Wer soll denn eigentlich Bienenzucht treiben, wer soll Imker werden? Ich halte Umschau in meinem Kreise. Wer hält denn Bienen, etwa bloß die Herren, die Fabrikanten, die Pfarrer, die Lehrer? O nein, einfache Leute grüße ich mit Imkergruß und drücke mit Imkerfreundschaft des Bauersmanns und des Handwerkers hart arbeitende Hand. Ich fahre mit der Eisenbahn durchs Land. Nicht vom kunstvollen Park des Vornehmen grüßt mich der heimelige Bienenstand. Am Bahnwarthaus lacht mir ein Immenheim entgegen, freundlich und sauber, und am Bauernhaus dort drüben fliegen die Völker und am Hause des Handwerkers summen die Sommervögel. Ich komme auf Versammlungen, große und kleine, und sehe, daß die Imker sich aus allen Ständen unseres Volkes gruppieren. Nicht Herrensache ist sie und nicht Sport und Liebhaberei der Reichen, sondern ein Pflegekind unseres Volkes ist sie, die Bienenzucht. Freilich ist es nicht jedermanns Ding und jedermanns Sache, Bienenzucht zu treiben. Auch kann und soll man nicht kurzweg behaupten, ein Bienenvolk gehöre so notwendig in jeden Garten, wie eine Katze in jedes Haus.

In meinen früheren Jahren war ich immer darauf aus, Jünger für unsere Zunft zu gewinnen. Weiß ich doch, die Biene hat sich oft bewiesen als eine holde Fee, die Menschenherzen wandelt, und in ihnen nie gekannte Tugenden weckt. Weiß ich auch, daß Ordnungsliebe und Sparsamkeit, daß Häuslichkeit und Zufriedenheit noch süßer sind als Honig und Honigseim. Freilich habe ich als Volksbeglücker in meinem Feuereifer und in meiner Begeisterung, aus welchem das Dichterwort: „Seid umschlungen, Millionen, diesen Kuß der ganzen Welt!" wie eine mächtige Flamme emporloderte, auch einige unglücklich gemacht mit Bienen. Auf Zureden haben sie angefangen, Bienen zu halten und hernach haben sie mir gesagt: Schade ums hineingesteckte Geld! Sie haben eben das Zeug zum Bienenzüchter nicht gehabt. Ja gewiß, schade ums Geld, schade um die armen Bienlein, schade auch um die guten Worte, das hab ich mir gemerkt. Es gibt Dinge, die jeder treiben kann,

Digitized by Google

z. B. einen Kanarienvogel halten, einen Distelfinken füttern, Tauben eintun und Stallhasen züchten. Aber es gibt auch Dinge, die nicht jedermanns Ding sind, als da sind Geigenspiel und Flötenblasen. Da gehört eine besondere Anlage her, und zu den Dingen und Künsten, welche eine ganz besondere Veranlagung erheischen, rechne ich auch die Bienenzucht.

Also Naturfreude und Natursinn sind es, die hergehören; wer die nicht hat, wird nie Bienenzüchter und wenn er auch in einem Bienen-Pavillon auf die Welt gekommen wäre. Ich achte, es sei gut, wenn man vorsichtig, recht vorsichtig ist in der Wahl der Jünger. Nur keine gewaltsame Betreiberei, das ist vom Übel! Ich frage mich auch, ists überhaupt notwendig, so mit allem Druck auf neue Imker auszugehen? Auch da sage ich rundweg: nein, ja nicht. Ich meine nämlich, eine gute schöne Sache, die doch unsere Imkerei wahrlich ist, die habe so eine eigene Art innerer Anziehungskraft, dem Magnete gleich, der gutes Eisen findet und anzieht und wäre es auch unter Staub und Schmutz verborgen. Haben wir nicht überall, wo deutsche Blütenbäume stehen, Bienenstände, und auf ihnen brave Meister, nicht nur im Herrenrock, sondern auch im Bauernkittel? Wer also Lust und Freude hat; und in sich selber das Zeug verspürt, ein Imker zu werden, der findet seinen Lehrmeister und wird für die Sache durch die Sache gewonnen. Und das gibt dann die steten und treuen Jünger, die eine bleibende Zierde der Zunft sind.

Birkenfeld-Enz. F. Frey.

Rundschau.

Herters „Praktischer Wegweiser" wurde von Prof. Dr. D. Pupovac, Wien, dem Bücherschauer des „Bienenvaters" unter den 10 besten Büchern aus der gesamten bienenwirtschaftlichen Literatur an 6. Stelle genannt. Pupovac, der nicht nur ausübender Imker ist, sondern sich in den letzten 6 Jahren eingehend mit der gesamten Bücherei des österreichischen Reichsvereins und mit den in diesen Jahren erschienenen Neuheiten beschäftigt hat, empfiehlt den „Wegweiser" wegen der Fülle von Anregungen, die er gibt, namentlich den Anfängern in der Bienenzucht. Ich schließe mich dem Urteil des österreichischen Professors über Herters Lehrbuch, das ich viele Jahre lang sowohl bei Kursisten als auch bei meinen Acker- und Weinbauschülern im Unterricht benützte, voll und ganz an und freue mich der Anerkennung, die unserem Herter durch diese außerordentlich günstige Bewertung seines Buches zuteil geworden ist. Lupp.

Pfarrer Dr. Gerstung ist tot. Mit ihm ist eine Imkergröße, die viele um Haupteslänge überragte, dahingegangen. In allen vor mir liegenden Imkerzeitschriften werden seine großen Verdienste um die Bienenzucht gewürdigt. Ehre, dem Ehre gebührt! Von den verschiedenen Stimmen der Fachpresse will ich nur eine herausgreifen, nämlich was Herter in der „Deutschen Bienenzucht" schreibt: „Mit dem Tod schwindet das Trennende und das Edle, Große, das Gewöhnliche, Überragende bleibt und erhält Ewigkeitswerte, und so wird auch das Echo über Pfarrer Gerstungs Tod wieder erklingen von dem Großen und Erhabenen, das er den deutschen Imkern schenkte. Er hat im Bienenstaat, dieser Welt im kleinen, selbst nach Ewigkeitswerten gesucht und hat in ihm das große leitende Weltgesetz, das Gesetz des Opfers entdeckt, er hat im Bien eine Intelligenz der Materie gefunden, ohne Materialist zu sein. In klarer Anschaulichkeit hat er seine Lehre in Wort und Schrift unter die Imker gebracht und von Jahr zu Jahr mehrten sich seine Anhänger, die begeistert seiner Lehre huldigten und sie verbreiteten. Seine Lehre wird nicht untergehen und sein Name wird unvergessen bleiben!"

Die Baumtracht. Darüber schreibt dieselbe Zeitschrift u. a.: „Besonders sind die Städte gezwungen, wenn sie die Erträge einigermaßen auf der Höhe halten wollen, durch eine entsprechende Baumtracht auszugleichen. Aber auch die meisten Trachtgebiete auf dem Lande haben eine Verbesserung höchst nötig." „Wir haben Bäume zur Verfügung, die mindestens ebenso lange eine gute Tracht liefern, wie wir sie in der Feldtracht mit den verschiedensten Nutz- und Unkrautpflanzen gewöhnt sind. Haselnuß und Weiden eröffnen den Reigen, Ulme und Ahorn schließen sich an, dazwischen liegen die verschiedensten Beerensträucher und Obstbäume. Weiter folgen die Akazien und Linden (letztere mit fraglichem Werte. D. R.). Zu vergessen ist in keinem Falle die Schneebeere, die in ihrer üppigen Blütenfülle den ganzen Sommer eine überaus gute Weide bietet."

Rahmengröße. Darüber sagt Prof. Dr. Zander in einem Artikel „Aus meinem Leben und Wirken" in der „Bad. Biene": „Sehr rasch erkannte ich, daß das Gerstungmaß wenigstens für die Erlanger Trachtverhältnisse viel zu groß sei, weil es mir nicht gestattete, in Honig- und Bruträume die für eine regelmäßige Bauerneuerung notwendige gleiche Wabengröße anzuwenden. Ganz besonders deutlich trat der Mangel bei der Ständerbeute zu Tage. Infolgedessen ging ich zunächst zur Gerstung-Lagerbeute über, fand aber auch in ihr meine Wünsche noch nicht ganz befriedigt und fing nun an, die Höhe des Maßes nach und nach zu verringern, bis ich bei einer lichten Höhe von 20 cm Halt machte. Damit konnte ich ohne Schaden Honig- und Brutraum

Digitized by Google

gleichgroß halten und unschwer alljährlich durch Umhängen eine Bauerneuerung vornehmen. Das war die Geburtsstunde der Zanderbeute.

Geeignetste Biene, die heimische Biene. Ebenda sagt hierüber Prof. Dr. Zander: Man mag sich politisch stellen wie man will, aber die ganzen Internationalisierungsbestrebungen in der Bienenzucht halte ich für verfehlt. Wohl sind die Ergebnisse der Bienenforschung Weltgut, aber die Zucht der Biene kann bei ihrer engen Abhängigkeit von den äußeren Verhältnissen nur auf nationaler Grundlage von Erfolg sein. Selbst auf beschränktem Raume sind die Lebensbedingungen der Bienen oft so verschieden, daß man nicht einmal in Deutschland überall nach dem gleichen Verfahren imkern darf.

Trachtfragen. In einer der letzten Nummern der Bienenpflege hat der Rundschauer u. a. auch von dem Widerstreit der Meinungen der Imker über den Wert der Linde für den Imker berichtet, besonders wie er im Bienenvater entfacht ist. Heute bringt der Bienenvater eine Ansicht des bekannten Guido Sklenar. Er sagt: „Ist dem Menschen die Linde untreu geworden? Fast scheint es so. Alle die älteren Bienenbücher verherrlichen ihre Treue und Verläßlichkeit als Honigbaum. Und heute? Fallen seh' ich Blatt um Blatt, das ihn einst verherrlicht. Und der Grund? Ist die Linde anders geworden oder die Menschen? Wohl nur letztere, sie beten nicht mehr an, sie beten nicht mehr nach, was sich durch die verschärfte Beobachtungsgabe nicht als treu erwiesen hat, und dies Schicksal hat die Linde erreicht". Rundschauer befaßt sich schon Jahre herein mit der Trachtfrage und nach seinen Erfahrungen scheint ihm der Stab über den Wert der Linde doch etwas zu früh gebrochen zu sein. Die Trachtfaktoren sind doch so verschiedener Art, manche vielleicht noch unbekannt und so glaubt er nicht, daß Jahre, wo die Linde nichts brachte, oder daß Orte, wo sie tatsächlich nie honigt, für immer und allgemein Geltung haben können. Er glaubt, daß manches Urteil über die Linde eben doch nur als Vorurteil gewertet werden darf. Jedenfalls wird mit der Frage der Trachtverbesserung die Trachterforschung Hand in Hand gehen müssen. Auch das Urteil über die „Gefahr" der Linde für die Bienen wegen tödlicher Düfte und Öle, wird noch sehr geprüft werden müssen.

Eine schwere Frage. An Sklenar wird folgende Frage gerichtet: Werden die Weiselzellen von der Königin bestiftet oder tragen die Arbeitsbienen die Eier dorthin? Sklenar beantwortet sie so: „Ich persönlich nehme an, daß dies immer die Königin besorgt. Nun aber sagen die Gegner dieser Ansicht, daß doch die Königin nicht so ungeschickt sein werde, Rivalinnen das Leben zu schenken und daß auch noch niemand es einwandfrei beobachtet hat, daß die Königin diese Tätigkeit wirklich vollziehe. Nun zuerst zum ersten Einwand: Das oberste Prinzip aller Lebewesen ist der Vermehrungstrieb, dem sich alle anderen Triebe unterordnen. Das kann man überall in der Natur beobachten. Das neue Geschöpf, das durch die Tätigkeit der Königin das Leben erblickt, ist nicht Rivalin vom menschlichen Standpunkt aus, sondern einfach eben auch nur das Kind einer Mutter. Rivalitätsgedanken können sich erst später durch veränderte Verhältnisse in der Natur bilden. Daß aber noch niemand die Königin bei dieser Tätigkeit einwandfrei beobachtet hat, das eben kann kein einwandfreier Beweisgrund sein, denn ebensowenig hat man beobachtet, daß es wirklich die Arbeitsbienen sind, die diese Tätigkeit entfalten. Ebenso gut könnte ich sagen, keine dieser Anschauungen ist richtig, das besorgen die vielgelästerten Drohnen, die damit endlich auch eine Arbeitsleistung vollziehen, und würde durch solche Lehre, weil eben niemand leicht das Gegenteil beweisen kann, ein — berühmter Mann."

Honigtau im Keller. Nach der „Schweizerischen Bienenzeitung" wurde auf einigen in einem Keller mit 5—6 Grad Wärme untergebrachten Lorbeerbäumchen zur Winterszeit Honigtau festgestellt. Eine Untersuchung auf Blattläuse zeigte ein unbefriedigendes Ergebnis. Eigentümlich ist nun, daß die Blätter, welche der elektrischen Leitung zugekehrt sind, mehr Honigtau aufweisen als jene, welche dem durch das Kellerfenster hereinströmenden Licht zugewendet sind. (Bekannt ist, daß Elektrizität auf den Nektarfluß von günstiger Wirkung ist. Vor Gewittern zeigt der Wagstock stets größere Zunahmen als direkt nachher. Warum sollte Elektrizität nicht auch von Einfluß sein auf Bildung von Blatthonig. Vielleicht spielt sie gerade bei der Entstehung des Tannenhonigs eine nicht unbedeutende Rolle. R.).

Für die Imkerfrau von Dr. Dietl:

„Wenn die Schleuder rauscht,
Gern der Imker lauscht,
Wenn der Honig rinnt,
Gold'nen Faden spinnt,
Bist auch du, ei, ei,
Nicht mehr bienenscheu!"

Gottwollshausen. F. Fischer.

Faulbrut-Übertragung durch die Wachsmotte. Darüber schreibt ebenfalls der „Deutsche Imker": „Wachs ist keine genügende Nahrung für die „Rankmaden", vielmehr werden die Nymphenhäute, die organischen Reste aus der Verwandlung der ausgeschlüpften Bienenbrut als stickstoffhaltig sowohl für die Gespinstbildung wie für die Entwicklung der „Rankmade" unerläßlich, gierig aufgezehrt. Mit ihnen bilden die an der bösartigen Faulbrut zugrundegegangenen Bienenlarven eine zusammenhängende Masse, welche, von den Rankmaden verzehrt, in deren Körper Verdauungstrakt eine Unmasse Faulbrutkeime hineinführt; die mikroskopische Untersuchung und die bakteriologische Reinkultur des Bazillus Larvä beweisen dies. Die Rankmaden selbst befinden sich wohl dabei. Würden die Rankmaden nur im betreffenden Stock an ihrem jeweiligen Aufenthaltsorte verbleiben, wäre die durch sie gegebene Weiterverbreitungsmöglichkeit nicht so gefährlich. Es ist aber Tatsache, daß die Rankmaden nachts von Stock zu Stock kriechen. Inwieweit diese Verbreitung durch die Wachsmotte selbst, den Schmetterling, geschieht, ist noch nicht festgestellt, da die Untersuchungen in dieser Richtung noch nicht abgeschlossen sind."

Digitized by Google

Ausland-Pressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach bei Heidelberg.

Der Honig als Heilmittel.

Spärlich, allzu spärlich fließen Worte von Ärzten und Wissenschaftern zugunsten des Honigs. Wo von Honigkuren — oder auch von Kuren durch Bienenstiche — berichtet wird, sind es fast immer „Kurpfuscher", die zu berichten haben. Nun soll gewiß nicht gesagt werden, daß durch das Bestehen einer Staatsprüfung jedesmal einer wirklich zum Arzt würde. Noch soll geleugnet werden, daß zuweilen gerade einer, der das Zeug zum wirklichen Arzte hatte, jeder Möglichkeit beraubt war, Medizin zu studieren. Durch zweckmäßige Verordnung oder Verabreichung von Honig können auch „Laienärzte" der leidenden Menschheit Dienste leisten. Honig dürfte sogar, wie kaum ein anderes Heilmittel, berufen sein, in jedermanns Händen Heilwirkungen zu vollbringen. Es handelt sich hier nicht darum, sondern um anders etwas. Die Ärzteschaft wird durch Berichte, die den Mangel an geschultem ärztlichen Denken an der Stirn tragen, nicht nur nicht zum Aufhorchen gebracht, sie wird durch solche Berichte eher noch unzugänglicher gestimmt. Und doch müssen wir Imker vor allem dahin streben, daß der besondere, einzigartige Wert des Honigs anerkannt werde durch diejenigen, die hier für das Urteil zuständig sind, also die Ärzte. Sobald dies erreicht sein wird, ist das Ansehen des Honigs gesichert, und über einen sachgemäßen Preis wird niemand mehr murren. Man wird dann vielmehr mit Freude bemerken, daß der Honig preiswerter und wohlfeiler ist als alle die Stärkungsmittel, die der chemischen Industrie entstammen. Der Honig als Heilmittel, der Honig als Mittel zur Stärkung der Gesundheit und zur Verhütung von Krankheiten: dies muß der Hauptgesichtspunkt werden, unter dem alle Honiganpreisung geht. Mit dem Zucker — und dem „Kunsthonig" — in Wettbewerb zu treten, wären wir überdies nicht imstande. Dazu gibt es viel zu wenig Honig.

Aus einer australischen Zeitung hat „„Australasian Beekeeper" den Aufsatz eines australischen Arztes abgedruckt. Dieser Aufsatz verdient auch in anderen Erdteilen beachtet zu werden:

„In unserem Körper befindet sich ein Muskel, der keine Ruhe kennt. Seine Tätigkeit setzt niemals aus; setzte sie aus, so bedeutete es unser Ableben. Dieser Muskel ist das Herz. Natürlich muß solch ein „Schwerarbeiter" entsprechend ernährt werden. Es muß ihm diejenige Nahrung zugeführt werden, die ihm gemäß ist und geeignet, seine Leistungsfähigkeit aufrecht zu erhalten. Da das Herz ein Muskel ist, muß es sich um Muskelnahrung handeln. Nun führen Beobachtungen zu dem Schluß, daß die Muskeln unseres Körpers ihre Arbeit verrichten kraft eines darin enthaltenen Süßstoffes, Glykogen. Dieser Schluß läßt sich durch Versuche bestätigen. Man kann Herzen von Tieren, die man tötet, ausschneiden und tagelang am Leben erhalten, indem man sie in einer Kochsalzlösung hält, die mit etwas Trauben- oder Fruchtzucker versetzt ist (Ringersche Lösung). Unterstützend wirkt die Beigabe gewisser Mineralsalze, namentlich von Kalkverbindungen und (doppel)kohlensaurem Natron. Von diesen Stoffen dürfen wir erwarten, daß sie auch dem Herzen lebender Wesen nützlich sind. Und so verhält es sich in der Tat.

Wie bereits erwähnt, wird durch die Zufuhr von Zucker die Muskeltätigkeit gekräftigt und körperliche Anstrengung wird besser ertragen. Hiervon macht unser wichtigster Muskel, das Herz, keine Ausnahme. Bei meinen Herzkranken hat die Ergänzung der sonst angezeigten Nahrung durch eine gehörige Menge Zucker sehr schöne Erfolge gezeitigt. Andererseits bemerkte ich regelmäßig, daß die Herztätigkeit schwach wurde bei Kranken, die ernstlich an Zuckerkrankheit (Diabetes) litten, und dies besonders dann, wenn die Zucker- und Stärkenahrung völlig entzogen worden war. Ich halte es daher nicht für richtig, bei schweren Fällen von Zuckerkrankheit jegliche zuckerhaltige Nahrung zu verbieten. Ich empfehle vielmehr für solche Fälle die Verabreichung von Levulose, einer Zuckerart, die oftmals gut ausgenützt wird. Und besonders, wo bei Zuckerkranken das Herz zu versagen droht, liebe ich es, so vorzugehen. Derartigen Kranken sollte der Zucker durchaus nicht völlig entzogen werden. (Dieselbe Erfahrung konnte ich, nach „Bees and Honey", schon vor einiger Zeit mitteilen. Eine sehr merkwürdige Erfahrung, die ich selbst kürzlich an einem an schwerer Lungenentzündung darniederliegenden Säugling machte, gibt sowohl nach dieser als nach anderer Hinsicht zu denken; ich werde darauf zurückkommen. Ferner sind zu vergleichen die guten Erfahrungen, die man, nach „Mediz. Klinik" Nr. 50, 1924, bei schwer Darmkranken mit der Einspritzung von — Kunsthonig in die Blutbahn gemacht hat, mitgeteilt im Märzheft der „Deutschen Bienenzucht". Z.)

Als bestes Herznährmittel empfehle ich den Honig. Honig wird leicht verdaut und vom Körper angeeignet. Honig ist die beste Zuckernahrung, zumal da er — alle Arten? Z. — keine Blähungen verursacht, ja sie zu verhüten vermag, indem er gewissermaßen die Verdauungstätigkeit anregt. Er kann leicht eingereiht werden den fünf Mahlzeiten, die ich verordne bei Adverkalkung und mangelhafter Herztätigkeit. Da es unklug wäre, ein so angestrengt arbeitendes Organ, wie es das Herz ist, gänzlich ohne Nahrung für die langen Nachtstunden zu lassen, so empfehle ich Herzleidenden, vor dem Schlafengehen ein Glas Zitronenwasser mit Honig zu trinken und ebenso bei Schlaflosigkeit während der Nacht.

Vor und nach Muskelanstrengung sollte in einiger Menge Honig genossen werden. Kein Fuhrmann würde seine Pferde vier Stunden lang laufen lassen, ohne auf zwischengeschobener Rast zu füttern. Nur der Mensch ist so unvernünftig, sich großen Anstrengungen oftmals mit leerem Magen zu unterziehen. Schon daraus allein ist es zu verstehen, daß so viele Sportsleute herzkrank sind. Durch gewöhnlichen Zucker kann der Honig nicht ersetzt werden. Zucker in gleich großer Menge wie Honig aufgenommen, reizt den Magen. Überdies führt die Aufnahme von chemisch reinem Zucker zu vermehrter Ausscheidung von Kalksalzen aus dem Körper.

Digitized by Google

Größere Mengen Honig werden besser vertragen, wenn hinter her Wasser getrunken wird. Außer Honig möchte ich empfehlen Weintrauben, da sie neben Zucker wertvolle Kalkverbindungen und andere Mineralsalze enthielten. Wenn Traubenkuren zu Meran in Tirol mit Erfolg gebraucht werden gegen Aderverkalkung und Herzleiden, so dürfte dies im oben Mitgeteilten seine Erklärung finden. Kalk führen wir dem Körper am besten zu in Milch (womöglich ungekocht), Käse, Eiern (ungekocht), Obst und Gemüsen. Die letzteren, besonders Obst, führen dem Körper wertvolle Mineralstoffe zu. Dabei sei besonders hingewiesen auf die Tatsache, daß der Herzmuskel etwa siebenmal so reich an Kalk ist wie andere Muskeln."

Der Australier kommt dann auf die Vitamine zu sprechen und bezieht sich dabei auf Funck, den Vorstand der Londoner Anstalt für Krebsforschung. Was das eigentlich ist, die Vitamine, ist jedoch noch nicht sicher.

Den Schluß mögen heute bilden einige Sätze von Alin Caillas, dem französischen Ackerbauchemiker, der letzthin von sich reden machte dadurch, daß er der Propolis, dem Stopfwachs, eine der bisherigen Annahme nicht entsprechende Zusammensetzung zuschrieb. Er beschäftigt sich schon jahrelang, und man darf wohl sagen, fast als einziger, mit der Chemie des Honigs, genauer gefaßt mit der Chemie der verschiedenen Honigarten. Er, der Wissenschaftler, findet bei seiner allgemeinen Betrachtung über den Honig so warme Worte, daß man erinnert ist an Sätze aus dem Leitfaden des Canadiers Baillancourt, wo es heißt: für einen Imker sei, ohne Bienen zu sein, wie ein Sommer ohne Blumen und Vogelgesang. Caillas meint: die alten Völker hätten den Honig richtig eingeschätzt, obwohl sie diese Einschätzung nicht wissenschaftlich begründen konnten. Wir Neueren, die wir sie wissenschaftlich begründen könnten, beließen den Honig in der Vergessenheit, zu der er gegenwärtig verdammt sei. Unsere Vorfahren hätten aus der Erfahrung die richtigen Schlüsse gezogen. Wir dagegen seien nicht imstande, aus unserer Wissenschaft die richtigen Schlüsse zu ziehen. Es gebreche am gesunden Menschenverstand. „Hast du eine Ahnung davon, was alles enthalten ist in einer der köstlichen Tafeln, die durch die angestrengte Arbeit eines fleißigen Bienenvolkes entstehen? Das Gebilde, das der Beharrlichkeit dieser winzigen Tierchen erwächst, hat etwas Vollkommenes. Überdies aber enthält der Honig eine Menge von Bestandteilen, deren geringster noch ein Reichtum ist."

Fragekasten.

Frage 18. Mit dem Erwachen der Bienen kommt auch das der Ameisen. Da ich im Sommer hauptsächlich, trotzdem ich im 2. Stock die Honigbehälter habe, immer sehr viel Ameisen als lästige „Mitesser" habe, möchte ich bitten, mir Auskunft zu geben, wie dieselben am einfachsten und gründlichsten zu verjagen sind. Ich habe schon Erdöl angewendet, doch vertrocknet dies zu schnell und der Geruch stimmt nicht recht zum Honigduft? H. in U

Antwort. Der Briefkastenonkel hat früher in derselben Weise von diesen Plagegeistern zu leiden gehabt und sich bezw. seine Honigbüchsen nur dadurch vor den Ameisen gerettet, daß er sie auf Schemel und Schrannen stellte, deren Füße in mit Erdöl gefüllten Schuhcremeschachteln standen. Sie können aber auch einen Zauberkreis mit Kalkstickstoff um die besuchte Stelle ziehen, welcher dann von den Ameisen kaum überschritten werden wird.

Über Ameisenvertreibung im Garten erhalten wir von Flaschnermeister Jos. Rau in Tomerdingen (Blaubeuren) folgenden dankenswerten Rat: Ich habe schon vor 3 Jahren beobachtet, schreibt er, daß durch das Setzen von Tomaten die Ameisen verschwinden und pflanze darum jedes Jahr Tomaten. Wer also Tomaten setzt, der ist von Ameisen sicher frei. — Vielleicht nützt das Einlegen von Tomatenblättern in die betr. Räume des obigen Fragestellers auch in gewünschter Weise.

Frage 19. Womit kann man festen kristallisierten Honig aus den Kannen am besten herausbringen? H. in U.

Antwort. Wenn es enghalsige Kannen sind, so drehen Sie ihnen, wenn Sie in Ärger kommen, den Kragen rum, dann wird die Öffnung größer. Erscheint Ihnen aber diese Eisenbartkur zu barbarisch, denn stellen Sie die Kannen in Ihren, mit Wasser, das auf 60 bis 70 Grad Celsius erwärmt wird, gefüllten Waschkessel, dann wird der Honig flüssig. Für genügend weite Öffnungen gibt es ja handfeste Honigspaten (für Großbetrieb genügt auch ein stark geschmiedeter Garten- oder Weinbergspaten), mit welcher sich Unmengen von Honig heben lassen. Sie, Glücklicher!

Frage 20. Ist es ratsam, Bienen in der Eisenbahn oder durch die Post in einzelnen Beuten befördern zu lassen. S. W. in K.

Antwort. In Beuten werden Bienen nur durch die Bahn befördert. Auf dem Kasten ist ein Zettel zu befestigen, mit der Aufschrift: „Lebende Bienen! Nicht stürzen!" Dann geben Sie den Bienen von oben oder durch die Türe ausreichend Luft, nehmen alle schweren Honigwaben heraus (2 bis 3 Pfund Honig reichen während des Transports) und die Beförderung wird sich glücklich vollziehen. Nackte Völker und Schwärme gehen aber am besten als Eilsendung mit der Post, wozu aber auch besondere an mindestens zwei Seiten breit vergitterte Versandtäschchen nötig sind.

Frage 21. Ist es ratsam, einen Bienenstand etwa 200 Meter im Walde zu bauen? Der Wald besteht aus Weiß- und Rottannen an einem Ostabhang vom Westwind ganz geschützt. Vor dem Wald und in der Umgebung sind Wiesen und Wald. Ich fürchte nur, es könnte für die Bienen ein Hindernis sein, durch oder über den Wald zu fliegen, weil er dicht beholzt ist. Wie groß müßte der freie Platz um den Stand für etwa 50 Völker sein? K. J. in B.

Digitized by Google

Antwort. Das Aufstellen im Walde ist dann ratsam, wenn vor dem Stand ein freier Platz von 20 bis 25 Meter sich ausdehnt, so daß die Sonne Zutritt zu dem Stande hat und die Bienen vor dem Stande genügend Raum zum Auffliegen haben; andernfalls steht der Stand auch zu feucht.

Frage 22. Wie vereinigt man schwache Völker? M. B.

Antwort. Soweit sich diese Frage im Fragekasten erledigen läßt, soll Ihnen gedient werden. Sitzt das schwache Volk unmittelbar neben einem stärkeren oder neben dem Volk, mit dem es vereinigt werden soll, so geht das Vereinigen sehr einfach. Man kehrt das schwächste Volk vor dem Stande ab, kehrt auch die Bienen aus dem Kasten aus, schließt das Flugloch des entleerten Kastens und legt ein Brettchen als Brücke vom Flugbrett des leeren Kastens zum Nachbarkasten und das Vereinigen geht von selbst vor sich. Oder: die zu vereinigenden Völker werden, nachdem ein Volk entweiselt wurde, mit Melissengeistwasser besprengt und auf den Rahmen sitzend im Wabenbock wird durcheinander gehängt. Hier läßt man sie einige Minuten stehen, bläst dann Rauch ein, kehrt noch die in den Kästen sitzenden Bienen zu und hängt sie dann in die gewünschte Wohnung ein.

Frage 23. Was ist geprüfte Karbolsäure für Bienenbehandlung und wo ist solche en gros zu haben? Ch. R. in H.

Antwort. Zur Bienenbehandlung kann nur „rohe, rote Karbolsäure" benützt werden, nicht die gereinigte. Erstere wird 5prozentig mit Wasser vermischt, immer wieder gut geschüttelt und dann aus einer handlichen Flasche auf den Karbollappen gespritzt. — Diese rohe Karbolsäure ist in jeder Apotheke und Drogerie zu haben, im großen vielleicht in der chemischen Fabrik Merk in Darmstadt.

Vereins-Nachrichten.

Versammlungsberichte.

Imkerverein des Hohenz. Oberlandes. Am Sonntag den 5. April 1925 hielt unser Verein im Gasthof zum Hirsch in Sigmaringendorf seine Frühjahrsversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der zahlreich erschienenen Vereinsmitglieder, sowie der erschienenen Mitglieder des Obstbauvereins gab der Herr Vorsitzende Kenntnis von dem Ableben des langjährigen eifrigen Mitgliedes, Herrn Lehrer Geßler von Inzigkofen, dessen Andenken von den anwesenden Mitgliedern durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. Sodann erhielt Herr Oberlehrer Rentschler (Stuttgart) zu seinem Vortrage „Bienenzucht und Obstbau" das Wort. Der Herr Redner wies nach, wie eng die Bienenzucht mit dem Obstbau verbunden ist und wie dringend der Obstbau der Bienenhilfe bedarf. Denn in der Hauptsache komme die Honigbiene als Blütenbestäuber in Betracht. Eine einzige Biene besuche bei Flugwetter an einem Tage 4000 Blüten; ein Bienenvolk entsende 10 000 Flugbienen; diese besuchen also an einem einzigen Tage 4000 × 10 000 = 40 000 000 Blüten. Daher komme es, daß eine Obstplantage, in deren Nähe Bienen aufgestellt sind, ein viel größeres Erträgnis liefern, als solche, die nicht von Bienen besucht werden. Es sollen also in keinem Obstgarten die Bienen fehlen. Reicher Beifall wurde dem Herrn Redner für seine so lehrreiche Ausführungen seitens der Versammlung zuteil. Alsdann wurde noch beschlossen, eine eigene Belegstation im Walde bei Ostrach zu errichten. Nach Besprechung sonstiger Vereinsangelegenheiten schloß der Vorsitzende die Versammlung mit nochmaligem Dank an Herrn Rentschler für seinen interessanten Vortrag und mit dem Wunsche, daß uns wieder ein besseres Honigjahr beschieden sein möge.

Aus Heidenheim. Von dichten Schneeflocken des verspäteten Winters umwirbelt, statt von summenden Bienchen umschwärmt, wanderten zahlreiche Imker des Bezirks am Sonntag, den 22. März, der Oberamtsstadt zu, um an der Frühjahrsversammlung des Bezirksbienenzüchtervereins im „Rad" teilzunehmen. Die anfangs etwas gedrückte Stimmung wich bald angeregten, lebhaften Verhandlungen, als der überaus rührige neue Vorstand, Herr Kalkulator Paul Birkhold, eine reichhaltige Tagesordnung von sieben Punkten vorlegte und mit Klarheit und Gewandtheit rasch zur Abwicklung brachte. Die 274 Mitglieder des Vereins werden auch in diesem Jahr ihr Möglichstes tun, um die lebhafte Nachfrage nach dem edlen Naturprodukt Blütenhonig befriedigen zu können und geringwertige Auslandsware fernzuhalten. Zur Förderung der Honiggewinnung erteilte der Vorstand auch in seinem Hauptvortrag über „Glück und Unglück in der Bienenzucht" eine Menge langerprobter Ratschläge und bewährter Anweisungen. Mit allseitiger Befriedigung durfte man vernehmen, daß der Landesverein in der zweiten Maihälfte den hervorragenden Wanderlehrer, Oberlehrer Fischer von Gottwollshausen, unserem Verein zur Verfügung stellt. Meck.

Bezirksbienenzüchterverein Freudenstadt. Am Ostermontag fand im Hotel Herzog Friedrich in Freudenstadt die Frühjahrsversammlung statt, welche sich, da Oberlehrer Herter — ein Sohn unserer Stadt — als Redner gewonnen worden war, eines besonders zahlreichen Besuches erfreute. Nach den Begrüßungsworten, worin er außer dem Redner auch den Vorstand des landw. Bezirksvereins, G. Braun (Schopfloch), besonders bewillkommte, gab der Vorstand, Oberlehrer Kraft, den üblichen Rechen-

Digitized by Google

schaftsbericht und der Kassier, Oberlehrer Kober, den Kassenbericht; dann folgte als Hauptgegenstand der Tagesordnung ein lichtvoller, packender, mit Humor gewürzter Vortrag von Oberlehrer Herter über praktische, neuzeitliche Bienenzucht, dem die Versammlung mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte. In anschaulicher, klarer Weise zeigte Oberlehrer Herter, wie das Ziel der neuen Systeme von Bienenwohnungen, das Schwärmen zu verhindern oder hinauszuschieben, um den Honigertrag zu steigern, durch entsprechende Betriebsweise auch in den meisten bisherigen Bienenwohnungen erreicht werden könne. Ebenso interessant waren seine Ausführungen über das Zuchtziel, die Züchtung aus den besten Honigvölkern, wobei er zeigte, wie auch der Kleinimker auf einfache Weise eine kleine Weiselzucht betreiben könne. Im letzten Teil seines Vortrags befaßte er sich mit dem Imker selbst, der es an der nötigen Selbstbeobachtung und seiner Fortbildung nicht fehlen lasse, wenn er aus wirklicher Liebe zu dem idealen Berufe und nicht bloß aus Gewinnsucht Bienenzucht betreibe. Allgemeiner Beifall lohnte den Redner für seine lehrreichen Ausführungen, worauf sich eine lebhafte Aussprache anreihte, in der besonders auch die Mahnung zur Rückkehr zur Natur zum Ausdruck kam. Der Vorsitzende dankte Oberlehrer Herter für seinen hochinteressanten Vortrag, aus dem jedes Mitglied Nutzen ziehen könne, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß derselbe recht bald unserem Verein und seiner Heimatstadt wieder die Ehre seines Besuchs erweisen möge. K.

Anläßlich der am Sonntag, den 5. und Montag, den 6. April d. Js. abgehaltenen Frühjahrsversammlungen war den Mitgliedern der beiden Bezirksvereine **Münsingen-Auingen** und **Laichingen** die Möglichkeit gegeben, durch vorherigen Antrag beim Landesverein, unseren vielbewährten und bekannten Wanderredner, Herrn Handschuh, über „Seuchenbekämpfung" sprechen zu hören. Herr Handschuh hat es vortrefflich verstanden, mit gewählten Worten, durch sachliche Beispiele und an Hand der mitgebrachten mikroskopischen Präparate sowie der mit Krankheiten behafteten Waben jedem einzelnen Zuhörer das überaus große Gebiet der Bienenseuchen klar und verständlich zu machen; sodaß zu erhoffen ist, daß seine Belehrungen wenigstens teilweise auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Darum sei an dieser Stelle den Herren Lupp als 1. Vorsitzender unseres Landesvereins für sein Entgegenkommen, als auch Herrn Handschuh für seine Bemühungen im Namen obiger Bezirksvereine herzlichster Dank gesagt. Thoma.

Vereinsanzeigen.

Bezirksverein Zwiefalten.

Die diesjährige Frühjahrsversammlung findet am 10. Mai, nachmittags 1/2 2 Uhr, im Kreuz in Zwiefalten statt. Zu der Versammlung erscheint Herr Handschuh (Schwenningen). Vortrag über Bienenkrankheiten, bitte dazu auch alle Imker, die nicht[1]) Mitglieder sind, einzuladen. Die Vorstandschaft.

Bezirksbienenzüchterverein Blaubeuren.

Versammlung am Sonntag, den 24. Mai 1925, nachmittags 1 Uhr, im Lamm in Berghülen. Besichtigung des Musterbienenstandes von Mitglied Duckek. Weitere Tagesordnung bei Beginn der Versammlung. Abgang halb 12 Uhr beim Lamm-Blaubeuren. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Böttinger.

Mittlerer Jagstgau, Bienenzuchtverein Westernhausen.

Am Sonntag, den 10. März, nachmittags 3 Uhr, im Ochsen in Altkrautheim Imkerversammlung. Desgleichen, Sonntag, den 24. Mai, nachmittags 3 Uhr, in Schöntal in der Klosterbrauerei bei Schuster. Recht zahlreiches Erscheinen erwartet der Ausschuß. Tagesordnung wird bekanntgegeben. Vorstand Groß.

[1]) Bei dem kleinen Jahresbeitrag — zwei Pfund Honig entsprechend — sollte kein Imker dem Bienenzüchterverein fern stehen. Es ist schon die Meinung ausgesprochen worden, daß die Vereine für Nichtmitglieder den heuer noch bewilligten „Steuerfreien" nicht zur Verteilung bringen sollten. Die letzte Zuckerversorgung mußte mit zweierlei Preisen: 1. 61,40 ℳ, 2. 63.— ℳ rechnen. D. Schr.

Bezirksbienenzüchterverein Heidenheim a. Br. Am 24. Mai 1925, nachmittags 2 Uhr, Versammlung im Rad in Heidenheim. Vortrag: „Wie können wir unsere Bienenzucht lohnend gestalten", von Herrn Oberlehrer Fischer (Gottwollshausen). Samstag, den 23. Mai, nachmittags 2 Uhr, und Sonntag, den 24. Mai, vormittags 8 Uhr, werden praktische Demonstrationen über neuzeitliche Königinnenzucht für die Ausschußmitglieder und Vertrauensmänner ebenfalls vom Wanderlehrer vorgeführt. Falls ein Vertrauensmann verhindert ist, wird gebeten, einen geeigneten Ersatzmann zu senden, was im Interesse der Sache unbedingt erforderlich ist. Sammelpunkt bei Moser zur Schloßwacht, Heidenheim. Es wird um zahlreiche Beteiligung freundlichst ersucht.

Der Vorstand: Paul Birkhold.

Verein für Bienenzucht vom mittl. Neckar e. V.

Frühjahrshauptversammlung am Himmelfahrtsfest, 21. Mai, nachmittags 2 Uhr auf dem Bienenstand unseres Mitglieds Breitling in Cannstatt. Weiterhin in einer noch zu bestimmenden Wirtschaft Beschlußfassung über die Vereinssatzungen und Besprechung über Anträge aus der Versammlung.

Die **Monatsversammlung** im Mai muß wegen Umbau des Vereinslokals ausfallen; die nächste findet am 8. Juni im Lokal, Büchsenstraße 50, bei Martz statt.

Die Lehrstunden am **Vereinsbienenstand** sind in den Sommermonaten je am 3. Sonntag im Monat v 10—12 Uhr vorm., erstmals am 17. Mai.

Stuttgart, April 1925. Joh. Grüner.

Digitized by Google

„Schwäb. Wachskanone“ gegen „Jungingeria“.

Herr Herm. Riehle, Stuttgart, Schreiberstraße 2, empfiehlt in einem Inserat der „Bienenpflege“ Nr 1, 1925, seine Wasserbad-Wachspresse „Jungingeria“ mit dem Beisatz: „Sie hat aus den Trestern einer Wachskanone noch 30 % zurückgebliebenes Wachs herausgeholt“.

Die Nennung des Namens „Wachskanone“ zwingt mich als einzigen Hersteller und Verkäufer der Schwäb. Wachskanone (andere Apparate werden nicht unter dem Namen „Wachskanone“ vertrieben) zu erklären, daß die Schwäb. Wachskanone bei ordnungsmäßiger Anwendung ein solches Ergebnis niemals haben kann und bin ich jederzeit bereit, den einwandfreien Nachweis restloser Ausbeute durch dieselbe zu erbringen. Weiter behalte ich mir alle Rechte in der Angelegenheit vor, insbesondere das Recht, von Herrn Riehle die einwandfreie Beweisführung für seine Behauptung zu verlangen.

Herr Riehle preist ferner seine mit der Jungingeria angeblich erzielte Ausbeute von 55% als bis jetzt von anderen Apparaten kaum erreicht an. Ich sehe mich deshalb veranlaßt, hier einige Ergebnisse der Schwäb. Wachskanone gegenüber zu stellen wie folgt:

1.	Vorführung der Wachskanone in Stuttgart am	10. 4. 23 (s. Bienenpflege 5. 6. 1923.	80%
2.	„ „ „ Hamburg „	30. 5. 24	50%
3.	Versuch des Herrn Oberlehrer G.	11. 4. 24	50%
4.	„ „ „	A. Kr. in S. 4. 2. 23	55%
5.	„ „ „	K. M. in S. 27. 2. 23	55%
6.	„ „ „	Pfarrer P. in E. 13. 7. 23	62%
7.	„ „ „	Verwalter Sch. in P. 2. 6. 24	50%
8.	„ „ „	H. M. in U. 6. 10. 24	60%
9.	„ „ „	H. F. in F. 14. 11. 24	50%
10.	„ „ „	Oberlehrer B. in K. 9. 12. 24 aus teilweise im Sonnenwachsschmelzer vorgeschmolzenen Waben . . .	45%

Für sämtliche Ergebnisse wird meinerseits der einwandfreie Nachweis auf Verlangen erbracht. Weitere Ergebnisse der Wachskanone mit 60—70 % sind in der Praxis keine Seltenheit; man lese meine Prospekte, in denen ich die Frage der prozentualen Ausbeute ebenfalls kurz gestreift habe. Herr Riehle wird somit mit seiner Jungingeria noch manche Nuß zu knacken haben, wenn er die hinsichtlich Ausbeute auf der Höhe der Zeit stehende Wachskanone um die „bescheidene Kleinigkeit von nur 30 %“ überholen und „die endgültige Lösung des Wachsauslaß-Problems“ für sich beanspruchen will.

Diese von ihm behauptete 30 % beispielsweise auf die Ergebnisse der Wachskanone aufgerechnet, führen zu Zahlen, welche den denkenden Imker und Wachsfachmann vor das Rätsel stellen, wo er die tatsächlich verbleibenden Rückstände prozentual nun noch unterbringen soll. Hat Herr Riehle sich die Tragweite dieses Exempels wohl überlegt? Herr Riehle mache einmal diese Rechnung auf die nachgewiesenen Ergebnisse der Wachskanone in Stuttgart und Hamburg. — Hat er übrigens als Imkerfachmann die Veröffentlichungen in der Bienenpresse, ferner meine Drucksachen nie gelesen?

Als Beerenpresse wird die Presse der Wachskanone von vielen Imkern mit bestem Erfolg benützt. Außerdem leistet deren Aluminium-Wassertopf der Hausfrau recht willkommene Dienste in der Küche.

Die praktische Vergleichung der Schwäbischen Wachskanone mit der Jungingeria in den verschiedenen Richtungen kann nun beginnen; das letzte und entscheidende Wort wird die Imkerwelt zu sprechen haben. — Meine eigenen Vergleichsergebnisse werde ich mir gestatten s. Z. gesondert meinen Imkerkollegen bekannt zu geben.

Damit ist die Angelegenheit in der Presse zunächst für mich erledigt.

Sulzbach a. d. Murr, Mai 1925. **Karl Methfessel.**

Broschüre über

Allerwelts-Bienenstock

u. versch. wertv. Neuerungen, wie Warmwasser-Stocktränke, Flachstababsperrgitter, dopp. Flugumschaltg., mechan. Schwarmabfang, Wasserbad-Wachspresse usw. gegen 70 ₰ in Briefmarken.

G. Jungінger, Rotebühlstr. 156, **Stuttgart**

Empfehle für Bienenzüchter sowie für Wiederverkäufer

Kunstwaben

aus garantiert echtem Bienenwachs. Bei Einsendung von echtem, faulbrutfreiem Bienenwachs oder alten Waben verarbeite ich solches zu Kunstwaben oder Brennwachs.

Josef Zengerle, Wachszieher und Bienenzucht **Isny** i. Allg.

Kunstwaben sind Vertrauenssache. 30jährige Erfahrung kommt der Herstellung derselben zugut, deshalb die vollendete Qualität. **1000 G.-M.** Garantie für vollkommene Reinheit und Gesundheit. Umarbeiten von altem Bau und Wachs billigst. :: Verlangen Sie Preisangabe.

gegr. 1860 **Carl Ehrler, Bad Mergentheim** gegr. 1860

Bienenzucht :: Wachsbleiche :: Dampfpresserei.

Digitized by Google

Das Ausschmelzen
von ca. 100—200 kg alter Bienenwaben u. Wachsgemüll (zu Vorführungszwecken) wird kostenlos übernommen. Restlose Ausbeute sowie franko Zusendung der vollständig gewonnenen Wachsmenge wird zugesichert.
Karl Methfessel
Hersteller der Schwäb. Wachskanone
Sulzbach a. Murr.

8 fabrikneue
Zanderbeuten
abzugeben (15% unter Fabrikpreis). Rähmchen fertig gedrahtet.
K. Schließmann,
Hohenstadt-Sulzdorf
O. A. Hall.

Zu verkaufen:
2 vollständig neue, noch ungebrauchte, einfachwandige Thüringer
Einbeuten
(Fabrikat Graze) um den Preis von zus. 36 Mk.
Oberlandjäger
Güthner, Horrheim
O.A. Vaihingen a. Enz.

Imker-Handschuhe
aus weichem Leder, sehr dauerhaft, mit Stulpe, Paar Mk 6.70, Siegfried Paar Mk. 3.75, Schleier und Hauben, prima Qual. mit Roßhareinf. u. Rauchl. 2.45, Rauchbläser 2.40
W. Wirth II
Eggenstein (Baden).

Nach Prof. Dr. Puporac, Wien, zählt zu den besten 10 aller Bienenwirtschaftlichen Lehrbücher:
Hertes Wegweiser für neuzeitliche Bienenzucht
5. Aufl.
Zu beziehen f 3 Mk. von
Julius Herter,
Heilbronn a. N., Liebigstr.

Badischer
Breitwaben-Oberlader
in Zandermaß — D.R.P. a.
(System Sikinger-Klem)

dem Imker bequem;

den Bienen genehm.

Schutz-Marke.

Man beachte die nachstehenden Vorzüge:
Bequemes Einlogieren der Schwärme
Allerschnellste Durchsicht der Völker
Das Aufsetzen des Honigraums ein Handgriff
Bei der Vereinigung kein Mißerfolg
Rasche und bequeme Fütterung
Einwinterung d. Einlegen d. Strohmatte erledigt
In jeder Beziehung eine Freude für den Imker
Tadellose Einrichtung für die Königinzucht
Wahrhaft einzig in seiner Vollkommenheit
Annahme der Königin durch Zusatzspund gesichert
Behandlung ohne Aufregung des Volkes
Eine Beute, die alles bisherige übertrifft
Neuzeitliche Verbesserungen in höchster Vollendung
Übenbehandlung schlägt alle anderen Systeme
Beste Ausnutzung der Tracht
Einzig in seiner Art
Rasche Entwicklung der Völker im Frühjahr
Leichte Handhabung der Beute
Außerordentlich leichte Erneuerung d. Wabenbaues
Durchschlagende Erfolge auf allen Ausstellungen
Endlich die Beute der Zukunft
Riesige Zeitersparnis!

Alleinhersteller:
Fabrik für Imkereibedarf
Lothar Gramelspacher
Telephon-Anschluß **Grunern** Amt Staufen Nr. 42
(Breisgau)
Verlangen Sie sofort illustrierte Preisliste 1925, zugleich Lehrbuch für die rationelle Betriebsweise, gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken.
Vertreter gesucht.

Neu! Sie müssen Ihr Urteil über meine neue **Neu!**
Schwäb. Ständerbeute
selbst fällen. Keine Rahmen-Wohnung, sondern das, was Sie haben müssen. Verlangen Sie Prospekt von der Bienengeräte-Zentrale Ansbach (Bayern), Neustadtstr. 1.

Honig-Gesuch
garantiert rein
Angebote mit Preis an
J. Onk, Stuttgart,
Hauptstätterstr 70.

Neuer leichter
Bienenwagen
mit 24 Völkern (Kuntzsche Zwillinge), inmitten Schleuderraum wird umständehalber verkauft. Größe des Wagens 2 m breit und 4 m lang.
E. Wikmann,
Kirchheim-Teck.

Kunstwaben
gieße aus zugesandtem faulbr.-fr. Wachs und alten Waben bei billigster Berechnung. Kaufe gar. rein. faulbr.-fr. Bienenwachs u. empfehle selbstgegossene Kunst-Waben aus solchem. Ad. Löster, Bienenzüchter, Holzelfingen OA. Reutlingen.

Rähmchenstäbe
fertige Rähmchen u. in Teilen in jeder Art und Ausführung nach Muster und Zeichnung fertigt als langjähr. Spez. billigst an **Wilh. King,** Imkerschreinerei, **Schramberg** (Schwarzwald).

Herr W. S. in E. schreibt uns:
Doppel-Nektarin
wirkte tatsächlich
wie ein Wunder
auf meinen Bienenstand, bin mehr wie zufrieden.
Prospekte umsonst und portofrei.
Fruchtzuckerfabrik von
Dr. O. Follenius
Hamburg 21, Humboldstraße 24.

Digitized by Google

Goldalmers Kunstwaben

(Prämiiert auf der Landw.-Austellung Stutgart 1924)

aus gar. reinem, seuchenfreien deutschen Heidewachs hergestellt, ohne jede Beimischung von Härtemittel, Surrogaten und Auslandswachs, empfehle in allen Größen mit tiefer und scharfer Prägung.

Mein Name bürgt für Qualität und fachgemäße Ausführung.

Anfragen gegen Rückporto.

Rud. Goldalmer, Wabenfabrik, Munderkingen a. D.

N.B. Echtes faulbrutfreies reines Bienenwachs und alte Waben verarbeite zu Kunstwaben und Bienenwachs.

Billig zu verkaufen:
4 schwäb. Lagerbeuten m. Aufsatz, 1 schwäb. Weiselzuchtkasten, mehrere kl. Zuchtkästchen, ein Anzahl Flugsperren, verschieden. andere Imkergeräte. Alles im besten Stand und seuchenfrei.
K. Steegmaier, Ludwigsburg, Hartenecksstr. 78.

2 wenig gebrauchte
Doppel-Beuten
8 etgg. Bad. Vereinsmaß m. Seitenfütterung preiswert zu verkaufen.
Näheres
Bernhard Dangelmaier, Birkenfeld b. Pforzheim.

Einige gut überwinterte
Bienenvölker
samt Wohnungen, drei etagig, Blätterstöcke in Elsäßer Maß, hat zu verkaufen
Geb. Buck, Bruckhof, Schuffenried.

Empfehle m. aus reinem Bienenwachs gegossene
Kunstwaben,
auch übernehme ich die Herstellung von solchen aus eingesandtem Wachs und alten Waben, bei reeller u. bill. Bedienung; 30jährige Spezialität.
L. Maier, Bienenzüchter, Denfringen OA. Böbling.

Honigschleudermaschine

Marke Siegerin, Fabrikat Kolb & Gröber, bereits neu, schwere solideste Ausführung, mit doppeltem Kugellager, Seitenantrieb, Mantel und Haspel abnehmbar, preiswert zu verkaufen
Karl Hilt, Winnenden, Turmstr. 16.

Kolbs
Dampf-Wachs-Auslass-Apparat
Preis G.-M. 17.—
ist der denkbar einfachste u. billigste!
Prospekt und Preisliste zu Diensten.
Wiederverkäufer gesucht.
Jak. Fr. Kolb, Karlsruhe 4.

Bienenwohnungen und -Geräte
Rahmenstäbe, Rahmen, fertig u. in Teilen für Brut- und Dickwaben
Bienenhäuser in jeder gewünschten Ausführung
Anerkannt gute Qualität
J. Hartmann
Imkerschreinerei Gerstetten (Württbg.)

Gußform
(Rietsche) 28×32
noch wie neu, gar. aus Kupfer dazu Petroleumofen m. Zubehör zu verk.
Georg Funkler,
Friedrichstal
O.A. Freudenstadt.
Bei Anfr. Rückporto erb.

Suche zu kaufen:
entweder ca. 10 Bienenvölker mit Kasten (Gerstung) oder ca. 10 Bienenvölker ohne Wohnung.
Hauptlehrer Mack
Obernheim
O.A. Spaichingen.

Suche
5 Bienenschwärme
deutsche Rasse in der Zeit vom 1. Mai bis 15. Juni u. bezahle höchsten Preis pro Pfd. auch einzelne Schwärme kaufe ich und bittet um Angebot
Franz J. Willburger
in Haslach Post Marstetten, O.A. Leutkirch.

Rähmchen
und
Rähmchenholz
fertigt als Spezialität
K. Lindenmeyer,
Schw. Hall (Württbg.)

Digitized by Google

Die gegossene

deutsche Einheits-Kunstwabe ist die billigste

garantiert rein und seuchenfrei

• DIE GEGOSSENE KUNSTWABE DEHNT SICH NICHT •

Verlangen Sie sofort Prospekte gratis und franko

Preis per Kilo 5.10 Mark bei Mehrbezug billiger.

Umtausch von Wachs und alten Waben.

Gummihandschuhe „Hessonia das Beste vom Guten", Bienenhauben, Tüllschleier, Honigdosen, Honigkannen, Honiggläser, Honigschleudern, Rähmchenstäbe. Ferner Bienenwohnungen, Bienenstockwaagen, Wabenzangen etc., sowie alles zur Bienenzucht Benötigte nach Preisbuch Nr. 12. Preisliste gratis u. franko.

Heinrich Hammann, Haßloch (Rheinpfalz) Telephon Nr. 83.

Kunstwaben

aus garantiert reinem Bienenwachs fabriziere in jeder Größe und übernehme auch das Umarbeiten von **Wachs und alten Waben** unter billigster Berechnung.

Joseph Kindler,

Fabrikation von Kunstwaben u. Großimkerei

Ravensburg (Württemberg).

Bienen-Nährsalz seit 16 Jahr. bewährt, macht Zuckerfutter vollwertiger, belebt, wärmt, treibt Brut, macht die Bienen fleißig, wetterhart, langlebig, läusefrei; erhält gesund. Prospekt gratis.

Hermann Riehle, Schreiberstr. 2, Stuttgart.

Vertrieb von Kästen des unübertroffenen Systems Junginger.

Wegen Einschränkung des Betriebs verkaufe ich, unter Garantie für Seuchenfreiheit,

15 Zanderbeuten

teilweise ganz neu, mit Schied-, Aufsatz-, Absperrgitter, Wandergitter und Bienenflucht.

— Anfragen Rückporto beilegen. —

Oberlehrer **Handschuh**

Schwenningen a. N.

Bienenwohnungen.

Oberladerbeuten: Gerstung, Zander, Neu Württemberger, Elsaß-Lothringer und Normalmaß in anerkannt sauberer Ausführung. Preis (soweit Vorrat) 18 ℳ.

Rahmenstäbe 100 m von 6 ℳ an. **Bienenschleier, Rauchbläser, Herzogs Absperrgitter und Bienenzuchtgeräte zu Tagespreisen liefert**

W. Kunz, Imkertischl., **Schramberg**, Schillerstr. 9.

Badische Bienenzucht-Zentrale

Tel. 124 **C. M. Jochim Nachf., Weinheim a. d. B.** Tel. 124

Verlangen Sie Preisliste 1925

Kunstwaben • Bienenwohnungen • Kleingeräte

Digitized by Google

Allen Pollenmehl-„Vitalis"-Imkern

Dank für die glänzenden Zeugnisse und erfreulichen Erfolgsberichte.

Aus allen Teilen Deutschlands wurde übereinstimmend von großer Pollennot berichtet und „Vitalis" als bewundernswerter Erfolg bestätigt.

Jeder Imker sollte diesen Blütenstaubersatz prüfen.

Die geringen Unkosten werden durch zeitig starke Völker und reiche Honigerträge vielfach belohnt.

Probe-Nachnahmepaket (ca. 1 kg brutto) mit Gebrauchsanweisung für 3.50 Reichsmark portofrei des Bestellers.

Pollenmehl-„Vitalis"-Versand Max Pöschmann

Dresden 5 — Friedrichstr. 12 — Fernruf 28376.

Empfehle
Schwäb. Lagerbeuten
einfachwandig Mk. 14.—
doppelwandig Mk 18.—
sowie meine Holzstroheinbeute für 15 Mk. Alle anderen Maße zu billigsten Preisen. Aufsätze und Futtergeschirre sind im Preise inbegriffen.
Karl Schneider, Albris Eisenharz im Allgäu.

Sonderangebot!

150 Honigschleudern, fast geschenkt, fürdas größte Maß, **100 Dampfwachspressen, 200 Smoker** beim Ruhreinbruch zurückgehalten, weit unt. Katalogwert abzugeb. Interessent. verlangen nähere Angaben bei
L. Heydt & Co., G. m. b. H. Bretten (Baden).

Leder-
Imkerhandschuhe
als die allerbesten anerkannt, liefert das Paar zu ℳ 5.50 Fr. Attinger, Lederfabrik
Metzingen (Württ.)

Etwa 50 ausgebaute
Waben
(Lederermaß) verkauft
C. Trödel in Stuttgart, Sonnenbergstr. 19.
Ausk. geg. Porto-Ersatz.

Alte Waben und Press Rückstände

werden zu Wachs oder Kunstwaben umgearbeitet.
Nähere Auskunft erteile ich auf Anfragen kostenlos.
Gottfr. Wurst, Käsbach bei Murrhardt.

Preis-Aufgabe

LNÖK
AUNMEIL
SEESN
PEIGZIL

Bei richtiger Umstellung ergeben die vier Worte bekannte deutsche Städte. Die Anfangsbuchstaben derselben müssen, von oben nach unten gelesen, das Wort **Kiel** ergeben.

Eine große Anzahl Preise im Gesamtwerte bis

40000,00 G.-M.

bringen wir gratis zur Verteilung.

Ihren Preis erhalten Sie ohne Eingeben eines Risikos ganz bestimmt.

Die Einsendung der Lösung verpflichtet Sie zu nichts, senden Sie uns dieselbe in verschlossenem, richtig frankiertem Briefumschlag. Ueber die Richtigkeit der Lösung und den

Ihnen zustehenden Preis

erhalten Sie nach Eingang Nachricht.

Der Lösung bitten wir für Drucksachen, Schreiblohn, Porto usw. Rückporto beizufügen. Selbstkosten 10 Pfg.

Winkler & Co., G.m.b.H., Leipzig 952.

Ilg's Spezial-Kunstwaben

sind gegossen und erzielt man bekanntlich den schönsten Arbeiterbau, tadelloses Brutnest und dadurch die stärksten Völker. Jeder bestelle sich daher ein Probekilo, kostet nichts wenn nicht zufrieden. Obige Waben sind reines Bienenwachs und werden nur direkt an Imkerkollegen gesandt; da ich Handelswaben nicht fertige.

Wachs wird in tadellose Kunstwaben eigenhändig umgegossen und sofort geliefert.

Bienenzüchter Ilg, Kunstwabengießer
Biberach (Riß)

Gute **Leghühner** u. zerlegb. **Stallief. Geflügelhof i. Mergentheim** A 82. Katalog frei.

Bienenbuch von 1803
Geheimnisse alter Imker.
M. 1.10, Postsch. Hamburg 42472. **Schluck, Rähmen** (Dannenberg).

Digitized by Google

Gegossene Kunstwaben sind die besten!

Jahrzehntelange Erfahrungen in meiner Bienenzucht haben mir bewiesen, daß die Bienen gegossene Kunstwaben unbedingt allen anderen Kunstwaben vorziehen.

Gegossene Kunstwaben liefern den schönsten Bau, denn sie verziehen sich nie.

Wachs und alte Waben werden in erstklassige Kunstwaben umgegossen und auch laufend zu den höchsten Tagespreisen angekauft.

Georg Westermayer, Memmingen (Bayern)
Wachsschmelze — Bienenzucht — Kunstwabengießerei.

Verkaufe
1 neuen Bienenstand
Raum für 18 Gerstungbeuten, Ausflug nach zwei Seiten. Bei Anfrage Rückporto.
Lorenz Lamprecht,
Hewies, Enlgen
O.A. Oberndorf.

Ein Quant. gar. reinen, selbst geernteten Bienenhonig hat zu verkaufen
A. Schmid, Untergröningen.
Bei Anfr. bitt. Rückporto.

Wabenverkauf.
Unterzeichneter setzt 2—300 St. ausgebaute, tadellos. Schleuderwaben, Württemb. Normalmaß, Lederer System, per St. 40 Pfg., ab Station, dem Verkauf aus. Verpackung zum Selbstkostenpreis.
O. L. Ammann,
Bezirksvorstand
Dautmergen,
Post Schömberg.

Verkaufe die anfallenden
Schwärme
bis 15. Juni per Pfd. Mk. 2.50 später 2 Mk.
Karl Gaß, Eßlingen
Kesselwasen 8 III. St.

Die neue
Strohzanderbeute
zum Wandern das Beste, was es gibt. Komplett mit Drahtabsperrgitter Mk. 19.80. — Auch in allen anderen Maßen. Strohmatten all. Größen. Qualitätsware. Preisliste kostenlos.
Gebr. Stieber,
Schillingsfürst (Bayern).

Kunstwabeneinkauf ist Vertrauenssache!
Königs-Kunstwaben
gegossen oder gewalzt, garantiert rein und faulbrutfrei. Speziell meine auf Rietsche Presse **gegossenen Waben** sind nach dem Urteil vieler Imker in Bezug auf **raschen und schönen Bau**
„vom Guten das Beste."
Umarbeitung von Bienenwachs u. alten Waben
Vereine und Wiederverkäufer befriedigen mit meinen Waben ihre Abnehmer **unter allen Umständen.**
Engelbert König, Ravensburg.
Gartenstr. 49. **Wachsgießerei** Telefon 338.

Neu! **Patent-** Neu!
Honigschleudern
mit Freilauf, Rückzugbremse und Kugellagerung; Ober- und Seitenantrieb, spielend leichter Gang, übertreffen alles bis jetzt Dagewesene. Staunend billig!
Versäume kein Imker Gratis-Prospekt und Preise zu verlangen bei
Max Hahn, Eßlingen a. N.
Metallwarenfabrik.

Hinter-Oberlader „Rekord" beste, einfachste u. zuverlässigste Ausziehvorrichtung für Bienenwohnungen aller Maße. Erprobt u. bewährt seit 1909. Tadellose Gutachten vorhanden. Preisliste gratis.
Jakob Banzhaf, Steinenkirch-Geislingen Stg.
(Württemberg).

Vergeblich ist's
die **Kaiserwabe** (echtes Wachs, dünn, billig) nachahmen zu wollen. Die Herstellungsweise ist und bleibt Geheimnis. Wer sie noch nicht kennt, verlange nähere Beschreibung und Angebot (kostenlos), Broschüre gegen Einsendung von 15 Pfg.
L. Heydt & Co., G. m. b. H. **Bretten** (Baden)
Wachsankauf! Wachslohnverarbeitung!

---

9 gut überwinterte
Bienenvölker
auf altwürttb. Normalmaß mit od. ohne Kasten, 1 Honigschleuder, leere Dreibeuten und 1 Zweibeute, ausgebaut. Waben, Fangkörbe und sonstige Bienengeräte verkauft wegen Aufgabe. Besichtigung erbeten. Bei Anfragen Rückporto.
Julie Knecht Wwe.
Beuren bei Neuffen.

Zu verkaufen:
Sämtliche dieses Jahr anfallenden Schwärme, eventuell auch einige Korbvölker mit Aufsatzkasten in Dickwaben.
Hauptlehrer W. Rehm
Oberdingen
O.A. Vaihingen a. Enz.

10—12 gut überwinterte
Bienenvölker
samt neuen Kästen Württ. Normalmaß, sämtlichen Wabenvorrat, umständehalber zu verkaufen gegen Barzahlung. Bei Anfragen Rückporto.
Karl König
Königsbronn (Württbg.)

Sehr gut erhaltene
Honigschleuder
System Gerstung, sowie 6 gute, je 1 Ztr. haltende Honig-Blechkannen und 18 ältere Gerstung-Einbeuten mit Honigaufsatz à 5 Mk. wegen Aufgabe der Bienenzucht zu verkaufen. Näheres durch
Oberlehrer Löffler,
Feuerbach, Uhlandstr. 8.

Digitized by Google

Englerts Bienen-Waben
Englerts Heros-Waben

aus nur garantiert reinem Bienenwachs, werden von den Bienen sofort angenommen.
Verziehen bei sachgemäßem Drahten ausgeschlossen.
Erhältlich in allen Imkereigerätehandlungen und vom Hersteller:

Martin Englert, Kitzingen a. M.

Erste Bayr. Kunstwabenfabrik. Bienenzuchtgeräte
Preisliste zu Diensten.
Ankauf und Tausch von Bienenwachs.

Beste Glückwünsche

Für die Löser unserer Rätsel haben wir eine große Anzahl **Preise** im Gesamtwerte bis

60 000 Gm.

ausgesetzt.

Jeder erhält bestimmt einen Preis.

Einsendung der Lösung ist für Sie ohne Risiko und verpflichtet Sie zu nichts.

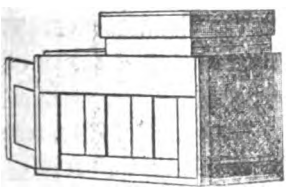
Die Lösung muß sofort in verschlossenem, frankiertem Briefumschlag eingesandt werden.

Nach Eingang Ihrer Lösung erhalten Sie sofort Nachricht, ob dieselbe richtig ist und über den

Ihnen zustehenden Preis.

Wir bitten, der Lösung 10 ₰ für Drucksachen, Schreiblohn, Porto usw. beizufügen.

Rondo-Versandgesellschaft m. b. H.
Münster in Westfalen 1137.



SCHWEIER's Universal-Zukunftsstöcke

Maß 33,8 × 26 cm + 37 × 26 cm liefert die Spezialfirma
ULRICH SCHWEIER, mechanische Imkerschreinerei
Unterliezheim bei Höchstädt a. Donau (Schwaben).
Preisliste nebst Beschreibung kostenlos.
Liefere Herzogs Absperrgitter zu Fabrikpreisen.

Kunstwaben

Marke „Bienenkorb" ges. gesch.

aus garantiert reinem Bienenwachs — vorzüglich bewährt und anerkannt, liefert

Fr. Leyrer, Stuttgart

Inhaber: Adolf Leyrer
Honig- und Wachsgeschäft
Gegr. 1769 **Lange Straße 2** Gegr. 1769

Alte Waben werden ausgelassen und umgearbeitet.

Vereine erhalten bei Sammelbestellungen Vorzugspreise.

Bienenwohnungen und Rahmenstäbe

in jeder Art u. Ausführung
fertige Rahmen und in Teilen

Kunstwaben nur Ia Qualität

und moderne Bienenzucht-Geräte
jeder Art liefere ich äußerst billig.

Besonders mache ich auf meine gesetzlich geschützten

Kuntzsch Einbeuten

sowie **S.M.S.-Beute** aufmerksam, welche auf die Behandlung als Zwei-Volk-Kasten durch ihre einfache überall Anerkennung findet. — Prospekte über obige Wohnungen sowie Preisliste gratis und franko.

Bei Anfragen bitte Rückporto beilegen.

Johs. Schaude, Ehingen a. D.

Imker-Schreinerei. Gegründet 1898.

Digitized by Google

Kunstwaben

aus gar. reinem Bienenwachs; unsere Waben dehnen und verziehen sich nicht. Maßangabe erforderlich.

Bienenwohnungen

aller Systeme zu Fabrikpreisen.

Honigschlender-Maschinen

in allen Größen, sowie sämtliche

Bienenzuchtgeräte

empfehlen

Jak. Fr. Kolb, Karlsruhe 4.

Man verlange Preisliste.

EMO

der neue Dampfwachs-Schmelzer mit Presse

Bester Apparat d. Gegenwart

Restlose u. sauberste Ausbeutung aller Wachsrückstände

Preisgekrönt: Bregenz 1923: Gold. Medaille

Donaueschingen 1924: Erster Preis silb. Medaille u. Ehrenpreis

Verlange jeder Imker sofort neueste Beschreibung und Preisliste

Emaillierwerke Oos

Wilhelm Schneider Oos (Baden).

Herm. Häckel, Göppingen

(Württemberg)

Großfabrikation von Bienenzuchtgeräten

empfiehlt in bekannt erstklassiger Ausführung

Honigschleudermaschinen (D.R.G.M.)

Wachsauslaß-Apparate

Herter's Hohenheimer Universal-Königin-Okulier- und Zusatzkäfig

sowie sämtliche Hilfsgeräte für moderne Bienenzucht.

Preisliste gratis und franko.

Bienen-Wohnungen

in nur guter Ausführung

liefert

P. Christian Braun

Waiblingen.

Eine Qualitätsware ist und bleibt die seit Jahrzehnten bewährte

Regina-Wabe

denn glänzende Anerkennungsschreiben aller Jahrgänge bezeugen dies. Die Regina-Wabe ist dünnwandig und zäh und dehnt oder bauscht sich bei richtiger Behandlung nicht und wird rasch bebaut. Sie stellt sich im Gebrauch billiger als gegossene Waben, da ihre Stückzahl nahezu die doppelte wie die der gegossenen Waben ist.

A. Herlikofer, I. südd. Kunstwabenfabr., Gmünd (Württ.)

Gegründet 1825.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

47. Jahrgang. Juni 1925. Nr. 6.

Inhalt: Bekanntmachungen des Landesvereins: I. Vertreterversammlung. II. Öffentliche Imkerversammlung. — Imkerwerkstätte. — Kassenbericht für das Jahr 1924. — Genossenschaft und Wanderbienenzucht. — Vereinigung der deutschen Imkerverbände. — Die Lage ist ernst, wir rüsten zum Kampf. — Beurteilung der Entwürfe zur Gewinnung eines deutschen Honigschildes — Honig- und Wachslehrgang-Tagung der Leiter der Versuchs- und Lehranstalten für Bienenzucht. Preußens. — Unsere neuernannten Ehrenmitglieder. — Der Monat Juni im Imkerleben. — Unsere Bienen im April—Mai. — Bericht über die Generalversammlung der Genossenschaft für Wanderbienenzucht. — Wärme und Bienenvolk. — Ein erfreulicher Schritt auf dem Wege unserer Trachtverbesserung. — Königinnenkurse. — Juni, Honig-Monat. — Bienenhäuser. — Die Vermehrung der Weiden. — Zucht- und Belegstationen Württembergs für das Betriebsjahr 1925. — Rundschau. — Auslandsmitteilungen der Vereinigung der deutschen Imkerverbände. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten.

Bekanntmachungen des Landesvereins.

I. Vertreterversammlung.

Dieselbe findet statt am Sonntag, den 21. Juni d. J. von vormittags 10 Uhr an im Bürgermuseum in Stuttgart, Langestr. 4 B, und hat folgende

Tagesordnung:

1. Jahresbericht; 2. Kassenbericht; 3. Wahl von Vorstandschaft und Ausschuß; 4. Satzungsänderungen; 5. Ehrungen; 6. Verschiedenes.

Anträge (vgl. „Bpfl." S. 71) sind nicht eingegangen. Vorträge unterbleiben mit Rücksicht auf die Veranstaltungen der D.L.G. Nach Schluß der Tagung **gemeinsames Mittagessen.**

Die Vertreter der Vereine erhalten die Eisenbahnfahrtkosten IV. Klasse vom L.V. ersetzt. Möglichst vollzählige Vertretung der Vereine wird erwartet.

II. Oeffentliche Imkerversammlung

am Samstag, den 20. Juni d. J. von nachmittags 3 Uhr an im großen Saal des Kursaals in Cannstatt, Sulzerrain 5. Veranstalterin dieser Versammlung, welche von Pfarrer Aisch, Ketschendorf, geleitet wird, ist die D.L.G.

Vortrag von Dr. med. Zaiß, Heiligkreuzsteinach, über „Die süddeutsche Betriebsweise in ihrer Beziehung zur Landwirtschaft." Die Vertreter der Vereine sollten so zeitig nach Stuttgart kommen, daß sie auch an dieser Versammlung teilnehmen können. Unsere Mitglieder laden wir zu recht zahlreichem Besuch herzlich ein. Die umliegenden Bezirksvereine bitten wir, ihre Mitglieder auf die Bedeutung dieser Veranstaltung aufmerksam zu machen und ihnen den Besuch dieser Versammlung dringend zu empfehlen. Da der Saal um 5^{30} Uhr nachmittags geräumt werden muß, wird um pünktliches Erscheinen gebeten.

III. Ausschußsitzung. Die Mitglieder des Landesvereins-Ausschusses treffen sich am Samstag, den 20. Juni d. J. vorm. 10 Uhr im Hotel Assenheimer, Stuttgart, Rotestr. 12, zur Vorbereitung der Vertreterversammlung. Besondere Einladung ergeht nicht mehr.

IV. Züchtervereinigung. Am Samstag, den 20. Juni d. J. von abends 6 Uhr ab grundlegende Besprechung über die zukünftige Gestaltung der Vereinigung, namentlich in ihrem Verhältnis zum Landesverein. Lokal wird noch bekanntgegeben und zwar nach Schluß der öffentlichen Imkerversammlung.

Digitized by Google

V. Bezahlung der Landesvereins-Beiträge. Trotz wiederholter Zahlungsaufforderung sind noch einzelne Bezirksvereine mit ihrer Gesamtbeitragsleistung im Rückstand. Es wird nochmals dringend gebeten, die Beiträge alsbald an den Rechner des Landesvereins abzuführen. Es wird bei dieser Gelegenheit ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diejenigen Vereine, welche ihren Verpflichtungen dem Landesverein gegenüber nicht nachkommen, mit ihren Mitgliedern außerhalb der Haftpflichtversicherung stehen, bei einem Unfall also keinerlei Anspruch an die Versicherungs-Gesellschaft erheben können. Wer will diese Verantwortung auf sich nehmen? **Der Vorsitzende:** Lupp.

Imkerwerkstätte.

Wenn der nötige Raum zur Verfügung steht, wird auf dem Ausstellungsplatz im Anschluß an die Sonderausstellung des Landesvereins wie auf unseren früheren Ausstellungen auch eine **Imkerwerkstätte** eingerichtet werden, in der die Selbstanfertigung von Strohwandkasten, Strohkörben, Strohmatten, Abstandsbügeln und anderer Bedarfsartikel vorgezeigt, auch praktische Unterweisungen in der Behandlung der Völker vorgeführt werden. J. Elsäßer.

Kassenbericht für das Jahr 1924.

Einnahmen

Kassenbestand am 1. Januar 1924	——	ℳ
Ausstände	48.72	„
Zinse	891.80	„
Mitgliederbeiträge	40 422.95	„
Anzeigen in der Bienenpflege	5 377.25	„
Beitrag der Landwirtschaftskammer	900.—	„
Erlös aus Ehrenurkunden	65.—	„
Rückzahlungen	3000.—	„
Außerordentl. Einnahmen	2395.70	„
Zusammen	53 101.42	ℳ

Ausgaben

Mehrausgabe 1923	502.55	ℳ
Aufwand auf die Bienenpflege	20 999.19	„
Reiseentschädigungen	1 966.27	„
Bücher und Lehrmittel	83.40	„
Allgemein. Verwaltungsaufwand	2 133.02	„
Förderung züchterischer Bestrebungen	952.90	„
Beitrag an die Vereinigung	4 927.—	„
Depositenkonto	12 891.80	„
Außerordentliche Ausgaben	125 —	„
Haftpflichtversicherung	4 902.55	„
Zusammen	49 483.68	ℳ

Rechnungsabschluß.

Einnahmen	53 101.42	ℳ
Ausgaben	49 483.67	„
Mehreinnahme	3617.74	ℳ

Vermögensberechnung.

Ausstehende Kapitalien im Nennwert von 32 900 ℳ	——	ℳ
Ausstände	911.60	„
Warenvorräte	335.—	„
Kassenbestand	3617.77	„
Guthaben bei der Oberamtssparkasse	9000	„
Zusammen	13864.34	ℳ
Hiervon ab Betriebsfond 3000 ℳ, Ausstellungsfond 3000 ℳ	6 000.—	ℳ
Rest-Gesamtvermögen	7 864.34	ℳ

Vorstehende Rechnung legt ab und verantwortet

Zell, den 7. April 1925. J. Elsäßer.

Geprüft und richtig befunden

Freudental, den 10. April 1925. Kübler, Verwaltungsaktuar.

Digitized by Google

Genossenschaft für Wanderbienenzucht.

Betreff: Anmeldung zur Wanderung in Tannentracht.

Nachstehende Wanderplätze werden heuer wieder eröffnet:

I. Schwarzwald: Naislach, 8 km von Calmbach, 10 km von Hirsau.
Vertrauensmann: Förster Botzenhardt in Naislach. Neben Tannentracht viel Heide.

II. Welzheimer Wald. Breitenfürst, direkt am Bahnhof.
Vertrauensmann: Gutsbesitzer Lachenmeier.

III. Mainhardter Wald: Sittenhardt, 10 km von Hall und 10 km von Fichtenberg.
Vertrauensmann: Förster Balz.

Das Einsetzen der Tracht wird heuer nicht gemeldet. Ohne Wanderkarte darf niemand aufziehen. Solche wird bei der Anmeldung von der Vermittlungsstelle oder beim Aufzug vom Vertrauensmann ausgestellt. Schleudern sind heuer auf jedem Wanderstand.

Weiteres: Siehe den Bericht über die Generalversammlung in dieser Nummer.

Die Genossen, die heuer wandern, möchten bis spätestens 20. Juni mit Angabe des Wanderortes und der Völkerzahl sich bei Unterzeichnetem anmelden.

Gottwollshausen/Hall im Mai 1925.

Leiter der Vermittlungsstelle: Fischer.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Tagesordnung für die Vertretersammlung in Gera, Heinrichsbrücke 31. Juli 1925, nachmittags 2 Uhr.

1. Aufstellung der Vertreterliste. 2. Tätigkeitsbericht. 3. Abrechnung für 1924. 4. Unser Hauptausschuß und unsere Arbeitsausschüsse (Antrag des Vorstandes). 5. Der Wirtschaftsausschuß (Antrag des Vorstandes). 6. Unser Versicherungswesen (Antrag des Vorstandes). 7. Unser Kampf um den deutschen Honig (Einheitsglas, Honigschild, Bürgschaftsverschluß, Honigmerkblatt, Honigbüchlein, Werbearbeit — Anträge des Vorstandes). 8. Unsere Bewertungsordnung (Antrag des Vorstandes). 9. Bekämpfung von Bienenseuchen (erledigt sich vielleicht ohne weiteres). 10. Unsere Satzung. 11. Abgrenzung der Verbandsgebiete (Antrag des Vorstandes). 12. Genehmigung des Voranschlags. 13. Festsetzung des Jahresbeitrags. 14. Sonstiges.

Anträge werden in der Julinummer der deutschen Bienenzeitungen bekanntgegeben.

Breiholz.

* * *

Plan der mitteldeutschen Fachausstellung für Bienenzucht in Gera, vom 31. Juli bis 3. August 1925.
Schirmherr: Vereinigung der deutschen Imkerverbände.
Ehrenvorsitzender: Staatsminister Dr. Sattler-Weimar.
Ausstellungs- und Tagungsräume: Bürgererholung, Heinrichsbrücke, Harnisch's Garten.

Freitag, den 31. Juli: Vormittags 11 Uhr: Eröffnung der Ausstellung in Gegenwart der staatlichen und städtischen Behörden, sowie der Vertreter der deutschen Imkerschaft, danach Rundgang durch die Ausstellung. — Nachmittags 2—7 Uhr: Vertreterversammlung der Vereinigung der deutschen Imkerverbände in der Heinrichsbrücke. — Abends 8 Uhr: Begrüßungsabend.

Sonnabend, den 1. August: Vormittags 10 Uhr: Vortragsversammlung der Vereinigung. (Die Redner und Vortragsgegenstände werden noch bekanntgegeben.) — Um 3 Uhr: Preisverteilung. — Von 4 bis 7 Uhr: Vortragsversammlung für die Königinnenzüchter. (Die Redner werden noch bekanntgegeben.) — Abends 8 Uhr: Festabend in der Heinrichsbrücke.

Sonntag, den 2. August: Vormittags 9 Uhr: Festgottesdienst in St. Trinitatis (Festprediger: Herr Pfarrer Löbe, Altenburg). — Von 11 bis 3 Uhr: Vortragsversammlung des Thüringer Imkerverbandes. (Die Redner werden noch bekanntgegeben.) — Nachmittags 3 Uhr: Konzert auf dem Ausstellungsplatze in der Bürgererholung. Gleichzeitig Ausflug der Königinnenzüchter im Lastauto nach der Belegstelle Himmelreich bei Roda. — 5 bis 7 Uhr: Vorführung eines Bienenfilms in einem noch zu bestimmenden Kino Geras. — Abends 8 Uhr: Gesangvorträge und Theater in der Heinrichsbrücke.

Digitized by Google

Montag, den 8. August: Anschlußversammlung in Oßmannstedt. Tagesordnung: Gedenkfeier für Dr. Gerstung. 1. Ansprache am Grabe (Pfarrer Ludwig-Jena). 2. Enthüllung der Gedenktafel für Dr. Gerstung am Pfarrhause (Rektor Breiholz). Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. Sämtliche Imker aus nah und fern werden hiermit zur Teilnahme eingeladen. — Gleichzeitig Ausflug nach den Feengrotten bei Saalfeld und dem Schwarzatal. — Vormittags 10 Uhr: Verlosung. — Abends 6 Uhr: Schluß der Ausstellung. — Abends 8 Uhr in der Heinrichsbrücke: Imkerball.

Die Lage ist ernst, wir rüsten zum Kampf.

Von Rektor Breiholz, Neumünster.

Die Bienenzucht muß lohnend sein, oder sie wird überhaupt nicht sein; als Erwerbszweig muß sie lohnend sein. Stellt sich heraus, daß ihr Ertrag hinter dem Aufwand von Zeit und Geld und Mühe dauernd zurückbleibt, dann ist alle Arbeit um die Erhaltung einer blühenden Bienenzucht umsonst." — So habe ich kürzlich in einem Bericht an den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft gesagt, und ich wiederhole auch hier, daß unsere ganze Arbeit zur Förderung der Bienenzucht nur unter diesem Leitgedanken zu erfolgen hat.

Die Entscheidung darüber, ob die Bienenzucht als Erwerbszweig lohnend ist oder nicht, fällt sowohl auf dem Bienenstand als auch auf dem Honigmarkt. Auf diesen beiden Feldern wird die Schlacht geschlagen und — muß der Sieg errungen werden, wenn wir uns eine Bienenzucht erhalten wollen, die dem deutschen Wirtschaftsleben unmittelbar und mittelbar etwas bedeutet. Honigernte und Honigpreis sind die beiden Pfeiler, die die Bienenzucht tragen, und die Stützpunkte, auf denen diese Pfeiler ruhen, sind Bienenstand und Honigmarkt. Wird auch nur einer von diesen Pfeilern morsch, so droht der Bienenzucht ernste Gefahr; bricht gar einer zusammen, dann ist ihr Schicksal besiegelt. Nur wenn beide Pfeiler tragfähig und stark dastehen, Honigernte und Honigpreis befriedigen, ist die Zukunft der deutschen Bienenzucht gesichert.

Unterhaltung, Pflege und Sicherung des ersten Pfeilers geschieht durch die umfassende und vielgestaltige Arbeit, die wir mit einem Wort als Imkerschulung bezeichnen. Mag diese Arbeit auch erst im Jahre 1921 (in Schwerin) von der deutschen Imkerschaft in aller Form als die vornehmste Aufgabe der Verbände ausgerufen worden sein, so ändert das gar nichts an der Tatsache, daß sie Hauptgegenstand aller Vereinsarbeit gewesen ist, solange es überhaupt Imkervereine gibt. Seit vielen Jahrzehnten dreht sich die ganze Vereins- und Versammlungsarbeit fast nur um den Bienenstand; ihm gilt auch die gesamte Arbeit unserer Bienenforscher in Vergangenheit und Gegenwart; auch unser Imkerschrifttum — der imkerliche Bücherschatz sowohl als auch unsere Imkerpresse — ist nur der Niederschlag des Bemühens, die Leistungen auf dem Bienenstand in jeder Hinsicht aufs höchste zu steigern; die großen „Fragen", die den ausübenden Imker und den wissenschaftlichen Forscher bewegen, waren und sind fast ausnahmslos auf den Bienenstand eingestellt. Alles, was ersonnen und erprobt worden ist und wird, jede Einrichtung, die unsere Verbände geschaffen haben, zielt darauf ab, die Kräfte auf dem Bienenstand zur höchsten Leistungsfähigkeit zu führen. Von dieser Regel gibt es nur spärliche Ausnahmen, die als Verbandsunternehmungen über schüchterne Ansätze kaum hinausgekommen sind. So hat man sich bisher um die Sicherung des erstgenannten Pfeilers, um die Fruchtbarmachung des Bienenstandes bemüht, und zwar fast ausschließlich bemüht.

Ausschließlich! Das eben ist der springende Punkt. Sind wir denn bisher so einseitig in unserer Arbeit gewesen? Ich möchte hier keinen Vorwurf erheben. Nur große Männer wirken vorausschauend, wir andern lassen uns durch vorhandene Notwendigkeiten bestimmen. Die Bienenzucht ist nie anders als von zwei Pfeilern getragen worden: Honigernte und Honigpreis sind es immer gewesen, die gemeinsam den Ausschlag gegeben haben dafür, ob die Bienenzucht als Erwerbszweig lohnend war oder nicht. Anders denn heute aber waren Zeiten und Menschen.

Vielen unserer Zunftgenossen ist die Bienenzucht seit Jahrhunderten die einzige Einnahmequelle gewesen; größer noch war stets die Zahl derer, denen die Bienenzucht zu gesteigerter wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit verhalf; und nach Tausenden zählten sie, die sichs eben leisten konnten, sich in der „Poesie der Landwirtschaft" eine reiche Quelle edelster Freuden zu erschließen.

So war's in vergangenen Zeiten, in denen der Gedanke an eine kaufmännische Abstimmung von Einnahme und Ausgabe in der Bienenzucht noch keinen Boden hatte und der scharfe Ausgleich an Soll und Haben dem Imker kaum etwas bedeutete. Dann ist der Krieg gekommen und nach ihm vor allem die Nichtfriedenszeit mit ihrem wüsten Treiben auf allen Gebieten des volkswirtschaftlichen Lebens. Die hat uns nicht nur eine neue Zeit und neu eingestimmte Menschen gebracht, sondern hat uns in dem Auslandhonig und in den zahllosen Fälschungen einen Feind erstehen lassen, der hohnlächelnd und ingrimmig die Axt an die Wurzel des zweiten Pfeilers legte, der unsere Bienenzucht trägt. Mehr noch, diesem Feinde ist es sogar schon gelungen, den zweiten Pfeiler, den Honigpreis, derartig ins Wanken zu bringen, daß der Bestand der Bienenzucht an einer Stelle, die man bisher kaum beachtet hat, aufs ernsteste bedroht ist. Wer, um ein anderes Bild zu gebrauchen, noch nicht merkt, mit welch rasender Wucht die Wogen den Pfeiler umbranden und ihn in seinen Grundfesten erschüttern; wer die ungeheure Gefahr nicht erkennt, die heute der deutschen Bienenzucht droht, der muß entweder in tiefem Schlaf gefangen oder mit Blindheit geschlagen sein. Stürzt der Pfeiler, gelingt es dem Feind, zu siegen und die Herrschaft auf dem Honigmarkt an sich zu reißen, dann wird er unserem deutschen Honig auf dem deutschen Markt Preise aufzwingen, die die schlimmsten Befürchtungen Wirklichkeit werden lassen: die deutsche Bienenzucht hat ihren Kampf um Sein oder Nichtsein verloren und hört auf zu sein.

Digitized by Google

Wohl noch nie hat die „Poesie der Landwirtschaft" einer solchen Gefahr ins Auge geschaut, wohl noch nie ist so grell in die Erscheinung getreten, daß auch die Bienenzucht ihren Platz an der Sonne zu erkämpfen hat, daß das Bemühen um die Erhaltung und Förderung der Bienenzucht letzten Endes nichts anderes ist als nackter Daseinskampf. Noch nie trat der Untergang der Bienenzucht so bedrohlich ins Blickfeld des friedlichen Bienenvaters wie jetzt. Das ist die große Wende, die eingetreten ist; das ist die neue Zeit mit ihren großen Aufgaben, vor die sie uns gestellt hat. Neben der sorgsamen Pflege des ersten Pfeilers — da darf nicht nachgelassen werden — gilt es, sich aufs äußerste für die Erhaltung des zweiten einzusetzen. Den Honigmarkt müssen wir wieder erobern und dauernd behaupten.

Wir stehen vor einer Tatsache, an der leider nichts zu ändern ist. Der Feind vor unseren Toren ist riesenstark. Wir haben ihm nicht nur das Eindringen zu verwehren, sondern müssen ihn zurückschlagen und in seine Schranken verweisen. Die Vereinigung der deutschen Imkerverbände rüstet sich in großer Eile zum schärfsten Kampf um die Sicherung des zweiten Pfeilers. Sie will diesen Kampf ehrenvoll führen mit allen verfügbaren und wirksamen Mitteln.

Einheitsglas, Einheitsschild, Bürgschaftsverschluß, Prüfungs- und Überwachungsdienst und eine ausgedehnte Werbearbeit sind ihre Waffen. Mit diesen Waffen wird ihr aber nur dann der Sieg beschieden sein, wenn sie bestimmt darauf rechnen darf, daß ihre Mannschaften restlos unbedingt zur Fahne stehen. Der Befehl zum Angriff ergeht in allernächster Zeit. Wer will es vor Mit- und Nachwelt verantworten, in diesem Kampf nicht seinen Mann gestanden zu haben?

Beurteilung der Entwürfe zur Gewinnung eines deutschen Honigschildes.

(Sitzungs-Schrift.)

Das Preisgericht versammelte sich am 15. April, abends 8½ Uhr, im Hotel „Stadt Kiel", Berlin, Mittelstraße. Sämtliche Mitglieder, mit Ausnahme von Herrn Küttner-Köslin, der entschuldigt fehlte, waren anwesend.

Das Preisausschreiben zur Gewinnung eines deutschen Honigschildes, das in den deutschen Bienenzeitungen veröffentlicht worden ist, wurde eingehend besprochen, und die Richtlinien für die Arbeitsweise des nächsten Tages wurden festgelegt.

Zum Wettbewerb waren Entwürfe von 176 Teilnehmern eingegangen. Diese Entwürfe lagen im kleinen Hörsaal des Instituts für Meereskunde aus. Das Preisgericht begann am 16. April, vormittags 9 Uhr, seine Arbeit. Nach gründlicher Durchsicht wurden 20 Entwürfe ausgewählt, die für eine engere Wahl in Betracht kamen, und einer eingehenden Besprechung unterzogen. Das Ergebnis war, daß 15 Entwürfe ausschieden und für die Preiszuerkennung fünf übrig blieben.

Das Preisgericht kam einstimmig zu der Ansicht, daß von diesen fünf Entwürfen, obwohl sie von den eingegangenen Arbeiten die besten Leistungen darstellten, keiner den Anforderungen des Preisausschreibens genüge, der erste Preis darum nicht vergeben werden könne. Man einigte sich dahin, die ausgesetzte Summe von 525 ℳ unverkürzt zu verteilen und folgende Preise zu vergeben:

Ein 2. Preis . . . . . 175.— ℳ,
drei 3. Preise je . . . . . 100.— ℳ,
Ein Ankauf zu . . . . . 50.— ℳ.

Die Öffnung der Umschläge ergab als Preisträger folgende Herren:

Georg Breitwieser, Maler und Graphiker, Bad Nauheim, Parkstr. 16.	2. Preis,
Robert Schäfer, Kunstmaler und Graphiker, Mannheim, Fröhlichstraße 36.	Ein 3. Preis,
Alfons Weiger, stud. arch., Ravensburg (Württemberg), Moltkestr. 11.	Ein 3. Preis,
Kersting, Architekt, Münster (Westfalen), Dingbängerweg 36.	Ein 3. Preis,
Josef Essendorfer, Zeichner, München, Albrechtstraße 43 I l.	Ein Ankauf.

Schluß der Sitzung 2 Uhr. Genehmigt und unterschrieben.

Das Preisgericht:

gez.: Breiholz. gez.: A. Menna. gez.: A. O. Hoffmann.
gez.: Adolf Leyrer. gez.: Joh. Kratzer. gez.: Otto Nageler.

Honig- und Wachslehrgang-Tagung der Leiter der Versuchs- und Lehranstalten für Bienenzucht Preußens.

Von Oberregierungsrat Dr. phil. Jan Gerriets, Berlin.

Imkerschulung tut not! So heißt es seit Jahren in den Bienenzeitungen. Auch die Anwendung anderer Mittel ist unabweisbar, um unserer arg leidenden Bienenzucht zu helfen. Ganz gewiß! Aber im Rahmen des Förderungsprogramms belegt die Frage der Schulung immerhin einen gewichtigen Platz. Nur, wenn es uns gelingt, Imker heranzuziehen, die nicht nur von Idealen beseelt sind, sondern gleichzeitig als

Digitized by Google

kühle Rechner auf dem wirtschaftlichen Gebiete der Bienenzucht bestens Bescheid wissen, wird es uns gelingen, unserer heimischen Imkerei die Stelle einzuräumen, auf die sie berechtigten Anspruch hat. Die der Imkerei drohende Gefahr ist groß und es gilt mit allen Mitteln vereint dem angedeuteten Ziele zuzustreben. Wir haben jahrelang Zeuge sein müssen, wie vollbegründete Klagen der Imker seitens der zuständigen Stellen leider gänzlich unbeachtet blieben oder zum mindesten von diesen auf die leichte Achsel, gegebenenfalls zu „Erwägungen" — wir kennen dies schon — genommen wurden. Es entstehe kein Zweifel: Dieser Kampf, der Imkerei die ihr nottuende Förderung seitens der Behörden zu erlämpfen, wird weiter gehen, gehen müssen, aber danebenher muß die Imkerschulung laufen. „Mehr Honig!" —

Von diesen Erwägungen ausgehend, fand auf Veranlassung und mit Unterstützung des Preußischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in den Tagen vom 2.—4. April d. Js. ein dreitägiger Honig- und Wachslehrgang statt. Im neu erstandenen Institut für Bienenkunde an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin-Dahlem. Die Leitung hatte der Direktor des Instituts, Professor Dr. Ludwig Armbruster, unterstützt von dem Direktor der Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Münster i. W., Privatdozent Dr. Koch. Damit setzte das Preußische Landwirtschaftsministerium die seit Jahren eingeleiteten und nur in der Hochzeit der Geldentwertung gezwungenermaßen unterbrochenen Imkerlehrgänge fort. 23 Teilnehmer aus sämtlichen preußischen Provinzen — nur der Regierungsbezirk Hohenzollern hatte befremdlicherweise keinen Teilnehmer entsandt — wohnten dem Lehrgange bei. Die Herren waren nach Benehmen mit dem provinziellen Imkerverbande von der zuständigen Landwirtschaftskammer vorgeschlagen. Verschiedentlich fanden sich unter den Teilnehmern die Vorsitzenden der provinziellen Imkerverbände; ein erfreulicher Beweis für die Wertschätzung der Veranstaltung seitens der Imkerschaft. Der Lehrgang verlief in jeder Hinsicht befriedigend und hat, abgesehen von den empfangenen Anregungen, zweifellos eine Reihe führender Imker persönlich näher gebracht, ein Umstand, der nicht unterschätzt werden sollte.

Es ist geplant, fortan regelmäßig jedes Jahr einen ministeriellen Imkerlehrgang zu veranstalten.

Im Anschluß an den Honig- und Wachslehrgang traten auf Anregung und mit Unterstützung des Preußischen Landwirtschaftsministeriums am 6. April d. Js. die Leiter der Preußischen Versuchs- und Lehranstalten für Bienenzucht im Institut für Bienenkunde an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin zu einer ersten Tagung zusammen. Der Plan war einmal, die Leiter der preußischen Versuchs- und Lehranstalten für Bienenzucht — es sind trotz der bitteren Nöte der Zeit in den allerletzten Jahren in Preußen 7 Versuchs- und Lehranstalten (Imkerschulen) entstanden — zu einem persönlichen Gedankenaustausch anzuregen und zum anderen für Preußen ein in großen Zügen umrissenes Arbeitsprogramm zu entwickeln, um so ein Neben- und Gegeneinanderarbeiten von vornherein auszuschalten. In mehrstündigem, fruchtbarem Gedankenaustausch konnte die nachstehende Tagesordnung erledigt werden:

1. Welche Lehrgänge werden am meisten verlangt, welche sind für uns am geeignetsten und nötigsten, wie sind sie auf das Jahr zu verteilen? — Berichterstatter: Lemke.
2. Unsere Anstalten im Dienste der Seuchenbekämpfung. — Berichterstatter: Otto.
3. Unsere Anstalten im Dienste der Honig- und Wachsprüfung. — Berichterstatter: Armbruster.
4. Sammlung und Prüfung von Bienenwohnungen und Geräten. — Berichterstatter: Glameyer.
5. Imkerliche Handfertigkeiten als Lehrfach. — Berichterstatter: Glameyer.
6. Welche Gebäulichkeiten und Räumlichkeiten brauchen wir? Wie finanzieren wir den Untersuchungs-Unterkunftsbetrieb? — Berichterstatter: Dreßler.
7. Unser Laboratoriumausrüstung und unsere wichtigsten Lehrmittel. — Berichterstatter: Koch.
8. Unsere Anstalten als Züchtungsstellen und Versuchswirtschaften. — Berichterstatter: Armbruster.
9. Imkerschul- und Versuchsgärten, Phaenologisches und Wetterdienst. — Berichterstatter: Lehmann.
10. Unsere Arbeitsgemeinschaft. — Berichterstatter: Koch.
11. Planmäßige Buchführung und Berichterstattung. — Berichterstatter: Armbruster.

Das erstrebte Ziel kann als erreicht gelten. Hervorheben möchte ich noch, daß neben Herrn Geheimen Regierungsrat Dr. Burckhardt vom Preußischen Landwirtschaftsministerium, der Präsident der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände und des Preußischen Imkerbundes, Herr Rektor Breiholz, Neumünster i. H., den Verhandlungen von Anfang bis Schluß beiwohnte und diesen wiederholt seinen sachkundigen Rat lieh. Es ist geplant, auch diese Besprechung jedes Jahr, reihum bei den einzelnen Versuchs- und Lehranstalten für Bienenzucht Preußens, stattfinden zu lassen.

Ohne Überschätzung darf wohl festgestellt werden, daß sowohl der Lehrgang als auch die anschließende Tagung auf dem Gebiete der Imkerschulung einen Schritt nach vorwärts bedeuten. Und die Imker sind ja so froh, wenn sie mal nach vorn blicken können und nicht immer nach rückwärts schauen müssen.

Imkerschulung! Mehr Honig! Dies bleibe unser festes Ziel. Wenn aber so gearbeitet wird, dann leisten die Imker zugleich eine vorbildliche Erziehungsarbeit. Und ich möchte wünschen, daß nicht nur die Versuchs- und Lehranstalten für Bienenzucht, sondern auch viele tüchtige Imker über den Bienenstand schreiben könnten:

„Hier sollen nicht die Menschen nur zu Imkern,
Sondern hier sollen die Imker in erster Linie zu Menschen erzogen werden."

Digitized by Google

Unsere neuernannten Ehrenmitglieder. (Vgl. „Bienenpflege" Nr. 12, 1924, S. 190.)

Schultheiß und Verwaltungsaktuar a. D. Kübler in Freudental O.A. Besigheim, Ausschußmitglied und Rechnungsprüfer des Landesvereins seit 21. Sept. 1891.

Oberlehrer a. D. Ils, an der Ackerbauschule in Ochsenhausen O.A. Biberach, Landesvereins-Ausschußmitglied seit 9. Okt 1897.

Oberlehrer a. D. Elsäßer in Zell O.A. Eßlingen, Landesvereinsausschußmitglied seit 10. Sept. 1894 und Landesvereinskassier seit 1. Jan. 1900.

Ehre, dem Ehre gebühret!

Lupp.

Digitized by Google

Der Monat Juni im Imkerleben.

Der Juni soll für uns württembergische Imker ein Festmonat werden, denn gegen Ende des Monats veranstaltet die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft ihre große Wanderschau auf dem „Cannstatter Wasen", bei welcher auch die Bienenzucht der deutschen Lande, speziell aber Württembergs als, wenn auch noch vielfach unterschätztes Glied des landwirtschaftlichen Betriebs, sich in seinen Einzelteilen zeigen wird. Leider kann unsere Ausstellung infolge des Verbots der Ausstellung lebender Bienen kein geschlossenes Bild bieten. Wir hoffen aber dennoch, auch in diesem Torso zu zeigen, daß wir Württemberger als Imker nicht in letzter Reihe marschieren.

Bis jetzt allerdings konnte in uns keine rechte Festesstimmung hochkommen. März, April und die erste Maihälfte waren die reinsten Wintermonate. Sie gestatteten keinerlei Entwicklung der Völker, brachten aber vielen Ständen ein totales oder doch ganz beträchtliches Aussterben. Mit verschwindend kleinen Ausnahmen stehen die Völker heute auf dem Stand, auf welchem wir sie auszuwintern gewohnt sind.

Die gefürchteten Eisheiligen wendeten das Bild. Sie lächelten in freundlichstem Maisonnenlicht und seit diesen Tagen herrscht wieder Leben und Treiben auf unseren Ständen. Honig- und Pollenquellen fließen reichlich. Unser tiefernstes Gesicht erheitert sich, denn die letzte Wabe glänzt uns mit ihrem Nektar entgegen und Honig- und Blütenstaubduft strömt uns beim Nahen zum Stand entgegen.

Der Brutstand mehrt sich von Stunde zu Stunde. Das Fenster ist bedeckt mit Volk und der Augenblick ist gekommen, den Honigraum zu öffnen.

Wer es verstanden hat, ihn zu rechter Zeit zu öffnen, d. h. dann, wenn der Brutraum schwarz voll mit Bienen ist, dann beziehen die Bienen sofort denselben. Wer ihn zur Unzeit öffnet, der schadet sich selbst. Wohl vermag man ja die Bienen durch Hinaufhängen von Brutwaben in den Honigraum zu locken, aber man möge doch bedenken, daß unsere ganze Arbeit an der Biene auf das Naturgemäße derselben zugeschnitten sein muß. Alle bienenwidrige Kunst rächt sich. Der Honigraum wird nicht auf einmal, sondern nach und nach mit Rahmen gefüllt. Anders ist es bei Wanderung in die Waldtracht, wo man es mit Vollvölkern (so sollte es sein!) und mit Massentracht zu tun hat.

Unseren Frühtrachtgegenden ging durch die schlechte Witterung schon ein wesentlicher Teil des Erfolges verloren. Sie müssen darnach sehen, irgendwie das Verlorene wiederzugewinnen. Erfreulicherweise setzt sich bei ihnen der „Wandergedanke" immer mehr und mehr durch und viele Neuanmeldungen zur Wandergenossenschaft zeugen von dem größeren Verständnis der Wandersache. Die Wandergenossenschaft unterläßt nichts, um das Wandern leichter und angenehm zu machen. Für alle Wanderstände wurden Schleudern angeschafft (für Naislach 2), die Stände wurden vollständig geschlossen und eigene Schleuderräume wurden geschaffen. Das Standgeld wurde so niedrig gestellt, daß es kaum zur Standunterhaltung hinreicht. Hoffentlich gibt's auch einmal wieder so ein 1911 oder 1915!

Hält die derzeitige Witterung an, so dürfen wir auf eine Ernte hoffen. Es wäre wünschenswert, wenn nicht der Auslandshonig unseren Honigmarkt vollständig für sich beanspruchen soll.

Der deutsche Honig soll den deutschen Honigmarkt beherrschen. Wir Imker müssen allerdings alles daran setzen, nur erstklassigen Honig auf den Markt zu bringen. Viel davon, dies zu erreichen, liegt an uns. Vor allem müssen wir ehrlich sein. Zucker, auch wenn er von den Bienen invertiert wurde, ist niemals Honig. Sodann fehlt es bei vielen noch sehr an peinlichster Reinlichkeit. Alle Geschirre, von der Schleuder bis zur Entdeckungsgabel, müssen rost-, staub- und dreckfrei sein. Beim Schleudern schon läßt man den Honig durch das Honigsieb laufen, damit alle gröberen Wachsteile dem Honig fern bleiben. Ehe man den Honig abgibt, klärt man ihn im Klärapparat oder an der Sonne in der Weise, daß man die geöffnete Honigbüchse mit einer gutschließenden Glasscheibe abdeckt, damit nicht Staub, Insekten usw. zum Honig gelangen. Alles müssen die Imker tun, um ihrem Produkt den Weg zum Konsumenten frei zu machen. Deshalb begrüßen wir es mit Freuden, daß wir bald zu einem Einheitsglase, einem Honigschild, Honigmerkblatt und Honigbüchlein kommen. Hoffentlich kommt all dies so zeitig, daß man es bei der Ausstellung sehen kann!

Nicht vergessen möchte ich, darauf hinzuweisen, beim Schleudern nicht nur an uns, sondern auch an die zu denken, die uns diese Schätze sammelten. Für jedes Volk stelle man 1 oder 2 gefüllte Honigrahmen als „Reserve" fürs kommende Frühjahr auf die Seite. Man schleudere nicht die Honigkränze oder gar noch die Brut aus. Honig ist für die Bienen auch Honig, der beste Zucker aber ist kein Honig.

Jede Tracht muß nach Kräften ausgenützt werden. Da aber die Trachtverhältnisse sich für jeden Imker anders gestalten, hat er jeweils auch die für sein Trachtgebiet in Frage kommenden Maßregeln zu treffen, die ihm die intensivste Trachtausnützung gewährleisten. Bei den hunderterlei Bienenwohnungen, die wir heute haben, ist es sehr schwer, für alle Verhältnisse gültige Anweisungen zu geben.

Tracht- und Schwarmzeit fallen so ziemlich zusammen und das Schwärmen kann den Trachterfolg mindern oder zunichte machen. Deshalb sucht mancher das Schwärmen zu verhindern. Ist dies vorteilhaft? Für den Frühtrachtimker ganz sicher. In allen Fällen wird sich ja das Schwärmen nicht verhindern lassen.

Für einen Zweck muß die Trachtzeit ganz besonders ausgenützt werden, für die Königinnen-

Digitized by Google

zucht. Man mag sie betreiben wie man will, Reserveköniginnen muß der Anfänger, wie der gewiegteste Imker sich bereithalten. Vollwertige Königinnen erhält man nur zur Schwarmzeit. Züchte aber nur von ganz erprobten Völkern und lasse nie standbefruchten, sondern sende deine Königinnen auf eine gute Belegstelle.

Wir Imker vergessen zu sehr, daß unsere ganze Arbeit so eingestellt sein muß, daß wir unser Material in naturgemäßer Weise immer höher züchten und so den Erfolg immer mehr sichern und steigern. Was wir jetzt arbeiten, arbeiten wir fürs kommende Jahr, wo wir dann die Frucht unserer diesjährigen Arbeit auf der großen Ulmer Ausstellung mit Stolz zeigen.

Schwenningen a. N. Oberl. Handschuh.

Unsere Bienen im April—Mai.

Das alte Sprichwort: „Wintert's nicht, so sommert's nicht" scheint auch auf den heurigen Jahrgang zuzutreffen. Man wähnte bei der milden Januar- und Februarwitterung auch mit der Entwicklung der Vegetation früher daran zu sein als im Frühjahr, aber schon der März brachte Hemmungen und wenn auch der April in seiner ersten Hälfte wieder vielversprechend war und die Hoffnungen neu belebte, so war doch die zweite Aprilhälfte für die Entwicklung der Bienenvölker wie der Pflanzenwelt wenig günstig. Regen, Gewitter, Graupeln und unfreundlich kalte Witterung verhinderten und schädigten den Bienenflug, und auch die ersten Maiwochen brachten nur wenig einwandfreie Bienenflugtage. Die Bienenweide entwickelte sich, sagen wir glücklicherweise nur langsam, denn auch die Entwicklung der Bienenvölker steht gegen die Vorjahre zurück und scheint auch in den einzelnen Völkern sehr ungleich zu sein. Im Unterland konnte man in der zweiten Maiwoche die Honigräume öffnen bezw. aufsetzen. Unter den ersten Trachtpflanzen sind es ja vor allem die Obstbäume, die den Bienen den Tisch decken, ferner waren es besonders die Steinobstbäume, die reich blühten. Die Birnblüte blieb aus. Die Äpfelbäume blühen wieder üppig, aber für die Honigecken und Honigkränze fiel bis jetzt wenig ab und Fischer, Gottwollshausen, schreibt jetzt schon: „Der Unterländer darf ruhig seine Hoffnung auch heuer wieder auf die Wanderung setzen. Hoffentlich betrügt ihn dann diese letzte Hoffnung nicht. Aus Langenau-Ulm wird berichtet, daß die Entwicklung der Völker durch Kälte, Nebel, Winde und Regen sehr gehemmt wurde und diese darum um 3 Wochen zurück seien. Mit Beginn der Löwenzahntracht haben sich aber die Völker mächtig erweitert und schon ganze Mittelwände ausgezogen. Chr. Kayser schreibt aus Schwenningen: „Bei solchem Wetter sind die Bienenvölker fast unmöglich auf die Höhe der Entwicklung zu bringen, und es brauchen sich die Imker nur wenig Hoffnung zu machen auf eine gute Honigernte. Doch es gibt auch andere Stimmen!" Beobachter Pleiß berichtet aus Kleinglattbach: „Das erste Monatsdrittel des Mai war durch das gewitterschwüle Wetter sehr günstig für die Tracht. Mit Ausnahme des sehr reichlich blühenden Löwenzahn haben wir jetzt nur wenig Trachtpflanzen, so daß man sich wundert, wo unsere Lieblinge an einem Tag 1200 g Honig holen konnten, wie am 5. Mai der Wagstock anzeigte. Am genannten Tage erhielt ich trotz „Schwarmverhinderung" schon meinen „Ersten" im Gewicht von 5 Pfund aus einer Rhanbeute und soeben (11. Mai) den Nachschwarm davon (2½ Pfd.). 1925 scheint gut zu werden!" Pleiß verzeichnet nachstehende Bruttozunahmen: 2. Mai 150 g, 3. 100 g ab, 4. 450 +, 5. 1200 +, 6. 100 +, 7. 300 +, 8. 550 +, 9. 800 +, 10. 50 —. Aus Beuron berichtet Br. Simeon O. S. B., der im Klostergarten einen idyllisch gelegenen prächtigen Bienenstand verwaltet, dessen Bild auch die Ausstellung der D.L.G. zieren wird: „Am 5. Mai fand ich weniger Brut in den Stöcken als am 19. April. Die Entwicklung der Völker hat bei dem rauhen Wetter sehr gelitten und ich befürchte, daß es ohne Nachwehen nicht ganz abgeht. Seit 5. Mai ist es zwar milder, aber da es jede Nacht regnet, honigt es fast nicht, obwohl das Tischlein für unsere Bienen mit Löwenzahn gut gedeckt wäre. Am 19. April gab es den ersten neuen Honig in den Waben; am 7. Mai und 19. Mai Zunahme des Wagstockes um je 50 g. Vom 1. September 1924 bis 10. Mai 1925 zehrte das Wagvolk 7,350 kg". — Von Schnittlingen (OA. Geislingen) schreibt dann noch Hauptlehrer Hilburger: „Heute, 13. Mai erster Abend, an dem bei uns (653 m) die Beuten angenehmen Wachs- und Honiggeruch ausstoßen und die durch kalte Tage schwer im Rückzug befindlichen Völker mit den so längst erwarteten zufriedenen Brummen erfüllen". Die beiden Mahnungen, die Hilburger dann noch gibt, mögen hier zu Nutz und Frommen unserer Imker noch den Bericht abschließen: 1. Spinnen wieder am Werk! Gegenrechnung! Abends an warmen Tagen sitzen nach Sonnenuntergang dickleibige, mit „Bienenblut" vollgepfropfte Spinnen in und neben ihren Netzen. Leicht können sie hingerichtet werden. Starker Vermehrung damit zugleich vorgebeugt. — 2. Pflanzt Tabak! Blätter und Stengel — im Herbst in das Wärmematerial auf und um die Beuten gelegt — verbittern den Mäusen ein Einnisten! Gleichzeitig billigstes Tabakbeizverfahren!" (Die Mäuse fermentieren mit — — ?) Jul. Herter.

Bericht über die Generalversammlung der Genossenschaft für Wanderbienenzucht.

Am Ostermontag, den 13. April, hielt die Genossenschaft für Wanderbienenzucht ihre Generalversammlung in Stuttgart ab.

Digitized by Google

In Anbetracht der Wichtigkeit der Verhandlungsgegenstände wäre ein zahlreicherer Besuch erwünscht gewesen.

Der Vorstand, Oberlehrer Handschuh, eröffnete die Versammlung und begrüßte die Anwesenden und betonte, daß natürlich die schlechten Jahre auch für die Genossenschaft selbst ungünstig waren. Immerhin seien doch einzelne schöne Erfolge aufzuweisen. So hatt z. B. Naislach 43 Trachttage. Man muß eben bei zeiten wandern und nur mit starken Völkern. Der Durchschnittsertrag war im letzten Jahre in Naislach 22 Pfund und 14,7. Sehr gut besucht war nur Naislach, schwach Breitenfürst und Sittenhardt war gar nicht bezogen. Der Vorstand berichtete dann über die Tätigkeit im letzten Jahre. Er sprach der Landwirtschaftskammer, die im letzten Jahre 200 Mark Beitrag leistete und ebenso dem Landesverein, der 259 Mark Beitrag gab, besten Dank aus.

Es wurden dann die Beschlüsse bekanntgegeben und zur Besprechung gestellt, die vorher der Ausschuß gefaßt hatte.

Alle Stände bekommen jetzt Schleudern. Naislach zwei und Breitenfürst eine. Sittenhardt ist schon länger im Besitz einer solchen. Der Stand in Naislach wird verschalt und ein Schleuderraum eingebaut. Als Standgeld wurde für ein Mißjahr pro Volk 1 Mark und wenn eine Ernte ist, 2.50 Mark festgesetzt. Leider war es nicht möglich, für etwaige Mißjahre ein noch niedrigeres Standgeld festzusetzen, weil die Ausgaben der Genossenschaft für schlechte Jahre dieselben sind. Auch die Belohnung für die Vertrauensmänner, denen der Vorstand für ihre Bemühungen herzlich dankte, wurde neu geregelt. Ein neuer Platz in Neuenbürg ist in Aussicht genommen; wird aber heuer noch nicht bezogen werden können. Dann wurden einige Satzungsänderungen der Statuten vorgenommen. Der § 9 wurde gestrichen. Das Eintrittsgeld fällt künftig weg. § 10 wurde dahin geändert, daß die Anteilsumme auf 15 Mark festgesetzt wurde, zahlbar in fünf Raten, also je 3 Mark. Infolge der Inflation ist eine Neuregelung nötig geworden. § 27 lautet künftighin: Haftsumme 30 Mark.

Allgemein war man mit der Einführung von Wanderkarten einverstanden, wie sie in der letzten Nummer der Bienenpflege vom Vorstand beschrieben sind. Ohne Wanderkarte darf also künftighin niemand mehr auf einen Wanderplatz aufziehen. Wer als Nichtmiglied aufzieht, muß sofort die Mitgliedschaft erwerben, durch Lösung einer Wanderkarte. Dieselbe wird jedem Mitglied und Nichtmitglied sofort nach Anmeldung beim Leiter der Vermittlungsstelle, Oberlehrer Fischer, in Gottwollshausen, von demselben zugestellt. Auch jeder Vertrauensmann kann solche Mitgliedskarten ausstellen. Künftighin wird dem Wanderimker das Einsetzen der Tracht nicht mehr angezeigt. Jeder wandert also auf eigenes Risiko. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben diesen Beschluß nötig gemacht. Selbstverständlich wird aber auf speziellen Wunsch des einzelnen Wanderimkers Auskunft über die Tracht vom Vertrauensmann erteilt werden. Für Naislach ist es ratsam, so bald als immer möglich aufzuziehen, weil man dort bei zeitigem Aufzug selten ganz leer ausgeht. Wanderimker, die von Hirsau aus nach Naislach wollen, mögen sich an Herrn Volz in Hirsau wenden, wo sie mit Fuhrwerk sehr gut bedient werden. Eingehend wurde auch die Frage der Sammelsendungen behandelt. Die nötigen Schritte werden bei der Eisenbahndirektion eingeleitet. In dieser Frage möge man sich künftighin an Eisenbahninspektor Eisele in Stuttgart wenden, der auf Vorschlag von Oberlehrer Raff an dessen Stelle in den Ausschuß der Genossenschaft aufgenommen wurde.

Eine Eingabe an die Forstdirektion vom Vorstand um Nachlaß der Platzmiete in Naislach wird heuer wieder gemacht werden. Es kam allgemein der Wunsch zum Ausdruck, daß dieses mal die Eingabe von Erfolg gekrönt sein möge, denn der Posten kann für die Forstverwaltung zweifellos nicht so viel bedeuten wie er tatsächlich für eine kleine Genossenschaft, die schlechte Jahre hinter sich habe, von Bedeutung sei.

Hierauf erstattete der Kassier, Oberlehrer Böß, den Kassenbericht. Ihm wurde Entlastung ausgesprochen.

Digitized by Google

Der Vorstand schloß die Versammlung mit dem Wunsche, es möchte heuer ein gutes Jahr werden, daß die einzelnen Wanderimker wie auch die Genossenschaft selbst einmal voll auf ihre Rechnung kommen.

Gottwollshausen. J. V.: Fischer.

Wärme und Bienenvolk.

Von Dogs-Ristow.

Das sind zwei Worte, die im Bienenleben eng zusammengehören. Eins kann ohne das andere garnicht bestehen. So mancher ist den Fragen: Welche Bedeutung hat die Wärme für das Bienenvolk? Ist Wärme überhaupt notwendig? Wie entsteht sie im Bienenvolk? Woher weiß man das? u. a. m. noch niemals näher getreten. In folgenden Zeilen soll nun der Versuch gemacht werden, obige und auch mit ihnen zusammenhängende Fragen zu beantworten.

Wer sich etwas mit naturkundigen Dingen befaßt hat, der weiß, daß Wärme auf einem doppelten Wege entstehen kann, einmal auf mechanisch-physikalischem zum andern auf organisch-physiologischem Wege. Im ersten Fall wird sie durch Bewegungs-, im zweiten durch Verbrennungsvorgänge erzeugt. Beide Quellen werden durch das Bienenvolk benutzt. Eine allein würde nicht genügen. Allgemein bekannt ist ja, daß sich die Bienen im Winter zu einer Traube zusammenziehen. Diese soll umso kleiner und enger werden, je mehr die Kälte zunimmt. Dieser Gedankengang scheint ganz richtig zu sein; denn bei zunehmender Kälte wird durch engeren Zusammenschluß die Wärme mehr zusammengehalten. Wiederum wird andererseits angegeben, daß bei Temperatursprüngen eine Lockerung der Bienentraube stattfindet und die Bienen bestrebt sind, Nahrung aufzunehmen. Dadurch entsteht naturgemäß eine eifrige Bewegung, die ein Steigen der Innentemperatur zur Folge hat. Darnach kommt das Volk wieder zur Ruhe. Professor Armbruster hat geglaubt, diese Ansicht von den „Heizsprüngen" stützen zu können, indem er die auf einer Magdeburger Ausstellung vorgefundenen Lammerschen Aufzeichnungen nachprüfte und für richtig befand. Man muß sich selbstredend die Lockerung in nur ganz geringem Maße vorstellen; denn sonst könnte es nicht vorkommen, daß die Völker verhungern, wenn auch auf der übernächsten Wabe noch größere Honigvorräte sind. Bei der Wintertraube nennt man die Bienen, welche außen sitzen, „Hautbienen". Ob diese immer außen sitzen;? das ist wohl nicht anzunehmen. Denn die kalte Außentemperatur würde ihnen auf die Dauer m. E. nicht recht bekommen. Der wärmende Ofen, an dem sie sitzen, liefert sicher nicht so viel Wärme, wie der Körper der „Außenbienen" namentlich in sehr kalten Tagen abgeben muß. Die Wahrscheinlichkeit ist doch wohl, daß die Bienen der Innentraube einen schwesterlichen Liebesdienst erweisen und ihren Platz mit den „Hautbienen" wechseln. Nur die Königin bleibt immer in der Mitte. Die bisher gemachten Beobachtungen sprechen für die angegebenen Tatsachen. Wer die Beobachtung auf ihre Richtigkeit prüfen will, kann ja mit einem Volk den Versuch machen. Am besten eignet sich dazu ein Kasten, bei welchem Vorder- und Hinterwand geöffnet werden können. Die Waben auf beiden Seiten werden bis zur Wintertraube fortgenommen. Nun gibt man einer gewissen Anzahl Bienen einen Farbkleck auf den „Rücken". Nach einigen Tagen wiederholt man die Sache mit einer anderen Farbe, falls bisher noch nichts festzustellen war. Natürlich ist eine solche Behandlung dem Volke nicht gerade sehr dienlich. Im warmen Zimmer kann eine solche Beobachtung nicht vorgenommen werden; denn das ergäbe ja ein falsches Bild. Innerhalb der Traube ist eine unaufhörliche Bewegung. Durch dieselbe reiben sich andauernd die kleinen Haare, welche an den Gliedern und an dem ganzen Körper der Biene sitzen. Durch diese Reibung wird naturgemäß Wärme erzeugt. Diese würde aber nicht genügen, um der Wintertraube die nötige Wärme zu erhalten. Es muß noch dazu die Wärme kommen, die durch die Verbrennung entsteht. Die Kohlenstoffträger des Blutes werden durch die Blutäderchen in die unmittelbare Nähe der Luftröhren geführt. Diese sind mit dem Sauerstoff der atmosphärischen Luft gefüllt, und beide bilden zusammen Kohlensäure und Was-

Digitized by Google

Durch diesen Verbrennungsprozeß entsteht Wärme. Infolge dieser doppelten Wärmeerzeugung wird ein bestimmt notwendiger Wärmegrad im Bienenvolk erhalten.

Wieviel Grad mag nun die Wärme in einem Bienenvolk betragen? Mit dieser Frage haben sich schon eine Anzahl Imker beschäftigt. Nach Koch, Das Bienenwesen und die Bienenpflege, machte reichhaltigste Studien über diese Frage der Franzose: Sylvias in seinem Buche: „Guide prasique de l'apiculteur amateur". Sie umfassen 200 Seiten mit vielen Tabellen. Er sagt, daß die Biene an die Wärme mit einer Wichtigkeit gebunden ist, die größer ist als die Nahrung. Zur Erhaltung der Wärme sind dickwandige Beuten notwendig. In solchen Beuten tritt die Königin frühzeitig in die Eierlage, wodurch rechtzeitig Trachtbienen entstehen. Die Königin wird stets von einer Wärme umgeben, die nicht unter 26° C ist. Die einzelne Biene kann ihre Eigenwärme nicht besonders durch Bewegung erhöhen, im Volk um 5—6½° C. Ihre regelmäßige Arbeit vollzieht die Biene zwischen 8 und 37° C. Unter 8° C erstarrt sie, über 37° C wird sie faul. Bei einer Stockwärme von 15—20° C beginnt die Königin mit großer Eierlage. Auf voller Höhe steht die Eierlage bei 25—30° C und guter Tracht. Unter anderen hat sehr interessante Versuche Lehrer Schmidt-Neudamm gemacht. Er berichtet darüber 1913 in der Märkischen Bienenzeitung: „Im Herbst 1911 richtete ich mir die Decke eines Bienenkastens her, um bei recht strenger Kälte die Innenräume der Bienentraube mit einem Thermometer genau ergründen zu können. Fünf Löcher wurden durch den Deckel gebohrt, so daß auf fünf Stellen gemessen werden konnte. Die Löcher befanden sich beim Brutwabenkaltbaustock über der mittleren Wabengasse eines zehn Waben belagernden Volkes. Als am 11. Januar 1912 das Thermometer im Freien — 10° C und im Bienenhause zwischen — 10 und — 12 ° C zeigte, wurde der Wattepfropfen, mit dem ich jedes Loch verstopft hatte, aus der mittleren Öffnung entfernt und das genau passende Thermometer hineingesteckt, bis es an der Wintertraube ein Hindernis fand. Nun überließ ich es der eigenen Schwere des Thermometers in den Stock einzusinken. Bis zur Hälfte der Kastenhöhe konnte es hinabgehen. Erst am 14. ds. Mts., als draußen —17° C und im Bienenhause — 12—14° C waren, stand das Meßinstrument richtig tief. Ein Blick auf die Quecksilbersäule zeigte + 29,5° C. Ein ganz langsames Aufziehen des Thermometers schien die Bienen nicht weiter zu belästigen. Auch in den Nebenlöchern konnte man an dem Tage dieselbe Wärme feststellen. Zwei Tage später, als die Kälte draußen geringer geworden war (— 15° C), konnten im Stocke + 30° C festgestellt werden. In den beiden letzten Löchern, also in dem ersten nahe dem Flugloche und dem nahe an der Rückenwand, traf das Thermometer keine Biene mehr. Es zeigte sich hier eine Temperatur von — 4° C am Flugloch und von + 5° C an der Hinterwand. Diese ganz bedeutenden Unterschiede zeigen, daß nur in der Wintertraube die wichtige Wärmequelle ist und daß eine dickwandige Wohnung den Innenraum doch nicht auf allen Stellen auf einer Temperatur von über 5° zu erhalten vermag."

Es haben andere hervorragende Imker und Gelehrte mit ihren Versuchen etwa dieselben Resultate erzielt. Im Brutnest und zwar im Zentrum desselben ist eine Wärme bis 37° C, diese nimmt nach außen hin ab. Die Königin hat ihren Sitz im Zentrum der Bienentraube. Hier wird sie von den jüngsten Bienen umgeben. Sie haben den regsten Stoffwechsel und erzeugen darum auch die größte Wärme. Die jungen Bienen haben auch das dichteste Haarkleid, weshalb in ihrem Gesamthaarkleid die Wärme wie in einem Pelz zusammengehalten wird. Sie geben die Wärme auch zu den Randbienen ab. Die Randbienen können also nur bestehen, wenn sie vom Zentrum aus die nötige Wärme erhalten. Die Zentrumsbienen benötigen aber zur Wärmeerzeugung Nahrungsstoff, den Honig. Dieser wird herbeigeschafft durch die Randbienen. Können diese wegen zu großer Entfernung von den Honigquellen keine Nahrung mehr herbeischaffen, so enthalten sie von ihnen auch keine Wärme mehr. Und so erstarrt das ganze Volk von außen anfangend, bis zuletzt das Zentrum mit der Königin auch daran glauben muß, obwohl noch Honig in genügender Menge vorhanden ist. Bei einem solchen Vorgang drängt sich wohl die Frage auf: Hat auch die Beute daran schuld?

Digitized by Google

Beute und Wärme stehen natürlich in engster Beziehung. Die Bienenwohnung soll hinreichend warmhaltig gebaut sein. Vorausgesetzt, daß eine Bienenwohnung ein genügend großes Flugloch hat, kann sie nie zu warmhaltig gebaut werden. Daß die Bienenwohnung nie zu warm werden kann, geht auch daraus hervor, daß die Bienen in allen Beuten ihr Brutnest stets an der wärmsten Stelle anlegen. In der Kälte ziehen sich die Bienen zusammen. Wissenschaftlich genau festgestellt ist dieses von Dr. Philipps und Demuth, Vorsteher der Abteilung für Bienenzucht am Landwirtschaftsministerium in Washington in Amerika. Man hatte feingebaute elektrische Apparate im Beobachtungsvolke angebracht und kam zu dem Ergebnis, daß sich das Volk bei 14 ° C zur festen Traube zusammenzog. Man hielt auch eine Überwinterung draußen für viel günstiger wie in der Erde oder im Keller. Letztere Völker sollen sich viel vorteilhafter benommen haben. Wenn sich nun die Völker bei einem gewissen Kältegrad fest zusammenziehen und dieser anhält oder sich gar steigert, dann ist wohl verständlich, daß sich die Bienen nicht mehr lockern, sondern immer fester zusammenhalten, um den erreichten Wärmegrad nicht zu verringern, dann kann es vorkommen, daß ein Volk dem elenden Hungertode geweiht ist, trotzdem Honigvorräte in genügender Menge im Volk vorhanden sind. Es steht also fest, daß die Beute oft schuld ist, wenn ein Volk eingeht. Eine kalte Beute hat auch den Nachteil, daß die Frühjahrsentwicklung des Volkes nicht vorwärts gehen will. Die erzeugte Brutwärme geht ja in der kalten Beute gleich wieder verloren. Eine genügende Anzahl Bienen ist oft nicht da, um die Brutwärme zu erhöhen und zu erhalten, damit die Königin in eine Erweiterung des Brutnestes eintreten kann. Die weitere Folge ist dann die, daß ein Volk bei beginnender Haupttracht nicht auf der nötigen Volksstärke angelangt ist. Di Heonigquellen können nicht ausgenutzt werden, der Imker schimpft, es gibt keinen Honig. Nein, lieber Freund, aber Bienenfleisch hast du vielleicht genügend. Deshalb nur warme Wohnungen, die kalten haben auch noch den Nachteil, daß sich der Honig verhärtet, mancher Imker kennt dafür vielleicht nur den Ausdruck kristallisiert. Oft ist er in einem solchen Zustand verhärtet, daß die Bienen ihn nicht auflösen und deshalb auch nicht verzehren können. Also noch ein Grund, warum die Beuten recht warmhaltig sein sollen.

Welche Wohnung nur diesen Ansprüchen genügt, muß jeder Imker aus eigener Erfahrung feststellen. Nur eigene Erfahrung in der Imkerei stärkt dein Urteil und führt zum Erfolg. Es ist ja bekannt, daß Beuten aus Holz oder Stroh hergestellt werden können. Beide haben ihre Vor- und Nachteile. Stroh ist ein schlechter Wärmeleiter, es quillt und verkleinert sich nicht wie Holz. Man kann aber mit ihm nicht jede Form herstellen, wie dieses bei der Holzbeute geschehen kann. Auch fehlen der Strohwohnung die glatten Wände. Bei Nässe auf dem Bodenbrett fangen Strohbeuten an zu faulen, halten auch nicht so lange wie Holzbeuten, Strohwohnungen sind aber wiederum leicht und zur Wanderung mit Bienen geeigneter. Holzwohnungen, wenn gut trockenes Holz in genügender Stärke verwandt wird, mit warmhaltigen Zwischenmaterial und gut gearbeitet, dürften wohl alle Mängel, die von den Strohwohnungen angegeben worden sind, überwiegen. Daß sie schwerer sind als Strohbeuten muß man schon mit in Kauf nehmen. Man hat ja auch schon beides vereinigt. Auch dieses dürfte zu empfehlen sein, innen glattes Holz und außen Stroh. Die Dauerhaftigkeit dieser Wohnung erhöht dann ein Bienenhaus. Im allgemeinen genügt wohl eine Gesamtstärke von 8 cm, 4,5 cm würde dann die Zwischenfüllung betragen. Als Holz ist Tannen- oder Pappelholz zu empfehlen.

Aus oben Gesagtem dürfte hervorgehen, daß warme Wohnungen sicher besser sind und den Vorzug haben. Dafür möchte ich noch einen Beweis anführen. Koch berichtet in seinem eingangs genannten Buche, daß im Jahre 1899 dickwandige Beuten 10½ kg Honig brachten, dünnwandige dagegen nichts. 1900 waren die Völker in dickwandigen Beuten schon am 21. April auf dem Höchststand der Eierlage, in dünnwandigen erschienen die Bienen erst am 8. Mai auf der letzten Wabe. Die Dickwandigkeit findet auch ihre Anwendung bei Aufsätzen. Deshalb nur dickwandige Beuten und Aufsätze.

Digitized by Google

Eine Frage will ich dabei auch kurz anschneiden, Warm- oder Kaltbau. Dem Anfänger will ich sagen, was das ist, sonst hat er noch schlaflose Nächte. Bei Kaltbau stehen die Waben senkrecht zum Flugloch, bei Warmbau wagrecht. Die Natur soll ja in allem vorbildlich sein. Es läßt sich nicht entscheiden, welchen Bau das Bienenvolk im Naturzustand vorzieht. In hohlen Baumstämmen kommt sowohl Kalt- als Warmbau vor, ja, die Bienen bauen sogar schräge zum Flugloch. Vom Standpunkt des Wärmeeinflusses im Bienenvolk ist der Warmbau vorzuziehen, weil die Wärme allgemein nicht so leicht entweichen kann, als wenn die Waben senkrecht zum Flugloch ständen. Wenn nun noch der Fall eintreten würde, daß die Windrichtung in die Wabengassen bei Kaltbau steht, dann dürfte um so leichter erklärlich sein, daß eine schnellere Auskühlung der Beute erfolgt. Wissenschaftlich ist festgestellt, daß in Beuten mit Warmbau der Unterschied in der täglichen höchsten Wärme- und niedrigsten Kältetemperatur kein so großer ist wie in Beuten mit Kaltbau.

Aus den wissenschaftlichen Feststellungen und den praktischen Erfahrungen ergeben sich nun Folgerungen, die ich kurz andeuten will. Recht warme Beuten und Aufsätze. Eine Winterpackung ist erst dann zu geben, wenn Frost eintritt. Die wärmste Verpackung ist dringend notwendig, wenn der Beutbetrieb beginnt, also bei uns Ende Februar, Anfang März und April und ist bis zum Eintritt wärmerer Zeit zu behalten. Beuten sollen nur geöffnet werden, wenn es unbedingt nötig ist. Das Brutnest soll im Frühjahr nicht verkühlt werden. Völker, die an Kältenot leiden, sind durch Erwärmung zu erhalten, sei es durch wärmere Verpackung, wärmeren Ort, warmes Futter. Warmbau ist der Vorzug zu geben. Störungen, namentlich im Winter, sind zu vermeiden; denn sie bringen Wärme- und Vorratsverlust. Eine Biene allein kann keine Wärme erzeugen, sie erstarrt, wenn sie weniger als + 8 ° C beträgt. Nur die Biene in Gemeinschaft mit dem Bienenvolk kann die notwendige Wärme erzeugen. Kleinere Völker haben Wärmemangel, stärkere oft Wärmeüberschuß. Wenn der Imker für die nötige Wärme im Bienenvolk sorgt, dann wird er vor Fehlschlägen in der Imkerei oft bewahrt bleiben.

Ein erfreulicher Schritt auf dem Wege unserer Trachtverbesserung.

In den letzten Tagen konnte man in der Tagespresse lesen, daß der Landwirtschaftliche Hauptverband für Württemberg und Hohenzollern eine Eingabe zwecks Stützung und Förderung der heimischen Bienenzucht an das Reichsernährungsministerium und das Württ. Staatsministerium gerichtet hat, offenbar auf Veranlassung unseres Landessachverständigen für Bienenzucht, Oberlehrer Rentschler. Unter anderem wird gefordert Maßnahmen zur Verbesserung der Bienenweide (Staatsforsten. Eisenbahn- und Straßendämme, Ödländereien) zu treffen.

Vor nahezu zehn Jahren schrieb ich u. a. in meiner Broschüre „Die Tracht": „Wer ist verpflichtet, für bessere Trachtverhältnisse zu sorgen? Ich nenne zuerst den Staat. Er gibt Beiträge für Bienenzucht, läßt Kurse zur Ausbildung von Imkern erteilen, gibt steuerfreien Zucker, jedoch in der Frage der Trachtverbesserung könnte gewiß mehr geschehen als im allgemeinen der Fall ist." „Sagt man, was der Grund ist, warum es trotz aller Mühe und Kunst des Imkers mit der deutschen Bienenzucht statt vorwärts, eher rückwärts geht! Öffne man maßgebenden Stellen die Augen für die oft traurigen Trachtverhältnisse, und man wird sich dort wundern, daß die Imker trotz aller Verluste noch so treu zur Bienenzucht halten".

Dieses habe ich geschrieben in einer Zeit, wo wir allgemein noch an einen deutschen Sieg glaubten. Indessen ist ja alles ganz anders gekommen. Die Trachtverhältnisse haben sich noch bedeutend verschlechtert. Mit wahrem Holzhunger stürzten sich die Verwaltungen auf die Akazienbestände an Bahn- und Straßendämmen; in den Forsten konnte man, sofern der Förster nicht selber Imker war und Sinn und Herz für die Grundlage unserer Bienenzucht hatte, nicht die mindeste Schonung der Weichhölzer, unter welchen unsere

Digitized by Google

besten Bienennährpflanzen sind, selbst wo Schonung nicht gegen die Interessen der Forstwirtschaft waren.

Von einer Vermehrung solcher Bienennährpflanzen — abgesehen davon, was in dankenswerter Weise Försterimker von sich aus taten — ist keine Rede. Ich kenne Straßen an Waldeingängen, wo ein halbes hundert Vogelbeerbäume angepflanzt wurden, die weder forstwirtschaftlich noch für Imker einen Wert haben, nur weil es landschaftlich schön wirke. Schönheit in allen Ehren! Aber wo ein wichtiger Faktor unseres Wirtschaftslebens um seine Existenz kämpft, wie es bei der Bienenzucht der Fall ist, dürften die genannten Gesichtspunkte nicht maßgebend sein. In dieser Zeit sind nun Mißjahre auf Mißjahre gefolgt, der steuerfreie Zucker wurde entzogen, die Betriebskosten stiegen ins Unglaubliche und dann noch die Inflation! Und um diese Zeit standen Tausende von Kriegsinvaliden und Krieger vor den Toren der Bienenzucht in der festen Hoffnung, in ihr eine Unterstützung ihrer Rente und einen Nebenerwerb zu finden. Und wieder stehen Hunderte aus dem Heer der abgebauten Beamten und verarmten Rentner vor der Bienenzucht! Ein Ertrinkender greift nach einem Strohhalm. Sorge man dafür, daß die Bienenzucht kein „Strohhalm" wird! Der Staat kann jetzt helfen. In den letzten Jahren kämpfte er um seine eigene Existenz. Diese ist jetzt gesichert. Der Landwirtschaftliche Hauptverein zeigt in seiner Eingabe ihm den Weg. Es ist ja nichts neues, es sind alte Wünsche und berechtigte Forderungen, aber sie sind akut geworden.

An uns Imkern wird es nun liegen, dem Staat bei der Durchführung zu helfen. Die Organisationen müssen die Augen offen halten, daß die Erlasse und Anweisungen, die, wie wir hoffen, von „oben" kommen werden, nicht in den Amtsstuben verstauben. Was nicht zur Tat wird hat keinen Wert, gilt hier mehr als sonst.

Jeder einzelne Imker möge aber, wo es nötig werden sollte, mit Rat und Tat an die Hand gehen. Es geht ja doch in erster Linie um unser Interesse. Gewiß, es ist Kleinarbeit. Aber man bedenke, daß alles Große nur durch treue Kleinarbeit geworden ist. Wo ein Fleckchen Erde frei wird, streue jeder im Stillen Samen aus von honigenden Pflanzen. Viel Wenig gibt wohl noch lange nicht viel, aber immerhin etwas und etwas ist besser als gar nichts! Wenn alle jetzt mithelfen, wird die Zeit kommen, von der ich damals schrieb:

Wenn alle sich zur Tat vereinen,
Der Imker und Naturverehrer!
Wenn Leben blüht in den Vereinen,
Dann geht's dem Ziele immer näher!
Und wenn dann noch zu aller Freude,
Der mächt'ge Staat wird voranschreiten,
Daß jedes Plätzchen blüht wie Heide —
Dann Imker kommen bessere Zeiten.

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Königinnenzuchtkurse.

1. Der vom Landesverein jedes Jahr für **Obersöllbach** eingerichtete Zuchtkurs für fortgeschrittene Imker findet voraussichtlich am 15. und 16. Juni statt. Kursgeld wird nicht erhoben.

Anmeldungen an Oberlehrer Mack, Obersöllbach, Post Neuenstein.

2. Neuzeitlicher Königinnenzuchtkurs

hält der Unterzeichnete auch heuer wieder im Juni (Samstag und Sonntag) an einem noch näher zu bezeichnenden Tag. Anmeldungen mit Rückantwort.

Wanderlehrer Schänzle, Rottenacker O.A. Ehingen.

Digitized by Google

Bild 1. Linde.

Juni, Honig-Monat!

Imker jetzt ist Erntezeit. Wie die Saat, so die Ernte! Wer nach den hier in den letzten Monaten gegebenen Richtlinien seine Bienenweide verbesserte, bei dem ist nicht Trachtschluß mit Beendigung der Heuernte. Für heuer ist nichts mehr nachzuholen. Jetzt gibt's zu beobachten!

Digitized by Google

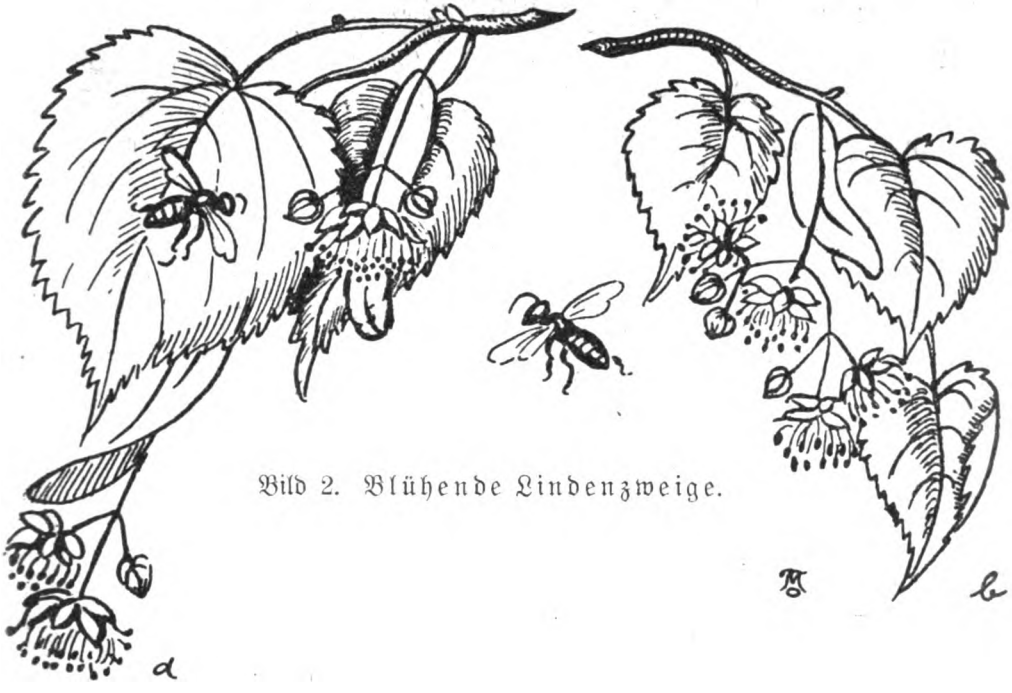


Bild 2. Blühende Lindenzweige.

Juni, Beobachtungs-Monat!

Welche von Deinen angepflanzten Honigblumen werden viel, welche selten, welche gar nicht beflogen? So wie Du als „Züchter" unter Deinen „Völkern" strenger Auslese hältst, so als „Trachtmeister" unter Deinen Bienennährpflanzen!

Genaue Beobachtung gilt der vielumstrittenen Linde, der Sommer- und Winterlinde. Beflogen werden überall beide Sorten gleich gut, aber ob erfolgreich? Hier gilt kein Raten, nur wirkliches Forschen. Untersuche die Honigblase mehrerer Bienen auf Lindenblüten an verschiedenen Tagen. Nur so findest Du, welchen Einfluß Sorte, Witterung, Bodenart und Unterlage auf den Nektarfluß haben.

Besondere Beobachtung erfordert diesen Monat auch der **Blatthonig** auf Ahorn, Eichen und Steinobst. Wird er geholt? und ganz besonders: was ist Ursache, wie ist seine Entstehung?!

Eine eingehende, durchschlagende Arbeit kann Dir den „Doktorhut" bringen, denn auch in dieser Frage sind „wieder einmal die Gelehrten nicht einig."

So schreitest Du vom Züchter zum Bienenforscher und nocheinmal so lieb wird Dir Deine Imkerei.

F. F.

Digitized by Google

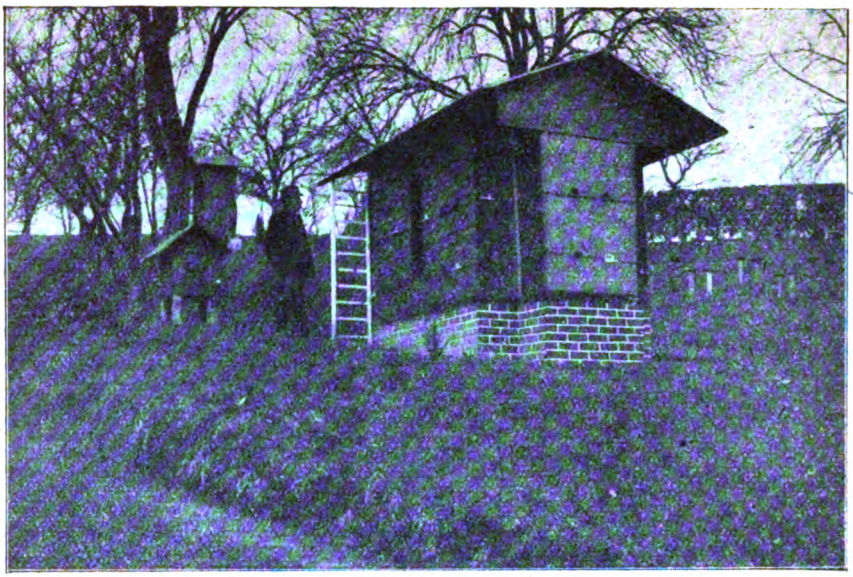


Bild 3. Pavillon mit 40 Völkern.

Bild 4. Sihlers Königinnenzucht.

Von unserem Mitarbeiter Chr. Sihler in Ulm a. D. gingen uns wieder zwei Aufnahmen zu, die uns Ausschnitte aus der Imkertätigkeit des äußerst rührigen Bienenmeisters wiedergeben. Der Pavillon auf Bild 3 beherbergt 40 Völker und hat neben sich einen sogen. Ulmer Volksstock mit Obenbehandlung. Links oben sehen wir einen kleineren Stapel mit Kuntsch-Zwillingen. Das vierte Bild läßt uns einen Blick tun auf ein Arbeitsfeld, das er mit großer Freude und besonderem Geschick bearbeitet, das der Königinnenzucht. Wir veröffentlichen diese Bilder gerne in der Juninummer, um dem lieben Imkerfreunde eine kleine Überraschung zu seinem 60. Geburtstag, den er, wie wir aus dritter Hand er-

Digitized by Google

fuhren, am 8. Juni in der Stille im Kreise seiner Lieben begeht, zu bereiten. Unsere herzlichen Glückwünsche bringen wir „unserem Christian" dar. Abb. 2 Ste. 113 der letzten Bienenpflege zeigt, daß Sihler der Korbbienenzucht immer noch großes Interesse entgegenbringt. Es ist das leichtverständlich, wenn wir wissen, daß er schon im Jahr 1883 Imkerschüler von Dathe in Eystrup in Hann. war. In Ulm, wohin er 1896 — im Eisenbahndienst tätig — kam, betrieb er die Bienenzucht in größerem Außmaße. Auf allen Ausstellungen erhielt er zahlreiche Auszeichnungen. Später war er öfter Preisrichter und hielt auch Imkerkurse ab (während der Kriegszeit insbesondere für Invaliden). Seit 1901 ist er Vorstand des Imkervereins Ulm. Der Landesverein wählte ihn im Jahr 1919 in den Ausschuß. Möge er aus dem Umgang mit seinen lieben Bienen viel Aufmunterung und Freude auch im Ruhestand erleben. Bei der nächsten Bienenausstellung, die uns 1926 nach Ulm führt, wird uns Gelegenheit gegeben, Freund Sihler in seinem Bienenreich walten zu sehen.

Die Vermehrung der Weiden.[1])

Mancher Imker, der das Gesumm und Treiben in den blühenden Weidenbüschen beobachtet und gleichzeitig oder bald darauf doch bemerkt, daß in den Bienenstöcken Pollenmangel ist, würde gern den Bienen den Tisch etwas besser decken, wenn er wüßte, wie leicht sich das oft machen läßt. Bekanntlich vermag die gärtnerische Kunst jede Holzart ohne Ausnahme durch Stecklinge zu vermehren.[2]) Nur brauchen die einzelnen Arten sehr verschiedene Pflege, um Wurzeln zu schlagen. Bei vielen Weidenarten ist das aber so leicht, daß jedes in den Boden gesteckte Stamm- oder Zweigstück weiterwächst, wenn der Boden nur durchschnittliche Güte und durchschnittliche Feuchtigkeit besitzt. Das Alter des Steckholzes spielt innerhalb weiter Grenzen eine kleine Rolle. Vielmehr kommt es darauf an, ob das Steckholz viel oder wenig Reservestoffe besitzt. Dieser Besitz steht in gleichem Verhältnis, wie der Steckling sich im letzten Sommer am Wuchse des Mutterbusches beteiligt hat. Ein Stück eines stark gewachsenen Triebes oder triebigen Stämmchens wird als Steckling stark treiben. Ein unterdrückt gewesener, schwachwüchsiger Ast oder in starkem Schatten gewachsener, schlecht ausgereifter Zweig werden als Stecklinge wenig leisten. Meine Erfahrung mit Stecklingen gibt von der Sache ungefähr das beigefügte Bild 5 (Skizze). Die wagrechte Linie zeigt die Bodenoberfläche an. Die senkrechten und verästelten Linien, so weit sie durchlaufend sind, bedeuten Stecklinge von Hanf-, Mandel-, Steinweide oder Pappel. 1—3 waren unverzweigte einjährige Triebe gleicher Stärke und 125 cm lang. 4—6 sind älteres Holz, ebenfalls 125 cm lang. Alle Stecklinge sind 25 cm im Boden. 1 ist auf der Bodenoberfläche abgeschnitten, 2 in Höhe von 50 cm. 3—6 sind ganz unbeschnitten. Die punktierten Linien zeigen an, wieviel die Stecklinge im ersten Sommer gewachsen sind. Ein Steckling wächst also im ersten Jahr umsomehr, je stärker er oberirdisch beschnitten wurde. Am stärksten trieb 1. Er bleibt aber trotzdem der schwächste von 1—5. Bei Verfahren 1 ist das geringste Gewicht von Stockholz und der größte Aufwand von Pflege nötig. Wird das Unkraut nicht gejätet, so ist der Steckling leicht verloren. Die Stecklinge 3—5 brauchen bei den genannten Holzarten auf Durchschnittsboden gar keine Bodenpflege. Selbstverständlich ist solche immer nützlich und manchmal auch leicht in der Art durchzuführen, daß man irgend welche unschädlichen Abfallstoffe oder Boden jeder Art hinschüttet und damit das Gras erstickt. Der sehr alte, schwachtriebige Steckling 6 hat nur über dem Boden einen zweifelhaften Trieb gemacht und ist im übrigen oberirdisch abgestorben. Doch ist die Ursache davon weit weniger das Alter an sich, als vielmehr der geringe letzte Jahrestrieb. Das Gedeihen auch ganz unbeschnittener großer Stecklinge ist bei den genannten Holzarten so sicher, daß mir große Stecklinge immer lieber sind

[1]) Eine weitere Anregung des Verfassers des Artikels: „Fragen über Bienenweideverbesserung im Oktober-Heft der Bienenpflege. Sie gilt als Antwort auf die Ausführungen des Herrn R. Schall in der Januar-Nummer. Der Verfasser ist der Ansicht, daß dort „die Vermehrung von Salweiden aus Stecklingen" etwas schwieriger geschildert wurde, als die Sache in der Tat es ist. D. Schr.

[2]) Die Akazien mit ihrem markreichen Holze machen eine Ausnahme. D. Schr.

Digitized by Google

als kleinere Pflanzen. Beim Versetzen von Pflanzen dauert das Kümmern um so länger, je größer die Pflanzen waren. Beim Steckling kann das nicht besser sein. Dabei darf fast jede Art von Unkraut vertreten sein, wenn es nur nicht über die Stecklinge herwächst. Außer den genannten lassen sich wahrscheinlich noch viele andere Weidenarten auf diese Weise ohne Bodenpflege vermehren. Die Salweide gehört nicht dazu. Herr Schell schreibt, daß selbst bei guter Pflege 50% der Stecklinge ausbleiben. Bild 6 (mit dem Haus im Hintergrund) zeigt einige Weidensetzstangen. Sie stehen auf der Grenze zweier verschiedenartiger Waldbestände und wurden vor einem Jahr gesteckt. Die Stange rechts hinterhalb ist eine Schwärzende Weide. Die anderen sind Grauweiden oder Grau-

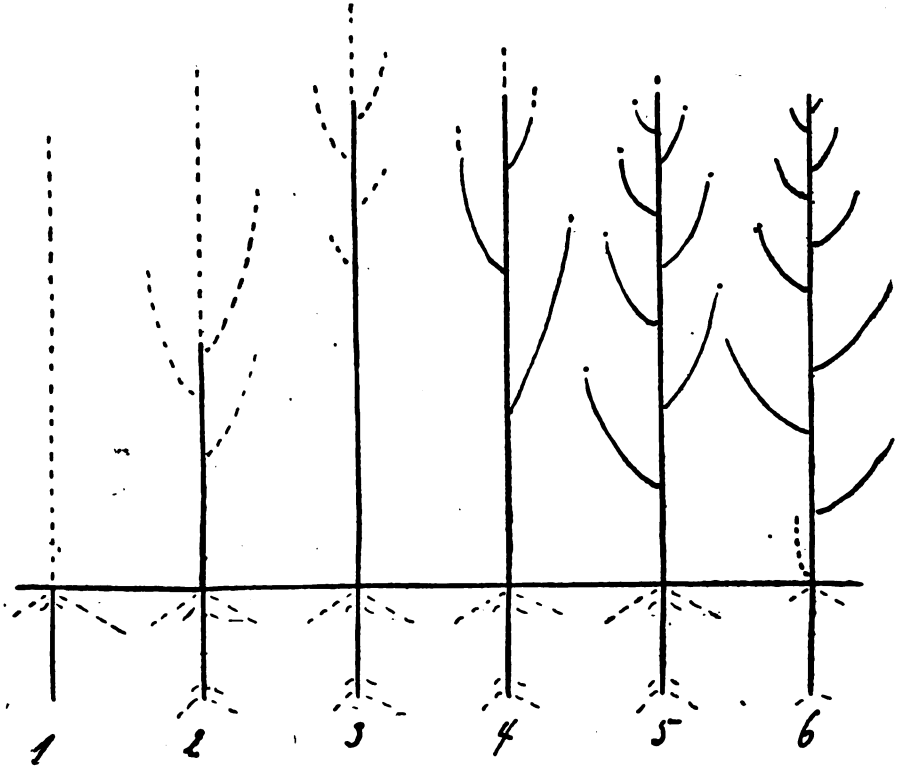


Bild 5. Weidenstecklinge.

weidenbastarde. Letztere sind eben (am 19. April) in der Blüte. Hinter den Weiden, fast durch dieselben gedeckt und am linken Bildrand über dem Horizont sind zwei Kanadische Pappeln, die vor einigen Jahren als etwa 1,5 m lange unbeschnittene Äste auf den Platz gesteckt wurden.

1922 machte ich eine Korbweidenanlage auf der Sole eines vor Jahren abgelassenen Teiches. Das Unkraut stand bis 2 m hoch. Ich hatte ungefähr die Wahl, entweder mit großem Aufwand ein kleines Stück der Teichsole gut vorzubereiten oder die verfügbare Zeit usw. auf den ganzen Platz zu verteilen. Ich wählte letzteres. Es standen mir mehrere alte Büsche von Hanf-, Mandel- und Steinweiden zur Verfügung. Diese wurden in 1—2 m lange Stücke zerteilt und gesteckt, dem Unkraut geschah nichts zu leide. Die Stecklinge blieben zwei Jahre unbeschnitten und gaben solange Bienenweide. Im Dezember 1923 wurden die Weiden auf 70—80 cm Stammhöhe abgeschnitten, worauf sie 1924 stark trieben, die Hanfweiden bis zu 3 m Rutenlänge. Das Unkraut ist heute von den Weiden schon stark unterdrückt. Nach Bedarf werden jetzt bessere Korbweidensorten aufveredelt.

Digitized by Google

Aber auch an ungünstigeren Orten versuchte ich es mit Stecklingen. Einige Stäbe der Schw. Weide steckte ich am südlichen Fichtenwaldrand so, daß die Stecklinge noch teils von den äußeren Fichtenzweigen gedeckt waren. Der Boden ist schwer, humusarm, frisch, doch gar nicht besonders feucht. Zudem entwickelt sich an südlichen Waldwänden im Sommer eine große Hitze. Aber trotzdem ging nur ein kleinerer Teil der Stecklinge zu Grunde. Starkes Steckholz verschiedener Weidenarten wird kaum irgendwo fehlen. An Bächen und Flüssen ist die Hanfweide nicht selten. Hier wie an anderen Orten kommen auch die Grauweide und viele andere Arten vor. Leicht findet sich ein umgehauener Weidenbusch im Reisschlag, wo er bis im April und Mai, im Schatten noch länger lebensfähig liegen bleibt. Wie schnell

Bild 6. Weidensetzstangen.

Bild 7. Salweidenveredlungen

sind da ein paar Stöcke oder Stangen an einen passenden Ort gesteckt! Ist dieser feucht und humushaltig, wenn auch etwas sauer, können ganze Bäumchen unbeschnitten gesteckt werden. Sie geben schon im ersten Jahre Bienenweide. Je ungünstiger aber der Standort oder je mehr die Stecklinge schon getrieben haben, desto mehr sollen sie beschnitten werden. Das Holz zu dieser Art von Stecklingen wird am besten im Dezember—Februar geschnitten und womöglich sofort gesteckt.

Richard Heß beschreibt in seinem Buch „Die Eigenschaften und das forstliche Verhalten der wichtigeren in Deutschland vorkommenden Holzarten" die Salweide und die Grauweide. An dritter Stelle folgt die Silberweide. Bei dieser sagt er u. a.: „Fortpflanzung durch Stecklinge und Setzstangen. Gilt auch für alle folgenden Weiden-

Digitized by Google

arten." Er nennt im folgenden noch: Bruch-, Hanf-, Mandel-, Stein- und **Schimmelweide.** Von den Schimmelweiden nennt er nur Salix acutifolia (auch caspica oder pruinosa) und schreibt dabei: „Standort: Sie beansprucht von allen Weidenarten den geringsten Grad von Bodenfeuchtigkeit, gedeiht daher selbst auf ärmeren, trockenen, sandigen Böden (sogar auf Höhenboden), worin ihre forstliche Wichtigkeit begründet ist". Nahe verwandt z. B. acutifolia ist die Schimmelweide S. daphoides. Von ihr schreibt Garcke in „Illustr. Flora v. Deutschland": Höhe des Strauches oder Baumes „5—20 m". Von daph. habe ich wiederholt ganze Jahrestrieblängen in den Boden gesteckt, die ohne Ausnahme gediehen sind. Ein Stück davon, 1922 an einen Graben gesteckt und in den folgenden Jahren nicht beschnitten, ist heute (April 1925) 5,2 m hoch und hat die ersten weiblichen Kätzchen. Diese Weide blüht ebensofrüh wie die männliche S. daph. des Herrn Schell. Also ganz besonders die Schimmelweide verdient die weiteste Verbreitung und der leichteren Vermehrung halber den Vorzug vor der Salweide, ohne daß man deshalb das näher liegende Gute, die überall vorkommenden, frühblühenden Sal-, Hanf- und Grauweiden zu übersehen braucht. Die Lorbeerweide blüht nach verschiedenen Angaben erst im Mai—Juni, kann also die erstgenannten nicht ersetzen. Die Schimmelweide heißt auch Blutweide, da die einjährigen Zweige rot bis dunkelrot sind.[1]) Im zweiten Jahr bekommen sie einen bläulichweißen Überzug, daher Schimmelweide.

Die genannten zwei Schimmelweiden (daph.) blühen so früh, daß sie sich mehr für die Nähe der Bienenstände, weniger für weitere Flugstrecken eignen. Es gibt aber wahrscheinlich auch später blühende Schimmelweiden, wie es spätblühende Salweiden gibt. So war z. B. hier, 560 m über Meer, die erste Salweidenblüte 1925 schon bei Ende der Haselblüte am 17. März bei Eis und Schnee. Die am spätesten blühenden begannen erst am 12. April. Die Weidenblüte sollte womöglich anhalten bis gegen die Löwenzahnblüte hin. Will Herr Schell nicht seine Adresse in der „Bienenpflege" mitteilen oder nächsten Winter die verfügbaren Schimmelweidenreiser einer geeigneten Stelle zur Verbreitung übergeben? Doch würde ich solche Reiser womöglich nicht als Steckholz — verschwenden, sondern zum Veredeln benützen. Dabei läßt sich jedes Auge im ersten Jahr auf 1—2 m Trieblänge bringen, was beim Stecken bei weitem nicht der Fall ist. Da sich die Salweide auf die Schimmelweide usw. veredeln läßt, so wahrscheinlich auch umgekehrt. Das Veredeln ist eine kleine Kunst. Jeder kann es, der sonst ein wenig bästelt. Dabei ist es eine leichte, anregende Arbeit, die, einmal angefangen, mancher Junge oder Alte mit Interesse fortsetzen würde. Bild 7 zeigt einjährige Salweidenveredelungen auf Schwärzender Weide auf sumpfig saurem, eisenhaltigem Waldboden.[1]) Die Triebe wurden im ersten Sommer bis zu 2,5 m lang. Die Edelreiser der Salweiden schnitt ich im Dezember und steckte sie nur in die Erde. Dabei hielten sich die Reiser bestimmter Mutterpflanzen tadellos bis zum Pfropfen hinter die Rinde im April. Reiser von anderen Büschen dagegen trieben zu früh an. Aber auch von diesen können die untersten Teile mit den kleinsten, schlafenden Augen noch verwendet werden, wenn man nicht früher in den Spalt veredeln will. Selbst im April lassen sich diese Zweigteile noch frisch schneiden und als Edelreiser benützen. Man kann die Edelreiser auch trocken aufbewahren, was aber wieder die Gefahr des Verdorrens bringt. Ein besonderer Vorteil besteht darin, als Edelreiser Ruten mit einigen Kätzchenknospen an der Spitze zu wählen. Solch. in den Boden gesteckt, treiben bedeutend später aus, als andere Ruten. Die Knäßchenknospen werden nicht zum Veredeln verendet.

Die Saat der Weiden ist umständlich, da die Keimlinge aus den äußerst kleinen Samen sehr zart sind und in den ersten Wochen kaum eine Stunde bei trockenem Boden in der Sonne stehen dürfen. Daraus erklärt sich, warum aus Millionen ausfliegender Weidensamen nur einige als Pflanzen durchkommen und daß Pflanzen und Stecklinge fast überall gedeihen, wo Saat nicht hochkommt. X.

[1]) Die Blätter von S. acutifolia sind schmal und langgestreckt, bis 5mal länger als breit. Nach Heß ist sie in Deutschland nur in männlichen Exemplaren verbreitet. S. daph. hat breitere Blätter, deren Form denen der Mandelweide ähnlich ist. Der Verf.

Digitized by Google

Zucht- und Belegstellen Württembergs für das Betriebsjahr 1925.

Sämtliche unten aufgeführte Zuchtstellen stehen unter der Aufsicht des Landesvereins und bekennen sich zu dem vereinbarten Zuchtplan.

Allgemein nehmen jungfräuliche Königinnen zur Begattung an und geben befruchtete Edelköniginnen auch außerhalb ihres Bezirks ab:

W. 7. **Rohrklinge,** Leiter: Oberlehrer Mack in Obersöllbach, Post Neuenstein.
W. 8. **Schwarzwaldtal,** Leiter: Robert Wurster in Unterreichenbach O.A. Calw.
W. 22. **Euglenhäu** (Langenau), Leiter: Hauptlehrer Köhler in Albeck bei Ulm.
W. 23. **Vogelherd** (Waldstetten bei Gmünd), Leiter: Oberlehrer Betz in Straßdorf.
Weitere Annahmestelle: Josef Dangelmaier in Waldstetten.
W. 25. **Grünenberg,** Leiter: Rudolf Mezger in Gingen a. F. (Ortsgruppe Gingen a. F.).
W. 26. **Schönbuch,** Station Weil i. Schönb., Leiter: Förster Schilling, Weil i. Sch.
W. 28. **Schloßklinge,** Leiter: Lehrer Luppold in Braunsbach a. K.
W. 29. **Hochberg-Mühlacker,** Leiter: Förster Ulmer in Lienzingen O.A. Maulbronn.
W. 30. **Seehaus** (Möckmühl), Leiter: Freiherr v. Ellrichshausen und Pfarrer Hofacker in Züttlingen.

Nur für die Imker des Bezirks stehen zur Verfügung:

W. 1. **Einöde,** Leiter: Gottlieb Scheuthle, Weingarten (Württ.).
W. 2. **Feurenmoos,** Leiter: Oberlehrer Duffner, Alb. Kopp, Jos. Faller, sämtliche in Schramberg.
W. 9. **Gögglinger Wald** (Ulm), Leiter: Förster Schabel in Wiblingen.
W. 16. **Felsenbruch** (Leutkirch), Leiter: Oberlehr. Heugler in Aitrach, Post Marstetten.
W. 17. **Hirschbrönnele** (Leonberg), Leiter: Oberlehrer Burger in Rutesheim.
W. 19. **Witthoh,** Leiter: Förster Schilling in Tuttlingen.

W. 29. (Hochberg-Mühlacker) und W. 30. (Seehaus), die dieses Jahr erstmals in unsere Reihen eingetreten sind, begrüßen wir zu frisch-fröhlicher, unermüdlicher Mitarbeit.

Der vom Landesverein festgesetzte Richtpreis für eine **befruchtete Edelkönigin** ist 12 Mark für Landesvereinsmitglieder, nach auswärts 15 Mark, Belegtaxe 2 Mark einschließlich zeichnen. Zeichnungsfarbe 1925: blau.

Versand nur gegen Nachnahme. Lebende Ankunft garantiert. Ersatz gegen Einsendung der betreffenden gezeichneten Königin. Anfragen mit Rückantwortkarte.

Obersöllbach, im Mai. Hauptleiter: Mack.

Rundschau.

Künstliche Triebmittel. In der Bayerischen Biene schreibt Professor Dr. Zander darüber: „Kommt dann früher oder später wirklich der Frühling, öffnen die Salweiden und Ulmen ihre pollenreichen Blüten, dann zögere man nicht, die Volksvermehrung in den Stöcken zu fördern. Dazu werden gegenwärtig von der Lebensmittelindustrie vielerlei Ersatzmittel von sehr zweifelhaftem Werte angeboten. Den etwa fehlenden Pollen sollen das sogenannte Pollenmehl „Vitelis", das im wesentlichen aus feingemahlenem und mit Honigaroma versetzten Gerstenmalzmehl besteht, oder „Pollosan", ein mit Nährsalzen gemischtes Linsenmehl, der „Pollentrank" u. a. ersetzen. Als Honigersatz werden Nektarin, Doppelnektarin u. a. angepriesen. Für diese Präparate Geld auszugeben, kann um so weniger geraten werden, als noch gar keine zuverlässigen Erfahrungen mit diesen Präparaten vorliegen.

Das allein erprobte Reizmittel ist der Honig, den man am zweckmäßigsten in ganz kleinen Gaben Abend für Abend mit, oder in Frühtrachtgegenden auch schon vor Beginn der Stachelbeerblüte in handwarmem Wasser aufgelöst (nicht kocht!), den Bienen darbietet, bis ergiebige Tracht einsetzt. Manche reißen auch die Honigkränze auf oder hängen eine entdeckelte und mit warmem Wasser angespritzte Honigwabe an das Brutnest.

Es wird ein gefährliches Spiel getrieben. Darüber schreibt in derselben Zeitschrift Landwirtschaftsrat Schreiber u. a. „Die Reichsregierung hat das Einfuhrverbot auf Anregung der bayerischen Regierung doch wohl nicht erlassen, ohne sich vorher in genügender Weise von der unabwendbaren Notwendigkeit durch die Beobachtungen u. Feststellungen von Prof. Dr. Zander auf österreichischem Gebiet überzeugt zu haben. Es berührt nun recht eigenartig, wenn trotz der Zanderschen Feststellungen

Digitized by Google

in Österreich und des dadurch veranlaßten Einfuhrverbots von Bienen nach Deutschland das Institut für Bienenkunde in Berlin es sich angelegen sein läßt, das Auftreten von Milben in Großberlin, im Kurhessischen, in Mittelbaden usw. als völlig harmlos hinzustellen, wodurch die Imker doch nur zur Sorglosigkeit angehalten werden, statt daß die Imkerschaft zur schärfsten Beobachtung aufgefordert wird. Man frägt sich nun unwillkürlich, wie ist das möglich und was geht hier vor? Soll vielleicht wieder um die Vorherrschaft gekämpft werden, wer zuerst die Milbenseuche in Deutschland festgestellt hat? Wir Imker müssen erklären, daß uns und unseren Bienen solche Feststellungen und Kämpfe (im Falle solche wieder aufleben sollten) ganz gleichgültig sein könnten, wenn es sich um Dinge handelte, die nicht eine augenblickliche Gefahr in sich bergen, — nicht gleichgültig aber ist es uns, wenn, wie in diesem Falle, einerseits das Vorhandensein der gefährlichen Milbenseuche von der einen wissenschaftlichen Seite einwandfrei festgestellt ist und die andere wissenschaftliche Seite im gleichen Augenblick solche Feststellungen durch Hinausgabe von oben wiedergegebenen Schilderungen abschwächt.

Statt „Führer" ein „Verführer". So wurde, l. Leser, euer Rundschauer, wie ihm mitgeteilt wurde, auf einer Versammlung bezeichnet wegen seiner Stellung zum „Schwärmen" auf Grund von Aufsätzen, die er 1921 und 1922 in der Bienenpflege veröffentlichte. 1921 soll ich „für Schwarmverhinderung" geschrieben haben (gemeinter Artikel ist aus dem Gedanken des Zweivolkbetriebes heraus geschrieben), weil es wirtschaftlich schädlich sei, und 1922 hätte ich das Gegenteil behauptet. Angenommen, es verhielte sich in allen Punkten so, so wäre es doch nur ein Geständnis, daß man sich in seiner Ansicht über eine Sache geirrt hat, daß man aber infolge Suchens zu besserer Erkenntnis gekommen ist, also ein „Suchender" ist und kein „Fertiger", immerhin aber ist man dann ein ehrlicher Kerl und noch lange kein „Verführer". Ein „Suchender" will der Rundschauer bis an sein Lebensende bleiben, weil er weiß, daß gerade die besten Führer zeitlebens „Suchende", „Forschende" waren. Wie sagt Lessing: „Die volle Wahrheit, Herr, hast du allein" und Paulus: „Nicht, daß ich's schon ergriffen hätte". Doch die Sache verhält sich so: Nach wie vor bin ich der Meinung, daß „Schwärmerei direkt vor oder in der Tracht wirtschaftlich schädlich ist. Stets habe ich die „Schwärmerei", „vieles und unzeitiges Schwärmen" so bezeichnet. Aber in der Art der Bekämpfung habe ich meine Ansicht geändert und zwar, weil alle Schwarmverhinderungs- bezw. -Verzögerungsmittel, wenn sie sich gegen den Schwarmtrieb im allgemeinen wenden, unnatürlich sind, und wo sie sich gegen den Schwarmteufel wenden, nutzlos versagen. Hier gibt es nur Schwarmverhinderung im Sinne der Zucht und das ist ein langer, mühevoller Weg. Aus dieser besseren Erkenntnis heraus ist der zweite Artikel entstanden und ich sagte mir, lieber will ich künftighin keine „Regel" aufstellen, die, um ihrer „Ausnahmen willen" zu Enttäuschungen führen kann. Ausnützung des Bau- und Drohnentriebes, Umhängen von Brutwaben u. a., diese Maßnahmen treffe ich heute noch, aber nicht mehr im Gedanken, Schwarmverhinderung zu treiben, sondern weil ich mir sage, es sind „Hilfen" für die Bienen auf dem Wege ihrer Entwicklung. Verzögert sich einmal das Schwärmen durch sie, was je nach Rasse und Jahrgang der Fall sein wird, dann ist's auch recht. In diesem Sinn habe ich meine geänderte Stellung in der Schwarmfrage auf Versammlungen immer klar gelegt und nie wurde ich deshalb als „Verführer" angesehen.

Ich glaube im Sinne aller Mitarbeiter der Bienenpflege zu handeln, wenn ich den Wunsch äußere, wo in Aufsätzen Unklarheiten und Zweifel entstehen — die Gründe können in ungenauem Ausdruck des Verfassers liegen oder im Leser selbst — möchte man vom Verfasser brieflich Aufklärung einholen, wo man eine Sache für besonders wichtig hält, weil es so zweckdienlicher ist, als wenn man kritisiert, wo der betreffende nicht berichtigen kann, vielleicht gar in dem Gedanken: „Der Zar ist weit", hier kann ich ihm eines ans Bein geben.

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Ein Maienlied des Imkers! Ein sehr schlimmer Tag war in unserer Gegend der 11. Mai (Mamertustag) und, von mittags ab, auch der 12. (Pankraz). Es wehte bei trübem Himmel ein schwacher aber heimlich kalter Wind, unter dessen Wirkung die zu Vorspiel und Tracht ausfliegenden Bienen heftigste Ruhr bekamen, so daß z. B. in meinem etwa 10 a großen Garten jede handgroße Stelle mindestens 3 Ruhrspritzer aufwies und erst die Flugbretter!! Da ist begreifbar, daß die Wirkung solch starker Ruhr auch der Tod von vielen tausend Bienen war, die vor demselben elend auf dem Boden herum und zusammen liefen; das nennt man Maikrankheit. Zu dem Massensterben der Bienen trägt aber die nun erreichte Altersgrenze der aus dem Vorjahr stammenden Volksteile viel mit bei. Trotzdem kann man heuer nicht klagen, denn die starken und mittleren Völker haben sich trotz des üblen März- und Aprilwetters gut entwickelt und die gefürchteten Eismänner haben uns, abgesehen von den ersten zwei Tagen, vom 12. an prächtige Tracht beschert, sie können bekanntlich auch anders.

Ent. Ak.

Ausland-Pressedienst der V.D.J.

(Italienische Bienenzucht!) Italien führt Bienenwachs ein und führt Bienenwachs aus. Vor dem Kriege überwog die Ausfuhr. Das Wachs, das ausgeführt wird, kommt selbstverständlicherweise von der altmodischen, ländlichen Bienenzucht, der Bienenzucht des „Bienenmordes". Nach der Artung der vornehmen und in ihrer Art bewunderungswürdigen italienischen Bienenzeitungen

Digitized by Google

konnte man annehmen, daß Italiens Bienenzucht von einst verschwunden sei. Die Ausfuhr- und Einfuhrliste des italienischen Finanzministeriums lehrt, daß dies nicht völlig zutrifft. Der Bienenmord ist seit einigen Jahren in Italien verboten. —

(Bienenseuchenschutz in Großbritannien.) Im britischen Unterhaus fragte ein Abgeordneter den Minister für Ackerbau, ob er irgend etwas gegen den Verkauf kranker Bienenvölker zu tun in der Lage sei. Der Minister erwiderte: Er habe keine Befugnis, den Verkauf kranker Bienenvölker zu verhindern. Er sei aber bereit, ein Gesetz vorzubereiten, das sich mit dem Gegenstand befasse, sofern eine Notwendigkeit vorliege. Es scheine ihm indessen, als herrsche unter den Imkern große Uneinigkeit darüber, welche Maßregeln zu ergreifen wären. —

(Die Deutsche Biene.) „Die schwarze oder gemeine, zuweilen auch, jedoch mit Unrecht, deutsche Biene genannt, ist die eingeborene Bienenrasse Deutschlands, Belgiens und Frankreichs. Sie ist dunkelschwarz, gelegentlich auch heller, und gezeichnet mit weißlichen mehr oder minder breiten (Haar-)Binden. Nach van Hey tritt sie in Belgien in drei verschiedenen Spielarten auf. Dies sind: die Campine-Biene oder Biene des Nordens; die schwarze Biene der Mitte und die Ardenner Biene. Die Campine-Biene ist schwärzer, sanfter und schlanker als die Ardenner Biene. Die Biene der Mitte des Landes ist glänzend schwarz, arbeitsam und schwärmt wenig. Die Ardenner Biene, mit rötlichem Haarkleid, empfiehlt sich besonders durch ihre Emsigkeit. Jede dieser Arten zeigt in Farbe und Größe je nach Örtlichkeit, Alter, Art und Menge der Nahrung, die das Insekt in der Wiege erhält, sowie nach Abstammung, noch gewisse Unterspielarten.

Die schwarze Biene ist sehr widerstandsfähig, schwärmt wenig, beginnt nicht zu früh mit der Bruttätigkeit, verteidigt sich gut gegen Räuber, baut schön weißen, regelmäßigen Bau, und die Königinnen behalten lange Zeit ihre Fruchtbarkeit. Leider ist die schwarze Biene entartet und verbastert. Ihre Vorzüge würden erfordern, daß man, wo möglich, ihre Rasse wieder herstellt durch sorgfältige Zuchtwahl.

Nicht zu empfehlen ist die Campine-Biene (Heidebiene). Nachdem sie allzulange in kleinen Stockformen gehalten worden ist, ist sie übermäßig schwarmlustig geworden. Sie baut starke Völker auf, bringt viel Schwärme, aber wenig Honig."

Dies ist die gegenwärtig in Belgien maßgebende Beurteilung der Schwarzen Biene. Auf amerikanischem Boden hat der weltkundige Baldensperger, Herausgeber des „Bulletin des Alpes Maritimes", gewagt, der Schwarzen Biene Lanzen zu brechen. Er behauptet, das ungünstige amerikanische Urteil über die Schwarze Biene komme daher, daß meist Heidebienen eingeführt worden seien. Bekanntlich haben auch die Franzosen mit den Reparations-Heidebienen ihr blaues Wunder erlebt. Man schrieb schon vor einem Jahre aus Frankreich, von den 30 000 auf Reparationskonto gelieferten Bienenvölkern sei in Frankreich keines mehr, ja keine Biene mehr.

Alle diese ungünstigen Urteile über die Heidebiene rühren natürlich nicht an den Wert der Heidebiene als — Heidebiene. Minderwertig wird sie da, wo ihr Aufgaben gestellt werden, die der Zuchtrichtung der Heideimkerei zuwiderlaufen. —

(Toronto.) Die Quebecer Internationale Imkerversammlung hat eine Wirkung gehabt, mit der zwar nicht gerechnet worden war, die aber alle Anerkennung verdient. Sie hat den völkischen Veranstaltungen einen neuen, mächtigen Antrieb gegeben. Dies zeigt sich sogleich auf der in Quebecs Nachbarprovinz Ontario stattgehabten Imkerversammlung. Sie war so kraft- und eindrucksvoll, daß Demuth, der Schriftleiter der „Gleanings", sie für die bedeutendste Imkerversammlung Amerikas, „ja der ganzen Welt" hielt. Über die Bewunderung für die Versammlung von Toronto kam sogar die „Abeille" von ihrem Entzücken über die Quebecer Internationale ab und ging dazu über, die Versammlung der englischen Kanadier in den Himmel zu heben. Nach Vaillancourt war die Versammlung von Toronto von über 300 Teilnehmern besucht, und die Verhandlungen bewegten sich auf außerordentlicher Höhe. Er selbst sprach mit Hunderten von Anwesenden. Davon hatte keiner weniger als 200 Stöcke, die meisten hatten 3—400, einige 1000 und mehr, so Holterman, Krause und B(a)yer. (Ja, man begegnet in der amerikanischen Bienenzucht auf Schritt und Tritt deutschen Namen, nicht selten an erster Stelle.) Daß die Unterhaltung mit solchen Fachleuten anregend sein muß, ist verständlich. Wer hier neue Gesichtspunkte vorträgt, tut es auf Grund reiflicher Überlegung. „Dies war keine Zusammenkunft, wo man sich an Unbestimmtheiten erquickt und nur Jahr für Jahr wiederholt, was der Anfänger vermeiden muß".

Nach dem kanandischen „Beekeeper" wurde von dem Königinzüchter Allen Latham ein Vortrag gehalten über „Beurteilung der Königin und Umweiselung". Wir sind den Amerikanern wohl eine Pferdelänge voraus damit, daß wir der Vererbungskraft der Königin den Hauptwert beimessen. Es ist daher reizvoll für uns zu sehen, wie sich der amerikanische Standpunkt dem unsern langsam nähert, obwohl ihrerseits die Amerikaner mit ihrer Massentracht und gleichmäßigeren Witterung mancherlei Vorsprung vor uns haben.

Nach Latham sind Königinnen zu beurteilen nach dem Honigerträgnis und der Sanftmut ihrer Völker, nach Äußerem, Leistung, Geschlossenheit des Brutnestes. Zu bestimmter Zeit — bei Läppertracht werden wegen der Einzelhaftigkeit der Pollenzellen die Brutnester der besten Königinnen löcherig sein. Z. — spricht Nichtgeschlossenheit des Brutnestes einer Königin das Urteil. Eine Königin soll lange, derbe, standfeste Beine haben. Denn während die Arbeitsbienen ein gut Teil ihres Lebens fliegend verbringen und im Stock mehr nur ausruhen, ist die Königin andauernd auf den Beinen. Schmächtige Beine sprechen darum einer Königin das Urteil. Die Königin soll einen langen Hinterleib haben; er verbürgt Gehalt und Fruchtbarkeit. Ein zusammengekrampfter Hinterleib verstümmelt auch die Eiablage. Eine gute Königin hat tätige trachteifrige Arbeitsbienen zu Kindern. Ist eine (junge) Königin behäbig und matt, so besteht

Digitized by Google

ihre Nachkommenschaft nicht aus tüchtigen Trachtbienen. Zuverlässige Königinnen haben einen kräftigen Leib, beide Seiten gleichmäßig entwickelt. Die Größe ist nach dem Brustteil zu beurteilen; übermäßige Größe ist nicht wünschenswert. Ein Volk, das tüchtig räubert, ist auch tüchtig im Honigsammeln. Züchtet der Imker seine Königinnen selber, so braucht er sie nicht alljährlich zu wechseln. Kauft er die Königinnen aber, so muß er es tun; denn ein erheblicher Teil dieser — dutzendweise, hundertweise usw. Z. — gekauften Königinnen ist minderwertig. Im allgemeinen ist es empfehlenswert, Königinnen, die zu Beanstandungen keinen Anlaß geben, in Ruhe zu lassen. Umfangreichere Imkereien fahren indessen vielleicht besser, indem sie grundsätzlich alljährlich die Königinnen erneuern. Sofort nach Entfernung der alten Königin soll eine vollegende junge gegeben werden. Kaufst du deine Königinnen, so kaufe ein Viertel mehr als du brauchst. Setze im Kunstschwarm zu und merze die armseligen Königinnen von vornherein aus! —

(Frühjahrs-Reizfütterung.) Dr. C. C. Miller, der von den Imkern der Gegenwart so hoch verehrte amerikanische Verfechter einer Bienenzucht des gesunden Menschenverstandes, schrieb: Ich bin sicher, daß ich vielmehr viel Brut verloren habe, indem ich durch die Reizfütterung zu einer unzeitgemäßen Ausdehnung des Brutnestes Anlaß gab.

Das Schwärmen der Bienen hat vielleicht am zutreffendsten und eindrucksvollsten der Ire Dr. Digges beschrieben: Wann ein Bien so angewachsen ist an Zahl der Glieder, daß er sich eingezwängt fühlt in seinem Behölter, wann zugleich von außen der Süßsaft rasch zuströmt und Drohnen sich in der Luft wiegen, dann beginnt er sich aufs Schwärmen vorzubereiten; und sieben oder acht Tage, vordem der Schwarm losbricht, werden Königinzellen angeblasen. Die erste dieser Zellen wird etwa am neunten Tage geschlossen. Hat davon der Imker Kenntnis und sieht er, wie die Bienen in Klumpen das Flugloch belagern, und ohne Lust und saumselig arbeiten, während andere Stöcke kräftig sammeln, so mag er den Schwarm erwarten. Herrschen Regen und Wind vor um die Zeit, wo die ersten Zellen verdeckelt werden, so wird der Schwarm nicht kommen. Die reifen Zellen werden aufgebissen und ihrer königlichen Nymphen entledigt. Das Schwärmen verschiebt sich dann bis zur Änderung des Wetters. Wo nötig, werden neue Zellen errichtet und wertvolle Zeit geht verloren. Hält das widrige Wetter an, so kommt es in diesem Jahre vielleicht überhaupt nicht zum Schwärmen.

Bleibt aber das Wetter günstig, so machen sich die Bienen eines Tages vom frühen Morgen an zum Aufbruch fertig. Man sieht vor dem Flugloch eine gewisse Anzahl vorspielen, indem sie die Köpfe dem Flugloch zuwenden. Innen eilt die fassungslose Königin, die aufgehört hat zu stiften, von Wabe zu Wabe. Derjenige Teil ihrer Nachkommenschaft, der sie begleiten soll auf dieser Fahrt mit der Heimat, Vorräte und Brut sorglos verlassen wird, füllt die Honigblase, um für drei, vier Tage mit Zehrung versehen zu sein. Nun geht mit einem Mal eine wilde Erregung durch das Volk, die Bienen rennen umher, die Hitze im Stock steigt rasend an, und plötzlich löst sich die Spannung, indem sich ein stetiger Strom von Bienen durchs Flugloch ergießt. Die Luft erscheint erfüllt von Bienen. Sie fliegen in einem wahren Taumel von Selbstvergessenheit umher; bis dann die Mutter unter sie gefahren kommt oder zu einem nahen Baume geflogen ist. Um sie sammeln sie sich und bilden die wohlbekannte Schwarmtraube.

Vorher waren die Spurbienen ausgesandt worden, eine Örtlichkeit ausfindig zu machen, wo sich der Schwarm ansiedeln kann, und diese in Besitz zu nehmen. Bis zur Rückkehr der Spurbienen, worüber vielleicht eine Stunde vergeht, bleiben die Bienen regelmäßig zur Schwarmtraube geballt. Der Imker tut daher gut, sich ihrer baldigst zu versichern. Denn der Ort, den die Spurbienen zum künftigen Wohnsitz bestimmt haben, liegt meist in beträchtlicher Entfernung. Löst sich der Schwarm erst wieder, um den Spurbienen zu folgen, so ist er dem Imker verloren.

Beuhne, ein Führer der australischen Imkerschaft, meint, guter Honig finde immer Abnehmer, abgesehen vielleicht von einigen sehr dunklen oder strengen Arten. Die Schwierigkeit besteht vielmehr darin, dem Verbraucher, der an einer bestimmten Art Gefallen gefunden hat, diese danach wiederum zu beschaffen.

In den Ländern der amerikanischen Bienenzucht ist daher das Verschneiden mehrerer Arten miteinander üblich. Diese Lösung ist jedoch sehr grob und vielleicht unsachgemäß. Übrigens wird fast mehr nach der Farbe als nach dem Geschmack verschnitten und verkauft. Wenn nun auch seit alter Zeit der Honig teilweise mit dem Auge gegessen wird, so sollte hier offenbar anders vorgegangen werden. Ein Apfel ist nicht ein Apfel, Honig nicht einfach Honig. — —

In Australien wird auf einer Insel namens Nauru Reinzucht der italienischen Biene betrieben. Auf diese Insel dürfen auch Bienen italienischer Rasse nur dann eingeführt werden, wenn ihre Rassenreinheit durch ein staatliches Zeugnis des Ursprungslandes bescheinigt ist. — —

Beobachtungsstationen, wie sie von Imkerverbänden deutschsprachiger Länder betrieben werden, und namentlich in der Schweiz, sind in den Ver. Staaten nicht üblich. Jedoch hat es der Bundesstaat Jowa, dessen Bienenzucht überhaupt viel Beziehungen zur europäischen Bienenzucht aufweist, in 6 Jahren nach und nach zu 120 Stationen gebracht. — —

Der Königin die Flügel zu stutzen, ist in Amerika allgemein gebräuchlich. Auch in anderen Ländern, wie England, ist das Verfahren geläufig. Im British Bee Journal meint jemand: grausam sei die Vornahme so wenig, wie dem Menschen das Haar

Digitized by Google

zu scheren grausam ist; denn Nerven seien in den Flügeln keine. Mit einer scharfen Schere könne man einer Königin die Flügel bis zur Hälfte stutzen, ohne daß sie es gewahr werde. Für Imker, deren Bienenstand von hohen Bäumen umgeben ist, sei das Verfahren unbezahlbar. — —

Eine Betriebsweise, die, wie es heißt, der Schwärmerei ein für allemal ein Ende macht, und zugleich die Bienen in einen solchen Zustand der Befriedigung versetzt, daß sie mit weit größerem Schwung und weit größerer Kraft tätig sind als es irgend sonst geschähe, hat Wilder, der Führer der Imkerschaft des Bundesstaates Georgia, bekannt gegeben. Sie besteht darin: alles, was nicht Bienen oder Vorräte genug hat, ohne weiteres mit einem untadeligen Nachbarvolk zu vereinigen; und alle Völker, die im Begriff sind, übermäßig stark zu werden, sogleich zu teilen, wobei der mit der Königin gebildete Ableger einen neuen Standort erhält.

Das ist alles. Durch diese Betriebsweise erreicht Wilder, daß er in seinem sonnigen Süden die eigentliche Bienenpflege von gegen 10 000, auf mehrere hundert Stände verteilten Bienenvölker mit einem Handlanger zusammen allein besorgen kann. Nur zur Honigentnahme, zu der Herrichtung der Kasten u. dergl. braucht er weitere geschulte Hilfe. Alle vierzehn Tage beginnt eine neue Runde durch die Bienenstände. — —

Yoshinobu Tokuta, ein japanischer Gelehrter, hat über die in Japan einheimische Biene ein 28 Seiten starkes Bändchen „Studien über die Honigbiene" herausgegeben. Danach sind Völker der apis indica, japonica schwächer als die unserer mellifica. Sie kann mit dieser nicht gekreuzt werden (was die indica doch kann?). Gegen Räuber verteidigt sich die japonica schlechter als die mellifica, nur mit dem japanischen Hauptfeind der Bienen, der dortigen Hornisse, wird sie besser fertig als die mellifica. Die Bienen des Stockes ziehen sich beim Erscheinen des in die Stöcke eindringenden Feindes dahin zurück und knäueln ihn ein. Das der mellifica geläufige Verfahren, die abhanden gekommene Königin durch Zucht aus Arbeiterbrut zu ersetzen, scheint der japonica fremd zu sein. Daher werden ihre Völker leicht drohnenbrütig. Beweglicher Bau sagt der japonica nicht zu, „die Erfahrung hat gelehrt, daß die Bienen den festen Bau vorziehen".

An die Stelle der angestammten japonica tritt in Japan immer mehr die mellifica. Moderne Imker halten nur sie. — —

In Gleanings bedauert ein nach Indien verschlagener Amerikaner, daß die Riesenbiene, „diese wunderbare Honigsammlerin und Wachserzeugerin", dem Menschen noch nicht nutzbar gemacht sei. Er sieht nicht ein, warum sie nicht wenigstens in den Südstaaten sollte übersiedelt werden können. Die Nächte in Indien seien zuweilen kalt und der Temperaturunterschied von Tag und Nacht sehr groß. Jede einzelne Arbeiterin dieser Bienenart sehe aus und fliege wie eine Königin der italienischen Honigbiene. Als der Amerikaner ein Volk aus der Nähe beobachtete, warf ein Inder einen Stein gegen die Wabe. Die Bienen wurden bös und zerstachen den flüchtenden Inder nicht glimpflich. Aber auch der sachgemäß hufende Amerikaner erhielt 6 oder 8 schmerzhafte Stiche.

Die Riesenbiene baut eine einzige Wabe, die fast einen Meter breit und einiges länger ist. An demselben Baum kann man mehrere solcher Waben und also Völker antreffen. Auch unter überhängende Felsen baut die Riesenbiene, und sogar unter weit vorladende Torbogen von Tempeln.

Fragekasten.

Frage 24. Ist es richtig, daß Gurken nur Samen und Früchte tragen, wenn die Blüten durch Bienen befruchtet werden? L. B. in G.

Antwort. Es ist richtig, daß Gurkenblüten nur durch Bienen oder Hummeln oder ähnliche Honiginsekten, aber auch künstlich durch des Gärtners Hand befruchtet werden können. Wenn Sie aber von Enttäuschungen in Bezug auf die aus dem selbstgezüchteten Samen gezogenen Gurken schreiben, so müssen Sie bedenken, daß es äußerst schwer ist, im Freiland sortenreinen Samen, insbesondere von solchen Blüten zu züchten, die auf Insektenbefruchtung angewiesen sind. Bienen fliegen von Gurken- zu Gurkenblüte von einem Garten zum andern und von diesem Beet zu jenem Beet und durch diese Fremdbestäubung entstehen meist für den Züchter sehr unliebsame Kreuzungen. Samenzucht hat darum für den Kleingärtner immer seine Haken, und es ist besser, diese Arbeit Spezialsamenzüchtern zu überlassen.

Frage 25. Könnten Sie mir gut honigende Zierpflanzen für die Beete eines größeren Gartens nennen; es dürfen auch einjährige sein?

F. R. in M.

Antwort. Eine sehr hübsche und dekorativ wirkende Bienennährpflanze ist die blauköpfige Honigdistel (Echinops sphärocephalus), ebenso die Riesenhyazinthe (Hyacinthus candicans), auch Schwertlilien eignen sich gut zu malerischer Gruppenbepflanzung. Neuerdings werden aber noch zwei Riesenbärenklauarten bekannt, deren hutförmige Blütenschirme 10 000 Blütchen umfassen sollen und deren 2—3 Meter hoher Wuchs gewiß eine Zierde für jeden Garten bilden. Es sind dies die Sorten Riesenbärenklau (Heracleum giganteum) und Kaukasische Bärenklau (Heracleum Montegazzianum).

Digitized by Google

Frage 26. Ist es besser, Ausstellungshonig kurz vor der Ausstellung zu klären oder einige Wochen vorher? M. J. in G.

Antwort. Selbstverständlich ist es empfehlenswerter, den Honig einige Wochen vor der Ausstellung zu klären. Glanzhell wird der Honig nur durch längeres Einstellen in ein Warmwasserbad oder durch Bestrahlenlassen von der Sonne. In beiden Fällen wird der Honig aber durch die Wärme dünnflüssig und eignet sich in dieser Dichte so wenig zum Ausstellen wie als kristallisierter Honig. Sie klären also am besten den Honig 3 Wochen vor der Ausstellung, schöpfen ihn ab und füllen ihn langsam und vorsichtig in die Gläser ein, die Sie bis zum Rande füllen. In den Gläsern werden nun Luftbläschen aufsteigen, es wird sich leichter Schaum bilden, auch werden immer noch Unreinigkeiten an die Oberfläche steigen. Deshalb schöpft man einige Tage vor der Ausstellung die obere Schichte der gefüllten Gläser nocheinmal sauber ab und bringt sie dann so vorbereitet zur Ausstellung.

Vereins-Nachrichten.

Versammlungsberichte.

Der Bienenzüchterverein **Crailsheim** hatte am 19. April seine Frühjahrszusammenkunft. Diese war, obgleich das Gespenst der Maul- und Klauenseuche manchen Landwirt von Crailsheim fern hielt, ziemlich gut besucht. Den Hauptgegenstand der Tagung bildete ein Vortrag von Herrn Oberlehrer Mack, Obersöllbach. Theoretisch wie praktisch gleich durchgebildet in der Bienenzucht verstand es der Redner, die Aufmerksamkeit der Imker zu fesseln. Von der Not- und Triebfütterung, der Vereinigung der Völker führte er uns an der Hand von praktischen Beispielen und Bildern hin zur Behandlung der Schwärme und zur Königinnenzucht. Reicher Beifall dankte dem Herrn Wanderredner für seine prächtige, lehrreiche Darbietung. Weiterhin beschäftigte uns die Errichtung eines Lehrkurses für Imker und die Frage, ob es den Imkern endlich gelingen möchte, wieder steuerfreien Zucker zu erhalten. Am Schluß bat der bisherige Vorstand, sein Amt niederlegen zu dürfen, weil die weite Entfernung von Crailsheim für die Besorgung der nötigen Geschäfte ihm hinderlich seien. Er schlug zu seinem Nachfolger Herrn Hauptlehrer Hummel von Altenmünster vor, der dann auch einstimmig gewählt wurde. Möge der Verein unter dessen Leitung blühen, wachsen und gedeihen! R. Mulot.

Ein zweiter Bericht des neugewählten Vorstandes, Herrn A. Hummel, Hauptlehrers in Altenmünster (Post Crailsheim) berührt die schon erwähnten Tatsachen und richtet an den scheidenden Vorstand, Herrn Pfarrer Mulot-Wallhausen, Worte des Dankes für treue Mühewaltung. Er machte darauf aufmerksam, daß die inzwischen ausgesandten Ortslisten ausgefüllt dem neuen Vorstand zuzusenden seien. Der 7. Juni wolle von den Vertrauensmännern für eine Versammlung freigehalten werden. Näheres durch Rundschreiben. Herr Linhard-Crailsheim führt in dankenswerter Weise die Kassengeschäfte des Vereins auch fernerhin. Änderungen im Mitgliederstand sind dem Vorstand und Kassier anzuzeigen. D. Schr.

Imkerverein Ulm a. D. Am Sonntag, den 3. Mai d. Js. versammelte sich, begünstigt vom schönsten Maiwetter ein ansehnlicher Imkerschwarm im „Gold. Adler" zu Erbach. Nach der Begrüßung der Versammlung durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Sihler, verbreitete sich dieser in eingehender Schilderung über das Abtrommeln von Strohkorbvölkern, Ablegermachen, Schwarmfang u. a. — Die Anwesenden folgten mit Aufmerksamkeit den mitunter von köstlichem Humor gewürzten Vorträgen. — Auch gab Herr Sihler über einige Fragen aus der Versammlung eingehend Auskunft. — Auf Veranlassung des 1. Vorsitzenden wurde beschlossen, die Bienenstände der Mitglieder zu Ausstellungszwecken für 1926 durch Herrn Jos. Elbs, Neu-Ulm, photographieren zu lassen. — Zum Imkerkursus meldeten sich nur fünf Teilnehmer. — Als Vertreter des Ulmer Vereins bei der Delegiertenversammlung im Juni d. Js. in Stuttgart wurde ein Herr aus der Vorstandschaft bestimmt. — Nächster Versammlungsort ist Bermaringen.

Mit dem Wunsche, 1925 möge für alle Imker ein gutes Honigjahr werden, schloß Herr Sihler die (hauptsächlich aus der Erbacher Gegend) sehr zahlreich besuchte Versammlung.

Der **Bezirksbienenzüchterverein Laupheim** hielt am 26. April seine Frühjahrsversammlung im Gasthof zum Lamm in L. Trotz des Wahltages und des schlechten Wetters waren gegen 60 Mitglieder von 183 dem Rufe der Vorstandschaft gefolgt. Erfreulich war besonders die Teilnahme der vielen jungen Imker. Es wird gewiß auch keiner der Anwesenden, ob jung oder alt, unbefriedigt nach Hause zurückgekehrt sein. Seit Jahren herrscht nämlich innerhalb unseres Vereins reges Leben, ganz besonders ist die Vorstandschaft bestrebt, bei unsern Frühjahrs- und Herbstversammlungen den Mitgliedern „etwas zu bieten" und so das Interesse am Verein und unserer edlen Imkerei zu wecken und zu heben. Und daß ihr das gelingt, beweist der immer mehr sich steigernde Besuch der Veranstaltungen. Vorstand Rechtsteiner-Laupheim eröffnete mit herzlichem Grüß Gott die Tagung, gibt gedrängten Jahresbericht und gedenkt in ehrenden Worten unseres verstorbenen Ausschußmitgliedes, Herrn Pfarrer Kley, Sießen, zu dessen Andenken sich die Anwesenden von ihren Sitzen erheben. Schriftführer und Kassier Mayer verliest die Protokolle, an welche sich eine rege Debatte anschließt. Dieselbe drehte sich fast ausschließlich um die Abhaltung eines viertägigen Bienenzuchtlehrkurses hier durch den ebenfalls anwesenden Landessachverständigen Oberlehrer Rentschler-Stuttgart. An der Aussprache be-

Digitized by Google

teiligten sich die Herren Stütz-Baustetten, Stegmaier-Laupheim, Rank-Laupheim, Nüßle-Laumheim und Rentschler-Stuttgart. Von Oberlehrer Stütz-Baustetten wurde folgender Antrag eingebracht: Die heute in Laupheim versammelten Mitglieder des Bezirksbienenzüchter-Vereins Laupheim haben mit großem Befremden soeben vernommen, daß der für Laupheim in Aussicht gestellte viertägige Bienenzuchtlehrkurs nicht hier, sondern in Waldsee stattfinden soll. Sie beauftragen die Vorstandschaft, sich sofort mit der Württ. Landwirtschaftskammer ins Benehmen zu setzen, um die Abhaltung eines Lehrkurses in hiesiger Stadt zu ermöglichen. Ebenso ersuchen sie den bei der heutigen Versammlung anwesenden Landessachverständigen für Bienenzucht Herrn Oberlehrer Rentschler-Stuttgart, sich in genanntem Sinne bei der Württ. Landwirtschaftskammer in Stuttgart verwenden zu wollen. Es wäre im Interesse unserer heimischen Bienenzucht sehr zu begrüßen, wenn auch, wie bereits für die Fischzucht, ebenso ein Landessachverständiger für Bienenzucht im Hauptamt in Bölde bestellt würde. Dadurch könnten u. a. dann auch diese Kurse in eine solche Zeit (etwa 10.—15. Juni oder zwischen Heuet und Ernte) gelegt werden, die den vielen Landwirtschaft treibenden Imkern eine Teilnahme leichter ermöglichen ließe. Dieselbe fand einstimmige Annahme. Hierauf gab der Kassier den Kassenbericht. Als Redner für die Frühjahrsversammlung war von der Vereinsleitung Herr Oberlehrer Rentschler-Stuttgart, Landessachverständiger für Bienenzucht gewonnen worden. Er kam zugleich im Auftrag der Württ. Landwirtschaftskammer, was von der Versammlung mit großem Beifall akzeptiert wurde. In seinem fünfviertelstündigen, mit großer Spannung erwarteten Vortrag behandelte er die „Auswinterung der Bienen", die sogen. Durchlenzung bis zur Schwarmzeit. Es war für uns ein Genuß, diesem erfahrenen Imker zu lauschen. Obwohl der Vortrag hauptsächlich für Jungimker zugeschnitten, haben auch wir Alte viel dabei gelernt. Wegen Raummangels können wir leider hier nicht näher auf den Vortrag eingehen. Herr Rentschler ist der Leiter der Bienenzuchtlehrkurse, die jedes Jahr im Auftrag der Landwirtschaftskammer an verschiedenen Orten des Landes abgehalten werden. Wenn es heuer auch nicht mehr möglich sein wird, daß in Laupheim ein Lehrkurs abgehalten werden kann, so hoffen wir doch bestimmt, daß wir für nächstes Jahr einen solchen zugesagt erhalten und freuen uns heute schon darauf, Herrn Rentschler hier wieder begrüßen zu dürfen. Der Vorsitzende dankt dem verdienten Redner namens der Zuhörer aufs herzlichste. An den Vortrag schloß sich eine kurze Diskussion an, in welcher der Redner verschiedene interessante Anfragen beantwortete. Der Bienenzüchterverein Laupheim, dessen Gründung ins Jahr 1883 sollen dürfte (es fehlen leider jegliche Aufzeichnungen über dieselbe), hatte für obige Versammlung einen besonderen Festakt auf die Tagesordnung gesetzt: Ehrung unserer langjährigen Mitglieder. Der Ausschuß hatte damit das Ausschußmitglied Stütz-Baustetten betraut. Derselbe brachte in kurzer Ansprache den 14 Imkerveteranen, die, mit wenigen Ausnahmen, alle persönlich anwesend waren, die herzlichsten Glückwünsche des Bezirksbienenzüchtervereins zum Ausdruck, dankte ihnen für die langjährige treue Mitgliedschaft, überreichte jedem der Jubilare das vom württ. Landesverein für Bienenzucht geschaffene Ehrendiplom für 25jährige Mitgliedschaft und schloß mit einem Hoch auf die Geehrten, das freudigen Widerhall fand. 14 Mitglieder erhielten das Ehrendiplom, unter ihnen Herr Oberlehrer a. D. Zeller-Schwendi (das einzige noch lebende Mitglied, das bei der Gründung zugegen war, leider hinderte ihn Krankheit und Alter am Erscheinen). Namens der Jubilare dankte Herr Nüßle dem Verein für die Ehrung. Als Jahresbeitrag für 1925 wurden 3 ℳ einstimmig festgelegt. Ort und Zeit des Sommerausfluges zu bestimmen, wurde dem Ausschuß übertragen. Für die Delegiertenversammlung des Württ. Landesvereins für Bienenzucht stellt der Bezirksverein folgenden Antrag: „Der Württ. Landesverein für Bienenzucht soll an maßgebender Stelle nachdrücklichst dafür eintreten, daß ein Landessachverständiger für Bienenzucht bestellt wird". Gegen 6 Uhr konnte der Vorsitzende die überaus anregend verlaufene Frühjahrsversammlung schließen.

Der **Bienenzüchterverein Leutkirch** kann wohl auf die gelungenste Versammlung seit seinem bald 50jährigen Bestehen zurückblicken, die am 1. Maisonntag in Leutkirch tagte. Ein Vortrag unseres als Praktiker, Theoretiker und Forscher gleich gut bekannten Oberlehrers Geiger-Hauerz wurde mit Recht an die Spitze der Tagesordnung gestellt. Das Thema lautete: „Die Sinne der Bienen und die Sinnesorgane". Das war ganz sein Gebiet. Hier war er voll und ganz zu Hause. In einem klar gegliederten Vortrag bot er den zahlreichen Zuhörern sowohl die Ergebnisse exakter wissenschaftlicher Bienenforschung als auch die Resultate und Bestätigungen eigener Forschung. Zeichnungen an einer Schultafel und Präparate, gesehen in einem Handmikroskop, vervollständigten den Vortrag. Wenn naturgemäß der erste Teil des Vortrags immerhin großen wissenschaftlichen Anstrich haben mußte, so fiel doch auch für die Praxis noch sehr viel ab. Wir nennen: der Ortssinn und das Orientierungsvermögen, der Farbenunterscheidungssinn, die Blütenbeständigkeit der Bienen, die Weite des Flugkreises, die Bedeutung der Stirnaugen und der Facettenaugen, das Sehen im Freien und im Dämmern, der Stockgeruch, der Königinnengeruch, das Vereinigen und Beweiseln, die Verständigung der Bienen untereinander, das Aufsuchen der Tracht u. a. m. Reicher Beifall wurde dem gewandten Redner gespendet.

Einen tiefen Unterton mußte aber der Vorstand des Vereins, Oberlehrer Merath-Niederhofen, in die Versammlung bringen, indem er derselben mitteilen mußte, daß Herr Geiger auf 1. Juli uns — wenn auch vorläufig nur für 1 Jahr — verlassen wird, um eine Stelle an dem neugegründeten, unter Herrn Professor Dr. Armbrusters Leitung stehenden Institut für Bienenforschung der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin anzunehmen. Nur ungern lassen wir ihn ziehen. th.

Digitized by Google

Imkerverein Bernloch und Umgebung. Begünstigt durch prächtigen Sonnenschein hielt der Verein am Sonntag, den 3. Mai, im Gasthaus zum Hirsch in Bernloch seine Frühjahrs- und Hauptversammlung. Der Vorstand, Uhrmacher Walter, begrüßte die Erschienenen und bat sie dringend, ein offenes Ohr für die Worte des Herrn Oberlehrers Schänzle aus Rottenacker zu haben. Dieser wurde eigens zu der Versammlung berufen und wußte diesen durch einen Vortrag über die neuzeitliche und künstliche Königinzucht zu fesseln. An Hand praktischer Handgriffe zeigte er die Nutzanwendung der Nachschwarmköniginnen, die Belarvung künstlicher Weiselzellen und anderes mehr. Hierauf gedachte der Vorstand des verstorbenen Mitgliedes Flaschnermeister Tröster aus Kohlstetten. Sodann folgte der Kassenbericht und anschließend Austausch von allerlei Erfahrungen. Zum Schlusse referierte Ehrenvorstand, Herr Schultheiß Gekeler, noch über den oben erwähnten Vortrag. Den Abschluß der Versammlung bildete die Stadtbesichtigung, welche auch dazu beigetragen haben möge, der Weiselzucht inmitten des Vereins den Weg zu ebnen. W.

Bezirksverein Unterreichenbach. Am Sonntag, den 3. Mai, hielt unser Verein im Adler in Dennjächt-Unterreichenbach seine Frühjahrsversammlung ab, zu welcher Herr Oberlehrer Mack als Redner gewonnen war. Nach Eröffnung und Begrüßung durch Vorstand Wurster wurden rasch die Neuwahl und einige Vereinsangelegenheiten erledigt. Hierauf begann Herr Mack, der schon in früheren Zeiten sich hier durch seine klare und deutliche Vortragsweise bekannt und beliebt gemacht hat, seinen Vortrag über neuzeitliche Bienen- und Königinzucht. Spannend lauschten ihm die anwesenden Imker, und es war in der Tat ein geschickter Zug unseres Vorstandes, daß er sich für die heutige Frühjahrsversammlung solch uneigennützigen und in der Praxis so reich erfahrenen Mann als Redner sicherte. In klaren Worten und gemischt mit Humor schilderte er, was der Imker tun und lassen soll, um seine Bienlein heranzuziehen zu fleißigen und starken Völkern, damit „wenn der Wald kommt" (allseitiger Wunsch!) auch Mühe und Arbeit belohnt wird. Reicher Beifall am Schlusse des Vortrages bezeugte, daß die Worte und Fingerzeige, herausgegriffen aus der Arbeit eines praktischen und erfahrenen Redners dankbare Herzen gefunden haben. Es war nur schade, daß nicht alle Mitglieder anwesend waren, denn aus diesem Vortrag hätte mancher seinen Beitrag herausholen können, wenn er die Worte des Redners in die Tat umsetzte. Die noch zum Schluß geplante Demonstrationsbesichtigung am Stande des Kollegen Kleile konnte leider der rauhen Winde wegen nicht mehr vorgenommen werden. Auch an dieser Stelle nochmal herzlichen Dank Herrn Mack sowie dem Landesverein. Schriftf. G. Rothfuß.

Verkaufe einige geprüfte, 1925er

Edel-Königinnen

Stamm „Nigra", Reinzucht, Belegstellebegattung. Preis mit Versandkäfig und Porto à 12 ℳ

Alois Braun, Karlsruhe — Beiertheim, Breitestraße 32.

Suche

5 Bienenschwärme

deutsche Rasse in der Zeit vom 1. Mai bis 15. Juni u. bezahle höchsten Preis pro Pfd. Auch einzelne Schwärme kaufe ich und bitte um Angebot

Franz J. Willburger
in **Haslach**, Post Marstetten, O.A. Leutkirch.

Verkaufe weg. Überfluß 12 St. bad Vereinsmaß-

Bienenkästen

3etagig, gut erhalten (Fabr. Graze u. Husser), leer oder mit Waben

Martin, Möckmühl.

Goldalmers Kunstwaben

Qualitäts-Ware

in jeder Größe sofort lieferbar.

Rud. Goldalmer, Wabenfabrik

Munderkingen a. D.

Neu! Sie müssen Ihr Urteil über meine neue **Neu!**

Schwäb. Ständerbeute

selbst fällen. Keine Reklame-Wohnung, sondern das, was Sie haben müssen. Verlangen Sie Prospekt von der **Bienengeräte-Zentrale Karl Geitz, Ansbach** (Bayern), Neustadtstr. 1.

K. A. Huhn, Imkerflaschnerei

Weingarten (Württbg.)

empfiehlt **Honigschleudern, Wachsschmelzer mit Presse, Rauchbläser, Honigtonnen, Imkerhandschuhe und Schleier**, sowie sämtliche Imkergeräte in nur bester Qualität.

Preisliste auf Verlangen kostenlos.

Bienen, 8 Völker mit Normalkasten, fast neue Schleuder 2c verk. Stauß, Stuttgart, Paulusstr. 2A.

Zehn schwäbische

Lagerbeuten

(v. Graze) gut erhalten billig zu verkaufen

Hermann Bender, Eßlingen a. N. Spitalsteige 11.

Mit Altwaben u. Wachsgemüll bereits überreichlich versehen, kann ich leider weitere Sendungen nicht mehr annehmen u. bitte davon Kenntnis zu nehmen. **K. Methfessel, Sulzbach/Murr.**

Verkaufe

um Platz für Neubau zu gewinnen, zerlegbaren

Bienenstand

3×5 m. Etagenhöhe verstellbar, mit oder ohne Ziegel. Außerd. 2 fast neue **Elsäßer Lagerbeuten**

Fr. Rockenhäuser Plüderhausen.

Digitized by Google

Nach Prof. Dr. Puporac, Wien, zählt zu den besten 10 aller Bienenwirtschaftlichen Lehrbücher:

Herters Wegweiser für neuzeitliche Bienenzucht

5. Aufl.

Zu beziehen f. 3 Mk. von

Julius Herter,

Heilbronn a. N., Liebigstr.

Täglich 50 Gramm

„Nektarin"

zwischen Vor- u. Haupttracht (Mai-Juni) wirken Wunder. Schwärme auf leerem Bau, Kunstwaben u. Anfängen, bauen mit „Nektarin" sofort aus. Seit Jahrzehnten d. Beste. Prospekt. umsf. u. portofr.

Fruchtzuckerfabrik v. Dr. O. Follenius, Hamburg 21 Humboldtstraße 24.

Gratis gebe eine Dathe Imkerpfeife b. Bestellung von 10 Pfund echt

Amerikanischem Rippen-Tabak

Pfund 1 ℳ.

Garantiert gute Ware. Versand per Nachnahme. Muster gegen 30 ₰

Otto Bartels,

Großimkerei

Tollendorf,

Post Hitzacker (Elbe).

Rähmchenstäbe

fertige Rähmchen u. in Teilen in jeder Art und Ausführung nach Muster und Zeichnung fertigt als langjähr. Spez. billigst an **Wilh. King,** Imkerschreinerei, **Schramberg** (Schwarzwald).

Kunstwaben

Ia. Qual. gar. rein sowie sämtl. Bienengeräte zu billigstem Tagespreis, (nehme rein. Honig und Wachs in Tausch).

Karl Schnell

Sigmaringen.

Bienenwohnungen und Rahmenstäbe in jeder Art u. Ausführung

fertige Rahmen und in Teilen

Kunstwaben nur Ia Qualität

und moderne Bienenzucht-Geräte

jeder Art liefere ich äußerst billig.

Besonders mache ich auf meine gesetzlich geschützten

Kuntzsch Einbeuten

sowie **S.M.S.-Beute** aufmerksam, welche auf die durch ihre einfache Behandlung als Zwei-Volk-Kasten überall Anerkennung findet. — Prospekte über obige Wohnungen sowie Preisliste gratis und franko.

Bei Anfragen bitte Rückporto beilegen.

Johs. Schaude, Ehingen a. D.

Imker-Schreinerei. Gegründet 1893.

Kunstwabeneinkauf ist Vertrauenssache!

Königs-Kunstwaben

gegossen oder gewalzt, garantiert rein und faulbrutfrei. Speziell meine auf Rietsche Presse **gegossenen Waben** sind nach dem Urteil vieler Imker in Bezug auf **raschen und schönen Bau**

„vom Guten das Beste."

Umarbeitung von Bienenwachs u. alten Waben

Vereine und Wiederverkäufer befriedigen mit meinen Waben ihre Abnehmer **unter allen Umständen.**

Engelbert König, Ravensburg.

Gartenstr. 49. **Wachsgießerei** Telefon 388.

Empfehle für **Bienenzüchter** sowie für **Wiederverkäufer**

Kunstwaben

aus garantiert echtem Bienenwachs. **Bei Einsendung von echtem, faulbrutfreiem Bienenwachs oder alten Waben verarbeite ich solches zu Kunstwaben oder Brennwachs.**

Josef Zengerle, Wachszieher und Bienenzucht **Isny** i. Allg.

Bienenwohnungen und -Geräte

Rahmenstäbe, Rahmen, fertig u. in Teilen für Brut- und Dickwaben

Bienenhäuser in jeder gewünschten Ausführung

Anerkannt gute Qualität.

J. Hartmann

Imkerschreinerei Gerstetten (Württbg.)

---

5 starke Bienenvölker

in schwäb. Lagerbeuten mit ausgebauten Waben, 2 leere schwäb. Lagerbeuten mit ausgebauten Waben, 5 fabrikneue Kuntzsch-Einbeuten, ein Werkzeugkasten m. sämtl. Werkzeugen für Bienen- und Königinnenzucht, 200 Kuntzschrahmen, 10 Kramersche Begattungskästen, umständehalber zu verkaufen. Bei Anfragen Rückporto. Besichtigung erbeten.

Max Renftle

Dottingen O.A. Münsing.

Erstklassige

Bienenvölker

auf Bau in Lüneburger Körben und 12rähmige Bogenstülpern, Schwärme mit Korb Wahlzuchtköniginnen (5 Mark), Original-Hubam (Portion 1 Mark) gibt ab

Fr. Rahmeyer,

Visselhövede, (Hannover)

Wanderbeuten

(Lederermaß) für 16 V. samt Zubehör zu 120 ℳ abzugeben.

Kaufe

6—8 starke Schwärme (Versandkästchen sende auf Wunsch zu) desgl.

Honig

neuer Ernte.

Julius Breitling,

Cannstatt,

Waiblingerstraße 82

Empfehle m. aus reinem Bienenwachs gegossenen

Kunstwaben,

auch übernehme ich die Herstellung von solchen aus eingesandtem Wachs und alten Waben, bei reeller u. bill. Bedienung; 30jährige Spezialität.

L. Maier, Bienenzüchter, **Deufringen** O.A. Böblingen.

Ausgeb. Neuwürtt. Waben garant. seuchenfrei d. St. 80 ₰ hat abzug. J. Barth, Stuttgart, Neckarstraße 8.

Digitized by Google

Das Lehrbuch d. Bienenzucht

von Beßler-Elsäßer, in neuer (5.) Auflage, 429 Seiten stark, mit 235 Abbildungen, versendet portofrei geg. Ueberweisung von 3.30 ℳ an Postscheck 5646 Stuttgart

J. Elsäßer, Oberlehrer in Zell. Post Altbach.

Ilg's Spezial-Kunstwaben

sind gegossen und erzielt man bekanntlich den schönsten Arbeiterbau, tadelloses Brutnest und dadurch die stärksten Völker. Jeder bestelle sich daher ein Probekilo, kostet nichts wenn nicht zufrieden. Obige Waben sind reines Bienenwachs und werden nur direkt an Imkerkollegen gesandt; da ich Handelswaben nicht fertige.

Wachs wird in tadellose Kunstwaben eigenhändig umgegossen und sofort geliefert.

Bienenzüchter **Ilg**, Kunstwabengießer **Biberach** (Riß)

Sonderangebot!

150 Honigschleudern, fast geschenkt, fürdas größte Maß **100 Dampfwachspressen, 200 Smoker** beim Ruhreinbruch zurückgehalten, weit unt. Katalogwert abzugeb. Interessent verlangen nähere Angaben bei

L. Heydt & Co.,
G. m. b. H. **Bretten** (Baden).

Bienenbuch von 1803

Geheimnisse alter Imker.

M. 1.10. Postsch. Hamburg 42472. **Schluck, Lähmen** (Dannenberg)

Badischer

Breitwaben-Oberlader

in Zandermaß — D.R.P. a.

(System Sickinger-Klem)

dem Imker bequem;

den Bienen genehm.

Schutz-Marke.

Man beachte die nachstehenden Vorzüge:

Bequemes Einlogieren der Schwärme
Allerschnellste Durchsicht der Völker
Das Aufsetzen des Honigraums ein Handgriff
Bei der Vereinigung kein Mißerfolg
Rasche und bequeme Fütterung
Einwinterung d. Einlegen d. Strohmatte erledigt
In jeder Beziehung eine Freude für den Imker
Tadellose Einrichtung für die Königinzucht
Wahrhaft einzig in seiner Vollkommenheit
Annahme der Königin durch Zusatzpund gesichert
Behandlung ohne Aufregung des Volkes
Eine Beute, die alles bisherige übertrifft
Neuzeitliche Verbesserungen in höchster Vollendung
Obenbehandlung schlägt alle anderen Systeme
Beste Ausnutzung der Tracht
Einzig in seiner Art
Rasche Entwicklung der Völker im Frühjahr
Leichte Handhabung der Beute
Außerordentlich leichte Erneuerung d. Wabenbaues
Durchschlagende Erfolge auf allen Ausstellungen
Endlich die Beute der Zukunft
Riesige Zeitersparnis!

Alleinhersteller:

Fabrik für Imkereibedarf

Lothar Gramelspacher

Telephon-Anschluß **Grunern** Amt Staufen Nr. 42

(Breisgau)

Verlangen Sie sofort illustrierte Preisliste 1925, zugleich Lehrbuch für die rationelle Betriebsweise, gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken.

Vertreter gesucht.

Vergeblich ist's

die **Kaiserwabe** (echtes Wachs, dünn. billig) nachahmen zu wollen. Die Herstellungsweise ist und bleibt Geheimnis. Wer sie noch nicht kennt, verlange nähere Beschreibung und Angebot (kostenlos), Broschüre gegen Einsendung von 15 Pfg.

L. Heydt & Co., G. m. b. H. **Bretten** (Baden).

Wachsankauf! Wachslohnverarbeitung!

Aufklärung!

Die in dem Riehleschen Wachspressen-Inserat vom Aprilheft erwähnten Wachstreter, welche bei der von mir vorgenommenen Nachpressung noch 80% Ausbeute ergaben, stammten nicht aus der Schwäbischen Wachskanone des H. Methfessel in Sulzbach a. Murr, sondern aus einem nachgeahmten Apparat, der bei seiner Vorführung im Verein, wie mir erst jetzt bekannt wurde, **unberechtigterweise** mit dem Namen **„Wachskanone"** belegt u. dessen Herstellung und Vertrieb inzwischen eingestellt wurde. Die mir von Herrn Methfessel zum Nachpressen überbrachten Wachskanonentreter waren in einem Grade wachsfrei, daß sich deren Nachbehandlung nicht lohnte. **G. Junginger, Stuttgart,** Rotebühlstr. 156

Imker-Handschuh

aus weichem Leder, dauerhaft, mit Stul Paar Mk 7.—, Siegfried Paar Mk. 3.- Schleier und Hauben prima Qual. mit Roßhareinf. u. Rauchl. 2.55, Rauchbläser 2.40

W. Wirth II
Eggenstein (Baden).

Honig

Ia. Bienen-Schleuder-Honig, garant. reine deutsche Ware kauft laufend zum höchsten Tagespreis und erbittet Angebote

Xaver Wagner
Markt-Oberdorf
i. bayr. Allgäu.

Junge **Hühner** beste Legerasse zerlegb. Ställe liefert billigst Geflügelhof **Mergentheim** A 82. Katal. frei.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

47. Jahrgang. Juli 1925. Nr. 7.

Inhalt: Nachruf. — Vereinigung der deutschen Imkerverbände. — Mitteilung. — Der Monat Juli im Imkerleben. — Unsere Bienen im Mai—Juni. — Die Bienenwirtschaft auf der Wanderausstellung. — Der Offenburger Seuchenkurs. — Wanderregeln. — Genossenschaft für Wanderbienenzucht. — Ein Trachtbeispiel. — Der Königin Hochzeitsflug. — Juli! — Kirschenblüte. — Vermehrung der Weiden. — Die neue Horizontalschleuder. — Ein wirksamer und einfacher Schwarmfänger. — Geflügel oder Bienen? — Wein und Honig im deutschen Ritterorden (Anfang). — Rundschau. — Auslandspressedienst. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Büchertisch. — Anzeigen.

Nachruf.

Am Sonntag, den 14. Juni d. J. wurde in Marschalkenzimmern O.A. Sul

Herr Oberlehrer Götz

im Alter von 70 Jahren zu Grabe getragen. 44 Jahre lang diente der gewissenhafte Lehrer, der erfahrene Landwirt, der schlichte, aufrechte und charakterfeste Mann dem Bezirksbienenzüchterverein Sulz, den er mit gründete, dessen zweiter und erster Vorstand er lange Jahre hindurch war und von dem er zuletzt unter Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Bienenzucht im Bezirk Sulz znm Ehrenvorstand ernannt wurde. Herr Oberlehrer Schönthaler, Kirchberg, der derzeitige Vereinsvorstand, legte den wohlverdienten Lorbeer am Grabe des Entschlafenen nieder.

Er ruhe im Frieden!

Der Ehrenvorsitzende des Bezirksbienenzüchtervereins Sulz:

G. Lupp.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

I.

Außerordentliche Vertreterversammlung am 4. Juni 1925 in Weimar (Thüringerhof).

Außerordentliche Aufgaben fordern außerordentliche Anstrengungen! Das Tagungsergebnis würde eine Notwendigkeit dieser Vertreterversammlung in Weimar — so kurz vor Gera — bewiesen haben auch wenn nicht beschlußmäßig und einstimmig von den erschienenen Vertretern ausgesprochen worden wäre: Diese Tagung durfte nicht unterbleiben.

Voran gingen die Arbeitsstunden im Versicherungs- und Wirtschaftsausschuß um die Vorlagen für die Vertreterversammlung zu rüsten und im Hauptausschuß. Dieser letzte ist 1921 in Schwerin zusammen mit den Arbeitsausschüssen eingesetzt worden. Nach sehr eingehender Besprechung über seine Entstehung und Bedeutung hat er nun sich selbst und all den papierenen Arbeitsausschüssen das „Überflüssig" bestätigt. Er wird noch in Gera, wie ihm aufgegeben ist, eine Überarbeitung unserer Satzungen vorlegen und dann sterben.

Bei der Vertreterversammlung fehlten von den größeren Verbänden Pommern, Rheinland, die Balten und Anhalt; alle anderen waren vertreten.

Im preußischen Landtag und auch schon im Reichstag sind ja allerlei Schritte angebahnt, um uns staatlichen Schutz gegen Fälschungen (Honigschutzgesetz), gegen unklaren Handel mit Auslandhonig (Zwang zur Angabe des Ursprungslandes) und für einen ausreichenden Schutzzoll (35 statt 20 Pfennig je Pfund) zu erwirken. Wir werden mit unserer ganzen Kraft sofort bei allen maßgebenden Behörden und Leuten nacharbeiten müssen.

Digitized by Google

Mit Bestimmtheit oder gar in nächster Zeit ist aber noch kein Gesetz zu erwarten.

Es bleibt also nur das übrig, was wir selbst tun können: und das muß schnell geschehen. Die neue Honigernte ist da. Einzelne Verbände wären zu eigenen Schritten gezwungen, wenn die Vereinigung noch länger zögerte. Die Einheitlichkeit und damit die Wirkung unseres Vorgehens wären dadurch gefährdet.

Schutz und Überwachung des deutschen Honigs! Darum geht jetzt alles. Sofort soll das Honigeinheitsglas (½, 1 und 2 Pfund Honiginhalt) und das Bürgschaftsschild besorgt werden. Für das Glas soll die den Verbänden zugesandte Form gelten, doch soll sie um so viel höher sein, als das Gewinde ausmacht, damit ein Füllrand bleibt und (nach Erfahrung der bayerischen Honigbewertungsgesellschaft) so gestaltet werden, daß es mit angeschraubtem Deckel eine außen glatte Walze ergibt. — Ein Preßglas muß es sein. — Der Deckel aus vernickeltem Weißblech enthält ein Löchlein zur Aufnahme des Sicherungsfadens. Er hängt herab und wird quer über mit dem Bürgschaftsschild festgeklebt. Er bietet Gewähr dafür, daß an dem Inhalt nicht gerührt ist. Eine eingegossene Umschrift am unteren Rande des Glases soll dafür sorgen, daß jeder mit dem Strafgesetz in Widerspruch geraten muß, der in dem Glase etwas anderes als reinen deutschen Bienenhonig zum Verkauf anbietet. Auf dem Boden soll die Menge des Inhalts und der volle Name der Vereinigung stehen.

Für Beschaffung der Bürgschaftsmarke durch namhafte Künstler wird dem Vorstand Auftrag und Vollmacht gegeben, ebenso für die Beschaffung des Honigschildes unter Benutzung dieser Marke.

Das Schild wird nur durch Vermittlung der Verbände über die Vereine in die Hände der Mitglieder gegeben. Bei den Vereinen liegt es, sich Gewähr für die Zuverlässigkeit ihrer Mitglieder zu verschaffen, diese in Gewinnung und Pflege des Honigs zu schulen und den Honigmarkt durch scharfen Prüfungsdienst zu überwachen. Jeder Mißbrauch von Glas und Honigmarke führt nach dem Stande unserer Gesetzgebung vor den Staatsanwalt.

Für Gera sollen noch 5-, 10-, 25-, und 50-Pfund-Einheitsversandgefäße besorgt und zur Begutachtung vorgelegt werden.

Die Honigkäufer sind aufzuklären. Deshalb muß neben der Benutzung der Presse eine besondere Werbung einsetzen, um die Bürgschaftsmarke bekannt und den mit ihr geschützten Honig begehrenswert zu machen. Denn „nur Angebot und Nachfrage regeln den Preis!"

Es gilt die Nachfrage nach unserem Markenhonig zu erwecken.

Zur großzügigen Werbung fehlen die Mittel. Dennoch wird allerlei zu erreichen sein. Die Ausstellungen, alle Vereinsbriefsachen, Einwickelpapier mit Werbebild und -Wort, besonders das von Dr. Koch seiner Vollendung entgegengeführte Honigflugblatt und das Honigbüchlein werden ausgenutzt werden, um nach Möglichkeit einzelne Gebiete nacheinander durchzuarbeiten und zu erobern. Ein Plan dafür wird entworfen werden unter Zuziehung von Fachleuten.

Landwirtschaftsrat Schreiber, München, hat mit Erfolg in dieser Richtung schon für die Bayrische Honigverwertungsgenossenschaft gewirkt und wertvolle Winke gegeben.

Neben der Frage von Honigschutz und Honigabsatz wurde auch die Versicherungsfrage behandelt. Der Versicherungsausschuß, der noch von Kiel her den Auftrag hat, eine Haftpflichtversicherung für die Einzelverbände mit einer Art Rückversicherung durch die Vereinigung auszuarbeiten, brachte seine Aufgabe zu einer Meinungsäußerung vor die Vertreterversammlung. Man stimmte dafür, daß man sich von Versicherungsgesellschaften lösen und eine eigene Haftpflichtversicherung der Vereinigung gründen solle, wenn dabei nicht mehr als 20 Pfennig je Stand zu zahlen sind. Geteilt waren die Ansichten über die Form, sodaß der Ausschuß außer der von Kiel her bestehenden Aufgabe auch noch den Entwurf für eine allgemeine Versicherung der Vereinigung bereithalten wird, in der jedes Mitglied unmittelbar bei der großen Vereinigungs-Haftpflichtversicherung versichert ist. Also: Ausdehnung des alten Versicherungsvereins auf die Vereinigung. Der Schutz gegen Feuer-, Wasser- und andere Schäden wird den örtlich verschieden gestalteten Verbänden überlassen.

Weil wir nun einmal in Weimar waren, gab am Nachmittag Herr Oberlehrer Seiß einen Bericht über das seinerzeit von Dr. Gerstung ins Leben gerufene und jetzt im Besitz der Stadt Weimar befindliche „Deutsche Bienenmuseum". Es wurde anschließend daran besucht. Kein anderes Imkereimuseum hat einen vornehmeren Platz. In den Räumen über ihm sind die vorgeschichtlichen Funde aus der Umgegend von Weimar unter der sorgsamen und fein verständigen Aufsicht unseres Imkerfreundes Präparator Brandig aufgestellt. 140 Jahrtausende reden dort ihre Sprache vom Kampf und Erfolg.

Was wird unsere Zeit späteren Geschlechtern zu erzählen haben? — Für den Erfolg sind wir nicht verantwortlich. Aber: Wir müssen kämpfen!!

(Pressedienst der Vereinigung: Aisch.)

II.

Der Verband des Freistaats Sachsen stellt für die Vertreterversammlung folgenden Antrag:

Die Vereinigung der deutschen Imkerverbände wolle ein Mitteilungsblatt herausgeben, das den Verbänden regelmäßig zugeht.

III.

In unserer Vortragsversammlung in Gera am 10. August werden zwei Vorträge gehalten:

Rechtsanwalt Dr. Krancher, Leipzig, spricht über die Rechtsnot der deutschen Bienenzucht,
Rektor Breiholz, Neumünster, behandelt Wesen, Gefüge und Aufgaben der Vereinigung der deutschen Imkerverbände. Breiholz.

Digitized by Google

IV.

Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge.

Pfarrer Aisch in Ketschendorf (Spree), Geschäftsführer der Wanderversammlung, gibt eine Bitte kund weiter:

In Wien soll eine Sammlung der Honige aus der ganzen Welt zusammengebracht werden. Dazu werden auch die besonderen deutschen Honige gebraucht in 1-Pfund-Gläsern, also Akazie, Fenchel, Linde, Kornblume, Wald, Heide, Buchweizen, Klee, Raps usw.

Er bittet, ihm, wie das schon zum Teil geschehen ist, anzumelden, was geliefert werden kann. Er wird wegen der Zustellung später noch Näheres schreiben.

Breiholz.

Mitteilung.

Ohne etwaigen Mitteilungen des Herrn Präsidenten der Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge vorgreifen zu wollen, erlaube ich mir, mitzuteilen, daß soweit mir bekannt geworden ist, schon eine Reihe von Vorträgen angemeldet ist:

Für „Königinnenzucht" von Prof. Dr. Armbruster, Dahlem, Rittmeister a. D. Rotter, Hohenelbe, Guido Sklenar, Mistelbach.

Für „Biene und Tracht" noch nichts.

Für „Volksbienenzucht" von Karl Rehs, Kalgen, Ökonomierat Pechaczek, Euratsfeld, Pfarrer Tobisch, Wotsch a. d. Eger.

Ich bitte freundlichst in ihrer Zeitung darauf hinzuweisen, daß Anmeldungen von Vorträgen so zeitig erfolgen werden, daß davon bis spätestens den 12. Juli 1925 Veröffentlichungen an die Presse gegeben werden, damit die Augustnummer den vollen Vortragsplan zu geben in der Lage ist. Für den einzelnen Vortrag stehen 30—45 Minuten zur Verfügung. Für die Beschickung der Ausstellung in Wien steht schon fest, daß die österreichische Eisenbahn frachtfreie Rückbeförderung bis zur österreichischen Grenze gibt. Entsprechende Gesuche an die deutsche Reichseisenbahn sind vorbereitet. Für Ausstellungsgüter wird bei der Rückkehr kein Einfuhrzoll erhoben; jedoch sind besondere Vorschriften bei der Absendung zu beachten. Deshalb soll man rechtzeitig bei den Ortszollämtern Nachfrage halten. Ein Paß wird für die Fahrt gemacht. Über das Visum werden noch genauere Mitteilungen ergehen.

Pfarrer Aisch, Fürstenwalde/Spree, Ketschendorf.

Der Monat Juli im Imkerleben.

Imker und Immen sind eins. Wenn auch nicht immer diese Harmonie herrscht. Zur Zeit ists so. Analog mit den sich füllenden Honigräumen wächst nicht nur im Quadrat, sondern im Kubus die Freude an Bien und Bienenzucht. Wer möchte einem das verübeln nach so vielen Fehljahren, wie sie namentlich der Imker des nahen Schwarzwaldes erlebte. Alles deutet nun darauf hin — und hoffentlich werden wir nicht wieder enttäuscht, daß der Wald einmal wieder seinen Segen spenden will.

Bis diese Zeilen in die Hände der Bienenpfleglese kommen, geht die sogen. Frühtracht zu Ende. Für manchen bedeutet dies überhaupt Trachtschluß. Doch gibt es auch Glücklichere. Da honigt es bis in den Spätherbst und wenn die Hitze anhält, dann spendet der zweite Rotklee überreiche Tracht.

Wo die Tracht so ziemlich nachgelassen hat, da säume man ja nicht mit einer gründlichen Stockschau.

Durch das Schwärmen und die überaus große Inanspruchnahme durch die Tracht vergaßen sich die Immlein gleichsam, ihrem Hauswesen die nötige Sorgfalt zu widmen.

Manch ein Volk ist weisellos geworden. Da gilt es, nichts zu versäumen. Glaube man ja nicht, man wolle die Bienen in ihrem Sammeleifer nicht stören. Der erleidet bei Weisellosigkeit gar bald einen merklichen Nachlaß. Nicht gar lange und man findet Drohnenbrut. Das Volk ist verloren.

Am besten kuriert man ein weiselloses Volk durch Zusetzen einer Königin. Ein rechter Imker hat Reserven. Jetzt werden sie eingesetzt. Freilich wills nicht immer gelingen. Dies rührt meistens daher, weil man unter ganz falschen Voraussetzungen zusetzt. Herter in seinem Wegweiser und andere Lehrbücher sagen jedem das Nötigste über das Königinnenzusetzen. Wie man wertvolle, sogen. Edelköniginnen zusetzt, darüber findet sich in dem von mir herausgegebenen Büchlein „Technik der Königinnenzucht", Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, Olgastr. 88, Seite 39—41 ein besonderes Kapitel.

Auch eine unbefruchtete Königin kann man einem weisellosen Volke zugeben.

Selbst durch Zuhängen einer Sterrahme kann man einen Erfolg haben. Doch ist derselbe ein fraglicher, denn die nachlassende Tracht und die lange Zeit, die es dauert, bis eine auf diese Weise gewonnenene Königin in die Lage tritt, der fast gänzliche Verlust an Jungbienen em-

Digitized by Google

pfehlen ein solches Verfahren nicht besonders. Es ist und bleibt ein Notbehelf.

Der Gedanke der Königinnenzucht sollte jeden Imker erfassen. Aber — aber! Da erlebte ich in allerjüngster Zeit etwas, das wert ist, beachtet zu werden.

Ich lernte einen jungen Imker kennen, der 100 Völker sein eigen nennt und der sich rühmen kann, auf einem Fleckchen Erde zu wohnen, wo es Dauertracht gibt und nie — ein Fehljahr. Der Mann machte einen Königinnenzucht-mit und auf meine Aufforderung hin, er möchte jetzt das, was er hier gesehen und gehört habe in seinem Betriebe in die Tat umsetzen, antwortete er, er halte auf die Königinzucht nicht viel, er bekomme ohne sie Honig. Mir wollte sich das Herz im Leibe umdrehen, denn dieser Thomas glaubt nicht daran, daß er durch eine Auslese und Höherzuchtung seines vielleicht an und für sich guten Materials, doch noch ganz andere Ertrage erzielen könne.

Solange wir Imker mit 100 Völkern und solchem Verständnis für die Bedeutung der Königinnenzucht haben, nun solange — — — — denke jeder was er mag.

Königinnenzucht und Bienenkrankheiten stehen in einem so engen Kontakt, daß allein schon deswegen ersterer vollste Beachtung geschenkt werden sollte.

Doch darüber vielleicht ein andermal.

Mancher hat keine Schwärme erhalten. Seine Völker weiseln still um, aber er möchte doch seine leeren Wohnungen auch allmählich voll bekommen.

Er muß eben zur künstlichen Vermehrung greifen. Manche, besonders die, die das Schwärmen als die Poesie der Bienenzucht ansehen, lieben die künstliche Vermehrung nicht. Da bei den Naturschwärmen das richtige Verhältnis der Tracht-, Brut-, Bau- und Nährbienen vorhanden ist, ziehen sie den Naturschwarm dem sogen. Kunstschwarm vor. Den Kunstschwarm kann man als Brutableger, Fegling oder Flugling machen. Hauptsache ist dabei immer, daß die Völker, die man dazu benützen will, sehr volk- und brutreich, mit einem Wort schwarmreif sind. Brutableger und Fegling mache man nicht zu schwach.

Herter gibt in seinem Wegweiser 127, 133, 134, 135 und 136 über alles kunst, was von der Sache zu wissen nö

Ganz besonders möchte in dieser Anm auf die Feinde unserer Bienenwaben hinge sein, die jetzt ihre verderbliche Arbeit leis die Motten. Bekannt sind vor allem 2 der Wachsmotte, die große und die Diese sogenannte „Nachtschmetterlinge", der Volksmund nennt, umfliegen abend Bienenstöcke, legen in die Spalten derselbe besonders ins Gemüll oder an die Waben ihre Eier. Die ausschlüpfenden Räupchen fr sich in die Waben ein und nähren sich Wachs und zerstören die Waben total. vom Gespinst durchzogenen Waben lassen volle Entwicklung der Biene zu und die fl losen oder verkrüppelten Bienen sind Zu von der Schädlichkeit dieser Motten. Beson gerne suchen sie frischgeschleuderte Waben Diese müssen deshalb gut eingeschlossen öfter — im Sommer alle 14 Tage bis 8 chen — geschwefelt werden und zwar von her, weil der schwere Schwefeldampf nicht st

Mancher, gereizt durch den Erfolg se bienenbesitzenden Nachbars, möchte sich Bienen zulegen.

Mögen diejenigen, die der Beschaffung wo befragt werden, vor allem die Vorstände Bezirksvereine, die Anfänger dahin aufklä daß sie keine Kasten, Waben und Geräte alten, ausgestorbenen Ständen kaufen nicht Maße, die nirgends zu finden sind.

Noch einen persönlichen Wunsch. Ich h eine gute Kundschaft von Frageluftigen. Vie Kunden mehren sich täglich und jeder erh sofort Antwort, wenn er eine Freikarte o Briefmarke beilegt. Aber die Frager werd mich verstehen, daß ich grundsätzlich keine A wort erteilen kann an solche, die das Rückpo vergessen. Die Inflation hat mich arm gema und der Staat macht die Beamten nicht reich, daß sie leichthin so monatlich mehr Mark schmerzlos entbehren können.

Schwenningen a. N.

Oberlehrer Handschu

Unsere Bienen im Mai—Juni.

Nun wissen wir doch einmal wieder, wie das Wetter sein muß, damit es im Bienenstand honigt; wie das Wetter sein muß, damit es nicht honigt, haben wir zur Genüge erfahren in den letzten Jahren. Man riecht es am Bienenstand, daß der Nektar fließt, man fühlt es, wenn man einem Imker begegnet, daß seine Schleuder nicht leer läuft, und man hört auf der Straße: „Heuer müssen aber die Imker kolossale Ernten haben, sagte mir letzthin ein Bekannter auf dem Bahnhof, zwei Zentner hat Herr F. schon geschleudert". „Von wie viel Völkern?" fragte ich. Das wisse er allerdings nicht. Auch in den Tagesblättern brauchts nicht zu stehen, wer Immenkönig ist und wie viel der Imker H und schon geschleudert hat; aber hier in unseren Fa blättern darf man wohl davon erfahren. Die Vo vor der Steuerschraube ist ja berechtigt, man ka aber auch zu ängstlich sein. Wenn z. B. in d „Bienenpflege" steht: Der Wagstock in R. hat und so viel zugenommen, so sagt das für die Ern und für den Reinertrag des Betreffenden eigentl sehr wenig. Ein Beobachter berichtete zwar von J kern, die sagen: die Veröffentlichung von Wagstock ergebnissen sei gefährlich, da bei den Imkern da nur im Falle günstiger Ergebnisse die Steue erhöht werden, wenn sie aber billigeren Zuc

Digitized by Google

wollen, dann sei keiner zu haben. Wie sagte doch jener Junge, der „Pferdekugeln" auf der Straße sammelte, als ein daherjausendes Auto ihn in seiner wichtigen Arbeit unterbrach: „Stenka könnet er, aber Roßbolla mache könnet er net, ihar Donnderwetter!" —

Also hören wir einmal, was der Beobachter vom Oberland (Weingarten) schreibt: „Die zweite Maihälfte, sowie auch das erste Junidrittel zeigte durchweg normales Fortschreiten der Völker, entsprechend der gleichmäßig schönen, allerdings nachts etwas kühlen Witterung. Tageszunahmen von 1000—1500 Gramm; im ersten Monatsdrittel des Juni ziemlich regelmäßig 500 Gramm. In den letzten Tagen ist wieder ein Ansteigen der Zunahme zu bemerken. Der Wagstock zeigte vom 11. Mai bis heute den 11. Juni eine Gesamtzunahme von genau 12½ kg = 25 Pfund Tracht zur Zeit aus Himbeeren und dem überreich auftretenden Hederich-Ackersenf; auch etwas Akazien; Esparsette kommt bei uns kaum in Frage, da derselbe kurz nach dem Aufblühen abgemäht wird. Aus starken Stöcken fallen jetzt reichlich Schwärme, nachdem dieselben pflichtgemäß ihren Aufsatz gefüllt haben. Schwache Stöcke, die im allgemeinen in der Mehrzahl sind, werden mit Nachschwärmen aufgebessert, da dieselben aus eigener Kraft nicht mehr in die Höhe kommen. Seit einigen Tagen Anzeichen von Blatthonig; im Fichtenwald, der sonstige Jahre regelmäßig um diese Zeit etwas abgab, ist noch Ruhe."

Aus dem Bezirk Vaihingen a. Enz (Kleinglattbach) wird berichtet: „Die Witterung war für die Entwicklung der Flora und der Völker recht günstig. Vom 11.—20. = 9 Flugtage, vom 21. bis 31. = 8, vom 1.—10. Juni = 10. Dabei im Mai fast täglich Tau und tagsüber gewitterschwül, so recht ein Wetter für die Trachtzeit und wenn die Flora in ihrer Entwicklung im März und teilweise im April nicht so stark gehemmt worden wäre, so hätten wir Mitte Mai schon die Schleuder drehen können. Am 2. Juni konnte ich durchschnittlich 18 Pfund Honig pro Volk entnehmen. Das letzte Drittel im Mai brachte schöne gleichmäßige Erträge: Summe vom 21.—31. = 4950 g. Das erste Drittel des Juni hätte ein schönes Ergebnis, wenn nicht die Hitze und der Ostwind störend eingewirkt hätten; Summe: Nettozunahme 6650 g. Bei dieser feuchtwarmen Temperatur war es vorauszusehen, daß es viele Schwärme geben wird. Auch Nachschwärme gab es. Die Bautätigkeit der Schwärme war eine recht rege. Ganz besonders schwärmten meine Völker in der Rahmbeute, während die Zanderbeuten weniger Schwärme lieferten."

Vom Kloster Beuron schreibt Br. Simeon O.S.B.: „Vom 13. 5. bis 10. 6. betrug die Zunahme des Wagstockes 13,450 kg. Jetzt beginnt die Haupttracht mit Esparsette. Die Völker sind jetzt soweit auf der Höhe, was bisher nicht der Fall war. Das Gewicht der Schwärme betrug 4—6 Pfund. Es hat den Eindruck, als ob es nicht schlecht honigen würde. Fast jeden Morgen hat es Honigtau. Der Gesundheitszustand der Völker ist ein sehr guter.

Auch der Beobachter von Schwenningen äußert sich befriedigt, wenn er berichtet: „Es sieht in den Völkern wieder aus wie in der Natur zur Freude für beide Teile, Bienen und Imker. Es hat sich alles langsam entwickelt, so daß heute noch (11. Juni) Apfelbäume blühen!"

Auch um Ulm herum waren nach den eingelaufenen Berichten die Ernten günstig und befriedigend. „Soviel Hederich hat's in 20 Jahren nicht gegeben, das ganze Feld ist goldgelb." Glückliche Landwirtschaft!

Der Beobachter von Hohenstadt schreibt: Infolge des Witterungsumschlags im April waren nur 80 % der Völker auf voller Flugstärke. Schwarmlust sehr mäßig. — (In und um Heilbronn hat sie sich sehr stark entwickelt. Ht.) Brut wurde nirgends eingeschränkt und ist nach früheren Versuchen in Zanderbeuten zwecklos (dasselbe wurde auch von einem andern Beobachter bestätigt). Einen Unterschied im Ertrag habe ich bei diesen Maßnahmen nie feststellen können, höchstens eine Beschleunigung des Schwärmens.

Und nun zum Schluß noch den Bericht des Gottwollshauser Beobachters (Hall): Was wir im Frühjahr kaum mehr glaubten hoffen zu dürfen, ist Wirklichkeit geworden. Vom 9. Mai ab günstige Witterung. Völker mit guten Königinnen erstarkten ungemein rasch und die Entwicklung hielt mit der Natur festen Schritt. Vom 10.—20. Mai Wagstockszunahme (Tageszunahme) 5000 g. (Im Vorjahr 8650 g.) Vom 21.—31. Mai 9150 g. (Im Vorjahr nur 2450 g.) Am 21. Mai trat also im Vorjahr die Wende zum Fehljahr ein, wie heuer zum guten, das zeigte sich im Juni noch deutlicher; vom 1.—9. Juni 17000 g, dabei ist der 2. Juni, der ebenfalls sehr gut war, nicht gerechnet, da geschleudert wurde; das Vorjahr brachte vom 1. bis 9. Juni nur 4105 g Tageszunahme. Leider setzt infolge trockener Witterung die Heuernte 8 Tage früher ein, aber immerhin lieber kurze, aber gute Tracht, als durch Regen verlängerte, aber schlechte Tracht. Die besten Trachttage waren im Mai: 13. Mai 1350 g, 14. Mai 1200 g, 30. Mai 2000 g, 31. Mai 2300 g; im Juni: 1. Juni 2700 g, 4. Juni 2300 g, 5. Juni 3000 g, 6. Juni 2300 g, 7. Juni 2100 g. Bei besonders früh entwickelten Völkern setzte in der Zeit vom 10.—20. Mai, wo der Nektarfluß etwas spärlicher war, der Schwarmtrieb ein, der Ende Mai sich auslöste. Besonders reichlich zeigt sich heuer der Blatthonig (soll in diesem Fall heißen Blattlaushonig. Ht.) auf Steinobst und Haselnuß, der aber nur selten beflogen wurde. Geschleudert wurde am 29. Mai meine sämtlichen Völker des Zweivolkbetriebs. Die besten des Einvolkbetriebs konnten am 2. und 4. Juni geschleudert werden. Alles in allem: Man ist versucht, mit Goethe zu sprechen: „Verweile doch, du bist so schön!"

Heilbronn. J. Herter.

Digitized by Google

Die Bienenwirtschaft auf der Wanderausstellung.

Vorbericht.

Bienenzucht und Landwirtschaft gehören zusammen. Dieser Grundton ging durch die ganze mit der Ausstellung verbundene, öffentliche Imkerversammlung und kam zum Ausdruck in dem Vortrag von Dr. med. Zaiß-Heiligkreuzsteinach über die süddeutsche Bienenzucht in ihrer Stellung zur Landwirtschaft. Hier im Süden, wo die Bienenzucht und zum großen Teil auch der Obstbau in den kleinen Wirtschaften betrieben wird, sind noch ungeahnte Entwicklungsmöglichkeiten, einmal für den Obstbau und zum andern für die Bienenzucht. Eine straffe Wahlzucht, eine gehobene Imkerschulung und vieles andere können hier fördernd wirken.

Auf der Ausstellung selbst zeigte der Württembergische Landesverband für Bienenzucht in vielen Darstellungen Wert und Erfolg der Bienenzucht. Nicht jede Kirschensorte z. B. ist geeignet, jede beliebige andere Sorte zu befruchten. Welche Sorten zusammengepflanzt werden müssen und was dabei die Bienen helfen können, war übersichtlich dargestellt. Die Stadt Stuttgart hat ihre Einrichtungen zur Untersuchung von Honig auf Fälschungen beigesteuert, die Biologische Reichsanstalt in Dahlem eine Darstellung der ärgsten Bienenschädlinge. Eine reiche Sammlung von Geräten und Wohnungen zeugte von dem Hochstand der süddeutschen Geräteherstellung.

Aisch.

Der Offenburger Seuchenkurs.

Es fährt einem immer ein gelinder Schrecken durch die Glieder, wenn man von Bienenseuchen spricht, denn sie sind ganz unheimliche Gäste, die schon manche blühende Bienenzucht vernichtet und manches Ideal zerstört haben. Nicht nur bei uns, nein, überall da, wo es überhaupt Bienen gibt und seit es Bienen gibt. Die heutige Zeit der Technik hat ihre rapide Verbreitung allerdings gefördert, sie hat aber auch die Erforschung und damit die Bekämpfung derselben gebracht. Solange wir allerdings kein Seuchengesetz haben, bleibt die Bekämpfung ein Torso. Damit ist nun nicht gesagt, daß wir die Hände ruhig in den Schoß legen sollen, um der „Dinge zu harren, die da kommen werden".

Seit langen Jahren war der württembergische Landesverein sich der Gefahr der Bienenseuchen bewußt und vor etwa 20 Jahren versammelten sich um unsern unvergeßlichen Mangler in Nürtingen Leute, die als Sachverständige in einem Seuchenkurs ausgebildet wurden. Vor 3 Jahren geschah das gleiche in Weinsberg mit dem Unterschiede, daß die Teilnehmer sich daselbst auch durch mikroskopische Untersuchungen mit den Erregern (Pilzen und Bazillen) bekannt machen konnten, um so die Art der Seuche sicherer bestimmen zu können.

Wenn alle diejenigen, die für die Bekämpfung der Seuchen vorgebildet sind, aktiv sich an der Bekämpfung beteiligen würden, dann wäre es wohl unmöglich, daß die Seuchenverbreitung eine so ungeheure wäre.

Auch der badische Landesverein bemüht sich, die Bienenseuchen, die in Baden nicht minder heftig auftreten wie bei uns, durch Ausbildung von Sachverständigen zu bekämpfen.

Zu diesem Zwecke veranstaltete er vom 14.—18. April im Lehrsaale der Kreiswinterschule zu Offenburg einen Seuchenkurs. Als Leiter für denselben war Herr Dr. Borchert, Vorstand des Laboratoriums zur Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten an der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem, gewonnen worden.

An dem Kurs beteiligten sich 30 Teilnehmer, in der Hauptsache Lehrer, aber auch Landwirte und Beamte. Als Gast nahm der Schreiber dieses am Kurs teil.

Nach einer kurzen Eröffnungsansprache des Vorsitzenden des badischen Landesvereins, Herr Falk-Weinheim, trat man sofort zum praktischen Teil über.

Herr Borchert machte zunächst mit den Erregern der Bienenkrankheiten und der Art ihrer Vermehrung bekannt.

Digitized by Google

An mitgebrachten Präparaten der biologischen Reichsanstalt — die jedem Teilnehmer überlassen wurden — lernte man Kolken, Bakterien und Bazillen kennen, vor allem aber die Dauerformen der letzteren. Alsdann wurden die Kursteilnehmer dazu angehalten, an Kotblasen- und Darmausstrichen von gesunden und kranken Bienen zu zeigen, wie weit sie sich mit der Materie vertraut gemacht hatten. Es war dies äußerst interessant, denn mancher sah Bazillen, besonders den Baz. larvae, wo weit und breit keiner zu finden war.

Ganz besondere Beachtung wurde den Hefepilzen geschenkt. Sie spielen nach Borchert im Bienenstock eine große, noch zu wenig bekannte Rolle. Auf die sichere Erkennung der Hefepilze wurde besonders geachtet.

Eine ebenso sorgfältige Behandlung wurde der Sporenerkennung der Nosema apis Zander zu teil.

Am meisten interessierte die Milbenseuche. Die Herausarbeitung der Tracheen war eine sehr kitzlige Arbeit, die den allerwenigsten gelang, die man aber doch sich zu erwerben befleißigen muß, weil ohne die Tracheenbloßlegung eine Feststellung der Seuche ein Unding ist. Mitgebrachte Tracheenpräparate von milbenverseuchten Bienen zeigten jedem Kursteilnehmer ganz klar, auf was er bei der Feststellung der Milbenseuche hauptsächlich zu sehen hat.

In drei Tagen den Kursisten alles Wissenswerte über die Seuchenerkrankungen zu vermitteln und nebenher (eigentlich hauptsächlich) sie in die Technik des Mikroskopierens einzuführen, ist keine gar leichte Arbeit. Herr Borchert verstand beides trefflich. Es ist wirklich ein Lehrer, der pädagogisches Geschick hat, was man von Akademikern nicht immer sagen konnte. Deshalb waren die Kursisten auch durchweg befriedigt.

Wenn zwei Herrn, etwa Herr Dr. Borchert und unser bewährter Freund Geiger, zusammen bei uns einen etwa 6tägigen Kurs für fortgeschrittene Mikroskopiker und Seuchensachverständige geben würden, das müßte für Lehrer und Kursisten eine Freude sein und reichliche Früchte tragen.

Sollte dies ein Ding der Unmöglichkeit sein?

Den Abschluß des Kursus bildete eine herrliche Lichtbilderserie über Bienenseuchen, vorgeführt von Herrn Klem, erläutert von Herrn Dr. Borchert.

Daß nebenher ein reger Meinungsaustausch über Bienen- und Imkerfragen stattfand, sei nur erwähnt.

Der neu errichtete Lehrbienenstand der badischen Imkerschule wurde ebenfalls besucht. Herr Sickinger erläuterte in längeren Ausführungen und praktischen Demonstrationen den badischen Breitwabenobenlader im Zandermaß (System Sickinger-Klem).

Wie lebensfähig und ausdauernd der Imkerschwarm war, bewies der tagtägliche Zusammenhalt bis über die Geisterstunde.

Dem badischen Landesverein sprach für seine freundliche Einladung zum Kurs der Unterzeichnete den Dank aus, verbunden mit dem Wunsche, daß in Zukunft ein reges Zusammenarbeiten die Vereine einander näher bringen möge!

Schwenningen a. N. Oberl. Handschuh.

Wanderregeln

von Oberlehrer Handschuh, Schwenningen, Vorsitzender der Wandergenossenschaft.

I.

Die Wandervölker müssen nur starke Völker sein. Mit Schwächlingen hat man keinen Erfolg.

II.

Wohnung und Bau müssen in jeder Hinsicht gut sein. Spalten, Risse und Undichtigkeiten dürfen sich nirgends zeigen. Welche Kastenform und welches Maß es ist, ist Nebensache. Am besten verwendet man gedrahtete Rahmen.

Digitized by Google

III.

Beim Transport muß man selber sein. Luft für die Bienen ist das Wichtigste. Bei Oberladern ist das Vorteilhafteste ein Wandergitter an Stelle des Deckels (aber nur während des Transportes), bei Hinterladern ein Rahmen mit Drahtgitter und Luftlöchern in den Türen. Hie und da etwas Wasser auf die Gitter gespritzt, beruhigt die aufgeregten Bienen.

Die Kästen sind in den Eisenbahn- und Transportwagen so zu stellen, daß die Waben mit der Zugrichtung (oder mit den Seitenwänden des Wagens) parallel laufen.

Ein kleines Trinkgeld am gegebenen Platz ist ein sehr „förderliches Transportmittel".

Sammelsendungen sind Einzeltransporten vorzuziehen, sowohl der Kosten als der raschen Beförderung wegen.

Das Fuhrwerk zur Weiterbeförderung muß am Zug bereitstehen.

Wenn der Wanderplatz nicht gar zu weit entfernt vom Wohnort ist, empfiehlt sich ein Transport mit Auto.

IV.

Zieht man bei Tag auf den Wanderplatz auf, so läßt man das während des Transportes gut verschlossene Flugloch einige Zeit (etwa 1—2 Stunden — für Luftzufuhr sorgen) verschlossen. Spät abends aufgestellten Völkern kann man es sofort öffnen.

Im Freien aufgestellte Völker sind gut zu decken.

V.

Sofort nach beendigter Frühtracht muß in den Wald gewandert werden. Man muß nicht der Meinung sein, man müsse das letzte Tröpfchen Honig haben. Die Mißerfolge des Wanderns haben immer ihren Grund darin, daß man zu spät wandert.

VI.

Denke auch daran, daß das Wandern immer eine „Lotterie" ist. Es kann Notzeiten für die Völker geben. Deshalb auch für die Not Reserven schaffen (Futtertafeln, Reserverahmen).

VII.

Nutze die Tracht: Wenn geschleudert werden kann, muß geschleudert werden.

Ist man auf einem Genossenschaftsstand, dann reicht man sich hilfreich die Hand und nimmt Rücksicht aufeinander.

Man denke daran, daß die Schleudern Eigentum der Genossenschaft sind.

Von fremdem Gut lasse man die Hand weg!

VIII.

Nach Trachtschluß wandere man unverzüglich ab.

Seinen geernteten Honig verkaufe man nicht am Wanderplatz. Die Imkerkollegen sehen es nicht gerne.

Da die Spättrachtgegenden meist pollenarme Gegenden sind, empfiehlt es sich auch aus diesem Grunde, zeitig abzuwandern.

IX.

Vergiß nicht zu zahlen, was du schuldig bis, ganz gleich, ob du viel oder nichts geerntet hast. Die Platzmiete, Standunterhaltung und dergl. Dinge kosten Geld.

X.

Wandere nicht an Plätze, die mit Bienen übervölkert sind. Am besten schließt man sich der Wandergenossenschaft an, die, je mehr Mitglieder sie hat, am vorteilhaftesten für die Wanderbienenzucht wirken kann.

Genossenschaft für Wanderbienenzucht.

Ich bitte dringend, wenigstens die erste Rate mit 3 Mark an die Kasse einzahlen zu wollen. Es sind Standreparaturen zu bezahlen.

Der Rechner: Boß.

Giro 344 O.-A.-Sparkasse Neckarsulm.

Digitized by Google

Ein Trachtbeispiel.

Von Regierungsrat Alois Alfonsus (Wien), zur Zeit Milwaukee, U. S. A.

In richtiger Erkenntnis des Umstandes, daß der Ertrag der Bienenzucht in allererster Linie von der Ergiebigkeit der Honigweide abhängig ist, hat der Württembergische Landesverein für Bienenzucht die Verbesserung der Bienenweide als eines seiner wichtigsten Arbeitsprogramme angenommen. Es ist durchaus falsch, wenn einzelne Bienenzüchter die Ansicht offen in den Bienenzeitungen aussprechen, daß nur die Leistungszucht der Biene allein berufen ist, die Hebung des Bienenzuchtertrages zu gewährleisten. Häufig genug stoßen wir auf solche Äußerungen in unserer Fachpresse. Der Ertrag der Imkerei hängt in allererster Linie von der Tracht ab, dann von der Tüchtigkeit des Bienenwirtes. Die Verbesserung der Leistungsfähigkeit unserer Biene ist zwar ein weiteres Mittel der Imkerei höhere Erträge abzugewinnen, aber die Vorangeführten sind im allgemeinen weit wichtiger. Eine durchgreifende Trachtverbesserung, verbunden mit einer guten Ausbildung des Imkers, verbürgen zunächst den Erfolg.

Wenn wir einen Vergleich mit der Landwirtschaft im allgemeinen anstellen, so finden wir, daß man in den einzelnen ackerbautreibenden Staaten bei gleich guten Boden- und Wachstumsverhältnissen ganz verschieden gute Ernten erzielen kann. In England beispielsweise erzielt man beim Getreidebau einen Hektarertrag von 25 Doppelzentnern, hier in Amerika bei durchschnittlich höherem Bodenwerte, aber nur 10 Doppelzentner pro Hektar.

In der Schweiz hat man die besseren Viehweiden und höhere Heuerträge als in den österreichischen Alpenländern, weil man ebenso, wie dies in Deutschland und in England beim Getreidebau der Fall ist, trachtet, den Boden zu verbessern und alle zur Verfügung stehenden Mittel anwendet, welche Gewähr bieten, einen höheren Ertrag zu geben.

In neuerer Zeit hat nun in Tirol die Arbeit des Pflanzenbauinspektorates auf dem Gebiete des Wiesenbaues durch die Anlage von Beispielswirtschaften den Beweis erbracht, daß auch in diesem Lande die Futtervermehrung in gleicher Weise wie in der Schweiz erfolgen kann. Und diese Beispiele fanden Nachahmung. Auch in anderen Ländern hat man die Errichtung von landwirtschaftlichen Beispielsbetrieben mit Erfolg eingeführt. Warum sollen die Bienenzuchtvereine nicht zu den gleichen Mitteln greifen und an einzelnen Orten Trachtbeispiele zur Durchführung bringen. Dort, wo der so ungemein wichtige Wagstock zu Hause ist, hat man die beste Gelegenheit, den Wert der Verbesserung der Bienenweide ziffernmäßig nachzuweisen. Es sollten daher in einigen Gegenden alle jene Maßnahmen, welche eine Vermehrung der Honigtracht bewirken können, unter der sachgemäßen Leitung eines tüchtigen Mannes zur Durchführung kommen, um den anderen Imkern des Landes als Beispiel dienen zu können.

Die Schaffung solcher Trachtbeispiele an einigen Orten könnte dann als gutes Beispiel geradezu bahnbrechend auf dem Gebiete der Trachtverbesserung wirken und die Veröffentlichung der erzielten Resultate viele Vereine zur Nachahmung anspornen. Von den vielen Schriften, die im Laufe der Jahre über die Trachtverbesserung erschienen sind, ist zweifellos die Schrift des Württembergers Fischer „Die Tracht der Lebensnerv unserer Bienenzucht" eines der allerbesten. Eine Imkerbotanik oder ein Trachtkalender ist von geringerem Werte für den praktischen Imker, welcher die Honigweide ernstlich zu verbessern bestrebt ist. Ich habe mich bemüht, die Bestrebungen Fischers zu unterstützen und mein im Verlage von Eugen Ulmer in Stuttgart erschienenes Büchlein „Die Bienenweide" bewegt sich auf demselben Wege, den Fischer eingeschlagen hat. Nun zum Trachtbeispiel. Am Sitze eines rührigen Vereines sollten alle durchführbaren Trachtverbesserungen zur Anwendung kommen. Die Vereinsmitglieder bestimmen einen Trachtleiter, welcher aber dann auch der tatkräftigen Unterstützung der Vereinsmitglieder sicher sein müßte. Alles kostet Geld. Darum muß eine Trachtkasse geschaffen werden, die aus Beiträgen der Vereinsmitglieder und freiwilligen Spenden, eventuell auch aus Beiträgen der Behörden und des Landesvereins, bestehen soll. Die Trachtverbesserung soll sich auf alle möglichen Honigpflanzen erstrecken, die vom Frühjahre bis zum Herbste den Bienen Nahrung gewähren können.

Digitized by Google

Zunächst die Vermehrung der gut honigenden Weidenarten, insbesondere der Salweide. Dann die Anpflanzung von Hartriegelsträuchern und des Spitzahorns. Ebenso sollte ein Feld gepachtet und mit Raps bestellt werden. Damit könnte schon eine wesentliche Verbesserung der Frühjahrsweide und damit auch eine rasche Entwickelung der Bienenvölker bewirkt werden. Der Bergahorn, welcher Ende April und in der ersten Hälfte des Mai zur Blüte kommt, ist eine so ausgezeichnete Honigpflanze, daß selbe den Bienen schon die Einsammlung eines schönen Honigvorrats ermöglicht, wenn die Witterung günstig ist.

Selbstverständlich hätte auch die Förderung des Obstbaues und die Beerenobstkultur von Seiten der Imker eine entsprechende Unterstützung zu erfahren. Mit Erfolg haben auch einzelne Imkervereine in Österreich die Einführung des Esparsettebaues in der Weise durchgeführt, daß sie einige Zentner Samen derselben ankauften und den Landwirten zum Geschenke machten.

Dies könnte man auch beim Trachtbeispiel befolgen.

Die massenhafte Auspflanzung von Akazien, welche auf den schlechtesten Böden ihr Fortkommen finden und auch an Bachrändern gepflanzt werden können, wäre ebenfalls ins Auge zu fassen. Die Akazie läßt sich auch durch Stecklinge vermehren, sowie unsere Weidenarten.

Aber der viel einfachere Weg ist der, daß man die Akazie, oder richtiger Robinie, aus Samen zieht. Wenn ein Verein eine kleine Samenmenge der Akazie von der Samenklenganstalt Julius Stainer in Wiener Neustadt in Niederösterreich, bezieht, welche alle Arten von Baumsamen um ganz billiges Geld liefert, so kann er auf einem kleinen Fleckchen Grund Tausende von Jungbäumchen in einem Sommer erziehen. Diese im nächsten Frühjahre überall auspflanzen, wo sich irgend ein Plätzchen findet und viele der Bäumchen auch verschenken. Die Akazie, welche man hier in Amerika nur in den Südstaaten kennt, gedeiht auch in den kältesten Lagen sehr gut. Ihr Holz ist für Wagnerarbeiten gut geeignet und auch sonst sehr geschätzt. Dort, wo die Linde Honig gibt, sollte man am Orte des Trachtbeispieles auch diese vermehren. Und zwar alle erhältlichen Lindenarten, die Sommer- und Winterlinde, die Silberlinde und die Krimlinde. Diese Bäumchen müßte man allerdings von einer Baumschule beziehen, was natürlich Geld kostet, aber sich bezahlt macht. Durch die Auspflanzung der verschiedenen Lindenarten wird auch die Lindentracht entsprechend verlängert. Zuerst kommt die Sommerlinde, dann die Steinlinde oder Winterlinde, zuletzt die Krimlinde und die Silberlinde zur Blüte. Das gibt fast auf zwei Monate Tracht. Hier sei auch mit besonderem Nachdruck auf die Wichtigkeit der Anpflanzung des Götterbaumes hingewiesen, der in Wien und vielen Orten Niederösterreichs die Haupthonigernte gibt. Ebenso in Frankreich und in einigen amerikanischen Südstaaten.

Ich habe in meiner alten Heimat eine so rührige Propaganda für die Anpflanzung des Götterbaumes in allen Bienenzeitungen gemacht, daß mir Freund Herter den Namen Götterbaum-Alfonsus beigelegt hat. Auch dieser Samen kann von Stainer bezogen werden.

Ebenso wie die Akazie braucht beim Götterbaum der Imker nicht auf den Honigertrag lange Jahre zu warten Der Götterbaum ist raschwüchsig und gibt bald Honigernten Ein besonderer Vorteil dieses Baumes ist, daß er vom Hasenfraß verschont bleibt, weil seine Rinde sehr bitter schmeckt. Aber er verlangt einen trockenen Standort. Sonst stellt er keine Anforderungen an den Boden Er gedeiht in allerschlechtesten Lagen.

Auch die Edelkastanie ist ein guter Honigspender. Ebenso die Gleditschie, die man aber hier in Amerika Honigakazie nennt. Der Tulpenbaum, den man in den botanischen Gärten Europas und in öffentlichen Parks findet, sollte man ebenfalls von Baumschulen beziehen, auch die japanische Sophore.

Wir müssen auch den Fremdlingen Eingang in unser Trachtgebiet schaffen. Einen weiten Spielraum aber haben wir bei der Anlegung eines Trachtbeispieles durch Bepflanzung von Ödland. Und hier kommt in allererster Reihe der Riesenhonigklee in Betracht, welcher hier im amerikanischen Nordwesten den Haupthonigertrag liefert. Würde derselbe bei uns in Mitteleuropa in gleicher Verbreitung sich vorfinden als hier, so gebe es eine ausgiebige

Digitized by Google

Tracht von Mitte Juli bis Mitte August. Hier wuchert der Riesenhonigklee auf allen freien Plätzen. An den Straßenrändern, auf Bahnböschungen, kurz, wo sich irgend ein Plätzchen findet, ist er daheim.

Dann fließt aber auch der Honig, wenn der Riesenklee zu blühen beginnt. Der Riesenhonigklee müßte im Trachtbeispiel die weiteste Verbreitung finden. Er würde, in genügender Menge vorhanden, allein schon den Erfolg verbürgen. Alle Ödstellen müßten von demselben bestanden sein.

Erfreulich ist es an sich, daß man nun auch in Europa beginnt, demselben als Gründüngungspflanze und als Bodenpionier volle Aufmerksamkeit zu schenken. Die tiefgehende Wurzel dieser zweijährigen Pflanze schließt die unteren Bodenschichten auf und lockert dieselben. In Niederösterreich haben einzelne große Güter den Riesenhonigklee in dieser Beziehung mit bestem Erfolge zur Verwendung gebracht. Für den Herbst wäre noch die Anpflanzung der Goldrute an den Rändern von Bächen zu empfehlen. Im Laufe von zwei Jahrzehnten hat sich die Goldrute an den Ufern der Mur in Steiermark und an den Ufern der Donau und einzelner Nebenflüsse derselben, im Inundationsgebiete derart vermehrt, daß man sie nun schon den guten Trachtspendern zuzählen darf.

Wenn also die Schaffung solcher Trachtbeispiele erfolgen kann, die Möglichkeit hierzu ist in den meisten Gegenden vorhanden, so wird nicht nur an Ort und Stelle eine merkliche Verbesserung der Honigernte eintreten, sondern das gegebene Beispiel wird auf die Imkerschaft anregend und befruchtend wirken. Man wird sich bemühen, das gleiche zu leisten und damit auch der Imkerei im allgemeinen einen guten Dienst leisten.

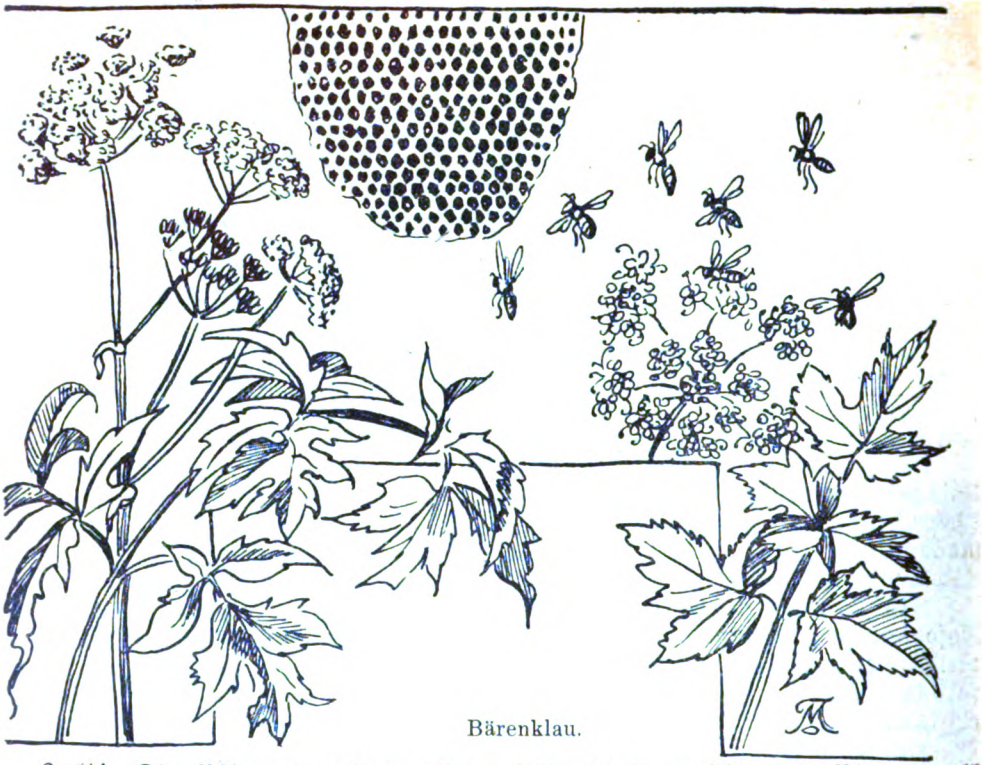
Aber die Sache kostet Geld, Zeit, Mühe und von Seiten der leitenden Personen große Aufopferung. Aber der Dank der Imkerschaft wird ihnen sicher sein. Die Idee der Anlegung von Musterbienenweiden habe ich schon lange in mir getragen, hat uns doch Baron Ehrenfels in seinem Buche „Die Bienenzucht nach den Grundsätzen der Theorie und Erfahrung" ein lehrreiches Beispiel gegeben, wie man eine gänzlich trachtarme Gegend zu einer guten Bienenweide machen kann. Und dies war das Werk eines einzelnen. Die Gesamtheit der Imkerschaft hat es aber in der Hand, durch einiges Zusammenwirken Gleiches zu leisten. Das Trachtbeispiel soll uns hierzu ein Vorbild geben.

Der Bienenkönigin Hochzeitsflug.

Empor aus königlicher Wiege,
Empor, empor, zur Minne fliege,
Du edle, keusche Königin,
Du große Weltbeglückerin!
Es huldigt dir des Himmels Blau,
Der Blume Duft, des Halmes Tau.
Es dröhnt die Luft vom Drohnensang,
Vom Dorfe klingt der Glocke Klang.
Es harret dein ein köstlich Mahl,
Der Dienerinnen starker Troß.
Ein trautes Heim, ein Königschloß,
Dein Bräutigam voll süßer Qual!
Empor aus königlicher Wiege,
Empor, empor, zum Brauttag fliege!

Steglitz. Caesar Rhan.

Digitized by Google



Bärenklau.

Juli! Die Pflanzenwelt hat ihren Höhepunkt erreicht; das Bienenvolk hat ihn überschritten. Wo Landwirte durch das bekannte **Wickfutter** ihre „Lücke im Grünen" auszufüllen suchen, da ist auch die „Trachtlücke" des Imkers überbrückt. Beobachtet, wie die Bienen Erbsen und Linsen ausnützen! Mehr als die Nektarien nützen die Bienen den Nebenblatthonig, der dunkelbraun an den Verästelungen hervorquillt.

Auf feuchten Wiesen steht die **Bärenklaue,** im schwäbischen Schertel[1]) genannt. Selten wird eine Doldenblüte so erfolgreich beflogen wie diese. In manchen Jahren liefert sie reichlich dunkelgrünen, sehr rezenten Honig.

Trockene Jahre lassen auch den zweiten Schnitt des Rotklees reichlich honigen. Landwirtimker! züchtet Euren eigenen Kleesamen! Beobachtet, wie der Rotklee beflogen wird!

Waldimker, jetzt ist die Reihe an Euch gekommen. Voran geht die Fichte. Beobachtet, wie die Biene an die Zweigstellen geht und den dunkelbraunen, süßen Tropfen sucht! Ihr werdet dort noch etwas finden, das ihr nicht auszuplaudern braucht.

In der zweiten Monathälfte setzt die Weißtanne ein. Beobachtet und sucht nach der Ursache dieser oft unversiegbaren Hauptquelle!

In die abgeernteten Wickfutterfelder sät wilden Senf, auf Sandboden Serradella, und eine zweite „Lücke am Grünen" füllt ihr, und eine gute Nachtracht für die Bienen wird zugleich geschaffen. Säen und Ernten im stetigen Wechsel! Beobachtung und Erfahrung müssen einander die Hand reichen. Das sei unser Streben!

Das Ergebnis wird dann sein: Vernünftige Trachtverbesserung, reiche Honigernten!

Fr. F.

Wenn während der **Kirschenblüte** sonnenklare, warme Witterung das Befliegen durch die Bienen gestattet, so ist ein reicher Fruchtansatz zu erwarten. Das tritt dieses Jahr sehr deutlich bei dem Behang der Spätkirschen in Erscheinung. Die Frühkirschenblüte litt unter frostiger, zum Teil nasser Witterung. Wo die Kirschbäume im schönsten Blütenschnee prangen, fliegen die emsigen Bienen herbei, um aus den tausend reinweißen Täßchen den Nektar zu schlürfen. Als Gegen-

[1]) Auch Kälberklee. D. Schr.

Digitized by Google

Aus Zander, das Leben der Bienen, Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, Preis 4,50.

gabe leistet sie den Blüten einen wertvollen Dienst, den der Bestäubung. Je besser und ausgiebiger die Bienen Blütenstaub von einer Blüte auf die andere übertragen, desto reichlicher ist der Fruchtansatz. Es dürfte jedem Obstzüchter klar zum Bewußtsein kommen, welchen Nutzen ihm die Heinzelmännchen, die Bienen, bringen; er ist weit größer als der, den der Bienenzüchter durch den Eintrag von Honig erzielt. M.

Digitized by Google

Die Vermehrung der Weiden.

Unter dieser Überschrift werde ich in der Juni-Nummer der Bienenpflege aufgefordert, im nächsten Winter verfügbare Reiser meiner Weiden, Salix daphnoides mas, zur Verbreitung zur Verfügung zu stellen. Wenn Liebhaber dafür da sind, bin ich gerne bereit, im kommenden Herbst oder Winter ein stattliches Bündel Reiser dieser Weidenart den Bienenzüchtern meiner lieben Heimat zur Verfügung zu stellen, muß aber zufügen, daß ich infolge Alters, Krankheit usw nicht mehr eine größere Zahl kleiner Pakete machen kann, ich kann nur ein größeres Bündel schicken, die Verteilung müßte von einer geeigneten Stelle in Württemberg übernommen werden

Ich bemerke noch, daß bei mir, 570 m überm Meer, aber in tief eingeschnittenem geschützten Tal diese Weidensorte nach normalen Wintern ungefähr am 15. März anfängt zu blühen, und in den 3 Wochen, die der Löwenzahnblüte vorangehen, den Bienen eine reiche, gern besuchte Pollenweide bietet. Heuer blühten die Bäume schon am 7. März bei tiefem Schnee

In diesem Artikel ist auch ein Irrtum, den ich nicht unwidersprochen lassen kann. Der Einsender schreibt auf Seite 152 oben: „Herr Schall schreibt, daß selbst bei guter Pflege 50 % der Stecklinge ausbleiben". Das ist eine fahrlässige Entstellung, denn was ich tatsächlich auf Seite 13 der Januar-Nummer geschrieben habe, lautet: „Wenn man die Stecklinge nach obigen Regeln macht, dann werden sicherlich über 50 % anwachsen".

Ich wurde zu meinem Artikel in der Januar-Nummer veranlaßt, weil in der Oktober-Nummer ein Einsender jammerte, daß 99 % seiner Weiden-Stecklinge nicht angewachsen seien. Wenn man von solch kläglichen Ergebnissen hört, wird gewiß niemand Lust verspüren, auch einen Versuch zu wagen, und das kam mir sehr schade vor, denn diese Vermehrung ist nicht nur sehr leicht, gibt viele Freude und auch entschiedenen Nutzen. Ich wollte daher den Lesern, die noch keine eigene Erfahrung haben, einen Weg zeigen, auf dem sie ohne gärtnerische Vorkenntnisse mit geringer Mühe von Anfang an sicher über 50 % Erfolg haben werden.

Ich weiß, daß Weiden sehr leicht anwachsen und bezweifle nicht, daß bei Vorhandensein von geeignetem Boden sie ohne Vorbereitung gesteckt werden können und ohne weitere Pflege anwachsen, ich weiß aber auch, wie wichtig für das Anwachsen von vielen Arten von Stecklingen gerade ein geeigneter Boden ist, und wollte darum Anfänger darauf hinweisen, in der Hoffnung, ihnen dadurch viele Mißerfolge zu sparen.

Durch Umpfropfen kann man natürlich viel rascher zum Ziele kommen, aber dazu gehören 1. das Vorhandensein eines geeigneten Weidenbaumes und 2. ein wenig mehr gärtnerische Kenntnisse und Erfahrungen als zur Anzucht von Stecklingen nötig sind.

K. Schall, Oberhofen, Thunersee (Schweiz).

Die neue Horizontalschleuder.

Eine totale Umwälzung im Schleuderbetrieb.

Von Pfarrer Gentner-Oeffingen bei Stuttgart.

Graze-Endersbach hat die von Herrn Löffler-Markgröningen im Prinzip erfundene Horizontalschleuder erworben und ihr wesentliche technische Vervollkommnungen mitgegeben. Sie ist das allgemein angestaunte Wunderkind unter den Honigschleudern geworden. Immerhin muß natürlich der Honig von den Bienen nach wie vor noch zuerst gesammelt sein! Sie wurde vor 8 Tagen auf meinem Bienenstande in der Praxis ausgeprobt. Es wurden die Honigräume von etwa 35 Völkern damit ausgeschleudert. Ich gebe im folgenden einen rein objektiven, reklamefreien Bericht darüber.

1. Eine kurze Beschreibung: Bei der neuen Schleuder werden zwei, je 5 auf die Breitseite gelegte Waben fassende Drahtkörbe, die herausnehmbar sind, auf einem Holzrahmen in Schwingung gebracht. Der Honig wird aus allen 10 Waben gleichzeitig an die Kesselwand geschleudert. Der Kessel braucht bei guter Honigbesetzung notwendig

Digitized by Google

zwei Ausläufe. Diese sind da, und zwar mit verschließbaren Quetschhähnen und bequem angebracht. Der Antrieb durch Fahrradkette wird unten durch ein ganz geräuschlos arbeitendes Schneckengetriebe dem Holzrahmen weitergegeben. Auf ihm schwingen die Drahtkörbe und damit die Waben mit. Die Füße sind abschraubbar, die Schleuder selbst ist absolut standfest. Sie kann von einem kräftigen Kind ohne Überanstrengung sicher getrieben werden. Sie kostet natürlich etwas mehr Kraft, als die alten Systeme.

2. Welches war nun das Ergebnis?

a) Es wurden alle Waben restlos ausgeschleudert, sicher so vollkommen als bei den bisherigen Schleudern. Es war eine Lust zuzuschauen, was für ein tiefer Honigbach auf einmal in der Schleuder sich ansammelte.

b) Es wurde keine einzige Wabe gewendet, auch nicht die Körbe als Ganzes. Das ungute Geschäft fällt ganz weg. Es wurde einmal vor- und einmal rückwärts gedreht, ohne am Wabenkorb die geringste Veränderung zu machen, und alle Waben waren honigfrei.

c) Und nun das wertvollste: nicht eine einzige Wabe war gebrochen oder nur im geringsten beschädigt. Dies hat mir am meisten imponiert. Und dabei wurde absichtlich eine große Schnelligkeit in der Bewegung angestrebt und es wurden mehr als 25 Waben mit heurigem Jungwachs geschleudert. Jede kam ohne den geringsten Riß und ohne jede Ausbauchung aus der Schleuder heraus.

d) Der vierte Vorzug ist eine enorme Zeitersparnis.

Dies der wahrheitsgetreue Bericht eines Imkers, der erst ganz gläubig wurde, als er alles auf seinem eigenen Stande, an seinen eigenen Waben gearbeitet sah.

Graze's Horizontalschleuder wird auf jedem größeren Stande und besonders auf den Wanderständen allen Schleudern jedweden bisherigen Systems in Zukunft den Abschied geben. Sie steht, gewogen nach der Qualität der Erfindung, ebenbürtig an der Seite aller großen Errungenschaften im technischen Bienenfache: des beweglichen Rähmchens, der Oberbehandlung, der künstlichen Mittelwand und vor allem der erstmaligen Indienststellung der Zentrifugalkraft zur Wabenentleerung.

Sie wird auf der landwirtschaftlichen Ausstellung in Stuttgart im Betrieb praktisch vorgeführt werden. Also: kommen, sehen, glauben!

Ein wirksamer und einfacher Schwarmfänger.

Etwa 10 m vor meinem Bienenhaus steht ein Apfelbaum, er ist für die Bienen und mich sehr bequem gelegen, die meisten Schwärme setzen sich dort an und können leicht in einen Kasten abgeschüttelt werden. Einige Schwärme streben aber doch weiter und haben sich schon an sehr unbequemen Stellen niedergelassen, z. B. in einer Schlingrose, die ein freistehendes, 3 m hohes Drahtgitter auf beiden Seiten dicht überwachsen hat. Es war sehr schwierig einen Fangkorb nahe genug zu befestigen und mit einem Löffel eine genügende Zahl Bienen einzuschöpfen. Es wird ja empfohlen, in solchen Fällen eine mit Brut besetzte Wabe in der Nähe aufzuhängen, versucht habe ich das nicht, man müßte dafür jedenfalls auch immer ein anderes Volk stören, um die Wabe mit Brut zu entnehmen, und auf einer Wabe hätte ein Schwarm auch gar nicht Platz.[1])

Ich versuchte es aber mit einer ausgebauten leeren Wabe und fünf Rahmen mit Mittelwänden. Um zu verhindern, daß sie zusammen rutschen, machte ich aus den Tragleisten von ein paar alten Waben zwei Klammern, wie sie in Fig. 1 abgebildet sind. Die fünf Klötzchen zwischen den Leisten sind ebenfalls von einer Tragleiste geschnitten und sind 15 mm lang, sie halten die Waben in solchen Abständen von einander, daß Wabengassen von normaler Breite zwischen den Waben bestehen. Um die richtige lichte Höhe zu erreichen, daß die vorspringenden Enden der Waben in die Öffnungen eingeschoben werden können, wurde auf diese Holzklötzchen je ein Stückchen dickes Papier, von einer Postkarte, gelegt. Ich habe

[1]) Ist aber doch probatum! Die jungen brutgierigen Schwarmbienen fühlen sich von der offenen Brut so angezogen, wie eine säugende Stute zum Fohlen sich sehnt. D. Schr.

Digitized by Google

zuerst Klammern für nur vier Waben gemacht, Schwärme von normaler Stärke haben aber in drei Wabengassen nicht genügend Raum, Klammern für sechs Waben sind besser.

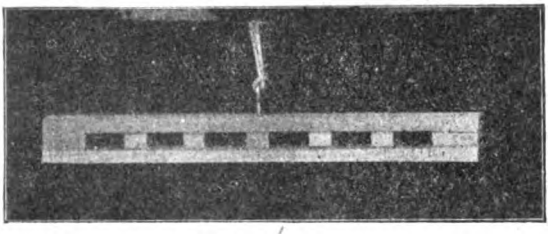


Abb. 1.

Die beiden Klammern werden nur mit einer Schnur verbunden, die vorstehenden Enden der Tragleisten eingesteckt und oben ein Tuch übergedeckt. Figur 2 zeigt das ganze fertig zum Gebrauch.

Es haben sich heuer bei mir zwei Schwärme nahe vor dem Bienenhaus im hohen Gras niedergelassen, ich habe den Schwarmfänger direkt auf sie gestellt, schon in der ersten Minute fingen die Bienen an rasch einzuziehen, nach zehn Minuten war keine einzige mehr im Gras. Bei drei anderen Schwärmen, die sich in dem Apfelbaum angesetzt haben, und die ich leicht durch Abschütteln hätte einfangen können, habe ich des Versuches halber diese Wabe so aufgehängt, daß sie mit einem Ende an die Bienentraube anstießen. In weniger als einer halben Stunde waren sämtliche Bienen in die Gassen eingezogen, gegen Abend trug ich sie mit den Waben ins Bienenhaus.

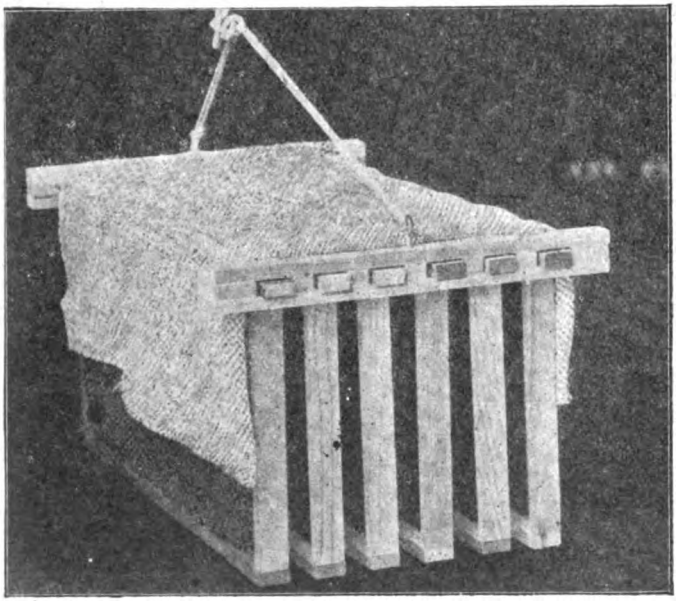


Abb. 2.

Ich habe Beuten, die von oben zu behandeln sind. Vorne und hinten legte ich eine alte Tragleiste quer über die Beute und versenkte dann die Waben darin bis die Klammern auf diesen Leisten auflagen. Ich zog nun zuerst eine der Klammern hinweg, schob die Abstandsbügel auf die Enden der Rahmen und zog dann die Tragleiste seitlich weg und konnte so eine Wabe nach der andern vollends in die Beute versenken. Auf der andern Seite wurde dann in gleicher Weise verfahren. Für Beuten, die von hinten zu behandeln sind, und Warmbaustellung haben, kann ein leichter Wabenknecht gemacht werden, der die richtige Höhe und Breite hat, um die Waben zu halten, während man die Klammern wegzieht und die Abstandsbügel aufstreift; die Waben können dann eingeschoben werden, ohne sie von einander trennen zu müssen.

Es ist mir auf diese Weise jedesmal gelungen, die Bienentraube von ihrer Anflugstelle in ihre Kästen zu befördern, ohne daß ich die Bienen hätte abschütteln und einschütten müssen, und ohne daß mehr als höchstens zehn Bienen aufgeflogen wären, in ein paar Fällen flog nicht eine einzige auf!

Die Klammern kann sich jeder Bienenzüchter sehr leicht herstellen und wird sie sehr nützlich finden in den meisten Fällen, in denen sich Schwärme an einer Stelle angesetzt haben, von der sie nicht durch Abschütteln eingefangen werden können. K. Schall.

Digitized by Google

Geflügel oder Bienen?

Von L. Armbruster, Institut für Bienenkunde, Berlin-Dahlem.

Natürlich kann man beides halten. Wenn aber nur ein „Entweder-oder" in Frage kommt, was ist das Lohnendere? Ein Vergleich war bisher unmöglich, denn eine brauchbare Zusammenstellung darüber, was die Geflügelzucht abwirft, gab es bis jetzt offenbar nicht. Dem überaus trefflich geleiteten Schweizerischen Bauernsekretariat (Prof. Laur) in Brugg blieb es vorbehalten, unter dem Titel: Erhebungen über die Rentabilität der Geflügelhaltung (Mitteilungen des Schweizerischen Bauernsekretariats Nr. 78, Brugg), uns eine solche Zusammenstellung zu schenken und es trifft sich gut, daß für dasselbe, uns so nahestehende Land eine von den gleichen geistigen Vätern nach denselben bewährten Grundsätzen ausgearbeitete Statistik über die Einträglichkeit der Bienenzucht uns geschenkt ist und zwar jährlich wiederkehrend über die letzten zwei bis drei Jahrfünfte. Es ist sicher damit zu rechnen, daß die Erhebungen über die Geflügelhaltung sich ebenso ausbauen und mit der Zeit in ihrem Wert (durch Einzelfragen) zunehmen werden, wie die Erhebungen über Bienenzucht. Aber schon jetzt sind manche lehrreiche Vergleiche erlaubt.

Zur Einrichtung einer Geflügelzucht braucht man weniger Kapital als zur Gründung einer Bienenwirtschaft. So wie heute die Bienenzucht betrieben wird in der deutschen Schweiz und bei uns, verschlingt die Einrichtung für Bienenhäuser, Bienenwohnungen und Gerätschaften usw. eine Summe, die beim Durchschnittsbetriebe um die Hälfte größer ist als bei der Geflügelzucht. Das lebende bezw. wachsende Inventar (Völker, Wachs, Waben, Honig) ist bei der Bienenzucht sogar gut zehnmal so groß, als bei der Geflügelzucht (je Durchschnittsbetriebe) [1]). Dafür bedarf aber die Bienenzucht viel weniger Boden. Sie braucht viel weniger Barauslagen, Arbeitsstunden und Angebundensein für Futter, Futterbereitung und Futterdarreichung. Ohne Zweifel könnten aber die deutschen Imker bei den Wohnungen und Gerätschaften ähnlich sparen, wie die Durchschnittsgeflügelzüchter, insbesondere jene Geflügelzüchter, die im Hauptberuf Landwirtschaft treiben. Die Futterkosten bei Bienenzucht und Geflügelzucht verhalten sich wie 37 zu 53, die Zinsansprüche des Aktivkapitals wie 20 zu 8. Im Durchschnitt umfassen die in der Statistik verarbeiteten Bienenbetriebe 26,1 Standvölker, die Geflügelbetriebe durchschnittlich 44,7 Tiere. Der Arbeitsaufwand ist in der Geflügelzucht erheblich größer, allerdings verteilt er sich mehr auf das ganze Jahr. Der Schweizer Imker verwendet auf ein Bienenvolk durchschnittlich 5 Stunden 44 Minuten, der Schweizer Geflügelzüchter auf ein Leghuhn durchschnittlich 6 Stunden 5 Minuten. Wenn der Kleintierzüchter, wie es sich doch gehört, seine Arbeitsstunden sich bezahlt und zwar der Geflügelzüchter die Stunde mit 1 ℳ, der gelernte Bienenzüchter mit seiner wesentlich verwickelteren Arbeit mit 1.50 ℳ, dann betragen die Arbeitslöhne in der Geflügelzucht durchschnittlich 28 %, bei der Bienenzucht 25 % der Gesamt-Gestehungskosten (Gesamt-Produktionskosten). Dabei könnte der Bienenzüchter diese Ausgaben leichter ungestraft einschränken, als der Geflügelzüchter. In der Geflügelzucht lohnt sich das Züchten, also Erzeugen von Verkaufstieren und Bruteiern besser als in der Bienenzucht. Also in der Bienenzucht, mindestens in der ohne ausgesprochene Spättracht, arbeitet man praktischer auf Honig und nicht so sehr auf Bienenfleisch (Schwärme und Königinnen).

Wenn der Geflügelzüchter von den Roheinnahmen den gesamten Betriebsaufwand abzieht und außerdem noch 5 % Verzinsung des hineingesteckten Geldes, und wenn er dann diese übrigbleibende Summe (das sogenannte Einkommen) verteilt auf seine abgeleisteten Arbeitsstunden, dann kann er sich durchschnittlich 1,26 Franken je Arbeitsstunde auszahlen, der Bienenzüchter jedoch beim gleichen Verfahren, allerdings bei größeren Durchschnitten, 2,90 Franken. Demnach lohnt sich die ungleich anziehendere Bienenzucht mehr als doppelt so gut wie die Geflügelzucht. Es kommt noch hinzu, daß das ziemlich langweilige Füttern

[1]) Anmerkung: Eine Mahnung übrigens, wenn möglich bei der Bienenzucht nicht gar zu groß zu beginnen, mit eigenen Erträgen an Ablegern, Wachs ꝛc. weiter zu bauen und durch sorgfältige treue Pflege den sich aufbauenden Schatz wohl zu hüten.

Digitized by Google

der Pflegetiere den ganzen Winter über beim Imker wegfällt. Der Imker ist also auch in dieser Hinsicht viel weniger gebunden. Immerhin kann der Geflügelzüchter statt des noch auskömmlichen Stundenlohns von 1 Fr. einen solchen von 1,26 Fr. sich selbst auszahlen. Daß die Geflügelzucht auf diese Weise einen gewissen, wenn auch bescheidenen Gewinn abwirft, kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß jedes Ei durchschnittlich einen halben Rappen eigentlichen Gewinnes (sogenannten Spekulationsgewinn) abwirft. Die zuverlässigen Statistiken zeigen bei der Bienenzucht wie bei der Geflügelzucht, daß man die Ernten je Betriebe in dem Schrifttum, das für gewöhnlich der Werbung dient, leicht übertreibt, die Gesamternten des Landes jedoch leicht unterschätzt, beides zu Ungunsten von Privat- und Nationalwirtschaft. Die Geflügelhaltung stellt, wie das Schweizerische Bauernsekretariat treffend sich ausdrückt, im allgemeinen keine Kapitalanlage dar, sondern sie bietet vor allem Arbeitsgelegenheit. Sie steht dann besonders gut da, wenn sie zusammen mit der Landwirtschaft, insbesondere mit der landwirtschaftlichen Küche betrieben wird. Die Bienenzucht kann als Kapitalanlage gelten, die zugleich günstige Arbeitsgelegenheit bietet, und zwar eine Arbeitsgelegenheit, die vor allem den Mann dauernd zu fesseln versteht, zu fesseln nicht nur in finanziellem Sinne. Der Bienenhalter braucht nicht Landwirt zu sein, aber auf der anderen Seite wäre es schade, wenn der Landwirt, dem die Beschaffung von Kapital und einer guten Bienenweide wenig Mühe macht, die Gelegenheit nicht wahrnehme, auch einen Bienenbetrieb zu eröffnen, für ausgiebige Bestäubung seiner Nutzpflanzen zu sorgen, sein Kapital gut verzinst (16 %) und die etwa dabei eingestellte Hilfskraft glücklich zu sehen. Falls der Besitzer selbst nicht die Bienen betreuen will, dann kann er sich immer noch eine Hilfskraft halten, eben weil die Bienenzucht im Gegensatz zur Geflügelzucht Kapitalsanlage und gesunde Arbeitsgelegenheit zugleich ist. Die Geflügelzucht liefert gewiß wichtige Erzeugnisse, aber sie kann eines sicher nicht: Sie kann sich nicht eines auch nur ähnlich großen mittelbaren Nutzens rühmen, wie die Bienenzucht.

Wein und Honig im deutschen Ritterorden.

Eine volkswirtschaftlich-politische Studie von Fr. Roßnick-Unterbarmen.

Vor Marienburg, der Feste, liegt der Polen Kriegesmacht,
Schon in zwanzig Stürmen haben treu die Deutschherrn sie bewacht.
Es fehlt dem kleinen Haufen nicht der Mut zum längsten Strauß,
Doch im Kampfe langer Monde gingen Korn und Honig aus.

Im Original des Gedichtes sagt allerdings Wolfgang Müller von Königswinter (geb. daselbst 1816, gest. 1873): „Gingen Korn und Weine aus".

Man soll einen Dichter nicht verballhornisieren, aber verbessern darf man doch sein Werk. Stilistisch ist „Korn und Honig" eine bessere Fassung, geschichtlich und ernährungstechnisch die richtige. Wir kommen darauf noch zurück.

In dem Gedichte: „Der Priester von Marienburg", ehrt Wolfgang Müller den Priester als einen selbstlosen Mann, der bereit ist, sich für die Freiheit und das Leben der „Deutschen Ritter", seiner Ordensbrüder, zu opfern. Durch seinen Opfermut ermöglicht er es, den ausgehungerten deutschen Ordensrittern heimlich in der Nacht die Marienburg zu verlassen und ihre Kraft dem Orden zu erhalten.

Erst am nächsten Abend bemerken die Polen, daß die Burg verlassen ist. Jetzt gelingt ihnen natürlich der Sturm.

„Horch, da tönt das Läuten wieder grüßend in das Abendrot;
Und sie stürmen zu den Glocken, finden dort den Alten tot.
Mit dem letzten Ton entflogen war sein Geist zum ew'gen Licht,
Und sie schweigen um den Toten, der so treu erlag der Pflicht."

Wolfgang Müller ist Rheinländer; er ist geboren an der Grenze, wo noch ein trinkbarer Wein wächst, für ihn bedeuten Korn und Wein Lebenskraft und Lebenslust. Die Geschichte kennt er nur nach den Phrasen der Geschichtsschreiber, die in den Schulbüchern jeden mittelmäßigen Fürsten zum Helden zu stempeln versuchten. Von der Arbeit unseres

Digitized by Google

Volkes, von seinen Lebensanschauungen, von seinen Erfolgen hat die Schule damals wahrscheinlich dem Dichter nichts gemeldet, denn Preußen hatte soeben das Rheinland annektiert. Das Werden und die wirkliche Geschichte eines Volkes dringt erst in den letzten Jahrzehnten langsam und zaghaft ans Tageslicht. Von der Bedeutung der einzelnen Nährstoffe für das Volksleben hatte Wolfgang Müller augenscheinlich noch keinen rechten Begriff, also wußte er auch noch nichts von der Bedeutung des Honigs für die deutschen Ritter; war uns doch noch 1914 die Bedeutung des Zuckers für die Volksernährung ein Buch mit sieben Siegeln.

Das deutsche Volk ist im Weltkriege dem Hunger erlegen, wie einst die deutschen Ritter in Marienburg. Wir Deutsche haben das Bier und die damit verbundene deutsche Gemütlichkeit überschätzt, dagegen vom Nährwert des Zuckers keine Ahnung gehabt. Hätte die deutsche Heeresverwaltung statt Fleisch-Konserven und Speck schon vor Jahren Zucker als Kriegsvorräte in Friedenszeit aufgekauft und aufgespeichert, hätten wir reichliche Zuckervorräte gehabt, die bekanntlich bei vernünftiger Behandlung nicht dem Verderben ausgesetzt sind, wäre der deutschen Jugend in der Schule der Wert des Zuckers als Nahrungsmittel, der Unwert, ja die Gefährlichkeit des Bieres für unser Wirtschaftsleben und besonders für so manche Familie rechtzeitig gelehrt worden, der Weltkrieg hätte vielleicht einen anderen Ausgang gehabt.

(Fortsetzung folgt.)

Rundschau.

Die Grundlagen der Königinnenzucht. Die „Bayrische Biene" bringt den Vortrag, den Dr. Zander in Ingolstadt über genanntes Thema gehalten hat. In dem hochinteressanten Vortrag scheint mir besonders wertvoll, was über die Nachschaffungs- und Schwarmköniginnen auf Grund genauer wissenschaftlicher Forschung gesagt ist.

1. Königin und Arbeiterin sind in der Tat nur Erscheinungsformen einer Keimesanlage, Grenzwerte eines Variationsspielraumes.

2. Der Übergang erfolgt aber nicht, wie man vielleicht erwarten sollte, ganz allmählich, sondern fast schroff und unvermittelt innerhalb 12 Stunden zwischen dem 3½ und 4. Larventage. 3. Bis zum 3. Larventage ist die Heranzucht einer vollwertigen Nachschaffungskönigin theoretisch möglich.

4. Die plötzliche Umprägung der Königinnenorganisation in die der Arbeiterin fällt zusammen mit dem Erscheinen des ersten Pollens im Darm der Arbeitermade, d. h. mit der Änderung der Ernährung. Sobald die ersten Pollenkörner im Darm erscheinen, ist der Arbeitermade die Ausbildung zur Königin unmöglich geworden.

Daraus ergibt sich:

1. Da die Königin und Arbeiterin aus gleicher Bildungsmasse hervorgehen, sind sorgfältig erzogene Nachschaffungsköniginnen den Schwarmköniginnen durchaus gleichwertig. Ja, ich kann den Nachweis führen, daß sie den Schwarmköniginnen sogar in den meisten Eigentümlichkeiten überlegen sind.

Zum Beweise führt nun Zander das Gewicht an. Von 50 Schwarmköniginnen war das durchschnittliche Schlupfgewicht 186,7 Milligramm, während das mittlere Schlupfgewicht von Nachschaffungsköniginnen 207,9 Milligramm beträgt. Dieses Werturteil sagt jedoch Zander gilt nicht für jede Nachschaffungskönigin.

2. Aus diesen Feststellungen ergibt sich weiter, daß man die Nachschaffungszucht nie den Bienen selbst überlassen darf, sondern selbst in die Hand nehmen muß."

3. „Dabei ist bezüglich der Madenauslese gleichgültig, ob man sie durch Zellenschneiden oder durch Umlarven betätigt. Das kann jeder nach Geschmack und Veranlagung machen wie er will. Bis zum zweiten Larventage können wir jedoch die Königinnenzucht ohne jedes Bedenken ausdehnen".

Uebertragung der Faulbrut durch Bienen. Darüber schreibt die „Badische Biene" u. a.: „In Trachtpausen suchen Flugbienen eines Volkes überall umher und kommen auch als Näscher oder gar als Räuber an den durch die Faulbrut geschwächten, also wenig widerstandsfähigen Stock und dann kanns nicht ausbleiebn, daß sie winzige Teilchen der Faulbrutmasse mit ihren Härchen aufnehmen. Und wenn auch nur eine Biene, die auf Tracht ausfliegt, etwas von dem Krankheitsstoff aufgenommen hat, so genügt das schon zur Übertragung der Krankheit. Diese Biene befliegt die Blüten, bürstet sich dann den mit ihren Härchen aufgenommenen Pollen ab und mit diesem die aufgenommenen Krankheitskeime, die dann nach Rückkehr mit dem Pollen in einer Zelle abgelagert werden. Die Brutbienen nehmen zur Erzeugung des Futtersaftes Honig und Pollen zu sich. Nach den vierten Tage wird auch die Larve mit Pollen und Honig gefüttert, und wenn dies dann mit den die Sporen enthaltenen Pollen geschieht, dann gelangen die Krankheitskeime in den Magen der Larve, in dem sie allein den ihnen zusagenden Nährboden finden.

Digitized by Google

Die Spore keimt zum Bazillus, der sich dann durch Teilung sehr schnell wieder vermehrt und den ganzen Larvenkörper durchwuchert."

Eine Schädigung der Bienenzucht. Hierüber schreibt im „Bienvater" der österreichische Rechnungsdirektor Wohlrab: „Der Zollsatz für Honig ist gegenüber den Honigzöllen im Auslande überhaupt viel zu niedrig. Die von der Imkerschaft stets geforderten höheren Honigzölle fanden offenbar mit Rücksicht auf die Honigimporteure keine Berücksichtigung. Eine weitere Begünstigung für den Großhandel liegt auch darin, daß der Honig in verlöteten Blechkanistern, nur wenn sie nicht erkennbar für den Kleinverkauf, bestimmt sind, nach Tarifnummer 65 zu verzollen ist, während ansonsten hermetisch verschlossene Nahrungsmittel nach Tarifnummer 109 zu einem viel höheren Einfuhrzoll zu behandeln sind.

Nicht genug daran, daß die Bienenzucht nicht den erforderlichen Zollschutz besitzt, so ermöglicht man mit der odiosen immer bekämpften Bestimmung, daß Bienenstöcke mit lebenden Bienen auch mit dem Wabenhonig zollfrei zur Einfuhr gelangen könnten, die unbeschränkte zollfreie Einbringung von Honig. Man braucht nur gut mit Honig ausgefüllte Bienenstöcke über die Grenze schaffen, die Bienen sodann im Inlande abschwefeln oder abtrommeln und man hat dann die vollen Honigwaben unter Ersparung des Zolles hereingebracht und kann damit dem inländischen Imker eine äußerst schädigende Konkurrenz bieten." (Und bei uns? R.)

Einfluß der Nosemaseuche auf die Bienenkönigin. Der „Bienenvater" kommt nach eingehenden Beobachtungen zu folgendem Schluß: „Bedeutend abgekürzte Lebensdauer, vorzeitige Drohnenbrütigkeit, schwere Störung der ordnungsmäßigen Reproduktion infolge Störungen des Nervensystems."

Ausland-Pressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Die Kandelung des Honigs.

Fast alle Arten flüssigen Honigs, sowie der meiste Scheibenhonig haben die Eigenschaft, sich mit der Zeit zu trüben und in der Kälte oder nachdem Kälte eingewirkt hat, teilweise zu erstarren; der Honig nimmt eine mehlig-körnige Beschaffenheit an, ähnlich feucht gewordenem Kristallzucker. Die Kristallkörper des Honigs mögen bald die Größe der Salzkristalle haben, bald aber feiner sein. Scheibenhonig kandelt minder leicht als Schleuderhonig, und erst nach längerer Zeit. Wenn schon Kälte das Kandeln des Honigs sehr befördert, zumal an bestimmten Ortlichkeiten und bei bestimmten Honigarten, so wird doch halbwegs fest der Honig auch in der Wärme. Einige Honigarten gestehen in einem Monat nach Schleuderung, andere bleiben flüssig zwei Jahr lang. Am meisten neigt (von den Amerika geläufigen Honigarten) Honig von der Luzerne zum Erstarren, es genügen hier drei bis fünf Monate. Honig von Vergfalbei aus Kalifornien und Honig von Tupelo (Nyssa, einer Art Gummibaum) aus Florida halten sich ein Jahr und länger flüssig. Gewöhnlicher Scheibenhonig in Pfundwäbchen (meist von Klee) pflegt, wenn er wohlausgereift ist, flüssig zu bleiben, solange es warm ist. Darnach mag er, namentlich wenn einer Kältewirkung unterworfen, zunächst einige wenige Körnchen in einer Zelle bilden. Diese nehmen nach und nach an Zahl zu, dergestalt, daß schließlich die ganze Wabe, Honig und Wachs, eine einzige Masse bilden. In diesem Zustand ist Scheibenhonig nicht mehr marktfähig, man kann ihn weder auf die Tafel bringen noch den Bienen zurückfüttern.

Beginnt Scheibenhonig zu kristallisieren, so gibt es nur ein Mittel, diese Entwickelung aufzuhalten. Dieses ist, die Waben in einen Raum zu versetzen von etwa 40 Grad Celsius und diese Temperatur unverändert zu bewahren. Aber hier liegt die Schwierigkeit. Man ließ Dampfheizröhren, die genügend Wärme abstrahlten, durch den Raum laufen, ein selbsttätiges Ventil verhindert das Ansteigen der Wärme. Überschreitet die Wärme 40 Grad, so werden infolge der Überhitzung die Waben leicht leck und sacken zusammen. Vielverbreitet ist die Annahme, gekandelter Honig sei nicht echt, er sei irgendwie gezuckert. In Wirklichkeit spricht die Kandelung für Echtheit. Kristallisiert freilich der Honig nur teilweise und in Strahnen, so mag es sich um Verfälschung mit Glukose handeln. Aber selbst reiner Honig kann sich so verhalten; da nämlich Honig, der aus zwei Dritteln oder drei Vierteln Traubenzucker besteht, sehr wenig fest wird. Nichtkandeln darf daher nicht als Beweis einer Fälschung gelten.

Soviel sei zu unserer Frage dem Rootschen „A B C und X Y Z" entnommen. Woher nun kommt es, daß der Honig kandelt? Auch hierüber gibt das genannte Buch hübsche Auskunft. Doch ziehen wir vor, uns hierwegen an den französischen Honigsachverständigen Caillas („Schätze eines Tropfens Honig") zu wenden. Er, der theoretische Kopf, hat zu einem einleuchtenden Gedankengebäude zu ordnen vermocht, was die Amerikaner immerhin ebenfalls schon, aus der Erfahrung, gewußt haben. Denn da in Amerika, neben Scheibenhonig flüssiger Honig weit lieber gekauft wird als gekandelter Honig, so hat die Kandelung den amerikanischen Berufsimkern viel Kopfzerbrechens gemacht, und man hat angestrengt beobachtet und verglichen, um den Zusammenhängen auf die Spur zu kommen. Man bemerkte, daß der Honig der Südstaaten,

Digitized by Google

der angeblich nicht kandeln sollte, es im kalten Klima der Nordstaaten dennoch tat. Man stellte fest, daß Honig, der dazu neigt, teils flüssig zu bleiben, teils grobe Kristalle zu bilden, durch Umrühren veranlaßt werden kann, weich und gleichmäßig feinkörnig zu werden, so wie Schmalz gesteht. Auch daß eine Mischung von flüssigen und gekandeltem Honig rasch gesteht war den Amerikanern bekannt, und daß durch starkes Rütteln die Kandelung hervorgerufen werden kann. (Eine Kanne Honig langt von auswärts etwa noch im flüssigen Zustand an, leicht kann man den Inhalt in verschiedene Gefäße verteilen; wenige Tage später ist der Honig völlig hart. 8.) Caillas trat an die Frage als Chemiker heran:

Honig, zu drei Vierteln aus verschiedenen Zuckerarten und nur zu einem Viertel aus Wasser bestehend, ist **als eine übersättigte Zuckerlösung anzusehen.** Es ist also anzunehmen, daß sich Honig wie eine übersättigte Zuckerlösung verhalte. In nichtübersättigter Lösung bedürfte der in 100 g Honig enthaltene Zucker 75 g Wasser, nicht nur 25 g zur Lösung. Caillas vergleicht den Honig mit einer übersättigten Lösung von schwefelsaurem Natron, nämlich 55 g bei 33 Grad Celsius in 100 g Wasser gelöst. Die übersättigte Natronlösung kristallisiert

1. bei Herabsetzung der Temperatur; je tiefer diese, desto rascher die Kristallisation;

2. die umgebende Luft muß so trocken wie möglich sein; feuchte Luft stört die Kristallisation;

3. Bewegung, d. h. das Zusammenstoßen der Moleküle befördert das Gestehen;

4. endlich und hauptsächlich muß ein, wenn auch mikroskopisch kleiner, Kristall von schwefelsaurem Natron oder ein kleiner fester Körper anwesend sein.

Auf dieselben Voraussetzungen hin kristallisiert Honig. Nur können hier, da Honig etwas Zusammengesetztes ist, noch Faktoren zwischenkommen, die die Kristallisation hindern oder hemmen. Zu rascher Kandelung des Honigs gehören grundsätzlich

1. niedrige Temperatur,
2. ein gesunder trockener Raum,
3. Anstoßen des Behälters oder Umrühren des Honigs,
4. Zumischung von bereits gekandeltem Honig.

In der Wirklichkeit ist der Vorgang der Kandelung etwas verwickelter. Die Zuckerarten kristallisieren überhaupt nicht so leicht wie die Mineralien. Sodann hindern die im Honig enthaltenen Dextrine eine rasche Kristallisation. Dies ist namentlich der Fall bei den Honigtauhonigen. Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Art der Zusammensetzung eines Honigs und der Leichtigkeit, mit der er kandelt. Der Rohrzuckergehalt begünstigt die Kandelung, der Dextringehalt wirkt entgegengesetzt. Demnach kristallisieren nacheinander

Rapshonig (22,5 Wasser, 8,0 Rohrzucker, 0,12 Dextrin), in etwa 1/2 Monat,
Esparsettehonig (24,00 W., 6,3 Rz., 0,10 D.) in etwa 1 Monat,
Heidehonig (24,7 W., 5,0 Rz., 1,8 D.) in 1 1/2 Monat,
Honig von Lippenblütlern, Salbei, Thymian u. dgl. (24,7 W., 4,7 Rz., 1,5 D.) in 2 Monaten,
Buchweizenhonig (25,0 W., 4,3 Rz., 2,0 D.) in 3 Monaten,
Akazienhonig (25,3 W., 4,0 Rz., 1,7 D.) in 6 Monaten,
Lindenhonig (25,5 W., 3,6 Rz., 3,0 D.) in 7 Monaten,
Tannenhonig (26,3 W., 3,2 Rz., 10,8 D.), verschiedene Honigtauarten (26,9 W., 3,0 Rz., 11,0 D.), letztere beiden Arten kandeln überhaupt kaum.

Die Folgerungen aus diesen für die Bienenwirtschaft ungemein wichtigen Feststellungen und Gesetzmäßigkeiten kann jeder leicht selber ziehen. Derjenige, der gekandelten Honig verkaufen will, hat genau das Gegenteil zu tun von dem, der flüssigen Honig verkaufen will.

Fragekasten.

Frage 27. Mein Junge hat im Übereifer des Schleuderns die Schleuder mit Maschinenöl geschmiert und diese Arbeit so gründlich besorgt, daß er auch das untere Lager der Schleuderkorbachse mit dieser wohlriechenden Flüssigkeit reichlich tränkte und das Ergebnis war, daß die Schleuder sich fabelhaft leicht drehte und der Honig nachher einen höchst unangenehmen intensiven Petroleumgeschmack zeigte, so daß also diese erste Schleuderung vollständig verdorben war. Wie kann man den Petroleumgeschmack wieder entfernen?

Antwort: Dafür gibt es nur ein Mittel. Mischen Sie dem Honig 1/4—1/5 Wasser bei und füttern Sie ihn schleunigst wieder rasch und in großen Mengen, dann schleudern sie ihn nach 8—10 Tagen noch einmal aus, und der Schaden ist wieder gut.

Frage 28. Was ist der Honigpreis? Einer für viele.

Antwort: Gehandelt wird er im Unterland beim Kleinverkauf um 2 Mark pro Pfund. Von Norddeutschland liest man in der „Preuß. Bienenzeitung" von einem Preis von 1.50—1.60 Mark. Es ist zu bedenken, daß in Mecklenburg, Thüringen, Ostpreußen die Honigernten aus Raps usw. ganz ausgezeichnete waren, daß es also an einheimischem Honig nicht fehlt und daß überdies der Markt durch Auslandhonig auch von seiten Norddeutscher Großimker überschwemmt wird. Es wird also fraglich sein, ob sich der Honig zu diesem Preis lange halten läßt. Jedenfalls ist rascher Absatz bei diesen Preisen empfehlenswert.

Digitized by Google

Frage 29. Mein Nachbar pflegt, leere Kästen mit Waben auszustatten und diese mit offenen Fluglöchern auf seinem Stande aufzustellen, um Schwärme anzulocken. Ist das erlaubt? B. in K.

Antwort: Durch das Aufstellen von Beuten mit offenem Flugloch, die für Schwarmaufnahme hergerichtet sind, werden tatsächlich Schwärme angelockt. Nun liegt die Sache so: Jeder Schwarm hängt sich zuerst in nächster Nähe des Standes auf, dem er entflogen ist. Wird er dann nicht gefaßt, so sucht er das Weite und fliegt entweder je nach dem Befund seiner Spurbienen in irgend eine offen stehende Beute oder einem anderen Verstecke (Wald, Mauer usw.) zu. Wenn nun ihr „Nachbar" auf diese Weise Schwärme anlocken will, so ist das zwar nicht gesetzwidrig, aber in Rücksichtnahme auf Sie als Nachbarimker nicht gerade fein. Wenn aber Imker, in deren nächster Nachbarschaft sich kein Stand befindet, auf diese Weise zu einem Schwarm zu kommen suchen, so liegt darin nichts Unmoralisches. Es wird auf diese Weise noch mancher Schwarm, der im Freien zu Grunde ginge, einen sicheren Unterschlupf finden. Im übrigen haben Sie gesetzlichen Anspruch auf den Schwarm, wenn Sie ihn verfolgen und nachweisen können, daß der beim Nachbar eingezogene Schwarm ihrem Stand entflogen ist.

Vereins-Nachrichten.

Bezirksverein Schramberg.

Am Sonntag, den 19. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung auf der Zuchtstelle Feurenmoos. D.

Bezirks-Bienenzüchterverein Heidenheim.

Am Sonntag, den 26. Juli, findet der Sommerausflug nach Steinheim statt. Sammlung um 2 Uhr nachmittags im Gasthaus zum „Kreuz" dort. Der Vorstand: Paul Birkhold.

Imkerverein Ulm. Am 25. Mai übersiedelte Herr Steuersekretär a. D. Kühner von Söflingen nach Langenargen. Am Ort seiner jugendlichen Schwarmzeit, wo er seines Hauses Königin freite, gedenkt er die Jahre der Ruhe und den Abendfrieden seines Lebens zu genießen — des Alters Freude ist die schöne Erinnerung!

Mit Herrn Kühner schied eine markante Persönlichkeit aus unserem Verein, für den er seine ganze Kraft einsetzte. Seit 1907 datiert seine Mitgliedschaft; die letzten 12 Jahre gehörte er dem Ausschuß an, und durch die vergangenen zwei Wahlperioden bekleidete er die Stelle des zweiten Vorstands. In den Versammlungen zeigte er sich als trefflicher, streitbarer Debatter, der immer mit ganzer Seele bei der Sache war und gerne andern aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen mitteilte. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich um die Verwaltung unserer großen Vereinigung durch seine sachkundige Beratung in Steuerangelegenheiten. Sein Weggang wird eine fühlbare Lücke bei uns hinterlassen. Möge er mit seiner Frau am lieblichen und milden Gestade des schwäbischen Meeres all das finden, was sie von der Jugendheimat Schönes erhoffen! Unsere besten Wünsche begleiten sie. J. R.

Imkerverein des Hohenz. Oberlandes. Am 3. Mai 1925 hielt unser Verein eine zweite Frühjahrsversammlung im Gasthaus zum Adler in Liggersdorf ab. Nach Erledigung verschiedener Vereinsangelegenheiten hielt Herr Oberlehrer Handschuh aus Schwenningen a. N. einen Vortrag über: „Ist Königinnenzucht Notwendigkeit?"

Für die Dauer von zwei Stunden nahm der Redner mit seinem hochinteressanten Vortrage die Aufmerksamkeit der leider nur schwach besuchten Versammlung in Anspruch. Es ist allgemein der Wunsch ausgesprochen worden, daß doch den Versammlungen, in denen ein fremder Redner spricht, seitens der Mitglieder ein besonderes, größeres Interesse entgegengebracht und sie besser besucht werden mögen. W. M.

Der **Bezirks-Bienenzüchterverein Heidenheim a. Br.** hatte einen großen Tag. Dem eifrigen Vorstande, Paul Birkhold, Kalkulator, war es gelungen, vom Landesverein einen Wanderredner von Ruf, Oberlehrer Fischer, von Gottwollshausen auf anderthalb Tage, den 23. und 24. Mai, nach Heidenheim zu bekommen, der sich, sein Bestes gebend, der Aufgabe unterzog, durch Vorträge und Vorzeigungen die Imker mit der neuesten Betriebsweise bekannt zu machen. Am Samstag nachmittag und Sonntag vormittag wurden vier hiesige Bienenstände besucht und auf diesen neben mancherlei Belehrungen besonders praktische Demonstrationen über neuzeitliche Königinnenzucht vorgeführt. Die „Bienenhalter" und „Bienenpfleger" suchte der gewiegte Theoretiker und Praktiker zu wirklichen „Bienenzüchtern" auszubilden. Die große Zahl der erschienenen Wißbegierigen machte eine Teilung in zwei Gruppen zu den Vorweisungen nötig. In seinem Hauptvortrag im „Rad" am Sonntag nachmittag beantwortete der gewandte Redner die Frage: „Wie können wir unsere Bienenzucht lohnend gestalten?" und streifte hiebei vor den Ohren der sehr zahlreich versammelten Mitglieder alle wichtigen Punkte der Zucht und einer sorgfältigen Betriebsweise. Auch die Beantwortung der aus der Mitte der Versammlung gestellten Fragen brachte noch viele wertvolle Aufklärungen. Den Dankesworten des Vorsitzenden an den Wanderredner und den Landesverein wurde darum aufrichtig zugestimmt. — Im Anschluß hieran wurde nach eingehender Besprechung durch Abstimmung der Honigpreis zunächst mit zwei Mark, der Wachspreis mit 4 Mark, der Schwarmpreis für Mai mit 3½, Juni 3 und Juli mit 2½ Mark per Pfund festgesetzt. Der Ausflug soll im Juli nach Steinheim a. A. stattfinden.

Heidenheim. **Me d.**

Geislingen. 15. Juni. Der Einladung des Bienenzüchtervereins Gerstetten Folge leistend, fanden sich im Bahnhotel in Gerstetten gegen 150 Imker aus den Bezirken Gerstetten, Geislingen, Ulm, Heidenheim und Göppingen zusammen. Der Gerstetter Verein hatte eine kleine nett zusammengestellte Ausstellung in Bienenkästen und -Geräten

Digitized by Google

lebende Bienen, Honig und Wachsprodukte zusammengestellt, was alles lebhaft besichtigt wurde. Herr Landessachverständiger, Oberlehrer Rentschler aus Stuttgart hatte sich schon am Samstag dort eingefunden, und sämtliche Stände einer Gesundheitskontrolle unterzogen. Das Ergebnis war für Gerstetten ein gutes. Die Stände sind alle, bis auf einen, wo die wieder selbst verschwindende Sackbrut festgestellt wurde, alle gesund. Der vom Landessachverständigen gehaltene Vortrag, führte in klarer Weise sämtliche Bienenkrankheiten von deren Entstehung, Entwicklung und Heilung an unseren Augen vorüber. An aufgehängten Tafeln, auf welchen die einzelnen Krankheitsentwicklungen abgebildet waren, wurde der Vortrag demonstriert, so daß der vortragende Stoff jedem einzelnen klar wurde. Zum Schluß kam der Redner noch auf das notwendig einzuführende Seuchengesetz für die Bienenzucht zu sprechen. Da muß gefordert werden, daß zur Ausübung des Gesetzes nicht Tierärzte, sondern Bienensachverständige Verwendung finden. Lebhafter Beifall lohnte den Redner. Allen Imkern sei gesagt, wenn sie an ihren Völkern irgend eine Krankheit vermuten, ist es Pflicht, sich sofort an den Landessachverständigen für Bienenzucht an der Landwirtschaftskammer in Stuttgart zu wenden. Herr Rentschler wird dann sofort selbst kommen, oder einen ausgebildeten Vertrauensmann schicken. Anschließend fand eine Aussprache über das diesjährige Honigjahr, welches wohl kaum über mittel ausfallen dürfte, statt. Als Honigpreis wurde fast einstimmig 2 Mark für 1 Pfund, bei 5 Pfund 1.90 Mark, bei 10 Pfund 1.80 Mark festgesetzt. Um 5 Uhr flog der ansehnliche Schwarm von Imkern hochbefriedigt über das Gehörte, wieder seiner Heimat zu.

Büchertisch.

Festschrift anläßlich der 31. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft und der Ausstellung „Das Schwäbische Land" in Stuttgart 1925. Herausgegeben von der Württ. Landwirtschaftskammer. Preis ℳ 1.—. Verlag Greiner & Pfeiffer, Stuttgart.

Zum drittenmal tagt in Schwabens Gauen (1896, 1908) die im Jahr 1885 gegründete D. L. G. vom 18.—23. Juni. Vom Mai bis Oktober findet außerdem in Stuttgart eine Ausstellung „Das Schwäbische Land" statt. Um den Besuchern dieser Ausstellungen einen Einblick in „Land und Leute" Schwabens und seiner wirtschaftlichen Verhältnisse zu geben, hat die Württ. Landwirtschaftskammer sich bemüht, in einer Festschrift den derzeitgen Stand der württ. Land- und Forstwirtschaft einschließlich des Garten- und Gemüsebaus und der Nebengewerbe — einschließlich der Bienenzucht — darzulegen. Unsere Landsleute finden darin viel „Bekanntes" und „Neues" und auch der außerhalb Schwabens Wohnende wird manches Belehrende aus der Festschrift entnehmen und es wird sich hoffentlich seine Gesinnung über das Land der „7 Schwaben" wesentlich ändern. Denn: Wie der Schalk August Lämmle uns berichtet, sei die Geschichte nur ein Gleichnis und wolle sagen, daß man zu einer rechten Dummheit im Schwäbischen sieben herzhafte Männer brauche, während ein fixer Berliner und ein heller Sachse es „alleene" fertig bringen. M.

Chr. Graze
Akt.-Ges.
Endersbach
bei Stuttgart

Fabrik GRAZE Marke

Spezialfabrik für
Bienenzucht-Geräte
Bienenwohnungen
Honigschleuder-
- - - - - Maschinen

Neuer Ketten-antrieb

Leichter ruhiger Gang

Neues Warenverzeichnis Nr. 32 mit Preisliste auf Verlangen kostenlos.

Digitized by Google

Das Lehrbuch d. Bienenzucht

von Beßler-Elsäßer, in neuer (5.) Auflage, 429 Seiten stark, mit 235 Abbildungen, versendet portofrei geg. Ueberweisung von 3.30 ℳ an Postscheck 5646 Stuttgart

J. Elsäßer, Oberlehrer in Zell, Post Altbach.

Wanderbeuten

(Lederermaß) für 16 B. samt Zubehör zu 120 ℳ abzugeben.

Kaufe

6—8 starke Schwärme (Versandkästchen sende auf Wunsch zu) desgl.

Honig

neuer Ernte.

Julius Breitling, Cannstatt, Waiblingerstraße 82

Edel-Königinnen

solange Vorrat, etwa vom 10. Juli ab, beste Wahlzucht, gezeichnet, 12 Mark.

Wanderlehrer Schänzle, Rottenacker OA. Ehingen.

Zu verkaufen.

Junge befr. u. gezeichn.

Königinnen

deutscher Rasse verkauft Oberlehrer Fischer in Gottwollshausen b. Hall. Antw. bei Rückporto.

Edel-Königinnen

Deutsch u. Deutsch × Itl. schwarmfaul aber honigreich, befruchtete u. unbefruchtete versendet

August Bihler

Imkerei

Brötzingen, Brühlweg 15. (Baden).

Kunstwaben

Marke „Bienenkorb" ges. gesch.

aus garantiert reinem Bienenwachs — vorzüglich bewährt und anerkannt, liefert

Fr. Leyrer, Stuttgart

Inhaber: Adolf Leyrer

Honig- und Wachsgeschäft

Gegr. 1769 Engestraße 2 Gegr. 1769

Alte Waben werden ausgelassen und umgearbeitet.

Vereine erhalten bei Sammelbestellungen Vorzugspreise.

Wasser-Zerstäuber

für die moderne Bienenzucht unentbehrlich. Wiederverkäufer gesucht. Prospekt gratis.

Jak. Fr. Kolb, Karlsruhe 4.

Bienenwohnungen und Rahmenstäbe in jeder Art u. Ausführung fertige Rahmen und in Teilen

Kunstwaben nur Ia Qualität

und moderne Bienenzucht-Geräte jeder Art liefere ich äußerst billig.

Besonders mache ich auf meine gesetzlich geschützten

Kuntzsch Einbeuten

sowie **S.M.S.-Beute** aufmerksam, welche auf die Behandlung als Zwei-Volk-Kasten überall Anerkennung findet. — Prospekte über obige Wohnungen sowie Preisliste gratis und franko.

Bei Anfragen bitte Rückporto beilegen.

Johs. Schaude, Ehingen a. D.

Imker-Schreinerei. Gegründet 1893.

10 Kuntzschbeuten, beinahe neu, mit sämtlich. Zubehör, 5 Bienenvölker mit sämtl. Waben wegen Aufgabe zu verkaufen

Fr. Bittner, Großheppach bei Endersbach.

Junge Hühner beste Legerasse zerlegb. Ställe liefert billigst Geflügelhof Mergentheim A 82. Katal. frei.

Nach Prof. Dr. Puparo Wien, zählt zu den bes 10 aller Bienenwir schaftlichen Lehrbüch

Herters Wegweis für neuzeitliche Bienenzucht

5. Aufl.

Zu beziehen f 8 Mk. von

Julius Herter, Heilbronn a. N., Liebigstr.

Imker-

Handschuhe

weich. Leder, mit Stulpe, sehr dauerhaft, P. ℳ 7.—

Siegfried Paar . . 3.7

Schleier mit Roßh. 2.5

Hauben mit Roßh. 2.4

Rauchbläser 2.4

W. Wirth II

Eggenstein (Baden).

Täglich 50 Gramm

„Nektarin"

zwischen Vor- u. Haupttracht (Mai-Juni) wirken Wunder. Schwärme auf leerem Bau, Kunstwaben u. Anfängen, bauen mit „Nektarin" sofort au

Seit Jahrzehnten b. B

Prospekt. umf. u. port

Fruchtzuckerfabrik v. D. Follenius, Hambur Humboldtstraße

Königinnen!

junge, gut befr., das Stück zu 8 ℳ franko in Käfig zum Zusetzen, unter Garantie für lebende Ankunft, gibt ab

Philipp Kaiser

Hausen OA. Hall Post Obersontheim.

Habe ein

Kunstwaben-walzwerk

270 mm Walzenlänge m. schöner Zellenprägung z. billigen Preis von 140 ℳ (Hälfte des Neuwertes) abzugeben Witwe Müller, Gmünd, Uferstr. 2.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Bienenpflege

47. Jahrgang. August 1925. Nr. 8.

Inhalt: Aus dem Landesverein. — Vereinigung der deutschen Imkerverbände. — Vom Presse-Ausschuß. — Genossenschaft für Wanderbienenzucht. — Der Monat August im Imkerleben. — Unsere Bienen im Juni—Juli. — Vertreterversammlung in Stuttgart. — Unsere Bienenzucht und die Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. — Tracht. — Züchtervereinigung Württemberg. — Die Vermehrung der Weiden. — Aus dem Institut für Bienenkunde Berlin-Dahlem. — Probieren geht über Studieren. — Königinnenzuchtkurs in Rottenacker. — Wein und Honig im deutschen Ritterorden (Forts.). — Rundschau. — Auslandspressedienst der B.D.J. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Aus dem Landesverein.

Bei der Wahl eines Ausschußmitgliedes für den Donaukreis haben 296 Wahlberechtigte abgestimmt. Gewählt wurde Oberlehrer Merath von Niederhofen (Leutkirch) mit 198 Stimmen.

Die Wahlkommission:
OL. Schmid, Neresheim
„ Schönthaler, Kirchberg (Sulz)
„ Weller, Aalen.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

I.

Weimar (Thüringer Hof), den 4. Juni 1925.

Außerordentliche Vertreterversammlung der Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

(Sitzungsbericht.)

9.30 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Rektor Breiholz, die Versammlung, begrüßt die Vertreter und begründet die Notwendigkeit der heutigen Tagung. Die Dringlichkeit derselben wird von der Versammlung anerkannt.

Vertreten waren die Verbände: Schleswig-Holstein, Bayern, Baden, Hessen, Mecklenburg, Schlesien, Thüringen, Brandenburg, Nassau, Freistaat Sachsen, Provinz Sachsen, Ostpreußen, Hannover, Westfalen.

Auf der Tagesordnung stand an erster Stelle die Frage: Wie behaupten wir uns mit unserm deutschen Honig auf dem deutschen Honigmarkt?

Es erweisen sich zwei Wege als gangbar:

I. Mit Hilfe der Reichsregierung durch
1. Honig-Einfuhrzoll,
2. Erklärungszwang (Erklärung über Ursprungsland und Art);

II. Die Selbsthilfe.

Da der erstgenannte Weg zurzeit wenig Aussicht bietet, das Ziel bald zu erreichen, muß der zweite beschritten werden. Der Wirtschaftsausschuß der Vereinigung macht sechs Vorschläge, die nach seiner Ansicht zum Ziele führen und daher heute der Vertreterversammlung zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

1. Das Einheitsglas. Bezüglich desselben werden folgende Beschlüsse gefaßt: Es muß
a) aus reinem und klarem Glase bestehen,
b) an der Innenwand gerade und glatt sein, die Außenwand mit dem Deckel eine Ebene bilden und die Zylinderform etwas höher als breit sein. Das Musterglas der Vereinigung, das den Verbänden zur Prüfung zugegangen ist, wird als in der Form geeignet angenommen.
c) Die Inhaltsmenge soll in den Boden des Glases eingedruckt, die Größe des Glases so genommen werden, daß der angegebene Inhalt nur bis zum Schraubengewinde reicht.
d) Am Boden sollen die Worte stehen: „Vereinigung der deutschen Imkerverbände."

Digitized by Google

e) Unten am Mantel des Glases soll ein Satz stehen, durch den Gewähr dafür gegeben wird, daß in dem Glase nur echter deutscher Honig zum Verkauf gelangt. Die Fassung des Satzes wird dem Vorstande überlassen, der einen Juristen und einen Honigforscher zu Rate ziehen wird.

f) Der Deckel soll aus vernickeltem Weißblech bestehen und Papiereinlage erhalten.

g) Es sollen drei Größen hergestellt werden: das $^1/_2$-Pfund-, 1-Pfund- und 2-Pfund-Glas.

h) Eine Fabrik soll vom Vorstande mit der Anfertigung der Gläser schnellstens beauftragt werden, sodaß sie möglichst noch für die Herbsternte zur Verwendung kommen können.

i) Die Abgabe des Glases darf nur an die Verbände erfolgen.

k) Für jede Sorte Gläser wird für ganz Deutschland ein Einheitspreis festgelegt, der möglichst auch die Kosten für Verpackung und Versand in sich schließt.

Auf der Versammlung in Gera sollen außerdem Proben von Honigdosen für 5 Pfund und 9 Pfund und Behälter für 25 und 50 P und und 1 Zentner Inhalt zur Prüfung vorgelegt werden.

2. **Das Einheitsschild.** Zur Erlangung desselben war vom Vorstande der Vereinigung ein Preisausschreiben erfolgt, auf das 176 Entwürfe in verschiedensten Ausführungen eingegangen waren. Unter diesen wurden fünf als die besten anerkannt, aber keiner gefunden, der den Anforderungen entsprach. Es wird nunmehr beschlossen, daß der Vorstand zur Erlangung eines Schildes, das bildlich und anschaulich die beiden Begriffe Biene und Deutsch zum Ausdrucke bringt, mit zwei anerkannten Künstlern in Verbindung tritt. Die Honigschilder sollen später sowohl gummiert als ungummiert geliefert werden.

3. **Der Bürgschaftsverschluß.** Er soll durch einen Faden geschehen, der durch den Deckel gezogen und mit dem Honigschild überklebt wird.

4. Die zuverlässige Überwachung des rechten Gebrauchs der Gläser und des Honigschildes mit dem Bürgschaftsverschluß ist ungemein schwer. Sie muß durch einen scharfen Prüfungs- und Überwachungsdienst erfolgen. Jeder Verband und jeder Verein muß sich der Verantwortung bewußt sein, die er mit der Abgabe des Honigschildes übernimmt. Daher darf die Abgabe nur an Mitglieder erfolgen. Es sollen für die Verbände Richtlinien herausgegeben und von Zeit zu Zeit die gemachten Erfahrungen durch die Bienenzeitungen veröffentlicht werden.

5. **Werbeschriften:** a) Honigmerkblatt von Dr. Koch und b) Honigbüchlein als Erweiterung des Merkblattes von demselben Verfasser. Beide Schriften werden von der Versammlung genehmigt; sie sollen möglichst bald fertiggestellt und den Verbänden zugesandt werden. Die Kosten trägt die Vereinigung.

Weiterhin soll ein Einwickelpapier hergestellt werden, das außer einem Werbebild einige hervorstechende Merksätze des Honigwerbeblattes enthalten und den Kaufleuten zum Einwickeln der Waren zur Verfügung gestellt werden soll.

6. **Werbearbeit überhaupt.** Pfarrer Aisch tritt für die Förderung der Nachfrage nach Honig ein. Es muß das Verlangen nach Honig bei den Verbrauchern erhöht werden. Durch Zeitungsaufsätze sind wir bisher nicht weitergekommen, da die meisten Zeitungen die eingesandten Aufsätze nicht aufnahmen. Trotzdem muß diese Arbeit fortgesetzt und von den kleinen Vereinen dadurch unterstützt werden, daß Mitglieder derselben persönlich an die Zeitungen ihres Ortes herantreten und um Aufnahme vorgelegter Aufsätze ersuchen. Im übrigen muß sich die Werbung machtvoll auf kleinere Kreise werfen, z. B. 1. auf die Badeorte, die Großstädte und Industrieorte, die durch unsere Werbeschilder zu bearbeiten sind; 2. auf Ausstellungen, bei denen kleine Werbesachen, z. B. Würfelspiele, in großer Menge unseren deutschen Honig empfehlen; 3. durch unsere Verschlußmarke, die auf allen Schriftsätzen der Vereine wiederkehren muß; 4. durch Postkarten, die mit einem Werbesatze zu bedrucken sind und alsdann zu ermäßigtem Preise abgegeben werden, etwa 11 für 50 ₰.

Es wurde nunmehr die Frage des Honigpreises angeschnitten; sie wurde aber offen gelassen; denn sie wird sich von selbst durch das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage regeln.

Auf der Tagesordnung stand als weiterer Punkt: **Die Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge.** Von der Vereinigung soll in Wien nicht ausgestellt werden; dagegen wird auf Wunsch der Wiener Ausstellungsleitung eine Sammlung deutscher Honigsorten durch Pfarrer Aisch nach Wien geleitet werden.

Bezüglich der **Haftpflichtversicherung** kommt es nach längerer Aussprache zu dem Beschlusse: Die Vereinigung übernimmt die Haftpflichtversicherung zu einem nicht höheren Beitrage als 20 ₰. Über die Art der Einrichtung soll in Gera Beschluß gefaßt werden. Der Versicherungsausschuß arbeitet bis dahin zwei verschiedene Entwürfe aus.

Auf **Feuer-, Diebstahl-, Frevel- und Wasserschadenversicherung** wird vorläufig verzichtet. Es wird den Verbänden die Anlage eines Unterstützungsstockes für derartige Schadenfälle empfohlen.

Oberlehrer Seiß aus Weimar gibt einen geschichtlichen Überblick über das **Bienenmuseum in Weimar** und bittet die Vereinigung um Unterstützung beim Ausbau desselben. Es wird der bisher bestehende Museumsausschuß, der als Fürsorgeausschuß gedacht ist, entsprechend erweitert. Ihm gehören künftig an: 1. Platz, als Vertreter der Vereinigung, 2. Zenner, als Vertreter der Thüringer Imker, 3. Prof. Dr. Armbruster, 4. Seiß, 5. Lindig, 6. Pfarrer Ludwig.

Dem Ausschuß wird ein laufender Zuschuß bewilligt, der für dieses Jahr 500 ℳ beträgt.

Digitized by Google

Den Schluß der Tagung bildete die Besichtigung des rund 500 Nummern umfassenden „Bienenwirtschaftlichen Museums“ gegen 6½ Uhr.

Der Vorsitzer: Breiholz. Der Schriftführer: Wildemann.

II.

In unserer Vortragsversammlung in Gera am 1. August werden zwei Vorträge gehalten: Rechtsanwalt Dr. Krancher, Leipzig, spricht über die Rechtsnot der deutschen Bienenzucht; Rektor Breiholz, Neumünster, behandelt Wesen, Gefüge und Aufgaben der Vereinigung der deutschen Imkerverbände. Breiholz.

Vom Presse-Ausschuß.

Harttung & Söhne, Frankfurt a. Oder, teilen mir so beiläufig mit, daß von ihnen Kunstwaben in etwa 400 Formaten verlangt werden. Ist dieser Reichtum nicht Zeugnis von einer erschreckenden Not der deutschen Imkerschaft. Sollten wir nicht den Mut haben auf einer großen Versammlung wieder einmal über diese Frage zu sprechen. Was für Geld und Zeit und Kraft muß hier verpufft werden. Fast möchte man den Fabrikanten raten, daß sie sich auf die wichtigsten deutschen Maße einigen. Dann können die Nebenherläufer sehen wie sie Schritt halten. Ich erlaube mir diese meine Privatmeinung auszusprechen. Falls viele zustimmen, könnten die Bienenzeitungen in geschlossener Front zu siegreichem Kampf vorschreiten. Aisch, Ketschendorf (Spree).

Genossenschaft für Wanderbienenzucht.

Durch Beschluß der Generalversammlung am 13. April wurde die Anteilsumme auf 15 ℳ pro Anteil festgesetzt, zahlbar in 5 Jahresraten, also pro Jahr 3 Mark. Mehr wie 1 Anteil zu zeichnen ist nicht nötig, doch können mehrere Anteile gezeichnet werden. Diese 1. Rate mit 3 Mark ist für alle Mitglieder fällig und an Herrn Oberlehrer Böß, Duttenberg, Post Jagstfeld, oder an die in der Bienenpflege 1925, Seite 172, genannte Zahlstelle einzuzahlen.

Es bleibt jedem frei den ganzen Anteilbetrag mit 15 ℳ auf einmal einzubezahlen. Mögen recht viele Gebrauch davon machen. Wer bis 1. Oktober nicht bezahlt hat erhält Postauftrag. Der Beitrag ist, da der Verein eingetragen ist, gerichtlich klagbar. Unsere Kassenverhältnisse nötigen uns die Außenstände beizutreiben, weil wir mit nichts unseren Verpflichtungen nicht nachkommen können. Dauernd vom Bettel zu leben ist etwas Beschämendes, besonders in einem Jahr, wo es Honig gibt. Der Vorstand und Aufsichtsrat.

Der Monat August im Imkerleben.

Die „Stimmung“ der Imker ist gut. Das ist einer der beachtenswertesten Faktoren einer gedeihlichen Bienenzucht. Im Vorjahr erlebten wir das Gegenteil zum Schaden der Imker und Bienen. Manch einer wird bereuen, daß er sich durch das Mißjahr 1924 soweit bringen ließ, alle Lust und Freude an der Biene zu verlieren, ja, daß er seine Völker auf Gedeih und Verderb selbst überließ. Den einen und andern davon kenne ich und noch nicht lange ist es her, daß ich einen ganz Geknickten wieder aufrichtete.

Die Tracht und das Wetter bedingen zu 60 Prozent den Erfolg, die übrigen 40 Prozent muß der Imker dazu tun. Wie wenn er das könnte? Ja, das kann er. Die ganze Kunst beruht nur auf der verständnisinnigen Bienenpflege.

Da sieht's tatsächlich bitterbös aus. Das Gros unserer Imker kennt dies Wort nur dem Klang, nicht dem Inhalt nach. Man sollte an den Kopf jeder Bienenpflegeseite mit großen Lettern, in auffälligem Rahmen schreiben: Pflege deine Bienen! Pflege sie!

Wer sie wirklich pflegt nach den Grundsätzen der heutigen Bienenforschung und -praxis, der hat nicht heute Bienen und morgen keine, heute Honig und morgen keinen, heute gesunde und morgen kranke Völker usw.

Damit spreche ich den „Probierereien“ und dem „Herumdoktern“ nicht das

Digitized by Google

Wort. In Nebensächlichkeiten muß man jedem Freiheit lassen, aber in den Hauptsachen führt die Freiheit oft zu den schlimmsten Mißerfolgen.

Wer im kommenden Jahr Völker haben will, die etwas leisten und Erfolg bringen sollen, der muß den Grund dazu jetzt legen.

1. Muß er alle minderwertigen Königinnen zum mindesten sich gut notieren, um sie zu gegebener Zeit durch selbstgezüchtete, auf der Belegstelle begattete zu ersetzen. Jetzt eine Königin beisetzen, gelingt schwer; am leichtesten geht es im Frühjahr. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß man es jetzt nicht machen könne. Nur Stimmung, Nestgeruch und Fütterung, das Zuhängen von Brut, Pollen nicht außer acht lassen. Methoden hiefür gibts fast mehr als Imker.

2. Bedenke man, daß ein Volk im kommenden Frühjahr nur leistungsfähig ist, wenn es mit vielen Jungbienen in den Winter kommt. Wo es im August noch reichlich honigt (Wald?), muß zur Eiablage Platz geschaffen werden. Kommt von außen kein Reiz, dann muß Triebfütterung einsetzen. Mit Zuckerwasser ist das Reizen aber so eine Sache. Die Bienen kommen etwa zu dem „Humor" wie wir durch fortgesetztes „Wassertrinken". Das gibt nicht Kraft und Saft. Die Bienlein haben sich dieses Jahr gewiß „nobel" gehalten und verdienen wohl so eine „kleine Sichelhenke" in Form von einer Mischung Honig und Zuckerwasser, halb zu halb. Das lohnt sich reichlich, besonders dann noch, wenn man dieser Mischung jedesmal ein bischen „Kräutertee" von Schafgarbe, Erdbeer-, Himbeer-, Brombeerblättern, Tausendguldenkraut, Lavendel, Majoran etc. (den man sich selbst gesammelt hat) beimischt. Vater Kneipp, der gab seinem Treibtrank geriebene Muskatnuß bei. Der Kräutertee ist dem aber vorzuziehen, weil er sehr reichhaltig an Nährsalzen ist.

In irgend einer Bienenzeitung las ich kürzlich, daß mit dem „Pollentrank" der Peterien-Lewang-Werke, Berlin N. 643, am Friedrichshain Nr. 16—23 gute Erfahrungen beim Triebfüttern gemacht würden, nachdem man denselben der Honiglösung beimischte. Vielleicht macht der eine oder andere auch einen Versuch damit und berichtet dann.

Beim Triebfüttern hat man zwei Dinge zu beobachten, 1. daß man ganz regelmäßig, ohne jede Unterbrechung, 10—14 Tage füttert. 2. Nicht zuviel. Eine Kaffeetasse voll genügt pro Tag.

Triebfüttern bei einer „alten" Königin ist verlorene Zeit und Mühe.

3. Völker durch Zukaufen nackter Heidevölker (vollends mit Königinnen), zu verstärken, ist mehr als töricht. Wenn dein Volk nicht mehr aus eigener Kraft hoch kommt, dann fehlts eben an der Königin. Weg mit ihr!

4. Was jetzt noch weisellos oder drohnenbrütig ist, wird nicht in den Winter mitübernommen.

Läßt die Tracht nach, so muß vor allem Näscherei und damit Räuberei verhütet werden. Peinliche Sauberkeit u. Ordnung sind die besten Verhütungsmittel.

Neulich war ich bei einer größeren Imkerversammlung, wo sich nach dem Vortrag, der mit der Honigpreisfrage nichts zu tun hatte, eine lebhafte „Preisdebatte" anschloß, die eigentlich nicht zur Monatsanweisung gehört. Oder doch? Ich meine, daß dahinein alles gehört, was den Imker interessiert. Und wen sollte diese Frage nicht interessieren? Die Vertreterversammlung hatte Richtpreise gegeben, die in dieser Versammlung als gut, aber nicht als „haltbar" befunden wurden, weil in vielen Landesteilen der Ertrag ein guter sei, die Imker aber keinen genügenden Absatz, außer durch Händler, fänden. Diese können aber z. B. einen Zentnerpreis von 150 Mark gar nicht bezahlen, wollen ihn auch nicht bezahlen, denn wenn der Imker seinen Honig nicht absetzt, lassen sie ihm denselben und bringen Auslandshonig auf den Markt. Die Händler bezahlen 110—120 ℳ pro Zentner. Ein Händler schrieb einem Imker: „Den Honigpreis macht nicht die Vertretung, den macht Angebot und Nachfrage" (d. h. die Händler). Das stimmt! Deshalb wird der, der meint, unter 180 Mark verkaufe er keinen Zentner, seinen Honig wohl lange noch haben. Interessant zu dieser Frage ist in der letzten Bienenpflege die Antwort auf Frage 28, S. 185: Jetzt schon verkaufen Imker des L. ramts H . . b im Kleinverkauf den Honig zu Mk. 1.50.

Die Debatte, und das möchte hiemit zum Ausdruck kommen, zeigte, daß es sehr schwer ist, in der Honigpreisfrage vorerst sich durchzusetzen. Es fehlt noch zu sehr an genügender aufklärender Arbeit. In Massen müssen Honigmerkblätter u. -büchlein ins konsumierende Volk hineingetragen werden, ehe es anders werden soll. Die V. D. J. dürfte hier etwas rascher arbeiten, wenn man nächstes Jahr beizeiten bereit sein soll.

Noch etwas brennt mich auf den Nägeln, die Schwarmfrage. Häufig erhalte ich Anfragen, ob ich keine Adresse für Schwärme wisse. Eine Antwort zu geben ist beinahe unmöglich. Da sollte eine Vermittlungsstelle geschaffen werden, bei der sich im zeitigen Frühjahr diejenigen melden, die eventuell Schwärme abgeben könnten, vielleicht auch die ungefähre Zahl. Von dieser Stelle aus könnten dann die Nachfrager nach Schwärmen in Kenntnis gesetzt werden. Diese Vermittlungsstelle hätte sodann noch den Vorzug, daß eine einheitliche Preisbildung möglich wäre. Vielleicht tritt der Landesverein der Frage näher.

Schwenningen a/N. Oberl. Handschuh.

Digitized by Google

Unsere Bienen im Juni—Juli.

Seit vielen Jahren der Klage über Mißernten und Not auf den Bienenständen klingt auch einmal wieder ein froheres Lied aus den Reihen der Imker landauf landab. Es hat einmal wieder gehonigt, die Schleuder arbeitete und die Büchsen und Töpfe füllten sich mit dem süßen Naß, freilich nicht überall in gleicher Fülle, im Schwarzwald bis jetzt noch wohl am bescheidensten.

Aus der gesegneten Haller Gegend wird berichtet:

11.—20. Juni	Tageszunahme	12 250 g	netto 9200 g
21.—31.	„	5 150 g	„ 3850 g
1.—9. Juli	„	3 150 g.	

Höchste Tageszunahme am 16. Juni 2600 g.

Während der ganzen Haupttracht wurde nur an einem Tag nichts eingetragen. Am 18. Juni setzten die Fichten ein, die am 22. unterbrochen wurde, aber am 25. Juni mit den Eichen erneut einsetzten, am 5. Juli aber zum zweitenmal durch Regen unterbrochen wurden.

Auffallend — auch Schwenningen meldet vom 11.—20. Juni genau dieselben Ertragszahlen, der Gesamthonigertrag ist aber dort in diesen rauhen Höhenlagen ein wesentlich bescheidenerer als im Hohenloheschen und Fränkischen. Man hofft aber noch auf Waldhonig. Schöne Ernten werden von der Alb, aus der Ulmer Gegend und vom Oberland gemeldet. Aus der Ulmer Gegend wird berichtet: 1. Schleuderung 25 Pfd., 2. Schleuderung 28 bis 30 Pfd. Beur on Höchstertrag pro Volk 30 Pfd.

Der Beobachter von Weingarten hat dem Honigen der Linde besondere Beachtung geschenkt. Er hat zu diesem Zweck ein mittleres Normalmaßvolk in unmittelbarer Nähe des hiesigen Stadtgartens, der mit etwa 35 großen Linden bepflanzt ist, aufgestellt (früh, mittel und spätblühende). Das Ergebnis war im Durchschnitt pro Tag 1 Pfd. Zunahme, nicht eben viel, wenn man die Flugdauer, die morgens ½5 Uhr begann, in Betracht zieht. Bodenart: Kiesgeschiebe mit starker Humusschicht.

Auch Zürn-Langenau schreibt, daß die Linde nicht honige.

Von verschiedenen Seiten wird berichtet, daß die Brut heuer durch die Haupttracht sehr eingeschränkt wurde. „Jede Zelle, aus der junge Bienen schlüpften, wurde mit Honig gefüllt." Fischer-Gottwollshausen schreibt ähnlich, er bemerkt aber dabei: „Brüter ließen sich in der Brutlust auch durch günstigste Tracht nicht stören. Wem heuer nicht die Augen aufgehen über den Unterschied der Völker in ihrem Wert, dem ist nicht zu helfen. Es ist ein Unsinn in Anbetracht der klaren Lage im heurigen Jahr, immer nur von äußeren Ursachen für die Unterschiede unter den Völkern zu fabeln. Darum Wahlzucht aufs neue!" Der Gesundheitszustand der Völker scheint allseitig ein guter zu sein. Vielleicht heilt gute Tracht alle Schäden!

Möge nun die Waldtracht den Immen und Imkern noch einen reichen Nachtisch liefern!

J. Herter.

Das Bienenzuchtmuseum hat in der letzten Zeit verschiedene wertvolle Zuwendungen und Stiftungen bekommen. Auch hat es durch die Unterbringung der auf der Ausstellung der D.L.G., „Die Entwicklung der württembergischen Bienenzucht" darstellenden Gegenstände sowie der Tafeln und Bilder in seinen Räumen eine wesentliche Bereicherung erfahren, so daß es immer mehr zu dem wird, was es sein soll, eine Sammelstätte von Erzeugnissen bienenwirtschaftlichen Fleißes, bienenwirtschaftlichen Geistes und bienenwirtschaftlicher Technik alter und neuer Zeit aus unserem engeren und weiteren Vaterlande. Wer irgend einen Gegenstand aus diesen Gebieten, vielleicht nutzlos zu Hause hat, möge ihn doch dem Museum überweisen. Imker, die nach Heilbronn kommen, werden nicht ohne Gewinn das Museum besuchen. (Eine Liste der dort ausgestellten Gegenstände wird demnächst veröffentlicht werden).

Heilbronn, Liebigstr. 11. Jul. Herter.

Vertreterversammlung in Stuttgart (20. und 21. Juni 1925).

A. Ausschußsitzung.

Die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft vom 18.—23. Juni gab die Veranlassung, daß der Württ. Landesverein für Bienenzucht in diesem Jahre seine Hauptversammlung um zwei Monate früher verlegte, als dies sonst der Fall war. So war den Teilnehmern Gelegenheit gegeben, auch die bienenzüchterische Ausstellung des Württ. Landesvereins für Bienenzucht zu besichtigen.

Am Samstag, den 20. Juni, trat der Vereinsausschuß zur Beratung zusammen im Hotel Assenheimer.

Anwesend waren Lupp, Mack, Elsäßer, Kübler, Herter, Rentschler, Knecht, Weinmar, Handschuh, Stehle, Fischer, Butz, Jts, Sihler. Ein Sitz ist erledigt.

Ferner waren anwesend als Gäste: der Vorsitzende der Vereinigung deutscher Imkerverbände, Hr. Breiholz; sodann Hr. Pfarrer Aisch-Ketschendorf, Hr. Knoke-Hannover, Hr. Roth, Schriftleiter der Bad. B., Herr Geiger-Hauerz.

Digitized by Google

Nach Bewillkommnung der Gäste durch den Vorsitzenden wurde in die Tagesordnung eingetreten. Im verflossenen Jahre sind 8 Vorstandssitzungen und 2 Ausschußsitzungen gehalten worden.

1. Satzungsänderungen. Der Vorstand hat die Vereinssatzungen in mehreren Punkten abänderungsbedürftig gefunden und legt dem Ausschuß einen Änderungsvorschlag gedruckt vor. Derselbe wird durchgesprochen. Darauf wird beschlossen, der Hauptversammlung den Entwurf zur Annahme vorzulegen.

2. Landesverein und Vereinigung der deutschen Imkerverbände. Für 1924 hat diese Vereinigung einen Jahresbeitrag pro Mitglied von 25 ₰ von uns verlangt und schon bei der Ausschußsitzung am 16. November 1924 hat es dieserhalb eine kräftige Auseinandersetzung gegeben. Der Sprung von 3 ₰ auf 25 ₰ erschien dem Ausschuß zu hoch. Es erhebt sich nun wieder eine lange Aussprache, in welcher zum Ausdruck kommt, daß bei uns die Stimmung für die V.D.J. nicht gut sei, daß eine Gesamtabführung von 4000 ℳ unverständlich hoch erscheine, daß wir bei unserer geringen Leistungsfähigkeit keine zu hohen Beiträge geben könnten, daß jeglicher Überschuß, der für Seuchenbekämpfung oder Ausstellung nötig wäre, verloren gehe. Anderseits wurde anerkannt, daß man zum Kampf für Erreichung der vorgesteckten Ziele Mittel brauche, daß einer Trennung von der V. D. J. nicht das Wort geredet werden solle, sondern daß die deutsche Imkerschaft geschlossen hinter ihrem Führer stehen sollte. Von einer Seite wurde auch bemängelt, daß viele Vereinsvorstände ihrer Führerrolle nicht bewußt seien, um ihrer Organisation klar zu machen, daß heute ohne Groß-Zusammenschluß nichts erreichbar sei, daß für die Zwecke der V.D. J. kein Opfer zu groß wäre. Es wurde jedenfalls vor dem anwesenden Vorsitzenden der V. D. J. ziemlich offen gesprochen. Er ergriff selbst das Wort, um zu glätten und zu klären. Die V. D. J. sei noch sehr rückständig, es fehle noch das lebensvolle Band, das Zusammengehörigkeitsgefühl finde man vorerst nur bei den Führern, nicht aber bei den Mitgliedern. Man könne sich des niederdrückenden Gefühls nicht erwehren, daß noch sehr wenig erreicht worden sei, daß der Imker der V. D. J. bis jetzt nicht viel zu danken habe. Wir haben aber um vieles zu kämpfen: Honigschutz, Sorge um den Honigpreis, gesetzliche Verpflichtung zur Deklaration, welche bis jetzt von der Reichsregierung abgelehnt wird, zu kämpfen gegen die Irreführung (Auslandshonig). Diese Ziele können nur durch straffe, zielbewußte Zusammenarbeit erreicht werden. Wenn der Einzelne Vorteile haben soll, dann müsse von den Führern die Werbe- und Sämannsarbeit vollzogen werden, wenn auch der Erfolg sich erst später zeige. Der Beitrag könne nicht heruntergesetzt werden.

Nach diesen Ausführungen stellt sich der Ausschuß zur V. D. J. und erklärt sich vorläufig bereit, die Mittel für 1924 und 1925 zu genehmigen, doch erwartet er für 1926 Verwendungsnachweis und Abrechnung.

3. Gesuche. Es liegen deren verschiedene vor.

a) Für Einrichtung der Zucht- und Belegstation Sigmaringendorf des Vereins Hohenzollern-Oberland wird eine einmalige Unterstützung von 75 ℳ gewährt.

b) Die Wandergenossenschaft erhält einen solchen von 250 ℳ. Bei dieser Gelegenheit soll darauf hingewiesen sein, daß die Imker nicht in Massen auf einen Ort zuströmen möchten.

c) Zum Zwecke der Ausgestaltung der Beobachtungsstellen des Landesvereins werden für die Zukunft die Wagen auf Kosten des W. L. V f. Bz. angeschafft. Sie bleiben aber Eigentum des Vereins.

d) Die Wanderlehrer erhalten nunmehr für ihre fast ausschließlich an Sonntagen stattfindende Vortragstätigkeit ein Taggeld neben der Belohnung für den Vortrag.

e) Der Landesleiter für Königinnenzucht erhält eine Entschädigung.

f) Ein Gesuch um einen Geldbeitrag für einen durch Brandfall geschädigten Imker wird der sich ergebenden Folgerungen wegen abgelehnt. Die Imker müssen sich gegen Feuersgefahr versichern.

Digitized by Google

g) Das Gesuch eines Bezirksvereins, der mit einem landwirtschaftlichen Fest eine Ausstellung verbinden möchte, um einen Beitrag und Stellung eines Preisrichters wird abgelehnt. Es kam hiebei zum Ausdruck, daß der Landesverein, der sorgen muß, daß er wieder etwas aufwärts kommt, höchstens bei Jubiläumsfeiern eine mäßige Unterstützung geben kann.

4. Königinzuchtkurse sind Sache des Landesvereins und werden der Einheitlichkeit und Ordnung wegen im Auftrag dieses Vereins gehalten und von ihm offiziell ausgeschrieben. Dieselben sollen für die Zukunft in der Regel nicht auf dem Stand des Wanderlehrers, sondern am betreffenden Ort gehalten werden. Nicht zersplittern, sondern zusammenfassen — heißt es auch hier.

5. Für Wanderlehrer und Sachverständige soll wieder (gemeinsam mit der Württ. Landwirtschaftskammer) ein Fortbildungskurs gehalten werden. Dem Vorsitzenden wird die Ermächtigung zur Zusammenberufung der Wanderlehrer erteilt.

6. Vorträge. Den Bezirksvereinen soll eine Liste von Vortragsthemen hinausgegeben werden zur Auswahl. Hierdurch kommt Plan in die Angelegenheit.

7. Kassenbericht. Derselbe wird erstattet von Elsäßer. Er ist in der Bienenpflege veröffentlicht worden und somit bekannt. Rechnerisch geprüft wurde er am 10. April von Schultheiß und Verw.-Aktuar Kübler, welcher nichts zu erinnern gefunden hat.

8. Jahresbeitrag. Der bisherige Jahresbeitrag wird vorerst belassen. Die schwäbischen Imker zahlen für ihre Organisation den niedrigsten Beitrag.

9. Die Entschädigungssätze bei Seuchenbehandlung werden neu festgelegt. Gemeinsame Bekämpfung mit den westlichen und östlichen Nachbarvereinen ist hinsichtlich der verseuchten Grenzgebiete in die Wege geleitet.

10. Die Honigfälschungsfrage kommt wegen eines im Allgäu spielenden Falls von „Verschnitthonig" (Versetzung mit künstlichem Invertzucker) zu eingehender Besprechung. Den Honigfälschungen muß energisch zu Leibe gerückt werden. Es müssen mehr Erhebungen gemacht werden. (Immer unter Zeugen! Die Proben versiegeln!)

11. Der von der Druckerei Ulmer verlangte Aufschlag wird genehmigt, da sich die Bienenpflege infolge der Inserate (deren Gebühr dem Verein gehört) gegenwärtig rentiert.

B. Hauptversammlung.

Die Vertreterversammlung fand am 21. Juni im Bürgermuseum statt. Dieselbe war gut besucht, doch glänzten manche Vereine durch Abwesenheit. Die Verhandlungen wurden vom Vorsitzenden Lupp um 10 Uhr mit einer Begrüßungsansprache eröffnet. Vertreten war der bayerische, der badische und der hannoveranerische Landesverein, auch Hr. Breiholz, Vorsitzender der V. D. J. war wieder anwesend.

Hierauf wird die schon veröffentlichte Tagesordnung bekannt gegeben.

Zur Geschäftsordnung wird von Mattes vorgeschlagen, heute sich so kurz als nur möglich zu fassen (Ausstellung!). Der Vorsitzende widmet dem jüngst verstorbenen Pfarrer Dr. h. c. Gerstung einen ehrenden Nachruf. Es folgt nun der

1. Jahresbericht. Derselbe wurde vom Vorsitzenden Lupp erstattet (in der Bienenpflege bekannt gegeben) und wird mit lebhaftem Dank und Beifall aufgenommen.

Aussprache. Grüner hält Anfängerkurse nicht für notwendig, die Trachtverbesserungsfrage sei viel wichtiger. Es sei Pflicht jeden Imkers, für seinen Bezirk Beobachtungen über die Honigpflanzen und deren Ergiebigkeit zu machen. Er fordert den Deklarationszwang für Honig, energische Seuchenbehandlung und -bekämpfung.

Heckelmann (Bayern) bringt die Grüße des bayer. Landesvereins, gibt ein Bild der Seuchenbehandlung und polizeilichen Vorschriften in Bayern, wünscht Seuchenbehandlung durch den Imkerfachmann, zum Schlusse den Tierarzt.

Scharpf gibt seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß in den Bezirksvereinen eine Säuberung durch Austritte belastender Mitglieder stattgefunden habe. Auch wünscht er Kürzung einzelner Artikel in der Bienenpflege.

Digitized by Google

Lupp begrüßt die unterdessen erschienenen Gäste Roth (Baden) und Dr. Zaiß.

Mattes bespricht den Honigpreis und schlägt den Preis des Tafelbutterpreises vor.

Birkhold spricht über Auslandshonig. Er hat in seiner Bezirkspresse mehrfach Artikel zur Aufklärung veröffentlicht, die er zur Vorlesung bringt.

Es ist allseitiger Wunsch, diese Arbeiten in der Tagespresse zu veröffentlichen.

Kübler-Geislingen macht den Vorschlag: für Honig 2 ℳ ohne Glas, 5 Pfd. zu je 1.90, 10 Pfd. zu je 1.80 ℳ. Leistung von Garantie.

Diese Vorschläge wurden als Grundlage fürs ganze Land angenommen.

Rentschler bringt Grüße der Landwirtschaftskammer und spricht sich aus über Seuchenbekämpfung. Sein Antrag, die Tierärzte von der Seuchenbehandlung im bienenwirtschaftlichen Gebiet auszuschließen, wird angenommen.

2. Kassenbericht. Derselbe wird vom Vereinskassier Elsäßer erstattet. Der Rechnungsprüfer Kübler erstattet seinen Beibericht. Dem Kassier wird Entlastung erteilt und der gebührende Dank für seine Treue ausgesprochen.

3. Satzungsänderung. Die in der gestrigen Ausschußsitzung durchberatene Satzungsänderung wird der Vertreterversammlung vorgelegt und von dieser en bloc angenommen.

4. Wahl. Raff schlägt vor, durch Zuruf die alte Vorstandschaft, der er unter allseitigem Beifall das Vertrauen ausspricht, wieder zu wählen.

Es erhebt sich gegen die Art der Wahl kein Widerspruch. Die Herren Lupp, Mack, Elsäßer, Kübler, Herter, Rentschler, Knecht, Wemmar, Handschuh, Stehle, Fischer, Butz, Ils, Sihler werden durch Zuruf gewählt. Durch den Tod von Schultheiß Kocher ist im Donaukreis ein Sitz erledigt. Die Wahl erfolgt geheim. Vorgeschlagen sind Merath und Schänzle. Merath wird mit 199 Stimmen gewählt (Schänzle 98 St.).

5. Das Wort erhält der Vorsitzende der Vereinigung Deutscher Imkerverbände. Er bringt Gruß und Handschlag der deutschen Groß-Organisation, gibt seiner Freude Ausdruck, den Verhandlungen beiwohnen zu können, betont die ernste Lage der deutschen Bienenzucht. Wir kämpfen gegen die Irreführung des Publikums! Wir verlangen nicht Beseitigung des Auslandshonigs, sondern Kennzeichnung. Er fordert Mitarbeit aller Imkervereine und Imker.

Der Vorsitzende des badischen Vereins, Oberl. Falk-Weinheim, grüßt im Namen seines Verbands und wünscht eine rege wirtschaftliche Interessengemeinschaft zum Segen der deutschen Bienenzucht.

6. Ernennung von Ehrenmitgliedern. Die höchste Ehre, die der Landesverein zu vergeben hat, gibt er heute den drei Herren: Kübler, Elsäßer und Ils.

Schultheiß und Verwaltungsaktuar Kübler in Freudental (OA. Besigheim) ist 34 Jahre Ausschußmitglied, Oberlehrer Elsäßer in Zell (Kassier seit 1900) 31 Jahre, Oberlehrer Ils in Ochsenhausen 28 Jahre. „Ehre, wem Ehre gebühret!“. Diesen Gedanken bringt der Vorsitzende in beredter Weise zum Ausdruck und überreicht jedem der Herrn eine in Leder gebundene, von Künstlerhand ausgeführte Ehrenurkunde nebst goldener Denkmünze.

Herr Kübler dankt bewegt im Namen der drei Geehrten und gibt die Versicherung, auch ferner wie bisher für das Vereinswohl zu wirken.

7. Schluß. Der Vorsitzende dankt für Mitwirkung an der heutigen, gelungenen Tagung, für das große Vertrauen, das die Versammlung wieder der Vereinsleitung entgegengebracht hat. Auf Wiedersehen nächstes Jahr bei der Ausstellung in Ulm. Da wollen wir zeigen, was die schwäbische Bienenzucht zu leisten imstande ist.

Ellwangen, den 17. Juli. Rudolf Stehle.

Unsere Bienenzucht u. die Ausstellung der deutschen Landw.-Gesellschaft.

Bienenzucht und Landwirtschaft — ist's ein Problem, ist's eine Aufgabe, oder ist's nur ein modernes Schlagwort der Imkerschaft? Es ist ein Problem, eine Aufgabe und darum auch ein Schlagwort. Die Botaniker, die Wissenschaftler und auch die Imker

Digitized by Google

kennen die ungeheure Bedeutung der Bienenzucht für die Landwirtschaft, und auch in der Landwirtschaft selbst erwacht die Erkenntnis über den Einfluß des Bienenbesuchs auf die Blüten und Früchte der Kulturpflanzen, aber das, was der Imker erwartet, eine diesen Zusammenhang wertende Einstellung der Landwirtschaft auf die Bienenzucht hat sich noch nicht erfüllt, sie ist ein Problem geblieben, um deren Lösung sich die Imker mehr bemühen als die Landwirte, und es soll zur Aufgabe der Landwirtschaft werden, die Ergebnisse zum Nutzen der Landwirtschaft und der Bienenzucht zu verwerten. Und so sind die Worte „Bienenzucht und Landwirtschaft" zum Schlagwort für die deutsche Imkerschaft geworden, unter das sie ihre ganze Organisation, ihre Versammlungen, ihre Verhandlungen, ihre Ausstellungen stellt und unter dem auch ganz besonders die große, von der D.L.G. in dankenswerter Weise im Cannstatter Kursaal am 20. Juni d. J. veranstaltete, eine stattliche Besucherzahl aufweisende Imkerversammlung stand. Aber auch die Ausstellung der D.L.G. zeigte in der Abteilung „Bienenzucht" eine stärkere Betonung und Ausprägung in dieser Richtung als die früheren

Ich bitte nun die Leser, zuerst mich auf einem Gang durch diese Ausstellung zu begleiten. Die König-Karlsbrücke hat schon auf manches Volks- und landwirtschaftliche Fest heruntergesehen, aber was sich in diesen Junitagen unter und neben ihr an dem Neckarufer aufbaute, übertraf doch alles dagewesene, nicht an Lärm und Tingeltangel, nicht an Menschengewühl und ausgelassener Fröhlichkeit, aber an Großartigkeit, Gewaltigkeit des Aufbaus und der Darbietung. Es war ein Krönungsfest ernster, deutscher Arbeit für die deutsche Landwirtschaft im Sinne Max Eyths, in beiden Teilen, hier Produktionsmittel — dort Produktion selbst, imponierend, überwältigend. Ich möchte nur hinunter zeigen auf den Bauernhof, erworben durch vernünftige Anwendung künstlicher Düngemittel, auf die Gebäude und Innenausstattung der Kali- und Stickstoffwerke, auf die gewaltigen Maschinen, Dampf- und Motorpflüge, auf die Säe- und Erntemaschinen, Pumpen, Bewässerungsanlagen usw. und dann auf die große Erzeugerhalle, auf die Halle der Württemb. Landwirtschaftskammer, auf die Hallen der Frauenvereine. Was für eine Menge von geistiger und körperlicher Arbeit lag doch in diesen Räumen verborgen. O Deutschland hoch in Ehren!

Und dann die Leistungen der Pferdezüchter, der Großviehzüchter, der Fischzucht und der Kleintierzucht! Wer scharfe Augen hatte, konnte dann auch, verborgen in einer Ecke hinter der Erzeugnishalle das Wort „Bienen" lesen. Wir traten also durch das Hauptportal in den Ausstellungsplatz ein, gehen die Eythstraße entlang, lassen uns zunächst weder durch die Weinkosthalle, noch durch Kaffee-, Likör-, Steinhäger- und Wurstzelte verführen, schwenken links ab und kommen dann in eine zwar bedeckte und an den langen Seitenwänden geschlossene, aber an den Giebelseiten offene, Wind und Staub ausgesetzte „Halle", besser an ein Zelt mit der bienenwirtschaftlichen Ausstellung. Der Sonderausschuß für Bienenzucht der D.L.G. hatte mit Unterstützung des Württ. Landesvereins für Bienenzucht eine Sonderausstellung außerhalb Preisbewerbs veranstaltet, und was hier der Landesverein und auch die Württ. Landwirtschaftskammer besonders an wissenschaftlichem und statistischem Material bot, verdiente alle Beachtung. Hervorragend verdient machte sich dabei unser besonders auf dem Gebiet der Bienenanatomie und -Erforschung der Bienenkrankheiten wissenschaftlich durchgebildeter K. Geiger-Hauerz, jetzt bei Prof. Dr. Armbruster in Berlin tätig, durch die Herstellung von großen graphischen Tafeln über Verbreitung der Bienenzucht, Nutzen der Bienenzucht für den Imker und für die Landwirtschaft, Trachtergebnisse u. a. Oberlehrer Rentschler, der mit der Württ. Landwirtschaftskammer sich besonders der Faulbrutbekämpfung annimmt, hatte eine Karte über die Verbreitung der Faulbrut angefertigt. Außerdem waren die schönsten Bienenstände des Landes, wie auch die von der Landwirtschaftskammer prämiierten in vergrößerten Photographien ausgehängt und andere in einem Album jedermann zur Besichtigung aufgelegt. Was in einheimischen Verlagen und von württembergischen Autoren an bienenwirtschaftlichem Schrifttum erzeugt wurde, hatte hier ebenfalls einen Platz gefunden. Das Institut für Bienenkunde in Berlin hatte in

Digitized by Google

Siegelständern Mikrophotographien in bedeutender Vergrößerung aufgestellt. Aus dem Württ. Bienenzuchtmuseum (Heilbronn) fand ein 30fächiger, von Graze in ein Fünftel

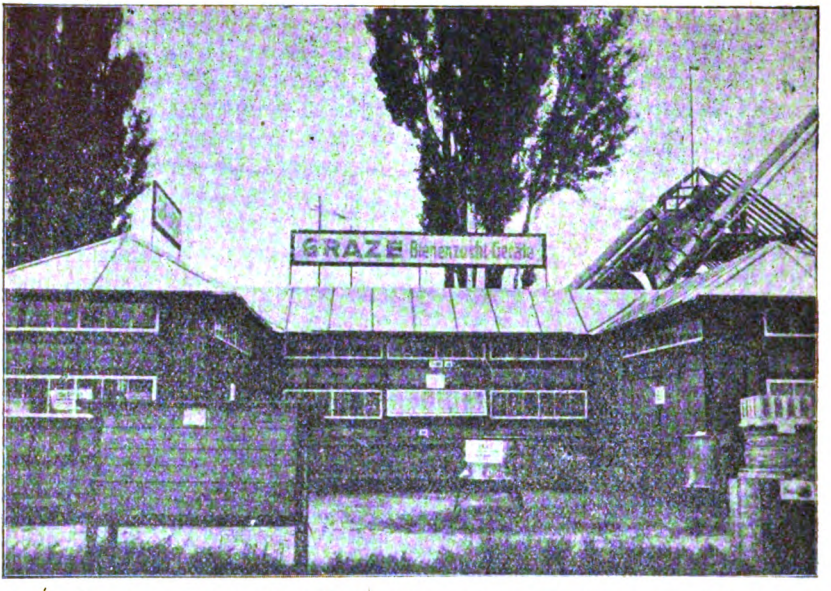


Bild 1. Der große Stand (80 Völker) und die große Horizontalschleuder (10 Rahmen) der Firma Graze-Endersbach.

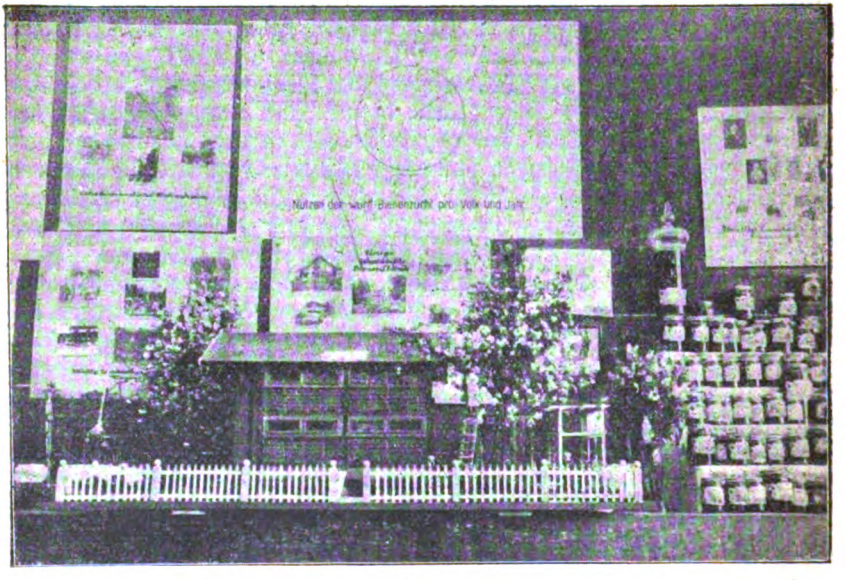


Bild 2. Ein Teil der Sonderausstellung des Württ. Landesvereins (Gerstungpavillon und Bienengarten, Honigsammlung, Bienenstände und Statistik).

natürlicher Größe angefertigter Gerstungpavillon, mitten in einem Bienengarten stehend, mit einem schwarmfassenden Imker und seinen Blütenbäumen recht heimatlich anmutend,

Digitized by Google

viele Bewunderung. Oberlehrer Grüner hatte für verschiedene, in frischem Wachstum stehende Trachtpflanzen gesorgt. Das Stuttgarter Lebensmitteluntersuchungsamt brachte alle zur Honiguntersuchung nötigen Apparate zur Aufstellung und Oberlehrer Mack-Oberjöllbach sandte allerlei Belehrendes aus seiner Weiselzucht. Eigenartig war auch die Ausstellung von Offner-Großsachsenheim, der in drei Schaukästen, durch große Linsen vergrößert, Riesen- und gewöhnliche Bienen und Bienenfeinde, die Entwicklung der Königin zur Veranschaulichung brachte, sowie die Wachs- und biologische Sammlung Leyrers. Ferner hatte Frau Müller-Gmünd ein von ihrem Manne in langer, kunstvoller Arbeit hergestelltes Wabenstück mit den 3 Bienenwesen und den Entwicklungsstadien der Biene zur Schau gestellt.

Von bedeutendem Interesse war aber die in einem besonderen Stand von Oberlehrer Elsäßer mit viel Mühe geordnete Ausstellung, die die Entwicklung der schwäbischen Bienenzucht von der Klotzbeute an bis zur modernen schwäbischen Lager- und Wanderbeute zeigte und sämtliche bekannten Rahmenmaße im Rahmen natürlicher Größe enthielt.

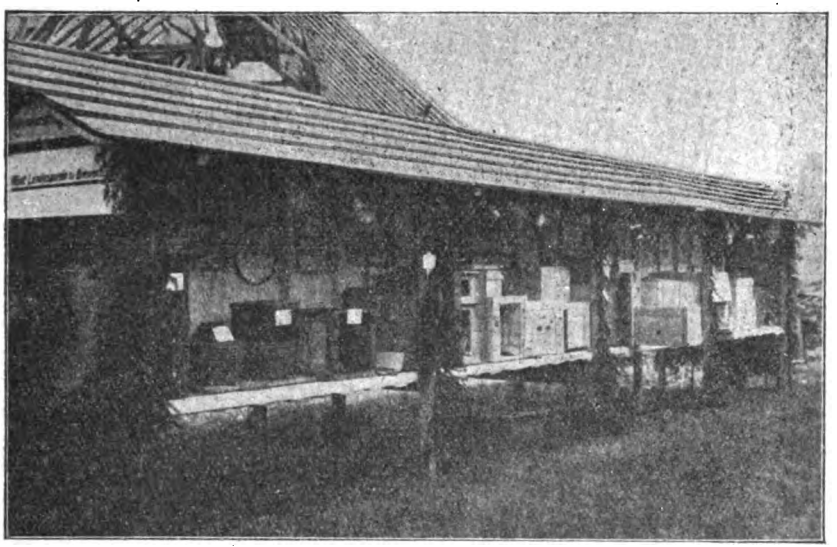


Bild 3. „Die Entwicklung der schwäbischen Bienenzucht".

Daß bei einer solchen Ausstellung auch Bilder der alten, zum Teil schon verstorbenen, wie auch der gegenwärtigen Führer des Landesvereins nicht fehlten, wird wohl niemand tadeln.

Neben dieser Sonderausstellung wurde die Abteilung Bienenzucht noch von einer ansehnlichen Reihe anderer, in Preisbewerb tretender Aussteller beschickt. Leyrer hatte neben eigenem Honig im Auftrag des Landesvereins eine Reihe verschiedenster Honigsorten in hübschem Arrangement ausgestellt. Aus der Reihe der übrigen Aussteller soll nur noch erwähnt werden: Sigler-Ehningen (Honig), Mezger-Giengen (Honig und Wachs, Burgruine in Wachs modelliert), Reik-Geislingen (Honig, Wachs und Pollen), Klay-Zell[1]) (Honig), Storz-Neuhausen, Breitling-Cannstatt, Alwin Wenig-Oberseelbach (Honig, Honigwein, -Likör, Mittelwände); Zehentner-Bargen, L. Maier-Deufringen, Erlenmaier-Böblingen je Honig und Wachs, Rud. Storz-Reutlingen (Futtertafeln). Bedeutender war aber das, was von unseren führenden Firmen, Graze-Endersbach, Kolb u. Gröber-Lorch, Häckel-Göppingen an Bienenständen, Bienenwohnungen und -Geräten

[1]) S. Bild Ste. 200.

Digitized by Google

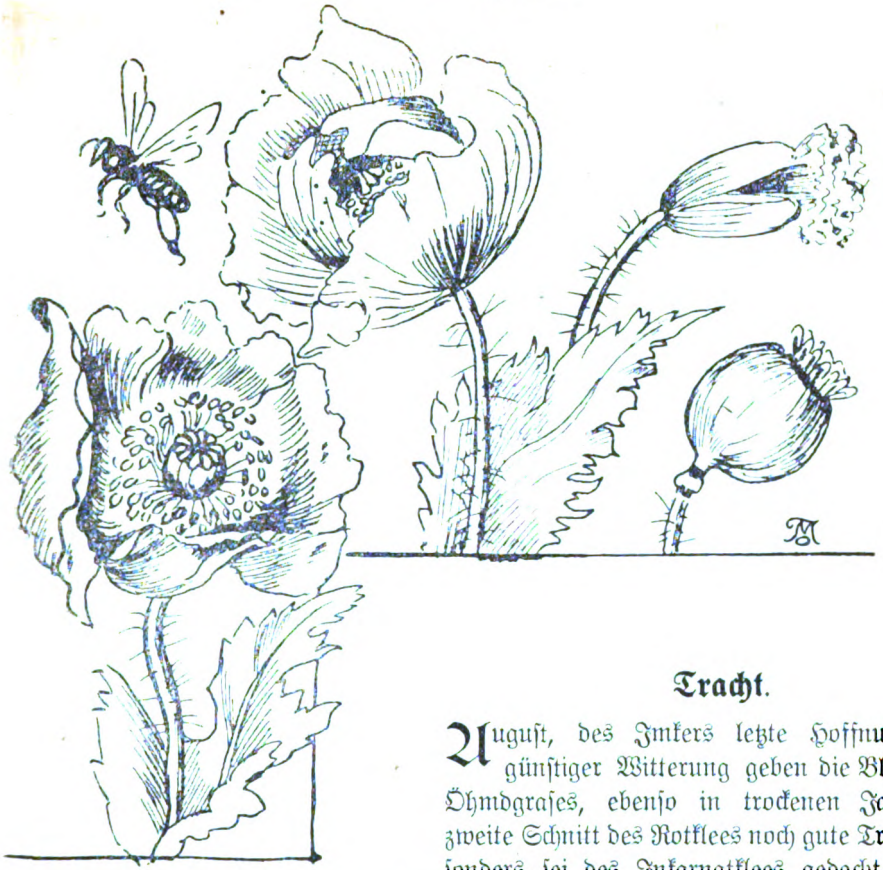
zur Ausstellung geführt wurde. Imponierend und überwältigend traten hier hervor zum ersten: ein prächtiger, großer Bienenstand für 80 Völker, eine einzig dastehende Glanzleistung der Firma Graze, für welche sie mit dem Siegerehrenpreis des Preuß. Ministeriums gekrönt wurde (der Stand wurde von der Württ. Landwirtschaftskammer gekauft) und zum andern die Riesenhonigschleuder (System Löffler) mit zwei horizontal liegenden, beweglichen Wabenkörben, in welchen je 5 Ganzrahmen oder 10 Halbrahmen gleichzeitig auf beiden Seiten ausgeschleudert werden können. (Siehe letzte Nummer der Bienenpflege.) Als „neu und beachtenswert" wurden ferner ausgestellt: Ruffs Wachspumpe von Chr. Ruff-Hedelfingen, die viel Beachtung fand, der Wachsschmelzapparat von Methfessel-Sulzbach, der den fürchterlichen Namen „Wachskanone" verloren zu haben scheint, eine Honigschleudermaschine „Triumph" von Xaver Gröber-Buchau, ein Bienenfutterapparat von G. Joos-Untertürkheim, der Rekord-Futtertrog mit Königinzucht von Bihl-Leutkirch und der „Hansakoniginzuchtkäfig" von Schellhammer-Überlingen.

Von modernen Bienenwohnungen waren noch vertreten der Albertibreitwabenstock, ausgestellt von Otto Alberti-Amönaburg, die Armbrustersparbeute von Schellhammer-Überlingen, Schwäbische Lagerbeuten von Kienzle-Zell bei Altbach, Laidigs Blätterstock von Laidig-Wüstensachsen, der Banzhaffsche Rekordstock, der Be-Bestock von Fr. Braun-Holzhausen; auch hatte J. Hartmann-Gerstetten 3 Bienenhäuser mit Kästen aufgestellt.

So bot die Ausstellung ein schönes und reiches Bild unserer schwäbischen Bienenwirtschaft. Getrübt wurde dieses Bild durch die Art der Unterbringung der Erzeugnisse der Bienenzucht und der wissenschaftlichen Gegenstände. In dem seitlich offenen Zelt stand alles ungeschützt dem Wind und Staub ausgesetzt; und bald bedeckten auch dicke, schmutziggelbe Staublagen die Gläser, Bilder, Tafeln, Bücher in höchst unschöner Weise. Es wäre dringend zu wünschen, daß bei künftigen Ausstellungen auch die Bienenzucht in der Erzeugnishalle einen Platz finden würde. — Daß bedauerlicherweise wegen der Gefahr der Einschleppung der Milbenseuche keine lebenden Völker ausgestellt werden durften, wurde ja schon in früheren Nummern der Bienenpflege bekannt gegeben. Über die Art der Ausstellung hinsichtlich der Behandlung von Honig und Wachs für Ausstellungszwecke wird Preisrichter Oberlehrer Elsäßer noch ein besonderes Wort sprechen, und über die Vertreterversammlung und die Cannstatter Imkerversammlung wird die nächste Nummer noch einiges berichten.

Julius Herter.

Digitized by Google



Tracht.

August, des Imkers letzte Hoffnung! Bei günstiger Witterung geben die Blumen des Ohmdgrases, ebenso in trockenen Jahren der zweite Schnitt des Rotklees noch gute Tracht. Besonders sei des Inkarnatklees gedacht. Blüten späterer Monate bringen wohl noch Pollen, jedoch keinen Nektar mehr. Alles Ding hat seine Zeit, auch das Honigen der Blüten.

Gelegenheit zum Sammeln hatten in diesem Jahr die Bienen.

Gelegenheit zur Beobachtung des Blütenbesuches hatte auch der Imker. Boden, Witterung und Blumensorte sind Tracht- und Beobachtungsfaktoren.

Der August ist auch der Beginn des Bienenjahres! Jetzt ist Saatzeit für den Imker, denn jetzt gilt es Jungvolk zu erziehen fürs kommende Jahr. Wo keine Tracht mehr ist, setzt Reizfütterung ein. Diese hat nur Erfolg, wenn Pollen eingetragen werden kann. Die besten Pollenspender um diese Zeit sind Mohn. Landwirtimker pflanzt Mohn! Der Anbau der Ölfrucht läßt wieder nach.

Der August ist auch die Zeit der Aussaat von Raps. Größere Landwirtimker sollten nicht versäumen ein Stück Rapsland anzulegen. Fr. Fischer.

Digitized by Google

Züchtervereinigung Württemberg.

Oberl. Handschuh, Schwenningen a. N.

Seit längerer Zeit geht das Bestreben württembergischer Königinnenzüchter dahin, sich zusammenzuschließen, um die Zucht einheitlicher, nach Grundsätzen, die allgemein geltend und doch lokalere Färbung tragen, zu gestalten.

Zu diesem Zwecke fand im Vorjahr (siehe Bienenpflege 1924, S. 155 u.f.f.) bereits in Ulm eine Züchterversammlung statt, die nur vorbereitenden Charakter hatte.

Damals war der Satzungsentwurf daraufhin ausgearbeitet, eine selbständige Züchtervereinigung zu schaffen. Die Ansichten darüber waren geteilt. Es war gut.

Inzwischen hat die Lage sich geklärt. Statt Zersplitterung wünscht man heute mehr Zusammenschluß. Einigkeit macht stark! Auch eine Züchtervereinigung vermag nur etwas zu leisten im engsten Anschluß an den Landesverein. Diesem Gedanken gaben in der Aussprache die Redner einmütig Ausdruck, mit dem Erfolg, daß die württembergische Züchtervereinigung eine Arbeitsgemeinschaft im engsten Anschluß an den Landesverein sein wird.

Durch diesen engen Anschluß an den Landesverein sind eigene Satzungen überflüssig geworden.

Um Einheitlichkeit in der Zucht zu erzielen, sollen durch eine bald einzuberufende Kommission (Lupp, Mack, Handschuh, Schänzle, Löffler) Richtlinien für die Zucht aufgestellt werden.

Alle diejenigen, die mit Ernst daran gehen, für sich und andere Königinnen zu züchten, müssen sich der Züchtervereinigung anschließen. Es wird ihnen nicht schwer fallen, da ein Beitrag für die Vereinigung nicht erhoben wird.

Erwartet (und verlangt) wird, daß diejenigen, die sich dieser Vereinigung anschließen, alles tun, unsere heimische Bienenzucht durch Züchtung allererstklassigsten Materials zu heben.

Anmeldungen zur Züchtervereinigung sind an Oberl.. Mack, Obersöllbach, Post Neuenstein, zu richten.

Die Vermehrung der Weiden.[1])

Herr Schall (s. Juliheft der Bienenpfl.) schreibt, daß selbst bei guter Pflege 50 % der Stecklinge ausbleiben. Er ist im Recht. Viele Leser werden für seine Anweisung zur Stecklingskultur wie für seine entgegenkommende Zusage der Schimmelweidenreiser dankbar sein. Mir ist es mehr oder weniger gleichgültig, ob ich gerade die Salweide vermehre oder nicht, wenn es nur eine Weide ist, die dasselbe leistet, sich aber auf leichteste, müheloseste Art vermehren läßt. Salweidenstecklinge bleiben auf gutem Boden mitunter schon bei Verfahren 3 zu 100% aus, während Schimmel- und Hanfweidenstecklinge usw. noch bei Verfahren 4 oder 5 zu 100% gedeihen. Schon bei Verfahren 2 bleibt die Salweide mit über 90 % aus. Wer Salweiden nur mit dem verbreitetsten Verfahren 1 vermehrt hat, kann in gutem Glauben und doch einigermaßen irreführend schreiben: „Die Salweide läßt sich vermehren wie Korbweiden".

Für meinen Bedarf wollte ich auch die öfter gelesene Angabe prüfen, wonach Stecklinge schon im Oktober gemacht werden sollen. Verfahren 1 scheidet für mich von Anfang an aus. Ich wählte als Versuchspflanze Salweide und Robinie, die bei Verfahren 2—6 nicht wachsen; um zu sehen, ob vielleicht die Oktobersteckzeit sie dazu bringen könnte. Mitte Oktober 1924 steckte ich auf humusreichen, fast grasfreien Boden entblätterte und entspitzte heurige Triebe von Salweiden und Robinie. Mitte November tat ich dasselbe. In späteren

[1]) Das Bepflanzen geeigneter Plätze mit Weiden, besonders Salweiden, ist für die Frühlingspollen und auch Sommerhonigtracht von so eminenter Wichtigkeit, daß wir Herrn K. nochmals das Wort geben und hiemit schließen. D. Schr.

Digitized by Google

Wintermonaten steckte ich ein drittes Mal Robinienzweige. Diesmal kamen noch Robinienstäbe verschiedener Stärke dazu. Im späten Frühjahr 1925 starben die Stecklinge vom Oktober sämtliche ab, die vom November etwas später ebenfalls. Die Wintersteckinge waren noch im Juli 1925 fast alle in der Rinde grün, doch kein einziger hat Blätter getrieben. Meine Zweifel sind dadurch beseitigt, wenn der Versuch auch viel zu klein ist, um im allgemeinen als Lösung der Frage gelten zu können.

Solange noch die Meinung verbreitet ist, man könne größere Weidenbäumchen nur pflanzen, wenn sie auch eine Wurzel haben, solange werden zu viele nicht Hand ans Werk legen und legen können. Bewurzelte Pflanzen müssen notwendig mit Sorgfalt herangezogen oder gekauft werden oder mindestens im Walde ausgegraben und wieder gepflanzt werden. Schon dieses einmalige Ausheben und wieder Setzen ist bei einer größeren Zahl von Pflanzen eine nennenswerte Arbeit für den, der sich täglich auf anderem Gebiete müde schafft. Zudem würden diese Waldweiden im allgemeinen gar nicht ausreichen, die dafür benützbaren Plätze zu bepflanzen. Nicht so leicht kann darin des Guten zu viel geschehen. Öfter kam mir schon der Wunsch, mich an einem Salweidenbusche mit vollständig unberührter, voller Blüte zu erfreuen. Hier sind die im März blühenden Sal-, Hanf-, Grau- und Steinweiden nicht selten. Aber schwer ist es, bei flugbarem Wetter nur ein einziges, männliches, vollkommen erblühtes Kätzchen zu finden. Aller Blütenstaub wird von den Bienen heimgetragen, noch bevor die Staubfäden sich halb gestreckt haben. Doch, weder Poesie noch Prosa bleiben ohne Ersatz für die fortgetragene Schönheit.

Und doch deckt dieser Pollen nicht den Bedarf. Wenn es eine sichere Vermehrungsart der Weiden gibt, die noch einfacher ist, als einmaliges Ausheben und Pflanzen, dann verdient diese, daß sie jedem einzelnen Imker bekannt wird. Diese leichteste Vermehrungsart besteht darin, daß man im Winter in frostfreier Zeit von einem älteren Weidenbusch, z. B. Schimmel- oder wilde Hanfweide, nicht Salweide, ein Stämmchen oder triebigen Ast herausschneidet und es mehrere Meter daneben wieder in den Boden steckt. Und fertig ist die ganze Arbeit, die einen neuen Weidenbusch geschaffen hat, dessen Laubkrone über dem Unkraut und über dem Zahn von Schaf und Ziege steht. Probeweise habe ich in diesem Frühling, und zwar mit gutem Erfolg, die Schimmelweide S. daphnoides auf Hanf- und Salweide veredelt. Z. B. kamen da auf ein Salweidenstämmchen 2 Edelreiser zu je 2 Augen. Je das obere Auge wurde vom Ungeziefer vernichtet. Von den bleibenden trieb das eine Auge mäßig, das andere stark. Den Trieb aus letzterem köpfte ich schon bei etwa 40 cm Länge, um ihn später bei Sturm nicht zu verlieren. Nun machte er aus allen jungen Augen Seitentriebe, deren Länge ich kürzlich gemessen habe. Diese Länge gibt aneinandergereiht die unglaublich erscheinende Gesamtlänge von 570 cm. Und das aus einem einzigen Edelauge und schon am 10. Juli. Das dabei stehende Edelreis hat 115 cm Trieblänge. Die Salweidenunterlage hat unterhalb der Veredlung zwei Zentimeter Durchmesser. Standort: Sohle einer verlassenen, bewaldeten Kiesgrube.

Junge Triebe der Salweide werden besonders gern von Schnecken gefressen. Wo solche häufig sind, haben tiefstehende Salweidenveredlungen manchmal wenig Aussicht. Auch scheint es besser, wenn die Edelreiser so lange halten, erst zu veredeln, wenn die Rinde tadellos löst. Die Veredlungen wachsen dann rascher dem Ungeziefer aus den Zähnen. Meine verschiedenen Salweidenveredlungen behalten auch jetzt im zweiten Jahre das starke Wachstum bei.

Die Großfirma L. Späth[1]), Berlin, Baumschulenweg, empfiehlt aus ihren Weiden

[1]) L. Späth-Berlin teilt mir mit: „. . . daß Salix acutifolia nicht sehr reichlich blüht . . . Die Kätzchen sind etwa 2—3 cm lang und sehr dünn, hingegen sind die Kätzchen der Salweide 3—4 cm lang und bedeutend dicker. Die Weiden (S. daphnoides, lanceolata, acutifolia, lucida) lassen sich durch Schnittlinge, wie andere gewöhnliche Korbweiden sehr gut vermehren. S. lanceolata und acutifolia blühen früh, lucida blüht spät. S. lanceolata wird etwa 8—10 m groß, während lucida 5—6 m Größe erreicht. Weidenschnittlinge (20—25 cm lang zum Stecken von Ende November bis Anfang April) berechnen wir, soweit lieferbar, pro 1000 Stück mit R.-Mk. 15.— freibleibend." S. daphnoides, pomeranica, lucida x. führt Späth zugleich unter den Zierweiden auf. X.

Digitized by Google

jeder Art für die Bienenzucht besonders: Salix daphnoides pomeranica mas, männlich, Salix lanceolata, männlich, Salix lucida, männlich, Salix caprea mas, männlich = Salweide (erstere drei als schöne bewurzelte Pflanzen zu 1—2 ℳ, letztere zu 2—3 ℳ).

Man vergleiche den besonders hohen Preis der Salweide mit meinen Ausführungen über ihre weniger leichte Vermehrung. X.

Aus dem Institut für Bienenkunde, Berlin-Dahlem.

Die Bemühungen, nicht nur für den Ueberwinterungs-Honig, sondern auch für den Pollen einen möglichst vollwertigen Ersatz zu schaffen und so die gesamte Ernährung des Bienenvolkes, also seinen Kohlehydrat-, Fett-, Salz- und besonders Eiweißbedarf in die Hand zu bekommen, dürfte einen wesentlichen Schritt weitergekommen sein dadurch, daß Unterzeichneter mit der Erfindung eines äußerst tüchtigen Zuckerspezialisten Herrn Hans Petersen-Sevang, Berlin-Lichterfelde, Hindenburgdamm 185, bekannt geworden ist. Letzterer verstand es, die so billig und leicht zu behandelnde Kohlehydratquelle Zucker nicht nur mit Eiweißen, sondern auch mit Vitaminen, insbesondere B-Vitaminen, Fett und Phosphorsäure zu bereichern.

Bei der Herstellung wird überdies so ziemlich der gesamte Zucker invertiert, also zum großen Teil in die Bestandteile zerlegt, welche der tierische und menschliche Organismus ohne weitere Fermenttätigkeit als Betriebs- und Baustoff verwenden kann. Die Invertierung erfolgt nicht durch Säuren, sondern durch Verwendung derselben Fermente, die in der Speicheldrüse der Honigblase und im Mitteldarm unserer Biene vorkommen und unseren köstlichen Honig bereichern.

Für Zwecke der Bienenfütterung, insbesondere der Triebfütterung ließ Unterzeichneter das Erzeugnis herstellen mit Kaliumzusatz und einem so niedrigen Wasser- und so hohen Eiweißgehalt, daß auch der Versand billig, die Verwendung vielseitig und äußerst einfach sich gestaltet. Als Triebfutter ist es dem Stampfhonig ebenbürtig, nur viel hygienischer. Auch als Winterfutter kommt es ohne weiteres in Frage, da sein Preis in günstigem Verhältnis zum gewöhnlichen Zuckerpreise steht; es ist erheblich billiger als Honig und wesentlich billiger und einfacher als die bisher verwendeten bezw. vorgeschlagenen Zucker-Eiweiß-Quellen (Ei-, Milch-, Mehl- und Leguminosen-Fütterung). Dextrine fehlen vollständig. Die Rückstände sind geringer als bei Pollen- 2c. Nahrung. Sie sind auch besser ausgesaugt, da der Bienendarm bei der Ausbeutung der Eiweißstoffe viel weniger zu tun hat, als etwa bei Auslaugung der Pollen. Trotzdem der Eiweißgehalt in einem Maße angereichert werden kann, daß beinahe der Eiweißgehalt des Futtersaftes erreicht wird, den die älteren Arbeiterinnen-Larven erhalten, ist die Gefahr des Verderbens äußerst gering. Man kann also dieses neue, offenbar sehr zukunftsreiche Hilfsmittel der Bienenwirtschaft ohne weiteres auf Vorrat halten und den verschiedenen Verwendungszwecken in einfacher Weise anpassen. Die Weißblechdose mit Eindrückdeckel, in der es zur warmen Jahreszeit (Trachtpausen, Spätsommer-Reizfütterung, Königinzucht-Futterteig) versandt wird, kann dann wieder als Honigdose verwendet werden. Während der kälteren Monate (Notfutter im Winter, Triebfutter im Frühjahr und Herbst) wird es in flachen Pappkartons versandt, die man mittels eines Drahtes in ein Rähmchen einbindet, mit einigen Pfriemlöchern versieht und an den Winterfitz bezw. Brutnest hängt oder über das Spundloch legt. Es läßt sich leicht verdünnen und ohne weiteres in das Wintersutter mit einrühren.

Die Versuche entsprechen bis jetzt allen Erwartungen. Sie werden in größerem Maßstabe weitergeführt. Der Kälterückschlag und seine Folgen für unsere deutschen Bienen veranlaßt uns, jetzt schon mit der Erfindung an die Oeffentlichkeit zu treten. Bezugsquelle: Petersen-Sevang-Werk, G. m. b. H., Berlin Nr. 43. Am Friedrichshain 16/23.

Inzwischen wurde die Bienenmilbe Acarapis woodi vom Unterzeichneten auch in Pommern festgestellt. Wenn man anderwärts die Mitteilung in die breite Oeffentlichkeit gehen ließ: „Man wird sich nicht wundern dürfen, wenn vielleicht auch Milben in Bienenstöcken gefunden werden, die gewisse Aehnlichkeit mit Acarapis woodi aufweisen, zu der Milbenseuche aber in keinerlei Beziehungen stehen" u. ä., so sei versichert, daß insbesondere bei Dr Morgenthaler-Bern, aber auch bei uns mit der Mühe und Sorgfalt diese Frage von öffentlichem Interesse behandelt wurde, daß die Unterstellung von wissenschaftlicher Leichtfertigkeit als ungerecht und nicht auf Sachkenntnis fußend zurückgewiesen werden muß. Prof. Armbruster.

Probieren geht über Studieren.

Von L. Armbruster, Institut für Bienenkunde, Berlin-Dahlem.

Für manche Imker bedeutet ungefähr der 15. Juli Schluß mit der Bienenherrlichkeit — Trachtende. Nicht umsonst wandert mancher Imker um diese Zeit, um die Bienen vor Räuberei, vor Not und Herumlungern zu bewahren, um die Königin zu reizen, junge Überwinterungsbienen in die Welt zu setzen. Wer zu Hause bleibt, erlebt Tage der Sorge. Wer klug ist, der gibt Ende Juli, Anfang August Reizfutter, insbesondere um das Brutgeschäft im Gange zu halten und die Stärke des Volkes auf die Höhe zu bringen.

Digitized by Google

Meistens mußten ja die Frühtrachtimker, um ordentlich Honig zu bekommen, die Königin mehr oder weniger absperren und die Brut einschränken. Wer dabei etwa zunächst nicht glaubt, eiweißhaltiger Zucker (Pollentrank) sei für diese Reizfütterung besser als nicht eiweißhaltiger, der möge ruhig mal die Probe machen, und wer gefunden hat, daß das Brutgeschäft günstig beeinflußt wird, obwohl die Pollentracht deutlich zu wünschen übrig läßt, der möge dann ruhig über den Bedarf hinaus füttern, sodaß sich in dem ausgepumpten Bienenstock wiederum sacht von außen her Futterkränze mit Eiweißreserven anlegen. Wenn die Zeit der Triebfütterung vorüber und die Zeit der Winterfütterung gekommen ist, dann mag man getrost eiweißarmen Zucker einfüttern, sodaß nach innen zu die Futterkränze eiweißarm werden. Die überwinternden Bienen sitzen dann auf eiweißarmem Futter, das sie am Leben hält, ohne ihre Kotblase zu belasten und mit der Zeit, wo sie dann wieder ausfliegen und mit der Brut beginnen können, erhalten sie ohne jede Belästigung für Bienen und Imker das, was sie in diesem neuen Zeitabschnitt dringend bedürfen. Denn durch Versuche wurde festgestellt, daß die Bienen im zeitigen Frühjahr auch dann, sozusagen mit aller Gewalt, brüten, wenn ihnen das Ausfliegen und Pollensammeln unmöglich ist. Wenn manche Imker Angst haben vor dem Frühbrüten, so wünschen sie sich nicht etwa keine zeitig starken Völker, wohl aber wünschen sie sich bewahrt vor den Verlusten, welche das Sammelgeschäft um jeden Preis und bei jedem Wetter ihnen bringt. Nicht umsonst haben die Imker immer wieder Futter verlangt, welches als Triebfutter mehr bietet als gewöhnlicher Zucker, mehr auch als der Honig, sofern er nicht oder unzureichend zur Verfügung steht. Deswegen habe ich geglaubt, obigen Rat „Probieren geht über Studieren" und obiges Rezept zum Probieren der breiteren Imkerschaft geben zu können.

Prof. Dr. L. Armbruster.

Königinnenzuchtkurs in Rottenacker (Ehingen).

Derselbe fand am 27. und 28. Juni statt und wies nur 7 Teilnehmer auf, eine geringe Zahl im Hinblick auf die Wichtigkeit der Sache und auf die Tüchtigkeit des erfahrenen Kursleiters, H. Wanderlehrer Schänzle. Umsomehr gewannen die Kursisten, denen sich sofort die Überzeugung aufdrängte: Hier vereinigen sich gründliche theoretische Kenntnisse mit staunenswerter Praxis des erfahrenen Imkers. Zudem war es für jeden Kursisten eine Freude, einen Einblick in einen größeren, neuzeitlich eingerichteten Betrieb zu tun. Der Kurs begann mit einem Vortrag über Königinnenzucht, über die verschiedenen Methoden derselben, woran sich die Vorführung und Besprechung der hiezu erforderlichen Gerätschaften schloß. Die meisten der letzteren können bei etwas Bastelfertigkeit selbst angefertigt oder mit geringen Kosten beschafft werden. Nun zeigte der Kursleiter das Umlarven und die Weiterbehandlung des Zuchtrahmens. Nach der geistigen Verarbeitung des bisher Gebotenen durften die Kursisten andern Tags Proben ihrer Fertigkeit oder Ungeschicklichkeit im Näpfchengießen, Umlarven, Stanzen, Königinnenzeichnen und dergl. ablegen. Neben dieser praktischen Einführung mit entsprechender Belehrung von Seiten des Kursleiters gab uns derselbe noch viel Wissenswertes und Nützliches über Verwendung der gezüchteten Königinnen, über die gebräuchlichsten und gewagtesten Methoden im Königinnenzusetzen mit auf den Weg. Ein Teilnehmer sprach dem Kursleiter den geziemenden Dank aus und legte den Mitarbeitern nahe, das Gesehene und Gehörte praktisch zu verwerten.

Ss.

Wein und Honig im deutschen Ritterorden.

Eine volkswirtschaftlich-politische Studie von Fr. Roßnick-Unterbarmen.

(Fortsetzung.)

Den künstlich hergestellten Zucker übertrifft bei weitem der Honig als Nahrungsmittel. Den meisten Deutschen ist das leider unbekannt, trotzdem es für jeden Arzt eine Binsenwahrheit ist. Der Deutsche Ritter-Orden wußte schon vor 500 Jahren, im finsteren Mittelalter, den Honig besser zu schätzen als unser hochgebildetes Volk der Neuzeit. Man liebte damals auch schon den Wein, aber da man denselben in Norddeutschland nicht gewinnen konnte, so schützte man ihn nicht durch Gesetze wie den Honig, den man im Lande selbst reichlich gewinnen konnte.

Der Deutsche Ritter-Orden hatte in Palästina und Syrien Honig und Wein in den vorzüglichsten Sorten kennen und schätzen gelernt. Bei der Eroberung und Kultivierung

Digitized by Google

von Ostpreußen hat der Orden dort die Erfahrungen seiner Vorfahren ausgenutzt und sich den klimatischen Verhältnissen angepaßt. Bienenweide lieferte in Ostpreußen die Natur reichlich, auch Futter für Rinder. Ostpreußen war also ein „Land, wo Milch und Honig fließt". Mit dem Weinbau hat man es dort auch sicher versucht, ihn dann aber rasch aufgegeben, da die Rebe dort nicht gedeihen wollte. Über den Weinbau stehen mir in Ostpreußen vom Deutschen Ritter-Orden keine geschichtlich bekundeten Tatsachen zur Verfügung, wohl aus den benachbarten Staaten Brandenburg und Mecklenburg. Diese Tatsachen darf man wohl ohne Bedenken auf den Deutschen Ritter-Orden anwenden, denn sie stammten, wie die Hohenzollern, meist aus Süddeutschland oder dem Rheinlande. Der Kurfürst Friedrich I. von Hohenzollern legte z. B. um 1430 die ersten Weinberge bei Treuenbriezen an. 1509 bestellte der Kurfürst Joachim einen „Weinheckermeister" für seine beiden Weinberge vor der Stadt Cölln a. d. Spree (Berlin), 1535 bestätigte er die Satzungen der Weingärtner-Gilde zu Alt-Brandenburg. In der Mitte des 16. Jahrhunderts wurden Gubensche Weine verkauft. (Grüneberg in der Nähe von Guben betreibt ja heute noch Weinbau, wenn auch der Weintrinker auf den „Grüneberger" heute kein großes Loblied singt.) In Mecklenburg schickte der Herzog Heinrich am 12. Januar 1505 einen Weinmann nach dem Rheine, um Reben zu holen. 1508 besaß dieser Herzog schon Weinbergein Schwer in, Lübz, Plau, Grevismühlen und Stargard. 1517 wurde für den Hof in Schwerin zuerst Gubenscher Wein gekauft, im Jahre 1519 gebrauchte man dort 13 Fuder, das Fuder für 12 Gulden, 1548 kostete das Fuder jeweils 22 Gulden. Leider war der norddeutsche Wein recht sauer, so daß schon 1552 mit dem Tode des Herzogs Heinrich der Weinbau in Mecklenburg im großen aufhörte. In Mirow lagen 1552 im Comthurei-Keller 25 Faß groß und klein, aber meist mirowscher, also „saurer" Wein. Im Hofkeller zu Schwerin waren 1576 dagegen nur noch 6 Ohm brandenburgischer Wein, außer den Gubenschen vorhanden, ferner ein gubensch Viertel voll schwerinschen Wein und eine Tonne voll mirowschen Wein.

Der Plauer Wein wird nicht besser gewesen sein, denn der Herzog Heinrich erließ an den Bürgermeister und Rat zu Plau den Befehl, für Leute, die für ihn Schulden halber gelobt hatten und in Plau im Einlager lagen, guten rheinischen Wein aus Wismar oder Rostock holen zu lassen, da diese Leute nicht gewohnt seien, sauren Wein zu trinken. (Die Fürsten mußten bekanntlich damals oft Städte und Dörfer für ihre Schulden verpfänden.)

Ähnlich wie in Mecklenburg und der Mark Brandenburg wird es mit den Weinbau-Versuchen der Deutschen Ritter in Ostpreußen gestanden haben. In Norddeutschland hat die Sonne so gut geschienen wie am Rhein, aber es fehlten die Schiefer- und Kalkstein-Wände, die die Sonnenstrahlen auffingen, sammelten und dann dem Weinstocke zurückgaben, den „Wein kochten und braten ließen", wie der rheinische Winzer noch heute sagt. Diesen Punkt hat der Archivar G. C. F. Lisch nicht berücksichtigt, wenn er behauptet, sogar in Sperr- und Fettdruck: „Es gibt Reben, welche bei uns in jedem Jahre vollkommen reif und kelterfähig werden". (Geschichte der Stadt Plau in Mecklenburg von Archivar G. C. F. Lisch. Hofbuchdruckerei Schwerin 1851. Seite 143—148). Wenn ich vom geschichtlichen Standpunkte bei der Belagerung von Marienburg das Wort „Korn und Wein" bei der Ernährungsfrage nicht gelten lassen will, sondern dafür „Korn und Honig" sage, so wird mir jeder beipflichten. Wein mußte vom Rhein mit großen Kosten herangeschafft werden, das kostete viel Geld. Wein war und ist ein Genuß- und Reizmittel. Honig hatte man im Lande selbst reichlich und billig, leider ist von den Deutschen Rittern der Wert des Honigs als Volksnahrungsmittel im besten Sinne des Wortes auch noch nicht gewürdigt worden.

(Fortsetzung folgt.)

Rundschau.

Ursachen des Auszichens der Zuchtvölkchen. Die „Bayer. Biene" schreibt: „Wer zur Herstellung seiner Zuchtvölkchen statt gesättigter junger Ammenbienen hauptsächlich alte, hungrige Trachtbienen aus vorliegenden Bienenknäuln nimmt oder die dicht belagerten Fenster abkehrt, darf sich nicht wundern, wenn diese alten Sammelbienen keinen Sinn mehr für einen mehrtägigen Dunkelarrest

Digitized by Google

im Zuchtkästchen haben, sondern die erste beste Gelegenheit zum Durchbrennen ergreifen. Auch Bienen aus Stöcken mit bereits ziemlich entwickelten Schwarmzellen — nicht zu verwechseln mit Nachschaffungszellen — ziehen gerne aus mit der jungen Königin, wenn diese ihren Hochzeitsflug macht. In diesen Bienen steckt bereits das Schwarmfieber. Äußere Ursache des Auswanderns sind Not oder ein ungemütliches Heim. Die Zuchtvölkchen zehren verhältnismäßig stark, weshalb reichlich Futterversorgung und öftere Nachschau geboten ist.

Die Belästigung der Zuchtvölkchen durch Ameisen oder Räuber sowie durch den Züchter, welcher seine Neugierde nicht bezähmen kann, ist ebenfalls häufig der Anlaß zur Flucht. Ferner kann der Imker die Zuchtvölkchen zu stark machen, so daß sie im kleinen Kästchen nicht genügend Raum haben. (Auch große Hitze kann Ursache des Auszichens sein. R.)

Was ist die Ursache, daß oft regelrecht begattete Königinnen unfruchtbar sind? Prof. Dr. Zander schreibt: „Eine übersandte legeunfähige Königin besaß neben wohlgefüllter Samenblase verhärtete Spermamassen in den Eileitern, die darin als bis 2 mm dicke Pfropfe steckten und die Eileiter vollständig verstopften. Die Erklärung ist sehr einfach. Bekanntlich wird nach der Begattung die gesamte Samenmasse zunächst in die Eileiter der Königin geleitet, die dadurch so stark aufgebläht werden, daß der ganze Geschlechtsapparat ein verändertes Aussehen erhält. Aus den Eileitern gelangen die Samenfäden dann in die Samenblase, ob restlos oder nur zum Teil, ist eine offene Frage. Jedenfalls bleibt aber gelegentlich ein Teil davon in den Eileitern stecken und verurteilt dadurch die Königin trotz regelrechter Begattung zur Unfruchtbarkeit. Wahrscheinlich kommt das öfter vor als man ahnt."

Naturgemäße Betriebsweise. Hierüber schreibt die „Bad. Biene" u. a.: „Eigentlich eine Selbstverständlichkeit, und doch ist sie uns in den letzten Jahren fremd geworden. Wer bestimmt sie? Es waren hauptsächlich die Erfinder einer neuen Beute. Jeder wollte an seiner Erfindung eine Neuheit anbringen, sonst hätte er gar kein Patent darauf nehmen können. Eigens hiezu geschriebene Broschüren mußte man unter nicht wenig Zeitaufwand durchstudieren, um die besondere Betriebsweise kennen zu lernen. Zu allem Überfluß war ein Betriebskalender dazugegeben, und ängstliche Gemüter hielten sich an ihn wie an ein Evangelium, standen rat- und hilflos hinter ihrer modernen Bienenwohnung und warteten vergeblich auf die angepriesenen Erfolge. Ob je einmal die Natur nach einer bestimmten Schablone gearbeitet hätte! Maßgebend allein für die Betriebsart kann nur die Natur selbst sein. Klima und Tracht im Kreislauf des Jahres stellen die gesetzliche Entwicklung des Bienenvolkes fest. Naturgemäße Betriebsweise ist immer einfach, denn alles Natürliche ist äußerst einfach. Auswüchse im Triebleben können zurückgeschnitten, schwache Anfänge unterstützt werden, aber nur insoweit, als sie der Gesamtentwicklung nicht zuwider sind".

Echter Bienenhonig. Dasselbe Blatt sagt hiezu: Wie sieht Honig aus? Im flüssigen Zustand kann Honig goldklar sein wie Bernstein, und wasserhell. Aber auch dunklere, ja sogar tiefdunkle Arten gibt es. Er kann flüssig und sirupartig sein und längere Zeit so bleiben. Er kann aber auch hart werden wie Stein. Er schmeckt süß aromatisch und nach tausenderlei Blüten. Der deutsche Honig ist mannigfaltig und lieblich, wie die deutschen Lande. Je bunter das Trachtgebiet ist, aus dem die Bienen die Grundstoffe des Honigs eintragen konnten, um so reizvoller wird sein Genuß. Ein solcher Honig schmeckt wie ein guter Wein „über die ganze Zunge". Niemals also wird deutscher Honig langweilig. Man kann ihn alle Tage essen, und seinem Körper dadurch die eigenartige Erfrischung zuführen, die ihn über alle anderen Nahrungsmittel und Genußmittel erhebt. Honig ist ja unmittelbar Herznahrung! Durch seine Fermente hilft er alle Mehlspeisen in einen solchen Zustand versetzen, daß sie vom menschlichen Körper leicht vertragen und ganz ausgenützt werden. Er baut aber auch das Blut neu auf und stärkt den Herzmuskel. Die Honigesser werden alte Leute." (Den Herren Vorständen für Tagblätter empfohlen. R.)

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Ausland-Pressedienst der V.D.J.

Schwierigkeit der Honiguntersuchung.

Nach Elser, von der Schweizerischen Untersuchungsanstalt auf dem Liebefelde, hat die Honiguntersuchung seit einem Vierteljahrhundert so gut wie keine Fortschritte gemacht. Allerdings bietet sich dem Chemiker der Honig als ein sehr verwickeltes Gebilde dar. Der Honig ist ein Erzeugnis der Biene. Dieses Erzeugnis ist jedoch — in ganz anderem Maße als etwa die Milch der Milchtiere — abhängig von den Stoffen, die zu seiner Bildung aufgenommen werden. Diese werden von der Biene eingedickt. Die Biene fügt dabei sogenannte Fermente zu. Aber auch nachdem der Honig in den Zellen der Wabe ruht, ist seine Entwicklung nicht abgeschlossen. Diese Umstände müssen dem Chemiker gegenwärtig sein, wenn er Honiguntersuchungen sachgemäß anstellen will. Nach den herkömmlichen Methoden kann nicht einmal der Traubenzucker, Hauptbestandteil des Honigs, der Menge nach sicher abgegrenzt werden gegen den Fruchtzucker, den anderen Hauptbestandteil. Die Art, wie der Invertzucker (Traubenzucker und Fruchtzucker) bestimmt wird, entspricht nicht dem Hergang. Die Bestimmung des Dextringehaltes ist zu umständlich und zu ungenau, um allgemein benutzbar zu sein. Die Deutung der Asche enthält Trugschlüsse. Ganz und gar unzureichend ist die physikalisch-chemische Untersuchung. Die Fermente, durch ihre Beziehung zur lebenden Zelle ungemein wichtig, werden höchstens

Digitized by Google

ihrer Art, nicht der Menge nach erfaßt. Nur ein Untersucher — Caillas? — bedeutet in einiger Hinsicht eine rühmliche Ausnahme.

Von dieser Kritik ausgehend, faßt Elser bei der Honiguntersuchung der Reihe nach die folgenden Gesichtspunkte ins Auge: Feststellung der trockenen Beimengung, Bestimmung des Invertzucker-, des Rohrzucker-, des Dextringehaltes; mikroskopische Bestimmung des Zuckers und in Verbindung damit Untersuchung derjenigen Gewebe der Biene, die mit dem Werdegang des Honigs zu tun haben. Untersuchung der Dextrine im Polarisationsapparat, da nicht alle Dextrine den Lichtstrahl in gleicher Weise ablenken; weswegen allein aus der Art der Lichtablenkung auf die Zusammensetzung des Honigs schließen zu wollen, unzulässig ist. Bestimmung des Traubenzuckers. Bestimmung der Ameisensäure, welche Elser auch in gewissen Teilen des Körpers der Biene vorfindet. Bestimmung des Säuregehaltes. Physikalisch-chemische Untersuchung des Verhaltens der Wasserstoff-Jonen. Untersuchung der elektrischen Leitungsfähigkeit. Bestimmung der anorganischen Bestandteile, als da sind Phosphorsäure, Mangan, Kalzium, Eisen, Chlor. Bestimmung der Fermente, wie Katalase, Diastase, Invertase.

Die Honiguntersuchung stellen sich also manche zu leicht vor. Eine Klärung der Angelegenheit ist nach Elser auf anderem Wege nicht zu erreichen.

Die Bienenlaus.

Gedeiht nicht einmal die Wachsmotte überall gleich gut, so gilt dies jedenfalls von der Bienenlaus. Für ganze Erdteile, so Nordamerika und Australien, ist sie eine Seltenheit. Auf aus Italien eingeführten Königinnen sind manchmal Läuse mitgekommen. Die Jagd auf sie war ein Spaß für die Australier. Zuweilen aber waren die Bienenläuse flinker als die Zänglein und Zwicken (Pinzetten) der Imker. Auch mit eingeführten Bienenvölkern sind zweifellos oftmals Läuse nach Australien gekommen. Aber, wie in Nordamerika, so haben sie sich in Australien nur vereinzelt erhalten oder verbreitet.

Mit den Krallen ihrer sechs Beine hat es die Bienenlaus leicht, sich am Haarkleid der Biene festzuhalten. Schmarotzer im Sinne von Parasit ist die Bienenlaus nicht. Sie ist eher ein Mitesser. Dies hat sie am leichtesten bei der Königin. Nach der Beobachtung eines Franzosen Perez kitzelt die hungrige Bienenlaus die Mundteile der Biene so lange, bis diese ein Tröpfchen Honig absondern. Ein Australier meint, von Läusen befallene Völker zehrten ihre Vorräte auffallend rasch auf. Die Königin, auf der Läuse aus begreiflichen Gründen am liebsten hocken, wird durch sie sehr in Beweglichkeit und Wohlbefinden geschädigt.

Die Königin, der Drohn.

Die Spanier beweisen durch ihren Sprachgebrauch, daß bei ihnen das Wesen der Bienenkönigin seit Jahrhunderten richtig erkannt ist. Sie heißt im Spanischen seit alter Zeit Macsa oder Maestra, Meisterin, Herrin. Übrigens hat im Jahr 1586 ein gewisser Mendez einen Leitfaden der Bienenzucht erscheinen lassen, worin Königin, Arbeitsbiene und Drohn richtig unterschieden werden.

Es ist also wohl an der Zeit, daß wir Deutschen wieder — denn im Althochdeutschen war der Drohn (treno) bereits männlichen Geschlechts — „der" Drohn sagen und den zeitweiligen Irrtum nicht durch den Sprachgebrauch verewigen. Hört es sich nicht sachgemäß an, wenn das Töchterlein berichtet: So oft ein Drohn zum Flugloch herauskommt, kommen auch einige Arbeitsbienen mit heraus, fliegen aber nicht mit ab?

Der Riesenhonigklee.

Auf der landwirtschaftlichen Versuchsstation des Staates Ohio mißt man auf Grund siebenjähriger Erfahrung dem Riesenhonigklee — der mindestens zur Heugewinnung überall brauchbar ist — als Bodenverbesserer eine überragende Bedeutung bei. Roggen nach Riesenhonigklee, der untergepflügt wurde, vermehrt das Erträgnis um 25 % und das Erträgnis des im folgenden Jahr auf den Acker kommenden Hafers abermals um 22 %. Die entsprechenden Zahlen für den Rotklee sind 24 % und 0.

Den außerordentlichen Wert des Riesenhonigklees für die Verbesserung des Bodens kann ich aus eigener Erfahrung auf das nachdrücklichste bestätigen. Fragwürdiger scheint für uns die einjährige Abart, der Hubamklee, zu sein. Er hat zu wenig Laub, blüht in unserem Lande zu spät, und die Einjährigkeit ist ein Vorzug nur in besonderen Fällen. Der zweijährige Riesenhonigklee — preiswertes Saatgut u. a. durch A. und W. Wissinger, Berlin, SO. 33, Köpenicker Straße — kann im vorhergehenden Jahr unter Deckfrucht eingesät werden, für das folgende Jahr ist dann die Arbeit schon getan. In Deutschland wird der Riesenhonigklee seit längerer Zeit allgemein landwirtschaftlich angebaut in der Gegend um Neustadt an der Saale. Andere Kleearten gedeihen auf dem mageren Kalkboden dort nicht. Der Riesenhonigklee dagegen bringt reiche Ernten. Nachteile haben sich nicht ergeben.

Fragekasten.

Frage 29. Kommt es vor, daß eine gesunde Königin bei Platzmangel mehrere Eier in eine Zelle legt, oder ist es ein Krankheitszeichen? F. H. in R.

Antwort. Ja, es kommt vor und wird besonders bei jüngeren Königinnen beobachtet. Aber wohl in den wenigsten Fällen liegt die Ursache in einem krankhaften Zustand: Wenn in einem Volk nach kräftiger Fütterung oder nach plötzlich einsetzender Tracht durch starken Futtersaftzufluß die Eierstöcke der Königin gereizt werden und anschwellen und entweder ein zu kleiner Raum oder zu geringe Volksstärke die rasche Ausdehnung des Brutnestes hindert,

Digitized by Google

so setzt die Königin manchmal mehrere Eier in einer Zelle ab. Ist dieser Zustand der Königin krankhaft, so bessert er sich erfahrungsgemäß bald wieder.

Frage 30. Als Anfänger habe ich seit 4 Jahren Bienen. Die 3etag. Ständer, bad. Maß, sind fest in den Stapel eingebaut, zugluft- und ungeziefer-dicht. In den ersten 2 Jahren wurde zur Bereitung des Winterfutters statt reinem Wasser zwei Drittel Wasser und ein Drittel süßer Apfelsaft benützt (und die Bienen bekamen keine Ruhr?? Der Brieskastenonkel). Durch Matten vor dem Fenster werden die Bienen auch im Sommer sehr warm gehalten, wie auch die Türen der Hufferkästen heute noch so dicht schließen, wie zu Anfang. Der Stand steht in warmer Ecke. Entfernung von den Nachbargrundstücken 20 m. Der Flug ist durch 3 m hohen Zaun nach oben gedrängt. Die Bienen sind sehr fleißig, werden aber von Jahr zu Jahr stechtoller, so daß die Grundstücknachbarn, wie wir selbst, schwer belästigt sind. Weiß jemand Rat zu radikaler Abhilfe? St. in F.

Antwort. Die Ursache der Stechlust kann bei dem Imker, sie kann aber auch in der Rasse liegen. Durch aufgeregtes, zu häufiges, nicht ruhiges Arbeiten werden die Bienen gereizt, stechlustig und behalten diese Eigenschaft gerne bei. Prüfen Sie sich selbst darüber. Es mag sein, daß Sie etwas schwer in dem Dreietager arbeiten, dem Brieskastenonkel graut auch manchmal davor. Es könnte aber auch die Eigenart der Rasse sein, in welcher diese Stechlust begründet ist, dann könnten Sie den Versuch machen, eine Königin einer zahmeren Rasse von einem Nachbarimker oder einem Königinzüchter zu erwerben und eines Ihrer Völker mit dieser umzuweiseln. Manchmal ist auch gewitteriges Wetter, wie es heuer ja öfters eintrat, an der Gereiztheit der Bienen schuld und das empfinden dann allerdings auch die Nachbarn.

Frage 31. Wie vertreibt man Ameisen im Bienenstand?

Antwort. Auf diese schon oft gestellte Anfrage gibt Frau Pauline Bacher, Oberhosen-Ravensburg, nachstehenden Rat: Für die Ameisen im Bienenstand und um die Honigbehälter hilft ganz sicher Kochsalz. Mit Kochsalz bestreut, verschwinden sie augenblicklich. Von Zeit zu Zeit ist das Bestreuen zu wiederholen, dann hat man Ruhe.

Frage 32. Ein erfahrener Imker sagte mir, daß eingedrahtete Waben von der Königin ungern bestiftet werden. Da ich sämtliche Mittelwände eindrahte und dadurch einen sehr schönen Bau erziele, lasse ich ungern davon ab. F. N. in R.

Antwort. Das Urteil des erfahrenen Imkers ist in dieser allgemeinen Fassung unrichtig. Richtig ist, daß die Königin die Zellen, in welchen noch der Draht am Zellboden freiliegt, ungern bestiftet und daß es darum vorkommt, daß gerade die Zellreihen, durch welche der Draht gezogen ist, frei bleiben von Eiern und Brut. Das darf und wird Sie aber — Sie machen doch darüber auch eigene Erfahrungen — nicht abhalten, von dem Drahten großer Waben abzulassen.

Frage 33. Was halten Sie von dem Hensellschen Nährsalz? F. N. in R.

Antwort. Das ist wieder einmal eine Doktorfrage, die nicht so leicht sicher zu beantworten ist. Es gibt manche, die die Anwendung von Nährsalzen für wertlos halten. Aber auch die Heilmethode an Menschen wendet sich wieder mehr und mehr der Verabreichung kleiner Gaben von Mineralsalzen (freilich immer noch mit umstrittener Wirkung) zu. Erfahrungstatsache ist, daß durch Nährsalzfutter die Bienen lebhafter, stechlustiger und wohl auch sammeleifriger werden; das Triebleben wird also erhöht.

Frage 34. Wie weiselt man sicher ein Volk um? G. H. in W.

Antwort. Dazu braucht man einen Weiselkäfig, dessen Schieber von außen, d. h. vom Fenster oder Deckbrettchen aus durch einen Draht geöffnet werden kann. Man verbringt die alte Königin ohne Begleitbienen in den Käfig, hängt diesen zwischen 2 Waben mitten in das Brutnest. Nach 24 Stunden nimmt man die Königin aus dem Käfig, setzt an ihre Stelle die neue junge Königin, bringt den Käfig wieder an denselben Platz zwischen die beiden Waben, und zieht den Schieberdraht oben zwischen den Deckbrettchen oder hinten am Fenster vorsichtig heraus. Nach weiteren 24 Stunden öffnet man durch Ziehen an dem Draht den Schieber, so daß die Königin den Käfig verlassen kann und entfernt andern Tags denselben, die Waben wieder zusammenschiebend.

Frage 35. Sind die Rotschwänzchen wirkliche Bienenfresser? Es halten sich zur Zeit nämlich viele derartige Vögel an meinen Bienenständen auf. Auch habe ich schon beobachtet, daß sie nach Bienen schnappen, nur konnte ich nicht feststellen, ob es sich um Arbeitsbienen oder Drohnen handelt? W. H. in W.

Antwort. Das Rotschwänzchen gilt landauf landab als Bienenfeind und wenn auch unseres Wissens noch nicht einwandfrei nachgewiesen ist, ob dieser Vogel Drohnen oder Arbeitsbienen oder beide wegschnappt, so empfiehlt es sich doch, das Nisten der Rotschwänzchen in unmittelbarer Nähe der Bienenstände zu verhindern. Das sonst so nützliche Rotschwänzchen aber darum rücksichtslos zu verfolgen, wäre verwerflich, da selbst dann, wenn das Vögelchen Arbeitsbienen wegschnappte, der Schaden zur Sommerzeit, wo die Bienen in großer Zahl erzeugt werden, kaum nennenswert würde.

Frage 36. Was ist von den Weißblechgefäßen für Aufbewahrung von Honig zu halten? Kann der Honig Schaden leiden in diesen Gefäßen? R. in L.

Antwort. Weißblechbüchsen haben bis jetzt als das beste Aufbewahrungsgefäß für Honig gegolten und wurden landauf landab zu kürzerer und längerer Aufbewahrung benützt. Nun ist es allerdings nicht ausgeschlossen, daß bei längerer Aufbewahrung an den Stellen, wo der Honig das verzinnte Eisenblech berührt, eine leichte Oxydation eintritt, was oft auch an der Farbe des in den Büchsen herumhängenden Honigs bemerkt wird. Das ist aber verschwindend und weder für den Honig noch für den Genuß von übler Wirkung. Das ideale Gefäß wäre jetzt die Aluminiumbüchse.

Digitized by Google

Anfrage 87. Ich führe auf meinem Stande neben Kuntzsch-Beuten auch die schwäb. Lagerbeute, Breitwaben, die beide mit sehr starken Völkern besetzt sind; in den ersteren sind Kasten und Aufsätze gedrückt voll mit Volk. Schwärme bekam ich von den Lagerbeuten nur 2, von den Kuntzschkasten im ganzen auch nur 5 von zusammen 20 Völkern. Während ich von den Kuntzsch-Beuten einen schönen Ertrag von Honig habe, ist derselbe von den Lagerbeuten gleich Null, nur die Schwärme haben ganz nett Honig. Trotzdem ich in die Aufsatzkasten seitlich 2 Luftlöcher machte und die Türchen hinten immer offen lasse, damit die Lüftung besser vor sich gehen sollte, liegen die Völker der Lagerbeuten in den Flugkanälen faul herum und arbeiten nur wenig. Offenbar fehlt es an der Lüftung. Bemerken möchte ich noch, daß ich Absperrgitter im Kasten nicht benütze, nur den Aufsatz sperre ich ab; dies mache ich deshalb, um starke Völker zu haben, wenn die Tannentracht einsetzen sollte. Ich frage nun höflich an, wie Abhilfe zu schaffen ist; wäre nicht gut, wenn man im Sommer anstatt des Abschlußdeckels oben einfach einen Deckel mit engmaschigem Drahtgeflecht auflegen würde, damit die Hitze aus dem Stock abziehen könnte. An die Aufsatzkasten habe ich ein Extra-Flugloch gemacht, um der Hitze etwas abzuhelfen. Für eine möglichst ausführliche Auskunft wäre ich sehr dankbar. M. in S.

Antwort. Der Fragesteller hat Kuntzschzwillinge und schwäbische Lagerbeuten mit Breitwaben auf seinem Stand, also Beuten, die nicht auf Schwarm-, sondern auf Honiggewinnung eingerichtet sind. Meister Kuntzsch rühmte ja von seinem Zwilling, daß er aus 700 Stöcken in vielen Jahren keinen einzigen Schwarm erhalten habe, und der Unterzeichnete freut sich immer, wenn er hören darf, daß auch starke Völker in schwäb. Beuten keine übertriebene Schwarmlust zeigen. — Wenn der Honigertrag in den schwäb. Breitwabenstöcken, die ja im Rahmenmaß von den Kuntzschstöcken nur wenig abweichen, geringer war, obgleich sie auch mit sehr starken Völkern besetzt waren, so kann der Grund entweder in einer unguten Veranlagung der Völker liegen (Trägheit, übertriebener Bruteifer) oder in einer unangemessenen Betriebsweise, was sich aber aus der Ferne nicht feststellen läßt. — Es wäre unrecht, wollte man Einzelergebnisse eines Jahrganges ohne weiteres dem Wohnungssystem in die Schuhe schieben. Wenn der Fragesteller ferner glaubt, daß es den Völkern in den Kästen zu warm sei, so möge er statt der Glasscheiben, die er wohl hat, Drahtgeflecht verwenden und im Hochsommer an den Türen die Lüftungsgitter freigeben, die bei jedem Kasten vorhanden sein sollten. Das genügt im Unterland bei Ober- und Hinterbehandlungsstöcken und sollte deshalb auch im Schwarzwald genügen. Lüftung nach oben durch einen Drahtgeflechtdeckel würde die Zugluft begünstigen und auf die Brut und den Honigertrag nachteilig einwirken, besonders wenn kühle Nächte kommen. Sind die Beuten nicht zu sehr der Sonne ausgesetzt? J. E.

Vereins-Nachrichten.

Versammlungsberichte.

Am 14. April[1]) hielt der **Bienenzüchterverein „Königsegg"** bei herrlichem Frühlingswetter im Gasthaus zum „Löwen" in Königseggwald seine diesjährige Frühjahrsversammlung ab. Die Versammlung war gut besucht. Auf Ansuchen des Vorstandes, Herrn Leitenberger (Wilhelmsdorf) wurde vom Württ. Landesverein für Bienenzucht Oberlehrer Schänzle aus Rottenacker als Redner bestellt. Der Vorstand eröffnete die Versammlung mit einem Überblick über die vergangene Überwinterung und erteilte dem Herrn Redner das Wort. Dieser verstand es, als echter Bienenmeister seine Zuhörer für seinen Vortrag zu interessieren. Er wählte das Thema: „Königinzucht" und schilderte in trefflichen Worten, wie notwendig es sei, in einer geordneten Bienenwirtschaft Reservekönigginnen zu halten. Wanderlehrer Schänzle verbreitete sich sodann über die Wahlzucht und hob ganz besonders den Stamm 47 hervor, den er auf einer Reise durch Österreich auf einem Lehrgang kennen lernte. Dieser Stamm zeichne sich besonders durch Sanftmut aus. Die beste Zeit zur Zucht sei die Schwarmzeit. Es gehören aber dicht gefüllte Beuten und genügend Honig in den Zuchtstock. Hierauf wurden die zur Königinzucht, zum Umlarven oder zum Stanzen erforderlichen Geräte gezeigt. Ferner empfiehlt der Redner das Zeichnen der Königin, um den Imker vor Mißgriffen zu schützen.

Zum Schlusse dankte Vorstand Leitenberger dem Herrn Redner für sein Erscheinen und den lehrreichen Vortrag und wünschte allen Imkern ein „besseres" Honigjahr.

[1]) Unlieb verspätet! D. Schr.

Bezirksbienenzüchterverein Oberndorf a. N. Einen Festtag erster Klasse erlebte unser Bezirksverein am 28. Juni in Winzeln. Galt es doch, die neu erstellte Belegstation „Weinkaufwald" auf Markung Winzeln dem Verkehr zu übergeben. Der Vorstand berichtete über den Werdegang der Station, zu deren Gründung die Anregung von H. Handschuh-Schwenningen ausging. Der wenig entgegenkommenden Haltung der staatlichen Forstverwaltung gedenkend, dankte derselbe von ganzem Herzen der Gemeinde Winzeln, die uns in ihrem stundenweiten Wald ein ideales Plätzchen ohne alle Umstände einräumte, und der Herren Waldmeister, die uns mit Rat und Tat redlich zur Seite standen. Der aufgestellte Dröhnerich ist ein „Schwammerl" von H. Geiger in Lauterg. Das Volk stiftete H. Müller, Fluorn, welcher in freundlicher Weise auch die Verwaltung der Station übernommen hat. Nach einem kurzen Vortrag des letzteren über „Einleitung und Durchführung einer Weiselzucht aus Edelbrut" im Waldhorn in

Digitized by Google

Winzeln, zog die große Versammlung hinaus in den Wald zur Besichtigung der Zuchtstation, die ihrer ganzen Anlage nach allgemein befriedigte. Zugelassen sind nur Königinnen von Vereinsmitgliedern. — Allen, die mitgeholfen an der Errichtung der Station, nochmals herzlichen Dank! R.

Bezirksverein für Bienenzucht Neuenbürg. Es war diesmal ein kleiner Imkerschwarm, der sich am Pfingstmontag, den 1. Juni, im Gasthof zum „Ochsen" in Höfen zur Frühjahrsversammlung einfand. Der Vorstand begrüßte die Erschienenen, insbesondere die Frauen. Er ging dann über zum Geschäftsbericht des letzten Jahres, streifte nacheinander den schlechten Honigertrag, das immer noch ausstehende Honigschutz- und das Faulbrutgesetz, sowie den Zuckerbezug. Der Kassier erstattete hierauf den Kassenbericht, der aus „Nichts" nun wieder einige Zahlen aufwies. Ein Antrag, die Vertrauensmänner des Vereins für den Einzug der Beiträge mit 5% des eingezogenen Betrags zu entschädigen, fand einstimmig Annahme. Der Jahresbeitrag kommt künftig bereits im November für das folgende Jahr zum Einzug, damit das Verzeichnis der Mitglieder bis spätestens 1. Dez. aufgestellt werden kann. Auch die Haftpflicht wurde eingehend besprochen. Die verstärkten Klagen gegen das wilde Wandern mit Bienen, die bereits eine Woche vorher im Ausschuß behandelt wurden, kamen auch hier nochmals zum Ausdruck. Ganz besonders wurde dabei vorgebracht, daß die ansässigen Imker sicher wegen des geernteten Honigs nichts einwenden möchten, daß aber 1. durch die häufig rücksichtslose Aufstellung der Wandervölker eine Belästigung der Ortsbienen und der Anwohner stattfinde, 2. die Seuchengefahr immer stärker werde, 3. gerade bei anhaltender Trockenheit ohnehin der Blütenstaub für die einheimische Bienenzucht kaum ausreiche, so daß bei Anhäufung von Wandervölkern — es waren in den letzten Jahren an einzelnen Orten 200 bis sogar 500 und mehr Völker aufgestellt — Pollenmangel eintrete, 4. bei Trachtlosigkeit und einseitiger Fütterung der heimischen oder der Wanderbienen die häufig doch schwächeren heimischen Völker oft ausgeraubt worden sind und 5. dem Schwarzwaldimker infolge zu späten Abzugs der Wanderer schwerer Schaden (bei schwachen Völkern sogar Verlust derselben) durch verspätete Einwinterung erwachse. Zum Schluß wurden noch die Vorbereitungen zur Feier des 50jährigen Bestehens des Bezirksvereins besprochen. Als Festort wurde Neuenbürg bestimmt. Es ist zu hoffen, daß der Feier allseitiges Interesse entgegengebracht wird. Süß.

Am 24. Mai 1925 hielt der **Verein „Mittlerer Jagstgau"** in der Klosterwirtschaft Schöntal seine Hauptversammlung mit Neuwahlen ab. Gewählt wurden zum Vorstand: Zweidinger, Hermann, Kupferschmiedmeister, Berlichingen; Kassier: Weber, Hubert, Hafnermeister, daselbst; Schriftführer: Sautter, Karl, Steuerinspektor, Schöntal. Der seitherige Vorstand und Gründer des Vereins, Schuhmachermeister Karl Groß in Westernhausen, wurde in Anerkennung seiner 10jährig. aufopfernden Tätigkeit für das Wohl und Bestehen des Vereins einstimmig zum Ehrenvorstand ernannt und möchten wir ihm auch an dieser Stelle nochmals für all seine Mühe und Opfer an Kraft und Zeit unsern herzlichen Dank aussprechen. Er hat in hochherziger Weise trotz seines hohen Alters auch für künftig die Einsetzung seiner ganzen Kraft für das Wohl des Vereins in Aussicht gestellt und wünschen wir, daß ihm dies noch lange Zeit möglich sein wird. Der Vereinsbeitrag wurde auf 3 ℳ jährlich festgesetzt. Versammlungen sollen jährlich dreimal stattfinden und zwar eine Hauptversammlung in der Mitte des Bezirks und je eine Versammlung im oberen und unteren Jagsttal.

Geislingen, 30. Juni. Der Bez.-Bienenzüchterverein hielt seine Sommertagung am letzten Sonntag in Gingen ab. In großer Zahl kamen die Imker zusammen und hörten mit Interesse die Berichte über die Ausstellung der D.L.G. und der Landesversammlung in Stuttgart. Das heurige Jahr brachte bis jetzt etwa eine Drittelernte. Nach dem letzten Mißjahr wenigstens wieder ein Erfolg; weitere Trachttage werden erhofft. Die grassierende Faulbrutseuche erfüllt die Bienenväter mit Sorge. Die Bekämpfung wurde im vorigen Jahr durch Landessachverständige mit Erfolg in Angriff genommen und um ein genaues Bild über weitere Verbreitung zu gewinnen, wird in nächster Zeit die Bezirksschau durchgeführt. Vorstand Kübler gab noch Aufklärung über das Auftreten sonstiger Krankheiten. Der Ruf nach dem Seuchengesetz wurde ebenfalls wieder laut, hoffen wir, daß er bald nicht mehr umsonst verhallt. Der Bez.-Verein will seinem 40jähr. Bestehen im Herbst durch eine Familienfeier, verbunden mit einer Verlosung, einen würdigen Rahmen geben. —pf.

Rottweil, 7. Juli. Der Bienenzuchtverein hielt am 5. Juli im Löwen hier seine Versammlung, bei welcher verschiedene Mitglieder durch Abwesenheit glänzten, die anwesenden dagegen sich mit reger Teilnahme an den auf die Sprechtafel gesetzten Punkten beteiligten, so vor allem: an einem bestimmten Honigpreis festzuhalten und zwar nicht unter 2 Mark pro Pfund, wobei jeder Züchter Garantie leistet für reife, unverfälschte Ware, um so dem Schmierhonig mit seinen Staffelpreisen entgegenzuarbeiten. Unsere heurige Honigernte ergab an Qualität vorzügliche Erträge, weshalb man auch nicht auf raschen Absatz dringen sollte. Ein weiterer wichtiger Punkt betrifft die Vereinssatzungen; nach denselben ist jetzt unser Verein ein eingetragener Verein und ist jedes Mitglied gesetzlich verpflichtet, seinen Jahresbeitrag zu leisten auch für das kommende Jahr, wenn die Abmeldung nicht vor dem 1. Dez. des laufenden Jahres geschieht, ein Mahnwort für alle noch zahlungsrückständigen Vertrauensleute. Was die Zuckerversorgung anbelangt, steht die Versammlung auf dem Standpunkt, jeder soll sich da eindecken, wo er am billigsten bedient wird. — Nachdem noch über verschiedene Angelegenheiten disputiert wurde (in empfehlende Erinnerung sei die Kunstwabenniederlage bei Herrn Ohl hier gebracht), hielt unser bekannter Herr Oberlehrer Ruckgaber

Digitized by Google

von Weilersbach einen sehr instruktiven Vortrag über Weiselzucht und legte drei Arten, nach welchen jeder seine eigene Zucht betreiben kann, sehr verständlich vor Augen. Solche Belehrungen entspringen einer langjährigen Praxis und hätten auch für ältere Züchter Interesse gehabt. Sodann besprach er die Beisetzung der Königin, die Faulbrut und die Nosemakrankheit, welch letztere viel gefährlicher sei als jene, da sie schwer erkannt wird und jegliche Mittel zur Bekämpfung fehlen; von 48 Völ eines Standes seien dieses Frühjahr 46 dieser Krai heit zum Opfer gefallen. — Seinen Ausführung aus Theorie und Praxis und aufrichtiger Anteilnahm an der Entwicklung unseres Zuchtwesens folg unsere aller Anerkennung und unser Dank, verbu den mit dem Wunsche, ihn hier einmal praktizier zu sehen. W. P.

Zuchtstation Schwarzwaldtal!

Deutsche Rassekönigginnen, bestbewährtes Zuchtmaterial, wetterhart, vorzüglich im Honig, Stamm **Wilhelmine u. Silvretta, I. Kl. Dröbneriche.**

Edelkönigginnen, gezeichnet, werden zu den vom Württbg. Landesverein festgesetzten Preisen abgegeben, desgleich. auch **Zuchtvölkchen in Zuchtkästchen.**

Versand in Reihenfolge der Bestellung. Garantie lebender Ankunft u. reeller Bedienung.

Stationsleiter **Robert Wurster,**
Unterreichenbach, Württemberg (Schwarzw.)

Neu! **Patent-** Neu!

Honigschleudern

mit Freilauf, Rückzugbremse u. Kugellagerung; Ober- und Seitenantrieb, spielend leichter Gang, übertreffen alles bis jetzt Dagewesene. Staunend billig! Versäume kein Imker Gratis-Prospekt und Preise zu verlangen bei

Max Hahn, Eßlingen a. N.
Metallwarenfabrik.

Verkaufe
2 Doppelbeuten
doppelwandig m. Seitenfütterung, bad. Vereinsmaß, 3-etag. (Graze), bereits neu, mit 16 ausgebauten und 90 eingedrahtet. Kunstwaben, garantiert seuchenfrei, sowie Schleudermaschine, 4-teilig, nur 1 mal gebraucht (System Gröber-Buchau) preiswert.
Näheres
Wilhelm Mutschler
Rommelshausen.

2 schwäbische Hochwaben-
Lagerbeuten
m. Aufsatz u. Seitenwandfütterung z. kauf. gesucht.
Poststr. Hilsenmeier
Echeilingen.

Zu verkaufen:
10 Zanderbeuten Br.-R. Stroh, H.-R. Holz mit Drahtabsperrgitter u. 10 Rahmen à ℳ 18.—
2 Zanderbeuten Br.-R. Holz, dopp. à ℳ 20.—
10 Begattungskästchen, Fab. Graze à ℳ 3 50
1 Honigschleuder für 4 Normalhalbrahmen.
Die Sachen sind 1 Jahr im Gebrauch, so gut wie neu und gar. seuchenfrei. Anfrage gegen Rückporto unter Nummer 2521 an d. Geschäftsst. d. Bienenpflege Ludwigsburg.

Suche zu kaufen:
Einige Beuten, badisch. Maß 3 Etagen.
1 Lampert Zwilling.
Angebote mit Preise an Ost. Sommer, Flaschnerei Pfaffenhofen (Württ.)

Königinnen!
Diesj. befr. Original-Italienerköniginnen versendet unter Garantie lebender Ankunft.
Carl Schneider
Stuttgart-Botnang, Bauernwald 54.

Nackte Völker
ca. 5 Pfd. schwer, Zuchtvölker auf Bau in Lüneburger Körben und 12-rähmige Bogenstülpen, Wahlzuchtköniginnen, gibt im Sept. ab. Amerikanischen Rübenkleesamen (Portion 1 Mk.)
Fr. Rahmeyer
Bissel hövede (Hann.)
Bei Anfragen Rückporto.

Nackte
Bienenvölker
u. sg., diesjähr. befruchtete Königinnen versende ich von Mitte September. Anfragen Retourmarke beifügen.
Junge, Imkerei
Brest Kr. Stade (Hann.)

6 Bienenwohnungen
mit 5 Völkern und sämtlichem Zubehör wegen Aufgabe sofort zu verkaufen.
Frau Schmid
Vaihingen a. F., Wörthstr. 23.

Bienenbuch von 1803
Geheimnisse alter Imker.
M. 1.10, Postsch. Hamburg 42472. Schluck, Käbmen (Dannenberg)

Garantiert reinen deutschen
Bienenhoni
kauft zu höchsten Tage preisen. Gg. Manz, Honigvertrieb, Esserat weiler b. Lindau a. B
Erbitte Angebote m Preisangabe!

Erbitte Angebot a garantiert reinen
Bienenhonig
Martin Bilger, Ulm a.

Kaufe Hon
und erbitte Angel
Fr. Rockenhäuser
Plüderhausen.

Einige gar. seuchen
Bienen- e wohnungen
Alt-Württemb. und No maß sucht zu kaufen.
Graf
Notzingen-Kirchheim T

Bienenstand
für 40 (bezw. 60) Völke mit Schleuderraum billi zu verk.; außerdem ein
Dampfwachspresse
(Syst. Buß). Nähere durch Hauptlehrer Fri Bartenbach, Post Sulz bach a. Murr.

Wabenpresse
Kupfer 25/40 neu, 12 St Bestr.-Kästchen „Graze" neu, zu verkaufen.
K. Schnell, Sigmaringen.

Honig-Etiketten
liefert billig
Ungeheuer & Ulmer
Ludwigsburg.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

7. Jahrgang. September 1925. Nr. 9.

Inhalt: Deutscher Imkerbund (Vertreterversammlung). — Tagung des deutschen Imkerbundes in Gera. — Der Monat September im Imkerleben. — Unsere Bienen im Juli—August. — Bewertungsliste der bienenwirtsch. Abteilg. der Ausstellung der D.L.G. — Gera. — Abseits. — Tracht. — Ausstellung der D.L.G. — Das Zeichnen von Königinnen. — Vom Trieb zum Schwärmen der Bienen. — Wein und Honig im deutschen Ritterorden (Schluß). — Die Biene in Glaube, Sitte und Sage. — Rundschau. — Auslandspressedienst der V.D.J. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Deutscher Imkerbund.

Ordentliche Vertreterversammlung in Gera (Heinrichsbrücke), 31. Juli 1925.

Sitzungsschrift.

Anwesenheitsliste.

Verband	Mitglieder	Berechtigte Stimmen	Vertreterstimmen	Vertreter
1. Anhalt	880	4	4	Weiser
2. Baltischer Zentralverein	1800	8	8	Karitzky
3. Baden	10035	41	41	Falk, Schüßler
4. Bayern	27000	108	108	Heckelmann
5. Brandenburg	7447	30	30	Kranepuhl, Ninnemann
6. Danzig	600	3	—	—
7. Hannover	6160	25	25	Schatzberg
8. Hessen				
a) Kurhessen	3900	16		
b) Oberhessen	2500	10		
c) Rheinhessen	694	3	39	nachträglich Hensel
d) Frankfurt a. M.	350	2		
e) Starkenburg	1800	8		
9. Lichtenberg	50	1	—	—
10. Lippe	650	3	—	—
11. Mecklenburg-Schwerin	4339	18	18	Griese, Stohr
12. Mecklenburg-Strelitz	185	1	1	Müller
13. Oldenburg	572	3	—	—
14. Ostpreußen	6000	24	—	—
15. Pommern	3000	12	12	Deimer, Falk
16. Rheinprovinz	13000	42	—	—
17. Freistaat Sachsen	9669	39	39	Lehmann
18. Provinz Sachsen	4200	17	17	Platz, Meyer, Günther, Lindner
19. Schlesien	12000	48	48	Flöter, Jerofke
20. Schleswig-Holstein	5000	20	20	Möller
21. Thüringen	6200	25	25	Stübing
22. Waldeck	200	1	1	Bürgler
23. Westfalen	6700	27	27	Wildemann, Koch
24. Westpreußen-Posen	1200	5	5	Kluge
25. Wiesbaden	2466	10	10	Wenig, Diehl
26. Württemberg	16000	64	64	Lupp, Herter.
	Sa. 145747 Mitgl.	618 ber. St.	542 vertr. Stimmen	
		Vorstand	8 Stimmen	
		im ganzen	545	
Unbedingte Mehrheit			273	
1/2 Verbandsstimmen			165	
3/4 der anwesenden Stimmen			405	

Digitized by Google

Tagesordnung:

1. Aufstellung der Vertreterliste, 2. Tätigkeitsbericht, 3. Abrechnung für 1924, 4. Unser Hauptausschuß und unsere Arbeitsausschüsse (Antrag des Vorstandes), 5. Der Wirtschaftsausschuß (Antrag des Vorstandes), 6. Unser Versicherungswesen (Antrag des Vorstandes), 7. Unser Kampf um den deutschen Honig (Einheitsglas, Honigschild, Bürgschaftsverschluß, Honigmerkblatt, Werbearbeit — Anträge des Vorstandes), 8. Unsere Bewertungsordnung (Antrag des Vorstandes), 9. Bekämpfung von Bienenseuchen (erledigt sich vielleicht ohne weiteres), 10. Unsere Satzung, 11. Abgrenzung der Verbandsgebiete (Antrag des Vorstandes), 12. Genehmigung des Voranschlags, 13. Festsetzung des Jahresbeitrages, 14. Sonstiges.

Zu 1. Breiholz eröffnet die Versammlung mit begrüßenden Worten. Zeuner, Hundhaupten, begrüßt die Erschienenen und macht geschäftliche Mitteilungen. Regierungsrat Dr. Koch, Vertreter der Bienenzucht in der Thüringer Staatsregierung, entbietet warmherzigen Gruß. Breiholz spricht Dank aus. Anwesenheitsliste wird festgestellt (s. oben).

Zu 2. Breiholz gibt den ausführlichen Tätigkeitsbericht, der veröffentlicht werden soll.

Die Vertreterversammlung bestätigt in aller Form die schriftliche Entscheidung der Verbände, wonach die Vereinigung der deutschen Imkerverbände hinfort den Namen „Deutscher Imkerbund" führt.

Zu 10. Beratung der Satzung wird zurückgestellt.

Zu 2. Heckelmann spricht zu verschiedenen Punkten, insbesondere zur Frage des steuerfreien Zuckers. Die Versammlung spricht Breiholz den Dank aus für seine Arbeit.

Zu 3. Küttner gibt den Kassenbericht.

Jerofke beantragt: Eine genauere Abrechnung soll den Verbänden übersandt werden. Vorstand beantragt: Verbände haben bis 1. April eine Anzahlung auf Beiträge, bis 1. Juli den Rest zu leisten.

Breiholz erklärt, daß dem Antrag Jerofke entsprochen werden wird.

Griese beantragt: 1. Die Kassenprüfung wird dem Verband übertragen, in dessen Bezirk die Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes stattfindet; 2. ein eingehender Voranschlag soll rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Küttner tritt den Einwendungen von Griese entgegen. Er habe im Sinne der Beschlüsse der Vertreterversammlung gehandelt.

Kranepuhl erkennt an, daß der Vorstand viel erreicht habe. Namentlich spricht er dem 1. Präsidenten Anerkennung aus.

Jerofke beantragt: Die Vorstandsmitglieder sollen entschädigt werden.

Falk-Baden beantragt für den ersten Präsidenten eine Entschädigung.

Zu 12. Heckelmann schlägt vor: Innerhalb 3 Wochen wird vom Vorstand der Haushaltsplan vorgelegt.

Antrag des Vorstandes mit folgender Änderung vorgeschlagen: Bis 1. April 25 %, 1. Juli weitere 25 % und 1. Oktober den Rest zu zahlen.

Griese nimmt die Anregung des Vorsitzenden auf, Verbände sollen, sobald es möglich ist, Beiträge einsenden. Die Vertreterversammlung stimmt dem nicht zu.

Der Antrag des Vorstandes mit der Änderung, daß Restzahlung bis 1. August erfolgen soll, wird angenommen.

Der Antrag Griese betr. Kassenführung durch den gastgebenden Verband wird angenommen. Anträge Griese (s. Nachtrag) werden vom Vorstande berücksichtigt werden, auch soll dies bei Aufstellung der Satzung berücksichtigt werden.

Jerofke beantragt eine Aufwandsentschädigung für den 1. Präsidenten.

Ein Ausschuß: Deimer, Griese und Jerofke sollen Vorschläge über die Höhe machen.

Zu 4. und 5. Der Vorstand ist befugt, Fachbearbeiter, auch Ausschüsse für bestimmte Arbeiten zu berufen. So wird beschlossen. Die Satzung soll dies zum Ausdruck bringen. In diesem Sinne ist auch der Wirtschaftsausschuß aufzufassen.

Aisch ermahnt die Verbände zur Mitarbeit im Presseausschuß und empfiehlt die Festschrift von Marienburg.

Zu 3. Der Ausschuß schlägt für 1925 für den 1. Präsidenten eine Aufwandsentschädigung von 2500 ℳ vor. Wird einstimmig angenommen. Breiholz dankt und nimmt an.

Zu 6. Breiholz gibt den Bericht des Versicherungsausschusses. Dessen Mehrheit wagt nicht, die Gründung einer eigenen Versicherung jetzt zu empfehlen. Platz empfiehlt eigene Versicherung. Er wünscht Abschluß mit einer deutschen Versicherung. Jerofke tritt dem entgegen. Deimer (Pommern) tritt für eigene Versicherung ein und beantragt Erweiterung der Versicherung auf Schutz gegen Feuer und Einbruchsdiebstahl. Lindner (Prov. Sachsen) empfiehlt eigene Versicherung. Weitere Redner treten für eigene Versicherung ein. Platz gibt Auskunft über die Verhandlungen mit dem Reichsaufsichtsamt.

Griese beantragt Schluß der Aussprache. Schlußantrag wird angenommen.

Der Antrag auf Gründung einer eigenen Versicherung wird mit 316 gegen 236 Stimmen abgelehnt.

Der Vorstand wird beauftragt, mit einer Gesellschaft für den Deutschen Imkerbund abzuschließen.

Zu 7. Breiholz berichtet. Meier-Magdeburg bemängelt, daß der Vertrieb der Einheitsgläser nur durch die Verbände, aber nicht durch die Imkergenossenschaften stattfinden soll. Breiholz gibt Aufklärung. Meier erklärt sich befriedigt.

Lupp beantragt: Der Vorstand wird beauftragt, ein Einheitsglas für den Deutschen Imkerbund zu beschaffen. Dem wird zugestimmt.

Digitized by Google

Betr. Honigschild und Bürgschaftsverschluß.

Breiholz zeigt Entwürfe.

Dem Grundgedanken der Entwürfe wird zugestimmt. Der Vorstand wird beauftragt, mit dem Künstler zu verhandeln. Der Entwurf soll angekauft und gesetzlich geschützt werden.

Der Bürgschaftsverschluß wird dem Vorstande zur Erledigung überlassen.

Die Werbeschrift von Dr. Koch wird empfohlen. Zum Punkt Versandgefäße spricht Schüßler im Auftrag des Wirtschaftsausschusses. Er führt je eine 5-Pfd.-, 9-Pfd.-, 25-Pfd.- und 50-Pfd.-Büchse vor und erläutert, was zu verbessern ist. Dieselbe Inschrift wie auf dem Einheitsglas ist wünschenswert für die übrigen Honigbehälter. Den Ausführungen Schüßlers wird zugestimmt. Der Vorstand erhält Auftrag, die besprochenen Behälter anfertigen zu lassen.

Antrag auf Schluß der heutigen Verhandlung wird eingebracht. — Antrag wird abgelehnt.

Der Entwurf für eine einheitliche Bewertungsordnung ist den Verbänden zugegangen. Breiholz schlägt vor, die entgültige Fertigstellung einem bevollmächtigen Ausschuß zu übertragen, Zustimmung! Elsäßer, Otto, Albrecht werden für den Ausschuß vorgeschlagen. Das Recht, den Ausschuß zu berufen, steht dem 1. Vorsitzenden zu.

Zu 9. Wird als erledigt angesehen.

Zu 11. Breiholz berichtet. — Dr. Koch gibt die Erfahrung in Westfalen bekannt und schlägt vor: Ein Verein kann einem anderen Verbande nur dann beitreten, wenn der Heimatverband damit einverstanden ist. Lehmann will dies nicht zugestehen. Die Verbände sollen vom Vorstande im Sinne Koch gebeten werden. Lupp weist auf das Einvernehmen in Süddeutschland hin, das auch für den Antrag Koch spricht.

Zu 9. Antrag Kranepuhl: Imkerbund oder Verbände mögen Mittel bewilligen für die Biologische Reichsanstalt zwecks Anstellung einer Hilfskraft zur Bearbeitung von Seuchenfragen. Breiholz gibt eine Klarstellung der Verhältnisse. Danach wird auf Abstimmung verzichtet.

Zu 13. Der Jahresbeitrag wird auf 25 ₰ das Mitglied festgesetzt.

Zu 14. Zum Beobachtungswesen nimmt Herter das Wort. Vordrucke müßten vom Deutschen Imkerbund geliefert werden. Dem wird zugestimmt.

Antrag Freistaat Sachsen ist bereits in Weimar erledigt.

Wegen der Gedenkfeier Gerstung in Oßmannstedt wird der Fahrplan bekanntgegeben.

Die nächste ordentliche Vertreterversammlung wird auf Einladung von Württemberg in Ulm stattfinden.

In gegebener Veranlassung erklärt Schatzberg ausdrücklich, daß Hannover satzungsgemäß Mitglied des Deutschen Imkerbundes sei.

Nachtrag: Die Anträge Griese werden nocheinmal zusammengefaßt:

1. Jedes Jahr ist vom Vorstand des Deutschen Imkerbundes ein ausführlicher, geordneter Voranschlag aufzustellen und den Verbänden rechtzeitig zur Stellungnahme mitzuteilen.

2. Jedes Jahr ist ein ausführlicher, nach den Punkten des Voranschlags geordneter Kassenbericht zu geben und den Verbänden rechtzeitig mitzuteilen.

3. Der Kassenbericht ist alljährlich rechtzeitig von demjenigen Verbande zu prüfen, in dessen Bereich die Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes tagt.

Vertraulich! Im Anschluß an die ordentliche Vertreterversammlung findet eine vertrauliche Mitteilung durch Breiholz statt. Die Unterlagen werden bekannt gegeben. Die Versammlung stimmte den Ausführungen von Breiholz zu.

v. g. u.

gez. Breiholz. gez. Kütiner.

Tagung des deutschen Imkerbundes in Gera vom 1.—3. Aug. 1925.

Von Aisch-Ketschendorf (Spree).

Mit Freude konnte die deutsche Imkerschaft, die von der „Vereinigung der deutschen Imkerverbände" eingeladen war, dann von dem „Deutschen Imkerbund" begrüßt wurde, ihre Tagung in Gera abhalten.

Daß der Antrag, unserer Vereinigung den von vielen Seiten gewünschten Namen „Deutscher Imkerbund" zu geben, gerade von den süddeutschen Verbänden ausgegangen ist, hat viel zu bedeuten. Es ist ein Zeichen dafür, daß zwischen der deutschen Imkerschaft ein Zusammenhang besteht, und daß das selbstlose treue Arbeiten unseres Vorstandes damit einen Lohn geerntet hat. „Ein Bund zum Kampf in Hoffnung auf Sieg". Nun haben wir den Namen. Er ist eine Aufgabe.

Die Thüringer Imker hatten unter der Führung von Zeuner eine beachtenswerte Ausstellung zusammengebracht. Über 100 Bienenvölker und eine große Menge Befruchtungsableger waren aufgestellt. Im ganzen flogen 156 Kästen. Auch viel Honig war da. Eine Pyramide faßte allein 8 Ztr. Ebenso waren die Fabriken mit ihren Bienenwohnungen und Geräten eindrucksvoll vertreten. Gerstung hatte einen 72-fächerigen Pavillon gebracht. Die Ausstellung zeugte von der volkswirtschaftlichen Bedeutung unserer Sache. Merkwürdig mutete es uns an, daß nur ein einziges Volk aus Gerstung-Beute flog. Alles übrige saß im Normalmaß 4etager. Zum Preisgericht waren nur Thüringer Imker berufen. Es wird deshalb schwierig sein, die Erfahrungen, die beim Richten in Gera gemacht sind, für den ganzen Imkerbund so auszunutzen, wie wir es wünschen müßten.

Digitized by Google

Das Thüringer Staatsministerium hatte sich durch Ministerialrat Dr. Schotte und Oberregierungsrat Dr. Koch-Weimar vertreten lassen. Die Herren haben die ganze Zeit, die sie in Gera waren, im engsten Verkehr mit Imkern, für die Sache ausgenutzt. Auch in Thüringen steht der Erlaß einer Polizeiverordnung im Vordergrund. Wertvoll war, daß die Handwerks- und Handelskammer sich vertreten ließ und Ehrenpreise stiftete. Man erlebte, wie überall, daß die Landesregierungen unserer Imkersache nicht nur viel Verständnis, sondern auch viel Liebe entgegenbringen.

Auf der Tagung des Deutschen Imkerbundes fehlten amtliche Vertretungen von Danzig, Lichtenberg, Lippe, Oldenburg, Ostpreußen und der Rheinprovinz. Der Vorstand und in ihm der Vorsitzende hat sich mehr und mehr zum Geschäftsführer entwickelt. Die Kasse hat sich gebessert. Wir fangen an zu fühlen, daß wir für unsere großen Aufgaben auch die Mittel haben. Rektor Breiholz, der sich ja um unserer Sache willen hat pensionieren lassen, ist fast die Hälfte des Jahres auf der Eisenbahn gewesen, um unsere Arbeiten zu betreiben. In seiner Kanzlei sind 1800 Eingänge und 3927 Ausgänge bearbeitet.

Um die Steuerfreiheit für unseren Betriebszucker, um den Bienenseuchenschutz, Vergünstigungen für Bienenbeförderung auf der Bahn, um Honigschutz, Schutzzoll und Honigpreisbildung ist zum Teil unter Einsetzung großer Kraft gekämpft worden. Aber noch immer nicht stellt man uns auf den Platz, den wir neben, ja über anderen Tierzüchtergruppen haben.

Es ist so: „Willst du als Lachs gegessen sein, darfst du nicht als Hering herumschwimmen." — Der Satzungsentwurf ist absichtlich zurückgeschoben. Das Honigbüchlein ist fertig. Die Beschaffung des Wahrzeichens unseres Bundes ist der Vollendung entgegengeführt. Es wird den deutschen Adler führen, der seine Flügel schützend über die Imkerei breitet. Honigschild, Einheitsglas und die neu geschaffenen Versandkübel (5—50 Pfund) werden es führen. Allerlei Schwierigkeiten gesetzlicher Art werden noch zu überwinden sein, ehe alles der Öffentlichkeit übergeben werden kann. — Die Preisgerichtsordnung ist weiterbearbeitet. Breiholz hat zwar gesagt, daß bisher Arbeitserfolge buchmäßig nicht zu errechnen sind, aber Heckelmann hat zuletzt doch recht: Hier sind sichere Zahlen als Beweise treuer Arbeit. Die beiden anderen Vorstandsmitglieder haben zusammen auch noch so viel Ausgänge gezählt, wie der Vorsitzende. Die Rechts- und die Pressestelle haben außerdem noch weit über 8000 Sendungen ausgehen lassen. Das ist Bundesarbeit — —. Dazu kommt das Mühen der Ausschüsse, die für Sonderzwecke berufen wurden. Vorwärts aber kommen wir zuletzt nur, wenn der Staat mit eingreift. Jeder Imker soll deshalb mit seinen Landesabgeordneten und den ihm erreichbaren Reichstagsabgeordneten regelrecht Fühlung halten, um sie anzuregen und aufzuklären, damit sie für unsere Zwecke arbeiten können. Durch die Hand Küttners sind im Jahre 1925

39 056,58 ℳ Einnahme,
15 468,07 ℳ Ausgaben gegangen, sodaß ein Bestand von
23 588,51 ℳ da war. 10 Verbände haben für 1925 noch nichts gezahlt, 6 für 1924. Für 1923 ist Schluß gemacht. Der Haushaltungsplan, der deswegen nicht möglich war, weil eine große Zahl von Verbänden nicht einmal die Anzahl ihrer Mitglieder genannt hatte, soll schnell nachgeholt werden. In der sehr eingehenden Sache der ganzen Besprechung wird gefordert mehr Ordnung in den Unterverbänden. In Bayern fängt man schon im Oktober an, die Mitgliederbeiträge für das neue Jahr zu sammeln, und man weiß am 1. Januar, wie es mit der Zeitung und den Versicherungen steht und kann ungehemmt wirtschaften.

Der Versicherungsausschuß hält die Einrichtung einer Bundes-Haftpflichtversicherung zu 20 ₰ je Mitglied für ein Wagnis. Sie wird abgelehnt. Kranepuhl aus Brandenburg schlägt vor, die Verbände, die für die Gründung eines eigenen Haftpflichtvereins gestimmt haben, mögen sich zusammentun, um den alten Haftpflichtverein zu erhalten.

Für den Kampf um den deutschen Honig muß jetzt die Werbearbeit zielbewußt und klar einsetzen. Die in Bayern unter der Führung von Schreiber geleisteten Vorarbeiten werden dabei Bedeutung haben.

Zum ersten Male hatte der Imkerbund sich eine Vortragsversammlung geschaffen. Der zahlreiche Besuch bestätigte das Bedürfnis. Dr. Krancher aus Leipzig, unser Imkerfreund und Rechtsbeirat, sprach über die Rechtsnot der deutschen Bienenzucht. Das Wort „Honig" ist vogelfrei. Die Grenzen sind dem Auslandhonig weit geöffnet. Die Honigfälscher sind schwer zu fassen. Seuchenschutz fehlt. Noch immer gilt die Biene als Haustier. Deshalb fällt jeder Schaden, der durch unsere Bienen entsteht, auf unser Haupt, auch wenn wir die „erforderliche Sorgfalt bei ihrer Behandlung und Aufstellung anwenden". Im Nachbarrecht wird die Biene neuerdings nicht mehr aus Paragraph 906 (Emissionen), sondern aus 907 des B.G.B. behandelt. Die Bienenstände werden als eine „Anlage" angesehen, die nach der Gewerbeordnung genehmigt werden müßte, und deren Beseitigung gefordert werden kann. Die Unkenntnis vom Wesen der Biene im Volk und am Richtertisch ist erschreckend. Hat doch ein Imker sich von einem Gemeindevorsteher unter die Bestimmung des Forst- und Feldgesetzes stellen lassen: „Bestraft wird, wer sein Vieh auf fremde Weide treibt". Schutz der Biene dem Nachbar gegenüber ist erste Aufgabe. Wir sind stark, wir schaffen dem Volk fast jährlich eine halbe Milliarde Werte, deshalb zuerst großzügige Aufklärung bei denen, die wir bei unserer Rechtsnot bedürfen, bei Richtern und Gesetzgebern. Mit Forderungen können wir kommen, deshalb nocheinmal: „Willst du als Lachs gegessen sein, darfst du nicht als Hering herumschwimmen". Die wertvolle und wichtige Besprechung dauerte 3 Stunden, sodaß Breiholz seinen angekündigten Vortrag über „Wesen, Gefüge und Aufgaben der V. D. J." nicht halten konnte.

In der Besprechung, in der viel Einzelfragen dem Redner vorgelegt wurden, kam es heraus, daß wir noch keine reichsgerichtliche Entscheidung über die Anwendung des § 907 B.G.B. haben, weil der Streitgegenstand nur bis zum Landgericht gebracht werden konnte. Aber dort sind schon Entscheidungen aus § 907 für die Imkerei im ungünstigen Sinne gefällt.

Digitized by Google

In einem anderen Falle, wo industrielle Unternehmungen in der Nähe von Bienenständen errichtet sind und dann die Bienen Schaden angerichtet haben, Schmutzflecke auf Lackleder (beim Reinigungsausflug), ist die Industrie abgewiesen worden, da die Bienenzucht eher da war. In vielen Fällen wird es ratsam sein, den Weg der gütlichen Einigung zu beschreiten, weil, wie überall, so auch in der Bienenzucht, jeder Prozeß unvorhersehbare Wege gehen kann. In anderen Fällen (Sirupfabriken, die offene Fässer liegen haben) hat die Gegenklage uns geholfen. Also: man soll nicht zaghaft sein. Bei Zucker herstellenden und verarbeitenden Fabriken und bei dem Verkauf von Süßigkeiten müssen Schutzmaßnahmen getroffen werden. Etwa entstehende Prozesse müssen bis zur letzten Instanz durchgekämpft werden. Hier heißt es: „Einer für alle und alle für einen". Der Imkerbund muß in seinem Haushaltungsplan eben auch dafür Gelder einsetzen. Prof. Armbruster weist darauf hin, daß im Referentenentwurf für das Seuchengesetz gefordert ist, daß die Fabriken bienendicht geschlossen werden. Wir müssen darauf achten, daß dieser Abschnitt auch wirklich hineinkommt. Die Besprechung wendet sich dann noch dem Schutz der Bienenweide zu und der Wanderbienenzucht. Es ist vorgekommen, daß Gemeinden von den zugewanderten Bienenvölkern eine Art Kurtaxe verlangt haben. Man soll sich mit den Grünröcken gut stellen. Sie sind unsere geborenen Freunde. Als Kuriosum berichtet Lupp, daß ein Richter verfügt hat: „Die Bienen sind, falls anderes nicht hilft, während der Hauptarbeitszeit einzuschließen". Verschiedentlich wird darauf hingewiesen, daß wir für die Bienenzucht, weil wir Zucker als Futter haben müssen, in der Zuckersteuer eine Sondersteuer zahlen müssen. Der Kampf um die Steuerfreiheit unseres Betriebszuckers soll nicht aufhören. Eine Entschließung, in der alle unsere Forderungen der Öffentlichkeit und der Regierung unterbreitet werden, wurde schließlich gefaßt.

In der Tagung des preußischen Imkerbundes, der seine Aufgabe vor allen Dingen in der Zusammenarbeit mit dem preußischen Landesministerium erblickt, wurde zunächst festgestellt, daß in der Kasse ein Bestand von ℳ 2 099,18 war. Dann gab jeder Vertreter einen Bericht über die Arbeit in seiner Provinz. Man ist jetzt dabei, Sachverständige auszubilden für Seuchenbekämpfung und Honigschutz. Der Kampf gegen die Seuchen ist dringender als je notwendig. Es wurde dabei ausgesprochen: „Vereine nicht planlos deine schwachen Völker zur Haupttracht". Wie die Menschen, die matter sind als andere, wohl oft eine Krankheit in sich tragen, so tragen auch matte Völker Krankheiten in sich. Man soll sie sorgsam untersuchen und lieber vernichten, als mit ihnen andere anstecken.

Prof. Dr. Armbruster in Dahlem hat Auskünfte über mehr als 300 Völker erteilt. Es ist ganz offenbar, wie scharfsinnig sich die Imker auf Erkennung der Faulbrut eingestellt haben. Bei Wachspreßversuchen hat sich herausgestellt, daß die Imker ihre Apparate nicht genug ausnutzen. Jetzt werden in Dahlem Überwinterungsversuche angestellt. Eine eiweißhaltige Nahrung wird als Pollenersatz erprobt. Der Garten ist gut angewachsen. Stauden und Sämereien (Hubäm) können billig abgegeben werden. Die Züchtungsbestrebungen ruhen zur Zeit. Die Vorlesungen in der Gärtnerschule werden gut besucht. 16 Zuhörer haben sich prüfen lassen.

Dr. Koch in Münster ist mit seiner Anstalt zwar der westfälischen Landwirtschaftskammer angeschlossen, arbeitet aber für die Sache im allgemeinen Dienste. Dahlem und Münster werden ihre Arbeitsgebiete so einrichten, daß sie sich ergänzen. Für jede Anstalt werden ℳ 500.— bewilligt. Außerdem noch ℳ 200.— für das Tierhygienische Institut in Landsberg für bestimmte Aufgaben, die noch näher genannt werden sollen.

An den Abenden fanden die üblichen Festveranstaltungen statt. Am Sonntag hielt Pfarrer Löbe aus Altenburg in der Johanniskirche einen Imkergottesdienst. Das Seufzen der Kreatur wird von Paulus als ein Sinnbild der menschlichen Sehnsucht nach innerer Erlösung und Befreiung dargestellt. Uns Imkern ist das besonders verständlich und eindrucksvoll.

Für die Tagung des Thüringer Imkerverbandes waren angemeldet die Vorträge von Dr. Zaiß: „Der deutsche Honig und die deutsche Familie". Von Lehrer Wilhelm-Olzheim: „Warum wir züchten müssen?" Von Lehrer Steingrüber-Lippersdorf: „Versuche im Honigraum".

Am Montag in der Frühe begab sich eine große Anzahl Imker nach Oßmannstedt. — Es waren nur solche, die einen weiten Weg hinter sich hatten. In festlichem Gewand wartete schon die Ortsgemeinde und führte uns hinaus zum Friedhof. Pfarrer Ludwig trat an das schlichte Grab und legte einen Kranz aus Feldblumen nieder. Dann ging man zum Pfarrhaus und enthüllte die Gedenktafel, die Zeugnis ablegte von der Treue des Pfarrers und Bienenforschers Ferdinand Gerstung und von der Dankbarkeit, die der Treue gebührt. Breiholz hielt eine Weiherede. Durch alle Worte ging die Gewißheit von einem Leben, das nicht aufhören kann, und von dem Segen einer Lebensarbeit, der weiterwirkt.

In der Tagung des preußischen Imkerbundes wurde mitgeteilt, daß Schlesien beabsichtigt, dem großen Dzierzon ein Denkmal zu setzen. Es ist doch etwas Schönes um unsere Imkerei, daß sie die Menschen zwar zum heißen Kampf um die Sache antreibt, aber sie dann in der Sache eng verbinden kann. Und das wird der Weg sein, auf dem wir uns durch die Not der Zeit hindurchkämpfen müssen.

Der Monat September im Imkerleben.

Da und dort dreht sich noch eine Schleuderspindel. Nachernte. Oder zweite oder dritte Vollschleuder? Ja, wenn die zweite Julihälfte freundlicher zu uns gestanden wäre! Merkwürdig ist es aber doch, daß es immerwieder sofort zu honigen anfängt, wie die Sonne die Oberhand gewinnt, denn der Himmel ist dann meist mit Gewitterwolken bedeckt und es scheint Tatsache

Digitized by Google

zu sein, daß bei starker elektrischer Spannung die Nektarabscheidung eine intensivere ist.

Man kann dieses Jahr zufrieden sein. Das bestätigt uns ja auch Herter in der August-Bienenpflege. Hoffen wir, daß auf die sieben mageren Jahre die sieben fetten kommen.

Was an uns liegt, das wollen wir tun, damit unsere Wünsche Wahrheit werden!

Wie ich in meiner letzten Monatsanweisung ausführte, liegt dies zu 40 % an uns, d. h. in der richtigen Bienenpflege.

Es gibt Vereine, in denen seit Jahr und Tag zwei Vorträge gehalten werden, im Frühjahr über das Auswintern, im Herbst über das Einwintern. Ich möchte dies nicht so ganz und gar verurteilen, wenn es manchem Imker auch nicht ins Programm paßt, ebensowenig jenes gang und gäbe Wort: Die größte Imkerkunst ist die Aus- und Einwinterung. Solche Kraftausdrücke sind ja immer Hyperbeln, die dazu dienen sollen, die Wichtigkeit einer Sache über das Allgemeine herauszuheben. So gibt es in der Bienenpflege gewisse „Drehpunkte", um die sich in gewissen Radien die zum Drehpunkt, als dem Mittelpunkt, gehörigen kleineren Arbeiten drehen.

Dem Einwintern müssen wir die gehörige Sorgfalt schenken.

Einmal dürfen wir damit nicht zu spät beginnen. Wer ein wirklicher Bienenvater ist, dem ist der Brutraum ein nole me tangere, d. h. ein „Rühr-mich-nicht-an!" Was im Brutraum ist, ist exempt.[1]) über das soll einzig und allein die „Königin" und ihr Volk verfügen. Deshalb bleiben die Honigkränze des Brutraums wo sie sind. Man kalkuliere nicht so: 1 Pfund Honig gibt 3 Pfund Zucker, Zucker ist ebenso gutes Überwinterungsfutter wie Honig, also — den Honig heraus, den Zucker hinein . . : o, armes, armes Bienelein, würde Freund Scheel weiterreimen. Dieses Jahr ist für den, der auf Honig einwintert, ein Zuckerfüttern gar nicht nötig. Er hat also mit dem Einwintern gar nicht anzufangen?

O ja! Denn einmal dürfen die Völker nicht auf ganzen Honigwaben überwintern. Die müßten, wenn man keine anderen zur Verfügung hat, zu 2/3 entdeckelt und geschleudert werden. Nebenbei sind sie dann, wenn man dies sofort jetzt macht, noch ein probates Reizmittel.

Zum anderen kann der Schein auch trügen. Ist etwa die letzte Rahme ganz oder teilweise gedeckelt, so ist dies noch lange nicht ein Beweis dafür, daß dies bei den andern Rahmen auch der Fall ist. Sogenannte Brüter können einen in der Hinsicht schwer täuschen.

Für alle Fälle müssen wir uns also dazu bequemen, an einem schönen Flugtag das Volk vollständig auszuhängen. Auf deinem Stand fehlt doch der Aushängekasten nicht? Oder doch! Dann mache eilig einen!

Was du jetzt siehst, das ist die große überaus wichtige Herbstschau.

Wenn man alte, verbaute Beuten hat, dann ist es ja keine gemütliche Arbeit. Aber sein muß sie, denn:

1. Unterrichtet sie dich über die ganze Volksverfassung: Volksstärke, Bau, Vorrat, Königin, Beutezustand, über Motten und Läuse und andere Dinge.

2. Ist sie der Spiegel für deine ganze Bienenwirtschaft. Wenn du da „dreckig" herausschaust, dann wirst wissen, was du zu tun hast.

Es gibt Imker, die lassen „Abdeckelschüsseln" in die Wohnungen einbauen, suchen sie ein halbes Jahr lang und sehen dann verwundert in die Welt drein, wenn sie ein freundlicher Schleudergehilfe im kommenden Jahr ausschneidet. Tatsache! Ich möchte die Bienenhalter nicht alle zählen, die seit Jahr und Tag nur die drei oder vier hinteren Rahmen ihrer Hinterlader gesehen haben.

Unsere Hausfrauen halten jedes Jahr einmal „große Putzerei". Wenn sie uns auch nicht besonders zusagt, man fühlt nachher, daß es keine unnötige Arbeit war.

Den Bienen geht es genau so. Wenn alle Rahmen herausgenommen sind, wird die Beute von allem angebauten Wachs, von Mull ꝛc. befreit. Ebenso werden die Rähmchen gereinigt. Dies geschieht am besten mit einem angewärmten Messer, welches das Wachs wegschmilzt. Die Stirnwaben werden jetzt nach hinten gehängt, um später ganz entfernt zu werden. Von 3 zu 3 Jahren muß der ganze Bau erneuert sein. Im übrigen werden die Rahmen in der gleichen Reihenfolge eingehängt wie sie vorher hingen.

Sieht man, daß ein Volk nicht genügenden Wintervorrat hat, dann muß gefüttert werden. Am besten ist es immer im Verhältnis 1:1 zu füttern, d. h. auf 1 kg Zucker 1 l Wasser. Manche nehmen bei der Herbstfütterung die Lösung etwas „dicker". Gefüttert wird nur abends und nur lauwarm. Im Gegensatz zur Triebfütterung wird hier in großen Portionen 1 — 2 l auf einmal gefüttert. Je früher man mit der Einfütterung beginnt, desto besser, weil das Futter dann richtig verarbeitet und gedeckelt werden kann. Wird die Zuckerlösung nicht gedeckelt, dann kandiert der Zucker. Sogenannte „Ruhrhonige" (Waldhonig, Heidehonig, Repshonig, Buchweizenhonig u. a.) eignen sich ebenfalls zur Überwinterung, wenn man sie ausschleudert, hälftig mit Wasser vermischt und leicht über gelindem Feuer kocht.

[1]) Für sich abgeschlossen. Eine Ausnahmestellung einnehmend. D. Schr.

Digitized by Google

Wo Pollen fehlt, wird eine Pollenrahme aufgehängt von einem Volk, das reichlich über solchen verfügt.

Die Obenfütterung ist bei der Einwinterung der Unterfütterung vorzuziehen.

Die große Herbstschau ist für den Imker auch die beste Gelegenheit, endlich einmal mit dem „Standbuch" den Anfang zu machen. Die Geigerschen Standbuchblätter mit Text (zu beziehen von Oberl. Geiger, Hauerz OA. Leutkirch, 100 Stück 5 ℳ, auch in weniger Expl. beziehbar) können nicht genug empfohlen werden. (S. Bienenpflege 1924 Seite 109).

Wer im kommenden Jahr Königinnenzucht treiben will, der sorge jetzt dafür, daß er, je nachdem er züchtet, einige oder mehrere Honigpollenwaben beiseite lege. (Siehe Handschuh, Technik der Königinnenzucht, Verlag Ulmer, Stuttgart, S. 4).

Gute Erfahrungen macht man mit der Obenüberwinterung. Wer es machen kann, probiere es.

Auf meine Ausführungen in der Mainummer schrieb mir ein Imker aus der Tübinger Gegend, ein Verhungern der Bienen gäbe es ebensowenig wie Leute, die kein Geld zum Zuckerkauf hätten. Ich widerlegte ihm beides, aber in einem mußte ich ihm unbedingt recht geben, daß sehr viele Verluste im Frühjahr vermieden werden könnten, wenn man der Einwinterung mehr Sorgfalt schenken würde.

Mit Mut an die Herbstschau, mit Mut ans Standbuch, kühl Blut beim letzten Schleudern, Ordnung in die Bienenstube, dann wird das Frühjahr uns die Herbstarbeit lohnen.

Schwenningen a. N. Oberl. Handschuh.

Unsere Bienen im Juli—August.

Der Juli gilt von jeher als Hungermonat für unsere Bienenvölker. Das Wiesengras ist abgemäht. Bei trockener Witterung verzögert sich die zweite Blüte der Wiesenblumen und in manchen Jahren fordert sogar der Juli Opfer an verhungerten Bienenvölkern. Heuer hat's der Juli gnädig gemacht. Die Völker konnten, wo es nötig war, auch noch vom eigenen Fett zehren. Aber abwärts ging's doch. „Das Blatt hat sich gewend't", schreibt Fischer. „Es wär zu schön gewesen." Nun, wo es bis in den Juli hinein honigte, da war auch den Bienen eine Trachtpause sehr zu gönnen. Das Sammeln fordert Opfer und die Völker werden schwach. Über die Albtracht schreibt ein aufmerksamer Beobachter: Scharpf-Geislingen-Altenstadt: Und bei uns ist am 1. Juli Trachtschluß, wenn der Klee nicht im August kommt und das sei in den letzten 25 Jahren viermal der Fall gewesen. 1911, 1917, 1921, 1923. Wir rechnen hier im Tal mit halber Ernte. Auf der Höhe war die Tracht wesentlich besser, Senf und Hederich. Unser Talhonig scheint aber würziger zu sein. Er kommt eben aus der Hauptblütezeit und findet zum Einzelpreis von 2 Mark immer noch guten Absatz. (Das ist sehr erfreulich! Ht.) Die Honigräume werden Mitte August abgenommen.

Auch der Münsinger Bericht lautet ähnlich. Die Tracht bestand noch aus Weißklee und Weißtanne, die auch in Münsingen wohl kaum gehonigt hat.

Zürn-Langenau schreibt: Die Tracht war noch gut bis zum 22. Juli, aber dann wurde es allmählich weniger mit der Blumenwelt, ausgenommen — Disteln!

Schwenningen scheint auch heuer wieder an der Fehlhalde zu liegen, wenigstens schreibt der dortige Beobachter: Die Abnahme ist größer als die Zunahme. Die beste Edelkönigin hätte hier nicht mehr zusammengebracht.

Br. Simeon (Ver. S. B.) berichtet aus Beuron: Gute Trachttage waren der 19. und 20. Juli mit je 600 g Zunahme. Am 10. August betrug dieselbe 800 g. Doch war die Abnahme im letzten Monat größer als die Zunahme.

Die schlechteste Tracht hatte aber jedenfalls der Schwarzwald in der Gegend Neuenbürg—Wildbad: Der Wald hat im Juli stellenweise einige Tage gehonigt, aber dann war's aus und so haben die Wanderimker mit dem heurigen Wandern wieder eine Niete gezogen, die nicht so leicht zu verschmerzen ist. In Neuenbürg und Höfen mögen zusammen etwa 1000 Wandervölker stehen neben den Völkern der Ortsimker. Wenn der Wald honigt, so vermögen auch tausend und noch mehr Völker die Tracht nicht voll auszunützen. Wenn er aber nicht honigt? Dann sind so viele Völker auf einem so schmalen Tal und Wiesengrund mit wenig Wiesen zu viel. Es fehlt ganz besonders an Pollen. Und nicht ganz mit Unrecht werden heuer wieder Stimmen laut, die eine andere Regelung der Wanderung wünschen. Es wird Aufgabe der Wandergenossenschaft in Verbindung mit dem Landesverein sein, dieses Wandern im Einverständnis mit den Imkern der Schwarzwaldwanderorte zu organisieren, damit Mißstände nach Möglichkeit vermieden werden. Der Honigertrag in diesen Schwarzwaldorten war bis Mitte August gleich Null. Die Völker sind von Honig und Brut entblößt und müssen gefüttert werden. Ein trauriger Anblick. Ein Imker aus Schramberg berichtet zwar nichts von Waldhonig, wohl aber von einer mittleren Honigernte, in Höhenlagen besser als im Tal.

Über die Schwarmlust wird in verschiedener Weise berichtet. Auf der Alb waren Schwärme selten und die Nachfrage nach solchen konnte nicht befriedigt werden. Im Unterland zeigte sich rege Schwarmlust. Vielfach wird über schlechte Befruchtung der Königinnen geklagt. Die Königinnenzüchter können nicht genug Königinnen beschaffen. Scharpf-Geislingen schreibt dagegen: Ich habe schon klagen hören, daß abgeschwärmte Völker nicht gerne befruchtet werden sollen; ich glaube, der Imker ist hier selber etwas schuld. Ich reiche jedem abgeschwärmten Volk, dem ich zwecks Ver-

Digitized by Google

hinderung des Nachschwarms die Zellen ausgeschnitten, nachdem die erste Königin geschlüpft ist und tütet, 2—3mal warmes Futter und das wirkt Wunder.

Über das Zusetzen der Königin schreibt der Beuroner Beobachter: „Das Zusetzen einer Königin gelang mir immer am besten, wenn ich die Königin in eine halbe Tasse Honig warf und oben hineinschüttete".

Neuordnung der Beobachtungsstellen. Die Vertreterversammlung des deutschen Imkerbundes beschloß in Gera, neue, von dem Unterzeichneten in Gemeinschaft mit anderen Sachverständigen angefertigte Formularhefte herauszugeben und diese den Beobachtern zur Verfügung zu stellen. Die Herren Beobachter mögen sich also noch etwas gedulden. Die Beobachtungsstellen, die heuer noch mit Wagstock ausgerüstet werden sollen, werden nach der Lage und den klimatischen und Trachtverhältnissen bestimmt werden. Einstweilen besten Dank für die erfreulichen Anmeldungen.

Jul. Herter.

Bewertungsliste der bienenwirtschaftlichen Abteilung der Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft vom 18.–23. Juni 1925.

Klasse 5. Honig.

Siegerpreis des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft:
75 *M* und 1. Preis 25 *M*: Emil Klay, Zell a. N.,
3. „ 15 „ Ludwig Maier, Deufringen,
4. „ 10 „ Friedrich Krik, Kuchen,
4. „ 10 „ W. Erlenmaier, Böblingen.

Klasse 6. Wachs in Böden.
2. Preis 20 *M*: Karl Methfessel, Sulzbach a. Murr,
2. „ 20 „ Ludwig Maier, Deufringen,
3. „ 15 „ Rudolf Mezger, Gingen a. d. Fils.

Klasse 7. Erfindungen.
2. Preis 20 *M*: Jakob Banzhaf, Steinenkirch,
3. „ 15 „ Ulrich Schweizer, Unterliezheim (Bayern),
4. „ 10 „ Friedrich Laidig, Wüstensachsen (Hessen).

Klasse 8. Fertigfabrikate.
1. Preis 25 *M*: Firma Chr. Graze A.-G., Endersbach,
2. „ 20 „ Friedrich Kienzle, Zell a. N.,
3. „ 15 „ J. Hartmann, Gerstetten.

Klasse 9. Bienenhäuser.

Siegerpreis des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft:
75 *M* und 1. Preis 25 *M*: Firma Chr. Graze, Endersbach,
2. „ 20 „ J. Hartmann, Gerstetten.

Klasse 10. Kunstwaben.

Ehrenpreis der Württ. Landwirtschaftskammer: 1 Schnapsservice und
1. Preis 25 *M*: Ludwig Maier, Deufringen,
1. „ 25 „ Firma Friedrich Leyrer, Stuttgart.

Die Richter: Knoke-Hannover,
Otto-Hemme,
Elsäßer-Zell a. N.

Die Prämiierung in Cannstatt hat bei manchen Ausstellern Enttäuschung und Unzufriedenheit hervorgerufen. Als „Sündenbock" mußte der Unterzeichnete dienen. Es gibt ja leider auch in unsern Reihen immer wieder Leute, die Fehler nie bei sich selber suchen, sondern lieber die Richter der Parteilichkeit und Unehrlichkeit zeihen.

Welches sind nun die wirklichen Ursachen der Mißerfolge? Diese liegen zunächst in der Unkenntnis der Ausstellungsbedingungen und Wertungssatzungen im allgemeinen und der bei der deutschen Landwirtschaft geltenden Vorschriften im besonderen. Zum andern liegen sie in der verhältnismäßig kleinen Zahl der zur Verfügung stehenden Preise (auf etwa 70 Ausstellungsnummern kamen nur 17 Preise zur Verteilung).

Digitized by Google

Im einzelnen möchte ich zur Aufklärung wie zur Nachachtung für die Aussteller folgende Bemerkungen machen:

Der Honig, der das Haupt- und Glanzstück unserer bienenwirtschaftlichen Ausstellungen bilden soll, muß nach den Prämiierungsvorschriften der D.L.G. nach folgenden Richtlinien gewertet werden (wobei die in Klammern beigesetzten Ziffern die Höchstpunktzahlen bedeuten, an welche die Richter gebunden sind): 1. Sauberkeit (30), 2. Reife (20), 3. Geruch und Geschmack (20), 4. Aussehen (10), 5. Aufmachung (10), 6. Menge (10). Was nun die Sauberkeit oder besser gesagt die Reinheit anbetrifft, so ist zur Erzielung der Höchstpunktzahl ganz unbedingt nötig, daß der geschleuderte Honig, auch wenn man ihn durch ein doppeltes oder dreifaches Sieb gehen ließ, noch einer besonderen Klärung im Wasserbad oder in der Sonnenhitze unterzogen wird. Im ungeklärten Honig bleiben immer kleine Pollenteilchen und Unreinigkeiten zurück, die darin schwimmen oder oben aufliegen und den Abzug mehrerer Punkte von der Höchstzahl 30 zur Folge haben. Nach der Ansicht der Richter waren die meisten Honige nicht geklärt worden.

Sehr häufig hat auch das Aussehen zu wünschen übrig gelassen, was zum Teil auch mit dem Unterlassen der Klärung zusammenhängt, die dem Honig eine gleichmäßige Dichte und einen feurigen Glanz verleiht, ihm also ein schönes Aussehen gibt. Ungleich kandierter Honig mit Flocken in den unteren Schichten oder flüssigen Teilen in der Oberschichte ist keine Ausstellungsware, die zum Kauf und zum Genuß anreizt.

Was die Aufmachung anbetrifft, so sollten die Gläser nicht nur mit schönen Etiketten und Schutzbändern, sowie mit rostfreien Schraubdeckeln und frischen Pappeeinlagen versehen sein, sondern sie müssen auch in einer Weise aufgestellt werden, daß sie die Blicke der Besucher auf sich ziehen. Sie gehören also nicht in die Ecken an der Rückwand der Gruppe, sondern in den Vordergrund oder was noch besser ist, in die Höhe, so daß das Licht durchscheinen kann und der frische Honig in den Gläsern glänzt und blinkt. War es klug, daß die meisten Aussteller hauptsächlich alten Honig vom vorigen Smomer und Herbst verwendeten, da doch eine gute Haupternte hinter uns lag und überall neuer Honig zur Verfügung stand? Und warum im Juni so viel dunkeln Honig ausstellen, wo wir in Württemberg doch so wundervolle helle Honigsorten haben? Hinsichtlich der Menge möchte ich bemerken, daß ein Aussteller für zwei oder drei Gläser unmöglich eine Auszeichnung bekommen kann. Auch wenn ihm bei den Richtlinien 1—4 die Höchstpunktzahlen zuerkannt werden müßten, so wird er doch leer ausgehen, denn bei 5 und 6 (Aufmachung und Menge) wird er mit 10—12 Punkten zurückbleiben.

Wenn ich noch mitteile, daß für Preise vierter Klasse 90 Punkte erforderlich waren, so sollte nun jeder Aussteller nachrechnen können, warum er so und nicht anders abgeschnitten hat.

Daß der erste Preis für Honig nach Zell kam, wird jeder gebilligt haben, der die kleine, aber prächtige Gruppe von E. Klay (siehe Bienenpflege S. 200), die eine Zierde der Ausstellung bildete, vorurteilsfrei geprüft hat. Hier war alles vereinigt, was bei größter Sorgfalt und unter Beachtung aller einschlägigen Verhältnisse erreicht werden kann: tadellose Reinheit, völlige Reife, vorzüglicher Geruch und Geschmack, bildschönes Aussehen, wirkungsvolle Aufmachung und Ausschmückung und genügende Menge (16 kg). Ich weise deshalb die Verdächtigung, die ein neidischer Aussteller geflissentlich gegen mich ausgestreut hat, mit aller Entschiedenheit zurück.

Was sodann die Bewertung in der sechsten Klasse „Wachs in Böden" anbelangt, so muß ich bemerken, daß hier meine beiden Kollegen aus Brandenburg und Schleswig einen strengeren Maßstab angelegt haben, als bei uns seither üblich war. Das hängt mit der Verschiedenheit der Betriebsweise zusammen. Während in Norddeutschland bei dem ausgedehnten Korbbetrieb große Mengen von Wachs gewonnen werden und zum Verkauf gebracht werden können, ist bei uns der unbewegliche Bau fast ganz verschwunden und die meisten Imker erzeugen nur so viel Wachs, als sie zur Herstellung von Kunstwaben brauchen. Gleichwohl werden wir gezwungen sein, der Wachsgewinnung mehr Aufmerk-

Digitized by Google

samkeit zuzuwenden als seither, wenn wir beim Wettbewerb mit norddeutschen Imkerbrüdern nicht zu kurz kommen wollen. Daß es auch bei uns Leute gibt, die es verstehen, eine marktfähige Ware erster Klasse zu gewinnen, das zeigte sich jüngst bei der Ausstellung in Gera, wo Ehrler von Mergentheim die höchsten Auszeichnungen errang. Die Schriftleitung wird wohl bereit sein, im Laufe des Winters für die gründliche Besprechung der Wachsgewinnung den erforderlichen Raum zur Verfügung zu stellen.[1])

Nun noch ein Wort zur Bewertung der Bienenwohnungen, die bei den Ausstellungen der D.L.G. in zwei Klassen vorgenommen wird. Klasse 7 umfaßt „Erfindungen", Klasse 8 „Fertigfabrikate", wobei freilich beanstandet werden kann, ob die Bezeichnungen auch zutreffend sind, denn auch Wohnungen, die vom Erfinder hergestellt und ausgestellt werden, müssen fertige Ware sein. Ich bin ein Gegner dieser Auseinanderreißung und ich werde mich als Mitglied der Bewertungskommission des Deutschen Imkerbundes bemühen, daß die Bienenwohnungen wieder in einer Klasse vereinigt werden. Den Erfindern wird ja Gelegenheit gegeben, sich um das Prädikat „neu und beachtenswert" zu bewerben, das aber erst nach vielseitiger Erprobung verliehen werden sollte, um nicht den Geldbeutel der Anfänger gar zu sehr in Gefahr zu bringen, die bekanntlich auf Neuheiten gar zu gerne hereinfallen.

Im allgemeinen möchte ich hinsichtlich der Bienenwohnungen noch die Bemerkung machen, daß nur das beste Holz für Bienenkästen gut genug ist, und ich bitte alle, die es angeht, wieder mehr als in den letzten Jahren auf die Güte der Baustoffe und die Sauberkeit und Pünktlichkeit der einzelnen Teile, besonders der Rahmen und Fenster bedacht zu sein. In den Satzungen aber sollten „Leichtigkeit der Herstellung" und „Bequemlichkeit der Behandlung" als wichtige Bewertungsrichtlinien aufgenommen werden, um der Sucht nach komplizierten Einrichtungen und Betriebsweisen einen Riegel vorzuschieben, sonst geht die Volksbienenzucht vollends zum Teufel.

Wer gehofft hatte, in Klasse 7 mit kleinen Änderungen (sogenannten Verbesserungen längst erfundener Systeme eine Auszeichnung erringen zu können, der erlebte in Cannstatt eine Enttäuschung, denn auf Richtlinie 6 (Anteil des Erfinders) kann in diesem Falle unmöglich die Höchstzahl von 30 Punkten gegeben werden, sondern höchstens 15 oder 10, und damit ist das Schicksal der betreffenden Erfindung entschieden.

Unser Berichterstatter Herter hat in der vorigen Nummer mit Recht darüber geklagt, daß den Erzeugnissen der Bienenzucht in Cannstatt kein würdiger Platz zugewiesen worden sei. Aber durch die Verweisung in die Erzeugnishalle wäre die bienenwirtschaftliche Ausstellung zerrissen und der Gesamteindruck abgeschwächt worden. Ich kann jetzt schon verraten, daß uns für unsere Ausstellung, die wir 1926 in Verbindung mit dem „Deutschen Imkerbund" in Ulm veranstalten werden, geradezu ideale Räumlichkeiten zur Verfügung stehen werden. Möchte die günstige Gelegenheit auch von denen benützt werden, die heuer in Cannstatt nicht ganz auf ihre Rechnung gekommen sind. J. Elsäßer.

Gera.

(Mitteldeutsche Fachausstellung für Bienenzucht und Vertreterversammlung des deutschen Imkerbundes.)

Von Jul. Herter.

Nach Gera führen, wie nach Rom, verschiedene Wege. Das haben auch die drei Schwaben erfahren, die miteinander reisen wollten, aber ungewollt auf verschiedenen Wegen unter verschiedenen Schwierigkeiten zuletzt auch nach Gera kamen. Nürnberg—Bamberg—Probstzella—Saalfeld—Gera, eine Fahrt mitten durch eine wundervolle Landschaft,

[1]) Gewiß! Auch unser Fall; zum Wachsauslassen gehört Erfahrung, vor allem Reinlichkeit und Pünktlichkeit, eine Arbeit so recht geeignet für die Imkerfrauen. Mancher lernts eben nie und auch dann noch mangelhaft. D. Schr.

Digitized by Google

durch den Franken- und Thüringer Wald hindurch, vorbei am Staffelberg, an der geistlichen Fürstenburg Banz, an Schieferbrüchen, die täglich Tausende von Schiefertafeln und Dachplatten liefern, an Hochöfen vorbei, im Ausblick Main und Saale suchend und eingepackt in einen preußischen 4. Klassewagen, der mehr einem mit Koffern, Büchsen, Wassereimern, Körben vollbepackten Möbelwagen als einem Wagen für Menschenbeförderung gleicht. Ein paar Mainflößer, gebräunte stämmige Gestalten, hatten Mühe neben ihrer Person noch die langen Flößerstangen, die schweren Äxte, Beile und die langen Sägen zu verstauen. Ein vielgereister, gewandter 13jähriger Judenjunge, von Kufstein nach Hamburg unterwegs, der sich vor mir ein Fenster gesichert hatte, zeigte mir wie ein sicherer Führer alle Herrlichkeiten der Landschaft und hob mich dadurch über die Widerwärtigkeiten der „Packung" hinweg.

Gera, die Residenz des früheren Fürstentums Reuß j. L., zeigt intimere Reize, die ihr in ihrer nächsten Umgebung von der Natur und von Fürstengunst und Fürstenkunst verliehen wurden und die trotz der kommunistischen Stürme noch nicht verblaßt sind. Auch erinnern alte Bilder von Geraer Originalgestalten, wie man sie im Ratskeller findet, noch an die gemütliche Zeit, „wo der Großvater die Großmutter nahm". Aber man muß alle diese Reize suchen, sonst erhält man von Gera den Eindruck einer kalten, ungemütlichen Fabrikstadt, in der Textilfabriken das Wasser der Elster grünblau färben und Fabrikschlote dunkle Rauchmassen auswerfen. Das Hotel, in dem das Hauptlager aufgeschlagen wurde, war vorzüglich, abgesehen davon, daß zum Frühstück statt Honig und Butter „Nektarin" und „Blauband" serviert wurde.

Die Ausstellung war in den Räumen der sogenannten Bürgererholung, einem äußerlich und innerlich zu Ausstellungszwecken nicht besonders sich eignenden Gebäude untergebracht. Wir vermißten eine sichere Wegweisung durch Plakate in den Straßen der Stadt nach der Ausstellung: In dem an das Gebäude anschließenden Garten und alten Friedhof fanden die Bienenwohnungen, Pavillons, besetzte Bienenbeuten, Königinnenzuchtkästen eine sehr günstige Aufstellung.

Die Ausstellung war in allen Teilen reich beschickt und gab Zeugnis von einer erfreulichen Trachtfülle, welche die Thüringer Imker genießen durften. Die etwas knappen Räume des nicht gerade festlich wirkenden Ausstellungsgebäudes beeinträchtigten die Gesamtwirkung, wenn auch die mächtige Pyramide, aufgebaut aus 10 Zentner Honig haltenden Ein- und Zweipfundgläsern, einen wuchtigen Eindruck machte. Girlanden aus frischem Grün und Blüten hätten diesen Honigturm noch etwas schmucker gestaltet. Glasglocken, ausgebaut mit nahezu 8 cm breiten Dickwaben, dicht gefüllt mit Honig bis zu 40 Pfund im Gewicht, wurden viel bewundert. Neben schön geklärten, hellen bis braunen Blütenhonigen standen auch dunkle Blatthonige, und die Preisrichter hatten gewiß mit der Bewertung keine leichte Arbeit.

Die Süddeutschen sahen mit etlicher Verwunderung, daß die doch mehr wachsproduzierenden Mittel- und Norddeutschen ihr Wachs auch nicht schöner und geeigneter ausstellen als die Schwaben[1]). Man fand neben sauber gereinigtem goldgelben Wachs viel unreines Zeug. Was aber am meisten auffiel, war die ungeeignete Form, in welcher das Wachs ausgestellt wurde. Konditorformen sind keine Wachsformen für Imker. Er soll das Wachs in Böden und Kuchen anbieten oder in Kunstwaben. Der Wachswarengießer verarbeitet dann erst das Wachs des Imkers und erst seine Sache wäre es, Wachswaren auszustellen. Die Preisrichter dürften dies bei der Prämiierung ausschlaggebend berücksichtigen. Sehr erfreulich war es, daß es ein Württemberger, Karl Ehrler-Mergentheim war, der in Honig, Wachs, Kunstwaben und Honigwaren einen Staatspreis und drei erste Preise davontrug. Die von ihm hergestellten Kunstwaben waren von tadelloser Prägung und seine Lebkuchen zeigten berühmte Formen aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Einzelne Bezirksvereine hatten Sammelausstellungen veranstaltet. Sie ließen aber einen geschmackvollen, geschlossenen Aufbau manchmal vermissen. In Nebenräumen und im Erd-

[1]) Vergl. Ausstellungsbericht „Elsäßer" Seite 221. D. Schr.

Digitized by Google

geschoß hielten die Imkergerätefabrikanten und -Händler ihre Messe ab. Auch Wissenschaftliches fand in der Ausstellung eine Stätte. Pfarrer Aisch hatte in 15 Tafeln das Verhältnis von Obstbau und Bienenzucht, Blüte und Biene veranschaulicht, Pfarrer Heubel-Buchfahrt stellte ein Wandtafel-Diagramm mit Wagstock- und Temperaturkurven aus. Auch die ganze Biologie der Faulbrut war in Präparaten, Photographien und Reinzuchtkulturen zu sehen. Ziemlich verborgen in einer Gartenecke (warum denn nicht im Hause?) waren auch sehr schön gezeichnete Diapositive aus der Anatomie und Biologie der Biene zu sehen. Kaum beachtet blühte diese mühevolle und anerkennenswerte Arbeit im Verborgenen.

Der Garten war in eine Siedlung von Bienenhäusern und Bienenwohnungen umgewandelt. Gerstung-Oßmanstedt hatte ein großes Bienenhaus von quadratischer Grundform mit 72 Gerstungständerbeuten mit Ganzrahmen (!) auch im Honigraum aufgebaut. Vielleicht füllt einmal der amerikanische Hubamklee oder Alfonsens Götterbaum diese Honigräume! Kranich-Mellenbach, Husser-Hochstetten, Graze-Endersbach und andere Firmen zeigten hier ihre Fabrikate. Unter den Beuten, die mit lebenden Völkern besetzt waren, fanden wir eine Zaißbeute und nur zwei Gerstungbeuten. In Thüringen, der Heimat Gerstungs, sollen, wie man vernahm, drei Viertel aller Beuten nach Gerstungs System gebaut sein und hier in der Ausstellung war dieses System nur in zwei Beuten vertreten. Man munkelte allerlei von Zufall oder Absicht, Voreingenommenheit und Preisrichterangst? Vielleicht wäre manche üble Nachrede verhindert, manches Vorurteil weggenommen worden, wenn die Preisrichter aus weiteren Kreisen gewählt worden wären. Eine Ausstellungsleitung, die eine Mitteldeutsche Ausstellung, in Verbindung mit der Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes veranstaltet, darf in der Wahl der Preisrichter nicht allzu engherzig sein. Erfreulich war es und für unser Land Württemberg vorbildlich, wie bei der Eröffnung die Landesregierung, die Bezirksleitung, die Behörden, die Stadtverwaltung durch namhafte Vertreter ihr Interesse an der Ausstellung in warmen Ansprachen bekunden ließen.

Am Nachmittag des 31. Juli begannen die Verhandlungen des Vertretertages des D. J. im Jugendsaale der „Heinrichsbrücke". Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden, Rektor Breiholz, und nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden des Thüringer Imkerverbandes und des Ministerialreferenten wurde in die reiche Tagesordnung eingetreten. Vertreten waren 21 Verbände. Der Kassenabschluß ergab einen erfreulichen Überschuß. Ein Antrag auf Vorlage eines Etatvoranschlags sowie einer genau gegliederten Kassenabrechnung wurde gestellt. Dem 1. Vorsitzenden wurde eine angemessene Aufwandsentschädigung genehmigt, da ihm nicht zugemutet werden kann, sich den umfangreichen Arbeiten dauernd nur ehrenamtlich zu widmen. Der Name V. D. J. wurde in „Deutscher Imkerbund" umgewandelt. Zum Schutze des deutschen Honigs wird in aller Bälde ein gesetzlich geschütztes Honigschild ausgegeben, das mit einem die Flügel über einen Bienenkorb ausbreitenden Aar die Zusammengehörigkeit von Deutschland und deutsche Bienenzucht veranschaulicht, und das in Einheitsgläser und Enheitsbüchsen eingepreßt werden soll. Auch wurde mit den maßgebenden Stellen von der Bundesleitung mehrfach über den Honigeinfuhrzoll verhandelt. Die Vertreterversammlung beschäftigte sich ferner noch mit dem Honigmarkt, mit der Verbesserung der Bienenweide, mit dem Beobachtungswesen, über welches der Unterzeichnete kurz referierte und für welches der Imkerbund besondere Formularhefte für alle Verbände herauszugeben beabsichtigt. Eingehend beraten wurde ferner über die Versicherung gegen Haftpflicht, wobei Beitritt zu der Versicherung des Deutschen Imkerbundes empfohlen wurde. Der Vorsitzende gab dann noch Aufschluß über die Arbeitsausschüsse, die wegen der Schwerfälligkeit des großen Apparates in einen nach Bedarf und Wahl von dem Vorsitzenden einzuberufenden Ausschuß zusammengezogen werden sollen. Über Satzungsänderungen soll erst im nächsten Jahr beraten werden. Die Höhe des Mitgliederbeitrages wurde gegen eine kleine Minderheit, worunter Oberlehrer Lupp als Vertreter des Württ. Landesvereins, die niederen

Digitized by Google

Beiträge wünschte, auf 25 Pfennig pro Mitglied festgesetzt. Die nächste Tagung soll in Ulm stattfinden.

Zum ersten Mal wurde mit der Versammlung der Vertreter des D. J. ein Vortragszyklus verbunden, der am Vormittag des 1. Augustes nach der Begrüßung der Professoren Armbruster und Zander durch einen Vortrag von Dr. Krancher über die Rechtsnot der deutschen Bienenzucht eröffnet, dessen reicher Inhalt in einer Entschließung konzentriert wurde, in welcher auf die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht und die daraus resultierende Notwendigkeit eines umfassenden Rechtsschutzes (Honigschutzgesetz, Bienenseuchengesetz, Schutz der Bienen gegen Betriebe der Zuckerwarenindustrie, Zollschutz, Schutz der Bienenweide, Steuerfreiheit des Bienenzuckers eindringlich hingewiesen wurde. Die Aussprache war eine sehr ausgiebige, so daß für einen zweiten Vortrag keine Zeit mehr freiblieb.

Der Sonntag wurde weihevoll eingeleitet durch einen gutbesuchten Imkerfestgottesdienst in der Geraer Johanniskirche. Pfarrer Löbe-Altenburg sprach über Röm. 8, 19—23, indem er den tiefen Sinn des Bienenstaats zu deuten versuchte und auf das Opfergesetz, das auch den 2. August 1914 und die Kriegsjahre beherrschte, hinwies. Eine Solistin erfreute dabei durch schöne Gesangsvorträge.

Von den übrigen Veranstaltungen und Vorträgen nur noch das Wichtigste: Am Samstag nachmittag sprach Wankler-Sulzburg vor einer äußerst zahlreich besuchten Versammlung der Königinnenzüchter über: Meine Königinnenzucht. Neues brachte er nicht vor. Meine Nachbarn aus Thüringen verstanden von seinem Vortrag, des schwäbischen Dialekts wegen, fast keine Silbe. Rudolph Buerla legte seine Königinzuchtmethode vor. Im Thüringer Imkerverband hielt Dr. Zaiß einen Vortrag über: „Der deutsche Honig und die deutsche Familie". Er sprach sehr klar, verständlich, volkstümlich mit dankbarem Beifall der Zuhörer.

Es war eine Freude zu sehen, wie die Thüringer Imker zu den Veranstaltungen herbeiströmten, wie bei Vorträgen die größten Säle gefüllt wurden, ein Beweis für Disziplin, die vorzügliche Organisation und das hohe Interesse, das diese Imker der geistigen Belehrung über bienenzüchterische Fragen entgegenbringen.

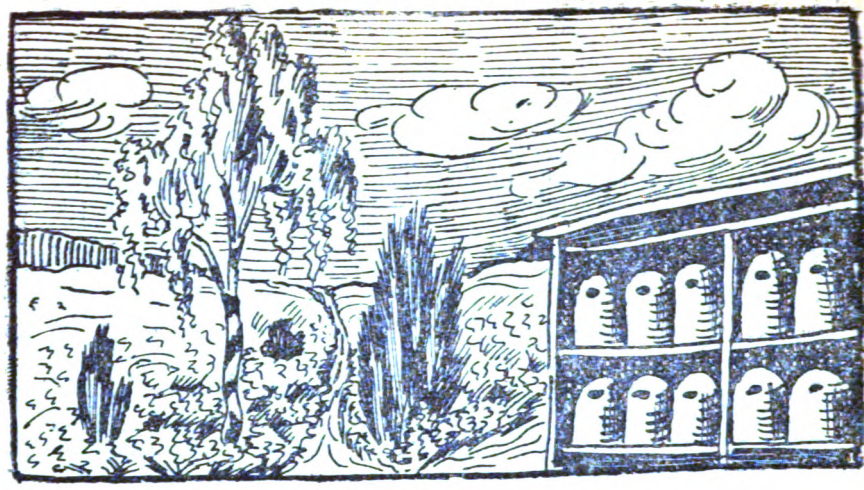
Am Montag vormittag des 2. August, sollte in Oßmannstedt eine einfache Gedenkfeier für Pfarrer Dr. Gerstung abgehalten werden. Wir Württemberger, der Landesvereinsvorsitzende und der Unterzeichnete hatten, etwas müde von den vielen Veranstaltungen, zuerst geplant, schon Sonntag nacht nach Hause zu fahren, entschlossen uns aber doch noch, der Gedenkfeier unseres Ehrenmitgliedes anzuwohnen, und so fuhren wir mit einem Häufchen Getreuer in der Morgenfrühe nach Oßmannstedt. Am blumengeschmückten Grabe Gerstungs hielt Pfarrer A. Ludwig-Jena eine kurze markige Gedächtnisrede, dessen gedenkend, was der Verstorbene seiner Familie, seiner Gemeinde und den deutschen Imkern gewesen war. Vor dem Pfarrhause, das jetzt einen Sohn Gerstungs als Amtsnachfolger beherbergt — sprach Rektor Breiholz als Vorsitzender des D. J. Auf die Ewigkeitswerte der Lehre Gerstungs hinweisend, enthüllte er eine an der Giebelseite des Pfarrhauses angebrachte Gedenktafel mit der Inschrift: „Hier wohnte und wirkte in großer Treue von 1889—1922 der Pfarrer und Bienenforscher Dr. phil. h. c. Ferdinand Gerstung, Ehrenvorsitzender der Vereinigung des V. D. J. Gestiftet von der deutschen Imkerschaft."

Uns hätte eine kleinere, weniger mit vergänglichem Gold prangende Tafel besser gefallen, aber tief ergriffen schieden wir von der schlichten Feier und mit dem erneuten Gefühl: Ehre Gerstungs Andenken!

Dann eilten wir, reich an Eindrücken, der Heimat zu und freuen uns der kommenden Ulmer Tage, für welche wir jetzt schon die Vertreter des Deutschen Imkerbundes willkommen heißen.

Jul. Herter.

Digitized by Google



Abseits.

v. Th. Storm.

Es ist so still, die Heide liegt
Im warmen Mittagssonnenstrahle,
Ein rosenroter Schimmer fliegt
Um ihre alten Gräbermale;
Die Kräuter blühn; der Heideduft
Steigt in die blaue Sommerluft.

Laufkäfer hasten durchs Gesträuch
In ihren goldnen Panzerröckchen,
Die Bienen hängen Zweig um Zweig
Sich an der Edelheide Glöckchen,
Die Vögel schwirren aus dem Kraut —
Die Luft ist voller Lerchenlaut.

Ein halb verfallen niedrig Haus
Steht einsam hier und sonnbeschienen;
Der Kätner lehnt zur Tür hinaus,
Behaglich blinzelnd nach den Bienen;
Sein Junge auf dem Stein davor
Schnitzt Pfeifen sich aus Kälberrohr.

Kaum zittert durch die Mittagsruh
Ein Schlag der Dorfuhr, der entfernten;
Dem Alten fällt die Wimper zu,
Er träumt von seinen Honigernten.
— Kein Klang der aufgeregten Zeit
Drang noch in diese Einsamkeit.

Tracht.

Honigjahre lassen oft bis weit in den Sept. hinein bei günstiger Witterung die Nektarquellen fließen. Der Pollen aber, der seinen Zauber auf die Bienen in immer gleicher Weise ausübt, ist gerade im Spätsommer ein sehr willkommenes Brutfutter.

Im Walde ist es das Heidekraut, das nicht bloß des Norddeutschen Imkers erste und beste Trachtpflanze ist, sondern auch der schwäb. Imker hat an vielen Orten des Schwarzwaldes in ihm noch eine sehr bedeutende Trachtpflanze. Es ist in seinen Erträgen sicherer als die Weißtanne.

An Wegen, Rainen und auf Ödländereien schätzt jeder Trachtkenner den Tymian, die Hauhechel, wilde Karde, Wegwarte usw. als sehr gute Nektarquellen.

In Gärten blüht der Aster, die herrlich duftende Reseda; lauter Lieblingsblumen unserer Biene!

Ökonomierat Wüst empfiehlt als Zwischensaat ins Getreide den deutschen Ziest und den Hohlzahn, sodaß von den Stoppelfeldern noch Honig zu holen ist.

Imker beherzigt den Artikel über Weidenpflanzung in der letzten Nummer der Bienenpflege. An feuchten Novembertagen können solche angepflanzt werden.

Jeder Imker muß etwas in der Trachtverbesserung tun. Alles Große ist durch treue Kleinarbeit geworden.

F Fischer.

Digitized by Google

Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft Stuttgart.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Stuttgart, die deutsche „Siebenhügelstadt", hat erst in allerjüngster Zeit das Gebäude erhalten, das ihm äußere Bedeutung schafft. Dieses Gebäude ist keine Kirche, kein Schloß, kein Museum; es ist der Bahnhof. Die ganze Königstraße blickt der Uhrturm des Bahnhofes herauf, und ist man dort angekommen, so scheint er nach der anderen Seite ins unendliche Land zu weisen. Aus diesem seltenen Vorgang, daß ein uralter und einer der „waschechtesten" deutschen Stämme sich erst in dieser Gegenwart in die Hauptstadt dasjenige Gebäude setzte, das sein Werden und Sein zu verkörpern scheint, und daß dieses Gebäude der Bahnhof ist, darf ohne weiteres geschlossen werden, daß der Stamm der Schiller, Hölderlin, Hegel, der Stamm, der freilich auch den Volkswirtschafter List hervorbrachte, sich dieser Gegenwart durchaus gewachsen fühlt. Gelassenheit und schweigsames Streben: dies sind die Züge, die uns ebenso in der Architekturausstellung des Neuen Schlosses wie unter der Imkerschaft Württembergs entgegentraten.

So die Stätte, an der heuer die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft — übrigens eine Schöpfung des schwäbischen Ingenieurs Eyth — ihre im Lauf eines Jahres gewachsene Stadt von Hallen, Hütten und Ständen errichtete zu ihrer ganz Deutschland erfassenden landwirtschaftlichen Wanderausstellung. Maschinen, Tiere, Erzeugnisse, Tabellen: alles bot sich mit machtvoller Ordnung dar.

Und hier, wo vielleicht nichts die Landwirtschaft Angehendes fehlt, schimmerten sogar in einer langen, dunklen Halle die Fluß- und Binnenfische Deutschlands aus luftdurchzitterten, lichtdurchfluteten Schaubehältern entgegen. Da konnte also noch viel weniger unsere Bienenzucht fehlen. Aber es war nicht die Bienenzucht, die uns zuweilen vorschwebt, sondern die Bienenzucht, wie sie ist und vielleicht bleiben wird: als ein lieb-herbes, rührendes Aschenbrödel aus anderer Zeit und Welt. Sicherlich wäre, wenn — worum der Württemb. Landesverein vergeblich rang — lebende Bienen hätten aufgestellt werden dürfen, der Eindruck minder heilsam gewesen. Nun das achtunggebietende Leben („Hu! Bienen!") fehlte, trat nur der Kleinkram in Erscheinung, und während die der Fischzucht gewidmete Halle geradezu etwas Vornehmes hatte, erinnerte die der Bienenzucht gewidmete an eine altniederländische Jahrmarktsbude oder auch an die „Häuser", die uns in den Waldlagern hinter der Front beherbergten, der Rasen unser Teppich; Bett, Tisch, Stühle, Bilder an den Wänden, alles so, daß man die Worte am besten in Anführungszeichen setzt. Wahrlich, da nahm sich derselbe Inhalt im Marienburger Rahmen wesentlich anders aus!

Dies war, wenn man von Grazes großartigem und trotz der unschwäbischen und ungerecht einseitigen Beutenbesetzung von der württembergischen Landwirtschaftskammer angekauften Bienen- und Gartenhaus absieht, der Gesamteindruck.

Im einzelnen war dennoch mancherlei zu sehen und zu lernen, und wenigstens gegenüber dem ländlichen Teil der Besucher mag die Bienenzuchtabteilung ihren Zweck erfüllt haben. Von den Tabellen Geigers nenne ich die „Idealkurven", darstellend die durchschnittlichen Trachtzeiten bestimmter Orte und damit die Zeitpunkte bezeichnend, um die die einzelnen Arbeiten vorzunehmen sind. Wichtig war mir, aus Geigers Zahlenvergleichen zu erfahren, daß in Württemberg — sehr im Gegensatz zu den übrigen Bundesstaaten — das Land sich gegenüber dem Obstbau dem Zustand der Sättigung nähere. Der vorgeschriebenen Kürze wegen nenne ich anderes im folgenden nach Stichworten:

Die Entwicklung des Württembergischen Landesvereins; Königinnenzucht und ihre Hilfsmittel; die Bienenkrankheiten, in Präparaten der Biologischen Reichsanstalt; ein Modell des Inneren der Biene in etwa 50facher Vergrößerung; die nächsten Verwandten der Honigbiene, ihre Nester und Waben; der Wert der Bienenzucht für den Imker und für die Allgemeinheit; die keineswegs einfache Apparatur zur Feststellung von Honigfälschungen, ausgestellt von der Stadt.

Aus Grazes Gartenhaus flog wenigstens ein Beobachtungsvolk (nach Rentschler) aus durch die Achse des beweglich aufgehängten, die Waben übereinander enthaltenden Glaskastens. Honig und Wachs erzeugt Württemberg in höchster Güte und Schönheit. Mit Recht aber wurden von den Preisrichtern wegen nicht einwandfreier Aufmachung — welche bereits Australien von seinen Imkern fordert — Abstriche gemacht. Bei den norddeutschen Gästen scheint die Köstlichkeit des schwarzen Tannenhonigs vom Schwarzwalde einige Verwunderung erweckt zu haben.

Zu den Bienenwohnungen und Geräten leitete über Elsäßers Ausstellung alter Stöcke. In der Beute Glorims, eines 1903 zu Leutkirch verstorbenen Verwaltungsaktuars (Notars) haben mehrere in- und ausländische Stockformen, wenigstens gewissen Einzelheiten nach, ihren Vorläufer zu erkennen.

Mustergültige neue Stockformen stellte namentlich Graze aus. Die jetzige Ausgabe des Braunschen Blätterstocks ist eine geschickte Zusammenfassung verschiedener nützlicher Konstruktionsgedanken, bleibt freilich eine Stockform, die ohne Umhängen nicht betrieben werden kann. Banzhafs Gleitschienen, sicherlich allen „Schlitten" und schlittenartigen Einrichtungen überlegen, hatte bereits 1909 auf der Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zu Leipzig den ersten Preis erhalten. Jetzt, nachdem die Erfindung sich viele Jahre bewährt hat, erhielt sie den zweiten Preis. Ruffs, eines einfachen Handwerkers geistreiche „Wachspumpe", entledigt in 1½ Stunden 30 Pfund alte Waben des Wachses, soweit dies eben ohne chemische Mittel möglich ist. Das große Ereignis der Ausstellung aber war zweifellos Grazes Horizontalschleuder, gebaut nach den Angaben eines schwäbischen Landwirts namens Löffler („Bienenpflege": Am Imker fehlt's!). Die Waben liegen hier in mehreren, etwas von einander entfernten Drahttaschen flach übereinander. Ein Wenden kommt daher nicht in Frage. Der Honig fliegt über die Rahmenoberteile hinweg, und zwar gleichzeitig aus

Digitized by Google

beiden Wabenseiten. Die Ursache des Brechens der Waben ist also behoben. Mit dieser Schleuder sind in ein paar Stunden die Erträge ganzer Stände abzuschleudern.

In die Entwicklung des für „gemischten Betrieb" bestimmten Strohstocks gehört der Siegles, während Schaudes Kuntzsch-Einbeute zwar vielleicht den Kuntzschkasten verbessert, von der Volksbienenzucht aber nur abführt. — Muß es denn unbedingt Volksbienenzucht sein? Muß die Bienenzucht überall und namentlich auch von den Landwirten betrieben werden?

Mit dieser Frage befaßte sich gewissermaßen auch der Bericht über Bienenzucht, den die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft unter dem Vorsitz von Pfarrer Aisch im großen Kursaal erstatten ließ. Ohne künstliche Weide wäre es mit der nordamerikanischen Bienenzucht oder doch ihrem Blühen und Gedeihen zu Ende. Wie können wir verlangen, daß es hier anders sei? Schafft also das Bündnis mit den Landwirten! Der Obstbau, ein landwirtschaftlicher Nebenbetrieb, ist in Deutschland ungeheuer zurückgegangen; die Folgen sind übel. Auch die Bienenzucht ist zurückgegangen. Wozu sie weiter zurückgehen lassen? Hat doch die Landwirtschaft Mittel und Wege, sie zu erhalten; ist nur das Abkommen erst getroffen. Schwedenklee wäre überall in Mischung mit Rotklee anzupflanzen, davon hätten auch die Landwirte nur Nutzen. Über den Wert des Riesenhonigklees würden sich Theoretiker und Wichtigtuer besser nicht äußern. Er wird um Neustadt a. d. Saale seit langer Zeit landwirtschaftlich angebaut, und zwar mit dem besten Erfolg. Zur Heunutzung eignet er sich überall, als Bodenverbesserer hat er nicht seinesgleichen. Ähnlich steht es um eine Reihe weiterer landwirtschaftlicher Nutzpflanzen. Was sie taugen, ist von Ort zu Ort auszumachen. Dieses Von-Ort-zu-Ort, das für Bienenweide und Obstsorten gilt, gilt nicht minder für die Wahlzucht der Biene, die von überragender Bedeutung für magere Gegenden ist. Aber während für Theorie, die uns zunächst nicht mehr viel nützen kann, stets Geld in Hülle und Fülle vorhanden ist, fehlt für die Überleitung dieser Angelegenheiten aus dem theoretischen Stadium in die Praxis alles, Geld, Zeit und Persönlichkeiten. Hier hätte Gesamtdeutschland von süddeutschen Verhältnissen lehrreiche Erfahrungen zu gewinnen. Dies einiges aus dem Inhalt des Berichts. Unter den „Anträgen" befand sich dieser: die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft wolle die Zurücksetzung der „Hinterlader" streichen, nachdem die Voraussetzungen jener Zurücksetzung als hinfällig erwiesen sei.

An dieser Tagung nahmen wohl alle führenden und sonst bedeutenden schwäbischen Imker teil. Wer Gelegenheit hatte, an den Versammlungen des Württ. Landesvereins und seiner Königinzüchter teilzunehmen, konnte nur den Eindruck mit fortnehmen, daß auch hier das moderne Schwabentum („Weiteste Weite und nächste Nähe!") mit Leidenschaft und kluger Einsicht am Werk sei. Die Tagung war also ein Fest.

„Jede Gestaltung braucht Ruhe. Unrast, Lärm und Hochbetrieb sind deren Todfeinde" hat kürzlich der badische Staatspräsident geschrieben. Mit Recht! Dem geknechteten und überarbeiteten deutschen Volke müssen indessen erst wieder Stunden des Erhobenseins jenes Selbstbewußtsein zurückgeben, ohne welche die Ruhe nicht Ruhe ist, sondern dumpfe Qual.

Nachschrift. Recht gerne haben wir eine weitere Stimme über die Stuttgarter Ausstellung der Deutsch. Ldw.-Ges. gehört. Lauschten wir doch mit Interesse dem Hauptredner der Imkertagung. Dr. Zaiß verstand es, uns über das geheime Bündnis, das Obstbau und Bienenzucht vereint, aufzuklären. Wir Imker sind ja schon lange eingeweiht. Möge es in den Kreisen der Obstzüchter doch auch bekannt werden, was die Heinzelmännchen — die Bienen — für unschätzbare Werte durch die Blütenbefruchtung schaffen. Was ist die Gegenforderung? Für die Bienen genügt es, wenn der Landwirt ein Ohr und ein Verständnis für die Wünsche der Bienenzüchter betr. Bienenweide hat. Wir hoffen wohl nicht vergebens, den Vortrag von Dr. Zaiß zum Abdruck in unserer Bienenpflege zu bekommen.

Einen kleinen Nachtrag möchten wir dem Bericht von Jul. Herter in der Augustnummer über „Unsere Bienenzucht und die Ausstellung. . ." anfügen. Unter den statistischen Darstellungen in der Bienenzuchthalle der D.L.G.-Ausstellung waren besonders beachtenswert auch die Tabellen über „Imkerschulung in Württemberg" von Oberl. Rentschler in Stuttgart. Wir erwähnen dies nicht nur deshalb, weil wir für die mühe- und zeitraubende Zusammenstellung Herrn R. wirklich recht dankbar sind, sondern weil im Hinblick auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht diese Tabellen von großem Interesse für den Fachmann sind, da sie die steigende Beteiligung an den Imkerkursen von seiten der verschiedensten Berufsstände und auch der Frauenwelt zur Darstellung bringen. Allgemeine Imkerkurse, Lehrkurse in den einzelnen Bezirken, überhaupt Führerarbeit für Suchende ist der beste Kitt, der uns Imker zusammenhält im äußeren und inneren Aufbau, weiterführt zur Gesundung unseres deutschen Volkes. D. Schr.

Das Zeichnen von Königinnen.

Immer weitere Kreise überzeugen sich von der Zweckmäßigkeit des Zeichnens der Königin. Es dürfte Gemeingut aller Imker werden.

Viele Anfragen, die in letzter Zeit an mich ergangen sind (s. a. Frage 42 im Fragekasten) sollen eine allgemeine, umfassende Beantwortung hier finden.

Warum zeichnen wir die Königinnen?

Nicht eine Schönheitsmarke soll der Farbtupfen oder das Kreuz auf dem Rückenschild der Königin sein, noch weniger dürfte er die Vorzüglichkeit einer Edelmutter ver-

Digitized by Google

bürgen, der leuchtende, sofort in die Augen springende Farbfleck läßt vor allem die Königin auf der Wabe sehr leicht erkennen. Er ermöglicht eine ganz zuverlässige Altersbestimmung der Königin, wenn jedes Jahr mit der Farbe gewechselt wird. Nicht zuletzt aber hat der Rassezüchter beim Versand seiner Königinnen eine sichere Kontrolle.

Wie zeichnen wir?

Ohne die viel angepriesenen Aufsaugapparate, Pinzetten zum Fangen der Königin, Netze zum Festhalten des Zeichenobjekts auf der Wabe. Kurzerhand wird die Königin — wie der Fisch am Kopfe — am Bruststück, das härter ist und Widerstand bietet, mit Daumen und Zeigefinger festgehalten. Am Hinterleib gefaßt, entschlüpft oder entwindet sie sich einem zu leicht. Der eine oder andere Fuß darf nicht störend nach oben schauen. Auch die Fühler, welche die Königin gerne beim Festhalten nach rückwärts richtet, können ein Hindernis sein. Daher halte die Königin mit etwas abwärts gerichtetem Kopfe.

Welches sind die Mittel zum Zeichnen?

Vorerst die Farbe. Nur keine fertigen, zubereiteten Farben. Man kaufe sich für 10 oder 20 Pfennig feinsten Spritlack bei einem Maler oder in einer Drogerie. Bleibt er in einem Arzneigläschen gut verschlossen, so dickt er nicht und kann mehrere Jahre verwendet werden. Kürzere oder längere Zeit der Luft ausgesetzt, läßt ihn eindicken. Mit etwas Äther aus der Apotheke kann er dann leicht verdünnt werden. Man sehe darauf, daß der Spritlack leichtflüssig, nicht zu braun ist. Bekommt man ganz reinen, ist es nicht nötig, daß er mit Äther sofort vermischt wird. Außerdem besorgt man sich je eine Düte mit leuchtenden Farben in Pulverform: rot, gelb, blau, weiß. Es gibt zur Zeit schöne moderne Farben, die weithin sichtbar sind. Nur keine trüben, dunklen Farbtöne. Ein vorn zugespitztes Hölzchen vervollständigt die Sammlung der Hilfsmittel.

Wie verfährt man nun beim Zeichnen?

Auf das Deckelchen des Farbbüchschens oder eine Glasscheibe verbringt man ein klein wenig Farbe, holt mit dem Zeichenhölzchen ein Tröpfchen Spritlack, zerreibt es mit dem Farbpulver und betupft damit den Rückenschild der Königin gerade vor der runden Kerbe. Die so gezeichnete Königin läßt man in ein leeres Weiselkäfig laufen. Erst wenn nach 2—3 Minuten der Farbtupfen getrocknet ist, gibt man die Königin dem betreffenden Volke oder dem Befruchtungsvölkchen.

Wann wird gezeichnet?

Grundsätzlich setze ich dem Befruchtungsvölkchen keine reifen Weiselzellen, sondern nur geschlüpfte Königinnen bei, zeichne daher die jungfräulichen Königinnen gleich nach Feststellung des fehlerlosen Zustandes derselben. Bei der Durchsicht der Begattungskästchen ist die gezeichnete Königin leicht aufzufinden. Auch ist leicht begreiflich, daß eine mit einem Krönchen als Hochzeitsschmuck ausgezeichnete Königin von den Brautwerbern bevorzugt wird. Nichtsdestoweniger kann ich feststellen, daß ich durch das Zeichnen der Weisel vor dem Begattungsausflug keine geringeren Befruchtungserfolge habe.

Welches ist die Reihenfolge der Farben?

Wenn wir nun ausgiebige Brutleistungen bei Großrahmenmaßen hätten, würden wir, um jedes Jahr mit der Farbe zu wechseln, mit drei Farben auskommen. Es gibt jedoch auch kleinere Maße, wobei die Königinnen nicht so angestrengt werden und länger legefähig sind — auch Königinnen der deutschen Rasse rühmt man eine längere Lebensdauer nach —, somit wird auch von den meisten Züchtervereinigungen ein vierjähriger Turnus eingeführt: 1925 blau, 26: weiß, 27: gelb, 28: rot.

Welche Fehler kommen beim Zeichnen von Königinnen vor?

Alle Mischungen aus reinem Spiritus oder Brennspiritus und einer Farbe sind unzulänglich, ja schädlich. Also keine fertigen flüssigen Farben, sie trocknen mit der Zeit ein, sondern nur die oben angegebene Mischung von Spritlack (Schellack und Spiritus) mit

Digitized by Google

Farbpulver jeweils beim Gebrauch. Wird die verrührte Farbe zu dick aufgetragen, so splittert sie vor der Zeit ab; ist die Mischung zu dünn, trocknet sie langsamer und ein Verschmieren der Königin, vor allem der Flügel und der Fühler ist leicht möglich und beides hindert die Königin in ihrer ferneren Betätigung als Legemutter und Schwarmkönigin. Wer Farbstoff in den Abschnitt zwischen Kopf und Bruststück bringt, gefährdet das Leben der Königin. Ebenso hinderlich ist es, wenn die Farbe beim Auftragen infolge Eintrocknung Fäden zieht.

Mit dem Trocknen des Spritlacks verschwindet auch der Geruch, an dem sich die Bienen, welche die Königin wieder annehmen sollen, stoßen könnten. Das Zeichnen an und für sich ist, sofern es richtig ausgeführt wird, keine Ursache, die der Königin selbst gefährlich werden könnte. Auch beim Zusetzen einer Königin ist der trockene Farbfleck kein Grund einer etwaigen feindseligen Stellungnahme der Bienen des betreffenden Stockes. Eine 20jährige Erfahrung bestätigt dies. Aber Übung gehört zur Sache, Weißputzerarbeit taugt nichts. Wer eine gewisse Scheu empfindet, eine wertvolle Königin durch ungeschickte Handgriffe zu schädigen, nehme sich Drohnen oder Arbeitsbienen als Versuchs- und Lernobjekte vor. Reine, geruchlose Hände sind immer nötig. So, nun zeichnet unerschrocken darauf los.

Mack.

Vom Trieb zum Schwärmen der Bienen.

In unserer gesamten Imkereiliteratur ist neben anderem der Leitsatz zu finden: „Das Schwärmen der Völker ist Selbstzweck zur äußeren Fortpflanzung der Art". Eine Ausnahmemöglichkeit wird nicht zugestanden. Es gehört daher Mut und sicheres Wissen dazu, solche alte Thesen anzugreifen. Aber gerade deren Starrheit ist ihre schwache Stelle, die dem Angriff Blößen gibt und kein Einsichtiger wird mir bestreiten, daß in dieser Frage unbedingt zu unterscheiden ist zwischen schwarmlustigen und schwärmträgen Stämmen (Rassensache), woraus naturgemäß auch ein Unterschied im Motiv zum Schwarmtrieb zu folgen ist. Ich treibe nun 38 Jahre Bienenzucht und habe mich dabei viel mit Problemen befaßt, so auch mit dem Schwärmen der Bienen und bin unwillkürlich im Studium der Sache in natura zu dem Schlusse gekommen, daß in erster Linie fast immer nur die Sorge um den Fortbestand des Heim-(Mutter-)Volkes den Geschlechts- also den Schwarmtrieb anregt, nicht der Fortpflanzungszweck. Zwei Beispiele mögen in's Bild führen:

1. Ein richtiges, gutes Honigvolk mit rüstiger, legeeifriger Mutter, die schon den ganzen Brutraum voll belegt hat, wird nicht dulden, daß sie auch noch den Speisespeicher, den für die Winternahrung bestimmten Honigraum zur Kinderstube macht und das ganze durch Übervölkerung dem Hungertod preisgibt. Da ruft der Chorus der ernsten Trachtarbeiter der Brutsippe samt Mutter energisch zu: „Halt! Bis hierher und nicht weiter!, wem das nicht paßt, kann und muß gehen". Gut, sagt die Mutter, und ihr Gesinde baut Weiselnäpfe, welche die Mutter alsbald bestiftet, sind einige Zellen bedeckelt, so zieht die Mutter mit ihrem Anhang hinaus in die sonnige Welt oder — ins Regenwetter, in den Untergang, wenn der Imker nicht beispringt. Beim 2. Beispiel ist die Lage so: Ein Teil des Volkes erklärt: „Unsere Mutter ist gealtert, uns droht der Untergang, wenn wir nicht für Ersatz sorgen und sie töten." Der andere Teil will dies nicht dulden und ruft, wir opfern uns für die Mutter und ziehen mit ihr aus; ein Glück für diese Opferwilligen, wenn die alte Mutter draußen flügellahm zu Boden fällt und sie wieder heimkehren können (der Zweck ist erreicht). Hätte der weise Schöpfer nicht durch die Gabe der schwärmenden Bienen, sich nach dem Auszug aus der Heimat zur Traube zu sammeln, dem Imker die Möglichkeit gegeben, den Schwärmen alsbald ein schönes neues Heim zu sichern, wie erginge es den meisten derselben draußen? Nicht 10% würden ein so gutes neues Heim finden. Und ein solch unsicheres Schicksal soll den Anreiz zum Schwärmen bilden? Ich glaube es nicht. Die guten Honigvölker schwärmen in der Regel nur in geringen Trachtjahren, in guten denken sie vor lauter Trachteifer nicht daran, in schlechten Jahren aber treten die von mir

Digitized by Google

vorn unter 1. beispielsweise erwähnten Gründe zum Schwärmen auf, damit zugleich meiner Auffassung Recht gebend, die bei den Lesern wohl jetzt Widerspruch, später einmal aber doch noch Anerkennung finden wird. Die Schwärme der schwarmlustigen Bienenrassen geben eher der bisherigen Auffassung über ihren Grundtrieb recht — scheinbar, denn die riesige Fruchtbarkeit der Königinnen solcher Rassen treibt durch baldige Überfüllung des Stockes mit Brut die Mutter auch hier mit ihrem Anhang hinaus, ihr folgen mehrere ihrer Töchter mit Nachschwärmen, weil diese Rassen eben viel mehr Weiselzellen ansetzen als andere, kaltblütige, und die Tronfrage muß entschieden werden für die Nachfolgerin der alten Mutter.

Eut. Akermann.

Wein und Honig im deutschen Ritterorden.

Eine volkswirtschaftlich-politische Studie von Fr. Roßnick-Unterbarmen.

(Schluß.)

Eine Tonne Honig kostete 2½ ℳ, ein Fuder saurer Wein dagegen 12 Gulden. Wie viel größer hätten bei den gleichen Kosten die Vorräte an Honig in Marienburg an Stelle des entbehrlichen Weines sein können. Honig wäre bei der Belagerung wertvoller Ersatz für das fehlende Fleisch und Fett gewesen. Nun den Beweis für die Bedeutung der Bienenzucht in Ostpreußen vor 500 Jahren. Otto Lindekam-Leipzig schreibt in einem Aufsatz: „Der Deutsche Ritter-Orden und die ostpreußische Bienenzucht" in Heft 7, 1924 der Leipziger Bienenzeitung:

„Der Orden verpflichtete die Kolonisten neben mehr oder weniger umfangreichen Abgaben von Bodenerzeugnissen zur Lieferung von Wachs und Honig. Bei Freien preußischer Abstammung machte der Orden mitunter eine Ausnahme, indem sie keinen Zehnten zu liefern brauchten. Von der Wachs- und Honiglieferung befreite man die Kolonisten allerdings nur ganz selten, denn beides waren damals begehrte Produkte. Wie schon bei den alten Germanen der Honig ein gesuchter Artikel war, so war dies auch bei den Ordensbrüdern in Ostpreußen der Fall, denn Honig war der einzige Stoff zum Versüßen von Nahrungsmitteln. Die Hochmeister legten deshalb von vornherein einen großen Wert darauf, daß die ihnen untergebenen Kolonisten und eingeborenen Landbewohner die Erträgnisse der Bienenzucht möglichst ganz an sie abführten. Wer dies nicht tat, hatte es mit dem Orden böse verdorben und setzte sich der ernstesten Gefahr aus, kam es doch nicht gar selten vor, daß Bevollmächtigte des Ordens einen Honig- und Wachshinterzieher zum Tode verurteilten und niederschlagen ließen".

Damals suchte man sich also auch schon um die Steuern zu drücken, genau wie in unseren Tagen. Dem Deutschen Ritterorden war der Honig immerhin so wichtig, daß er über die Bienenzucht eine besondere Kontrolle ausübte. Die Bezirkspfleger des Ordens stellten besondere „Beutner" an, es waren anfangs meist zinspflichtige Bauern (den sogenannten Freien wurde das Bienenrecht nur ausnahmsweise eingeräumt); später, als die Bienen mehr auch in den Dörfern in Kasten und Fässern künstlich gehegt wurden, erlangten auch Freie öfters das Bienenrecht. Im Jahre 1449 verordnete der Pfleger von Seesten im Kreise Sensburg — heute Sehesten —: „Welcher Mann aus den Dörfern Beuten in der Seestenschen Wildnis hat, die sind alle zu preußischem Recht, dagegen wer Beuten bei sich im Dorfe in Stöcken hat, die behält derselbe zu kölnischem Rechte, daran hat die Herrschaft — also der Ritterorden — kein Recht. Aber von den Beuten in der Wildnis gibt jeder Beutner von einem Zeichen 3 Ranzken, also = ¼ Pockhoff, 1 Pockhoff = ½ Tonne, 1 Ranzken also $^1/_{12}$ Tonne = 8 Stof oder Quart — zum Haus — dem Ritterorden — Zins, und was die Beutner darüber an Honig gewinnen, das geben sie die kölnische Tonne voll zum Hause — dem Ritterorden — für 2½ gute Mark". 1482 gab der Pfleger Otto von Drauschwitz vielen masurischen Dörfern eine „Bienerhandfeste", das ist ein Generalprivileg. In einzelnen Bienerhandfesten hieß es: „Das Wachs mögen sie behalten oder verkaufen, wohin das be-

Digitized by Google

liebt". Der Honig mußte aber weiter ganz dem Ritterorden abgeliefert werden. Es gab damals ganze Imkerdörfer, ihnen wurde die Zahl der jährlich anzulegenden Beuten 20 und 100 Tonnen vorgeschrieben. Honig und Wachs mußten vollständig gegen ein Liefergeld von einer guten Mark für die Tonne abgeliefert werden, dagegen bekamen sie Lohn in Form von Hufen (Ackerland), die der Imker selbst bewirtschaften konnte, auch meist das Recht der Jagd und Fischerei. Unseren modernen Salonjägern kostet heute ihre gepachtete Jagd wahrscheinlich etwas mehr als der Ertrag von 20 Bienenstöcken.

Aus allen diesen Tatsachen geht deutlich hervor, welche Bedeutung der Ritterorden dem Honig beilegte und — dennoch glaube ich, daß der Honig ihnen nur Dessert war, daß man den richtigen Wert des Honigs als Nahrungsmittel noch nicht kannte, da man an Milch, Fleisch und Fischen Überfluß hatte. Hätte der Ritterorden in Marienburg Jahre lang den Honig als Nahrungsmittel aufgespeichert für eine Belagerung und dafür auf den Weinvorrat verzichtet, so wären einem größeren Belagerungsheere die Nahrungsmittel aus der Umgegend früher ausgegangen als den Rittern in der Marienburg Korn und Honig, also wirkliche Nahrungsmittel. Marienburg hätte sich viel länger halten können.

Bei Tannenberg erlag am 15. Juli 1410 der Orden der polnischen Volksmacht. Das Ordensland Ostpreußen wurde ein polnischer Lehnsstaat. Die polnische Lehnsherrschaft muß nicht sehr drückend gewesen sein, erst als der Hochmeister sich 1525 zum Herzog von Preußen machte und den Ritterorden auflöste, wurde dem Herzoge die Lehnsherrschaft unbequemer. Im April 1605 erhielt nach langen Verhandlungen der Kurfürst Joachim Friedrich von Brandenburg die Vormundschaft über den schwachsinnigen preußischen Herzog. Er mußte den Polen persönlich den Lehnseid leisten. Die Aufnahme des Kurfürsten von Brandenburg in Königsberg war eine sehr unfreundliche. Die Regierungsräte hatten das Regiment völlig in der Hand, dem Namen nach waren sie herzogliche Beamte, in Wahrheit die Häupter einer Adels-Republik. (Otto Hintze, Die Hohenzollern und ihr Werk 1915, Seite 156.)

Am 28. August 1618 starb der schwachsinnige Herzog Albrecht Friedrich von Preußen. Auch Johann Sigismund von Brandenburg hatte die Vormundschaft und das Nachfolgerecht nur unter schweren Demütigungen erreicht, und die preußischen Stände — der Adel — hatten bei dieser Gelegenheit für die Vermehrung ihrer Selbständigkeit gesorgt.

„Der preußische Adel", schreibt Otto Hintze (Seite 163) „fügte sich nur ungern unter die brandenburgische Herrschaft, die ihm trotz ihrer Schwäche und Nachgiebigkeit im Vergleich mit der polnischen Freiheit als eine Art von Despotismus erschien."

Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst, erlangte sodann durch den Frieden von Oliva die Souveränität in Preußen. Die ostpreußischen Stände, also der heute so treu noch monarchisch gesinnte Adel, bestritten damals die Rechtsgültigkeit und Verbindlichkeit der Souveränitäts-Erklärung, sie behaupteten, daß zur rechtmäßigen Erwerbung der Souveränität die Zustimmung der Stände hätte eingeholt werden müssen und konspirierten weiter mit den Polen. Erst im Oktober 1663 setzte der Kurfürst seine Macht mit Waffengewalt durch. (Hintze Seite 211—213.)

Typische Beispiele für diese Opposition sind die Schöppenmeister Roth in Königsberg und Christian Ludwig von Kalkstein. Der erste wurde wegen Hochverrat zum Tode verurteilt, aber zu lebenslänglicher Festungshaft begnadigt, der letztere 1672 in Memel hingerichtet.

Leider finden wir in den Geschichtswerken, die die Hohenzollern verherrlichen, keine Angaben über die Bienenzucht, die dem Ritterorden so wichtig erschien. Sehr wahrscheinlich ist, daß bei den angeführten politischen Kämpfen nach der Säkularisierung des Ritterordens die weltlichen preußischen Herzöge das Bienenrecht als Monopol des Honigs für ihren eigenen Gebrauch haben aufgeben müssen. Die Bienenzucht hat sich dadurch in Ostpreußen nicht nur dauernd erhalten, sondern einen größeren Umfang erreicht, technisch ist sie allerdings zuerst in Schlesien und Thüringen durch den Mobilbau zur Blüte gelangt, da nur der Mobilbau unter Benützung der Rähmchen reinen Schleuderhonig liefern konnte. Bahnbrechend auf diesem Gebiete sind zwei Pfarrer gewesen, in Schlesien zuerst Dzierzon (kath.)

Digitized by Google

und später in Thüringen Gerstung (ev.), sowie der Freiherr von Berlepsch. Die Pfarrer darf ich wohl als Kinder des Volkes im Gegensatz zum Adel ansprechen. Die Deutschen Ritter bildeten nach der Säkularisation den ostpreußischen Adel, den man im Westen meist „ostpreußische Junker" mit etwas bitterem Beigeschmack nennt, sie haben vor 500 Jahren bereits den Wert des Honigs teilweise erkannt und geschätzt, technisch hat jedoch das deutsche Volk die Gewinnung des Honigs zur Blüte gebracht. In dem einen Punkte darf heute das deutsche demokratische Volk der Einsicht der alten ostpreußischen Junker folgen und den Honig als bestes Volksnahrungsmittel zu gewinnen suchen und ausnutzen. So mancher Arbeiter, Landwirt und Beamte könnte sich für seinen Hausbedarf ohne große Unkosten eine eigene kleine Zuckerfabrik im besten Sinne des Wortes durch einen kleinen Bienenstand anlegen. An den Bienen würde er viel Freude erleben, er könnte ihren Fleiß bewundern und nachahmen. Der erste Bienenstich ist wohl etwas schmerzhaft, aber der junge Imker wird ihn überwinden und rasch vergessen. Vielleicht würden ihm aber einige Bienenstiche sogar den Rheumatismus heilen. Schon mancher Rheumatiker hat sich bei einem Imker durch Bienenstiche Hilfe und Heilung geholt. Eine andere Lesart will ich allerdings auch nicht verschweigen. Wer z. B. in einem Bienenschwarm mutwillig hineinschlägt und ihn zu zerstören und vernichten suchte, dem haben die Bienen schon öfters einen solchen Denkzettel gegeben, daß er den Arzt aufsuchen und längere Zeit das Bett hüten mußte. Wer Bier oder Schnaps getrunken hat und nähert sich mit diesem Dunst einem Bienenstande, über den fallen die Bienen auch her. Ich glaube nun nicht, daß die Bienen so ausgesprochene Alkoholgegner sind, daß der Bier- und Schnapsdunst sie belästigt, ich bin vielmehr der Ansicht, daß sie den nahenden Rheumatismus instinktiv fühlen und dem armen Menschen durch das Gegengift des Bienenstiches davor bewahren wollen.

Für Kinder ist Honig das beste Nahrungsmittel neben der Milch, für viele Erwachsene ein vorzügliches Heilmittel und im Alter das beste Mittel zur Erhaltung der körperlichen Frische und geistigen Regsamkeit. Das bezeugen alle Ärzte. Mir selbst verschreibe ich als Laie jährlich 20, wenn das Jahr gut ist 50 Pfund Honig. Dadurch hoffe ich mich noch recht lange meiner Familie und auch dem Staate zur Zahlung meiner gesetzlichen Pension erhalten zu können, nachdem ich trotz meiner körperlichen Rüstigkeit wider meinen Willen abgebaut bin.

Die Biene in Glaube, Sitte und Sage.

Von A. Engel.

Wer niemals Gast in einem Bienenhaushalt war, hat des Lebens tiefste Poesie nicht ausgeschöpft. Wie das sanfte Murmeln des Meeres empfängt und umfängt uns das Lied der Bienen. So beruhigend, sänftigend, so hineintragend in geheimnisvolle Weiten, in denen man sich selbst verlieren kann mit all seiner Unruhe und Unrast. Melodien eines Schöpfungszentrums, zu dem wir nur hinabsteigen können, wenn wir alle Erdenschwere abwerfen. Und die Übersetzung der Melodie ist der „Honigsüße Ton".

Mit Honig nährten die Bienen Götter und Dichter. Denn sie waren die Vögel der Musen. Apoll, der Führer des Musenchores, war der Bienengott. Seine Priesterin Pythia hieß die Biene von Delphi. Einer seiner Söhne, Jamos, der Ahn eines berühmten Sehergeschlechts, wurde von zwei Schlangen mit Honig genährt.

Die Biene war allen Völkern heilig.

Sie ist mit dem Menschen aus dem Paradies hervorgegangen.

Man hat so häßliche Ausdrücke für Leben und Sterben der Tiere, weil man etwas anderes sein und haben will als sie. Aber die Biene stirbt. Wer einen anderen Ausdruck für ihr Dahingehen aus dieser Welt gebraucht, versündigt sich. Es wagt's auch niemand. Ist sie doch selbst die Seele, die aus dem Munde des Menschen hervorgeht und wieder in ihn zurückkehrt. Den Bienen wird auch der Tod des Hausvaters angesagt. Sowie er gestorben ist, klopft man bei ihnen an:

Digitized by Google

„Bienchen, unser Herr ist tot,
Verlaßt mich nicht in meiner Not."

Sie, die guten Hausgeister, die ihm sowohl Frieden und Freude im Leben gegeben haben.

J. Grimm weist in seiner Rede über das Alter darauf hin, daß in den Greisen noch das Naturgefühl wächst, daß ihre Andacht sie zu den Sternen und zu den Tieren und Bäumen zieht. „Daher knüpft Glaube und Brauch an den Gartenbaum, an den Bienenstock ganz besonders die Verkündigungen an, die über das Leben des Hausvaters entscheiden sollen."

Die Biene nimmt in der Mythologie eine überragende Stellung ein.

Wie der deutsche Volksglaube sie aus dem Paradiese stammen läßt, entschwingt sie sich in der Anschauung anderer Völker als schaffende Urkraft dem göttlichen Geiste. Virgil sagt von ihr, sie sei dem göttlichen Ingenium entsprossen.

Der Stier war im großen Glaubenskreise das Bild des schaffenden Gottes, der geopfert wird, um der Kreatur Erlösung zu bringen, d. h. der Sonnengott, der ja auch selber Stiergestalt annimmt, tötet den frommen Stier, damit aus ihm das neue frühjahrliche Blühen und Werden hervorgehe. Nach persischem Glauben kam aus dem von Ahriman getöteten Stier die ganze Natur hervor. Der gute Stier Hazaiosch wird am Ende der Zeiten wieder erscheinen, da er auch zum ewigen Leben die Keime in sich trägt. Osiris' Seele geht in den Stier Apis. Apis heißt aber lateinisch die Biene. Dionysos, der in Tiergestalt zerrissene Gott, wurde in Gestalt einer Biene wiedergeboren. Indra, Vishnu und Krischna werden als Biene gedacht. Letzterer wird mit einer blauen Biene über dem Kopf dargestellt, Vishnu als Biene auf einem Lotosblatt. Der Mond, Selene, heißt auch die Biene, Melissa. Diese Tatsache steht wieder in merkwürdiger Beziehung zu dem Stier als Ursprung alles Seins. Zeus gibt der Selene das Herz des von den Titanen zerrissenen Zagreus zu essen, und sie wird Mutter des Dionysos. Aus dem Stier Dionysos, gleichbedeutend mit allen übrigen Urstieren, kommen alle Lebenskeime. Vom Mond, der Selene-Melissa, kommen die Seelen. Die Bienen aber sind die Verkörperung der Seelen.

So schließt sich der Kreis immer wieder, und die vergleichende Mythologie entwirrt die verwickeltsten Zusammenhänge.

Melissa war die Amme des Zeus, neben der Ziege Amalthea. Odin, der Methgott, raubt den göttlichen Honigtrank. Aus dem Speichel der Asen und Vanen wurde Kwasir geschaffen, der so weise war, daß niemand ihm eine Frage vorzulegen vermochte, die er nicht hätte beantworten können. Als er von Zwergen getötet war, ließen sie sein Blut in einen Kessel fließen, darunter mischten sie Honig. Dadurch entstand ein so kräftiger Meth, daß jeder, der davon trinkt, ein Dichter oder ein Weiser wird. Diesen Trank raubte Odin in Gestalt einer Schlange. Vor seinem Göttersaal finden wir die Ziege Heidrun.

„Die Schale soll sie füllen mit schäumendem Meth,
der Milch ermangelt es nie."

Auch hier Milch und Honig in engster Verbindung. Das gelobte Land ist das Land, wo Milch und Honig fließt. Diese Verbindung von Milch und Honig findet sich auch in dem angelsächsischen Ackersegen. Ein Stück ausgehobener Rasen wurde damit belegt. Dann wurden in der Kirche vier Messen darüber gelesen. Er wurde auf den Acker zurückgebracht und der Segen darüber gesprochen, der wohl christliche Formen hatte, sich aber noch auf den alten Glauben der Erdgottheiten bezog.

Auch die Inder haben ihren Göttertrank, den Soma. Es ist von ihm die Rede als von dem „Weißen Kelch mit Milch gemischt, dem stärkenden, leuchtenden Naß, dem trefflichen Honigtrank."

Aus diesem heiligen Trank ging die Schöpfung hervor. Alles ist mit Soma erfüllt.

Soma wird zum Mondgott. Er und Indra, Mond und Sonne, werden in einem vedischen Hymnos als zwei schönbeflügelte Vögel dargestellt, die, in Freundschaft verbunden, denselben Baum, den Himmel, umfliegen, singend, wie sie den Ambrosiaschatz sorglich hüten. Von dem Honig dieses Baumes, der Pippala heißt, nähren sich alle Vögel, die in

Digitized by Google

seinem Wipfel ihre Nester bauen. Also auch die geflügelten Dichter erhalten ihr Lied von dem süßen Himmelshonig, wie ihre menschlichen Sangesbrüder.

Die mythologischen Zusammenhänge sind nicht schwer zu finden. Die Milchstraße ist der Brust der nährenden Göttin entflossen. Bei den Isismysterien wurde ein darauf bezügliches Symbol herumgetragen. Isis war als Mondgöttin Nährerin der Seelen. Die Milchstraße ist der Weg, den die Seelen durch das Mondtor zur Erde nehmen. Die Seelen aber sind die Bienen oder Immen.

Eben ihre göttliche Abstammung hat dem Erzeugnis der Bienen wirklich bis in die christliche Zeit hinein eine heilige Bedeutung gegeben. Unsere Weihnachtshonigkuchen werden gegessen ohne Gedanken daran, daß sie ein uraltes, tiefsinniges Gleichnis vertreten.

Der Honig von dem Geschöpf, das als Seele, ein auferstandenes Wesen, ein Bild für die Wiedergeburt war, verlieh eine Anwartschaft auf die Auferstehung. Deshalb begrub man häufig die Leichen in Honig, besonders bei orientalischen Völkern. Alexander der Große soll in einem goldenen, mit Honig gefüllten Sarg beigesetzt sein. Ein kaukasischer Stamm begräbt seinen Bey, indem er die Leiche in einen mit einem Loch versehenen Sarg in die Äste eines Baumes schiebt. Da kommen dann später die Bienen und betten die vertrockneten Überreste in ihren Honig. Die Griechen brachten Honigopfer bei ihren Leichenbegängnissen. In Rußland wird neben den Sarg ein Teller mit Honig gestellt. Es gilt als Mord und Verbrechen, eine Biene zu töten. Auch die Heilkraft des Honigs ist schon früh erkannt. In der finnischen Mythologie wird die Biene gebeten: „Biene, du Weltvögelein, flieg über die Weite, über neun Seen, über den Mond, über die Sonne, hinter des Himmels Sterne, neben der Achse des Wagengestirns; flieg in den Keller des Schöpfers, in des Allmächtigen Vorratskammer, bring Arznei mit deinen Flügeln, Honig in deinem Schnabel, für böse Eisenwunden und Feuerwunden." Selbst das Wachs galt als heilkräftig. Die „heilige Krankheit" ignis sacer, eine pestartige Rose, wurde durch in Wasser aufgelöstes Wachs geheilt, wie eine Schrift aus dem Jahre 1482 uns belehrt. De Gubernatis meint in seinem Werk „Die Tiere in der indogermanischen Mythologie": „Das Wachs der Biene muß, weil es das Licht der Kerze nährt und überdies in Kirchen gebraucht wird, ebenfalls mit zur Vergrößerung des göttlichen Ansehens der Bienen und zu dem Glauben an ihre Unsterblichkeit beigetragen haben."

Die Wachskerze ist ja die geweihte Zeugin der wichtigsten Vorgänge in unserem menschlichen und christlichen Leben. Sie leuchtet dem Täufling am Taufaltar. Die Sterbekerze ist dem von diesem Leben Scheidenden das Gleichnis des ewigen Lichts, zu dem er erwachen wird.

„Gott gab mir auf Erden ein kleines Licht,
nun soll mir leuchten das ewige Licht".

So lauten Worte aus dem Totensegen, wie er im Volk gesprochen wird.

Es heißt, Gott habe den Bienen, als sie dem sündigen Menschen aus dem Paradies gefolgt seien, seinen Segen gegeben. Dieser Segen ist in Überfülle auf unserer armen Erde lebendig und fruchtbar geworden.

Rundschau.

Stuttgart. Unter dieser Überschrift schreibt **Dr. Zaiß**, den viele schwäbische Imker in der Ausstellung in Stuttgart bei seinem vorzüglichen Vortrag persönlich kennen lernten, u. a. in der „Bad. Biene" über die Ausstellung: „Und hier, wo vielleicht nichts die Landwirtschaft Angehende fehlt, schimmerten uns sogar in einer langen, dunklen Halle die Fluß- und Binnenseefische Deutschlands aus luftdurchzitterten lichtdurchfluteten Schaubehältern entgegen. Da konnte also noch viel weniger unsere Bienenzucht fehlen. Aber es war nicht die Bienenzucht, die uns zuweilen vorschwebt, sondern die Bienenzucht wie sie ist und — vielleicht bleiben wird: als ein lieb-herbes, rührendes Aschenbrödel aus anderer Zeit und Welt. Sicherlich wäre, wenn — worum der Württ. Landesverein vergeblich rang — lebende Bienen hätten aufgestellt werden dürfen, der Eindruck minder heilsam gewesen. Nun das achtunggebietende Leben fehlte, trat nur der Kleinkram in Erscheinung,

Digitized by Google

und während die der Fischzucht gewidmete Halle geradezu etwas Vornehmes hatte, erinnerte die der Bienenzucht gewidmete an eine altniederländische Jahrmarktsbude oder auch an die „Häuser", die uns in den Waldlagern hinter der Front beherbergten, „der Rasen unser Teppich". „Im einzelnen war dennoch mancherlei zu sehen und zu lernen; wenigstens gegenüber dem ländlichen Teil der Besucher mag die Bienenzuchtabteilung ihren Zweck erfüllt haben". Im weiteren bespricht er dann sehr anerkennend die Tabellen von Geiger, die Entwicklung des Württ. Landesvereins. Königinnenzucht und ihre Hilfsmittel usw." Zum Schluß sagt Dr. Zaiß: „An dieser Tagung nahmen wohl alle führenden und sonst bedeutenden schwäbischen Imker teil. Wer Gelegenheit hatte, an den Versammlungen des Württ. Landesvereins und seiner Königinzüchter teilzunehmen, konnte nur den Eindruck mit nach Hause nehmen, daß auch hier das moderne Schwabentum („weiteste Weite und nächste Nähe") mit Leidenschaft und kluger Einsicht am Werk sei. Die Tagung war also ein Fest."

Nosemaerkrankung. Dr. Himmer in Erlangen schreibt in der „Bayer. Biene" u. a.: Das auffallendste Merkmal hochgradiger Nosemaerkrankung ist immer ein Massensterben, das zunächst bei den Flugbienen einsetzt und schließlich auch auf die Stockbienen übergreift. Von der Nosema werden fast ausschließlich die älteren Bienen infiziert, während die Jungbienen verschont bleiben. Es ist damit nicht gesagt, daß sie überhaupt nicht für die Infektion zugänglich sind. Sie können ebenfalls infiziert werden, wie Versuche ergeben haben, wenn der Parasit einmal Eingang in den Körper gefunden hat. Die Infektion erfolgt nicht von Mund zu Mund, sondern von After zu Mund. Durch den von den kranken Bienen abgegebenen keimhaltigen Kot, der häufig auch unverdauten Honig enthält, werden zahlreiche Ansteckungsherde geschaffen, jedoch in der Hauptsache außerhalb des Bienenstockes, an Bienentränken usw., während der Wabenbau selbst im allgemeinen reingehalten wird. Die Stockbienen kommen daher mit den Infektionsherden nicht so unmittelbar in Berührung wie die Flugbienen, es sei denn, daß wegen mangelnder Ausfluggelegenheit auch das Stockinnere beschmutzt wird. Dazu kommt, daß die Stockbienen immer neuen, gesunden Nachschub erhalten, weil die Brut niemals nosemakrank wird. Trotz alledem kann man sehr oft in Nosemafällen ein auffallendes Hinsterben ganz junger Bienen beobachten. Untersucht man solche, so findet man im Darmtraktus keine Spur von Nosemaparasiten. Das Absterben kann also nicht auf Nosemainfektion zurückgeführt werden. Dagegen ist der Enddarm dick angeschwollen und mit zähen, breiigen Kotmassen gefüllt, die bis in den Endabschnitt des Mitteldarms reichen. Diese Erscheinung deckt sich vollständig mit den Erscheinungen der sogenannten Maikrankheit. Daß es sich nicht um ein zufälliges Zusammentreffen von Nosema und Maikrankheit handelt, geht daraus hervor, daß in solchen Fällen nur die nosemakranken Völker ein Sterben der jungen Bienen mit den erwähnten Anzeichen im Gefolge haben. Die Ursachen der Maikrankheit sind bis heute noch völlig dunkel. Viele bringen sie mit dem Pollen gewisser Pflanzen in Zusammenhang. Doch hat sich dieser Verdacht bei jeder ernstlichen Prüfung als haltlos erwiesen. (Soweit Dr. Himmer. Ein schwedischer Forscher führt die Maikrankheit auf einen gewissen Pollenpilz zurück. Hier sind also wieder einmal die Gelehrten nicht einig. R.)

Honigmarktlage. Dieselbe Zeitschrift schreibt: „Es ist Honig schon um 60 ℳ der Zentner angeboten worden. Nach zuverlässiger Mitteilung sollen Bienenzüchter ebenfalls den Zentner um 68 ℳ anbieten. Am sogenannten grünen Markt verkaufen die Händler und Bauern den Honig bereits um 85 ₰ das Pfund. Daß es so nicht weiter gehen kann, muß doch jedem Imker klar sein. Dieser wilde Handel bedeutet eine große Gefahr für unsere einheimische Bienenzucht, denn es fällt dadurch schwer, den Honigpreis einigermaßen auf einer entsprechenden Höhe zu halten! (Ein trauriges Kapitel, fürwahr! R.)

Warum Phantomen nachjagen, wenn es auf dem Dache brennt. Hochegger, der bekannte Gegner der Wahlzuchtbestrebungen, schreibt im „Prakt. Wegweiser" u. a.: Wichtiger als Wahlzucht sei der Kampf gegen den Auslandshonig. Dann greift er die Wahlzucht nochmals an und sagt: „Hauptaufgabe aller Wahlzüchter ist, die erwünschten hochgezüchteten Eigenschaften konstant zu erhalten. Wie steht es aber mit der Konstanz? Nehmen wir einmal Tiere, bei denen die guten Eigenschaften als konstant anerkannt werden, z. B. Legehenne, Milchkuh und versetzen wir dieselben wieder in den Naturzustand zurück, also das Huhn in die Steppe, die Kuh in den Urwald. Betrachten wir dann die ersten Nachkommen dieser in den Naturzustand zurückversetzten Haustiere. Die konstante Eigenschaft, jährlich 150 Eier zu legen, ist mit einem Federstrich ausgelöscht. Und warum? Weil das Huhn in der Steppe nicht das Futter hat, das ihm die fürsorgliche Hausfrau täglich in hinreichender Menge ausstreut. Es ist also die erhöhte Legetätigkeit des Huhnes ein Futtererfolg und kein Zuchterfolg". „Wie sieht es nun mit der Konstanz bei den Bienen aus? Gelten für die Bienen die gleichen Gesetze wie für andere Lebewesen oder haben sie eine Ausnahmestellung?" (Und doch bestehen bei den Bienen wie bei den Haustieren unter denselben sehr verschiedene Erträge bei gleicher Fütterung und gleichem Alter der Tiere. Wie will Hochegger dies anders erklären, als durch Annahme verschiedener Eigenschaften! R.)

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Ausland-Pressedienst der V.D.J.

Immerzu sieht man die Bienen Wasser holen. In der Nähe eines größeren Bienenstandes sind die Wasserstellen fast stets belagert und umsummt, an einzelnen Tagen in so beängstigendem Maße, daß sich der Nichtimker kaum vorüberzugehen traut. Was wird aus alle den Wassermengen, die in den

Digitized by Google

Bienenstock eingeschleppt werden? Im Frühjahr drängen die Bienen zuweilen beim widrigsten Wetter zu den Wasserstellen vor; kehren sie nicht heim, so erscheint eine neue und abermals eine neue Staffel. Ein Volk, das einen gefährlichen Weg zum Wasser hat, muß wetterfest sein und erleidet im Frühjahr dennoch schwere Verluste. Es scheint, daß Honig und Pollen bis zu einem gewissen Maße einander vertreten können, indem zur Brutfütterung die Ammenbienen für einzelne Stoffe wohl auch aus dem eigenen Körper zehren. Aber das Wasser muß irgendwie frisch hereinkommen. Ist Wasser den Bienen unerreichbar, so wird die Bienenzucht unmöglich. Wird künstlich getränkt, so soll dem Wasser kein Kochsalz zugemischt werden. Am besten biete man den Bienen frisches, kühles Wasser im Halbschatten an. In der freien Natur wechseln die Bienen mit verschiedenen Wasserstellen ab. Zeitenweise befliegen sie sumpfige Wiesenstellen und Gräben, ebenso oft oder häufiger den Quellwasserbrunnen, zuweilen aber saugen sie begierig die trüben Säfte des Misthaufens.

Daß die Bienen mit dem eingetragenen Wasser festgewordenen Honig nicht oder nur teilweise auflösen können, weisen die Kristalle aus, die oft wohl in viel größeren Mengen zum Flugloch hinausgetragen werden, als der Imker ahnt. Nach Langstroth und Küstenmacher — ersterer nahm es an, letzterer scheint es bewiesen zu haben — dient das Wasser der Pollenverdauung. Schon Della Rocca (1790) war bekannt, daß umsomehr Wasser eingeschleppt wird, je mehr Brut zu ernähren ist. Was über Winter an Wasser gebraucht wird, finden die Bienen im allgemeinen im Stock vor, sei es im Honig, sei es an den Stockwänden. Wird im Futtergeschirr getränkt, so verhalten sich die Bienen verschieden. Ist irgendwie Wasser von draußen erreichbar, so wird die Innentränke kaum angerührt. In Wabenzellen hatte bis vor kurzem nie jemand Wasser bemerkt. In neuester Zeit ist es aus Australien und andern, durch große Trockenheit gekennzeichneten Ländern berichtet worden.

Wallace Park, von der Versuchsstation des Staates Jowa, gab auf die Frage: was wird aus dem eingeschleppten Wasser, etwa die folgende Antwort:

„Daß man früher niemals Wasser in den Zellen aufgespeichert fand, beweist nicht, daß es nicht geschieht. Es zeigt jedoch, daß es selten geschieht dann, wenn die Luft so mäßig warm und so feucht ist, wie wir es gewohnt sind. Im „American Bee Journal" (dem wir hier auch sonst großenteils folgen. Z.) haben in den Jahren 1922 und 1923 drei Beobachter von Wasser in Wabenzellen berichtet. Alle drei wohnen unter heißen, trockenen Himmelsstrichen. Überdies berichten alle drei, daß es nur bei ausdörrender Hitze beobachtet wurde. Chadwick, einer der drei Beobachter, stellt die einleuchtende Annahme auf, dieses Wasser vermindere, indem es verdampfe, die Stockhitze (geradeso wie der dünnflüssige Nektar, der im Stock dick wird. Z.). Small, der zweite Beobachter, unterstützt diese Annahme, und fügt hinzu: ein gewisses Maß Feuchtigkeit dürfte nötig sein, damit die Larven nicht vertrocknen. Aus Rayments des dritten Beobachters Mitteilungen ist wenigstens nicht zu ersehen, daß er diesen Annahmen widerspreche. Halten wir fest, daß die Bienen eine gewisse geringe Menge Wasser brauchen, um das Brutfutter zu bereiten, daß jedoch nach Chadwick die zur Stocklüftung erforderliche Menge um ein Vielfaches größer ist.

Man beachte nun, daß selbst in Fällen, wie sie von Chadwick, Small, Rayment berichtet werden, nicht die Rede ist von Wasseraufspeicherung in dem Sinne, wie wir von Honigaufspeicherung und Pollenaufspeicherung reden, wo es sich um Aufspeicherung handelt für Zeiten, wo die Stoffe frisch nicht zu beschaffen sind. Selbst das zur Regelung der Stockwärme und Stockfeuchtigkeit aufgespeicherte Wasser ist zum sofortigen Verbrauch bestimmt.

Immerhin scheinen an den meisten Orten die Bienen drauf angewiesen zu sein, für die Brutfütterung im zeitigen Frühjahr Wasser aufzuspeichern derart, daß es vom einen Flugtag bis zu einem nächsten Flugtag reicht. Beobachtungen und Versuche, die aufklären sollten, auf welche Art und Weise die Bienen mit dieser Notwendigkeit fertig werden, wurden auf der Versuchsstation des Staates Jowa vier Jahre lang angestellt. Im zeitigen Frühjahr vermögen hier die Bienen nur an vereinzelten wärmeren Tagen Wasser zu holen. Daß an solchen Tagen die Bienen mehr Wasser eintragen, als sie für eben diesen Tag brauchen, geht aus folgender Tatsache hervor:

Jeden ersten Flugtag nach Tagen der Haft tragen die Bienen Wasser in fieberhafter Weise ein, den nächsten Tag dagegen wenig oder nichts, selbst wenn der Tag schöner ist und das Wasser leicht erreichbar.

Da aber sorgsames Absuchen des Stockes nach Wasserablagestellen kein Ergebnis hatte, mußte geschlossen werden, daß das Wasser in den Bienenleibern zurückgehalten wird. Dieser Schluß bestätigte sich wie folgt:

Es wurde beobachtet, daß die Wasserträgerinnen ihre Fracht nicht im Wabenwerk abluden, sondern an andere Bienen abgaben, welche dem Stock als Wasserbehälter dienten.

In einem Einwaben-Beobachtungsstock war es nicht schwer, einzelne Bienen von der Rückkehr in den Stock an zu verfolgen. Wir finden, daß als „Wasserbehälter" die Honigblasen zahlreicher Stockbienen dienen. Man konnte beobachten, daß im selben Maße wie der Leib der Wasserträgerin abschwoll, der des „Wasserbehälters" aufquoll. Je mehr Wasser in den Stock eingetragen wurde, desto mehr „Wasserbehälter" mit aufgetriebenen Leibern waren festzustellen.

Ein gewissermaßen ähnlicher Vorgang ist von der Honigameise beschrieben. Bei diesen Arten haben bestimmte Arbeiter mit dickeren Leibern die Aufgabe, eine honigähnliche Masse aufzuspeichern, welche durch andere Arbeiter von Eichgalläpfeln gesammelt wird und nachdem von draußen Nahrung nicht mehr hereinkommt, erbrechen diese lebendigen Schubladen ihren Inhalt durch den Mund zum Gebrauch ihrer hungernden Genossen.

Digitized by Google

Die „Behälter"-Bienen bleiben durchaus untätig und halten sich mehr in der Nähe des Brutnestes auf als darin. Es war auch zu beobachten, wie in einer Folge von flugungünstigen Tagen die Leiber der „Behälter"-Bienen, die das Wasser eines schönen Flugtages hatten aufnehmen müssen, sehr viel dünner wurden, aber am erstbesten Flugtag wieder aufschwollen.

Versuchsweise wurde mehrfach an einen Bienenstock Wasser verfüttert, das mit einem harmlosen und geschmackfreien Farbstoff gefärbt war. Die Futterstelle war so angelegt, daß leicht jede Biene, die Wasser holen kam, bezeichnet werden konnte. Bald sollte sich herausstellen, daß selten eine nichtbezeichnete Biene bei der Wasserpfanne erschien, daß vielmehr die bereits bezeichneten immer wiederkehrten. Das gefärbte Wasser war durch die halbdurchsichtigen Leiber (der italienischen Biene) leicht zu erkennen. Am Abend also enthielten mehrere hundert nichtbezeichnete Bienen bedeutende Mengen gefärbten Wassers. Schließlich wurde versucht, festzustellen, ob diese „Wasserbehälter" mit unvermischtem Wasser gefüllt wurden oder aber mit einer wässerigen Honiglösung. Es zeigte sich, daß von 9 untersuchten Bienen 3 unvermischtes Wasser bargen, in 3 Fällen war das Wasser spurenweise honighaltig, ein drittes Drittel enthielt Honig und Wasser im Verhältnis 1 : 4.

Am folgenden Morgen dienten, wie sich aus der Färbung der Leiber ergab, bereits etwa 1300 Bienen oder die Hälfte des Völkchens als „Behälter". Die Zahl der „Behälter" war gegenüber dem Abend erheblich vermehrt, obwohl nicht mehr Wasser herein gekommen war. Es war nun zu beobachten, daß in annähernd allen „Behältern" der Farbstoff vorhanden war und nur mehr in wenigen unverdünnt.

Wieso die Anzahl der „Behälter" geheimnisvoll über Nacht anwuchs, konnte sogleich aufgeklärt werden. Unter 31 Bienen enthielt nur mehr 1 bloßes Wasser, 3 zeigten Wasser mit wenig Honig, alle übrigen 26 aber Honig, wässerig verdünnt. Es konnte festgestellt werden, daß die Zahl der honigeinnehmenden Bienen jedesmal erheblich anstieg, nachdem Wasser eingetragen worden war. Innerhalb 24 Stunden hatte also das gefärbte Wasser eine derartige Verteilung erfahren, daß von 1300 Bienen jede eine kleine Menge erhalten hatte, die sie indessen vermischte mit dickem Honig aus der Wabe.

Bei verschiedenen Gelegenheiten, wenn die Bienen durch das Futtergeschirr getränkt wurden und den Stock nicht verließen, wurden frische Niederlagen einer klaren Flüssigkeit in einer beschränkten Anzahl von Zellen im Brutnest oder ihm nahe entdeckt. Es wurden einzelne Bienen dabei ertappt, wie sie, Hinterteil nach unten, den Inhalt ihrer Honigblase ablegten in Zellen, die vordem leer gewesen waren. Kostproben ergaben, daß die abgelegte Flüssigkeit nicht rein Wasser war, sondern Honigwasser. Der Menge nach waren solche Niederlagen ohne Bedeutung, und gewöhnlich verschwanden sie in ein oder zwei Tagen wieder.

Es wurde also gefunden, daß bei der Wasseraufspeicherung im Frühling von einem Flugtag zum andern die Bienen das Wasser nicht sowohl als Wasser behielten, sondern vielmehr in Mischung mit Honig, daß eine kleine Menge verdünnten Honigs zuweilen im oder beim Brutnest in Zellen abgelegt wurde, das meiste aber in den Honigblasen zahlreicher „Behälter"-Bienen verblieb. Auf diese Weise kann jeweils nur eine beschränkte Wassermenge aufgespeichert werden, zumal in einem kleinen Volk. In der ersten Brutzeit ist ja der Wasserbedarf noch nicht groß. Indem das Brutnest sich ausbreitet, mehren sich auch die Tage mit Flugwetter. Daß die Bruttätigkeit durch eingesprengte Kältezeiten ins Stocken gerät, ist oft bemerkt worden. Nach meiner Anschauung ist die Hauptursache eines solchen Stillstandes zu suchen in der Unfähigkeit der Bienen, genügende Wassermengen aufzuspeichern. (Also während solcher Zeiten tränken! Z.)

Wir fassen zusammen: Unter bestimmten Bedingungen schaffen die Bienen Wasser in den Stock, um die Wärme und vielleicht um den Feuchtigkeitsgehalt zu regeln. Unter andern, in den gemäßigten Breiten häufigeren Umständen speichern sie Wasser auf in Mischung mit Honig, wobei die Lösung bis zum Gebrauch in den Honigblasen zahlreicher „Behälter"-Bienen verbleibt.

Diese Darstellung dürfte nicht nur die Frage des Wasserhaushaltes im wesentlichen aufklären. Sie wirft auch Licht auf die Brutfutterbereitung, auf das Ammenwesen, auf die Arbeitsteilung und auf das scheinbare Nichtstun so vieler Bienen im Bienenstock.

Mietswert der Bienenstöcke.

Obstbauern zahlen in Amerika für vorübergehende Aufstellung von Bienenvölkern in den Obstpflanzungen während der Blütezeit der Bäume Beträge bis zu sechs Dollar je Stock. „Gleanings" kennt einen Obstbauern, der auf solche Weise voriges Jahr 300 Bienenstöcke mietete.

Fünfundzwanzig Mark Reingewinn je Stock, dazu den Honig obendrein, damit wäre bei uns mancher Imker zufrieden. Wenn nun dem amerikanischen Obstbauern, der doch reiner Geschäftsmann ist, die Anwesenheit eines jeden Bienenstockes während einiger Tage im Mai 25 Mark wert ist, was ist dann ein Bienenstock, und was ist die Gesamtheit der Bienenstöcke für die allgemeine Volkswirtschaft wert?

Entwicklung der amerikanischen Bienenzucht.

Der kanadische Imker Byer setzt in „Gleanings" auseinander, in Nordamerika, wo gegenwärtig die Mehrzahl der Imker, gerade wie in Europa und anderwärts, nur wenige Bienenvölker hält und davon zuweilen kein Erträgnis hat, gehe die Entwicklung dahin, die Anzahl der Imker zu vermindern, das Erträgnis aber erheblich zu steigern.

Der Honig wird in Nordamerika jetzt doppelt so hoch bezahlt wie vor 20 Jahren. Die Kosten der Lebenshaltung sind ebenfalls auf das doppelte oder etwas höher gestiegen. Durch bessere Bienenhaltung — worunter hauptsächlich zu verstehen ist die Vergrößerung der Stockform — erhält jedoch der Imker eine fünfmal größere Ernte als vor 20 Jahren. Somit ist der Imker besser daran als damals.

Digitized by Google

Honiganpreisung.

Die Blumen-Gärtner haben sich das Schlagwort „Sagt es durch Blumen!" zugelegt. Ein amerikanischer Imker rät seiner Zunft, sich ein entsprechendes Schlagwort zuzulegen: „Eßt Honig für die Gesundheit!"

Wanderlust.

Von den Knaben, die gegenwärtig unsere öffentlichen Bildungsanstalten besuchen, werden wohl nicht wenige, vordem sie früher oder später bei diesem oder jenem Beruf seßhaft werden, von der „Wanderlust" ergriffen werden. Der Drang wird sie ergreifen, es mit dem Glück in fernen Landen zu versuchen. Dieser Siedlerdrang kann überhaupt als ein feststehendes Merkmal der britischen Rasse gelten, in bestimmten Familien ist er besonders entwickelt. Einerlei wie bequem man es zu Hause hat, der Siedlergeist erwacht, und der Jüngling oder angehende Mann läßt alle die Behaglichkeit und den Luxus, die etwa die väterliche Hausung auszeichneten, im Stich und folgt dem Ruf, der ihn nach fernen Ländern zieht. Hier liegt die Entstehungsursache des britischen Weltreiches. Nun scheint mir der Siedlerdrang auch eine feststehende Eigenschaft der Honigbiene zu sein.

So leitete im „British Bee Journal" ein früherer höherer Offizier eine Fachorterung ein. Und dabei brauchte er inmitten seiner englischen Sätze das deutsche Wort „Wanderlust". Hör's Michel!

Von der deutschen Wanderlust, dem germanischen Drang in die Ferne, ist der Siedlerdrang der Briten nur eine Abart, eine einzelhafte, aufs Materielle gerichtete Erscheinungsform. Ursprünglich, und so noch heute beim Deutschen, ist dieser Drang eine Angelegenheit des Gemüts. Hat nun jener britische Siedlerdrang das britische Weltreich zustandegebracht, warum sollte nicht auch der freilich weiter reichende germanisch-deutsche Weltbürgergeist durch Umfassung und den Ausbau einer Welt, wie sie z. B. Goethe vorschwebte, ans Ziel gelangen? Britisches Weltreich und deutsches Weltbürgertum stehen eigentlich nicht eines gegen das andere, vielleicht würden sie sich gegenseitig ergänzen, jedenfalls könnten sie einander nützen. Nun scheint mir, was für den Deutschen im allgemeinen gilt, gilt besonders für den mit der Wunderwelt des Bienenlebens beschäftigten Deutschen.

Fragekasten.

Frage 38. In der Rundschau der Bienenpflege Heft 8 kam eine Abhandlung über die Bienenlaus und möchte ich den l. Imkerkollegen nachstehendes zur Kenntnis bringen. Im Mai habe ich eine junge Königin nachgezüchtet und ungefähr 10 Tage nach erfolgter Befruchtung den Stock durchgemustert und gesehen, daß die junge Königin auf einer Wabe aber ganz aus der Mitte Eier ablegte. Die Fläche, die bestiftet war, hatte ungefähr die Größe eines früheren 5Mark-Stückes. In dem Gedanken, ob die Königin vielleicht einen Schaden habe, suchte ich nach derselben und bemerkte auf dem Rücken eine Laus. Bei dieser Musterung fiel mir auf, daß die Königin zwischen Brust und Hinterleib einen gelben Ring hatte. Ich nahm ein spitzes Stäbchen und drückte die Flügel auseinander, und was sah ich zu meinem Erstaunen: um den ganzen Körper herum eine Laus an der andern. Ich faßte die Königin behutsam mit den Fingern und nahm mit einer Pinzette die Läuse, 18 Stück an der Zahl, weg. Nach einigen Tagen musterte ich den Stock und waren hierauf 3 Waben normal bestiftet. Am 5. August habe ich wieder nachgesehen nnd dabei bemerkt, daß die Königin eingegangen ist. Was ist wohl die Ursache des Todes und was ist das neueste und bewährteste Mittel gegen Bienenläuse. A. K. in N.

Antwort. Ob die Königin infolge des Läusebefalls oder infolge der vielleicht allzuhäufigen Untersuchungen zu Grunde gegangen ist, ist nicht so leicht zu entscheiden. Wahrscheinlich ist das erstere, da durch die Wegnahme des Futtersaftes von seiten der Läuse die Königinnen zuletzt doch sehr geschwächt werden, ganz abgesehen von der starken Belästigung, welche die Königinnen durch einen solchen Panzer von Läusen erdulden müssen. Gegen Läuse ist immer noch neben peinlicher Reinlichkeit und Beseitigung des Gemülles Naphtalin, das auf das Bodenbrett gelegt wird, das beste Mittel.

Frage 39. Mein diesjähriger Honig hat eine helle Farbe und ist ziemlich süß, woran die Leute Anstoß nehmen. Mein Bienenstand steht mitten im Feld und hat Wiesen-, Feld- und Heidetracht, besonders Hederich? O. St. in K.

Antwort. Hederichhonig ist in der Regel hell. Wie man hört, sind heuer die erstgeschleuderten Honige heller als in anderen Jahren. Daß daran und vollends an der Süßigkeit des Honigs jemand Anstoß nimmt, ist dem Briefkastenmann unerklärlich. Es fehlt freilich vielfach noch an der richtigen Aufklärung des Publikums einerseits, andererseits aber auch an der richtigen Darbietung und Behandlung des Honigs von seiten des Imkers.

Frage 40. Bitte um gefällige Auskunft, welche Insel im Mittelmeer oder angrenzendes Land am besten für den Betrieb der Bienenzucht ist? H. H. in G.

Antwort. Da leider die Einkünfte des Briefkastenonkels nicht ausreichen, um Bienenwirtschaftliche Studien auf der großen Zahl der Inseln des mittelländischen Archipels zu machen und auch die Literatur hierüber keine Auskunft gibt, so bitten wir die Leser unserer Zeitung, die darüber Auskunft geben könnten, den Wissensdurst des Fragestellers durch Einsendung einer Antwort an die Schriftleitung zu befriedigen.

Frage 41. Bei der Herbstfütterung möchte ich dem Zuckerwasser Ameisensäure beisetzen.

Digitized by Google

Würden Sie mir mitteilen, wieviel ich davon nehmen muß und ob die in den Apotheken erhältliche die richtige ist. P. in B.

Antwort. Der Gehalt der Ameisensäure schwankt zwischen 0,03 — 2,01 Prozent. Wenn Sie also dem Futter den Höchstsatz von Ameisensäure geben wollen, so müßten sie auf je 1 Liter 20 g geben, das wäre unseres Erachtens doch viel und Versuche von niederen zu höheren Gaben würden wohl zum richtigen Satz führen. Ameisensäure ist in den Apotheken erhältlich.

Frage 42. Auf den von Graze bezogenen Farben steht: „Mit Spiritus verdünnen". Nun habe ich das Blau (zur Zeichnung der Königin) vor einigen Tagen mit Brennspiritus verdünnt. Zunächst betupfte ich eine wertlose Königin damit. Unter krampfartigen Zuckungen starb sie nach etwa ½ Stunde. Eine Wespe starb unter den gleichen Erscheinungen. Eine Arbeitsbiene erholte sich von diesen Krämpfen soweit, daß sie wieder gehen konnte, aber mit dem Fliegen war's vorbei. Woran liegt's? Im letzten Jahre zeichnete ich die Königinnen mit Rot, ebenfalls mit Brennspiritus verdünnt, ohne nachteilige Folgen zu erkennen. Liegts am Blau oder habe ich zu viel Spiritus genommen? J. D.

Antwort. Siehe Seite 228, Das Zeichnen von Königinnen.

Frage 43. Ich habe einen 8 Ar großen Spaliergarten, in dem mein Bienenstand mit 30 Völkern steht. Derselbe ist mit Graswuchs angeblümt. Ich möchte nun den ganzen Grasboden im Herbste umstechen und mit Bienenblumen ansäen. Was für Blumen raten Sie mir? Es sollte ein Gemisch für das ganze Trachtjahr und größtenteils winterbeständig sein. E. K.

Antwort. Die Schriftl. beabsichtigt einen Plan für die Oktobernummer bereit zu stellen und bittet die Leser, insbesondere Gärtner, um Angabe von honigenden Sträuchern, deren Trachtzeit u. -Dauer.

Vereins-Nachrichten.

Versammlungsberichte.

Vom Bienenzuchtverein Leutkirch. Eine schöne Versammlung, die am 9. August stattfand, liegt hinter uns. In zweifacher Beziehung unterschied sie sich von den bisherigen. Einmal gestaltete sie sich durch Einladung der Nachbarvereine Wangen, Waldsee und Isny zu einer Gauversammlung. Dann wurde aber bei ihr nicht, wie sonst üblich, ein Thema von der Imkerschulung besprochen, sondern „zeitgemäße Wirtschaftsfragen" wurden behandelt und zwar von dem dazu berufendsten Manne, vom eigens dazu erschienenen Landesvorstand, von Herrn Oberlehrer Lupp-Weinsberg. Große Freude war im Allgäu über sein Erscheinen und darum auch starker Besuch. Es wurden auch große Fragen aufgerollt. Die Zuckerfrage wurde zuerst behandelt. Es wäre allerdings wünschenswert, den Bienenzuchtbetrieb, wie er vor Jahrzehnten war, wieder mehr zuckerfrei zu gestalten, aber der Rückgang der Tracht, der oftmalige gänzliche Ausfall derselben, der Umstand, daß verschiedene Honige zur Überwinterung geradezu untauglich sind, lassen obigen Wunsch leider nicht aufkommen. Soll die schwer bedrohte Bienenzucht die Konkurrenz — die in Ausland-, Verschnitt- und gefälschtem Honig besteht — aushalten können, soll sie, wie es vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus zu wünschen wäre, sich nicht nur erhalten, sondern weiter ausbreiten können, so ist an das Reich die Forderung zu richten, der Bienenzucht wieder steuerfreien Zucker zu gewähren. Der Steuerausfall für das Reich ist verschwindend klein gegen den volkswirtschaftlichen Nutzen, den die Bienenzucht der Allgemeinheit abwirft durch Bestäubung der Blüten verschiedener Pflanzen (der Obstbäume, des Repses, verschiedener Kleearten). Nach genauen statistischen Erhebungen durch Prof. Dr. Zander-Erlangen beträgt letzterer allein für Württemberg jährlich 20—22 Millionen Mark. Der Steuerausfall für unser Land wäre bei der jetzigen Völkerzahl, bei Zuckersteuersatz und bei dem Umstand, daß jährlich 5 kg steuerfreier Zucker für 1 Volk gereicht würden, nur 140 000 ℳ jährlich.

Das größte Interesse erregten ferner die Ausführungen des Redners über all die Maßnahmen, die vom Imker selbst, von den Organisationen und vom Reich ergriffen werden und zu ergreifen wären, um dem deutschen Honig den deutschen Markt zu gewinnen und zu erhalten. Die letzten Nummern der Bienenpflege haben hierin den Schleier gelüftet; Herr Lupp konnte uns noch mehr aufklären, da er selbst mitgearbeitet hatte in Weimar und in Gera an den großen Plänen, die hier gestellt sind. Besonderes Interesse erregten die sechs Punkte, die vom deutschen Imkerbunde ergriffen werden, um unserem Honig Absatz und unbedingtes Vertrauen zu sichern. Hier muß der Imker den ersten Schritt selbst tun durch pünktliche Reinlichkeit beim Schleudern, durch unbedingte Echtheit seines Produktes und durch gefällige und marktfähige Aufmachung und Verpackung desselben.

Kommt dann noch die so notwendige und von der Großorganisation schon oft geforderte Hilfe des Staates durch ein Honigschutzgesetz (Kampf gegen Fälschungen) und durch die gesetzliche Verpflichtung des Honighandels zur Angabe des Ursprunglandes des Honigs (Kampf gegen Irreführung des Publikums) u. a. m., dann kommen wieder bessere Zeiten für die Bienenzucht, dann werden die Gestehungskosten sich wieder so gestalten, daß sich unsere Zucht lohnt. Dies aber zu erreichen, wird es noch manches Kampfes bedürfen, mancher Aufklärung und Werbearbeit. Hierin wollen wir treu mitwirken mit unserem Landesverein und dessen Vorsitzenden, dem wir nochmals Dank nachrufen aus den ihm ergebenen Allgäuervereinen! -th.

Bienenzüchterverein Crailsheim. Weil wir in einer bienenwidrigen Gegend leben, suchen wir eben durch vermehrte Pflege unsere Völker auch leistungsfähig zu gestalten. Ein guter Wegweiser

Digitized by Google

zu diesem Ziel war uns Herr Oberl. Fischer-Gottwollshausen, der in einem Kurs vom 31. Juli bis 2. August 30 Mitglieder im Alter von 14—69 Jahren (!) in die Praxis und Theorie der Bienenzucht einführte. Der Schlußvortrag „Naturgemäße Betriebsweise" hatte eine so stattliche Zahl Zuhörer, wie wir sie im Verein noch nie gesehen haben, ein erfreuliches Zeichen. Möge es so bleiben! Herr Fischer sprechen wir auch an dieser Stelle unseren herzlichen Dank aus; ebenso aber auch dem Landesverein, der uns diesen Wanderlehrer gestellt und die Kosten des Kurses übernommen hat. In der Versammlung wurden auch noch die Statuten nach dem Entwurf des Vorstandes angenommen. Der Verein ist nun „eingetragener Verein". — Der Zucker wird fast schon verfüttert sein; er kam nun doch noch billiger als im Einzelkauf. Manchem aber möchte ich doch noch den Rat geben: Nur nicht gleich schimpfen. (Die stechlustigen Bienen sind unsere Freunde auch nicht gerade.) Und nun auch im neuen Bienenjahr unserem Ziel entgegen: Verbesserung der Tracht und Wahlzucht! A. H.

Alle Bienenzucht-Artikel
speziell meine weltbekannten
Imker-Handschuhe „Siegfried"
(erhältl. in allen größeren Imkereigeschäften)
liefert zu mäßigen Tagespreisen
Firma Th. Gödden, Millingen (Kr. Mörs)
Fabrikation und Versand bienenwirtschaftl. Artikel seit 1886. — Kleine Preisliste umsonst.

Im Herbst erscheint:
Imkers Jahr- u. Taschenbuch 1926
vereinigt mit dem „Deutschen Bienenkalender".
Ungefähr 300 Seiten, geschmackvoll geb. Preis ℳ 1,— (mit Porto 1,10).

Der seit nunmehr 15 Jahren erscheinende Kalender, der sich im Laufe der Zeit eine immer größere Anzahl von Freunden erworben hat, verfolgt unentwegt das gesteckte Ziel, dem Imker ein
immer brauchbareres und praktischeres Notiz- und Nachschlagebuch
zu werden. Er legt infolgedessen den Schwerpunkt auf Beiträge, Mitteilungen und Tabellen, die dem Imker Auskunft geben über Fragen, wie sie im Betriebe und in Versammlungen täglich vorkommen. — So enthält „Imkers Jahr- und Taschenbuch" außer einem Kalendarium mit Wagstock-Tabellen für jeden Monat 72 Seiten Notizblätter mit Tageseinteilung, Anweisung für Monatsarbeiten, eine große Anzahl von Vordrucken und Tabellen für Auswinterung, Buchführung, Schwarmzeit, Wanderung, Einwinterung, Königinnenzucht, einen 24 Seiter starken Blütentrachtweiser aus der Feder Venggs. Zeitgemäße interessante Beiträge für den Text haben beigesteuert Reg.-Rat Alfonsus, Prof. Dr. Armbruster, Dr. Berthold, Herter-Heilbronn, Koch-Laukwitz, Pfarrer Ludwig, Marie Ritter, Guido Sklenar, Th. Weippl, Wilhelm-Olzheim, Prof. Dr. Zander und andere Männer der Wissenschaft und Praxis, deren Namen für die Gediegenheit der Artikel bürgen.

Jahrgang 1925 war kurze Zeit nach Ausgabe vollständig vergriffen, so daß sich baldige Bestellung empfiehlt. Vereine erhalten bei Bezug für ihre Mitglieder entsprechende Preisermäßigung.
Anzeigen finden im Kalender weite Verbreitung.
Prospekte über bienenwirtschaftliche Literatur umsonst und postfrei.

Berlin W. 57, Steinmetzstr. 2. **Fritz Pfenningstorff, Verlag.**

Reine
Rassevölker
ca. 5—6 Pfd. ohne Betäubung abgetrommelt versende v. 6. Sept. desgl. Bev Königinnen Stamm Armin. Anfragen geg. Rückporto.
E. Schulz, Harburg E., Staderstraße.

Honig-Etiketten
liefert billigst
Ungeheuer & Ulmer
Ludwigsburg.

Heidschwärme
faulbrutfrei etwa 5 Pfd. schwer mit jg. befr. Königin versende wieder von Mitte Sept. an. Lebende Ankunft wird garantiert. Desgl. jg. befr. Königin mit Begleitbienen. Bei Anfragen Rückporto.
Imkerei Luttmann
Soltau, Lüneburg. Heide.

Kaufe Honig
und erbitte Angebote.
M. Mayer, Stuttgart
Forststr. 50 IV.

Zuchtstation Schwarzwaldtal!
Deutsche Rassekönigginnen, bestbewährtes Zuchtmaterial, wetterhart, vorzüglich im Honig. Stamm **Wilhelmine u. Silvretta,** I. Kl. **Dröbnereiche.**
Edelköniginnen, gezeichnet, werden zu den vom Württbg. Landesverein festgesetzten Preisen abgegeben, desgleich. auch **Zuchtvölkchen in Zuchtkästchen.**
Versand in Reihenfolge der Bestellung.
Garantie lebender Ankunft u. reeller Bedienung.
Stationsleiter **Robert Wurster,**
Unterreichenbach, Württemberg (Schwarzw.)

Digitized by Google

CHR. GRAZE A.-G.

Fabrik für Bienenzuchtgeräte ★ **Endersbach** bei Stuttgart

Fernruf Nr. 4

Bienenwohnungen

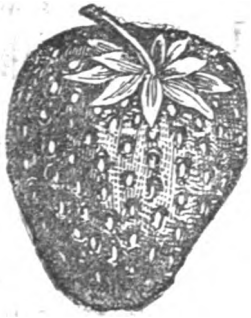
mit dem bewährten Graze'schen Seitenwandfuttertrog. Alle gangbaren Maße vorrätig.

Honigversandgefäße – Honiggläser – Klärapparate
Wachsschmelzer – Futterapparate – Filz- und Strohmatten
Asphalteinlagen – Beschläge und Werkzeuge.

Honigschleudermaschinen

für Hoch- und Breitwaben mit unübertrefflichem neuem Schneckengetriebe.

Verlangen Sie unser neues Warenverzeichnis Nr. 32.



Wer Erdbeeren pflanzt,

stärkt das Fundament seines Besitztums und sichert sich eine nie versagende Einnahmequelle.

Elefanten-Erdbeere

eine Idealsorte, die sich im Groß- und Kleinanbau glänzend bewährt und die infolge ihrer sehr frühreifenden Früchte auf allen Plätzen zu hohen Preisen reißenden Absatz findet, darf in keinem Garten fehlen. Die erstaunliche Fruchtbarkeit, die Halt- und Transportfähigkeit der Früchte, das köstliche Aroma und Aussehen und die herrliche Form der Frucht hat sie an die erste Stelle aller Erdbeersorten gebracht und sichern jedem bei jetziger Bepflanzung gleich im ersten Jahre glänzende Einnahmen. Solange der Vorrat reicht, offeriere ich zur jetzigen Bepflanzung

50 Stück	100 Stück	250 Stück	500 Stück
3.50 Mark	6.— Mark	15.— Mark	25.— Mark

Als spätreifende Sorte der Gegenwart wurde die Erdbeersorte „Konkurrent" in den Handel gebracht. Infolge ihrer späten Reifezeit bildet sie eine ebenso erwünschte als seltene Bereicherung des Obstschatzes, da die Früchte von dieser Sorte nach Aberntung aller Erdbeerbeete noch zu haben sind. Sie ist sehr widerstandsfähig und eignet sich auch für Höhenlagen. Ihr Laub ist buschig und die Blätter stehen auf aufrecht festen Stielen, was die Früchte gegen Fäulnis schützt. In allen diesen Eigenschaften liegt der Wert dieser Neuzüchtung als Tafel- und Schaufrucht I. Ranges. Pflanzen werden nur solange der Vorrat reicht, abgegeben

5 Stück	10 Stück	25 Stück
5.—	11.—	25.— Gmk.

Ausführliche illustrierte Broschüre über Erdbeerkultur steht bei Auftragserteilung kostenlos mit zu Diensten. Bei Vorauszahlung auf Postscheckkonto Erfurt 12700 Frankolieferung, sonst unter Nachnahme üblicher Spesen.

Friedrich Paul Werner, Pflanzenversand, **Naumburg a. S.**
Telephon 954 Postfach 140.

Das Lehrbuch d. Bienenzucht

von Beßler-Elsäßer, in neuer (5.) Auflage, 429 Seiten stark, mit 235 Abbildungen, versendet portofrei geg. Ueberweisung von 3.30 ℳ an Postscheck 5646 Stuttgart

J. Elsäßer, Oberlehrer in Zell. Post Altbach.

Versende von Mitte September wieder große leistungsfähige

nackte Bienenvölker

mit jg. befr. Königin zum Tagespreis. Gesundh. und lebende Ankunft gar. Anfragen Rückporto.

Stelling, Jever i. H. Wanderbienenzüchter.

Honiggläser

mit Weißblech-Deckel und Pappeinlage.

½ Pfd.	1 Pfd.	2 Pfd.
13.—	16.—	23.—

per 100 plus 5 % Verp. ab Lager Frankfurt a. M.

Frankfurter Flachglashandels-Aktiengesellsch. Frankfurt a. M. Liebfrauenberg 29

Digitized by Google

Goldgelbes, hochwertiges, marktfähiges Wachs gewinnen Sie spielend mit
Methfessel's neuzeitlichen Wachsschmelzapparaten
D. R. G. M. D. R. P. Auslandspatente.

Webbsz mit Handpresse für Kleinimker; angenehmste, restlose Ausbeute ohne Kosten in der Bratröhre usw. Preis mit Presse R.M. 10.—. Das Wachsgefäß ist für viele Imker- und Küchenzwecke verwendbar. Einfache Wachstrommel zum Auflegen auf vorhandene Gefäße R.M. 4.—.

Schwäb. Wachskanone mit Handpresse für Betriebe bis zu 100 Völkern, restl. Ausbeute, zeitsparend, geringe Heizkosten. — Wassertopf aus prima Rein-Aluminium (98—99%), auch im Haushalt sehr willkommen. Hierzu passend **Petroleum-Gaskocher** für Imkerei und Haushalt, vorzüglich und preiswert.

Wachs-Elefant mit Hand- oder Spindelpresse, für Groß-Imker und Wachs-Gewerbe. Stundenleistung bis 80 kg Rohmasse. Restlose Ausbeute, geringe Heizkosten, spielend leichte, reinliche, zeitsparende Handhabung. — Sonderanfertigung für alle Einzelfälle nach Angabe und Skizze.

Sämtliche Pressen können auch als Beerenpressen verwendet werden. Man verlange Prospekt kostenlos vom Spezialwerk für neuzeitliche Wachsgewinnungsapparate

Karl Methfessel, Sulzbach a. d. Murr (Württ.)

Glänzende Anerkennungen von Imkern und Wachsfachleuten. — Höchste Auszeichnungen auf Ausstellungen etc.

Gelegenheitskauf.
Verkaufe von Ende August ab
30
Bienenvölker
in Schwäbischer Lagerbeute mit vollständigem Winterfutter, ausgebauten Waben u. Aufsätzen, mit Wabenschrank und Stand wegen Überfüllung. Abgabe einzeln oder im ganzen. Bei Anfragen Rückporto beilegen. Sämtliche Völker haben Edelköniginnen aus eigener Leistungszucht.
Willi Buck
Großimker
Mengen (Württbg.).

Nackte Heidbienenvölker
faulbrutfrei, reine Wanderbiene. 4—5 Pfd. Bienengewicht beim Einpacken mit jg. befr. Königin, desgl. 1925 Königinnen mit Begleitbienen franko, versendet von Mitte September an unt. Garantie lebender Ankunft. Bei Anfragen Rückporto erbeten.
Hermann Bockelmann
Groß-Wanderbienenzucht.
Celle Lüneburg. Heide.

Strohmatten
in erstklassiger Ausführung
fertigt in jeder Größe
Tröster, Bienenzüchter, Holzelfingen
bei Reutlingen.

Königinnen!
junge, gut befr., das Stück zu 8 ℳ franko in Käfig zum Zusetzen, unter Garantie für lebende Ankunft, gibt ab
Philipp Kaiser
Hausen OA. Hall
Post Obersontheim.

Junge Hühner
beste Legerasse
zerlegb. Ställe
liefert billigst
Geflügelhof **Mergentheim** A 82. Katal. frei.

Nackte
Bienenvölker
seuchenfrei, o. Betäubung abgetrommelt, mit junger befr. Königin, 5 Pfd. Bienengewicht, lebende Ankunft garantiert, lief. ab 10. Sept. z. Tagespr.
Wilhelm Schneider,
Visselhövede (Hann.)
Bestellungen frühzeit. erb.

Am Samstag, den 12. Sept., nachm. 3 Uhr, werden in Hohenstaufen
20 Bienenvölker
in 10 Doppel-Beuten, Neu-württ. Maß, samt Bienenstand, Schleuder und anderen Bienengeräten **verkauft.**
Alles in bestem Zustand.
Hauptlehrer Ruoß
Hohenstaufen.

Verkaufe
2 Bienenvölker
stark, mit jg. Kön., in Doppelwab.-Gerstungsbeuten (Graze) mit vollst. ausgebaut. Wabenwerk.
Preis 75 ℳ
Hohmann, Calw.

Königinnen!
Diesj. befr. Original-Italienerköniginnen versendet unter Garantie lebender Ankunft.
Carl Schneider
Stuttgart-Botnang,
Bauernwald 54.

Suche 6—8 gesunde, starke
Korbvölker
sofort zu kaufen. Angebote mit Preisangabe und Besichtigungsmöglichkeit an
Stud.-Rat Rees
Trossingen.

Keine
Ruhr und Faulbrut usw.
bei Überwinterung mit dem seit 4 Jahrzehnten bewährten
„Nektarin".
Prospekt. umsonst. u. portofr.
Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius, Hamburg 21
Humboldtstr. 24.

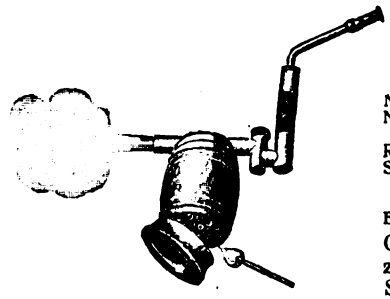
Wie Sie Ihr
Wachs
angenehm u. restlos gewinnen können, zeigt Ihnen unter vielen Abbild. das Büchlein: Richter, „Die Wachs-Gewinnung". ℳ 1.30 frei Haus. Verlag Fest, Leipzig 18, Postsch. Leipzig 53340. — Katalog und Probeheft gratis.

Digitized by Google

Geiger's Rauchbläser

mit unverwüstlichem Kugelventil

verhindern das gesundheitsschädliche Raucheinatmen, daher sehr geeignet für billiges Rauchmaterial, wie Faulholz usw., somit für Nichtraucher und Raucher im Gebrauch



billigster und bester aller Rauchapparate

Seit Jahren vieltausendfach bewährt.

Nr. 1 ganz aus Messing	Mk. 4.70
Nr. 2 mit Holzmantel, wie Abbildung	Mk. 5.—
Mit gewöhnlichem Kniestück je 40 Pfg. billiger	
Rillenrädchen mit Messingkolben	Mk. 1.20
Schwarm- und Gartenspritze, ganz aus Messing mit Lederkolben, Brause- und Strahlmundstück, 40 mm weit, 60 cm lang, 850 g schwer	Mk. 8.60
Elektrischer Schwarmmelde-Kontakt	Mk. 2.50

Garantie für jedes Stück. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Bei Voreinsendung auf Postscheckkonto Stuttgart 8507 franko Zusendung. Preise freibleibend

Gustav Geiger, mech. Werkstätte, **Bissingen a. Enz (Württ.)**

Nackte Bienenvölker.

Versende wieder von Mitte Sept. an meine leistungsfähigen

Riesen-Schwärme

mit jg. befr. König., ebenfalls Edelköniginnen. — Anfragen Rückporto.

Stationsmeister Behr

Ghum. Kr. Zeven, Hann.

Nackte Völker

ab 10. September,

Zuchtvölker

in Körben sof. lieferbar. Anfragen erb. Rückporto.

Otto Bartels, Großimkerei

Tollendorf, Post Hitzacker (Elbe).

---

2 St. Kuntzsch-Zwillinge

kompl., m. Volk u. Waben,

1 Stück desgl.

2 St. Einbeuten

ohne Volk,

2 Völker auf Kuntzsch Maß

unter jeder Garantie preiswert abzugeben

Karl Schnell

Sigmaringen.

Feld-, Linden-, Akazien-, Wald- und Tannenhonig

neuer Ernte kauft laufend und erbittet bemustertes Angebot mit deutlicher Adresse

Fritz Blank, Cannstatt

Spezialhaus für reine

Teleph. 874 Bienenhonige Marktstr. 48.

Strohmatten

zur Warmhaltung, in kräftiger, sauberer und genauer Ausführung fabriziert

Anton Fesseler, Strohverwertung

Erbach (Württ.)

Kunstwaben-Giessformen

Wabenwalzmaschinen

sowie alle Bienenzuchtartikel liefert preiswert

Bernhard Rietsche, Bienengerätefabrik

Biberach 8 (Baden).

Man verlange Musterbuch.

---

400 junge befr.

Königinnen

franko b. Eins. von 2 ab Mitte Sept. Gar. L. Ank. Fischer, Lehrer a. D. Oberneuland b. Bremen

---

10 erstklassige Bienenvölker

in neuen Zanderbeuten, wegen Umzugs sofort abzugeben.

Preis pro Stück mit 18 ausgeb. Waben und Kasten 40 ℳ.

C. Schließmann,

Hohenstadt, Post Sulzdorf

Nackte Völker

im Septbr., gesund und fleißig, wie allbekannt, liefert

Imkerei **Schluck, Käßmen** bei **Dannenberg** (Elbe).

Verkaufe wegen Betriebs-Einschränkung

6 starke Bienenvölker

in neuen Zanderbeuten (Graze), winterfertig, ausgezeichnete Völker, garantiert seuchenfrei, à ℳ 55.— einschl. Aufsatzkasten und vollzähligem, fast neuem Wabenbau.

Klett, Söflingen-Ulm a. D. Kraußstr. 24 L.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

47. Jahrgang. Oktober 1925. Nr. 10.

Inhalt: Jahresbericht 1924/25. — Der Monat Oktober im Imkerleben. — Unsere Bienen im August—September. — Die Wandermker im Schwarzwald. — Alte Bienenwohnungen als Vorläufer neuzeitlicher Beuten (Fortsetzung). — Die Bienenzucht auf der Ausstellung „Das Schwäbische Land". — Tracht und Efeu. — Imkerkurs in Ulm a. D. — Was drängt die Bienen zum Schwärmen? — Aus dem Institut für Bienenkunde Berlin-Dahlem. — Aus der Praxis eines alten Imkers. — Die Haftung des Bienenzüchters für Beschädigung und Verletzung durch Bienen. — Was können wir von der amerikanischen Königinnenzucht lernen? — Bienensichersichere Imkerei. — Rundschau. — Auslandspressedienst der V.D.J. — Büchertisch. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Jahresbericht 1924/25.

Vom 1. Vorsitzenden gehalten auf der Vertreterversammlung in Stuttgart am 21. Juni 1925.

Das Bienenjahr ist noch nicht zu Ende. Seit dem letzten Jahresbericht sind erst 9 Monate verflossen. Die beiden für unsere Weißtannentracht ausschlaggebenden Monate Juli und August fehlen uns zur Beurteilung der diesjährigen Honigernte. Wir wissen nicht, wie sich die kommenden Wochen in dieser Hinsicht gestalten werden. Auch im Vereins- und Verbandsleben kann sich noch manches ändern. Ein vollständiger Jahresbericht kann deshalb heute noch nicht gegeben und er wird von den Vertretern auch nicht erwartet werden. Erwartet werden wird vielmehr nur ein kurzer, knapper Bericht, einmal weil in der „Kürze die Würze" liegt, zum andern aber (und das ist wohl für diesmal das wichtigere): Die D. L G., d. h. die große, leistungsfähige und führende Vereinigung der deutschen Landwirtschaft, zeigt sich seit 1908 zum erstenmal wieder in Württemberg, und niemand, der unter uns weilt, sollte versäumen, die Riesenausstellung der D. L G. zu besuchen, ganz unbeeinflußt davon, daß auch wir Bienenzüchter durch eine zwar kleine, aber wohlgelungene Ausstellung auf derselben vertreten sind.

Der Württ. Landesverein für Bienenzucht besteht z. Zt. aus 108 Bezirksvereinen mit etwas über 16000 Mitgliedern. Die Auswirkungen der furchtbaren Geldentwertung und die Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung des Zuckers blieben nicht ohne Einfluß auf unser Vereinsleben und vor allem auf den Mitgliederstand; einige Tausend Imker (Bienenhalter) wurden fahnenflüchtig. Ihr Weggang ist für uns gleichbedeutend mit einer Säuberung unserer Reihen, die wir im Interesse des Vereinslebens nur begrüßen müssen. Ein lebenskräftiger, arbeitsfroher Stamm von Führern und Imkern ist geblieben, der gewillt ist, die Wiederaufbauarbeit, die nach dem Zusammenbruch während der letzten Jahre unbedingte Notwendigkeit ist, energisch in die Hand zu nehmen und vor allem der Imkerschulung wieder größte Aufmerksamkeit zu schenken. Das geistige Band, das Mitglieder und Landesverein umschlingt und verbindet, ist unsere Verbandszeitung, „Die Bienenpflege". Wir sind bestrebt, dieselbe so viel als möglich auszubauen, und unser Schriftleiter gibt sich alle Mühe, ihr einen ehrenvollen Platz unter den zahlreichen deutschen Bienenfachzeitschriften zu sichern. Ein weiterer und sehr wichtiger Teil der Imkerschulung ist die Abhaltung von Bienenzuchtkursen für Anfänger, Fortgeschrittene, Königinnenzüchter und Wanderlehrer. Da auch die Württ. Landwirtschaftskammer dem Kurswesen ganz besondere Aufmerksamkeit schenkt, so ist zu hoffen, daß bald wieder frisches, frohes Leben und Streben in unsern Bezirksvereinen herrscht besonders auch deshalb, weil unsere Wanderlehrer ihre ersprießliche Tätigkeit wieder voll aufgenommen haben. In mehr als 40 Vereinen wurden von ihnen Vorträge gehalten, die meist sehr

Digitized by Google

gut besucht waren. Auch der Landessachverständige für Bienenzucht entfaltet im Auftrag der Landwirtschaftskammer eine rege Wanderlehrtätigkeit, die im Laufe der Jahre sicher schöne Erfolge zeitigen wird. Die Standschau und Bewertung von Bienenständen, die Landwirtschaftskammer und Landesverein gemeinsam durchführen, findet immer mehr Anklang und wird zu einer ständigen Einrichtung. Das Beobachtungswesen wird von unserem Herter, dem Obmann der gesamten deutschen Beobachtungsstellen, im Auftrag des Landesvereins planmäßig umgestaltet und auf neuer Grundlage aufgebaut. Auch die Zucht- und Belegstellen haben ihre Tätigkeit wieder voll aufgenommen und werden vom L.V. kräftig unterstützt. Eine Züchtervereinigung wird als Arbeitsgemeinschaft des Landesvereins das Bestreben der Zucht- und Belegstellen, eine leistungsfähige Heimatbiene heranzuzüchten, nachdrücklich unterstützen. Ein besonderes Schmerzenskind sowohl der Landwirtschaftskammer als auch des Landesvereins ist die Seuchenbekämpfung. In welch erschreckender Weise namentlich die Faulbrut über unser ganzes Verbandsgebiet verbreitet ist, zeigt in anschaulicher Weise die vom Landessachverständigen angefertigte und in der Ausstellungshalle angebrachte Karte. Die von der Landwirtschaftskammer und dem Landesverein aufgewendeten Mittel sind solange „ein Tropfen auf den heißen Stein", als uns das Seuchengesetz vorenthalten wird. Nur ein solches verbürgt wirksame Bekämpfung der Seuchen. Kommt es wieder nicht, dann müssen wir wohl oder übel zu der schon einmal geplanten Selbsthilfe greifen und wenigstens polizeiliche Vorschriften zu erwirken versuchen, die sämtliche Bienenzüchter also auch Nichtmitglieder, zwingen, bei Ausbruch einer Seuche sofort Anzeige zu erstatten und die unsern Sachverständigen, das selbstverständlich nur praktische Bienenzüchter sein können, das Recht geben, alle Bienenstände und Völker eines Bezirks auf ihren Gesundheitszustand untersuchen zu dürfen. Mit unsern Nachbarverbänden in Bayern und Baden haben wir die Vereinbarung getroffen, daß Seuchenfälle in den Grenzgebieten von den beiderseitigen Sachverständigen gemeinsam bekämpft werden.

Bei den Vorarbeiten zur Ausstellung machte sich der Mangel an zuverlässigen statistischen Angaben über Mitglieder- und Völkerzahl, über die verschiedenen Arten der Bienenwohnungen u. a. m. recht unangenehm fühlbar und es bedurfte großer Anstrengungen und mühsamer und zeitraubender Arbeit, um brauchbare, der Wirklichkeit entsprechende Zahlentafeln, wie sie in vorbildlicher Weise Herr Geiger-Hauerz (jetzt am preußischen Institut für Bienenkunde in Berlin-Dahlem) anfertigte, den Besuchern der Ausstellung vor Augen führen zu können. Um in dieser Hinsicht für die Zukunft besser gewappnet zu sein, hat der Ausschuß beschlossen, je am Schluß eines Kalenderjahrs an die Vereinsleitungen Formblätter hinauszugeben, welche uns geeignet erscheinen, diesem Mangel abzuhelfen. Ein solches Formblatt verbleibt der Vereinsleitung und gibt ihr für die Zukunft ein genaues Bild über den Stand der Bienenzucht und der Vereinsarbeit im eigenen Bezirk; das andere Formblatt wird von der Verbandsleitung bearbeitet um das Ergebnis bei Eingaben an Behörden, zu Veröffentlichungen usw. verwenden zu können. Wir bitten um gewissenhafte Ausarbeitung und pünktliche Zusendung.

Endlich sei noch auf die Haftpflichtversicherung hingewiesen. Es kommt trotz aller Mahnungen immer wieder vor, daß einzelne Vereine am 1. Mai mit der Bezahlung ihrer Beiträge an den L.V. im Rückstand sind. Dies hat zur Folge, daß die betreffenden Mitglieder gegen Haftpflicht nicht versichert sind. Welche Verantwortung die in Frage kommenden Vereinsleitungen durch diese Saumseligkeit auf sich nehmen, braucht wohl nicht näher ausgeführt zu werden.

Die Ihnen vorliegenden Vorschläge zur Abänderung unserer Satzungen sind das Ergebnis eingehender Beratungen vom Vorstand und Ausschuß, so daß wir Ihnen empfehlen, dieselben einstimmig und ohne weitere Zusatzanträge anzunehmen. Nach Drucklegung gehen jeder Vereinsleitung für Vorstand, Kassier, Schriftführer und Bücherei 5 Stück zu. Bei dieser Gelegenheit wird wiederholt gebeten, es möge sich

Digitized by Google

jeder Verein beim zuständigen Amtsgericht in das Vereinsregister eintragen lassen, nachdem er sich zuvor Satzungen gegeben hat. Mustersatzungen für Bezirksvereine stehen zur Verfügung.

Unser Kassenwesen ist in guten Händen und in bester Ordnung, wie Sie dies aus dem vom Rechner zu erstattenden Kassenbericht ersehen werden. So darf uns um die Zukunft des Landesvereins, um seinen äußeren Ausbau und seine innere Festigung nicht bange sein, besonders deshalb nicht, weil wir die feste Überzeugung haben, daß jeder einzelne unter uns sein Bestes gibt, um unserer heimischen Bienenzucht zu dienen. Sie braucht aber auch mehr denn je treue und zuverlässige Arbeiter, denn ihre wirtschaftliche Lage ist bitterernst. Auch mittlere Durchschnittsernten, wie wir eine solche heuer bis jetzt verzeichnen können, sind nicht imstande unsere Bienenzucht auf die Dauer zu retten, wenngleich nicht verkannt werden soll, daß gute Honigjahre starke Völker, gute Königinnen und nennenswerte Reinerträge bringen und infolgedessen auch die Opferwilligkeit und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Imker steigern. Trotzdem aber wird die wirtschaftliche Lage derselben von Tag zu Tag schlechter, die Frage der Honigpreisbildung und des Honigabsatzes immer schwieriger, wenn es uns nicht bald gelingt, Mittel und Wege zu finden, diese Gefahren zu beseitigen. Es ist das besondere Verdienst Breiholzens, daß er vor allem die wirtschaftlichen Fragen aufgerollt hat und unablässig bestrebt ist, dieselben in engster Fühlungnahme mit den Verbandsführern und ihren Mitarbeitern einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen. Einheitsglas, Einheitsschild, Einheitsmarke, Werbeblätter sind sicher Marksteine auf dem Weg, den wir gehen müssen, um unsern Honig zu schützen. Ausreichender Zollschutz, gesetzlich vorgeschriebene Angabe des Ursprunglandes für jeden Honig (Deklarationszwang), behördliche Unterstützung im Kampf gegen Honigfälschungen und gesetzlicher Schutz dem Wort „Honig" aber sind die entscheidenden Maßnahmen, die wir von der Landes- und Reichsregierung mit allem Nachdruck fordern müssen, wenn unsere Bienenzucht lebensfähig erhalten werden soll. Dazu bedarf es zielbewußter Arbeit in den Vereinen, in der Tagespresse, bei den landwirtschaftlichen Großverbänden und bei den Behörden. Ansätze in dieser Richtung sind bei uns vorhanden. Sowohl der landwirtschaftliche Hauptverband als auch einzelne Mitglieder des Landtags sind für unsere Forderungen in weitgehender Weise eingetreten, wofür wir auch an dieser Stelle herzlich danken. Freilich, die Entscheidung gerade über die wichtigsten Wirtschaftsfragen der Bienenzüchter liegt in Berlin. Deshalb ist es mehr denn je notwendig, daß wir fest und unerschütterlich zu der „Vereinigung der deutschen Imkerverbände" stehen und sie nach Kräften unterstützen, denn nur engster Zusammenschluß aller deutscher Imker kann uns unserem Ziele näher bringen. Und Einigkeit allein macht uns stark!

Und nun noch eins. Im kommenden Jahr haben wir in den ersten Augusttagen zum erstenmal wieder seit den schönen Tagen von Ravensburg (1912) unsere Landesversammlung, verbunden mit einer bienenwirtschaftlichen Ausstellung in Ulm. Sicher ist, daß die „Vereinigung der deutschen Imkerverbände" ihre Vertreterversammlung im Anschluß an unsere Tagung ebenfalls nach Ulm beruft und nicht ausgeschlossen ist, daß auch die 64. Wanderversammlung aller Imker deutscher Zunge in Ulm tagt. Es ist also eine Veranstaltung größten Stils in Aussicht zu nehmen. Um vor dem Urteil unserer deutschen Imkerbrüder bestehen zu können, ist es Ehrensache der württ. Imkerschaft, sich möglichst zahlreich an der Ausstellung zu beteiligen und zum Besuch derselben einzufinden. Ich bitte die Herren Vereinsvorstände, schon jetzt in den Vereinen aufklärend zu wirken und immer wieder auf die Bedeutung der „Ulmer Imkerwoche" hinzuweisen. Auch hier gilt das Wort: „Einigkeit macht stark!" — Imkerheil!

Der Vorsitzende:
G. Lupp.

Digitized by Google

Der Monat Oktober im Imkerleben.

Der Himmel versteht den Imker. Er freut sich und heult mit ihm. Heute Sonnenschein, morgen Regen und dazwischen einmal einen ordentlichen Reif.

Der Anfang und die Mitte des Imkerjahres waren schön und gut. Das Ende hätte man sich etwas anders gewünscht. Vielfach nehmen die Völker das Futter nur ungern. Wer nicht lauwarm oder warm füttert, hat die liebe Not zum Einbringen des Winterfutters.

Wenn dies geschehen ist, dann ist Ruhe in und um den Stand. Es wird noch einmal nachgesehen, ob alles in Ordnung ist, Wohnungen und Bienenstand. Keine losen Bretter, nichts, was sonst Geräusch macht. Die Bienen sind zwar jetzt noch nicht in völliger Ruhe, bilden die Winterkugel noch nicht, aber das kann von morgen auf übermorgen geschehen und dann muß Ruhe sein.

Besser wie die Bienen haben sich die Mäuse entwickelt. Mit der Kälte kommen sie in die Stände. Deshalb Fallen parat halten.

Mit dem Einstecken von Polstern und anderem Wärmematerial hat es noch Zeit. Daß er nie Frühjahrsverluste habe, schrieb mir ein Imker, rühre einzig und allein daher, daß er nicht spare mit dem Futter, sodann, daß er sehr warm einwintere und die Fluglöcher und andere Lüftungen nicht sperrangelweit aufstelle. Sicher sagt er da Wahres.

Die große Herbstschau ist vorgenommen. Beute und Volk sind in vorschriftsmäßiger Verfassung. Nun vergesse man den Stand nicht. Auch in ihn gehört Ordnung. Man benütze einmal einen Regentag zum Aufräumen. Die alten Waben, Abdeckelwachs etc. wird in heißes Wasser getaucht und zu festen Kugeln geformt, wenn man es nicht vorzieht, es auszulassen oder zu Kunstwaben verarbeiten zu lassen.

Waben, Futtergeschirre, übrige Deckbrettchen bringe man an den dafür bestimmten Platz. Wer keinen Wabenschrank hat, nagelt ein paar Latten über die Bühnenbalken, aber so, daß keine Mäuse an die Waben gelangen können und hängt sie da auf. Frostsicher sollten sie aber sein.

Wer für die eintretenden längeren Nächte einen Zeitvertreiber sucht, dem empfehle ich neben seiner Pfeife einmal in erster Linie die Bienenpflege. Viele haben sie seit März nicht mehr gelesen und mit dem Versandumschlag hinter den Spiegel oder sonst wohingesteckt. Hole man sie jetzt hervor und lese sie. Wenn sie auch kein Witzblatt sind, sie unterhalten dich doch.

Nebenbei kann man ein gediegenes Bienenbuch studieren; etwa: Zander, Bau der Biene, oder Buttel-Reepen, Leben und Wesen der Biene.

Wenn man nicht besonderes Geschick hat und vor allem kein Handwerkszeug, das ein genaues Arbeiten ermöglicht, dann rate ich nicht zur Selbstanfertigung von Bienenwohnungen. Nachher gibt's nur ein Aergern, wenn nichts lauft oder kein Fenster paßt. Unterhalte dich auch dann einmal mit deinen Bienenfreunden über dieses und jenes der Bienenzucht.

Vielfach ist man draußen in den Bezirken der Ansicht, Bezirksversammlungen seien im Winter nicht angezeigt. Es lasse sich da nicht über Vieles und namentlich Aktuelles reden. Ich bin anderer Ansicht. Die Bezirksvorstände sollten gerade während dieser Zeit in Monatsversammlungen die nötige Kleinarbeit leisten, um so fruchtbaren Boden für Vorträge von Wanderlehrern, für Kurse etc zu schaffen. Benütze man auch diese Zeit, um in kleineren Bauernversammlungen über den volkswirtschaftlichen Wert der Bienenzucht zu sprechen. Das tut sehr not.

Für uns ist Winterverpackung nicht angezeigt.

Schwenningen a. N. Oberl. Handschuh.

Unsere Bienen im August—September.

Früher als erwünscht und erwartet, konnte der Bienenvater heuer die Bilanz machen. „Es hätte wohl noch eine Weile so fort gehen können", entfuhr als stiller Seufzer mancher Imkersbrust. Der August versagte im Unterland, im Hohenloheschen, auf der Alb wie im Donauoberland, vom Schwarzwald gar nicht zu reden. Für Schwarzwald, Alb und Oberland bedeutet das einen bemerkenswerten Ausfall. Beobachter Scharpf-Geislingen-Altenstadt schreibt: „Auch auf der Alb sind die Ergebnisse der wenigen Flugtage vom 10. 8. bis 10. 9 trotz reichen Beflugs von Thymian, Erika und Klee nicht nennenswert. In guten Lagen hat es geheißen: Eingang-Verbrauch. In Gingen a. d. Fils, wo mehrere Morgen Weißtannenwald stehen, hat es einige Tage gehonigt. Die dortigen Imker hatten mich zur Wanderung eingeladen, ich hatte auch zugesagt. Da aber der Schwarzwald versagte, unterließ ich das Wandern. Die Giengener Kollegen glauben, daß ich etwa 10 Pfund Honig pro Volk versäumt habe". Von Münsingen berichtet H. Thoma: Keine Nachtracht, bei vielen Völkern keine Brut mehr, Honigräume schon Ende Juli geleert.

Von Weingarten berichtet Kollege Scheuthle: „Der August brachte im ganzen eher eine Abnahme als Zunahme der Vorräte. Was einzelne Tage noch einbrachten, reichte nicht aus, um die Vorräte auf der Höhe zu halten, besonders auch weil sich noch junge Königinnen in der Legetätigkeit befanden. Weißtanne versagte ganz, auch Fichte wurde kaum beflogen, dagegen wurde von einem glaubwürdigen

Digitized by Google

Imker ein Honigen der Buchenblätter beobachtet. Während 8 Tagen, auch nach einem leichten Regentag, wurde das Buchenlaub von den Bienen reichlich besucht. Dabei wurde von dem Imker die Anwesenheit von geflügelten Blattläusen festgestellt. Auch Zürn-Langenau schreibt von einem Versagen der im Oberland für die Spättracht sehr wichtigen Kohldistel, immerhin konnte aber noch von einem Ertrag berichtet werden. Auch an der oberen Donau (Beuron) scheint die Tracht im August mager geworden zu sein. Br. Simeon a. d. L. schreibt am 11. September, daß auf dem Klosterbienenstand die Einwinterung bis auf die Strohdecken beendet sei. Auch Fischer-Gottwollshausen klagt über ein vollständiges Versagen des August. Für Bärenklaue kam der Regen zu spät und für den 3. Schnitt des Rotklee zu früh.

Was nun den Brutansatz betrifft, so war es, wenigstens im Unterland, geradezu auffallend, daß der August nicht, wie in anderen Jahren, eine Brutpause brachte. Die Königin zog ihre Brutkreise wie im Vorsommer und auch heute noch, am 15. September, weisen die meisten Völker noch reichlich Brut auf. Auch Scharpf-Geislingen schreibt darüber: „Der Brutansatz war im August verheißungsvoll, aber es wurde beobachtet, daß nicht alle eingeschlagene Brut aufgezogen werden konnte. Es mangelte an Pollen." — So ging auch die Volksstärke nur langsam zurück und erst die kalten Nächte mit 3—4 Grad trieben die Bienen im Brutraum zusammen. Was nun die Winterfütterung betrifft, so haben heuer die Imker in den Honigecken und Honigkränzen, die sich überall in den Bruträumen der Völker finden, wo der Imker nicht Raubwirtschaft getrieben hat, eine gute Grundlage und das Winterfutter wird jetzt einmal wieder in dem richtigen Verhältnis zu den Vorräten gereicht werden können, d. h. ¾ Honigvorrat und ¼ Zucker. Der Schwenninger Beobachter Kayser hat das Winterfutter bezw. den Zucker mit „Pollentrank" vermischt gereicht, wobei er bemerkte, daß das Futter sehr gerne genommen wurde. Scharpf-Geislingen empfiehlt: Zucker und Wasser zu gleichen Teilen, Lindenblüten oder Pfefferminz der Bekömmlichkeit halber beigemischt. (Die in diesen Kräutern enthaltenen Nährsalze sind jedenfalls für die Bienen sehr wertvoll H.) Fütterung: Anfang 20. August bis Ende 20. September. Im Oktober noch 2 Abschiedsschoppen, die in die Wabenstellen kommen sollen, wo die letzte Brut ausschlüpft.

Und nun noch etwas über die Honigpreise. Noch in keinem Jahr hat die vom Landesverein ausgegebene Parole für den Honigpreis so gute Dienste geleistet wie heuer. Der Honigpreis konnte sich so ziemlich überall auf der Höhe von 1.80 ℳ pro Pfund halten, trotzdem, daß in den Nachbarländern infolge Überproduktion und Geldmangel der Honig zu sehr niederen Preisen abgesetzt wurde. Nachahmenswert ist der Bezirksverein Geislingen[1]) vorgegangen: Er hat zwei Verkaufsstellen errichtet und diese mit nachstehender Anzeige in der Geislinger Zeitung empfohlen:

Echter Bienenschleuderhonig,

bestes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Grippe.

Preis von 1 Pfd.	2.— ℳ
bei 5 Pfd.	1.90 ℳ
bei 10 Pfd.	1.80 ℳ

Verkaufsstellen des Bezirksvereins bei .....

Dazu teilt mir der Vereinsvorstand mit: „Ich schreibe das Halten der Honigpreise unseren Bezirksverkaufsstellen zu. Ab und zu empfehlen wir diese in Inseraten und anderen „Schreiben" und das zieht. Viele Kaufleute, die auch echten „Bienenschleuderhonig" im Laden führen, setzten den Preis herauf und schrieben uns zu den Preisen des Bienenzuchtvereins. Was oder wer billiger verkauft, wird schon schief angeguckt, die Leute sind besonders voriges Jahr, wo wir gar nichts hatten, böse hereingefallen. Und so sagen wir eben im Wirtshaus oder auf der Straße, bei Freunden, Verwandten und Bekannten: „Echt kann nur das sein, was 2 ℳ kostet" und bisher hat das geholfen. — Dazu möchte der Unterzeichnete doch noch bemerken: der hohe Preis ist allein kein Garantieausweis. Wir müssen notwendig und in aller Bälde den Honigschutz, wenigstens im Honigschild (Etikette) und im Honigglas bekommen. Aber nicht der Preis und nicht das Glas —, der Gehalt macht's. Darum muß noch zum Äußeren die nötige Aufklärung durch Werbezettel und durch Reklame kommen, Der Deutsche Imkerbund bemüht sich sehr um diese notwendigen Dinge. Jul. Herter.

[1]) Auch der Bezirksverein Heidenheim richtete eine Verkaufsstelle ein. Der Leiter derselben zog durch ein interessantes Fragen- und Antwortspiel in der Heidenheimer Tageszeitung die Käufer von Honig an sich. D. Schr.

Die Wanderimker im Schwarzwald.

Unter Bezugnahme auf meine im letzten Beobachtungsbericht für Juli-August betreffend der Wanderimker im Schwarzwald gemachten Bemerkungen erhalte ich noch von einem Imker aus Höfen, Herrn W. Braun, der uns bei unserem Besuche dort wertvolle Dienste leistete, nachstehenden Brief, den ich als Stimmungsbericht der „Bienenpflege" zur Veröffentlichung übergebe. Ich habe ja in dem oben erwähnten Bericht diese Mißstände selbst beklagt, und erkenne auch den Klagen des Herrn Braun eine Berechtigung an, möchte aber das an meiner Behauptung festhalten: „Wenn der Wald honigt, so vermögen auch tausend und noch mehr Völker die Tracht nicht voll auszunützen". —

Jul. Herter.

Digitized by Google

Herr Braun schreibt:

Auf Ihren Bericht in der „Bienenpflege", Nr. 9, möchte auch ich Ihnen meine Bedenken und meine Rechnung aufmachen. Sie schreiben dort, daß in Neuenbürg und Höfen etwa 1000 Völker aufgestellt seien, dies ist dahin zu berichtigen, daß diese Zahl für Höfen fast allein in Betracht kommt. Weiter sagen Sie nun, wenn der Wald honigt, dann vermögen auch 1000 und noch mehr Völker die Tracht nicht vollkommen auszunützen. Haben Sie da nicht etwa die Rechnung ohne den Wirt bezw. die langjährigen Erfahrungen der hiesigen Imker gemacht? Nehmen wir an 600—800 g pro Volk täglich geben 600—800 kg und noch mehr. Glauben Sie nun, daß der Wald auf Flugweite der Bienen diesen Honig spendet? Ich glaube es nicht.

Ich habe schon, ehe diese „Bienenpflege" in meinen Händen war, einen Wanderimker vor die Frage gestellt. „Glauben Sie, daß der Grund und Boden an Feld, Wieswachs und Wald der Markung Höfen den Blütenstaub für 600—800 Völker liefert? Ein ganz bestimmtes Nein, das ist unmöglich, war die Antwort. Nun haben wir auch die Trachtverhältnisse einer Betrachtung unterzogen, nehmen wir 1 Pfund pro Volk pro Tag an, das wären täglich 8 Zentner Honig, bei Volltracht 2 Pfund pro Tag = 16 Zentner. Glauben Sie, fragte ich, daß dies der Wald liefert? Nein, das ist ausgeschlossen, selbst in den besten Jahren nicht, erwiderte der Wanderimker, Besitzer von 80 Völkern. Weiter bemerkte dieser, daß die Imker von Höfen nicht unwesentlich geschädigt sind durch das sinn- und planlose Wandern (besser gesagt Umeinanderzigeunern) mit Bienen. Die Imker von Höfen dürfen aber nicht die Wanderimker dafür verantwortlich machen, sondern den[1]) Landesverein, der jedes Jahr seine Mitglieder zur Wanderung auffordert (wir müssen Wandern), unbekümmert darum, wohin die Imker wandern wollen und so sei jeder Imker auf sich selbst angewiesen, und wenn der Landesverein zum Wandern auffordere, so müsse er auch die Organisation mit übernehmen, andernfalls verfehle der Landesverein seinen Zweck. Oder ist die wilde Wanderei Revolutionsarbeit, was dein ist, ist auch mein, und wenn du mirs nicht gibst, dann schlag ich dich tot.

Wenn Sie nun dennoch der Überzeugung sind, daß der Wald solche Mengen Honig hervorzaubert, dann sind Sie, bitte, doch so gut und veranlassen Sie die Wanderimker daß sie ihre Bienen dort aufstellen, wo sonst keine Bienen sind, damit auch dort der Wald abgeerntet wird und nicht täglich tausende und noch mehr Zentner Honig ungeerntet bleiben. So z. B. im schönen Eiachtale bis zum Wildsee auf 20 km ist nicht ein einziges Volk trotz leichter Erreichbarkeit.

Alte Bienenwohnungen als Vorläufer neuzeitlicher Beuten.

Zugleich Gedenkblatt verdienstvoller Altmeister.

Von J. Elsäßer, Zell a. H.

Die Vorbereitungen für die bienenwirtschaftliche Sonderausstellung, die in Verbindung mit der Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Stuttgart-Cannstatt im Juni veranstaltet wurde, machten es notwendig, daß ich mich nach alten Bienenwohnungen umsah, die als Vorläufer der bei uns gegenwärtig gebräuchlichen Beuten gelten konnten. Gerne hätte ich der mir übertragenen Gruppe, die ein Bild der Entwicklung unserer heimatlichen Bienenzucht geben sollte, als ersten Stock mit beweglichem Bau (Mobilbau) den Zwillingsstock Dr. Dzierzons vorangestellt, allein trotz eifriger Bemühungen war es mir unmöglich, diesen Stock zu bekommen. Ich vermute und habe es schon zu Lebzeiten Dzierzons ausgesprochen, daß der seinerzeit so berühmte Zwilling in Württem-

[1]) Der Landesverein befaßt sich nicht mit der Wanderung, das ist Sache der Wandergenossenschaft, die sich auf eigene Füße gestellt hat. Sie fordert zur Wanderung auf, hat aber durch Einführung von Wanderkarten und ihre Bekanntmachungen (siehe Bienenpflege 1925, Nr. 1 und 6) einen wirklich geordneten Betrieb im Auge. Leider ist es nicht in ihrem Machtbereich, die Tracht nach ihrem Willen zu gestalten. Sonst hätten nicht die vielen Wanderer dieses Jahr fast sämtliche Nieten gezogen. D. Schr.

Digitized by Google

berg wenig Eingang gefunden hat, obgleich mehrere schwäbische Zeitgenossen des Altmeisters sich gleich mit Begeisterung um seine Fahne geschart hatten, so Weizel auf dem Elisabetenberg, Oberlehrer Wolf an der Ackerbauschule in Ellwangen, Pfarrer Richter in Lontal, Professor Pistorius in Hohenheim, später Pfarrer in Oberensingen, Dekan Weigel in Kirchheim, Dr. Ebel in Hoheneck, der 1. Vorstand des Württ. Landesvereins für Bienenzucht und Herausgeber unserer Bienenpflege und ganz besonders Oberlehrer Gößler am Seminar in Nürtingen.

Die schwäbischen Imker schienen bald die schwache Seite, die der Dzierzonschen Stäbchenbeute noch anhaftete, erkannt und sich den von Baron von Berlepsch erfundenen Rahmenstöcken zugewendet zu haben. Sollte gleichwohl noch da oder dort ein alter Zwillingsstock mit Stäbchen[1]) (oder auch ohne solche) vorhanden sein, so wäre ich für Mitteilung sehr dankbar, da es dieser erste Mobilstock wert wäre, unserem Bienenmuseum in Heilbronn einverleibt und so vor Vernichtung bewahrt zu werden.

Das größte Verdienst um die Verbreitung der Berlepschbeuten und der Dzierzonschen Betriebsweise hat sich in Württemberg Seminaroberlehrer Gößler in Nürtingen erworben, der im Jahr 1857 ein Büchlein herausgab mit dem Titel: Der Dzierzonsche Bienenstock. Eine gründliche Anleitung zur Anfertigung des einfachen Dzierzonschen Zwillingsstockes und der von Berlepschen Ein-, Zwei-, Drei-, Sechs- und Zwölfbeuten mit Bretter- und Lehmwänden, nebst 47 Abbildungen. Gößler war ein hervorragender, allgemein anerkannter Praktiker. Sein Büchlein ist vor allem eine ins einzelne gehende Anleitung mit genauer Angabe der Maße, damit jeder Schreiner die Wohnungen anfertigen könne. Auch hielt Gößler viele Jahre lang den Sommer über Vorträge mit Demonstrationen auf seinem Bienenstand im Seminargarten. Ich selbst hatte während meiner Seminarzeit das Glück, von Gößler häufig zu Dienstleistungen im Bienenstand und in der Schleuderstube herangezogen zu werden, und ich erinnere mich noch mit Vergnügen an die originelle Art mit der Gößler seine Zuhörer unterwies. „'s Maul halta und d' Auga auf!" schrie er manchmal, wenn einer mehr fragte, als Gößler im Eifer der Arbeit ertragen konnte.

Das Gößlersche Büchlein, das wir der Güte meines lieben Kollegen Lang in Neckartailfingen verdanken, scheint leider nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden zu sein. Gößler hat sich nicht sklavisch an die Weisungen des Bienenbarons gehalten, sondern ist als selbständiger Praktiker auch eigene Wege gegangen. Er gibt zunächst eine Beschreibung der Berlepschen Sechs- und Zwölfbeuten, die aus zwei, bezw. vier Dreibeuten zusammengesetzt und außen mit fußdicken Wandungen aus lufttrockenen Lehmbacksteinen umgeben waren. Sie wurden auf steinernen Fußmäuerchen aufgestellt und zwar so, daß die Bienen nach Ost, Süd und West ausfliegen konnten. Die Winke, die Gößler für die Anfertigung der Backsteine und des Mörtels zum Überkleiden der Außenseiten, ferner des Farbanstrichs der Holzwohnungen, bestehend aus verdünntem Wasserglas mit pulverisierter Ockerfarbe gibt, dürften manchem noch heute als Wegleitung willkommen sein.

Da wir Gegenwartsimker von der Vorliebe der Alten für zusammengesetzte Bienenwohnungen (Mehrbeuten) abgekommen sind, so war mir besonders wichtig, was Gößler über die Anfertigung der Einbeuten (drei- und vieretagigen) schreibt, soweit die Einrichtung derselben von der Dr. Dzierzons abweicht. Da war auf dem Bodenbrett eine Schublade, die im Sommer mit dem Boden nach oben, im Winter aber mit dem Boden nach unten (zur Aufnahme des Gemülles) eingeschoben wurde; die Rahmen waren aus Buchenholz, oben und unten mit Abstandsbäckchen oder Ohren versehen, aufs Sorgfältigste zusammengezinkt, also fast unverwüstlich fest, aber zu teuer und für die Selbstanfertigung zu schwierig, dann die Deckbrettchen, nur 6 mm dick, in zwei verschiedenen Breiten, Einser und Zweier genannt, je nachdem sie ein oder zwei Rahmen überdeckten und nur so lang, daß sie leicht

[1]) Kennzeichen: Doppelbeuten, 50 cm hoch, etwa 70 cm tief (lang), mit Leisten (oder Nuten), 9 cm unter dem festen Deckbrett, Fluglöcher in der Mitte der Seitenwände, 4½ cm über dem Boden, auf beiden Giebelseiten mit beweglichen, in der Mittelwand am Boden mit einem Verbindungskanal versehen.

Digitized by Google

weggenommen und eingelegt werden konnten, denn alles, was im Bienenstock beweglich ist, darf nie spannen, schreibt Gößler. Die Deckbrettchen legte er nicht unmittelbar auf die Rahmenträger, wie Dzierzon, Berlepsch u. a. taten, weil wie er schreibt, „manche Biene zerquetscht wird, was mich immer tief schmerzt“[1]), sondern er legt die Deckbrettchen auf 5 mm dicke und 3,5 bezw. 7 cm lange Stäbchen.

Das Flugloch machte Gößler bei seinen Beuten 12 cm lang, innen 14, außen aber nur 5 mm hoch, damit selbst bei offenem Flugloch nie eine Maus eindringen könne.

Eigenartig ist die Verbindung zwischen Brut- und Honigraum bei seinen drei- und zweietagigen Beuten. Um den Bienen den Aufstieg vom bedeckten Brutraum in den darüber befindlichen Honigraum zu ermöglichen, brachte Gößler im letzten Zweierbrettchen einen Längsschlitz an, indem er fast der ganzen Länge nach einen 6 mm breiten Streifen herausschnitt. Diesen Durchgang ließ er dann mit dünnem Blech ausfüttern, um die Königin abzuhalten, „denn durch den mit Blech eingefaßten Spalt gehen wohl die Arbeiter, aber die Königin nicht“.

Die Gößlersche Beute, die in der Anleitung abgebildet und beschrieben ist, hatte im Gegensatz zu der Berlepschbeute noch das Besondere, daß der Deckel über die Seitenwände übergriff und abgenommen werden konnte. Das Volk konnte also von oben besichtigt werden, was immerhin ein Vorteil war, aber herausgenommen konnten die Waben nach oben nicht werden, da sie nicht auf dem Falz, sondern in Nuten hingen!

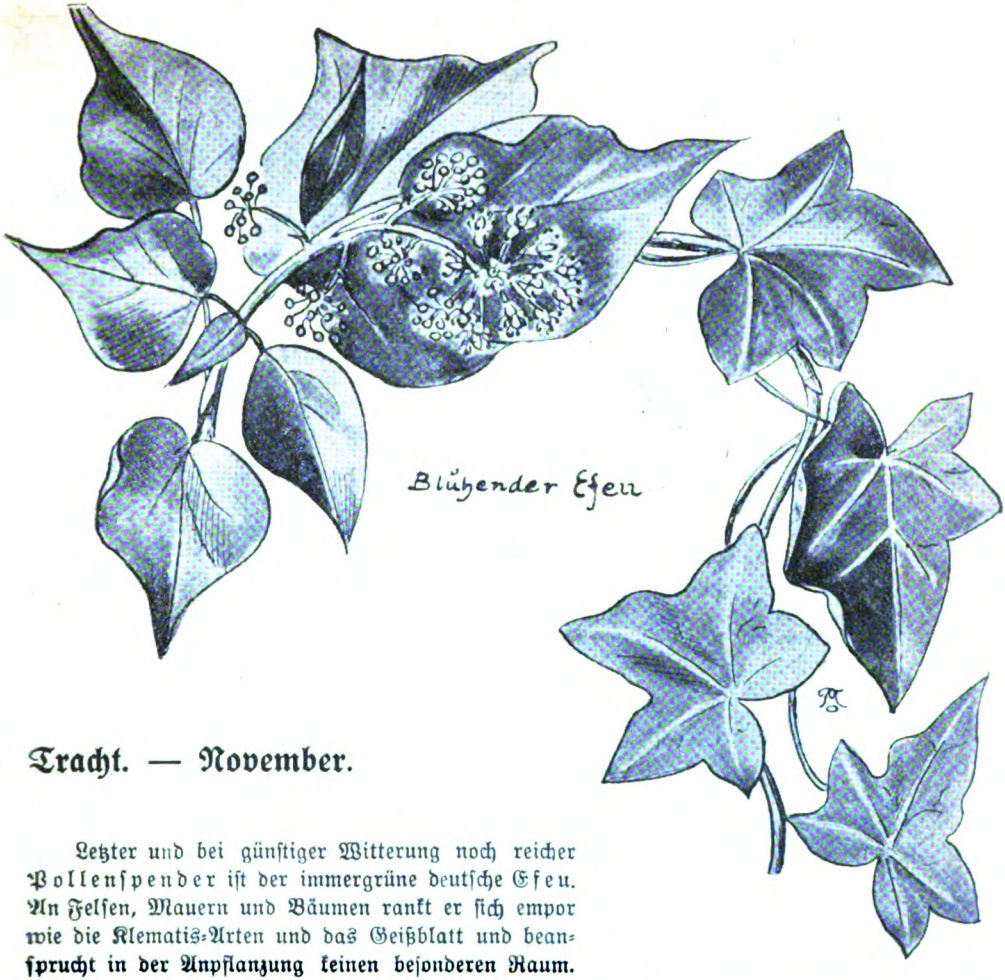
Diese Erläuterungen glaubte ich den nachstehenden Mitteilungen voraussenden zu müssen, da sie meine Stellung zu der aufgefundenen und in Cannstatt von mir ausgestellten „Gößlerbeute“ verständlich machen.

Ich erhielt den Stock nach langem Umfragen durch den Vorstand des Nürtinger Bezirksvereins, Oberlehrer Lang, der ihn auf dem Stand des 80jährigen Altimkers Ludwig Hermann von Frickenhausen entdeckt hatte. Der Stock ist aus 2 cm starken Brettern, außen mit Randleisten versehen, zwischen denen auf drei Seiten geflochtene Stromatten eingelegt sind, wie sie Dzierzon in seiner Schrift „Der Zwillingsstock“ abgebildet und beschrieben hat. Diese Strohmatten sind mit einem etwa 1 cm dicken Verputz überkleidet, der allem Anschein nach aus Lehm, Kuhfladen, Kalk, Sägmehl und feinem Sand zusammengemengt ist. Der Deckel greift nicht über, wie in der Zeichnung Gößlers, sondern ist oben zwischen die vier Randleisten eingelegt. Nach Öffnung des Deckels, erblickte ich zunächst die Deckbrettchen (Zweier) mit unten befestigten Abstandsleistchen, und als diese abgenommen waren, hatte ich zu meinem Erstaunen eine von oben zu behandelnde, regelrechte Lagerbeute vor mir, deren Rahmen der Form, aber nicht der Größe nach den Gößlerschen Ohrenrahmen entsprachen. Sie haben eine Höhe von 30 cm und eine Breite von 26,5 cm, während Gößler 22,5 cm als Höhenmaß und 25 cm als Breitenmaß angibt. Der Stock ist ohne Zweifel der älteste Vorläufer der sogenannten Oberladestöcke. Darauf weisen die Rahmen und die Wandverkleidung hin. Aber er entspricht nicht dem Stock, wie ich ihn im Gedächtnis hatte und auch nicht ganz der von Gößler gegebenen Beschreibung. So fehlt ihm auch die Schublade und die Rahmen laufen nicht in Nuten, sondern hängen auf dem Falz.

Diese Abweichungen veranlaßten mich, an Oberlehrer Lang die Bitte zu richten, er möchte doch genaue Erkundigungen darüber einziehen, ob die Kasten wirklich von Gößler stammen oder von einem andern seiner Zeitgenossen, etwa Dr. Ebel (gest. 1884), der meines Wissens einen ähnlichen Stock im Gebrauch hatte. In seiner Antwort teilte mir Herr Lang mit, daß die Beute vom Vater des Spenders bei Gößler gekauft worden sei und daß Präzeptor a. D. Aichele in Beuren (ebenfalls 80jährig), der 1. Vorstand des Nürtinger Vereins, ihm bestimmt versichert habe, daß Gößler zweierlei Maß auf seinem Stand gehabt habe. Trotz dieser beiden Zeugen sind meine Bedenken noch nicht ganz geschwunden

[1]) Wenn eine Biene zerdrückt wurde, sagte Gößler immer: „arms Dierle!“ und wenn eine den Stachel gebraucht hatte, konnte man regelmäßig sein „dumms Dierle!“ hören.

Digitized by Google



Blühender Efeu

Tracht. — November.

Letzter und bei günstiger Witterung noch reicher Pollenspender ist der immergrüne deutsche Efeu. An Felsen, Mauern und Bäumen rankt er sich empor wie die Klematis-Arten und das Geißblatt und beansprucht in der Anpflanzung keinen besonderen Raum.

Imker, die Zeit der **Ernte** und **Beobachtung** ist vorüber! Für Zusendung besonderer **Beobachtungen** betreffs Bodenart, Pflanzensorte, Witterung und ihrer Einwirkung auf den Nektarfluß, wäre ich dankbar. Wenn auch ein Jahr der Beobachtung noch nicht entscheidend sein darf, ob diese oder jene Pflanze in einer Gegend als Bienennährpflanze sich zum Anbau eignet, so kann doch jetzt schon eine große Zahl als geeignet und wertvoll bezeichnet werden.

Imkervereine legt im kommenden Jahre Versuchsfelder an, kleinere Plätze auf verschiedenen Bodenarten und bildet einen Trachtausschuß oder ernennt einen Trachtmeister, der alles Weitere in die Hand nimmt. Ebenso legt Trachtgärten an, in denen Stecklinge und junge Pflanzen aus Sämereien erzogen werden, die, wenn reif zum Versetzen, an Mitglieder verteilt werden. Es ist Aufgabe der Organisation, sich um die Frage der Trachtverbesserung anzunehmen.

Fr. Fischer.

Digitized by Google

und ich möchte nun, um volle Klarheit zu schaffen, an alle, die etwas zur Aufklärung beitragen können, die Bitte richten, mir Mitteilungen zukommen zu lassen. Zugleich ersuche ich die Bienenfreunde, auf alte Beuten, alte Bücher und Geräte ein wachsames Augenmerk zu haben und mich oder den Museumsverwalter Herter zu benachrichtigen. Es wäre jammerschade, wenn man solche, für die Bienenzucht unserer Heimat bedeutungsvollen Gegenstände auch ferner verkommen ließe, wie seither aus Mangel an geschichtlichem Sinn leider sehr oft geschehen ist. (Fortsetzung folgt.)

Die Bienenzucht auf der Ausstellung „Das Schwäbische Land".

Von H. Rentschler, Stuttgart.

Innerhalb der großangelegten Dauerausstellung „Das Schwäbische Land" in Stuttgart ist in einer der Kojen des Stadtgartenumgangs auch die schwäbische Bienenzucht vertreten. Daß in einem Raum von kaum 4 m Breite und 3 m Tiefe keine umfassende Bienenzuchtausstellung Platz finden konnte, ist selbstverständlich.

Vor der Eröffnung der Hauptausstellung trug man sich mit hochfliegenden Plänen bezüglich der Darstellung der schwäbischen Bienenzucht. Ein besonderer Kiosk, bestehend aus zwei rechtwinklig aneinanderstoßenden Flügeln sollte errichtet und neben der bienenwirtschaftlichen Ausstellung die Abgabe von Honigkostproben organisiert werden. Ein schmucker Bienenpavillon, mit dem Ausstellungsraum durch eine hübsche Pergola verbunden und flankiert von Einzelbeuten in alten und modernen Formen, sollte dem Besucher einen Einblick in den Stand der schwäbischen Bienenzucht gewähren. Selbst ein lebendes Bienenvolk, durch die Glaswände eines Beobachtungskastens in seinem Leben und Treiben gefahrlos zu betrachten, hätte nicht fehlen dürfen. Auch orientierende Vorträge mit Lichtbildern und mikroskopische Vorführungen standen auf dem Programm. Aber der Mensch denkt und der Geldbeutel diktiert! Die knapper werdenden Geldmittel und dazu noch ein Streik der Bauhandwerker verzögerten die Ausführung des stolzen Planes mehr und mehr, und zuletzt fiel er den einsetzenden Sparmaßnahmen der Ausstellungsleitung ganz zum Opfer. Reichlich spät wurde uns dann eine Koje im Stadtgartenumgang als Ersatz angeboten, und wir mußten uns wohl oder übel den veränderten Verhältnissen anpassen.

Digitized by Google

Aber trotz dieser ungünstigen Umstände ist die Darstellung der Leistungsfähigkeit der schwäbischen Bienenzucht in einer Weise gelungen, daß sie ihre drei Hauptaufgaben: Weckung des Interesses für die Biene und ihre Zucht, Vermittlung des Verständnisses für die große volkswirtschaftliche Bedeutung dieses Betriebszweiges und Werbung für die einheimischen Erzeugnisse der Bienenwirtschaft, Honig und Wachs, voll und ganz erfüllen durfte. Wenn der Ausstellungsbesucher schon etwas müde und abgestumpft vom Betrachten der Unmengen photographischer und anderer Bilder an die Koje für die schwäbische Bienenzucht kommt, so bleibt er überrascht und interessiert stehen; denn hier gibts etwas zu sehen, was nicht nur das Auge ergötzt, sondern auch die Geschmacksnerven reizt, den Naturfreund fesselt und den Bästler anzieht. — Die Mitte der Koje wird ausgefüllt von einem großen Glaskasten, in welchem A. Leyrer, Stuttgart, im Auftrag des Württ. Landesvereins für Bienenzucht in geschmackvoller und appetitlichster Weise Honig und Wachs zur Schau stellt. Wir sehen hier in verschieden geformten Gläsern von 1—5 Pfund Inhalt etwa zwei Zentner Honig nebst einigen schön gedeckelten Honigwaben. Die Mannigfaltigkeit des echten Bienenhonigs in Farbe und Konsistenz — je nach den Trachtquellen — kommt dabei prächtig zum Ausdruck. Wachs finden wir in dicken Kuchen, als Kunstwaben und in allen möglichen Verbrauchsformen in einer Vollendung, wie sie meines Erachtens bei der D.L.G.-Ausstellung in Cannstatt nicht erreicht wurde. Ein Bienenmodell in 40-facher Vergrößerung gewährt Einblick in die inneren und äußeren Organe der Honigbiene, und ein Wabenmodell von Müller, Schwäbisch Gmünd, zeigt in anschaulicher Weise, ebenfalls vergrößert, die Entwicklungsstadien derselben. Die Bienengerätefabrik Graze-Endersbach stellte einige gut gearbeitete neuzeitliche Bienenwohnungen zur Verfügung, und Oberlehrer Raff in Oberndorf a. N. überließ uns seine Klotzbeute über die Zeit der Ausstellung. An den Wänden befinden sich graphische Darstellungen von K. J. Geiger über die Verbreitung der Bienenzucht in Württemberg (Stabil- und Mobilbau), den durchschnittlichen jährlichen direkten und indirekten Nutzen eines Bienenvolkes und den Einfluß der Bienenzucht auf den Obstbau. Von H. Rentschler, Stuttgart, stammen die Tabellen über die Imkerschulung in Württemberg, von Leyrer jun. eine Tafel über den Nährwert des Honigs. Die Bilder zeigen die Lehrtätigkeit des Verfassers am Bienenstand der

Digitized by Google

Landw. Hochschule in Hohenheim; ferner ist ein großes Aquarellbild der Bienenwirtschaft von G. Löffler in Markgröningen vorhanden, ebenso einige Ansichten von Bienenzuchtbetrieben unseres Landes, die von der Württ. Landwirtschaftskammer in den letzten Jahren prämiiert wurden.

Wir sehen also, daß nichts versäumt wurde, unter den gegebenen Verhältnissen die schwäbische Bienenzucht in das rechte Licht zu rücken entsprechend ihrer Bedeutung für unsere gesamte Volkswirtschaft. Möge jeder Ausstellungsbesucher diese kleine Bienenzuchtausstellung recht auf sich wirken lassen und durch sie veranlaßt werden, dem Kunst- und Auslandshonig den Rücken zu kehren und nur echten schwäbischen Bienenhonig in seinem Haushalt zu dulden!

Imkerkurs in Ulm a. D.

Der Landesverein hat in den letzten Wochen hier einen Imkerkurs abgehalten und als Kursleiter den hiesigen Vereinsvorstand, M. Sihler, genommen.

Daß ein reges Bedürfnis hiefür vorlag, kam durch die stattliche Zahl der Kursteilnehmer zum Ausdruck. Dieselbe ist fortwährend gewachsen und hat am Schlusse etwa 55 Personen betragen. Unter ihnen befanden sich nicht nur Männer und Jünglinge, sondern auch Frauen und Fräulein bis herunter zum Backfischalter. Alle wetteiferten miteinander im Aufnehmen der Vorträge ihres bewährten Meisters über das Einzel- und Familienleben der Bienen.

In zwei fünftägigen Parallelkursen wurden die Kursisten auf den mustergültig geführten Bienenständen des Kursleiters in der Theorie und Praxis einer ersprießlichen Bienenwirtschaft eingeführt.

Sie hatten Gelegenheit, nicht nur das Leben und die normale Entwicklung der einzelnen Bienengattungen gründlich kennen zu lernen, sondern durften denselben auch auf ihrem vielseitigen Krankenlager und u. a. einer unbefruchteten Königin auf den Obduktionstisch folgen. Als sehr wertvoll muß es bezeichnet werden, daß zufällig auch eine zur Begutachtung eingesandte Faulbrutwabe vorgezeigt werden konnte.

Besonderes Interesse fanden u. a. die praktischen Vorführungen über Königinnenzucht nach den verschiedensten Methoden, Zusetzverfahren, Bildung von Kunstschwärmen, Abtrommeln von Strohkörben usw. In jedem Falle konnte man sich nach angemessenem Zwischenraume oder am folgenden Kurstage vom sicheren Gelingen des Vorhabens überzeugen.

Die offenherzige, rückhaltlose und verständnisvolle Vortragsweise des Kursleiters brachte bald die nötige Wärme und das erforderliche Zusammengehörigkeitsgefühl in die Reihen der Kursisten und ließ die Kursstunden wie Augenblicke dahinfliegen.

Kleine Pausen und Wartezeiten wurden gerne dazu benützt, den sorgfältig gepflegten und schon von der Natur besonders bevorzugten Sihlerschen Zier-, Obst- und Gemüsegarten mit Forellenteich und idyllischer Wasserkraftanlage zum Schleuderantrieb zu besichtigen.

Für alle diese Darbietungen sei es den Kursteilnehmern gestattet, dem Landesvorstand, Herrn Oberlehrer Lupp, und dem Kursleiter, Herrn Werkmeister a. D. Sihler, auch an dieser Stelle aufrichtigsten Dank zu sagen. H. Fr.

Was drängt die Bienen zum Schwärmen? [1])

Zu Bpfl. 1925, S. 230/231.

Ist's noch nötig, darüber zu schreiben, da ja doch seit Jahrhunderten die Imker sich über Ursache und Zweck klar sind? Hr. Ackermann greift die alte Anschauung an und be-

[1]) Siehe Fußnote S. 257.

Digitized by Google

hauptet, die Sorge um das Stammvolk (Muttervolk) sei Grund des Schwärmens. So interessant seine Ausführungen sind, kann ich denselben nicht beistimmen. Er vertauscht Ursache und Zweck.

Es soll zugegeben sein, daß „der Chorus der Trachtarbeiter „Halt!" gebietet". Mag der nächste Grund für sie auch die Sorge um ihren Honigkranz sein, die tiefste Ursache ist es aber dann jedenfalls nicht. Die Trachtbienen sind auch nur ein Teil des Volksganzen, wie die andern auch, vielleicht der kleinere. Das tut aber nichts zur Sache. Jeder Teil des Volkes hat seine eigene Bestimmung, seinen eigenen Willensbereich. Aber jeder Teilwille ist Mittel des Gesamtwillens der — allerdings unbewußt das Volk beherrscht. Wenn also die Trachtbienen „Halt" gebieten sollten, so tun sie dies nicht wegen dem bischen Honig, den ja nachher der Imker doch nimmt, sondern als Vollstreckerin jenes unbewußten Triebes — (Willen kann man auf der Entwicklungsstufe der Bienen noch nicht wohl sagen) —, der das Volk beherrscht und dem jedes Glied wieder unbewußt dient.

Welches ist nun dieser stärkste aller Triebe? Der Geschlechtstrieb, d. h. die Sorge um die Erhaltung der Art, in diesem Fall nicht bloß des Mutterstocks, sondern der Biene überhaupt. Ich sehe nicht ein, warum einzig und allein die Bienen diesem weltbeherrschenden und zwingenden Gesetz nicht unterworfen sein sollten. Freilich gibt es Völker — Stämme —, welche selten schwärmen, aber zum Beweis meiner Auffassung genügt schon, daß sie überhaupt schwärmen und das kann niemand abstreiten.

Wenn die Sorge um den Fortbestand, d. h. um das Nichtverhungern des Muttervolkes die Ursache des Schwärmens sein soll, so sehe ich nicht ein, daß dazu unbedingt ein Schwarm nötig sein soll. Da könnten doch die Bienen — wenn sie so intelligent sein sollen, wie H. A. unbedingt erschließen läßt — einfach hergehen und etwa die Eier ausbeißen oder Larven hinausschmeißen oder die Königin einige Zeit einknäueln oder sonst etwas erfinden, was Futter spart. Sie wissen doch nicht, ob nach Abgang der alten Mutter das Stammvolk nicht eingeht. Woher haben sie die Gewißheit, daß ihre junge Beherrscherin nicht noch mehr legt als die alte, — ob sie überhaupt vom Begattungsflug heimkehrt? „Ein solch unsicheres Schicksal" riskieren sie wegen dem Honig? Ich glaube das nie. Der Honig ist nicht das beherrschende Moment im Innenleben, sondern Kräfte, die sich in ehernen Naturgesetzen bei allen Lebewesen gleich auswirken! Wie wäre denn das „Zutot-Schwärmen" mancher Völker zu erklären? Ist das auch Sorge fürs Muttervolk?

Wir sehen also, daß wir mit der alten These: „Schwärmen ist Folge des Geschlechtstriebes" alles erklären können — in guten und mageren Jahren; — mit der Ackermannschen Auffassung kommen wir nicht weit.

Auf das Schicksal des Schwarmes kann das Volk selbstredend keinen Einfluß ausüben. Ob 10 % oder 1 % durchkommen, hängt von Faktoren ab, die nicht im Bienenkasten von Bienen bestimmt werden können. Der Untergang mancher Schwärme ist freilich nicht „Anreiz zum Schwärmen". Das behauptet niemand. Aber es ist auch kein Anlaß zum Nichtschwärmen. Aber je mehr Schwärme abgehen, umso mehr Lose hat die Art ausgespielt, um so sicherer sind Treffer. Das ist keine Verschwendung von Kraft und Stoff, sondern weise Vorsorge, um das unbewußt in dem Volk und der Art schlummernde und doch bestimmende Ziel: Erhaltung und Fortpflanzung sicher zu erreichen!

Herr A. behauptet, daß bei schwarmlustigen und schwarmfaulen Völkern „ein Unterschied im Motiv zum Schwarmtrieb zu folgern sei", das habe noch niemand bestritten. Das konnte auch noch niemand bestreiten, weil es noch nie behauptet wurde. Das Motiv

[1]) Der Verfasser des ersten Artikels hat schon bei der Einsendung desselben der Vermutung Ausdruck gegeben, durch seine „Rüttelung an althergebrachten Glaubensartikeln" in die Gefahr des „Geistiggehenktwerdens" zu kommen. Wir ließen den Aufsatz ohne Vorbehalt zu, dem „Hecht im Karpfenteich" war aber nur ein kurzes Wirken vergönnt. Eine Entgegnung war vorauszusehen, denn die ewig geltende unerschütterliche Gottesordnung, die sich in dem Befehle: „Seid fruchtbar und mehret euch!" kund getan hat, ist stärker als jede andere Äußerung des Trieblebens im Vien. D. Schr.

Digitized by Google

= die letzte Ursache zum Schwärmen der Bienen ist bei allen Völkern und Stämmen und Rassen gleich, weil alle denselben Gesetzen unterworfen sind. Bloß reagieren die einen öfter, die andern weniger oft, was aber wieder auf verschiedene innere Veranlagung (daher Wahlzucht!) und äußere Umstände (Tracht, Pflege usw.) zurückzuführen ist.

Noch eins: Wenn die Sorge ums Muttervolk das Schwarmmotiv sein soll, warum geht dann der Schwarmakt nur dann vor sich, wenn beiderlei Geschlechtstiere im Stock sind? Da sollten doch die Bienen einfach hergehen und das Drohnenvolk hinausbeißen oder gleich gar keine solchen Zellen errichten. Die sind doch u. U. alle nur Futterverbraucher. Ferner: Wann sieht's um die Honigkränze am schlimmsten aus? Wann droht Hungersnot im allgemeinen? — Im März oder in Trachtpausen oder zwischen letzter Schleuderung und Einfütterung. Daraus würde folgen, daß — wenn die A.-These richtig wäre — in dieser Zeit die Schwärme abgestoßen werden. Das ist aber nicht der Fall, sogar das Gegenteil tritt ein! Angesetzte Weiselzellen werden ausgeräumt! Solche „Hungerschwärme" sind nicht Schwärme im allgemeinen Sinn; das sind nur Demonstrationsflüge der sich ums Leben wehrenden Bienlein und haben den Namen „Schwarm" zu unrecht. Das sind Hungerklumpen! Schwärme sind aber zum Zwecke der Fortpflanzung abgetrennte Teile eines Bienenvolkes, deren Bildung und Entwicklung aus dem unbewußten Erhaltungstrieb geboren und geleitet wird. Lassen wir's also beim alten. Alles Alte braucht nicht umgestoßen zu werden. Im Immenleben gibt's kein 1918!

. Altenmünster. A. Hummel.

Aus dem Institut für Bienenkunde Berlin-Dahlem.

Der sehr dickflüssige eiweißhaltige Invertzucker „Pollentrank" kann im allgemeinen, wie dickflüssiger Honig gefüttert werden. In der Stockwärme und -feuchtigkeit verliert er an Zähigkeit. Bei der Fütterung von unten achte man auf gute Schwimmer, damit die Bienen nicht festkleben können. Man kann leicht den „Pollentrank" mit Wasser, am besten warmem Wasser, vermischen. Doch vermeide man eine zu starke Verdünnung, weil sonst die Eiweißkörperchen sich absetzen und leicht vergeudet werden.

Am empfehlenswertesten ist die Fütterung von oben. Ein Marmeladen- oder Honigglas oder eine Blechbüchse wird gefüllt, der siebartig durchlöcherte Blech- oder Aluminiumdeckel mittels eines Nagels ausgeschraubt und das Ganze umgestülpt in das Spundloch gestellt. Auf diese Weise kann der „Pollentrank" auch ganz unverdünnt gereicht werden und wirkt dann in geringer Menge in dauernd sachter, aber in der Wirkung sehr ergiebiger Reizfütterung. Prof. L. Armbruster.

Aus der Praxis eines alten Imkers.

Mit dem Monat August geht für die Frühtrachtgegenden das Bienenjahr zu Ende. Denn dieser Monat bietet gewöhnlich unseren Bienen auch bei gutem Wetter keine nennenswerte Tracht mehr. Der Imker kann nun für heuer seine Rechnung abschließen und die Erfolge seiner diesjährigen Arbeit übersehen. Was diesen Erfolg betrifft, so hat die Natur in diesem Jahr ihre Gaben recht verschieden ausgeteilt. Man hört, daß in vielen Gegenden des Unterlandes, in Oberschwaben, auch auf den Höhen der Alb, die Haupttracht eine gute, teilweise sogar eine recht gute war. Andere Gegenden, zu denen auch die des Verfassers gehört, haben schlecht abgeschnitten und müssen auch dieses Jahr zu den Fehljahren zählen.

Werfen wir einen Rückblick auf das zu Ende gehende Bienenjahr, so müssen uns mehrere Eigentümlichkeiten desselben auffallen. Die Bienen hatten gesund überwintert. Von Volksverlusten hörte man wenig und nur da, wo Nahrungsmangel die Ursache war. Ruhr, an welcher im Vorjahr viele Völker eingegangen waren, zeigte sich nirgends und so sah man der kommenden Entwicklung der Völker mit frohen Hoffnungen entgegen. Aber — auf-

Digitized by Google

fallend — diese Entwicklung der Völker ließ trotz aller Pflege bis in den Sommer hinein sehr zu wünschen übrig. Während sonst die Völker bis Mitte oder Ende Mai die Bruträume voll besetzten, so daß um diese Zeit die Honigräume geöffnet werden konnten, war dies bei den meisten Völkern noch zu Anfang und selbst bis Mitte Juni, also zu Beginn der Hauptracht, noch nicht nötig. Allgemein hörte man in unserer Gegend die Imker im Mai und Juni noch über schwache Völker klagen. Man mußte sich fragen, was die Ursache dieser auffallenden Erscheinung sein könne. Nach meinem Dafürhalten liegt der Grund in der nassen und kalten Witterung während der Sommermonate des vorigen Jahres. Infolge dieser Witterung war schon im August keine Spur von Brut mehr in den Stöcken zu finden. Wer aber konnte in dem völligen Fehljahr im August Reizfütterung mit Honig durchführen? Wir brachten daher zu wenig Jungvolk in den Winter. In den ersten Frühjahrsmonaten aber gingen die überwinterten alten Bienen rasch dahin. Ein weiterer Grund für das langsame Vorwärtsschreiten der Entwicklung im Frühjahr war wohl sicher auch der Umstand, daß unsere Bienenvölker in dem vergangenen honigarmen Jahr völlig auf Zucker überwintert werden mußten. Zucker ist bekanntlich wohl ein geeignetes Überwinterungsfutter; im Frühjahr aber, wenn die Pflege der jungen Brut einsetzt, taugt er nichts, dann soll Honig, das einzig richtige Brutfutter, in den Stöcken sein. Zu diesen, für die Entwicklung unserer Völker ungünstigen Umständen kam dann auch noch die Ungunst der Frühjahrswitterung. Der Monat März war noch ein richtiger Wintermonat. Auch der April brachte uns bis zum 20. bienenwidriges Wetter. Die Folge war, daß uns später die Brutsätze vom März und April fehlten.

Eine weitere Eigentümlichkeit des heurigen Bienenjahrs war — in unserer Gegend wenigstens — die auffallende Schwarmunlust. Schreiber dieses erhielt von 40 Völkern einen einzigen kleinen Schwarm. Dieses Fehlen der Schwärme war für unsere vielen Anfänger, die die Vermehrung ihrer Stockzahl anstrebten, besonders mißlich. Dadurch, daß ein Teil der Völker abschwärmt, wird von selbst auch eine Erneuerung des Königinnenmaterials erreicht. Der Verfasser schwärmt zwar nicht für „ewige Jugend", da viele Königinnen erst im zweiten und dritten Jahr ihre volle Fruchtbarkeit zeigen. Aber über das 3. Jahr hinaus sollte für gewöhnlich keine Königin in den Winter genommen werden. Da in diesem Jahre nur selten eines unserer Völker zum Schwärmen überging, so lehrt dieser Jahrgang uns wieder aufs neue, daß der Bienenzüchter selbst für Erneuerung der Königinnen sorgen muß, daß er also planmäßig Königinnenzucht treiben soll. Der Methoden gibt es verschiedene, die oft genug in unseren Bienenbüchern und Fachschriften beschrieben worden sind. Doch dürften in den Ortsvereinen noch vielfach nähere praktische Anweisungen erteilt werden.

Wie oben ausgeführt, geht mit dem August das Bienenjahr zu Ende; Arbeiten und Maßnahmen, die wir jetzt an unseren Völkern vorzunehmen haben, sind schon eine Vorbereitung für das kommende Jahr. Wer auf ein gutes Jahr rechnen will, darf jetzt nichts versäumen. Wenn die August-Reizfütterung nicht schon in der ersten Hälfte des Monats vorgenommen wurde, so ist es jetzt zu spät. Die wichtigsten nun vorzunehmenden Arbeiten sind die Entfernung bezw. Leerung der Honigräume, sodann die eingehende Herbstrevision der Stöcke, wobei insbesondere abzuschätzen und genau zu notieren ist, welches Quantum Winterfutter jedem Volk noch gereicht werden muß. Vor allem muß der Bienenvater sich auch darüber klar werden, welche Völker er in den Winter nehmen will und was auszuscheiden ist. Der Anfänger ist zu leicht geneigt, alles, was er an Stöcken besitzt, aufzufüttern und zu überwintern. Das ist ein großer Fehler. Von der Winterfütterung auszuschließen sind alle Schwächlinge, sodann solche Völker, die sich im Frühjahr langsam und schlecht entwickelt und es infolge davon zu nichts gebracht haben. Diese Völker kosten den Imker jetzt Geld, Mühe und Arbeit und würden auch im nächsten Jahre nichts Rechtes werden. Darum weg mit allem Untauglichen! Lieber eine kleinere Zahl von gut versorgten, leistungsfähigen Stöcken in den Winter nehmen, als die doppelte Zahl, von denen die Hälfte nichts taugt. Das vergangene Bienenjahr mit seiner mittelmäßigen Tracht war als

Digitized by Google

Probejahr besonders geeignet, dem Imker zu zeigen, welche Völker von guter Rasse sind und welche nicht. Gute Stöcke bringen es auch in einem solchen Jahr zu etwas, minderwertige aber zu nichts.

Wenn dann die zu überwinternden Völker auf den gut geordneten Wintersitz eingeengt und die etwa nötige Herbstauffütterung zeitig und reichlich stattgefunden hat, so sind die wichtigsten vorbereitenden Arbeiten für gute Überwinterung geschehen. Die letzte Hand vor der Einwinterung legt der Imker erst später an seine Stöcke an. Sie besteht in dem Einschieben des Asphaltkartons auf das Bodenbrett, der Verengung und Verdunkelung der Fluglöcher und endlich in dem Einlegen des Wärmematerials. Das letztere muß nicht gerade aus den ziemlich teuren Stroh- oder Filzdecken bestehen. Trockenes Moos in Zeitungs- oder Packpapier zu sauberen Polstern verpackt, erfüllt den Zweck ebenso und hält viele Jahre lang.

Auf dem Bienenstand soll nun Ruhe herrschen. Auch für den Imker beginnt nun eine ruhige Zeit. Doch soll der sorgliche und strebsame Imker in den nun folgenden Wintermonaten die Vorsorge für das kommende Bienenjahr nicht aus dem Auge verlieren. Jeder richtige Bienenzüchter sollte auch ein sogenannter Bästler sein. Er sollte eine kleine Werkstatt mit dem nötigen Handwerkszeug sein eigen nennen. Zwar seine Bienenwohnungen selbst anzufertigen, dazu ist kaum anzuraten; das überläßt man besser den bekannten, gute und genaue Ware liefernden Imkerschreinereien. Aber manche im Laufe der Zeit notwendig werdenden Reparaturen und Abänderungen kann man in seiner Imkerwerkstatt selbst vornehmen. Sodann gibt es so manche Hilfsgeräte, die im Sommer gute Dienste leisten und die ein Imker bei einiger Geschicklichkeit selbst herstellen kann.

Sodann soll jeder Bienenzüchter die im letzten Bienenjahr gemachten Beobachtungen und Erfahrungen sich zurechtlegen und daraus sich die nötige Lehre ziehen.

Vor allem aber muß er darauf bedacht sein, sein geistiges Rüstzeug zu vervollkommnen, indem er sich dem Studium eines guten Bienenbuches sowie der angesammelten Fachschriften hingibt. Denn auch in der Bienenzucht gibt es keinen Meister, der von sich sagen könnte, daß er völlig ausgelernt habe.

Heidenheim, im August 1925. Bühle.

Die Haftung des Bienenzüchters für Beschädigung und Verletzung durch Bienen.

Unsere Zeit zeigt eine zunehmende Neigung wegen erlittener Schäden, insbesondere Unfälle, einem ursächlichen Zusammenhange mit dem Verschulden anderer nachzuspüren und sie wegen Schadensersatz in Anspruch zu nehmen.

Interessant und in weiten Kreisen, insbesondere den Bienenzüchtern selbst noch viel zu wenig bekannt, ist die Haftungsmöglichkeit aus der Bienenhaltung. Der § 833 des Bürgerl. Gesetzbuches legt den Bienenhaltern eine unmittelbare Haftung auf für alle Schäden, welche die Bienen durch Stiche an Menschen und Tieren verursachen. Deshalb ist es für die Bienenhalter von größter Bedeutung, sein Augenmerk auf die Gefahren zu richten, die ihm aus den gesetzlichen Bestimmungen über die Haftpflicht drohen. Wer ein Tier hält, setzt seine Mitmenschen den Gefahren aus, mit denen das Tier sie bedroht. Die Rechtsordnung muß daher Schutz gegen die Beschädigung gewähren, die von dem Betrieb desjenigen, der das Tier hält, zu befürchten ist. Eine erhebliche Verschärfung der Haftpflicht enthielt ursprünglich der § 833 B.G.B., der sogenannte Tierhalterparagraph, der ohne Rücksicht auf ein Verschulden den Tierhalter schlechthin verpflichtete, den Schaden zu ersetzen, den das von ihm wirtschaftlich benutzte Tier anrichtet. Dieser Paragraph wurde, da er zu manchen Härten geführt hatte, wesentlich abgeändert. Nach der neuen, im Jahre 1908 erfolgten Fassung macht der Satz 2 des § 833 B.G.B. von der strengen Haftung des Satzes 1 desselben Paragraphen insofern eine Ausnahme, als die Ersatzpflicht nicht eintritt, wenn der Schaden

Digitized by Google

durch ein Haustier verursacht wird, das dem Berufe, der Erwerbstätigkeit oder dem Unterhalte des Tierhalters zu dienen bestimmt ist, und entweder der Tierhalter bei der Beaufsichtigung der Tiere die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet oder der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden ist. Es wird also streng zwischen Haustieren und anderen Tieren unterschieden.

Der seinerzeit gemachte Abänderungsvorschlag, dem § 833 beizufügen: „die Bienen gelten als Haustiere" wurde im Reichstag abgelehnt; es blieb bei dem Wortlaut des dem § 833 angefügten Satzes 2. Hienach muß also, wenn eine Ersatzpflicht nicht eintreten soll, der Schaden durch ein Haustier verursacht sein. Das Gesetz selbst gibt eine Begriffsbestimmung des Haustieres nicht. Nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch sind Haustiere, die durch Zähmung und Züchtung dem menschlichen Haushalte einverleibten Tiere. Nach Ausführungen bedeutender Juristen soll das Unterscheidungsmerkmal der Haustiere von anderen Tieren, ihre Beherrschbarkeit, Nutzbarkeit, Ausnützbarkeit und Aufzucht durch den Menschen und entscheidend stets der Charakter der Tiergattung, nicht die Eigenschaft des in Frage stehenden Tierindividuums sein. Haustiere sind daher zweifellos: Rindvieh, Schafe, Ziegen, Pferde, Esel, Maultiere, Hunde, Katzen, Schweine, Geflügel. Kein Haustier ist dagegen die Biene, weil diese dem menschlichen Haushalt zu ferne, nicht in dem engen Kulturzusammenhange mit dem Volksleben und nicht so in der Macht des Eigentümers steht, daß man über sie in der gleichen Weise verfügen könnte, wie über die anderen, im Wirtschaftsleben unentbehrlichen und in einer langen Kulturentwicklung gezähmten Tiere. Die Bienen unterliegen infolgedessen dem § 833 Satz 1 B.G.B. Im Hinblick auf diese strenge Tierhalterhaftung müssen die Bienenzüchter darauf sehen, bei Auswahl des Standortes von Bienenstöcken recht vorsichtig zu sein, namentlich an größeren, verkehrsreichen Plätzen und Wegen. Es empfiehlt sich, einen möglichst großen Abstand von diesen zu lassen und auch bei der Hantierung und Beförderung von Bienenstöcken die im Verkehr erforderliche Sorgfalt nicht außer acht zu lassen. Nach § 276 B.G.B. muß jedoch nicht jede denkbare Vorsicht im Verkehr angewendet werden, sondern nur die im Verkehr erforderliche. Hat aber bei der Entstehung eines Schadens oder der Verletzung durch Bienen ein Verschulden des Verletzten selbst mitgewirkt, etwa dadurch, daß die Bienen durch den Verletzten zuvor erheblich in ihrer Ruhe gestört oder sonstwie gereizt worden sind, so hängt die Verpflichtung zum Schadensersatz davon ab, inwieweit der Schaden vorwiegend von dem einen oder anderen Teile verursacht worden ist. Die Vorschrift des § 278 B.G.B., wonach der Ersatzpflichtige ein Verschulden seines gesetzlichen Vertreters und der Personen, deren er sich bei Erfüllung seiner Obliegenheiten und Arbeiten bedient, im gleichen Umfange wie eigenes Verschulden zu vertreten hat, findet entsprechende Anwendung. Auch ist derjenige, der die Aufsicht über Bienen durch Vertrag übernimmt, für den Schaden verantwortlich, den die Bienen einem Dritten zufügen. Die Verantwortlichkeit tritt nach § 834 B.G.B. nicht ein, wenn er die im Verkehr erforderliche Sorgfalt bei Führung der Aufsicht beobachtet hat oder wenn der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde. Nach den Reichsgerichtsentscheidungen muß die Sorgfalt nicht nur im Augenblick der Schadenszufügung, sondern während der Dauer der Aufsichtsführung überhaupt beobachtet sein. Die Behauptungs- und Beweislast bei Schadenszufügung, daß die erforderliche Verkehrssorgfalt beobachtet wurde, liegt nicht dem Tierhalter, sondern dem Aufsichtspflichtigen ob.

Mehrere Bienenzüchter, die gemeinschaftlich Bienen halten, haften nach § 840 B.G.B. als Gesamtschuldner.

Wird eine Person durch Bienenstiche verletzt, so kann der Geschädigte vom Bienenwirt eine Geldrente als Schadensersatz beanspruchen und zwar nach § 843 B.G.B. dann, wenn infolge der Verletzung des Körpers oder der Gesundheit durch die Bienen die Erwerbsfähigkeit des Verletzten aufgehoben oder gemindert, oder eine Vermehrung seiner Bedürfnisse eingetreten ist. Für die Aufhebung oder Minderung der Erwerbsfähigkeit ist nur in dem Maße Entschädigung zu gewähren, in welchem dem Verletzten ein Schaden entstanden ist. Heilungskosten usw. sind schon nach § 249 B.G.B. zu erstatten, wonach auch

Digitized by Google

der Verletzte verlangen kann, daß der Haftende die Kosten vorschieße. Außerdem kann nach § 847 B.G.B. der Verletzte für den Schaden, welcher nicht Vermögensschaden ist, eine billige Entschädigung in Geld verlangen, z. B. Verunstaltung des Körpers, ohne daß dadurch die Erwerbsfähigkeit berührt wird, etwa durch notwendig werdende operative Eingriffe oder für körperliche und seelische Schmerzen (Schmerzensgeld).

Auch bei Tieren, welche durch Bienenstiche verletzt werden, kann unter den im § 843 B.G.B. vorgesehenen Voraussetzungen der Bienenwirt für den entstandenen Schaden ersatzpflichtig gemacht werden.

Neben dem zivilrechtlichen Schadensersatz können dem Bienenwirt aber auch noch Unannehmlichkeiten in strafrechtlicher Beziehung erwachsen; er kann nach dem Reichsstrafgesetzbuch wegen fahrlässiger Körperverletzung zur Verantwortung gezogen werden. Die Fahrlässigkeit kann insbesondere darin bestehen, daß der Bienenhalter unter Außerachtlassung der notwendigen Aufmerksamkeit die Erfüllung einer ihm durch Gesetz oder polizeiliche Vorschrift auferlegte Pflicht unterläßt.

So gefährlich übrigens die Bienenstiche oft sind und werden können, so schwer wird der Verletzte in der Regel den Beweis dafür zu erbringen vermögen, von wessen Bienen er gestochen (verletzt) worden ist. Die Bienen fliegen bekanntlich frei umher und es wird sich schwer feststellen lassen, wem gerade die Bienen gehörten, die den Schaden verursacht haben. Obwohl Schadensersatzprozesse, zu denen die Verletzungen durch Bienenstiche die Veranlassung sind, nur selten anhängig gemacht werden, so mehren sich solche Schadensersatzklagen doch in den letzten Jahren, so daß es im Interesse des Bienenhalters liegt, in seinem Betrieb die bereits oben angeführten Gesichtspunkte zu beachten. Die Sachlage bei der Ermittlung des Halters der den Schaden verursachenden Biene ist dann einfacher, wenn lediglich Bienenstöcke eines Besitzers in der Nähe sind und eine Schadenszufügung von fremden, auswärtigen Bienen soviel wie ausgeschlossen erscheint. Aber auch in solchen Fällen wird sich der Vorwurf der Fahrlässigkeit bei Beobachtung obiger Hinweise nur sehr schwer begründen lassen. K. M.

Was können wir von der amerikanischen Königinnenzucht lernen?

Von Regierungsrat Alois Alfonsus (Wien) zurzeit Milwaukee, Wisconsin U. S. A.

Es war im Jahre 1908 als der bekannte, leider schon früh verstorbene amerikanische Bienenzüchter Pratt aus Swarthmore im Staate Pennsylvanien über Einladung des Reichsvereins für Bienenzucht in Österreich nach Wien kam und an der Wiener Imkerschule einen dreitägigen Kurs über die amerikanische Königinnenzucht abhielt. Pratt weilte damals über acht Tage in Wien und war mein Gast. Mein Interesse an der amerikanischen Bienenzucht war von jeher ein sehr reges gewesen und bei unserem Beisammensein habe ich damals schon viel von Pratt lernen können. Pratt betrieb damals in seiner Heimat eine umfangreiche Königinnenzucht. Alljährlich brachte er etwa 5000 Königinnen zum Verkauf. Er befaßte sich ausschließlich mit der Zucht der Goldbiene, der Italienischen Biene mit drei gelben Hinterleibringen, welche damals in der Mode war. Heute wird von den meisten Züchtern die viel sanftere lederfarbige Italienerin vorgezogen. Die Königinnenzucht betrieb Pratt in den von ihm erfundenen Baby nuclei, kleinen zwei Waben fassenden Kästchen, welche mit einer handvoll Bienen besiedelt wurden. In einem isoliert gelegenen Walde hatte Pratt seine Belegstelle eingerichtet und dort auch seine Drohnenvölker untergebracht. Die Prattschen Begattungskästchen hatten den einen großen Nachteil, daß die Völkchen aus denselben sehr gerne auszogen, weil selbe mit Wabenbau und Vorräten ausgestattet waren. Nach der Ansicht und den Erfahrungen Pratts soll man die Weiselzuchtstöckchen stets in ziemlicher Entfernung von einem größeren Bienenstande aufstellen. Seither hat aber auch in unserer Heimat die Königinnenzucht große Fortschritte gemacht. Wir wissen, daß ein kleines Völkchen am besten im Schwarmzustande zusammenhält. Muß

Digitized by Google

sich ein solches Völkchen seinen Wabenbau selbst aufführen, so reduziert sich die Zahl der ausziehenden Völkchen auf ein Minimum.

In Amerika ist man ziemlich allgemein von den kleinen Begattungskästchen abgekommen und verwendet nun wieder größere Weiselzuchtkästen, in der Regel einen in drei Teile geteilten Langstrothstock, der durch dünne Schiede getrennt, je drei Waben faßt. Diese großen Weiselzuchtvölker haben den Vorteil, daß man sie lange Zeit in Zuchtbenützung halten und in jedem derselben über die Saison eine Anzahl von Königinnen erziehen kann. Nach Schluß der Zucht werden die Völkchen vereinigt und geben wieder eine Anzahl von Standvölkern über den Winter.

Seit Pratts Zeiten hat aber auch die amerikanische Königinnenzucht in mehrfacher Hinsicht Verbesserungen erfahren und ist es wohl notwendig, daß wir dasjenige, was für unsere heimischen Verhältnisse davon in Betracht kommt, uns aneignen und benützen. Derjenige amerikamische Imker, dem es darum zu tun ist, besonders gute und leistungsfähige Mütter für den eigenen Bedarf herauszuziehen, verwendet ganz besondere Sorgfalt auf die Erziehung der Mütter.

Der Beginn der Königinnenzucht fällt in die Schwarmzeit. Die ersten Völker am Stande, welche bereits Weiselzellen angelegt haben, werden zur Aufzucht von Königinnen verwendet. Man schneidet diesen Völkern die angesetzten Weiselzellen aus und benützt den dadurch gewonnenen Futtersaft, um nun einen Zuchtrahmen mit künstlichen Zellen herzustellen und diesen als Ersatz für die entnommenen Zellen dem schwarmlustigen Volke zu geben. Dadurch erzielt man zunächst den einen Vorteil, daß diese Zellen genau so gut als wie die normalen Schwarmzellen gepflegt werden, aber alle ein gleiches Alter aufweisen. Man kann also bei Verwendung eintägiger Larven auf den Tag genau das Alter der Weiselzellen und den Tag des Schlüpfens der jungen Mütter wissen und für die Anlage der Weiselzuchten rechtzeitig alle notwendigen Vorbereitungen treffen. Es ist einem jeden Züchter unserer landwirtschaftlichen Haustiere bekannt, daß durch eine kümmerliche Ernährung derselben im frühen Jugendzustande niemals vollwertige Zuchtprodukte hervorgebracht werden können und selbe in aller Zukunft in ihren Leistungen zurückbleiben. Nicht ohne Grund verwirft Professor Dr. Zander das sogenannte Anbrüteverfahren.

Der Arrestkasten, den man in Amerika vor Jahren anwendete und welcher heute noch von europäischen Königinnenzüchtern verwendet und empfohlen wird, hat hier seit langem seinen Platz in der Rumpelkammer gefunden. Niemand benützt mehr denselben. Nach Möglichkeit wird die Aufzucht der Königinnen in ein weiselrichtiges Volk verlegt. Alle die dabei gebräuchlichen Methoden kann ich natürlich nicht anführen, weil dies zu viel Raum beanspruchen würde. Ich verweise auf mein im Verlage der Leipziger Bienenzeitung erschienenes Handbuch der Königinnenzucht.[1]) Der erfahrene amerikanische Bienenzüchter ist aber damit nicht allein zufrieden, daß ihm ein weiselrichtiges Volk seine Königinnen großzieht. Er will die sichere Gewähr haben, Königinnen von kräftigem Bau und vollkommener Entwicklung zu erhalten. Darum tauscht er alle von den Bienen bereits angenommenen Larven in den künstlichen Zellen nach zwei Tagen gegen junge eintägige Maden um.

Man bereitet sich zu diesem Zwecke eine Wabe mit ganz jungen Larven vom ausgewählten Zuchtvolke vor, begibt sich damit zum Pflegevolke, entnimmt den Zuchtrahmen und entfernt nun mit der Nadel die in den Weiselzellen befindlichen Larven. An deren Stelle kommen nun die jungen eintägigen Larven. Diese werden sorgfältig in den Futterbrei gebettet und haben nun so reichlich Futter, daß für deren Ernährung in viel besserer Weise vorgesorgt ist als die Natur tut. Wenn wir uns die Zahlen ansehen, welche Herr Dr. Becker in Erlangen als das Schlüpfgewicht der Königinnen ermittelt hat, so müssen wir auch die Überzeugung gewinnen, daß die Verwendung der allerjüngsten Larven

[1]) Alois Alfonsus, Handbuch der Königinnenzucht, Verlag der Leipziger Bienenzeitung, Leipzig R., Täubchenweg 26. Preis 2 ℳ.

Digitized by Google

zur Königinnenzucht jedenfalls von ganz hervorragender Bedeutung für deren künftig Leistung sein muß. Die Amerikaner erziehen auf diese Weise Königinnen von gewiß gute körperlicher Ausbildung und ausnahmslos auch große und kräftige Mütter. Die gut Technik der amerikanischen Königinnenzucht hat es mit sich gebracht, daß das Bestrebe nach der bei uns in Durchführung begriffenen Leistungszucht noch sehr im Hintergrund steht. Vor allem ist es die in den meisten Gegenden unmögliche Errichtung von Belec stellen, da überall, wo Wälder vorhanden sind, auch wilde Bienen in Massen darin hause Aber nichts destoweniger nehmen diejenigen Züchter, welche Königinnen für den eigene Bedarf ziehen, das weibliche Zuchtmaterial immer von denjenigen Völkern, welche sic durch ganz hervorragende Leistungen ausgezeichnet haben. Viele derselben verlegen di Aufzucht von Königinnen erst gegen Schluß der Haupttracht, um dann von den Völker mit dem Höchstertrage die Nachzucht zu nehmen. Sie brauchen aber dann nicht die Wag zu benützen, um den Ertrag der einzelnen Völker festzustellen, denn die Zahl der honig gefüllten Aufsätze zeigt dem amerikanischen Züchter sofort diejenigen Völker, welche ihn das Meiste bringen.

Wird die Erziehung der Königinnen gegen Schluß der Haupttracht verlegt, so werden eine Anzahl kräftiger Völker entweiselt. Man fegt einfach das ganze Volk vor dem Flug loche ab, macht den von Waben geleerten Kasten durch Umstürzen bienenrein, stellt di Waben in den Stock zurück und läßt nun alle Bienen durch ein Absperrgitter beim Flug loche einlaufen. Das ist ein Werk weniger Minuten. Der amerikanische Betrieb erlaub dies. Nach fünf Tagen werden nun alle diese entweiselten Völker durchgesehen und di bereits angesetzten Weiselzellen einfach umgelarvt. Die großen Larven kommen heraus und dafür bekommen die Zellen einen neuen Besatz von eintägigen Larven aus dem besten Zuchtvolke des Standes. Auch bei diesem Verfahren erzielt man sehr schöne und große Königinnen. Und wie leicht kann dasselbe auch bei unseren Königinnenzüchtern zur Verwendung kommen. Wer beispielsweise eine größere Zahl von Königinnen in einem Jahre umzutauschen hat, der kann gegen Schluß der Haupttracht dann acht Tage nach der erfolgten Umlarvung der Weiselzellen so viele Völker seines Standes entweiseln, als er Königinnenzellen zu erwarten hat. Nach drei Tagen kann er diesen Völkern dann eine Weiselzelle einfügen, welche schon am nächsten Tage zum Schlüpfen kommen. Dadurch erspart er sich die Kosten und Mühen der Anlage von Weiselzuchten und kann bei Verwendung von gutem weiblichem Materiale auch seine Völker in der Leistung steigern. Freilich können wir eine regelrechte Leistungszucht nur bei Benützung von Belegstellen ausführen. Aber etwas ist immer besser als nichts. Wie oft kommt es vor, daß sich ein Züchter eine gute und auch entsprechend teure Mutter aus einer bekannten Zucht besorgt und nun auf ein rapides Ansteigen seiner Erträge hofft, aber es nicht versteht das gute Zuchtmaterial entsprechend auszuwerten. Wenn er die Technik der neuzeitlichen Königinnenzucht nicht gründlich beherrscht, so kann er nur Notprodukte hervorbringen, Königinnen, welche trotz ihrer guten Abstammung minder in Leistung bleiben werden.

Daher sind Königinnenzuchtkurse von großer Notwendigkeit. Aber es muß bei denselben nicht nur das Umlarven und das Ausstanzen von Zellen usw. gelehrt werden, sondern auch die Pflegevölker in entsprechender Verfassung vorgeführt werden. Die Heranzucht guter Mütter muß der angehende Königinnen- und Leistungszüchter erlernen. Und gute Mütter können wir nur erzielen, wenn wir uns die hochentwickelte Zuchttechnik der Amerikaner zu eigen machen. Die gute Ernährung der königlichen Larven, von der allerjüngsten Zeit an. Dann werden wir erstklassige Produkte unserer Zucht aufweisen können. Große, gute, normal entwickelte Mütter, welche uns auch in der Leistung voll befriedigen werden.

Das Umlarven von Weiselzellen mit zwei- oder dreitägigen Larven ist hierzu ein ausgezeichnetes Mittel. Ich hoffe, daß durch vergleichende Versuche auch die Imker meiner alten Heimat die Überzeugung gewinnen, daß man in der Königinnenzucht noch immer

Digitized by Google

nicht ausgelernt hat und es noch bessere Methoden der Aufzucht gibt, welche bei uns daheim bisher völlig unbekannt waren.

Und diese besseren Methoden sollen wir uns aneignen und verbreiten, denn das Bessere ist ja bekanntlich der Feind des Guten.

Bienenstichsichere Imkerei.

Mancher wäre längst gerne Imker geworden, wenn die Bienen nicht gar so spitze Hinterteile hätten. Viele Leute können auch Bienenstiche nicht ertragen. Sie schwellen stark an, oft am ganzen Körper, wegen einem einzigen Stich, bekommen Atembeschwerden und selbst Herzkrämpfe, während andern einige Dutzend Stiche auf einmal außer momentanem Unbehagen nichts weiter ausmachen. Am 19. und 20. September d. J. ist in Waldsee eine landwirtschaftliche und Gewerbe-Ausstellung. Bei derselben ist auch die Bienenzucht vertreten und wird gezeigt werden, wie man stichsicher imkern kann. Leider war bei der Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Stuttgart die Vorführung noch nicht möglich. Auch für die hat die Sache wert, welche die Stiche nicht fürchten. Nach dieser neuen Betriebsweise ist es möglich, die Bienen jederzeit zu untersuchen, selbst mitten im Winter, im ersten rauhen Frühjahr, bei Regenwetter, bei Nacht, ohne Bruterkältung befürchten zu müssen. Trotzdem die Sache sehr einfach ist, kann doch hier nicht näher auf sie eingegangen werden. Wen sie interessiert, der kann sich über sie unterrichten durch die Broschüre: Stichsichere Imkerei, gegen 1.50 ℳ zu beziehen vom Leiter der Bienenzuchtausstellung, Vereinsvorstand Rektor Miller in Waldsee (Württemberg), Postscheckkonto 18 329, Stuttgart.

Rundschau.

Die Sommertracht hat bei uns die Erwartungen nicht erfüllt, der Wald honigte nicht, es war zu kalt und zu windig. Manche meinten zwar Waldhonig zu haben, aber es war Honig von dem massenhaft im Klee vorkommenden Bärenklau (dunkelgrünlicher Honig).

Dagegen konnte, wie viele beobachteten, einige Tage der Sommerrotklee beflogen werden. Jetzt beginnen die Landwirte mit Mähen des Ohmdgrases, womit wieder eine Trachtquelle verloren geht. In dem eine Stunde von hier beginnenden Schwarzwaldgebiet sind die Imker auch mit der Vorsommertracht nicht zufrieden.

J. F. Ackermann-Eutingen.

Die Witterung und ihr Einfluß auf die Honigernte. Unter dieser Überschrift bringt der „Deutsche Imker" eine Übersetzung von Lovell und sagt u. a.: „Je früher wir die Witterungsverhältnisse kennen, bei denen jede Pflanze am besten honigt, um so besser ist es für die Bienenzucht. Je mehr Herbstregen — um so mehr Honig. Bei reicher Herbstfeuchtigkeit wird die Pflanze noch vor dem Winter stark und kräftig, überwintert besser und kommt im Frühling rascher vorwärts. Die zweite Beobachtung, daß im Wuchs zurückgebliebene Pflanzen weit schwächer honigen als gesunde, regelmäßig entwickelte derselben Art, macht uns den Einfluß des Regenfalls noch klarer. Soll Nektar abgesondert werden, so müssen die Nektarien strotzend voll sein mit einer Lösung von Zucker und Wasser. Der Nektar muß einen Druck auf die Zellwände ausüben". „Ein kurzer, starker Regenfall in die vertrocknete Tracht hinein hat bei Weißklee oft schon den sicheren Fehlschlag in einen Erfolg verwandelt." „Die Temperatur, bei der die Nektarabsonderung beginnt und bei der sie den Höhepunkt erreicht, ist bei jeder Honigpflanze eine andere. Im allgemeinen gilt, daß mit steigender Temperatur die Nektarabsonderung zunimmt, weil die Lösekraft des Wassers zunimmt, die chemischen Umwandlungen rascher geschehen und die Zellwände der Nektarien durchlässiger werden". „Zum Honigen sind Temperaturschwankungen unerläßlich oder allgemeiner gesagt, kalte Nächte und warme Tage sind für die Nektarausscheidungen günstiger als Tag und Nacht gleiche Temperaturen. Jede Pflanze erzeugt in den Blättern Zucker und umsomehr, je höher die Temperatur ist. An warmen, sonnigen Tagen bildet sie mehr als sie braucht, wandelt den Überschuß in Stärke um und lagert sie in den Körnchen ein, die das Blattgrün enthalten. In der Nacht wird diese Stärke aus den Blättern entnommen und zum Wachstum verwendet, nachdem sie vorher in Zucker umgewandelt wurde. Es ist nun klar: Je kühler die Nacht, desto geringer das Wachstum, desto geringer der Zuckerverbrauch, desto größer die unverbrauchte Zuckerreserve der Pflanze am nächsten Morgen, desto mehr Nektar kann am folgenden Tag von den Nektarien ausgeschieden werden, desto besser honigt die Pflanze".

Digitized by Google

Die Bienenzucht in Gefahr. In der „Bad. Biene“ wird berichtet, wie in der Sorauer Gegend Ende Mai auf den Bienenständen schlagartig ein Massensterben innerhalb eines scharf abgegrenzten Raumes einsetzte. Die Preuß. Oberförsterei Sorau ließ wegen Nonnenfraßgefahr den staatlichen Sorauer Wald durch Flugzeuge mit Kalziumarseniat bestreuen. Mit dem Tage des Streuens und am nächstfolgenden Tage setzte ein Massensterben der Bienen auf den überflogenen oder dem Streugebiet benachbarten Ständen ein. Betroffen wurden besonders auch die Jungbienen. Die Flugbienen hatten an ihrem Haarkleid die Gifte mitheimgetragen. Die Ammenbienen nahmen nämlich zur Futtersaftbereitung Pollen auf und vergifteten sich dabei. Daher dauerte auch das Sterben der Jungbienen wochenlang an. Die Biolog. Reichsanstalt Berlin-Dahlem stellte fest, daß keine ansteckende Seuche vorliege. Eine zweite chemische Untersuchung stellte fest: „Bienen und Pollen enthielten geringe Arsenmengen, Honig war frei von Arsen. Tote Bienen enthielten erheblich mehr Arsen als lebende Bienen von den betroffenen Ständen. Es ist wahrscheinlich, daß mindestens ein Teil der eingegangenen Bienen an Arsenvergiftung verendet ist.“ Das die chemische Untersuchung. Da das hier angewandte Streuverfahren angeblich neue Wege für die Waldschädlingsbekämpfung weist, ist mit einer allgemeinen Anwendung zu rechnen. Wir Imker müssen die Augen offen halten. D. R.

Frauen, Blumen und Bienen. Der „Bienenvater“ schreibt: „Frauen, Blumen und Bienen, drei Sonnen für ein fröhliches Gemüt und wo sie alle drei leuchten, da mag wohl jeder Schatten erblassen und Heimfrieden herrschen. Mehr Heimglück wäre die Rettung in unserer unseligen Zeit; denn wo man auch hinblickt, nur Brocken des Heimglücks, zerschlagene Sehnsucht, fast überall, wo Frauen in Erwerbsarbeit stehen“. „Ich kann mir keine schönere Erholungsbeschäftigung für eine alleinstehende Frau vorstellen, als in der Freizeit Bienen betreuen, denn diese Beschäftigung bietet jederzeit Anregung und Freude und schließlich auch einen nicht gerade geringen Nutzen. Die Bienenzucht als Hauptberuf zu ergreifen, dürfte für die Frauen mit Schwierigkeiten verbunden sein, da ein einträglicher Betrieb mit der Wanderung verbunden werden muß und dadurch für schwächere Naturen auf die Dauer nicht durchgeführt werden kann.“

Warum züchten wir? Über dieses Thema sprach nach der „Bayer. Biene“ der bekannte Züchter Wilhelm in einem Vortrag u. a. folgende beachtenswerte Worte: „Zur Steigerung der Honigernte ist neben reichlicher Weide vor allem eine sorgfältige Wahlzucht auf dem Bienenstande erforderlich und diese ist wieder auf eine richtige Königinnenzucht gegründet. Es gibt Farb- oder Rasse- und Leistungszüchter. Im Kampf um unser Dasein muß die Rassezucht zurücktreten; denn ob fremde Bienen unsere Honigtöpfe füllen, ist sehr fraglich. Die schöne einheitliche Biene ist ein Beweis für eine gut durchgezüchtete Rasse; aber gefüllte Honigtöpfe sind der Beweis für einen gut durchgezüchteten Stamm.“

Beobachtungswesen. In derselben Zeitschrift wird hierüber geschrieben: „Es kann sich nur darum handeln, ein Bild zu gewinnen über die Ausmaße und Qualität der Tracht einer bestimmten Lokalität und ferner Beobachtungen anzustellen über den Einfluß der verschiedenen klimatischen Verhältnisse auf die Leistungen der Völker. Inwieweit alle die wertvollen Aufschlüsse in möglichst einwandfreier Weise zu erreichen sind, hängt freilich sehr von der Person des Beobachters ab. Daß hier nicht unbedeutende Verschiedenheiten in der Eignung in Rechnung zu ziehen sind und nach den bisherigen Erfahrungen auch tatsächlich vorliegen, liegt in der Natur der Sache. Es ist eben Vertrauensangelegenheit und jeder, der das Amt eines Beobachters übernimmt, muß sich der Bedeutung seiner Aufgabe bewußt sein und sich vor Augen halten, daß Fehlbeobachtungen tausendmal schlimmer als gar keine Beobachtungen. Ferner ist es unerläßlich, daß die Beobachtungsstationen vollständig einheitlich in Bezug auf Beobachtungsgerät, Bienenwohnung und Bienen ausgerüstet sind. Jeder erfahrene Imker weiß, wie grundverschieden das Ergebnis bei verschiedenen Beutetypen, Rähmchenmaß, Bedienungsweise, Bienenrasse ausfallen wird.“ (Anderseits wäre es aber doch geradezu auch wertvoll, gerade auch den Einfluß der verschiedenen Wohnungssysteme und Rahmenmaße auf den Ertrag kennen zu lernen. R.)

Die Milbenseuche in der Poesie. Irgendwo las der Rundschauer eine hübsche dichterische Verarbeitung der Milbenseuche, die manchen Leser erfreuen wird.

„Es milbt auf allen Bergen, es milbt, es milbt im Tal —
Es milbt in Nord und Süden, ganz einfach überall. —
Armbruster fand die Milbe sogar im Grunewald,
Dort tut sie nicht gefährlich, wahrscheinlich stirbt sie bald. —
„In Erlangen Herr Zander, stellt sie für Bayern fest,
Er selber höchst persönlich, ist an der Grenz gewest.
Und hob die Hand gen Öst'reich: „Wart, wart, ich komme dir,
Wir hatten niemals Milben, und plötzlich sind sie hier“.
Weh' dir, weh' dir, Herr Pointner, du bist an allem schuld;
Du fandest ein'ge Milben mit Nahglas und Geduld. —
Es milbt an allen Enden, und du, mein Österreich,
Du bist des Unheils Quelle! Ist dir denn so was gleich?“

Da der Rundschauer nun ins poetische Fahrwasser geraten ist, möchte er dir, l. Leser, — denn du bist sicher auch ein Freund schöner Poesie — aus dem neuen Dichterbüchlein des allbekannten Jung-Claus als Empfehlung zur Anschaffung auf den Weihnachtstisch eine Probe geben.

Digitized by Google

„Hätt' ich die Wahl".

Und spräch der liebe Herrgott mal zu mir:
„Die schönste Jugendzeit schenk ich nocheinmal Dir,
Ich geb dir Lebenskraft und frischen Mut,
Gesegnet sollst du sein mit Ehr und Gut,
Und wandeln sollst du stets im kühlen Schatten,
Und nimmermehr soll dir die Kraft ermatten,
Mit Rosen nur will ich dein Haupt umschmücken,
Kein Herzeleid soll jemals dich bedrücken, —
Doch eines mußt du fern'hin gänzlich flieh'n:
Den frohen Sinn und deine Lieb zur Bien'!"
Ja, sprächst du so, mein Herr, ich dankte nur,
Und zitternd täte ich die Hände heben:
„Laß mir die Biene, Herr, und meine Frohnatur,
Denn ohne sie könnt' ich nicht weiter leben."

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Ausland-Pressedienst der V.D.J.

Größere Bruträume?

Dr. Anderson, Professor an der Landwirtschaftlichen Hochschule für Nordschottland, rechnet in „Beekeepers Gazette" vor, die Befolgung der englischen Schule der Bienenzucht bringe schon eine einzige schottische Grafschaft jährlich um eine Million Mark Einkommen aus Honigernte. Die schottische Bienenzucht von heute werde in der Bedfortstraße in London (wo das „British Bee Journal" herauskommt) gemacht. Die Lernbeflissenen Schottlands erhielten ihre Geistesnahrung aus Lehrbüchern, die ihnen weis machen, 10 Normalganzrahmen ergäben einen unserm Klima angemessenen Brutraum. Dies sei jedoch ein ungeheuerlicher Irrtum.

Und Anderson fährt fort: Allgemein ist man der Ansicht, daß 1924 ein schlechtes Bienenjahr war. England hatte, von einigen Ausnahmen abgesehen, keinen Honigüberschuß. Für Schottland errechnete man durchschnittlich 5 oder 5½ Pfund. Dieses halbe Pfund kommt Anderson so vor wie wenn die Höhe des Mount Everest gewöhnlich mit 29 000 und —2 Fuß angegeben wird. Er rundet also die 5½ Pfund auf 6 Pfund auf und stellt den 6 Pfund, die über einem 10rähmigen Brutraum geerntet wurden, die 80 Pfund gegenüber, die, wie er wahrscheinlich zu machen weiß, über einem 15rähmigen Brutraum zu ernten waren. Er kommt zu dem Schluß, daß von den 10 000 Stöcken der Grafschaft Aberdeen 60 000 Pfund im Werte von 4500 Pfund Sterling geerntet worden seien, während bei 15rähmigem Brutraum 800 000 Pfund hätten geerntet werden müssen, also 330 Tonnen mehr, im Werte von 60 000 Pfund Sterling.

Ähnlich große Honigernten wie der 15rähmige Kasten, ergab, wie Anderson berichtet, der alte schottische Strohkorb, der 3—4mal so groß war wie der in England gebräuchliche. Daß nicht, was sich bewährt, durchgesetzt wird, sondern vielmehr das, wofür immerzu die Trommel gerührt wird, ist eine alltägliche Erfahrung, nicht bloß auf dem Gebiete der Bienenzucht. „Daß der winzige Stock Englands Schottland aufgedrängt werden konnte, ist ein Beispiel für die Gewalt, die der mächtigere Teilhaber gegen den schwächeren verübt".

Blicken wir zur Klärung dieser zweifellos sehr wichtigen Angelegenheit weiter um uns, so ist vor allem daran zu erinnern, daß in den neunziger Jahren Nordamerikas Bienenzucht dem Untergange nahe gekommen war dadurch, daß auf Heddons Lehre hin die Bruträume immer kleiner gemacht worden waren in der Absicht, den Honig um so sicherer und ausschließlicher in die Aufsätze zu drängen. In demselben Maße wie man die Bruträume vergrößerte, stiegen die „amerikanischen Riesenernten". Von der amerikanischen Riesentracht hatte man also erst Nutzen, nachdem die Bruträume groß genug geworden waren. Unter „groß genug" versteht man gegenwärtig in Amerika etwa 13—15 Gerstungrahmen für den Brutraum. Übrigens gibt es in Amerika Imker genug, die trotz der Massentracht und der großen Bruträume keine nennenswerten Ernten erlangen. Die Frage ist also, ob bei der europäischen Läppertracht die Vergrößerung der Bruträume die Honigernte vermehren kann. Wie ich bereits a. a. O. darlegte, wird diese Frage von mehreren Schotten auf Grund von Erfahrungen sogar für ausgesprochene Fabrikgegenden bejaht.

Als ich vor einer Reihe von Jahren auf Grund vergleichender Erfahrung der Vorkriegszeit den Satz aufstellte: Der Honigertrag geht mit Rahmenmaß", schrieb sogleich Sträuli: Dieser Satz verdiene an den Kopf eines jeden Lehrbuches der Bienenzucht gesetzt zu werden. Der Satz ist indessen nur richtig unter gewissen Voraussetzungen. Er ist richtig für die amerikanische Berufsbienenzucht, die mit unausgesetzt beaufsichtigten Völkern italienischer Rasse Massentracht ausnutzt. Wo es mit der Beaufsichtigung hapert, haperts auch mit der Honigernte. Der Satz trifft keineswegs zu, wo in einer gewöhnlichen europäischen Gegend der meist sonstwie beschäftigte Imker die gewöhnliche Mischmaschbiene oder gar eine Brüterrasse einzusetzen hat. In diesen Verhältnissen wirkte und wirkt die durch Kuntzsch aufgestellte Betriebsweise als eine Erlösung. Der Satz trifft auch dann nicht zu, wenn bei gewöhnlicher oder geringer Tracht mit einer der Gegend angepaßten Sammler-(„Hüngler")Rasse geimkert wird, die Völker dieser Rasse aber aus irgend einer Ursache in der Volkszahl zurückgegangen sind. Denn es ist eine, unter Umständen nicht wünschenswerte und zweischneidige Eigentümlichkeit dieser vorsichtigen Rasse, daß sie bei durchschnittlichen Trachten lediglich soviel Bienen erbrütet, als durch den Dienst verbraucht abgehen, daß sie also die einmal erreichte Volksstärke beibehält, aber nicht leicht vermehrt. Eine andere, dem Imker unter Umständen hinderliche Eigentümlichkeit dieser Sammlerrasse ist, daß durch Zuckerfütterung nicht eine Tracht vorgetäuscht werden

Digitized by Google

kann. Soll also nach den Jahren des Krieges, der Not und der Mißernten, denen unsere einheimische Sammlerrasse immerhin großartig standgehalten hat, mit dieser Biene bei Läppertracht und möglichst wenig Eingriffen seitens des Imkers („Volksbienenzucht") der angeführte Satz erprobt werden, so muß erst durch einen Kniff die zu einem größeren Brutraum gehörige Volksstärke wieder herbeigeführt sein. Dies geschieht durch nachhaltige Honigfütterung oder am einfachsten dadurch, daß man, was freilich Überwindung kostet, zwei gleich hervorragende Völker zusammenwirft. Erntet man dann den Honigraum jeweils nur zur Hälfte oder von zwei Honigräumen abwechselnd nur den einen ab, so wird man mit Staunen sehen, daß nun auch die größere Volksstärke aufrecht erhalten wird.

Auf diese Weise mag es ein jeder mit sich und seinen Bienen ausmachen, was von Andersons Ansetzungen zu halten ist.

Die Hauptbedingungen erfolgreicher Bienenzucht.

Der Erfolg in der Bienenzucht hat überall dieselben Bedingungen. Der Schriftleiter der „Apiculture Francaise" faßte sie in einem Vortrag folgendermaßen zusammen:

Man beginne wohl vorbereitet mit Kenntnissen und durch einen ausübenden Bienenwirt unterwiesen mit einigen wenigen, reichlich mit Vorräten versorgten Stöcken. Man beachte die Goldene Regel: dulde nur starke Völker auf dem Stande! Man sei sich bewußt, daß das Bienenjahr nicht im Januar beginnt, sondern im vorangehenden August, und daß alles darauf ankommt, das neue Jahr mit möglich viel Jungbienen zu beginnen. Man halte genügend große, wohlverwahrte Stöcke. Man lasse oder gebe einem Volke „mindestens" 20 kg Wintervorrat.

Wie? erheblich weniger tut es auch? denn die Völker pflegen mit weit geringeren Vorräten durchzukommen? Métais antwortet:

Die Tatsache, daß deine Bienen am Leben geblieben sind, beweist, daß du ihnen genug gelassen hast, sie vor dem Hungertod zu bewahren. Es beweist durchaus nicht, daß es soviel war, wie zu einer gesunden Entwicklung nötig ist oder gar dazu, daß die Stöcke bei Trachtbeginn von Sammlerinnen überschäumen .... Ein Bienenstock muß sich reich und wohlversorgt fühlen, soll er mit Macht in die Brut gehen. Hier steckt die zweite Goldene Regel verborgen, man hat sie in die Worte gefaßt: Viel Honig, viel Bienen; viel Bienen, viel Honig. Reicher Honigvorrat im Stock hat einen Überfluß an Arbeitern zur Folge, dieser aber läßt den Imker einer überreichen Honigernte teilhaftig werden.

Kann das Land sich selbst ernähren?

Sogar in Großbritannien, dem Kopfstück eines Wesens, welches die ganze Welt umspannt, wo in der Vorkriegszeit der Reisende, nachdem er den Qualm und Ruß Londons hinter sich hatte, meist in einem Parkgarten dahinfuhr, und durch Gesetze die Landwirtschaft erst wieder ermuntert, ja erweckt werden mußte, wird in diesen Nachkriegsjahren erwogen, ob es möglich sei, daß das Land sich selbst ernähre. „Bee World", zweifellos eine der bedeutendsten Fachzeitschriften der Welt, stellt eine Reihe von Ausschnitten und Aufsätzen zusammen und allesamt scheinen sie ein „Ja" als Antwort zu heischen.

„Vor 100 Jahren war die britische Landwirtschaft die meistvorgeschrittene der Welt. Landwirtschaft ist noch immer unsere größte Industrie. Sie ist das Rückgrat jeglicher andern Industrie. Landwirtschaft ist das älteste und meist ehrenwerte aller Gewerbe. Blüht diese Kunstfertigkeit nicht, so sterben auch alle übrigen.

Wir haben es erfahren, daß in der drückenden Stickluft unserer Städte der Mensch sich nicht über das dritte Glied hinaus fortpflanzt. Laßt uns darum, je mehr die Schutthaufen um uns wachsen, umsomehr darüber wachen, daß das Grün unserer Flur nicht welke. Erst wann wir den Schmutz und Staub unserer aschebestreuten Städte aus den Augen gewischt haben, wachen wir vielleicht auf zu dem Drang, unser eigenes Land wieder zu besiedeln.

Möchten wir unsere Speise wieder selber schaffen, in der sicheren Zuversicht, daß auf diesem Weg unser Volk sich wieder straffe und kräftige ...."

„Wenn diese Kunstfertigkeit nicht blüht, kranken alle Kunstfertigkeiten!" Muß aber die Landwirtschaft, damit hoch von ihr gedacht werde, immer erst an den Rand gebracht sein?

Büchertisch.

Alois Alfonsus, Handbuch der Königinnenzucht, 68 Seiten Text. 6 Abb. Preis 2 ℳ. Verlag der Leipziger Bienenzeitung, Leipzig-R., Täubchenweg 26.

Der in den Imkerkreisen seit mehr als 30 Jahren wohlbekannte Verfasser vorliegenden Werkes hat auf Grund seiner eigenen praktischen Erfahrungen nun ein Lehrbuch über Königinnenzucht geschrieben, dessen Inhalt jeden Imker und Königinnenzüchter hoch befriedigen wird. Regierungsrat Alfonsus hat seinen zweijährigen Aufenthalt in den Ver. Staaten von Nordamerika nicht nur dazu benützt, um die hochentwickelte Technik der amerikanischen Königinnenzucht gründlich kennen zu lernen, sondern er hat selbst die Königinnenzucht in großem Maßstabe betrieben und bringt in vorliegendem Buche eine reiche Auslese seiner eigenen praktischen Erfahrungen durch die Vorführung der von ihm angewandten Methoden, welche geeignet sind, die Aufzucht der Königinnen auf natürlicher Grundlage bestens zu fördern. Kein Leser wird das Buch unbefriedigt aus der Hand legen. Den Königinnenzüchtern aber wird es ein unentbehrlicher Behelf sein, zumal Alfonsus den europäischen Imkereiverhält-

Digitized by Google

nissen durchaus Rechnung trägt und die in Deutschland und der Schweiz gebräuchlichen Methoden der Weiselzucht ebenfalls in entsprechender Weise würdigt, wie dies eben ein Handbuch der Königinnenzucht verlangt.

Die Schreibweise ist klar und einfach, die Ausstattung des Buches eine glatte. Wir können daher die Anschaffung desselben jedem Imker bestens empfehlen.

Neumann, Dr. P. W. „Wissenswertes über Honig für Imker und Honigfreunde", 2. Auflage, neu bearbeitet von Prof. Dr. E. Baier. Preis 2 ℳ. Verlag Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57.

Das bekannte kleine Buch von Dr. Neumann, das seit geraumer Zeit vergriffen war, hat eine eingehende Durcharbeitung und eine wesentliche Vermehrung durch Prof. Dr. Baier erfahren, sodaß der frühere Umfang von 24 jetzt auf 80 Seiten erhöht worden ist. Das Buch behandelt zunächst Wesen und Entstehung des Honigs, dessen volkswirtschaftliche Bedeutung und Erzeugung in Deutschland und im Auslande, um sich dann der Honiggewinnung, sowie den Eigenschaften und der Zusammensetzung des Honigs zuzuwenden. Von ganz besonderem Wert und hervorragender Bedeutung für die Imkerschaft sind die Abschnitte, die sich mit der Verfälschung des Honigs, sowie den verschiedenen Untersuchungsarten befassen und in dem sehr ausführlich gehaltenen Kapitel „Nahrungsmittelgesetz und Rechtsprechung" die Folgerungen hieraus ziehen. Bei den augenblicklichen Bestrebungen der Vereinigung der deutschen Imkerverbände, dem reinen Bienenhonig die ihm gebührende Stellung als Nahrungs- und Genußmittel zu verschaffen, sollte kein Vereinsvorsitzender versäumen, sich mit dem Inhalt der Schrift genauer bekannt zu machen, und die verschiedenen Punkte als Unterlage einer Aussprache im Verein zu nehmen. Aber nicht allein der Vorstand, sondern jeder fortgeschrittene Imker sollte sich über Verfälschung und Preisfragen, Honigersatz, Honigschutz usw. unterrichten und das Buch beschaffen, zumal es in seinen Schlußabschnitten durch die Verwertung des Honigs im Haushalt und als Heilmittel und im Anschluß daran „die küchenmäßige und pharmazeutische Verwertung des Honigs" behandelt, alles Sachen, die doch für jeden einzelnen Bienenzüchter von Wert sind. Der Name des Verfassers birgt für die Gediegenheit und Zuverlässigkeit des Inhaltes, auf dessen Einzelheiten wir hier nicht näher eingehen können. Die Ausstattung des Buches ist eine gute und ansprechende, der Preis von 2 ℳ ein billiger. R. S.

Vereins-Nachrichten.

Versammlungsberichte.

Der Bezirksbienenzüchterverein hielt am vergangenen Sonntag bei Kollege Wolfmeier in Wittingen seine zweite Sommerversammlung ab. Zahlreich waren die Imker herbeigekommen, galt es doch Aussprache zu halten über den Verlauf eines nun wiederum abgeschlossenen Bienenjahres. Während aus manchen Landesteilen Vollernten gemeldet werden, hat unser Bezirk wieder auf halbem Wege ausscheiden müssen. Die Tracht hatte Mitte Juni verheißungsvoll eingesetzt, aber die an unserem Albtrauf sich gewöhnlich brechenden Gewitter verhinderten günstige Witterung von Dauer. Im Juli und August erfuhren die Stockgewichte, von einzelnen Tagen abgesehen, keine Zunahmen. Der letzte Monat namentlich gab keine Gelegenheit zur Auffüllung der Wintervorräte, darum stehen die Imker nun wieder vor der leider jedjährlichen Pflicht des Fütterns. Über das Wann, Wie und Wieviel entspann sich eine lebhafte Aussprache. Die Honigverkaufsstelle bei Ruisinger in Seebach hat sich bewährt und es wurde eine zweite eingerichtet bei Heinz in Geislingen. Das honigkaufende Publikum hat hier Gelegenheit, sich mit reinstem und edelstem Schleuderhonig einzudecken. Das Stiftungsfest wird am 11. Oktober d. Js. abgehalten werden. Mit Hilfe des Obst- und Gartenbauvereins wird eine kleine Ausstellung mitveranstaltet werden. Die Standschauen haben ergeben, daß der Bezirk wieder seuchenfrei ist, was die anwesenden Mitglieder mit beruhigendem Gefühl erfüllte. Mitglieder und Freunde wurden zum Schluß noch zu zahlreichem Besuch der Oktoberveranstaltung eingeladen. —pf.

Vereinsanzeigen.

Bezirks-Bienenzüchter-Verein Heidenheim a. Br.

Am Sonntag, den 25. Okt., nachmitt. 2 Uhr, findet im Hirsch in Mergelstetten die Herbstversammlung statt. Tagesordnung im Lokal. Die bestellten Bücher können dort ebenfalls in Empfang genommen werden. Auszahlung der Vergütung an die Vertrauensmänner für Zuckerverteilung. Um zahlreiche Beteiligung seitens der Mitglieder wird ersucht.

Der Vorstand: Paul Birkhold.

Imkerverein Ulm a. D.

Sonntag, 18. Okt. 1925, nachm. 2.30 Uhr, im „Gold. Hecht" in Ulm Herbstversammlung. — Tagesordnung: 1. Bericht über die 63. Wanderversammlung und Ausstellung in Wien. 2. Vortrag über „Imkers Winterarbeit". 3. Vorarbeiten für die Ulmer Ausstellung. 4. Verschiedenes. Die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Sihler.

Digitized by Google

Verein für Bienenzucht vom mittleren Neckar E. V.

Einladung 1. zur **Herbstversammlung** am Sonntag, 11. Okt., nachm. 1/2 3 Uhr in Ludwigsburg in der Brauerei Fischer. Tagesordnung: Zukunft unseres Lehrbienenstandes. Herbstarbeiten am Bienenstand und im Bienengarten; 2. zur **Monatsversammlung** am Montag, 12. Okt., abends 1/2 8 Uhr in Stuttgart, Vinzenzhaus (alle Stuttgarter Versammlungen sind von jetzt an wieder im Vinzenzhaus!) mit Vorträgen und Bücherabgabe. Hiezu ladet höflich ein **der Vorstand.**

Pflanzt Elefanten-Erdbeeren!

Vergangenen Herbst und Frühjahr wurden in verschiedenen Gartenbau-Zeitschriften sogenannte Elefanten-Erdbeerpflanzen in recht auffallenden, schreienden Inseraten angeboten. Von berechtigtem Mißtrauen gegen derartige Anpreisungen erfüllt, konnte man annehmen, daß die Reklame, die da gemacht wurde, wohl doch etwas übertrieben sei. Es war mir deshalb eine besondere Freude, diese Elefanten-Erdbeere durch freundliche Einladung unseres Mitgliedes Herrn Berg, Reihersteg, auf seinem Grundstücke persönlich in Augenschein nehmen zu können. Wenn ich auch infolge vorgenannter Propaganda mit kühnen Hoffnungen der Einladung Folge leistete, so wurden doch meine Erwartungen weit übertroffen. Ich gestehe offen, daß ich reife, gesunde Erdbeeren in solcher Größe und Schönheit bisher noch nicht gesehen hatte. Diese Früchte hatten bisweilen einen Umfang bis zu 18 cm. Es waren also mehr „Erdbirnen" als Erdbeeren, oder noch besser gesagt „Erdapfelsinen", denn sie hatten die Größe einer mittleren Apfelsine. Der Geschmack dieser Frucht ist durchaus nicht wässerig, sondern aromatisch wohlschmeckend. Man kann die Elefanten-Erdbeere als eine Idealsorte bezeichnen, die sich nach meinem Dafürhalten glänzend bewährt hat und infolgedessen in keinem Garten fehlen sollte. Die Fruchtbarkeit ist erstaunlich groß, sogar auf ungedüngtem Boden ist der Ertrag ein zufriedenstellender. Zur Weinbereitung halte ich diese Sorte besonders gut verwendbar.

Albin Kretzscher, Berlin-Bohnsdorf, Paradiesstr. Nr. 14.

Einige Zentner reiner
Bienenhonig
zu kaufen gesucht.
Ang. mit Preisangabe an
E. Stöhr,
Ludwigsburg-Oßweil
Holderstr. 20.

Kaufen
Blütenhonig
und sehen bemusterten Offerten entgegen
Spar- & Consumverein
Lorch, E. G. m. b. H.

Einige Zentner
Honig
abzugeben (gar. reines deutsches Erzeugnis).
Angebote erbittet
G. Löffler, Bienenzüchter
Markgröningen.

Gebr. Honigkannen. Honigkisten, Versandkörbe, Mustergläser
gibt billigst ab
E. Meier, Stuttgart,
Reinsburgstraße 116.

500 jg. befr.
Königinnen
franko b. Einsendung v. 2 Mk. Gar. leb. Ankunft
Lehrer J. Fischer,
Oberneuland bei Bremen.

Kunstwaben
aus garantiert reinem Bienenwachs fabriziere in jeder Größe und übernehme auch
das Umarbeiten von Wachs und alten Waben
unter billigster Berechnung.
Joseph Kindler,
Fabrikation von Kunstwaben u. Großimkerei
Ravensburg (Württemberg).

Verkaufe
sehr billig 2 Stück 4-Beuter besetzt mit 7 Völkern, 2 Stück 3-Beuter besetzt mit 2 Völkern, alles junge Königinnen, Maß alt Württemberg mit Reserverahmen, guterhalten. Völker sind eingefüttert, garantiert seuchenfrei.
Jak. Hamm, Bienenzücht.
Sindelfingen bei Stuttg.

Nackte
Rassevölker
ca. 5—6 Pfd. ohne Betäubung abgetrommelt versende v. 6. Sept. desgl. 25er Königinnen Stamm Armin Anfragen geg. Rückporto.
C. Schulz, Harburg E.,
Staderstraße.

Das Lehrbuch d. Bienenzucht
von Beßler-Elsäßer, in neuer (5.) Auflage, 429 Seiten stark, mit 235 Abbildungen, versendet portofrei geg. Ueberweisung von 3.30 ℳ an Postscheck 5646 Stuttgart
J. Elsäßer, Oberlehrer in Zell, Post Altbach.

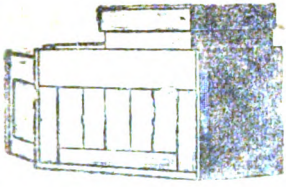
Bienenstichsichere Imkerei.
Broschüre 1.50 Mark, zu beziehen von
Rektor Miller,
Waldsee (Württemberg),
Postscheckkonto 18329 Stuttgart.

Bienenverkauf!
Wegzughalber verkaufe ich meine 17 lebende, gut durchwinterte, gesunde Bienenvölker, ebenso 31 Bienenwohnungen und evt. auch das Bienenhaus, alles fast neu. Dieselben können sofort besichtigt und gekauft werden. **J. Gruber,** Dampfbrennerei, **Bernstadt,** Post Beimerstetten bei Ulm a. D.

Nackte Bienenvölker
Versende wieder meine leistungsfähigen **Riesen-Schwärme** mit junger befr. Königin à Pfund 1.— ℳ. Ebenfalls **Edelköniginnen** à 3— ℳ. Garantiert leb. Ankunft.
H. Dittmer, Steinfeld
Post Ottersberg (Hann.)

Jg befr.
Königinnen
in Zusatzkäfig fr. b. Eins. à 1.90 Mk. Gar. leb Ank.
M. Fischer,
Werder bei Havel.

Digitized by Google



SCHWEIER's Universal-Zukunftsstöcke

Maß 33,8 × 26 cm + 37 × 26 cm liefert die Spezialfirma

ULRICH SCHWEIER, mechanische Imkerschreinerei Unterliezheim bei Höchstädt a. Donau (Schwaben).

Preisliste kostenlos. — Broschüre „Das Geheimnis des Erfolges in der Bienenzucht" von J. Schweier gegen Einsendung von 50 ₰ an obige Firma.

Liefere Herzogs Absperrgitter zu Fabrikpreisen.

Feld-, Linden-, Akazien-, Wald- und Tannenhonig

neuer Ernte kauft laufend und erbittet bemustertes Angebot mit deutlicher Adresse

Fritz Blank, Cannstatt

Spezialhaus für reine

Teleph. 871 Bienenhonige Marktstr. 48.

Strohmatten

zur Warmhaltung, in kräftiger, sauberer und genauer Ausführung fabriziert

Anton Fessler, Strohverwertung

Erbach (Württ.)

Wer Erdbeeren pflanzt,

stärkt das Fundament seines Besitztums und sichert sich eine nie versagende Einnahmequelle.

Elefanten-Erdbeere

eine Idealsorte, die sich im Groß- und Kleinanbau glänzend bewährt und die infolge ihrer sehr kühnbildenden Früchte auf allen Plätzen zu hohen Preisen reißenden Absatz findet, darf in keinem Garten fehlen. Die erstaunliche Fruchtbarkeit, die Halt- und Transportfähigkeit der Früchte, das köstliche Aroma und Aussehen und die herrliche Form der Frucht hat sie an die erste Stelle aller Erdbeersorten gebracht und sichern jedem bei jetziger Bepflanzung gleich im ersten Jahre glänzende Einnahmen. Solange der Vorrat reicht, offeriere ich zur jetzigen Bepflanzung

50 Stück	100 Stück	500 Stück	1000 Stück
4.50 Mark	8.— Mark	35.— Mark	65.— Mark

Als spätreifende Sorte der Gegenwart wurde die Erdbeersorte „Konkurrent" in den Handel gebracht. Infolge ihrer späten Reifezeit bildet sie eine ebenso erwünschte als seltene Bereicherung des Obstschatzes, da die Früchte von dieser Sorte nach Aberntung aller Erdbeerbeete noch zu haben sind. Sie ist sehr widerstandsfähig und eignet sich auch für Höhenlagen. Ihr Laub ist buschig und die Blätter stehen auf aufrecht festen Stielen, was die Früchte gegen Fäulnis schützt. In allen diesen Eigenschaften liegt der Wert dieser Neuzüchtung als Tafel- und Schaufrucht I. Ranges. Pflanzen werden nur solange der Vorrat reicht, abgegeben

5 Stück	10 Stück	25 Stück
1.—	1.50	2.50 Gmk

Ausführliche illustrierte Broschüre über Erdbeerkultur steht bei Auftragserteilung kostenlos mit zu Diensten. Bei Vorauszahlung auf Postscheckkonto Erfurt 12700 Frankolieferung, sonst unter Nachnahme üblicher Spesen.

Friedrich Paul Werner, Pflanzenversand, **Naumburg a. S.**

Telephon 364 Postfach 140.

Meth

Wie braue ich **Meth** aus meinem Honig? Wie verwende ich meinen **Honig** in Küche und Keller?? — Dann lesen Sie die beiden Broschüren: **Borchert, Der Meth,** ein Volksgetränk u. **Volkmann, Honigverwendung.** Beide zus. nur 75 Pfg. frei Haus. — Neuigkeit: **Kordetzky, Die Biene in der Rechtspflege** 50 Pfg. frko.

Verlag Fest, Leipzig 18.

Postsch. Leipzig 53840. Katalog und Probeheft gratis.

Verspätete Einwinterung?

Auch dann sichere Überwinterung mit

„Nektarin"

und starke Völker im Frühjahr!

Prospekte umsonst und portofrei!

Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius, Hamburg 21 Humboldtstr. 24.

Kaufe Honig

und erbitte Angebote mit Preisang. unter I K 300 an die „Bienenpflege"

Digitized by Google

Badischer
Breitwaben-Oberlader
in Zandermaß — D.R.P. a.
(System Sickinger-Klem)

dem Imker bequem; den Bienen genehm.

Schutz-Marke.

Durch seine nachgewiesenen Vorteile bestimmt die Beute der Zukunft. Durch alle Autoritäten auf dem Gebiete des Bienenwesens als das Beste anerkannt. Seine Einfachheit und vielseitige Verwendungsmöglichkeit haben dem Bad. Breitwabenoberlader seinen Weltruf begründet.

Alleinhersteller:
Fabrik für Imkereibedarf
Lothar Gramelspacher
Telephon-Anschluß **Grunern** Amt Staufen Nr. 42
(Breisgau)

Verlangen Sie sofort illustrierte Preisliste 1925, zugleich Lehrbuch für die rationelle Betriebsweise, gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken.

Vertreter gesucht.

Kunstwaben-Giessformen
Wabenwalzmaschinen
sowie alle Bienenzuchtartikel liefert preiswert
Bernhard Rietsche, Bienengerätefabrik
Biberach 8 (Baden).
Man verlange Musterbuch.

Strohmatten
in erstklassiger Ausführung
fertigt in jeder Größe
Tröster, Bienenzüchter, Holzelfingen
bei Reutlingen.

Kunstwaben
Marke „Bienenkorb" ges. gesch.
aus garantiert reinem Bienenwachs — vorzüglich bewährt und anerkannt, liefert
Fr. Leyrer, Stuttgart
Inhaber: Adolf Leyrer
Honig- und Wachsgeschäft
Gegr. 1769 **Engestraße 2** Gegr. 1769
Alte Waben werden ausgelassen und umgearbeitet.
Vereine erhalten bei Sammelbestellungen Vorzugspreise.

Herm. Häckel, Göppingen
(Württemberg)
Großfabrikation von Bienenzuchtgeräten
empfiehlt in bekannt erstklassiger Ausführung
Honigschleudermaschinen (D.R.G.M.)
Wachsauslaß-Apparate
Herter's Hohenheimer Universal-Königin-Okulier- und Zusatzkäfig
sowie sämtliche Hilfsgeräte für moderne Bienenzucht.
Preisliste gratis und franko.

Filzkissen
dicke, alle Maße, billigst.
Preise auf Anfrage.
W. Wirth II, Eggenstein
(Baden)

Junge Hühner beste Legerasse zerlegb. Ställe liefert billigst Geflügelhof Mergentheim A 82. Katal. frei.

Wahlzuchtköniginnen
diesj. befruchtet, schwarmträge, Stück 8 RMk. gibt noch ab
Karl Schneider,
Rosbach (Baden)
Hauptstraße 1.

Königinnen!
Diesj. befr. Original-Italienerköniginnen versendet unter Garantie lebender Ankunft.
Carl Schneider
Stuttgart-Botnang,
Bauernwald 54.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

47. Jahrgang. November 1925. Nr. 11.

Inhalt: Bekanntmachungen des Landesvereins. — Der Monat November im Imkerleben. — Unsere Bienen im September—Oktober. — Der Ertrag von Wien 1925. —Bericht über die 63. Wanderversammlung der Imker deutscher Zunge in Wien. — Die Süddeutsche Bienenzucht in ihrer Beziehung zur Landwirtschaft. — Die Tracht. — Wie die „soziale Frage" im Bienenstaat gelöst ist. — Imkerkurs in Ulm a. D. — Aufbewahrung der Waben. — Gedanken über 1925. — Erneuerung der Königinnen und Leistungszucht. — Rundschau. — Auslandspressedienst der V.D.J. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Bekanntmachungen des Landesvereins.

1. Jahresbeitrag 1926: Derselbe beträgt für jedes Mitglied eines Bezirksvereins 2.50 ℳ und ist gemäß § 9 unserer Satzungen bis spätestens 31. März 1926 an den Rechner des Landesvereins abzuführen. Etwaige Austritte sind unserem Rechner längstens bis 1. Dez. 1925 zu übergeben, widrigenfalls laut § 8 unserer Satzungen der Beitrag an den Landesverein für das neue Geschäftsjahr voll zu entrichten ist. Die rückständigen Beträge müssen noch im Laufe des November restlos eingehen.

2. Satzungen: Unsere Satzungen sind mit den am 21. Juni d. J. von der Vertreterversammlung einstimmig angenommenen Änderungen im Druck und gehen nach Drucklegung den Bezirksvereinen zu. Jeder Verein erhält 5 Stück zur Verteilung an Vorstand, Rechner und Schriftführer und Einreihung in die Vereinsbücherei.

3. Jahresberichte der Bezirksvereine: Um nicht nur über die Tätigkeit innerhalb der einzelnen Vereine, sondern vor allem auch über den jeweiligen Stand unserer württembergischen Bienenzucht überhaupt ein genaueres und zuverlässigeres Bild als seither zu bekommen, hat der Ausschuß beschlossen, an die Vereinsleitungen Formblätter hinauszugeben, um deren gewissenhafte Ausfüllung und pünktliche Rückgabe bis 1. Febr. j. J. gebeten wird.[1]) Die Ergänzungslisten sollten bis 5. Dezember in doppelter Ausfertigung an den Kassier zurückgesandt werden.

4. Wanderlehrer: Jeder Verein hat das Recht, alle 2 Jahre (in besonders gelagerten Fällen auch öfter) einen Wanderlehrer auf Kosten des Landesvereins in Anspruch zu nehmen. Die Anforderung eines Wanderlehrers hat beim Vorsitzenden des Landesvereins zu erfolgen. Dabei ist die Veranstaltung von Gauversammlungen, wie solche heuer in Aalen und Leutkirch mit sehr gutem Erfolg abgehalten wurden, ganz besonders zu empfehlen.

5. Kurse: Bei der Abhaltung von Kursen, seien es nun allgemeine Bienenzuchtkurse oder Königinnenzuchtkurse, übernimmt der Landesverein die Kosten für die Kursleiter bezw. stellt die Kursleiter, wenn die Veranstalter der Kurse sich vor Beginn derselben mit dem Landesverein ins Benehmen gesetzt haben. Ist dies nicht geschehen, so kann keinerlei Beitrag zu den Kurskosten gegeben werden.

6. Zucht- und Belegstellen: Bei Errichtung von solchen erhalten die Vereine einen einmaligen Beitrag in Höhe von 75 ℳ. Voraussetzung für die Gewährung eines solchen ist aber die Unterstellung der neueingerichteten Zucht- und Belegstelle unter die Aufsicht des Landesvereins bezw. seines von ihm bestellten Obmannes (Oberlehrer Mack, Oberföllbach), an welchen diesbezügliche Anfragen zu richten sind.

7. Beobachtungsstellen: Dieselben werden nach einem vom Leiter des Beobachtungswesens aufgestellten Plan gleichmäßig über das ganze Land verteilt und

[1]) Formulare für Mitgliederlisten können vom Kassier unentgeltlich bezogen werden.

Digitized by Google

auf Kosten des Landesvereins im Laufe der nächsten Jahre mit Stockwagen versehen. Letztere bleiben Eigentum des Landesvereins, sind pfleglich zu behandeln und auf Verlangen oder bei Eingehen der Beobachtungsstelle dem Landesverein wieder zurückzugeben. Weitere Auskunft erteilt Oberlehrer Herter, Heilbronn, Liebigstr. 11.

8. Seuchenbekämpfung: Obmann für dieselbe ist Oberlehrer Rentschler, Stuttgart, Hölderlinstr. 21. An ihn ist das verdächtige Wabenmaterial einzusenden und von ihm sind weitere Weisungen für die Bekämpfung der Seuche entgegenzunehmen. Wer sich diesen Anordnungen nicht fügt, hat jedweden Anspruch auf Entschädigung verloren.

9. Landesversammlung und Ausstellung in Ulm: Die „Ulmer Imkerwoche" anfangs August 1926 erhält für die schwäbische Imkerschaft besondere Bedeutung und Weihe durch die gleichzeitige Tagung des deutschen Imkerbundes und diejenige der „Wanderversammlung aller Imker deutscher Zunge". Wir bitten die Vereinsleitungen, sich schon jetzt auf diese bedeutsame Veranstaltung einzustellen und das Interesse für dieselbe bei den Mitgliedern zu wecken.

Der Vorsitzende des Vorstandes:
Lupp.

Der Monat November im Imkerleben.

Heute Nacht hat es geregnet. Tagüber ist es dunstig, nicht gerade kalt, aber doch nicht so, daß die Bienen Lust zum Ausflug hätten. Es ist auch damit zu rechnen, daß nur noch selten Tage kommen werden mit lebhafterem Flug. Ich wünschte mir so einen Tag wie den heutigen, denn ich wollte und mußte Zuchtvölkchen umlogieren und verstellen. Dazu ist jetzt die rechte Zeit. Man stellt die Völker besser im Spätherbst als im Frühjahr um. Die alte Flugstelle wird durch Verhängen oder Verstellen mit irgend einem Gegenstand (Tuch, Bretter, Kasten usw.) unkenntlich, besser eigentlich fremd gemacht.

Auch zum Umzug mit Bienen ist es — solange keine starken Fröste einsetzen — jetzt noch Zeit. Man hat dabei vor allem darauf zu achten, daß keine zu großen Erschütterungen stattfinden. Gute Polsterunterlagen aus Stroh, Holzwolle bewahren davor.

Treten einmal starke Fröste ein, dann bildet sich die Wintertraube und jetzt ist die Zeit, die Winterverpackung einzubringen. Wenn es in der letzten Monatsanweisung im Schlußsatz hieß: „Für uns ist Winterverpackung nicht angezeigt", so fehlte das Wörtchen „jetzt" hinein, denn im Oktober dieselbe einzubringen, ist entschieden verfrüht.

Eine allseitige Verpackung, namentlich der einfachwandigen Beuten, ist sehr empfehlenswert. Besondere Beachtung schenke man der Verstopfung der aneinander gerückten Wandungen. Die Zugluft, die da durchstreicht, ist gefährlich. Man bringt in diese Zwischenräume Papier, Moos, Heu, Ohmd, Holzwolle, Tuchabfälle usw.

Ich habe auch schon einmal darauf hingewiesen, daß man die Beuten stets auf Bretter stellen soll Und wenn man zwischen das Aufstellbrett und das Bodenbrett noch ein altes Tuch, Stroh usw. bringt, ist es noch besser, denn durch das Bodenbrett dringt Feuchtigkeit ein, die Stocknässe und Wabenschimmel verursacht.

Doch kann man auch bei der Verpackung des Guten zu viel tun. Hinten eine Strohmatte ist das beste. Bei Polstern kann man das Brettchen etwas heben. Ich lasse oben das Futterteller drin als Abzugskamin und bedecke es leicht mit Holzwolle oder Kissen. Verpackt man zu warm, so wird das Volk unruhig und der Zweck, durch die Verpackung eine gleichmäßige Wärme und damit einen ruhigen Sitz zu gewähren, ist nicht erreicht. Bei Oberladern deckt man ab mit Strohmatten, Säcken, mit Laub oder sonstigen Stoffen gefüllt. Das Flugloch öffnet man auf Bleistifthöhe oder -weite. Sehr geeignet sind jene Fluglochschieber, die mehrere Öffnungen (Löcher) haben, die den Bienen jederzeit den Ausflug gestatten, ohne daß am Fluglochschieber etwas zu machen ist. Bei ihnen können böse Bubenhände

auch keinen Schaden anrichten, wenn sie die Fluglochschieber einmal zusammenschieben. Auch den Spitzmäusen ist dadurch der Eingang verwehrt.

Lose Bretter oder irgendwelche Dinge, die starke Geräusche verursachen, müssen entfernt werden.

Den Bienen aber jetzt schon jeden Ausflug durch Hochstellen der Flugbretter oder Herablassen von Schutzbrettern usw. zu verwehren, finde ich nicht angezeigt.

Schwenningen a. N. Oberl. Handschuh.

Digitized by Google

Unsere Bienen im September–Oktober.

Für die Einfütterung war die Witterung durchschnittlich günstig. Die Imker sind vielfach hinsichtlich der Witterung bei der Verabreichung des Futters etwas zu ängstlich. Solange die Bienen im September und bei verspäteter Fütterung im Oktober das Futter holen, ist auch das Einfüttern möglich. Wo die Ernte gut war und der Imker nicht Raubbau trieb, kostete ja die Winterfütterung weder viel Zeit noch viel Geld.

Bei den kühlen Herbsttagen hat es sich wieder gezeigt, daß Seiten- und Ballonfütterung von oben doch das Beste ist. Bei Fütterung von hinten ließen die Bienen oft schon das Futter unberührt. Scharpf-Geislingen empfiehlt als Gegenmittel: Warmfüttern und würzen mit Linde und Pfefferminz. Nach seinen Beobachtungen wurde das Winterfutter nicht gerne gedeckelt, weshalb er früher die Winterpackung einlegte.

Die Nachtracht im August und September war äußerst mager. Wenn noch im Oberland (Ulm—Langenau) die Kohldistel beflogen wurde, ein Ausschlag des Wagstocks wurde nicht erzielt. Die ersten Oktoberwochen waren neblig, naß und kalt, und wenn auch dazwischen „Altweibersommertage" kamen, blieb der Flug doch verhältnismäßig schwach. Die Pollentracht war nach den eingelaufenen Berichten überall gut. Astern, Boretsch, Himbeeren, Efeu, auch Wiesenhonigklee lieferten solchen. Beeinflußt durch Pollentracht und Fütterung gingen die Völker auch im September noch kräftig in die Brut, und die Volksstärke blieb länger als in andern Jahren auf ansehnlicher Höhe, so daß die Fenster hinten erst bei Eintritt der Frostnächte bienenfrei wurden. Da gilt es heuer, beizeit warm halten zum Schutze der Brut. Darum meint auch unser Beuroner Beobachter, daß die Ursache der langsamen Entwicklung unserer Völker im letzten Frühjahr nicht wie in der letzten Nummer der „Bienenpflege" Bühler-Heidenheim meint, in der Zuckerfütterung begründet sei, sondern vor allem im Pollenmangel zu suchen sei.

Über Königinbefruchtung und Königinzucht schreibt Fischer-Gottwollshausen: „Königinnenzüchter haben heuer mit ihren Augustzuchten kein großes Glück gehabt. Infolge der ungünstigen Witterung im letzten Augustdrittel sind viele jungen Mütter unbegattet geblieben. Ob man solche auch über den Winter aufbewahren könne, fragt mich ein Praktiker! Gewiß, sagte ich, noch viel länger, — aber sie werden wertlos". Dagegen berichtet Emil Zürn, Seemühle (Langenau): „Die Königinnenzucht war auch im Spätsommer noch sehr befriedigend, da es nach kurzen Pausen immer wieder Gelegenheit zu Befruchtungsausflügen gab. Die letzte Königin wurde am 7. Oktober befruchtet! Gesamtzahl meiner in Zuchtkästchen befruchteten Königinnen 105 Stück, wovon 90 selbst verwendet wurden."

Im allgemeinen wird das Ergebnis der diesjährigen Honigernte als ein gutes bezeichnet. Es ist nur bedauerlich, daß die Schwarzwaldimker nicht auch in dieses Lob mit einstimmen können. Sie sind in ähnlich schlimmer Lage wie die Heideimker. Aus Hannover kommt ein Notschrei dieser Imker, die zum großen Teil Berufsimker sind. Zum dritten Mal erleiden sie eine Mißernte. Im August, in der Zeit der besten Ernte, mußten sie füttern. Zum Auffüttern der Hunderte von Völkern braucht man aber Geld und an solchem ist Mangel. Darlehen werden ihnen nicht gewährt und so steht die Imkerei in der Heide vor dem sicheren Zusammenbruch, wenn den Imkern dort nicht ähnlich, wie den Weingärtnern, durch Gewährung von Darleben geholfen wird.

J. Herter.

Der Ertrag von Wien 1925.

Von Prof. Armbruster, Institut für Bienenkunde, Berlin-Dahlem.

Maria Theresias Name ist eng verknüpft mit dem Aufschwung der Bienenzucht in den österreichischen Landen. Mit Maria Theresias Werk, dem herrlichen Lustschloß Schönbrunn, räumlich nahe verbunden, fand die diesjährige große Imkertagung der Imker deutscher Zunge statt. Die reichsdeutschen Imker waren wegen verschiedener ungünstiger Umstände nicht so stark vertreten als ursprünglich geplant war (auch einige Vorträge von reichsdeutschen Forschern fielen aus). Das ist schade, denn die Tagung war trotz einiger Hemmungen hoch bedeutsam. Das Hauptgewicht lag offenbar nicht in den Vorträgen, sondern in der innerlich sehr wertvollen Ausstellung und in der Möglichkeit, persönliche Fühlung zu gewinnen mit Imkern aus fast aller Herren Ländern. Denn der Gedanke, auf dem deutschen Imkertag auch tüchtige Vertreter anderer Stämme zu Worte kommen zu lassen und an den deutschen Imkertag einen allgemeinen anzuschließen, war äußerst glücklich. Das Programm der Tagung war locker gestellt und auch die geselligen Veranstaltungen erlaubten noch manchen ruhigen Gedankenaustausch in den herrlichen Parkgängen des nahen Schönbrunn. Auch die imkerische Hauptsehenswürdigkeit Wiens, das reiche Bienenzuchtmuseum, war aus der Nachbarschaft der Wiener Imkerschule nach Schönbrunn gebracht worden und gab mit den anderen Ausstellungsnummern ein selten reich-

Digitized by Google

haltiges Bild alter und neuer Imkerei der Donau- und Alpenländer. Man merkte auf Schritt und Tritt, wie sehr man hier zu Lande von alters her mit der Imkerei verwachsen war. Ein gutes Stück Volkstum spiegelte sich in den Schaustücken: alte, liebevoll bemalte, geschnitzte, mit Sinnsprüchen verzierte Klotzbeuten, Bauern- und Rauchfangstöcke, Bilder aus alten Codices, Stiche, Heiligenbilder, Ex libris, Lichtbilder von gemütvollen Großväterimkereien. Das Erwachen der neuen Zeit spiegelten seltene Reliquien eindrucksvoll wider: Der Dzierzon-Zwilling, bekrönt mit einem Kästchen voll rührender Sächelchen aus Vater Dzierzons Arbeitsstube, die Vor- und Nachläufer der Kastenimkerei, Hrusch kas segensreiche Erfindung war gleich in zwei Original-Handschleudern vertreten (ein tüchtiges Referat war übrigens auch dem Wiener Hruschka-Jubiläum gewidmet). Mit großer Vollständigkeit zeigten die Schätze des Wiener Bienenzuchtmuseums die Korbbienenzucht in ihrer mannigfachen Ausbildung (höchst drollig waren die Körbe, die ganz aus Stroh geflochten, um nicht zu sagen gewirkt waren, also ohne Weiden, Wurzeln oder spanisches Rohr) und die Entwicklung der Rauch- und Futtergeräte. Eine Sache für sich waren die ansehnlichen, reich, ja künstlerisch geschnitzten Formen der Wiener Lebzelter. Daß mehr als ein öffentliches, allgemeines Museum (Volkskunde, Naturkunde) reichlich mit imkerischen Wertgegenständen aufwarten konnte, war für die Imkerei, die Museumsleitungen und für die Ausstellungsväter gleich ehrenvoll. Der neuzeitliche Gerätemarkt zeigte sehr beachtenswerte Neuerungen; eine vielversprechende Horizontalschleuder, eine Selbstwendeschleuder, namentlich auch einen elektrischen Brutapparat für Königinzucht mit verblüffend einfacher, selbsttätiger Wärmeregelung. Das Wachs marschierte stellenweise in riesigen Klötzen auf, ein Zeichen, daß es in Wien Kunstwabenmaschinen gibt, welche gewaltige Mengen von Wachs, darunter wohl oder übel auch ausländisches Wachs verarbeiten.

In der Ausstellung von Honig sah man ganz überraschend neue Wege. Die Tiroler hatten aus Honiggläsern ein Tiroler Haus aufgebaut. Die Bausteine des Hauses — Honiggläser — waren aufgeschichtet je nach der Meereshöhe, in der die Honige gewonnen wurden. Jedes Glas enthielt die entsprechenden Angaben. Das ganze wurde von innen festlich beleuchtet. Das war für alle hübsch und für den Kenner noch sehr lehrreich, da so die Farbe der Honige sehr klar hervortrat. Sowohl in der Tiefe als in der Höhe gab es bald helle, bald dunkle Honige. Auf jeden Fall ließ sich keine einfache Gesetzmäßigkeit feststellen. Dies Werk der Imkerschule Imbst stellt eine auch wissenschaftlich sehr wertvolle Honigsammlung eines Landes dar. Größere Bienenwirtschaften, darunter auch eine von einer Dame, zeigten ihre Stärke auf der Ausstellung. Eine Honigfirma hatte zwei Zimmer eingerichtet, das eine als Schleuder- und Wachspreßraum, das andere als Abfüll- und Versandraum, beide erfreulich für Erzeuger und Verbraucher.

Die Österreicher zeigten, daß sie nicht nur an einigen Liebhabersächelchen hängen, sondern zielbewußte, ernste Gedanken- und Rechenarbeit auf dem Stand und am Schreibtisch leisten. Das zeigten Beobachtungsbücher, Stockzettel und ähnliches von praktischen Imkern. Die Bienenkunde war, wie selten, gut vertreten, z. B. durch überaus fleißige, wertvolle Schaulinien. Auch eine Sammlung von Pollenbildern (wichtig für Honiguntersuchungen) war ausgestellt, außerdem fand sich vor eine Sammlung sämtlicher Bienenzeitungen und eine Imkerbuchhandlung von seltenem Reichtum. Im größten Saale war die eine Hälfte der Galerie, eine äußerst erfreuliche Neuerung, der Darstellung der Bienenzucht in den Nachbarländern gewidmet. Leider machte es Schwierigkeiten, alles rechtzeitig über die Grenze nach Wien zu bekommen. So gab es vereinzelte Lücken im geschlossenen Bild. Eine Ausstellung von solchem Reichtum konnte nur untergebracht werden in einer Mehrzahl von Sälen. Auf die geschlossene Wirkung, wie sie anderwärts gerade auf deutschen Bienenausstellungen erstrebt wurde, mußte hier verzichtet werden. Mit Recht hatte man hier in erster Linie dafür gesorgt, daß die Besucher an die einzelnen Stände herantreten und auf denselben verweilen konnten. Wer dies tat, konnte auf dieser Ausstellung ganz ungewöhnlich viel lernen. Einige Gruppen waren hervorragend künstlerisch in der Wirkung.

Digitized by Google

In einem großen, hofartigen Garten war eine hübsche Belegstation widergegeben, gegenüber standen die lebenden Völker. An dieser Stelle hätte ich noch gern bienenbesetzte Rauchfang- und Diagonalstöcke gesehen. Die Krainer Bauernstöckchen fehlten nicht und ihr tüchtiger Vater hatte auf jedem in sehr lehrreicher Weise die Lage des Wabenbaues außen in einer Zeichnung wiedergegeben. Der österreichische Breitwabenstock und die österreichischen „Stellagen" waren hier zu sehen. Sie zeigten, daß die Österreicher zu ihrem großen Vorteil bei den Amerikanern in die Schule gegangen sind. Die großen Stellagen, wie sie in der Imkerschule sich finden und sich, wie es scheint, bewährt haben (ein offenbar praktischer Beitrag zu einer vernünftigen und billigen Stapelung von Oberladern), hätten es verdient, auch auf der Ausstellung Schule machen zu dürfen. Bei den lebenden Bienen konnte man auch als Seltenheit Baldenspergers Nachzucht der Saharabienen beobachten. Diese Kinder des sonnigstens Südens waren ausgesprochene Frühaufsteher, die bei kühlem Wetter flogen, als die anderen Bienen noch daheim waren. Sie brachten als erste Höschen nach Hause.

Als Teil dieser hochbedeutsamen Ausstellung konnten nicht nur die drei Filmvorträge (der eine ein hübscher Ausflug auf schwedische Bienenstände) gelten, sondern auch die Berichte, die auf dem allgemeinen Imkertag von den Vertretern der fremden Länder gegeben wurden. Sie waren alle so umfassend, gediegen, auf Zahlen beruhend und dabei bündig kurz, daß man dahinter im Geiste den tüchtigen, weitblickenden Sepp Schmid am Werke erblickte.

Die 63. Wanderversammlung leitete ihr Präsident, Baron Dr. Haerdtl, den allgemeinen Imkertag Rechtsanwalt Dr. Rodler, die Ausstellung Regierungsrat Ratzer. Daß jeder je eine glückliche Hand habe, war vorauszusehen. Auf jeden Fall hatten alle drei ihre Erfolge reichlich verdient Sie haben einen wichtigen Tag in die Geschichte der mitteleuropäischen Imkerei eingezeichnet. Der ausgestreute Samen wird Früchte bringen.

Bericht über die 63. Wanderversammlung der Imker deutscher Zunge in Wien.

Pressedienst des Österr. Imkerbundes.

Die Imkerschaft Wiens hat ihren großen Tag hinter sich. Bei der im Vorjahre in Marienburg abgehaltenen Wanderversammlung war als Ort der nächsten Tagung Wien vorgeschlagen und auch bestimmt worden. Mehrfach war der Grund, der die Imkerschaft Wiens veranlaßte, sich um diese Tagung zu bewerben. Waren es doch im Jahre 1925 fünfundsiebzig Jahre, seitdem die Wanderversammlung bestand, sechzig Jahre, seitdem der österreichische Major Hruschka bei der Wanderversammlung in Brünn den Imkern die erste Schleuder vorführte, und fünfundzwanzig Jahre ist es her, daß Wien wieder eine Imkerschule hat. Also Anlässe genug, um Feste zu feiern. Ob es ein glücklicher Gedanke war, diese Festwoche in die Zeit der Wiener Herbstmesse zu verlegen, soll an dieser Stelle nicht erörtert werden. Für die Ausstellung lebender Bienen ist der Monat September jedenfalls schon reichlich spät. Es war daher begreiflich, daß gerade auf diesem Gebiete verhältnismäßig wenig geboten wurde.

Eingeleitet wurden die Festtage durch einen Begrüßungsabend, der für den 3. September, 8 Uhr abends, im Altdeutschen Saal in Weigls Dreherpark bei Schönbrunn anberaumt war. Die in der letzten Nummer des „Bienen-Vaters" so nachdrücklich betonte Wiener Gemütlichkeit und Herzlichkeit konnte sich durch einen unglücklichen Zufall leider nicht so ganz entfalten. Durch ein Versehen des Druckers hatten die wenigsten Gäste von diesem Begrüßungsabend etwas gewußt, und nur diejenigen, denen die im letzten Augenblick fertiggestellte Festordnung in die Hände kam, waren erschienen, und das waren leider Gottes sehr wenige.

Den Vorsitz führte der Obmann des Österreichischen Imkerbundes, (Herr Baron) Dr. Viktor Haerdtl. In seinen Begrüßungsworten gab er der Freude Ausdruck, daß der im Vorjahre in Marienburg an die Imker deutscher Zunge ergangenen Einladung, nach

Digitized by Google

Wien zu kommen, Folge geleistet wurde, und bedauert, daß durch ein Versehen so wenig Imker von der Veranstaltung des Begrüßungsabends Kenntnis haben. Er gibt seiner Freude Ausdruck, begrüßen zu können Herrn Lupp als Vertreter des Deutschen Imkerbundes, Herrn Ing. Keßler als Vertreter der Sudetendeutschen, den Vertreter Posens Herrn Schriftleiter Snowadzki, die Vertreter sämtlicher Landesverbände Österreichs. Er verweist auf die Tatsache, daß bereits 75 Jahre vergangen sind, seitdem die Wanderversammlung das erstemal tagte, und daß von den Teilnehmern an dieser ersten Tagung wohl keiner mehr unter den Lebenden ist. Die Einrichtung der Wanderversammlung ist ein äußerst glücklicher Gedanke gewesen, denn an dieser kann alles das, was der Imkerschaft im Laufe eines Jahres in Wort und Schrift mitgeteilt wird, in gegenseitiger Aussprache und Wechselrede kritisch beurteilt, ferner das Ergebnis von gemachten Erfahrungen und Erprobungen zur Kenntnis gebracht werden. Aus den reichlichen Anregungen und Ideen kann bei einer Wanderversammlung schon wieder Stoff für die nächste gewonnen werden. Der Vorsitzende wünscht, daß sich alle zur Wanderversammlung erschienenen Gäste in Wien wohlfühlen mögen und von der Tagung viel Wissenswertes in die Heimat mitnehmen können.

Dr. Rodler begrüßt die Festgäste namens des Landesverbandes Wien. Er sagt, es würde der Leitung der Veranstaltung der Vorwurf gemacht, daß die ganze Festordnung allzusehr in die Länge gezogen wäre. Die Sache konnte aber nicht anders gemacht werden, weil von den Behörden gewünscht worden war, die Ausstellung unbedingt während der Dauer der Wiener Herbstmesse offen zu halten. Er glaubt versichern zu können, daß es leichter sei, in kleinen Städten solch ein Fest zu veranstalten. In einer großen Stadt ist die kleine Schar der Imker sehr weit zerstreut, und es ist daher viel schwerer, die Leute zusammenzubringen. Wenn nicht alles so klappt, wie es sein soll, bittet er namens der Veranstalter um Entschuldigung. Namens des Landesverbandes für Niederösterreich begrüßt Herr Regierungsrat Ratzer die Festgäste. Der Vertreter des Deutschen Imkerbundes, Herr Lupp, bringt den Brüdern in Österreich ein herzliches Heil, ebenso der Vertreter der Sudetendeutschen, Herr Ing. Keßler. Kurze Ansprachen hielten noch die Herren Dechant Tobisch und Snowadzki. Nach den Ansprachen tritt die Musik in ihre Rechte. Unter den Klängen einer Militärkapelle hebt sich zusehends die Stimmung der Festgäste und der Rest der verfügbaren Zeit verlief rasch unter anregendem Geplauder.

Freitag, den 4. September, beginnt die Wanderversammlung um 9 Uhr 30 Min. vormittags. Den Vorsitz führt Herr Dr. Haerdtl und seine beiden Stellvertreter, der Vertreter des Deutschen Imkerbundes, Herr Lupp, und der der deutschen Imker der Tschechoslowakei, Herr Ing. Keßler. In seinen Begrüßungsworten weist Herr Dr. Haerdtl auf die drei von uns bereits eingangs erwähnten Jubiläen hin und teilt mit, daß der Deutsche Imkerbund durch Herrn Lupp, die deutschen Imker der Tschechoslowakei durch Herrn Ing. Keßler vertreten sind. Die Schweizer waren an der offiziellen Teilnahme infolge der eigenen Wanderversammlung, die zur selben Zeit tagt, verhindert.

In Marienburg wurde im Vorjahre der Beschluß gefaßt, daß die Wanderversammlung von den großen deutschen Verbänden getragen werden solle. Sie hat sich dort fest konstituiert. Nachdem die einzelnen Verbände sich dahin geeinigt hatten, künftig die Wanderversammlung auf feste Füße zu stellen, wurden auch die finanziellen Grundlagen für diese Veranstaltung gesichert. Die Ungarn haben ein Schreiben an die Wanderversammlung der Imker deutscher Zungen gerichtet, welches verlesen wird, und in dem der Wunsch nach Anschluß der Ungarn an die Wanderversammlung der Imker deutscher Zunge zum Ausdruck gebracht wird. Zum Schlusse spricht der Vorsitzende den Wunsch aus, daß die Wanderversammlung gute Ergebnisse für die Imker zeitigen möge. Der Vertreter des Deutschen Imkerbundes, Herr Lupp, erwidert die herzlichen Worte der Begrüßung und entledigt sich seines Auftrages, zufolgedessen er der Imkerschaft Österreichs die wärmsten Grüße der Imkerschaft Deutschlands, die sich mit der Österreichs durch Freud und Leid innigst verbunden fühlt, übermittelt. Er versichert gegenseitiges Vertrauen undd gegenseitige Treue und gibt dem Wunsche Ausdruck, daß die alten, glücklichen Zeiten der Wander-

Digitized by Google

versammlung zurückkommen mögen. Daran wollen wir alle gemeinsam arbeiten. Zum Schlusse übermittelt er die herzlichsten Glückwünsche zu einer erfolgreichen Tagung und unterbreitet den Vorschlag, die nächste Wanderversammlung im Jahre 1926 in Ulm an der Donau abzuhalten. Es wäre erfreulich, wenn die kommende Wanderversammlung in diesem schönen Städtchen abgehalten würde. Die gleiche herzliche Aufnahme und die gleiche brüderliche Liebe, die uns in Wien entgegentritt, seien im vorhinein zugesichert.

Den Worten des Vertreters des Deutschen Imkerbundes folgen lebhafter Beifall und Heilrufe. Der Vorsitzende eröffnet vor allem anderen die Wechselrede über den Brief der Ungarn. Er teilt mit, daß derzeit die Wanderversammlung nur aus Imkern deutscher Zunge besteht. Der Vertreter der Tschechoslowakei gibt Aufschluß über das Zustandekommen der jetzigen Form der Wanderversammlung und meint, daß die Vertreter fremder Völker immerhin als Gäste teilnehmen können. Der Vertreter Deutschlands berichtet, daß er die früheren Wanderversammlungen stets mitgemacht habe, und daß er sich immer freute, wenn die Ungarn kamen. Als Vertreter der Deutschen könne er augenblicklich zu der Angelegenheit deshalb keine Stellung nehmen, weil er dazu keine Vollmacht habe. Er mache den Vorschlag, daß der Vorsitzende die Frage der Aufnahme der Ungarn erst den deutschen Imkerverbänden zur Stellungnahme und Berichterstattung übermitteln wolle. Der Vorsitzende, Dr. Haerdtl, schließt sich dieser Auffassung an und wird den Ungarn jedenfalls antworten, daß sie als Gäste bei der Wanderversammlung stets willkommen sein werden.

Nun kommt die zweite Frage zur Entscheidung: der Ort der nächsten Tagung der Wanderversammlung. Zu dieser Angelegenheit macht der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß bei der Wahl des Ortes eigentlich die Tschechoslowakei den Vorrang hätte. Da der Vertreter der Deutschen in der Tschechoslowakei jedoch mitteilte, daß innerhalb ihrer Kreise in dieser Angelegenheit ein fester Beschluß noch nicht gefaßt worden wäre und sie den Ort der Tagung erst für das Jahr 1927 beanspruchen, wird der Vorschlag, daß die nächste Wanderversammlung in Ulm tagen soll, einstimmig mit großer Begeisterung angenommen.

(Fortsetzung folgt.)

Die süddeutsche Bienenzucht in ihrer Beziehung zur Landwirtschaft.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Vortrag gehalten bei der Tagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Stuttgart.

Dem Reisenden, der Deutschland im Schnellzug durchfährt, vergehen da und dort dennoch ganze Stunden, wo ihm nicht gelingt, im Gelände einen Obstbaum zu erblicken. Dieses Erlebnis oder Nichterlebnis verschafft gerade die Hauptstrecke Frankfurt—Bebra—Leipzig. Ich sage nicht, daß die Ortschaften in Wäldern von Obstbäumen verschwinden sollten, was der große schwedische Dichter Heidenstam der Schweiz — ob nicht zu unrecht? — als kleinlich nutzsüchtig auslegte. Ich sage auch nicht, daß wo auf ebenen Flächen mit Maschinen geackert werden kann, überall etwas stehen solle, woran die Karre hängen bleibt. Aber ich meine, es gebe in Deutschland doch ungezählte kilometerlange Fluchten, wo Obstbaum um Obstbaum wachsen könnte ohne Harm zu tun, und daß diese Obstbäume die köstlichen Früchte liefern hülfen, die wir gegenwärtig in nicht geringer Menge vom Ausland kaufen.

Ähnlich wie um den Obstbau steht es um die Bienenzucht. Ist das natürliche Entwicklung? Mir scheint nicht. Mir will es so vorkommen, als sei viel mehr Schlendrian, Mangel an allseitiger zielbewußter Vorbereitung einer künftigen Entwicklung dabei, als sogenannte „Entwicklung" wovon es heißt, man entkomme ihr nicht.

In Süddeutschland ist das beschriebene Erlebnis oder Nichterlebnis nicht so leicht zu machen. Hier versenden sogar einzelne Gegenden beträchtliche Mengen Obst nicht nur in die Städte Norddeutschlands, sondern auch ins Ausland, namentlich nach England.

Digitized by Google

Wilden Wein.

Tracht. — November.

Im Bild sehen wir eine Ranke der „Wilden Rebe", Vitis quinquefolia. Zur Bepflanzung von Gartenhäusern, sonnigen Bienenhäuserfronten ist sie vorwiegend geeignet. Sie ist nicht nur schattenspendend, sondern in der sog. trachtlosen Zeit eine sehr ergiebige und von den Bienen gerne aufgesuchte Trachtpflanze.

Bis dir l. Leser diese Zeilen in die Hand kommen, werden unsere Bienlein keinen Ausflug zur Tracht mehr machen. Trotzdem wollen wir uns aber über Trachtfragen unterhalten. In der letzten Nummer unserer Zeitschrift empfahl ich dir im kommenden Jahre Versuchsfelder und Trachtgärten anzulegen. Da ist es nun vielleicht gut, einschlägige Fragen dazu vorher zu besprechen. Für heute möchte ich dir zeigen, welchen Einfluß die Bodenart auf den Nektarfluß vielleicht haben kann. Ich sage vielleicht, denn es spielen beim Nektarfluß auch noch andere Faktoren mit, wie Höhenlage, Klima, Witterung und es ist da oft sehr schwer zu sagen, welcher von diesen Faktoren bei dieser oder jener Pflanze gerade für den Nektarfluß der bestimmende ist. Bis jetzt hat uns die Wissenschaft sehr dabei im Stich gelassen, obgleich es für uns wertvoller wäre, als manche anderen wissenschaftlichen Feststellungen. L. Leser, ich will nun einzelne Trachtpflanzen herausgreifen, die bezüglich ihres Nektarflusses besondere Ansprüche an den Boden machen. Du kannst dich beim Anbau darnach richten, je nach deiner Bodenart wählen, auch entsprechend Beobachtungen machen, vielleicht Neues herausfinden und für deren Mitteilung ich dir später sehr dankbar wäre. Im allgemeinen wird man sagen können, daß diejenigen Bodenarten, die für das Wachstum gewisser Pflanzen nötig sind, oder bei welchen das Wachstum direkt gefährdet ist, dies auch auf den Nektarfluß zutrifft. So honigen die meisten Kleearten und Hülsenfrüchte auf Kalk- und kalkhaltigem Boden am besten, Buchweizen auf schwerem Ton- und Lehmboden garnicht, dagegen sehr gut auf kalkhaltigem Sandboden. Dies gilt auch für Lupinen. Weißer Senf honigt auf kalkhaltigem Sandboden, während gelber Senf und Hederich auf kalkhaltigem Lehmboden sehr gut honigen. Überhaupt ist Kalk als Bodenbestandteil für den Nektarfluß immer günstig. Vielleicht macht es die Wärme, die Kalk dem Boden gibt. So honigt auch die kleinblätterige Linde in reinem Sandboden garnicht. Bei dieser Pflanze hat allerdings die Witterung noch größeren Einfluß als die Bodenart selbst. Die Akazie liebt wieder mehr trockenen Boden. Humusreichen Boden zu reichem Nektarfluß braucht auch der Reps. Auch der Untergrund einer Bodenart ist nicht ohne Einfluß. Hat z. B. Sandboden noch einen kiesartigen Untergrund, so wird in mehr trockenen Jahren hier die Honigernte schlecht bestellt sein.

Interessant und wertvoll wäre zu erfahren, inwieweit auch die Düngung von Einfluß auf den Nektarfluß wäre. Man könnte hier mithelfen. Vielleicht geben die mineralischen Bestandteile des Honigs gewissen Aufschluß, welche Mineralstoffe der Düngungsmittel den Nektarfluß günstig beeinflussen. Ein voreiliger Schluß wäre, daß üppiges Wachstum ohne weiteres gleichbedeutend mit reichem Nektarfluß sei. Hier könnte man mit Stickstoffdüngung leicht nachhelfen. Bei rotem Klee z. B. wird starke Stickstoffdüngung geradezu ungünstig für den Nektarfluß sein, jedenfalls wird der Honig für unsere Bienen schwerer zu erhalten sein, da reiches Wachstum die Blütenröhren nur verlängert. Viele Pflanzen werden namentlich bei magerem Wachstum umso reicher Nektar ausscheiden. In vielen Fällen wird eine Kalkung immer günstig wirken, desgleichen auch eine Phosphordüngung.

Du siehst l. Leser, hier ist noch manches „Vielleicht", noch manches „Raten", wenn sich aber einmal viele Beobachter hinter die Sache machen, so muß immer mehr Klarheit hineinkommen.

Fr. Fischer.

Digitized by Google

Die norddeutsche Landwirtschaft ist wesentlich Großlandwirtschaft. Die süddeutsche Landwirtschaft ist wesentlich Kleinlandwirtschaft, nicht selten sogar mehr Kleinsiedelung als Landwirtschaft. Hier wird zunächst und hauptsächlich gebaut, was die Familie zum unmittelbaren Lebensunterhalt braucht. Man treibt alles mögliche an sogenannten Nebenbetrieben. Gar nicht selten bringt das Obst, das in die Städte verkauft wird, nachdem zuvor die Apfelweinfässer voll geworden, das „einzige freie Geld". Hier kommt in besonderen Fällen auch vor, daß der Knecht oder besitzlose Bruder, der auf dem Gehöfte die Bienenzucht betreibt, aus dieser mehr Gewinn zieht, als das ganze Anwesen abwirft. Die Biene ist ja, was wohl zu beachten ist, Freibeuterin, und wer Bienen hält, braucht grundsätzlich nur die wenigen Quadratmeter Bodenfläche, worauf die Bienen neben und übereinander gestapelt sind. „Wer will halten Bienen und Schaf, der leg sich nieder und schlaf." So stellt sich die Bienenzucht im Märchen dar. Aber das Leben der Wirklichkeit wird nirgends bestanden wie im Märchen. Kunstfertigkeit ist keine Hexerei; sie erscheint nur so. Ihre Ausübung setzt stets voraus genauestes Eingestelltsein auf die Umstände, oder aber Schaffung von Umständen, welche die bereits ausgebildete Kunstfertigkeit ermöglichen. Die europäische Bienenzucht von einst war von der ersteren Art. Die amerikanische Bienenzucht der Gegenwart kann gewissermaßen, da die Umstände großenteils künstlich herbeigeführt sind, als ein Beispiel der zweiten Art angeführt werden.

In meiner Nachbarschaft lebt ein Bauer, etwa gleichaltrig mit mir. Schon mit 14, 15 Jahren hielt er Bienen, und so immerzu. Lange Zeit hatte er regelmäßig Schwärme und Honig, so wie es sich gehört. Auch in den letzten Jahrzehnten hat er es mit der Bienenzucht, für die andere Lehren maßgebend geworden sind, immer wieder versucht. Aber immer wieder mußte er erleben: es geht nicht mehr.

Der süddeutsche Kleinlandwirt läßt jedoch nicht so leicht von der Bienenzucht. Warum nur „will" es nicht mehr? Die Bienenweide hat sich verringert durch das Aufhören der Brachfelderwirtschaft, durch die Hederichvertilgung, durch die Vernichtung des Heidekrauts in den Wäldern u. a. mehr. Mit der Kastenbienenzucht kommt man nicht zurecht, aber auch mit dem gewohnten Strohkorb geht es nicht mehr. Ist vielleicht auch der Imker anders geworden? Geht er jetzt anders mit dem Bien um als vordem? Wie benimmt er sich, wann es Honig zu ernten gilt? Wer entwirrt all die Zusammenhänge von Einzelheiten, welche zusammengenommen schließlich die „Umstände" ergeben?

Ein anderer Bauer — nichts ist lehrreicher als die Zwiesprache mit Leuten aus dem Volke, welche ja nicht auf Grund einzelner Fälle, sondern aus zusammenfassender Erfahrung heraus zu sprechen pflegen — meinte: „Honigende Pflanzen haben wir noch immer genug und übergenug, eben z. B. blühen die Brombeerstauden üppig wie Schlingrosenhecken, aber sie honigen nicht mehr". Da speien ferner oder näher die Schlote unermüdlich Fremdstoffe in die Luft; drahtlos und in Drähten steigen und schwingen machtvolle Kräfte über Berg und Tal; die Kraftwagen saußen Staub und Stank überallhin; wer möchte wissen, was sonst noch alles dabei mitwirkt, das Klima zu ändern!

Genug! Es müssen, wenn die Bienenzucht wieder gedeihen soll, neue Anpassungen gefunden werden. Ein bescheidener Ertrag muß auch einem Nebenbetrieb bleiben, wenn er nicht sterben soll. Noch löst sich der süddeutsche Landwirt nicht von der ihm angestammten Bienenzucht. Hier ist es noch nicht so weit gekommen, daß die Imkerschaft nur mehr zu einem verschwindenden Teil aus Landwirten besteht. Hier standen und stehen Vertreter der Landwirtschaft sogar an der Spitze der Imkerverbände. Es ist, als hegte der süddeutsche Landwirt einen heimlichen Glauben: irgendwann werde die Bienenzucht sich wieder lohnen dem, der ihr treu geblieben, etwa so wie es immer lohnend war, sein Obst selber zu pflanzen, Federvieh auf dem Hof zu haben, das Mastschwein als Sparbüchse zu hegen. Überhaupt hat es der süddeutsche Landwirt mit den Umstellungen nicht allzu eilig. Die von Amts wegen während der Kriegszeit aufgezwungenen „rationellen" Betriebsweisen hat er teilweise sehr unrationell befunden. Noch hat

Digitized by Google

einen so lange Zeit verpönten Bauernwald, und nun liest er auf einmal, aus derselben berufenen Feder, die vordem verpönte, in seinem „Landwirtschaftlichen Wochenblatt", daß der „rationelle Forstbetrieb" seine Tücke hat, daß unter ihm der Boden verdirbt, daß im Mischwald jede Holzart gesunder und widerstandsfähiger gedeiht, daß dem Mischwald wieder — „die Zukunft gehört". Die Herren wissen viel, aber sie wissen nicht alles. In der süddeutschen Landwirtschaft ist mancherlei eng, und dies und das allzu enge. Dennoch ist fraglich, ob hier nur Rückständigkeit zu verzeichnen, ob hier nicht auch nachdenkliche, ja vorbildliche Gesichtspunkte zu gewinnen sind. Ich meine: bei dem Bündnis der Landwirtschaft mit der Bienenzucht oder mit Obstbau und Bienenzucht sei unter norddeutschen Verhältnissen ebensoviel zu gewinnen wie unter süddeutschen, und daß die Vernachlässigung der Bienenzucht dort kaum geringere Ausfälle nach sich ziehe als hier. Für den süddeutschen Landwirt, der meist auch Obstbauer ist, lohnt sich ohne allen Zweifel die Bienenzucht, selbst wenn sie unmittelbar nichts einbringt; denn ohne sie wäre es nichts mit dem „freien Geld", das aus dem Obstbau fließt. (Schluß folgt.)

Wie die „soziale Frage" im Bienenstaat gelöst ist.

Von Fr. Fischer, Gottwollshausen.

An den langen Winterabenden, wenn unsere lieben Bienlein längst in ihre Winterruhe getreten sind, interessiert sich der denkende Imker auch für Fragen, die nicht direkt mit der Biene und ihrer Zucht in Verbindung stehen. Seit Hunderten von Jahren haben wohl wenige Fragen die Menschen in dem Maße beschäftigt, wie gerade die soziale. Und auch heute noch ist sie für uns die rätselhafte Sphinx, die uns mit ihren tiefen Augen anblickt, dem einen nur Glück und Segen, dem andern nur Unheil und Verderben verkündend.

Wenn so die Meinungen der Menschen gegeneinander streiten, ist es vielleicht ratsam, einmal ins Reich des Unbewußten, des Untermenschlichen zu treten, wo der schöpferische Geist noch lauter und unverfälscht uns entgegentritt, vielleicht gibt es dort Gebilde, in denen soziale Ordnung verwirklicht wird. Ein solches Gebilde haben wir in unserem Bienenvolk. Wie oft es schon auf menschliche Verhältnisse angewandt wurde, beweisen die Namen Staat, Volk, Königin und Arbeiterin.

Greifen wir für unsere Betrachtungen gerade einmal den wichtigsten Teil der sozialen Frage heraus, die Frage der Ernährung. Diese tritt uns in doppelter Hinsicht entgegen, in der Frage der Nahrungsmittelbeschaffung und der Nahrungsmittelverteilung. Beides sind überaus soziale Probleme.

Wie sieht es hier im Bienenvolk aus? Reichlich $^2/_3$ aller Bienen in einem Volke ist beschäftigt mit der Frage der Nahrungsmittelbeschaffung. Sie holen den eiweißreichen Pollen und den kohlehydratereichen Nektar für alle Volksglieder. Dazu noch Wasser. Da ihre Sammelperiode beschränkt ist, — denn für sie gilt wörtlich: „es bricht ein Herbst und Winter ein und aus wirds mit dem Sammeln sein" — und da der Imker auch noch seinen süßen Lohn will, so heißts bei ihnen: „Man schafft, solang der Tag nur hilft". Einen schematischen achtstündigen Arbeitstag kennt die Biene nicht.

Einen Seitenblick auf unser deutsches Volk! Der Krieg hat uns deutlich gezeigt, daß es sehr gefährlich ist, wenn ein Volk sich einseitig zu einem Industriestaat entwickelt. Mehr als $^1/_3$ aller Volksglieder sollte Nährstand sein, umsomehr, wenn man infolge der geographischen Lage in einem Krieg jederzeit von jeglicher Zufuhr abgesperrt werden kann.

Der Bien hat eine sehr einfache Ernährungsmethode. Aus den Grundstoffen Pollen und Honig unter Zuhilfenahme von Wasser stellt er alle Nährstoffe her, die jedes Glied zur Gesunderhaltung und Leistungsfähigkeit nötig hat. Wie hat es im deutschen Volk nicht nur an der nötigen Menge sondern mehr noch an der nötigen Zusammensetzung gefehlt! Gerade der Mangel an Fett war die Hauptursache der großen Unterernährung weiter Kreise. Gerade die richtige Verteilung im Anbau der verschiedenen Nährstoffe ist ein überaus schwieriges Problem unserer Landwirtschaft.

Digitized by Google

Und weiter: Das Bienenvolk nutzt sein Weidegebiet vollkommen aus und es ist dazu gerade wunderbar organisiert. Die jüngeren Flugbienen holen das Eiweiß, die älteren die Kohlehydrate und Wasser. Für unsere deutsche Landwirtschaft kann es in Zukunft nur einen überaus intensiven Betrieb geben.

Nun hat den Bienenzüchter die Erfahrung gelehrt, nicht mehr Völker in einem Weidegebiet aufzustellen, als die Nahrungsmenge ihm zuläßt, also daß noch eine reiche Honigernte möglich ist.

Diese Tatsache muß allen denen zu denken geben, die alle großen landwirtschaftlichen Betriebe zu sozialisieren suchen. So ungerecht es vom sozialen und demokratischen Standpunkt aus ist, daß übergroße Güter in einer Hand sind, während Tausende ohne Ar und Halm sind, so ist es doch gefährlich, wenn man nur sozialisieren wollte um möglichst viele Volksglieder in der Landwirtschaft unterzubringen, denn es kommt doch schließlich darauf an, daß alle, die untergebracht sind, möglichst viele Überschüsse herausschlagen.

Gehen wir nun zum zweiten Teil unserer Ernährungsfrage, zu der der Nahrungsmittelverteilung.

Als wir im Krieg von jeglicher Auslandszufuhr abgesperrt waren, war man genötigt, gerade hier vom Staate aus zu sozialisieren. Es kamen die Rationierungsmaßnahmen. Aber wer ehrlich ist wird gestehen, daß diese Art der Sozialisierung am wenigsten befriedigte. Ein jeder suchte zu hamstern, so gut er konnte und so gut es ihm Beziehungen und der Geldbeutel ermöglichten. Wie ist nun im Bienenvolk die Verteilung der Nahrungsmittel durchgeführt? Hier hängt diese Frage enge mit seiner ganzen Organisation zusammen. Jedes einzelne Bienenwesen hat je nach Alter und Geschlecht ein besonderes Nährbedürfnis. Königin und Drohnen erhalten eine eiweiß- und fettreichere Nahrung. Auch die Brut erhält in den ersten Tagen ihrer Entwicklung einen ähnlichen Futtersaft. Bei zunehmendem Alter geht der Eiweiß- und Fettgehalt in der Nahrung zurück. Ebenso ist es bei den entwickelten Bienen. Damit nun diese Ernährungsverteilung durchgeführt wird, stehen Königin und Drohnen, die sich nicht selbst ernähren können, die jüngsten Bienen zur Seite. Diese stellen den gleichen Futtersaft her, den diese und sie selbst brauchen. Wunderbar dabei ist, daß die Nährbiene sich parallel mit den ihr zur Pflege anvertrauten Maden entwickelt. Dr. Gerstung sagt einmal: „Dieselbe Biene, welche heute eine eintägige Made ernähren kann, kann morgen ebenso richtig eine zweitägige Made ernähren". Da gibts nun keinen Schleichhandel und Wucher, keine Not einzelner Glieder und üppiges Wohlleben bei den andern. Wie ist nun diese soziale Verteilung der Nährstoffe im Bienenvolk zu erklären? Die Flugbienen holen und sammeln an Nektar und Pollen, was sie finden, aber nicht nur für sich, sondern für das Volk. Sie erhalten natürlich dabei auch ihren Anteil, aber das ist das herrliche, das tiefste Geheimnis des Sozialismus im Bienenstaat, daß jedes Glied nur ein Existenzminimum in Anspruch nimmt, alles übrige aber restlos und freudig dem Volk zugeführt wird. Selbstsucht und Eigennutz sind auf ein Mindestmaß beschränkt, während Arbeit und Tätigkeit aufs Höchstmaß gesteigert sind. Dies ist bei allen Gliedern so. Dr. Gerstung nennts das Opfergesetz. Aber gerade dieses Opfergesetz ist die notwendige Voraussetzung für die vollkommene Durchführung des Sozialismus im Bienenstaat. Der Dichter Mäterlink nennts den „Geist des Bienenstocks".

Gewiß könnten wir uns eine Menschheit denken, in welcher alle Glieder von diesem Bienenstocksgeist, dem Geist der selbstlosen, aufopfernden Hingebung beseelt wären, aber nur denken können wir uns eine solche Menschheit. Die ganze Menschheit oder auch nur ein einzelnes Volk hat noch nie diese Höhe sittlicher Gesinnung erreicht. Die große Masse des Volkes war stets egoistisch und selbstsüchtig. Bis jetzt sind es immer nur einzelne Menschen, Edelmenschen, gewesen, die eine solche Lehre gelebt haben und den Größten im Reiche des Geistes haben sie für seine selbstlose, hingebende Liebe ans Kreuz geschlagen.

Nun gibt es viele Menschen, die glauben, es sei der Sozialismus eben nur auf dem Wege der „Internationale" zu lösen, und doch zeigt gerade der Bienenstaat, daß auf vollständig nationaler Grundlage die soziale Frage in geradezu idealer Weise gelö-

Digitized by Google

ist; denn das Bienenvolk ist durchaus national. Jedes Volk hat seine eigene Wehrmacht bei allgemeiner Wehrpflicht. Jedes taugliche Bienlein steht einige Tage im Wehrdienst zum Schutze des Ganzen, und wenn es auch nur wenige Tage sind, so ist dies im Vergleich zu der kurzen Lebensdauer eine nicht gerade geringe Zeit. Auch Reserven sind zur Verteidigung da. Jedes Volk hat seinen eigenen Nestgeruch und keine Biene mit fremdartigem Geruche darf das Tor in ihrem Staat passieren. Setzt Räuberei ein, so verteidigen sie sich bis auf den Tod. Es ist immer ein bedenkliches Zeichen und zeugt davon, daß die innere Verfassung nimmer in Ordnung ist, wenn ein Volk seine Verteidigung ganz aufgibt. Merkwürdig ist, daß immer nur einzelne Rassen zur Räuberei übergehen, während die andern sich ganz auf den „Verteidigungskrieg" beschränken.

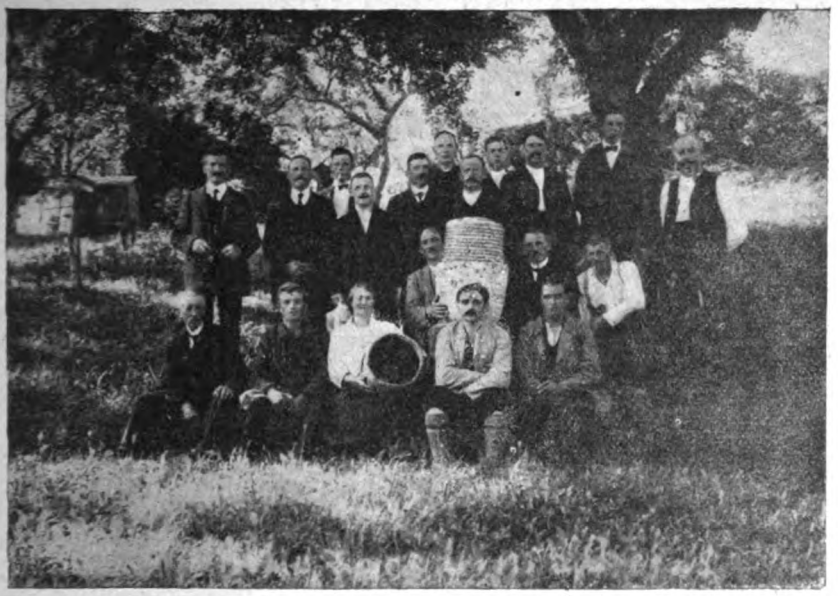
Und noch eins. Wir weisen so gerne auf jene schmarotzenden Volksglieder hin, die noch nie der Gesamtheit eines Menschenvolkes einen nützlichen Dienst geleistet haben und bezeichnen sie als die „Drohnen des Menschengeschlechtes". Aber ich denke, unsere Drohnen im Bienengeschlecht werden sich bedanken, auf die gleiche Stufe ihres Namenvetters gestellt zu werden. Sie haben alle eine Aufgabe, die für die Gesamtheit ihres Volkes von ungeheurer Bedeutung ist. Sie haben dafür zu sorgen, daß der Bienenstaat an arbeitenden Gliedern nicht ausstirbt.

Wie am Weidenbaum zu gegebener Zeit sich die goldenen Kätzchen als männliche Glieder zeigen zur Befruchtung der weiblichen Blüten und dann abgeworfen werden, so treten am Lebensbaum des Bienenvolkes zu gegebener Zeit die Drohnen, die männlichen Blüten, auf zur Begattung der jungen Mutter, und haben sie diese Aufgabe erfüllt, so müssen sie wieder verschwinden, denn im Bienenstaat wird nichts Zweckloses, Todgeweihtes länger geduldet als nötig. Jedes Glied hat seinen bestimmten Zweck und erfüllt seine Aufgabe, auf welchen Posten es auch gestellt ist, vollständig und zwar ohne Kasten- und Klassendünkel. Hier ist nicht die Frage nach „Was", sondern allein nach „Wie" gearbeitet wird. Zum Schluß möchte ich allen, die sich mit sozialen Problemen beschäftigen oder auch nur einen besseren Ausgleich unter den Menschen wünschen, zurufen: „Gehe hin zur Biene und lerne!"

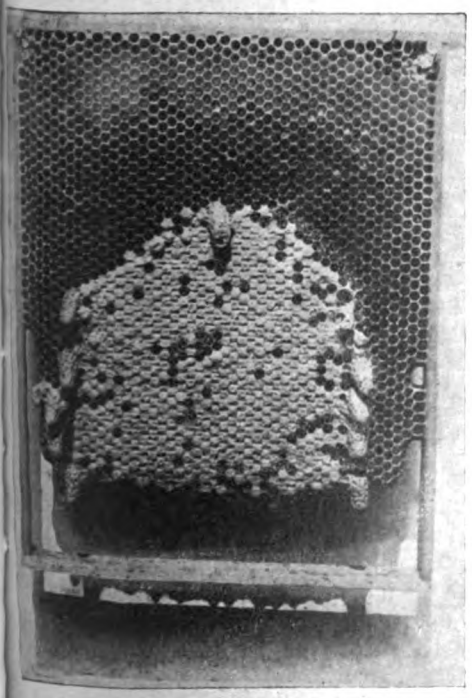
Imkerkurs in Ulm a. D. 1925.

I. Abteilung.

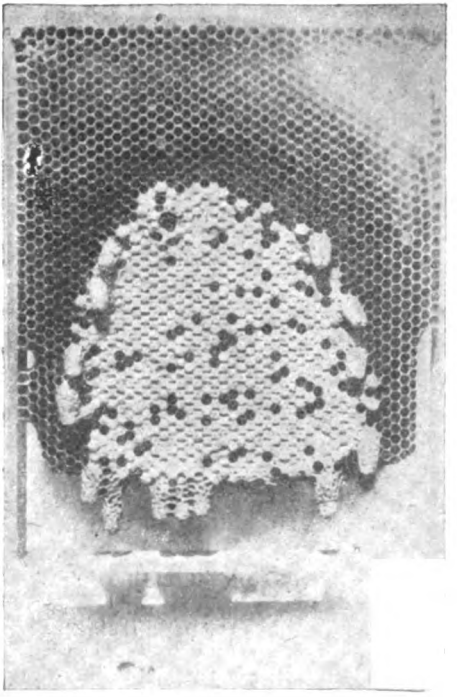
Digitized by Google



II. Abteilung.



Vorderseite einer Wabe mit 10 Weiselzellen.



Rückseite derselben Wabe mit 14 Weiselzellen.

Digitized by Google

Berichtigung!

In dem Bericht über den Imkerkurs in Ulm haben sich nachstehende Druckfehler eingeschlichen: Im I. Absatz sollte es an Stelle von „M. Sihler“ „Herrn Sihler“ und statt „genommen“ „gewonnen“ und im IV. Absatz, dritte Zeile, statt „ihrem“ „ihre“ heißen D. Schr.

Aufbewahrung der Waben.

Ein wertvolles Gut, das von sehr vielen Imkern nicht immer die nötige Beachtung findet, das sind die Waben. Bei ihrer Verwendung, da sollten sie hübsch in Ordnung sein, während des Nichtgebrauchs aber, da kümmert sich mancher zu wenig oder gar nicht um sie. Ich komme an viele Bienenstände und kann es sehr häufig sehen, daß sogar während der Sommermonate ausgebaute Waben lose herumliegen und in welchem Zustande! Die Hinweise auf die Sorglosigkeit, die die Zerstörung der Waben verschuldet und die Mottenbrut gerade noch vermehrt, enden meist: „Ja, ja, ich weiß, ich hatte keine Zeit“. Der Zeitaufwand, der zur Aufbewahrung der Waben erforderlich ist, ist während der Sommermonate im großen wie im kleinen Betrieb so gering, daß er gebracht werden kann und muß. Im großen und ganzen wollen wir ja den Völkern im Sommer nur honiggefüllte Waben entnehmen. Die Umstände bestimmen jedoch auch manchmal, daß einem Volk leere Waben entnommen werden müssen, und diese sollten, wenn sie nicht bei anderen Völkern als erforderlich zugehängt werden, unbedingt sofort im Wabenschrank oder einer leeren Beute untergebracht, eingeschwefelt und etwa alle 14 Tage nachgeschwefelt werden. Dies ist eine allgemeine Regel und wer sie befolgt, der erhält seine Waben in gutem Zustand. Der Grund, warum ich schreibe, zielt aber weiter und zwar zur allgemeinen Aufbewahrung des großen Bestandes an Waben nach der Leerung der Honigräume, überhaupt nach Schleuderschluß. Nicht jeder Imker ist in der Lage so viele Wabenschränke zu besitzen, um die leeren Waben während der Wintermonate darin aufbewahren zu können. Es ist dies auch gar nicht nötig. Wenn ich von meinen Verhältnissen reden darf, so kann ich ihnen verraten, daß ich Wabenschränke — wenn auch bei weitem nicht genügend — habe, und daß ich an eine ausreichende Beschaffung dieser jetzt so teuren Möbel gar nicht denke, denn ich helfe mir gerne folgendermaßen: Wenn die Spättracht dem Ende zugeht, arbeite ich vor und nehme vor dem Schleudern alle in den Honigräumen hängenden leeren und trockenen Waben heraus und hänge sie sofort in die Wabenschränke. Sind sie voll, dann fülle ich leerstehende Beuten mit ebensolchen Waben; sind auch diese voll, dann werden die weiter folgenden Waben gut in Zeitungspapier eingeschlagen und in gut schließende Kisten, Koffer, Pappschachteln usw. sorgfältig eingebeugt. Die Waben in den Schränken und unbesetzten Beuten werden sofort geschwefelt, während mit den in Papier eingehüllten Waben nichts mehr zu geschehen hat. Die nach dem Schleudern aufkommenden leeren und honigfeuchten Waben, ich nenne sie „grün“, werden ausnahmslos jeweils am selbigen Abend in Zeitungspapier eingeschlagen und gleichfalls in Kisten usw. reihenweise geordnet aufrecht gestellt. Wenn ich nun im Frühjahr Waben gebrauche, und das ist doch nur zur Erweiterung des Brutnestes, so sind diese grünen Waben die ersten, die an die Reihe kommen und sie kommen zur wahren Freude so grün aus dem Papier, als sie im Herbst eingepackt wurden, und was mich noch weiter freut, die Bienen haben was zu lecken, wenn es auch nicht viel ist. Ich habe auf diese Weise noch nicht eine schimmelige oder sonst verdorbene Wabe enthüllt. Die eingepackten trockenen Waben halten sich ohne Schwefelung ebenso gut. Vor allem halten sie ihre Farbe, ein Beweis, daß sie eben in Papier besser verwahrt sind als lose im Schrank, wo sie durch Witterungseinflüsse, wie z. B. starker Kälte, wesentlich verblassen. Wenn durch diesen Einfluß eine Wertminderung auch nicht eintritt, denn mit Eintritt der warmen Jahreszeit kehrt die ursprüngliche Farbe zurück, so ist es doch besser, die Wabe in ihrer Farbe zu erhalten, wie sie es in der besetzten Beute auch wäre. Es bekommt ja dem Menschen auch nicht immer gut, wenn er erblaßt, manchmal wird ihm ja darauf leichter. Doch zur Sache. Es ist natürlich Grundsatz, daß die Waben sofort nach dem Ausschleudern eingeschlagen werden müssen.

Digitized by Google

wenn nicht Mottenbrut mit eingepackt werden soll. So sehr ich auf den Wabenbau halte, so liegt es doch in der Natur der Sache, daß nicht eine Wabe wie die andere ist. Alte Waben und solche mit viel oder nur Drohnenbau werden restlos eingeschmolzen; die in den Wabenschränken hängenden und in Papier eingeschlagenen werden sortiert nach Qualität in vier Gruppen.

Gruppe 1 sind neue, tadellos ausgebaute, etwa einmal bebrütete Waben mit nur Arbeiterzellen;
„ 2 sind mehrmals bebrütete, schon gebräunte, schön ausgebaute Waben mit nur Arbeiterzellen;
„ 3 sind neue, schön gebaute Waben mit etwas Drohnenbau;
„ 4 sind gebräunte Waben mit etwas Drohnenbau.

Im Wabenschrank sind an den Fächern die entsprechenden Gruppennummern mit Farbstift angezeichnet. Bei den eingepackten Waben werden die Nummern mit Farbstift auf das Papier geschrieben. Diese Mühe ist nicht groß und wird durch den Vorteil vielfach aufgewogen, daß im Frühjahr im Bedarfsfall ein Handgriff genügt, die gewünschte Wabe zu haben. Wie bequem ist es doch bei großen Hantierungen am Bienenstand, wenn man einer Hilfsperson nur sagen darf: „Jetzt brauche ich so und so viele 2er Waben". Ich werde die verlangten Waben rasch und richtig haben. Wenn ich hier von größeren Verhältnissen ausgehe, so ist dies verhältnismäßig immer gleichbedeutend für den kleinen Betrieb; denn Ordnung hier und dort und überall Ordnung ist halb gearbeitet.

Im Herbst haben wir immer einige ganz und nur teilweise ausgebaute Waben, die noch nicht bebrütet waren; diese Waben werden wir ja nicht in besetzten Beuten lassen, denn sie wären Fremdkörper; sie sind am besten mit den vom Sommer her übrig gebliebenen eingelöteten Mittelwänden in einer leeren Beute unterzubringen, um im Frühjahr als erstes Baumaterial verwendet zu werden. Eine einmalige Schwefelung genügt bei diesem noch neuen Wachsprodukt.

Die in den Wabenschränken und Beuten untergebrachten ausgebauten Waben werden im Sommer alle 14 Tage, vom Herbst ab alle 2 Monate frisch geschwefelt. Zur Schwefelung genügt ein Blechdeckel einer Schuhwichsschachtel und ein Stück Schwefelschnitte von etwa 3—4 cm Länge. Es ist zu berücksichtigen, daß das Schwefelgeschirr immer hochgestellt sein muß, weil die Schwefeldämpfe abwärts ziehen. Beim Schwefeln der Waben in den Leerbeuten sei man aber vorsichtig, daß benachbarte Völker durch Geräusch und event. auch Schwefeldampf nicht gestört werden.

Seemühle bei Langenau. Emil Zirn.

Gedanken über 1925.

Heuer hat sich wieder am besten gezeigt, wer Bienenzüchter und wer nur Bienenhalter ist; kam es doch vor, daß im gleichen Ort der eine über 30 Pfund Honig pro Volk erntete und der andere, der aber das Maul vielleicht am weitesten aufriß, nur 2—3 Pfund.

Noch viel zu wenig hat sich eben bei den meisten unserer Bienenzüchter die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß man seine Völker nicht erst im Frühjahr zur Schlacht ausrüstet, sondern daß man dies das Jahr vorher tun muß.

Die erste Hauptbedingung für ein gutes Jahr ist ja das Wetter, die zweite die Rasse (Honig- oder Schwarmrasse), die dritte, wie weit der Imker in der Erkenntnis ist, d. h. was er für eine Betriebsweise hat. In der Betriebsweise rechne ich wieder Königinnenzucht und Einwintern zu den Hauptpunkten.

Gerade beim Einwintern wird meines Erachtens am meisten gesündigt und zwar dadurch, daß zu wenig und zu spät gefüttert wird.

Ich beginne stets in der zweiten Hälfte des August. Jeden andern Abend eine Liter-Büchse, gut handwarm. Haben die Völker ungefähr die Hälfte, so setze ich ein paar Tage aus, damit sie wieder verschnaufen können und dann kommt die andere Hälfte. Haben sie

Digitized by Google

ihr ganzes Quantum, dann warte ich wieder 8—10 Tage, und dann bekommt jedes Volk noch eine Büchse zum Zuspitzen; dann bin ich aber sicher, daß vor April kein Volk Hungersnot bekommt. Seit ungefähr 30 Jahren betreibe ich die Bienenzucht und ist mir noch nie ein Volk Hungers gestorben.

Gefüttert wird reines Zuckerwasser (der Zucker wird mit kochendem Wasser angebrüht) und setze ich dann auf 10 Liter Zuckerwasser einen Eßlöffel voll selbstgebrannten 50 %igen Schnaps zu. Das Zuckerwasser bekommt dadurch einen feinen, angenehmen Geschmack und Schnaps konserviert bekanntlich gut.

Dann in der Königinzucht gibt es nur eins und das ist die Leistungszucht. Ob es mehr künstliche oder mehr natürliche Zucht ist, das ist Geschmackssache oder auch Sache des Könnens, aber wer die Königinzucht vernachlässigt, der darf sich nicht wundern, wenn im Frühjahr seine Völker nicht vorwärts wollen; denn bei uns Frühtrachtimkern sind eben starke Völker im Frühjahr das A und das O einer erfolgreichen Bienenzucht. Meine Völker haben jetzt z. B. 31 junge Königinnen, 29 zweijährige, 3 dreijährige und eine von meinem allerbesten Honigvolk, die ins fünfte Jahr geht.

Ich schleuderte dieses Jahr das dritte Mal, als ein größerer Imker im Nachbarort das erste Mal schleuderte,

Noch etwas hat mir dieses Jahr wieder gezeigt — nämlich, daß es sehr wenig auf das Maß oder auf eine noch so kunstvolle und komplizierte Beute ankommt. Ich habe altwürttemberger Maß, Hinterlader natürlich und bekam von meinen 50 Muttervölkern 36 Pfund Honig pro Volk und drei Vorschwärme. Ich glaube nicht, daß ich mit einem modernen Maß mehr geerntet hätte. Den Zweivolkbetrieb habe ich heuer nicht probiert. Das erste Mal zeigte sich das Zweivolk natürlich überlegen, beim zweiten und dritten Schleudern dagegen waren die Einzelvölker mindestens ebenso gut, ja zum größeren Teil überlegen.

Und nun noch ein Vorschlag!

Wo man weiter von der Stadt weg ist, hat man seine Schwierigkeit mit dem Honigabsatz. Nun möchte ich einen leicht durchführbaren, ernsthaften Vorschlag machen, um die Bienenzucht, Honiggewinnung und das Honigessen populärer zu machen und das wäre: Wir lassen auf den Bauerntagen, wo doch alles zusammenströmt, einen Bienenzuchtfestwagen laufen. Ich denke mir die Sache so: Der Landesverein läßt einen Bienenkorb flechten, vielleicht 1,50 m hoch und dementsprechend breit und eine Portion Blechbienen anfertigen, ungefähr zehnmal größer als in natura, die am Korb befestigt werden. Diesen Korb könnte dann der Bezirksverein entlehnen, in dessen Oberamtsstadt die Tagung stattfindet, das Übrige kann dann der Bezirksverein selbst stellen. Der Wagen würde dann ungefähr so aussehen: In der Mitte stände erhöht der Bienenkorb; vorn auf dem Wagen würde eine schöne Bienenzüchterin die Schleuder drehen, hinten wäre ein geöffnete Zweibeute voll mit Waben, an der ein Imker in voller Ausrüstung hantiert. Zu beiden Längsseiten des Wagens würden pausbackige Imkerskinder sitzen, die ein mächtiges Stück Brot, bestrichen mit Butter und Honig, essen. Dann marschieren rechts und links und hinten drein die Imker in vollem Ornat. Unter vollem Ornat verstehe ich: Schnürstiefel, Wickelgamaschen, langen, weißen Doktors- oder Malerskittel — Bienenhaube mit Roßhaareinsatz und gummierte oder Leder-Stulphandschuhe, also gestiefelt und gespornt wie zur schwersten Imkersschlacht.

Wegen der Dekorierung des Wagens will ich ja nichts weiter schreiben, die versteht sich von selbst.

Daß so ein Wagen überall das größte Aufsehen machen würde und manchen Zeitungsartikel und Vortrag ersetzen würde, wird auch bestimmt zu erwarten sein.

Also auf zur Tat! Oder weiß vielleicht jemand was besseres? L. M.

Erneuerung der Königinnen und Leistungszucht.

Von Regierungsrat Alois Alfonsus (Wien), zurzeit Milwaukee, Wisconsin U. S. A.

Wenn ich eine Parallele ziehe zwischen den amerikanischen Imkern und denen meiner deutschen Heimat, so komme ich zu dem Ergebnis, daß man unter denselben, hüben

Digitized by Google

und drüben, Leute mit denselben Ansichten über den Wert der Leistungszucht und der Erneuerung der Königinnen findet. Nur ist hierzulande eine gewisse Teilung der Arbeit eingetreten, weil sich die große Mehrheit der Imker mit der Honigproduktion befaßt und den unumgänglich notwendigen Bedarf an Königinnen von den eigentlichen Königinnenzüchtern bezieht, deren Heimat der amerikanische Süden ist. Die Großimker tauschen alle jene Mütter, welche ihnen nicht mehr recht zuchttauglich erscheinen, zumeist schon im Mai oder anfangs Juni gegen diesjährige Mütter um, welche sie von den Züchtern des Südens aus Texas, Louisiana, Georgia, Florida oder Arizona beziehen. Der Umstand, daß ein einziger Mann oft sommerüber 500 und mehr Bienenvölker zu behandeln hat, ist hierbei ausschlaggebend. Es fehlt eben die Zeit zum Betriebe einer Königinnenzucht.

Leistungszucht in dem Sinne, wie wir selber verstehen, betreiben die allerwenigsten, weil die Trachtverhältnisse im allgemeinen ungleich besser sind als daheim und daher deren Notwendigkeit kaum anerkannt wird. Und dieser Umstand hat mich auch an die Klage des Herrn Oberlehrers Handschuh erinnert, welcher sich in Nr. 7 der Bienenpflege bedauernd darüber ausspricht, daß ein ihm bekannter, sonst aber erfolgreicher Imker den Wert der Leistungszucht scheinbar negiert und sich mit derselben leider nicht befaßt. Derartige Beispiele finden wir in unserer alten Heimat viele.

Wir können gegen solche Imker nichts tun, als denselben Belehrung zukommen zu lassen, damit sich auch diese einer Aufgabe zuwenden, welche Gemeingut aller Imker in der Zukunft werden soll. Eine durchgreifende Verbesserung der Leistungsfähigkeit der Biene kann aber nur dann ein rasches Vorwärtsschreiten erfahren, wenn die große Mehrheit der Imker sich die Leistungszucht derselben als Aufgabe stellt. Das Interesse an dieser ist ja heute nach dem vorbildlichen Arbeiten der Schweizer Imker und deren nachweisbaren Erfolgen ein außerordentlich großes, wenngleich für die allermeisten Bienenzüchter die Beschickung einer Beobachtungs-, Begattungsstelle derzeit nicht in Betracht gezogen werden kann.

In Deutschland und Österreich ist das ganze System derselben noch nicht genügend ausgebaut und es wird noch jahrelanger Arbeit bedürfen, bis auch in dieser Hinsicht jedem Imker Gelegenheit geboten sein wird, mit Reinbegattungen auserlesener Zuchtstämme rechnen zu können. Für die meisten Züchter bleibt nur der Weg, sich vom besten Zuchtvolke des eigenen Standes die weibliche Nachzucht zu nehmen und auch Drohnenzucht zu treiben. Nur die leistungsfähigsten Völker des Standes sollen das Material für die männliche und die weibliche Nachzucht liefern. In meinem Handbuche der Königinnenzucht habe ich eine genaue Beschreibung des hierbei einzuschlagenden Verfahrens gegeben.[1]) Wenn sich beispielsweise alle Bienenzüchter eines Ortes, beziehungsweise eines Trachtkreises bemühen, eine ordentliche Drohnenzucht auf ihren Ständen zu treiben, so ist damit schon viel gewonnen. Ein ordentlicher Praktiker hat es von jeher schon verstanden, das weibliche Zuchtmaterial für seine Zwecke auszunützen, indem er auch ohne Belegstelle seine Weiselzuchten mit dem besten ihm zur Verfügung stehenden Stoff beschickte. Aber die Zahl der wirklichen Züchter ist heute noch viel zu gering. Es mag dies seinen Grund auch darin haben, daß viele Imker der so wichtigen Sache nicht das notwendige Verständnis gegenüber aufbringen, andererseits mag Bequemlichkeit oder Zeitmangel auch mit Ursache sein. Die weitaus meisten Imker tragen ja nicht einmal für die rechtzeitige Erneuerung der Mütter ihres Standes Sorge und haben daher mit Minderleistungen verschiedener Völker des Standes, sowie auch mit häufig auftretenden Fällen von Weisellosigkeit zu kämpfen. Sie schaden sich also durch ihre Indolenz selbst, ohne es zu wissen. Und doch gibt uns die neuzeitliche Königinnenzucht viele Mittel in die Hand, auf einfache und wenig kostspielige Art für die rechtzeitige Erneuerung der Mütter Sorge tragen zu können.

Dr. Karl Brünnich, der bekannte Schweizer Bienenforscher, hat in einer Zusammenstellung der Erträge seiner Bienenvölker den deutlichen Beweis erbracht, daß zwei-

[1]) Handbuch der Königinnenzucht von Alois Alfonsus, Verlag der Leipziger Bienenzeitung Leipzig R., Täubchenweg 26. Preis 1.50 M.

Digitized by Google

jährige Mütter am leistungsfähigsten sind. Im dritten Lebensjahre nimmt schon deren Leistungsfähigkeit bedeutend ab. Nicht ohne Grund erneuert aber auch der Heidebienenzüchter alljährlich seine Mütter, er ist auf Grund der Erfahrungen, die sich auf Hunderte von Jahren zurückerstrecken, darauf gekommen, daß die Königinnen im zweiten Lebensjahre auf der Höhe ihrer Leistung stehen.

Ich habe hier in den Vereinigten Staaten aber auch Großimker kennen gelernt, welche ohne eigentliche Königinnenzucht, das heißt ohne Benützung von Weiselzuchtstöcken, dessen ungeachtet für die rechtzeitige Erneuerung ihrer Mütter Sorge tragen und das zur Verwendung gelangende Zuchtmaterial den besten Honigträgern des Standes entnehmen. Diese Methode halte ich für ganz ausgezeichnet, um auch allen denjenigen Imkern, welche es bisher versäumten, die rechtzeitige Erneuerung der Mütter ihres Standes zu bewirken, die Möglichkeit zu geben, dies zu tun. (Schluß folgt.)

Rundschau.

Dem Verdienste. Der Preußische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat dem Seilermeister Johann Schlinkert in Meschede die Staatsplakette auf Marmor für Verdienste um die Förderung der Bienenzucht verliehen und nachstehend mitgeteiltes, eigenhändig vollzogenes Anerkennungsschreiben an Herrn Schlinkert gerichtet: Dem Seilermeister Johann Schlinkert in Meschede spreche ich anläßlich seines 50jährigen Jubiläums als Vorsitzender des Bienenzucht-Vereins Meschede für seine Verdienste auf dem Gebiete der Bienenzucht sowohl innerhalb des von ihm geleiteten Ortsvereins als auch darüber hinaus innerhalb des Kreisverbandes und des Westfälischen Hauptvereins für Bienenzucht meine besondere Anerkennung aus. Als Zeichen dieser Anerkennung verleihe ich ihm die Staatsplakette auf Marmor für Verdienste um die Förderung der Bienenzucht.

Berlin, den 2. August 1925.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. (gez.) Steiger.

Der Bienenstich als Heilmittel. In der „Deutschen illustrierten Bienenztg." schreibt Dr. Zaiß u. a.: „Vom Bienenstich ist vielfach behauptet worden, daß er den Rheumatismus unmittelbar heile. Das dem Schlangengift verwandte Bienengift wäre somit etwas wie ein allopathisches Heilmittel gegen Rheumatismus. So wird vielfach angenommen. Aber die Annahme ist um so bedenklicher, als wir noch heute kaum wissen, was Rheumatismus ist. Durch den Bienenstich sollen auch andere Krankheiten, namentlich die Tuberkulose verschiedener Erscheinungsform, günstig beeinflußt worden sein. Also wäre gegen verschiedenartige Erkrankungen das Bienengift „spezifisches" Heilmittel? Die Vernunft sträubt sich gegen die Zumutung. Dagegen leuchtet mehr ein, daß das in winzigen Mengen in den Körper gelangende Gift Reizwirkungen hervorbringe, der Art, wie wir sie von der Homöopathie her kennen. Aber beim homöopathischen Mittel kommt alles auf die richtige Wahl an. Der Bienenstich dagegen wirkt wahllos. Hier ist weder das Zustandsbild scharf zu erfassen, noch gegen einen bestimmten Krankheitserreger vorzugehen. Vielmehr scheint durch das Bienengift ganz allgemein die Abwehrkraft des Organismus gesteigert oder sagen wir lieber „gereizt" zu werden. Darum, liebe Imker, laßt euch von euren Bienen stechen nicht nur mit dem Mut des Soldaten, dem es auf einige Spritzer nicht ankommt, sondern auch mit dem Bewußtsein, daß die Stiche zu etwas nütze sind."

An die Herren Blattlaushonigschreiber. Unter dieser Überschrift berichtet in der „Bayrischen Biene" ein Beobachter über den Blattlaushonig. Diese Beobachtungen gehen zurück bis zum Jahre 1919. An Obst-, besonders Pflaumenbäumen, bemerkte er eine klebrige, süße Masse, die aber die Bienen nicht herunterholten. Im Juli 1923 fand er nach einer heißen Sommernacht reichlich Blattlaushonig; namentlich fand er solchen an einer Eiche, den die Bienen holten, eine Blattlaus fand er nicht. 1924 fand er sogar am Getreide solchen „Honig" und die Bienen summten im Getreide. Läuse hatte er aber nicht entdeckt. Dies sind Beobachtungen, wie sie jeder beobachtende Imker gewiß schon oft und viel gemacht hat. Nun aber kommt er zu dem Schlußergebnis: „Meine feste Überzeugung ist die, daß der Süßstoff aus der Luft herrührt, die Blattlaus ihn aufsaugt und nicht umgekehrt, die Blattlaus den Süßstoff ausscheidet. Wenn es tatsächlich der Fall wäre, wo sind dann die Blattläuse von der Eiche und dem Getreide geblieben? Es müßten doch wenigstens einige von ihnen in ihrem eigenen süßen Saft kleben geblieben sein." So weit der bayerische Imker. Vor etwa 10 Jahren gebrauchte ich in einem Artikel in der „Deutschen illustrierten Bienenzeitung" den Namen „Blattlaushonig" etliche Male. Ein sächsischer Imker gab mir in einem Briefe, den ich nicht gerade „hinter den Spiegel steckte", den guten Rat, den Namen Blatt„laus"honig nie zu gebrauchen, sondern einfach „Blatthonig" zu sagen und ich habe diesen Rat seither befolgt und möchte ihn hiemit zur Beachtung weitergeben; denn „Laushonig" hat doch immer ein „Geschmäckle", das wir wohl dem „Auslandshonig" allein lassen wollen, für unseren deutschen Honig wollen wir uns mit dem bescheidenen Namen „Blatthonig" begnügen, wenn er nicht direkt als Blütenhonig angesehen werden kann.

Digitized by Google

Die Bienenzucht, die Poesie der Landwirtschaft. Treffend sagt hiezu die „Schleswig-Holsteinische Bienenzeitung": „Wer den Ausdruck geprägt und wer ihn in Wort und Schrift verkündet, hat nicht an die Gefahren gedacht, die damit heraufbeschworen wurden; denn die „Poesie" wurde zum Deckmantel für alle diejenigen, denen die Bienenzucht loser Zeitvertreib war, nichts weiter als Naturliebhaberei war. Fort mit solchen Imkern. Sie schaden ungemein, denn sie führen den Nichtimkern und Anfängern die handgreifliche Tatsache vor Augen, daß die Bienenzucht weder als Haupt- noch als Nebenerwerbszweig in Frage kommt, daß sie Sport ist im reinsten Sinne wie die Schnepfenjagd. Naturliebhaberei führt häufig zur Naturschwärmerei, und diese ist meistens nicht imstande, die bienenwirtschaftlichen Maßnahmen rechtzeitig durchzuführen. Die wirtschaftliche Seite der Bienenzucht muß in den Vordergrund gerückt werden, das Reingeistige muß zurücktreten". (Schon längst meine Meinung. Nur dadurch, daß ihre wirtschaftliche Seite hervorgehoben wird, bringen wir sie in weite Kreise unserer heutigen Landwirtschaft hinein und verschaffen uns Anerkennung und Beachtung den maßgebenden Behörden gegenüber. R.)

Wahlzucht oder nicht. Im „Praktischen Wegweiser" will der Streit in dieser Frage immer noch nicht verstummen. Zwar wünscht der bekannte Königinnenzüchter Wilhelm, daß in dieser Sache jetzt Schluß gemacht werden sollte, aber der Schriftleiter Harney glaubt eine derartige Frage nicht für alle Zukunft „abstoppen" zu dürfen. Rundschauer möchte nun für „so lange" „Schluß" machen, bis nicht „wesentlich Neues" beigebracht wird. Nur Wahlzüchter Regierungsrat Alfonsus soll in der Rundschau in dieser Frage nochmals zum Wort kommen, weil es zugleich eine Antwort darauf ist. Da Hochegger die Hühner zum Vergleich heranzieht und ihre Legefähigkeit auf die Fütterung zurückführt. Alfonsus schreibt dazu u. a.: „Unser Haushuhn verdankt diese Eigenschaft, daß es mehr Eier legt, als es zur Anlage von Bruten benötigt, gewiß zum Teile der künstlichen Fütterung. Aber die ursprüngliche Anlage zur vermehrten Eierproduktion wurde durch einen ganz anderen Umstand hervorgerufen. In einzelnen Südseeinseln, welche als Guanoinseln bekannt und unbewohnt sind, nisten Millionen von Wasservögeln, zumeist Möven. Diesen werden alljährlich im Frühjahre die mit den ersten Gelegen gefüllten Nester entleert und die Eier dem Markte zugeführt. Was ist nun die Folge? Daß die Vögel nun noch einmal Eier legen, um Nachkommen hervorbringen zu können. Daß ihnen dies möglich ist, weiß jeder, der sich mit Ornithologie beschäftigt. Das Huhn, dem der Mensch die Eier vom Neste nahm, hat in ganz gleicher Weise seine Eier stets durch Legen wieder ergänzt. Nun trat auch noch das bessere Futter, das auch im Winter gewährt wurde, hinzu und auf diese Weise ist das heutige Huhn entstanden. Erst vor wenigen Jahren hat man, und zwar in Österreich, Hühner in den Wald gebracht, wo sie nur auf das Naturfutter angewiesen waren. Aber keineswegs ist damit eine Verminderung in der Eierlage eingetreten. Die Legefähigkeit der Hühner wird nicht mit einem Schlage verschwinden, denn Jahrtausende waren not wendig, um diese Leistungen zu erzeugen". Sehr richtig sagt dann am Schluß Alfonsus noch: „Es hat gar keinen Zweck, für eine Zuchtmutter teures Geld auszugeben, wenn es der Imker nicht versteht, das Zuchtmaterial entsprechend auszuwerten und gute und leistungsfähige Mütter zu erziehen, und dies ist bei der Königinnenzucht in allererster Linie notwendig und unter allen Umständen die Hauptsache".

Züchtungsbegriffe und Gesetze. Egon Rotter sagt hierzu in seinem Vortrag, den er auf der Wanderversammlung in Wien gehalten hat, nach dem „Bienenvater" u. a.: „Wir unterscheiden im allgemeinen: Schönheits-, Gebrauchs-, Erb- und Gewährsfehler. Wer nur um wirtschaftliche Eigenschaften besorgt ist, wird auf einen Schönheitsfehler nicht sonderlich viel Gewicht legen (und das gilt für alle Wahlzüchter. R.). Als Gebrauchsfehler, die meistens erworben sind, verstehe ich bei der Biene Einkerbungen, Verkrümmungen oder Verstümmlungen, wie dies oftmals bei der künstlichen Königinnenzucht durch ungeschicktes oder unvorsichtiges Hantieren des Züchters hervorgerufen werden kann. Derartige Mängel können auch durch Instinktsirrungen der Bienen (Einknäueln), durch Raubbienen (Fußverletzungen) oder durch hohes Alter der Königin entstehen. Als Erbfehler können z. B. vollkommene oder teilweise Unfruchtbarkeit, bösartige Charaktereigenschaften, schlechter Sammeltrieb usw. in Betracht kommen. Mit dem Ausdruck Gewährsfehler bezeichne ich bei der Biene das Vorkommen verschiedener seuchenartiger Krankheiten, wie Faulbrut, bösartige Ruhr, Milbenseuche usw.

In diesen Fällen sollte auch bezüglich der Biene ein Gesetz geschaffen werden, welches, falls der Kauf unter Garantie des Nichtvorhandenseins derartiger Erkrankungen erfolgt, der Käufer dessen ungeachtet dies jedoch in einer bestimmten Karenzzeit feststellt, wieder rückgängig gemacht werden kann".

Bericht über die 63. Wanderversammlung der Imker deutscher Zunge in Wien. Der „Bienenvater" sagt u. a.: „Der Vertreter des Deutschen Imkerbundes, Herr Lupp, erwidert die herzlichen Worte der Begrüßung und entledigt sich seines Auftrages, zufolgedessen er der Imkerschaft Österreichs die wärmsten Grüße der Imkerschaft Deutschlands, die sich mit der Österreichs durch Freud und Leid innigst verbunden fühlte, übermittelt. Er versichert gegenseitiges Vertrauen und gegenseitige Treue und gibt dem Wunsche Ausdruck, daß die alten, glücklichen Zeiten der Wanderversammlung zurückkommen mögen. Daran wollen wir gemeinsam arbeiten. Zum Schlusse übermittel er die herzlichsten Glückwünsche zu einer erfolgreichen Tagung und unterbreitet den Vorschlag, die nächste Wanderversammlung im Jahre 1926 in Ulm an der Donau abzuhalten. Es wäre erfreulich, wenn die kommende Wanderversammlung in diesem schönen Städtchen abgehalten würde. Die gleiche herzliche Aufnahme und die gleiche brüderliche Liebe, die uns in Wien entgegentritt, sei im vorhinein zugesichert. Den Worten des Vertreters des Deutschen Imkerbundes folgen lebhafter Beifall und Heilrufe". (Bei der

Digitized by Google

Abstimmung über den Ort der nächsten Tagung wird Ulm angenommen. R.)

Fr. Fischer.

„Achtung! Achtung! Hier Süddeutscher Rundfunk Stuttgart auf Welle 443!" Die Imkerfreunde, welche eine Radioeinrichtung besitzen, werden auf die aufklärenden Rundfunkvorträge des Landessachverständigen für Bienenzucht, H. Rentschler in Stuttgart aufmerksam gemacht. Bis jetzt wurden folgende Themen behandelt: Die Bienen als Blütenbestäuber; Die drei Bienenwesen: a) Das Leben der Bienenkönigin; b) Die Männchen des Bienenstaates; c) Das Schicksal der Arbeitsbienen. In der nächsten Zeit werden Vorträge folgen über Die Eigenschaften des Bienenhonigs, sowie seine Gewinnung und Behandlung; Das Bienenwachs, seine Gewinnung und Verwendung; Die Imkerschulung u. a.

Durch diese Vorträge soll nicht nur den Imkern eine Anregung gegeben werden, sondern es sollen auch die Nichtimker, insbesondere die unzähligen Honigliebhaber in Stadt und Land für die Bienen und unsere heimische Bienenzucht interessiert werden.

Der „Pollentrank" (Pollenzucker) von Petersen-Sebang-Werk in Berlin. Durch Vermittlung von K. J. Geiger wurde mir eine Originaldose dieses neuen Bienenfutters übersandt. Der Inhalt konnte rechtzeitig an die im Garten der Württ. Landwirtschaftskammer aufgestellten Bienenvölker verfüttert werden. Das Reizfutter war insofern gut angebracht, als die Völker kurz vorher auf ein neues Maß umlogiert worden waren und zwei von ihnen noch junge Königinnen nachzogen. Mit der Verabreichung des Pollentrankes setzte ein lebhafterer Flug ein, die Stockwärme steigerte sich, die Königinnen, und zwar nicht nur die jüngsten, gingen trotz kühler Witterung in staunenswerter Weise in die Brut und der später eingefütterte Winterzucker wurde tadellos verarbeitet und gedeckelt. Ein abschließendes Urteil kann selbstverständlich nach diesem ersten Versuch nicht gefällt werden; es wird weiter probiert. Aber soviel kann gesagt werden, daß dieses neue Pollenfutter wert ist, von den Imkern mit größtem Interesse beachtet zu werden. Schlägt es ein, so bringt es unsere Bienenzucht um einen guten Schritt vorwärts und darf mit Fug und Recht der Erfindung der Kunstwabenpresse an die Seite gestellt werden. — Herr Prof. Dr. Armbruster, von dem die Anregung zur Herstellung des Pollentranks ausgegangen ist und der sich auch um seine Einführung in der deutschen Imkerschaft bemüht, wird aber gut tun, wenn er sein Verhältnis zum Petersen-Sebang-Werk klar stellt, damit bösen Zungen jeder Angriffspunkt entzogen wird.

H. Rentschler-Stuttgart.

Ausland-Pressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Betrieb der Bienenzucht in Lettland.

In Lettland imkert man mit der ortseingesessenen „grauen Nordbiene", die auch in schwärzerer Spielart vorkommt. Die schwarze Biene gilt als die fleißigste und winterhärteste. Man rechnet mit 5% Winterverlust. Fünf Monate sitzen die Bienen in der Winterhaft, ohne Ausflug. Geimkert wird in Amerikanerkasten, jedoch größeren Ausmaßes als in Amerika üblich. Die Bruträume fassen 12 Dadant-Blatt-Rahmen (30×43,5 cm). Die Zwischenräume zwischen den Doppelböden und Doppelwänden füllt man am liebsten mit zusammengeknülltem Zeitungspapier aus. Auch Kissen macht man gern aus diesem Stoff

Die Tracht ist — wie in Kanada — kurz, aber gut. In südlichen Ländern, wie Kaukasus und Krim — oder auf amerikanischem Boden, z. B. Texas —, hält die Tracht länger an, aber einen nicht geringen Teil dessen, was die Bienen eingetragen haben, verzehren sie bis zum Herbst wieder. Auch sitzen sie während des Winters weniger ruhig als im nordischen Lande. Den meisten Honig bringen Weißklee, Linde, Bastardklee, neuerdings Phazelia, in Mischung mit Futterpflanzen angebaut, schließlich das Heidekraut.

Ein Hauptverband faßt die örtlichen Vereine zusammen. Der Hauptverband hält Kurse ab, schickt Wanderlehrer, besorgt Beuten und Geräte. Man steht auf dem Standpunkt „Spezialisten sollen die einzelnen Gebiete beurteilen und behandeln." Einen Teil des Gehaltes der Wanderlehrer bezahlt der Staat. „Wie kann denn ein Zweig der Landwirtschaft emporkommen, wenn nur Zufallsarbeiter zur Verfügung stehen?" meint Grünup, der Führer der lettländischen Imkerschaft.

Die Wanderlehrer müssen sämtliche Bienenstände des Landes bereisen und jährlich 2—3 Mal die Stöcke durchgehen. „Daher" die geringen Verluste. Krankheiten kommen kaum vor. „Man muß nicht zu viel hantieren; das Brutnest ist ein Heiligtum." Einmal im Frühling werden die Stöcke gereinigt. „Wenn man eine geräumige Beute gibt, sind die Völker schwarmträg, und wenn dann kein Naturschwarm kommt, dann Gott sei Dank!" Die Imkerschule sieht 1½jährige Kurse vor. Zwei Drittel der Schülerschaft besteht aus Mädchen, viele davon haben das Gymnasium besucht. (!) In der Imkerschule wird zugleich Haushaltung, Stricken, Flicken und dergl. gelehrt. „Fachbildung, das ist die Zukunft eines Volkes; allgemeine Bildung verschafft keine Arbeitsgelegenheit."

Die 20 000 lettländischen Imker bewirtschaften 75 000 Bienenvölker. Von diesen rechnen 50 000 als Honigvölker, 25 000 als Schwärme. Völker, die nicht geschwärmt haben, bringen durchschnittlich 40 kg Honig. Ein großer Teil der Ernte wird an Ort und Stelle verbraucht. Ein anderer wesentlicher Teil wird zu Honiglikör verarbeitet. Wachs wird nicht erzeugt. „Die rationelle Bienenzucht hat immer Wachsmangel". Das Wachs wird aus Littauen und Rußland bezogen. Bienenkrankheiten kommen wie bereits erwähnt, kaum vor. Hie und da zeigt sich die Faulbrut, etwa von Rußland über die Grenze kommend; sie wird jedesmal sofort unterdrückt. Nosema

Digitized by Google

richtete jahrelang großen Schaden an, ist aber jetzt erloschen.

Bekämpfung der Milbenseuche.

Nach Prof. Rennie, dem Erforscher der Entwicklung des Acarapis im Bienenkörper, ist die Heilbehandlung milbenkranker Bienenvölker fragwürdig, weil eine wirksame Bekämpfung zugleich Bienen und Bienenbrut schädigt. Die Milbekrankheit breitet sich in einem Bienenvolk sehr langsam aus. Ein Jahr lang kann die Krankheit der Beobachtung überhaupt entgehen. Der Versand von Bienenvölkern soll viel zur Verbreitung beigetragen haben. Bekämpfung und Ausrottung sind sehr schwierig. Die europäischen Länder befinden sich vielleicht heute in derselben Lage, in der sich Großbritannien vor 25 Jahren befand. Träger der Krankheit sind auch die Drohnen. Schon darum sollte man ihrer nicht unnötig viel im Stocke dulden. Auch das Schwärmen sorgt für die Verbreitung, da Schwarmbienen sich leicht verfliegen. Jedenfalls sollte der Imker „Krabbler", die ihm vor dem Bienenstand zu Gesicht kommen, beseitigen.

Im Gegensatz zu Rennie neigt Dr. Pointner, der zwar im Nebenamt arbeitende, aber verdiente österreichische Forscher, dazu, die Verbreitung der Milbenkrankheit weniger auf Ansteckung zurückzuführen, als auf andere Ursachen. Die einzelnen salzburgischen Befallsgebiete hängen geographisch nicht zusammen. Kein Bienenhandel ist für Übertragung verantwortlich zu machen. Die Milbe, die sonst vielleicht auf Pflanzen lebte, — durch die Biene werden hundert und mehr Arten von Milben in den Bienenstock geschleppt, wie wir von anderer Seite erfahren — muß an Ort und Stelle in die Bienenvölker gekommen sein. Der Acarapis kann sich außerhalb des Bienenvolkes — etwa auf beiseite gelegten Waben — mehrere Monate lang am Leben erhalten. In toten Bienen wurde er 6½ Tage nach der Abtötung durch Äther noch lebend vorgefunden. Im Wasser behält er stundenlang seine Beweglichkeit. Die gefährliche Milbe kann also sehr weit verbreitet sein.

Das Weibchen legt im Frühjahr nur wenige Eier, im Sommer mehr, gänzlich wird die Eiabgabe kaum je eingestellt. Die Weibchen wandern aus den Tracheen auch wieder aus auf andere Bienen. Die Beschaffenheit der Luftöffnungen und der Haare davor ist wohl nicht ohne Belang; sind die Haare steifer und zahlreicher, so ist der Milbe das Eindringen erschwert, bei abgearbeiteten Bienen ist es erleichtert. Die Königin ist meist schwer befallen. Milbenkranke Völker sind seltsamerweise um 15—17 v. H. honigreicher als gesunde. Pointner meint, der Schmarotzer rege zu vermehrter Tätigkeit an. Der Untergang milbenkranker Völker kann sich über Jahre hinziehen, mehr als zwei Jahre sind dazu jedesmal erforderlich. Schwärme von milbenkranken Völkern pflegen schwer verseucht zu sein.

Da nun die erkrankten Bienen das meiste Luftbedürfnis haben dürften, ist anzunehmen, daß diese bei der Wintertraube außen sitzen. Es läge also nahe, den Grad der Verseuchung herabzudrücken, indem man sie dort wegnimmt. Dies kann in der folgenden Weise geschehen: Man tränkt fingerlange, 1 cm breite Leinenfetzen mit Salpetersäure, läßt trocknen und zündet diese Salpeterlitzen auf dem Bodenbrett an. Die herunterfallenden Bienen werden verbrannt.

Eine echte Tierseuche ist die Milbenkrankheit wohl nicht. Sie verbreitet sich weder seuchenartig, noch kommt es zum Massensterben. Die Naturgeschichte der Milbe kennt man nur teilweise. Die von einigen Staaten erlassenen Einfuhrverbote sind daher nicht ganz gerechtfertigt.

Bienenkrankheiten in Schweden.

Lundgren, der Geschäftsführer der schwedischen Imkerschaft und Schriftleiter der „Bitidning", bekennt, daß Schweden alles, was es über Bienenkrankheiten wisse, dem Ausland verdanke, und nicht zum geringsten Teil den deutschsprachigen Ländern.

Die „nordische Biene" — in der freilich sehr viel Mischlingsblut aus der Heide aufgegangen sein soll. Z. — überwintere gut, verteidige sich schlecht und sei anfällig für Krankheiten. Die italiener Biene halte im Frühjahr schlecht stand, sie verteidige sich gut, und sie sei — wie alle reineren, nicht wahllos verkreuzten Rassen. Z. — widerstandsfähiger gegen Krankheit. „Auch die braune Biene scheint immun werden zu können." In Südschweden sind ganze Stände an der Faulbrut eingegangen. Einzelne Völker aber, die zweifellos bei den kranken geräubert haben, blieben gesund. Der Kampf gegen die Faulbrut erscheint Lundgren ziemlich zwecklos, solange nicht Zuchtstämme zur Verfügung sind, die der Krankheit widerstehen. Natürlich sollte man blutkranke und überhaupt schwächliche Völker nicht schwärmen lassen, besser abschwefeln.

Von Einfluß auf Gesundheit, Krankheit, Empfänglichkeit, Widerstandsfähigkeit sei wohl nicht nur das Klima — in Schweden kommt Nosema hauptsächlich in den feuchteren Küstengebieten vor: die Milbenseuche trat im Salzburgischen in Gegenden mit giftigen Industriegasen auf —, sondern auch der Boden und sein verschiedener Gehalt an bestimmten Mineralstoffen. Lundgren hat angeregt, den Mineralsalzgehalt des Honigs von Gegenden mit Faulbrut mit dem von gesunden Gegenden zu vergleichen.

„An der Forschungsanstalt soll ein Bakteriologe neben einem ausübenden Imker stehen."

Fragekasten.

Wir bitten Frl. A. Engel („Die Biene in Glaube, Sitte und Sage") um ihre vollständige Adresse. D. Schr.

Frage 44. Mein Bienenstand wird seit 2 Jahren über den Winter derart von Spechten heimgesucht, daß ich wieder die Zucht aufgeben muß, da die

Digitized by Google

Völker so geschwächt in das Frühjahr kommen, daß sie die Frühtracht kaum mehr ausnützen können. An vielen Kästen wurden Löcher hineingehauen, teilweise von Faustgröße. Ich versuchte es letzten Winter durch Davorspannen eines Gitters, mußte es aber wieder entfernen, da die Bienen wohl hinaus, aber großenteils nicht mehr zurückflogen, sodaß Tausende zugrunde gingen. Mein Stand ist leider eine halbe Stunde entfernt, Abschießen sehr schwierig, da sich die Spechte wohl hören, aber nur in großer Entfernung sehen lassen und aufgestellte Fallen vorsichtig meiden. Ich bitte Imkerfreunde, die mir ein Mittel angeben können, wie ich die Schädlinge beseitigen oder vertreiben kann, dringend um gefl. Äußerung.

Wir bitten besonders unsere Imker aus dem Stande der Förster um Einsendungen von Ratschlägen, wie diesem gewiß in dieser Ausdehnung seltenen Übel gesteuert werden kann. Der Briefkastenonkel würde empfehlen, zu versuchen, einmal einen solchen Missetäter zum Abschuß zu bringen und ihn dann vor dem Bienenstand aufzuhängen.

Frage 45. Mit welchen Honigtrachtpflanzen kann ich einen 6 a großen Gartenplatz vor dem Bienenstand besäen. Ch. M. in O.

Antwort. Die bayerische Landeszuchtanstalt rät u. a. zu einer Mischung von Wicke und Phazelia oder einer solchen von Senf und Phazelia, doch mögen diese Mischungen mehr für landwirtschaftliche Ausnützung sich eignen. Ihnen würde ich raten, im 1. Jahr die Hälfte des Gartens mit Riesenhonigklee, im 2. Jahr die zweite Hälfte damit zu besäen; da diese vorzügliche Bienennährpflanze zweijährig ist. Auch Phazelia ist sehr empfehlenswert. Versuchen Sie es auch einmal mit Asclepia syriaca, in kleinen Portionen säen und die Pflänzchen pikieren und versetzen.

Vereins-Nachrichten.

Verein „Mittlere Tauber".

Am Wendepunkt von Sommer und Herbst, am 23. August, hielt der Verein seine letzte diesjährige Versammlung im Lochnersaal in Markelsheim ab. Da sie wohl zu den anregendsten und besuchtesten des Vereins zählt, soll, wenn auch etwas verspätet, ein Bericht über sie folgen. Dank der guten Honigernte im Taubergrund ist die Stimmung in den Imkerkreisen wieder eine gehobene und die fast erloschene Freude an der edlen Imkerei und am Verein lebt unter den Treugebliebenen wieder auf. Und es war höchste Zeit, daß es so kam.

Mit der Gewinnung des Wanderredners, H. Oberlehrer Handschuh-Schwenningen, für die Versammlung hatte die Vereinsleitung einen guten Griff getan. In nahezu zweistündigem, fesselndem Vortrag sprach derselbe über eine Kardinalfrage der Bienenzucht, über „die Königinnenzucht". Man begriff bald: das war nicht bloß Theorie, so spricht der Praktiker, der Königinnenzucht treibt. Sehr interessant war, zu vernehmen, welche Anforderungen der Redner an eine Edelkönigin stellt und wie er eine solche Bienenmutter prüft, daß sie den schönen Titel verdient. Ganz verwirft H. Handschuh den Bezug von solchen Königinnen aus entfernten Gegenden und sagte auch, warum er dies behauptet. Jeder Imker besitze auf seinem Stande einige Muttervölker, aus denen sich Edelköniginnen ziehen lassen. Viel werde auch geforscht nach der deutschen Biene. Diese Arbeit sei umsonst, da es eine eigentliche deutsche Biene nicht gebe; sie sei verloren gegangen. (Es ist doch gewagt, diese Behauptung in der allgemeinen Fassung ohne nähere Erklärung auszusprechen. D. Schr.) Dann wurde die Vererbungslehre gestreift. Die Zuhörer erwarteten jetzt sicher, man werde nun erfahren, auf welche Art und Weise Königinnen gezüchtet werden. Doch nichts von dem kam. Hätten die Imker das Werkchen von H. Handschuh: „Technik der Königinnenzucht" gelesen, dann wäre es ihnen begreiflich geworden, daß so eine Frage nicht in einem ein- oder zweistündigen Vortrag fruchtbringend gelöst werden kann. Da gehört ein eigentlicher Kurs dazu. Dieser praktische Gedanke wurde gleich am Schlusse des Vortrags aufgegriffen und besprochen. Man einigte sich für einen solchen Kurs, wenn ein geeigneter Leiter gefunden werde. Was lag näher, als H. Handschuh als solchen anzugehen. Letzterer sagte zu und wird nunmehr an den 3 Pfingsttagen 1926 den Kurs abhalten, zu dem sich 30 Mitglieder meldeten. Jedes derselben kauft sich das treffliche Buch über Königinnenzucht zur Vorbereitung auf den Kurs. Den Dank an den Redner und auch an die Vorstandschaft des Landesvereins, H. Lupp, für Genehmigung eines Wanderredners drückte der Vorstand Wochner aus. Der Landesverein kann seinen Bezirksvereinen nicht besser unter die Arme greifen und nützen, als durch Entsendung tüchtiger Wanderlehrer. Nachdem dann noch einige wichtige Vereinsangelegenheiten besprochen und erledigt worden waren, referierte der Vorstand zum Schluß noch über die diesjährige Delegiertenversammlung des Landesvereins in Stuttgart, der er angewohnt hatte und dessen Ausführungen die Imker mit Interesse folgten.

Ein Mitglied beklagte sich ernst, daß man von da und dort hören müsse, wie der Honig von verschiedenen Bienenzüchtern zu Schleuderpreisen, in kleinen Quantitäten sogar um 1.20 ℳ verkauft werde. Wo bleibe da die Vereinsdisziplin. Zu entschuldigen ist die Sache durch die herrschende Geldklemme. Es waren wieder lehrreiche, gemütliche Stunden und gewiß ging jeder Teilnehmer von der Versammlung befriedigt nach Hause. Den Mitgliedern des Vereins sei noch mitgeteilt, daß die vom landwirtschaftlichen Verein für heuer geplante, jedoch wegen Seuchengefahr ausgefallene Ausstellung sicher im kommenden Jahre stattfindet. An derselben soll und muß sich auch unser Verein beteiligen. Jedes Mitglied hat nun Zeit und Muße, sich zu besinnen, auf welche Weise dies am wirkungsvollsten geschehen könnte.

Möge die bevorstehende Überwinterung unserer Lieblinge eine gute und glückliche werden.

Jg. W.

Digitized by Google

Vom Bienenzüchterverein Horb a. N. Wie früher schon mitgeteilt, ist 1925 das 50. Jahr seines Bestehens (1875). Weil die Vereinskasse eine kostspielige Feier ausschloß, wurde gelegentlich des landwirtschaftlichen Herbstfestes in Horb als Gast des landwirtschaftlichen Vereins Horb in den Tagen vom 19.—21. September eine Bienenzuchtausstellung veranstaltet, die sich sehen lassen durfte. Ausgestellt hatten 5 Vereinsmitglieder: Vorstand Eckhofer-Nordstetten, Oberreallehrer Böhringer-Horb, Hauptlehrer Hirt-Ahldorf, Joseph Haueisen, Ant. Schwaibold und J. F. Akermann-Eutingen. Viel und manches war zu sehen, was eine Ausstellung interessant macht: Lebende Bienen (eingesperrt) — 1 Volk in Holz-, 1 Volk in Glasschaukasten, 1 Großbetriebsanlage für Weiselzucht (Schwaibold), Weiselvölkchen, Bienenwohnungen, Geräte aller Art, 1 große neueste Grazeischleuder, Kunstwaben und Formgüsse aus schönstgelbem Wachs; Honig aller Erntefarben in Kanne und Glas aller Größen; Tabellenbilder über Wesen und Bau der Bienen; ein Modell der Pyramidengruppe von Gizeh als Sinnbild des Alters der Bienenzucht; eine Naturwabe in Herzform, eine Serie Lichtbilder von Bienenständen Eutingens usw. Der Zudrang des Publikums war dauernd ein riesiger. Preise erhielten: Ia: Jos. Haueisen; Ib Ant. Schwaibold; II. Vorstand Eckhofer und auch III J. F. Akermann. (Die Preise von Eckhofer und Haueisen wurden von Honigdieben erheblich besteuert.) Preisrichter war Herr Oberlehrer Schöntaler in Kirchberg. J. F. A.

Bez.-Bienenzüchterverein Münsingen-Auingen. Am Sonntag, den 27. September d. Js. hielt unser Bezirksverein seine diesjährige Herbstversammlung in Marbach a. L. ab. Bedauerlicherweise mußte auch wieder bei dieser Gelegenheit festgestellt werden, daß bloß ein gewisser Stamm Vereinsmitglieder regelmäßig bei den ausgeschriebenen Versammlungen erscheinen. Es sollen namentlich die jungen Imker mehr Interesse zeigen. Zu den brennendsten Tagesfragen gehörte heute wieder die Honigpreisfrage. Die ungeteilte Ansicht der Mitglieder geht aufs Neue dahin, in Anbetracht seiner Reinheit und Güte unseren „Alb-Blütenhonig" nicht zu Schleuderpreisen und namentlich nicht unter dem vereinbarten Preis an Zwischenhändler abzusetzen. Als Richtpreis ist also, wie vereinbart: bis zu 10 Pfd. 2 ℳ, über 10 Pfd. 1.80 zu verlangen. — Anschließend an die Versammlung fand eine Standschau bei Herrn Kollege Feilenschmid in Dapfen statt, worauf man sich bei einem gemütlichen Schoppen zusammenfand. Thoma.

Anzeigen.

Das billigste, beste und einfachste

Herbst-, Winter-, Not-, Frühjahrs- u. Triebfutter

sind die altbekannten

Salicylfuttertafeln

von

K. Krautter, Sindelfingen bei Stuttgart.

In den nächsten Tagen erscheint:
J. ELSÄSSERS
ILLUSTRIERTER TASCHENKALENDER
für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau 1926
Wir bitten die verehrl. Vereinsvorstände, ihre Bestellungen rechtzeitig aufzugeben.
UNGEHEUER & ULMER
Buchdruckerei / Ludwigsburg

Bienenhonig
garant. naturrein (hell) einige Zentner zu verkaufen. Gebe auch 9 Pfd.- und 5 Pfd.-Dosen ab. Bitte um Angebote.
Adolf Riderlen
Langenau bei Ulm

Einige Zentner
Blütenhonig
garant. rein, verkauft u. erbittet Preisangebote
Chr. Jauchstetter
Bienenzüchter
Untersteinbach

Entbehrlichkeitshalber habe ich
2 Bienenkästen
1 Beute, altwürttemb. Maß m. Grazes Seitenfütterung, wie neu, zum Preise von 20 Mk. per Stück abzugeben, ferner
1 Abanischen 3-Volk-Blätterstock, noch nicht gebraucht, z. Preise von 25 Mk. ab hier.
Joh. Lamprecht
Bienenzucht Betzweiler
Post Dornhan

Digitized by Google

Badischer
Breitwaben-Oberlader
in Zandermaß — D.R.P. a.
(System Sickinger-Klem)

dem Imker bequem;

den Bienen genehm.

Schutz-Marke.

Durch seine nachgewiesenen Vorteile bestimmt die Beute der Zukunft. Durch alle Autoritäten auf dem Gebiete des Bienenwesens als das Beste anerkannt. Seine Einfachheit und vielseitige Verwendungsmöglichkeit haben dem Bad. Breitwabenoberlader seinen Weltruf begründet.

Alleinhersteller:
Fabrik für Imkereibedarf
Lothar Gramelspacher
Telephon-Anschluß **Grunern** Amt Staufen Nr. 42
(Breisgau)
Verlangen Sie sofort illustrierte Preisliste 1925, zugleich Lehrbuch für die rationelle Betriebsweise, gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken.
Vertreter gesucht.

Kunstwaben-Giessformen
Wabenwalzmaschinen
sowie alle Bienenzuchtartikel liefert preiswert
Bernhard Rietsche, Bienengerätefabrik
Biberach 8 (Baden).
Man verlange Musterbuch.

Das bewährte, allgemein als vorzügl. anerkannte
KOCHBUCH
von **EMMA QUENZER**, langjährige Vorsteherin der Haushaltungs- und Kochschule des Schwäb. Frauenvereins Stuttgart.
2. Aufl., 500 S. stark, liefert solange der Vorrat reicht gegen Einsendung von Mk. 5.—.
Buchdr. Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg.

Kunstwaben
aus garantiert reinem Bienenwachs fabriziere in jeder Größe und übernehme auch
das Umarbeiten von Wachs und alten Waben
unter billigster Berechnung.
Joseph Kindler,
Fabrikation von Kunstwaben u. Großimkerei
Ravensburg (Württemberg).

Das Lehrbuch d. Bienenzucht
von Beßler-Elsäßer, in neuer (5.) Auflage, 429 Seiten stark, mit 235 Abbildungen, versendet portofrei geg. Ueberweisung von 3.30 ℳ an Postscheck 5646 Stuttgart
J. Elsäßer, Oberlehrer in Zell, Post Altbach.

Bienenstand
mit 4 gut eingewinterten Völkern (schwäb. Lagerbeuten) samt allem Zubehör zu verkaufen.
Frau L. Hummel
. Vaihingen a. F.
Charlottenstraße 35

Junge Hühner bestelegerasse zerlegb. Ställe liefert billigst Geflügelhof **Mergentheim A 82.** Katal. frei.

Bienenstand
5 bis 10 Meter lang ohne oder auch mit Kästen u. Völkern zu kaufen gesucht. Angebote sind an **die Geschäftsstelle der Bienenpflege** in Ludwigsburg unter „Imkerei" zu richten.

Einige Zentner garant. reiner deutscher
Schleuderhonig
aus Feld und Wiesen abzugeben und erbitte Angebote.
G. Zeiher, Bolheim-Heidenheim (Brenz)

Wabenpresse
27×34, überzählig, vollst. tadellos erh. gebe billig. Anfrage u. Angebote an
A. Allgaier
Faßmacher, Aulendorf

Ein Gerichtsurteil
über den sogenannten billigen echten Honig. Unentbehrliche Werbeschrift f. deutschen Honig
1 Stück 10 Pfg.
100 Stück 2.— Mk.
Postscheckkonto Stuttgart Nr. 28031
C. Schließmann, Hall
Crailsheimerstraße

Bienenfutter
Nektarin
Prospekt umsonst und portofrei, Lehrbuch geg. Einsendung von 50 Pfg.
Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius
Hamburg 21
Humboldtstraße 24

Digitized by Google

Die Bienenpflege

47. Jahrgang. Dezember 1925. Nr. 12.

Inhalt: Bekanntmachung der Landwirtschaftskammer betr. Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben. — Mitteilungen vom Kassenamt. — Deutscher Imkerbund. — Der Monat Dezember im Imkerleben. — Unsere Völker im Oktober—November. — Tracht. Dezember. — Alte Bienenwohnungen als Vorläufer neuzeitlicher Beuten. — Die Konkurrenz des Auslandhonigs. — Viel wenig machen kein Viel. — Die süddeutsche Bienenzucht in ihrer Beziehung zur Landwirtschaft. — Erneuerung der Königinnen und Leistungszucht. — Schwärmerei. — Sind alle Lehren und Grundsätze ausnahmslos unantastbar? — Lassen wir's nochmals schwärmen. — Der Grünspecht als Feind unserer Bienenstände. — Vom siderischen Pendel. — Rundschau. — Auslandspressedienst der V.D.J. — Fragekasten. — Ausstellungsbild des Bienenzüchtervereins Geislingen. — Vereinsnachrichten. — Büchertisch. — Anzeigen.

Bekanntmachung der Württemberg. Landwirtschaftskammer
betreffend
Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben.

Bei der von der Württ. Landwirtschaftskammer im Jahre 1925 im früheren Neckar- und Jagstkreis durchgeführten Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben konnten auf Grund der Standbesichtigungen folgende Preise zuerkannt werden:

Ein 1. Preis: Gotthilf Löffler, Markgröningen OA. Ludwigsburg;

ein 2. Preis: Wilhelm Maier, Steinenbronn OA. Stuttgart;
Landwirt Christian Bär, Westernach OA. Öhringen;
Rektor a. D. Bühle, Heidenheim a. Br.;
Oberlehrer A. Schweikhardt, Münster bei Creglingen;

ein 3. Preis: Oberlehrer Joh. Digel, Tamm OA. Ludwigsburg;
G. Döhler, sen., Creglingen OA. Mergentheim;
Oberbahnhofvorsteher L. Metzger, Schrozberg OA. Gerabronn;
Friseur Ludwig Gräter, Crailsheim.

Ferner eine Anerkennung für besondere Leistungen:
Landwirt Michael Diepold, Heuhof bei Sontheim a. Br.

Stuttgart, den 16. November 1925.

Dr. Ströbel. Adorno.

An- und Abmeldungen für die Bienenpflege spätestens bis 1. Dezbr. an Oberl. Elsäßer.

Digitized by Google

Mitteilungen vom Kassenamt.

1. Eine in Ludwigsburg vorgenommene Durchsicht der Versandlisten hat ergeben, daß mehrere Vereine sich auch heuer wieder nicht an die Bestimmung gehalten haben, daß sämtliche **An- und Abmeldungen nicht nach Ludwigsburg, sondern immer an den Kassier des Landesvereins** zu richten sind, damit die Einträge in die Vereinsliste gemacht werden können. Und zwar sollen alle Meldungen erfolgen nicht durch die Vertrauensmänner in den einzelnen Ortschaften, sondern von einer Stelle aus (Kassier oder Schriftführer), die auch die Bezirksliste zu ergänzen hat. Nur auf diese Weise kann Übereinstimmung der beiderseitigen Buchungen erzielt werden.

2. Wer die übersandten Ergänzungslisten noch nicht zurückgeschickt hat, möge dies sofort nachholen, da sonst die ersten Nummern nicht geliefert werden können. Die Namen der säumigen Vereine werden in der Januarnummer veröffentlicht.

3. Wenn eine Zeitung ausbleibt, so wolle man dies beim Postamt melden, das die Lieferung zu besorgen hat. Nur wenn das Postamt erklärt, daß das betreffende Mitglied nicht in der Postliste eingetragen sei, dann wende man sich an die Druckerei in Ludwigsburg.

4. Der Einzug der Beiträge für 1926 muß spätestens in den 3 ersten Monaten vorgenommen werden, denn nach den neuen Satzungen sind die Beiträge an den Landesverein nach § 9 zu überweisen. Es wirft kein gutes Licht auf die Geschäftsführung, wenn Bezirksvereine noch in den letzten Monaten um Zahlungsaufschub nachsuchen mit der Begründung, daß noch nicht alle Mitglieder bezahlt haben.

5. Jeder Bezirksverein muß ein Verzeichnis seiner Mitglieder haben, in dem alle Änderungen pünktlich einzutragen sind. Geheftete Vereinslisten können vom Unterzeichneten unentgeltlich bezogen werden.

6. Vereine, die für 1925 noch nicht vollständig abgerechnet haben, wollen dies umgehend tun. Der Unterzeichnete hat Weisung erhalten, die rückständig gebliebenen Vereine in der Januarnummer bekanntzugeben.

7. Auch heuer werden sämtliche Mitglieder gegen Haftpflicht versichert. Die Versicherungsgebühr wird für alle Bezirksvereine, die bis 1. Mai ihren Jahresbeitrag überwiesen haben, aus der Kasse bezahlt.

Altbach, im November 1925. **J. Elsäßer,** Kassier des Landesvereins.

Digitized by Google

Deutscher Imkerbund.

Neumünster, den 14. Oktober.

Unser Rechtsausschuß.

Mit der Umstellung der Arbeit im Deutschen Imkerbunde ist das Ausschußwesen in der seinerzeit ausgebauten Form hinfällig geworden. Die Vertreterversammlung in Gera hat diese Tatsache durch ihre Beschlußfassung besiegelt. Geblieben ist selbstverständlich vor allem aber der Rechtsausschuß. Er entspricht einem dauernden und dringlichen Bedürfnis. Sein Obmann ist Herr Rechtsanwalt Dr. jur. Krancher,*) Leipzig.

Der Rechtsausschuß sieht seine vornehmste Aufgabe darin, Rechtsstreite zu verhüten. Wo aber dies nicht möglich ist, will er sich belehrend und unterweisend betätigen, damit sowohl der Imker als auch sein Rechtsbeistand — Rechtsanwälte haben doch nur sehr selten eine imkerliche Einstellung — auf das hält, was bei der Verurteilung für den Imker und die Bienenzucht besonders ins Gewicht fällt. Das Bienenrecht ist eine Wissenschaft für sich. Endlich leistet uns der Rechtsausschuß wertvollen Dienst bei der Vorbereitung von gesetzlichen Bestimmungen, die wir zum Wohle der Bienenzucht erstreben.

Um in bienenwirtschaftlichen Rechtsfragen aller Art stets einen sicheren Führer zu haben, empfehle ich sämtlichen Mitgliedern des Deutschen Imkerbundes, sich gegebenenfalls um Auskunft und Rat an Herrn Rechtsanwalt Dr. jur. Krancher, Leipzig, Zeitzer Straße 22, zu wenden, bevor irgendwelche entscheidenden Schritte unternommen werden. In dem Anschreiben ist zu vermerken, welchem Verein und Verband der Fragesteller angehört. Für jede Auskunfterteilung ist die mäßige Vergütung von 3 Mark festgesetzt worden, die letzten Endes dem Deutschen Imkerbunde wieder zugute kommt.

Herr Dr. Krancher hat den Wunsch, über alle Rechtsfälle auf dem Gebiete der Bienenzucht unterrichtet zu sein. Er läßt durch mich die Vorstände der Vereine und Verbände bitten, ihre Urkunden- und Aktensammlung daraufhin durchzusehen, ob nicht allerlei an Rechtsfragen, Gerichtsurteilen, Beschlüssen und Verordnungen von Verwaltungsbehörden und ähnlichen Dingen ungenutzt schlummert, das in der Hand des Rechtsausschusses manches Gute wirken könnte, und diese Sachen dann entweder in Urschrift oder Abschrift ihm zur Verfügung zu stellen. Für den Rechtsausschuß ist es von großer Bedeutung, alle Vorgänge auf diesem Gebiete, auch die aus der Vergangenheit, zu kennen.

Endlich bittet Dr. Krancher, von jeder Bienenzeitung, die in irgendeiner Form eine Rechtsfrage behandelt, und sei es auch nur eine Auskunft im Briefkasten, ihm ein Stück zuzusenden.

Jeder einzelne von uns sollte sichs angelegen sein lassen, zum Ausbau unseres Rechtsausschusses nach Möglichkeit beizutragen. Wir dienen dadurch uns selbst und unserer Sache zugleich.

Breiholz.

Der Monat Dezember im Imkerleben.

Das alte Jahr geht zur Neige. Im und um den Bienenstand ist Ruhe. Mit den beschaulichen Stunden der „guten alten Zeit" ist es aber auch vorbei. Die materialistische Zeit läßt keine Ruhe aufkommen, kein Selbstbesinnen, kein geruhsames Hin- und Herüberlegen.

Das „Stubengehen", bei welchem man sich die Zeit mit Spinnen, Karten, Politisieren, und Disputieren vertrieb, gehört der Vergangenheit an. Man hat mit sich selber gar so viel zu tun. Deshalb aber kann in stillen Stunden doch wohl auch einmal der Gedanke reif werden, sich seine Erfolge oder Mißerfolge im abgelaufenen Bienenjahr durchzudenken.

Man mißt den Menschen am Erfolg seiner Arbeit. Wir Imker haltens auch nicht anders, wenn derselbe auch weniger als irgendwo anders, einzig und allein von uns selbst abhängt. Wenn Wetter und Tracht nicht mithelfen, so kommen wir trotz alles Kennens und Könnens doch zu keinem

*) Ein Vortrag „Die Rechtsnot der deutschen Bienenzucht" von Dr. Krancher folgt in der Januarnummer, s. a. Seite 318. D. Schr.

Digitized by Google

vollen Erfolg. Aber ohne Einfluß auf denselben sind wir nicht: ob wir alles getan haben, den größtmöglichsten Erfolg zu erreichen? Diese Frage zu beantworten, ist sicherlich eine Gewissensforschung am Ende des Jahres wert.

Die Erträge auf den eigenen und andern Ständen sind oft ganz unterschiedliche. (S. Bienenpflege 1925, Nov. S. 287). Worin haben Sie ihre Ursache? Letzten Endes doch in der Hoch- oder Minderwertigkeit der Königin. Darüber ist kein Zweifel. Beachteten wir dies und zogen wir die Konsequenz daraus? Warum treiben wir nicht Königinnenzucht? Lohnt sie sich nicht? Ist sie gar so schwer? Es gibt doch so viele Königinnenzuchtmethoden. Würde sich die Teilnahme an einem Zuchtkurs nicht lohnen? Möchten wir nicht einmal durch eine Probe uns von der Richtigkeit dieser Behauptung überzeugen. Fragen wir uns weiter: War meine Betriebsweise die richtige? Eines schickt sich nicht für alle. Dies trifft nirgends mehr zu als bei der Bienenzucht. Ich möchte beinahe behaupten, es gibt so viele Betriebsweisen als es Bienenstände gibt, denn nicht einmal innerhalb ein und desselben Ortes kann sie eine einheitliche sein, wenn man alle die Bienenzucht hemmenden und fördernden Momente in Betracht zieht. Jeder der Imker ist deshalb tatsächlich seines Glückes Schmied.

Das führt uns weiter zu fragen. Wie soll ich eine so spezielle Betriebsweise kennen lernen? In meinen Monatsberichten gab ich den Weg wiederholt an: Nur durch. Beobachten. Was geschah hierin? Soll ich noch ein Fragezeichen machen? Ohne Beobachten gibts keine erfolgsichere Bienenzucht.

Und wenn man einmal mit dem Beobachten begonnen hat, dann paßt einem außer den minderwertigen Völkern so vieles nicht mehr auf dem Stand. Dann muß die Unordnung der Ordnung weichen, dann verschwinden die schwarzen Waben in den Wachsauslaßapparat, dann ekeln einen die hinten und vorn, unten und oben verstopften hundertjährigen „Benket" und die aus Brettern aller Stärken zusammengenagelten „Kisten" an, dann fühlt man sich in dem engen, niederen Stand wie in einem „Unterstand" und schämt sich fast gar, daß man seinen Bienen nur so etwas bietet; dann regt sich der Trieb zum Wissen und Buch und Verein werden mit anderen Augen angesehen, dann wird die Bienenzucht einem zur Freude, ja zum Genuß, auf den man nie mehr verzichten möchte.

Das ist bei weitem aber nicht alles!

Vielleicht werfen sich bei einem solchen Rückblick noch viel mehr Fragen auf. Gehen wir ihnen nicht aus dem Weg!

Wir wollen doch Imker sein und das sind wir nur, wenn wir danach streben, es richtig zu sein.

Blicke ich nun noch zum Schluß und Abschiednehmen für lange Zeit, vielleicht für immer, auch noch für mich als „Monatsartikler" zurück, so weiß ich wohl, ich habe nicht alles und nicht allen recht gemacht. Manches was ich vielleicht anriet habe, hat sich bei diesem oder jenem nicht bewährt, manchem habe ich seine Wünsche nicht erfüllt, wie er es sich gedacht; diesen allen darf ich sagen, ich verstehe die Kunst, es allen recht zu machen, so wenig wie andere, auch schreibe ich vom Schwarzwald aus und aus meinen Beobachtungen heraus, die nicht überall ihre volle Berechtigung haben mögen, wie ich eben ausgeführt habe, aber dieses eine möchte ich betonen, mein Bestreben war, soweit es menschenmöglich war, unserer Bienenzucht und unsern Imkern namentlich den Anfängern nach bestem Wissen und Können zu dienen.

Damit Gott befohlen!

Schwenningen a. N. Oberl. Handschuh.

Unsere Völker im Oktober—November.

Hinter allen Fenstern ist Ruh —
Hinter den Löchern hörest du kaum einen Hauch.
Die Bienlein schlafen in den Waben.
Warte nur und störe sie nicht.
Balde summen sie wieder.

So singt einer unserer Beobachter, Scharpf-Geislingen, frei nach Göthe seine Bienen ein. Überall im Lande gab es noch schöne Tage zu Abschiedsflügen, so am 21. und 22. Okt., wo die Bienen noch Pollen aus Efeu und Chrysanthemum brachten. Emil Zirn-Seemühle berichtet, daß am 28. Okt. die Bienen noch Pollen aus Herbsthederich brachten. Die föhnigen Winde lockten auch auf der Alb noch die Bienen heraus. Der Beuroner Beobachter berichtet, daß sich an diesem Tag bei 16 Grad R. die Bienen tummelten, daß es eine Freude war. Die Berichte über Zehrung stimmen auffallend überein. Sie schwanken nur zwischen 650—700 g in den Tagen vom 11. 10. bis 10. 11. Der Verbrauch kann, wie Zirn schreibt, als normal bezeichnet werden und es liegt kein Grund vor zur Befürchtung, daß in Anbetracht der warmen Witterung im Oktober zu viel im Brutnest verpulvert worden wäre. Daß der Bienen noch so schöne Tage zum Vorspiel vergönnt waren, ist sehr wertvoll für die Überwinterung und Fischer-Gottwollshausen hat Recht, wenn er in seinem Bericht bemerkt: Wenn die Jungbienen ihren Reinigungsausflug jetzt nicht halten können, so sind sie oft die Träger der Ruhr. Die größere Zehrung durch solche Ausflüge verschwindet im Vergleich zu der großen Bedeutung für eine gute Überwinterung und für die Verhinderung der Ruhr. Nun deckt, wie H. Thoma von Münsingen berichtet, auf der Hochalb seit 7. Nov. eine leichte Schneedecke die Natur und für die Bienenvölker ist nun der große Sabbat angebrochen. Hoffen wir, daß er möglichst wenig gestört wird, sodaß es im Frühjahr ein fröhliches Erwachen gibt. J. F.

Digitized by Google

Tracht. Dezember.

Die im Bild sich zeigende Reseda ist eine bescheidene, durch ihren Wohlgeruch anlockende, honig- und pollenspendende Trachtpflanze des Sommergartens. Über den ersten Frost hinaus hält sie sich und wird bei sonnigem Wetter auch dann noch beflogen.

Wir haben uns, l. Leser, in der letzten Nummer über den Einfluß der Bodenart auf das Honigen der Pflanzen unterhalten. Noch größer aber ist der Einfluß von Höhenlage, Klima und Witterung.

Je höher eine Gegend liegt, desto spärlicher der Pflanzenwuchs und desto kürzer die Blütezeit, um so größer aber ist der Reichtum an Farbenpracht und Blütenduft und Nektarreichtum. Nur durch sie kann die Pflanze den Kampf ums Dasein bestehen. Professor Sommer hat festgestellt, daß der Durchschnittsertrag eines Bienenvolkes nach der Höhenlage folgender ist: 0—300 m = 3,06 kg Honig, 300—600 m = 4,08 kg, 600—900 m = 5 kg, 900—1200 m = 7 kg, 1200—1500 m = 9,33 kg.

Noch größer ist der Einfluß von Klima und Witterung. Darunter versteht man alle meteorologischen Veränderungen, wie Luftzusammensetzung, Wärme, Luftströmung, sowie deren Ladungen mit Sauerstoff, Wasserstoff, Kohlensäure, Elektrizität und Magnetismus. Bei starkem Sinken des Thermometers geht der Wagstock stets zurück. Verschiedene Pflanzen sind in ihrem Nektarfluß an bestimmte Temperaturen gebunden.

Stark ist auch der Einfluß der Sonnenstrahlen. Die ultravioletten Strahlen des Sonnenlichtes bewirken nicht nur allerlei chemische Veränderungen an den Pflanzen, sie bewirken auch starken Nektarfluß der Nektarien. Haben Nord- und Ostwinde die Luftfeuchtigkeit eingetrocknet, so läßt der Nektarfluß bedeutend nach. Süd- und Westwinde, die die Feuchtigkeit der Luft begünstigen, besonders auch ein warmer Regen, bringen stets gute Trachttage. Andauernde und starke Regenfälle wirken stets ungünstig. Sie waschen nicht nur die Blüten aus, sondern was schlimmer ist, sie drücken die Temperatur bedeutend herunter. Großen Einfluß hat die Luftelektrizität. Ganz deutlich zeigt dies der Wagstock. Ist die Luft stark an Elektrizität geladen, so ist der Nektarfluß stets gut. Es braucht nicht direkt zu Gewitterbildung zu kommen, die Luft kann dennoch stark an Elektrizität geladen sein, das weiß jeder Radio Empfänger zu seinem Leidwesen. Klare, reine Luft ist ungünstig für den Nektarfluß. Gewiß wirken noch andere Kräfte beim Nektarfluß mit, die wir mit unseren nur aufs „Grobstoffliche" eingestellten Sinnen nicht bemerken können.

Aus all diesem siehst du, l. Leser, daß es sehr schwer ist, ein allgemein- und überallgiltiges Urteil über den bienenwirtschaftlichen Wert einer Pflanze abzugeben.

Boden, Höhenlage, Klima, Witterung und Pflanzensorte wollen genaue Beobachtung und ich bin jedem dankbar für Mitteilung eigener Beobachtungen und Erfahrungen.

Kurze Zusammenstellung unserer wichtigsten Trachtpflanzen.

1. Frühlings- und Frühtrachtpflanzen. Haselstrauch, Kornelkirsche, Weidenarten, Erle, Ulme, Ahornarten, Obstbäume, Stachel-, Johannis-, Heidel-, Himbeeren, Reps, Löwenzahn.

2. Haupttrachtpflanzen. Wiesenheublumen, Akazien, Linden, alle Kleearten, Erbsen, Linsen, Schneebeere, Phazelia, Goldrute, Boretsch, Esparsette, Bohnen, Kornblumen, Fettkräuter, Thymian, Hederich u. a.

3. Spättrachtpflanzen. Weißklee, Rotklee 2. Schnitt (trockenen Jahren), Bärenklaue, Fichten, Weißtannen, Sumpfdistel, Honigdistel, Schneebeere, wilder Wein, Heidekräuter, Wiesenblumen des 2. Schnittes, Sonnenblumen, Gurken, Wicken, Natterkopf, Storchschnabel, Malven, Wegwarte, Reseden u. a.

Fr. Fischer.

Digitized by Google

Alte Bienenwohnungen als Vorläufer neuzeitlicher Beuten.

Zugleich Gedenkblatt verdienstvoller Altmeister.

Von J. Elsäßer, Altbach.

(Fortsetzung.)

Ein weiterer Vorläufer unserer von oben zu behandelnden Bienenwohnungen der Glorimkasten. Der Erfinder ist der im Jahre 1852 in Kirchheim (OA. Nereshei geborene Verwaltungsaktuar Glorim von Leutkirch. Er hatte die Bienenzucht erlernt Gerichtsnotar Berstecher, wurde aber bald selbst andern zum Lehrer und Führer, wenn in Amtsgeschäften in die umliegenden Ortschaften kam. Dem Bezirksbienenzüchterver Leutkirch, der unter den 12 ersten Vereinen war, die 1880 sich zum Württembergisch Landesverein zusammenschlossen, ist Glorim sofort beigetreten und übernahm nach einig Jahren das Vertrauensamt des Kassiers, das er bis zu seinem leider gar zu frühen T im Jahr 1903 verwaltete. Seinen Bienenstock verfertigte er im Jahr 1885. Derselbe fa bald nicht nur im Bezirk Leutkirch, sondern auch in der weiteren Umgebung Eingang v ist heute noch auf einigen Ständen im Gebrauch. Der Glorimkasten gehört zu den von ob zu behandelnden Beuten, denn der Deckel ist abnehmbar und die Rahmen hängen ni in Nuten und können nach oben herausgenommen werden und zwar sowohl im Brutrau als im Honigraum. Der Stock hat aber verschiedene Eigentümlichkeiten, die den Erfind als einen hervorragenden Praktiker erscheinen lassen. Die 50 cm hohen Seitenwän haben 30 cm über dem Bodenbrett, also etwa in zwei Drittel Höhe, einen einfachen Sä schnitt, in welchen eine Blechschiene eingeschoben ist, die an Stelle der sonst üblichen Ho leisten als Auflage für die Brutrahmen diente. Als ich im Jahre 1885 mit meiner Schw bischen Lagerbeute an die Öffentlichkeit trat und in derselben zur Erhöhung der Beweglichk neben den Tragstiften an meinen Reformrahmen die beiden Falze mit Zinkblechschien versah — zum nicht geringen Schrecken ängstlicher Gemüter — da hatte ich keine Ahnu davon, daß schon 10 Jahre vorher in Oberschwaben ein Stock in Gebrauch war, der ei ähnliche Einrichtung zeigte. Sicher darf angenommen werden, daß es auch Glorim darn zu tun war, die Ankittungsmöglichkeit zu vermindern, die Beweglichkeit des Wabenbau zu erhöhen und die Behandlung zu erleichtern. Freilich ließ die Art der Befestigung und d Zuverlässigkeit der Glorimschen Tragschienen sehr zu wünschen übrig, und da der aufgeboge Rand in den Tragschienen fehlte, so mag es häufig vorgekommen sein, daß eine Wabe a rutschte und dabei Schaden erlitt. Wandern konnte man mit dem Glorimkasten jedenfal nicht, wenn nicht besondere Vorkehrungen getroffen wurden, um das Abrutschen d Rahmen zu verhindern.

Eine weitere Eigentümlichkeit des Kastens bestand darin, daß die Honigrahmen nic in einem besonderen Aufsatzkasten, sondern unmittelbar über dem Brutraum im oberen Drittel des Kastens untergebracht waren, so daß sie also in engster Verbindung mit de Brutnest standen. Sie hingen auf dem Falz der Seitenwände und hatten von der Bru rahmendecke nur einen geringen Abstand. Diese Anordnung hatte den Vorteil, daß s billiger zu stehen kam und die Wärmeverhältnisse im Honigraum weit günstiger waren als in unsern leider häufig nur ganz lose aufgesetzten und gar zu dünnwandigen Honig aufsätzen. Allein ein Nachteil stellte sich nach der Besetzung des Honigraumes ein, inde die Brutrahmen nicht mehr unmittelbar von oben zu erreichen waren, wenn nicht vorhe die Honigwaben herausgehoben wurden. Ganz eigenartig sind die Rahmen Glorim konstruiert. Dieselben sind nicht zusammengezapft, wie es damals allgemein üblich war sondern wie unsere Rahmen einfach zusammengenagelt; auch die Ohren oder Bäckchen sind in Wegfall gekommen und unten durch keilförmige Abstandsstifte ersetzt. Das Eigen-artigste aber liegt darin, daß mit den Brutrahmen die Deckbrettchen fest verbunden sind. Dieselben haben nämlich zwei Oberhölzer. Das obere, das auf die 25 mm breiten Seiten-teile genagelt ist, hat eine Breite von 35 mm, so daß sich alle Oberteile der ganzen Länge

Digitized by Google

nach berühren und eine geschlossene Decke über dem Brutnest bilden. Unter diesem breiten Oberholz hat jedes Bruträhmchen noch ein 25 mm breites Querholz in einem Abstand von 6 mm, der das Durchkriechen der Bienen ermöglicht. Dieser Querstab ist der eigentliche Wabenträger, der mit den drei andern Rahmenteilen eine Wabenfläche von 23,5 cm Breite und 26 cm Höhe (letztere wie bei meiner Schwäbischen Lagerbeute) umschließt. Besondere Deckbrettchen hat also der Glorimkasten nicht. Daß diese feste Verbindung der Deckbrettchen mit den Brutrahmen sich nicht auf die Dauer eingebürgert hat, ist wohl darauf zurückzuführen, daß beim Anschieben der Waben manche Bienen zerdrückt wurden und der Einblick in die Wabengassen unmöglich war.

Der Durchgang vom Brutraum in den Honigraum war an der Stirnwand, wo ein etwa 6 mm breites Stäbchen vor dem Oberholz des ersten Rähmchens eingelegt war, das entfernt wurde, wenn der Honigraum besetzt werden sollte.

Eine ganz besondere Überraschung bildeten für mich die Glorimschen Honigwaben. Dieselben sind nicht aus 25 mm, sondern aus 35 mm breiten Stäben gefertigt. Es sind also regelrechte Dickwaben, und Glorim dürfte ohne Zweifel auch die Ehre in Anspruch nehmen, der erste Imker zu sein, der wirkliche Dickwaben verwendet hat. Das ist ein Grund mehr, warum ich Glorim zu den bedeutendsten Imkern am Ende des verflossenen Jahrhunderts rechne. Auch hat der Vorstand des Leutkircher Bezirksvereins recht, wenn er mir schrieb, daß der Glorimkasten mit seiner Oberbehandlung und seinen Tragschienen der jetzt in Leutkirch und den Nachbarbezirken weit verbreiteten Schwäbischen Lagerbeute augenfällig vorgearbeitet habe.

Die Konkurrenz des Auslandhonigs.

Auf die Amtsstuben mancher Schulrektorate ist nachstehendes, mit Honig bemustertes Schreiben geflogen, das veröffentlicht zu werden verdient, um zu zeigen, wo der Feind steht.

G....., Datum des Poststempels.

Sehr geehrter Herr Schulvorstand!

Ermutigt durch den Zuspruch, den meine Firma gerade aus Lehrerkreisen gefunden hat, gestatte ich mir, Ihnen mit gleicher Post eine

Probe Bienenhonig

zugehen zu lassen und Sie ergebenst zu bitten, dieselbe im Konferenzzimmer empfehlend aufzulegen oder auflegen zu lassen.

Wenn ich Ihnen dabei diesen Honig offen als

Auslandshonig

anbiete, so gehe ich von dem Grundsatz aus, daß

Honigkauf — Vertrauenssache

ist und der Käufer wissen muß, woher die Ware kommt und wie sie beschaffen ist. Ich darf Sie vielleicht darauf aufmerksam machen, daß der Honig, der offen gehandelt und Ihnen fast täglich in den Zeitungen angeboten wird, zu mindestens 95 % Auslandshonig ist. Das kaufende Publikum soll aber des Glaubens sein oder ist es wenigstens, daß ihm inländischer Honig angeboten wird. Nachher ist es oft schwer enttäuscht. Den wahren Ursprung wagt der Handel nicht anzugeben, da die Methoden der Honiggewinnung im Ausland nicht immer einwandfrei sind und daher starke, oft nicht unbegründete Vorurteile gegen Auslandshonig bestehen.

Der Honig, den ich Ihnen anbiete, ist garantiert reiner, auf europäische Art gewonnener Honig aus der

Großimkerei meines Schwagers

in Südamerika. Er besitzt alle Nähr- und Heilwerte des deutschen Honigs, ist aber, da durch unmittelbaren Bezug der verteuernde Zwischenhandel übersprungen wird, wesentlich billiger als jener.

Digitized by Google

Ich biete Ihnen aus einer in den nächsten Tagen eintreffenden Sendung an:
1 Eimer mit 5 Pfund Inhalt zu . . . . . ℳ 6.90 franko,
1 Eimer mit 9 Pfund Inhalt zu . . . . . ℳ 11.70 „

Der Honig ist wahrscheinlich, bis er eintrifft, wie jeder echte Honig, kandiert (kristallisiert). Er kann, ohne daß der Geschmack beeinträchtigt wird, durch Erwärmen verflüssigt werden.

Da die relativ kleine Menge, die unterwegs ist, rasch vergriffen sein wird, rate ich Ihnen, mir umgehend Ihre Bestellung zugehen zu lassen.

Mit der Versicherung reeller Bedienung zeichne hochachtungsvoll

. . . . . .

Im Anschluß an dieses Offert möchte ich noch auf einen eigenartigen Honig aufmerksam machen, der nach Mitteilungen eines Mitglieds unseres Vereins an der letzten Herbstversammlung in einem hiesigen Geschäft angeboten wurde. Der Honig trägt die Aufschrift:

Pasteurisiert.
Untersucht vom Nahrungsmittelchemiker . . . . . !?

Was sich wohl das Honig kaufende Publikum unter pasteurisiertem Honig vorstellt! Jedenfalls erscheint er in den Augen vieler Käufer als etwas ganz besonders Feines. Das Zeug muß aber einmal ein ganz besonderes Geschmier gewesen sein, wenn es pasteurisiert, d. h. auf mindestens 70—80° erhitzt werden mußte, um Krankheitskeime zu vernichten, ganz abgesehen davon, daß dabei auch jedes Aroma flöten geht. Wann kommt der deutsche Honigschild und das Einheitsglas als wenigstens äußerer Honigschutz?

Jul. Herter.

Viel wenig machen kein Viel.

Nun was machen sie denn? Ein Nichts, nämlich in der Bienenzucht und zwar hinsichtlich der so notwendigen Verbesserung der Bienenweide. „Ja, aber es heißt doch: a Bißle rührt a Äderle (Äderlein) und viel macht den Bauch schlecht?" Alles ganz schön, aber in der Verbesserung der Bienenweide bleib ich dabei: viel Wenig machen kein Viel, rühren nicht einmal ein Äderchen an.

Frühjahr 1924 und 25 blühten meine sechs Stöcke Kaiserkronen (Fritillaria imperialis) so mächtig, daß man aus den Blütenglocken den Nektar mit den Fingerspitzen heraustupfen konnte. Der Saft war entsprechend süß, das Flugwetter war gut, aber die Bienen verschmähten diese Quelle.

Ferner: der Wissenschaft halber hatte ich ein 10-Pfennigpäckchen Bienenblumensamen gesät. Da wuselte am Ende alles durcheinander, angefangen vom Mohn bis zum Fuchsschwanz. Aber von Bienenbesuch trotz Flugwetter nicht die „Bohne".

Warum beflogen die Bienen diese Tracht nicht? Ich sehe den Grund davon in der „Blütentreue" der Biene, in dem Umstande, daß die Biene die einmal beflogene Blütenart möglichst lange weiterbefliegt, im Gegensatze etwa zur Hummel, die wahllos von einer Blüte zur anderen surrt.

Jüngst hat mal einer diese Blütentreue angezweifelt, weil er eine Biene von einer Glockenblume auf ein Leberblümchen wechseln sah. Aber ebensowenig, wie eine Schwalbe noch nichts für das Kommen des Sommers beweist, ebensowenig erhärtet der wahllose Blütenbesuch einer Biene in schlechter Trachtzeit irgend etwas gegen die feststehende Blütentreue des Bienengeschlechtes. Man schaue sich doch auch die Farbe der heimkommenden Pollenhöschen an.

Darum bedeutet es verlorenes Geld und vergeudete Mühe, durch Anbau vielerlei Trachtpflanzen, aber immer nur weniger Vertreter einer Sorte, die Tracht verbessern zu wollen.

Es bedeutet ferner eine Vermehrung der Arbeit und Verringerung des Erfolges der Biene, wenn sie gleiche Blütenart verstreut, vereinzelt aufgesucht werden muß, ebenso

Digitized by Google

wenn eine reiche, geschlossene Tracht in großer Entfernung besucht werden muß. Gegen letzteren Übelstand hilft die Wanderung, nach dem Grundsatze: Kommt der Berg nicht zu Muhammed, so kommt Muhammed zum Berge.

Das Richtige ist: „wenig Viel", d. h. baue wenig Sorten an, aber die wenigen in Menge. Ich mache es so: jedes im Spätsommer freiwerdende Gartenbeet besäe ich nacheinander mit Winterraps und schlage mit dieser Klappe gleich etliche Fliegen. Für die bei mir ganz schlechte Frühjahrstracht habe ich etliche geschlossene Trachtflächen ganz nahe am Bienenstande, eine erst nacheinander sich erschließende Bienenweide, verregnet das eine Trachtstück, kann das andere genützt werden, also ein Erzvater Jakob im kleinen (1. Mos. 32, V. 8). Im zeitigen Frühjahr nach der Hauptblüte abgemäht, gibt mir der Raps eine vorzügliche Gründüngung und die Möglichkeit, das geräumte Land sofort wieder anzubauen.

Wenn das in imkerbrüderlicher Einigkeit von etlichen Gartennachbarn geübt wird, gibt das eine herrliche ausgiebige Tracht. Jetzt wird es wahr: viel Wenig (aber gleiche Art) geben ein Viel. Oder, die Gartennachbarn trennen sich schiedlich friedlich gegen einander ab durch Anlage von Schneebeerzäunen und schaffen so eine vorzügliche Tracht von Mai bis zu den ersten Frösten. Oder man pflanzt in eine Ecke jedes Gartens eine Anzahl Boretsch und hat so wiederum durch Wenig-Viel auf kleiner Fläche eine wesentliche Trachtverbesserung erzielt.

Man könnte die Reihe solcher Beispiele noch vermehren, aber ich mache es wie jener bekannte Vater, der zu seinen Söhnen sagte: „Grabt!" und dann verstummete. Suchet, meine Brüder, nach dieser bescheidenen Anleitung weitere Mittel und Wege, die ohne besondere Kosten mit Sicherheit zu einer guten Trachtverbesserung führen. Nicht vielerlei Arten und davon immer nur wenig führen uns zum Ziele, sondern umgekehrt: wenig Sorten, diese aber in Menge angebaut, ergeben in unserem Falle ein Viel!

Rittersbach, Bayern. Küspert.

Die süddeutsche Bienenzucht in ihrer Beziehung zur Landwirtschaft.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Vortrag gehalten bei der Tagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Stuttgart.

(Schluß.)

Was der Landwirt den Bienen verdankt: wie er, wann er nicht selber Imker, auf die Bienen des Lehrers, Handwerkers, Pfarrers, Fabrikarbeiters, zur Ruhe gesetzten Beamten oder Offiziers angewiesen ist für die Befruchtung seiner Nutzgewächse, weiß er zwar vielfach noch nicht. In älterer Zeit mag er diesen Zusammenhang wenigstens geahnt haben. Man denke an den volkstümlichen Vers Goethes: „die müssen wohl beide für einander sein", nämlich die Blüten und die Bienen. Und schon vordem Sprengel das „stehende Heer von Bienen" im Namen des Staates und der Volksgemeinschaft forderte, schrieb, wie Pfarrer Ludwig (in der „Deutschen Bienenzeitung") feststellte, ein Markgräflich Baden Durlachischer Geheimrat in einer „Aufmunterung des Landmannes zur Bienenzucht" — es scheint dies auch früher stellenweise nötig gewesen zu sein — im Jahre 1771: „so hat das scharfsichtige Auge unserer Naturkündiger erforschet, daß diese Fruchtbarkeit nur durch den auf den Blüten und Blumen sehr kanntlichen Samenstaub entsteht.... Aber unzählbare Millionen von Insekten sind es, welche hierbei den Willen Gottes.... genau im kleinen erfüllen..... und besonders die Bienen.....".

Heute ist die gewisse Abhängigkeit der Landwirtschaft von der Bienenzucht auch wissenschaftlich, d. h. durch Einzelversuche dargetan. Wenn nun die Menschheit im allgemeinen gegenwärtig die zahlenmäßigen Beweisführungen vielleicht am liebsten vernimmt, so sind doch für den Landwirt erst entscheidend die Beweise, die sich aus der Erfahrung im großen ergeben. Wie steht es damit? In den Kolonialländern hat sich immer wieder und ohne Ausnahme gezeigt, daß die herrlichsten Obstpflanzungen zu nichts nütze sind, solange nicht Bienen fliegen. Die Obstzüchter der Kolonialländer sind heute an vielen Orten dazu über-

Digitized by Google

gegangen, entweder grundsätzlich selber Bienen zu halten, oder an Imker für vorübergehende Aufstellung von Bienen während der Blüte der Pflanzungen recht erhebliche Beträge zu zahlen.

In Deutschland, wo sozusagen noch überall — wenn schon zu wenig! — Bienen gehalten werden, sind ebenso eindeutige Erfahrungen seltener zu machen. Häufiger hat der aufmerksame Beobachter ein Mehr an Ernte nachzuweisen, da wo Bienenvölker näher oder in größerer Anzahl aufgestellt worden sind, und ein Weniger im umgekehrten Fall. Ich konnte schon früher — vergl. Jahrbuch der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft Band 36 (1921) — den Bericht des Gutsinspektors Brauer weitergeben, wonach auf den Fürstlich Hatzfeldschen Gütern in Schlesien eine vielfache Rapsernte nach Aufstellung von Bienen in den Feldern eingeheimst wurde. Auf der vorjährigen Würzburger Tagung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft bekannte ein Landwirt, daß ihm nun die Augen aufgingen über die Ursachen des Ausbleibens der gewohnten Ernte an Hülsenfrüchten: die benachbarten Bienenväter waren gestorben und nach den Bienenvätern wohl auch die Bienen.

Als ich selbst mich in einem Winkel des Odenwaldes ansiedelte und hunderterweise Obstbäume pflanzte, wurde dies von der einheimischen Bevölkerung offenbar mehr als romantische Liebhaberei eines stadtflüchtigen Gelehrten gedeutet, denn als sachgemäße, aussichtsreiche Unternehmung. „Zwetschgen und Pflaumen brauchen Sie schon gar keine zu setzen; Zwetschgen und Pflaumen gibt es hier nicht". Ich vertraute auf die 40 Bienenvölker, die ich aus dem Nachbartale herbeizubringen hatte und ließ mich nicht beirren. Daß ich mit ungünstigen Umständen zu rechnen hatte, konnte ich mir freilich nicht verhehlen. Ich beschloß, meine Versuche auf breitester Grundlage anzustellen, indem ich eine große Anzahl Sorten heranzog und einen Teil der Bäume aus dem Norden Deutschlands, aus Sachsen und Brandenburg, kommen ließ. Von diesem zwar minder ansehnlichen Pflanzgut durfte ich erwarten, daß es mehr als das Pflanzgut der meist günstiger gelegenen Saatschulen der Nachbarschaft vorbereitet wäre auf den rauhen Kampf in meinem Winkel. Des Versuchs wegen bezog ich auch dieselbe Sorte von verschiedenen Stellen. Alle diese Versuche führten zu merkwürdigen Ergebnissen. Die Vielzahl der Sorten (allein gegen 120 Apfelsorten) lud mir der nötig werdenden Umveredlungen wegen allerdings eine Menge Nacharbeit auf. Selbst Sorten, von denen nach Erfahrungen eines Nachbartales Ausgezeichnetes zu erwarten war, bewährten sich, einerlei woher sie bezogen waren, durchaus nicht. Ich gehe auf all das näher ein, weil, was von den Obstsorten gilt, nicht minder auf die Wahlzucht unter den Bienenstämmen zutrifft, übrigens auch darum, weil wohl auch wir Imker etwas mehr aus unserem Gehäuse herausgehen müssen und uns jedenfalls angewöhnen sollten, die Bienenzucht im Zusammenhang mit dem Obstbau zu behandeln. Die verschlungenen Pfade, auf denen ich zu Werke ging — an Ort und Stelle war mir ja niemand mit derlei vorangegangen — hatte ich nicht zu bereuen. Sie waren mühsam, aber sie führten zum Ziel. Die 40 Bienenvölker verschaffen der ganzen Nachbarschaft fast Jahr für Jahr reiche Obsternten, und ich sorge ein wenig dafür, daß der Zusammenhang begriffen wird. Ich selbst ernte englische und russische Frühäpfel, deutsche und dänische Herbstäpfel, besonders aber Winteräpfel verschiedener Herkunft, alles höchsten Wertes. Mein rauher Winkel, in dem, wie man mir weis machen wollte, Obst kaum zu erwarten war, hat sich, nachdem die Sortenwahl einigermaßen im Lauf der Jahre entschieden ist, als eine Apfelgegend ersten Ranges erwiesen. Ich ernte aber auch regelmäßig ausgezeichnetes Steinobst, und ich ernte zuweilen sogar herrliche Pfirsiche, freilich, nachdem die bekannten Sorten allesamt abgewirtschaftet haben, ausschließlich von einer Sorte, die östlich von Berlin zu Hause ist. Ich weiß also heute, daß meine Unternehmung gesund und zukunftsvoll ist — vorausgesetzt, daß die 40 Bienenvölker zur Stelle sind, und daß es 40 meinem rauhen Winkel gewachsene Bienenvölker sind.

Solche Unternehmungen und Versuche könnten und müßten offenbar an vielen Orten in Gang gebracht werden. Die von Gegend zu Gegend verschieden ausfallende Sortenwahl für das Obst und die entsprechende Wahlzucht für die Bienen, das wirksame Vor-

Digitized by Google

bild und der brauchbare Zuchtstoff sind anders nicht zu beschaffen. Man stelle sich vor, welche Ergebnisse eine solche „Innere Kolonisation" für unsere Volkswirtschaft zeitigen muß! Etwa ein Menschenalter vor mir ging in einem andern Tale ein Mann einen ähnlichen Weg wie ich ihn gehe. Dieses Tal hat heute einen blühenden Obsthandel. Daß solche Arbeit geleistet werden sollte, leuchtet ohne weiteres ein. Aber wie soll sie geleistet werden? Wieder so, wie man sie gelegentlich zu leisten suchte, indem man diejenigen, auf deren schöpferische Tätigkeit alles ankommt, gegen Anbietung von „Beihilfen" zu „ausführenden Organen" von Vorschriften macht, die man am behaglichen Schreibtisch ersinnt, und deren Ausführung man auf fast ebenso behaglichen Diätenreisen überwacht?

Wo wären die Erfolge eines solchen Vorgehens? Wie also soll die Arbeit geleistet werden? Wer eignet sich dazu? Für derlei Aufgaben ist, wie gemacht, der stadtflüchtige Städter, der Mensch, den das unwirkliche Stadtdasein unbefriedigt gelassen, der zur Arbeit bereite echte Siedler, der unter Siedelung nicht versteht, daß ihm mit fremdem Gelde eine Villa erstellt werde. Freilich, selbst wenn er alle Voraussetzungen erfüllte, könnte er sich über derlei Aufgaben verbluten. Wenn also solche Pioniere, deren Arbeit, weit mehr als ihnen selbst, der Allgemeinheit nützt, freiwachsend nicht in genügender Anzahl vorkommen, so müßte für die Versuchstätigkeit von der Allgemeinheit irgendwie etwas „draufgezahlt" werden. Für die unfruchtbarste theoretische Arbeit hat das Gemeinwesen jederzeit und willig Mittel in unbegreiflicher Höhe, aber auch für derlei? Das Gemeinwesen könnte überflüssige Chausseepferde abschaffen, um Futter für seine Arbeitsgäule zu haben. Dazu müßte es von der Schablone lassen. Man könnte wirklich „siedeln". Aber wie ist dieses Wort mißbraucht worden!

Es könnten auf deutschem Boden an Böschungen, Straßen, Wegen, in der Umgebung der Fabriken, an den Anwändern und in den Winkeln der Flur Millionen von Obstbäumen wachsen. Sie allein schon würden Tausenden, vielleicht Zehntausenden von Bienenvölkern das Leben ermöglichen. Wer verantwortet, daß nicht ist, was sein könnte und sein müßte?

Durch ein Examen wird auf Lebenszeit die Befugnis erworben, von „oben" her zu belehren und anzuordnen. Sie sind diejenigen, die das werktätige Leben leiten sollen, selber Glieder des werktätigen Lebens gewesen. Von außen treten sie mit der toten Schablone ihrer Büchergelehrsamkeit an dieses durchaus flüssige Leben heran, dessen gewachsenes Haupt sie sein sollen. Wahrlich, wenn Baurat und Landwirtschaftsrat, vordem man ihnen Aufgaben anvertraut, Jahre im Arbeitskittel verbracht haben müssen, müßten vernunftgemäß Regierungs- und Geh. Regierungsräte den Anspruch zu ihrem „oben" zuvor durch 5- oder 10jährige Bewährung im Ringen mit Aufgaben der Wirklichkeit erworben haben!

Erneuerung der Königinnen und Leistungszucht.

Von Regierungsrat Alois Alfonsus (Wien), zurzeit Milwaukee, Wisconsin U. S. A.

(Schluß.)

Das Zeichnen der Königinnen gibt uns zunächst ein ganz zuverlässiges Mittel in die Hand, das Alter der am Stande befindlichen Königinnen sicher festzustellen. Wenn wir alljährlich die im selben Jahre geborenen Mütter mit der Jahresfarbe merken, so sind wir über das Alter einer jeden Mutter am Stande hinreichend orientiert. Wir sollen also alle Mütter, welche ihr drittes Lebensjahr erreicht haben, mit jungen diesjährigen Müttern versehen. Hier in den Vereinigten Staaten ist ausschließlich das Umlarvverfahren bei der Königinnenzucht üblich.

Alle anderen Methoden treten mehr in den Hintergrund. Es ist das billigste und auch das schnellste Verfahren zur Heranzucht von Müttern. Zunächst benützt man den Beginn der Schwarmzeit, um den ersten Völkern des Standes, welche mit der Anlage von Weiselzellen begonnen haben und unmittelbar vor dem Schwärmen stehen, alle bereits angesetzten Königinnenzellen zu entnehmen und denselben einen Zuchtrahmen beizugeben.

Digitized by Google

Die entnommenen Schwarmzellen liefern den Futtersaft zur Besetzung derselben. Wir erhalten also mehr Königinnen, als sie uns das Schwarmvolk geliefert hätte, und was sehr wichtig ist, wir erhalten lauter gleichalterige und normal erzogene Mütter beziehungsweise Weiselzellen und können daher auf den Tag genau wissen, wann selbe zum Schlüpfen kommen. Dann entnehmen wir auch das Material zur Besetzung dieser Zellen unseren besten Völkern, schwarmträgen und honigreichen Stöcken.

Sind wir nun über die Zahl der uns zur Verfügung stehenden Weiselzellen genau unterrichtet, was ja eine einfache Nachschau lehrt, so werden wir vier Tage vor dem Schlüpfen der jungen Mütter eine so große Zahl von Mutterstöcken entweiseln, als uns Königinnenzellen zur Verfügung stehen. Am elften Tage nach der Besetzung der Zuchtlatten, die Verwendung eintägiger Larven vorausgesetzt, sind wir dann in der Lage, die Weiselzellen den weisellos gemachten Völkern einzusetzen. Ich stecke selbe mitten zwischen zwei Brutwaben mit einigen Holzspeilen derart fest, daß selbe unter keinen Umständen herunterfallen können. Der hölzerne Zellbehälter kommt bei deren Befestigung besonders zugute. Damit schützt man die Weiselzellen vor Verkühlung und bringt sie an den Platz, wohin sie gehören. Man lasse aber auch zwischen den beiden Waben einen größeren Raum, damit man beim Schließen des Stockes nicht etwa die Weiselzellen beschädigt und damit den Zweck der Arbeit zunichte macht. In 14 Tagen kann man damit rechnen, daß die Jungmutter bereits in Eierlage getreten ist. Freilich ist es nicht der idealste Weg um einen Mutterstock umzuweiseln, weil ja eine Pause in der Eierlage eintritt, die man in einem geordneten Bienenzuchtbetriebe nach Möglichkeit vermeiden sollte. Aber wem es an Zeit mangelt, um Königinnenzucht zu treiben, dem sei dieses Verfahren empfohlen. Es bringt dem Züchter mehr Vorteile als Nachteile. Ein mir befreundeter Bienenzüchter, der Hochschullehrer C. W. Aeppler in Oconomowoc, Wisconsin, erneuert alle seine Mütter auf diese Weise; er hat 500 Völker, welche er neben seinem Berufe nur mit Hilfe eines Taglöhners in der eigentlichen Bienensaison allein bewirtschaftet, allerdings ist dieser Mann tagtäglich bis in die Nacht hinein beschäftigt. Aber er verlegt die Aufzucht der Königinnen gegen Schluß der Haupttracht, also gegen Ende Juli. Das von ihm angewandte Verfahren ist sehr einfach und zweckmäßig. Aeppler ist durch vergleichende Versuche im großen nun zur vollen Überzeugung gekommen, daß die italienische Biene, welche hier in Amerika fast allgemein verbreitet ist, keineswegs das Ideal des Imkers sein kann. Er züchtet nun unsere niederösterreichische, graubehaarte Biene, eine Spielart der deutschen Biene, und hat mit derselben hinsichtlich des Honigertrages gegenüber den Italienern vorzügliche Erfahrungen gemacht. Das beste Honigvolk des Standes liefert ihm jeweils das Zuchtmaterial für eine Sommersaison. Sein Verfahren zeichnet sich durch große Einfachheit aus. Zunächst entweiselt er eine Anzahl von Völkern, welche ihm die benötigten Königinnen erziehen sollen. Das wird auf eine sehr einfache Art bewerkstelligt. Sämtliche Rahmen des betreffenden Stockes werden demselben entnommen und beiseite gestellt. Dann wird der Stock umgestürzt und vollständig bienenleer gemacht. Vor dem Flugloch wird nun eine Veranda, mit einem Absperrgitter versehen, angebracht und alle Bienen von den Waben vor dem Stock abgeschüttelt. Sie müssen nun ihren Weg durch das Absperrgitter nehmen, wobei die Königin draußen bleibt. In wenigen Minuten ist der Stock auf diese Weise königinlos gemacht. Nach fünf Tagen werden nun die von dem Volke angesetzten Weiselzellen alle umgelarvt und mit eintägigen Larven aus dem Zuchtvolke versehen. Zur Erleichterung der Arbeit kann man ohne weiteres die Ränder der Weiselzellen so weit öffnen, daß man die Larve bequem herausnehmen kann. Mit der Umlarvnadel wird nun eine ganz junge, höchstens eintägige Made in den Futtersaft gebettet. Also bekommt die Weiselzelle eine viel jüngere Made als früher in derselben war. Die Verletzung des Zellrandes der königlichen Wiege dient zur Erleichterung der Arbeit und wird von den Bienen sofort wieder ausgebessert. Auch bei diesem Verfahren erhält man lauter gleichalterige Weiselzellen. Das Verfahren beim Zusetzen derselben in jenen Völkern, welchen man die alte Mutter genommen hat, ist das gleiche als das bereits beschriebene. Diese Methode

Digitized by Google

liefert aber auch schöne und große Mütter, da ja an Stelle der entnommenen älteren Made nun eine ganz junge kommt und für deren sehr reichliche Ernährung bestens vorgesorgt ist. In Amerika legt man besonderes Gewicht auf die Erziehung guter und großer Mütter. Gewiegte Königinnenzüchter pflegen daher auch bei ihren Zuchtverfahren aus den künstlichen Zellen die dreitägigen Larven zu entfernen und an deren Stelle eintägige oder halbtägige Larven zu setzen. Dadurch werden wahre Prachtmütter erzogen. Es ist natürlich für den minder gebildeten Bienenwirt viel wichtiger, zuerst die ordentliche Aufzucht von Königinnen zu erlernen, als sich aus einer guten Zucht eine Mutter kommen zu lassen, um aus deren Nachzucht nur Notprodukte hervorzubringen.

Vorstehend beschriebene Verfahren lassen sich aber sehr gut für unsere heimischen Verhältnisse anwenden und geben dem an Zeitmangel leidenden Imker ein gutes Mittel in die Hand, die Erneuerung seiner Königinnen ohne eigentliche Weiselzuchtvölker auf einfache Weise durchzuführen, Wenn man, wie dies Freund Aeppler tut, die Arbeit gegen den Schluß der Haupttracht verlegt, so hat man auch mit einer Einbuße am Ertrag keineswegs zu rechnen. Von der hochentwickelten Technik der amerikanischen Königinnenzucht können wir sehr viel lernen. Sie ist viel naturgemäßer als beispielsweise das Anbrüteverfahren, welches auch Professor Dr. Zander verwirft. Die Hauptsache ist die Verwendung guten Zuchtmaterials und die reichliche Ernährung der königlichen Larven im frühen Jugendzustande.

Die neuen Arbeiten von Dr. Becker in Erlangen werden ja einen wesentlichen Einfluß auf die züchterische Praxis bringen. Von besonderer Bedeutung aber scheint mir die Feststellung des Schlüpfgewichtes der Königinnen zu sein. Aus eigener Erfahrung sowohl als auch aus den Feststellungen aus der Fachliteratur weiß ich, daß die jeweils beobachteten Königinnen mit ganz besonders hohen Leistungen in der Eierlage sich auch durch eine bedeutende Körpergröße auszeichneten.

Dies scheint ja auch ganz natürlich zu sein. Wissen wir doch, daß auch bei höher organisierten Tieren nur deren gute Ernährung im frühesten Jugendzustande den Grund zu deren künftigen Leistung legt. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß weitere genaue Forschungen, Beobachtungen und Brutmessungen uns alle noch auf den Weg der amerikanischen Aufzuchtmethoden bringen werden. Überköniginnen werden wir ja nicht hervorbringen, aber gute Mütter auf alle Fälle.

Eine gute Königin gehört aber auch in ein gutes Volk, wenn sie ihre Anlagen zur vollen Entwicklung bringen soll. Die heute vielfach üblichen Methoden der Bruteinschränkung, wie sie uns beispielsweise die Betriebsweisen von Preuß und Kuntzsch zeigen, vermögen uns niemals ein Bild der richtigen Leistung[1]) einer Mutter zu geben. Diese kann man nur dann einwandfrei ermitteln, wenn man ein Volk der freien Entwicklung überläßt. Und in diesem Falle kann man mit Gerstung vollkommen übereinstimmen. Wenn den Bienen durch eine gute Tracht der Tisch reich gedeckt ist, dann erst werden sich die Unterschiede zwischen guten und minder guten Eierlegerinnen zeigen. Die moderne Kunstbienenzucht aber kann niemals eines unserer züchterischen Ideale bilden.

Schwärmerei.

Zu Bienenpflege S. 230/231 und 256/258.

Die Ausführungen der beiden Artikel verdienen, daß wir uns näher mit ihnen befassen, denn der Schwarm spielt für den Züchter eine so große Rolle, daß nicht nur der Zweck, sondern auch die Vor- und Nachteile beleuchtet sein sollen. Ich möchte nun die beiden Beispiele von H. Akermann näher erläutern und noch einige weitere dazu geben.

Zu 1. v. H. A.: Wenn ein gutes Volk den Brutraum einer mäßigen Beute voll mit Brut hat, dann ist im allgemeinen zu erwarten, daß das Volk sich anschickt zum Schwärmen; denn durch die noch massenhaft auslaufende Brut wird das Haus zum Bersten voll, eine

[1]) Sehr richtig! D. Schr.

Digitized by Google

andere Ausdehnung ist ja nicht mehr möglich. Wer das Schwärmen anordnet, die Königin oder die Bienen, das wissen wir nicht bestimmt. Die beim Schwarmakt festzustellenden Anzeichen lassen jedoch erkennen, daß dies letzten Endes in Harmonie des ganzen Staates geschieht. Die bevorstehende Überfüllung mit ihren Nebenerscheinungen (Futtersaftüberschuß usw.) erweckt eben das immer schlummernde, dem Naturgesetz unterworfene Schwarmfieber und dieses drängt zur Teilung, nicht ohne vorher die natürlichen Erfordernisse zur Fortpflanzung erfüllt zu haben. Hätte die Königin Gelegenheit gehabt, in den Honigraum zu gelangen, die Bienen hätten sie sicher nicht davon abgehalten, wären vielmehr zahlreich mit ihr hinaufgezogen. Das Schwarmfieber wäre später aufgetreten oder wahrscheinlich ganz unterblieben, denn bis die Königin wieder nach unten gelangt wäre, hätte sie überaus Gelegenheit vorgefunden, die zahlreich ausgelaufener Zellen wieder zu bestiften. Ebenso wäre bei derselben Volksmasse mit derselben Anzahl Brutzellen in einer ungleich größeren Beute der Schwarmtrieb so gut wie nicht erwacht.

Ist der Schwarm aber abgegangen, dann ist es sicher nicht aus Sorge für das Muttervolk geschehen. Wir haben wenigstens keinerlei Anzeichen, die dafür sprechen. Die vielen Drohnen und Weiselzellen sind kein Beweis. Hier treibt die Natur eben Verschwendung, um die Fortpflanzung in der höchsten Potenz bei äußerster Unsicherheit zu ermöglichen. Überaus treffend ist der Vergleich von G. Hummel mit den auszuspielenden Losen.

Der Honigvorrat kann das Volk vom Schwärmen weder abhalten noch dazu treiben, denn einerseits wissen wir ja bestimmt, daß wir einen Schwarm, soll er nicht ausreißen, nicht auf gefüllte Futterwaben setzen dürfen; andererseits haben wir den Beweis am Hungerschwarm.

Zu 2. v. H. A.: Ein Volk mit alter gebrechlicher Königin setzt Weiselzellen an und schwärmt ab. Der Stand der Brut des Mutterstocks läßt erkennen, daß die Königin noch letzter Tage, wenn auch nicht viel, aber doch bestiftet hatte. Wir untersuchen den Schwarm nach der Königin und finden eine junge Mutter. Wo ist die alte Königin geblieben? Wir können wohl nicht annehmen, daß sie getötet worden ist, also ist sie gestorben. Im Stadium der Schwarmreife und unter Zwang der beschränkten Raumverhältnisse hat sie in Harmonie mit dem Volk, ihre Altersschwäche wohl unterschätzend, die Weiselzellen bestiftet. Wäre der Raum nicht so beengt gewesen und das Schwarmfieber noch nicht geweckt, dann hätte sie ebensogut auch still umweiseln können.

Daß ein gutes Volk in gutem Honigjahr weniger abschwärmt, können wir nicht anders erklären, als daß einerseits die Trachtbienen zu sehr mitgenommen werden, also abgehen, andererseits die Brut fast so gut wie eingestellt wird. Eine Übervölkerung ist nicht in Aussicht und das Schwarmfieber erwacht nicht. Das Gegenstück davon zeigt uns das schlechtere Honigvolk, das mehr Brut und weniger Honig hat. Hier wird die Beute übervoll und das Volk zum Schwärmen hingerissen. Ein drittes Beispiel: Die Königin eines Volkes geht verloren, vielleicht ist sie beim Hantieren eingeklemmt oder sonstwie verletzt worden. Die Bienen setzen Weiselzellen an, eine Königin läuft aus, die übrigen Weiselzellen werden ausgebissen und das Volk schwärmt nicht, seltene Fälle ausgenommen. Warum schwärmt nun das Volk so gut wie nicht? Nun, Arbeiterzellen werden seit dem Tod der Königin nicht mehr bestiftet, der Zugang an auslaufender Brut übersteigt nicht so sehr den Abgang der Trachtbienen, und das Haus wird nicht zum Brechen voll.

Ein viertes Beispiel: Setzen Sie ein Volk, das jahrelang nicht geschwärmt, und immer still umgeweiselt hat, in einen Strohkorb oder in eine demselben Raum entsprechende Mobilbeute, so wird das Volk nach geraumer Zeit so gut wie sicher schwärmen.

Ein fünftes Beispiel: Nehmen Sie einem schwarmreifen Volk, in dem die Königin erst Weiselzellen bestiftet hat, die Königin heraus, entfernen alle Weiselzellen und setzen eine junge befruchtete Königin vom Zuchtkasten zu. Richtige Zusetzung vorausgesetzt, wird die junge Mutter angenommen und bestiftet keine Weiselzellen. Auch das stärkste, schwarmtriebige Volk wird nicht abschwärmen. Die junge Mutter ist nicht schwarmtriebig. Hier finden wir ausnahmsweise keine Harmonie zwischen Volk und Königin und daher auch keine

Digitized by Google

Schwarmauslösung. Das Volk gibt nach, denn die junge Mutter ist ja befruchtet und für den Weiterbestand des Volkes ist gesorgt.

Aus diesen Beispielen, ich könnte deren noch viele anführen, entnehmen wir, daß der Schwarmtrieb die natürliche Veranlagung zur Fortpflanzung ist, die nie und nimmer ausgemerzt werden kann; wir dürfen aber auch entnehmen, daß der Schwarmakt nicht immer erforderlich ist und daß bei seiner Auswirkung vor allem das Gebot der Notwendigkeit mitgesprochen hat. Dazu gehört vor allem:

a) der schlummernde, nie vergehende Schwarmtrieb an und für sich;
b) der mächtige Bestand elementarer Kräfte (Bienenfleisch),
c) der Überschuß an Futtersaft,
d) der zur Verfügung stehende Raum.

Der Überschuß an Futtersaft, dessen positiver Einfluß wohl auch die harmonische Stimmung zwischen Volk und Königin erklärt, drängt letztere zur Eierlage in der bevorstehenden neuen Kolonie. Wenn Sie einen Schwarm in der neuen Beute nach einigen Tagen untersuchen, werden Sie finden, daß die Königin halb aufgebaute Zellen schon bestiftet hat; finden Sie dagegen keine Eier, dann kann es nur eine alte Königin sein, die durch den Schwarmakt zu sehr mitgenommen wurde, oder aber es ist eine junge, unbefruchtete Königin eines Singerschwarms. Die junge Königin im Singer- und Nachschwarm treibt vor allem der Drang zur Befruchtung und der bevorstehende Kampf mit der Rivalin aus dem Stock. Derjenige, der seine Königinnen restlos gezeichnet hat, hat ja Gelegenheit festzustellen, daß ein großer Teil der Königinnen in Singerschwärmen schon beim Schwarmakt befruchtet wird. Selbstverständlich spielt hier auch die Brunst der Drohnen mit.

Nach Abgang des Erstschwarmes läge nun eigentlich kein triftiger Grund zum Nachschwärmen mehr vor, denn die Punkte b und d sind nicht mehr zwingende. Wenn dann trotzdem noch weitergeschwärmt wird, dann sind eben diejenigen Faktoren unter a und c noch die treibenden und stärkeren.

Wir können in der Bienenzucht im allgemeinen nicht mit absoluter Regelmäßigkeit auf gleiche Resultate bei gleich gegebener Voraussetzung rechnen; wir haben aber Ergebnisse, die wir als Regel mit wenigen Ausnahmen buchen dürfen. Unsere ganze Theorie ist ja nichts anderes, als der Aufbau einer Sammlung langer Erprobungen und Forschungen, und es muß doch jeder Züchter zugeben, daß trotz der Abweichungen, die nie beseitigt werden können, die allgemeine Regel eben als These aufgestellt werden mußte und als Richtlinie zu gelten hat. Wir sind noch lange nicht auf dem höchsten Ast unserer Weisheit angelangt und müssen daher an Hand unserer Wissenschaftler streben weiterzukommen. Diese Aufgabe können wir aber nicht lösen, wenn wir uns mit der Frage beschäftigen: was sorgt sich der Schwarm um das Muttervolk und welche Unterhaltung wird dabei gepflogen? Wir müssen uns eher fragen: warum der Schwarm und was ist der Schwarm und welche Vorteile bringt er uns? Nun über das „warum" haben wir uns hinlänglich unterhalten. Also die zweite Frage: der Schwarm ist Endzweck der Fortpflanzung, er ist aber auch ein Teil des ganzen Volkes und wir können ihn ruhig einen selbsttätigen Ableger nennen, denn etwas anderes ist er nicht. Der Schwarm hat nur scheinbar einen Vorteil, insofern eben der Bestand der Völkerzahl auf natürlichstem Wege vermehrt wird. Dieser Vorteil verschwindet in den allermeisten Fällen, weil es mit der Wiederbeweiselung des Mutterstockes oder auch manchmal des Schwarmes oder gar bei beiden nicht klappt. Berücksichtigen wir noch die schwerwiegende Einbuße im Honigertrag, so wird der Vorteil selbst im günstigsten Falle in Schatten gestellt. So war es vor tausend Jahren und so ist es heute noch trotz Mobilbeute. Wenn wir dies richtig erkennen wollten, wenn wir ferner das negative Ergebnis der vielen Schwärmerei, wenn auch ungern, endlich zugeben, muß es uns dämmern, daß wir auf der schiefen Ebene sind und den Hebel ansetzen müssen, auf daß wir nicht noch weiter abwärts kommen, denn wir haben vor allem mit außerdeutscher schwerer Konkurrenz zu rechnen und die Heideimker, die sich anders einstellen müssen als wir, dürfen wir nicht zum Beispiel nehmen. Prüfen Sie sich doch alle, Alte und Junge, Große und Kleine, wie stehen Sie zumeist im Herbst

Digitized by Google

im Vergleich zum Frühjahr gar so beschämend da! Wo haben Sie vor allem das wertvollste Gut, das Bienenfleisch, hingebracht? Nun zersplittert und verkommen ist es aus lauter Schwärmerei und aus Mangel an Wiederbeweiselung. Eine solche Behandlung den vielgepriesenen „Lieblingen!"

Alle Rassen schwärmen mehr oder weniger, und alle Rassen reagieren auf vernünftigen Eingriff seitens des Züchters auch mehr oder weniger. Sie reagieren aber, und das soll doch nur zu unseren Gunsten sein und deshalb müssen wir unseren Vorteil zu nutzen suchen, und der besteht in allererster Linie in der Zusammenhaltung der Kräfte. Um dies zu erreichen, bedarf es keines Umsturzes unserer bisherigen Theorie und auch keiner Revolution im Bienenstaat; die Maßnahmen, die getroffen werden, sind nicht naturwidrig, sondern nur dem Bedürfnis der Bienen angepaßt, sonst würden sie ja nicht günstig reagieren. Durch geeignete Eingriffe können wir den Weg von der Zeit der Geschlechtsreife bis zur Schwarmreife verlängern, wenn nicht gar auf den Nullpunkt bringen. Wir haben somit Gelegenheit, den Bienen die auszuspielenden Lose so gut wie ganz zu entreißen und selbst zu spielen. Wenn nun auch nicht lauter Treffer herauskommen — aber sehr viele sind es doch — haben wir immerhin einen großen materiellen Gewinn zu verzeichnen und die Genugtuung, als sicherer Sachwalter hinter unseren Bienen zu stehen. Um dies richtig zu erzielen, dazu gehört keine Kunst, aber vor allem eine entsprechende Behandlung der Völker von der Zeit der Auswinterung an, eine geordnete Königinzucht und eine mäßige Vermehrung durch Ableger. Gerade über diese letzten Punkte wollen wir uns im kommenden Frühjahr rechtzeitig und eingehend unterhalten; denn sie gehören zusammen wie die Seele zum lebenden Körper.

Seemühle/Langenau, November 1925. **Emil Zirn.**

Sind alle Lehren und Grundsätze ausnahmslos unantastbar?

Nein! Beweise: 1. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts schrieb der Arzt Semmelweis dagegen, daß seine Kollegen, ja selbst Professoren, mit ungewaschenen Händen Kranke operierten und dadurch oft das gefährliche Puerperalfieber mit Todesfolge verursachten. Sie dachten nun, lassen wir den Semmelweis gelten, so sind wir Schmutzfinken und Mörder, also bekämpften sie ihn öffentlich, innerlich gaben sie ihm Recht. 2. Um 1800 wies Lehrer Sprengel in Spandau in einer Schrift nach: „daß nicht der Wind allein, sondern hauptsächlich die Insekten, besonders die Bienen, die Pflanzenblüten befruchteten". Die obligaten Wissenschaftler tobten, die Oberschulbehörde gebot sofortigen Widerruf, Sprengel widerrief nicht und — ward auf die Straße geworfen. 3. Wie erging es dem Astronomen Gallileo Gallilei wegen seines Widerspruches gegen die alte falsche Lehre: „die Sonne dreht sich um die Erde!" Schwerste Maßregelung war die Folge. 4. Welchen Kampf mußte jahrzehntelang Dr. Dzierzon um seine Lehre von der Parthenogenesis bei den Bienen führen? Und nun 1925 in der Oktobernummer der „Bienenpflege", wie wurde darin die neuere Darstellung Akermanns über den „Grundtrieb des Schwärmens der Bienen" herabgezogen und verdreht, ein hochnotpeinliches Vehmgericht. Gegen 40 Zeilen stritten 70: und nicht mit triftigen Beweisen, sondern nur auch mit menschlichen Schlüssen. Der Geist des Widerspruches führte da die Feder. Ja, Ja, wenn das Thema schon gedruckt in der Zeitung vorliegt, ist gut Korrespondent sein. Und auch noch unter die Hechte wurde ich rangiert, ein dünner Zwiebelkuchen ist mir hundertmal lieber als ein Teich voller dicker Karpfen. [1])

Das eigentliche Wesen des Schwärmens an sich ist ja von unsern Forschern voll aufgeklärt, nur über das Motiv ist der Imker, der Mensch, noch auf Schlüsse angewiesen und jedoch nur beim freiwilligen Vorschwarm, beim Singervorschwarm weiß man ja, daß infolge Entfernung der Legmutter aus dem Stock oder durch ihren Tod gerade im Mai oder Juni

[1]) Das sind Geschmackssachen. D. Schr.

Digitized by Google

der Ansatz von Nachschaffungszellen die Folge ist und diese zum Schwärmen führt. Das willkürliche Schwärmen aber, das Motiv zum Ansatz der Schwarmzellen, konnte noch kein Forscher bestimmt in Beweisen erklären, die antike Imkerei in den Stabilwohnungen ihrer Zeit noch weniger als die neuere mit bequemeren Hilfsmitteln. Es wird als Regel aufgestellt, daß Mangel an Platz zum Brüten, zum Honig aufspeichern, an Gelegenheit zum Bauen usw. den Schwarmtrieb erweckt, und ich erkläre meinerseits kategorisch, daß Schwarmtrieb und Geschlechtstrieb nicht, nie identisch sein können, daß also der Schwarmtrieb eine Sache für sich ist, sonst müßte das Schwärmen alle Jahre erfolgen, wie das beim Brüten Grundregel und Notwendigkeit ist, ohne Brüten kann ein Volk seine Art nie erhalten, wohl aber ohne Schwärmen, folglich ist das Brüten ein unbedingtes Muß, das Schwärmen ein nur durch Umstände bedingtes Muß, z. B. durch Notwendigkeit des Ersatzes, d. h. der Entfernung der alten unfruchtbar gewordenen bisherigen Stockmutter oder zur Entfernung der überfruchtbaren, übertrieben Brut setzenden 1—2—3jährigen Mutter, um dadurch eine Brutpause zu erzielen. Erfahrene Imker wissen, daß ein starkes oder auch mittleres Volk unmöglich einen Wintervorrat, unmöglich einen Überschuß an Honig aufspeichern kann, wenn nicht Anfang Juni bis Mitte hin die Königin den Höchststand ihres Brutansatzes erreicht, bezw. überschritten hat und darin nachläßt, also: wenn aller eingetragene Honig verbrütet wird; Völker, welche sich in diesem Stadium nicht aufraffen und sich nicht entschließen können, das in meinem Septemberaufsatz betonte Halt! der Brutsippe zuzurufen und sie zum Abzug mit der Legerin zu veranlassen, arten in wüste Brüter aus, die bekanntlich nie schwärmen, wenn sie Platz genug dazu in Brut- und Honigraum haben. So ist dies in unserer Landschaft; in der Heide aber ist den Heidebienen durch üppige Tracht, Wanderung resp. Fütterung mit Stampfhonig (nicht mit ödem Zucker) sowie durch spezielle Schwarmzucht das Schwärmen anerzogen worden, dieses ist aber nur möglich, wo entsprechend, also wenig gebrütet wird.

Das Schwärmen ist sohin das Ventil des Bruttriebs, nie ein selbständiger Trieb. Bei uns aber kommt es vor, daß selbst mittelstarke Völker, daß Völker in halbausgebauten Körben und Kästen schwärmen, eben nicht aus Mutwillen, aus Übermut, sondern weil es die Umstände des Zustands der Königin (deren Alter) bedingen, oder wenn volle Belegung des wenigen Baues mit Brut und Verbrütung allen Trachthonigs die Entfernung der Legmaschine verlangen; hier wäre ja Gelegenheit, den Bautrieb auszuleben, aber es ist nicht möglich, wegen Mangel an dazu nötigem Honig. Aber alles das nur Schlüsse, von mir, wie von jedem, der mir widerspricht; wem haben die Bienen die Beweise je (mit dem Stachel etwa) eingeimpft??

Mein Gegner fragt am Schlusse seiner Ausführungen, Seite 251, warum geht der Schwarmakt nur vor sich, wenn beiderlei Geschlechtstiere[1]) im Stock sind?, beiderlei? Beiderlei sind das ganze Jahr im Volk, Königin und Ammen. Beide arbeiten und ruhen miteinander, oder ist die Betätigung der Arbeitsbienen beim Brutgeschäft keine Geschlechtsbetätigung, die Brutbiene ist die zweite Mutter allen Nachwuchses. Eine Henne, Ente oder Gans usw., die Eier ausbrütet, auch nicht von ihr allein gelegte, nennt man Bruthenne, -ente, -gans usw. und jede Biene war einmal Brutbiene; die Königin legt die Eier und damit basta, sie kümmert sich nicht weiter um ihre Eier, die Brutbienen stehen an ihre Stelle, ihr Leib wird schwanger vom Futterbrei, mit dem sie die Eier versorgen bis zur Deckung, sie tun mehr, viel mehr als die nur durch ihre Wärme wirkende Bruthenne; denn das unter ihr liegende Ei hat die Baustoffe zum werdenden Küken innerhalb seiner Schale bei sich, das Bienenei aber nimmt die Baustoffe zur werdenden Biene aus dem Leibe der Brutbiene, wird also indirekt aus demselben herausgeboren; schauen Sie mal Brutbienen in der Hochsaison des Brütens an, diese Körperfülle und Größe gegenüber dem Leib der Trachtbienen, gegenüber dem Leib aller Bienen, wenn die Brut aufgehört hat!!! Und da sagt Herr Hummel: Das Schwärmen ist der Hauptgeschlechtstrieb, der Haupttrieb der Bienen überhaupt und die Drohnen haben nach ihm keinen Zweck im Stock, wenn er nicht schwärmt! O, geht

[1]) S. die Entgegnung über „Geschlechtsbiene" Seite 314. D. Schr.

Digitized by Google

man sich da nicht an die Stirn! Die Drohnen werden nach meiner Ansicht nicht nur allein als Befruchtungstiere gebraucht, d. h. erzeugt, sondern sie leisten auch wichtige Dienste zur Erwärmung, Bedeckung der Brut, und kein Volk wird richtig stark, das keine Drohnen hat; sie fliegen in den wärmsten Stunden des Tages aus, zur Zeit, wenn auch die Jungweisel am liebsten ausfliegt; draußen wird sie befruchtet, ob von einer eigenen Drohne nur, also von ihrem Bruder, oder von fremdem Volksmann, kann kein Mensch sicher erklären, von eigenen Drohnen könnte sie sich aber doch im eigenen Kasten, ohne Ausflug, befruchten lassen, sonst flöge sie nicht hinaus, wenn die andere Annahme nicht berechtigter wäre.

Was hat der Hungerschwarm meines Gegners mit dem Schwärmen der Bienen zu tun! Blanker Unsinn! Im Frühling verhungern Völker einfach nur, weil sie zu wenig Wintervorrat hatten und nicht gefüttert wurden. Überhaupt weiß ich, daß es Sitte ist, ein Idealvolk, einen normal guten Stamm im Auge zu haben, wenn man über Bienen schreibt, nicht Scherenschleiferstämme, zu denen auch die Zuvielschwärmer und Massenbrüter zählen.

Was ich über meine Ansicht über das Schwärmen der Bienen schrieb, steckt mir schon 15—20 Jahre im Kopf, ist keine Eintagsmücke.

Ich erkühne mich, die neue Behauptung aufzustellen, übermäßig viele Brut ist ein Feind des Imkers, der Schwarm, der richtig benützte, sein Freund!

J. F. Akermann.

Lassen wir's nochmals schwärmen?

(Entgegnung zu vorstehendem Schriftsatz und Bienenpflege S. 230/31.)

Einleitend möchte ich bemerken, daß auch diesmal nicht „Streitlust" mir die Feder führt, sondern Anteilnahme an der Klärung der aufgeworfenen Frage. Ich bin mir bewußt, daß 1. wer in öffentlichen Zeitschriften schreibt, sich auch der allgemeinen Kritik aussetzt und — diese auch ertragen muß; 2. Anführungen aus dem Gegenaufsatz wort- und sinnrichtig zu machen sind — nicht verdreht und entstellt; 3. der Schreiber genau bei der gestellten Frage bleiben muß und 4. ein gewisse Grenzen nicht übersteigender Ton beibehalten werden muß.

Nehmen wir nun vorstehende Gegenschrift unter die Lupe. Um was dreht sich der Streit? — Um das Motiv, d. h. auf deutsch den tiefsten Beweggrund, die letzte Ursache des Schwärmens. (Alles andere scheidet für mich aus!) Da steht nun: „Das Wesen des Schwärmens ..... ist voll aufgeklärt, nur über das „Motiv" ist der Mensch noch auf Schlüsse angewiesen. ...Ich erkläre kategorisch (!), daß Schwarmtrieb und Geschlechtstrieb nicht, nie identisch (= gleich) sein können", ... sonst müßte das Schwärmen jedes Jahr erfolgen". Ich meine, wenn das „Wesen" „voll aufgeklärt" ist, dann ist auch die Ursache (Motiv) geklärt, denn das Wesen des Schwärmens ist 1. Ursache, 2. Art und 3. Zweck desselben. Die „kategorische" Erklärung widerspricht Bienenpflege S. 230, Zeile 10. Dort heißt es „fast immer" und Zeile 11 „Geschlechts- also Schwarmtrieb". Dort wird zugestanden, was heute im Befehlston abgeführt wird! Es kommt auch sonst vor, daß z. B. eine Kuh einmal 1 Jahr nicht kalbt oder ein Pferd nicht fohlt. Trifft es im nächsten Jahr wieder zu, so wird niemand sagen, daß das Rindern jetzt nicht mehr Äußerung des Geschlechtstriebes sei. So ist auch jährliches Schwärmen für den Bien gar nicht nötig. Die Brutpause ist selbstverständliche, natürliche Folge des Schwärmens, aber nicht der Zweck und könnte auch anders erreicht werden (s. S. 257, Zeile 22—25).

Unter „Geschlechtstieren" versteht man m. W. 1. die Königin und 2. die Drohnen. (s. Zuder IV, S. 61—69). Zählt jemand die Arbeiterinnen auch dazu, so ist das seine Sache. Aber ernst genommen kann er dann nicht mehr werden. Der Vergleich mit den Hühnern hinkt stark. Brüten ist keine Geschlechtshandlung im eigentlichen Sinn, sondern nur Mittel zu einem geschlechtlichen Zweck. Bei brütenden Tieren ruht der Geschlechtstrieb. Eine Glucke läßt sich nicht mehr treten, ein tragendes Tier nicht mehr belegen. Wo habe ich den „Unsinn" geschrieben: „das Schwärmen ist der Hauptgeschlechtstrieb?" (Brr!) Bitte

Digitized by Google

Einleitung Punkt 2!! Übrigens danke ich schön für dieses Kompliment. Wie wäre es, wenn ich es auf die Gegenartikel bezieherd beim Hr. Spender zurückgeben würde? Wenn die „Drohnen nicht ausschließlich Befruchtungstiere sind" (das sind sie aber!) — sondern auch Bettflaschen für die Brut, so wäre noch darzutun, warum sie dann nicht über die ganze Brut (namentlich März und September und Oktober) angestellt werden. Da wären doch diese Öfchen am zweckdienlichsten! Ferner: Wenn z. B. Königin von Volk 1 von einer Drohne aus einem andern Volk begattet wird und es keiner Drohne aus Volk 1 gelingt, bei irgend einem Jungweisel den Begattungsakt auszuführen, dann trift der Sinn S. 258, Z. 9 ein. Freilich krabbeln sie auch auf den Brutlafeln herum und geben mit warm, das sind selbstverständliche Nebensächlichkeiten. Aber dazu sind sie nicht in erster Linie auf der Welt! Noch zum „Hungerschwarm". Da ist auf Seite 258, Zeile 14 einzufügen, was beim Schreiben oder Setzen vergessen wurde: „Kommt aber doch ein Schwarm, so ist es ein sog. Hungerschwarm. Solche Hungerschwärme usw.". Sonst habe ich dem nichts hinzuzufügen.

Und nun wende ich mich an Sie, Herr Akermann aus Eutingen, wenn auch der Herr Schriftleiter schon lange mit dem Ellenmaß abwinkt und droht (— auch mir!). — Sie meinen nun wohl, wenn man eine unrichtige Behauptung ein paarmal aufstellt, werde sie richtiger. Ich weiß dies nicht so. Aber von sog. „fixen Ideen" habe ich schon etwas gehört. Auf eine so stattliche Reihe von Märtyrerparallelen wie Sie (Semmelweiß — Sprengel — Gallilei — Akermann!) kann ich leider nicht tröstlich zurückschauen. Zeit und Raum nötigten mich zu einer sehr kurzen, skizzenhaften Abwehr. Aber ich hoffe, einmal Gelegenheit zu erhalten, in der Bienenpflege über „Das Problem der Fortpflanzung, insbesondere bei den Bienen" zu schreiben.[1]) Da werden Sie dann meine Anschauung genau kennen lernen. Ich verlage mir, die Erörterung dieser Fragen ins Persönliche zu ziehen, so sehr Sie auch manchmal dazu reizen, bleibe aber auch auf meinem Standpunkt, wie ich ihn bezüglich des Schwärmens auf Seite 258, Z. 17—19 zusammengefaßt habe und freue mich, da in Gesellschaft der anerkannten Bienenforscher mich zu befinden. Vergnügte Feiertage wünschend!

Altenmünster (Erlsh.), 17. Nov. 1925. A. Hummel.

Nachschr. Wie steht sowohl Form als Inhalt Ihrer „führen" Schlußbehauptung im Zusammenhang mit der von Ihnen gestellten Frage am Anfang? A. H.

Der Grünspecht als Feind unserer Bienenstände.

Die darauf bezügliche Anfrage in der Novembernummer unserer Bienenpflege hat bei mir ein starkes Echo gefunden und veranlaßt mich, auch meine bösen Erfahrungen in dieser Richtung bekanntzugeben. Bis zu dem langandauernden Winter von 1923/24 wußte ich nichts von irgendwelcher Belästigung durch Spechte und hielt gelegentliche Mitteilungen darüber für übertrieben. Aber dieser böse Winter hat vielen Bienenzüchtern gar übel mitgespielt. Schon Mitte Oktober, als die ersten leichten Fröste einsetzten, beobachtete ich auf einem besetzten Kantzkorb einen weiblichen Grünspecht, was mich dann freilich in Erinnerung an verschiedene, höchst anschauliche Bilder von Strohkörben mit klaffenden Löchern und hackenden Spechten darauf, sehr erschreckte. Er ließ sich dann aber nicht mehr sehen und ich vergaß meine Besorgnis wieder. Etwa 14 Tage später zeigte er sich aufs neue, wieder ohne sichtbaren Schaden zu tun. Mein Bienenhaus war frisch gestrichen worden, weil das Holzwerk notlitt. Auf einmal entdeckte ich zwei kleine Löcher in der Vollerumerlage der Kästen, die sich aber mit Glaserkitt ausfüllen ließen. Ohne allen Zweifel waren es Spechtlöcher, die mich mit neuem Unbehagen erfüllten. Etwa drei Wochen vor Weihnachten wiesen zwei Bienenkästen selber deutliche Spuren des scharfen Stechschnabels auf und erweckten mir neue, böse Ahnungen. Ich bewachte nun förmlich meinen Bienenstand,

[1]) Gewiß! Nur herbei, Klärung tut not! D. Schr.

Digitized by Google

um fernetes Unheil von ihm abzuwenden. Am nächsten Morgen hörte ich in der Frühe ein Gehämmer und Geklopfe, als ob ein Zimmermann bei der Arbeit wäre. Ich eilte hinaus zum Stand und richtig saß das Grünspechtpaar an zwei Kästen und hackte, daß die Splitter nur so flogen. Es war früh um 7 Uhr, als sie diesen ihren Morgenbesuch abstatteten. Noch so dunkel war's, daß sie vom Haus aus nur schwer wahrnehmbar waren. Energisch verjagte ich sie und hoffte sie vertrieben zu haben, da die Spechte doch im allgemeinen als scheue Vögel gelten. Aber weit gefehlt! Nach einer halben Stunde waren sie bereits wieder an der Arbeit, mit aller Gewalt darauf loshackend. Es ging erschreckend schnell bei ihnen und waren sie an den vorn doppelwandigen Beuten auf die Hobelspänfüllung geraten, nahmen sie ohne weiteres den nächsten Kasten in Angriff. Eine solch böse Zeit habe ich auf dem Bienenstande noch nie erlebt, während stark 14 Tagen mußte ich jeden Morgen früh 7 Uhr in Eis und Schnee auf dem Platze sein und der ungebetenen Gäste harren, die dann auch nicht lange auf sich warten ließen. Erstaunlich war es mir, daß sie die frische Ölfarbe nicht abhielt, sondern vielleicht eher anlockte. In meiner Not ging ich endlich aufs Forstamt und bat den Forstmeister um einen Rat, die bösen Tiere wegzukriegen, wobei ich an irgend eine Falle oder ein Eisen dachte. Er riet mir, die Spechte abschießen zu lassen, was zwar eigentlich verboten sei, doch sehe er ein, daß in diesem Fall wirklich nichts anderes übrig bleibe. Ein des Schießens kundiger Mann schoß an einem Tag zweimal auf das am frechsten auftretende Weibchen, dem die Kugel hart am Körper vorbeiflog. Mit Schroten zu schießen war leider unmöglich wegen der vielen Fenster des Pavillons. Wir hofften nun Ruhe zu haben. Knapp 5 Minuten später erklang wieder das mir nur zu wohlbekannte Klopfen, ich traute kaum meinen Ohren, aber als ich hinauskam, hing wirklich das Weibchen bereits wieder an einem Kasten und hackte darauf los, bis ich so nahe war, daß ich's beinahe mit der Hand greifen konnte, worauf es mit mißtönendem Schrei abflog. Zwei Stunden später war es wieder zur Stelle, und dem von mir herbeigerufenen Schützen gelang es nun, das Spechtweibchen herunterzuschießen. Es fiel zu Boden, den Schnee mit seinem Blute rötend. Nun sagte mir der Mann: jetzt ist aber sicher eine Zeitlang Ruhe, morgen früh brauchen Sie jedenfalls nicht vor Tag und Dunkel im Schnee Schildwache zu stehen, morgen kommt nichts! Das leuchtete mir auch ein, und so ging ich andern morgens erst um 9 Uhr hinaus. Was mußte ich aber sehen! Das Männchen war trotzdem da gewesen und hatte wiederum zwei Kästen geliefert. Ich war ganz alteriert, wenn das so weiterging, was sollte daraus werden! Sieben Kästen und ein Kanitzkorb waren zerhackt, zeigten daumenbreite, klaffende Löcher bis hinein zur Füllung der Doppelwand. Merkwürdigerweise erschien das Männchen mit dem leuchtenden grünen Rock und roten Samtkäppchen jetzt nur noch alle 3 Tage ohne weiteren Schaden anzurichten und blieb zuletzt ganz weg. Mein Stand war übrigens hier nicht der einzige, von den Grünspechten heimgesuchte. Bei einem Kollegen, dessen Bienenstand in anderer Richtung liegt, haben sie ähnlich gehaust, ebenso bei einem dritten, dem sie 1½ Zoll starke Bretter, welche die Kästen verdeckten, glatt durchgeschlagen haben. Ich vermute, daß die Spechte den langen, harten Winter zum voraus gespürt haben, denn in mehr als 30 Jahren ist mir bisher nichts derartiges vorgekommen. Allerdings haben sich die Grünspechte in unserer Gegend in den letzten Jahren ganz auffallend vermehrt. Von einem auswärtigen Kollegen habe ich damals gehört, daß in den ihm benachbarten Wäldern die sämtlichen Klemmerhaufen von Grünspechten aufgehackt und ausgefressen worden seien, was er früher nie beobachtet habe. Natürlich sah ich dem darauffolgenden „Bienenostern" mit Angst und Bangen entgegen und meine Befürchtungen haben sich leider damals als nur zu begründet erwiesen. Beinahe sämtliche Völker, die Spechtsbesuche erhielten, sind an der Ruhr eingegangen, vielfach auch die Nachbarstöcke. Dreizehn Prachtsvölker habe ich dadurch verloren und zehn weitere sind derart geschwächt und von Ruhr heimgesucht worden, daß sie für den nächsten Sommer gar nicht in Betracht kamen und umgeweiselt werden mußten, da ihre Königinnen die frühere Leistungsfähigkeit eingebüßt hatten. So hat mich dieses Unglück in großen Schaden gebracht und meine Völkerzahl ganz erheblich verringert. Beinahe muß es als „Ironie des Schicksals" erscheinen, daß gerade

Digitized by Google

ich solche Erfahrungen mit den Spechten machen mußte. Hatte ich doch früher in zwei Artikeln: „Die Feinde der Bienen" die Spechte nie in Verdacht unterschlagen. Alle mir bekannten Bienenfeinde und Schädlinge hatte ich aufgezählt mit dieser einzigen Ausnahme. Aber ich fürchtete, daß unverständige Menschen, auch unter den Imkern, die für den Wald nützlichen Vögel womöglich ausrotten strebten und dieser Gedanke ließ mich diesen Feind verschweigen. Daß sie derart gefährlich werden könnten, wußte ich damals nicht. Sie haben mir nun diese Rücksicht übel gedankt!

Doch nun möchte ich zum Schluß dem nicht minder hart betroffenen Kollegen sagen, wie ich mich vor weiterem Unheil bewahrte. Ursprünglich beabsichtigte ich, das Bienenhaus durch ein engmaschiges Netz von der Hochseefischerei zu schützen, das sich über die drei Flugseiten des Pavillons spannen läßt, so daß es vom Dach herabhängt und überall vom Holzwerk absteht. Diese Vorrichtung sah ich einst auf dem staatlichen Bienenstand in Weinsberg, wo sie zum Schutz gegen die zudringlichen Kohlmeisen diente, die sich Winters auch mit Vorliebe an den Fluglöchern herumtreiben[1]). Es gelang mir aber nicht, ein solches Netz aufzutreiben. In der Not und Ratlosigkeit wandte ich mich an Pfarrer Ludwig, Jena, und auf seinen Rat und Beschreibung hin, ließ ich noch in letzter Stunde — als sich die Spechte bereits wieder in nächster Nähe des Bienenstandes zeigten — Drahtvorsetzer anfertigen. Es sind das verschraubte Holzrahmen mit engmaschigem Drahtgitter bezogen, die auf lange dem Bienenhaus eingeschraubte Haken aufgelegt und oben noch mit Sturmhäkchen befestigt werden. Diese Einrichtung hat sich im vorigen Winter durchaus bewährt, sowohl von Spechten als auch von Kohlmeisen ist der Stand völlig verschont geblieben.

Eben jetzt (14. November) bin ich daran, die Schutzvorrichtung, die „Wintergarnitur" meines Standes, wieder anzubringen, da sich die Grünspechte schon wieder zeigen, doch hoffe ich, sie soll ihnen auch diesmal den Spaß verderben. Allerdings war es mir zuerst auch bange, ob die Bienen den Heimweg durch das Drahtgitter wieder finden würden, aber glücklicherweise fanden sie, mit ganz verschwindenden Ausnahmen, alle wieder zurück in ihre Stöcke. Ich vermute deshalb, daß die Drahtüberspannung des Kollegen nicht richtig ausgeführt wurde, und bin gerne bereit, demselben auf Wunsch eine genaue Beschreibung, vielleicht auch Abbildung meiner Drahtrahmen zu liefern.

Bemerken will und muß ich noch, daß der schöne Buntspecht, der große wie der kleine, und der sogenannte Kleiber oder Spechtmeise, meines Wissens noch niemals als Bienenschädlinge beobachtet wurden, allein der Grünspecht ist der Sünder! Der seltene Schwarzspecht, jenem in Gestalt und Größe sehr ähnlich[2]), ist bei uns sehr selten und hält sich auch nur im dichten Hochwald auf, so daß auch dieser „geheimnisvolle Hüter der Springwurz", der er nach altem Volksglauben sein soll, nicht den Bienenfeinden zugezählt werden darf.

Marie Ritter, Urach.

Vom siderischen Pendel.

Dieses Pendel wurde in den letzten Jahren von Geschäftsleuten viel verbreitet zur Geschlechtsbestimmung der Hühnerbrut-eier. Und es ist dadurch wohl in schlechten Ruf gekommen; denn es zeigte sich die rätselhafte Tatsache, daß das, was die Henne ausbrütete, nicht übereinstimmte mit den vorherigen unzweifelhaften Angaben des Pendels. Bei einem Entenschlag trafen diese Angaben zu 90 % ein, bei Hühnereiern weniger.

Über weiblichen Eiern wie über Weiblichem jeder Art schwingt das Pendel links im Kreise, also gegen die Richtung des Uhrzeigers. Über Männlichem pendelt es aus und ein, d. h. in gerader Richtung vom Körper des Versuchsanstellers nach vorwärts und wieder zurück. Sehr selten findet man Eier, über welchen das Pendel in gerader Richtung nach links und rechts geht, also im rechten Winkel zur vorigen Richtung. Dazwischen liegende,

[1]) Die Aufstellung eines kleinen Windhaspels mit kleinen Hämmerlein, etwa 10 m vom Stand entfernt, soll sicher die Spechte vertreiben. D. Schr.

[2]) Der Schwarzspecht, bedeutend größer als der Grünspecht, ist der Holzhacker des Waldgebiets. D. Schr.

Digitized by Google

zweifelhafte oder unregelmäßige Schwingungen habe ich nie bemerkt. Wohl aber bleibt das Pendel bei vielen Eiern ganz ruhig.

Im Interesse der Bienenzuchtverbesserung untersuchte ich mit dem Pendel viele ältere Weidenbüsche auf ihr Geschlecht. Ein Vergleich des Ergebnisses mit den Blüten dieser Büsche zeigte keine einzige Fehlangabe des Pendels. In gleicher Weise zeigt das Pendel schon bei ganz jungen Weidenpflanzen „Männchen" und „Weibchen", was für die gegenwärtige Pflanzzeit November bis April gewiß von Interesse ist.

Um bei der Untersuchung das Pendel möglichst ruhig zu halten, kann man z. B. wie folgt verfahren: Man setzt sich auf einen Stuhl und legt die Weidenpflanze oder auch nur einen Zweig oder ein Blatt davon vor sich auf den Boden, stützt beide Ellenbogen auf die Knie und hält die Vorderarme ungefähr wagerecht. Mit 2 Fingern hält man das Pendel, sodaß es nahe über dem Weidenzweig steht. Zugleich aber halten sich beide Hände gegenseitig, wodurch die größte Ruhe erzeugt wird. Wichtig ist, daß dabei die Handinnenflächen nach unten schauen, wenn die Finger auch nicht ganz geöffnet sind. Sehen die Handrücken nach unten, dann beginnt das Pendel viel später zu schwingen und so schwach, daß nur der Geübte die Bewegung richtig wahrnimmt. Es sollen nämlich nach der ehemaligen „Zeitschrift für Wünschelrutenforschung" die Innenhandflächen negativ, die Handrücken positiv elektrisch geladen sein und dementsprechend ausstrahlen. Ein ähnlicher Unterschied besteht bei Pflanzen zwischen Blattunter- und Oberseite. Wenn das Pendel über der aufwärts gerichteten Blattunterseite 10 mm schwingt, geht es über der Oberseite nur 6—7 mm.

Das Pendel bewegt sich in gleicher Weise, ob es ein Stück Metall, Stein oder Holz an einem Faden ist, ein Beweis für die Gefahrlosigkeit der Pendelverkäufer wie für die Harmlosigkeit des Pendelns.

Auch bei Pflanzen verhält sich das Pendel verschieden. Eigenartig verhielt es sich bei einem Salweidenzweig, der männliche und weibliche Blüten auf denselben Kätzchen hat. Er schwang dabei etwa 20 mal gerade aus und ein (männlich), worauf er änderte und rechts im Kreise lief. Über zwei männlichen Korbweidenkreuzungen blieb das Pendel ruhig, ebenso über einer Weide, die ähnlich der Salweide glich, aber wohl ein Bastard war. Über dem Zweig eines Apfelbaumes schwingt das Pendel rechts im Kreise.

Interessant wäre zu erfahren, was das Pendel zum Geschlecht der Bieneneier einer befruchteten Königin sagt. Man müßte dazu wohl viele gleiche Eier sammeln.

Noch etwas vom gesundheitlichen Wert des Bienengiftes: Schon einige Jahre, wenn sich im Herbst bei mir Rheumatismus meldet, gebe ich auf den Bienenstand und setze ein paar Stiche auf die schmerzenden Stellen, worauf ich monatelang oder ein ganzes Jahr vor Rheum[illegible] Ruhe habe. Ähnliches wurde mir schon von anderen berichtet. Ein Kopfweh verschwand nach Anbringung eines Bienenstichs augenblicklich und kehrte nicht wieder. Ein Pferd bekam schon ein paarmal winters einen stark angeschwollenen Hinterlauf, sodaß es nicht draufreten konnte. Als vor 2 Jahren wieder die ersten Anzeichen davon sich einstellten, setzte ich dem Pferd 8 Bienenstiche ans Bein, welches darauf bis heute gesund geblieben ist. Ich halte es für wahrscheinlich, daß Bienenstiche auch zur Vorbeugung und Heilung von Zahnweh und manchem anderen nützlich sein könnten, wenn sie nicht mit und ohne Grund so sehr gefürchtet wären. Zur Anwendung kann man die Bienen mit Daumen und Zeigefinger töten und sofort ansetzen.

X.

Rundschau.

Zu Nahrung und Bienenrasse in der Frage der Einwinterung schreibt die „Badische Biene" u. a., Buchenholz heizt besser als Weichholz und Heide- oder auch Koniferenhonig ist für die Bienen infolge seines vermehrten Eiweißgehaltes ein viel besserer Heizstoff, als die anderen Honigarten. Wer seine Völker der Hauptsache nach auf solchen freidenden Honigen sitzen hat, der tue in der warmen Einwinterung des Guten ja nicht zu viel! Überwärme und hitziges Futter sind die Hauptursachen des so verderblichen, vorzeitigen Brutansatzes.

Auch die Bienenrasse muß bei der Einwinterung gebührend berücksichtigt werden. Die Kinder des Südens sind zwar etwas verweich-

Digitized by Google

licht und stellen an das Wärmebedürfnis größere Anforderungen. Das könnte uns dann leicht zu Trugschlüssen verleiten. Wir wollen sie gerne als besonders verhätschelte Kinder nur recht mollig einbauen. Aber die Kehrseite: Alle Südländer neigen auch stark zum Frühbrüten; es ist dies ein Erbteil der Rasse, bedingt durch die in ihren Stammländern ganz anders gearteten klimatischen und Trachtverhältnisse. Wenn sich hier zum Charakter eine noch recht üppige Einbauung gesellt, dann ist das Übel gleich fertig.

Ergebnisse. Hiezu schreibt Schäßler, Pforzheim, in „Unsere Imnen" u. a.: „Diejenigen Völker, welche im zeitigen Frühjahr über den meisten frischen Pollen verfügen, entwickeln sich am kräftigsten. Nun habe ich seit Jahren festgestellt, daß reizgefütterte Völker weitaus später hösseln, als andere. Das ist auch ganz natürlich, denn Wasserträgerinnen können nicht auch gleichzeitig Pollen sammeln. Noch will ich bemerken, daß ein großer Teil der Imker Frühjahrsnotfütterung und spekulative Reizfütterung nicht auseinanderhalten können. Merke dir, l. Imker: Da wo der Geizhals eingewintert hat, ist die Frühjahrsreizfütterung nicht nur ein Unding, sondern direkt schädlich für den Bien."

Der Honig als diätetisches Nahrungsmittel. Dazu schreibt die „Bayer. Biene" u. a.: Die äußerst günstige Zusammensetzung des Honigs: 70,96% Fruchtzucker, 2,76% Rohrzucker, 1,20% stickstoffhaltige Substanzen, 19,61% Wasser und 0,36% indifferente Stoffe reiht den Honig in die wichtigste Gruppe unserer diätetischen Nahrungsmittel ein und der enorme Nährwert ist eben darauf zu begründen, daß dieses ideale Naturprodukt direkt ins Blut übergeht und assimiliert wird. Die im Honig vorkommenden, in leicht verdaulicher Form dargestellten Mineralsalze, zirka 0,125 g-Proz. Phosphorsäure und 0,224 g-Proz. Kalk bedingen auch seinen Wert für geistig angestrengte Arbeiter, Nervenleidende und skrofulöse oder rhachitische Kinder. Allen „Honig-Variationen" aber, von dunklen Ehrenmännern in Laboratorien hergestellt, ist dieser Wert nicht zuzuerkennen. Ein einfaches Prüfungsmittel solcher Honigfälschungen besteht darin, daß 50 g Honig in einem Fläschchen erwärmt und mit der dreifachen Menge Weingeist überschichtet werden; nach kräftigem Schütteln läßt man sie einige Zeit stehen. Die Fälschung ist dann durch einen weißen Niederschlag ersichtlich, der ausgefälltes Dextrin darstellt. Auch sind diese Honigfälschungen daran erkenntlich, daß sie nie kandieren."

Warnung vor Karbolgeruchbläser. Zu diesen in letzter Zeit vielfach empfohlenen Bläsern sagt der Briefkastenonkel der „Bayer. Biene". Die Karbolgeruchbläser wirken auf die Biene sehr abschreckend. Allein sie haben große Nachteile. Die Karbolkröpfchen, welche durch das Bleien in den Stock gestäubt werden, kleben an den Waben und Holzteilen fest, wo sie sich infolge ihrer fast ätzenden Wirkung einfressen und ihren Geruch dem Honig sowie den übrigen Stockteilen auf längere Zeit mitteilen. Sicherlich wirkt auch die scharfe Karbolsäure trotz der feinen Zerstäubung nachteilig auf den zart organisierten Bienkörper.

Stufen der Hungersnot. Dazu schreibt der „Deutsche Imker" u. a.:

1. Stufe der Not: Sind während der Sommermonate in einem Bienenvolke sämtliche Vorräte an Honig und Pollen verbraucht, so kann man einen unverhältnismäßig regen Flug feststellen.

2. Stufe: Schreitet die Not vor, so saugen die Bienen vorerst den Futtersaft der jüngsten Maden auf.

3. Stufe: Dieses Opfern der Maden schreitet bei Trachtlosigkit weiter, bis die Bienen bei den ältesten Maden angefangt sind, deren Hüllen sie oft vor die Flugöffnung heraustragen. Solange Futtersaft über offenen Maden vorhanden ist, wird die Königin reichlich gefüttert, sie legt daher fortgesetzt Eier, die aber von den Bienen aus den Zellen entfernt werden.

4. Stufe: Zurzeit höchster Not reißen die Bienen sogar die jüngst veredelten Maden auf, aus keinem anderen Grunde, als auch hier die letzten Reste von Futtersaft aufzusaugen und sich vor dem Hungertode zu retten. In diesem Zustand besitzen die Bienen nicht mehr die Fähigkeit, auszufliegen; sie sind entkräftet.

5. Stufe: Öffnet man in diesem Zustande oder auch einen Tag später die Beute, so müßte es ein Herz von Stein sein, das vor diesem Anblick nicht erbebte. Auf 2—3 Wabengassen, um die Königin geschart, leise mit den Flügeln erzitternd, noch ein Häuflein junger Bienen. So kann man es mitten im Sommer bei trachtlosen Monaten finden. (Darum immer, auch im Sommer, Flugloch Beobachtung. D. R.)

Mit dieser Rundschau ist wieder ein Jahr in die Ewigkeit hinabgesunken. Hast du, lieber Leser, in den arbeitsreichen Sommer- und Herbstmonaten keine Zeit gefunden, deine Bienenpflege zu lesen, so tue es jetzt an den langen Winterabenden. Rundschauer war bemüht, dich in geistiger Fühlung zu halten mit den Imkerfreunden aus Nord und Süd, Ost und West. Er war bestrebt, dich mit den Sorgen und Freuden, mit dem Ringen und Streben der Imker von „überall her", wo die deutsche Zunge klingt, bekannt zu machen. Du hörtest von den Zielen der großen Organisation und

Digitized by Google

ihrer Führer und siehst, daß wir nach den schweren Kriegs- und Inflationsjahren auf sicherem Wege eines neuen Aufstiegs sind.

So wünscht dir nun der Rundschauer eine frohe gesegnete Weihnacht!

Fr. Fischer.

Auslandspressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Die Bienenzucht in Bulgarien und in Südslavien.

Bulgariens Bienenzucht ist alt. Die orthodoxe Kirche verbraucht viel Bienenwachs. Der Honig ist als Nahrungs- und als Heilmittel geschätzt. Bis zur Befreiung Bulgariens von der Türkenherrschaft im Jahre 1878 gab es nur Korbbienenzucht. Der Honig wurde durch Abschwefelung eines Teiles der Völker gewonnen. Im Jahre 1895 wurde das Dadant-Blatt-Maß beschlossen. 50 000 Imker haben etwa 300 000 Völker. Man erntet vom Strohkorb durchschnittlich 6, vom Kastenvolk durchschnittlich 14 Kilogramm Honig, vom Strohkorbvolk 600 Gramm Wachs, vom Kastenvolk etwa 500 Gramm. Bulgarien muß aber Wachs einführen. Haupttrachtpflanzen sind Linde, Akazie, Weißklee, Esparsette, Tabak. Bulgarien ist reich an Pollenpflanzen. Die ausgedehnte Rosenzucht des Landes nützt der Bienenzucht weder durch Honig noch durch Pollen. Die dunkle mitteleuropäische Biene herrscht vor. Die Vernichtung verseuchter Bienenvölker wird voll entschädigt. Wissenschaftliche und Lehranstalten fehlen noch. Doch hat Dontscheff, Dipl.-Landwirt, einen Lehrauftrag zu Vorlesungen über Bienenzucht an der Universität Sofia.

Südslavien hat, nach Okorn, Wanderlehrer zu Laibach, 9 zu einem Hauptverband zusamengeschlossene Körperschaften für Bienenzucht. Diesen gehören insgesamt 1,7 Prozent der gesamten Bevölkerung Südslaviens an. Die Fachlehrer sind vom Staat angestellt. Geräte, einheitliches Honigglas, überhaupt alles zur Bienenzucht Nötige wird geschlossen beschafft. Südslavien hat etwa 500 000 Stöcke, die durchschnittlich 10 Kilogramm Honig einbringen. Geimkert wird ausschließlich mit der bodenständigen „Krainer" Biene. Die Bienenweide ist sehr verschieden. Im Süden regnet es viel. Hier sind von 60 000 Stöcken 40 000 auf beweglichem Bau. Die Haupttracht auf den Wiesen bietet der Salbei. In Kroatien sind die Verhältnisse günstiger. Doch ist hier die Organisation nicht durchgeführt. Es gibt dort viel Strohkorbimker. In Slovenien wird größtenteils in Blätterstöcken geimkert. Rahmenmaß 26×41 cm., also Gerstungmaß. Daneben kommen, außer der Krainer Kiste, vor Strohkorb und Dadantkasten. Als Grundsatz gilt: Jeder soll 10, 12 moderne Stöcke haben und einige Krainer Kisten, damit er in guten Jahren vom Verkauf der Krainer Bienen leben kann, in schlechten Jahren vom Honigertrag der Stöcke beweglichen Baus. Okorn ist schon 6 Jahre staatlicher Bienenzuchtlehrer. Er hat in dieser Zeit noch keine drei Fälle von Faulbrut gesehen. Nosema tritt hier und da auf, jedoch nicht schwer. Südslavien hat meist gute Herbsttracht, sodaß die Völker mit viel jungen Bienen ins Frühjahr kommen. „Der Bienenzuchtverein hat alle Lebzelter (Honigkuchenbäcker) unterdrückt, der Honig wird durch den Verband verkauft." Ueberall sind Honigverteilungsstellen. Ein neues Bienengesetz soll kommen. Einkommen aus Bienenzucht bis zu 100 Stöcken ist steuerfrei. Doch werden je Volk jährlich 50 Para (= ¼ ℳ) erhoben. „Für kranke Völker wird keine Entschädigung bezahlt, im Gegenteil wird, wer mit Krankheiten zu tun hat, eingesperrt." Das Abschwefeln der Bienen ist verboten.

Dr. Tokuda über die japanische Bienenzucht.

Über die japanische Bienenzucht hat Dr. Tokuda, von der Universität Chiwa, einige ergänzende Mitteilungen gemacht. Die japanische Bienenzucht kann auf 6 Jahrhunderte des Bestehens zurückblicken. Die europäische Biene wurde erst 1865 eingeführt. Bis dahin wurde mit der Apis indica geimkert. Diese scheint mehr Wachs auszuschwitzen als die europäische Biene. Die europäische Bienenzucht nahm erst 1904—05 mehr Aufschwung. Japan hat jetzt gegen 30 000 Imker mit 100 000 gezählten Stöcken. Haupttrachtpflanzen sind Raps, Akazie, Buchweizen, Hagi und im Süden Genge. Die Haupttracht fällt zwischen März und Mai. Genge ist eine heidekrautartige Pflanze, die im Mai blüht u. in allen Reisgärten wuchert. Hagi ist eine Futterpflanze des Gebirges. Gewandert wird auf der Eisenbahn vom Norden in den Süden und umgekehrt. Bienenseuchen hat Japan nicht. Die Regierung unterstützt die Bienenzucht sehr. Der Honig ist in Japan bisher nur als Medizin geachtet. In neuester Zeit greift die Verwendung um sich. Man hat durch Versuche festgestellt, daß tägliche Zufuhr von 1 Gramm Honig junge Menschen von 15 Jahren in 4 Monaten um 8 Kilogramm zunehmen ließ.

Bienenzucht in Innerchina.

In Kuling, etwa 900 Meter über See, am Yangtse, 500 Meilen von der Meeresküste ent-

Digitized by Google

fernt, fand ein Amerikaner Blandford vor 5 oder 6 Jahren an der Außenwand seines Landhauses einen kleinen Bienenschwarm vor. Mit diesem begann er Bienenzucht zu treiben. Die Chinesen sagen, ihre Bienenzüchter hätten keine Bücher studiert, sie seien darum nicht vorbereitet, die Anleitung der Europäer zu befolgen. In einem halben Dutzend Jahren lassen sich aber auch die chinesischen Bienen ein wenig „erziehen", so daß sie ihre Schwarmlust mäßigen und die Honigräume beziehen, um Honig aufzustapeln.

Die chinesische Biene beantwortet zwar die Störung mit Stichen. Aber im allgemeinen kann man sie ohne Schleier und — dies namentlich im Gegensatz zu den afrikanischen Bienen — ohne Rauch behandeln. Werden sie jedoch aufsässig, so macht man sich am besten aus dem Staube.

Sich selbst überlassen leben die chinesischen Bienen sozusagen nur dem Schwärmen. Ihre Schwärme geben, wie die der Heidebiene, im selben Jahr wiederum Schwärme ab. Sie haben viel Drohnen, manchmal mehr Drohnen als Arbeiter. Man kann Drohnen sogar überwintern sehen. Zuweilen schwärmen die Bienen ohne erkennbaren Grund aus. „Von früh bis spät scheint alles von der Tracht abzuhängen." Verliert ein Stock seine Königin, so gehen schon nach zwei, drei Tagen die Arbeiterinnen daran, Wabe um Wabe mit Drohnenbrut zu füllen.

Die chinesischen Bienen fliegen das ganze Jahr auf Tracht aus, zuweilen noch bei sehr schlechtem Wetter. Nur in der ärgsten Juli- oder Augusthitze rasten sie. Heim wollen sie etwas bringen; geht es nicht anders, so rauben sie einander aus, etwa der Schwarm das Muttervolk. Königinnen europäischer Rassen nehmen die chinesischen Völker nicht gerne an, doch gelingt es unter besonderen Vorsichtsmaßregeln. Die chinesische Bienen baut ihre Waben ebenso leicht aufwärts wie abwärts. Über den Waben bzw. Rahmen wollen sie freien **Durchgang haben; Wachstücher zur** Abdeckung der Rahmenoberteile sind daher nicht zu verwenden. Scheibenhonig verdeckeln sie schön weiß, legen aber auf den ersten Wachsdeckel einen zweiten und dritten. Bleiben die Wäbchen länger als einen Monat im Stock, so verfärben sie sich schwärzlich und grünlich. Auch die Brutwaben verderben schnell — der feuchten Luft wegen? — Z. — indem sie geradezu zu Staub zerfallen. Man läßt am besten jedes Jahr frischen Bau aufführen. Künstliche Mittelwände werden angenommen, zumal wenn, wie in Japan üblich, die Zellen enger gestellt sind. Die chinesische Biene hält ihren Stock nicht so gleichmäßig rein wie die europäische Biene. Auf dem Bodenbrett ist ein handtellergroßes Stück beim Flugloch sauber. Dahinter und daneben häufen sich die Abfälle, so daß die Wachsmotte leichtes Spiel hat und der Imker während der Monate April, Mai, Juni, alle 10 Tage reinigen muß. Die Chinesen ziehen vor, die an den Häusern aufgehängten Stöcke unten offen zu lassen. Neben der Wachsmotte wird die Bienenzucht hauptsächlich geschädigt durch die Hornisse Vespa mandarina, gegen die, wie in Japan, im Spätsommer mit Klatschen bewaffnete Wächter antreten.

Volksbienenzuchtbewegung in Amerika.

Die zuweilen in Europa von den Vorkämpfern einer mehr volkstümlichen Richtung der Bienenzucht erhobene Forderung, die Gewinnsucht in der Bienenzucht nicht zu weit zu treiben, erschallt nun sogar von Amerika her. J. W. Wilder fragt: „Sind wir in Amerika auf dem Wege zu weniger und immer weniger Bienen?" Er fährt etwa folgendermaßen weiter:

Ich sage: es ist so, und die Wandlung, die scharfen Beobachtern nicht entgehen kann, die sich überdies im allgemeinen aus den von der Regierung angestellten Erhebungen ergibt, vollzieht sich rascher als man meinen sollte.

Vor einem Menschenalter waren Bienen fast auf jeder ländlichen Wohnstätte anzutreffen, jetzt muß man manchesmal viele Meilen weit gehen, um einige Bienenstöcke zu finden. Auf die eine oder andere Weise sind sie durch die Hand des Menschen umgekommen. Weite Strecken unseres Landes sind jetzt von Bienen entvölkert, und diese Strecken werden immer weiter. Auf Kuba wie in europäischen Ländern, wird der Mangel an Bienen bereits so fühlbar, daß man angefangen hat, zur Bienenzucht aufzumuntern. Warum, woher die Wandlung?

Die Sprecher der Imkerschaft lehren vom einen Ende des Landes bis ans andere nichts als wie die Honigernte zu steigern sei. Je größer der Durchschnittsertrag, desto besser. Dies wäre natürlich und recht, wenn zugleich die Vermehrung in vernünftiger Weise betrieben würde. Geht es auf dem beschrittenen Wege ohne Acht und Warnung weiter, so wird in 50 Jahren ein großer Teil unseres Landes ohne Bienen sein. Das Schwärmen verhindern und jede Vermehrung hintertreiben, dabei aber die letzte Unze Honig aus dem letzten Stock quetschen: damit sind im wesentlichen die Ursachen des Niedergangs namhaft gemacht. Der Imker, der normale Honigernten macht, und sachgemäß Jahr um Jahr seine Bienenwirtschaft erweitert, hat nicht mehr Sitz und Stimme unter der Imkerschaft von heute. Er ist verschrien, und hinsichtlich des Erfolgs wird er ausgelacht. Liebe Imker, es ist Anlaß zur Trauer, daß nicht Völkervermehrung und Honigernte zusammen das Ziel ist, sondern die Honigernte allein. Um des Honigs willen quetscht die zeitgemäße Bienenzucht ihre Bienen solange aus, bis daß sie sich selbst ausgequetscht hat.

Digitized by Google

Wie halten diese Imker den Betrieb aufrecht? Indem sie Bienen zukaufen, am liebsten Bienen auf festem Bau. Liebe Imker, wir werden diese Art Stöcke bald alle aufgekauft haben. Wie die Volksverluste ersetzen, nachdem wir an des letzten Farmers Tür angeklopft haben werden? Ein Teil der Imker kann auf diesem Wege schon jetzt die Verluste nicht mehr ersetzen. Sollten wir also nicht nach dem rechten schauen, statt für ein bischen mehr Honig die Bienenzucht selbst umzubringen?

„Zeitgemäße Bienenzucht", das bedeutet nicht nur in Europa und anderwärts Rückgang der Bienenzucht, sondern auch schon in unserem Lande, Amerika. Von nichts ist auf den Imkerversammlungen die Rede als von der Steigerung des Honigerträgnisses, und eben dies bedeutet nichts mehr und nichts minder als Verminderung der Völkerzahl. Als „der" Imker gilt heute derjenige, der mit immer weniger Völkern überdurchschnittliche Honigernten macht: Es geht kläglich abwärts zu weniger und immer weniger Bienen.

Nosema-Verfahren in Böhmen und in Österreich.

Außer dem Deutschen Reiche und der Schweiz beschäftigt man sich mit der Nosema gegenwärtig hauptsächlich in Böhmen und in Österreich. Ihre Gefährlichkeit wird sehr verschieden bewertet.

Baurat Keßler, Troppau in Mährisch-Schlesien, kann sie nicht mehr für so gefährlich ansehen. Sie kommt und geht. Ihre Werte sind die alten Bienen. Große Bedeutung ist bei dieser Bienenseuche den hinzukommenden Umständen beizumessen. Wenn z. B. ein unzeitiger Versand die Bienen zur Unzeit zu zehren zwingt, überhaupt nach starken Schädigungen des seelischen Befindens des Biens, kommen die vorhandenen Krankheitskeime zur Wirkung. Keßler las an der Bienentränke einer unserer berufensten Lehranstalten tote Bienen auf und ließ sie untersuchen. Sie zeigten Noesma in hohem Maße. Dem Vorsteher der Anstalt war jedoch nichts davon bekannt, daß auf seinem Bienenstande die Nosema sei. „Wenn die Krankheit unter allen Umständen ansteckend wäre, warum trat sie nicht auf?"

Nach Geßler wird überhaupt viel zu wenig geachtet auf die ganze Summe von Umständen, mit denen Seuchen einhergehen.

Kitzberger, der Herausgeber einer eigenen tschechischen Bienenzeitung, meint, man habe oft die Nosema auf dem Stande, ohne es zu wissen. Von 23 Königinnen nosema-kranker Völker habe er 21 verseucht befunden. Die Königin, die ihren Kot im Stock abgibt, fördere die Ansteckung ganz besonders. Nosema-kranke Völker sollen daher umgeweiselt werden. Die Bienen selber strebten dies an. Manchmal können die gehäuft auftretenden stillen Umweiselungen geradezu als Krankheitsanzeichen der Nosema angesehen werden.

Neben andern fand auch Kitzberger die heimische Biene widerstandsfähiger gegen die Seuche.

Dr. Pointner rät, von wegen der Nosema den schwachen Völkern besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Gleich mir ist er der Meinung, die medikamentöse Behandlung sei bei dieser Bienenkrankheit aussichtsreich. Man könne den Keimen den Weg in die Darmzellen erschweren dadurch, daß man die Darmwand dichte und die Beweglichkeit des Wanderkeimes herabmindere. Zugunsten des in der Schweiz vorgeschlagenen Kamille-Schafgarben-Wermut-Enzian-Tees sagt Pointner, alle diese Pflanzen seien tanninhaltig, also imstande, die Darmwand zu gerben. Man könne vielleicht — Vorsicht mit „reinen" Medizinen! Der Berichterstatter — ebensogut reines Tannin in Lösung 1 : 100 oder 1 : 200 geben. Die Lösungen sind darzureichen, solange das Massensterben anhält. „Wir tappen im Dunkeln, weil wir über die Verdauungsvorgänge bei der Biene noch herzlich wenig wissen."

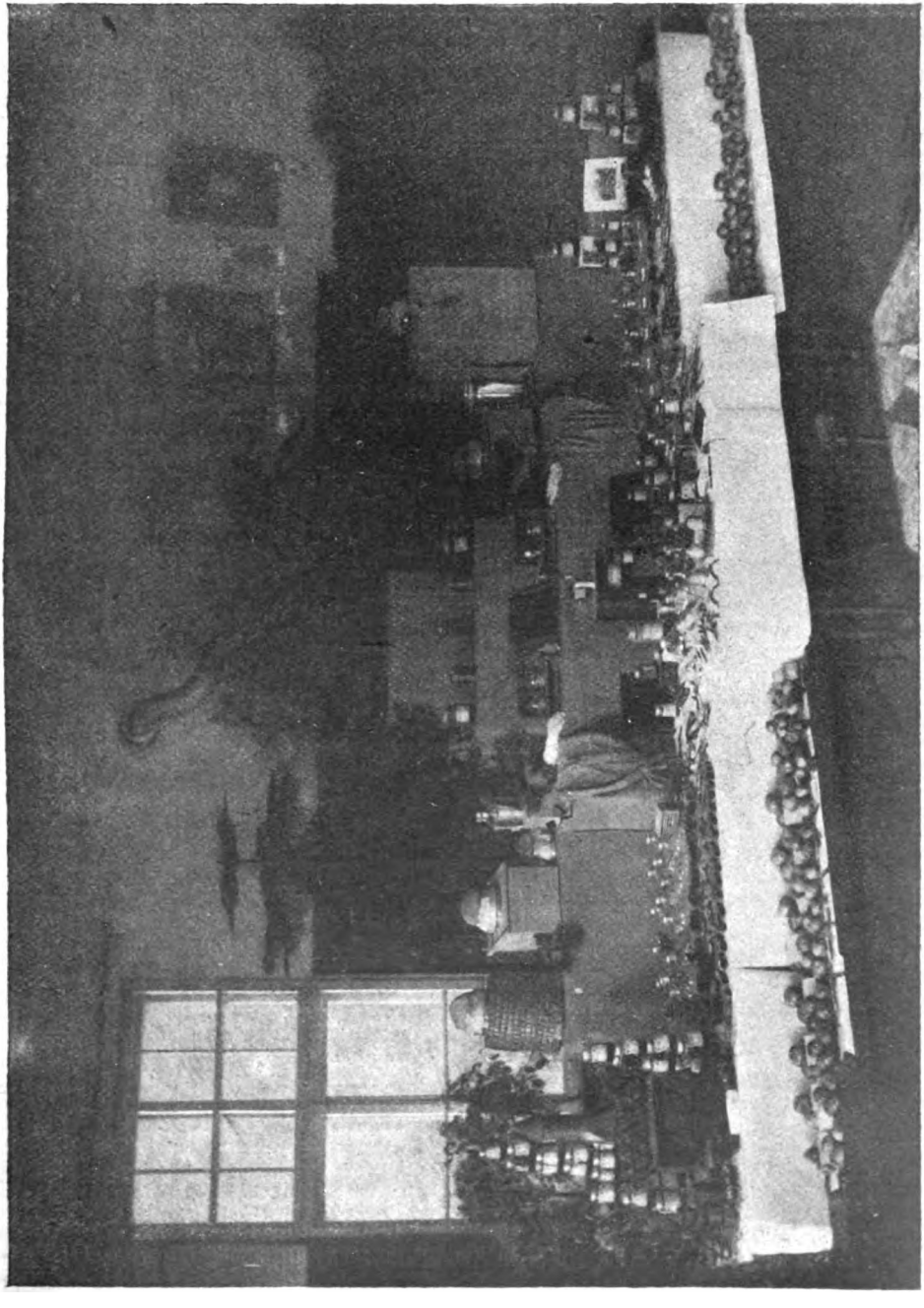
Fragekasten.

Eine Antwort zur Frage 44 in Heft 11. Über Spechtplage am Bienenstand möchte ich meine Erfahrung kund tun: Mein Bienenstand wird immer zur Winterszeit von Meisen und Spechten aller Art besucht. Als Anfänger ging ich den Störefrieden ganz fanatisch mit der Flinte zu Leib, was mich heute sehr reut. Jeder Imker sollte ein Vogelfreund sein. Deshalb schieße ich nicht einmal das mit Recht gehaßte Rotschwänzchen oder den Fliegenschnäpper, da sie wohl Bienen wegschnappen, aber doch mehr von anderen Insekten sich ernähren. Daß dieselben aber in der Nähe des Standes nisten, ist nicht nötig. Seit 4 Jahren halte ich mir die Spechte und Meisen mit Erfolg vom Stande, sogar auf nützliche Weise, indem ich über die kalte Jahreszeit einen abgezogenen Kadaver einer überflüssigen Katze oder eines sonstigen Kleintieres etwa 20 bis 50 m vom Stand weg an einer Schnur oder einem Draht an einem Baumast **frei schwebend**, aufhänge, daß kein Vierfüßler dazu kann. Somit habe ich zwei gute Zwecke erreicht, meine lieben Bienlein werden nicht gestört im Schlummer und meine Vögel leiden keine Not, da sie rohes Fleisch und Fett sehr lieben. F. M. in G.

Digitized by Google

Ausstellungsbild

aufgenommen bei dem 40. Gründungsfeste des Bezirks-Bienenzüchter-Vereins Geislingen am 11. Oktober 1925.



Digitized by Google

Frage 46. Bitte mir mitzuteilen, wie ich nach beiliegendem Lageplan einen 10 m langen und 2½ m breiten Bienenstand aufstellen kann, ohne daß ein Nachbar Einspruch erheben kann?

K. W. in Z.

Antwort. Sie können Ihren Bienenstand aufstellen, wo und wie Sie wollen. Ihr Nachbar bezw. der Anlieger kann nur dann Einsprache erheben, wenn er von den Bienen erheblich belästigt oder in der Ausübung der auf seinem Grundstück notwendigen Arbeiten behindert wird. Entfernungen spielen hier keine Rolle. Es geht also so, wie der Lehrer zu seinen Schülern sagte: Ihr könnt singen und tanzen, wie ihr wollt, nur will ich nichts davon hören und sehen. Wenn Sie also überzeugt sind, daß Ihnen keine Schwierigkeiten entstehen durch den Flug der Bienen über Nachbargrundstücke, so stellen Sie ruhig Ihren Bienenstand auf.

Frage 47. Welches ist die richtige Zeit zum Pfropfen der Saalweiden, weibliche auf männliche?

P. B. in H.

Antwort. Man schneidet Zweige im Winter bezw. im Frühjahr vor dem Austreiben, bewahrt sie kühl auf und pfropft zu gleicher Zeit mit Kirschen und Pflaumen.

Frage 48. In welcher Reihenfolge sind die Waben einem Schwarme einzuhängen, d. h. wenn ausgebaute Waben und Kunstwaben zur Verfügung stehen? Wie hängt man diese ein, ob 1, 3, 5, 7 ausgebaut oder 2, 4, 6 Kunstwaben, oder ob sämtl. ausgebaute in Mitte neben einander und die Kunstwaben anschließend vornen oder hinten? G. in L.

Antwort. Es gibt hier ein „Entweder" — „Oder". Entweder hängt man 1 Wabe vorn an die Stirnwand, dann kommen 4—5 Kunstwaben und vielleicht noch eine ausgebaute Wabe als Schlußwabe, besonders bei starken und frühen Schwärmen und guter Tracht — oder bei späten Schwärmen die von Ihnen genannte Einhängemethode.

Vereinsnachrichten.

Versammlungs-Berichte.

Der Bezirksbienenzüchterverein Geislingen hatte am 11. Oktober 1925 seine Mitglieder zur Vierzigerfeier des Vereins zusammengerufen und sie kamen alle. Ein stattliches Volk war zusammengeschwärmt und füllte den Adlersaal, sodaß viele sich damit begnügen mußten, das „Flugloch" zu belagern. Schon die Ausstellung, am Vormittag für jedermann bei freiem Eintritt geöffnet, hat zahlreichen Besuch erhalten. Klarer Blütenhonig war aufgetürmt neben dunklem Tannenhonig aus Gingens Weißtannenwäldern, goldgelbes Wachs in Blöcken und Kuchen duftete, Künstler im Formen und Gießen hatten emsig gearbeitet, ein Bastler zeigte eine Klotzbeute, untergebracht in einem hohlen Kirschbaumstamm. Neben all diesem hatten verschiedene Mitglieder des Obst- und Gartenbauvereins unter Anführung der beiden unermüdlichen und unzertrennlichen Senioren Berg und Mayer ihre Erzeugnisse zur Schau gestellt. Was hier an Blumen und Früchten zusammengetragen wurde, fand ungeteilten Dank und Beifall bei Kennern und Freunden. — Zur eigentlichen Feier am Nachmittag waren auch der Vorsitzende des Württ. Landesvereins für Bienenzucht, Oberlehrer Lupp aus Weinsberg, erschienen, ebenso Vertreter aus den Nachbarbezirken Ulm und Göppingen. Ein sinniger Prolog, gesprochen von Fräulein Herrlinger, gab den Auftakt zur Feier. Zu einem lehrreichen Vortrag über „Obstbau und Bienenzucht" war der Landessachverständige, Oberlehrer Reutlinger aus Stuttgart, gewonnen worden. Er entledigte sich seiner Aufgabe mit klaren, fließenden Worten, die von tiefer Sachkenntnis und fürsorgender Sachliebe zeugten. An Hand zahlenmäßiger Beweise legte er den Nutzen der Bienen für die Natur als Bestäuber der Blüte dar, und mit Hilfe der prächtigen Zanderschen Wandbilder zeigte er den aufmerksamen Zuhörern Einzelheiten aus dem wundervollen Vorgang der Blütenstaubübertragung. Das Orchester umrahmte mit flotten Weisen das Ganze, hat leider sich manchmal vergebens bemüht, bei der drückenden Saalfülle durchzudringen; der aus Ulm herbeigerufene Komiker sorgte für einen gemütlichen Teil. Vorstand Kübler, der eingangs ein n kurzen Rückblick auf die Entwicklung des Zeidlerwesens gab, hatte auch die Freude, 14 verdienten Mitgliedern Ehrenurkunden überreichen zu dürfen und jedem einzelnen für die aufopfernde Treue danken zu können. Unter den Geehrten befinden sich noch acht aus der Gründungszeit des Vereins, nämlich: Albrecht-Gingen, Baumeister-Hausen, Gösser-Nenningen, Gunzenhauser und Lenz-Altstadt, Killinger-Kuchen, Mühleisen-Grünbach und Reißer-Bräunisheim. Eine Gabenverlosung brachte zwar nicht jedem als Beute einen „Beuter", aber allen irgend ein brauchbares Gerät. Allzubald entführten die Abendzüge die Erschienenen. Sie alle werden das Gehörte nützlich verwenden, sie werden mit erneutem Eifer nun ihre Immlein betreuen, sorgsam auf deren Winterruhe achten und sich freuen, wenn im kommenden Frühjahr alle Völklein gesund und stark wiedererwachen zu neuem Leben und Schaffen.

—pf.

Bezirksbienenzüchterverein Aalen. Am 20. September tagte in Aalen eine Gauversammlung, die von über 160 Imkern aus den Bezirken Aalen, Ellwangen, Gmünd, Heidenheim, Bopfingen-Neresheim und Nördlingen besucht war. Der Vorsitzende des Bezirksvereins Aalen, Herr Oberlehrer Weller, entbot den zur Freude der Anwesenden erschienenen Herren Oberlehrer Lupp-Weinsberg und Oberlehrer Herter-Heilbronn, dank deren Entgegenkommen die Abhaltung der Gauversammlung ermöglicht wurde,

Digitized by Google

einen herzlichen Willkommgruß. Er begrüßte ferner die zahlreich erschienenen Imker, insbesondere diejenigen aus dem benachbarten Bayern, die mit dem Vorsitzenden des Bienenzuchtvereins Nördlingen, Herrn J. Streitmann, eingetroffen waren. Einen recht stattlichen Schwarm von Imkern hatten auch Herr Butz aus dem Remstal und Herr Birkhold aus dem Bezirk Heidenheim mitgebracht.

In einem hochinteressanten Vortrag behandelte Herr Lupp „zeitgemäße Wirtschaftsfragen". Obenan stehe eine, auf die theoretische und praktische Seite hin sich erstreckende Imkerschulung. Da bei der hochentwickelten Bodenkultur die Bienenweide von Jahr zu Jahr zurückgeht und die Bienenzucht geringere Erträge liefert, sollte die Reichsregierung im Interesse der Erhaltung derselben und ihrer hohen Bedeutung für die Blütenbestäubung, ohne die ein Obstbau undenkbar ist, den Imkern durch Abgabe von steuerfreiem Zucker zur Einwinterung ihrer Völker entgegenkommen. Der Steuerausfall wäre sehr gering und würde durch den großen volkswirtschaftlichen Nutzen, den unsere Bienenzucht abwirft, reichlich aufgehoben. Zum Schutze der einheimischen Bienenzucht verlangen die deutschen Imker die Einführung des Deklarationszwangs und eine Erhöhung der Zollsätze auf Auslandshonig. Des weiteren geht ihre Forderung auf Einführung gesetzlicher Maßnahmen zur Seuchenbekämpfung und auf strenge Ahndung der Honigfälschungen. Gegen den Auslandshonig muß ein wirksamer Kampf aufgenommen werden, insbesondere auch gegen diejenigen Imker, die mit Auslandshonig handeln. Auch auf dem Wege der Selbsthilfe können die Imker manches erreichen (Verbesserung der Bienenweide, Züchtung einer bodenständigen Heimatbiene, Aufklärung in der Tages- bezw. Bezirkspresse u. a.). Vorbedingung hiezu ist aber der feste Zusammenschluß in den Organisationen. Mit einem Hinweis auf die Ausstellung in Ulm schloß Herr Lupp seine trefflichen Ausführungen.

In einem zweiten, von köstlichem Humor gewürzten Vortrag verbreitete sich Herr Oberlehrer Herter über das Thema: „Neuzeitliche Betriebsweise im Lichte der Praxis". Auf Grund seiner umfassenden Kenntnisse und seiner langjährigen praktischen Erfahrungen in der Bienenzucht zeigte er in klarer und anschaulicher Weise, wie durch beste Ausnützung der Schwarmkraft eines Volkes, durch Einführung der Leistungszucht auf der Grundlage einer für unser Klima geeigneten Rasse und einer durchgezüchteten Königin der Erfola, soweit er in der Hand des Imkers liegt, gesichert werden kann. Des weiteren erörterte er die Vor- und Nachteile des Wanderns und empfahl eine entsprechende Regelung bei der Wanderbienenzucht. Zur Erzielung bess r r Erträge ist eine Verbesserung der Trachtverhältnisse dringend wünschenswert. Für den Idealismus und die Poesie in der Bienenzucht hatte der Redner schöne Worte und wußte die Zuhörer für die edle Imkerei aufs lebhafteste zu begeistern. Solche Worte muß man finden, wenn man das Loblied der Biene singen will, und wenn sie von so viel Humor durchwoben sind, wie sie unserem „Humoristen unter den württembergischen Imkern" gegeben sind, dann müssen sie zünden. „Jung Klaus" unter den Schwaben!

Die interessanten Ausführungen der beiden Vortragenden fanden lebhaften Widerhall in den Herzen der Teilnehmer, in deren Namen der Vorsitzende ihnen den besten Dank zum Ausdruck brachte. Zu unserem Leidwesen mußten die beiden Redner schon um 5 Uhr wegfahren und konnten sich an der Aussprache nicht mehr beteiligen. Dafür hielten aber Gmünd und Heidenheim bis zu den letzten Zügen aus, und manches gute Wort wurde noch gesprochen. Herr Birkhold berichtete über seine aufklärende und erfolgreiche Tätigkeit im Kampf gegen Auslands- und Kunsthonig. Herr Butz erzählte von seinen Erfahrungen und Erlebnissen bei der Faulbrutbekämpfung. Alles in allem: die Versammlung war ein Höhepunkt im Vereinsleben und jeder Teilnehmer hat reiche Anregung mit nach Hause genommen.

Wir Imker in Aalen freuen uns über die wohlgelungene Veranstaltung und hoffen, daß in unserer für solche Zwecke so günstig gelegenen Stadt noch öfters Gauversammlungen abgehalten werden.

Noch sei erwähnt, daß mit der Versammlung eine Ausstellung von Imkergerätschaften der Firma Graze-Untersbach und des Imkerschreiners Stöcker-Essingen verbunden war, die seitens der Imker eine eingehende Besichtigung und Beachtung erfuhr.

Ehe wir unseren Bericht schließen, möchten wir noch eines Mannes gedenken, der 25 Jahre lang die Leitung des Bezirksvereins Aalen in Händen hatte, es ist Herr Oberlehrer Geiger in Aalen. Sein freundliches Wesen, seine reichen Erfahrungen auf dem Gebiete der Bienenzucht, seine Redegewandtheit, sein Fleiß und seine Pünktlichkeit machten ihn in hervorragender Weise zum Vorstand unseres Vereins geeignet. Seiner großen Verdienste um unsern Verein und um die Bienenzucht wurde in unserer Frühjahrsversammlung gedacht; er wurde zum Ehrenvorstand ernannt, und der Landesverein ließ ihm für seine 25jährige erfolgreiche Tätigkeit eine Ehrenurkunde überreichen. Wir sprechen ihm auch an dieser Stelle den herzlichsten Dank aus und verbinden dies mit dem Wunsch, Herr Geiger möge seine bewährte Kraft auch fernerhin in den Dienst des Vereins stellen. – r.

Bienenzüchterversammlung in Biberach. Am Sonntag, den 18. Oktober, fand in der „Traube" die diesjährige Herbstversammlung statt. Der Vorstand, Herr Schultheiß Bechter, Warthausen, hieß die zahlreich Erschienenen herzlich willkommen. Er führte aus, daß von Vereinsmitgliedern an den Vorstand das Ansinnen gestellt worden sei, einen auswärtigen Redner zur Herbstversammlung kommen zu lassen. Es sei ihm durch Vermittlung des Landesvereins dann gelungen, Herrn Wanderlehrer Schänzle aus Rottenacker zu gewinnen. Zunächst besprach der Vorstand **die Frage der Zuckerversorgung** und führte aus, daß man keine Hoffnung von steuerfreiem Zucker für die Bienen haben dürfe, da

Digitized by Google

ein diesbezüglicher Antrag vom Reichsernährungsminister abgewiesen worden sei. Es sei somit im Interesse jeden Vereinsmitgliedes, sich selber mit Zucker einzudecken, soweit nicht der Verein von einer großen Firma Zucker beschaffen könne. Bei Vereinsmitgliedern sei diesen Herbst anscheinend dadurch ein Mißverständnis bezüglich des steuerfreien Zuckers hervorgerufen worden, weil vom Bienenzüchterverein Waldsee in der Zeitung eine Annonce erschienen sei, wonach sich die Bienenzüchter zum Bezuge von steuerfreiem Zucker anmelden sollen. In dieser Hinsicht müsse aber dem Bienenzüchterverein Waldsee ein Irrtum unterlaufen sein, denn der Vorstand habe sich dann dieserhalb sogleich mit dem Vorstand des Landesvereins für Bienenzucht ins Benehmen gesetzt und den Bescheid erhalten, daß kein steuerfreier Zucker zu bekommen sei.

Hierauf erteilte der Vorstand dem Redner, Herrn Oberlehrer Schänzle das Wort, welcher Grüße vom Landesvorsitzenden übermittelte und den Vortrag über das gewünschte Thema: „Die Einwinterung" eröffnete. Er führte u. a. aus:

Allgemein hört man in der Imkerwelt das Wort: Eine gute Ein- und Durchwinterung ist ein Meisterstück des Bienenzüchters. Darüber hat mancher Bienenzüchter verschiedene Ansichten. Durch eine gute Überwinterung hat man im Frühjahr frühe und starke Schwärme, die die Frühtracht gehörig ausnützen können. Zu einer guten Einwinterung gehören drei Punkte: 1. Eine gute, warmhaltige Wohnung, 2. genügend Futtervorrat, 3 starke Volker mit jungen Königinnen und viel junger Brut. Der Redner behandelte diese 3 Punkte in längeren, wirklich überzeugenden Ausführungen; sie fielen auch auf fruchtbaren Boden, mancher nahm es sich vor, die gegebenen Winke zu beherzigen.

Nach dem Vortrag fand eine kurze Diskussion statt und der Redner gab über alle an ihn gerichteten Fragen bereitwillig Auskunft. Herr Schultheiß Bechter dankte im Namen aller Anwesenden für den schönen lehrreichen Vortrag mit der Bitte, Herr Oberlehrer Schänzle möchte uns wieder einmal mit einem Vortrag beehren. Der Bienenzüchterverein Biberach wird voraussichtlich nächstes Frühjahr bei Herrn Oberlehrer Schänzle in Rottenacker einen Besuch abstatten.

Vereins-Anzeigen.

Verein für Bienenzucht vom Mittleren Neckar
E. V.

Einladung

1. zur Monatsversammlung am 14. Dezember, abends ½8 Uhr, im Vinzenzhaus zu Stuttgart: Vortrag, Besprechung über Bastelkurs, Bücherabgabe;
2. zur Weihnachtsversammlung am Sonntag, 27. Dezember, 2 6 Uhr, ebenda: Entgegennahme des Jahresberichts, Abnahme der Vereinsrechnung, Einzug der Jahresbeiträge, Wahl des 1. Vorsitzenden und seines Stellvertreters, sowie der zwei Rechnungsprüfer und von Ausschußmitgliedern, Weihnachtslotterie, Vortrag von Herrn Wurzbach.

Den 20. Nov. 1925. **Der Vorstand.**

Büchertisch.

Illustrierter Taschenkalender für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau. 29. Jahrgang 1926. Herausgegeben von J. Elsäßer, Oberl. a. D. in Altbach OA. Eßlingen.

Der von unserem Landesvereinskassier und Ehrenmitglied stammende Taschenkalender zeigt nach aufmerksamem Durchblättern, daß ein Altmeister in Bienenzucht, Obst- und Gartenbau die Zusammenstellung gemacht hat. Der Anfänger möge sich vertrauensvoll die monatlichen Anweisungen des „kleinen Führers in der Rocktasche" zum Leitstern dienen lassen. Der gereifte Imker lasse sich durch den erprobten Praktiker im Bienenstand und in der Imkerwerkstatt beraten. Er findet gediegene Winke in den kleineren Abhandlungen: Ankauf von Bienenvölkern, das Zeichnen von Königinnen, Fertigung hölzerner Abstandsbügel, Behandlung der Schleudermaschine und — des Rauchbläsers, der Zuckerprober „Viktoria", Reifen und Klären des Honigs, Drahten der Rahmen, Kösekitt usf. Beim 2. Teil, dem der Register, lese man die wertvollen Hinweise der Fußnoten und was noch wichtiger ist, man fülle sie pünktlich und gewissenhaft aus. Für den Obstbauer gibt er interessante Winke in den Monatsanweisungen und den kleineren Abhandlungen. Und wenn die Imkersfrau ihrem Mann den handlichen Kalender auf den Weihnachtstisch legt, kann sie sich selbst aus ihm Rat erholen für ihren Gartenbau. Viele Vereine teilen ihn als Gratisgabe ihren Mitgliedern aus. So dürfte er übrigens den sichersten Weg seiner eigentlichen Bestimmung finden. M.

Einige Zentner gar. reinen Bienenhonig eigenes Erzeugnis aus Feld und Wiesen hat abzugeben und erbittet Angebote **Wilh. Buck, Großimker, Mengen.**

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis der Bienenpflege

für das Jahr 1925.

I. Bekanntmachungen.

1. des Landesvereins.

Ausschußsitzung 26
Aufruf an Bienenzüchter und Imkerfirmen 102
Bezirksvereine 21
Bienenzuchtlehrgänge in Erlangen 25
Ehrenmitglieder, unsere neuernannten 139
Einführung, zu 1925 1
Jahresbericht 1926 274
Jahreswechsel, zum des 1. Vorsitzenden 2
Imkerwerkstätte 134
Kassenamt, Mitteilungen 208
Kassenbericht 134
Nachruf, Oberl. Eberhardt 21
" " Göß 165
Oeffentl. Imkerversamml. 133
Vertreterversammlung 101 133
" Bericht 193
" Hauptversamml. 195
Wahl eines Ausschußmitgl. 189
Wanderversammlung u. Ausstellung der D.V.G. 5. 70

2. der Württ. Landwirtschaftskammer.

Bienenzuchtkurse 102
Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben 102. 297

3. des Landesfachverständigen f. Bienenzucht

Fernsprechnummer 72

4. der Wandergenossenschaft

Anteilsumme 191
Anmeldung z. Wanderung 135
Bilanz 103
Generalversammlungsber. 141
Jahresbericht 1924 7
Kassenverkehr 19
Wanderkarte 9

5. Des deutschen Imkerbundes.

Ein Wort an alle 104
Honighandel 71
Honig und Wachslehrgangstagung 137
Honigschild 3
Pressеausschuß 170, 191
Rechtsausschuß 209
Vertreterversammlung in Gera 135, 213, 215
Vertreterversammlung in Weimar 165, 189

II. Monatsanweisungen:

Januar 4
Februar 27
März 48
April 75
Mai 105
Juni 140
Juli 167
August 191
September 217
Oktober 248
November 274
Dezember 299

III. Unsere Bienen im

Dezember—Januar 28
Februar 49
März 76
April 106
Mai 141
Juni 168
Juli 193
August 219
September 248
Oktober 275
November 300

IV. Zucht- und Belegstellen Württembergs 155

Königinnenzuchtkurse 147
Züchtervereinigung 202
Zuchtkurs Rottenacker 205

V. Aufsätze:

Abtrommeln 111
Amerikanische Königinnenzucht 262
Am Imker fehlts 34
Aufbewahren der Waben 286
Auslandshonig, Konkurenz 303
Bewertungsliste siehe Ausstellung der D. V. G. 220
Bericht über die 63. Wanderversammlung in Wien 277
Bienenausstellung der D.V.G. 196, 227
Bienenausstellung Wangen i. Allgäu 29
Bienenfütterung 35
Biene in Glaube, Sitte und Sage 233
Bienenmeister 86
Bienenläuse 87
Bienenmilbe 77
Bienenwirtschaftl. Beobachtungen 53
Bienenzucht und Bienenhaltung 116
Bienenwohnung., alte 250, 302
Zucht auf der Ausstellung „Das Schwäbische Land" 254
Bienenzucht, japanische 10
Erneuerung der Königinnen- und Leistungszucht 288. 307
Erneuerung d. Wabenbaus 107
Ertrag von Wien 1925 275
Gedanken über 1925 287
Geflügel oder Bienen? 181
Gera, mitteldeutsche Fachausstellung 222
Grünspechte als Feinde unserer Bienenstände 315
Haftung d. Bienenzüchters 260
Hochzeitsflug der Bienenkönigin 175
Honigpreis und -Absatz 13
Horizontalschlender 178
Jahresbericht 24 25 245
Imkerei, bienensichere 265
Imker wacht auf 114
Imkerkurs in Ulm a. D. 256. 284
Institut für Bienenkunde in Berlin-Dahlem 204. 258
Pfarrer Dr. Gerstung † 72
Praxis, aus der, eines alten Imkers 258
Probieren geht über Studieren 204
Salweiden, Vermehrung 12
Schwarmfänger 179
Schwarmverhinderung 112
Siderisches Pendel 316
Siblers Königinnenzucht 150
Soziale Frage im Bienenstaat 282
Süddeutsche Bienenzucht zur Landwirtschaft 279. 305
Tannentrachtkrankheit 88
Tracht 12, 24, 52, 86, 109, 148, 176, 201, 226, 253, 280, 301
Trachtbeispiel 173
Trachtkrankheit und Wanderung 32, 88
Trachtverbesserung 110, 146
Trieb zum Schwärmen 230, 256, 309, 312 314
Viel wenig mach. kein Viel 304
Wanderimker im Schwarzwald 249
Wanderregeln 171
Wärme und Bienenvolk 143
Weiden, Vermehrg. 151, 178, 202
Wem u. Honig im deutschen Ritterorden 182, 205, 231

Digitized by Google

Zeichnen der K'innen 228
Züchten, sollen wir noch? 85

VI. Rundschau.

Akermann, Gedanken aus der Praxis 38
Ausziehen d. Zuchtvölkchen 206
Baumtracht 119
Beobachtungswesen 266
Befruchtung der K'innen Sommer 1923 89
Belegstelle 90
Blattlaushonig 290, 319
Bienenhonig, echter 207
B'zeitung, warum eine 17
Bienenzucht, Schädigung derselben 184
Bienenzucht in Gefahr 266
Bienenstich als Heilmittel 290
Bienenzucht, Poesie der Landwirtschaft 291
Dem Verdienste 290
Drohnenzucht im Herbst 17, 58
Frauen, Blumen, Bienen 266
Führer oder Verführer 156
Farbensinn u. Geruchsinn 15
Frage, eine schwere 120
Heilproben mit Honig 90
Hetters Prakt. Wegweiser 119
Honigtau im Keller 120
Honig, d. Ärzte urteilen? 90, 318
Honigerträge 58
Honigmarktlage 236
Karbolgeruchbl., Warnung 318
Meroselene 90
Königinnen regelrecht begattet und doch unfruchtbar 207
K'innenzucht, Nutzen echter . . 58
" Grundlagen 183
Linde, den Bienen gefährl. 58
Maienlied des Imkers 156
Milbenseuche 266
Nahrung u. Einwinterung 317
Natur und Unnatur 89
Nonnenfraßgefahr 319
Nässen d. Beuten i. Winter 16
Nosemaseuche, Einfluß auf Königin 184
Nosemaerkrankung 236
Phantomen nachjagen 236
Pollentrank von Petersen 292
Stufen der Hungersnot 318
Rahmengröße 119
Rassenzucht 58
Rechtsnot 318
Richter, der schlaue 90
Stuttgart 235
Süddeutscher Rundfunk 292
Trachtfragen 120
Wachsauslassen 39
Wachsmotte, Faulbrutübertragung 120 Durch Bienen 183
Wahlzuchtbestrebungen 16, 90, 291
Witterung, Einfluß auf Honigernte 265

VII. Auslandpressedienst des D. J.

Allen Latham, Beurteilung d. Königin 157
Ameisen Bienenschädlinge in Brasilien 60
Amerikan. Bienenzucht 238
Australische Bienenzucht 158
Bauenlassen, keine Schwarmverhinderung 38
Bienenkasten, elektr. heizb. 37
Bienenlaus 208
Bienenkrankheiten in Schweden 293
Bienenstöcke, Mietswert derselben 238
Bienenzeitung, Nördlinger 59
Bienenzucht, erfolgreiche 238
Bienenzucht, gedeiht sie besser im Norden oder Süden 60
Bienenzucht in Ver. Staaten 59, 321
Bienenzucht in Bulgarien und Südslavien 319
Bienenzucht in Innerchina 320
Bruträume, größere? 267
Deutsche Biene 157
Erfahrungen, fremde 59
Europäische Bienenzucht in Kalifornien 91
Europäische Bienenzuchtvereine 59
Fachblätter, amerik. 18
Gelehrte, Berater für Bienenzucht 37
Honig als Heilmittel 121
Honigaupreisung 239
Honiguntersuchung, Schwierigkeit derselben 207
Honigverkauf in Australien 37
Japanische Bienenzucht 320
Italienische Bienenzucht 156
Kandelung des Honigs 184
Kann das Land sich selbst ernähren? 268
Königin, Flügelstutzen 158
Königin, die, der Drohn 208
„Lammern" der Völker 18
Milbenseuche, Bekämpfung 293
Nosemaverfahren in Böhmen und Oesterreich 321
Riesenbiene in Indien 159
Riesenhonigklee 209
Scheibenhonigerzeugung 60
Schwalbe, ein Bienenschädl. 60
Schwärmen d. Bienen 158, 159
Stechteufel 37
Toronto 157
Versand d. K'innen im Volk 18
Wanderlust 239
Wasserholen der Bienen 236

VIII. Vereinsnachrichten.

19, 40, 62, 93, 123, 160, 186, 210 240, 269, 294, 324

IX. Fragekasten.

39, 61, 92, 122, 159, 185, 208. 239, 293, 322.

X. Büchertisch.

63, 187, 298, 326.

Mitarbeiter:

Akermann, J. F., Eutingen (Horb).
Alfonsus, Alois (Wien) z. Zt. Milwaukee, Wisconsin U.S.A.
Allgayer, Jos., Hof-Faßmacher P. Aulendorf.
Armbruster, Prof. Dr., Berlin-Dahlem.
Birkhold, P., Heidenheim a. Br.
Buhle, Rektor a. D., Heidenheim a. Br.
Dogs, Lehrer, Mistow b. Wold Tuchow.
Ehemann, W., O'postf., Karlsruhe-Rüppurr.
Eisäßer, Oberl., Altbach OA. Eßlingen.
Engel, A.
Fischer, Oberl., Gottwollshausen b. Hall.
Frey, F., Birkenfeld-Enz.
Garriets, Jan, Dr. phil., Berlin.
Geiger, K. J., z. Zt. Dahlem b. Berlin.
Handschuh, Oberl., Schwenningen a. N.
Herter, Oberl., Heilbronn a. N.
Hessenbach, A., Pfr., Schlingen (Bayern).
Hirsch, A., Dürnau.
Hummel, A., Hauptl., Altenmünster b. Crailsheim.
Klüpert, Pfr., Rittersbach (Bayern).
Löffler, Gotth., Markgröningen.
Lupp, Oberl., Weinsberg.
Mack, Therese, Oberföllbach P. Neuenstein.
Metzger, Karl, Inspektor, Ludwigsburg.
Merath, Oberl., Niederhofen b. Leutkirch
Miller, Rektor, Waldsee.
Rentschler, Oberl., Landesfachverständ. f. B'zucht, Stuttgt.
Ritter, Marie, Urach.
Roßnick, Fr., Unterbarmen.
Schall, R., Oberhofen, Thunersee (Schweiz).
Schönthaler, Oberlehr., Kirchberg-Sulz a. N.
Sibler, Chr., Ulm a. D.
Steble, Oberl., Ellwangen.
Zaiß, Dr., Heiligkreuzsteinach (Heidelberg).
Zirn. E., Seemühle-Langenau.

Digitized by Google

47. Jahrgang. Heft 12. Dezember 1925.

Die Bienenpflege

Im Auftrag des

Württembergischen Landesvereins für Bienenzucht

herausgegeben von

Oberlehrer Mack, Oberföllbach, Post Neuenstein

Vorsitzender des Württ. Landesvereins: Oberlehrer Lupp in Weinsberg, Telephon 46.
Kassier: Oberlehrer Elsäßer in Altbach OA. Eßlingen.
Druck und Versand der Bienenpflege: Ungeheuer & Ulmer in Ludwigsburg.

Erscheint monatlich einmal. — Abschluß des einzelnen Heftes am 15. des vorhergehenden Monats.
Bei Zahlungen an den Kassier benütze man Girokonto 24 der Oberamtssparkasse Eßlingen oder Postscheckkonto 5646 Stuttgart.

Neue Anzeigen- und Rabattsätze.

Die Anzeigengebühren betragen für Geschäftsanzeigen bei 1 mm Höhe und 30 mm Breite (einspaltig) 15 Pfg. zweispaltig 30 Pfg., dreispaltig 45 Pfg., vierspaltig 60 Pfg. Kleine Gelegenheitsanzeigen von Mitgliedern des Württ. Landesvereins für Bienenzucht 10 Pfg. (einspaltig).

Rabattsätze: Bei 2 maligen Anzeigen 5%
„ 3—5 „ „ 10%
„ 6—12 „ „ 20%

Rabatt nur bei Barzahlung innerhalb 4 Wochen.

Die nächste Nummer der „Bienenpflege" erscheint im Januar. Anzeigen sind spätestens bis 15. Dezember an die Buchdruckerei Ungeheuer & Ulmer in Ludwigsburg, Post-Scheckrechnung Stuttgart 8692 zu richten und zu bezahlen. Alle Geldbeträge sind portofrei — ohne jeden Abzug — einzusenden. Bei Erstinserenten wird Vorauszahlung verlangt. Die Abonnementsgebühr der „Bienenpflege" beträgt für Nichtmitglieder 4 Mk. pro Jahr.

Persönlich kann ich Sie nicht sprechen, um Sie von den Vorteilen meines Qualitäts-Absperrgitters zu überzeugen. **Verlangen** Sie deshalb ein Herzogs

Absperrgitter kostenlos

nebst Prospekt und Preisliste über alle anderen Bienenzuchtgeräte. Das Gitter **überzeugt Sie** von den Vorteilen und **spricht für sich selbst.** Bestellen Sie heute noch! Dieser eine Versuch führt zur ständigen Anwendung.

Eugen Herzog

Schramberg, i. Schwarzwald.

Alle Bienenzucht-Artikel

speziell meine weltbekannten

Imker-Handschuhe „Siegfried"

(erhältl. in allen größeren Imkereigeschäften)

liefert zu mäßigen Tagespreisen

Firma Th. Gödden, Millingen (Kr. Mörs)

Fabrikation und Versand bienenwirtschaftl. Artikel seit 1886. — Kleine Preisliste umsonst.

Digitized by Google

Des Imkers schönstes Weihnachtsgeschenk!

Heinr. Thie's Handbuch des prakt. Wissens für Bienenzüchter

600 Seiten, 500 Abbildungen, 4 Tafeln **Mk. 10.30**

Heinrich Thie, Wolfenbüttel.

Die wunderbare Kunst!

Motto: Bienenfleiß und Menschengeist
Schafft Wohlfahrtsglück allerseits ..

Wohlstand und Reichtum schnell, leicht u. sicher jedermann erreichbar ohne viel Arbeit u. Zeitaufwand u. vor all. ohne Anfangskapital nötig zu haben! — Durch Anwendung meiner speziellen techn. Erfindungen, vor allem **„Kellens Merveilleuse"**, kann wirklich jetzt ein jed. sich leicht sehr große Nebeneinnahmen verschaffen, viel Geld gewinnen u. hierdurch schnell u. leicht zu Wohlleben, Unabhängigkeit u. Lebensglück gelangen.

Wer sich also rasch und sicher emporarbeiten will, angenehm und glücklich leben möchte, bestelle dies einzigartige, sehr reich illustrierte Bienenbuch. — **Preis bar** (in Brief od. durch Postanw.) **5 Mk.**, geg. Nachnahme **5.50 Mk.** Bestellungen an: **Dr. h. c. KELLEN**, zu **Tandel** Großherzogtum Luxemburg).
Postscheckk. Köln Nr. 23914.

Feld-, Linden-, Akazien-, Wald- und Tannenhonig
neuer Ernte kauft laufend und erbittet bemustertes Angebot mit deutlicher Adresse
Fritz Blank, Cannstatt
Spezialhaus für reine
Teleph. 874. Bienenhonige Marktstr. 48.

Das bewährte, allgemein als vorzügl. anerkannte
KOCHBUCH
von **EMMA QUENZER, langjährige Vorsteherin der Haushaltungs- und Kochschule des Schwäb. Frauenvereins Stuttgart.** 2. Aufl., 500 S. stark, liefert solange der Vorrat reicht gegen Einsendung von Mk. 5.—
Buchdr. Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg.

Achtung! Bestellen Sie sofort die Broschüre: **Das Geheimnis des Erfolges in der Bienenzucht** gegen Voreinsendung von 30 Pfg. in Briefmarken. Preisliste über Schweiers Universal-Zukunftsstöcke in allen gangbaren Maßen gratis. Liefere auch auf Verlangen andere Systeme, sowie Bienenhäuser.
Ulrich Schweier, Unterliezheim i. Bayern.

Schwarzwald-Tannentracht
garantiert rein
kaufe jedes Quantum und erbitte Angebote.
Wahl, Honigspezialgeschäft
Stuttgart, Rötestraße 33.

Einen
Pavillon
zu 39 Völkern, z. Zt. besetzt mit 5 sehr schönen Völkern, hat altershalber samt Inventar billig zu verkaufen.
Gutsbesitzer Benignus Ungeheuerhof
b. Backnang.

14 Pfund garant. reines **Bienenwachs** zu verkaufen. **M. Ocker**
Bissingen-Teck.

Einige Zentner
Bienen-Schleuderhonig
garant. rein (hell) verk. u. erbittet Preisangebot.
H. Schramm, Imkerei, **Unterohrn St. Ohringen.**

Habe noch kleinen Rest
Honig
zu verkaufen.
Imker **Müller, Westerhofen bei Westhausen.**

Himbeerstöcke
garantiert sortenrein, empfiehlt **G. Löffler**
Markgröningen.

Bienenfutter
Nektarin
Prospekt umsonst und portofrei, Lehrbuch geg. Einsendung von 50 Pfg.
Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius
Hamburg 21
Humboldtstraße 24.

Entbehrlichkeitshalber habe ich
2 Bienenkästen
1 Beute, altwürttemb. Maß m. Grazes Seitenfütterung, wie neu, zum Preise von 20 Mk. per Stück abzugeben, ferner 1 Rhanischen 8-Volk-Blätterstock, noch nicht gebraucht, z. Preise von 25 Mk. ab hier.
Joh. Lamprecht
Bienenzucht Betzweiler
Post Dornhan.

Digitized by Google

Soeben ist erschienen
in Friedensausführung

Elsäßers Illustr. Taschenkalender
für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau 1926.

Zu beziehen gegen Einzahlung von **65 Pfennig** auf Postscheckkonto 8692 Stuttgart durch die Buchdruckerei

Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg.

NB. Vereine erhalten bei Sammelbezug **Ermäßigung.**

Das Lehrbuch d. Bienenzucht
von Beßler-Elsäßer, in neuer (5.) Auflage, 429 Seiten stark, mit 235 Abbildung., versendet portofrei geg. Überweisung von 8.50 ℳ an Postscheck 5646 Stuttgart
J. Elsäßer, Oberlehr. in Altbach a. N.

Bienenhonig
garant. reinen Blütenschleuderhonig (hellgelb) **4 Zentn. zu verkaufen.** Versende auch in Dosen à 9 Pfund netto zu Mk. 12.80 franko Nachn.
L. Maier, Schömberg OA. Rottweil.
Kaufe **Bienenvölker** in in Schwäb. Lagerbeuten.

Erstklassige
Bienen-wohnungen
fertigt auf Bestellung bei billigster Berechnung.
E. Sickinger, Bienenzüchter, **Herrentierbach** Post Schrozberg.

Bienenhonig
gar. naturrein, eigener Ernte verkauft und erbittet Preisangebote.
Xaver Gröber
Füramoos, Post Ochsenhausen.

Einige Zentner
Blütenhonig
garant. rein, verkauft u. erbittet Preisangebote
Chr. Jauchstetter
Bienenzüchter
Untersteinbach.

Suchen
mehrere Zentner
Ia Tannenhonig
zu kaufen.
Gefäße werden gestellt.
Gebrüder Müller
Dorsten (Westf.)

Alte Waben und Rückstände
kauft laufend oder tauscht in gegossene Kunstwaben.
Georg Westermayer
Bienenzucht
Memmingen (Bay.).

Verkaufe
Kunstwaben-Gußform
25 breit, 40 hoch, für Gerstung-Hochwaben, wenig gebraucht, tadellos erhalten, Vorkriegsware für 40 Mark.
Wenk, Börsborn
Rheinpfalz
Post Dietschweiler.

Wegen Aufgabe der Bienenzucht habe ich 20 sorgfältigst gearbeitete
Strohmatten
alt württbg. Maß, zu 4 Wohnungen passend, außerdem ca. 40 Jahrg.
div. Bienenzucht-Fachzeitschriften
gegen Höchstangebot abzugeben.
Karl Wolf Wwe.
Talheim bei Tuttlingen.

Junge **Hühner,** beste Legerasse, zerlegb. **Ställe** liefert billigst Geflügelhof **Mergentheim** A 82. Katal. frei.

Meth

Wie braue ich Meth aus meinem Honig? Wie verwende ich meinen Honig in Küche und Keller?? — Dann lesen Sie die beiden Broschüren: **Borchert, Der Meth,** ein Volksgetränk u. **Volkmann, Honigverwendung.** Beide zus. nur 75 Pfg. frei Haus. — Neuigkeit: **Kordetzky, Die Biene in d. Rechtspflege,** 55 Pfg. frko.

Verlag Fest, Leipzig 18.
Postsch. Leipzig 58640.
Katalog und Probeheft gratis.

Ein Gerichtsurteil
über den sogenannten billigen echten Honig. Unentbehrliche Werbeschrift f. deutschen Honig
1 Stück 10 Pfg.
100 Stück 2.— Mk.
Postscheckkonto Stuttgart Nr. 28031.
Carl Schließmann
Hohenstadt, Post Sulzdorf OA. Hall (Württ.).

Digitized by Google

CHR. GRAZE Endersbach bei Stuttgart

— Fabrik für Bienenzuchtgeräte —

Unser Hauptkatalog enthält ausführliche Beschreibung und Abbildungen bewährter

Bienenwohnungssysteme, neue Arten von Honigschleudermaschinen, Kleingeräten und Hilfsmitteln für die neuzeitliche Bienenzucht.

Wer Bienenzucht treibt und unser Preisbuch Nr. 32 noch nicht besitzt, erhält dieses auf Verlangen kostenfrei.

Graze-Fabrikate sind Qualitätsarbeit

Eigene Werkstätten für Holz-, Eisen- und Blechbearbeitung.

Badischer

Breitwaben-Oberlader

in Zandermaß — D. R. P. a. (System Sickinger-Klem)

dem Imker bequem; den Bienen genehm.

Schutzmarke

Durch seine nachgewiesenen Vorteile bestimmt die Beute der Zukunft. Durch alle Autoritäten auf dem Gebiete des Bienenwesens als das Beste anerkannt. Seine Einfachheit und vielseitige Verwendungsmöglichkeit haben dem Bad. Breitwabenoberlader seinen Weltruf begründet.

Alleinhersteller:

Fabrik für Imkereibedarf

Lothar Gramelspacher

Telephon Anschluß **Grunern** Amt Staufen Nr. 42 (Breisgau).

Verlangen Sie sofort illustr. Preisliste 1925, zugleich Lehrbuch für die rationelle Betriebsweise, gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken.

Vertreter gesucht.

Kunstwaben-Gießformen
Wabenwalzmaschinen

sowie alle Bienenzuchtartikel liefert preiswert

Bernhard Rietsche, Bienengeräte-Fabrik Biberach 8 (Baden).

Man verlange Musterbuch.

Kunstwaben

aus garantiert reinem Bienenwachs fabriziere in jeder Größe und übernehme auch

das Umarbeiten von Wachs und alten Waben

unter billigster Berechnung.

Joseph Kindler,

Fabrikation von Kunstwaben u. Großimkerei

Ravensburg (Württemberg).

Redaktion: Oberl. Mack, Oberschlatbach, Post Neuenstein. — Druck u. Versand von Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg.

Digitized by Google

48. Jahrgang. Heft 1. Januar 1926.

Die Bienenpflege

Im Auftrag des
Württembergischen Landesvereins für Bienenzucht
herausgegeben von
Oberlehrer Mack, Obersöllbach, Post Neuenstein.

Vorsitzender des Württ. Landesvereins: Oberlehrer Lupp in Weinsberg, Telephon 46.
Kassier: Oberlehrer Elsäßer in Altbach OA. Eßlingen.
Druck und Versand der Bienenpflege: Ungeheuer & Ulmer in Ludwigsburg.

Erscheint monatlich einmal. — Abschluß des einzelnen Heftes am 15. des vorhergehenden Monats.
Bei Zahlungen an den Kassier benütze man Girkonto 21 der Oberamtssparkasse Eßlingen
oder Postscheckkonto 5646 Stuttgart.

Neue Anzeigen- und Rabattsätze.

Die Anzeigengebühren betragen für Geschäftsanzeigen bei 1 mm Höhe und 30 mm Breite (einspaltig) 15 Pfg. zweispaltig 30 Pfg., dreispaltig 45 Pfg., vierspaltig 60 Pfg. Kleine Gelegenheitsanzeigen von Mitgliedern des Württ. Landesvereins für Bienenzucht 10 Pfg. (einspaltig).

Rabattsätze: Bei 2 maligen Anzeigen 5%
„ 3—5 „ „ 10%
„ 6—12 „ „ 20%

Rabatt nur bei Barzahlung innerhalb 4 Wochen.

Die nächste Nummer der „Bienenpflege" erscheint im Februar. Anzeigen sind spätestens bis 15. Januar an die Buchdruckerei Ungeheuer & Ulmer in Ludwigsburg, Post-Scheckrechnung Stuttgart 8692 zu richten und zu bezahlen. Alle Geldbeträge sind portofrei — ohne jeden Abzug — einzusenden. Bei Erstinserenten wird Vorauszahlung verlangt. Die Abonnementsgebühr der „Bienenpflege" beträgt für Nichtmitglieder 4 Mk. pro Jahr.

Alle Bienenzucht-Artikel
speziell meine weltbekannten
Imker-Handschuhe „Siegfried"
(erhältl. in allen größeren Imkereigeschäften)
liefert zu mäßigen Tagespreisen
Firma Th. Gödden, Millingen (Kr. Mörs)
Fabrikation und Versand bienenwirtschaftl. Artikel seit 1886. — Kleine Preisliste umsonst.

Persönlich kann ich Sie nicht sprechen, um Sie von den Vorteilen meines Qualitäts-Absperrgitters zu überzeugen. **Verlangen** Sie deshalb ein Herzogs

Absperrgitter kostenlos

nebst Prospekt und Preisliste über alle anderen Bienenzuchtgeräte. Das Gitter **überzeugt Sie** von den Vorteilen und **spricht für sich selbst.** Bestellen Sie heute noch! Dieser eine Versuch führt zur ständigen Anwendung.

Eugen Herzog
Schramberg, i. Schwarzwald.

Digitized by Google

Das billigste, beste und einfachste

Herbst-, Winter-, Not-, Frühjahrs- und Triebfutter

sind die altbekannten

Salicylfuttertafeln

von

R. Krautter, Sindelfingen, b. Stuttgart.

Ein Ziel hat jeder Imker

wirklich gute Geräte vorteilhaft zu kaufen. Fordern Sie deshalb sogleich die Preisliste mit wertvollen Monatsanweisungen über die überall erhältlichen von ersten Imkern erprobten Geräte der höchst prämiierten deutschen Firma:

G. Heidenreich, G.m.b.H., Sonnenburg, Nm.

Engros Bezugsquelle für alle Geräte. Zubehör für alle Beutesysteme.

S. Husser, Hochstetten bei Karlsruhe i. B.

Reichillustriertes **Preisbuch** auf Anfordern umsonst und frei!

empfiehlt als **Spezialität** in unübertroffener Ausführung:

Bienenwohnungen

aller gangbaren Systeme

Bienenhäuser, abschlagbar, in jeder Größe.

Neuzeitliche Geräte aller Art sowie sämtliche **Imkereibedarfsartikel** im eigenen **Großbetrieb praktisch erprobt.**

Husser-Fabrikate sind als **Qualitätsware** weithin bekannt!

Lesen Sie „Mein Bienenmütterchen"

Zeitschrift für praktische Bienen- und Königinzucht. Schriftleiter **Guido Sklenar.** Jahresbezugspreis Mark 3.— erscheint monatlich. Bestellungen erbeten an

Verlag „Mein Bieneinmütterchen" Wien 9

Schulz Straßnitzkigasse 9 Postscheckkonto Berlin 122807 Probenummer gratis.
Kompl. Jahrgänge 1922, 1923, 1924 u. 1925, sowie Einbanddecken hiezu sind noch zu haben.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

48. Jahrgang. Januar 1926. Nr. 1.

Inhalt: Rückblick und Ausschau. — Neujahrsglückwunsch. — Der Januar im Imkerleben. — Unsere Bienenvölker im Jahre 1925. — Welche Vorteile gewährt die Zugehörigkeit zum Landesverein? Züchtervereinigung des Württ. Landesvereins für Bienenzucht. — Die Bekämpfung der Bienenseuchen in Württemberg im Sommer 1925. — Die Nektarien, die Honigbrünnlein. — Sophora japonica, 2 Bilder. — Welche Beute sollen wir wählen? — Vortrag, gehalten auf der Tagung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Stuttgart. — Die Rechtsnot der deutschen Bienenzucht. — Dürfen Bienen getötet werden? — Wozu ein Starenkasten gut ist. — Rundschau. — Auslandspressedienst der B.D.J. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Gutachten über den Hinteroberlader „Rekord". — Anzeigen.

Rückblick und Ausschau.

Schon wieder stehen wir am Ende eines Jahres und an der Schwelle eines neuen. Ein Rückblick auf das „alte Jahr" erfüllt uns, was den Honigertrag anlangt, mit einem Gefühl dankbarer Befriedigung nach all den Mißernten der verflossenen Jahre, können wir doch mit den Ergebnissen und Erträgen der Bienenzucht in diesem Zeitraum im allgemeinen zufrieden sein, wenn auch das Füllhorn des Segens sich nicht überall gleich reichlich in unserem Schwabenlande ergossen hat. Immerhin kann von einer mittleren Durchschnittsernte gesprochen werden. Manche Gegenden, vor allem der Schwarzwald, gehören auch heuer wieder zu den Leidtragenden. Die Weißtanne — abgesehen von einigen guten Trachttagen — brachte so gut wie nichts, so daß im August schon die Völker von Honig und Brut entblößt waren und am Hungertuche nagten oder gar, wenn der Immenvater nicht rechtzeitig fütterte, verhungerten. Daß sich unter solchen Umständen die Schwarzwaldimker über den massenhaften Zuzug der Wanderimker beschweren und sich energisch zur Wehr setzen, ist nicht weiter verwunderlich. Ihre Empörung richtet sich nicht gegen die Mitglieder der Wandergenossenschaft, deren Waldstände ja meist weit entfernt von den Bienenständen der ortsansässigen Imker aufgestellt sind, sondern gegen die sog. „wilden" Wanderimker, die beispielsweise allein im Oberamt Neuenbürg in wenigen Gemeinden Tausende von Völkern zur Aufstellung brachten. Pollenarmut in den Völkern, Räuberei und Einschleppung von Seuchen aller Art sind die Folgen dieser unsinnigen Wanderung. Der Landesverein hat mit der Wandergenossenschaft zusammen die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Wanderung in die Weißtannentracht mehr als seither in geordnete Bahnen gelenkt und daß namentlich der Überfüllung einzelner Gemeinden mit Wandervölkern tunlichst vorgebeugt wird. Um dies zu erreichen, gehören vor allem sämtliche Wanderimker in die Wandergenossenschaft, deren Einrichtungen sie dann aber auch zu benützen und deren Weisungen sie zu befolgen haben. Des weiteren sollte der Zuzug nichtwürttembergischer Imker — es handelt sich vor allem um badische Imkerkollegen — nur unter ganz bestimmten Bedingungen gestattet sein. Bei dem freundnachbarlichen Verhältnis der beiden Landesverbände Baden und Württemberg dürfte es nicht schwer fallen, gemeinsame Richtlinien in dieser Angelegenheit aufzustellen, die geeignet sind, für beide Teile eine befriedigende Lösung zu bringen. Endlich müßten, wenn die vorgeschlagenen Maßnahmen nicht zu einem befriedigenden Ergebnis führen sollten, die zuständigen Behörden mehr als seither auf diesen Mißstand aufmerksam gemacht und um ihre Mitarbeit angegangen werden. So sehr wir eine geordnete Wanderung zur Weißtannentracht fördern und unterstützen, ebensosehr sind wir aber auch verpflichtet, die durch eine übermäßige und „wilde" Zuwanderung tatsächlich gefährdeten Belange unserer Waldimker nach Möglichkeit zu schützen.

Digitized by Google

Wenig erfreulich klingt das Lied, das unser Landessachverständiger über das Überhandnehmen der Faulbrut und anderer ansteckenden Bienenkrankheiten anstimmen muß und geradezu unbegreiflich erscheint es, daß das Reich für diese Klagen, die allüberall zu hören sind, keinerlei Verständnis aufbringen will. Immer noch schläft der „Entwurf eines Reichsgesetzes zur Bekämpfung von Bienenseuchen", der schon im Jahre 1913 und erneut und abgeändert im Jahr 1923 zur Beratung stand. Warum kein greifbares Ergebnis? Welche hemmenden Kräfte sind an der Arbeit? Soll letzten Endes die Durchführung der Seuchenbekämpfung doch noch in die Hand der Tierärzte gelegt werden? Wir haben uns schon so oft gegen eine derartige Regelung — selbstverständlich aus rein sachlichen Erwägungen heraus — ausgesprochen, daß sich jedes weitere Wort erübrigt. Was wir für die nächste Zukunft anzustreben haben, ist die Regelung der Seuchenbekämpfung durch eine Polizeiverordnung, nach welcher jeder Imker verpflichtet ist, durch bestellte sachverständige Imker die Untersuchung seines Standes zu gestatten und die etwa nötigen Bekämpfungsmaßnahmen nach Anleitung der Sachverständigen durchzuführen. Die Kosten der Seuchenbekämpfung werden von der Seuchenversicherungskasse getragen. Eine derartige Regelung ist schon in verschiedenen Ländern in der Durchführung begriffen und muß auch bei uns im kommenden Jahr in Angriff genommen werden.

In diesem Zusammenhang sei auch ein kurzes Wort über das Einfuhrverbot von Bienen aus dem Auslande gesagt. Dasselbe wurde angestrebt und erlassen, als die Milbenseuche an die Tore Imker-Deutschlands pochte, und es besteht heute noch zu Recht. Eine Einfuhr von Völkern aus dem Ausland ist deshalb unmöglich, und unsere Imker werden gewarnt, Vorausbezahlungen auf derartige Bestellungen ins Ausland zu machen, da sie die Bienen niemals, ihr Geld meist nur unter Inanspruchnahme der deutschen Reichsbehörden wieder bekommen werden. Daß wir Württemberger mit Rücksicht auf unsere Zuchtbestrebungen eine zeitweilige Sperrung der Grenzen nicht ungern sehen, darf wohl auch angeführt werden.

Im Landesverein und in den meisten Bezirksvereinen entwickelte sich im abgelaufenen Jahr eine rege Tätigkeit und ein eifriges Vorwärtsstreben. Mehr als 50 Vereine, also annähernd die Hälfte, machten von ihrem Recht, Wanderlehrer anzufordern, Gebrauch, und eine stattliche Anzahl von Kursen zeigte, daß landauf landab der Wiederaufbau energisch in die Hand genommen wird. Auch das Beobachtungswesen ist neu geordnet, und die Beobachtungsstellen sind auf Kosten des Landesvereins mit Stockwagen ausgestattet.

Die Königinnenzüchtervereinigung ist gegründet und wird im kommenden Jahr als Arbeitsgemeinschaft des Landesvereins ihre Tätigkeit entfalten.

Unsere Satzungen, welche von der diesjährigen Vertreterversammlung einstimmig gutgeheißen wurden, sind im Neudruck sämtlichen Vereinsleitungen zugegangen und werden der Beachtung dringend empfohlen. Ein besonderes Formblatt, das in Bälde an die Vereinsvorstände hinausgeht, soll die Grundlage für die auf 1. Februar einzusendenden Vereinsberichte bilden. Möge es von sämtlichen Vereinen möglichst vollständig ausgefüllt und rechtzeitig eingesandt werden. Dieser Jahres- oder Tätigkeitsbericht soll nicht nur ein neues Band sein, das die Bezirksvereine mit dem Landesverein verbindet, sondern er soll letzterem auch das zu Ausstellungen, Eingaben usw. notwendige statistische Material liefern, das wir so dringend gerade für die Ulmer Tagung benötigen. Die beiden Ausstellungen in Cannstatt (D.L.G.) und Stuttgart („Schwäbisches Land") sollten nicht nur Behörden und Publikum aufklären über die große volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht, auch nicht allein unsern Mitgliedern ein Bild von unserer Vereinstätigkeit und den Vereinsbestrebungen geben, sondern sie hatten vor allem den Zweck, Reklame für unsern einheimischen Honig zu machen. Daß dieser Hauptzweck wenigstens bis zu einem gewissen Grad erreicht wurde, beweist die Tatsache, daß die von der Vertreterversammlung aufgestellten Einheitshonigpreise im allgemeinen durchgehalten werden konnten. Ganz wesentlich unterstützt wurden wir in diesem Bestreben von einer ganzen Anzahl von Bezirksvereinen, welche in ihren Vereinsgebieten Honigverkaufsstellen einrichteten und in

Digitized by Google

den Bezirksblättern einen erfolgreichen Kampf gegen den Auslandshonig eröffneten. Dieser Kampf muß auch im kommenden Jahre mit aller Energie weitergeführt werden. Der Weck- und Mahnruf unseres Bundesleiters: „Die Lage ist ernst! Wir rüsten zum Kampf!" darf in keinem Verband ungehört verhallen. Hier müssen alle Imker zusammenstehen, auch die Außenseiter, denn auch diese haben dasselbe Interesse wie unsere Mitglieder, daß die Bienenzucht so lohnend als möglich gestaltet wird, damit sie nicht dem sicheren Verfall entgegengeht. Auch die Imkerwoche in Ulm, die uns zum erstenmal seit 1912 wieder eine große Ausstellung bringt, wird sich diesen Gesichtspunkten unterordnen und großzügige Werbearbeit für unsern Honig und seinen preiswerten Absatz leisten müssen. Der deutsche Imkerbund, unser Landesverein und der Ulmer Bezirksverein, in dessen Mitte wir unsere Tagungen halten werden, sind schon auf dem Plan, um die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Hoffen wir, daß unsere Bemühungen durch ein reiches Honigjahr und durch treueste Mithilfe unserer Mitglieder und Vereine unterstützt und zu einem guten Gelingen geführt werd.n mögen! Aus dieser Stimmung heraus wünsche ich allen württembergischen Imkern ein

glückliches Neujahr!

Oberlehrer **G. Lupp**, Vorsitzender des Württ. Landesvereins für Bienenzucht.

Herzlichen Neujahrsglückwunsch

und vielen Dank allen treuen Mitarbeitern und standhaften Freunden unserer „Bienenpflege". Gottes reicher Segen zu unentwegtem Fortschritt und zum Heile unserer heimischen Bienenzucht! Euer Mack.

Der Monat Januar im Imkerleben.

Ein gutes „Neues Jahr" rufen wir Imker uns allen zu und eine gute Überwinterung erhoffen wir für unsere Völker, auf daß im Frühjahr nicht eines fehle.

In diesem Monat hat der Imker, wie auch im vergangenen, dafür zu sorgen, daß an und im Bienenstand Ruhe herrscht. Ab und zu wird er die Front der Flugseite ablaufen und wenn er nicht eine Generalblende angebracht hat, sehen, ob die Flugschieber noch unverrückt sind, ob die Fluglöcher nicht etwa verstopft sind, und ob nicht sonst etwas Auffallendes und Ungehöriges wahrzunehmen ist. Hört er starkes Heulen eines Volkes, so wird in den meisten Fällen die Mutter gestorben sein, wenn sie überhaupt im Herbst noch drinnen war; auch Futtermangel oder zu kaltes Sitzen können die Ursache sein. Das heulende Volk stört seine Nachbarn. Ein jetziger Eingriff wäre aber für alle Teile noch störender. Der erste Reinigungsausflug muß hier Gewißheit, und wenn möglich noch Abhilfe schaffen.

Wenn die Kohlmeise gar zu sehr am Flugloch hämmert, dann nimmt der Imker nicht etwa gleich das Flobert zur Hand und schießt sie weg, denn diese Meisen und ihre Brut haben wir im Sommer in

Digitized by Google

unsrem Garten gar dringend nötig. Dem Störenfried kann man den Weg dadurch versperren, daß man die Flugseite mit dünnem Rupfen überspannt, und zwar so, daß zwischen Rupfen und den Fluglöchern ein ziemlich großer freier Raum entsteht, der aber sowohl oben als unten und an den Seiten den Meisen keinen Zuflug gewährt. Wer diese Ausgabe scheut und wen das Zertrennen alter Säcke reut, der hat vielleicht Gelegenheit, Schilfrohr gebündelt an die Flugseite aufrecht anzulehnen. Strohbüscheln nehme man nie. Wer sich auf solche Art jetzt noch eine Blende an seinen Stand macht, der hat sicher dafür gesorgt, daß die Meisen nicht mehr stören, und er erreicht insofern noch mehr, als die Bienen nicht durch jeden Sonnenstrahl zum Ausflug verleitet werden. Bei den Bienen geht es nicht gleich in die Hosen, wenn sie richtig eingewintert sind und man öffne deshalb auch nicht gleich die Blenden, wenn man bei etwa 8° C ein Bienchen fliegen sieht. Findet eine solche bei geschlossener Blende nicht in den Kasten zurück, so ist das bedauerlich, aber immer noch besser, als wenn bei einem verkrachten Ausflug ungleich mehr Bienen draußen wegen Erstarrung verloren gehen.

Um diese Zeit gibt es am Bienenstand immer Feld- und Spitzmäuse. Man stelle Fallen, am besten die Schlagfalle Marke „Luchs", die um 15 oder 20 Pfennig bei jedem Eisenhändler zu haben ist. Feldmäuse ködert man mit Mehl, die Spitzmäuse am besten mit Süßigkeiten. Die Fallen stelle man immer auf ein Zentimeter starke Papierunterlage, um die Schläge zu dämpfen. Haben wir die Spuren eines Wiesels entdeckt, so grämen wir uns deshalb nicht. Dieses Tierchen ist lange nicht so gefährlich als es verschrien ist, und für uns die beste Mausfalle. Die Abende verwenden wir dazu, die gemachten Fehler des vergangenen Jahres zu ergründen und legen uns den Plan zurecht, unserer künftigen Praxis eine bessere Richtung zu geben. Es ist dies uns an Hand der Lehrbücher und Zeitschriften leicht gemacht. Wohl wird darin auch manches verzapft, was uns nicht so recht in unsren Kram paßt. So hat da kürzlich ein Amerikaonkel vom Gebrauch uralter Waben geschrieben. Wir lesen solche Sachen mit Lächeln und wissen bestimmt, daß wir so etwas nicht nachahmen, denn unsre alten Waben sind längst eingeschmolzen und uralte haben wir nicht.

Falls wir Bedarf an Bienenwohnungen haben, so denken wir allmählich daran, unsre Bestellung beim Imkerschreiner zu machen. Wenn wir auch Bastler sind, so können wir doch keinen ordentlichen Kasten bauen. Ein ordentlicher Kasten ist schon halb geimkert, bleibt uns also nur noch die andere Hälfte. Auch die Königinzuchtkästchen wollen wir dieses Jahr vermehren. Diese machen wir uns selbst, denn sie erfüllen bei richtiger Behandlung immer ihren Zweck und haben ja auch nur vorübergehend zu dienen.

Das wäre so alles für diesen Monat. Aber da fällt mir gerade noch ein, daß wir ja nicht vergessen dürfen, diesen Monat unsren Vereinsbeitrag zu zahlen, denn der Landesverein braucht viel Geld. Der Ulmer Verein will dieses Jahr eine große Ausstellung halten; der altbekannte Vorstand, Herr Sihler, hat mir erzählt, daß so eine Aufmachung die alte Welt noch nie gesehen habe, er aber dazu viel Geld brauche und den Landesverein ganz unbescheiden anpumpen müsse.

Seemühle, bei Langenau. **Emil Zirn.**

Unsere Bienenvölker im Jahre 1925.

Wir beschließen das Jahr mit einem lachenden und einem tränenden Auge. Wir freuen uns, daß die Göttin Mellifica einmal wieder ihrem Namen Ehre gemacht und in erfreulicher Fülle Honig gespendet hat an Gute und Böse, Gerechte und Ungerechte. Man sagt, an manchen Orten haben die Zaunpfähle gehonigt, ich glaube das erst, wenn auch einmal die Weinbergpfähle honigen, und das werde ich kaum erleben. Jedenfalls war es keine Kunst, da Imker zu sein, wo der Honig floß, doch war es eine Freude für jeden, der so imkern durfte. Darum das lachende Auge! Aber Mellifica blieb heuer dem dunklen Grün der Tannenwälder fern, so sehnsüchtig auch die Waldimker auf sie warteten. Statt des Honigs und Pollens zog Hunger und Not auf den Waldbienenständen ein, und Wanderimker und Heimatimker begegneten einander bei alledem mit feindseligen Blicken. Armut ist ein Haderknochen. — Es ist mir leider unmöglich, heuer auch nur annähernd eine genauere Statistik über die Bewertung der Erträge in den einzelnen Teilen unseres Landes zu geben, da es mir an den zahlenmäßigen Unterlagen fehlt. Ich hoffe bestimmt, im kommenden Jahr rechtzeitig mit Beobachtungsformularen die Herren Beobachter ausrüsten zu können. Die Honigpreise litten unter der Konkurrenz des Auslandshonigs. Wer aber über eine sichere Kundschaft verfügte, konnte die vom Landesverein festgesetzten Preise halten. Ich habe schon bei den ersten Ernten den Imkern geraten, ihren Honig rasch bei guten Preisen abzusetzen und damit, wie die Zeit lehrte, nicht falsch beraten. Noch sind Vorräte im Lande. Jetzt heißt es: Halte, was du hast! Es geht schon hinüber ins neue Jahr und der 1925er Honig hält sich wahrscheinlich besser als der 25er Wein.

Auch an Schwärmen hat's im zurückgelegten Jahr nicht gefehlt. Da ihre Entwicklung nicht durch Hunger und Not gehindert wurde, und der Imker nicht den ganzen Unterhalt der Schwärme bestreiten mußte, ja manche Schwärme noch einen annehmbaren Ertrag abwarfen, so wurde die Schwärmerei nicht so unangenehm empfunden wie in manchen anderen Jahren. Auch gaben die Schwärme willkommenes Material für Königinnenzucht, die im letzten Jahr besonders auch von den Spezialzüchtern und auf den Belegstationen mit Eifer und Verständnis betrieben wurde. Auch bewies die eifrige Nachfrage nach Königinnen, daß der Wert von Edelköniginnen oder nach Leistung gezüchteten Königinnen immer mehr von den Imkern erkannt wird. — Daß leider bei all dem

Digitized by Google

Guten, was das Jahr brachte, die Bienenseuchen ungeschwächt auftreten, davon weiß Oberlehrer Rentschler ein Lied zu singen.

Und nun halten unsere Bienen Winterruhe. Von Mitte November bis Mitte Dezember gab es keine Flugtage. Schnee und Eis bedeckte Flur und Feld; dabei blieben die Bienen in wohltuender Ruhe. Die Zehrung war sehr gering.[1]) Von der rauhen Alb, von Münsingen, schreibt Thoma: „Während die Natur bei 26° Winterkälte zu Stein und Bein erstarrt und Wald und Flur mit einer schützenden Schneedecke bedeckt sind, halten unsere Immen ihre wohlverdiente Winterruhe, selbst die sehr stark erwärmende Wintersonne vermag unsere Pfleglinge während der Mittagszeit nicht aus ihrer Behausung zu locken, wie dies im letzten Jahr leider den ganzen Dezember hindurch der Fall war. Im Anschluß an das, was Frl. M. Ritter in der „Bienenpflege" über Spechte schrieb, teilt Scharpf-Geislingen mit, daß er ebenfalls 1923/24 unter diesen Vögeln sehr zu leiden hatte. Drei neue doppelwandige Kasten wurden angehackt. Scharpf hängte dann eine Strohmatte vor, die er 20 cm von der Flugseite weg mit Hölzchen anspannte. Auch ein toter Rabe 1 m vom Flugloch weg aufgehängt, hielt Meisen und Spechte ab. Heuer hieb der Specht das alte Loch von vor zwei Jahren her vollends durch." — Und nun wünsche ich allen Imkern und besonders auch den Herren Beobachtern ein glückliches neues Jahr und bitte diese, auch im neuen Jahr dem Beobachtungswesen treu zu bleiben.

Jul. Herter.

Welche Vorteile gewährt die Zugehörigkeit zum Landesverein?

Von J. Elsäßer in Altbach.

Seit der Zuckerbezug durch den Landesverein den Mitgliedern keine so großen Vorteile mehr bieten kann wie in früherer Zeit, als noch steuerfreier Zucker von der Regierung zu erlangen war, kehren zahlreiche Bienenzüchter dem Landesverein am Jahresschluß den Rücken. So auch heuer wieder, wenn auch in geringerem Ausmaß als im Dezember 1923 und 1924. Die Austretenden geben als Grund ihrer Fahnenflucht in der Regel an, daß sie bei der gegenwärtig vorhandenen Geldknappheit nicht in der Lage seien, einen Jahresbeitrag für eine Sache zu bezahlen, die ihnen keinen Nutzen bringe. Natürlich glauben sie mit ihrer Behauptung in vollem Recht zu sein. Und doch verkennen sie die Bedeutung, die der Landesverein für jeden einzelnen wie für die Pflege der Bienenzucht im allgemeinen hat, ganz und gar und fügen sich selbst einen unter Umständen kaum zu ertragenden Schaden zu. Dies möchte ich in Kürze nachweisen, wobei ich mich der Hoffnung hingebe, manchen Abtrennigen zur Rückkehr zu veranlassen. Auch möchte ich den Vereinsleitungen und Vertrauensmännern die Hilfsmittel an die Hand geben, weitere Absplitterungen durch rechtzeitige Aufklärung und Warnung zu verhindern.

Auch heute noch — und in der Zukunft noch in vermehrter Weise — bietet der Landesverein jedem seiner Mitglieder eine ganze Reihe schätzenswerter Vorteile.

Obenan stelle ich die Lieferung der Bienenpflege, die jedem Mitglied gegen Bezahlung des Jahresbeitrags von 2,50 ℳ[2]) portofrei ins Haus getragen wird. Wie viel Anregung und Aufmunterung gibt doch unsere Bienenpflege durch ihre Aufsätze, in denen unsere schreibkundigen Imkerbrüder dem Leser ihr Bestes bieten? Und hat sie nicht auch Dich schon, lieber Bienenfreund, durch ihre monatlichen Anweisungen vor manchem Mißgriff gewarnt, vor mancher Versäumnis bewahrt, alte Fehler Dir abgewöhnt und neue, bessere Wege Dir gewiesen? Aber lesen mußt Du Deine Bienenpflege regelmäßig und aufmerksam, dann wird sie Dir ein vertrauter Freund werden, dessen Erscheinen Dir jedesmal Freude macht, wenn es Dir auch ein kleines Opfer auferlegt. Und kommst Du einmal in die Lage, eine Anzeige in die Bienenpflege aufgeben zu müssen, sei es, um etwas zu kaufen oder zu verkaufen, so macht die Preisermäßigung, auf die alle Mitglieder Anspruch haben, schon bei einmaligem Erscheinen fast die Hälfte des Jahresbeitrags und vielleicht noch mehr.

---

[1]) Jos. Haueisen in Entingen teilt von seinem Wagvolk vom 1. Okt. bis 15. Dez. ein Minus von 2050 mit. D. Schr.

[2]) Bezüglich der Höhe des Beitrags an den Landesverein, kann ich die Mitteilung machen, daß unter den deutschen Imkerverbänden, welche eine eigene Vereinszeitschrift ihren Mitgliedern liefern, meines Wissens kein einziger ist, der sich mit einem so niederen Beitrag begnügt. Wer jeden Monat ein Glas Bier weniger trinkt, als seither, der hat am Ende des Jahres noch einen kleinen Überschuß.

Digitized by Google

Daß jedes Mitglied zur Teilnahme an den Versammlungen und Ausstellungen des Landesvereins berechtigt ist, ohne das übliche Eintrittsgeld bezahlen zu müssen, soll nur nebenbei erwähnt werden.

Einen sehr namhaften Vorteil hat sich schon mancher dadurch verschafft, daß er in Streitfällen den Rat unserer juristischen Auskunftstelle eingeholt hat. Die Anfragen, welche bienenwirtschaftliche Streitsachen betreffen, sind der Kontrolle halber an den Vorsitzenden des Landesvereins zu richten, werden aber sofort an unsern Rechtsanwalt weitergegeben (der eine reiche Erfahrung in Bienensachen besitzt) und von ihm gewissenhaft beantwortet. Schon mancher ist durch Befolgung seiner Ratschläge vor Schaden bewahrt worden. Die Kosten für die Auskunftserteilung hat nicht der Rat suchende Imker, sondern der Landesverein zu tragen.

Auch über andere Bienenzuchtangelegenheiten allgemeiner Art, sowohl aus dem Gebiet der Theorie wie aus dem der Praxis, kann sich jedes Mitglied sachkundigen Rat einholen, sei es durch eine Anfrage in der Bienenpflege oder bei den vom Verein aufgestellten Sachverständigen (siehe Taschenkalender für Bienenzucht, Verlag von Ungeheuer u. Ulmer in Ludwigsburg). Auch Vorsitzender und Kassier des Landesvereins sind zu Auskunfterteilung jederzeit gerne bereit. Wer glaubt, er brauche das nicht, weil er selbst Erfahrung genug besitze, der irrt sich. Denn auch ein erfahrener Imker kann dann und wann in die Lage kommen, anderer Rat und Hilfe in Anspruch nehmen zu müssen. Man denke nur an Bienenseuchen, die, wo sie sich in einem ganzen Stand eingenistet haben, den Imker fast zur Verzweiflung bringen können. Der Landesverein hat eigens zur Bekämpfung der Bienenseuchen eine ganze Anzahl von Sachverständigen ausbilden lassen, die über das ganze Land verteilt sind. Außerdem ist auf Anregung des Landesvereins von der Landwirtschaftskammer ein Landessachverständiger aufgestellt worden, dem vor allem die Bekämpfung und Heilung der Bienenseuchen als Aufgabe zugewiesen worden ist. Schon mancher Bienenzüchter wäre um alle seine Völker gekommen, wenn ihm nicht ein Sachverständiger zu Hilfe gekommen wäre, der die schwächer Befallenen gerettet und der weiteren Ausbreitung Einhalt getan hätte. Leider läßt sich noch mancher durch falsche Scham oder die trügerische Hoffnung, die Seuche werde von selbst wieder verschwinden, abhalten, sich rechtzeitig um Hilfe an den Landesverein zu wenden. Das sollte nicht mehr vorkommen, denn es ist längst erwiesen, daß ohne Hilfe jedes faulbrütige Volk verloren ist, durch richtige Behandlung aber gerettet werden kann.

Aber nicht bloß beratend und helfend greift der Landesverein ein, sondern er gewährt den Geschädigten auch Geldunterstützungen, damit sie in der Lage sind, ihre verminderte Völkerzahl durch Zukauf wieder zu ergänzen. Auch heuer sind für Faulbrutschäden an Mitglieder mehrere Hundert Mark verwilligt worden.

Auch für unverschuldete Schadenfälle anderer Art — durch Sturm, Wasser, Einbruchdiebstahl u. a., sind schon namhafte Unterstützungen geleistet worden und es werden auch in Zukunft für solche Zwecke die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt werden, wenn sich die durch den Krieg und die Nachkriegszeit geschädigten Vermögensverhältnisse des Landesvereins wieder gebessert haben.

Ganz besonders schwerwiegend sind die Vorteile, welche den Mitgliedern dadurch erwachsen, daß der Landesverein einen Haftpflichtversicherungsvertrag mit einer leistungsfähigen Gesellschaft abgeschlossen hat. Es ist wohl allgemein bekannt, daß nach den Bestimmungen des Bürgerl. Gesetzbuchs jeder Tierhalter für alle Schäden, welche durch seine Tiere Dritten gegenüber verursacht werden, ersatzpflichtig ist. Die betreffenden Abschnitte — § 833, 834 und 854 — gelten auch für die Bienenzüchter. Der Schaden, den Bienen verursachen, hält sich zwar in der Regel in bescheidenen Grenzen, er kann aber auch so bedeutend werden, daß der ersatzpflichtige Imker dadurch an den Bettelstab käme. Durch unsern Vertrag sind wir nach menschlichem Ermessen gegen alle Gefahren der Haftpflicht gedeckt, da die Gesellschaft Sachschäden bis zur Höhe von 10 000 ℳ und

Digitized by Google

Personenschaden bis zur Höhe von 100 000 ℳ übernehmen muß. Die nicht unbedeutenden Kosten für den Haftpflichtschutz trägt der Landesverein.

Wie ärgerlich wäre es für einen Ausgetretenen, wenn ihn nun im Laufe des Jahres ein Haftpflichtschaden treffen würde? Müßte er sich nicht sagen, daß er sich durch engherzige Sparsamkeit selbst ins Unglück gebracht habe?

Es könnten noch andere Vorteile aufgeführt werden, die dem einzelnen Mitglied wie den Bezirksvereinen durch die Zugehörigkeit zum Landesverein erwachsen, mit deren Aufzählung wir uns aber begnügen wollen: Benützung der reich ausgestatteten Vereinsbibliothek, Entsendung von Wanderlehrern und Kursleitern, kostenlose Untersuchung verdächtiger Mittelwände und Errichtung von Zucht- und Beobachtungsstellen.

Alles in allem: Die Mitgliedschaft bringt der Vorteile so viele, daß die kleine Leistung an die Vereinskasse dagegen kaum ins Gewicht fallen kann.

Da anzunehmen ist, daß mancher seinen übereilten Austritt bereuen wird, so soll noch darauf aufmerksam gemacht sein, daß an Wiedereintretende wie an Neueintretende in den ersten Monaten die erschienenen Nummern der Bienenpflege so weit als möglich nachgeliefert werden und daß den Vereinsvorständen auch Werbeblätter zur Verfügung gestellt werden können. Auch wird die Haftpflichtversicherung ohne Unterbrechung weitergeführt.

Züchtervereinigung des Württ. Landesvereins für Bienenzucht.

Am 22. Dezember vorigen Jahres wurde die letzte Hand an die Gründung einer württ. Züchtervereinigung gelegt. Die für diesen Zweck bestimmte Kommission tagte unter dem Vorsitz unseres Landesvereinsvorsitzenden, Oberlehrer Lupp und bestand weiter aus den Herren Mack, Schänzle, Löffler. Handschuh konnte an diesem Tag nicht abkommen.

Beraten wurde an der Hand eines Entwurfs von Oberlehrer Mack. Die Richtlinien und Erläuterungen desselben wurden im großen Ganzen gutgeheißen. Eine längere Aussprache drehte sich um die Mitgliedschaft und insbesondere um die Erhebung eines Mitgliedbeitrags. Dankbar anerkannt wurde die Entschließung des Ausschusses des Landesvereins, die Züchterbestrebungen nicht nur zu unterstützen, sondern sie als seine Sache zu betrachten. Es wurde daher der Kommission leicht, für einen engen Anschluß an den Landesverein zu stimmen. Ist dann noch ein Mitgliedsbeitrag nötig, wenn die Kosten von den Schultern des großen Vereins getragen werden?, so fragten sich einige. Sie ließen sich aber darüber belehren, daß eine Mitgliedschaft, die auch verpflichtet, wichtiger genommen wird, vollends wenn ihr als Preis der begünstigte Bezug einer Edelkönigin winkt. Wer weiß schließlich, ob diese Maßnahme sich nicht zu einer mscheren Verbreitung des Edelmaterials unter der württembergischen Imkerschaft beeinflussen läßt.

In dem Verhältnis zu andern Züchtervereinigungen wünschten wir einen regeren Austausch von Züchtererfahrungen und insbesondere von Edelzuchtmaterial. Eine gegenseitige Mitgliedschaft ist z. B. gegenüber der deutschen Königinnenzüchtervereinigung satzungsgemäß ausgeschlossen.

Die seither bestehenden württ. Zucht- und Belegstationen gliedern sich von selbst in unsere Organisation ein, vorausgesetzt, daß die Leiter derselben mit den ausgegebenen Richtlinien einig gehen. Wir denken uns die Sache so, daß eben diese Zuchtstellenleiter den ersten festgefügten Stamm einer Arbeitsgemeinschaft bilden, zu dem sich — so hoffen und wünschen wir — recht viele aus den Imkerkreisen gesellen werden. Nachstehend folgen:

I. Richtlinien.

Name.

§ 1. Die Vereinigung führt den Namen: Züchtervereinigung des Württ. Landesvereins für Bienenzucht und bildet eine Arbeitsgemeinschaft desselben.

Digitized by Google

Zweck.

§ 2. Der Zweck der Vereinigung ist die Herauszüchtung erstklassiger Bienenstämme der heimischen Rasse.

Dieses Ziel sucht er zu erreichen durch:

1. Versammlungen der Königinnenzüchter zur gegenseitigen Anregung und Förderung wie auch durch Austausch von Erfahrungen und Beobachtungen.
2. Strenge Auswahl hochwertiger Zuchtvölker.
3. Züchtung von Königinnen von diesen Zuchtvölkern durch gewissenhafte und erfahrene Züchter und Verbreitung des Edelmaterials.
4. Erprobung dieser Königinnen bei bewährten, unparteiischen (streng rechtlichen) Bienenzüchtern.
5. Aufstellung von Zuchtprüfern, die befugt sind, jederzeit die eingetragenen Stämme zu kontrollieren.
6. Führung eines Züchterverzeichnisses und eines Landesherdbuches.
7. Einrichtung und Förderung von Belegstationen.
8. Abhaltung von Königinnenzuchtkursen. Dieselben werden in die vom Landesverein eingerichteten Kurse eingegliedert.

Mitgliedschaft.

§ 3. Mitglied kann jeder württ. Imker werden, sofern er dem Landesverein angehört. Der Jahresbeitrag wird jeweils von der Hauptversammlung festgesetzt. Er muß spätestens bis 1. März des Jahres an den Obmann bezahlt werden[1]).

Ausnahmsweise können auch Mitglieder von Nachbarverbänden aufgenommen werden.

§ 4. Jedes Mitglied ist alljährlich zum begünstigten Bezug einer Edelkönigin berechtigt.

§ 5. Die Züchtervereinsleitung besteht aus:

1. dem Vorsitzenden des Landesvereins,
2. dem Obmann. Der Obmann der Zucht- und Belegstellen ist zugleich Obmann der Züchtervereinigung,
3. dem Schriftführer,
4. den Zuchtprüfern.

§ 6. 1. Die Hauptversammlung findet jährlich statt. Einberufen wird sie vom Vorsitzenden des Landesvereins durch Bekanntmachung in der Bienenpflege. Beschlußfähig ist sie, wenn ein Drittel der Mitglieder anwesend ist. Beschlüsse werden mit Stimmenmehrheit gefaßt. Bei Stimmengleichheit entscheidet der Vorsitzende. — Eine außerordentliche Versammlung wird einberufen, wenn ein Fünftel der Mitglieder es verlangt.

2. Der Vorsitzende des Landesvereins leitet die Verhandlungen und sorgt für den Vollzug der gefaßten Beschlüsse.

3. Der Obmann nimmt die Beiträge und die Bestellungen von Königinnen entgegen.

4. Der Schriftführer führt Protokoll über die Verhandlungen, erstattet Bericht über die eingelaufenen Zuchturteile.

5. In der Hauptversammlung erfolgt:

a) die Wahl des Schriftführers,
b) die Wahl der Landeszuchtprüfer,
c) die Festsetzung der Preise für Edelköniginnen,
d) die Aufnahme neuer Züchter,
e) die Festsetzung der Jahresbeiträge,
f) die Festsetzung der Belohnungen der Zuchtprüfer,
g) der Zuchtbericht des Obmanns,
h) Entgegennahme von Zuchtvorträgen,
i) etwaige Änderung der Richtlinien.

[1]) Für 1926 beträgt derselbe ℳ 3.—, einzuzahlen an Oberlehrer Mack in Oberöllbach, Post Mainstein. Postscheckkonto 21 018.

Digitized by Google

§ 7. Anträge, über welche die Hauptversammlung entscheiden soll, müssen mindestens 14 Tage vor derselben dem Vorsitzenden des Landesvereins schriftlich vorgelegt werden.

§ 8. Die Auflösung der Züchtervereinigung kann nur erfolgen, wenn zwei Drittel der Mitglieder anwesend sind und von diesen eine Zweidrittelmehrheit für eine Auflösung stimmt.

II. Erläuterungen zu den Richtlinien (Geschäftsordnung).

Die sog. Geschäftsordnung, vom Ausschuß vorgeschlagen und durchberaten und von der Hauptversammlung genehmigt, enthält die Richtlinien, nach denen Hochzuchtstämme erzogen, vermehrt und verbreitet werden.

Zu § 2 Abs. 2: Ein Zuchtvolk muß sein: ein ausgezeichnetes Honigvolk, ein Selbstversorger, sanftmütig (kein Stechteufel) und ruhig, rasserein, schwarmträge, ein richtiges Verhältnis in Brutstand und Vorräten aufweisend, gesund, wetterhart, langlebig, kein Frühbrüter.

Der Züchter muß Herr seiner Bienen sein, nicht ihr „Sklave". Durch richtig verstandene Wahlzucht und Zuchtwahl erzielt er durch Leistungszucht Höchstleistungen. Ein sicheres Wertmaß gewährt ihm die Zuhilfenahme des Geigerschen Prozentzahlensystems. Der Rassereinheit entspricht eine gleichmäßige Ausfärbung der Bienen, vorab der Farbe der heimischen Biene entsprechend. Linienzucht, zumal eine Auswahl des weiblichen Zuchtmaterials eintritt, gibt leistungsfähige Bienenstämme, man bedenke, daß die Drohnen ja nur Halbgeschwister der Königin sind[1]).

Zu § 2, Abs. 3 und 4: Wir unterscheiden: a) vorgeprüfte Königinnen, aus der Leistungszucht entstanden, b) Erprobköniginnen, vom Züchterausschuß zur Hauptprüfung zugelassen und c) Edelköniginnen, welche die gestellten Bedingungen dieser Hauptprüfung erfüllt haben.

Vermehrt und verbreitet dürfen Edelköniginnen nur durch Züchter werden, die in die Züchterliste der Vereinigung eingetragen sind. Die Namen werden jedes Jahr in der Bienenpflege bekanntgegeben.

Die reingezüchteten Stämme finden Aufnahme in einem Herdbuch.

Für die Züchter wird ein fortlaufendes Verzeichnis angelegt. Jeder erhält seine Zuchtnummer. Solche Mitglieder müssen praktisch erfahrene Imker sein und nach dem Urteil der Zuchtprüfer sich zur Vermehrung und Verbreitung der ausgesonderten Edelköniginnen eignen. Vorbedingung ist der Besuch eines Königinnenzuchtkurses. Die Züchter selbst müssen genaue Buchführung über Ein- und Ausgang von Königinnen haben. Sie verpflichten sich, jährlich mindestens 5 Königinnen an die Mitglieder der Vereinigung zum vereinbarten Preise abzugeben und einen Zuchtbericht jedjährlich an den Obmann einzusenden (1. Februar).

Die Königinnen sind mit der offiziell festgesetzten Farbe zu bezeichnen: 1925: blau, 1926: gelb, 1927: rot, 1928: weiß. Die Altersbezeichnung soll eine Klärung bringen, die seitherige Altersberechnung nach Jahren war nie klar und eindeutig. Es bekommen die 1925 geborenen Königinnen die Bezeichnung 1sömmerig, 1924: 2sömmerig, 1923: 3sömmerig usf.

Zur Prüfung der Erprobköniginnen sind besondere Erprobstellen eingerichtet. Die Führung einer solchen Stelle erhalten nur erfahrene Imker. Sie müssen einen Stand mit mindestens 10 zum Vergleiche sich eignenden Völkern bewirtschaften und womöglich 5 Jahre mit Erfolg die Bienenzucht betrieben haben.

Die Erprobkönigin wird unentgeltlich geliefert. Sie muß aber selbst eine von der Züchterkommission festgesetzte Leistungsquote erreicht haben[2]). Die betr. Königin

[1]) Edeldrohnenzucht muß mindestens 30 Tage vor Einleitung der Edelköniginnenzucht erfolgen.

[2]) Die Erprobköniginnen werden dem Obmann der Züchtervereinigung übergeben. Derselbe gibt sie unter einer gewissen Nummer an die Erprobstellenleiter weiter. Der Name der Königin wie der des Züchters bleiben vorerst den Erprobstellenleitern wie den Zuchtprüfern unbekannt. Nur so wird eine vorurteilslose Begutachtung, die weder beschönigt noch unnötig belastet, gewährleistet.

Digitized by Google

kommt in einen Fegling, der nicht unter 4 Pfd. Bienengewicht aufweist. Die Bienen müssen jung, demnach von offenen und gedeckelten Brutwaben abgekehrt sein. Der Kunstschwarm erhält zur Hälfte ausgebaute Ganzrahmen, ohne offene Brut; zur andern Hälfte ganze Mittelwände von nicht zu kleinem Ausmaß. Er darf nicht der Selbstversorgung überlassen bleiben, sondern muß mit größter Sorgfalt gepflegt, wenn nötig, tüchtig gefüttert werden. Die Vergleichsvölker sollten in der Mehrheit gleiche Stockform und — was sehr wesentlich ist — die gleiche Flugrichtung wie der Erprobstock haben. Der Leiter einer Erprobstelle muß Standblätter (Standbuch) führen, welche dem Zuchtprüfer Einsicht in die Leistungen der Völker gewähren.

Zu Zuchtprüfern werden besonders geschulte, theoretisch wie praktisch gut durchgebildete Züchter auf Vorschlag des Ausschusses von der Hauptversammlung ernannt. Sie erhalten die Aufgabe:

1. Kontrolle der zur Abgabe von Königinnen berechtigten Stände,
2. Die Beurteilung und Auswahl der in die Liste einzutragenden Königinnen.
3. Besuch und Beurteilung der Erprob- und Belegstellen,
4. Entgegennahme der Berichte über die Erprobvölker und Entscheid über Zulassung von Edelstämmen,
5. Mitarbeit bei der Aufstellung eines Zuchtplans.

Für die bei Ausübung dieser Funktionen entstehenden Kosten erhalten die Zuchtprüfer eine Vergütung aus der Kasse des Landesvereins.

Der Obmann gibt einen Jahresbericht in der Bienenpflege.

Die zu führenden Zuchtbücher sind wie folgt:

1. Zuchtbuch für a) Züchter, b) Erprobstellenleiter, c) Belegstellen,
2. Edelstammbuch, angelegt wie das Zuchtbuch, hier kommen aber nur die Edelstämme herein,
3. Leistungsbuch für Erprobstellen mit einer Übersicht der Vergleichsvölker und Erprobvölker,
4. Prüfungsbuch für Zuchtprüfer,
5. Liste für die Erprobköniginnen.

Nachdem die Züchtervereinigung nun endgültig gegründet ist, ergeht an die Bienenzüchter unseres Landes — die Namensunterschrift in der Ulmer Versammlung gilt nicht — die Aufforderung, sich bei Oberlehrer Mack in Obersöllbach, Post Neuenstein, zu melden, sofern ihnen die vorgehend veröffentlichten Richtlinien zusagen. Insbesondere wolle der Anmeldende bemerken, ob er: 1. nur die Mitgliedschaft anstrebt, 2. in der Lage ist, eine Erprobstelle zu übernehmen, 3. schon einen oder mehrere Zuchtstämme, sei es durch Zukauf oder Selbstzüchtung besitzt, die sehr wertvoll zur Nachzucht sind und zur Beurteilung den Erprobstellen übergeben werden können, 4. eine Edelkönigin zu herabgesetztem Preise wünscht.

Der Versand erfolgt in der Reihenfolge der Anmeldung. In der Hauptversammlung, die voraussichtlich im Februar in Stuttgart abgehalten wird (Bekanntmachung in der Februarbienenpflege!), finden die Erstwahlen statt.

Und nun: „Auf zur Tat!" Den Blick einwärts, vor- und aufwärts! Wer Fortwirkendes schafft, der besteht!

Obersöllbach. Oberl. Mack.

Die Bekämpfung der Bienenseuchen in Württemberg im Sommer 1925.

Von H. Rentschler, Stuttgart.

Wenn am Schluß des Berichtes über „Das Auftreten der Bienenseuchen in Württemberg im Sommer 1924" der Wunsch ausgesprochen wurde, es möchte das Jahr 1925 durch eine gute Honigtracht sowohl den Imkern als auch unseren durch Fehljahre

Digitized by Google

und Krankheiten hart mitgenommenen Bienenvölkern wieder etwas auf die Beine helfen, so kann heute mit Genugtuung gesagt werden, daß diese Hoffnung nicht zuschanden geworden ist. Nur der Schwarzwald ist bedauerlicherweise wegen des Versagens der Tannentracht zum großen Teil wieder einmal leer ausgegangen. Dem ist es wohl auch zuzuschreiben, daß sich der große Faulbrutherd am Ostrande des Schwarzwaldes weiter nach Süden ausdehnte und die Bahnlinie Eutingen—Freudenstadt an zwei Stellen überschritt. Auch der ausgedehnte Faulbrutherd auf der Alb südwestlich von Münsingen mit Einschluß hohenzollerischen Gebietes ist, obwohl die Bekämpfung schon seit drei Sommern dort betrieben wird, immer noch nicht entseucht. Dazuhin werden in diesem Gebiet und am Rande desselben alljährlich neue Ortschaften und Einzelbienenstände als verseucht festgestellt. Aus den verschiedensten Teilen des Landes wurden ferner Einzelfälle von bösartiger Faulbrut gemeldet und zum großen Teil sofort in Behandlung genommen. Zu untersuchen wäre noch, inwieweit es sich dabei tatsächlich nur um Einzelfälle handelt, oder ob man es nicht mit Teilen mehr oder weniger ausgedehnter Herde zu tun hat.

Gründlich bearbeitet wurden die Faulbrutherde im oberen Filztal, im Albvorland und auf der Frickenhofer Höhe, ebenso ein solcher im südöstlichen Zipfel unseres Landes. Wir haben dabei schöne Erfolge erzielt und können die Seuche in diesen Gebieten, soweit es sich heute übersehen läßt, als erloschen betrachten. Das gleiche ist von den meisten der oben erwähnten Einzelfälle zu sagen. Ein Herd westlich von Ravensburg, entlang der badischen Grenze, ist noch in Behandlung; ein anderer, zwischen Heidenheim und Geislingen, wurde erst gegen Ende des Sommers vom Berichterstatter festgestellt und kann frühestens im nächsten Sommer in Angriff genommen werden.

Nach den Berichten der tätig gewesenen Sachverständigen wurden in 64 Bienenständen mehr als 400 Völker auf Faulbrut untersucht; davon waren 135 Völker faulbrütig, das sind rund 34%. In den weitaus meisten Fällen wurde bei der Heilung das Umsetzverfahren angewendet, wobei allerdings oft 2 und 3 Völker zu einem Fegling vereinigt werden mußten; nur ausnahmsweise wurde zur Schwefelschnitte gegriffen. Ein Sachverständiger probierte auf Wunsch eines Imkers das im Familienkalender für 1926 von Otto Weber in Heilbronn a. N. angeführte Faulbrutheilrezept aus. Dort heißt es wörtlich: „Heilung der Faulbrut: Man bringt eine Backschaufel so erhitzt, daß darauf gelegte Papierschnitzel beginnen gelb zu werden, mit ¾ g Salizylsäure belegt, schnell zur Verdampfung unter den Bau. Oben muß eine Öffnung für den Rauchabzug sein. Nebenher gibt man ¼ Liter Zuckerwasser mit ¼ g Salizylsäure als Futter". Das Rezept wurde genau befolgt. Die Bienen liefen wie betrunken umher und taumelten auch zum Flugloch hinaus. Sie scheinen jedoch den Salizylsäuredampf nicht zu scheuen; denn alle kehrten sofort wieder in den Stock zurück. Geholfen hat es nichts, da das Volk 14 Tage später noch stärker faulbrütig war als vorher.

An anderen Bienenkrankheiten wurden im Lauf des letzten Sommers festgestellt: Gutartige Faulbrut auf zwei Ständen, Kalkbrut auf drei Ständen, Nosemaseuche auf sechs Ständen, hochgradige Maikrankheit auf einem Stand. Eine ganze Reihe von Sendungen mit verdächtigen Brutwaben zeigte tote Larven, die infolge Verkühlung abgestorben waren; wohl eine Nachwirkung kühler Nächte. Auf einem Stand zeigte sich ein starker Befall der Brutwaben durch die Raupmaden der kleinen Wachsmotte. Einzelne Larven waren abgestorben; ihre Kadaver wimmelten von winzigen Lärvchen der Bienenbuckelfliege.

Wir sehen, es ist ein schönes Sammelsurium von Krankheiten und Schädlingen, die sich im verflossenen Bienenjahr bei uns gezeigt haben und wir verzichten gerne auf die Milbenseuche, wenn es auch ringsum und in allen Bienenzeitungen „milbt".

An Belehrungen über die Bienenkrankheiten in Wort und Schrift hat es unseren Imkern nicht gefehlt. Bei den Versammlungen der Bezirksbienenzüchtervereine wirkten aufklärend die Wanderlehrer auf Weisung des Landesvereins und

Digitized by Google

der Landessachverständige im Auftrag der Landwirtschaftskammer. Auch die „Bienenpflege" trug das ihrige dazu bei, den Imkern in Bezug auf die Bienenkrankheiten das Gewissen zu schärfen. Die erheblichen Kosten, welche die Bekämpfung der Bienenkrankheiten verursachte, wurden in ihrem persönlichen Teil von der Landwirtschaftskammer getragen, während der Landesverein die Entschädigung der erlittenen Verluste zu einem Viertel auf sich nahm. Wenn jedoch die Bekämpfung der Bienenkrankheiten von Erfolg sein soll, so daß die aufgewendeten Gelder auch tatsächlich ihren Zweck erfüllen, so muß verlangt werden — und dies gilt auch für jede staatliche Regelung in irgend einer Form, sonst wäre eine solche von vornherein ein totgeborenes Kind — daß die Sachverständigen nicht nur als Seucheninspektoren auftreten, sondern den Imkern auch auf allen anderen Gebieten der Bienenzucht mit Rat und Tat zur Seite stehen können; denn unsere Bienenzüchter sind in der Regel bei Beginn ihrer Imkerlaufbahn „ungelernte Arbeiter", die sich im Umgang mit ihren Bienen die notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten erst aneignen müssen.

Die Erfahrungen, welche unsere Sachverständigen bei Ausübung ihrer Tätigkeit in den einzelnen Bienenständen machen, gewähren einen interessanten Einblick in dieses heikle Gebiet der Bienenzucht und beweisen zur Genüge, daß sich hier nur jemand zurecht finden kann, der durch und durch Imker ist. Hören wir einige Ergüsse aus ihren Berichten: „In den verseuchten Gebieten traut kein Imker dem anderen. Jeder bezichtigt im Stillen seinen Nachbarimker als denjenigen, der die Seuche auf seinem Stand hat, aber diese Tatsache verschweigt. — Fast in jedem Ort ist einer, der nicht zur Anwendung von Heilungsmaßnahmen zu bewegen ist; nur durch Polizeigewalt wäre dies zu erreichen. Unter den Imkern mit gutgepflegten Bienenzuchtbetrieben herrscht demgegenüber begreiflicherweise eine große Unruhe, da ihnen allmählich zum Bewußtsein kommt, daß es um Sein oder Nichtsein der Bienenzucht geht. Sie haben von den vernachlässigten und verseuchten Ständen großen Schaden zu befürchten." — „Diese Überraschungen (daß nämlich die betroffenen Imker trotz eindringlicher Ermahnung und wiederholter Versprechungen ihrerseits nichts zur Bekämpfung der Seuche getan hatten) waren für mich ein sicherer Beweis dafür, daß man auch dem eifrigsten Imker und Vereinsvorstand die Heilung nicht selbst überlassen kann; nur für das, was der Sachverständige persönlich durchführt, kann er die Verantwortung übernehmen". — „Der Herd der Seuche scheint mit Sicherheit ein bis auf ein einziges Volk ausgestorbener Bienenstand zu sein; die Übertragung geschah zweifellos durch Räuberei". — „Hier fand ich eine Lotterwirtschaft, wie ich noch keine gesehen hatte; es war der Herd der ganzen Ansteckung. Der Besitzer hatte früher 40—50 Völker, kam aber beinahe um alle." — „Der Krankheitsherd hatte seinen Sitz bei einem Nachbarimker, der seit 2 Jahren keine Bienen mehr hat. Als ich den Stand untersuchte, lagen Brutwaben, die vollständig verseucht waren, auf dem Boden herum. Ich habe angeordnet, daß die Waben verbrannt, die Fluglöcher der Kästen geschlossen und die Kästen selbst gründlich mit Sodalauge gereinigt und nachher ausgeflammt werden müssen". — „Die Völker waren bei der Nachschau (6 Wochen nach der Behandlung) gesund und in bester Verfassung; wieder ein Beweis, welche große Lebenskraft solche Völker aufbringen, wenn sie entsprechend behandelt und gepflegt werden." — „Das Volk wurde vor 3 Jahren wegen Faulbrut umgesetzt; jetzt ist es das beste und ergiebigste des ganzen Standes im Schwärmen und im Honigertrag." — „Der Fegling hatte 12 Waben sehr schön ausgebaut, dazu herrliche gesunde Brut angesetzt und viele frische Eier". — „Der „gescheite" Mann hatte an Kunstwaben schrecklich gespart und nur 3—4 cm breite dreieckige Stückchen eingesetzt. Daher waren bloß 4 Waben je zur Hälfte ausgebaut." — „Das umgesetzte Volk war bei der Nachschau stark, hatte seine Waben gut ausgebaut und besaß viel Futter, zeigte aber in mehr als 10 Zellen aufs neue Faulbrut. Ebenso war nebenan ein schöner Schwarm frisch verseucht. Der Imker war ganz untröstlich und behauptete steif und fest, daß sein Nachbar heute noch die Faulbrut auf dem Stande habe. Derselbe habe damals, als die Untersuchung seiner Völker im Beisein des Landessachverständigen vorgenommen worden sei, die Herren unter dem Vorwande, es sei ihm nicht ganz

Digitized by Google

wohl, warten lassen und diese Zeit benützt, die faulbrütigen Waben auf die Seite zu schaffen; deshalb sei nichts gefunden worden. Eine unverhofft vorgenommene Kontrolle ergab tatsächlich das Vorhandensein von Faulbrut." — Es ist unnötig, zu diesen Äußerungen noch etwas hinzuzufügen; ihre Sprache ist deutlich genug. In drei Sätzen soll nur das Grundsätzliche herausgeschält werden:

1. Die Heranziehung sachverständiger Imker zur Bekämpfung der Bienenseuchen ist nach den seitherigen Erfahrungen unbedingt erforderlich; um aber ihren Anordnungen den nötigen Nachdruck zu verleihen, bedarf es der staatlichen Mithilfe durch Erlassung eines diesbezüglichen Gesetzes oder zum mindesten einer Polizeiverordnung.
2. Der Herd der Seuche ist gewöhnlich ein vernachlässigter, oft schon ausgestorbener Bienenstand, der das Eigentum der übrigen Imker infolge der Ansteckungsgefahr bedroht.
3. Durch das Umsetzverfahren wird die Faulbrut geheilt, wenn die notwendigen Maßnahmen peinlich genau und in sämtlichen verseuchten Ständen eines Ortes zu gleicher Zeit durchgeführt werden.

Bei der am 1. Dezember vorgenommenen Viehzählung ist auch die Zahl der Bienenstöcke wieder festgestellt worden. Dies ist für die Imker in doppelter Hinsicht erfreulich. Einmal deshalb, weil dabei unsere Bienen mit Recht in den Reihen der Haustiere mitgezählt wurden. — man möge doch endlich die Folgerung ziehen und sie auch vor dem Gesetz und in Bezug auf die Seuchenbekämpfung als Haustiere gelten lassen! — und zum andern, weil sich nun einwandfrei zeigen wird, in welchem Maße die Bienenzucht in den letzten Jahren zurückgegangen ist. Vielleicht gehen dann den maßgebenden Stellen die Augen auf, so daß die Imker mit ihren Vorschlägen betr. den Schutz der einheimischen Bienenzucht (es handelt sich in erster Linie um die Erschwerung der Einfuhr des minderwertigen Auslandshonigs und dann um den Nachlaß der Steuer auf den Zucker, der als Winterfutter für die Bienen benötigt wird; ferner um die gesetzliche Regelung der Bekämpfung der Bienenseuchen, wobei, wie seither, praktische Imker als Sachverständige tätig sein sollen) doch noch Gehör finden, ehe es zu spät ist.

Die Nektarien, die Honigbrünnlein.

Fragt man in Imkerkreisen, woher der Honig komme, so erhält man zur Antwort: Selbstverständlich von den Blüten; vielleicht wird auch noch hinzugefügt: von den Nektarien! Über die Nektarien selbst, über ihr Wesen, ihre Lage und Form weiß man aber nichts anzugeben. Treten wir der Sache näher. Die ersten Entwicklungsstufen der Nektarien sind in den noch grün gefärbten Blütenknospen zu suchen. Durchschneiden wir das Grundgewebe mit einem Rasiermesser zu ganz feinen Schichten und bringen diese unter das Mikroskop, so sehen wir eigenartige, winzige, in der Form oft sehr verschiedene Gebilde, netzartig aneinandergereiht. Es sind die Zellen. Diese überaus einfachen Erscheinungen müssen wir kennen lernen, wenn wir verstehen wollen, wo und wie der Nektar gebildet wird. Diese Zellen sind die Bausteine, aus welchen Pflanzen und Tiere und selbst der Mensch nicht ausgenommen, aufgebaut sind. In ihnen sind die Anlagen, daß gerade dieses und kein anderes Wesen, keine andere Art sich herausentwickelt. In ihnen liegen die Kräfte, daß sich die Eigenarten und Eigenschaften, gute wie schlechte, von innen heraus bilden. Man unterscheidet an ihnen einen Zelleib oder das Protoplasma, einen Zellkern und das Zentralkörperchen. Der Zelleib oder das Protoplasma ist von ziemlich komplizierter Struktur, enthält chemisch sehr kompliziert zusammengesetzte Eiweißkörperchen, viel Wasser und einige Salze. Der Zellkern ist vom Protoplasma nach Substanz und Form scharf abgegrenzt. Sein bläschenförmiges Aussehen ermöglicht, das innere

Digitized by Google

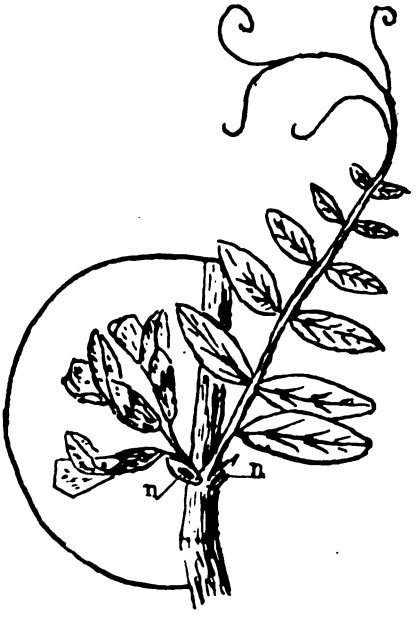
Kerngerüst und die Kernkörperchen nachzuweisen. Diese Kernkörperchen nimmt man als Träger der Vererbung an. Das Zentralkörperchen, erst in neuester Zeit entdeckt, ist der Ausgangspunkt einer kranzartigen Strahlung, die sich durch den ganzen Zelleib fortpflanzt und dadurch die eigentliche Zellteilung verursacht. Diese Zellteilung ist dann die Fortpflanzung, das was wir z. B. an der Pflanze das Wachstum bezeichnen.

Man kann nun beobachten, wie die Wärme und auch das Sonnenlicht einen ganz besonderen Einfluß auf das Protoplasma hatten.

Im Protoplasma bildet sich unter Einfluß von Wärme und Licht mit Hilfe kleiner, grüner Körnchen die Stärke und auch der Zucker. Über das „Wie" ist bis jetzt noch der Schleier des Geheimnisses gezogen. Fassen wir den inneren Aufbau der Nektarien weiter ins Auge, so unterscheiden wir den Nektariumboden, das Nektariumgewebe und die Ab-

Nektarführendes, gespornes Kronblatt des Akelei.

Blumenkronblatt des scharfen Hahnenfußes, daneben das Nektarium.



Zaunwicke mit nektardrüsigen Nebenblättchen.

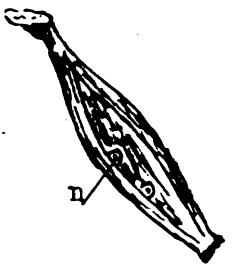
sonderungsorgane. Den Nektariumboden bildet eine größere Anzahl Zellen, welche mit Baustoffen angefüllt sind, die zur Bildung des Nektares beteiligt sind. Besonders sind es Eiweißverbindungen und Kohlehydrate und besonders Stärke, die ja der wichtigste Bildungsstoff für Nektar ist.

Das Nektariumgewebe ist ein Gebilde von besonders vielen kleinen Zellen. Die Zellwände sind sehr zart, so daß der Nektar sehr leicht heraustreten kann. Zu diesem Gewebe gehören Gefäßstränge, die stets für Zufuhr neuer Nahrungsstoffe sorgen. Die im Nektarium eingelagerte Stärke wandert bei der weiteren Entwicklung des Nektariumgewebes in dasselbe ein und wird unter dem belebenden Einfluß der Sonnenwärme, durch die im Zellplasma vorhandene, fermentartig wirkende Diastase allmählich wieder in ein flüssiges Kohlehydrat und zwar in löslichen Zucker umgewandelt. Manche Nektarien entbehren die Stärke und enthalten dafür andere Kohlehydrate, besonders Gerbstoff und fette Öle. Mit Hilfe der Absonderungsorgane wird dieser lösliche Zucker oder sagen wir kurz der Nektar, auf dem Nektariumboden ausgeschieden.

Die Ausbildung der Absonderungsorgane ist sehr mannigfach. Der Nektar dringt aus dem Innern des Gewebes durch die Zellwände hindurch bis in die Zellen der Oberhaut

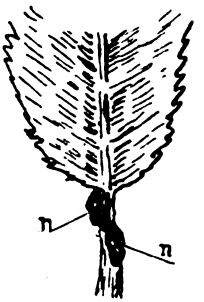
Digitized by Google

und füllt sie als reiner, klarer Zuckersaft dick an. Die Außenfläche dieser Oberhaut ist glatt, oder mit dünnwandigen Drüsenhaaren besetzt. Mitunter aber ist die Außenwand verkorkt, dadurch wird die übergroße Verdunstung verhindert und der Inhalt wird auf so hohem Grade der Saftspannung erhalten, als es für eine anhaltende Nektarabsonderung nötig ist. In den meisten Fällen erfolgt jedoch die Ausscheidung des Nektars durch Spaltöffnungen. Sobald die Nektarien ausgebildet sind, übernehmen die Spaltöffnungen die Ausscheidung des Nektars. Form und Lage der Nektarien sind sehr verschieden; immer aber sind sie an einer Stelle, wo die Insekten, die zum Nektar gelangen wollen, die Staubbeutel oder Narbe streifen müssen.

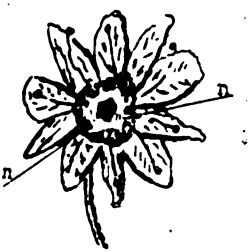


Stengelgefäß mit seitlicher Nektardrüse bei der Sumpfdotterblume.

Nebenblatt der Zaunwicke.

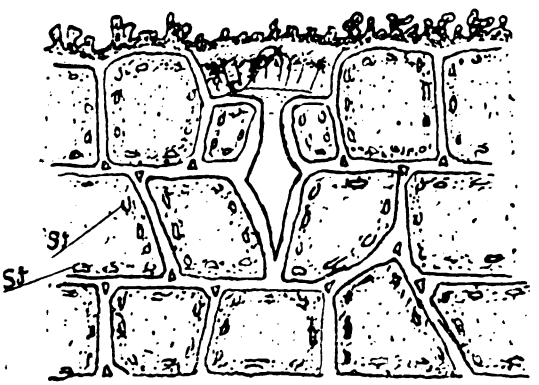


Kirschblatt mit Nebenblatthonig.

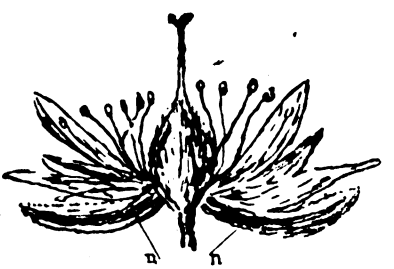


Blüte des Ahorn.

Bei den Rosenblütlern, z. B. bei der Vogelkirsche, sondert der ganze Kelchgrund den Nektar ab. Bei unseren Linden ist der Blütenkelch in nektarabsondernde Organe umgewandelt. Der angenehm duftende Nektar wird durch einen Haarpelz geschützt, während die Kelchblätter als Behälter dienen.



Querschnitt durch ein Nektariumgewebe. S Astspalte, St Stärkekorn.



Blüte der Sommerlinde, n die nektardrüsigen Kelchblätter.

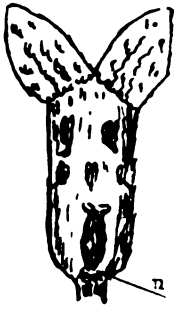
Bei unseren Johannisbeergewächsen sind die Nektarien auf dem Blütenboden. Auch beim Ahorn findet man in der Mitte der Blüte eine drüsige Nektarscheibe. Bei den Lippenblütlern und Seidelbastgewächsen findet sich das Nektarium am Grunde des Fruchtknotens als fleischige Wulst. Seltener findet man es an den Stempelgefäßen, z. B. bei der Sumpfdotterblume. Bei den Korbblütlern bildet das Nektarium am Griffelgrunde eine enge Blumenröhre, in der dann der Nektar so reichlich abgesondert wird, daß er oft ganz an den oberen Rand der Röhre heraufsteigt. Häufig und in allen Formen findet man die Nektarien an den Staubgefäßen, so z. B. bei den meisten Schmetterlingsblütlern.

Digitized by Google

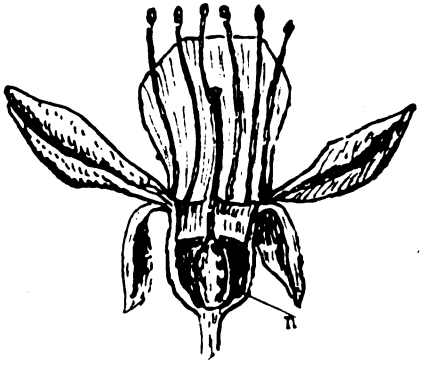
Besonders hübsch sind die Nektarien bei der Kaiserkrone ausgebildet. Jedes der sechs Perigonblätter zeigt an der Innenseite ein rundliches Grübchen, in welchem der reichliche Nektar in großen Tropfen funkelt. Besonders formenreich ist die Ausbildung der Nektarien an den Blättern der Blumenkrone, z. B. bei dem scharfen Hahnenfuß.

In der Akelei sind die Kronblätter in einen Sporn ausgezogen, an dessen Ende der Nektar sich bildet.

Nun ist der Nektar sehr verschieden schwer erreichbar. Bei den Doldengewächsen und Ahornarten tritt er ganz offen zutage. Fliegen, Mücken und Käfer holen ihn. Nur wenige Doldenblütler werden deshalb von Bienen beflogen, weil den Nektar eben das Ungeziefer bereits gesammelt hat. Schwerer zu erreichen ist er bei den Kreuz- und Rosenblütlern. Hier öffnen sich die Blüten nur bei günstiger Witterung. Bei Nacht und Regenwetter sind sie geschlossen. Diese Blumen kommen für die Bienen schon mehr in Betracht. Sie tragen auch meist lebhaftere Farben als die zuerst genannte Art. Eine dritte Art von Blüten hält den Nektar oft ganz verborgen und schwer erreichbar. Je nach der Länge des Rüssels des Insektes, die nötig ist um an die Nektarien zu gelangen, unterscheidet man Falter-,



Blüte des Seidelbastes, vord. Blütenhülle entfernt.



Blüte der Vogelkirsche.

Blüte von einer Hummel angebissen, an dem Biß eine Biene saugt.

Hummel- und Bienenblumen. Alle Blüten, die eine Rüssellänge von mehr als 6 mm erfordern, scheiden in der Hauptsache für unsere Bienen aus. Bekannt ist das Beispiel vom Rotklee. Jedoch kommt es vor, daß Bienen und Hummeln die Blumenröhre einfach unten anbeißen, so daß sie zum Nektar gelangen können. Besonders sind es die Hummeln, die hier vorangehen, so daß die Bienen es sich zunutze machen. In Imkerkreisen ist des öfteren der Wunsch laut geworden, eine Bienenrasse mit längerem Rüssel zu züchten, damit sie auch diese genannten Blüten voll und ganz ausnützen könnten. Ob das gerade ein großer Vorteil wäre, ist fraglich. Die Natur wird wohl das Beste auch hier getroffen haben. Gerade die vielen Blüten mit ziemlich offen liegendem Nektar müßten sie dann meiden. Gerade die mittlere Rüssellänge ermöglicht der Biene den Besuch so vieler Blumenarten.

Nun gibt es noch Nektarien, die **außerhalb** der Blüten liegen. So besitzen manche Wickenarten zu beiden Seiten der Blattstiele je ein kleines Blättchen, an deren Unterseite sich ein nektarabsonderndes Grübchen befindet, das den Nektar in kleinen Tröpfchen absondert. Nur solange der Zweig Blüten hat, honigen diese Nebenblättchen. Auch an den Blattstielen der Kirschen und Aprikosen findet man solche Nektarien. Der Zweck dieser Nektarien ist noch nicht klar erforscht. Man findet immer viele Ameisen dort naschen. Für die Befruchtung der Blüten dieser Pflanzen kommen sie natürlich nicht in Betracht. Wir wollen daher, solange keine bessere Erklärung gefunden ist, die alte gelten lassen, nämlich, daß diese Ameisen für diesen Labetrunk Wachdienste zum Schutze der Blüten und Blätter gegen gefräßige Käfer und Raupen übernehmen.

Digitized by Google

Tatsächlich kann man beobachten, wie die Ameisen über jeden Käfer, der am Zweig heraufkaufen will, um zu naschen, herfallen und ihn vertreiben.

Lage und Form der Nektarien spielen auch in der Frage der Trachtverbesserung eine nicht unbedeutende Rolle. Alle Blumen mit vollständig unerreichbaren Nektarien, alle sogenannten Falterblumen, wie Jelängerjelieber (Lonicera Peri.), der Türkenbund u. a., ebenso aber auch alle soggenannten Fliegenblumen, wie Osterluzei und Aronstab u. a., die auf die Bestäubung von Bienen und Hummeln verzichten, denen Mücken und Fliegen gut genug sind und sie ihren Nektar präsentieren, scheiden bei der Verbesserung der Bienenweide natürlich aus.

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

2 Bilder (Baum und Blütenzweig) der Sophora japonica, ein von den Bienen außerordentlich gut beflogener Baum, der Ende August in Blüte kommt und manchmal bis in den Oktober hinein honigt. Die Bildchen sind mir von Frhr. v. Ellrichshausen, Schloß Assumstadt bei Züttlingen, zur Verfügung gestellt und sind in dessen Park aufgenommen worden. Neben Sophora japonica stehen dort alte Götterbäume, denen ebenfalls große Trachtbereicherung zugeschrieben wird. D. Schr.

Welche Beute sollen wir wählen?

Wie immer im Leben, wenn der Mensch zu große Wahl hat, so hat er auch entsprechend die Qual. Wäre dies auch anders möglich bei den vielen Arten von Beuten, die ihrer Ausstattung nach den höchsten Ansprüchen zu genügen scheinen? Bei weit über 100 Systemen, die wir heute in Deutschland haben, ist die Wahl nicht so rasch und bestimmt getroffen, denn außer dem Ansehen der Beute soll doch in erster Linie ihre Zweckmäßigkeit zur Geltung kommen. Was ist nun dabei alles zu berücksichtigen?

Digitized by Google

Ob 1. großes oder kleines Rahmenmaß, 2. Hoch- oder Breitwabe, 3. Kalt- oder Warmbau, 4. Hinter- oder Oberlader. Das sind wohl die wichtigsten Fragen, und wir wollen sie näher prüfen.

Zu 1. Wir können häufig sagen hören: Ein Volk entwickelt sich im Frühjahr in der kleinsten Beute rascher, als in der großen. Dies ist nur scheinbar. Würden wir bei gleich guten Völkern, das eine in der kleinen, das andere in der größeren Beute, schon in den ersten Wochen der Entwicklung im Frühjahr, Vergleiche anstellen, d. h. Bienen- und Brutzellen genau aufzählen, so wäre sicher die größere Beute im Vorteil. Die kleinere Beute füllt sich eben rascher, das Haus wird bald übervoll und der vielbegehrte Schwarm kommt höchstwahrscheinlich. Kommt er aber nicht, so können wir unter Umständen erleben, daß das Volk in der kleineren Beute, beim Einsetzen der Tracht nach einiger Zeit einen Teilerfolg, also Überschuß an Honig, hat. Das Volk in der größeren Beute ist noch nicht so weit. Eine solche Augenblickserscheinung darf uns nicht verleiten, der kleineren Beute kurzweg den Vorzug zu geben. Das Volk in der größeren Beute verbrauchte eben für die ungleich größere Masse von Brut mehr Futter, es ist nahe daran, seine Massen wirken zu lassen und in kurzer Zeit — hier handelt es sich ja nur um Tage — wird das Volk leistungsfähig dastehen und das kleinere weit übertreffen. In der nun folgenden Übersicht finden Sie die Erträge an meinem Stand nach Verhältniszahlen angegeben. (Siehe Tabelle Seite 19.)

Sie können aus der Übersicht sehen, daß sowohl in schlechten (1922 und 1924), als mittleren (1920 und 1921) und guten Honigjahren (1923 und 1925), die mittleren und größeren Beuten am besten abgeschnitten haben. Sie sehene ferner, daß Völker in größeren Beuten auf die Unterdrückung des Schwarmtriebes ungleich günstiger reagierten, die Größe der Beute also unbedingt eine Rolle im Drang der Schwarmauslösung spielt.

Welche Beute allgemein zu wählen wäre, das wäre vermessen zu sagen. Trachtmenge und Trachtdauer bestimmen die ungefähre Größe des Rahmenmaßes. Ist eine Gegend günstig für Spättracht, dann ist ein großes dem mittleren Maß noch vorzuziehen. Nicht umsonst hat Pfarrer Gerstung sein großes Maß mit 1000 qcm Wabenfläche als „rationell und am Bien gemessen" bezeichnet. Diese Feststellung, die eben nur ein Produkt jahrelanger, eingehender Versuche war, können wir schlechterdings nicht umstoßen. Es gibt eine Stufe, auf der das Verhältnis der Leistungsbienen zum ganzen Haushalt am vorteilhaftesten ist. Eben diese Leistungsstufe bei einer großen Masse von Bienen, vereint mit guter Tracht, zeitigen die guten Erfolge im Ertrag. Stellen wir z. B. 50 und mehr uns gleichstark scheinende Völker, bei gleicher Rasse und Tracht, gleichem Fleiß und Rahmenmaß an unserem Stande auf, so haben wir bei kurzer Trachtdauer die abweichendsten Ergebnisse. Letztere nehmen ab mit der Zeitdauer der Tracht, weil dann alle Völker in der Volleistung sich auswirken konnten. Noch verbleibende Unterschiede liegen eben in der Verschiedenheit der Masse von Bienen. Und so wie Pfarrer Gerstung für seine Verhältnisse das brauchbarste Maß herausgefunden hat, so haben wir auch in Württemberg sehr vernünftige und sicher auch rationelle Maße bei entsprechender Behandlung. Denken Sie nur an das Neu-Württ. Maß und den Hoch- und Breitwabenstock von Ob. Elsäßer. Wer aus solchen Beuten nichts herauswirtschaftet, der lasse seine Finger von jeder modernen Salonbeute.

Für den Imker ist es im allgemeinen nicht gut, wenn er zu vielerlei Maß an seinem Stande hat. Hat er aber von jeder Sorte eine genügende Anzahl, dann geht es schon an, und er ist in Stand gesetzt, sich das für ihn geeignetste herauszusuchen und zu erhalten. Es wäre falsch, auf Grund von Vergleichen mit Nachbarständen feste Schlüsse zu ziehen: dies ist nur möglich bei gleicher Tracht und Behandlung am selben Platz und durch ein und dieselbe Person.

Zu 2. Die Hochwabe ist nicht verwerflich, wenn sie in Harmonie mit der Breite ist. Vergleichen wir in der Übersicht das Normalmaß 35,8×21,1 mit dem Elsaß-Lothringer Maß 32×24, so finden wir, trotz annähernd gleich großer Wabenfläche, mit nur einer Ausnahme den Vorteil bei der weniger hohen und breiteren Wabe. Die Ursache der

Digitized by Google

System der Beute	Wabenfläche qcm	1940 Beuten	Ernte Höchst	Mittel	Schwärme	1941 Beuten	Ernte Höchst	Mittel	Schwärme	1942 Beuten	Ernte Höchst	Mittel	Schwärme	1943 Beuten	Ernte Höchst	Mittel	Schwärme	1944 Beuten	Ernte Höchst	Mittel	Schwärme	1945 Beuten	Ernte Höchst	Mittel	Schwärme	Bemerkungen
Alt Württemberg. 3etag.	2 × 540	22	5,7	4,3		26	3.1	2,2		26	2,2	1,5	1	30	12,5	6,8	1	34	2,5	1,5	1	40	7,7	4,7	1	1917 8,5 Höchst
Alt Württemberg 2etag.	540	18	3,9	2,5	3	18	2,6	1,4	2	28	1,3	0,6	9	28	7,7	4,4	3	28	1,9	1,0	2	28	5,1	3,3	3	1917 5,5 Höchst wurden nach und nach durch 3etag. ersetzt.
Normalmaß 4etag.	755	25	5,3	3,6	1	25	3,5	1,7	1	25	2,1	1,2	2	25	10,1	5,5	2	25	2.3	1,3	1	25	5,4	3,6	1	1917 7,2 Höchst
Elsaß-Lothringer (Bastianstock)	768	4	5,6	4,4		4	2,7	2,2		14	1,8	0,9	1	14	10,5	6,5		14	2,7	1,6		14	7,1	4,0		darunter 10 Oberlader.
Lederer	570	16	3,2	1,9	4	16	2,3	1,3	2	16	0,9	0,4	3	16	6,7	3,0	3	16	1,4	0,9	2	16	4,9	3,0	3	1917 4,8 Höchst werden abgebaut.
Dadant-Alberti	1142													1	9,8			1	2,2			1	3,9			nur zu Versuchszwecken.
		85			8	89			5	109			13	114			9	118			6	124			6	

Anmerkung zur Übersicht: Die Zahl der Standvölker im Jahr 1919 war 78. Im selbigen Jahr sind zirka 50 Schwärme gefallen, darunter 15 an einem Tag. Mit der Wahlzucht wurde Ende Saison 1919, mit der Unterdrückung des Schwärmens im Frühjahr 1920 begonnen. 1922 war ein schwarmreiches Jahr. Trotzdem wäre das Ergebnis günstiger gewesen, wenn nicht gerade alle, in einem weit entfernten Garten aufgestellten 6 Beuten alt Württemberger Maß, nach denen nicht gesehen wurde, abgeschwärmt hätten.

Digitized by Google

einmaligen Abweichung vermag ich nicht zu ergründen. Bestimmend ist die Mehrzahl der besseren Erfolge.

Die Überwinterung auf der Breitwabe ist ohne Zweifel eine bessere. In der nur mäßigen Höhe der Breitwabenbeute wird der Bienenklumpen von der durch die Energie der Bienen erzeugten Wärme tiefer eingehüllt, weil die warme Luft, die spezifisch leichter ist als kalte, eher strebt oben zu bleiben, als nach der Seite zu entweichen. Auch die Erstentwicklung der Völker im Frühjahr ist auf der Breitwabe vorteilhafter, wenn auch nur mäßig. Der wärmere Wintersitz mag hier günstig rückwirken. Im Honigertrag schneidet die Breitwabe auch etwas günstiger ab (vgl. Übersicht Lederer und Alt-Württ. Maß 2etag.).

In der Breitwabe wird der Futterkranz mehr nach dem Honigraum verlegt; wir finden im Brutraum nur schmälste Futterkränze; Nach dem Ausschleudern des Honigraums und nach Eintritt schlechten Wetters oder Versagen der Tracht tritt hier selbstverständlich früher Futtermangel ein. Wenn der Imker zeitig dahinter steht und abhilft, schadet das ja nicht. Jedenfalls ist dieser einzige Nachteil nicht ausschlaggebend, von der Breitwabe abzuraten. Dieser Nachteil schwindet übrigens mit der Zunahme der Höhe des Rahmenmaßes.

(Schluß folgt.)

Vortrag, gehalten auf der Tagung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Stuttgart

von Gotthilf Löffler, Markgröningen.

Sehr verehrte Imkerfreunde!

Warum halten wir Imker Bienen? — Ganz sicher nicht, daß wir von der deutschen Regierung als Wurmzüchter oder Züchter wilder Würmer angesehen und behandelt werden, sondern darum, weil unsere Bienen Honig sammeln, Wachs erzeugen und die Blüten bestäuben. — Es ist jedem Geschäftsmanne daran gelegen, so viel als möglich, aus seinem Betrieb herauszuwirtschaften. Auch wir Imker erstreben dieses Ziel.

Wie erreichen wir denn Höchsterträge in unserer Bienenwirtschaft? Die Grundlage hierzu liegt in der Einwinterung der Bienen. Der Imker, welcher Schwächlinge oder alte Bienen und dazu noch futterarm einwintert, hat sich selbst um die nächste Honigernte betrogen. Ebendeshalb, weil die Honigernte in der Hauptsache von der Einwinterung abhängig ist, ist die Einwinterung der Bienen das Meisterstück des Imkers.

Erst als zweiter Punkt kommt der Bienenkasten und das Rahmenmaß. — Der Wanderimker tut gut daran, mit einsömmerigen Bienen zuwandern. Dies kann er nur erreichen, wenn er Wanderbeuten besitzt, in denen die alte Königin so lange im Brutraum belassen wird, bis die junge Weisel im Vorder- oder Hinterstübchen oder im Seitenabteil begattet ist. — Erst dann wird die alte Königin durch die junge ersetzt. Der Brutsatz erleidet auf diese Art Umweiselung keine Unterbrechung. Die Folge ist, daß der Wanderimker mit Riesenvölkern zur Wanderung kommt, welche die Ausnützung der Wandertracht vollständig gewährleisten.

Wie soll das Wabenmaß sein?

Nicht zu groß und nicht zu klein. — Herr Dr. Zaiß hat in der „Bad. Biene" eine Erklärung gebracht betr. Schaffung eines Einheitsmaßes 22:42. Ich habe folgende Erwiderung der „Bad. Biene" eingesandt:

Erwiderung.

In der „Bad. Biene" Nr. 3 steht eine Erklärung von Herrn Dr. Zaiß, zugleich im Namen von Herrn Zander u. Lüstenegger. — Es ist erfreulich, daß endlich einmal an die Reformierung der Bienenwohnungen gegangen werden soll. So wie es aber angegriffen worden ist, stellt es keine Vereinheitlichung der vielen Bienenkasten-Systeme dar, sondern eine Vermehrung um ein weiteres Exemplar. Wenn man vom deutschen Normalbreitmaß die äußere Höhe von 22 cm nimmt, warum dann nicht auch die Breite von 37 cm? Auf diese

Digitized by Google

Weise wären Tausende und Abertausende von Bienenwohnungen in das deutsche Einheitsmaß einbezogen worden. Diese Waben messen 755 qcm und enthalten, wenn sie gedeckelt sind, 4 Pfund Honig. Das ergibt z. B. bei meinen Kästen à 13 Waben 52 Pfund Honig, ohne auch nur eine Honigwabe dem Brutraum zu entnehmen. Auch gehören zum Abstoßen der Bienen von 4 Pfund Honigwaben ein Paar starke Arme. Es wird auch wohl kein Imker behaupten wollen, daß die Normalbreitwabe zu klein sei oder daß sich auf dieser ein Volk nicht entwickeln und ausdehnen kann. „Zu wenig und zu viel, verderben das Spiel". Ein alter schwächlicher oder etwa ein weiblicher Imker ist gar nicht imstande, von einer solchen gedeckelten Riesenwabe, 22:42 cm, die Bienen abzustoßen. Auch muß auf sämtliche Trachtgebiete Rücksicht genommen werden, wenn die Erreichung eines Einheitsmaßes nicht nur auf dem Papier stehen soll. Was nützen dem Imker die überaus großen Waben, wenn sie nicht mit Honig gefüllt werden. Bei mir z. B. ist die Tracht Mitte Juni vorbei und so haben wir in Deutschland noch sehr viele Gegenden. Um aber diese Frühtracht mit Erfolg ausnützen zu können, darf der Brutraum nicht ins Unendliche ausgedehnt werden, sonst bleibt derselbe zu kalt und der Kasten füllt sich mit Bienen, wenn die Tracht vorbei ist. Die angeführten „geringfügigen Änderungen" nehmen sich auf dem Papier sehr gut aus. In der Praxis sieht die Sache aber anders aus. Einen Bienenkasten größer machen ist alles andere als „geringfügig". Da ist nicht nur der Bienenkasten größer zu machen, sondern auch sämtliche Rahmen, Deckbrettchen, Absperrgitter, Wabenpresse und Bienenhaus. Als Geschenk bekommt man noch das Zusammenflicken der Waben. Das Imkertrio „Zander, Lüftenegger, Zaiß" hat mit seinen 22 cm Wabenhöhe einen Volltreffer, mit der Breite von 42 cm jedoch einen Fehler geschossen.

Deutsche Bienen züchten wir,
Das ist unsere Pflicht,
Deutsch laßt unser Normalmaß bleiben,
Veramerikanert es doch nicht.
Wir deutsche Imker haben nur
Mit deutscher Tracht zu rechnen
Und größer wird die sicher nicht
Durch riesige Wabenflächen.
Deutsches Maß und deutsche Tracht
Das muß zusammenpassen,
Sonst steht im Imkerkassenbuch
Fast immer Soll statt Haben.

Meine Erwiderung ist aber in der „Bad. Biene" nicht erschienen.

Es ist dringend notwendig, daß die deutschen Imker über die Schaffung eines deutschen Einheitsmaßes einig werden, aber nicht nur das Rahmenmaß, sondern auch die Bienenkästen gehören einer Vereinheitlichung unterzogen.

Die erste Bedingung ist gleiches Maß für Brut- und Honigraum. Auch muß jeder Bienenkasten ein Vorder- oder Hinterstübchen oder ein Seitenfach für einige Rahmen haben (Königinzucht).

Der Seitenflugkanal muß mit Rücksicht auf die Winterruhe der Bienen an jedem Bienenkasten angebracht werden. Aber diese Waben- und Kastenreformierung genügt allein noch nicht. Wir Imker brauchen auch eine Abwehr, hauptsächlich gegen die Honigpanscher. Wenn wir da unseren Zweck voll und ganz erreichen wollen, so müssen schwarze Listen angelegt werden, in welchen aber nicht nur Namen von Imkern verewigt werden, sondern auch diejenigen von Händlern und Fabrikanten. Wenn die Imker einmal aufwachen und diese Notwendigkeiten einsehen, ist auch für die Berlinger Regierung die Zeit gekommen das Märchen von dem wilden Wurm in die Vergangenheit zu versenken und die Imkerei nicht mehr als Wurmzüchterei, sondern als eine edle und feine Kunst anzusehen und auch als solche zu behandeln.

Digitized by Google

Die Rechtsnot der deutschen Bienenzucht.

Von Rechtsanwalt Dr. Krancher, Leipzig, Zeitzer Straße 22.

Vortrag auf der Versammlung des Deutschen Imkerbundes in Gera am 1. August 1925.

Der Krieg hat an vielen Stellen tiefe Not hinterlassen. Man denke nur an die Inflation. Man denke nur an das innere Erleben, das wir durchgemacht haben. Eine eigene Not ist die „Rechtsnot" auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Unter ihr leidet die deutsche Bienenzucht in ungeheuerem Maße.

Die deutsche Bienenzucht war von jeher ein Stiefkind der deutschen Gesetzgebung und Verwaltung. Als im Krieg sich die Ernährung auf das Schwierigste gestaltete, und als man die Erzeugung überall zu steigern suchte, forderte man auch von uns mehr Honig und mehr Wachs. Aber den Betriebszucker gab man uns nicht oder zu spät. Das ganze weite Rechtsgebiet, das uns als Imker angeht, ist überall Rechtsnot.

Honig. „Honig" bedeutet für uns Imker ein echtes, gutes, deutsches Naturerzeugnis. Aber kein Gesetz im ganzen Deutschen Reich, keine Verordnung schützt uns dagegen, daß das Wort Honig für irgend welches Gebräu, irgend welchen Saft gebraucht wird, um damit aus der Dummheit der Mitmenschen ein Geschäft zu machen. Das ist Rechtsnot.

Einfuhr. Ganz zuletzt wenigstens, als wegen der drohenden Milbenseuche die Grenzen gesperrt wurden, hat uns die Ausnahmebestimmung von der Einfuhr der lebenden Bienen befreit, doch für Honig und Wachs sind die Grenzen weit offen. Im Sinne der Volkswohlfahrt sträuben wir uns dagegen, weil oft Fälschung und Unreinheit ihren Weg über die Grenzen führen. Einen ehrlichen geschäftlichen Wettbewerb fürchten wir nicht. Zollschutz fordern wir, und zwar ausreichenden Zollschutz. 35 Pfennig für das Pfund haben wir gefordert, 20 Pfennig will man uns bewilligen. Das ist Rechtsnot.

Honigfälschung. Kein Gesetz bietet ausreichenden Schutz. Die Selbsthilfe des deutschen Imkerbundes hat Schaffung des Einheitsglases, der Einheitskübel und der Bürgschaftsmarke eingesetzt. Aber Selbsthilfe ist immer das letzte Mittel. Ausreichenden Schutz können nur die Regierung und die gesetzgebenden Körperschaften bieten. Das ist Rechtsnot.

Bienenseuchengesetz. Seit Jahren kämpfen wir darum. Es ist mit 100 anderen Gesetzen der Finanznot des Reiches und dem Finanzausgleich mit anderen Ländern zum Opfer gefallen. Nach wie vor sind unsere gesunden Bienenvölker dem Nachbar ausgesetzt, der ohne Verantwortung seine verseuchten Bienenstände offenstehen lassen kann. Das ist Rechtsnot.

Haftpflicht. Nach dem B.G.B. haftet jeder Tierhalter für den Schaden, welchen seine Tiere anrichten. Also jeder Schaden, der durch unsere Bienen entsteht, fällt auf unser Haupt. Wir haben uns in der Not zwar versichert, aber jeder Schadenfall macht Unruhe und Kosten. Was könnte da helfen? Das B.G.B. macht eine Ausnahme in der Haftpflicht für „Haustiere". Deshalb erheben wir seit vielen Jahren die Forderung: Erklärt die Biene als „Haustier", dann haften wir nur, wenn wir bei der Arbeit mit den Bienen nicht die nötige Sorgfalt verwandt haben.

Bienenfreundliche Abgeordnete haben im Reichstag schon die Forderung gestellt: die „Biene gilt als Haustier". Der Reichstag aber hat das abgelehnt. Ebenso sind die anderen Versuche, durch Erklärung die Biene zum „Haustier" zu stempeln, gescheitert. Man beruft sich dabei ausdrücklich auf die Ablehnung im Reichstag. Das ist Rechtsnot. Allwöchentlich kommen Anfragen, die sich aus dieser Not ergeben.

Das Nachbarrecht spielt dabei die größte Rolle. „Belästigungen" durch Bienen werden zum Ausgang von Prozessen genommen. Aber wir wollen ins Land rufen: Auch unsere Bienen werden unnötig „belästigt", vernichtet in Konditoreien, Zucker- und Schokoladefabriken, bei den Zuckerbäckern auf den Jahrmärkten. Tausende von Bienen gehen dabei zu Grunde. Durch einen Federstrich wäre es zu erzwingen, daß die Fenster und Türen der Fabriken so vergittert werden müssen, wie es schon in vielen Fällen geschehen ist. Wir sind schutzlos, das ist Rechtsnot. Und nun, wer da hören kann, der spitze die Ohren.

Digitized by Google

In der Rechtsprechung stand es bisher so, daß bei „Belästigungen" der Nachbar nur dann einen Anspruch auf Abhilfe hatte, wenn die „Belästigung" übermäßig und nicht ortsüblich war. § 906 des B.G.B. Dieser Paragraph handelt von den sogenannten Immissionen von Dämpfen, Gerüchen, Geräuschen und ähnlichen Dingen, die störend von einem Nachbar zum anderen hinwehen können. Der Paragraph 906 schließt „ähnliche Dinge" mit ein und die Juristen haben bisher die von den Bienen verursachten „Belästigungen" unter die Immissionen gerechnet. Sehr häufig konnte nachgewiesen werden, daß die Bienenbelästigung nicht wesentlich war, und da am ganzen Orte Bienen gehalten wurden, auch ortsüblich. Der Richter konnte aber den Imker nur dazu verurteilen, die „Belästigung" zu beseitigen etwa durch Aufstellung eines Zauns, einer Tränke oder durch andere Schutzmaßnahmen.

Aber jetzt sind die Juristen hellhörig geworden und bekämpfen unsere Bienenstände aus dem § 907 des B.G.B., der die Beseitigung von Anlagen fordert, welche schädigende Wirkung auf den Nachbar ausüben. Da steht es also so, daß nicht nur die „Belästigung", sondern die ganze Anlage beseitigt werden soll. Schon sind für uns ungünstige Rechtsurteile aus § 907 B.G.B. erfolgt. In Sachsen hat bereits der Minister des Innern bei einem größeren Bienenzuchtverein angefragt, ob schon Fälle vorliegen, wo die Anlagen von Bienenständen aus der Gewerbeordnung genehmigt worden seien.

Der Ausblick in die Zukunft ist niederschmetternd. Das ist Rechtsnot.

Die Unkenntnis vom Wesen der Bienen im Volk und am Richtertisch ist erschreckend. Selten weiß jemand, was die Bienenzucht dem Volke für Nutzen bringt. Ein Gemeindevorsteher hat einen Bienenzüchter nach einer Bestimmung der sächsischen Forst- und Feldstrafgesetzgebung behandelt: „Bestraft wird, wer sein Vieh auf fremde Weide treibt." Man sucht und wühlt, um die Bienenzucht zu unterdrücken. Schutz der Biene dem Nachbar gegenüber, das ist die größte Aufgabe. Da liegt die schwerste Rechtsnot.

Weshalb diese Rechtsnot? Die Biene, ihr Wesen, ihr Nutzen sind zu wenig bekannt im Volke und vor allem an den Stellen, die über unsere Sache zu Gericht zu sitzen haben. Erschreckend ist die Unkenntnis der Gelehrten über unsere Bienen und die Angst von unseren Bienen.

Und doch: wir sind stark. Wir müssen uns unserer Kraft bewußt werden. 100 Millionen Mark Anlagewert, 35 Millionen jährlicher Ertrag, 450 Millionen jährlicher Nebennutzen aus der Befruchtung von Obstbäumen und Sämereien! Deshalb müssen wir eine großzügige Aufklärung vor allen Dingen in den Kreisen geben, die wir für unsere Zwecke brauchen. Das heißt bei den Richtern und bei den Gesetzgebern. Bescheidenheit ist hier nicht am Platze, wir müssen fordern. Andere Verbände, die weniger bedeuten als wir, haben durch festes Auftreten mehr erreicht als wir. Wir müssen fordern: Die Gesetze zum Schutz gegen Seuchen, zum Schutz gegen den Nachbar, Honigschutz und Schutz gegen unberechtigte Forderungen der Haftpflicht.

Deutsche Imkerschaft, wache auf, wahre deine Rechte! Du bist groß und stark, wenn du zusammenhältst, fordere, was dir zukommt!

Der Vortrag wurde mit sehr großem Beifall aufgenommen und weckte eine ungemein rege Aussprache. Zum Schluß wurde einstimmig folgende Entschließung angenommen:

„Die zur Tagung des Deutschen Imkerbundes in Gera versammelten Vertreter von 160 000 Imkern fordern unter Hinweis auf die große volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht, die nach niedrigsten Berechnungen durch Erzeugung von Honig, Wachs usw. jährlich 35 Millionen Mark und durch Befruchtung von Obstbäumen jährlich 450 Millionen Mark Nutzertrag bringt, endlich eine ihrer Bedeutung entsprechende Berücksichtigung in Rechtsprechung und Verwaltung. Sie fordern insbesondere die Anerkennung der Biene als Haustier, den alsbaldigen Erlaß eines Honigschutzgesetzes, eines Bienenseuchengesetzes, Erlaß allgemeiner Verfügungen zum Schutze der Biene gegen Betriebe der Zuckerwaren- und Schokoladeindustrie,

Digitized by Google

erhöhten Zollschutz gegen Einfuhr ausländischen Honigs und ausländischer Bienenschwärme und Erklärungszwang für Honig. Von der Rechtsprechung fordern sie Unterordnung von Bienenzuflug unter § 906 B.G.B., um eine völlige Vernichtung der heimischen Bienenzucht zu verhindern, wie sie durch die neue Rechtsprechung mit Sicherheit zu erwarten steht."

Dürfen Bienen getötet werden?

Von Dr. Schüßler, Heidelberg.

Im Laufe des Jahres 1925 machte man in den verschiedensten Gegenden Deutschlands Beobachtungen über ein massenweises Absterben der Bienen. Eingehende Untersuchungen über dieses Bienensterben, das in letzter Zeit vor allem aus der Mark und aus dem Rheinland gemeldet wird, ergaben, daß die Bienen durch das Aufnehmen von Gift, z. B. Arsenik, zugrunde gegangen sind; auch die näheren Umstände wurden ermittelt: teils rührten diese Vergiftungen daher, daß Forstbehörden zur Vernichtung von Waldschädlingen durch Flugzeuge über umfangreiche Waldungen Kalziumarseniat ausstreuen ließen, teils waren sie darauf zurückzuführen, daß die aus Arsenik- und auch aus Bleihütten abgehenden Gase Giftstoffe enthielten, die sich auf die von den Bienen besuchten Pflanzen niederschlugen.

In diesem Zusammenhang drängt sich die Frage auf, ob Bienen getötet werden dürfen und welche Schutzgesetze dem Imker dagegen zur Seite stehen, eine Frage, mit der man sich anscheinend im Altertum mehr beschäftigt hat, als heute; war doch derjenige, der fremde Bienen tötete, sowohl bei Plato, wie bei den Römern, ausdrücklich mit Strafe bedroht!

Da in keinem deutschen Lande ein besonderes Bienengesetz besteht, das den Bienen eine Sonderbehandlung angedeihen läßt, ist diese Frage nach den allgemein geltenden Vorschriften zu beantworten. Und zwar ist sie dabei streng zu scheiden in eine zivilrechtliche und in eine strafrechtliche Seite; dort dreht es sich darum, ob und was der Imker im Wege der Klage von dem, der seine Bienen getötet hat, für den ihm entstandenen Schaden verlangen kann, hier ist fraglich, ob und wie der „Bienentöter" bestraft werden kann.

Zum leichteren Verständnis dieser ja juristischen und deshalb als trocken verschrienen jedoch außerordentlich wichtigen Frage mag es dienen, wenn wir uns folgende Fälle bilden:

Fall 1: Die oben ausgeführte Forstschädlingsbekämpfung.

Fall 2: Ein Konditorbudenbesitzer tötet die an seinem Stand naschenden Bienen.

Fall 3: In einer Zuckerfabrik starben eine Unmenge von Bienen in den Zuckerbottichen.

Fall 4: Der Nachbar eines Bienenzüchters stellt, um diesen zu verärgern, auf seinem Grundstück ein mit vergiftetem Honig gefülltes Gefäß auf, sodaß die in großer Zahl erscheinenden Bienen nach Aufnahme der Giftstoffe verenden.

Fall 5: Dieser Nachbar ist selbst Imker, in seinen Völkern wird von fremden Bienen geräubert; er tötet die fremden Bienen durch Aufstellen von Gift.

Fall 6: Eine oder mehrere an der Straßenrinne sich labende Bienen werden von einem Vorübergehenden totgetreten.

Fall 7: Eine Biene, die sich in den Haaren einer Frau verfangen hat, wird, um das Stechen zu verhüten, zerdrückt.

I.

Zivilrechtlich stehen dem geschädigten Imker die §§ 823 und 826 des Bürgerlichen Gesetzbuches zur Seite.

Auf Grund des § 823, Absatz 1 ist derjenige, welcher vorsätzlich oder fahrlässig das Eigentum eines andern widerrechtlich verletzt,

auf Grund des § 823, Abs. 2 derjenige, welcher gegen ein den Schutz eines andern bezweckendes Gesetz verstößt und dadurch vorsätzlich oder fahrlässig den andern schädigt,

auf Grund des § 826 derjenige, welcher in einer gegen die guten Sitten verstoßenden Weise vorsätzlich einen andern schädigt, zum Ersatz des daraus entstandenen Schadens verpflichtet.

Digitized by Google

Erste Voraussetzung für das Verlangen eines Schadenersatzes ist also nach allen drei Vorschriften, daß durch das Verhalten irgend eines andern ein in Geld bezifferbarer Schaden entstanden ist; der Imker muß also beweisen, daß er durch den andern geschädigt wurde, und wieweit er geschädigt wurde. Einen einigermaßen genauen Betrag des Schadens anzugeben, wird ihm selbst dann nicht leicht fallen, wenn eine größere Zahl von Bienen getötet wurde, wie in den Fällen 1—5; werden dagegen nur wenige Bienen vernichtet, wie in unseren Fällen 6 und 7, so wird ihm das schlechterdings unmöglich sein. Man mag über den Wert oder Unwert einzelner Bienen streiten, wie man will, jedenfalls wird es nicht gelingen, den Betrag des Schadens, der durch ihre Vernichtung entsteht, einigermaßen genau anzugeben. Somit wird dadurch die Verfolgung unserer Fälle 6 und 7 tatsächlich unmöglich gemacht, falls überhaupt ein Imker daran gedacht hat.

Ob die Tötung durch eine Handlung oder dadurch verursacht wurde, daß etwas Gebotenes unterlassen worden war, ist gleichgültig. Ebensowenig ist aus diesem Gesichtspunkt zu beachten, ob die Handlung oder Unterlassung, die den Tod der Bienen verursacht hat, nur den einen Zweck verfolgte, die Bienen zu vernichten (Fälle 2, 4 u. 5), oder ob die Vernichtung bei Vornahme von Handlungen, die auf einen andern Zweck gerichtet waren, erfolgte.

Weiterhin ist hier — außer im Falle der Anwendung des § 826 — gleichgültig, ob derjenige, der die Bienen getötet hat, dies absichtlich wollte (Fälle 2, 4, 5, 7), oder ob er es nur aus Fahrlässigkeit getan hat.

Wesentlich könnte eventuell sein, ob der Bienenzüchter bei Entstehung des Schadens mitgewirkt hat, denn dann hängt die Verpflichtung zum Ersatz, sowie der Umfang des Schadens nach § 254 B.G.B. „von den Umständen, insbesondere davon ab, inwieweit der Schaden vorwiegend von dem einen oder dem andern Teil verursacht worden ist. Das muß aber für uns deshalb ausgeschieden werden, weil nach der herrschenden Meinung „die Entstehung des Schadens" frühestens mit der schädigenden Handlung beginnt, sodaß also nur noch ein Verhalten des Imkers in Frage kommen könnte, das zeitlich hinter die schädigende Handlung fällt. Möglich wäre das in dem Fall, in welchem die schädigende Wirkung und die Vernichtung der Bienen zeitlich auseinanderfällt, wie in den oben angeführten Fällen Ziffer 4 und 5 das Aufstellen des Gifttopfes und das Verenden der Bienen. Theoretisch wäre also hier die Möglichkeit eines mitwirkenden Verschuldens des geschädigten Imkers gegeben, in der Praxis dürfte das nur in den seltensten Fällen vorkommen.

Um den Schadensersatzanspruch des Imkers zu begründen, ist ferner erforderlich, daß die Tötung der Bienen widerrechtlich erfolgte, d. h. daß derjenige, der die Bienen getötet hat, dazu nicht berechtigt war. — Grundsätzlich ist nun niemand berechtigt, die Bienen eines andern zu töten, genau so, wie niemand eine beliebige andere fremde Sache beschädigen oder vernichten darf. Doch sind von diesem Grundsatz Ausnahmen vorgesehen, u. a. dann, wenn ein sog. Notstand vorliegt. Nach § 228 B.G.B. handelt nämlich nicht widerrechtlich, wer eine fremde Sache zerstört, um eine durch sie drohende Gefahr von sich oder einem andern abzuwenden, wenn die Zerstörung zur Abwendung der Gefahr erforderlich war und der Schaden nicht außer Verhältnis zur Gefahr steht.

Durch die Bienen muß also in unseren Fällen eine Gefahr drohen, wenn eine Tötung nicht widerrechtlich sein soll. Diese Gefahr kann sich allerdings auch gegen Vermögensinteressen richten, so daß sie auch in den Fällen 2 und 3 als vorliegend erachtet werden muß; daß Fall 7 hier eingeordnet werden kann, ist selbstverständlich, denn wenn im Zusammenhang mit Bienen von einer Gefahr gesprochen wird, ist es das Naheliegendste, an die Möglichkeit des Stechens zu denken, also der typische Fall einer „drohenden Gefahr"!

Ferner muß die Vernichtung der Bienen zur Abwehr der Gefahr erforderlich sein. Hier erhebt sich die große Streitfrage der Fälle 2 und 3: Ist die Vernichtung der Bienen in Zuckerfabriken oder in Konditorbuden usw. zur Abwendung der durch sie drohenden Gefahr erforderlich? Kann nicht vielmehr durch das Anbringen von Schutzgittern und -gläsern die Tötung der Bienen vermieden werden? (Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Wozu ein Starenkasten gut ist.

Daß die Bienen bei der Suche nach einer neuen Wohnung nicht gerade wählerisch sind, zeigt folgender Fall. An einem schönen Sonntag diesen Sommer hielt ich eben mein Mittagsschläfchen, als mich meine Nichte, die gerade auf Besuch war, weckte mit den Worten: „Onkel, sieh mal, da fliegen so viele Bienen vor dem Fenster herum!“ Sofort sah ich, daß da etwas Außergewöhnliches vor sich ging. Ich eilte vor das Haus und hörte da den üblichen Schwarmton in den an meine Wohnung grenzenden hohen Kastanien, konnte aber vorerst nichts Auffallendes finden. Erst nach längerem Beobachten sah ich, daß hoch oben an einem Starenkasten Bienen aus- und einflogen. Schnell wurde eine Leiter herbeigeschafft und ein junger Brusche holte mir den Starenkasten herunter. Ein ausgerissenes Zuchtvölklein — wie ich gleich nachher konstatieren konnte — wollte sich hier häuslich niederlassen. Zufällig sah ich die Königin unter dem Dächlein des Starenkastens herumlaufen, schnell wurde sie in einen Käfig gesteckt und das Völklein sammelte sich in kurzer Zeit um seine Mutter. Der Durchbrenner wurde in seine alte Wohnung gebracht und ihm aufs neue Gelegenheit zum Bauen und Bestiften gegeben. Heute amtet die Königin in einem meiner besten Völker. Wenn eine Königin in den kleinen Kästchen befruchtet ist und ich nicht sogleich Verwendung für sie habe, so kommt vor das Flugloch ein Absperrgitter, dieses aber war in obigem Fall durch fremde Hand geöffnet worden.

Rottenacker. **Schänzle.**

Rundschau.

Hoffnungsfrohes „Glückauf“ zu 1926! ruft der Rundschauer seinen Lesern zu. Entmutigung kennt ein deutscher Imker nicht! An wem im vergangenen Jahr das „Glück vorüberging“, der sei überzeugt, daß es auch zu ihm wieder einmal kommt; denn nichts ist beständiger als der „Wechsel“.

Zuchtrichtungen. Rittmeister Egon Rotter, sagte in seinem Vortrag in Wien u. a.: „Die Inzucht ist, vorsichtig angewandt, d. h. nur mäßig betrieben und tunlichst eine möglichste Gleichförmigkeit des Zuchtmaterials herbeizuführen, nicht zu verwerfen. Ständig angewandt, halte ich sie jedoch für verderblich, was die Schweizerzüchtungsrichtung sicherlich auch einmal zu spüren bekommen wird. Es werden wohl einzelne Eigenschaften besonders herausgezüchtet, erhöht, aber nur auf Kosten anderer. Auch ist nach meiner Meinung ein derartiges Züchtungsprodukt nicht so widerstandsfähig gegen Krankheiten, als dort, wo ab und zu nicht stammverwandtes Blut zugeführt wird. Beweis hierfür, die in jüngster Zeit in der Schweiz konstatierte „Isle-of-Wigth“-Krankheit. Rotter unterscheidet vier Züchtungsperioden. Er nennt die vierte Periode die „freie apistische Züchtungsrichtung“, die auf Grund wissenschaftlicher Erkenntnisse eine Idealbiene züchten will. Er sagt u. a.: „Was bei anderen Tierzüchtungen möglich war, ich greife hier beispielsweise nur Pferde und Schafe heraus (englisches Vollblut, russische Orloffstraber, Elektoral-Merinoschaf usw.), ganz abgesehen von den verschiedenen neugezüchteten Rinder-, Schweine-, Hühnerrassen und vielen anderen mehr, müßte auch bei der Biene möglich sein, und dies um so mehr, weil in dieser Hinsicht in richtiger Voraussicht wieder unser so verdienstvoller Wandler vorgearbeitet hat und ihm durch einen minutiös konstruierten Apparat, durch Einspritzung von Drohnensperma in die Vulva der Königin, künstliche Befruchtungen nach seinen mir persönlich gemachten Angaben gelungen sind. Im übrigen möchte ich hiebei betonen, daß derartige Zwangsbefruchtungen beim Pferde schon seit geraumer Zeit durchgeführt werden.“ (Nicht übel, dann werden Belegstationen entbehrlich! R.)

Rosinen im Kopf. Hiezu schreibt die „Bad-Biene“: „Ein Kaufmann, dem wiederholt mitgeteilt wurde, daß Anzeigen über Auslandshonig in unserer Bienenzeitung nicht aufgenommen werden dürfen, schrieb: „Die deutschen Imker haben mit ihren Preisen für Honig zu große Rosinen im Kopf. Der Auslandshonig kommt jetzt in tadelloser Beschaffenheit an den Markt, ist sehr preiswert und bringt dem hungrigen Staate per Pfund 20 Pfennig Zoll. Es sollte seitens Breiholz und anderer nicht so gehässig agitiert werden.“ und der Schriftleiter der „Bad. Biene“ setzt mit Recht hinzu: „Also große Rosinen, daß Gott erbarm! Jahrelang müssen wir oft warten, bis es wieder einmal ordentlich honigt, und wann wir dann für unsern feinen Honig Preise verlangen, bei denen wir noch auskommen können und die der allgemeinen Teuerung einigermaßen angepaßt sind, dann heißt es, wir hätten zu große Rosinen im Kopf. Die Verhältnisse bedingen die Preise. Wir mögen uns noch so sehr bemühen, unsere Erträgnisse zu steigern, die reichen Honigernten der großen amerikanischen Überschußgebiete holen wir nicht ein, daher ist es uns nicht möglich, mit ihren Honigpreisen zu konkurrieren. Der deutsche Honig ist aber auch mehr wert als der billige Überseehonig.“ „Wir brauchen dringend ein Honigschutzgesetz. Leider aber hat es den Anschein, als ob dieses noch in weiter Ferne stände.“

Digitized by Google

Milchfütterung der Bienen. Nach der „Bayr. Biene" hat Dr. Himmer in Erlangen eingehende Versuche über den Wert der Milchfütterung als Mittel zur Brutförderung gemacht. Sein Schlußergebnis ist folgendes: „Die Versuche haben ergeben, daß der Einfluß der Milchfütterung auf die Brutentwicklung nicht günstiger ist, als jener von Honig. Andererseits hat sich gezeigt, daß durch den Ersatz eines Teiles von Honigwasser durch Milch die Brutentwicklung nicht gehemmt wird, sondern in gleicher Weise fortschreitet wie bei einer Honigfütterung. Darin wäre ein wirtschaftlicher Vorteil insofern zu sehen, als der Marktpreis für die gleiche Menge Milch wesentlich geringer ist, als der von Honig. Es möge noch einmal darauf hingewiesen werden, daß die Milch niemals als vollwertiger Pollenersatz in Frage kommen kann. Sie mag einen gewissen Nahrungswert haben, wenn die natürlichen Nahrungsmittel der Bienen, nämlich Honig und Pollen, gleichzeitig zur Verfügung stehen. Es bleibt aber die Frage offen, ob eine Milchfütterung von längerer Dauer und öfter wiederholt den Gesundheitszustand der Bienen nicht beeinträchtigt."

Probleme. Die „Bayr. Biene" schreibt u. a. hierüber: „Ein weiteres Problem ist die Maßfrage: Diese bedarf einer Revision und es wäre eine sehr wichtige Aufgabe des Deutschen Imkerbundes, derselben die vollste Aufmerksamkeit entgegenzubringen. Gleichwie man ein Komitee ernannt hat, um die Frage des Honigschildes und des einheitlichen Honigglases usw. der Lösung zuzuführen, so sollte, und zwar mit möglichster Beschleunigung, auch ein aus tüchtigen Praktikern zusammengesetzter Ausschuß die Maßfrage zunächst studieren und dann entsprechende Vorschläge zur allseits befriedigenden Lösung derselben erstatten. Damit wäre der Sache der Imkerei wesentlich gedient. Um wieviele wären aber auch unsere Bienenwohnungsfabrikanten leistungsfähiger, wie würde sich aber bei einer gewissen Vereinheitlichung des Maßes die Produktion verbilligen und wie würde dann auch der Handel und Verkehr mit Bienenwohnungen und Bienenvölkern davon profitieren. Allerdings dürfen wir uns gegen neue Erfindungen nicht abschließen. Aber Grenzen sollen gezogen werden durch die Festsetzung einer bestimmten Zahl von Normalmaßen." (Ganz richtig. D. R.)

Imker lies! Treffend schreibt der „Bienenvater" über Honigabsatz: „Wrigly ist einer der reichsten Amerikaner. Einmal war er arm, so arm, wie eine Kirchenmaus, aber er hatte die gute Idee, den Kaugummi zu erfinden. Unaufhörlich bearbeitete er die Menge mit: „Kaugummi beruhigt die Nerven, Kaugummi stärkt die Zähne, Kaugummi erfrischt den Geist, Kaugummi ist gesund für den Magen." Und jeder Newyorker, der nervös ist — der schlechte Zähne und schlechten Magen hat, greift nach Kaugummi. Also Imker: Plakatarbeit muß einsetzen, Schlagworte müssen her! Nichts von Honig als Nahrungsmittel! (Kartoffeln und Kraut, Obst und Zucker sind billiger.) „Heilet mit Honig", „Honig dem Kinde" oder so ähnlich muß es aufleuchten, im Wartezimmer des Arztes, auf dem Schulwege, im Lebensmittelgeschäfte, überall, wo Kranke und Mütter hinkommen. Erst, wenn das Honigverlangen geweckt wurde, der Honigabsatz im Schwunge ist, kann man sich auf die Hinausgabe von Kochrezepten einlassen. Nicht die Köchin, wohl der Arzt, die Pflegerin, die Hebamme usw. gehören zu den Leuten, die wir von der Vorzüglichkeit und vom Werte des Honigs überzeugen müssen. Genügt die Plakatarbeit nicht, kommt die Schaustellung daran. Wir Imker haben eigene Schulen, eigene Beobachtungsstellen, eigene Belegstationen, 300 Stocksysteme, 600 Rähmchenmaße, aber verkaufen können wir nicht. Liebe Imker, denkt an Wrigly!" (Der Mann hat recht! Mehr Wirtschaftspolitik, weniger Bienenkastenpolitik. R.)

Götterbaum. Verschiedene Anfragen über den Götterbaum sind beim Rundschauer im verflossenen Jahre eingelaufen. Der Götterbaum ist eine Eschenart. Alle Eschenarten werden auf der gewöhnlichen Eschenart veredelt. Ich empfehle einmal den Versuch zu machen, Reiser des Götterbaumes auf der gewöhnlichen Esche zu veredeln. Am besten geschieht dies im Februar bis Mai. Gelingt der Versuch, so hätten wir am schnellsten und billigsten Tracht aus Götterbäumen. Fr. Fischer.

Wie sieht es bei uns? Der Notschrei aus Amerika über die Gewinnsucht und den Rückgang der Völkerzahl (S. 321, Bienenpflege 1925) ist uns doch der klarste Beweis, daß dort drüben, wie bei uns, gewirtschaftet wird. Auf der einen Seite stehen die großen Züchter mit reichlich angegliederter Königinzucht, als Gewinnler, auf der anderen die kleinen, die unsern Herrgott sorgen lassen, und bei denen die Völker, falls nicht durch Seuchen hingerafft, den Heldentot sterben. Gewinnsucht schreibt man denen zu, die den Honigertrag steigern wollen, übersieht dabei aber ganz, daß mit dieser Eigenschaft doch nur sie selbst — die Zeterschreier — behaftet sind; denn sie wollen viel Honig und viele Schwärme, und das gibt es nicht. Viel mehr Honig und weniger Schwärme, das ist aber erreichbar, und das Ziel doch sicher bescheidener. Der Schwarmtrieb ist unabhängig vom früheren oder späteren Fleiß der Bienen, und umgekehrt. Die Ertragsleistung ist aber abhängig von der Bienenmasse. Nach Seite 38 der „Bienenpflege" wird geraten, das gewaltsame Unterdrücken des Schwärmens zu unterlassen. Nun, gewaltsam kann niemand das Schwärmen unterdrücken, aber geeignet beschäftigen können wir die Bienen; daß der Schwarmtrieb später, oder besser gar nicht erwacht. Will jemand beweisen, daß dies Einbuße im Ertrag bringt, oder daß die Bienen dadurch vielleicht entarten? So was zu tun ist doch lediglich Begriffs- und auch Vorteilsache. Weiter sollen die Bienen faul werden, wenn wir sie füttern. Nun, wenn wir nach dem Füttern Bienen am Futterteller sehen, so ist dies belanglos. Wir sehen Bienen bei Nichtfütterung auch am Oberholz der Rahmen, wo sie nicht hingehören, wir sehen sie auch anderswo, aber warum denn faul? Stellen Sie doch beim Eintritt der Tracht eine leere Honigkanne zum Ausleeren vor den Stand und Sie werden kaum eine Biene dort finden; weil sie draußen in der Flora eben etwas brauchbareres

Digitized by Google

finden. Auch im Frühjahr sollen wir ich mehr füttern. Wir müßten also den Bienen mehr Winterfutter geben. Die Folge davon wäre ein zu kalter Winterſitz und im Frühjahr ein noch zu großer gedeckelter Futtervorrat. Würden wir das gedeckelte Futter nicht auftragen, dann läge es eben auf der Sparkasse und würde zu unſrem ganz beträchtlichen Schaden nur zinnperlich geholt. Alſo ſo was machen wir nicht. Wir geben unſren Bienen einen Wintervorrat, gemeſſen bis etwa anfangs April, das noch übrige Futter wird aufgetragt, und wenn es annähernd verbraucht iſt, wird mäßig und in angemeſſenen Zeitabſtänden, flüſſig gefüttert. Der Beginn der Tracht richtet ſich nicht nach unſren Mutmaßungen und dem Bedürfnis der Bienen. Aber umgekehrt füttern wir mäßig bis zum Trachtbeginn. Das Waſſer haben die Bienen im Frühjahr genau ſo nötig als den mitgereichten Honig oder Zucker. Daß die Bienen dabei zum Stock hinausgefüttert werden, iſt nicht wahr. Die nicht flüſſig gefütterten Völker haben ja nur den Waſſergehalt, der noch im gedeckelten Futter konſtant iſt, alſo mehr Bedürfnis nach Waſſer und daher auch zu Ausflügen. Faul werden die Bienen durch das Füttern nicht, ſie werden es erſt einmal, wenn die Puppen am tanzen ſind, alſo bevor das Vielliebchen kommt. Wenn wir aber gelinde ſein wollen, iſt auch das nicht Faulheit, denn ihr jetziges Verhalten iſt eben von dem überwältigenden Schwarmtrieb eingelullt. Die gegebenen Richtpunkte zur Beſſerung unſrer Warte auf Seite 38 ſind daher teils unzureichend, teils unrichtig und teils belanglos. Wir haben andere und ſchon mit Erfolg gekrönte, und die ſind etwa: Königinzucht nach Wahl; mäßige Fütterung im Frühjahr nach Bedarf; anregende Beſchäftigung mit genügend neuem Bau; mäßige Vermehrung des Beſtandes durch Ableger; gewinnbringende Verwendung der wenigen Schwärme; frühzeitige Erneuerung der alten Weiſel bei Spättracht (nicht erſt im Herbſt); und Wahl einer für die Trachtverhältniſſe paſſenden einfachen ſoliden Beute. — Ja „Bienenpflege", du ſchönſte Überſchrift aller deutſchen Bienenzeitungen, wie viel liegt doch in dieſem einen Wort verborgen! — Emil Zirn.

Solchen Rauchern unter den Imkerkollegen, deren Pfeifen ſtark näſſen (ſtarke Speichelabſonderung) ſei die Figura-Pfeife der Figura-G. m. b. H., Stuttgart, Heimerſtraße 16, empfohlen. Das im Rauchkanal und bequem zu erneuernde Filtrierpapier fängt alle Flüſſigkeiten auf, wodurch die Pfeife trocken bleibt und vor allem auch der Kanal rein bleibt. E. R., T.

Auslandspreſſedienſt der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzſteinach.

Geſetzmäßigkeit der Bruttätigkeit und was für die Bienenwirtſchaft daraus zu folgern iſt.

Das Ackerbauminiſterium der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat eine Arbeit von Nolan veröffentlicht Über den Verlauf der Bruttätigkeit bei der Honigbiene. Es iſt dies eine jener wiſſenſchaftlichen Arbeiten, die man nur aufrichtig begrüßen kann. Der ausübende Bienenwirt, für deſſen Lebensunterhalt nicht ſonſtwie geſorgt iſt, darf und kann ſolch zeitraubende, koſtſpielige, „unintereſſierte" Unterſuchungen gar nicht anſtellen. Solche Unterſuchungen aber ſind berufen, über das Warum der aus der Erfahrung abgeleiteten Maßnahmen des Bienenwirtes Aufſchluß zu geben und damit die Betriebsweiſe zu klären.

Gute Überwinterung bedeutet noch nicht, daß ein Bienenvolk im rechten Augenblick die rechte Stärke und die rechte Art der Volks-Zuſammenſetzung habe. Die Eier zu den Bienen, welche zu gegebener Zeit auf Tracht ausfliegen, werden volle ſechs Wochen früher gelegt. Hat nun der Imker „ſeine", den Verhältniſſen völlig angepaßte Biene auf dem Stande, ſo wird ihm der ſechswöchige Zeitunterſchied nicht viel Kummer bereiten. Hat er aber „ſeine" Biene nicht — und „ſeine" Biene zu haben, iſt ſeltene Ausnahme, nicht bloß in Nordamerika — ſo mag er, um rechtzeitig ſtarke Völker mit viel Flugbienen zu erhalten, zu Maßregeln greifen, wie ſie ihm von Erfahrung und Wiſſenſchaft an die Hand gegeben werden.

Daß die Arbeitsbienen aus Eiern entſtehen, die von der Königin gelegt ſind, weiß man endgültig ſeit Swammerdam (1669). Reaumur (1740) nahm als tägliche Legeleiſtung der Königin 200 Eier an; und dieſe Annahme blieb in Geltung, bis (1856) v. Berlepſch die Tagesleiſtung auf 1200 bis höchſtens 3000 angab; wobei es im weſentlichen ſein Bewenden haben dürfte. Von einer Königin, die v. Berlepſch fünf Jahre hatte, nahm er an, daß ſie im ganzen mindeſtens 1300000 Eier gelegt habe. Brünnich (1912) ſtellte als erſter den Ablauf der Bruttätigkeit in Linien dar; auch war er als erſter dazu übergegangen, die Brutzellen nicht mehr abzuzuzählen, ſondern flächenweiſe zu berechnen. Das Bureau of Entomology in Waſhington iſt mit Brutkreis-Unterſuchungen ſeit 1920 beſchäftigt.

Im ganzen iſt der Ablauf der Bruttätigkeit in 53 Stöcken verfolgt worden. Allein in den erſten beiden Jahren der Unterſuchung wurden 18000 Aufnahmen gemacht. Jede einzelne Brutwabe wurde abgefegt, photographiert und nach wenigen Sekunden dem Stock zurückgegeben. Keine Brut hatte mehr während eines zeitraubenden Auszählens Schaden zu leiden, auch Räuberei wurde kaum hervorgerufen. Zur Erleichterung der Berechnung, die ja, nachdem das Photogramm vorlag, zu beliebiger Stunde vorgenommen werden konnte, wurde ein vor der Wabenfläche ausgeſpanntes Drahtgitternetz mitphotographiert. Auf den Quadratzoll entfielen 26—27 Arbeiterzellen. Jede Wabe wurde alle acht Tage wieder photographiert. Der Zählung unterworfen wurden nur die verdeckelten Brutzellen. Was an offener Brut und anderem in der Fläche lag, wurde abgerechnet. Es ergab ſich folgendes:

Das Bienenvolk hat einen Teil des Jahres Brut, einen andern Teil iſt es brutlos. Die Brut-

Digitized by Google

tätigkeit verläuft eigengesetzlich in drei Abschnitten: Aufstieg; Höhe; Abstieg. Wärme oder Kälte, Honig- und Pollentracht oder der Mangel daran, und etwa im zeitlichen Zusammenhang damit hohes Alter der Königin oder erlittene Schädigungen stören den gesetzmäßigen Ablauf, auch kann eine aus stiller Umweiselung hervorgegangene junge Königin im Spätjahr ebenso viel Brut haben wie deren Mutter im Frühjahr hatte. Aber eigentlich aufgehoben wird der eigengesetzliche Ablauf nie.

Der Aufstieg ist dadurch gekennzeichnet, daß hier alle Völker das Brutnest „unabhängig von den Bedingungen" so weit wie irgend möglich auszudehnen streben. Ähnliches zeigt sich höchstens nach dem Schwärmen, oder wo eine junge Königin zu legen begonnen hat. Die Art des „Aufstiegs" entscheidet nicht selten über die künftige Honigernte. Zieht im „Aufstieg" ein Volk nur zaghaft Brut nach, so wird die zur Ausnutzung der Tracht nötige Volksstärke in vielen Fällen nicht mehr erreicht. Volk und Königin müssen zu einem schneidigen „Aufstieg" zusammenwirken. Ein solches Volk widersteht auch Schädigungen, wie es sind Verlust an Flugbienen, nichtbösartige Faulbrut, Nosema, Milbenbefall, weitaus leichter als ein Volk mit verschleppter Entwickelung. Wie unverhältnismäßig besser daran jederzeit ein starkes Volk ist, als ein schwaches, zeigt sich ja eindeutig schon bei der Abwehr der Wachsmotte; starken Völkern kann die Wachsmotte nichts anhaben. Damit also der „Aufstieg" so geschehe, wie er geschehen soll, muß der Imker dafür gesorgt haben, daß das Volk eine fruchtbare Königin habe, daß es mit vielen Bienen in den Winter kam, daß es viel leeren Arbeiterbau und genügenden Vorrat an unschädlichem Honig im Stock habe und endlich, daß es ausreichend verpackt sei. Ein Volk, das einmal stark geworden ist, neigt dazu, stark zu bleiben.

Die Höhe sieht sehr verschieden aus, je nachdem, wie im Norden, reiche, andauernde Tracht herrscht, aber aber, wie im Süden Zeiten der Trockenheit oder Mangel an Honigpflanzen den natürlichen Anreiz zum Brüten ausfallen lassen. Unter diesen Umständen sind die Brutkreise bald größer, bald kleiner, die Linie zeigt Schwankungen. Die von Natur gegebenen Verhältnisse können verbessert werden. Im Südosten der Vereinigten Staaten ist dies geschehen durch den Anbau von Baumwolle und von Riesenhonigklee. Der Imker hat darauf zu achten, daß um diese Zeit kein Mißverhältnis bestehe zwischen der Menge der Flugbienen und der Menge der Hausbienen; ein solches Mißverhältnis würde zum Schwärmen drängen. Er muß wissen, daß zu spät erbrütetes Volk unnütze Zehrer sind. Er hat darüber zu wachen, daß nicht eine plötzlich einsetzende Tracht, etwa von Honigtau, das Brutnest einenge. Im Abschnitt der „Höhe" nämlich wird, im Gegensatz zum vorangegangenen Entwicklungsabschnitt, der Bien sehr stark durch die Umstände beeinflußt. Der Imker kann also verhältnismäßig viel auf den Ablauf der Bruttätigkeit einwirken.

Der Abstieg geschieht, wo es an Tracht völlig mangelt, jäh, andernfalls allmählich. Für die Imkerei wichtig ist die Tatsache: je mehr junge Bienen während dieses letzten Entwicklungsabschnittes schlüpfen, desto stärker kommt das Volk in den Winter und damit ins nächste Jahr. Wichtige Vorbedingung dazu ist, neben ausreichenden Honigvorräten, einige Pollentracht im Juli und August.

Die 16 Bienenvölker, deren Entwicklung in Nolan's Arbeit beispielsweise näher beschrieben wird, bieten, obwohl der gesetzmäßige Ablauf überall zu erkennen ist, sehr verschiedenartige Bilder. Die Völker waren durchschnittlichen Wertes. Ihrer mehrere hatten ältere Königinnen, und es zeigte sich, daß dieser Umstand grundsätzlich einige Gefahr in sich schließt. Aber auch junge Königinnen versagten. Als mustergültig erwies sich ein Volk (Nr. 4), das in zwei aufeinander folgenden Jahren mit derselben Königin fast dieselbe Kurve der Entwickelung zeigte. Abgesehen davon, daß stets für genügend leeren Wabenraum gesorgt wurde, blieb dieses Volk sich selbst überlassen; der eingetragene Honig wurde nebst den zugegebenen Wabenschichten jeweils erst im Oktober entfernt. Überwintert hatte das Volk, ebenso wie die übrigen Versuchsvölker, auf zwei Schichten Langstroth-Waben. Es erhielt aber, im Gegensatz zu den übrigen Völkern, als Honigaufsätze aufgesetzt wurden, kein Absperrgitter. Die Königin konnte also frei in die fünf oder sechs Wabenschichten hinaufsteigen, sie belegte jedoch, gerade wie die andern Völker unterm Absperrgitter, hauptsächlich nur die zweite Wabenschicht, und nahm die darunter liegende erste Wabenschicht und die darüber liegende dritte nur in beschränktem Umfang in Anspruch. Auch das beste Volk mied also mehr oder minder die untere Wabenschicht.

Wer sich mit Stockformfragen nur obenhin und theoretisch-rechnerisch beschäftigt hat, wird erstaunt sein darüber, wie oft Nolan in seiner Mitteilung der Entwicklungs-Einzelheiten bei den verschiedenen Völkern von Mangel an Raum für die Bruttätigkeit zu berichten hat. Man sollte meinen, Völker, die 2 × 10 Langstroth-Waben — das ist der Fläche nach fast so viel wie 20 Gerstung-Waben — zur Bruttätigkeit überlassen bekommen, und darüber, zur Honigablage soundsoviel Honigaufsätze, solche Völker würden bei der Erhaltung oder durch Ausdehnung des Brutnestes niemals behindert sein. Man gewinnt aus Nolans Mitteilungen den Eindruck, daß auf den 20 Brutwaben ein amerikanisches Volk sich zuweilen vielleicht mehr beengt fühlt als ein deutsches Volk etwa auf den sieben Gerstung-Waben des Knackschen Volksstockes, einer Stockform, die in mehrerer Hinsicht Beachtung verdient. Die Erklärung ist darin zu suchen, daß die Völker die 20 Brutwaben in Wirklichkeit nur teilweise „haben". Die Völker litten offenbar unter dem Nachteil der Zweischichtigkeit des Brutraumes, sie litten darunter noch mehr wegen der in Amerika üblichen bodennahen Frei-Aufstellung der Bienenvölker. Für einen Teil der „Brutwaben" könnte offenbar einfach leerer Raum gegeben werden, so wie es bei Knack geschieht.

Digitized by Google

Die Versuche des Bureau of Entomology werfen also, worauf Nolan selber zwar nicht weiter eingeht, nebenbei einiges Licht auch auf das überaus schwierige, dunkle Gebiet der Stockformfragen. Man ist gegenwärtig in den fortschrittlichen Kreisen der amerikanischen Imkerschaft der Ansicht, daß der einschichtige Langstroth-Kasten mit 10 Rahmen nicht groß genug sei. Diejenigen nun, die das Langstroth-Maß aus was immer für Gründen nicht preisgeben wollen — vom „Umhängen" will man im allgemeinen nicht viel wissen — haben sich teilweise dazu entschlossen, zwei Langstroth-Bruträume aufeinander zu setzen. Dadurch entsteht die Einrichtung, die auch bei den Versuchen des Bureau of Entomology benutzt wurde. Ein anderer immer mehr wachsender Hauptteil der amerikanischen Imkerschaft aber benutzt einen mit der größeren Dadant- oder Jumbo-Wabe ausgestatteten Brutraum und setzt auf diesen noch eine „Food-chamber", d. h. einen niedrigen Honigaufsatz. Beides, Brutkammer und Futterkammer zusammen, bildet den dem Bien zu Überwinterung und Frühjahrsentwicklung bestimmten Raum. Es ist dies dieselbe Einrichtung, die ich seit 1910/11 als Breitwaben-Blätterstock („Steinachtäler") auf meinem Stand erprobe. Für die Bruttätigkeit steht also eine Schicht großer Waben zur Verfügung, für die zugehörigen Honigkränze unmittelbar darüber eine Schicht niedriger Waben, eine Anordnung, die zwar gegen die schematische Vernunft verstößt, welche gern nur ein einziges Maß im Gebrauch hätte, die aber die Grundtatsache achtet, daß, wenn man vom Überschuß-Honig absieht, ein Bienenstock nur im oberen (und hinteren) Drittel Honig hat, in den übrigen zwei Dritteln entweder Brut oder leeren Arbeiterbau. Steht eine Schicht von großen Waben, die sich dem Quadrat nähern, zur Verfügung und darüber eine Schicht niederer Waben, so bleibt der Bien auf der unteren Schicht großer Waben sitzen und brütet fast nur hier. Die darüber befindliche Schicht niederer Waben dient ebenso zwanglos fast ausschließlich der Honigablage.

Damit dürfte, was die Nolan'sche Arbeit dem deutschen Bienenwirt an Gesichtspunkten darbietet, ausgeschöpft sein. Das Ergebnis ist selten reich.

Fragekasten.

Frage 1. Ich möchte mir wegen Interesse für die Rassenzucht die Schweizer Blaue (Bienenzeitung) zulegen und bitte um die Anschrift.

Ich habe bereits den „Praktischen Wegweiser," die „Bayr. Biene", die „Deutsche Biene", „Illustr. deutsche Bienenzeitung", „Leipziger" und „Das Bienenmütterchen". Welches ist noch eine erstklassige deutsche Bienenzeitung? G. Z.

Antwort: „Schweizer Bienenzeitung", Göldi-Altstetten, St. Gallen. Verein Deutsch-Schweizerischer Bienenfreunde, Marzilli-Bern. Ferner seien empfohlen: „Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis" von Pfarrer Ludwig, Jena. Verlag Fritz Pfenningstorff, Berlin. „Uns Immen" v. Griese, Wismar, Dahlberg 5, Mecklenburg. Ferner „Der deutsche Imker". Baßler, Prag-Weinberge, Landw. Genossenschaftshaus. Deutscher bienenw. Zentralverein für Böhmen, Prag, Jungmannstraße 3; ferner: „Bienenvater", Sepp Schmid, Wien XIII/5. Siedlung. „Eden", Österr. Reichsverein für Bienenzucht Wien I., Heferstorferstraße 5/II.

Frage 2. Welche Bienenwohnung ist für neuzeitlichen Großbetrieb besonders geeignet. Leichte Übersicht, eventl. ohne den Stock bloßzulegen, schnelle Behandlung zulassend, starkes Volk aufnehmend, großer Honigraum mit gleichen Waben im Brutraum, wanderfähig jederzeit, ohne Künstelei und ohne Rücksicht auf bisher bestehendes?

Ist es richtig, daß viel ausgebauter Raum im Brut- und Honigraum schwarmabhaltend wirkt? (Bei letzterem hauptsächlich bei Eintritt der Hauptracht, denn dann unterdrückt der Sammeltrieb den Schwarmtrieb und dieser Moment könne durch reichlich ausgebaute Waben schon wirksam unterstützt werden.) G. Z.

Antwort. Es ist immer eine schwierige Sache, auf derartige Fragen nach einer geeigneten oder besten Wohnung bestimmte und klare Auskunft zu geben; denn unter den 300 verschiedenen Kastenformen mag es wohl verschiedene geben, die Ihren Wünschen entsprechen könnten. Ich nenne für Ihre Zwecke ganz besonders die Zanderbeute und die Gerstungbeute, je mit Breitwaben. Bei ersterer sind mir für manche Gegenden die Honigräume zu groß, ich finde bei Gerstungbreitwaben, daß die Halbrahmen im Honigraum in keiner Weise hinderlich sind. Gut gefallen hat mir auch der Badische Breitwabenoberlader im Zandermaß, System Sickinger-Ulm, hergestellt durch Lothar Gramelspacher, Grunern. Doch das Gute liegt so nah. Warum nehmen Sie nicht die Schwäbische Lagerbeute? Daß viel Raum besonders im Brutraum dem Schwärmen nicht förderlich ist, lehrt alte Erfahrung. Mehr aber als durch unbelagerte Waben wird der Schwarmtrieb durch die Befriedigung des Bautriebs hintangehalten. Es kann darum schon aus diesem Grunde das Bauenlassen nicht genug empfohlen werden.

Verstehst du auch, was du liesest?

In der letzten Nummer der „Bienenpflege" habe ich in einer kleinen Abhandlung, „Die Konkurrenz des Auslandhonigs", zeigen wollen, wo für uns Imker der Feind steht! Dieser Artikel hat rasch einen beachtenswerten „Erfolg" gezeitigt, der aus nachstehender Zuschrift eines Imkers aus der Haupt- und ehemaligen Residenzstadt unseres Landes ersichtlich ist:

Herrn Herter!

Da Sie in der 12. Nummer der Bienenzeitung ausländischen Honig ausschreiben oder empfehlen von Ihrem Schwager, erlaube ich mir, zu bestellen 5 Pfund franko 6,90 Mark. Bitte, senden Sie mir dieses Quantum Honig, aber womöglich vor Weihnachten noch, weil ich etwas zu diesem Zweck ver-

Digitized by Google

wenden will. Senden Sie per Nachnahme, das wird ja am besten sein.

Mit Imkergruß .....

Ich bitte den Herrn Einsender und Imker, noch einmal meine „Empfehlung" des Auslandshonigs in Nr. 12 der „Bienenpflege" verständnisvoll zu studieren, und er wird es begreiflich finden, wenn ich seine Bestellung unausgeführt lasse.

Jul. Herter.

Zur Illustration, wie der Auslandhonig leider auch in Imkerkreise eindringt, diene zum Schluß folgende Notiz, die wir dem Reutlinger Generalanzeiger Nr. 293 vom 14. Dezember entnehmen.

Herrenberg, 12. Dezember. Amtsgericht. Wegen Nahrungsmittelfälschung war der Bauer und Jäger Georg Wolf von Oberjesingen angeklagt. Der Tatbestand war folgender: Wolf hat zum Zweck der Täuschung im Handel und Verkehr den von seinen Bienen umgearbeiteten Futterzucker ausgeschleudert und mit früher gewonnenem Honig vermischt und verkauft. Das Hygienische Institut in Tübingen untersuchte das Gemisch und stellte in seinem Gutachten fest, daß es sich folgendermaßen zusammensetzte: Invertzucker 76,12%, 14,65% Wasser. Wolf hat ferner den von ihm als echten Bienenhonig verkauften Bienenhonig von Hamburg bezogen, woher er solches Zeug wiederholt bezog. Das Gericht erkannte wegen Nahrungsmittelfälschung gegen Wolf auf eine Geldstrafe von 70 RM. und Tragung der Kosten.

Jul. Herter.

Vereinsnachrichten.

Bezirksbienenzüchterverein Vaihingen-Enz.

Nachruf!

Am 5. Dezember 1925 verschied unser Altmeister

Herr Gottlieb Scheerle von Hohenhaslach.

Er war Mitbegründer unseres Vereins und leitete ihn 40 Jahre lang als Vorstand in selbstloser und mustergültiger Weise.

Als er im März 1921 wegen hohen Alters die Vorstandschaft niederlegte, ernannte ihn der Verein zu seinem Ehrenvorstand.

Nicht nur dem Verein, sondern auch vielen Imkern des Bezirks und in der Umgebung war er stets ein treuer Berater und Helfer.

Zum Zeichen des Dankes ließ der Verein am Grabe des lb. Entschlafenen einen Kranz niederlegen.

Der Verein wird ihn in gutem Andenken behalten.

Vaihingen-Enz, den 16. Dezember 1925. Vorstand: Gommel.

Versammlungs-Berichte.

Imkerverein Zwiefalten. Am Sonntag, den 11. Oktober d. J., hielt unser Verein seine diesjährige Herbstversammlung in Aichstetten, Münsingen, ab. Sie galt den Mitgliedern auf der südwestlichen Alb und besonders dem verdienten Vizevorstand, Herrn Schultheiß Buck in Aichstetten, der sich schon sehr viele Mühe gegeben hat, den Verein immer noch in Ordnung zu halten. So hat sich im Gasthaus zum Eck ein Schwarm in stattlicher Zahl zusammengefunden, bei einem Herbstwetter, wie es nicht schöner bemalt werden kann, es war auf der Alb einfach ein goldener Tag.

Die Versammlung nahm ihren raschen Verlauf. Ein brennender Punkt war die Honig- und Zuckerfrage, es läßt sich nun im Moment nichts ändern. Nur Einigkeit macht stark und führt sicher zum Ziele, das ist der feste Wunsch der Vorstandschaft und in diesem Sinne wurde besonders an die Vertrauensmänner appelliert. Viel zu früh sind die Stunden dahin und riefen nun zum Scheiden. Auf ein frohes Wiedersehen im Frühjahr in Zwiefalten.

Senser.

Gutachten über den Hinteroberlader „Rekord".

Seit dem Jahre 1910 arbeite ich im Hinteroberlader „Rekord" und kann mir auf Grund der Erfahrung ein Urteil darüber erlauben.

Im Jahre 1910 auf dem Märkischen Imkertag in Berlin führte der Erfinder Tischlermeister Jakob Banzhaf aus Steinenkirch b. Geislingen a. Steige (Württemberg) am Schlusse der Versammlung seinen neu erfundenen Kasten vor. Ich interessierte mich als junger Anfänger dafür und ließ zehn Stück kommen. Ein Jahr darauf empfing ich wieder zehn Stück, sodaß ich schon zwanzig Beuten „System Banzhaf" im Betrieb habe.

Digitized by Google

Dieser Rekordkasten vereinigt alle Vorzüge einer modernen Beute, sagte doch unser Altmeister Gerstung auf dem Imkerlehrkursus in Dahlen bei Berlin im Mai 1910: „Dem Oberlader gehört die Zukunft." Aber sein Oberlader hat den Mangel, daß er sich nicht stapeln läßt, deshalb viel Platz verschwendet wird.

Ich bin mit „Banzhaf-Rekord" vollauf zufrieden, und alle Imker, die meinen Stand besichtigen, waren des Lobes voll und stimmten mit mir überein, daß die Behandlung der Bienen darin die denkbar einfachste ist. Die Aufgabe der Erfindung einer praktischen und einfachen Bienenwohnung ist hier glänzend gelöst, indem der ganze Wabenbau des Brut- resp. Honigraumes auf ausziehbaren Gleitschienen beweglich gestaltet und auf ein gleiches Schienensystem eines hinten angehängten Wabenbockes übergeführt wird. Den Inhalt der besetzten Etage hat man vollständig vor sich und kann den Kasten als Oberlader behandeln. Herausziehen und Hineinschieben der Waben vollzieht sich mittels eines Griffstückes glatt und stoßfrei ohne Störung oder Verletzung der Bienen. Die Vorrichtung ist für jede Rähmchengröße anwendbar.

Die ganze Sache ist so gut durchdacht wie ausgeführt und ist billig, sodaß jeder Imker leicht seine alten Beuten in Hinteroberlader verwandeln kann, falls sie gut gearbeitet sind. Besser aber ist seine alten Beuten allmählich auszurangieren und durch Rekordbeuten zu ersetzen.

So ist diese Beute eine hervorragende Leistung auf dem Gebiete des Bienenwohnungsbaues. Darum stellt in Wirklichkeit der „Hinteroberlader Rekord" einen gewaltigen Fortschritt, einen Rekord, dar.

Klein Besten, den 23. August 1925.

H. Janssen, Lehrer.

War Mitte vergangenen Monats in Oberföllbach bei Herrn Mack in einem Königinzuchtkurs An demselben nahm auch ein Freiherr v. Ellrichhausen teil. Auf meine Empfehlung hin will er in seine Beuten Ihre Rekordschienen einbauen lassen. (Ist geschehen! Die Einrichtung „klappte" vorzüglich gelegentlich eines Besuches unsererseits bei Frh. v. Ellrichhausen. D Schr.) Ich gab ihm den Rat, die Einrichtung durch Sie persönlich an Ort und Stelle treffen zu lassen. Ich bitte Sie nun, die Schienen so einzubauen, daß alles so klappt wie bei mir seit 15 Jahren. Ich bitte auch um gelegentliche Zusendung einer Preisliste.

Tübingnen, 4. Juli 1924.

Maier, Maschinist, Nervenklinik.

Soeben ist erschienen
in Friedensausführung

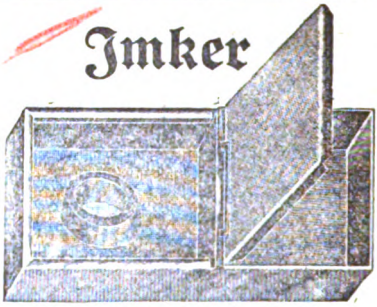
Elsäßer's III. Taschenkalender
für Bienenzucht, Obst- u. Gartenbau 1926

Zu beziehen gegen Einzahlung von **65 Pfg.** auf Postscheckkonto 8692 Stuttgart durch die Buchdruckerei

Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg.

NB. Vereine erhalten bei Sammelbezug **Ermäßigung.**

Imker



Bringe meinen bestens bewährten
Futterapparat
zur Frühjahrsfütterung in Empfehlung
Gottlieb Joos
Untertürkheim-Stuttgart, Eßlingerstr. 30

Hab noch 2 Zentner
Bienenhonig
garantiert rein, ebenso ein Quantum
Wachs
zu verkaufen und erbitte mir Angebote.
Bienenzüchter
Schultheiß Schmid
in Bechingen
O.A. Riedlingen.

Rähmchenholz
Erlen-, Fichten-, Aspen-, Birk- und Buchenholz, zweiseit. gehob., saub. Schnitt. 100 m 6:25 bis 26 mm 3,50 ℳ, 100 m 7:25—26 mm 4,— ℳ inkl. Verpackung ab Station geg. Nachn. Halbr. normal zugeschnitten 6:25 bis 26 mm p. 100 St. 3,50 ℳ Ganzrähmchen norm. zugeschn. 6:25 bis 26 mm p. 100 St. 4,— ℳ. Verpack. (Säcke) zum Selbstkostenpr. Nuten pro 100 m 40 ₰ mehr. Andere Maße billigst.
A. Steidle, Meßhofen
Post Roggenburg (Schwaben).

10 Stück neue **Bienenkästen** (Gerstung mit Hinterbeh.) gibt ab das St. zu 12 Mk.
Fr. Volle, Bienenz. Bad Liebenzell
Kirchstraße 1.

1926er Bienenkalender
270 Seit., hochinteressant, nur **1.10 M.** frko. Bücherkatalog, Probeheft gratis.
Verlag Fest-Leipzig 18.

Junge **Hühner,** beste Legerasse, zerlegb. **Ställe** liefert billigst Geflügelhof **Mergentheim A 82. Katal. frei.**

Digitized by Google

Die Bienenpflege

48. Jahrgang. Februar 1926. Nr. 2.

Inhalt: Bekanntmachung. — Der Februar im Imkerleben. — Unsere Bienen im Dezember-Januar. — Ausschußsitzung in Stuttgart. — Ausschußsitzung in Ulm. — Dem Herrn Kassier des W. L. V. für Bienenzucht, Herrn Oberl. a. D. Elsäßer. — Polizeiverordnung zur Bekämpfung von Bienenseuchen. — Nachtrag zur Bewertungsliste der bienenw. Abteilung der Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Cannstatt vom 18.—23. Juni 1925. — Das Wachstumswunder im Bienenstock und die Futtersafttheorie. — „Blaue Gärten". Königinnenzucht — Beobachtungen. — Der Frühling ist nah, zum Züchten mache die Pläne klar. — Welche Beute sollen wir wählen? — Die Süddeutsche Bienenzucht in ihrer Beziehung zur Landwirtschaft. — Die Bekämpfung der Faulbrut in Württemberg. — Honigbrot. — „Dürfen Bienen getötet werden?" — Zum Honigpreis 1925. — Rundschau. — Auslandsmitteilungen des Deutschen Imkerbundes. — Fragekasten. — Bücherei-Verzeichnis des W. L. V. für Bienenzucht. — Vereinsnachrichten. — Versammlungs-Berichte. — Anzeigen.

Bekanntmachung.

Deutscher Imkerbund.

Bundesleiter Rektor Breiholz, Neumünster.

Achtung!

In Ordnung, deutsche Imkerfreunde und Kampfgenossen! Wir stehen unmittelbar vor dem Angriff. Durchsetzen wollen wir uns mit unserm deutschen Honig gegenüber der ungeheuren Irreführung unseres deutschen Volkes, das nichts weiß von einer Abstufung in der Güte verschiedener Honige, keinen Unterschied kennt zwischen Inland- und Auslandhonig, das in gutem Glauben „Honig" unter allen Umständen für Honig nimmt.

Unsere Waffen sind bekannt, doch will ich sie hier noch einmal nennen.

Da ist zunächst 1. unser Wahrzeichen, das Wahrzeichen des deutschen Imkerbundes. Es ist dem Patentamt eingereicht worden und wartet auf den Spruch, der ihm reichsgesetzlichen Schutz verleiht.

2. Das deutsche Honigschild (der Bürgschaftsverschluß) wird mit dem Wahrzeichen zugleich auf dem Plan erscheinen. In der Mitte trägt es das Wappenschild des Deutschen Imkerbundes und in seiner Erweiterung für jeden einzelnen Verband eine besondere Kennzeichnung.

3. Die Herstellung des deutschen Einheitsglases ist einer Fabrik übertragen worden, die sich wegen ihrer Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit des besten Rufes erfreut, und von der wir hoffen dürfen, daß sie uns in jeder Hinsicht voll befriedigen wird. Zu Anfang März ist bereits eine halbe Million Gläser fertig. Unsere Verbände bitte ich, sich recht bald darüber klar zu werden, in welcher Weise sie den Vertrieb des Glases gestalten wollen. Einige Winke, die für den Vertrieb zu beachten sind, lasse ich ihnen in Kürze zugehen.

4. Auch für die großzügige Werbearbeit ist eine geeignete Kraft gefunden worden. Damit der schöne Plan gelingt, nach dem wir die Selbsthilfe des Deutschen Imkerbundes durchführen wollen, muß die Werbearbeit unter starker Leitung auf die breitesten Schultern gelegt werden. Das ganze Bundesgebiet muß ein einziges großes Heerlager werden.

Dazu gehört endlich 5. noch ein scharf gegliederter und zuverlässig arbeitender Prüfungs- und Überwachungsdienst. Über seine Durchführung, wie auch über die Werbearbeit erhalten die Verbände in nächster Zeit besondere Anschreiben.

Immer und immer aber muß ich wiederholen, daß wir uns nur dann durchsetzen und behaupten werden, wenn die ganze deutsche Imkerschaft in festgefügter Einheit und Einigkeit geschlossen auf den Schanzen steht.

Breiholz.

Digitized by Google

Der Februar im Imkerleben.

Im Hornung haben wir am Bienenstand nicht viel zu tun, beherzigen wir deshalb noch das für Januar Gesagte. Diesen Monat fangen die Bienen schon an, etwas Brut einzuschlagen, sie verbrauchen also mehr als in den Vormonaten. Haben wir reichlich eingefüttert, dann nur keine Sorge, es muß noch weiter hinaus reichen; der Verbrauch bisher war ja in den Normen. Sorgen wir aber dafür, daß die Bienen warm sitzen, damit keine Brutverkühlung eintritt. Die jungen Bienen sind neben den Herbstbienen die Hauptstützen des werdenden Hauses. Bei 10—12° C. Außenwärme werden sie auch herausdrücken, sich zu reinigen. Ist der Andrang stark, so müssen wir die Blenden öffnen, damit diejenigen, die wieder zurückkehren, ihr Flugloch wieder auffinden können. Säumige Völker am Reinigungsausflug reizen wir nicht dazu. Wir sehen bei solchen zuerst nach, ob das Flugloch nicht etwa mit Leichen verstopft ist; wenn nicht, klopfen wir einmal nach Öffnen der Kastentüre auf das Bodenbrett. Bekommen wir eine laute kurze Antwort, dann ist es gut; ist Antwort aber kläglich und ewiges Weiterjammern, dann stimmt es nicht. Bei solchem Volk sehen wir nach, ob noch Futter vorhanden ist; trifft dies zu, dann ist ein anderer Grund zur Unruhe da, dem wir jetzt noch nicht nachgehen. Liegt aber Futtermangel vor, dann geben wir vorerst über die Rahmen ein großes Stück Honigzuckerteig auf einer steifen Papierunterlage. Die Bienen werden sich dann beruhigen. Wenn es den Bienen vergönnt ist, am nächsten Tag sich zu reinigen, dann füttern wir, falls wir nicht gedeckelte Futterwaben in Reserve haben, die aufzukratzen wären, flüssig: 2 Teile Honig, 1 Teil Wasser. Die Fütterung sollte von oben geschehen, weil es dort am ehesten abgenommen wird. Bei allen Völkern entfernen wir vom Flugloch aus mit einem Häkchen alle erreichbaren Leichen, damit die Bienen dies nicht selbst zu ihrem Verderben tun müssen, und die frische Luft zirkulieren kann. Ist im Februar kein Reinigungsausflug möglich, dann ist es auch gut. Die Herbstbienen konnten sich vor der Winterruhe reichlich putzen, außerdem hatten sie ja am[1]) 31. Dezember Gelegenheit dazu. Sollte wider Erwarten solch warmes Wetter eintreten, daß die Bienen ohne Gefahr mehrere Tage fliegen können, dann dürfen wir nicht versäumen, die Tränken aufzustellen und der Nachbarin wie der eigenen Frau das Wäschaufhängen dringendst a'zuraten. Die Frau müssen wir in guter Stimmung halten, denn bald kommen wir mit dem Wachstopf in die Küche, und da gibt es immer ein bischen Geschmier, ich meine beim Kunstwabengießen. Wir dürfen Ende des Monats daran denken, uns diese zu beschaffen. Wer dies aus seinem eigenen Wachs selbst tun kann, hat immer eine Gefahrzone hinter sich, denn niemand kann uns einwandfrei versichern, daß wir mit gekauften Kunstwaben nicht Krankheitskeime hereinschleppen. Diejenigen, die ihre Kunstwaben kaufen müssen, lassen sich Garantie für Echtheit des Wachses geben und bestellen nicht zu knapp, denn eine Mittelwand pro Volk und Jahr ist zur Erreichung jungen Baues, überhaupt für rationellen Betrieb nicht ausreichend. Bedenken wir bei der Preisberechnung, daß wir das Kilogramm Mittelwände um 4—5 Mark nicht haben können, wenn wir selbst 3 Mark für das Pfund Wachs verlangen. Also zum zweitenmal hinein in den Beutel! Dann aber zu mit ihm und gespart auf die große Deutsche bienenwirtschaftliche Ausstellung in Ulm vom 30. Juli bis 4. August ds. Js.

Seemühle/Langenau. **Emil Zirn.**

[1]) An manchen Orten schon am 21. Dezember. D. Schr.

Unsere Bienen im Dezember—Januar.

Die letzten vier Beobachtungswochen, 16. Dez. bis 14. Jan., haben unseren Bienen gegenüber den ersten Dezemberwochen auffallende milde Witterung gebracht, die an den meisten Orten unseres Landes zu mehrfachen Reinigungsausflügen Anlaß gaben, wie z. B. am Thomasfeiertag und am letzten Tag des Jahres. Der Wagstock gab dabei manchmal sehr interessante Aufschlüsse. So berichtet Emil Zirn, Seemühle: Am 31. Dez. (Reinigungsausflug) fehlten 150 g; von diesen entfallen vielleicht 50 g auf Darmentleerung, die andern 100 g sind glatter Verlust an Bienen. Dabei ist das Wagstocksvolk den andern Völkern gegenüber nur mäßig geflogen; wie groß mögen die Verluste bei letzteren sein! Fischer, Gottwollshausen, hat eine Abnahme des Wagstocks im Dezember von 1300 g notiert, die Abnahme durch den Reinigungsausflug mitinbegriffen. Scharpf, Geislingen, schreibt über seine Beobachtungen bei dem Reinigungsausflug: Es war eine Lust zu beobachten, mit welchem Eifer die Toten herausgezogen wurden und zahlreiches Volk vorspielte. Dagegen war der Kotabsatz noch verhältnismäßig gering.

Über diese Ausflüge unserer Bienen wurde auch in verschiedenen Tageszeitungen berichtet. Es waren aber nicht immer Bienenkenner, die darüber schrieben, wie folgender Zeitungsausschnitt zeigt, den uns der letztgenannte Beobachter aus einer Stuttgarter Zeitung übersandte. Er lautet:

„Vom Oberland. Von verschiedenen Orten hört man, daß während der warmen Witterung um die Jahreswende die Bienen geflogen sind. Die Tierchen waren aber ziemlich matt und setzten sich gleich auf die Kleider. Auch manche, einen Winterschlaf haltenden Säugetiere unterbrechen jeden Winter in längeren frostfreien Perioden ihren Schlaf, um aus ihren Vorratskammern Nahrung aufzunehmen oder solche zu suchen,

Digitized by Google

wie z. B. Eichhörnchen, Igel u. a. Kleintiere, die nicht in Höhlen wohnen."

Dazu bemerkt nun unser Beobachter mit seinem Humor: Nun weiß ich, warum ich 1925 so wenig Honig bekommen habe. Meine Bienen werden ähnlich wie Eichhörnchen usw. Honig in irgend einem Versteck, hohlen Baum aufgespeichert haben. Wahrscheinlich haben sie sich nun wieder fett angefressen und zehren, wie der Dachs, nun wieder bis zum 1. Mai vom Fett ihres Körpers.... Der Beobachter von Beuron meint: Zum Glück hat sich die Freude des Ausflugs bis jetzt nicht wiederholt und es ist alles in erwünschter Ruhe. —

Zusammenfassend kann man sagen: Die Überwinterung verlief bis jetzt normal, die Zehrung ging nicht über den Rahmen des Durchschnitts hinaus, der Leichenfall war gering, Verluste sind bis jetzt noch keine zu beklagen, und so wollen wir hoffen, daß auch die kommenden Monate als die gefährlichsten des Jahres ebenso glücklich und ohne Verluste verlaufen.

Vielleicht darf an dieser Stelle noch auf einen bemerkenswerten Fortschritt in der Bekämpfung der Faulbrut hingewiesen werden. Nur ist derselbe nicht bei uns, sondern in Schleswig-Holstein zu verzeichnen. Dort hat auf Betreiben des Verbandsvorstands, Rektor Breiholz, die Regierung von Schleswig-Holstein am Schluß des letzten Jahres in dieser Hinsicht einen in jeder Beziehung vorbildlichen Erlaß hinausgegeben, nach welchem unter Androhung von Geldstrafen und Haft jeder Besitzer von Bienenstöcken verpflichtet ist, Stöcke, die von bösartiger Faulbrut befallen sind, nicht nur sofort dem zuständigen Kreisausschuß anzuzeigen, sondern auch die Untersuchung der Stöcke durch eine Sachverständigenkommission zu gestatten. Die Ernennung der Kommission erfolgt auf Grund der vom Landesverein für Bienenzucht gemachten Vorschläge, der auch in jedem Bezirk zwei von ihm ausgebildete bewährte Imker als Seuchenwarte bestellt. Zugleich wird auch der Landesverein von Schleswig-Holstein für seine Mitglieder eine Faulbrutversicherung einführen. Auch der Württembergische Landesverein für Bienenzucht wird, wie wir hören, in allernächster Zeit dieser wichtigen Angelegenheit in ähnlicher Weise näher zu treten suchen. Jul. Herter.

Ausschußsitzung

vom 24. Okt. 1925 (Stuttgart).

Sitzungsbericht. (Unlieb verspätet!)

Anwesend sämtliche Mitglieder.

Der 1. Vorsitzende, Oberlehrer Lupp, begrüßt die Versammlung, insonderheit das neue Ausschußmitglied Merath von Niederhofen bei Leutkirch.

Erster Punkt der Tagesordnung ist die „Bienenpflege". Der Verleger sucht in innigere Beziehungen zum Verein zu kommen. Seit Dezember 1923 hat er nicht mehr aufgeschlagen. Nun kommt's ziemlich gewaltig: 20 % für die ersten 3 Nummern von 1925, 40 % für die folgenden.

Der 1. Vorsitzende hat sich beim badischen Landesverein informiert und gefunden, daß dort die Nummer auf 12½ ₰ pro Monat kommt; bei uns war der Kostenpunkt bis heute 11 ₰. Man ist der Ansicht, daß 4 Tage für Satz, 4 Tage für Korrektur und Rücksendung, 4 Tage für Druck, 4 Tage für Falzen, Heften, Binden doch zu viel sei, daß die Bienenpflege zu spät geliefert werde. Nicht alle Vereine erhielten ihr Blatt zum Monatsersten.

Vom Schriftleiter wird hiegegen bekundet, daß mit dem Versand streng nach dem Buchstaben abgewechselt werde. An der Unordnung seien die Ergänzungslisten schuldig, die vielfach von den Bezirksvereinen nicht an den Kassier Elsäßer in Altbach, sondern unmittelbar in die Druckerei geschickt würden.

Nach ziemlich langer Beratung entscheidet sich die Versammlung zustimmend für die Ulmersche Forderung. Zugleich wird das Ausschußmitglied Weinmar beauftragt, Feststellungen bei anderen Druckereien zu machen.

Bei der Beratung des Kapitels „Voranschlag" bietet der Beitrag zum Deutschen Imkerbund wieder Anlaß zur Aussprache. Hoffen wir, daß durch Vorlage der Rechnung des D. J. endlich Ruhe einkehrt. Immerhin beschließt der Ausschuß zur Rückendeckung der Landesvereinskasse, den Beitrag der Bezirksvereine pro Mitglied von 2,20 ℳ auf 2,50 ℳ zu erhöhen.

Darauf Bericht des Landessachverständigen der Landwirtschaftskammer (Rentschler) über seine Tätigkeit in Bekämpfung der Faulbrut. Eine lange Liste von Entschädigungsansprüchen erfüllt die Seele mit Grausen ob der Verheerungen, die diese Krankheit bei uns anrichtet.

Digitized by Google

Im folgenden kommen noch verschiedene Beschlüsse:

a) So werden vom Landesverein 4 Lötlampen zur Faulbrutbekämpfung angeschafft je 18 ℳ. —

b) Den Belegstellen Oberndorf, Möckmühl, Hohenzollern, Oberland wird je eine einmalige Beihilfe von 50 ℳ verwilligt. —

c) Vereine, die einen Sachverständigen usw. von übergroßer örtlicher Entfernung wünschen, haben die Mehrkosten selbst zu tragen. —

d) Entschädigungen in Faulbrutsachen werden nur gewährt, wenn ein vom Landesverein anerkannter Sachverständiger auf dem Stand tätig war. Zwei Forderungen werden deshalb abgelehnt.

e) Als weiterer Sachverständiger wird vom Landesverein Hauptlehrer Westhauser (Hohenzollern) anerkannt.

f) Die Überfüllung der Gegend von Höfen bei Neuenbürg mit Wandervölkern (1924 = 500, 1925 = 1000), (Wegnahme der Pollentracht, Räuberei) veranlassen den Landesverein zum Beschluß: 1. auf den badischen Landesverein freundnachbarlich einzuwirken, damit von Baden her nach andern Orten — vielleicht nach dem oberen Enztal — gewandert wird; 2. auf die Wanderimker einzuwirken, daß sie sich der Genossenschaft anschließen.

g) Die Züchtervereinigungen sollen sich mit dem Landesverein zur Arbeitsgemeinschaft zusammenschließen. — Zuchtleiter Mack wird Richtlinien ausarbeiten.

h) Des weiteren wird der Versammlung mitgeteilt, daß im Lauf des Sommers 10 Bienenstände von der Landwirtschaftskammer prämiiert werden konnten. Die Prämiierungen sind sehr lehrreich und finden großen Anklang. —

i) In der Frage des steuerfreien Zuckers[1]) wird der Landesverein erneut vorstellig werden, da auch die Weingärtner solchen bekommen. —

k) Die Landwirtschaftskammer hat dem Verein vom Überschuß aus der Sommerzuckerversorgung 47 ℳ überwiesen. —

l) Der Ausschuß tritt der Herausgabe eines Faulbrutmerkblatts näher. Eine Kommission wird zu diesem Zweck tagen. Jedes Jahr soll eine Farbtafel zur Orientierung über den Seuchenstand herausgegeben werden.

m) Zur Vorbereitung für die große Ausstellung anno 1926 in Ulm soll in der letzten Jahreswoche in Ulm eine Ausschußsitzung stattfinden.

Ellwangen. Stehle.

Ausschußsitzung in Ulm.

(29. 12. 25.)

Sitzungsbericht.

Die Sitzung des Ausschusses des Württ. Landesvereins für Bienenzucht stand ganz im Zeichen der Vorbereitung zur kommenden großen Imkerwoche. Schon 1912 in Ravensburg hat man ja Ulm als nächsten Ausstellungsort erkoren. Wer hätte damals gedacht, daß es fast ein halbes Menschenalter anstünde, bis die schwäbischen Imker sich wieder ein großes Stelldichein geben können. Aber jetzt soll's wahr werden. Schon tags zuvor hatten sich in Ulm die Vertreter des Deutschen Imkerbundes (vormals Vereinigung deutscher Imkerverbände) in Ulm zur Beratung versammelt. 13 Stunden lang soll an einer Tour von den Herren gesprochen worden sein. Wieviel Meterkilogramm von Stimmleistung! Die Namen der Herren, welche sich nach und nach auch zu unserer Versammlung einfanden und jedesmal von unserem Vorsitzenden Lupp aufs herzlichste begrüßt wurden, sind: Breiholz-Neumünster bei Kiel, I. Vors. des D. Imkerbundes; Griese, Verbandsvorsitzender von Mecklenburg; Reeß, Schriftleiter der Ostpreußischen Bienenzeitung, Königsberg; Dr. Möller, Vorsitzender, Berlin; Falck, Verbandsvorsitzender, Weinheim (Baden), Heckelmann, bayer. Verbandsvorsitzender, II. Vors. des D. Imkerbundes; Dr. Koch,

[1]) Abgelehnt gerade der Folgen wegen s. Nr. 40. D. Schr.

Digitized by Google

Vorstand der Lehr- und Versuchsanstalt f. Bienenz. in Münster i. W.; Norwig, Vertreter von Hessen; Frhr. von Wangenheim, Vertreter der Mark Brandenburg; Albrecht, Vertreter von Pommern, Mitglied des Ausstellungsausschusses; Otto, Direktor der Imkerschule in Preetz.

Außer dem Ausschuß unseres Vereins waren noch weitere Herren geladen, hauptsächlich die Vereinsvorstände und Vertreter der um Ulm herum gelegenen Bezirke: Blaubeuren, Ehingen, Langenau, Aalen, Heidenheim, Geislingen, Laupheim.

Der Vorsitzende Lupp sprach Worte der Begrüßung und gab ein Bild über die Ulmer Tagung des Deutschen Imkerbundes, Abt. Wirtschaftsausschuß. Er veröffentlichte die Grundzüge für die Ulmer Woche. Prinzipiell wurde gesagt, daß unsere Ausstellungen bis jetzt immer unter der Flagge des Württ. Landesvereins gesegelt sind; auch in Zukunft soll dies so bleiben und möglichst alle zwei Jahre soll eine Ausstellung stattfinden. Anders ist diesmal die Ulmer Tagung. Es soll dies eine der größten Veranstaltungen werden, die auf diesem Gebiet je stattgefunden haben. Verbunden ist ja die Tagung des Deutschen Imkerbundes: Alles kommt nach Ulm. Auf der 63. Wanderversammlung in Wien wurde diesen Sommer beschlossen, daß sich auch die Wanderversammlung der Imker deutscher Zunge dieser Tagung anschließt. Die Imker von Großdeutschland werden sich also in großem Maßstab in Ulm sammeln. Die Ausstellung wird also breitesten Raum haben, wenn sie auch Sache des Württ. Landesvereins f. Bz. bleibt und von ihm finanziert wird. Die Ausstellungsleitung ist in den Händen des Bezirksvereins Ulm (Sihler mit seinen Getreuen!).

Die Tagung soll in der Hauptsache dienen: 1. der Belehrung für unsere Imker; 2. den Behörden, damit sie die Bedeutung der Bienenzucht kennen lernen; 3. dem großen Publikum, damit es, belehrt durch unsere Werbearbeit, unser Streben und unsere Produkte kennen lernt.

So wird die Ausstellung eine erfolgreiche werden. Die Versammlung von heute konnte keine Kleinarbeit noch machen. Nur über die großen Punkte wurde man schlüssig.

Zuerst über die Zeit. Nachdem der D. Imkerbund seine Versammlung in Ulm hält, richten wir uns nach ihm. In Norddeutschland sind die Ferien früher als bei uns. Eine große Zahl von Lehrern ist in unserer Arbeit tätig. Auch auf den badischen Nachbarverein muß Rücksicht genommen werden, da auch er eine Ausstellung hat. Es wird darum vorgeschlagen (in der Folge auch angenommen), mit Freitag, den 30. Juli 1926, zu beginnen und mit dem 4. August zu beschließen. Also 6 Tage! Auch aus der bäuerlichen Bevölkerung wird zahlreicher Besuch erwartet; deswegen sollte man vor Beginn der schwäbischen Ernte mit der Ausstellung fertig sein. Wie soll nun diese Zeit ausgefüllt werden?

Plan: Freitag, 30. Juli, geht das Preisgericht an seine Arbeit. Diese wird so beschleunigt werden, daß sie am 30. abends fix und fertig ist. 30. Juli abends ist Begrüßungsabend. Organisation wird den Herren von Ulm überlassen. Es soll ein recht gemütlicher schwäbischer Abend werden, damit die andern auch sehen, was für Leute wir sind.

Samstag, 31. Juli: Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes. Auch wir haben da Gelegenheit, mit 60 Imkern anzurücken.

Sonntag, 1. August: Festtag für die gesamte deutsche Imkerschaft. Führungen, Ausflüge, Besuch von Bienenständen. Für die außerwürttembergischen Imker großes Orgelkonzert im Münster. Am Sonntag sollen also keine Verhandlungen stattfinden.

Montag, 2. August: Vortragsfolge. (Landesversammlung fällt aus!) Vorträge über wirtschaftliche Fragen. Alle Imker sollen reichlich Gelegenheit haben, Vorträge anzuhören. Welche Themen, noch nicht bekannt. Das wissenschaftliche Gebiet soll besonders beackert werden. Nur Forschung und ihre Ergebnisse. Da werden wir die wissenschaftlichen Größen der Imkerwelt kennen lernen.

Dienstag, 3. und Mittwoch, 4. August: Wanderversammlung der Imker deutscher Zunge. Sie wird unter anderem Gesichtswinkel als sonst stattfinden. Es soll den deutsch sprechenden Imkern Europas die Möglichkeit gegeben werden, miteinander

Digitized by Google

Fühlung zu nehmen und auch über andere Dinge zu sprechen, als über Bienenzucht. Das sind wir den Außenstehenden und Abgesperrten moralisch pflichtig. Wir wollen unsern, in der Bedrückung lebenden Imkerbrüdern zeigen, daß wir sie nicht vergessen haben. Also schon jetzt: Alle Imker deutscher Zunge, auf nach Ulm!

Nach diesen Ausführungen über Zweck, Finanzierung, Zeit, Einteilung noch etwas vom Raum.

Die Stadt Ulm stellt uns ganz ideale Räume zur Verfügung, Gebäude (das große Wagnerschulgebäude mit Turnhalle), sowie den dazugehörigen freien Platz.

Beschluß ist, daß 1. lebende Völker in großer Zahl ausgestellt werden sollen; 2. Zuchtvölker, Zuchtkasten; 3. in der Haupthalle Erzeugnisse, Honig und Wachs in jeder Art. Die Nebenräume sind für Geräte, Literatur, wissenschaftliche Ausstellung der deutschen Forschungsinstitute bereitgestellt.

Für den Honig ist das deutsche Einheitsglas grundsätzlich zu verwenden und der Honigschild zu benützen (Adler mit Bienenkorb), sowie das Garantieband. Fabrikanten werden auf besonderen Raum verwiesen.

Von besonderem Wert ist die rechtzeitige Anlage eines Bienengartens. (Es wird verwiesen auf die Ausstellung in Marienburg.) Die Ulmer Freunde werden sich bemühen, unsere Bienennährpflanzen uns in lebendem Zustand zu zeigen.

Aufbau: Aller Kitsch muß wegbleiben. Der Aufbau wird künstlerisch sein. (Bayern war hier auf dem Oktoberfest 1925 vorbildlich.)

Preisgericht: Seit vielen Jahren haben wir eine bewährte Bewertungsordnung in unserem Landesverein (gedruckt). Nun hat der Deutsche Imkerbund eine neue Bewertungsordnung verfaßt und herausgegeben. Es soll mit ihr in Ulm erstmals ein Versuch gemacht werden.

Es ist die Vereinbarung getroffen worden, daß der Württ. Landesverein für Bienenzucht als Macher und Aussteller besonderen Einfluß hat. Er stellt den Obmann des Preisgerichts und seinen Stellvertreter; von den 8 Preisrichtern (in 4 Gruppen) stellt der W. L.-V. vier, die übrigen der Deutsche Imkerbund. Die Hoheitsrechte des W. L.-V. sind somit genügend gewahrt.

Als Obmann wird Elsäßer, unser alter, verdienter Kämpe, einstimmig gewählt.

Der Vorsitzende nimmt in diesem Zusammenhang Veranlassung zu einer besonderen Ehrung Elsäßers. 25 Jahre ist dieser hervorragende Mann nunmehr Rechner unseres Vereins. Wie, und mit welchen Erfolgen, aber auch mit welchen Erschwerungen, ist jedermann bekannt. Sein Name ist aufs innigste verknüpft mit unserem Verein und allen seinen Bestrebungen. Es wird ihm von seiten des Vorsitzenden der herzlichste Dank für seine aufopferungsvolle Tätigkeit ausgesprochen und ihm auf Beschluß des Gesamtausschusses eine goldene Uhr mit Widmung überreicht. Hierauf überreicht Sihler, Vorstand des Ulmer Vereins und Ausschußmitglied, im Namen der Ulmer einen prächtigen Nelkenstrauß und Oberlehrer Rieger-Klingenstein vom Ulmer Verein trägt ein selbstverfaßtes, launiges Glückwunschgedicht vor. Der Geehrte dankte gerührt und bewegt dem Vorsitzenden, dem Ausschuß, den Ulmern und erklärt es als sein heiligstes Anliegen, auch fernerhin seine Kraft in den Dienst der Sache zu stellen. —

Außer Wahl des Obmanns für das Preisgericht sind noch keine Entscheidungen getroffen. Die Arbeit wird aber in Bälde in Angriff genommen werden.

Preise und Ehrenpreise: Aufbringung ist in der Hauptsache Angelegenheit des W. L.-V. f. Bz. An jeden Bezirksverein wird herangetreten werden. Die Stadt Ulm stiftet einen Ehrenpreis, wie sie überhaupt gegenüber unserer Veranstaltung das größte Interesse und Entgegenkommen zeigt. Dem Herrn Oberbürgermeister der Stadt wird herzlicher Dank gezollt.

Name der Ausstellung: Vorgeschlagen ist: Deutsche bienenwirtschaftliche Ausstellung. Alles hat das Recht, sich zu beteiligen. Stand und Leistungen der deutschen Bienenzucht sollen aufgezeigt werden.

Digitized by Google

Es erhebt sich über den Namen eine Aussprache. Vorschlag: Deutsche bienenwirtschaftliche Ausstellung in Ulm vom 30. Juli bis 4. August unter der Schirmherrschaft des Deutschen Imkerbunds und in Verbindung der Wanderversammlung der Imker deutscher Zunge.

Elsäßer beharrt auf dem Anfügen: Veranstaltet vom W. L.-V. f. Bz. Überdies will er statt Schirmherrschaft „Schirmamt" gesetzt haben. Angenommen. Auf die Anfrage, ob die Ausstellung von außen her auch beschickt werde, teilt der Vorsitzende mit, daß Bayern und Baden sicher kommen, daß Vorarlberg eine Kollektivausstellung bringt.

Der Deutsche Imkerbund bestimmt die Themen und Redner. Der W. L.-V. f. Bz. ist finanziell nicht belastet.

Elsäßer berichtet, daß in der Stuttgarter Ausstellung (1905) 359 Aussteller beteiligt waren und daß 379 Preise ausgeteilt wurden. Da angenommen wird, daß sich die Ulmer Ausstellung nicht in kleinerem Maß bewegt (gute Tracht vorausgesetzt), so muß man mit 400 Preisen rechnen.

Es wird in Ansatz gebracht: 160 Medaillen, 130 Geldpreise, 30 Ehrenpreise. Den Landesverein wird das etwa 1825 ℳ kosten. Lupp schlägt vor, in der Annahme von Preisen von außen wählerisch zu sein. (Also nicht 1 Paar Hosenträger usf.!)

Weinmar fordert, daß die Bewertungsordnung unverzüglich bekannt gegeben wird. Er weist hin auf die eigenartige Bewertung von Honig und Wachs in Stuttgart. Die Grundsätze der Bewertung müßten unbedingt veröffentlicht werden.

Lupp ist dankbar für diese Anregung. Veröffentlichung in der Bienenpflege erfolgt. Elsäßer hat den Auftrag, Ausführungen zu machen.

Freiherr von Wangenheim ersucht, die Veröffentlichung nicht nur in Württemberg, sondern überall erfolgen zu lassen.

Rentschler macht den Vorschlag, den Ausstellern mit dem Zulassungsschein auch die Bewertungsordnung zugehen zu lassen. Angenommen.

Falk (Baden) weist auf die Ausstellung in Freiburg hin, die am 7. August beginnt, und ladet freundlichst ein.

Dr. Möller berührt die Frage, ob fester oder flüssiger Honig ausgestellt werden solle und stellt den Antrag, daß nur im Einheitsglas ausgestellt werden darf. Einheitsglas sei unbedingt maßgebend.

Lupp ist Gegner wegen der Einförmigkeit.

Elsäßer weist darauf hin, daß man nie bei den Ausstellungen Garantie habe, ob der Honigaussteller nicht Händler sei. Händlern können wir das Einheitsglas nicht in die Hand geben, auch wenn sie mit einem oder zwei Stöcken Bienenzüchter sind.

Falk (Baden) ist auch gegen Uniformierung.

Rentschler ebenfalls nicht. Das Einheitsglas sei vorerst noch nicht da und bis es zu unseren kleinen Imkern hinauskomme, brauche das seine Zeit. Er ist dafür, daß auch in Gläsern anderer Form ausgestellt werden darf.

Albrecht (Pommern): Auch die Art der Aufstellung gebe Mannigfaltigkeit. Hohe oder niedere Form. Nur eigene Produkte dürfen ausgestellt werden.

Dr. Möller: Kein anderes Schraubdeckelglas als das Einheitsglas.

Dr. Koch: Auch Westfalen kommt als Aussteller, wie auch die Arbeitsgemeinschaft preußischer Imkerschulung. Der Werbegedanke für den deutschen Honig werde versinnbildet durch das Einheitsglas. Der Besucher soll nur dies allein sehen. Auf dieses Werbemittel darf nicht verzichtet werden.

Lupp schlägt vor: Schraubendeckel nur am Einheitsglas; zur Dekoration sollen auch andere Gläser zugelassen werden. Das Einheitsglas ist fertig und kommt in 2 Monaten an die Verbände.

Rentschler wünscht auch Prämien für Honig in anderen Gläsern.

Lupp ist für Prämiierung nur bei Einheitsglas.

Digitized by Google

Breiholz: Es geht ums Ganze! Um Sein oder Nichtsein des Glases. Der Plan der Durchführung muß gelingen. Grundsätzlich muß für Ulm schon jetzt gelten: Einheitsglas.

Dietrich: Fest oder flüssig? Kandierter Honig sollte unbedingt ausgestellt werden zur Informierung des Publikums.

Lupp: Beide Formen sind selbstverständlich zugelassen und kommen gleichmäßig zur Bewertung.

Otto: Ist ebenfalls dafür und wünscht, daß der Ulmer Verein Honig jeder Form zur Demonstration ausstelle (angenommen.)

Dr. Möller: Wünscht ein Ausstellungsabzeichen. Auch müßten genügend Druckschriften vorliegen, daß sie an das Publikum verteilt werden können.

Griese: Es gibt viele Bienenzüchter, die nebenher Händler sind. Mancher kauft noch Honig vom Ausland (wie jener, der auf einer Ausstellung 1 gold. Medaille bekommen haben soll; er besaß 1 Volk und verkaufte 36 Ztr. Honig). Nach dem Durchschnittsertrag sollen die Gläser verteilt werden. Die Orts- und Bezirksvereine sind verpflichtet für die Gläser.

Lupp spricht hierauf das Schlußwort, indem er das Versprechen gibt, daß wir tun, was wir können. Er dankt den Herrn, die teilgenommen haben an dieser grundlegenden (noch nicht verbindlichen) Sitzung.

Im Anschluß folgt jetzt die Behandlung der Familienangelegenheiten.

Haftpflichtversicherung. Der Vorsitzende hat den bisher bestehenden Vertrag gekündigt, da uns Angebote vorliegen, die auf 16 und 12 ₰ pro Mitglied herabgehen, und zwar von bestfundierten Vereinen. Ausschuß ist mit der Kündigung einverstanden und gibt dem Vorstand die Ermächtigung, weiter zu verhandeln, um bis zum 1. Mai bei einer soliden Firma unter dem für uns günstigsten Verhältnis abzuschließen.

Zuckerversorgung. Steuernachlaß ist bis jetzt von sämtlichen in Frage kommenden Ministerien für Weingärtner und Imker abgelehnt. Dem gemeinsamen Bezug muß wieder näher getreten werden.

Deklarationszwang. Nichts erreicht bis jetzt. Alles ist auf Selbsthilfe angewiesen.

Verteuerung im Imkereibetrieb: Alles um 125 % verteuert. Der Honig müßte 2,25 ℳ kosten pro Pfund, wenn auf Friedensbasis der Preis aufgestellt werden soll.

Faulbrutbericht: Rentschler wird denselben in der Bienenpflege veröffentlichen. Die Grenzverhandlungen mit Baden sind zur Zufriedenheit erledigt.

Faulbrutmerkblatt: Je ein Exemplar wird seinerzeit der Bienenpflege beigelegt werden.

Bienenmuseum: Verhältnis zwischen der Stadt Heilbronn und dem Landesverein. Eigentumsrecht hat die Stadt Heilbronn, Kuratorium der Landesverein (Lupp, Herter). Die Stifter müssen sich klar sein, daß mit der Zeit ihre Stiftungen ins Eigentum der Stadt Heilbronn übergehen.

Ellwangen a. J. Stehle, Schriftführer.

Dem Herrn Kassier des Württ. Landes-Vereins für Bienenzucht, Herrn Oberlehrer a. D. Elsäßer, zu seinem Silber-Jubiläum.

Von jeher war es so bestellt,
Daß schnödes Geld regiert die Welt.
So war es schon in alter Zeit,
So bleibt's wohl bis in Ewigkeit.
Geld ist das Ziel der Politik;
Geld treibt die Völker in den Krieg;
Sein Mangel zwang den Franzmann gar no(ch)
Zu gehen von Versailles nach Locarno;
Für Geld ist alles jetzt zu haben;
Für Geld kannst du dich köstlich laben;
Geld ist die Wurzel jener Kraft,
Die alle Menschenwerke schafft.

Besitzst du dieses Zaubermittel,
Verwahrst du's sorgsam in dem Kittel,
Versteckst es tief im Sparerhafen
Und kannst vor Sorgen fast nicht schlafen.
Doch deine Vorsicht die ist eitel!
Der Mesner mit dem Klingelbeutel,
Vereinskassier und Steuerbüttel,
Sie alle legen sich ins Mittel,
Um dir zu greifen in die Taschen,
Von deinem Mammon dir zu naschen.
Und deine lieben, runden Gröschlein,
Sie hüpfen dir davon wie Fröschlein;

Digitized by Google

Denn Kirche, Staat und der Verein,
Sie wollen eben auch gedeihn.
Und auch die großen, goldnen Kröten,
Sie gehn wie Spreu im Sturme flöten.
Allüberall hört man; „O Jerum"
Wenn je er fehlt, der nervus rerum.
Verwirrung herrscht ganz ungeheuer,
Wenn drohend naht der Pleitegeier.
Ein kluger Mann steht auf der Wacht
Und nimmt beizeiten sich in Acht,
Berechnet kühl und bucht genau
Und kalkulieret fix und schlau;
Versagt sich oft die Ruh, den Schlummer,
Um fern zu halten Not und Kummer,
Und ist bei Tag und Nacht bedacht,
Daß seine Kasse nicht verkracht;
Denn sie ist doch das Herz des Ganzen,
Die wie bei Menschen, Tieren, Pflanzen
Den Umlauf regelt aller Säfte,
Daß sich entwickeln alle Kräfte,
Sich wirken aus im schönen Bund
Und Wohlstand werde allen kund,
Und alles blühet, wächst, gedeiht
Und jedermann ist hocherfreut.

Sehr glücklich ist in Stadt und Land,
Wer einen solchen Rechner fand
Wie den Kassier des Zweck-Verbandes,
Der Bienenzucht-Verein des Landes.
Schon fünfundzwanzig Jahre ist er
Ja unser Herr Finanzminister.
Er hat in dreizehnhundert Wochen
Gewiß sich oft den Kopf zerbrochen,
Add-, subtrah-, multi-, dividiert
Und den Etat flott balanziert.
Dabei bewies er viel Geduld,
Wenn mancher lange blieb in Schuld
Und ließ trotz Mahnen und trotz Drängen
Saumselig die Geschäfte hängen.
Er blieb mit Güt und Vaterhilde
Doch immer fest und klar im Bilde.
Die Eintracht thront in unsrer Mitte,
Und hatte jemand eine Bitte,
So wandte er sich hin nach Zell,
Bald ward sein Sorgenhimmel hell.
Es blieb bei uns nicht aus der Segen,
Weil alles tät sich fleißig regen.
Die Imker all, woher sie kamen,
Ein goldner Reif hielt sie zusammen,
Denn diese ganze große Masse
Freut sich am guten Stand der Kasse.
Und doch — „mit des Geschickes Mächten,
Da ist kein ew'ger Bund zu flechten".
Es kam ein Blitz aus schwarzem Himmel;
Die Welt erbebt im Kriegsgetümmel,
Und mancher Imker in dem Feld stand,
Weil „alles, alles über Deutschland".
Und das Gespenst der Inflation,
Fraß unsern ganzen schönen Fond.
Der goldne Reif zerschmolz wie Schnee.
„Es geht mit dem Verein ade!"
So dachte mancher wohl mit Bangen
Und ließ betrübt die Flügel hangen.
Doch immer zeigt ein wackrer Mann
In der Gefahr recht, was er kann.
Der Rechner brauchte seinen Witz,
Erhellt die Nacht durch Geistesblitz,
Ließ seinen Schwabenmut nicht fallen
Und laut den Sammelruf erschallen.
Er machte flink sich auf den Bettel.
Da flogen Millionenzettel
Ihm zu gleich einem Bienenschwarm
Und hingen sich an seinen Arm.
Und wie der kluge Ulmer Spatz
Piepst fröhlich er auf diesem Schatz.
Und über Kluft und drohnde Lücke
Fuhr der Verein auf goldner Brücke
Und zeigt am schönen Donaustrande
Bald jedem Bürger deutscher Lande,
Daß Tracht und Eintracht vieles meistern
Trotz Teufel, Tod und bösen Geistern.

Dir aber mit dem Bienenfleiße
Sei dieses goldne Zeitgehäuse
Ein Zeichen unsrer Dankgefühle,
Genieße in der Abendkühle,
Was du am heißen Tag geschafft
In deiner vollen Manneskraft.
Und wo ein freundlich Blümlein winkt,
Daraus ein summend Bienlein trinkt,
Beim Honigschmaus ein Kindlein lacht,
Da werde dankbar dein gedacht.
Und gehn die Zeiger in der Runde,
Dir zuzumessen manche Stunde
Des Glücks und der Zufriedenheit
In deiner Feierabendzeit,
So wisse: Wie die Uhr „tiktakt"
Lebendig gehend immer sagt,
So unsre Imkerherzen schlagen
Entgegen dir in allen Tagen
In Treu und Liebe, Lust und Leid
Bis an den Strand der Ewigkeit!
Wenn dann die Uhr steht still im Lauf,
Zieh's drüben unser Herrgott auf!

Klingenstein, 23. Dezember 1925.

Rieger.

Polizeiverordnung zur Bekämpfung von Bienenseuchen.

§ 1. Jeder Besitzer von Bienenstöcken ist verpflichtet, solche Stöcke, die von bösartiger Faulbrut befallen sind, sofort dem zuständigen Kreisausschuß anzuzeigen.

§ 2. Jeder Besitzer von Bienenstöcken ist verpflichtet, die Untersuchung seiner Bienenstöcken durch eine vom Kreisausschuß bestimmte Kommission von Sachverständigen zu gestatten.

§ 3. Jeder Besitzer von Bienenstöcken, in denen bösartige Faulbrut festgestellt ist, ist verpflichtet, den Anordnungen der Polizeibehörde zur Bekämpfung der Seuche Folge zu leisten.

§ 4. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 R.M. bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.

Schleswig, den 2. Dezember 1925.

Der Regierungspräsident.

Digitized by Google

Ausführungsanweisung zur Polizeiverordnung vom 2. Dez. über die Bekämpfung der Bienenfaulbrut.

I. Die Kommission gemäß § 2 der Polizeiverordnung ist so zusammenzusetzen, daß ihr mindestens zwei sachverständige Imker angehören. Die Ernennung der Kommission liegt dem Kreisausschuß ob und erfolgt auf Grund der vom Landesverband für Bienenzucht in Schleswig-Holstein (Verbandsleiter z. Zt. Rektor Breiholz in Neumünster) einzuholenden Vorschläge für den Umfang jeden Kreises.

Um unnötige Kosten nach Möglichkeit zu ersparen, wird es genügen, wenn das erstbenannte sachverständige Mitglied der Kommission mit den örtlichen Untersuchungen und Anordnungen durch diese allein betraut wird (Seuchenwart). Im Behinderungsfalle kann dieser Seuchenwart durch den zweiten Imker vertreten werden.

II. Der mit der örtlichen Untersuchung beauftragte Seuchenwart hat sich nach erfolgter Benachrichtigung durch den Kreisausschuß unverzüglich über die Art, den Stand und den Ursprung der Seuchen Klarheit zu verschaffen. Er ist dazu befugt, den Bienenstand auf alle im Bienenzuchtbetrieb benutzten Orte, Bienenwohnungen und Geräte, sowie die Vorräte an Honig und Wabenbau zu untersuchen. Er kann diese Untersuchung nach pflichtgemäßem Ermessen auch auf andere Bienenstände und auf Bienenstöcke in der Wildnis ausdehnen.

Der Besitzer des Bienenstandes oder sein Vertreter ist verpflichtet, den Seuchenwart bei seinen Ermittelungsarbeiten zu unterstützen und ihm alle sachdienliche Auskunft und Aufklärung zu geben.

Der Seuchenwart hat das Ergebnis seiner Untersuchung der Ortspolizei-Behörde unverzüglich anzuzeigen und den Erlaß etwa erforderlicher polizeilicher Anordnungen zu beantragen.

Diese Anordnungen erläßt die Ortspolizei-Behörde.

III. Auf Grund der Vorschläge der Kommission bezw. des Seuchenwarts sind die Polizei-Behörden befugt, folgende Maßnahmen ganz oder zum Teil zu treffen:

1. Die seuchenkranken und seuchenverdächtigen Bienenstöcke, außerdem auch Bienenwohnungen, das Wabenwerk der seuchenkranken und verdächtigen Stöcke, innerhalb und außerhalb der Bienenwohnungen aufbewahrte Waben, Stampf- oder Futterhonig, tote Bienen und Abfälle aus dem Wabenwerk, sofern alle diese Dinge verseucht sind oder als seuchenverdächtig gelten müssen, werden in geeigneter Weise unschädlich gemacht.
2. Die seuchenkranken oder seuchenverdächtigen Bienenvölker werden in den Schwarmzustand versetzt.
3. Die Bienen der verseuchten oder seuchenverdächtigen Bienenstöcke werden getötet.
4. Der Bienenstand, der Standplatz der Stöcke, die Wege in unmittelbarer Nähe des Bienenstandes, die Bienentränken, der vorrätige und neu gewonnene Honig, die leeren Waben, die Wabenrähmchen, die Bienenwohnungen, die Geräte, überhaupt alle Gegenstände und Personen, die mit dem Ansteckungsstoff in Berührung gekommen sind, unterliegen den Vorschriften der Reinigung und Entseuchung.
5. Die ansteckungsverdächtigen Bienenstöcke werden sorgfältig beobachtet.
6. Verboten wird
   a) von dem verseuchten oder verdächtigen Bienenstande irgend etwas zu entfernen oder fremde Stöcke auf den Stand zu nehmen, b) den verseuchten oder verdächtigen Bienenstand zu verlegen, c) mit den verseuchten oder verdächtigen Bienenstöcken zu handeln, d) den Wabenbau verseuchter oder verdächtiger Bienenstöcke auszuwechseln oder in andere Bienenwohnungen einzuhängen, e) vom verseuchten oder verdächtigen Bienenstande Honig, gebrauchte Bienenwohnungen und Geräte wegzugeben, f) nach Einleitung des Bekämpfungsverfahrens ohne Zustimmung des Seuchenwarts fremden Personen den Zutritt zum Bienenstande zu gestatten, g) Bienenstöcke aus verseuchten Orten auf Ausstellungen zu schicken oder in verseuchten Orten bienenwirtschaftliche Ausstellungen abzuhalten.

IV. Der Ausbruch und das Erlöschen der Faulbrut ist in den Kreisblättern und in der Schleswig-Holsteinischen Bienenzeitung durch die Polizei-Behörde bekanntzumachen.

V. Die Gewährung einer etwaigen Entschädigung an die von den angeordneten Schutzmaßnahmen betroffenen Bienenstockbesitzer bleibt dem Landesverband für Bienenzucht in Schleswig-Holstein überlassen, der zu diesem Zweck eine Versicherung für seine Mitglieder schaffen wird. Auch die Kosten des Seuchenwarts trägt der Landesverband.

Schleswig, den 2. Dezember 1925. **Der Regierungspräsident.**

Nachtrag zur Bewertungsliste der bienenw. Abteilung der Ausstellung der Deutschen Landw.-Ges. in Cannstatt vom 18.—23 Juni 1925.

Von der Geschäftsstelle der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin ist dem Unterzeichneten nachstehendes Schreiben zugegangen:

„Der Hansa-Zuchtrahmen mit Hansa-Königinnenzuchtkäfig des Herrn Schellhammer von Überlingen ist auf unsere Veranlassung hin von der Schleswig-Holsteinischen Imkerschule in Preetz geprüft und mit vollem Erfolg benutzt worden. Durch vorgenommene Versuche wurde festgestellt, daß der Hansa-Zuchtkäfig, wenn sein Futtertrog der Weisung des Herstellers entsprechend vor Ingebrauchnahme mit Wachs ausgegossen wird, wenn ferner dem flüssigen Königinnenfutter ein Schwimmblättchen aufgelegt wird, seinen Zweck

Digitized by Google

gut erfüllt. Der Hansa-Zuchtkäfig ist auch mit gutem Erfolg als Königinnen-Zusatzkäfig benutzt worden. Auf Grund dieses Prüfungsergebnisses ist sowohl der Hansa-Zuchtrahmen als auch der Hansa-Zuchtkäfig des Herrn Schellhammer von uns als „neu und beachtenswert" erklärt worden." Für das Preisgericht: J. Elsäßer.

Das Wachstumswunder im Bienenstock und die Futtersafttheorie.

Von J. Elsäßer, Altbach.

Zu den größten Wundern des Bienenstockes gehört das ungemein schnelle Wachstum der jungen Biene. Durch genaue Brutwägungen ist festgestellt worden, wie Dr. Himmer in der Bayerischen Bienenzeitung mitteilt, daß eine eintägige Larve 0,3 Milligramm (mg) wiegt. Am zweiten Tag, also 24 Stunden später, beträgt das Gewicht das 11fache, nämlich 3,4 mg. Wieder 24 Stunden nachher wiegt die Larve 33,3 mg, das ist das 111fache des anfänglichen Gewichts. Die Bedeutung dieser Zahlen wird uns erst recht deutlich, wenn wir das Wachstum des Kindes dazu in Beziehung bringen. Nehmen wir als Normalgewicht eines 1 Tag alten Kindes 8 Pfund an, so müßte das Kind, falls es sich in gleich rascher Weise entwickeln würde, wie die Bienenlarve, am zweiten Tag 11 . 8 = 88 Pfund und am dritten Tag 111 . 8 = 8 Ztr. 88 Pfd. wägen. Am 21. Tag ist die Wachstumszeit für die Arbeitsbiene abgeschlossen. Sie wiegt dann $^1/_{10}$ g, das ist etwa das 333fache des Gewichts der eintägigen Larve. Bei Königinnen und Drohnen ist die Zunahme noch bedeutend größer. Setzen wir unsern Vergleich fort, so müßte am 21. Tag aus dem Kind ein erwachsener Mensch geworden sein, aber mit einem Gewicht von 333 . 8 = 26 Ztr. 64 Pfd., das ist das 15—20fache Gewicht eines normal entwickelten Menschen oder eines mittleren Elefanten. Ist das nicht eine ans Wunderbare grenzende Entwicklung der Bienenlarve! Wie ist sie erklärlich? Zunächst wohl dadurch, daß das Futter der Larve von der ersten Sekunde ihres Daseins an in einer ganz erstaunlichen Menge dargeboten wird. Während das Menschenkind nur 5—6mal täglich seinen Schoppen bekommt oder an die Mutterbrust gelegt wird, kann das Bienenkind ununterbrochen und in ganz beliebiger Menge seine Nahrung zu sich nehmen, denn es ist doch sozusagen auf und in dieselbe eingebettet. Bei jeder Öffnung des Mundes strömt die Bienenmilch in den kleinen Körper ein, ja es scheint mir nicht ausgeschlossen, daß die ganze Oberhaut an der Nahrungsaufnahme beteiligt ist. Dabei wird die aufgenommene Futtermenge im Larvenkörper restlos aufgebraucht und zum Aufbau des Körpers verwendet, denn Auswurfstoffe gibt die Larve nicht von sich, weshalb die Bienenammen sich mit Windelwaschen und -trocknen nicht abzugeben brauchen. Zum zweiten erklärt sich das schnelle Wachstum beziehungsweise die Gewichtszunahme des jungen Bienenkörpers daraus, daß die Nahrung der jungen Biene eine ganz besonders hochwertige ist, was ja schon aus dem eben erwähnten Umstand hervorgeht, daß sie ohne Verdauungsrückstände ins Blut übergeht.

Um den Futtersaft hat es eine ganz eigenartige Bewandtnis und mancher Streit ist von den gelehrten Imkern und den Männern der Wissenschaft darüber ausgefochten worden. Pastor Schönfeld und seine Gefolgschaft, zu der auch Pfarrer Gerstung zählte, vertraten die Ansicht, daß der Futtersaft aus dem Magen (Chylusmagen) der Ammenbienen stamme und durch Erbrechen wieder herausgegeben werde; was durch ein ganz eigenartig geformtes Organ, den sogen. Zwischendarm oder Chylusmagenmund (aus Ventilschlauch und Ventilkopf bestehend) ermöglicht und besorgt werde. Dieser gegenwärtig noch in fast allen Bienenbüchern vertretenen Ansicht sind gewichtige Gegner erstanden, so Schiemenz, Langer, Trappmann und Zander, welch letzterer in der Bayerischen Bienenzeitung (Heft 2 des vorigen Jahrgangs) die dankenswerte Aufgabe unternommen hat, den Imkern die Ergebnisse der neuesten Forschungen bekanntzugeben. Der Schönfeldschen Theorie, die darin gipfelt, „daß der vordere Kopfteil des Zwischendarms sich dank der Nachgiebigkeit des Ventilschlauches frei in der Honigblase bewege und die im Honig aufgeschwemmten Pollenkörner auffische, während der Ventilschlauch halbverdauten Speisebrei aus dem Mitteldarm in die Honigblase herüberhebe, der dann als Futtersaft den Maden zugeleitet würde —

Digitized by Google

dieser phantastischen Theorie stellt Dr. Zander die von Trappmann aufgestellten Sätze entgegen, welche von ihm und andern gefundene Ergebnisse zusammenfassen und auf Grund der anatomischen und biologischen Verhältnisse die Unmöglichkeiten der Schönfeldschen These unwiderleglich dartun. Die wichtigsten dieser Sätze sollen hier eine Stelle finden:

1. Der Ventilkopf ist ein einheitliches festgefügtes Organ, an welchem keine durch Aus- oder Einstülpung bewirkte größere Formveränderung möglich ist. Ein Vorstülpen des 0,9 mm langen Ventilkopfes in die Honigblase ist wegen der Längsmuskulatur unmöglich.

2. Die meist mehr oder weniger schräg zur Darmachse liegende Stellung und die häutige Beschaffenheit des Ventilschlauches lassen weder ein aktives oder passives Umstülpen, noch eine Hebertätigkeit des Ventilschlauches zu. Ventilschlauch und Trichter legen sich naturgemäß beim Zurückdrängen des Speisebreies seitlich der Darmwand an.

3. Die beiden Schichten des doppelwandigen Ventilschlauches sind durch Bindegewebe und Muskelfäserchen miteinander fest verbunden, sodaß ein Aufstülpen oder ein für die Hebertätigkeit notwendiges weiteres Einstülpen nur durch Zerreißung dieser Gewebe möglich ist.

4. Der ¾ mm lange Ventilschlauch ist zu kurz, um aus verschiedenen Tiefen des 10 bis 12 mm langen Mitteldarmes (Magens) Futtersaft, frei von Propolis und Pollen durch Hebertätigkeit zu holen.

5. Futtersaft und Speisebrei zeigen größte Unterschiede im mikroskopischen Aussehen: der milchigweiße Futtersaft ist feinkörnig, fast homogen (gleichartig); der gelbe bis braune Mitteldarminhalt enthält große Mengen Pollen und Pollenschalen.

6. Der Futtersaft zeigt saure, der Speisebrei alkalische oder neutrale Reaktion.

7. Futtersaft und Speisebrei haben ganz verschiedene Zusammensetzungen. Der Futtersaft besteht, wie schon Dönhoff 1854 zeigte, zu $^9/_{10}$ aus tierischem Eiweiß und ist, wie Köhler 1922 sicher nachwies, im Gegensatz zum eiweißarmen Speisebrei, völlig frei von Protease, Diastase und Invertase.

8. Die biologische Eiweißreaktion, die Langer 1912/13 bei Pollen, Honig, Futtersaft und verschiedenen Teilen des Bienenkörpers verwandte, zeigt, daß der reine Futtersaft einzig und allein das Produkt eine Drüse ist, die im Kopfe liegt und bei der jungen Biene in die besondere Funktion einer Nährdrüse, ähnlich wie die Milchdrüse (im Euter) beim Säugetier, tritt. Auch Schönfeld hat die Bedeutung der großen Kopfspeicheldrüse durchaus nicht verkannt, war und blieb aber der Ansicht, daß ihre Ausscheidungen wohl dem Chylusbrei hinzugefügt werden, nicht aber selbst das Futter bilden.

Trappmann führt dann noch den Umstand gegen Schönfeld an, daß bei Darmkrankheiten der Bienen, bei denen die Mitteldärme vollgepfropft von Sporen seien, Futtersaft und Brut in der Regel keine Sporen zeigen, was nicht möglich wäre, wenn der Futtersaft im Magen der Ammenbienen bereitet würde und wenn der Zwischendarm nicht so vorzüglich als ein den Chylusmagen von der Honigblase abschließendes Ventil arbeitete.

Dr. Zander schließt seinen Bericht mit dem Satz: „Man sollte meinen, daß sich niemand der Beweiskraft obiger Sätze entziehen könnte, aber es wird wohl noch viel Wasser die deutschen Flüsse hinabfließen, bis die Irrlehre von der Herkunft des Futtersaftes aus dem Mitteldarm endgültig begraben ist."

Der Vollständigkeit halber möchte ich die eingangs gegebenen Ausführungen über die Gewichtszunahme der Larve noch ergänzen durch die Tatsache, auf die schon Dr. Dönhoff ums Jahr 1860 aufmerksam gemacht hat, daß nämlich die Zunahme vom 4. Tag an ganz bedeutend nachläßt. Woher kommt das? Durch die Untersuchungen des Darminhaltes der älteren Larven ist festgestellt, daß vom 4. Tag an in zunehmendem Grad neben der Brutmilch auch Honig und Pollen verabreicht wird, da sich ohne Zweifel im wachsenden Larvenkörper andere Bedürfnisse einstellen, indem der Eiweißbedarf kleiner, der Bedarf an stickstofffreien, fettbildenden Bestandteilen aber größer wird. Wie die Beimischung oder Beigabe erfolgt, darüber scheinen die Versuche noch nicht abgeschlossen zu sein. Anzunehmen ist, daß die Nahrung von dem Augenblick an, da die Larve eine aufrechte Stellung einnimmt,

Digitized by Google

unmittelbar von Mund zu Mund übergeben wird, und zwar werden es wohl die älteren Ammen sein, die das Eifutter verabreichen, während die Fütterung mit Brutmilch Sache der jüngeren Ammen ist.

Nachschrift: Ob mit den Feststellungen von Trappmann und Zander der Streit um den Ursprung des Larvenfutters, der nun schon fast 70 Jahre lang mit großem Aufwand von Gelehrsamkeit geführt wird und an dem sich die hervorragendsten Männer der klassischen Zeit der Bienenforschung beteiligt haben (wir nennen nur die Namen Professor Leukart, Dr. Dzierzon und Dr. Planta) endgültig beigelegt ist, bleibt abzuwarten.

„Blaue Gärten".[1])

Die Bienenweide wird von Jahr zu Jahr schlechter. Die Landwirtschaft sorgt in erster Linie für sich, und das mit Recht. Sie steht zwar der Bienenzucht freundschaftlich gegenüber und nimmt es den Bienen gar nicht übel, ihren Reps, ihre Obstbäume usw. zu bestäuben, aber sie baut keinen Hubamklee an, keine Honigdistel, nicht einmal einen Esper, wenn es nicht ihr eigener Nutzen ist. Die Forstwirtschaft ist der Bienenzucht zur Zeit etwas mehr geneigt. An Waldränder, in Waldblößen empfiehlt sie den Anbau honigender und stäubender Sträucher, soweit das im Einklang mit forstlichen Interessen steht. Aber der Bienenertrag daraus ist klein und unsicher. Mit der Zeit werden wohl die bestehenden Verhältnisse auch nicht anders, und für die Bienenzucht wahrscheinlich noch ungünstiger. Unsere Altimker bekamen auf den Bienenstock leichtlich 20—40 Pfund Honig, wo wir noch 8—10 bekommen. Es gibt nur zwei Wege, unsere Zucht der Zeit anzupassen: entweder wir müssen unsere Völkerzahl reduzieren, oder wir müssen die Trachtverhältnisse bessern. Das erstere mögen wir nicht, also müssen wir das zweite, und wir können es auch.

Seit meiner Jugendzeit hatte ich Gärten, in denen ich arbeitete, beobachtete, studierte. Seit 1892 habe ich auch Bienen und konnte nun auf das Zusammensein von Blumen und Bienen achten. Ich merkte mir die Blumen, welche Bienenbesuch erhalten, ich stellte fest, wie lange eine Biene auf derselben Blüte saugend sitzt, wieviel Zeit durchschnittlich vergeht, bis diese Blüte wieder mit Nektar gefüllt ist, wieviel Blüten derselben Blumenart besucht werden müssen, bis die Sammelbiene vollgesaugt ist usw. Ich legte mir schon 1894 ein Herbarium honigender Pflanzen des Albvorlandes an, das ich mit der Zeit ergänzte, bis es mit meinem Umzug nach Stuttgart verschwunden ist, wo ich dieselbe Tätigkeit unter gänzlich anderen Verhältnissen wieder aufnahm. Alles Nachstehende bezieht sich nun auf Frühtrachtgegenden von der Art der mittleren Neckargegend, kann aber auch sinngemäß auf ganz Württemberg angewandt werden. Ich fand, daß eine große Anzahl von Honigpflanzen, die in Büchern und Zeitschriften empfohlen werden, bei uns gar nicht beflogen wird. Buchweizen, den ich wiederholt in größeren Flächen anbaute, wurde gar nicht beflogen, Lupinen ebensowenig, Ackerbohnen, die im Albvorland einen reichen Ertrag lieferten, honigen im Fildergarten gar nicht, nicht einmal der Reps ist hier sicher. Von Fenchel hatte ich gar nichts Bemerkbares, Serradella wurde überflogen, Asclepias cornuti und princeps wurden nicht beachtet, Sonnenblumen werden wenig beflogen, Hundszunge ist mittelmäßig, Ochsenzunge wird mehr von Fliegen besucht als von Bienen. (Alle diese und noch andere gepriesenen Pflanzen sind immer in größeren, geschlossenen Parzellen angebaut gewesen und jahrelang unter verschiedenen Witterungsverhältnissen genau beobachtet worden.) Die Linde, die im Albvorland so viel Honig liefert, bringt in Ludwigsburg, Stuttgart, Hohenheim in ihren verschiedenen Sorten so gut wie nichts. Als Honigpflanzen bewährten sich hier nur die Wiesen- und Ackerblumen nebst den Obstbäumen und Akazien, die unser Frühjahr zu einem honiggesegneten machen, wenn das Wetter mithilft, so daß wir für die Zeit bis zum Heuet eine ausreichende Tracht haben. Von Mitte Juni an ist's aber Schluß mit der ganzen Herrlichkeit, und jetzt heißt es: entweder wandern oder für Trachtpflanzen sorgen, und als solche kommen nur in Betracht die Honigdistel, der Hubamklee, die Serradella und der Boretsch. Die ersten zwei lasse ich von 1926 an ausgehen aus

[1]) Vergl. damit die korrespondierenden Ausführungen S 51: Die Südd. B'zucht. D. Schr.

Digitized by Google

verschiedenen Gründen, Boretsch und Serradella werde ich dagegen auf etwa 2 Morgen Baumgarten bauen. Schon seit Jahren habe ich sie versuchs- und beobachtungsweise gehabt. Im letzten Jahr habe ich eine gute Schleuder bester Qualität gehabt und kein Tröpfchen Zuckerwasser zum Einwintern füttern müssen. Meine Imkerei steht nun, die Frühjahrsunterstützung durch die Wiesentracht meiner bäuerlichen Nachbarn abgerechnet (Obstbäume habe ich selbst), ganz auf eigenen Füßen. Ich bin nicht mehr auf den Hederich und die anderen Ackerunkräuter angewiesen, ich bin über die Zuckersorge hinaus, Wanderung brauche ich nicht, und die Frage nach dem Ursprung des Tannenhonigs läßt mich kühl; ich bin Imker und habe meine eigene Bienenweide.

Boretsch und Serradella blühen blau. Blau ist die vorherrschende Farbe der Spätsommer- und Herbstblumen; so ist die Farbe der nachsommerigen Honigpflanzen die blaue Farbe, und die ideale Form der Bienengärten ist der „blaue Garten"; ein Stück Sommerhimmel liegt um unseren Bienenstand herum vom Heuet an bis in den Herbst, wo anderwärts dann die Heide blüht. Der Boden, der im vorangegangenen Herbst und Winter bearbeitet, im Frühjahr glattgestrichen, wird im April und Mai dann lieber breitwürfig und dicht (die dichte Saat erstickt das Unkraut), war er gut im Bau, dann lieber Reihensaat auf 40 cm Reihenentfernung und in den Reihen dünn. Auf den besseren Talboden kommt der Boretsch, auf geringern Kalk- und Sandböden am Hang kommt die Phacelia besser fort. Bälder Saat ist ganz gut möglich und gibt auch bälderen Honig, was man aber in unserer Frühtrachtgegend gar nicht braucht. Ein Versetzen zu dicht aufgegangener Pflanzen in etwaige Lücken ist gut möglich; die Pfahlwurzel dabei etwas einkürzen und nachher angießen. Übrige Pflänzlinge geben eine ausgezeichnete Zugabe zum Kartoffelsalat. Die Pflege der jungen Pflanzung besteht im Ausziehen des Unkrauts. Bei Reihensaat im Durchfelgen. Und nun wachsen die Honigpflanzen rasch heran; Düngen mit Superphosphat habe ich bei einigen Arten versucht, hat auch nichts geschadet und den darüberstehenden Obstbäumen sichtlich genützt. Von Anfang Juni an zeigen sich einzelne Blüten und werden von den Bienen bald beflogen. Wenn die Honigtracht der Wiesen mit dem Sensenschnitt gefallen ist, hebt im blauen Blumenfeld die Volltracht an, und sie hält in gleicher Stärke an, bis man anderwärts schon im Einwintern begriffen ist und den Bienen Zuckerwasser bringt. Im Vorjahr konnte ich noch schleudern, als unsere Wanderimker schon wieder von ihrem armen Schwarzwaldjahr erzählten. Natürlich wird dabei das Brüten über dem Sammelgeschäft nicht vernachlässigt, aber in erwünschter Weise eingeschränkt. Die Bienenvölker kommen mit viel Jungvolk in den Winter, sie sitzen dann auf nicht zu hart kristallisiertem Honig über die fluglose Zeit und kommen mit frischen Kräften ins Frühjahr. Der Imker hat einen Vorrat wirklich echten Blütenhonigs zu verkaufen von feinstem Aroma und heilsamen Wirkungen. Der Gartenboden wird durch Boretsch- und Phazeliawurzel, beide auffallend klein und im Verhältnis zur Grünmasse sehr leicht, nicht verarmt, im Gegenteil durch die grüne Menge, die im Spätherbst untergebracht wird, immer humoser und kräftiger; die Bäume wachsen und fruchten ausgezeichnet, und wenn einmal der Gartenboden durch die ausfallenden Boretschsamen gespickt ist, gehen die jungen Pflanzen im Frühjahr wie von selbst auf und gedeihen fast ohne Pflege. Nach einigen Jahren wechselt man die Boretschparzelle mit dem Phaceliafeld; die Witterung hat auf Boretsch- und Phaceliatracht fast keinen Einfluß. Wenn je irgendwo im Boretschschlag Lagerung eintreten sollte, oder wenn die Pflanzen bei allzu früher Ansaat im Honigen nachlassen sollten, so kann man die Pflanzen hoch abmähen; sie werden in den Blattwinkeln wieder ausschlagen und weiter blühen.

Alles recht gut und schön. Wenn man aber nicht 2 Morgen Gartenfläche hat, oder selbst wenn man sie hat, und der Bienenstand des Nachbars ist in nächster Nähe, was dann? Ja, dann zeigt sich des Bienenvaters guter Charakter erst wahrhaft groß. Er pflanzt Boretsch (Borago officinalis) einmal auf seinen Gartenbeeten. Sodann schenkt er den angrenzenden Nachbarn den übrigen Samen von Boretsch und Phacelia als von 2 schönen, dauerhaften Zierpflanzen. Der nächste Bienennachbar, der ja auch im gleichen Verein ist, macht dasselbe. Alle die hundert Imker pflanzen je ihr halbes Ar, ihr ganzes Ar, ihre 10 Ar usw. mit den

Digitized by Google

blauen Blumen und lassen die ganze Fläche von Hektaren von ihren Bienen gemeinsam beſliegen. Ich habe in vielen Stunden ehrlicher Kleinarbeit festgestellt, daß die Arbeitsbienen eines mittleren Volkes etwa 1 a Boretsch ausnützen können; ein Hektar würde also für hundert Völker genügen. So ist für die großstädtische Imkerei zu rechnen. Die Landimker sind da im Vorteil. Zwar werden die Bauern ihnen zulieb gewiß keinen Acker mit Boretsch anbauen, denn der Boretsch ist keine bäuerliche Nutzpflanze. Aber sie haben selbst Äcker und notfalls können sie welche pachten. Rechnet man als Pachtsumme für den Morgen 30—50 ℳ und für die Mühe des Anbaues nochmals 30—50 ℳ, so hätte ja ein halber Zentner Honigertrag aus dieser Fläche die ganze Mühe gut belohnt. Wer es aber probiert, bringt sicherlich einen viel größeren Honigertrag heraus. Und dazu noch das frohe Gefühl, mit seiner Imkerei auf eigenen Füßen zu stehen, unabhängig zu sein vom Nachbar und vom Zuckersack, daheim bleiben zu dürfen das ganze Jahr, wenn andere wandern müssen, den besten Honig verkaufen zu können für Gesunde und Kranke! Darum, ihr Imkerkollegen in Stadt und Land, klaget nicht mehr über die schlechte Bienenweide, sondern pflanzet „blaue Gärten!"

Stuttgart, Neujahr 1926. Joh. Grüner.

Königinnenzucht — Beobachtungen.

Chr. Sihler, Ulm a. D.

I.

Im Jahre 1918 hatte ich u. a. eine Königin, die nach der Befruchtung (wie dies gewöhnlich erwartet wird) in die Eierablage trat. Aus den Eiern entwickelte sich eine sehr schöne Brut; die Königin wurde im August desselben Jahres einem weiselosen Volk zugesetzt und von diesem auch angenommen. Das Volk wurde frühzeitig und reichlich eingefüttert, um noch junge Bienen mit in den Winter zu bekommen. Die Königin war ein wirklich großes und schönes Exemplar. — Alles war also in bester Ordnung.

Aber es kam anders. — Im darauffolgenden Frühjahr, bei der ersten Revision, fand ich bei diesem Volk nur Eier, aber keine Maden und auch keine gedeckelte Brut, während bei meinen anderen weiselrichtigen Völkern Brut in allen Stadien vorhanden war; ja sogar junge Bienen waren schon anzutreffen. — Es mußte also bei diesem Volk etwas nicht in Ordnung sein; entweder fehlts an der Brutpflege oder bei der Königin, war mein Gedanke. — Ich gab dem Volk eine Wabe mit auslaufender Brut von einem anderen Volk und hängte später noch eine weitere Brutwabe ein. Nach 3—4 Wochen hielt ich Nachschau und fand die von dieser Königin gelegten Eier unverändert, trotz Honigfütterung. — Mir war die Sache unerklärlich. Um auf den Grund zu kommen, machte ich folgenden Versuch; ich kehrte von verschiedenen Völkern Brutwaben ab in einen Korb, ließ diesen einige Zeit im Freien stehen, bis die alten Flugbienen abgeflogen und nur noch junge Bienen vorhanden waren, setzte alsdann die fragliche Königin zu und warf die ganze Gesellschaft in den Kasten. Abends fütterte ich noch reichlich. — Resultat: nach einigen Tagen fand ich die alten Eier immer noch unverändert und keine Maden. — Ich schrieb nun an Herrn Prof. Dr. Zander in Erlangen und schilderte ihm den Verlauf der Sache. Er erbat sich von mir die Königin mit einigen Bienen und mit den Eiern zur Untersuchung. Ich erhielt dann später von ihm den Bescheid, daß die Königin befruchtet, die Eier aber im Keim erstickt gewesen seien!! — Ich hatte nun noch eine zweite Wabe mit solchen Eiern in diesem Volk; als ich nach einigen Tagen wiederum nachsah, fand ich auf dieser Wabe mit den angeblich keimunfähigen Eiern eine Weiselzelle angesetzt und eine Made darin. — Ich war erstaunt. — Bei späterer Nachschau war die Weiselzelle leer und abgetragen[1]); die anderen Eier waren immer noch vorhanden und unverändert. Vielleicht habe ich beim Einhängen dieser Wabe (Oberlader) die Zelle verletzt, infolgedessen sie wahrscheinlich abgetragen wurde. — Es

[1]) Schade, daß nicht das Ende der Entwicklung zu schauen war. Die von einem drohnenbrütigen Volke auf unbefruchteten Eiern bezw. Maden angesetzten Weiselzellen werden oft bis zum Deckeln gepflegt und dann abgetragen. D. Schr.

Digitized by Google

mußte mithin doch dieses Ei, aus dem die Made erzogen wurde, keimfähig gewesen sein? Ich konnte mir die Sache nicht erklären.

II.

Wenn ich eine befruchtete Königin dem Weiselvölkchen entnehme, so gebe ich letzterem nach einem Tag eine gedeckelte Weiselzelle bei. Ich lasse nur von meinen besten Honigvölkern Weiselzellen ansetzen. Material zum Umlarven nehme ich nicht. Ich erhalte somit von meinen Zuchtstöcken die gleiche Zucht. — Auch weiß ich genau, wie alt diese Zellen sind, d. h. bis wann sie auslaufen. Zuerst sehe ich nach, ob sie geschlüpft sind, acht Tage später ob die Königinnen befruchtet sind. — Als ich nun einmal Nachschau hielt betr. Befruchtung, fand ich bei meinem Weiselvölkchen Nr. 23 keine Königin vor, obwohl die Weiselzelle geöffnet war und ich das ganze Volk durchsuchte und zudem mein Auge an die sofortige Erkennung der Königin gewöhnt ist. Das Völkchen war ruhig. — Nun setzte ich eine gedeckelte Weiselzelle ein, um die Anwesenheit einer Königin festzustellen, und fand andern Tags diese Zelle aufgebissen; eine Königin fand ich aber wieder nicht; auch waren keine Eier vorhanden. — Ich hängte nun eine Brutwabe (mit Eiern und Maden) ein, denn darauf sollte ich doch die Königin antreffen oder aber setzt das Volk auf dieser Wabe eine Weiselzelle an. Bei späterer Nachschau fand ich weder eine Königin noch eine neue Weiselzelle. — Ich sah nun nochmals das ganze Völkchen durch, so genau, als wollte ich die einzelnen Bienen zählen, ohne die gesuchte Königin zu finden.

Als ich nun gelegentlich wieder nachsah, fand ich plötzlich auf einer Wabe 3—4 Bienen beisammen, die einer anderen Biene Futter reichten. Ich beobachtete sie, bis sie sich anschickten davonzulaufen und fing dann diejenige weg, die gefüttert wurde und einen spitzigen Hinterleib hatte. Sie war nicht größer als die anderen Bienen, nur hatte sie einen spitzigen Hinterleib. Als ich sie sezierte, fand ich auch wirklich eine Samentasche, zwar etwas kleiner, als die einer normalen Königin.[1]) Diese sogen. „Miniaturkönigin" ist also einer normalen Weiselzelle entschlüpft, obwohl sie nicht größer war, als eine gewöhnliche Arbeitsbiene. — Des öfteren schon habe ich in Weiselzellen nur eine Arbeitsbiene gefunden, anstatt einer Königin.

Der Frühling ist nah, zum Züchten mache die Pläne klar!

Welchem Bienenzüchter schlägt nicht das Herz höher, wenn er an das fröhliche Erwachen seiner Lieblinge im kommenden Frühjahr denkt.

Dieses Auferstehen ist nicht nur für die Bienen, sondern auch für den richtigen Bienenvater eine Weihestunde. Wir Züchter dürfen es aber bei dieser Weihestunde nicht bewenden lassen, um nach derselben in gleichgültiger Kurzsichtigkeit dem Frühling entgegenzuträumen.

Es ist jetzt höchste Zeit, sein Zuchtbuch zum Studium zur Hand zu nehmen (hat er keins, so — — —) und erstens peinliche Auslese zu halten unter denjenigen Völkern, welche als Dröhneriche für das kommende Jahr bestimmt werden sollen.

Erst in zweiter Linie werden nach dem Zuchtbuch diejenigen Völker ausgesucht, welche den Zuchtstoff für die Weiselzucht abgeben sollen, denn es gibt keinen rationellen Tierzüchter, der auf den Zuchtwert resp. -vererbung des Vatertieres weniger Wert legen würde, als auf diejenige des Muttertieres.

---

[1]) Wenn die Geschehnisse im Bienenleben nicht öfters sich in Rätseln bewegen würden, wie könnten sie sonst so unser Interesse fesseln? Solche „Miniaturköniginnen" entstehen häufiger als man sie erwartet. Folgt nach Einleitung einer Zucht naßkaltes, regnerisches Wetter oder fällt sie in die Zeit der Hochtracht, erscheinen leibarme, kleine Königinnen, die aber trotzdem zur Befruchtung gelangen, aber nicht langlebig sind. Die von einem entweiselten Volk in der ersten Aufregung angesetzte Nachschaffungszellen liefern in der Regel Angstprodukte und müssen zerstört werden. Es ist mir schon des öfteren begegnet, daß wenn ich schon weit vorgeschrittene aber noch offene Weiselzellen in einem minderwertigen Volke mit edlem 1½tägigem Zuchtstoff umlarvte, die Zellen schon nach 1 Tag gedeckelt wurden. Die Larve wuchs trotzdem in reichlichem Futter eingebettet. Aber das Resultat war immer eine unscheinbare Königin, die sofort beseitigt wurde.
D. Schr.

Digitized by Google

Wir Bienenzüchter sind umsomehr auf diese Tatsache angewiesen, da uns zur Weiselzucht kein männliches Zuchtmaterial vom vergangenen Jahr zur Verfügung steht, sondern diese vor Einleitung der Weiselzuchten erst gezüchtet sein müssen, deshalb gestaltet sich die rationelle Weiselzucht viel schwieriger als jede andere Tierzüchtung, auch ist die Weiselzucht viel größeren Variationen unterworfen als bei Züchtungen, wo der Züchter in der Lage ist, jedes einzelne Zuchttier auszusuchen und auf der Belegstelle oder Beschälplatte miteinander zu paaren.

Bei der Weiselzucht ist dies ausgeschlossen, da die Weisel hoch in den Lüften von einer Drohne (fraglicher Herkunft, Abstammung und Vererbung) begattet wird.

Ich habe oben angeführt, daß diejenigen Völker, welche als Dröhneriche bestimmt werden, zuerst ausgesucht werden müssen und zwar aus folgenden Gründen:

Die Drohnen brauchen zu ihrer Entwicklung 24 Tage und 6—8 Tage bis sie flug- und zeugungsfähig sind.

Wenn wir nun unsere Bienen Mitte bis Ende März auswintern können, müssen wir sofort den ausgesuchten Drohnenvölkern je eine Drohnenwabe vor die Pollenwabe einhängen. Durch dieses sofortige Einhängen von Drohnenwaben beim Auswintern der Völker stehen zur Weiselzucht von Anfang Mai an zeugungsfähige Edeldrohnen zur Verfügung.

Wozu denn so viel Drohnen? Die fressen doch den ganzen Honig auf, wird mancher Imker besorgt fragen. Sachte, mein Freund!

In erster Linie deshalb, daß meine Edeldrohnen nicht nur die Herrschaft auf meinem Stand haben, sondern auch über die Stände meiner ganzen Umgebung; denn wenn ich nur spärlich Edeldrohnen züchte, dann beherrschen die Drohnen der minderwertigen Schwarmvölker anderer Stände auch meinen Stand und untergraben meine Züchtererfolge, das wäre der erste Grund, warum ich so viele Edeldrohnen züchte. Nun kommt aber die Kardinalfrage. Bei fast allen Imkern und Bienenschriftstellern ist die Ansicht vertreten, als ob die Drohnen die Weisel zur Begattung aussuchen und bei der Begattung besteigen würden. Diese Ansicht ist falsch, denn dazu ist die Drohne ja gar nicht gebaut. Wenn wir eine Drohne an den Seiten zwischen die Finger nehmen und zerdrücken, so stülpt sich der Geschlechtsapparat dem Rücken der Drohne zu. Es ist eine Unmöglichkeit, daß die Drohne die Weisel besteigt. — Umgekehrt, die jungfräuliche Weisel sucht sich ihren Liebhaber aus und besteigt diesen zur Begattung.

Aus diesem Grund schon müssen wir Weiselzüchter dafür sorgen, daß den jungfräulichen Weiseln zu ihrer Brautfahrt eine Menge Edeldrohnen zur Auswahl zur Verfügung stehen, denn je mehr Edeldrohnen, je weniger werden Weisel von minderwertigen Drohnen begattet.

Es gibt deshalb keine Weiselzucht allein, vereint muß Drohnen- und Weiselzucht sein.

Markgröningen. Gotthilf Löffler.

Welche Beute sollen wir wählen?

(Schluß.)

Zu 3. Im Strohkorb und in der freien Natur führen die Bienen weder Kalt- noch Warmbau auf. Der Bau geht schräg zur Fluglochachse und ist so angeordnet, daß durch das Flugloch Zugluft nicht direkt in die Wabegassen streichen kann. Daran haben wir auch festzuhalten. Luft brauchen unsere Bienen, Zugluft mögen sie nicht ertragen und letzteres ist im Kaltbau gegeben, mindestens für die 2 mittleren Wabengassen. Im Warmbau wird die Zugluft von der Stirnwabe aufgehalten, also dezimiert auf Luft und gleichmäßig zugeführt. Die Bienen haben nicht übermäßige Energien aufzubringen, die nötige Wärme zu erhalten und eine Verschwendung von Kraft und Futter ist nicht nötig. Warmbau sagt ja alles. Warm sollen unsere Bienen sitzen, das zeigen sie nicht nur an ihrem Verhalten, das beweisen sie uns auch bei der Totenschau. Der in der Übersicht aufgeführte Dadant-Alberti-Stock (Amerikaner), der frei steht und im Winter gut eingehüllt ist, hatte jedes Frühjahr das 8—10fache an toten Bienen gegenüber den übrigen Beuten. Der Verbrauch an

Digitized by Google

Futter war 50 % höher als normal. Nicht allein die Kaltbaustellung mag die Schuld daran haben. Die isolierte Stellung mag in gleichem Maße Einfluß gehabt haben. Wenn ich im großen ganzen von Einzelheiten keinen Gebrauch mache, so war diese Einzelerscheinung jedesmal von so großem Belang, daß ich nicht ohne Bedenken darüber weg kam. Wenn wir zu all dem noch die Ausführungen von Dr. Armbruster auf Seite 26 von 1923 der Bienenpflege würdigen, dann können wir an dieser Frage nicht mehr nörgeln.

Zu 4. Die Wahl für Ober- oder Hinterlader ist keineswegs nur Geschmackssache. Der Oberlader zeigt uns rasch den Vorteil, daß mit einem Griff eine bestimmte Wabe herausgenommen werden kann. Bevor wir aber so etwas machen, müssen wir die ganze Decke abheben, und dabei entweicht ein großer Teil der Stockwärme. Dies schadet im Sommer weniger, aber im zeitigen Frühjahr kann so was ganz verderblich sein. Ist einmal der Honigraum aufgesetzt und im Brutraum etwas zu tun, so ist doch die ganze Arbeit umständlich und störend. Beim Abnehmen des Aufsatzes gibt es trotz größter Vorsicht eben immer eine Quetscherei, beim Wiederaufsetzen noch mehr. Beim Abkehren der honiggefüllten Waben von oben — was fast nur in vornübergebückter Stellung möglich ist — sind die Bienen nicht so im Zügel zu halten, es gibt eben Stecherei, Balgerei und bald auch Räuberei, was wir am Hinterlader bei gleichem Umgang auch nicht annähernd haben. Am Hinterlader können wir, sitzend wie stehend, immer in aufrechter Haltung sein; doch gewiß auch sehr viel wert. Den Boden am Oberlader können wir nie so rein halten, es sei denn er, hätte eine Schublade und dann haben wir ja auch wieder die Quetscherei. Hat ein Oberlader auch noch eine Hintertüre, von welcher Seite kommen Sie dann bei, um die Sache gründlich zu machen? Am Hinterlader mit Kaltbau sehen wir vom Fenster aus auch nicht viel, bei entnommenen Waben haben wir Mühe mit dem Stimmrechen, daß die Beute wieder geschlossen werden kann. Am Hinterlader mit Warmbau ist im Frühjahr bei der ersten Musterung nach Entnahme einer oder höchstens zweier Waben ersichtlich, ob noch genügend Futter vorhanden ist. Dies ist rasch geschehen, es entweicht wenig Stockwärme und die Bienen sind so gut wie nicht gestört. Im Brutnest selbst haben wir ja vorerst gar nichts zu suchen. Den Stand der Entwicklung und das Bedürfnis der nötigen Erweiterung sehen wir schon nach Öffnen der Kastentüre am Fenster. Wo haben Sie das am Oberlader? Wie wertvoll ist es doch, daß wir die Völker gerade in der ersten Entwicklungsstufe einengen und den Brutraum regulieren können. Beim Oberlader ist dieser Raum ein- für allemal gegeben; im Frühjahr also zu groß. Wenn es auch möglich ist, diesen Raum durch Schiede zu verkleinern, so ist der Erhöhung der Wärmegrade damit noch nicht gedient und die Maßnahme mindestens umständlich. Für den Honigraum trifft dies in gleicher Weise zu.

Dann spielt doch die Platzfrage sicher auch eine Rolle. Die Hinterlader können wir neben- und aufeinander stellen und davon profitieren die Bienen auch wieder. Bei unmittelbar nebeneinander stehenden Völkern ist es untrüglich, daß je 2 sich aneinander anlehnen, sie suchen also gegenseitig Wärme. Die modernen Oberlader sind nicht immer so konstruiert, daß Seitenwand an Seitenwand kommt, weil vielfach Sicherungsleisten oben und unten angebracht sind. Wenn in die Lücken auch Wärmematerial gestopft wird, so ist dies nicht von gleicher Bedeutung, als wenn die Seitenwände dicht aneinander kämen. Bei der Stapelung der Beuten kommt der oberen Reihe von unten auch noch etwas Wärme zugut. Wir sehen dies am besten daraus, daß bei einer Eckbeute der oberen Reihe niemals schimmelige Waben vorkommen, während dies an der unteren Beutereihe der Fall sein kann. Diese günstigen Einflüsse kamen den Bienen, sich selbst überlassen, nicht zu gut; wir müssen sie aber, da sie schon bestimmt hervortraten, zu erhalten suchen.

Wir haben wohl noch nie gehört, daß ein Volk wegen zu warmen Sitzes Schaden gelitten hätte, dagegen können wir öfters hören, ein Volk sei neben der Futterwabe verhungert. Nun, zuerst ist dieses Volk erstarrt, weil es eben nicht mehr die nötigen Wärmegrade zum Weiterziehen aufbringen konnte und dann brauchte es nicht mehr verhungern. Wenn so etwas vorkommt, da ist nicht gerade immer die Beute schuld, da kann ja auch das Völkchen zu schwach gewesen sein. Schließlich ist es eine unumstößliche Tatsache, daß es

Digitized by Google

im Frühjahr bei gestapelten Beuten nicht so viele Leichen gibt, als bei freistehenden. Warum also den Hinterlader nur so gnädig weiterdulden! Die Vorliebe für den Oberlader mag von Amerika stammen, dort herrschen günstigere Verhältnisse, als bei uns. Wir können keine Beute brauchen, wo wir 15—20 Brutrahmen zu je 1200 qcm Wabenfläche unterbringen, wir haben zu tun, wollen wir auf kleineren und weniger Rahmen die Völker auf die Höhe bringen, nicht ohne alle günstigen Einflüsse mitspielen zu lassen.

Wie der Amerikaner einzeln aufstellt, so sicher ist auch, daß er nur einfache Oberlader hat. Bei uns hat man diese Oberlader eben noch frisiert und hat ihnen Kanäle, Schächte und sonstige Gebrauchsgegenstände eingebaut, in dem guten Glauben, sich und den Bienen zu dienen. Alle diese Anhängsel sind mehr oder weniger Fremdkörper und somit auch nachteilig, der Flugkanal z. B. im Winter ein kleiner Eiskeller. Letzten Endes wollen wir uns für die Behandlung der komplizierten Beuten doch nicht auch noch ein Rezept verschreiben lassen. Wir müssen deshalb bei der einfachen, soliden Beute halt machen. Auf Grund der Ausführungen, Ihrer bisherigen Erfahrungen, eines guten Rates eines benachbarten, tüchtigen Imkerfreundes, wird es Ihnen nicht mehr schwer fallen, das Passende zu finden. Und wenn Sie dann gewählt haben, dann lassen Sie sich bei einem tüchtigen Imkerschreiner die gewünschten Beuten machen, denn etwas Brauchbares bringt auch der beste Bastler nicht heraus. So eine Beute vom Imkerschreiner ist immer schön — ohne Ansehen des Maßes —, weil das Fenster auf den Millimeter paßt, und wir die Bienen vor dem Fenster haben. Wenn wir dann noch richtig dahinter stehen, dann haben wir nicht umsonst gesorgt.

Noch einen kurzen Rückblick auf die Übersicht. Dieselbe ist auf Grund jahrelanger Feststellungen der Erträge sämtlicher Beuten entstanden. Standbuch. Ich weiß nun, daß vielerorts solchem Zahlenmaterial mit großem Argwohn entgegengetreten wird. Was sind wir aber, wenn wir nur in den Tag hineinwirtschaften und die Vielseitigkeit der Ergebnisse belanglos hinnehmen, ohne Buch zu führen? Können wir ohne Standbuchführung sachliche Auskunft geben, ohne unbewußt zum Lügner zu werden? Wenn ich nun weitere Maße, die mir auch zusagen würden, nicht am Stande habe und auch einführe, so hat dies seine Ursache darin, daß ich einerseits genug davon habe und andererseits das bisher vorschlagende durch Ableger vermehre. Rückschrittlich? O nein, nur sicher und standhaft! die Höchsterträge vom Jahre 1917 sind ebenfalls in Verhältniszahlen angegeben. Trotzdem im Jahre 1923, ab 9. Mai 6 Wochen, die Bienen ohne Tracht waren, ist der Höchstertrag von 1917 bei andauernder Tracht überflügelt. Nun Wahlzucht und Zusammenhaltung der Arbeitskräfte.

Seemühle/Langenau, Dezember 1925. Emil Zirn.

Die Süddeutsche Bienenzucht in ihrer Beziehung zur Landwirtschaft.

(Fortsetzung aus der Novembernummer.)

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Vortrag gehalten bei der Tagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Stuttgart.

„Eher als mit den Behörden finden wir uns wohl mit der Landwirtschaft zusammen, der wir ja wesentliche Dienste zu leisten vermögen", schrieb in der „Schleswig-Holstein'schen Bienenzeitung" Hinrichs. Also: „Landwirtschaft und Bienenzucht!"

Daß mit der Zufallstracht allein Bienenzucht bei uns nicht mehr getrieben werden kann, ist dargelegt. Kann denn anderwärts wo die Erde dichter bewohnt oder sorgsamer bewirtschaftet wird, Bienenzucht von der Zufallstracht leben? In den Vereinigten Staaten von Nordamerika steht und fällt die Bienenzucht mit der künstlichen Tracht. Die dortigen Imker verdanken ihre Honigernten zum größten Teil Kleepflanzungen. Wie können also wir verlangen, daß es bei uns anders sei?

Ich selbst habe, wo ich wohne, in 15 Jahren außer Boretsch, Schneebeere und einigen andern, volkswirtschaftlich unwichtigen Pflanzen, nur zwei Trachten verläßlich be-

Digitized by Google

Die Bekämpfung der Faulbrut in Württemberg.

Digitized by Google

Zeichenerklärung:

— Oberleitung
— Sachverständiger
○ Seuchenverdächtig
◎ In Behandlung
● Entseucht

Übersicht über die Bekämpfung der Faulbrut in Württemberg in den letzten 5 Jahren.

Stand im Herbst 1925.

(Vergl. auch die Berichte in der „Bienenpflege"; Heft 3 von 1924, Heft 3 von 1925 und Heft 1 von 1926).

Bearbeitet von H. Rentschler, Stuttgart, Obmann für die Bekämpfung der Bienenkrankheiten.

Digitized by Google

funden. Das eine ist die Obstblüte. Davon ist gesprochen. Das andere ist die Himbeere; aber nicht die wilde Himbeere, sondern die Züchtung „Winklers Sämling". Da und dort könnten wohl größere Himbeer- und überhaupt Beerenobstpflanzungen angelegt werden. Es wären damit teilweise die Zitronen des Südens entbehrlich zu machen. Für die grundsätzliche Verbesserung der Bienenweide ist jedoch auch die Himbeere kaum der Erwähnung wert. Hierfür kommen nur Nutzpflanzen der Landwirtschaft in Betracht.

So sicher wie die Obstblüte und die genannte Himbeerzüchtung, ist nach meiner Erfahrung — andere Orte machen andere Erfahrungen — keine der honigenden Pflanzen der Landwirtschaft. Kommt es aber dahin, daß sie massenhaft, regelmäßig, in richtiger Auswahl und womöglich jeweils mehrere nebeneinander angebaut werden, so würde ohne Zweifel die Bienenzucht von der Landwirtschaft alles erhalten, was sie braucht. Halten wir also Umschau, ob wenigstens in Einzelfällen ein solcher Weg gangbar befunden worden ist, gangbar für den Landwirt — denn darauf kommt es an.

Da ist der Riesenhonigklee. Mit Absicht nenne ich ihn an erster Stelle. Er wird in Nordamerika zweijährig und einjährig („Hubamklee") in ungeheurer Ausdehnung angebaut und landwirtschaftlich genutzt. Als Bodenverbesserer hat er nicht seinesgleichen. Ich selbst habe wiederholt Ödland umgebrochen und unter Deckfrucht mit Riesenhonigklee dicht besät. Im Spätjahr erhielt ich eine ausgezeichnete erste Schur, im zweiten Jahr zeitig eine zweite Schur, der dritte Trieb blühte rechtzeitig für die Zwecke der Bienenzucht, endlich erntete ich Samen oder stach die Pflanzen unter zur Gründüngung. Im folgenden Jahr erntete ich auf dem vorher wertlosen Grund ohne weitere Vorbereitung Kartoffeln. In kleinere Grundstücke versetzte ich, ohne den Boden überhaupt zu bearbeiten, kleine, zweijährige Kleepflanzen auf Abstände von etwa ¼ m. Jedesmal verwandelt der Klee den Boden in fast unbegreiflichem Maße. Wo vorher kaum der Spaten in die harsche Masse einzutreiben war, fällt, nachdem die Kleewurzeln eingewirkt haben, die Erde mürb und krümelig. Verschiedene Landwirte versuchten es mit der Verfütterung des von mir angebauten Riesenhonigklees. Großvieh wie Kleinvieh fraß ihn ohne Anstand. Dies ist meine Erfahrung. Ich weiß, daß anderwärts andere Erfahrungen gemacht wurden. Es sei auch ausdrücklich berichtet, daß der bezüglich des Bodens durchaus anspruchslose Klee in Jahren, wo es an Wärme und Feuchtigkeit mangelt, dürftig aufgeht und nicht viel nützen kann. Daß aber das letzte Wort über die landwirtschaftliche Verwendbarkeit des Riesenhonigklees bei uns nicht gesprochen ist, dafür mag Landwirten lieber ein landwirtschaftlicher Sachverständiger zeugen.

Ich hatte zu meiner freudigen Überraschung in Erfahrung gebracht, daß irgendwo in Süddeutschland, nämlich in Unterfranken, in der Gegend um Neustadt a. d. Saale, der Riesenhonigklee, dort Steinklee genannt, seit längerer Zeit landwirtschaftlich angebaut und genutzt wird, mit dem allerbesten Erfolg; daß von dem Heu dieses Klees sogar nach auswärts versandt zu werden pflegt, aus einer Gegend, wo andere Kleepflanzen kaum gedeihen. Auf Anfrage bestätigte der landwirtschaftliche Fachberater für die Rhön, Landwirtschaftsrat Brux, die von anderer Seite erhaltenen Nachrichten vollauf. In dem Schreiben findet sich überdies mit Rücksicht auf die gegenüber dem Riesenhonigklee seit Jahrzehnten geübte Absprecherei der Satz: „Wie weit hier wieder das Sprichwort von der grauen Theorie und der goldenen Praxis Geltung hat, will ich unentschieden lassen."

Der Schwedenklee oder Bastardklee, zuweilen auch Honigklee genannt, in Nordamerika ebenfalls weit verbreitet, ist eine der besten Futterpflanzen die es gibt. Für den Imker hat dieser Klee den besonderen Vorteil, daß er seinen Höchstwert erst in der Blüte erhält, daß er, um gehaltreich und zart zu sein, nicht schon vorher abgemäht werden muß. Obwohl gegen ihn überhaupt nichts einzuwenden ist, wird er in Deutschland vorerst nur spärlich angepflanzt. Warum dies, meine ich aus der Erfahrung heraus, die ich selber mit dem Schwedenklee machte, erklären zu können. Im Jahre 1912 bebaute ich zum Versuch einen Acker streifenweise mit verschiedenen Kleearten. Was sich mit den anderen Arten Unerfreuliches! — begab, darauf soll nicht eingegangen werden. Ganz und gar nicht un-

Digitized by Google

erfreulich ging es mit dem Schwedenklee. Der Zufall hatte gewollt, daß in dem Winter auf 1913 die Rotkleefelder fast allesamt auswinterten. Im Gegensatz dazu stand auf meinem Acker der Schwedenklee in einer wahren Pracht. Die Landwirte ließen sich die Lehre gesagt sein. Gern nahmen sie zur Mischung mit dem Rotkleesamen Schwedenkleesamen an, den ich besorgte. Niemand hat jemals diese Mischsaat bereut. Noch heute sind in den Rotkleefeldern Blütenhäupter des Schwedenklees zu entdecken. Aber es kam der Krieg. Nach dem Kriege, 1919, konnte nichteinmal die für mich zuständige Landwirtschaftskammer Schwedenkleesamen beibringen. Es folgten die Jahre, wo man keinen Blick zur Seite tun durfte, sollte nicht die eigene Familie verkommen.

Warum machte der Anbau des Schwedenklees keine Fortschritte? An ihm lag es nicht. Es lag nur daran, daß niemand mehr seine Sache förderte bis zur allgemeinen Einbürgerung, bis dahin, daß gewohnheitsmäßig an Ort und Stelle Saatgut gezogen würde. So wie es um die Sache des Schwedenklees steht, steht es wahrscheinlich um die ganze „Umstellung" der Landwirtschaft, wie sie uns vorschwebt, wenn wir sagen „Landwirtschaft und Bienenzucht". Würde nur der Rotklee überall in Mischung mit dem Schwedenklee, oder auf geringeren Böden mit dem Weißklee, angebaut, so hätte der Landwirt selber nur Nutzen von der Änderung, zugleich aber hätte er die Bienenweide erheblich verbessert.

Der Weißklee wurde schon gestreift. Er ist der Klee der Viehweide, kommt aber auch überall an Rainen und auf Wegen wild vor. Die Luzerne sah man in Süddeutschland früher mehr als heute. Die Esparsette wird wohl überall wo sie gedeiht, angebaut. Sie verlangt besonders kalkreichen Boden. Verschiedene Wickenarten werden namentlich in Mischung mit andern Futter- und Gründüngungspflanzen angebaut. Vielleicht steht es mit dem Anbau der Wicken ähnlich wie mit dem Anbau des Schwedenklees. Serradella kommt für Süddeutschland kaum in Betracht. Alt eingeführt ist der Winterraps, als frühes Milchfutter. Von andern Futterpflanzen ist es wieder stiller geworden. Den allzu launischen Buchweizen wieder auszugraben, haben wir Imker kaum Anlaß. In Bayern war bei den der Bienenzucht nahestehenden Landwirten verschiedentlich von der Ackerbohne die Rede; man hat mit ihrem Anbau anscheinend gute Erfahrungen gemacht.

Neben den zur unmittelbaren Nutzung angebauten Gewächsen sind zu nennen die honigenden Gründüngungspflanzen. Der Gründüngung hat man in Weihenstephan mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Die Böden würden wahrscheinlich im wortwörtlichen Sinne aufatmen, wenn die Kostbarkeiten der chemischen Fabriken zuweilen von natürlichen Verwesungsstoffen abgelöst würden. Auch hier müßten einzelne mit dem Beispiel vorangehen. Welch ungeheure Humusmassen durch sachgemäße Gründüngung in den Boden zu bringen sind, wurde auf der Würzburger Tagung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft von Landwirtschaftsassessor Honig beleuchtet. Auch wurden erprobte Saatmischungen angegeben. Immer ist nicht Stallmist genug da. Die Gründüngung kann ihn ersetzen, und nebenher fiele für die Immen einiger Nutzen ab.

Ein Landwirt meiner weiteren Nachbarschaft löste die Aufgabe „Landwirtschaft und Bienenzucht" nach eigener Überlegung in der folgenden Weise. Er sät auf Sandboden 4 Pfund kleine Erbsen, auf mittlerem bis schwerem Boden 2 Pfund Erbsen und 3 Pfund Acker- oder Pferdebohnen, dazu ¼ bis ⅓ Pfund Senf je Ar. Dieses Gemenge wird, nachdem tief gepflügt war, obenauf gesät und untergeeggt; wo es die Bestellung erlaubt, schon im Juli, nach Winterroggen oder Winterweizen. Als spätester Zeitpunkt — jeder Tag früher ist Gewinn — gilt unserem Landwirt der 10. August. Im Spätherbst, so spät wie möglich, wird die ganze Masse 10 cm tief untergebracht. Auf den Acker kommen im folgenden Jahr Kartoffeln oder Dickrüben. Thomasmehl und Kainit kann nach Bedarf zugegeben werden. Die Gründüngung als Ersatz für Stallmistdüngung ist hier aufs Beste verknüpft mit der Schaffung einer Bienenweide für Honig sowohl wie für Pollen. Daß die nicht geringen, zur Gründüngung nötig werdenden Saatmengen aus Wirtschaftsgründen — für die Bienenzucht ist es vom höchsten Wert — womöglich an Ort und Stelle zu ziehen sind, hat in Würzburg Herr Honig betont.

Digitized by Google

Was nun an einem Ort gut ist, braucht nicht am andern oder auch nur im nächsten Jahr am selben Ort gut zu sein. Die Anbauwürdigkeit einer Pflanze ist nicht durch einmaligen Versuch festzustellen. Es kommt auch vor, daß Pflanzen zwar honigen, aber gegendenweise oder jahrweise nur von andern Insekten, nicht aber von den Bienen beflogen werden. Immer wieder kommen wir zu dem Schluß: Es müssen einzelne mit Versuchen vorangehen. Die Firma „Landwirtschaft und Bienenzucht" muß in den einzelnen Orten Agenturen errichten, Versuchsstellen, Erprobstellen. Die Aufgabe wäre hauptsächlich zu übernehmen von Landwirten mit nicht allzu kleinem Grundbesitz, die zugleich Imker sind. „Die Sache ist nicht so leicht, wie sie aussieht", meinte zutreffend Herr Biermeier auf der vorjährigen Tagung. Sobald ortweise durchschnittliche Erfahrungen gewonnen sind, ist die Sache auf der Bahn. Ohne dies sind die Vorschläge Literatur, Papier. (Schluß folgt.)

Honigbrot.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

„Kinder, was gibt es heute zum Abendessen?" — Vielstimmig klingt es durcheinander: „Kakao und Honigbrot, Honigbrot und Tee".

Die als Kochkünstlerin hochangesehene Hausmutter weiß schon, was sie zu fragen hat, wenn sie Brombeerblättertee (Oktober/November gepflückt, getrocknet, längere Zeit, auch wohl mehrfach gekocht, mit Milch vermischt) oder Kakao mit Honigbrot auf den Tisch bringen will. Zwar vergeht kaum ein Tag, ohne daß die Kinder wenigstens einen Teelöffel voll Honig erhalten. Auch die im alltäglichen Kriege der Kinder gegeneinander fällig werdenden Schmerzensgelder werden in Honig ausbezahlt. Aber wann sich die Kinder ein Abendessen zu wünschen haben, kann die Antwort nur lauten: Honigbrot und Tee, Kakao und Honigbrot.

Der Abend kommt und der Imker sitzt mit am Tisch. Fast lautlose Stille herrscht, was durchaus nicht immer so ist. Andächtig wird von der Honigschnitte abgebissen, diese auf den Teller zurückgelegt und in gewissen Abständen die Tasse an die Lippen geführt. Der Imker genießt das Schauspiel, das die essenden Kinder bereiten, und seine Achtung vor sich selbst steigt ein wenig, von wegen des Honigs seiner Immen. Honig zum Verkaufen hat das Jahr keinen gebracht. Dazu war es zu wenig. Aber es war genug, daß den Kindern die über alles geschätzte Honigzulage nicht gekürzt zu werden brauchte. Auch gestattet der Vorrat, allwöchentlich einmal Honigbrot mit Kakao oder (Brombeerblätter-) Tee auszugeben.

Honig ist eine geheimnisvolle Medizin. Die „Schätze eines Tropfens Honig" hat noch niemand ausgewertet. Ein Hygieniker stellte, nachdem er wiederholt darum gebeten war, biologische Versuche mit Honig an. Er ist keiner von denen, die die Wissenschaft schon für fertig halten. Er weiß, daß die Ernährungsvorgänge unendlich zusammengesetzt sind. Er erklärt offen, daß er nicht wisse, was die Vitamine sein könnten; vielleicht seien sie gar nicht, und der nachdenkende Mensch bezeichne nur so das Ergebnis des Zusammenwirkens einer ganzen Reihe von Umständen. Also hineinleuchten in solch geheimnisvolle Medizin mit der Lust des Forschers! Er fürchtet sich nicht vor Experimenten mit Fettsäuren und andern schwierigen Unbekannten. Aber von Experimenten mit Honig will er nichts mehr wissen. „Es sind Wirkungen da, aber sie sind nicht zu durchschauen; der Honig ist ein zu komplizierter Stoff".

Wo die Wissenschaft versagt, darf man beim Instinkt anklopfen. Den Instinkt haben in dieser Gegenwart noch die Kinder, namentlich solange sie nicht dem Jammer der Schule — welcher einsichtige Lehrer wüßte nicht darum! — überantwortet sind. Instinkt redet nicht, Instinkt handelt. Der Imker sieht die Reihen seiner essenden Kinder entlang. Besonders feierlich und still läßt der Jüngste, der Zappelphilipp, die Honigschnitte vom Teller zum Mund, vom Mund zum Teller wandern. Das folgende Kind treibt es fast ebenso, und die Großen wissen es auch nicht anders. Und das sind, wie schon gesagt, Kinder, für die

Digitized by Google

Honig nichts besonderes ist, Kinder, denen kaum ein Tag ohne Honig vergeht. Aber wann die Hausmutter fragt: Kinder, was gibt es zum Abendessen, so ist nur eine Antwort möglich: Honig und .....

So spricht der Instinkt der Kinder.

„Dürfen Bienen getötet werden?"

Von Dr. A. Schüßler, Heidelberg.

(Schluß.)

Der Imker wird sagen, daß es eigentlich doch im Interesse der Bienenzucht selbstverständlich wäre, wenn die Zuckerfabrikanten usw. ihre Fenster vergittern, die Konditorbudenbesitzer ihre Waren unter Glas bringen lassen würden!

Der Zuckerfabrikant und der Budenbesitzer werden sagen, daß es im Interesse der Zuckerwarenindustrie Aufgabe des Imkers sei, seinen Bienen auf irgend eine Weise das Naschen abzugewöhnen!

Vom rechtlichen Standpunkt aus haben beide Unrecht: Natürlich ist es dem Imker unbenommen, auf seinem Grundstück Bienenzucht zu treiben; ebensogut ist es aber dem Zuckerfabrikanten erlaubt, eine Zuckerfabrik zu betreiben, ohne Rücksicht auf die Nachbarn; denn grundsätzlich kann der Eigentümer mit seinem Grundstück machen, was er will! Beide können ihre dahingehenden Eigentumsrechte ausüben, solange dadurch die Nachbarn nicht oder nicht wesentlich beeinträchtigt werden, oder wenn das Halten von Bienen ortsüblich ist.

Stehen die beiden Grundeigentümer nicht in nachbarlichem Verhältnis, so können sie diese Eigentumsrechte überhaupt ohne Rücksicht aufeinander ausüben, nur muß jeder darauf gefaßt sein, daß der Gegner die Einwirkungen auf eine ihm passende Weise abwehrt.

Und hier fängt der Bienenzüchter an, im Hintertreffen zu sein, denn er ist derjenige, der durch seine Bienen das nachbarliche Grundstück beeinträchtigt; er ist derjenige, der den andern Grundeigentümer durch die Ausübung seines Eigentumsrechts in Mitleidenschaft zieht; denn seine Bienen fliegen über die Grenzen seines Grundstücks hinaus zur Zuckerfabrik o. ä. Er muß also — objektiv betrachtet — als der Störenfried bezeichnet werden, und dementsprechend steht die heutige Rechtsordnung auf der Seite des Zuckerfabrikanten: wenn die beiden Nachbarn sind, kann der Gegner des Imkers die Einwirkung, d. h. das Herüberfliegen von Bienen verbieten, falls die Beeinträchtigung wesentlich (und das ist sie doch zweifelsohne in unserem Falle) und nicht ortsüblich ist; sind die beiden nicht unmittelbare Nachbarn, so kann er sich selbst dagegen wehren, gestützt auf eben jenen § 228, von dem wir ausgegangen sind, und in welchem sich das Eigentumsrecht und das Recht auf Schadensersatz berühren.

Und das ist die für den Imker unverständliche Folge des ungleichen Verhältnisses zwischen den beiden Grundeigentümern: Der Zuckerfabrikant kann nicht gezwungen werden, Schutzgitter an den Fenstern anzubringen, er darf die Bienen verenden lassen, sei es in Zuckerbottichen, wie in unserem Fall, oder sei es in eigens dazu aufgestellten Gifthonigbehältern; er darf es, ohne zum Schadensersatz verpflichtet zu sein.

Denn die Vernichtung der Bienen ist, wenn sie sich einmal in den Fabrikräumen befinden, erforderlich, um den drohenden Schaden abzuwenden; es steht dem Fabrikanten wohl kein anderer gangbarer Weg zur Verfügung. Das Anbringen von Schutzgittern kann deshalb in diesem Zusammenhang als Abwehrmaßregel nicht gefordert werden, weil die „drohende Gefahr" erst beginnt, wenn die Bienen in die Räumlichkeiten eingedrungen sind.

Anders der Zuckerbudenbesitzer! Er kann sich m. E. der Bienen, die seinen Stand umfliegen, in erster Linie dadurch erwehren, daß er seine Waren unter Glas stellt.

Noch einen andern Ausweg gäbe es hier vielleicht, um zum Schadensersatz zu kommen: Wenn nämlich derjenige, der die Bienen — gestützt auf den Selbsthilfeparagraphen — getötet hat, die Gefahr selbst verschuldet hatte, ist er auf Grund dieses § 228 schadensersatz-

Digitized by Google

pflichtig. Man könnte nun sagen — und der Imker wird das gerne tun — der Zuckerfabrikant habe insofern die Gefahr selbst verschuldet, als er es unterlassen habe, die Fenster zu vergittern. Dieser Ausweg ist jedoch deshalb versperrt, weil dem Zuckerfabrikanten eben diese Pflicht nicht obliegt (sie könnte allerdings mit Leichtigkeit schon durch Polizeiverordnung geschaffen werden!), und er durch die Unterlassung dann nicht an dem Eindringen der Bienen schuld wird.

Also ein recht unbefriedigendes Ergebnis, das aber nach der geltenden Rechtsordnung nicht zu ändern ist, außer auf dem erwähnten Weg oder durch Vereinbarung zwischen Imkern und Fabrikanten. Dort wäre den Fabrikanten im Interesse der Hygiene und der volkswirtschaftlich außerordentlich wertvollen Bienenzucht und zum Schutz der in der Fabrik tätigen Arbeiter die polizeiliche Auflage zu machen, die Fabrikfenster zu vergittern, hier wäre auf friedlichem Weg auf den gleichen Erfolg hinzuarbeiten, event. unter Beisteuerung eines gewissen Zuschusses durch die lokalen Imkerverbände.

Daß die Handlung des Imkers im Fall 5 widerrechtlich ist, und nicht durch § 228 geschützt wird, bedarf keiner ausführlichen Darlegungen; weder ist die Tötung der Bienenfremdlinge erforderlich, noch ist die Gefahr größer als der Schaden; zudem wäre die Gefahr großenteils auch selbst verschuldet, der böswillige Imker, der natürlich vorher seine Bienen entfernt hat, auf jeden Fall ersatzpflichtig.

Somit können wir also folgendes Ergebnis unserer Betrachtungen feststellen: Der Imker kann Schadensersatz verlangen

auf Grund des § 823, Absatz 1 und Absatz 2 in den Fällen 1, 2, 4 und 5,
auf Grund des § 826 in den Fällen 1—5.

Die unter Ziffer 6 und 7 aufgeführten Fälle scheiden in zivilrechtlicher Hinsicht wie oben schon betont — deshalb aus, weil ein tatsächlicher Schaden nur in den seltensten Fällen oder überhaupt nicht beziffert und deshalb auch nicht eingeklagt werden kann; Fall 3 ist deshalb zum Teil aussichtslos, weil die Tötung der Bienen nicht widerrechtlich (823, 1) bezw. nicht rechtswidrig (823, 2) war. Eine andere Frage ist es allerdings, ob hier die Vernichtung der Bienen nicht gegen die guten Sitten verstößt und deshalb auf Grund des § 826 verfolgt werden kann. Die oben erläuterten Grundsätze über die erforderliche Widerrechtlichkeit und deren Ausschließung gelten hier nicht in der gleichen Ausdehnung, wie bei Anwendung der § 823 Abs. 1 und 2, vielmehr kann auch eine nicht widerrechtliche, also berechtigte Handlungsweise — selbst wenn ein besonderes Recht dazu besteht — gegen die guten Sitten verstoßen und infolgedessen zum Schadensersatz verpflichten. Jedenfalls wäre auf diesem Wegrechtlich m.E. die Möglichkeit einer Verurteilung in unserem Zuckerfabrikantenfall gegeben.

Auf welche der drei Gesetzesvorschriften man sich im Falle einer Schadensersatzklage stützt — vorausgesetzt, daß die Erfordernisse für alle drei erfüllt sind — ist in unseren Fällen gleichgültig; denn ein prozessualer Vorteil des § 823, Abs. 2, nämlich der, daß ein Verschulden nur bezüglich der Übertretung des Schutzgesetzes, nicht aber bezüglich der Rechte des Bienenzüchters nachgewiesen werden muß, fällt weg, weil beide, die vorsätzliche Sachbeschädigung einerseits als übertretenes Schutzgesetz und die Verletzung des Eigentums als Recht des Bienenzüchters andererseits — zusammenfallen und daher gleich schwer oder leicht zu beweisen sind. Allerdings muß nocheinmal ausdrücklich betont werden, daß die fahrlässige Tötung von Bienen nur aus § 823, Abs. 1 zum Schadensersatz ohne weiteres verpflichtet, denn § 826 spricht nur von einer vorsätzlichen Schädigung, und § 823, Abs. 2 hilft nur, soweit ein Verstoß gegen ein Schutzgesetz vorliegt; fahrlässige Sachbeschädigung ist aber nicht strafbar, der dadurch verletzte Eigentümer also auch nicht geschützt.

II.

In strafrechtlicher Hinsicht steht dem Imker § 303 des Reichsstrafgesetzbuchs zur Seite. Dort wird mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bedroht, wer vorsätzlich und rechtswidrig eine fremde Sache zerstört; jedoch ist ein ausdrücklicher Antrag des Geschädigten erforderlich.

Digitized by Google

Unerheblich ist, ob die beschädigte Sache einen in Geld schätzbaren Vermögenswert hat, und ob durch die Beschädigung eine tatsächliche Vermögensverminderung entstanden ist; so könnte also bestraft werden, wer eine Sache zerstört, die in jeder Beziehung wertlos ist. Von Bedeutung wäre dieser Umstand bei der Bestrafung für die Schuld des Schädigers, der wissen muß, daß er eine Sachbeschädigung begeht, d. h. daß die Sache fremd ist und daß die Gebrauchsfähigkeit aufgehoben wird.

Bewiesen muß allerdings immer werden, daß die Sachen fremd (und nicht herrenlos) waren, genau so, wie bei der Schadensersatzklage das Eigentum bewiesen werden muß.

Erforderlich ist weiter der Vorsatz des Schädigers — Fahrlässigkeit genügt also zur Verurteilung nicht — und die Rechtswidrigkeit der schädigenden Handlung.

Auch auf strafrechtlichem Gebiet kann die Rechtswidrigkeit in gewissen Fällen ausgeschlossen werden, sodaß dann eine Bestrafung nicht erfolgen kann. In Frage kommt hier, außer dem schon oben angeführten zivilrechtlichen Notstand, der auch die strafrechtliche Verantwortlichkeit ausschließt, die sogen. Notwehr.

§ 53 des Reichsstrafgesetzbuchs bestimmt nämlich, daß eine strafbare Handlung nicht vorhanden ist, wenn die Handlung durch Notwehr geboten war. Notwehr ist diejenige Verteidigung, die erforderlich ist, um einen gegenwärtigen rechtswidrigen Angriff von sich oder einem andern abzuwehren.

Als Angriff ist jeder Eingriff in eine fremde Rechtssphäre, jede Beeinträchtigung rechtlich irgendwie geschützter Güter eines andern zu betrachten. Unbeachtlich ist hier — im Gegensatz zum zivilrechtlichen Notstand — ob derjenige, der die Bienen getötet hat, den Angriff selbst verschuldet hat, außer wenn dieses Verschulden soweit geht, daß er den Angriff absichtlich hervorgerufen und sich dadurch selbst in den Notwehrzustand versetzt hat. Aus diesem letzteren Grunde wäre auch der Imker aus unserem Fall Nr. 5 zu bestrafen; dieser Fall ist auch schon tatsächlich in diesem Sinne entschieden worden, wie in der Badischen Biene und ihre Zucht 1912, S. 276 berichtet wird: das Schöffengericht Wunsiedel bestrafte den betreffenden Imker mit 70 ℳ Geldstrafe, event. für den Fall der Unbeibringlichkeit 14 Tage Gefängnis; der Vertreter der Staatsanwaltschaft hatte 6 Wochen Gefängnis beantragt! Auch aus einem weiteren Grund konnte in diesem Falle der Schädiger Notwehr nicht geltend machen, weil nämlich diese Art der Verteidigung gegen den Angriff der raubenden Bienen nicht erforderlich war, wie wir schon oben im zivilrechtlichen Abschnitt betont haben.

Weiterhin ist hier im Gegensatz zum Notstand unerheblich, ob der angerichtete Schaden größer oder kleiner ist als der Schaden, der durch die Zerstörung des angegriffenen Rechtsguts entstanden wäre.

Das Ergebnis auf strafrechtlichem Gebiet wäre also demnach:

Gemäß § 303 des Strafgesetzbuchs sind zu bestrafen die Fälle 2, 4 und 5. Fall 1 muß ausgeschieden werden, weil es sich hier nicht um eine vorsätzliche Vernichtung der Bienen, also auch nicht um eine vorsätzliche Sachbeschädigung handelt, ebenso Fall 6 (die Fälle 6 und 7 fallen nicht schon deshalb weg, weil es sich nur um wenige Bienen handelt, denn auf den Wert oder Unwert des beschädigten Gutes kommt es hier nicht an). In unseren Fällen 3 und 7 handeln die Bienentöter in Notwehr, die Handlung ist infolgedessen nicht rechtswidrig und deshalb auch nicht zu bestrafen.

Eigentlich ist es recht erstaunlich, wie wenig die Tötung von Bienen strafrechtlich und auch zivilrechtlich verfolgt wird; die Schuld daran liegt aber einzig und allein bei den Imkern selbst, da sie nicht gründlich und nachdrücklich genug auf der Wahrung ihrer Rechte bestehen. Stellen die Bienlein selbst irgend einen Schaden an, sofort hat der Imker eine Schadensersatzklage am Bein, wird der Imker aber geschädigt, so beschränkt er sich meistens darauf, zu schimpfen, anstatt Klage zu erheben und zu seinem Recht zu kommen! Der Rechtsausschuß des Deutschen Imkerbundes, sowie die Schriftleiter der Verbandszeitschriften werden jederzeit gerne ratend zur Seite stehen; in Brandenburg hat sich sogar eine Rechtsschutzkasse ge-

Digitized by Google

bildet, die den Imkern auch finanziell unter die Arme greift eine Einrichtung, die in einem größeren Umfang zu empfehlen wäre! Denn der Rechtsnot ist in erster und nächster Linie dadurch zu steuern, daß die Imker die rechtlich zur Verfügung stehenden Handhaben auch ergreifen.

Zum Honigpreis 1925.

Wie der Preis für den Honig der Ernte 1925 festgesetzt wurde, ist ja allgemein bekannt. Nachdem in etlichen Bezirksvereinen 1,60 ℳ bis 2 ℳ durch Abstimmung vereinbart worden war, entschied sich die große Mehrheit der Vertreter in der Stuttgarter Versammlung für 2 ℳ pro Pfund. Diesen Preis hielt man für angemessen im Hinblick auf eine schwache Mittelernte, um die Bienenzucht doch einigermaßen lohnend zu gestalten, und man hielt ihn für richtig im Verhältnis zum Butter- und Zuckerpreis. Die meisten Imker hielten sich bis zum Winter an diesen Richtpreis und erhielten anstandslos 2 ℳ für das einzeln abgebene Pfund. Sicher ist ja auch der echte Blütenhonig so viel wert. —

Aber gegen den Schluß des Jahres wirkten etliche Umstände stark mit, die auf den Preis des Honigs drückten, so daß schließlich auch der reelle Bienenzüchter und das auf Disziplin haltende Vereinsmitglied wohl oder übel das Pfund um 1,80 ℳ abgeben mußte. Drei Gründe sind es in der Hauptsache, die zu diesem Preisdruck führten. Erstens der allgemeine, empfindliche Geldmangel, der nicht wenig Familien nötigte, heuer auf Honiggenuß zu verzichten, um die noch nötigeren Lebensbedürfnisse befriedigen zu können. Zweitens die sich doch über den Durchschnitt erhebende Menge an Honig in einigen Gegenden des Landes. So gab es im südlichen Teil des Oberamtsbezirks Heidenheim, im Ulmer Land und im nahen Bayern schöne Honigerträge, vornehmlich von Heiderich, und aus diesen Gebieten wurde das östliche Württemberg mit Angeboten überschwemmt, auf den Wochenmärkten zu Ulm und Heidenheim das Pfund zu 1,50—1,60 ℳ angeboten, auch durch Hausieren so verkauft. Drittens kommt neuerdings wieder viel Auslandhonig ins Reich, wie man hört zu etwa 60 ℳ der Zentner. Das letztere können wir nicht verhindern; auch nicht durch einen erhöhten Zoll unterbinden. Dennoch gibt es Mittel, gegen seinen Wettbewerb mit Aussicht auf einigen Erfolg anzukämpfen. Neben aufklärender Werbearbeit verspricht man sich viel von dem nächstdem erscheinenden Einheitsglas mit Einheitsschild. Wir dürfen diese Äußerlichkeit nicht gering schätzen, sondern müssen sie rasch allgemein einführen und sorgsam über den rechten Gebrauch wachen. Dr. Koch, Münster in Westfalen, nannte es neulich in Ulm „die einzige Waffe vor Unterliegen".

Schließlich muß noch der Finger auf einen wunden Punkt im Gebaren einzelner Imker gelegt werden. Den Vertrieb des Auslandhonigs müssen wir unbedingt und ausschließlich den Händlern überlassen. Es geht durchaus nicht an, daß dieser und jener Bienenzüchter um Gewinns willen Auslandshonig zukauft und vermischt oder unvermischt wieder absetzt. Er würde damit unter falscher Flagge segeln und durch diese Unehrlichkeit der einheimischen Bienenzucht unendlich schaden. Nachweisbar sind auch schon einige württembergische Imker dieser Versuchung unterlegen. Sie seien hiemit zunächst ohne Namensnennung öffentlich gewarnt. Den Übertretern und Verdächtigen sollen auf Vorschlag der Ulmer Dezemberversammlung nur so viel Einheitsgläser von den Vereinsvorständen verabfolgt werden, als sie nach der Zahl ihrer Völker sicher mit eigenem Erzeugnis füllen können. —

Wenn die Frage erhoben wird, ob auch 1926 wieder ein Einheitspreis für das einzelne Pfund festgesetzt werden soll, so möchten wir sie entschieden bejahen; denn der einzelne Imker hat damit seinen Abnehmern gegenüber einen Maßstab und es kann nicht ein Bezirksverein gegen seinen Nachbarverein ausgespielt werden. Aber es genügt der Preis fürs Einzelpfund ohne Bezeichnung des Rabatts bei Abnahme von 5 Pfund, 10 Pfd., 100 Pfd. Auch soll bei der Beratung neben der Ertragsmenge die Einfuhr aus dem Ausland gebührend gewürdigt werden, damit nicht zu hoch gegriffen wird.

Heidenheim a. Br. Meck.

Digitized by Google

Rundschau.

Brauchen wir ein Honigschutzgesetz? Hiezu schreibt die „Badische Biene": „Es steht fest, daß eine hiefür zuständige staatliche imkerische Stelle auf ihre wiederholten diesbezüglichen Eingaben stets die Antwort erhalten hat, eine Trennung der beiden Posten sei aus „technischen" Gründen nicht möglich! Bei Butter und Margarine ist diese Trennung aber sehr wohl möglich. Sonderbare „technische" Gründe! Während die Steuer auf unseren Bienenzucker 21 Mark für den Doppelzentner beträgt, ruht auf Stärkezucker nur die halbe Last. Dieser aber bildet den Hauptrohstoff zur Herstellung eben des Kunst-„Honigs". Die deutsche Imkerschaft bringt aber jährlich allein an Zuckersteuer mindestens 10 Millionen Mark auf, eher noch bedeutend mehr als weniger. Man kann also wohl verstehen, daß das Reich uns in Sachen Zuckersteuer kein Entgegenkommen zeigt. (Das ist wohl nicht der Grund, warum wir keinen steuerfreien Zucker erhalten, denn bei einem Milliarden-Etat können ein paar Millionen keine Rolle spielen, sondern man will keinen „Vorgang" schaffen für ähnliche Berufe, z. B. Weingärtner, Seefischerei und dergl. R.) Wir aber können als derart gute Steuerzahler doch wohl auch etwas verlangen für unser Geld. Während aber der Imker das Schaf darstellt, das gehörig geschoren wird, ist das Entgegenkommen des Reichs gegenüber seinem verhätschelten Schoßkind, genannt Kunst-„Honig"-Industrie, keineswegs erschöpft. Man höre nämlich: wer Kunst-„Honig" ausführt, erhält den Betrag der gezahlten Zuckersteuer zurückvergütet! (Dies wäre wahrlich nicht nötig. R.) Wir Imker aber können dieses Entgegenkommen etwa bei der Ausfuhr von Honig nicht in Anspruch nehmen, da die Imkerei doch keine Zucker verarbeitende Industrie ist, den Zucker also nicht als Rohstoff benötigt. Es ist jammerschade, daß wir nicht dem Reich einfach sagen können: „Entweder wir erhalten das Honigschutzgesetz, oder aber wir verbrauchen kein Gramm Zucker mehr, und du erhältst von uns keine Zuckersteuer'" So weit die „Bad. Biene" Gewiß wird mit dem Wort „Honig" ein großer Unfug getrieben und wir Imker stehen ziemlich rechtlos hier gegenüber und man sollte glauben, daß der Staat schon längst durch ein Gesetz seinen deutschen Honig geschützt hätte. Aber nicht der Kunsthonig ist gegenwärtig unser gefährlichster Gegner, sondern es ist der Auslandhonig. Er ist es, der als „garantiert reiner Bienenhonig" zu einem Preise feilgeboten wird, wie wir unseren heimischen Honig nicht abgeben können, wenn wir uns nicht selbst ruinieren wollen. Viel wäre gewonnen, wenn wir das halbe Pfund Honig, das pro Kopf in Deutschland verzehrt wird, auf ein ganzes Pfund steigern könnten. Neben der sonst üblichen Werbearbeit für unsern deutschen Honig, müssen wir die Betonung darauf legen, daß der gute deutsche Honig nicht bloß ein Genuß- und Nahrungsmittel ist, denn solche gibt es noch viele, die billiger sind, sondern daß er ein Heilmittel ersten Ranges ist, und daß diese Kraft nur ihm zukommt und nicht billigen minderwertigen Auslandsprodukten. Guter Auslandshonig kostet ja bekanntlich so viel oder mehr als unser Honig.

Honig statt Digitalis. Wenn alle Ärzte ähnlich handelten wie Dr. med. Zaiß, der einer 70jährigen, an einem Herzfehler schwer erkrankten Frau neben Digitalis eine Honigkur verordnete und dann erst vollen Erfolg hatte, dann würde der Verbrauch an gutem deutschen Honig bald ein größerer, denn die Gesundheit ist wohl doch das höchste Gut jedes vernünftigen Menschen.

Honig ein Mittel gegen Krebs. Die „Deutsche illustrierte Bienenzeitung" schreibt unter anderem: „Neuerdings gibt man bei dem so häufig unter den Kulturvölkern auftretenden Krebs dem Umstande die Schuld, daß durch das Auskochen, Sterilisieren und Konservieren der meisten Nahrungsmittel die Vitamine abgetötet werden, während die sog. Wilden in ihrer vielfach genossenen „Rohkost" alle Vitamine sich erhalten. In Deutschland kommen 87 Krebsfälle auf 100000 Lebende, unter den Indianern sogut wie gar keine Krebsfälle. Wenn der Krebs, wie es scheint, eine Stoffwechselkrankheit ist, so haben wir auch die Möglichkeit, ihn durch Anpassung unserer Ernährungsweise zu bekämpfen. Und gerade der Honig enthält Vitamine". Nur darf der Honig bei der Klärung nicht erhitzt werden, wie es vielfach bei Auslandhonigs geschieht, damit er immer flüssig in schönem Glanze feilgeboten werden kann. R.

Aussichten auf die etwa zu erzielenden Erfolge bei der Rassezucht. Landw.-Assessor Ficker sagte in einem Vortrag nach der „Bayr. Biene" u. a.: „Während der Durchschnitt der Landhühner 80—100 Eier im Jahr legt, bringen es Zuchthühner auf 200 Eier und mehr. Mit diesen Beispielen sollte nur gezeigt werden, wie hoch das erreichbare Ausmaß des Zuchterfolges sein kann. Und sollte das in der Bienenzucht anders sein? Darum ist man an die Z chtung guter Stämme bei den Bienen herangegangen, wenn auch hier noch alles in Kinderschuhen steckt." „Denjenigen, welche keine Belegstellen benützen können, sei zum Trost gesagt, daß sich auch ohne solche, wenn entsprechend darauf Rücksicht genommen wird, recht schöne Erfolge erzielen lassen." „Interessant sind die Angaben über Leistungen im Zuchtbetrieb deutschschweizerischer Bienenfreunde im Jahre 1924. Der Durchschnitt von 5338 veredelten Rassevölkern brachte 7,951 Kilo, 738 nicht veredelte Völker dagegen nur 5,114 Kilo Honig. Die Rassenvölker waren also um etwa 55% höher im Ertrag." Und über die Frage: „Wie können die bisher schon erzielten reichlichen Erfolge der Allgemeinheit zugute kommen?" wird gesagt: „Es muß 1. genügend Zuchtmaterial zur Verfügung stehen und 2. die Wertschätzung der Zuchttiere eine größere werden. Wer schon Königinnen zum Verkaufe gezogen hat, weiß, welche Nachfrage danach herrscht. Die Landesanstalt Erlangen ist alljährlich ausverkauft. Woher kommt das? Wer möchte unter den heutigen Verhältnissen und

Digitized by Google

Preisen seinen ganzen Bienenzuchtbetrieb in der Hauptsache noch auf Heranzucht von guten Königinnen einstellen? Was den Mangel an Königinnen herbeiführt, ist die Unrentabilität der Königinnenzucht. Solange dies nicht aufhört, wird es nicht besser werden. (Stimmt! Rundschauer züchtet seit verschiedenen Jahren und mußte oft und viel erfahren, wie wenig Verständnis über den wirklichen Wert einer guten Königin herrscht. Man will immer gute Königinnen, aber stets billig. Jede gute Königin ist billig, kann aber nie in dem Sinn billig werden, wie es der Käufer meint. Bei den üblichen Preisen wird Mühe und Arbeit nie bezahlt.) Und weiter sagt die „Bayr. Biene": „Es muß so kommen, daß einzelne Züchter sich nur auf die Heranzucht von Königinnen verlegen können, und daß dies noch ein besseres, zum mindesten ein gleich gutes Geschäft ist, wie die Honigzucht. In der Rinderzucht z. B. werden Zuchttiere um den zwei- bis dreifachen, ja noch höheren Preis als nicht gezüchtete angeboten und auch verkauft. In dem sicheren Bewußtsein, daß sich der höhere Preis durch höhere Leistung wieder bezahlt machen wird, zahlt man ohne Bedenken." Hoffentlich bringt die neugegründete Züchtervereinigung besseres Königinnenmaterial im Laufe der Zeit auf den Markt und hoffentlich gelingt es ihr dann auch, die Mehrheit der Imker zu besserem Verständnis für den Wert einer guten Königin zu erziehen, denn gerade die Königinnenzucht ist mit anderen — und jedenfalls nicht das geringste daran — ein Mittel, unsere Bienenzucht lohnend zu gestalten.

Betrachtungen über bienenwirtschaftliche Ausstellungen. Mit Rücksicht auf unsere kommende große Ausstellung in Ulm dürften vielleicht nachstehende Ausführungen von Interesse sein, die in der „Schleswig-Holsteinischen Bienenzeitung" zu lesen sind. „Wir Imker sind auf unseren Ausstellungen zu exklusiv, wir denken viel zu viel nur an uns und nehmen zu wenig Rücksicht auf andere Volkskreise, suchen viel zu wenig die Beziehungen heraus, die wir zu den anderen Volksteilen besitzen. Diese Beziehungen lassen sich oft nur bildlich oder mit Statistik und Übersichten darstellen. Sinnenfällig will der Besucher gepackt werden, das wird nur durch einen Gegenstand oder durch ein gutes Bild erreicht. So müssen z. B. viel mehr als bisher auf unseren Ausstellungen bewegliche Modelle über Blütenbefruchtungen vertreten sein. Der Nichtimker hat vielleicht die ausgestellten Völker, Beuten, Geräte, Wachsblöcke und Honiggläser mit mehr oder weniger Interesse beobachtet, hat angesichts der zahlreichen Beuten und Geräte einen leisen Schrecken vor der Schwierigkeit und Künstlichkeit der Bienenzucht bekommen und verläßt die Ausstellung: „Die Bienenzucht ist fraglos interessant, aber es ist eben ein Sport, der sich für Leute mit viel Geld eignet." Die technische Verwendung unserer beiden Produkte muß nach folgender Einteilung gezeigt werden: 1. Honig und Wachs in der Heilkunde, 2. Honig und Wachs in der Kosmetik, 3. Honig und Wachs in der Kunst, 4. Wachs im Kunstgewerbe, 5. Wachs im Gewerbe. (Ob hier für eine bienenwirtschaftliche Ausstellung nicht zu viel verlangt wird? Ob dies der Zweck ist, kann man wohl auch anderer Meinung sein. R.) Dagegen ist nicht von der Hand zu weisen, wenn weiter ausgeführt wird: „Es ist nicht sonderlich geschickt auf solchen großen Imkertagungen, zu der Behörden, Presse, Industrie, Landwirtschaft im besonderen und jedermann im allgemeinen geladen sind, einen Vortrag halten zu lassen über „Moderne Königinnenzuchtmethoden" oder „Wie erzielt man schlagfertige Völker?"

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

„Die Bienenzucht in Gefahr" (s. Oktobernummer S. 266). Gegen die „Nonnenfraßgefahr" teilt Adam Kusterer in Speßhardt (OA. Calw) der Schriftleitung ein billiges, für die Bienenzucht ganz unschädliches, leicht auszuführendes Bekämpfungsmittel mit. Jeder Forstbeamte ist zwar aus bekannten Gründen ein großer Feind der Schafherden, die er in seinem Revier antrifft, weiß aber nicht, daß ihm diese Tiere großen Nutzen bringen können. Anstatt durch Flugzeuge das für die Bienen so gefährliche Kalziumarseniat in den von den Nonnen heimgesuchten Waldteilen auszustreuen, gibt es nichts besseres und einfacheres, als daß ein Schäfer mit einer großen Herde den gefährdeten Wald befährt. Den penetranten Geruch, den eine Schafherde ausströmt, kann dieses Ungeziefer absolut nicht vertragen. In mehreren Fällen hat dieses Vorgehen gegen die Nonnen Wunder gewirkt.

Berichtigung. In der Januarbienenpflege ist der Name und die Adresse der Firma der „Pipura-" Pfeife falsch wiedergegeben. Die Firma heißt: Pipura G. m. b. H., Stuttgart, Heinestraße 10. Wir verweisen auf das Inserat in dieser Nummer.

Berichtigung. Auf Seite 20, Zeile 12 soll es heißen (einjömmerige Königinnen), Seite 21 Berliner Regierung statt Berlinger Reg., Zeile 4 unten.

Auslandsmitteilungen des Deutschen Imkerbundes.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Spanische Gesichtspunkte. Die „Colmena" schreibt: Der Imkerschaft, die sich nicht zur Wahrung ihrer Belange in ihrer kraftvollen Vereinigung zusammenschließt, ergeht es nicht anders als einem Haufen weiselloser Bienen.

Und weiter: Ein wundervoller Bienenstock im Besitz eines Stümpers ist wie ein Kraftwagen in einer Hand, die nicht gelernt hat, ihn zu lenken.

Kalifornien. Die Honigernte will überall verdient sein, selbst in einem gesegneten Californien, obwohl es Viele sich anders vorstellen. Einen knappen Begriff von den dortigen Verhältnissen gewähren einige neuere Aufsätze in „Western Honey Bee" und „American Bee Journal".

In die Bienenzucht Geld und Arbeit zu stecken, lohnt sich in Californien, wenn mit kraftvollem Willen ins Zeug gegangen wird. Es sind ganze

Digitized by Google

Schock Trachtpflanzen da. Beträchtliche Ernten aber bringen nur einige wenige. Dies sind der schwarze Salbei (Salvia mellifera), der weiße Salbei (S. apiana) sowie einige andere Salbeiarten, die aber allesamt nur honigen, wenn genug Feuchtigkeit im Boden ist. Luzerne (Medicago sativa) ist Californiens zuverlässigste Trachtpflanze. Die Apfelsinenblüte, die alsdann zu nennen ist, hat um so mehr Bedeutung erlangt, als die Pflanzer in Erfahrung gebracht haben, daß die durch die Bienen bewirkte Kreuzbefruchtung zahlreichere und bessere Früchte schafft. Doch fällt die Blüte in so frühe und kühle Zeit, daß sie von den Bienen oft nur mangelhaft ausgenutzt werden kann. Endlich ist zu nennen die Sterndistel, namentlich die gelbe (Centaurea solstitialis), ein Unkraut. Mit der Zeit mag als weitere Trachtpflanze hinzukommen die Baumwolle, die man im Süden anzubauen begonnen hat. Der californische Imker hat mit Vergiftungen seiner Bienen zu rechnen, einerseits dadurch, daß sie in ihrem Durst Spritzflüssigkeit absaugen, andererseits vom Honig und Pollen eines californischen Strauches und Baumes Aesculus californica N. Larven, die mit diesem Honig gefüttert werden, weisen Mißbildungen auf. Man hofft ein Gegengift ausfindig zu machen, welches in die Stöcke eingefüttert werden müßte, solange die giftige Honigquelle fließt.

Californien ist ein Land der Gegensätze. Auf eines Steinwurfs Entfernung trifft man fast überall verlassene Öde, ja Sandwüste, und herrlichstes Gartenland, das Ernte um Ernte reift. Fast stets scheint die Sonne. Mitsommers wird die Hitze unerträglich. Juni, Juli, August zeigt das Thermometer im Schatten häufig 40 C° an. Die Bienenstöcke müssen daher geschützt werden. Regen ist selten; und fällt er nicht rechtzeitig, so können des californischen Honigerzeugers Honigtonnen so leer bleiben wie irgendwo in der Welt. Zuweilen folgen mehrere solcher Jahre aufeinander.

Mehrere Königinnen im selben Stock. Die bulgarische „Ptschela" hatte von einem Fall berichtet, wo zwei junge kräftige Königinnen friedlich zusammengewohnt und die Waben gemeinsam in solchem Umfang bestiftet hätten, daß kein Platz für den Honig blieb. Nun hielt versuchsweise eingewisser Kiriakoff zwei Völker nebeneinander, nur durch ein Drahtgitter getrennt, und entfernte dieses alsdann. Auch in diesem Fall sollen die beiden Königinnen friedlich nebeneinander weiter gewirtschaftet haben.

In der „Apicoltura italiana" wurde der glaubwürdige Bericht eines Amerikaners wiedergegeben, wonach in einem Falle fünf[1]) Königinnen nebeneinander im selben Stocke tätig gewesen wären. Freilich ist derlei, wie ein anderer Amerikaner betont, nur zur Schwarmzeit möglich, niemals etwa im Oktober. E. W. Alexander, dem bekannten Königinzüchter, soll das Experiment geglückt sein, einige Zeit sogar 14[1]) Königinnen nebeneinander im selben Stock zu halten.

Solche wunderlichen, man könnte vielleicht sagen krankhaften Stöcke sollen sich keineswegs durch besondere Volksstärke auszeichnen, im Gegenteil. Es ist darin etwas nicht richtig. Das beste Einvernehmen herrscht, wo alle Bienen eines Stockes dieselbe Königin zur Mutter haben und mit ihr zusammen leben. Nur wo ein Volk still umweiselt, mag es vorteilhaft sein, daß neben der erst zur Vollkraft heranreifenden Tochter die alte Mutter noch eine Weile im Stock bleibt, wie dies ja häufig beobachtet ist.

Mögliche Durchschnittsleistung eines Bienenvolkes. Hierüber finden wir in „Gleanings" Betrachtungen, die auf Grund einer größeren Anzahl von Beobachtungen und Schätzungen im Bureau of Entomology angestellt worden sind.

Das Volk mag durchschnittlich 20000 Trachtbienen haben; an Last mag eine Biene den dritten Teil ihres Körpergewichts tragen können (die Raubbiene nach Demuth ein Gewicht, das dem ihres eigenen Körpers gleichkommt); durchschnittlich fliegt eine Biene neunmal täglich aus; 5000 Bienen wiegen leer ein englisches Pfund = 450 g. Demnach können 20000 Bienen täglich (!) elf deutsche Pfund eintragen. Hält dieser Segen 5 Wochen lang an, so sind vier Zentner eingetragen. 75 Hundertteile des eingetragenen Süßsaftes sind jedoch Wasser; im Honig verbleiben davon nur 20 Hundertteile.

Nolan mag es verzeihen, wenn ich die „Vorsichtigkeit" seiner Zusammenfassung gern anerkennend, aber unsere europäischen Zwecke im Auge, dem von ihm gegebenen Zahlenspiel von da an nicht folge und auf eigene Faust weiterschätze: Die Hälfte der eingetragenen vier Zentner verbraucht das Volk für sich selber. 55 Hundertteile der übrig bleibenden zwei Zentner sind für das wieder auszuscheidende Wasser abzuziehen. Der gesamte Honigvorrat betrüge dann noch einige 90 Pfund. Nach Abzug der in Nordamerika meist geforderten 40 Pfund für Winter- und Frühjahrsvorrat, bliebe rund ein halber Zentner als Arbeitsverdienst des Imkers. Dies entspricht in der Tat der Schätzung, die Prof. Phillips in seiner vom amerikanischen Ackerbauministerium verbreiteten Schrift „Über Bienen" gegeben hat.

Einen halben Zentner Durchschnittsertrag je Stock hätte also der europäische Imker zu erwarten, wo und wann die Bedingungen denen Nordamerikas entsprechen. Nun dürfte aber im großen und ganzen Nordamerika ein gleichmäßigeres Klima haben, teilweise im Zusammenhang hiermit werden größere Bienenvölker gehalten, die Tracht ist, wo sie imkerisch ausgenützt wird, Massentracht, vielerorten künstlich, namentlich durch Kleepflanzungen hervorgebracht. Endlich darf nicht übersehen werden, daß vernünftigerweise bei amerikanischen Ansetzungen der Berufsimker gemeint ist, während für Europa, wenn die Ansetzung Sinn haben soll, eher der Durchschnittsimker vorausgesetzt werden muß. Nach diesen Vorbehalten mögen wir daran gehen, die amerikanische Schätzung zur Beleuchtung der bei uns üblichen Schätzung zu benutzen. Man nimmt als Reichsdurchschnitt 11 Pfund je Stock an. Bei dieser Schätzung ist sicherlich die zu viel entnommene Honigmenge, die nachher durch Zuckerfütterung ersetzt wird, teilweise miteingerechnet. Das Durchschnittserträgnis würde also unter 10 Pfund sinken.

[1]) Echt „amerikanisch"! D. Schr.

Digitized by Google

Das ist sehr wenig; und es scheint, daß als erreichbares Ziel etwa 20 Pfund Durchschnittsernte angestrebt werden sollten.

Reifezeit der Brut. Nach Versuchen, die auf der Universität von Wisconsin angestellt wurden, schlüpft die Bienenbrut nicht stets zur selben Frist. In schlecht verpackten und schwächeren Stöcken sowie in den Außenteilen der Waben braucht die Arbeiterbrut bis zu 24 Tagen seit der Einlage. Entsprechendes kennt wohl jeder Königinzüchter für zu früh verschulte Königinzellen.

Die sibirische Luzerne. Ein Imker schrieb dem „American Bee Journal", die gelb blühende sibirische Luzerne mache es möglich, Bienen noch nördlich des 54. Grades mit Vorteil zu halten.

Vom Auslandshonig. Chile, eines der Länder, die fragwürdigen Auslandshonig ausführen, ist nun ebenfalls im Begriff, sich moderne Betriebsweisen anzueignen. Auf einer in Santiago abgehaltenen Zusammenkunft südamerikanischer Imker wurde beschlossen, zur Bienenzucht beweglichen Baus überzugehen. Heuer soll eine Zusammenkunft in Temuco stattfinden. Es ist beabsichtigt, eine Monatszeitung „El Apicultor" herauszugeben.

Die Steigerung. Vier Kaufleute in Chikago verkauften Honig. Der erste hatte an seinem Honig stehn: „Der beste Honig in Chikago." Der zweite: „Der beste Honig der Vereinigten Staaten." Der dritte: „Der beste Honig der Welt." Der vierte: „Der beste Honig in dieser Straße."

Alter berühmter Bienenzüchter. „Revista de Apicultura" und „Gleanings" haben für die Langlebigkeit berühmter Bienenzüchter die folgenden Beispiele zusammengestellt: Dzierzon (der Vater der neueren wissenschaftlichen Richtung) 94, Dr. C. Miller (der Vater der gegenwärtig in Amerika üblichen Richtung) 89, Hopkins (der Vater der neuseeländischen Bienenzucht) 88, v. Rauschenfels (der Vater der italienischen Bienenzucht beweglichen Baus) 87, Gandarillas (Imkerführer in Chile) 87, Langstroth (der Begründer der amerikanischen Bienenzucht beweglichen Baus) 85, Charles Dadant (in gewissem Maß Langstroths Ergänzer) 85, A. J. Root (Vater der amerikanischen Imkerindustrie) 84, Huber (der blinde Bienenbeobachter) 81, v. Hruschka (der Erfinder der Honigschleuder) 75, Reaumur (der Naturforscher) 74 Jahre.

Fragekasten.

Frage 3. Gibt es kein sicheres Mittel gegen die Schwärmerei, habe von 60 Völkern im letzten Frühjahr 73 Völker Schwärme bekommen und das Jahr 1924 war noch ärger. Eine solche Schwärmerei möchte ich nicht noch einmal durchmachen. Es gibt doch sehr viele alte und erfahrene Imker, die große Kenntnisse und Erfahrung in der Bienenzucht haben, ob es gar kein Mittel gibt, das Schwärmen zu verhindern. A. M., M.

Antwort: Über dieses Kapitel ist schon viel Tinte verschrieben und viel Druckerschwärze verbraucht worden, und wer einen neuen Kasten erfindet, garantiert in der Regel, daß in dieser Beute die Bienen nicht schwärmen. Wollten wir alle die Mittel aufzählen, die gegen das Schwärmen schon empfohlen und angewendet wurden, so würde der Raum unseres Blattes kaum ausreichen. Nun darf ich vielleicht fragen: Lassen Sie die Völker im Frühjahr bei Zeit fleißig bauen — die Befriedigung des Bautriebs verzögert den Schwarmtrieb —; ferner: Haben Sie schon den Versuch gemacht, ihre Völker 3 Wochen vor Beginn der Haupttracht umzuhängen, d. h. man entnimmt dem Brutraum alle bedeckelten und stark mit Brut besetzten Brutwaben bis auf eine oder zwei, auf welchen die Königin verbleibt und hängt sie in den Honigraum. An die Stelle der entnommenen Waben kommen leere Waben und Mittelwände je nach Wetter und Lage. Die Königin wird dadurch, wie man sagt, in den Schwarmzustand versetzt und muß nun ihr Brutnest von vorn anfangen; der Schwarmtrieb wird dadurch zum mindesten verzögert, wenn nicht ganz unterdrückt, was übrigens bei richtiger Anwendung meistens der Fall ist. Und dann noch ein Drittes: Nehmen Sie einige Jahre die Nachzucht selbst in die Hand, indem Sie von dem Volk Königinnen nachzüchten, Ableger machen oder Weiselzellen umsetzen, das nicht schwärmt oder noch besser, lassen Sie sich eine Edelkönigin kommen von einem bewährten durchgezüchteten Stamme, dann wird der Schwarmteufel schon ausbleiben. Im übrigen ist Ihre Schwärmerei nicht besonders unnormal und wo Schwärme fallen, da ist Leben.

Frage 4. Da ich beabsichtige in meinem Garten eine Hecke von Schneebeeren anzupflanzen, möchte ich anfragen, welches die geeignete Zeit ist zur Anpflanzung und wie die Hecke angepflanzt werden soll. Wo kann man Stecklinge oder Setzlinge bekommen? W. R., W.

Antwort: Schneebeerenhecken geben wohl für unsere Bienen eine ausgezeichnete Spättracht, aber keine dichte Schutzhecke; sie müssen darum sehr dicht gepflanzt werden. Die beste Pflanzzeit ist das Frühjahr, März und April. Das Erziehen der Hecke aus Stecklingen ist nicht zu empfehlen, da es zu lange Zeit in Anspruch nimmt und die Stecklinge auch im Wachstum nicht so sicher sind. Sie beziehen am besten bewurzelte junge Pflanzen aus der Gehölzbaumschule von Brecht, Ditzingen, und setzen diese in einem Abstand von 40—50 cm ein.

Frage 5. Wir möchten unsere Bienenweide verbessern durch Anpflanzen von Akazien. Kann man die Pflanzen selbst ziehen oder woher kann man solche 1,2—1,5 m hoch beziehen?

Antwort: Akazien werden aus Samen gezogen. Für Ihre Zwecke ginge aber die Heranzucht aus Samen viel zu langsam. Wenden Sie sich darum auch an die in voriger Antwort genannte Firma. Junge Akazien sind sehr billig, den genauen Preis können wir Ihnen leider nicht mitteilen. Zugleich möchten wir an dieser Stelle wiederholen, daß wir es grundsätzlich ablehnen müssen, bestimmte Firmen im Fragekasten zu nennen. Die in dieser Sache interessierten Firmen sollen

Digitized by Google

den Inseratenteil benützen und wir bitten die Herren Bezieher, die in dieser Nummer genannten Firmen zum Inserieren einzuladen.

Frage 6. Ich möchte vor meinem Bienenstande eine für die Bienen passende Dauerpflanze ansäen, wie etwa Löwenzahn auf 1 Ar. Welche kann mir empfohlen werden, und woher beziehe ich den Samen? J. W., R.

Antwort: Ich würde Ihnen Phazelia oder die gegenwärtig sehr gepriesene Asclepia syriaca empfehlen. Lassen Sie sich von der Samenhandlung Schöll, Plieningen, eine Preisliste kommen, aus der Sie selber alles weitere entnehmen können. (S. auch den Artikel „Blaue Gärten" in dieser Nummer.)

Frage 7. Wäre es nicht möglich, daß ähnlich den oberamtlichen Bekanntmachungen über den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche, jeweils in der Bienenpflege bekannt gegeben wird, wenn in diesem oder jenem Oberamt oder in diesem oder jenem Orte die bösartige Faulbrut ausgebrochen ist. Ich bitte um gütige Behandlung dieser wichtigen Sache im Fragekasten der Bienenpflege; denn die Kollegen, welche aus Bosheit kranke oder verseuchte Bienen halten oder verseuchte Stände absichtlich stehen lassen, das sind keine Mitglieder.

Antwort: Sie haben ganz recht, die Bekämpfung der Bienenseuchen auf Grund gesetzgeberischer Maßnahmen ist derart brennend geworden, daß sie, selbst wenn das Reich mit der Herausgabe des Bienenseuchengesetzes versagt, auf Selbsthilfe mit Unterstützung der Württembergischen Regierung dringen muß. Wie Sie weiter vorne im Textteil unseres Blattes finden werden, hat die Regierung in Schleswig-Holstein in dieser Beziehung gerade vorbildliche Maßnahmen getroffen, die von dem dortigen Landesverband kräftig unterstützt werden. Ferner werden Sie aus der Neujahrsbetrachtung unseres Vorsitzenden, des Oberlehrer Lupp, in der letzten Nummer der Bienenpflege ersehen haben, daß auch unser Verein sich die Aufgabe gestellt hat, die Organisation in der Bekämpfung der Bienenseuchen auf anderen, gesetzlichen Boden zu stellen.

Frage 8. Da ich mich mit der Absicht trage, meine Bienenzucht etwas zu erweitern, erlaube ich mir die Anfrage, woher ich mir ausreichendes „Bienenmaterial" beschaffen könnte. Aus der näheren Umgegend (auch weiteren) finde ich wegen Faulbrutverbreitung Ankauf nicht rätlich, auch nicht angängig wegen der heuer so seltenen Schwärme. Hat der Fragenkastenonkel vielleicht Kenntnis darüber, welche Erfahrungen bei uns schon gemacht wurden mit den aus Norddeutschland, auch in der Bienenpflege angebotenen (nackten) Heidevölkern? E. W., in E.

Antwort: Heidbienenschwärme lasse ich mir als Verstärkungsmaterial gefallen; als Standstöcke taugen sie nichts, es könnte dem Züchter gehen wie den Franzosen mit den „Reparationsbienen" glückseligen Angedenkens. Trotz öfteren Warnens wird den bezogenen Heidbienenschwärmen die Königin nicht ausgewechselt und im kommenden Jahr schwärmen sie sich zu Tode: 5, 7, 9 Schwärme, zuletzt noch so groß wie eines Mannes Hand. Von Honig ist oft kein Tröpfchen zu finden. Versuchen Sie es mit Schwärmen aus unserer Gegend und beachten Sie die Angebote in der Bienenpflege.

Bücherei-Verzeichnis des Württ. Landesvereins für Bienenzucht.

Vorbemerkung: Das Bücherverzeichnis enthält nachstehende Abteilungen: A. Allgemeines (Theorie und Praxis umfassende Lehrbücher). B. Bau der Bienen (Anatomie). C. Leben der Biene (Biologie). D. Zucht der Biene (Betriebsweisen, Wohnungssysteme, Königinnenzucht). E. Erzeugnisse der Biene. F. Die Tracht (Bienennährpflanzen, Befruchtung der Blüten). G. Geschichtliches. H. Statistik (Beobachtungswesen, Organisation, Gesetze). J. Unterhaltendes und Belehrendes aus dem Leben und der Zucht der Biene. K. Antiqua. L. Zeitschriften. Bei Büchern, die in derselben Auflage mehrfach vorhanden, sind im Verzeichnis die Buchstaben a, b beigesetzt.

Benützung der Bücherei. Mitgliedern des Württ. Landesvereins für Bienenzucht steht die unentgeltliche Benützung der Bücherei frei. Nur das Porto hin und zurück ist zu entrichten. Die Lesezeit ist auf 4 Wochen festgesetzt. Bei der Bücherbestellung ist ein Legzettel beizulegen, auf welchem der Empfang der Bücher (Titel, Verfasser) unterschriftlich beglaubigt wird. Ist das Buch anderweitig ausgeliehen, so wird es später gesandt oder wird der Legzettel zerrissen. Der Landesverein bezw. der Büchereiverwalter ist stets bereit, ältere Werke, die da und dort verstaubt und unbenutzt herumliegen, als Stiftung entgegenzunehmen oder auch zu kaufen.

Jul. Herter, Heilbronn, Liebigstraße 11.

A. Allgemeines (Theorie und Praxis umfassende Lehrbücher).

1. **Berlepsch, v.,** Die Biene.
2. — Die Biene und ihre Zucht 1873.
3. **Dzierzon,** Rationelle Bienenzucht.
4. **Vogel,** Die Honigbiene 1880.
5. **Kirsten,** Katechismus der Bienenzucht und Bienenkunde 1872.
6. **Bentz,** Der Bienenrentmeister 1875.
7. **Zwilling,** Prakt. Wegweiser z. Betriebe rationeller und einträglicher Bienenzucht.
8. **Skarnitzka,** Das Bienenjahr 1898.
9. — Volksbienenzucht, a und b.
10. **Lehzen,** A. v. Berlepsch' Bienenzucht, nach ihrem jetzigen rationellen Standpunkt 1899.
11. — Hauptstücke der Betriebsweise der Lüneburger Bienenzucht 1899.
12. **Gravenhorst,** Der praktische Imker 1897.
13. **Eyrenfels v.,** Die Bienenzucht 1899.

Digitized by Google

14. **Melzer,** Der praktische Bienenmeister 1901.
15. **Müller,** Wegweiser zur Höhe der Bienenzucht und zur Erkenntnis des Bienenlebens 1881.
16. **Lotter,** Katechismus der Bienenzucht 1903.
17. **Rothschütz,** Illustrierter Bienenzuchtbetrieb für Anfänger, Bd. I und II, 1902.
18. **Alfonsus,** Allgemeines Lehrbuch der Bienenzucht 1905.
19. — Das neue Bienenbuch 1912.
20. **Witzgall,** Buch der Biene 1906.
21. **Rodiczky,** Die Bienenzucht in der Nußschale 1909.
22. **Juker, Kramer** und **Theiler,** Der schweizerische Bienenvater, 4. Aufl.
23. — — — Dasselbe, 5. Aufl.
24. **Roth,** Badische Imkerschule 1894.
25. **Dathe,** Lehrbuch der Bienenzucht 1892.
26. **Cowan,** Führer des englischen Bienenzüchters übersetzt von J. Kellen 1891.
27. **Bertrand-Spühler,** Der Führer am Bienenstand.
28. **Root,** A B C der Bienenzucht, deutsche Ausgabe 1907.
29. — Dasselbe, englische Ausgabe.
30. **Hintz,** Praktischer Ratgeber für Bienenzüchter 1897.
31. **Pollmann,** Bienenwörterbuch 1884.
32. **Kuchenmüller,** Deutsche Bienenzucht in Wort und Bild 1900.
33. — Die Bienenzucht und deren wirtschaftl. Ausnützung.
34. **Fehlhamer,** Deutsche Reformbienenzucht, a u. b.
35. **Günther,** Prakt. Ratgeber zum Betriebe einträglicher Bienenzucht.
36. **Tobisch,** Jung-Klaus Lehr- und Volksbuch der Bienenzucht 1909.
37. **Tobisch,** Dasselbe, 2. Aufl.
38. **Hommel,** L'Apiculture par le Methodes simples. Franz. Ausgabe 1898.
39. **Schulzen,** Der praktische Bienenzüchter 1904.
40. — Dasselbe 1910, 2. Aufl.
41. **Grüner,** Bienenzucht 1900.
42. **Huber,** Die neue, nützliche Bienenzucht, 12. Aufl. 1895.
43. — Dasselbe, 13. Aufl. 1900.
44. **Beßler,** Illustriertes Lehrbuch der Bienenzucht, 2. Aufl. 1896.
45. **Elsäßer-Beßler,** Dasselbe, 3. Aufl. 1903.
46. — — Dasselbe, 4. Aufl. 1904.
47. — — Dasselbe, 5. Aufl. 1921, a und b.
48. **Herter,** Wegweiser für neuzeitliche Bienenzucht, 1. Aufl. 1905.
49. — Wegweiser für neuzeitliche Bienenzucht, 5. Aufl. 1921, a und b.
50./54. **Gerstung,** Der Bien und seine Zucht, 1., 2., 3., 4., 5. Aufl. 1901, 1904, 1905, 1910, 1920.
55. **Ludwig, A.,** Am Bienenstand, 1. Aufl.
56. — Dasselbe, 5. Aufl.
57. — Unsere Bienen 1916, 1. Aufl.
58. — Dasselbe, 3. Aufl.
59. **Koch,** Das Bienenwesen und die Bienenpflege.
60. **Aisch,** Bienenzucht für Anfänger, 4. Aufl.
61. **Nußbaum,** Der Bien muß.
62. **Freudenstein,** Lehrbuch der Bienenzucht, 6. Aufl. 1925.
63. **Thie-Harney,** Handbuch des prakt. Wissens für Bienenzüchter.
64. **Krancher,** Kleines Lexikon der Bienenzucht und Bienenkunde.
65. **Kellen,** Katechismus der Bienenzucht.
66. **Sajo,** Unsere Honigbiene.

B. Bau der Biene (Anatomie).

1. **Cowan,** Die Honigbiene, Anatomie und Physiologie 1902.
2. **Clerici,** Atlas für Bienenzucht 1901.
3. **Janet,** Anatomie du consolet et Hystolyse des muscles, vibrateurs après le vol nuptial, chez la reine de la fourmi (Lasius niger) 1907.
4. — Essai sur la Constitution morphologie de la tête de l'insecte 18999.
5. — Anatomie du gaster de la Myrmica rubra 1902.
6. — Observations sur les Guêpes.
7. — Constitution morphologie de la bruche de l'insecte 1911.
8. — Oranges sensitifs de la mandibule de l'Abeille.
9. **Janet,** Sur l'existence d'un organ chor donal et d'une vésicule pulsatile antennaire chez l'abeille et sur la morphologie de la tête de cette espèce.
10. **Buttel-Reepen,** Stirn- und Seitenaugen.
11. **Weipel,** Beiträge zur Naturgeschichte der Honigbiene, a und b, 1908.
12. **Arnhart,** Die Präparierung des Bienenkörpers.
13. **Clauß-Siebold,** Taube, Bieneneier.
14. **Zander,** Der Bau der Biene, a und b, 1911.
15. **Küstenmacher,** Aufbau des Bienenkörpers und dessen Funktionen 1920.
16. **Armbruster,** Bienen- und Wespengehirne 1920.
17. **Ziegler,** Die Gehirne der Bienen und Ameisen.

C. Leben der Biene (Biologie).

1. **Lubbock,** Ameisen, Bienen und Wespen.
2. — Blumen und Insekten 1877.
3. **Bethe,** Dürfen wir Ameisen und Bienen psychische Qualitäten zuschreiben? 1898.
4. **Buttel-Reepen,** Sind die Bienen Reflexmaschinen? 1900, a und b.
5. **Gerstung,** Wahrheit und Dichtung über die innersten geheimnisvollsten Lebensvorgänge des Biens 1894.
6. **Reidenbach,** Organische Auffassung des Bienenlebens 1907.
7. **Ludwig, Nik.,** Futtersaft oder tierische Veranlagung 1896.
8. **Buttel-Reepen,** Die stammesgeschichtliche Entwicklung des Bienenstaats 1903.
9. **Stadtler,** Biologie der Biene 1911, a und b.
10. **Gerstung,** Grundgesetz der Brut- und Volksentwicklung 1894.

Digitized by Google

11. **Mehring-Gerstung,** Das neue Einweisensystem als Grundlage der Bienenzucht 1901.
12. **Schönfeld,** Die Ernährung der Honigbiene.
13. **Taschenberg,** Historische Entwicklung der Lehre von der Parthenogenesis 1892.
14. **Kuckuk,** Es gibt keine Parthenogenesis 1907.
15. **Dickel,** Die Lösung des Geschlechtsräthels im Bienenstaat 1898.
16. — Das Prinzip der Geschlechtsbildung bei Tieren mit geschlechtlicher Fortpflanzung 1898.
17. **Armbruster,** Methodisches und Kritisches zur Geschlechtsbestimmungsfrage 1920.
18. **Lichtentäler,** Die Faulbrut 1897.
19. **Hofmann,** Die Bienenbrutpest 1904.
20. **Neidenbach,** Die Faulbrut 1901.
21. **Leuenberger,** Die Faulbrut 1909.
22. **Tiedemann,** Die Ruhrkrankheit der Bienen 1909.
23. **Biolog. Anstalt,** Berlin; Mitteilungen über die Faulbrut.
24. **Zander,** Die Brutkrankheiten und ihre Bekämpfung 1919.
25. — Die Krankheiten und Schädlinge der erwachsenen Biene, 2. Aufl., 1921.
26. — Das Leben der Biene, 2. Aufl., 1921.
27. **Brehm,** Tierleben, Bd. IX, Die Insekten 1892.
28. **Küstenmacher,** Die Bienenkrankheiten nach den neuesten Forschungen 1920.
29. **Küstenmacher-White,** Die Ursache der europäischen Faulbrut und ein Bericht über Sackbrut.
30. **Armbruster,** Biologie der Bienenkönigin 1920.
31. **Frank v Kleist,** Nahrungsaufnahme und Kälte beim Bienenvolk.
32. **Freudenstein,** Das Leben der Bienen 1924.
33. **Fischer,** Die Bienenkrankheiten 1922.
34. **Buttel-Reepen,** Die Ursache der Geschlechtsbestimmung der Honigbiene.

D. Zucht der Biene (Betriebsweisen, Wohnungssysteme, Königinnenzucht).

1. **Kuchenmüller,** Betriebsweisen lohnend. Bienenzucht 1903.
2. **Gerstung,** Grundlage für rationelle Ein- und Durchwinterung der Bienen 1895, 1902, a und b.
3. — Der Thüringer Zwilling 1896, a und b.
4. — Der rechte Weg zur Erlernung und Ausbreitung der Bienenzucht 1895.
5. **Weygandt,** Der Umgang mit Bienen 1905.
6. **Rüber.** Kursus zur Erlernung der Bienenzucht im Hasbachschen Förderal- und Wanderkasten 1912.
7. **Kilchling,** Die Bienenzucht im Hochberger Lande 1905.
8. **Muck,** Handbuch des österreichischen Breitwabenstocks 1910.
9. **Hintz,** Goldgrube für Imker 1909.
10. **Schulz,** Meisterstock 1902.
11. **Eck,** Rationelle Bienenflugsperre.
12. **Boczonadi,** Das Leben der Biene 1913.
13. **Dengg,** Der teilbare Breitwabenstock.
14. **Tahnke,** Der Mecklenburger Bienenkorb.
15. **Sträuli,** Der pavillonfähige Dadant-Albertibienenkasten 1896.
16./17. — Desgleichen, 2. u. 3. Aufl. 1912, 1914.
18. **Alberti,** Bienenzucht im Blätterstock 1901.
19. — Desgleichen, Leitfaden, 1913.
20. **Spühler,** Der Blätterstock 1908.
21. **Snopadzky,** Die Posener Beute 1914, a und b.
22. **Westhauser,** Kniestock, 1914.
23. **Meyer,** Der Bastiankasten 1914.
24. **Braun,** Be-Bestock 1919.
25. **Müller,** Idealbeute 1919.
26. **Junginger,** Allerweltsbienenstock 1920.
27. **Wiederhold,** Dasistock 1919.
28. **Rothe,** Mzwilling. 1918.
29. **Schultz,** Vergleiche Bienenzucht.
30. **Göritz,** Hirnstock 1919.
31. **Lambert,** Lambertzwilling 1919.
32. **Weidemann,** Deutscher Försterstock.
33. — Betriebs- und Ertragsbuch im D. Försterstock.
34. **Weippel,** Bau des Bienenhauses, 1. u. 2. Aufl.; 1904, 1914.
35. **Seach,** Baupläne für bienenwirtschaftl. Bauten.
36. **Fischer,** Die Bienenzucht im neuen Deutschland.
37. **Preuß,** Meine Bienenzuchtbetriebsweise, 1. und 3. Aufl., s. auch Nr. 51.
38. **Alfonsus,** Wanderbienenzucht.
39. **Heitsch u. Platz,** Das Wandern mit Bienen 1914.
40./41. **Kuntzsch,** Imkerfragen, 1. u. 3. Auflage, 1912, 1914.
42. **Zander,** Die Zucht der Bienen 1917.
43. **Wankler,** Die Königin 1916, a und b.
44. **Heyl,** Ein sicherer Weg zur Verbesserung unserer Bienenrassen.
45. **Kramer,** Die Rassenzucht der schweizerischen Imker 1909.
46. **Zander,** Zucht und Pflege der Bienenkönigin 1917.
47. **Brünnich,** Meine Königinnenzucht 1917 (a, b, c).
48. **Klein,** Moderne Königinnenzucht 1918.
49. **Ludwig, A.** und **Rudolph,** Einfache Weiselzucht.
50. **Armbruster,** Bienenzüchtungskunde, I. Teil (Theorie) 1919.
51. **Preuß, Charlotte,** Preußsche Imkerschule 1920.
52. **Gerstung,** Die Bienenwohnung 1921.
53. **Dengg,** Selbstanfertigung der Bienenwohnungen.
54. **Hübner,** Schwärmen und Honigertrag 1918.
55. **Rhan,** Der neue Weg zur Erzielung reicher Honig- und Wachsernten 1919.
56. **Gerstung,** Bienenzuchtbetrieb in Frühtrachtgegenden 1920.
57. **Escherich-Armbruster,** Verbessert die Bienen! 1917.
58. **Alfonsus,** zeitgemäße Maßnahmen zur Förderung der Bienenzucht.
59. **Krause,** Honigquell, der neue 3Etager.
60. **Handschuh,** Königinzucht.
61. **Silenar,** Bienenmütterchen 1924.

Digitized by Google

E. Die Erzeugnisse der Biene.

1. **Schach**, Der Honig und seine Verwendung im Haushalt. 1899.
2. **Lahn**, Lehre der Honigverwertung 1889.
3. **Sedna**, Das Wachs und seine technische Verwendung.
4. **Klinggert**, Der Honig und sein Verkauf.
5. **Wirth**, Der Bienenhonig.
6. **Michaelis**, Das Honigbüchlein.
7. **Neumann**, Wissenswertes über den Honig 1913.
8. **Haeuke**, Die Chemie des Honigs 1912.
9. **Hasterlik**, Der Bienenhonig und seine Ersatzmittel 1909, a und b.
10. **Kellen**, Die Kunstwaben 1902.
11. **Vogt**, Geometrie und Ökonomie der Bienenzelle 1911.
12. **Küstenmacher**, Propolis.
13. **Armbruster**, Das Problem der Bienenzelle 1920.

F. Die Tracht (Bienennährpflanzen, Blütenbefruchtung).

1. **Knuth**, Handbuch der Blütenbiologie, Bd. I und II. 1899.
2. **Kerner v. Marilaun**, Pflanzenleben 1898.
3. **Naumann-Lehmann**, Die bekanntesten Honig-Bienennährpflanzen Deutschlands 1913.
4. **Zang**, Anatomie der Kiefernadel.
5. **Bürgen**, Der Honigtau 1891.
6. **Fischer**, Die Tracht, der Lebensnerv der Bienenzucht.
7. **Armbruster**, Deutsche Bienenweide in Zahl und Bild 1920.
8. **Sprengel**, Die Nützlichkeit der Biene (Abdruck vom Jahr 1811).
9. **Zander**, Obstbau und Bienenzucht..

G. Geschichtliches (Geschichte und Kulturgeschichte der Biene).

1. **Glock**, Symbolik der Bienen.
2. **Beßler**, Geschichte der Bienenzucht 1896.
3. **Prossier**, Geschichte der Bienenzucht in Österreich 1915.
4. **Staudtner**, Beiträge zur Geschichte der Bienenzucht, insbesondere in Bayern bis 1845, 1889 a und b.
5. **Roth**, Bienenzucht in Baden 1907.
6. **Gravenhorst**, Imkeralbum.
7. **Kaller**, Bibliografia universale de Apicultura 1881.
8. **Armbruster**, u. a., Die Biene in Ägypten jetzt und vor 5000 Jahren 1921.
9. — Die Bienenkunde des Altertums. Aristoteles u. s. Zeit 1919.
10. — Desgl., Varro und Vergil. 1920.
11. **Berner, Manger, Pritzel**, Zur Geschichte der deutschen Bienenzuchtbetriebsweise.
12. **Preuß, Charlotte**, u. **Armbruster, Emil** Preuß und seine Verdienste. 1919

H. Statistik (Beobachtungswesen, Organisation, Gesetze).

1. **Zimmermann**, Honigfälschungen und Honigfälscher 1907, a und b.
2. — Reichsgesetz betr. Verkehr mit Nahrungsmitteln.
3. **Gesundheitsamt Berlin**, Entwurf zur Festsetzung eines Gesetzes über Lebensmittel 1912, a, b.
4. **Böger**, Rechte und Pflichten eines Bienenvaters 1908.
5. **Pritzl**, Die Rechtsverhältnisse der Bienen, 2. Aufl., 1908.
6. **Kottermann**, Bienenwirtschaftl. Buchführung 1907.
7. **Gesundheitsamt**, Denkschrift über den Verkehr mit Honig.
8. **Herter**, Der Wagstock und die bienenwirtsch. Beobachtungsstationen 1908.
9. **Armbruster** und **Brosch**, Verzeichnis der Bienenliteratur des In- und Auslandes 1890—1918.
10. **Armbruster**, Bienenjahrbuch 1920.
11. **Berner, Armbruster, Lehnart**, Bienenzucht und Volkswirtschaft 1919.
12. **Armbruster**, Wünsche und Nöte der deutschen Bienenzucht 1919.
13. — Die deutsche Bienenzucht vor dem Kriege 1918.
14. **Zander**, Tätigkeit der bayer. Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen 1917—19.
15. **Armbruster**, Die deutsche Bienenzucht, ihr gegenwärtiger Stand und Maßnahmen zur Förderung 1922.
16. **Zander**, Erlanger Jahrbuch für Bienenkunde, 2. Bd., 1924.
17. **Klein**, Die Bienenzucht und das geltende Recht.

J. Unterhaltendes und Belehrendes.

1. **Ebel**, Imkerschule in Gesprächen 1881.
2. **Erstling**, Immenleben, Imkerruf 1890, a u. b.
3. — Glaubensbekenntnis eines Bienenvaters 1919.
4. **Müller, H.**, Der Bien und ich.
5. **Kellen**, Bilder und Skizzen aus dem Leben der Bienen.
6. **Herter**, Die entflohene Königin (Lustspiel).
7. **Mäterlink**, Das Leben der Bienen.
8. **Erstling**, Sozialismus im Bienenstaat 1919.
9. **Franz Tobisch**, Aus dem Immli-Wunderreiche. Lieder und Träume von Jung Claus 1924.
10. **Fuhrmann, Ernst**, Der Bienenmensch 1924.

K. Antiqua.

1. **Hohberg, v.**, Georgica Curiosa, Adeliches Landund Feldleben, Bd. I—III. 1701.
2. **Rabbath**, [illegible] von d. Bauernwerk 1521
3. **Swammerdam**, Bibel der Natur 1752.
4. **Huber**, François, Nouvelles observations sur les abeilles 1746.

Digitized by Google

5. **Krünitz,** Das Wesentlichste der Bienengeschichte und Bienenzucht 1774.
6. **Wurster,** Vollständige Anleitung zu einer nützlichen und dauerhaften Magazinbienenzucht 1796.
7. **Christ,** Anweisung zur nützlichsten und angenehmsten Bienenzucht für alle Gegenden 1780.
8. Christ's Anweisung zur nützlichsten und angemessensten Bienenzucht, herausgeg. von Pastor Ohme 1841.
9. **Rumpf,** Die Bienenhaushaltung und -Pflege 1820.
10. Die Bienenzucht in ihrem ganzen Umfange Verfasser unbekannt. Ulm 1825.
11. **Kirsten,** Anweisung zur zweckmäßigsten und einträglichsten Betreibung der Bienenzucht 1831.
12. **Ehrich,** Entwurf zur vollkommensten Bienenpflege 1771.

L. Zeitschriften.

1. **Schmid,** Kleine Eichstädter Bienenzeitung 1861/62.
2. Bienenwirtschaftl. Zentralblatt 1868, 1895, 1898, 1905/06.
3. Deutscher Bienenfreund, 1869/70,1872—1896, 1898—1905.
4. Nördlinger Bienenzeitung 1898/99.
5. Die Biene (Unterfränkische Bienenzeitung) 1901 bis 1903. 1908/09.
6. Die Biene (Hessische Bienenzeitung) 1899—1907.
7. Elsaß-Lothring. Bienenzeitung 1895, 1900/01, 1903/04, 1906, 1908/09.
8. Luxemburger Bienenzeitung 1898, 1900, 1903/05, 1907/08.
9. Bulletin de la Société Romande d'Apiculture 1905.
10. Revue internationale d'Apiculture 1902/03.
11. Pfälzer Bienenzeitung 1895, 1897—1906, 1908/09.
12. Münchener Bienenzeitung 1898—1908.
13. Bayrische Bienenzeitung 1900—1903.
14. Praktischer Wegweiser für Bienenzüchter 1898, 1900—09.
15. Rheinische Bienenzeitung 1897/98, 1902—09.
16. Pommerscher Ratgeber 1902—06, 1909.
17. Österreichischer Bienenvater 1897, 1900—1909.
18. Die Biene und ihre Zucht (Bad. Bztg.) 1895 bis 1909.
19. Schweizer Bienenzeitung 1886—1903.
20. Deutscher Imker aus Böhmen 1896—1903, 1905/06, 1909.
21. Deutsche Bienenzeitung (Gerstung) 1893—95, 1897—1908.
22. Leipziger Bienenzeitung 1895—1909.
23. Imkerschule 1896—1905.
24. Deutsche Illustr. Bienenztg. 1902/04, 06/09.
25. Preußische Bienenztg. 1898—1901, 1904/09.
26. Weipperts Ill. Monatsh. 1901—05.
27. Posener Bienenwirt 1907/08.
28. Ungarische Biene 1898/1901.
29. Bienenpflege.

M. Lichtbilder und Bildertafeln.

Diapositive über den Bau der Biene, das Leben der Biene, über Faulbrut, über Bienen und Blütenbefruchtung.

Bildertafeln über den Bau der Biene, über Drohnen und Zellen über Blütenbefruchtung.

Vereinsnachrichten.

Imkerverein Ulm a. D. Sonntag, 14. Febr. 1926, nachmittags ½3 Uhr im „Gold. Hecht" Generalversammlung. Tagesordnung: Kassen- und Rechenschaftsbericht, Vortrag „Volksbienenzucht", Ausstellung, Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten. Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Der Vorstand: Sihler.

Bienenzüchterverein Weinsberg. Am Sonntag, den 21. Februar ds. Js., nachmittags 2 Uhr, findet in der „Krone" in Ellhofen eine Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Rechnungsbericht 1925, 2. Zuckerversorgung, 3. Ausstellung, 4. Wahlen, 5. Verschiedenes. Die Herren Vertrauensmänner werden gebeten, feste Zuckerbestellungen der einzelnen Mitglieder in die Versammlung mitzubringen, da der vom Verein bestellte Zucker im Monat Februar abgerufen werden muß. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Verein für Bienenzucht vom Mittl. Neckar. E. V. Einladung zur Monatsversammlung am Montag, 8. Februar 1926, abends ½8 Uhr, im „Wanzenhaus in Stuttgart mit einem Vortrag des Landessachverständigen für Bienenzucht, Herrn Oberlehrer Mantzhler, über „Theoretisches und Praktisches der neuzeitlichen Bienenpflege" samt freier Aussprache. Alle Mitglieder sind herzlich willkommen.

Versammlungs-Berichte.

Verein für Bienenzucht vom Mittleren Neckar. Am 2. Januar hielten wir die erste Monatsversammlung in diesem Jahr. Durch Umfrage sollte festgestellt werden, welches Wohnungssystem sich für unsere Gegend am besten eigne. Der erste Redner, ein erfahrener Imker, trat mit allem Nachdruck für das Neuwürttemberger Maß ein. Der zweite wollte sich nicht auf ein bestimmtes Maß festlegen, aber seine reiche Imkererfahrung nötige ihn zu der Beschränkung: keine größeren Waben als Neuwürttemberger. Der dritte wünschte dagegen: lieber größere Waben wegen der besseren Volksentwicklung und wegen der besseren Überwinterung; er konnte sich dabei ebenfalls auf eine sehr lange Erfahrung stützen. Der vierte, groß in Theorie und Praxis und gestützt auf schöne Zeichnungen alter und neuer Modelle, erklärte, die Normalbeute müsse das Ideal sein, weil sie in guten Jahren

Digitized by Google

die höchsten Erträge liefert und in mageren den Imker auch nicht verläßt. Der fünfte Redner:... und so gings fort! Alle waren am Schluß überzeugt, daß ein Normalmaß für unsere Gegend bis heute nicht vorhanden sei, daß man aber durchaus nicht wünsche, es müsse ein solches bald erfunden werden, denn es würde doch auch keine allgemeine Verbreitung finden, so sehr es andererseits begrüßt würde, wenn man sich auf eines der bestehenden einigen könnte. Das richtige Maß wird wohl immer dasjenige sein, das auf die örtlichen Trachtverhältnisse zugeschnitten ist und hinter dem der richtige Imker steht. — Dies führte mit Notwendigkeit auf die Verbesserung der örtlichen Trachtverhältnisse und man einigte sich im Prinzip auf die Schaffung einer größeren Sommer- und Herbstweide, wie sie vom Vorsitzenden schon wiederholt durch umfassenden Boretschanbau empfohlen worden ist. Einen breiten Umfang nahm auch die Besprechung über die beste Honigschleuder ein. Es wurden die Vorzüge der Schleuder unsres Mitglieds Löffler anerkannt. Besonders wichtig erschienen auch die statistischen Berechnungen unseres Herrn Grünberg über den Druck, den jeder Teil der Waben beim Schleudern auszuhalten hat und es wurde gewünscht, daß diese Berechnungen einem größeren Publikum bekannt gemacht werden sollen. Interessant war es auch, zu hören, daß schon wieder eine neue Schleuder, einfacher als alle bisherigen und ebenso wirksam als die Löfflersche, von einem Vereinsmitglied erfunden und zum Musterschutz angemeldet ist. Weiterhin wurde bekannt gemacht, daß vom nächsten Sonntag an die praktischen Arbeiten im Bestelkurs im Lokal der Feuerwache I wieder aufgenommen werden sollen und im Falle genügender Beteiligung verschiedene Arbeitsgruppen gebildet werden sollen. Nebenher ging ein reger Austausch von Büchern aus der Sammlung des Vereins. Gewünscht wurde, daß für den Hauptvortrag der nächsten Monatsversammlung, am zweiten Montag im Februar, unser Landessachverständiger, Herr Oberlehrer Rentschler, gewonnen werden solle und daß der Verein in diesem Sommer einen Bienenstandbesuch bei unserm Mitglied, Herrn Pfarrer Gentner in Offingen, ausführen möchte.

Joh. Grüner.

Ebingen, 12. Januar. Am letzten Sonntag hielt der Bienenzüchterverein des Bezirks Balingen im Hotel Roller in Balingen eine außerordentliche Generalversammlung ab, welche gut besucht war. An Stelle des Vorstandes begrüßte der Kassier die Erschienenen und erstattete in kurzen Worten Bericht über das verflossene Jahr. Der Hauptpunkt des Tages war wohl Punkt 2 der Tagesordnung: „Der Bien im Winter", Vortrag von Herrn Hauptlehrer Schwarz, Unterdigisheim. Derselbe gab in kurzen, leicht verständlichen Worten einen Einblick in das Leben der Biene während der Wintermonate, und erntete der Redner am Schlusse seines lehrreichen Vortrags reichen, wohlverdienten Beifall. Die Neuwahlen brachten folgendes Ergebnis: Vorstand Herr Hans Weinheimer, Ebingen; Schriftführer und Kassier König, Ebingen Ausschußmitglieder die Herren Leonhardt, Laufen, Schwarz Unterdigisheim. Punkt 4 brachte neben anderem wieder das Schmerzenskind der Bienenzüchter, nämlich Honigpreis und Honigschutz zu lebhafter Diskussion. Vorstand Weinheimer bedauert sehr, daß wir immer noch kein Honigschutzgesetz haben, und deshalb viele Erzeugnisse, die nur dem Namen nach Honig sind, auf den Markt geschmissen werden sehr zum Nachteil der Bienenzüchter. Zum Schluß ermahnte der Vorstand die Mitglieder, wie bisher, treu zum Verein zu halten und dafür Sorge tragen zu wollen, daß die Sache der Bienenzüchter nicht zurück, sondern immer weiter vorwärts schreiten möge. Sehr zu begrüßen wäre es, wenn diese Versammlungen mehr von der Einwohnerschaft, insbesondere der Landwirtschaft, sowie den Garten- und Obstbaumzuchttreibenden besucht würden, dadurch würde besser Aufklärung geschaffen, welch großen Nutzen die Bienenzucht für diese Zweige hat.

S. Husser, Hochstetten bei Karlsruhe i. B.

Reichillustriertes
Preisbuch
auf Anfordern
umsonst und frei!

empfiehlt als **Spezialität**
in unübertroffener Ausführung:

Bienenwohnungen
aller gangbaren Systeme

Bienenhäuser, abschlagbar, in jeder Größe.

Neuzeitliche Geräte aller Art
sowie sämtliche **Imkereibedarfsartikel** im
eigenen **Großbetrieb praktisch erprobt.**

Husser-Fabrikate sind als **Qualitätsware** weithin bekannt!

Digitized by Google

Das billigste, beste und einfachste
Herbst-, Winter-, Not-, Frühjahrs- und Triebfutter
sind die altbekannten
Salicylfuttertafeln
von
R. Krautter, Sindelfingen, b. Stuttgart.

Mitteilung!

Bestellungen auf Goldalmers Kunstwaben

sowie die Zusendungen von echtem, reinen, nur seuchenfreiem **Bienenwachs und altem Bau zur Umarbeitung** werden schon jetzt erbeten, damit ich für gute und prompte Lieferung garantieren kann.

Mein Name bürgt für beste Qualität und fachgemäße Ausführung. — Anfragen gegen Rückporto.

Rudolf Goldalmer, Munderkingen a. D. (Württ.)
Wabenfabrik.

Schwäb.
Lagerbeuten
einfach u. doppelwandig sow. Breitwabenlagerbeuten mit Seitenflugkanal liefert in solider Ausführung zum billigsten Preise bei günstiger Zahlung
Carl Schneider
mech. Imkereinrichterei
Albris Post Eisenharz im Allgäu.
Verlang. Sie Preisliste

Verkaufe
8 badische Vereins-
Beuten
neu, z. T. mit Völkern, nebst 1 Ztr. **Ia Honig**
Preis n. Uebereinkunft.
Eugen Weeber,
Bienenz. **Schwaigern**
bei Heilbronn.

2 gut eingewinterte
Bienenvölker
(schwäb. Lagerbeuten)
zu verkaufen.
Wilhelm Brenner
Vaihingen a. Filder,
Charlottenstr. 41.

Jakob Banzhaf
Steinenkirch-Geislingen Stg. Württb.

Wie durch Rundfunk geht es heute durch alle Imkerkreise, daß Rekord an der Spitze aller modernen Bienenwohnungen steht. Er verbürgt so viele Vorteile in sich, die kein anderes System aufweisen kann. 75–80 % Zeit u. Arbeitsersparnis.

Uebernehme von jetzt ab wieder
Das Umarbeiten von alten Waben
und sonstigen Rückständen. Maß nach Wunsch.
Wer d. **„Wabenhans"** kennt kommt wieder.
Johann Hirt
Dauchingen (Baden).

120 Bienen-Völker
auf 5 Breitrahmen 35 auf 24 cm. König. v. 1925 Gassen voll besetzt. Gar. gesunde und lebende Ankunft.
Huber-Hubermann
mod. Bienenzuchtbetrieb
München, Josefspl. 3

Achtung! Achtung!
Imker!
Wegen Betriebsumstellung gebe ich ab:
20 Bienenkästen
Schwäb. Lagerbeuten 18 Rahmen fassend kompl. vor 2 Jahren aus ganz vorzügl. trockenem Holz hergestellt, durchweg doppelwand., sehr saub. gearbeitet mit außerordentl. praktisch. Obenfütterung i. Deckel (fabr.-neu) Preis pro Kasten Mark 18.—

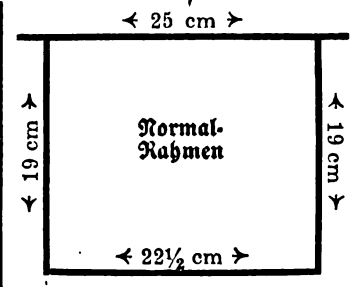
1 Dampfwachsschmelzer
neuester Konstruktion Gr. III 40 Liter Inhalt (größter Apparat) nur einmal benützt System Rietsche zu ℳ 95.—

15 kg garantiert echtes seuchenfreies
Bienenwachs
pro kg zu ℳ 6.—
ev. wird echter Bienenhonig zum Teil in Zahlung genommen.

Ebendaselbst wird jg. Herr oder Fräulein für die Monate Mai bis Juli je einschließlich zur gründlich. **Ausbildung** in der **Bienen-** und **Königinnenzucht** aufgenommen. Auftraggeber i. Bezirksvereinsvorstand. Gefl. Angebote unter L M 100 an die Geschäftsstelle der Bienenpflege in Ludwigsburg erbeten.

Verkaufe **3 Bienenvölker** m. Kast. (Freudenstein) **2 leere Beuten.** Anfrag. Rückporto erbeten. **Otto Behr,** Zuffenhausen, Brunnenstraße 45.

Digitized by Google



Auf Grund 25jähriger Erfahrung fabriziere ich:

Salicyl-Bienenfutter-Tafeln

in Normalrahmen mit ca. 1 Kilo bfn. zum Preis von **ℳ 1.45** pro Kilo inkl. Rahmen u. Verpackung ab Ulm.

Das Beste was Sie Ihren Bienen geben können.

Carl Klett, Zuckerwaren-Fabrik, **Ulm a. D.**

Andere Rahmen werden gegen Frankozusendung derselben gefüllt.

Alte Waben und Rückstände

kauft laufend oder tauscht in gegossene Kunstwaben.

Georg Westermayer
Bienenzucht
Memmingen (Bay.).

Bienenwohnungen

alle gangbaren Systeme **Rähmchenstäbe**, sowie fertige **Rähmchen** empfiehlt

Robert Kottler,
Beuren OA. Nürtingen

Königinzucht-kästchen

sucht zu kauf. **G. Zeiher,**
Volheim b. Heidenheim
a. d. Brenz.

Einige Zentner

Blüten-schleuderhonig

hell, garantiert rein, hat noch abzugeben

Karl Härle, Kanzach,
O.-A. Riedlingen.

Bienenwohnungen

jeder Art, in solider, sauberer Ausführung.

Bienenhäuser, abschlagbar, in jeder Größe.

Rahmenstäbe sowie **alle Imkerei-Geräte** liefere äußerst billig — Preisliste kostenlos.

Joh. Schaude, Ehingen a. D.

Imkerschreinerei :—: Telephon 136

Achtung!

Bestellen Sie sofort die Broschüre: **Das Geheimnis des Erfolges in der Bienenzucht** gegen Voreinsendung von 30 Pfg. in Briefmarken. Preisliste über Schweiers Universal-Zukunftsstöcke in allen gangbaren Maßen gratis. Liefere auch auf Verlangen andere Systeme, sowie Bienenhäuser.

Ulrich Schweier, Unterliezheim i. Bayern.

Die wunderbare Kunst!

Wohlstand u. Reichtum schnell u. leicht durch Bienenzucht mit spezieller Methode und ganz wundervoll wirkenden Erfindungen!

Einzigartig reich illustr. Buch. bar 5 ℳ. Bei Nachnahme 5.50 ℳ. — **Dr. Kellen zu Tandel,** Großh. Luxemburg. — Postscheck-K. Köln 23914.

---

10 Stück neue **Bienenkästen** (Gerstung mit Hinterbeh.) gibt ab das St. zu 12 Mk.

Fr. Volle, Bienenz. Bad Liebenzell
Kirchstraße 1.

Meine bekannten

Zucht-Völker

in kräftiger, gesunder Qualität gelang wieder ab März zum Versand. Näheres finden Sie in meiner Preisliste geg. Einsenden von 10 Pfg.

Otto Bartels, Großimkerei **Tollendorf**
Post Hitzacker (Elbe)

Garantiert reiner

Bienenhonig

aus allen Blüten prim Qualitäten zu billigste Preisen.

Hans F. H. Schmid
Bremen

Lüneburger Standstöcke

in bekannter Güte versende von 25 ℳ an unter Garant. Anfr. Rückporto

C. Schulz, Harburg,
Staderstr.

Lesen Sie „Mein Bienenmütterchen"

Zeitschrift für praktische Bienen- und Königinzucht. Schriftleiter **Guido Sklenar.** Jahresbezugspreis Mark 3.— erscheint monatlich. Bestellungen erbeten an

Verlag „Mein Bienenmütterchen" Wien 9

Schulz Straßnitzkigasse 9 Postscheckkonto Berlin 122807 Probenummer gratis.
Kompl. Jahrgänge 1922, 1923, 1924 u. 1925, sowie Einbanddecken hiezu sind noch zu haben.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

48. Jahrgang. März 1926. Nr. 3.

Inhalt: Bekanntmachungen (Züchterkonferenz; Lehrgänge für Bienenzucht in Erlangen; Zur Lage; Biologische Reichsanstalt; Rentschler, Rundfunk). — Der Monat März im Imkerleben. — Unsere Bienen im Jan.—Februar. — Alte Bienenwohnungen als Vorläufer neuzeitlicher Beuten. — Die Süddeutsche Bienenzucht in ihrer Beziehung zur Landwirtschaft. — Auslandshonig. — Honig- und Wachsbehandlung. — Etwas für Viele. — Die Behandlung der Völker im Frühjahr. — Welche Beute sollen wir wählen? — Die Biene als Arbeiterin. — Fluglochblenden. — Offener Brief an Herrn Oberl. Herter. — Aus dem Bienengarten. — Der verbesserte Breitwabenblätterstock. — Versuchsergebnisse mit Pollentrank als Reizfntter. — Druckfehlerberichtigung. — Rundschau. — Auslandspressedienst. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Lämmers Patentfuttertrog. — Einiges über Hinter-Oberlader-Rekord. — Die Windrosen-Honigschleuder. — Büchertisch. — Anzeigen.

Bekanntmachungen.

Gründungsversammlung
der Züchtervereinigung des Württ. Landesvereins für Bienenzucht

am Sonntag, den 14. März 1926, vorm. 10 Uhr, im
Gasthof Assenheimer in Stuttgart, Roteſtraße 12.

Tagesordnung:

1. Besprechung der Richtlinien (s. „Bpfl." Nr. 1, 1926, S. 7 ff.);
2. Aufnahme neuer Mitglieder;
3. Wahlen;
4. Anträge, welche bis spätestens 10. März d. Js. bei dem Unterzeichneten einzureichen sind.

Der Vorsitzende: G. Lupp.

An der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen

finden im Jahre 1926 folgende Lehrgänge statt:

1. Ein Lehrgang über Bienenkrankheiten vom 3.—6. Mai; Teilnehmerzahl 30; Meldefrist: 1. April.
2. Ein allgemeiner Lehrgang über Bienenzucht vom 25.—29. Mai; Teilnehmerzahl 25; Meldefrist 1. Mai.
3. Ein Lehrgang über Königinnenzucht vom 31. Mai bis 2. Juni; Teilnehmerzahl 20; Meldefrist: 1. Mai.

Zum 1. und 3. Lehrgang werden nur ganz erfahrene Imker mit dem Nachweis entsprechender Vorbildung zugelassen. Auch für den 2. Lehrgang ist imkerliche Vorbildung erwünscht. Für Unterkunft haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. Für etwaige Unfälle übernimmt die Anstalt keine Haftung.

Gesuche um Zulassung sind innerhalb der Meldefrist an die Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten. Den Gesuchen ist ein kurzer Lebenslauf und ein Ausweis über die imkerliche Vorbildung beizugeben. Bewerber, die zur Teilnahme eines Urlaubes bedürfen, haben sich hierwegen umgehend an ihre vorgesetzte Dienststelle zu wenden.

Landesanstalt für Bienenzucht Erlangen.

Digitized by Google

Zur Lage.

Von Rektor Breiholz, Neumünster.

Die deutsche Honigerzeugung hat während der letzten Jahre der gesteigerten Honignachfrage in Deutschland nicht genügen können. Auf dem deutschen Honigmarkt haben sich Auslandshonig und andere Erzeugnisse breit gemacht.

Die gegenwärtige Lage auf dem deutschen Honigmarkt bedeutet der deutschen Bienenzucht und damit zugleich lebenswichtigen Betriebszweigen der deutschen Volkswirtschaft einen Schaden von unabsehbarer Auswirkung.

Die ganze Imkervereinsarbeit verfolgt darum das Ziel, durch die deutsche Honigerzeugung den deutschen Honigbedarf zu decken. Erreichbar ist dieses Ziel nur dann, wenn die Bienenzucht sich lohnt.

Der deutschen Bienenzucht Bedingungen zu schaffen, unter denen sie das gesteckte Ziel erreichen, also lohnend betrieben werden und dadurch andere lebenswichtige Betriebe vor dem Verfall bewahren kann, ist Pflicht der deutschen Reichsregierung und sollte von dieser auch als Pflicht anerkannt werden.

Tatsache ist leider, daß die deutsche Reichsregierung die berechtigten Forderungen der deutschen Bienenzucht, die sich insbesondere auf Schutzzoll, auf Zuckersteuererlaß, auf Schutz der Bezeichnung Honig (Honig heiße nur, was Honig ist!) und auf gesetzlichen Erklärungszwang (genaue Bezeichnung des Honigs nach Herkunft) beziehen, in absehbarer Zeit nicht erfüllen wird.

Es ergibt sich: Wollen wir uns als Imker behaupten, soll die Bienenzucht lebensfähig bleiben, dann müssen wir uns behaupten auf dem deutschen Honigmarkt; dann gilt es, unserem deutschen Honig als Edelware eine Wertschätzung und einen Preis zu sichern derart, daß die deutsche Bienenzucht wieder lohnend wird, als Erwerbszweig lohnend wird.

Aber wir Imker müssen das tun. Nur Selbsthilfe kann uns noch retten.

Diese Selbsthilfe der deutschen Imkerschaft wird in ihrer Auswirkung natürlich zum Kampf werden, zum Kampf der Selbsterhaltung und Selbstbehauptung, zum Daseinskampf, zum Kampf um Sein oder Nichtsein der deutschen Bienenzucht.

Bevor wir nun aber zum Angriff schreiten, müssen wir uns vor allen Dingen klar sein über den Feind, über die Lage und über unsere eigenen Truppen und deren Ausrüstung.

Wer ist der Feind?

Nicht der Auslandshonig, auch nicht der deutsche Kaufmann, der selbst im scharfen Daseinskampf stets auf blanken Ehrenschild gehalten hat, und der mit berechtigtem Stolz darauf bedacht ist, seine Kaufmannsehre zu wahren. Dem Auslandshonig und dem ehrlichen Kaufmann gegenüber gilt: Raum für alle hat die Erde, und: Freie Bahn dem Tüchtigen! Unser Kampf gilt lediglich der verschlagenen und niederträchtigen Irreführung der deutschen Bevölkerung, der durch Anpreisungen aller Art (Zeitungsanzeigen, Werbeschriften, Schildaufschriften, Anschlag, Aushang) eine Ware als Honig vorgetäuscht wird, die alles andere, nur nicht deutscher Honig ist. Dieser Vorspiegelung falscher Tatsachen, die einen erschreckenden Umfang angenommen hat, gilt unser Kampf. Wir wollen nicht länger stillschweigend dulden, daß eine Ware, die entweder in Fabriken hergestellt ist oder als Auslandshonig rein oder verschnitten in den Handel kommt, von Tausenden gekauft wird in der Vorstellung, es handle sich dabei um echten deutschen Honig. Diese große Irreführung hat auf dem deutschen Honigmarkt bei der unwissenden Masse eine Verwirrung angerichtet, die für die deutsche Bienenzucht geradezu verhängnisvoll und verheerend wirkt. Allem, was im Trüben fischt, gilt unsere Kampfansage.

Solch heillosem Treiben wäre mit einem Schlage ein Damm gesetzt durch die Einführung reichsgesetzlichen Erklärungszwanges. Was uns die Reichsregierung verweigert, wollen wir deutschen Imker uns für unseren deutschen Honig jetzt selbst schaffen.

Digitized by Google

Unsern deutschen Honig allgemein und scharf als solchen kennzeichnen und zugleich die Gewähr übernehmen für das, was unter diesem Namen verkauft wird, das ist es, was wir mit unserer Selbsthilfe erreichen wollen.

Wir kämpfen nicht gegen den Auslandshonig, sondern nur für den deutschen Honig. Wer's anders hält, mag ja in gutem Glauben handeln, bezeugt aber seinen Mangel an volkswirtschaftlicher und politischer Schulung und dient der Sache nicht.

Wie ist die Lage?

Die Lage dürfte in den vorstehenden Ausführungen schon genügend gekennzeichnet sein. Und dennoch, damit sie von jedermann ganz klar gesehen werde, und keiner sich auch nur der geringsten Täuschung hingebe, möchte ich noch einmal stark betonen: Wenn wir Imker jetzt zur Selbsthilfe schreiten, so greifen wir damit zum letzten Mittel; es ist die letzte Wahl, die uns noch offen bleibt, das letzte und einzige Gewaffen, mit dem wir noch einen wirksamen Schlag zu führen vermögen Von diesem letzten Gewaffen gilt das tiefernste und inhaltschwere Wort Tells im Selbstgespräch mit dem vertrauten Bogen über den Pfeil:

Entränn' er jetzo kraftlos meinen Händen,
ich habe keinen zweiten zu versenden.

Damit ist der ganze Ernst der Lage gekennzeichnet. Noch einmal: Es ist das letzte Gewaffen, das letzte Mittel, das uns geblieben ist, die deutsche Bienenzucht lebens- und leistungsfähig zu erhalten. Wehe uns, wenn es versagte!

Und die Waffen im einzelnen?

Warum soll ich sie nicht nocheinmal nennen: Einheitsglas, Wahrzeichen und Honigschild, Bürgverschluß, in Verbindung damit der Prüfungs- und Überwachungsdienst und eine große Werbearbeit.

Aber was sind diese Waffen, wenn die Persönlichkeit fehlt! Letzten Endes sind es nicht das Einheitsglas und alle die anderen Dinge, die den Sieg bringen sollen, sondern auf die Führer der Verbände, die Führer der Orts- und Bezirksvereine und auf die Männer, die sich aus freien Stücken in ihre Gefolgschaft gestellt haben, kommt es an. „Entscheidend für das Gelingen des Unternehmens werden ganz allein die Ortsvereine sein." Auf jedes einzelne Mitglied, auf jeden einzelnen Imker müssen wir unbedingt rechnen können. Die Führung ist machtlos, wenn die Mannschaft versagt. Restlos muß gelten: Vertrauen gegen Vertrauen! Ich werde darüber in allernächster Zeit noch mehr zu sagen haben und schließe diesmal mit dem Wort meiner Februar-Ansprache: „Immer und immer aber muß ich wiederholen, daß wir uns nur dann durchsetzen und behaupten werden, wenn die ganze deutsche Imkerschaft in festgefügter Einheit und Einigkeit geschlossen auf den Schanzen steht."

Und nun noch etwas sehr Wichtiges:

Ein Wort über das Einheitsglas und seinen Preis.

Das Einheitsglas wird, wie bereits angekündigt, Anfang März greifbar sein und zum Versand gelangen können. Auch alles andere ist zur rechten Zeit da. Die Verbände erhalten bald weitere Anschreiben.

Das Einheitsglas wird in drei Größen herausgebracht, ½ Pfund, 1 Pfund und 2 Pfund Honig fassend. Angefertigt wird es von der Aktiengesellschaft für Glasindustrie vorm. Friedr. Siemens in Dresden. Über Einzelheiten berichte ich demnächst.

Für das Einheitsglas ist selbstverständlich auch ein Einheitspreis bestimmt worden. In diesem Einheitspreis ist enthalten: Glaspreis, Fracht, Verladung, Verzinsung, Rollgeld, Lagermiete, Umsatzsteuer, Bruchvergütung, und endlich auch der Beitrag an den Verband zur Deckung der Unkosten für Werbearbeit, für Prüfungs- und Überwachungsdienst. Unter Einschluß aller dieser Kosten stellt sich der Einheitspreis frei ins Haus des Imkers

Digitized by Google

für das ½-Pfund-Glas auf 15 ₰,
" " 1- " " " 20 ₰,
" " 2- " " " 30 ₰.
(mit Weißblechdeckel nebst Papp- und Pergamenteinlage).

Jeder dieser Preissätze bildet ein untrennbares Ganzes. Für diesen Preis erhält jeder Imker, ganz gleich, ob er im größten Verkehrsmittelpunkt oder im entlegensten Wald- und Heidehaus wohnt, sein Honigglas frei ins Haus mit der Einschränkung, daß er mindestens 200 Stück auf einmal bezieht. Bei kleineren Mengen wird er einen kleineren Aufschlag tragen müssen. Nötigenfalls brauchen aber nur ein paar Imker gemeinsam zu beziehen, und der Aufschlag ist gespart.

Neben dem Einheitsglas läßt der deutsche Imkerbund auch einheitliche Versanddosen herstellen: 5-Pfund-, 9-Pfund-, 25-Pfund- und 50-Pfund-Behälter. Die Preise für diese Behälter sind sofort nach Eingang dieser Nummer bei den Vorständen der Verbände zu erfragen.

Hinzugefügt sei noch, daß die Bestellung der Gläser Eile hat. Je mehr sich der Imker daran gewöhnt, seinen Bedarf an Gläsern, auch an Dosen, frühzeitig zu bestellen, desto besser dient er sich selbst und der Gesamtheit.

Der Deutsche Imkerbund, durch die Entwicklung der Verhältnisse eine große Schicksalsgemeinde geworden, ist auf dem Wege, sich zielbewußt und planmäßig zu einer großen Wirtschaftsgemeinde zu entwickeln.

Eins noch: Wirksamkeit und Durchschlagskraft des Einheitsglases als Mittel zur Hebung des Honigpreises sind wesentlich bedingt durch seine allgemeine Verwendung. Je mehr wir Imker darauf halten, unsern Honig nur im Einheitsglas mit Bundesverschluß zu verkaufen, desto schneller gewöhnt sich die Bevölkerung daran, den Honig in dieser Verpackung als Edelware zu werten. Daß es bequemer ist, unser Erzeugnis entweder in Töpfe und Näpfe zu füllen, die uns die Nachbarschaft bringt, oder in größeren Behältern zu versenden, weiß jeder. Aber der Haupterfolg liegt für uns im Einheitsglas: das ist unser wirksamstes Mittel. Und von uns ganz allein hängt es ab, wann wir soweit sein werden, daß sich die Mühe des Einglasens glänzend bezahlt macht.

Unser Ziel, die Rettung der deutschen Bienenzucht durch Hebung des Preises für unseren deutschen Honig, ist so groß, daß niemand in unseren Reihen noch ein Recht hat, der sich für Erreichung dieses Zieles nicht kraftvoll einsetzt. Alle Lässigkeit und Bequemlichkeit muß durch ein großes, starkes Wollen freudig überwunden werden. Wir sind unrettbar verloren — und haben den Untergang verdient! —, wenn wir es nicht fertig bringen, uns aufzuraffen zu einer großen, zielbewußten, gemeinsamen Tat.

* * *

In der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem werden, wie bisher, auch in diesem Jahre von dem Vorsteher des Laboratoriums zur Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten, Privatdozent Dr. Borchert, **Kurse über die Bienenseuchen** veranstaltet werden. Es werden stattfinden:

a) 2 Lehrgänge zur Ausbildung von Bienenseuchen-Sachverständigen von zehntägiger Dauer und
b) 4 viertägige Kurse für praktische Imker, die sich über die Bienenkrankheiten unterrichten wollen.

Zeitpunkt der Kurse:

a) Sachverständigenkurse:
   1. vom 3. bis 12. Mai und
   2. vom 30. Juni bis 9. Juli.
b) Kurse für praktische Imker:
   1. vom 18. bis 21. Mai,
   2. vom 1. bis 4. Juni,

Digitized by Google

3. vom 15. bis 18. Juni,
4. vom 13. bis 16. Juli.

Weitere Kurse können nach Bedarf eingerichtet werden.

Die Lehrkurse sind gebührenfrei. Sie beginnen täglich pünktlich um 9 Uhr und dauern bis 3½ Uhr bei einer einstündigen Pause von 12—1 Uhr.

Mikroskope mit Öl-Immersion werden von der Firma Leitz durch die Biologische Reichsanstalt gegen Erstattung einer Leihgebühr von 6 Reichsmark (für die zehntägigen Kurse) und von 3 Reichsmark (für die viertägigen Kurse) beschafft, falls nicht die Teilnehmer eigene Mikroskope mit Öl-Immersion selbst mitbringen. Die Leihgebühr ist auch im Falle der Behinderung an der Kursusteilnahme zu entrichten, falls nicht spätestens 3 Tage vor dem Kursusbeginn eine Absage bei dem Kursusleiter eingetroffen ist.

Anmeldungen sind an das Büro der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 17/19, zu richten.

Berlin-Dahlem, im Februar 1926.

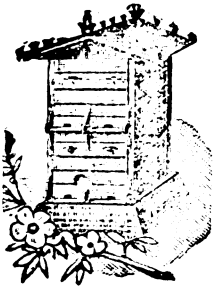
Der Direktor der Biolog. Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft.

* * *

„In Fortsetzung seiner Rundfunkvorträge über bienenwirtschaftliche Fragen wird der württ. Landessachverständige für Bienenzucht, Oberlehrer H. Rentschler in Stuttgart, am Sender des Süddeutschen Rundfunks in der nächsten Zeit 3 Vorträge über „Krankheiten und Schädlinge im Bienenstock" halten. Der erste dieser Vorträge über „Krankheiten der Bienenbrut" findet am Samstag, den 13. März, abends 7 Uhr, statt."

H. Rentschler.

Der Monat März im Imkerleben.



Ob er sich wohl schön einführt der Lenz, dem wir so sehnsüchtig entgegensehen! Kommt mit ihm doch die Zeit, wo wir hoffen dürfen, die erste praktische Arbeit am Bienenstand zu tun. Das soll wohl die Auswinterung sein! O nein. Mit der haben wir so gut wie nichts zu tun, denn die Natur und die Bienen wintern selbst aus. Aber die Frühjahrsschau ist es, die wir vor uns haben. Wessen Gewissen rein ist, darf ohne Herzklopfen an diese Arbeit gehen, wenn es die Witterung erlaubt, denn die Völkerzahl muß voll herauskommen. Das erste was wir tun, ist, daß wir wie vielleicht auch schon einmal früher, die Leichen am Flugloch mit einem selbstgefertigten Drahthäkchen herausziehen, damit die Bienen Luft und Licht bekommen, und nicht nur über Leichen krabbeln müssen. Ist die Tageswärme hoch, dann gehen wir auch daran, von hinten oder wer es gerne tut, von oben beizukommen. Die Verpackung wird entfernt und falls sie feucht ist, an die Sonne zum Trocknen gelegt. Wir entnehmen einige Waben, um nach dem Futtervorrat zu sehen. Ist dieser genügend, d. h. haben wir hinter dem Brutnest noch 1—2 gedeckelte Futterwaben, dann ist es gut. Nun nehmen wir die Leichen weg, kratzen das Bodenbrett sauber mit dem Entdeckelungsmesser — wir kommen dabei bis vorne an die Stirnwand, in die Ecken und Kanten — und kehren Leichen und Gemüll in einen Behälter. Der beste Kehrbesen ist uns da ein Gansflügel. Die entnommenen Waben werden wieder zugehängt, nicht benötigte leere Waben lassen wir weg, damit die kleinere Bude leichter zum Heizen ist. Brutstand, Futtervorrat und Volksstärke werden notiert. So werden die Beuten nacheinander vorgenommen. Wenn wir nun alle Vermerke haben, dann werden wir das Futter ausgleichen, d. h. denen, die zu viel haben, je eine Wabe nehmen, und denen zuhängen, die zu knapp an Futter sind. Das Aufkratzen des Futters unterlassen wir vorerst. Unsre nächste Arbeit gilt den angetroffenen weisellosen und drohnenbrütigen Völkern, welch letztere wir gleich beim ersten Betreten entweiselt haben. Wir dürfen hier nicht säumen, um die Bienen noch verwerten zu können. Haben wir z. B. links und rechts von einem schwachen weiselrichtigen Volk, je ein weiselloses oder drohnenbrütiges, so ist die einfachste und raschese Vereinigung möglich, indem wir die zu kassierenden Völker kurz auf den Wabenbock hängen, damit sich die Bienen vollsaugen und dann vor den Fluglöchern der geleerten Beuten, die nun geschlossen sind, abkehren. Zwischen den geleerten Beuten und den nächsten, an der Vereinigung nicht beteiligten Beuten, wird je ein Stück Blech oder Pappe eingeschoben, daß die Kanten bis über die Fluglochbrettchen vorstehen. Unfehlbar werden sich die abgekehrten Bienen bei dem gewünschten Volk einbetteln und dieses wird bald vorwärts kommen. Schieben wir eine solche Vereinigung zu weit hinaus, dann haben wir nicht viel

Digitized by Google

zu erhoffen. Es ist nun nicht immer das Gegebene, daß nebeneinander stehende Völker zu vereinigen wären, sie können auch weit auseinanderstehen. In solchem Fall hängen wir das kleine, weiselrichtige Volk auf nur einigen Waben hinter das weisellose. Nach zwei Tagen heben wir den Schieber des vorderen Fensters, das möglichst statt Glas Drahtgeflecht hat, und die Vereinigung vollzieht sich anstandslos. Nach 1—2 Tagen haben wir nur nötig, die Waben in der Beute zu rangieren und das übrige Fenster wegzunehmen.

Sollten wir ein ruhrkrankes Volk angetroffen haben, so setzen wir dieses auf frischen Bau in einer anderen sauberen Beute. Wenn auch[1]) die Ruhrkrankheit, deren Ursache im Winterfutter, Störungen, zu kaltem Winterſitz und noch sonstwo liegen mag, nicht ansteckend ist, werden wir solch ein dezimiertes Völkchen nicht mit anderen Völkern vereinigen. Erst wenn wir gesehen haben, daß das Völkchen die Krankheit überstanden hat, werden wir nach und nach mit Brutwaben von anderen Völkern verstärken; jedenfalls aber nicht vor Mitte April.

Kotbefleckte Futterwaben schaben wir mit einem scharfen Messer blank und hängen sie nach Bedarf dem früher kranken Volk wieder zu. Die schmutzige Beute wird mit heißem Sodawasser ausgewaschen, bis alle Flecken geschwunden sind, und dann an der Luft getrocknet. Schmutzige leere Waben schmelzen wir ein.

Etwa acht Tage nach der ersten Schau können wir bei gutem Wetter daran denken, das noch gedeckelte Futter restlos aufzukratzen. Dies machen wir am besten mit der Entdecklungsgabel. Die entdeckelten Waben werden mit lauem Wasser bespritzt und sofort wieder eingehängt. Die ganze Arbeit an einer Beute ist in zwei Minuten getan. Das entdeckelte Futter wird nun rasch für die Brut verwendet und als Futterkränze über der Brut angeordnet. Von jetzt ab ist Vorsicht geboten, daß die Bienen nicht darben müssen und es beginnt die Frühjahrsnotfütterung, die noch in die Zeit von Ende März fallen kann. Wir füttern nur alle 3 bis 4 Tage in kleinen Mengen etwa ½ Pfund Honig im Verhältnis 1:1. Die getrockneten Matten müssen alsbald wieder eingestellt werden. Die Wassertränke darf nie versiegen, denn der Verbrauch ist jetzt ein großer. Den Pollen holen sich die Bienen selbst, sie wissen besser wo er zu finden ist als wir. Zu Futterkrippen mit Mehl oder sonstigem Sorrogat als Ersatz für Pollen sollten wir nicht greifen. Wenn wir bei der Frühjahrsschau mit den Völkern durch sind, trennen wir die Bienen von dem Gemüll durch ein feinmaschiges Sieb, dann haben wir geschrotetes Wachs, das wir zusammenballen und mit kochendem Wasser übergießen, um die Schmarotzerbrut abzutöten. Die Bienenleichen werden flach vergraben und mit Kalkmilch überschüttet.

Die Völker halten wir neben genügendem Futter immer gut warm, denn jetzt beginnt der aufsteigende Ast zur Höhe des Volkes.

Seemühle-Langenau. Emil Zirn.

[1]) Nicht selten hat die Ruhr die Nosema im Gefolge. Ich warne daher dringend vor dem Ineinanderhängen stark befleckter Honigwaben eines kranken oder eingegangenen Volkes. Zum Schaden vieler Imker wird der Nosema, die in ihrem verheerenden Auftreten der Faulbrut ebenbürtig sein kann, zu wenig Beachtung geschenkt! D. Schr.

Unsere Bienen im Januar—Februar.

Zunächst möchte ich eine Übersicht der Wagstocksabnahme eines Bienenvolkes mitteilen, die mir unser alter Praktiker und Freund der Bienenzeitung, J. F. Akermann-Eutingen, übersandt hat:

1.—15. Oktober	250 g	Abnahme		
16.—31. „	650 g	„	zus. im Okt.	900 g
1.—15. Nov.	250 g	„		
16.—30. „	450 g	„	zus. im Nov.	700 g
1.—15. Dez.	450 g	„		
16.—31. „	850 g	„	zus. im Dez.	1300 g
1.—15. Januar	350 g	„		
16.—31. „	250 g	„	zus. im Jan.	600 g

Fischer-Gottwollshausen meldet für Januar 750 g Abnahme, und E. Zirn-Seemühle nur 400 g, während Beuron 800 g und Rothenacker 1000 g verzeichnet. Im letzten Monat war ja die Witterung auffallend mild, aber trotzdem kam es auch bis zur zweiten Januarhälfte nicht überall zu durchgreifenden Reinigungsausflügen. Jetzt, Mitte Februar, blühen Sahlweiden, Schneeglöckchen, die Hasel stäubt und wenn die milde Witterung anhält, so ist der Frühlingstisch für unsere Bienen bald gedeckt. Die Völker tragen jetzt schon eifrig Wasser ein, ein Beweis, daß der Bruteinschlag begonnen hat, was auch von Zürn-Langenau bestätigt wird.

Ähnlich berichtet auch Scheuthler-Weingarten: Wie schon das Dezemberende, so brachte auch Ende Januar und Anfang Februar einzelne schöne Flugtage, fast zu viele, in Anbetracht der Ruhe — die so notwendig — im Bienenstand. So weit sich es bis jetzt beurteilen läßt, ist trotzdem die Überwinterung eine gute; Zehrung in normalen Verhältnissen, allerdings auf der Nordostseite des Standes der Leichenfall etwas übernormal; vielleicht trat dies auf der Südseite nicht so in Erscheinung, da mehr Gelegenheit, Tote fortzuschaffen. Bis jetzt keine Verluste, auch von Ruhr — keine Spur —. Am 10. Februar fingen die Haselstauden an zu stäuben, auch an diesem Tage wurden die ersten Höschen heimgebracht, bei teilweise bedecktem Himmel. An geschützten Stellen blühen Schneeglöckchen und am sonnigen Rain die ersten Blüten des Huflattichs.

Zu den Gewichtsveränderungen der Wagstocksvölker schreibt Akermann noch folgendes: Die Gewichtsveränderungen der Wagstocksvölker gewähren nicht jederzeit Schlüsse auf die Nahrungsbestandes-Zu- oder Abnahme. Mit dem Beginn wabenvollen Bruteinschlages hängt naturgemäß eine stärkere Zehrung seitens der Brutbienen zusammen, ohne daß sich dieselbe an der Wage erkennen läßt,

Digitized by Google

denn an die Stelle der verzehrten Honigmenge ist das Gewicht der Brut getreten, wobei zur Bereitung der Brutnahrung noch Wasser und Pollen eingetragen wurde. Eine Gewichtsabnahme tritt freilich immerhin doch ein infolge des Abgangs an totem Altvolk. Das geht so fort bis zum Beginn der Honigtracht, dann kommt es aber immer noch darauf an, ob nicht mehr verbrütet als eingetragen wird. Erst wenn eine reiche Dauertracht von einer bis mehreren Wochen die Bienen reichen Honigsegen einheimsen läßt, wird die Wage erfreuliche Schlüsse machen lassen. Ht.

Alte Bienenwohnungen als Vorläufer neuzeitlicher Beuten.

Zugleich Gedenkblatt verdienstvoller Altmeister.

Von J. Elsäßer, Altbach.

(Fortsetzung.)

Unter den schwäbischen Imkern, die sich um die Bienenzucht verdient gemacht und besonders um die Lösung der Wohnungsfrage sich bemüht haben, nimmt auch Dr. Ebel, der erste Schriftleiter unserer Bienenpflege, eine achtunggebietende Stelle ein. Im Jahr 1825 in der Nähe von Königsberg in Ostpreußen geboren, hat er sich als Schüler des großen Gelehrten Alexander von Humboldt umfassende Kenntnisse erworben und diese durch Reisen im Ausland noch erweitert. Ums Jahr 1855 hat er sich dann in Schloß Hoheneck (OA. Ludwigsburg) angesiedelt und von da an einen großen Teil seiner Lebenszeit der Bienenzucht geweiht, die damals durch Dr. Dzierzons Erfindungen und Entdeckungen neue Antriebe erhalten hatte. Als im Jahr 1878 Lehrer Scheuerle in Frittlingen durch ungünstige Verhältnisse gezwungen war, die von ihm 3 Jahre vorher gegründete Zeitschrift „Der württembergische Bienenzüchter" aufzugeben, da übernahm Ebel, „durch mehrseitige Aufforderung veranlaßt", die Redaktion des Blattes, das er auf eigene Rechnung unter dem Titel:

„Die Bienenpflege. Württembergische Monatsschrift zur Verbreitung bienenwirtschaftlicher Kenntnisse" vom Mai 1879 an bei Greiner & Ungeheuer in Ludwigsburg herausgab.

Schon der erste Jahrgang zeigte Dr. Ebel ganz auf der Höhe seiner Aufgabe. Das beweisen die Aufsätze, die er unter der Aufschrift „Imkerschule" regelmäßig erscheinen ließ. Er behandelt darin in anziehender Gesprächsform das ganze Gebiet der Theorie und Praxis, wobei immer auch auf die zur Zeit auszuführenden Geschäfte Bezug genommen wurde. Seine Mitteilungen aus der „Eichstädter Bienenzeitung", dem angesehensten Fachblatt der Imker Deutschlands, zeigen ihn als begeisterten Anhänger des Großmeisters Dr. Dzierzon, dessen Theorie und Praxis er sich zu eigen machte, ohne dabei seine Augen vor dem, was andere Imkergrößen boten, zu verschließen. Besonders die Wohnungsfrage beschäftigte ihn unablässig. Zunächst imkerte Ebel in der damals in Württemberg weit verbreiteten Lagerbeute, die mit dem auf der Wanderversammlung in Ludwigsburg (1872) angenommenen Quadratfußrähmchen (28+28 cm) ausgestattet war. Da er die Bedeutung der Königinnenzucht erkannt hatte, so gab er zunächst ein Zuchtkästchen bekannt, für zwei Zuchtvölkchen mit je 4 Rahmen eingerichtet, das sich heute noch auf jedem Bienenstand mit Vorteil verwenden ließe.

Sodann hatte es ihm ein von dem Deutsch-Russen Freiwirth erfundener Dreh- oder Rotationsstock angetan, dem er bald einen „Schwäbischen Drehstock" gegenüberstellte, der das Vorbild weit übertraf. Dieser Drehstock Ebels besteht aus 4 gleichgebauten Kästen von je 4 oder 5 Rahmen, die durch Öffnungen so miteinander verbunden sind, daß die Bienen und die Königin von einem Stockteil in den anderen gelangen können. Soll ein Teil brutfrei bleiben, so kann der Königin der Zugang versperrt werden. Die Rahmen werden von der Seite eingeschoben und ruhen auf Bodenleisten. So erweist sich Dr. Ebels Drehstock als Vorläufer der heute weitverbreiteten Seitenschieber oder Blätterstöcke. Der Imker kann je nach Bedürfnis 1—2 Stockteile als Honigraum benützen. Auch der so überflüssig scheinende Schacht in der Mitte dient zur Honig-

Digitized by Google

gewinnung, indem zwei Einsätze eingestellt werden, die mit kleinen Teilrähmchen, die 1 Pfund Wabenhonig faßten (von den Amerikanern Boxes genannt) ausgerüstet waren. Das Eigenartige, das dem Stock seinen Namen gab, war aber die Drehbarkeit desselben, die dadurch ermöglicht wurde, daß der Stock auf den Zapfen einer Drehscheibe gesetzt war. Der Bienenzüchter war also in der Lage, jedes Fach, das er gerade untersuchen wollte, unmittelbar vor sich hinzudrehen.

Sollte sich noch irgendwo ein schwäbischer Drehstock vorfinden, so bitte ich um gefällige Mitteilung.

Für Dzierzons Zwillingsstock konnte sich Ebel, trotz seiner Bewunderung des Altmeisters, nicht erwärmen, ebensowenig für die Drei- und Mehrbeuten, die seit Baron v. Berlepsch seine Pavillons baute auch in Württemberg Verbreitung fanden. „Ich halte es mit Einzelstöcken", schreibt Ebel, „so daß jeder Bienenstock für sich transportabel ist und ich keine fremde Hilfe brauche, wenn ich ihn verstellen will".

Als auf der berühmten Wanderversammlung in Köln im Jahr 1880 das Dahterähmchen als Normalmaß angenommen wurde, setzte er sich mit nicht zu überbietendem Eifer für dessen Einführung in Württemberg ein. Als Kuriosum sei noch erwähnt, daß Dr. Ebel eine Zeitlang einer Anregung von Dzierzon folgend, Normal-Drahtrahmen empfahl, bei denen nur das Oberteil aus Holz, die drei andern Teile aber aus einem 4 mm dicken Drahtstück angefertigt waren.

Nr. 8 des Jahrgangs 1880 bringt die Beschreibung und Abbildung von Dr. Ebels Königinnen-Ausfangkasten.

Es ist dies ein dünnwandiger, oben offener Kasten, durch Schiede in 6 Fächer eingeteilt, die so weit sind, daß je eine Wabe bequem eingehängt werden kann. Stirnwand und Rückwand sind mit den Schieden gleich hoch, die beiden Seitenwände etwa 2 cm höher. Am Boden ist in jedem Fach ein Flugloch angebracht. Oben werden zwei leicht bewegliche Glasscheiben aufgelegt, so daß sie über dem Mittelfach aneinanderstoßen. Mit Hilfe dieser Scheiben kann man jedes Fach schließen und öffnen und das Verhalten der Bienen beobachten.

Soll eine Königin aus einem starken Volk ausgefangen werden, so hängt man zunächst die 3—4 letzten Waben in den Wabenknecht (auf ihnen ist die Königin in der Regel nicht), dann Wabe um Wabe, ohne sie zu untersuchen, in die 6 Fächer, legt dann die Glasscheiben auf, daß die Bienen nicht oben zusammenlaufen können und deckt ein Tuch auf den Kasten. Sämtliche Fluglöcher bleiben offen. Die Waben im Wabenknecht kann man gleich wieder in den Stock zurückgeben. Nach einigen Minuten entsteht Unruhe im Stock und im Ausfangkasten. Suchend laufen die Bienen umher. Bald ist aber die Königin von den Bienen entdeckt und das Präsentieren vor dem Flugloch zeigt dem Imker, in welchem Fach sie weilt. Nun darf nicht lange gezögert werden. Rasch, aber vorsichtig nimmt man die Wabe mit der Königin aus dem Fach, hängt sie an einen sicheren Platz und bringt die andern Waben wieder in den Stock zurück. Ich kenne kein Ausfangverfahren, das einen rascheren und sichereren Erfolg verspricht, als das mittelst des Ausfangkastens von Ebel, der heute noch empfehlenswert ist.

Zum Schlusse soll noch einiges aus den letzten Lebensjahren von Dr. Ebel nachgetragen werden. Als im Jahr 1880 auf der am 13. September in Neckarsulm abgehaltenen Wanderversammlung der Württembergische Landesverein für Bienenzucht gegründet worden war, wurde Ebel, auf den Vorschlag von Pfarrer Bälz, zum Vorstand gewählt, in welcher Eigenschaft er eine womöglich noch eifrigere Tätigkeit entfaltete (Aufstellung von Wanderlehrern, Errichtung von Vermittlungsstellen für bienenwirtschaftliche Bedarfsartikel, Verbreitung von Schulbienenständen usw.). Mit Rücksicht auf seine angegriffene Gesundheit mußte er aber schon im Februar 1883 seine Ämter niederlegen, worauf Oberlehrer Maier von Künzelsau die Vorstandschaft und Pfarrer Bälz von Schwabbach die Leitung der Bienenpflege übernahm. Die erste Nummer vom Jahr 1885 brachte sodann die Trauerbotschaft, daß Dr. Ebel am 19. Dezember 1884 aus dem Leben geschieden sei.

Digitized by Google

Wir schließen dieses Gedenkblatt an einen der edelsten und verdienstvollsten schwäbischen Imker mit den Schlußworten aus einem Gedicht Ebels, das er als letzten Neujahrsgruß an die Bienenzüchter veröffentlicht hatte:

Genug — dem Wandrer will es scheinen,
Seit er gefolgt der Biene Spur:
Kein Tier baut solche Welt im Kleinen,
An Wundern reich — die Biene nur!
Ihr Zauberring
Ein eigen Ding!
Wer's mit der Biene angefah'n,
Dem hat sie's gründlich angetan.

Die Süddeutsche Bienenzucht in ihrer Beziehung zur Landwirtschaft.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Vortrag, gehalten bei der Tagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Stuttgart.

(Fortsetzung aus der Februarnummer.)

Mit den Bienenstämmen, dies ist bereits angedeutet, ist es wie mit den Apfelsorten. Im Birnklima ist „Schöner von Boskoop" keine vorteilhafte Apfelsorte. Nicht selten macht eine Gegend ihre Haupternte mit einer Sorte, die anderswo minderwertig ist. Meine „Bühler Frühzwetschen" sind kleiner und schmecken anders als die „Bühler Frühzwetschen" des Bühlertals. Auch die Unterlage ist von Einfluß. Ich kenne eine Abart des „Schönen von Boskoop", die dadurch entstanden ist, daß die Sorte auf unsere Odenwälder Lokalsorte, den „Kumpfenapfel", gezweigt wurde. Man könnte den Apfel nach Gestalt und Geschmack fast für eine Kreuzung der beiden Sorten halten. Am lebigsten scheinen Bäume zu sein, wo eine Edelsorte auf eine Unterlage zu sitzen kommt, die ihrem ganzen Verhalten nach auf die gewählte Edelsorte gewissermaßen hinweist. In solchen Fällen ist die Veredelungsstelle später kaum zu finden. Auf einen meiner Wildstämme war „Spätblühender Taffetapfel" gepfropft, die Früchte waren kaum mittelgroß. Nachträglich trieb der Stamm ein wildes Reis aus, ich ließ es wachsen, der Ast blühte früh, die Wildäpfelchen schienen auf den „Bismarckapfel" hinzuweisen, ich pfropfte „Bismarckapfel" darauf und erhielt wunderbare Riesenfrüchte. Wo das Pfropfreis zur Unterlage nicht paßt, gibt es frühzeitig Krebsstellen, Frostplatten oder es nisten sich Schmarotzer ein, gegen die es keine Rettung gibt. So verlor ich in einem Frühjahr auf einmal acht schöne Bäume „Schöner von Boskoop", die an verschiedenen Standorten standen, alle aber aus derselben Baumschule waren.

Solche Erfahrungen macht man im Obstbau bezüglich der „Angepaßtheit". Und bei einem solch reizbaren Wesen, wie der Bien es ist, sollte die Angepaßtheit von so unwesentlicher Bedeutung sein, daß man Jahrzehnte lang wahllos alle nur erreichbaren Bienenrassen miteinander verkreuzen durfte? Nein!

Der Imker, der nicht gezwungen sein will, andauernd helfend einzugreifen, sollte eine Biene auf dem Stand haben, die den Verhältnissen vollauf angepaßt ist. Wo eine solche Angepaßtheit sicher vererbt wird, ist bei der Biene von Hochzucht zu reden. Ich nehme diesen Begriff für meinen Stamm „Bauer" in Anspruch. Sein Stammbaum geht aufs Jahr 1906 zurück, aus diesem Jahre stammte wohl die Königin des Volkes, das ich im Jahr 1910 in fast wertlosem Zustand erwarb. Denn gerade bei den Bienen, die sich, vielleicht kümmerlich, auf schlecht besorgten Ständen dennoch jahrelang durchschlagen, sind in den verwinkelten Tälern Süddeutschlands zuweilen die Königssöhne unter den Bienenstämmen zu finden. Sie scheinen sich mit andern Stämmen wenig zu vermischen, und wo es unvermeidlich ist, wird das fremde Blut offenbar wieder ausgeschieden. Mendel'sche „Aufspaltungen" scheint es hier kaum zu geben. Insofern hat der Imker nicht sehr viel zu tun. Dennoch geraten, wo nicht der Imker bewußt auslese hält, diese Stämme mit der Zeit ins Hintertreffen, wenn die natürliche Auslese verhindert wird, indem die hauptsächlich aus den minder-

Digitized by Google

wertigen Stämmen fallenden Schwärme alle angenommen und durch Zuckerfütterung am Leben erhalten werden. Die honigreiche Rasse nämlich, die sich, je nach der Ungunst der Verhältnisse, mit geringer Volkszahl genügt, schwärmt selten. Hier ist eine Klippe. Das Nichtschwärmen ist an und für sich kein Nachteil bei Völkern, welche die stille Umweiselung sicher zu vollziehen pflegen. Allzu klein und nur auf den Honig bedacht sollten aber Bienenstämme nicht werden; und wenn ein Bauernimker meiner Nachbarschaft kürzlich zu mir sagte: sobald die Bienen nicht mehr schwärmen, geht es abwärts, so ist daran etwas Richtiges. Man muß, wann der Honigrasse die Überzüchtung droht, wilderes Blut hereinlassen. Ich beziehe dazu ein schwarmlustigeres einheimisches Volk und füge ihm, nachdem es entweiselt worden, eine Königinzelle aus dem „Bauer"stamm ein. Damit setzt man grundsätzlich die Hochzucht aufs Spiel. Doch ist dies, wie bereits dargelegt, nicht allzu gefährlich, weil bei den Bienen der nicht durchgezüchtete Stamm bei der Vermischung wenig Aussicht hat, sich gegen den durchgezüchteten durchzusetzen.

Werden einmal unserer Bienenzucht von der Landwirtschaft Bienenweideflächen zur Verfügung gestellt, wie sie Amerika hat, so braucht auf die Wahlzucht möglicherweise nicht mehr soviel Wert gelegt werden. In Kanada, also einem klimatisch gefährlicheren Lande, hält man sie neuerdings dennoch für wichtig. In Süddeutschland jedenfalls hängt gegenwärtig an vielen Orten alles, namentlich aber die Ernte davon ab, daß man Hochzucht auf dem Stande habe, und mit Recht wurde in der „Rheinischen Bienenzeitung" — die Rheinlande haben ja ähnliche Verhältnisse wie Süddeutschland — geschrieben: „Seitdem ich anerkannte Edelstämme neben (gewöhnlichen) heimischen Schlägen auf dem Stande habe, haben sich mir die Unterschiede zwischen Hochzuchtbiene und den landläufigen Bestandvölkern geradezu aufgedrängt. Was ich mit eigenen Augen sehe, lasse ich mir aber nicht ausreden." Wenn man auf die Imkerverbände der Schweiz, Badens, Württembergs, Bayerns, Österreichs und auch Thüringens blickt, erhält man fast den Eindruck, der hervorstechende Zug der süddeutschen Imkerei, soweit sie tätig und strebsam ist, sei die Wahlzucht. Was hat alle Zucht zum Ziel? Mit dem geringsten Aufwand an Zeit, Mühe und Auslagen den Bestand zu erhalten und die höchstmöglichen Erträge zu gewinnen. Daß der Wahlzucht Grenzen gezogen sind, wurde schon gestreift. Die Verhältnisse, namentlich der Schweiz und Österreichs, zeigen überdies, daß gerade mit der Wahlzucht die so dringend nötige wirksame Imkerschulung zu verknüpfen ist; die landläufige Imkerschulung ist leider vielfach unwirksam, weil papieren.

Wie mit dem Ausbau der Bienenweide eine wirksame Imkerschulung zu verknüpfen wäre, wurde früher dargelegt.

Wir kommen zur Stockformfrage. Die Kürze der Zeit nötigt zu gedrängtester Behandlung, kann uns aber von der Pflicht, kritisch zu sichten, nicht befreien.

Auf die Breitwabe einzugehen, ist angesichts der Tatsache, daß zumindest in Elsaß-Lothringen, der Schweiz, Baden, Württemberg und wohl auch Hessen, die Hochwabe unbedingt herrscht, kein Anlaß. Nach vieljähriger vergleichender Beobachtung beider Wabenarten kann ich nicht finden, daß es einen stichhaltigen Grund gebe, die Hochwabe gegen die Breitwabe hinzugeben und damit das kostbare Gut des Herkommens auf den Kopf zu stellen oder überhaupt zu vernichten. Auf dem geschlossenen Bienenstand, wie er in Süddeutschland üblich ist, ist die in Warmbaustellung stehende Hochwabe vorteilhafter, weil auf ihr die nebeneinander gestellten Völker, selbst wenn sie schwächer sind, gleichmäßig warm bleiben. Sie brauchen daher weniger Futter. Sie halten im Vorlenz auch ohne Imkers Hilfe das Bodenbrett sauber. Sie fliegen, was für die vielen, vom Ruhrhonig bedrohten Gegenden nicht belanglos ist, 8 oder 14 Tage eher aus als die unter sonst gleichen Bedingungen auf Breitwaben in Kaltbaustellung sitzenden Bienen. Die Vorliebe des Bauernimkers für die Hochwabe erscheint somit wohlbegründet.

Da ist die Gerstungwabe. Sie ist, außen gemessen, 26 oder 26½ auf 41 oder 41½ cm groß. Ob das Maß zu ihr am Bien genommen ist, eine Behauptung Gerstungs, an der sich viele gestoßen haben, mag dahingestellt bleiben. Sicher ist, daß alles zusammen genommen

Digitized by Google

dieses Maß dem Bien angemessen ist, wie nicht leicht ein zweites. Den Bedürfnissen des Imkers ist es für viele Gegenden nicht ebenso angemessen. Man kann sagen, die Rahme sei gefüllt schon etwas zu groß und zu schwer, namentlich für die Zange. Wichtiger sind vom Standpunkt der Bienenwirtschaft aus andere Einwände. Bei magerer Tracht ist überhaupt nichts zu ernten, und nicht einmal Ruhrhonig ist ohne Vergewaltigung des Volkes zu entnehmen. (Fortsetzung folgt.)

Auslandshonig.

Im Januarheft von „Uns' Immen" erwähnt Heinz Wulff, Grundhagen, in zustimmender Weise einen Aufsatz von Dr. F. E. Nottbohm „Aus dem Honighandel", der in Nr. 8 der Zeitschrift vom 30. April v. J. veröffentlicht wurde. Es wird dort ausgeführt, daß „dem Auslandhonig heute keinerlei Mangel mehr anhafte". — Schon als Zuhörer bei den Verhandlungen des Wirtschaftsausschusses des Deutschen Imkerbundes in Ulm a. D. am 28. Dezember v. J. habe ich kopfschüttelnd die diesbezüglichen Ausführungen des Herrn Griese aus Wismar, der wohl mit „Heinz Wulff" identisch ist, vernommen. Wir haben nun in Württemberg auch eine Honigkontrollstelle, durch welche jedes Jahr eine größere Zahl von Honigproben zur Untersuchung gelangt. So wie die Verhältnisse auf dem Honigmarkt seit dem Ende der Inflationszeit liegen, ist es begreiflich, daß in den letzten Jahren in der Hauptsache Auslandshonige zur Untersuchung kamen, und ich hatte reichlich Gelegenheit, bei Vornahme der Zungenprobe Reinheit und Geschmack desselben kennen zu lernen. Die chemische Untersuchung erfolgte in der Landesanstalt für landwirtschaftlich technische Gewerbe in Hohenheim, zum Teil auch im chemischen Laboratorium der Stadt Stuttgart. Es ist nun richtig, daß die Honige bei der chemischen Untersuchung in den meisten Fällen nicht beanstandet werden konnten; aber in Bezug auf Reinheit und Geschmack waren sie fast durchweg minderwertig. Mit verschwindend wenig Ausnahmen hatten sie den typischen und unangenehm kratzenden Nachgeschmack, der vermutlich die Folge eines Gärungsprozesses auf dem weiten Transport ist, während ein Honigaroma, wie es unsere einheimischen Honige zeigen, fehlte. Die Verunreinigung dieser Auslandshonige war oft so stark, daß sie nicht nur von schwebenden Fremdkörperchen durchsetzt waren, sondern daß sich ganze Schmutzschichten auf der Oberfläche und am Boden angesammelt hatten. Tatsächlich kostete es mich manchmal eine Überwindung, die Zungenprobe überhaupt vorzunehmen, so unappetitlich war das Aussehen. Vielfach wird von Leuten, die auf den „billigen Honig" hereingefallen sind, versichert, daß sich auf den Genuß regelmäßig Erbrechen eingestellt habe. Dies ist das Bild des minderwertigen Auslandshonigs, wie er uns hier gewöhnlich entgegentritt; ob es in Norddeutschland anders ist, entzieht sich meiner Kenntnis.

Kein Vernünftiger wird bestreiten, daß es auch guten, ja hochfeinen Auslandshonig gibt. Aber diesen bekommen wir in der Regel nicht. Und wenn wir ihn bekämen, wäre er jedenfalls nicht billiger als unser einheimischer Honig. Die Lage ist also augenblicklich so, daß der billigere, weil minderwertige Auslandshonig, auf den Preis unseres einwandfreien inländischen Honigs in einer für die Imker kaum tragbaren Weise drückt. Für viele Käufer ist Honig eben Honig, weil sie den Unterschied zwischen Auslandshonig und inländischem Honig nicht kennen, und sie nehmen denjenigen, der ihnen zum niedersten Preis angeboten wird. Der Auslandshonig wird ja fast nie unter der Bezeichnung „Auslandshonig" verkauft, sondern gewöhnlich als „garantiert reiner Bienenhonig". Schmeckt er dem Verbraucher nicht, so verwirft er den Honiggenuß in Bausch und Bogen. Der Verkauf des deutschen Honigs in Einheitsgläsern als „Markenhonig" wird daher dem ehrlichen deutschen Imker als gute Plattform beim Kampf gegen den minderwertigen Auslandshonig dienen.

Wenn es nach dem oben erwähnten Aufsatz Imker geben soll, die Auslandshonig beziehen und ihn mit inländischem Honig verschnitten oder unverschnitten als eigenes Produkt an ihre Kunden wieder absetzen, so ist das ein Kapitel für sich und kommt jedenfalls in der Umgebung der Einfuhrhäfen häufiger vor als bei uns im Süden. H. Rentschler, Stuttgart.

Digitized by Google

Honig- und Wachsbehandlung.

Von Wanderlehrer Schänzle-Rottenacker.

Lieber Imker! Wenn du diese Nummer der Bienenpflege in die Hand bekommst, so ist dir jedenfalls schon bekannt, daß vom 31. Juli bis 4. August die Landesausstellung des Württembergischen Landesvereins für Bienenzucht in Ulm stattfindet. Seit langer Zeit wieder die erste! Zugleich tagt auch der „Deutsche Imkerbund" und die 64. Wanderversammlung deutsch redender Imker findet ebenfalls zu gleicher Zeit in Ulm statt. Also du siehst, das Jahr 1926 bringt ein ganz großes Ereignis, die Tagung dieses Dreigestirns erlebst du vielleicht in deiner Imkerlaufbahn nicht mehr. Imker aus allen Gauen Deutschlands, Österreichs, Ungarns, Schweiz usw. werden die Feststadt besuchen und du kannst da manche Imkergröße von Angesicht zu Angesicht sehen, die du bloß dem Namen nach aus den Bienenzeitschriften kennst. Ehrensache ist es, daß namentlich wir Württemberger die Ausstellung besuchen und reichlich beschicken, sei es mit lebenden Völkern, oder Honig, Wachs, Gerätschaften usw., aber nicht etwa nur des Preises wegen. Bewahre! Derjenige, der nur des Preises halber ausstellt, erlebt gewöhnlich eine Enttäuschung, denn es kommt 1. anders, 2. als man denkt. Nein, wir wollen der Sache zuliebe ausstellen, wir wollen damit eine groß angelegte Werbearbeit für den Honig, für den deutschen Honig verbinden und dem Publikum zeigen, daß der oft mehr als zweifelhafte Auslandshonig dem einheimischen deutschen Honig bei weitem nicht die Spitze bieten kann. Was wir aber ausstellen, muß ganz erstklassig sein, denn 8 Preisrichter (4 Württemberger und 4 stellt der deutsche Imkerbund) walten strenge ihres Amtes nach einer genauen Prüfungsordnung, die in der Bienenpflege noch abgedruckt und die auch jedem Aussteller noch extra zugesandt wird.

Heute will ich dir, lieber Imker, in kurzen Umrissen zeigen, wie man Honig und Wachs — falls du das ausstellen willst — behandelt.

Der Honig muß vor allen Dingen sauber oder „blank" sein. Durch den modernen Schleuderbetrieb ist ja die Gewinnung des Honigs zumeist eine saubere und appetitliche, namentlich wenn der Honig beim Auslauf aus der Schleuder durch zwei Siebe geht, ein weiteres, welches die größten Unreinigkeiten zurückhält und dann durch ein engeres. Aber diese Seiher leisten nur die gröbeste Arbeit. Würden wir diesen Honig direkt in die Ausstellungsgläser bringen, so wäre diese Ware nicht ausstellungsfähig. Warum denn? Nun beim Schleudern kommen kleine Teile von Wachs und Pollenkörner mit hinein, auch andere leichte Bestandteile. Der Honig ist aber spezifisch sehr schwer, also schwerer als Wachs und Pollenkörner, deshalb senkt sich der Honig nach unten und drückt diese Unreinlichkeiten nach oben. Derjenige, der zum Teil noch offene Brut mitschleudert (und es gibt solche!), hat unter diesen Unreinlichkeiten auch noch Futtersaft darin und Maden. Das glaubst du nicht mit den Maden? Es ist aber so! In meiner Jugendzeit kannte ich einen Bienenzüchter, der überall als „großer Züchter" galt, und wenn da Schleudertag war (und da war ich oft dabei!), da gab's zu meiner großen Freude „Honigbrot mit Maden". Als Bube glaubte ich, das müsse so sein und geschadet hat es mir nicht, vielleicht wäre ich nicht Bienenzüchter geworden, wenn ich da nicht den ersten Bienenbazillus verschluckt hätte. Aber so etwas darf nicht mehr vorkommen! Wie bringen wir nun all diese Unreinlichkeiten schnell und gründlich nach oben? Dies geschieht dadurch, daß wir den Honig in einem heißen Wasserbade erwärmen; dadurch wird er dünnflüssiger und die Unreinlichkeiten steigen schneller nach oben. Aber bei diesem Erwärmen darf man des Guten nicht zu viel tun, man muß darauf achten, daß der Honig nicht über 40° C erhitzt wird, weil er sonst durch Entweichen der ätherischen Öle an Aroma verliert und außerdem die Fähigkeit zu kandieren einbüßt und einen Stich ins Rötliche bekommt. Ganz verkehrt ist es, den Honig direkt auf das Feuer zu bringen, dadurch wird er zu sehr erhitzt und die unterste Schichte brennt an und wird fad. Eine wesentliche Erleichterung bei diesen Arbeiten bieten die Klärapparate, die man in jedem Geschäft für Imkereibedarf kaufen kann. Man klärt oder läutert aber nur größere Quantitäten, denn [illegible] jedes einzelne Glas zu läutern, würde eine mühselige Arbeit sein, auch würde der

Digitized by Google

obere Rand des Glases eine restlose Läuterung ausschließen und das Gewicht des Glases würde beständigen Gewichtsveränderungen ausgesetzt sein. Sobald sich also oben Unreinlichkeiten angesammelt haben, schäumt man alle 24 Stunden dieselben ab; wenn sich kein Schaum mehr auf dem Honig bildet, dann ist er geklärt und kann in Gläser usw. gefüllt werden. Ein sogenanntes „Staubigsein" kommt nicht mehr vor. Aber noch etwas kann den Honig in den Gläsern unschön und tadelnswert machen, das sind die sogenannten „Honigblumen" oder Luftblasen. Wie kommen denn nun diese in den Honig resp. ins Glas? Wenn der Honig zu dickflüssig in Gläser gefüllt wird, dann bilden sich breite Bänder über und nebeneinander, die Luft einschließen und die schwer nach oben steigen. Am schwersten geht dies bei der Luft, die zwischen Glas und Honig ist, dann hält sie auch noch die sogenannte Adhäsion (Anziehungskraft) zurück. Wenn wir also den Honig in dünnflüssigem Zustand in die Gläser füllen, so kommen Luftblasen nicht vor, denn die Luftbläschen steigen dann schneller nach oben und zerplatzen.

Daß wir bei der kommenden Ausstellung hauptsächlich das „Einheitsglas" verwenden, versteht sich von selbst; mit dem ist aber nicht gesagt, daß nicht auch andere schöne Gläser verschieden in Form und Größe verwendet werden sollen, denn sonst würden die Gruppierungen langweilig werden. Es ist von großer Wichtigkeit, daß auch kandierter Honig ausgestellt wird, denn in den Köpfen des Publikums spuken da oft ganz merkwürdige Anschauungen. Viele Leute meinen, der Honig sei nur echt, wenn er flüssig sei.

Um aber das Ganze vollständig zu gestalten, darf der sogenannte „Scheibenhonig" nicht fehlen, denn eben im Scheibenhonig (obwohl im modernen Betrieb wenig rentabel) können wir dem Publikum die Wunderwerke unseres Sonnenvögeleins zeigen, das ist sozusagen ein Stück Leben aus dem Bienenvolke. Das Publikum zeigt auch meistens großes Interesse für den Scheibenhonig. Doch auch der Scheibenhonig will richtig behandelt sein. Der Scheibenhonig darf nur in jungem Bau sitzen; denn die Larven der Bienen verpuppen sich in den Zellen und dabei spinnen sie um sich herum einen dünnen Kokon, das sogenannte Nymphenhäutchen. Aber in den Zellen bleiben zum Teil die Nymphenhäutchen hängen und deswegen ist es kein Vergnügen, auch nicht appetitlich, solche Waben zu kauen. Um möglichst zarten Bau zu bekommen, lassen wir die Kunstwaben bei Seite und lassen Naturbau aufführen. Will man trotzdem Kunstwaben benützen, so sollen sie nur ganz dünne Prägung haben und natürlich aus reinem Bienenwachs hergestellt sein. Ferner sollen die Scheiben nicht mager, sondern fett sein, also gut gefüllt und vollkommen verdeckelt. Schlecht sieht es aus, wenn wir dem Publikum eine dünne Scheibe vor die Augen führen oder etwa eine solche, die noch leere Zellen hat oder nicht ganz gefüllt ist. Um recht fette Waben zu bekommen, vergrößert man den Abstand der Waben; dieser beträgt ja normal 3½ cm, um schöne Honigscheiben zu bekommen, vergrößert man denselben allmählich bis auf 4 cm.

Nun noch einige Worte über das Wachs. Wie das Wachs geschmolzen und ausgepreßt wird, darüber will ich mich nicht näher auslassen, denn jeder sehe da, wie er's treibe, es führen viele Wege nach Rom. In neuerer Zeit haben sich die Dampfpressen großen Eingang verschafft, bei denen Schmelzen und Pressen gleichzeitig ausgeführt wird. Das aus der Presse kommende Wachs ist aber noch nicht rein, am allerwenigsten ausstellungsfähig. Deswegen bringt man es in einem Topf mit einer möglichst großen Wassermenge nocheinmal bis beinahe zum Sieden des Wassers. Die Unreinlichkeiten sinken auf den Boden und da das Wachs spezifisch leichter ist, schwimmt es oben. Das geht aber nicht so schnell, deshalb wird man um so schöneres Wachs bekommen, je länger man dem Wachs zu dieser Arbeit Zeit läßt. Solange das Wachs recht dünnflüssig ist, geht diese Reinigungsarbeit ruhig weiter, sobald aber das Wachs anfängt zu erstarren, bleiben auch die noch nicht auf den Boden gesunkenen Unreinlichkeiten im Wachs drinnen. Soweit noch Unreinlichkeiten im Wachs sind, hat dasselbe ein graues Aussehen und es wäre verfehlt, das Wachs nun alsbald in Formen zu gießen. Man wird also das Wachs sammeln und es in ein nach oben weiter werdendes Gefäß gießen, mit etwas Wasser auf dem Boden und nachdem man die Seiten gut angefeuchtet hat. Ist alles Wachs eingegossen, dann hüllt man es warm ein oder läßt es auf dem warmen Herd

Digitized by Google

stehen, damit die Abkühlung langsam vor sich geht. Auf diese Weise erreicht man, daß die letzten Reste von Unreinlichkeiten zu Boden sinken und der Wachskuchen keine Risse bekommt. Unten am Wachsboden finden wir oft eine krümelige Schichte, das ist meistens kein Wachs, sondern Pollenkörner, die wertlos sind und abgeschabt werden. Die nächste Schichte wird auch noch nicht ganz rein sein, die man aber z. B. zum Anlöten von Kunstwaben gebrauchen kann. Erst wenn das Wachs schön gelb und rein kommt, ist es für unsere Zwecke geeignet. Ein guter Apparat ist der Sonnenwachsschmelzer, obwohl er uns nicht[1]) restlos alles Wachs liefert; namentlich aus dem Entdecklungswachs erhalten wir im Sonnenwachsschmelzer wunderbares Wachs. Jetzt kann das Wachs in Formen gegossen werden; die Formen müssen aber vorher etwas erwärmt sein und nach dem Eingießen auch noch längere Zeit warm gehalten werden, damit die Wachsformen keine Sprünge bekommen.

Manchmal findet man auf Ausstellungen auch ganz weißes Wachs, dieses ist durch die Sonne vorher gebleicht worden. Trotz Vorsicht kommt es hie und da vor, daß die Geschirre von Wachs überzogen werden. Wenn man nicht weiß, wie man dieselben reinigt, hat man oft viel Ärger und Verdruß und mancher Gegenstand leidet da Schaden oder geht in Scherben und die Hausfrau macht ein böses Gesicht. Wachs ist ein Fett und Fette werden zu Seife, wenn man sie im Wasser mit Soda kocht; hernach lassen sich die Gefäße dann mit Leichtigkeit im Wasser abspülen und reinigen.

Nun lieber Imker, ich habe dir in kurzen Umrissen gezeigt, wie du deinen Honig und dein Wachs behandeln mußt; befolge meine Ratschläge und du wirst stets zufriedene Käufer deiner Ware haben, auch wirst du — falls du in Ulm diese Artikel ausstellst — vor den Augen der Preisrichter Gnade finden.

Rottenacker. Schänzle.

Etwas für Viele.

Von Br. Simeon O. S. B. Beuron.

Es ist etwas Schönes um einen Verein und ein Vereinsleben, wenn alle Mitglieder treu und fest zusammenstehen und zusammenhalten. Wenn das nicht der Fall ist, so ist nach meiner Ansicht eine Vereinigung zwecklos oder doch mehr oder weniger mangelhaft. Damit sich ein Verein gut und segensreich entfalten und wirken kann, sollte jedes Mitglied auch gewissenhaft seinen Pflichten nachkommen. Zu diesen Pflichten rechne ich aber nicht bloß die Bezahlung des Vereinsbeitrages, sondern vor allem auch die Teilnahme an den Bezirksvereinsversammlungen. Die lieben Imkerbrüder werden mir gestatten, wenn ich einige Worte über dieses Thema schreibe.

Ich will noch im voraus gerne zugeben, daß, ja Gott sei Dank, die Mitglieder in vielen Versammlungen recht zahlreich und eifrig erscheinen. Aber dieses ist leider nicht immer und überall der Fall. Ja es tut einem mitunter wirklich weh, wenn man wahrnehmen muß, wie der Vorstand alles tut, was er nur tun kann, um die Versammlung nützlich und lehrreich zu gestalten und dabei aber sehen muß, wie mehr als zwei Drittel der Mitglieder fehlen. Ich weiß zwar sehr gut, daß auch mancher Imker gerne kommen wollte, aber rechtmäßig verhindert ist, aber das ist doch eine kleine Zahl. Es wird vielleicht mancher sagen: es gibt doch nichts Besonderes und es geht auch ohne mich. Ein anderer wird vielleicht meinen: Ich weiß schon, was ich an meinen Bienen zu tun habe und es gibt gerade so viel Honig, ob ich dabei bin oder nicht. Ein dritter ist überhaupt nicht ganz zufrieden, weil er keinen steuerfreien Zucker bekommt, was ja gewiß in mancher Hinsicht auch berechtigt ist. Ich will auch gewiß nicht verschweigen, daß vielleicht bei manchem Imker die Not der Zeit es nicht gestattet, an der Bezirksversammlung teilzunehmen und dieses ist dann gewiß ein berechtigter Grund. Sonst gibt es noch manche Entschuldigungen. Ich möchte doch alle lieben Imkerbrüder herzlich einladen, an den Versammlungen teilzunehmen und sich selber zu überzeugen, daß es immer etwas Interessantes und Neues gibt.

[1]) Um die Wachsreste vor der gefräßigen Wachsmotte zu schützen, werden sie jeweils in Ballen geformt, den Sommer über dem Sonnenwachsschmelzer anvertraut, der an heißen Tagen vorzüglich arbeitet. Zur Winterszeit werden die Rückstände im Dampfschmelzer nachbearbeitet.

Digitized by Google

Was den zweiten Punkt angeht, so bin ich der Ansicht, je länger man Bienenzucht treibt und je mehr man liest und studiert, desto besser sieht man ein, daß man recht viel noch nicht weiß und nicht versteht. Es wird wohl wenige Imker geben, welche nichts mehr zu lernen brauchen. Ich bin aber der Ansicht, je einiger wir sind und je zahlreicher und geschlossener wir an den Versammlungen uns beteiligen und den Vorstand unterstützen, desto mehr haben wir Kraft und werden unser Ziel schließlich doch bälder erreichen. Nun zur Hauptangelegenheit. Wir Imker sind im Durchschnitt doch lauter gute Leute (besonders wir Schwaben). Ich meine nun, wir sollten doch nicht immer nur den eigenen Vorteil im Auge haben, sondern womöglich in erster Linie das Wohl und Gedeihen des Ganzen und des Vereins, dem wir angehören, und dann sollten wir auch bereit sein, das Opfer zu bringen, welches das Anwohnen bei einer Versammlung uns auferlegt. Es heißt auch sonst, wenn man etwas tut, dann soll man es auch ganz und recht tun. Und da meine ich, wenn man Bienenzüchter ist oder sein will, dann soll man es auch ganz sein. Meine lieben Imker, Sie werden wohl verstehen, daß es einem Klosterbruder auch nicht immer so angenehm ist, den Versammlungen beizuwohnen; ich kann Sie aber versichern, ich tue dieses immer, wenn irgendwie möglich, aus Liebe zum Ganzen. Dann wird es vielleicht auch gut sein, wenn die Vereinsleitung hie und da in Erwägung zieht, ob es mitunter nicht besser wäre, den Ort oder Platz der Versammlung zu verlegen oder zu wechseln, um so die Mitglieder besser anzuziehen und daß mehr Abwechslung in die Sache kommt. Es würde mich sehr freuen, wenn recht viele Imker für die Zukunft es als Pflicht ansehen würden, an den Bezirksversammlungen sich zu beteiligen, damit in manches Imkerherz auch wieder etwas mehr Frische und mehr Leben hineinkommt.

Die Behandlung der Völker im Frühjahr.

In der Monatsanweisung für März 1925 können wir durch die Zeilen lesen, daß die Ein- und Auswinterung der Völker keine Kunst sei. Diese Ausführung ist vollkommen richtig. Den Ausdruck „Kunst" sollten wir in unserem Zuchtbetrieb gar nicht anwenden, denn es gehört zur Ausübung dieses Betriebs auch nicht ein Fünkchen Kunst, sondern nur richtiges Verständnis und Erwägung dessen, was sein kann und was nicht. Im übrigen ist es ja genügend, daß das Wort Kunst schon vor dem Honig steht.

Wenn wir im Frühjahr unsere Völker gut ausgewintert haben, was bei richtiger Einwinterung gar nicht anders zu erwarten ist, gehen wir der Behandlung der Völker entgegen und um dies richtig zu machen, da gehört schon etwas mehr dazu; denn von eben dieser Behandlung hängt die Entwicklung unserer Völker ab und der Imker ist dazu berufen, die Völker in bestimmte Normen zu bringen und sie darin nach Möglichkeit zu halten.

Im allgemeinen ist ja der Imker zufrieden, wenn sich seine Völker im Frühjahr mächtig entwickeln und er erwartet bei guter Witterung und Tracht hohe Erträge an Honig und eine reichliche Anzahl Schwärme. Zugegeben, daß Völker ohne Zutun des Imkers in ausgesprochenen Honigjahren weniger schwärmen als in nassen Sommern, so ist es doch Tatsache, daß eben ohne bestimmende Richtung seitens des Imkers — ohne Ansehen der Bienenrassen —, die Völker schlechthin schwärmen. Der Imker freut sich der Schwärme, denn er hat gelernt, mindestens einer pro Volk, er ärgert sich über diejenigen, die ihm wissentlich durchgehen, und er ist nicht annähernd im Bilde, was ihm unbewußt durchgebrannt ist. Jedenfalls hat der Imker vermehrt, in ausgesprochenen Schwarmjahren mindestens um die Zahl der vorjährigen Standvölker, und er berechnet, nach 2—3 Jahren das so und sovielfache der Anzahl Völker zu haben und dementsprechend auch das sovielfache an Ertrag zu bekommen. Wie sieht es aber in Wirklichkeit aus? Nach Ablauf dieser Zeit hat der so hoffende und rechnende Imker in den meisten Fällen nicht nur nicht vermehrt, sondern er ist rückwärts gekommen. Er kommt im laufenden Sommer vielleicht wieder vorübergehend vorwärts in der Stückzahl der Völker, um aber im Herbst noch empfindlicher zurückzukommen. Die Schuld daran erkennt der Imker selten, er gibt sie wenigstens nicht

Digitized by Google

zu und schiebt sie eben auf das Bienenjahr. In Wirklichkeit liegt der Grund allgemein in der Weisellosigkeit der abgeschwärmten Mutterstöcke und bis zu einem gewissen Prozentsatz auch der eingeschlagenen Schwärme. Blicken wir zurück auf das Zeidlerwesen, so haben wir das beste Beispiel. Die Völker hausten damals vorwiegend in hohlen Baumstämmen mit durchweg verschiedenen Hohlräumen, sie schwärmten ab, wie es der zur Verfügung stehende Raum bedingte; sie gingen bei diesem Akt mehr oder weniger aus schon oben angeführten Gründen zugrunde. Von den aufkommenden Völkern gingen über den Winter auch wieder große Bestände wegen Futtermangel, Krankheit, Bienenfeinden usw. drauf, eine Naturerscheinung, die, wenn sie nicht aufgetreten wäre, eine völlige Übervölkerung der Erde durch Bienen gezeitigt hätte. Die Völker wurden zu sehr zersplittert, wie es heute auch noch mehr oder weniger zutrifft, eben ganz nach Verhalten des Imkers. Die Vermehrung der Bienenvölker durch den Schwarmakt ist der natürliche Weg, das ist logisch nicht abzustreiten, er ist aber nicht geeignet, uns dem höchsten Ziel zuzuführen. Den Beweis dafür werde ich Ihnen am Schluß führen.

Außer der Schwarmvermehrung haben wir ja auch noch andere Arten der Vermehrung kennen gelernt, dann haben wir uns die ideale Königinnenzucht zu Nutzen gemacht, die an und für sich ganz und gar nicht naturwidrig sein muß. Weiter wissen wir, daß zur Erhaltung eines Bienenstaates als Grundstock erforderlich ist:

1. Die Königin als Seele des Volkes, 2. das Bienenfleisch zur Erhaltung und Erweiterung des Staates, 3. eine Unterkunft und 4. genügend Futter.

Betrachten wir das Bienenfleisch als elementare Kräfte und eisernen Bestand eines Volkes und gehen wir von dem Standpunkt aus, daß wir einem Volk jederzeit eine auserwählte Königin gegen eine minderwertige unter der nötigen Vorsorge zusetzen können; tragen wir ferner noch den Bedürfnissen und Eigenschaften Rechnung, die ein Volk während der Entwicklung, besonders bis zur Geschlechtsreife zeigt, so wissen wir, von welchem Zeitpunkt ab wir den Bienen einen anderen Weg vorschreiben können und dies auch tun müssen. Letzten Endes geben wir auch zu, wenn auch nicht gerne, daß ein abgeschwächtes Volk, Schwarm und Mutterstock zusammen, nicht den Ertrag bringen, den das ungeteilte Volk allein zu bringen imstande wäre. In voller Würdigung all der angeführten Umstände habe ich mich seit Jahren bemüht, das Schwärmen nach Möglichkeit zu unterdrücken und die Vermehrung nach eigenem Ermessen vorzunehmen. Ganz besonders aber hatte ich mir dabei die Steigerung des Honigertrags zum Ziel gesetzt. Es ist mir das eine wie das andere gelungen, wenn ich auch zugeben muß, daß die Unterdrückung des Schwärmens nie eine ganz völlige werden kann, daß ich aber nie mit mehr als 5 % der Zahl der Standvölker zu rechnen habe.

Die Behandlung beruht auf keiner Erfindung, noch weniger ist sie mit Kunst verwandt, sie ist aber nur eine vereinzelt geübte. Warum das letztere ist mir bis heute ein Rätsel. Die Behandlung ist etwa folgende: Wenn im Frühjahr, in normalen Jahren etwa Mitte März, die Völker noch gedeckelte Futterwaben haben, werden diese Waben mit der Entdeckelungsgabel entdeckelt, mit Wasser besprengt, und rasch wieder in die Beuten gehängt. Dadurch wird erreicht, daß das vom Herbst noch herrührende Futter absolut sicher und bald aus den Zellen geholt, über die Brut als Futterkranz getragen, und für die Brut verarbeitet wird. Wenn dieses Futter verbraucht ist, dann beginnt auch die Zeit, wo die Völker flüssig gefüttert werden müssen. Ich sehe nun nicht lange nach, ob wohl die Stachelbeeren auch schon blühen, sondern füttere nun nach Möglichkeit Honig, in Ermangelung dessen Zucker, in Wasser aufgelöst, Verhältnis: 1 : 1, und gebe nur alle 3—4 Tage eine kleine Portion von etwa ½ Pfund. Durch diese Fütterung erreiche ich, daß die Völker über der Brut ständig einen Futterkranz haben, und sich langsam, aber unaufhaltsam entwickeln. Die Fütterung, die absolut keine Trieb- sondern Notfütterung ist, dauert so lange an, bis die Bienen sich draußen im Freien ihr Futter selbst holen können; und dies ist mit Beginn der Löwenzahnblüte. Die Obstblüte[1]) halte ich nicht für genügend und ich habe wiederholt die Beobachtung

[1]) Wenn wir dies auf die Apfelblüte — Kirsch- und Pflaumenblüte ausgeschlossen — beschränken, habe auch ich sehr viel für diese Meinung übrig. D. Schr.

Digitized by Google

gemacht, daß Völker, die auf die Obstblüte angewiesen waren, mit der Entwicklung kurz getreten haben und dadurch den ganzen Sommer über rückständig geblieben sind. Mit der Tracht des Löwenzahns, die besonders nach nassen Jahren die denkbar beste ist, gehen die Völker mächtig auseinander, und ich gehe daran, die Völker gleichzumachen. Es gibt trotz aller Vorsorge jedes Jahr einige Völker, die in der Entwicklung zurückgeblieben sind. Diese werden jetzt, sofern die Königinnen als leistungsfähig erachtet werden, durch vorerst eine Brutwabe ohne Bienen verstärkt. Die Brut sollte nicht bis an das Unterholz der Wabe reichen und wird verdächtig starken Völkern entnommen. Die Verstärkung wird nach und nach wiederholt. Zum gleichen Zeitpunkt mit der Gleichmachung erweitere ich sämtliche übrigen Völker mit je einer ausgebauten Wabe und dazu nehme ich Waben, die im Herbst beim Ausschleudern übrig wurden. Diese nassen Waben halten sich, in Papier eingeschlagen, ganz vorzüglich und werden von den Bienen gerne genommen, und von der Königin rasch bestiftet. Der Platz der Erweiterungswabe ist stets zwischen letzter Brutwabe und Pollenwabe. Wenn die zugehängten leeren Waben — jedem Volk nur eine — bebrütet sind, beginnt das Einhängen je einer Mittelwand in jede Beute. Der Platz ist auch wieder zwischen letzter Brutwabe, also der zugehängten, und der Pollenwabe. Diese Maßnahme ist die erste Stufe der augenblicklichen Schwarmunterdrückung.

Inzwischen ist der Lenzmonat angerückt und die erste Gelegenheit wird wahrgenommen, die Königinzucht aus bestem Zuchtstoff einzuleiten; denn für Ende dieses Monats ist die erste Serie junger befruchteter Königinnen nötig. Die Königinnenzucht ist ein Kapitel für sich, und ich möchte für heute darüber nur das sagen, daß sie auch für den kleinen Imker unerläßlich ist.

Sind die Völker reif zum Öffnen des Honigraums, so werden 2—3 [1]) Brutwaben mit den anhängenden Bienen [2]) und einige leere Waben in den Honigraum, die Brutwaben direkt über das etwa 10 cm breite Absperrgitter, und unmittelbar an die Stirnwand, umgehängt; im Brutraum wird zwischen letzter Brutwabe und Pollenwabe eine weitere, also die zweite Mittelwand eingehängt. Diese Maßnahme ist die dritte, aber verschärfte Stufe zur Schwarmunterdrückung. Nie hänge ich einem Volk mehr als eine Mittelwand auf einmal ein. Ich habe dann Gewähr dafür, daß die Mittelwand in spätestens 3 Tagen ausgebaut und von oben bis unten bestiftet ist.

Sobald die ersten jungen Königinnen befruchtet sind, wird eine entsprechende Anzahl Ableger gemacht. Dazu werden genommen aus mindestens sechs Beuten je eine gedeckelte Brutwabe mit sämtlichen anhängenden Bienen. Vor und hinter die Brutwaben in der neuen Beute kommt je eine trockene leere Wabe, um Räuber nicht anzulocken. Die junge Königin kommt auf eine der mittleren Brutwaben unter den Pfeifendeckel, und letzterer wird nach Möglichkeit auf dem Honigkranz eingedrückt. Durch die Verletzung des Honigkranzes werden die Bienen alsbald an die Leckstelle gelockt und scharen sich um die junge Königin. Der Ableger wird vom ersten Abend an gefüttert, es darf ihm aber nie mehr gegeben werden, als er über Nacht wegnehmen kann. Nach zwei Tagen Haft wird die Königin freigelassen, und sobald diese in die Eierlage eingetreten, wird der Ableger nach und nach mit Brutwaben ohne Bienen von anderen Beuten verstärkt, bis er etwa nach drei Wochen den Honigraum besetzen kann. Für die entnommenen Brutwaben wird den Standvölkern je die dritte Mittelwand eingehängt. Der Ableger hat alles, was er braucht und er ist im Stande, während der Haupttracht ganz Erstaunliches zu leisten.

Inzwischen sind weitere Königinnen befruchtet und es werden weitere Ableger nach demselben Muster gemacht. Die wenigen Schwärme, die anfallen, die ich aber trotz allem auch gerne aufnehme, werden in leeren Beuten eingeschlagen. Die Beute ist ausgestattet mit einer offenen Brutwabe ohne Bienen in der Mitte, vor und hinter dieser Wabe je eine Mittelwand, der Rest mit leeren ausgebauten Waben. Ist die Königin alt, d. h. vor zwei Jahren geboren, so wird der Schwarm entweiselt und ihm aus dem Zuchtkasten eine junge befruchtete Königin zugesetzt. Hat der Schwarm Brut, wozu er, seiner Ausstattung nach

[1]) Gedeckelte. [2]) Als zweite Maßnahme des Schwarmverhinderns. D. Schr.

Digitized by Google

bald gezwungen wird, so wird er auch mit Brutwaben ohne Bienen von anderen Standvölkern nach und nach verstärkt. Drei Wochen nach seinem Falltag muß er im Honigraum sein.

Bei einem am gleichen Tag gefallenen Schwarm und gemachten Ableger ist der erstere im Sammeleifer dem letzteren zeitweise voraus, er wird aber schon nach 14 Tagen von dem Ableger weit übertroffen.

Dem abgeschwärmten Mutterstock werden etwa vier Tage nach dem Schwarmakt sämtliche Weiselzellen ausgeschnitten und eine befruchtete Königin vom Zuchtkasten zugesetzt. Wir müssen hier aber ganz besonders darauf achten, ob noch offene Brut vorhanden ist. Wäre dies der Fall, so wäre auch die Königin gefährdet. Ist die Königin aber angenommen und in die Eierlage getreten, so wird auch der Mutterstock nach und nach mit Brutwaben ohne Bienen verstärkt und er ist nach Verfluß von 14 Tagen bis 3 Wochen wieder normal volkreich.

Durch diese Entnahme von Brutwaben mit und ohne Bienen von den Standvölkern, werden die Völker gleichmäßig geschröpft und in gewissen Zeitabständen zum Bauen gezwungen. Es ist dabei selbstverständlich, daß die Waben nicht sinnlos, und auch nicht auf einmal entnommen werden. Mehr als 2—3 Brutwaben entnehme ich nie einem Volk. Die Zeit der Entnahme ist am Kasten genau vermerkt. Die Zahl der Vermehrung ist bescheiden, sie beträgt etwa 15—20 % der Zahl der Standvölker. Die Vermehrung selbst ist eine absolut sichere und ich habe die feste Gewähr, daß mir auch gar kein Bienenfleisch verloren geht.

Sind die Ableger und Schwärme unter Dach, so werden sämtliche zwei Jahre alten Königinnen getötet und durch junge, unbefruchtete, aus den Zuchtkästchen wieder beweiselt. Ich halte auch etwas auf „ewige Jugend", gehe aber dabei den sicheren Weg. Im Alter der Königinnen kann ich mich nicht täuschen, denn sie sind alle gezeichnet.

Durch diese meine Betriebsweise habe ich erreicht im Jahre 1923 im Höchst 125 Pfund, im Mittel 68 Pfund, 1924 im Höchst 28 Pfund, im Mittel 15 Pfund Honig. Während ich früher im Frühjahr an drohnenbrütigen und weisellosen Völkern 15 und mehr Prozente Verlust hatte, habe ich für 1925 von 115 Völkern einen drohnenbrütigen und zwei weisellose nachzuweisen.

Die Bienen, die sich diese Behandlung gefallen lassen, das sind durchaus nicht die stechlustigen, schwarzen, deutschen; es ist vielmehr eine Kreuzung Deutsch-Krainer mit noch etwas Italiener Einschlag. Ich gebe zu, daß die Schwarmunterdrückung vor Jahren noch nicht in diesem Maße möglich war, sie ist es aber geworden dank der ausgesprochenen Wahlzucht.

Seemühle/Langenau, März 1925. Emil Zirn.

Welche Beute sollen wir wählen?

(Entgegnung von Hauptlehrer Feile, Hinterbüchelberg.)

In Nr. 1 und 2 der „Bienenpflege" 1926 schreibt Herr Zirn zu obigem Thema sehr beachtenswerte Gedanken. Ich will Herrn Zirn gewiß nicht angreifen, viel weniger belehren, sondern nur versuchen, rein sachlich nachzuweisen, daß wohl nicht alles ganz richtig ist, was er behauptet, besonders bei der Frage Hinter- oder Oberlader. Herr Zirn sieht in folgenden Punkten Nachteile des Oberladers:

1. Beim Herausnehmen einer bestimmten Wabe entweicht ein großer Teil der Stockwärme.
2. Das Aufsetzen und Abnehmen des Honigraumes ist umständlich.
3. Beim Abkehren der honiggefüllten Waben von oben gibt es Stecherei usw.
4. Die Bodenbretter im Oberlader können nicht so rein gehalten werden wie beim Hinterlader.
5. Nachsehen des Oberladers im Frühjahr.
6. Das Einengen und Erweitern des Oberladers.

Digitized by Google

7. Der Oberlader ist nicht stapelfähig.

8. Die Wärmeverhältnisse sind nicht so gut, wie wenn die Beuten dicht beieinander stehen.

Dazu wäre zu sagen:

Zu 1. Der Vorwurf, daß bei einer Untersuchung dem Oberlader mehr Wärme entströme als dem Hinterlader, ist nur ein Märchen. Angenommen: Ich will das ganze Volk im Hinterlader durchsehen. Da muß ich doch alle Waben heraushängen. Diese erkalten und kühlen sich doch sicher im Wabenbock ab.

Angenommen: Ich will das ganze Volk im Oberlader durchsehen. Ich öffne den Deckel, lege auf das Wachs- oder Nesseltuch den Karbollappen, halte letzteren mit der rechten Hand fest und ziehe mit der linken das Wachstuch darunter weg. Nun schlage ich den Karbollappen um eine Wabe zurück, prüfe dieselbe und hänge sie wieder an ihren Platz. Jetzt lege ich einen Teil des Wachstuches auf die geprüfte Wabe. Ich prüfe weiter und zwar so, daß immer **nur eine Wabe freigelegt** und nach Prüfung sofort mit dem Wachstuch bedeckt wird. Habe ich das ganze Volk durchgesehen, so liegt das Wachstuch wieder richtig auf den Waben. Arbeite ich mit Rauch, so nehme ich anstatt des Karbollappens ein zweites Wachstuch. Ich glaube nun doch bewiesen zu haben, daß beim Hinterlader mehr Wärme entwichen ist und die Waben sich mehr abgekühlt haben als beim Oberlader; denn bis beim Hinterlader die Waben nur im Wabenbock hängen, bin ich beim Oberlader schon fertig mit Nachsehen.

Zu 2. Beim Aufsetzen und Abnehmen des Honigraumes ist bei mir noch nicht eine einzige Biene zerdrückt worden. Ich mache es so: Auf einen Stuhl lege ich den Karbollappen und stelle den abgenommenen Honigraum auf denselben. Alle Bienen ziehen sich nach oben. Auf das geöffnete Volk lege ich einen zweiten Karbollappen. Alle Bienen ziehen sich nach unten. Mit einem Griff sitzt der Honigraum wieder auf dem Brutraum, ohne eine einzige Biene zerdrückt zu haben. Ich finde dabei gar nichts Umständliches. Kürzlich sagte mir ein alter Bienenvater, er habe seine vordersten Waben in seinen Hinterladern in 20 Jahren nicht gesehen. Wenn die Behandlung nicht umständlich wäre, so könnte doch so etwas gar nicht vorkommen. Bei einem Oberlader kann ich mir wenigstens nicht vorstellen, daß ich eine Wabe in 20 Jahren nicht ansehe. Und wie stehts da erst mit der Erneuerung des Wabenbaues!

Zu 3. Honiggefüllte Waben kehre ich überhaupt nicht ab. Ich nehme am Abend den Honigraum auf die unter 2. beschriebene Weise ab, bedecke den Brutraum mit einer in einen Holzrahmen eingesetzten Bienenflucht und setze den Honigraum wieder auf. Am andern Morgen ist der ganze Honigraum bienenleer. Doch keinerlei Balgerei, Stechen, Räuberei. Ist die Bienenflucht, wie bei meinen Zanderbeuten, direkt nach außen eingebaut, so lege ich selbstverständlich anstatt des Holzrahmens nur das Wachstuch auf und alles geht wie vorher, nur daß die Bienen nach außen entweichen.

Zu 4. Es ist doch selbstverständlich, daß das Reinigen des Bodenbrettes auch beim Oberlader von hinten einfacher ist. Dazu brauchen wir aber nicht einmal eine hintere Türe. Ein Putzkeil wie bei Zander tut's auch. Dazu im Winter einen Asphaltkarton. Es ist doch nicht gesagt, wenn das Reinigen des Bodenbrettes von hinten recht praktisch ist, daß die übrige Behandlung des Volkes von hinten auch so praktisch ist.

Zu 5. Beim Nachsehen des Oberladers im Frühling darf ich auch nur eine oder zwei Waben herausnehmen, um den Futtervorrat festzustellen, genau wie beim Hinterlader.

Zu 6. Meine Oberlader kann ich geradeso einengen oder erweitern wie die Hinterlader. Ich kann hier keinen Unterschied finden. Oder verstehe ich Herrn Zirn in diesem Punkte nicht recht.

Zu 7. Der Oberlader ist nicht stapelfähig. Man braucht daher zu einem Bienenhaus mehr Platz. Dieses ist der einzige Nachteil des Oberladers, aber auch nur ein scheinbarer. Durch das Zusammendrängen vieler Völker auf einen kleinen Raum leisten wir den **Bienenseuchen** den größten Vorschub, vom Verfliegen ganz abgesehen.

Digitized by Google

Will ich wandern, so ist es doch unentbehrlich, daß ich jeden Kasten ohne weiteres herausnehmen kann. Ebenso bei einer Bienenseuche. Wie ist es aber z. B. bei einer dreireihigen Stapelung von Hinderladern. Ich möchte einen Kasten der untersten Reihe herausnehmen. Da muß ich ja vorher die beiden oberen Reihen halb abbauen.

Zu 8. Verwenden wir nur doppelwandige Bruträume, so kann ich nicht glauben, daß die Wärmeverhältnisse schlechtere wären, als bei Kästen, die durch Stapelung recht dicht beieinander stehen.

Nun möchte ich noch einige weitere Vorteile des Oberladers anführen. Beim Oberlader geht alles viel schneller. Zeit ist Geld. Die Königin kann nie auf den Boden fallen, weil ich die Waben ja stets über dem Brutraum halte. Die Königinzucht und die Schwarmzurückgabe geht doch viel einfacher. Große Wabe sind ja beinahe von hinten gar nicht zu behandeln (Gerstungmaß!), besonders wenn sie noch recht angekittet sind.

Ich bin am Schluß meiner Ausführungen angelangt. Ich hoffe, daß ich sachlich geblieben bin und Herrn Zirn nicht erzürnt habe. Wir wollen ja nur unsere Gedanken austauschen, daß jeder davon Vorteil hat. Ich glaube felsenfest, jeder wählt eben die Beute, zu der er am leichtesten die richtige innere, seelische Einstellung findet, sei es ein Hinter-, Oberlader oder Blätterstock. Aber, und das will ich noch ganz besonders feststellen, der Oberlader und „die Obenbehandlung in Verbindung mit dem Karbollappen bleibt das Ideal". (Zander, Bayer. Biene 1926, Heft 2, Seite 47.)

Die Biene als Arbeiterin.

Seit alters gilt die Biene als Sinnbild des Fleißes, der Ordnung und Sparsamkeit und mit Recht. Ein Blick in ein Bienenvolk beweist uns, daß die Biene von dem Augenblick an, wo im Frühling die Bienenkönigin mit dem Eierlegen beginnt, Tag und Nacht unermüdlich die ihr zugewiesenen Arbeiten verrichtet. In der Bienenfamilie herrscht Arbeitsteilung; die Arbeiten richten sich nach dem Alter der Bienen. Die jüngsten Bienen brüten und besorgen vom 3. Lebenstage ab nach Dr. Rösch in der Hauptsache die Fütterung der Larven, der jungen Brut. Sie bereiten aus Honig und Pollen den Futtersaft, dessen Zusammensetzung sich nach dem Alter der Bienen richtet. Die zur Königin bestimmte Larve erhält eine an Eiweiß reichere Nahrung, da sie schon in 17 Tagen ausgewachsen sein soll, während die Arbeitsbienen 21 Tage, die Drohnen oder männlichen Bienen gar 23—24 Tage brauchen. Je höher die Sonne steigt, je wärmer die Tage werden, je reicher der Blumen- und Blütenflor in der Natur wird, desto mehr legt die Königin Eier und desto mehr Arbeit und Arbeiter verlangt die Brutpflege.

Aber auch das Beischaffen der Futtermittel, Honig und Pollen, macht viele Arbeit[1]). Die Wintervorräte sind bald verbraucht und neue Nahrungsquellen in der Natur aufzusuchen. Das besorgen die ältesten Bienen, die man deshalb auch Trachtbienen nennt. Kaum hat der erste Sonnenstrahl die Blumen und Blüten getroffen, da kommen schon die fleißigen Sammlerinnen aus den Bienenstöcken und suchen in ihnen nach dem in den Blüten vorhandenen süßen Pflanzensaft und nach dem Blütenstaub. Tausende von Blüten und Blümchen muß eine Arbeiterin aufsuchen, bis sie ihren Honigmagen mit Saft und die Grübchen an den Hinterfüßen mit Blütenstaub oder Pollen gefüllt hat. Ist dies geschehen, so geht es mit Windeseile der Heimat zu. Dort wird der Honig in die Zellen entleert und der Blütenstaub von den Hausbienen abgenommen, gleich zu Futtersaft verarbeitet oder auch in den Zellen aufgespeichert. Sofort verläßt die emsige Sammlerin wieder den Stock, fliegt pfeilschnell auf die Weide und sie arbeitet so bis spät abends, ja in guten Trachtzeiten sogar

[1]) Dabei halten sie sich nirgends unnötigerweise auf. Den eingesammelten Nektar verbringen sie nicht einmal selbst in die Vorratszellen. Er wird ihnen von jüngeren Stockbienen — die fälschlicher Weise im Geruche des Herumlungerns stehen — beim Eintritt in den Stock abgenommen. Durch diese Arbeitsteilung wird die oft nur kurze Tracht in äußerst geschickter Weise ausgenützt.

Digitized by Google

fast die ganze Nacht. Kann man fleißiger, arbeitssamer, eifriger und gemeinnütziger bei der Arbeit sein als die Biene. Sie denkt beim Einsammeln der Futtervorräte nicht bloß an sich, nein, sie schafft für alle, für das Ganze und sammelt für den kommenden Winter, wo die Natur keine Nahrung bietet. Sie hält sich an den bekannten Satz: „Schaff und spare in der Zeit, so hast du in der Not! Auch lehrt sie, daß man nicht alles verbrauchen soll, was man verdient und erwirbt.

Außer der Brutpflege und dem Beischaffen der Nahrung gibt es in der Bienenfamilie noch viele andere Arbeiten, bei denen sich die Bienen als Arbeiterinnen betätigen können. Es gilt, neue Waben für die junge Brut zu bauen. Infolge reichlicher Nahrung entwickelt sich in den Wachsdrüsen ein Fett, Wachs genannt, welches diese abgeben und als Baumaterial verwenden. Bei der wichtigen Arbeit des Zellenbaues wollen die Bienen nicht gestört sein und sie haben es so wie jeder fleißige Arbeiter, dem jede Störung bei der Arbeit zuwider ist. Die Zellen sollen hübsch sechseckig, die Mittelwände möglichst dünn werden, da heißt es den Schöpferplan einzuhalten und den Naturtrieb ungestört wirken zu lassen, bis das Kunstwerk fertig ist.

Die Biene liebt die Reinlichkeit und das ganze Heim muß sauber gehalten werden. Dazu braucht man auch Arbeiterinnen, die jeden Unrat, abgefallene alte Wachsteilchen, gestorbene Larven oder Bienenleichen fortschaffen, die Zellen, in welche die Königin Eier legt, vorher reinigen. Mit Honig gefüllte Zellen müssen mit einem Wachsdeckel verschlossen werden, damit er über den Winter hält und nicht sauer wird. Auch Wasser muß herbeigeschafft werden, das die Ammen zur Bereitung des Futtersaftes brauchen. Andere Arbeiterinnen bilden die Stockwache. Sie haben dafür zu sorgen, daß kein Unberufener oder gar ein Feind in den Stock eindringt. Ist dies der Fall, so müssen sie den Stock verteidigen und allenfalls nach Verstärkung und Hilfe rufen. Da gibt es gegen Räuber aus benachbarten Stöcken oft schwere Kämpfe.

Andere Arbeitsbienen bilden den Hofstaat der Königin. Sie reichen ihr das Futter, begleiten sie beim Eierlegen, nehmen sie in Schutz, wenn Gefahr droht und streicheln sie. Wieder andere Arbeiterinnen fächeln frische Luft in den Stock, wenn es dort zu warm ist.

So bietet das Bienenvolk wirklich das Bild großen Fleißes, zielbewußter Arbeitsamkeit, peinlicher Ordnung und edeln Gemeinsinns und es ist so vorbildlich für den Menschen im Leben, in der Familie und im Staat.

O. J. Ils.

Fluglochblenden.

Es ist gut und rätlich, mindestens in allen rauheren Gegenden, Blenden vor den Fluglöchern des Bienenstandes anzubringen, welche verhindern, daß eindringender Schnee die Fluglöcher und Luftkanäle verstopft und scharfe, schneidende Ostwinde ungehemmt in die Stöcke eindringen. Sobald klingender Frost einsetzt, oder der erste Schnee fällt, der nicht sofort wieder zu Wasser wird, ist es Zeit, diese Schutzblenden vorzuhängen. Kam es doch schon des öfteren vor, daß der das Flugloch verstopfende Schnee bei nachfolgender Kälte hart gefror und dadurch das innensitzende Volk völlig von der Luft abgeschnitten wurde und infolgedessen elend zugrunde ging. Seit vielen Jahren benütze ich hölzerne Fluglochblenden und zwar hauptsächlich auch als Schutzvorrichtung gegen die Kohlmeisen, die es massenhaft bei uns gibt. Schon im Sommer, wenn sie Junge haben, treiben sie sich viel an den Fluglöchern herum, von wo sie Bienen wegfangen und ihrer Brut zutragen. Sobald es ernstlich Winter wird, sind sie dort ständige und sehr schädliche Gäste, die durch ihr fortgesetztes Picken und Klopfen die Bienen beunruhigen und herauslocken, um sie dann zu verzehren. Oft genug habe ich sie dabei beobachtet und muß sie auf Grund dessen unbedingt für sehr schädlich erklären. In Weinsberg, am staatlichen Bienenstand, sah ich einmal einen durch ausgediente Fischernetze bewirkten Vogelschutz, der seinen Zweck gut

Digitized by Google

erfüllte. Die riesigen Netze, die dazumal immer zu billigen Preisen ausgeschrieben waren, überspannten das ganze hohe Bienenhaus, ohne irgendwo dicht anzuliegen. Wenn die Vögel dann an die Fluglöcher heranwollten, geriet das Netz in Schwankung, dadurch wurden sie abgeschreckt und mieden schließlich den ihnen bedenklich scheinenden Ort.

Die Holzblenden, die ich verwende, wurden in die Anflughäuschen der Gerstungbeuten eingepaßt. Sie sind mit 2 Ösen versehen, die an 2 Messinghäkchen, die an der Beute eingeschraubt sind, befestigt werden. Sie sollen zugleich auch die den Stand zur Unzeit treffenden Sonnenstrahlen abhalten, sind aber bei eintretendem Flugwetter stets rechtzeitig zu entfernen. Geschieht das nicht, so kann es sehr üble Folgen haben. Die herausdrängenden Bienen finden den Ausgang nicht und noch weniger zurück in den Stock, ein klarer Beweis dafür, daß sie keineswegs selbständig zu „denken" vermögen, sondern daß bei ihnen alles trieb- und instinktmäßig vor sich geht — andernfalls müßten sie sowohl Aus- als Eingang finden, da die Blenden nicht bienendicht abschließen und die dahinter liegenden Fluglöcher geöffnet bleiben. Sobald sie aber bei ihrem Bedürfnis nach Reinigung eine Hemmung empfinden, bemächtigt sich des ganzen Volkes eine sich fortwährend steigernde Aufregung und so kann es vorkommen, wenn die Schutzvorrichtung nicht noch rechtzeitig entfernt wird, daß sich ein oder der andere Stock verbraust. Leider mußte ich das selbst einmal erleben. — Es war an einem Christfest, wo ich von Hause abwesend war. Während der Mittagsstunden trat abnorme Wärme ein. Zwei Völker wurden infolgedessen unruhig und versuchten auszufliegen, was ihnen nicht gelang. Als ich abends heimkam und mit Besorgnis zum Stande eilte, hingen die Blenden dieser beiden voll toter Bienen und fanden sich die Fluglöcher total von ihnen verstopft! Ein schrecklicher Anblick, den man nie vergißt! Aus jedem Stock mußte eine Kehrschaufel voll toter Bienen entfernt werden. Die beiden Völker hatten noch spät, gegen den Herbst hin, selbst umgeweiselt und saßen infolge dieses Umstandes etwas unruhig, sind auch manchmal als die einzigen des Standes noch geflogen. Allen andern Völkern hatte der Wetterumschlag nicht im geringsten geschadet. Sie saßen noch ganz ruhig in ihrem Winterknäuel.

Durch Schaden wird man klug, und so ließ ich auf den Rat eines Imkerkollegen sofort in sämtliche Blenden ein Flugloch einschneiden, durch das die Bienen in solch einem unvorhergesehenen Notfall etwas Licht hatten und einen Ausweg finden konnten.

Das einfache Mittel hat sich denn auch bewährt, nie mehr ist mir seither ein derartiges Verbrausen auf dem Bienenstande vorgekommen.

Urach. Marie Ritter.

Offener Brief an Herrn Oberl. Herter, Heilbronn[1].

Ich muß auf Ihre Ausführungen und die des Herrn Braun auf Seite 249 und 250, Heft 10, 1925, der Bienenpflege zurückkommen.

Sie sagen u. a.: „Wenn der Wald honigt, so vermögen auch tausend und noch mehr Völker die Tracht nicht voll auszunützen."

Diese Ihre Behauptung ist in ihrer Art unzutreffend und geeignet, falsche Schlüsse über die Trachtverhältnisse, namentlich hier, zu ziehen. Ich betreibe hier die Bienenzucht 23 Jahre. Während dieser Zeit hatten wir nur ein Jahr (1915) in dem der Wald gut und längere Zeit hindurch ununterbrochen honigte. Wanderimker waren damals noch keine hier und die Völker waren allgemein stärker, als dies heute noch der Fall sein kann. Erträge von 2 Pfund pro Tag waren nur vereinzelt und bei besten Völkern zu verzeichnen. Nun

[1]) Wir veröffentlichen gerne diesen offenen Brief, ist er doch ein Notschrei eines Imkers, der neben den vielen aus der dortigen Gegend tatsächlich schwer unter der Wanderplage leidet. Die Mißhelligkeiten und Beeinträchtigungen sind von uns voll und ganz anerkannt. Daß auf Abhilfe gedrungen wird, ersieht man aus dem Rückblick und der Ausschau unseres Landesvereinsvorsitzenden (s. Januar-Bienenpflege). D. Schr.

Digitized by Google

aber standen in diesem Jahr, wie Sie weiter unten sehen, in unserem kleinen Orte, einschließlich der heimischen, rund 1000 Völker. Glauben Sie nun wirklich, daß diese 1000 und ev. noch mehr Völker die Tracht selbst bei einem Honigen wie 1915 nicht auszunützen vermögen, und daß noch Erträge bis zu 2 Pfund[1]) pro Tag und Volk vorkommen würden? Wäre dies der Fall, dann müßte der Honig im Walde mit dem Löffel geschöpft werden können. Wir alten erfahrene Imker, deren es verschiedenen am hiesigen Platze gibt, wissen zu gut, daß Ihre Behauptung fehlgeht.

Dieses Jahr hat die Aufstellung der Wandervölker im ersten Drittel des Monats Juni begonnen. Es wurden auf einem Raume von wenig mehr als 500 m Entfernung, zumeist innerhalb Orts, vornehmlich aus Baden, weniger aus Württemberg, rund 900 Völker nach genau erfolgter Feststellung aufgestellt, so daß mit den heimischen über 1000 Völker vorhanden waren. Durch die schon im letzten Jahre erfolgte ähnliche Massenaufstellung von Wandervölkern und dem Stehenlassen bis in den Oktober hinein, fehlte unsern Völkern der im Spätjahr hier ohnehin spärliche Pollen[2]), sie kamen schwach in den Winter. Teil- und Totalverluste waren die Folgen. Beim Beginn der Aufstellung der Wandervölker, die aus Frühtrachtgegenden mit günstigeren Entwickelungsmöglichkeiten kamen, waren unsere Völker durch das später einsetzende Frühjahr und geringerer Entwicklungsmöglichkeit noch weit zurück. Die Tannentracht setzte nur schwach am Schlusse des Juni und anfangs Juli ein, am 10. Juli war sie zu Ende, es war Trachtschluß. Nun aber standen, man möchte sagen zusammengepfercht, über 1000 Völker ohne jegliche Tracht da; die Wandervölker zum Teil wahre Riesenvölker, unsere Völker nicht einmal voll entwickelt. Schon im August mußten die unsrigen gefüttert werden. Die Folgen waren, trotz Beobachtung größter Sorgfalt und dem inzwischen auch einsetzenden Hunger bei den Wandervölkern, ein massenhaftes Auftreten der Räuberei. Viele unserer Völker wurden ausgeraubt, andere wagten nur noch wenig und vereinzelt den Flug. Trotz dieses, für jeden ehrlichen Imker betrübenden Zustandes waren die Wandervölker zumeist bis Ende September hier. Die Witterung im Oktober gestaltete sich ungünstig, ein wesentlicher Bruteinschlag folgte, obschon Trieb gefüttert wurde, nicht mehr. Trotz Vereinigung kamen die meisten Völker schwach in den Winter. Ist dieser ein langer und anhaltender, dann erleben nur wenige das Frühjahr und unsere früher so schöne Bienenzucht ist, auch zum Schaden der Garten- und Obstbaumbesitzer, zumeist nicht mehr. Um aber die völlige Vernichtung zu verhindern, bitte ich die Leitung des Landesvereins, bei den maßgebenden Behörden bezw. Stellen (Landwirtschaftskammer, Zentralstelle für die Landwirtschaft, Ministerium des Innern) nachdrücklichst vorstellig zu werden, damit der in bedenkliche Nähe gerückte Untergang der Bienenzucht hier und in dem ebenfalls bedrohten Neuenbürg verhindert wird, auch durch die nicht zu unterschätzende Seuchengefahr.

Ich bin mir vollständig klar darüber, daß es der gesetzlichen Handhaben gegen die einfallenden Raubimker, namentlich insolange ein Seuchengesetz nicht da ist, sehr spärliche sind. Aber es muß Aufgabe der maßgebenden Behörden und Stellen sein, Mittel und Wege zu finden, die geeignet sind, den Unfug zu unterdrücken und den Ortspolizeibehörden zur Erlassung unanfechtbarer ortspolizeilicher Vorschriften an die Hand zu gehen bezw. sie hiezu zu veranlassen. Eberhard Bubeck.

[1]) Wagstockszunahmen von 2—3 kg pro Volk und Tag sind bei richtig einsetzender Tannentracht keine Seltenheit und 1000 und mehr Völker vermögen den Segen nicht einzuheimsen. Trifft das bei Ihnen nicht zu, dann haben Sie noch nie ausgiebige Weißtannentracht gehabt. Umsomehr wundert es uns, daß gerade Ihre Gegend das Ziel beutelustiger Wanderimker ist. — Mit der Tannentracht ist es eine eigene Sache: das einemal honigt es in der Höhenlage, im Tal ist es trocken; heute honigt der südliche Hang, morgen verhindert die heiße Bestrahlung den Honigfluß; hinwiederum regnet es Honig in Strömen an einem Ort, während ¼ Stunde davon nichts von dem Segen zu spüren ist. Hier unterbricht ein Platzregen die Honigströme, dort streben die Bienen hinaus in sanft niederrieselndem Regen. D. Schr.

[2]) Das können wir verstehen und bedauern Sie wegen dieser Kalamität. D. Schr.

Digitized by Google

Aus dem Bienengarten.

Bocconia Japonica, eine winterharte Staude, die leider noch nicht allgemein bekannt ist; denn sie wird sehr erfolgreich wegen Pollen und Honig beflogen. Die Blütezeit fällt in die zweite Hälfte des Juli und dauert bis Mitte August. Das Bild verdanken wir dem freundlichen Entgegenkommen des Frhrn. v. Ellrichshausen, Schloß Assumstadt. Der liebenswürdige Herr hat uns versprochen, auch fernerhin uns Bilder zu überlassen, insbesondere von solchen Pflanzen, die weniger bekannt sind und doch gut honigen.

Über die **Japansophore** (s. Jan.-Bienenpfl. S. 17) können wir nach der „Märkischen" noch nachtragen, daß sie, trotzdem sie eine vorzügliche Honigspenderin sei, noch sehr wenig in Imkerkreisen bekannt sei. Sie verdiene aber weite Verbreitung, zumal sie keine großen Ansprüche an den Boden stelle. In der Jugend sei sie allerdings frostempfindlich, doch bei zunehmendem Alter nach starker Verholzung überstehe sie auch strenge Winter. — Auch die „Bayerische" bringt in Nr. 12 einen Aufsatz von H. Moll über sie. Mezger-Gingen a. Fils will versuchen, sie auf Akazien zu veredeln, auch Stecklinge anwurzeln lassen. Prof. Dr. Zander empfiehlt die Anpflanzung in seiner leider zu wenig bekannten Broschüre: „Die Zukunft der deutschen Bienenzucht", Verlag Paul Parey. Seite 27 schreibt er, daß die **späten** Blüten der Sophora-Arten sehr wirkungsvoll sind, namentlich für Gegenden ohne Spättracht. — Sodann teilt uns Alois Alfonsus in seiner lesenswerten Broschüre: „Die Bienenweide, ihre Vermehrung und Ausnützung", Verlag Eugen Ulmer, über die japanische Sophore mit, daß sie eine vorzügliche Parkpflanze sei und allenthalben eine reiche Bienenweide biete.

D. Schr.

Der verbesserte Breitwaben-Blätterstock.

Von Förster H. **Schilling**, Vorstand des Bienenzuchtvereins Tuttlingen.

Nicht ein neuer Wunderkasten ist es, auf den ich nachstehend hinweisen möchte, sondern eine längst erprobte und bewährte Bienenwohnung, die ich aus der Praxis heraus in ihrer Einrichtung wesentlich verbessert habe.

Die Mindestforderung, die wir heute an jede Bienenwohnung stellen müssen, gleichviel welcherlei Gesichtspunkte sonst hineingelegt sein mögen, ist:

Jede beliebige Wabe muß leicht und ohne weiteres greifbar sein, ohne erst andere Waben oder gar den ganzen Bau weghängen zu müssen, um an die gewünschte Stelle zu gelangen.

Jeder Eingriff muß bequem, mit geringstem Zeitaufwand und auf ein Mindestmaß beschränkter Störung des Volkes durchführbar sein.

Nur im Oberlader und im Blätterstock sind diese Forderungen verwirklicht. Deshalb sollten bei Neubeschaffungen heute auch nur noch diese Stockformen Beachtung finden,

Digitized by Google

nicht mehr aber der Warmbau-Hinterlader, der das denkbar Widersinnigste in dieser Hinsicht darstellt. Eine Wabe fein säuberlich hinter der anderen, damit man ja erst alle andern weghängen muß, will man an die vorderste gelangen.

Leider aber greifen immer noch viel zu viele Anfänger, infolge unrichtiger Beratung oder nicht genügender vorheriger Umsicht, zu dieser längst nicht mehr zeitgemäßen Stockform.

Ob nun im einzelnen dem Oberlader oder dem Blätterstock der Vorzug zu geben sei, ist einmal Gewohnheits- und Geschmackssache, zum andern aber hauptsächlich eine Platzfrage. Gerade die letztere dürfte bei vielen Imkern ausschlaggebend sein. Auf demselben Raum, auf dem sechs Oberlader Platz finden, lassen sich leicht 18 Breitwaben-Blätterstöcke in 3 Reihen dicht aufeinander stapeln, wobei noch jede Reihe bequem vom Boden aus behandelt werden kann.

Ohne dem an sich unstreitig praktischen Oberlader zu nahe treten zu wollen, veranlaßt mich beim Arbeiten an beiden doch manches, dem Blätterstock in seiner verbesserten Form den Vorzug zu geben.

Abgesehen von dem schon genannten großen Vorteil der Stapelfähigkeit, durch welche nicht nur günstigste Raumausnützung, sondern auch ein wesentlicher Wärmezusammenhalt erzielt wird, sind beim Blätterstock stets sämtliche Stockteile ohne weiteres zugänglich. Beim Oberlader dagegen entstehen, sobald der Honigraum aufgesetzt ist, für Arbeiten im Brutraum immer einige Umständlichkeiten.

Ferner sind beim Blätterstock Brut- und Honigraum ein festgefügtes Ganzes, allseitig durchweg doppelwandig und warmhaltig, während der lose aufgesetzte, oft auch zu dünnwandige Honigaufsatz des Oberladers häufig Wärmeverluste begünstigt. Auch läßt sich der Honigraum des Blätterstocks sehr schön zur Überwinterung von Reservevölkern und ähnlichem verwenden. Dabei ist der verbesserte Blätterstock in jeder anderen Hinsicht dem Oberlader mindestens ebenbürtig.

An den älteren Blätterstockformen wird allerdings — und nicht mit Unrecht — die Unterbringung der Rahmen auf 3—4 quer durch den Kasten laufenden, feststehenden Eisenstäbchen, dem sogenannten Rahmenrost, als Mangel empfunden. Der leere Raum über den Rahmen darf aus bekannten Gründen nicht mehr als 6 mm betragen. Da wegen der Eisenstäbe ein Ausweichen nach unten unmöglich ist, so bilden diese 6 mm den einzigen Spielraum zum Ausziehen und Einschieben der Waben. Größte Vorsicht und Geschicklichkeit ist dabei erforderlich, um nicht Bienen zu zerquetschen. Ein Abrasieren von über das untere Rahmenholz heruntergebauter Weiselzellen ist fast unvermeidlich. Vollbesetzte Waben auf den Eisenstäben aus- und einzurutschen ist manchem Imker eine häßliche Arbeit.

Die mancherlei Verbesserungsversuche, die in obiger Hinsicht am Blätterstock schon gemacht wurden, sind der beste Beweis für das Gesagte. (Schluß folgt.)

Versuchsergebnisse mit Pollentrank als Reizfutter.

Von K. J. Geiger[1]), aus dem Institut für Bienenkunde.

Im Laufe des Sommers und Herbstes 1925 wurden mit Bienenvölkern des Instituts umfangreiche Versuche darüber angestellt, wie das von Petersen-Sevang-(Berlin-Lichterfelde) fabrizierte, eiweiß- und vitaminehaltige Futtermittel Pollentrank auf die Bruttätigkeit der Bienenvölker einwirkt.

1. Eine Anzahl von Schwächlingen und schwachen Schwärmen wurden regelmäßig etwa 6 Wochen lang während der trachtlosen Zeit mit Pollentrank gefüttert. Der Brutansatz war im Vergleich zu der Stärke der Völker sehr groß. Die Versuchsvölker entwickelten sich bis Mitte August zu winterständigen Völkern.

2. Am 23. September kamen die Wandervölker des Instituts aus der Lüneburger Heide zurück Da die Heide heuer vollständig versagt hatte, waren die Völker nicht nur honig-, sondern auch brutleer.

[1]) Herr Geiger erklärt, um eventuellen Verdächtigungen schon vornherein zu begegnen, aufs bestimmteste, daß die Versuche völlig unbeeinflußt, nur im Interesse der Bienenwirtschaft angestellt wurden und daß er persönlich keinerlei materielle Vorteile von irgend einer Seite bezogen habe oder beziehe. D. Schr.

Digitized by Google

Von 19 Völkern zeigte keines mehr irgendwelche Brut. Die unter gleichen Trachtbedingungen zu Hause verbliebenen und regelmäßig mit Pollentrank gefütterten Völker wiesen am gleichen Tag noch Brutkörper bis zu 5 Zanderwaben auf.

3. Am 26. September wurden vier nackte Heideschwärme à 2½ kg Gewicht zu Versuchszwecken herangezogen

Versuchsvolk 1 kam auf 9 ausgebaute Zanderwaben in Zanderbeute.
Versuchsvolk 2 ebenfalls auf 9 ausgebaute Zanderwaben in Sparstock.
Versuchsvolk 3 auf 9 ganze Mittelwände in Sparstock.
Versuchsvolk 4 auf 9 ganze Mittelwände in Sparstock.

Volk 1 und 3 wurden nur mit einer Zuckerlösung 1:1 gefüttert, während den Völkern 2 und 4 zu dieser Zuckerlösung soviel Pollentrank zugesetzt wurde, daß das Futter etwa 6% Eiweiß (nach den Angaben des Fabrikanten) enthielt. Jedes Volk bekam 4 Gerstungballons à 2 Liter. Begonnen wurde mit der Fütterung am 26. September. Die Zuckerlösung wurde etwas rascher von den Bienen aufgenommen, als die Mischung mit Pollentrank. Am 6. Oktober hatte Volk 3, am 8. Oktober Volk 1, am 12. Oktober Volk 4 und am 16. Oktober Volk 2 die Verproviantierung beendet. Am 30. Oktober wurden die Versuchsvölker einer genauen Durchsicht unterworfen.

Versuchsvolk 1 (Zuckerfütterung)	war brutfrei.
Versuchsvolk 3 (Zuckerfütterung)	wies auf zwei Waben einzelne bedeckelte Brutzellen auf.
Versuchsvolk 2 (Pollentrankfütterung)	hatte Brut aller Stadien auf 3 Waben, im ganzen 14684 brutbesetzte Zellen und das am 30. Oktober.

Versuchsvolk 4 (Pollentrankfütterung) hatte Brut ebenfalls auf 3 Waben, jedoch nur verdeckelte 3124 Zellen. Versuchsvolk 3 und 4 hatten von den zugegebenen 9 Mittelwänden 8 vollständig und die 9. zum Teil ausgebaut. Jedenfalls trat der Unterschied der Fütterung in der Bautätigkeit nicht zutage.

Aus diesen Versuchsergebnissen darf man meines Erachtens den Schluß ziehen, daß längerdauernde, regelmäßige Fütterung mit Pollentrank einen die Bruttätigkeit der Bienenvölker fördernden Einfluß ausübt und somit Pollentrank den Imkern zur Reizfütterung empfohlen werden darf.

Druckfehlerberichtigung.

Im Aufsatz „Blaue Gärten" steht auf Seite 46 in Reihe 1 und 10 Serradella, gemeint ist Phacelia (Phacelia tanacetifolia). Grüner.

Rundschau.

Die Schwindsucht — der deutschen Imkerei. In längeren Ausführungen schildert Prof. Dr. Zander in der „Bayr. Biene" die Ursachen des großen Rückgangs unserer Bienenzucht. Er geht davon aus, daß im Jahr 1900 Deutschland noch 2605350 St. und 1922 noch 1831005 St. Völker hatte und sagt dann: „Was ein weiterer beträchtlicher Rückgang der heimischen Bienenzucht für unsere Volkswirtschaft zu bedeuten hat, macht sich nur selten jemand klar. Selbst der dadurch bedingte Ausfall an Honig und Wachs wurde schon ernstlich ins Gewicht fallen; denn für die Hunderttausende kleiner Imker, die die Bienenzucht als Nebenerwerb zur Steigerung ihres Einkommens betreiben, ist der aus der Imkerei gezogene, wenn auch bescheidene Gewinn eine finanzielle Erleichterung. Dazu kommt noch der mittelbare Nutzen durch die Übertragung des Blütenstaubes bei der Frucht- und Samenbildung, er ist mindestens auf 300—400 Millionen Mark zu schätzen.

Als Ursachen des Rückgangs nennt er

1. die Verschlechterung der Trachtverhältnisse.

2. „Das Vorbild harmonischen Zusammenlebens und Zusammenwirkens im Bienenvolk besteht für die Imkerschaft nicht. Wir haben jetzt wohl einen sog. Deutschen Imkerbund, aber wenn es wahr ist, daß es 300—400000 Imker im deutschen Vaterland gibt, so stellen doch die 155747 Mitglieder des Imkerbundes nur einen bescheidenen Teil der deutschen Imkerschaft dar. Nur im restlosen Zusammenschluß ist noch einige Hoffnung dem Untergange zu steuern."

3. Als weitere Ursache des Rückgangs sieht er die fortwährende Verteuerung unserer Betriebsmittel an. Dazu kommt die große Konkurrenz durch den Auslandshonig, etwa „70—80% des im Berliner Handel befindlichen Honigs ist mehr oder weniger verpantschter Auslandshonig und an anderen Orten ist es nicht anders."

4. „Es lastet auf der ganzen Imkerei noch immer der Fluch einer nicht abzudämmenden Erfindersucht. Obgleich kein Imker all diesen Trödel noch zu kaufen imstande ist, wird die Zahl der neuen Beuteformen und Gerätschaften andauernd vermehrt. All diese Erfinder beherrscht der eine Gedanke: Warum soll man etwas auf einfache Weise machen, wenn es auf komplizierte auch geht. Deswegen wieder zur Korbbienenzucht zurückkehren wäre ganz verfehlt. Unsere Zukunft liegt nicht hinter uns, sondern vor uns."

5. Ein gut Teil Schuld am Rückgang liegt in den seuchenhaften Bienenkrankheiten. Dr. Zander

Digitized by Google

sieht nun in der großen Unkenntnis der Bienenkrankheiten eine Hauptursache der großen Verbreitung. „Lehrbücher über Bienenkrankheiten übten von jeher auf die Imker eine außerordentlich geringe Anziehungskraft aus. Jedes noch so gute literarische und sonstige Unternehmen zur besseren Schulung der Imkerschaft ist von vornherein zum Mißerfolg verurteilt, weil die große Masse nicht mittut. (Nach meinen eigenen Erfahrungen wird die Möglichkeit der Fortbildung durch Kurse in den Vereinen, daß also den Kursisten keine großen Auslagen entstehen, sehr reichlich und gerne benützt. Es ist ein dankenswertes Unternehmen des Landesvereins, daß er seit neuerer Zeit solche Kurse in den Bezirksvereinen erteilen läßt. Solche Kurse leisten praktische Arbeit und sind ein großer Segen für unsere Bienenzucht. R.)

Einige wertvolle Leitsätze für die Behandlung im Frühjahr stellt Weigert in der „Bayr. Biene" auf:

1. Bau deine Bienen jetzt noch nicht zu warm ein, reize sie nicht zu verderblichem Brutansatze! Unterschätze niemals die Folgen des Frühbrütens!

2. Halte die Völker hübsch dunkel; belasse die Blenden bis die Volltracht kommt.

3. Halte auch jetzt noch jedwelche Störung vom Stande ferne. Die Ruhe ist für die Bienen in der Zeit der Brutentwicklung so notwendig wie im Winter.

4. Sei du nicht selbst der Bienen ärgster Feind, indem du andauernd an ihnen herumguckst oder gar die Beute jede Woche öffnest.

5. Laß kein Volk Mangel leiden an Honig, Wasser, Pollen! Geizhals-Imker kommt nie hoch!

6. Lasse dich ja nicht dazu verleiten, jetzt schon deine Völker einzukaufen! Da würdest du ja die Katze im Sack erstehen.

7. Sei vorsichtig beim Bezuge fremden Honigs, besonders des Stampfhonigs zur Frühjahrsfütterung.

8. Bewege alle deine Kameraden, auch die Bienenzeitung zu lesen!

Mehr Mitarbeit am Verein! Treffend schreibt die „Bad. Biene": „Zur Zeit, als die Bienenzuchtvereine vom Landesverein noch mit steuerfreiem Zucker beliefert wurden, standen die Vereine in größter Blüte. Wer nur ein einziges Bienenvolk hatte, war Vereinsmitglied und erhielt seinen Zucker. Jeder arbeitete mit im Verein um des Zuckers willen. Heute ist dies anders. Der Vereinsvorstand und der Vereinsrechner stehen vielfach allein. Was wird heute nicht alles vom Vereinsvorstand verlangt: Möglichst viele Versammlungen leiten und dabei sämtliche Vorträge halten, Standbesuche anordnen, Krankheiten bekämpfen, Königinnenzucht fördern, Belegstellen errichten u. a. Und der Dank? Schärfste Kritik der Besserwisser, denen es aber gar nicht einfällt, eine einzige Stunde im Monat dem Verein zu widmen." „Viele Imker stehen heute außerhalb des Vereins und warum? 5 Mark Jahresbeitrag ist ihnen zu viel. Und die Bienenzeitung? Ohne die kann ich sein. Ich weiß ja alles. Und die Haftpflichtversicherung? Die brauche ich nicht. Meine, ausgerechnet meine Bienen stechen niemanden."

Gegen Gerstungs Futtersafttheorie. Der „Prakt. Wegweiser" schreibt von Dr. Rösch, einem Schüler des bekannten Prof. v. Frisch von Breslau, daß er in einem größeren Werke folgendes festgestellt habe: An der Fütterung und Pflege der Brut beteiligt sich die neugeschlüpfte Biene im Gegensatz zu der von Gerstung aufgestellten Theorie überhaupt nicht während der ersten drei Tage ihres Lebens. Erst nach dieser Zeit besucht sie die Vorratszellen, saugt sich voll Honig, knappert mit ihren Kiefern sich den nötigen Pollen aus einer Zelle und begibt sich dann wieder ins Brutnest, um hier Brutzelle für Brutzelle abzusuchen, bis sie endlich eine ihr zusagende findet, deren Insassin von ihr gefüttert wird und es ist merkwürdigerweise immer eine Zelle mit älterer — über vier Tage alter Made, der sie Nahrung zuführt — ein Gemisch von Honig und Pollen. — Erst nach drei weiteren Tagen, wenn die Kopfspeicheldrüsen sich mächtig entwickelt haben, füttert sie auch jüngere Maden — ohne ältere zu meiden — und das von ihr verabreichte Futter ist reiner sog. Futtersaft. Das ist also das direkte Gegenteil der Gerstungschen Theorie, nach der ja die jüngsten Bienen die Königin und ganz junge Maden füttern sollen".

Götterbaum. In der letzten Nummer der Rundschau gab ich die Anregung, einen Versuch zu machen mit der Veredlung von Reisern vom Götterbaum auf der Esche, da der Götterbaum eine Eschenart ist und alle Eschen sich auf der gewöhnlichen Esche veredeln lassen. Nun ging mir von unserem Landessachverständigen eine Mitteilung zu, daß nach Garteninspektor Ehmann-Stuttgart ein Erfolg bei solcher Veredlung ausgeschlossen sei. Meine Anregungen stützten sich auf eines der besten Werke über „Veredlungen" von Gaucher, nach dessen Ausführungen sich alle Eschenarten auf der gewöhnlichen Esche oder auf die aus Südeuropa stammende Mannaesche (Fraximus ornus) veredeln lassen. Auf Grund meines Autors möchte ich daher meine Anregung aufrecht erhalten. Vielleicht waren es äußere Umstände, wie die Beschaffenheit der Reiser, die Witterung u. a., warum bei Garteninspektor Ehmann ein Erfolg ausblieb. Anderswo sind vielleicht diese Umstände nicht hindernd vorhanden. Darum, lieber Leser der Rundschau, wenn du Lust hast, mache ruhig einen Versuch, ein Versuch kostet ja nicht viel, immerhin aber bringt er Gewißheit.

Gottwollshausen. .Fr. Fischer.

Die Bienen als Retter aus einer peinlichen Lage, ein wahres Geschichtchen. Es war an einem schönen warmen Flugtag im Februar 1921, als die Reichswehr es für nötig erachtete, den Bauern eines benachbarten Bienenzüchters auf seinen Getreidebestand eingehendst zu revidieren. Der Bienenzüchter, der in seinem Garten hantierte, ahnte nichts schlimmes für ihn selbst, in der Annahme, daß bei einem so kleinen Manne wie er eine Kontrolle sich von selbst erübrige. Der Feldwebel mit einem Trupp Soldaten begaben sich auch in das Gehöft des Bauern, aber nach geraumer Zeit kam der führende Leutnant mit einigen

Digitized by Google

anderen Soldaten und dem Landjäger des Ortes in den Hof des Bienenzüchters mit dem Ansuchen, den Bienenstand einmal besichtigen zu dürfen. „Der Herr Leutnant hätten so etwas noch nie gesehen." Der Bienenzüchter mag dabei ein ganz dummes Gesicht gemacht haben, denn er hatte in seinem 16 m langen Bienenhaus eine schöne Anzahl Säcke gefüllt mit Weizen für ihn und gute Freunde am Gebälk der Decke aufgehängt, um sie vor den Mäusen zu sichern. Der Bienenzüchter entschuldigte sich für einen Moment, angeblich um den Schlüssel zum Bienenhaus, den er selbstverständlich schon in der Tasche hatte, zu holen, in Wirklichkeit aber, um sich zu fassen und einen Ausweg zu finden und den hatte er rasch. Er nahm ein Leichenhäkchen und begab sich an das Flugloch eines stark fliegenden Volkes und zerrte mit dem Häkchen so lange an den Waben, bis er glaubte, die Bienen genügend erregt zu haben; dann ging er rasch zu den neugierig wartenden Herren an die Türe des Bienenhauses, schloß auf, und öffnete in derber Weise Türe und Fenster des vorher erregten Volkes und siehe welche Wonne! Der Herr Leutnant hatte schon zwei prächtige Stachel auf der Nase. Unter Niesen und Gestikulieren floh der Leutnant mit einem Teil seiner Leute aus dem Bienenhaus. Nur zwei Soldaten und der Landjäger zeigten Mut und Interesse an den vielen aufgestapelten Beuten. Endlich fielen auch die Säcke an der Decke einem Soldaten auf und als er so nebenbei nach dem Inhalt fragte, bekam er zur Antwort, daß dies Bienenfutter sei. Sichtlich zufrieden zog auch er mit dem Rest von dannen. Am Tor bedankte sich der Leutnant für die Mühe und das Gesehene, und der Züchter versicherte aufrichtigst, daß dies gerne geschehen sei, nicht den Dank für die Ehre des hohen Besuchs vergessend. Der Leutnant und seine Leute zogen höflichst hinauskomplimentiert ihres Weges, vom Nachbar hatte man inzwischen vier Säcke Frucht aufgeladen. Also nur auf die Behandlung kommt es an. Z.

Die bösen Spechte. Die Not des Imkerbruders, der kürzlich in der „Bienenpflege" ein Klagelied über die bösen Spechte anstimmte rührte mich. Auch mein Stand erhält jedes Jahr im Herbst Besuch von Spechten, die sich ein Vergnügen daraus machen, meine Strohkästen zu bearbeiten. Sowie ich das bemerke, hole ich eine alte Bienhaube hervor, die von meinem vor 30 Jahren verstorbenen Großvater stammt. Es ist dies ein schwarzes Drahtgitter von der Größe eines mächtigen Zylinderhutes, das die „Väter" über den Kopf stülpten. Die herunterhängenden Lappen schlage ich einwärts und hänge so den schwarzen „Kübel" am Dachvorsprung meines Bienenhauses als „Butzmann" auf. Diese Vogelscheuche tut ihren Dienst; es wagt sich kein Specht mehr heran. Hoffentlich sind die Spechte des Fragestellers nicht von weniger Furcht beseelt. Ein alter Zylinder, fürchterlich herausgeputzt, würde sicher auch erfolgreiche Dienste leisten. — Da ich nun schon an den Schriftleiter schreibe, möchte ich ihm ein Vorkommnis zur Kenntnis bringen, das sich letzten Winter an einem alleinstehenden Kasten zugetragen hat und das zur Unterhaltung der Imker dienen möge.

Der Honigdieb.

In einer rauhen Winternacht, —
Die Sternlein halten stumm die Wacht,
Da träumt das Bienlein wonnesüß
Vom Frühlingssonnenparadies.
Drum kann's auch kaum den Lenz erwarten,
Der's ruft zum Blütenbaum im Garten.
Noch sitzt es still in seiner Zelle,
Weicht schlummernd nicht von Ort und Stelle.
Doch horch einmal! Was ist denn das?
An seinem Hause rüttelt was
Und klopft am festgefügten Schrein.
Ein Bienenfreund kann's nimmer sein;
Denn er stört nie durch müß'ges Tun
Das Volk bei Frost, er läßt es ruhn.
Ein Dieb ist es, ein Bösewicht,
Der frech des Bienleins Frieden bricht.
Was will er denn zu dieser Zeit,
Gelüstet's ihn nach Süßigkeit?
Schon fängt mit einem groben Eisen
Er kräftig an, am Schloß zu reißen.
Er zieht und zerrt mit aller Macht,
Daß alle Bienlein sind erwacht.
Und endlich ist's ihm auch gelungen,
Nach heißem Müh'n das Schloß zersprungen.
Im Geiste trägt schon schmunzelnd heim
Der Dieb den leckern Honigseim.
Er nimmt den Deckel weg mit Hast,
Doch wie er nach den Waben faßt,
Da stürzen schon aus allen Gassen
In Zorneswut und wildem Rasen
Zum Kampf die Bienen all' hervor
Und schwirren grimmig ihm ums Ohr.
Sofort mit scharf gezücktem Dolch
Bestürmen sie den frechen Strolch.
Wie auf Befehl gleich Kriegerscharen
Sind auf den Kerl sie losgefahren,
Daß seine Hände, Nas' und Mund
Von ihrer Waffentat sind wund.
Das juckt und schmerzt den losen Wicht,
Wie Feuer brennt sein Angesicht.
Er seufzt und faucht, er schimpft und flucht,
Und dann ergreift er feig die Flucht.
Als drauf entstellt ist sein Gesicht,
Verdeckt der Augen helles Licht,
Hat wohlverdient statt süßem Lohn
Er Spott und Schande noch davon.
Kein Wunder, wenn er grollend spricht:
Den Honig, nein, den mag ich nicht!

St. L.

In dem Sommer des Jahres, in dem ich vor 24 Jahren meine ersten Bienenvölker kaufte, bekam ich in beiden Unterarmen ein schmerzhaftes Gicht- oder Rheumatismusleiden. Es kam nun das Schleudern, es honigte damals gut. Dem Anfänger in der Honigentnahme vergalten die Bienen die rauhe Behandlung mit vielen Stichen. Diese Kur bekam mir aber gut, indem mein Übel am andern Tag wie weggeblasen war. Seither habe ich so ziemlich Ruhe davon. Zwar zeigt es sich zur Winterzeit, wenn man an den Bienen nicht hantieren kann, von Zeit zu Zeit wieder etwas. Ich sage öfter: die Bienen sind allein ein Vermögen wert, daß sie mir die Gicht gründlich austreiben. J. G.

Digitized by Google

Auslandspressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Neue Wege der Propaganda.

Mächtiger als der Verstand ist das Gemüt. Soll der Honig mehr unter das Volk gebracht werden, so dürfen wir nicht bei der Belehrung haltmachen, sondern müssen auch eine innere Teilnahme an Imkerei und Imm zu erwecken trachten. Wir können dies wahrlich mit gutem Gewissen tun. Behalten wir also Mack's Imkerfestwagen im Sinn, der fortan auf schwäbischen Bauerntagen laufen soll. Vorn ein Mädchen die Schleuder drehend, hinten ein Imker an einer mit Waben besetzten Beute wirkend. An den Längsseiten Kinder, die in Honigbröter beißen. Und hinter dem Wagen die Imkerzunft selber, gestiftelt und gespornt wie zur schweren Imkerschlacht.

Dieselbe Post, die mich mit dem schwäbischen Imkerfestwagen bekannt machte, brachte mir noch ein anderes Beispiel, wie „sonst" Honigpropaganda gemacht werden kann. Das Verbandsblatt des „Niederländischen Imkerbundes" (für Volksbienenzucht) „De Imker", geht so weit, sich allmonatlich an die Kinder selber zu wenden. Und dieses besondere Stück schien noch besonders wohl geglückt. Wie hier gerechnet wird, braucht kaum näher dargelegt zu werden: Die Kinder plaudern auch in Gegenwart der Erwachsenen, und wo es gerade sein mag, über etwas, was sie gelesen haben. Kinder vermögen Wünsche zu äußern, und nicht selten recht nachdrücklich. Kinder werden über kurz oder lang Eltern, und auch dann erinnern sie sich gerne dessen, was sie in der Kindheit begeisterte.

Als da der Winter kommen sollte, legte „Tante Mellona" ihren „lieben Kindern" nahe, daß auch der dunkle Winter nicht ohne Lichtseiten sei, und damit meinte sie namentlich die langen Abende der Geselligkeit. Aber plötzlich tauchte die Frage auf: Was mögen unsere kleinen Freunde in den Strohkörben vom Winter halten? Es ist gerade ein schöner, warmer Oktobertag, und das neugierige Kindervolk begibt sich mit der Tante Mellona an den Bienenstand. Die Sonne scheint mollig. Die Kinder bekommen den bewußten Klaps mit dem Stöckchen und sind mit einem Mal klein genug, um mit ins Innere des Stockes eindringen zu können. „Seht, was es da an den Fluglöchern drängt und wurlt. Was ist nur los? Gleich werde ich ein Bienlein fragen, ob wir einmal wieder hineinkommen können und was das Gedränge bedeutet. Bis ich zurückkomme, wartet noch ein Weilchen im Gebüsch!" „Guten Tag, Bienchen, kann mir eines von euch Rede und Antwort stehn?" „O, ich kenne dich noch," hör ich da rufen, „bist du nicht dasselbe Wesen, das vergangenen Monat mit einer ganzen Gesellschaft in unserm Korb herumgucken kam? Ich werd' euch wieder behilflich sein. Kommt nur hinnen!" „Kann ich auch die kleinen Neffen und Nichtchen wieder mitnehmen?" „Ja, es mag gehen, kommt nur." „Bienchen, ihr habt so gewaltigen Betrieb, und es gibt doch auf weiter Flur fast nichts mehr, was blüht. Was treibt ihr denn nur?" „Ich werd' es euch lassen sehn, kommt mit, aber vorsichtig, und steht den Arbeitern nicht im Wege herum!"

Wir laufen durch das Flugloch ein und klimmen an einer Wabe nach oben. Was sehen wir? Da hängen Klumpen von Bienen gerade wie im Frühjahr. „Ja," sagt unser Bienchen, „die sind am Wachsschwitzen. Wir müssen den Saft, die Zuckerlösung, unter Dach und Fach bringen, die unser Meister oder, wenn er nicht gerade da ist, sein Weib uns darreicht. Guck einmal hinab! Daß ihr das beim Hereinkommen nicht bemerkt habt?" Da steht eine Schale mit violett gefärbtem Zeug auf dem Bodenbrett. „Das ist unser Winterfutter. Wir kriegen eine ganze Menge davon. Es schmeckt gut. Lieber aber haben wir den Saft von den Blüten. Aber, wißt ihr, den Honig hat unser Meister aus dem Korb geholt und verkocht, wahrscheinlich ißt er den selber auf. Und das kriegen wir, damit wir für den Winter was zu essen haben. Wann's kalt wird, sitzen wir eng beisammen, um warm zu bleiben. Das Essen haben wir dicht bei uns. Wie ich gehört hab', sind auch vergangenes Jahr die Bienen gesund und fröhlich durch den Winter gekommen. Wir wollen also nicht klagen. Sieh, was für schönes Wachs wir bauen! Da wird der Sirup hübsch hineingestopft. Begreift ihr nun, was wir zu tun haben?" „Findet ihr den Winter angenehm?" „Ach," antwortet das Bienchen, „angenehm? Nein. Wir fliegen lieber im herrlichen Sonnenschein. Aber wir wissen, daß es anders nicht sein kann, denn im Winter gibt's keine Blumen zu besliegen. Wir sind glücklich und zufrieden miteinander, denn wir haben es behaglich warm und Wintervorrat genug. Ich selbst hab' zwar noch keinen Winter erlebt, wir Bienen leben ja so lange nicht, aber unsere Königin erzählt uns das jedesmal, die tritt nun ihren zweiten Winter an— aber nun muß ich wieder ans Werk; wir müssen den schönen Herbsttag ausnutzen. Darum entschuldigt! Wann ihr aber wiederkommt, dann hat uns unser Meister schon „eingewintert". Guten Tag, Freunde und Freundinnen."

Aus Südslavien.

„Niemand kann die Zukunft bestimmen und etwas im Vorhinein wissen, was kommen kann und wird. So wußten wir nicht....." daß der „Jugoslavische Imker", das Fachblatt der deutschsprachigen Imker Südslaviens, herausgegeben von zwei zur Ruhe gesetzten Lehrern, seinen dritten Jahrgang mit vermehrter Seitenzahl und auf besserem Papier antreten würde. „Iß Honig, liebes Kind, denn dieser ist gut! Der Honig ist nicht nur ein Leckerbissen, sondern ein erstklassiges Nahrungsmittel, sogar eine Arznei" usw. und im einzelnen, alles nach einem ungarischen Fachblatt. Wir finden aber auch dieses:

„Wenn die Kaufleute vielleicht Ware geringerer Güte schon gekauft, so sagen sie dies wohl nicht,

Digitized by Google

sondern antworten: Sehen Sie, ich habe schon Honig um den Preis gekauft — sagt einen recht unglaublichen Preis — und bekomme so, um diesen Preis, soviel ich nur will! Das ist Betrug, ein lügenhaftes Ansagen, was in der freien Konkurrenz keine Sünde ist, und so bestimmt man die Preise... Wir achten das Ergebnis unserer ehrlichen Arbeit nicht und machen uns lächerlich, daß wir den Honig um einen Spottpreis hingeben.... Um unsern guten feinen Honig wird man uns schon wo immer aufsuchen....

„Es gab auch pfiffige Bienenzüchter, denen es gelungen war, Honig an Kaufleute teuer zu verkaufen, und verkauften dann zu Hause um denselben Preis oder noch billiger und machten so den Kaufleuten eine schmutzige Konkurrenz. Deswegen beschlossen ehrliche Kaufleute, daß sie nie wieder Honig zum Verkaufe halten...."

Weltwanderbienenzucht.

Ein Imker Britisch-Columbiens hat letzten Oktober 30 Pfund Bienen (!) und 10 Königinnen von Vancouver nach Auckland in Neuseeland verladen. Er will den Versuch machen, wann es in Britisch-Columbien Winter wird, seine Bienen den Sommer der südlichen Halbkugel ausnutzen zu lassen.

Wie man sich in Australien hilft.

Das Dezemberheft des „Australasian Beekeeper" beschäftigt sich größtenteils mit der gut besuchten Imkerversammlung, die kurz vorher zu Adelaide, der Hauptstadt der Provinz Südaustralien, stattgefunden hatte. Nördlich dieser Provinz liegt Nordaustralien, westlich Westaustralien, östlich Neusüdwales, und südöstlich Victoria. Man fand es in der Ordnung, Mr. Pender, den Gerätehändler von Neusüdwales und Herausgeber der genannten Zeitschrift, der seine Sachkenntnis und Dienste zur Verfügung gestellt hatte, an erster Stelle sprechen zu lassen, und danach den Geschäftsführer der Imkergenossenschaft von Neusüdwales. Man hatte gegenüber den Imkern von Neusüdwales gewissermaßen nicht das beste Gewissen. Den Hauptnachteil davon, daß die Imker Südaustraliens nicht zu einer Genossenschaft zusammengeschlossen waren, hatten die Imker von Neusüdwales. Die Genossenschaft von Neusüdwales hatte durch Zusammenschluß der Imker und planmäßigen Verbrauch der Ernte auch über die Fehljahre hin, erreicht, daß sich der Preis von 35 Pfennig für das (englische) Pfund auf 50 Pfennig hob, und dabei ohne Schwanken blieb. Man schuf sich einen Markt. Aber auf diesem erschien auf einmal Honig aus Südaustralien zu geringerem Preis. Der Preis sank also. Was war da zu tun? Die Imker der einzelnen Provinzen müssen in Genossenschaften zusammengeschlossen sein, sodaß wenigstens der überwiegende Teil alles Honigs in die Hände der Genossenschaft kommt, dann kann sie den Preis vorschieben. Die verschiedenen Genossenschaften müssen ebenfalls zusammenarbeiten. Ist es soweit, so kann die Imkerschaft, so nehmen die australischen Imker an, auch von der Regierung alles haben, was sie braucht.

Die Imker Südaustraliens, die Bienenzucht nur nebenbei und eigentlich nicht zum Erwerb treiben, ließen sich von den Imkern von Neusüdwales belehren, daß sie bei einem Preis von unter 35 Pfennig überhaupt nicht bestehen können und so übrigens durch zu wohlfeilen Verkauf allen Nutzen dem Zwischenhandel in die Taschen jagen. Südaustralien gewinne keinen schlechteren Honig als Neusüdwales, es brauche also nicht weniger zu verlangen. Auch der Vorsitzende des Imkerverbandes der Provinz Victoria nahm die Südaustralier ins Gebet. Dann sprach der Geschäftsführer einer Einzelgenossenschaft: die in Australien überhaupt noch nicht zufriedenstellenden Verhältnisse seien nur durch einen Zusammenschluß zu bessern, der bis nach London reicht. Der Verkauf müsse — wie Neuseeland es schon einige Zeit in die Tat umgesetzt hat. Z. — in die Hand eines einzigen Geschäftshauses gelegt werden, dann werde das Überangebot, das ja nicht zu einem Mehrverkauf führe, sondern nur den Preis drücke, stets vermieden. In solcher Weise gehe bereits seine Genossenschaft mit den Imkern Viktorias zusammen. Die Provinzialgenossenschaften müßten zu einer Hauptgenossenschaft zusammengeschlossen sein — vorbildlich wiederum Neuseeland. Dieser Zusammenschluß bringe auch die Mittel, die eine großzügige Honigpreisung erfordert. Als notwendig gilt ihm auch die Einheitlichkeit der Ware, andernfalls habe man Marktschwierigkeiten. Überfüllung und Mangel sei gleichermaßen zu verhüten. Kapital brauchten die Imker nicht aufzuwenden. Das Kapital, das von ihnen aufzubringen sei, bestehe — in ihrer Zuverlässigkeit.

Man bat noch den Geschäftsführer der ganz Australien umfassenden Milchgenossenschaft um seine Meinung, und nachdem man nun genug Fachleute gehört hatte, begnügte sich die Imkerschaft Südaustraliens, einige Scherze zu machen, man beschloß einstimmig die Gründung und wählte auf der Stelle den vorbereitenden Ausschuß.

Fragekasten.

Frage 9. Am 2. Februar hängte sich einer von meinen besten Bienen an die Stirnwand des Kastens auf, wie an einem warmen Sommerabend. Die andern dagegen flogen ganz vereinzelt. Woher könnte das wohl kommen. Sonst sitzt er aber so ruhig, wie die andern Völker. K. F. St.

Antwort: Da hat wahrscheinlich die Königin einen kleinen Spaziergang oder Spazierflug in verbotene Gebiete gemacht. — Vielleicht wurde aber das Volk im Innern des Kastens doch durch eine Spitzmaus an diesem Tag beunruhigt, da am 2. Februar bei andauernder Himmelsbewölkung doch kein Flugwetter war. Übrigens ist es glücklicherweise nicht verhängnisvoll, wenn sich ein Bienenvolk an der Stirnwand aufhängt.

Frage 10. Honigt die Douglastanne? Wenn ja, ist ihre Ausschwitzung größer oder geringer als die der Weißtanne? W. St.

Digitized by Google

Antwort: Da die Erfahrung und das Wissen des Briefkastenonkels nicht soweit reicht, bitten wir die sachkundigen Leser um gefällige Auskunft.

Frage 11. Verleiht der Landesverein für Bienenzucht Bienenstockwagen an jeden Verein und unter welchen Bedingungen?

Antwort: Der Württ. Landesverein hat eine seinen Mitteln entsprechende Anzahl von Bienenstockwagen erworben, die er in verschiedenen Landesteilen an Imker verliehen hat, die sich bereit erklärt haben, regelmäßig Beobachtungen anzustellen und darüber zu berichten. Die meisten dieser Imker haben sich schon seit Jahren in den Dienst des Beobachtungswesens gestellt. Bei der Verteilung der Wagen wurde der Landesverein besonders auch von der Verschiedenheit der Trachtverhältnisse, der Bodengestaltung, des Klimas usw. in den einzelnen Beobachtungsgebieten geleitet. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die Bezirksvereine selbst durch Beschaffung der Wagen auf Kosten oder mit Unterstützung des Bezirksvereins diesen Beobachtungen ihre Aufmerksamkeit zuwenden würden. Bei mehrfacher Bestellung von Wagen tritt Preisermäßigung ein und Oberlehrer Herter-Heilbronn ist gerne bereit, solche Bestellungen zu sammeln und weiter zu geben. Auch könnten eventl. Formularhefte von da bezogen werden unter der Voraussetzung, daß die eingetragenen Beobachtungen regelmäßig an Oberlehrer Herter eingesandt werden.

Frage 12. Wann ist das Württ. Bienenzuchtmuseum in Heilbronn geöffnet und unter welchen Bedingungen ist ein Besuch möglich?

Antwort: Das Württ. Bienenzuchtmuseum ist jeden Sonntag von 11—12 Uhr dem allgemeinen Besuch geöffnet. Vereine, die das Museum besuchen wollen, was sehr empfehlenswert ist, mögen sich zwar mit dem Verwalter, Oberlehrer Herter-Heilbronn in Verbindung setzen. Selbstverständlich wird dann das Museum auch zu anderer Zeit geöffnet. Ein Besuch dieser jetzt schon sehr reichen Sammlung, wie auch des angeschlossenen Weinbaumuseums ist sehr lohnend.

Noch eine Antwort auf Anfrage Nr. 3 im Februarheft. Aber, lieber Freund, Sie sind ja ein unheimlicher Vermehrungsfanatiker, von 60 Völkern 72 Schwärme!

Da möchte ich in den Schwarmmonaten nicht Ihre Frau sein; denn da steht das Mittagessen an einzelnen Tagen doch stundenlang auf dem Tisch vor lauter Schwärmen.

So viel man aus Ihrer Anfrage entnehmen kann, haben Sie so eine richtige Schwarmrasse, entweder Krainer oder Heidebienen, und ich glaube, daß Sie Honig im umgekehrten Maß der Schwärme bekommen — außer Sie haben gute Spättracht.

Wenn man einen Stand von 60 Völkern bewirtschaftet, so muß man doch auch schon Erfahrungen gesammelt haben, und wer die „Bienenpflege" wirklich liest und nicht bloß hält, muß auch schon etwas von Leistungszucht gelesen haben und das ist's nämlich, was Ihnen fehlt. Zu einer solchen Völkerzahl gehört unbedingt ein Standbuch. Die verschiedenen Aufschriebe lassen bald erkennen, welche Völker in der Leistungszucht den andern vorangehen.

Dann noch etwas! Der Briefkastenonkel erteilte ja auf Ihre Anfrage im Februarheft gleich Antwort und fragt dabei, ob Sie im Frühjahr auch fleißig bauen lassen — weil bauen den Schwarmtrieb dämpfe.

Ich bin da nämlich schon seit Jahren der dummen Ansicht, daß das viele Bauen den Schwarmtrieb eher fördert als hemmt, wenigstens bekomme ich schon seit Jahren sehr wenig Schwärme, trotzdem ich wenig bauen lasse, und zwar bei Alt-Württemberger Maß. Voriges Jahr war für mich ein ordentliches Honigjahr, da habe ich nur den starken und mittleren Völkern je eine bis zwei Kunstwaben eingehängt. Man darf ja nicht glauben, daß ich einen uralten und schlechten Bau in den Kästen habe, ich behandle nämlich meine Waben sehr pfleglich. Mein Ergebnis vom vorigen Jahr möchte ich auch noch bringen. Ich winterte 1924 56 Völker ein und zwar auf lauter Zucker, im Frühjahr 1925 waren zwei weisellos und vier vereinigte ich, weil sie zu schwach aus dem Winter kamen, also hatte ich 50 Völker zur Tracht.

Von diesen bekam ich drei Vorschwärme und einen Siegervorschwarm und auf das Volk im Durchschnitt 36 Pfund Honig.

Im sehr schlechten Jahr 1924 erhielt ich von 61 Völker 11 Schwärme und 6 Pfund Honig im Durchschnitt.

Das hört sich doch wesentlich anders an als Ihre Anfrage. L. M.

Vereinsnachrichten.

Versammlungs-Berichte.

Im **Bezirk Ravensburg** blüht der Obstbau und darum hat uns am Sonntag, den 24. Januar, Herr Wanderlehrer Schänzle aus Rottenacker einen Vortrag gehalten über „Bienenzucht, Obstbau und Landwirtschaft", um uns die Wechselbeziehungen zwischen Biene und Blüte aufzuzeigen.

Zuerst führte er uns ins Laboratorium der Blüte, wo Samen und Ei ihre Säfte mischen, sprach dann von der Jungfernfrüchtigkeit mancher Sorten (d. h. von der Fähigkeit, auch ohne Befruchtung das Fruchtfleisch auszubilden), um schließlich die Notwendigkeit der Bestäubung gerade der am häufigsten bei uns angebauten Obstsorten zur Erzielung von Massenerträgen aufzuzeigen. Wohl gäbe es auch selbstfertile Pflanzen, d. h. solche, die sich selbst befruchten, aber deren Zahl sei verhältnismäßig gering; weitaus die meisten müßten durch ein Medium befruchtet werden: durch Wind, Wasser, Insekten.

80% der Pflanzen, darunter alle unsere Obstsorten, soweit sie nicht selbstfertil sind, seien in ihrer Befruchtung auf die Insekten angewiesen, unter denen die Bienen weitaus die erste Rolle spielten. Für ihren Beruf als Befruchterin sei die Biene

Digitized by Google

außerordentlich befähigt durch ihr massenhaftes Auftreten im Frühjahr, durch ihre mittlere Rüssellänge und nicht zuletzt durch ihre Artstetigkeit, d. h. durch ihre Eigenart bei ihren Ausflügen nur Blüten der gleichen Art zu besuchen, wodurch jederzeit die Möglichkeit der Befruchtung gegeben ist. Hummeln und andere Insekten besäßen diese Eigenschaft nicht oder doch nicht in so hohem Grade, wodurch ihre Bedeutung als Bestäuberinnen herabgedrückt wird.

Wir hörten ferner von den wirtschaftlichen Folgen der Insektenbestäubung, vermehrte Samenausbildung, erhöhter Fruchtansatz und bessere Ausbildung der Früchte. Endlich richtete der Redner noch ein ernstes Wort an die Landwirte: wie sie tief in der Schuld des Bienenzüchters steckten und wie sie die Schuld abtragen könnten durch Anbau honigender Pflanzen. Auch an die Waldbesitzer und Forstämter wandte er sich: sie sollten nicht alle Weichhölzer aus ihren Bereichen entfernen (Linden, Salweiden) und bei Neuanpflanzungen auch auf die Imker Rücksicht nehmen.

Der Redner fand aufmerksame und dankbare Zuhörer. Mögen seine Worte noch lange in den Herzen der letzteren nachklingen, und ihren guten Vorsätzen Taten folgen!

Der Vorstand des Vereins gab noch einen kurzen Rückblick über das verflossene Vereinsjahr. Der Verein sei mit 427 Mitgliedern der fünftgrößte des Landes. Vier Versammlungen mit Vorträgen seien abgehalten worden. Eine bienenwirtschaftliche Ausstellung anläßlich des landwirtschaftlichen Bezirksfestes am 3. und 4. Oktober habe viel Beachtung und Anerkennung gefunden. An 25 Veteranen des Vereins — darunter befänden sich neun, die über 40 Jahre dem Verein in Treue angehörten und diesen mitbegründet hätten — seien im Oktober Diplome als Zeichen der Anerkennung und des Dankes ausgeteilt worden. Welz.

Verein vom Mittleren Neckar. E. V. In der gutbesuchten Monatsversammlung am 8. Febr. hielt der Landessachverständige für Bienenzucht, Herr Oberlehrer Rentschler, den Hauptvortrag: „Neuzeitliche Bestrebungen in der Bienenzucht". Zuerst sprach er über Trachtverbesserung, kurz einleitend über das „Warum?" der Trachtverbesserung, dann ausführlicher über das „Wie?". Die Selbsthilfe der Imker werde wohl auf die Ausfüllung der Trachtpausen und in Frühtrachtgegenden auf Verzögerung der Honig- und Pollentracht beschränkt sein; die Hilfe der Landwirtschaft werden wir wohl nie entbehren können. Auch können wir uns nur freuen, wenn auch der Staat und die Gemeinden die unbezahlbaren Dienste der Sammelbienen als Blütenbestäuber mehr würdigen. Eingehend auf die Verbesserungen im Wohnungsbau leitete er von der Urwohnung im hohlen Baum die Ständerbeute im Warmbau, von der Urwohnung im hohlen Ast die Lagerbeute in Kaltbaustellung der Waben ab. Er begrüßte die jetzige Verwendung des Strohs und strohähnlicher Stoffe zum Wohnungsbau, nahm aber zu den verschiedenen Kastenformen und Rahmchenmaßen keine einseitige Stellung ein. Der örtlich bewährte Stock und der erfahrene Imkersmann werden auch dann noch die besten Ernten machen, wenn die Wohnung nicht „hochmodern" ist. Das wichtigste ist dem Redner die Verbesserung der Biene. Seit Dzierzon arbeitet man daran. Man suchte damals das Heil in der Farbzucht. Fast alle unsere Völker leiden noch unter der Bastardierung. Selbst ein Zander beklagt das unerwünscht auftretende „rote Blut" unter manchen Edelköniginnen. Unser jetziges Leitmotiv ist Wahlzucht nach wirtschaftlichen Grundsätzen, und muß dies noch immer allgemeiner werden. Wir sollten nicht alles einwintern und durchzubringen suchen. Die Natur hielt früher scharfe Auslese unter den Bienenvölkern. 20 gute Völker, die durchwintert werden können, sind besser als 40 Hungerleider, die schwach oder gar nicht ins Frühjahr kommen. Bei der Wahlzucht soll man nicht einseitig nur die Königinzucht pflegen, sondern auch die Drohnenzucht. Und zwar wäre am meisten von der Standbefruchtung zu erwarten. Aber dazu brauche man die Verbesserung der Imkerschulung. Viele Imker schaffen noch wie ungelernte Arbeiter. Man sollte dem Beispiel der Landwirte folgen, die ihre jungen Leute allgemein in landwirtschaftliche Schulen schicken. Der bisher übliche Weg zur Imkerschulung war vor allem das Anhören der Vorträge bei Versammlungen, und darum ganz lückenhaft, denn die Vorträge waren nicht organisiert und man kam nicht an vielen Stoffen herum. Auch die Kurse, so wie sie zur Zeit sind, sind noch keineswegs das Ideal: sie sind zu kurz, können nur wenig Teilnehmer zulassen und haben sehr wenig Zeit. Und auch hier fehlt noch die Organisation, die Auslese unter den Bewerbern. Man sollte Anfängerkurse und Kurse für Fortgeschrittene einrichten. Besuche an guten Bienenständen seien wohl fruchtbarer als Vorträge und Kurse. Am besten aber wäre eine richtige Imkerschule nach dem Vorbild der Badenser. Dies führte auf die Verbesserung der staatlichen Maßnahmen zum Fortschritt in der Bienenzucht. Anzustreben sei vor allem die baldige Einführung eines Seuchengesetzes, mit dessen Durchführung aber nur praktische Imker betraut werden dürfen. Während bisher bei Seuchenfällen nur 25% des Schadens vergütet werden konnten, sei zu erwarten, daß später 75% in Faulbrutfällen gewährt werden. Die Nosema-Krankheit sei bei uns in Württemberg nicht so verbreitet wie in den Nachbarländern, die andern Krankheiten noch weniger. Was wir aber vom Staat ganz besonders wünschen müssen, ist die Einreihung der Bienen zu den Haustieren im Gesetz, und der Schutz des einheimischen Honigs vor dem Auslandshonig. — Die Versammlung dankte dem Redner durch reichen Beifall für den ganz ausgezeichneten Vortrag; da er nicht erschöpfend sein konnte, kam im Anschluß noch manche Anfrage zur Beantwortung: Einheitliches Honigglas — gewiß gut und wirksam, könnte aber bei Ausstellungen leicht etwas monoton wirken; Zuchtstationen als Pioniere des Fortschritts — ja, wenn sie lebendig und leistungsfähig sind; neue Theorien über Parthenogenesis und über Besteigung der Drohnen durch die Königin — manche Imker sollten besondere Einzelbeobachtungen nicht

Digitized by Google

so verallgemeinern. Mit einem eindringlichen Aufruf an die Erschienenen zum regelmäßigen Besuch der Monatsversammlungen und des sehr guten Bastelkurses wurde die Versammlung kurz vor Mitternacht geschlossen. Joh. Grüner.

Lämmers Patentfuttertrog.

Josef Lämmer in Mögglingen O.A. Gmünd bringt einen sehr einfachen und praktischen, patentierten Futtertrog. Ein 7 cm hoher Blechkasten steht in einem genau der Rahmengröße des Stockes angepaßten Holzrahmen. Im Innern befindet sich ein mit dem Zugußrohr festverbundener Holzschwimmer. Bei dem mit etwa 1 Liter Inhalt vollgefüllten Trog schaut die Zugußröhre etwa 6 cm über den oberen Rand des Rahmenträgers heraus und gibt in seinem Sinken jederzeit genauen Aufschluß über Verbrauch und Inhalt. Die Größe des ganzen Apparats läßt sich nach jedem Wabenmaß herstellen. Seine Hauptverwendung findet er in gestapelten Kästen, in denen über dem Überwinterungsraum noch eine Etage frei ist. In ungestapelten Kästen ist er auch für die Oberüberwinterung verwendbar, sobald für das Zugußrohr in die Deckenwand ein mit einem Kork verschließbares Loch gebohrt ist. Die schon ziemlich zahlreiche Einführung des billigen Apparats, etwa 2 Mark, spricht das beste Lob für dessen Vorzüge, die hauptsächlich darin bestehen, daß er, hinter dem Brutnest eingehängt, den ganzen Stock nach oben in doppelter Wabenbreite abschließt und die Stockwärme ungestört bewahrt. Das Einfüllen geschieht mit Hilfe eines kleinen Trichters auf die einfachste Art. Ein Verschütten des Futters ist kaum möglich. Daher die Anwendung reinlich und sparsam und kann jedem Imker bestens empfohlen werden.

Eine weitere Erfindung der neuerstehenden Firma ist der doppelwandige Auszugskasten, bei dem der ganze Inhalt mitsamt Seiten- und Rückenwänden auf Rollen ausgezogen wird, die Hinterbehandlung in geschlossenstem und geschütztestem Raum in Oberbehandlung verwandelt und somit die Vorzüge beider Arten in sich vereinigt. Die Hinterwand ist eine abklappbare Abschlußtüre, die zugleich den Tisch als Träger des ausgezogenen Kastens abgibt. Die soliden, festen Kasten gestatten jede Stapelung und bringen damit große Raumersparnis. Die Waben- und Kastengröße kann nach jedem Wunsch gewählt und angefertigt werden. Ein Verbauen oder ein Quetschen der Bienen ist kaum möglich. Der Einschiebekasten reicht bis auf etwa 1 cm an die Vorderwand und ist um das Flugloch mit einem starken Filz abgedichtet. Für die am Boden sich sammelnden Bienen ist ein Reserveflugloch angebracht, das zugleich der Lufterneuerung dient. Die gutgearbeiteten Kasten sind zu sehr mäßigem Preis berechnet und können jedermann empfohlen werden.

Überdies baut die Firma Lämmer alle Arten von Bienenhäusern und verspricht reellste Bedienung, s. Anzeige. Die Imker und der Landesverein werden gebeten, das neue Unternehmen nach Kräften zu unterstützen!

Schwäb. Gmünd. Butz.

Einiges über Hinter-Oberlader-Rekord.

System Banzhaf D. R. G. M. 414229.

Als Herzog Karl von Württemberg (1744—1792) auf einem Spazierritt ein abgeschafftes, aber trotzdem arbeitsfrohes Filderbäuerlein, das sich mit seinen unhandlichen und unpraktischen Geräten im Schweiße seines Angesichts abmühte, zu sich heranrief und es auf neue praktische Geräte hinwies, antwortete das Bäuerlein: „Durchlaucht, no nex Nuis!" Diese Abweisung wird manchem Leser obiger Ueberschrift, der mit seinen ihm bekannt und vertrauten Bienenwohnungen zufrieden ist, in Kopf, Her, und Mund gekommen sein. Und mit Recht. Die Imker sind heute mit so vielen Erfindungen, Anpreisungen, Umstellungen bedacht, daß man allgemach gegen alles Neue etwas stutzig ist.

Wer aber mit seiner Bienenwohnung meisterhaft vertraut ist und sie lieb hat und Honig erntet, wenn die Natur solchen den Bienen beschert, der halte es mit dem Filderbäuerlein in dieser geldknappen Zeit.

Als ich 1913 die Bienenzucht anfing — nicht als ganzer Neuling, denn ich habe mich bei meinen Nachbarn für ihre Bienenzucht immer interessiert — erkundigte ich mich in Büchern und bei Imkern nach dem neuesten und besten auf dem Gebiet der B.wohnungen. In den Büchern sah ich vor lauter Bäumen (Systemen) den Wald nicht. Bei den Praktikern waren Lob und Tadel, Vorzügliches und Nachteiliges so gemischt, daß ich nicht wußte wozu ich mich entschließen sollte. Endlich empfahl mir ein mitteilsamer Imker das System Banzhaf. Da Herr Banzhaf in Steinenkirch bei Geislingen-Steig seinen Betrieb nur unweit von mir hat, ließ ich mir seine Kästen zeigen und entschied mich für diese, und es hat mich nicht gereut. In meinem 7 Meter langen und 2½ Meter breiten Bienenhaus habe ich Platz für 42 Kästen, z. Zt. sind 28 besetzt. Es folgt daraus zuförderst, wie wenig Raum diese Kästen, trotz Oberbehandlung, benötigen. Ihre Einrichtung und Handhabung ist einfach und praktisch. Mit einem Griff kann man den ganzen Wabenbau, Brut- und Honigraum je für sich, ohne Gewaltanstrengung, ohne Erschütterung, ohne Aufregung der Bienen, rasch und stoßfrei nach hinten herausziehen, sodaß man den ganzen „Bien" vor sich hat. Es ist mir eine Lust, Bienenzucht zu treiben mit dieser denkbar einfachsten und bequemsten Betriebsweise, insbesondere kann das Schleudern ohne alle Aufregung, ja ohne Handschuhe erfolgen und trotzdem selten ein Stich. Ein

Digitized by Google

Verlust an Bienen und allenfalls der Königin durch Herunterfallen ist ausgeschlossen. Ein Volk kann in einen andern Kasten, ja auf einen andern Stand gebracht werden, ohne eine Rahme von der andern wegzunehmen. Während des Herausgezogenseins ist das Volk beständig mit der Königin in Fühlung und bleibt daher ruhig. Das Brutnest kann ohne Umstände hinten und vorn erweitert werden. Das Rähmchenmaß (Gerstungbreite und Ledererhöhe) ist das beliebteste und paßt meiner Ansicht für alle Gegenden und Trachten (Früh- und Spättracht). Banzhaf hat mit seinem System auf allen Ausstellungen erste und hohe Preise und große Anerkennung gefunden, s. auch Nr. 1 der Bienenpflege von 1926 Seite 31.

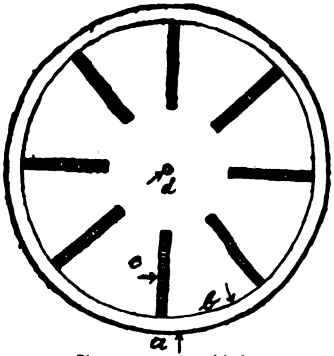
Ich bin gerne bereit, dieses Frühjahr und den Sommer hindurch allen Imkern in der Nähe und Ferne meine Betriebsweise und die Banzhafkästen auf meinem Stande vorzuführen. Einen Tadel kann ich jedoch nicht unterdrücken. Es ist das Fremdwort „Rekord" in der Namengebung. Hätte nicht Hinter-Oberlader-Banzhaf genügt? Das System Banzhaf ist so sieghaft und durchschlagend, daß es der Beihilfe durch das Wort Rekord nicht bedarf.

Kuchen. Friedrich Reck.

Die Windrosen-Honigschleuder.

D. R. G. M. Nr. 935297.

Diese neue im Sommer 1925 praktisch erprobte Honigschleuder unterscheidet sich von den bisherigen Honigschleudermaschinen dadurch, daß die Waben nicht quer zur Drehachse, sondern in windrosenförmiger Anordnung in den Schleuderkessel gestellt werden. Infolge dieser Anordnung kann man nicht bloß wie seither 3 oder 4 Waben auf einmal ausschleudern sondern 8, ja bei entsprechender Weite des Schleuderkessels 12 oder 16. Auch brauchen die Waben nicht verwendet zu werden, denn der Honig wird beim Rotieren der Drehscheibe aus beiden Zellenflächen zugleich herausgezogen. Infolge des letzteren Umstandes und da zudem die Zentrifugalkraft nicht direkt auf die Wabenfläche, sondern auf das Rahmenholz drückt, gibt es auch keinen Bruch. Die nebenstehende Zeichnung zeigt einen wagrechten Schnitt durch die Schleuder, d. h. einen Blick von oben. a ist die Wand des Schleuderkessels, b die Drehscheibe, c eine Wabe, d die Achse oder der Mittelpunkt an welchem die Drehscheibe festgemacht ist. Niedere Breitwaben sind für diese Maschine ganz besonders geeignet. Für breite Hochwaben benötigt man einen 80 cm weiten Kessel; 85 oder 90 cm wäre noch besser.



Die Herstellung dieser neuen, ungemein leistungsfähigen Schleuder überlasse ich den bestehenden Honigschleuderfabriken. Lizenzen dazu können durch mich bezogen werden samt der Anleitung, wie man die Waben festmacht.

Stuttgart, Frühjahr 1926. G. Junginger, Rotebühlstr. 156.

Büchertisch.

Erlanger Jahrbuch für Bienenkunde. Zur Förderung einer zeitgemäßen Bienenzucht, herausgegeben von Prof. Dr. Enoch Zander. Dritter Band: 1. Hälfte (Seite 1—160). Mit 42 Abbildungen. Preis R.M. 8.—. 2. Hälfte (Seite 161 bis 357). Mit 26 Abbildungen. Preis R.M. 10.—. Verlag von Paul Parey in Berlin SW. 11, Hedemannstraße 10/11.

Kein fortschrittlicher Imker, der sich über die Fortschritte auf allen Gebieten der Bienenzucht und Bienenkunde regelmäßig unterrichten will, darf das „Erlanger Jahrbuch" unbeachtet lassen. Es bringt so viele wertvolle Ergebnisse und Anregungen, die geeignet sind, weiteste Förderung dem suchenden Bienenzüchter zu bringen. Kein Wunder, es sind auch die ersten Bienenzüchter und Bienenforscher, die darin zu Wort kommen.

Der vorliegende dritte Band enthält folgende Aufsätze: Über die korpuskulären Elemente der Blutflüssigkeit bei der erwachsenen Honigbiene. Von Dr. Kurt Müller. — Über die Bildung von Immunstoffen des Bacillus larvae, des Erregers der bösartigen Faulbrut der Honigbiene. Von Dr. Georg Klockow. — Körpertemperaturmessungen an Bienen und anderen Insekten. Von Dr. A. Himmer. — Zucker als künstliches Düngemittel. Von Prof. Dr. G. von Ebert. — Die Gründüngung in der Landwirtschaft und ihre Auswertung durch die Bienenzucht. Von Landw.-Ass. E. Honig. — Zur Innenwärme des Winterknäuels der Bienen. Von Dr. K. Brünnich. — Die Ausbildung des Geschlechtes bei der Honigbiene. Von Prof. Dr. E. Zander und Dr. F. Becker. — Bericht über die Tätigkeit der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen im Jahre 1924. Von Prof. Dr. E. Zander. — Fortschritte auf dem Gebiete der Bienenkunde. Von Dr. A. Himmer, Prof. Dr. R. Ewert und Prof. Dr. E. Zander, — Zwei Vorträge: 1. Imkerliche Zeitfragen (Verdauungsphysiologie und Bienenfütterungslehre) Von Priv.-Doz. Dr. A. Koch. — 2. Nosema- und Milbenseuche. Von Prof. Dr. E. Zander. Suche jeder das Beste für sich heraus. M.

Digitized by Google

Habe zirka 50 Pfund garantiert reinen

Blüten-Bienenhonig

zu verkaufen und erbitte Angebote.

Oskar Schweizer
Niederhofen
O.-A. Brackenheim

Bienenhonig

garant. naturrein, eigener Ernte, verkauft und erbittet Preisangebote

Johannes Maier, Haus 65
Lauterburg, O.-A. Aalen

---

2 überzählige, gesunde

Bienenvölker

mit Kästen, Alt-württemberg, zu verkaufen.

Dreher, Cannstatt
Schmidenerstraße 61.

Verkaufe wegen Tod meines Mannes

30—35 Bienenvölker

samt Stand (Altwürttemberger Maß). Dieselben werden auch einzeln abgegeben. Bei Anfragen Rückporto erbeten.

Bernh. Pißpot Witwe
Neckargartach b. Heilbronn
Römerstraße 26.

Suche zu kaufen mehrere, gut überwinterte

Bienenvölker

in schwäb. Lagerbeuten (womögl. System Graze).

Georg Hohl, Biberach a. Riß, Promenadestr. 35

Korbvölker

gesund, stark 22—27.

Kunstwaben 5,70
in Tausch 70% Rohwachs 20% } Waben
Bienenbuch 1803. 1.10.

W. Schluck, Imker
Kähmen, Dannenberg.

Bienenwohnungen

alle gangbaren Systeme **Rähmchenstäbe**, sowie fertige **Rähmchen** empfiehlt

Robert Kottler,
Beuren O.A. Nürtingen

Sihler's

Futter-Apparat

übertrifft alle anderen Fütterungsvorrichtungen.

Einfache, praktische Handhabung, dauerhaft

Absolut bienendicht. Fütterung kinderleicht.

Für alle Beuten verwendbar!

Vollständig wärmedicht. Braucht zur Füllung nie aus der Beute genommen werden, kann den ganzen Winter über drin bleiben.

Zur Frühjahrfütternng unentbehrlich!

Jeder Imker, der seine Völker im Frühjahr vorwärts bringen will, beschafft sich diesen Futter-Apparat.

Preis Mk. 1.90 per Stück.

Gegen Nachnahme oder Voreinsdg. des Betrages zuzgl. Porto auf Postscheckkonto 14264 Stuttgart. Bei mehr als 10 Stück porto- und verpackungsfrei.

Bei Bestellung ist Lichtweite des Kastens anzugeben.

Bestellen Sie sofort!

Chr. Sihler, Großimkerei,
Ulm a. D.

Badischer

Breitwaben-Oberlader

in Zandermaß — D. R. P. a.
(System Sickinger-Klem)

dem Imker bequem;

den Bienen genehm.

Schutzmarke.

Durch seine nachgewiesenen Vorteile bestimmt die Beute der Zukunft. Durch alle Autoritäten auf dem Gebiete des Bienenwesens als das Beste anerkannt. Seine Einfachheit und vielseitige Verwendungsmöglichkeit haben dem Bad. Breitwabenoberlader seinen Weltruf begründet.

Alleinhersteller:

Fabrik für Imkereibedarf

Lothar Gramelspacher

Telephon-Anschluß **Grunern** Amt Staufen Nr. 42
(Breisgau).

Verlangen Sie sofort illustr. Preisliste 1925, zugleich Lehrbuch für die rationelle Betriebsweise, gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken.

Vertreter gesucht.

Unterzeichneter setzt

2 Bienenstände

einen neuen für 54 Völker und einen gebrauchten für 21 Völker, dem Verkauf aus

Jakob Banzhaf
Steinenkirch-Geislingen a. St. (Württemberg).

Ein sehr gut erhaltener Wohnwagen mit starken Federn als

Bienenwagen

geeignet preiswert zu verkaufen

Bernhard Aubele
Böhmenkirch (Geislingen)

Kunstschbeuten

gebraucht, wenn möglich Fabrikat Graze, zu kaufen gesucht. Angebote unter Angabe des Preises, Alters und Herstellers an

Pf. **Zürn, Neubronn**
Post Weikersheim.

Heidewachs

gar. rein und seuchenfrei, zu Kunstwaben, in kleinen und großen Mengen liefert

Imkerei Luttmann
Soltau, Lüneburger Heide.

---

6 Doppelbeuten

sowie 4 Einzelbeuten, Lederermaß, Fabrikat Graze, mit Wandergitter, samt Rahmen und Wabenknecht gibt für 100 Mark ab

Jul. Breitling, Cannstatt
Waiblingerstraße 82.

Bienenweide.

Trachtpflanzen und -Samen aller Arten liefert

Weizenegger
Eisenharz, Württemberg.

Verkaufe wegen Todesfalls etwa

35 Bienvölker

samt Beuten (Normal-, Württemberger- u. Badenermaß).

Karl Schneider
Schuhgeschäft, **Horrheim**
O.-A. Vaihingen (Enz).

Digitized by Google

S. Husser, Hochstetten bei Karlsruhe i. B.

Reichillustriertes **Preisbuch** auf Anfordern umsonst und frei!

empfiehlt als **Spezialität** in unübertroffener Ausführung:

Bienenwohnungen

aller gangbaren Systeme

Bienenhäuser, abschlagbar, in jeder Größe.

Neuzeitliche Geräte aller Art sowie sämtliche **Imkereibedarfsartikel** im eigenen **Großbetrieb praktisch erprobt.**

Husser-Fabrikate sind als **Qualitätsware** weithin bekannt!

Kunstwaben-Einkauf ist Vertrauenssache.

Königs-Kunstwaben

gegossen oder gewalzt, gar. rein und faulbrutfrei. Speziell meine auf Rietsche Presse gegossenen Waben sind nach dem Urteil vieler Imker in Bezug auf raschen und schönen Bau **vom Guten das Beste**

Umarbeitung von Bienenwachs und alten Waben

Vereine und Wiederverkäufer befriedigen mit meinen Waben ihre Abnehmer unter allen Umständen.

Wachszieherei
Engelbert König
Ravensburg
Gartenstr. 49. Tel. 838.

Lämmers Patent-Futtertrog

für jede gewünschte Kastengröße, herstellbar aus Rähmchen und Weißblech; Maß angeben; d. Stück zu Mk. 2.— ab Mögglingen.

Lämmers Auszugkasten

für jed. gewünschte Wabenmaß, 2etagig, mäßiger Preis.

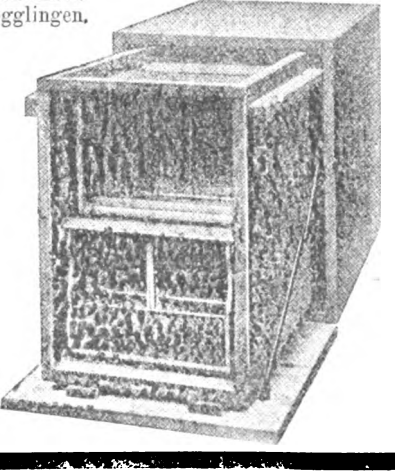
Bienenhäuser und Bienenstände

in jeder Form und Größe baut bei günstigen Preisen

Josef Lämmer

Imkerschreinerei

Mögglingen OA. Gmünd.



Schwäb. Lagerbeuten

einfach u. doppelwandig. sow. Breitwabenlagerbeuten mit Seitenflugkanal liefert in solider Ausführung zum billigsten Preise bei günstiger Zahlung

Carl Schneider
mech. Imkerschreinerei
Albris Post Eisenharz im Allgäu.
Verlang. Sie Preisliste

Digitized by Google

Mitteilung!

Bestellungen auf Goldalmers Kunstwaben

sowie die Zusendungen von echtem, reinen, nur seuchenfreiem **Bienenwachs und altem Bau zur Umarbeitung** werden schon jetzt erbeten, damit ich für gute und prompte Lieferung garantieren kann.

Mein Name bürgt für beste Qualität und sachgemäße Ausführung. — Anfragen gegen Rückporto.

Rudolf Goldalmer, Munderkingen a. D. (Württ.)
Wabenfabrik.

Meth

Wie braue ich **Meth** aus meinem Honig? Wie verwende ich meinen **Honig** in Küche und Keller?! — Dann lesen Sie die beiden Broschüren: **Borchert,** Der Meth, ein Volksgetränk u. **Volkmann,** Honigverwendung. Beide zus. nur 75 Pfg. frei Haus — Lesen Sie ferner: **Heyl,** Zur Verbesserung unserer B.-Rassen 50 Pf.; **Hübner,** Schwärmen und Honigertrag 2.50 M.; **Fischer,** Die Bienenzucht im neuen Deutschland. 2 Mark: **Dahnke,** Umgang mit den Bienen 4 M., geb. 5 M.; **Skach,** Baupläne für bienenw. Bauten mit 69 Abbild., 2.50 M.

Verlag Fest, Leipzig 18. Postsch. Leipzig 53804. Kat. u. Probeheft grat.

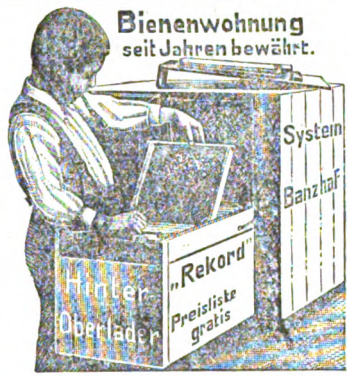
Monatlich 500.— verdienen nachweislich meine

VERTRETER

Keine Vorkenntnisse, kein Kapital nötig. Damen und Herren in allen Orten gesucht. Angebote an **Max Krug, Berlin W 498,** Neue Ansbacherstr. 7.

---

100 erstklassige
Bienenzuchtvölker
gart. seuchenfrei, in neuen dickwandigen Stülpkörben gibt billig ab
Wilhelm Schneider,
Bissellhövede
(Lüneburger Heide).



Jakob Banzhaf
Steinenkirch-Geislingen Stg. Württb.

Wie durch Rundfunk geht es heute durch alle Imkerkreise, daß Rekord an der Spitze aller modernen Bienenwohnungen steht. Er verbürgt so viele Vorteile in sich, die kein anderes System aufweisen kann. 75–80% Zeit u. Arbeitsersparnis.

Bienenwohnungen

jeder Art, in solider, sauberer Ausführung.

Bienenhäuser, abschlagbar, in jeder Größe.

Rahmenstäbe sowie **alle Imkerei-Geräte** liefere äußerst billig. — Preisliste kostenlos.

Joh. Schaude, Ehingen a. D.
Imkerschreinerei :—: Telephon 136

Königinnen

1925, schwarmträge, beste Honig-Bienen zu 12 Mark das Stück gibt ab

Karl Schmidt,
Bienenzucht, Mosbach (Baden),
Hauptstrasse 1.

Riesen-Honigkleesamen
zur Verbesserung der Bienenweide hat abzugeben das Pfund zu 70 ₰
Wilh. Kellermann
Metzholz, Post Gammesfeld, O.-A. Gerabronn.

Verkaufe
1 Bienenhaus
2 Dreibeuter, 1½ Normal mit Vorraum eventl. mit 2 gut durchwinterten Völkern (Ausstellungsware) zu annehmbarem Preis.
Paul Christ. Braun
Imkerschreinerei
Waiblingen.

Wegen Überfüllung des Standes setze eine Anzahl
Bienenvölker
in dreietagigen Normalkästen dem Verkauf aus; auch nehme ich Bestellungen auf anfallende Bienenschwärme entgegen
Förster **Hafner**
Schelklingen
O.-A. Blaubeuren.

Verkaufe wegen Wegzugs
21 Völker
samt Kästen (Normalmaß) gesund und gut überwintert, werden auch einzeln abgegeben, am 13. März, von nachm. 2 Uhr an.
Josef Gunzenhauser
Böhmenkirch
Bahnstation Weißenstein.

Zu verkaufen
2 Bienenstände mit je 20 Kästen (Normalmaß) und einige gut eingewinterte Völker. Preis nach Übereinkunft. Weiter abzug.: etwas selbstgegossene Mittelwände und ausgebaute Waben.
Ludwigburg, Bogenstr. 14
Erdgeschoß.

Einige Zentner
Blütenhonig
garant. rein, verkauft u. erbittet Preisangebote
Chr. Jauchstetter
Bienenzüchter
Untersteinbach.

Digitized by Google

Kunstwaben-Gießformen
Wabenwalzmaschinen
sowie alle Bienenzuchtartikel liefert preiswert
Bernhard Rietsche, Bienengerätefabr.
Biberach 8 (Baden).
Man verlange Musterbuch.

Rähmchenholz

Erlen-, Fichten-, Aspen-, Birk- und Buchenholz, zweiseit. gehob., saub. Schnitt. 100 m 6:25 bis 26 mm 3,50 ℳ, 100 m 7:25—26 mm 4,— ℳ inkl. Verpackung ab Station geg. Nachn. Halbr. normal zugeschnitten 6:25 bis 26 mm p. 100 St. 3,50 ℳ Ganzrähmchen norm. zugeschn. 6:25 bis 26 mm p. 100 St. 4,— ℳ. Verpack. (Säcke) zum Selbstkostenpr. Nuten pro 100 m 40 ₰ mehr. Andere Maße billigst.

A. Steidle, Meßhofen
Post Roggenburg (Schwaben).

Kunstwaben

verschiedener Größen
aus selbstgewonnenem reinem
Bienenwachs bei jeglicher
Garantie!

Übernehme auch die Herstellung von Gußwaben aus übersandtem Wachs

Annahme nur von März bis 1. Mai

Jakob Straub,

Bienenzüchter, Unter-Aichelberg,
Post- und Bahnstation Weilheim a. d. Teck.

Achtung! Bestellen Sie sofort meine neueste Preisliste, Ausgabe 1926 über Schweiers Universal Zukunftsstöcke **kostenlos** oder die Broschüre: **Das Geheimnis des Erfolges in der Bienenzucht** (Taschenformat 72 Seiten) einschl. obiger Preisliste gegen Voreinsendung von 35 Pfg. in Briefmarken.

Ulrich Schweier, Unteriezheim i. Bay.

Das Umarbeiten von

Wachs und alten Waben

zu Kunstwaben besorge reell und billigst. Ebenso empfehle meine aus garantiert reinstem Bienenwachs hergestellten

Kunst-Waben

jeder Größe, vorzüglich bewährt seit 30 Jahren.

Auf der Ausstellung der D.L.-G. in Stuttgart 1925 mit Ersten- und Ehrenpreis prämiiert.

Ludwig Maier,
Kunstwabenfabrikation und Bienenzucht
Deufringen O.-A. Böblingen

Achtung! Sehr wichtig!

Jeder Imkerkollege der mehr Honig ernten will, der sehe nicht auf viel Schwärme, sondern versuche es mit

Lampprechts Zwilling-Hinterlader-Wanderstock

Der Zwilling ermöglicht dem Imker vor der Haupttracht besetzte Honigräume. Kann Schwärmen lassen oder nicht. Sehr praktische Fütterung System Lampprecht. In Maß AltWürtt. Vorrat vorhanden. Andere Maße werden billigst hergestellt.

Joh. Lampprecht

Bienenzucht u. Bienenkästen
Betzweiler, Post Dornhan
Schwarzwald.

Der Lüneburger Volksstock

D. R. P. a.

die ideale Strohbienenwohnung für den Mobilbetrieb.

Einfachste Behandlung wie beim Stülpkorb.

Genauigkeit und sämtliche Vorteile der besten Kästen.

Vorzügliche Ueberwinterung.

Halber Kastenpreis.

Fordern Sie schnellstens Prospekte sowie Preisliste über

sämtliche Artikel zur Bienenzucht

gratis und franko.

Wilhelm Schneider, Visselhövede
(Lüneburger Heide).

Reichtum mit Bienenzucht durch spezielle Methode und ganz wundervoll wirkende Erfindungen! Broschüre gratis und franko von **Dr. Kellen** zu **Tandel,** Großherzogtum Luxemburg.

Bienen-Nährsalz seit 17 Jahren bewährt, macht Zuckerfutter vollwertig, belebt, wärmt, treibt Brut, macht die Bienen fleißig, wetterhart, langlebig, läusefrei, erhält gesund. Broschüre gratis.
Hermann Riehle, Schreiberstraße 2, Stuttgart.

Digitized by Google

Zu verkaufen

wegen Todesfalls etwa 20 gesunde

Bienenvölker

auf Bau Alt-Württembg., sowie 20 leere Beuten, selbes Maß und tadellos erhalten, samt ausgebauten Waben. (Beuten Dreietager.)

Außerdem ein

Bienenstand

mit Ziegeldach, 50 Völker fassend, sowie eine größere Anzahl Honigkannen u. sämtliche Bienenzuchtgeräte.

Nach Vereinbarung könnte der Stand für dieses Jahr stehen bleiben.

Auskunft erteilt

Forstwart **Ehmann**
Birkenfeld
O.-A. Neuenbürg.

Verkaufe 10 bis 15 von meinen 50 gut überwint.

Bienen-Völkern

(Deutsche Rasse) in bereits noch neuen schwäb. Lagerbeuten, von Graze, mit junger Königin, schön eingedraht. Wabenbau (Seitenwandfuttertrog), nehme auch leere Beuten zurück. Anfragen m. Rückporto erbeten an

Chr. Bär, Westernach
Post Kupferzell
O.-A. Oehringen

Bienenvölker

gesund, in Lüneb. Stülpkörben auch z. Umschneiden in Kästen geeignet. 1 Volk ab hier 20-27 RM.

Stelling, Zeven i. H.

Vertreter

gesucht

für erstklassigen

Tafelhonig

Anton H. Schierenbeck
Import — Export
Bremen 7

Wer auf seinem Bienenstande **bessere Erfolge** erzielen will, wer das Bestreben hat, in der Bienenzucht **praktisch** und selbständig zu werden der bestelle das Buch

Unser praktischer Imker

2. Auflage, gebunden, 195 Oktav-Seiten mit Anhang über einfache **Weiselzucht**
Preis 5 G.-Mk. einschl. Postzusendung

Zu beziehen durch den

Verfasser Heinrich Storch,

Oberlehrer, bienenwirtschaftl. Wanderlehrer

in Nieder-Preschkau

Post Ob. Preschkau, Böhmen, Tschechoslowakei

Allerbeste Beurteilung in Fach-Zeitungen.
Ausgezeichnet mit dem Staats-Ehrendiplom.
Hunderte Anerkennungen aus Imkerkreisen.
Wer das Buch einmal besitzt, mag es nie mehr entbehren.

Kuntzsch- und Zanderbeuten,

sämtliche gangbaren Maße von

Bienenwohnungen, Bienengeräte, Rahmenstäbe, Rahmen,

fertig und in Teilen für Brut- u. Honig-Dickwaben empfiehlt in vorzüglicher Qualität

J. Hartmann,

Imkerschreinerei, Gerstetten (Württ.)

Kunstwaben

aus garantiert reinem Bienenwachs fabriziere in jeder Größe und übernehme auch

das Umarbeiten von Wachs und alten Waben

unter **billigster** Berechnung.

Joseph Kindler,
Fabrikation von Kunstwaben u. Großimkerei
Ravensburg (Württemberg).

---

2 gebrauchte, jedoch guterhaltene

Bienen-Wohnungen

Neuwürttembergermaß, Ober- oder Hinterlader, zu kaufen gesucht.

Th. Wörner, Fornsbach (Württemberg)

Wir verkaufen für unsere Mitglieder, lieferbar ab 15. März, gesunde volkreiche

Standbienen

sowie im Herbst nackte Bienenvölker unter vereinsseitiger, gewissenhafter Kontrolle zum Tagespreis.

Bienenwirtschaftl. Verein Walsrode, Lüneb. Heide
E. H. Geschke, Geschäftsf.

Nach Prof. Dr. Puporae, Wien, zählt zu den besten 10 aller Bienenwirtschaftlichen Lehrbücher:

Hertes Wegweiser für neuzeitliche Bienenzucht

5. Aufl.

Zu beziehen f. 3 Mk. von

Julius Herter,
Heilbronn a. N., Liebigstr.

Verkaufe einen

Bienenstand

(leicht zerlegbar) 1,65 auf 2,70 m, Falzziegeldach m. Rinne, 6 Kästen besetzt m. drei starken Völkern. Rähmchen 21,5/21,5, ein Kuntzsch-Zwilling samt Rähmchen und 14 ausgebauten Waben.

Angeboten sieht entgegen **Christian Schloz,** Bienenzüchter, **Aichschieß,** O.-A. Eßlingen

---

Windrosen-Honigschleuder!

Entl. 8 od. 12 Wab. gleichz. auf beid. Seit. o. z. wend. u. o. Wabenbruch. Prosp., auch üb. **Bienennährsalz** u. **Allerweltsbienenst.** gratis

G. Junginger, Stuttgart, Rotebühlstraße 156

Empfehle gegossene

Kunstwaben

aus garantiert reinem

Bienenwachs.

Eingesandtes Wachs und alte Waben werden zu Kunstwaben umgearbeitet

Heinrich Wägele Weinsberg

Von meiner bekannt guten Bienenzucht habe ich einige gutbesetzte

Völker,

Neuwürttemberger Maß, ohne Kasten und einige Kilo **Wachs** unter jeder Garantie zu verkaufen.

Näheres mit Rückantwortpostkarte.

Karl Klenk, Hausmeister
Stuttgart, Metzstraße 62.

Digitized by Google

HEINRICH THIE, Wolfenbüttel.

Wir liefern von unseren großen Bienenständen in diesem Frühjahr

400 Bienenvölker auf Mobil- und Stabilbau.

Wir garantieren für Gesundheit und gute Ankunft.

UNSERE PREISLISTE 1926 verlangen Sie bitte sofort.

Zusendung erfolgt **gratis und franko.**

HEINRICH THIE, Wolfenbüttel.

Der in der Febr.-Nr. ausgeschriebene Verkauf eines Bienenstandes der We. **Hermann** in Korntal **findet nicht statt.**

Verkaufe
8 badische Vereins-
Beuten
neu, z. T. mit Völkern. Preis nach Übereinkunft.
Eugen Weeber,
Bienenz., **Schwaigern**
bei Heilbronn.

Meine bekannten
Zucht-Völker
in kräftiger, gesunder Qualität gelang wieder ab März zum Versand. Näheres finden Sie in meiner Preisliste geg. Einsenden von 10 Pfg.
Otto Bartels, Großimkerei, **Tollendorf**
Post Hitzacker (Elbe)

Einige Zentner Allgäuer
Blüten-schleuderhonig
hell, garantiert rein, hat abzugeben
Joj. Vogel, Tannheim
O.-A. Leutkirch.

Bienenabkehrieger (rein Roßhaar) liefert billigst **J. Rau**
Bürstenfabrikation
Gerstetten (Württ.)
Beste Bezugsquelle für Vereine u. Wiederverk.

Alle Vereine wollen ihre Nachbestellungen auf
Eliäßers Illustr. Taschen-Kalender
für Bienenzucht-, Obst- und Gartenbau 1926
noch im Laufe dieses Monats aufgeben. Dieser für jeden Imker unentbehrliche Führer ist gegen Einsendung von **65 Pfennig** auf Postscheckkonto 8692 Stuttgart durch die
Geschäftsstelle der Bienenpflege
Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg
zu beziehen.

Ia Bienenkorbrohr
Breiten: 5—6,6—8,8 bis 10 und 10—12 mm.
10 Pfd. Mark 1.80,
50 Pfd. Mark 7.50.
Ia dickwandige
Lüneburger Stülpkörbe,
beste Verarbeitung, Innenmaße: 45 cm Höhe und 33 cm Breite, 6 cm Wandstärke. Mk. 4 p. St. Bei Bestellung b. 15.3.26 5% Rabatt.
Wilhelm Schneider,
Visselhövede
(Lüneburger Heide).

Alte Waben und Rückstände
kauft laufend oder tauscht in gegossene Kunstwaben.
Georg Westermayer
Bienenzucht
Memmingen (Bay.).

Verkaufe
wegen Krankheit 10 gut überwinterte
Völker
in 3 etag. doppelwandigen Einbeutern, badisches Maß, sowie 1 Ztr. garantiert echten, gelben
Blütenschleuderhonig
J. Dederer, Widdern.

Lüneburger Standstöcke
in bekannter Güte versende von 25 M an unter Garant. Anfr. Rückporto
C. Schulz, Harburg,
Staderstr.

Zur Frühjahrs-Fütterung:
Nektarin
Prospekt umsonst und portofrei, Lehrbuch geg. Einsendung von 50 Pfg.
Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius
Hamburg 21
Humboldtstraße 24.

Sehr billig!
4 Schwäb. Lagerbeuten,
1 „ Weiselzuchtkasten
12 St. **Hohenh. Flugsperren** zu verkaufen.
K. Steegmaier, Ludwigsburg
Hartenecksstr. 73.

Verkaufe wegen verschiedener Maße 5 St. gut durchgezüchtete starke
Bienenvölker
Gerstungoberlader mit einigen leeren Kästen, alles gut erhalten.
H. Single, Sekr.,
Plieningen b. Stuttgart.

Versende
ab März gesunde gute
Bienenzuchtvölker
in Lüneburger Körbe und 12 rähm. Bogenstülpern unter Garantie lebender Ankunft. Hubamkleesamen, Originalsaat aus Nebraska (Amerika), Portion 1 M.
Fr. Rahmeyer,
Visselhövede i. H.

Übernehme das Umarbeiten von Wachs und alten Waben zu **Mittelwänden** (reelle Bedienung zugesichert).
Ernst Schweikle, Imker
Aistaig O.-A. Sulz.

Ich kaufe Bände od. einzelne Nummern der alt. Eichstädter (Nördlinger) Bienenzeitung. Angebote m. Preis an Paul Waetzel, Verlagsbuchh. Freiburg i. B.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

48. Jahrgang. April 1926. Nr. 4.

Inhalt: Vom Landesverein. — Zur Ulmer Ausstellung. — Deutscher Imkerbund. — Der Monat April im Imkerleben. — Unsere Bienen im Februar—März. — Bewertungsordnung. — Bericht über die Gründungsversammlung der Züchtervereinigung. — Die Süddeutsche Bienenzucht in ihrer Beziehung zur Landwirtschaft. — Wie verhindert man sicher das Schwärmen und wie steigert man den Honigertrag aufs höchste? — Die Behandlung der Bienen von der Auswinterung bis zur Schwarmzeit. — Der verbesserte Breitwabenblatterstock. — Zur Wachsgewinnung. — Wachsauslassen. — Nachtrag. — Rundschau. — Auslandspressedienst. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Verbesserungen. — Büchertisch. — Anzeigen.

Vom Landesverein.

1. Die Ulmer Tagung (vgl. „Bpfl." Nr. 2, 1926, S. 36 ff.) **beginnt am Freitag, den 30. Juli d. J. und dauert bis Mittwoch, den 4. August 1926.** Sie gliedert sich in folgende Teile:

a) Deutsche bienenwirtschaftliche Ausstellung im Wagnerschulgebäude. Ausstellungsleiter: Großimker Christian Sihler, Vorstand des Bezirksbienenzüchtervereins Ulm in Ulm, Schillerstr. An ihn wollen sämtliche die Ausstellung betreffende Anfragen gerichtet werden.

Die Bewertungsordnung, welche vom Ausstellungsausschuß des Deutschen Imkerbundes, dem Herr Elsäßer als Süddeutscher angehört, wiederholt gründlich durchberaten wurde und die in Ulm erstmals erprobt werden soll, kommt in der Aprilnummer der „Bienenpflege" zur Veröffentlichung und wird den Ausstellern zu genauester Beachtung dringend empfohlen. Die für die Aussteller notwendigen Formblätter, die in gedrängter Kürze auch die Ausstellungsbedingungen enthalten werden, können vom Ausstellungsleiter ab 15. April bezogen werden.

Da mit einer großen Zahl von Ausstellern zu rechnen ist, benötigt der Landesverein, der die gesamte Ausstellung finanziert, auch eine erhebliche Zahl von Preisen. Es ergeht deshalb heute schon an sämtliche Bezirksvereine die Bitte, dem Landesverein Preise (Ehren- oder Geldpreise) zur Verfügung zu stellen; dabei ist es im Interesse der Arbeit des Preisgerichts wünschenswert, daß die Spender wenig oder gar keine Bedingungen bezüglich der Verteilung der gestifteten Preise stellen. Es darf in diesem Zusammenhang gesagt werden, daß auch die Vertreter der einzelnen deutschen Verbände auf der Berliner Tagung (6. und 7. März d. J.) bereitwilligst die Zuwendung von Ehren- oder Geldpreisen in Aussicht gestellt haben. Für diese Zusage sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt. Mitteilungen über Zuwendung von Preisen nimmt der Unterzeichnete gerne entgegen.

Das Preisgericht besteht aus dem Obmann (Elsäßer), dessen Stellvertreter (Rentschler) und mindestens 8 Preisrichtern, die je hälftig vom Landesverein und vom Deutschen Imkerbund bestellt werden.

Jeder Imker, dessen Verband dem Deutschen Imkerbund bezw. der Wanderversammlung als Mitglied angehört, ist ausstellungsberechtigt. Ehrensache der schwäbischen Imkerschaft vor allem aber muß es sein, das große Werk, das wir planen, nach Kräften zu unterstützen, damit es vor der Kritik „Aller Imker deutscher Zunge" auch ehrenvoll bestehen kann. Diese aber laden wir recht herzlich ein, nicht nur zahlreich nach Ulm zu kommen, sondern die Ausstellung auch so zu beschicken, daß sie mit vollem Recht als eine deutsche Veranstaltung angesprochen werden kann.

Digitized by Google

b) Freitag, den 30. Juli d. J., nachm. 2 Uhr: Vertreterversammlung des Württ. Landesvereins. Wir stellen dieselbe an die Spitze der Veranstaltungen, damit wir an den kommenden Tagen freie Hand haben und uns unsern Gästen widmen können.

c) Samstag, den 31. Juli d. J., vorm. 11 Uhr: Eröffnung der Ausstellung. Nachm. von 2 Uhr an Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes.

8 Uhr abends: Begrüßungsabend im Saalbau (schwäbischer Volksabend).

d) Sonntag, den 1. August d. J.: Imkerfesttag (vorm.: Festgottesdienst und Orgelkonzert im Münster; nachm.: Führungen in Ulm und um Ulm herum).

e) Montag, den 2. August d. J. von vorm. 9 Uhr an Vortragsfolge des Deutschen Imkerbundes über Wirtschaftsfragen (im „Saalbau").

f) Dienstag und Mittwoch, den 3. und 4. August d. J. Wanderversammlung aller Imker deutscher Zunge, ebenfalls im „Saalbau". Über diese Veranstaltung schreibt der Geschäftsführer der Wanderversammlung, Herr Pfarrer Aisch in Ketschendorf (Spree) folgendes: Am 2. August 1926 wird über den Honig in seinem Werden und Sein nach bestimmtem Plan gesprochen werden. Der 3. August ist nach alter Überlieferung für Bekanntgabe von neuesten Forschungen und Erfahrungen freigehalten. Die Forscher und Imker werden eingeladen, hierzu Vorträge bei dem Präsidium zu Händen des unterzeichneten Geschäftsführers bis zum 1. Juni anzumelden, damit rechtzeitig die Vortragsfolge bekanntgegeben werden kann.

Schon aber wird die Imkerwelt zu dieser Tagung mit herzlichem Imkergruß eingeladen.

2. Das Merkblatt über Bienenkrankheiten, vom Württembergischen und Badischen Landesverein gemeinsam herausgegeben, ist sämtlichen Vereinen zur Verteilung an die Mitglieder zugegangen. Diese werden gebeten, dasselbe in ihren Bienenständen anzuschlagen und bei jeder Gelegenheit eifrig zu studieren.

3. Das Einheitsglas kommt in Bälde zum Versand. Genaue Richtlinien gehen den Vereinen zu. Da auf der Ausstellung nur Honig im Einheitsglas prämiert werden kann (Ulmer Beschluß), wird schon aus diesem Grunde die Beschaffung von Einheitsgläsern dringend empfohlen. Weil diese aber gleichzeitig vornehmstes Werbemittel für echt deutschen Honig werden sollen, bitte ich die Vereinsleitungen dringend, unter keinen Umständen den zur Zeit zirkulierenden Gläserangeboten der verschiedensten Firmen näher zu treten.

4. Abhaltung von Kursen: Die Imkerschulung und namentlich die Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses ist nach wie vor vornehmste Aufgabe unserer Bezirksvereine. Die Veranstaltung von Kursen aller Art (Anfängerkurse, Kurse für fortgeschrittene Imker, Königinnenzuchtkurse, Bastelkurse usw.) wird deshalb dringend empfohlen. Der Landesverein stellt den Kursleiter oder übernimmt die Auslagen für einen solchen, wenn sich der betreffende Verein vorher mit dem Vorsitzenden des Landesvereins ins Benehmen gesetzt hat. Das gleiche gilt für die Anforderung eines Wanderlehrers.

Der Vorsitzende: G. Lupp.

Digitized by Google

Zur Ulmer Ausstellung.

Der Ulmer Imker-Verein steht im Zeichen des großen Ereignisses vom kommenden Sommer, der „deutschen bienenwirtschaftlichen Ausstellung unter der Schirmherrschaft des deutschen Imkerbundes". Unser Altmeister Sihler ist uns zuverlässige Bürgschaft, daß der gastgebende Ulmer Verein „seinen Mann" stellen wird. Schon beginnen die Ideen Gestalt anzunehmen. Die Ausstellung soll tagen inmitten eines kleinen Bienenparadieses, in einem eigens angelegten Bienengarten, dessen Erstellung die bewährte Firma Straub u. Banzenmacher, Großsamenhandlung hier, in Fühlungnahme mit der landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim, übernommen hat. Da darf mit Zuversicht Mustergültiges erwartet werden. Schon dies dürfte die Ausstellung für die deutsche Imkerei überaus fruchtbar werden lassen, denn das ist heute ohne allen Zweifel eine der großen Lebensfragen der deutschen Imkerei: wie schaffen wir eine gute und ausreichende Bienenweide, zumal für die Zeit Mitte Juni bis August? Nicht jammern über die immer schlechter werdenden Trachtverhältnisse, sondern mutig Hand anlegen zur praktischen Selbsthilfe: das muß des Imkers Losung sein. Wenn in dieser Frage die Ulmer Ausstellung solide und praktisch gangbare Wege weist, dann könnte sie ein Markstein in der Geschichte der deutschen Imkerei werden.

Eine weitere Lebensfrage der deutschen Imkerei ist die möglichste Verbilligung des Betriebs. Auch der kleine Mann, ja gerade der, soll sich an die Imkerei wagen können, auch dafür will die Ulmer Ausstellung Wegweisung bieten. Es wird dort eine Imkerwerkstätte im Betriebe vorgeführt werden, so daß jeder Besucher sehen kann, wie der Imker seine notwendigen Gerätschaften auf die einfachste Art selber anfertigen und so mit wenig Geld sich seine Bienenzucht einrichten kann. So wird die Ulmer Ausstellung bestrebt sein, nicht bloß zu „glänzen", sondern praktische Arbeit zu leisten zur Förderung richtig verstandener Volksbienenzucht, so daß auch der einfache Mann reichen Gewinn von der Ausstellung mit nach Hause nimmt an Anregungen für die edle Imkerei. Darum möchten wir es schon heute hinausrufen ins ganze Schwabenland und wo immer die deutsche Zunge klingt: Auf nach Ulm!

Deutscher Imkerbund.

Bekanntmachung.

Nach Beschluß unserer Vertreterversammlung ist der Vertrieb des Einheitsglases Sache der Verbände. Nur die Verbandsvorstände oder die von ihnen bevollmächtigten Stellen sind berechtigt, der Glasfabrik Aufträge zu geben. Der einzelne Imker gibt seine Bestellung an den Vorstand seines Orts- oder Bezirksvereins. Dieser leitet die Bestellung weiter an den Vorstand des Verbandes oder an dessen Hauptvertriebsstelle (siehe Bekanntmachung der Verbandsvorstände), und von hier aus ergeht dann der Auftrag zur Lieferung an die Fabrik, die darauf den Versand der Gläser nach Anweisung der Hauptvertriebsstelle ausführt. Bestellungen einzelner Imker können also nicht unmittelbar bei der Vertriebsstelle des Verbandes, sondern nur durch die Vorstände der Ortsvereine geschehen.

Die Glasfabrik hat sich dem Deutschen Imkerbunde gegenüber verpflichtet, Einheitsgläser nur an die Stellen zu liefern, die ihr von der Bundesleitung oder von den Verbänden bezeichnet werden. Der Vorstand des Ortsvereins ist dem Verbande dafür verantwortlich, daß das Einheitsglas nur in die Hände vertrauenswürdiger Mitglieder kommt.

Berichtigung. In meiner letzten Bekanntmachung ist gesagt worden, daß das Einheitsglas für die genannten Preise „frei Haus" geliefert werde. Der Ausdruck bedarf der Berichtigung, gemeint ist natürlich **„frei Bahnstation des Bestellers"**.

Der Bundesleiter: Breiholz.

Digitized by Google

Der Monat April im Imkerleben.

Die Frühjahrsschau haben wir dank der günstigen Witterung — bis heute wenigstens — hinter uns. Wer die Zeit gleich benützt hat und hat Schwächlinge vereinigt, weisellose und drohnenbrütige wiederbeweiselt, hat Herzsolo gewonnen; denn nur frühzeitige Vereinigung ermöglicht ein rühmenswertes Hochkommen solcher Völker. Wenn unsre Völker schon Mitte Februar Brut[1]) eingeschlagen haben, so ist dies keineswegs gefährlich, auch verdienen sie nicht den üblen Nachruf „Frühbrüter". Die Ursache liegt eben, ohne Ansehen der Rasse, in der andauernd warmen Außentemperatur, dem Alter der Königin und der Verfassung des Volkes. Mit wenigen Ausnahmen werden diejenigen Weisel, die bei annehmbarer Witterung bis Ende März noch nicht in die Eierlage getreten sind, zu bemängeln sein. Wir werden diese künftig besonders überwachen. Kleineren Völkern, die bei der Vereinigung übrig geblieben sind, nehmen wir alle leeren Waben und auch die zu vielen Futterwaben weg. Sitzt so ein Völkchen in einem doppelten Brutraum, machen wir die Stube niederer, nageln für die Deckbrettchen provisorisch links und rechts an den Seiten ein Leistchen, dann wird der Teig schon gehen. Zur gegebenen Zeit nehmen wir den Interimskram wieder fort. Auch alle Standvölker müssen eingeengt sein. Nicht die vielen unbesetzten Waben begünstigen die Entwicklung, aber die kleinere und wärmere Bude. Wie wir vorher leere Waben weggenommen haben, müssen wir so'che allmählich wieder zuhängen. Der allein richtige Platz für die Erweiterungswabe ist zwischen letzter Brutwabe und der Pollenwabe. Immer nur mit einer Wabe auf einmal erweitern. Wenn wir vom Herbst noch honigfeuchte Waben haben, so kommen diese zuerst daran, weil sich die Bienen gerne darüber hermachen, und sie vom Frühjahr ab außerhalb der Beute am meisten der Zerstörung ausgesetzt sind. Hier soll auch gleich darauf hingewiesen werden, die übrigen leeren Waben im Schrank noch einmal leicht zu schwefeln. Nur jetzt das Futter nicht ausgehen lassen, auch wenn schlechte Witterung eintreten sollte. Wenn wir von oben füttern, packen wir das Wärmematerial über das Futterglas, dann bleibt die Decke warm. Wir können auch dazu übergehen, die Völker gleich zu machen, das ist nun wieder kein Schlag ort, sondern eine vernünftige Maßnahme. Solchen Völkern, die sehr viel Brut haben, nehmen wir eine Brutwabe ohne Bienen weg und geben sie einem schwächeren Volk. Ganz falsch wäre es aber, einem kleinen Völkchen, das noch nicht das Unterholz belagert, eine solche Brutwabe zu geben. Hier müßten wir, wenn die Königin gut wäre, zuerst junge Bienen von anderen Völkern zukehren. Finden wir bei so einem Völkchen die Zellen teilweise doppelt bestiftet, dann wird die Königin immer gut sein und sie bringt untrüglich zum Ausdruck, daß sie sich reger betätigen möchte. Wenn wir nun mit leeren Waben erweitert haben und das Volk belagert die letzte Wabe und wir sehen durch den Fensterschieber vor lauter Bienen nicht die Helle des Flugloch, dann können wir auch beginnen, Mittelwände einzuhängen. Auch wieder nur je eine und zwischen letzte Brutwabe und Pollen abe. Bauausführung können wir bei kühler Witterung, Futtermangel und geringer Volkszahl natürlich nicht erwarten. Die Mittelwände sollten wir bis zu mittleren Maßen nicht drahten, denn der Draht ist immer ein Hindernis beim Bauen. Den schönsten Bau erhalten wir, wenn wir an den Seiten und unten etwa 1/2 cm vom Holz freilassen. Dadurch bekommen wir auch eine mäßige, aber nötige Zahl von Drohnenzellen. Wenn wir 3 Tage nach Zuhängen der Mittelwand diese ausgebaut und bestiftet finden, dann haben wir uns in der Beurteilung des Volkes nicht getäuscht, und dieses befindet sich jetzt auf einem ziemlich vorangeschrittenen Punkt des aufsteigenden Astes der Entwicklung.

Von Zeit zu Zeit heben wir den Schieber am Fenster und nehmen das Gemüll weg, dann haben wir dafür gesorgt, daß die Bienen und vor allem die Königin von Läusen verschont bleiben. Ja so ein Hinterlader ist gewiß nicht zu verachten, da sollte man eigentlich Amen sagen, aber weil heute gerade die Märznummer erschienen ist, möchte ich hier einige Worte zu der Entgegnung des Herrn Feile über die Wahl der Beute sagen. Vor allem seien Sie unbesorgt, von zürnen ist keine Rede. Sie haben da nur versehentlich meinen Namen dekliniert, und der ist einfach aber neutral. In meinen Ausführungen habe ich erwähnt, daß die Wahl nicht Geschmackssache ist, also ist sie Begriffssache, oder wie Herr Feile sagt, seelische Einstellung. Die seelischen Eindrücke sind nun individuell, also in weitestem Maße verschieden, ohne daß der eine oder andere schlecht genannt werden könnte. Mißerfolge mögen wohl zur Begriffsänderung drängen. Von letzterer habe ich noch keine Anwandlung bekommen, und kann deshalb von meinen Ausführungen nichts widerrufen. Ohne auf einzelne Punkte näher einzugehen, möchte ich feststellen, daß ein Imker, der seine vordersten Waben in 20 Jahren nicht gesehen hat, sich sein Zeugnis selbst ausgestellt hat, und weiter, daß ein Karbollappen, wenn Dr. Zander dies auch behauptet, weder zur Bienenpflege gehört, noch der Behandlung des Honigs dienlich ist. Ich hoffe, Herr Feile, daß wir uns in Ulm bei der Ausstellung treffen, da kann ich Ihnen dann auch zeigen, wie rasch die Königin aus einem Hinterlader herausgeholt ist. Aber nicht nur wir beide wollen uns treffen, alle schwäbischen Imker sollten sich dort einfinden und die Ausstellung nach Möglichkeit beschicken.

Wenn wir die Einheitsgläser haben, dann füllen wir gleich vom alten Honig nach dem Verfahren des Herrn Schänzle eine Partie ein, denn den neuen Honig müssen wir erst haben.

Seemühle. Emil Zirn.

[1]) Der Bruteinschlag ging in den kalten Tagen des Frühlingsanfangs sehr zurück und eine Masse von Bienen erstarrte auf vorwitzigen Ausflügen. D. Schr.

Digitized by Google

Unsere Bienen im Februar–März.

Der Februar stand hinsichtlich der Temperatur weit über dem Durchschnitt seiner Namensbrüder der Vorjahre. Das Temperaturmittel war um 5—6 Grade zu hoch. Diese außerordentliche milde Witterung weckte in unseren Bienenvölkern frühzeitiger als sonst das Triebleben und insbesondere den Brutansetz. Auf dem Heuberg wie auch auf der Münsinger Alb zeigten die Bienenvölker handgroße Brutflächen und der Beobachter von Weingarten berichtet, daß er schon am 22. Februar inmitten halbrahmengroßer Brutflächen frische Eier und junge Maden, die Königin also auf dem 2. Legegang entdeckte. Derartige frühe Brutausdehnung kann für unsere Bienen, wenn anhaltende Kälterückschläge eintreten, verhängnisvoll werden. Und der März brachte solche. Was der Februar des Guten zu viel brachte, holte der März wieder. Schneetreiben, Regen und Frost waren bis zur Mitte des Monats an der Tagesordnung. Das mußte nachteilig auf die Entwicklung der Völker einwirken. Fluglochbeobachtungen zeigten schon hinausgeworfene Madenteile. Die Bienenkugel zog sich wieder zusammen und die nächste Folge war verlassene und absterbende Brut. Der Brutansatz der Königin stockt, und die Brutpause wird bei vielen Völkern im April empfindlich zur Geltung kommen. Immerhin wirken noch 2 Umstände günstig auf die Völker ein. Zum ersten fehlt es wohl selten an Nahrung. Der letzte Spätherbst bot noch reichlich Zeit und Gelegenheit zur Winterfütterung; außerdem waren in den meisten Völkern noch Vorräte von selbst eingetragenem Honig vorhanden. Zum andern fehlte es den Völkern auch nicht an Pollen. Wer nun seine Völker noch durch Tränken von allzu häufigen Ausflügen abzuhalten suchte, wird heuer gute Erfahrungen machen.

Mit den Bienen lockte der milde Februar aber auch die Flora in Feld und Flur hervor. Am 26. und 27. Februar brachten auf der höchsten Alb in Böttingen die Bienen schon Höschen von Haselnuß, Schneeglöckchen; auch der Seidelbast blühte. Dasselbe wird auch von Münsingen berichtet.

Mit dem Brutansatz setzte natürlich auch eine stärkere Zehrung ein. Weingarten berichtete von 1500 g Abnahme vom 10. Februar bis 10. März. Zirn-Seemühle schreibt: Zehrung im Februar 600 g, wie im Jahr 1922. Der damalige Monat war noch etwas gelinder, wie heuer. (?). Gottwollshausen, Zehrung im Februar 1200 g. Beuron, Zehrung vom 11. Februar bis 10. März 950 g. Langenargen, Zehrung in derselben Zeit 700 g.

Verluste sind bis jetzt noch wenig zu beklagen, auch der Leichenfall wird überall als ein sehr mäßiger geschildert. Doch das Wetterspruchwort sagt: Was der März nicht will, holt sich der April. Wir hoffen zuversichtlich, daß sich diese Wetterregel heuer nicht bewahrheitet. Wir werden einen schönen und warmen April bekommen, in welchem sich unsere Völker rasch erholen und kräftig entwickeln, und mit diesem hoffnungsfrohen Ausblick wollen wir unsere Betrachtungen schließen.

Noch eine geschäftliche Bemerkung: Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Beobachtungstabellen im Laufe des März noch zum Versand kommen werden. (Sie kommen von der Zentrale des Deutschen Imkerbundes). Ich bitte die Tabellen genau nach der dort gegebenen Anweisung auszufüllen und sie so an mich abgehen zu lassen, daß ich sie spätestens am 14. jeden Monats von der Post erhalte. Spätere Einsendungen sind, da sie für die „Bienenpflege" nicht verwendet werden können, fast wertlos. Bitte auch für andere Berichte diesen äußersten Termin einzuhalten.

Den Vereinsvorständen ist ein Gläserangebot von den Löwenwerken in Heilbronn zugegangen, bei welchem auch auf mich verwiesen wurde. Um Mißverständnissen vorzubeugen, möchte ich dazu bemerken, daß diese Firma zunächst mir bew. meinem Verein diese Gläser angeboten hat. Sie gibt diese ab, da sie für ihre Konserven ein anderes Glas einzuführen beabsichtigt. Ich machte die Firma darauf aufmerksam, daß bei den Imkern zum Schutze des deutschen Honigs ein einheitliches Glas eingeführt würde, daß also die Aussichten für den Absatz dieser ausrangierten Gläser geringe sein werden. Da ich mich aber auch dem nicht verschließen konnte, daß für den Privatgebrauch Gläser um diesen Preis immerhin nicht ganz abzuweisen seien, teilte ich dem Vertreter dann die Anschriften von Vereinsvorständen mit. Die Einführung des Einheitsglases wird und soll dadurch in keiner Weise geschädigt werden. Ich selbst habe an dem Vertrieb nicht das geringste Interesse.

Jul. Herter.

Bewertungs-Ordnung

für die unter dem Schirmamt des Deutschen Imkerbundes stattfindenden bienenwirtschaftlichen Ausstellungen.

I. Allgemeine Bestimmungen.

§ 1. Das Preisgericht.

Das Preisgericht besteht aus einem Obmann und dessen Stellvertreter, sowie aus mindestens 4 Preisrichtergruppen von je 2 Mitgliedern[1]). Der Obmann wird vom Verband

[1]) Bei besonders umfangreichen Anmeldungen ist der Verbandsleiter berechtigt, im Einvernehmen mit dem Obmann zwei weitere Richter zu berufen.

Digitized by Google

bestimmt, der die Ausstellung veranstaltet, ebenso sein Stellvertreter und die Hälfte der Richter; die andere Hälfte ernennt der Deutsche Imkerbund. Bei Verhinderung eines Preisrichters unmittelbar vor der Ausstellung berufen der Verbandsvorstand und Obmann einen Stellvertreter.

Die Preisrichter erhalten eine angemessene Entschädigung und Fahrgeld III. Klasse, und zwar von demjenigen Verband, der ihnen den Auftrag erteilt hat.

Mitglieder des Preisgerichts können ausstellen, sind aber vom Wettbewerb ausgeschlossen.

§ 2. Der Obmann.

Der Obmann vertritt das Preisgericht sowohl der Verbandsleitung als auch der Ausstellungsleitung gegenüber. Ihm sind vor Zusammentritt der Preisrichter in ausreichender Menge folgende Schriftstücke einzuhändigen: 1. Bewertungslisten. 2. Preisverteilungslisten, 3. ein Verzeichnis der verfügbaren Preise, nach ihrem Wert geordnet, 4. Bewertungskarten. Vor Eintritt in die Arbeit beruft der Obmann das Preisgericht zu einer besonderen Sitzung, um die Bewertungsordnung und -Arbeit zu besprechen und den Richtern ihr Arbeitsgebiet zuzuweisen, wobei die Wünsche derselben nach Möglichkeit zu berücksichtigen sind. Bei Meinungsverschiedenheiten entscheidet der Obmann. Er beruft und leitet die gemeinschaftlichen Sitzungen, verteilt die Listen, wacht darüber, daß keiner der ausgestellten Gegenstände übersehen wird, sammelt die Preisverteilungslisten, veranlaßt und überwacht die Anheftung der Bewertungskarten und Preisschilder und veröffentlicht das Ergebnis der Preisschau in dem Fachblatt des mit der Ausstellung betrauten Verbands.

§ 3. Die Arbeit des Preisgerichts.

Das Preisgericht muß seine Arbeit vor Eröffnung der Ausstellung beendet haben. Während der Bewertungsarbeit darf außer den Mitgliedern des Preisgerichts und etwaigen Beauftragten der Verbands- und Ausstellungsleitung sich niemand im Ausstellungsraum aufhalten. Jede Preisrichtergruppe arbeitet zunächst für sich, unabhängig von den anderen Gruppen. Wie weit die ausgestellten Gegenstände den Anforderungen genügen, wird an der Hand der Richtlinien bestimmt, in denen das Hochziel durch 100 Punkte gegeben ist. Die Wertzahlen werden zunächst in die Bewertungslisten eingetragen, in denen auch die Gründe beigefügt werden können, die für das Urteil bestimmend waren.

Nach Erledigung der Bewertungsarbeit überträgt jede Preisrichtergruppe das Ergebnis der Beurteilung in die Preisverteilungsliste und zwar in der Weise, daß die Reihenfolge der Preise ihrem Werte nach ohne weiteres gegeben ist. Dabei ist folgende Rangordnung einzuhalten:

Preise I. Klasse: Ehrenpreise von staatlichen, kommunalen und städtischen Behörden, goldene (silbervergoldete) Vereinsmedaillen, höchste Geldpreise;

Preise II. Klasse: Ehrenpreise von Privatpersonen, silberne Vereinsmedaillen, mittlere Geldpreise;

Preise III. Klasse: Kleinere Ehrenpreise, bronzene Vereinsmedaillen, niedere Geldpreise.

Preise IV. Klasse: Anerkennungsurkunden mit und ohne Beigabe.

§ 4. Zuerkennung der Preise.

Die Zuerkennung der höheren Preise erfolgt in einer Sitzung des Gesamtpreisgerichts. Die Preise IV. Klasse kann jede Gruppe für sich vergeben. Durch die gemeinschaftliche Zuerkennung der höheren Preise soll verhindert werden, daß mehrere gleichartige Preise in einer Hand vereinigt werden, sowie daß einzelnen Ausstellern zu viele Preise zugeteilt werden, während andere leer ausgehen müssen, obgleich ihre Leistungen auch Beachtung verdient hätten.

Zunächst werden diejenigen Preise vergeben, die für bestimmte Leistungen gestiftet sind.

Wenn Preise in genügender Zahl zur Verfügung stehen, so sollen alle Ansprüche der Gruppenrichter befriedigt werden, auch können dann für hervorragende Gesamtleistungen

Digitized by Google

noch Zuschlagspreise verliehen werden. Wenn die Ausstattung mit Preisen aber spärlich ist und die Verbandsleitung nicht weitere Preise zur Verfügung stellen kann, so ist das Preisgericht berechtigt, bei solchen Ausstellern, die in mehreren Klassen vorgeschlagen sind, einen Teil der für sie vorgesehenen Preise zurückzuhalten und zugunsten anderer Aussteller zu verwenden. Auch können mehrere höhere Preise zu einem Gesamtpreis zusammengelegt werden.

Anspruch auf höhere Preise haben vor allem Völker und Königinnen in Zuchtkasten, die alle Merkmale sachkundiger Leistungszucht an sich tragen, sowie gemeinschaftliche Gruppen, die den Wert der Gesamtausstellung erhöhen. (Die Teilnehmer an Gruppenausstellungen von Vereinen werden nicht einzeln bewertet, haben aber das Recht, auf ihren Namen noch besonders auszustellen.)

Ob sämtliche Preise zur Verteilung kommen, hängt von den dargebotenen Leistungen ab.

Minderwertige Darbietungen dürfen nicht mit Preisen ausgezeichnet werden. Dagegen sollte jeder Aussteller eine Anerkennung erhalten, der eine solche verdient hat.

Preise, die nicht gebraucht werden, sind an die Verbandsleitung zurückzugeben.

§ 5. Abschluß der Preisverteilungslisten.

Nachdem die Zuerkennung der Preise erfolgt ist, werden die Listen durch Einsetzen der Preise und der Namen der Aussteller ergänzt und von den Preisrichtern unterzeichnet, worauf auch die Bewertungskarten und Preisschilder ausgefüllt und angeheftet werden.

Der Wert der Arbeit der Preisrichter kann dadurch erhöht werden, daß am Schluß ein allgemeines Urteil über die Vorzüge und Mängel der Gruppe beigefügt und Verbesserungsvorschläge gemacht werden.

§ 6. Bekanntmachung und Abgabe der Preise.

Jedem preisgekrönten Aussteller wird über die Art der Auszeichnung eine Bescheinigung ausgestellt, die vom Verbandsleiter und vom Obmann des Preisgerichts zu unterschreiben ist. Wenn jedoch Ehren- und Anerkennungsurkunden verliehen werden, so sind besondere Zuerkennungsscheine überflüssig.

Die Bekanntmachung der Preise kann bei einer besonderen Feier geschehen, sie muß aber unter allen Umständen im Vereinsblatt desjenigen Verbands erfolgen, der die Ausstellung veranstaltet hat.

Die Aussteller haben ihre Preise auf dem Geschäftszimmer in Empfang zu nehmen oder durch einen Bevollmächtigten gegen Empfangsbescheinigung abholen zu lassen, besonders soweit es sich um größere Wertgegenstände handelt. Nichtabgeholte Preise werden auf Rechnung und Gefahr des Empfängers durch die Post zugesandt.

II. Besondere Bestimmungen.

§ 7.

In erster Linie sind bei der Bewertung solche Leistungen zu berücksichtigen, die sich durch Wert und Brauchbarkeit, Zweckmäßigkeit und Güte auszeichnen.

Liebhabereien kommen erst in zweiter Linie in Betracht. Doch darf auch „das Schöne am rechten Platz" berücksichtigt werden.

§ 8.

Die Ausstellungsgegenstände dürfen vor der Beurteilung durch das Preisgericht nur mit einer Nummer, nicht aber mit dem Namen des Ausstellers versehen sein.

§ 9.

Falls Ausstellungsgegenstände nicht geistiges Eigentum des Ausstellers oder nicht von ihm selbst hergestellt oder gewonnen sind, muß dies ausdrücklich an ihnen vermerkt sein. Ebenso ist anzugeben, wenn sie auf früheren Ausstellungen bereits ausgezeichnet worden sind. Ein Verstoß gegen diese Bestimmungen schließt von der Prämiierung aus. Bereits zuerkannte Preise werden in diesem Falle wieder zurückgezogen.

Digitized by Google

§ 10.

Da bei Händlern nicht einwandfrei festgestellt werden kann, inwieweit die ausgestellten Waren eigenes oder fremdes Erzeugnis sind, so dürfen sie nicht mit Preisen I. Klasse ausgezeichnet werden.

§ 11.

Bei Neuheiten wird den Richtern größte Vorsicht zur Pflicht gemacht, da der Wert derselben ohne längere Erprobung nicht sicher beurteilt werden kann.

Wohnungen mit ganz neuen Rahmenmaßen dürfen nicht mit Preisen ausgezeichnet werden, auch wenn sie in anderer Hinsicht sehr preiswürdig wären.

§ 12.

Die Bestimmungen für die Beschickung der Ausstellung, die Anlieferung der Gegenstände, die Entrichtung des Standgelds u. a. werden in den Bienenzeitungen bekanntgegeben und auf den Anmeldebogen abgedruckt.

§ 13.

Besondere Anerkennungen können vom Vorstand des ausstellenden Verbands in Gemeinschaft mit dem Obmann an solche Personen verliehen werden, die sich hervorragende Verdienste um das Gelingen der Ausstellung erworben haben, doch dürfen diese Auszeichnungen nicht den für die Aussteller bestimmten Preisen entnommen werden.

III. Richtlinien für die Bewertung nebst Erläuterungen zu denselben.

Gruppe I: Bienenvölker und Königinnen.

Klasse 1: Bienenvölker. Nach denselben Richtlinien können auch Festbauvölker beurteilt werden.

a) Volksstärke	20
b) Brutstand	25
c) Wabenbau	20
d) Honig- und Pollengürtel	20
e) Wohnung	10
f) Andere Umstände (Reichhaltigkeit)	5
	100

Bienenvölker sind als Zuchtvölker zu beurteilen. Sie müssen auf 8—9 Waben mittlerer Größe sitzen, die dicht belagert sind. Der Brutstand sei geschlossen, der Wabenbau möglichst lückenlos, nicht zu alt, mit mäßigem Drohnenbau am richtigen Platze. Die Ausstattung des Brutraums mit Honig und Pollen sei zeit- und naturgemäß; die Wohnung genügend groß, warmhaltig, einfach, bequem und zweckmäßig. Zu verlangen ist, daß mindestens 2 Völker ausgestellt werden. Nachweis planmäßig betriebener Leistungszucht erhöht den Wert der Ausstellung.

Klasse 2: Königinnen in Zuchtkästen.

a) Körperliche Beschaffenheit	30
b) Brutstand	25
c) Einheitlichkeit in Farbe, Zeichnung	20
d) Zweckmäßigkeit der Unterbringung	10
e) Zuchtnachweis	10
f) Andere Umstände (Menge)	5
	100

Zu verlangen ist, daß mindestens 2 Königinnen ausgestellt werden. Dabei ist auf tadellose Beschaffenheit und genügende Größe der Königinnen, geschlossenen Brutstand, einheitliche Farbe, bequeme und zweckmäßige Einrichtung des Zuchtkastens zu achten, auch sollte der Nachweis planmäßig betriebener Leistungszucht erbracht sein.

Gruppe II: Honig und Wachs und Erzeugnisse aus Honig und Wachs.

Klasse 3: Honig.	Höchstpunkte
a) Reinheit und Sauberkeit	25
b) Geruch und Geschmack	20
c) Reife	20
d) Aufmachung und Aussehen	15
e) Sorten	15
f) Andere Umstände	5
	100

Der Honig muß als reine, unverfälschte, marktfähige Ware in schöner Form und Packung ausgestellt werden, wozu das Einheitsglas zu benützen ist. Er darf sowohl in flüssigem als in festem Zustand zur Ausstellung kommen. Honig, der sich im Übergangszustand befindet, sollte als solcher besonders bezeichnet sein. Honige aus früheren Jahrgängen und besondere Honigsorten sollten ebenfalls deutlich gekennzeichnet werden. Die Farbe des Honigs ist nebensächlich. Wenn Verdacht der Fälschung vorliegt, so kann das Preisgericht im Einvernehmen mit dem Verbandsvorstand eine Untersuchung vornehmen lassen und die bedingungsweise zuerkannten Preise einst-

Digitized by Google

weilen zurückhalten. Erwiesene Honigfälschung hat öffentliche Brandmarkung und Ausschluß zur Folge.

Ausgebaute Honigwaben in Rahmen, sowie Glasglocken dürfen nur als schmückendes Beiwerk betrachtet werden, dagegen verdienen Scheibenhonig (ohne künstliche Mittelwand), schön ausgebaute Dickwaben und Teilwäbchen (Boxeswäbchen) entsprechende Berücksichtigung auf Richtlinie f.

Klasse 4: Honigerzeugnisse (Getränke, Backwerk usw.).

a) Geschmack und Geruch	50
b) Aussehen	30
c) Aufmachung	10
d) Andere Umstände	10
	100

Da sich die Verwendung von reinem Honig nicht feststellen läßt, so dürfen Honigerzeugnisse mit Preisen I. Klasse nicht ausgezeichnet werden.

Klasse 5: Wachs.

a) Reinheit	40
b) Geruch	20
c) Farbe	20
d) Aufmachung und Ausstellen	10
e) Größe der Stücke und Menge	10
	100

Das Wachs muß völlig frei von Unreinigkeiten sein, einen angenehmen Geruch und eine natürliche, wachsgelbe Farbe haben. Es soll hauptsächlich in Form von Böden oder Blöcken ausgestellt werden, die weder Risse noch Unebenheiten zeigen. Zierformen können, wenn sie künstlerischen Wert haben, auf Richtlinie d mitgewertet werden.

Klasse 6: Mittelwände u. a. Erzeugnisse aus Wachs.

a) Reinheit	25
b) Prägung	25
c) Gleichmäßigkeit und Dicke	15
d) Größe	10
e) Farbe	10
f) Geruch	10
g) Andere Umstände	5
	100

Mittelwände müssen aus reinem und unverfälschtem Bienenwachs hergestellt sein und eine scharfe Prägung haben. Allzugroße Dünne ist nicht als Vorzug zu betrachten, da sie das Drahten großer Waben erschwert. Bezüglich der Größe (d) kann nur dann die Höchstzahl mit 10 Punkten gegeben werden, wenn auch Großmaße mit 900 und 1000 qcm ausgelegt sind.

Andere Erzeugnisse aus Wachs, wie Wachslichter, Büsten, Salben und dergleichen werden nicht besonders gewertet, erhöhen aber unter g den Wert der Gruppe um 2—5 Punkte.

Gruppe III. Bienenwohnungen.

Klasse 7: Bienenwohnungen, Zuchtkästchen.

a) Baustoff	15
b) Festigkeit, Winkelrichtigkeit, Sauberkeit	20
c) Warmhaltigkeit und Wanderfähigkeit	15
d) Richtigkeit der Maße und Abstände	15
e) Richtigkeit der Teile (Rahmen, Fenster, Futtereinrichtung u. a.)	15
f) Leichtigkeit der Herstellung und Behandlung	10
g) Andere Umstände	10
	100

Bienenwohnungen müssen aus gutem Material angefertigt, dauerhaft und winkelrichtig verbunden (Boden gefedert), sauber gearbeitet, genügend warmhaltig und ohne weitläufige Vorbereitungen wanderfertig sein. Die Aufsetzkästen seien nicht zu leicht gebaut, die Maße und Abstände im Brut- und Honigraum richtig; Rahmen, Fenster, Türen, Flugschieber müssen gute Führung haben. Die Herstellung soll keine zu großen Schwierigkeiten bieten, die Behandlung und Fütterung leicht und rasch auszuführen sein.

Bienenstände und Zuchtkästchen werden nicht besonders gewertet, müssen aber unter g berücksichtigt werden.

Gruppe IV. Geräte und Lehrmittel.

Klasse 8: Geräte.

a) Güte und Zweckmäßigkeit	25
b) Brauchbarkeit	30
c) Festigkeit und Sauberkeit	20
d) Einfachheit und Handlichkeit	20
e) Andere Umstände (Reichhaltigkeit)	5
	100

Bei der Beurteilung sollen vor allem die unentbehrlichsten Geräte berücksichtigt werden.

Klasse 9: Lehrmittel und anderes.

a) Gediegenheit und praktischer Wert	25
b) Richtigkeit der Ausführung	25
c) Dauerhaftigkeit	20
d) Preisangemessenheit	20
e) Andere Umstände	10
	100

Digitized by Google

Zu den Lehrmitteln gehören außer den Erzeugnissen des Imkerschrifttums auch Beobachtungsstöcke, Modelle, Präparate, Pläne, Zeichnungen, Tabellen; ferner sollen auch Bienennährpflanzen, Sämereien, bienenfeindliche Tiere usw. berücksichtigt werden.

Bücher und Schriften, die schon einmal ausgezeichnet worden sind, dürfen nur dann von neuem bewertet werden, wenn sie in neuer Bearbeitung vorliegen. Alle Erzeugnisse des Imkerschrifttums sind 6 Wochen vor der Ausstellung an den Verbandsleiter einzusenden und werden von einer besonderen Gruppe von Richtern bewertet.

Vorstehende Bewertungsordnung, die der Unterzeichnete im Auftrag des Bewertungsausschusses des Deutschen Imkerbundes auf Grund der am 28. Dez. 1925 in Ulm gepflogenen Beratungen ausgearbeitet hat, ist zunächst nur als Entwurf zu betrachten. Derselbe soll bei der Ausstellung in Ulm probeweise durchgeführt und nachher vom Bewertungsausschuß nocheinmal durchberaten und endgültig festgelegt werden.

Altbach im März 1926. J. Elsäßer.

Bericht über die Gründungsversammlung der Züchter-Vereinigung des Württ. Landesvereins für Bienenzucht.

Schon längere Zeit gingen die Bestrebungen der württembergischen Züchter dahin, nach dem Vorbild von Bayern und Baden durch engeren Zusammenschluß und gegenseitigen Austausch der Beobachtungen und Erfahrungen die Zucht und Veredelung unserer heimischen Biene zu fördern. Die seitherigen Zucht- und Belegstellen haben ja in dieser Beziehung bereits bahnbrechend gewirkt. Nun wurde zu obiger Vereinigung am 22. Dezember vorigen Jahres der Grundstein durch Richtlinien gelegt und am 14. März ds. Js. nach gründlicher Durchberatung und Annahme derselben das Gebäude unter Dach und Fach gebracht. Der zusammengekommene Schwarm — 21 Herren — war zwar klein aber „fein". Aus allen Gauen unseres Vereinsgebietes waren dieselben zusammengekommen und wurden vom Vorsitzenden des Landesvereins herzlichst begrüßt. Derselbe weist auf den geschichtlichen Gang der Züchtungsbestrebungen in Württemberg hin und betont, daß schon seit 1912 mit dem Gedanken obiger Gründung gespielt wurde. An der Hand der Richtlinien in der Januarnummer wird der interessante Verhandlungsstoff abgewickelt. Herr Lupp behandelt nach § 1, der den engen Anschluß des neugeborenen Kindes an die Mutter, den Landesverein, betrifft und angenommen wird. Hierauf erteilt er dem bekanntesten Züchter Württembergs, Herrn Mack, das Wort zu dem wichtigen § 2, der auf das Ziel der Züchtervereinigung näher eingeht. Herr Mack erläutert die Ausführungen (Bienenpflege Nr. 1, 1926, S. 8 und 9) und betont besonders, daß wir die heimische Biene züchten und veredeln und dadurch der „gelben Gefahr" (Bastardierung!) begegnen wollen, die viel mehr „Fehlfarben" und damit verbundene Rückschläge zuläßt, wie ein rein gezüchteter Stamm. Um die auf Seite 9 angeführten Eigenschaften: „Ein Zuchtvolk muß sein" usw., entspinnt sich eine lebhafte Debatte. Bei der Farbenfrage wird entschieden Stellung genommen für Leistungszucht. Nicht die Farbe soll maßgebend sein, sondern die Qualität der Königin. Dafür setzen sich ganz besonders Löffler, Fischer, Geiger und Schmautz ein. Mack ergänzt dies dahin, daß die Bienen, die wir züchten, in erster Linie bodenständig sein sollen. Damit ist ebenfalls gesagt: Zuerst die Leistung, dann die Farbenzucht.*) Doch zeugt die gleichmäßige Farbe von einer Ausgeglichenheit und Reinheit der Zucht.

*) „Leistungszucht mit Berücksichtigung der Farbenreinheit" ist zu fordern, s. a. in der Preisgerichtsordnung bei Königinnenzucht die Bewertung der „Einheitlichkeit der Farbe".

Digitized by Google

Wer züchtet nun vollwertige Edelköniginnen? Vor allen Dingen die seitherigen Zucht- und Belegstellen, wie auch sonstige Züchter, sofern sie bei strengster Kontrolle durch die Zuchtprüfer den Nachweis erbringen, daß sie wirkliche Edelstämme herausgezüchtet haben. Diese Prüfung wird allen Schwierigkeiten und Feinheiten streng Rechnung tragen und ohne Ansehen der Person durchgeführt, denn wir erstreben wenige aber vorzügliche Stämme, das Beste vom Besten, und das kann nur durch diese strenge Sichtung des zahlreichen Materials und größte Gewissenhaftigkeit der Züchter herausgefunden werden.

Für jeden Kreis ist je ein Zuchtprüfer und ein Stellvertreter bestimmt. Mit der Anlage von Zuchtbüchern sowie eines Landesherdbuches — Weiselbuch oder Edelstammbuches — sind die Anwesenden einverstanden. Handschuh schlägt vor, es sollten von einem Stamm stets mehrere Königinnen geprüft werden, da dann größere Sicherheit bezüglich des Stammes ermöglicht wird. Schmautz bringt in diesem Zusammenhang eine praktische Drohnensperre, die unsere züchterischen Bestrebungen sehr wohl unterstützen kann und deren Anschaffung für alle Bienenzüchter sehr zu empfehlen ist, um Drohnen mittlerer und schlechter Völker von der Begattung auszuschließen. (Herstellung Fa. Grace; Preis etwa 80 Pfg.) Geiger empfiehlt strengste Auswahl. Nur strenge Tatsachen und Zahlen sollen die Güte einer Zucht beweisen. Eine lebhafte Debatte entspinnt sich auch über die Prüfungsdauer der Königin. Die zukünftige Praxis der Vereinigung wird dies ergeben (vorläufig 2 Jahre!), ebenso wird auch die Anregung von Schmautz, die Erprobgebiete abzugrenzen, zurückgestellt. Der alte Streit der Praktiker und Wissenschaftler über den Wert der Drohnen vor und nach dem 1. Juli wird nach eingehenden Erläuterungen von Mack übergangen. Da die Zeit vorgerückt ist, werden die §§ 3—8 etwas rascher erledigt. Die §§ 3—5 werden ohne Debatte angenommen. Zu § 6 wird die Anregung Löffler gerne zur Kenntnis genommen, womöglich die jährliche Züchterversammlung am Platze eines Züchters abzuhalten. Der Absatz: „Beschlußfähig ist sie" usw. wird gestrichen.

Es folgen die vorgesehenen Wahlen:

I Vorstand der Vereinigung: Vorstand des Landesvereins Lupp.
II Obmann „ „ seitheriger Zuchtleiter Mack.
III Schriftführer „ Schönthaler, Kirchberg-Sulz.
IV Landeszuchtleiter und deren Stellvertreter:
1. Neckarkreis: Löffler, Markgröningen und Schmautz, Hölzern-Weinsberg.
2. Schwarzwaldkreis: Handschuh, Schwenningen und Wurster, Unterreichenbach.
3. Jagstkreis: Fischer, Gottwollshausen und Pfr. Hofacker, Züttlingen.
4. Donaukreis: Schänzle, Rottenacker und Geiger, Hauerz-Leutkirch.

Der Preis für eine Edelkönigin wird in Uebereinstimmung mit den Züchtervereinigungen von Bayern und Baden festgesetzt und rechtzeitig mitgeteilt. Mitglieder sind berechtigt zum verbilligten Bezug einer Königin. Der Beitrag für 1926 beträgt 3 M. Mitgliederzahl bis jetzt 43.

Löffler stellt zum Schluß noch den Antrag, daß Königinnen der Zuchtstämme nach dem Punktierverfahren gewertet werden sollen. Einverstanden! Um eine gleichmäßige Wertung im ganzen Lande durch die Zuchtprüfer zu ermöglichen, werden dieselben zu einer gemeinsamen Tagung zusammenkommen, um nach einheitlichen Richtlinien arbeiten und werten zu lernen. Von Fischer wurde auch die Frage angeschnitten, ob auch ungeprüfte Königinnen verkauft werden dürfen. Selbstverständlich, bloß nicht unter dem Namen Edelkönigin. Dabei wurden auch die Züchter erwähnt, die um Bohnen „sogen. Edelköniginnen" anpreisen unter entsprechender Reklame. Um solche Preise kann nichts „Edles" geliefert werden, wie jeder Züchter weiß. Etwas Gutes braucht keine marktschreierische Reklame! Willst du, lieber Imker, also etwas Rechtes, so wende dich an die Züchter, die seit Jahren durch ihre Qualitätsware anerkannt sind. Zum Schluß wurde noch vom Vorsitzenden die Frage der Einfuhr von fremden Bienen ventiliert.

Digitized by Google

Vom züchterischen und sanitären Standpunkt aus ist jede Einfuhr schädlich, namentlich in Bezug auf Acarabis Woodi (Milbenseuche) bei Krainerbienen. Somit bleibt zunächst die Einfuhrsperre mit Recht bestehen.[1])

Alle Anwesenden waren befriedigt und mit herzlichen Dankesworten an die Teilnehmer und den besten Wünschen für die Züchtervereinigungsarbeit konnte der Vorsitzende bei vorgerückter Zeit und knurrendem Magen die anregende Versammlung schließen.

Kirchberg-Sulz. Glück auf! Der Schriftführer: Schönthaler.

Die Süddeutsche Bienenzucht in ihrer Beziehung zur Landwirtschaft.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Vortrag, gehalten bei der Tagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Stuttgart.

(Fortsetzung aus der Märznummer.)

Wie verhalten sich zu diesem Gerstungmaß, das als ein Idealmaß gelten kann, die in süddeutschen Landen meist verbreiteten Maße? Über diejenigen Länder, wo eine Einheit nie geherrscht hat und wo sich teils unerfreuliche Wandlungen vollziehen, mag geschwiegen werden dürfen.

Der badische Vereinsstock hat im Brutraum etwa dieselbe Wabenfläche wie der Gerstungstock. Sie ist jedoch in 2 Schichten zerlegt. Den Raum der Gerstungschen Ganzrahme nehmen ein 2 Halbrahmen von je 24 cm Breite und 21 cm Höhe. Diese Einrichtung ist, zumal für die Wanderung in die Tannentracht des Schwarzwaldes, handlich. Aber der Brutentwicklung im Frühjahr ist sie ungünstig. Volk und Königin gehen von der oberen Wabenschicht ungern und stets verspätet auf die untere Wabenschicht hinunter. Es entsteht nach dem oberen Brutnest ein unteres Brutnest mit meist eigenem Honigkranz, eine Anordnung, durch welche die Stockinsassen besonders reizbar werden. Um das Volk eher auf die untere Wabenschicht herunter zu bringen, werden von vielen Imkern schon im zeitigen Frühjahr Brutwaben aus der oberen Wabenschicht des Brutraumes in seine untere Wabenschicht verhängt. Ein entsprechendes Umhängen soll die Besetzung des Honigraumes beschleunigen. Die so einfach erscheinende Konstruktion des Kastens hat also eine reichlich verwickelte Betriebsweise zur Folge.

Württemberg hat im Brutraum durchschnittlich eine einzige Schicht von Quadrat-Rahmen, die etwa 27 : 27 cm messen. Mit dem Gerstungschen Brutraum verglichen — wir tun gut, jedesmal an ihm zu messen — ist hier der Brutraum zu klein. Er ist es umsomehr, als auf der Quadratrahme gerne ein kreisrunder, nur unten nicht geschlossener Honigkranz angelegt wird, wodurch das ohnehin kleine Brutnest noch seitlich eingeengt wird. Eine Quadratrahme muß, wenn dieser Nachteil vermieden werden soll, sehr groß sein, so wie es die alte belgische Rahme ist. Die altwürttembergische Rahme hat verschiedene Abänderungen erfahren; neben dem Neuwürttemberger Maß ist hauptsächlich zu nennen Elsäßers Schwäbische Lagerbeute.

Der elsäßische Bastian-Stock, die älteste Stockform des deutschen Sprachgebiets, die Hochwaben in Verbindung mit Ober- und Hinterbehandlung hat, hat 24 cm breite und 32 cm hohe Rahmen. Der Wabenfläche nach ähnelt die Brutraumwabe also den schwäbischen Maßen, da sie jedoch ausgesprochenermaßen Hochwabe ist, begünstigt sie die Honigaufspeicherung nach einer bestimmten Seite, hier nach oben. Ob sie als Überwinterungsrahme groß genug ist, darüber wird im Elsaß selber, mit Recht, gestritten.

Zum Vergleich heranzuziehen ist endlich die Schweiz; obwohl die schweizerische Imkerschaft ein Sonderdasein führt und namentlich geführt hat; auch mir sind die schweizerischen Lehrbücher erst in den letzten Jahren bekannt geworden. Drei Vierteile aller Kasten der deutschen sowie rhätoromanischen Schweiz haben Brutwabenrahmen von 36,1 cm Höhe und 28,6 cm Breite; man könnte also sagen, eine nach beiden Ausdehnungen um 4 cm vergrößerte Elsäßer Rahme, bezw. eine etwas in die Breite gedrückte Gerstung-Rahme.

[1]) Zugleich Beantwortung der Frage des G. G. in St., „ob zur Zeit Krainer Bauernstöcke bezogen werden können." D. Schr.

Digitized by Google

Lassen wir diese Brutraum Maße, die alle ungefähr unter denselben Verhältnissen zuständig sein sollen und in einiger Hinsicht in der Tat erfreuliche Verwandtschaft zeigen, nochmals an uns vorüberziehen! Da muß uns ein vielwiederholter Satz unmöglich und lächerlich anmuten: Aus dem Brutraum dürfe kein Honig geerntet werden. Allerdings gehört zum Brutnest ein Honigkranz, und Mangel soll dort nie eintreten. Aber ist es etwa dasselbe, wenn man im badischen Vereinsstock einige im zeitigen Frühjahr honigvoll gewordene obere Halbrähmchen aberntet, oder andere kleinere, mehr quadratische Waben um des Honigs willen samt der bedeckelten Brut geschleudert werden? Soll bei den schwäbischen Maßen — angemessener ist bei Verwendung von Quadratrahmen zunächst wohl die Lagerbeutenform, also mit hinterem Brutraum, Honigraum, hinterem Brutnest — ein oberer Honigraum benutzt werden, so bedeutet dies, da die Waben alle gleich groß sind, daß der von den Bienen zu erwärmende Raum unvermittelt auf die doppelte Höhe ausgedehnt wird, was wegen des Wärmehaushalts bedenklich erscheint; gleichviel ob Brut umgehängt wurde oder nicht. Eine Weile später rückt dann der eigentlich in den Brutraum übers Brutnest gehörige Honigkranz in den sog. Honigraum; wenn hier nachher der ganze Honigraum abgeerntet wird, so ist dies mehr, als wenn im badischen Vereinsstock die hinteren honigvollen Halbrähmchen des Brutraumes weggenommen werden.

Halten wir neben allen anderen Möglichkeiten die Gerstungwabe, so erscheint sie, vom Bien aus gesehen, in einsamer Schönheit. Aber in unsern süddeutschen Verhältnissen läßt sie, denn bei der Höhe der Gerstungrahme ist an frühzeitige Aufsetzung eines Honigraumes nicht zu denken, eigentlich ohne triftigen Grund, den Imker fast gänzlich um den köstlichen Frühjahrshonig kommen; und im Spätjahr ist, wie bereits erwähnt, der Ruhrhonig kaum aus den Stöcken herauszubringen.

Ich habe mich mit diesen Problemen seit den Jahren 1910/11 unablässig herumgeschlagen. Ich suchte die Aufgabe aus dem weitesten Gesichts- und Beispielkreis heraus zu lösen. Amerikanisches und Europäisches ineinander denkend, übrigens in dem modischen Aberglauben befangen, nur die Breitwabe könne helfen, kam ich zu meinem „Steinachtäler", einer Stockform, die zum Studium der Stockformfragen wie kaum eine zweite geeignet sein dürfte. Es ist ein Blätterstock mit großen eigentlichen Brutwaben im „Breitwaben-Vertragsmaß" (22 : 42 cm), auf denen ohne Zwischenraum die Honigkranzwaben (11 : 42 cm) aufsitzen. Zehn solcher riesigen Wabenflächen bilden den Brutraum. Dabei imkere ich in einer Gegend mit magerer Läppertracht. Im Blätterstock ist, wie im Oberlader, jede Wabe sofort erreichbar; sie bleibt dies aber das ganze Jahr über, der Vorteil hört nicht, wie beim Oberlader, mit dem Aufsetzen des Honigraums auf. Hier verkühlt nicht das ganze Brutnest, wenn im Frühjahr eine einzelne Wabe vorgezogen wird. Hier muß nicht wegen der darübersitzenden zweiten Kastenreihe in gebückter Stellung gearbeitet werden. Das Bodenbrett ist besonders leicht rein zu halten. Und hier können die Kasten dicht und warm an und aufeinander gestellt werden. Leider hat der in allen übrigen Hinsichten ideale Blätterstock einen fast nicht zu überwindenden Nachteil: Sobald der Imker alle Wabengassen gegen sich geöffnet sieht, verliert er Unbefangenheit und Ruhe, und ohne dies ist ein Imkern nicht möglich. Es gibt aber noch andere Gründe gegen meinen „Steinachtäler". Dies ist die große Breitwabe in Kaltbaustellung, die einzuführen kein triftiger Anlaß bestand. Die große Breitwabe in Kaltbaustellung ist, davon habe ich mich immer mehr überzeugen müssen, die Wabe für den (amerikanischen) Berufsimker, der seinen Stand da aufschlägt, wo Massentracht ist, der nur starke Völker auf dem Stande hält und ihnen große Honigvorräte in den Winter gibt. Vielleicht ist es auch die Stockform für die Fachwissenschaft. Es ist aber nicht die Stockform für den Bauernimker, den wir hier vor allem im Auge haben, für den (europäischen) Volksimker, d. h. Imker im Nebenamt, der überall ist, und mit seinen Bienen meistens nicht wandert, der gar oft schwächere Völker auf dem Stande hat, sie oft nicht rechtzeitig behandelt, sie mit dürftigen Vorräten in den Winter schickt. Gewiß sollte hier manches besser werden. Aber auch wenn es gut geworden, ist kein Grund, von der angestammten Ständerbeute mit Hochwaben in Warmbaustellung abzugehen.

Digitized by Google

In dieser kommen wegen der dichten Zusammenstellung der Völker, wegen der Schmalheit des also vom Nachbarstock miterwärmten Brutraumes, der von hinten her leicht eingeengt werden kann, auch schwächere Völker mit geringen Vorräten heil ins Frühjahr, das Bodenbrett findet der Imker, wann er die Ständerstöcke gleichzeitig mit den Breitwabenstöcken säubern will, meist schon ziemlich rein, und einen zeitigen Reinigungsausflug, wie es der in Süddeutschland vielfach vorkommende Ruhrhonig nötig machen mag, können in solch wärmeren Kästen sitzende Bienen eher wagen. (Fortsetzung folgt.)

Wie verhindert man sicher das Schwärmen und wie steigert man den Honigertrag aufs höchste?

Von Karl Böhringer-Bretlach.

Über diese Fragen ist schon viel gestritten worden in alter und neuer Zeit. In 45 jähriger Arbeit an den Bienen habe ich schon manches versucht und probiert, aber vieles wieder fallen lassen, weil es mich nicht befriedigte. Der Anfänger, der möglichst schnell zu seiner Völkerzahl kommen will, erwartet mit Sehnsucht jeden Schwarm. Aber wenn die Beuten nach Jahren voll sind und nicht mehr vermehrt werden darf, die Bienen aber dennoch schwärmen, dann geht die Not an und das Dichterwort wird Wahrheit: „Die Geister, die ich rief, die werd' ich nun nicht los!" Auch ich war des öfteren in Verlegenheit, wie sie der Fragesteller in der Februarnummer der „Bienenpflege" 1926, Seite 64, beschreibt. Ich habe viel bauen lassen, viele Weiselzellen ausgeschnitten, habe 3 Jahre lang den Königinnen die Flügel gestutzt und dabei viele wertvolle Königinnen verloren, und wenn die Weiselzellen nicht peinlich genau ausgeschnitten wurden, so ging die Schwärmerei aufs neue los. Da ich zudem vielbeschäftigter Landmann bin, so war die Schwarmzeit immer eine schwere Zeit für mich. Auch die Grünersche Methode — „die ewige Jugend" — wurde ausprobiert, aber, o weh! Von 18 entweiselten Völkern wurden 13 weisellos und mehrere dieser Völker mußten wiederholt beweiselt werden und der ganze Sommer verging, bis die Völker wieder auf die normale Volksstärke gebracht werden konnten. Auch schwarmfaule Völker wurden angeschafft. Diese befriedigten mich jedoch nicht, da sich diese Völker im Frühjahr zu langsam entwickeln und erst auf der genügenden Volksstärke ankommen, wenn die Haupttracht bei uns zu Ende ist, denn diese endet bei uns zwischen den 3. und 10. Juni, je nach Jahrgang und Witterung. Bis 1917 hatte ich auf 2-, 3- und 4etagigen Normalmaßbeuten geimkert und kam bei diesem Maß in besonders schwarmreichen Jahren gegen meinen Willen auf 90 und mehr Völker, in einem Jahr sogar auf 99. Nun suchte ich das Heil in großen Rahmen. Daß große Beuten allein nicht genügen, sah ich an den Vieretagern. In den Jahren 1917 bis 1920 wurden dann 59 Hofmannsche Lagerbeuten bezogen mit Gerstungsbreitwaben, 12 Rahmen im Brutraum und 10 Rahmen im Aufsatz. Bis diese Beuten besetzt waren, hatte ich Verwendung für meine Schwärme. Die Normalmaßvölker wurden verkauft. Die schweren Aufsätze mit 10 Rahmen der neuen Beuten erwiesen sich als unpraktisch und die Behandlung als zu mühevoll und zeitraubend. Die Hälfte der Aufsätze wurde in der Mitte durchgesägt und je eine Hälfte hinten am Brutraum angesetzt, Türen und Fenster entfernt und so wurde ein Raum erzielt, in dem 19 Rahmen bequem Platz haben. Diese Beute ist jetzt sehr leicht und rasch zu behandeln, besonders das Suchen nach der Königin geht spielend leicht. Die Bienen überwintern vorzüglich in dieser Beute und entwickeln sich im Frühjahr sehr schnell in ihr. Gerade aus diesem Grund ging das Schwärmen aufs neue wieder los. Von 1919—1924 hatten wir geringe Honigjahre. Das Jahr 1924 war besonders schlimm. Es mußte viel Geld auf die Fütterung verwendet werden. Die Arbeit lohnte sich längst nicht mehr, und ich war im Begriff, meine Völkerzahl stark zu verringern und hatte im April 1925 angefangen zu vereinigen. Ich war bis auf 51 Völker heruntergegangen und war gesonnen, noch weiter herunterzugehen. Da jedoch beständig gutes Wetter einsetzte, infolgedessen die Völker sich sehr rasch entwickelten, war dieses nicht mehr möglich. Anfangs Mai fand ich schon viele Weiselzellen, die ich ausschnitt, trotzdem schwärmte ein Volk am 8. Mai.

Digitized by Google

Es zeigte sich, daß trotz des Ausschneidens der Weiselzellen und dem Bauenlassen mindestens 2 Drittel der Völker schwärmen werden. Ich war in großer Not. Nun stand ich ratlos da. Da begab es sich, daß mich am 11. Mai ein lieber Imkerfreund fragte: „Hast du in der neuesten „Bienenpflege" gelesen, daß die Kunstwaben im Honigraum am schönsten ausgebaut werden?" (Mai 1925, Seite 108 unten.) Vor lauter Weiselzellenausschneiden war ich nicht zum Lesen gekommen. Als ich den Artikel suchte, fiel mir Sihlers Aufsatz (Mainummer 1925, S. 112) in die Augen: „Schwarmverhinderung" und „Wie ich festgestellt habe, daß alte Königinnen auch noch tüten". Als ich diesen Aufsatz gelesen hatte, war es mir klar, nur dieses Mittel kann mir aus der Not helfen. Ich fertigte sofort Weiselkäfige an und verbrachte die Königinnen in dieselben, bei den starken anfangend, wobei ich bei dieser Gelegenheit die Weiselzellen entfernte. Es war höchste Zeit. Am 12. Mai fing ich an, und war am 18. Mai fertig. Je am 6. Tage nach dem Einsperren der Königin entfernte ich die Weiselzellen. Etwa zwei Drittel der Völker hatten Weiselzellen angesetzt. Von 51 Völkern habe ich bei 47 die Königin eingesperrt. Bei 4 mittelstarken Völkern ließ ich dieselben frei, um für etwaige Notfälle offene Brut zu haben. Die Weiselkäfige fertigte ich aus 28 mm breiten und 6 mm starken Rähmchenstäben an. Der Käfig ist 10 cm hoch und 28 mm bezw. 32 mm breit und auf beiden Seiten mit Zinkabsperrgitter versehen. Oben hat er eine 19 mm weite Öffnung, in welche die Königin mit einer weichen Gänsefeder hineingestrichen oder gehoben und mit einem Zäpfchen verschlossen wird. Die meisten Königinnen waren 28—30, mehrere 32 Tage im Käfig. Am Anfang kam ich mit dem Weiselzellenausschneiden bei den Völkern nicht schnell genug nach. Deshalb kam es vor, daß mehrere Völker schwärmten. Da jedoch noch keine jungen Königinnen geschlüpft waren, zog der Schwarm wieder heim. Während der Schwarm draußen war, wurden die Weiselzellen ausgeschnitten. Die Schwärme setzten sich meistens regelrecht an, um dann nach etwa 10 Minuten unruhig zu werden und heimzuziehen. Einmal kam es sogar vor, daß ein Schwarm lange am Baum sitzen blieb und ich befürchtete, er könnte eine junge Königin haben, nachdem er jedoch eine Viertelstunde gesaßt war, zog er wieder heim. Man muß es miterlebt und gesehen haben, wie ergötzlich es für den Imker ist, wenn er sich des Fassens und Nachlaufens der Schwärme enthoben sieht. Bei dieser Behandlungsweise habe ich dann, nachdem alle Brut gedeckelt und die Weiselzellen ausgeschnitten waren, keinen Schwarm mehr bekommen. Die Käfige wurden der Höhe nach in einer Wabenecke — in einer Drohnenecke oder sonst etwas leeren Wabenecke — eingeschnitten. Da die Beuten infolge des Flugkanals Kaltbaustellung haben, so habe ich den Käfig gern am Fluglod aufgestellt, da hier die Bienen, an der Königin vorbei, aus- und einziehen, glaube aber, daß es auch nichts ausmacht, wenn man die Königin an jedem beliebigen Platz im Stock aufstellt. Es ist nach meiner Ansicht von Vorteil, daß die Arbeitsbienen in diesem großen Käfig bei der Königin einkehren, sie füttern und pflegen können. Die Käfige waren auch immer gut von Arbeitsbienen besetzt[1]). Beim Freilassen entfernte ich nur die Zäpfchen, so daß die Königinnen die Käfige in aller Ruhe verlassen konnten. Das von Sihler erwähnte Tüten der alten Königinnen hörte ich nicht und nahm mir auch keine Zeit dazu. Sorge machte mir, ob das lange Einsperren der Königin nicht schädlich sei. Als jedoch die Völker 6—8 Tage nach Freilassen der Königinnen untersucht wurden, zeigte es sich, daß von diesen 47 Völkern nur 3 weisellos wurden, bei einem war weder Königin noch Brut zu finden, 2 hatten Brut und Weiselzellen, aber keine Königin mehr. Es kommt aber auch sonst bei normalen Verhältnissen vor, daß Königinnen eingehen und dürfte dieser kleine Prozentsatz nicht erheblich sein. Die Völker wurden nicht zu schwach, entwickelten sich rasch wieder und kamen sehr stark in den Winter, die meisten sitzen auf 11 Gerstungbreitwaben, einige sogar auf 12. Die Absperrgitter ließ ich weg, trotzdem schwärmte auch bei der Nachtracht kein Volk mehr. Nur einen Jungfernschwarm bekam ich noch von dem erwähnten Vorschwarm vom 8. Mai.

---

[1]) Es wundert mich, daß das gewaltsame Verhindern des Eierlegens den Königinnen nicht schadete. Oder legten sie noch eine zeitlang in die Luft? D. Schr.

Digitized by Google

Nun wird man fragen: Was ist der Erfolg? — Alle Kunst und alle Mühe ist jedoch umsonst, wenn Gott nicht seinen Segen dazu gibt und ihm sei vor allem Dank, daß er uns dieses Jahr so reichlich gesegnet hat.

Es war eine Lust und Freude, diese großen Räume, nachdem sämtliche Brut ausgelaufen und die Zellen mit Honig gefüllt waren, auszuschleudern. Besondere Freude und Staunen erregten die Dickwaben. Durch Oberlehrer Elsäßer belehrt und ermuntert, fertigte ich mir nach seiner Anweisung vor Jahren für jeden Stock durchschnittlich 5 Dickwaben an. Diese waren überaus schwer und gaben ein Stück im Schleudern. Ich möchte sie jedem empfehlen. Die Arbeit ging überaus leicht vor sich, da kein Absperrgitter, kein Aufsatz, keine Königin und keine Brut hinderlich war. Die Königin wurde im Käfig, unter einer Zigarrenkiste verdunkelt und von Arbeitsbienen umgeben, solange auf die Seite gelegt, bis der ganze Stock ausgeschleudert war. Da ich sämtliche Völker aberntete, bevor ich die Königinnen freigab und mit dem Schleudern nicht fertig werden konnte, so kam es vor — wie schon erwähnt — daß manche Königinnen bis 32 Tage eingesperrt waren. Daß diese Methode nicht für alle Imker paßt, z. B. nicht für Wanderimker und nicht für solche, die keine Königinnenzucht treiben, ist ohne weiteres klar. Dabei möchte ich noch bemerken, daß der Wert der Königinnenzucht vom vielbeschäftigten Imkerlandwirt noch nicht genügend erkannt ist und andererseits die Königinnenzucht für letzteren nach den seitherigen Methoden viel zu kompliziert und zeitraubend ist. Hier muß noch viel Pionierarbeit geschehen.

Die oben beschriebene Methode der Schwarmverhinderung ist nicht neu. Schon Dzierzon hat zu diesem Zweck die Königin in einen Pfeifendeckel gesperrt. Diese Methoden sind ja alle naturwidrig. Aber „Not kennt kein Gebot" heißt es im Sprichwort. Durch die Not wurde ich zu dieser Methode gezwungen, ich bin fest entschlossen, sie dauernd anzuwenden, weil durch sie die Bienenzucht sehr vereinfacht ist, nebst dem gesteigerten Ertrag. Das Absperrgitter und manches andere kann entbehrt werden. Herrn Sihler-Ulm bin ich zu besonderem Dank verpflichtet. Allen, die schon in ähnlicher Lage, wie ich, gestanden sind, möchte ich zurufen: Probiert's! Ihr werdet es nicht bereuen.

Die Behandlung der Bienen von der Auswinterung bis zur Schwarmzeit.

Von Chr. Sihler, Ulm a. D.

Unsere Bienen haben schon längst ihren ersten Ausflug gehalten.

Imker, freue dich, wenn dir das Summen deiner Auferstandenen Freude bringt, wenn dir kein teures Haupt fehlt! — Ist der erste Ausflug vorüber, dann sorge und arbeite. Da wir im Bienenjahr ziemlich vorangeschritten sind, behandeln wir die Auswinterung selbst in großen Umrissen. Deine imkerliche Fürsorge werde zuerst den Notleidenden zuteil, die du dir schon im Herbst gemerkt haben wirst. Reichen die Vorräte nicht, dann hilf, aber gründlich, mit Honigwaben vom Vorjahr; denn sonst erleidet das Brutgeschäft eine schädliche Unterbrechung; das Volk bleibt zurück, ja es geht möglicherweise zugrunde. — Ganz bedeutend vermehren sich Brutansatz und Zehrung nach dem Reinigungsausflug. Hast du keine Honigwaben zur Verfügung, so reiche abends flüssiges, warmes Futter mit Honig vermischt oder auch reinen Honig (ersteres in möglichst großen Portionen), oder nehme Honig und Staubzucker, knete daraus einen dicken Teig (ähnlich wie Nudelteig), tue ihn in einen Topf oder in einen sonstwie passenden Behälter, entferne ein Deckbrettchen, falls kein Futterloch vorhanden, und setze das Futter darauf; verpacke aber wieder recht warm, bis ein schöner Tag kommt, wo du dann flüssig füttern kannst. Ich habe meine Futtergeschirre den ganzen Winter über im Stock und kann ohne große Umstände beim ersten besten Tag füttern; recht warm natürlich, nicht zu heiß und stets abends. — Die Futtertröge befinden sich über dem Wintersitz und werden im Herbst beim Beginn der Einfütterung aufgesetzt.

Ist ein Volk infolge Futtermangel in den Scheintod gefallen, so stelle sofort Wiederbelebungsversuche an. Man bringe den Kasten oder Korb in ein warmes Zimmer, oder, wenn dies nicht möglich ist, weil eventuell mehrere Kasten aneinandergebaut sind, erwärme

Digitized by Google

mit heißen Backsteinen. Dann bespritze man die Bienen mit lauem Honig oder Zuckerwasser und gebe ihnen warmes Futter, sobald sie zum Leben gekommen sind.

Ferner muß ein jeder Stock im Frühjahr, wenn es gutes, warmes Wetter ist, gründlich gereinigt werden. Alte Ruhrflecken an den Kastenwänden und Rahmen müssen entfernt werden; ebenso Wachsgemüll und tote Bienen. Die Biene liebt Reinlichkeit. — Findest du schwache Völker, so vereinige sie mit stärkeren. Weisellose Völker dürfen auf dem Stand nicht geduldet werden. Hat man keine Reservekönigin zur Beweiselung, so ist es am zweckdienlichsten, wenn man das weisellose Volk kurzerhand auf einem trockenen Platz vor dem Stand abkehrt. Sie betteln sich mit gefülltem Ränzel bei anderen Völkern ein. — Ein Vereinigen mit einem schwachen Volk ist zwecklos, denn es sind nur alte Bienen, welche beim ersten Ausflug aus dem Kasten, mit dessen Volk sie vereinigt worden wären, sofort ihrem alten Flugort zufliegen, das Flugloch aber verschlossen finden und dann eben zum Nachbar hineingehen. Die Arbeit mit dem Vereinigen wäre dann umsonst gewesen.

Mit drohnenbrütigen Völkern verfahre man ebenso, nachdem die drohnenbrütige Königin vorher entfernt worden ist. — Die Bienen werden von den Nachbarvölkern gerne eingelassen, denn sie haben sich vor dem Abkehren mit Honig vollgesaugt und sind daher willkommene Gäste; anders ist es bei solchen, die nichts bei sich haben. — Nur starke Völker, d. h. solche, welche vier und mehr Wabengassen füllen, können das Brutgeschäft mit gutem Erfolg betreiben und zur Hoffnung berechtigen, rechtzeitig leistungsfähig zu sein. Der Brutansatz muß geschlossen und ohne Lücken sein, andernfalls ist die Königin alt oder fehlerhaft. — Findet man bei einem anscheinend weiselrichtigen Volk keine Brut, so reiche man einige Mal abends ein kleines Quantum lauwarmes Futter mit Honig vermischt und überzeuge sich nach einigen Tagen, ob die Königin nunmehr die Eiablage begonnen hat. Ist dies nicht der Fall, dann hängt man dem Volk eine Brutwabe eines anderen Volkes ein und man wird nach 1 oder 2 Tagen frisch bestiftete Zellen finden. Ist dies wiederum nicht der Fall, dann findet man bei weiterer Nachschau Weiselzellen angesetzt und das Volk ist weisellos.

Verschimmelte und stark mit Ruhrflecken beschmutzte sowie Drohnenwaben sind aus den Stöcken zu entfernen; auch nicht belagerte Waben nehme man heraus, denn sie machen kalt; doch nicht solche Waben nehme weg, in denen Blütenstaub sich befindet. Denn so lange im Frühjahr die Bienen draußen in der Natur noch keinen Blütenstaub finden können, ist er von großem Nutzen für die Ernährung der Brut. Die leeren Räume sind mit wärmehaltigem Material zu verpacken. Neben ausreichendem Vorrat ist Warmhaltung für jetzt die Hauptbedingung für eine regelrechte Entwicklung der Völker. Die zur Entwicklung der Brut notwendige Wärme wird vergrößert, wenn der Brutraum der Stärke des Volkes entspricht. Bei allen Operationen verfahre man ruhig aber rasch, damit die Brut nicht erkaltet und keine Räuber angelockt werden. — Bei der Fütterung sei man äußerst vorsichtig; nichts verschütten und beschmieren, Wachsabfälle weder außerhalb noch innerhalb des Bienenhauses umherliegen lassen, denn die Biene wird dadurch nur von ihrer Arbeit abgehalten und fängt das Stehlen an, um es nie wieder zu lassen, was schon oft zur Folge hatte, daß ein ganzer Stock, ja selbst ganze Stände wegen einer solchen Unvorsichtigkeit ausgeraubt wurden; deshalb auch nur abends füttern!

Des Imkers Sorge muß sein, seine ausgewinterten Völker am Leben zu erhalten. Dazu gehört, daß man sie bei rauhem, unfreundlichem Wetter vor den todbringenden Ausflügen nach Wasser zu bewahren sucht; ihnen an einem sonnigen, windgeschützten Plätzchen in der Nähe des Bienenstandes eine Tränke einrichtet und sie gewöhnt, das nötige Wasser dort zu holen. Die Tränke darf aber nie trocken werden.

Mit dem Monat April mehren sich die Arbeiten auf dem Bienenstand. Der Imker muß, um starke Völker bis zur Haupttracht zu erhalten, sein Augenmerk auf einen großen Brutansatz richten. Da ist unbedingt notwendig, solange die Bienen draußen noch nichts

Digitized by Google

bekommen können, daß er ihnen hilft durch Triebfütterung[1]), jedoch nicht so, daß er sie bei rauher Witterung zum Stocke hinausfüttert. Bei Eintritt anhaltender milder Witterung sorge man mittels Reizfutter, daß das Brutnest sich vergrößert, d. h. daß nicht nur in der Mitte der Waben sich Brut befindet, sondern auf die ganzen Waben sich ausdehnt. Durch das Reizfutter bekommen die Völker gleichzeitig auch Wasser; dieses ist zur Aufzucht der Brut sehr notwendig. Man wird feststellen können, daß die Bienen bei schlechtem Wetter nicht so viel nach Wasser fliegen. — Ich habe bei solchem Wetter den Völkern im Futtertrog reines Wasser gereicht und dann festgestellt, daß ein Volk in 2 Tagen etwa 250 ccm davon verbraucht hat. — Die Fütterung nehme ich nur abends vor, wenn die Bienen zum größten Teil den Flug eingestellt haben, gut lauwarm, sei es Honig- oder Zuckerwasser in kleinen Portionen; ¼ Liter reicht aus. Durch das warme Futter werden die Bienen angelockt, nach oben oder unten zu laufen, je nachdem, wo gefüttert wird, während dies bei kaltem Futter nicht der Fall ist. Schwache Völker holen warmes Futter auch; sollte es aber vorkommen, daß ein Stock das Futter während der Nacht nicht geholt hätte, so entferne man es, mache es abends warm und reiche ihm zum zweiten Mal.

Ist ein Volk so weit erstarkt, daß es den verengten Brutraum ausfüllt, so erweitere man denselben nach und nach, hänge Waben mit Arbeiterbau womöglich zwischen Brutwaben oder an diese letztere anschließend ein. Nach der Pollenwabe kommt die Brut; die Pollenwabe rückwärts und an deren Stelle leere Waben oder Kunstwaben hängen. Nie zu viel auf einmal einhängen. Auf diese Weise wird die Erweiterung wiederholt und so lange fortgesetzt, bis der ganze Brutraum bis zur letzten Rahme voll ist. Diese letzte Rahme ist bei mir die Baurahme; hier dürfen die Bienen nach Herzenslust Drohnenbau aufführen. Ist die Rahme ausgebaut, mit Eier bestiftet und die Brut gedeckelt, dann reiße ich sie heraus und die Bienen können von vorne anfangen; das heiße ich den Naturtrieb der Bienen nicht hemmen. — Bei guten Völkern, die sich durch besonderen Fleiß auszeichnen, also Honigsammler, lasse ich die Drohnen auslaufen; ich entnehme die Drohnenwabe mit der Brut und gebe sie einem anderen Volk; somit habe ich die Gewähr, daß von guten Drohnen doch die Mehrzahl auf meinem Stande fliegt. Mein lieber Imkerfreund! Lasse hinten in der letzten Rahme Drohnenbau aufführen. Auf meinem Stande siehst du in jedem Stock hinter dem Fenster nur Drohnenbau. Viele Imker, die mich besuchten und denen ich die Stöcke öffnete, machten mich darauf aufmerksam, daß ich ja überall Drohnenbau hätte und waren ganz erstaunt darüber. Aber immer ist nur eine solche Wabe hinten am Fenster. — Wolltest du den Naturtrieb deiner Bienen einschränken, so würden sie auf den Kunstwaben Drohnenbau aufführen oder auf ausgebauten Waben die Zellen abbeißen und Drohnenzellen darüberbauen. Die schwachen Völker, die bei der Auswinterung nicht durch Vereinigung verstärkt werden konnten, sind nunmehr besonders zu pflegen und bald zu verstärken, weil sie sich allein nur langsam entwickeln und nicht kräftig genug in die Haupttracht kommen würden. Solche Schwächlinge halte man reinlich, sonst nisten sich leicht Motten ein, durch welche die Bienen mutlos werden; auch gebe man ihnen schöne, junge Waben; keinen alten, schwarzen Bau; in neuen Waben gedeiht die Brut viel besser und sie werden von der Königin auch gerne bestiftet. Nicht mehr Waben einhängen, als was sie belagern können! Will man verstärken, so nehme hiezu nur Bienen, keine Brutwaben, denn solche Brutwaben von einem anderen Volk, auf welcher die Brutfläche die ganze Wabe einnimmt, können von dem schwachen Volk nicht belagert werden. Es würde nur die Brut in der Mitte der Wabe auslaufen und diejenige am Rande erkalten, wenn die Temperatur bei Nacht noch kühl ist und das Volk sich zusammenzieht. Eine Brutwabe mit jungen Bienen hängt man kurze Zeit zu den Waben des schwachen Volkes in den Wabenbock, damit die Bienen den gleichen Nestgeruch bekommen, und fegt dann die Brutwabe mit den jungen Bienen ab

[1]) Wer sich einmal zur Triebfütterung verstanden hat, der fange nicht zu früh an, unterbreche sie aber bei rauher, regnerischer Witterung nicht — das wäre ein Kardinalfehler. An solchen Tagen greift man zu stärkeren Gaben, recht warm, ohne Wärmeverlust und Störung der Völker. D. Schr.

Digitized by Google

in den schwachen Stock. Nur junge Bienen bleiben; die alten fliegen auf ihren Stock zurück. Man nehme von den starken Völkern aber nur immer eine Wabe und helfe so dem Schwächling gründlich auf. Hat er dann mehr Volk, kann ihm auch eine Wabe mit auslaufender Brut beigehängt werden.

Im April ist auch die Auswahl der Völker zu treffen, welche man als Schwarmstöcke und welche man auf Honig arbeiten lassen will. Von einem Volk einen Schwarm und noch recht viel Honig zu erhalten, ist nicht immer möglich. Diese Jahre sind leider sehr selten. 1923 war gut, da gaben selbst Schwärme noch recht Honig. — Wenn die Schwarmzeit gekommen ist und ein Volk will nicht schwärmen, andererseits möchte aber der Imker seine Völkerzahl vermehren, so greife er zum Ableger, wenn das Volk stark ist. Ein früher Ableger ist mir lieber, als zwei späte Schwärme. — Ableger oder künstliche Schwärme können auf verschiedene Art gemacht werden, doch ziehe ich vor allem andern denjenigen mit der Königin vor. — Ich mache Sammelableger. Die Königin entnehme ich der Weiselzucht und die Bienen von verschiedenen starken Völkern. Ich fege Brutwaben in einen leeren Korb, bis ich so viel Bienen habe, daß ich glaube, einen schönen Ableger zu haben. Die Königin wird in ein Weiselkäfig gesperrt und dieses im Korb befestigt. Wenn das Volk in der Beute ist, wird es ein paar Mal kräftig gefüttert und nach einigen Tagen erhält es einige Brutwaben, damit es stark bleibt. Jeder Imker weiß, daß ein Schwarm in den ersten 3 Wochen abnimmt, weil er noch keinen Zuwachs hat. Deshalb ist es gut, wenn man einem Naturschwarm eine oder zwei Brutwaben einhängt. — Dadurch bleibt das Volk auf der Höhe, kann die Tracht, wenn sie gut ist, reichlich ausnützen und der Imker wird für seine Arbeit belohnt.

Ich pflege meine Völker so, wie ich vorstehend beschrieben habe. Ein jeder versuche; es heißt ja: „Prüfe alles und das Gute behalte". — Jedem Anfänger in der Bienenzucht möchte ich aber empfehlen, folgende Worte mit goldenen Lettern an seinen Bienenstand zu schreiben: „Junge Königinnen; junger Bau; reichlich Futter; und sich diese Worte zum Grundsatz zu machen und sie in die Tat umzusetzen, dann wird seine Imkerei gedeihen und ihn zu Glück, Segen und Wohlstand führen. — Hält er aber etwas auf alte Königinnen, wirtschaftet er mit altem, schwarzem Bau und spielt obendrein noch den Geizhals, dann hat er bald „ausgewintert"; dann ist es mit seiner Imkerei vorbei. —

Der verbesserte Breitwaben-Blätterstock.

Von Förster H. Schilling, Vorstand des Bienenzuchtvereins Tuttlingen.

(Fortsetzung.)

Beim verbesserten Breitwaben-Blätterstock ist genannter Mangel in einfachster Weise aufs Vollkommenste behoben. Der Eisenstabrost ist weggelassen. Die Rahmen erhielten an ihrem vorderen Ende ein 9—10 mm hohes Ringfüßchen eingeschraubt. Vorn bei der Stirnwand ist das Bodenbrett durch eine schmale, nach rückwärts abgeschrägte Leiste um etwa 10 mm erhöht. Auf dieser Gleitleiste stehen die Rahmen mit ihren Ringfüßchen. Um das Bodenbrett völlig frei zu halten für die Reinigungskrücke, Einschieben von Pappeunterlagen usw. gab ich den Rahmen hinten keine Füßchen, sondern stellte sie mit ihrem hinteren Ende auf ein, durch einfache Vorrichtung senkbares Eisenstäbchen.

Will man ein Volk untersuchen, so wird die Senkvorrichtung ausgelöst, worauf sich das Eisenstäbchen mit dem darauf stehenden Wabenbau ruhig hinten heruntersenkt bis auf das Bodenbrett und so ein ungehindertes, bequemes Arbeiten ermöglicht.

Wird nun eine Rahme herausgezogen, so gleitet sie vornen mit ihrem Füßchen über die abgeschrägte Leiste herunter aufs Bodenbrett und spielend leicht über dieses hin. Durch das Heruntergleiten entsteht sofort über der Rahme ein Spielraum von etwa 15 mm, während unter derselben ein solcher in Höhe des Ringfüßchens, also von etwa 10 mm verbleibt, wodurch jede Gefahr für die Bienen beseitigt ist und sich sauber und bequem arbeiten läßt. Wird die Rahme wieder eingeschoben, so steigt sie kurz, ehe sie vorne ankommt, wieder an der Schrägung hinauf an ihre Stelle.

Digitized by Google

Ist die Untersuchung beendet und alle Waben wieder eingestellt, dann wird hinten mit kurzem Handgriff durch die Senkvorrichtung der Wabenbau wieder gehoben, wodurch über denselben wieder der normale 6 mm Abstand hergestellt ist. Um kurze Einblicke zu nehmen, läßt sich in dem Stock bequem blättern; hiezu kann auch die eine oder andere Wabe ohne Betätigung der Senkvorrichtung leicht hervorgezogen werden.

Der Rahmenabstand ist durch an Stirnwand und Fenstern angebrachte Abstandstreifen geregelt.

Brut- und Honigraum haben gleiches Rahmenmaß, was viele Vorteile bietet, und fassen je 10 Normal Ganzrahmen, umgelegt als Breitwabe. Man mag über das Normalmaß sonst urteilen wie man will, als Ganzrahme zur Breitwabe umgelegt, bewährt es sich in jeder Hinsicht vorzüglich und ist dabei äußerst handlich.

Die Rahmenzahl ist so bemessen, daß einerseits einem kräftigen Volk genügend Raum zu ungehinderter Entwicklung gegeben und auch der Honigraum so groß ist, daß nötigenfalls ein Teil der Rahmen für andere Zwecke (Königinzucht usw.) abgeteilt werden können, andererseits aber nicht ein Ungetüm von Kasten entsteht, dessen überschüssiger Raum meist nur zur Platzversperrung dient.

Brut- und Honigraum liegen übereinander und sind durch ein bewegliches Schied, bestehend aus einem Rahmen mit längs eingelegten Deckbrettchen, voneinander getrennt. Beim Besetzen des Honigraums werden die Deckbrettchen durch ein zweiteiliges Drahtabsperrgitter ersetzt, welches den ganzen Brutraum überdeckt. Dadurch bilden die beiden Räume zusammen ein Ganzes, und ein Gefühl des Getrenntseins mit seinen Folgen kommt bei den Bienen gar nicht auf.

Ein vorhandenes Längsschied mit auswechselbarem massivem Schieber, Geruchsgitter- und Absperrgitterschieber dient zur event. Herstellung eines Nebenabteils für verschiedene Zwecke, sowie zur Einengung und kann sowohl im Honigraum als auch im Brutraum an beliebiger Wabenstelle bienendicht eingestellt werden.

Das Honigraumfenster ist zu diesem Zweck zweiteilig. Der Brutraum hat nur ein Flugloch, im Honigraum sind deren zwei, je eines links und eines rechts angebracht, welche beide mit einfacher Schaltvorrichtung versehen sind, die ein Umschalten des Einflugs nach dem Brutraum ermöglicht. Wird ein im Honigraum geflogenes Volk oder Reservevölkchen (Königinerneuerung usw.) nach unten vereinigt, so fliegen die Bienen auch weiterhin zu ihrem gewohnten Flugloch ein, gelangen aber durch die Umschaltung in den Brutraum, und keine einzige Biene verfliegt sich.

Der verbesserte Breitwaben Blätterstock eignet sich sowohl für einfachste Art der Bienenzucht, wie auch für alle anderen Betriebsweisen.

Da der Honigraum doppelt so groß ist als im Dreietager, kann z. B. ohne Schaden ein Nebenabteil von 2—4 Waben abgeteilt werden für einfachste Königinzucht, Ablegerbildung oder Aufnahme eines Reservevölkchens. Später kann zwecks Erneuerung der Königin des Brutraums, Vereinigung nach unten stattfinden, oder aber als Reservevolk (auch zwei) im Honigraum überwintert werden. Oder es läßt sich bis zum Herbst daraus ein schönes Standvolk heranziehen, indem allmählich so erweitert und verstärkt wird, wie das Abflauen der Tracht eine Verringerung des Honigraumes zuläßt. Auf diese und ähnliche Weise ist Zweivolkbetrieb ermöglicht.

Wie sich leicht schwarmverhindernd einwirken läßt, ist auch die Schwarmausnützung als Honigstock durchführbar. Wer es für gut findet, die Königin zu gegebener Zeit auf einige Waben abzusperren nach Kunitsch, kann dies hier ebenfalls tun. Es ist jedem ermöglicht, nach seiner Art zu imkern, trotzdem auf möglichste Einfachheit Bedacht genommen ist.

Hergestellt wird der verbesserte Breitwaben Blätterstock nach meinen Angaben von der Firma Johannes Thaude, Imkerschreinerei, Ebingen a. D., in tadelloser Ausführung.

Nach fünfjähriger gründlicher Erprobung kann ich jedem, der vor der Frage steht, was er wählen soll, diese Beute nur bestens empfehlen. Hiezu veranlaßt mich nicht etwa Geschäftsgeist oder ähnliches, wie man dies leider sonst sehr häufig findet, denn ausdrücklich

Digitized by Google

möchte ich hier erklären, daß ich in keiner Weise, irgendwie an Herstellung bezw. Verbreitung des Kastens interessiert bin, sondern mit Vorstehendem einzig der Förderung der Bienenzucht dienen möchte.

Zur Wachsgewinnung.

Von Karl Ehrler, Bad Mergentheim.

Vor mir liegt das Schriftchen „Die Wachsgewinnung des Imkers und die erforderlichen Hilfsmittel" von V. Jos. Richter, bienenwirtschaftlicher Wanderlehrer in Eger. Dieses Schriftchen, welches vom Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, bezogen werden kann, enthält Abhandlungen über die ältesten Behelfe der Wachsgewinnung, wie die Steinpresse, eine Wachspresse mit Deichsel, dann die neueren Vorrichtungen und Apparate, wie Sonnenwachsschmelzer, Heißwasserschmelzen, Druckheißwasserschmelzen, Dampfwachsschmelzer, Trockenwachsschmelzer, Extrakteure, die Wachszentrifuge und wie die verschiedenen Apparate alle benannt werden. Ferner bringen zur Zeit verschiedene Bienenzeitungen Gebrauchsanweisung über die Backofenwachsschmelzer; wieder eine Neuerung für die Bodenkammer. Mein Großvater und mein Vater, die schon Bienenzüchter waren, zerbrachen sich bereits vor 80 Jahren den Kopf über dieses Problem. Der erste Wachsauslaßapparat meines Großvaters war ein Tontopf, etwa wie ein großer Blumentopf mit vielen Öffnungen. Derselbe wurde mit dem Altbau gefüllt, in einen tönernen Untersatz gestellt und hierauf in den heißen Ofen befördert. Das Wachs lief durch die Löcher des Topfes in den Untersatz und somit war das Wachs gewonnen. Dieses Verfahren befriedigte nicht, was leicht zu denken ist. Die zweite Vorrichtung war eine Quetsche, ähnlich einer Schnitzelbank. Der Altbau wurde gekocht, in einen Zwilchsack gefüllt, dann gequetscht und gedrückt. Da aber die Quetsche nicht erwärmt werden konnte, befriedigte dieselbe abermals nicht. So folgten noch verschiedene Vorrichtungen, wie Pressen in einem Holzständer mit Holzspindel, in der Hobelbank und dgl. mehr. Unterdessen tauchten Neuerungen auf in Blechkessel, gußeisernen Häfen. Erst im Jahre 1860, als mein Vater von Wien, wo er die Wachszieherei erlernte, nach Hause zurückkehrte, wurde dem Wachsauslassen größere Sorgfalt zugewendet. Wir stellten einen kleinen Dampfkessel auf, der zum Erwärmen und Schmelzen des Wachses, zur Herstellung von Kirchenkerzen, Wachsstöcken, Christbaumlichtern, Kunstwaben und dgl. diente. Mein Vater benutzte den Dampf zum Auslassen des Altbaues. Zu diesem Zwecke wurde eine Presse aus Eichenholz mit eiserner Spindel konstruiert. Der Dampf wurde mittels Rohr und Gummischlauch in die Presse geleitet. Nun war der erste Schritt zu einer besseren Wachsgewinnung gefunden. Der Altbau wurde vorerst in einem Faß mit direktem Dampf geschmolzen und nun kamen etwa 10—12 Liter von diesem geschmolzenen Altbau in ein Säckchen, dann in die Presse, die mit Dampf erwärmt werden konnte; ein gut sitzender Deckel kam auf das Säckchen und nun wurde die Spindel angezogen. Das Wasser mit dem gewonnenen Wachs lief samt dem ständig in die Presse einströmenden Dampf zur vorderen Öffnung der Presse heraus in einen Eimer. Diese Presse arbeitete einigermaßen zur Zufriedenheit, hatte aber trotzdem noch viele Nachteile. Das Holz der Presse verzog sich nämlich und bekam Risse, sobald es einige Stunden heiß war. Die Presse wurde nun mit eisernen Bändern gefaßt, jetzt aber verzog sich der Boden und nun wurde auch dieser mit Bandeisen gefaßt. Kurze Zeit ging's gut. Da brach die Spindel, hernach platzte der Sack, doch der Weg war gefunden. Mein Vater und ich arbeiteten mit dieser Presse etwa 15 Jahre. Nun konstruierte ich mir eine größere und schwerere Presse aus Eisen. Diese Pressen befinden sich noch heute bei meinen Altertümern, denn zweimal mußten diese eisernen Pressen einer stets größeren und stärkeren weichen.

Nun will ich noch in kurzen Zügen den Vorgang meiner Betriebsweise schildern. Am Vorabend des Pressens wird ein eichener Ständer, der mit einem Dampfrohr direkt an den Dampfkessel angeschlossen ist, mit 75 kg Altbau gefüllt und Wasser dazu gegeben, bis das Wasser über den Altbau reicht. Alsdann wird der Altbau mit dem Wasser mindestens 1½—2 Stunden

Digitized by Google

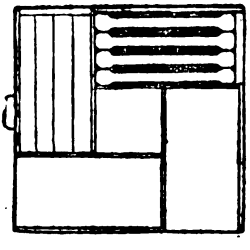
mit direktem Dampf gekocht. Wenn die Masse nun vollständig geschmolzen und zerrissen ist, wird der Ständer mit Säcken gut gedeckt, damit keine Hitze entweichen kann. Nun bleibt die Masse über Nacht stehen, damit sich das Wachs ausschließen und ausscheiden kann. Am andern Morgen wird die Masse nochmals ¾—1 Stunde gekocht. Unterdessen werden die Presse, das Preßtuch, der Deckel, die Röste, das Birkenreis, die eisernen Bracken und sonstige zur Presse gehörige Teile mit Dampf erhitzt. Wenn alles hergerichtet, wird die erste Pressung aufgeschüttet. Dieselbe besteht aus etwa 40 Liter Preßmasse. Das Preßtuch, in welchem sich die Preßmasse befindet, wird eingeschlagen, der Preßdeckel auf die Masse gelegt und die eisernen Bracken werden aufgelegt. Die Presse wird nun mit einem gutsitzenden Deckel geschlossen und die 60 mm starke Spindel langsam angezogen. Jetzt strömt der Dampf mittels eines ¾ Zoll starken Rohrs den ganzen Tag über mehr oder weniger in die Presse, um dieselbe stets heiß zu halten. Nachdem das Wasser der Preßmasse entlaufen ist, läuft das Wachs. Nun wird langsam — ich betone ausdrücklich langsam — die Spindel angezogen und nun läuft das Wachs, aber nicht in Strömen, sondern bleistiftstark, höchstens einmal kleinfingerstark. Eine Pressung bleibt gewöhnlich eine Stunde auf der Presse unter fortwährendem Anziehen der Spindel; zwei Mann müssen mit allen Kräften arbeiten. Dann wird geöffnet, der Deckel mit einer Kette und Hebeisen hochgezogen, das Preßtuch geöffnet, die Masse mittels Hacken gelockert. Nun kommen nochmals 15 bis 20 Liter kochendes Wasser in dieselbe Preßmasse; es wird nochmals geschlossen und gepreßt und nach einer halben Stunde ist alles Wachs und Wasser entlaufen. Das Preßtuch samt Preßmasse wird mit Zangen herausgezogen, entleert, mit kochendem Wasser ausgeschwenkt und eine zweite Pressung wird aufgeschüttet. Das aus der Presse laufende Wachs und Wasser sammelt sich in einem Eimer, dessen Inhalt in ein bereitstehendes Faß entleert wird. Das Wachs steigt nach oben und das Wasser läuft, wenn das Faß voll ist, unten durch ein Hähnchen ab. Das nun gewonnene Wachs wird am nächsten Tag dem Faß entnommen und wenn sich ein größeres Quantum in 5—6 Tagen angesammelt hat, wird das Wachs mittels Dampf gekocht, bleibt stehen, bis es hell geworden ist und wird hernach in Blöcke zu 10 Kilo gegossen und verarbeitet zu Kunstwaben. Der Treber muß ganz trocken sein und sich in der Hand zerreiben lassen. Ist er getrocknet, wird derselbe in Säcke gefüllt und wandert in eine Extraktionsanlage, in welcher ihm noch 7—15 % Fett mittels Lösmittel entzogen werden, das zu einem Spezialfabrikat verwendet wird. Als Wachs ist das so gewonnene Produkt nicht mehr anzusprechen. Erwähnte Betriebsweise ist zeitraubend, sehr beschwerlich, verlangt viel Dampf und Feuer und ich samt meinem Arbeiter sind froh, wenn die Arbeit hinter uns ist. Doch wüßte ich keine bessere Methode. Ich habe bereits alle existierenden Wachsauslaßapparate gehandhabt und ich schließe mich den Worten des Herrn Professor Armbruster in Nr. 12 der „Leipziger Bienenzeitung" an: „Alle Dampf- und alle Warmwasserapparate ohne kräftige Preßvorrichtung sind unwirtschaftlich. Im allgemeinen wird zu wenig und zu schwach gepreßt." Altbau wird im Kleinbetrieb niemals wirtschaftlich ausgepreßt werden können, da die Einrichtung und die Erfahrung fehlt. Meines Erachtens wird nie ein Wachsauslaßapparat für den Kleinbetrieb angefertigt werden, der vollauf befriedigen könnte, weil nie stark und langsam genug gepreßt und mit kochendem Wasser gearbeitet werden kann. Und je größer die Preßmasse, desto heißer bleibt dieselbe und erlaubt ein viel wirtschaftlicheres Arbeiten. Nebenbei möchte ich noch bemerken, daß es mir mit meiner Einrichtung noch nie gelungen ist, eine restlose Wachsausbeute zu erzielen, die vielen Apparaten nachgerühmt wird. Ausbeuten von 50—60 ja 80 % Wachs aus Altbau erregen bei mir nur Kopfschütteln. Zum Schluß möchte ich noch erwähnen; die chemische Industrie ist heute in der Gewinnung von Öl aus Ölsaaten mit ihren hydraulischen Dampfpressen gewiß auf der Höhe. Das beweisen die modernen Maschinen und Preßanlagen der Hamburger und Bremer Ölfabriken. Aber ein Ölkuchen hat trotz der raffinierten Ausbeute heute noch Fett und Öl. — So wird auch trotz allem Kochen und Pressen ein Wabentrester immer noch Wachs und Fettstoffe enthalten, das nur durch Extraktion gewonnen werden kann.

Digitized by Google

Wachsauslassen.

Es ist gewiß etwas Altes das Wachsauslassen. Dem einen gefällt es mehr, dem anderen weniger, am wenigsten der Hausfrau. Mir hat es auch schon gar nicht gefallen mit dem Dampfwachsauslaßapparat allein, bis ich noch ein Hilfsmittel dazunahm und das ist ein einfacher alter, aber großer Kochhafen. Während ich früher die alten, schwarzen Waben, gemischt mit Abdeckelwachs, direkt in den Apparat brachte, mußte ich beim stärksten Feuer 1½ Stunden aufwenden, um eine Presse zu machen und wie war das Wachs so grau. Mit Hilfe des Kochhafens ist dies auf einmal anders geworden. Ich koche die zerbröckelten Waben und das Abdeckelwachs in dem Kochhafen, in den vielleicht 1 Liter heißes Wasser gegossen ist, vor und zwar so lange, bis der Inhalt zu Brei geworden ist, dann erst verbringe ich den Wachsbrei in das Preßtuch des neben dem Kochhafen auf dem Herde stehenden Apparates. Der Kochhafen wird sofort wieder mit Wabenstücken nachgefüllt und solange das Wachs im Apparat ausgepreßt wird, kommt dasjenige im Kochhafen wieder zum kochen. Durch dieses Verfahren gibt es keinen Stillstand. Ich habe dadurch erreicht, in schwach einer halben Stunde eine Presse zu machen und zwar so gründlich, daß bei einer Nachpressung auch gar nichts mehr herausgeholt werden könnte, was ich gewissenhaft nachgeprüft habe. Das Wachs ist, mögen die Waben noch so schwarz gewesen sein, schön gelb, was ich früher, trotz mehrmaligen Auslassens, nicht erreichte. Während ich früher mit dem Pressen nicht vorwärts kam, lasse ich jetzt auf diese Weise an einem Tag 80—100 Pfund Wachs aus und dies in einem kleinen Apparat. Ein Mehrverbrauch an Brennmaterial entsteht ja nicht, denn das Feuer unterhält zwei Herdlöcher. Ich kann im Gegenteil sagen, daß ich gegen früher nur den dritten Teil an Zeit und Brennmaterial brauche und der Ärger ist beseitigt. Mit Rücksicht auf die hohen Preise der Brennmaterialien und der ungünstigen Äußerungen, die man schon verschiedentlich über die Wachsauslaßapparate hören konnte, möchte ich nicht versäumen, Nichteingeweihten dies zu wissen zu tun und zur Nachahmung zu empfehlen.

Seemühle bei Langenau. Emil Zirn.



Nachtrag zu Seite 79 der Bienenpflege.

Nebenstehende Figur zeigt den Grundriß von Dr. Ebels sogenanntem „Drehstock". Sie ist leider aus Versehen weggeblieben und wird hiemit nachgetragen.

J. Elsäßer.

Rundschau.

Schwarmköniginnen und **Nachschaffungsköniginnen.** Es ist eine alte Streitfrage unter den Imkern, ob beide Arten von Königinnen gleichwertig oder welche die wertvollere sei. Der Anhänger der Schwarmkönigin machte geltend, daß sie von allem Anfang zur Königin bestimmt, in voller Brust erzogen und darum unbedingt wertvoller sei. Die Nachschaffungskönigin sei erst nachträglich durch bessere Fütterung zur Königin erzogen, oft sei sie gar erst aus 2—3tägigen Maden, weil das Volk den Verlust der Königin zu spät bemerkte, also sie sei mehr oder weniger ein Notstprodukt. Dies und anderes wird der Nachschaffungskönigin angehängt. All diese Mängel treffen natürlich auch mehr oder weniger unsere Königinnen der künstlichen Zucht. Man war daher immer bestrebt, womöglich recht junge, ½—1tägige Maden zur Zucht zu bekommen, weil man glaubte, die Entwicklung zur Königin oder Arbeitsbiene geschehe ganz allmählich und selbstverständlich sei diejenige für sich erzogene Königin die bessere, die schon sehr frühe mit besserer Fütterung bedacht werde.

Nun hat nach dem „Erlanger Jahrbuch für Bienenkunde" Dr. Becker genaue, eingehende Untersuchungen gemacht und hat hiezu eigens erzogene Maden im Alter von ½—1—2—3 üff. Tagen verwendet. Er hat an verschiedenen Schritten sein Mikroskop auf die Anzahl der Eischläuche, Größe der Samenblase, Größe der Mandibulardrüsen gerichtet und seine Ergebnisse in Kurven festgelegt. An diesen Kurven findet man in den ersten 3 Tagen keine wesentlichen Abweichungen, erst von 3½ bis

Digitized by Google

4 Tagen an kommt die plötzliche Änderung zur Königin oder zur Arbeitsbiene. Also durch Dr. Becker ist wissenschaftlich erwiesen, daß auch aus 3tägigen Maden vollwertige Königinnen erzogen werden können. Professor Dr. Zander sagt: „Nach den Ausführungen Dr. Beckers kann man sich nicht dem wichtigen Schluß entziehen, daß Schwarmköniginnen und sorgsam gezüchtete Nachschaffungsköniginnen durchaus gleichwertig sind." Ja Professor Dr. Zander geht noch weiter und auf Grund eigener Untersuchungen sagt er, daß ordnungsmäßig erzogene, also nicht jede, Nachschaffungsköniginnen sogar wertvoller seien als eine Schwarmkönigin. Er hat verschiedene Messungen vorgenommen und hat gefunden, daß diese bei Nachschaffungsköniginnen besser ausfielen. Auch hat er eine größere Anzahl frischgeschlüpfter Schwarm- und Nachschaffungsköniginnen genau gewogen und hat gefunden, daß die Nachschaffungsköniginnen im Durchschnitt 206 mg, während die Schwarmköniginnen im Durchschnitt nur 186,7 mg wogen. Man kann über die Bedeutung der Messungen und Wägungen durch Professor Zander auch anderer Meinung[1]) sein, aber das ist für alle Züchter ungemein wertvoll, daß selbst aus 3tägigen Maden[2]) gleichwertige Königinnen gezogen werden können, und daß es leichter jetzt ist Königinzucht zu treiben, denn diese ganz jüngsten Maden zu suchen war für manches Auge keine leichte Sache.

Honigabsatz. Darüber lesen wir in der „Schleswig-Holstein. Bienenzeitung": Das gedruckte Wort, wie machtvoll kann es wirken! Diese Tatsache haben kluge Geschäftsleute längst erkannt, und Tausende wurden durch solche Erkenntnis vermögliche Leute. Was wollen wir von diesen Geschäftsleuten lernen? Zunächst muß die Welt wissen, daß du von unserem guten deutschen Honig eigener Ernte abzugeben hast, allerdings nicht zum Preise von 11—12 ℳ für 10 Pfund frei ins Haus. Ein solcher Preis deckt nicht deine Selbstkosten. Man wird dir vielleicht sagen, andere Leute wären billiger mit ihrem Honig. Da darfst du ruhig entgegnen, daß es deutschen und ausländischen Honig in der Welt gibt. Der wirklich feine Auslandshonig erreicht nur selten unser Vaterland, kann auch nicht billiger abgegeben werden, als unser heimatliches Produkt. Andere Sorten aber, die übers Meer kommen, müssen erst in Fabriken geklärt werden. Wenn aber Honig erhitzt wird, verliert er das, was ihn zu einem hervorragenden Nahrmittel macht. Nicht dadurch wollen wir unserem einheimischen Honig Anerkennung verschaffen, daß wir die Auslandsware mit Schmutz bewerfen; aber die Wahrheit soll und muß endlich auch in die Kreise dringen, für die Honig eben Honig ist."

Die Tracht. Aus der Erkenntnis heraus, daß die Tracht die Grundlage, der Lebensnerv unserer Bienenzucht ist und daß in der Frage der Verbesserung derselben nie zuviel geschieht, hat die Bienenpflege im vorigen Jahre gerade diese Frage eingehend behandelt. Da nun jetzt wieder das Frühjahr kommt, wo man an die Verbesserung denken muß, so möchte der Rundschauer gerade in dieser Nummer unserer Zeitschrift einiges zu dieser Frage bemerken. Zunächst wäre er sehr gespannt zu erfahren, was auf die Eingabe der Landwirtschaftskammer an das Staatsministerium im vorigen Jahre betreffs „Schonung und Verbesserung unserer Bienenweide" geschehen ist, ob Anweisungen an die betreffenden Behörden hinausgegangen sind, ob dieselben in die Tat irgendwo umgesetzt worden sind oder ob sie in den Amtsstuben verstauben. Rundschauer selbst hat als Wirkung jenes Gesuches nur soviel bemerkt, daß von der Bahnverwaltung eine Strecke von 1 km eines Bahndammes, die mit prächtigen Akazien bebaut, war und stets ein gut Teil seiner Tracht war, fast gänzlich abgeholzt wurde. Von einer Vermehrung der Bienenweide oder Schonung seitens der betreffenden Staatsbehörden ist ihm bis jetzt nichts bekannt. In Zeiten, wo die Bienenzucht im Kampf mit dem Auslandshonig auf Selbsthilfe angewiesen ist, sollte man doch wenigstens erwarten, daß sie wenigstens in der Frage der Trachtverbesserung Verständnis und Unterstützung fände. Eine weitere Verschlechterung der Tracht, ein Unterliegen im Kampf mit dem Auslandshonig, führt zum Ruin unserer Bienenzucht und das wäre ein volkswirtschaftlicher Schaden, der durch nichts, auch gar nichts ersetzt werden könnte.

Die neue Nummer der „Bayr. Biene" ist eine **Werbenummer für die Trachtverbesserung.** Eingangs weist Professor Zander auf die Not der Bienenzucht hin und fordert Verbesserung der Bienenweide. „Darum sollten die Landwirte nicht nur nach Möglichkeit die vielfach seit Jahrzehnten verödeten Bienenstände ihrer Höfe wieder bevölkern, sondern auch ihren Betriebsplan so einrichten, daß ohne sonstigen Schaden die Bienen etwas aus den Feldern herausholen können." Ein anderer Imker weist auf Züchtung eines kurzrohrigen Rotklees hin. Gewiß wäre viel erreicht, wenn das gelänge, denn unsere Landwirtschaft hängt an der Rotkleekultur. Bis jetzt hat man aber mit solchen Züchtungen nicht viel Gutes erreicht. Rundschauer wäre zufrieden, wenn wenigstens der Rotklee mit Bastardklee (Schwedenklee) vermischt gebaut würde. Die Landwirte hätten ein sichereres und besseres Futter und unsere Bienen hätten eine Weide. Ökonomierat Wüst, der bekannte Kämpfer für Trachtverbesserung weist die Landwirtschaft auf den Anbau von Gründüngungspflanzen

[1]) So auch „Heinz Wulff", der die überragenden Körpergewichte der Nachschaffungsköniginnen der „fetten" Aufzuchtsart der letzteren zuschreibt. Dem weiteren Einwurf, der die geringe Zunahme der Nachschaffungsköniginnen nach der Begattung (im Mittel von 7,6 mg gegenüber den Schwarmköniginnen) hervorhebt, ist mehr Gewicht zuzulegen. Hat trotz allem bei der Entgegnung von H. W. in „Ulf' Immen" nicht die Voreingenommenheit des Praktikers gegenüber dem Wissenschaftler das Wort gesprochen? D. Schr.

[2]) Wir raten jedoch, beim Umlarven höchstens 1tägige Lärvchen zu verwenden; denn die Organisation, hohe der einzelnen Larven ist nach Dr. Zander sehr verschieden. D. Schr.

Digitized by Google

hin. „Keine Stoppelfelder sollten ungebaut liegen gelassen werden, vielmehr sollte nach der Ernte sofort der Pflug folgen und die Felder mit Gründüngungspflanzen, Wicken, Erbsen, Lupinen, Serradella bestellt werden, die große Mengen Stickstoff aus der Luft entnehmen und im Herbste untergepflügt werden." Auch die Stadtgebiete sollten, wie dann Dr. Herold ausführt, ihre Bienenweide vermehren. Wo Frühtracht fehlt, sollten Bienensträucher (Salweiden, Obst, Ahorn) gepflanzt werden, dazu die Dauerblütler, Schneebeere, Bocksdorn, Reseda. „Großzügige Eingemeindungen haben neue Bebauungspläne für große Gebiete notwendig gemacht, Anlagen, Straßenzüge, Böschungen, Sport- und Spielplätze, wo sich ein weites Feld für eine praktische Betätigung im Interesse der Bienenzucht bietet." Der bekannte Weigert fordert die einzelnen Imker und Imkerorganisationen auf, sich um die Trachtverbesserung anzunehmen. Wenn auch eine durchgreifende Verbesserung nur erwartet werden kann, wo es sich um Massenanbau handelt, so ist Rundschauer doch der festen Überzeugung, daß die einzelnen Organisationen noch mehr tun könnten, so hat sich z. B. der Bezirk Calw entschlossen, ein mehrere Morgen großes Stück Land mit Boretsch anzupflanzen. Nachahmen!

Eingehend wendet sich in der „Bayr. Biene" noch der Landwirtschaftsassessor Honig an die Landwirtschaft. Besonders empfiehlt er Mischgewächse, die verschiedenen Kleearten mit Gräsern. Allen, die sich eingehend mit der Trachtfrage befassen wollen, empfehle ich meine Broschüre: Die Tracht, der Lebensnerv unserer Bienenzucht. Betreffs Götterbaum möchte ich bemerken, daß ich mich doch einer Täuschung hingegeben hatte, als ich die Veredlung auf Eschen empfahl, da ich den Götterbaum wegen äußerer Ähnlichkeit für ein Eschengewächs hielt, was es tatsächlich nicht ist. Es wird also eine Veredlung mit Eschen ohne Erfolg sein.

Offener Brief an H. Herter. In der letzten Nummer der Bienenpflege hören wir in einem offenen Brief den Notschrei eines Schwarzwald-Imkers, veranlaßt durch die „bösen" Wanderimker. Hier gibt es eine sehr einfache Abhilfe. Herein, ihr Wanderimker, in die „Genossenschaft für Wanderbienenzucht!" Das ist ja gerade der Zweck dieser Vereinigung, durch Organisation diese Widerwärtigkeiten, Konkurrenz und dergleichen nach Möglichkeit auszuschalten. Unsere Wanderplätze sind so gelegen, daß die Wanderimker keine Konkurrenten der Ortsimker werden. Man hat mir seinerzeit vielfach zum Vorwurf gemacht, die Plätze seien zu abgelegen, aber gerade weil ich solche Widerwärtigkeiten voraus sah, wählte ich diese Plätze. Auf unsern Wanderständen, die sämtliche in guten Trachtgebieten liegen, sind die Völker gut aufgenommen, es haben zwar nicht Tausende Platz, das ist auch eine sehr hohe Zahl, aber doch 100—150 Stück. Also Wanderimker, herein in die Genossenschaft und alle derartigen Klagen gegen dich verschwinden. Anmeldung beim Vorstand, Oberlehrer Handschuh in Schwenningen.

Der Unfug des „Gehölzschnittes". Im „Deutschen Imker" wird geklagt, „daß überall honigende Pflanzen, wie Akazien, Linden, Weiden, Schneebeeren, Kastanien und Ahornbäume zurückgeschnitten oder „geköpft" und „verjüngt" werden. Die so behandelten Gewächse blühen jahrelang oder überhaupt nicht mehr." Ein ähnlicher Vandalismus geschieht in manchen Städten an Linden. Um die Blüten zu Tee zu gewinnen, werden Bäume verkauft und ein trauriges Bild bieten oft solche ihrer Blüten beraubten Lindenalleen. R.

Königin-Tuch-Drehscheibe. Eine solche wurde nach dem „Deutschen Imker" bereits zum Patent angemeldet und Jung Claus sagt in seiner humorvollen Art dazu, „daß er die heute so verdrehten Zeiten schon so im Magen hat, daß ihm verdrehte Patente, oder patentierte Drehscheiben kaum noch imponieren können. Drehköpfe trotten hinlänglich genug auf dem Kontinent herum, hoffentlich finden auch die patentierten Drehscheiben ihre entsprechende Beachtung und den verdienten Absatz."

Bewährung der Neuerfindungen in der Bienenwirtschaft. Darüber schreibt u. a. Herter in „Uns' Immen": „Solange sich der Erfinder hinter seine Beute stellte und in Wort und Schrift die Werbetrommel rührte, ging's immer noch; sobald die werbende Kraft nachließ, vielleicht weil die geldliche Unterstützung versiegte, blieb auch der Erfolg aus. Die Mehrheit der deutschen Imker hat aber doch wenig von dieser Technik auf die Bienenstände übernommen; es hat sich vielmehr gezeigt, daß für den Imker die einfachste Beute immer noch die beste ist und auch die beste bleiben wird, und daß jede Künstelei an der Bienenwohnung die Arbeit des Imkers nicht nur erschwert, sondern auch verteuert. Dagegen haben die Imker mit Vorteil versucht, manche dieser, mit der Handhabung der neuen Beuten verbundenen Kunstgriffe auf ihre Betriebsweise an den einfacheren Beuten zu übertragen." „Der Meisterimker zeigt seine Größe in der Einfachheit des Betriebes, und eine verkünstelte Betriebsweise macht den Meister nicht." (Ganz richtig! R.)

Und über den rechten Imker sagt Herter ebenda: „Zum richtigen Imker gehört „die Seele". Die Arbeit an unserer Bienen ist, so werktätig und anstrengend sie oft auch sein mag, Sonntagsdienst. Bist du nicht schon von des Tages Mühen und Sorgen zu deinen Bienen geflüchtet? Hast du dich nicht schon in Wirren und Nöten der Zeit erbaut und erhoben an dem Ineinandergreifen aller Kräfte des Bienenstaates, an seiner Ordnung und an seinen ewig wirkenden Gesetzen? Ist's nicht auch ein Gewinn für deine Seele, wenn du bewundernd still stehst vor dem großen Opfergesetz, das dir aus der Arbeit des Bienenvolkes entgegenweht? Ich sehne mich nach dem ersten Bienenjahr, wie ich einst, als ich noch „ein Jüngling war mit lockigem Haar", mich nach dem ersten Kuß gesehnt habe. Jeder der Leser sollte so von Lieb und Freude an seinen Bienen erfüllt sein, daß er sprechen könnte: Wenn der Bien nicht wär, so lebt' ich nicht mehr!" (So spricht der echte Bienen-„Vater"! R.)

Digitized by Google

Calyzil-Futtergußwaben in Rähmchen, wie solche in der „Bienenpflege“ angeboten wurden, sind hinsichtlich ihrer Bestandteile = Zucker mit Honig — ein den Bienen bekömmliches Futtermittel in Zeiten (bei kaltem, rauhen Wetter im Frühjahr), wo Fütterung einzelner oder aller Völker manchmal nötig, aber in flüssiger Art nicht zweckmäßig ist. Bevor jedoch eine genau nach dem benützten Rähmchenmaß bestellte Sendung Futterwaben eintrifft, ist es erforderlich, schon zu wissen, in welche Völker hinein nach Anbringung der Abstandsregelung je eine Wabe hinter den Bienensitz zu hängen sind. Die Wabenmasse beginnt nämlich sofort nach dem Auspacken durch Einwirkung der Luft langsam aber stetig zu schmelzen und das ist nur günstig für die Bienen, welche den ablaufenden Futtersaft nur wegzulecken und nach vorn zu tragen brauchen; wer aber die Waben außerhalb des Stockes (Volkes) herumstehen läßt, bereut es bald, daher nicht mehr bestellen, als man braucht. J. F. A.

Auslandspressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Wie gegenwärtig in Nordamerika die Faulbrut behandelt wird.

In Quebec machte Dr. Phillips wertvolle Bemerkungen über die Faulbrut. Die gutartige und die bösartige wurden früher nicht streng auseinandergehalten. Heute unterscheidet man sie strenge. Die bösartige, fadenziehende (in Amerika „amerikanische“ genannt), wird größtenteils noch immer nach dem Schirachschen Abfegverfahren behandelt. Dieses Verdienst Schirachs ist in Amerika nicht ebenso vergessen wie hier. Das andere, neuere Verfahren, ist das von Dr. Hutzelmann. Die befallenen Waben werden 48 Stunden in eine Lösung von 80 Teilen Kornbranntwein und 20 Teilen Formaldehyd gesteckt. In geschlossene Brutzellen bringt die Lösung ein. Verdeckelte Honigzellen dürfen jedoch nicht vorkommen.

Völker, die von der gutartigen Faulbrut (in Amerika „europäisch“ geheißen) befallen sind, würden durch das Abfegverfahren nur weiter geschwächt werden. Es muß daher unterbleiben. Bekämpft wird die gutartige Faulbrut durch die Vorbeugung. Diese besteht darin, daß man starke Völker („italienischer Rasse“) mit reichlichen Vorräten für Winter und Frühling versehen einwintert. Fehlt es nicht in diesen Dingen, so überwindet ein von der Faulbrut befallenes Volk die Krankheit, selbst wenn es nicht auf 10 Tage entweiselt wird, wie Dr. C. C. Miller wollte, oder auf 27 Tage, wie Alexander 1905 verlangt hatte. Die ungeheure Verbreitung der gutartigen Faulbrut verdankt Amerika seiner Scheibenhonig-Zeit, das heißt dem etwa 1906 endenden, namentlich die 90er Jahre umfassenden Zeitabschnitt, wo man, um das Bienenvolk zum Ausbauen der Pfundwäbchen zu zwingen, die Bruträume immer kleiner und die Völker also entsprechend schwach gemacht hatte. Heute ist in Amerika in Gegenden mit reicher Frühlings- und Frühsommertracht die gutartige Faulbrut kaum mehr gefürchtet. Gefährlich ist sie jedoch noch da, wo erst der Buchweizen eine ausgiebige Tracht bietet.

Fragekasten.

Frage 13. Wenn bei der Frühjahrsfütterung vom Bienenzüchter gesammelter Pollen unter den ziemlich erwärmten Honig gemischt wird, verliert dadurch der Pollen nicht an seinen Nährstoffen bezw. an seinen für die Bienen wichtigen Bestandteilen? Welch höchste Erwärmungsgrenze muß beobachtet werden? B. in H.

Antwort. Nach der Schweizer Bienenzeitung füttert man Pollen am besten in der Weise, daß man aus Waben, die man einschmelzen will, einzelne Pollenzellen herausticht, diese mit flüssigem Honig in einer guten Büchse so lang einknetet, bis alles ein gleichmäßiger Teig geworden ist, oder aber im Zuckerteig so lange, bis keine Pollenbrocken mehr vorhanden sind. Damit füllt man kleine Büchsen oder formt kleine Würstchen und wickelt sie in Pergamentpapier ein, um sie später in Befruchtungskästchen oder sonst wie zu verwenden. Beide Futtersorten lassen sich ganz gut ein Jahr aufbewahren. Auch mit ausgeklopftem Blütenstaub läßt sich dasselbe Konservierungsverfahren anwenden.

Farge 14. Welches sind die nützlichsten und dauerhaftesten Pflanzen für Bienenweide, auf Ödland zu säen? Von wo sind die Samen zu beziehen? M. C. in M.

Antwort. Bitte lesen Sie einmal den Aufsatz von Grüner „Blaue Gärten“ in der vorletzten Nummer der „Bienenpflege“ nach. Auf Ödland säen Sie mit Vorteil Riesenhonigklee, welcher sich immer wieder selber aussät und gut gedeiht. Ferner, wenn der Boden nicht gar zu klotzig oder zu steinig ist, auch Phazelia. Die Samen können von Schöll, Samenhandlung Plieningen, bezogen werden. Lassen Sie sich eine Preisliste kommen und Sie werden in derselben noch anderes, Sie Interessierendes finden.

Frage 16. Um den billigen Auslandshonig kennen zu lernen, ließ ich mir eine 10-Pfund-Dose zu 11 ℳ kommen. Aber, o weh!, der Honig war im Februar noch flüssig und als ihn meine Kinder versuchten, streckten sie den Hals, denn er hatte einen sonderbaren Geschmack. Kann nun dieser Honig ohne Schaden zur Frühjahrsfütterung meiner Bienen verwendet werden? Th. R. in S.

Antwort. Ja, wenn Sie denselben wegen Faulbrutgefahr zuvor abkochen.

Frage 17. Da ich in einer Frühtrachtgegend imkere, wurde mir die gelbe italienische Biene empfohlen. Diese soll ein guter Frühbrüter sein. Ist dieses richtig und eignet sich die italienische Biene

Digitized by Google

für meine Verhältnisse? Die Frühtracht ist bei gutem Wetter ausgezeichnet. Th. R. in S.

Antwort. Was Sie über die Italiener Biene schreiben, ist richtig, und es haben ja auch diese Eigenschaften schon vor Jahren zur Einführung dieser Rasse bei uns geführt. Aber dieselben Eigenschaften können auch für eine gedeihliche Bienenzucht sehr gefährlich und nachteilig werden. Durch die frühzeitigere Entwicklung und das damit verbundene Ausfliegen bei noch rauher Witterung, wie solche z. B. der letzte Monat bot, sowie durch das eifrige Honigsammeln und das Suchen nach neuen Honigquellen auch bei windigem und kaltem Wetter, schrumpfen die Völker im Frühjahr oft sehr zusammen. Dazu kommt noch, daß solche Frühbrüterinnen im Herbst auch früher mit dem Brut-einschlag aufhören, in einer Zeit, wo uns an der Erzeugung von Jungvolk noch sehr viel gelegen ist. So ist man durch Schaden klug geworden und hat gefunden, daß, mag auch bei uns in manchen Gegenden des Landes das Klima noch so mild sein, immer wieder Kälterückschläge die Entwicklung der Italiener Völker stören. Wir möchten darum abraten, Mussolini-Königinnen zu beziehen.

Kur Anfrage 10. Hier hat es verschiedene Douglastannen, in jeder Größe, jedoch konnte ich nie beobachten, daß sie beflogen wird. Die einzige Art, von den Koniferen Nordamerikas, ist die „Abies panachaica" welche honigt, sogar noch besser als unsere deutsche Weißtanne. Als ungeheurer Pollenspender ist die „Thuja Ellwangerianna" zu nennen, dessen Kätzchen augenblicklich in voller Blüte sind. Auch die verschiedenen Taxusarten werden des Pollens wegen reichlich beflogen.

Frh. v. E.

Vereinsnachrichten.

Versammlungs-Berichte.

Verein für Bienenzucht für Mittleren Neckar E. V. In der Monatsversammlung am 2. Montag d. Mts. teilte der Vorstand mit, daß seine Anregung zu gartenmäßigem Vorfrühjahrbau vielerorts Beachtung gefunden habe und daß er heute seinem Aufsatz bloß noch anfügen möchte: Saatmenge bei Reihensaat 100 g pro Ar und bei Breitsaat 200; empfehlenswerte Bezugsquelle Kaufmann und Bienenzüchter Breuling in Cannstatt, Waiblingerstr. 82; Preis zur Zeit 2,25 ℳ das Pfund. — Sodann sprach er über Winterbienen = alte Bienen. Er führte aus: Was man im Februar und März beim raschen Einblick in den Bienenstock sehen kann, sind zumeist alte Bienen, zu denen die Eier schon im September, Oktober, November vorigen Jahres gelegt worden sind. Sie haben also jetzt ein gutes halbes Jahr auf dem Rücken, und kein schönes. Sie sind hochbetagt und lebensatt. Wenn jetzt im wachsenden Frühjahr immer mehr Arbeit von ihnen verlangt wird, so nehmen ihre Kräfte rasch ab und es folgt im April und mehr noch im Mai ein großes Bienensterben, das nicht von einer besonderen Krankheit herrührt, sondern die natürliche Folge der Altersschwäche ist. Daher nehmen scheinbar die Völker im Frühjahr von Tag zu Tag ab, in Wirklichkeit aber steigt ihre Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit. Denn neben die Altbienen treten jetzt die Jungbienen, deren Zahl vom Januar an in geometrischer Reihe wächst. Darum ist es auch von großer Wichtigkeit, ob die eierlegende Königin im Januar 10 oder mehr Eier legt. Bei einer Anfangszahl von 10 im Januar muß sie im Februar 100, im März 1000, im April 10 000 legen, wenn sie aber im Januar 30 absetzt, so muß sie im Februar 300, im März 3000 und im April 30 000 Zellen bestiften. In Spättrachtgegenden wird man wohl mit der ersten Reihe zufrieden sein, aber in Frühtrachtgegenden nicht. Und da wir bis jetzt nur eine Frühtracht haben, so müssen wir die Königin tunlichst bald zum Eierlegen reizen, was durch die bekannten Mittel geschieht. Eine junge Königin antwortet prompt darauf. Wenn wir dazu das Volk, das im Herbst und noch im Dezember ziemlich kühl saß, von Januar an das ganze Frühjahr hindurch möglichst warm halten, so nimmt jetzt die Zahl der Jungbienen so mächtig zu, daß wir in unsere Frühjahrshaupttracht mit kräftigen, jugendlichen Völkern eintreten können, und wenn wir dann im Mai für Verjüngung sorgen werden, und dies regelmäßig fortsetzen, so haben wir auch bei kurzer Tracht einen sicheren Erfolg. — An den Vortrag schloß sich eine ausgiebige Aussprache an. Es wurde aufmerksam gemacht auf die bei flüssiger Fütterung im ersten Frühjahr leicht eintretende Unruhe im Volk — nein, bei warmer Fütterung von oben her und junger Beschaffenheit der Königin, die von einem Spätsatz von November- und Dezemberbienen umgeben ist, ist sowenig etwas Schlimmes zu befürchten, als davon, wenn ein Gast aus einer Imkerversammlung für kurze Zeit austreten muß. Weiter wurde betont, daß auch ältere Bienen noch ganz gut Brut pflegen können und daß erst in der Märznummer der Bienenpflege berichtet worden sei, die neugeschlüpfte Biene beteilige sich überhaupt nicht am Ammendienst — wohl ein Mißverstand, da es dort heißt: Während der 3 ersten Tage ihres Lebens[1]). Es scheint überhaupt bedauerlich, daß man durch solche mißverständliche Notizen über Gerstungs Futtersafttheorie und ihre Gegner Unruhe unter die Imkerschaft bringt. Die Schriftleitung von „Der deutsche Imker" bringt zu den Ausführungen von Dr. Rösch folgende Nachschrift: Diese gewiß sehr interessanten Beobachtungen bestätigen nur mehr oder minder, was unser unvergeßlicher Meister Gerstung oft genug gelehrt hat und worüber er von

[1]) Dr. Rösch hat aber in durchaus einwandfreier Weise durch umfassende Versuche während 3 „Sommerbelbjahren" festgestellt, daß die geschlüpfte Arbeiterin 2—3 Tage als „Zellerputzerin" sich die Zeit vertreibe und erst dann als Amme auftrete. Das ist doch eine grundlegende Aenderung gegenüber der Theorie Gerstungs, die wir sonst nicht antasten.

D. Schr.

Digitized by Google

so vielen gelehrten Herren arg genug verspottet wurde. Es wurde ferner angeführt, daß alte Bienen wohl zwar an Tagen alt, aber an Lebenstrieben noch ganz jung sein können — wohl wahr, aber zur Brutpflege gehört doch auch ganz notwendig die Herstellung der Brutwärme, und in diesem Punkt sind die Winterbienen alle recht angestrengt gewesen. Es wurde betont, daß die Bienen trotz der Fütterung mit Zuckerwasser doch noch Trinkwasser holen müßten und daß das Zuckerwasser nicht an diejenigen Bienen abgegeben werde, die als „Wasserfässer" fungieren sollen — wird wohl keine allgemeine Beobachtung sein, da die Bienen auch Kondenswasser aufnehmen. „Spätbrüter sind mir überhaupt die liebsten!" Das ist Geschmackssache, und wenn man in unserer Gegend Spättracht hätte, wie an manchen Orten in der Schweiz oder in Norddeutschland, so brächten die Spätbrüter den höchsten Ertrag. Man sollte wieder Italienerköniginnen kommen lassen — dies ist für unsere Gegend gar nicht so ohne, hat aber doch allerlei Haken. So wären die „Vielbrüter" wohl das erstrebenswerte Ziel? — Auch nicht, denn wir züchten kein Bienenfleisch, sondern Honigbienen. Das Einheitsglas für Honig wird uns angeboten bei 1 Pfund zu 20 ₰, bei 2 Pfund zu 30 ₰; ist das ein angemessener Preis? im Vergleich[1]) zu dem Preis, den jetzt eine Heilbronner Firma für 1- und 2-Pfundgläser fordert und in Anbetracht des Umstandes, daß das Einheitsglas erst eingeführt werden soll, scheint der Preis nicht kaufmännisch kalkuliert worden zu sein; ich hätte ihn entschieden billiger gestellt. „Wäre nicht eine Beschränkung der Wohnungssysteme in Württemberg erstrebenswert?" Das wäre niemand lieber als den Imkerschreinern und wäre auch ganz im Interesse der kaufenden Bienenzüchter, wenn man nur das richtige Bienenmaß hätte, das für alle Gegenden paßt. Weil man es aber nicht hat, so — —. Ferner wurde mit Interesse davon Kenntnis genommen, daß der Württemb. Landesverein den Mitgliedern erleichtern will, einen Kollektivvertrag für Lebensversicherung abzuschließen. Eine kurze Umfrage unter den anwesenden Mitgliedern ergab jedoch ein negatives Resultat.

Stuttgart, Hohestr. 8 B. Joh. Grüner.

Bezirksbienenzüchterverein Geislingen Stg. Wenn der Bezirksbienenzüchterverein im Frühjahr seine Mitglieder zusammenruft, so ist es eine Zeit, wo die Immlein ihren großen Sabbath hinter sich haben, wo sie bereits erwacht sind zu neuem Arbeiten. Der Imker hat mit innerer Freude und voll Hoffnung dem ersten Frühlingsflug seiner Vögelein beigewohnt und dabei Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges bei seinen „Staaten" beobachtet. Und nun kommt er gerne zusammen mit seinen Kollegen, um in gegenseitiger Aussprache sich Rat und Anleitung für weitere Arbeiten zu holen. So strömten auch am letzten Sonntag die Bienenzüchter in Altenstadt in der „Krone" herbei zu nützlicher Tagung. Die Beobachtungen im vergangenen Winter wurden unter die Lupe genommen und die Frühjahrsfütterung kritisch betrachtet. Daß die große Ulmer Ausstellung im kommenden Juli beschickt werden muß, darüber herrschte kein Zweifel, die Schau aber zu beliefern, fand leider wenig Zusager.[2]) Am 25. April soll in Dorzdorf nochmals darüber gesprochen werden. Vom Zuckerangebot der Landwirtschaftskammer hat der Bezirk keinen Gebrauch gemacht, da einheimische Großhändler nicht höhere Preise verlangen. Die beiden Honigverkaufsstellen bei Ruisinger und Heinz sollen auch im kommenden Jahr aufrecht erhalten werden, beliefert nur von Vereinsmitgliedern. Zur Verwendung soll hierbei kommen, wie bei allem Honigverkauf, das Einheitsglas des Deutschen Imkerbundes. Das Glas samt Sicherheitsverschluß wird der honigbrauchenden Bevölkerung eine Garantie sein, daß es deutschen Bienenschleuderhonig enthält. Herr Bickel-Altenstadt wird beauftragt, die Belieferung der Vereinsmitglieder zu vermitteln. Der Bezirk „Oberes Filstal" hatte im Laufe des Herbstes den Wunsch ausgesprochen, an den Geislinger Verein angeschlossen zu werden.[3]) Die Vertreter des etwa 50 Mitglieder starken Filstalvereins wurden herzlich begrüßt, die Aufnahme einstimmig angenommen und ihnen für kommenden Sonntag ein Besuch in Ditzenbach zugesagt. Die Berichte von Schriftführer und Kassier fanden keinen Widerspruch, und die Neuwahlen ergaben keine Änderung. Zum Schlusse löste das Kapitel „Bienenweide" noch eine rege Aussprache aus, wobei die Imker ermuntert wurden, Boretsch, Riesenhonigklee und ähnliche Honigpflanzen zu ziehen; an Bezirks-, Stadt-, Forst- und Bahnverwaltung soll mit einem Gesuch herangetreten werden, daß Böschungen, Raine, Schutthalden usw. in vermehrtem Maße wieder mit Akazien (Robinien) bepflanzt werden. Zum Schlusse sprach der Vorsitzende noch den Wunsch aus, die bald anbrechende Blütezeit möge den Imkern nicht nur Mühen am Stande, sondern auch Arbeit an der Schleuder bringen. —pf.

Versammlungs-Anzeigen.

Verein für Bienenzucht vom Mittl. Neckar E. V.

Einladung.

1. Zur Monatsversammlung am Montag, 12. April, 1/2 8 Uhr im Vinzenzhaus in Stuttgart; Tagesordnung: Vorbereitung zur Haupttracht, Besprechung, Bücherabgabe; 2. zur Frühjahrshauptversammlung am Sonntag, 2. Maid. J., nachmittags 2 Uhr im Jägerhaus in Cannstatt; Vortrag des Herrn Landesvereinsvorstands Oberlehrer Lupp über „Die Notlage der deutschen Bienenzucht; Besprechung, Festsetzung des Honigpreises neuer Ernte und des Schwarmpreises, Verschiedenes.

Zu möglichst vollzähligem Erscheinen ladet höflichst ein

Stuttgart, März 1926. **der Vorstand.**

[1]) Nach S. 117 soll es sich hier um ausrangierte Gläser handeln. D. Schr.

[2]) Das wäre bedauerlich von einem Verein, der so in der Nachbarschaft des festgebenden Vereins liegt. D. Schr.

[3]) Die Verschmelzung wurde nach einer an uns ergangenen Zuschrift vollzogen. D. Schr.

Digitized by Google

Bienenzüchterverein „Mittlerer Jagstgau". Die diesjährige Frühjahrsversammlung findet am Sonntag, den 18. April 1926, nachmittags 3 Uhr, bei Hofmann zum „Lamm" in Marlach statt. Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig. Mit der Versammlung ist ein Vortrag von Herrn Dr. Stemmer in Berlichingen über die Faulbrut und deren Bekämpfung verbunden. Sautter.

Imkerverein Zwiefalten. Die Imkerversammlung findet am 25. April 1926, nachmittags 2 Uhr im Hirsch in Zwiefalten statt. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht. Die Vorstandschaft.

Bienenzüchterverein Crailsheim, eing. Verein. Die Generalversammlung findet am 25. April 1926, nachmittags 3¼ Uhr, bei Kellermann in Crailsheim statt. Tagesordnung: S. § 16 der Satzungen; ebenso bezügl. etwaiger Anträge!

Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

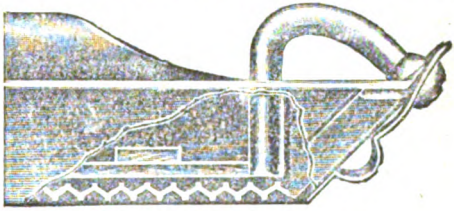
Bezirksbienenzüchterverein Heidenheim. Sonntag, den 11. April 1926, nachmittags 2 Uhr, Generalversammlung im „Rad" in Heidenheim. Tagesordnung im Lokal. Ausschußmitglieder um ½2 Uhr. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten. Der Vorstand: Paul Birkhold.

Verbesserungen.

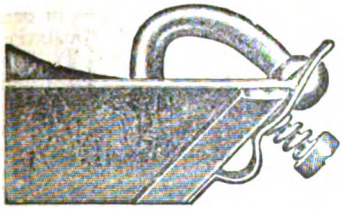
Julius Rietsche, Biberach 8 (Baden).

Verbessert wurde die seit über 40 Jahre bekannte Kunstwabengußform und zwar nach zwei Richtungen. Mancher Gießer war bisher nicht in der Lage, auf die von ihm gewünschte Blattzahl pro Kilo Wachs zu kommen, weil die Waben des bisherigen Modells mit ziemlich starken Ansätzen versehen waren. Mancher Bienenzüchter hat daher den Wunsch gehegt, leichtere Waben herstellen zu können, um mit dem Bienenwachs etwas zu sparen. Das neue Modell 1926 kommt diesen Umständen in jeder Beziehung entgegen und wird ein einigermaßen geübter Gießer leicht auf 12—13 Gerstunghochwaben und auf 25—30 badische Waben aus einem Kilo Wachs kommen. Hauptsächlich die Gußformen fast ganz aus Kupfer eignen sich sehr dazu.

Kunstwabengußform



Gelenkfeder alte Anordnung



Gelenkfeder neue Anordnung.

Zinkblechabsperrgitter.

Nelord-Raucher.

Eine weitere Verbesserung bedeutet die Anbringung sog. Doppelfedergelenke, die ein Ausbiegen wie beim bisherigen Einfachfedergelenk unmöglich machen. Die Neuerung ist zum D.R.G.M. angemeldet und wird an sämtlichen Gußformen gemacht. Über den Wert der selbstgegossenen Waben ist schon recht viel Gutes geschrieben worden. Ein bekannter Bienenzüchter leistete sich kürzlich sogar folgenden, ganz treffenden Reim:

Willst am Wabenbau du Freud genießen,
Mußt deine Waben du dir selber gießen!

Verbesserung wurde auch dem altbewährten Zinkblechabsperrgitter zuteil. Ein neuzeitlicher Imker schrieb darüber in der hessischen Biene, daß ein sauber abgeschliffenes (hier möchte ich noch hinzufügen „und entgratetes") Absperrblech ein sehr brauchbares Imkergerät ist. An die Fabel vom Marterblech habe ich nie geglaubt. Jahrzehntelange Vergleichsversuche haben gezeigt, daß Zinkblechgitter mindestens ebenso gut sind,

Digitized by Google

wie Rundstabgitter, ob Holz oder Draht, ganz einerlei, daß aber das verbesserte Zinkgitter, Modell Rietsche, bei weitem billiger ist, als andere Gitter. Kostet doch ein Stück Gitter für eine Zanderbeute erst ℳ 1.85 gegen ℳ 3.10 in Rundstabausführung. Bei anderen Größen ist das Verhältnis ähnlich.

Als Neuheit bringe ich einen nach den Angaben des berühmten Bienenschriftstellers Alois Alfonsus gebauten Raucher auf den Markt, dem ich den Namen Rekord-Raucher deswegen geben konnte, weil er in Bezug auf „Gefräßigkeit und Leistung" wirklich Ungewöhnliches vollbringt. Einmal richtig in Brand gesetzt, was mit der jedem Raucher beiliegenden Musterrauchpatrone geschehen kann, die sich übrigens jeder Bienenzüchter für einige Pfennige selbst machen kann, brennt der Raucher Faulholz, Weidenblätter, sonst getrocknetes Laub, Heublumen, Sägespäne, Holzabfälle, selbstverständlich auch Rippentabak oder gar noch besseren. Bei der Probe wurden ihm sogar Braunkohlenbriketts zugemutet, die er nicht verweigert hat. Setzt man den Blasbalg in Bewegung, so gibt der Raucher einen etwa einen Meter langen Rauchstrahl, der sowohl für Hinterlader wie bei Oberbehandlung geeignet ist Belästigungen seitens der Bienen vorzubeugen. Der Raucher ist nicht teuer, dagegen ist großer Wert auf lange Haltbarkeit gelegt worden. Hauptsächlich ist auch dafür gesorgt, daß die eigentliche Feuerbüchse, nicht wie bei anderen Systemen, rasch ausbrennen kann, sondern daß der Rauchapparat bei einigermaßen guter Behandlung mindestens ein Jahrzehnt Dienst tun kann.

Berichtigung. In der März-Nummer S. 106 soll es heißen: Friedrich Reif statt Rick.

Büchertisch.

Badischer Imker-Kalender. Nach vierjähriger Pause ist dieser Kalender wieder erschienen. Hauptlehrer Schüßler in Wennheim hat ihn von J. M. Roth, dem Schriftleiter von „Die Biene und ihre Zucht" übernommen. Das neue, handliche Gewand kleidet den Taschenkalender wirklich vortrefflich. Auch der Inhalt ist ein gediegener. Neben den Monatsanweisungen findet der Imker wertvolle Abhandlungen über verschiedene Gebiete in der Bienenzucht: Der Belegstellerbetrieb, die Rechtsprechung, die uns durch gerichtliche Urteile gegenwärtig etwas beunruhigt, sowie die Tabellen, die übrigens einen zum Ausfüllen verleiten. Der billige Preis von 50 ₰ wird insbesondere manchen Imker veranlassen, den Kalender bei J. J. Reiff in Karlsruhe zu bestellen. B.

Anzeigen.

Herm. Häckel, Göppingen (Württ.)

Fabrik für Bienenzuchtgeräte

empfiehlt in bekannt erstklassiger Ausführung:

Honigschleudermaschinen mit Ober- und Seitenantrieb
Honigeimer, Versandgefäße, Futtergeräte
Schwarmfanggeräte, Rauch- und Schutzmittel
Dampfwachsauslaßapparate
Herters Universal-Königin-Okuliers- und Zusatzkäfig
sowie sämtliche Hilfsgeräte für moderne Bienenzucht.

Neues Warenverzeichnis auf Verlangen kostenlos.

Das Lehrbuch der Bienenzucht

von Beßler-Elsäßer, in neuer (5.) Auflage, 429 Seiten stark, mit 235 Abbildungen, versendet portofrei gegen Überweisung von 3.30 Mk. an Postsche.-Kto. 5646 Stuttgart.

J. Elsäßer
Oberlehrer in Zell
Post Altbach

Goldalmers Kunstwaben

Qualitätsarbeit

garantiert rein und seuchenfrei in jeder Größe sofort lieferbar. Umarbeitung von echtem nur seuchenfreiem Bienwachs und alten Waben.

Rudolf Goldalmer, Munderkingen a. D.
Wabenfabrik (Württemberg).

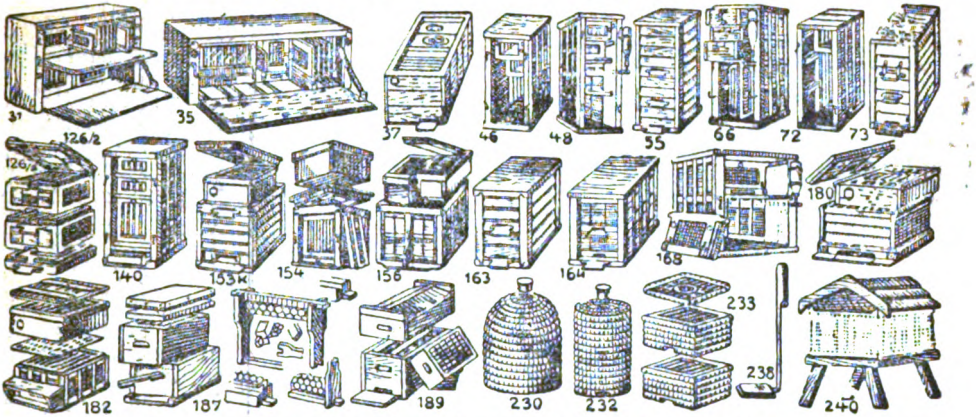
Gieße wieder Kunstwaben

aus eingesandtem Wachs und alten Waben. Arbeitslohn pro Kilogramm Waben 1.20 ℳ. Kunstwaben aus gar. reinem, seuchenfreiem Wachs, das kg zu 5.50 ℳ empfiehlt

Ad. Trösler • Holzelfingen
O.-A. Reutlingen.

Digitized by Google

Ferd. Finanz Mille Robert Nitzsches Nachf. Sebnitz in Sachsen.



Bienenstöcke imkertechnisch vollkommen.

Staatspreis! Goldene Medaille!

Storzsche Salicyl-Honig-Futtertafeln

Die einfachste, seit 1883 — über 40 Jahre — in Imkerkreisen anerkannt beste

Bienenfütterung.

Lieferbar mit und ohne Mittelwandeinlage (Wachs-Kunstwabe). Prospekt und Preise auf Anfrage. Bei Bestellung bitte genaue Lichtmaße (innen gemessen) unter Bezeichnung von Höhe u. Breite anzugeben.

Telephon 596 **Rudolf Storz, Reutlingen** Hofstatt 24

„Der Eine sagt es dem andern"

daß er mit der von Max Hahn gekauften

Honigschleuder

sehr zufrieden ist, denn dieselbe ist bis heute unübertroffen in starker Bauart und leichtem Gang für Ober- und Unterantrieb. Verkauf direkt an Imker. Zwischenhandel ausgeschlossen, daher staunend billiger Preis.

Honigschleuderfabrik

Max Hahn, Eßlingen a. N.

Verk. 6—8 Stck. neue **Bienenkästen**, schwäb. Lagerb., Hochw. 27/36, doppelw., Obenbeh., prakt. Fütterg. m. Trog im Deckel eingeb. Preis à 17 M. Verk. auch Schwärme, Völker dazu. **G. Hilt**, Förster, **Bergenweiler-Sontheim a. Br.**

Königin

junge gibt ab

Fr. Schmauder, Steinheim a. Aalbuch. Antw. gegen Rückmarke.

Verkaufe

am Ostermontag, den 5. April, nachmitt. 2 Uhr, 10 gesunde, gut überwinterte

Bienenvölker

samt Kasten (Normalmaß),

1 Bienenstand,

20 Völker haltend, sowie

1 Schleuder

und sonstige

Bienenzuchtgeräte.

Christoph Wolff, Priv. Großgartach b. Heilbronn Heilbronnerstr. 31.

Digitized by Google

Badischer

Breitwaben-Oberlader

in Zandermaß — D. R. G. M. 791592.
(System Sickinger-Klem)

dem Imker bequem,

den Bienen genehm.

Schutzmarke.

Durch seine nachgewiesenen Vorteile bestimmt die Beute der Zukunft. Durch alle Autoritäten auf dem Gebiete des Bienenwesens als das Beste anerkannt. Seine Einfachheit und vielseitige Verwendungsmöglichkeit haben dem Bad. Breitwabenoberlader seinen Weltruf begründet.

Alleinhersteller:

Fabrik für Imkereibedarf

Lothar Gramelspacher

Telephon-Anschluß **Grunern** Amt Staufen Nr. 42
(Breisgau).

Verlangen Sie sofort illustr. Preisliste 1925, zugleich Lehrbuch für die rationelle Betriebsweise, gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken.

Vertreter gesucht.

„Nichts kosten"

Ilgs Spezialkunstwaben

(goldene Medaille) gegossene, aus „gar" reinem Bienenwachs, auf eigenem Bienenstand ausprobiert, wenn nicht zufrieden Garantie für wundervollen Arbeiterbau, tadelloses, geschlossenes Brutnest und dadurch stärkste Völker. Direkt nur an Imker liefere ich, Handelswaben fertige ich nicht! Probekilo zu Diensten.

Wachs. Wachs eingesandt wird bekanntlich zu tadellosen Kunstwaben umgegossen und billigst sofort geliefert. Imker, kauft direkt beim Imkerkollegen

Ilg, Kunstwabengießer
Biberach/Riß.

Mit den neuesten Rietscheapparaten, Presse und Dampfwachsschmelzer empfehle ich mich auf weiteres.

Der Wabenhamm
Dauchingen
Amt Villingen.

Gut erhaltener

Möbelwagen,

Kasten aus Pitche pine, Innenwände mit abnehmbaren Matratzen bekleidet, lichte Maße 485 cm lang, 210 cm breit, in der Mitte 225 cm, geeignet für **Bienentransportwagen,** wird preiswert abgegeben.

Möbelfabrik Erwin Behr
Wendlingen, Station
Unterboihingen (Württ.).

Neuwürttemberger Waben

garantiert seuchenfrei, das Stück zu 90 Pfg. hat abzugeben

J. Barth, Stuttgart
Neckarstraße 8.

Der Unterzeichnete verkauft im Auftrag billigst

10 St. Doppelbeuten,

bad. Maß, zum Teil noch neu, **5 ältere Doppelbeuten,**

Alt. Württ. Maß, 2 desgleichen mit 3 Völkern besetzt, samt ausgebauten Waben.

Ludwig Maier,
Bienenzüchter,
Deufringen
OA. Böblingen.

Verkaufe am Ostermontag u. f. Tage

30—34 Bienenvölker

in zum großen Teil neueren Kästen (Alt-Württ.) mit mehreren 100 schön ausgebauten Waben, ferner 1 Gerstungkasten und sonst. Bienengeräte, auch 2 einfache Bienenstände. Die Völker werden auch einzeln abgegeben. Bei Anfragen Rückporto erbeten.

Oberl. a. D. **Mutschler**
Balzholz bei Neuffen.

Kaufe etwa

20—30 Schwärme

jedoch nicht unter 3 Pfund schwer, womöglich nur deutsche Rasse, zahle Höchstpreise, gegen bar oder Nachnahme und sehe Angeboten entgegen.

Förster **Edelmann**
Lauchheim OA. Ellwangen

Strohmatten

Deutschnormal, 24 : 40 cm pro Stück 0.45 GM., so lange Vorrat, Versand per Nachnahme.

A. Mißler, Hüttisheim
(Württ.).

Verkaufe 6 gute

Honigvölker

mit jungen Königinnen und schönem Bau, auf badischem Vereinsmaß, 3etagige Kästen, auch ohne Kästen, nach Wunsch des Käufers; verkaufe auch sämtliche Schwärme, und nehme Bestellungen jetzt schon entgegen.

Christ. Irion, Bienenz.
Trossingen, Bismarckstr. 37.

Zu verkaufen:

30 schöne gut überwinterte Bienenvölker (beste Honigbienen) in Gerstungbeuten mit Seitenfütterung, ferner eine Anzahl ausgebaute Waben und leere Kästen, eventl. mit dem ganzen Stand. Außerdem ½ PS. **Elektromotor** (fabrikneu, ungebraucht).

Albert Napp, Kleingartach bei Heilbronn a. N.

Wegen Todesfalls verkaufe ich

2 Bienenvölker

samtl. Kästen (Maß: Neu Württemberg) sowie eine neue noch unbenützte **Schleuder.**

Frau **Dietz Witwe**
Ellhofen OA. Weinsberg.

---

15 gut eingewinterte

Bienenvölker

(Neu-Württemberger- und Normalmaß) hat zu verkaufen

Stähler, Bienenzüchter
Rusberg OA Stuttgart.

Vaihingen-Enz.

Wegen Aufgabe der Bienenzucht verkaufe 5 gut überwinterte

Völker.

8 Doppelbeuten, Württ. Normalmaß, können miterworben werden.

Karl Fr. Bausch.

Bienenwanderwagen

gut erhalten, setzt dem Verkauf aus

Kaspar Frank, Arlesberg
Post Ebnat, Station Westhausen (Württ.).

Digitized by Google

Die Bienenpflege

48. Jahrgang. Mai 1926. Nr. 5.

Inhalt: Vom Landesverein. — Bekanntmachung der Württ. Landwirtschaftskammer. — Deutsche Imkertagung. — Zur Ulmer Ausstellung. — Aufruf an die Bezirksvereine. — An unsere Verbände und Bienenzeitungen. — Das Wahrzeichen der Deutschen Imkerbundes. — Erläuterungen zur Bewertungsordnung. — Der Monat Mai im Imkerleben. — Unsere Bienen im März—April. — An die Zucht- und Belegstellenleiter. — Mittelstarke oder Riesenvölker. — Schauschleudern. — Das Alter der Königinnen. — Der Schwarm und seine Behandlung. — Die Süddeutsche Bienenzucht in ihrer Beziehung zur Landwirtschaft. — Karbolsäure, Karbollappen und Oberlader. — Rundschau. — Auslandspressedienst. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Büchertisch. — Lohnt sich die Anschaffung eines Wachsschmelzers für den Einzelimker. — Sihler's Futterapparat. — Anzeigen.

Vom Landesverein.

1. Das Einheitsglas kann nunmehr bezogen werden. Der Verkaufspreis beträgt für das $^1/_2$-Pfundglas 15 ₰, für das 1-Pfundglas 20 ₰ und für das 2-Pfundglas 30 ₰. Diese Preise verstehen sich frei jeder Station der einzelnen Bezirksvereinssammelstellen, sofern von den Vereinen mindestens je 200 Gläser abgenommen werden. Dabei sind die Preise so gestellt, daß sie niedriger bleiben als diejenigen für Handelsgläser in entsprechender Ausführung. Diese selbst ist nach Form und Aussehen vorzüglich und hat den ungeteilten Beifall des Landesvereinsausschusses gefunden.

Der Vertrieb des Einheitsglases ist beschlußgemäß Sache unseres Verbands. Da es uns aber an den nötigen Lagerräumen für auch nur eine Wagenladung (15 000 bis 20 000 Stück) und vor allem am nötigen Personal und Packmaterial fehlt, haben wir den Versand für unser Verbandsgebiet der Firma Chr. Graze, A.-G. in Endersbach übertragen. Die Versandbedingungen sind den Bezirksvereinsvorständen inzwischen bekanntgegeben worden.

Der Gang der Bestellung ist folgender: Der einzelne Imker meldet seinen Bedarf an Gläsern dem Ortsvertrauensmann, dieser dem Bezirksverein. Die Bezirksvereine richten ihre Aufträge an den unterzeichneten Vorsitzenden des L. V., der sie dann an die Versandfirma Graze weiterleitet. Direkte Bestellungen seitens einzelner Imker oder ganzer Bezirke bei der Firma Graze oder der Lieferfabrik sind zwecklos, da sie nicht zur Ausführung gelangen. Die Abgabe des Glases darf zunächst nur an unsere Mitglieder erfolgen, die hiemit dringend gebeten werden, Honig hinfort nur im Einheitsglase, das dem Käufer Gewähr für echten deutschen Honig bietet, zu verkaufen. Honigverkaufsstellen oder Honighandlungen, die mit Vereinen oder Einzelmitgliedern in Geschäftsverbindung stehen und Vertrauen verdienen, können ebenfalls Einheitsgläser beziehen, müssen sich aber wie jeder Imker einen vom Bezirksverein einzurichtenden Überwachungsdienst gefallen lassen.

2. Einheitsdosen: Neben dem Einheitsglas kommen nunmehr auch Einheitsdosen von 5 Pfd. und 9 Pfd. Inhalt zum Versand, die innen und außen goldlackiert sind, Eindruckdeckel, Verschlußring, schwarzlackierten Eisenfußring und Drahtbügel haben und das Wahrzeichen des Deutschen Imkerbundes aufgedruckt tragen. Die 5 Pfund-Dose kostet einschließlich Postgeld und Verpackung frei ins Haus 80 ₰, die 9 Pfund-Dose 87$^1/_2$ ₰ bezw. 1 Paket mit 10 Stück 5 Pfund-Dosen 8.20 ℳ, 1 Paket mit 8 Stück 9 Pfund-Dosen 7.20 ℳ. Lieferung und Vertrieb der einheitlichen Versanddosen für ganz Deutschwurde vom D. J. Herrn Robert Wahle in Neumünster (Holstein) übertragen. Die Bestellungen gehen aber auch hier über die Bezirksvereine an

Digitized by Google

den Landesverein. Mit dem Versand der Dosen kann Mitte Mai begonnen werden. Die Anfertigung der 25 Pfund- und 50 Pfund-Eimer hat sich verzögert, doch kann hierüber wohl in der Juni-Nummer Näheres mitgeteilt werden.

Die numerierten Honigschilde und die Bürgschaftsstreifen kommen, nachdem das Wahrzeichen des Deutschen Imkerbundes nunmehr gesetzlich geschützt ist, in Bälde zum Versand. Gleichzeitig setzt seitens des Deutschen Imkerbundes eine großzügige Werbearbeit für unseren deutschen Honig ein. In allernächster Zeit gelangen wir in den Besitz von Honigwerbeschriften, Postkarten und Briefumschlägen mit honigempfehlendem Aufdruck und auch die Tagespresse wird mehr als seither in den Dienst unserer Sache gestellt werden müssen.

Also, ihr schwäbischen Imker, kauft vorallem das Einheitsglas und kein anderes, denn nur dieses allein ermöglicht es, dem überwältigenden Wettbewerb des Auslandshonigs erfolgreich unsern echten deutschen Honig in seiner Feinheit und Reinheit, in seinem Duft und Geschmack entgegenstellen und in wirklich vornehmer und geschmackvoller Aufmachung dem Verbraucher anbieten zu können.

Unsere Ausstellung in Ulm zeigt unsern herrlichen deutschen Honig nur im Einheitsglas!

3. Kurse:

a) **Königinnenzuchtkurse** werden abgehalten in Oberföllbach,[1]) Kursleiter Mack; in Rottenacker, Kursleiter Schänzle; in Zwiefalten-Mörsingen, Kursleiter Handschuh und in Tettnang, Kursleiter Mack.

b) Für Anfängerkurse hat sich der Verein Ravensburg gemeldet (Kursleiter Kaplan a. D. Welz in Staig, Post Mochenwangen).

Da der Verein den Kursleiter stellt bezw. die Auslagen für einen solchen übernimmt, haben die Teilnehmer kein Kursgeld zu entrichten. Anfragen wollen an die Kursleiter gerichtet werden.

4. Stiftung von Preisen für die Ulmer Ausstellung: Der Ausschuß des L. V's. ersucht die Bezirksvereine, namentlich die größeren und leistungsfähigeren und besonders diejenigen, die sich zu einer Kollektiv-Ausstellung nicht entschließen können, Geld- oder Ehrenpreise für die Ausstellung zu stiften, wie dies einzelne Vereine schon getan haben! Die Stiftungen sollten dem Unterzeichneten spätestens bis 15. Juni d. J. mitgeteilt werden.

Der Vorsitzende: G. Lupp.

Bekanntmachung der Württ. Landwirtschaftskammer.

1. Betr. Abhaltung von Bienenzuchtlehrkursen.

Die Württ. Landwirtschaftskammer beabsichtigt, im Laufe des Sommers wiederum viertägige Bienenzuchtlehrkurse in Hohenheim, Kupferzell und Laupheim durch den Landessachverständigen für Bienenzucht abhalten zu lassen. Anmeldungen zu diesen Kursen sind für Hohenheim bis spätestens 15. Mai d. Js., für Kupferzell und Laupheim bis spätestens 15. Juni d. Js. bei der Württ. Landwirtschaftskammer in Stuttgart, Marienstraße 33, einzureichen. Der Kurs in Hohenheim findet vom 25. bis 28. Mai, derjenige in Kupferzell bezw. Laupheim voraussichtlich in der letzten Juni- bezw. ersten Juliwoche statt. Über die Zulassung zu den Kursen und die genauen Termine für Kupferzell und Laupheim werden die Bewerber, die für Wohnung und Verköstigung während der Teilnahme an den Kursen selbst zu sorgen haben, rechtzeitig benachrichtigt.

2. Betr. die Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben.

Die Württ. Landwirtschaftskammer beabsichtigt im Einvernehmen mit dem Landesverein für Bienenzucht auch heuer wieder eine Standschau mit Preiszuerkennung für mustergültige Bienenzuchtbetriebe und zwar im Gebiet des früheren Schwarzwald- und Donaukreises durchzuführen.

[1]) Voraussichtlich vom 27.—29. Juni. M.

Digitized by Google

Bewerbungen sind bis spätestens 15. Juli d. Js. an die Württ. Landwirtschaftskammer in Stuttgart, Marienstraße 33, zu richten. Von dort können auch die für die Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben aufgestellten Bestimmungen bezogen werden.

Stuttgart, den 14. April 1926. J. V.: Bazlen. Adorno.

Deutsche Imkertagung

verbunden mit einer deutschen bienenwirtschaftlichen Ausstellung
vom 30. Juli bis 4. August 1926
in Ulm.

Tagesordnung:

Freitag, 30. Juli: Arbeit des Preisgerichts (Beginn schon am Donnerstag).
Vertreterversammlung des Württ. Landesvereins für Bienenzucht. Abends gemütliches Beisammensein.

Sonnabends, 31. Juli: Vormittags 11 Uhr Eröffnung der bienenwirtschaftlichen Ausstellung.
Nachmittags 2 Uhr Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes (Tagesordnung wird in der Juni-Nummer bekanntgegeben).
Abends 8 Uhr Begrüßungsabend.

Sonntag, 1. August, ist versammlungsfrei, soll Imkerfesttag sein. Vormittags Imkergottesdienst und Orgelkonzert.
Nachmittags Führung durch Ulm und Umgebung.

Montag, 2. August: Vormittags 9 Uhr Vortragsversammlung des Deutschen Imkerbundes. Vortragsgegenstände werden in der Juni-Nummer bekannt gegeben. Beherrschender Gedanke ist die wirtschaftliche Lage der deutschen Bienenzucht.

Dienstag und Mittwoch, 3. und 4. August: Beginnend vormittags 9 Uhr, Tagung der Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge. Tagesordnung gleichfalls in der Juni-Nummer.

Zu dieser Tagung werden alle deutschen Imkerverbände, sowie überhaupt alle Imkerverbände deutscher Zunge hiermit in aller Form herzlich eingeladen.

Die Ausstellung findet im Wagnerschulgebäude statt, die Vorträge werden im „Saalbau" abgehalten.

Die deutsche bienenwirtschaftliche Ausstellung ist als eine Veranstaltung der gesamten deutschen Imkerschaft gedacht. Träger dieser Veranstaltung ist der Württembergische Landesverein. Alle Verbände, auch die Verbände deutscher Zunge außerhalb der deutschen Reichsgrenzen, werden gebeten, sich an der Ausstellung entweder durch Sammel- oder Einzelausstellungen zu beteiligen.

Um die tüchtigen Leistungen auf der Ausstellung entsprechend auszuzeichnen, ist eine ganze Reihe von Geld- und Ehrenpreisen, auch Preismünzen erforderlich. Alle Verbände werden gebeten, für die Ausstellung sowohl Geld- und Ehrenpreise als auch Preismünzen zu stiften und sie bei dem mitunterzeichneten Vorsitzenden des Württembergischen Landesvereins anzumelden. Im übrigen sind alle Anmeldungen und Anfragen, die die Ausstellung betreffen, an den Großimker Christian Sihler in Ulm, Schillerstraße, zu richten.

Daß aus dem Bereich des Deutschen Imkerbundes die Ausstellung nur von Bundesmitgliedern beschickt werden und daß aus diesem Gebiet Honig nur im deutschen Einheitsglas ausgestellt werden darf, ist selbstverständlich.

In Ulm gilt es zu zeigen, was deutsches Imkerwollen und deutsche Imkerkraft zu schaffen vermag. Auf denn!

Oberlehrer G. Lupp, Weinsberg, Vorsitzender d. Württ. Landesvereins f. B.,
Rektor Breiholz, Neumünster, Bundesleiter des Deutschen Imkerbundes und Präsident der Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge.

Digitized by Google

Zur Ulmer Tagung!

Am 7. April tagte in Ulm a. D. der Ausschuß des Württ. Landesvereines, um in engster Zusammenarbeit mit dem Ulmer Imkerverein die Richtlinien für die geplante Ausstellung endgültig festzulegen. — Die Tagung wird eingeleitet werden mit einem Begrüßungsabend im „Saalbau", dem größten Versammlungslokal der Stadt, am Samstag, den 31. Juli, es soll ein so recht gemütlicher „schwäbischer Abend" werden; den musikalischen bezw. gesanglichen Teil werden die Naubersche Militärmusikkapelle und der 100 Mitglieder starke Gesangverein Ulm-Söflingen, sowie der Arbsche Knabenchor übernehmen.

Das Ehrenpräsidium der ganzen Tagung hat in dankenswerter Weise der Ulmer Oberbürgermeister Dr. Schwammberger übernommen, der in vorbildlicher Weise allen Wünschen des Ausstellungskomitees entgegenkommt und auch im Namen der Stadt einen hervorragenden Ehrenpreis zugesichert hat. Für die Ausstellung stehen etwa 1000 qm gedeckter Raum (Turnhalle und Wagnerschule) zur Verfügung, dazu das, die Wagnerschule umgebende, für Ausstellung von Bienenvölkern und Königinzucht, geradezu ideale, offene Gelände. Daran schließt sich an der in der Hauptsache bereits angelegte Bienengarten.

Für diejenigen, welche beabsichtigen, die Ausstellung zu beschicken, mag verraten werden, daß schon jetzt namhafte Preise in erfreulicher Zahl in Aussicht stehen, so daß es an Auszeichnungen für tüchtige Leistungen nicht fehlen wird. Es darf bei dieser Gelegenheit vielleicht auch der dringende Wunsch ausgesprochen werden, daß die Anmeldungen zur Beschickung der Ausstellung doch tunlichst frühzeitig erfolgen möchten (Adresse: Christian Sihler, Ulm a. D., Schillerstraße 26). Als Preisrichter, soweit sie der Württ. Landesverein zu stellen hat, wurden bestellt: Elsäßer, Geiger, Herter, Schmauz, Knecht, Stellvertreter: Rentschler, Handschuh, Merath, Rechtsteiner, Butz. Der Ulmer Verein ist beim Preisgericht nicht vertreten. Als Festschrift wird die Augustnummer der Bienenpflege in reicherer Ausstattung und größerem Umfang erscheinen. Eine Lotterie und ein Glückshafen werden Frau Fortuna Gelegenheit geben, zu beglücken und zu — necken. Die Lotterielose werden zeitig an die Bezirksvereine hinausgegeben und werden zur zahlreichen Abnahme wärmstens empfohlen. Der einmütige Verlauf der heutigen Beratung bietet die Bürgschaft, daß den Besuchern der Ausstellung so viel Belehrendes und Anregendes geboten werden wird, daß auch hohe Erwartungen befriedigt und wenn möglich übertroffen werden. Darum wiederum: Auf nach Ulm!

Aufruf an die Bezirksvereine.

Aus der Bewertungsordnung ist zu entnehmen, daß bei unserer bienenwirtschaftlichen Ausstellung in Ulm ein ganz besonderer Wert auf gemeinschaftliche Gruppen von Orts- und Bezirksvereinen gelegt wird, weshalb ihnen auch Anspruch auf höhere Preise zugesichert ist. Wir wissen wohl, daß Vereinsgruppen viel Arbeit und Mühe machen und auch erhebliche Kosten verursachen. Allein, wo es sich darum handelt, seinem Bezirksverein Ehre zu machen und für unseren einheimischen Honig um Anerkennung und Absatz zu werben, da dürfen die Vereinsleitungen vor keinen Schwierigkeiten zurückschrecken. Honig in jeder Beschaffenheit, Art und Farbe, Wachs in Blöcken, Böden und Kunstformen, Honiggetränke und Honiggebäcke aller Art zu einer schönen, eindrucksvollen Gruppe — womöglich mit heimatlichem Gepräge — zusammenzustellen, das dürfte eine Aufgabe sein, wohl geeignet, um kunstsinnige Imker zum höchsten Eifer anzuspornen.

Damit diesen Vereinsgruppen passende Plätze gesichert werden, möchten wir dringend raten, noch im Laufe des Mai sich anzumelden, beziehungsweise vom Ausstellungsleiter, Großimker Chr. Sihler in Ulm, Schillerstraße, einen Anmeldebogen kommen zu lassen, auf dem dann möglichst genau die Art des Aufbaues und die Größe des benötigten Raumes anzugeben wäre. Dabei sollten aber 2½ m in der Länge nur ausnahmsweise überschritten werden, da der zur Verfügung stehende Raum nicht übermäßig groß ist.

Digitized by Google

Solche Bezirksvereine, die sich nicht mit einer Gesamtgruppe beteiligen können oder aus dem oder jenem Grund nicht beteiligen wollen, könnten der guten Sache dadurch nützen, daß sie einen Geldpreis oder eine Ehrengabe stiften, um dadurch möglichst viele Einzelimker — auch aus ihrem Bezirk — zur Beschickung der Ulmer Ausstellung zu veranlassen. Denn diese Ausstellung muß eine eindrucksvolle und machtvolle Kundgebung werden, geeignet, die große Bedeutung unserer noch lange nicht genug gewürdigten Bienenzucht allen maßgebenden Kreisen gegenüber zum Ausdruck zu bringen.

Im Auftrag der Verbandsleitung: der Obmann: J. Elsäßer.

An unsere Verbände und Bienen-Zeitungen.

Betrifft Einheitsdosen.

I.

Zum Einheitsglas gesellen sich jetzt auch unsere einheitlichen Versanddosen von 5 Pfd. und 9 Pfd. Inhalt. Beide Dosen stellen allerbeste Arbeit dar, sind innen und außen goldlackiert, haben Eindruckdeckel und Verschlußring, schwarzlackierten Eisenfußring und Drahtbügel und tragen das Wahrzeichen des Deutschen Imkerbundes aufgedruckt. Die 5-Pfd.-Dose wiegt etwa 400 g, die 9-Pfd.-Dose etwa 480 g.

Trotz der Güte der Ware ist der Preis für die beiden Dosen außerordentlich niedrig. Die 5-Pfd.-Dose kostet einschließlich Postgeld und Verpackung für ganz Deutschland frei ins Haus 80 ₰, die 9-Pfd.-Dose 87½ ₰. Wenn man berücksichtigt, daß in diesen Preisen noch ein Aufschlag für den Deutschen Imkerbund enthalten ist, darf wohl gesagt werden, daß Honigdosen in gleicher Güte bisher noch nie so billig geliefert worden sind.

Versandfertig sind die Dosen Mitte Mai. Die Lieferung könnte schon früher erfolgen; doch soll nach Möglichkeit jede unnötige Zinsbelastung vermieden werden, um den Preis so niedrig halten zu können.

In allernächster Zeit hoffe ich, auch über die 25-Pfd.- und 50 Pfd.-Eimer Mitteilung machen zu können. Sie konnten bisher nicht in Auftrag gegeben werden, weil noch immer unentschieden ist, ob ihr Verschluß unter Reichsmusterschutz steht.

II.

Lieferung und Vertrieb der einheitlichen Versanddosen ist mit Rücksicht auf das günstige Angebot Herrn **Robert Wahle**, Neumünster (Holst.) für ganz Deutschland übertragen worden. An ihn sind daher sämtliche Bestellungen zu richten.

Ich bitte genau zu beachten, daß Bestellungen von Dosen nur dann ausgeführt werden, wenn sie Namensunterschrift und Stempel des Orts- oder Bezirksvereinsvorstandes tragen und Herrn Wahle vom Verbandsvorstande in Auftrag gegeben werden. Herr Wahle hat sich verpflichtet, nur Aufträge von Verbandsvorständen auszuführen. Der Weg ist also genau derselbe, wie beim Einheitsglas. Dadurch soll jeder unredlichen Ausnutzung unserer Einrichtungen vorgebeugt werden. Vordrucke für Bestellungen gehen in den nächsten Tagen unseren Verbänden zu.

Es hat sich gezeigt, daß der Postversand der Dosen sich billiger stellt als der Bahnversand. Darum sollen sämtliche Dosen in Postpaketen, selbstverständlich gegen Nachnahme, verschickt werden. Auf ein Postpaket gehen zehn 5 Pfd.-Dosen oder acht 9 Pfd.-Dosen. Bei dieser Versandart stellen sich die Preise, frei Haus des Imkers, wie folgt:

1	Paket	mit	10	Stück	5	Pfund-Eimer	R.-M.	8.20
2	Pakete	„	20	„	„	„	„	16.20
3	„	„	30	„	„	„	„	24.20
4	„	„	40	„	„	„	„	32.25
5	„	„	50	„	„	„	„	40.25
6	„	„	60	„	„	„	„	38.25
7	„	„	70	„	„	„	„	56.25
8	„	„	80	„	„	„	„	64.25
9	„	„	90	„	„	„	„	72.25
10	„	„	100	„	„	„	„	80.25
1	Paket	„	8	„	9	„	„	7.20
2	Pakete	„	16	„	„	„	„	14.20
3	„	„	24	„	„	„	„	21.20
4	„	„	32	„	„	„	„	28.50
5	„	„	40	„	„	„	„	35.25
6	„	„	48	„	„	„	„	42.25
7	„	„	56	„	„	„	„	49.25
8	„	„	64	„	„	„	„	56.25
9	„	„	72	„	„	„	„	63.25
10	„	„	80	„	„	„	„	70.25 usw.

Breiholz.

Digitized by Google

Das Wahrzeichen des Deutschen Imkerbundes.

Von O. Brückner, Zehlendorf.

Der Deutsche Imkerbund hat sich unter Nr. 350 439 das hier abgebildete Warenzeichen in die Zeichenrolle des Reichspatentamts eintragen lassen.

Zweck und Bedeutung eines Warenzeichens werden in den Kreisen der Imker wohl bereits hinreichend bekannt sein. Es sei deshalb hier nur auf einige wenige der wichtigsten Bestimmungen des Warenzeichen-Gesetzes verwiesen.

§ 1 dieses Gesetzes lautet: „Wer in seinem Geschäftsbetrieb zur Unterscheidung seiner Waren von den Waren anderer eines Warenzeichens sich bedienen will, kann dieses Zeichen zur Eintragung in die Zeichenrolle anmelden."

§ 14 des Gesetzes bestimmt: „Wer wissentlich oder aus grober Fahrlässigkeit Waren oder deren Verpackung oder Umhüllung, oder Ankündigungen, Preislisten, Geschäftsbriefe, Empfehlungen, Rechnungen oder dergleichen mit dem Namen oder der Firma eines anderen oder mit einem nach Maßgabe dieses Gesetzes geschützten Warenzeichen widerrechtlich versieht oder dergleichen widerrechtlich gekennzeichnete Waren in Verkehr bringt oder feilhält, ist dem Verletzten zur Entschädigung verpflichtet.

Hat er die Handlung wissentlich begangen, so wird er außerdem noch mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Die Strafverfolgung tritt nur auf Antrag ein. Die Zurücknahme des Antrages ist zulässig."

Die Bedeutung des Warenzeichens liegt, wie schon dieser kurze Auszug aus dem Warenzeichengesetz erkennen läßt, im wesentlichen auf wirtschaftlichem Gebiete. Die wirtschaftlichen Interessen, die der Deutsche Imkerbund mit seinem neuen Warenzeichen verfolgt, sind weittragende und berühren die gesamte deutsche Imkerschaft. Unser einheimischer Honigmarkt wird bekanntlich seit Jahren schon überschwemmt mit den Erzeugnissen fremder Länder, und nicht nur mit diesen, sondern auch noch mit Honigmisch- und Falschprodukten aus allen Himmelsgegenden. Große Mengen dieser Fremdstoffe werden von unserem nichtsahnenden Publikum als „Deutscher Bienenhonig" gekauft und „genossen", und niemand störte bisher die Verkäufer ernstlich in ihrem unlauteren Wettbewerb. Woher sollen auch die Verbraucher alle wissen, was reiner deutscher Honig ist? Das Gesetz schreibt ja für Honig gar keine Herkunftsangabe vor, und eine klare Kenntnis der „Naturgeschichte" des Honigs ist bei uns schon deshalb nicht zu erwarten, weil, wie bekannt, die richterliche Definition des Begriffes „Honig" durchaus nicht mit dem übereinstimmt, was sich hierzulande der gewissenhafte Imker unter Honig vorstellt.

Es fehlt also offensichtlich bei uns für reine deutsche Imkereierzeugnisse ein deutliches Erkennungs- und Unterscheidungsmerkmal, das auch allgemein öffentlichen Glauben beanspruchen kann.

Diesem Mangel soll das Warenzeichen des Deutschen Imkerbundes abhelfen.

Zunächst wird es natürlich erforderlich sein, dafür zu sorgen, daß in unserem Volke jedem einzelnen erst einmal ganz klar wird, was überhaupt Honig ist, d. h., was die berufenste Stelle für die Beurteilung dieser Frage, der Deutsche Imkerbund, darunter versteht. Es muß weiterhin jedermann geläufig sein, welcher große Unterschied besteht zwischen unserem deutschen Honig, z. B. unserem würzigen Obstblüten-, Akazien-, Linden-, Heide-, Wald- und Wiesenblumen-Honig einerseits, und den fremdländischen Honigen und den nach den Begriffen des ehrlichen Imkers nicht einwandfreien Mischprodukten anderseits.

Es wird Aufgabe des Deutschen Imkerbundes sein, nach dieser Richtung in erhöhtem Maße aufklärend und werbetätig zu sein und gleichzeitig den unter dem Schutze des neuen Warenzeichens stattfindenden Vertrieb deutscher Imkereierzeugnisse durch Vorschriften und Bedingungen derart zu regeln, **daß sein Warenzeichen überall und allezeit eine Bürgschaft gewährt für Echtheit, Reinheit und deutsche Herkunft der mit dem Zeichen ausgestatteten Produkte.**

Aufgabe der dem Deutschen Imkerbund angeschlossenen Imker dagegen muß es sein, diese Vorschriften getreu und ehrlich zu erfüllen.

Wenn die Erkenntnis erst im Volke durchgedrungen sein wird, daß der Deutsche Imkerbund nur das Beste darbietet, wenn der deutsche Bürger dem deutschen Imker Vertrauen entgegenbringt, dann sollte doch wohl der wirtschaftliche Erfolg des neuen Warenzeichens nicht ausbleiben.

Das neue Zeichen soll aber nicht nur den angegebenen wirtschaftlichen Zwecken dienen, sondern es soll, wie schon die voranstehende Überschrift besagt, dem Deutschen Imkerbund auch bei der Erfüllung seiner Aufgaben das Wappenschild und Wahrzeichen sein, unter dem er sich in tatkräftiger Selbsthilfe gegenüber allen Gegenströmungen und Hindernissen durchsetzen will.

Digitized by Google

Da der Imker das Zeichen, von dem so viel erwartet wird, nunmehr vor Augen hat und wahrscheinlich einer eingehende Kritik unterziehen wird, erscheint noch ein Hinweis notwendig auf das, was zu einem wirkungsvollen Warenzeichen alles gehört.

Ein Warenzeichen erfüllt bekanntlich nur dann seinen Zweck, wenn es gewissen Anforderungen genügt. Es muß sich zunächst aus der großen Masse der sich täglich dem Auge darbietenden Warenzeichen durch die Eigenart seiner Gestaltung herausheben und den Blick auf sich lenken. Es soll gleichzeitig bei einfacher, aber markanter Darstellung erkennen lassen, welchen besonderen Zwecken es dient. Wesentlich unterstützt wird dabei seine Wirkung, wenn es auch künstlerisch gefällige Formen aufweist. Nicht zuletzt ist noch die Forderung zu stellen, daß das Zeichen ursprünglich ist, d. h. in keines der für Waren gleichartiger Gebiete bereits bestehenden Warenzeichen eingreift.

Bei Beurteilung unseres Zeichens liegt es natürlich sehr nahe, die auf gleichem Gebiete bereits eingetragenen Warenzeichen zum Vergleiche heranzuziehen. Deren Zahl ist nicht gering, sie beträgt annähernd hundert, ungerechnet die zahlreichen, nur als Wortzeichen eingetragenen Schutztitel.

Man sieht hier die verschiedensten Bilder mit mehr oder weniger naheliegenden Motiven. Die Biene, die ihren Korb umschwärmt, die Biene, die auf der Wabe sich tummelt, die in der Tracht eines Zuckerbäckers den Honigkessel rührt oder im Verein mit anderen um den gefüllten Honigtopf herumtanzt. Eine besondere Rolle im Warenzeichen des Imkers spielt natürlich auch der Bär. Man kann ihn sehen, wie er im Kampfe mit den Bienen wild umherschlägt oder behaglich den Honigtopf leert, an einer Riesenwabe knabbert oder das Volk am Honigbaum belagert. Der dicke Bienenschwarm, der Bienenstock, die Königin in verschiedenster Aufmachung, sind gern benutzte Motive für phantasiereiche Imker, und zwar oft in Verbindung mit gemütvollen, lieblichen oder honigsüßen Wortzeichen. Nicht zu vergessen ist das Warenzeichen, auf dem der Bienenvater selbst abgebildet ist, der durch sein vertrauenerweckendes Äußere die Werbetätigkeit seines Warenzeichens unterstützen möchte.

Ob nun aber alle diese Zeichen geeignet sind, den an ein wirkungsvolles Warenzeichen zu stellenden Bedingungen voll zu genügen, das ist eine Frage für sich, die hier nicht näher erörtert zu werden braucht, denn uns interessiert doch nur, ob und inwieweit das neue, vorstehend abgebildete Warenzeichen des Deutschen Imkerbundes geeignet ist, seine wichtigen Aufgaben zu erfüllen.

Man sieht im Bilde den deutschen Adler in stilisierter Gestalt mit scharfgeschnittenem Kopf und kräftig angedeuteten Fängen, im Schutze der breiten Fittiche das Symbol der Bienenzucht, den Bienenkorb, und dazu noch den Hinweis auf den Deutschen Imkerbund.

Daß das Bild neuartig ist, ergibt sich schon aus der Tatsache, daß es in die Zeichenrolle des Patentamtes eingetragen wurde. Auch daß es eigenartig und augenfällig ist, wird nicht zu bestreiten sein. Wie außerordentlich wirksam sich das Zeichen des Deutschen Imkerbundes aus der Menge der übrigen, für Imkereierzeugnisse eingetragenen Zeichen heraushebt, kann natürlich nur derjenige beurteilen, der die sämtlichen, in das gleiche Gebiet fallenden Warenzeichen vor sich hat. Leider ist hier nicht Raum genug, um das in Frage kommende Material zum Vergleich im Bilde vorzuführen.

Es bleibt noch übrig, ein Wort zu sagen über die künstlerische Gestaltung unseres Wahrzeichens. Hier spielt natürlich die künstlerische Schulung bezw. der Geschmack des einzelnen eine wesentliche Rolle. Die Beurteilung mag daher unseren Imkern selbst überlassen werden. Vielleicht kommen auch sie zu dem Ergebnis, daß die kraftvollen und dabei ruhigen Formen des Zeichens einen würdigen Ausdruck bilden für die wichtigsten Zwecke und Ziele eines Verbandes von der Größe und Bedeutung des Deutschen Imkerbundes.

Hiernach kann nur noch der Wunsch ausgesprochen werden, daß das neue Wahrzeichen sich als geeignet erweisen möchte, den Deutschen Imkerbund in seinen großen, wirtschaftlichen Aufgaben erfolgreich zu unterstützen, zum Wohle des deutschen Imkers, zum Wohle des deutschen Vaterlandes.

Erläuterungen zur Bewertungsordnung.

Von J. Elsäßer, Altbach.

Die neue Bewertungsordnung, die in der letzten Nummer der Bienenpflege veröffentlicht ist, hat nicht überall ungeteilten Beifall gefunden, wie ich aus schriftlichen und mündlichen Äußerungen schließen muß. Zwar haben sich von 6 Mitgliedern des Wirtschaftsausschusses, denen ich meinen Entwurf vorgelegt habe, vier zustimmend geäußert, und nur 2 haben einen abweichenden Standpunkt geltend gemacht. Andere, die ich mündlich um ihre Ansicht fragte, haben das eine und das andere ausgesetzt. Aber merkwürdig! Was der eine lobte, das tadelte der andere. Es zeigte sich deutlich, daß die Einstellung der Beurteiler eben verschieden ist, je nachdem sie der Sache als Unbeteiligte oder als künftige Aussteller gegenüberstehen. Mancher ist auch nur deswegen ein Gegner von dieser oder jener Bestimmung, weil er über Grund und Zweck derselben im unklaren ist. Ich hoffe, durch nachfolgende Ausführungen etwas zur Klärung beitragen zu können.

Digitized by Google

Zunächst wolle man bedenken, daß es sich darum handelte, eine Bewertungsordnung zu schaffen, die nicht nur für einen einzelnen Landesverband, sondern für das ganze weite Gebiet des Deutschen Imkerbundes und der Wanderversammlung aller Imker deutscher Zunge Geltung haben soll. Sie muß also den sehr verschiedenartigen bienenwirtschaftlichen Verhältnissen im Süden und Norden gleichermaßen Rechnung zu tragen suchen. Auch mußten die Beschlüsse der Ulmer Tagung des Wirtschaftsausschusses und der Bewertungskommission berücksichtigt werden, die mir aber leider zur Zeit der Abfassung des Entwurfs nicht im Wortlaut vorlagen.

Schon ein Vergleich der Bewertungsordnung von Schleswig-Holstein mit unseren württembergischen Satzungen, die seit 1901 Geltung haben (sie sind abgedruckt im Lehrbuch von Beßler-Elsäßer Seite 378—382), zeigte mir deutlich die großen Unterschiede sowohl hinsichtlich der äußeren bienenwirtschaftlichen Verhältnisse wie auch der daraus entsprungenen Betriebsweisen und ließ mich die Schwierigkeiten erkennen, die einer für ganz Deutschland bestimmten Bewertungsordnung entgegenstehen. Gleichwohl stellte ich mich von Anfang an auf den Standpunkt, daß der Versuch gemacht werden müsse, eine mittlere Linie zu finden, die überall gangbar wäre und daneben für kleinere Einschaltungen Raum ließe.

Die Vertreter der Schleswig-Holsteiner Ordnung suchten die Einheitlichkeit dadurch zu wahren, daß sie das Amt des Obmanns dauernd in eine Hand legen, also sozusagen zu einer lebenslänglichen und ständigen Einrichtung machen wollten. Die Vertreter von Württemberg (Lupp und Elsäßer) konnten sich diesem Standpunkt nicht anschließen, da sie sich von der Überzeugung leiten ließen, daß der Obmann nur dann den Anforderungen seines Amtes voll und ganz gerecht werden könne, wenn er mit den bienenwirtschaftlichen Verhältnissen im Ausstellungsgebiet völlig vertraut sei. Auch die Vertreter von Bayern und Baden haben sich auf diesen Standpunkt gestellt und ihm zur Annahme verholfen. Der Einheitsgedanke wurde aber damit keineswegs aufgegeben. Er ist gewahrt durch die Bewertungsordnung selbst und durch die Bewertungsrichtlinien im besonderen.

Unannehmbar war für uns auch die vorgesehene Bestimmung, daß über die Verteilung der Ehrenpreise die Verbands- und Ausstellungsleitung zu verfügen haben soll. Nach unserer Auffassung muß die Vergebung aller Preise, vom höchsten bis zum kleinsten, durch die Preisrichter erfolgen, wenn nicht Zwiespältigkeit Platz greifen soll.

Weiter gingen die Meinungen auch in Bezug auf die Zahl der Ausstellungsklassen auseinander. Seither war es üblich, die Ausstellungsgüter in 5 Klassen zu gliedern (Bienen, Erzeugnisse, Wohnungen, Geräte und Literatur). Der Schleswig-Holsteiner Entwurf aber hatte 13 Klassen und eine Sonderklasse vorgesehen. Außerdem sollten nach dieser Ordnung auch die Teilnehmer an Vereinsgruppen besonders gewertet werden, ebenso der Aufbau der Einzelausstellungen wie der gemeinschaftlichen Gruppen. Dadurch wäre bei größeren Ausstellungen die Arbeit ganz bedeutend vermehrt und der Bedarf an Preisen in einer Weise gesteigert worden, die fast untragbar geworden wäre. Auch hätte eine Begünstigung der großen Aussteller Platz greifen müssen, die hinwiederum eine Benachteiligung der kleineren und weniger leistungsfähigen Aussteller zur unausbleiblichen Folge gehabt und diese Kreise der Ausstellungssache entfremdet hätte. Unser neuer Entwurf sieht 9 Klassen vor und das dürfte in den meisten Fällen genügen. Ist es nicht genügt, da könnte leicht durch Einschieben der einen oder anderen Klasse (etwa für Korbvölker und Scheibenhonig) abgeholfen werden.

Bezüglich der Bewertung haben wir den von norddeutschen Vertretern gemachten Wünschen Rechnung getragen. Das Punktierverfahren, das bei uns ja schon seit 1901 in Anwendung ist, ist in der Weise erweitert worden, daß das Hochziel in jeder Klasse auf 100 Punkte festgesetzt wurde. In Zukunft sind also Beurteilungen in „Bausch und Bogen", wie sie bis jetzt in der Eile noch da und dort vorgenommen worden sind, völlig ausgeschlossen. Jeder Gegenstand muß an der Hand der aufgestellten Richtlinien nach allen Seiten gerügt und bewertet werden. Um völlige Unparteilichkeit in der Beurteilung zu gewährleisten, dürfen die Ausstellungsgegenstände nie mit dem Namen des

Digitized by Google

Ausstellers, sondern nur mit einer Nummer bezeichnet werden. Erst wenn die Bewertung abgeschlossen ist, erfahren die Richter die Namen der Aussteller, welche sie dann erst in ihre Listen eintragen dürfen. Damit jeder Aussteller sich darüber unterrichten kann, warum das Urteil so und nicht anders ausgefallen ist, wird jeder Einzelgruppe unmittelbar nach Abschluß der Preiszuerkennung eine Bewertungskarte mit dem vollständigen Urteil der Richter angeheftet; auch zeichnen diese mit ihrem Namen und stehen damit vor der Öffentlichkeit für ihren Urteilsspruch ein, der aber unanfechtbar ist, also ein nachträgliches Markten und Ändern ausschließt.

Daß nicht jeder Aussteller auf einen Preis rechnen kann, dürfte ohne weiteres einleuchten. Aber es soll auch jeder den Preis bekommen, den er mit seinen Leistungen verdient hat. Wenn die Preise knapp zugemessen sind, muß sich allerdings ein in mehreren Klassen prämiierter Aussteller gefallen lassen, daß einige Preise zurückbehalten werden, damit auch Kleinimker nach Verdienst bedacht werden können. Es wäre überhaupt zu begrüßen, wenn schon vielfach prämiierte Firmen freiwillig auf Preise verzichten, also außer Wettbewerb ausstellen würden, um dem schon oft gehörten Vorwurf zu entgehen, daß die Händler und Fabrikanten den Kleinimkern die Preise schmälern, da letztere natürlich keinen so großen Aufwand machen können.

Bezüglich des Wertes der Preismünzen begegnet man oft einer ungerechtfertigten Geringschätzung. So sagte mir neulich ein Imker, eine Bronze-Medaille habe gar keinen Wert, man solle doch lieber Geldpreise geben. Ich habe ihm entgegnet, daß ich seinerzeit auf meine erste Medaille, die aus Bronze war, stolz gewesen sei und daß ich sie heute noch in Ehren halte, wie ihre Schwestern aus Silber oder Gold. Wer ideale Werte nicht zu schätzen weiß und nur klingender Münze einen Wert zuerkennt, der läßt am besten das Ausstellen bleiben.

Über die Festsetzung der Höchstpunktzahlen auf den einzelnen Richtlinien will ich mich hier nicht näher einlassen. Nur zur Bewertung des Honigs will ich einiges bemerken, da ein früherer Aussteller die Frage aufgeworfen hat: „Befinden wir uns mit unserer Prämiierungsordnung auf dem rechten Weg?" Er beantwortet diese Frage mit einem glatten „Nein!" Zur Begründung seiner Ansicht schreibt er: „Man hat in Cannstatt nur helle, filtrierte Honige prämiiert, die den Auslandhonigen ähnlich sind, die ja bekanntlich durchweg hervorragend glanzhell sind. Dunkle Honige, speziell unser guter Weißtannenhonig, wurden verächtlich übergangen". Und an anderer Stelle: „Warum scheuen wir uns denn, auch kandierten Honig zu prämiieren und auf den Ausstellungen unsern Honig so zu zeigen, wie ihn die Käufer doch am meisten zu sehen bekommen usw." Ich brauche keine Widerlegung zu schreiben. Herr N. N. möge die Richtlinien für die Bewertung des Honigs in der letzten Bienenpflege nocheinmal genau lesen, dann wird er finden, daß er gewaltig daneben gehauen hat. Man kann es beim besten Willen nicht jedem recht machen, da die Wünsche und Ansichten der Aussteller sehr verschieden und auch die ausführenden Personen nicht unfehlbar sind. Die Imker dürfen aber davon überzeugt sein, daß es für uns Ehrensache ist, nicht nur dem einzelnen Aussteller gerecht zu werden, sondern auch der Sache der Bienenzucht nach unserem besten Wissen und Können zu dienen.

Der Monat Mai im Imkerleben.

Was unsere Frühbrüter dieses Jahr wieder angestellt haben, dafür haben wir den besten Beweis. Im Februar Bruteinschlag, im März bei kühler Witterung völlige Bruteinstellung, und erst von Ende März ab wieder neues reges Leben. Welchen Umschwung die Natur innerhalb 14 Tagen zu vollziehen vermag, durften wir heuer in besonderem Maße bei unseren Bienen erfahren. Neben der günstigen Witterung mit dem verhältnismäßig reich gedeckten Tisch kam den Völkern der Bestand der restlos geschlüpften Frühbienen zu gute. Wir werden wohl, wenn kein empfindlicher Rückschlag mehr kommt, beim Erscheinen der Mainummer schon begonnen haben, den Völkern den Honigraum freizugeben. Bei warmer Witterung und entsprechender Volksstärke dürfen wir bei der Breitwabe und der mäßigen Hochwabe ohne Bedenken gedeckelte Brut in den Honigraum hängen. Bei der übermäßigen Hochwabe, wie etwa die Normalganzrahme, müssen wir vorsichtig sein, die gedek-

Digitized by Google

kelte Brut könnte bei kühler Witterung von den Bienen verlassen werden. Das Flugloch im Honigraum zu öffnen ist nicht erforderlich, denn die Flugbienen nehmen stets den Weg durch das Flugloch des Brutraums, von wo sie auch seiner Zeit ihr Vorspiel gehalten haben. Das Absperrgitter sollte nicht zu breit sein, weil es sonst nur zum großen Teil verkittet wird. Ein 10 cm breites Absperrgitter genügt vollkommen. Mit den umgehängten Brutwaben bringen wir auch immer Drohnenbrut in den Honigraum. Wir lassen die geschlüpften und brünstigen Drohnen bei geeignetem Wetter durch das Flugloch und noch besser nach hinten bei geöffnetem Fenster abfliegen; dann geht dies sehr rasch und gründlich auf einmal. Wer Schwärme braucht und haben will, der höre auf mit Erweitern, dann wird er seinen Bedarf bald gedeckt haben. Im allgemeinen stellen wir unsre Völker auf Honigertrag ein, es rutschen ja dabei immer noch welche daneben. Mit dem Schleudern warten wir nicht zu, bis die letzte Zelle im Honigraum gedeckelt ist, wir machen dies früher, dafür häufiger, was die Bienen zu äußerstem Fleiß anspornt. Bei guter Tracht zur Schleuderzeit nehmen wir auch vom Brutraum die Deckwaben und die Pollenwabe in die Schleuder und hängen die entleerten Waben in ihrer Reihenfolge wieder in die Beute. Dies trägt sehr dazu bei, die Schwarmgedanken zu vertreiben. Wer beruflich nicht täglich mehrmals nach dem Bienenstand sehen kann, der hänge den schwarmreifen Völkern den Schwarmfänger vor, dann erlebt er nicht, daß ihm der Rahm verloren geht, und ihm die Magermilch bleibt. Unsre Völker nähern sich jetzt dem höchsten Punkt des aufsteigenden Astes der Entwicklung und wir dürfen dazu übergehen, die Königinzucht einzuleiten. Praktische Ratschläge dazu sind in verschiedenen besonderen Ausgaben in leicht verständlicher Weise wiedergegeben und um billiges Geld erhältlich. Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß sich neuerdings auch bei kleinen Züchtern der Gedanke für bedingte Königinzucht durchgerungen hat. Deren immer weitere Durchführung wird sicher dazu beitragen, mit der ständigen Abnahme der Bienenvölker endlich einmal zu brechen und wieder aufwärts zu führen. Wenn wir befruchtete Königinnen und Lust haben, können wir Ende Mai, anfangs Juni Ableger machen, die in Spättrachtgegenden noch sehr Schönes leisten können.

Das Gemüll vom Boden der Beuten nehmen wir immer wieder weg, damit die Wachsmotten und Läuse nicht nisten können. Vor dem Stand hängen wir in etwa 1 m Entfernung von den Fluglöchern und in seitlichen Abständen von 1½—2 m mit Essig halbgefüllte Glasflaschen auf und zwar so, daß die Flaschenhälse in Höhe der Flugbahn kommen. Nach geraumer Zeit sind die Flaschen mit unzähligen Schmeißfliegen, Wachsmotten, Nachtfaltern und später auch Wespen gefüllt. Diese Maßnahme sollte von allen Züchtern getroffen werden, denn sie trägt u. a. sicher auch dazu bei, Krankheitsverschlepper nach Möglichkeit fernzuhalten.

Mit der Geburt junger Königinnen geht auch das Zeichnen derselben wieder los. Dies ist eine sehr einfache Sache, wenn nach den Ausführungen des Herrn Mack auf Seite 228 der Bienenpflege vom Jahr 1925 verfahren wird. Ich darf dazu vielleicht noch etwas hinzufügen: Die zu zeichnende Königin läßt man vom Weiselröhrchen auf eine möglichst kleine, also handliche und frisch geschleuderte Wabe laufen. Das Zeichennetz bleibt für alle Fälle in Bereitschaft. Die Königin hat nun nichts eiligeres zu tun, als den Kopf in eine Zelle zu stecken um zu lecken; sie bleibt in dieser Stellung längere Zeit und inzwischen wird die Farbe angerührt. Mit Muse kann nun der Farbpunkt auf den Rückenschild getupft werden. Durch letztere Berührung hebt die Majestät den Kopf und läuft, wenn ihr das Weiselröhrchen, in dem sie schon einmal war, vorgehalten wird, ohne Fehl wieder hinein. Ein Berühren der Königin mit der Hand ist nicht nötig. Ich persönlich zeichne die Königinnen erst, nachdem sie befruchtet sind, weil das Zeichen zugleich die Kontrolle für die Befruchtung ist und die Königinnen in diesem Zustand gesetzter sind, also bei der Hantierung besser stillhalten.

Seemühle-Langenau. **Emil Zirn.**

Unsere Bienen im März—April.

Was der März versäumt hat, will der April wieder gut machen. Und er hat viel versäumt, dieser erste Frühlingsmonat, der statt Märzenstaub Regen und Nässe gebracht hat. In den Bienenvölkern, die in den milden Februartagen schon ziemlich stark in die Brut gegangen waren, trat eine vollständige Brutstockung ein. Dem anhaltenden Tiefdruckwetter der Märzwochen folgte aber von der letzten Märzwoche an Hochdruckwitterung, die bis jetzt mit nur kurzen Unterbrechungen anhielt. So hat der April heuer seine Wettersahnenrolle nicht gespielt und dafür Maiwetter angenommen zum Heil unserer Bienenvölker, die sich überraschend schnell entwickelt haben. Darin stimmen alle Berichte von Ulm bis nach Böttingen, von Langenargen bis ins Hohenloher Land überein, daß wohl selten ein solch herrlicher April eine solch mächtige Entwicklung der Völker gefördert hat. Die Unterschiede in der Entwicklung der Völker scheinen darum in den verschiedenen Gegenden des Landes keine so starken Unterschiede aufzuweisen wie in anderen Jahren. So berichtet Scheuthle-Weingarten: Am 5. April wurde in den Ecken einer Gerstungwabe bereits gedeckelte Drohnenbrut angetroffen. Scharpf-Geislingen: Am 3. April ist das Gelege hochsaisonmäßig, 8. April mindestens 6 Tafeln Brut. Thoma-Münsingen: Langsames Erweitern des Brutnestes, noch kein Honigaufsatz oben. Zürn-Langenau, wie auch Zirn-Seemühle: Mit der Entwicklung der Völker kann man zufrieden sein. Br. Simeon-Beuron: Die Brutentwicklung ging in den letzten 14 Tagen über alles

Digitized by Google

Erwarten gut. Die Fluglöcher schwitzen am Morgen, daß es eine Freude ist. Im Unterland wird man bald die Schleuder drehen. (Auch im Unterland heißt's: Immer langsam voran!) Kayser-Schwenningen: Ausgewintert haben wir gut. Es ist Leben in den Völkern und Brut sehr gut. Welte-Böttingen: Die Völker haben sich in der Mehrzahl sehr gut entwickelt, Brut ist sehr viel vorhanden. Dieses Frühjahr ist für unsere Gegend sehr abnorm, alles ist um 3 Wochen früher. Die letzte Woche schneite es fast alle Tage. Fischer-Gottwollshausen: Das Volk besetzte Anfang März schon 6 Gerstungwaben. —

Heute, am 15. April, ist wieder prächtiges Flugwetter — aber die Bienen bringen nichts ein; sogar Arabis wird wenig beflogen. Die Luft ist viel zu trocken. Die relative Luftfeuchtigkeit betrug in diesen Tagen nur 26—30%. Das sind selten niedere Feuchtigkeitsgrade. Dazu sind die Nächte gegenwärtig, wenn auch nicht gerade frostig, so doch nahe an der Frostgrenze.

Wie sind die Witterungsaussichten für den Mai? Der Mai wird etwas von den Launen des April übernehmen, die Witterung wird also ziemlich unbeständig werden und infolge von Kälterückschlägen wird eine Stockung in der Entwicklung der Völker eintreten und ein Zurückgehen der Tracht; die Durchschnittstemperatur wird aber ziemlich normal bleiben.

Nun noch einige praktische Winke aus den Berichten der Beobachter: Die Notwendigkeit von Bienentränken wird von den meisten Beobachtern betont. Scharpf-Geislingen schreibt darüber: Seit 1. April wird die Bienentränke beflogen. Ich habe ein Wasserfäßchen mit Rillenbrett und Heu darauf schwimmen. Ich konnte aber die Beobachtung machen bei Kollegen, daß die Bienen ein langsam über ein mit Hindernisstäbchen versehenes Brett fließendes oder vielmehr sickerndes Wasser fleißiger benützen und möchte darum diese Art empfehlen..... Im Tettnanger Verein soll eine Belegstation errichtet und ein Königinzuchtkurs veranstaltet werden. ..... Der Bienenzuchtverein Ravensburg verfügt über ein eigenes, 4½ Morgen großes Grundstück mit anstoßenden Waldrändern, in welchem die verschiedenen Frühjahrspollenspender in großer Zahl gehegt und gepflegt werden können.

Die Beobachtungsformulare sind leider immer noch nicht angekommen. Der Deutsche Imkerbund gibt sie heraus, und es wäre wohl Zeit, daß wir sie endlich erhielten.

Wie ich nachträglich von Neumünster erfahre, können die Formulare im Lauf der nächsten Tage sicher versandt werden. Jul. Herter.

An die Zucht- und Belegstellenleiter.

Unsere Formularien sind vergriffen. Ehe wir an einen Neudruck gegangen sind, haben wir die alten einer gründlichen Durchsicht unterworfen und sie auf den Stand des neuzeitlichen Züchterwesens gebracht. Sobald sie aus dem Druck kommen, werden sie an die betr. Zuchtstellenleiter verschickt. Ich bitte, mir daher umgehend zu berichten, wer in diesem Jahr den Betrieb aufnimmt. In der Junibienenpflege erscheint dann eine Veröffentlichung der bestehenden Belegstellen.

An der Ausstellung in Ulm sollten sich womöglich alle Zucht- und Belegstellen beteiligen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Vorkehrung getroffen wird, die ausgestellten 26er Edelköniginnen an Ort und Stelle samt Völkchen zu veräußern.

Weiter ist geplant, die photographischen Aufnahmen sämtlicher Belegstellen in einem Gesamtbild zu vereinigen und auszustellen. Wer mir aus Anlaß der Ausstellung der D.L.G. im Vorjahre noch kein Bild gesandt hat, möge das nachholen. Mack.

Mittelstarke oder Riesenvölker.

Ein berühmter Forscher hat festgestellt, daß bei reicher Tracht unter sonst gleichen Umständen ein Volk von 20000 Trachtbienen täglich ½ Pfund, von 40000 Bienen täglich 4 Pfund Honig eintrage. Wenn es sich auch hier nur um ein Schulbeispiel handelt, welches nicht für alle Bienenstände gelten wird, so spricht es doch für die einzig richtige Ansicht, daß das Streben der Imker auf starke Völker gerichtet sein soll. Trotzdem streiten manche Imker darüber, ob Mittel- oder Riesenvölker in Bezug auf Honigertrag vorzuziehen sind. Dieser Meinungsstreit ist nur darauf zurückzuführen, daß der Begriff „Riesenvolk" gleich „Massenbrüter", „Fleischvolk" gesetzt wird. Aber es ist doch ein großer Unterschied, ob auf eine Brutbiene drei Flugbienen kommen, oder ob es umgekehrt ist. Ein Riesenvolk mit einem Riesenbrutkörper erfordert eine Masse Bienen für Bruternährung und Stockarbeiten und die Ausgabe ist hier oft größer als die Einnahme. Darum muß die Brut rechtzeitig eingeschränkt werden, damit Bienen für die Tracht frei

Digitized by Google

werden. Gerstung war zwar ein großer Gegner jeder Bruteinschränkung, denn er ging von seiner Theorie nicht ab, daß die Biene vom Ei bis zur Flugbiene fünf Wochen brauche. Da nach dieser Anschauung die Biene vor fünf Wochen also doch nicht ihre Sammeltätigkeit aufnehmen könne, so würde sie, wenn sie keine Hausarbeit hätte, doch zur Untätigkeit verurteilt sein. Wenn je von einer Theorie gegolten hat: „Grau, Freund" usw., so von dieser. Wer Ableger macht, weiß, daß viel jüngere Bienen zum Flug ausfliegen. Not oder Sammelgelegenheit bestimmt die Arbeitszeit. Nach meiner Erfahrung fliegen Brutbienen, die im Honigraum auslaufen, 8 Tage früher aus, also schon mit 4 Wochen, als diejenigen, die im Brutraum auslaufen. Diese im Brutraum auslaufenden Brutbienen werden zur Bruternährung und Stockarbeit zuerst herangezogen.[1]) Darum hänge man immer wieder Brutbienen in den Honigraum, das wirkt nicht nur verzögernd auf den Schwarmtrieb ein, weil gerade diese Bienen als Träger der Schwarminstinkte im Honigraum nicht „mittreiben" zum gefürchteten Schwarmakt, sondern diese Bienen werden für die Tracht bälder reif. Wer im Honigraum ein Flugloch hat, wird finden, daß diese Bienen oben ein- und ausfliegen. Wer oben keine Brutbienen auslaufen läßt, wird finden, daß das obere Flugloch unbenützt bleibt. Seit verschiedenen Jahren ist meine Betriebsweise auf mäßige Bruteinschränkung eingestellt und ich verdanke u. a. gerade dieser Einschränkung meine guten Erfolge. Gewiß, „wo Honig umflutet das Bienenhaus, da heilen die größten Dummheiten aus", da wird auch von selbst dem Brutkörper durch den Honig die Grenze gezogen, oder wo wir es mit einem ausgesprochenen „Hüngler", einem ausgesprochenen Sammler zu tun haben, da wird vom Volk selbst der Brutkörper in mäßigen Grenzen gehalten; aber weil solche ausgesprochenen Trachtjahre und solche ausgesprochenen Sammler eine Seltenheit sind, sind wir genötigt, mit technischen Mitteln den Bruttrieb zu beschränken. Wir wenden das Absperrgitter an. Acht Tage vor der Haupttracht bekommen meine Lagerbeuten ein senkrechtes Absperrgitter und der Brutraum wird auf 6, oft auch auf 5 Gerstungs- oder Elsäßerwaben eingeschränkt. Meine Ständerbeuten haben 6 Ganzrahmen und hinterhalb noch Halbrähmchen. Zur Zeit der Einschränkung hänge ich diese Halbrähmchen in den Honigraum. Ende Juni kommen die Absperrgitter wieder heraus, damit das Volk zur Nachtracht oder Wanderung erstarken kann, auch habe ich um diese Zeit für meine Königinnenzucht immer Bienenvolk nötig. Die idealste Bruteinschränkung haben wir im einfachen Zweivolkbetrieb, wo das zweite Volk im Honigraum überwintert wird. Wenn der Honigraum geöffnet werden muß, was in der Regel in der Zeit meiner Bruteinschränkung ist, kommt das obere Volk heraus und wird als Ableger aufgestellt oder werden die Waben auf die schwächeren Völker verteilt — offene Brut in die Bruträume, auslaufende in die Honigräume — sämtliche Flugbienen fliegen zurück zum alten Stock, mit dem sie einige Tage vorher durch ein Drahtgitter auf gleichen Nestgeruch gebracht waren. Dieser Stock hat nun Flugbienen von 2 Brutkörpern und hat nur 1 Brutkörper zu ernähren. Ein solches Riesenvolk ist etwas anderes als ein Gerstungsvolk mit einem Brutraum von 11 und 12 Waben. Daß die Gerstungständerbeute wegen dieses großen Brutkörpers, der in der Regel nach der Haupttracht in Blüte stand, in den letzten Jahren so in Mißkredit kam, liegt mehr am Imker als an der Beute selbst. Die Tracht muß die Betriebsweise bestimmen und wer in mageren Gegenden oder ungünstigen Jahren imkert, muß seinen Brutkörper einschränken, und 6—7 vielleicht auch nur 5 Brutwaben sind genügend. Solche Riesenvölker mit mäßiggroßem Brutkörper werden bedeutend mehr leisten als mittelstarke Völker mit starker Brut. Es könnte vielleicht befürchtet werden, daß durch solche Bruteinschränkung das Schwärmen gefördert werden könnte. Mäßige Einschränkung könnte vielleicht ausgesprochene Schwärmer, die aber ohnehin wohl schwärmen werden, in ihrem Triebleben beeinflussen. Solche Schwärmer müssen wir aber durch die Zucht auszumerzen suchen. Andere Bedenken

[1]) Dr. Rösch hat festgestellt, daß schon 6 Tage alte Bienen vorspielen. Nach diesem Vorspielen kehren sie zur Bruttätigkeit zurück, wenn sie „gebraucht" werden, andernfalls setzt ihre Sammeltätigkeit ein.

Digitized by Google

könnten dahingehen, daß bei verunglückter Trachtzeit, solche Völker mehr zehren würden als mittelstarke Völker. Aber das ist nicht der Fall. Die Flugbienen werden hungern und matt an den Waben des Honigraums sitzen, während unten im Brutkörper große Unruhe herrscht. Die Nährbienen, die Träger der Mutterinstinkte, holen das Letzte aus den Waben heraus, ehe sie offene Brut sterben lassen. Ein mittleres Volk mit starker offener Brut wird ein stärkerer „Zehrer" sein als ein Riesenvolk mit mäßigem Brutkörper. Allerdings bin ich ein Gegner der radikalen Bruteinschränkung. Die diamantene Regel Dzirzons ist genügend bekannt. Im letzten Jahre erzählte mir ein alter Praktiker von großartigem Erfolge, den er dadurch hatte, daß er über die ganze Haupttracht — zum mindestens 2 Brutperioden — seine sämtlichen Königinnen im Absperrgitter abgesperrt hatte. Hier war gar keine Brut zu ernähren, alle Bienlein konnten sich aufs Sammeln legen. Der Mann hatte tatsächlich „Glück", denn die Tracht war für ihn so gut, daß auch ohne offene Brut die Sammeltätigkeit nie erlahmte, und da natürlich bei der Nachtracht die Völker infolge Ausfalls von zum mindestens 2 Brutperioden sehr geschwächt waren, so hätte das für ihn nicht viel zu bedeuten, da gerade im vergangenen Jahre jegliche Nachtracht ausblieb. Also der Mann hatte „Glück". Bei ungünstiger Tracht wäre nach meinen Wagstocksbeobachtungen infolge Mangels offener Brut, der Sammeleifer vollauf erlahmt und was eingetragen worden wäre, wäre Pollen gewesen. Wie seine Königinnen in der Legefähigkeit nach dieser Zwangsunterbindung des Legetriebes sich bewährt haben, ist mir unbekannt geblieben. Warnen möchte ich vor solchen Experimenten. „Eines schickt sich nicht für alle", d. h. für alle Jahre.

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Schauschleudern.

Der Deutsche Imkerbund macht große Anstrengungen, Einrichtungen zu treffen, die geeignet sind, dem deutschen Honig den deutschen Markt wieder zu erobern. Einheitsglas, Wahrzeichen, Honigschild (Bürgschaftsverschluß) sollen dazu dienen, und die gesamte deutsche Imkerschaft ist sehr gespannt auf das Erscheinen dieser großzügigen Reklamemittel für den deutschen Honig. Mögen sie in allen Ortsgruppen bis ins kleinste Dorf hinaus Verbreitung finden! Schreiber dieses denkt bei dieser Werbearbeit noch an etwas anderes. Die Bienenzucht ist für den Nichtimker und also größtenteils für den Konsumenten unseres erzeugten Honigs gewöhnlich eine recht geheimnisvolle Sache, ein Buch mit 7 Siegeln. Beweis dafür sind die oft recht naiven Fragen, die an den Imker gestellt werden. Auch über den Honig, seine Entstehung, seine Zusammensetzung, seine Gewinnung und Behandlung bestehen beim Konsumenten verworrene Begriffe. Ich bin nun der Überzeugung, es sollten oft Honigkunden direkt zur Schleuderung eingeladen werden. Dabei müßte nicht nur der rein mechanische Vorgang des Schleuderns vorgeführt werden, sondern es müßte auch auf die Punkte aufmerksam gemacht werden, welche geeignet sind, die Güte des Honigs zu bedingen und zu erhöhen. Als solche kommen in Betracht: Die Konservierung des Honigs im Stock durch Wachsdeckel, der Eintritt der Reife des Honigs, der verschiedene Geruch und Geschmack desselben — hier müßten Kostproben nachhelfen — die konzilianteste Reinlichkeit beim Honigschleudern und die Klärung des gewonnenen Produktes. Wenn es gelingt, hauptsächlich einen größeren Kreis von Frauen für solche Vorführungen zu gewinnen, etwa die Mitglieder eines Hausfrauenvereins, eines Frauenbundes oder einer Müttervereinigung, so wird es sich gewiß lohnen, vielleicht bei einer gemütlich gereichten Tasse Kaffee und selbstverständlich unter Anbietung frischen aromatisch duftenden Honigs, direkt vom geheimnisvoll fließenden Honigbrünnlein weg, einen kurzen Vortrag zu halten über den Honig. Die Verteilung von Werbeschriften wird das Vorgetragene ergänzen und befestigen. Bald wird in den anwesenden Frauen der Gedanke aufsteigen, daß es doch sehr geraten ist, dieses edle Produkt direkt beim Erzeuger zu beziehen und sich nicht durch die billigen Angebote in den Tageszeitungen blenden zu lassen. Auch der Vortragende

Digitized by Google

wird darauf hinweisen, wo diese billigen Honige nur herstammen können und welch krasser Unterschied besteht zwischen der Gewinnung des überseeischen Honigs und der vorgeführten und bei uns allseits üblichen Schleuderung. Er wird aber auch noch verraten, daß der Imker mit diesem sorgfältig gewonnenen, durch Doppelsieb gereinigten Honig noch nicht zufrieden ist, sondern ihn noch einer eigentlichen Klärung unterwirft. Eine kleine Ausstellung der verschiedenen, in der Gegend gewonnenen Honigsorten, ein Hinweis auf den Unterschied zwischen denselben in Farbe, Geruch und Geschmack, ja sogar in der Konsistenz wird den Blick vervollständigen und manches Vorurteil beseitigen. Es wird nicht nur flüssiger Honig gezeigt werden, sondern auch kristallisierter und solcher, der die verschiedenen Stufen der Kristallisation durchmacht. Sodann wird auch darauf hingewiesen werden, wie kristallisierter Honig wieder flüssig und mundgerecht gemacht wird, ohne an Güte zu verlieren. Der Abschluß der ganzen Vorführung wird darin bestehen, daß geklärter Honig in Einheitsgläser abgefüllt und diese mit dem Bürgschaftsverschluß versehen werden. Es wird den Frauen versichert werden, daß sie bei solch angebotenem Honig (sei es in Gläsern oder Dosen) die unbedingte Gewähr für deutschen Ursprung, für absolute Echtheit und Reinheit haben, zumal noch ein vom Deutschen Imkerbund eingesetzter Prüfungs- und Überwachungsdienst die ganze Organisation beherrsche. Man könnte auch den beherztesten Zuschauerinnen rasch einen Einblick machen lassen in das Getriebe und Gewimmel eines vorsichtig geöffneten Bienenvolkes. Da wird das Interesse für unsere Arbeit gewiß rege werden, die Konsumenten werden sehen, daß doch ein gewaltiger Unterschied ist zwischen dem süßen Genuß dieser reinen Gottesgabe auf der Kaffee- oder Teeschnitte und der Erarbeitung und Gewinnung desselben.

Ich bin nun mit meinen Vorschlägen zu Ende. Ich denke, daß der einzelne Imker allein für sich schon etwas davon machen könnte, z. B. seine Kunden zur Schleuderung einladen. Aber besonders die Vereine und größere Ortsgruppen sollten der Anregung näher treten, sich für ihre Verhältnisse einen passenden Plan ausarbeiten und ihn in irgend einer Weise durchführen. Ich bin der festen Überzeugung, daß die umsichtige Leitung der Ulmer Imkerwoche nicht nur die Verabreichung von Kostproben edlen Honigs an die Ausstellungsbesucher vorgesehen hat, sondern auch ein Schauschleudern. Wir haben Vorgänge hierin auch auf anderen Gebieten: In Ausstellungen, in Markthallen und in Obstgeschäften werden die edelsten Früchte in der schönsten Aufmachung und Verpackung dem Publikum vorgeführt, gegen die auch die Südfrüchte unserer Gegner doch etwas verblassen müssen, Gartenbauausstellungen waren in den letzten Jahren an der Tagesordnung und sollten beweisen, was deutsche Schaffenskraft und Gründlichkeit auch hierin zu leisten vermag, die deutschen Eier sollen durch Stempelung, Kontrolle und Sortierung begehrenswerter gemacht werden und die Auslandseier verdrängen, in letzter Zeit setzt von der Württ. Landwirtschaftskammer eine großzügige Propaganda für den Frischmilchgenuß ein. Also gehen auch wir unentwegt ans Werk!

Niederhofen. Merath.

Das Alter der Königinnen.

Die Leistung unsrer Königinnen hängt ohne Zweifel neben besonderen Verwertungseigenschaften, von deren Alter ab. Es ist allgemein üblich zu hören, daß eine Königin im zweiten Jahre am leistungsfähigsten ist. Dies ist so zu verstehen: Eine Königin, geboren im Vorjahr[1]) (Sommer—Herbst), kam dieses Frühjahr[1]) in die erste tüchtige Eierlage, im Jahr 1927 läßt sie in der Leistung nach, spätestens Herbst 1926 gehört sie kassiert, damit sie nicht in den dritten Winter komme. Diese Auffassung ist richtig und deckt sich vollkommen mit den praktischen Erprobungen. Gesetzt den Fall, die Königin würde im Herbst 1926 nicht erneuert, so wäre es wohl möglich, daß sie im Frühjahr 1927 noch am Leben wäre, und auch ihren Pflichten nachkäme, so gut sie es eben vermöchte. Von einer zufriedenstellenden Leistung wäre wohl aber nicht mehr zu reden. Es mag Ausnahmen geben, wo

[1]) 1924.

Digitized by Google

eine solch alte Königin noch befriedigt, es muß aber auch angenommen werden, daß dieses lediglich Ansichtssache ist. Wenn wir nun gar von vier- und fünfjährigen guten Königinnen hören, so müssen wir offenbar stutzig werden und uns fragen: Ist ein Imker, der solche Behauptungen ausspricht, seiner Sache wirklich sicher, oder vermutet er nur das Alter in dem guten Glauben, daß die betreffende Königin seit dem letzten Schwarmakt nicht mehr erneuert wurde? In letzterem Falle wäre der Imker wohl mehrmals betrogen. Selbst, wenn es eine vier- oder fünfjährige Königin gäbe, was wohl nur auch als seltene Ausnahme anzusehen wäre, würde von der Eigenschaft „gut" doch niemals mehr die Rede sein können, auch dann nicht, wenn die betreffende Königin in den Vorjahren weniger geleistet hätte; dann dürfte sie, nebenbei bemerkt, gar nicht mehr da sein. Die Leistung ist abhängig neben dem Futtersaft von der Beschaffenheit der Eierstöcke und dem Vorrat in der Samenblase und diese Faktoren sind eben nach 2 Jahren guter Leistung annähernd erschöpft, wenn sie es nicht schon früher waren, was uns eventuell die stille Umweiselung anzeigte. Wie nun eine Königin schon vor 2 Jahren abgehen kann, ohne daß sie als schlecht bezeichnet werden könnte, kann sie über 2 Jahre hinaus noch befriedigen — wie oben angegeben —, aber ein Verlaß ist nicht mehr darauf; dies ist ausprobiert und muß uns richtunggebend sein. Kaum 2 % aller Züchter im Schwabenland werden wohl ihre Königinnen zeichnen und all die 98 % und mehr können daher niemals das Alter ihrer Königinnen — außer denen von abgeschwärmten Mutterstöcken und auch diese nur augenblicklich — genau angeben. Von den wenig gefallenen Schwärmen sind bei mir 30—40 % Singerschwärme, also solche mit jungen Müttern, trotz frühzeitiger Erneuerung der Weisel. Wie viel mehr solcher Schwärme müssen fallen an einem Stand, wo nicht erneuert wird. Mindestens 10 % der Standvölker weiselt still um. Wo wäre da die Sicherheit, wenn die Königinnen nicht gezeichnet wären! Ein Beispiel: Ein Volk hat 1923 abgeschwärmt, der Mutterstock wurde wieder beweiselt, 1924 erfolgte stille Umweiselung, heuer ging ein Singerschwarm ab und die Königin wurde beim Schwarmakt befruchtet. Der Imker, bei dem dies vorkommt, — und so was kommt häufig vor — notiert an seinem Kasten: „Königin von 1923", während sie doch eine junge von 1925 ist; er ist also zweimal betrogen. Hat er den Schwarm gar noch verkauft, dann ist er um ein weiteres vernommen. Der gewiegteste Züchter kann bei seinen Königinnen — junge, eben geschlüpfte ausgenommen — niemals das genaue Alter angeben, wenn er sie nicht gezeichnet hat. Deshalb zeichnen Sie, wie Ihnen geheißen in der Bienenpflege, Seite 228 (1925), und dann werden Sie staunen, was im Bienenstaat vor sich geht und nach Jahren werden Sie einsehen, daß es vier- und fünfjährige gute Königinnen gar nicht gibt.

Seemühle-Langenau, Nov. 1925. Emil Zirn.

Der Schwarm und seine Behandlung.

Wer immer auch ein Feind von vielen Schwärmen ist, wird doch gut Freund sein mit den wenigen Schwärmen, die ihm beschert sind. Einen Schwarm können wir nicht erwarten, solange ein Volk nicht gedeckelte Weiselzellen hat. Sind diese aber einmal da, kann bei günstiger Witterung der Schwarm in der wärmeren Tageszeit von 10—4 Uhr, mit Ausnahmen auch früher oder später, ausziehen. Hatten wir von den gedeckelten Weiselzellen keine Kenntnis, und hören wir den bekannten Schwarmton, können aber am Flugloch nicht gleich den Herd entdecken, so gehen wir rasch ins Bienenhaus; dort wird uns der Spektakel in der Beute sofort Auskunft geben. Nun beobachten wir, die Schwarmspritze in Bereitschaft, wie er seine Kreise zieht und wo sich die ersten Bienen niedersetzen. Wäre dieser Platz vielleicht am Gartenzaun, oder an Sträuchern, zum Fassen für uns ungeschickt, dann bespritzen wir den Schwarm aber nicht direkt, sondern von oben herab. Es ist dann sehr wahrscheinlich, daß er sich eine andere Anlegestelle sucht. Obstbäume oder Tannenkulturen werden von den Bienen wohl am häufigsten vorgezogen, weshalb jeder Züchter doch mindestens neben, wenn nicht gar vor dem Bienenstand Obstbäume pflanzen

Digitized by Google

sollte. Sammelt sich ein Schwarm nur in Augenhöhe, so können wir vielleicht die Königin sich niedersetzen und herumspazieren sehen. Wenn wir hier rasch handeln können, glückt es uns die Königin in einem Weiselkäfig einzusperren, und den letzteren an einem Draht am nächsten Ast zu befestigen. Der Schwarm würde sich um die Königin sammeln, und wir könnten ihn ohne weiteres, sobald er sich beruhigt hätte, in der für ihn bestimmten Beute einlogieren. Selten werden wir nun die Königin anfliegen sehen, wir müssen den Schwarm deshalb fassen und dazu ist am handlichsten der Schwarmkorb, der am Haupt einen bequemen Holzgriff hat. Können wir den Schwarm nicht in den Korb abstoßen, weil der Ast zu stark oder die Schwarmtraube sich nach der Breite gebildet hat, so müssen wir ihn abkehren. Der beste Abkehrbesen ist ein ganzer Gansflügel. Wenn der untergehaltene Korb den Bewegungen des Gansflügels gleichmäßigt folgt, fallen keine Bienen auf den Boden. Ist der Schwarm im Korb, wird rasch das Schwarmbrett darüber gedeckt, der Korb umgestülpt und der ganze Segen auf den Boden oder auf einen Stuhl unterhalb der Anlegestelle gestellt. Zwischen Schwarmkorb und -Brett wird ein Hölzchen gesteckt, damit die Bienen Luft haben, und die restlichen noch einmarschieren können. Wäre der Platz ein sonniger, dann müßten wir den Korb mit einem weißen Tuch überdecken, den Flugschlitz freilassend. Die Stelle, an der sich ein Schwarm angesetzt hat, wird gerne auch von bald folgenden Schwärmen gewählt. Hat sich ein Schwarm ringsherum um einen Baumstamm, vergabelt an einem Stachelbeer- oder Weidenstock, am Kartoffelkräutich, auf dem First des Bienenhauses, oder sonstwie zum Fassen ungeschickt angelegt, so müssen wir ihn löffelweise schöpfen. Mit Geduld und Willen geht das ganz gut, und wenn wir den größten Teil des Schwarmes im Korb haben und die Königin auch darin wähnen, stellen wir den Korb neben der Anlegestelle, wie schon vor gesagt, auf. Ist die Königin im Korb, dann werden die übrigen Bienen einziehen, ist sie nicht drinnen, leert sich der Korb wieder, die Bienen gehen zu den übrigen oder der Schwarm fliegt auf, und setzt sich wieder anderswo nieder. Ungünstige Anlegestellen bestreichen wir mit Karbolineum oder stecken bei Sträuchern mit Teeröl beschmierte Stecken in den Boden. Sitzt ein Schwarm zu ungeschickt, daß wir ihn nicht löffeln können, oder zu hoch, daß wir ihn mit der Leiter oder dem Fangbeutel nicht erreichen könnten, riskieren wir nicht das Genick zu brechen und bespritzen den Schwarm gehörig mit Wasser, das mit etwas Terpentinöl gemischt ist. Der Schwarm wird dann abrücken und sich anderswo anlegen. Die Spritze ist das einzige, mit der wir etwas ausrichten können. Schießen, blitzen mit einem Spiegel, donnern mit einem Kuchenblech das sind Kinkerlitzen, mit denen wir uns nur lächerlich machen würden. Nur größte Ruhe beim Schwarmfassen, dann geht es am besten.

Auf einen Schwarm können wir manchmal länger warten, wenn der Auszug durch ungünstige Witterung verzögert wird; er kann auch gar nicht kommen, wenn solche Witterung längere Zeit anhält. In letzterem Fall werden die Weiselzellen von den Bienen abgetragen und die Hoffnung ist auf einige Zeit, vielleicht für immer dahin. Ist er aber gekommen, der süße Mucki, dann nur immer rasch mit ihm in den Schwarmkorb, da fühlt er sich bald heimisch, und ein anderer Schwärmer kann sich nicht zu ihm gesellen. Dies kommt nämlich sehr häufig vor, daß zwei auch drei Schwärme zusammenfliegen, und wenn da der Imker nicht rasch dazwischen kommt, oder nicht Rat weiß, dann werden die Königinnen nacheinander abgestochen und zuletzt ist vielleicht gar keine mehr am Leben. Solch einen zusammengeflogenen Schwarm müssen wir so rasch wie möglich wieder trennen nach seiner Urzahl. Um dies machen zu können, müssen wir uns die entsprechende Anzahl Körbe bereithalten, die Bienen löffelweise auf einem Tisch nach den Königinnen untersuchen, und die durchsuchten Bienen auf die Körbe verteilen. Die gefundenen Königinnen sperren wir in Weiselkäfige und befestigen je eines am Haupt eines Schwarmkorbes. Wir machen nun so viele Schwärme, als wir Königinnen gefunden haben, — unbefruchtete eines Nachschwarmes zählen nicht mit — und stellen dann die Körbe, wie bekannt, auf, so nah wie möglich nebeneinander. Die Bienen, die nicht bei ihrer Stockmutter sind, wandern aus und ziehen ins richtige Haus. Ist eine Königin schon abgestochen, so werden deren Schwarm-

Digitized by Google

bienen teils beim fremden Schwarm bleiben, teils zu ihrem Mutterstock zurückkehren. Solch zusammengeflogene und wieder getrennte Schwärme logieren wir erst andern Tags ein, dann haben wir gerettet, was zu retten war. Hätten wir nur noch einen, also einen Riesenschwarm, so würden wir ihm auch gleich den Honigraum öffnen. Wären alle Königinnen getötet, so würden wir den Schwarm am selbigen Tag noch einlogieren, und seiner Ausstattung müßte u. a. eine Brutwabe mit zwei gedeckelten Weiselzellen beigegeben sein, falls wir nicht eine Reservekönigin hätten. Im letzten Falle würden wir mit dem Einlogieren auch wieder bis zum andern Tag warten.

In der Regel haben wir es ja nur mit einem Schwarm zu tun, und auch bei diesem ist es nötig, daß wir ihn nach der Königin untersuchen. Zum ersten kann die Königin alt und gebrechlich, also austauschbedürftig sein. Zum andern kann der vermeintliche Vorschwarm ein Singerschwarm sein, der mehrere junge unbefruchtete Königinnen hätte, die nicht immer verdienten bis auf eine abgestochen zu werden, zumal der abgeschwärmte Stock vielleicht bisher zu den besten Honigvölkern zählte. Können wir solch einem Singerschwarm mangels Reserve nicht gleich eine befruchtete Königin zusetzen, würden wir ihm eine unbefruchtete lassen, und die übrigen mit Vorteil für die Königinzucht verwenden. Wäre die Königin alt und gebrechlich, müßte sie durch eine junge befruchtete vom Zuchtkasten ersetzt werden.

Ein Schwarm mit seiner Stockmutter wird am besten, sobald er sich beruhigt hat, in die für ihn bestimmte Beute einlogiert. Der beste Platz für den Schwarm ist der des Mutterstocks, und wenn wir vielleicht wegen Stapelung der Beuten nur ungut umstellen können, so räumen wir eben den Mutterstock aus in eine leere Beute und bringen den Schwarm in eine frühere Beute zurück. Nicht nur alle Schwarmbienen werden dann dableiben, auch die Flugbienen des entfernt aufgestellten Muttervolkes werden ihm zufliegen. Das Muttervolk müßte nach Umständen täglich abends ein bischen flüssig gefüttert werden.

Über die Ausstattung der Beuten sind die Ansichten sehr verschieden. Der Grund ist teilweise auch begreiflich, er ist aber nicht immer gerechtfertigt, weil es eben ganz darauf ankommt, zu welcher Zeit der Schwarm kommt. Ein Imker mit nur Frühtracht wird einen Schwarm, der zur besten Trachtzeit fällt, nicht nur mit Mittelwänden ausstatten, er wird ihm deren nur einige, und den größeren Teil an ausgebauten Waben geben. Warum das? Hat ein Schwarm nur Kunstwaben, so hängt die ganze Gesellschaft in der Beute und baut und baut und nur wenige Flugbienen bekümmern sich um die Tracht. Daneben sitzt ein gleich alter Schwarm, der vielleicht nur 2 Mittelwände und sonst ausgebaute Waben hat; dort beschäftigen sich nur die jungen Bienen mit dem Bau, der größte Teil fliegt aus und nützt die Tracht aus, weil sie eben daheim nicht nötig sind. Wenn Sie sagen, ein Schwarm will bauen, das ist Naturtrieb. Gewiß! In der Natur hat er nicht einmal Mittelwände; er baut aber auch nur, weil er muß. Wir dürfen deshalb einem Schwarm nicht zu viele Mittelwände geben, wenn wir auf Honigertrag sehen. Wenn es nun Fälle gibt, wo ein Schwarm in 14 Tagen bis 3 Wochen den ganzen Kasten ausgebaut und noch einen schönen Honigertrag gebracht hat, so wird vielleicht ganz außer Acht gelassen, zu bedenken, wie viel Honig mehr dieser Schwarm gebracht hätte, wenn er eine größere Anzahl ausgebauter Waben in seinem Vermögen gehabt hätte. Etwas anderes ist es, wenn der Schwarm nach Schluß der Tracht fällt und er ohnedies gefüttert werden muß. Der Spättrachtimker kann es sich eher leisten, einem früh gefallenen Schwarm mehr Mittelwände zu geben. Fällt bei ihm ein Schwarm im Juni oder noch später, dann muß er schon mehr ausgebaute Waben geben, weil diese früher bestiftet werden und es gerade auf die Masse der bis zu 8 Tagen früheren Bestiftung sehr ankommt.

Nicht jeder Imker hat ausgebaute Waben für die Schwärme, zumal er vielleicht erst Anfänger ist, oder sich ein neues Maß zugelegt hat. So ein neues Maß kostet immer Geld, nicht nur für Beschaffung, ganz besonders auch in der ersten Zeit der Bewirtschaftung, eben gerade so lange, als wir nicht genügend ausgebaute Waben haben. Ausgebaute Waben

Digitized by Google

liefern zu unsrem größten Vorteil unsre Standvölker. An meinem Stande müssen die Standvölker mehr bauen, als die Schwärme,[1]) ich bin dabei noch nicht schlecht gefahren.

Zum mindesten sollte jeder Schwarm als Stirnwabe eine ausgebaute leere Wabe bekommen. Wer wenig Kunstwaben geben will, gebe sie als zweite und vierte. Der Schwarm soll anfänglich reichlich mit Waben ausgerüstet sein, am zweiten Tag werden die überflüssigen weggenommen. Den Schwarm stoßen wir vom Korb in die Beute. Der vorsichtige Imker hat die Königin immer im Weiselkäfig und läßt sie frei mit einlaufen, dann wird ihr nie etwas geschehen.

Fällt ein Schwarm in trachtlose Zeit oder in schlechte Witterung, so füttern wir ihn vom zweiten Abend ab regelmäßig, denn er hat zu bauen und für Brut zu sorgen. Ein Schwarm sollte nur mit Honig gefüttert werden. Die Zuckerkiste sollten wir nur im Herbst öffnen, aber da reichlich. Ein Schwarm zieht auch manchmal wieder aus, sei es, daß die Beute nicht rein, sei es ein uns unbekannter Grund. Um diesem vorzubeugen empfiehlt es sich, daß wir die Beute mit einer offenen Brutwabe ausstatten. Wer an seinen Beuten eine Veranda hat, kann auch ein Absperrgitter anbringen, oder aber den Schwarmfänger für 2 Tage vorsetzen. (Schluß folgt.)

Die Süddeutsche Bienenzucht in ihrer Beziehung zur Landwirtschaft.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Vortrag, gehalten bei der Tagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Stuttgart.

(Fortsetzung aus der Aprilnummer.)

Alle diese Gründe sprechen schwer genug dafür, die hergebrachte Ständerbeute mit Hochwaben in Warmbaustellung in ihr altes Recht wieder einzusetzen. Nur ist eine geeignete Anordnung auszufinden, die die Vorzüge der alten Stockform festhält und dabei den Nachteil der schwäbischen Beuten, den Nachteil des badischen Vereinsstocks und den Nachteil der Gerstungbeute vermeidet. Ich bin zu der Lösung durch meinen Breitwabenblätterstock gekommen. Aber so geht es oft, daß die einfache Lösung nicht unmittelbar gefunden wird, sondern auf ungeheueren Umwegen. Denken wir also die schwäbischen Stockformen und den badischen Vereinsstock, indem wir die daran zu machenden Bemängelungen nicht vergessen und anderseits stets den Gerstungstock vor Augen behalten, in eines, so kommen wir zu folgendem Schluß: Die Größe des Gerstungschen Brutraumes ist festzuhalten, aber ungeteilt kann eine solche Ganzrahme der süddeutsche Imker nicht brauchen. Die Zerlegung der Brutraumwabe des badischen Vereinsstockes ist festzuhalten, aber die Abtrennung muß an naturgemäßerer Stelle erfolgen; die schwäbische Brutrahme ist festzuhalten, aber sie muß nach oben, für den Honigkranz, eine Ergänzung erfahren. Da ein Bienenstock, solange kein Überschußhonig da ist, durchschnittlich in den unteren beiden Dritteln Brut oder leeren Arbeiterbau hat, im oberen Drittel Honig, so ist die Anordnung gegeben. Wir erhalten das, was ich den „Honigkranzstock" genannt habe.

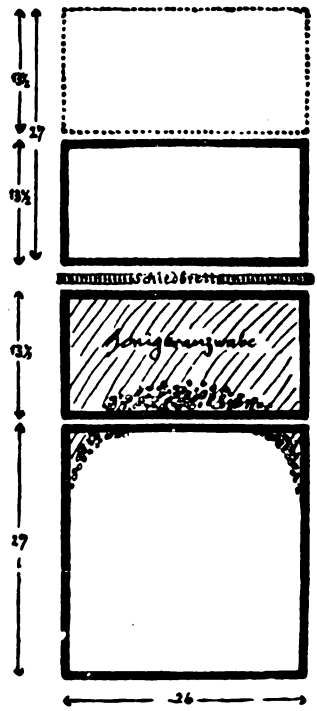
Über die Gerstungsche Rahmenbreite von 26 cm ist nicht hinauszugehen. (Auch Herr Elsäßer hat sich zum Zwecke einer Einigung hiermit einverstanden erklärt.) Als Höhe der eigentlichen Brutwaben-Rahme ergibt sich 27 cm, als Höhe der mit Bienenabstand darüberhängenden Honigkranzwabe bezw. deren Rähmchen ergibt sich 13½ cm. Über dem Brutraum hat man einen Oberraum. Dieser ist entweder für ein Honigrähmchen eingerichtet oder für zwei übereinander. Ist er für eines eingerichtet, so kann nach Herausnahme des zum Brutraum gehörigen Honigrähmchens und des Schiedbrettes auch hier ein zweites Bruträhmchen über das Bruträhmchen des Brutraums gehängt werden. Ist der Oberraum für 2 Honigrähmchen übereinander eingerichtet, so kann man zwei Völker im selben Kasten übereinander überwintern und durch den sog. Zweivolkbetrieb die Frühtracht ausnützen. Man merke sich, daß im Honigkranzstock die Honigkranzschicht des Brutraums und die des Oberraums niemals gleichzeitig abzuernten sind, sondern abwechselnd.

[1]) Nachschwärme gelten allgemein als beste „Wabenfabrik". D. Schr.

Digitized by Google

Diese Stockform ist das Ergebnis der zusammenfassenden Erfahrung, des Überlegens, Beobachtens und Versuchens von 15 Jahren. Ich habe sie neben meinen „Steinachtälern" seit einer Reihe von Jahren auf dem Stande. Sie hat alles gehalten, was theoretischerweise erwartet werden konnte. Als ich kürzlich einer Anzahl bäuerlicher Imker meine Versuchsstöcke erläuterte, hatte ich, der ich fast von der ersten Stunde an eingestellt war auf das, was ich eine Zeitlang allzuenge „Bauernbienenzucht" nannte, die Genugtuung, daß einer der Zuhörer die Erörterung nicht ohne Begeisterung schloß: „Wenn es Stöcke gibt, die einfach zu behandeln sind und nicht teuer, so werden auch diejenigen, die jetzt der Bienenzucht den Rücken gekehrt haben, zu ihr zurückkehren". Dies ist das Ziel, das wir erstreben.

Der Brutraum des Honigkranzstockes ist also ausgefüllt mit zwei Wabenschichten, einer Schicht etwa quadratischer Rahmen und darüber einer Schicht niederer Rahmen für das Honiggewölbe. Bei einer solchen Anordnung gibt es kein doppeltes Brutnest mehr. Die Unterbrechung der Wabenfläche liegt da, wo sie von Natur aus liegt, zwischen dem zweiten und dem dritten Drittel der Höhe. So sieht der abgeänderte Gerstungstock, die abgeänderte badische Vereinsbeute, der abgeänderte schwäbische Stock alles in einem aus. Man holt hier keine Brutwaben mit hervor, wenn man es auf den Honig abgesehen hat und umgekehrt. Die Honigrähmchen werden grundsätzlich ausgefüllt mit prall eingeschnittenen schönen Stücken bebrüteten Arbeiterbaus ohne Drohnenzellen. In solche über dem Brutlager angeordnete alte Waben tragen die Bienen den Honig mit leidenschaftlicher Eile. Hier findet der Imker stets Honig. Hier kann er den Ruhrhonig entnehmen und leere Waben zurückgeben mit der Gewißheit, daß die einzufütternde Futterlösung dahin kommt, wo sie hingehört, über den Sitz des Bien. Die Bienen verhalten sich, da nicht Honig und Brut durcheinander gemischt sind, bei Eingriffen merkwürdig ruhig. Ein Drahten der Waben ist nicht nötig, denn die Zone, wo Brut, Pollen und Honig zusammentreffen, die Zone also, wo die Waben in der Schleuder zu reißen pflegen, ist hier durch Holz unterstützt. Und da die eigentliche Brutwabe durch die darüber gegebene Honigkranzwabe zur echten Hochwabe wird, werden die Zellen seitlich bis ans Holz bestiftet.



Dieser Honigkranzstock hat Vorgänger u. a. in Glorims alter Allgäuer Beute, im Schweizerstock und sogar in einer schon vom alten Berlepsch abgebildeten Stockform. Neu ist die „Honigkranzwabe" als Bestandteil des Brutraums, also die Einrichtung, daß die Honigkranzwaben stets, und durch kein Absperrgitter getrennt, über der eigentlichen Brutwabe im Brutraum bleibt. Dabei wird der Brutraum nicht größer als der des badischen Vereinsstocks, der Gerstungbeute und des Schweizerkastens ist. Der Bienenabstand zwischen Honigkranzwabe und der eigentlichen Brutwabe wirkt hier nicht trennend, sondern dient den Bienen als erwünschte Verbindung, als Durchschlupf. Man kann sagen, es ist eine Stockform, die ohne Sprung Dzierzons und v. Berlepschs herkommende Überlieferung fortsetzt. Es ist eine Stockform, die unsern Volksimker etwaige Versäumnisse nicht ohne weiteres bitter büßen läßt, mit der aber andererseits der deutsche Imker alles das machen kann, was an ausländischen, namentlich amerikanischen Verfahren für ihn in Betracht kommt. Es ist das Altüberkommene in der Anpassung an die Erfordernisse der Gegenwart.

Digitized by Google

Schade, werden manche denken: Es ist ein Hinterlader, und diese sind ja von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft verfehmt worden. Es darf jetzt wohl gesagt werden: Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft hätte dies nie getan, wenn ihr die Verhältnisse Badens und Württembergs und vergleichsweise auch Elsaß-Lothringens und der Schweiz vertraut gewesen wären, und wenn ihr bekannt gewesen wäre, daß der verfehmte Hinterlader den Anforderungen der Gegenwart gemäß gestaltet werden kann; eine solche Anpassung hatte sie eingestandenermaßen für nicht möglich gehalten.

Neben dem hölzernen Honigkranzstock kommen für den ländlichen Imker auch Strohstöcke nach demselben Grundgedanken in Frage. Diese müssen 5—6 cm starke Wände haben, die mit einer Schmiere ausgeglättet werden aus Lehm, Kuhdung und Holzasche oder Straßenstaub gemischt. Die Weite beträgt 33 cm. Solche Strohwalzen können stehen oder liegen. Auf den eigentlichen Stock kommen — Ersatz „des Oberraums" — hölzerne, warmhaltig umpackte Honigaufsätze, die entweder mit Honigrähmchen im „Breitwaben-Vertragsmaß" (11 : 42 cm) ausgestattet sind oder mit solchen des „Honigkranzstockes" (13½ : 26 cm). Solche Strohstöcke kosten den Landwirt sehr wenig. Sie können auch solchen in die Hand gegeben werden, die von Bienenzucht zunächst nicht viel verstehen und an den Bienen nicht viel arbeiten wollen oder sollen. Auch hier empfiehlt es sich nicht, unbebrütete Waben oder Mittelwände in die Honigaufsätze zu geben; bebrütete werden weitaus rascher vollgetragen. Scheibenhoniggewinnung muß als unwirtschaftlich verworfen werden. (Schluß folgt.)

Karbolsäure, Karbollappen und Oberlader.[1])

Von Hauptlehrer Feile, Hinterbüchelberg (Murrhardt).

In Nr. 3 der „Bienenpflege" 1926, S. 90, habe ich die Behandlung des Oberladers mit dem Karbollappen angedeutet. Mir sind nun von Imkern soviele Zuschriften zugegangen, in denen ich um nähere Auskunft über den Karbollappen gebeten wurde, die mir zeigten, daß für die Sache Interesse vorhanden ist. Ich mußte nur staunen, daß dieses großartige Hilfsmittel anscheinend in der Imkerei noch so wenig verbreitet ist. Ich habe mich daher entschlossen, in der „Bienenpflege" einen kleinen Aufsatz über obiges Thema zu schreiben.

1. Wer hat den Wert der Karbolsäure zur Bienenbesänftigung entdeckt?

Wer zuerst die Karbolsäure und den Karbollappen in der Imkerei eingeführt hat, ist mir unbekannt. Auch Dr. Zander-Erlangen weiß darüber keine Auskunft zu geben. Auf jeden Fall ist aber Zander derjenige, der nach vielen Versuchen den Wert des Karbollappens erkannte und stets für diesen bei der Bienenbehandlung eintrat.

2. Ist die Anwendung des Karbollappens zu empfehlen?

Ich lasse darüber Dr. Zander am besten selbst reden Er schreibt einmal in der Bayr. Bienenzeitung: „Wir haben in der Tat kein Mittel, das zur Bienenbehandlung empfehlenswerter wäre, wie der Karbollappen; denn er besänftigt nicht nur die Bienen und hält sie von der offenen Kastenseite fern, sondern er ist auch das wirksamste Schutz- und Vorbeugungsmittel gegen Räuberei". Auch ich möchte den Karbollappen jedem Imker, der im Oberlader imkert, aufs dringendste empfehlen. Durch ihn wird die Obenbehandlung das reinste Vergnügen.

Inwieweit sich der Karbollappen auch für Körbe, Hinterlader und Blätterstöcke eignet, kann ich nicht beurteilen, da ich darin keine Erfahrung habe. Vielleicht hat ein anderer Imker diesbezügliche Versuche gemacht und teilt sie uns mit. Zander schreibt darüber

[1]) Obwohl die Anwendung des Karbollappens und des Karbolbläsers geteilter Beurteilung gegenübersteht, bringen wir diese Ausführungen, da zu dem zahlreiche Anfragen zeigen, daß vielen der Karbollappen eine unbekannte Größe ist. Vielleicht findet er unter den Lesern dieses Aufsatzes einige Freunde und Nachahmer. D. Schr.

Digitized by Google

ebenfalls in der Bayr. Bienenzeitung: „Sehr nützlich und leicht anwendbar ist der Karbollappen bei der Untersuchung von Körben. Man braucht ihn nur über den umgedrehten Korb zu decken, um die Bienen zum Rückzuge zu veranlassen, so daß man einen leichten Einblick in den Bau gewinnt, was namentlich zur Schwarmzeit von Nutzen sein kann, wenn es gilt unnütze Weiselzellen auszubrechen.

Bei Blätterstöcken gestaltet sich die Benützung des Karbollappens schon schwieriger, da man bei Hinterbehandlung keinen rechten Anhalt für den Lappen findet. Doch helfen sich findige Imker, die den Wert des Karbols erfaßt haben, dadurch, daß sie die Karbollappen gleich Vorhängen mit Ringen versehen an einer Stange nach den Seiten verschiebbar hinter dem Fenster anbringen. Man kann sie dann nach Wegnahme des Fensters von beiden Seiten her jeweils bis auf eine Wabenbreite zusammenschieben und durch den Spalt die freiliegende Wabe vorziehen. Das gewährt manchen Vorteil vor dem Freilassen des ganzen Baues ohne Karbollappen.

Am schwersten läßt sich der Karbollappen bei alten Hinterladern mit querhängenden Waben (Warmbau) anwenden. Wohl halten manche Leute ihn hinter die Waben, aber solange man das macht, ist ein Eingriff in die Beute nicht gut möglich. Bei dieser Behandlungsweise kann man den Karbollappen nur über die in den Wabenbock gehängten Waben decken, um sie vor Räuberei zu schützen. Da auch das schon ein großer Vorteil ist, sollte auch kein Hinterladerimker auf den Karbollappen verzichten, namentlich wenn es ans Schleudern geht und die Honigwaben entnommen werden."

Ängstlichen Gemütern sei ausdrücklich gesagt, daß Zander durch Versuche nachgewiesen hat, daß der Geruch den Bienen nicht im geringsten schadet, sich auch weder dem Honig noch den Waben mitteilt. Hier möchte ich vor dem neu aufgekommenen Karbolgeruchbläser warnen. Bei diesem ist die Sache anders. Durch das Blasen kann es vorkommen, daß sich die ganz fein zerstäubte[1]) Karbolsäure auf Bienen und Waben festsetzt, so daß es den Bienen in ihrer Beute unbehaglich wird. Beim Karbollappen ist das ausgeschlossen, weil hier nicht geblasen wird und die Karbolsäure verdünnt ist.

3. Welche Karbolsäure eignet sich zur Bienenbehandlung?

Die reine Karbolsäure, die man zur Wundbehandlung benützt, wirkt gar nicht. Man verlange in der Apotheke ausdrücklich **rohe, rote Karbolsäure.** Diese löst sich nicht im Wasser. Es gibt allerdings auch eine Sorte rohe Karbolsäure, die sich im Wasser löst. Sie ist aber für unsere Zwecke unbrauchbar. Das richtige Präparat ist wie Öl und dunkelrot und löst sich im Wasser nicht. Am besten ist, man macht beim Kauf gleich eine Probe. Setzt sich die Karbolsäure sichtbar mit rötlicher Farbe auf den Boden eines Glases, dann ist sie brauchbar.

4. Wie wird die Karbolsäure mit Wasser gemischt?

Am besten wird die Mischung, wenn man auf 1 Liter Wasser 50 g rohe, rote Karbolsäure gibt, d. h. eine 5prozentige Mischung herstellt. Vor jedem Gebrauch muß diese tüchtig geschüttelt oder gerührt werden. Man achte darauf, daß man die unverdünnte Karbolsäure nicht auf die Hände bringt, da sie ätzt.

5. Wie stellt man am billigsten einen Karbollappen her?

Mir dient irgend ein Stück Leinenstoff, es kann natürlich auch eine andere geeignete Stoffart sein, in etwaiger Größe der Kastenöffnung als Lappen. Eine Halbliterflasche ist fast mit Wasser gefüllt. Dazu kommen 25 g Karbolsäure. Jetzt wird tüchtig geschüttelt. Mit dem Finger hält man die Flaschenöffnung teilweise zu und spritzt die Mischung auf den Lappen. Dieser braucht nicht ganz naß zu sein. Ich habe in einen Pfropfen, der auf die Flasche paßt, der Länge nach drei kleine Rillen eingeschnitten und spritze die Mischung dann auf den Lappen. Wer Geld hat, kann auch einen Zerstäuber anwenden. Um das häufige Einsprengen des Lappens zu vermeiden, bewahre ich ihn in einer kleinen, geschlossenen Blechdose auf. Dazu eignet sich jede größere Wichse- oder jede Büffelbeizedose.

[1]) Eigentlich sollte nicht flüssige Karbolsäure, sondern die vom Karbolgeruch geschwängerte Luft gegen die Bienen geblasen werden. D. Schr.

Digitized by Google

Im Sommer trocknen dann die Lappen nicht so schnell aus und können nach einmaligem Einspritzen öfters verwendet werden. Wer begütert ist, kann aber auch in jeder Bienengerätefabrik eine ganze Karbolgarnitur, bestehend aus Blechdose, Lappen und Karbolsäure kaufen. „Selbst ist der Mann" befriedigt aber den Imker mehr.

6. Wie stellen sich die Bienen zum Karbollappen?

Sie werden so schnell beruhigt, daß sie nach kürzester Zeit von der Oberfläche des Kastens verschwunden sind. Zander meint, wenn man die Königin sucht, soll man den Karbollappen nicht nehmen. Ich habe aber mit demselben noch jede Königin gefunden.

7. Wie wird der Karbollappen angewendet?

Um Wiederholungen zu vermeiden, weise ich auf meinen Aufsatz in Nr. 3 der „Bienenpflege" 1926, S. 90, hin. Dort habe ich so kurz wie möglich angegeben, wie man mit Hilfe des Karbollappens den Brutraum durchsieht und den Honigaufsatz auf- und abnimmt, ohne Bienen zu zerdrücken. Wer sich noch mehr für diese Frage interessiert, kann auch in dem ausgezeichneten Buche Zanders, Die Zucht der Biene V, 2. Auflage, S. 78 und 79, nachlesen und die Abbildungen S. 95 betrachten. Hier zeigt Zander im Bild wie er mit Hilfe des Karbollappens den Honigraum auf- und absetzt und das Absperrgitter einlegt und entfernt. Das Einlegen der Bienenflucht ersieht man aus der Abbildung auf S. 112.

8. Hat die Karbolsäure bezw. der Karbollappen sonst noch Vorteile?

Bei Seuchenausbrüchen sind Karbolsäure und Karbollappen vorzügliche Hilfsmittel für jeden, der seuchenkranke Bienenvölker untersuchen muß. Werden alle ausgehängten Waben mit Karbollappen überdeckt, so kann jede Seuchenverbreitung, die durch etwaige Räuberei entstehen würde, abgewehrt werden.

Jeder Imker hat nach Fassen eines Schwarmes schon beobachtet, daß sich immer Bienen an die Anheftungsstelle des Schwarmes anhängen. Ein Karbollappen vertreibt sie sofort.

Vorigen Sommer habe ich sogar eine entstandene Räuberei in kurzer Zeit mit Karbolsäure abgewehrt. Bei einem meiner Zuchtvölkchen wurde geraubt. Ich nahm meine Karbolflasche mit der Mischung und spritzte die Räuber ein. Diese nahmen natürlich einen ordentlichen Karbolgeruch an und wurden daher in ihrem Volk nicht mehr eingelassen und die Räuberei hörte bald auf. Das mag manchem Imker als Eisenbartkur vorkommen, aber lieber sollen wenige umkommen als ein ganzes Völkchen.

Ich habe nun versucht, jedem Imker, der Interesse am Karbollappen hat, das Wichtigste mitzuteilen u. hoffe, daß recht gute Erfahrungen mit dieser Behandlungsweise gemacht werden.

Rundschau.

Der Landessachverständige für Bienenzucht, Oberlehrer Rentschler-Stuttgart, spricht am 5. Juni, abends von 7.15—7.45 Uhr über „Außergewöhnliche Erscheinungen und Schädlinge im Bienenstock" am Sender des süddeutschen Rundfunks.

Das Blut der Biene im Abwehrkampf gegen Krankheitserreger. Dr. Borchert schreibt in der „Bad. Biene": Die Frage, ob das Blut der Honigbiene in derselben Weise in den Abwehrkampf gegen Krankheitserreger tritt, wie wir es bei gewissen Infektionskrankheiten der Wirbeltiere und des Menschen in der Bildung der sog. Antikörper kennen, bedarf noch der Klärung. Wir dürfen hierbei nicht außer acht lassen, daß die biologischen Verhältnisse bei den Wirbeltieren und Insekten so unterschiedlich sind, daß bei Vergleichen zwischen Erkrankungen der Wirbeltiere und der Insekten die größte Vorsicht geboten ist. Das Blut zirkuliert im Insektenkörper nicht in Arterien und Venen, wie wir es vom Wirbeltierkörper kennen, sondern die Blutflüssigkeit kreist frei im Körper des Insektes und umspült so alle Organe der Leibeshöhle.

In der Medizin spielt bekanntlich die genaue Kenntnis des Blutes für die Erkennung und Behandlung einer Reihe von Krankheiten, besonders von Infektionskrankheiten, eine äußerst wichtige Rolle. Es erschien mir daher von Wert, auch dem Blute der Biene eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen, insbesondere festzustellen, ob zwischen dem Blute gesunder und nosemakranker Bienen ein Unterschied zu ermitteln ist. Nach den von meinem Mitarbeiter, Herrn Dr. Kurt Müller, ermittelten Ergebnissen ist dies bei den geformten Blutbestandteilen, den sog. Blutkörperchen, jedoch nicht der Fall. Die Blutkörperchen gesunder und nosemakranker Bienen (Arbeitsbienen) zeigen darnach das gleiche Aussehen und die gleiche Beschaffenheit.

Digitized by Google

Beobachte das Vorspiel der Bienen. In der Illustr. deutschen Bienenzeitung lesen wir: Die junge Biene umfliegt den Stock um sich ihre Umgebung einzuprägen. Sie ist von hellerer Farbe wie die Flugbienen, mit weißgrauer Behaarung; wenn alte Flugbienen in dieser Weise den Stock umkreisen und die Beine dabei lang herabhängen lassen, so handelt es sich meist um Raubbienen von fremden Stöcken.

Infolge des öfteren Beleckens und des hastigen Umherkriechens im Stock, nicht zuletzt durch die vielen Herumbalgereien, haben sie ihre Behaarung fast verloren und der Körper ist schwarzglänzend. Da sie mit dichtgefüllter Honigblase abfliegen, ist ihr Hinterleib gesenkt. Beim Anflug sucht die Raubbiene in kurzen, mehrmals erfolgenden Stößen das Flugloch zu erhaschen, während sich die junge Biene dabei Zeit läßt und oft beim Aufsteigen vor dem Flugloche fächelt. Wenn der Imker daraufhin seine Bienen aufmerksam und öfter beobachtet, so kann er oftmals der Räuberei vorbeugen bezw. sie verhindern.

Erfolg der Rassezucht in der Gegenwart. Darüber schreibt Oberlehrer Drechsel in der „Bayrischen Biene": Die Erfolge der Rassezucht in der Gegenwart leiden nach meinem Dafürhalten zunächst noch unter den Folgen der Verbastardierung unserer deutschen Rasse in der Vergangenheit und selbst bis in die letzten Jahre herein. Desgleichen leiden sie aber auch noch unter den Lasten des unheilvollen Krieges mit allen seinen Nachwirkungen.

Was unsere stattgefundenen Züchterberatungen schon vor und nach dem Kriege zu erzielen und zu erreichen hofften, blieb leider zum allergrößten Teile durch die Interessen- und Tatenlosigkeit der großen Mehrzahl der Bienenzüchter selbst in der Gegenwart unbeachtet liegen.

Schon im Jahre 1920, also vor 5 Jahren, ging der Beschluß der Züchterberatung in Ingolstadt dahin, eine einheimische, dem Klima und Trachtverhältnissen angepaßte, bodenständige Biene, unter Vermeidung jeder Kreuzung mit fremden Rassen, zu züchten „und auch damals wurde die Einfuhr fremden Blutes verworfen. Unsere weitere Züchterberatungen waren sodann dahingehend bestrebt, die Bienenzüchter zu veranlassen, ihr ganz besonderes Augenmerk auf die „Zucht der Königinnen", als der Seele des Bienenvolkes und der dazugehörigen Drohnen, zu richten; also „Wahlzucht" zu treiben und zur Errichtung von Belegstellen zu schreiten; denn der Bienenzuchtbetrieb der Gegenwart ließ uns Züchter erkennen, daß eine planmäßige Königinnenzucht zunächst die Grundlage einer erfolgreichen Imkerei ist.

Ursache des Schwärmens. Im „Prakt. Wegweiser" lesen wir hiezu: Meines Erachtens muß man bei dieser Frage zweierlei unterscheiden, und zwar innere und äußere Ursachen. Innere sind der Zustand des Volkes überhaupt, das Alter der Königin, die Veranlagung. Als äußere sehe ich vor allem eine reiche, besonders eiweißreiche (pollenreiche) Tracht an. Es ist in der Tierzucht eine allgemeine Erfahrung, daß die gut, besonders mit Eiweißstoffen reichlich genährten Tiere eher brünstig werden als Tiere, die nur das sog. Erhaltungsfutter bekommen. Meiner Erfahrung nach reagiert auch das Bienenvolk auf eiweißreiche und eiweißarme Ernährung hinsichtlich des Aufkommens der Schwarmbrunst. Erstere fördert sie, letztere mäßigt sie oder unterdrückt sie sogar ganz. Ich habe prima Trachtvölker, die bei günstigen Trachtmöglichkeiten in meiner sehr reichen Frühpollentrachtgegend leicht und reichlich schwärmten — in pollenarmen Jahren dachten sie nicht daran — in Gegenden mit magerer Pollentracht gebracht. Dort verhalten sie sich regelmäßig so wie bei mir in pollenarmen Jahren. Für mich steht zweifellos fest, daß die Ernährung des Volkes beim Ausbruch der Schwarmlust eine viel größere Rolle spielt als man allgemein meint. Ausschlaggebend ist und bleibt aber die Veranlagung. Wäre es anders, dann müßten alle Völker auf äußere Ursachen hin (Tracht, Witterung usw.) in gleicher Weise reagieren. Es ist aber nicht der Fall. Diese Tatsachen sind meines Erachtens der stärkste Beweis dafür, daß es aus Veranlagung heraus schwarmlustige und schwarmträge Völker gibt. Erkennt man dies aber an, dann ist auch der Schluß berechtigt, daß sich diese Veranlagung fortpflanzt.

Zur allgemeinen Beachtung. Prof. Dr. Zander schreibt u. a.: Im Vorjahre kamen über Bremen mehr als 33000 Zentner Honig, gegenüber dem Jahre 1913 ins Land. In Deutschland gibt es 93 Kunsthonigfabriken, aber nur 30 sog. Honighändler. In Leipzig wurden 1923 47,7%, 1924 66,6% der geprüften Honige als gefälscht befunden.

In diesen unhaltbaren Zuständen Wandel zu schaffen, ist bisher nicht gelungen. Das Verlangen der Imker nach höherem Einfuhrzoll, nach einem Deklarationszwang für den Auslandshonig und nach dem Schutz des Wortes „Honig" überhaupt, wie er z. B. in Frankreich eingeführt ist, hat bei der Reichsregierung kein Verständnis und Gehör gefunden. Die Schuld liegt zu einem guten Teil an den Imkern selbst, die immer lieber untereinander streiten, als sich fest zusammenzuschließen.

Die Notlage der deutschen Imkerei hat aber weiter auch ihren Grund in dem vaterlandslosen Verhalten der Honigkäufer und Honigverbraucher.

Die deutsche Bienenzucht durch Bevorzugung des einheimischen Honigs zu unterstützen, ist eine nationale Pflicht!!

Solange es irgend möglich ist, muß für jeden Deutschen die Mahnung gelten: Deutscher, iß nur deutschen Honig!!

Goldkörner. Wer „Uns Immen" liest, weiß, daß Heins Wulff in erster Linie für seine Heimat schreibt, daher naturgemäß seine Ausführungen für uns Schwabenimker nicht immer gelten, aber er bietet doch auch manches Goldkörnlein und als solches ist es auch für uns von Wert. Einige Proben: „Die Bienenzucht ist und bleibt eine Volkskunst, wenn sie nur in die Hand solcher Leute kommt, die offenen Sinn für die Natur, vor allem

Digitized by Google

für die Immen, haben, die Bienenväter aber keine Honigherausschinder sein wollen. „So viele Beutenarten, so viele und mehr verschiedene Betriebsweisen gibt es". „Und der Erfolg? Trotz allem geht der Honigertrag jährlich zurück, und der Honig des Auslandes beherrscht das Feld". „Was unser Honig dem aus dem Auslande gegenüber im allgemeinen voraus hat, ist der meist würzigere Geschmack, das edlere Aroma und die völlige Sicherheit, daß er nicht erst aus einem unsauberen heraus gereinigt und wohl gar erst zur Veredlung mit einem deutschen Honige verschnitten worden ist". „Imkere nie nach Beebroschüren, sondern wittere Böses in ihnen. Ganz besonders aber, wenn in solcher Schrift von der Schleuder die Rede ist, sollst du vorsichtig sein". „Schaffe durch deine Kunst nicht Bedingungen, die das Leben der Biene nicht verträgt". „Bienenweide? Die Landwirtschaft ist heute mit Grundlage der Bienenzucht. Gewinnt den Landwirt zurück".

Propheten! Wir Imker sind in den letzten Jahren mit Recht allen Prophezeihungen gegenüber etwas mißtrauisch geworden. Trotzdem möchte ich meinen Lesern mitteilen, was ein alter, nüchterner Praktiker mir in Ulm mitteilte, nämlich, daß seit 1871 alle 11 Jahre der Wald gehonigt habe, und das stimmt. Er honigte 1882, 1893, 1904, 1915 (1911 war Dreingabe) und warum sollte die Reihenfolge gerade bei 1926 aufhören? Wir wollen glauben (und der Mensch glaubt so gern, was er wünscht), daß der Mann recht hat.

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Auslandspressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Gelesen, vergessen.

Dr. C. C. Miller, der Vater der gegenwärtig in Amerika gültigen Schule der Bienenzucht, scheint in seinen „Streuenden Halmen" mit einer gewissen Vorliebe unsern Otto Dengg angeführt zu haben. In zwei aufeinander folgenden Monaten brachte er von ihm zwei Stücke. In dem einen läßt er Dengg auf Grund wiederholter Erfahrung berichten, daß Bienenvölker, die im vorangegangenen Jahr ihren Stock nicht völlig ausgebaut haben, 8—14 Tage früher schwarmreif werden als solche, die vor dem Schwärmen nicht bauen mußten. (Das Bauenlassen hemmt nicht die Triebe, sondern frischt sie auf und treibt sie an. Wer also Frühschwärme will, lasse im zeitigen Lenz die sehr warm verpackten Bienenvölker bauen. Z.)

Das andere Stück führt die Anzahl der Flugbienen auf, die Dengg an je zehn aufeinanderfolgenden Tagen vormittags 10 Uhr während 10 Minuten bei einem starken Stock anfliegen sah.

Am 1. April 318, davon 94 (29,6%) mit Pollen.
Am 10. April 476, davon 142 (29,8%) mit Pollen.
Am 20. April 584, davon 268 (45,9%) mit Pollen.
Am 1. Mai 782, davon 281 (35,9%) mit Pollen.
Am 10. Mai 1045, davon 367 (35,1%) mit Pollen.
Am 20. Mai 1462, davon 418 (28,6%) mit Pollen.
Am 1. Juni 2364, davon 624 (26,4%) mit Pollen.
Am 5. Juni, 12 Tage nachdem die ersten Drohnen flogen, ging ein etwa 8pfündiger Schwarm ab.

Gelesen, vergessen! Man will nicht Wiederkäuer sein. Man will nicht Belehrung, man will Zeitvertreib haben. Wer von deutschen Imkern weiß heute noch etwas von den Denggschen Beobachtungen, die vor etwas mehr als einem Dutzend Jahren Dr. C. C. Miller der Weitergabe wert fand? Das kostbarste „Material" unserer Bienenwirtschaft steckt nicht in wissenschaftlichen Abhandlungen. Es besteht vielmehr aus dem Inhalt der alten Bienenzeitung und aus den gelegentlichen, häufig zufälligen Beobachtungen und Mitteilungen einzelner Imker, wie sie in allen möglichen Zeitschriften verstreut sind. Niemand hat die Zeit, das Geld, die Lust, dieses kostbare „Material" zu sammeln und zu sichten.

Fachausdrücke der Königinzüchter; Wert und Unwert der künstlichen Königinzucht.

Die in den englischsprechenden Ländern den Königinzüchtern geläufigen Bezeichnungen stellt „Queensland Agricultural Journal" zusammen. Die Zeitbegrenzungen und sonstigen Begriffseinschränkungen sind bemerkenswert. Reife Königinzelle nennt man die Zelle, worin sich eine Königin im 14. bis 16. Entwicklungstage befindet. Gewöhnlich schlüpft die Königin am 16. Tag. Unbefruchtete Königin nennt man die 4—6 Tage alte, noch unbegattete Königin. Drohnenbrütige Königin nennt man die Königin, die unbegattet geblieben ist — gewöhnlich geschieht dies im Alter von 5—8 Tagen — und Eier zu legen beginnt, woraus ausschließlich Männchen werden. Erschöpfte Königin nennt man die echtgezüchtete Königin, deren vom Hochzeitsausfluge herrührender Samenvorrat aufgebraucht ist, was sich in ihrem ältlichen Aussehen äußert, sowie darin, daß aus vielen ihrer in Arbeiterzellen gelegten Eier Drohnen werden. Ungeprüfte Königin nennt man eine echtgezüchtete Königin, die begattet ist, und deren Brut sowohl Arbeiterinnen als Drohnen ergibt. Die Richtigkeit der Begattung ist nicht sicher zu stellen, vordem nicht die Brut bedeckelt ist. Einwandfrei wird die Begattung erst erwiesen durch schlüpfende Brut. Eine solche Königin mag rassenecht befruchtet sein oder nicht rassenecht (Fehlschlagkönigin). Fehlschlagkönigin nennt man die echtgezüchtete Königin, deren Nachkommenschaft erweist, daß sie durch einen Drohn anderer Rasse befruchtet wurde. Die Drohnen solch einer Königin sind echt, die Arbeiterinnen Mischlinge. Geprüfte Königin nennt man die Königin, die durch einen Drohn ihrer Rasse befruchtet wurde; was durch die vorschriftsmäßige

Digitized by Google

Färbung der Nachkommenschaft erwiesen wird. Geprüfte Wahlkönigin nennt man eine Königin, die selbst in Größe, Gestalt, Färbung, Leistung vorzüglich ist, und deren Nachkommenschaft durch Ebenmäßigkeit der Größe und Einheitlichkeit der Färbung die echte Begattung erweist. Zuchtkönigin nennt man die Königin, die die Eigenschaften der geprüften Wahlkönigin aufweist, aber bereits 1 oder 2 Jahre Dienst als Stockkönigin getan und dabei die Überlegenheit ihrer Nachkommenschaft in einer oder in allen folgenden Hinsichten erwiesen hat: Honigaufspeicherung, Überwinterung, Wabenbau, Fruchtbarkeit (? Stamina), Seuchenfestigkeit, Sanftmut. Zuweilen beweisen Stämme eine besondere Vererbungskraft, sodaß hier schon einjährige Königinnen als Zuchtköniginnen gelten mögen. —

In den Kolonialländern, deren Erwerbsimker mit ihren Bienen nur Massentracht aufzusuchen pflegen, genügt meist die regelmäßige Neubeweiselung der Bienenstöcke mit „ungeprüften Königinnen". Diese werden von den berufsmäßigen Königinzüchtern dutzend-, hundert-, tausend- und mehrtausendweise geliefert.

Durchaus anders liegen die europäischen Verhältnisse, wo Bienen überall herkömmlicherweise gehalten werden und wegen des überall betriebenen Obst- und Samenbaues auch überall, wenigstens in geringer Menge, gehalten werden müssen. Dies ja ist der grundsätzliche Gegensatz, der zwischen (europäischer) Volks-Bienenzucht schließlich bleibt. Hier, im Gebiete der Volks-Bienenzucht, ist die Aufgabe eine andere. Hier gilt es, jeder Gegend raschestens zu einem ihr angemessenen Bienenschlag zu verhelfen. Hier also sollten nur „Zuchtköniginnen" geliefert werden. Durch welche Verfahren sie zu gewinnen sind, und wie sie am besten ausfallen, haben die Züchter selber zu entscheiden, die ihre Zuchtstämme ja am besten kennen müssen. Wie aber werden die angemessenen Zuchtstämme durch den Imker-im-Nebenamt weiter verbreitet? Erfahrungsgemäß, auch wenn sie noch so ergiebig sind, gar nicht. Die künstliche Königinzucht jeder Art liegt ihm nicht. Es bleiben also, wenn es hier vorwärts gehen soll, nur zwei Wege: die Vermehrung durch Schwärme und die durch Teilung volkreicher Stöcke. Diese beiden Verfahren setzen voraus, daß die Völker stark in den Winter gehen; sie gehen stark in den Winter nach guter Juli-August-Tracht. Diese kann, wo sie mangelt, ersetzt werden durch eine zu kleinlich betriebene August-Reizfütterung. Unsere künstliche Königinzucht hätte also bei der August-Reizfütterung einzusetzen.

Fragekasten.

Frage 18. Durch böser Buben Hand wurden mir an 3 Bienenvölkern die Fluglöcher zugestopft, so daß die Völker erstickten. Gibt es eine Versicherung, die solche Schäden entschädigt, oder tritt die Haftpflichtversicherung dafür ein? L. R. in G.

Antwort. Für derartige Untaten gibt es natürlich keine Versicherung, dagegen haften die Väter für die Vergehen ihrer Kinder. Halten Sie sich an diese. Unsere Haftpflichtversicherung kann natürlich auch nicht für solche Schädigungen eintreten.

Frage 19. Sind Staren bienenfeindliche Vögel? Mein Nachbar hat verschiedene Starenkästen in seinem Garten angebracht.
K. W. in F.

Antwort. Daß Staren unseren Bienen schädlich sein sollen, wurde noch nie beobachtet. Lassen Sie darum ruhig ihren Nachbar gewähren.

Frage 20. Was ist ein Bienenvolk ohne Kasten wert? H. T. in B.

Antwort. Das kommt natürlich auf die Stärke des Volkes an. Ist das Volk schwach, so ist auch ein billiger Preis zu teuer, für ein mittleres, etwa 6 große Waben belagerndes und 5—6 Brutwaben haltendes Volk können 25 ℳ gefordert werden.

Frage 21. Ist es gleichgültig, nach welcher Richtung Kunstwaben eingelebt oder eingedrahtet werden, oder soll die Zelle in der Rahme so stehen, daß die Zellspitze nach unten oder die Breitseite der Zelle nach unten sieht? Fr. M. in Kr.

Antwort. Darüber wurde schon öfter geschrieben und gestritten. Der Brieskastenonkel legt darauf keinen besonderen Wert, da die Bienen die Mittelwände in jeder Stellung ausbauen. Wenn Sie aber die Sache auch mathematisch richtig machen wollen, so müssen sie schon, wie einst Kolumbus sein Ei, auch die Zelle auf die Spitze stellen.

Frage 22. Ist es empfehlenswert, ein im ersten Frühjahr weisellos gewordenes Volk sich selbst eine Königin nachziehen zu lassen? L. R. in D.

Antwort. Die Sache ist meist etwas riskiert. Es werden wohl Weiselzellen angesetzt werden, es wird auch eine Königin ausschlüpfen, aber die Befruchtung ist oft sehr fraglich, da es an Drohnen fehlt. Bis dann solche fliegen, ist die Brunst der Königin vorüber, oder ist das Volk schon vorher so geschwächt, daß es trotz der erzüchteten Königin nicht mehr viel wert ist. Bei der früheren Entwicklung der Völker im heurigen Frühjahr wäre ein Gelingen wahrscheinlich gewesen.

Frage 23. Da ich vor Anschaffung neuer Bienenwohnungen stehe und den Blätterstöcken den Vorzug gebe, möchte ich um ein Urteil über den Rahnschen Blätterstock bitten. H. N. in B.

Antwort. Die Urteile über den Dreivolkblätterstock von Rhan waren sehr geteilt. Es wurde das Fehlen des Honigraums über dem Brutraum vermißt, ferner über ein Verfliegen der Bienen von und zu den benachbarten Abteilen geklagt. So viel wir wissen, stellt Graze, der den Kosen fabriziert hat, diesen nicht mehr her.

Digitized by Google

Vereinsnachrichten.

Versammlungs-Berichte.

Plenar- und Frühjahrsversammlung des Bezirks-Bienenzüchtervereins Saulgau. Der Verein tagte im Gasthof zur „Krone". Von 134 Mitgliedern waren 65 anwesend. Vorstand Buck entbot allen Anwesenden herzlichen Willkommgruß, schilderte dann in poesievollen Worten das Wiedererwachen der Natur, insbesondere der Bienen, gab einen kurzen Rückblick des vergangenen Bienenjahres, hervorhebend, daß 1925 teilweise einen zufriedenstellenden Ertrag gebracht habe und daß die Bienen, wenn gut eingewintert, auch gut — trotz der starken Temperaturschwankungen — durch den Winter gekommen seien. Er streifte ferner die Vertreterversammlung des Landesvereins in Stuttgart, das bevorstehende Einheitsglas, die Schmerzenskinder der Bienenzucht, Kunst- und Auslandshonig und ermahnte zum Schluß zu reger Beschickung und Besuchung der deutschen Imkerausstellung, die vom 30. Juli bis 4. August ds. Js. in Ulm stattfindet. Der Schriftführer verlas sodann die Protokolle und der Kassier plublizierte die Rechnung. Beides wurde in Ordnung befunden. Die Wahlen in den zehngliedrigen Ausschuß ergaben keine Änderung. Hierauf folgte ein Vortrag von Hirsch aus Dürnau über: „Frühjahrsarbeiten im Bienenstand". Dieselben behandelten den Reinigungsausflug, die Frühjahrsrevision. Die Triebfütterung: Der Brutrieb kann nur mit Honig und Pollen, kein Zuckerwasser gesteigert werden. Erweitert wird mit frischen, hellen Brutwaben, bei recht starken Völkern mit Kunstwaben und bei altem, erneuerungsbedürftigem Bau nur mit solchen. Das Ausgleichen der Völker ist ein gutes Mittel zur Verhinderung des Schwärmens. Verwende nur Waben mit Brut, die am Auslaufen ist. Wenn die Honigbrünnlein zu fließen anfangen, öffne man die Honigräume und besetze sie mit belagerten Waben. Allgemeiner Beifall wurde dem Redner für seine Ausführungen zuteil. Ausschußmitglied Kloos-Altshausen teilte dann noch aus dem reichen Schatz seiner Beobachtungen und Erfahrungen am Bienenstand manches Interessante mit über die Gründe, warum viele Völker nicht voran kommen: Alte Königinnen und Weisellosigkeit. Er empfahl die Beschaffung von Reservekönigginnen durch Verwendung der überschüssigen Schwarmzellen zur Bildung von sog. Ferglingen. Auch über das Zusetzen von Königinnen, über Erfolge und Nichterfolge wußte er manches Belehrende zu berichten. Vorstand Buck sprach beiden Rednern den wohlverdienten Dank aus und bald zerstob der stattliche Schwarm nach allen Richtungen.

Honigreife. In dem Ortsverein für Bienenzucht zu Heidenheim a. Br., dessen Mitglieder sich jeden ersten Dienstag im Monat versammeln, kommen je auf Grund eines einleitenden Vortrags von Rektor a. D. Buhle die verschiedensten Fragen der Praxis zur Besprechung und Klärung. Auf Anregung eines Mitglieds beantwortete man im März eine Frage, die sicher auch für die Leser unserer Vereinszeitschrift von Bedeutung ist, nämlich die: „Wann ist der Honig im Stock reif zum Schleudern?". Der Imker berichtete über seine Erfahrungen also: In einer außerwürttembergischen Bienenzeitung habe er gelesen, man brauche mit dem Schleudern nicht zu warten, bis die Zellen gedeckelt seien; diese Arbeit könne man den Bienen ersparen; ihr Sammeltrieb werde angespornt und das Erträgnis gesteigert, wenn man die Schleuder in Bewegung setze, sobald die Honigzellen annähernd voll seien, ohne Deckel. Dieser Vorschlag habe ihm eingeleuchtet, er habe ihn in einem Sommer befolgt, aber nachträglich nicht für gut befunden. Der Honig sei klingend wie Wasser aus den Waben gefahren, aber hernach habe die obere dünne Schicht bei der Aufbewahrung einen Stich ins Säuerliche bekommen. — Nach einer lebhaften Aussprache kam man einmütig zu dem Ergebnis, der eingetragene Blütensaft sei noch kein vollwertiger, haltbarer Honig, sondern müsse im Stock noch Wasser abgeben und von den Bienen mit Ameisensäure versehen werden. Durch das Versiegeln mit den Wachsdeckelchen deuten die Bienen an, daß er nun reif sei. Schleudern dürfe man erst, wenn ⅓—½ der Waben gedeckelt sei. Nach erfolgter Klärung soll der Honig in einem kühlen Raum aufbewahrt werden, weder im feuchten Keller noch auf der heißen Bühne.

Heidenheim a. Br. Meck.

Bienenzüchterverein Gaildorf. Am 28. Febr. 1926 hielt der Verein im gutbesetzten Adlersaal hier seine Frühjahrsversammlung ab, unter dem Vorsitz des Herr Oberlehrers a. D. Sträb, als Vertreter des dienstlich verhinderten Vorstandes, bei welcher Herrn Oberlehrer Fischer in Gottwollshausen einen interessanten Vortrag über „Streitigkeiten aus der Praxis" gehalten hat. In fesselnder Weise verstand es der gewandte Redner, die Mitglieder im Geiste durch das Kampfgebiet im Bienenzuchtbetrieb zu führen und die Abwehrmittel zu zeigen, die notwendig sind, um die Bienenzucht wieder lohnender zu gestalten durch Bekämpfung und Ausmerzung aller schädlichen Einflüsse. Die nach dem Vortrag stattgefundene lebhafte Aussprache war ein Beweis für das große Interesse, das die Mitglieder den lehrreichen Ausführungen entgegengebracht hatten. Dem Jahresbericht des Kassiers zufolge, ist das Amt des letzteren ein ziemlich dornenvolles, weil es seit einigen Jahren ganz besonderer Anstrengungen bedarf, um die Mitgliedsbeiträge rechtzeitig hereinzubringen. Es beruht dies nicht immer auf Mangel an Zahlungsunfähigkeit, dagegen sehr häufig auf Mangel an Pflichtgefühl einzelner Mitglieder gegenüber dem Verein. Durch Beschaffung von Vereinssatzungen glaubt man dieses Gefühl wieder heben zu können. Nach Erledigung der Tagesordnung und der Beantwortung vieler Anfragen seitens der Mitglieder schloß der Vorsitzende die Versammlung mit herzlichem

Digitized by Google

Dank an den Hauptredner und alle Anwesenden, mit der Hoffnung, daß das Jahr 1926 nach so vielen mageren Jahren die Wünsche der Imker auf reichen Honigsegen erfüllen möchte. Kr.

Verein „Mittlere Tauber". (Frühjahrsversammlung.) Wohl noch selten war eine Versammlung des Vereins so zahlreich besucht, wie die diesjährige Frühjahrsversammlung hier am zweiten Osterfeiertag. Zu diesem guten Besuch hat natürlich das herrliche Frühjahrswetter, sowie der zweite Osterfeiertag, wo doch jeder einen Gang nach Emaus machen will, viel beigetragen. Die Hauptanziehungskraft jedoch übte der von der Vorstandschaft für die Tagung gewonnene Redner, Herr Rentschler, Sachverständiger für Bienenzucht an der württembergischen Landwirtschaftskammer in Stuttgart, aus. Derselbe war schon verschiedenen Imkern bekannt durch seine gediegenen Vorträge, die von der Radiozentrale Stuttgart in alle Welt verbreitet worden sind. Eingangs der Versammlung sprach Vorstand Wochner über die Gestaltung des letzten Winters für die Bienen und erstattete den Vereins- und Kassenbericht. Der schlimmste Wintermonat für die Immen war doch der viel zu milde Februar mit den zahlreichen Ausflügen der Bienen. Die Verluste an Völkern waren diesen Winter ganz mäßig; der Totenfall war bei manchen Völker stark. Das Jahr 1925 war für den Verein ein wichtiges, denn es brachte ihm einen Vorstandswechsel. Am Ende des Jahres traten leider viele Mitglieder, 30 an der Zahl, aus dem Verein aus. Schuld daran trug der bienenmörderische Monat März 1925, der viele Imker volklos machte. Auch die Geldnot mag etwas dazu beigetragen haben; der Stand der Kasse ist ein befriedigender. Leider verläßt uns nächstens unser seitheriger Kassier, Oberlehrer Seifriz von hier, um seine neue Stelle im Oberland (Biberach) anzutreten. Der Vorstand dankte ihm für seine Verdienste um den Verein. An seine Stelle wurde sein Kollege, Oberlehrer Chorhummel in Igersheim, als Kassier gewählt. Hierauf folgte der fast zweistündige Vortrag des Herrn Rentschler über das Thema: „Die Bienen in der Schwarmzeit". Er schilderte eingangs seiner Rede die Poesie des Schwärmens in der Imkerei und ging dann über auf die im Bienenvolk im Frühjahr tätigen, vom Futtersaftstrom dirigierten Triebe, auf die Saftspannungen, die zuletzt sich meist auslösen in Schwärmen der Bienen, erklärte das Abstoßen des Vorschwarms in die Nachschwärme, gab Winke über das Einfangen der Schwärme, die Ausstattung ihrer neuen Wohnungen, über die Pflege des Schwarms und endlich über die Schwarmverhinderung. Auch die gesetzlichen Bestimmungen über das Eigentumsrecht eines Schwarmes, der sich auf fremdem Eigentum niederläßt oder in unbesetzte und besetzte Beuten eines Nachbars einnistet, wurde vom Redner bekannt gegeben. Zum Schluß lud er die Zuhörer zur Beschickung und zum Besuch der vom 30. Juli bis 4. August in Ulm stattfindenden Deutschen bienenwirtschaftlichen Ausstellung ein. Der Vorstand sprach dem Redner den verdienten Dank aus für das Gebotene, machte dann noch einige Mitteilungen über den an den Pfingstfeiertagen geplanten Königinnenzuchtkurs in Igersheim. Herr Anwalt Derr von Holzbronn hatte einen Drohnen- oder Königinnensiebkasten, ein Anbrüträhmchen und ein Königinnenzuchtkästchen mitgebracht und erklärt. Auch über den flauen Honigmarkt und das Sinken des Honigpreises wurde gesprochen. Es liegt noch viel Honig unverkauft da. Das Krankheitsmerkblatt vom Landesverein wurde verteilt. Auf Wiedersehen an Pfingsten in Igersheim!

Igersheim. Wochner.

Versammlungs-Anzeigen.

Bezirks-Bienenzüchterverein Heidenheim a. Br. Am 6. Juni, nachmittags ½2 Uhr, Versammlung im Rad (großer Saal) in Heidenheim. Vortrag: „Bienenkrankheiten, deren Ursachen, Verhütung und Bekämpfung", vom Landessachverständigen, Herrn Oberlehrer Rentschler, Stuttgart. Die Mitglieder werden ersucht, sich recht zahlreich zu dieser Versammlung einzufinden. Der Vorstand: Paul Birthold.

Bezirksverein Schramberg. Am Sonntag, den 16. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Bären" zu Schramberg. Besprechung des Bienenkrankheiten-Merkblattes. D.

Bezirks-Bienenzüchter-Verein Blaubeuren. Versammlung am Sonntag, den 9. Mai 1926 in Schelklingen-Hohenbronnen. Abgang vom Bahnhof Schelklingen nach Ankunft des Zuges 1.40 Uhr. Protokoll und Kassenbericht, praktische Erläuterungen am Bienenstand des Försters Hafner in Hohenbronnen, Bestellung von Kunstwaben und Sonstiges. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Büchertisch.

Das Obstbuch. IV. umgearbeitete Auflage des „Württ. Obstbuches", bearbeitet im Auftrage des Württ. Obstbauvereins von dessen Geschäftsführer, Obstbauinspektor Gust. Schaal. Verlag: Eugen Ulmer in Stuttgart. Preis ℳ 6.—.

Obstbau und Bienenzucht sind unzertrennliche Kameraden, daher soll das „Obstbuch" in seiner Neuaufmachung in unserer Bienenpflege besprochen werden. Die neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete des Obstbaues bereichern den Inhalt. Möge der angehende Obstzüchter, der Fachmann soll st und auch der Imker vollen Nutzen aus dem Werk ziehen. Nicht minder große Freude wird uns das sogenannte

„Farbige Grundblatt", im gleichen Verlag, in Leinen zu ℳ 6.50, bereiten. Es ist ein wertvoller und übersichtlicher Ratgeber in der Sortenfrage und wird besonders dem Baumwart gute Dienste leisten. M.

Digitized by Google

Sihler's Futterapparat.

Den von Herrn Chr. Sihler, Ulm a. D., gefertigten Futterapparat benütze ich seit einem Jahr und habe ich mit demselben nur beste Erfahrungen gemacht. Trotz der Kürze der Probezeit ergaben sich folgende, in die Augen springende Vorteile: Rasche Aufnahme des gereichten Futters, auch bei kühlem Wetter, bei welchem bei meiner früheren Unterfütterung die Aufnahme oft verweigert wurde; denkbar einfachste Einfüllung, bei der kein Tropfen Futter und keine einzige Biene verloren geht; keine Verunreinigung des Apparates durch herabfallende Gegenstände (tote Bienen, Larven usw.); kein Ertrinken der Arbeiterinnen. Vor allem ist zu schätzen die Möglichkeit, das Gefäß über den Winter an Ort und Stelle zu belassen, so daß im Frühjahr ohne jede Störung zu jeder Zeit gefüttert werden kann.

Den Sihlerschen Futterapparat kann ich jedem Imker mit gutem Gewissen unbedingt empfehlen. Einfacher, billiger, praktischer und haltbarer vermag ich mir keinen zu denken.

Ludwigsburg. Fr. Weber, Obersekretär.

Lohnt sich die Anschaffung eines Wachsschmelzers für den Einzelimker?

Mit einem kleinen Anhang über Wachsgewinnung.

Von Karl Methfessel, Imker, in Sulzbach a. d. Murr (Württemberg).

Unser Bienenstand soll nicht nur ideellen Wert haben, er soll sich auch rentieren.

Neben die alljährliche Honigernte soll auch eine möglichst regelmäßige Wachsernte treten, schon zur Deckung des eigenen Wachsbedarfes. Wissenschaft und Praxis fordern nachdrücklich die Erneuerung der Waben im Brutraum möglichst alle 3 Jahre (im Honigraum mindestens alle 4 Jahre), um leistungsfähige, vollkräftige, ausgewachsene Bienen zu erhalten und Krankheiten aller Art wirksam zu begegnen. Das bedeutet für den Imker „Wachs beischaffen". Zahlreiche fortgeschrittene Imker haben dem Übelstand abgeholfen durch Anschaffung eines brauchbaren Wachsschmelzers; eine sehr große Anzahl kauft indessen heute noch bei einem Bestand von 25 und 40 Völkern fast alljährlich Wachs hinzu, während das eigene Wachs vielfach vom Ungeziefer aufgezehrt oder mit ungenügend ausgebeuteten Trestern ins Feuer, bezw. auf den Düngerhaufen wandert. Diese Leute wissen dies oftmals garnicht, zweifeln daran, ob sich die Anschaffung eines Wachsschmelzers für den Einzelimker überhaupt lohnt und befürchten, von einem neuen Erfindungsschwindel oder dergl. hereingelegt zu werden. Imker von Ruf haben mich schon wiederholt ersucht, hierüber einmal kurze Aufklärung zu geben, was hiermit geschehen soll.

Ob sich der Wachsschmelzer lohnt? Aus den Altwaben gewinne ich, je nach Beschaffenheit des Materials, 40—65% Wachs. Die Ausbeute richtet sich nach dem Alter der Waben (Ansammlung der Nymphenhäutchen usw.), ferner nach der Stärke der Mittelwände (ob Naturbau oder mit dünnen bezw. dicken Mittelwänden), schließlich darnach, ob die Waben viel Pollen, Nymphenhäute und sonstigen Schmutz enthalten. Wird den Altwaben noch sonstiges Material, wie Drohnenbau, Wachsgemüll, Deckelwachs usw. beigefügt, so habe ich aus solchem Schmelzmaterial schon 70 und mehr Prozent, in Einzelfällen sogar ausnahmsweise 80 und über 80% Wachs erzielt. — Zurückgeben muß ich nun in das Volk die gleiche Anzahl Ganzwaben und Halbwaben, jedoch als Kunstwaben. Bei Durchschnittsausbeute von 50% Wachs habe ich von dem gewonnenen Wachs 20% übrig, während bei der Mindestausbeute = 40%, nur mein Bedarf an Kunstwaben gedeckt wäre. — Bei noch geringerer Ausbeute, etwa 30%, muß ich Wachs zukaufen.

Im allgemeinen hat die Praxis ergeben, daß ich mit meinen Apparaten und Verfahren durchschnittlich 20% mehr an reinem Wachs erziele, als mir dies früher mit allen möglichen Verfahren und Geräten möglich war.

Nehme ich nun 3 Stände von je 10, 25, 40 Völkern an, so ergibt sich folgendes Bild:

Jährliche Rohmasse		Restlose Ausbeute von durchschnittlich 50%	Ungenügende Ausbeute von etwa 30%	Mehr-Ausbeute
10 Völker	10 kg	5 kg	3 kg	2 kg
25 „	25 kg	12,5 kg	7,5 kg	5 kg
40 „	40 kg	20 kg	12 kg	8 kg.

Hierzu kommt noch, was an Deckelwachs, Zwischenbau, Drohnenbau usw. anfällt.

Es ergibt sich also eine Mehrausbeute an Wachs — das Kilogramm zu ℳ 2.— berechnet — ℳ 8.—, 20.—, 32.—. Vergleiche ich diese Beträge mit dem heutigen Preise meiner Wachsschmelzapparate: Webbs für Kleinimker ℳ 10.50, Wachskanone Größe I ℳ 25.—, Wachskanone Größe II ℳ 35.—, so ergibt sich, daß die Mehrausbeute an Wachs den Preis des Apparates in 1—1½ Jahren deckt.

Wie soll nun ein Wachsschmelzer beschaffen sein? 1. Er muß das Wachs restlos und goldgelb, sofort zu Kunstwaben verwendbar, aus alten Waben und Wachsgemüll usw. gewinnen; 2. gefüllt auf dem Feuer stehend, selbsttätig ohne Bedienung arbeiten, damit der Imker seiner sonstigen Beschäftigung nachgehen kann; 3. im Verbrauch von Heizstoff sparsam sein; 4. einfach und solid aus nur bestem Material konstruiert und hergestellt sein und darf keine empfindlichen oder verlierbaren Einzelteile besitzen, damit er bei richtiger Behandlung auf lange Zeit nicht reparaturbedürftig ist; 5. billig im Anschaffungspreis sein, damit auch der Kleinimker sich denselben kaufen kann; 6. leicht transportabel sein, sowie vollkommen explosionssicher und gefahrlos arbeiten, damit jeder Laie, auch Frauen und Kinder, mit demselben umgehen können, 7. Verwendbarkeit

Digitized by Google

auch zu anderen Zwecken ist zu begrüßen, sollte indessen nie zur Hauptsache gemacht werden, damit man nicht nach mehreren Fliegen schlägt und gar keine erwischt.

Diesen Anforderungen habe ich nach jahrelanger Arbeit mein eigenes System an Wachsgewinnungsapparaten nach Möglichkeit anzupassen versucht und die Hunderte von Anerkennungs- und Dankschreiben aus der ganzen Welt beweisen mir hinreichend, daß ich mich auf dem richtigen Wege befinde. Meine Apparate neuester Konstruktion sollen hier im Bild gezeigt werden.

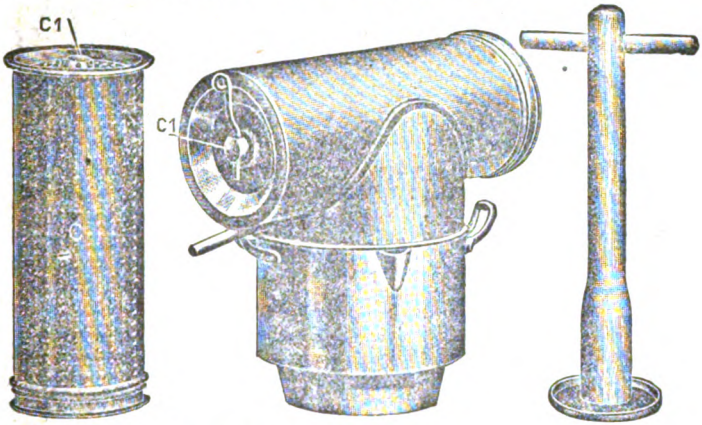
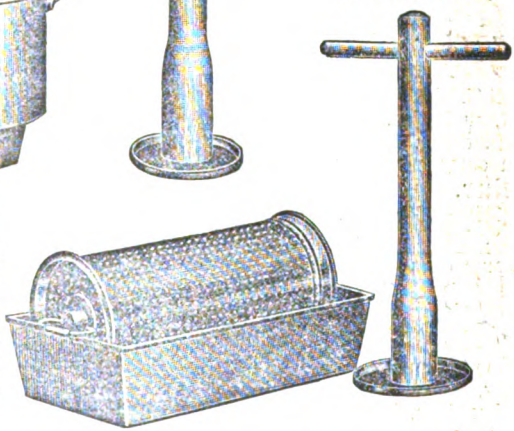


Abb. 1: Schwäbische Wachskanone.

Abb. 2: Webbsz.



Zum Schluß noch ein kurzes Wort über Wachsgewinnung: Für kleine Betriebe bis zu 10 Völkern genügt das Verfahren mit Webbsz in der Bratröhre oder Backofen des Küchenherdes und erzielt restlose Ausbeute. Von 10 Völkern ab empfehle ich unbedingt das Verfahren mit Dampf. Im übrigen befolge man meine Gebrauchsanweisung.

Anzeigen.

Lämmers Patent-Futtertrog für jede gewünschte Kastengrösse, herstellbar aus Rähmchen und Weissblech; Mass angeben; das Stück zu Mk. 2.— ab Mögglingen.

Lämmers Auszugkasten für jedes gewünschte Wabenmass, 2etagig, mässiger Preis.

Bienenhäuser und Bienenstände in jeder Form und Grösse baut bei günstigen Preisen

Josef Lämmer, Imkerschreinerei, Mögglingen, OA. Gmünd.

Ferd. Wille Nachf. Robert Nitzsches **Sebnitz** in Sachsen.

Digitized by Google

Kaufe
Schwärme
mindestens 3 Pfd. schwer, deutsche Rasse bevorzugt, gegen bar od. Nachnahme.
Erbitte Angebote an
Johann Schwarz
Biberach/Riß
Galgenbergstr. 32.

Suche etwa
15 Schwärme
möglichst frühzeitig und stark, zu kaufen.
Ausführlichen Angeboten sieht entgegen
Heinr. Großmann
Ulm-Söflingen
Außerhalb 19 II.

Kaufe etwa
20—30 Schwärme
jedoch nicht unter 3 Pfund schwer, womöglich nur deutsche Rasse, zahle Höchstpreise, gegen bar oder Nachnahme und sehe Angeboten entgegen.
Förster **Edelmann**
Lauchheim OA. Ellwangen

Bringe meine
Kunstwaben-gießerei
in empfehlende Erinnerung unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.
Adolf Kämpf
Beilstein.

Verkaufe weil überzählig
5 Doppelbeuten
Lederer Maß (doppelwandig), preiswert. Auf Wunsch können auch ausgebaute Waben mitgegeben werden. Alles in gutem Zustande.
Richard Münzing
Dottingen bei Münsingen.

D.R.P. M. Bihl's D.R.P.
regulierb. „Rekord"-Futtertrog
für Ober- und Hinterbehandlung.
Verkauf für den Monat Mai zum **Selbstkostenpreis von 4.— Mark, ab Leutkirch.**
M. Bihl, Leutkirch i. Allg.

Gieße wieder Kunstwaben
aus eingesandtem Wachs
Arbeitslohn pro Kilogramm Waben 1.20 ℳ.
Kunstwaben aus gar. reinem, seuchenfreiem Wachs, das kg zu 5.50 ℳ empfiehlt
Ad. Tröster ⊙ Holzelfingen
O.-A. Reutlingen.

Kunstwaben
nur **Ia** Ware, kein verziehen, volle Garantie
Bienenwohnungen
aller Systeme zu Fabrikpreisen.
Honigschleuder-Maschinen
in allen Systemen, mit Oberantrieb, Seiten- od. Fahrradkettenantrieb, sowie alle **Imkerei-Geräte** in nur bester Ausführung, liefert schnell, gut und billig
Jak. Fr. Kolb, Karlsruhe 4,
Fabrik bienenwirtschaftlicher Geräte.
Verlangen Sie das neue Preisbuch von 1926.

Goldalmers Kunstwaben
— keine Reklame —
nur fachmännische reelle Qualitätsarbeit, garantiert rein und seuchenfrei in jeder Größe sofort lieferbar. Umarbeitungen von garant. reinem nur seuchenfreiem Bienenwachs und alten Waben.
Rudolf Goldalmer, Munderkingen a. D.
Wabenfabrik (Württemberg).

Zur Frühjahrs-Fütterung:
Nektarin
Prospekt umsonst und portofrei, Lehrbuch geg. Einsendung von 50 Pfg.
Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius
Hamburg 21
Humboldtstraße 24.

Kleine Hobelbänke
für die Bienenzüchter, aus Ia gedämpften Buchenholz in sauberer Ausführung zu billigen Preisen liefern
Gebr. Schmidt,
Holzwarenfabrik
Creglingen.

Die Herstellung von
Bienenwagen
übernimmt nach Zeichnung oder Angaben
Albert Mann
Imker und mech. Wagenbaugeschäft
Magstadt
O.A. Böblingen, Wttbg.

Imker!
Verkaufe kein Wachs
aus meinem Betrieb hinaus. Gieße selbst oder laß es in meiner Imkerei auf der Rietschepresse zu
Kunstwaben
umgießen, das Kilogramm ℳ 1.20. Diese Waben werden von den Bienen am schnellsten ausgebaut, von der Königin am liebsten bestiftet. Bei Zusendung des Wachses, gewünschte Höhe und Breite der Blätter angeben.
Erledigung sofort.
H. Schwarz, Erstetten
Post Blaubeuren.

Digitized by Google

„Nichts kosten"
Ilgs Spezialkunstwaben
oldene Medaille) gegos-
e, aus „gar" reinem
enenwachs, auf eigenem
enenstand ausprobiert,
enn nicht zufrieden.
arantie für wundervol-
n Arbeiterbau, tadel-
es, geschlossenes Brut-
ft und dadurch stärkste
ker. Direkt nur an
mker liefere ich, Handels-
aben fertige ich nicht!
robekilo zu Diensten.
Wachs. Wachs ein-
fandt wird bekanntlich
tadellosen Kunstwaben
gegossen und billigst
fort geliefert. Imker,
ast direkt beim Imker-
legen
Ilg, Kunstwabengießer
Biberach/Riß.

Königinnen
unge, von durchgezüchte-
n deutschen Stämmen,
uf Belegstelle befruchtet,
on Mitte Mai an abzu-
eben
Hauptlehrer **Köhler,**
Albeck, Post Langenau.

Ia Bienenkorbrohr
Breiten: 5—6,6—8,8 bis
0 und 10—12 mm.
10 Pfd. Mark 1.80,
50 Pfd. Mark 7.50.
Ia dickwandige
Lüneburger Stülpkörbe,
beste Verarbeitung, In-
nenmaße: 45 cm Höhe
und 38 cm Breite, 6 cm
Wandstärke. Mk. 4 p. St.
Bei Bestellung b. 15.8.26
5% Rabatt.
Wilhelm Schneider,
Wissellhövede
(Lüneburger Heide).

Bienenabkehrfeger
(rein Roßhaar) liefert
billigst **J. Rau**
Bürstenfabrikation
Gerstetten (Württ.)
Beste Bezugsquelle für
Vereine u. Wiederverk.

Kunstwaben-Gießformen
Wabenwalzmaschinen
sowie alle Bienenzuchtartikel liefert preiswert
Bernhard Rietsche, Bienengerätefabr.
Biberach 8 (Baden).
Man verlange Musterbuch.

Rähmchenholz
Erlen-, Fichten-, Aspen-, Birk- und Buchenholz, zweiseit. gehob., saub. Schnitt. 100 m 6:25 bis 26 mm 3,50 *M*, 100 m 7:25—26 mm 4,— *M* inkl. Verpackung ab Station geg. Nachn. Halbr. normal zugeschnitten 6:25 bis 26 mm p. 100 St. 3,50 *M* Ganzrähmchen norm. zugeschn. 6:25 bis 26 mm p. 100 St. 4,— *M*. Verpack. (Säcke) zum Selbstkostenpr. Nuten pro 100 m 40 ₰ mehr. Andere Maße billigst.
A. Steidle, Meßhofen
Post Roggenburg (Schwaben).

Der Lüneburger Volksstock
D. R. P. a.
die ideale Strohbienenwohnung für den Mobilbetrieb.
Einfachste Behandlung wie beim Stülpkorb.
Genauigkeit und sämtliche Vorteile der besten Kästen.
Vorzügliche Ueberwinterung.
Halber Kastenpreis.
Fordern Sie schnellstens Prospekte sowie Preisliste über
sämtliche Artikel zur Bienenzucht
gratis und franko.
Wilhelm Schneider, Wissellhövede
(Lüneburger Heide).

Achtung! Bestellen Sie sofort meine neueste Preisliste, Ausgabe 1926 über Schweiers Universal Zukunftsstöcke **kostenlos** oder die Broschüre: **Das Geheimnis des Erfolges in der Bienenzucht** (Taschenformat 72 Seiten) einschl. obiger Preisliste gegen Voreinsendung von 35 Pfg. in Briefmarken.
Ulrich Schweier, Unterliezheim i. Bay.

Alte Waben und Rückstände
kauft laufend oder tauscht in gegossene Kunstwaben.
Georg Westermayer
Bienenzucht
Memmingen (Bay.).

Lüneburger Standstöcke
in bekannter Güte versende von 25 *M* an unter Garant. Anfr. Rückporto
C. Schulz, Harburg,
Staderstr.

Bienenwohnungen
alle gangbaren Systeme **Rähmchenstäbe,** sowie fertige **Rähmchen** empfiehlt
Robert Kottler,
Beuren OA. Nürtingen

Bienenschleuder
mit Sieb, guterhalten, Schleuder-Korbgröße 28 cm Höhe, 27 cm Breite, für 2 Waben, zu verkaufen.
E. Büschhoff
Heilbronn a. N.
Lerchenstr. 74.

Bienenwohnungen
(Holzkästen und Strohkästen), **Honigschleudern** und sonstiges **Kleingerät** in neuzeitlicher Ausführung. **Kunstwaben,** auch aus übersandtem Wachs, fertigt und empfiehlt
A. Sigel, Peterzell
Bahnstation Alpirsbach.

Imker-Handschuhe
weich. Leder, mit Stulpe, sehr dauerhaft, P. *M* 6.70
Siegfried Paar . . 3.75
Schleier mit Roßh. 2.50
Hauben mit Roßh. 2.45
Rauchbläser . . . 2.40
W. Wirth II
Eggenstein (Baden).

Digitized by Google

Sonderangebot in Honig-Versand-Eimer

In Folge gemeinsamer sehr günstiger Abschlüsse sind wir in der Lage, bis auf weiteres die bisher **als beste anerkannten**

Postversand-Eimer

aus Weißblech, goldlackiert für 5 und 9 Pfd. Inhalt mit Eindruckdeckel, Sicherungsring, Henkel und Fußreifen sehr vorteilhaft anzubieten.

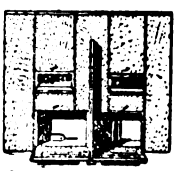
Der Versand erfolgt per Post in 5 Kilo-Paketen, gut verpackt, **porto- und verpacksfrei durch ganz Deutschland** wie folgt:

1 Postpaket = 10 Stück 4 Pfd.-Eimer **Mk. 6.20**
1 Postpaket = 8 Stück 9 Pfd.-Eimer **Mk. 6.—**
Ferner Versandeimer 25 Pfd. Inhalt 1 Paket 4 Stück **Mk. 7.20**

Otto Böttcher, Mehringen (Anh).
Th. Gödden, Millingen (Kr. Mörs)
Chr. Graze A.-G., Endersbach b. Stuttg.
Edgar Gerstung. Oßmannstedt (Thür.)
H. Hammann, Haßloch (Pfalz)
Hartlung & Söhne, Frankfurt (Oder)
S. Husser, Hochstetten bei Karlsruhe
B. Rietsche, Biberach (Baden)
H. Schafmeister, Remmighausen (Lippe)
Heinr. Thie, Wolfenbüttel (Braunschw.)
J. Welter, G. m. b. H., Bonn (Rhein)
F. Wille, Sebnitz in Sachsen.

Der Riesenerfolg des Wolfenbüttler-Kuntzsch-Zwillings

1. Peinlich saubere Qualitätsarbeit.
2. Hervorragende Verbesserungen, geschützt durch 4 D.R.G.M.
3. Leichte Behandlungsweise. Ausnutzung plötzlich auftretender Voll- u. Zufälligkeitstrachten.
4. Daher hohe Honigerträge.
5. Tausende bereits geliefert.



ALLEINIGER FABRIKANT

Heinr. Thie, Wolfenbüttel

Verlangen Sie sofort Broschüre gratis u. franko

Kunstwaben

aus garantiert reinem Bienenwachs in unübertroffener Qualität

in sämtlichen gängigen Größen sofort lieferbar.

Honiggläser **Versandeimer**

in bester Ware, im Preis **ermäßigt.**

Preisliste 1926 kostenlos und franko.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

48. Jahrgang. Juni 1926. Nr. 6.

Inhalt: Johann Nep. Scheel. — Vom Landesverein. — Genossenschaft für Wanderbienenzucht betr. Anmeldung zur Wanderung in Spättracht. — Tagesordnung der Wanderversammlung. — Zum Ulmer Tag. — Betr. Deutsche bienenwirtschaftliche Ausstellung Ulm/Do. 1926. — — Der Monat Juni im Imkerleben. — Unsere Bienen im April—Mai. — Ausschußsitzung in Ulm. — Das Kraftwunder im Bienenstock. — Prüfung und Erprobung von Bienenwohnungen und Bienenzuchtgeräten. — Züchtervereinigung des Württbg. Landesvereins für Bienenzucht. — Zur kommenden Zucht-Zeit. — Von der Verwendung der Karbolsäure in der Bienenzucht. — Ein Notschrei der Enztalimker. — Dr. Röschs Untersuchungen über die Arbeitsteilung im Bienenstaat. — „Honighändler und Imker" oder: Trau, schau, wem? — Der Schwarm und seine Behandlung. — Zusetzen der Königin. — Zucht- und Belegstellen Württembergs für das Betriebsjahr 1926. — Rundschau. — Auslandspressedienst. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Johann Nep. Scheel

Oberlehrer a. D. in Tübingen

Ehrenmitglied des Württ. Landesvereins für Bienenzucht.

Der Ausschuß des Württ. Landesvereins für Bienenzucht ernannte in seiner Sitzung zu Ulm am 7. April 1926 den im Ruhestand in Tübingen lebenden, 77jährigen Oberlehrer Scheel unter Anerkennung seiner zahlreichen und hervorragenden Verdienste um die heimische Bienenzucht zum Ehrenmitglied des Landesvereins, dessen Rechner den Auftrag erhielt, unserem jüngsten Ehrenmitglied die silberne Denkmünze mit einer künstlerisch ausgeführten Ehrenurkunde zu überreichen.

Wer ist Joh. Nep. Scheel? Bei den älteren Bienenzüchtern unseres Landes bedarf es keiner besonderen Vorstellung, denn sie alle haben ja „Vater Scheel", den erfahrenen Bienenzüchter, den gewandten Redner und den humorvollen Dichter in bester Erinnerung; zum jüngeren Geschlechte aber lassen wir ihn einmal selbst sprechen: „Es sind jetzt 55 Jahre (1871), daß ich eigene Bienenzucht treibe und über 50 Jahre seit der 1. Bienenzüchterversammlung in Eßlingen (etwa 1873) unter Leitung von Ackerbaulehrer Wolf in Ellwangen, wobei ich mit Ackerbaulehrer Stärk von Ochsenhausen als Schriftführer funktionierte. Wohl 100 Vorträge in Württemberg und Bayern habe ich inzwischen über Bienenzucht gehalten und mir zahlreiche Freunde in der Imkerwelt erworben. Die Liebe zu den Bienen ist auch auf die Mehrzahl meiner Söhne und Töchter übergegangen, welche dieselben im Pfarrgarten in Tautmergen hegen und pflegen und zwar im AltWürtt. Rähmchenmaß. Jetzt, im 77. Lebensjahr stehend (geb. 1849), rufe ich mir in meinen alten Tagen besonders gerne die schönen

Digitized by Google

Versammlungen des Landesvereins ins Gedächtnis zurück und hoffe heuer in Ulm liebe, gute, alte Freunde zu treffen."

Wir haben diesen Ausführungen noch einiges anzufügen: Reiche Tätigkeit auf dem Gebiet der Bienenzucht entfaltete Scheel vor allem im Oberland von seinem ersten ständigen Wirkungskreis in Treherz OA. Leutkirch aus, so vor allem als Mitbegründer (Frühjahr 1879) und Schriftführer des Bezirksbienenzüchtervereins Leutkirch, dessen Satzungen Scheel entwarf und die schon damals sämtliche Mitglieder zur Haltung der neugegründeten „Bienenpflege" verpflichteten, eine Vorschrift, die in vielen anderen Vereinen erst zu Anfang unseres Jahrhunderts Beachtung fand und durchgeführt wurde. Im Jahre 1883 schon wurde er vom Landesverein als Wanderlehrer für das ganze oberschwäbische Gebiet aufgestellt, wo seine mit viel Humor gewürzten zahlreichen Vorträge größte Beachtung und reichen Beifall fanden. Und wer kennt nicht sein „Honigbüchlein", erstmals im Jahr 1885, dann als „Neues Honigbüchlein" im Jahr 1916 erschienen? Es handelt vom großen Wert und der mannigfaltigen Verwendung des Honigs und enthält über 100 erprobte Rezepte. Schon einige Jahre früher, 1881, erschien sein Buch: „Unterricht in der Bienenzucht in Fragen und Antworten"; dasselbe wurde in den meisten damaligen Fachblättern warm empfohlen. Nicht nur bei der Gründung des Landesvereins (1880) wirkte Scheel mit durch Veröffentlichung eines Satzungsentwurfs, sondern er war auch stets eifrig bestrebt, die Interessen des Landesvereins zu wahren sowohl als Wanderlehrer wie auch als Vereinsvorstand (Zwiefalten und Horb), und es dürften bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand nur wenige Vertreter- und Landesversammlungen stattgefunden haben, auf denen er nicht gesehen und meist auch als Redner gehört wurde. Aber auch auf dem Gebiete der eigentlichen imkerlichen Praxis hat Scheel voll und ganz seinen Mann gestellt: Ein von ihm erdachter Wachsauslaßapparat fand großen Beifall; sein Beobachtungsstock wurde auf der landwirtschaftlichen Ausstellung in Leutkirch mit dem ersten Preis bedacht und seine auf der Ausstellung des Landesvereins in Reutlingen preisgekrönte zweietagige Bienenwohnung, die von hinten und oben zu behandeln und mit einem beweglichen Aufsatz ausgestattet war, nannte der damalige Schriftleiter der „Bienenpflege", Pfarrer Bälz, in seinem Ausstellungsbericht den „Normalstock der Zukunft". Der Brutraum dieser Beute war mit 6 Ganzrahmen ausgestattet, die in ihrem oberen Drittel mit einem Querstab versehen waren, den die Königin bei ihrer Legetätigkeit nur selten überschritt, sodaß die Arbeitsbienen genügend Platz für den Honigkranz fanden. Hinter den Ganzrahmen konnten Halbrahmen angeschlossen werden. Das war im Jahr 1884!

Ferner trug Scheel zur Verbreitung der rationellen Bienenzucht besonders in Oberschwaben viel bei durch Einrichtung einer Verkaufsstelle für Bienenwohnungen, Schleudermaschinen, Honig- und Wachsauslaßapparaten und andern Imkergeräten. Es könnte noch so manches aus der langjährigen Imkertätigkeit dieses hervorragenden Mannes angeführt werden. Doch genug! Wir schätzen und würdigen seine im Laufe eines halben Jahrhunderts ausgeübte selbstlose und vorbildliche Arbeit, wir danken ihm im Namen der schwäbischen Imkerschaft für seine Wegweisung und wünschen ihm von ganzem Herzen noch einen sonnigen Lebensabend.

Württ. Landesverein für Bienenzucht, E. V.:
G. Lupp, Vorsitzender.

Vom Landesverein.

1. Haftpflichtversicherung: Seit 1. Mai ds. Js. sind wir bei dem Allianz-Konzern, Zweigniederlassung Bankhaus Schwarz, Stuttgart, Calwerstraße 21, versichert. Die Versicherung erstreckt sich auf die gesetzliche Haftpflicht der Mitglieder des Württ. Landesvereins, welche diesen in der Eigenschaft als Bienenbesitzer gemäß § 833 und 834 B.G.B. wegen Personen- und Sachschaden sowohl eigenen Angestellten als auch dritten, fremden Personen gegenüber erwächst. Mit gedeckt ist auch die gesetzliche Haftpflicht wegen Personen- und

Digitized by Google

Sachschäden anläßlich des Transportes von Bienen und der Wanderung mit Bienen sowie aus der Beschickung von Bienen-Ausstellungen. Die Deckungssummen betragen im Höchstfall 100000 Reichsmark für Personenschäden und 10000 Reichsmark für Sachschäden. Wer eine Erhöhung dieser Deckungssummen auf 300000 Reichsmark für Personenschäden und 30000 Reichsmark für Sachschäden wünscht, hat dies dem Rechner des Landesvereins, Herrn Oberlehrer Elsäßer in Altbach, bei Plochingen mitzuteilen. Der Prämienzuschlag beträgt hiefür 12 Pfennig.

Die Anzeige von Schadenfällen hat weder beim Vorsitzenden noch beim Rechner des Landesvereins zu erfolgen, sondern mittels eingeschriebenen Briefes spätestens innerhalb zweier Wochen beim **Bankhaus Albert Schwarz in Stuttgart, Calwerstraße 21.** In Streitfällen wende man sich an den Unterzeichneten oder an den Rechner des Landesvereins.

2. Beitragszahlung der Bezirksvereine: Eine große Anzahl von Vereinen ist mit den Zahlungen an den Landesverein für das laufende Jahr noch im Rückstand. Es wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß mit dem 1. Mai die Haftpflichtversicherungsbeiträge vom Landesverein bezahlt werden mußten, nach den Vertragsbestimmungen aber nur diejenigen Mitglieder auf Haftpflichtschutz Anspruch haben, für welche der Beitrag bezahlt ist. Die säumigen Kassiere laden eine große Verantwortung auf sich, wenn sie nicht alsbald für Einzug der Beiträge und Ablieferung an den Landesverein, soweit sie demselben zustehen, besorgt sind. Außerdem geben wir zu bedenken, daß der Landesverein seit 1. Januar ds. Js. schon etwa 16000 Mark ausbezahlen mußte. Sollen diejenigen Vereine, welche pünktlich bezahlen, die Lasten allein tragen? Wer seine Mitgliederbeiträge noch nicht soweit eingezogen hat, daß er wenigstens eine Teilanzahlung an den Landesverein zu machen im Stande ist, der kann nicht behaupten, daß bei ihm das Kassenwesen in Ordnung sei. Wir hoffen bestimmt, daß bis Ende Juni die Rückstände eingezogen und restlos an den Landesvereinsrechner abgeliefert sind.

3. Honigpreise: Nach eingehender Besprechung der Vorstandschaft mit verschiedenen Bezirksvereinsleitungen und Einzelimkern wird für den Kleinverkauf (1—5 eventl. 10 Pfund) der **Mindestpreis für 1 Pfund Honig** (ohne Glas) auf **1.80 Mark** festgesetzt. Die Preise für den Verkauf im Großen bleiben persönlicher Vereinbarung überlassen. Es wird dringend gebeten, daß sich die Bezirksvereine mit ihrem ganzen Einfluß für die Einhaltung dieses Preises einsetzen. Gleichzeitig bitte ich ebenso dringend, möglichst viel Honig im Einheitsglas zu verkaufen. Die Wiedereinführung unserer Honigvermittlungsstelle ist ins Auge gefaßt. Nähere Mitteilungen hierüber gehen den Vereinen noch zu.

4. Schwarmpreise: Daß es sehr schwierig ist, solche richtig festsetzen zu können, geht aus den mir gewordenen, im Ansatz der Preise ganz wesentlich auseinandergehenden Vorschlägen zu. Immerhin glaubt die Vorstandschaft des Landesvereins folgende Richtpreise hinausgeben zu sollen: Es kosten Schwärme mit 1—2 sömmerigen Königinnen:

im Mai à Pfund = 3 ℳ,
„ Juni à „ = 2,50 „ und
„ Juli à „ = 2 „

Wer glaubt seine Schwärme nicht absetzen zu können oder wer solche zu kaufen sucht, der wende sich unter Beifügung von 30 Pfennig Portogebühr an den Leiter unserer Schwarmvermittlungsstelle, Herrn Oberlehrer Handschuh in Schwenningen a. N., Birkstr. 25.

5. Einheitsgläser, Honigschild und Bürgschaftsverschluß: Die Bestellungen auf Einheitsgläser mehren sich in erfreulicher Weise. So bestellte ein Verein z. B. 2500 Stück. Viele Vereine aber sind noch zurückhaltend oder verhalten sich gar ablehnend. Das soll und darf im Hinblick auf die wirtschaftliche Notlage der Bienenzucht nicht sein. Es geht um das Ganze. In jeder Bezirksstadt, in jedem größeren Dorf müssen wir in irgend einem Ladenschaufenster dem kaufenden Publikum unsern garantiert reinen, unverfälschten, echten deutschen Honig im Einheitsglas vor Augen führen und ihm Gel-

Digitized by Google

tung zu verschaffen suchen. Das schöne grüne Honigschild mit dem schwarzen Adler auf goldenem Hintergrund muß jedes Glas zieren und zusammen mit unserem schwarzroten Bürgschaftsband, das in der seither üblichen Weise angebracht wird, Gewähr für echten deutschen Honig geben.

Honigschild und Bürgschaftsband können vom Rechner des Landesvereins bezogen werden. Die Honigschilde sind numeriert. Über ihre Ausgabe an die Mitglieder ist seitens der Vereine Buch zu führen. Beim Öffnen des gefüllten Glases wird das Honigschild so beschädigt, daß es nicht mehr verwendet werden kann.

Und nun, frisch auf zur Tat! Lupp.

Genossenschaft für Wanderbienenzucht betr. Anmeldung zur Wanderung in Spättracht.

Nachstehende Wanderplätze werden heuer wieder eröffnet:

1. Schwarzwald:
   Naislach, 8 km von Calmbach, 10 km von Hirsau. Vertrauensmann: Forstwart Botzenhardt in Naislach. Neben Tannentracht viel Heide.
2. Welzheimerwald:
   Breitenfürst, direkt am Bahnhof.
3. Mainhardter Wald:
   Sittenhardt. Vertrauensmann: Förster Balz in Sittenhardt.

Es wird empfohlen, nicht über Sittenhardt, sondern über Sanzenbach zu fahren, da hier der Waldweg bedeutend besser ist.

Die Genossen, die heuer wandern, möchten bis spätestens 10. Juni mit Angabe des Wanderorts und der Völkerzahl bei Unterzeichnetem sich anmelden.

Gottwollshausen, den 10. Mai 1926. Leiter der Vermittlungsstelle:
Fischer.

Tagesordnung

der Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge, Ulm 3. und 4. August 1926.

3. August 1926.

Der Honig in seinem Werden und Sein.

1. Prof. Dr. Zander-Erlangen: Die Entstehung des Honigs von der Blüte bis zur Zelle.
2. Privatdoz. Dr. Koch-Münster: Grundlagen der chemisch-biologischen Prüfung des Honigs.
3. Universitätsprofessor Dr. Langer-Prag XII, Fochova 2: Die Eiweißkörper des Bienenhonigs und ihre Verwertung bei der Prüfung von Honigen.
4. Herr E. Elser-Liebefeld bei Bern: Die neueren Methoden in der Honiganalyse.
5. Prof. Dr. Armbruster-Berlin-Dahlem: Herkunftsbestimmung des Honigs.

4. August 1926:

Geschäftliches: Bericht, Kassenwesen, Satzung, nächste Tagung.
Frei gemeldete Vorträge über die neuesten Forschungen und Erfahrungen.

1. Dr. Himmer-Erlangen: Die Wärmeverhältnisse im überwinterten Bienenvolke.
2. Prof. Dr. Ewert-Landsberg a. W.: Ergebnisse der Untersuchungen über die Befruchtung der Kulturgewächse durch Bienen.
3. Diplom-Landwirt Dr. Götze-Landsberg a. W.: Neues zur Züchtungsbiologie-Variabilitätsstudien an der Honigbiene.
4. Wilhelm Wankler-Sulzburg: Meine neuesten Beobachtungen in der Entwicklung der Bienenlarven vom Ei an bis zum befruchteten Bienenweib.

Digitized by Google

Zum Ulmer Tag!

Immer näher rückt die große Imkerschau, immer höher steigen die Erwartungen weit über die Imkerkreise hinaus, immer intensiver häufen sich die Arbeiten der vorbereitenden Ausschüsse.

Am Bienengarten wird tüchtig gearbeitet; wer das Ausstellungsgelände noch vor einem Vierteljahr gesehen und es heute wieder zu Gesicht bekommt, ist angenehm überrascht über die vorteilhafte Wandlung, die sich in der Zwischenzeit dort vollzogen hat und von Woche zu Woche weiter voranschreitet.

Täglich laufen Anfragen ein von Imkern, die auszustellen beabsichtigen, und zwar nicht bloß aus dem Schwabenland, sondern auch aus den verschiedenen Ländern deutscher Zunge. Bayern unter Führung der Landesanstalt Erlangen (Prof. Dr. Zander) will groß ausstellen. So verspricht die Ulmer Schau heute schon ein großartiges Bild vom Stand der deutschen Imkerei darzubieten.

Die Imkerwerkstätte wird zeigen, wie jeder Imker seine Kunstwaben selber gießt, seine Rähmchen, Weiselkästchen, Bienenwohnungen selber fertigt, seine Schwarmfangkörbe selber flicht und dergl. mehr.

Um den Besuchern der Ausstellung auch sonst angenehme und unvergeßliche Erinnerungen mit nach Hause zu geben, schweben zur Zeit Verhandlungen über die Beleuchtung des Münsters mit dem schönsten Ulmer Stadtbild von bayerischer Seite her (Rathaus, Neuer Bau, Wilhelmshöhe, Metzgerturm, Stadtmauer und Donau). Wir würden es mit besonderer Freude begrüßen, wenn die Verhandlungen zu einem positiven Ergebnis führen würden. Es wäre zweifellos der schönste, unvergeßliche Gruß, den die altehrwürdige Reichsstadt an der Donau all den lieben Imkergästen aus Nord und Süd, aus Ost und West und ganz besonders unsern lieben deutschen Brüdern aus der babylonischen (Verzeihung!) mussolinischen und massarykschen und pasikschen Gefangenschaft entbieten könnte.

Daß die bekannte Ulmer Gemütlichkeit und Gastfreundschaft den Gästen den Aufenthalt in Ulm angenehm gestalten wird, bedarf für den Kenner nicht erst besonderer Beteurung. — Welcher Imker kann sich da erst noch lange besinnen, was er tun soll? Jetzt erst recht muß die Losung lauten: Auf zum Ulmer Tag!

Betr. Deutsche bienenwirtschaftliche Ausstellung Ulm/Do. 1926.

Die verehrl. Aussteller werden gebeten, mit der Anmeldung gleichzeitig eine kleine Skizze über die auszustellenden Gegenstände einzusenden, bezw. solche auf der Rückseite des Anmeldeformulars zu machen. Es ist dies nötig, um zu verhindern, daß ähnliche Objekte nebeneinander zur Aufstellung kommen. Chr. Sihler, Ulm/Do.

Der Monat Juni im Imkerleben.

Nicht ganz so, wie wir es hofften, war der Stand der Völker am 1. Mai. Im April gab es noch zu kalte Nächte. Die kalten Ost- und Nordostwinde bei Sonnenschein haben mit den Flugbienen schauderhaft aufgeräumt. Diese Erscheinungen haben wieder eine merkliche Einbuße gebracht, die sich auch im Unterland entsprechend fühlbar gemacht haben wird. Vergleichen wir den Stand unserer Völker mit der Vegetation, die analog aufgehalten wurde, so ergibt sich, daß der außergewöhnliche Frühstand allmählich den Bahnen normaler Jahre näher gerückt wurde. Der Anfang Mai brachte die ersehnten Niederschläge, aber leider in zu derber Form. Anstatt warmem Regen fielen meistens Graupen oder Schnee. Auch die Nächte waren bis zu den Eisheiligen zu frostig. Es ist wert, dies hier festzustellen, um besonders die Optimisten zu warnen, nicht zu früh zu frohlocken. Das meiste werden wir vom Juni erhoffen. Er wird auch in diesem Jahr der Monat sein, der uns die meisten Schwärme[1]) bringt. Richten wir unser besonderes Augenmerk auf die Wiederbeweiselung der abgeschwärmten Völker. Weiselzellen von bisher besten Honig-

[1]) Im Hohenlohischen „schwärmt" es seit der ersten Maihälfte, eine Folge der ausgiebigen Pollen- und mangelnden Honigtracht. D. Schr.

Digitized by Google

völkern verwenden wir zur Königinzucht, das ist dann beste Wahlzucht. Alte Mütter tauschen wir gegen junge befruchtete jetzt schon aus, damit sich letztere dieses Jahr noch richtig betätigen können. Das gibt gute Völker für die Spättracht und für das nächste Jahr. Das Einengen des Brutraumes während der Haupttracht ist gewiß nicht zu verwerfen. Den Brutraum haben wir aber schon richtig eingestellt, wenn wir den Honigraum öffneten. Oberlehrer Elsäßer schreibt in Beßlers Buch: „Der Brutraum sollte etwa $^2/_3$, der Honigraum $^1/_3$ gut besetzt sein." Im großen Ganzen wird dies in Frühtrachtgegenden für den Brutraum genügen, der Honigraum kann ja, je nach Fülle des Volkes, ganz besetzt werden. Dadurch wird ein vorteilhaftes Verhältnis zwischen Flug- und Brutbienen geschaffen. Der Spättrachtimker wird die Brut nur mäßig beschränken, weil er Ende Juli noch leistungsfähige Völker braucht. Im übrigen schränken ja bei lang andauernder Tracht die Völker die Brut von selbst ein und dies manchmal nur zu sehr. In letzterem Falle muß Abhilfe geschaffen werden, indem leere Waben in das Brutnest gehängt werden, dann geht die Tretmühle wieder weiter. Sperren wir eine Königin wochenlang in einen Weiselkäfig, so haben wir vorübergehenden Vorteil in der Honigernte. Sobald aber die Bienen Weiselzellen ansetzen, kommen die Schwarmgedanken und gleichzeitig läßt auch der Sammeleifer nach. Die Werte, die wochenlang unterdrückt wurden, waren verhindert weitere Werte zu schaffen, die im gleichen Jahr nicht mehr eingebracht werden können. Bei der stillen Umweiselung haben wir die natürlichste Bruteinstellung und auch den höchsten Ertrag im Vergleich zu den übrigen Standvölkern, aber auch nur für eine gewisse Zeit. Bei der Umweiselung kommen keine Schwarmgedanken auf, der Sammeleifer erlischt nicht, und erstreckt sich auf die jüngste Generation. Wie so ein umgeweiseltes Volk trotz baldiger Befruchtung der jungen Königin nach kurzer Zeit aussieht, wird jeder erfahrene Imker nur zu gut wissen. Es fehlt eben jeglicher Nachschub und die Trachtbienen werden zu sehr mitgenommen. Dies soll uns der beste Hinweis sein, dem äußersten Bedürfnis des Brutgeschäftes gebührende Rechnung zu tragen.

Hat ein Volk schon gedeckelte Weiselzellen und der Schwarm ist nicht erwünscht, dann wird mit dem Ausschneiden sämtlicher Weiselzellen nicht Abhilfe geschaffen, denn die Weiselzellen werden wenn nicht gerade schlechte Witterung eintritt wieder nachgeschafft. Der Sammeleifer erlischt und es ist deshalb wirtschaftlicher, den Schwarm kommen zu lassen, oder aber das Volk auf frischen Bau zu setzen und die Brutwaben mit einer Weiselzelle und genügend Bienen in eine neue Beute zu bringen. Am dritten Tag fliegen die jungen Bienen, wenigstens die ältesten davon schon aus, und jeden Tag sind es mehr, ein Beweis, daß die jungen Bienen mit 26—27 Tagen, von der Bestiftung an gerechnet, fähig sind als Trachtbienen zu dienen. Was Herr Fischer in voriger Nummer darüber sagte, kann nur als richtig unterstrichen werden. Nicht allen Völkern genügt die Zahl der Drohnenzellen, die ihnen beim Ausziehen der Mittelwände ermöglicht sind, sie zeigen uns dies durch Drohnenbau am Fenster und auch durch Nachlassen des Sammeleifers an. Wenn wir diesen Völkern zwischen letzter Wabe und Fenster einen Rahmen mit Leitwachs einhängen, führen die Bienen nur Drohnenbau auf, der immer wieder weggenommen wird und die Perle unseres Wachsbestandes ist. Wer gedeckelte Drohnenbrut in der ersten Puppenzeit köpft, verschafft sich das beste und billigste Rücken- oder Fischfutter. Im übrigen ist es eine irrige Ansicht, die vielen Drohnen eines Volkes beeinträchtigen den Honigertrag, weil sie für sich zu viel verbrauchen. Die Bienen einer alten Mutter wollen vorsorglich eben mehr Drohnen und gleichen den Mehrverbrauch an Futter durch vermehrten Fleiß mindestens wieder aus.

Noch einmal möchte ich auf die Fangflasche für das Geschmeiß hinweisen, denn auch die Wespe hat sich heuer ausnahmsweise früh am Bienenstand gezeigt.

Seemühle/Langenau. Emil Zirn.

Unsere Bienen im April—Mai.

Von Jul. Herter.

Der April hat sich glänzend gehalten. Mit der Flora haben sich auch unsere Bienenvölker prächtig entwickelt, 11—14 Tage früher als in den vorhergehenden Jahren. Der letzte April brachte einen Sommertag mit einer Temperatur von nahezu 30 Grad C im Unterland. So nahmen nicht nur die Völker an Brut zu, sondern auch die Honigkränze schwollen an. Der Beobachter von Lauffen a. N. berichtet, daß er seit 20 Jahren das erstemal vor dem 10. April die Honigräume geöffnet habe. Der 15., 23., 25. und 30. April waren gute Trachttage. Auch die ersten Maitage waren noch annehmbar, aber im honigen lag doch kein rechter Zug. Es war zu trocken. Die Luft zeigte geradezu unnormal wenig Feuchtigkeit. Und nun kamen die Kälterückschläge, die am 10. Mai ihren Höhepunkt erreichten. Im Unterland erfroren die Reben, Frühkartoffeln, Tomaten usw. In Beuron ging das Thermometer bis auf 5 Grad unter Null zurück und Schnee und bienenmörderische Winde brachten Tausenden von Flugbienen den Tod. Seit 11. Mai wirds wieder langsam wärmer, aber bei dem andauernd sehr unbeständigen Wetter war die Tracht eine sehr mäßige, und gerade die letzten Tage (vor dem 15. Mai) haben die Völker sehr zurückgeworfen. An unserer Unterländer Station nahm der Wagstock am 16. April und am 21. April je um 450 g zu, am 8. Mai um 500 g ab. Die Wagstockergebnisse aller Stationen zeigten, wenn man die Abnahme von den Zunahmen abzog, eine Abnahme, sodaß ein frühes Schleudern jedenfalls hinfällig geworden ist. Die in unserem letzten

Digitized by Google

Bericht gegebene Witterungsvorhersage hat also bis jetzt leider recht behalten.[1])

Da viele Jungbienen schon Ende Mai ausgeschlüpft waren, so hat trotz der Ungunst der Witterung ein kräftiger Bautrieb eingesetzt und mit ihm auch in milderen Gegenden der Schwarmtrieb. Leider wird das jetzt einsetzende Regenwetter die Freude an den Frühschwärmen etwas dämpfen, da sie jedenfalls gefüttert werden müssen. Neben den Verlusten, die die bienenmörderischen Winde und auch die Nosema, die heuer verbreiteter und stärker als in früheren Jahren auftrat, müssen die Imker leider auch noch über Verluste, die ihnen von seiten der Obstbaumzüchter zugefügt werden, klagen. Das Spritzen der Obstbäume mit arsenhaltigen Schädlingsbekämpfungsmitteln, wie Uraniagrün, Noiprasen u. a. hat dank der Reklame, die die Hersteller machen, sehr zugenommen. Wir haben schon in den ersten Jahren des Aufkommens der Uraniaspritzung auf die Schädigung aufmerksam gemacht, die unsere Bienenvölker durch das Spritzen dieser sehr giftigen Flüssigkeiten in der Blütezeit nachgewiesenermaßen erleiden. Nun klagt der Beobachter von Lauffen wieder darüber, daß viele Flugbienen durch dieses unzeitige Spritzen zu Grunde gehen. Es heißt ja gerade den Teufel mit Belzebub austreiben, wenn die Obstbaumbesitzer, indem sie die Blüten und Früchte der Obstbäume durch arsenhaltige Stoffe schützen wollen, mit diesem Spritzen Tausende von Blütenbefruchtern mitten in ihrer Arbeit töten und so wahrscheinlich noch einen größeren Schaden anrichten, als wenn das Spritzen unterlassen würde. In der „Rheinischen Bienenzeitung" macht ein Apotheker darauf aufmerksam, daß auch die Früchte selbst durch solches Spritzen mit arsenhaltigen Mitteln diese Giftstoffe in sich aufnehmen und dann für den menschlichen Genuß nicht zuträglich seien. Es wäre jedenfalls Aufgabe der zuständigen Kreise und Behörden in Rücksicht auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht das Spritzen der Bäume mit Arsenstoffen während der Blütezeit unbedingt zu verbieten unter Androhung von Strafen für Zuwiderhandlungen.

Wie wird das Wetter im Juni? Der Juni wird wenig heiße Tage bringen. Er wird ein feuchter, schwüler Gewittermonat werden mit ausgiebigen Niederschlägen. Wo die Heuernte frühe eintritt wird auch der Juni keine besondere Tracht abwerfen.

Die Beobachtungsformulare sind nun in Händen der Beobachter und wurden auch schon von den meisten benützt. Da einerseits über die Reichhaltigkeit der in denselben verlangten Aufschriebe geklagt wurde, andererseits in der ersten Benützung mancher Irrtum mit unterlaufen ist, so möchte ich für den Gebrauch der Formularhefte bezw. zur Ergänzung der dort beigelegten Anweisungen nachstehendes ergänzen:

Die Formularhefte sind entstanden aus den Wünschen verschiedener Landesverbände und nach Anhörung verschiedener Autoritäten der Bienenzucht, sie tragen daher weitgehenden Forderungen Rechnung. Für unsere württembergischen Beobachtungen erscheint wichtig, daß

1. Wagstockseintragungen je vom 11. des laufenden bis zum 10. des nächsten Monats mit Abendablesungen gemacht werden (die Datumszahlen der Formulare sind dementsprechend abzuändern). Zunahmen und Abnahmen sind in den vorgeschriebenen Spalten zu notieren; Höchst- und Mindestzunahmen je zu unterstreichen.
2. Thermometerbeobachtungen sind freiwillig, aber erwünscht und an besonders heißen und schwülen Tagen notwendig und nach Möglichkeit zu machen. Die übrigen wetterkundlichen Beobachtungen bedürfen ja keiner weiteren Instrumente und sind auch nur soweit notwendig, als sie zur Erklärung der Tracht (Zunahme und Abnahme) dienen.
3. Sehr erwünscht und wichtig sind persönliche Beobachtungen außerhalb des Rahmens der vorgezeichneten Spalten.
4. Die Einträge werden also je am 10. jeden Monats abgeschlossen, dann zusammengestellt, und dann soll das Formular spätestens bis zum 14. in meinen Händen sein, damit ich die Zusammenstellung noch rechtzeitig an die Schriftleitung der Bienenpflege absenden kann.

Noch sei bemerkt, daß sich zu unseren bisherigen Beobachtungsstellen eine weitere am Fuße des Stromberges zugesellt hat, nämlich Tripstrill zu deutsch Tressentrill bei Cleebronn. Wie mir der Leiter der Station, Förster Braun, mitteilt, ist jetzt dort neben einer Honigmühle und der Altweibermühle auch eine Altmännermühle eingerichtet. Interessenten gibt er gewiß gegen Retourmarke gerne nähere Auskunft.

Ich wäre allen Beobachtern sehr dankbar, wenn sie zu einem reibungslosen Funktionieren des nun gut ausgestatteten Beobachtungsapparates ihr Möglichstes beitragen würden.

Ein Beobachter (Scharpf-Geislingen) wurde durch die Reichhaltigkeit der Formulare veranlaßt, nachstehende Verse zu verbrechen:

Was ihr da alles wollet wissen,
Das ist doch fast ein wenig viel.
Von Regen, Wind und Honigküssen[2]),
Von Tagen warm und Nächten kühl.
Von Blütenzeit und Trachtlosion,
Von Seuchenpest und Imm Raison.
Was tut ihr alles mit dem Zeug?
Den Honig macht ihr nicht damit!
Gebt uns pro Volk nur hundert Pfund
Und dann zum Danke: Bleibet gsund!

---

[1]) Das Entinger Wagvolk hat eine Gewichtsabnahme von 2650 g vom 1.—29. April, Zunahmen: 30. April 350 g. 1.—13. Mai 1850 g Abnahme. M.

[2]). Oder soll es „Honigküssien" heißen? Sk.

Digitized by Google

Ausschußsitzung in Ulm. (7. 4. 26.)

Anwesend sämtliche Vorstandsmitglieder, sowie die Festkommission des Bezirks Ulm und der umgebenden Bezirke.

Der Vorsitzende Lupp begrüßt die Versammlung und gibt die Tagesordnung nochmals bekannt. Die Tagung gliedert sich in zwei Teile: Ausstellung in Ulm — Sondersitzung des Ausschusses. Ferner teilt er mit, daß Oberbürgermeister Schwammberger von Ulm das Ehrenpräsidium der Ausstellung übernommen hat und daß die Stadt Ulm außer der Stellung der Lokale und Plätze, der Übernahme der Ausschmückung, auch einen Ehrenpreis stiften wird.

Sihler, Vorsitzender des Ulmer Bezirks und der Festleitung, entwickelte sodann die Pläne. Die Kommissionen sind gebildet, die Obmänner gewählt. 1000 qm Bodenfläche stehen für Ausstellungszwecke zur Verfügung, eine Turnhalle, 8 Schullokale können belegt werden. Ein Platz mit 125 : 25 m ist als Baumgarten angelegt und bereits mit Bienenpflanzen besetzt. Eine Imkerwerkstatt wird eingerichtet. Wohnungsmangel wird nicht eintreten. Es sind schon jetzt 800 Betten in Aussicht gestellt. Die Lotteriekommission hat ihre Vorarbeiten begonnen.

Bihr-Ulm berichtet als Vorsitzender der Vergnügungskommission und über etwa entstehende Kosten. (Militärmusik — Männergesangverein.) Der Ausschuß beschließt auf Anregung des Vorsitzenden, zur Begrüßung der Festgäste einen schwäbischen Volksabend mit Trachten und Tanz zu veranstalten. Es wird die ganze Militärkapelle des Ulmer Regiments angenommen. Der Männergesangverein Söflingen unter Direktion von Oberlehrer Arb (120 Sänger) wird mehrere Nummern vortragen. Ein Knabenchor desselben Dirigenten wird den Abend durch seine Darbietungen bereichern. Ein schwäbisches Theaterstück soll von einer benachbarten guten Spielervereinigung aufgeführt werden.

Ausstellungsräume. Verteilung derselben. Es ist anzunehmen, daß von außerwürttembergischen Ausstellern nicht soviele Gegenstände kommen, daß die Turnhalle gefüllt wird, darum wird dieselbe für die Württemberger reserviert. Ausbau wird von den Ulmer Herren übernommen. Der Bezirksverein Ulm wird ein großartiges Muster vorführen. Von den Bezirksvereinen werden Sammelausstellungen stark dekorativer Art erwartet.

Preisrichter. Der Ulmer Verein verzichtet von vornherein auf Teilnahme am Preisgericht (Bravo!). Bestellt wurden 1 Obmann, 1 Stellvertreter desselben, 4 Preisrichter. Elsäßer ist als Obmann schon in der Dezemberversammlung gewählt worden. Stellvertreter: Rentschler. Für Völker und Königinnen: Geiger-Hauerz, Stellvertreter: Handschuh-Schwenningen; für Erzeugnisse: Herter-Heilbronn, Stellvertreter: Merath-Niederhofen; für Wohnungen: Schmautz-Hölzern, Stellvertreter: Rechtensteiner-Laupheim; für Geräte und Literatur: Knecht-Calw, Stellvertreter: Butz-Gmünd.

Für den Fall eines außerordentlich ergiebigen Jahres soll bei der Bewertung Honig und Wachs getrennt werden.

Festschrift. Eigene Festschrift oder Juli-Nummer der Bienenpflege als Festschrift? Letzterer Weg schien empfehlenswerter, darnach Beschluß. Um Anzeigen soll sich unser Verleger bemühen. Der Fahrplan wird nicht vergessen werden. Arbeiten für die Festschrift sind spätestens 1. Juli einzusenden. Reiche Illustration ist in Aussicht genommen.

Festzeichen. Jeder Teilnehmer muß eins haben. Dasselbe ist einkalkuliert in den Eintrittspreis. Dem Vorsitzenden ist Vollmacht erteilt, sich mit einer Firma ins Benehmen zu setzen.

Eintrittspreise. Offizielle Vertreter sind frei.

1. Preis für die Dauerkarte (ohne Unterschied) 3 Mark, ausschließlich Katalog.
2. Übrige Karten Samstag 1 Mark, nachher 50 Pfennig je einmaliger Eintritt. Kinder 20 Pfennig. Schüler unter Führung 10 Pfennig.
3. Aussteller für Dauerkarte 1 Mark (Kontrolle!).

Digitized by Google

Preise (zur Auszeichnung) Der Landesverein stiftet

a) 10 goldene, 10 silberne, 20 bronzene Medaillen. Form des früheren Ulmer Gelds: viereckig. (Ausgabe dafür etwa 320 Mark).

b) Geldpreise: 1. je 40 Mark = 10 Preise = 400 Mark;
2. je 20 Mark = 10 Preise = 200 Mark;
3. je 10 Mark = 10 Preise = 100 Mark.

Dazu kommen Staatspreise, Preise von außer Deutschland, Preise von den Bezirksvereinen (Geld oder sonstige Werte!), nach Bedarf Diplome.

Mietpreise für Aussteller.

1 qm Halle = 2 Mark;
1 qm gedeckter Raum im Freien = 1 Mark;
1 qm ungedeckter Raum im Freien = 0,50 Mark;
Wissenschaftliche Sachen sind frei.
Fabrikanten und Händler zahlen 100 % Zuschlag.

Lotterie. Wird vom Ulmer Verein vorbereitet. Gewinn fällt dem Landesverein zu. Glückshafen (Röllchen) Sache des Ulmer Vereins.

Gastwirtschaft. Der festgebende Verein wird eine Ausstellungswirtschaft auf eigenes Risiko in Betrieb setzen. Die Teilnehmer sollen billiges und gutes Bier erhalten!

Nach Ausspruch des Danks von seiten des Vorsitzenden tritt der Ausschuß zur Sondersitzung zusammen.

1. Jahresrechnung. Bericht des Revisors Kübler. 173 Mark als uneinbringlich abgängig! 800 Mark gab die Landwirtschaftskammer. Kapitalvermögen 0. Ausstellungsfonds etwa 9000 Mark. Dem Rechner Elsäßer wird der gebührende Dank für seine Treue abgestattet. Die Rechnung wird veröffentlicht.
2. Einige Gesuche werden erledigt.
3. Honig-Einheitsglas. Es kommt nächstdem und wird in Vertrieb genommen von der Firma Graze.

Ellwangen. Stehle.

Das Kraftwunder im Bienenstock.

Von J. Elsäßer in Altbach.

Etwas Wunderbares ist es um die Kraft, die in dem kleinen Bienenkörper und den scheinbar zarten und schwachen Gliedmaßen desselben steckt. Wir wissen, daß die Biene kein Knochengerüst hat, welches ihrem Körper und seinen Gliedern Festigkeit und Halt gibt, wie dies beim Menschen und den höher entwickelten Tieren der Fall ist. Vielmehr besteht der Insektenkörper nur aus Weichteilen, die von einer harten, fast hornartigen Haut, dem sog. Hautskelett, wissenschaftlich Chitinpanzer genannt, eingeschlossen ist. Dieser Panzer darf natürlich nicht aus einem Stück bestehen, da er sonst die Beweglichkeit beeinträchtigen würde. Er ist vielmehr aus zahlreichen Platten zusammengesetzt, an die sich starke Muskeln anlegen. Auch die 6 Beine haben elastische Chitinschalen, die sowohl die Hüfte als den Schenkelring, den Oberschenkel, die Schiene und den Fuß einschließen. Dabei scheinen diese Teile nur ganz lose miteinander verbunden zu sein. Und welch erstaunliche Kraftproben vermag die Biene gleichwohl abzulegen!

Steht der Imker an einem der ersten Frühlingstage vor seinem Bienenstand, um seine aus ihrer Winterruhe erwachten Lieblinge zu beobachten, so kann er gar häufig sehen, wie eine Biene eine tote Genossin zum Flugloch herauszieht, sie auf dem Flugbrett mit den Krallen ihrer Füße erfaßt, um dann in einem schlanken Bogen wohl 10 und mehr Meter weit wegzufliegen. Dann erst läßt sie die tote Genossin zur Erde fallen, wobei es freilich häufig vorkommt, daß die Lastträgerin ebenfalls herabgezogen wird, weil es ihr nicht schnell genug gelingt, die scharfen Krallen von der Last loszumachen. Wir haben schon oft gestaunt über die Leistungen unserer Turner und Kraftsportmenschen; aber keinen haben

Digitized by Google

wir noch gesehen, dem es gelungen wäre, mit einem Genossen im Arm einen Weitsprung auszuführen.

Auch das ist eine Leistung, die Staunen erregen muß, wenn eine Trachtbiene, die ihre Honigblase mit Nektar gefüllt und daneben noch die Körbchen an den Hinterbeinen mit Pollenklümpchen bespickt hat, mit einer Geschwindigkeit von 8—10 m in der Sekunde im Flug einen Weg von 2—4 km zurücklegen kann, und das nicht etwa nur ein- bis zweimal im Tag, sondern acht- bis neunmal, nach Dr. Zander sogar 40mal. Daß sie damit ein saures Stück Arbeit geleistet hat, vermag freilich nur der recht zu begreifen, der imstande ist, bei der ausruhenden Arbeiterin die beschleunigten Atemzüge (etwa 150 in der Minute) zu beobachten.

Recht augenfällige Beweise ihrer erstaunlichen Kraft geben uns auch die schwärmenden Bienen. Wenn dieselben sich an einen Ast oder Zweig angelegt haben, so sind es zunächst nur einige hundert Bienen, die sich mit ihren Krallen an der Anlagestelle festhalten können. An diese erste Reihe hängen sich aber Tausende gleich schwerer Genossinnen an und halten oft stundenlang in derselben Stellung aus. Wir wissen, daß ein Bienenschwarm 3—10 Pfund wiegen kann und daß rund 4000 Schwarmbienen auf 1 Pfund gehen, also ein Schwarm 10—40000 Bienen umfaßt. Auch wenn wir annehmen, daß die Lastträgerinnen in den oberen Reihen den Platz wechseln, so kann das unserer staunenden Bewunderung vor den Kraftleistungen der kleinen Arbeiterinnen keinen Eintrag tun. Wo ist die Musterriege, die ihnen die Weltmeisterschaft streitig machen könnte?

Am auffallendsten sind die Kraftleistungen der Biene, die wir während ihrer Bautätigkeit beobachten können. Der Vorgang selbst ist ja den meisten Imkern bekannt, wenngleich sich viele den Kopf nie darüber zerbrochen haben. Wenn man einen Schwarm in eine neue Bienenwohnung gebracht hat, bei der die Oberhölzer der Rahmen nur mit schmalen Mittelwandanfängen oder dünnen Wachsleistchen ausgestattet sind, und es ist nach einiger Zeit Ruhe und Ordnung im Staate eingekehrt, so hängen sich an jedem der 6—7 Streifen 50 und mehr Bienchen mit den Vorderfüßchen und an diese schließt sich eine zweite Reihe an, indem sie sich in die Krallen der Hinterfüße der ersten Reihe einhaken. Dann hängt sich die dritte Reihe an, und so geht es in 20—26 Reihen fort, daß die letzten fast bis auf den Boden des Stockes herunterreichen. Man hat festgestellt, daß eine Biene imstande ist, 26 Genossinnen freischwebend mit ihren Beinen zu halten. Sobald die lebenden Netzgehänge im Stock gebildet sind, klettern andere Bienen, die das Baugeschäft besorgen, daran hinauf und befestigen die mit den Kiefern bearbeiteten Baustoffe an den Baustellen, um so das größte aller Naturwunder, die Bienenwabe mit ihrem sechseckigen Zellenwerk fertigzustellen. Noch nie ist die lebende Kette trotz der ganz außerordentlichen Belastung gerissen. Nur wenn ein täpischer Mensch mit seinen rohen Händen dazwischenfährt, so löst sie sich auf und der Wunderwabenbau kommt ins Stocken.

Wahrlich, das Kraftwunder des Bienenstockes ist nicht geringer einzuschätzen als das Wachstumswunder, dem wir an einer früheren Stelle unsere Bewunderung gezollt haben.

Prüfung und Erprobung von Bienenwohnungen und Bienenzuchtgeräten.

Bei Imkerversammlungen und zum Teil auch von Bienenzuchtgerätefabrikanten hört man immer wieder die Klage, daß in der Bienenzucht so viele Neuheiten auf den Markt geworfen werden, die oft keinen praktischen Wert haben und daher nur den Geldbeutel des Imkers erleichtern und dem Fabrikanten den Betrieb erschweren und verteuern. Die Imker sind nun einmal besinnliche Leute, die gerne über ihre Liebhaberei nachdenken und bestrebt sind, ihren Betrieb ständig zu verbessern. Dies ist an sich kein Fehler; aber viele können nicht warten, bis sie die von ihnen erdachten Änderungen und Neuerungen auch gründlich ausprobiert haben, sondern wollen mit ihrer Weisheit sofort die ganze Imker-

Digitized by Google

schaft beglücken. Dagegen muß Stellung genommen und ein Riegel vorgeschoben werden. Es gab eine Zeit, in der unter den Bienenzüchtern geradezu eine Sucht nach Neuerungen, insbesondere auf dem Gebiet der Bienenwohnungen, herrschte. Inzwischen ist ein natürlicher Rückschlag eingetreten, der seinen Ausdruck in dem Schlagwort „Volksbienenzucht" fand. Aber ganz hat sich auch heute noch die zur Untugend gewordene Erfindungswut nicht gelegt.

Wie ist nun der Gefahr, daß der einzelne Imker zu unnötigen und unzweckmäßigen Geldausgaben verleitet wird, zu begegnen? Solange wir gezwungen sind, eine angebotene Neuerung selbst auszuprobieren, wenn wir erfahren wollen, ob sie sich in der Praxis bewährt oder nicht, ist wenig auszurichten. Viele werden für ihr gutes Geld dieselben Erfahrungen machen müssen, ohne daß es schließlich der eine vom anderen erfährt und seine Folgerungen daraus ziehen kann. Wie wäre es aber, wenn in jedem deutschen Lande eine Stelle geschaffen würde, vom Staat oder von irgend einer Körperschaft, welche die Aufgabe hätte, alle Neuheiten auf dem Gebiet der Bienenzucht, ehe sie auf den Markt kommen, nicht bloß nach Material und Preiswürdigkeit zu prüfen, sondern auch praktisch zu erproben, um dann den Interessenten sachgemäße Auskunft geben zu können? In Württemberg hat die Landwirtschaftskammer im Einvernehmen mit dem Landesverein für Bienenzucht eine solche Prüfungsstelle für Bienenwohnungen und Bienenzuchtgeräte schon vor Jahren ins Leben gerufen. Nach den aufgestellten Bestimmungen hat diese Einrichtung den Zweck, „den Imkern Anhaltspunkte für eine zweckmäßige Auswahl bei Anschaffung von Bienenwohnungen und Bienenzuchtgeräten zu bieten und den Herstellern von Bienenwohnungen und Bienenzuchtgeräten Gutachten über den Wert von Neuerungen und Änderungen, sowie Ratschläge für etwa wünschenswerte Verbesserungen zu erteilen." Das Prüfungsverfahren besteht in der Regel in einer Vorprüfung und einer Hauptprüfung. Bei der Vorprüfung werden die Bienenwohnungen und Bienenzuchtgeräte auf einem Lehrbienenstand einige Zeit in Betrieb genommen und etwa notwendige technische Untersuchungen von einem technischen Sachverständigen durchgeführt. Ist die Vorprüfung zum Abschluß gelangt, dann erfolgt die Hauptprüfung durch eine nach Bedarf einzuberufende Prüfungskommission, deren Vorsitzender der Landessachverständige für Bienenzucht ist und dem auch ein Vertreter des Landesvereins für Bienenzucht angehört. Diese Kommission beschließt nach Anhörung der Berichte über die Vorprüfung, sowie einer praktischen Vorführung der zu prüfenden Gegenstände, soweit dies angängig ist. Der Anmelder erhält eine Urkunde über den Prüfungsbefund und das Schlußurteil der Prüfungskommission. Es steht ihm das Recht der Veröffentlichung zu. Die Prüfungsstelle dagegen ist nach Abschluß der Prüfung befugt, die geprüften Bienenwohnungen und Bienenzuchtgeräte in einem Lehrbienenstand zur Besichtigung durch die Imker einige Zeit auszustellen.

Die geschilderte Einrichtung der Württ. Landwirtschaftskammer stellt zunächst nur einen Versuch dar, der aber trotz der ungünstigen Zeiten während der Inflation die Daseinsberechtigung einer solchen Prüfungs- und Beratungsstelle und ihre segensreiche Wirkung für die Imkerschaft erwiesen hat. Änderungen im Prüfungsverfahren bezw. weiterer Ausbau liegen durchaus im Bereich des Möglichen.

Der Gedanke, welcher der ganzen Sache zugrunde liegt, dürfte wohl wert sein, daß man sich auch anderwärts mit ihr beschäftigt und ihn da und dort verwirklicht oder wenigstens zu verwirklichen sucht.

Züchtervereinigung des Württbg. Landesvereins für Bienenzucht.

Am 6. April fand unter dem Vorsitz von Landesvorstand Lupp eine Versammlung in Ulm statt. Anwesend waren: der Obmann der Vereinigung, Oberlehrer Mack, und die Landeszuchtleiter Fischer, Schänzle, Handschuh, Löffler, Geiger. Es

Digitized by Google

handelte sich um die Festsetzung von neuen Formularien für die Züchtervereinigung, da die bisherigen für die Belegstellen schon seit Jahren vergriffen waren. Im Stammbericht wird künftig die Armbruster'sche Abstammungsformel angewendet; z. B. $\frac{51}{\frac{17}{26}}$ 69 $\frac{18}{34}$ bedeutet: Königin 69 stammt von der Mutter 34 und dem Vater 18 ab und ist begattet mit Drohne 51, der letzten Mutter 51, die Großmutter 26 und der Großvater 17. Bei der Königin war unter anderem zu entscheiden, wie die Größe gemessen werden soll, ob nach Länge oder Gewicht. Da aber vorerst noch die dazu erforderlichen feinen Wagen fehlen, so soll für dieses Jahr das Augenmaß maßgebend sein und zwar unterscheiden wir 3 Größen: Größe 1 (groß), Größe 2 (mittel), Größe 3 (klein). Es kam allerdings zum Ausdruck, daß die Festsetzung der Größe mit Gewichten genauer sei, denn beim bloßen Augenmaß sei die Ansicht verschieden. Was die Farbe der Königin betrifft, so soll die Unterseite möglichst dunkel sein, denn dann ist auch die Oberseite dunkel. Wenn 2 Königinnen die gleiche Oberfärbung haben, dann gehört derjenigen der Vorzug, die unten dunkler ist. Mit dem soll aber nicht gesagt sein, daß in allererster Linie die Farbe ausschlaggebend ist, die Leistung soll vielmehr oberster Grundsatz sein.

Der Wortlaut des Belegscheins wurde wie im Entwurf angenommen. Derselbe ist zum Teil von dem Leiter der Belegstation, als auch von dem, der die Königin schickt, auszufüllen.

Weiter wurden das Merkblatt für Belegstellen, die Verkaufslisten, Belegstellenlisten usw. durchgesprochen, dabei von dem Gedanken ausgehend, die Formularien so einfach als möglich zu machen.

Erhält ein Züchter eine Königin von der Belegstelle, so wird ihm das vorher per Karte mitgeteilt, wobei auf dieser auch die beste Zusatzanweisung niedergedruckt ist und das ist die Zusetzung im Kunstschwarm.

Die genauen Richtlinien für die Landeszuchtprüfer sollen bei einer Zusammenkunft in Obersöllbach näher festgelegt werden.

Rottenacker. Schänzle, 2. Schriftf.

Zur kommenden Zucht-Zeit.

Als vor kurzem die württembergische Züchtervereinigung ins Leben trat, steckte sie sich das Ziel: „Herauszüchtung erstklassiger Bienenstämme". Wahrlich ein erhabenes Ziel, das aber zu erreichen nur der Initiative einzelner Züchter überlassen, eine praktisch zu lange Zeit beanspruchen dürfte; denn mit der Herauszucht von Edelstämmen soll deren Verbreitung Hand in Hand gehen. Ersteres ist teilweise schon erreicht, letzteres liegt im Blick aufs Ganze noch sehr im argen.

Unsere seitherigen verdienten Leistungs- und Linienzüchter sind so spärlich bemessen, daß sie die Versorgung mit Edelmaterial nicht annähernd bewältigen können. Es ist sehr erfreulich, daß das züchterische Interesse und somit die Wertschätzung einer Edelkönigin mehr und mehr erwacht. Jahr um Jahr müssen so und so viele Bezieher von Edelköniginnen wegen Mangel an solchen abgewiesen werden. Gerade hieraus geht unzweifelhaft hervor, daß das Bestreben dahin gehen muß, die Königinnenzucht Allgemeingut werden zu lassen. Dazu sollen vor allem die der Züchtervereinigung angeschlossenen Züchter helfen. Sie sind, aufs ganze Land verteilt, als Sendboten der württembergischen Züchtersache zu betrachten, die nach den Direktiven der Vereinigung zu handeln haben. Nachdem da und dort starke Ansätze von Interesse vorhanden sind, sollte es in den einzelnen Vereinen nicht schwer fallen, bei den Imkern in der Gesamtheit das Interesse zu wecken. Daß dies notwendig ist, beweist auch das Verhalten der Imker den Belegstellen gegenüber. Skeptisch werden dieselben noch von der großen Zahl der Imker betrachtet. Ihre Benützung ist ebenfalls sehr spärlich. Häufig scheint man die angebliche Mühe und Zeitversäumnis, die bei der Benützung einer Belegstelle in Frage kommt, zu scheuen. Der tiefere Grund dürfte

Digitized by Google

wohl in der technischen Unkenntnis der Königinnenzucht zu suchen sein. Dankbar zu begrüßen sind die vom Landesverein eingerichteten Zuchtkurse. Sie genügen aber bei weitem noch nicht. In diesen Worten soll durchaus kein Vorwurf liegen. Meines Erachtens sollte nach Art der vielgepriesenen „Volksbienenzucht" auch Volkskönigin nenzucht getrieben werden. Mit schwierigen Zuchtmethoden kommen wir beim einfachen Imker nicht vom Fleck. Wir müssen also einfache Zucht treiben, wie dies zunächst durch Wahlzucht bei der Verwendung hochwertiger Schwarmzellen und schließlich noch beim „Streifenverfahren" möglich ist. Ich sage zunächst. Ist diese Etappe der Technik großenteils erreicht (alle Imker wird man nie unter einen Hut bringen!), dann kann zum edleren und sicheren Verfahren (Umlarven!) geschritten werden.

Die seither veredelten Zuchtstämme unserer bekannten württembergischen Züchter in allen Ehren, aber daneben schlummert auf unseren Bienenständen sicher noch viel verborgenes Edelmaterial, das herauszufinden ja ein Ziel der Züchtervereinigung ist. Einen Weg zu zeigen, wie man dieses zerstreute Edelblut finden, veredeln und verbreiten kann, glaubt der Verfasser vorschlagen zu können:

In jedem Verein gibt es eine allerdings bis jetzt bescheidene Zahl „eigentlicher Züchter". Dies hat auch die Gründungsversammlung der Züchtervereinigung bewiesen. Diese und, was noch besser wäre, die Züchter der Nachbarvereine schließen sich zusammen zu einer Art Züchtergemeinschaft, doch ohne jegliches selbständiges Gepräge. Ihre Arbeit hätte ganz nach den Bestimmungen der württembergischen Züchtervereinigung zu erfolgen und wäre als Glied derselben zu betrachten. Diese Züchter könnten öfter zusammenkommen und „Erfahrungen und Beobachtungen" austauschen. Weg und Zeit würden dies in Teilgebieten eher zulassen. Die Hauptaufgabe dieser Zuchtgemeinschaften wäre

1. innerhalb des Bezirks-Vereinsgebietes mit feiner Spürnase das beste Zuchtmaterial herauszufinden und
2. dieses edle Material durch uneigennützigen Austausch unter den Zuchtfreunden in die Imkermasse zu bringen. (Eierstreifen!)

Man wird mir entgegenhalten, daß damit das Endziel noch lange nicht erreicht sei und daß starke Mängel (keine Zuchtstation!) vorhanden seien. Ich gebe dies zu, aber es wäre doch manches erreicht. Wir bekämen nämlich auf diese Weise einen züchterisch wertvollen Unterbau, der den Bestrebungen unserer württembergischen Züchtervereinigung ein schätzenswertes Rohmaterial liefert. Auf diesem Fundament würde dann die Linienzucht ein dankbares Arbeitsfeld finden. Mit Leichtigkeit ließen sich hier die wenigen konstanten Spitzen herausfinden, die das Endziel unserer Zucht darstellen, nämlich: Wenige, aber durch und durch edle Stämme.

Die Eigenschaften und Anforderungen, die an den Zuchtstoff gestellt werden müssen, bedürfen in diesem Zusammenhang keiner Erwähnung, sind aber in Bienenpflege Nr. 1, 1926, auf Seite 8 und 9 zu finden.

Vorstehende Ausführungen brauchen nur als Vorschläge gewertet zu werden und sind den Erwägungen des Verfassers im Hinblick auf das züchterische Leben in den Bezirksvereinen, so weit ihm diese bekannt sind, entsprungen.

Vielleicht geben obige Vorschläge den Anstoß dazu, daß in unseren Vereinen das züchterische Leben und Streben neu erwacht zum Wohle unserer edlen Imkerei.

Kirchberg-Sulz. Oberl. Schönthaler.

Von der Verwendung der Karbolsäure in der Bienenzucht.

Herr Hauptlehrer Feile von Hinterbüchelberg, der eifrige Verfechter der Verwendung von Karbolsäure zum Zweck der Bieneneinschüchterung und als Mittel gegen Räuberei, wirft in der letzten Nummer der Bienenpflge die Frage auf: Wer hat den Wert der Karbolsäure zur Bienenbesänftigung entdeckt? Er gibt die Antwort, daß weder Dr. Zander noch ihm selbst etwas darüber bekannt sei. Vielleicht interessiert ihn und andere Leser nach-

Digitized by Google

stehende Mitteilung: Seite 96 der „Illustrierten Bienenzeitung" von Gravenhorst, aus dem Jahre 1888 ist als Antwort auf eine Anfrage meines Wissens zum erstenmal die Karbolsäure in der Bienenzucht empfohlen und zwar zunächst als Mittel gegen Räuberei. Das Rezept aus Wiesbaden lautet: „Man nehme auf 1 Liter warmes Regenwasser 1 bis 1¼ Eßlöffel voll ungereinigte Karbolsäure, feuchte damit ein Läppchen an und lege dasselbe unter gleichzeitiger Verkleinerung des Flugloches auf das Flugbrett des beraubten Stockes." Gravenhorst fügt hinzu: „Wir kommen um so lieber dem Wunsche des Fragestellers nach, als wir kürzlich ein ähnliches Verfahren im britischen „Bee-Journal" warm empfohlen fanden. Die Engländer tauchen ein Stück Zeug in die Mischung, wringen dasselbe aus und breiten es nun auf dem Flugbrett aus. Manche Imker bedienen sich auch eines karbolgetränkten Tuches statt des Schmokers. Sie legen ein solches bei ihren von oben zu behandelnden Stöcken oben auf die Rähmchen vor dem Arbeiten, treiben damit die Bienen nach unten und verhindern so die Belästigung durch dieselben."

Demnach könnten die Bienenzüchter wohl bald das 50jährige Jubiläum des Karbollappens feiern, der schon manchem gute Dienste geleistet hat und noch weiter leisten wird, besonders wenn die von Feile gegebenen Winke beachtet werden, aber die Warnung muß ich hinzufügen: Wer mit einer Königin in Berührung kommt, der halte sich Karbolgeruch vom Leibe.

J. Elsäßer, Altbach.

Ein Notschrei der Enztalimker.

Alljährlich, etwa gegen Ende Juni oder anfangs Juli setzt ein großer Zuzug von Wanderimkern aus Württemberg, größtenteils aber aus Baden, ins Enztal ein, die ihre Bienenvölker auf Grund einer Vereinbarung (Vertrag) auf Grundstücken von Ortseinwohnern der Gemeinden Birkenfeld, Neuenbürg, Rotenbach, Höfen, Calmbach und Wildbad aufstellen, um eine etwa einsetzende Tannentracht auszunützen. Voriges Jahr mögen es einige tausend fremder Völker gewesen sein — in Höfen waren es allein gegen tausend —. Das ist dann doch des Guten zu viel, auch wenn gesagt wird, daß wenn der Wald honigt, so vermögen auch tausend und noch mehr Völker die Tracht nicht voll auszunützen.

Es müssen also Mittel und Wege gefunden werden, die Wanderimker fern zu halten, bezw. sie in andere Gebiete des Schwarzwaldes zu verweisen, wo sie mindestens bessere Trachtverhältnisse finden als im Enztal, wo ohnehin eine Übersetzung an Bienenvölkern vorhanden ist. Geschieht dies nicht, so ist das Schicksal unserer Imker besiegelt und wir werden es erleben, daß die früher in so schöner Blüte stehende Bienenzucht dem Untergang entgegengeht zum großen Schaden auch des Garten- und Obstbaues und der Landwirtschaft überhaupt.

Die außerordentliche Schädigung, die die massenhafte Zufuhr von fremden Bienenvölkern uns bringt, besteht:

1. in der Seuchengefahr (Faulbrutübertragung),
2. in der Wegnahme des hier im Spätsommer nur spärlich vorhandenen, für die Brutentwicklung äußerst wichtigen Blütenstaubs durch die Wanderbienen und
3. in der Gefahr der Räuberei; die entsteht, wenn die Tracht ausbleibt und zu Ende geht und die Völker der Ortsimker gefüttert werden müssen und dabei von den Wanderbienen angegriffen und ausgeraubt werden. Darunter hatten wir besonders im vorigen Jahr zu leiden. Die Gefahr für unsere Imker, daß ihre Völker durch die Wandervölker ausgeraubt und dadurch vernichtet werden, ist insofern sehr groß, als die Wandervölker infolge günstigerer Entwicklungsmöglichkeit im Frühjahr viel stärker, also reicher an Flugbienen sind wie unsere hiesigen Völker.

Größtenteils gehören diese Wanderimker keiner Wandergenossenschaft an. Das Aufstellen ihrer Völker in unserem Tal stellt vielmehr ein sog. wildes Wandern dar. Die Angehörigen der Wandergenossenschaft finden lediglich in dem von der Genossenschaft errichteten abgelegenen Wanderbienenständen z. B. in Naislach bei Calmbach Aufstellung,

Digitized by Google

wo sie die Interessen der Ortsimker nicht beeinträchtigen, wie es beim wilden Wandern geschieht.

In der am 18. April in Neuenbürg stattgefundenen Frühjahrsversammlung wurde ganz energisch Protest erhoben gegen dieses wilde Wandern. Nicht als ob wir den Wanderern eine gute Schwarzwaldtracht nicht gönnen würden; im Gegenteil! Aber wir wollen unsere heimische Bienenzucht durch sie nicht schädigen oder gar vernichten lassen.

Oberlehrer Handschuh hat treffliche Wanderregeln aufgestellt, von denen die wichtigsten lauten: Am besten schließt man sich der Wandergenossenschaft an, die, je mehr Mitglieder sie hat, am vorteilhaftesten für die Wanderbienenzucht wirken kann. Wandere nicht an Plätze, die mit Bienen bevölkert sind. Nach Trachtschluß wandere man unverzüglich ab. Neuen geernteten Honig verkaufe nicht am Wanderplatz; die Imkerkollegen sehen es nicht gerne usw. Wenn diese Regeln beachtet werden, dann wäre der Unfug des wilden Wanderns und diese furchtbare Belästigung für unsere Imker sofort beseitigt.

Daß wir bei dieser Sachlage seither die Hände müßig in den Schoß gelegt hätten, kann man nicht sagen. Von der Vorstandschaft unseres Bezirksbienenzuchtvereins wurden alle möglichen Wege eingeschlagen, diesem Übel abzuhelfen, aber bis jetzt vergeblich. So wurde voriges Jahr eine Eingabe gemacht um Erlassung einer ortspolizeilichen Vorschrift gegen die Aufstellung von Wanderbienenvölkern. Das Oberamt, das die Erlassung einer ortspolizeilichen Vorschrift in gegenwärtiger Sache für ungesetzlich hielt, legte die Eingabe der Zentralstelle für die Landwirtschaft vor. Von letzterer kam folgende Antwort: „Wir teilen die Auffassung des Oberamts, daß das Polizeistrafgesetz keine rechtliche Handhabe zur Erlassung der vom Bezirksverein für Bienenzucht Neuenbürg gewünschten ortspolizeilichen Vorschriften gegen die Aufstellung von Wanderbienenvölkern bietet. Im übrigen hat sich die Landwirtschaftskammer, in deren Tätigkeitsgebiet die Pflege der Bienenzucht fällt, zur vorliegenden Sache folgendermaßen ausgesprochen: „das ordnungsmäßige Wandern mit Bienenvölkern sollte im Interesse der Hebung der Rentabilität der Bienenzucht und der Ausnutzung der Waldtracht grundsätzlich gefördert werden. Wünschenswert wäre jedoch, daß durch bessere Organisation mehr Einheitlichkeit in der Seuchenkontrolle sowie im Zeitpunkt des Zu- und Abwanderns erreicht werden könnte. Jedenfalls sollten die Wanderbienenvölker innerhalb 8 Tagen nach Schluß der Waldtracht abtransportiert werden."

Diese Antwort ist weder lau noch warm und befriedigt die Enztalimker in keiner Weise.

Nun hat sich auch der Ausschuß vom Württ. Landesverein für Bienenzucht mit unserer Sache beschäftigt und laut Bienenpflege S. 36 von 1926 den Beschluß gefaßt:

1. auf den badischen Landesverein freundnachbarlich einzuwirken, damit von Baden her nach andern Orten — vielleicht nach dem oberen Kleinenztal- oder Eyach- oder Albtal — gewandert wird;
2. auf die Wanderimker einzuwirken, daß sie sich der Genossenschaft anschließen.

Wie weit dieser Beschluß gediehen ist, entzieht sich bis jetzt unserer Kenntnis. Jedenfalls wären wir dankbar, wenn in allernächster Zeit entscheidende Schritte getan würden, damit wir für heuer von dieser Massenüberflutung geschützt wären. Immerhin wäre uns diese Hilfe lieber und willkommener, als wenn wir zur Selbsthilfe gezwungen würden.

Auf der andern Seite aber sollten doch die Wanderimker soviel moralisches Empfinden in sich tragen, daß sie es nicht zum äußersten kommen lassen sollten. Sie wissen so gut wie wir, daß sie uns schädigen. Und aus diesem Grunde sollten sie andere Gebiete für ihre Völker aufsuchen. Es ist bezeichnend, wie voriges Jahr von Birkenfeld, wohin auch eine große Anzahl von Wanderbienen gebracht wurden, verschiedene heimische Imker mit ihren Völkern ins obere Eyachtal, nach Dürreich wanderten, von wo der dortige Forstwart gute Tracht meldete, die allerdings nicht lange anhielt, aber jedenfalls weit besser als im Enztal war und wo ziemlich viele Wanderbienen verhungerten.

F. Frey,
Birkenfeld a. E. Vorstand des Bezirksbienenzüchtervereins Neuenbürg.

Digitized by Google

Dr. Röschs Untersuchungen über die Arbeitsteilung im Bienenstaat.

Von Hauptlehrer Feile, Hinterbüchelberg.

Wer sich für das hochinteressante Gebiet der Arbeitsteilung und des Ernährungswesens im Bienenvolk begeistern kann, der greife unverzüglich zu der Arbeit Dr. Rösch's, die im Verlage von Julius Springer in Berlin in der Zeitschrift für vergleichende Physiologie (1925, 2. Band, 6. Heft) erschienen ist. Gerade über die Arbeitsteilung im Bienenvolk wußten wir seither recht wenig Genaues. Es sei mir daher erlaubt, in aller Kürze einen Überblick über Dr. Rösch's Forschungen zu geben.

Dr. Rösch hat Beobachtungskästen benützt, die beiderseits Glaswände hatten. Die Waben bildeten eine einzige Fläche, so daß er das ganze Volk ohne Störung beobachten konnte. Um beobachten zu können, was die einzelnen Bienen nacheinander tun, hat er mehrere hundert Bienen gleich nach dem Ausschlüpfen gezeichnet und zwar so, daß er jede einzelne Biene jederzeit wieder erkennen konnte. Die Forschungen sind natürlich noch keine endgültigen und werden wohl weitergeführt werden. Rösch hat folgendes beobachtet: Während sich die frisch geschlüpfte Biene den Körper putzt, bekommt sie von älteren Bienen Futter, das diese ihr mit dem Rüssel reichen. Dann beginnt sie eine eifrige Tätigkeit, indem sie leere Wabenzellen des Brutraumes reinigt. Sie zieht die Reste des Nymphenhäutchens heraus und leckt die ganze Zelle aus. Meist wird eine Zelle von mehreren Bienen hintereinander ausgeleckt. Oft schon in der nächsten Stunde wird die gereinigte Zelle von der Königin bestiftet. Dazwischen ruht die Biene wieder aus und läßt sich füttern. Diese Tätigkeit war seither schon als „Zellenputzen" bekannt. Die Unebenheiten der Zellenränder werden nicht von den „Zellenputzern" abgenagt, sondern das besorgen ältere Bienen (etwa vom 15.—20. Tage ihres Lebens).

Beobachtet man die dreitägige Biene weiter, so sieht man, daß sie eine Honigwabe aufsucht und sich voll Honig saugt. Dann begibt sie sich zu einer Pollenzelle, um Pollen zu sich zu nehmen. Jetzt kehrt sie ins Brutnest zurück und sucht eine Brutzelle, die eine Larve enthält, und zwar sucht sie solche Larven, die 1—2 Tage vor dem Deckeln stehen. Sie verwendet das Futter, das sie kurz vorher den Honig- und Pollenzellen entnommen hat. Solche Larven werden nur während der ersten 3 Tage des Ammendienstes gepflegt. Dann gehen sie zur Fütterung ganz junger Larven über. Die Beobachtung ist sehr merkwürdig. Rösch glaubt, daß sich während dieser Tage die Kopfspeicheldrüsen entwickeln und erst 5 oder 6 Tage nach dem Schlupfen in Tätigkeit treten können. Von jetzt ab kann die Biene auch junge Larven füttern, die einen ganz besonders gut zubereiteten Futterbrei benötigen. Die junge Biene ist also jetzt zum Füttern der Brut übergegangen.

Ihr erstes Vorspiel hält die junge Biene zwischen dem 5. und 15. Tage ihres Lebens. Dieser Ausflug dauert nur sehr kurz und hat nicht den Zweck Futter zu suchen. Es konnte oft beobachtet werden, daß solche Bienen sofort nach ihrer Rückkehr in den Stock von anderen Stockbienen Futter erhielten. Diese Ausflüge fanden nur bei schönem, sonnigen Wetter statt, sind also keine Trachtausflüge (die Biene läßt sich ja füttern!), sondern lediglich Orientierungsflüge.

Nach der Ammentätigkeit wird sie Futterabnehmerin. Kommen bei guter Tracht die nektarbeladenen Bienen von außen, so suchen sie oft schon am Flugloch den mitgebrachten Nektar an andere Bienen abzugeben. Diese bringen ihn in die Honigwaben. Die erstmalige Futterabnahme liegt zwischen dem 8. und 14. Tage. Nach diesem ersten Futterabnehmen wurde keine Brutfütterung mehr beobachtet. Die Dauer der Futterabnahme liegt zwischen dem 9. und 18. Tage ihres Lebens.

Bei den Pollenträgern ist es anders. Diese tragen den Pollen selbst auf die Waben und streifen die Höschen in die Zelle ab. Hierauf entfernen sie sich wieder schnell und eilig. Die Pollenkörnchen müssen jetzt von einer Arbeiterin eingestampft werden. Dies besorgt irgend eine Futterabnehmerin.

Digitized by Google

Nun folgt eine neue Tätigkeit: Das Sauberhalten des Stocks und der Wächterdienst am Flugloch. Der Wächterinstinkt (Kampfperiode) tritt kurz vor dem Übergang zur Betätigung als Sammelbiene ein etwa zwischen dem 15.—20. Tage ihres Lebens. „Weder Bienen der früher beschriebenen Lebensalter noch Bienen der im folgenden zu schildernden Sammelperiode, kümmern sich um die Verteidigung des Stockes".

Der letzte Arbeitsabschnitt einer Arbeiterin ist die Sammeltätigkeit. Sie geht dazu über, Futter für den Stock einzutragen. Sie ist jetzt zur Feldbiene geworden. Ob sie Nektar oder Pollen sammelt, richtet sich jeweils nach dem Bedürfnis des Volkes.

Überblicken wir nocheinmal das Ganze zusammenfassend, so finden wir (was übrigens Dr. Gerstung uns Imkern oft gesagt hat!), daß im Bienenvolke alle Altersabstufungen vorhanden sein müssen. Denn jede Altersstufe hat ihre bestimmte Tätigkeit. Die Tätigkeiten im Stock stehen fest. Ihre Dauer richtet sich sowohl nach dem Bedürfnis des Volkes als auch vor allem nach den Neu- und Rückbildungen verschiedener Drüsen.

Ich bin am Schluß angelangt und hoffe, durch meine kurzen Ausführungen manchen Imker zur Nachprüfung obiger Beobachtungen angeregt zu haben. Über die sonstigen Schlüsse und Bemerkungen Röschs dürfte später noch zu reden sein. Vielleicht besorgt dies auch ein anderer Imkergenosse, der sich mit der Arbeit Rösch's beschäftigt hat.

„Honighändler und Imker" oder: Trau, schau, wem!

Ein Fuchs verkündete den Hühnern, die auf einem Baume saßen, einen ewigen Frieden, der da wäre angestellt mit allen Tieren, also daß fürderhin Wolf und Schaf, Fuchs und Hühner ewige Freundschaft und Bündnis miteinander haben sollten. Damit hätte er gerne die Hühner vom Baume geschwatzt."

Diese Fabel von Sebastian Frank fiel mir ein, als ich in der Nummer 5 von „Uns' Immen" unter der Überschrift „Honighändler und Imker" den Brief des Auslandhonig-Großhändlers M. Nook an Heinz Wulff, Grundhagen, las. Es heißt dort am Schluß: „Da jeder Zweig des Nahrungsmittelverkaufs eine Interessengemeinschaft bildet, die gegen alles kämpft, was nicht zu ihrem Kreise gehört, sich aber nicht selbst zerfleischt, so müssen wir Imker und Honighändler[1]) fest zusammenstehen gegen alles, was unsern Honig[1]) herabsetzt und herabwürdigt. Wir dürfen nicht gegeneinander, sondern müssen füreinander und miteinander kämpfen für den reinen, echten Naturhonig und gegen den Hausierhandel mit verfälschtem Honig, Kunsthonig, Margarine, Marmelade u. a. Kunstprodukten."

„Nachtigall, ich hör dich laufen", würde Onkel Bräsig sagen. Wir Imker dürfen die Werbetrommel für den Honiggenuß rühren und der Auslandhonighändler steckt den Profit in die Tasche. Wir werben grundsätzlich nur für den deutschen Honig aus mehr als einem Grunde. Würden wir es nicht so machen, so würde bei einer etwaigen Steigerung des Honigverbrauchs und des Honigpreises der Händler immer größere Mengen Auslandhonig einführen und immer höhere Gewinne einschieben. Der deutsche Imker aber wäre dem Honighändler, nachdem er seine Reklamedienste ausgenützt hätte, nach wie vor unbequem. Er will ihn nur als Aushängeschild gebrauchen und nachher würde es heißen: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen."

Der Auslandhonig kann uns niemals als Vorspann dienen; man will vielmehr den deutschen Imkerbund vor den Wagen des Handels mit Auslandhonig spannen. Deutsche Imker, seid auf der Hut, haltet die Augen offen und die Ohren steif! Die Auslandhonighändler sind unsere Gegner. Sie wollen die deutsche Bienenzucht nicht wieder auf die Höhe bringen; sie wollen sie viel lieber ganz vernichtet sehen, um einen lästigen Konkurrenten vom Halse zu haben.

Wenn es wahr ist, daß einzelne Imker, ja sogar ganze Imkergenossenschaften Auslandhonig beziehen, so ist das eine recht trübe Sache, und es ist an der Zeit, daß diese Eiterbeule

[1]) Von mir gesperrt. M.

Digitized by Google

aufgestochen wird. Also heraus mit den Namen! Der deutsche Imkerbund ist damit noch lange nicht unmöglich gemacht. Die paar räudigen Schafe werden entfernt, dann ist die Luft wieder rein. Die meisten Imker haben ein sauberes Brusttuch und wollen mit Auslandhonig und Auslandhonighändlern nichts zu tun haben, auch wenn sie noch so süß flöten. Der Vorschlag von Heins Wulff, der deutsche Imkerbund möge sich mit dem Verband der Honighändler an den Verhandlungstisch setzen, kann nicht ernst gemeint sein. Möchten sich doch die Führer des deutschen Imkerbundes diesen Gang nach Kanossa ersparen. Wir haben im Schwäbischen einen derben Spruch, der lautet: „Nur die allerdümmsten Kälber wählen ihren Metzger selber." Wenn einmal die Honiggroßhändler dazu übergegangen sind, ihre sämtlichen Wiederverkäufer zu verpflichten, den bezogenen Auslandhonig auch ausdrücklich als Auslandhonig auf den Markt zu bringen, erst dann sind wir bereit, unsere Stellungnahme zu ändern. H. Rentschler, Stuttgart.

Der Schwarm und seine Behandlung.

Schluß.

Wir haben nun nicht immer Gelegenheit zu beobachten, wo der Schwarm herausgeht, den Völkern ist dies auch nicht immer anzusehen, gar wenn nur ein kleiner Vorschwarm abging. Feststellen müssen wir aber unbedingt, woher der Schwarm stammt. Dies bekommen wir sicher heraus, wenn wir ein Klümpchen Schwarmbienen in ein mit Mehl bestäubtes Glas werfen, mit der Hand zudecken und das Glas schütteln. Die Bienen werden weiß, auch ein bischen dumm dabei. Wenn sie sich aber erholt haben, werden sie dem Flugloch ihres Mutterstockes zufliegen. Nachdem wir also Bescheid wissen, können wir auch unsre Notizen machen.

Wenn wir einen früh gefallenen Schwarm sich selbst überlassen, also auch gar nicht für Erweiterung sorgen, dann ist es gut möglich, daß er in 5—6 Wochen noch einmal in ähnlicher Gestalt erscheint; mit derselben alten Königin. Solch einen Schwarm heißen wir nach der Imkerbibel Jungfernschwarm, eine Bezeichnung, die uns immer unverständlich bleiben wird.

Solch einen Schwarm setzen wir, da die Jahreszeit schon ziemlich vorangeschritten ist, möglichst nur auf ausgebaute Waben, dann haben wir, wenn die Tracht einigermaßen ist, die Freude, daß er sich noch gut für den Winter an Vorrat eindeckt. Wir werden, um ihn gut winterständig zu machen, nicht versäumen, ihm mit einer oder zwei Brutwaben von anderen Völkern nachzuhelfen.

Die abgeschwärmten Völker dürfen wir auch nicht als Stiefkinder behandeln, und wir können von ihnen, wenn wir sie richtig behandeln, hauptsächlich in Spättrachtgegenden, noch ganz zufriedenstellende Früchte ernten. Um dies zu erreichen, dazu gehört auch wieder, daß wir junge befruchtete Königinnen in Reserve haben. War das abgeschwärmte Volk ein vorzügliches Honigvolk, dann schneiden wir am vierten Tag nach Abgang des Schwarmes alle gedeckelten Weiselzellen aus, und bringen diese in die Zuchtlatte zum Auslaufen, um die geschlüpften Königinnen für die Königinzuchtkästchen zu verwenden. Nach Entnahme der Zuchtlatte wird dem Volk eine befruchtete Königin zugesetzt, und wenn diese in die Eierlage getreten, wird nach und nach mit Brutwaben von anderen Völkern verstärkt. Nach 3 Wochen muß das Volk leistungsfähig wie vor dem Schwarmabgang dastehen. War das Volk nicht berühmt, dann werden die ausgeschnittenen Weiselzellen vernichtet. Das ist auch Wahlzucht.

Rutscht aber doch einmal ein Nachschwarm aus, so werden wir ihn, wenn er von bester Herkunft ist, nach seinen Majestäten untersuchen, und diese für unsre Zwecke brauchbar machen. Auch einem Nachschwarm geben wir möglichst eine befruchtete Königin, und auch

Digitized by Google

er wird mit einer bis zwei Brutwaben verstärkt. Ist beides geschehen, dann werden wir diesen Nachschwarm im nächsten Jahr als prächtiges Standvolk sehen. Vom Nachschwarm können wir auch den schönsten Naturbau erwarten und werden ihn, weil er im gleichen Jahr nicht mehr ins Treffen kommen soll, auch gehörig bauen lassen. Außer dem ersten Nachschwarm kann auch ein zweiter, dritter usw. kommen. Von diesen ist nicht viel zu erhoffen und von dem alten Mutterstock erst recht nichts.

Nun gibt es noch eine Sorte von Schwärmen und das ist der Hungerschwarm. Bei wem so eine jämmerliche Gestalt erscheint, ist immer er selbst daran schuld.

Ein Schwarm setzt sich nicht immer auf unsrem Eigentum nieder, er kann dies auch in Nachbars Garten tun. Wir müssen uns dann eben bequemen, den Nachbar um Erlaubnis zu fragen, sein Grundstück betreten zu dürfen. Er wird dies gerne gestatten, wenn wir ihm alljährlich einen schönen Versucher von unsrem Honig geben. Ist nun der Nachbar auch Bienenzüchter, dann stoßt die Herausgabe des Schwarmes schon mehr auf Widerstand, weil ihn der Nachbar vielleicht zuerst gesehen haben will und der Besitzer aus Unwissenheit den Schwarm nicht verfolgte. Es ist bedauerlich, daß hier manchmal gezerft wird, anstatt den Nachweis der Herkunft als selbstverständlich anzuerkennen.

Einen Schwarm brauchen wir nicht selbst aufstellen, wir können ihn auch reißend verkaufen. Wer einen Schwarm verkauft, sollte die Königin im Weiselkäfig eingesperrt haben, damit der Käufer sich vom Vorhandensein derselben sofort überzeugen kann. Das Alter der Königin sollte stets angegeben sein. Über die Höhe der Schwarmpreise wird der Verkäufer bei schweren Schwärmen bisher nicht einverstanden sein können. Ein zweipfündiger Schwarm ist auch ein Schwarm und wird sehr häufig verkauft; er wird aber im gleichen Jahr nichts leisten und kaum winterständig werden, während ein vier- und fünfpfündiger Schwarm im ersten Jahr für den Käufer zweimal geschenkt sein kann. Dann ist es auch ein wesentlicher Unterschied, ob die Königin vom Vorjahr oder älteren Jahrgangs ist. Wir haben das Zutrauen zu unsrem Landesverein, daß hierin künftig andere Richtlinien gegeben werden und der Wert der Schwärme nach Pfunden des Bienenfleisches und Jugend der Königin aufgestuft wird.

Wer Heideschwärme kauft, die nur Ende September zu haben sind, hat die billigste Gelegenheit seinen Schwächlingen aufzuhelfen. Die Königinnen der zu verstärkenden Völker sperrt man einen Tag unter den Pfeifendeckel. Nicht zu raten ist, solche Heideschwärme mit ihren Königinnen als Standvölker aufzustellen, da sie für unsre Zwecke unbrauchbar sind, mit wenigen Ausnahmen, wo der Heideimker mit Italienerblut gekreuzt hat. Geben wir aber einem Heideschwarm eine heimische Königin, so ist er sehr teuer, weil er auch gänzlich eingefüttert werden muß.

Seemühle-Langenau. Emil Zirn.

Zusetzen der Königin.

Ein altes Thema, das nicht sterben will, und das wir deshalb auch nicht begraben können. Ein chronisches Leiden wird es bleiben, das Abstechen der Majestäten in fremden Völkern, solange wir den Sympathikus, wie der Herr Doktor sagt, nicht erfassen. Wo ist nun dieser schlimme Patron, der auch der Erreger all unseres Ärgers, Zitterns und Zagens ist, zu suchen? Es ist bekannt, und doch immer wieder nötig, in Erinnerung zu bringen, daß ein Volk, das noch offene Brut hat, jeder fremden Königin feindlich gegenüber steht, weil es eben aus eigener Machtvollkommenheit sich selbst eine Königin ziehen kann. Eine fremde Königin ist immer gefährdet, solange auch nur noch eine einzige Arbeiter- oder Drohnenzelle, im letzten Stadium der Made, offen ist. Im großen ganzen wird nun ein Volk während des Sommers immer a) offene Brut haben, es sei denn, es hätte b) gedeckelte Weiselzellen und die Königin hätte längst die Eierlage eingestellt, oder das Volk hätte gar schon abgeschwärmt; c) die Königin wäre bei langanhaltender bester Tracht verhindert, jegliche Zelle zu bestiften; d) das Volk wäre schon längere Zeit weisellos und schließlich

Digitized by Google

e) das Volk wäre weiselfalsch, oder wie man sonst sagt, buckelbrütig. Das sind etwa die Stadien, mit denen wir bei der Zusetzung einer Königin zu rechnen haben, und wir nehmen gleich das scheinbar gefährlichste unter a vor. Wir werden, wenn wir intensiv arbeiten wollen, nicht zuwarten, bis bei einem frisch zu beweiselnden Volk die ganze Brut gedeckelt ist. Wir können dies trotz der oben erwähnten Gefahr auch früher tun nach verschiedenen Moden, die gründlich ausprobiert sind, die aber auch mehr, oder weniger Opfer gekostet haben. Diese Moden sind etwa folgende:

1. Wir entweiseln heute ein Volk, morgen hängen wir ihm in einer künstlichen Weiselzelle eine befruchtete Königin zu. Dies wird folgendermaßen gemacht: Ein etwa 7 cm breiter Kunstwabenstreifen wird 1¼ mal um ein rundes Bleistift gewickelt und der Stift, nachdem die Bruchstelle etwas angedrückt ist, herausgezogen. Dadurch bekommen wir eine zylinderförmige Wachszelle, deren eines Ende gleich zusammengedrückt wird. Mit dem Pfriemen oder einem spitzen Nagel werden an der Seite einige Luftlöcher gemacht, durch die die Königin von den Bienen gefüttert werden kann. Futter darf in die Zelle nicht gebracht werden. In die noch einzige Öffnung lassen wir die Königin einspazieren und wenn sie genügend nach unten gelangt ist, wird auch das Eingangsloch flach zusammengedrückt, und auf einen rechten Winkel umgebogen. Die künstliche Weiselzelle wird mit der Königin in eine Wabengasse mitten ins Brutnest gehängt, und der umgebogene Teil auf dem Oberholz der Wabe festgedrückt. Übermorgen ist von der künstlichen Weiselzelle nichts mehr zu sehen. Die Königin hat schon bestiftet, oder aber ist sie tot in drei Fällen von hundert. Das Gelingen des Zusetzens beruht darauf, daß das Volk getäuscht wurde, denn solange die Königin noch in der Zelle ist, nimmt sie schon den neuen Stockgeruch an. Die jungen Bienen sind es, die sie befreien, und sie auch beschützen, so gut sie es vermögen.

2. Nach System Sihler: Ein umzuweiselndes Volk wird in einen Korb abgekehrt, die Waben in der früheren Reihenfolge wieder in die Beute gehängt. Die alte Königin ist vor oder während des Abkehrens weggenommen worden. Zu den abgekehrten Bienen im Korb wird eine junge befruchtete Königin in einen Weiselkäfig gelegt, der Korb alsdann mit Rupfen bienendicht umspannt, und dann recht „fuirig", wie Herr Sihler sagt, umeinandergestoßen. Nach etwa 10 Minuten werden die Bienen in ihre Beute zurückgeworfen, die neue Königin darf frei mit ihnen einziehen. Bei Revision nach einigen Tagen sehen wir frische Bestiftung, oder aber den Verlust der Königin in fünf Fällen von hundert. Durch das Abkehren und die nachherige Tortur werden die Bienen in den höchsten Grad der Ängstlichkeit versetzt. In diesem Zustand geben die Bienen aus einer Hinterleibsdrüse kleinste Atome eines sich rasch verflüchtenden Stoffes mit süßsäuerlichem, für unsere Nase sehr angenehmen Geruch von sich, der dann mehr oder weniger auch der eingesperrten Königin anhaftet. Bekommt die Königin gleich beim Einzug eine größere Gefolgschaft junger Bienen, dann wird sie leben, wird sie aber gleich von älteren Bienen am Wickel gepackt, dann wird sie nach Umständen erledigt sein. In den Schwarmzustand können wir die Bienen bei dieser Maßnahme nicht versetzen wie vielfach behauptet wird; da müßten ganz andere Voraussetzungen gegeben sein.

3. Die alte Königin wird gefangen und in einem Weiselkäfig eingesperrt; letzteres in einer Wabengasse des Brutnestes versenkt und mit dünnem Draht, der zwischen zwei Deckbrettchen durchgezogen wird, festgehalten. Nach einem Tag wird die alte Königin aus diesem Käfig genommen und dafür die neue Königin in ganz dasselbe Käfig eingesperrt und in derselben Wabengasse versenkt. Nach zwei Tagen wird die Königin freigelassen. Auf diese Weise wurde bis jetzt noch kein Verlust festgestellt. Dadurch, daß die Bienen sich nie weisellos gefühlt haben, und die neue Königin den Stockgeruch gründlich an sich hatte, ist das Volk gehörig getäuscht worden. Wo bleibt da die Intelligenz der Bienen? Ob die Annahme ebenso anstandslos erfolgen würde, wenn die neue Königin außerhalb des Brutnestes, vielleicht zwischen den letzten Waben gehängt würde, ist sehr fraglich.

4. Die alte Königin wird entfernt und nach 24 Stunden wird eine junge befruchtete Königin im Zusatzbrett über dem Brutnest eingesperrt gehalten. Nach zwei Tagen Haft

Digitized by Google

wird die Königin freigelassen. Verlust mehr als 20 %. Dadurch, daß die Königin nicht direkt an das Brutnest kommt, ist der Zusammenschluß zwischen ihr und den jungen Bienen nicht so groß, und sie läuft mehr Gefahr, von alten Bienen sofort belästigt zu werden. Bei 1—4 ist es von Vorteil, aber nur bei trachtloser Zeit, wenn die behandelten Völker mit dem Zeitpunkt des Zusetzens der neuen Königin mit Honigwasser gefüttert werden. Dadurch werden die alten Bienen am ehesten von dem Weiselkäfig abgelenkt.

5. Ein Volk wird entweiselt, die sämtlichen Waben etwa 10 Minuten auf den Wabenbock gehängt und zwar so auseinandergezogen, daß die Bienen nicht überklettern können. Eine neue Königin läßt man frei auf eine der mittleren Brutwaben zulaufen und hängt alsdann die Waben wieder in die Beute zurück. Der Erfolg ist ein schlechter und von diesem Verfahren abzuraten. Etwas anderes ist es, wenn wir einen Ableger machen, und die Brutwaben samt Bienen längere Zeit auf den Wabenbock hängen, und dann mit der jungen Königin in die neue Beute bringen. Die Verluste werden gering sein. Jedoch ist es auch beim Ableger ratsam, daß wir die Königin einen Tag unter den Pfeifendeckel sperren, dann wird sie trotz Brut in allen Stadien niemals abgestochen werden. (Schluß folgt.)

Zucht- und Belegstellen Württembergs für das Betriebsjahr 1926.

Die unten aufgeführten Zuchtstellen stellen sich unter die Aufsicht des Landesvereins und bekennen sich zu dem von der Züchtervereinigung aufgestellten Zuchtplan. — Andere Züchter, obwohl sie mit hochklingenden Worten ihre Erzeugnisse anpreisen, stehen nicht mit uns in Verbindung.

Jungfräuliche Königinnen nehmen zur Begattung an und geben befruchtete Edelköniginnen auch außerhalb ihres Bezirks ab:

W. 7. **Rohrklinge,** Leiter: Oberlehrer Mack in Obersöllbach, Post Neuenstein.
W. 8. **Schwarzwaldtal,** Leiter: Rob. Wurster in Unterreichenbach O.A. Calw.
W. 22. **Englenghäu,** Leiter: Hauptlehrer Köhler in Albeck bei Ulm.
W. 23. **Vogelherd** (Waldstetten bei Gmünd), Leiter: Oberlehrer Betz in Straßdorf. Weitere Annahmestelle: Josef Dangelmaier in Waldstetten.
W. 26. **Schönbuch,** Stat. Weil i. Schönb., Leiter: Förster Schilling, Weil i. Sch.
W. 29. **Hochberg-Mühlacker,** Leiter: Förster Ulmer, Lienzingen, O.A. Maulbronn.
W. 30. **Seehaus** (Möckmühl), Leiter: Freiherr v. Ellrichshausen und Pfarrer Hofacker in Züttlingen.

Neu hinzugetreten:

W. 31. **Dietenheim** (Laupheim), Leiter: Jos. Glaß, Schneid.-M. in Dietenheim.
W. 32. **Erisdorf** (Riedlingen), Leiter: Franz Mayer, Maurermeister in Erisdorf Station Neufra a. D.
W. 33. **Weithart,** Leiter: Gröner, Habsthal.

Nur für die Imker ihres Bezirks stehen zur Verfügung:

W. 1. **Einöde,** Leiter: Gottlieb Scheuthle, Weingarten (Württ.).
W. 2. **Feurenmoos,** Leiter: Oberlehrer Duffner, Alb. Kopp, Jos. Faller, sämtliche in Schramberg.
W. 9. **Gögglinger Wald** (Ulm), Leiter: Förster Schabel in Wiblingen.
W. 16. **Felsenbruch** (Leutkirch) Leiter: Oberlehrer Heugler in Aitrach, Post Marstetten.
W. 17. **Hirschbrönnele** (Leonberg), Leiter: Oberlehrer Burger in Rutesheim.
W. 19. **Witthoh,** Leiter: Förster Schilling in Tuttlingen.

Der von der Züchtervereinigung festgesetzte Richtpreis für eine **befruchtete Edelkönigin** ist 12.— Mark für Landesvereinsmitglieder. Mitglieder der Züchtervereinigung erhalten je eine Edelkönigin zum Vorzugspreise von 10.— Mark, Belegtaxe 2 Mark einschließlich zeichnen. Zeichnungsfarbe für 1926: gelb.

Digitized by Google

Versand nur gegen Nachnahme. Lebende Ankunft garantiert. Ersatz gegen Einsendung der betreffenden gezeichneten Königin. Anfragen mit Rückantwortkarte.

Obersöllbach im Mai. Obmann: Oberlehrer Mack.

Der **Königinzuchtkurs** in **Obersöllbach** beginnt am Sonntag, den 27. Juni mittags 2 Uhr. M.

Rundschau.

Jedes Bienenjahr stellt den Imker vor die Notwendigkeit' Umweiselung oder Neubeweiselung vorzunehmen. Manche wertvolle Königin muß das Leben dabei lassen teils aus Unkenntnis, teils aus Unvorsichtigkeit, teils aus oft ganz unbekannten Gründen. Der Deutsche Imker stellt folgende Beweiselungsmethode fest: Ich nahm mir das zu beweiselnde Volk her, suchte mir die alte Stockmutter heraus, sperrte diese in ein Käfig, um sie für alle Fälle noch bereit zu halten. Daraufhin hängte ich das Volk in seiner Beute soweit als möglich auseinander, alles mit größter Ruhe, was ja bei Beuten mit Oberbehandlung sehr leicht durchführbar ist. Sobald dies alles geschehen war, bestäubte ich mit warmem Honigwasser das ganze Volk in allen Wabengassen tüchtig. Dann ließ ich die junge Königin einfach auf eine Wabe des Brutzentrums laufen und spritzte ihr auch noch eine Portion Honigwasser mit dem Zerstäuber nach. Die Bienen ließen sich mit Wohlbehagen den süßen Regen gefallen, saugten sich gründlich an, beleckten sich gegenseitig, auch die neue Stockmutter, und summten sehr vergnüglich, wie ein alter Genießer nach einem üppigen Mittagsmahl.

Rundschauer wurde kürzlich von einem alten Praktiker folgende Beweiselungsmethode mitgeteilt: Man nimmt dem zu beweiselnden Volke seine Königin, stoßt dann die zwei letzten mit Bienen besetzten Waben im Stock ab und läßt mit den zurückmarschierenden Bienen die neue Königin zulaufen. Die Annahme der Königin ist sicher.

Diese angeführten Methoden gelten natürlich nur für Umweiselungen. Soll aber ein schon länger weiselloses gewesenes Volk neu beweiselt werden, so ist die sicherste Methode die, daß man das ganze Volk in Schwarmzustand versetzt, d. h. das Volk wird in den Schwarmfangkasten abgekehrt und einen Tag dunkel gestellt. Andern Tags läßt man die Königin zulaufen.

Wanderbienenzucht. Oberlehrer Handschuh schreibt in der „Bad. Biene" u. a.: Die Genossenschaft unterläßt nichts, um eine geordnete Wanderung zu ermöglichen, aber die Sache klappt nicht immer so schön, wie es sein sollte. Die Wanderimker müssen erst erzogen werden. Selbst die einfachen Erfordernisse einer Wanderung werden nicht verstanden und beobachtet. So kam es schon vor, daß erstickte Völker zum Wanderstand kamen. Es braucht Zeit, bis es sich eingelebt hat.

Mit der Wanderung in die Waldtracht aber sieht die Genossenschaft ihre Aufgabe nicht restlos gelöst. Sie möchte die Frühtrachtwanderung nach und nach in Schwung bringen, ohne zu verkennen, daß hier die Sache ungleich schwieriger ist als bei der Waldtrachtwanderung.

Wie Königin und Arbeiterin aus dem gleichen befruchteten Ei entstehen?

Professor Dr. Zander schreibt in der „Bayer. Biene" u. a.: Noch heute stehen sich zwei Meinungen gegenüber. Die eine nimmt an, daß im befruchteten Bienenei zwei ganz verschiedene Erbanlagen, die eine für Königin, die andere für die Arbeiterin verborgen seien, mit anderen Worten, daß beide Wesen sich aus verschiedenen Eiern entwickeln. Die andere Partei neigt der Ansicht zu, daß im befruchteten Bienenei nur eine weibliche Keimesanlage vorhanden sei, die je nach den äußeren Umständen in diese oder jene Form umgeprägt würde, wie man etwa einen Klumpen Lehm oder Teig zu den mannigfachsten Gebilden gestalten kann. Danach wären Königin und Arbeiterin nur Erscheinungsformen ein und derselben Erbanlage, Grenzwerte einer Variationsreihe.

Dieser Streit ist durch die mühevollen, glänzenden Untersuchungen meines Schülers, Dr. Franz Becker, jetzt endgültig zugunsten der letzteren Ansicht entschieden worden. Wir hatten uns gesagt, wenn im befruchteten Bienenei nur eine, durch äußere Einwirkungen beeinflußbare Anlage stecke, so müsse es auch möglich sein, aus jedem befruchteten Bienenei je nach der weiteren Pflege nicht nur, wie wir täglich sehen, eine Arbeiterbiene oder Königin entstehen zu lassen, sondern auch zwischen beiden eine lückenlose Reihe von Zwischenstufen einzuschalten, die alle Übergänge von der einen Geschlechtsform zu andern zur Schau tragen. Die Lösung dieser Frage wurde in der Weise angepackt, daß Maden, die im gewöhnlichen Lauf der Entwicklung zu Arbeitsbienen geworden wären, in Altersabständen von 12 Stunden in eine der Heranzucht einer Königin entsprechende Pflege gegeben und die so entstehenden Wesen einer genauen Untersuchung unterzogen wurden. Der plötzliche Übergang der Königinnenorganisationen zu jener der Arbeiterin fällt eng zusammen mit der Änderung der Ernährung der zur Arbeitsbiene bestimmten Maden um die gleiche Zeit. Die Königinnenmade erhält während ihrer ganzen Entwicklungszeit das gleiche eiweiß- und fettreiche Futter, das in überreicher Menge als stärkekleisterartige Masse in jeder Weiselzelle zu finden ist. Die Arbeitermade wird dagegen nur in den ersten drei bis vier Tagen mit einem ähnlichen gehaltvollen Futter ernährt. Später tritt an seine Stelle ein Gemisch von Blütenstaub und Honig. Sobald das erste Pollenkorn im Darm der weiblichen Bienenmade

Digitized by Google

erscheint, schlägt ihre Bauweise rasch in die der Arbeiterin um. Von diesem Augenblick an ist eine Umkehr zur Organisation der Königin nicht möglich.

Weißkleetracht. Darüber schreibt Dr. Berhold u. a. in der „Deutschen illustrierten Bienenzeitung": Der Weißklee ist nicht nur Honigpflanze, er ist vor allem eine hochschätzbare, nährstoffreiche Futterpflanze, die landwirtschaftlich noch dadurch gewinnt, daß sie keine hohen Ansprüche an die Bodenart erhebt, daß sie rauheres Klima verträgt als der Rotklee, besser der Dürre widersteht und selbst auf sandigem, tonigem, steinigem Boden lange ausdauert und die ihr eigene Erneuerungsfähigkeit nicht verliert. Im Futterwert steht der bis nach der Blütezeit zart bleibende Weißklee dem Rotklee nicht nach. Landwirtschaftlich höchst wichtig ist auch der Weißkleeanbau, weil er beiden wirtschaftlichen Verwertungsmöglichkeiten dient, der Gewinnung von Mähfutter wie der Nutzung als Weide. Auf Wiesen und Weiden bringt er die erwünschten besten Erträge. Namentlich ist bei Einsaat von Wiesen neben der Auswahl geeigneter guter Gräser sein vermehrtes Leistungsverhältnis zu bewerten. Und dieselbe Zeitung schreibt über Trachtverbesserung: Sie wird nicht dadurch erreicht, daß man den Imkerkollegen die Anpflanzung von einigen Trachtsträuchern empfiehlt, sondern daß man Einfluß zu gewinnen sucht auf die Lehrer der Landwirtschaftsschulen. Diese bilden unsere Jungbauern heran und heben zweckmäßig diejenigen Kleearten und Gewächse hervor, die zunächst einmal für die Landwirtschaft von Nutzen sind. Wenn diese Gewächse aber nebenbei stark honigen, so haben wir Massentrachten zu erwarten.

Ein praktischer Gedanke für Züchter! Der bekannte Königinnenzüchter Wilhelm schreibt im „Prakt. Wegweiser" u. a.:

Haben wir im Mai unsere Zucht- und Pflegevölker auf Schwarmreife, ja setzen sie sogar Weiselzellen an und werden diese von der Zuchtmutter bestiftet, so ist es auch gut. Ich nehme das Zuchtmütterchen fort, bringe es in ein kleines Reservevolk und hier kann es erst einmal einen Erholungsurlaub antreten. Bei den späteren Zuchten hole ich mir dann den Zuchtstoff aus dem Reservevolk. Dadurch erspare ich manche Minute an Zeit, ich brauche nicht immer ein großes starkes Volk nach Zuchtstoff zu öffnen.

In „Uns Immen" schreibt Koch, Berlin u. a.: „Das Erbe Pfarrer Dr. Gerstungs". Aus den unumstößlichen Wahrheiten der Futtersaftlehre sollen nur die wichtigsten hervorgehoben werden:

1. Reiche Tracht an Pollen und Nektar ist bei gesunder Volksverfassung die Grundbedingung gedeihlicher Entwicklung des Bienenvolkes und die Entfaltung aller seiner Triebe.

2. Das Entstehen und Vergehen von Drüsen oder deren Funktionsfähigkeit führt zum Wechsel der Triebstufen, darum kann keine Biene zu einer früheren Triebstufe, die verbraucht ist, zurückkehren.

3. Vertretung der Altersgeschlechter ist aus diesem Grunde ausgeschlossen oder für schon ältere Bienen nur möglich, wenn eine frühere Triebstufe noch nicht ganz verbraucht ist.

4. Man muß wirklich körperlich olte von nur zeitlich alten Bienen unterscheiden, deren Körperkräfte wegen Untätigkeit nicht verbraucht worden sind. In der Schwarmzeit ruht z. B. die Bruttätigkeit, bis eine junge Königin Eier legt. Die Brutbienen werden daher Wochen alt und sind doch zur Funktion als Nähr- und Baubienen jung geblieben. Dasselbe gilt von den überwinterten jungen Bienen.

5. Jedes Bienenvolk muß alle Altersgruppen von Bienen haben, weil jede Altersgruppe vermöge ihrer Körperentwicklung andere Tätigkeiten verrichtet.

6. Schwärme sind aus diesem Grunde nach 8—10 Tagen mit auslaufender Brut zu unterstützen, sonst wird der Altersunterschied zwischen ihren jüngsten Bienen und der entstehenden Brut zu groß. Die Bruttätigkeit gerät ins Stocken.

7. Eine Königin wird nur angenommen, wenn genug junge Nährbienen vorhanden sind, andernfalls wird sie wieder hinausgeworfen, weil sie nicht genährt werden kann und physiologische Beziehungen zwischen ihr und den alten Bienen nicht mehr bestehen. Zufuhr junger Bienen ist daher Bedingung zur Annahme.

Gottwollshausen. Oberlehrer Fischer.

Es dürfte für solche Bienenzüchter von Interesse sein, die die elektr. Schwarmmelder anbringen, zu hören, daß man dem lästigen Ankleben des Plättchens an die Brücke dadurch abhilft, daß man die Brücke und das Blättchen an der Stelle, wo dieselben in der Regel angekittet werden, leicht mit Petroleum anstreicht. Über die Spitze am Kontaktstift ist zweckmäßig eine Hülse aus Holz zu streifen, damit die Bienen nicht elektrisiert werden und daher nicht durch das ewige Surren und Beißen an der Kontaktstelle das ganze Volk unruhig und stechlustig machen; der Platinstift soll noch hervorragen. Das Streichen mit Petroleum ist später der Vorsicht halber nochmals zu wiederholen. Albert Zech.

Auslandspressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Werden gesetzmäßigerweise die Königinnen von Drohnen des Stockes begattet, aus dem sie ausfliegen?

Man liest immer wieder, der Hochzeitsausflug der Königin bedeute eine Art Auslese der Drohnen, da nur der schnellste und stärkste in hoher Luft an die Hochzeiterin herankomme. Von andern wird angenommen, daß auf die zur Begattung ausfliegende Königin Drohnen verschiedener Stöcke in großer Anzahl („Droh-

Digitized by Google

nenkugeln") bereits warten, so daß es wohl mehr vom Zufall abhinge, welches Tier die Begattung vollzieht.

Beiden Annahmen meint Prof. Tinsley von der Ackerbauhochschule für Westschottland widersprechen zu müssen auf Grund von Versuchen, die er mit Hilfe von zwei Amtsgenossen und einigen Studenten und Angestellten unternommen und 3 Jahre lang fortgesetzt hat. Tinsley hat gefunden, daß die Drohnen sich im allgemeinen nicht sehr weit von ihrem Stock entfernen und daß in der Regel die Königin von einem Drohn des Stockes begattet wird, aus dem sie ausfliegt. Die Versuche wurden angestellt mit britischen, mit holländischen Heidebienen, mit französischen, mit österreichischen, mit italienischen und mit Goldbienen. In allen Fällen blieb das Ergebnis sich gleich. Die eigentlichen Beobachtungsstöcke bestanden aus Völkern von 2—3000 Bienen, die zwischen doppeltdicken Glaswänden gehalten wurden, sodaß ihr Treiben bis ins einzelne der Sicht unterlag. Sechs solcher Beobachtungsstöcke waren das ganze Jahr über aufgestellt.

Jeder Stock war gebildet aus Arbeitsbienen, Arbeiterbrut, Drohnen, Drohnenbrut und je einer befruchteten Königin, die einem Standvolk derselben Rasse entnommen war. Nach der Bildung ließ man erst eine Woche verstreichen, damit die Bienen heimisch wurden.

Nacheinander wurden die einzelnen Völker entweiselt. Sie erhielten zum Ersatz reife Königinzellen, einige auch durften sich aus eigener Brut Königinnen ziehen, andern wurden unbefruchtete Königinnen zugesetzt.

Das folgende Beispiel gibt einen Begriff davon, wie die Versuche im allgemeinen abliefen: Dem Beobachtungsstock Nr. XY, bestehend aus Heidebienen, wurde die Königin entnommen und eine reife Weiselzelle aus einem andern echten Heidevolk beigesetzt, nachdem natürlich zwischen der einen Vornahme und der andern eine Frist von 48 Stunden verstrichen war. Die junge Königin schlüpfte und wurde von dem Volke angenommen. Merkwürdigerweise erregte dieser Vorgang das Volk keineswegs; die Insassen des Stockes kümmerten sich nicht weiter darum. Die frischgeschlüpfte Königin war lebhaft und munter. Ihre Nahrung holte sie sich meist aus Honigzellen. Solch eine junge Königin verließ bei günstigem Wetter gewöhnlich zwei Tage nach der Geburt ihren Stock zu einem kurzen Ausflug und am folgenden Tag nochmals; manchmal auch wurde beobachtet, daß drei Ausflüge dem Hochzeitsausflug vorangingen. Diese Ausflüge dauerten 2—3 Minuten und geschahen regelmäßig um die Mittagszeit. In Ausnahmefällen fanden sie selbst 4 Uhr nachmittags statt. Sie mögen die Bedeutung von Reinigungsausflügen haben, von Uebungsausflügen, von Ausflügen zur Einprägung eines Erinnerungsbildes von der Stockumgebung. Solche Ausflüge ließen die Drohnen des Stockes gleichgültig, beim Gehen, wie beim Zurückkommen der jungen Königin. In einem Fall schienen die Arbeitsbienen aus einem unbekannten Grunde die Königin nur ungern wieder aufzunehmen; eine Woche später war sie nicht mehr. Während die Königinnen diese Ausflüge unternahmen, zeigten die Arbeitsbienen keine Zeichen von Weisellosigkeit; waren die Königinnen im Stock, so wurde ihnen keine besondere Beachtung geschenkt. Sie schienen immerzu auf dem Wege zu sein, von Wabe zu Wabe.

6 Tage nach dem Schlüpfen der Königin wurde in unserem Beispiel der Stock in einem Zustand hochgradiger Erregung betroffen. An den beiden vorangegangenen Tagen war die Königin bereits ausgeflogen, aber nun galt es den Hochzeitsflug. Das Wetter war schön und warm. Um die Mittagsstunde sahen wir die Königin dem Flugloch zueilen. Die Drohnen des Stockes hatten offenbar ein Bewußtsein von dem Vorhaben der Königin. Ihrer einige waren bereits auf den Schwingen, andere hielten sich auf dem Anflugbrett auf. Auf weitere Stöcke griff die Erregung nicht über. In den übrigen fünf Beobachtungsstöcken, welche ebenfalls unbefruchtete Königinnen, Arbeiterinnen und Drohnen hatten, flog nicht ein Drohn; obwohl alle Beobachtungsstöcke im selben Raum untergebracht waren, einer vom andern nur wenige Fuß entfernt. Die den Beobachtungsstöcken in einer Entfernung von etwas über 3 Metern gegenüberstehenden 50 Standvölker waren um dieselbe Zeit damit beschäftigt, Honig einzutragen. Es flog kein Drohn. Auch diese Stöcke blieben völlig ruhig, während in dem einen Beobachtungsstock die Königin zu ihrem Hochzeitsflug aufbrach. In sämtlichen übrigen Völkern konnte nichts von einem besonderen Gebaren entdeckt werden. Die Beobachtungen in dem vorliegenden wie in vielen andern Fällen müssen zu dem Schluß führen, daß die Brunst der Königin auf andere Stöcke nicht wirkt, daß also die Annahme von einer Anlockung durch den Geruch fallen zu lassen ist. Die Königin kehrte 3 Minuten später zurück mit dem Begattungszeichen an ihrem Hinterteil. Zwei Tage darauf begann sie zu stiften. Ihre Nachkommenschaft erwies, daß sie von einem Drohn ihres eigenen Stockes begattet war, vollends im folgenden Jahre bot der Stock alle Kennzeichen seiner Rasse dar.

Entsprechende Versuche wurden angestellt mit den oben breits genannten anderen Rassen. Manchmal dauerte die Brunst etwas länger oder kürzer, die Zahl der vorbereitenden Ausflüge war nicht immer gleich. Unterschiede, die offenbar auf die Verschiedenheit des Wetters zurückzuführen waren. Das wesentliche Ergebnis blieb dasselbe.

Tinsley ging nun daran, dieses Ergebnis für die ausübende Bienenzucht auszuwerten. Der Weg, auf dem die Wahlzucht beschleunigt werden konnte, war vorgezeichnet; die Möglichkeit, die jungfräulichen Königinnen Droh-

Digitized by Google

en eines bestimmten Stockes zu vermählen, ar gegeben, und zwar durch ein Verfah- en, das jeder Durchschnitts- mker anzuwenden imstande ist. eberhaupt hatte Tinsley alle seine Versuche igestellt in der Absicht, Südwest-Schottland e ihm angemessene Biene zu verschaffen. Da- i mußte ein Verfahren rassenreiner Befruch- ng zur Verfügung sein.

Es wurden 25 Schweizer Befruchtungskäst- en beschafft. Jedes Kästchen erhielt einen chapf voll Heidebienen, die abgetrommelt rch ein Drohnensieb laufen mußten. Die Be- renigung mit Wasser hinderte sie aufzufliegen id ließ sie leichter abteilen. Sie erhielten uckerlösung als Futter und wurden mit der ötigen Lüftung kühl und dunkel gestellt. Ein nheimisch's Volk hatte inzwischen die Köni- nzellen besorgt, ein anderes die Drohnen.

(Richtiger ist nach meiner Erfahrung, zur inleitung einer solchen Zucht für Königin- llen und Drohnen sich an denselben Zucht- mm zu halten; was bei der Kreuzung zweier uchtstämme herauskommt, läßt sich nicht ohne eiteres abschätzen. Z.) Ein alter Stein- uch, eine schwache Wegstunde entfernt, wurde elegstell. Die 25 Zuchtstöckchen wurden dort- n verbracht, je eine reife Königinzelle einge- gt. Vor den Zuchtstöckchen wurden Waben s Drohnrichs abgestoßen, sodaß einem jeden liche Drohnen zuliefen. Dasselbe geschah noch- als am folgenden Tag. Das Wetter war nicht nstig. Trotzdem konnte 14 Tage später fest- stellt werden, daß 21 Königinnen befruchtet aren, während 4 fehlten. Die Folgezeit be- ies, daß, obwohl 300 Meter von der Beleg- lle ein Imker 6 Stöcke italienischer und terreichischer Rasse hatte, die Königinnen ssenecht befruchtet waren.

Um nun aufzuklären, woher die eingangs wähnten Erfahrungen und Annahmen der mker kommen, wonach die Königinnen sich rn mit fremden Drohnen paaren, ließ Tins- y auf dem Heimbienenstande, wo 150 Völker ler möglichen Rassen eng beisammen standen, öniginnen ziehen und ausfliegen. Hierbei igte sich, daß in Völker britischer Rasse ita- enische Drohnen eindrangen und darin nernd Wohnsitz nahmen. Die entsprechenden reuzungen blieben nicht aus. Es wurde auch obachtet, daß weisellose Stöcke Drohnen sogar er Winter behalten. Der Instinkt der Bienen idet eigene Drohnen und nimmt fremde an, nn sie zur Begattung von Königinnen nötig nd. Tinsleys Versuche sind zu deuten in m Sinne, daß Königinnen unweiselnder Stöcke sich mit Drohnen ihres eigenen Stockes paaren wenn keine fremden Drohnen zu dem Stock Zutritt haben.

Das ist alles fast genau so, wie ich es hand- habe und seit längerer Zeit bekannt gegeben habe. Ich sah in früheren Jahren, wo ich noch farbige Bienen auf dem Stand hatte, solche Drohnen vor Stöcken einheimischer Rasse vor- spielen, als sollten die jungfräulichen Königin- nen zum gemeinsamen Hochzeitsausflug her- vorgelockt werden. Ich schloß daraus, daß die Königin vom Stock weg durch Drohnen beglei- tet werde, setzte daraufhin meinen Befruch- tungsvölkchen die erwählten Drohnen, je 20 Stück, einzeln ein, stellte diese Völkchen auf abgelegene Waldblößen und erhielt Rein- befruchtungen. Darnach konnte ich feststellen, daß auch auf meinem Hauptbienenstand Fehl- befruchtungen fast nie vorkommen. Diese Er- fahrung wurde mir so sicher, daß ich daran ging, verschiedene Linien meiner Zuchtstämme zu kreuzen, indem ich die Königinzellen einfach denjenigen Völkern einsetzte, aus denn ich den Drohn wünschte. Wollte ich einmal wilderes Blut einkreuzen, so bezog ich ein Volk der Nachbarschaft und setzte ihm die Edelzelle ein. Dies alles ist viele Jahre nach meinem Wunsch vor sich gegangen — jedoch nur auf meinem Hauptbienenstand. Ein anderer Bienenstand, im übrigen besser als mein Hauptbienenstand, jedoch mit anderen Ausflugbedingungen, lie- fert Kreuzungen mit fremden Völkern.

Daher scheint Tinsleys Erfahrung nur einen Teil der Wirklichkeit zu erfassen. Ich habe den Eindruck, daß unter den Bedingungen, die auf den Hochzeitsflug einer Bienenkönigin und sein Ergebnis einwirken, die Oertlichkeit nicht zu übersehen sei. Auf meinem Hauptbienenstand fliegen die Bienen gegen Westen; das Gelände ist so, daß sie im grellen Schein der von der Seite kommenden Mittagssonne aus einer Gasse herausschießen und darnach in diese Gasse zurück müssen, dahinter verrammelt der Wald den Zu- und Weiterflug. Der Bienenstand an der Brunnenstube, von dem Hauptbienenstand nur etwa 60 Meter entfernt, hat den Ausflug gegen Norden; darunter senkt sich das Gelände. Die Bienen fliegen also empor und befinden sich sogleich in freier Luft. Wie der Erfolg der Jahre zeigt, kann mein Hauptbienenstand geradezu als Belegstelle dienen, der Bienen- stand bei der Brunnenstube dagegen nicht. Wie weit gesetzmäßig ist, daß Königinnen von Droh- nen ihres eigenen Stockes begattet werden, scheint mir auch durch Tinsley nicht entschieden zu sein.

Fragekasten.

Frage 24. Ich möchte bei Ihnen anfragen, bei mir die gelben Bachvögel, die sog. Bach- elzen den ganzen Tag im Garten oder Bach sind nd nach den Bienen schnappen, ob dieses nicht laubt zum Wegschießen ist? Schreiben Sie mir bitte auch, was der Beitrag zum Landesverein ist. Ich möchte eintreten. P. Z. in D.

Antwort. Daß auch das zierliche Bachstelzchen manchmal sich an den Bienen vergreift, wurde schon mehrfach beobachtet. Aber zum ersten ist

Digitized by Google

es sehr wahrscheinlich, daß auch dieses Vögelchen sich des Stachels wegen nur Drohnen aussucht, zum andern ist der Schaden, den die Bachstelze unter den Bienen anrichtet, kaum nennenswert, zumal das in einer Zeit geschieht, wo täglich Tausende von Bienen erzeugt werden. Es wäre geradezu ein Verbrechen, wenn Sie diese Zierde unserer Singvögel darum wegschießen wollten. Auch ist das gesetzlich nicht gestattet. — Wegen des Beitritts zum Landesverein wenden Sie sich an Herrn Reallehre Butz in Gmünd.

Frage 25. Der Ausflug meines im Jahre 1917 erbauten Bienenstandes liegt 4,70 m von der Nachbargrenze entfernt. Bei Erbauung des Standes war das Nachbargrundstück noch Wiese. Im Jahre 1923 wurde ein Gebäude auf dem Platz errichtet und ein Hausgarten angelegt. Mein Nachbar hat nun im Frühjahr 1924 mit einem Abstand von 1,80 m vom Grenzzaun seine Teppichklopfeinrichtung parallel zum Ausflug des Bienenstandes errichtet. Ich habe daraufhin meinen Zaun bis auf 2 m mit Brettern erhöht, sodaß die Bienen sogleich hochfliegen müssen. Trotzdem kommt es vor, daß das Dienstmädchen des Nachbars beim Klopfen der Teppiche gestochen wird. Kann ich nun in diesem Falle für etwaigen Schaden verantwortlich gemacht werden und was wäre gegebenenfalls zu tun. L. in S.

Antwort: Wenn auch das Gesetz darauf hinweist, daß niemand in der Ausübung der auf seinem Grundstück notwendigen Arbeiten durch lästige Anlagen des Nachbars behindert werden darf, so glauben wir doch, daß in diesem Fall das Gesetz nicht zu Ihren Ungunsten ausgelegt werden kann, denn das Dienstmädchen könnte die Teppiche auch zu einer Tageszeit ausklopfen, wo sie nicht von Bienen belästigt würde, ohne daß ihrer Arbeit oder auch ihrer Dienstherrschaft dadurch Schaden erwachsen würde. Zum andern wird wohl auch gegenwärtig der Betrieb der Bienenzucht auch vom Gericht, wie auch von jedem Sachverständigen so hoch eingeschätzt, daß Ihnen der schon lange auf diesem Grundstück stehende Bienenstand wegen des Teppichklopfens des Dienstmädchens nicht weggesprochen werden könnte. Im übrigen sind Sie ja als Vereinsmitglied in der Haftpflicht und können darum auch einer gerichtlichen Entscheidung, die diese herbeiführen wird, mit Ruhe entgegensehen. Haftpflichtig sind Sie jedenfalls nicht.

Frage 26. Wie und wo kann ich am besten einen Bienenwanderwagen gegen alle eintretenden Schäden (Feuer, Einbruch, Diebstahl, Beschädigung) versichern? U. in S.

Antwort: Der Landesverein für Bienenzucht gewährt seinen Mitgliedern nur eine Haftpflichtversicherung. Eine Kombination der von I... für Ihren Wanderwagen gewünschten Versicher... würde einerseits nicht von allen gewünscht, and... seits aber auch bei der vielfach sehr leichten ... bruchs- und Feuerausbruchsmöglichkeit so ... Bienenstände zu teuer kommen. Sie müssen darum an eine Privatversicherung, deren ... eine größere Anzahl gibt, wenden.

Frage 27. Wie man hört, soll der See... raupenzucht wieder mehr Beachtung gei... werden. Können Sie mir Näheres darüber ... teilen, wo man darüber Näheres erfahren ... K. L. in ...

Antwort: Die Deutsche Landwirtschafts... schaft hat sich mit dieser Sache in Gemein... mit einer Gesellschaft zur Pflege der Seidenra... zucht befaßt. Auch werden bereits Kurse in ... Seidenraupenzucht abgehalten. Auch die Land... schaftskammer hat, wie wir erfahren, bereits ... Anpflanzung von Maulbeersträucher (Morus ... die nötige Grundlage geschaffen. Wir werden ... Sache, die zwar mit der Bienenzucht wenig ... meinsam hat, aber doch für die Züchter der N... insekten gewisses Interesse hat, die nötige ... achtung schenken.

Frage 28. Als Mitglied des hiesigen Bi... züchtervereins gestatte ich mir in der Bienen... folgende Anfrage: Welche Erfahrungen wu... gemacht mit dem Breitwabenbau der Schw. L... beuten im Vergleich zu dem Hochwabenbau ... Lagerbeuten hinsichtlich der Ein- und Aus... terung und bezüglich des Honigertrags? Ist ... haupt ein merklicher Unterschied zu verzei... bei gleichen Völkern? Oder ist es mehr Ra... sache? R. in ...

Antwort: Es kommen auch bei diesen Be... die grundlegenden Unterschiede zwischen Stä... und Lagerbeute in Betracht. Die Lager- ... Breitwabenbeuten sichern eine bessere und sc... Frühjahrsbrutentwicklung, eine raschere U... bringung des Honigs in den Honigraum und ... Umständen auch eine bequemere Behandlung ... Bienen von oben (niedere Wabe zum Oben... ziehen). Das gilt also für alle Beutenty... (Zander, Gerstung, Elsässer u. a.). Nur ein U... schied kommt in Betracht. Die Gerstungbreitw... ist 25 cm, die Zanderbreitwabe 20, und die Elsä... breitwabe 28 cm hoch. Das ist auf die Unterbring... des Honigs in den Honigraum nicht ohne Ein... und der Briefkastenonkel darf es vielleicht ... eigenen Nachdenken des Fragestellers das Zu... fern und Inwieweit überlassen. Nur möchte ... selbst noch gestehen, daß ihm die Breitwaben... sehr lieb geworden sind und er möchte solche ... mehr gegen Ständerbeuten umtauschen.

Vereinsnachrichten.

Versammlungs-Berichte.

Der **Bezirksverein für Bienenzucht Neuenbürg** hielt am Sonntag, den 18. April, im Gasthof zur „Sonne" in Neuenbürg seine diesjährige Hauptversammlung ab. Das vom Ausschuß beauftragte Mitglied, Herr Schumacher, Neuenbürg, ... an Stelle des weggezogenen Herrn Moll die ... sammlung. Nachdem der Kassenbericht des H... Lutz für richtig befunden wurde, schritt man ...

Digitized by Google

Neuwahl eines Vorstandes. Herr Oberlehrer a. D. Frey von Birkenfeld wurde einstimmig gewählt. Er versicherte mit schlichten Worten das ihm übertragene Amt treu und gewissenhaft zu führen und den Verein wieder hochzubringen. Mit Bedauern wurde gehört, daß innerhalb Jahresfrist 105 Mitglieder ausgetreten waren. Diese Erscheinung beruht teils auf den schlechten Honigernten in den letzten Jahren und dem dadurch entstandenen Geldmangel, teils darauf, daß durch das sinnlose Wandern mit Bienenvölkern ins Enztal an den in Mitleidenschaft gezogenen Orten überhaupt kein Bienenvolk mehr auf die Höhe gebracht werden kann. Den Züchtern wird unter diesen Umständen jede Arbeit an den Bienen verekelt. Es waren bittere Worte zu hören über diese rücksichtslosen Imkerkollegen, die die einst blühende Bienenzucht im Enztal geradezu zu Grunde richten. Dringende Bitten wurden laut, an die Behörden, die Landwirtschaftskammer und vor allem an den Landesverein um Abhilfe heranzutreten. Für die Anwesenden waren noch die Ausführungen über Wachsverarbeitung von Interesse. Der Vorstand forderte sodann zu reger Teilnahme an den künftigen Versammlungen auf. Besonders die erfahrenen Mitglieder könnten mithelfen, diese belehrend und anregend zu gestalten. Ferner sollte künftig regelmäßig ein Redner vom Landesverein angefordert werden. Nach Erledigung einiger kleinerer Fragen wurde die Versammlung mit dankenden Worten an deren Leiter und in der Hoffnung auf eine reiche Honigernte geschlossen. Süß.

Verein für Bienenzüchter vom Mittleren Neckar. E. V. Wie ausgeschrieben, hielt der Verein seine Frühjahrs-Hauptversammlung am Sonntag, 2. Mai, im „Jägerhaus" in Cannstatt. Entweder war aber die Einladung nicht beachtet worden, oder das herrliche Bienenwetter hatte die Imker auf ihre Bienenstände gelockt: kurz, der Besuch der Versammlung ließ zu wünschen übrig. Die Weggebliebenen haben viel versäumt, denn der angekündigte Vortrag des Herrn Lupp war sehr lehrreich. „Die Notlage der deutschen Bienenzucht!" Wir alle verspüren sie im eigenen Bienenbetrieb. Hohe Anschaffungskosten für Kästen, Geräte und Futter, die alle um über 100 % gestiegen sind, noch höhere Unterhaltungs- und Personalkosten, und dazu ein geringes und schlechtes Honigjahr aufs andere, wie gut kann man da verstehen, daß die Zahl der Bienenhalter und der Völker erschreckend abgenommen hat. Ob dies durch fortschreitende Entwicklung des verbliebenen Stamms der Imkerschaft zu tüchtigen Bienenzüchtern ausbilanziert werden kann? ist mit den Zahlen der Statistik nicht zu beweisen, und wird durch das verheerende Umsichgreifen der Bienenkrankheiten eher in Zweifel gestellt. Der Landesverein hat sich alle Mühe gegeben, den Zucker steuerfrei abgeben zu können, bis jetzt leider umsonst, obgleich die Steuerbefreiung für das Reich keinen nennenswerten Ausfall bringen würde. Auch für den Schutz unseres Honigs durch Deklarationszwang für den Auslandshonig fanden wir nicht die Zustimmung der Reichstagsmehrheit, und die angestrebte Zollerhöhung erscheint als eine zweifelhafte Sache. Darum mußten wir zur Eigenhilfe greifen. In der Verbesserung unseres Honigertrags sind wir durch Massenanbau von Boretsch wohl auf dem richtigen Weg; kurzröhrigen Rotklee aus Dänemark einzuführen und den Viehzüchtern zum Anbau zu empfehlen, ist unerprobt. Zur Bekämpfung der Bienenseuchen gibt jetzt der Landesverein ein gutes Merkblatt heraus, das auf jedem Bienenstand aufgehängt zu werden verdient, und vielem vorbeugen kann. Die Einrichtung einer Imkerschule in der Landeshauptstadt mit Unterstützung der Landwirtschaftskammer ist in die Nähe gerückt, nach dem Vorgang anderer Staaten, wo solche Schulen bereits segensreich wirken. Einen wichtigen Fortschritt bringt uns aber das Einheitsglas mit Schutzband, das jetzt zum Versand fertig ist. Es wird dafür gesorgt, daß das Publikum weiß: alles, was nicht im Einheitsglas mit Band und Schild zum Kauf vom Händler angeboten wird ist Auslandshonig! Nur Kauf beim Imker oder im Kontrollglas bietet Gewähr für echten Heimathonig! Bei der Ulmer Ausstellung wird das Publikum durch Kostproben über den unvergleichlichen Wert unseres süddeutschen Honigs aufgeklärt werden. Zu dieser Ausstellung werden Aussteller und Besucher herzlich eingeladen, beide werden auf ihre Rechnung kommen, und die württembergische Bienenzucht wird sich leistungsfähig beweisen." Der mit großem Beifall aufgenommene Vortrag wurde durch die Ausführungen ergänzt, die auf zahlreiche Anfragen gemacht wurden: Ob Boretsch auch im lichten Waldschatten gedeihe und honige? Kaum in lohnender Weise; ob man ihn nicht in die Maulwurfshäufen auf den Schafweiden ansiedeln könnte? Kaum, denn auch die faulsten Schäfer werden ihn herausreißen; ob man die Obstzüchter nicht davon abbringen könnte, ihre Bäume mit Uraniagrün zu spritzen? Doch, es gäbe auch andere empfehlenswerte Spritzmittel, wenn überhaupt immer noch gespritzt werden müsse; ob der nordische Rotklee seine kurzen Blütenröhren auch bei uns beibehalten werde? Nicht wahrscheinlich, denn alles vom Norden gehe bei uns in ungewünschter Weise „ins Kraut"; ob man die Produktionskosten nicht noch mehr verringern könnte? Ja, in manchem: Strohkästen, ohne jede Künstelei, natürliche Züchtung statt Bienenzuckerei, Fingerfertigkeit bei wenig Gerätespielerei, Verjüngung von Volk und Bau usw., ob man zum Einheitsglas nicht auch das Einheitsmaß für die Wohnungen einführen könnte? Nein, solange die Honigtracht bei uns noch so verschieden sei; ob man das Einheitsglas nicht billiger abgeben könnte? Nein, bei dieser guten Qualität; ob man den Honigpreis nicht wieder einheitlich festsetzen könnte? Doch, unser Honig sollte im Einzelverkauf nicht unter 2 Mark, bei 5 Pfund Abnahme nicht unter 1.80 Mark das Pfund abgegeben werden; ob man die Schwarmpreise nicht regeln könnte? Doch, im Mai soll das Pfund Schwarmbienen 4 Mark, im Juni 3 Mark und später 2.50 Mark gelten. Die beiden letzten Beschlüsse, Honig- und Schwarmpreis betreffend, wurden mit überwiegender Mehrheit gefaßt.

Monatsversammlung am 10. Mai: Sie wurde durch den Bericht des Vorstands über die Cannstatter Versammlung eröffnet, und das Spritzen

Digitized by Google

der Obstbäume rief eine längere Aussprache hervor. Die vor allem in der Stuttgarter Gegend übliche falsche Ernährung der Obstbäume (Überdüngung mit Stickstoff und Hungernlassen nach Phosphor) hat ein schwammiges Wachstum zur Folge, das dann die Widerstandslosigkeit der Bäume gegen pflanzliche und tierische Feinde mit sich bringt; man spritzt gegen die Folgeerscheinungen und versäumt, gegen die Ursache vorzugehen. Deshalb muß man das Spritzen immer wiederholen und hat doch keinen rechten Erfolg. Aber der Schaden für unsere Bienen liegt klar zu Tage. — Auch beim Punkt „Einheitsglas" gab es ein längeres Verweilen. Für uns erscheint vor allem die Zuweisung der Honigschilde und Verschlußstreifen in genügender Zahl als notwendig; wer Einheitsgläser und -Dosen nötig hat, soll seinen Bedarf umgehend beim Vereinsvorstand anmelden. — Die Beschickung der Ulmer Ausstellung ist für uns mit so großen Schwierigkeiten verbunden, daß wir von einer Vereinsausstellung absehen müssen. Jedes Jahr eine Ausstellung, und dazu andauernd geringe Honigerträge haben eine unüberwindliche Ausstellungsmüdigkeit erzeugt, die wohl bedauerlich aber auch begreiflich ist. Wir wollen in Ulm neue Anregung holen, die wir brauchen.

Joh. Gruner.

Bienenzuchtverein Königsegg. Einen äußerst anregenden Verlauf nahm unsere Frühjahrsversammlung am 18. April im „Adlersaal" zu Riedhausen. Einleitend begrüßte Vorstand Laitenberger die zahlreich erschienenen Imker und hieß besonders den für die Versammlung gewonnenen Redner, Hrn. Oberl. Rentschler-Stuttgart, herzlich willkommen. Sodann gab er einen Rückblick über die zweite Hälfte des abgelaufenen Bienenjahrs und über den Befund der Völker nach der Auswinterung. Oberlehrer Rentschler führte uns im ersten Teile seines interessanten und überaus klaren Vortrages die auffallenden Erscheinungen vor Augen, die jeder Imker bei Untersuchung seiner Völker zu beachten genötigt sei. Als die wichtigsten wurden genannt: Weisellosigkeit, Buckelbrut und Wachsmotte. Der erfahrene Praktiker zeigte Mittel und Wege, wie solche Völker zu behandeln seien und wies auf die Fehler hin, die von manchem Bienenzüchter hier gemacht werden. Einige beachtenswerte Fingerzeige für manchen Imker seien genannt: Führe keine Völker weiter, die hinter den normalen Leistungen zurückbleiben! Mache ein buckelbrütiges Volk nicht weiselrichtig, da es sich in den seltensten Fällen lohnt: Sorge für Waben-erneuerung! Lassen wir die Völker besonders im Frühjahr viel bauen; ein Volk, das viel bauen kann, ist lebhafter, fleißiger und gegen Krankheiten widerstandsfähiger. Anschließend daran verbreitete sich der geschätzte Redner über die Faulbrut, welche als Geißel unserer Bienenzucht bezeichnet wurde, und über die Nosemaseuche. Zum besseren Verständnis wurden die wertvollen Ausführungen durch farbige Tafeln näher erläutert. Vorstand Laitenberger dankte Herrn Rentschler für die gediegenen Ausführungen.

Im weiteren Verlauf der Versammlung kamen noch mancherlei Imkerangelegenheiten zur Besprechung, u. a. die Faulbrutbekämpfung (Faulbrutgesetz), Auslandshonig, Selbsthilfe der Bienenzüchter (Einheitsglas), bis nach Erledigung der Tagesordnung die schön verlaufene Versammlung geschlossen wurde. Mögen die gegebenen Ratschläge von den Imkern befolgt werden zum Wohle unserer Bienenzucht! Unserm Vorstand, der unsere Zusammenkünfte immer ansprechend zu gestalten weiß, gebührt der Dank des ganzen Vereins.

K.

Der **Imkerverein Ulm a. D.** hielt am 25. April ds. Js., begünstigt vom prächtigsten Frühlingswetter, seine Frühjahrsversammlung im Gasthaus zum „Adler" in Unterweiler ab. Trotz des abseits von Ulm gewählten Versammlungsorts haben aus allen Richtungen des Bezirks über 100 Bienenfreunde sich zusammengefunden. Beim Betreten des Saales war ein Summen gleich des eines Bienenschwarms vernehmbar, sodaß man das Bienennest nicht verfehlen konnte. Auch das zarte Geschlecht hat es sich erfreulicherweise nicht nehmen lassen in ansehnlicher Zahl dem Schwarm zu folgen, wodurch die Harmonie wesentlich gestärkt wurde. Der 1. Vorsitzende, Herr Bienenmeister Sihler, eröffnete nach herzlicher Begrüßung die Versammlung und folgte hierauf mit den Vorträgen über „Behandlung der Bienen im April" und „Wert der Bienen für Landwirtschaft und Obstbau". Theoretisch wie praktisch gleich durchgebildet in der Bienenzucht verstand es der Redner die Aufmerksamkeit der Imker zu fesseln. Auch für Heiterkeit sorgten die mitunter von köstlichem Humor gewürzten Vorträge. Andere Herren sprachen u. a. über praktische Fütterungsweise und Bienenwohnungssysteme. Der Vorsitzende konnte den Mitgliedern das für die Zukunft zu verwendende Einheitsglas des Deutschen Imkerbundes zeigen, welches den Honigverbrauchern die Garantie bieten soll, daß es deutschen Bienenhonig enthält. Sodann streifte Herr Sihler die Ende Juli d. Js. in Ulm a. D. stattfindende große deutsche bienenwirtschaftliche Ausstellung und gab u. a. Anregung, recht zahlreich an derselben sich zu beteiligen. Auf die im Monat Mai in Ulm wegen der Ausstellung wichtigen Versammlung wurde noch aufmerksam gemacht. Die Versammlung endigte mit dem Wunsche eines guten Honigjahres und den Worten „auf nach Ulm zur Ausstellung". Sodann wurde noch eine Standbesichtigung bei Herrn Imkerfreund Nothelfer vorgenommen. — Gegen 6 Uhr flog der Schwarm hochbefriedigt über das Gehörte wieder seiner Heimat zu.

P. H.

Bezirk Tettnang. Unter zahlreicher Beteiligung fand am 28. März unsere Frühjahrsversammlung statt. Die Rückschau über den Bienenwinter ergab geringe Verluste, mäßige Zehrung, gesunde Völker, da prächtige Reinigungsflüge stattgefunden hatten. Trotz des unguten März war die Volksentwicklung eine gute. — Der Verein bezweckt in nächster Zeit planmäßig restlose Aufklärung des Bezirks in Punkt Trachtverhältnisse, Bienenkrankheiten, Völkerzahl usw. Wagstöcke werden beschafft, Beobachtungen an verschiedenen Orten eingeführt, Seuchensachverständige beigezogen und solche aus dem Bezirk ins Erkennen der Krankheiten aus-

Digitized by Google

gebildet. — Für Ulm stiften wir einen Ehrenpreis und hoffen, uns auch an der Ausstellung beteiligen zu können. — Herr Wanderlehrer Merath-Niederhofen erfreute durch schönes Referat über „Behandlung des Biens in Berücksichtigung seiner natürlichen Triebe". Der klar und schön durchgeführte Vortrag bot bei den einzelnen Erörterungen des Brut-, Bau-, Sammel- und Schwarmtriebs neben der Erwähnung theoretischer Anschauungen eine Menge praktischer Winke, wie sie nur einem Mann nach langjähriger Imkertätigkeit zu Gebote stehen. Die Versammlungsteilnehmer waren für das Gebotene dankbar und zeigten auch für die Vereinsarbeiten dieses Sommers, wobei insbesondere die Abhaltung eines Königinzuchtkurses durch Herrn Oberlehrer Mack erwähnt sein soll, reges Interesse. Möge auch unsere Vereinsarbeit belohnt werden!

—d.

Bienenzüchterverein „Von den Fildern". Ein recht stattlicher Immenschwarm hat sich am Sonntag, den 2. Mai, zur Frühjahrsversammlung im Gasthaus zum „Hirsch" in Echterdingen niedergelassen. Nach herzlichen Begrüßungsworten des Vorsitzenden, Herr Oberlehrer Rentschler, wurde die reichhaltige Tagesordnung prompt zur Abwicklung gebracht. Viele gemeinschaftliche Imkerfragen wurden besprochen und ein reger gegenseitiger Gedankenaustausch brachte überall Befriedigung. Der erstattete Kassenbericht und das Protokoll ergaben keinen Anstand. Herr Reallehrer Butz aus Gmünd hielt einen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag über „Die Frühjahrsentwicklung und Schwarmzeit unserer Bienen". Besonders hob der Vortragende hervor, daß die Trachtverhältnisse unserer Felder durch die neuzeitliche Bewirtschaftungsweise so sehr umgewandelt wurden, daß auch die Imkerei sich umstellen müsse, da wir nur noch mit einer Frühtracht, dagegen so gut wie nicht mehr mit einer Spättracht rechnen können. An einer Reihe von praktischen Beispielen führte der Vortragende den Imkern vor Augen, wie man imkern, und wie man nicht imkern soll. Als Vorbeugungsmittel gegen das Schwärmen empfahl der Vortragende rechtzeitige Erweiterung des Brutnestes und ebenso gründliche und öftere Honigentnahme. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen. Der Jahresbeitrag, der demnächst zum Einzug gelangt, wurde wie seither auf 4 Mark belassen. Für die große Landesausstellung in Ulm wurde ein Ehrenpreis, der mit einer Widmung des Vereins versehen werden soll, gestiftet. Ein sehr lehrreiches Faulbrutmerkblatt wurde zur Verteilung gebracht. Alljährlich sollen nun drei Versammlungen abgehalten werden. Die nächste Versammlung soll im Juli in Sielmingen, die Herbstversammlung in Remnat stattfinden. S.

Frühjahrs-Versammlung des **Bezirksbienenzüchtervereins Freudenstadt.** Der Bezirksbienenzüchterverein hielt seine Frühjahrsversammlung am Samstag nachmittag im Hotel „Herzog Friedrich" ab.

Nach der Begrüßung der Versammlung gab der Vorsitzende zunächst einen Rückblick auf das letzte Betriebsjahr und führte aus, daß unser Schwarzwald im Vergleich zu andern Gauen unseres engeren und weiteren Vaterlandes eine ziemlich magere Honigernte zu verzeichnen gehabt habe, dieselbe aber doch immerhin bedeutend besser ausgefallen sei als in den überaus mageren Vorjahren. Die Überwinterung der Völker war nicht ungünstig: der gelinde Winter mit wiederholten Fluggelegenheiten erforderte zwar eine etwas reichliche Zehrung, erhielt aber die Völker gesund; ein wachsames Auge über die noch vorhandenen Honigvorräte war aber im Frühjahr nötig und eine Saumseligkeit des Imkers rächte sich manchmal bitter. Durch die warme Vorfrühlingswitterung setzte der Brutansatz bald ein, der Futterbedarf wuchs, die Entwicklung der Völker schritt aber wegen der durch die Kälterückschläge verursachten Verluste an Flugbienen nicht in dem Maße vorwärts, wie es sich mancher Imker in Gedanken schon ausgemalt hatte. Oberlehrer Kober erstattete den Bericht über die Zuckerversorgung sowie über das Kassenwesen, wogegen keine Einwendungen erhoben wurden, worauf ihm der Vorsitzende den Dank für seine Mühewaltung ausdrückte. Der Vorstand machte auf die vom 30. Juli bis 4. August in Ulm stattfindende Tagung des Württ. Landesvereins und des Deutschen Imkerbundes aufmerksam, sowie auf die von der Württ. Landwirtschaftskammer vorgesehene „Bienenstandschau" zum Zweck der Prämiierung von mustergültigen Bienenzuchtbetrieben. Er wies darauf hin, daß vor zwei Jahren M. Springmann einen Preis erhalten habe und empfahl den Imkern, die einen einigermaßen neuzeitlich eingerichteten Betrieb besitzen, sich zu bewerben. Auch von dem Anerbieten des Württ. Landesvereins zur Abhaltung eines Lehrkurses im Bezirksverein einen Kursleiter zu entsenden, soll Gebrauch gemacht werden und erklärten sich sofort verschiedene Mitglieder zur Teilnahme an einem solchen Kurs bereit. In erster Linie wurde eine Königinnenzucht ins Auge gefaßt.

Der Vorstand berichtete sodann über die auf der letztjährigen Vertreterversammlung gepflogenen Beratungen über den Honigabsatz und die Bekämpfung des unlautern Honighandels, wobei den Imkern die Abgabe des Honigs in einem „Einheitsglas" empfohlen wurde. Es wurde beschlossen, den Verkauf von gepanschtem Honig, wie er besonders voriges Jahr von einem Nachbaroberamt aus betrieben wurde, streng zu überwachen und durch sofortiges kraftiges Einschreiten lahmzulegen. Der Honigpreis soll keine Neuregelung erfahren, sondern wie bisher der Preis der Süßbutter als Richtschnur dienen. Da in unserem Bezirk immer noch das Gespenst der Faulbrut spukt, erfolgte auch hierüber eine Aussprache und wurde das von dem Württ. Landesverein für Bienenzucht herausgegebene „Merkblatt über Bienenkrankheiten" an alle Imker verteilt. Hauptlehrer Baumann-Dietersweiler demonstrierte über einen neuen „Schwarmfänger", der zweifelsohne dem Imker in der Schwarmzeit manche Mühe und Unannehmlichkeit ersparen kann.

Der Vorsitzende hielt noch einen kürzeren Vortrag über die Bienenzucht, an den sich eine lebhafte Aussprache anreihte, wobei insbesondere M. Springmann über die Verwendung der in der Schwarmzeit oft nutzlos vergeudeten Weiselzellen praktische

Digitized by Google

Winke gab. Um das Gehörte zu vertiefen und auch dem Auge noch etwas zu bieten, schloß sich die Vorführung von Lichtbildern an, wobei die Entwicklung und Anatomie der Biene und einzelne praktische Verrichtungen im Betrieb gezeigt wurden. Der Vorsitzende gab zum Schluß dem Wunsche Ausdruck, daß die gegebenen Anregungen Früchte tragen mögen. —t.

Bienenzüchterverein Leutkirch. In Wurzach war in einem von auswärts zugekauften Stand die Faulbrut ausgebrochen. Erkaltete Brut infolge falscher Behandlung, hauptsächlich infolge zu frühzeitiger Erweiterung, und eigentliche Faulbrut wurden verwechselt und verhinderten die rechtzeitige Sanierung, sodaß ein Nachbarstand auch angesteckt wurde. Nun ruhen die Völker beider Stände auf Kunstwaben und harren besserer Witterung zum Ausbau ihres Brutnestes. Die Züchter von Wurzach, Umgebung und viele der Nachbarvereine wurden aber an Christi Himmelfahrt in einer großzügig angelegten Versammlung in mehrstündiger Arbeit aufgeklärt über die hauptsächlichsten Bienenkrankheiten, vornehmlich über die Faulbrut. Oberlehrer Geiger-Hauerz hat nicht nur in dreitägiger Arbeit mit einem kleinen Stab von Gehilfen die aufgetretene verheerende Seuche gebannt, sondern auch die Aufklärungsarbeit in der Versammlung übernommen. An Anschauungsmaterial wurde nicht gespart: alle Zuhörer konnten die Seuche in natura sehen, ihre Sporen im Mikroskop, zum Teil in wertvollen Originalpräparaten und in genauen Zeichnungen nach mikroskopischen Aufnahmen. Photogramme, Mikrophonogramme, Diapositive lagen auf. Der Vortrag führte ein in die Welt des Kleinen und Kleinsten, in die Lehre von den Bakterien im allgemeinen und in die Lebens- und Entwicklungsgeschichte unserer gefürchteten Schädlinge im besonderen. Wandtafelzeichnungen unterstützten den Vortrag. Es war ein Genuß, Zuhörer zu sein. In sieben Geboten gab ihnen der Redner wichtige Ratschläge mit, die ihre Stände vor Ansteckung schützen können.

Vorstand Merath-Niederhofen dankte ihm und ermahnte die Vertreter der Nachbarvereine (Wangen, Waldsee und Tettnang) zur Beschickung der Ulmer Ausstellung, zur Unterstützung derselben durch Stiftung von Ehrenpreisen und zur Einführung des Einheitsglases und des Bürgschaftsverschlusses. Die ganze Veranstaltung hatte vollen Erfolg. —th.

Am Sonntag, 16. Mai, fand im Rittersaal in **Hall die Gauversammlung** der Bienenzüchtervereine des Bezirks und der Nachbarbezirke statt. Der Vorsitzende, Oberlehrer Fischer, wies auf den Zweck derartiger Gauversammlungen hin, nämlich persönliche Fühlungnahme der Mitglieder mit den Führern der württ. Bienenzucht. Zugleich richtete er Willkommensgrüße an den Landesvereinsvorsitzenden und den Schriftleiter der Bienenpflege. Herr Oberlehrer Lupp spricht zunächst über die Not der Deutschen Bienenzüchter und führte folgendes aus:

Die Völkerzahl ist seit der Zählung 1913 von 173 000 auf 90 000 nach der Zählung 1925 zurückgegangen.

Als Ursache des Rückganges führt er an:

1. Zunahme der ansteckenden Bienenkrankheiten — Umfassende Bekämpfungsmaßnahmen sind aus Mangel an gesetzlichen Handhaben nicht möglich.

2. Die Mißernten der letzten Jahre.

3. Gleichgültigkeit der Imker und Unordnung im Bienenstand.

4. Verschlechterung der Bienenweide.

Eine Verbesserung der Tracht hat man sich von dem vielgepriesenen Hubamklee versprochen, doch hat sich seine Unbrauchbarkeit als landw. Nutzpflanze herausgestellt.

5. Verteuerung aller Geräte und Bienenwohnungen um einen viel höheren Prozentsatz als die Honigpreiserhöhung beträgt.

Diese Tatsache erfordert, daß wir unsere Betriebsweise so gut, billig und einfach wie möglich gestalten, jedoch nicht derart, daß wir zur sog. Volksbienenzucht im Strohkorb zurückkehren.

6. Ablehnung jeder Hilfe von der Reichsregierung in Form von Zollerhöhung und Deklarationszwang für Auslandshonig.

Der deutsche Imkerbund hat daher zur Selbsthilfe gegriffen, indem er den umgekehrten Weg beschreitet und den deutschen Honig deklariert durch Einführung des Einheitsglases. Das Glas wurde gezeigt und fand durch seine gediegene und ansprechende Aufmachung allseitige Anerkennung.

Als zweiter Redner hielt Herr Oberlehrer Mack einen sehr anregenden, und wie immer humorvollen Vortrag über die Behandlung der Schwärme. Er empfahl als feinsinniger Beobachter der natürlichen Vorgänge im Bienenvolk gegenüber den auseinandergehenden Meinungen über das Schwärmen einen andern Weg: nämlich die Bienen selbst zu fragen, wie sie es anstellen, wenn sie schwärmen wollen oder nicht, bezw. was sie zum Schwärmen oder Nicht-Schwärmen veranlaßt. Auf Naturbeobachtung soll der Imker dann seine Maßnahmen aufbauen und den Naturtrieb auf natürliche Weise unterstützen oder hemmen. Gewarnt wurde entschieden vor der Einführung der allzu schwarmlustigen Heidebienen.

Beide Vorträge wurden mit großem Beifall aufgenommen und eine lebhafte Aussprache sorgte für weiteren anregenden Verlauf der Versammlung.

Von der Gauversammlung wurden außerdem Beschlüsse gefaßt über Honig- und Schwarmpreise, sowie Honigvermittlungsstelle.

Schw. Hall. Schließmann.

Seite 170 in Nr. 5 der Bienenpflege ist im Bericht aus Gaildorf zu berichtigen: Es beruht dies nicht immer auf Mangel an Zahlungsfähigkeit, sondern sehr häufig auf Mangel an Pflichtgefühl....".

Digitized by Google

Versammlungs-Anzeigen.

Bienenzüchterverein „Mittlerer Jagstgau„: Hauptversammlung am Sonntag, den 6. Juni 1926, nachmittags ½4 Uhr, bei Gustav Stahl zum „Adler". Tagesordnung, anschließend Vortrag von Herr J. Herter über: „Moderne Bienenzucht im Lichte der Praxis". Vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich. Der Vorstand.

Königinnenzuchtkurs im Auftrag des Landesvereins von Oberlehrer **Schänzle, Rottenacker** b. Ehingen. Zeit wird noch bekannt gegeben, etwa Mitte Juni. Anmeldung an den Kursleiter mit Rückantwort.

Anzeigen.

Landwirtschaftliche
Maschinen
aller Art liefert **günstig.**
Nehme Bienenvölker oder Schwärme in Zahlung.
H. Pregizer
...hausen, Post Oberrot.

Honigetiketten
liefern in geschmackvoller Ausführung bei billigster Berechnung
Ungeheuer & Ulmer, Buchdruckerei, Ludwigsburg.

Wenn Sie sparen wollen,
und wen zwänge die heutige Zeit nicht dazu — dann halten Sie sich bei der Bereitung Ihrer Fruchtweine mit Vierka-T-Weinhefe an das im Verlag Friedrich Sauer, Gotha, erschienene
„Das neue Weinbuch"
das Sie für 25 Pfennig in jeder Drogerie kaufen können. Sie legen doch sicherlich Wert darauf, Sonntags im Kreise Ihrer Familie einen guten Tropfen zu trinken oder auch Ihren Gästen eine Probe Ihres Könnens zu zeigen. Nach den Rezepten des „Das neue Weinbuch" stellen Sie Fruchtweine her, die den Traubenweinen an Duft und Geschmack kaum nachstehen.
Kaufen Sie „Das neue Weinbuch" aber bald.

Kunstwaben **beste Qualität,** aus Ia Lüneburger **Heidewachs, garantiert rein** **in allen gängigen Größen.**
Machen Sie bitte einen Versuch!
Honiggläser in bester Ware. **Unsere Gläser sind sehr billig.**
Postversandeimer **im Preise herabgesetzt.** **Sofort lieferbar**
Dathepfeifen, Bienenhauben, Honigschleudern, alles in unübertroffener Qualität.
HEINR. THIE, Wolfenbüttel.
Verlangen Sie sofort Preisbuch gratis und franko.

Digitized by Google

Verkaufe vom 20. Juni ab junge, befr. u. gez.

Königinnen

(Wahlzucht). Abgabe nach der Reihenfolge der Bestellungen. Antwort bei Rückporto.

Oberlehrer **Fischer**, Gottwollshausen, P. Hall.

Königinnen

1926 befr. und gez., vom Originalstamm 47, sorgfältig gezogen, gebe heuer ab. Genannter Stamm hat sich vorzüglich bewährt u. zeigt sichere Vererbung.

G. Zeiher, Bohlheim-Heidenheim a. Brenz.

Deutsch-Königinnen

Stamm 47, Ia Hängler gibt ab

Bienenzüchterei

A. Bihler,

Effringen, O.A. Nagold (Württ.)

Anfragen Rückporto.

Kaufe

ausgebaute Waben,

Freudenstein-Maß.

Angebote an Wilhelm Kircher, Portier bei Mauserwerke A.G. Oberndorf a. N.

Nach Prof. Dr. Puporac, Wien, zählt zu den besten 10 aller Bienenwirtschaftlichen Lehrbücher:

Herters

Prakt. Wegweiser für neuzeitliche Bienenzucht

5. Aufl.

Zu beziehen für 3 Mk. von

Julius Herter,

Heilbronn a. N. Liebigstr.

Befr. Königinnen

von 1926, aus Leistungszucht gez., hat abzugeben. Rückporto.

E. Zirn, Seemühle,

Post Langenau Württ.

Naturschwärme.

Verkaufe von meinen zirka 400 Bienenvölkern sämtliche anfallende Schwärme

Jakob Straub,

Bienenzüchter,

Unter-Aichelberg,

Post und Bahnstation Weilheim a. d. Teck.

Ia Bienenkorbrohr

Breiten: 5—6,6—8,8—10 und 10—12 mm. 10 Pfd. Mk. 1.80, 50 Pfd. 7.50.

Ia dickwandige

Lüneburger Stülpkörbe,

beste Verarbeitung, Innenmaße: 45 cm Höhe u. 33 cm Breite, 6 cm Wandstärke. Mk. 4.— p. Stück.

Wilhelm Schneider,

Visselhövede Lüneb. Heide

Garantiert reinen

Bienenschleuder-Honig

hat einige Ztr. zu verkaufen Angeb. nimmt entgegen

H. Müller,

Utzmemmingen

Post Pflaumloch (Württ).

Unterzeichneter verkauft 10 Stück schöne, gesunde

Bienenvölker

neue Rassen, Normalmaß, Preis à Stück 35—40 ℳ. Auch Tausch nicht ausgeschlossen gegen Frucht od. schöne Rehgeweihe.

Karl König,

Königsbronn.

Anfrag. nur geg. Rückporto.

Riesenvölker

schafft zur Haupttracht seit 40 Jahren

„Nektarin"

Prospekt umsonst und portofrei!

Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius Hamburg 21

Humboldtstraße 24.

Zuchtstation Schwarzwaldtal

Deutsche Rassekönigginnen, bestbewährte Zuchtmaterial wetterhart, vorzüglich im Honig, Stamm **Wi belmine u. Silvretta. I. Kl. Dröhneriche.**

Edelkönigginnen, gezeichnet, werden zu de vom Württbg. Landesverei festgesetzten Preisen abgegeben, desgleich. au **Zuchtvölkchen in Zuchtkästchen.**

Versand in Reihenfolge der Bestellung. Garantie lebender Ankunft u. reeller Bedienun

Stationsleiter Robert Wurster,

Unterreichenbach, Württemberg (Schwarzw

Empfehle für Bienenzüchter, sowie für Wiederverkäuf

Kunstwaben

aus garantiert echtem Bienenwachs.

Bei Einsendung von echtem, faulbrutfreie Bienenwachs oder alten Waben verarbeite i solche zu Kunstwaben oder Brennwach

Joseph Zengerle, Wachszieherei u. Bienenzucht

Isny im Allgäu.

Wahlzuchtköniginnen

(deutsche Rasse)

gibt ab, mit Garantie für gute Befruchtung lebender Ankunft in Käfig zum Zusetzen.

Bei Anfragen Rückporto.

Durch meine jetzt 17jähr. Auslese u. Wahlzucht kommt nur schwarmfaule, dunkle Honigbienen zum Versa.

Philipp Kaiser, Hausen O.A. Hal

(Post Obersontheim).

Wie durch Rundfunk geht es heute durch alle Imkerkreise, daß Rekord an der Spitze aller modernen Bienenwohnungen steht. Er verbürgt so viele Vorteile in sich, die kein anderes System aufweisen kann. 75—80% Zeit- u. Arbeits-Ersparnis

Jakob Banzhaf

Steinenkirch-Geislingen Stg. Württb.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

48. Jahrgang. Juli 1926. Nr. 7.

Inhalt: Auf nach Ulm zur großen deutschen Imkertagung. — Tagesordnung der 64. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge 2. bis 4. August 1926 zu Ulm im Saalbau. — Deutscher Imkerbund. — Vom Landesverein. — Der Schutzverschluß unserer Honiggläser. — Kassenbericht für das Jahr 1925. — An unsere Orts- und Bezirksvereine. — Der Monat Juli im Imkerleben. — Unsere Bienen im Mai—Juni. — Zur Geschichte des Rähmchens und des Einheitsrahmenmaßes. — Ein verbessertes Zuchtkäfig. — Das Umhängen, ein Weg zur Schwarmverhinderung. — Der Honig und die Gesundheit des deutschen Volkes. — Zusetzen der Königin (Schluß). — Rundschau. — Auslandspressedienst. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Gutachten. — Neuer Wachsschmelzer (D.R.G.M.). — Anzeigen

Auf nach Ulm a. D. zur großen deutschen Imker-Tagung

(Pfarrer Seemann, Bach).

Wer kennt sie nicht, wenigstens dem Namen nach, die Stadt des berühmten „Schneiders von Ulm", des kleinen Vorläufers des großen Zeppelin, die Stadt des „Studenten von Ulm" mit seiner herzbewegenden Tragik, die Stadt des „Ulmer Spatzen", der mit seinem praktischen Hausmannsverstand der geheiligte Vogel der Ulmer geworden ist, die Stadt des höchsten Kirchturms der Erde, der eines der ehwürdigsten Baudenkmäler vergangener, großer Jahrhunderte deutscher Geschichte behüten darf, wer kennt sie nicht, die alte, stolze Wächterin am oberen Donaustrand, die altehrwürdige, deutsche Reichsstadt Ulm!

Wer hat nicht schon den stillen Wunsch in sich gefühlt, diese Stadt mit dem herrlichen Münster einmal im Leben zu sehen und in ihren Mauern die schwäbische Gemütlichkeit zu genießen! Nun, lieber deutscher Imkerbruder, in- und außerhalb der schwarz-rot-goldenen Grenzpfähle, bietet sich Dir eine Gelegenheit, wie vielleicht nie wieder in deinem Leben, diesen Wunsch Wirklichkeit werden zu lassen.

Vom 31. Juli bis 3. August dieses Jahres tagt in den Mauern Ulms eine große bienenwirtschaftliche Ausstellung. Bienenpflanzen, Bienenwohnungen Bienengeräte, Bienentracht, Bienenerzeugnisse, Bienenforschung, über alles soll eine Schau veranstaltet werden, die jedem Besucher ein großartiges Bild geben soll von der deutschen Imkerei zu Beginn des 2. Viertels des 20. Jahrhunderts. Welcher Bienenvater möchte da nicht dabei sein und wollte und könnte da nicht lernen und profitieren für sich und seinen Bienenstand.

Die Tagung soll ein Volkshochschulkurs werden für die edle Imkerzunft. Tage ernster Arbeit, aber auch Tage, wo die Imker deutscher Zunge wieder mit Freude und Begeisterung erfüllt werden sollen für machtvolles Vorwärtsstreben. Nebenher soll auch die echte deutsche Gemütlichkeit nicht zu kurz kommen. Eine besondere Ehrung der lieben Imkergäste, zumal derer, die von außerhalb der deutschen Grenzpfähle zur Tagung erscheinen, hat der Ulmer Verein für Fremdenverkehr ins Festprogramm eingereiht: die abendliche Beleuchtung des Münsters und der Altstadt am 1. August. Gerade dies dürfte eine unvergeßliche Erinnerung werden für jeden Besucher der Tagung. Dem gastgebenden württbg. Landesverein für Bienenzucht und dem Ulmer Bezirksverein würde es eine ganz besondere Freude sein, wenn er neben den Gästen aus dem Reich auch recht viele deutsche Imkerbrüder aus dem Ausland (Oesterreich, Tirol, Schweiz, Tschecho-Slowakei, Elsaß, Luxemburg, Rumänien, H.S.H. Staat., Holland, Schweden) in Ulm willkommen heißen dürfte.

Darum nochmals: Auf nach Ulm am 31. Juli 1926.

Tagesordnung: für die 64. Wanderversammlung vom 2. bis 4. August zu Ulm im Restaurant Saalbau ist folgende: 2. August abends 8 Uhr Begrüßungsabend, 3. und 4. August 9 Uhr Verhandlungen

Anmeldungen sind zu richten an: Chr. Sihler, Ulm a. D., Schillerstraße 26.

Digitized by Google

Tagesordnung der 64. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge 2. bis 4. August 1926 zu Ulm im Saalbau.

2. August, 8 Uhr: Begrüßungsabend.

3. August, 9 Uhr: **Der Honig in seinem Werden und Sein.**

1. Prof. Dr. Zander, Erlangen: Die Entstehung des Honigs von der Blüte bis zur Zelle.
2. Privatdozent Dr. Koch, Münster: Grundlagen der chemisch-biologischen Prüfung des Honigs.
3. Universitätsprofessor Dr. Langer, Prag XII, Fochova 2: Die Eiweißkörper des Bienenhonigs und ihre Verwertung bei der Prüfung von Honigen.
4. Herr E. Elser, Liebefeld bei Bern: Die neueren Methoden in der Honiganalyse.
5. Prof. Dr. Armbruster, Berlin-Dahlem: Herkunftsbestimmung des Honigs.

4. August, 9 Uhr: Geschäftliches. Bericht. Kassenwesen. Satzung. Nächste Tagung. Frei gemeldete Vorträge über die neuesten Forschungen und Erfahrungen.

1. Dr. Himmer, Erlangen: Die Wärmeverhältnisse im überwinternden Bienenvolke.
2. Prof. Dr. Ewert, Landsberg a. W.: Ergebnisse der Untersuchungen über die Befruchtung der Kulturgewächse durch Bienen.
3. Diplomlandwirt Dr. Götze, Landsberg a. W.: Neues zur Züchtungsbiologie — Variabilitätsstudien an der Honigbiene.
4. Wilhelm Wankler, Sulzburg: Meine neuesten Beobachtungen in der Entwicklung der Bienenlarven vom Ei an bis zum befruchteten Bienenweib.

Neumünster / Weinsberg, 10. Juni 1926.

Breiholz,
Präsident der Wanderversammlung.

Lupp,
1. Vorsitzender des Württ. Landesvereins.

Deutscher Imkerbund.

Vortragsversammlung (deutscher Imkertag) 2. August 1926, in Ulm, „Saalbau".

Tagesordnung:

Vormittags 9¼ Uhr: 1. Begrüßungen.
2. Vortrag vom Herrn Landtagsabgeordneten Kickhöffel: Wirtschaftspolitische Voraussetzungen für eine lohnende Bienenzucht.

Nachmittags 3 Uhr: Vortrag von den Herren Lehrer Geiger, Hauerz (Württemberg), und Direktor Otto, Preetz (Holstein): Gewinnung und Behandlung des Honigs.

Neumünster / Weinsberg, 10. Juni 1926.

Der Bundesleiter:
Breiholz.
1. Vorsitzender des Württ. Landesvereins:
Lupp.

Vom Landesverein.

I.

Die Vertreterversammlung

findet statt in Ulm am Freitag, den 30. Juli 1926, von nachmittags 3 Uhr an im „Saalbau" (kleiner Saal).

Digitized by Google

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorsitzenden.
2. Kassenbericht des Rechners.
3. Fachberichte.
4. Anträge, welche bis spätestens 15. Juli ds. Js. bei dem Unterzeichneten eingereicht sein müssen.
5. Verschiedenes.

Ein besonderer Vortrag ist mit Rücksicht auf die Vortragsfolge des Deutschen Imkerbundes und der Wanderversammlung nicht vorgesehen. Die Vereine werden mit Rücksicht auf die große „Ulmer Imkerwoche" dringend gebeten, ihre Vertreter möglichst vollzählig zu entsenden und so zu entschädigen, daß ein mehrtägiger Aufenthalt in Ulm und damit der Besuch der Ausstellung und der Vorträge ermöglicht wird. Der Landesverein übernimmt die Fahrtauslagen IV. Klasse für die Hin- und Rückfahrt. Es ist Ehrensache, daß heuer kein Verein fehlt.

II.

Ausstellung.

Die trostlose Witterung im Mai und in der ersten Hälfte des Juni ließ allen Ernstes den Gedanken aufkommen, die Ausstellung, und wenn es anginge, die gesamten Veranstaltungen in Ulm abzusagen und auf 1927 zu verlegen. Wanderversammlung und Deutscher Imkerbund wollten aber unter allen Umständen tagen. Eine Verlegung war ausgeschlossen. Ohne Ausstellung aber hätten die Veranstaltungen der genannten Imkerorganisationen keinesfalls die Zugkraft, die im Interesse unserer Bienenzucht wünschenswert ist. Die Ausstellung mußte also bleiben. Aber sie darf, wie dies bis heute tatsächlich leider der Fall ist, nicht nur auf dem Papier stehen. Sie muß trotz des Honigmangels in die Tat umgesetzt werden. Dazu bedarf es aber der Mithilfe und tatkräftigen Unterstützung sämtlicher Bezirksvereine. Fehlt dieselbe, so sind wir machtlos. Es war ja verständlich und begreiflich, daß während der trostlosen, jeden Unternehmungsgeist der Imker lähmenden Witterung sich niemand für eine Beteiligung an der Ausstellung erwärmen konnte. Seit vier Tagen aber — heute ist der 23. Juni — zeigt der Himmel ein freundlicheres Gesicht, sodaß die Hoffnung, noch etwas Honig zu bekommen, nicht aussichtslos ist. Deshalb richte ich nochmals an sämtliche Mitglieder, Vertrauensmänner und Vereinsvorstände die ebenso herzliche als dringende Bitte, für die Ausstellung zu werben und zwar mit Worten und mit der Tat. Sollte es nicht möglich sein, daß die kleineren Vereine je 2—3, die größeren mit über 100 Mitgliedern 5 und mehr Aussteller auf die Beine bringen könnten? Bei zielbewußter Werbearbeit ganz sicher. Ich habe seinerzeit zu dem Gewicht des Landesvereins meinen gesamten persönlichen Einfluß in die Wagschale geworfen, damit unser schönes Schwabenland und seine Imkerschaft diese vielbegehrten und hochbedeutsamen Tagungen bekommt. Und nun sollte ich von meinen Mitarbeitern im Stiche gelassen, nun sollte die Flinte ins Korn geworfen werden? Ich kanns nicht glauben! An was fehlt es uns denn zur Ausstellung? Wachs ist vorhanden, auch Völker und Königinnen können aufgebracht werden. Stände, Wohnungen und Geräte kommen. Eine wissenschaftliche Abteilung, aufgestellt von Prof. Dr. Zander, ist gesichert. Und Honig? Einmal hoffen wir noch auf Tracht, zum andern aber lagert noch mancher Zentner aus der 1925er Ernte in vielen Imkerhäusern. Es gilt, ihn rasch ausfindig und ausstellungsfähig zu machen (kandiert oder flüssig). Auch unser Ausstellungsleiter, Herr Chr. Sihler, Ulm, Schillerstraße 26, interessiert sich ganz sicher für Adressen über 1925er Honig. Gebt ihm solche und überhaupt viel Arbeit, nach der er lechzt. Denn bis jetzt hat ihm die Versendung von Ausstellungsbögen usw. nicht allzugroße Mühe gemacht.

Digitized by Google

Mancher wird sich fragen: Lohnt sich eine Ausstellung? Was wird mir? Besser: Was kann mir werden? Als Antwort veröffentliche ich am besten die bis jetzt gestifteten Ehren- und Geldpreise.

An Ehrenpreisen sind bis jetzt gestiftet:

1. vom Landesverein Bayr. Bienenzüchter:
   1 Ehrenpreis im Wert von 100 ℳ und 2 à 50 ℳ;
2. von den Bezirksvereinen:

Filder	1 silberne Taschenuhr,
Schramberg	1 Wanduhr,
Schwenningen	1 Uhr und 1 Ziehharmonika im Wert von zus. 120 ℳ,
Unterer Neckar (Heilbronn)	Ia versilberte Löffel mit Etui (Wert 60 ℳ),
Geislingen	2 Ia versilberte Tafelbestecke mit Etui,
Kirchheim	1 Pokal,
Urach	1 kleine Tischstanduhr,
Aalen	1 Eisenrelief,
Winnenden	1 Wachsauslaßapparat,
Nürtingen	1 Einbeute (Alt-württ. Maß),
Blaubeuren	1 Ölgemälde,
Tettnang	1 Korb Kirschwasser,
Rottweil	Ehrengabe im Wert von 25 ℳ,
Metzingen	„ „ „ „ 35 „
Crailsheim	„ „ „ „ 20 „
Ravensburg	„ „ „ „ 30 „
Ulm	„ noch ungenannt.

3. von der Stadt Ulm ein schöner Ehrenpreis, und ebenso
4. von der Württ. Landwirtschaftskammer.

An Geldpreisen wurden bis jetzt angemeldet von den Bezirksvereinen:

Balingen	30 ℳ,	Westernhausen	20 ℳ,
Spaichingen	10 „	Künzelsau	10 „
Zabergäu	20 „	Laupheim	30 „
Tuttlingen	35 „	Marbach	30 „
Schömberg	25 „	Ellwangen	25 „
Heidenheim	20 „	Leonberg	10 „
Hall	30 „	Hohenzoll. Oberland	50 „

Allen Stiftern und Spendern herzlichsten Dank! Auch den Vereinen, deren Mitteilungen sicherlich in den nächsten 14 Tagen noch eingehen, danke ich ebenso herzlich. Gleichzeitig bitte ich, sämtliche Ehrenpreise dem Ausstellungsleiter, Herrn Chr. Sihler in Ulm, Schillerstraße 26, sämtliche Geldpreise aber dem Landesvereinsrechner übermitteln zu wollen.

Die in Aussicht genommene Lotterie ließen wir mit Rücksicht auf die ungünstigen Zeitverhältnisse fallen. An ihre Stelle tritt ein „Glückshafen".

Die August-Nummer der „Bienenpflege" erscheint als künstlerisch ausgestattete **Fest- und Werbenummer** schon zum **15. Juli.**

III.

Die Tagungen des deutschen Imkerbundes und der 64. Wanderversammlung vom Montag, den 2. bis Mittwoch, den 4. August ds. Js., auf denen hervorragende Vertreter der Wissenschaft und Praxis das Wort nehmen werden, müssen Massenbesuch aufweisen, wie dies z. B. in Gera 1925 vorbildlich der Fall war. Die Vereine der näheren und weiteren Umgebung von Ulm dürfen dabei unter keinen Umständen fehlen. Es geht hier mehr noch als bei der Ausstellung, die mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, welche jeder vernünftig denkende Imker zu würdigen weiß, um das Ansehen und die Ehre der schwäbischen Imkerschaft und des Landesvereins. Deshalb: „Alle Mann an Bord!"

Digitized by Google

IV.

Der Festabend im „Saalbau" am Samstag, den 31. Juli ist Sache unserer Ulmer Freunde. Wir sind überzeugt, daß nur Gutes geboten wird. Aber auch hier muß für zahlreichen Besuch gesorgt werden. Jedes Ulmer Mitglied muß zwei Freunde unserer Veranstaltung mitbringen. Meinthalb auch mehr! Und nicht fehlen dürfen die Damen. Wie sagt Schiller?

„Denn wo das Strenge mit dem Zarten,
Wo Starkes sich und Mildes paarten,
Da gibt es einen guten Klang!"

V.

Einheits-Gläser, -Dosen und Gewährverschluß: An Gläsern sind bis jetzt rund 33 000 Stück und von Dosen 1200 Stück bestellt. Dieser Anfang in der vom Deutschen Imkerbund eingeleiteten Selbsthilfe im Kampf um die Wertschätzung und Preisbildung des deutschen Honigs ist umso vielversprechender, als der Honig zum Füllen der Gläser und Dosen bis jetzt so gut wie vollständig fehlt. Daß Gläser und Dosen nicht direkt bei der Abgabestelle, sondern nur durch Vermittlung des Bezirksvereins beim Landesverein, d. h. bei seinem Vorsitzenden, bestellt werden können, wird vielfach immer wieder übersehen. Unnötige Portoauslagen und vermehrte Arbeit, an der es zur Zeit gewiß nicht mangelt, sind die unerwünschten Folgen dieser Unachtsamkeit. Aus den gleichen Gründen heraus bitte auch ich die Herren Vereinsvorstände, ihre Bestellungen auf Gläser gesondert von denjenigen auf Dosen einzureichen, da ja zwei verschiedene Versandstellen in Frage kommen und Bestellungen auf ein und demselben Blatt jeweils ein Umschreiben erfordern.

Honigschilder und Bürgschaftsbänder kommen zum Selbstkostenpreis durch unsern Rechner, Herrn Oberlehrer Elsäßer in Altbach, zum Versand. Er ist angewiesen, Buch zu führen über sämtliche von ihm abgegebenen Nummern. Das gleiche Verfahren ist in sämtlichen Vereinen durchzuführen, d. h. es muß auf Grund der Buchungen jederzeit nachgewiesen werden können, an welche Mitglieder, und nur um solche kann sich es natürlich handeln, die einzelnen Nummern abgegeben wurden. Mitglieder können also den Gewährverschluß nur von ihrem Verein, Vereine nur vom Landesverein beziehen.

Vereine, die keine Gläser bestellten, können auch keinen Gewährverschluß bekommen, da derselbe ja nur am Einheitsglas angebracht werden darf. Über dessen Anbringung am Glas, über seine Bedeutung und seine Wirkung, sowie über den unter allen Umständen notwendigen Prüfungs- und Überwachungsdienst wird an anderer Stelle berichtet. Die Hauptsache ist, daß wir Einheitsglas und Gewährverschluß endlich haben, einerlei, ob letzterer „Jung-Klaus" gefällt oder nicht, und daß wir nun Mann für Mann mit aller Entschiedenheit uns der „Gewaffen" bedienen, um mit ihrer Hilfe die Imkerschaft durch Kampf zum Siege zu führen! Lupp.

Der Schutzverschluß unserer Honiggläser.

Von J. Elsäßer-Altbach.

Im Jahr 1912 entschloß sich der Ausschuß des Württ. Landesvereins für Bienenzucht, geeignete Vorkehrungen zum Schutze unseres einheimischen Bienenhonigs zu treffen. Er ließ nach Entwürfen von Architekt Schäufelin in Stuttgart Etiketten und Garantiebänder anfertigen und beide unter gesetzlichen Musterschutz stellen. Die Etiketten trugen den Aufdruck: „Garantie für reinen Honig, wenn mit Garantieband versehen". Und auf dem Garantieband war zu lesen: „Garantie für Originalfüllung, wenn das Garantieband unverletzt ist". Außerdem war auf den Etiketten der nötige Raum für Namen, Gewicht und Preis. Die Garantiebänder wurden quer über den Deckel herübergelegt, zu beiden Seiten herabgebogen und so angeklebt. Die Einrichtung war also derart getroffen, daß

Digitized by Google

beim Öffnen des Glases das Garantieband unfehlbar zerrissen werden mußte, so daß keine Möglichkeit für unberechtigtes Nachfüllen unter dem alten Schutzzeichen vorhanden war.

Bald zeigte es sich jedoch, daß das Schutzband unbequem anzulegen war und zu große Flächen des Glases durch dasselbe verdeckt wurden.

Der Unterzeichnete wurde dann damit beauftragt, sich nach einem geeigneten Verschluß umzusehen. Nach mancherlei Proben und Versuchen brachte ich statt des Papierbandes ein schmales Bastbändchen in den württembergischen Farben in Vorschlag und der Ausschuß stimmte dem zu. Jeder Glasdeckel wurde nun mit einer kleinen Öffnung versehen, durch welche das schwarzrote Schutzbändchen durchgezogen werden konnte, um dann weiter unten durch die Etikette festgeklebt zu werden. Abb. 1 zeigt unser seither verwendetes Einheitsglas mit Garantieverschluß. Der Schwerpunkt lag nicht mehr, wie anfangs, in dem Garantieband, sondern in der Etikette, denn beim Öffnen des Glases blieb das Band ganz, aber die Etikette wurde zerstört. Eine unberechtigte Wiedereinfüllung des Glases unter Verwendung desselben Schutzzeichens war also auch hier ausgeschlossen und so erfüllte die Einrichtung ihren Zweck vollständig.

Abb. 1.

Doch vor einigen Jahren setzten die Bestrebungen des Imkerbundes zur Schaffung eines deutschen Einheitsglases für alle angeschlossenen Verbände ein. Die württembergischen Bienenzüchter konnten und wollten sich nicht hindernd in den Weg stellen. Und so stimmte denn der Ausschuß des Landesvereins dem Antrag seines Vorsitzenden zu, das „Deutsche Einheitsglas" mit dem unter Musterschutz gestellten Einheitsschild auch bei uns in Württemberg einzuführen, um durch gemeinschaftliches Vorgehen dem deutschen Honig den notwendigen Schutz zu verschaffen und zugleich auch, um den Honigkäufern sichere Gewähr für echten deutschen Honig zu geben. Wir hoffen, daß das schöne Honigschild des Imkerbundes mit dem schwarzen Adler auf goldenem Grund in seiner modernen Form auch bei den württembergischen Imkern Anklang findet und sich einbürgern wird, und daß bald kein Honig mehr ausgestellt und verkauft wird, als unter Benützung des deutschen Einheitsglases.

Abb. 2.

Wie bei unserem früher gebrauchten Glas ist auch beim deutschen Einheitsglas der Deckel mit einer Öffnung versehen, durch welche ein grünes Schnürchen gezogen werden soll, das mit dem Honigschild festgeklebt wird, um beim Öffnen dieses zu zerreißen. Die Vertreter unseres Landesvereins haben den württembergischen Imkern das Recht gesichert, statt des Schnürchens unser schwarzrotes Bändchen auch ferner zu verwenden, um wenigstens auf diese Weise das Ursprungsland anzudeuten. Das Bändchen verdient auch dadurch den Vorzug, daß es mehr Anklebefläche bietet und sich schöner aufs Glas und unter das Schildchen legt, als ein Schnürchen, wie jeder sich durch einen Versuch überzeugen kann. Wer will, der kann auf der leeren Fläche neben der Nummer seinen Namen beisetzen, oder, was besser geht, ihn mit einem Stempel aufzudrucken. Abb. 2 zeigt jedem deutlich, wie die Sache ausgeführt werden soll.

Möge die neue Schutzeinrichtung der vaterländischen Bienenzucht zum Segen gereichen.

Digitized by Google

Kassenbericht für das Jahr 1925.

Einnahmen.

Kassenbestand:	ℳ
am 1. Januar 1925	3 617.74
Ausstände	738.40
Zinse	1 484.70
Mitgliederbeiträge	35 367.30
Post- u. Einzelbez. der Bienenpflege	189.50
Anzeigen in der Bienenpflege	6 078.70
Beitrag der Landw.-Kammer	800.—
Erlös aus Ehrenurkunden usw.	51.30
Rückzahlungen	12 000.—
Außerordentliche Einnahmen	898.27
zusammen	61 225.91

Ausgaben.

	ℳ
Aufwand auf die Bienenpflege	26 525.87
Reiseentschädigungen	4 468.70
Bücher und andere Lehrmittel	30.30
Allgem. Verwaltungsaufwand	1 621.33
Verschiedene Ausgaben	2 290.71
Förderung züchterischer Bestrebungen	2 138.30
Beiträge an den Imkerbund	4 000.—
Haftpflichtversicherung	3 373.30
Depositenkonto	12 484.70
Ausstellungen	1 885.76
Außerordentl. Ausgaben	685.—
zusammen	59 503.97

Rechnungsabschluß.

Einnahmen	61 225.91
Ausgaben	59 503.97
Mehreinnahme	1 721.94

Vermögensberechnung.

Ausstehende Kapitalien bis zur Aufwertung		—.—
Ausstände		1 757.15
Warenvorräte		283.70
Kassenbestand		1 721.94
Guthaben bei der Oberamtssparkasse		10 376.50
zusammen		14 139.29
Hievon ab:		
Betriebsfond	3000 ℳ	
Ausstellungsfond	4000 ℳ	7 000.—
Rest-Gesamtvermögen		7 139.29

Vorstehende Rechnung legt ab und verantwortet

Altbach, 8. März 1926. Der Rechner: J. Elsäßer.

Der Vorsitzende Lupp. Geprüft und in Ordnung befunden: Kübler, Verw.-Aktuar.

An unsere Orts- und Bezirksvereine.

Von Rektor Breiholz, Neumünster, Bundesleiter des Deutschen Imkerbundes.

An die letzten Glieder des Deutschen Imkerbundes, an seine Wirkzellen und damit zugleich an die grundlegenden Träger der ganzen Bundesarbeit, an die Orts- und Bezirksvereine, wende ich mich. Jetzt, deutsche Imkerschaft, gilt es, zu beweisen, daß du nicht nur Beschlüsse fassen und Pläne schmieden kannst, sondern auch in tiefster Seele wurzelnde Entschluß- und Willenkraft hast, daß du auch deinen Mann stellst, wenn es darauf ankommt, in geschlossener Einmütigkeit und Einheit sich einen großen Gedanken zu unterstellen und mit äußerster Zähigkeit ein großes, gemeinsames Ziel zu verfolgen.

Wir treten jetzt in einen Kampf für unseren deutschen Honig, ringen um seine Wertschätzung, seine Anerkennung und seine Preisbildung auf dem deutschen Honigmarkt und kämpfen darum, die deutsche Bienenzucht lohnend zu erhalten. Ein großes Werk der Selbsthilfe ist es, was wir durchführen wollen. Unser gesamtes Gewaffen — noch einmal sei es genannt — sind Einheitsglas und Einheitsdose nebst dazugehörigem Gewährverschluß, unsere Werbepostkarten, unsere Verschlußmarke, unsere Schauhänge und Werbetafeln, sowie unser besonderes Werbeblatt. Wohl vorbereitet und scharf für ihren Zweck eingestellt ist jede einzelne dieser Waffen.

Ob wir siegen werden, hängt aber nicht allein ab von dem Gewaffen, das wir führen, sondern noch viel mehr von dem Geist, der Führer und Mannschaften, der unsere ganze Truppe beseelt. Wie über die Schlag- und Stoßkraft eines Kriegsheeres letzten Endes der Geist entscheidet, der in den einzelnen Fähnlein, in den einzelnen Rotten und Zügen lebendig ist, so hängt bei uns das Gelingen ab von dem Geist, der in unseren Vereinen lebt. Ich fühle das Bedürfnis, unmittelbar vor Eintritt in den Kampf den Orts- und Bezirksvereinen des Deutschen Imkerbundes, unseren Fähnlein, noch ein Wort zu sagen von dem, was sie wissen müssen, um voll und ganz ihren Mann zu stehen.

1. Unser Gewährzeichen.

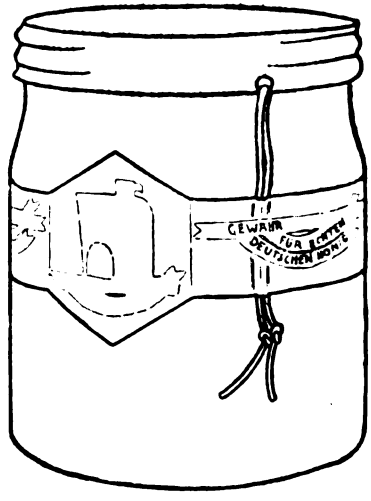
Ist es das Einheitsglas, oder ist es der Gewährverschluß, der die Bürgschaft für echten deutschen Honig gibt? Nicht das Glas an sich ist es, sondern der Gewährverschluß, der mit dem Glase ein Ganzes

Digitized by Google

bildet. Beide sind derartig miteinander verbunden, daß das Einheitsglas vom Deutschen Imkerbund eben das Glas mit dem Gewährverschluß ist. Eins ohne das andere kann und soll nicht gedacht werden. Die Vereinigung beider bildet das Zeichen, in dem wir siegen wollen. Sinngemäß gilt das Gleiche für die Einheitsdose mit der Verschlußmarke.

2. Der Gewährverschluß

besteht für das Glas aus dem Honigschild und dem Verschlußfaden. Wie er anzulegen ist, zeigt am besten die nebenstehende Zeichnung. Weiterer Erläuterungen wird es kaum bedürfen. Das schwarzrote Verschlußband wird durch eines der Deckellöcher gezogen. Das Honigschild wird dann so auf das Glas gelegt, daß die beiden Enden des Verschlußbandes sich entweder rechts oder links vom Wahrzeichenadler befinden und von der Aufschrift: „Gewähr für echten deutschen Honig" bedeckt werden. Selbstverständlich ist das Honigschild fest anzudrücken und gut zu verkleben. Das Glas kann jetzt nicht geöffnet werden, ohne daß man daß Verschlußband durchschneidet oder die eine „Gewähr" zerreißt.



Der Verschluß der Dose ist sehr einfach. Die freien Enden des feinen Drahtes, der die beiden Enden des Verschlußreifens zusammenhält, werden verdrillt, auf den Eindruckdeckel zurückgelegt und hier mit der Verschlußmarke verklebt, wie das beim Einheitsglas durch das Honigschild geschieht.

Die Gewährverschlüsse gelangen auf dem gleichen Wege in die Hand der Mitglieder wie Gläser und Dosen.

Die Honigschilder werden in drei Größen herausgebracht, entsprechend den drei Größen des Einheitsglases (½, 1 und 2 Pfund). Um stets eine klare Übersicht über die Verteilung zu haben und von jedem Glas Honig mit Sicherheit den Ursprung ermitteln zu können, sind die Schilder jeder Ausgabe genummert, und zwar beginnend mit 1. Sobald die erste Ausgabe verbraucht ist, wird die zweite herausgegeben usf. Die erste Ausgabe ist mit dem Buchstaben A, die zweite mit dem Buchstaben B, die dritte mit dem Buchstaben C bezeichnet usw. Außerdem ist Wert darauf gelegt worden, auf den Honigschildern entsprechend dem Inhalt der Dosen die Bezeichnung ½, 1 und 2 hinzuzufügen, um die Schilder ohne Zeitverlust auseinander ordnen zu können. Die erste Ausgabe trägt folgende Bezeichnung:

für das	½-Pfund-Glas	A	½	1	bis	100 000,
„ „	1- „	A	1	1	„	400 000,
„ „	2- „	A	2	1	„	400 000.

Die zweite Ausgabe erhält ein B und trägt im übrigen natürlich die gleiche Bezeichnung, die dritte Ausgabe erhält ein C usw. Wenn wir durch ABC hindurch sind, fangen wir von vorne wieder an. — Ähnlich geschieht die Bezeichnung der Verschlußmarken für Dosen, und zwar mit A 5 für die 5-Pfund-Dose und A 9 für die 9-Pfund-Dose.

Honigschilder und Dosenverschlußmarken werden zum größten Teil gummiert geliefert. Diese müssen natürlich unbedingt trocken aufbewahrt werden, weil sie sonst zusammenkleben. Ich mache darauf aufmerksam, daß beispielsweise unsere Einheitsdosen mit ihrem dicht schließenden Eindruckdeckel sich für die Aufbewahrung prächtig eignen, wenn sie an trockenem Ort stehen. Auf besonderen Antrag liefern wir einen kleinen Teil von Schildern und Marken ungummiert. Zum Aufkleben wird für diese wohl am besten Eiweiß zu verwenden sein.

Der Deutsche Imkerbund überwacht die Zuteilung der Honigschilder an die einzelnen Verbände. Über ihren Verbleib wird genau Buch geführt. Die Hauptvertriebsstelle der Verbände bucht wiederum genau die ausgegebenen Honigschilder nach Größe und Nummer und gibt den Vorständen der Vereine Abschrift. Die buchen auch ihrerseits genau. Die Buchung muß an allen Stellen unbedingt zuverlässig sein, damit der Verbleib jeder beliebigen Nummer schnellstens nachgewiesen werden kann.

Nach dem gleichen Grundsatz erfolgt die Verteilung der Verschlußmarken für die Dosen.

An dieser Stelle mache ich darauf aufmerksam, daß Honigschild und Verschlußmarke ihrem Wesen nach Urkunden sind und darum sorgfältig aufbewahrt werden müssen. Ihre Bedeutung als Urkunde wird noch besonders hervorgehoben, wenn der einzelne Imker an der vorgesehenen Stelle, d. i. neben der Nummer, seinen Namen aufschreibt. Durch meinen Namenszug gebe ich dem Käufer noch besonders persönliche Gewähr für die Güte meines Honigs.

3. Einheitsglas und Gewährverschluß

des Deutschen Imkerbundes bilden ein untrennbares Ganzes. Der Gewährverschluß (Honigschild und Verschlußband) darf nur in Verbindung mit dem Einheitsglas verwendet und für kein anderes

Digitized by Google

Glas abgegeben werden. Das muß unverbrüchlicher Grundsatz sein, von dem nicht abgewichen werden darf. Durch unsere Werbearbeit in jeder wirksamen Form wollen wir erreichen, daß sich das Bild vom Einheitsglas mit dem Gewährverschluß als Ganzes unserer Bevölkerung unverlierbar einprägt. Lebendig werden soll in unserem Volke die Vorstellung: Nur im Einheitsglas mit dem Gewährverschluß des Deutschen Imkerbundes gibt's echten deutschen Honig. Die Begriffe deutscher Honig und Einheitsglas sollen unzertrennbar sein. Eben darum wird so großer Wert darauf gelegt, bei jeglicher Form der Werbearbeit das Einheitsglas mit dem Gewährverschluß stets augenfällig und wirkungsvoll in die Erscheinung treten zu lassen. Durch immer wiederholte Veranschaulichung wollen wir unsere Marke, unser Wahrzeichen, unsere Fahne volkstümlich machen. Jedermann soll ein starkes Verlangen fühlen nach dem Honig im Einheitsglas vom Deutschen Imkerbund. Daher die Forderung: Einheitsglas und Gewährverschluß ein untrennbares Ganzes.

Gesetzt der Fall, es erschiene zu gleicher Zeit ein anderes Glas mit unserem Gewährverschluß auf dem Honigmarkt, so müßte dieser Vorgang den Käufer stutzig machen und verwirren. Unsere Werbearbeit würde dadurch in ihrer Wirkung verblassen, und unserer Sache wäre ein schlechter Dienst erwiesen. Und der Imker, der etwa aus Sparsamkeit seine alten Gläser zuerst noch verbrauchen möchte, würde seinen Zweck nicht erreichen, wenn er auf diese Gläser unsern Gewährverschluß klebte. Denn dem Käufer, der dank unserer Werbearbeit auf das ganz bestimmte Bild (Einheitsglas mit Gewährverschluß) eingestellt ist, würde doch sicher berechtigter Zweifel, wenn nicht gar Mißtrauen, aufsteigen, wenn ihm von seiner bisherigen Bezugsquelle Honig in anderen Gläsern geliefert würde. Eine Übergangszeit, wie man sie sonst wohl bei Neueinführungen vorsieht, verbietet sich also in unserem Falle, weil sie abschwächend und verwirrend wirken würde und darum verfehlt wäre. — Wiederholt ist an mich die Frage herangetreten, ob nicht während der Übergangszeit ein Vorrat alter Gläser mit unserem Gewährverschluß versehen und mit verbraucht werden könnte. Wir dürfen das nicht machen. Und die noch vorhandenen alten Gläser? Es darf angenommen werden, daß der Vorrat im allgemeinen nicht groß ist. Auch dürfte es nicht schwer halten, ihn gegebenenfalls für andere Zwecke zu verwerten. Ganz ohne jegliche Härte in die neue Arbeit hineinzukommen, wird uns wahrscheinlich nicht gelingen. Bis zu einem gewissen Grade müssen bei jeder Neueinführung kleine Härten eben in Kauf genommen werden. Auch wir werden nicht ganz davon verschont bleiben. Aber die Lage ist so ernst, daß wir auf der ganzen Linie in lückenloser Einheit und Geschlossenheit mit stärkster Wucht vorstoßen müssen, und daß die Stoßkraft unserer Werbearbeit durch nichts abgeschwächt werden darf. Kleinliche Bedenken und Sonderwünsche aller Art, an sich zu gegebener Zeit vielleicht durchaus berechtigt, müssen jetzt schweigen. So verlangt es die Größe der Aufgaben und der Ernst der Zeit.

4. Der Prüfungs- und Überwachungsdienst.

Die Gewähr für die Güte dessen, was unter unserem Gewährverschluß angeboten wird, können wir aber nur dann übernehmen, wenn die unerläßlichen Voraussetzungen dafür gegeben sind. Diese Voraussetzungen kann nur der Orts- oder Bezirksverein durch seinen Prüfungs- und Überwachungsdienst bieten. Jeder Verein hat sofort einen Prüfungsausschuß einzusetzen, dem die Aufgabe zufällt, jedes Mitglied, das unsere Gewährverschlüsse benutzen will, zu besuchen und seinen Honig nach Menge und Güte zu beurteilen. Nach Menge (gemessen an der Zahl der Bienenstöcke), um zu bestimmen, wieviel Einheitsbehälter gebraucht werden. Nach Güte: Für die Beurteilung der Güte muß natürlich die Sinnenprüfung genügen. Auf diese Arbeit kann unter keinen Umständen verzichtet werden. Sie bildet die einzige, aber unbedingt notwendige Voraussetzung für die Verwendung der Gewährzeichen des Deutschen Imkerbundes durch das einzelne Mitglied. Für schlecht und nachlässig gewonnenen und behandelten Honig können wir keine Gewähr übernehmen, er ist keine Edelware. Der Prüfungsausschuß wird scharf und rücksichtslos vorgehen müssen. Seine Arbeit ist vergleichbar der Arbeit des Preisgerichts auf unseren Ausstellungen; er ist das Preisgericht des Vereins, und auf seine Ausbildung gilt es besonderen Fleiß zu verwenden. Für das Gelingen unseres Planes ist seine Arbeit von entscheidender Bedeutung; Vorstand und Prüfungsausschuß des Orts- und Bezirksvereins tragen eine folgenschwere Verantwortung.

Zu den Obliegenheiten des Prüfungsausschusses gehört auch die Überwachung dessen, was als echter deutscher Honig unter unserem Gewährverschluß zum Kauf angeboten wird. Wo und wann es angezeigt erscheint, werden Stichproben entommen und zur Untersuchung gebracht. Also Prüfung des Honigs vor der Einglasung und Überwachung des Verkaufs, des Handels — beides muß ineinander greifen. Wenn bei dieser Aufgabe unsere Vereine versagen sollten, dann steht es schlecht um unsere Sache.

5. Honiggewinnung und Honigbehandlung

zu lehren und zu üben, gehört jetzt zu den am stärksten betonten Aufgaben der ganzen Imkerschulungsarbeit. Wir treten ein in eine große Werbung für deutschen Honig. Für den dauernden Erfolg der Werbung ist die Güte der Ware allerwichtigste Voraussetzung. Wenn durch die Werbearbeit Erwartungen geweckt werden, denen das empfohlene Erzeugnis nicht vollauf genügt, dann wird sich der erhoffte Erfolg glatt in das Gegenteil verkehren. Darin wird mir jeder Einsichtige zustimmen.

Die marktfähige Beschaffenheit des Honigs hängt bekanntlich aber nur zum kleinen Teil von der Ursprungspflanze und der Biene und zum allergrößten Teil davon ab, wie der Imker den Honig ge-

Digitized by Google

winnt und behandelt. Was uns die Biene in der verdeckelten Honigzelle liefert, ist unter allen Umständen Edelware: über die marktfähige Güte des Honigs aber entscheidet seine Gewinnung und Behandlung durch den Imker. Unsere Ortsvereine haben dafür einzustehen, daß ihre Mitglieder sich in diesem Punkte nichts zu schulden kommen lassen. Nur durch ständig wiederholte Belehrung und Veranschaulichung wird erreicht werden, daß alle Mitglieder in der Honiggewinnung und Honigbehandlung den höchsten Anforderungen genügen. Das zu erreichen ist ausschließlich Sache der Ortsvereine, und hier gilt es anzupacken. Lehrmäßig und schaffensmäßig muß das Gebiet der Gewinnung und Behandlung des Honigs mit stärkstem Nachdruck beackert werden.

6. Was bedeutet unser Gewährverschluß? Darf ich meine Gewährzeichen auch andern überlassen?

„Ich will meinen Honig zentnerweise an einen Wiederverkäufer abgeben. Da muß ich doch das Recht haben, dem Kaufmann meine Einheitsbehälter und Gewährverschlüsse mit zu übergeben, damit er meinen Honig als verbürgt echten deutschen Honig verkaufen kann?" So und ähnlich bin ich bereits sehr oft gefragt worden. Was habe ich darauf geantwortet? — Unser Gewährverschluß bedeutet, daß jedes einzelne Mitglied restlos einsteht für Reinheit, Echtheit und Güte des deutschen Honigs, der unter dem Schutze der Gewährzeichen verkauft wird, die ihm übergeben worden sind. Ich vergleiche Einheitsglas und Gewährverschluß (als Ganzes genommen) mit einem leeren weißen Blatt Papier, das meine Namensunterschrift trägt. Daß solch ein weißes Blatt mit meiner Namensunterschrift ein Wertpapier darstellt, leuchtet ohne weiteres ein. Was mit diesem weißen Blatt geschieht, dafür habe ich mit meinem Namen, meiner Ehre und meinem Vermögen einzustehen. Vertrauensseligkeit kann von unabsehbaren Folgen sein und ist es nicht selten auch gewesen. Nicht anders steht es mit den Gewährzeichen des Deutschen Imkerbundes. Dir sind sie zu treuen Händen übergeben worden, und du haftest für alles, was damit geschieht. Die Frage, wem du diese Gewährzeichen zu eigenem Gebrauch überlassen darfst, ist nach dieser Erkenntnis nicht schwer zu beantworten. Oder vielleicht nun erst recht schwer? — Mir schon recht.

Aber in dieser schwierigen Lage sollen Verein und Verband dem einzelnen zu Hilfe kommen. Für sich selbst erhalten unsere Mitglieder die Gewährzeichen zur Verwendung frei auf Grund des Urteils vom Prüfungsausschuß. Wer aber Behälter und Gewährverschlüsse für einen anderen beziehen möchte, für einen Wiederverkäufer, der hat einen entsprechenden Antrag beim Orts- oder Bezirksverein einzureichen, aus dem die Menge des abzugebenden Honigs, die Art der gewünschten Behälter, sowie Namen und Wohnung des Wiederverkäufers deutlich ersichtlich ist. Der Vorstand des Vereins prüft die Sache und gibt sein Urteil zu den einzelnen Punkten des Antrags, vor allen Dingen aber über den Wiederverkäufer, und schickt dann alles an den Vorstand des Landesverbandes. Nur mit dessen Genehmigung dürfen dem Vereinsmitglied Gewährzeichen des Deutschen Imkerbundes überlassen werden, die er an Wiederverkäufer weitergibt. Gewährzeichen dieser Art (Glas, Dose, Verschlüsse) werden nur auf Bezugsscheine abgegeben, die der Verbandsvorstand ausstellt.

7. Wer haftet für den Inhalt von Glas und Dose mit dem Gewährverschluß des Deutschen Imkerbundes?

Strafrechtlich haftet ganz allein das Mitglied, dem die Gewährzeichen übergeben worden sind, kein anderer; und auf dem Mißbrauch steht schwere Strafe. Das Gesetz sagt darüber folgendes: „Wer wissentlich oder aus grober Fahrlässigkeit Waren oder deren Verpackung oder Umhüllung oder Ankündigungen, Preislisten, Geschäftsbriefe, Empfehlungen, Rechnungen oder dergleichen mit dem Namen oder der Firma eines anderen oder mit einem nach Maßgabe dieses Gesetzes geschützten Warenzeichen widerrechtlich versieht oder dergleichen widerrechtlich gekennzeichnete Waren in Verkehr bringt oder feilhält, ist dem Verletzten zur Entschädigung verpflichtet. Hat er die Handlung wissentlich begangen, so wird er außerdem noch mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Die Strafverfolgung tritt nur auf Antrag ein. Die Zurücknahme des Antrages ist zulässig."

So das Gesetz. Die Handhabung dieser Bestimmungen durch den Staatsanwalt und unsere Gerichte ist sehr scharf. Und das ist so recht. Wer mit den gesetzlich geschützten Gewährzeichen des Deutschen Imkerbundes Mißbrauch treibt, unter ihrer Deckung also etwas verkauft, was den Anforderungen an reinem echten deutschen Honig nicht genügt, der verstößt aufs gröbste gegen die Grundbestimmungen von Treu und Glauben, er betrügt und verdient schärfste Strafe. — Zu der gesetzlichen Haftung des einzelnen Imkers gesellt sich für mich noch die innerliche, sittliche und vereinsrechtliche Haftung von Verein und Verband. Darum ist es ernsteste Pflicht beider, rücksichtslos vorzugehen gegen die, die unsere Einrichtungen mißbrauchen und dadurch Verräter an einer Sache werden, die für uns Lebensfrage ist.

8. Einheitsbehälter und Einheitspackung für den Versand.

Unser großer Plan der Selbsthilfe erstrebt das Ziel, sämtlichen Honig hinfort nicht anders als im Einheitsglas und in der Einheitsdose zum Verkauf zu bringen. Unter den gegebenen Verhältnissen ist das mit einem Schlage natürlich nicht zu erreichen, aber unverrückbares Ziel muß es bleiben. Alles, was wir an Markenware kennen, geht in Einheitspackungen hinaus, ist auch in keiner anderen Form zu kaufen, und in dieser Einheitspackung liegt zugleich die Gewähr für Echtheit und Güte der Ware. So

Digitized by Google

muß es auch mit unserem deutschen Honig werden. Wir werden, das hoffe ich bestimmt, uns jetzt so durchsetzen, daß in nicht ferner Zeit die Arbeit des Einglasens und Eindosens sich lohnt. Sobald diese Arbeit sich lohnt, hört der Zentnerverkauf von selbst auf. Unser Honig gelangt dann nicht mehr in großen Behältern, sondern nur noch in Einheitspackungen (Einheitsglas und Einheitsdose) an den Kaufmann. Der hat sich längst daran gewöhnt, für alle Fertigpackungen (Markenware) den Aufschlag zu nehmen, den der Erzeuger ihm vorschreibt. Selbstverständlich muß dieser Aufschlag so gehalten sein, daß der Kaufmann dabei gut auf seine Rechnung kommt. Über diesen Punkt wäre noch sehr viel zu sagen. Das möge später geschehen: ich habe hier nur darauf hinweisen wollen.

Haben wir denn geeignete Versandeinrichtungen? Diese Frage bezieht sich nur auf das Einheitsglas, für die Dose ist sie ja längst gelöst. Leider fehlen uns bisher geeignete Einrichtungen zum Versenden gefüllter Honiggläser. Eierversandkisten gibt es in den verschiedensten Ausführungen, und sie haben sich bewährt. Empfindlicher als Eier sind gefüllte Honiggläser sicherlich nicht. Wir brauchen Behälter, in denen 5 oder 10 oder 20 Stück gefüllte Gläser verschiedener Größe bruchsicher versandt werden können. Ich bin überzeugt, daß unser findiges und betriebsames Großgewerk (Industrie) uns schon unter die Arme greifen und bald brauchbare Versandbehälter anbieten wird.

9. Gewährverschlüsse auch für gebrauchte Behälter?

„Gibt es unter allen Umständen für jeden Behälter (Einheitsglas und Einheitsdose) nur einen Gewährverschluß? Das darf doch nicht sein. Ich muß für gebrauchte Behälter doch auch neue Gewährverschlüsse erhalten können?" — Auch diese Frage wird an die Vereinsvorstände herantreten. Daß vorläufig jedem Behälter nur ein Gewährverschluß mitgegeben wird, ist ja selbstverständlich. Doch wird damit gerechnet werden müssen, daß ein Käufer für eine neue Honigbestellung die einmal bezahlten Gläser und Dosen wieder benutzen möchte. In diesem Falle muß natürlich das Mitglied die Möglichkeit haben, für alle Behälter neue Verschlüsse zu bekommen. Grundsätzlich besteht dagegen auch nicht das geringste Bedenken. Die Entscheidung liegt bei dem Vorstand und Prüfungsausschuß des Orts- oder Bezirksvereins. Wenn der Vorstand sie anfordert, werden sie geliefert.

10. Was wird die Wirkung unserer Gewährzeichen sein?

Daß man mich sogar allen Ernstes gefragt hat, ob denn auch Nichtmitglieder unsere Gewähr- und Bürgschaftszeichen benutzen dürfen, teile ich nur der Schnurrigkeit halber mit. Eines aber möchte ich an dieser Stelle sagen und stark unterstreichen: Mit der Kennzeichnung unseres echten deutschen Honigs durch unsere Gewährzeichen ziehen wir einen dicken Strich nicht nur zwischen Inlands- und Auslandshonig, sowie zwischen Honig und solchen Erzeugnissen, die diese Bezeichnung zu Unrecht führen, sondern auch zwischen geprüftem und ungeprüftem Honig. Der Deutsche Imkerbund kennt fortan nur noch den geprüften Honig seiner Mitglieder, und für den übernimmt er die Gewähr. Und wenn es ihm gelingen sollte, in irgend einer Form auf den Honigpreis bestimmend einzuwirken, dann kümmert ihn dabei der ungeprüfte Honig selbstverständlich nicht; der ist für ihn preislos.

11. Vorwärts!

Als die Wirkzellen, die grundlegenden Träger der ganzen Bundesarbeit, habe ich unsere Orts- und Bezirksvereine bezeichnet. Ihrem Wesen und ihrer Bestimmung nach sind sie das immer gewesen. Aber noch niemals, solange es einen Zusammenschluß deutscher Imker gibt, haben wir eine Zeit durchlebt, in der die gesamte deutsche Imkerschaft in geschlossener Einheit vor eine Aufgabe gestellt war, die eine Lebensfrage der Bienenzucht bedeutet, eine Zeit wie die heutige. Noch niemals lag für den Deutschen Imkerbund seine Kraft nach innen und seine Wucht nach außen so entscheidungsschwer bei den Ortsvereinen wie jetzt. Noch niemals hat der einzelne Verein, ja der einzelne Imker, Sieg und Niederlage des Deutschen Imkerbundes und damit Aufgang und Niedergang der deutschen Bienenzucht so in seiner Hand gehalten wie jetzt. Größer denn je ist heute die Verantwortung des einzelnen. Nicht auf die Führer allein kommt es an, sondern vor allen Dingen auf die Scharen derer, die dereinst aus freien Stücken sich freudig in ihre Gefolgschaft gestellt haben. Das Ziel ist fest, groß und hehr leuchtet es uns entgegen, die geeigneten Mittel, die Waffen, sind in unserer Hand, klar liegt vor uns auch der Weg. Auf unsere Orts- und Bezirksvereine, auf unsere Fähnlein, auf jeden einzelnen von uns kommt es an, ob wir jetzt siegen werden oder nicht.

„Deutschland ist da, wo du in Deutschland stehst,
wo du die Schultern stemmst in seine Achsen;
mit jedem Schritte, den du vorwärts gehst,
wird Deutschland vorwärts gehen und — aufwärts wachsen."

Lies für den Ausdruck „Deutschland" allemal Deutscher Imkerbund und deutsche Bienenzucht, und die Worte des begeisterten Sängers treffen für unsere heutige Lage ins Schwarze. Es geht um deutsche Bienenzucht, um lebenswichtige Betriebe der deutschen Volkswirtschaft; es geht um Sonne und Freude im deutschen Imkerhaus.

Vorwärts!

Digitized by Google

Der Monat Juli im Imkerleben.

Heute, wo ich diese Zeilen schreibe, ist das Wetter noch scheußlicher, als in den Vortagen. Die Wolken haben ihre Schleusen geöffnet, und es sieht aus, als wollten sie sich nicht bald wieder schließen. Etwas Gutes hat der starke Regen auch an sich, nämlich das, daß die Bienen hübsch daheim bleiben, während sie bei leichtem Regen gern ins Verderben geraten. Mut müssen wir haben und dürfen die Flinte nicht gleich weg werfen, wenn uns der Honigsegen bis jetzt ausgeblieben ist. Dies gilt besonders den Anfängern. Die Bienenzucht ist ein „va banque-Spiel". Wir müssen gute und schlechte Jahre ineinanderrechnen. Frei von Schuld sind wir nur dann, wenn wir unsere Völker zum tüchtigen Ausholen bereit gehalten haben. Wo das Futter mangelt, muß durch Fütterung nachgeholfen werden; denn es darf nicht vorkommen, daß ein Volk die Brut herausreißt.

Die Schlacht ist übrigens noch nicht verloren. Auch der Frühtrachtimker kann noch sehr auf seine Kosten kommen, wenn die zweite Hälfte des Juni gut ist. Nicht eine große Anzahl mittelmäßiger Tage bringt uns den Erfolg, es genügen weniger, aber dafür gute, feuchtwarme Tage. Hederich, Akazie, Esparsette kommen jetzt erst; der Tisch könnte also noch reich gedeckt sein. Der Spättrachtimker darf noch mehr Hoffnung haben, denn auf einen nassen Vorsommer gibt es sehr gerne einen schönen Nachsommer. (Vergl. die Jahre 1919 und 1923.) Der Wanderimker darf die Karten deshalb auch noch nicht beiseite legen. Gut wird es für ihn jedenfalls sein, wenn er sich einen solchen Wanderplatz sucht, wo die Maifröste den Weißtannen nicht geschadet haben.

Im Juli hört für gewöhnlich der Schwarmsegen auf. Einen etwaigen Nachschwarm logieren wir ein und lassen ihn je nach Zeit, Witterung und Tracht bauen. Ist die Königin in die Eierlage getreten, geben wir ihm nach und nach je eine Brutwabe ohne Bienen von anderen Völkern, dann haben wir nächstes Frühjahr ein schönes Volk. Kleine Nachschwärmchen bringen wir in das Befruchtungskästchen. Dort werden die Weisel am raschesten befruchtet, und sie werden dann gegen solche älterer Jahrgänge der Standvölker ausgetauscht. Vorsicht beim Zusetzen! Wer die Ausführungen über „Zusetzen der Königin" beherzigt, wird kaum Verluste haben.

Da, wo die Tracht im Juli zu Ende geht, da wird noch nicht das ganze Winterfutter gegeben und die Kiste geschlossen. Den Völkern, die Mangel haben, wird immer nur zeitweise nach Bedarf so viel gereicht, daß das Brutgeschäft nicht ganz eingestellt wird. Die noch gezogenen jungen Bienen sind sehr langlebig, weil sie durch Tracht nicht mitgenommen werden, und sie sind neben der Königin das Wertvollste des Volkes.

Weil wir im Vorsommer leider nicht die gewünschten Königinnen ziehen konnten, besorgen wir dies tunlichst im Nachsommer. Wenn die Völker schon daran gehen, die Drohnen abzutreiben, dann entweiseln wir ein uns gefallendes Volk, das noch Drohnenbrut hat, dann haben wir noch auf längere Zeit Drohnen. Wir können diesen Dröhnerich noch verbessern, wenn wir ihm gedeckelte Brutwaben von anderen Völkern zuhängen.

Eine große Sorge ist es wenigstens heute noch, ob wir auch neuen Honig zur Ulmer Ausstellung bringen können. Das wäre eine schöne Bescherung, wenn es damit hapern würde! Auch das vielgerühmte Einheitsglas ist noch nicht erschienen; ob das wohl auch mit dem Wetter zusammenhängt?[1])

So warten wir nun in guter Hoffnung der Dinge, die da noch kommen sollen. Selbst, wenn alles schief geht, gehen wir doch zur Ulmer Ausstellung, und versäumen nicht unsere Herzenskönigin mitzunehmen als Ausgleich für entgangenen süßen Lohn und zur Stärkung unserer Gemüter.

Seemühle, Langenau. **Emil Zirn.**

Unsere Bienen im Mai—Juni.

Von Jul. Herter.

Leider hat sich die im letzten Monatsbericht gegebene Wettervorhersage für den Juni nur zu voll erfüllt. Der Juni ist dem Mai ebenbürtig gefolgt und Regen und Gewitter sind bis zur Mitte des Juni tägliche Erscheinungen geworden. Schänzle-Rottenacker schrieb in „trübseliger, feuchter" Verfassung, er werde sämtliche Bezirksvereine gegen mich mobil machen, mein Kabel mit Petrus abschneiden und mich aufs Trockene setzen, wenn ich nocheinmal so etwas verbreche. Ich will darum sofort in Sack und Asche Buße tun und die Wettervorhersage für den Juli so stellen: Der Juli wird ein heißer und schwüler Sommermonat werden, so daß die Imker noch eine befriedigende Nachtracht bekommen. Auch werden die Aussichten auf eine Waldtracht sich günstig gestalten. Mitte Juli sind stärkere Niederschläge zu erwarten.

Nun aber zu den letzten Wochen: Aus fast allen Berichten tönt die Klage über die anhaltend nasse Witterung, die den Bienen die Ausnützung der schön stehenden Trachtfelder unmöglich

[1]) Bei uns fließen zur Zeit die Honigbrünnlein, weg mit den Angstmeiern. Auch die Honiggläser sind in Wagenladungen angerückt. M.

Digitized by Google

machte. Die Wiesenblumen wurden verreguet, die Akazien ausgewaschen und damit jede Tracht unterbunden, und doch ist es verwunderlich, wie jede Stunde Sonnenschein von den Bienen ausgenützt wurde, wie jeder sonnige Nachmittag die Völker belebte und Tracht brachte, so daß doch auf manchen Ständen im Neckartal und im Frankenlande die Schleuder in Tätigkeit versetzt werden konnte (siehe nachstehende Zusammenstellung.) Wie das häufig in trachtlosen Zeiten zu beobachten ist, wird die Schwarmlust um so stärker rege, je weniger die Zellen mit Honig gefüllt werden können, so hat es auch in den letzten Wochen nirgends an Schwärmen gefehlt, und wo der Schwarmteufel eingekehrt ist, da wird es allerdings mit dem Honigsegen endgültig fertig sein.

Langenargen berichtet: Seit Anfang Juni haben abgeschwärmte Völker Drohnen abgetrieben. Schwärme mußten ständig gefüttert werden. Auch hört man schon von verhungerten Völkern.

Rottenburg: Da die Muttervölker nicht immer auf der Höhe sind, werden die Schwärme nicht besonders stark, sie zeigen heuer auffallende Neigung zum Durchgehen. Salbei blüht schön, sonst sind aber honigende Pflanzen nicht sehr zahlreich.

Jebenhausen: Heute am 12. Juni sind viele Völker am Verhungern. Ich bin gezwungen zu füttern. Drohnen werden massenweise abgetrieben.

Münsingen: Aussicht auf Honig ist immer noch vorhanden (Klee, Esparsette, Heide).

Hauerz: Gesamtlage der Bienenzucht: Trostlos! Völker zurückgekommen. Vorräte knapp. Überall Schwarmgelüste.

Aalen: Die Haupttracht hat noch nicht begonnen. Die Mehrheit der Völker ist jetzt in voller Flugstärke. In manchen Völkern werden schon die Drohnen abgestochen.

Gottwollshausen: Die Stockung anfangs Mai führte zwangsläufig zum Schwärmen. Manche Singerschwärme fielen; auch Völker mit jungen Königinnen, die in normalen Jahren nicht geschwärmt hatten, schwärmten heuer. Der Nektarfluß war gut, wenn nur die Bienen ihre Tracht vollständig ausnützen könnten.

Langenau (Zürn): Ein solch schlechter Mai und Juni ist seit undenklicher Zeit nicht erlebt worden. Hie und da gibt's etwas Pollen. Die Völker sind gedrückt voll und leiden Hunger trotz ausgiebiger Fütterung mit Honig und Zuckerwasser. Statt eines Bienenstandes sollte man bald eine Arche Noah bauen.

Langenau (Seemühle): Stand der Völker befriedigend bis sehr gut. Der Hederich steht jetzt schön, es fehlt nur das Wetter. Die Haupternte kommt ja hier jetzt erst. Königinzucht gleich Null, da die Witterung zu kühl.

Schwenningen: Die Natur hilft auch noch dazu, die Bienenzucht ist im Untergang. Da helfen keine Reden zur Aufmunterung und zum Freudemachen. Diese Zeit macht mutlos, da gehört Geld her zum Zuckerkauf und woher bekommen!

Beuron: Das Regenwetter hat das Schwärmen so verzögert, daß schon mit den Vorschwärmen junge Königinnen mit auszogen. Trotzdem daß im Brutraum fast nichts von Honig ist, muß man doch die Honigräume aufsetzen, um Raum zu schaffen.

Altenmünster: Ein Monat so schlecht wie nie. Teilweise reißen Völker schon Brut aus. Der Kampf ums Dasein nimmt ernsthafte Formen an! Doch wir hoffen .....!

Geislingen: Alte Imker sagen: In der Weißdornblüte werden die Immen stark krank. Was ist daran? Bluff! Mit dem 1. Juli ist bei uns gewöhnlich die Tracht aus. Hoffnung wollen wir aber nicht aufgeben. Die Immen spürens vielleicht selber, denn, wie ich höre, ist es noch nirgends vorgekommen, daß gefütterte Schwärme ausgeraubt wurden, was voriges Jahr ständig der Fall war.

Lauffen a. N.: Honig bekam ich bis jetzt noch keinen, werde auch keinen mehr bekommen, aber Schwärme mehr als erwünscht. Das Bauen hat ganz aufgehört, nicht einmal Schwärme wollen bauen.

Schnittlingen: Die Natur ein einziger Blütenflor, aber die Völker haben infolge der schlechten Witterung vollauf zu tun, um ihr Dasein zu fristen. Erfahrungsgemäß stelle ich fest: Nord- und Nordwestwinde lassen auf der Alb kein Honigen zu. — Eine Hoffnung: Im Haber kommt der weiße Hederich. Der gelbe fängt schon zu blühen an.

Böttingen: Die Völker gehen an Stärke zurück, Notfütterung an der Tagesordnung, Flugbienen gehen durch Kälte verloren.

Weingarten. Die Schwärmerei wurde von Mitte April bis heute fortgesetzt. Gute Völker, die nicht schwärmen, ergaben etwa 10 Pfund vom Honigraum. Voreilige, die schon in den ersten Maitagen Honig entnahmen, müssen das jetzt bei ihren Völkern büßen.

Eutinger Wagstock:

14.—31. Mai: Zunahme: 1750 g, Abnahme 3150 g
1.—31. „ Mehrabnahme: 1400 g
1.—14. Juni: Zunahme 450 g, Abnahme 900 g.

Nachfolgende Zusammenstellung, die nach den richtig ausgefüllten Beobachtungsformularen ausgefertigt wurde, mag die Trachtverhältnisse in den einzelnen Landesteilen noch näher beleuchten: (Siehe nächste Seite.)

Zur weiteren Klärung der vorzunehmenden Wagstocknotierungen bemerke ich noch, daß die Wägungen stets abends nach Einstellung des Flugs vorgenommen werden sollten. Der Beobachter notiert sich also auf besonderem Blatt das Gesamtgewicht des Stockes am folgenden Tag wieder und trägt dann Zu- oder Abnahme ein und sofort. Es kommen ja auf diese Weise auch die Nachtabnahmen von selbst in Abzug, so daß Morgenwägungen unnötig werden. Bitte nochmal, die Tabellentage so abzuändern 10.—30. 1.—10. und die Spalten so auszufüllen, daß eine Zusammenstellung wie nachfolgend möglich wird. J. Herter.

Digitized by Google

Beobachtungsort	Gesamtzunahme	Gesamtabnahme	Ergebnis		Höchstzunahme	Tag	Höchstabnahme	Tag
			Zunahme	Abnahme				
Altenmünster (Crailsheim)	2145	1680	465	—	350	26. Mai	250	2. Juni
Gottwollshausen	15300	1500	13800	—	2200	27. Mai	450	2. Juni
Lauffen a. N.	3250	4450	Volk hat geschwärmt 9200	—	—		—	
Aalen	3650	1750	1900	—	800	9. Juni	300	15. Mai
Geislingen	1300	950	350	—	250	27. Mai	200	13. Mai
Jebenhausen (Göppingen)	3450	5450	—	2000	750	27. Mai	850	3. Juni
Langenau (Seemühle)	250	1350	—	1100	150	30. Mai	200	19. Mai
Rottenburg	11320	1450	9870	—	1450	27. Mai	700	3. Juni
Schwenningen	150	3850	—	3700	150	27. Mai	550	22. Mai
Beuron	1800	5250	—	3450	—		Wagstock wurde gefütt.	
Langenargen	1500	3200	—	1700	450	27. Mai	250	17. Mai
Weingarten	?	?	—	4900	—		—	
Hauerz	1400	4000	—	2600	700	12. Mai	250	24. Mai
Kleinglattbach	12700	600	12100	—	2800	27. Mai	200	17. Mai

Zur Geschichte des Rähmchens und des Einheitsrahmenmaßes.

Von J. Elsäßer in Altbach.

Die Erfindung des beweglichen Baues durch Dr. Dzierzon ums Jahr 1845 war nicht zugleich auch die Geburtsstunde des Wabenrähmchens. Dr. Dzierzon hatte seinen Zwillingsstock zunächst mit beweglichen Stäbchen ausgestattet, die in schwach ½ Zoll breiten Abständen auf Leistchen gelegt oder in Nuten eingeschoben wurden, nachdem man unterseits zuvor einen Wabenstreifen der Länge nach festgeklebt hatte. Die Abstände zwischen den Waben wurden einfach mit dem Finger nach dem Gefühl oder Augenmaß geregelt, später aber durch zwei Drahtstifte, die Dzierzon auf der einen Seite der Stäbchen eingeschlagen hat. Natürlich wurden die Waben auch seitlich an den Wänden angebaut und mußten deshalb mit dem Messer losgetrennt werden, wenn man sie herausnehmen wollte. Das gab, wie Baron von Berlepsch in der „Eichstädter Bienenzeitung" schrieb, eine Metzerei, nicht viel besser, als wenn nach alter Manier aus einem Strohstülper oben Honigwaben herausgesäbelt wurden. Sehr häufig sind bei ungeschickter Hantierung junge Waben abgerissen.

Dem „Bienenbaron", wie man von Berlepsch nannte, gelang es bald, dem Übelstand abzuhelfen, indem er die Waben auf allen 4 Seiten mit Holzstäbchen umgab. Damit war das Rähmchen erfunden, durch das die Beweglichkeit des Wabenbaues sehr vervollkommnet wurde. Die Ehre, den beweglichen Bau erfunden zu haben, dürfte darum billigerweise zwischen Dzierzon und von Berlepsch geteilt werden.

Das Berlepschrähmchen war weit fester und haltbarer als die gegenwärtig gebräuchlichen Rahmen. Es war aus Hartholz, meist Ahorn- oder Erlenholz, gefertigt, 6 bis 7 mm dick und am Ober- und Unterteil mit Erbreiterungen, sog. Ohren oder Bäckchen, versehen und — was die Hauptsache war — in den vier Ecken zusammengezapft, so daß ein seitliches Verschieben fast unmöglich war.

Den Brutraum bildete von Berlepsch aus zwei Reihen von Rähmchen, die außen gemessen 11 rheinische Zoll oder 28,6 cm breit und 8 Zoll oder 20,8 cm hoch waren. Darüber wurde noch eine dritte Reihe (Etage) von gleich großen Honigrähmchen untergebracht. Die „Berlepschbeute" war also ein dreietagiger Ständer.

Dzierzon war lange ein Gegner des Rähmchens. Mit einem fast fanatischen Eifer suchte er das Stäbchen zu retten, so daß manche, die den Streit in der Eich-

Digitized by Google

städterin verfolgten, auf den Gedanken kommen mußten, es sei beleidigter Erfinderstolz im Spiele. Allein Dr. Dzierzon hat seine guten Gründe gehabt, die er immer wieder ins Treffen führte. Er wollte keine störenden Holzteile in den Wabenbau hineinnehmen, nicht der Brut die besten Plätze versperren, wollte das Herausnehmen der Waben nicht zu sehr erleichtern, weil er fürchtete, daß das Brutnest von manchen gar zu häufig gestört werde. Daher auch sein zähes Festhalten an der Ganzwabe und die Verwerfung der Halbrähmchen im Brutraum. Ich möchte diese Punkte zur Ehrenrettung des Alten besonders deshalb hervorheben, weil später die Ansicht verbreitet wurde, als ob Dzierzon kein Verständnis für eine naturgemäße oder organische Brutnestordnung gehabt und willkürliche Störungen derselben begünstigt hätte.

Das Berlepschrähmchen fand bald überall Anklang, und auch der Altmeister mußte, wenn auch mit großem Widerstreben, sich Schritt für Schritt zu Zugeständnissen herbeilassen. Er erkannte zunächst die Zweckmäßigkeit der Bäckchen an, ließ dann auch seitliche Begrenzungen der Waben gelten, lieber aber kurze Blechstreifen statt hölzerner Schenkel, die er erst nach weiteren Auseinandersetzungen zuließ. Lange noch blieb er bei der Ablehnung des Unterholzes, für das er einen im oberen Drittel angebrachten Querstab in Vorschlag brachte. Erst in seinem 1890 erschienenen „Schwanengesang" der Zwillingsstock betitelt, räumte er dem Vollrähmchen das Gastrecht mit der üblichen Verwahrung ein. Nur sollten die Seitenschenkel abgerundet werden, um den Bienen das Herauskommen aus einer Nebengasse in die andere zu erleichtern.

Dem zähen Widerstand Dzierzons gegen das Berlepschrähmchen ist es zuzuschreiben, daß auch von seinen Anfängern Versuche gemacht wurden, ohne hölzerne Seiten- und Unterteile auszukommen. So hat Dr. Ebel, der erste Herausgeber der „Bienenpflege", in den 80er Jahren Rähmchen aus Draht angefertigt und empfohlen. Sie scheinen aber keinen großen Anklang gefunden zu haben, was jeder begreiflich finden muß, der solche Drahtrahmen herzustellen versucht hat.

Bezüglich der Maße nahm man es anfangs nicht sehr genau und die Meinungen wechselten häufig. Dzierzon hat zuerst für die Breite der Kasten 10, dann 9 und später 8 Zoll angegeben. Baron von Berlepsch verlangte 11 Zoll (28,6 cm), die einem Rahmeninnenmaß von 26 cm entsprechen. Diese Breite hat in Württemberg am meisten Anklang gefunden und sich bis auf den heutigen Tag auf vielen Ständen behauptet, und sie ist auch von neueren Systemen, wie der Schwäbischen Lagerbeute übernommen worden. Eine Breite von 26 cm hatten die Rahmen unserer größten schwäbischen Altmeister des vorigen Jahrhunderts: Weitzel von Sonnenberg, Stumpp von Othlingen, Wolf von Ellwangen, Gößler von Nürtingen. Die Höhenmaße aber schwankten zwischen 20 und 24 cm. Auf der Wanderversammlung der württembergischen Imker in Cannstatt im Jahr 1872 wurde der erste Versuch gemacht, ein Einheitsmaß für die Brutrahmen einzuführen. Auch die Höhe wurde nun auf 26 cm festgelegt, wodurch eine Quadratrahme entstand, die man die württembergische Quadratschuh-Normalrahme nannte. Aber behauptet hat diese Normalrahme das Feld nicht lange. Berlepsch hat in der zweiten Hälfte der 60er Jahre die Breite seiner Beuten von 11 Zoll auf 9 Zoll ermäßigt. Ob auf eigenen Antrieb oder auf Veranlassung Dahtes, des Großimkers jener Zeit, auf den Berlepsch große Stücke hielt, ist ungewiß. Sicher ist nur, daß auch Dahte in derselben Zeit Beuten mit 9 Zoll, d. i. 23,5 cm Breite in Verwendung hatte. So schien es nun, als ob die deutschen Imker in zwei Lager gespalten seien, die Anfänger der breiten Rahmen südlich des Mains und die der schmalen nördlich davon. Allmählich aber scheint den führenden Imkern die Einsicht gekommen zu sein, daß die Verschiedenheit der Maße innerhalb des deutschen Gebiets kein Vorteil sei, und so fand denn gegen Ende der 70er Jahre die Bewegung zur Schaffung eines Einheitsmaßes für ganz Deutschland immer mehr Anhänger. Auf der Wanderversammlung in Prag sollte der Versuch gemacht werden, kam aber erst auf der zu Köln im Jahr 1880 zur Ausführung. Als deutsches Normalmaß wurden die von Dahte empfohlenen

Digitized by Google

Maße angenommen: Lichtweite der Bienenkasten 23,5 cm, Rahmenhöhe außen gemessen für Halbrahmen 18,5 und für Ganzrahmen 37 cm. Daraus ergibt sich eine Innenbreite von 21,1 cm und eine Innenhöhe von 17,3 cm für das Halbrähmchen. Der Norden hatte in Köln also den Sieg über den Süden davongetragen.

Es muß als ein Zeichen starken Gemeinschaftssinns betrachtet werden, daß gleichwohl die Einführung des Normalmaßes nirgends mit mehr Eifer in Angriff genommen wurde, als bei uns in Württemberg. Fast keine Nummer der „Bienenpflege" erschien in den nächsten Jahren, in der nicht Werbearbeit für das vereinbarte Maß getrieben wurde. Dr. Ebel, der inzwischen zum Vorstand des neugegründeten württ. Landesvereins gewählt worden war, war Feuer und Flamme für die als gut erkannte Einheitssache. In verschiedenen Nummern zeigte er, wie der Übergang vom württembergischen Rahmenmaß zum Normalmaß am besten bewerkstelligt werden könne. Er warb für Einführung der zwei- und dreietagigen Normalständerbeuten an Stelle der bei uns durch Weitzel u. a. weit verbreiteten Lagerbeuten. Er betonte immer wieder mit Nachdruck, daß es bei Anfertigung von Bienenwohnungen und Wabenrähmchen nicht bloß auf den Zentimeter, sondern auf den Millimeter, ja auf den halben Millimeter ankomme und suchte so das imkerliche Gewissen zu schärfen. Der Landesverein übernahm auf Dr. Ebels Betreiben Bestellungen auf Rahmenmaschinen, Normalrahmen und Normalständerbeuten, die ohne Gewinn abgegeben wurden. Die Folge dieser Werbearbeit war, daß im nächsten Jahrzehnt die Normalstöcke eine große Verbreitung erlangten, besonders unter dem jungen Nachwuchs. Das Normalmaß war Modesache, vielleicht auch Ehrensache für uns geworden. (Schluß folgt.)

Ein verbessertes Zuchtkäfig.

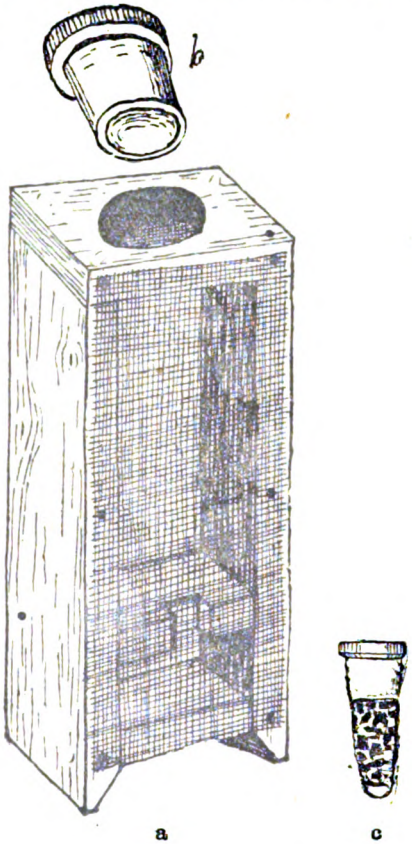
Während der Schwarmzeit stehen den Imkern oft eine Menge von Königinzellen sowie geschlüpften Königinnen zur Verfügung. Es ist ein wonnigliches Gefühl, wenn man nach Abgang des Nachschwarms den Mutterstock ausräumt und es laufen einem die jungen Mütter in größerer Anzahl aus den reifen Weiselzellen entgegen. Und doch wird kurz nach der Schwarmperiode gerade in Ständen, wo sehr viele Schwärme anfielen, über Weisellosigkeit geklagt. Man hat sich den günstigen Augenblick entschlüpfen lassen, hat die Königinzellen nicht in ein Schlüpf- oder Ausbrütekäfig verbracht oder die vielen Nachschwarmköniginnen bezw. die im abgeschwärmten Mutterstock vorgefundenen Weiseln sich nicht im Königinkäfig gesichert. Sicher ist es ein großer Schaden, wenn, wie es tatsächlich auf vielen Ständen geschieht, die auf dem Höhepunkt der Entwicklung eines Volkes entstandenen Königinnen nicht ihrer eigentlichen Bestimmung zugeführt werden. Gewiß, nicht allen Schwarmzellen entschlüpfen einwandfreie Königinnen; denn der Schwarmakt ist öfters nur der Schlußpunkt der Königinerneuerung und das auch in solchen Völkern, die nicht zu den besten Ausstichvölkern gehören. Aber trotzdem gehen viele „Goldperlen" von Müttern verloren, weil gewöhnlich dem Bienenzüchter die Hilfsmittel zur Bergung der überschüssigen Majestäten fehlen.

Da wollen wir nun nicht Gewehr bei Fuß stehen und ruhig zusehen, wie so viel gutes Material verschleudert wird, sondern unser neues, verbessertes Zuchtkäfig (a), das übrigens schon einige Jahre uns gute Dienste leistet — der Allgemeinheit zuführen.

Seither benützten wir solche Zuchtkäfige, die auf der einen Seite mit Drahtgeflecht, auf der andern aber mit Königinabsperrgitter versehen waren, den Bienen des abgeschwärmten oder weisellosen Stockes Zutritt gestatteten und ein Entweichen der geschlüpften Königinnen verhüten sollten. Es ist ja ein Vorteil, wenn die Zellen durch Bienen im Käfig belaufen werden und die Mutter sofort mit offenen Armen empfangen wird. Gewöhnlich aber schlüpft die erste Königin etwas zur Vorzeit und nicht selten gelingt es ihr bei noch nicht erhärtetem Chitinpanzer sich durch das Absperrgitter hindurchzudrücken und die Folge? Die kann sich jeder ausmalen, eine ganze Serie von reifen Zellen wird unter Anstiftung dieser Voreiligen vernichtet. Um diesem Mißstand

Digitized by Google

vorzubeugen, verschließen wir das Käfig auf beiden Seiten mit Drahtgitter, verbringen aber vor dem Einsetzen der Weiselzelle darein etwa 8—10 Arbeitsbienen zur Betreuung der Zelle und Versorgung der geschlüpften Königin. Im unteren Drittel des Käfigs befindet sich daher ein Futterabteil mit Zugang durch eine ins Zwischenschied rechtwinklig eingesägte Öffnung. Gefüllt wird derselbe mit steifem Zuckerteig (aus Honig und Staubzucker); zu weicher Teig, auch kandierter Honig würde in der Stockwärme zerlaufen und die Bienen samt der Königin würden sich besudeln. Um ungestört Futter nachfüllen zu können, ist der Boden flügelartig drehbar. Das Kästchen steht auf einem abgeschrägten Fuße, damit beim Einstellen in den Zuchtrahmen keine Bienen zerdrückt werden. Ein leeres Rähmchen, entsprechend der Höhe des Käfigs mit Querstäben versehen, stellt diesen Rahmen dar. Zur guten Führung der Käfige bringt man auf beiden Seiten in 2 cm Höhe über dem Unterholz und den Querstäben starke Drähte oder Blechstreifen an.



Die Käfige selbst werden aus Rähmchenholz — Abfälle finden hier noch Verwendung — hergestellt. Der Oberteil hat eine 18 mm weite, mit der Bohrwinde hergestellte Öffnung zur Einstellung der in ein hölzernes Weiselnäpfchen (c) eingelassenen Königinzelle. Das Näpfchen (b) hat einen übergreifenden Rand und bei etwa 15 mm Länge eine Höhlung von 1 cm Weite, damit die Weiselzelle leicht eingedrückt werden kann. Der Vorteil der Verwendung dieses Zuchtkäfigs ist, daß der Käfigrahmen in jedes Volk, ob weiselrichtig oder entweiselt, verbracht werden kann, die Königinnen leicht schlüpfen, gleich versorgt werden, sofern man je nach Bedarf in einigen Tagen neue weisellose Arbeitsbienen hat einlaufen lassen. Und vor allem können die geschlüpfter Königinnen sich gegenseitig nichts anhaben.

Das verbesserte Zuchtkäfig wie der entsprechende Zuchtrahmen kann jetzt auch von der Firma Graze in Endersbach bezogen werden. Hoffen wir, daß er künftig von recht vielen Imkern zu ihrem Vorteil Verwendung findet.

Obersöllbach. Mack.

Das Umhängen, ein Weg zur Schwärmverhinderung.

Von Wilhelm Feile, Hinterbüchelberg (Murrhardt).

Wer früher den ersten Schwarm bekam, war angesehen. In jeder Zeitung wars zu lesen. (Das kommt übrigens heute auch noch manchmal vor!) Welch zweifelhafte Ehre! Nicht umsonst sagt Jung Klaus: Ein Schwarm im Mai, eine — Eselei. Die meisten Imker gehen doch darauf aus, recht viel Honig zu ernten. Das ist wohl zu verstehen. Ich rechne mich auch zu dieser Sorte. Deshalb war man von jeher darauf bedacht, das Schwärmen hinauszuzögern oder ganz zu verhüten. Ich bin mir selbstverständlich klar darüber, daß die Schwarmverhinderung nie ganz erreicht werden wird. Und das ist einesteils gut.

Digitized by Google

Aber es muß doch mit allen Mitteln versucht werden, diesem Ziel auf die einfachste Art und Weise so nahe wie möglich zu kommen.

Das Schwärmen ist ja bekanntlich in einer Futtersaftstauung begründet, d. h. es sind viele junge Bienen und wenig offene Brut vorhanden. Daher können die Bienen ihren Futtersaft nicht abgeben. Es tritt eine Spannung ein, die schließlich durch das Schwärmen ausgelöst wird. Man hat nun zwecks Schwarmverhinderung mancherlei versucht. Um die vorhin angegebene Futtersaftstauung wieder in richtigen Gang zu bringen, entfernt man gedeckelte Brut und hängt dafür offene ein. Dadurch haben die Bienen wieder ein Absatzgebiet für ihren Futtersaft. Gleichzeitig kann man mit den gedeckelten Brutwaben Schwächlingen aufhelfen.

Sobald der Bautrieb erwacht, gibt man Mittelwände. Dadurch können die Baubienen ihr „Fett" loskriegen, und solange sie bauen denken sie nicht ans Schwärmen.

Rechtzeitige Erweiterung des Brutraumes darf nicht versäumt werden. Es ist bekannt, daß die Bienen in einem engen Raum gerner schwärmen als in einem geräumigen.

Preuß und Kuntzsch führten ein Baurähmchen ein. Das ist ein Rähmchen mit einem 1—2 cm breiten Kunstwabenstreifen. Sobald es mit Drohnenzellen ausgebaut ist, schneidet man es wieder aus.

Manche brechen die Königinnenzellen aus. Das macht aber viel Arbeit, besonders bei Hinterladern mit Warmbau.

Andere fegen das ganze Volk auf Mittelwände und verwenden sämtliche Brutwaben zum Verstärken von Schwächlingen.

Wieder andere züchten nur von schwarmträgen Völkern nach. Würden das alle tun, so hätten wir längst eine schwarmfaule Rasse. Aber!! — —

Alle diese Maßnahmen zur Schwarmverhinderung habe ich ausprobiert. Und sie schwärmten doch. Da kam ich durch Zufall auf das sogenannte Umhängen. Dies kann allerdings nur in Beuten mit gleichen Waben in Brut- und Honigraum ausgeführt werden. Wieviele könnten dieses vorzügliche Mittel anwenden! Ich denke nur an die Imkerkollegen auf meinen luftigen Höhen. Die meisten imkern hier in zweietagigen Alt-württembergerbeuten. Wie fein könnte man da umhängen! Und kann einer tuts. Aber Schwärme gibts. So klagte Ende Mai einer: Ich habe von drei Völkern schon fünf Schwärme bekommen. Da wirds mit dem Honig vorbei sein. Nun zum Umhängen selber. Der Vater desselben ist Rechnungsrat Preuß. Ein Schüler von ihm ist Kuntzsch. In folgendem sei kurz auf die verschiedenen Methoden des Umhängens eingegangen.

Das Umhängen nach Preuß. In seinem Werk „Meine Bienenzuchtbetriebsweise und ihre Erfolge" schreibt er: „Ist endlich der Zeitpunkt gekommen, daß sämtliche Völker auf 12 Waben sitzen, also keine zu verstärkenden Völker mehr vorhanden sind, und es beginnt jetzt ein Volk wieder auf dem Baurähmchen zu bauen, so erfolgt ein neuer Eingriff in den Bienenhaushalt, nämlich das Umhängen der Völker. Man nehme sämtliche Waben aus dem Stock heraus und fange hierbei die Königin aus. Die beiden vorderen Waben verbleiben im Stock. Die Königin, die man inzwischen in einem Pappkäfig in der warmen Hosentasche aufbewahrt hatte, lasse man jetzt auf der zweiten Wabe durch einen Durchgang nach vorn ins Dunkle laufen. Dann hänge man vier leere mit Arbeiterzellen ausgebaute Rähmchen heran, füge noch das Baurähmchen als siebente Wabe hinzu und schließe den Brutraum durch Einsetzen des Fensters. Hierauf wird, nach Einsetzen des Honigraum-Absperrgitters, eine leere Wabe als sogenannte Deckwabe an die erste Stelle des Honigraums gehängt. Ist dies geschehen, so werden die neun noch im Wabenschrank befindlichen Waben mit allen darauf sitzenden Bienen in derselben Reihenfolge, wie sie im Brutraum hängen, in den Honigraum gebracht."

Das Umhängen nach Kuntzsch. Kuntzsch geht in seinem Werk „Imkerfragen" den umgekehrten Weg. Er überwintert das Volk im Honigraum. Sobald nun dasselbe im Frühjahr 11—12 Waben besetzt, bringt er die Königin (mit zwei oder drei Brutwaben)

Digitized by Google

nach unten auf den Sechserschlitten und füllt mit ausgebauten oder Kunstwaben aus, bis die Zahl sechs erreicht ist. Hierauf legt er das Absperrgitter auf. Die Brut im Honigraum schlüpft nach und nach aus und die Waben werden mit Honig gefüllt. Die Königin hat aber unten ein neues Betätigungsfeld. Der ganze Eingriff soll um den 15. Mai herum erledigt sein.

Das Umhängen nach Zander. Zander tauscht in Abständen von etwa acht Tagen je nach Stärke des Volkes 2—3 Waben des Brutraumes gegen Mittelwände. (Die er vorher ganz oder teilweise im Honigraum ausbauen ließ.) Unter den Brutwaben sucht er die ältesten aus und achtet darauf, daß sie möglichst viel gedeckelte Brut (sie sollen im Honigraum schnell brutleer werden!) und möglichst wenig Pollen enthalten. Dann hängt er die Waben in die Mitte des Honigraums, damit sie sich nicht verkühlen. Nach etwa acht Tagen wiederholt er dasselbe mit zwei weiteren Waben. Für die entnommenen Brutwaben gibt er also Mittelwände, die bei günstiger Zeit an Stelle der Brutwaben, bei schlechter Tracht aber nach Zusammenrücken der im Brutraum verbliebenen Waben außen an das Brutnest angehängt werden. (Die Waben in der Zanderbeute stehen ja bekanntlich im Kaltbau.) Wer sich dafür interessiert, wie er das Umhängen praktisch mit dem Karbollappen macht, möge es in dem Schriftchen Zanders „Zeitgemäße Bienenzucht", Heft I, 3. Auflage, S. 33 und 34, nachhelfen. (Verlag Paul Parey, Berlin.)

Ich habe alle diese drei Methoden ausprobiert und mache es so: Sobald ein Volk seinen Brutraum gut ausfüllt, hänge ich um. Im Brutraum lasse ich neben einer Wabe mit der Königin noch zwei Brutwaben. Den übrigen Raum fülle ich mit leeren ausgebauten Waben oder mit Mittelwänden auf. Alles andere kommt in den Honigraum. Bei diesem Verfahren habe ich die Arbeit nur einmal (im Gegensatz zu Zander) und zwar muß sie 3—4 Wochen vor der Haupttracht beendet sein. Während der Haupttracht oder während der Schwarmzeit umzuhängen, ist zwecklos.

Ohne Absperrgitter ist ein Umhängen natürlich unmöglich. Dasselbe soll womöglich, wie bei der Zanderbeute, den ganzen Brutraum bedecken. Dann fühlen sich die Bienen im Honigraum nicht weisellos und setzen keine Weiselzellen an. Selbstverständlich darf man nur starke Völker umhängen, denn bei Schwächlingen kommt es sonst vor, daß die Königin gar nicht mit Eierlegen beginnt, weil es an jungen Bienen zur Pflege der Brut fehlen würde. Beim Umhängen ist nun unleugbar zu erkennen, daß dasselbe eine schwarmverhindernde Wirkung hat. Wie ist diese Wirkung nun zu erklären? Ich bin der Ansicht, daß eine Futtersaftstauung nicht eintreten kann, weil die Königin ja ein ganz neues Brutnest anlegen muß und die Bienen dabei leicht ihre verschiedenen Triebe befriedigen können. Im Honigraum schlüpfen fortwährend Bienen und beschäftigen sich ganz triebmäßig mit Zellenputzen. Erst nach und nach ziehen die Bienen in das Brutnest hinunter. Während dieser Zeit wurden aber oben die Zellen mit Honig gefüllt. Auch noch andere Vorteile sind bemerkenswert. Durch das Umhängen findet eine starke Vermehrung der Arbeitsbienen statt, denn oben schlüpfen ja Tausende von neuen Arbeiterinnen, während unten die Königin viel Platz für ihre Eier findet. Zugleich wird auf sehr einfache Weise in 3—4 Jahren der Wabenbau im Brutraum erneuert, was in gesundheitlicher Hinsicht nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Gegner des Umhängens führen ins Feld, es sei zu umständlich und nicht bienengemäß. Dann ist allerdings das Entnehmen und Einhängen offener und verdeckelter Brut auch nicht bienengemäß. Ist das Ausbrechen der Königinnenzellen bienengemäß? Auch der Einwurf der Umständlichkeit steht auf sehr schwachen Füßen. Ich bin noch Anfänger, mache mich aber anheischig in jedem Oberlader zum mindesten so schnell, wenn nicht noch schneller mit dem Umhängen fertig zu sein, als ein anderer, der verdeckelte bezw. offene Brut entnimmt und wieder einhängt. Wieder andere werfen ein, man dürfe die Waben des Brutraumes nicht mit den Waben des Honigraumes vertauschen, weil durch das Nymphenhäutchen und die Auswurfstoffe der Honig verunreinigt würde. Das hört sich theoretisch sehr nett an, wird aber in der Praxis nie allgemein durchgeführt

Digitized by Google

werden. Wir wollen uns in dieser Beziehung ja keinen Bären auf die Nase binden lassen. Übrigens reinigen die Bienen die Zellen vor jeder Benützung recht gründlich. Noch andere sagen, daß infolge möglicher Brutabkühlung bei ungeschickter Arbeit die Faulbrut entstehen könnte. Das ist falsch. (Siehe Zander, Band I, Die Brutkrankheiten und ihre Bekämpfung, S. 32.)

Selbstverständlich können beim Umhängen auch Fehler gemacht werden, die einen Erfolg in Frage stellen. Wer aber nur halbwegs vernünftig und pünktlich arbeitet, wird stets befriedigt sein. Wer also gleiche Waben in Brut- und Honigraum hat, der probiere das Umhängen einmal und berichte später einmal in der „Bienenpflege". Wer schon in dieser Sache Erfahrungen gesammelt hat, der tue es gleich. Der Herr Schriftleiter ist sicher so liebenswürdig und stellt soviel Platz zur Verfügung, denn ihn freut es auch, wenn unsere Zeitschrift recht reichhaltig ist. Wie ich in der „Deutschen Bienenzucht in Theorie und Praxis" gelesen habe, will die Wandergruppe Groß-Berlin in diesem Sommer die Frage zu lösen suchen, ob das Umhängen zu empfehlen sei und welchen Einfluß dasselbe auf den Honigertrag habe. Auf diese Mitteilungen dürfen wir gespannt sein. Zum Schluß rufe ich jedem zu, dem es möglich ist umzuhängen: Probiere es! Du bekommst weniger Schwärme und mehr Honig; denn alles Schwärmen geht nur auf Kosten des Honigertrags.

Der Honig und die Gesundheit des deutschen Volkes.

Von Dr. Schacht, Arzt in Wiesbaden.

Immer war die Gesundheit das kostbarste Gut der Menschheit; heute aber ist sie eine ganz außerordentlich wichtige Handelsware geworden.

Hatte in früheren Zeiten der Familienvater in all den Jahren seiner Tätigkeit ein schönes Spargeld für seine Familie zurückgelegt, so sah er dem Tode mehr gleichgültig entgegen; es kam ihm auch nicht darauf an, auch wenn er ein paar Jahre früher hinweggerafft wurde, als es eigentlich nötig war: für die Seinigen hatte er ja gesorgt.

Ganz anders heute. Der Staatsbankrott hat uns alle zu Bettlern gemacht; mühsam unterhält der Vater die Familie; bleibt er lange am Leben, so kann sich alles vielleicht noch ganz gut machen, stirbt er aber früh dahin, so bricht seine ganze Familie erbarmungslos in ein Nichts zusammen.

So steht heute über allen Türen ein Wort geschrieben, das lautet: „Gesundheit".

Werfen wir, wie bei vielen anderen Gebieten, so auch bei Speise und Trank, einen Blick auf die Überkultur, so tritt uns das Gebot entgegen: „Zurück zu den Zeiten der Väter!"

Und in diesen stand auf dem Familientische im Mittelpunkte der Honig; blickt man auf 50—60 Jahre seines Lebens zurück, so muß man geradezu staunen, wie dieses kostbare Gut Schritt für Schritt aus den Häusern verdrängt worden ist.

Aber kehren wir jetzt zu dem Kapitel „Gesundheit" zurück und greifen wir einige Krankheiten, die die Masse der Menschen in Erregung halten, heraus:

Nach den Statistiken der letzten Jahre sind es die Herz- und Gehirnschlaganfälle, die mit die meisten Menschen, zumal aus der Männerwelt, hinwegraffen.

Wie furchtbar ist es nicht, wenn in der Familie alles einigermaßen gut geht und wenn plötzlich, wie mit einem Blitzschlage, der Ernährer des Hauses tot auf der Bahre oder für Monate mit einer Lähmung auf dem Krankenlager liegt.

Wo sind die Ursachen zu suchen? Mit einem Worte sei es gesagt: Man überfüllt den Magen mit Speisen, mit dem säfteleeren stark ausgemahlenen Brote, mit allen möglichen fremdländischen Getränken wie Kaffee, Tee, Kakao, mit stark gewürzten Fleischspeisen; das Blut verliert die nötigen Stoffe von natürlichem Zucker, Mineralsalzen, Vitaminen usw. Es wird krank; das Herz, die Gefäße bekommen nicht das, was sie brauchen; sie werden

Digitized by Google

spröde, brüchig, überdehnt, weil der Blutdruck erhöht ist, und überreizt; und so versagen sie den Dienst, sie zerreißen; damit ist der Zusammenbruch gegeben.

Neben einem guten hausgebackenen Brote, einem Teller heimischer Mehlsuppe ist es gerade der Honig, der nicht in Massen genossen zu werden braucht, sondern schon in kleinen Mengen den Organen all das gibt, was sie zu ihrer Kraft und Frische brauchen.

Ein anderes großes Bild! Welch ein kostbares Gut ist nicht die Mutter, die Hausfrau, die in Deutschland ihren unvergänglichen geschichtlichen Ruf hat! Und wie muß sie heute leiden, wie früh steigt sie ins Grab! Wer zählt all die Operationen, die heute an einem einzigen Tage allein in Deutschland bei all den Frauen gemacht werden! Erst vor einem Jahre führte der Frauenarzt Prof. Dr. Winter, Königsberg, in der „Deutschen med. Woche" aus, daß allein an Unterleibskrebs alljährlich 25000 deutsche Frauen sterben! Warum war all das nicht zu Zeiten unserer Väter? Weil die Frau die Kost genoß, die oben schon erwähnt wurde, weil der Honig in allen möglichen Gestalten alltäglich auf dem Tische stand, weil der Kaffee nur ein Sonntagsgetränk war! Und warum stillte damals jede Mutter ihre Kinder? Weil sie infolge der gesunden Speisen gute Säfte und reichliche Nahrung hatte! Was stellten damals unsere edlen Mütter nicht für gewaltige starke Männer dem Vaterlande!

Und nehmen wir ein anderes großes Gebiet, das der Säuglingssterblichkeit, überhaupt all der Kinderkrankheiten. Welch ein Elend tritt uns hier vor Augen! Es sei erinnert an die zahllosen verkrüppelten Kinder, die da verurteilt sind, zeit ihres Lebens an Schienen oder in Korsetts oder halb kriechend wie Tiere sich auf Händen und Füßen an der Erde fortzubewegen. Man fahre einmal nach Berlin und besuche die vielen Krüppelheime. Gewiß sind die Schienen und Apparate kunstvoll; aber ist das ein Ruhm für uns und auch für uns Ärzte? Ist es nicht viel besser, wenn wir die Nahrung der Menschheit so bewachen, daß diese gesundes Blut und Säfte im Körper hat und daß die Mütter Kinder zur Welt bringen, die in ihren Gliedern blühen und gedeihen? Haben wir Ärzte uns nicht dann ein viel größeres Verdienst um das Vaterland erworben?

Hier noch ein Wort speziell über die vielen Darmkatarrhe der Kinder, die ja ihr Würgengel sind; ich selbst habe solche kleinen Geschöpfe manchmal in einem hoffnungslosen Zustande in Behandlung bekommen; jede Nahrung verschlimmerte ihre Krankheit; sie wurden viele Tage nur mit Honigwasser ernährt und siehe da, zum Staunen und zur Freude der Eltern wurden sie gesund.

Auch bei Erwachsenen sieht man bei schweren Magen- und Darmleiden nach Honigkuren sehr gute Erfolge.

Bei den Krämpfen der Kinder ist die richtige Diät, dann die Honigkur verbunden mit Barfußgehen, ein ausgezeichnetes Heilmittel.

Nehmen wir ein anderes großes Feld, das Heer der Arbeiter. Wie sehr wird nicht ihre Gesundheit heute, wo sie in Fabriken und Bergwerken in nie geahnter Menge stehen, zerrüttet! Wie sehr brauchen sie nicht gerade jetzt eine viel bessere Nahrung als vor 50 oder 60 Jahren! Wie soll das saft- und kraftlose Feinbrot mit Kaffee oder Tee ihnen Kraft und Ausdauer und auch ein fröhliches Herz geben?

Wenn vorläufig auch noch nicht bei vielen, so habe ich es doch schon zuwege gebracht, daß Arbeiter sich für viele Monate rechtzeitig mit Honig zum alltäglichen Gebrauche versehen haben. Erst unlängst las man, daß die Kohlenbergarbeiter in Pennsylvanien alltäglich Honig essen. Niemand so sehr wie die zahllosen Krankenkassen sollten, wenn sie wirklich sozial sein wollen, dieser Angelegenheit ihre ganze Aufmerksamkeit schenken; sie kämen dabei auch wirtschaftlich recht gut weg.

Nunmehr wiederum ein anderes großes Gebiet! Das ist unsere Jugend. Man spricht heute jeden Tag vom Sporte; viele erfahrene und weise Männer schütteln darüber schon bedenklich ihr Haupt; der griechische Philosoph Plutarch schreibt: „Der Sport macht die Jugend müde und matt und unfähig zu geistiger Arbeit".

Digitized by Google

Der römische Philosoph Seneca drückt sich so aus: „Viele Nachteile treffen jene, die der Gymnastik dienen. Zuerst die vielen Übungen, deren Anstrengung den Geist erschöpft und ihn zur Anspannung und zu schärferem Studium unbrauchbar macht. Sodann wird durch die reichliche Kost das feinere, geistige Empfinden behindert".

Wir sagen heute: „Die Griechen waren ein gesundes, tapferes, weises Volk, weil sie viel Gymnastik trieben; und daher müssen wir das auch tun;" aber dabei vergessen wir die Hauptsache, nämlich daß sie in erster Reihe eine gesunde, heimische Nahrung, deren Mittelpunkt die Mehlsuppe, der Honig, die Traube waren, zu sich nahmen und weil sie barfuß oder in Sandalen gingen.

Was hilft unserer Jugend die Gymnastik, wenn sie das kraftlose Mahl in Gestalt von Kaffee, Tee, ausgemahlenem Brote, großen Fleischklumpen verzehrt!

Auch die Tuberkulose sei hier noch gestreift.

Soviel auch noch zu sagen wäre, so wollen wir die körperliche Gesundheit verlassen! Aber damit ist die Bedeutung des Honigs auch nicht annähernd erschöpft! Wie steht es mit Geist und mit Seele?

Der Größte und Weiseste, der jemals auf dieser Erde wandelte, der göttliche Welterlöser, nahm, wenn er zu Besuch in einem Hause weilte, falls er überhaupt etwas genoß, immer Brot, Honig, Obst zu sich.

Der griechische Dichter Sophokles steht mit seinen Trauerspielen noch heute unerreicht da; von ihm sagt ein Gelehrter: „Honig floß von seinen Lippen".

Und von dem weisesten und ältesten aller Griechen, dem Feldherrn Nestor, heißt es im Homer: „Dem von der Zunge die Rede noch süßer als Honig daher floß".

Solange bei den Griechen der Honig bestand, waren sie ein weises, edles, großes Volk: dann aber schlugen sie ihre Wälder nieder, die Berge wurden kahl und öde, es schwand der Honig dahin und mit ihm auch ihr großer Geist.

Im Mittelalter war in Deutschland der Honig in allen Häusern im Gebrauche. Die junge Frau bekam als Hochzeitsgeschenk einen Bienenstock mit in die Ehe; daher blühten in jenen Zeiten auch die Künste und Wissenschaften. Noch jetzt legen die Dome, die Burgen, die Schlösser, die Denkmäler, die Bildsäulen, die Gemälde, die reine edle Dichtkunst Zeugnis davon ab! Warum haben wir heute den Schmutz auf der Bühne und in den Büchern? Warum werden ungezählte Seelen in den Abgrund geführt? Weil wir keine edle Kunst haben! Weil die Gehirne aller jener, die hier die Berufenen sind, von Tabak, Kaffee, Tee, Kakao, Fleisch krank sind.

Die Jugend, die Kopfarbeiter von heute, müßten jeden Tag Honig genießen; er ist es, der die Schwungkraft der Fantasie, den Reichtum der Bilder, die Anmut der Sprache, den edlen tiefen Inhalt ihren Arbeiten verleiht.

Nahrung und Charakter hängen aufs engste zusammen. Wo ist heute die Güte, die Liebe, der Edelmut, die Ehrfurcht der Menschen vor Gott und vor einander geblieben?

Unsere ganze Nahrung müssen wir umgestalten und wie können wir das? Wie können wir den Honig, um den es sich hier im Speziellen handelt, in allen Familien einführen? Soeben tagte die Reichsgesundheitswoche. Hat man vernommen, daß auch nur irgend ein Vortragender ein Wort über den Honig gesprochen hat? Die Presse, die Zeitschriften müßten seiner oft gedenken. Die Frauenvereine und ähnliche Gesellschaften müssen Flugblätter verbreiten, die die Öffentlichkeit belehren. Eben dasselbe müssen die Krankenkassen tun. Die Regierungen, die Parlamente, die Priester, die Schulen, besonders aber die Ärzte müssen sich mit diesen Fragen viel mehr beschäftigen.

Es ist nötig, daß das Wesen der Landwirtschaft in ihrer wahren tiefen Bedeutung viel mehr in der Öffentlichkeit erörtert wird; und all das, was unsere eigene heimische Landwirtschaft uns bietet, müssen wir kaufen und genießen, dann werden wir körperlich, geistig, seelisch gesund und wirtschaftlich stark werden.

Digitized by Google

Zusetzen der Königin. (Schluß).

Haben wir ein drohnenbrütiges Volk, so nehmen wir ihm die Königin und die Brutwaben ohne Bienen weg, und kehren dem Volk junge Bienen von anderen Völkern zu. Am nächsten Tag hängen wir zwischen eine Wabengasse eine junge befruchtete Königin in einem Weiselkäfig und lassen sie nach 24 Stunden frei, dann wird sie sicher angenommen. Letzteres würde nicht immer zutreffen, wenn die jungen Bienen fehlten.

b) Einem Volk mit gedeckelten Weiselzellen und übriger gedeckelter Brut können wir ohne Förmlichkeit eine Königin zulaufen lassen; es ist jedoch gut, wenn alle Weiselzellen vorher ausgeschnitten sind. Hat ein Volk dagegen gedeckelte Weiselzellen und noch offene Brut, dann müssen wir schon vorsichtiger sein und werden das Zusetzen am besten wie unter a1 oder a3 vornehmen. Die Weiselzellen brauchen wir nicht ausschneiden, wenn wir es nicht wollen, weil sie jüngeren Datums sind.

c) Bei langandauernder guter Tracht kommt es vor, daß auf einmal keine offene Brut mehr da ist, der ganze Brutraum wird zu einem Honigklotz, zum Segen für die Kanne aber auch zum Schrecken für den Spättrachtimker. Wir können nun, wenn die Völker in solcher Verfassung sind, häufig beobachten, daß ein Knäuel Bienen sich mit der Königin herumbalgt. Nicht abgestochen soll sie werden, es wird ihr nur verwehrt, eine einzige ausgelaufene Zelle zu bestiften. Wollten wir, wenn die Bienen in diesem Sammelrausch sind, versuchen, die Königin wie unter a 1—4 auszutauschen, so würde die neue Königin in den allermeisten Fällen abgestochen. Trotzdem können wir auch hier einen Austausch vornehmen, wenn wir vor Beginn der Handlung die letzten Waben ohne Brut ausschleudern und in die Mitte der Beute 3—4 leere Waben hängen, zwischen die auch die eingesperrte Königin versenkt würde. Jetzt haben die Bienen Platz, den Honig abzulagern, und sie werden auf den 3—4 zugehängten Waben ein neues Brutnest anordnen, ein Beweis, daß sie wieder geneigt sind, sich mehr um die Königin anzunehmen. Eine auf solche Weise nach dem Modus a3 zugesetzten Königin wird sicher angenommen werden.

d) Ein weisellooses Volk nimmt immer eine Königin an, so heißt es vielfach. Das ist nicht immer richtig. Ein Volk, das schon längere Zeit weisellos ist, also nur alte Bienen hat, sticht eine zugesetzte Königin auch gerne ab. Um diesem vorzubeugen, kehrt man kurz vorher eine größere Anzahl junger Bienen zu. Die Zusetzung wird dann, wie unter a 1—4, ohne jeglichen Verlust, gelingen. Wollen wir nicht mit jungen Bienen verstärken, so erreichen wir die Wiederbeweiselung auch dadurch, daß wir mindestens zwei Brutwaben samt Bienen von anderen Völkern zuhängen. Die jungen Bienen des weisellosen Volkes werden Weiselzellen ansetzen und nachdem diese und die übrige Brut gedeckelt sind, kann die Zusetzung wie unter b (erster Teil) erfolgen.

e) Ein weiselfalsches Volk, d. h. ein solches, bei dem Bienen Eier legen, nimmt nie eine Königin an. Es wird vielfach geraten, solch ein Volk mit Brutwaben samt Bienen von anderen Völkern zu verstärken, nachdem man vorher die Buckelbrut samt den anhängenden Bienen entfernt und eingesperrt hat. Wenn mit dieser Maßnahme alle Afterweisel entfernt worden sind, kann die Wiederbeweiselung gelingen; es wird dies aber nur selten der Fall sein, und ist dann nur mit großem Opfer geschehen. Setzen wir uns deshalb der Gefahr nicht aus, und kehren das weiselfalsche Volk vor dem Stand ab, verschließen die Beute und machen mit den geplanten Brutwaben und der Königin besser einen Ableger, dann haben wir etwas rechtes und sicheres. Außer a—e erweist sich auch sonst noch das Bedürfnis eine Königin zuzusetzen.

Wer seine Schwärme nutzbringend verwenden will, muß ältere Königinnen, die nicht mehr lange mitmachen würden, gleich wegnehmen und durch junge befruchtete ersetzen. Dies machen wir folgendermaßen: die alte Königin wird herausgefangen und eine junge befruchtete in den Weiselkäfig gesperrt und dieser an der Decke der Schwarmkiste befestigt. Der Schwarm wird dann vom Korb in die Kiste gestoßen, wo er sich nun um die neue Mutter sammelt. Nach 24 Stunden logieren wir den Schwarm in der für ihn bestimmten Beute

Digitized by Google

ein, die Königin darf dabei frei mit einlaufen, und sie wird angenommen. Würden wir die Königin nur kurz einsperren und wie unter a 2 verfahren, dann wäre sie in sehr vielen Fällen verloren. Der Schwarm hat junge Bienen, die jüngsten davon sind aber noch im Mutterstock. Würden wir die Vereinigung im Schwarmkorb machen, hätten wir häufig zu gewärtigen, daß der Schwarm ausreißen würde, also die neue Königin im Stiche ließe.

Endlich wollen wir auch einmal eine ausländische Königin zusetzen, sagen wir mal eine Italienerin.[1]) Hier können wir nun versuchen, was wir wollen, unter a 1—4 kriegen wir das nicht fertig. Die Königin wird trotz längster Haft und ausschließlich gedeckelter Brut beim Freilassen unbedingt angegriffen und herumgebalgt. Herrgott, wenn das Mussolini wüßte, er würde über den Brenner marschieren! Nun die Italiener, die Bienchen natürlich, haben so ein Düftchen an sich, das nicht vergehen will, und das unsre deutschen Bienen nicht ertragen mögen. Bewundernswürdig ist es, wie zäh so eine Italienerkönigin ist. Nach 5—6 Tagen Einknäuelns und Mißhandlung ist sie noch nicht erledigt. Wenn wir so eine fremdländische Königin zuzusetzen haben, machen wir dies ausschließlich beim Ableger. Nach einem Tag Haft wird die Königin ohne Fehl angenommen. Wir sehen daraus, daß beim Zusetzen einer Königin das Vorhandensein junger Bienen allein ausschlaggebend u. erforderlich ist.

Wenn wir nun in Würdigung des bisher gesagten künftig entsprechend handeln wollen, so stoßen wir trotzdem sehr häufig auf Widerstand. Da haben wir z. B. bei einem abgeschwärmten Volk, das wir für weisellos halten, eine kleine unscheinbare Königin mit spitzem Hinterleib, wie es Herr Sihler auf Seite 48 der Bienenpflege schilderte, und wie ich es auch in dem Artikel über „Befruchtung der Weisel" ganz besonders erwähnt habe.

Da hilft nun alles nichts, diese kleine Königin muß heraus und wenn wir sie beim Durchsehen der Waben nicht finden, muß das ganze Volk in einen Korb abgekehrt werden. Die sämtlichen im Kasten sich befindlichen Bienen müssen auch mit in den Korb, denn gar oft krabbelt das gesuchte Biest an der Stirnwand oder am Flugloch herum. Wir schöpfen mit einem großen Löffel nach und nach die Bienen auf einen großen hellen Tisch und lassen sie einem am Rande des Tisches bereitgehaltenen Korb zulaufen. Dabei können wir mit Muße nach der kleinen Königin fahnden und werden sie auch bestimmt entdecken, weil uns schon das Verhalten der Bienen die Richtung dazu angibt. Sofort nach Betreten wird die kleine Königin getötet, und das Volk in ihre Beute zurückgeworfen und andern Tags eine Königin am besten unter a 3 zugesetzt. Wäre das betreffende Volk schon längere Zeit in diesem Zustand, sodaß also keine ganz jungen Bienen mehr da wären, so müßten auch vorher solche zugekehrt werden[2]).

Weiter kann es uns passieren, daß wir eine alte Tante antreffen, die im Hinterstübchen sich abquält, ihren Pflichten nachzukommen. Gleich sperren wir sie ein und tauschen sie andern Tags wie unter a 3 gegen eine junge aus. Wenn wir nach einigen Tagen nachsehen, dann finden wir, daß sie abgestochen ist und wenn wir dann weiter forschen bis vor an die Stirnwand, so sehen wir vielleicht eine junge Königin, die gar schon bestiftet hat. (Wer seine Königinnen nicht gezeichnet hat, kann so etwas nicht einwandfrei feststellen.) Die alte Königin hatte umgeweiselt, sie konnte aber noch nicht sterben. Dieser Fall ist an einem großen Stand alljährlich zu bemerken, doch weiteres davon ein andermal unter „Umweiselung". Es gibt nun noch verschiedene Arten des Zusetzens, sie haben mehr oder weniger Erfolg und sind auch denselben Bedingungen unterworfen. Das unter a 3 angeführte Zusetzverfahren ist wohl am besten zu empfehlen, ganz besonders auch beim Austausch der Königinnen in den Zuchtkästchen. Praktische Zusatzkäfige sind das Hohenheimer Universalkäfig und das Sihlersche.

Seemühle-Langenau. Emil Zirn.

[1]) Lieber nicht! D. Schr.

[2]) Etwas sehr Gefährliches kann uns beim Zusetzen einer Königin hindernd in den Weg treten. Einem Volk mit gedeckelten Weiselzellen oder bei dem die alte Königin ausgefangen und die neue im Zusatzkäfig zugehängt worden ist, kann eine vom Begattungsausflug zurückkehrende, vom eigenen Volk feindlich angefallene Königin zufliegen. Die Weiselunruhe lockte sie herbei. D. Schr.

Digitized by Google

Rundschau.

Honig oder Schwärme?

Die „Bad. Biene" schreibt u. a. hiezu:

Ein schon völlig schwarmreifes Volk, das bereits gedeckelte Weiselzellen hat, im Schwarmakte zurückzuhalten, wäre an sich eine leichte Sache; es brauchten nur alle Weiselzellen ausgeschnitten werden. Der Weg ist aber für den verständigen Imker nicht gangbar. Er weiß ganz gut, daß durch derartige scharfe Maßnahmen alle Schaffensluft und Sammelfreude des Biens unterbunden wird. Das Zauberwort aber, das nie versagt, heißt Arbeit, immer wieder Arbeit! Diese schaffen wir den Völkern, wenn wir rechtzeitig künstliche Mittelwände zum Ausbauen einhängen. Wir entziehen ihm von Zeit zu Zeit Waben mit auslaufender Brut und hängen ihm solche mit junger, offener Brut aus andern Stöcken ein. Viele Imker sehen einen solchen in der Einschränkung des Brutnestes, die auf zweifache Weise geschehen kann. Die einen beobachten die Entwicklung des Volkes genauestens, und wenn dasselbe auf der Höhe angelangt ist, geben sie den Aufsatz bezw. öffnen sie den Honigraum, legen ein Absperrgitter ein und hängen einen Teil der Brutwaben — ohne Drohnenwerk — hinauf. Das bedeutet eine natürliche Einschränkung der Brütetätigkeit. Der Honigraum ist der Königin versperrt, aber der jetzt eingeengte Brutraum gibt ihr noch hinreichend Gelegenheit zum Legen, so daß die Völker sich in erwünschter Stärke halten. — Die andern sehen vom Aufsatze ganz ab; sie bringen einen Schied im Brutraum so an, daß sich nach vorne, der Stirnseite der Beute zu, der eigentliche Brutraum, dahinter der künftige Honigraum befindet. Die Königin muß sich unbedingt in der vorderen Abteilung befinden. Dort ist sie auf 4—5 Ganzrahmen oder doppelt soviel Halbrahmen beschränkt. Absolut sicher ist diese Art der Schwarmverhinderung nicht, auch erfordert sie sehr viel Aufmerksamkeit.

Der Anfang in der Bienenzucht. Prof. Dr. Zander schreibt u. a. dazu in der „Bayer. Biene": Der Anfänger in der Bienenzucht soll sich nicht eher Bienen anschaffen, als bis er sich ihrer Pflege gewachsen fühlt.

Der vernünftigste Anfang ist der Erwerb eines Bienenvolkes samt Wabenbau mit oder ohne Beute, etwa im April oder Anfang Mai, weil er die meiste Aussicht eröffnet, noch im Erwerbsjahre einen Ertrag zu erzielen.

Ohne Gewähr für völlige Gesundheit darf heute kein Kauf betätigt werden. In der Wahl der Bienenwohnung kann man nicht vorsichtig genug sein. Wenn irgend möglich, sollte man Völker nur in zeitgemäßen, vernünftigen Beuten kaufen. Heutzutage noch mit Normalmaß-Hinterladern zu beginnen, ist ein Fehler, den man früher oder später immer bereut. Wer nicht im Korb imkern will, hat nur die Wahl zwischen Lagerbeute mit Oberhandlung oder Blätterstock.

Den örtlichen Verhältnissen angepaßte Völker zu bekommen, muß stets zunächst das Bestreben sein.

Einwandfrei befundene Völker sind ihren Preis wert.

Der Aufstellung der Völker von allem Anfang an vollste Aufmerksamkeit zu schenken, kann aus verschiedenen Gründen nicht dringend genug geraten werden.

Die besten Flugrichtungen sind Osten, Südosten und Süden, weil sie den wärmebedürftigen Bienen die wohltuende Wirkung der Sonne zukommen lassen; namentlich in Heide- und Tannentrachtgegenden.

Die Kästen genau in die Wage zu stellen, damit die Waben tadellos senkrecht gebaut werden, bedenken die wenigsten.

Die Standtische müssen als Doppelboden gestaltet und und mit warmhaltigen Stoffen, Torfstreu, Torfoleum u. dgl. ausgepolstert werden.

Verschiedenfarbige Anstriche der Fluglochseiten oder vorgestellte farbige Blenden erleichtern den Bienen die Heimkehr in die richtigen Fluglöcher.

Wer ein Bienenhaus bauen will, verschaffe sich einen für seine Beutenform geeigneten Plan.

Ganz besonders muß man aber heute mehr denn je um die Sicherung seiner Mitmenschen gegen Bienenstiche besorgt sein.

Bienen und Zucker. Darüber schreibt der „Prakt. Wegweiser" u. a.: Den Zucker, dieses Hilfsmittel zur Verbesserung unserer Erträge[1]), nicht verwerten wollen, ihn abzulehnen, kommt mir ebenso vor, als wenn der Landwirt, der auf Milchertrag eingestellt ist, abraten wollte, Kraftfuttermittel zu verwenden mit der Begründung, daß es nicht natürlich sei, daß das naturgemäße Futter der Kühe das Gras, aber nicht hoch eiweiß- und fetthaltige, sogen. Kraftfuttermittel, seien. Er denkt zuerst an sich und dann an die Tiere. Die Imker denken aber sehr oft umgekehrt. Erst kommen die Bienen und dann sie. Ihre größte Sorge ist immer, daß sie nur nicht etwas tun, was den Bienen irgendwie unangenehm, ihnen schaden könnte. Wenn es sich dabei dann noch um einen zweifelsfrei nachgewiesenen Schaden handelte! Vielfach ist es nur ein angenommener, ein rein theoretischer. Eine verkehrte Einstellung kann es m. E. nicht geben! Man muß sich klare Bahn schaffen. Entweder halten wir die Bienen des Nutzens wegen, und dann muß uns jedes Mittel recht sein, unsere Erträge zu steigern oder aus Liebhaberei, dann dürfen wir

[1]) Zucker ist eben kein Kraftfuttermittel: wir lassen ihn nur als Nothilfsmittel gelten. M.

Digitized by Google

nicht klagen. Bei ersterer Einstellung muß man den Zucker verwenden.

Neu eintretende Wandergenossen mögen ihre Beiträge an Hrn. Oberlehrer Böß, Duttenberg bei Jagstfeld, senden.

Gottwollshausen. Oberlehrer Fischer.

Vom Umweiseln.

Seit über 20 Jahren, wenn in einem meiner Völker Muttererneuerung nötig ist, (also alle 2—3 Jahre), fange ich die alte Mutter zwar ein, nehme sie aber dem Volk noch nicht weg, sondern stecke sie im Absperrgitterkäfig wieder ins Brutnest, wo die Bienen in steter Fühlung mit ihr bleiben, sich also nicht beunruhigen. Denselben Zweck erreiche ich, wenn ich nahe hinter das Brutnest ein Absperrgitter anschiebe und die Wabe, auf der die Königin läuft, mitsamt Bienenbesatzung hinter das Gitter hänge. Das Volk versäumt in beiden Fällen, Weiselzellen anzusetzen und kann dies auch nicht nachholen, wenn ich nach 6 Tagen endlich die Königin ganz entferne, weil es keine offene Brut mehr hat, töte oder mit ihrer Brutwabe sie zur Besetzung eines Weiselkästchens benütze. Das Volk war durch das Einsperren der Mutter schon auf das Weitere vorbereitet und sobald es seiner Lage bewußt sich zeigt, setze ich ihm die neue befruchtete Mutter in einem enggitterigen Futterkäfig ins Brutnest, entferne in 1—2 oder 3 Tagen den Futterdeckel und das Volk befreit sie ruhig selbst. Wie leicht und rasch geht das alles für mich und die Bienen; ich erspare ihnen das Ansetzen von Weiselzellen und mir die unangenehme Arbeit des Aufsuchens und Zerstörens derselben. Ich riskiere hiebei nicht, daß die neue Mutter wegen einer wegen Uebersehens nicht zerstörten Zelle den Stacheln des Volkes zum Opfer fällt. Kleinere schmächtige Altmütter setze ich in enggitterigem Käfig ins Brutnest zurück und vertausche sie nach einigen Tagen mit der neuen Mutter, welche nach 1—2 Tagen dem Ausfressen überlassen wird. Dies Verfahren verhütet das Ansetzen von Nachschaffungszellen ebenfalls, doch ist es gut, vor Oeffnen des Futterschiebers sich davon zu überzeugen.

Sollte man nun glauben, daß es nicht nur Anfänger, sondern auch als tüchtig bekannte Imker gibt, die es über sich bringen, einem umzuweiselnden Volke die zweimalige Herzenstortur zufügen, erstmals mit dem Jammer über den Verlust der ihm unvermittelt weggenommenen treuen Altmutter, das zweitemal mit dem Entsetzen über die zerstörten Weiselwiegen und ihrer Insassen. — Mein Absperrgitterkäfig ist 8 cm lang, 3 hoch und 2½ cm breit, selbst gemacht aus Zinkblechgitter und Rähmchenholzabfall; man kann ihn aber in jeder Gerätehandlung für Bienenartikel kaufen. A.

Auslandspressedienst der V.D.I.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Stückhonig.

Außer Schleuderhonig und Scheibenhonig (in Pfundwäbchen) kennt die amerikanische Imkerschaft eine dritte Handelsform, die namentlich in Texas beliebt ist, „chunk" oder „bulk comb honey", etwa „Brockenhonig" oder „Stückhonig" zu übersetzen. Es ist dies freigewachsener Scheibenhonig, der streifenweise aus den Rahmen geschnitten, in Gläser gestellt und mit Schleuderhonig übergossen wird.

Wer hierzulande, etwa in Herbst'schen Walzen, Scheibenhonig gewinnt, mag es mit dieser Handelsform versuchen.

Wovon wir reden und wovon wir nicht so viel reden und schreiben sollen.

„American Bee Journal" belobt sehr entschieden eine Anregung von „Gleanings", also des Konkurrenzblattes, wie wir hier sagen würden: Reden wir mehr vom Honig als einem wertvollen Nahrungsmittel, reden wir nicht immer von Bienenkrankheiten! Das viele Gerede und Geschreibe von Bienenkrankheit sickert zu den Hausfrauen durch und erweckt die Vorstellung, auch der Honig sei nicht geheuer.

Der alte Crane bemerkt: Der Schaden, der uns von den 3 oder 5 Prozent faulbrütiger Völker erwächst, ist weit geringer als der Verlust, den das geschädigte Ansehen unseres Honigs nach sich zieht. Mißverständnis und Lüge haben längere Beine als Wahrheit.

Vom Bogen des Liebesgottes.

Nolan erwähnt in seiner Auslandschau (in „Gleanings") das Ableben des Pfarrers Glock und meint, sein klassisches Werk „die Symbolik der Bienen", das von der sinnbildlichen Bedeutung der Bienen und ihrer Erzeugnisse handelt, und gegenwärtig außer Mode, jedoch vom Verlag der Winterschen Universitätsbuchhandlung in Heidelberg noch erhältlich ist, „kennt jeder mit dem Imkerschrifttum Vertraute". Was findet man denn in diesem „klassischen Buche"?

Man liest da etwa von dem Bogen des indischen Liebesgottes Kama, dessen Sehne aus einer Bienenschnur — so wie sie sich beim Bauen hängen — besteht.

Die umfangreichen, sehr beachtenswerten drei „Beilagen" des Buches sind: Virgils IV., den Bienen gewidmeter Gesang des Landbau-Gedichts (Georgica), lat. Urtext, Übersetzung, Erläuterungen: Mandevilles, auch sittengeschichtlich merkwürdige „Bienenfabel", engl. Urtext, Übersetzung, Erläuterungen: Bexerlas' komisches Heldengedicht „Der Amien- und Immenkrieg" von 1841.

Digitized by Google

Der gute Vater Beetz.

Unter ihre „verdienstvollen Männer" rechnen die Bulgaren den im Februar dieses Jahres verstorbenen Deutschen Karl Beetz. 1850 zu Gedern geboren, studierte er in Stuttgart, war von 1882 an Hofgärtner in Sofia, diente als Freiwilliger im serbisch-bulgarischen Krieg 1883, wurde 1893 Lehrer an der Landwirtschaftsschule zu Rustschuk und trieb dort auch Bienenzucht. „Dem guten Vater Beetz sei Ehre in Frieden", schreibt das von der Imkergenossenschaft „Nektar" herausgegebene bulgarische Fachblatt. Das Blatt zeigt einen bürgerlichen, vollbärtigen Mann mit einer Anzahl Orden und Ehrenzeichen.

Wie Bulgaren, so haben viele Länder der „alten" wie der „neuen" Welt Deutsche als Bahnbrecher der Bienenzucht gehabt. Von Australien nach Südamerika, in verschiedene Staaten Nordamerikas und wieder zurück in die romanischen und slawischen Länder Europas begegnet man unter den Imkerführern deutschen Namen. Kaum einem andern Volke scheint die Bienenzucht so unbedingt und überall Bedürfnis zu sein wie dem deutschen. Aber in Deutschland selbst liegt die volkstümliche Bienenzucht im Sterben?

Langstroth.

Die amerikanische Bienenzucht der Gegenwart steht hauptsächlich auf dem Werk zweier Männer, dem Langstroth's und dem Dr. C. C. Millers. Der letztere ist erst wenige Jahre tot. Doch ist er bereits durch eine Gedächtnisstiftung geehrt, bestehend aus Museum und Bücherei. Sein Verdienst ist die kritische Sichtung der amerikanischen Handelsbienenzucht und ihre Befreiung vom Kleinkram. Der so un„amerikanisch" lebende Idealist Miller bestimmte, im Besitz einer gründlichen naturwissenschaftlichen Bildung, indem er sich selbst der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Bienenangelegenheiten völlig enthielt und zum Maßstab seinen gesunden Menschenverstand nahm, zwischen der Unzahl der Möglichkeiten hindurch den Weg, der die amerikanische Bienenzucht groß gemacht hat.

Diesem Dr. Miller ist in einem Abstand von rund 25 Jahren voraufgegangen der „Vater der amerikanischen Bienenzucht", Langstroth, in der Vaterfamilie, wie der Name ausweist, deutscher, wahrscheinlich mitteldeutscher Herkunft, mütterlicherseits Franzose, wurde am 25. Dezember 1810 zu Philadelphia geboren. In jungen Jahren ein besonderer Insektenfreund, vergaß er diese Neigung, wurde Pfarrer, heiratete. Siebenundzwanzigjährig aber wurde er durch den Anblick eines Glases voll Scheibenhonig plötzlich zu seiner Jugendliebhaberei zurückgeleitet. Sogleich kaufte er sich zwei Bienenstöcke festen Baus. So wie Dr. Miller auf die Arzttätigkeit verzichtete, so Langstroth auf die des Pfarrers. Von Büchern waren ihm besonders wichtig Hubers Briefe. 1848 begann er zusammen mit seiner Frau die Versuche zur Verbesserung der Stockform, eine Aufgabe, die damals ja in der Luft lag. 1851 kam er zu der Lösung, die wir „Amerikanerkasten" nennen.

Der Langstrothkasten ist ein von oben zu behandelnder Breitwabenstock, dessen 10 Rahmen annähernd unser „Breitwaben-Vertragsmaß" (22×42 cm) als Innenmaß haben. Mit seinen Aufsätzen wird er im Laufe des Bienenjahres zum Honigturm. Es ist die Stockform, die sich nach und nach — auch in Amerika gab es eine Unmenge von Stockformen, namentlich in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts — als für Handelsbienenzucht unter amerikanischen Verhältnissen am meisten geeignet erwiesen hat.

1852 erschien die erste Auflage des Werkes „Von Beute und Biene", das seit 1889 durch die Dadants fortgeführt wird.

Durch geriebenere Leute um den Ertrag seiner Geistesarbeit gebracht, verarmte Langstroth. Seit 1885 betrieb er zusammen mit seinem Sohn die Verbreitung der italienischen Biene. Er verkaufte in einem einzigen Jahre für 2000 Dollar Königinnen. Kummer und Krankheit ließen ihn 1874 die Erwerbsbienenzucht aufgeben. Noch im September 1895 beschäftigte ihn — offenbar im Gegensatz zum Zeitgeist, der damals kleine Bruträume bevorzugte — ein 13rähmiger Langstrothstock. Am 6. Oktober desselben Jahres starb er zu Dayton Ohio. „Er ist für die amerikanische Imkerschaft was Dzierzon den deutschen Imkern ist, ein Meister, dessen Lehren Menschenalter überdauern werden."

Vielleicht gibt von seiner Art einen Begriff eine Stelle, die kürzlich das „American Bee Journal" wiedergab. „Mit zehn starken Völkern beweglichen Baus könnte ich es bis zum Vorwinter auf einhundert gute Stöcke gebracht haben — wenn ich Hunderte von Pfund Honig zukaufen, ziemlich alle meine Zeit der Bewirtschaftung der Bienen widmen könnte, und indem ich mitbringe die Erfahrung vieler Jahre und handle nach den Lehren, die ich zahlreichen Mißerfolgen verdanke."

Die Vereinigung der Imker des Staates Ohio ist damit beschäftigt, eine Langstroth-Gedächtnisbücherei aufzustellen, welche der Cornell-Universität angegliedert werden soll. Ferner wird in Medina, Ohio, in diesem Jahre eine Gedächtnistagung zu Ehren Roots und Langstroths stattfinden. Die genannte Vereinigung hat durch ihre Sekretärin Miß Floence Naile auch nach Deutschland die Bitte um freundliche Teilnahme und Beteiligung gerichtet. U. a. würde die Stiftung von Büchern und Zeitschriften erfreuen.

Das Wunder der Bienenzucht.

Außer Quebec und Ontario hat Kanada noch eine Reihe weiterer Provinzen. Es sind kalte Länder, und der Winter dauert ein halbes Jahr. Aber wie schon Ostpreußen und Schottland der Bienenzucht günstiger sind als Inneneuropa, so noch viel mehr diese nordischen Gebiete. Drei Imker in Neu-Alberta namens Riedel, Rose und Kerr, verkauften ihre 40 Tonnen Kleehonig um 12 000 Dollar an ein einziges Geschäft. Dabei betrieben ihrer zwei, nämlich Rose und Kerr, die Bienenzucht im Nebenberuf.

Digitized by Google

An solch einem langen Tag des Nordens soll es ein Bienenstock in Manitoba einmal auf 25 Pfund Tageszunahme gebracht haben, die gesamte Ernte des Volkes unter dem ungestörten Sonnenhimmel dieses Binnenlandes soll 4,5 Ztr. gewesen sein.

Entwicklung durch bessere Bienenhaltung.

Prof. Slocum gibt Zahlen für den Nordweststaat Washington. 1920 wurden 1,5 Millionen Pfund Honig geerntet, 1924 6 Millionen Pfund. Innerhalb derselben Zeit gingen durch bessere Bienenhaltung die Bienenverluste von 19 auf 10 Prozent herunter, die Krankheiten von 40 auf 2 Prozent, die Stöcke festen Baus von 14 auf 4 Prozent. 9580 Rassenköniginnen sind in den Staat eingeführt worden. Die 10 000 Imker des Staates sind gegliedert in 15 Bienenzuchtvereine und 11 Knaben- und Mädchen-Bienenzuchtkränzchen. 1910 wurden durchschnittlich je Stock 14,8 Pfund geerntet. 1920 28 Pfund, 1924 90 Pfund, 1925 50 Pfund. (Die entsprechenden Zahlen für die Vereinigten Staaten im ganzen sind für 1910 15,9 Pfund, für 1924 46,2 Pfund.) Von 1910—1920 wurden die Völker um 59 Prozent vermehrt.

Als Miturſache dieses Aufstiegs werden angegeben die Förderung durch den Staat und die Unterweisung der Imkerschaft.

Das Bienenjahr in Nordafrika.

„Vater Baldensperger", der für seine Verdienste um die Imkerei seines Landes und deren Ansehen zum Ritterkreuz der Ehrenlegion vorgeschlagen ist, hat der kanadischen „Abeille" berichtet, wie er in Nordafrika neuerdings wieder etwas Neues zu erleben bekam. Die vorausschauenden Bienen betrachteten dort im vergangenen November den Winter als abgeschlossen und behielten recht. Auf den für Nordafrika rauhen Winter mit 0 oder 1,5 oder in den Berggebieten des hohen Atlas auch wohl 10 Kältegraden, folgte ein regnerischer und milder Dezember. Um den 5. Januar schwärmten die Bienen, während dies sonst im März oder April geschieht. Im Februar gab es schon volle Honigaufsätze, und Ende Februar folgte die Drohnenschlacht. Darnach dörrte die Hitze das Land aus, der März wurde zum Juni.

In manchen Frühtrachtgegenden Deutschlands scheint heuer das Bienenjahr im April zu Ende gegangen zu sein, Anfang Mai folgte die Drohnenschlacht.

Frohsinn amerikanischer Reklame.

Jay Smith, der König der amerikanischen Königinzüchter, Verfasser eines gediegenen Buches über die Königinzucht, preist seine Königinnen folgendermaßen an:

Bienenköniginnen fünf Tonnen Luzerne wert! Die Weisen schätzen den Wert eines Maischwarmes auf ein Fuder Heu. Wohlan, meine Bienen schwärmen wenig, ein Bienenvolk, das nicht schwärmt, ist fünfmal soviel wert, wie eines das schwärmt. Meine Bienen sind gewaltige Honigsammler, sie sind sanftmütig, sie sind — doch ist der Raum im Anzeigenteil zu teuer, als daß hier alles aufgezählt werden könnte. Man lasse sich meine Preisliste kommen und wird die ganze Geschichte erfahren. Der Versand der Königinnen hat begonnen.

Unsere Reklame wäre wirkungsvoller, wenn sie sich minder schwerfällig gäbe.

Der doppelte Schwarmsack Jay Smiths.

Dieser Königinzüchterkönig läßt sich in seinen Anzeigen mit einem Bart von Bienen im Gesicht — ein australischer Züchter hat gar einen Helm von Bienen auf — abbilden. Auf den zahlreichen sonstigen Bildern, auf denen er vorkommt, sieht man ihn stets im Arbeitsgewand: die weiten Hosen reichen vorne schurzartig hinauf bis zur Brust.

Er hat in „Glennings" angegeben, wie er es macht, um von einem Baum, etwa beim Nachbar, einen Schwarm einzuholen, ohne Äste abzuschneiden. Er bringt dazu zwei Säcke mit aus dünnstem Stoff (Käsetuch'), stellt die Leiter an, öffnet den ersten Sack, streicht an Bienen hinein was aufs erste Mal zu bekommen ist, bindet den Sack zu und hängt ihn an einer gelegenen Stelle, etwa einer Sprosse der Leiter auf. Um diesen Sack sammelt sich nun der Rest des Schwarmes. Ist es so weit, so öffnet Jay den zweiten Sack und zieht ihn dem ersten, bienenbehangenen, über, bindet ihn zu und kann den Schwarm hintragen, wohin es ihm beliebt. Am Bestimmungsort werden die Schnüre gelöst, das ganze in den Honigraum einer mit Mittelwänden ausgestatteten Beute gelegt, und ohne weiteres Zutun des Imkers finden die Bienen den Weg dahin, wo er sie haben will.

Fragekasten.

Zur Vertreibung der Ameisen im Bienenstand. In letzter Zeit haben sich an meinem Stapel die Ameisen sehr vermehrt. Verschiedene Mittel wurden angewendet, doch ohne Erfolg. So habe ich vor einigen Tagen Ätzkalk verwendet zur Vernichtung der Schnecken bei Bohnen. Ich besah den Erfolg und dachte, der hilft sicher auch zur Vertreibung der Ameisen. Um den Sockel streute ich Ätzkalk, ebenso zwischen die Kästen. Der Erfolg war großartig. Der Bau neben dem Stapel ist aufgegeben, sowie die Ameisen in und außer der Beute verschwunden. Ich empfehle es jedem Imker.

Digitized by Google

Vereinsnachrichten.

Versammlungs-Anzeigen.

Bezirksbienenzüchterverein Heidenheim a. Brenz. Am Sonntag, den 11. Juli 1926, findet der Sommerausflug nach Schnaitheim zu Mitglied Kuhfuß zur „Linde" statt. Sammlung dort nachmittags 2 Uhr. Die Mitglieder mit ihren Familienangehörigen werden freundlichst ersucht, sich hieran recht zahlreich beteiligen zu wollen. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Neuenbürg. Am Sonntag, 18. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in der „Sonne" in Neuenbürg. T.-O.: 1. Vortrag von Herrn Oberlehrer Lupp-Weinsberg über „Bienenweide im Schwarzwald und Wanderimker". 2. Verschiedenes. Vorstand: Frey.

Versammlungs-Berichte.

Geislingen. Bezirksbienenzüchterverein. Eine stattliche Imkerschar hatte sich an einem der letzten Sonntage bei Kollege Wolfmaier in Wittingen eingefunden. Nach der Begrüßung durch den Vorstand setzte sofort eine lebhafte Aussprache über das heurige Bienenjahr ein, was anscheinend ein Mißjahr werden will. Der frühzeitige April trug zur raschen Entwicklung der Völker bei, so daß am 1. Mai überall starke Völker vorhanden waren. Welche Enttäuschung brachte aber der Wonnemonat? Keine Tracht vom Reps, keine Tracht von der prachtvollen Baumblüte und von den beiden Ahornarten im Walde erst recht nichts. Infolge Kälte und Futtermangel trat ganz gewaltiger Brutrückgang ein und wer nicht mit der Futterkanne gelaufen ist, hat bis Mitte Juni mit schwachen Volkern zu rechnen. Hr. Kübler hielt dann einen zeitgemäßen Vortrag über Bienenkrankheiten, welcher umfassende Kenntnis und eingehendes Studium verriet. Das Krankheitsmerkblatt vom Landesverein wurde anschließend ausgeteilt. Auf der vom 30. Juli bis 4. August d. Js. in Ulm stattfindenden bienenwirtschaftlichen Ausstellung wird der Verein mit verschiedenen Honigarten in Einheitsgläsern und Wachs in Klötzen und Modellen in künstlerischer Aufmachung vertreten sein. Mit den beiden Honigverkaufsstellen, Hrn. Konditor Heinz, Hauptstraße und Hr. Bäckermeister Rusinger im Seebach wurden im ersten Jahre die besten Erfahrungen gemacht. Nur echter, reiner Honig vom Imker kommt dort unter Kontrolle des Vereins zum Verkauf. Einige praktische Erläuterungen am sehenswerten Bienenstand von Hrn. Wolfmaier, dem Meister der Imkerei, beschlossen die Versammlung. Möge der Juni das nachholen, was der Mai versäumt hat.

Der **Bezirksbienenzüchterverein Urach** hielt am Sonntag, den 9. Mai, seine Frühjahrsversammlung im Gasthaus zum „Faß" in Urach ab. Zu dieser Versammlung waren auch der Verein Uracher Alb, sowie die Vereine vom unteren Bezirk Metzingen eingeladen worden, die zahlreich erschienen waren, zumal Herr Rentschler-Stuttgart zu dieser Versammlung einen Vortrag zu halten in entgegenkommender Weise zugesagt hatte. Der Vorstand begrüßte die Versammlung und hieß die Anwesenden willkommen. Dann gab er einen Rückblick über das vergangene Bienenjahr, das sowohl bezüglich der Entwicklung der Völker als auch in Bezug auf Ertrag als ein günstiges zu verzeichnen sei. Hinsichtlich der Ulmer Ausstellung waren die Ansichten verschieden; doch einigte man sich dahin, daß ein Ehrenpreis gemeinsam für die Ulmer Ausstellung gestiftet werden soll, nur der Wert und die Form des Preises soll noch den Vorständen und Ausschüssen genannter Vereine überlassen bleiben. Die Imker sind sich auch darin einig, daß der Honigpreis im ganzen Bezirk womöglich einheitlich sein soll und sich dem Butterpreis anschließen soll. Der gemeinschaftliche Zuckereinkauf für den Winter sei vorerst zu umständlich und soll ein jeder Imker seinen Zucker kaufen wo er will. Hierauf wurde Herrn Rentschler das Wort zu seinem interessanten Vortrage erteilt. Der Redner führte in zweieinhalbstündiger Rede die verschiedenen Bienenkrankheiten vor, so daß jeder Imker bei Oeffnung des Stockes sofort erkennen kann, was für eine Krankheit vorhanden ist. Der Vortrag wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen mit dem Wunsche, Herr Rentschler möge öfters uns mit Vorträgen erfreuen und soll es nicht wieder elf Jahre anstehen, wie es dieses Mal der Fall war. Das Schlußwort erhielt noch Herr Rentschler, der auch ein gutes Honigjahr wünschte. Um 5.30 Uhr konnte der Vorstand die gutverlaufene Versammlung schließen. S.

Der **Bezirksverein Heidenheim** hielt am 6. Juni seine zweite heurige Vollversammlung im „Rad" in der Oberamtsstadt ab. Der tatkräftige Vorstand Birkhold mußte einleitend feststellen, daß die Bienenvölker bei der andauernd ungünstigen Witterung sich sehr langsam entwickeln, weshalb noch kürzlich gefüttert werden mußte, um den Hungertod abzuhalten. Für die Ausstellung in Ulm wurde ein Geldpreis von 20 ℳ gestiftet. Mit dem vom Landesverein festgesetzten Richtpreis von 1,80 ℳ pro Pfund erklärte man sich einverstanden. Über 2000 Stück Einheitsgläser sind bestellt. Seit einiger Zeit ist der Bezirk seuchenfrei. Der Sommerausflug wird am 11. Juni nach Schnaitheim unternommen. Bedauerlicherweise wurden einem Imker aus Bolheim mehrere im Wald aufgestellte Zuchtvölker gestohlen. Man ist den Dieben auf

Digitized by Google

der Spur und hofft, sie entlarven zu können. Der Hauptzweck der Tagung war ein Vortrag des Landessachverständigen, Oberlehrer Rentschler aus Stuttgart, über Bienenkrankheiten. Da ein Seuchenherd unsern der Grenzen des Bezirks festgestellt wurde, gilt es, die Augen prüfend offen zu halten, um etwaiges Auftreten sofort zu erkennen und gleich in seinen Anfängen zu bekämpfen. In nahezu zweistündigen klaren, allgemein verständlichen Ausführungen belehrte der gewandte Redner die gespannt lauschenden Zuhörer gründlich über die verschiedenen Krankheiten der Brut und der erwachsenen Bienen, besonders eingehend über die zwei gefährlichsten, die bösartige Faulbrut und die Nosemaseuche, über Ansteckung, Verlauf, Erkennung und Bekämpfung, so anschaulich auch durch Vorführung von Lichtbildern, daß die Zuhörer diesen Feinden wohl gewappnet gegenüberstehen und wissen, wie sie sich bei etwa eintretender Gefahr zu verhalten haben. Die praktischen Ratschläge zur Verhinderung und Bekämpfung der Seuchengefahr können in folgende Forderungen zusammengefaßt werden: 1. Man behandle seine Völker das ganze Jahr über mit aller Sorgfalt. 2. Man hüte sich vor dem Zukauf von Bienen und Waben aus entfernten Gegenden. 3. Man dulde nicht zu alten Wabenbau, sondern lasse fleißig bauen. 4. Man habe ein Augenmerk auf verlotterte Stände in der Gemeinde. 5. Man lasse sich über die Seuchengefahr von Sachverständigen aufklären. 6. Bei Seuchenverdacht sende man Proben an den Landessachverständigen ein, der kostenlos untersucht und kostenlos heilen hilft. — Dem Dank des Vorsitzenden an den freundlichen Redner, der noch verschiedene Anfragen gerne beantwortete, stimmte die Versammlung freudig bei.

Heidenheim a. Br. K. K. Meck.

Bienenzüchterverein „Mittlere Tauber". In den drei Pfingsttagen hat der Bezirksbienenzüchterverein vom unteren Bezirk Mergentheim in der Imkereisache einen bedeutenden Schritt vorwärts getan durch Abhaltung eines Königinnenzuchtkurses in Igersheim. Die Sache wurde schon in der Herbstversammlung des vorigen Jahres angeregt und der Plan durch die tatkräftige Förderung durch den Vorstand zur Ausführung gebracht. Seit einigen Jahren und besonders in der letzten Zeit konnte ein aufmerksamer Beobachter und namentlich jeder Vorstand die betrübende Wahrnehmung machen, daß die Bienenzucht im Rückgang begriffen ist. Dutzende von Mitglieder traten und treten aus den Vereinen aus und kehren der Bienenzucht den Rücken. Das verspürte natürlich auch der Landesverein, der an Mitgliederzahl um über 3000 Mitglieder abnahm. Da ist es nun hohe Zeit, den Ursachen dieses Umstandes nachzuspüren. Die Zuckerapostel, die während des Krieges und der Inflationszeit nur des bequemen und billigen Zuckerbezugs wegen Imker wurden und bei Aufhören der Vergünstigung wieder abfielen, vermißt man gerne. Leider aber hängen auch richtige Bienenzüchter die Bienenzucht an den Nagel, weil sie sahen, daß sich die Bienenzucht bei ihnen nicht mehr renttert, sie an Völkerzahl immer mehr zurückkommen oder sie gar alle Völker verloren. Welches sind wohl die Ursachen dieses Rückschritts? Die Haupturſache ist wohl die massenhafte Einfuhr von ausländischem Honig, eine zweite die zu wenig rationelle Betriebsweise in der Bienenzucht und das schlechte Königinnenmaterial. An letzterem Punkte muß hauptsächlich der Hebel angesetzt werden. Der Landesverein erkennt die Lage und muntert die Bezirksvereine auf und unterstützt sie zur Abhaltung von Königinnenzucht- und Bienenzuchtkursen. — Zu unserem Kurse meldeten sich 35 Imker, welche mit größtem Interesse den Demonstrationen und Vorträgen des Kursleiters folgten. Pünktlich um die angesetzte Stunde, am Pfingstmontag, sogar schon morgens um 7 Uhr, fanden sich die Teilnehmer täglich ein, von denen manche zwei und mehr Stunden Wegs hatten. Der Leiter des Kurses war Oberlehrer Handschuh aus Schwenningen. Die ersten Stunden verbrachte man auf dem Bienenstand des H. Riegel, auf dem im Verein mit Anwalt Derr von Holzbronn einige Völker zur Königinnenzucht pünktlich vorbereitet wurden. Dann zeigte der Kursleiter die drei Arten der Zucht, das Aufzucht- und Anbrüteverfahren und das Zuchtstreifenverfahren mit einer Anschaulichkeit, Handlichkeit und Geduld, wie es nur ein tüchtiger Lehrer fertig bringt. Die Vorträge waren im Schulsaal des Vorstandes. Sie erstreckten sich nicht nur über die Frage der Königinnenzucht, sondern auch über andere, die Bienenzucht fördernde Fragen. Besonders eingehend, interessant und anschaulich wurde die Vererbungslehre behandelt. Die Vorträge waren packend, kernig und manchmal humorvoll. Den Schluß der Tagung bildete eine allgemeine Mitgliederversammlung mit einem originellen Vortrag über das Thema: „Bodenständigkeit der Bienenzucht", aus welchem der „praktische" Imker herausschaute. Offen und manchmal drastisch wurde da auf Fehler aufmerksam gemacht, die die meisten Imker in ihrem Betrieb begehen. Fast jeder konnte und mußte da manchmal an seine Brust klopfen, da er sich schuldbewußt fühlte. Dem Kursleiter wurde vom Vorstand der innige Dank ausgesprochen für die aufgewandte Mühe und die gebrachten Opfer. Er versicherte, der ausgestreute Same sei gewiß auf fruchtbaren Boden gefallen und er hoffe, vom Gehörten und Gesehenen eine bedeutende Hebung der Bienenzucht im Bezirke. Der Verein beschloß, eine Begattungsstelle für eine Edelköniginnenzucht zu errichten, wozu der geeignetste Platz bestimmt wurde, eine Waldblöße im Stadtwald zwischen Markelsheim und Wachbach. Nach Erledigung sonstiger Vereinsangelegenheiten, wie der gemeinsame Bezug von Einheitshoniggläsern usw. verließen die Teilnehmer sehr befriedigt die Versammlung mit dem Wunsche auf eine gute Honigernte. Da diese Zeilen geschrieben werden, siehts jedoch hierin trostlos aus. Man weiß wahrlich nicht,

Digitized by Google

was noch werden mag. Die Völker sind am Verhungern. Der Tisch wäre für die Imker reichlich gedeckt, aber die Witterung ist gesetzwidrig. Jetzt sollte die Schleuder surren, statt dessen geht das Gespenst, der Zuckerhafen, umher. Trostlos!!

Jg. W.

Verein für Bienenzucht vom Mittleren Neckar. In der Juniversammlung wurde die Frage der Wanderung zur Tannentracht besprochen. Zunächst wurde mitgeteilt, daß an mehreren Orten in unserem Bezirk ein Honigen der Fichte beobachtet werden konnte, das aber bei dem schlechten Maiwetter nicht voll ausgenützt werden konnte. Umso mehr versprechen sich manche Mitglieder von der diesjährigen Tannentracht; freilich müßte zuvor eine tüchtige Erwärmung der Trachtgebiete kommen. Es wurde gewünscht, daß viel mehr Wanderbienenstände aufgerichtet werden sollten, da unser Bezirk allein drei bevölkern würde, wenn die Sache besser organisiert wäre. Es wurde bemängelt, daß wir nicht selbst geeignete Plätze im Schwarzwald erwerben und mit Wanderständen versehen hätten. Andererseits wurde festgestellt, daß bloße Waldtracht in der Unsicherheit des Honigens nicht unser Ideal sein könne, daß vielmehr manche Gegenden im Oberland mit Wald, Wiese und Feld uns viel mehr bieten würden. Der Vorstand bleibt bei seiner Ansicht, daß der umfassende Anbau von Boretsch das Wandern überflüssig machen und uns in jedem Jahr eine genügende Sommer- und Herbsttracht liefern könne, ganz unabhängig vom Wetter. Für heuer wurde ein gemeinschaftlicher Besuch unserer Wanderbienenplätze im Schwarzwald an einem Sonntag, Ende Juli, beschlossen. Genaueres wird sämtlichen Mitgliedern noch mitgeteilt. — An den abgeschwärmten Völkern wird heuer vielfach eine große Langsamkeit im Weiselrichtigwerden beobachtet; man darf sie nicht aus den Augen lassen, sonst erlebt man unangenehme Überraschungen. Ob die Königinnen dabei von den Drohnen ihres eigenen Standes oder von einer fremden Drohne begattet werden, ist ein interessantes Problem und noch lange nicht entschieden; die Beobachtung ist so schwierig, daß man mit Versuchen, die nur 3 Jahre lang fortgesetzt wurden, nichts beweisen kann; aber die Natur wird es auch im Bienenleben auf Kreuzung angelegt haben, wie ja auch die ganze Bienenaufgabe im Pflanzenreich auf Fremdbestäubung festgelegt ist. Über beobachtete Drohnenkugeln von Kinderkopfgröße und über lange Zeit bevorzugte Begattungsplätze in einem Bienengarten werden noch Mitteilungen gemacht, die andere Imker zu genauen Beobachtungen anreizen mögen, da auf diesem Gebiet noch allzuwenig Sicheres vorliegt. Die mehrfach beobachtete Tatsache, daß jungfräuliche Königinnen während des Schwarmakts befruchtet worden sind, kann die angeregte Frage noch nicht entscheiden, denn auch im Schwarm sind fremde Drohnen. — Noch wurde die Unsitte mancher Altimker gerügt, gedeckelte Drohnenwaben abzurasieren und die Befürchtung ausgesprochen, von solchem Gebrauch könne vielleicht die Faulbrut herrühren; doch wurde letzteres mit Recht bestritten und das gute Merkblatt des Landesvereins über Bienenkrankheiten zu erneutem Studium empfohlen. Übrigens werden Drohnenhecken von solcher Größe nicht entstehen können, wenn man die Kunstwaben in rechter Weise verwendet.

Stuttgart, Juni 1926. Joh. Gruner.

Bienenzüchterverein Crailsheim, e. V. Am 7. und 8. Juni, je nachmittags, versammelten sich etwa 15 Imker, um von dem bei uns nun allgemein geschätzten und beliebten Wanderlehrer und Kursleiter, Herrn Oberlehrer Fischer-Gottwollshausen, in die Praxis der Königinnenzucht eingeführt zu werden. Als alter Praktiker schied er alle Künsteleien von vornherein aus und beschränkte sich auf die einfachsten und sicher zum Ziel führenden Methoden. Reges Interesse folgte seinen Vorführungen und jedem Kursteilnehmer waren die Stunden des Kurses eine wertvolle Anleitung, die in der Theorie längst als notwendig erkannte Eigen-Königinzucht nun zur Tat werden zu lassen. So ist es dem Verein eine angenehme Pflicht, sowohl dem Landesverein für den Kursleiter als auch Herrn Fischer für seine gediegene Einführung herzlich zu danken mit dem Wunsche: „Auf Wiedersehen!" Auch Herr Gräter, der uns seinen Musterstand wieder gütigst zur Verfügung stellte, gebührt unser bester Dank. Hoffentlich begünstigt nun besseres Wetter die allenthalben eingeleiteten Zuchten. A. H.

Gutachten.

In der Zeit von 1914—1922 habe ich als Leiter des Bienenstandes der Landw. Hochschule in Hohenheim Gelegenheit gehabt, den Hinter-Oberlader „Rekord" nach dem System von Jakob Banzhaf in Steinenkirch (OA. Geislingen a. St.) praktisch zu erproben. Auch fand ich das Banzhaf'sche Schienensystem, insbesondere Schiene III, auf mehreren Bienenständen des Landes im Gebrauch.

Die Schienen haben auch ohne besondere Pflege immer tadellos funktioniert und gestatteten die rasche Oberbehandlung gestapelter Hinterlader. Da für einen ganzen Bienenstand nur ein Wabenstock zu beschaffen ist und auch die Schienen keine hohen Auslagen verursachen, ist die Einrichtung ohne große Kosten möglich. Besonders ins Gewicht fällt die bei der Verwendung des Banzhaf'schen Schienensystems bewirkte Zeitersparnis bei der Behandlung der Völker. Praktisch und billig kann die Einrichtung mit Recht genannt werden, und diese beiden Eigenschaften spielen in der Bienenzucht eine ganz besondere Rolle.

Stuttgart, den 8. Jan. 1926.

H. Rentschler,
Württ. Landessachverständiger für Bienenzucht.

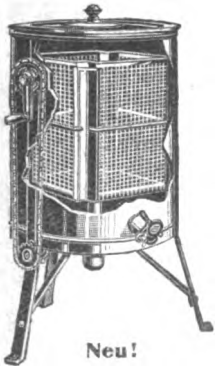
Digitized by Google

Neuer Wachsschmelzer (D.R.G.M.).

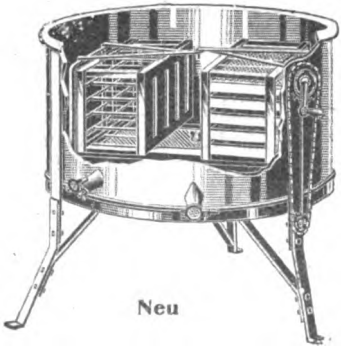
In dem Bestreben, die Wachsgewinnung aus alten Waben und Wachsabfällen zu erleichtern und helles, reines Wachs zu gewinnen, ist es mir gelungen, einen einfachen, durchaus praktischen Apparat herzustellen, der allen Anforderungen entsprechen und auf der Ulmer Ausstellung zu sehen sein wird. Den Apparat in geeigneter Weise herzustellen und dessen Anschaffung mit wenig Geldmitteln der Imkerschaft zu ermöglichen, wird mein nächstes Bestreben sein.

Winnenden. Förster Schmückle.

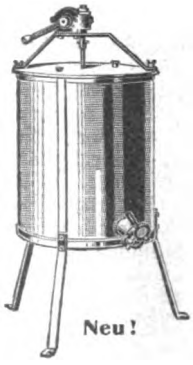
Chr. Graze A. G. **ENDERSBACH** Fabrik für Bienenzucht-Geräte b. STUTTGART



Seitlicher **Ketten-Antrieb**, Korb oben freilaufend



Horizontal-Honigschleuder; schleudert 10 Ganzwaben beiderseitig, ohne zu wenden



Völlig geräuschlos laufendes **Schneckengetriebe**.

Bevor Sie Ihren Bedarf für den Bienenstand decken, verlangen Sie bitte unser Preisbuch Nr. 32. Zusendung erfolgt kostenfrei.

Preisliste gern zu Diensten

Schnell, gut u. billig liefert
alle bienenwirtschaftlichen Artikel
speziell

Honigschleudermaschinen für alle Größen
Dampfwachsschmelzer

Honigkübel sowie alle **Blechwaren** für bienenwirtschaftl. Bedarf

Ueber 30 000 Honigschleudern u. Wachsschmelzer im Gebrauch

FIRMA CARL FRITZ
Bienengerätefabrik, Mellrichstadt (Unterfr.)

Digitized by Google

Die Bienenflugge

Im Auftrag des Württemb. Landesvereins für Bienenzucht herausgegeben von von Oberlehrer Mack, Oberföllbach, Post Neuenstein.

Festnummer aus Anlaß des Deutschen Imkertages und der Vertreterversammlung des Württemb. Landesvereins für Bienenzucht vom 30. Juli bis 4. Aug. 1926 in Ulm.

48. Jahrgang — Heft Nummer 8 — August 1926

Vom Immle ond seiner Hoimet.

Ohne Genehmigung des Verfassers Nachdruck verboten.

Kaum guckt em Morgnets d'Sonne raus,
fluigt schio des fleißig Immle aus,
es frogt et lang, es woiß sei' Ziel,
dr Tag ist kurz, 's hot Arbet viel,
em Hui fluigt über Haus ond Berg
dear Heideguggug vom e Zwerg.

Es fluigt em Hui ens Wiesetal,
Wirtshäuser geits do noch dr Wahl:
„Zum Rote Klee", „Zum Maietau",
„Zur Schmalzkachel", „Zum Guggigau",
as Immle sait: „'s wills heut et tue!"
ond fluigt am Berg em Lindich zue.

Es singet Vögele so fraoh,
ond d'Käfer brommlet: „Kommst au schao?"
ond d'Bleamle glitzget raot ond geel,
as Immle siehts, es fluigt et fehl.

Jetz, wie-n-es Duurst ond Honger spürt,
do langt es a' beim Lindewirt:
Do ist e wacker gastlich Haus,
dr Wirt schänkt pure Honigwei'
es trenkt do drei, vier Schoppe aus
ond packt e Säckle Feimeahl ei'.

Drhoimte wartet drei ond vier,
bis daß es a'kommt, an dr Tür:
as Aerst nemmt ab sei' schwere Last
ond sait: „Grüeß Gott, mei lieber Gast!"
as Zwoit hot schao e Tüechle gricht
ond trückelt ehm de Schwoiß vom Gsicht
ond bürst ehm s Fräckle ab ond d Schueh
ond sait: „Etz bist e schöner Bue!"
as Dritt des brengt en küehle Trank —
as Immle gnießts ond sait: „Graoß Dank!"
Ond no, daß gwieß es nex versommt,
machts tapfer, daß es weiter kommt. —

Ond die derhoim send au net faul,
s goht mit de Händ, net mit em Maul:
as Ein des macht de Honich ei'
en saubere Töpf ond deckelts sei';
as Ander ist e Zemmerma',
der baut ans Haus e Scheuerle na';
as Dritt des schafft mit Sorg und Fleiß
aus Bluememeahl de Maurerspeis;
as Viert fegt rom ond putzt em Haus
ond trait de Dreck ond Kutter naus;
as Fuft ist gar e Kuchefrau,
kocht fer de kleine Kendle au;
as Sechst des geit sei' Schoppele,
wenns Zeit, dem kloine Poppele;
as Siebt des ist e Herr Soldat,
es stoht als Schildwach holzegrad
ond mit seim scharfe Spieß am Tor
von wege allem Lompekor. —
So hot e Jeds sei' Amt ond Pflicht,
mr braucht koin Büttel ond koi Gricht:
Etz sag mier, ist etz net akkrat
e sotter Immestaat e Staat?

August Lämmle.

Digitized by Google

Deutsche
Imkertagung

verbunden mit einer deutschen bienenwirtschaftlichen Ausstellung vom 30. Juli 1926 bis 4. August 1926 in Ulm a. D.

Ehrenpräsidium:

v. Sting, Präsident der Württ. Zentralstelle für die Landwirtschaft.

Dr. Schwammberger, Oberbürgermeister von Ulm.

Württembergische Landwirtschaftskammer.

Präsidium:

Rektor Breiholz, Neumünster, 1. Präsident des Deutschen Imkerbundes und der 64. Wanderversammlung;

Dr. v. Haerdtl, Wien, Präsident des Österreichischen Imkerbundes und 2. Präsident der 64. Wanderversammlung;

Baurat Keßler, Troppau (Tschechoslowakei), 3. Präsident der 64. Wanderversammlung;

Pfarrer Aisch, Ketschendorf, Geschäftsführer der 64. Wanderversammlung.

Oberlehrer Lupp, Weinsberg, Vorsitzender des Württ. Landesvereins für Bienenzucht.

Reihenfolge der Veranstaltungen:

Freitag, 30. Juli, vorm. 7 Uhr: Arbeit des Preisgerichts (Beginn schon Donnerstag nachm. 3 Uhr: Vertreter-Versammlung des Württembergischen Landesvereins für Bienenzucht im „Saalbau" (Schillersaal).
abends 8 Uhr: Gemütliches Beisammensein.

Digitized by Google

Samstag, 31. Juli, vorm. 11 Uhr: Eröffnung der bienenwirtschaftlichen Ausstellung im Ausstellungsgebäude (Wagnerschule).
nachm. 2 Uhr: Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes mit folgender Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht
2. Kassenbericht
3. Wahl von Rechnungsprüfern
4. Voranschläge für 1926 und 1927
5. Unsere Satzung
6. Anträge
7. Nächstjähriger Versammlungsort
8. Sonstiges.

abends 8 Uhr: Begrüßungsabend im Festsaal des „Saalbau".

Sonntag, 1. August: Imkerfesttag.
vormittags: Gottesdienst und Orgelkonzert im Münster.
nachm.: Führungen durch Ulm und Ausflüge in die Umgebung (Blautopf).
abends: Mit Eintritt der Dunkelheit Beleuchtung des Münsters, des Rathauses und des Stadtteils nach der bayerischen Seite vom Fremdenverkehrsverein Ulm.

Montag, 2. August, vorm. 9 Uhr: Vortragsversammlung des Deutschen Imkerbundes im „Saalbau" mit nachstehender Tagesordnung:

1. Begrüßungen.
2. Vortrag von Landtagsabgeordn. Kickhöffel: Wirtschaftliche Voraussetzungen für eine lohnende Bienenzucht.
3. Nachmittags 3 Uhr: Vorträge von Direktor Otto, Preetz und Oberlehrer Geiger, Hauerz: Gewinnung und Behandlung des Honigs.

Abends 8 Uhr: Gemütliches Beisammensein im „Saalbau" mit den zur Wanderversammlung kommenden Imkerfreunden.

Dienstag, 3. August, vorm. 9 Uhr: Beginn der 64. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge im „Saalbau" mit folgender Tagesordnung:

1. Prof. Dr. Zander, Erlangen: Die Entstehung des Honigs von der Blüte bis zur Zelle.
2. Privatdozent Dr. Koch, Münster: Grundlagen der chemisch-biologischen Prüfung des Honigs.
3. Universitätsprofessor Dr. Langer, Prag XII, Fochova 2: Die Eiweißkörper des Bienenhonigs und ihre Verwertung bei der Prüfung von Honigen.
4. Herr E. Elser, Liebefeld bei Bern: Die neueren Methoden in der Honiganalyse.
5. Professor Dr. Armbruster, Berlin-Dahlem: Herkunftsbestimmung des Honigs.

Digitized by Google

Mittwoch, 4. August, vorm. 9 Uhr: Geschäftliches. Bericht. Kassenwesen. Satzung. Nächste Tagung. Frei gemeldete Vorträge über die neuesten Forschungen und Erfahrungen.

1. Dr. Himmer, Erlangen: Die Wärmeverhältnisse im überwinterten Bienenvolke.
2. Professor Dr. Ewert, Landsberg a. W.: Ergebnisse der Untersuchungen über die Befruchtung der Kulturgewächse durch Bienen.
3. Diplomlandwirt Dr. Götze, Landsberg a. W.: Neues zur Züchtungsbiologie — Variabilitätsstudien an der Honigbiene.
4. Wilhelm Wankler, Sulzburg: Meine neuesten Beobachtungen in der Entwicklung der Bienenlarven vom Ei an bis zum befruchteten Bienenweib.

Filmvorführungen. Es ist uns gelungen, mit den Ulmer vereinigten Emelka-Lichtspielen ein Abkommen zu treffen, das die Vorführung des berühmten Bienenfilms von Universitätsprofessor Dr. Karl v. Frisch: „Die Sprache der Bienen" (tanzende Bienen) und „Aus dem Sinnenleben der Biene" (können die Bienen Farben sehen?) ermöglicht. Die Filme werden vorgeführt und erklärt: Sonntag, den 1. August von 3—4 Uhr nachmittags, Montag, den 2. August und Dienstag, den 3. August je ab 6 Uhr. Es ist zu erwarten, daß den Vorführungen von allen Imkern weitgehendstes Interesse entgegengebracht, und der Besuch derselben ein zahlreicher werden wird.

Zu dieser Tagung werden alle deutschen Imkerverbände, sowie überhaupt alle Imkerverbände deutscher Zunge hiermit in aller Form herzlich eingeladen. Die deutsche bienenwirtschaftliche Ausstellung ist als eine Veranstaltung der gesamten deutschen Imkerschaft gedacht. Träger dieser Veranstaltung ist der Württ. Landesverein. Alle Verbände, auch die Verbände deutscher Zunge außerhalb der deutschen Reichsgrenzen, werden gebeten, sich an der Ausstellung entweder durch Sammel- oder Einzelausstellungen zu beteiligen. Um die tüchtigen Leistungen auf der Ausstellung entsprechend auszuzeichnen, ist eine ganze Reihe von Geld- und Ehrenpreisen, auch Preismünzen erforderlich. Alle Verbände werden gebeten, für die Ausstellung sowohl Geld- und Ehrenpreise als auch Preismünzen zu stiften und sie bei dem mitunterzeichneten Vorsitzer des Württembergischen Landesvereins anzumelden. Im übrigen sind alle Anmeldungen und Anfragen, die die Ausstellung betreffen, an den Großimker Christian Sihler in Ulm, Schillerstraße zu richten.

Daß aus dem Bereich des Deutschen Imkerbundes die Ausstellung nur von Bundesmitgliedern beschickt werden, und daß aus diesem Gebiet Honig nur im deutschen Einheitsglas ausgestellt werden darf, ist selbstverständlich. In Ulm gilt es zu zeigen, was deutsches Imkerwollen und deutsche Imkerkraft zu schaffen vermag.

Württembergischer Landesverein für Bienenzucht
Vorsitzender: G. Lupp, Weinsberg

Bundesleiter des Deutschen Imkerbundes u. Präsident der 64. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge: Rektor Breiholz, Neumünster.

Digitized by Google

Ausstellung.

I. Ehren-Ausschuß:

Hans Baader, Kaufmann, Inhaber der Firma Straub & Banzenmacher, Ulm.
Beutel, Oberamtmann, Ulm.
Bräuninger, Landesökonomierat, Ulm.
Göhring, Stadtrat, Landtagsabgeordneter, Ulm.
Gollmar, Reichsbahnrat, Ulm.
Grabherr, Oberreichsbahnrat, Ulm.
Herbst, Fabrikant, Vorstand des Fremdenverkehrsvereins, Ulm.
Dr. Hölscher, Stadtrat, Landtagsabgeordneter, Ulm.
Ott, Kommerzienrat, Fabrikant, Ulm.
Hans Reyhing, Schriftsteller, Ulm.
Schmid, Landesökonomierat, Vorstand der Landwirtschaftsschule, Ulm.
Wenk, Obstbauinspektor, Ulm.
Dr. ing. Wieland, Geheimrat, Reichstagsabgeordneter, Ulm.

II. Ausstellungsleiter:

Großimker Chr. Sihler, Ulm a. D., Schillerstraße 26.

III. Ausschüsse:

1. **Ausstellungsausschuß:**
   a) Gruppe I (Bienenvölker, Weiselzuchtstöcke und Königinnen): Obmann: Bienenzüchter Zirn, Seemühle bei Langenau;
   b) Gruppe II (Wohnungen): Obmann: Inspektor Grüner, Ulm a. D.;
   c) Gruppe III (Bienenzuchtgeräte): Obmann: Oberinspektor Schmid, Ulm a. D;
   d) Gruppe IV (Erzeugnisse): Obmann: Bildhauer Scheerer, Ulm a. D.;
   e) Gruppe V (Literatur): Obmann: Oberlehrer Dietrich, Ulm a. D.;
2. **Presseausschuß:** Obmann: Pfarrer Seemann, Bach bei Ulm;
3. **Finanzausschuß:** Obmann: Oberinspektor Schöb, Ulm a. D.
4. **Wohnungs- und Empfangsausschuß:** Obmann: Polizeirat Frank, Ulm;
5. **Vergnügungsausschuß:** Obmann: Oberlehrer Bihr, Ulm;
6. **Imkerwerkstätte:** Obmann: Kaufmann David Ott, Ulm.

Digitized by Google

IV. Preisgericht:

Obmann: Oberlehrer Elsäßer, Rechner des Württ. Landesvereins für Bienenzucht in Altbach OA. Eßlingen;

Preisrichter: aus Württemberg: Geiger, Oberlehrer in Hauerz.
Herter, Oberlehrer in Heilbronn.
Schmautz, Förster in Hölzern.
Knecht, Kaufmann in Calw.

aus anderen deutschen Ländern:

Höfele, Oberlehrer in Offenburg.
Wohlgemuth, Landwirtsch.-Assess. in München
Dr. Koch, Privatdozent in Münster (Westfalen)
Otto, Direktor d. Imkerschule in Preetz (Holstein).

ferner: Sepp Schmid, Schriftleiter, Wien und
Baurat Keßler, Troppau, Böhmen.

V. Abzeichen:

Ehrenpräsidium, Präsidium, Wanderversammlung, Landesvereinsvorsitzender: große, weiße Rosette mit weißer Schleife mit Goldfransen.

Ehrenausschuß: große, weiße Rosette;

Landesvereinsausschuß: schwarz-rote Rosette;

Ausstellungsleitung: grüne Rosette mit Schleifen mit Goldfransen;

Ausstellungsausschuß: grüne Rosette;

Empfangs- und Wohnungsausschuß: blaue Rosette;

Presseausschuß: schwarz-weiße Rosette;

Finanzausschuß: gelbe Rosette;

Vergnügungsausschuß: rote Rosette;

Preisrichter: weiße Rosette.

Die Obmänner der einzelnen Ausschüsse tragen jeweils Rosette mit Schleife gleicher Farbe.

Z. B.: **Lupp**

Digitized by Google

Der Württembergische Landesverein für Bienenzucht

entbietet heute schon den Teilnehmern an der **„Ulmer Imkerwoche"** ein frohes

‚Grüß Gott', ein ‚herzliches Willkommen!'

Wir grüßen sie alle mit gleicher Herzlichkeit, die Imkerbrüder vom Fels zum Meer und diejenigen, die drüben über den Grenzpfählen unsere Muttersprache sprechen und sich mit heißem Herzen nach uns sehnen! Wir wollen in diesen Tagen sein ein einig Volk von Brüdern, vergessend allen Hader, Neid und Streit. In regem, brüderlichen Zusammenschluß wollen wir in den vor uns stehenden arbeitsfrohen Tagen getreu dem Vorbild, das uns unsere Bienen geben, dem Ganzen dienen. Und wir wollen willig und einig sein, von allen zu lernen und allen zu dienen. Durch engsten Zusammenschluß aller Gaue und durch gemeinsames, zielbewußtes Handeln allein bannen wir die Gefahren, die unserer Bienenzucht von allen Seiten drohen. Aber nach des Tages Last und Mühen wollen wir traulich zusammenrücken und uns freuen über unsere Arbeit und fröhlich sein im feingestimmten Kreise Gleichgesinnter!

Nicht nur unsere Hallen, nein, auch unsere Herzen wollen wir den lieben Gästen aus Nord und Süd, aus Ost und West öffnen, um ihnen den Aufenthalt in unserem schönen Schwabenlande nicht nur so angenehm als möglich, sondern auch so reich und wertvoll als möglich zu gestalten. Darum auf zur Fahrt ins Schwabenland, auf nach Ulm!

Treudeutschen Imkergruß! G. Lupp, Vorsitzender.

Herzlich willkommen in Ulm!

In Wien haben die Imker deutscher Zunge voriges Jahr beschlossen, die nächste Wanderversammlung und Deutsche bienenwirtschaftliche Ausstellung in Ulm a. D. abzuhalten. Nach Wien, der großen, schönen einstigen Kaiserstadt, Ulm, die gemütliche mittelalterliche mächtige freie Reichsstadt! Dort die wundervollen Denkmale der Kultur weltumspannender Macht — hier stolze Zeugen der Kultur selbstbewußten Stadtbürgertums! Ob unsere Stadt die Erwartungen der Imker aus deutschen Gauen und aus dem Ausland erfüllen wird? Wir wollen uns Mühe geben, das beste dazu beizutragen. Wenn die Sonne unsere Stadt mit ihrem Glanze übergießt, haben ihre krummen farbigen Straßen und Gassen, ihre stimmungsvollen Plätze und ihre lauschigen Winkel mit den versteckten Weinstuben und Buden noch immer Freude bereitet. Also denn herzlich willkommen in der Münsterstadt an der Donau! Sonnenwetter — Bienenwetter — Honigwetter! Hoffen wir das beste für die Ausstellung und Tagung, sowie für die naturfreudige und liebevolle Arbeit der Imker!

Ulm, im Juli 1926. Oberbürgermeister Dr. Schwammberger.

Digitized by Google

Ulm

Von Hans Reyhing.

Die alte schwäbische Reichsstadt Ulm rüstet sich auf 31. Juli Festgäste eigener Art zu empfangen, Imker aus allen Gauen, wo deutsche Laute gesprochen und vernommen werden. Werte Gäste sind uns die Imker, die besinnlichen Bienenväter, die Herren vieler Völker, friedliche, geordnete, arbeitsame Völker, die von allen vier Winden den süßen Tau des Himmels zusammentragen, dargeboten von Millionen und aber Millionen holdseliger Blumen, dem schönsten Schmuck der Mutter Erde.

Auch Ulm ist eine alte Imkerstadt. Wie auf den alten Karolingischen Maierhöfen in Waiblingen und Rottweil u. a., so saßen auch hier Zeidler, und wenn in Ulm heute das gute Ulmer Bier gebraut wird, so waren es schon im 12. Jahrhundert Metbrauereien.

Ulm ist aber auch die schönste Feststadt des Schwabenlandes, und die durch ihre schöne Arbeit erd- und himmelverbundenen Bienenväter mögen sich in unseren Mauern fühlen wie in der heimeligen Stube eines guten alten Hauses. Man weiß in dieser Stube nicht, was den besonderen Reiz und die unaussprechliche Heimseligkeit ausmacht — so ist es auch in Ulm.

Man kann an allen zehn Fingern die hervorstechenden Sehenswürdigkeiten nicht aufzählen. Sie zu bestaunen und zu bewundern ist eine dankbare Sache. Aber das Ganze ist es, das unaussprechlich schöne Ganze, das Geschlossene und die ganz eigenartige Stimmung unserer Straßen und Gassen und unserer Plätze. Am einzelnen Haus ist oft nichts Besonderes, aber sie alle zusammen geben ein unvergeßliches Bild.

Ulm ist eine Stadt alter und großer Geschichte. Drei Sterne waren es, die ehedem unter den Reichsstädten in Süddeutschland aufleuchteten: Augsburg, Nürnberg, Ulm. Zu stolzer Höhe erhob sich Ulm im 13., 14., 15. und 16. Jahrhundert. Im Rat der Städte wurde ihr Wort gehört, in den Städtekriegen ihr führender Arm geschätzt und das klingende Wort: „Ulmer Geld geht durch alle Welt" beleuchtet die große Bedeutung und die umfangreiche Tätigkeit der Ulmer Handelsherren. Auch als Vorort und Tagungsort des Schwäbischen Kreises, dessen Grenzen bis nach Augsburg, Dinkelsbühl, Wimpfen und Hall, Offenburg und Gengenbach gingen, genoß Ulm eine bevorrechtigte Stellung. Es war gewissermaßen nicht nur dem Wesen nach, sondern auch der Form nach eine Art schwäbische Hauptstadt.

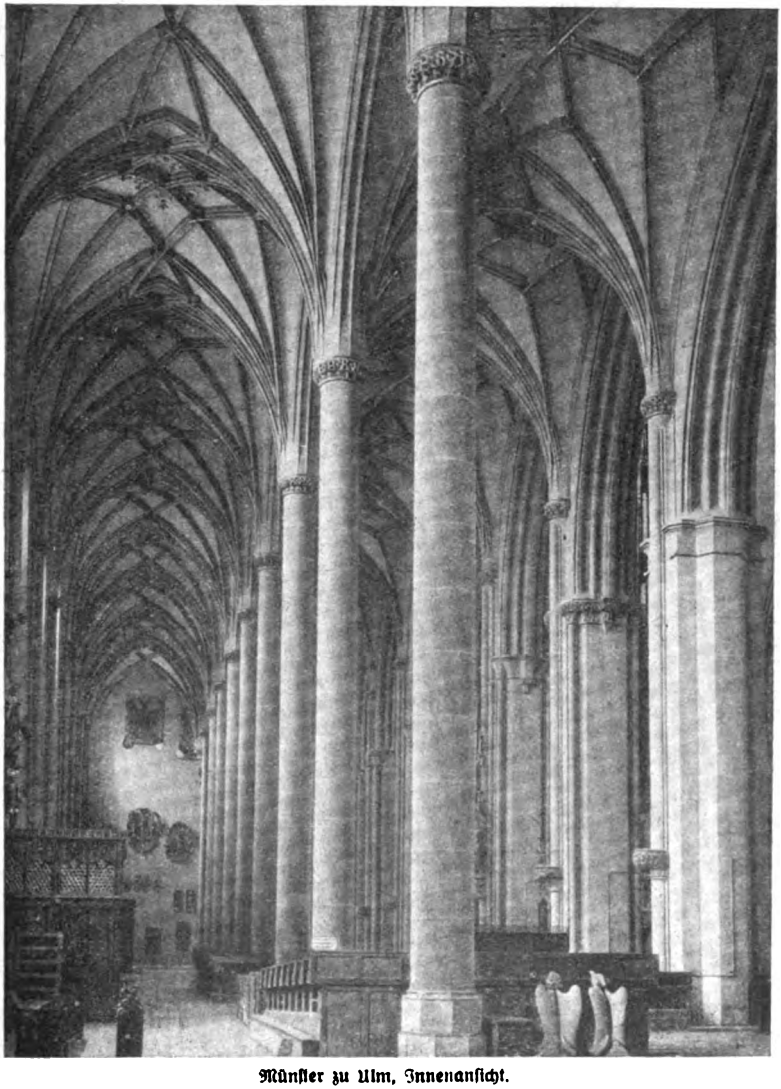
Aber durch den dreißigjährigen Krieg und durch die Franzosenkriege um 1700 und 1800 herum wurde Ulms Macht gebrochen, ein Schicksal, das sie mit den meisten Reichsstädten teilte. Sein Unternehmungsgeist wurde lahm gelegt, seine geistige und moralische Fassung ausgehöhlt, und fast eine taube Nuß, wurde sie gleich andern Reichsstädten von der Hand Napoleons gepflückt.

Im heutigen Ulm rauchen viele Kamine, denn Hunderte von Maschinen und Tausende von fleißigen Händen stehen im großen Wettbewerb der Zeit, und das ist gut so. Aber daneben lebt noch die Behaglichkeit und Ruhe der alten Zeit, in den Linien der alten engen Straßen, in denen steilgiebelig die Häuser stehen. Sie lebt noch in vielen ehrwürdigen Bauten und reizvollen Plätzen und Winkeln, und die alte Stadt ist eine steinerne Chronik der großen vergangenen Zeit. Vornab das Ulmer Münster, das seine Entstehung dem frommen Sinn, der Unternehmungskraft und dem ungebrochenen Willen der Reichsstädter vor mehr als 500 Jahren verdankt. Ein inniges religiöses Gefühl und ein Wille zum Großen

Digitized by Google

glühte in ihrer Brust, und anderthalb Jahrhunderte lang war der Münsterbau Gegenstand der Liebe und Sorge unserer alten Ulmer, und es ist ein besonderes Geschick, daß die Gegenwart dem großen Werk der Väter die letzte Vollendung geben durfte.

Wer aber in dieser steinernen Chronik weiter lesen und die schönsten Bilder von Ulm gewinnen will, der gehe hinunter an die Donau, an die schöne blaue Donau!



Münster zu Ulm, Innenansicht.

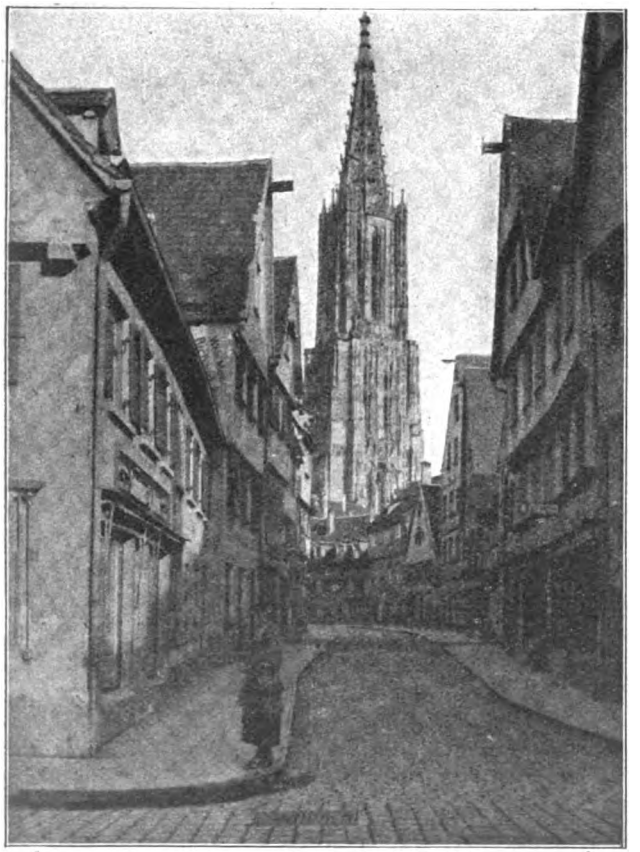
Die Donau gehört ja zu Ulm wie das Herz zum Menschen, und von dem umfassenden Bild dieser alten Stadt, das ein Blick kaum zu umspannen vermag, von ihrem unendlich reichen Leben in Vergangenheit und Gegenwart, das ganze Bücher füllt, sei uns einiges vor Augen geführt, das gerade mit der Donau in engem Zusammenhang steht, aus der

Digitized by Google

reichen Fülle nur ein kleiner Ausschnitt. Gerade hier unten an der Donau und den Hang hinauf liegt ja der älteste Teil Ulms, heute noch ein anziehendes Gewinkel von Gäßlein und Plätzen, deren Häuser sich vertraut entgegenneigen, als wollten sie alte Heimlichkeiten austauschen.

O, mein Ulm, dich lieb ich treuherzig und fromm,
Und seh ich das Münster, so jauchz' ich Willkomm!

So drückt ein Ulmer Dichter die Gefühle der Ulmer Schiffer aus, wenn sie ehemals aus Wien heimkehrten und aus der Ferne den gewaltigen Bau aus der Heimatstadt aufragen sahen.



Münsterblick von der Walfischgasse.

Hei, war das ein Leben in vergangenen Jahrhunderten! Unzählige Schiffe fuhren, beladen mit Waren, Leinwand und anderen Dingen, zur Fastenzeit besonders auch mit Schnellen, von Ulm die Donau hinunter nach Wien und noch weiter nach Ungarn und Bulgarien. Erst waren es nur von kühnen Schiffern geleitete Flöße, welche die Waren stromabwärts trugen. Später aber polterten die Zimmermannsäxte und Beile und flogen die Späne auf dem der Stadtmauer gegenüberliegenden Schiffsbauplatz, dem Schopperplatz, und besondere Schiffe erstanden, Zillen, scherzhaft auch Ulmer Schachteln genannt. Tüchtig — bis zu 800 Zentner — wurden sie beladen und stromabwärts gerudert und gesteuert. Am Reiseziel, drunten in Wien oder anderen Plätzen, verkaufte man außer der Ware auch sie, weil man der starken Strömung wegen nur zu Tal fahren konnte.

In den Türkenkriegen gegen 1700 spielte die alte Donaustraße, die größte Schiffahrtsstraße Mitteleuropas, und mit ihr die Donauschiffahrt eine besondere Rolle. Die Truppen des schwäbischen Kreises wurden hier eingeschifft und die Donau hinuntergeführt, um die Türkenherrschaft in den südlichen Gebieten Österreichs zu brechen. Schon 1529 waren die Türken vor den Toren Wiens erschienen und weit das Donautal herauf gedrungen. Auch 1683 war die Gefahr wieder sehr groß, und auch in Ulm wurde angeordnet, daß täglich um 12 Uhr die Betglocke geläutet und in den Häusern das Gebet „wider den Türken" gesprochen werden sollte. Die Belagerung Wiens wurde abgewehrt, die Türken zurückgeschlagen. Mit der Türkenherrlichkeit ging es nun zu Ende, und bald drang ein großer, voller Klang die Donau herauf, die herrliche Siegesfanfare:

Digitized by Google

Prinz Eugen, der edle Ritter,
Wollt dem Kaiser wiederum kriegen
Stadt und Festung Belgerad!

Er ließ schlagen eine Brucken,
Daß man konnt hinüberrucken
Mit der Armee wohl vor die Stadt.

Und den Soldaten folgten bald Kolonisten, die sich in Ulm einschifften und in den von den Türken gesäuberten Gegenden Südungarns an der unteren Donau ansiedelten, Schwaben, Franken, Pfälzer. Auch noch weiter bis nach Südrußland und Kaukasien hinein sind sie von hier an gereist. Von den Soldaten, die aus den Türkenkriegen heimkehrten, sind allerdings viele krank nach Ulm zurückgekommen und haben im „Brechhaus", dem ehemaligen äußeren Krankenhaus (heute „Niederländer Hof" genannt), Aufnahme suchen müssen.

Josef Clausbrunnen.

Gar oftmals trug die Donau auch schmerzliche Frachten auf ihren Wellen stromabwärts. In früheren Jahrhunderten harter Anschauungs- und Denkweise mußte sie nämlich die Selbstmörder auf ihren Wellen fortnehmen, gewissermaßen aus der Gemeinschaft ehrlicher Menschen hinaustragen. In vielen Fällen heißt es kurz in der Ulmer Chronik: „Wurde in ein Faß geschlagen und so auf dem Wasser fortgeschickt!" Sogar solche, die sich in der Donau ertränkt hatten, wurden wieder herausgezogen und auf diese Weise „fortgeschickt". Auch das Gerichtswesen dieser Zeit war streng, und oft wurden Mörder und Betrüger zum Tod des Ertränkens verurteilt, in einen Sack gebunden und in die Donau geworfen, im Mai 1543 z. B. fünf Menschen auf einmal, Vater, Sohn, Mutter, Tochter und Tochtermann, die messingene Ketten gemacht und für goldene verkauft, auch sich „anderer böser Stücke beflißen" haben. Da murmelten sie düster, die Wellen der fröhlichen Donau.

Die „blaue Donau", die eigentlich grünschillert und die sich heut in ihrem weißblitzenden Wellenschaum ausnimmt wie eine um die alte graue Stadtmauer gelegte Halskrause, ist aber der alten Stadt jederzeit auch ein verläßlicher Schutz gewesen und hat die Mauern, Türme und Bastionen der Donauseite uneinnehmbar gemacht. Eine der stärksten Bastionen war die mächtige Lausek an der Mündung eines Armes der Blau. Als aber um 1800 herum die Franzosen Herren im Lande waren, ließen sie alle Befestigungen, Bastionen und Wälle niederlegen, die vor dem Gögglinger Tor, vor dem Neuen Tor und dem Frauen-

Digitized by Google

tor, so auch die Lausek. Ulmer Bürger und Bauern mußten es unter Aufsicht französischer Korporäle und Offiziere vollziehen. Der ehrwürdige Rat der Stadt aber sprach die hochwohlweisen Worte: „Durch eine besondere mit stiller Verwunderung zu verehrende Fügung der göttlichen Vorsehung ist es dahingekommen, daß die Feinde selbst diese Festung, welche die Hauptquelle unseres erlittenen Unglücks und Schadens war, größtenteils niedergerissen haben. Wo vor unseren Toren drohende, für uns verderbliche Schutzwehren standen, kann der fleißige Bürger jetzt wieder Nahrung für sich und die Seinigen bauen, und selbst ein Teil unserer Wälle liegt schon im Schutt". Das sagte der Rat von Ulm, der ehemals so stolzen Stadt.

Metzgerturm.

Auf dem Trümmerberg der alten Lausek steht heute eine Wirtschaft, Wilhelmshöhe genannt. Man hat sich wohl des alten herrlichen Namens Lausek geschämt, der doch mit lauschen zusammenhängt und gar nichts mit dem Namen des unguten Tierchens zu tun hat, bei dessen Nennung man ein Kribbeln auf der Haut verspürt. Schade für den schönen Namen! So geht es, wenn man seine eigene Sprache und Geschichte nicht mehr kennt. Aber eine feine Sicht hat man hier oben auf der ehemaligen Lausek hinunter zur Donau, über die sich behaglich eine Fähre an ihrem Drahtseil von Ufer zu Ufer spielen läßt und auf der im Sommer lustige Badehäuslein wie eine ehemalige Pfahlbausiedelung schwimmen, während daneben, zum Trocknen aufgehängt, die Wäschen der Ulmerinnen wie bunte Schiffswimpel im Winde flattern.

Neben der Lausek war die Stadtmauer auch auf der Donauseite ehemals von einer Reihe von Türmen gekrönt. Nicht weit von ihr war der Einlaßturm, zu dessen Pforte man in Kriegszeiten oder bei Nacht, wenn man die Tore nicht mehr öffnen wollte und durfte, Boten aus- und einlassen konnte. Dann saß auf dieser Mauer der trotzige dicke Turm, auf dessen Plattform eines jener Geschütze stand, denen man besondere Namen gab und in Inschriften festhielt. So auf diesem:

Ich bin die Katz mit dem langen Schwanz, was ich treff, bleibt nicht ganz.

Digitized by Google

Weiter unten war das Herbel- oder Herdbruckertor, aus dem man auf die einzige Brücke trat, die ehemals über die Donau führte. Kaiser und Könige und andere hohen Herren, fremdes Kriegsvolk und willkommene Gäste zogen hier aus und ein, und im gewöhnlichen Tageslauf trieb der Hirt seine Herde hinaus. Davon bekam das Tor seinen Namen. Als besonders anziehende Bastion, auch von der Donau bespült, sei noch die Adlerbastion genannt, von welcher der Schneider von Ulm, ein um 100 Jahre zu früh Geborener, mit kühnem Flügelschlag in eine neue Zeit hineinfliegen wollte, damals allerdings in die Donau stürzte und dem Gelächter und Gespött zum Opfer fiel, heute aber ein Gegenstand der heimlichen Bewunderung ist.

Vom Schmuck der alten Tore und Türme ist heute leider fast nichts mehr vorhanden. Die Ulmer hatten in den dreißiger und vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts auch die Modekrankheit, die ehrwürdigen Zeugen alter Zeit niederzulegen. Es ist ewig schade. Nur noch der uralte Metzgerturm ragt hier an der Donau einsam über die Häuser hinweg. Er steht zwar schief. Aber das ist seine besondere Geschichte: Die Metzger der guten Stadt Ulm sollen nämlich ehedem das Fleisch schlecht gewogen und die Würste zu früh zugebunden haben, weshalb sie der Bürgermeister auf diesen Turm kommen und sie um ihres Betruges willen ordentlich herunterlaufen ließ. Ängstliche Gemüter, wie die Metzger einmal sein sollen, haben sie sich in eine Ecke des Turmes zusammengedrängt. Weil sie aber auch gewichtige Persönlichkeiten sind, hat sich der Turm nach dieser Seite geneigt. So steht er heute noch schief, und bietet er, von der Stadtmauer gesehen, ein köstliches Bild.

Zundeltor.

Die alte Stadtmauer! Sie ist der letzte Rest der ehemaligen Stadtbefestigung, heute ein freundlich einladender Spazierweg, von dem aus man in die Gassen und Winkel der alten Stadt hineinblickt und hinaus auf die Donau. Wie fein ist aber ein Gang über die alte Stadtmauer, wenn im März die alten Männlein und Weiblein zum erstenmal in die Frühlingswärme hineintrippeln, wenn Maisonne auf ihr liegt und alle Holder- und Syringenbüsche, alle Apfel- und Birnbäume zusammenblühen, wenn alle Finken schlagen, alle Staren rätschen und aus den hohen Giebelfenstern ein Mädchenlied klingt! Wie schön ist es auch hier zu nächtlicher Stunde, wenn sich der sternbesäte Himmelsbogen wie eine funkelnde Brücke über die ewig murmelnde und plätschernde Donau spannt! Und man weiß nun, daß es kaum ein schöneres Bild im Schwabenlande gibt als Ulm und seine Donau, ein Bild, das der Ulmer treu im Herzen hegt und das alle Heimatfreunde von Schwaben und vom Reich als köstlichen Heimatbesitz im Spiegel ihrer Erinnerung gern forttragen mögen.

Auch du, mein lieber Gast, sollst das Bild in dir fortnehmen. Darum folge mir noch und gehe mit mir den Graben entlang, vorbei an den freundlichen Grabenhäuschen, auf-

Digitized by Google

gesetzt auf die mittelalterliche Stadtmauer, als in der Zeit vor dem dreißigjährigen Krieg weiter außen ein neuer Umfassungsring mit starken Bastionen angelegt wurde, geh mit mir durch die wundervollen Quartiere an der Blau. Wir gehen aber langsam, denn von Schritt zu Schritt wechselt das Bild. Wir blicken nach links, wir blicken nach rechts, wir blicken geradeaus und blicken zurück und lassen die Augen weiden. Sie können sich nicht satt sehen. Wir steigen hinauf auf den altehrwürdigen Weinhof, wo aus der bunten Reihe anziehender Häuser das stattliche Schwörhaus herausticht, von dessen Erker ehedem der Bürgermeister auf die Verfassung schwur, während die Bürgerschaft vom Weinhofplatz im Schwur antwortete. Wir gehen durch die Sattlergasse, wo sich, wie in manchen andern Gassen, die Häuserfronten mit überbauten Stockwerken hereinlegen wie ein Großvater, der mit breit aufgelegten Ellbogen aus dem Fenster guckt. Wie schön auch die Stockbretter da oben! Farbige Blumengärtchen, Schwalbennestern gleich, die zur Hochzeit geschmückt scheinen. Wir sehen den Teichmannbrunnen mit dem Ulmer Kuhhirten, dem Ulmer Schneider und dem Spatzemeetz und wir kommen zum Rathaus. Wir müssen es bedachtsam umschreiten und auf dem Südgiebel die Gemälde aus der Ulmer Vergangenheit lesen. Wir müssen uns aber Zeit lassen, die Augen wollen ruhen auf den schönen Bildern rings um das Rathaus. Wir blicken dort hinüber zum Museum, hinter dem die Seitentürme des Münsters aufragen, beschauen uns den alten Hauptwachplatz und ehemaligen Garnmarkt, bestaunen den Jörg-Syrlin-Brunnen, ein Werk des größten Ulmer Meisters. Wie gehen wir weiter? Die Langestraße hinunter oder das schmale Taubenplätzchen am Clausbrunnen vorbei, die Schelergasse hinunter oder die Herdbruckerstraße, hinüber zum „Grünen Hof" mit seinen vornehmen, ehrwürdigen und stattlichen Gebäuden, weiter zur Dreifaltigkeitskirche und dem alten Spital. Wir müssen die Adlerbastion beschauen, treten dann durch das Gänstor herein in die Gassen und Straßen um das Zeughaus herum. Es wird uns nicht ermüden und wird uns nicht langweilen, wenn wir alle diese Gäßlein auf- und abgehen und besonders in der herrlichen Frauenstraße verweilen. Wir müssen das Schulhaus besehen und das Kornhaus und wenn es sein muß, darunter hinein zur Stärkung auch ein Schöpplein trinken in den „Drei Kannen", die selber ein so schönes Baudenkmal der alten Zeit sind. Nachher werden wir die Wanderung fortsetzen und dort in der Ecke, wo sich Ulmergasse und Walfischgasse schneiden, wollen wir den schönsten Blick aufs Münster genießen. Dort wächst der Turm zu überwältigender Größe über das Gewirr der kleinen Häuser hinaus. Dort hat der Turm seinen Maßstab, dort läßt er alles Kleine und Alltägliche unter sich, dort wächst er hinein in den Himmel, dort ist er ein Bild der ewigen Menschensehnsucht, hinausgetragen zu werden aus dem Gewirr des Tages, hinaus und hinauf zum Himmlischen und Ewigen, eine Sehnsucht, die immer das Menschenherz bewegt, die nie erfüllt wird, für die es aber immer nach neuen Sinnbildern sucht. Hier ist deren eines. Dem Münster selber müssen wir einen besonderen Besuch widmen. Es geht über unsern Rahmen hinaus, all das noch anzuführen, was das Münster uns zu zeigen hat. Du aber, lieber Gast, nimm das, was es dir zeigt, nimm all die schönen Bilder mit dir. Du wirst sie nie vergessen und wirst in freundlicher Erinnerung gedenken der Tage in unseren Mauern, wirst gerne wieder einmal zurückkehren nach Ulm, der schönsten Stadt im Schwabenland.

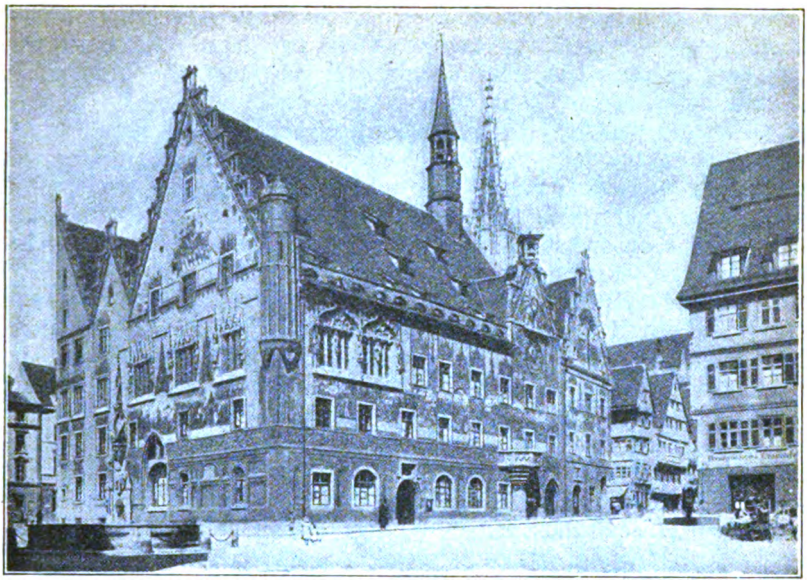
Als ‚Motto' zur Festnummer.

Glück auf! du Stadt am Donaustrand,
Richt her dei schönstes Feschttagsg'wand!
Mach Kränz ond Sträuß, tua d'Fahna raus,
Ond d'Freud guck raus aus jedem Haus!

Sebastian Spundle.

Digitized by Google

Ulm a. D. Rathaus



Grüß Gott!

Nun ist er da, der Tag, dem seit Monden unser Denken und Harren gegolten, der Tag, dem wir mit freudiger Sehnsucht und doch zugleich mit angstvollem Hangen und Bangen entgegensahen: Der Tag, an dem der Ulmer Imkerverein die Vertreter aller Imkervereinigungen deutscher Zunge in seinen Mauern begrüßen darf, und Imker aus allen deutschen Gauen und wie wir es hoffen, auch von jenseits der deutschen Grenzen, im Schatten des altehrwürdigen Münsters mit seinem höchsten Kirchturm der Erde sich ein Stelldichein geben. Wir Ulmer Imker wissen diese Ehre gar wohl zu würdigen, und schon Monate hindurch sind Dutzende von Händen unermüdlich tätig gewesen, damit die Erwartungen unserer verehrten Gäste nicht enttäuscht, sondern, wenn es in unserer Macht steht, noch übertroffen werden.

Freilich der gute Wille allein tuts nicht, das erfahren wir gerade wieder bei dieser Ausstellung: wo dem Imker die liebe Sonne streikt und der Himmel Woche um Woche seine Schleusen geöffnet hält, als wollte „das Meer noch ein Meer gebären", da werden nicht bloß viele Hoffnungen am Bienenstand, sondern auch die bestgemeinten Pläne und Anstrengungen der die Ausstellung vorbereitenden Organe zu Wasser! So stehen wir — es ist Ende Juni, wo diese Zeilen geschrieben werden, — vor der wohl nicht mehr zu ändernden Tatsache, daß die Ulmer Ausstellung unter einem ungünstigen Stern tagen muß: das Jahr 1926 wird in der Imkerchronik als Fehljahr verbucht werden. Das wird auch der heurigen Ausstellung seine Spuren aufdrücken. Aber trotz allem, der Ulmer Imkerverein läßt sich nicht entmutigen, sondern denkt mit dem schwäbischen Dichterfürsten Fr. Schiller:

„Der bessre Mensch tritt in die Welt mit fröhlichem Vertrauen!"

Digitized by Google

und sucht das widrige Schicksal zu meistern, so weit es in schwachen Menschenkräften gelegen ist. Jetzt erst recht nehmen wir zu unserer Losung das Wort desselben Dichters:

„**Hast** du etwas, so teile mirs mit, und ich zahle, was recht ist,
Bist du etwas, o, dann tauschen die Seelen wir aus!"

„**Hast** du etwas": was wir Ulmer selber zu bieten haben, was liebe Imkerbrüder und Imkerfreunde aus nah und fern zur Verfügung stellen, das bieten wir freudig unsern Gästen zur Schau in der Ausstellung und zahlens mit den Ehrenpreisen, die dem Preisrichterkollegium zur Verfügung stehen. Aber wir sind uns wohl bewußt, was wir bieten können aus dem Bienenstand, das sind Gaben eines Hungerjahres, die bescheiden hintern den Sehenswürdigkeiten früherer Ausstellungen zurückstehen müssen. Der Bienenstand gibt heuer von seiner Armut, um so reichlicher gebe auf der Ulmer Tagung die Imkerseele von ihrem unerschöpflichen Reichtum: „**bist** du etwas, o dann tauschen die Seelen wir aus!" Dieses Dichterwort präge der heurigen Tagung seinen Stempel auf! Ein Austausch der Seelen, das möge sie uns und unsern lieben Gästen werden!

Was **sind** uns unsere verehrten Gäste? Imkerbrüder, die mit uns die Freuden und Sorgen des Imkers teilen, Bienenväter, die mit dem ganzen liebevollen Verständnis des tiefen deutschen Gemüts die Wunder des Bienenstaates beobachten und miterleben, Bienenzüchter, die es als eine Herzensangelegenheit betrachten, sich im Verständnis des Bienenlebens und in der rationellen Pflege der Bienen immer gründlicher auszubilden und den gesunden Fortschritt der deutschen Bienenzucht in ihrem Kreise zu fördern und anzustreben.

Was **sind** uns unsere Imkergäste? Deutsche, Volksgenossen, Glieder des großen, deutschen Volkes, eins mit uns in der Sprache, in der Gesittung, in einer tausendjährigen Kultur, erst recht mit uns zusammengeschweißt zu einer Schicksalsgemeinschaft durch die Gluthitze der Schicksalsschläge des letzten Jahrzehnts.

Ja, das **sind** uns unsere lieben Imkergäste: muß es uns nicht eine Wonne sein, mit ihnen unsere Seelen auszutauschen? Ja, da wollen wir uns einmal so recht fühlen als ein einig Volk von Brüdern, da sollen alle trennenden Schranken fallen, ein Herz und eine Seele, das sei der Geist, der über unsrer Tagung schwebt, und diesen Geist wollen wir als köstlichste Frucht der Ulmer Tage mitnehmen in die rauhe Wirklichkeit des Alltags, dazu neue Begeisterung für die edle Imkerei, neues, frohes, frisches Vorwärtsstreben unter sorgsamer Pflege des bewährten Alten. So mögen die Ulmer Tage allen unsern Gästen eine liebe Erinnerung bleiben und eine Quelle reichster Anregung fürs Leben.

In diesem Sinne entbietet allen lieben Gästen aus allen Gauen, soweit die deutsche Zunge klingt, treudeutschen Handschlag und ein schwäbisch-herzliches „Grüß Gott! Willkommen in Ulm!"

Der Ulmer Bezirks-Imkerverein. S.

Ulmer „Spezialitäta".

Ulmer Gä's ond Ulmer Schnecka,
Herrabrot ond To'schtigswecka,
Ulmer Gersta, Ulmer Spätzla,
Ulmer Bier ond Laugabretzla,
Ulmer Pfeifaköpf ond -Köpfla,
Mutschala ond Geigaknöpfla,
Ulmer Schachtla, Ulmer Häubla,
Spargala ond Donauweib'a,
Ulmer Nudla, Ulmer Flädla,
Zuckerbrot ond g'schmacke Mädla,
Ulmer Kuhhirt, Ulmer Schneider,
Ulmer Spatza ond so weiter,
Send bekannt in aller Welt,
Aber — aber s'Ulmer Geld, —
Bruader, i han koes no g'seah' —
Früher, dau sei's eckig gwea!

Gustav Seuffer-Ulm.

Digitized by Google

Was der Württemb. Landesverein für Bienenzucht seinen Mitgliedern bietet.

Der Württembergische Landesverein für Bienenzucht zählt zur Zeit rund 15 000 Mitglieder. Das ist der weitaus größte Teil der württembergischen und hohenzollernschen Imker. Aber trotzdem steht noch eine nennenswerte Zahl von Bienenzüchtern dem Verein fern, sei es aus übel angebrachter Sparsamkeit, sei es aus Unkenntnis der Vorteile, welche die Zugehörigkeit zum Landesverein jedem Imker bietet. Es sei darum im folgenden kurz zusammenfassend auf all das hingewiesen, was der Verein erstrebt und was er jedem Mitglied an persönlichen Vorteilen bietet.

Der Württembergische Landesverein für Bienenzucht E. V. hat den Zweck, die Bienenzucht in jeder Weise zu fördern und die gemeinsamen Angelegenheiten der Bienenzüchter nach allen Seiten zu vertreten.

Jedes Mitglied erhält darum gegen einen äußerst mäßig bemessenen Jahresbeitrag:

1. unsere jeden Monat erscheinende Verbandszeitschrift „Die Bienenpflege" vollständig unentgeltlich ins Haus geliefert. Diese bildet nicht nur das Sprachrohr zwischen Vereinsleitung und Mitgliedern, sondern auch zwischen den Mitgliedern selbst. Sie enthält jeden Monat eine Reihe wertvoller Aufsätze zur Belehrung der Anfänger wie auch der Geforderten aus der Feder namhafter Praktiker und Wissenschaftler. Außerdem tritt sie mannhaft ein für Honigschutz, für steuerfreien Zucker, für staatlich geschützte Faulbrutbekämpfung, wie auch für den Schutz des Bienenzuchtbetriebs gegen unberechtigte, die Bienenzucht schädigende Maßnahmen. Nach unserem Wissen bietet kein anderer Kleintierzuchtverein seinen Mitgliedern eine ähnlich wertvolle Zeitschrift um einen solch verhältnismäßig geringen Mitgliedsbeitrag.

2. Jedes Mitglied ist durch seine Vereinsangehörigkeit gegen die Folgen der gesetzlichen Haftpflicht ausreichend geschützt. Was das für den Imker zu bedeuten hat, erhellt am besten aus der Tatsache, daß erst in den letzten Tagen wieder ein wertvolles Pferd von einem Bienenschwarm überfallen und so übel zugerichtet wurde, daß es nach kurzer Zeit verendete. Wird der Besitzer des Schwarmes nachgewiesen, so ist er, falls er sich in keiner Haftpflichtversicherung befindet, schadenersatzpflichtig.

3. Mehr als ein Jahrzehnt lang hat der Landesverein seine Mitglieder mit verbilligtem und steuerfreiem Zucker versorgt und so den eingezogenen Jahresbeitrag mittelbar wieder zurückerstattet, bei mittleren und größeren Betrieben sogar um ein Mehrfaches. Und gerade heuer hat er angesichts der großen Notlage der Imker nichts unversucht gelassen, vom Reich ein erhebliches Quantum Zucker steuerfrei zu bekommen, um unsere darbenden Völker durch den Sommer, Herbst und Winter zu bringen, ohne den Geldbeutel der Imker über Gebühr belasten zu müssen.

4. Seit mehr als 40 Jahren befaßt sich der Landesverein mit der Bekämpfung der Bienenseuchen. Und nachdem es unsern nimmermüden Bienenforschern gelungen war, nicht nur die Erreger dieser Seuchen zu entdecken, sondern gleichzeitig auch die Mittel zur Bekämpfung und Heilung angeben zu können, veranlaßte der Landesverein unter Be

Digitized by Google

reitstellung der notwendigen Geldmittel die Ausbildung von Sachverständigen, entweder an der biologischen Reichsanstalt in Dahlem oder in besonderen Kursen in Nürtingen, Aalen und Weinsberg. Die weite Verbreitung namentlich der bösartigen Faulbrut brachte diesen Sachverständigen reichliche Arbeit, die freilich durch das nicht immer einwandfreie Verhalten mancher Imker häufig nicht gerade angenehm, aber um so segensreicher war. Den Besitzern verseuchter Stände gewährte der Landesverein eine, wenn auch bescheidene Entschädigung, wenn sie die Entseuchung nach den Angaben der Sachverständigen zur Durchführung brachten. Freilich ist diese Selbsthilfe nicht hinreichend zur völligen Vernichtung und Ausrottung der Seuchen, weshalb wir die Unterstützung des Staates — sei es, was am besten wäre, durch ein einheitliches Seuchengesetz oder aber durch eine für das ganze Land geltende Polizeiverordnung — keinesfalls entbehren können.

5. Im Kampf für preiswerten Absatz unserer Erzeugnisse und gegen den Auslandshonig und in der Bekämpfung von Honigfälschungen steht der Landesverein in vorderster Reihe, mit einer der wichtigsten Gründe für alle Außenseiter zum sofortigen Beitritt in unsern Verband. Denn was ist für den Erzeuger wichtiger als wirksamer Schutz seiner Erzeugnisse! Darum herein in den Landesverein, der diesen Schutz erstrebt und teilweise schon verbürgt!

6. Daß der Landesverein neben der Pflege der wirtschaftlichen Aufgaben auch die Imkerschulung nicht vergißt, zeigen folgende Einrichtungen:

a) Veranstaltung von Unterrichtskursen für Anfänger und Fortgeschrittene durch unsere Wanderlehrer oder durch besonders hiezu bestellte auswärtige Kursleiter;
b) Abhaltung von belehrenden Vorträgen in den Bezirksvereinen, auf Gauversammlungen, bei den Vertreter- und Landesversammlungen durch anerkannt tüchtige Praktiker oder Forscher;
c) Veranstaltung von Ausstellungen, auf denen namentlich das kaufende Publikum über die Bedeutung und den Wert unseres deutschen Honigs Aufklärung erhalten und zur Bevorzugung desselben vor dem Auslandshonig zielbewußt erzogen werden soll;
d) Förderung der Bestrebungen, welche auf die Herauszüchtung einer leistungsfähigen heimischen Bienenrasse hinausgehen und welche durch Errichtung von Zucht- und Belegstellen und durch eine für diesen Zweck besonders gegründete Züchtervereinigung ihrer Verwirklichung entgegengeführt werden soll.
e) Unentgeltliche Benützung unserer reichhaltigen und vorzüglichen Bücherei und der Lichtbildstelle (letztere allerdings nur durch Orts- oder Bezirksvereine).
f) Unentgeltliche Beratung der einzelnen Mitglieder in sämtlichen Fragen, die entweder durch den Landesverein und seine Sachverständigen oder aber in Rechtsfällen durch unsere Rechtsauskunftsstelle erfolgt.

So manche Einrichtung, die zu Nutz und Frommen sowohl des einzelnen Imkers als auch der Gesamtheit der Bienenzüchter geschaffen wurde, wäre noch anzuführen. Ich erinnere nur an unser mustergültig eingerichtetes Beobachtungswesen, an unsere Bestrebungen zur Verbesserung der Bienenweide und an die Erstellung von Wanderbienenständen zur Ausnützung der Weißtannentracht ohne Schädigung der ortsansässigen Imker. Es würde zu weit führen, alle diese Maßnahmen und Einrichtungen ausführlicher zu behandeln; aber so viel ist sicher: sie dienen und nützen nicht bloß der Gesamtheit, sondern ebenso gut auch jedem einzelnen Imker, der Glied der Gesamtheit sein soll. Darum noch mals: Herein in den Landesverein! Herein um Euretwillen und um des Ganzen willen! Denn im Verein allein ruht unsere Macht und unsere Stärke! Lupp.

Digitized by Google

Das Werden des Ulmer Imkervereins.

Von J. Rieger, Klingenstein bei Ulm.

Die große Tagung in Ulm und die Durchführung der bienenwirtschaftlichen Ausstellung daselbst bringt den Ulmer Imkerverein in das Blickfeld aller Festteilnehmer, so daß es ein Gebot der Höflichkeit ist, den Verein gleichsam vorzustellen. Die Geschichte des Ulmer Vereins hat auch Anspruch auf allgemeines Interesse, zumal sie die Bestrebungen beleuchtet, welche zur Gründung anderer Bezirksvereine und des Landesvereins für Bienenzucht führten.

Die Gründung unseres Vereins im Jahre 1864 ist hauptsächlich einem um unsere Sache hochverdienten Manne zu verdanken, dem früheren Lehrer Honold in Langenau. Doch lassen wir ihn selbst reden.

„Als ich im Jahre 1859 nach Langenau gekommen bin, ist mir die Bienenzucht nicht fremd gewesen; mein Großvater, ein Bauer, und mein Vater, der Schullehrer von Sontheim a. Br., sie beide trieben Bienenzucht in der bekannten alten Weise, und die mit Met versüßten Weißbierbrocken stehen mir aus der Zeit meiner Kindheit in freundlicher Erinnerung. Um die Zeit, als ich in den Lehrerberuf eintrat, hat Dr. Dzierzon die Erfindung des beweglichen Wabenbaues gemacht und einer der eifrigsten Verbreiter des neuen Bienenzuchtbetriebs war Pfarrer Richter in Lontal. Seine Bienenstände und sein Blumengarten zogen von nah und fern Besucher herbei. —

Auch die Lehrer sollten mit der neuen Art der Bienenzucht bekannt werden; an den Seminarien wurden Musterbienenstände eingerichtet, und bei Lehrerkonferenzen sind die Nachmittage mitunter zum Besuch solcher Bienenstände verwendet worden. Die Lehrer vom unteren Brenztal kamen so einigemal auf den Bienenstand des Pfarrers Richter in Lontal. —

Auf Anregungen Richters ist es wohl auch zurückzuführen, daß der landwirtschaftliche Bezirksverein Ulm einer der ersten gewesen ist, der die Pflege einer rationellen Bienenzucht zu seiner Aufgabe rechnete und sie mit Geldmitteln unterstützte. Innerhalb des landwirtschaftlichen Vereins bestand eine besondere Sektion für Bienenzucht, und Pfarrer Richter von Lontal war erster Vorstand dieser Sektion; später übernahm Distriktstierarzt Stöckle von Langenau diese Stelle und Richter blieb Ehrenvorstand."

Im Jahre 1864 wurde Honold selbst Bienenzüchter, trat als solcher dem landwirtschaftlichen Verein bei, hielt gemeinsam mit Stöckle in Langenau und Umgegend Versammlungen und wirkte durch Vorträge und Demonstrationen für die Verbreitung des Dzierzonschen Betriebs. Das Jahr 1864 gilt als Gründungsjahr des Imkervereins Ulm. In der ersten Zeit wurden die vom landwirtschaftlichen Verein gewährten Mittel verwendet zur Anschaffung von geeigneten Bienenwohnungen, die in Langenau hergestellt wurden. Sie bestanden aus Holzrahmen mit Strohgeflecht, waren einetagig, von hinten und oben zugänglich, hatten quadratische Rähmchen von 1 württ. Fuß im Geviert und sind im Bezirk und im ganzen Land unter dem Namen „Langenauer Bienenstock" verbreitet worden. Später wurden künstliche Mittelwände — bezogen von Schulz-Buckow — eingeführt und damit war der Übergang von der Stabil- zur Mobilbeute in unserem Bezirk schon frühzeitig durchgeführt. Besondere Verdienste um diesen Fortschritt im Bezirk erwarben sich neben den schon genannten Herren noch die Herren Kaminfegermeister Joos-Langenau und Kaufmann Schawelka-Rammingen.

Die Zentralstelle für Landwirtschaft in Stuttgart war aber für Weiterverbreitung rationeller Bienenzucht dadurch bemüht, daß sie abwechselnd in den vier Kreisen des Landes

Digitized by Google

Chr. Sihler, Ulm
Vorstand des Imkervereins Ulm.

Lehrer Honold †
Gründer des Imkervereins Ulm.

Schultheiß a.D. Lohrmann in Urspring bei Ulm.

Gehört seit Gründung (62 Jahre) dem Imkerverein Ulm an.

Wanderversammlungen veranstaltete; in der Regel hat einer der Lehrer an den Ackerbauschulen diese Versammlungen unter Mitwirkung des Vorstands des betreffenden landwirtschaftlichen Vereins geleitet. Eine solche Wanderversammlung fand statt im Jahr 1868 auf dem Rathaus in Ulm. Pfarrer Richter stellte einen großen Beobachtungsstock aus und hielt einen Vortrag über die Verwendung desselben, Lehrer Honold sprach über die Verbesserung der Bienenweide. Im Jahre 1871 wurde Honold an Stelle des zurückgetre-

Digitized by Google

tenen Tierarztes Stöckle an die Spitze des Vereins berufen, den er durch fast 30 Jahre mit Klugheit und Geschick geführt hat. Während dieser Zeit nahm die Bienenzucht im ganzen Lande einen lebhaften Aufschwung, die Bezirksbienenzüchtervereine traten in selbständiger Organisation neben die landwirtschaftlichen Bezirksvereine, mit welchen sie jedoch in freundschaftlicher Verbindung geblieben sind. Für die Pflege der Bienenzucht wurden besondere Blätter herausgegeben und 1880 entschloß man sich zur Gründung eines Landesvereins für Bienenzucht, in welchem die Bezirksvereine sich zu einem großen, festorganisierten Ganzen zusammenschlossen. Ein Vereinsorgan, die Bienenpflege, wurde gegründet, regelmäßig wiederkehrende Vertreter- und Landesversammlungen, verbunden mit großartigen Ausstellungen, wurden eingeführt und bei all diesen Veranstaltungen wirkte der Ulmer Verein durch einen Vertreter in der Person seines Vorstandes mit.

Durch Herausgabe entsprechender Satzungen, Ausbau der Vereinsorganisation, regelmäßige Versammlungen an den verschiedenen, günstig gelegenen Orten des Bezirks, Fühlungnahme mit den Nachbarvereinen, wußte Honold seinen Verein so in die Höhe zu bringen, daß er zu den größeren Vereinen des Landes zählte. Er hatte die Genugtuung, zur 25. Wiederkehr der Vereinsgründung in den Mauern unserer alten Münsterstadt die Landesversammlung zu begrüßen und die Landesausstellung ebendort zu sehen (1889).

In den nächsten Jahren beteiligte sich der Ulmer Verein an zwei Gauausstellungen des Verbands der landw. Bezirksvereine Ulm-Blaubeuren-Ehingen und Heidenheim in erfolgreicher Weise. Ja sogar die Wanderbienenzucht wurde gepflegt, indem auf den Riedhöfen zwischen Langenau und Günzburg drei Bienenstände aufgestellt und mit 60 Völkern besetzt wurden.

Am 22. April 1900 verabschiedete sich Honold vom Verein, da er aus dem Bezirk wegzog. Der Dank des Vereins wurde ihm in würdiger Weise ausgedrückt.

An seine Stelle wurde, da Herr Sihler ablehnte, Herr Zahntechniker Strobel zum Vorstand gewählt.

1901 wurden auf der Ausstellung in Heilbronn die Mitglieder Aupperle und Sihler mit Preisen bedacht. Der 9. März 1902 brachte Krisenstimmung. Fünf Mitglieder, darunter der Schriftführer und ein Ausschußmitglied erklärten ihren Austritt aus dem Verein; Schriftführer Banzhaf übt Kritik am Vorsitzenden. Vorstand Strobel tritt zurück, wird aber am 16. März wiedergewählt, der neue Schriftführer Hintermeyer weist sehr temperamentvoll die gegen den Vorsitzenden erhobenen Vorwürfe zurück; am 31. März ist schon wieder Versammlung, die dritte in demselben Monat — ein stürmischer März.

Herr Sihler gründete den „Imkerverein", in welchem sich die aus dem „Bienenzüchterverein" ausgetretenen Mitglieder sammelten. Im Lauf der Jahre brachte es auch dieser Verein zu einer stattlichen Mitgliederzahl.

Herr Lehrer Tröster-Beimerstetten machte sich verdient durch rühmend anerkannte Vorträge aus der Bienenkunde, die Wahl der Themate läßt den Einfluß von Preuß und Gerstung erkennen. Neun Mitglieder stellen 1903 in Tuttlingen aus. Am 6. März 1904 legt Herr Strobel aus Gesundheitsrücksichten die Vorstandschaft nieder, an seine Stelle tritt Herr Tröster. Eine Honigverkaufsstelle des Vereins soll in Ulm errichtet werden, die Sache bleibt aber immer wieder stecken. An einer Gauausstellung des landwirtschaftlichen Vereins Ulm am 13. Sept. 1904 beteiligen sich 11 Mitglieder des Vereins; sie erhielten 6 (I.—VI.) Preise und 3 Diplome, auch der „Imkerverein" hatte sich beteiligt.

Am 25. März 1905 tritt Herr Tröster zurück. Einen Nachfolger fand er in Herrn Aupperle. Im Jahre 1905 veranstaltet anläßlich der großen Ausstellung in Stuttgart der Verein dort eine Kollektiv-Ausstellung, stiftet auch einen Ehrenpreis im Wert von 25 ℳ, wendet überhaupt für Ausstellungszwecke nahezu 300 ℳ auf.

Digitized by Google

Beide Ulmer Vereine sind einig im Bestreben für Honigschutz. Herr Aupperle, der zurücktrat, findet am 8. Dezember 1907 einen Nachfolger in Herrn Lehrer Zürn-Langenau. Nachdem schüchterne Versuche vorausgegangen waren, regten die Vorstände des Landesvereins, die Herren Oberlehrer Wandel und Seminaroberlehrer Mangler, die Vereinigung der beiden Ulmer Imkerschwärme an, was endlich am 13. März 1910 erreicht wurde. Viel beizender Tabakrauch und schöne Reden stiegen zur Saaldecke, auch viel würzige Vereinigungsflüssigkeit wurde konsumiert, darum ist auch das Werk voll und ganz gelungen. Keiner der beiden Weisel wurde abgestochen, friedlich wirkten sie neben einander im neuen „Bienenzuchtverein", Herr Sihler-Ulm als erster, Herr Zürn-Langenau als zweiter Vorsitzender. Im Jahr 1912 wechselten sie die Stühle. Die Eröffnung einer Belegstation im Lautertal, die praktische Schulung neuer Mitglieder wurden alsbald in Angriff genommen und durchgeführt.

1911 starb der frühere verdienstvolle Vorstand, Herr Honold, in Stuttgart. Durch eine Kranzspende und einen ehrenden Nachruf zeigte unser Verein seine Dankbarkeit.

Es wurde in diesem Jahre versucht, die deutsch-österr.-ungarische Bienenausstellung nach Ulm zu bekommen, neue Vereinssatzungen wurden von H. Zürn entworfen und von der Generalversammlung 1912 genehmigt. Auf der Landesausstellung in Ravensburg (1912) wurde unser Antrag: „Es möge der Landesverein die Ausstellung sowie seine Hauptversammlung für 1914 nach Ulm verlegen, da der Bez.-Verein Ulm sein 50jähriges Jubiläum feiert", genehmigt. Schon 1913 begannen die entfernteren Vorbereitungen; der Verein wuchs auf 299 Mitglieder. Mit großen Hoffnungen traten wir ins Jahr 1914; der Verein wurde ins Vereinsregister eingetragen, eifrig die Dispositionen für die Ausstellung getroffen — da kam der Krieg und machte ein jähes Ende. Der Verein unterstützte seine ausmarschierten bedürftigen Mitglieder, sammelte wiederholt Honig und Geld und erfreute durch Liebesgaben sowohl die Insaßen der Ulmer Lazarette als auch die Frontkämpfer; auch wurde nach Möglichkeit für die Pflege der Bienenstände der im Felde Stehenden gesorgt. Die wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen gaben Herrn Zürn Veranlassung, die Vorstandschaft im Herbst 1918 niederzulegen, worauf Herr Sihler mit der Leitung des Vereins betraut wurde.

Die Mitglieder, die in der Gegend von Langenau wohnten, sammelten sich bald in einem neuen Verein, dem „Langenauer Bienenzüchterverein", worauf der Ulmer Verein sich als „Imker-Verein Ulm" neu konstituierte. Durch Eintritt von Mitgliedern aus dem Oberamt Laupheim wuchs der Verein stark und zählt heute über 400 Mitglieder. Die vielseitige Tätigkeit unseres überaus praktischen Vorstandes als Kursleiter war das stärkste Werbemittel für neue Mitglieder.

Im Jahre 1925 entsandte der Verein seinen Vorstand, Herrn Sihler, als Delegierten zur 63. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge nach Wien. Den vereinigten Bemühungen unseres Herrn Landesvorstands, des Herrn Oberlehrers Lupp und des Herrn Sihler ist es zu danken, daß diese Versammlung heuer in unsern Mauern tagt.

Zweiundsechzig Jahre besteht jetzt der Ulmer Verein. Die schriftlichen Aufzeichnungen der ersten drei Jahrzehnte sind verloren gegangen. Dafür besitzt der Verein ein lebendiges Protokoll in einem Mitglied, das seit der Gründung bis heute treu zu uns gestanden ist, es ist unser verehrter Herr Schultheiß a. D. Lohrmann in Ursprung, heute ein ehrwürdiger Greis von 84 Jahren, dessen Mitteilungen der Schreiber dieser Abhandlung vieles verdankt. Ehre solcher Treue. Möge dem Ulmer Verein beschieden sein, einst sein 75jähriges Jubiläum in gleicher Blüte feiern zu können.

Digitized by Google

Jetzt gilt es!

Von Bundesleiter Rektor Breiholz, Neumünster.

Der deutsche Imkerbund verwaltet sich durch Vorstand und Vertreterversammlung, so heißt es wörtlich in dem neuen Satzungsentwurf, der unserer Vertreterversammlung in Ulm zur Beschlußfassung vorgelegt werden wird. Der Ausdruck ist wohl überlegt. Der deutsche Imkerbund wird nicht verwaltet, er verwaltet sich. Er tut das durch Vorstand und Vertreterversammlung. Von innen heraus und von unten herauf besteht der deutsche Imkerbund aus lauter einzelnen lebendigen Gliedern, die sich bewußt zusammengefügt haben, damit sie innig vereint die Möglichkeit haben, ihre Kraft voll zu entfalten; durch seinen Vorstand u. seine Vertreterversammlung tritt er nach außen in die Erscheinung. So will es die geeinigte deutsche Imkerschaft.

Der Vorstand und die Vertreterversammlung bilden unsere Führer. Sie sind von der deutschen Imkerschaft gewählt, sind nicht unfehlbar, sind sich aber bei allem Handeln immer bewußt, daß die Imkerschaft ihr Geschick vertrauensvoll in ihre Hände gelegt hat, und daß für die Gestaltung der deutschen Bienenzucht sie in erster Linie die Verantwortung tragen. Die Imkerschaft weiß, was sie von ihren Führern erwarten darf; sie weiß, daß die Führerschaft in die Hände von Männern gelegt worden ist, die ihre Ehre darein setzen, zur Förderung der Bienenzucht alles zu leisten, was in ihren Kräften steht. Die deutsche Imkerschaft weiß sich eins mit ihrer Führerschaft, weiß sich in unbedingter Pflichteinigkeit mit ihr verbunden. So soll es sein. So ist es einer Körperschaft würdig, deren einzelne Mitglieder reif und mündig sind und pflichtbewußt an ihrem Platz stehen. Das ist die Vereinigung, die nicht verwaltet wird, sondern sich selbst verwaltet. Es gehört zum Wesen einer richtigen Satzung, nicht nur Tatsächliches festzustellen, sondern auch Ziele zu stecken.

Ist nun die vom Vertrauen getragene Pflichteinigkeit bloß gedanklich und erkenntnismäßig vorhanden, oder ist sie bei uns wirklich Tatsache? Liegt sie noch im Bereich der Wünsche, oder hat sie sich schon bewährt? Sind wir in ihrem Besitze, oder gehört sie zu den Zielen, die wir in Zukunft erreichen wollen? — Die Antwort auf diese schwerwiegende Frage soll uns das Jahr der großen deutschen Imkertagung in Ulm geben. Jetzt zum ersten Male wird der deutsche Imkerbund auf eine große Probe gestellt. Wird er gestellt? Er selbst stellt sich auf diese Probe. Nicht um seinetwillen — für ihn soll diese Probe unnötig sein; er weiß, was er ist und was er von seinen Mitgliedern erwarten darf — aber vor der großen, breiten Öffentlichkeit stellt er sich auf die Probe. Der Welt will er beweisen, was er bedeutet, welcher Leistungen er fähig ist, sobald es darauf ankommt, sich durch Willen und Tat seiner Mitglieder zu behaupten, in geschlossener Einmütigkeit und Einheit sich einem großen Gedanken zu unterstellen und mit äußerster Zähigkeit ein großes gemeinsames Ziel zu verfolgen.

Im Jahre von Ulm sind wir hineingetreten in die Arbeit, mit der wir unseren großen Plan der Selbsthilfe durchführen wollen. Das Ziel ist bekannt. Unserm deutschen Honig auf dem deutschen Honigmarkt wieder Anerkennung und Wertschätzung zu erringen und dadurch die deutsche Bienenzucht wieder lohnend zu machen und lohnend zu erhalten, das ist es. Seine Größe schreckt uns nicht. Wir kennen den Weg, der zu diesem Ziele führt; wir kennen die Mittel und haben sie in der Hand, mit denen wir dieses Ziel erreichen werden; wir wissen, daß wir uns auf jedes einzelne unserer Mitglieder verlassen dürfen, daß jeder, der uns angehört, in klarer Erkenntnis von dem Ernst der Lage pflicht- und zielbewußt seinen Mann stellt. Die Welt, das deutsche Volk, soll erfahren, daß wir uns in unseren Mitgliedern nicht getäuscht haben, daß wir uns auf den letzten Mann in unseren Reihen verlassen dürfen. Man soll erfahren, daß wir mit Recht in unsere Satzungen schreiben dürfen: „Der deutsche Imkerbund verwaltet sich durch Vorstand und Vertreterversammlung" und spricht damit seine Mitglieder mündig. Im Jahre von Ulm! — Jetzt gilt es!

Digitized by Google

Die Bienenzucht in hundert Jahren.

Von Jul. Herter.

Wer Ulm und seine bienenwirtschaftliche Ausstellung besucht, wird mit Hutten sprechen: „Es ist eine Lust zu leben, die Geister regen sich". Denn die Ulmer Ausstellung wird, so sagt wenigstens der Ulmer Ausstellungspolarstern Sihler, alles schon Dagewesene übertreffen und alle schon früheren Ausstellungen in den Schatten stellen. Wie kann man unter solch lichtvollen Ausblicken von einer Bienenzucht in 100 Jahren reden und schreiben, wo in der Ausstellung ein Land sich auftut, in dem Milch und Honig fließt, wo sich Schleudern drehen, die in einem Zuge den Honig zentnerweise herauswerfen, wo ein Bienengarten ungeahnte Schätze süßer Säfte bietet, und wo einst wie in Walhalla Honig und Met in Hülle und Fülle und wohl auch schöne Göttermädchen zu frohem Genießen einladen. Wenn auf dem Ulmer Säumarkt die Inschrift:

„Auf diesem Markt der Säue
Wohnt alte deutsche Treue"

an vergangene Zeiten erinnert, so wird man wohl an die Ausstellungshalle schreiben:

„Auf diesem Markt der Bienen
Sieht man nur süße Mienen.

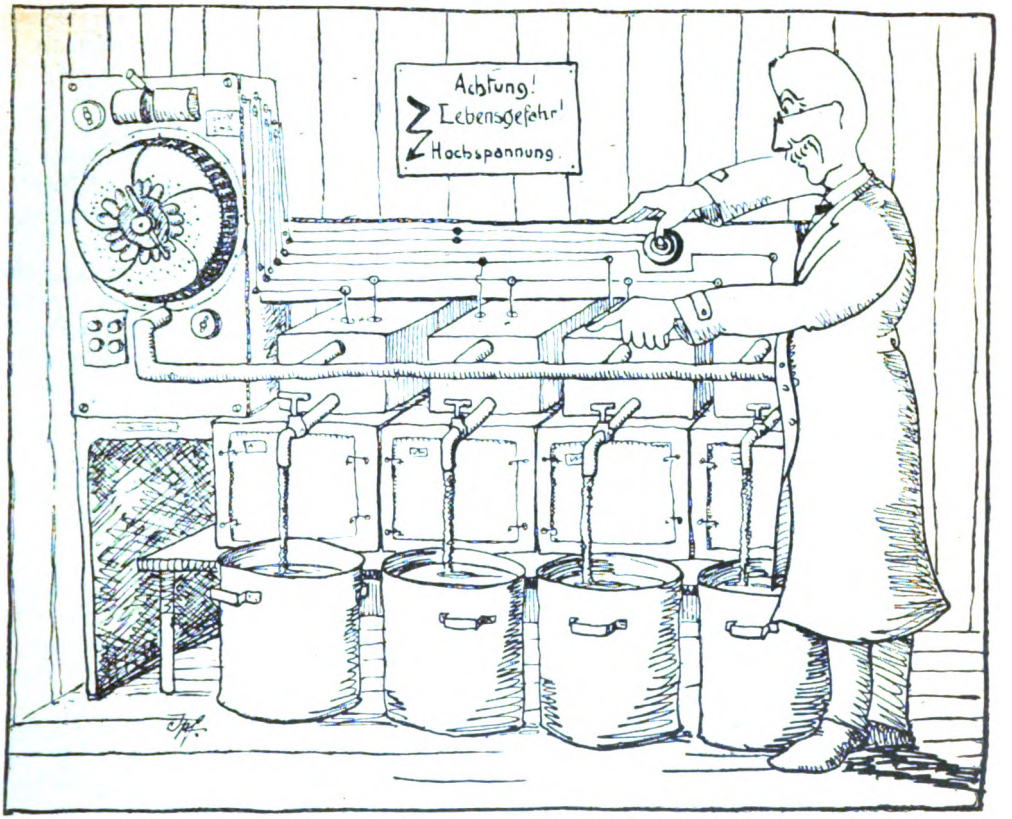
Kanns denn da noch gedeihlicher und fortschrittlicher werden mit der Bienenzucht?

Ja..., auf dem Ulmer Münster thront immer noch der Ulmer Spatz mit dem Strohhalm, als wollte er ausrufen: Was ihr Menschenkinder da unten treibt, ist immer noch so verkehrt und überzwerch. Das muß anders kommen, sonst muß ich euch noch einmal mit dem Strohhalm winken.

Wer nun mit dem den Imkern eigenen grüblerischen Sinn die Ausstellung betrachtet, kommt doch auf allerlei Zukunftsgedanken. Das Land, wo Milch und Honig fließt, das war einmal zur Zeit der frommen alten Herren Abraham, Isaak und Jakob, sollte eigentlich doch wieder erstehen, in alter Herrlichkeit nicht mit Kalkmilch, sondern mit reiner kuhwarmer Kuhmilch, wie in der Ausstellung, und mit echtem reinem Bienenhonig. Und so eine Horizontalschleuder, das ist ja ein prächtiges Möbel für unsere Zeit, aber in 100 Jahren wird man überhaupt keine Schleuder mehr brauchen. Auch der Bienengarten hält ja für unsere Zeit überaus Beachtenswertes, aber in 100 Jahren werden ganz andere Blüten Honig spenden und die Götterbäume zu Honigbäumen geworden sein. Aber die Bienenwohnung bietet heute doch ein Non Plus Ultra, d. h. sie kann nicht mehr überboten werden. Wir haben doch Triumphbeuten, Allerweltsbeuten, Drehum- und Umdrehstöcke, Lokomotiv- und Universalbeuten und noch 299 andere. Aber dennoch wird die Zukunftsbeute ein anderes Gesicht und einen viel idealeren Namen führen. Man höre und staune, ich beginne mit ihr.

Sie wird heißen — der Name ist immer die Hauptsache — National-Attraktions-Extraktions-Automatenbeute, nicht wahr ein vielversprechender Name! Was wird sie bieten? Ich fange mit dem Honig an, denn er kommt gleich nach dem Namen. Schleudern des Honigs ist vollständig überflüssig, wie auch die Schleuder selbst, denn die Automatenbeute schleudert selbst. Das geht so zu. Der ganze Honigraum hat eine Blecheinlage innerhalb des Holzes. Blech spielt auch in 100 Jahren noch eine große Rolle und wird wegen seiner großen Beliebtheit beim Publikum immer noch verzapft und verbraucht werden. In der neuen Beute finden wir aber besseres Blech, Aluminiumblech. Dieses Blech macht den Honigraum vollständig luftdicht. Ist nun der Honigraum mit Honig gefüllt, so schiebt der Imker zwischen Honig- und Brutraum ein dicht anschließendes Blech schied ein, und sofort tritt der Honigsauger in Tätigkeit. Dieser neue Apparat ist nichts

Digitized by Google



In hundert Jahren — „Wenn alle Brünnlein fließen".

anderes als der jetzt schon in vielen Haushaltungen eingeführte und mit Vorteil benützte elektrisch betriebene Staubsauger, umgeformt auf bienenwirtschaftlichen Betrieb. Ein Druck auf den elektrischen Knopf und der Sauger saugt zunächst alle Bienen aus dem Honigraum ab und wirft sie unbeschädigt in einen Nebenraum. Ein zweiter Druck und die Umdrehungen der Exhaustorflügel verdoppeln sich, und jetzt fließt der Honig aus den Zellen mit magischer Kraft durch den Honigsauger herausgesogen. An der Rückseite des Kastens befindet sich ein vernickelter Hahnen, den nun der Imker öffnet, und der Honig fließt in Strömen in die unten stehende Honigbüchse ab. Der Staubsaugerschlauch wird jetzt an den nächsten Honigraum angeschraubt und aufs neue fließen die Honigquellen. Der Imker braucht keine Wabe aus- und einzuhängen und auch die Schleuder ist entbehrlich geworden. Nach ganz kurzer Zeit sind die Honigräume wieder neu gefüllt, und der Honigsauger beginnt seine segensreiche Tätigkeit zum zweiten Mal. Daß diese Beute auch mit elektrischen Heiz- und Beleuchtungskörpern ausgestattet ist, bedarf kaum einer besonderen Erwähnung. Aber, fragt der Leser: Woher kommt solcher Honigsegen?

Da tritt nun eine neu gezüchtete ganz hervorragende Bienennährpflanze unterstützend ein. Schon vor 40 Jahren hat ein Imker in der Gravenhorstschen Illustrierten Bienenzeitung auf die Braunwurz aufmerksam gemacht. Das ist eine etwa 30—40 cm hohe Pflanze,

Digitized by Google

die an feuchten Plätzen wächst. Sie besitzt kleine becherförmige Blütchen, die sich von Zeit zu Zeit vollständig mit Nektar füllen und den Bienen ihre gefüllten Kelche anbieten. Man hat dieser bescheidenen Pflanze bis jetzt viel zu wenig Acht geschenkt. Es wird darum die Aufgabe kommender Jahrzehnte sein, nicht nur diese Pflanze im Großen anzubauen, sondern sie durch Zucht zu veredeln und zu verbessern. In 100 Jahren wird dann ein Bienengarten Braunwurzarten beherbergen, deren Blüten- bezw. Honigbecher die Größe einer Tulpe haben und die Bienen werden sich an den Staubgefäßen haltend in Massen diese unerschöpflichen Honigquellen besuchen und die Honigräume ihrer Wohnungen sehr rasch mit diesem edlen Naß füllen.

Soll ich diese kommenden paradiesischen Zeiten für unsere Bienenzucht noch in glühenderen Farben schildern? Ich möchte keine Enttäuschung bereiten. Jedenfalls werden aber die Leser wie auch die Besucher der Ausstellung aus diesen Zeilen manche wertvollen Anregungen entnehmen, die befruchtend auf den künftigen Betrieb und noch mehr auf die Erfinder einwirken werden.

Schwobamädla — Ulmermädla!

D'Schwobamädla, d'Schwobamädla
Send so herzig ond so fei,
Als wia aus de Dockalädla
Nette Töckla — aus ond ei'!

D'Schwobamädla, d'Schwobamädla
Send so blenk ond send so blank,
Flenk, als ginget'se en Rädla
Und d'rbei wia d'Rehla schlank.

D'Schwobamädla, d'Schwobamädla
Send so hellauf ond so knütz,
D'Augla hell wie Fuerrädla,
D'Mäula süaß ond Züngla spitz.

D'Schwobamädla, d'Schwobamädla
Jeder hat sein Gfalla dra,
Aber an dia Ulmer Mädla
Könnet'se halt doch net na.

Ja, dia Ulmer Schwobamädla
Stechet älle andre aus,
Se send a'gnehm wia Resedla,
Im a Gärtle voram Haus.

Schwobamädle — Ulmermädle.
Gelt, dei Herzle macht Tick-Tack?
Liab send alle Schwobamädla,
D'Ulmermädla dia send — g'schmack!

Gustav Seuffer-Ulm.

Digitized by Google

Das Auftreten und die Bekämpfung der Bienenseuchen in Württemberg.

Von H. Rentschler, Stuttgart,
Obmann für die Bekämpfung der Bienenkrankheiten.

Wenn man die in der diesjährigen Februarnummer der „Bienenpflege" veröffentlichte Übersichtskarte über die Verbreitung der Faulbrut in Württemberg betrachtet, so könnte man zu der Meinung kommen, unser gutes Schwabenland sei vor allen anderen deutschen Ländern ganz besonders mit dieser bösartigen Seuche gesegnet. Wir möchten aber glauben, daß bei uns die Faulbrut eben deshalb so häufig zu verzeichnen ist, weil ihr hier mit besonderem Eifer nachgeforscht wird und die Imker infolge einer regen Aufklärungsarbeit größtenteils über die äußeren Merkmale und den Verlauf der Krankheit unterrichtet sind.

Wir haben in Württemberg leider eine Anzahl weitausgedehnter Faulbrutherde zu verzeichnen, so im Schwarzwald, auf der Alb und im Oberschwäbischen; die übrigen Seuchenfälle dagegen sind mehr sporadisch über das ganze Land verteilt, wobei die einzelnen Nester oft auf nur wenige Stände beschränkt sein können, manche aber auch schon weiter um sich gegriffen haben. Forscht man nach der Art und Weise der Einschleppung, so ist es häufig der Zukauf von Völkern mit Wabenbau aus Seuchengebieten oder auch die Übernahme gebrauchter Wohnungen und bebrüteter Waben, in denen die Ansteckungskeime enthalten sind. Vielfach ist die Seuche schon jahrzehntelang vorhanden gewesen, ohne erkannt und bekämpft worden zu sein, und es läßt sich der Weg, auf welchem sie hereingekommen ist, überhaupt nicht mehr nachweisen. Weiterhin scheint soviel sicher zu sein, daß die Vernachlässigung vieler Bienenstände während der Kriegsjahre und die mehrfach ungünstigen Bienensommer in der Nachkriegszeit sehr viel zur Verbreitung der Bienenseuche, insbesondere der bösartigen Faulbrut und der Nosemaseuche, beigetragen haben.

Innerhalb eines Seuchengebietes wird die Krankheit gewöhnlich durch die ahnungslosen Imker selbst, durch Austausch bebrüteter Waben und namentlich durch Räuberei, indem gesunde volksstarke Stöcke die allmählich absterbenden kranken bestehlen, mehr oder weniger rasch von Stock zu Stock und von Stand zu Stand verbreitet.

Schon frühzeitig haben die württembergischen Imker die Gefahr erkannt, welche ihnen von seiten der Bienenseuchen droht. Der Württ. Landesverein für Bienenzucht ging daher auch bald daran, die ihm bekannt gewordenen Seuchenfälle durch besondere Sachverständige auf seine Kosten bekämpfen zu lassen und zudem den betroffenen Imkern noch eine Entschädigung in Höhe von einem Viertel des erlittenen Schadens zu gewähren, obgleich dies von Anfang an eine beträchtliche Belastung für seine Kasse bedeutete.

Nachdem wir nun heute allmählich einen ziemlich klaren Überblick über den Stand der Bienenseuchen in Württemberg erlangt haben, muß allerdings gesagt werden, daß die zur Verfügung stehenden Mittel nicht mehr ausreichen, wenn die Bekämpfungsmaßnahmen so umfassend durchgeführt werden sollen, daß sie erfolgversprechend sind, und wenn auch die Imker so entschädigt werden sollen, daß sie ohne Ausnahme ein lebhaftes Interesse an der Sanierung ihrer verseuchten Bienenstände haben. Außerdem ist eine gesetzliche Handhabe notwendig, um auch solche Bienenhalter, die sich einer gleichzeitigen Behandlung aller verseuchten Bienenstände eines Ortes in ihrem Teil entgegenstemmen, zum Mittun

Digitized by Google

zwingen zu können. Es ist doch eigentlich unerhört, daß es heute tatsächlich noch möglich ist, daß ein einzelner Widerborstiger straflos das Eigentum seiner Imkerkollegen gefährden bezw. schädigen kann, indem er sich weigert, seine verseuchten Bienenvölker zu heilen oder heilen zu lassen, und es wäre interessant zu erfahren, wie sich das Gericht gegenüber einer auf Grund dieses Tatbestandes erhobenen Schadenersatzklage verhalten würde.

Bei der Aufbringung der notwendigen Gelder zur Seuchenbekämpfung unter den Bienen, wobei es sich doch wohl in der Hauptsache um die bösartige Faulbrut handeln wird, könnte man an eine Art Versicherung denken, die für je ein Bienenvolk jährlich eine Prämie von vielleicht 10 Pfennig erfordern würde. Wer nicht versichert ist, bekommt bei einem Seuchenfall auch keine Entschädigung. Für die Mitglieder des Landesvereins für Bienenzucht müßte allerdings die Teilnahme an der Versicherung allgemein verbindlich gemacht werden. Die gesetzliche Handhabe würde am besten geboten durch ein Reichsbienenseuchengesetz, bis zu dessen Erlaß eine entsprechende Polizeiverordnung dringend notwendig wäre.

In Ermangelung jeglicher staatlichen Unterstützung in dieser Sache hat der Württ. Landesverein für Bienenzucht seither die Bekämpfung der Bienenseuchen in folgender Weise geordnet: Sämtliche Fälle einer krankhaften Erscheinung im Bienenstand sind an den Obmann für die Bekämpfung der Bienenkrankheiten zu berichten, womöglich unter Einsendung toter Bienen oder verdächtiger Brutwaben zur Untersuchung. Stellt sich bei der Untersuchung das Vorhandensein einer Bienenseuche heraus, so wird, namentlich beim Vorliegen der bösartigen Faulbrut, der dem Seuchenort am nächsten wohnende Sachverständige, deren eine größere Zahl durch einen besonderen in Weinsberg im Sommer 1921 veranstalteten Lehrkurs über die Erkennung und Bekämpfung von Bienenseuchen ausgebildet wurde, mit der näheren Untersuchung über die Stärke und Ausdehnung des Seuchenherdes und mit der Durchführung der Bekämpfungsmaßnahmen beauftragt. Nach ungefähr 6 Wochen werden die nach dem Umsetzverfahre behandelten Völker kontrolliert. Wenn dabei das Erlöschen der Seuche festgestellt werde kann, so macht der Sachverständige eine Schadenaufstellung, die durch den Obmann an den Landesverein für Bienenzucht eingereicht wird. Die Entschädigung der Sachverständigen selbst für ihre Tätigkeit hat seit Jahren die Württ. Landwirtschaftskammer in dankenswerter und entgegenkommender Weise übernommen. Es muß noch erwähnt werden, daß bei dem angewendeten Sanierungsverfahren, dem sog. Umsetzverfahren, nur im ungünstigsten Fall Waben oder Bienen vernichtet werden; für gewöhnlich werden die erkrankten Völker umgesetzt und die verseuchten Waben im Dampfwachsschmelzer ausgelassen. Schwache Völker muß man dabei mit stärkeren vereinigen. Alle Fälle von Faulbrut werden in eine Markungskarte von Württemberg eingetragen, wobei der weiße Kreis den Seuchenverdacht, der rote die in Behandlung befindlichen Fälle und der schwarze die mit Erfolg behandelten Fälle veranschaulicht.

Ein auf dem neuesten Stand der Bienenseuchenforschung aufgebautes Merkblatt über die Bienenkrankheiten wurde in diesem Frühjahr vom Württ. Landesverein für Bienenzucht gemeinsam mit dem badischen Bruderverein an die Mitglieder beider Organisationen ausgegeben. Das Merkblatt gibt eine übersichtliche Darstellung der vorkommenden Bienenkrankheiten und stellt insbesondere die Erkennungsmerkmale derselben klar heraus, indem es zugleich die gefährlicheren Seuchen in den Vordergrund rückt. Seit das Blatt in die Hände der Imker gelangt ist, wird dem Vorkommen der Bienenkrankheiten bedeutend mehr Aufmerksamkeit geschenkt als vorher, was sich in den zahlreichen Einsendungen von Untersuchungsmaterial deutlich wiederspiegelt. Die Erkenntnis, daß

Digitized by Google

der Imker, welcher unglücklicherweise die Faulbrut in seinen Bienenstöcken entdeckt, diese Wahrnehmung nicht geheim halten dürfe mit der Begründung, er wolle sich den Vorwurf der Schlamperei ersparen, bricht sich immer mehr Bahn, weil man weiß, daß die Faulbrut eben durch Übertragung des Erregers entsteht und nicht etwa durch verkühlte Brut infolge unsachgemäßer Behandlung von seiten des Imkers. Erfahrungsgemäß sind infolge von Räuberei die stärksten Völker eines Standes immer zuerst angesteckt.

In den letzten drei Jahren wurden in Württemberg von dem Obmann für die Bekämpfung der Bienenkrankheiten folgende Feststellungen gemacht:

1923: Bösartige Faulbrut in 57 Fällen (65 Bienenstände mit insgesamt 375 verseuchten Völkern wurden mit Erfolg behandelt),
Sackbrut in 4 Fällen,
Kalkbrut in 1 Fall,
Nosemaseuche in 4 Fällen.

1924: Bösartige Faulbrut in 81 Bienenständen mit 542 Völkern; 179 Völker waren verseucht und wurden umgesetzt.
Nosemaseuche in 7 Fällen,
Sackbrut in zahlreichen Fällen,
„Trachtkrankheit" in 1 Fall.

1925: Bösartige Faulbrut in 64 Bienenständen mit über 400 Völkern; 34 % davon, nämlich 135 Völker waren verseucht,
gutartige Faulbrut in 2 Fällen,
Kalkbrut in 3 Fällen,
Nosemaseuche in 6 Fällen,
hochgradige Maikrankheit auf 1 Stand mit über 100 Völkern.

Schwierigkeiten wurden den die Behandlung durchführenden Sachverständigen bei ihren nicht leichten Arbeiten nur ganz vereinzelt gemacht; treten sie doch auch nirgends bloß als Seucheninspektoren, sondern überall als die sachverständigen Berater und Freunde des Imkers in allen möglichen Bienenzuchtangelegenheiten auf. Eben dadurch ist es allein möglich, die Bienenseuchen im Einverständnis und unter Mithilfe der Imker erfolgreich zu bekämpfen.

Wir hoffen, daß in absehbarer Zeit auch in Württemberg die Faulbrutbekämpfung durch eine Polizeiverordnung geregelt wird, wobei in erster Linie die Wünsche der Imker und weniger die Interessen einer der Bienenzucht in der Hauptsache fernstehenden Berufsgruppe Berücksichtigung finden sollen.

Wie untersucht man die Biene auf die Bienenmilbe Acarapis Woodi?

Von K. J. Geiger.

Als im Jahre 1920 Rennie bei der Erforschung der geheimnisvollen „Isle of Wight-Krankheit" eine Milbe als neuen Endoparasiten entdeckte, atmete nicht nur die englische Imkerschaft, sondern die der ganzen Welt erleichtert auf. Pflegt doch jede Krankheit an

Digitized by Google

Schrecken zu verlieren, wenn ihr Erreger bekannt wird. Folgerichtig gingen die Bienenforscher namentlich der alten Welt mit größtem Eifer daran, das Verbreitungsgebiet der „neuen Berühmtheit", die inzwischen endgültig mit dem Namen Acarapis Woodi belegt worden war, festzustellen. Die Überraschungen, die es gab, jagten einander. Zunächst wurde fast überall auf dem Kontinent die Milbe gefunden. Und dann gab es sogar gesunde „milbenkranke" Völker. Die Wissenschaftler zerbrechen sich darob die Köpfe, disputieren und zanken sich — und der Imker (als der berühmte „Dritte") vergißt den ganzen Jammer und läßt in dem berühmt gewordenen Poëm „Es milbt" dem humorvollen Spott die Zügel schießen. Es wäre nun aber völlig verkehrt, wollte der Imker die Milbengefahr als gering einschätzen oder die geleistete Forscherarbeit lächerlich machen. Gewiß, bislang blieb das Schwabenland vom Feinde verschont, aber die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß eines Tages doch „der Wolf kommt!" Um nun möglichst viele Vorposten gegen den Feind zu haben, möchte ich in nachstehenden Zeilen jenen Imkerfreunden, die mit Pinzette und Präpariernadel umzugehen verstehen, erzählen, wie man die Biene auf die Bienenmilbe Acarapis Woodi untersucht.

Wir müssen uns zunächst darüber klar werden, daß die Bienenmilbe ein tierischer Parasit ist, der fast sein ganzes Leben im Körper der Biene und zwar im ersten Tracheenpaar des Bruststücks verbringt. Hier legt das befruchtete Weibchen seine Eier ab, hier finden sich die Larven und Nymphen, und die jungen Weibchen verlassen die schützende Trachee erst dann, wenn sie den Wirtswechsel vornehmen. Für Untersuchungsarbeiten ist es sodann unerläßlich, daß die Lage der ersten Tracheen im Thorax genau bekannt ist. Ich muß mich hier begnügen, auf die Lehrbücher, besonders Zander, „Der Bau der Biene", zu verweisen.

Für die Untersuchung selbst stehen drei Methoden zur Verfügung. Jede hat besondere Vorteile und jede erfordert — leider — viele Zeit. Ich empfehle, nicht nur nach einer Methode zu arbeiten, sondern alle drei nebeneinander zu üben.

1. Vielgeübt und sehr zuverlässig ist das Herauspräparieren des ersten Brusttracheenpaares zum Zwecke der Untersuchung. Den zu untersuchenden Bienen wird der Thorax durch einen vertikalen Längsschnitt durch die Hauptachse (nach K. J. Geiger), oder einen vertikalen Querschnitt unmittelbar vor den Flügelansätzen (nach O. Morgenthaler), oder durch einen horizontalen Schnitt in Höhe der beiden Brustlöcher (nach v. Vitzthum) geöffnet. Nach Ablösung der faserigen Brustmuskelpakete liegen die in Betracht kommenden Tracheen frei. In Milchsäure hellen sie so auf, daß außer den dunklen Kotflecken — die ein absolut einwandfreies Symptom des Milbenbefalls sind — auch einzelne Tiere und Entwicklungsstadien unter dem Mikroskop zu sehen sind.

Leider erfordert das Herauspräparieren der Tracheen sehr viel Zeit, namentlich, wenn kein binokules Präpariermikroskop benützt werden kann. Auch kommt es bei raschem Arbeiten oder mangelnder Übung oft dazu, daß der am Stigma liegende Anfangsteil der Trachee verloren geht. Oft ist aber nur dieser Teil der Trachee von der Milbe besetzt.

2. Viel einfacher und scheinbar auch rascher arbeitet man nach dem Schüttelverfahren. Die zu untersuchenden Bienen kommen in einen Schüttelzylinder und werden mit einer geeigneten Flüssigkeit: Wasser oder Alkohol oder am besten mit der Oudemannschen Flüssigkeit, bestehend aus 174 Teilen 70 %igem Alkohol, 10 Teilen Glyzerin und 16 Teilen Eisessig, gründlich ausgeschüttelt. Hierauf wird die Schüttelflüssigkeit filtriert und der auf dem Filter verbleibende Rückstand mikroskopisch auf Milben untersucht. Dem Vorteil größter Einfachheit dieses Verfahrens stehen leider auch Nachteile gegenüber. Die sorgfältige Durchsuchung eines Filterrückstandes erfordert sogar mit einem sehr zweckmäßigen Instrument sehr viel Zeit, wodurch auch der andere Vorteil, daß gleich mehrere Bienen

Digitized by Google

gleichzeitig behandelt werden können, so ziemlich kompensiert wird. Dabei lasse ich die Frage, ob bei tracheal infizierten Bienen immer auch Milben in die Schüttelflüssigkeit, also aufs Filter gelangen, offen. Für die Erforschung der Biologie von Acarapis Woodi ist das Schüttelverfahren aber zweifellos von größter Bedeutung. Die Fragen, ob es eine ektoparasitäre (harmlose) und eine endoparasitäre Form von Acarapis Woodi gibt, ob erstere beim Schütteln, letztere bei der Sektion gefunden wird, sollten bald beantwortet werden.

3. Um die aufgeführten Nachteile der beiden genannten Methoden zu umgehen, arbeitete ich das Diaphanierverfahren aus. Mit ihm lassen sich die Tracheen der Biene untersuchen ohne die Biene erst sezieren zu müssen. Zur Untersuchung eignet sich jedes Material, sowohl frisches als auch fixiertes oder vertrocknetes. Bei frischem und eingetrocknetem erfolgt am besten eine Fixierung bezw. Aufweichung in heißem Wasser 10—15 Minuten. Darauf werden bei den zu untersuchenden Bienen Kopf und Beine entfernt. Besonders günstige Beobachtungsverhältnisse ergeben sich, wenn man darauf achtet, daß mit dem ersten Beinpaar das Prosternum abgelöst wird. Die so vorbereiteten Bienen kommen für kurze Zeit in 63 %igen Alkohol und darauf in Diaphanol, das Chlordioxydessigsäurepräparat Schulzes, das bei Leitz-Berlin zu haben ist. Die Gefäße für Diaphanol müssen völlig gasdicht schließen und dürfen nicht direktem Tageslicht ausgesetzt werden. Letzteres zersetzt das Diaphanol und entfärbt es, wodurch es unwirksam wird. In dem Diaphanol verbleiben die Bienen bis zur völligen Entpigmentierung, was im allgemeinen in 2—3 Tagen zu erreichen ist. Die Bleichung kann als genügend betrachtet werden, wenn Thorax und die Facettenaugen nicht mehr den dunklen Rot-orangenton, sondern einen gelben, hellen Farbton erreicht haben. Ausgewaschen wird in 63 %igem Alkohol, der einmal zu wechseln ist. Darauf folgt Entwässerung über 85 %igen bis 96 %igen in absolutem Alkohol und Übertragen in Tetralin techn. In diesem werden die Bienen (zweckmäßig ist einmaliges Erneuern des Tetralins) glasartig durchsichtig. In einer geeigneten Feuchtkammer auf Objektträger (ich verwende die Hausensche v. Leitz-Berlin) wird eine Biene auf den Rücken gelegt, die Kanne mit Tetralin gefüllt, ein Deckglas aufgelegt und mikroskopisch untersucht. Bei der Untersuchung beginnt man am besten mit dem Stigma, das man wegen seiner Lage leicht findet. Die Trachee ist leicht an ihrer Spiralauskleidung zu erkennen. Kotflecken und Milben sind deutlich sichtbar.

Es ist beabsichtigt, den Gang des Diaphanierverfahrens, das sich übrigens auch weitgehend zum Studium anderer Organe der Biene verwenden läßt, auf der Ulmer Ausstellung zu zeigen. Außerdem verweise ich auf meine Arbeit im „Archiv für Bienenkunde", VI. Jahrg., Heft 5—8.

Die Belegstelle.

Von f. Mack, Oberföllbach.

In des Waldes tiefsten Gründen versteckt, in weltabgeschlossener Einsamkeit, fern von allem Welt- und Menschengetriebe feiert die Belegstelle ihr beschauliches Dasein. Dieses Abgeschiedensein ist gerade der Hauptzweck ihrer Bestimmung. Und doch herrscht zuzeiten Hochbetrieb; während der heitersten Sommermonate werden hier auf eine geheimnisvolle, noch nicht genügend geklärte Art und Weise ganz eigenartige Feste gefeiert. Prinzessinnen von edler Abkunft kommen mit ihrem Hofstaat von sehr entfernten Gegenden hierher und geben sich mit schwarzen Rittern von ebenso tadelloser Abstammung ein Stell-

Digitized by Google

Belegstation Rohrklinge.

dichein. Es soll natürlich unter peinlichster Anwendung aller Absperrmaßnahmen dafür gesorgt werden, daß unberufenen Buschreitern nicht ebenbürtigen Geschlechts die Teilnahme an den Hochzeitsfeierlichkeiten verwehrt wird. Einigermaßen gelingt dies durch die nicht leicht zugängliche, schwer auffindbare Anlage einer solchen Station. Immerhin aber sind die erwähnten abzuhaltenden Ritter unedlen Geschlechts mit sehr vorteilhaften Anlagen des Geistes und des Körpers ausgestattet, die sie in den Stand setzen, den Hochzeitszug zu erspähen, die Königinnen edlen Geblütes auszuwittern und den für die eheliche Verbindung Ausersehenen die Bräute vor der Nase wegzukapern. Leider finden eben einige von den Prinzessinnen ein Hauptvergnügen daran, ein Techtelmechtel mit den nicht stammverwandten Abkömmlingen männlichen Geschlechts zu unterhalten. Die Nachkommenschaft läßt bald erkennen, inwieweit die eine oder andere Königin einen unlegitimen Gatten gefunden hat.

Wie aber, wenn wir mit allem Nachdruck in der Auslese und Züchtung Stämme mit vortrefflichen Eigenschaften im Auge behalten und in der Nachzucht von Männchen die auserlesenen Völker nicht nur gewähren, sondern zu intensiver, vermehrter Zucht von Männchen anhalten? Sollten diese hervorragend befähigten Jünglinge, die sich außerdem in so großer Zahl am Begattungsflug beteiligen können, nicht die zugeflogenen Männchen minderwertiger Abkunft abzuwehren vermögen? Somit wäre der Einwand einer nicht vollständig sicheren Isolierung der Zuchtstellen entkräftet. Blieben noch die Fälle zu berücksichtigen, wo die jungfräulichen Königinnen von Strolchen belästigt werden, die im Walde herumvagabundieren und in hohlen Bäumen Unterschlupf gefunden haben. Es dürfte zu bedenken sein,

Digitized by Google

ob Schwärme, die sich durch Selbstversorgung auch über schlechte Jahre hinüberretten, tatsächlich eine Gefahr darstellen, wenn es ihnen gelingt, eine junge Weisel der Zuchtstelle einmal zu begatten?

Bei dieser Gelegenheit möchten wir als Kuriosum buchen, daß wir es hier mit einer überaus seltsamen Hochzeit zu tun haben. Eine ganz besondere Tragik waltet über dem Schicksal der Drohnenjünglinge, ein unermeßliches Verhängnis läßt den kräftigsten, intelligentesten Brautwerber im „sehnsuchtvollen Verlangen nach der königlichen Braut" nur kurze Freude genießen, eine: „einzige minutenlange Umarmung und dann im höchsten Glücke im Brautbett dem Tode vermählt." Der Tod der Drohne tritt sofort ein, nachdem die Samenpatrone abgeschossen ist, nicht erst durch Verbluten, das hervorgerufen wurde durch das Abreißen des Begattungsschlauches. Wer eine brünstige, vom Ausflug heimkehrende Drohne erfaßt und ganz leicht drückt, hat den ganzen Prozeß vor Augen.

Zurück zur Anlage einer Belegstelle. Wir haben eine verhältnismäßig schöne Anzahl von Zuchtstellen. Dieselbe reicht aber lange nicht an diejenige des Badener oder Schweizer Landes. Man mag einwenden, daß diese Länder durch ihre gebirgige Beschaffenheit besonders geeignet seien, viele und ideal gelegene Plätze zur Anlage von Belegstellen zu besitzen. An solchen Plätzen fehlt es auch uns nicht, wenn man vollends gewisse, die Anlage etwa störende Hindernisse beseitigt. Schon der Gedanke an die Errichtung einer Zucht- und Belegstation bringt unser Zuchtwesen durch eine vorbereitende Einleitung einer wohlverstandenen Zuchtwahl und Wahlzucht in die gewünschte Bahn. Der Gedanke der Reinrassezüchtung nimmt Gestalt an. So manche Gegenden am Albtrauf, des Schwarzwaldes, unseres schwäbischen und fränkischen Hügellandes, des Kocher- und Jagsttales, auch Taubergrundes besitzen idyllische Orte, auf denen schon längst eine Zuchtstelle errichtet wäre, wenn die maßgebenden Leute den Stein ins Rollen bringen würden. Gewiß, die Errichtung und Unterhaltung einer Belegstelle stellt nicht geringe Anforderungen an Fleiß, Beharrlichkeit, Geduld, vollends bei widrigen Vorkommnissen, die Unverstand und Böswilligkeit zeitigen. Hingebende Arbeit in der Aufzucht, richtig verstandene Weiterentwicklung der erhaltenen Zuchtstämme wird die gebührende Wertschätzung bei den Mitgliedern des Vereins finden und die Erfolge eifern zur Mitarbeit an. Dem Zuchtstellenleiter aber wird trotz der Mißerfolge, die nicht ausbleiben, seine Arbeit je länger je mehr zu einer Quelle reichster Befriedigung, einem unerschöpflichen Born neuer, anregender und fesselnder Erfahrungen, so daß seine Mühe tausendfach belohnt wird. Ich selbst schätze die ideellen Werte sehr hoch ein. Wer tagaus, tagein in der freien Natur sich bewegt, ein Naturfreund im engsten Sinne des Wortes geworden ist, der flüchtet aus dem Gewirr widersprechender Meinungen, den vielen Sorgen des Alltags an den Busen der Mutter Natur, läßt sich die Spinngewebe aus dem wirbelnden Kopf blasen, hält einfach Zwiesprache mit der Natur und dringt immer tiefer in die Geheimnisse der Pflanzen- und Tierwelt ein. Während er die Zuchtvölkchen kontrolliert, sie betreut und ihr Weiterbestehen sichert, verrinnt unbemerkt Stunde um Stunde. Der Züchter ist aber nicht allein, Genossen aus der Tierwelt bringen Abwechslung, Unterhaltung und Kurzweil. Der Rehbock ist ungehalten über die Störung in seinem Revier; er gibt dies durch Plärren kund. Die Spottdrossel ist schon ganz vertraut, sie ahmt die ihr vorgepfiffenen Töne nach. Das zärtlich ruckende „Kru, kru, krukrukruch" der Wildtaube spricht zu uns aus dem Waldinnern. Eine Waldohreule sitzt schon eine geraume Weile auf einer nahen Eiche. Nun aber hat eine Schar kleinerer Vögel sie entdeckt und jagt sie kreischend durch den Wald. Ein Siebenschläferpärchen kommt jedes Jahr ins Bienenhaus und nistet dort. Trotz der drolligen Bewegungen, die mir viel Spaß bereiteten, ging ich ihnen ans Leben; sie zernagten mir alles, bis sie den von mir immer wieder versteckten und von ihnen viel begehrten Zuckerteig erreichten. Krieg führe ich auch mit Wespen, Hornissen,

Digitized by Google

Ameisen. Und wenn ich abends müde und matt mich heimwärts begebe, begleitet mich der Gesang der Vögel, die vor dem Zurruhegehen jeweils die lieblichsten Töne anschlagen. Mit dem Blick in die Ferne, der sinkenden Sonne entgegen, blicke ich auch einwärts und denke an meinen Schöpfer, der mir immer wieder den Lebensmut und die Kräfte für einen neuen Tag voller Arbeit, aber auch voller Befriedigung schenkt.

Die Aufstellung der Zucht- und Belegstellen des Landesvereins findet sich Seite 197 der Bienenpflege (Juninummer).

Unsere württembergischen Beobachtungsstellen.

Die Herausgabe neuer und praktischer Beobachtungsformulare durch den Deutschen Imkerbund hat wohl nicht nur in Württemberg, sondern auch in andern Bundesstaaten und bienenwirtschaftlichen Verbänden das Beobachtungswesen neu belebt und auf eine neue einheitliche Grundlage gestellt, die, wenn sie auch nicht dem Buchstaben nach, sondern im Geiste richtig erfaßt, fördernd und belebend auf unsere ganze vaterländische Bienenzucht einzuwirken imstande ist. Die bisherigen Erfahrungen auf dem Gebiete des Beobachtungswesens haben gezeigt, daß einerseits Zusammenstellungen von statistischem Zahlenmaterial und Wagstocksszahlenreihen den Leser nicht nur langweilen, sondern ihm eigentlich auch wenig sagen, andererseits sind aber auch Wagstocksergebnisse für eine auf sicherer Grundlage fußende Beobachtung unentbehrlich. Das nackte, kalte Zahlenmaterial muß darum vom Geist des Imkers bezw. Beobachters mit seinen eigenen, persönlichen Beobachtungen durchleuchtet und belebt werden und in diesem Sinne auch den Lesern der Bienenzeitung dargeboten werden, dann werden die veröffentlichten Beobachtungsberichte nicht von den Lesern überschlagen, sondern mit Gewinn und Interesse gelesen werden.

Gegenwärtig sind rund 20 Beobachtungsstellen tätig, die sich in nachstehender Weise über das Land verteilen:

Landschaft	Nr.	Ort	Höhe m	Beobachter
Unteres Neckarland, Hohenlohe und Franken	1	Lauffen a. N.	161	Hammer, Oberlehrer
	2	Gottwollshausen/Hall	344	F. Fischer, Oberlehrer
	3	Altenmünster/Crailsheim	425	Hummel, Oberlehrer
Welzheimer Wald	4	Burgholz/Welzheim	525	Lang, Hauptlehrer
Schwäb. Alb	5	Aalen	425	Weller, Oberlehrer
	6	Jettenhausen/Göppingen	340	Ottle, Landwirt
	7	Altenstadt/Geislingen	500	Scharpf, Oberlehrer
	8	Schnittlingen/Geislingen	653	Hilburger, Oberlehrer
	9	Münsingen	700	Thoma, Hotelier
	10	Böttingen/Spaichingen	911	Welte, Gemeindepfleger
Oberer Neckar	11	Schwenningen	710	Christian Kayser
	12	Rottenburg	370	Weinmar, Oberlehrer
	13	Bühlingen/Rottweil	—	Schwaibold, Webm.
Oberes Donautal	14	Beuron, Kloster	630	Br. Simeon O.S.B.
Bodensee	15	Langenargen	—	Kühner, Steuersekretär
Oberschwaben	16	Rottenacker/Ehingen	529	Schänzle, Oberlehrer
	17	Weingarten	240	Scheuthle, Oberlehrer
	18	Seemühle/Langenau	460	Zirn, Emil
	19	Langenau	450	Zürn, Oberlehrer
	20	Hauerz	700	Geiger, Oberlehrer.

Digitized by Google

Der württembergische Landesverein für Bienenzucht hat die meisten der vorstehenden Beobachtungsstellen mit Wagen ausgerüstet, die Eigentum des Landesvereins bleiben. Eine Reihe von Beobachtern verfügt auch über eigene Wagen oder über solche, die vom Bezirksverein erworben sind.

Die Beobachtungsaufzeichnungen werden je vom 10. bis 10. des Monats gemacht, vom Leiter zusammengestellt, bis zum 15. an die Schriftleitung der „Bienenpflege" eingesandt und dann sofort in der folgenden Nummer veröffentlicht. Es wäre zu wünschen, daß diese Termine in allen Verbänden eingehalten würden, dann könnte das Gesamtmaterial weiter verarbeitet und in der folgenden Nummer der Fachblätter als „Stand der Bienenzucht in Deutschland" veröffentlicht werden. Das soll unser Ziel sein!

Jul. Herter.

Der Bienenpflanzengarten auf Ausstellungen.

Von J. Elsäßer in Altbach.

Unter den Maßnahmen, die geeignet erscheinen, den Rückgang der Bienenzucht aufzuhalten und einen neuen Aufschwung anzubahnen, stehen neben der Werbetätigkeit für Steigerung des Honigverbrauchs und für Schutz unseres einheimischen Honigs die Bemühungen um die Verbesserung der Bienenweide und die Aufklärung über die wirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht mit oben an.

Daß die Bienen, die den süßen Honig eintragen, nützliche Tiere seien, wird allgemein zugegeben. Viele Leute aber und insbesondere viele Bauern sind daneben der Meinung, daß dieser Nutzen der „Honigvögel" einzig und allein den Imkern zugut komme, für sie selbst aber nichts abfalle (als dann und wann ein Bienenstich), obgleich die Bienen doch in des Bauern Gärten und auf seinen Wiesen und Äckern die Blumen absuchen und den Honig heraussaugen und niemand daran denke, ein angemessenes Weidegeld zu bezahlen.

Da ist Aufklärung dringend notwendig und es ist, das muß zugegeben werden, schon manches in dieser Richtung geschehen. Aber die Mittel und Wege, die wir seither gewählt haben und sich in der Hauptsache auf schriftliche und mündliche Belehrung beschränkten, sind fast wirkungslos geblieben. Es müssen auch Mittel der Tat hinzukommen, um die festeingewurzelten Vorurteile zu zerstören und neue Anschauungen an ihre Stelle zu setzen. Wir müssen den Leuten Gelegenheit bieten, wo sie sich mit ihren eigenen Augen überzeugen können, wie die fleißigen Bienchen beim Suchen nach Honig mit dem Blütenstaub der Pflanzen in Berührung kommen, ihn an ihrem behaarten Körper von Blüte zu Blüte tragen und durch die Blütenstaubübertragung die Samen- und Früchtebildung fördern und dadurch dem Landmann und der Allgemeinheit einen großen, unbezahlbaren Dienst erweisen. Wie groß dieser Nutzen ist, das können wir freilich nicht in derselben Weise in natura zeigen. Hier müssen wir uns auf die Zeugnisse der Forscher beschränken, wovon noch an einer anderen Stelle die Rede sein wird.

Sodann müssen wir dem Landmann zeigen, daß Mischfutterpflanzungen einen weit höheren Ertrag abwerfen als die noch allgemein gebräuchlichen Reinpflanzungen, die auch für die Bienenzüchter einen geringeren Nutzen haben.

Die beste Gelegenheit zur Aufklärung weiter Kreise können wir dadurch schaffen, daß wir in Zukunft bei allen unseren großen bienenwirtschaftlichen Ausstellungen einen

Bienenpflanzengarten

Digitized by Google

mit den für uns wichtigsten honig- und pollenspendenden Pflanzen anlegen. Hier müssen die Leute überzeugt werden, daß nicht einseitig das Interesse der Bienenzüchter, sondern daß die gemeinsamen Interessen der Allgemeinheit gebieterisch fordern, daß die Bienenweide verbessert und die Bienenzucht mit allem Nachdruck gefördert wird. Versuche im kleinen sind ja schon seither des öfteren auf Ausstellungen gemacht worden. Man hat Herbarien mit Bienennährpflanzen ausgestellt und die betreffenden Pflanzen in Töpfen und Kübeln vorgeführt. Das war gewiß für manche sehr lehrreich, aber es erfüllte seinen Zweck nicht. Nur wenn wir die Pflanzen in großen, natürlichen Lebens- und Zweckgemeinschaften zur Anschauung bringen, sind auch große Wirkungen zu erwarten, da sie nur dann Beachtung finden und Eindruck auf den Besucher machen. Dies gilt besonders von denjenigen Pflanzen, die der Landwirt zum Zweck der Futtergewinnung und Gründüngung auf seinen Äckern anbauen soll. Sie müssen auch im Ausstellungsgarten in breiten Flächen gezeigt werden. Dabei muß das Hauptgewicht auf Gemenge- oder Mischpflanzungen gelegt werden, also auf sogenannte Kleegrasschläge und Wickenfutterschläge, die durch ihre gewaltigen und äußerst wertvollen Futtermassen sich selbst empfehlen. Dasselbe gilt auch von Zier-, Arznei- und Gewürzpflanzen; auch sie müssen Beete füllen, um Beachtung zu finden. Doch sind daneben auch Topf- und Kübelpflanzungen zu empfehlen, einmal um vorhandene Lücken in den Saaten damit ausfüllen zu können, sodann auch, weil bei beweglichen Pflanzen der Beginn der Blütezeit durch zeitweises Kühl- und Warmstellen etwas verzögert oder befördert werden kann. Denn wenn der Pflanzengarten seinen Zweck erfüllen soll, so müssen während der Ausstellungszeit die wichtigsten Pflanzen im Blütenschmuck prangen, um die Bienen zum Besuch anzulocken, damit man sie bei ihrer Arbeit beobachten kann.

Um dies zu erreichen ist es notwendig, daß möglichst bald mit der Anlage des Bienenpflanzengartens begonnen wird. Wir wissen, daß manche Pflanzen nur dann reichlich blühen, wenn sie im Herbst gesät werden, wie Riesenhonigklee, Esparsette, auch Inkarnatklee u. a. Auch da, wo nur grasbewachsenes oder gar bisher unbebautes Land[1]) zur Verfügung steht, muß schon im Vorjahr begonnen werden, damit die untergegrabenen Pflanzenteile verwesen, der Boden im Winter durchfriert und die Bodengare eintreten kann.

Vor allem sollten auch die Gebüsche schon im Herbst angepflanzt werden, denn sonst fällt die Blüte spärlich aus. Bezüglich der honig- und pollenspendenden Bäume gilt dasselbe. Auch hier ist Herbstpflanzung vorzuziehen. Doch kann bezüglich der Bäume darüber Zweifel bestehen, ob sie überhaupt im Ausstellungsgarten — der ja nie gar zu groß sein wird — eine Stelle beanspruchen können, und die jungen Bäume gar nicht zur Blüte kommen. Gleichwohl möchte ich ihnen das Gastrecht sichern, damit die Besucher sehen, auf welche Bäume — neben den Obstbäumen — die Imker vor allem Wert legen. Ich denke da insbesondere an die städtischen Behörden, die für Alleen und Parkanlagen leider unsern Bienenbäumen noch zu wenig Beachtung schenken. Stellt man diese Bäume nach Schluß der Ausstellung der Stadtverwaltung zur Verfügung, so ist ihr dauernder Nutzen gesichert.

Was die Lage des Bienengartens anbelangt, so ist die unmittelbare Nähe beim Ausstellungsplatz wünschenswert, womöglich neben den Bienenvölkern und Weiselzuchtstöcken. Wo dies aber nicht sein kann, da sollte eine kleine Entfernung kein Hindernis bilden, nur müßte dann durch weithin sichtbare Aufschriften und Wegweiser auf den Garten hin-

[1]) In diesem ungünstigen Fall sollte der Boden durch Aufführen von gutem Ackerboden oder Komposterde verbessert werden.

Digitized by Google

gewiesen und auch durch kleine Zeitungsartikel auf Zweck und Bedeutung desselben aufmerksam gemacht werden.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch die Frage aufwerfen, ob auch Frühjahrs- und Herbstblütler Aufnahme im Ausstellungsgarten finden sollen. Ich möchte sie — wenn genügend Raum vorhanden ist — bejahen; doch sollten dann die drei Gruppen deutlich bezeichnet und räumlich auseinandergehalten werden. Da wo sich reicher Fruchtstand gebildet hat, entferne man diesen ja nicht, sondern lasse Samen und Früchte sich ruhig entwickeln, denn wir wollen ja zeigen, daß durch die Arbeit unserer Bienen die Samenbildung gefördert wird. Von allergrößtem Wert wäre es, wenn die Wirkung der Staubübertragung dadurch erwiesen würde, daß bei einem Teil der Pflanzen mittelst Gazeumhüllungen der Insektenbesuch und damit die Fremdbestäubung verhindert würde.

Was die Form des Gartens anbetrifft, so muß dieselbe natürlich in erster Linie sich nach dem zur Verfügung stehenden Raume richten. Wir geben einer möglichst langgestreckten Form den Vorzug und zwar aus zwei Gründen: einmal weil diese Form auch von außen eine Übersicht und Einsichtnahme gestattet und sodann, weil hier der Hauptweg so durchgeführt werden kann, daß die Besucher sich in einer Richtung bewegen können und Stauungen unterbleiben, die sonst sehr häufig Beschädigungen zur Folge haben. Daß der Hauptweg, der am oberen Ende herein und am unteren hinaus führt, nicht zu schmal sein darf — ich denke nicht unter 1,50 m — soll hier nur erwähnt werden.

Die Art der Einteilung des Gartens ist vor allem Geschmacksache. Die Beete sollten nicht gar zu gleichartig sein und den Charakter des Nutzgartens zum Ausdruck bringen. Dies muß besonders im Hinblick auf die landwirtschaftlichen Nutzpflanzen gelten, die, wie schon angedeutet, breite Flachbeete beanspruchen. Ein etwas erhöhtes Beet (vielleicht Rund-Beet) mit weithin leuchtenden Blütenpflanzen (etwa Mohn in verschiedenen Farben) sollte die Mitte bilden. Auch die Ecken an der hinteren Langseite dürften erhöht werden, um die Wirkung der dort anzubringenden Gebüschgruppen zu erhöhen. Im übrigen sind Rechteck- und Quadratformen zweckentsprechender als Rundbeete. Als Wegeinfassung könnten rohe Steine oder Schlacken verwendet werden, die überall billig zu haben sind.

Natürlich muß auch für eine gute Umzäunung gesorgt und die ganze Anlage unter den Schutz der Stadtverwaltung gestellt werden, um der bösen Buben willen. An mehreren Stellen sollten auch Aufschriften angebracht werden, welche die Schonung des Gartens zum Zweck haben, wie: „Das Abreißen von Blüten ist verboten!" oder „Wird dem Schutz aller Naturfreunde empfohlen!" oder: „Wer Pflanzen verderbt, ist ein roher Mensch!"

Wir lassen nun noch ein Verzeichnis der honig- und pollenspendenden Pflanzen folgen, die für den Ausstellungsgarten empfohlen werden können:

Für die Ecken und als Hintergrund folgende Sträucher: Haselnuß, Schneebeeren, Gemeiner Bocksdorn, Kanadische Goldrute, Wilder Wein. An den Schmalseiten und vor der Rückseite: Sonnenblumen, Honigdisteln, Kugeldisteln, Königskerzen, Weberkarden, Malven, Ysop.

In der Mitte: Mohn, nach der Farbe der Blüten getrennt.

In die kleineren Beete: Boretsch, Phazelia, Buchweizen, Riesenhonigklee, Weißsenf, Pferdebohnen, Stangenbohnen.

Für die Rabatten: Katzenminze, Zitronenmelisse, Majoran, Herbstkrokus, Reseden, Salbei und Natternkopf usw.

Die zwei größten Flachbeete sollten mit Mengefutter bepflanzt werden und zwar in folgenden, an landwirtschaftlichen Anstalten erprobten Mischungen:

Digitized by Google

1. Kleegrasschläge:
   a) Für feuchten Boden: Rotklee (5—7), Schwedenklee (Bastardklee) (3—4), Gelbklee (2—3), Weißklee (1—2), Lieschgras und Wiesenschwingel (5—8 Gewichtsteile).
   b) Für trockenen Boden: Rotklee (5—7), Schwedenklee (1—2), Gelbklee (4—5), Weißklee (1), Knaulgras (5—8) oder Weidelgras.
2. Wickenfuttergemenge:
   a) Ackerbohnen (2), Wicken (1 Teile); dazu Kalidüngung; oder
   b) Phazelia mit Wicken, dazu Kalkdüngung;
   c) Wicken (3), Haber (2), Erbsen (1 Teil);
   d) Wicken (6), Haber (4), Ackerbohnen (1) und Erbsen (1).

Kann ein Beet für Gründüngung angelegt werden, so verwende man ein Gemenge aus Gelbklee, Serradella, Inkarnatklee, Pferdebohnen oder Wicken, Senf und Phazelia.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß Mengefutter besser gedeiht und einen weit größeren Ertrag abwirft als Reinkulturen.

Die honig- und pollenspendenden Bäume werden unmittelbar an den Zaun gepflanzt, so daß sie keinen Platz versperren. Zu empfehlen sind: Saalweide (als Hochstämmchen), Erle, Akazie, Bergahorn, Linde, Götterbaum.

Natürlich müssen alle Beete und Einzelpflanzen mit Namenhölzern versehen sein, daß auch der Laie sich zurechtfinden kann.

Der Wert des Bienengartens für die Allgemeinheit könnte natürlich dadurch erhöht werden, daß an geeigneter Stelle, vielleicht unter einem besonderen Schutzdächlein in Plakatform kurze Sätze angeheftet würden, durch welche deutlich zum Ausdruck kommt, welche Lehren der Garten geben soll. Wir werden in Ulm auch in dieser Richtung einen Versuch machen.

Und nun zum Schluß noch ein kurzes Wort über die Frage, wer den Bienengarten anlegen und pflegen soll. Daß die Anlage und Unterhaltung viel Sachkenntnis, Zeit und Geld erfordert, wird jedem einleuchten. Ohne Mithilfe eines erfahrenen Gärtners wird das Unternehmen kaum durchzuführen sein. Ein gangbarer Weg ist wohl der, den wir in Ulm eingeschlagen haben. Wir haben die ganze Arbeit einer großen Samenhandlung und Gärtnerei übertragen, die sich in dankenswerter Weise bereit erklärt hat, die Anpflanzung nach obigen Richtlinien auf eigene Kosten ausführen zu lassen. Der Inhaber der Samenhandlung von Straub u. Banzenmacher, Herr Bader von Ulm, darf sich unserer Dankbarkeit versichert halten. Auch der Stadtverwaltung sind wir zu großem Dank verpflichtet, denn sie hat nicht nur den Platz zur Verfügung gestellt, sondern auch die Umzäunung ausführen lassen. Sie würde ihrem Verdienst die Krone aufsetzen, wenn sie sich entschließen könnte, den Bienenpflanzgarten als Dauereinrichtung beizubehalten. Wenn ihm auch noch Fehler anhaften, so ist doch zu hoffen, daß ihm einiger Erfolg beschieden sein werde zum gemeinsamen Nutzen der deutschen Bienenzucht und der deutschen Landwirtschaft.

Unsere Bienenweide.

Von Friedrich Fischer, Gottwollshausen-Hall.

Die Bienenweide, die all den vielen, schönen Honig zur Ausstellung geliefert hat, darf mit Recht ein Blatt in der Festnummer der „Bienenpflege" in Anspruch nehmen. Sie ist die Grundlage, der Lebensnerv unserer Bienenzucht, nicht nur im Schwabenlande, sondern überall, wo Menschen und Bienen in Verbindung treten. Gewiß, ohne des

Digitized by Google

„Himmels Gunst ist alle Tracht umsonst", aber auch der schönste Sonnenschein, die bodenständigste Rasse und die raffinierteste Betriebsweise schafft keinen Tropfen Honig, wenn draußen nichts blüht. Das sind keine Schlagworte, sondern Wahrheiten.

Lassen wir einmal unsere Bienenweide an unserem geistigen Auge vorüberziehen und sehen, wie sie war, wie sie ist und wie sie werden muß.

Wie sie war? Einst waren Höfe und Dörfer von blühenden Gärten und Wiesen umgeben. Auf den Äckern blühten Reps, und die Felder der Sommer- und Winterfluren ließen allenthalben blühende Blumen hervorblicken. Es blühte das „fernste, tiefste Tal". Die Heuernte begann nicht vor dem Johannistag und reichlich hatten die Bienen Zeit, voll und ganz ihre Ernte auszunützen. Auch die klimatischen Verhältnisse waren bessere gewesen, das bezeugen die vielen ausgehauenen Weinberge. Es wäre sonst auch nicht möglich gewesen, bei einer gewiß sehr primitiven Betriebsweise die Nachfrage nach Wachs und Honig voll zu befriedigen, und zwar war unsere heimische Bienenzucht in der glücklichen Lage, ohne Kunst- und Auslandshonig den Bedarf zu decken.

Wie sie ist? Verschwunden ist die Dreifelderwirtschaft und mit ihr so manche Blume der Brachkultur. Dem Hederich rückt man mit Kalkstickstoff und anderen chemischen Mitteln energisch zu Leibe, und wo sich sonst ein Unkraut hervorwagen sollte, sucht man es mit Hacke und Spaten auszujäten. Wenn dies auch nicht voll und ganz gelingt, so verdanken wir es eben nur der alten Wahrheit, daß das „Unkraut nicht umkommt". Die Entwicklung der Industrie und die Fortschritte der Landwirtschaft haben die Trachtfrage zur Lebensfrage der Imker gemacht. So verschiedenartig unser Landschaftsbild ist, so verschieden sind unsere Trachtverhältnisse.

Das liebliche Neckartal mit seinen wärmeren Seitentälern hat zwar eine üppige, aber kurze Frühtracht. Obst und Wiesen liefern den feinen, duftigen Blütenhonig. Unsere Ebenen, das Hohenloher Land, Oberschwaben und andere fruchtbare Teile unserer Heimat haben ebenfalls als Haupttracht, Frühtracht. Voraus geht eine Vortracht aus Obst, Akazien, Ahorn, mancherorts auch Raps. Sie erhöht die Ernte, die aus der darauffolgenden Wiesentracht als eigentlicher Haupttracht gewonnen wird. In manchen Gegenden wird sie durch Futterbau, seien es Ackerbohnen oder Wickfutter, Esparsette oder Luzernen sehr vorteilhaft unterstützt. Auch der unausrottbare Hederich — auf besseren Böden der gelbe, auf leichteren der weiße — unterstützt in manchen Gegenden unsere Bienenweide. Mitunter hört man, daß auch Lindenblütenhonig geschleudert wird und man gibt der kleinblättrigen, der Winterlinde dabei den Vorzug.

In günstigen Jahren folgt in diesen Gegenden eine Nachtracht aus dem zweiten Wiesengras. Nicht vergessen darf werden, die bei günstigem Wetter oft sehr reiche Tracht aus den Sumpfdisteln in der Umgebung unserer Feststadt. In besonders glücklicher Lage befinden sich diejenigen Imker des Landes, die in Gründüngungspflanzen noch eine Spättracht haben.

In unseren Waldbezirken folgt auf die Wiesentracht mitunter eine Nachtracht, die zu einer vorzüglichen Haupttracht werden kann. Von Mitte Juni bis Mitte Juli liefert die Rottanne, wenn auch spärlich, aber ziemlich sicher, den rotbraunen, würzigen Fichtenhonig. Anschließend kommt dann der dunkelgrüne, nährsalzreiche Weißtannenhonig. Überaus ergiebig kann, wenn der Himmel es will, diese Tracht werden, die dann weit in den September hinein andauert. Alle Sorgen früherer Jahre macht diese Tannentracht vergessen.

Unserem Lande fehlt aber eine Dauertracht, was wir haben sind Teiltrachten. Was aber gerade unsere Bienenweide vor vielen andern Ländern voraus hat, das ist die Mannigfaltigkeit, der Reichtum der verschiedenen Blütenarten.

Digitized by Google

Schon dem Wanderer fällt die Buntheit der Farbenpracht unserer Wiesen so überaus wohltuend und bezaubernd ins Auge. Es sind zwar keine „blauen Gärten", aber bunte Wiesen. Gerade diese Mannigfaltigkeit der Blumenarten schafft unseren herrlichen, so überaus aromatischen Honig, der sich mit den besten aller Länder messen kann. Die Verschiedenheit der Blüten und der Blütenzeit schafft auch die verschiedene Farbe unseres Honigs. Vom wasserklaren Akazienhonig gehts über den goldgelben Löwenzahn- und Obstblütenhonig, vom etwas dunkleren Wiesenblüten- über den grünlichen Lindenhonig und vom rotbraunen Fichtenhonig bis zum tiefdunkeln Edeltannenhonig. Wahrhaftig eine Augenweide, eine Auswahl für den verwöhntesten Gaumen! Wo ist das Land, wo die Kunst, die an Feinheit und Geschmack unserem schwäbischen Honig etwas Besseres entgegenstellen könnte?! Wir Schwaben-Imker dürfen stolz sein auf unsere Bienenweide, da sie uns das Edelste aller Naturprodukte in dieser Feinheit liefert.

Das einzige, was uns Sorge macht, ist die Gefahr, daß die Bienenweide (sich selbst überlassen) an Reichhaltigkeit der Blütenarten, wie an Blütedauer immer mehr einbüßt. Die Lücken vom ersten Pollenspender, der Haselnuß und der Salweide, zur Haupttracht und von hier zur Nachtracht werden immer fühlbarer. Diese Lücken müssen durch eine durchgreifende Trachtverbesserung überbrückt und überall muß eine Nach- und Spättracht angeschlossen werden. Wie das geschehen soll, wird unser dritter Punkt zeigen

Wie die Bienenweide werden muß? Einen wirklich greifbaren Erfolg in der Verbesserung der Bienenweide werden wir nur von dort erreichen, wo es sich um Massenanbau handelt, und das ist von der Landwirtschaft. Aber sind nicht die Interessen der Landwirtschaft und Bienenzucht einander entgegengesetzt? Ist nicht das Futter am Nährstoffreichsten zu Beginn der Blüte? Muß der Landwirt von heute nicht intensiv arbeiten und jedes Unkräutlein vertilgen?

Gewiß! Es wird keinem vernünftigen Schwaben-Imker einfallen, dem Landwirte Vorschriften in seiner Betriebsweise machen zu wollen. Stellen wir aber einmal unsere Landwirtschaft hinein in den Rahmen der Weltwirtschaft, so sehen wir, daß auf dem Gebiet der Viehzucht die Konkurrenz des Auslandes am wenigsten preisdrückend wirkt, und gerade unsere schwäbische Landwirtschaft besteht ja auch zum größten Teil aus Kleinbetrieben, was wiederum auf Viehzucht zwangsläufig hinweist. Ausgedehntere Viehzucht erfordert erweiterten Futterbau. Dauerweiden kommen bei uns kaum in Betracht. So muß der schwäbische Landwirt zum Futterbau greifen. Leider müssen wir Imker sehen, daß der Rotklee das bedeutendste Futterkraut ist. Für uns Imker ist er nur in trockenen Jahren beim zweiten Schnitt von wert. Versuche mit kurzröhrigem Rotklee sind bis jetzt gescheitert. Auch die neueste von Dänemark kommende Sorte wird das gleiche Schicksal haben, denn es ist doch bei allen Pflanzen so, die von nördlichen Gegenden kommen, daß sie in wärmeren Lagen üppiger wachsen, es wird dann auch dieser Rotklee eine längere Blütenröhre bekommen und wird daher für uns Imker wertlos. Darum müssen wir Imker andere Futterkräuter den Landwirten zum Anbau empfehlen; aber es müssen Pflanzen sein, die in erster Linie für ihn wirtschaftlichen Wert haben und nicht vor der Blüte gemäht werden müssen, damit sie auch für unsere Bienen von Bedeutung sind. Sind es Boretsch, Phazelia oder Hubamklee? So sehr wir auch „blaue Gärten" mit dem weißen Hubamklee sehen würden, so müssen wir doch sagen, daß sie für unsere Landwirte zum Anbau nicht in Betracht kommen. Aber warum sät man nicht zwischen den Rotklee den Bastardklee (Schwedenklee)? oder den Hopfenklee? Die Überwinterung wäre eine viel sichere und das Futter ein besseres. Die aufblähende Wirkung würde wegfallen. Warum legt man, wo der Betrieb es ermöglicht, nicht den Kleegrasbau an, ein Gemenge von Rotklee und Weißklee, Hopfen-

Digitized by Google

a Wiesensalbei. b Skabiose. c Inkarnatklee. d Phazelia. e Boretsch. f Bastard- oder Schwedenklee. g Kriechender (Bienen-) Klee. h Gelber Hopfenklee.

Digitized by Google

klee, Esparsette mit Lieſch- und Raygras an? Man tut es nicht, weil es nicht von fachmänniſcher Seite geſagt und ausdrücklich empfohlen wird. In uns Imkern ſieht man nicht den Fachmann, ſondern nur den Intereſſenten. Würde es in unſerer landwirtſchaftlichen Schule gelehrt, gewiß würden Verſuche gemacht, denn unſere Jungbauern ſind fürs Neuzeitliche nicht unzugänglich, namentlich, wenn es von wiſſenſchaftlicher Seite kommt. Macht der Landwirt aber einmal Verſuche in dieſer Richtung, ſo bleibt er in dieſem Falle ſicher dabei, denn das Beſſere iſt überall des Guten Feind.

Und hat der Landwirt nicht auch nach der Heuernte eine Lücke „am Grünen"? Die beſte Hilfe bietet hier das ſog. Wickfutter.

Und weiter: Warum ſtürzt der Landwirt die Stoppelfelder nur um das Unkraut zu vertilgen und ſät nicht ſofort irgend eine Hülſenfrucht ein, die doch der beſte Unkrautvertilger iſt? In dieſer neuaufgehenden Saat hätte er noch ein vorzügliches Viehfutter, oder wenn er es nicht abernten wollte oder könnte, ſo würde ihm durch Unterackern in dieſer Gründüngung der billigſte und beſte Stickſtoffdünger geliefert. Uns Imker aber würde dadurch eine ausgezeichnete Spättracht geſchaffen. Aber der Menſch muß nicht alles von andern erwarten, vieles kann und ſoll er ſelber tun. Manche Bezirke haben Gelegenheit, auf billige Art Ödland zu erwerben und ſich eine künſtliche Bienenweide zu ſchaffen. Hier ſind die „blauen Gärten" die wirklich ideale Bienenweide. Es darf mit Genugtuung geſagt werden, daß einzelne Vereine dieſen Weg der Selbſthilfe bereits beſchritten haben. Eine Prämierung ſolcher Vereine oder Ortsgruppen, eine Schau durch Imker anderer Bezirke, könnte weitere Kreiſe zur Nachahmung ermuntern. Es wurden auch Verſuche gemacht, um den Einfluß von Bodenart, Witterung und Pflanzenſorte auf den Nektarfluß feſtzuſtellen, jedoch ohne zu einem abſchließenden Urteil zu kommen. Manchen Straßen- und Bahndämmen wird ihr Akazienbeſtand genommen, mancher einſtige Exerzierplatz könnte durch Anpflanzung geeigneter Sträucher oder Bäume für unſere Bienen nützlich gemacht werden. An den Waldrändern könnte ohne forſtliche Schädigung und große Betriebsänderung manch blühendes Gewächs erhalten und durch weiteres vermehrt werden. Eingaben in dieſer Richtung wurden bereits mehrmals vom Landesverein und auch von der Landwirtſchaftskammer an die betreffenden Behörden eingereicht, aber leider immer ohne das gewünſchte Verſtändnis zu finden. Darum gehen wir hinaus vor die „Landſtraßen und an die Zäune", mit andern Worten: wenden wir uns an die ausführenden Organe dieſer Behörden ſelber. Gewinnen wir die Förſter, Natur- und Vogelſchutzvereine für unſere Sache!

Ein jeder trete in den Kampf um die Verbeſſerung unſerer Bienenweide und zwar ein jeder nach ſeiner Art und nach ſeiner Weiſe, aber ſtets in dem Sinne: Ich laſſe dich nicht, du ſegneſt mich denn. Ein jeder tue Kleinarbeit in dem Gedanken, daß alles Große nur durch treue Kleinarbeit geworden iſt. Imker von Heute, Imker von Morgen, das iſt deine Aufgabe.

Die Frau als Bienenzüchterin.

Daß „die Frau von heute" dem „weiblich regierten Muſterſtaat" reges Intereſſe entgegenbringt, iſt gewiß weiter nicht verwunderlich. Er muß ja naturgemäß eine große Anziehungskraft für ſie haben. Damit hängt es wohl auch einigermaßen zuſammen, daß ſich immer wieder aufs neue die Frage erhebt, ob ſich die Bienenzucht auch als Frauenberuf eigne. Auf Grund meiner, mehr als dreißigjährigen Erfahrungen auf dieſem Gebiet, möchte ich dieſe Frage entſchieden bejahen. Selbſtverſtändlich freilich nicht ſchlechthin für

Digitized by Google

jede Frau (wie aber auch ebensowenig für jeden beliebigen Mann), doch für die naturfreundliche und nicht überängstliche gewiß. Ganz besonders für die alleinstehende, der es nicht an Naturſinn und Tierliebe mangelt, könnte ich mir wirklich gar keinen schöneren Beruf denken, als gerade dieſen. Viele Zuſchriften haben mir das auch ſchon in recht erfreulicher Weiſe beſtätigt. Der Betrieb der Bienenzucht iſt für Frauen mit einiger Tatkraft keineswegs ſo ſchwierig, wie dies für gewöhnlich angenommen wird. Wer zu den Nervöſen zählt, wie ich ſelbſt z. B., ſchützt ſich Geſicht und Hände gegen die Bienenſtiche und kann dann mit Hilfe der Geigerſchen Pfeife mit Kugelventil — weitaus des beſten mir bekannten Rauchapparats — ganz ruhig arbeiten, womit ſchon vieles gewonnen iſt. Wenn man nur wenigſtens das Geſicht geſchützt weiß, gibt das ſo ein angenehmes Gefühl der Sicherheit. Und ich kenne auch eine Anzahl von Männern, die gewiß nicht zu den furchtſamen gehören und trotzdem dieſe Schutzmittel anwenden, in der gewiß richtigen Erkenntnis, daß es durchaus nicht zu den Erforderniſſen einer zünftigen Imkerei gehören muß, ſich bei jeder Behandlung ſeiner Bienen ausgiebig von ihnen ſtechen zu laſſen. Fällt es doch auch keinem andern Tierzüchter im Schlafe ein, ſich etwa von einem biſſigen Hund beißen, oder einem bösartigen Pferd ſchlagen zu laſſen.

Gar manches im Betrieb läßt ſich auch den gegebenen Verhältniſſen anpaſſen. So kann das oftmals gefährliche und für die Frau jedenfalls beſchwerliche Faſſen der Schwärme vermieden werden und die künſtliche Vermehrung an Stelle der Naturſchwärme treten, was bei gleichzeitiger rationeller Königinzucht und Behandlung der Völker von oben, oder etwa im Kuntſchzwilling, ſo leicht durchführbar iſt.

Berufsimkerinnen mit nicht gewöhnlichen Leiſtungen finden ſich hier und da, als ich einſtens meine „Bienenkönigin vom Heuberg" geſchrieben hatte, erhielt ich eine Zuſchrift von Leitmeritz in Böhmen: „Ihre Bienenkönigin vom Heuberg iſt keineswegs ein weißer Rabe, auch Deutſch-Böhmen zählt mehrere tüchtige Imkerinnen zu Mitgliedern. Die „Königin" dürfte jedoch Frau Maria Dengler in Trebnitz ſein, denn ſie betreut gegenwärtig 102 Völker und zwar ſo gut, daß ſie manchen Imker in den Schatten ſtellt".

Daß die Frauen der Imkerei gewachſen ſind, haben ſie vielfach auch während des Weltkriegs bewieſen. Wie mancher Bienenzuchtbetrieb, deſſen Beſitzer vor dem Feind ſtand, wurde durch ſie über all die Jahre erhalten. Mit Rührung haben es mir gegenüber verſchiedene heimgekehrte Krieger bekundet, wie ſie es niemals für möglich gehalten hätten, was ihre Frauen in dieſer Beziehung geleiſtet. Wie ſie immer wieder ſtaunen müßten, da eben dieſe Frauen doch früher nichts von den Bienen wiſſen und mit ihnen zu tun haben wollten. In der Not geht freilich manches, was einem ſonſt unmöglich erſchien. Viele in ſolcher Lage haben es damals bitter bereut, ſich nicht früher darum gekümmert, und die nötigſten Kenntniſſe angeeignet zu haben. Wie manches teure Lehrgeld — denn ohne ſolches konnte es ja nicht abgehen — wäre ihnen erſpart geblieben und wie unendlich leichter wäre ihnen ſelbſt alles geworden. Sie dürfen aber trotzdem mit berechtigtem Stolz auf dieſe Zeit zurückblicken. Wo immer dankbar jener Frauen gedacht wird, die ſich der darniederliegenden Landwirtſchaft in ſo aufopfernder Weiſe annahmen, und ſich nach beſten Kräften mühten, würdig vor denen zu ſtehen, die täglich ihr Blut und Leben für die Heimat einſetzten, da möge auch die ſtille, treue Arbeit der Imkerfrauen unvergeſſen bleiben! Und nun ſei mir noch ein Mahnwort erlaubt, das gar nicht oft genug ausgeſprochen werden kann. Möchten doch die weiblichen Angehörigen der Bienenzüchter der harten Lehre, die uns der Weltkrieg gegeben, eingedenk bleiben und ſie in Zukunft beherzigen. Wenn ſie es doch fernerhin nicht unterlaſſen würden, ſich wenigſtens über das Lebensnotwendigſte der Bienenzucht zu unterrichten und Verſtändnis dafür zu gewinnen. Iſt es doch auch in gewöhnlichen Zeiten oft von großem Wert, wenn ſie dazu befähigt ſind, für ihre Männer

Digitized by Google

oder Väter in die Lücke treten zu können. Die Bienenzucht ist ja, wie eigentlich in solchem Grade gar kein einziger Berufszweig, so ganz und gar von der Witterung abhängig, in Frühtrachtgegenden sogar von der Witterung weniger Wochen. Wenn nun zu einer Zeit, wo zugleich auch so viele landwirtschaftliche Geschäfte zusammenfallen, irgend eine dringende Arbeit, z. B. Brutnesterweiterung und später das Ausschleudern der vollen Honigwaben usw. nicht rechtzeitig an einem dafür günstigen Tage vorgenommen werden konnte, und am nächsten Tage vielleicht länger anhaltendes, schlechtes Wetter eintritt, so kann es sich ereignen, daß eine oder die andere dieser notwendigen Arbeiten zum Schaden des Imkers tage- ja sogar oft wochenlang unterbleiben muß. Die Bienenzucht hat ja meist hinter der Landwirtschaft zurückzustehen. Auch in Krankheitsfällen, oder bei amtlichen Abhaltungen eines Bienenvaters, kann durch Hinauszögerung notwendiger Eingriffe oder Untersuchungen großer Schaden entstehen. Wie so anders, wenn in solchen Fällen die Frau oder Tochter helfend einspringen kann. Es müßte doch für diese Frauen schon an und für sich eine Befriedigung sein, sich einer derartigen Stellvertretung gewachsen zu fühlen. Die Pflege der Bienen belohnt sich aber auch noch in anderer Weise. Sie ist eine in hohem Grade anziehende, interessante Beschäftigung, bei welcher Körper und Geist zugleich tätig sind, eine der edelsten Naturliebhabereien — doppelt wertvoll in unserer so genußsüchtigen Zeit —, die dem, der sie ausübt, immer neue Gesichtspunkte eröffnet, und sich auch hinsichtlich des Geldpunkts lohnt, wenn sie richtig angefaßt und geleitet wird, und das Wetter einigermaßen günstig ist. Noch ein anderer Punkt ist hier sehr zu bedenken, nämlich der plötzliche Tod eines Bienenvaters, der seine Familie oft in beschränkten und sorgendollen Verhältnissen zurücklassen muß. Das eben hat der Weltkrieg in erschreckender Weise gezeigt. Wenn in solchem Fall der Bienenstand, in dem doch ein gar nicht unbeträchtlicher Wert steckt, zu Spottpreisen verschleudert werden muß, so ist das doch wirklich ein Unglück. Wie mancher Witwe wäre sein Ertrag schon eine rechte Beihilfe gewesen, zur Erziehung ihrer Kinder. Und wie manches alleinstehende Mädchen hätte vielleicht dadurch ein bescheidenes Auskommen und viel mehr innere Befriedigung finden können, als wenn sie notgedrungen eine Stellung annehmen mußte, die ihrem Gefühl, ihren Kräften und Fähigkeiten oft so garnicht entsprach.

Was mich selbst anbetrifft, so bin ich einst durch einen reinen Zufall zur Bienenzucht gekommen und habe sie ohne alle Freude an ihr angefangen. Im Gegenteil hatte ich eine große Angst vor den stachelbewehrten Tierchen zu überwinden, was mir längere Zeit durchaus nicht gelingen wollte. Mein leitender Beweggrund war einfach der, daß ich darnach trachtete, mir selbst etwas zu erwerben, und so brachten mich einige leere Bienenkästen, die ich auf dem Baumgut einer befreundeten Familie stehen sah, auf den Gedanken, dies mittelst der Bienenzucht zu versuchen. Nie hätte ich es damals für möglich gehalten, daß mir meine Bienen so lieb werden könnten, daß ich sie mein Leben lang nimmer missen möchte und mir ihre Pflege eine so große Befriedigung gewähren würde, wie es nun seit langem tatsächlich der Fall ist. Es war eigentlich ein recht gewagtes Unternehmen. Wenn es gelungen ist, wie ich ohne Ruhmredigkeit glaube sagen zu dürfen, so hat die edle Imkerei an mir eine glänzende Probe davon abgelegt, wie sie zu fesseln und zu interessieren vermag, daß sie selbst den, der ihr ursprünglich nur mit Furcht und Bangen gegenübertritt, so gefangen zu nehmen weiß, daß sie ihm gewissermaßen zu einem Stück seines Lebens wird, und er nimmer von ihr lassen kann. Ich bin überzeugt, daß es auch andern Frauen, die mit der Bienenzucht einmal einen ernstlichen Versuch gemacht haben, ebenso ergehen wird, wie mir.

Urach. Marie Ritter.

Digitized by Google

Praktische Arbeiten während der Ulmer Ausstellung.

Während der ganzen Zeit der Ulmer Tagung werden in der Imkerwerkstatt im Erdgeschoß der Wagnerschule durch Meister Sihler oder seine Imkerschüler praktische Arbeiten ausgeführt, wie das Anfertigen von Strohmatten, Strohkörben, Weiselzuchtgeräten, Mittelwänden und dergl.

Ebendaselbst wird am Dienstag nachmittag von 4—6 Uhr durch die Wanderlehrer Merath und Schänzle die Gewinnung des Honigs mittelst der Schleudermaschine vorgeführt und erläutert, wozu besonders die Frauen der Stadt eingeladen werden.

Außerdem kommen durch den Unterzeichneten folgende Arbeiten zur Vorführung:

Montag, Dienstag und Mittwoch je von ½8—½9 Uhr morgens: Anfertigung einer Schwäb. Lagerbeute nebst Zubehör.

An denselben Tagen von 5—6 Uhr abends:

Arbeiten an der Schwäb. Lagerbeute oder Vorführung und Besprechung von Neuheiten.

J. Elsäßer.

Aus der Bienenzucht-Großindustrie unseres Landes.

Von J. Elsäßer, Altbach.

Ein weiter Weg führt durch die Entwicklung der Bienenzucht von der Klotzbeute und dem Strohkorb bis zu den modernen Kastenbeuten, und mancherlei Errungenschaften und Fortschritte in theoretischer und praktischer Hinsicht bezeichnen diesen Entwicklungsgang. Man denke beispielsweise nur an die Honiggewinnung. Wie umständlich und beschwerlich war ehemals die Honigernte, als noch die gefüllten Waben aus den Klotzbeuten herausgesäbelt werden mußten; wie hart und grausam, wenn jeden Herbst Tausende von Bienenvölkern zum schnöden Lohn für ihren unermüdlichen Fleiß dem Schwefeltod überliefert wurden; wie unsauber und unappetitlich, wenn dann das Wabenwerk — oft mit Brut und Bienenleichen vermengt — im Backofen oder über dem Herdfeuer ausgelassen wurde, um den süßen Honig zu gewinnen!

Und wie viel fortschrittlicher und idealer ist heutzutage die Zucht und Pflege der Bienen geworden seit der Einführung des beweglichen Baues im Bienenkasten, der Erfindung der künstlichen Mittelwände, der Honigschleuder und der mannigfachen Hilfsgeräte! Kein Wunder, daß sogar das zartere Geschlecht sich immer mehr für die edle Bienenzucht interessiert und sich ihr zuwendet!

Diesen Fortschritt in der Entwicklung der Bienenzucht verdanken wir vor allem der unermüdlichen Arbeit tüchtiger Praktiker und eifriger Forscher, und Namen wie Dr. Dzierzon, Baron von Berlepsch, Mehring, von Hruschka, Dr. Leukert, Dr. Zander u. a. werden den Imkern in dankbarer Erinnerung bleiben. Aber auch unserer hochentwickelten Bienenzucht-Industrie gebührt Dank und Anerkennung für die Schaffung brauchbarer Geräte und Hilfsmittel, ohne welche die neuzeitliche Betriebsweise gar nicht möglich wäre.

Es war dem Verfasser bei seiner Tätigkeit als Preisrichter bei den großen bienenwirtschaftlichen Ausstellungen in Deutschland und Österreich-Ungarn immer eine stolze Freude,

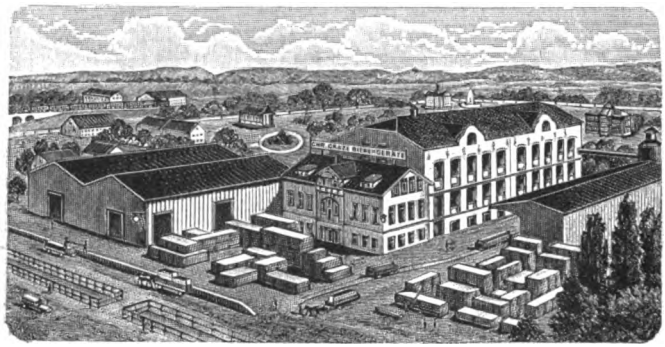
Digitized by Google

an erster Stelle jedesmal auch württembergische Imkereigerätegeschäfte zu finden, wie Dieterich-Eßlingen, Kolb & Gröber-Lorch, Braun-Waiblingen, Häckel-Göppingen u.a.

Als bedeutendste Imkergeräte-Fabrik aber darf wohl diejenige der Firma Graze-Endersbach hervorgehoben werden. Im Jahre 1872 von Chr. Graze, dem Vater der jetzigen Inhaber gegründet und zunächst als Tischlerei in bescheidenem Umfang betrieben, befaßte er sich, wie schon seine Vorfahren auch mit Bienenzucht, wobei Kasten für den eigenen Betrieb und für die nähere Umgebung gefertigt wurden.

Bereits in den achtziger Jahren konnte der kleine Betrieb durch Aufstellung einer Kreissäge und Bandsäge, sowie einer Hobelmaschine der neuen Zeit angepaßt werden, wodurch es möglich war, die Herstellung von Bienenwohnungen, Rähmchenstäben und Kleingeräten für den Absatz in größerem Umfange aufzunehmen.

Rastlose Arbeit, verbunden mit seltener Erfindergabe, brachten dem Gründer der Firma persönliche Erfolge, wovon die auf den jeweiligen Fachausstellungen erworbenen Auszeichnungen heute noch Zeugnis ablegen.



Nach seinem leider schon im Jahre 1879 erfolgten Ableben wurde das Geschäft von den Söhnen und jetzigen Inhabern weitergeführt und ausgebaut. Nachdem das Werk nach und nach mit Spezialmaschinen für Holzbereitung zur Herstellung von Bienenhäusern und Bienenwohnungen reichlich ausgestattet war, mußte mit steigendem Bedarf an Metallteilen und Beschlägen die Einrichtung einer mechanischen Werkstätte, verbunden mit Stanzerei, sowie Werkzeugmacherei angegliedert werden. Anschließend folgte noch die Einrichtung einer Blechverarbeitungswerkstätte, in der die eigenen Modelle von Schleudermaschinen mit Schneckengetriebe, Horizontalschleudern, außerdem Honigversandgefäße und alle übrigen, zur Bienenzucht nötigen Hilfsmittel aus Weißblech, Aluminium, Messing usw. hergestellt werden.

Ein Rundgang durch die Fabrik zeigt zuerst den Raum für Holzbearbeitung, in welchem auf zahlreichen Maschinen, welche zum Teil für Spezialzwecke gebaut sind, das Zurichten der Hölzer für die verschiedenen Zwecke erfolgt. Im ersten Stock werden die Bienenwohnungen von geübten Händen aus peinlich genau gearbeiteten Teilen zusammengesetzt. Ein Raum darüber enthält die Maschinen zum Nageln der Rähmchen, sowie das umfangreiche Lager von Bestandteilen zu Bienenwohnungen.

Weitere Lagerräume zeigen große Vorräte an Kleingeräten und Betriebsmaterialien, sowie Handschuhe, Kunstwaben usw. Im Erdgeschoß sehen wir die Maschinen für Metallbearbeitung, darunter auch eine komplizierte Schneckenräder-Fräsmaschine, welche vollständig automatisch arbeitet. Weiter stehen hier eine Anzahl Pressen, auf welchen sowohl Grobeisen wie

Digitized by Google

Feinbleche zum Teil automatisch gestanzt und verarbeitet werden, außerdem befindet sich hier die Werkzeugmacherei, in welcher die Schnitt- und Stanzwerkzeuge angefertigt werden.

In den Räumen für Blechbearbeitung, welche ebenfalls gut mit Maschinen ausgestattet sind, werden Kessel und Körbe für Honigschleudern, Honigsiebe, Futter- und Rauchapparate, Versandgefäße usw. hergestellt. In der Verzinnerei werden die Gewebe für Schleuderkörbe und andere Metallteile mit rostsicherem Überzug versehen.

Zum Schlusse wäre noch die Kraftanlage zu erwähnen, die aus einer modernen 150 PS-Lokomobile, verbunden mit Drehstrom-Generator besteht, welche den gesamten Betrieb mit elektrischer Kraft, Heizung und Licht versorgt. Die Lokomobile wird ausschließlich mit Holzabfällen und Spänen, die mittels Ventilator vom Maschinensaal zur Heizstelle befördert werden, gespeist. Der Abdampf wird zur Beheizung der geräumigen Holztrockenanlage verwendet.

Anschließend an das Maschinenhaus steht der schöne, im Rechteck erbaute Musterbienenstand, in welchem die gebräuchlichsten Stockformen praktisch ausgeprobt werden.

Das Werk beschäftigt etwa 100 Arbeiter und Angestellte, wovon etwa 80 % ausschließlich für Bienenzuchtbedarf arbeiten. So hat sich im Laufe eines halben Jahrhunderts dieses aus ganz bescheidenen Anfängen hervorgegangene Unternehmen dank der Tüchtigkeit seiner Leiter zu einer achtunggebietenden Stellung im bienenwirtschaftlichen Leben unseres Vaterlandes emporgeschwungen, die wohl von keiner Seite übertroffen wird und eine besondere Würdigung in unserer Festschrift rechtfertigen dürfte.

Die Bienenpflege und ihre Herstellerin.

Wenn die vorliegende Augustnummer der „Bienenpflege" als Festnummer für die große deutsche Imkertagung in Ulm hinauszieht in alle Städte und Dörfer unserer schwäbischen Heimat, wenn sie vielen Tausenden unserer schwäbischen Imker die Aufforderung des Landesvereins übermittelt: „Auf nach Ulm am 31. Juli" und wenn unsere „Bienenpflege" in Ulm selbst in Tausende und Abertausende Hände der Imker aus dem Reiche und darüber hinaus gelangt, so sei an dieser Stelle auch des Betriebes gedacht, der aufs engste mit unserer „Bienenpflege" und dadurch mit unserem Württ. Landesverein für Bienenzucht verbunden ist. Seit ihrem Bestehen, also schon vor Gründung unseres Landesvereins, wird die „Bienenpflege" in der Buchdruckerei Ungeheuer & Ulmer in Ludwigsburg hergestellt und versandt. In 48 Jahren hat diese Buchdruckerei der „Bienenpflege" viele gute und ersprießliche Dienste geleistet und ist mit der Geschichte des Landesvereins seit seiner Gründung im September 1880 verbunden. Schon ein Jahr vorher, im Jahre 1879, ist der erste Jahrgang der „Bienenpflege" als eine private Zeitschrift des nachmaligen Gründers unseres Landesverbands, des † Dr. Ebel in Hoheneck OA. Ludwigsburg, erschienen. Nur wenige 100 Exemplare sind in den ersten Jahren monatlich gedruckt worden, und erst nach Gründung des Landesvereins stieg auch rasch die Auflage der „Bienenpflege" und vergrößerte sich andauernd der Umfang derselben. Im Jahr 1883 trat Dr. Ebel aus Gesundheitsrücksichten von der Vorstandschaft des jungen Landesvereins und gleichzeitig auch von der Schriftleitung der „Bienenpflege" zurück. Die erstere übernahm Oberlehrer Maier-Künzelsau, die Schriftleitung Pfarrer Bälz. Zu dieser Zeit durfte sich die „Bienenpflege" schon der stattlichen Abonnentenzahl von 1200 erfreuen, und heute geht sie in 20000 Exemplaren hinaus in alle Welt. Dank der unermüdlichen Förderung durch die führenden Männer des Landesvereins, besonders durch die Herren Bälz, Dr. Blind, Maier, Wandel, Mangler, Burkhardt, Lupp, Mack, Elsäßer

Digitized by Google

und vieler anderen ist die „Bienenpflege" heute in die erste Reihe der Zeitschriften im Reiche der Bienenzucht gerückt, nicht zuletzt aber auch Dank der eifrigen Mitarbeit der Buchdruckerei Ungeheuer & Ulmer, die nun seit einem Menschenalter alles daran setzt, die „Bienenpflege" in typographischer Hinsicht aufs Beste auszustatten, und alle technischen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte in den Dienst unserer Vereinszeitschrift stellt. Während früher die einzelnen Nummern der „Bienenpflege" in der Regel nur 16 Seiten stark erschienen, wird sie heute öfters bis zu einem Umfang von 40 Seiten monatlich den Mitgliedern zugestellt, wobei Satz und Druck der großen Auflage in der Regel nur in wenigen Tagen herzustellen sind. Millionen Nummern der Vereinszeitschrift sind seit fast einem halben Jahrhundert von der Druckerei nicht nur in unserem Schwabenlande und dem Deutschen Reich, sondern in allen Weltteilen verbreitet worden, aber auch viele sonstige bienenwirtschaftliche Literatur ging aus der Buchdruckerei der Firma Ungeheuer & Ulmer hervor. Während bei Gründung der „Bienenpflege" in der Buchdruckerei eine Schnell- und eine Akzidenzpresse beschäftigt war, die von einem zweipferdigen Deutzer Gasmotor den Antrieb erhielten, bevölkern nunmehr eine 16seitige Rotationsmaschine, 5 Schnellpressen und 2 Tiegeldruckpressen den Maschinensaal. Auch beim Satz mußte die Handarbeit der Maschinenarbeit weichen. 8 Zeilensetzmaschinen, Taster und Einzelbuchstabengießmaschinen stoßen heute bei etwa vierfacher Geschwindigkeit gegenüber der Handarbeit den Satz aus, und nur für schwierige Tabellen, Anzeigen usw. ist noch Handarbeit erforderlich. Als Antrieb werden Elektromotoren von einer Gesamtstärke von rund 60 PS verwendet.

Der Württ. Landesverein hat die zähe und ersprießliche Mitarbeit der Buchdruckerei Ungeheuer & Ulmer schon in früheren Jahren zu schätzen und zu würdigen gewußt durch Verleihung von Ehrenurkunden anläßlich der Wanderausstellung deutscher und österreichischer Bienenzüchter im Jahr 1887 und der Jubiläumsausstellung des Landesvereins bei seinem 25jährigen Bestehen im September 1905 in Stuttgart. Und auch heute noch bildet die Grundlage ersprießlicher Zusammenarbeit gegenseitiges Vertrauen, ohne welches auf die Dauer erfolgreich nicht zusammengearbeitet werden kann.

Möge es auch für die Zukunft so bleiben! Lupp.

Bienen in Kästen als Frachtgut.

Ein Beitrag zur Haftpflicht der Eisenbahn.

Von Dr. jur. C. v. dem Busch, Berlin W. 15.

Veranlassung zu den folgenden Ausführungen gibt eine Entscheidung des Landgerichts München, die in rechtlich nicht befriedigender Weise die Haftpflicht der Eisenbahn einem Versender lebender Bienen gegenüber für auf dem Transport entstandenen Schaden verneint hat.

Der praktische Fall lag so: Der Kläger hatte einen Wagen mit lebenden Bienen in Kästen versandt, ordnungsmäßig geladen, verpackt und insbesondere gegen Umfallen gesichert. Auf dem Transport waren durch Rangierstöße mehrere Kästen gestürzt, wodurch die Bienenvölker in Erregung gerieten, die in Verbindung mit der hierdurch hervorgerufenen Erhitzung zum Erstickungstode führten. Der Transport selbst dauerte nur zwei Tage. Die auf Schadenersatz in Anspruch genommene Bahn verneinte ihre Haftpflicht. Ihr Vorbringen führte zur Abweisung der Klage. Die Gründe indessen überzeugen nicht.

Keinen Ersatzanspruch hätte der Kläger erlangen können, wenn ihm z. B. unsachgemäße Verladung nachgewiesen worden wäre, da § 86 Ziffer 2 der Eisenbahnverkehrs-

Digitized by Google

ordnung (E.V.O.) für diesen Fall die Bahn aus ihrer sonstigen grundsätzlichen Haftung (§ 84 E.V.O) befreit.

Konnte sich die Eisenbahn im vorliegenden Fall auf diese befreiende Vorschrift nicht berufen, da ausdrücklich sachgemäße Verladung festgestellt ist, so konnte sie doch ein anderes zu ihren Gunsten geltend machen, nämlich, daß lebende Bienen als „Lebende Tiere" im Sinne der E.V.O. ein besonders gefährdetes Gut sind, dessen Beschädigung auf dem Transport eben wegen seiner Empfindlichkeit nach § 86 Ziffer 5 E.V.O. keine Schadenersatzpflicht für sie, die Bahn, zur Entstehung bringen kann. Hierauf hat sich auch die Bahn mit Erfolg berufen, zumal die Stellung des Klägers sich in solchen Fällen noch schwieriger gestaltet durch die sog. „Vermutung", d. h. gemäß § 86 Abs. 2 E.V.O. wird angenommen, daß, wenn ein Schaden den Umständen nach aus der das Gut besonders gefährdenden Eigenschaft entstehen konnte, er auch daraus entstanden ist.

Die Tatsache, daß die Bienenvölker aber garnicht durch eine Empfindlichkeit gegen die stets das Gut etwas erschütternde Beförderungsart zu Grunde gingen, sondern durch eine Erregung, die erst durch den ungewöhnlichen Vorgang des Herabstürzens ihrer Kästen hervorgerufen wurde, verkennt an sich das Gericht nicht, hält sie jedoch für die Beurteilung des Falles für unerheblich, da nun einmal nach dem Gesetz der Schaden eines besonders empfindlichen Beförderungsgutes der Bahn nicht zur Last falle. Diese Annahme ist rechtsirrtümlich und steht auch insbesondere mit der Rechtsauffassung des Reichsgerichts, die sich aus einer neuen Entscheidung (Bd. 112, I 83/25) zu erkennen gibt, nicht in Einklang. Es entspricht wohl der allgemeinen Lebenserfahrung, daß auch bei gewöhnlichem Verlauf der Dinge lebende Bienen auf dem Transport Schaden erleiden können, weil sie eben gegen die ungewohnte, mit Erschütterungen verbundene Beförderung empfindlich sind, es entspricht aber nicht dieser Erfahrung, daß sie nun in Massen zu Grunde gehen, wenn der Transportvorgang ordentlich vor sich geht. Gerade die Tatsache, daß trotz der festgestellten, sorgfältigen Sicherung gegen Umstürzen viele Kästen doch umstürzten, zeigt, daß hier etwas ganz anderes den Schaden verursachte, als die Eigenschaft der Empfindlichkeit. Nicht weil Bienen in den Kästen waren, sind diese umgestürzt, sondern weil, wie ja auch festgestellt ist, sehr starke Rangierstöße die Sicherungen lockerten. Das ist aber ein Umstand, den die Bahn stets zu vertreten hat, umsomehr hier, als der — gerichtlicherseits und auch vom Geschädigten anscheinend garnicht beachtete — § 7 der Anlage B zur E.V.O. ausdrücklich vorschreibt:

„Das Verschieben der mit Tieren beladenen Wagen ist auf das dringendste Bedürfnis zu beschränken und stets mit besonderer Vorsicht vorzunehmen; heftiges Anstoßen ist unbedingt zu vermeiden."

Durch diese klare und eindeutige Bestimmung hat der Gesetzgeber eine ganz zweifelsfreie Haftpflicht der Eisenbahn gegeben, wenn aus ihrer Nichtbefolgung dem Frachtgute Schaden erwächst, denn ihr Zweck wäre verfehlt und sie selbst überflüssig, wollte man etwa annehmen, daß diese spezielle Bestimmung durch Berufung auf den allgemein gehaltenen § 86 E.V.O. unwirksam werden könnte. Die Entscheidung des Landgerichts München muß daher als rechtsirrtümlich bezeichnet werden.

Ein Wort noch zu der Frage, wer in solchen Streitfällen die sog. Beweislast trägt. Unter Beachtung der in der erwähnten Reichsgerichtsentscheidung gegebenen Richtlinien läßt sich folgendes sagen:

Ist ein Schaden entstanden, hat die Eisenbahn nachzuweisen, daß eine Haftpflicht aus bestimmten Gründen nicht besteht, da sie nach § 84 E.V.O. grundsätzlich für allen Schaden, den das Gut von der Annahme zur Beförderung bis zur Ablieferung erleidet, aufzukommen hat.

Digitized by Google

Behauptet sie, daß einer der nach § 86 E.V.O. ihre Haftpflicht ausschließenden Gründe vorliege, also unsachgemäße Verladung, mangelhafte Verpackung, besonders gefährdetes Gut, lebende Tiere, muß sie auch dies beweisen, ehe die sog. „Vermutung" Platz greifen kann. Aus dem Begriff der Vermutung ergibt sich dann von selbst, daß die Bahn nun nicht noch beweisen muß, daß der Schaden auch tatsächlich aus den angenommeneu Umständen entstanden ist; es wird eben „angenommen".

Entgegen oft vertretener Ansicht in Schriften und Rechtsprechung ist nach dem Reichsgericht trotz der gesetzlichen Vermutung dem Geschädigten doch die Möglichkeit zu geben, zu beweisen, daß es an den Voraussetzungen zu einer solchen Vermutung überhaupt fehlt, daß also andere Umstände vorliegen, die, wie im besprochenen Fall, in Wirklichkeit den Schaden stifteten und eine Schadensersatzpflicht der Eisenbahn mit sich bringen.

Plauderei über das Problem der Fortpflanzung, insbesondere bei den Bienen.

Von Alb. Hummel, Altenmünster.

Wohl jeder Wunsch, der irgendwie den Zusammenhang und die Zusammenschau mit dem Naturganzen nicht verloren hat, stand schon still und in „Anbetung versunken" vor der ganz wunderbaren Zwecklichkeit, die sich allüberall dem offenbart, der sehen und hören kann und will. Er braucht nicht die Wunder des Sternenhimmels ergründen; jedes Tierlein und sei es noch so klein, selbst jedes Pflänzchen und wenn es am verlassensten Rain einsam steht und verblüht, ist so ein Wunder für sich.

„Kein Hälmlein wächst auf Erden
Der Himmel hats betaut,
Und kann kein Blümlein werden
Die Sonne hats erschaut."

Selbst der allerkleinste Organismus (Lebewesen), wozu auch die Pflanzen gerechnet werden müssen, und selbst die anorganische (der sog. leblose Teil) der Natur ist ein Glied in der Kette, die das Ganze zusammenhält, und ist ein Mittel zur Erreichung des Endzweckes alles Lebens überhaupt. Wann dieser erreicht wird, ist und bleibt uns ein ewiges Geheimnis. Dieser „jüngste Tag" kann nicht kalendermäßig errechnet werden. Sowenig die Urgeschlechter heute noch existieren, wird es einem heutigen Lebewesen vergönnt sein, diesen Endpunkt zu erleben. Wie sich aber zwischen dem Urlebewesen und den heutigen eine vielseitige, wechselvolle Geschlechterreihe eingefügt und entwickelt hat, so wird auch von unseren Tagen bis dorthin ein Sommer den andern, eine Generation die andere ablösen und so immer wieder auf dem Alten fußend verjüngend dem Endziel zustreben, sich dabei zweckmäßig verändernd (= entwickeln). Der Einblick in diesen Stufenbau und Entwicklungsgang der Organismen ist selbstredend nur dem Menschen möglich, Pflanzen und Tieren nicht.

Wenn wir nun aber von der Zwecklichkeit alles Naturgeschehens überzeugt sind, so müssen wir noch einen anderen Schritt gehen. Ebenso sicher steht das andere, daß nichts „von selbst" ist und wird, sondern auch das kleinste Geschehen irgend eine Ursache und einen Grund hat. Jedem Geschehen geht ein Wille voraus und auch dieser Wille hat seinen Antrieb in irgend einer Vorstellung bezw. irgend einem Trieb, der sich unbewußt regt und Befriedigung sucht.

Digitized by Google

Nach diesen grundsätzlichen Voraussetzungen zum Verständnis des Kommenden suchen wir nun an einigen Beispielen aus dem Pflanzen- und Tierreich um Bestätigung derselben und wollen zugleich sehen, in welcher Weise sich der Wille zum Leben in den Organismen der verschiedenen Entwicklungsstufen äußert, um auf die Weise Grundsätzliches über die Fortpflanzung zu erfahren.

Wie ists bei den Pflanzen? Hast du schon darüber nachgedacht, warum der Apfelbaum den meisten Regen durch sein schindel- und dachplattenartig wirkendes Blätterdach wie in einem Kreis um sich herum ableitet? — (Im Radius der Blattraufe liegen seine wichtigsten Saugwurzeln.) Warum klappt der Klee beim schönsten Sonnenschein seine Blätter zusammen und hängt sie wie die Roßkastanie ja auch schlapp abwärts? — (Damit die Sonnenstrahlen unter möglichst schiefem Winkel sie treffen und dadurch die Verdunstung auf das geringste Maß beschränkt bleibt.)

Was treibt die Bäume dazu, ihr Wurzelwerk immer weiter auszubreiten? Dieselbe Ursache, die auch das Raubtier nächtelang umherzustreichen zwingt. Nicht Raubgier oder Mordlust — nein, der Hunger, dieser stärkste aller Quälgeister, dieses nagende und plagende für Menschen selbst u. a. unbezwingbare Gefühl. Aber auch den Hunger dürfen wir nicht als Selbstzweck ansehen. Auch er ist nur dienendes Glied, nur Mittel zu einem höheren Zweck. Wenn das Verhungern ein Vergnügen wäre und einen sinnlichen Genuß bereiten würde, gäbe es meines Erachtens keinen Einbrecher, auch kein Raubtier. Da aber hungern etwas quälendes ist, sucht jedes Lebewesen (Individuum) diese Qual los zu werden, indem es Nahrung aufnimmt. Durch die Nahrungsaufnahme hat es nun den Quälgeist Hunger los; aber auch — was viel wichtiger und wertvoller ist im Blick aufs Ganze — sein Leben erhalten. Und das ist das eine und erste Gemeinsame, das uns aus den angeführten Beispielen, die um Hunderte vermehrt werden könnten, entgegentritt:

„Jedes Lebewesen sorgt für die Erhaltung seiner **selbst**; Antrieb hiezu ist der Hunger." Diese Sorge für die Erhaltung des Individuums scheint die höchste und letzte zu sein.

Wie ist aber dann im Blick auf die Zwecklichkeit in der Natur folgendes zu erklären: Fast jede Pflanze trägt Samen, die nicht samentragenden Pflanzen vermehren sich auf andere Weise (Zwiebelteilung und ähnliches). Selbst der bestgepflegteste Apfelbaum, der nie hungert, treibt Blüten und trägt Früchte. Was sollen die leuchtenden Blütenfarben der Pflanzen, was die prächtigen „Brautgefieder" der Vögel. Hast du schon die Spechte „locken" hören? Wozu balzt der Auerhahn? Wenn alles seinen Zweck hat, so kann doch dies allein nicht zwecklos sein. Mit der Sorge um die Erhaltung des eigenen Lebens hat dies aber doch auch nichts zu tun. Ja im Gegenteil sogar! Kurze Zeit nach der Blüte fällt sie ab, manche Pflanze verdorrt. Der Auerhahn balzt sich, bis ihn des Jägers Blei herunterholt, was nur in diesen kurzen Minuten möglich ist, da er sonst viel zu scheu ist. Nur da vergißt er die Sorge um sich selbst. Warum denn? Er will seine Henne anlocken. Der gelbe Hahnenfuß winkt der Biene; der prächtig gefärbte Hahn mit seinem stolzen Gang will seinen Hennen gefallen usw. usw. Was treibt den Jüngling, das Schönste auf den Fluren zu suchen? Diesmal ist's nicht der Hunger. Ein anderes Gefühl ists: „die Liebe", wie wir es im Verhältnis der Menschen untereinander und zueinander ausdrücken.

Im Tierleben ist es eben unbewußte, instinktive Zuneigung zweier Lebewesen der gleichen Art. Diese erzeugt im Triebleben eine Spannung, eine Steigerung desselben. Ein ungestümes Etwas lodert auf, das unbedingt seine Auslösung begehrt. Zu dieser bedarf es aber ein Individuum anderen Geschlechts. Dies aus der Anzahl derselben auszusuchen, ist Zweck aller Lockrufe, aller Farbengebung usw. Dadurch wird natürliche **Paarung** erreicht. Diese kann aber u. U. ersetzt bezw. verhindert werden, wie z. B. in

Digitized by Google

der Geflügelzucht, Hundezucht, Rindviehhaltung, Pferdezucht usw. durch zwangsweise Paarung, wobei man eben dem einen Tier ein solches zugesellt, das vom rassischen Standpunkt am ehesten zu ihm paßt. Diese künstliche Auswahl der Paarungstiere ist aber nur dann von Wert, wenn sie sich in der Richtung der natürlichen, rassischen Zusammengehörigkeit und Eignung bewegt. Denn die Paarung, die natürliche wie die künstliche (züchterische), ist wieder nicht Selbstzweck, sondern dient auch wieder einem noch höheren. Wenn die Paarung erfolgt ist, wenn die Blüte durch Farbe oder Duft das Insekt angelockt hat, wird die Spannung im Triebleben ausgelöst durch den Begattungsakt. Diese kurze sinnliche Freude ist gleichsam der einzige Lohn für all das Bemühen des Individuums bis zu diesem Augenblick. Aber dieser Hochzeit folgt dann für den weiblichen Teil wenigstens eine Zeit bitteren Büßens. Doch selbst alle einmal erlebten Gebärschmerzen halten das Individuum nicht ab, wieder und wieder diesem Geschlechtstrieb nachzugeben. Unter Nichtachtung des eigenen Lebens und den größten Opfern wird ein junges Glied der Art erzeugt und wird es aufgefüttert und eingelernt, bis es selbst der Sorge um sein Leben vorstehen kann. Das ganze Pflanzen- und Tierreich zeigt uns also auch: „Jedes Individuum sorgt für die Erhaltung seiner **Art**. Antrieb dazu ist der Geschlechtstrieb".

Diese Sorge ist die höchste und letzte im Tier- und Pflanzenreich, diesem Zweck dient alles, auch der Hunger und in seinem Gefolge die Erhaltung des „Ichs".

Für die Erreichung dieses Zieles ist kein Einsatz zu teuer, kein Preis zu hoch.

Die Haselnußstaude, die Tanne und andere Pflanzen schaffen in Mengen Blütenstaub. Ganze Wolken trägt der Wind aus den Staubblüten mit fort. Es scheint, als ob die Natur hier den Grundsatz der äußersten Sparsamkeit vergessen hätte. In Mengen reicht der Holunder seine kleinen unscheinbaren Blütchen zu einer großen, leuchtenden Dolde zusammen, und wie große Lichter leuchten diese auf dem dunkelgrünen Hintergrund weithin. Je mehr Feinde ein Tier hat, desto öfter und zahlreicher setzt es seine Würfe ab (vergl. Hasen, Mäuse u. a.). Es werden viel mehr Lose ausgespielt als Treffer erwartet werden; aber so viel muß auch beim bösesten Mißgeschick herauskommen, daß die Art nicht ausstirbt. Die Sorge um die Erhaltung desselben ist aber nicht bloß Angelegenheit während der Brunstzeit oder Brutzeit. Sie bewegt unbewußt die Individuums fortwährend. Ist die Ernährungslage günstig, so ist jedem die Möglichkeit gegeben, volle physische Kräfte zu entwickeln. Strömt noch mehr Nahrung zu, so daß sich die Energiequelle noch mehr verstärkt, so wird diese überschüssige Kraft nicht etwa nutzlos verpufft, sondern haushälterisch aufgespart und auf Konto „Art" gebucht. Hand in Hand mit dieser körperlichen Kräftespeicherung und -steigerung geht dann auch die Entwicklung der seelischen Spannung, d. h. die Steigerung des Geschlechtstriebes. Das von Körperkraft strotzende Geschlechtstier wird „geil", d. h. es muß einfach die überpotenzierten Körperenergien zur Fortpflanzung der Art anlegen. So geht dann auch kein Atom Kraft verloren. Züchterisch greift man ja auch in diesen Prozeß ein, indem man z. B. Hühner mit besonderem Futter zum Legen reizt, oder Deckhunde besonders gut füttert usw. usw. Kurz: „Durch Steigerung des körperlichen Wohlbefindens erhält man nicht nur gesunde Einzelwesen, sondern legt dadurch auch den Grund für eine lebensfähige Art".

Und nun schauen wir uns bei unseren Pfleglingen um.

Wie ist es bei den Bienen? Auch da gilt:

„Solange nicht den Bau der Welt
Philosophie zusammenhält,
Erhält sich das Getriebe
Durch Hunger und durch Liebe!" (Schiller.)

Digitized by Google

Wie sorgt die Biene für sich selbst?

Bestimmen wir zunächst den Begriff „Biene" oder wie man auch sagt „Imme". Man versteht darunter naturgeschichtlich ein einzelnes Insekt. Aber jedermann weiß auch, daß ein solches Tierlein nur ein Glied eines ganzen Volkes, eines ganzen Insektenstaates ist. Im Volksmund heißt man das ganze Volk, diese viel tausend Einzelinsekten, einen Bien, faßt also diese Vielzahl als einen Organismus auf; dieser unbewußt entstandenen, aber richtig erfühlten Sprachschöpfung gab Gerstung wissenschaftliche Begründung und Unterlage. Sein Hauptwerk führt den Titel: „Der Bien und seine Zucht" und so reden wir heute in voller Absicht von dem Bien, und der Imker, der 6 Völker besitzt und auf Befragen angibt, daß er 6 Immen hat, hat Recht. Bei den Bienen kann nicht das einzelne Insekt als selbständiges Individuum gewertet werden. Denn die 0,9 g schwere Biene kann die Aufgaben, die jedem Lebewesen gestellt sind, gar nicht erfüllen. Dazu fehlen schon wichtige Organe. Der Staat ist alles, die einzelne Biene nichts! Man hat den Bien schon mit einem Uhrwerk verglichen, die einzelnen Bienen mit den Rädern und Rädchen desselben. Ein Vergleich mit einem Baum scheint mir treffender zu sein. Das Volk als Ganzes ist der Baum, das einzelne Insekt gleicht den Zweigen und Blättern desselben. Wie diese mit dem Erwachen der Sonne, mit dem Kommen des Frühlings herausschlüpfen und vom Herbstwind wieder abgeschüttelt werden, so kommen und gehen auch im Bien die kleinen Bienchen zu Hunderten und Tausenden im Lauf des Jahres. Der Bien wächst und wirft ab wie ein Baum.

Die Sorge des Biens für sich selbst besteht wie bei allen anderen Organismen in der Sorge für Nahrung zur Fristung des Lebens und zur Stillung des Hungers. Die Saugwurzeln sind die Trachtbienen. Diese Volksteile schieben sich am weitesten hinaus, saugen den köstlichen Nektar aus den Blüten und tragen ihn heim, wo dann jüngere Glieder den Futtersaft, das Blut des Biens, aus ihm bereiten und dieses Lebenswasser dann allen Teilen zukommen lassen. Je mehr Blumen durch die Sonne hervorgezaubert werden, desto stärker rinnt der Nektarstrom, desto mehr Blütenstaub harrt seiner Aufgabe. Dann gilt auch im Bien „Da strömet herbei die unendliche Gabe". Alles ist der drückenden Brotsorge enthoben und fühlt sich wohl und stark. Des Stammes Haupt, die Königin, erhält ganz andern Futterbrei als in jenen Wintermonden, wo von „oben herunter" gelebt wurde (vom „Honig"-Kranz vielleicht aus — Zuckerwasser!). — Nicht nur Futterüberschuß kann für die Zeit aufgespeichert werden, in welchen kein Nektar mehr rieselt, auch Kraftüberschuß löst innere Spannungen aus. „Die seelische Struktur" des Biens verändert sich mit der physischen. Der Baum treibt nicht nur Blätter, es schwellen die Blütenknospen. Er will blühen. So zeigen sich auch im Bien jetzt nicht mehr nur Blattknospen, d. h. Arbeiterinnenzellen. Größere dickere Zellen knospen — die Drohnenzellen; und einige Zeit später zeigen sich neben diesen männlichen Blüten auch noch weibliche: die Weiselwiegen!

Der Bien sorgt für die Erhaltung seiner Art, er will sich fortpflanzen. Diese Möglichkeit ist gegeben, wenn die Weisel über die kritische Zeit ihrer Entwicklung hinaus sind, d. h. wenn sie gedeckelt sind. Eigentlich könnte die Errichtung einer einzigen Weiselzelle genügen. Aber ein kleines Mißgeschick, ungünstiges Wetter, ein zu neugieriger Bienenvater (!) — oder was es sonst noch für „Tücken des Objekts" gibt — und das Ziel würde nicht erreicht. Zudem könnte ein Weisel gar nicht allen Weiselfutterbrei aufnehmen, der bei guter Tracht bereitet werden muß! Je mehr Lose, desto mehr Aussicht auf einen Treffer; einer aber muß unbedingt darunter sein, sonst hat der Bien umsonst gelebt, sonst hat er seiner Art nicht gedient.

Digitized by Google

Treibt nun der Hunger oft zu rücksichtslosem Egoismus, so nimmt Elternliebe und Elternsorge freiwillig die größten Opfer auf sich, um den Nachkommen günstige Lebensbedingungen zu gestalten. Und wie der alte Bauer vor der Hochzeit des jungen diesem Haus und Hof übergibt und umzieht mit seinem Anhang, so zieht auch die bisherige Stockmutter freiwillig in ein Ausdingstübchen um, das ihr anhängliche Volksglieder irgendwo mieten (Spurbienen!). Dieser Um- und Auszug in den Ausding ist der Vorschwarm. Durch ihn ist für die Erhaltung der Art, also für die Fortpflanzung aber noch nichts erreicht. Eine Woche später naht dann der Moment, wo die angesetzten Weisel schlupfreif sind. Dann ist — bildlich gesprochen — im mutterlosen Volk nur „Jungvolk" beieinander: lebens- und liebeshungrige Weisel und lebens- und kraftstrotzende Drohnen als die beiden Gegenpole, die einander anziehen, dazwischen „Volk" im guten und üblen Sinn, das sich spaltet in Gruppen und Grüppchen um die zukünftigen Zentren. Diesem Untereinander und Durcheinander und Nebeneinander wird nun ein Ende gemacht, wenn die (oder nur ein) Weisel den kopflosen Staat verlassen, um selbst irgendwo ein geordnetes Staatswesen zu gründen, die Heimat dem Nestkegel überlassend. Diesen freiwilligen Verzicht auf die Heimat zu gunsten der jüngeren Schwester und ihres Anhangs leistet der Nachschwarm, bezw. die Nachschwärme.

Noch ist der Bien aber nicht am Ziel, denn der Weisel gleicht noch immer der unbestäubten Blüte. So zieht dann aus dem neuen Heim die junge Beherrscherin aus, um sich krönen zu lassen. Der Fähigste und Kräftigste soll die „Brunhild küren". Die geschmeidige Prinzessin erhebt sich in die Lüfte und nur der Drohne*), welcher ihr folgen kann, soll auch ihre Gunst haben. Einer um den andern bleibt im „Wettlauf um das Glück" zurück. Noch sinds zwei! Immer höher und höher dem Äther zu! — Noch einer! Ihm winken höchste irdische Wonnen! Er begattet die Prinzessin — er krönt sie zur Königin, macht sie des höchsten Erdenglückes fähig, Stammutter zu werden und — o gräßliches Schicksal. Dieses höchste Glück büßt er mit dem Leben! Tot stürzt er herab. Die Königin aber kehrt heim, gleichsam mit dem Leben und der Energie der Drohne beladen, und ihr Leben ist von nun an nicht mehr der Liebe, sondern nur noch der Arbeit gewidmet. Jetzt erst ist der Zweck des Stammbiens erreicht. Erst jetzt hat er einen Treffer unter seinen Losen. Nicht jeder Nachschwarm wird zum Volk. Wie oft kommt die Königin nicht mehr heim oder ist sie ungenügend begattet, weil der Samenpfropf herausgerissen wurde durch irgend ein Mißgeschick! Erst wenn die Begattung auch zur **Befruchtung** geführt hat, kann sich ein junger Bien entwickeln.

Wenn die Begattung im Volk (im Kasten) vor sich ginge, hätten wir heute wohl keine Bienen mehr. Da wäre es nur den eigenen Drohnen (also den Brüdern) möglich, diesen Akt auszuführen. Das wäre Inzestzucht, erhöhte Inzucht, die in kurzer Zeit die ganze Art zu Grunde gerichtet hätte. Außerhalb ist freier Wettbewerb. Ist der Glückliche ein Bruder der Prinzessin, so ist er wenigstens ein gesunder, fähiger Kerl, der sich ruhig vererben und fortpflanzen darf; ist es einer fremden Drohne gelungen, so ist die notwendige Zufuhr fremden Blutes und damit Auffrischung des eigenen erreicht. Nichts ist verderblicher als fortgesetzte Inzucht; aber auch wahl- und planlose Weiterzucht kann dieselben Folgen zeitigen.

Deshalb sucht man auch in der Bienenzucht der Degeneration (d. h. dem allmählichen Verkommen) der Rasse Einhalt zu tun, indem man Wahlzucht treibt. Man wählt die Begattungstiere nur aus Völkern mit vollwertigen Drohnen (Dröhnerich), hält diese auf entlegenen Plätzen und läßt da die unbegatteten Königinnen ihren Hochzeitsflug machen.

*) Mit Absicht sage ich nicht „die Drohne!

Digitized by Google

So hofft man unterstützend in den Entwicklungsprozeß eingreifen zu können. Näheres darüber findet jeder in dem einschlägigen Schrifttum. Auch über das Geheimnis der Vererbung durch die Begattung wäre noch viel zu sagen. Doch für diesmal genug!

Noch sind der Rätsel genug. Den Schlüssel hiezu haben wir aber in der Hand. Wir dürfen unsre Bienen nur nicht so ansehen, als ob sie etwas ganz besonderes wären und dürfen ihnen ja nichts unnatürliches zumuten. Die Bienenzucht verliert gar nichts von ihrem Reiz, wenn wir den Bien als das betrachten was er ist: ein bedeutendes Glied in der großen langen Kette aller Organismen. Jeder einzelne Bien hilft durch seine Trachtbienen wieder mit an der Lösung des Gesamtprozesses der Entwicklung und ist ein Teil von jener Macht, die dieses will und jenes schafft! Was will der Bien? — Sich selbst erhalten und fortpflanzen — und was schafft er dadurch? — Er besorgt die Bestäubung vieler Blüten, hilft dadurch jenen Pflanzen, ihren Lebenszweck erreichen und schafft dadurch wieder anderen Lebewesen günstigere Lebensbedingungen. So fügen sich die Immen in den großen Kreis der Zwecklichkeit und gegenseitigen Abhängigkeit ein, was Goethe so schön ausdrückte:

„Ein Blumenglöckchen
Vom Boden hervor
War früh gesprosset.
In lieblichem Flor;
Da kam ein Bienchen
Und naschte fein: —
Die müssen wohl beide
Für einander sein."

Heitere Ecke.

Auf der Belegstelle. Der Fritzle kommt auf die Belegstelle: „Der Vater läßt grüßen und er schicke hier in den Kästchen zwei junge Königinnen zum Befruchten. Kann ich gleich drauf warten?" Der Fritzle dachte an seine Hasenzucht und wie er vor zwei Tagen in ähnlicher Mission zu tun hatte.

Der böse Schwarm. Ich beziehe meine Schwärme zur Verteilung in die Zuchtvölkchen von einer Imkerin, die eine Stunde von hier ihren Stand hat. Am Pfingstmontag vormittags kommt das Dienstmädchen von dort zu mir und meldet, daß ihre Frau sie mit einem Schwarm hierhergeschickt hat. „Ja, wo ist denn der Schwarm?" fragte ich das Mädchen, das aus dem über und über verschwollenen Gesicht kaum herausschauen konnte. „Draußen vor dem Ort. Der Deckel des Kästchens löste sich und die Bienen haben mich böse verstochen." „Und Sie wollen gewiß heute mittag auf den Pfingstmarkt in die nahe Stadt?" „Ja, und mich für meinen Schatz photographieren lassen."

Die Anfänger. Ein Imker im Anfangsstadium erzählte mir, daß er keinen Tag vorübergehen lassen könne, ohne die Königin in seinem einzigen Volk zu sehen. Sie sei so ein nettes Tierchen. Ich glaubte es ihm daher sofort, als er eines Tages zu mir kam mit der Mitteilung, daß er jetzt die Königin gar nimmer finde.

Ein anderer Neuling machte sich ans Honigschleudern. Erschrocken holte er einen Nachbarimker zu sich und sagte: „In meinem Honig schwimmen so viele Würmer". „Sie Unglücksrabe, Sie haben ja geschlossene Brut entdeckelt und ausgeschleudert," erwiderte der andere.

Beim Schleudern. Ein Junge kam zum Schleudern des Schleckens wegen. Als er die Schleuder sah, fragte er: „Ist das eure Honigdreschmaschine?"

Ein Franzose, auf einer Reise durch Deutschland sich befindend, kehrt in einem Gasthof ein, wo niemand der französischen Sprache mächtig ist. Er vermißt beim Frühstück den gewohnten Honig, winkt dem Wirt und sucht sich verständlich zu machen: „Ich möchte gerne von die Vogel seine Butter haben, macht summ, summ, wutsch in die Loch."

Digitized by Google

Sinnsprüche

aus „Deutsche Bienenzucht" von Carl Reß:

Wenn dich eine Biene sticht,
Geh fort von hier und schimpfe nicht!
Bedenke, daß nur du es bist,
Der störend da im Wege ist.

Bienenfleiß und Elternsegen,
Schaffen Glück auf allen Wegen.

Wenn die Herde dir gedeiht,
Friede hält mit dir dein Weib,
Wenn dir deine Bienen schwärmen,
Brauchst du nimmer dich zu härmen.

Der Honig, diese Himmelsspeise,
Er spendet allen seine Kraft.
Dem Kind, dem Manne und dem Greise,
Ist Balsam er und Lebenssaft.

Später Märzenschnee,
Tut Bäum' und Bienen weh.
Kalter Juniregen,
Bringt Wein und Honig keinen Segen.

Die Biene hat mirs angetan,
Daß ich von ihr nicht lassen kann.

Scherzrätsel.

1. Gib einer Biene Kopf und Fuß,
   Die Hoffnung wird zerstört
   Vom Wort, das dann entstehen muß,
   Doch oft wirds gern gehört.

2. Den andern Bienen aber nimm,
   Ein einzig Zeichen fort,
   So tat es mancher schon im Grimm,
   Und hielt doch nicht sein Wort.

3. Ein kleines Raubtier schleicht daher,
   Ein vielgehaßter Dieb,
   Wenn man der Bienenkönigin
   Verkehrt zwei Zeichen schrieb.

4. Vom Bienenvater laß zuletzt,
   Nur noch fünf Zeichen stehn,
   So wirst du nennen, was du jetzt
   Hier sechzehnmal gesehn.

Vereinsnachrichten.

Vom Königinnenzuchtkurs in Oberföllbach. Wie alljährlich, so fand auch in diesem Jahr in Oberföllbach in der Zeit vom 27.—29. Juni ein Königinnenzuchtkurs statt. Zu demselben hatten sich 14 Teilnehmer aus allen Teilen des Landes eingefunden. Es waren durchweg ältere, erfahrene Imker, die schon lange Bienenzucht treiben und sich nun von Meister Mack in das interessanteste und poesievollste Gebiet der Bienenzucht, in die Königinnenzucht einführen lassen wollten.

Schon am Sonntag nachmittag wurde begonnen. Hr. Mack gab im Schulhaus die theoretischen Erläuterungen, die sich auf das Wesentlichste und Notwendigste beschränkten; und dieses bot er nicht in wissenschaftlichem Gewand, sondern in leicht verständlicher, anschaulicher Form. Wichtiger als dieses aber sind ihm die praktischen Vorführungen am Bienenstand und an den Völkern; hier ist Hr. Mack in seinem Element, hier zeigt er sich als der gewiegte Meister, der auf Grund jahrelanger Erfahrung und Uebung alles spielend ausführt. Sein im vorigen Jahr neuerbauter Bienenstand ist für zirka 60 Völker eingerichtet und bis jetzt mit 25 durchgezüchteten Völkern deutscher Rasse besetzt. Der Stand hat sehr viel Licht und ist so geräumig, daß die Arbeiten des Kursleiters von jedem Teilnehmer genau beobachtet und verfolgt werden können.

In einer Reihe von Vorträgen, die sich zwanglos zwischen die praktischen Vorführungen einfügten, sprach Hr. Mack über die für die Königinnenzucht wichtigsten Gebiete. In einem Vortrag über Wahlzucht betonte er aufs eindringlichste, daß es sich bei uns nur um Züchtung der deutschen Rasse handeln könne. Die deutsche Biene: fleißig, findig im Aufspüren neuer Trachtquellen, sanftmütig, gesund, widerstandsfähig, langlebig, vorbildlich in der Anordnung des Brutnestes, muß unser unentwegtes Zuchtziel sein. Dabei ist weniger auf die Farbe als auf gute Leistung zu sehen; nicht Farbzucht, sondern Leistungszucht wollen wir treiben.

Digitized by Google

Das ist aber nur durch planmäßige Königinnen- und Drohnenzucht zu erreichen. Außerordentlich wichtig für die Königinnenzucht sind die Ergebnisse der neuesten wissenschaftlichen Forschung auf diesem Gebiet: die Forschungen von Prof. Dr. Rösch über Arbeitsteilung im Bienenstock und die Untersuchungen Dr. Zanders und Dr. Beckers über die Entstehung von Königinnen und Arbeitsbienen. Dr. Becker hat mit seinen umfangreichen Versuchen den wissenschaftlich einwandfreien Beweis geliefert, daß Schwarm- und Nachschaffungskönigginnen gleichartig sind.

Da aber für die Nachzucht Väter und Mütter gleich wichtig sind, muß auch der Zucht der Drohnen, die derben, massigen Körperbau, dunkle Färbung und schwarzglänzenden Hinterleib aufweisen müssen, sorgfältige Beachtung geschenkt werden: schwarzer Typ des männlichen Tiers ist ein Zeichen von Feuer und Kraft.

In den praktischen Unterweisungen wurde der Werdegang der Königin vom Ei bis zum begatteten Zuchttier den Kursisten anschaulich vor Augen geführt. Die verschiedenen Arten der Königinnenzucht, die Nachzucht aus Schwarmzellen und die künstliche Weiselzucht wurden eingehend behandelt und praktisch vorgeführt. Für letztere verwendet Hr. Mack nicht gerne die aus Wachs hergestellten künstlichen Weiselnäpfchen, sondern die natürlichen Weiselnäpfchen (Schwarm- und Nachschaffungszellen), die er den Völkern ausschneidet, kürzt, an die Holznäpfchen befestigt, sie von den Bienen reinigen und polieren läßt, mit Futterbrei und Larven versieht und sie in Zuchtlatten und später in Brutkäfigen dem Pflegevolk einhängt. — Sehr wichtig für gutes Gelingen der Zucht ist, daß das Pflegvolk durch Füttern in die richtige Zuchtstimmung gebracht wird, daß die Kopfspeicheldrüsen der Arbeitsbienen, die die Königinnenlarven zu füttern haben, in Tätigkeit bleiben. Das Pflegvolk erhält Hr. Mack, indem er ein Volk entweiselt oder indem er den Honigraum eines weiselrichtigen Volkes, in welchem er durch Einfügung eines Gitterrahmens das Gefühl der Weisellosigkeit hervorgerufen hat, zur Aufzucht und Pflege der Edelzelle benützt. Letzteren Weg hält er für den besseren. Ob der Imker dabei das Zuchtstreifenverfahren, das Stanzverfahren oder das Umlarven im Trockenverfahren anwenden will, muß er selbst herausfinden. Immer aber ist auf die Auswahl des Zuchtstoffs und des Zuchtvolks ganz besondere Sorgfalt zu verwenden.

Alle dabei notwendigen Arbeiten: das Umlarven, das Zeichnen der Königinnen, das Verbringen derselben in die Befruchtungs- oder Versandkästchen vollführt Hr. Mack mit einer Ruhe und Sicherheit, die verblüffend ist. Dabei bedient er sich der einfachsten Gerätschaften, die Königinnen zeichnet er mit einem kleinen Holzstäbchen, die Umlarvlöffelchen schneidet er sich selbst aus Birkenreis und auch die Befruchtungskästchen hat er sich selbst angefertigt. Mit den Schweizer Kästchen kann er sich nicht befreunden, er bevorzugt Kästchen mit 1—3 ausgebauten Waben.

Der Nachmittag des Dienstag galt dem Besuch der Belegstation in der Rohrklinge. Hiezu war auch Hr. Fischer von Gottwollshausen mit seinen Kursisten erschienen, und es war ein stattlicher Schwarm von Imkern, die der Rohrklinge zustrebten. Hr. Mack liebt es, bei solchen Gängen nicht die besten Wege zu gehen, und wenn er dann seine Imkerschar auf abschüssigen Fußpfaden und über steile Abhänge, durch Brennesseln oder Gebüsch führt, so spielt ein feines, stilles Lächeln um seinen Mund, und er freut sich innerlich, wenn auch andere die „Annehmlichkeiten" eines Zuchtstationsleiters kennen lernen. —

Beim prächtigsten Sonnenschein kamen wir am Ziele an. Der Anblick der Zuchtstation, die in einer nach Süden offenen Waldlücke idyllisch schön gelegen ist, entschädigte uns reichlich für die Beschwernisse des mühevollen Anstiegs. Vom Tal herauf grüßen saftige Wiesen, und leise plätschert ein klares Bächlein, in welchem der „alte Gäwele" in den Eichhörnlesnestern der Erlen seine Forellen gefangen hat, durch den stillen Wiesengrund. Mit poetischem Schwung und in edler Begeisterung für seine Lieblinge weiß hier Hr. Mack zu erzählen von dem Liebesleben, das sich in diesem stillen Waldwinkel abspielt.

Seine Dröhnerichе meinen es gut mit uns. Der eine, der die linke Flanke deckt, läßt zwar nicht mit sich spassen, und bald suchen einige der Teilnehmer und Teilnehmerinnen das schützende Dunkel des Waldes auf. Der Dröhnerich aber, der es bei anderen Besichtigungen schon bunter getrieben haben soll, kann sich das auch leisten, ist er doch bereits daran, den zweiten Honigraum zu füllen. Er zeigt damit, was ein durchgezüchtetes Edelvolk bei magerer Tracht und trotz des Vorhandenseins so vieler „unnützer Fresser" zu leisten imstande ist. Auf der Zuchtstation stehen schon 60 Befruchtungskästchen der verschiedensten Konstruktion. Wer nicht gar zu ängstlich ist, kann hier auch die verschiedensten Beobachtungen machen; er sieht Königinnen, die zur Begattung ausfliegen, solche, die mit dem Begattungszeichen heimkehren, alle einheitlich schwarz mit langgestreck-

Digitized by Google

tem, zugespitztem Hinterleib, daneben große, kräftige Drohnen mit kräftigen, grauen Haarbüscheln am Hinterleib, wahre Prachtexemplare.

Verschiedene der Kursteilnehmer können es sich nicht versagen, einige der Edelköniginnen mit nach Hause zu nehmen.

Hochbefriedigt über das Gesehene treten wir den Heimweg an. Nur noch kurze Zeit können wir in Obersöllbach mit Hrn. Mack zusammen sein, um ihm herzlichen Dank zu sagen für die viele Mühe, die ihm der Kurs gemacht hat, ebenso seiner Frau und Frl. Tochter für die freundliche Aufnahme und Beherbergung, die wir in dem gastlichen Schulhause in Obersöllbach gefunden haben. Auch den Bewohnern von Obersöllbach sei an dieser Stelle Dank gesagt. Trotz der Heuernte haben sie die Kursisten aufgenommen und aufs beste beherbergt. Auch der Frau Wirtin zur „Traube" sei höchstes Lob gespendet für die gute und preiswerte Verköstigung.

Die Abendzüge führten die Kursisten wieder in die Heimat zurück. Hier, im eigenen Stand, an den eigenen Völkern, im heimatlichen Bezirk, gilt es nun, all das anzuwenden, was sie in Obersöllbach gesehen und gehört haben und mitzuhelfen an der Züchtung und Veredelung unserer heimischen deutschen Bienenrasse.

Aalen. W. Weller.

Bienenzucht-Lehrkurs Hall. Im Auftrag des Landesvereins fand vom 14.—17. Juni unter der Leitung des Hrn. Oberl. Fischer-Gottwollshausen ein Bienenzuchtlehrkurs statt. In praktischer und theoretischer Unterweisung führte Hr. Fischer die 14 Teilnehmer in die Bienenzucht ein. Während der erste Tag über Bienenstand, Bienenwohnung, Bau und Leben der Biene, in der Hauptsache über die jedem Bienenzüchter notwendigen Kenntnisse und Handgriffe belehrte, führten die beiden folgenden Tage in die Kunst der Bienenzucht ein. Nicht allein was gezeigt und gelehrt wurde, sondern vor allem auch die wohldurchgezüchteten Völker des Leiters zeigten die hohe Bedeutung und Notwendigkeit einer planmäßigen Königinnenzucht.

Der letzte Tag galt noch der Gewinnung und Behandlung des Honigs und der Belehrung über Bienenkrankheiten. Es ist Hrn. Fischer gelungen, allen Teilnehmern reichen Gewinn für ihren Bienenstand mitzugeben. Dafür sei ihm auch an dieser Stelle Dank gesagt. Es wäre zu wünschen, daß möglichst viele solche Gelegenheiten benützen würden, um den Stand der Bienenzucht zu heben.

Der 29. Juni vereinigte nochmals die Teilnehmer mit einer Zahl Gäste zu einem Besuch der Belegstation des Hrn. Oberlehrer Mack-Obersöllbach. Auch Hrn. Mack ist der Dank der Haller für reiche Belehrung gewiß.

Bienenstand
samt Kästen für 30 Völk., 14 mit Schwärmen besetzt, fast neu, neuwürtt. Maß, Mehrbeuten zwecks guter Überwinterung, 3etagig für 2 Volk-Betrieb mit neuzeitl. Futtereinrichtg., für den Schwarzwald gut passend. Ferner **9 Deutsch-Normalkästen,** 3 mit Völkern besetzt, sowie 2 leere Elsäßerbeuten mit Doppelbrutraum, Seitenfütterg., alles von Graze, billig zu verkauf. Anfragen Rückporto!
Grün, Markgröningen.

Heidschwärme,
faulbrutfrei und gesund, ohne Betäubung abgetrommelt, mit jung. befr. Königin etw 5 Pfd. Bienengewicht und Garantie leb. Ankunft versenden wieder vom 10. September an. Desgl. junge, befr. Königinnen. Anfr. gegen Rückporto
Imkerei Luttmann,
Soltau, Lünebg. Heide.

Jakob Banzhaf
Steinenkirch-Geislingen Stg. Württb.
Wie durch Rundfunk geht es heute durch alle Imkerkreise, daß Rekord an der Spitze aller modernen Bienenwohnungen steht. Er verbürgt so viele Vorteile in sich, die kein anderes System aufweisen kann. 75–80% Zeit- u. Arbeitsersparnis

Erstklassige nackte Riesenbienenvölker
5-6 Pfd. Bienengew., seuchenfrei, ohne Betäubg. abgetrommelt, m. jg., befr. Königin leb. Ank. garantiert, sowie **junge befr. Königinnen** liefert ab 10. 9. zum Tagespr. Bestellungen frühz. erb.
Wilh. Schneider, Visselhövede (Lüneb. Heide)
Viele freiwillige Anerkennungen

Nigra-Königinnen
die ertragreichste Biene
Stück zu ℳ 6.—, gibt ab
Karl Schneider, Bienenzucht
Mosbach (Baden), Hauptstr. 1

Königinnen
1926 vom Originalstamm 47 gezüchtet, gibt ab
G. Zeiher, Volheim, Heidenheim a. B.

Verkaufe
11 Beuten, System Gerstung wegen Platzmangel, 3 Beuten mit 3 schönen gesund. Völk., 1 Schleuder f. 3 Ganzrahmen kann mit gek. werden. Alles äußerst billig und neu. Angebote u. Anfragen m. Rückporto
Georg Fischer, Presser, Langenbrand OA. Neuenbürg

Digitized by Google

REGINA-WABEN

sind unübertroffene Qualitätsware!

A. Herlikofer, I. Südd. Kunstwabenfabrik

Gegründet 1825 Gmünd (Württ.) Gegründet 1825

Korbvölker
gesund, stark 22—27.

Kunstwaben 5,70
in Tausch 70% } Waben
Rohwachs 20% }
Bienenbuch 1803. 1.10.
W. Schluck, Imker
Kähmen, Dannenberg.

Verwöhnte Raucher
bevorzugen meine Hamburger
Qualitäts-Zigarren
nach alter Havaneser Art
Fehlfarben-Sortiments
10 verschiedene Sorten
100 Stück 10.— ℳ
5 verschiedene Sorten
50 Stück 10.— ℳ
Steens Spezialmarken
keine Aufmachung, nur allerfeinste Qualität
25.-, 20.-, 15.-, 12.-, 10.- u. 8.- ℳ pro 100 St.
St. Felix Brasil-Zigarren
nur beste Hamburger Arbeit 20.-, 15.-, 12.- u. 10 ℳ pro 100 St.
Zigaretten
„Jasmazi" u. „Garbaty"
8.-, 6.40, 4.80, 4.20. u. 3.40 ℳ pro 100 St,
Cigarillos
Sandblatt 100 St. 6.- ℳ
Schweizer Stumpen
100 Stück 6.- ℳ
Preisliste kostenlos!
Tabak-Versandhaus
Max Steen
Kisdorf-Ulzburg
in Holstein.

Versende wieder Anfang September von nur in guter Zucht stehenden Bienenvölkern

Nackte Rassen-Riesenvölker

Gewicht mindestens 5—6 Pfund. Mit guter befruchteter Königin. Garantie für gesunde Völker und gute Ankunft. Ohne Nachnahme. — Auch einzelne Königinnen.

Imkerei Bergmann, Munster-Lager 29.

Verkaufe

im Auftrag wegen Auswanderung nach Amerika:
4 Doppelbeuten, Neu-Württ., Seitenfütt., m. Völker
2 Einbeuten „ „ „ „
1 Doppelbeute, Alt-Württ, mit Völker
1 Dreibeuter, Neu-Württ., oben mit Halbrahmen besetzt, 1 Volk.
1 Wabenschrank und **1 neue Schleudermaschine** und sonstiges Bienengeräte.

Gottfr. Staiger, Bienenzüchter, Weil im Dorf

Filz-Unterlagen für Bienenwohnungen

Ostdeutsche Filzindustrie
G.m.b.H. **Grünberg** (Schl.)

Der Lüneburger Volksstock D.R.G.M. 954628.
die ideale Strohbienenwohnung für den Mobilbetrieb.
Einfachste Behandlung wie beim Stülpkorb. Genauigkeit und sämtliche Vorteile der besten Kästen. Vorzügliche Ueberwinterung. Halber Kastenpreis. Fordern Sie schnellstens Prospekte sowie Preisliste über
sämtliche Artikel zur Bienenzucht
gratis und franko.
Wilhelm Schneider, Bissellhövede
(Lüneburger Heide).

Umständehalber verkaufe ich meine tadellosen, gesunden und kräftigen

28 Bienenvölker

mit lauter jungen selbstgezüchteten **Königinnen** auf tadellosem Bau in 12 fast neuen Kuntzsch-Zwillingen u. 4 Einbeutern, sowie eine schöne, fast neue **Schleuder** und sonstige **Bienengeräte.**
R. Blankenhorn, Stud.-R.
Ehingen a. D.
Bahnhofstraße 560.

Ia Bienenkorbrohr
Breiten: 5—6,6—8,8—10 und 10—12 mm. 10 Pfd. Mk. 2.—, 50 Pfd. 8.50.
Ia dickwandige
Lüneburger Stülpkörbe,
beste Verarbeitung, Innenmaße: 45 cm Höhe u. 33 cm Breite, 6 cm Wandstärke.
Mk. 4.— p. Stück.
Wilhelm Schneider,
Bissellhövede Lüneb. Heide

Gebe billig ab:
9 Pfd.-Honigeimer, 1 Pfd.-Gläser, Mustergläser mit Papphüllen, Honigversf.-Kisten für 12 u. 25 Pfd.
E. Meier, Stuttgart
Reinsburgstr. 116 a.

Junghühner
beste Leger liefert
Geflügelhof in
Mergentheim P66
Preisliste frei. Wiederverkäufer an allen Orten ges.

Digitized by Google

KOLB & GRÖBER,
Lorch in Württ.

Älteste Spezialfabrikfür sämtl. Größen u. Systeme

Honigschleudermaschinen

„Siegerin" mit doppelten Kugellagern. Staunend leichter, ruhiger Lauf, Freihaspel und Kessel abnehmbar, desgl. andere Seitenantriebe und Oberantriebe etc.

Dampf-Wachsschmelzapparate

mit richtiger, starker Spindelpresse und doppeltem Mantel, Pressen bei voller Dampfwirkung, schnelle, **restlose**, reine Wachsausbeute bekannt bestbewährtes System, sowie sämtliche anderen **Geräte** zur Bienenzucht.

Katalog gratis und franko.

S. Husser, Hochstetten bei Karlsruhe i. B.

Reichillustriertes **Preisbuch** auf Anfordern **umsonst und frei!**

empfiehlt als **Spezialität** in unübertroffener Ausführung:

Bienenwohnungen

aller gangbaren Systeme

Bienenhäuser, abschlagbar, in jeder Größe.

Neuzeitliche Geräte aller Art sowie sämtliche **Imkereibedarfsartikel** im eigenen **Großbetrieb praktisch erprobt.**

Husser-Fabrikate sind als Qualitätsware weithin bekannt!

Herm. Häckel, Göppingen (Württ.)

Fabrik für Bienenzuchtgeräte

empfiehlt in bekannt erstklassiger Ausführung:

Honigschleudermaschinen mit Ober- und Seitenantrieb
Honigsiebe, Versandgefäße, Futtergeräte
Schwarmfanggeräte, Rauch- und Schutzmittel
Dampfwachsauslaßapparate
Herters Universal-Königin-Ökulier- und Zusatzkäfig
sowie sämtliche Hilfsgeräte für moderne Bienenzucht.

Neues Warenverzeichnis auf Verlangen kostenlos.

Nach Prof. Dr. Puporac, Wien, zählt zu den besten 10 aller Bienenwirtschaftlichen Lehrbücher:

Herters

Prakt. Wegweiser für neuzeitliche Bienenzucht

5. Aufl.

Zu beziehen für 3 Mk. von

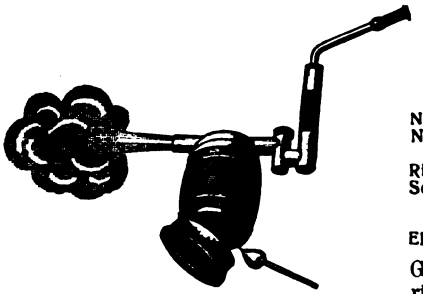
Julius Herter,
Heilbronn a. N. Liebigstr.

Digitized by Google

Geiger's Rauchbläser

mit unverwüstlichem Kugelventil

verhindern das gesundheitsschädliche Raucheinatmen, daher sehr geeignet für billiges Rauchmaterial, wie Faulholz u. s. w., somit für Nichtraucher und Raucher im Gebrauch



billigster und bester aller Rauchapparate

Seit Jahren vieltausendfach bewährt.

Nr. 1 ganz aus Messing	Mk. 4.50
Nr. 2 mit Holzmantel, wie Abbildung	Mk. 4.80
Mit gewöhnlichem Kniestück je 40 Pfg. billiger	
Rillenrädchen mit Messingkolben	Mk. 1.—
Schwarm- und Gartenspritze, ganz aus Messing mit Lederkolben, Brause- und Strahlmundstück, 40 mm weit, 60 cm lang, 850 g schwer	Mk. 8.60
Elektrischer Schwarmmelde-Kontakt	Mk. 2.40

Garantie für jedes Stück. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Bei Voreinsendung auf Postscheckkonto Stuttgart 8507 20 Pfg. Porto beifügen. Preise freibleibend.

Zu haben in den Fachgeschäften oder bei

Gustav Geiger, mech. Werkstätte, **Bissingen a. Enz** (Württ.)

40—80% goldgelbes hochwert., marktfähig. **Wachs** gewinnen Sie spielend mit:

Schwäb. Wachskanone

mit Handpresse und Rein-Aluminium-Wassertopf

Webbsz mit Handpresse für Kleinimker bis 10 Völker. 100fach bewährt. Verlang. Sie sofort Druckschriften kostenlos vom Spezialhaus für Wachsgewinnungs-Apparate. D.R.P. D.R.G.M.

Karl Methfessel, Sulzbach a.d.Murr
(Württemberg)

Hunderte allerbester Zeugnisse und Gutachten aus Wissenschaft u. Praxis. — Höchste Auszeichnungen auf Ausstellungen usw.

Bienenwohnungen

in jeder Art und Ausführung

Bienenhäuser in jeder Größe und Ausführung stabil und leicht zerlegbar

Rahmenstäbe und Kunstwaben

sowie **alle Imkerei-Geräte** liefere äußerst billig. Neuester Hauptkatalog sowie Preisliste kostenlos.

Joh. Schaude, Ehingen a.D (Württemberg.)

Fabrik für Bienenwohnungen und Geräte
Telephon 136.

Wahlzuchtköniginnen

(deutsche Rasse) Preis 6 Mark

gibt ab, mit Garantie für gute Befruchtung und lebende Ankunft in Käfig zum Zusetzen.

Bei Anfragen Rückporto.

Durch meine jetzt 17jähr. Auslese und Wahlzucht kommen nur schwarmfaule Honigbienen zum Versand.

Philipp Kaiser, Hausen O.A. Hall,
(Post Obersontheim).

J. G. Beßler

Ill. Lehrbuch der Bienenzucht

5. Aufl. Neu bearbeitet von J. Elsäßer
1921. VIII und 432 Seiten mit 235 Abb.
Gebunden Mk. 3.—

Der „Elsaß-Lothr. Bienenzüchter" schreibt:
J. G. Beßlers altbewährtes, von der ganzen Imkerwelt hochgeschätztes Lehrbuch d. rationell. Bienenzucht ist von J. Elsäßer, der zu unsern best bekannten und berühmtesten Bienenzüchtern u. Bienenschriftstellern gehört, nach dem Stande der Imkerei der Neuzeit verbessert und vervollständigt worden. Es zählt heute zu unsern besten Lehrbüchern der Bienenzucht und verdient die weiteste Verbreitung.

Bienenfutter „NEKTARIN"

Kräftiger Bruteinschlag. — Sicherste Überwinterung. — Größte Erträge.

Seit 40 Jahren bewährt und glänzend begutachtet.

— Verlangen Sie Prospekt mit Zeugnissen umsonst und portofrei —

Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. FOLLENIUS, HAMBURG 21
Humboldtstrasse 24.

Digitized by Google

baut und liefert:

Bienenwohnungen

aller Systeme für jed. Maß in **mustergültigster** Ausführung, sowie **Schwarmfang- und Versandkästen, Begattungskästchen,** System Reinarz, **Mittelwand-Einlötebrettchen** usw., ferner sämtliche **Imkerbedarfsgegenstände** in bester Qualität. :: Lehrbücher für Bienenzucht. Verlangen Sie bitte Angebot! :: Preisbuch kostenlos.

Güettler's

Ia flüssig. Fruchtzucker

zur Bienenfütterung

seit 40 Jahren bestens bewährt
In Fässer, Korbflaschen oder Kannen
Zeugnisse zu Diensten

Fruchtzuckerfabrik Frankfurt a. M.
C. F. Güettler **Höchsterstr. 89.**

Schwäb.

Lagerbeuten

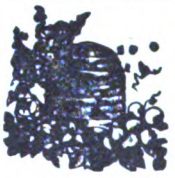
liefert als Spezialität in bester Ausführung einfachwandig mit Aufsatz 18 Mk. Doppelwandig mit Aufsatz und Seitenfütterung 23 Mk. Breitwabenlagerbeute mit bewährtem Seitenflugkanal 25 Mk.

Carl Schneider
mech. Imkerschreinerei
Albris b. Eisenharz
im Allgäu.
Verlang. Sie Preisliste.

Kuntzsch- und Zanderbeuten,

sämtliche gangbaren Maße von
Bienenwohnungen, Bienengeräte, Rahmenstäbe, Rahmen,
fertig und in Teilen für Brut- u. Honig-Dickwaben empfiehlt in vorzüglicher Qualität

J. Hartmann,
Imkerschreinerei, Gerstetten (Württ.)



Kunstwaben

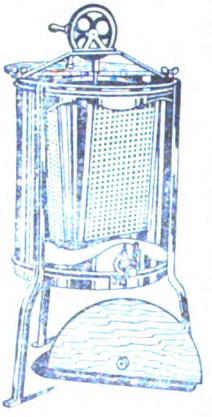
Marke „Bienenkorb"
ges. gesch
1. Preis der D. L. G. 1925
Cannstatt, aus garantiert reinem Bienenwachs — vorzüglich bewährt und anerkannt liefert

Fried. Leyrer, Stuttgart
Inhaber Adolf Leyrer
Honig- u. Wachsgeschäft, **Engestr. 2** — Gegr. 1769.
Alte Waben werden ausgelassen und umgearbeitet.
Vereine erhalt. b. Sammelbestellung. Vorzugspreise.

Achtung!

Bestellen Sie sofort meine neueste Preisliste, Ausgabe 1926 über Schweiers Universal Zukunftsstöcke **kostenlos** oder die Broschüre: **Das Geheimnis des Erfolges in der Bienenzucht** (Taschenformat 72 Seiten) einschl. obiger Preisliste gegen Voreinsendung von 35 Pfg. in Briefmarken.

Ulrich Schweier, Unterliezheim i. Bay.



„Der Eine sagt es dem andern"
daß er mit der von Max Hahn gekauften

Honigschleuder

sehr zufrieden ist, denn dieselbe ist bis heute unübertroffen in starker Bauart u. leichtem Gang für Ober- und Unterantrieb.
Verkauf direkt an Imker.
Zwischenhandel ausgeschlossen daher staunend billiger Preis.

Honigschleuderfabrik
Max Hahn,
Eßlingen a. N.

Deutsch Königinnen

von der Belegstelle „**Englenhäu**" (Leistungszucht) hat zur Zeit vorrätig u. gibt zum festgesetzten Preis der Züchtervereinigung in der Reihenfolge der Bestellung. ab Hauptlehrer **Köhler,** Albeck, Post Langenau.

Angebote auf baldige Lieferung von 2 Zentner garantiert reinem

Bienenhonig

heuriger oder vorjähriger Ernte, erbitten sich
Lutz & Bäßler
zum Hotel „Waldeck"
Freudenstadt.

Digitized by Google

Preisliste gern zu Diensten

Schnell, gut u. billig liefert
alle bienenwirtschaftlichen Artikel
speziell

Honigschleudermaschinen für alle Größen
Dampfwachsschmelzer

Honigkübel sowie alle **Blechwaren** für bienenwirtschaftl. Bedarf

Ueber 30 000 Honigschleudern u. Wachsschmelzer im Gebrauch

FIRMA CARL FRITZ
Bienengerätefabrik, Mellrichstadt (Unterfr.)

Badischer
Breitwaben-Oberlader
in Zandermaß — D. R. G. M. 791592
(System Sickinger-Klem)

dem Imker bequem,

den Bienen genehm.

Schutzmarke.

Durch seine nachgewiesenen Vorteile bestimmt die Beute der Zukunft. Durch alle Autoritäten auf dem Gebiete des Bienenwesens als das Beste anerkannt. Seine Einfachheit und vielseitige Verwendungsmöglichkeit haben dem Bad. Breitwabenoberlader seinen Weltruf begründet.

Alleinhersteller:
Fabrik für Imkereibedarf
Lothar Gramelspacher
Telephon-Anschluß **Grunern** Amt Staufen Nr. 42
(Breisgau).

Verlangen Sie sofort illustr. Preisliste 1925, zugleich Lehrbuch für die rationelle Betriebsweise gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken.

Vertreter gesucht.

Sie sparen bis 100% Preisabbau! Große Farmer-Zigarre! Aus nur besten überseeischen Rohtabak. Hergestellt. Statt 10 nur 6 Pfg. 100 St. M. 6.– 350 St. Ausnahmepreis nur M. 20.– portofrei gegen Nachn. ff. Uebersee-Rauchtabake von 50 Pfg. per Pfund an. Zar.: Zurückn. Preisliste umsonst. Tabak- u. Zigarrenfabriken **Gebr. Weckmann, Hanau** 1. 2

Königinnen

Wahlzucht von besten Honigvölkern, deutsche Honigrasse, à 4 M. Goldgelbe Italiener, à 5 M. Auf rein gelbe Nachzucht geprüfte à 6 M, Garantie für Befr. und lebende Ankunft, empfiehlt

Fr. Schink, Imker,
Stechau bei Schlieben, Bezirk Halle S.

K. A. Hufin, Imkerflaschnerei
Weingarten (Württ.)
empfiehlt in bekannt bester Ausführung
Honigschleudern, Wachsschmelzer, Honigtonnen, Rauchapparate,
sowie sämtliche Geräte für Bienenzucht.

Kunstwaben-Gießformen
Wabenwalzmaschinen
sowie alle **Bienenzuchtartikel** liefert preiswert
Bernhard Rietsche, Bienengerätefabr.
Biberach 8 (Baden).
Man verlange Musterbuch

Digitized by Google

HERZOG-Qualitäts-Bienenzucht-Geräte

HERZOG-Absperrgitter genießt Weltruf!

Dem Imker zur Freude, den Bienen zum Spiel!

Von den Imkerschulen, Imker-Lehranstalten u. Autoritäten als das Beste anerkannt. Höchste Auszeichnungen auf allen beschickten Ausstellungen. Solide Qualität, höchste Präzision, unbeschränkte Gebrauchsdauer. — Vielseitige Verwendungsmöglichkeit. — Ein Versuch führt zur ständigen Anwendung und garantiert die höchsten Erträge. In jeder beliebigen Abmessung lieferbar. Vorteilhafte Preise. Bei Anfragen ist zu beachten, daß das erste Maß stets die Drahtlänge, das zweite die Brückenlänge darstellt. Preisliste u. Prospekt kostenlos

EUGEN HERZOG, SCHRAMBERG (Schwarzwald)

Drahtstäbeabsperrgitter von uns erfunden, von keiner Nachahmung bisher erreicht. — Bahnbrechende Neuheiten! **Futtergefäß Maja, Brühls Königinzeichennetz, Abstandsstreifen Bahnfrei usw.**

Ein Ziel hat jeder Imker

wirklich gute Geräte vorteilhaft zu kaufen. Fordern Sie deshalb sogleich die Preisliste mit wertvollen Monats-

anweisungen über die überall erhältlichen, von ersten Imkern erprobten Geräte der höchst prämiierten deutschen Firma

G. Heidenreich G.m.b.H., Sonnenburg Nm.

Engros-Bezugsquelle für alle Geräte. — Zubehör für alle Beutensysteme.

GRAZE-Erzeugnisse in ULM

Die Bienenausstellung in Ulm a. D.

ist von unserer Firma beschickt mit

1 Bienenhaus für 10 Völker passend für 10 Normal-Dreietager oder für 15 Alt-Württemberger Einbeuten
1 Bienenhaus für 12 Völker in Neu-Württb.-Maß
1 Bienenhaus „ 12 „ „ Schwäb. Lagerbeut.
1 Bienenhaus „ 16 „ „ Zanderbeuten
1 Bienenhaus „ 16 „ „ Kuntzschzwillingen
1 Bienenhaus „ 18 „ „ Breitw. Blätterstöck.

Eine Sonderausstellung im Hauptbau

zeigt Muster aller **Kastensorten, Honigschleudermaschinen** neuester Konstruktion, z. T. mit elektrischem Antrieb; **Zuchtgeräte** und Hilfsmittel für alle Betriebsweisen.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein

Chr. GRAZE A. G. Fabrik f. Bienenzuchtgeräte Endersbach b. Stuttgart

Digitized by Google

Die Bienenpflege

48. Jahrgang. September 1926. Nr. 9.

Inhalt: Ulm und der Landesverein. — Nachrufe. — Entschließungen des Deutschen Imkerbundes. — Verzeichnis der Preise für die Ulmer Ausstellung. — Deutsche Imkertagung in Ulm. — Die deutsche bienenwirtschaftliche Ausstellung in Ulm. — Die Ulmer Ausstellung. — Ulm und wir. — Der Monat September im Imkerleben. — Unsere Bienen im Juni bis August. — Zur Geschichte des Rähmchens und des Einheitsrahmenmaßes. — Wie kann das Kandieren des Honigs befördert werden? — O wandern! — Einige Bemerkungen über Königinnenbezug. — Der Bienenschwarm am Schienenstrang. — Rundschau. — Auslandspressedienst. — Vereinsnachrichten. — Büchertisch. — Anzeigen.

Ulm und der Landesverein.

Die glanzvollen Tage von Ulm sind vorüber und die nach Tausenden zählende Imkerschar hat sich aufgelöst und ist zurückgekehrt in die heimatlichen Gaue zu Weib und Kind, zu Haus und Hof, Amt und Beruf und zu unsern Lieblingen, den Bienen, deren Zucht und Pflege, deren Erzeugnisse und volkswirtschaftliche Bedeutung ja im Brennpunkt unserer Verhandlungen standen, und in deren Nähe nun wohl so mancher Bienenvater in Ruhe und Muse und stiller Beschaulichkeit all das Gesehene und Gehörte, all die großen Erlebnisse und Eindrücke nochmals an seinem geistigen Auge vorübergehen läßt und ihnen sagt: „Es war schön, einzig schön im herrlichen Ulm!" — Das sagten sie ja alle, mit strahlenden Augen und warmem Händedruck, die lieben Imkerbrüder und -Schwestern, die sich zu unserer Tagung aus Deutschland, Österreich, der Tschecho-Slowakei, aus Polen, Jugoslavien, der Schweiz, aus Schweden, ja sogar aus Palästina eingefunden hatten, um Land und Leute, schwäbische Art und Weise und nicht zuletzt schwäbische Bienenzucht kennen zu lernen. Und wenn sie dann wieder von dannen gezogen sind, innerlich froh und gehoben und gefestigt, zu neuer Arbeit im Dienste der Bienenzucht bereit, so ist das der schönste Lohn für all die Mühen und Opfer, die notwendig waren, um in schwerster Zeit, unter den ungünstigsten Voraussetzungen und größten Hemmungen das zu bieten, was in Ulm geboten wurde.

Nach alter schwäbischer Sitte danken wir allen denen, die „am Werke" gearbeitet und es zu stande gebracht, und all den Tausenden, den lieben Gästen aus nah und fern, die ihm durch ihr Kommen Odem und Seele eingehaucht und unsere Imkertagung zu einem einzigen großen Fest der Arbeit und der Freude gestaltet haben. Wir drücken ihnen allen im Geiste nochmals die Hände, dabei erneut gelobend: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!" Wir danken aber auch der Reichs-, der Preußischen, Bayerischen und Württ. Landesregierung, der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft und der Württ. Landwirtschaftskammer, welche die große volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht durch Entsendung von Vertretern und Stiftung von Denkmünzen und Ehrenpreisen erkannt und anerkannt haben. Herzlichen Dank entbieten wir der gastfreundlichen Stadt Ulm, ihrer Bürgerschaft und vor allem ihrem Stadtoberhaupt,

Digitized by Google

dem Herrn Oberbürgermeister Dr. Schwammberger, der alles aufgeboten hat, um unsern Gästen den Aufenthalt in der alten schwäbischen Reichsstadt so angenehm als möglich zu gestalten und dem wir zusammen mit dem Fremdenverkehrsverein die herrliche Münsterbeleuchtung zu danken haben, die allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben wird. Ganz besonderer Dank gebührt den Vertretern der Ulmer und auswärtigen Presse, welche unserer Tagung vom Anfang bis zum Ende größtes Interesse entgegenbrachten und ausführlichen Berichten in den von ihnen vertretenen Tageszeitungen Raum gaben. Mögen die hier angebahnten Beziehungen zwischen Presse und Bienenzucht von Dauer sein zum Segen unseres Volkes und Vaterlandes! Vielen herzlichen Dank auch den zahlreichen Ausstellern, die weder Zeit noch Geld scheuten, um das prächtig gelegene Wagnerschulgebäude und seine Umgebung zu einem Bienenzucht-Schmuckkasten seltenster Art umgestalten zu können. Viele von ihnen haben den gebührenden Lohn in Form von Preismünzen, Ehren- und Geldpreisen empfangen. Daß dies in so ausgiebiger Weise möglich war, danken wir in erster Linie den Stiftern dieser Gaben, denen auch an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt sei. Und ausdrücklicher Dank gesagt sei in diesem Zusammenhang dem Preisgericht, das in mühevoller, tagelanger Arbeit seines undankbaren Amtes waltete und gerecht und unparteiisch ohne Ansehen der Person seinen Spruch fällte und das Beste von dem Guten schied!

Und zum Schluß komme ich noch zum Träger der Ausstellung, zum Imkerverein Ulm und seiner bewährten Leitung. Ihm haben wir ja letzten Endes die prachtvolle Ausstellung zu danken. Ohne Unterschied des Standes und der Person, wie das in Ulm altübernommene Selbstverständlichkeit ist, haben sich die „Getreuen Sihlers" — Imker und Nichtimker — in den Dienst unserer Sache gestellt und eine Ausstellung zuwege gebracht, die sich im „alten Europa recht wohl sehen lassen konnte!" Namen kann ich hier nicht nennen, es wären derer zu viele und leicht könnte der eine oder andere vergessen bleiben! Aber danken, herzlich danken kann ich ihnen allen, die so treu und selbstlos am Gelingen des großen Werkes gearbeitet haben. Unsern Altmeister Sihler bitte ich, diesen Dank des Landesvereins entgegenzunehmen und an alle diejenigen weiterzuleiten, die ihn verdient haben.

Die Schwaben sind ein einfach, kernig, zähes und stolzes Volk. Stolz auf ihre Denker und Dichter, auf ihre Kultur und ihre Vergangenheit! Einst haben sie des Reiches Sturmfahne den kämpfenden Heeren der deutschen Kaiser vorangetragen. Auch heute tobt mächtiger Kampf! Es geht um Sein oder Nichtsein unserer deutschen Bienenzucht. Der Deutsche Imkerbund führt zum Kampf. Zum Siege nur dann, wenn er treue Bannerträger hat! Daß wir das sein wollen, haben die Tage von Ulm bewiesen. Mögen sie nie vergessen werden! Möge vielmehr die Ulmer Tagung ein Markstein, nein, der Markstein in der Geschichte des Deutschen Imkerbundes sein, auf dem geschrieben steht: „Vorwärts! Aufwärts, zum Heil und Segen unserer deutschen Bienenzucht!"

Württ. Landesverein für Bienenzucht: Lupp.

Der Reichsfinanzminister hat die Gewährung von steuerfreiem Zucker zur Bienenfütterung erneut abgelehnt. Lupp.

Digitized by Google

Nachruf.

Am Sonntag, den 8. August d. J. wurde in Niederstotzingen

Herr Oberlehrer Treyz,

früher in Bergenweiler, im Alter von 64 Jahren zu Grabe getragen. Drei Jahre als Schriftführer, 28 Jahre als Vorstand diente er mit viel Eifer und bienengleichem Fleiße unserem Verein, weshalb er bei seinem Rücktritt vor 2 Jahren zum Ehrenvorsitzenden ernannt wurde. In dankbarer Anerkennung seiner vielen uneigennützigen Verdienste um den Verein legte der Vorsitzende den verdienten Lorbeer an seinem Grabe nieder. Unvergeßlich wird sein Andenken im Verein fortleben.

Bezirks-Bienenzüchter-Verein Heidenheim
Der Vorsitzende: Paul Birkhold.

Auch der Württ. Landesverein verliert in dem Dahingeschiedenen einen langjährigen und treuen Mitarbeiter, dessen Verdienste um Hebung und Förderung unserer heimischen Bienenzucht durch Verleihung einer Ehrendenkmünze und einer Ehrenurkunde gewürdigt wurden und dem wir stets ein treues Gedenken bewahren werden.

Lupp.

Nachruf.

Eines der hervorragendsten Mitglieder des Saulgauer Bienenzüchter-Vereins ist am 22. v. Mts. mit unserem Freunde

Herrn Kosmas Kloß

von Saulgau ins Grab gesunken. Schon im Jahre 1881 gründete er in Saulgau einen Bienenzüchter-Verein. Durch seine Leutseligkeit und jederzeit freundliches Benehmen war er lange Zeit als Vorstand dieses Vereins berufen, dem er 45 Jahre lang, zuletzt als Ausschußmitglied, bis zu seinem Tode treu geblieben. Durch die Liebe zu den Bienen und durch den Umgang mit denselben lernte er erst die herrliche Schöpfung Gottes hochschätzen und bewundern, sodaß er immer mehr ein inniger Freund der Natur geworden. Durch seine reichen Kenntnisse und durch seinen intensiven Betrieb ward er in Imkerkreisen unter dem Namen „Saulgauer Bienenkönig" eine bekannte Persönlichkeit.

Unter Worten der Anerkennung seiner Verdienste in der Bienenzucht wurde am Grabe ein Kranz niedergelegt.

Er ruhe in Frieden!

Buck.

Entschließungen des Deutschen Imkerbundes auf dem Deutschen Imkertag in Ulm am 2. August 1926.

An die Reichs- und Länderregierungen, an den Reichstag und an die Parlamente der Länder!

I.

Angesichts der ungeheuren deutschen Wirtschafts- und Volksnot darf kein Mittel zur Linderung unbenutzt bleiben. Auch die deutsche Bienenzucht ist mit ihrem **unmittelbaren Jahresertrag von 35 Millionen Mark** und ihrer davon das **Vielfache betragenden mittelbaren Nutzleistung** bei der Befruchtung unserer Kulturpflanzen ein nicht zu über-

Digitized by Google

stehender Posten in unserer Volkswirtschaft. Die Viehzählung vom Dezember 1925 hat leider gezeigt, daß die **Bienenzucht ihrem Ende entgegen** zu gehen droht. Der Deutsche Imkerbund erkennt verantwortungsbewußt und freudig die Verpflichtung an, alle Kräfte zur **Erhaltung und Hebung der Bienenzucht** einzusetzen. Er weist aber mit allem Ernste darauf hin, daß diese **Selbsthilfe** begleitet sein muß von einer auf das gleiche Ziel eingestellten **Staatshilfe.** Diese Staatshilfe hält der Deutsche Imkerbund besonders in folgenden Punkten für dringend notwendig:

1. Die **staatliche Forstwirtschaft** hat soweit als angängig auf die Bienenzucht Rücksicht zu nehmen, insbesondere auch durch Bepflanzung der Feuerschutzstreifen und Ödländereien mit **Bienennährpflanzen** und durch Förderung der **Wanderbienenzucht.** Ebenso sind alle **anderen Verwaltungen,** denen die Bepflanzung von Wegen, Dämmen, Böschungen und öffentlichen Plätzen obliegt, anzuhalten, in gleichem Sinne vorzugehen.
2. Die **laufenden Aufwendungen** für die Bienenzucht sind entsprechend der Bedeutung der Bienenzucht angemessen zu erhöhen.
3. Der gegenwärtigen **Rechtsnot** der Bienenzucht ist durch sachgemäße Ausgestaltung und Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen über Bienenhaltung zu steuern.
4. Die **Bekämpfung der Bienenseuchen** ist reichsgesetzlich zu regeln.
5. Bei der an sich notwendigen Bekämpfung tierischer Pflanzenschädlinge ist für **angemessenen Schutz der Bienenzucht** zu sorgen.
6. Der Honig ist gegen Ersatzfabrikate, Fälschungen und Mischungen zu schützen; insbesondere **ist der Name „Honig" nur für den echten Bienenhonig zuzulassen.**
7. Der **deutsche Honig** bedarf **wirksamerer Schutzmaßnahmen gegenüber dem Auslandshonig,** vor allem sind der **Deklarationszwang** bei der Einfuhr und im Inlandsverkehr, die **bakteriologische Untersuchung** bei der Einfuhr und ein **höherer Zollsatz** vorzusehen.
8. Für normale Zeiten wird die **Steuerfreiheit von 20 Pfund unvergälltem Zucker** je Bienenvolk und Jahr als notwendig bezeichnet und gefordert.

II.

Die **große Notlage der deutschen Bienenzucht** in diesem Jahre, hervorgerufen durch die **Wetter- und Hochwasserschäden,** verlangt besondere **Notstandsmaßnahmen der Reichsregierung.** Die schnellste und wirksamste Hilfe wird der deutschen Bienenzucht durch die sofortige Ausführung des **Antrages Hänse und Genossen** auf Drucksache **2563** des Reichstages zuteil, der die Reichsregierung ersucht, vom Juli 1926 bis zum 1. Mai 1927 den Bienenzüchtern für jedes Bienenvolk **20 Kilogramm Zucker zur Bienenfütterung** von der Verbrauchsabgabe für Zucker (Zuckersteuer) frei zu stellen.

Ulm, den 2. August 1926. **Der Bundesleiter:**
Rektor Breiholz (Neumünster).

Verzeichnis der Preise für die Ulmer Ausstellung.

I. Ehrenpreise.

Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft und Württ. Staatsregierung je 1 bronzene Staatsmedaille.

Württ. Landwirtschaftskammer: Silberner Pokal.

Stadt Ulm: goldene Taschenuhr. Bayer. L.-V.: goldene Taschenuhr, 1 Zanderbeute und 1 Neuwürtt. Doppelbeute. Bad. L.-V.: 2 silberne, innen vergoldete Becher. Mecklenb. L.-V.: 3 Strohkörbe.

Bezirksvereine: Filder (silb. Taschenuhr), Schramberg (Wanduhr), Schwenningen (Wanduhr und Ziehharmonika), Unterer Neckar (versilb. Löffel mit Etui), Geislingen (2 versilb. Tafelbestecke), Kirchheim (Pokal), Urach (1 kl. Tischstanduhr), Aalen (3 Eisenreliefs), Winnenden (Wachsauslaßapparat), Nürtingen (Einbeute), Blaubeuren (Ölgemälde), Tettnang (1 Korb Kirschwasser), Rottweil (Wanduhr), Metzingen (Wanduhr), Crailsheim (Fruchtschale), Ravensburg (Wachsauslaßapparat), Neresheim (Pokal), Leutkirch (Majolikakrug), Gmünd (silb. Obstschale),

Digitized by Google

Calw (2 Jacquard-Teppiche), Ulm (Ölgemälde und Pokal), Biberach (Fruchtschale), Ellwangen (2 Etui mit Kaffeelöffeln und 2 Tafelbestecke), Göppingen (silb. Kaffeeservice), Mittlerer Neckar (silb. Kaffeeservice), Württ. Obstbauverein (1 vers. Obstschale).

Geschäfte: Graze-Endersbach (2 Honigschleudern und 1 Klärapparat), B. Rietsche-Biberach (3 Wabenpressen), Fritz-Mellrichstadt (1 Honigschleuder), Husser-Hochstetten (Schw. Lagerbeute), G. Ott-Ulm (2 Hobel), König-Gaggenau (3 Selbstraucher „Vulkan" und 3 Futtergeschirre), W. Kohlhammer-Stuttgart (10 Bienenbücher Beßler-Elsäßer), E. Ulmer-Stuttgart (5 Wegweiser von Herter), Ungeheuer & Ulmer-Ludwigsburg (Kaffeeservice aus Porzellan).

II. **Ehrenpreismünzen.**

Deutscher Imkerbund (3 goldene), Bay. L.-V. (5 gold. und 8 silb.), Preußischer Imkerbund (2 goldene), Verband Pommern (3 silb.), Schleswig-Holsteiner Verband (2 gold. und 3 silb.), Hauptverband der Provinz Sachsen (2 silb. und 2 bronzene), Bad. L.-V. (2 gold., 2 silb.), Nassauischer Verband (1 silb.), Imkerverbände Thüringen (3 bronz.), Mecklenburg (3 silb.), Ostpreußen (3 silb.), Rheinprovinz (3 silb.), Württ. Landesverein (10 goldene, 15 silberne, 15 bronzene).

III. **Geldpreise.**

Graf Fugger-Oberkirchberg: 50 *M*. Württ. Landesverein: 300 *M*.

Bezirksvereine: Balingen 30 *M*, Spaichingen 10 *M*, Zabergäu 20 *M*, Tuttlingen 35 *M*, Schömberg 25 *M*, Heidenheim 20 *M*, Hall 30 *M*, Freudenstadt 20 *M*, Rieblingen 20 *M*, Hohenlohe 30 *M*, Ochsenhausen 20 *M*, Westernhausen 20 *M*, Künzelsau 10 *M*, Laupheim 30 *M*, Oberndorf 25 *M*, Enzgau 20 *M*, Herrenberg 10 *M*, Steinlachtal 10 *M*, Marbach 30 *M*, Leonberg 10 *M*, Uracher Alb 10 *M*, Reutlingen 35 *M*, Oberland 50 *M*, Weinsberg 35 *M*.

Preisverteilungsliste.

Staatspreise: Chr. Sihler-Ulm: Bronzene Preismünze des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft. Mack-Oberstöllbach: Bronzene Preismünze der Württ. Staatsregierung.

a) Sammelausstellungen.

Imkerverein Ulm: Silb. Pokal der Württ. Landwirtschaftskammer.

Goldene Preismünzen (G.P.) erhielten die Vereine: Aalen, Blaubeuren, Calw, Ehingen, Eßlingen, Gmünd, Göppingen, Leutkirch, Münsigen-Auingen, Münsingen-Laichingen, Sulz, Zwiefalten, Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins bayer. Bienenzüchter.

Schramberg: Geldpreis 50 *M* von Fürst Fugger.

Silberne Preismünzen (S.P.): Laupheim, Saulgau, Langenau, Imkerverband Dornbirn, Imkervereinigung Knittelfeld-Steiermark. Ostpreußische Honigzentrale.

b) Einzelaussteller.

I. Gruppe: a) Völker.

Mack-Oberstöllbach (goldene Taschenuhr), Dreher-Kirschen G.P., Bauer-Falkenstein (Honigschleuder), Honold-Ulm G. P., Sihler-Ulm 40 *M*, Loy-Ulm 40 *M*, Dürr-Ehrenstein (Silb. Löffel), Honold-Jungingen (Ziehharmonika), Thierer-Jungingen S.P., Golter-Wiblingen S.P., Huber-Oberkirchberg S.P., Seißer-Merklingen S.P., Wurster-Unterreichenbach 40 *M*, Zirn-Seemühle (Bienenwohnung), Hepp-Neuulm (Bienenwohnung), Bez. Göppingen 10 *M*, Zeller-Oberkirchberg 10 *M*, Scheerer-Ulm 10 *M*, Oswald-Lehr lob. Anerk. und Buch von Beßler-Elsäßer, Schwer-Illerrieden lob. Anerk. und Buch von Herter, Durst-Lehr lob. Anerk. und Buch von Beßler-Elsäßer.

b) Königinnen in Zuchtkasten.

Wurster-Unterreichenbach (Kaffeeservice), E. Scheerer-Ulm G. P., Rahner-Rothenburg a. T. G. P., Abrecht-Pforzheim G.P., Grüner-Ulm S.P., Bez-Göppingen S.P., Oßwald-Lehr 20 *M*, Aubele-Erbach 20 *M*, Kaiser-Hausen 20 *M*, Zeiher-Bolheim (Standuhr), Sinner-Neuulm B.P., Gemp-Rheinfelden B.P., Köhler-Albeck 10 *M*, Schilling-Rotenbach in Thüringen l. A. mit „Beßler-Elsäßer", Wankler-Sulzburg l. A. mit „Beßler-Elsäßer", Zirn-Seemühle l. A. mit „Herters Wegweiser".

II. Gruppe. Honig, Honigerzeugnisse, Wachs und Wachserzeugnisse.

Ehrler-Mergentheim G.P. und Pokal von Ulm als Zugabe für hervorragende Leistungen, Staible-Aufhofen Wanduhr, Goldalmer-Munderkingen G.P., Köger-Eßlingen Ölgemälde von Ulm, Zengerle-Isny G.P., Straub-Engen G.P. und Eisenrelief, Herlikofer-Gmünd G.P., Leyrer-Stuttgart G.P., Schmid-Neuhausen Zanderbeute, Reyhle-Seligweiler Wanduhr, Wenig-Oberseelbach Jacquardteppiche, Tröster-Holzelfingen Schleuder, Häußler-Massingen 20 *M*, Diehl-Edesheim 20 *M*, Lübker-Neumünster 20 *M*, Drechsel-Unterfahlheim 20 *M*, Kiderlen-Langenau 20 *M*, Dürr-Ehrenstein 20 *M*, Miller-Göttingen Taschenuhr, Birkfald-Heidenheim 20 *M*, Thierer-Jungingen Zanderbeute, Buck-

Digitized by Google

Bruckhof 20 M, Erler-Urach Obstschale, Köhler-Albeck 20 M, Mayer-Erbach Wanduhr, Scheuffler-Ulm Pokal, Waagner-Salzburg 20 M, Zeiher-Bohleim 20 M, Oßwald-Lehr 20 M, Huber-Oberkirchberg S.P., Zeller-Oberkirchberg S.P., Honold-Ulm S.P., Honold-Jungingen S.P., Maier-Deufringen Wanduhr, Lindenmeyer-Heilbronn silb. Löffel, Staudenmaier-Lonsee Fruchtschale, Gaus-Ingstetten 20 M, Werner-Calw silb. Becher, Jocham-Buchreute Wachsauslaßapparat, Roth-Ehrenstein Majolikakrug, Süß-Rotenbach Wabenpresse, E. Scheerer-Ulm Pokal, Ripp-Rosenfeld 20 M, Ritter-Urach 20 M, Dollmann-Creglingen B.P., Schmitt-Allmerspann Honigkärapparat, Loy-Ulm Kirschwasser, Riemann-Oldenburg Tafelbesteck und Kaffeelöffel, Heinecke-Oldenburg Wabenpresse, Heitmann-Putlis 3 Gansnester, Biehl-Leutkirch Wachsauslaßapparat, Ducke-Weidenstetten 10 M, Krauß-Oberstotzingen 10 M, Rieger-Klingenstein 20 M, Koppe-Göhl 10 M, Schanz-Ulm 10 M, Durst-Lehr 10 M, Müller-Talheim 10 M, Grüner-Ulm B.P., Schädle-Erbach 10 M, Deißler-Böttingen 10 M, Großmann-Söflingen 10 M, Weizenegger-Willatz 10 M, Aubele-Erbach 10 M, Buck-Mengen B.P., Röder-Fürth 10 M, Ostpr. Honigzentrale B.P., Schadel-Achstetten 10 M, und „Vulkan", Sorg-Backnang l. A. und Futtergeschirr, Schwer-Illerrieden l. A. und Futtergeschirr, Fürst-Herbertingen l. A. und Futtergeschirr, Preuske-Jungersdorf l. A.

III. Gruppe. Bienenwohnungen.

Schaude-Ehingen G.P., Stöcker-Essingen S.P., Deutsche Biene-Saal a. S. S.P., Dreyer-Osnabrück Silb. Tafelbesteck, Banzhaf-Steinenkirch S.P., Grammelspacher-Grunern silb. Kaffeeservice, Menhofer-Großaitingen S.P., Kunz-Schramberg S.P., Husser-Hochstetten S.P., Hartmann-Gerstetten S.P., Rhees-Königsberg B.P., Rebel-Berndorf B.P., Alberti-Amönenburg B.P., Woith & Puppe-Druse B.P., Fischer-Ay/Senden B.P., Stieber-Schillingsfürst B.P., Röhmer-Kirchlauter l. A. und Buch von Herter, Gröber-Buchau l. A., Hudelmaier-Mögglingen l. A. und Buch von Beßler-Elsäßer, Schweier-Unterliezheim l. A., Hackert-Güstrow l. A., Wetzlarer Möbelwerk l. A., Harmening-Offenbach l. A.

IV. Gruppe. a) Geräte.

Nietsche-Bieberach B. G.P., Ott-Ulm G.P., Kolb & Gröber-Lorch S.P., Fritz-Mellrichstadt S.P., Kolb-Karlsruhe S.P., Häckel-Göppingen S.P., Fischer-Ay/Senden S.P., Schafmeister-Remingbauien S.P., Ammann-Bretten S.P., Gröber-Buchau S.P., Methfessel-Sulzbach S.P, Grammelspacher-Grunern S.P., Geiger-Bissingen S.P., Husser-Hochstetten S.P., Feßeler-Neu-Ulm S.P., Storz-Tennenbronn S.P., Joos-Untertürkheim S.P., Sihler-Ulm S.P., König-Gaggenau S.P., Banzhaaf-Steinenkirch B.P., Schänzle-Rottenacker B.P., Schmitt-Ulm Ölgemälde von Blaubeuren, Riehl-Leutkirch 10 M, Schrode-Oberdischingen 10 M, Wankler-Sulzburg l. A. und Futtergeschirr, E. Scheerer-Ulm l. A. und „Vulkan", Deutsche Biene-Saal l. A., Offner-Stuttgart l. A., Perron-Vilbel l. A. Stöcker-Essingen l. A., Lemke-Levenstorf l. A., Scheufler-Ulm l. A.

b) Lehrmittel.

Straub & Banzenmacher-Ulm G.P., Molitor-Winnweiler Doppelbeute, Drechsel-Unterfahlheim silb. Becher, Pfeilmaier-Fellbach S.P., Ebnersche Buchhandlung-Ulm S.P., Ritter-Urach 20 M, Rehs-Königsberg-Ponarth S.P., Fischer-Gottwollshausen S.P., Jungnickel-Großbothen B.P., Henfoldt-Werlar B.P., Verein Göppingen B.P., Imkerverein Ulm l. A., Schwimmer-Markhofen l. A.

Für besondere Verdienste um die Ausstellung: Chr. Sihler-Ulm: Goldene Taschenuhr der Stadt Ulm, J. Elsäßer-Altbach: Kaffeeservice von Ungeheuer & Ulmer-Ludwigsburg.

Werturteile der Preisrichter.

Gruppe I. Bienenvölker und Königinnen in Zuchtkästen.

Diese Gruppe umfaßt 81 Bienenvölker, die in verschiedenen Beutenformen untergebracht sind, sowie 145 Königinnen. Die Völker stehen im Zeichen des Mißjahres 1926. Die Volksstärke kann nur bei der Hälfte als ausreichend angesehen werden. Der Brutstand zeigt mit wenigen Ausnahmen ein recht erfreuliches Bild, eine Tatsache, die in Anbetracht der ungünstigen Verhältnisse besonders hoch anzuschlagen ist. Im Wabenbau treten starke Unterschiede zu Tage. Während auf der einen Seite der tadellose Bau von Sorgfalt und Verständnis des Bienenzüchters zeugt, findet man andererseits vollständig schwarze, oft ruhrbefleckte Waben. Wenn auch hinsichtlich der Honig- und Pollenbogen nicht allzuviel erwartet werden durfte, so blieben doch manche Völker selbst hinter dem unbedingt Notwendigen zurück.

Man gewinnt den Eindruck, daß in vielen Fällen der Imker den Sinn der Ausstellungsbedingungen nicht recht erfaßt hat. Es sollen nur Zuchtvölker, die in jeder Beziehung mustergültig sein müssen, gezeigt werden. Die Befürchtung, daß diese Gruppe schwach beschickt werden könnte, hat offenbar manchen Imker veranlaßt, Völker auszustellen, die als nicht ausstellungswürdig bezeichnet werden müssen.

Digitized by Google

Die Beschickung mit 145 Königinnen verrät mit Deutlichkeit einen hohen Stand der Zuchtbestrebungen und eine sorgfältige Vorbereitung. Was bezüglich körperlicher Beschaffenheit, Brutstand und Einheitlichkeit der Farbe vorgezeigt wurde, war fast ausnahmslos mustergültig und bedingte eine besonders scharfe Bewertung, um die höchsten Leistungen zu würdigen. Nur wäre künftig darauf zu dringen, daß ein klarer Zuchtnachweis beigegeben wird.

Geiger-Hauerz. Wohlgemuth-München.

Gruppe II. Honig und Honigerzeugnisse, Wachs und Wachserzeugnisse.

Trotz der ungünstigen Trachtverhältnisse war diese Gruppe außerordentlich reich beschickt, was dem Zusammengehörigkeitsgefühl der Imker ein glänzendes Zeugnis ausstellt. Insbesondere ist lobend zu erwähnen, daß zahlreiche Bezirksvereine hervorragende Sammelausstellungen zur Schau brachten. Die Verschiedenheit der Honigarten aus Blüten und Tannentracht gaben ein treffendes Bild von der Eigenart der Pflanzenwelt im schönen Schwabenland. Die reichhaltige Wachsausstellung legte Zeugnis ab, daß nicht nur die Wachsindustrie in Württemberg in sehr guten Händen ruht, sondern daß auch der Einzelimker sein eigenes Wachs tadellos zu gewinnen und zu verarbeiten versteht. Durch die Ausstellung von Backwerk und Getränken, zu deren Herstellung deutscher Honig verwendet war, wurde gezeigt, wie bei reichlichen Ernten für den Honig ein neues Absatzgebiet eröffnet werden kann.

Den Tausenden von Besuchern wurde zum erstenmal das deutsche Einheitsglas mit seinem geschützten Verschlußzeichen in überwältigender Weise vor Augen gestellt und als Kampfmittel gegen Unlauterkeit im Honighandel überzeugend nachgewiesen.

Karl Höfele, Offenburg i. B.
Leopold Norwig, Rüdingen-Hessen.
J. Herter, Heilbronn.

Gruppe III. Bienenwohnungen.

Diese Gruppe zeigt eine nicht sehr erfreuliche Mannigfaltigkeit. Als beachtenswerte Neuheit kommt im wesentlichen nur die Lenzbeute in Frage, die aber leider in der Form und im Gebrauch nicht die Einfachheit erkennen läßt, die für eine weitere Verbreitung des Kastens wünschenswert wäre. Die schlechten Trachtverhältnisse der letzten Jahre haben zur Konstruktion der verschiedensten Futtergeräte Veranlassung gegeben. Viele davon erscheinen aber weniger brauchbar. Bei der Einrichtung der Wohnungen wird auf den Zweivolkbetrieb Wert gelegt, sowie auf eine Verhinderung des Auszuges der Schwärme durch Ablegerbildung nebst Flugbienen-Umschaltung. Dadurch werden aber sehr viele Beuten äußerst kompliziert und verlieren durch allzuviele bewegliche Einzelteile gänzlich den Charakter einer volkstümlichen Bienenwohnung. Durchaus unnötig erscheint die Schaffung neuer Rähmchenmaße. Sehr viele sonst wohl brauchbaren Beuten verlieren dadurch bedeutend an Wert, daß sie über keine leicht zu handhabende Wandereinrichtungen verfügen.

Erfreulich ist das Bestreben einer Reihe von Fabrikanten, sich auf den Bau zweckmäßiger und hübscher Bienenhäuser zu verlegen. Einige der ausgestellten Pavillons lassen es allerdings an der nötigen Lichtzufuhr und Lüftungsmöglichkeit sowie an einer zweckmäßigen Abflugvorrichtung für die Bienen fehlen.

Dr. Koch. Schmautz.

Gruppe IV. Geräte und Lehrmittel.

Diese Ausstellung bietet ein reiches Bild der in der Bienenzucht verwendeten Geräte, wenngleich viele Dinge, unter anderen auch die als Neuheit bezeichnet wurden, wenig brauchbar und in vielen Fällen als überflüssig bezeichnet werden können. In großer Anzahl haben sich die einheimischen Gerätefabriken und Händler mit ihren Waren eingefunden. Als besondere Neuheit wären zu erwähnen die verschiedenen Arten von Honigschleudern, darunter drei Arten von Horizontal- resp. Fächerschleudern. Es bleibt allerdings der Praxis überlassen, auch nachzuweisen, ob diese Schleudern ihres hohen Preises wegen große Verbreitung finden werden und ob sie für alle Fälle in der Praxis anwendbar sein werden. Hingewiesen kann noch werden auf die verschiedenen Arten von Futtergeschirren, ohne daß aber neuartige Gedanken festgestellt werden können.

Besonders erwähnt soll noch werden, daß die einheimische Gerätefabrik von Graze in Endersbach außer Wettbewerb in ganz hervorragender Weise mit ihren Erzeugnissen an der Ausstellung sich beteiligt hat.

In der Klasse der Lehrmittel fällt vor allem die reichhaltige und äußerst belehrende Ausstellung von Prof. Dr. Zander-Erlangen auf. Ferner verdient hervorgehoben zu werden die außer Wettbewerb ausgestellten Gegenstände (Präparate, Tafeln, Tabellen usw.) von Oberlehrer Geiger-Hauerz, Aisch-Ketschendorf, Rentschler-Stuttgart. Unter den neueren literarischen Erzeugnissen wurden als die wichtigsten das Lehrbuch von Rehs und jenes von Much-Südtirol festgestellt.

Keßler-Troppau. Knecht-Calw.

Zusammenfassendes Werturteil.

Die Ulmer Ausstellung muß als eine ganz hervorragende Leistung des Württembergischen Landesvereins bezeichnet werden, die umso höhere Anerkennung verdient, als die Witterungs- und Trachtverhältnisse des Sommers 1926 für die Veranstaltung einer größeren Ausstellung äußerst ungünstig waren.

Digitized by Google

Als besonders beachtenswert sollen hervorgehoben werden die Gruppenausstellung zahlreicher Bezirksvereine, die durch ihren schönen, abwechslungsreichen Aufbau und durch ihr heimatliches Gepräge der Ausstellung ganz besondere Reize verliehen und eines jeden Imkers Herz höher schlagen ließen.

Ferner die erstmalige, einheitlich durchgeführte Verwendung des vom Deutschen Imkerbund geschaffenen Einheitsglases mit seinem Gewährschaftsverschluß als Schutzmittel für unsern deutschen Honig gegenüber Auslandshonig, Misch- und Kunstprodukten, die den deutschen Markt zu überschwemmen drohen.

Weiter die musterhafte Anlage eines Bienenpflanzengartens als Werbemittel für Verbesserung der Bienenweide durch Landwirte und Behörden, sowie als Aufklärungsmittel über die Bedeutung der Bienen für Obst- und Samengewinnung durch Übertragung des Blütenstaubes, unterstützt durch aufgehängte Werbesätze und Sinnsprüche, in denen die Bedeutung der Imkerei zusammengefaßt war. Endlich verdient noch lobend erwähnt zu werden die mit künstlerischem Verständnis und Geschick durchgeführte Ausschmückung, durch welche die Erzeugnishalle in einen Feengarten umgewandelt worden war, der in den wenigen Festtagen mehr als 20000 Besucher anlockte und jedem derselben den Besuch auch zu einem ästhetischen Genuß werden ließ.

Im Namen des Preisgerichts
Der Obmann: J. Elsäßer.

Deutsche Imkertagung in Ulm.

Bericht über die den Landesverein betreffenden Sitzungen und Tagungen

a) Vertreterversammlung.

(Nachdruck verboten.)

Auf Freitag, den 30. Juli 1926, waren die Vertreter der Bezirksvereine vom Württ. Landesverein für Bienenzucht in den Schillersaal des „Saalbau" zur Jahresversammlung geladen.

Vom Vorstand und Ausschuß waren anwesend: Lupp, Mack, Stehle, Herter, Rentschler, Fischer, Butz, Knecht, Weinmar, Handschuh, Sihler, Ils, Merath. Nicht da waren Elsäßer (Vorsitzender des Preisgerichts) und Kübler (krank).

Der Vereinsvorsitzende, Oberlehrer Lupp von Weinsberg, eröffnete die Versammlung unter dem Ausdruck herzlichster Freude. Er begrüßte alle Versammelten, dabei besonders den Vertreter der Württ. Staatsregierung, Regierungsrat Stroppel, sowie Herrn Küttner-Köslin vom Deutschen Imkerbund und die geladenen Pressevertreter.

Er verweist auf die in Nr. 7 der Bienenpflege gedruckte Tagesordnung der Vertreterversammlung, auf die Fachberichte unserer glänzenden Festnummer. Die Versammlung nimmt mit Bedauern Kenntnis von der schweren Erkrankung unseres hochverdienten Ausschußmitglieds Schultheiß Kübler in Freudental und wünscht ihm gute Besserung. Auch gelangt zur Mitteilung, daß die auf Sonntag, den Imkerfesttag, angesetzte Münsterbeleuchtung infolge Einspruchs des zur gleichen Zeit in Ulm gastierenden Zirkus Hagenbeck, der einen Abgang am Besuch befürchtete, auf Dienstag, den 3. August, verlegt wurde. (Wieder einmal eine Beziehung zu Hagenbeck! Ist nicht vor Jahren die Löwenbändigerin M. Heliot zur beschaulichen Bienenzucht übergegangen? — St.)

Es erscheint jetzt der Bundesleiter des D. J., Rektor Breiholz aus Neumünster, und wird vom Vorsitzenden und den Anwesenden freundlichst empfangen.

Die Anwesenheitsliste wird nunmehr festgestellt. Von den 106 Vereinen antworteten beim Namensaufruf nicht folgende: Adelmannsfelden, Backnang, Bopfingen, Braunsbach, Creglingen, Glatt, Gerabronn, Haigerloch, Hechingen, Herrenberg, Jagstgau, Jagsttäler Verein, Ilshofen, Isny, Kirchberg a. Jagst, Marbach, Münsingen-Auingen, Neuenstadt, Ostrach, Remstal, Riedlingen, Schechingen, Schwenningen, Spaichingen, Untergröningen, Urach, Uracher Alb, Waldsee, Weihungsgau, Weinsberger Tal, Weißacher Tal, Westernhausen = 30 vom Hundert.

Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen (u. a. dem Hinweis auf die Ausstellung der gestifteten Ehrengaben — über 200 — im Schaufenster des Blumenladens am nördlichen Münsterplatz) geht der Vorsitzende über zum Vortrag seines Jahresberichts. Wiewohl derselbe im Vereinsblatt erscheinen wird, so gestatte ich mir daraus einige Mitteilungen zu

Digitized by Google

machen. Zwei Vereine haben aufgehört zu bestehen: Oberes Filstal und Neckarsulm. Der erstere ist im Verein Geislingen, der andere im Heilbronner Verein aufgegangen. Es ist wohl besser, sich an ein größeres und lebensfähigeres Ganzes anzuschließen, als im Zustand des Nichtleben- und Nichtsterben-Könnens dahinzuschlendern. Wollen sich etwa noch andere an dieser frischen Tat spiegeln?

Somit sind es jetzt noch 106 Vereine mit 15 000 Mitgliedern. Interessant ist das Bild der Gegenüberstellung der Völkerzahlen von 1913 und 1925 = 173 000 gegen 93 000 Stöcke. Die Ursachen des Rückgangs liegen in der Schmälerung der Bienenweide, den vielfachen Mißernten, den vielen und seuchenhaften Bienenkrankheiten, auch im Mangel geeigneter Fürsorge von Seiten des Reichs. Wir blicken nach dem heurigen Mißjahr mit größter Sorge in die Zukunft, aber wollen den Mut nicht sinken lassen. Im Berichtsjahr sind 21 Vorträge in den Vereinen gehalten worden, darunter 3 von der Württ. Landwirtschaftskammer. Die vom L.-V. durch Mack, Fischer, Handschuh und Schänzle gegebenen Königinzuchtkurse fanden großen Anklang und erfreuten sich zahlreichen Besuchs. Das große Interesse für Königinzucht beweist auch die Ausstellung. Über 160 Völkchen sind ausgestellt. Der L.-V. wird mit seinen Kursbestrebungen, überhaupt mit seiner Imkerschulung nicht nachlassen. Die Wanderlehrer sind zahlreich in Anspruch genommen worden.

Die neu in Anwendung kommenden Gauversammlungen verliefen äußerst anregend. Geplant ist die Herausgabe von Jahresberichten und Einrichtung einer geregelten Zählarbeit (Statistik). Es wird dabei dringend an die Mithilfe der Bezirksvereine appelliert.

Der Jahresbeitrag an den L.-V. mußte je Mitglied von 2 ℳ auf 2,50 ℳ hinaufgesetzt werden. Jede Erhöhung tut weh; aber es geht nicht anders. Es erhob sich auch aus der Versammlung kein Widerspruch. Die Haftpflichtversicherung (früher A. D. Versicherungsverein) ist ab Mai bei dem Bankhaus Schwarz in Stuttgart abgeschlossen worden. Wir bezahlen hier je Mitglied nur 12 ₰ gegen früher 20 ₰. Das macht eine Jahresersparnis von 1100 ℳ. Der Ausschuß tagte im Berichtsjahr dreimal, außerdem hatte die Vorstandschaft mehrere Einzelzusammenkünfte.

Die trostlosen Trachtverhältnisse brachten die Ausstellungsfrage in ein recht kritisches Stadium. Fast wäre die ganze Sache zunichte geworden. Allein durch die Vereinbarungen mit dem Deutschen Imkerbund und der Vereinigung der Imker deutscher Zunge, welche beide Verbände ihre Tagung in Ulm festgesetzt hatten, fühlten sich unsere zaghaft gewordenen Ulmer gebunden und der mehrfache Lebenshauch von der Weibertreu her trieb die Gäule wieder in die Sielen. Jede Arbeit hat ihren Segen. Und so blieb er auch hier nicht aus. Wie oft sah ich Freund Sihler nicht mit dem Schnupftuch über die beperlte verlängerte Stirn fahren! Aber die Ausstellung übertraf auch jegliche Erwartung. Überall war eine Freude! Drum erachtete es der Vorsitzende auch als seine Pflicht, allen und jedem, der irgendwie etwas zum Gelingen der Ausstellung beigetragen, herzlichst zu danken. Dank gebührt vor allem dem Ulmer Verein mit seinem Vorstand, der Stadt Ulm mit ihrem Oberbürgermeister, der Württ. Staatsregierung, der Württ. Landwirtschaftskammer, den vielen edlen Spendern aus dem Kreis der Bezirksvereine, den Imkergerätefirmen, dem Deutschen Imkerbund, dem Bayer. Landesverein, dem Pommerischen, Sächsischen, Holsteinischen u. a. Vereinen. Auch dem Preisgericht, bestehend aus zehn Mitgliedern mit Elsäßer an der Spitze (Vpsl. S. 246), sowie den Ehrenausschüssen und Ausschüssen (S. 246) wurde ebenfalls gebührend gedankt.

Anschließend wurden jetzt vom Vorsitzenden verschiedene Wirtschaftsfragen behandelt.

Obenan steht die **Zuckerfrage.** Bis 1918 erhielten wir unbesteuerten Zucker. Die Bestrebungen, solchen zu bekommen, führten wir fort bis heute, zum Jahre des Unheils. Seit Wochen und Monaten füttert man in vielen Gegenden die Völker. Eine Eingabe ist ans Württ. Ernährungsministerium gerichtet worden zur Weitergabe an das Reichsfinanzmini-

Digitized by Google

sterium; die Württ. Landwirtschaftskammer hat uns unterstützt, Abgeordnete[1]) sind beigesprungen, aber über das Schicksal der Eingabe sind wir im unklaren, einen Bescheid haben wir nicht erhalten. Die württ. Imkerschaft befindet sich in außerordentlicher Notlage und in außerordentlichem Fall fordern wir dasselbe Maß wie andere Staatsbürger.

Seit dem Jahre 1912 sodann liegt der Entwurf eines **Bienenseuchengesetzes** beim Reichstag. Behandlung hat er nicht gefunden. Daß er über die Kriegszeit ein Scheinleben geführt, läßt sich verstehen; heute erheben wir erneut unsere Forderung. Bis zur endgültigen Regelung erstreben wir von den einzelnen Landesregierungen Polizeiverordnungen zum Schutz bei Bienenseuchen. Preußen, Thüringen, Sachsen, Mecklenburg, Österreich, die Schweiz haben sie bereits erlassen. Die Biene ist ein Haustier und wir verlangen dieserhalb besseren Rechtsschutz.

1925 sind 64 Stände mit über 400 Völkern als verseucht gemeldet worden. Dazu kommen noch viele unbekannte Fälle. Die Gefahr ist groß. Wie man läuten hört, so ist auch in Württemberg eine Verordnung in Vorbereitung, vielleicht werden wir sogar bald damit überrascht werden.

Von großer Wichtigkeit für uns ist die Frage, wer bei gesetzlicher Regelung der Seuchenbehandlung als Sachverständiger wirken wird, der Imker oder der Tierarzt. Wir werden dieserhalb dem Ministerium des Innern eine Resolution vorlegen, in der wir unsere berechtigten Wünsche geltend machen.

Die **Einheitsgläser** und Einheitsdosen sind ein wichtiges Mittel der Selbsthilfe des Deutschen Imkerbundes im Kampf gegen den Auslandshonig. Erstklassige Ware in einem erstklassigen Glas bildet zugleich eine musterhafte Reklame. Das Einheitsglas tritt bei unserer Ausstellung erstmals in die Öffentlichkeit. (Der Imkerwitz hat sich des patentierten Adlers auf dem Garantiestreifen mehrfach bemächtigt und vergleicht ihn mit einer Nähmaschine, Benzinkanne. Man lasse doch seiner Phantasie einigen Spielraum, und der Adler ist da!)

Hinsichtlich des **Honigpreises** bestehen leider Bestrebungen, ihn in die Höhe zu schrauben. Früher hat der Verein einen Mindestpreis von ℳ 1.80 beschlossen und es sollte doch nicht wohl über 2 ℳ gegangen werden, auch in einem vollständigen Fehljahr. Der Vorsitzende ersucht, gerade hier vorsichtig zu sein, denn je höher wir treiben, umso mehr arbeiten wir dem Auslandshonig vor. Von Wichtigkeit erscheint für die nahe Zukunft die Errichtung einer Honigverwertungsstelle.

Eine Frage von großer Bedeutung ist die der **Wanderung** zur Bienentracht und vor mehreren Jahren hat sich ja eine Wandergenossenschaft innerhalb unseres Vereins gegründet. Nun aber gibt es eine Menge von disziplinlosen Imkern, welche die Waldorte im Enztal direkt überfallen. Die Imker des Enztals wollen niemand am Wandern hindern: Die Wanderimker bringen aber weit stärkere Völker daher als solche auf den Ortsständen stehen. Tritt dann schlechte Tracht ein, dann wird der Stärkere eben Meister und ausgeraubte Völker gehören nicht zu den Seltenheiten. Auch wird der Pollenvorrat sehr geschmälert. Das sind Mißstände und diese müssen behoben werden. Am 18. 7. 1926 sind die Neuenbürger Bienenzüchter an das Ministerium des Innern herangetreten. Sie verlangen Ausstellung eines

[1]) So ist auch der Abgeordnete Schmid-Schöckingen im Württ. Landtag bei der Beratung des Innenministeriums über den Schutz der Tierzucht vor Seuchen für unsere Bienenzucht eingetreten. Er gab am Schluß seiner Rede beachtenswerte Winke über den direkten und indirekten Nutzen der Honigbiene, betonte den Rückgang der Bienenzucht infolge der schlechten Honigjahre. Er verlangte Maßnahmen gegen die Bienenseuchen und trat für Bewilligung von steuerfreiem Zucker sehr warm ein. Seine Worte dürften Nachhall gefunden haben, sprach er doch als gereifter Bienenzüchter: er ist seit 42 Jahren Bienenvater und bewirtschaftet zur Zeit mit Erfolg 40 Bienenvölker. Einen ausführlichen Bericht brachte die „Schwäb. Tageszeitung". Er hat uns für dieses mannhafte Eintreten zu großem Dank verpflichtet; es sind leider immer nur wenige, die sich der Bienenzucht in ihrer Aschenbrödelstellung erinnern. Wenn wir uns recht entsinnen, hat auch der Abgeordnete von Riedlingen, angeregt durch den dortigen Vorstand des Bienenzüchtervereins, Worte für das Gedeihen der heimischen Bienenzucht gefunden. Wie stände es wohl, wenn jeder Bezirksverein so vorgegangen wäre?
D. Schr.

Digitized by Google

Wanderscheins und eines Gesundheitsscheins. Dieser Forderung kann man ohne weiteres beipflichten.

Die Verbesserung der **Bienenweide** ist eine sehr brennende Frage. Behörden und Forstämter vor allem müssen für unsere Sache und Lage aufgeklärt und warm gemacht werden.

Für unseren deutschen Honig hat der Deutsche Imkerbund verschiedene **Werbemittel** herausgegeben; es sind dies Wandplakate, Briefverschlußmarken, Postkarten usw., deren Anwendung den Imkern empfohlen wird.

Zum Schluß gibt der Vorsitzende noch einige Ehrungen von verdienten Vereinsmitgliedern bekannt, die der Ausschuß in letzter Sitzung beschlossen hat:

Oberlehrer a. D. Scheel, früher in Trehorz, Zwiefalten und Horb, nunmehr in Tübingen wohnhaft, ob seiner Tätigkeit auf dem Imkergebiet weit bekannt (sein Bienenbüchlein gab dem Unterzeichneten vor 30 Jahren manchen einführenden Rat), wurde zum Ehrenmitglied des Württ. Landesvereins f. Bz. ernannt.

Rektor Rüger in Reutlingen, Vereinsvorstand durch 30 Jahre;

Oberlehrer a. D. Treyz in Niederstotzingen, früher lange Vorstand in Heidenheimer Verein (s. Nachruf!);

Schultheiß Bechter von Warthausen, schon 1879, ehe der Landesverein bestand, Mitglied des damaligen Bienenzüchtervereins vom mittleren Neckar und 20jähriger Vereinsvorsteher;

Schultheiß a. D. Lohrmann von Ursprung bei Blaubeuren (Bild S. 260 Bpfl.), seit Begründung des Ulmer Imkervereins im Jahre 1864 Mitglied desselben; wurden durch Ehrenmünze mit Diplom ausgezeichnet. (Der Akt der persönlichen Überreichung an den letzt genannten, 84 Jahre alten, noch aufrechten Mann in seiner Albtracht bleibt mir unvergeßlich.)

Mögen unsere leuchtenden Vorbilder immer würdige Nachfolger und Nachahmer finden!

Nunmehr erbat sich der Vertreter des Ellwanger Bezirks, ehe in die Aussprache eingetreten wurde, das Wort zu einer kleinen Kundgebung zu Ehren des 1. Vorsitzenden Lupp. Mit Umsicht, Tatkraft und Treue hat er seit einer Reihe von Jahren den Verein geleitet. Seine geistige und zumal seine körperliche Kraft bringt er dem Verein zum Opfer. Seine repräsentative Eignung ist anerkannt. Er ist das Rückgrat unseres Landesvereins geworden und hat den hervorragendsten Anteil am Gelingen der Ulmer Tagung und Ausstellung. In gleicher Weise bot er die Ehre auch dem Schriftleiter Mack und dem Vereinsrechner Elsäßer. Die anwesenden Vertreter gaben begeisterte Zustimmung.

Aussprache.

Frey-Neuenbürg klagt über die Disziplinlosigkeit der Wanderimker. Man würde nichts sagen, wenn dieselben, hauptsächlich wilde Wanderer aus Baden, etwa 3 kg ab Etters sich niederließen. Die Resolution bitte er kräftig zu unterstützen.

Handschuh-Schwenningen spricht als Leiter der Wandergenossenschaft. Er fordert auf zum Beitritt. Sie sorgt dafür, daß Ordnung in die Wandersache kommt und besitzt jetzt schon je einen großen Stand bei Naislach, bei Welzheim, bei Hall. Er bittet, aufklärend in den Bezirksvereinen zu wirken.

Bubeck-Höfen beklagt sich in längerer, gut vorbereiteter Rede wie Frey über die Wanderimker-Not. 600—800 Völker sei die Regel, aber auch 1400 drängen sich auf einen Punkt. Das sei der Untergang der Bienenzucht in der Neuenbürger Gegend. Im oberen Enztal wären genug Plätze in günstigster Trachtlage, kein Mensch benütze sie. Am Wandern an sich wolle sich niemand stoßen. Was wir fordern, ist geregelte Wanderung.

Die vorgeschlagene Resolution an die Staatsregierung wird einstimmig angenommen.

Gommel-Vaihingen wünscht, daß wir vielmehr Fühlung nähmen mit den Vertretern des Obstbaues und der Landwirtschaft. Es wäre dann ganz in der Ordnung, wenn wir diese Kreise als Schrittmacher für unsere Bestrebungen benützen würden. Sie hätten größere Gewichtigkeit als wir.

Digitized by Google

Lupp: Große Gegenliebe hätten wir bis jetzt nicht gefunden, wiewohl anerkannt werde, daß die Leitung des Württ. Obstbauvereins für enge Zusammenarbeit sei. Die Anregung Gommel werde sehr im Auge behalten.

Schönthaler-Kirchberg verlautbart das schöne Verhältnis, das zwischen Bz.-Verein Sulz und Obstbauverein Sulz besteht. Auch rät er zu systematischer Verbesserung der Trachtquellen. Einige Tausend Akaziensetzlinge seien über den Bezirk verteilt worden. Die Beiträge vom Oberamt, Bezirksrat und Landw. Verein Sulz an den Bz.-Verein betragen jährlich je 100 *M*. Das bringe die persönliche Fühlungnahme ein.

Es erscheint eben der Vertreter von Mecklenburg, Griese, der vom Vorsitzenden herzlich willkommen geheißen wird. Er dankt und wünscht den Verhandlungen fruchtbringenden Erfolg.

Der Leiter des Deutschen Imkerbundes, Rektor Breiholz, bietet in längerer Rede deutschen Imkergruß.

Butz-Gmünd spricht über Seuchenplage in seinem Bezirk und malt uns das Gespenst schwarz an die Wand. An einem Beispiel schildert er die große Ansteckungsgefahr, die jedem droht.

Lang-Kirchheim verlangt, daß die Vertreter von 15000 württ. Imkern energisch um ein Faulbrutgesetz bei der Reichsregierung einkommen.

Dreher-Sigmaringendorf gibt Aufschluß über die in Hohenzollern in Kraft getretene Polizeiverordnung und teilt mit, daß die Tierärzte von der Sache nichts wissen wollen. Die leerstehenden Bienenstände seien eine große Gefahr.

Bubeck-Höfen setzt sich ein für unsere bewährten bisherigen Imkersachverständigen. Wir wollen diese behalten.

Rentschler gibt Mitteilung, daß es dem Sachverständigen der Landwirtschaftskammer, Reg.-Rat Braun, infolge Urlaubs leider nicht möglich sei, an den Verhandlungen teilzunehmen.

Bundesleiter Breiholz: Wir brauchen Amtsgewalt durch Polizeiverordnungen der Länderregierungen und Provinzialpräsidenten. Geregelte Anmeldung, Untersuchung, Durchführung des Heilverfahrens ist dann gewährleistet. Wegen der aufzustellenden Sachverständigen müsse grundsätzliche Stellung eingenommen werden. Wir wollen doch die Tierärzte nicht verdrängen. Eine Biene ist allerdings ein anderes Wesen als beispielsweise eine Kuh. Aus dem Gebot der Kenntnis des Wesens der Honigbiene heraus muß man verlangen, daß nur solche, die ein Bienenvolk auch behandeln können, als Sachverständige genommen werden. Wir wollen ein gesundes Volk nicht von einem Fremden behandeln lassen, das kranke darum auch nur von einem wirklichen Imkereisachverständigen.

Lupp drückt seine Freude darüber aus, daß Breiholz sich in der Frage deutlich ausgesprochen hat.

Nach mehrfacher weiterer Worterteilung bringt

Stehle, dessen Hand krämpfig wird, den Schlußantrag zu dieser Debatte ein, der gerne angenommen wird. Eine gefaßte Entschließung lautet:

Die in Ulm a. D. am 30. Juli d. J. tagende Vertreterversammlung des Württ. Landesvereins für Bienenzucht, der 15 000 Mitglieder umfaßt, begrüßt den geplanten Erlaß einer Polizeiverordnung zur Bekämpfung der Faulbrut in Württemberg. Sie sieht darin ein geeignetes Mittel, dieser Seuche, welche in Württemberg in besonders verheerender Weise auftritt, Herr zu werden.

Es wird jedoch für unumgänglich notwendig erachtet, daß die Bekämpfungsmaßregeln auch fernerhin von besonders hiefür vorgebildeten praktischen Imkern durchgeführt werden, da mit dieser Tätigkeit zugleich eine Fachberatung für Imker verbunden sein und bleiben muß.

Schon das Gerücht von einem bevorstehenden Eingreifen der Tierärzte in die Bienenzucht hat in der Imkerschaft lebhafte Beunruhigung hervorgerufen und es besteht die Gefahr, daß die Polizeiverordnung nicht die erwartete Wirkung hat, wenn die

Digitized by Google

selbständige Behandlung der erkrankten Bienenvölker den imkerlichen Sachverständigen entzogen würde.

Einer bereits eingetretenen Beunruhigung der Imker würde entgegengearbeitet, wenn ein Eingreifen der Oberamtstierärzte sich auf die Anordnung der polizeilichen Maßnahmen beschränken würde und nur die Sachverständigen in der Bienenzucht die Heilung vornehmen würden und für ihre Tätigkeit dem Ministerium des Innern direkt verantwortlich gemacht werden.

Schönthaler-Kirchberg eröffnet die Zuckerdebatte. Er wünscht betreffs Zuckerbelieferung sehr enge Verbindung mit den landwirtschaftlichen Verkaufsorganisationen. Die Absatzgenossenschaft Sulz liefert den Imkern den Zucker frei Station um 31 ℳ pro Zentner ohne Gewinn.

Hummel-Crailsheim: Wir haben Zuckernot und Zuckerbedarf wie noch nie. Beflügeln Sie Ihre Schritte. Die Not schreit aus den Fluglöchern heraus. Wo bringen wir das Geld her? Es bleibt nur übrig, bei der Oberamtssparkasse Kredit zu nehmen. Heute noch soll der Verein ein Telegramm nach Berlin wegen Genehmigung von steuerfreiem Zucker senden.

Lupp stellt das Einverständnis mit Absendung eines Telegramms an den Reichsfinanzminister fest.

Dasselbe wird von Weinmar dorthin abgesandt.

Breiholz: Ich habe sehr viel gehört. Ende Juni ist vom Imkerbund ein Aufruf an die Reichstagsabgeordneten und an die landwirtschaftlichen Körperschaften ergangen.

Lupp: Wir sind überzeugt, daß der Bundesleiter nichts versäumt hat in der Sache.

Hinderer bedauert, daß die Staatsleitung in einem solch außerordentlichen Notfall so wenig Verständnis zeige.

Müller-Rottweil: Der Reichsfinanzminister ist ja ermächtigt, nach eigener Maßgabe zu handeln. Entweder oder! Wir müssen unser Recht auf Hilfe erzwingen.

Weinmar stellt den Antrag, daß unser Notschrei vom Bundesleiter kräftig unterstützt werde. Er werde persönlich beim Reichsfinanzminister vorstellig und sage ihm in aller Form, was uns bewegt. Die Honig geerntet haben, mögen auf Zucker verzichten. Der Antrag wird angenommen.

Lupp: Er möchte den Bundesleiter dringend ersucht haben zur persönlichen Vorstellung; die Stimmung der heutigen Versammlung sei unzweideutig. Stimme aus der Versammlung: Er soll en Schwoba mitnehma! (Bravo!)

Letsche-Blaubeuren möchte Klarheit über die Kontrollausschüsse für Anwendung des Honigglases.

Hinderer: Es besteht die Gefahr, daß auch Auslandshonig in das Einheitsglas gefüllt wird.

Lupp: Wer mehr Honig verkauft als er erzeugt, braucht einen Handelsgewerbeschein. Die Bezirksvereine müssen dem Landesverein Mitteilung machen, wenn ihnen unreelle Versuche zur Kenntnis kommen. Es darf nicht mehr vorkommen, daß Besitzer von 2 Völkern den Honig zentnerweise verkaufen. In jedem Ort muß eine Kontrollperson wegen der Gläser sein. Wenn sich dann ein Imker nicht fügen will — hinaus mit ihm aus dem Verband! Nichtmitglieder können unmöglich Gläser erhalten. Ein anständiger Kaufmann wird sich nie erlauben, Auslandshonig in Einheitsgläsern zu verkaufen. Der Kaufmann soll deutschen Honig kaufen. Kaufleute, die mit Auslandshonig handeln, sind als Vereinsmitglieder unmöglich. Strafbar ist der Mißbrauch des Gewährverschlusses.

Schänzle-Rottenacker: Die österreichische Honiggenossenschaft wirkt preisdrückend auf den einheimischen österreichischen Honig. Es könnte bei uns auch so kommen.

Wörner-Nagold: Schon jetzt bieten die norddeutschen Bienenzüchter in der Einheitsbüchse Honig das Pfund zu 1.20 ℳ an. Wohin soll das führen?

Breiholz: Es fehlt noch die Zucht im Zusammenhalten (!). Er habe die Bitte an die Ortsvereine, sich der Schwere ihrer Verantwortung bewußt zu bleiben.

Digitized by Google

Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen wendet sich der Vorsitzende zum Kassenbericht. Die Rechnung ist durch den Sachverständigen geprüft und in Ordnung gefunden worden. Der Rechner selbst ist beim Preisgericht abwesend, der Revisor krank. Die Versammlung begnügt sich mit Kenntnisnahme der Hauptzahlen und der Veröffentlichung der Abrechnung im Vereinsblatt und entlastet den Kassier.

Mit herzlichem Dank und der Bitte, für Besuch der Versammlungen und der Ausstellung recht besorgt zu sein, schließt der Vorsitzende Lupp die Versammlung.

Ellwangen, den 10. August 1926. Stehle, Schriftführer.

b) Die Ausschußsitzung.

Dieselbe fand statt am Dienstag, den 3. August, vormittags 7 Uhr im Hospiz.

Anwesend waren: Lupp, Elsäßer, Mack, Stehle, Herter, Rentschler, Knecht, Weinmar, Handschuh, Fischer, Butz, Merath. Abwesend: Kübler, Ils, Sihler.

Zur Tagesordnung standen:

1. Gesuche. Durch die bekannte Hochwasserkatastrophe haben viele Bienenstände notgelitten. Drei Besitzer (zwei vom Oberamt Laupheim, einer von Biberach) von Völkern sind mit Unterstützungsgesuchen an den Landesverein herangetreten. Dieselben werden aus grundsätzlichen Gründen abgelehnt. Mit Rücksicht auf den schweren Schaden hat der Ausschuß jedoch beschlossen, ausnahmsweise und ausschließlich je eine kleine Unterstützung zu geben.

Ein Gesuch um ein Darlehen zur Beschaffung von Bienen, da der Bestand in einem Falle durch Umzug (Transport auf der Bahn) zugrunde gegangen ist, wurde abgelehnt. Selbstverschulden! Versichern!

2. Zu einem in Ravensburg gehaltenen Bienenzuchtkurs wurde der übliche Zuschuß bewilligt.

3. Die Sachverständigen für Seuchenbekämpfung erhielten bis jetzt für Zeitaufwand, Arbeit, eigenes Risiko usf. pro Tag eine Entschädigung von 8 ℳ. Der Betrag ist viel zu nieder und wird darum auf die Höhe der Gebühr der Wanderlehrer ergänzt. Damit der Vorsitzende des Landesvereins auch Kenntnis von den Faulbrutfällen bekommt — es ist dies notwendig, da doch die Vereinskasse auch Entschädigung bezahlt —, ist der Sachverständige von jetzt ab verpflichtet, Ort und Zeit der Bekämpfung rechtzeitig dorthin zuvor anzuzeigen.

Falls Vereine Herrn Rentschler (Sachverständiger der Landwirtschaftskammer) in seiner Eigenschaft als Ausschußmitglied wünschen, ist das Gesuch an den L.-V.-Vorsitzenden zu richten.

4. Ein Auslosungsrecht mit 325 ℳ wird vom Finanzamt Weinsberg bekanntgegeben.

5. Standprämierungen finden von seiten der Landwirtschaftskammer in 4 Fällen statt. Diesmal ist der Donaukreis an der Reihe. Ob der Steig wird als Mitwirkender von unserer Seite Geiger-Hauerz, nid der Steig Elsäßer gesandt.

6. Ein Grenzseuchenfall im Oberamt Rottweil ist geordnet. Bei dieser Gelegenheit sei gesagt, daß ein Sachverständiger nur dann entsandt wird, wenn zuvor eine Wabe zur Untersuchung eingeschickt wurde.

7. Ein Seuchenfall aus dem Oberamt Balingen ist noch nicht spruchreif.

8. Falls ein Verein um eine Unterstützung bei der Landwirtschaftskammer nachzusuchen sich veranlaßt fühlt, möchte er dies tun auf dem ordnungsmäßigen Wege über den Württ. Landesverein f. Bz.

9. Es wird von der Mitteilung über Einladung von Nahrungsmittelchemikern zur Ulmer Tagung Kenntnis genommen.

10. Um etwaige Übervorteilungen von vornherein zu vermeiden, sieht sich der Ausschuß veranlaßt, die Ausstellungsleitung darauf aufmerksam zu machen, daß sie in keiner Weise eine Einzelabrechnung von Handwerksleuten mit Einzelausstellern zuläßt.

Ellwangen, den 11. August 1926. Stehle, Schriftführer.

Digitized by Google

Der Begrüßungsabend im Saalbau.

Stunden seelischer Erhebung erlebten die Imker beim Begrüßungsabend, der im Festsaal des Saalbau Samstag, den 31. Juli, abends 8 Uhr, seinen Anfang nahm. Eine großartigere und eindrucksvollere Feier hat weder der Imkerbund, noch unser Landesverein erlebt. Der Saal, für 2000 Personen berechnet, erwies sich als unzulänglich. Aber Menschen lassen sich ja beigen. Ein auserlesenes Festprogramm hatte der Ulmer Vergnügungsausschuß, Vorstand Oberlehrer Bihr, uns vorgelegt. Die vollzählige Kapelle des Ulmer Jäger-Regiments bot ihre glänzendsten Konzertnummern und übernahm die instrumentale Begleitung bei den von dem Ulm-Söflinger Männergesangverein (150 S.) dargebotenen herrlichen Chorwerken. Einzigartig wirkten in wunderbarem Duft und höchster Reinheit die vierstimmigen Gesänge des Ulmer Knabenchors unter (wie vorhin) Leitung des Oberlehrers Arb. Ein von dem schwäbischen Dichter August Lämmle verfaßter, von Frau Lang in Ulmer Mundart vorgetragener Vorspruch in gebundener Rede und ein von der Volksbühne des nahen Dellmensingen aufgeführter schwäbischer Schwank brachten frohe Stimmung.

Zwischenhinein erfolgten verschiedene Ansprachen. Sihler-Ulm begrüßte alle die Gäste, die von Ost und West, vom Fels und Meer herbeigeeilt waren, im Namen des Ulmer Vereins; Oberbürgermeister Dr. Schwammberger bezeichnete das Fest als ein deutsches, rief den vom Ausland kommenden deutschen Imkern ein herzliches Willkommen zu und hob den fördernden Einfluß des Umgangs mit den Bienen und den Charakter des Imkers hervor, Oberlehrer Lupp bot den Gruß im Namen des Württ. Landesvereins und dankte der festgebenden Stadt, Rektor Breiholz zog Vergleiche zwischen Ulmischer Bodenreform und dem Geist der Imkerei und weihte sein Hoch der Stadt Ulm. Baurat Keßler von Troppau in Mähren gab der Freude der Auslandsdeutschen Ausdruck, Herter-Heilbronn rühmte die Imkerfrauen, Schriftleiter Mack würdigte die Tätigkeit Lupps und Sihlers.

Eins donnerte es vom Münsterturm, als wir unten vorüberschritten.

Der Deutsche Imkerbund in Ulm.

Schon am Freitag, den 30. Juli, waren die Vertreter des Deutschen Imkerbundes (vormals Vereinigung deutscher Imkerverbände) in Ulm angekommen; einige Herren hatten auch unsere Vertreterversammlung mit ihrer Anwesenheit beehrt und der Bundesleiter, Rektor Breiholz aus Neumünster, war mehrfach aufklärend in die Aussprache eingetreten. Am Samstag waren sie, sowie die Vertreter der Bienenwirte deutscher Zunge, vor allem auch die österreichischen, steirischen, tirolischen und deutsch-tschechischen Imker, Teilnehmer an der Eröffnungsfeier unserer Ausstellung gewesen. Mit Übergabe derselben ins Schirmamt des Deutschen Imkerbundes war derselbe ins Vorderlicht getreten. Die vollste Anerkennung und Freude über die glänzend gelungene Ausstellung hat der Bundesleiter geäußert, und den herzlichsten Wunsch, es möchte in allem die Arbeit des Imkers so froh enttäuscht sein, wie die Besucher dieser Ausstellung. Wenn mit verhältnismäßig schwachen Kräften so Schönes geschaffen werden könne, so stehe es immer noch gut um die Imkerei.

Am Nachmittag des Samstags eröffnete der Bund seine Tagung im Festsaal des Saalbau. Die Tagesordnung findet sich Bienenpflege S. 243; sie wurde aber nur zur Hälfte durchgeführt. Punkt 5—8 kamen Montag in der Frühe dran. Fünf Stunden nahmen die ersten Punkte in Anspruch. Im Mittelpunkt stand die Bekanntgabe und Besprechung des Jahresberichts. Der Bund umschließt bis jetzt 27 Verbände mit 104 000 Mitgliedern. (Wir haben 15 000 und somit 60 Stimmen, es gibt aber auch Verbände, die nur 1 Stimme haben!) In Gera sind im vergangenen Jahr Maßnahmen zur Selbsthilfe beschlossen worden, um dem echten deutschen Honig wieder die ihm gebührende Geltung zu verschaffen. Das war der Geburtstag des Einheitsglases mit dem Gewährverschluß (bitte auch den Aufsatz Eliäßers zum Honigglas zu lesen!), das erstmals auf der Ulmer Ausstellung sich öffentlich zeigt. Es darf sich sehen lassen mit der für dasselbe geopferten Jahresarbeit. Verschiedene sonstige Werbemittel für unsern Honig in teilweise schöner Ausführung sind noch geschaffen

Digitized by Google

worden, Postkarten, Wandbilder, Briefverschlüsse. („Iß deutschen Honig, Deutscher Imkerbund". So steht darauf geschrieben: es kann nichts schaden, wenn man hin und wieder auch an sich denkt.)

Eine Pressestelle ist seit einigen Monaten in Tätigkeit, die an die deutsche Tagespresse zur Aufklärung Stoff hinausgibt. (Suevia docet.)

Ein einheitlicher Honigpreis ist vorerst noch nicht spruchreif. Wird hier auch wohl nicht so schnell zur Uniform kommen. Aus verschiedenen Gründen nicht. Angestrebt wird vorerst einmal die Errichtung großer Sammelstellen, wo eine einheitliche Verarbeitung und Verpackung erfolgen soll. Der Imker soll zu hochwertiger Arbeit erzogen werden, dafür ist eine einheitliche Bewertungsordnung eingeführt worden. Erstmals wurde sie in Ulm ausgeprobt. Meiner Einsicht nach wird noch stark an ihr gefeilt werden müssen.

Die Aussprache über die gemeinsame Haftpflichtversicherung zog sich lange, aber ergebnislos hin. Auf der Tagung im nächsten Jahr wird weitergefahren, um zu einem endgültigen Beschluß zu kommen.

Die Frage von Notstandsdarlehen an Imker wurde abgelehnt; wohin sollte eine solche Sache im großen Vaterland auch noch führen?

Für langjährige, erfolgreiche Vereinstätigkeit, für besondere Leistungen, zumal auf Ausstellungen, werden Auszeichnungen gegeben werden. Um statistische Unterlagen zu erhalten über Trachtverhältnisse, Erträgnisse usf., sollen Fragebogen hinausgegeben werden. (Die guten Vereinsvorstände!) Eine neugeschaffene Beobachtungsstelle wurde dem Heilbronner Beobachter Herter übertragen.

Um der mißtrauischen und vielverbreiteten Meinung entgegenzutreten, es umfasse der Imkerbund Pfründen ohne Ämter, gab der Bundesleiter bekannt, daß der Bund einen Wirtschaftsausschuß, eine Rechtsstelle, eine Pressestelle, eine Auslandsberichterstatterstelle, einen Museumsausschuß in Weimar und nunmehr eine Beobachtungsstelle habe, deren Tätigkeit über jede üble Kritik erhaben sei.

Die Besprechung über Seuchenbekämpfung nahm viel Zeit in Anspruch. Wie der Württ. Landesverein für Bienenzucht vertrat auch die Mehrheit der Vertreter des D. J.-B. die Ansicht, daß vorerst ein Reichsbienenseuchengesetz nicht zu erwarten (aber unablässig anzustreben) sei und aus diesem Grund mit Nachdruck in jedem Lande eine Polizeiverordnung für die Möglichkeit behördlicher Maßnahmen zur Feststellung und Bekämpfung gefordert werden müsse. Bewährte sach- und fachkundige Beauftragte der Imkerverbände müßten mit Amtsgewalt ausgerüstet werden. Da die Ausbildung der Tierärzte ganz andere Richtlinien zur Unterlage hätte, hielt sie die Versammlung nicht für die geeigneten Personen zur Übernahme dieses Amts, wiewohl von einer Seite betont wurde, daß in Thüringen eine derartige Einrichtung mit durch Fachkurse ausgebildeten Tierärzten sich bewährt habe.

Hinsichtlich der Versorgung mit Futterzucker berichtete der Bundesleiter über die von ihm unternommenen Schritte. Infolge des heurigen Mißjahres werden von jedem Volk 40 Pfd. Zucker und darüber verschlungen und für diese Menge sollte die Steuer erlassen werden. Seine Eingaben hätten aber bis jetzt keinen Erfolg gehabt. Das Reichsernährungsministerium sage ja, der Reichsfinanzminister aber nein. Es müsse Fühlung mit Abgeordneten und anderen maßgebenden Persönlichkeiten genommen werden. Die Imker hätten sich bis jetzt viel zu wenig Geltung verschafft.

Die Königinzuchtfrage soll in ihrer Auswertung den einzelnen Verbänden überlassen bleiben.

Zum Zweck der Erkennung und Feststellung des Auslandshonigs sind 3 Forscher, Prof. Dr. Zander-Erlangen, Prof. Dr. Armbruster-Berlin-Dahlem, Privat-Doz. Dr. Koch-Münster, mit Pollenstudium beauftragt. Als Ergebnis ist eine Pollentafel zu erwarten.

Die Lage der Bienenzucht wird als sehr trübe geschildert. Es bestehe ein erschreckender Rückgang der Völkerzahl. 1913 sind 2½ Millionen Völker gezählt worden. Heute ist es noch die Hälfte. Die Ursache wird hauptsächlich in der Verdrängung des deutschen Honigs

Digitized by Google

vom deutschen Markt gesehen. (S. auch die Äußerungen des Vors. d. W. L. f. Bz.) Der deutsche Honig müsse sich dem Preis des Auslandshonigs fügen. Darum seien auch von 1925 noch große Reste an deutschem Honig vorhanden. Bei den entscheidenden Stellen der Reichsregierung sei wenig Hilfsbereitschaft und Verständnis vorhanden.

Die Durchberatung des neuen Satzungsentwurfs nahm am Montag früh nahezu 2 Stunden in Anspruch. In der Morgenfrühe sind die Köpfe härter als am Abend. Wir waren durch den Schriftführer des Vereins vertreten. Jeder der 29 Punkte wurde streng durch die Hechel gezogen. Die Forderung der Vertreter der Großverbände stieß gleich bei Punkt 2, Mitgliedschaft, auf Widerstand, drang aber durch. 1000 Mitglieder sind jetzt für einen Verband nötig, um Mitglied werden zu können. Das ist immer noch nieder genug. Die Vorstandsmitglieder sind nicht mehr auf 6, sondern auf 3 Jahre gewählt. 1927 wird der Bundesleiter, 1928 der stv. Bundesleiter, 1929 der Rechner neu gewählt. Der Sitz des Bundes ist Berlin, Amtsgericht Mitte.

Drei Anträge lagen vor, sämtliche vom Provinzialverband Brandenburg. Der erste fordert zum Ausbau der biologischen Reichsanstalt, Abt. Erforschung für Bienenkrankheiten, Zuschüsse aus unseren Mitteln, der zweite für 1926 einen außerordentlichen Werbebeitrag von 10 ₰ pro Volk für den Deutschen Imkerbund (uns träfe es somit 9000 ℳ); der dritte erfordert für jede Verbandsausstellung, bei der der Imkerbund tagt, für denselben den Obmann und die Hälfte der Preisrichter. Nach längerer Aussprache wurden auf Antrag des württ. Vertreters die brandenburgischen Anträge zurückgenommen. Hinsichtlich Punkt 3 wird eine Aussprache über die Erfahrungen des diesmaligen Preisgerichts zuerst nötig sein.

Als nächstjähriger Versammlungsort des Deutschen Imkerbunds wurde Halberstadt gewählt.

Am Montag, den 2. August, 9 Uhr vormittags, wurden die Verhandlungen fortgeführt. Nach Begrüßung der Gäste (Vertreter der württembergischen und preußischen Staatsregierung, des Oberbürgermeisters von Ulm, des Vertreters der Württ. Landwirtschaftskammer, Reichstagsabgeordneten Vogt) durch den Vorsitzenden Breiholz hielt der preußische Abgeordnete Kiekhöffel (Pommern) einen ausgezeichneten, auf genaueste Benützung ausgedehntester Statistik sich stützenden Vortrag über „Wirtschaftliche Voraussetzungen für eine lohnende Bienenzucht", der den ganzen Vormittag füllte. Nachmittags hörten wir noch zwei Vorträge über Gewinnung und Behandlung des Honigs.

Die sämtlichen 12 am Montag, Dienstag und Mittwoch gehaltenen Vorträge werden gedruckt in einer Broschüre zum Preis von 3—5 ℳ erscheinen. Abends 6 Uhr vereinigten sich die Vertreter im Ulmer Lichtspielhaus, wo der Bienenfilm des Prof. Dr. K. von Frisch zur Vorführung kam („Sprache der Bienen". „Aus dem Sinnenleben der Bienen".) Herter-Heilbronn gab die Einführung und sehr gute Erläuterung zum Lichtbild. R. S.

Imkerfesttag.

Wenn man Besuch hat, muß man sich „geben", sich im besten Glanz zeigen, sorgsam aufpassen, daß bei allem auch eine angenehme Erinnerung bleibt. Der Besuch selber hat dabei die schönste Gelegenheit, sich über den andern und sein Heimwesen ein klares Bild zu machen.

Hatten der Freitag und Samstag die Arbeitskraft der Gebenden und Nehmenden voll in Anspruch genommen, so sollte der Sonntag in der Imkerwoche wirklich ein Tag der Ruhe und seelischen Erhebung werden: Unsere Gäste mußten ein Stück Schwaben schauen und genießen. Und der Schwabe — so ist er einmal — wollte sehen, was „auch" der Besuch „für Augen" macht.

Um 9 Uhr etwa hat sich ein großer Schwarm auf dem Münsterplatz gesammelt. Es muß aber doch kein Erstschwarm gewesen sein, denn er verzog sich in vier Flügen hinaus nach vier Flanken, je mit einem tüchtigen, ortskundigen Weisel. Und der zeigte seinem Gefolge die Schönheiten der Ulmer Welt, die alte Stadt mit den hochgiebeligen Patrizier-

Digitized by Google

häusern, das prächtige mittelalterliche Rathaus, die Türen und Mauern, die Befestigungsanlagen, und die uralten Holz-Häuser drunten in der Blau, und die liebe Donau, über welche die Brücke hinüber ins blauweiße Ausland geht, und die heimeligen Plätze und Straßen, und die lauschigen Winkel und krummen Gäßchen, wo man in der „Ofengabel" und im „Lämmle" und im „Bäumle" hell- und rotgoldigen Nektar schlürft. Und der Schwarm zog sich bei solcher Mär immer nahe beim Weisel zusammen und lauschte auf ob des Einblicks in die mittelalterliche Geschichtswelt und den alten und neuen Ulmer Bürgergeist und Bürgerstolz, dem der Hörigkeitsbegriff eine unbekannte Sache war und ist.

Zwei volle Stunden war man so umhergeschwirrt, so daß man endlich nach Sitzgelegenheit sich umsah und durch ein Pförtchen ins Münster einzog. Mit Musik und Pauken und Getöne hat man früher die Schwärme zum Ansitz gezwungen. Die hehren Klänge, die der Münsterorganist seinem herrlichen Instrument entband, die künstlerischen Darbietungen eines Meisters auf der Oboe, die klassischen Gesänge eines wohl durchgebildeten Soprans, all dies wirkte eine Stunde lang so suggestiv auf den Sammelschwarm, daß die Einzelglieder kaum wagten, einen Blick in die architektonische Welt des Münsters zu tun. Um 12 Uhr etwa machte eins ums andere den Sonderausflug, der Bestimmung gemäß.

So war der Vormittag dem Genuß des Stadtbilds und erhabener Kunst in den hochgotischen Hallen, erbaut aus bürgerlichem Vollbewußtsein und tiefer Glaubenskraft, gewidmet gewesen. Der Nachmittag sollte nun die liebwerten Gäste hinausführen in die herrlichen Naturbilder des wunderlieben Schwabenlands, hinein in eines unserer schönsten Albtäler. Ein kleiner Extrazug stand auf Gleis drei des Ulmer Bahnhofs für die 200 Wanderfrohen bereit. Blaubeuren war das Endziel. Im „sonnigsten" Sonnenschein ging's den Albvereinsweg zum Bismarckfelsen empor. Zwei Augen sind fast zu wenig zum Erschauen dieses Schönen, zum Glück kann sich ein Schwabenherz noch weiten beim Blick in die liebe Heimat. Weiter geht's die Hänge hinunter, dem altklösterlichen und heute altwürttembergischen Städtchen zu — der eine sich in historische Rückblicke versenkend, der andere die würzige Albflora bestimmend, der dritte dem kundigen Führer lauschend, der vierte den Spruch vom Klötzle Blei übend. Und der Schwabe, der mit 1½ Worten lieber sagt, was der Nachbar mit dreien, und der am liebsten seine Gedanken — und solche drücken ihn immer ein paar — mit mhm! und hmm! und anhan! und hanan! ausdrückt, er hat seine stille Wonne, wie die redegewandte Zunge, die gestern abend so hübsch „in Ulm, um Ulm und um Ulm 'rum" gestolpert, heute so vielfach strauchelt an der raschen Kehrung des lapidaren Sätzchens „Glei bei Blaubeura leit a Klötzle Blei". — „a Klötzle Blei leit glei bei Blaubeura." Kamasedonetseigoschebrechе? sait ma bei ons.

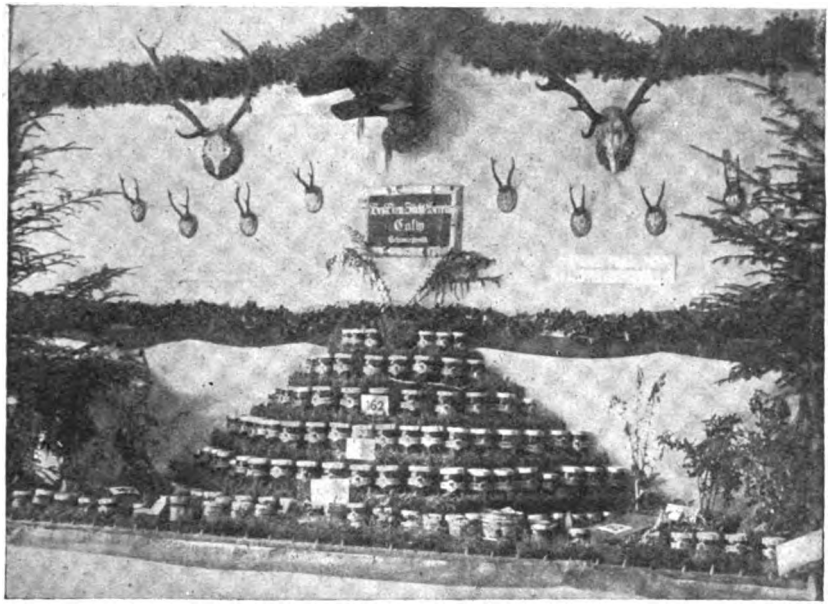
In der alten Klosterkirche sammelte man sich, um die Kunstwerke aus der berühmten Ulmer Schule, eines Hans Holbein und Jörg Syrlin, staunend zu besehen. So einzig der Doppelflügelaltar, der ob seiner malerischen und plastischen Kunst Weltruf hat, dasteht, so einzig war das Naturschauspiel, das uns draußen am buchenbeschatteten Bergfuß erwartete, das Wunder des Blautopfs. Lange starrten wir hinein in dieses blaue Wunder, in den frischen Quell, der dem tiefen Albsee entfließt. Man konnte sich kaum trennen.

Bei einem kurzen Imbiß in der „Krone" bot der Schriftführer des W. L.-V. allen Gruß und gab einen kleinen Umriß von den Schönheiten unseres Vaterlandes, vom Geist, der seine Bewohner beseelt, von dem Herzen, das in ihrer Brust schlägt. Unser heimatlicher Schriftsteller Reyhing bot ein Charakterbild der Älbler und gab darauf zwei Prosaperlen seiner Muse zum Besten. Auf der Nachhausefahrt war alles ein Wohlgefallen. Mit Gute-Nacht-Hand trennte man sich auf dem Bahnhofplatz — und fand sich bei den versteckten Nektarquellen wieder.

Den lieben Wandergenossen, zumal den -innen von Ostpreußen und Kärnten an der blauen Donau gewidmet.

Rudolf Stehle.

Digitized by Google



Ausstellungsgruppe des Calwer Bezirksvereins: Schwarzwaldszenerie.

Die Deutsche bienenwirtschaftliche Ausstellung in Ulm.

Von Julius Herter, Heilbronn.

In der schönen, altertümlichen, durch die höchste Kirche der Welt berühmte, durch den Schneider, der zuerst das Fliegen probierte und durch den Spatzen mit dem queren Strohhalm im Schwabenland wohlbekannten Donaustadt Ulm veranstaltete der Württembergische Landesverein für Bienenzucht unter seinem rührigen Vorstande Lupp-Weinsberg die erste, unter der Schutzherrschaft des Deutschen Imkerbundes stehende Bienenwirtschaftliche Ausstellung. In Anbetracht der vollständigen Fehlernte kam wohl keiner der Imker mit allzuhoch gespannten Erwartungen nach Ulm: und doch wurden alle Erwartungen von der Schönheit und Reichhaltigkeit der Ausstellung weit übertroffen. Das Wagnerschulgebäude mit seiner angebauten Turnhalle, seinen weiten Schulsälen und seinen geräumigen, von Bäumen beschatteten Höfen bildete ein geradezu ideales Ausstellungsgelände.

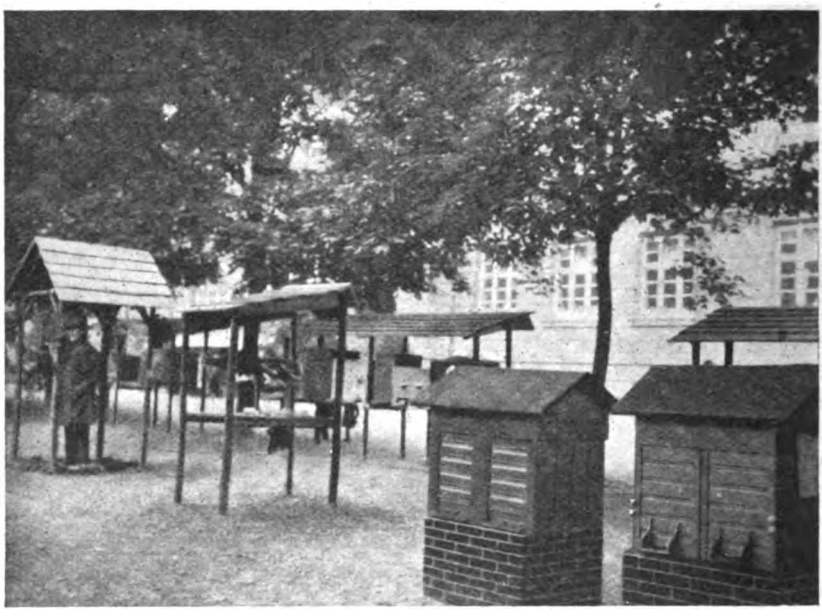
Die Turnhalle war in eine Erzeugnishalle umgewandelt, die im herrlichsten Blütenschmuck inmitten von zartem Grün die reichen Schätze deutscher Bienenwirtschaft barg. Der Blick des Beschauers blieb gebannt, als ob er in ein Märchenland versetzt wäre. Schwäbische Treue im kleinsten und schwäbische Gewissenhaftigkeit, schwäbische Rührigkeit und schwäbischer Ordnungssinn haben hier einmal wieder Großes geschaffen. Glanzhell prangte der herrliche Honig in Tausenden von neuen deutschen Einheitsgläsern, die im Schmucke des Schutzbandes sich ganz hübsch ausnahmen. Wachs war in hervorragender Qualität und sachverständiger Behandlung in Kuchen und Formen reich ausgestellt. Neben mancherlei leckeren Honigerzeugnissen, wie Honiglikör, Met, Honigkuchen, wobei besonders die Bayerische Honigverwertungsgenossenschaft München zeigte, in wie mannigfacher Weise Honig verwertet werden kann, waren besonders auch Wachserzeugnisse in anerkennenswerter Qualität zur Ausstellung gebracht. Die Kunstwabenfabrikanten wetteiferten um die schönste und reichhaltigste Ausstellung ihrer Fabrikate. So zeigten sich die Wachswareninduſtrien Mergentheim, Gmünd, Ravensburg, Munderkingen, Isny u. a. im schönsten Lichte.

Aus den Gruppenausstellungen der einzelnen Bezirksvereine wehte Heimatsinn und Heimatliebe. Der Ulmer Verein hatte mit seinem Vorstand und Ausstellungsleiter Sihler eine große Alblandschaft aufgebaut, in welcher Milch und Honig floß, ein Sinnbild für die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht. Aus einer Wachsintarsienlandschaft winkte die Kirche vom Rechberg dem Beschauer entgegen, der Gmünder Verein hatte dazu noch Honig und Wachs in schöner Gruppe aufgebaut. Die Aalener Gruppe zeigte den Aalener Spion, der sogar einmal den großen Napoleon in Erstaunen und Schrecken versetzt hat. Die Eßlinger Burg, ein Schwarzwälder Haus, ein Schwarzwaldidyll mit Auerhahn, Heidekraut, Farn und Fingerhut, vom Calwerverein stimmungsvoll zusammen-

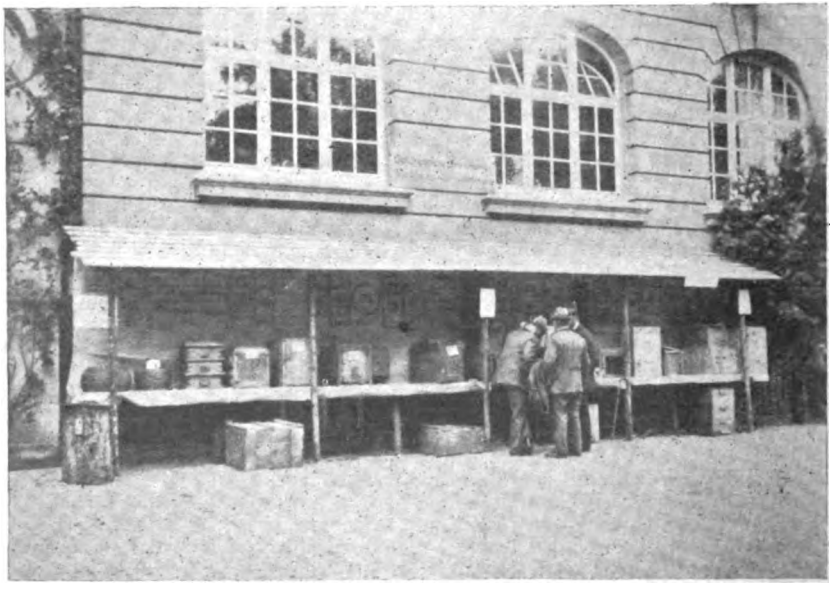
Digitized by Google

gestellt, alles zusammen, auch die Münsinger, Ehinger und Laupheimer Gruppe u. a. nicht ausgeschlossen, ergaben ein erhebendes und abwechslungsreiches Gesamtbild.

Eine besondere Abteilung der Ausstellung war der Wissenschaft gewidmet. Die wissenschaftlichen Institute, vor allem die bienenwirtschaftliche Lehranstalt der Universität Erlangen, die württembergische Landwirtschaftskammer (Oberlehrer Rentschler), ferner Oberlehrer Geiger-

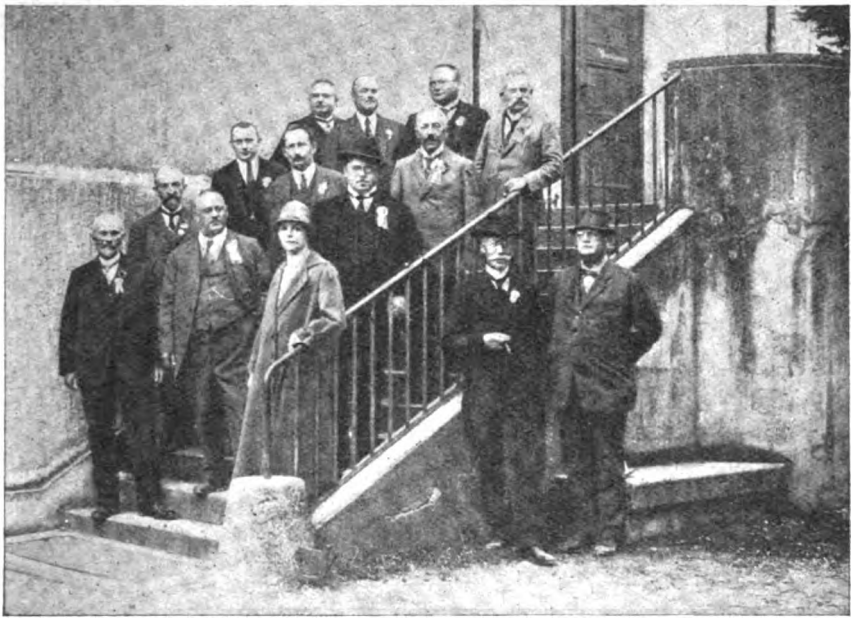


Gruppe aus dem Schulhof: Bienenvölker, rechts der Albbauer, dessen Herz ein Bienenhaus ist. (Aussteller: Firmin Heß-Neuulm), daneben Bienenvolk im „Zeppelin".



Geschichtliche Entwicklung der Württ. Bienenzucht (Aussteller: Oberl. Elsäßer-Altbach).

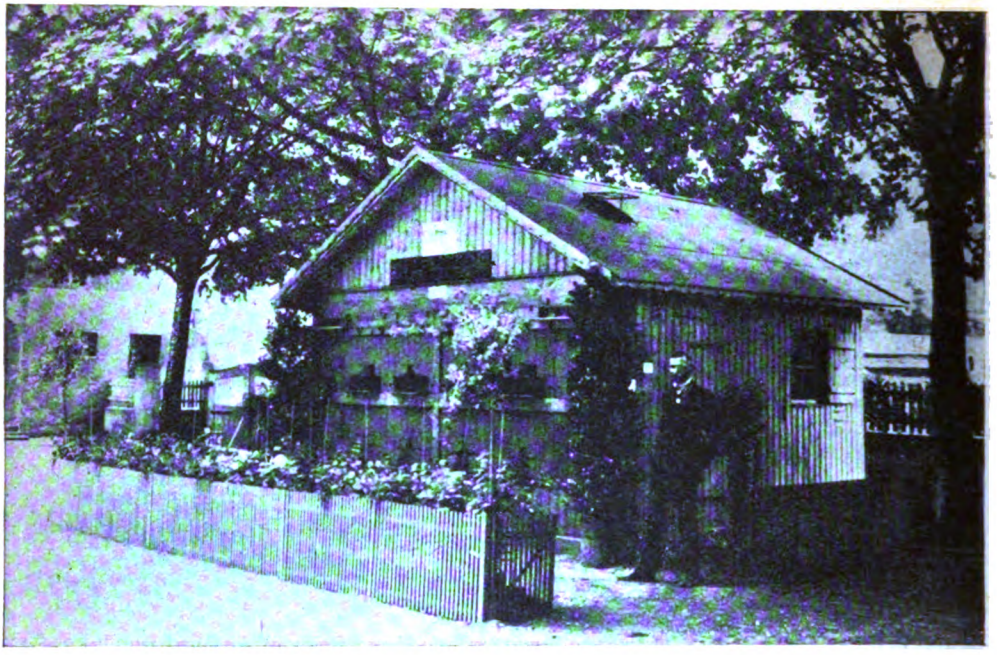
Digitized by Google



Oberbürgermeister Dr. Schwammberger-Ulm (über Frau Lupp stehend) mit Oberl. Lupp und Frau, Oberl. Elsäßer, den Preisrichtern u. a. nach der Preisverteilung.

Gruppe des Bezirksvereins Ehingen.

Digitized by Google



Ein wirkliches Schmuckstück stellt der von Joh. Schaude, Ehingen a. Donau, Wagnerei und Imkerschreinerei, gleich am Eingang in die Wagnerschule aufgestellte Bienenstand dar. Schon die äußere Aufmachung ist reizend.

Hauerz,' der sich durch seine anatomischen und physiologischen Forschungen auch in wissenschaftlichen Kreisen einen Namen gemacht hat, hatten wertvolle Lehrmittel gesandt. Nicht unerwähnt sollen auch die fossilen Bienen bleiben, die Oberl. Scheithle-Göppingen in verschiedenen Stücken und wohl in einzig dastehender Schönheit im geschieferten Dysidol des Randecker Maar (Tertiär) gefunden und trotz des hohen Wertes in anerkennenswerter Weise zur Ausstellung gebracht hat. Reichhaltig war auch die bienenwirtschaftliche Literatur ausgestellt, vertreten mit Werken aus alter und neuer Zeit.

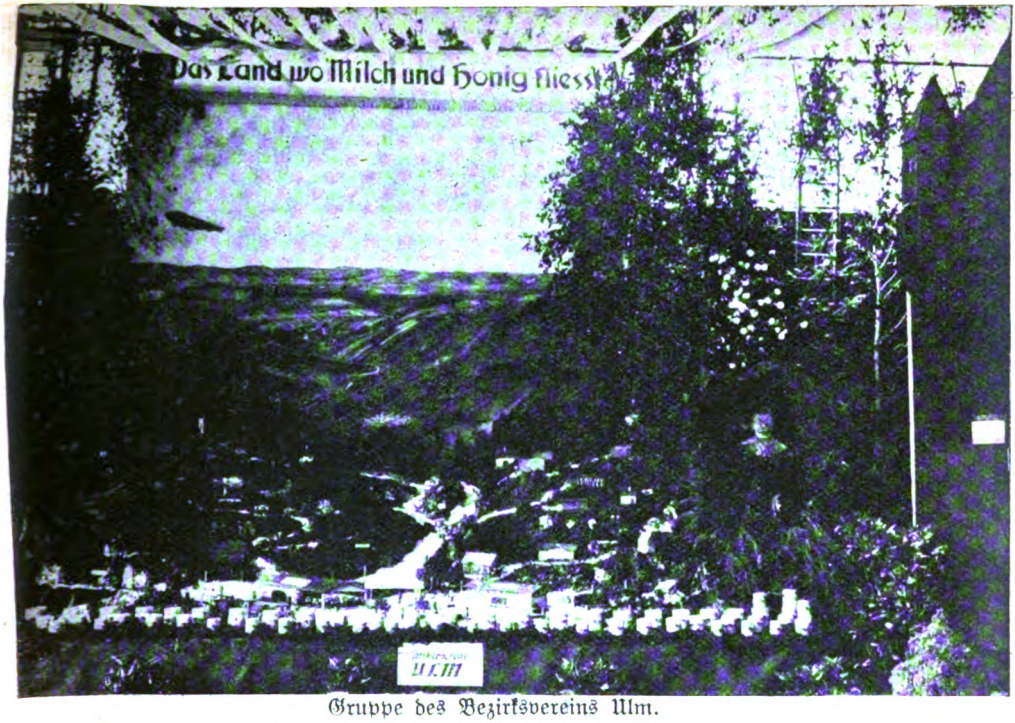
Oberlehrer Elsäßer-Altbach hatte mit großer Sachkenntnis und viel Mühe die Entwicklung der Bienenwohnungen in Württemberg vom Stabil- bis zum modernen Mobilbetrieb in einer Sonderausstellung von Bienenwohnungen, zum Teil aus dem Württ. Bienenzuchtmuseum stammend, zur Darstellung gebracht.

Die Nebensäle waren gefüllt mit Erzeugnissen württembergischer und ganz besonders auch bayerischer und badischer Imkerwerkstätten. Die großen Firmen: Graze-Endersbach (außer Wettbewerb), Kolb u. Gröber, Rietsche, Husser-Hochstetten, Grammelsbacher, Schaude, Schafmeister, Häckel, Geiger und andere hatten ihr Bestes gebracht und angeboten. Wie man hörte, ging der Verkauf anfangs etwas flau, zog aber dann doch noch an, so daß verschiedene Verkäufer befriedigt heimkehrten. Der Zug ins Große machte sich ganz besonders bei den Schleudern geltend. Neben der Horizontalschleuder von Graze sah man ähnliche Schleudern nach amerikanischem System, wobei die Beschauer nur bedauerten, daß der Honig für diese Riesenschleudern fehle. Besonderes Interesse fand auch die Darstellung der Entwicklung der Rietschepressen.

Auch eine Imkerwerkstatt hatte sich in den unteren Räumen des Schulgebäudes aufgetan, die dem Besucher manche praktische Winke für Hobelbank und Strohpresse gab.

Die Hofräume waren durch die zahlreichen großen und kleinen Bienenstände und Bienenhäuser in ein Imkerdorf umgewandelt, in dem ein reges Treiben herrschte. Ein anderer Teil der Höfe war von lebenden Völkern besiedelt, deren Zustand leider oft auch von den Folgen des heurigen Mißjahrs zeugte. Damit der Humor nicht fehle, beherbergte ein Volk die Brust eines verschmitzt lächelnden, mit blauem Hemd bekleideten Albbauern, aus dessen Zahnlücken die Bienen munter aus und ein flogen. Ein anderes Volk bewohnte die gläserne Hülle eines Zeppelins. Auch die Königinnenzucht und Belegstationen waren mit vielen Zuchtvölkchen und Zuchtkästchen vertreten. Ein Bienengarten, angelegt von der Gärtnerfirma Straub u. Banzenmacher, Ulm, unter Leitung von Oberlehrer Elsäßer, Altbach, war mit landwirtschaftlichen und gärtnerischen Bienentrachtpflanzen angebaut.

Digitized by Google



Gruppe des Bezirksvereins Ulm.

Die einzelnen Abteilungen der Ausstellung waren mit folgenden Nummern beschickt: 1. Bienenvölker: 33 Nummern, 2. Königinnen in Zuchtkästchen: 30 Nummern, 3. Honig: 195 Nummern, 4. Honigerzeugnisse: 15 Nummern, 5. Wachs: 58 Nummern, 6. Wachserzeugnisse: 30 Nummern, Bienenwohnungen: 45 Nummern, 8. Geräte: 40 Nummern, 9. Lehrmittel: 40 Nummern.

Für die Preiskrönung standen eine große Zahl wertvoller und schöner Ehrenpreise, Denkmünzen und Geldpreise zur Verfügung, so daß nur wenige Aussteller ohne Preis blieben.

Einen Glanzpunkt der Veranstaltungen bildete die am Dienstag Abend von der Stadt Ulm, die auch die Stadt über die Ausstellungstage festlich beflaggt hatte, und dem Ulmer Verkehrsverein veranstaltete Münsterbeleuchtung, die Tausende von Zuschauern anzog und auf alle einen unvergeßlichen Eindruck machte.

So bereitete die vorzüglich organisierte Ausstellung, deren Zustandekommen ganz besonders dem energischen Vorgehen des Verbandsvorstands, Oberlehrer Lupp, und der arbeitsreichen Tätigkeit des Ulmer Bezirksvereins mit seinem Vorstand Sihler und dessen Mitarbeitern für jeden Besucher eine angenehme Enttäuschung; auch die fremden Besucher mußten gestehen, daß die Ulmer Ausstellung zu den schönsten und besten der in den letzten Jahren veranstalteten Ausstellungen gehöre. Auch die überaus hohe Besucherzahl von etwa 12 000 Personen zeugte von der Schönheit und Reichhaltigkeit der Ausstellung.

Dem gaben auch alle die Ansprachen, die zur Eröffnung der Ausstellung, wie auch zur Eröffnung der Tagungen gehalten wurden, beredten Ausdruck.

Die Eröffnung selbst fand am 31. Juli in der Erzeugnishalle unter Anwesenheit von Bürgermeister Dr. Sendlinger, Ulm, eines Regierungsvertreters, des Leiters des Deutschen Imkerbundes, Rektor Breiholz, und zahlreicher Gäste statt. Nach warmen Begrüßungs- und Dankesworten von Oberlehrer Lupp übernahm Rektor Breiholz die Ausstellung in den Schutz des Imkerbundes und eröffnete sie mit dem Wunsche, daß die Tatkraft, von welcher die Ausstellung zeuge, auch für künftige Unternehmungen der deutschen Imker weiterwirke.

(Über Begrüßungsabend, Imkersonntag, Imkerbundstagung s. gesonderten Bericht. D. Schr.)

Dann hielt Landtagsabgeordneter Kickhöffel einen bedeutsamen, nahezu zweistündigen Vortrag über das Thema „Wirtschaftliche Voraussetzungen für eine lohnende Bienenzucht“, dessen Inhalt in nachfolgender Entschließung seinen Niederschlag gefunden hat. (Wortlaut s. S. 307.)

Nachmittags wurden etwas einfachere Themen behandelt. An Stelle des nicht anwesenden Direktor Otto-Preetz sprach Schulleiter Schlobohm über Gewinnung von Honig und Oberlehrer Geiger-Hauerz über Gewinnung und Behandlung des Honigs[1]). (Forts. folgt.)

[1]) Der Vortrag kommt in einer der folgenden Nummern vollständig zum Abdruck.

Digitized by Google

Die Ulmer Ausstellung[1]).

Was ich meinen Kindern bei der Heimkehr erzählt habe.

Von R. Stehle.

Sechs ganze Tage bin ich in Ulm gewesen, bei der Base Rikele in der Arsenalstraße habe ich mich eingebettet, aber sie hat nicht viele Umstände mit mir gehabt: Morgens zum Kakao hat sie mich gesehen, dann immer nach 24 Stunden wieder. Von den wichtigen Beratungen kommt man in Ulm immer um 12 Uhr oder erst später heim. Für Samstag morgen habe ich mit Freund Merath — Ihr kennt ihn doch, den breiten Mann mit seinem Kapuzinerbart und seinem wimmelnden Schrittchen — vereinbart, schon von 7 Uhr ab die Ausstellung zu besuchen. Wir sagten uns: da ist man ungestört und kann mit Muße alles begucken. Die schwarzrote Rosette im Knopfloch, in der Rechten den Stift, in der Linken das Schreibbuch, winkten wir durchs verschlossene Gittertor den schon um diese Frühstunde eifrigen Haysmeister heran, der uns bereitwillig öffnete. Vor uns stand das dreistockige Wagnerschulgebäude, rings von einem mehrere Morgen großen Freiplatz umgeben. Sonst tummelt sich hier in der Freizeit die Ulmer Jugend, heute dienen Haus und Platz einem großen, volkswirtschaftlichen Zweck, und Tausende wiß- und schaubegieriger Menschen jeden Alters werden durch dieses große Tor in den nächsten Tagen aus- und eingehen, um sich zu belehren und zu erfreuen.

Da steht gleich rechts der Bienenpavillon für 28 Völker der Firma Husser, ein Bienenstand mit Zanderbeuten, Wohnungen aller Systeme; da winkt groß und breit der Name Graze über nicht weniger als 7 vollständig ausgerüsteten Bienenständen und etwa 20 Bienenwohnungen verschiedener Art, hier ist Schaude-Ehingen mit einem Stand für 20 Kuntzschbeuten, Hartmann-Gerstetten, Grammelsbacher, Banzhaf und noch 30 andere Namen der Beutenindustrie. Schade, daß unsere Schreiner nicht alle herbeigeholt werden können; da könnten sie sich spiegeln in dieser vielfach exaktesten Arbeit.

Ums Schuleck links herum sehen wir schon in langen Reihen unter schattigen Ahornbäumen die lebenden Völker aufgestapelt: alte Kästen, neue Kästen, Ein- und Mehrbeuten, Hinter- und Oberlader, schmale, breite, hohe, niedere; 72 habe ich gezählt, schier auch 72 Maße und dabei ist noch jedes das beste. Bei einem haben wir hinten hineingeblinzelt — ein Wabenbau aus Vorkriegszeit! Preistäfelchen hat er keines gehabt. Und wie fröhlich alles schon schwirrte und schnurrte! Ich glaube, die Sihlerschen Heinzelmännchen haben bei Nacht Nektar gequirlt. Oder vielleicht am Abend vorher schon aus Z. S.-Säcken. Den vom hohen Ast hängenden Freischwarm fror's noch etwas, gedrängt schlüpften die Bienchen aneinander. Oder sind sie abends vergessen worden? Wie ein Wächter stand unter den Völkern die Gestalt eines Bauern aus der Ulmer Alb, die Pfeife im Mund, mit listig zugekniffenem Aug. Und aus der Tasche des Blauhemds flogen wirklich Bienen ein und aus, ein Scherzvolk: „Mein Herz das ist ..." In der Folge war die Gestalt von Beschauern immer sehr belagert und mehr als einmal sah ich einen Neugierigen das Hemd an der Nordfront emporheben, zu sehen jedenfalls, ob der Mann seine Lederhose wirklich noch mit der Beißzange angezogen.

Zum Ernst zurück. Ernste Arbeit war die Sammlung von Rähmchen aus alter und neuer Zeit, sowie die Entwicklungsformen der Bienenbeuten von Dzierzon an, zusammengestellt von unserem Elsäßer. Etwas abseits hat sich Methfessel von Sulzbach an der Murr für praktische Tätigkeit mit seinen Wachskanonen etabliert. Der Weg nach links führt jetzt zum Bienengärtchen, veranlaßt von der Gärtnereibetriebsfirma Banzenmacher & Straub. Zierliche, nette Beetchen links und rechts zeigen üppige Kleefeldchen aller Art; Boretsch, Phazelia, Disteln, Mohn ist vertreten; sogar 1 Exemplar Esparsette ist von Klingenstein her importiert worden. (Die Calwer gebens breitspuriger. Sie haben diesen Sommer

[1]) Ein zweiter Ausstellungsbericht mit wesentlich andern Gesichtspunkten, den wir schon wegen der anschaulichen, humorvollen Schreibweise unserem Leserkreis nicht vorenthalten möchten. D. Schr.

Digitized by Google

gleich 4 Morgen Boretsch angepflanzt zum Samenverkauf. Und daneben noch die Menge Waldhonig!)

Wieder um die Ecke geht's zur Weiselzucht. Beherrschend sitzen die beiden Obersöllbacher Dröhneriche unterm Thronhimmel, zu Füßen die Völkchen, 30 im ganzen. Besondere Beachtung verdienen auch die Gmünder, Unterreichenbacher (Calw), Schramberger, Pforzheimer, verschiedene Ulmer Zusammenstellungen. Ich zählte etwa 160 belebte Fluglöchlein. Glückauf den rührigen Züchtern und Zuchtstellen! Hinter Tannengrün gelangt der Besucher in den Erfrischungsraum. Ich sah den geräumigen Biergarten während der Tagung vielbelebt und mancher Maßkrug wurde ausgehöhlt. Auch der Gesamtausschuß fand sich am Sonntag bei Halbdunkel noch zusammen, um sich bei erheiternden Rückblicken ins Sonnenland der Jugend zu erholen und sich für einen weiteren Abendgang zu stärken. Gut war die Stärkung besonders den Beinen Freund Herters bekommen, sonst hätte er die Gattin, die ihm nach 30jähriger glücklicher Ehe entführt schien, nicht mehr erreicht. Was bei andern Festlichkeiten kaum möglich ist, das Ulmer Organisationstalent hat's fertig gebracht: Ein Liter Bier wurde um den Preis von 60 ₰ ausgeschenkt.

Zur Innenausstellung jetzt! Eine Steintreppe empor und wir kamen in den großen, langen Flur, der mit den Tischen der Gerätefabrikanten und -händler der Länge nach bestellt war. Links und rechts standen die Schullokale offen, alle zu Ausstellungsräumen umgeschaffen. Man fand sich bei diesen abgegrenzten Bildern wohler, als in früheren Ausstellungen, wo auf einen Raum alles zusammengedrängt war. So war es mancher Firma möglich, mit einer gut gegliederten Sonderausstellung aufzuwarten.

Doch lassen wir alles links und rechts liegen und streben wir der Erzeugnishalle zu. Wie den Kindern im Märchenland, so erging es uns alten Knaben fast. Ein lichtdurchfluteter Raum mit einem Gefunkel von Farben ohne Zahl, von Bildern und Bildchen von berückendster Vielgestaltigkeit! Alles glänzt und funkelt und duftet, man ist in eine Traumwelt versetzt. Um einigermaßen wieder in die Rolle zu kommen, stellen wir uns an die Rückwand zum Genuß des Gesamtbilds. Im Vordergrund ist das Land, da Milch und Honig fließt, verkörpert, eine Idee Sihlers, von der er nun seit 14 Jahren spricht. Das dünne Honigstreifchen versinnbildete wohl das Jahr 1926. Davor ein Obelisk aus Ein-Pfundgläschen mit Honig aus dem Vorjahr, erstellt vom Vorstand des Ulmer Vereins. Ich bin im allgemeinen nicht sehr erquickt von Uniformierung und Einheit, zumal wenn ich körperlich oder in meiner Ideenwelt drunter zu leiden habe. So habe ich der Ausstellung an Honig nur in Einheitsgläsern mit einigem Mißtrauen entgegengesehen. Bei dem äußerst feinen gärtnerischen Schmuck, bei dem verschiedenartigen dekorativen Aufbau der einzelnen Aussteller, bei Zusammenlegung von Wachs in allen Formen, Mittelwänden, allen möglichen Erzeugnissen aus Honig: Lebkuchen, Backwerk, Säften, Limonaden und Likören, Arzneimitteln, Pralinen usf.; bei den vielen, vielen Honigfarben vom tiefen Schwarz über braun und grün und rot und goldgelb bis nahezu weiß kommt der etwaige Nachteil der Einheitlichkeit in der Glasform nicht zur Geltung. An und für sich ist ja das Einheitsglas ein schönes Glas und es ist nur zu wünschen, daß wir, wie von der Bundesleitung gehofft wird, durch gegenseitige Treue das erreichen, was wir wollen.

Schön war es auch, wie sich Heimatgedanke und Heimatliebe in mancher Einzelausstellung zeigte. Die Gmünder hatten ihren fünfknöpfigen Turm gegen 5 m hoch mit Kunstwaben bekleidet im Modell aufgestellt, nebenan eine Rechberglandschaft, ganz in farbigen Wachsblatt-Intarsien, die Eßlinger ihre Stadtburg, die Zwiefalter die Wimsener Höhle in Wachsrelief. Mehr als hundert Einzel- und Gemeinschaftsausstellungen offenbarten die Liebe zur Sache und das Pflichtgefühl, im kargen Jahre in kleinem Maßstab ihr Bestes zu zeigen. Wir waren ja überzeugt davon, daß die Ulmer ihren Verspruch, daß das alte Europa noch nie etwas Schöneres in der Art zu sehen bekommen hätte, wahr gemacht hätten, wenn nicht die Verhältnisse wieder einmal stärker gewesen wären als der Überschwang des Vorgefühls. Gewiß wäre dann die Turnhalle ganz allein mit ihren Erzeugnissen gefüllt worden und für die einzelnen Bezirksvereine hätten nunmehr

Digitized by Google

die etlichen 20 Schullokale nicht ausgereicht. So haben wir wenigstens auf riesigen Wandplatten sämtliche Bienenstände des ganzen Ulmer Vereins zu sehen gekriegt. Seinen Bienenstand auskehren, auf den Glanz herrichten und photographieren lassen, ist an sich schon eine prächtige Tat und des Preises wert.

Den Calwern allein ist's nicht gelungen, noch im Hauptraum unterzukommen. Dafür wurden sie auch besonders beachtet mit ihrem tiefdunkeln Honig und dem heimeligen Schwarzwaldpflanzenschmuck. Mit ihnen teilte den Schulraum die Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins bayer. Bienenzüchter, ein groß aufgemachter Schau- und Kaufladen der feinsten Dinge. Ich schrieb für meine Töchter auf: Honiglikör, gefüllte Honigkissen, Spitzwegerichbonbons, Fenchelhonig, Honiglebertran, Honigsalbe — und schon hatte man mir eine Handvoll dieser köstlichen Dinge zugesteckt. Wer gut schmiert, fährt gut. Und nun folgte Saal an Saal, vollgepfropft mit all den Dingen, die „auf keinem Bienenstande fehlen dürfen", die Rauchbläser und Futtergeschirre, die Gitter und Gitterchen, die Schöpfer und Gießer, die Pressen und Töpfe und Näpfe und Krallen und Fallen. Dann die Kistchen und Kästchen und Walzen. Die Honigschleudern mit 24fachem Einsatz für 1927. Wenn man nur das nötige Kleingeld hätte!

Aber Hut ab auch hier vor deutscher Rührigkeit und deutschem Gewerbefleiß! Hut ab vor der vorwärts strebenden Imkerwelt, die dem Gewerbe Arbeit und Brot bietet! Man sah so recht auch hier, wie einer dem andern Handreichung bieten muß und welch großer Ausfall für die verschiedenartigste Geschäftswelt ein schlechtes Honigjahr ist. Wenn die Erde sich verschließt, dann surren die Maschinenräder umsonst oder nicht.

Nicht vergessen darf ich ein Zimmer auf diesem Stockwerk, habe ich die Besucher doch mehrfach selbst darauf aufmerksam gemacht: Klasse 9, Lehrmittel. Da war zu sehen das statische Material der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen; optische Instrumente zur Untersuchung; Bilder, Photographien; die Rentschlerschen Tabellen; die verschiedenen Bienenzeitungen; Samen; Bücher in Menge, darunter die Werke unserer heimischen Autoren; die mikroskopischen Präparate aus dem Geigerschen Laboratorium; ein hervorragender Fund aus der Vorzeit: fossile Bienen, gefunden von Oberl. Scheuthle in Göppingen im geschieferten Dysodyl des Randecker Maars (bei Kirchheim u. T.).

„Schwer beladen schwankt der Wagen" des Geists mit den vielen Eindrücken hinaus ins Freie. Es ist bald 11 Uhr, zu welchem Zeitpunkt die Eröffnung stattfinden soll. Im Untergeschoß aßen wir einen Gulasch, damit andere Sinnesnerven eine gewisse Paralysierung im Gesamtsystem vornehmen konnten. Noch einen Blick dann in die Imkerwerkstatt nebenan. Eine kleine Hobelbank mit zwei gut ausgestatteten Werkzeugkästen hat es außer mir noch manchem angetan. Neben drüben wird gehobelt. Ich: „Das sind alte Nudelkistenbretter". Er: „Werdet se net ganz sauber?" Zwei Frauen arbeiten mit ihren Gußformen. Sie laden mich ein. Man will sich aber nicht immer produzieren. Was sie goßen, war so schön als wie Fabrikware.

In den Hallen wird's jetzt lebhafter. Menschen mit Angströhren zeigen sich; es beginnt, offiziell herzugehen. Der Herdentrieb erwacht auch bei uns zweien. Oben hat sich das Ehrenpräsidium, Präsidium, der Landesausschuß, die Ausstellungsleitung, der Deutsche Imkerbund in seinen Spitzen und viel schaulustiges Imkervolk versammelt, alle voller Begier auf das Rasseln eines Schlüssels wartend. „Deutsche bienenwirtschaftliche Ausstellung in Ulm. Veranstaltet vom Württ. Landesverein für Bienenzucht" steht groß über dem Tor. Unter diesem Zeichen läuft die Ausstellung. Es knarrt. Die Augen starren. Alles ist gebannt, wie wir zwei heute morgen. Und allen folgenden ging's ebenso. Der Vorsitzende des Württ. Landesvereins erhebt die Stimme und ruft ein „Grüß Gott" und einen „Willkomm!" durch den Saal. Er spricht von der Herrlichkeit der Ausstellung und vom Notjahr und von der großen Bedeutung der Bienenzucht fürs Volk und seine Wirtschaft und von dem Interesse, das eben darum die staatlichen und gemeindlichen Behörden haben müssen, mehr als seither; von unsern neuen Werbemitteln für den echten Honig; von dem Kampfmittel des Deutschen Imkerbundes, dem Einheitsglas; von unserer

Digitized by Google

Angliederung an den Deutschen Imkerbund. Dann übergibt er die Ausstellung dem Schutz des letzteren.

Der Bundesleiter dankt für die Ehre und dankt für all das Gute und Schöne, was er im schwäbischen Land erlebt und nimmt die Ausstellung unter den Schirm des Deutschen Imkerbunds. Jedem Imker ruft er zu, daß auch er durch seine Arbeit teilnehmen muß am Wiederaufbau des Reiches. Nach Absingung der ersten Strophe des Deutschlandlieds erklärte er die Ausstellung für eröffnet.

Der Staat, die Stadt, die Imkervereinigungen des In- und deutschen Auslands haben an diesem Festakt durch ihre Vertreter teilgenommen. — „Hat das ‚Deutschland, Deutschland' nicht fein geklungen vorhin?", sagt der Allgäumann. „So voller Lährer ist die Turnhalle auch noch nie gewesen", antwortet der vom Birngrund. Dann schritten sie nochmals rasch durch die Geräume und ihre Füße standen endlich statt oben im letzten Stock vor dem hintersten Stübchen. Das Glück im Winkel könnte hier seinen Sitz haben. „Preisgericht!" stand auf der Tafel. Also die Beglückenden. Die Glücklichen, die zwei Tage Honig schlotzen durften aus allen Tälern und Bergen unseres Landes. Wir horchten. Nur leises, beglücktes Geflüster, kein Fernruf, keine Tippmaschine. Vier Tage lang ist diese Gemeinschaft in diesem Stübchen gesessen, bis sie endlich das Füllhorn der Gaben, die 220 Ehrenpreise, die 1000 ℳ Preisgelder, die 24 goldenen, 42 silbernen und 20 bronzenen Ehrenmünzen über die Glücklichen ausgeschüttet hatte.

Freilich, während wir unsere schwarzrote Rosette mit Stolz zeigten, schoben sie ihre weiße außer Dienst ein. Ich habe mich lange besonnen, wes Grundes wohl. Weiß, die Farbe der Unschuld! Sollten unter der weißgeschmückten Brust doch am Ende schwarze Herzen schlagen? Ich strauchle wieder an meiner Menschenkenntnis.

Doch Scherz beiseite. Tagelang in kopfzerbrechender Arbeit sitzen oder anderseits in Muße eine Ausstellung genießen, das ist zweierlei. Drum auch Dank und Anerkennung diesen opferfreudigen Männern! —

Noch oft sind wir in den folgenden Tagen zur Wagnerschule gepilgert. So oft wir kamen, waren wir des freudigen Gefühls voll. Und die Tausende, die mit uns genossen, ebenfalls. Am Sonntag ist der Besuch von mehr als 8000 Menschen festgestellt worden. An den andern Tagen zusammen werden es wohl auch nicht weniger gewesen sein. Die von der praktischen Seite werden sagen: „Das war eine Einnahme!" Ich glaube auch. Es wird aber auch kräftig zu zahlen geben und der Hauptkassier kann froh sein, wenn er ungerupft davon kommt. Das ist aber gar nicht die Hauptsache. Die Hauptsache ist eine andere. Nach vielen Jahren, in deren Lauf Krieg und Not und Hunger lag, sind wir endlich einmal wieder am Familientisch beisammen gewesen. Wir haben uns wieder gesehen, belehrt, erfreut und erbaut am Wort und an der Arbeit der Imkerbrüder; wir haben neuen Mut zum Aufwärtsstreben gefaßt. Drum wird keiner sagen: „Ich bin umsonst in Ulm gewesen", sondern ein jeder: „Das nächstemal bin ich sicher auch dabei!" Das walte Gott!

Ulm und wir.

Sind wir nach Ulm gegangen, etwa um die Zahl der Feste zu vermehren? Überhaupt um nur zu festen? O nein. Zwölf lange Jahre haben wir warten müssen, um Ulm, unser Ziel, zu erreichen, um wieder in edlen Wettstreit miteinander treten zu können, vorweisend, wie weit wir gekommen in ehrlicher Arbeit.

Die Stadt Ulm und ihre Bürger haben uns bei unsern Absichten die Hand gereicht, daß unsere Tagung in solch hervorragender Weise durchgeführt werden konnte, unsere Ausstellung eine solch glänzende geworden ist. Sie haben mit uns gefühlt, unsere Sache als ihre Sache, unsere Ehre als die ihre betrachtet.

Ulmische Art ist es immer gewesen, dem Fremden gebührend entgegenzukommen, ihm den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Dies liegt eben in dem hier seit Jahrhunderten gepflegten demokratischen Gedanken, dem Geist, der den Mitbürger

Digitized by Google

so hoch schätzt als sich selbst. Drum ist der Schwabe von jeher schon gefühlsmäßig dieser Erststadt des schwäbischen Kreises zugetan gewesen.

In Ulm sind wir verstanden worden. Nicht der Schauluft allein wollten wir genügen; wir wollten zeigen, was redliches Streben vermag, von welch hoher Bedeutung unsere Arbeit und unsere Erzeugnisse dem Volkswohl und dem Wiederaufbau sind. Wir wollten mehr noch — dem deutschen Gedanken, dem Zusammengehörigkeitsgefühl deutscher Herzen von Memel bis Bern, von Kiel bis Graz, von den Karpathen bis zum Rheindelta ein Stelldichein geben. Nicht etwa sog. hochpatriotische Töne, nein, das geheime Klingen in den Brüderherzen hat jene Begrüßungsfeier im Saalbau so einzig uns hocherhaben gemacht. „Vaterland, vergiß sie nicht!" Das war die Dominante.

Heimgekehrt sind nun alle wieder zum häuslichen Herde. Und da erzählen sie den Lieben zu Hause, wie's in Ulm so schön gewesen, wie gleich am Bahnhof die Heimatflagge sie begrüßt, wie das Quartier gut gewesen, wie der Oberbürgermeister so fein gesprochen, welche Achtung sie bei den Ulmern gefunden, wie sie von kundiger Hand durch all die trauten Gäßchen geführt worden, wie der Münsterorganist seine Orgel so großartig geschlagen und wie zauberhaft der Münsterturm in seinen tiefroten Flammen, umschossen von farbensprühenden Leuchtkugeln, dagestanden sei und wie sie immer ein kleines Heimweh hätten nach dem lieben Ulm, der alten schwäbischen Hauptstadt an der Donau.

Ellwangen Schloß. Rudolf Stehle.

Der Monat September im Imkerleben.

In der ersten Hälfte dieses Monats hört auch in Spättrachtgegenden die Tracht auf. Die Bienen haben sich vom Honigraum nach dem wärmeren Brutraum verzogen. Wir können deshalb, ehe wir den Brutraum ausschleudern — sofern etwas da ist — den Honigraum in aller Ruhe abdecken und für die Winterfütterung zubereiten. Dem Brutraum entnehmen wir, was nur zu nehmen ist; mindestens soviel, daß ein Volk die Hälfte des Winterbedarfs an Honig behält, die übrige Hälfte wird an dickflüssiger Zuckerlösung — das sind zwei Teile Zucker auf ein Teil Wasser —, eingefüttert und zwar beginnen wir damit am Abend des Tags der Honigentnahme; und geben jeden Abend eine kräftige Portion, bis der Bedarf erreicht ist. Zu knapp dürfen wir nicht einfüttern, zu viel sollten wir aber auch nicht geben. Der Bedarf eines Volkes von der Zeit der Einfütterung bis etwa Mitte März beträgt 15—20 Pfund und richtet sich nicht nur nach Volksstärke, sondern ganz besonders auch nach dem Alter der Königin und der Warmhaltung und Ruhe während des Winters. Junge, im Herbst erst zugesetzte Königinnen legen meist noch kräftig los und diesem Umstand sollte bei der Bemessung des Winterbedarfs gebührend Rechnung getragen werden. Aber nicht nur die jungen Königinnen, auch die älteren treten schon nach dem ersten flüssigen Schoppen in die Eierlage und das ist gut so, denn die noch geborenen jungen Bienen bilden den Hofstaat während des Winters und die ersten Ammen im nächsten Frühjahr. Bei der Honigentnahme revidieren wir das Volk gründlich nach der Stärke, dem Brutstand und dem Befinden der Königin und vermerken all diese Befunde, wie auch die Zahl der belassenen Waben mit Kreide an der Beute, um später in das Standbuch übertragen zu werden. Pollenwaben lassen wir einem Volk nur je eine vor und hinter dem Brutnest. Die übrigen Pollenwaben schmelzen wir am besten ein. Auch alte unansehnliche Waben und solche mit viel Drohnenbau ersetzen wir im Herbst durch junge, mindestens einmal bebrütete. Weil unsere Völker jetzt noch Brut machen, legen wir über die Deckbrettchen einen etwa 1 cm dicken Zeitungsbelag. Wie dieser Belag wirkt, können wir insofern ausprobieren, als zwischen Deckbrettchen und Zeitungspapier eine wohlige Wärme ist, während ohne diesen Belag die Deckbrettchen kalt sind. Im vorjährigen kühlen August, haben an manchen Ständen, insbesondere bei Hochwaben, die Bienen die Brut verlassen und haben sich hochgezogen. Warum also da nicht billig und helfend eingreifen! Die eigentliche Winterpackung wird erst im Oktober oder November angebracht.

Schwache Völker und gar solche mit alten Königinnen nehmen wir nicht in den Winter. Heuer können wir uns eine Zuckerverschwendung in dieser Hinsicht schon gar nicht leisten. Schwächlinge vereinigen wir und kassieren die alten Königinnen. Einem noch starken weisellosen Volk könnten wir nach Umständen eine junge Königin geben. Schimpfen Sie aber, bitte, nicht einen Königinnenlieferanten, wenn ein, ein Vierteljahr weisellos gewesenes Volk im nächsten Frühjahr mit den übrigen Völkern nicht auf gleicher Höhe ist. Drohnenbrütige und weisel-

Digitized by Google

falsche Völker kehren wir ab. Der Monat September ist auch die geeignetste Zeit, Völker anders zu platzieren. Dies muß aber vor der Einfütterung abends gemacht, der alte Platz mit einem Rupfen oder dergleichen verhängt werden, dann sehen wir nur wenige Bienen nach der alten Stelle fliegen.

Da, wo schon im August eingefüttert worden ist, empfiehlt es sich, spätestens Ende September noch einen kräftigen Stehschoppen zu geben, dann kommt es nicht vor, daß ein Volk während des Winters neben dem Futter verhungert.

Die entbehrlichen Waben werden einzeln in Zeitungspapier gepackt und in geeigneten gut schließenden Schränken aufbewahrt. Im Frühjahr, März oder April, je nach Witterung, müßten sie einmal unausgepackt geschwefelt werden, dann kommen sie im Mai ohne Tadel heraus. Wer die Mottenbrut aber schon im Herbst in den Waben hat, muß vor dieser Handlung gehörig schwefeln.

Und nun der nötige Zucker! Es ist ja an sich erfreulich, daß anläßlich der Imkertagung der Entschluß gefaßt wurde, in Anbetracht des völligen Mißjahres um steuerfreien Zucker zu bitten. Es wird mit der Gewährung aber große Haken haben, denn erstens ist die maßgebende Stelle nicht mehr in unsrem einst so demokratisch gesinnten Land, und zweitens dürfen wir uns nicht mit anderen notleidenden Berufen, wie etwa dem des Weingärtners, vergleichen, weil man eben für die Güte und Menge des Weins oder umgekehrt überall Verständnis und Interesse hat, das bei unsrem Honig nur verschwindend in Erscheinung tritt. Sollte entgegen unserer Annahme doch noch steuerfreier Zucker gewährt werden, so nehmen wir ihn gerne, wenn wir auch schon eingefüttert haben, dann haben wir ein Jahressoll im voraus, wie es, was das heurige Jahr uns gelehrt hat, der vorsichtige Imker immer haben soll. Nicht wahr, Freund Schänzle!

Seemühle, Langenau. Emil Zirn.

Unsere Bienen im Juni—August.

Der Inhalt der letzten als Festnummer ausgegebenen „Bienenpflege" erlaubte die Veröffentlichung der üblichen Monatsberichte unserer Beobachtungsstellen nicht, weshalb wir das heute kurz zusammengedrängt nachholen wollen, was zunächst in übersichtlicher Weise in nachstehender tabellarischer Form deutlich werden wird.

Aus Spalte 3 (Ergebnis für Juni-Juli) ersehen die Leser, daß nur wenige Beobachtungsstellen aus dieser sonst wichtigsten Trachtzeit nennenswerte Erträge melden konnten. Immerhin ist aber auch dieses Ergebnis sehr lehrreich. Im Hinblick auf das überaus schlechte Honigjahr waren die Erträge noch befriedigend im Hohenloheschen und Fränkischen. Vergl. Hall (Gottwollshausen) und Crailsheim. Auch Schwenningen und unsere höchst gelegene Beobachtungsstelle Böttingen konnten in dieser Zeit von Ueberschüssen berichten, die allerdings in den nächsten Wochen sofort wieder verschwanden und einem großen Abmangel Platz machten.

Von hohem Interesse war heuer das Honigen im Schwarzwald, und es ist nur bedauerlich, daß es uns an einer guten Berichterstattung aus den Waldbezirken, insbesondere aus den Gebieten der Wanderbienenstände, fehlt. Wer wäre bereit, uns solche nachträglich zu übersenden?

Im allgemeinen haben heuer die Schwarzwaldtäler reichlicher und anhaltender gehonigt als die Höhen. Die Weißtannentracht setzte Ende Juni und Anfang Juli gut ein, so daß ein Naislacher Wanderimker am 21. Juni pro Volk etwa 18 Pfund Honig entnehmen konnte. Auch bei Neuenbürg und Höfen setzte das Honigen des Waldes kräftig ein. In den tiefen Lagen brachten die Regentage wohl Trachtpausen, aber kein vollständiges Versiegen der Honigquellen, die sofort wieder einsetzten, wenn die Sonne und die Wärme wieder kam. Auffallend war das starke Honigen der Forchen. Die Bienen schlüpften tief in die Nadelbüschel dieser Bäume, um die süßen Säfte herauszuholen. Der Forchenhonig war aber so zähe, daß er kaum geschleudert werden konnte und mit dem Honigspaten aus der Schleuder herausgeholt werden mußte. An geschützten Nordwesthängen war das Honigen manchmal so stark, daß der Waldboden mit dem zähen Naß betaut war. Ein Imker erzählte, daß ein Fuhrmann, der seinen Wagen unter einer Tanne stehen ließ, um noch ein Pferd zu holen, und nach kurzer Zeit zurückkehrte, mit Staunen wahrnahm, daß seine Pferde die mit süßen Tropfen bedeckte Wagendeichsel ableckten. Sehr zu bedauern war es, daß die „Bleiche" bei Hirsau, deren Umgebung stark honigte, nicht von Wanderimkern bezogen werden konnte. Der Welzheimer Wald hat nicht gehonigt. Auch von Sittenhardt berichtet Fischer, daß das Wandern dorthin ergebnislos geblieben sei.

Es wäre nun falsch, die günstig scheinenden Berichte aus manchen Waldgebieten zu verallgemeinern. Weite Strecken des württembergischen und badischen Schwarzwaldes blieben ohne jede Tracht und die Völker stehen nackt und hungrig vor dem Winter, wie an anderen waldfreien Gegenden.

So tönen aus fast allen Berichten Klagen heraus, die ein Beobachter mit den Worten beginnen läßt: Es geht mir wie jenem Pfarrer: „Unsere Betrachtung wird immer trauriger." Es fehlt an Honig, es fehlt an Zucker, es fehlt an Geld. Ein Imker aus besserer Trachtgegend meinte: Unsere Honigräume dienten heuer nur als „Ausweich-

Digitized by Google

Ort	Gesamtzunahme im	Gesamtabnahme im	Ergebnis	Gesamtzunahme im	Gesamtabnahme im	Ergebnis	Höchstzunahme im		Höchstabnahme im	
	Juni-Juli			Juli-August			Juni-Juli	Juli-Aug.	Juni-Juli	Juli-Aug.
Lauffen a. N.	1150	3150	— 2000	1750	1300	+ 450	900 6. Juni	600 10. Juli	550 2. Juli	200 14.24.Juli
Gottwollshausen	14150	1400	+12760	2050	450	+ 1600	3000 21. Juni	300 2. Juli	300 5. Juli	200 27. Juli
Altenmünster	11040	3300	+ 7740	1775	2630	— 855	1750 13-14.Juni	325 4. August	550 15. Juli	450 20. Juli
Aalen	3950	2750	+ 1200	500	2750	— 2250	800 12. Juli	200 6. August	850 27. Juni	300 16. Juli
Burgholz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Jebenhausen	—	7900	— 7900	—	—	—	—	—	450 13. Juli	—
Geislingen	1750	1400	+ 300	250	1950	— 1700	300 21. Juni	150 24. Juli	150 24-26.Juni	200 11. Juli
Schnittlingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Münsingen	2200	4100	— 1900	100	700	— 600	100 13. Juni	—	200 30. Juni	?
Böttingen	13050	5000	+10050	14300	1800	+12500	1600 3. Juli	1500 11. Juli	500 25. Juni 7. Juli	500 20. Juli
Schwenningen	8600	2850	+ 5750	700	3400	— 2400	2000 21. Juni	700 15. Juli	500 25. Juli	450 24. Juli
Rottenburg	1850	6000	— 4150	675	5075	— 4400	1050 13. Juni	400 14. Juli	700 11. Juni	675 25. Juli
Kleinglattbach	4300	1350	+ 2950	—	—	—	1200 21. Juni	—	350 15. Juni	—
Beuron	3650	5450	— 1800	3650	3350	+ 300	1250 21. Juni	400 13. Juli	450 19. Juni	500 7. August
Langenargen	950	750	+ 200	2500	2250	+ 250	250 27. Juni	750 26. Juli	?	250 7. 8. Aug.
Rottenacker	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weingarten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seemühle	1200	3050	— 1850	2750	950	+ 1800	400 21. Juni	500 3. August	400 25. Juni	200 13. 15.Juli
Langenau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hauerz	1125	2700	— 1575	—	—	—	350 21. Juni	—	400 23. Juni	—

lokal" und „Altersheim". — Münsingen schreibt: Alle Hoffnungen auf eine Nachtracht sind zunichte geworden. Die Honigräume sind abgenommen, meist ohne einen Tropfen Honig. Die Schwärme haben sich gut entwickelt infolge ständiger Fütterung. Die Befruchtung der Zuchtköniginnen war normal, aber die Königinnen selbst blieben vielfach klein. Schnittlingen berichtet: Weißklee wurde heuer in großen Mengen beflogen. Die Witterung ließ aber Tracht- und Nachtrachttage nicht zu. Viele Bienen umschwärmten stets Bastardklee und Weidenröschen, aber auch hier reichte es zu keinem Honigertrag. Wicken und Erbsen, die heuer viel angebaut wurden, blieben fast ganz ohne Bienenbesuch. Boretsch ist wohl für den Anbau als Trachtpflanze am dankbarsten. Von den wildwachsenden Pflanzen ist der schmucke Natterkopf ein ausgezeichneter Bienenbewirter. Die Samengewinnung ist einfach. Auf unwirtlichen Flächen ist er darum zum Anbau sehr zu empfehlen. Geschleudert hat bei uns oben niemand. Der heurige Jahrgang ist seit Menschengedenken der schlechteste.

Geislingen: In Geislingen und Umgebung hat 1926 nicht ein einziger Imker die Schleuder gedreht.

Darum Schluß. Im August beginnt ein neues Bienenjahr!

J. Herter.

Digitized by Google

Zur Geschichte des Rähmchens und des Einheitsrahmenmaßes.

Von J. Elsäßer-Altbach.

Fortsetzung zu Seite 224.

Mit der Annahme des Maschinenrähmchens von Dahte war die Zeit des zusammengezapften Hartholzrähmchens beendet. Die Imker gingen nun zu genagelten Rahmen über und ersetzten die Bäckchen durch Abstandsstifte. Diese Rahmen waren zwar nicht so fest und dauerhaft, aber sie waren weit leichter anzufertigen. Die Möglichkeit der Selbstanfertigung dürfen wir nicht mehr preisgeben, weshalb alle Versuche, diese Rahmen komplizierter zu gestalten, mit Entschiedenheit zurückzuweisen sind.

Noch in einer anderen Hinsicht hat das Beispiel Dahtes in der Rahmensache günstig gewirkt, nämlich in Bezug auf Verwendung und Wertschätzung der Ganzrahmen im Brutraum. Zwar war es nicht Dahte, welcher die Ganzrahmen zuerst anwandte. Schon Dr. Dzierzon war ja ein überzeugter Anhänger und Verteidiger der Ganzwaben gewesen. Aber Baron von Berlepsch hatte dann bezüglich seiner Rahmen den Grundsatz aufgestellt, daß jede Wabe an jede Stelle und in jede Beute des Standes passen müsse, und auf Grund dieser Lehre wurde der Normalständer anfänglich überall mit lauter Halbrahmen ausgestattet. Da der Bienenbaron aber ein äußerst scharfsinniger Beobachter war, so konnten ihm die Nachteile der doppelten Holzsperre mitten durch den Brutraum hindurch unmöglich lange entgehen, und in der dritten Auflage seines Bienenbuches, die im Jahr 1873 erschien, hat Berlepsch auch Ganzrahmen im Brutraum zugelassen, ja auf die Vorteile derselben ausdrücklich aufmerksam gemacht. Auch der Großimker Dahte, von dem Berlepsch schreibt, daß er ein höchst scharfsinniger Mann und ein Meister allerersten Ranges sei, hat in den Bruträumen nur Ganzrahmen angewendet und diese bis zu seinem Tod, der wenige Tage vor der Kölner Versammlung erfolgte, beibehalten. Er hatte aber an den beiden Seitenschenkeln oben und in der Mitte kleine Leistchen angenagelt, so daß in jede Ganzrahme zwei Halbrahmen eingestellt und, wenn nötig, wieder herausgenommen werden konnten. Dadurch kam freilich auch wieder ein Holzstab in den Wabenkörper, aber Dahte war bemüht, die Geschlossenheit des Brutnestes dadurch zu retten, daß er bei der 2. und 5. Rahme den mittleren Stab ganz wegließ, so daß die Königin nun von der 2. Ganzwabe zur 1. und 3., und von der 5. zur 4. und 6. gelangen konnte, ohne Holzteile überschreiten zu müssen, eine Anordnung, die dem Scharfsinn Dahtes alle Ehre macht.

In Württemberg suchte der erfahrene Imker Scheel — unser neues Ehrenmitglied — die Ganzrahmen dadurch zu verbessern und annehmbarer zu machen, daß er 10 cm unter den Oberhölzern Querstäbe anbrachte, um unter denselben 25 cm hohe ungeteilte Brutflächen zu erzielen und über dem Querstab die Bienen zum Anlegen eines starken Honig- und Pollenkranzes zu veranlassen. Diese Einrichtung habe ich später in meine Schwäbischen Reformrahmen herübergenommen, mit der kleinen, aber nicht unbedeutenden Änderung, daß ich statt eines Ganzstabes zwei Halbstäbe verwendete, von denen nur der eine festgenagelt, der andere aber nach dem Einlöten der Mittelwand nur lose eingeklemmt wurde, so daß sich die Mittelwand zwischen den zwei Halbstäben noch dehnen kann und keine Lücke über dem Querstab entsteht, was sonst gewöhnlich der Fall ist.

Ein anderer Württemberger, Postsekretär Lederer in Eßlingen, ebenfalls ein Imker mit reicher Erfahrung und großem, praktischem Geschick, hat das Normalmaß in der Weise umgestaltet, daß wie bei unseren Altwürttemberger Systemen in Brut- und Honigräumen gleich große Waben verwendet werden können. Er teilte den dreietagigen Gesamtraum des Normalständers in zwei gleich hohe Etagen, wodurch die Zahl der Rahmen eines Stockes von 30 auf 20 verringert wurden. Auf manchen Ständen finden sich heute noch solche Lederer beuten im Gebrauch, so auf dem Stand des Großimkers Sihler. Wären die Rahmen 25 cm statt 21,3 cm breit, was Lederer selbst als Nachteil erkannt hat, so könnte man sie heute noch für ein ideales Rahmenmaß erklären.

Digitized by Google

Im Jahr 1893 hat Pfarrer Gerstung von Oßmannstedt in Thüringen, der mit der Sicherheit und Unfehlbarkeit eines Apostels auftrat, den Kampf gegen das Normalmaß und die Normalständerbeute mit großer Entschiedenheit und rücksichtsloser Verdammung des Alten aufgenommen und Neuland gepredigt. Er vertrat den Standpunkt, daß die engbrüstigen Normalbeuten für eine naturgemäße Höchstentwicklung der Völker nach Breite und Höhe zu wenig Raum bieten und stellte sein sogenanntes rationelles Maß auf, das mit seiner Höhe von 40 cm bei einer Breite von 25 cm und einem mindestens 35 000 ccm umfassenden Innenraum eine größtmögliche Entwicklung der Völker begünstige. Daneben verwarf er die Hinterbehandlung als unpraktisch und richtete seinen Thüringer Zwillingstock für die Oberbehandlung ein, die schon vorher im Bastianstock, in der Schmidlbeute, in Ilgens Lagerstock u. a. in Deutschland Eingang gefunden hatte. Daß Gerstung als unentwegter Verfechter des geschlossenen reinen Wachszellenkörpers auftrat und die Halbrahmen auch an den Außenwänden des Brutraumes abgelehnt hat, haben ihm seine Verehrer hoch angerechnet. Ich betrachte diese Tatsache als einen Verstoß gegen ein elementares Gebot der Praxis, nach welchem kein Vorteil, und sei er auch noch so klein, einer theoretischen Erwägung zulieb geopfert werden darf. Auch ich habe mit der Gerstungbeute Versuche angestellt und auf andern Ständen meine Beobachtungen gemacht und Erkundigungen eingezogen. Nach einigen Jahren war ich überzeugt, daß die Gerstungschen Großwaben die Entwicklung der Völker begünstigen — in weit höherem Maß als die Normalbeuten; aber der Honigertrag entsprach dieser Entwicklung nicht. In Gegenden, in denen die kurze Haupttracht nur auf den Wiesenblüten beruht, Akazien und die stark honigspendenden Ackerpflanzen aber fehlen — und solche Gegenden sind bei uns die Regel — da bleiben die Honigräume sehr häufig leer, weil zu viel Honig in dem allzu hohen und gar zu großen Brutraum stecken bleibt. Dazu kam die weitere Wahrnehmung, daß Völker, die infolge ungünstiger Verhältnisse geschwächt ins Frühjahr gekommen waren, sich nicht mehr erholen konnten, was bei kleineren Maßen eher möglich ist.

Einige Jahre nach der Thüringer Beute tauchte die Schwäbische Lagerbeute auf, mit einem Rahmenmittelmaß von 26 cm Breite (wie bei unsern Altwürttemberger Stöcken) und 35 cm Höhe. Wer meinen sollte, diese Höhe überschreite noch die Grenze des Erlaubten, der höre das Urteil Gerstungs, welches lautet: „Da bei 26 cm Durchmesser des Brutnestes (bei einer Verkürzung des Höhenmaßes von 40 cm auf 35 cm) nur 9 cm für den Honigkranz übrig bleiben, ... so steht der Bien jedes Jahr vor dem Hungertode". Das Urteil einer mehr als 30jährigen Praxis muß günstiger lauten, sonst wäre die Schwäbische Lagerbeute, für die ihr Erfinder so gut wie keine Reklame machte, längst wieder verschwunden. Mehr aber als in der Rahmenform und -Größe liegt die Eigenart der Schwäbischen Lagerbeute in der technischen Einrichtung derselben, welche den Waben eine Beweglichkeit verleiht, wie sie kein anderes System besaß, noch in der Gegenwart besitzt. Alle vorstehenden Holzteile in den vier Ecken der Rahmen sind beseitigt, die Wabenträger sind gedoppelt und mit einem zwischengeschobenen Tragstift versehen; unten wird der seitliche Abstand durch Abstandsköpfe geregelt. Das Ankitten ist den Bienen dadurch fast unmöglich gemacht, da noch weiter hinzukommt, daß die Tragstifte nicht auf Holz aufliegen, sondern auf überzinkten Eisenschienen. Seit dem Jahr 1895 sind diese Einrichtungen auch auf andere Systeme, freilich meist in etwas abgeänderter Form, übergegangen. — Je nach der beabsichtigten Arbeit kann der Imker eine, zwei oder drei Rahmen oder gar den ganzen Wabenbau zurück und nach vorgenommener Untersuchung wieder vorschieben. Mit der in den meisten Frühtrachtgegenden notwendigen Einengung des Brutraumes vor der Haupttracht kann man gleich auch die Besetzung oder Erweiterung des Honigraumes vornehmen, und das nicht mit leeren, sondern mit den besetzten Halbrahmen aus dem hinteren Teil des Brutraumes. Das ist ein großer Vorteil gegenüber der Gerstungbeute, der in der sofortigen Aufnahme der Arbeit im Brutraum zum Ausdruck kommt, und es ermöglicht, mit dem Aufsetzen des Honigraumes so lange zu warten, bis der Brutraum genügend mit Honig ausgestattet ist.

(Forts. folgt.)

Digitized by Google

Wie kann das Kandieren des Honigs befördert werden?

Von J. Elsäßer.

Manchmal kann es wünschenswert sein (z. B. vor Ausstellungen), daß die Kandierung bei einem Teil des Honigs befördert wird. Dies kann geschehen:

a) durch Einstellen in einen kalten, aber recht trockenen Raum (Kühlraum mit Trockenluft);
b) durch Zumischen von kleineren Mengen bereits kandiertem Honig;
c) durch wiederholtes Umrühren mit einem reinen Holzstab.

Natürlich können auch alle genannten Mittel der Reihe nach angewendet werden. Es kandieren aber nie alle Honigsorten gleich schnell und gleich fest. Man wird deshalb womöglich solche Sorten wählen, die ohnehin von Natur aus schneller und leichter in den festen Zustand übergehen, wie Repshonig, Esparsettehonig und Honig von Salbei, Thymian und andern Lippenblütlern.

Ein unversicherter Haftpflichtfall.

Ein Bienenhalter, der seinen Bienenstand mit etwa 70 Völkern nur 5 m von der Straße entfernt stehen hat, ist in große Not gekommen. In nächster Nähe des Standes ist ein Pferd von Bienen angefallen worden, so daß es ein Bein brach und geschlachtet werden mußte. Leider hat der Besitzer der Bienen es noch nie für nötig gehalten, einem Bienenzüchterverein beizutreten. Er möchte es nachholen, ist aber leider zu spät zur Einsicht gekommen und wird nun eben für den Haftpflichtschaden selbst aufkommen müssen.

Sind noch andere Imker da, die erst durch Schaden klug werden wollen?

Wer einen Bekannten hat, der seither noch keinem Bienenzüchterverein angehört, der mache ihn auf obigen Fall aufmerksam und sage ihm, daß der Württ. Landesverein für Bienenzucht alle seine Mitglieder gegen die Gefahren der gesetzlichen Haftpflicht bis zu einer Höchstsumme von 100 000 ℳ bei Personenschaden und 10 000 ℳ bei Sachschaden versichert hat, ohne daß eine besondere Haftpflichtprämie erhoben wird. Anmeldungen können jederzeit bei den Bezirksvereinen gemacht werden, und es tritt die Versicherung sofort mit der Bezahlung des Mitgliederbeitrags in Kraft.

O wandern!

Wie das Volk Israel zogen wir aus der Sklaverei in ein Land, darinnen voraussichtlich wenn die Weissagungen nicht trügen, Milch und Honig fließt. Auf die Milch lege ich heute den Wert nimmer wie in den bösen Jahren 1918—1923. Für den Wanderimker waren sie nicht schlimm; eine Tracht war ihm sicher: konnte er seine Kannen nicht mit Honig füllen, so doch wenigstens mit Milch.

Sklaverei nenne ich die Art der Bienenzucht, wie wir auf den Fildern sie treiben müssen, eine Arbeit, für die man nichts bekommt. Diejenigen, die Widerspruch erheben, weise ich auf ihre letzte Einkommensteuererklärung hin. „'s ist a verzwungene Sach", sagt mein Nachbar Christian, und hilft mit Zucker nach. Ich dagegen habe mir vorgenommen, jedes Jahr zu wandern.

Von Jahr zu Jahr erlange ich eine größere Gewandtheit in der Überwindung der mancherlei Schwierigkeiten. Auch scheint mir, daß das Entgegenkommen der Bahnverwaltungen, die Hilfsbereitschaft und das Verständnis der Angestellten von Jahr zu Jahr wachsen würden. Wenn das in dem Maß weiter geht, so ist die Zeit abzusehen, wann uns „Filderern" ein Extrazug genehmigt wird, der auf einem Nebengleis in guter Gegend stehen bleibt, bis die Waldtracht vorbei ist. Vorerst aber müssen unsere vielbesungenen, neuerdings sogar verfilmten Lieblinge sich mit allerhand prosaischen Reisekameraden in den Gepäckwagen teilen. Von Plieningen bis Vaihingen waren die meinigen mit drei

Digitized by Google

Kisten voll Schweinen in einen engen Raum zusammengepfercht, was ihnen (den Bienen) gar nicht behagte. Meine Versicherung, daß sie sich in guter Gesellschaft befänden, daß es Hohenheimer Edelrasse sei, was ihnen die Luft verpeste, wirkte nicht beruhigend. Sie bezeigten nicht übel Lust, der Veredelung durch einige wohlgezielte Stiche nachzuhelfen. Die Sorge, daß das Aroma des Honigs notleiden könnte, war überflüssig, 's war ja keiner drinn. Voriges Jahr wog eine meiner Einbeuten, als ich auf die Wanderschaft ging, 68 Pfund, heuer 52.

Unterhaltend ist es immer in der Zeit, in der man auf den Anschluß wartet. Die Bienenkästen stehen auf dem Handwagen und um sie herum neugierige bienenweisheithungrige Reisegäste. Einer entdeckt den Kork, mit dem an einem Kasten das runde Flugloch des Honigraums verschlossen ist und fragt allen Ernstes, ob man hier den Honig herauslasse. Die Verwirrung, die die verfilmte Maja angerichtet hat, spukt in vielen Köpfen. Ich werde gefragt, ob ich die Offiziere von den Soldaten unterscheiden könne, ob die Königin eine Krone trage, ob die Bienen mich kennen, ob ich auch schon einer Schlacht mit Hornissen zugesehen hätte. Wenn ich in meine bereitwillig erteilten Belehrungen einfließen lasse, daß in diesem Kasten sich etwa 50 000 Bienen befinden, daß die Königin im Tag bis zu 2000 Eier legt, daß eine Biene, vom Ei an gerechnet, nur 9—10 Wochen lebt, so glauben sie, ich habe sie zum besten und wenden sich mißmutig ab. Die Welt will angefilmt sein.

Im Gepäckwagen ist's immer gemütlich. Man bewundert den Schaffner, wie er über die hundert Dinge, die da herumstehen, aus- und eingeladen werden, den Überblick, und über uns, die wir ihm hindernd im Weg stehen, die Geduld nicht verliert, und wir können nicht auch noch von ihm verlangen, daß er uns bemitleidet, wenn uns eine Milchkanne auf den Fuß fällt oder wenn wir uns in einen vorstehenden Nagel setzen.

Das Ende der Fahrt nähert sich. Man stellt die Kästen an die Türe, hängt den Rucksack um, steckt dem Schaffner ein paar Zigarren zu (von den besseren, weil er so nett war) und schaut, ob das Fuhrwerk bereit steht. Leicht geht das Ausladen vor sich. Man hat an jeden Kasten zwei eiserne Griffe geschraubt und erntet dafür das Lob des Schaffners. Nun kommt der schwierigste Teil der Wanderung: die Fahrt auf schlechter Straße oder gar Feldweg. Doch der Wagen federt gut, der Bau innen ist gut verkittet, war es doch heuer nicht nötig, ihn auseinander zu reißen. Daß eine Wabe herunterbrechen könnte, ist auch nicht zu befürchten. Und so können wir der Durchsicht am andern Tag ruhig entgegensehen. Ich habe meinen Wanderstand auf einer großen Schafweide am Waldrand aufgeschlagen. Sie ist dicht bewachsen mit Weißklee. Wenn also morgen schönes Wetter eintritt, brauche ich nicht gleich zu füttern.

Der Schäfer will dem ersten Flug zusehen; er flüchtet aber samt seinem Hund schon nach Öffnung des ersten Kastens in den Wald. Die Herde macht sich nichts aus den aufgeregt umherfliegenden Bienen.

Am nächsten Morgen schon Pollenflug. Einzelne Rottannen, alte Tanten mit lang herunterhängenden Zweigen, „honigen". Am Nachmittag ist ein Trachtflug, wie ich ihn daheim nie erlebt habe. Ich kann meinen Zucker wieder mit heim nehmen und für die Herbstfütterung aufsparen, vorausgesetzt, daß meine Frau ihn nicht entdeckt. Ja, ja, der Christian hat recht, bei uns auf den Fildern ist die Bienenzucht „a verzwungene Sach". Ich lasse eine Postkarte zurück, ausgefüllt, man darf sie nur in den Schalter legen: „Kommen Sie sofort; die hintere Wabe wird eben gedeckelt!" Hans Kächele.

Einige Bemerkungen über Königinnenbezug.

Im August braucht mancher Imker eine Königin, denn bei der Revision findet er, daß das eine oder andere Volk weisellos geworden ist. Er schreibt eine Postkarte an den und den Züchter, und wenn alles gut geht, ist er in wenigen Tagen in dem Besitz der Majestät. Nach Ankunft der Königin gönne man aber der kleinen Gesellschaft etwas Ruhe, denn bedenke, auf der Post hat sie gar manchen Puff aushalten müssen. Ueber-

Digitized by Google

zeuge dich ohne das Käfig zu öffnen sofort, ob die Königin noch lebt, es gibt dann keine unliebsamen Auseinandersetzungen zwischen Absender und Empfänger. Träufle sofort nach Ankunft des Kästchens 1 oder 2 Tropfen Wasser und flüssigen Honig auf das Gitter, du wirst sehen, wie schnell das verschwindet, denn durch die Aufregung entsteht in dem kleinen Käfig eine Hitze und das gibt Durst (das Reisefutter enthält zu wenig Wasser, weil es fest sein muß, damit sich die Bienen nicht beschmieren). Auch du hast in den letzten heißen Tagen ein Schöppchen mehr als sonst hinter die Binde gegossen! Dann vor allem setze die Königin stets o h n e Begleitbienen bei. Dies ist eine Binsenwahrheit, aber mancher Anfänger weiß das nicht, ja es sind auch bei älteren Imkern schon in dieser Hinsicht grobe Fehler gemacht worden. Die Begleitbienen im Zusatzkäfig erzeugen als Fremde nur Unruhe und Kampfstimmung und da muß gar manche Königin das Leben lassen. Wie man eine Königin zusetzt, das kam in einem längeren Artikel der letzten „Bienenpflege". Die Begleitbienen läßt du am besten in einem Zimmer bei geschlossenem Fenster heraus (Vorhänge zurück!). Fliegt Majestät auch mit heraus, so schadet das gar nichts; betrachte sie mit Muse und ergreife sie dann von hinten an beiden Flügeln — ja nicht am Hinterleib! — und bringe sie in den Zusatzkäfig zurück. Es kommt vor, daß eine Königin den an sie gestellten Anforderungen nicht entspricht, obwohl der reelle Züchter sein Zuchtmaterial auf das Sorgfältigste ausgewählt hat und obwohl die Königin im Zuchtkasten nach Aussehen, Größe, Brutsatz etc. zu berechtigten Hoffnungen Anlaß gab. Da sind dann viele Imker so schnell bei der Hand und werfen dem Züchter sofort Unehrlichkeit vor. Bei der Ulmer Tagung hörte ich sogar über einen ganz bekannten und reellen Züchter ein viel häßlicheres Wort, dem Verleumder möge beim Lesen dieser Zeilen die Schamröte ins Gesicht steigen. Solche Rückschläge kommen leider immer wieder vor, es soll sogar oft in den besten Familien das eine oder andere Kind „aus der Art schlagen"! Deshalb soll man nicht gleich einen Stein auf den Züchter werfen.

Voriges Jahr habe ich 2 gleichstarke Völker aus dem gleichen Zuchtsatz neu beweiselt. Die Königinnen waren nach meiner Ansicht gleich gut. Das eine Volk entwickelte sich prächtig, das andere ließ sehr zu wünschen übrig; der Brutsatz war unter anderem sehr lückenhaft. Ich wollte die Königin wieder wegnehmen, nun kamen aber die Ferien, ich verreiste längere Zeit und ich vergaß die Sache. Nach meiner Rückkehr war es zu spät und zu kalt und ich nahm die Königin mit in den Winter. Aber in diesem Frühjahr überflügelte dieses Volk das andere bei weitem, das Volk hat sehr schöne Honigkränze trotz des schlechten Jahrgangs (Selbstversorger!) und die Königin ist prima in allen Teilen. Sie ist also erst im folgenden Jahre vollwertig geworden. Bedenke auch, lieber Imker, daß kein Züchter durchs Züchten reich wird, ja er kommt nicht einmal auf seine Kosten; das weist auch Professor Zander nach in seiner Schrift: Zucht und Pflege der Bienenkönigin. Der „Massenzüchter" wird noch eher auf seine Rechnung kommen!

Rottenacker. Schänzle.

Der Bienenschwarm am Schienenstrang

(oder der Wert, die Königin zu zeichnen.)

Es war voriges Jahr in der Schwarmzeit. Ich hatte mich kaum zum Mittagessen gesetzt, als mein Kleiner, der meinen Bienenstand nahe am Bahndamm bewachte, zur Türe hereinstürmte und rief: „Papa, es schwärmt einer, komm schnell er geht über die Bahn!" Rasch schöpfte ich Wasser und eilte mit einer Handspritze zum Stande. Dort sah ich gerade noch, wie die letzten Bienen des ziemlich starken Vorschwarmes aus einem bestimmten Kasten strömten. Ich wußte, die Königin davon war rot gezeichnet. Der Schwarm tummelte sich schon über dem Bahndamm und hatte die Absicht, auch über den nahen Brenzfluß in die baumlose Ebene abzuziehen auf sicheres Nimmerwiedersehen. Mit einigen Wasserstrahlen gelang es mir, ihn davon abzubringen. Ich gedachte dann mit der Spritze den Schwarm zum Ansetzen in die größeren hinter dem Stande befindlichen Obstbäume zu

Digitized by Google

treiben. Aber o weh, statt dort, ließ er sich an die von der Sonne schön erwärmten Eisenbahnschienen nieder und zog sich auf 3—4 m an einer Schiene entlang. Die Lage des Schwarmes wurde kritisch, ein Blick auf meine Uhr, in 10 Minuten mußte der Mittagszug heranbrausen und es war um ihn geschehen. Jetzt galt es rasch zu handeln. Ich suchte an der Schiene entlang nach der rot gezeichneten Königin, vergebens, der Schwarm hatte sich noch nicht ganz gesetzt. Wie ich so hin und her suche, bemerke ich auf einmal, wie mein gebräunter Strohhut auf meinem Kopfe sehr schwer wurde und die Immlein begannen sich auch in meinen Nacken festzusetzen. Behutsam nahm ich meinen Hut vom Kopfe und bemerkte, wie sich der halbe Schwarm schon daran festgesetzt hatte. Sofort entdeckte ich auch oben auf dem Hute die rot leuchtende Königin und welch ein Glück, das Spiel war bald gewonnen. Den Hut schob ich, wie er war, samt Königin unter einen Strohkorb, setzte diesen neben die Schiene und in einigen Minuten war der Schwarm vollends eingezogen. Glücklich brachte ich den Schwarm noch vor dem heranbrausenden Zuge weg und nach Zusetzen einer offenen Bruttafel war er bald in seiner neuen Wohnung geborgen.

Bergenweiler. a. Brenz. Hilt.

Rundschau.

Das A-B-C der Bienenwirtschaft. Unter diesem Titel läßt Dr. Zaiß eine Reihe verschiedener Schriften erscheinen. Die erste Folge davon, „Das Wesen des Bienenvolkes", liegt vor mir. Wenn Dr. Dzierzon das Wesen des Bienenvolkes auf menschenähnliche Weise zu erklären versucht, und Dr. Gerstung in seiner Futtersaftlehre den rein materialistischen Standpunkt zur Geltung bringt, so betont Dr. Zaiß die „Seele" im Bienenvolk. Er sagt: Die entscheidenden Vorgänge des Bienenlebens sind weder durch die der Dzierzonschen Schule geläufige Auffassung zu erklären, noch durch die Futtersafttheorie Gerstungs. Es gibt nur eine zureichende Deutung des Bienenlebens, der Gesamttatsache Bienenleben, die seelische Deutung. Ich frage: Wer im Bien empfindet, daß der Imker soeben dem Volke die Mutter weggenommen hat? Wer in diesem Volke stellt sich nun vor, worum es sich handelt, wer wird sich der Weisellosigkeit bewußt? Wenn es in der Natur ein nicht zu bemängelndes Beispiel des Phänomens Seele gibt, so ist es das Bienenleben.

Wer in der Biene nur das reine Nutztier sieht, wer an seinen Bienen mit ganzer Seele hängt, der wird diese Schrift nur mit voller Befriedigung aus der Hand legen. Nimm und lies!

Die Harmonie des Bienenlebens. In der „Bad. Biene" schreibt Dr. Zander u. a.: Zum ersten kommt die Harmonie des Bienenlebens in dem wunderbaren Aufbau der Bienenfamilie zu greifbarem Ausdruck. Die Geschlossenheit ist nicht nur darin begründet, daß sich die Stockinsassen in Geschlechtstiere, Königin und Drohnen, einerseits, die lediglich durch die Erzeugung von Eiern und Samenfäden für die Fortpflanzung und die Erhaltung der Art sorgen, und Arbeitstiere andererseits scheiden, die unter völligem Verzicht auf alle Liebesfreuden ausschließlich der Befriedigung der Lebensbedürfnisse der Gesamtheit dienen, sondern weit mehr noch in der wunderbaren Arbeitsteilung unter den Arbeitsbienen gegeben.

Die Harmonie des Bienenlebens bekundet sich zum Zweiten aber auch in der gesetzmäßigen Ausgestaltung der Bienenwohnung. Eine wunderbare Ordnung beherrscht den Wabenbau. Diese Ordnung muß dem Imker heilig sein.

Der dritte Grundton ist die harmonische Einfügung aller Vorgänge in den Ablauf der äußeren Lebensverhältnisse: In nichts kommt die Eigenart der Bienenzucht so klar zum Vorschein, wie in der engen Abhängigkeit des Bienenlebens von Witterung und Tracht.

Diesem Jahreslaufe alle pfleglichen Maßnahmen an rechter Stelle in rechter Weise einzufügen, bedeutet ein Gutteil des imkerlichen Erfolges. Die Hauptsache bleibt, daß man nie vergißt, auch das imkerliche Arbeitsjahr beginnt im August und hat als erstes Ziel, durch Vereinigen, Umweiseln, Ausnützen aller Spättrachtmöglichkeiten oder Reizfüttern starke, jugendfrische Völker mit reichlichen Vorräten an natürlichen Nahrungsstoffen zu schaffen.

Frühtracht 1926. Jung Claus sagt im „Deutschen Imker": So prächtig der April, so niederträchtig der Mai. Was die Bienen im April voraus waren, das warf sie der Mai wieder zurück. Kalte Nächte, Regenschauer, Schneierlinge, scharfe Stürme, Sonnenblicke wechselten alle „Bitt für uns", die Veteranen starben zu früh, der Brutansatz wurde unterbrochen, Nahrungsmangel wurde bald fühlbar, ausgesogene Nymphen meldeten Wassernot,

Digitized by Google

unter großen Verlusten wurde der Pollen getragen. Rundschauer könnte dasselbe Trauerlied auch für den Juni singen. Schwärme, aber keinen oder nur wenig Honig. Wo es Fichten gab, brachten einzelne Tage Honig, sogar reichlich, aber es dauerte immer nur kurze Zeit.

Trotz allem, auf nach Ulm! Der Mensch lebt nicht von Brot allein! Gerade in solchen Jahren braucht der Mensch geistige Höhepunkte. Ulm wird ein solcher werden.

Die herrlichen Tage von Ulm liegen hinter uns; aber noch lebhaft steht vor unserem geistigen Auge die prächtige, glänzende Ausstellung. Wie viel Anregung und Arbeitsfreudigkeit haben wir mit nach Hause genommen Ohne Zweifel wird all das Gehörte und Gesehene für die Tätigkeit in unserer Bienenwirtschaft nicht ohne Frucht bleiben. Das ist ja auch der Zweck solcher Veranstaltungen, daß sie uns neu beleben, uns bereichern für unseren Imkerberuf.

Dir aber, lieber Imkerfreund, der du aus irgend welchem Grunde dem Feste ferngeblieben bist, wenn auch, wie ich sicher weiß, von Herzen ungern, ist viel, sehr viel entgangen. Gewiß wirst du eingehende Betrachtungen und Schilderungen über all das lesen, was wir, die wir dort waren, miterlebten, aber die besten Aufsätze können nicht mehr sein, als ein schwacher Abglanz der Wirklichkeit. Euch allen aber, liebe Leser der Rundschau, werde ich das nächstemal das Echo wiedergeben, das die Ulmer Veranstaltungen gefunden haben.

Für Königinnenzüchter. Wilhelm schreibt im „Praktischen Wegweiser“:

Im August soll der Königinnenzüchter die Hände nun nicht schon in den Schoß legen. In diesem Monat bekommt man wieder die meisten Reinbefruchtungen, wenn man für Drohnen gesorgt hat. Ich lasse von meinen Drohnenrichen von Ende Juli und anfangs August noch so viel Drohnenwaben bestiften, wie irgend möglich. Dies gelingt einem durch recht heiße Honigfütterung am Abend. Auf diese Weise fliegen auf meinen Ständen noch Drohnen bis in den Spätherbst. Ja, ab und zu entweisele ich noch spät einen oder zwei Drohnenriche und behalte ich so sicher Drohnen, so lange Flugwetter herrscht. Ja, oft sind dann in solchen Völkern Drohnen den ganzen Winter hindurch bis in das Frühjahr vorhanden. Ich behaupte, daß auch diese Drohnen im Frühjahr noch zeugungsfähig sind. Auch bin ich der festen Ueberzeugung, daß Drohnen von jungen Königinnen, die nicht mehr zur Begattung kamen, zeugungsfähig sind. Bislang sind mir noch keine Resultate über die Versuche betreffs der Stockbefruchtung zugegangen. Ueber meine Versuche möchte ich zunächst auch noch nichts verraten. Ich komme bestimmt in einer der nächsten Nummern des „Praktischen“ darauf zurück.

Großstadt-Bienenzucht. Darüber schreibt ein deutscher Imker: „In der Schwarmzeit kommt das neugierige und sensationslüsterne Großstadtpublikum mitunter auf seine Rechnung. Ein Brausen erfüllt die Luft. Was ist das? Sieh, dort sammelt sich ein Bienenschwarm an einer elektrischen Bogenlampe oder gar an der Deichsel eines Möbelwagens. Plötzlich stockt der ganze Straßenverkehr. Im Nu sammeln sich Tausende von Passanten um das interessante Naturschauspiel, allerdings in respektvoller Entfernung. Fuhrwerke und Straßenbahn müssen anhalten, alles staunt, alles gafft. Polizei wird geholt. Rasch ist sie zur Stelle, aber auf den Bienenschwarm macht das keinen Eindruck; er läßt sich nicht wegweisen und auch nicht verhaften. Man telephoniert dem Vorstand des Bienenzuchtvereins, er möge dafür sorgen, daß das „gefährliche Verkehrshindernis“ so rasch wie möglich entfernt wird. Unterdessen hat ein in der Nähe wohnender Imker schon von dem „Ereignis“ gehört und eilt mit einem Schwarmfangkasten herbei. Ruhig und vollständig „unbewaffnet“, ohne Handschuhe und ohne Schleier, nähert er sich dem Schwarm. Das Staunen der Menge wächst. Mit einem kräftigen Ruck wird die Traube in den Kasten befördert und dieser geschlossen. Alles atmet erleichtert auf. Der mutige Imker ist der Held des Tages. Die Zuschauer verlaufen sich, die Polizei verschwindet, Wagen und Straßenbahn verkehren wieder. Noch lange wird über den Vorfall und ganz besonders über den mutigen Imker und seine „Todesverachtung“ gesprochen. — Solche Szenen ereignen sich im Zentrum der Stadt fast jedes Jahr.“

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Auslandspressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Warum fehlt in der Speisekammer der Honig? Eine Hausfrau vom Staate Arkansas hat dem dortigen Imkerverband einen Vortrag gehalten, der für die Imkerschaft der ganzen Welt lehrreich ist. George W. York, ehedem Besitzer des „American Bee Journal“, jetzt Herausgeber der Zeitschrift „Von Bienen und Honig“, hat ihm einige einleitende Worte auf den Weg gegeben. York findet, daß die Vortragende vollauf recht habe; sie verdiene Beachtung, weil sie das Augenmerk darauf gelenkt habe, wie manche, gegenüber dem Honig minderwertige Nahrungsmittel diesem den Rang ablaufen, nur weil sie in anziehender Weise an die Oeffentlichkeit gebracht werden. Die Kunsthonigfabrikanten hätten naturgemäß nicht

Digitized by Google

die Aufgabe, den Verkauf des Honigs zu fördern. Die Imker müßten eines „süßen" Tages erwachen — die Arbeit fiele wohl hauptsächlich den Ortsvereinen und deren Verkaufsstellen zu. Z. — und etwas mehr tun für „das beste Nahrungsmittel auf Gottes Erdboden", den Honig.

Der Vortrag hatte im wesentlichen folgenden Inhalt. (Der Inhalt entspricht z. T. dem allerdings ausführlicheren Vortrag, den ich in Gera gehalten. Vgl. Z. Lfg. des „ABC der Bienenwirtschaft", „Wert des Honigs". Z.) —

Ich hatte darüber, warum in der Speisekammer der Honig fehlt, vordem ich um diesen Vortrag angegangen wurde, eigentlich niemals nachgedacht. Wir Hausfrauen lieben es, uns treiben zu lassen. Müssen wir für den Tag oder die Woche den Speisezettel aufstellen, so denken wir daran, was in der Familie gern gegessen wird und was sonst unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Wir schließen die Augen und vergegenwärtigen uns, was der Kolonialwarenhändler anbietet, vielleicht auch, was in einer Nachbarfamilie Beifall gefunden oder was uns selbst irgendwann und wo gemundet hat.

Wir erinnern uns der Speisezettel-Anregungen in den Wochenblättern und Zeitungen, in den Anzeigen, in den von Gesundheitslehrern verfaßten Belehrungen u. dgl. m. Mit „Royal Backpulver bereitet man das beste Gebäck"; „Swansdown-Mehl gibt den besten Kuchen"; „Tante Jeminas" oder „Pillsbury Pfannkuchenmehl": alle beweisen uns haarklein, daß es etwas Besseres nicht gibt. Californiens einzigartige Erzeugnisse, Floridas unübertreffliche Pfirsiche, Aprikosen, Pflaumen, Apfelsinen, Trauben: Herz, was begehrst du noch mehr! Da gibt es Crisco, Snowdrift (anscheinend sogen. Edelmargarine), Wesson-Oel, Suppenwürfel, Eingemachtes, Sirup (in den Ländern englischer Sprache viel genossen); und alles dies wird begleitet von Rezepten, worin die verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten in womöglich farbigen Abbildungen nahegebracht werden. Wir empfinden es schließlich geradezu als Mangel, wenn wir die Sachen noch nicht im Hause haben. Eine Menge von Dingen, deren Genießbarkeit uns gar nicht bewußt war, bieten sich an als eßbar, gut, für die Gesundheit unentbehrlich. So wird unmerklich der Speisezettel abgeändert. Wozu noch zwei oder drei Tage mit einem Hefekuchen herumziehen, wenn er fix und fertig im Laden zu kaufen ist. Wer den Speisezettel machen muß, dem ist der halbe Genuß am Essen genommen. Gern läßt man sich also das Nachdenken über die Nahrungsversorgung abnehmen.

Die Californischen Obstbauern priesen ihre Erzeugnisse an, bis daß die Kinder Weintrauben mit auf den Schulweg haben wollten. Die Karo-Sirup-Leute gaben Rezeptbücher heraus, bis sie es dahin gebracht haben, daß man die Säuglinge mit Karo füttert; sie haben den Wert ihrer Ware verkündet, bis daß es keine Rechnung vom Lebensmittelhändler mehr gibt, ohne eine Kanne Karo darauf. Usw.

Warum kaufen wir „Fleischmans Yeast"? Weil es „Vitamine enthält". (Worin das Wesen der Vitamine besteht, ist auch heute noch ungewiß; man kann aber sagen: vitaminhaltig sind die von der Natur dargebotenen und nicht durch den Menschen allzusehr entnatürlichten Nahrungsmittel, wozu in jedem Fall der Honig gehört. Z.) Aus Lust am Wohlgeschmack würden wenige Fleischmans Yeast essen. Der Hersteller hat aber sein Erzeugnis in den Mund der Leute zu bringen gewußt. Die Universität des Staates Arkansas (d. h. wohl ihre landwirtschaftliche Abteilung) stellt Butter her. Diese Butter erhält ein besonderes Schild, und macht sich einen Namen als „Universitätsbutter". Sie wird nur in kleinen Mengen ausgegeben, aber nach jedem Pfund, das gestoßen wird, ist reißende Nachfrage.

Es scheint also, als ließen sich die Imker wundervolle Gelegenheiten entgehen, indem sie den Honig und seinen Wert als Nahrungsmittel für alt und jung, für gesund und krank nicht genügend ins Licht rücken.

Ein Arzt, Dr. Jones, schrieb über den Honig:

Man weiß, wie die Karo-Sirup-Leute es mit der Bekanntmachung treiben, und wie sie die Aerzte bearbeiteten mit Darstellungen des Wertes ihrer Erzeugnisse als Kindernährmittel. Ihnen lag aber weniger daran, daß Karo in die Kindermilch kam, als daran, daß die Kanne in der Küche stand, und daß nun auch die Großen ihr Teil davon bekamen. Geradeso müßte es mit dem Honig gemacht werden.

Wenn, eine 100 Prozent eingedickte und vorverdaute Nahrung zu haben, das Ideal bedeutete, so kommt Schleuderhonig dem Ideal am nächsten. Chemisch betrachtet stellt er dar eine Mischung von 35 Teilen Traubenzucker, 40 Teilen Fruchtzucker, 2 Teilen Rohrzucker, 1 Teil Dextrin, 3,5 Teilen sonstiger Stoffe; der Rest zu 100 ist Wasser. Je nach der Trachtart schwankt diese Zusammensetzung in engen Grenzen. In den 3,5 Teilen steckt, was den besonderen Duft verleiht. Honig bietet alles dar, was (Invertzucker-)Sirup darbietet, aber er schmeckt besser, ist weniger mit Dextrin belastet, und enthält Vitamine, Fermente, Mineralstoffe.

Die Milchnahrung der Kinder wird vorteilhaft ergänzt durch Honig. Honig wird im Verdauungsschlauch aufgesogen, vordem er sich zersetzen könnte. Dies wird von den Aerzten nur darum vergessen, weil sie andauernd bombardiert werden von den Herstellern besonderer „Kindernahrung"; so kommt es, daß sie gar nicht daran denken, daß es einfachere Mittel gibt.

Zuckerkranke können Honig essen und damit die Zuckeraufnahme steigern. Zuviel Honig kann nicht leicht aufgenommen werden. Andere Nahrungsmittel gehen in solchem Fall unver-

Digitized by Google

baut durch den Verdauungsschlauch, der Honig aber bedarf keiner Verdauung, daher wird er aufgesogen, ob nötig oder nicht.

Als eine Durchschnittsfrau lese ich, was etwa ein Durchschnittsmensch liest. Ich habe die Absicht, meine Familie in vernünftiger Weise zu ernähren, indem ich ihr vorsetze, was am meisten zuträglich ist. Aber über den Honig wußte ich, vordem ich mich auf diesen Vortrag vorzubereiten hatte, trotz seines Wertes, nicht viel. Jetzt weiß ich darüber mehr, aber das alles ist nicht meine Schuld.

Ich habe Zeitschriften durchgesehen, volkstümliche und etwas wissenschaftlichere, landwirtschaftliche Blätter, Schriften, die von Bienen handeln, Bücher über Ernährung, Kochbücher, und ich habe sehr wenig Belehrung über diese Nahrungsmittel vorgefunden, oder vielmehr weniger als man irgend denken sollte. Imker, Aerzte und Gesundheitslehrer mögen den Wert des Honigs kennen, dem Volk aber ist seine Bedeutung nicht nahegebracht.

Dabei erscheint Honig auf der Tafel weit anziehender und lieblicher als viele andere Gerichte. Honig ist köstlich und kann bei fast jeder Gelegenheit aufgetragen werden. Etwas Besseres als warmes Gebäck mit Honig kann es nicht geben.

Man könnte meinen, die Imker hielten es bezüglich des Honigs mit der Selbstsucht. Unzählige Menschen würden zum Honig greifen, ja danach verlangen, wenn sie nur etwas davon wüßten. Die Hausfrauen aber haben keinen Anlaß, nach solchen Aufschlüssen suchen zu gehen, wo sie soviel andere Sachen mühelos kennen lernen können. Aufsätze, von Fachleuten geschrieben, leichtverständlich abgefaßt, Aufsätze, die von dem Wohlergehen des einzelnen, wie von dem des Volkes im ganzen handeln, in der Sonntagsausgabe der Spalten „Landwirtschaft" oder „Für die Frauen" eingesetzt, würden zu einer großen Anzahl von Menschen hingelangen und würden dem Honig ein Ansehen schaffen, völlig verschieden von dem, in dem er gegenwärtig steht. Man hat z. B. durch Belehrung über Gehalt und Wert der Möhren (Gelbe Rüben) diesen zu ungeahnter Volkstümlichkeit verholfen.

Als Hausfrau kann ich nur sagen: es werden jetzt für den Vitamin- oder Mineralstoffgehalt soviel Nahrungsmittel angeboten, daß wir nach derlei nicht erst auszuschauen brauchen. Man trägt es uns ins Haus, man bringt uns durch Anzeigen oder durch Vorführungen vor Augen, worin der Wert besteht, und wie tötlich nötig wir es haben. Man wiederholt das so oft, daß wir endlich einen Versuch machen. So wird eine Ware unter die Leute gebracht.

Wenn jetzt in Amerika für aus Getreide hergestellten Zucker Reklame gemacht wird, so ist die Hausfrau dabei unbeteiligt; ihr war der Zucker, wie sie ihn bisher erhielt, gerade recht. Aber die Getreidebauern wollen aus ihrem Getreide mehr Gewinn herausschlagen. Es wird lehrreich sein, zuzuschauen, wie sie ihr Ziel erreichen. Der Honig wird dann einen weiteren Wettbewerber erhalten haben.

Mein Vorschlag wäre daher: den Honig in freundlichen Behältern und mit einem Schildchen versehen in die Familien zu bringen, die Allgemeinheit über Wert und Wesen des Honigs aufzuklären, und dem Volk zu beweisen, daß es ihn braucht. Die Honigkanne muß in der Speisekammer dahin zu stehen kommen, wo jetzt Kunsthonig, Sirup u. dgl. ihren Platz haben.

Vereinsnachrichten.

Versammlungs-Berichte.

Verein für Bienenzucht Neuenbürg a. d. Enz. Auf Einladung des Bezirksvereins für Bienenzucht hatte sich in der „Sonne" in Neuenbürg eine stattliche Zahl Imker (darunter auch Wanderimker) eingefunden. Der Vorsitzende, Herr Oberlehrer Frey, gab bei der Begrüßung seiner Freude über den guten Besuch noch besonders Ausdruck. Er begrüßte den Hauptredner, Herrn Oberlehrer Lupp, und teilte mit, daß weiter eingeladen seien die Herren Oberamtmann Lempp, Oberamtspfleger Kübler, Vorstand des Landw. Bezirksvereins, und Stadtschultheiß Knodel, Vorstand des Bezirksobst- und Gartenbauvereins. Erschienen waren der Schriftführer des Landw. Bezirksvereins, Bezirksaktuar Koch und Stadtschultheiß Knodel. Die beiden andern Herrn ließen sich als verhindert entschuldigen. Der Vorsitzende bemerkte, es hätte ihn besonders gefreut, die Herren in der Versammlung begrüßen zu können, da der Gegenstand, den man auf der Tagesordnung habe, nämlich die Wanderimkerfrage, es besonders notwendig mache, auch mit den Behörden in Fühlung zu kommen, um ihnen die schlechte Lage der Schwarzwaldimker zu zeigen. Besonders die beiden angeführten Vereine dürften die Wanderimkerfrage nicht übersehen, da sie für dieselben ebenfalls von größter Wichtigkeit ist. Ohne Bienen würde die Landwirtschaft nicht den Ertrag aufweisen, denn sie sind es, die in erster Linie die Blüte befruchten. Die Befruchtung der Blüten finde aber zu einer Zeit statt, in der nur die einheimischen Bienen in Frage kommen und deshalb bedürfe die einheimische Bienenzucht auch eines Schutzes gegen das massenhafte, rücksichtslose Auftreten der Wanderimker. Schon seit Jahren suchen die einheimischen Imker durch Eingaben bei den maßgebenden Behörden in diesem Sinne zu wirken, leider jedoch ohne Erfolg, da jede gesetzliche Handhabe fehlt. Das wilde, rücksichts-

Digitized by Google

lose Wandern solcher Imker, die keiner Wandergenossenschaft angehören, schädige die einheimische Bienenzucht ungemein. Notschreie in der Presse und in der Bienenpflege und der Appell an das moralische Gewissen der Wanderimker seien bisher ohne Erfolg geblieben. Er möchte noch besonders betonen, daß man das Wandern keineswegs bekämpfe, man verlange nur, daß die Wanderer einem nicht vor die Nase hinsitzen, sondern ihre Stände an entfernteren Stellen (Naislach, oberes Enach- und Kleinenztal) aufstellen. Um einen Schritt vorwärts zu kommen, habe er den 1. Vorsitzenden des Württ. Landesvereins für Bienenzucht gebeten, die Imkerschaft des Enztals über diese Frage aufzuklären.

In interessanten Ausführungen behandelte dann Herr Oberlehrer Lupp die Frage: Sind die Trachtverhältnisse im Schwarzwald so ausgiebig, daß sie einen Massenandrang nicht organisierter Wanderimker, also wilder Wanderimker, gestatten? Sie ist im allgemeinen vom Standpunkt des Imkers und der in Betracht kommenden Verhältnisse zu verneinen. In einem so ausgezeichneten Honigjahr, wie z. B. 1915, in dem man pro Volk bis zu 120 Pfund erntete, kann eine Weide nicht übersetzt werden, trotz Zuwanderung und wenn die richtigen Abstände eingehalten werden. Nun hatte man aber seit 1915 acht schlechte, drei mittlere und nur ein gutes Honigjahr. Die Folgen einer Übersetzung der Tracht sind aber in weniger guten Jahren Honigarmut und Räuberei unter den eigenen Völkern und was am schlimmsten ist, Pollenarmut, die besonders in dem abgeschlossenen Enztal auftritt. Schon Mitte Juni beginnt das Wandern in den Schwarzwald. Die zugewanderten Völker sind wesentlich stärker als die einheimischen, und die natürliche Folge ist, daß die ersteren den schwächeren Völkern die Pollen wegnehmen. Eine weitere Gefahr entsteht dem ortsansässigen Imker in der Einschleppung der Faulbrut. Man hat bis jetzt noch keine gesetzliche Handhabe, um den Wanderimker zu zwingen, einen Gesundheitsschein für seine Völker mitzubringen. Es muß demnach eine polizeiliche Verordnung angestrebt werden, die das Wandern ohne Gesundheitsschein verbietet. Die Frage, soll das Wandern überhaupt verboten werden, ist zu verneinen und zwar aus volkswirtschaftlichen Gründen. Wichtig ist auch, daß sich die Wanderimker einer Wandergenossenschaft anschließen. Diese Wandergenossenschaften bezwecken dasselbe, wie die einheimischen Imker, nämlich das Wandern in zielbewußte Bahnen zu lenken. jedoch läßt die Mitgliederzahl noch sehr zu wünschen übrig. Sie wollen Wanderbienenstände erstellen und zwar an Plätzen, wo sie den ortsansässigen Imkern nicht schaden. Dazu fehlen ihnen aber die Mittel, obwohl sie vom Landesverein und der Landwirtschaftskammer finanzielle Unterstützung erhalten. Die wilden Wanderer treffen direkte Abmachungen mit Grundstücksbesitzern, denen sie eine gewisse Menge Honig versprechen, damit sie ihre Stände auf deren Grundstücke aufstellen können. Der Appell an das moralische Gewissen der Grundstückseigentümer verhallt erfolglos, sobald materielle Interessen, wie hier, in Frage kommen. Der Verein für Bienenzucht hat bei den maßgebenden Behörden, Landwirtschaftskammer und Ministerium des Innern Schritte unternommen, um eine Polizeiverordnung zu schaffen, welche dem Unwesen und der Rücksichtslosigkeit der Wanderimker ein Ziel setzt; die Erfolge waren aber bis jetzt recht bescheiden, nicht zuletzt auch deshalb, weil die Wanderfrage noch nicht genügend geklärt ist, und die Ansichten vielfach auseinandergehen. Der Nachweis, daß bei Massenzuwanderung nicht nur die Imkerschaft, sondern auch die Allgemeinheit gefährdet ist, kann unter Umständen erbracht werden. In die gesetzlichen Bestimmungen muß aufgenommen werden, daß die ortsansässigen Imker durch die Wanderimker nicht geschädigt werden, daher Aufstellung an anderen Plätzen und in gewissen Abständen. Ferner ist auch die Zahl der Völker je nach den Frachtverhältnissen zu bestimmen. Weiter soll durch eine örtliche Kommission bestimmt werden, die die rechtzeitige Wegnahme der Völker veranlaßt. Die Frage, wie schützen wir uns gegen die Zuwanderung badischer Imker ist mangels gesetzlicher Vorschriften ebenfalls nicht ohne weiteres zu lösen. Der einzige Weg ist ein Zusammenarbeiten mit dem badischen Landesverein. Bei der Festlegung eines diesbezüglichen Gesetzes müssen auch Neuenbürger Vertreter mitwirken. Das einschlägige Aktenmaterial liegt bereits beim Ministerium des Innern. Zusammenfassend stellte der Redner fest, daß eine Übersetzung der Weide im Schwarzwald unter allen Umständen zuzugeben sei. Der Württ. Landesverein für Bienenzucht werde versuchen, in irgend einer Form eine Verordnung zu erreichen, die den Schwarzwaldimkern Schutz gewährleistet. Durch Selbsthilfe sollen die Schwarzwaldimker versuchen, indem sie selbst Opfer bringen, bei den Grundstücksbesitzern zu erreichen, daß diese den Wanderimkern ihre Grundstücke nicht mehr zur Verfügung stellen, unter gleichzeitigem Appell an das moralische Gewissen derselben.

Dem lebhaften Beifall der Versammlung schloß sich der Vorsitzende mit Dankesworten für den lehrreichen Vortrag an, der uns sicher einen Schritt vorwärts brachte. In der sich anschließenden Aussprache bemerkte Herr Stadtschultheiß Knodel, daß man durchaus nicht pessimistisch zu sein brauche. Er regte unter anderem an, neben der Einführung eines Gesundheitsscheines auch einen Wanderschein, ähnlich wie bei Schafen, zu fordern. Beide müßten obligatorisch sein, schon aus seuchenpolizeilichen Gründen; weiter müsse darauf gedrungen werden, daß sich die Wanderimker einer Genossenschaft anschließen, ebenso nötig sei auch, die gesetzlichen Unterlagen zu schaffen, um dem Unwesen der Wanderimker zu steuern. Der Vertreter des Bad. Landesvereins, Herr Sauter, Pforzheim, erwähnte, daß beide Vereine Hand in Hand gehen müßten. Seine weiteren Ausführungen

Digitized by Google

fanden dankbare Aufnahme. Sodann schilderte Herr Bubeck-Höfen die Notlage der dortigen Imker infolge der Massenzuwanderung. Diese rücksichtslosen Wanderimker hätten es mangels gesetzlicher Vorschriften schon soweit gebracht, daß die einheimische Imkerei am Ende sei. Dieser Tatsache dürfe man sich nicht verschließen, schon im Hinblick auf die Landwirtschaft und den Obst- und Gemüsebau. Eine Gefährdung der Allgemeinheit liege in Höfen durch die Wanderimker tatsächlich vor. Herr Oberlehrer Ostertag-Weinsberg, ein Wanderimker, bemerkte, daß die Imker im Enztal gegenüber den Wanderern sehr hart seien, fand aber damit im Hinblick auf das Schädigende der Wanderimker keine Zustimmung. In der Wanderimkerfrage ergriffen sodann noch das Wort die Herren Walther-Herrenalb, Neuweiler, Rektor Vollmer und Schumacher-Neuenbürg. Ihre Ausführungen hatten ebenfalls eine rasche, befriedigende Regelung der Wanderimkerfrage zum Ziel. Um die Stimmung und die allgemeine Not der einheimischen Imker auch an amtlicher Stelle zum Ausdruck zu bringen wurde folgende Resolution angenommen, die durch Vermittlung des Vorsitzenden des Württ. Landesvereins für Bienenzucht dem Ministerium des Innern unterbreitet werden soll:

„In der am Sonntag, den 18. Juli, in Neuenbürg stattgefundenen und zahlreich besuchten Versammlung des Vereins für Bienenzucht Neuenbürg kam einstimmig zum Ausdruck, daß die übermäßige Zahl von Wanderbienen, die alljährlich im Juni und Juli ins Enztal gebracht und in unmittelbarer Nähe der Enztalgemeinden aufgestellt werden, unsere heimische Bienenzucht durch die Wegnahme des für die Brutentwicklung so spärlich vorhandenen Blütenstaubs ungemein schädigt. Die Imker des Bezirksvereins ersuchen daher das Ministerium des Innern dringend um Erlassung eines Gesetzes, wonach die Wanderimker ihre Völker nicht mehr im Ort oder in Ortsnähe aufstellen dürfen, sondern nur außerhalb eines Umkreises von drei Kilometern ab Ettersgrenze. Wenn diesen Wanderern, die größtenteils keiner Wandergenossenschaft angehören, die Auflage gemacht würde, außer einem Wanderschein einen Gesundheitsschein mitzuführen, so wäre auch die Seuchengefahr beseitigt."

Zur Sprache kam noch das 50jährige Jubiläum und die damit verbundene Ausstellung von Honig, Wachs usw.; dieselbe soll, nachdem Herr Stadtschultheiß Knodel die Beteiligung des Bezirksobst- und Gartenbauvereins in Aussicht stellte, gemeinsam Ende September oder Anfang Oktober in der Turnhalle stattfinden. Gleichzeitig soll dabei eine Ehrung derjenigen Mitglieder stattfinden, die 25 Jahre und mehr dem Verein angehören. Der Honigpreis wurde im Kleinverkauf gemäß den Vorschlägen des Landesvereins auf Mk. 1.80 das Pfund ohne Glas festgesetzt; gewarnt wurde vor Verschleudern desselben.

Nach einem Dankeswort für das bekundete Interesse schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsch auf frohes Wiedersehen im Herbst. S.

Lehrkurs für Königinnenzucht im Bezirk Tettnang. Die äußeren Umstände für die Abhaltung des Kurses waren recht günstig. Der Lehrbienenstand war hell und geräumig. Er liegt auf einem idyllischen Plätzchen an der Straße Tettnang-Lindau und gehört dem Herrn Kramer in Gießenbruck. Das altertümliche Nebenzimmer seiner naheliegenden Schankwirtschaft ward zum Schulsaal eingerichtet. Hier wurden die Vorträge abgehalten. Für das leibliche Wohlergehen der Kursteilnehmer war die junge Frau des Hauses liebevoll besorgt. In ihren modernen Gastzimmern schlief es sich prächtig, wozu die in der Nähe vorbeifließende Argen, die damals gerade Hochwasser führte, eine gewaltige, aber doch eintönige und darum einschläfernde Musik machte. 27 Kursisten (25 aus dem Tettnanger und 2 aus dem Ravensburger Bezirk) hatten sich als wißbegierige Schüler eingefunden — der jüngste zählte 15, der älteste 73 Jahre. Wie doch ein gemeinsames Ziel Menschen der verschiedensten Altersstufen, Anschauungen und Bildung zusammenzuführen vermag! Am Sonntag, den 20. Juni, nachmittags, begann der Kurs. Das war eben der Tag, an welchem nach einer langen Regenperiode die Sonne zum erstenmal wieder freundlich lachte. Uns, die wir diesem Tage mit Bangen entgegen gesehen hatten, war es zu Mute, wie weiland dem alten Noah, als nach einer Regenzeit von 40 Tagen und 40 Nächten die Schleußen des Himmels sich schlossen und das Wasser allmählich sich wieder zu verlaufen begann.

Der Vorstand des Vereins, Herr Oberlehrer Schmid, Tettnang, eröffnete den Kurs und legte die Gründe, die großen Weitblick verrieten, dar, welche ihn und den Ausschuß des Vereins zu dem Beschluß der Abhaltung eines Königinnenzuchtlehrkurses veranlaßt hätten. Da man aber aus Büchern in diesem Fach nicht klug werde, wollten sie sich einmal die verschiedenen Zuchtmethoden von einem tüchtigen Praktiker vorführen lassen.

Letzterem Wunsche kam Herr Oberlehrer Mack, der Leiter des Kurses, in ausgiebiger Weise nach. Herr Mack ist ein richtiger Didaktiker. Er langweilt seine Schüler nicht mit endlosen Vorträgen und spricht nicht in „gewählten" Worten, die wohl schön klingen und dem Ohre des Zuhörers schmeicheln, aber meist wenig Nutzen stiften. Herr Mack spricht und zeigt, zeigt und spricht so einfach, so klar, daß man denkt, die Königinzucht muß eine Spielerei sein. Sobald man aber selbst Zucht treibt, merkt man, daß die Sache doch nicht so einfach ist, und daß ein kleines Nichtswissen oder Versehen die aufgewendete Mühe in Frage stellt. Meister Mack treibt die Zucht so natürlich, daß man auf den Gedanken kommen kann, es gibt eigentlich gar keine künstliche Königinnenzucht, sondern letztere

Digitized by Google

ist nur eine Nachahmung der Natur, wozu allerdings gewisse Kunstgriffe gehören.

Es erübrigt sich, auf die einzelnen Verfahren der Königinnenzucht näher einzugehen, angefangen von der Verwendung der Schwarmzellen bis hinauf zum Umlarvverfahren, denn mit wenigen Worten kann hier nichts gesagt werden, und viel zu sagen gestattet der Raum nicht. Doch soviel sei bemerkt: Die Verwertung der Schwarmzellen bezw. Königinnen ist jedem Züchter gewiß leicht möglich. Da aber meist nur die minderwertigen Völker schwärmen, während die guten Honigvölker schwarmfaul sind, kann genanntes Verfahren nur selten angewendet werden; es muß vielmehr zu einem höheren Zuchtverfahren geschritten werden. Wenn nun auch das Umlarvverfahren als das Ideal unter den Zuchtmethoden angesprochen werden muß, so ist doch dagegen einzuwenden, daß dazu eine leichte Hand, ein gutes Auge und ein heller Stand unentbehrliche Bedingungen sind. Unsere Imker aber tragen meist das Joch schwerer körperlicher Arbeit, wovon ihre kräftigen Fäuste und schwieligen Finger beredtes Zeugnis ablegen, daß letztere sich für solch' diffizile Arbeit nicht eignen. Viele Imker sind alt, andere stecken in augenmordenden Berufen drinnen: beide Klassen haben in der Regel keine Falkenaugen mehr, die das Würmlein in der Zelle erspähen. Auch die standlichen Verhältnisse der meisten Imker eignen sich nicht für diesen Zweck.

Sehr zu empfehlen dagegen ist für einfache Imkerei die Art und Weise, wie Herr Mack im Honigraum Königinnenzucht treibt. Ob hier der Zuchtstoff im einfachen Rundschnitt unter Entfernung der überzähligen Lärvchen, oder durch das Streifen- oder Stanzverfahren dem brünstigen Volke dargeboten wird, ist gleichgültig und Liebhaberei des einzelnen. Soviel aber ist sicher: durch die ungeheure Futtersaftspannung, die im Honigraum durch Zuhängen auslaufender Brut und Zukehren junger Bienen hervorgerufen wird, werden vollwertige Weisel erzogen. Diese Art Königinnenzucht läßt sich von jedem Imker leicht durchführen und kann auch im einfachsten Betrieb Anwendung finden.

Zum Schluß gab Herr Mack noch beachtenswerte Winke zur Errichtung einer Belegstation im Bezirk Tettnang.

Daß der Herr Kursleiter überaus viel und darum jedem der Kursisten etwas für ihn Passendes geboten hat, ist bei einem Manne wie er selbstverständlich. Für seine vielen Bemühungen während des Kurses sei ihm auch an dieser Stelle der herzlichste Dank seiner Schüler ausgesprochen, und sie werden das liebliche Bild des schwarzen Mannes aus Obersöllbach mit dem gütigen Gesicht, wie er über und über mit Königinnen und surrenden Bienchen bepackt direkt von der Bahn kommend unter ihnen erschien, zeitlebens nicht vergessen.

Dank gebührt auch dem Herrn Vorstand des Vereins und seinem Ausschuß für die Veranstaltung des Kurses, ebenso dem Herrn Kramer mit Frau für das Entgegenkommen und die Gastfreundschaft während des Kurses und nicht zuletzt dem Landesverein für die Sendung eines so tüchtigen Kursleiters und die Übernahme der Auslagen, die immer mit solchen Kursen verbunden sind.

Staig. **Welz.**

Königinnenzuchtkurs bei Meister Schänzle in Rottenacker. Die Nr. 6 der diesjährigen „Bienenpflege" lud die Imker zur Teilnahme an den in Rottenacker und Obersöllbach stattfindenden Königinnenzuchtkursen ein. Die Kosten dieser Lehrkurse hatte der Landesverein in dankenswerter Weise übernommen, eingedenk der Tatsache, daß die überaus große Mehrzahl aller Imker finanziell kleine Leute sind, denen zur Bereicherung ihrer Kenntnisse nennenswerte Auslagen — zumal in diesem schlechten Honigjahr — schlechterdings nicht zugemutet werden kann.

Am Samstag, den 26. Juni, fanden sich bei unserm weit über die schwarz-roten Grenzpfähle hinaus rühmlichst bekannten Bienenvater, dem Wander- und Oberlehrer Schänzle in Rottenacker, ein Dutzend Wissensdurstiger, versehen mit Überzieher und Regenschirm ein, denn der Wettergott machte ein gar düsteres Gesicht zu unserem Beginnen. In dem theoretischen Teil des Kurses zeichnete der Kursleiter in einem tiefschürfenden, von reicher Sachkenntnis zeugenden Vortrage ein klares Bild über das Wesen, den Zweck und die Bedeutung der K.-Zucht — der Poesie der Bienenzucht — unter Hervorhebung all der Momente, die angetan sind, die Königin zu vervollkommnen und sie zur Höchstleistung zu bringen. Hiebei wurden die zur K.-Zucht notwendigen Gerätschaften besprochen und vorgezeigt, von denen bei einiger Bastelfertigkeit sich die Mehrzahl selbst anfertigen läßt. — Inzwischen hatte sich der Himmel etwas aufgehellt und ermöglicht, die Theorie in die Praxis umzusetzen. Herr Schänzle führte uns in seinem Musterbetriebe das Pflege- und Zuchtvolk vor. Sodann wurde das Zuchträhmchen in Angriff genommen und das Umlarven. Stanzen, Zellenstreifen- und Einzelzellenschneiden vorgeführt und das Rähmchen dem Anbrütekästchen auf einen Tag anvertraut, um nach dieser Zeit wieder ins Pflegevolk zurückzuwandern.

Am folgenden Sonntag, dem zweiten Kurstag, waren gar viele praktische Arbeiten im Bienenstande und im Freien vorgesehen, jedoch war zu befürchten, daß bei der Ungunst des Wetters gar manches durch Erkälten usw. Schaden nimmt. Aber welch ungeahnte Wetterwendung über Nacht! Mit diesem unserem Vorhaben zeigte wider Erwarten der Himmel Erbarmen. Die liebe Sonne zerriß die graue Wolkenwand und erstrahlte vom frühen Morgen bis in die späten Abendstunden hinein in ihrem vollen Glanze. Jung und Alt, nicht zuletzt der Imker und der inmitten der Heuernte stehende Landmann freute sich ob des schönen Tages. Am Bienenstande flogen die Bienlein in frohem

Digitized by Google

Spiel und voller Hast in alle Lüfte und die überaus starken Völker hatten mächtig vorgelagert und es schien, als wollten diese schwärmen. Nun bekamen die Kursisten Gelegenheit ihre Fertigkeit oder Ungeschicklichkeit zu zeigen im Näpfchengießen, Königinnenzeichnen und dergl. mehr. Außer diesen praktischen Vorführungen mit entsprechender Anleitung gab uns der Kursleiter noch manch Wissenswertes und Belehrendes mit auf den Weg. Ganz neu und für uns Kursteilnehmer kaum glaublich war die im Honigraum eines „weiselrichtigen" Volkes eingeleitete K.-Zucht. Ein weiselrichtiges Volk bekam 20 Zellen mit Edellarven und wie ich nachträglich erfahre; wurden von diesen Zellen von dem Volke 15 Stück in Pflege genommen und erbrütet. Zum Schlusse des sehr lehrreichen Kurses sprach ein Kursteilnehmer dem Kursleiter den geziemenden Dank aus und legte den Mitarbeitern nahe, das Gesehene und Gehörte in die Tat umzusetzen.

Allen Imkern aber können diese Lehrkurse nicht warm genug empfohlen werden, denn für jedermann wird in diesen eine Fülle Nützliches und Wissenswertes vorgetragen und vorgeführt zum Nutzen und Frommen jedes einzelnen. Im Interesse der guten Sache ist zu hoffen, daß künftig diese Kurse besser besucht werden, zumal die Kursteilnehmer infolge Übernahme der Kosten durch den Landesverein verschwindend kleine Auslagen haben. Z.

Bienenzuchtlehrkurs in Laupheim. (Berichtet von F. Stütz-Baustetten.) Nachdem der Bezirksbienenzüchterverein Laupheim schon im vergangenen Jahre sich ernstlich bemühte, den von der Württ. Landwirtschaftskammer für das Oberland vorgesehenen Bienenzuchtlehrkurs damals zu erhalten, wobei ihm aber der Bezirksverein Waldsee zuvorkam, hatte er dieses Jahr vollen Erfolg in seinen diesbezüglichen Anstrengungen und kann heute mit größter Freude und Genugtuung auf den am 8. Juli abgeschlossenen Lehrkurs zurückblicken. Der Kurs dauerte vom 5.—8. Juli, also vier Tage. Veranstalter war die Württ. Landwirtschaftskammer Stuttgart, Leiter: Herr Oberlehrer Rentschler, Landessachverständiger für Bienenzucht, Stuttgart. Zu dem Kurs hatte sich eine große Teilnehmerzahl von etwa 70 oberschwäbischen Imkern und Imkerinnen eingefunden (auch einige Unterländer waren vertreten). Der Vorstand des Bezirks-Bienenzüchtervereins Laupheim, Ph. Rechtsteiner, eröffnete die Veranstaltung mit herzlichen Begrüßungsworten an die versammelten Kursteilnehmer und an den Leiter des Lehrkurses. Herr Rentschler dankte und gab den Plan, den er dem Kurs zugrunde gelegt, bekannt. Jeden Tag von vormittags 8—12 Uhr waren Vorträge über die theoretischen Grundlagen der Bienenzucht; nachmittags 2—6 Uhr fanden praktische Vorführungen und Besuche von hiesigen und auswärtigen Bienenständen statt. Der theoretische Teil erstreckte sich über folgende Themata: Bedeutung der Biene als Blütenbefruchter; Entwicklung der Biene vom Ei bis zum fertigen Insekt; Die Aufgaben der drei Bienenwesen im Stock; die Bienenrassen; die Bienenkrankheiten; Gesetze der Brut- und Volksordnung im Bienenstock; die Arbeiten des Imkers im Verlauf eines Bienenjahres; die gesetzlichen Bestimmungen in der Bienenzucht. Der Mittwoch nachmittag brachte sodann die Vorführung einer großen Zahl von Lichtbildern in einem Schullokal des neuen Schulhauses.

Der praktische Teil behandelte folgende Gebiete: Der Bau des Bienenhauses; die Bienenwohnungen und Bienenzuchtgeräte; der Bienenhaushalt; die Königinzucht; praktische Vorführungen wurden in Laupheim gemacht an den Bienenständen der Herren Rechtsteiner, Mayer, Bezirksnotar Stegmaier, Preßmar und im Bezirkskrankenhaus. In Baustetten wurde der Bienenstand von Herrn Anton Wörz besichtigt und ebenso in Mietingen der Musterbienenstand von Herrn Oberlehrer Ziller, der den Kursteilnehmern seine Betriebsweise originell und eingehend darlegte und durch praktisches Vorzeigen erläuterte und ergänzte. — Der Leiter des Kurses behandelte den umfangreichen Stoff, den er in klare, leichtverständliche Worte zu fassen wußte, mit gewohnter Meisterschaft und es war, trotz der Schwüle, den Zuhörern ein Vergnügen, den Vorträgen zu folgen. Das Interesse, das alle Teilnehmer dem Kurse entgegengebracht und das bis zum Schlusse wach blieb, darf dem Kursleiter sichere Bürgschaft sein, daß er in diesen vier Tagen auf fruchtbares Ackerland gesät hat. Der Kursleiter hat seine Schuldigkeit vollauf getan: es obliegt jetzt den Kursteilnehmern, nicht stille zu stehen, sondern auf dem hier gelegten Grunde fleißig weiterzubauen durch praktische Anwendung des Gehörten und Gesehenen, ganz besonders aber auch durch intensives Studium der „Bienenpflege" und eines guten Bienenlehrbuches (wie solche vom Kursleiter empfohlen wurden). Herr Rentschler gab am Schlusse des Kurses seiner Freude besonderen Ausdruck darüber, daß alles, Weiblein wie Männlein, ganz besonders aber so viele Jungimker, rege mitgetan haben. Vorstand Rechtsteiner stellte in einem Schlußwort den wohlgelungenen Verlauf des Kurses fest, betonte, der zahlreiche Besuch sei der beste Beweis für die Notwendigkeit eines solchen Lehrganges und schloß, mit herzlichen Worten des Dankes an die Württ. Landwirtschaftskammer, an den verdienten Leiter und Redner, an die Besitzer der Bienenstände, an denen die praktischen Demonstrationen vorgenommen wurden und an die Teilnehmer am Bienenzuchtlehrkurs mit der Bitte, die Bienen nicht das entgelten zu lassen, was der heurige nasse Jahrgang verschuldet habe. — Eine wohlgelungene photographische Aufnahme vor dem Kurslokal (Gasthaus zum „Lamm") hielt die Teilnehmer im Lichtbilde fest. (Zu beziehen von Photograph Müller-Laupheim.)

Digitized by Google

Bienenzuchtlehrkurs in Kupferzell. Die Württ. Landwirtschaftskammer ließ durch den Landessachverständigen für Bienenzucht, Herrn Oberlehrer Reutschler, vom 30. Juni bis 3. Juli in der Hausfrauenschule in Kupferzell einen Bienenzuchtlehrkurs abhalten. Leider war einem Teil der Angemeldeten durch die so dringliche Heuernte die Teilnahme an dem Kurse unmöglich gemacht. Dafür erschien aber eine stattliche Zahl von Schülerinnen der Hausfrauenschule zu den Vorträgen. Dem Kursleiter war es ein ernstes Anliegen, die Kursteilnehmer in das weitverzweigte Gebiet der Theorie der Bienenzucht einzuführen. Die Belehrungen lagen jedoch weit ab von grauer Theorie; jeder Anwesende hatte vielmehr das Empfinden, daß aus ihnen der erfahrene Imker sprach und sie nichts anderes bezweckten, als zur richtigen Praxis hinzuführen. In gleichem Sinne sprach in seiner jugendfrischen Art Herr Oberlehrer Herter aus Heilbronn über die Bienenpflege während des Jahres. Doch auch für eigentliche Praxis, für allerlei Hantierung am Bienenstand der Hausfrauenschule, wie am vorbildlichen Bienenstande des Herrn Bär in Westernach, blieb noch Zeit. Der Kurs fand seinen Abschluß mit einem Besuch bei Oberlehrer Mack in Obersöllbach, wo die Kursteilnehmer einen musterhaft geleiteten Königinnenzuchtbetrieb kennen lernen durften. Sicher ist durch die Abhaltung des Kurses der Bienenzucht ein guter Dienst geleistet worden.

B.

In dem Imkerverein **Zwiefalten** sind durch Herrn Oberlehrer Handschuh zwei Königinnenzuchtkurse gegeben worden: Am 5. und 6. Juni in Baach mit 23 Mitglieder, am 12. und 13. Juni in Tigerfeld mit 37 Mitglieder. Welches Interesse in dem Verein an der Bienenzucht liegt, weisen die Zahlen. Die Vorstandschaft hofft, daß diese lehrreichen Tage der Kurse, die Herr Handschuh in dem Hierein uns gegeben hat, auf guten Boden gefallen sind, zum Wohle und Gedeihen des Vereins dienen mögen. Die Vorführungen im Praktischen auf den Bienenständen, sowie in den Vorträgen waren sehr lehrreich und verständlich. Die Vererbungslehre erweckte bei allen Zuhörern großes Interesse. Herr Altmeister Handschuh ist ein Meister in der Bienenzucht und weiß seine Zuhörer im Vortrag stundenlang zu fesseln. Für all seine Mühe und Arbeit sei ihm im Namen des ganzen Vereins Zwiefalten an dieser Stelle herzlich gedankt. Möge uns Herr Handschuh als Lehrer der Bienenzucht recht lange erhalten bleiben. Ferner soll denen gedankt sein, die auch mit Namen genannt werden dürfen: Das sind die Mitglieder Herr Bräumeister Dennewald in Baach und Herr Förster Brugger in Tigerfeld, die ihre mustergültigen Stände mit all dem Zubehör zur Verfügung stellten, es sind ja nie viele, die sich eine solche Arbeit aufladen. Deshalb allen denen herzlichen Dank, die an den Kursen mitgearbeitet haben.

Senser.

Bienenzüchterverein oberer Heuberg. Am 26. und 27. Juni fand in Egesheim unter Leitung von Herrn Oberlehrer Handschuh, Schwenningen, für den Bezirk oberer Heuberg ein Königinnenzuchtkurs statt. Trotzdem die Heuernte begonnen hatte, nahmen 34 Mitglieder daran teil. Zuerst behandelte Herr Handschuh in einem einleitenden Referat die Grundlagen der Königinnenzucht. Wir züchten nur auf Leistung (Honig). Sammeleifer ist die oberste Eigenschaft, die unsere Biene haben muß. Auch brauchen wir bei höchstens 60—70 Sammeltagen eine wetterfeste Biene, die im Winter auch wenig Tote aufweist. Die Drohne hat für die Königinnenzucht die allergrößte Bedeutung. Beobachtungen und Aufzeichnungen über diese Dinge sind unerläßliche Notwendigkeiten für jede erfolgreiche Bienenzucht. Wenn Schwarmköniginnen auch gute Königinnen sind, so werden durch künstliche Königinnenzucht noch bessere Königinnen erzeugt, weil durch sachgemäße Eingriffe des Imkers die Entwicklungsbedingungen besonders günstig gestaltet werden können. Herr Handschuh behandelte dann die erfolgversprechendsten Zuchtverfahren, besonders das Umlarveverfahren. Am Bienenstand unseres Mitglieds Wilhelm Keller führte er alles praktisch vor, was sehr dankbar aufgenommen wurde. Ein Vortrag über Vererbung und Bienenzucht bot den meisten Anwesenden lauter Unbekanntes und wird diese hoffentlich zum Nachdenken reizen. Die Notwendigkeit der künstlichen Königinnenzucht für eine rationellere Gestaltung der Bienenzucht dürfte jedem Besucher zur Gewißheit, aber auch bei gutem Willen zur leicht erreichbaren Möglichkeit geworden sein. Erfreulicherweise kam dieser gute Wille während der Tagung gleich zum Ausdruck, als von der Gelegenheit, bei Herrn Drechsler Häring, Bubsheim, Weiselpfropfen und Tauchhölzer zu bestellen, reichlich Gebrauch gemacht wurde. Auch wurde von den Kursteilnehmern wohl erkannt, daß Königinnenzucht ohne Belegstellenbegattung nur eine Halbheit ist. Deshalb kam der Wunsch nach einer eigenen Belegstelle allgemein zum Ausdruck. Gleich andern Tags begaben sich einige Imker mit Herrn Handschuh ins Lippachtal, um einen geeigneten Platz hiefür ausfindig zu machen, was bei der oberen Lippachmühle auch gelang. Gleich nach der Heuernte soll nun die Bezirksimkerversammlung über die Errichtung einer Belegstelle beschließen, um bald die Einrichtungsarbeiten hiefür in Angriff nehmen zu können, um nächstes Frühjahr eine eigene Belegstelle zu haben.

Dem Landesverein sei für die Stellung des Kursleiters an dieser Stelle bestens gedankt, besonders aber unserm verehrten Herrn Handschuh nochmals für seine Mühen herzlich Dank gesagt. Auch Herrn Keller sind wir für Überlassung des Standes zu den praktischen Vorführungen und für seine vorbereitenden Arbeiten Dank schuldig und ich möchte ihn im Namen des Kurses hiemit nochmals zum Ausdruck bringen.

A. L.

Digitized by Google

Bienenzuchtlehrkurs des Bezirksbienenzüchtervereins Ravensburg. Im sog. „Kogenloch" auf der Anhöhe zwischen Ravensburg und Weingarten besitzt der Verein im Walde fast ganz versteckt ein 4½ Morgen großes Areal mit Belegstation und neuem Lehrbienenstand. Hier wurde vom 19.—22 Juli je einschließlich ein viertägiger Lehrkurs für Anfänger abgehalten. Kursleiter war Kaplan Welz in Staig, der Vorstand des Vereins, welcher den theoretischen Teil übernommen hatte, während Kaufmann Scheuthle in Weingarten, der Kassier des Vereins, die praktischen Arbeiten vorführte. 13 Schüler und 5 Schülerinnen haben am Kurs teilgenommen und mit löblichem Eifer und Interesse die vier Tage trotz Rutenfest in Ravensburg auf einsamer Bergeshöhe ohne Mittagessen von morgens 8 Uhr bis abends ½6 Uhr ausgehalten. Das waren wirkliche Imkerexerzitien, wo nichts, auch gar nichts störte. Nur das Rauschen des Waldes, der Gesang der Vögel und das Summen der Bienen war hörbar. Das Wetter war außerordentlich günstig und Herr Scheuthle hatte ein ganzes Dutzend Königinnen parat, mit denen er wie ein Jongleur seine Künste zeigte. Fluglinge, Feglinge, Sammelschwärme, Ableger konnten nach Herzenslust gebildet werden, also gerade die Arbeiten des öfteren vorgenommen werden, die erfahrungsgemäß dem Anfänger gewisse Schwierigkeiten bereiten, vor allem deswegen, weil ihm noch der nötige Mut fehlt. Dazu fiel am 21. Juli auch noch ein Singerschwarm. Sonst hätte man gegen ihn die Fäuste geballt, damals aber wurde er mit offenen Armen freudig aufgenommen, fachgemäß heruntergeholt, durchgesiebt und einlogiert. Dem Muttervolke wurden die gröbsten, d. h. drei Schwarmköniginnen ausgefangen, mit Hofstaat umgeben und in kleinen Residenzschlößchen (Befruchtungskästchen) auf der Belegstation den schwarzen Edelrittern gegenüber im Schloßpark untergebracht. Das ganze Gebiet der Bienenzucht wurde der Hauptsache nach durchgesprochen und, soweit unser Anschauungsmaterial ausreichte, im Bilde vorgezeigt. Es waren Tage der Arbeit für Lehrer und Schüler, aber auch Tage edler Geistes- und Herzensbildung und reichen seelischen Gewinns.

Staig. Welz.

Verein für Bienenzucht vom mittleren Neckar. E. V. Die Monatsversammlung am 12. Juli war schwach besucht, was zu bedauern ist, da wieder viel Anregendes den Mitgliedern zu bieten war. Zunächst der Vortrag über die die Kautzenhecke, wo unser Lehrbienenstand steht. Das städt. Liegenschaftsamt stellt uns in Aussicht, einige städt. Plätze in Botnang und Kaltental dem Verein pachtweise zu überlassen, wenn sich Imker finden, die dort Bienenvölker aufstellen und das Land mit Bienenpflanzen bebauen wollen. Der Pachtpreis wäre klein, der Platz mit der Straßenbahn leicht zu erreichen ist. Liebhaber wollen sich beim Vereinsvorstand melden. Sodann machte der Vorstand Mitteilung über den Stand der Boretschpflanzung in seinem Garten. 50 Ar stehen nun in Blüte. Die Bienen finden ihre Tracht. An Wandern braucht er nicht zu denken; Herbstauffütterung kommt nicht in Frage. Neben Boretsch blühen auch verstreute Büsche von Phazelia. Sie werden wechselsweise mit dem Boretsch beflogen von den Honigsammlerinnen; beide Pflanzenarten scheinen gleich ergiebig zu sein; doch stehen die Phazeliabüsche schon so üppig, daß sie Lagerung befürchten lassen. Diese Pflanze paßt also mehr für mageren Boden. Es scheint, daß sie auch mehr von Hummeln besucht wird als Boretsch, der nach wie vor die idealste Bienenpflanze für größere Flächen ist. — Es ist dem Verein angesonnen worden, eine größere Menge von Banater Honig und von Chilehonig aufzunehmen oder wenigstens die Einfuhr zu erleichtern. Der Verein kann sich aber dazu nicht erbieten, obgleich die eigene Honigernte dieses Jahr wieder sehr klein ist und wahrscheinlich auch bleibt. Man zieht sich die Konkurrenz doch nicht gerne selbst auf den Hals. Dabei sind wir überzeugt, daß der einheimische Honig jeder Auslandsware an Qualität, besonders an Heilkraft, überlegen ist und von dem chilenischen Honig ist bekannt, daß er zumeist noch durch Ausschmelzen an der Sonne gewonnen wird, wobei wohl die Vitamine mehr oder weniger zerstört werden, auch keine solche Reinlichkeit erreicht werden kann wie bei unserem Ausschleudern. Bedauert wurde von mancher Seite, daß die angesagte Werbetätigkeit des Landesvereins und des Deutschen Imkerbundes für den einheimischen Honig nicht einsetzen will. Denkt man, es sei bei unsrer heurigen Honigernte nicht nötig? Wir verlassen uns darauf, daß bei der Ulmer Ausstellung dem Publikum Kostproben unseres einheimischen und des ausländischen Honigs zum Vergleich dargeboten werden und daß die Propaganda für unser Produkt in großzügiger Weise bald aufgenommen wird. — Dann kam das Wandern zur Schwarzwaldtracht zur Sprache. Bereits sind Mitglieder mit ihren Völkern dahin gewandert und die Tracht hat eingesetzt; ob sie anhalten wird ist ungewiß; doch ist es zu hoffen. Der Verein wird daher den geplanten Ausflug zu den Wanderständen am Sonntag, 25. Juli, ausführen; jedes Mitglied bekommt seine Einladung mit genauen Angaben über den Reiseplan. Leider rücken wir dadurch in bedenkliche Nähe mit der Fahrt nach Ulm. Auf einem Tisch war ein schönes Kaffeeservice als Ehrenpreis unseres Vereins für die Ulmer Ausstellung zu sehen.

Stuttgart, Juli 1926. Joh. Grüner.

Digitized by Google

Versammlungs-Anzeigen.

Bezirksverein Schramberg.
Am Sonntag, den 19. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Dunningen bei E. Weber zum „Anker". Wer sich an einer Autofahrt dorthin beteiligen will, meldet sich bis 12. September bei Duffner.

Büchertisch.

Illustrierter Taschenkalender für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau. 30. Jahrgg. 1927. Herausgegeben von J. Elsäßer, Oberl. a. D. in Altbach OA. Eßlingen.

Der „kleine Führer in der Rocktasche" des Imkers unseres lieben Freundes Elsäßer kann dieses Jahr sein 30jähriges Jubiläum feiern. Er ist uns je länger je mehr ein bewährter Berater geworden, den wir nicht gern vermissen möchten. Besonders interessant ist „Allerlei Wissenswertes für den Imker", auch die „Kennzeichen der wichtigsten Honigsorten": vielleicht sagt er uns im nächsten Kalender, woher die einzelnen, oft so farbenprächtigen Pollenarten stammen? Über die bis vor kurzem unbekannten Vitamine — die Lebensförderer —, den Pollentrank, selbstgemachte Weiselzellen erhalten wir Aufschluß. Der Obst- und Gartenfreund hat sicher seine Freude an der zierlichen Gartenlaube aus Naturholz und der Aufstellung der empfehlenswerten Rebsorten für Spalierwände.

Lassen wir es von unserem verjüngten hoffnungsfreudigen Altmeister sagen: Es beginnt für unser Volk der Aufstieg und es leuchtet schon das Morgenrot einer besseren Zukunft. Und — kaufe ja jeder den kleinen Roten. M.

Deutsche Bienenzucht, ein Mittel zur Förderung der Wohlfahrts- und Heimatpflege. Lehrbuch für alle Imker mit Berücksichtigung des deutschen Ostens und seiner Volksbienenzucht von Carl Rehs. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Verlag des Ostpr. Provinzialverbandes für Bienenzucht in Mohrungen. Preis Mk. 8.—.

Wohl die wichtigste Erscheinung unter den Lehrbüchern der jüngsten Zeit, geeignet ein zuverlässiger Führer zu sein für den angehenden wie gereiften Imker. Schon das äußere Gewand zieht an, sodann der gute Druck auf feinem Papier, noch mehr aber der gediegene Inhalt unterstützt durch einen reichen Bilderschmuck. Wer ein Förderer des deutschen Volkes Wohlfahrt sein will, der greife zu dem wirklich wertvollen „echten Volksbuch", das nicht nur seiner engeren Heimat zur Ehre gereicht, sondern allen Teilen unseres Vaterlandes, so weit die deutsche Zunge klingt, ein Freund und Berater werden möge. M.

Unsere Honigbiene. Ihr Bau, ihr Leben und ihre Zucht, von Dr. phil. Joachim Evenius, Assistent am Zoologischen Institut der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin.

Das vorliegende kleinere Werk befaßt sich mehr mit dem Körperbau und den Lebenserscheinungen der Biene. Es soll kein umfassendes Lehrbuch der praktischen Imkerei sein, sondern einerseits dem Laien Verständnis erwecken für die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht, andererseits aber recht viele Imker anregen zu Beobachtungen an ihren Bienen. Das Büchlein würde noch gewinnen, wenn zu dem Zwecke der Aufhilfe der „schwer bedrohten deutschen Bienenzucht" ihr großer volkswirtschaftlicher Wert in den Beziehungen zu der Landwirtschaft, insbesondere dem Obstbau, aufgezeigt würde. M.

Von den Immen nennt sich ein Büchlein von 125 Seiten, broschiert, einseitig gedruckt, herausgegeben von der Pressestelle des Deutschen Imkerbundes (R. Pinkpank, Kreien bei Lübz). Poesie und Prosa, Belehrung und Unterhaltung, Tiefkultur und Bodenritzung, alles in bunter Folge für Imker und Laien. Die gut gewählten Überschriften regen Kundige zur weiteren Verarbeitung der einzelnen Gegenstände für Vorträge und dergl. an. Lesenswert. Ellw., St.

Anzeigen.

Nackte Bienenvölker,
4—5 Pfd. Gewicht, gar. kerngesund, und diesjähr.
Königinnen mit Begleitbienen
liefert äußerst preiswert
Hespenheide, Lehrer, Bremen
Osterterssteinweg 21.

Digitized by Google

Deutschen Tannen-Honig und Blüten-Honig

kaufen jeden Posten gegen Kasse bei billigem Preise Muster u. Preis erbeten

Gebrüder Müller
Dorsten in Westfalen.

Edel-Königinnen,

Nigra-Nigra (schwarze deutsche Rasse) auf meiner Belegstelle „Waldheide" begattet, habe ich abzugeben. Preis 12.— Mk. franko. Meine Zuchtmutter ist vom ersten Nigra-Züchter in der Schweiz, mein Dröhnerich von Erlangen. Fleiß und Sanftmut sind besondere Eigenschaften der Nigra. Nach einem früheren Bericht von Professor Dr. Zander haben auf dem Stand der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen die **Nigra-Völker** alle anderen **Edel-Völker** im Honigertrag übertroffen.

Ebenso bei mir.

Ludwig Kneitz,
Weinsberg.

Zuchtstation Schwarzwaldtal.

Edelköniginnen deutscher Rasse

Stamm Wilhelmine und Silvetta, gezeichnet gelb, wetterhart vorzüglich im Honig. Deutsche Bienenausstellung Ulm 1926 Ia und Ehrenpreis. Höchste Punktzahl. Abgabe in Reihenfolge des Abrufs. Anfr. Rückantwortkarte.

Rob. Wurster,
Unterreichenbach,
Württ. Schwarzwald
Amt Calw.

Suche einige guterhaltene

Bienenwohnungen

mit od. ohne Volk (Fabrikkästen) Kunstschwärme oder Altwürttbg. Maß geg. zwei neue Fahrräder zu kaufen. Ausführlichen Angeboten sieht entgegen

Friedr. Rübel,
Bienenzüchter,
Romsgrund,
O.-A. Freudenstadt.

Heideschwärme

faulbrutfrei und gesund, ohne Betäubung abgetrommelt, mit jg. befr. König. etwa 5 ℔ Bienengewicht und Garantie leb. Ankunft, versende wieder vom 10. Sept. an. Desgl. junge befr. Königinnen Anfragen geg. Rückporto.

Imkerei Luttmann,
Soltau, Lüneb. Heide.

Versende von Mitte September wieder große leistungsfähige

nackte Bienenvölker

mit jg. befr. Königin zum Tagespreis. Gesundheit und lebende Ankunft gar. Anfrag. Rückporto. Viele lobende Anerkennungen üb. meine Leistungsvölker

Stelling, Zeven i. H.
Wanderbienenzüchter

Nackte Heidebienenvölker,

faulbrutfrei, reine Wanderbienen, 4—5 Pfund schwer mit junger befr. Königin. Desgl. 1926 **befr. Königinnen** versendet von Mitte September an, garantiert lebende Ankunft. Bei Anfragen Rückporto.

Herm. Bockelmann,
Groß-Wanderbienenz.
Soltau (Lüneb. Heide).

Verkaufe v. Ende Aug. ab

30 Gerstungvölker

mit vollständig. Winterfutter samt Kasten. Die Völker sind in tadellosem Zustande, gesund und kräftig, ebenso 100

ausgebaute Waben

Alt-Württ.-Maß, p. Stck. 50 Pfg. Angebote erbittet

Willi Buck,
Großimkerei,
Mengen (Württ.)

Wir verkaufen

nackte Bienenvölker

mit jungen Königinnen, mindest. 4 Pfd. Bienen, lieferbar ab 15. Septbr. zum Preise von ℳ 7.50 einschl. Verpackung.

Bienenwirtschaftl. Verein Walsrode.
(Lüneburger Heide).

Wendlingen,
Post Oberboihingen
Wegen Wegzug

zu verkaufen

1 ält. Bienenstand, 9 Bienenvölker, württ. normal, 1 Bienenschleuder für Ganz- und Halbrahmen, 1 Königinabfangkasten, 1 Schwarmbeutel, 1 Schwarmtrichter, Waben u. Rähmchen

Oberlehrer Meiser.

Ab Mitte Sept. jg. befr.

Königinnen

zu 2,50 ℳ frk.

Nackte Schwärme 4-5 ℔ schwer zu 4 ℳ von 3 Stück an frachtfrei. Eilgut Endstation. Garantie für Gesundheit u. lbd. Ankunft

Imker **Penshorn,**
Höhingen bei Emmingen,
Kr. Soltau. Postscheckk. Hannover 58227.

Bienen-Nährsalz

seit 18 Jahren bewährt, darf bei Zuckerfütterung nicht fehlen, denn es belebt, wärmt, treibt Brut, heilt u. verhütet Faulbrut u. Nosema, macht die Biene fleißig, wetterhart, langlebig und läusefrei. Prosp. gratis.

G. Junginger, Rotebühlstr. 156, Stuttgart.

Das Lehrbuch der Bienenzucht

von Beßler-Elsäßer, in neuer (5.) Auflage, 429 Seiten stark, mit 235 Abbildungen, versendet portofrei gegen Überweisung von 3.30 Mk. an Postscheck 5646 Stuttgart.

J. Elsäßer
Oberlehrer in Zell
Post Altbach.

Königinnen

der reinsten Oberkrainer Alpenbienen versendet im September

Primus Jontar,
Bienenzüchter in Kranj, (Krainburg) in Krain, Jugoslavien.

Qualitäts-Raucher

bevorzugen meinen orientalischen

Edel-Shag-Tabak

eine Leistung 1. Ranges Pfd. 4.— ℳ
Zigarrenabfall „ 0.80 „
Virginia . . . „ 1.— „
Blattgrobschnitt „ 1.25 „
Blattkrüllschnitt 1.50 und 1.25 „

Edel-Tabak

feinst. blumiger Blättertabak in Grob-, Mittel- u. Krüllschnitt Pfd. 2.50 ℳ
Gold-Krüll-Shag 3.— „

Zigaretten-Tabak

Holländ. Shag Pfd. 1.50 ℳ
Hamburger „ „ 2.— „
Masti Shag „ 2.75 „
Seeadler „ 3.50 „
Steens Erfolg „ 6.— „
Schwarzer Kranser
Neederland Pfd. 1.50 ℳ
Hamburger „ 2.— „
Dänischer Kautabak
Große Schleife —.12 ℳ

Tabakmuster sowie Preisliste kostenlos!

Tabak-Versandhaus
Max Steen
Kisdorf-Alzburg
in Holstein.

Digitized by Google

Strohmatten

in guter Pressung und bester Qualität nach jedem gewünschten Maß liefert

Anton Fesseler, Strohindustrie, Neu-Ulm a.D.

Ich kaufe Waldhonig

Bei Angebot ist Preisangabe erforderlich

Imkereifachgeschäft

Paul Waetzel, Freiburg i. Breisgau.

Ia. nackte Völker,

Zuchtvölker, in Körben. Versand ab 10. Sept Bitte Preisliste fordern.

Otto Bartels, Großimkerei, Tollendorf,

Post Hitzacker (Elbe).

Lagerbeuten

(Oberlader) Elsäßermaß mit Schwärmen besetzt, bereits wie neu, von Graze hat preiswert abzugeben

Otto Schneider, Monsheim OA. Leonberg

Verkaufe weg. Todesfalls

20 Elsäßerbeuten

besetzt mit 7 weiselrichtigen gesunden Völkern, **1 Schleuder** und sonstige Bienenzuchtgeräte.

Frau Oberlehrer Claß Sindelfingen, Gartenstr. 7.

Garant. reinen deutsch.

Bienenhonig

kauft laufend zu höchsten Tagespreisen

Gg. Manz, b. d. Kapelle in **Efferatsweiler** b. Lindau i. B. — Telephon 18.

Soeben ist erschienen in Friedensausführung

Elsässers Illustr. Taschenkalender für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau 1927

Sämtliche Bienenzüchtervereine erhalten bei Sammelbezug Ermässigung

Zu beziehen geg. Einzahlung von **70** ₰ auf Postscheckkonto 8692 Stuttgart durch die Buchdruckerei

UNGEHEUER & ULMER IN LUDWIGSBURG

Nackte Völker

im Sept., za. 5 Pfd. Gewicht, junge befruchtete Königinnen u. Garantie lebender Ankunft gibt billigst ab

Fr. Rahmeyer, Visselhövede i. Hann.

Anfragen Rückporto.

Nackte Rassevölker

ital. Kreuzung, 5—6 Pfd. mit 26er Edelkönigin versende unter Garantie per Bahn vom 5. Sept. ab zum billigsten Tagespreis.

Bei Anfragen Rückporto.

C. Schulz, Harburg, Staderstraße.

500 j. befr.

Königinnen

fr. bei Einf. v. 2 Mk. in Zusatzkäfig. Garant. leb. Ank. Ab Mitte September lief. auch Schwärme. Habe fast 1500 eigene Völker.

J. Fischer, Oberneuland b. Bremen.

Bienen-Honig

gar. rein kauft in größeren Mengen

August Baur, Tettnang (Bodensee)

Nackte Riesenvölker

versendet nach beendigter Heidetracht

Großimkerei H. Constien Tellmer

Kreis Lüneburg.

Fordern Sie Prospekt nebst Preisen.

Königinnen

1926, deutsch-ital., meist aus Nachschwärmen von Korbvölkern stammend, (keine 47er) gebe ab zu Mk. 5.50, franko Nachnahme.

G. Zeiher, Bolheim-Heidenheim a. Brenz.

Verkaufe

36 Bienenvölker

(Elsäßer Maß), sowie

5 Rekord-Hinterlader

(System Banzhaf) Neuwürttemb. Maß, je mit vollständigem Bau, und je 1 Wabenbock, desgl.

1 Honigschleuder.

Die Kästen, Fabr. Graze, sind in bestem Zustand. Die Völker stehen sämtlich im Schwarzwald.

Jul. Breitling, Cannstatt, Waiblingerstr. 82, **Tel. 1182.**

Digitized by Google

Die Bienenpflege

48. Jahrgang. Oktober 1926. Nr. 10.

Inhalt: Bekanntmachung des Imkerbundes. — Der Monat Oktober im Imkerleben. — Unsere Bienen im August—September. — Wiederschein. — Die deutsche bienenwirtschaftliche Ausstellung in Ulm. — Gewinnung und Behandlung des Honigs. — Zur Geschichte des Rähmchens und des Einheitsrahmenmaßes. — Tertiäre Bienen. — Die wirtschaftspolitischen Voraussetzungen einer blühenden deutschen Bienenzucht. — Vom Einwintern der Bienen. — Rundschau. — Auslandspressedienst. — Heitere Ecke. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Büchertisch. — Anzeigen.

Bekanntmachung.

a) Des Landesvereins
betr.: Die Werbemittel des Deutschen Imkerbundes.

Der Landesverein hat den Vertrieb dieser Werbemittel übernommen. Es soll dadurch unserem Honig der Weg erleichtert werden zum deutschen Haus; die Wertschätzung soll ihm werden, die ihm von Rechts wegen gebührt. Diese Werbetätigkeit soll entfaltet werden mittels künstlerisch ausgeführter Postkarten, Briefverschlußmarken, Einwickelpapiere und sog. Schauhänge. Die letzteren werden wir wohl nicht so sehr ins Auge fassen, dagegen von den ersten drei Dingen sollte jeder Imker sich einen Vorrat zulegen, vor allem, weil sie sehr billig gehalten sind. Der Schriftführer des Landesvereins hat den Auftrag, den einzelnen Vereinsvorständen eine kleine Ansichtssendung nebst Preisfestsetzung auf Kosten des Landesvereins zugehen zu lassen. Dann können sie bei demselben das bestellen, was ihnen am meisten zusagt oder nottut. Die Werbemittel werden von den Herstellungsfirmen nur durch die Großorganisationen den einzelnen Vereinsleitungen zugeführt. Lupp.

b) Des Imkerbundes
betr: Steuerfreien Zucker.

Steuerfreier Zucker zur Bienenfütterung? — Nein!
Der Reichsfinanzminister will nicht.

Auf den entsprechenden Antrag des Deutschen Imkerbundes vom 25. Juni ds. Js. hat der Reichsfinanzminister unter dem 10. August geantwortet, daß er in den mitgeteilten Tatsachen keinen hinreichenden Anlaß finden könne, seine — ablehnende — Stellungnahme zu ändern. Ich habe diese Entscheidung bisher noch nicht bekannt gegeben, weil ich trotz allem hoffte, doch noch etwas herauszuholen. Nunmehr aber sollen die Verbände wissen, wie man uns behandelt. Für den Fall, daß der Reichsfinanzminister wider Erwarten seine Stellung ändern sollte, käme der steuerfreie Zucker für dieses Jahr doch zu spät.

Breiholz.

Was am 15. des Monats nicht beim Schriftleiter vorliegt, kann nicht berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Der Monat Oktober im Imkerleben.

Die praktische Tätigkeit geht nun ihrem Ende zu. Wer gewissenhaft eingefüttert hat, braucht nicht mehr die Beuten zu öffnen, denn die Bienen haben heuer, dank der guten Witterung im September, alle Ritzen hübsch mit Propolis verkittet und es wäre grausam und unklug, ihnen diese Arbeit zu zerstören. Besondere Aufmerksamkeit schenken wir den Fluglöchern. Die Fluglochschieber sollen so geschlossen sein, daß nur noch Arbeitsbienen aus- und eingehen können. Sind die Öffnungen größer, etwa wie für Drohnen passierbar, so zwingen sich auch halbgewachsene Spitzmäuse durch und dann gibt es immer Schaden. Die Grazeschen Fluglochschieber, Verzeichnis Nr. 230 und 232, richtig gestellt, geben genügende Luftzufuhr und verwehren sicher jeden unbefugten Zugang. Wenn die Schieber zu leicht laufen, legt man sie vorsorglich an den Enden mit kleinen Stiften fest. Sind Nischen vor den Fluglöchern und fehlen die geeigneten Fluglochschieber, so hefte man über die ganze Öffnung ein passendes Stück Absperrgitter aus Zinkblech, ja nicht aus Holz. Sobald starke Frostnächte auftreten, hört die Bestiftung auf, die begonnene Brut muß sich aber noch entwickeln und es ist dann an der Zeit, die Winterpackung anzubringen. Gut dafür sind Päckchen aus trockenem Moos, am besten und handlichsten Strohmatten. Vielfach werden auch Lumpen, teils lose, teils als Kissen abgesteppt, sowie Filzmatten verwendet. Beides sind aber die gesuchtesten Schlupfwinkel der Motten. In der Ausstellung haben wir ja schöne Strohmatten aus ungedroschenem Stroh von Feßler, Neu-Ulm, gesehen. Solche Matten halten, im Frühjahr richtig gelüftet, Jahrzehnte lang.

Die Blenden, wo solche vorhanden sind, schließen wir noch nicht, es gibt auch noch warme Tagesstunden, an welchen die Bienen nach Wasser ausfliegen, vielleicht gar noch Höschen bringen können. Im Bienenstand stellen wir, wie im Winter schon erwähnt, Mausfallen auf. Die alten Waben und das Abdeckelwachs, sofern wir welches haben, schmelzen wir ein. Wer einen Wachsschmelzer, System Rietsche hat, versäume nicht, außen den Wassermantel zu füllen, etwa 1 Liter Wasser in den Kessel zu schütten, bevor er die Wabenreste hineinbringt, dann gibt es auch immer schönes Wachs. Alle Arten von Wachsschmelzer erfüllen ihren Zweck zur Zufriedenheit, wenn wir mehr schmelzen als pressen.

Seemühle, Langenau. Emil Zirn.

Unsere Bienen im August—September.

Allem voran ist es nötig, der großen Enttäuschung Ausdruck zu geben, die die Imker über die abermalige Ablehnung der Gewährung von steuerfreiem Zucker durch den Reichsfinanzminister erfaßt hat. Man findet es in allen Imkerkreisen für vollständig unverständlich, daß in diesem beispiellosen Notjahr den Imkern nicht dadurch unter die Arme gegriffen werden konnte, daß man ihnen steuerfreien Zucker gewährte. Das soll für das Reich einen Ausfall von 5—6 Millionen ausmachen. Man bedenke, daß diese paar Millionen nicht den Imkern allein zugute gekommen wären, sondern der ganzen Volkswirtschaft, und wenn man diesen Faktor der Bienenzucht innerhalb der gesamten Volkswirtschaft an maßgebender Stelle auch nicht hoch einschätzen sollte, so gewinnt das Sein oder Nichtsein der Bienenwirtschaft doch um so mehr an Bedeutung, je mehr endlich eingesehen wird, welch ungeheurer Einfluß der Bienenzucht zukommt im Hinblick auf Landwirtschaft, Obstbau und Gartenbau (Samenzucht). Wenn von dem Reichsfinanzminister, wie man hört, eingewendet wird, man könne den Grundsatz der Zuckerbesteuerung der Konsequenzen wegen nicht durchbrechen, so muß dem gegenüber gesagt werden: Man kann eben der Bienenzucht von Staats wegen nicht anders helfen, als durch Gewährung von steuerfreiem, möglichst billigem Zucker. Jedem anderen Betrieb kann auch noch auf andere Weise geholfen werden. Es ist aber auch dem Weinbau, der Industrie da und dort Steuernachlaß gewährt worden, die Konsequenz verlangt ebensogut das gleiche Entgegenkommen für die Imker.

Die Folgen dieses Notjahres werden nicht ausbleiben, ganz abgesehen von der erhöhten Einfuhr von Auslandshonig, wie wir nachher zeigen werden. Schon heute werden von allen Seiten Völker um jeden Preis angeboten, und niemand will sie. Wie viel Völker werden wohl diesem Winter und der Not zum Opfer fallen! Das sind trübe Betrachtungen, die für viele Imker zu einer Tragödie werden können.

So lauten auch die Beobachtungsberichte mit wenigen Ausnahmen sehr gedrückt. Die Hoffnung auf eine Spättracht wurde trotz der schönen Tage, die uns noch der August und ganz besonders der September brachte, nicht erfüllt. Leichte Pollentracht, schreibt der Beobachter von Altenmünster, ist noch der einzige Silberstreifen, der sich am 1926er Bienenhimmel gezeigt hat. Wie schon im letzten Bericht zu lesen war, hat der Wald nur in den geschützten Tälern gehonigt und auch hier war der Honigsegen Ende August und Anfang September nicht besonders nennenswert.

Digitized by Google

Fischer-Gottwollshausen berichtet: Der Mainhardter Wald honigte bis Mitte Juli. Meine Wandervölker hatten nur zwei Tage Tracht, dann Regen und Schluß. Über die letzten Wochen berichtet dann Zirn-Seemühle: Die Flugbienen haben sich kahl geschunden. Der Brutstand ist heute noch außergewöhnlich hoch (5—6 Brutwaben). Die Völker werden also trotzdem noch schön in den Winter kommen. Die Königinzucht hat sich im August gebessert. In den ersten Septembertagen sind noch junge Mütter befruchtet worden. (Das war jedenfalls im zweiten Saft, dazu die Hitze von 31 Grad am 12. September) und ich erwarte noch weitere Befruchtungen in den nächsten Tagen[1]). Aus Schnittlingen lesen wir von Hil aus dem Bericht von Hilburger: Die große Trockenheit ließ einen Honigfluß, der an Tracht grenzte, nicht aufkommen. Stark duftete der Rotklee und wurde auch stark beflogen. In Verbindung mit der Zuckerfütterung war dieser Trachtzuschuß recht günstig. Geschleudert hat niemand!

Wilhelm Ottle berichtet von Jebenhausen: Der Schurwald, zwischen Rems- und Filstal, hat in den letzten Wochen strichweise stark gehonigt, aber ganz heimlich, sonst würde ich gewandert sein. Man hört von nennenswerten Durchschnittserträgen. Wer hätte das noch gedacht!

[1]) Im Unterland lautet die Sache anders. Seit der letzten Augustwoche sind die Völker kahl von Drohnen. Sogar auf den Zuchtstationen, wo sich Drohnen der vielen jungfräulichen Königinnen zulieb bis in den Oktober hinein erhalten, war Ende August plötzlich Schluß. Nicht einmal ein entweiselter Dröhnerich hat den Abgang aufhalten können. Erst als anfangs September Drohnen importiert wurden, klappte es wieder. D. Schr.

Pleiß-Kleinglattbach schreibt: Die Natur bot noch etwas Tracht. Vor dem zweiten Schnitt der Wiesen. Trachtquellen waren außerdem Bärenklau, Ödlandunkräuter, worunter besonders der Ackerwachtelweizen. Der zweite Rotklee versagte, weil die Röhren infolge der günstigen Witterung zu lang wurden. Vom Schwarzwald wird gemeldet, daß Anfang September dort die Tracht noch gut in Gang kam, so daß mit einer letzten Schleuderung gerechnet werden könne.

Die Totengräber unserer deutschen Bienenzucht nennt einer unserer Beobachter, Oberlehrer Hammer-Lauffen a. N., die Honighändler, die mit ihren Inseraten so breit in die Öffentlichkeit treten. Dabei übersendet er mir die Nummer der Beamtenbundzeitung vom 4. September, in welcher nicht weniger als 5 solcher Honigreklamen zu finden sind, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. An der Spitze steht der bekannte Lehrer a. D. Fischer-Oberneuland, Kr. Bremen, der „seit 20 Jahren garantiert reinen Blütenschleuderhonig liefert, die 10-Pfundbüchse zu 10 ℳ". Ein Geflügelhof in Westfalen liefert ebenfalls Honig „edel, goldklar, garantiert naturrein, zu 10,40 ℳ die 10-Pfundbüchse frei ins Haus". Die ebenfalls rühmlichst bekannten Imkereien Soltau versenden diese Dose um 10,50 ℳ; wer aber hellen Honig wünscht, bezahlt 12,50 ℳ. Ein anderer Westfale bietet an: „Garantiert reinen Bienenhonig, beste Qualität, Dose 10,50 ℳ, Klee- und Lindenblütenhonig 12 ℳ, und ein Oldenburger liefert „Bienenblüten-Schleuderhonig aus neuer Ernte, garantiert naturrein, Postkolli 1. Auslese, hochfein, sehr hell 11,50 ℳ. 2. Auslese, auch sehr gut 10,50 ℳ. Leider haben diese Händler heuer am Notjahr einen besseren Bundesgenossen als wir am Einheitsglas, in das wir leider nichts einzufüllen haben. K. Ht.

Wiederschein.

Wenn man nur alle 14 Jahre Ausstellung hält, dann ist man immer wieder Neuling in vielen Dingen, das hat sich in Ulm gezeigt. Der gelungensten Sache haften Mängel an, über die man hinwegsehen kann, die man aber künftig nicht mehr sehen möchte. Errando discimus, sagt der Lateiner. Durch Irrtum muß man lernen. Und wenn man einer guten Sache dienen will, dann darf man mit der Meinung nicht immer zurückhalten. Ich habe darum schon in Ulm, da ich die Ausstellung des öfteren besuchte, mir manche Notizen gemacht über plus und minus, über das hervorragend Gute und das einer berechtigten Kritik nicht Standhaltende. So haben wohl auch noch andere getan; ich sehe ab von denen, die aus blinder Kritisiersucht an allem mäkeln. Die Eindrücke sind jetzt noch frisch. Das Gedächtnis hält noch stand. Drum möchte ich mich bereitstellen für Entgegennahme von Mitteilungen der Kritik jeder Art von jedem. Ich werde keinen Gebrauch von dem Namen des Einsenders machen. Ich will nur Winke und Richtlinien sammeln für die Zukunft. Nur eins. Die Bewertungsordnung beispielsweise, die heuer erstmals angewendet wurde, hat noch ihre Mängel. Nach meiner persönlichen Ansicht fehlt es noch an der Einheitlichkeit innerhalb der Kommissionen. Ich würde sagen: Preise I. Kl. müssen 95—100 Punkte haben usf. Dann weiß eine Abteilungskommission, daß sie, wenn sie einen Ia-Preis zuerkennen will, nicht mit 90 P. abwärts beginnen darf. Der eine ist wohlwollender im

Digitized by Google

Urteil, der andere denkt: Ich allein sehr gut. Sodann sollte die Möglichkeit gegeben sein, daß man mit einer höheren Punktzahl auch noch durchfallen kann, wenn man sich etwa gegen eine wesentliche Forderung schwer versündigt. Preisrichter sind Menschen, somit nicht unfehlbar, darum sollte ihnen das Geschäft möglichst erleichtert werden. Zum allermindesten sollten sie die vorhandenen Ehrengaben auch gesehen haben, sonst können sie dieselben nicht einwerten. Dies nur etwas weniges aus einem Gebiet. So sollte jeder, der Zufriedene wie der Unzufriedene, zur Sache sprechen, das Gute hervorheben, das weniger Gute oder Tadelnswerte nicht verschweigen. Wir leben nicht für die Gegenwart. Vier Jahre sind bald wieder um. Und da ist man dann dankbar, wenn man manches noch vom letztenmal her schwarz auf weiß hat. Also, nur keine Besorgnis!

Ellwangen. Stehle, Schriftführer.

Die Deutsche bienenwirtschaftliche Ausstellung in Ulm.

Von Julius Herter, Heilbronn. (Schluß.)

Am Dienstag, den 3. August, wurde dann im Saalbau die 64. Wanderversammlung der Imker deutscher Zunge abgehalten. Der Besuch von Vertretern des In- und Auslandes — auch ein Vertreter von Schweden war erschienen — war sehr zahlreich. Rektor Breiholz fügte den Begrüßungen, die schon am Vorabend stattgefunden hatten, noch ein Wort des Willkomms an den Vertreter der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft und an den Vertreter des chemischen Untersuchungsamts der Stadt Ulm bei und gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß von sämtlichen Ländern des österreichischen Bundesstaats Vertreter anwesend waren. Hierauf überbrachte Dr. Freier die Grüße und Wünsche der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft. Über den Ort der künftigen Tagung entspann sich eine lebhafte Aussprache, an welcher sich besonders die Vertreter Steiermarks, Treidl und Kroier, die warm und treudeutsch für Graz eintraten, beteiligten. Es wurden bestimmt: 1927 Leitmeritz, 1928 Köln und 1929 Graz als Tagungsorte.

Als erster Redner sprach hierauf Professor Dr. Zander, Erlangen, über „Die Entstehung des Honigs von der Blüte bis zur Zelle". Nach einer kurzen Darstellung der Honigdrüsen und ihrer Bedeutung für die Pflanzen wurde zunächst die Nektarbildung in ihrer Abhängigkeit von Wetter und Bodenbeschaffenheit, sowie die Zusammensetzung des Nektars kurz besprochen. Im zweiten Teile seines Vortrages verbreitete der Vortragende sich über die Art und Weise des Einsammelns und Heimischaffens der Nektarsäfte durch die Bienen und schilderte die wunderbare Organisierung dieser Arbeit unter den Bienen. Im letzten Teile kamen die biochemischen Vorgänge zur Erörterung, durch die aus den Rohstoffen innerhalb und außerhalb des Bienenkörpers der reife Honig entsteht, bis er in der gedeckelten Zelle endgültig aufgespeichert wird.

Privatdozent Dr. Koch, Münster, hielt hierauf einen Vortrag über Die Grundlagen der chemisch-biologischen Prüfung des Honigs. Der Raum gestattet uns, zunächst nur den Schluß des Vortrags zu bringen:

Nach dem „Entwurf" ist bei der mikroskopischen Honiguntersuchung nicht nur auf Pollen, sondern auch auf Bruchteile von Bienenorganen und Bienenbrut sowie auf Stärkekörner (Fälschung!) zu achten. Man wird die Untersuchung aber immer auch auf Wachsteilchen, Ruß- und Schmutzpartikelchen (Blatthonig!) ausdehnen und eventuell auch auf Erreger von Bienenkrankheiten achten. Denn auch von dieser Seite kann — wie Beispiele zeigen — der deutschen Bienenzucht Gefahr drohen, zumal wenn sich eine größere Zahl von Bienenhaltern dazu entschließen sollte, Auslandhonig in größeren Mengen einzufüttern, um dadurch ihre „deutsche" Honigernte zu steigern!

Honigforschung — Kontrollpraxis — Kampf gegen den unlauteren Honighandel und gegen die Auslandware — Steigerung der eigenen deutschen Honigernte durch Förderung unserer Kenntnisse über die Natur und die sachgemäße Behandlung des Honigs — alles unlösbar miteinander verknüpfte Fragen von entscheidender Bedeutung für die deutsche Bienenzucht! Die Leitung der Wanderversammlung hat es mit aller Klarheit erkannt und deshalb den Honig diesmal in den Mittelpunkt der Verhandlungen gestellt. Wir Wissenschaftler benützen gern die uns auf diese Weise geschaffene Gelegenheit, um Bericht über unsere Arbeit vor einer an unserem Schaffen besonderen Anteil nehmenden Interessentengruppe abzulegen. Wenn es uns mit diesen Vorträgen gelingt, den Kreisen der praktischen Imker erneut die Bedeutung der wissenschaftlichen Mitarbeit unserer Forschungsanstalten an der Lösung der zeitgemäßen praktischen und wirtschaftl chen Probleme der Imkerei zu zeigen, und wenn uns bei dieser Gelegenheit aus den Kreisen der praktischen Imkerschaft Anregungen zum weiteren Ausbau der Bienenkunde und Honigforschung gegeben und uns vor allen Dingen durch Überlassung des oft nur schwer zu erlangenden Untersuchungsmaterials geholfen wird, dann kann auch diese Tagung nicht umsonst gewesen sein!

Ein ungeheuer weites Arbeitsfeld öffnet sich bei dem Begriff „Honig" dem Auge des Kundigen und jetzt wohl auch dem Blick des Imkers, dem die Ausführungen mehr sein konnten als ein Schwall

Digitized by Google

chemischer Fachausdrücke! Was uns bitter fehlt in Deutschland — was z. B. in der Schweiz durch die Zusammenarbeit der Herren Morgenthaler und Elser in der Anstalt auf dem Liebefeld bei Bern in idealer Weise verwirklicht ist —, das ist eine zentrale Honigforschungs- und Untersuchungsstelle, die am besten einer unserer bestehenden Anstalten angegliedert würde und in der verständnisvolles Zusammenarbeiten eines chemisch erfahrenen Bienenbiologen mit einem kundigen Nahrungsmittelchemiker angewandte wissenschaftliche Arbeit mit dem letzten Ziele getrieben würde, den deutschen Honigmarkt dem wirklich echten deutschen Honig zurückzuerobern, das heißt mit anderen Worten: dem deutschen Imkerbund bei seiner großzügigen Werbearbeit für den deutschen und gegen den Auslandhonig das wissenschaftliche Rückgrat zu geben. Mögen die Männer, denen die deutsche Imkerschaft in klarer Erkenntnis des Ernstes der Lage das Steuer des schwankenden Schiffes in höchster Not vertrauensvoll in die Hand gedrückt, auch für diesen — oft nicht mit der nötigen Klarheit erkannten — Plan Mittel und Wege zu finden wissen, zum Heile der deutschen Bienenzucht!

Als dritter Redner sprach Universitätsprofessor Dr. Langer, Prag, über **Die Eiweißkörper des Bienenhonigs und ihre Verwertung bei der Prüfung von Honigen**, wobei er zusammenfassend folgendes ausführte:

Alle Naturhonige enthalten Eiweißkörper in geringer und dazu in recht schwankender Menge; der Nachweis von Eiweiß im Honig berechtigt keineswegs zum Schlusse auf Echtheit eines Honigs, wohl aber weist der Mangel von Eiweiß auf Kunsthonig oder Honigfälschung hin. Die Eiweißkörper des Honigs lassen sich durch mehrere Methoden leicht nachweisen; als Niederschläge ausgefällt zeigen sie fermentative Kräfte: wir finden im Honig die Fermente Invertase, Diastase und Katalase. Diese Fermente finden sich auch in den wässerigen Auszügen der Köpfe und Brustteile der Bienen. Der Schluß, daß diese Stoffe von der Biene stammen, ist daher sehr naheliegend, bewiesen wird er durch die biologische Eiweißerkenntnis mittels der Bordet-Uhlenhutschen Methode durch Injektion von Honigeiweiß an Kaninchen. Bei Einhaltung einer erprobten Technik läßt sich mittelst dieser Methode der Honig qualitativ und quantitativ in seinem Eiweißkörpergehalt einwandfrei und besser als mit jeder anderen Methode beurteilen. Die biologische Methode gewährt, vom Fachmanne vorgenommen, besser als jede andere Methode, sofort einen orientierenden Einblick in die Frage, ob ein Natur- oder Kunsthonig, oder ob eine Mischung von Natur- und Kunsthonig vorliegt. Selbstverständlich verlangt auch diese Methode, wie jede Untersuchungsmethode, Exaktheit der Technik und eine Erfahrung in der Beurteilung der erhaltenen Resultate. Die biologische Eiweißunterscheidung läßt uns nicht allein zu der Echtheit und Fälschung des Honigs sprechen, sondern sie läßt auch Einblick nehmen in eine Reihe interessanter Fragen des Lebens der Biene und des Biens. Mit ihr gelang es Langer einwandsfrei zu beweisen, daß der Futtersaft der Biene nicht ein Produkt des Darmes, sondern ein Produkt der Speicheldrüsen ist, die bei der jungen Biene als Brutbiene eine mächtige Zunahme und zugleich eine gesteigerte Funktion aufweisen. Wenn auch die biologische Methode bis heute nur in den staatlichen Untersuchungsanstalten der Schweiz geübt wird, so ist es nur eine Frage der Zeit, daß sie in allen Instituten zur Honigbeurteilung eingeführt werden wird.

Elser, Liebefeld bei Bern, behandelte **Die neueren Methoden in der Honiganalyse.** Verfasser zeigte, mit Hinweis auf die Untersuchung anderer Nahrungsmittel, daß dem Honig in chemischer Hinsicht nicht die Aufmerksamkeit geschenkt wird, die ihm als Nahrungs- und Genußmittel zukommen sollte. Die bisherigen Methoden und deren Fehler werden eingehend erörtert. An Hand von Tabellen werden die neueren Untersuchungsmethoden besprochen. Sie erstrecken sich auf die Bestimmung von Traubenzucker, Fruchtzucker, Rohrzucker, Dextrin, Wasser und Eiweiß. Ferner werden auch die physikalischen und fermentativen Methoden erwähnt.

Spezielle Aufmerksamkeit wird der Asche und deren Bestandteilen geschenkt. Verfasser zeigt, daß es mit Hilfe der Mikrochemie möglich ist, die Hauptbestandteile noch in den geringsten Mengen einwandfrei bestimmen zu können. Zu den Hauptbestandteilen gehören Mangan, Eisen, Kalk, Phosphorsäure und Chlor. An Hand einer Tabelle werden die einzelnen Mikromethoden näher besprochen. Verfasser glaubt den sichern Schluß ziehen zu dürfen, daß durch die Erfassung der kleinsten Mengen der verschiedenen Aschenbestandteile Verfälschungen des Honigs viel exakter und einwandfreier nachgewiesen werden können, als es bis heute möglich gewesen ist.

Dann stand noch ein Vortrag von Prof. Dr. Armbruster, Tabiem, über **Die Herkunftsbestimmung des Honigs** auf der Tagesordnung. Zusammenfassend führte er folgendes aus.

Man kauft in Deutschland Honig, aber dem Ausland kauft man 3mal soviel ab als den deutschen Imkern. Das Blatt hat sich gewendet. Früher war es der Kunsthonig und kunsthonigähnliche Fälschungen, welche den Imker besonders schädigten; heute lohnen sich die Fälschungen schlecht und der Kunsthonig wird durch den Auslandshonig an die Wand gedrückt. Dann ging der Redner näher auf die Untersuchung der Auslandshonige ein, wobei er besonders die Pollenuntersuchung eingehend behandelte, auch die Unterscheidung von Blatt- und Blütenhonig erläuterte und auf die Bedeutung des Mikroskops hinwies, das in der Hand des Imkers eine wichtige Rolle spiele und eine Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis auch auf diesem Gebiet ermögliche.

Am Mittwoch wurden nach der Erteilung des Geschäftsberichts durch den Vorsitzenden, Rektor Breiholz, einstimmiger Annahme der Satzungen und weiteren Bearnßungen die Vorträge fortgesetzt. Als erster sprach Dr. Himmer, Erlangen, über **Die Wärmeverhältnisse im überwinterten Bienenvolk**, seine Beobachtungen wie folgt zusammenfassend:

Digitized by Google

A. Temperatur der Traubenmitte.

1. Die Temperatur in der Mitte der Wintertraube ist abhängig a) vom Umfang der Wintertraube, b) von der Wärmeisolierung der Bienenwohnung, c) von den Schwankungen der Außentemperatur. Die mittlere Traubentemperatur beträgt bei normal starken Völkern im Brutraum von doppelwandigen Lagerbeuten etwa 22—25° C. Die Temperatur kann im brutfreien Volk bis 15° C herab- und bis 30° C hinaufgehen, nur in außergewöhnlichen Fällen tiefer oder höher.

Strenge Kälte und große Temperaturschwankungen der Umgebung erhöhen die Häufigkeit und die Größe der Temperaturbewegungen in der Bienentraube. In der Miete mit gleichmäßiger Umgebungstemperatur von 3—6° C verläuft die Traubentemperatur ebenfalls gleichmäßig mit geringen Abweichungen vom Mittelwert, der etwa bei 25° C liegt.

2. Ausgiebige Temperatursprünge — Heizsprünge nach Armbruster — von etwa 10° C und darüber innerhalb kurzer Zeit (etwa 1 Stunde) treten im Kurvenverlaufe mehr oder weniger häufig auf, jedoch ohne Regelmäßigkeit in der zeitigen Folge. Sie können bedingt sein durch vorausgegangene rasche Abkühlung der Bienentraube (Heizsprung) oder durch irgendwelche Störungen von außen. Bei den eingemieteten Völkern kommen normalerweise überhaupt keine Heizsprünge vor.

3. Eine sogenannte Reiztemperatur von bestimmter Höhe (Armbruster) ist nicht festzustellen. Die Temperatursprünge gehen von wechselnder Basis aus, am häufigsten von einer Temperaturlage zwischen 18 und 20° C.

B. Temperatur am Traubenrand.

Es hat sich unzweifelhaft ergeben, daß die Temperatur der Traubenmitte in Beziehung zur Außentemperatur steht. Wenn aber schon ein Einfluß der Außentemperatur auf die Wärmebewegung im Bienenvolk feststeht, dann muß sich dieser Einfluß zuerst bei den Außenposten, also bei den Bienen am Traubenrand, bemerkbar machen; denn diese sind den Einwirkungen der Umgebung am meisten ausgesetzt. Es erschien daher richtig, die Wärmeverhältnisse am Traubenrand zu studieren. Die Untersuchungen ergaben:

1. Die Temperatur am Traubenrand sank niemals unter 9° C, meist hielt sie eine Höhe von 10 bis 11° C. In der Mitte wurde bei gleichbleibender Außentemperatur eine fast geradlinige Kurve auf durchschnittlich 10° Höhe erzielt, mit sehr geringen Schwankungen.

2. Die Temperaturkurve war nicht an allen Stellen der Traubenperipherie gleichartig. Die geringsten Schwankungen ergaben sich an den fluglochfernsten Stellen, also im rückwärtigen und oberen Bezirk. Gegen das Flugloch zu steigert sich die Unruhe und damit die durchschnittliche Höhe der Temperatur.

3. Die Bienen am Traubenrande befanden sich im allgemeinen in einem halbstarren Zustande. Bei stärkeren Reizen — Kälte auf der Flugseite — können sie jedoch rasch in größere Aktivität übergehen und hohe Körpertemperatur erzeugen.

4. Jeder Unruhezustand der Randbienen pflanzt sich sofort in die Traubenmitte fort und hat dort eine dem Grad der Unruhe entsprechende Temperatursteigerung zur Folge, der äußersten Falles zur Traubenauflösung führen kann.

C. Temperatur außerhalb der Bienentraube.

Im Ruhezustande hat die Einzelbiene gegenüber der Umgebung einen Temperaturüberschuß, der, wenn auch gering, in der Massenansammlung durch Summierung eine erhebliche Wärmespeicherung ergibt.

Bei mäßigen Außentemperaturen von etwa 0 bis 6° C wird in einem normalstarken Bienenvolk allein dadurch und ohne besondere Anstrengung der Bienen das lebensnotwendige Wärmegleichgewicht gehalten. Die Randbienen befinden sich zumeist nahe der unteren Optimalgrenze, die etwa bei 9 bis 11° C liegt. Gegen die Traubenmitte zu steigert sich die Temperatur um durchschnittlich 10° C.

Professor Dr. Ewert, Landsberg, sprach über die Ergebnisse der Untersuchungen über die Befruchtung der Kulturgewächse durch Bienen. In seinem Vortrage ging er besonders auf die Befruchtungsverhältnisse des Rapses, des Klees und der Erdbeere eingehend ein. Auffallend ist das lange Blühen des Rapses, wenn der Insektenbesuch ausgeschaltet ist. Die Blüte wartet gewissermaßen auf die Befruchtung durch die Bienen.

An dem sogenannten Lindhardschen Bienenklee und auch an anderen Kleearten wurden Messungen der Röhrenlängen vorgenommen. Es bestätigte sich wieder die schon im vorherigen Jahre festgestellte Kurzröhrigkeit des Bienenklees, namentlich der weißblütigen Formen desselben, die sich auch durch starken Duft auszeichnet. Auch ein lebhafter Bienenbesuch wurde an demselben wieder festgestellt.

Die Blütenverhältnisse der Erdbeere sind sehr eigenartig. Wenn unsere Gartenerdbeeren ihre ersten Blüten mit wohl ausgebildeten befruchtungsfähigen Stempeln hervorbringen, mangelt es oft an keimkräftigem Pollen; in einem späteren Blütenstadium ist es umgekehrt. Wie beim Klee müssen auch bei der Erdbeere Pflanzenzüchter und Bienenzüchter zusammenarbeiten, damit der Eifer der Biene, die Befruchtung der Blüten zu besorgen, nicht vergeblich ist.

In dem Vortrag des Diplomlandwirts Göke über Neues zur Züchtungsbiologie — Varietätsstudien an der Honigbiene gab der Redner zunächst eine Beschreibung von seinen Experimenten, die aus folgender Überlegung entstanden sind: Wenn es wahr ist, daß Königinnen nicht aus einer besonderen Keimesanlage, sondern aus jedem befruchteten Bienenei durch besondere Aufzucht-

Digitized by Google

bedingungen existieren, dann muß sich durch künstliche Abänderung dieser Bedingungen die Organisation der gezüchteten Tiere ändern.

Die Änderung der Außenfaktoren wird erreicht durch wiederholte Nachschaffung bei allmählichem Verschwinden der Brut bis zur völligen Brutlosigkeit. Dabei ändern sich Temperatur im Stock, physischer Zustand der Pflegebienen (Futterkalt) und psychischer Zustand der Pflegebienen (Instinktverfassung). Dabei stellt sich heraus, daß bei wiederholter Nachschaffung die erhaltenen Königinnen an Gewicht und Körpergröße abnehmen, die Zahl der freiwillig angelegten Weiselzellen zurückgeht und schließlich Verbildungen eintreten, welche Redner als gestauchten Wuchs und Zwergwuchs bezeichnet. Ferner treten vereinzelt Arbeiterinnen-Merkmale auf.

Bei der Übertragung von Drohnenmaden auf Königinnen Futterbrei gelang es sechsmal, die Tiere in 17 Tagen zur vollen Entwicklung zu bringen, dabei entstanden 4 Drohnen und zwei Zwitter, die letzteren besaßen einen wohlausgebildeten Königinnenstachel sowie weibliche Geschlechtsorgane, jedoch männliche Keimdrüsen. Die übrigen Merkmale waren alle drohnenmäßig. Die Erklärung bleibt vorläufig fraglich. Die Möglichkeit einer Königinnenzucht aus Drohneneiern muß verneint werden.

Die Prüfung des Farbbildes von Bastardvölkern hat das merkwürdige Ergebnis, daß die prozentuale Zusammensetzung im Juli eine andere war als im April. Im Farbbild der Arbeiterin erkennt Redner mehrere Faktoren, welche unabhängig voneinander auftreten können und sich möglicherweise auch unabhängig voneinander vererben. Die Benutzung der Ponzerfarbe als Rassencharakteristik ist höchst unzuverlässig, vor allen Dingen wenn sie mit der geographischen Verbreitung in Parallele gebracht wird.

Redner versucht zur Zeit, auf Grund des Gesamt Körpertyps eine neue Rasse-Auffassung zu begründen. Dabei hat sich bis jetzt gezeigt, daß die relative Größe der Extremitäten (einschließlich Rüssel und Fühler) zu den Körpermaßen typisch verschieden ist. Er unterscheidet bis jetzt drei Haupttypen:

1. Große Körpermaße, schmale Brust, lange Extremitäten.
2. Große Körpermaße, breite Brust, kurze Extremitäten.
3. Kleine Körpermaße, kurze Extremitäten, aber relativ lange Fühler.

Redner beschreibt dann eingehend seine Meßmethoden und ihre Anwendbarkeit für den praktischen Imker, speziell für den Preisrichter.

In wirtschaftszüchterischer Hinsicht ergibt sich aus der bisherigen Sichtungsarbeit, daß die einzelnen Formen, insbesondere für die Rotkleefrage, ganz verschiedene Bedeutung gewinnen können. Die Züchtung auf Langrüsseligkeit hat sich der Lehr- und Versuchsbienenstand Landsberg zum Ziel gesetzt. Die Vererbungsverhältnisse bleiben noch dahingestellt. Unsere langrüsseligen Stämme sind schon heute imstande, den kurzröhrigen dänischen Bienenklee (Lindhardtsche Züchtung) über 50 % auszunützen.

Redner geht noch kurz kritisch auf die theoretischen Aussichten des Unternehmens auf Grund der in Rußland ausgeführten Rüsselmessungen ein und richtet zum Schluß an die Imkerschaft die Aufforderung zur Mitarbeit bei der Feststellung wirtschaftlich wichtiger Körpermale durch eigene Prüfung oder durch Einsendung von Material an den Lehr- und Versuchsbienenstand des Instituts für Pflanzenschutz, Landsberg/Warthe.

Als letzter Redner sprach W. Wankler, Salzburg, über seine „Beobachtungen in der Entwicklung der Bienenlarven vom Ei ab bis zum befruchteten Bienenweib". Er beschrieb den Grund der Stellung der Bieneneier in den Zellen, die Art und Weise der Ernährung der Larven, Folgen einer unrichtigen Ernährung, Brunst und Befruchtung der Königinnen, Absonderlichkeiten bei der Brunst und Befruchtung, das Gehör, Geruch und Spürsinn der Königinnen bei den Befruchtungsausflügen und sagte zum Schluß, daß die Bienenwohnung mit ihren Waben und Tausenden von Zellen und der Körper der Bienen selbst die besten Schallwellenempfänger seien, welche sich die Radiotechniker als Vorbilder dienen lassen könnten.

So waren die Tagungen voll reicher Arbeit, die befruchtend auf Forschung und praktische Arbeit wirken muß. Neben Ausstellung und Vorträgen fanden noch verschiedene Nebenversammlungen wie Vertreterversammlung des Württ. Landesvereins für Bienenzucht, Versammlung des Preußenbundes, Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes, Schriftleiterversammlung statt. Im Zentraltheater wurde der Film von Professor v. Frisch über das Sinnesleben und die Sprache der Bienen (erläutert von Herter), vorgeführt. — Alles in allem: Wohl selten ist eine ähnliche Ausstellung und Tagung in so wohlorganisierter und harmonischer, allseitig befriedigender Weise verlaufen, wie die Ulmer deutsche bienenwirtschaftliche Ausstellung mit ihren Veranstaltungen. Möge sie vorbildlich für die folgenden sein!

Gewinnung und Behandlung des Honigs.

K. J. Geiger, Hauerz (Wttbg.)

Vortrag auf der Tagung des Deutschen Imkerbundes in Ulm a. D. 30. Juli bis 4. Aug. 1926.

Die deutsche Bienenwirtschaft befindet sich gegenwärtig in einer fast unerträglichen Notlage. Geht es doch letzten Endes geradezu um ihre Existenz. Die Ursachen sind verschiedener Art:

Digitized by Google

Infolge der fast restlosen land- und forstwirtschaftlichen Ausnutzung des Bodens sind die Trachtverhältnisse, namentlich in Württemberg, von Jahr zu Jahr schlechter geworden.

Der Krieg hat die Bienenzucht weit zurückgeworfen und zwar nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ.

Seuchen und Krankheiten setzen dem wiedererwachenden Aufbauwillen hart zu.

Der Auslandshonig wird ein immer gefährlicherer Konkurrent unseres deutschen Honigs, und

die letzten aufeinanderfolgenden Mißjahre haben die Zahl der Bienenvölker in Württemberg auf den Stand vom Jahre 1883 zurückgeworfen.

Die wirtschaftlichen Folgen kommen am deutlichsten in der Verminderung der Rentabilität zum Ausdruck. Nach den diesbezüglichen Erhebungen des Schweiz. Bauernsekretariats beläuft sich der Verdienst pro Bienenvolk im Mittel auf 15,45 ℳ. Diese Zahl ist aber für deutsche Verhältnisse nicht annehmbar, zumal seit dem Krieg. Denn die mittlere Honigernte beträgt in der Schweiz pro Volk 7,52 kg, in Deutschland dagegen kaum 5½ kg und in Württemberg gar nur 4 kg. Da der Rohertrag in Württemberg pro Volk nur 9,78 ℳ beträgt, sinkt der Verdienst auf eine minimale Summe.

Soll unsere Bienenzucht existenzfähig bleiben, so müssen wir Imker die Folgerung aus unserer Wirtschaftslage ziehen: Wir müssen den Aufwand verringern, müssen billiger produzieren. Der Aufwand von Zeit spielt in der Bienenwirtschaft eine bedeutende Rolle. Ich habe die Überzeugung, daß hier namhafte Ersparnisse gemacht werden können. Leider steht mir kein Zahlenmaterial zur Verfügung. Ich möchte überhaupt an dieser Stelle meinem Bedauern Ausdruck geben, daß in Deutschland über die Bienenwirtschaft so gut wie kein statistisches Material vorhanden ist. Man kann sich zum Wert der Statistik stellen wie man will, so viel ist sicher, daß heute kein Betätigungsgebiet ohne Statistik noch zu arbeiten vermag.

Was in unserer Bienenwirtschaft aufwandsparender gemacht werden könnte, dürfte vor allem die Honiggewinnung sein.

Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, die imkerlichen Handgriffe bei der Honiggewinnung zu erzählen, ich möchte vielmehr einige Fragen, die sich aus den vorgebrachten Gedanken erheben, etwas näher beleuchten.

Ohne Zweifel ist die Honiggewinnung der finanziell bedeutendste Teil der Bienenwirtschaft. Was Wunder, wenn der Bienenwirt diesem Geschäft mit besonderer Hingebung obliegt. „Gut Ding will Weile haben". Die Art der Honiggewinnung richtet sich ganz nach der herrschenden Wirtschaftsweise.

Bei der ältesten Form der Bienennutzung, der Honigjagd, wurde Volk und Bau vernichtet, der Honig nach Art des Scheibenhonigs genossen und das Wachs allenfalls als Dichtungs- und Klebemittel benützt.

Auf die Honigjagd folgt entwicklungsgeschichtlich die Honigwirtschaft. Deren ältere Art, die Schwarmbienenzucht, begnügt sich bis zum heutigen Tag mit den einfachsten Betriebsmitteln: Der Strohkorb mit unbeweglichem Naturbau ist völlig ausreichend. Aus den anders gearteten Trachtverhältnissen der damaligen Zeit hervorgegangen, ist die Schwarmbienenzucht heute nur noch dort in ursprünglicher Form anzutreffen, wo besondere Trachtverhältnisse — wie sie z. B. Heide- und Waldgebiete haben — ihr Weiterbestehen ermöglichen. In Württemberg ist sie bis auf spärliche Inseln, namentlich im Schwarzwald, ausgestorben.

Unsere Kenntnisse der wirtschaftlichen Seite der Schwarmbienenzucht verdanken wir K. A. Ramdohr.

Der Einfachheit der Betriebsweise der Schwarmbienenzucht entsprach die Art der Honiggewinnung. Die Honigvölker wurden abgeschwefelt — neuerdings werden sie abgetrommelt und als sogen. „nackte Heidevölker" verkauft —, der Wabenbau ausgebrochen

Digitized by Google

und die Honigwaben teils als Wabenhonig verkauft, teils ausgeleckt, oder eingestampft, oder in hölzernen Pressen ausgepreßt.

Die geographischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Württembergs haben schon vor langer Zeit eine sehr intensive Bodenbebauung veranlaßt, die auch außerhalb des Schwabenlandes und nicht bloß im Süden unseres Reiches mehr und mehr Platz griff.

Das Produkt der Anpassung an die veränderten Trachtbedingungen ist die schwarmfreie Bienenwirtschaft in Wohnungen aus Holz, zuweilen auch noch aus Stroh und anderen Materialien. Die bewegliche Wabe mit künstlicher Mittelwand und das Bestreben, die Waben wiederholt verwenden zu können, erforderte eine Reihe neuer Geräte, insbesondere die eben erfundene Honigschleuder. Durch diese konnte sich die Bienenwirtschaft zu dem entwickeln, was sie heute ist. Und so nimmt die Honiggewinnung in der heutigen Bienenwirtschaft auch in dieser Beziehung unser Interesse in Anspruch.

Überblicken wir die Maßnahmen des Imkers bei der Honigernte, so scheinen sie durch etwa drei Forderungen bedingt zu sein, die Forderungen

nach Schonung von Volk und Bau,
nach möglichst vollständiger Ausbeute und
nach Zeitersparnis.

Das Bestreben nach Schonung unserer Lieblinge ist sowohl in dem tiefen seelischen Verbundensein des Bienenvaters mit dem Bienenvolk, als auch in wirtschaftlichen Interessen begründet. Das einfache Abkehren der Waben vor dem Stand, das noch an die Behandlung der Bienen mit dem Schwefellappen unangenehm erinnert, ist ja nur noch vereinzelt anzutreffen. Das heute so viel geübte Einziehenlassen der abgefegten Bienen oder die automatische Entfernung derselben aus dem Honigraum kommt der ersten Forderung sehr entgegen. Dagegen ist die Anordnung und namentlich die Größe des Honigraums nicht überall bienengemäß. Kastenform, Klima und Trachtverhältnisse sind bestimmend.

Rücksichtsvoller als gegen die Bienen sind viele Imker gegen den Wabenbau. Die Verhältnisse liegen hier allerdings auch klarer. Das richtige Ablösen der Zelldeckel und die Entleerung der Wabe mit Hilfe der gebräuchlichen Schleudern ist ja einfach. Selbst bei gesteigerter Anwendung der Zentrifugalkraft — um Zeit zu sparen — sind Beschädigungen der Waben vereinzelt und oft belanglos. Am meisten gefährdet sind ganz neue Waben und solche mit zähem oder zum Teil schon kandiertem Honig. Vorsichtiges Temperieren, Verwendung der Honigläseapparate und einer Schleuder mit horizontaler oder radialer Wabenstellung lassen eine ziemlich völlige Erfüllung der Forderung nach Schonung der Waben zu.

Zur Frage der Honigausbeute müssen zunächst einige grundsätzliche Gedanken geäußert werden. Es gibt gegenwärtig in Deutschland Beuteformen mit Rahmenmaßen, die nicht mehr wirtschaftlich und solche, die nicht mehr bienengemäß sind. Erfreulicherweise haben sich die Verhältnisse, namentlich in den letzten Jahren, geklärt, wenn auch noch heute durch Schlagworte vieles verdorben wird. Die Breitwabe von 20×40 cm (Zanderbeute, Sparstock u. a.) und eine Hochwabe wie etwa in der Schwäbischen Lagerbeute, haben ihre Berechtigung für mittlere Trachtgebiete bewiesen. Die weiseldichte Absperrung des Honigraums mag biologisch nicht ideal sein, ist aber eine wirtschaftliche Forderung, der bei Breitwaben stets, bei der Hochwabe in der Regel stattgegeben werden muß. Die erfolgreichen Versuche einzelner Imker, das Absperrgitter entbehrlich zu machen, dürften sich in nächster Zeit noch nicht allgemein auswirken. Bezüglich der Technik, die uns zur Verfügung steht, um die Honigwaben möglichst vollkommen zu entleeren, kann ich mich kurz fassen, da sie billigen Ansprüchen genügt. Nur bei recht zähem oder teilweise schon kandiertem Honig gibt es Schwierigkeiten. Läßt man die dem Volk entnommenen Honigwaben nicht abkühlen, indem man sie alsbald ausschleudert, oder sorgt man für ziemlich hohe Temperatur im Schleuderraum, so wird die Ausbeute sich steigern. Im übrigen ist ja der beim Schleudern in der Wabe verbliebene Honig der Bienenwirtschaft nicht verloren.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Zur Geschichte des Rähmchens und des Einheitsrahmenmaßes.

Von J. Elsäßer-Aibach.

(Schluß.)

Die Entwicklung der Rahmen war mit den seither in den Oberbehandlungsstöcken gebräuchlichen Hochwaben nicht abgeschlossen. Es zeigte sich, daß die Behandlung um so leichter ist, je niederer die Rahmen sind. Ohne Zweifel haben auch Einflüsse von außen mitgewirkt, daß man allmählich zur Verwendung von Rahmen in liegender Form überging. Ums Jahr 1900 fand der Breitwabenstock von Sträuli in der Schweiz auch bei uns einige Beachtung und 1907 entschloß sich der geschäftsgewandte Thüringer Apostel seine Lehre von der stehenden Eiform des Brutnestes zum Opfer zu bringen und Thüringer Breitwabenstöcke anfertigen zu lassen und in seine Preislisten aufzunehmen.

Das Jahr 1913 brachte den Kuntzschzwilling, den sein Erfinder mit Breitwaben ausgerüstet hat. Sie haben eine Breite von 34 und eine Höhe von 25 cm. Auch die Rahmen der Schwäbischen Lagerbeuten wurden nun versuchsweise umgelegt. Das Ergebnis hat in jeder Hinsicht befriedigt. Die Brutentwicklung und Überwinterung ist mindestens ebenso günstig wie bei Hochwaben, die Behandlung aber wird durch die geringere Tiefe der Stöcke erleichtert und die durchschnittliche Honigausbeute ist in Breitwabenstöcken etwas höher als in der ursprünglichen Hochrahmenform. Die Höhe der Waben mit 26 cm ermöglicht es den Völkern auch im Brutnest schöne Honig- und Pollenbögen anzulegen, wenn der Imker nicht gar zu voreilig mit dem Aufsetzen des Honigraumes ist. Die Breite von 35 cm gestattet daneben, daß auch hinter dem Brutnest noch Honig abgelagert wird. Befördern kann der Imker die Ablagerung von Vorräten in den Breitwaben dadurch, daß er in 8—9 cm Entfernung einen wagrechten oder einen senkrechten Stab anbringt, der als Brutsperre wirkt, wenn die Königin nicht gar zu brutlustig ist. Auch im Honigraum lassen sich Waben von der Größe des Schwäbischen (35 × 26) recht wohl verwenden, so daß der Forderung Baron von Berlepschs, jede Wabe soll an jeder Stelle verwendet werden können, Rechnung getragen ist.

Wer will, der kann aber auch niedere Honigräume mit Halbrahmen aufsetzen, doch muß er dann einige Unbequemlichkeiten in den Kauf nehmen, ohne dafür merkliche Vorteile eintauschen zu können.

Im letzten Jahrzehnt haben die von Dr. Zander eingeführten Stöcke und Rahmen viele Anhänger gefunden. Man rechnet mit Recht zu den Vorzügen der Zanderstöcke, daß die 40 cm breiten und 20 cm hohen Waben auch ohne Nachteil im Honigraum gebraucht werden können, daß die Wärmeverhältnisse in niederen Rahmen gleichmäßiger und durchweg günstiger seien als in hohen Stöcken und daß die niederen Rahmen mit ihren praktischen Kreuzklemmen leichter herauszuheben und wieder einzuhängen seien, als höhere Rahmen. Auch die Honigausbeute ist gewiß recht günstig, da in niederen Bruträumen erfahrungsgemäß fast aller Honig, der nicht vom Volk selbst verbraucht wird, in den aufgesetzten Honigraum hinaufgequetscht wird. Aber hier eben liegt die schwache Seite des Zandermaßes. In Gegenden mit Frühtracht, ohne Sommer- und Spättracht, wo nach Ende der kurzen Haupttracht in der ersten Hälfte des Juni eine völlig trachtlose Zeit folgt, die oft den ganzen Sommer hindurch anhält, ist der Imker genötigt, unter Umständen schon nach wenigen Tagen zu füttern, wenn er seine Völker nicht verhungern lassen will. Darf man allen Imkern zutrauen, daß sie das rechtzeitig tun? Und hat es nicht auch seine Gefahren wenn die Leute sehen, daß der Imker im Sommer mit dem Zuckerwassertopf zum Bienenstand geht? — Es ist dies ein Fehler aller Niederwaben, der schon mit Rücksicht auf Leben und Gesundheit der Völker nicht übersehen werden darf. Bei den Freudensteinwaben, die nur 18,4 cm hoch sind, muß sich der gerügte Nachteil noch deutlicher fühlbar machen.

Nach meinen Erfahrungen dürfen nur diejenigen Waben allgemeine Empfehlung beanspruchen, die die Anlegung einer ordentlichen Honig-

Digitized by Google

kapuze über dem Brutnest ermöglicht. Das gilt auch hinsichtlich der Überwinterung. Naturgemäß ist, daß die Völker unter dem Futtervorrat überwintern, wo sie wenigstens zur Zeit der größten Winterkälte leere Zellen finden. Man sage mir nicht, daß die Völker auf niederen Breitwaben den Futtervorrat hinter dem Wintersitz haben; denn auch das ist doch nicht naturgemäß, wenn die Völker im Nachwinter oder gegen das Frühjahr hin vom Flugloch weg sich nach hinten ziehen müssen. Daß die Rahmen der Kaltbaustellung zulieb nicht quer im Stock stehen, sondern in der Längenrichtung desselben, ist zum mindesten recht unbequem, denn es ist nicht leicht, Waben herauszuheben, wenn man den einen Arm kurzhalten und den andern um 40 cm weiter ausstrecken muß; und wenn man die Wabe immer erst drehen muß, wenn man die Fläche übersehen will.

Gleichwohl gebe ich zu, daß in Gegenden, die nicht ganz ohne Sommer- und Herbsttracht sind, ein Meister mit dem Zandermaß und Zanderstock recht befriedigende Erfolge erzielen kann und weniger Enttäuschungen erleben wird, als in den hochmodernen Neuerscheinungen der letzten Jahre.

Nun möchte ich noch eine Rahme erwähnen, mit der ich schon vor fast 40 Jahren Versuche gemacht und die ich seit 1915 wieder neben meinen Lagerbeuten auf meinem Stand führe. Es ist dies eine quadratische Rahme mit je 26 cm Lichtweite. Durch die Firma Graze ist die Bezeichnung „Neuwürttemberger Maß" für sie in Gebrauch gekommen. Sie ist aber, wie schon gezeigt, schon im Jahr 1872 unter dem Namen „Quadratschuh-Normalrahme" in Württemberg eingeführt worden, ist also derselben Abstammung wie die Schwäbische Breitwabe. Ich habe sie samt den Beuten, in denen ich sie verwende, ganz in derselben Weise ausgestattet wie meine Schwäbischen Rahmen und Beuten und sie in meinem Bienenbuch unter der Bezeichnung „Schwäbische Quadratrahmen" aufgeführt. Dr. Zaiß hat diese Rahme, in der irrtümlichen Annahme, als ob sie die in Württemberg vorherrschend verwendete Rahme sei, in seinem in Stuttgart gehaltenen Vortrage einer Kritik unterzogen, und sie — an der Gerstungbeute gemessen — als zu klein erklärt für die Bruträume. Das trifft zu, wo es sich um vorzügliche Trachtgegenden handelt, aber in Gegenden mit bescheidener Tracht ist sie am Platze. Wollte man ihr, wie Dr. Zaiß wünscht, eine sog. Honigkranzwabe von halber Rahmenhöhe aufsetzen, die dann natürlich nach der Haupttracht sofort wieder abgenommen würde, so wäre damit die eben angedeutete Gefahr des Verhungerns und die Notwendigkeit der Zuckerfütterung mitten im Sommer heraufbeschworen, denn unter der Honigkranzwabe bliebe die Quadratrahme fast honigleer, während sie ohne diese angewendet einen, wenn auch bescheidenen Honigkranz bekommt, besonders im Lagerstock.

Zum Schluß möchte ich noch einige Worte zur Einheitsbewegung sagen, die in Bezug auf das Rahmenmaß in den letzten Jahren wieder aufgenommen worden ist. Ich gestehe von vornherein, daß ich mir auf Grund der geschichtlichen Entwicklung, welche die Rahmensache seither genommen, keinen befriedigenden Erfolg versprechen kann. Zugegeben muß zwar werden, daß die Vielheit der Maße kein Glück, sondern ein Nachteil für die Bienenzucht ist. Sie erschwert den Handel mit Völkern, ebenso die Anfertigung von Wohnungen, von Mittelwänden und von manchen Gerätschaften (Honigschleudern, Kunstwabenpressen usw.) und beeinflußt die Preisbildung zu Ungunsten des Käufers. Als neulich die Mitteilung durch die Blätter ging, daß eine namhafte Kunstwabenfabrik festgestellt habe, daß gegenwärtig 400 verschiedene Rahmenmaße vorhanden seien, da hat wohl mancher im Grimm über die deutsche Zerfahrenheit die Faust geballt. Ich habe die Mitteilung nicht ernst genommen. Die Zahl der verschiedenen Größen der Mittelwände gibt kein zuverlässiges Bild. Der eine Imker bestellt die Mittelwände genau nach der Lichtweite seiner Rahmen, der andere gibt 2, 3, 4 oder 5 mm zu, um die Blätter noch beschneiden zu können, der dritte gibt die Maße nach Höhe und Breite um 2, 3, 4, 5 und mehr mm kleiner an, ja ein vierter kürzt die Höhenmaße gar um 3—4 cm, weil er für besser hält, am Unterholz einen besonderen Wabenstreifen anzubringen, um vollständig ausgebaute Waben zu bekommen. So können auf ein Rahmenmaß 10—12 verschiedene Bestellungen einlaufen.

Digitized by Google

Ein richtigeres Bild können uns die Wohnungsfabriken liefern. Nach Feststellungen, die ich bei der Firma Graze in Endersbach gemacht habe, kann es sich um 20—24 verschiedene Rahmenmaße handeln. Wenn da und dort noch einige weitere Maße ihr bescheidenes Dasein fristen, so hat das nichts zu sagen, weil es sich da meist um Imker handelt, die außerhalb der Vereine stehen und durch keine Vereinsbeschlüsse beeinflußt werden können. Immerhin ist die Zahl der Rahmenmaße so groß, daß der Wunsch und das Streben nach einem oder wenigen Einheits- oder Vertragsmaßen begreiflich erscheint. Aber ist dieses Streben auch erfolgversprechend? Diese Frage muß ich verneinen. Wenn heute — sagen wir einmal vier Vertragsmaße festgesetzt würden, zwei für Hochrahmen und zwei für Breitrahmen — so wäre die Folge die, daß wir für jedes Maß zwei verschiedene Größen hätten, zunächst die seither gebräuchlichen, (denn der ältere Imker wird seine alten Kästen nicht einem Beschluß zulieb in die Rumpelkammer werfen) und dann die um ein paar Zentimeter abweichenden neuen Maße. Wir hätten also nicht weniger, sondern bedeutend mehr Maße, und so würde es bleiben fast ein Menschenalter hindurch. Was dann aber kommt, wissen wir nicht. Aber das ist gewiß, daß die Verschiedenheit der Trachtverhältnisse bleibt, da sie auf natürlichen Grundlagen ruht, die nicht nach Belieben umgeformt werden können. Auch die Wohnungssysteme und Betriebsweisen, die heute so große Verschiedenheiten aufweisen, werden verschieden bleiben, weil die Menschen und also auch die Bienenzüchter ewig nach etwas Besserem und Vollkommenem suchen. Ich bin deshalb überzeugt, daß alle Versuche, die Rahmen- und Wabenmaße durch Mehrheitsbeschlüsse für weitere Gebiete — etwa für den Bereich des Deutschen Imkerbundes — auf die Dauer festzulegen, aussichtslos sein werden. Was wir aber mit einiger Aussicht auf Erfolg tun könnten, das wäre die Aufnahme einer Bestimmung in die Bewertungsordnung für unsere bienenwirtschaftlichen Ausstellungen, nach welcher in Zukunft Stöcke mit neuen Rahmenmaßen nicht mehr mit Preisen ausgezeichnet werden dürfen und wenn sie auch sonst noch so preiswürdig wären. Dadurch würde wenigstens einer weiteren Vermehrung der Rahmenmaße ein Riegel vorgeschoben. Und wenn die Wohnungs- und Geräteverfertiger ein weitgehenderes Interesse an der Sache haben, so mögen sie sich gegenseitig verpflichten, in Zukunft zur Vermehrung der Rahmenmaße nicht mehr die Hand zu bieten und auch gegenüber neuen Systemen vorsichtiger und zurückhaltender zu sein, denn der Wirrwarr der Wohnungssysteme ist noch größer und nachteiliger für unsere Volksbienenzucht als die Verschiedenheit der Rahmen.

Tertiäre Bienen.

Jeder aufmerksame Besucher der deutschen bienenwirtschaftlichen Ausstellung in Ulm erinnert sich eines kleinen Glaskastchens im Saal Nr. 9, der von wissenschaftlichen und literarischen Erzeugnissen belegt war. Unter Glas waren hier einige hochwertige Raritäten aufbewahrt, ein paar Schieferplattchen (sog. Blattertohle oder Dysodilablagerungen) aus dem Randecker Maar, Gemeinde Owenwang, OA. Kirchheim u. T. Ein Maar ist ein Kraterloch eines erloschenen Vulkans, wie es solche auch noch in der Eifel — dort meist mit Wasser gefüllt — gibt. Auch dieser Kessel (heutiger Durchmesser 1500 m) war einst ein See von Süßwasser, den aber der Zipfelbach abgezapft hat. Die Spuren davon sind oben genannte Ablagerungen von Dysodilschiefern, die sich papierdünn spalten lassen. Dieser See muß einst von einer reichen Pflanzenwelt umgeben gewesen sein und zwar unter einem Klima, wie es die Kanarischen Inseln etwa haben, also mit einer mittleren Jahrestemperatur von 18° C, Stuttgart hat ein Jahresmittel von 8—9°.) In diesen üppigen Wäldern von Zimmet- und Zuckerrohrbäumen schwirrten natürlich auch Insekten die Menge. Und diese, wie auch die Reststände der Flora, sind auf diesen Schieferplattchen, einem natürlichen Archiv, das uns Kunde gibt vom Leben und Weben einer mehr als eine halbe Million Jahre zurückliegenden Zeit, eingepreßt. So waren nun in Ulm acht vollendet schöne Insektenabdrücke zu sehen, die im Stuttgarter Naturalienkabinett als die der apis

Digitized by Google

mellifica, der Honigbiene, festgestellt wurden. Unter dem Vergrößerungsglas sind die Flügel mit ihrer außerordentlich feinen Aderung deutlich zu erkennen[1]). Der glückliche Finder und Besitzer ist Oberlehrer Scheuthle in Göppingen, ein in der schwäbischen Imkerwelt bekannter Name. Seit vielen Jahren ist er in seinen freien Stunden Geologe und hat sich die Erforschung des Randecker Maars zur Aufgabe gemacht. Vom Württembergischen Landesverein für Bienenzucht wurde sein Verdienst mit Verleihung der Goldenen Medaille geehrt. Rudolf Stehle.

Die wirtschaftspolitischen Voraussetzungen einer blühenden deutschen Bienenzucht.

Ein kurzer Gang durch meinen Vortrag auf dem Deutschen Imkertage in Ulm.

Von K. H. Kickhöffel.

Die Tagung in Ulm soll eine wirtschaftspolitische Morgenstunde für die deutsche Imkerschaft und ein ernster Mahnruf an die deutsche Öffentlichkeit, an Regierungen und Parlamente sein. Die Notwendigkeit der Ertragssteigerung in der deutschen Bienenzucht liegt in dem Niedergang der deutschen Gesamtwirtschaft begründet. Vier Säulen trugen unsere Volkswirtschaft in der Vorkriegszeit: eine hochentwickelte Landwirtschaft, die Verfügung über Rohstoffe für eine große Schwerindustrie, steigende Kapitalbildung und eine gediegene Ausbildung der Kopf- und Handarbeiter. Diese Säulen sind geborsten, geschwächt, und aus der aktiven Zahlungsbilanz ist eine passive geworden. Da ist es nationale Pflicht, jedes Rädchen unserer Wirtschaft auszunutzen. Ein solches Rädchen, dessen Bedeutung immer unterschätzt wird, ist die Bienenzucht.

Gewiß, man hat schon im ersten Aktenstück, das der Preußische Landtag aus dem Jahre 1865 über die Bienenzucht besitzt, den erziehlichen Wert der Bienenzucht auf die Menschen gepriesen. Der freikonservative Abgeordnete Varenhorst nannte 1911 den Imker einen „wahrhaft guten und ordnungliebenden Menschen und einen Freund der Natur", für den Dienst am Bienenvolk „ein Stück Gottesdienst" sei, und der durch seine Bienen von der verderblichen Landflucht abgehalten werde. Über den volkswirtschaftlichen Wert der deutschen Bienenzucht hat man meist mit einem spöttischen Achselzucken hinweggesehen. Zunächst bedeutet sie eine Stärkung des Einzelhaushalts von rund 200 000 Imkern, die in der heutigen Notzeit nicht übersehen werden kann. Mit Tabak- und Weinbau teilt die Bienenzucht das Schicksal, in starkem Maße nebenberuflich ausgeübt zu werden. Mancherlei Triebkräfte führen zu dieser Nebentätigkeit. Die Nebeneinnahme kann heute bei vielen Landleuten, Handwerkern und Beamten notwendig sein zur Befriedigung des Existenzbedürfnisses; sie kann auch die Sicherung der Kindererziehung, vor allem für die Kinderreichen und für die Landbewohner, bedeuten. Je länger, enger und teurer die Wege zu mittleren und führenden Stellen werden, umso mehr sind die Eltern gezwungen, ihre Einnahmen zu erhöhen, um so größer auch der Antrieb für solche Imker, die Erträgnisse aus der Bienenzucht zu steigern. Dazu kommt noch die Möglichkeit der Ansammlung von Sparkapital, oder jenseits der Grenzen des Existenzbedürfnisses liegende gesteigerte Lebens- und Kulturbedürfnisse zu befriedigen. Der geistige Arbeiter findet in der Imkerei die Erholung von seiner hauptberuflichen Arbeit. Schon diese Leistung der deutschen Bienenzucht ist eine hervorragende wirtschaftliche Tat; darüber hinaus bedeutet die Imkerei aber auch Stärkung der Eigenerzeugung und der Landwirtschaft. Wenn auch das für die Gesolei geschriebene Büchlein des Gesundheitsamtes den Honig als Nahrungsmittel nicht nennt, so steht der Nähr- und Gesundheitswert des Honigs doch fest. Das Vielfache des unmittelbaren Wertes an Honig und Wachs beträgt der mittelbare Wert durch den Heimchendienst der Bienen bei der Befruchtung

[1]) Daß der Körperbau der versteinerten Biene schon auf der Entwicklungsstufe der heutigen Biene stand, zeigt besonders deutlich der Abdruck des Hinterfußes, an dem das Körbchen, der Pollenbehälter sehr gut wahrzunehmen ist.

Digitized by Google

vieler unserer Kulturpflanzen. Der Anbau z. B. folgender Pflanzen wäre bei Fortfall der Bienenzucht stark gefährdet:

[1]) Erbsen zum Körnergewinn	106 650	Hektar,
Futterbohnen zum Körnergewinn	71 067	„
Wicken zum Körnergewinn	60 548	„
Gemenge von Hülsenfrüchten	91 068	„
Raps, Rübsen	20 082	„
dazu Kleesamenanbau ohne Rotklee und Serradellasamenanbau,		
Gurken	5 057	„
Grüne Speiseerbsen	6 287	„
Obstbäume: Äpfel	40 210 248	Bäume,
Birnen	15 836 679	„
Pflaumen	35 366 441	„
Kirschen	13 950 012	„
Strauch- und Beerenobst.		

Der Jahresertrag der Bienennährpflanzen unter unseren Kulturpflanzen beträgt nach einer Berechnung Professor Zanders 630 Millionen Mark; davon sind zwei Drittel bis drei Fünftel der Befruchtung den Bienen zuzuschreiben. Um unserer Zahlungsbilanz willen können wir auf diese mittelbaren Werte nicht verzichten; führen wir doch allein an Obst für rund 100 Millionen Mark ein. Rechnen wir die durchschnittliche unmittelbare Ernte an Honig und Wachs mit nur 35 Millionen Mark und setzen wir für die mittelbare Nutzleistung nur 150 Millionen ein, so kommen wir auf eine volkswirtschaftliche Wertzahl von rund 200 Millionen Mark. Gewiß, kein Riesenposten in unserer Milliardenwirtschaft, und doch hält die Bienenzucht den Vergleich mit anderen, staatlicherseits mehr gehegten Betrieben aus. Die deutsche Tabakernte betrug 1923 11 730 095 ℳ und 1924 16 833 640 ℳ; der Wert der deutschen See- und Küstenfischerei war 1925 46 115 000 ℳ, dazu für 9 921 620 ℳ in England gelandeter Fische; also rund 56 Millionen Mark; die Binnenfischerei bringt nach Prof. Wundsch 200 Millionen Mark; der deutsche Weinbau hatte 1913 41 491 035 ℳ und 1924 94 567 186 ℳ Erträgnisse.

Trotz dieser Bedeutung ist ein so starker Rückgang der Bienenzucht zu verzeichnen, daß man mit dem Untergange dieses Berufszweiges rechnen muß, wenn nicht schleunigst Abhilfe geschaffen wird. Der Reichsrückgang in der Volkszahl beträgt seit 1912 $33^1/_3$ v. H., der preußische Rückgang 44 v. H. In den Jahren 1923—25 betrug der jährliche Rückgang 98 932 Völker. In Preußen entfielen 1912 auf 26 Einwohner oder auf 22,7 Hektar 1 Bienenvolk, 1925 auf 47 Einwohner und 34,6 Hektar. Dieser ungeheuerliche Rückgang, der eine deutliche Antwort auf die Vernachlässigung der Interessen der Bienenzucht ist, muß und kann aufgehalten werden. Die Zahl der Völker muß mindestens auf die Höhe der Vorkriegszeit gebracht werden. Dabei ist das Ziel nicht die Schaffung von zahllosen Zwergbienenständen, sondern von leistungsfähigen Ständen mit mindestens 20 Völkern, da in der Regel erst von dieser Mindestzahl an das Interesse an der Bienenzucht groß genug ist, um in den Fragen der Staats- und Selbsthilfe willig mitarbeiten zu können. Die Staatshilfe ist zum Wiederaufbau der Bienenzucht unbedingt erforderlich. Sie erstreckt sich auf laufende und einmalige Aufwendungen und auf gesetzliche Schutz- und Fördermaßnahmen. Auf diesem Gebiet ist das meiste noch zu tun, wenn auch dank der Bemühungen des Bundesleiters Breiholz, der unterstützt wurde vom Oberregierungsrat Gerriets im Preußischen Landwirtschaftsministerium und wenigen der Bienenzucht freundlich gegenüberstehenden Abgeordneten, auf manchem Gebiete der Staatshilfe ein verheißungsvoller Anfang gemacht worden ist. Den tragenden Grund muß aber die Selbsthilfe bilden, die eigentlich doch nur wenig erfordert:

[1]) Anbau nach der amtlichen Statistik im Jahre 1914.

Digitized by Google

Ein und Unterordnung, kleine Opfer an Zeit und Geld und Vertrauen auf die erwählte Führung.

Welches sind nun die großen Aufgaben der Staats- und Selbsthilfe? Es gilt zunächst eine ausreichende Tracht zu schaffen. Der Rückgang seit 1913 ist allerdings nicht auf die Schuldseite des Trachtrückganges zu schreiben: denn seit diesem Jahre ist die Anbaufläche trotz aller Ödlandkultivierung um fast ½ Million Hektar zurückgegangen. Aber trotzdem ist die Frage der Trachtvermehrung an den Anfang der Hilfsmaßnahmen zu stellen. Es seien nur folgende Ursachen des Trachtrückganges genannt:

1. Abnahme der nichtbebauten Flächen von 1878 bis 1913 um ½ Mill. Hektar.
2. Fortschreitende Intensivierung der Landwirtschaft und damit Vernichtung von Hederich und Kornblume und Rückgang der Brachfläche von 1 551 581 Hektar 1878 auf 396 664 Hektar 1913.
3. Rückgang der honigenden Kulturpflanzen und deren Ersetzung durch nichthonigende Hackfrüchte. So ist die Anbaufläche für Raps in den angegebenen Jahren von 127 053 Hektar auf 20 522 Hektar, die für Erbsen von 392 827 Hektar auf 105 248 Hektar zurückgegangen, während der Anbau der Zuckerrübe von 132 237 Hektar auf 345 006 Hektar und der der Runkelrübe von 167 905 Hektar auf 297 131 Hektar gestiegen ist.
4. Vorherrschen des Rotklees, der mit 9—11 mm Länge der Blütenröhre für die Bienen mit 7—9 Millimeter Rüssellänge in der Regel nicht ausnutzbar ist.
5. Beseitigung der Raine, Gräben, Gewässer und Feldgebüsche.
6. Gedankenlose Bepflanzung von Straßen, Dämmen und öffentlichen Plätzen.
7. Beseitigung des Unterholzes und Rückgang des Mischwaldes.

So sind wir durchschnittlich von einer ausgeglichenen Dauertracht zu einer dauernden Magertracht oder zu einseitigen Trachten gekommen. Von der Staatshilfe verlangen wir Berücksichtigung der Bienennährpflanzen bei der Anpflanzung der Feuerschutzstreifen, öffentlichen Wege und Plätze; die Selbsthilfe muß durch den einzelnen Imker ansetzen, aus dessen Garten manches Samenkörnlein und mancher Ableger hinauswandern kann in Nachbars Garten oder auf Ödland. Für die Züchtung eines bienenfähigen Rotklees ist vom Deutschen Imkerbunde ein ansehnlicher Preis als Anreiz auszuwerfen.

(Schluß folgt.)

Vom Einwintern der Bienen.

Von Wilhelm Feile, Hinterbüchelberg (Murrhardt).

Eine sehr wichtige Aufgabe des Imkers ist, seine Lieblinge sorgfältig auf den Winter vorzubereiten, denn davon hängt das Wohl und Wehe der Bienen während der kalten Jahreszeit und das Gedeihen im nächsten Frühjahre wesentlich ab. Ich denke heute vor allem an die Vereinigung, an das Einfüttern und an das Verpacken.

1. Die Vereinigung.

Schwächlinge einzuwintern ist zwecklos. Man vereinigt sie lieber beizeiten mit einem andern Volk. Ich vereinige so: Ich fange zuerst beide Königinnen aus und sperre die beste, d. h. die ich behalten will, in einen mit Zuckerteig verschlossenen Zusatzkäfig. Abends bringe ich die beiden Völker zusammen. Dabei brauchen gar nicht so viele Umstände gemacht werden. Je einfacher die Sache gemacht wird, desto besser kommt man zum Ziel. Ich bespritze beide Völker tüchtig mit Thymianwasser, um ihnen gleichen Geruch zu geben und Beißereien zu vermeiden. (Thymianwasser wird folgendermaßen hergestellt: 5 g Thymianöl werden in etwa 100 ccm 96prozentigem Alkohol gelöst und die Mischung in einer Flasche aufbewahrt. Von der Lösung gibt man etwa 20 Tropfen auf ¼ Liter Wasser und man hat gebrauchsfertiges Thymianwasser.) Dann hänge ich an die Brutwaben des Volkes, dessen Königin ich behalten will, die Brutwaben des andern Volkes zu (Brutnestordnung!) und

Digitized by Google

schließe mit ein oder zwei Futterwaben ab. Nun nehme ich die Königin im Zusatzkäfig und hänge sie zwischen die Brutwaben ihres eigenen Volkes. Zum Schluß bekommt das Volk noch eine Flasche Zuckerwasser. Und alles geht im Frieden vor sich. Mit dieser Methode habe ich bis jetzt noch keinerlei Verluste und keinerlei Beißerei gehabt.

2. Das Einfüttern.

Mitte August stelle ich vor allen Dingen fest, wieviel Waben das Volk für den Winter nötig hat. Die übrigen entferne ich, denn sie verschimmeln nur oder fallen den Motten anheim. Nun beginnt erst das Einfüttern. Es muß spätestens Mitte September beendet sein, damit die Bienen noch in der Lage sind, den Zucker richtig zu invertieren. Wer nur Zucker füttert, mische im Verhältnis 1 : 1, d. h. er mische 1 kg Zucker und 1 Liter (= 1 kg) Wasser. Wer nun glaubt, 1 kg Zucker und 1 Liter Wasser geben für die Bienen 4 Pfund Lösung (besser Innengut), der täuscht sich gewaltig. 1 Liter Zuckerlösung gibt nur 700 g Innengut. Das kommt daher, daß von den Bienen der Traubenzucker in Fruchtzucker umgewandelt werden muß (invertieren) und dabei viel Wasser ausscheidet. Schon aus dem Grunde, daß das Zuckerwasser verarbeitet werden muß, darf man ja nicht zu viel auf einmal geben, denn dann haben die Bienen ja gar keine Zeit zur richtigen Verarbeitung der Lösung. Was die Menge des zu reichenden Futters betrifft, so dürften im allgemeinen 8—10 kg Zucker reichen. Mir persönlich genügt nun Zuckerwasser nicht. Ich gebe meinen Bienen noch Doppelnektarin. Dieses wird von Dr. Follenius-Hamburg hergestellt. (Ich bin natürlich nicht Teilhaber, auch wenn ich die Sache empfehle!) Damit habe ich ausgezeichnete Erfahrungen gemacht. Auf 3 Pfund Zuckerlösung gebe ich immer noch ein Pfund Doppelnektarin, d. h. ich nehme 1½ Pfd. Zucker und 1½ Pfd. (¾ Liter) Wasser und 1 Pfd. Doppelnektarin, verrühre alles gut und füttere die Lösung ein. Jedes Volk bekommt das soeben angegebene Quantum sechsmal, also im ganzen 9 Pfd. Zucker und 6 Pfd. Doppelnektarin = 15 Pfd. (Wasser nicht miteingerechnet). Diese Menge reichte bei mir immer bis Ende April oder Anfang Mai. Ruhr ist dabei keine aufgetreten. Diese Menge halte ich also für vollständig genügend. Dabei ist die Einfütterung mit Doppelnektarin auch nicht teurer wie reine Zuckerfütterung. Beweis: 15 Pfd. Zucker zu je 38 ₰ = 5,70 ℳ; 9 Pfd. Zucker zu je 38 ₰ = 3,42 ℳ + 6 Pfd. Doppelnektarin zu 47 ₰ = 2,82 ℳ, zusammen 6,24 ℳ. Unterschied ist 54 ₰. Dieser kommt daher, daß letztere Mischung selbstverständlich mehr Innengut ist, wie nur 15 Pfd. Zucker. Dadurch gleicht sich der kleine Unterschied doppelt aus. Die Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen hat Doppelnektarin auch ausprobiert und schreibt: „Wir haben mit Ihrem Doppelnektarin schon im Frühjahr Reizfütterungsversuche unternommen und folgende Erfahrungen gemacht. Das Futtermittel wurde von den Bienen gern genommen. Die Brutentwicklung war gut und hielt ungefähr gleichen Schritt mit der Brutentfaltung von gleichzeitig mit Honigwasser (1 : 1) gereizten Kontrollvölkern Nachteilige Folgen konnten bis jetzt nicht festgestellt werden."

Wer also Lust hat, probiere die Sache. Es wird ihn sicher nicht reuen.

3. Das Verpacken.

Darüber ist auch schon viel hin und her geschrieben worden. Der eine packt ganz warm ein, der andere gar nicht. Der eine zieht zwei Paar Unterhosen an, der andere gar keine. Die einen frierts mit zwei Paar Strümpfen und die Damen tragen durchbrochene Florstrümpfe. Also man sieht, alles Geschmacksachen. Auch hier wird der goldene Mittelweg der beste sein. Ich mache es so: Ich entferne das Futtertrögchen, das bei allen meinen Beuten im Deckel eingebaut ist, und lege eine Strohmatte ein. Doppelwandige Kästen sind damit schon fertig. Bei meinen einfachwandigen lege ich zwischen je zwei Kästen auch noch ein Strohmättchen. Wird nun die Kälte so im Dezember herum strenger, so bedecke ich noch alle Kästen allseitig mit einer dünnen Zeitungsschicht, die ich mit Reißnägeln etwas befestige. Warum das? Die Beuten nässen nicht. Das ist sehr wichtig, denn trockene, kühle Luft entzieht der „Traube" viel weniger Wärme als eine feuchte Umgebung.

Digitized by Google

Auch Schimmelpilze können sich nicht so leicht entwickeln. Im übrigen muß dies bei den verschiedenen Beutenformen jeder selbst durch eigene Erfahrung herausfinden. Bei mir auf luftiger Höhe hat mein oben angegebenes Verpacken vollständig genügt. Und wir haben strenge Winter. Ein Volk erfriert nicht so leicht, aber es verhungert gern.

Wer so, wie ich hier kurz angegeben habe, seine Völker versorgt hat, der kann an den langen Winterabenden ruhig neben den warmen Ofen sitzen, seine Pfeife rauchen und ein Bienenbuch lesen. Wenn's auch draußen stürmt und schneit! Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen.

Rundschau.

Ulm, seine Ausstellung und seine Imkertagungen im Spiegel unserer Fachpresse. Die Bayerische Biene schreibt u. a.: „Nicht mit leeren Worten hatte das imkerfreundliche Oberhaupt der Münsterstadt, Herr Oberbürgermeister Dr. Schwammberger, verkündigt, daß die Stadt sich Mühe geben werde, das beste dazu beizutragen, um die Erwartungen der Imker aus den deutschen Gauen und dem Auslande zu erfüllen. Die biederen Schwaben, „in Ulm und um Ulm und um Ulm herum" haben sich redliche Mühe gegeben, ihren zahlreichen Gästen den Aufenthalt so herzerquickend gemütlich zu machen, wie man es eben nur „im schönen Schwabenländle" kann und zu machen versteht."

„Die bienenwirtschaftliche Ausstellung war hinsichtlich der Reichhaltigkeit und Vorzüglichkeit der ausgestellten Imkergeräte ganz hervorragend beschickt. Zum ersten Male prangte der gesamte ausgestellte Honig in dem durch den deutschen Imkerbund geschaffenen deutschen Einheitsglas mit Verschlußstreifen. Die trotz des Ernteausfalles noch verhältnismäßig große Honigmenge verfehlte nicht, auf die zahlreichen Besucher — am Sonntag, den 1. August, waren es über 8000 — einen mächtigen Eindruck auszuüben und dadurch das Interesse für den echten einheimischen Honig zu wecken."

„Ein mit großer Sachkenntnis angelegter Bienengarten gab ein anschauliches Bild von den hervorragendsten Trachtpflanzen Württembergs."

Wenn auch die reich beschickte, trefflich aufgemachte bienenwirtschaftliche Ausstellung den ungeteilten Beifall der Besucher verdiente, den Glanzpunkt der deutschen Imkertagung bildeten doch die verschiedenen Verhandlungen mit den hochinteressanten Vorträgen."

Den Höhepunkt der Ulmer Tagung bildete zweifellos die Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge am 3. und 4. August. Es waren die Edelinge der Bienenforschung, welche mit den Ergebnissen ihrer mühsamen Arbeit vor die gespannt lauschende Imkerschaft traten."

Die Badische Biene schreibt u. a.:

„Zwei Augen und zwei Ohren waren zu wenig, um das alles aufzunehmen, was hier geboten wurde an Wissens- und Schauenswertem, eine Fülle von Anregung gebend, fortzufahren und weiterzubauen am Werk der deutschen Bienenzucht. Trotz der Ungunst der Zeit, die den Ulmer Imkern, in deren Händen die Hauptarbeit lag, jegliche Honigernte versagte, ist es gelungen, eine Ausstellung von eindrucksvoller Größe zustande zu bringen. Groß war die Zahl der ausgestellten Bienenvölker in allen möglichen Wohnungen, damit aufs neue den Wirrwarr auf diesem Gebiet dokumentierend, und noch zahlreicher waren die Königinnen vertreten, ein Zeichen, daß es auch auf diesem Gebiete vorwärts geht."[1])

Die deutsche illustrierte Bienenzeitung berichtet u. a.:

„Das festliche Gepräge der bienenwirtschaftlichen Ausstellung wie der glückliche Verlauf der inhaltsreichen Beratungen in der schönen Donaustadt hat mit großer Befriedigung die großzügige Betätigung und willige Opferbereitschaft unserer württembergischen Imkerbrüder hervortreten lassen. Der Geist der Tatkraft und gastlichen Freude waltete über dem Ganzen.

Alles in allem: Wohl selten ist eine ähnliche Ausstellung und Tagung in so wohlorganisierter und harmonischer, allseitig befriedigender Weise verlaufen wie die Ulmer deutsche bienenwirtschaftliche Ausstellung mit ihren Veranstaltungen. Möge sie vorbildlich für die folgenden sein!"

Die Schleswig-Holsteinische Bienenzeitung schreibt über unsere Vertreterversammlung in Ulm:

„Herr Lupp begrüßte mit warmen Worten die vertretenen Behörden, die durch Stiftung wertvoller Ehrenpreise ihr Verständnis für die heimische Bienenzucht bewiesen, begrüßt den Vorsitzenden des Deutschen Imkerbundes, Herr Rektor Breiholz, Neumünster, und die zahlreich versammelten Vertreter der württembergischen Imkervereine. In einem eingehenden Arbeitsbericht kam zum Ausdruck, welche Schritte die Vereinsleitung unternommen, um die heimische Bienenzucht zu stützen und zu schützen,

[1]) Mit Verwunderung lasen wir den Nachsatz, der in nicht gerade wohlwollender Weise ein „Versehen" eines Ausstellers verallgemeinerte. Das ändert übrigens nichts an der Wertschätzung unserer zumeist nicht importierten Edelzuchtstämme, deren Nachzucht weit über unsere Landesgrenzen hinaus begehrt wird.

D. Schr.

Digitized by Google

Digitized by Google

ausgestellt haben. 2 Aussteller erhielten je 4 Auszeichnungen, 1 Aussteller 3, 35 Aussteller je 2, 180 Aussteller je 1 Auszeichnung. In Husum sind 16 % durchgefallen, in Gera 22 %. In Marienburg hat ein Aussteller 10 Preise bekommen, einer 6, einer 4, einer 3 = ein Viertel der Prämien. St.

Aus der Ausstellungs- und Prämierungsliste des badischen Landesvereins bei der diesjährigen Freiburger Schau geht hervor, daß von 103 Ausstellungsnummern 147 prämiert sind, beispielsweise sind 21 Bienenvölker mit 33 Preisen, 29 Königinnen in Zuchtkästen mit 39 Preisen bedacht usf.

Der **Neuenbürger Verein** hat heuer seine Fünfziger-Feier. Er will das Ereignis festlich begehen und zwar mit einer Ausstellung in Verbindung mit dem Obst- und Gartenbau. Fünfzig Jahr, nicht stille stahn! St.

Auslandspressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

„Zurück aufs Land und zu den Bienen!"

Was wollt ihr jungen Leute vom Land alle in unsern überfüllten Städten, wo ihr eingepferchi seid wie Ratten in der Falle? Der Ruf „Dezentralisation der Industrie" ist erschollen, eine Entwicklung neigt ihrem Ende zu, also zurück mit euch aufs Land!

Bald wird das ganze Land mit elektrischer Kraft versorgt sein, die Landwirtschaft erhält frische Antriebe, die Berufe des Bauern und des Handwerkers, die zum Aussterben verdammt schienen, gehen neuem Aufblühen entgegen.

Der Staat hat seine Stellung zur Landwirtschaft geändert. Er leiht billiges Wirtschaftsgeld und ist bestrebt, die Kleinbauernstellen zu vermehren. Schon schießen, wie Pilze über Nacht, überall Zuckerrübenfabriken aus dem Boden. Und jetzt ist auch der Bienenzucht Gelegenheit geboten, wiederum ein Gewerbe von Bedeutung für die Allgemeinheit zu werden.

Ihr könnt jetzt alle Annehmlichkeiten haben, Burschen vom Lande, indem ihr in der bescheidenen Bauernstube bleibt. Die drahtlosen Wellen bieten Musik, Schauspiel, Witz; und es kostet nicht mehr, als was euch bisher das Anhören eines Liedes kostete. Müßt ihr verreisen, so bringt euch der Kraftomnibus wohin und wozu ihr nur wollen mögt.

Statt euch noch weiter zu besinnen, solltet ihr zurückfluten aufs Land und zu den Bienen; ihr solltet nicht warten, bis daß unter euren Füßen auf Londons verlassenem Straßenpflaster das Gras zu sprießen beginnt.

Gesteh es dir, junger Mann, ist nicht alles, was du suchtest, Wahn und Wunsch geblieben? Warum ging das Feuer aus? Geh heim zu den Immen, blick der Wirklichkeit ins Auge und schöpf aus der Tiefe der eigenen Seele, in enger Berührung mit der Natur!

Lern Selbstbeherrschung, streb herzhaft und denk, daß du das Salz der Erde bist!

Besser, ein schlichter Imker sein, als „irgendjemand" in der Stadt.

Laß hinter dir die verdrossenen Monate der Vereinsamung und des Elends, wo du als dummer Tölpel durch die Straßen trotteltest, die für dein Auge alle eine wie die andere waren. Für alle Ewigkeit schien ausgewischt zu sein das Blau des Himmels. Wo waren geblieben Wald, Wiese und das fröhliche Gesumm der Bienen überm Kleefeld?

Wie schlecht schmeckte das halbverweste Essen, das dir im wohlfeilen Lichtschein der Knelpe vorgesetzt wurde! Und was hättest du gegeben für einen Kter Honig und ein paar frische Eier von daheim! Ja, nun versteh du auch, warum die Revolutionen in den Städten entstehen.

Für eine Weile freilich mag es fesseln. Aber das Blendwerk nützt sich ab und es bleibt nichts als das alltägliche Ringen ums Butterbrot.

Sag offen, was hält dich noch? Etwa das enge Wohn-Schlafgelaß mit der Gasheizung? Oder die heiße Dusche, die gegen Einwurf eines Groschens zu haben war? Irgendwo in dir haftet die Erinnerung an Bach und Teich der Heimat, und wie du dort plantschtest und in der Sonne schwelgtest.

Oder haben es dir Flimmerglanz und Verlockung der Ballsäle angetan? Sei kein Narr! Auf dem Tanzboden der Dorfschenke träumt es sich vielmals schöner als im Palais de Danse von Covent Garden!

Oder vielleicht macht dir Sorge, woher dann das Geld kommen soll? O, das Geld! Woher kommt denn das Geld? Es wäre schnurrig, junger Mann, wenn dir diese Stadtleute die Frage beantworten wollten. —

Ueberwind das Bedenken, an der Leiter des Lebens nochmals unten zu beginnen! Steck den Hochmut in die Tasche, red nicht mehr von harter Arbeit und niedrigem Lohn! Handle männlich!

Mit einigen Stöcken magst du zu imkern beginnen. Mit der Zeit wird alles werden, was werden muß, und du wirst als ein erhobener Mensch unter Menschen dahinschreiten! — —

So etwas schreibt ein Londoner Imker, Leonard S. Harker, in der englischen „Bee World", der weithin angesehenen „internationalen Monatsschrift für fortschrittliche Bienenzucht", die von dem Aegypter Dr. Aushady gegründet, jetzt in rein englische Verwaltung übergegangen ist.

Digitized by Google

Wie lange ist es her, daß führende Vertische, Englands Beispiel folgend, der Industrialisierung auch hier alles opfern wollten. Die Zeiten haben sich gewandelt. Und was wegen der ungesunden Zustände, die das Versailler Diktat nach sich gezogen hat, hier noch kaum jemand hören will, das dringt in bewegten Worten aus dem Lande zu uns, von wo es die wenigsten erwarten würden: „Was wollt ihr jungen Leute vom Land alle in unsern überfüllten Städten . . .“

Ein Kunstgriff.

Die Amerikaner haben große Mühe, die honigvollen Zellen der Pfundwäbchen bei Rückgang der Tracht durch Honigzufütterung noch verdeckelt zu erhalten. Warum wenden sie nicht das Verfahren an, das Pfarrer Knoblauch auf der 23. Wanderversammlung der deutschen und österreichischen Bienenwirte in Greifswald (1878) bekannt gegeben hat?

Man nehme, wie die Schneider Wasser in den Mund nehmen, um es über ihr Tuch zu versprühen, „den Mund voll recht heißes flüssiges Wachs . . . Sie lachen, scheinen also keine Lust zu haben, meinen Rat anzunehmen. Ich empfehle Ihnen daher ein längst gebräuchliches, einfaches Instrumentchen, den Beständer, wie er, zumeist von Glas hergestellt, billig zu kaufen ist . . .“

Pfarrer Knoblauch verdeckelte in der Versammlung nach seinem Verfahren sogar waisergefüllte Waben. Man hat nur vorher durch übergehaltene heiße Platten die Zellenränder trocken zu bekommen. Das Blasen kann von einem Blasebalg oder einem Dampfpfeifchen übernommen werden.

Heitere Ecke.

Johann Peter Hebels hundertsten Todestag am 22. September wollen wir nicht ohne Gedenken vorübergehen lassen: denn aus der Quelle des Umgangs mit der Natur hat er in der Hauptsache den Stoff für seine Gedichte geholt und den Schatz unserer Literatur um mehr als ein Verschen, das unsere Pfleglinge betrifft, bereichert. Bei ihm fühlen, reden und handeln die Blumen und Insekten. Blumen sind beispielsweise Wirtshäuser, in denen Engel die Wirtschaft führen.

Der Engel seit: „Was wär der lieb?“
„„Ne Schöppli Alte hätti gern.““
Der Engel seit: „Sell cha nit sy,
Sie hen en alle trunke fern.“
„„So schenk e Schöppli Neuen i!““
„Do heich eis“, hot der Engel gseit.
Es Imbli trinkt und 's schmeckt em wohl,
Es frogt: „„Was isch mi Schuldigkeit?““
Der Engel seit: „He, 's chostet nüt,
Doch richtich mer gern e Gfallen us,
Weisch was, je, nimm des Bluememehl
Und trag mer's dört in's Nachbers Hus!“

R. S.

So kann's gehen.

In Ulm war's. Da stand der Bauer von der Ulmer Alb als Modell mit seinem Blauhemd und seinen (leider!) langen Hosen. Und aus der Tasche über der Herzgegend flogen die Bienen ein und aus. Hauptsächlich die Nichtimker hatten ihre Freude dran. Eines schönen Morgens nun bekam unser Mann Gesellschaft. Ein hübsches Bauernweibchen in Albertracht stand vor ihm und beguckte ihn schweigend. Zwei Ausstellungsgäste schreiten heran. „Ach ja, da haben sie nun das Gegenstück aufgestellt!“ sagt der eine, während der andere feststellen will, wo hier die Bienen ein- und ausfliegen. Man kann sich die Gesichter der beiden vorstellen, als auf einmal Leben in die weibliche Gestalt kommt und dieselbe rüstigen Schritts verschwindet.

R. St.

Ein Imker der alten Garde, zurzeit da man vom Korb zum Mobilbetrieb überging, hatte einst ein weiselloses Volk, dem er wieder gern zu einer Mutter verholfen hätte. Daß

Digitized by Google

man dazu einer Eier- resp. Brutrahme bedarf, ließt er sich belehren und hielt auf den Rat des Freundes eine bereit. Als es galt, besagtes Experiment auszuführen und der Helfer in der Not nach der Brutrahme fragte, sagte ihm sein alter Lehrling: „Ich hole sie sofort. Damit Brut frisch bleibe, habe ich dieselbe schon heute früh in den Keller gestellt!"

Mitgeteilt von A. Handschuh.

Fragekasten.

Frage 29. Wie vertreibt man Bienenläuse, und wie befreit man die am meisten heimgesuchte Bienenkönigin davon? B. in S.

Antwort. Man legt einige kleinere Stücke Naphtalinkugeln auf die Deckbretter oder unter sie, hinter das Fenster, und die Läuse werden rasch verschwinden. Die Königin für sich von den Läusen zu befreien, kann durch Anrauchen oder durch Entfernen der Läuse mittels einer Pinzette geschehen, ist aber ein ziemlich wertloses Geschäft, da sie sofort wieder von diesen Schmarotzern befallen wird, solange es Läuse im Stock gibt. Reinlichkeit im Stock, besonders Reinlichkeit auf dem Bodenbrett ist ein wichtiges Vorbeugungsmittel.

Frage 30. Sind Bienen für das Geflügel gefährlich? L. in R.

Antwort. Sie können gefährlich werden, wenn sie es meist auch nicht sind; denn in vielen Imkergärten laufen Hühner und Enten dauernd um den Bienenstand herum. Aber trotz alledem ist es erst in der letzten Zeit wiederholt vorgekommen, daß Hühner und Gänse von Bienen totgestochen wurden, obgleich erstere längere Zeit friedlich nebeneinander hausten. Wenn die Bienen durch irgend einen ungeschickten Zufall von einem Stück Geflügel gereizt werden, so stürzen sie sich in Massen auf dasselbe und meist werden dann die Tiere durch Stiche in den Kopf getötet. Es empfiehlt sich darum, den Bienenstand etwas einzufriedigen, so daß die Hühner nicht als Störefriede näher kommen können.

Frage 32. Kann man Zucker für die Bienenfütterung auch kalt auflösen? W. in M.

Antwort. Das geht ohne jeden Nachteil für die Bienen, und man erspart dabei Feuerungsmaterial. Man nimmt einfach gleiche Raumteile Zucker und Wasser und rührt die Mischung so lange, bis sich der Zucker gelöst hat.

Frage 33. Warum benützt man an den vom Deutschen Imkerbund eingeführten Beobachtungsstellen kein Hygrometer. In der Badischen Bienenzeitung las ich, daß das Hygrometer ein vorzüglicher Trachtankündiger sei? F. in G.

Antwort. Zum ersten muß man sich an den Beobachtungsstellen auf das allernotwendigste beschränken: denn derartige Instrumente kosten Geld und die Notierungen und Beobachtung erfordert Zeit und Aufmerksamkeit, die nicht von allen Beobachtern gefordert werden kann. Wenn meteorologische Beobachtungen nötig werden, so erhält man solche jederzeit von den meteorologischen Beobachtungsstellen, die überall im Lande eingerichtet sind. Zum andern ist die Notiz der Badischen Bienenzeitung mit großen Einschränkungen versehen. Sie lautet: „Steigt der Feuchtigkeitsmesser am Abend auf 70, 80, 90 oder noch höher, so weiß ich bestimmt: morgen gibt es einen Großtrachttag, vorausgesetzt, daß das Wetter zum Ausflug geeignet ist und das Hygrometer auch mittags kaum unter 80 fällt." — Es wird fast keinen Abend im ganzen Jahr geben, an welchem das Hygrometer nicht auf 70, 80, 90 oder noch höher steigt, und die Tage werden sehr selten sein, an welchen bei Flugwetter mittags der Feuchtigkeitsmesser nicht unter 80 % heruntergeht.

Vereinsnachrichten.

Versammlungs-Berichte.

Verein vom mittleren Neckar. E. V. In der Monatsversammlung am 13. September berichtete unser Mitglied Junginger-Stuttgart über die Vorträge, die er bei der Ulmer Tagung gehört hatte. Aus dem Wanklerschen Vortrag über seine neuesten Beobachtungen in der Entwicklung der Bienenlarven wiederholte er dessen Frage, warum die Königin immer erst mit dem Kopf in die Zellen schlüpfe, bevor sie ein Ei hineinlege. Wankler sage sich, es sei eben eine Instinkthandlung aus der Urzeit, wo die Königin allein Waben gebaut, Zellen bestiftet und Brut ernährt habe. Damals sei diese Handlung ganz zweckmäßig gewesen, um sich erst vom Zustand der Zelle zu überzeugen, jetzt wäre sie überflüssig geworden. Er, Junginger, möchte diese Entwicklungslehre nicht unterschreiben, sondern für ihn bestehe die biblische Ansicht zu Recht, daß jedes Geschöpf, so wie es jetzt ist, von Gott anfänglich erschaffen und jetzt noch erhalten wird. — Die Versammlung neigte der Ansicht zu, daß die Königin eben doch noch sich erst vergewissern wolle, ob die Zelle zur Aufnahme eines Eies geeignet sei, wobei es allerdings vorkomme, daß sich dann die Königin bei der Ablage täusche und einzelne Zellen übergehe, während in andere zwei Eier hineinkommen. Der Vorstand rät an, solche Königinnen nicht mehr lange im Volk zu dulden, welche ein lückenhaftes Brutnest aufweisen, obwohl hieran wohl nicht die

Digitized by Google

Königin allein schuld sei, sondern auch eierlegende Arbeiterinnen und untergeordnete Pollenträgerinnen. — Die Wanklersche Beobachtung, daß ungewöhnlich große Königinnen nicht immer die besten seien, weil es oft nur herangemästete Tiere seien und nicht so fruchtbar wie normale, hält Junginger für beachtenswert. Der Futtersaft, den die Ammen für ältere Weisellarven bereitet hätten, müsse wohl notwendig gemästete Königinnen erzeugen, wenn der Imker die angeblasenen Zellen entferne und ganz junge Larven in die Weiselnäpfe hineingebe. Die Versammlung hebt noch hervor, bei großen Königinnen sei oft bloß das Äußere groß, der Eierstock aber klein, und so können ungewöhnlich große Königinnen manchmal sehr enttäuschen. — Die weitere Beobachtung Wanklers, daß auch die Leistungsfähigkeit der Arbeiterinnen von guter und reichlicher Kost abhänge, die sie im Larvenzustand erhalten haben, erkennt Junginger wohl an, glaubt aber nicht, daß sich daraus erklären lasse, warum die ägyptische Biene durchschnittlich so klein sei. Junginger möchte eher die eigentliche Natur des dortigen Pollens und Honigs dafür verantwortlich machen. Ein anderes Mitglied hebt hervor, daß Temperatur- und Ernährungseinflüsse wohl zunächst den Körperbau der Geschlechtstiere befördern können, was sich aber im Verlauf des Lebens meist wieder ausgleiche und jedenfalls die Vererbungsfähigkeit des Tieres nicht erhöhe. Der Vorstand warnt vor allzuviel Künsteleien in der Weiselzucht und bleibt dabei, daß junge Königinnen und junge Völker die beste Garantie für des Imkers Erfolg seien. — Wenn Wankler zum Schluß noch behauptet, daß die Biene an ihrem Leib, besonders an ihrem Chitinpanzer einen idealen Töneempfänger, einen Radioapparat, habe und damit erklären wolle, warum die Bienen auf jeden Ton vor und in ihrem Stand reagiere, so sei das wohl eine moderne und interessante Ansicht, aber man dürfe darüber doch den Wert des guten Gedächtnisses nicht übersehen, der die Biene vielfach leite, z. B. bei der Räuberei des Ortsgedächtnisses. — Aus dem Vortrag von Götze über Züchtungsbiologie konnte Junginger entnehmen, daß es unsere Wissenschaftler zur Zeit sehr interessiert, ob man die Bienen rotkleefähig machen könne, d. h. mit einem längeren Rüssel ausrüsten könne, oder ob man nicht umgekehrt den Rotklee bienenfähig machen sollte, d. h. kurzröhrig. Beides wäre aller Anstrengung wert, aber das eine sei so schwer wie das andere. — Die Versammlung will den Wissenschaftlern keinen Rat geben, aber sie meint, man solle sich nicht auf solche Unmöglichkeiten versteifen; wenn Rotklee und Bienenrüssel nicht zusammengehen wollen, solle der Imker seine Bienentracht durch andere Honigpflanzen, wie Boretsch und Phazelie, verbessern. Götze hob des weiteren hervor, daß der Brutstand auf einem Volk jeweils auf den Zustand der Pflegbiene zurückwirke. Bei mangelndem Nachwuchs können sich die Ammen körperlich nicht ausleben, ihre Futtersaftdrüsen verkümmern und das bringe physiologische Veränderungen der übrigen Funktionen mit sich. Wenn man in einem weisellosen Volk die angeblasenen Zellen immer wieder wegnehme, so werden die Nachschaffungsprodukte immer kleiner, leichter, hüftschmäler und die Königinnen zeigen in steigendem Maß Arbeitermerkmale. Das sei eine Mahnung für uns, unsere Zucht nur unter möglichst günstigen Bedingungen zu betreiben! — Aus der Versammlung wurde betont, wie schwierig derartige Messungen immer sind; man mißt doch immer nur einzelne Bienen, und die Bienen eines Volkes gleichen sich durchaus nicht ganz; die wissenschaftlichen Ergebnisse sind also immer nur Zufallsresultate. Nach unserer imkerlichen Erfahrung sind gewöhnlich die Krainerbienen besonders fleißig und erfolgreich im Honigsammeln, aber die Wissenschaft wolle festgestellt haben, daß die Rüssellänge der Biene vom Süden nach Norden abnehme. — Dr. Langer aus Prag sprach über die Eiweißkörper im Bienenhonig. Er hebt hervor, ohne Eiweiß gäbe es keinen echten Honig, aber manchmal werde auch dem Kunsthonig Eiweiß beigemischt, ohne daß der Kunsthonig dadurch schon verbessert wird. Das Honigeiweiß findet sich als Ferment im Honig, nämlich als Invertase, Diastase und Katalase. Wenn wir auch die innere Natur dieser Körper noch nicht genau kennen, so merken wir doch, daß auf ihnen die lebenfördernde Wirkung des Honigs beruht, und es ist also wahr, daß die Biene erst die Stoffe in den Blütennektar hineinbringen muß, die ihn zum heilkräftigen Honig machen. Dieser Redner wurde durch einen Schweizer unterstützt, der die neueren Methoden in der Honiganalyse behandelte. Er fordert außer der bisherigen Bestimmung von Traubenzucker, Fruchtzucker, Rohrzucker, Dextrin, Wasser und Eiweiß auch noch Bestimmung der Asche, aus der etwaige Verfälschungen des Handelshonigs am sichersten nachzuweisen seien. Professor Armbruster glaubt, daß mehr als Kunsthonig jetzt der Auslandshonig den Handel beherrsche, und da könne nur die Pollenuntersuchung sicheren Aufschluß geben. Noch hörte Junginger die Reden von Dr. Koch, Prof. Zander, Oberlehrer Geiger und Rektor Schlohbohm über den Honig. Die Versammlung fühlte ihm nach: „Es war des Guten zuviel" und weiter, es wäre besser, wenn man beim Reden mehr den alten Rat befolgen würde: „Steig schnell auf, tu's Maul auf, hör bald auf!"

Stuttgart, Sept. 1926. Joh. Gruner.

Ellwangen, 30. August. Der Bezirksbienenzüchterverein hatte gestern im Weißochsenkeller hier seine Herbstversammlung bei guter Beteiligung. Der Vereinsvorstand, Oberlehrer Stehle von der Ackerbauschule, hielt dabei einen zweieinhalbstündigen Vortrag, der sich in zwei Teile gliederte: Lage unserer Bienenzucht im Bezirk und Bericht über die Ulmer Imkertagung. Mit guten Völkern sind wir ins Frühjahr getreten, aber die Sonne hat gestreikt und der Himmel hat seine Schleusen geöffnet gehalten, so wurden alle Hoffnungen und Pläne im ganzen

Digitized by Google

Bezirk, der doch klimatisch und geologisch seine inneren Unterschiede hat, zu Wasser. Statt Zentner von Honig zu schleudern, mußte Zentner um Zentner Zucker gefüttert werden. Die Imkerchronik bucht ein Fehljahr wie nie seit Menschengedenken. Für die vielen, die nicht in der Lage sind, große Ausgaben für Winterung zu machen, würde Vereinigung von Völkern und Entfernung aller Schwächlinge empfohlen. Im Frühjahr hat man ja doch sonst die Enttäuschung. Es wurde empfohlen, wo nicht schon geschehen, sofort mit der Fütterung zu beginnen und wurden geeignete Winke gegeben. In Kaisers Kaffeegeschäft konnte man den Doppelzentner Zucker zu 64 ℳ haben. Für die Zukunft müssen wir uns aber, wenn anders nicht möglich, mit den landwirtschaftlichen Genossenschaften zwecks Zuckerbezugs ins Benehmen setzen.

Die Ulmer Ausstellung wurde als Sehenswürdigkeit ersten Rangs auf dem bienenzüchterischen Gebiet geschildert und darauf hingewiesen, daß nur mit Zusammenfassung aller Kräfte ein solcher Erfolg möglich war. Dem Nichtimker sind dabei die Augen aufgegangen; er hat dabei gesehen, daß hinter der Imkerei mehr steckt, als er bislang vermutet, der Imker hat sich belehrt und seinen gesunkenen Mut wieder belebt und gehoben. Der Ellwanger Verein, der sich in Hinsicht auf Mitgliederzahl wieder auf dem aufsteigenden Ast befindet, hat sich an der Ausstellung nur passiv, d. h. durch Stiftung eines Ehrenpreises, der nach Oldenburg hinein kam, beteiligt. Für die nächste Ausstellung soll aber gelten: „Auf, ihr Ellwanger, ihr seid noch nie die Mindesten gewesen!" Der Verein und die Einzelnen müssen sich beteiligen. Schon jetzt sei das Augenmerk darauf gerichtet. Wenn man treffen will, muß man zuvor zielen, d. h. sich von langer Hand vorbereiten. Durch den Schriftführer des Vereins, Verwaltungsaktuar Rößle, wurde dem Vorsitzenden bezw. Vortragenden der gebührende Dank ausgesprochen. —e.

Der Bezirksverein für Bienenzucht Neuenbürg hatte am Sonntag, den 22. August d. Js. seine Mitgliederversammlung in das „Waldhorn" nach Calmbach anberaumt. Die beiden Vertreter von der Ulmer Tagung, die Herren Frey und Bubeck, erstatteten eingehend Bericht über die Verhandlungen und die Vorträge, die in der Zeit vom 30. Juli bis 4. August dort gehalten wurden. Anschließend wurde die aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums des Bienenzuchtvereins gemeinschaftlich mit dem Obst- und Gartenbauverein beschlossene Ausstellung in der Turnhalle in Neuenbürg besprochen. Diese gemeinsame, auf den 26. September d. Js. festgesetzte Ausstellung von Erzeugnissen der Bienenwirtschaft (Honig und Wachs), sowie aus Obst- und Gartenbau dürfte eine recht interessante und harmonische werden. Es wurde daher mit Recht die Hoffnung ausgesprochen, daß dieselbe zahlreich besucht wird. Der Bezirksverein tritt, so viel bekannt, erstmals als Aussteller auf. Umsomehr werden seine Mitglieder darauf bedacht sein, ihr Bestes zu zeigen. Zur Ausstellung von Honig und Wachs haben sich dann auch sogleich aus der Versammlung eine größere Anzahl von Mitgliedern gemeldet. Leider war die Versammlung schwach besucht, was vom Vorstand mit Recht scharf gerügt wurde. Es wird erwartet, daß dem Verein, der seinen Mitgliedern um wenig Geld immerhin viel bietet, in Zukunft mehr Interesse als diesmal entgegengebracht wird. Jeder einzelne ist moralisch verpflichtet, an den Versammlungen teilzunehmen, zumal er durch die lehrreichen Vorträge des so viel Zeit und Mühe opfernden Vorstandes immer neue Anregungen mit nach Hause nimmt. Süß.

Korrektur: In Bienenpflege S. 330, Zeile 13 statt „Gitter und Gitterchen" muß es heißen: Gitter und Gütterchen.

Versammlungs-Anzeigen.

Bezirks-Bienenzüchterverein Heidenheim a./Br. Am Sonntag den 24. Okt., nachm. 2 Uhr, findet im „Einhorn" in Giengen a. Br. die Herbstversammlung statt. Tagesordnung im Lokal. Mitglieder und Freunde der Bienenzucht werden gebeten, sich recht zahlreich einzufinden.

Der Vorstand: Paul Birkhold.

Büchertisch.

Die seuchenhaften Krankheiten der Honigbiene. Buchbesprechung von H. Rentschler, württ. Landessachverständiger für Bienenzucht, Stuttgart.

Nach kaum zwei Jahren folgte dem von Regierungsrat Professor Dr. A. Borchert, Berlin-Dahlem, unter obigem Titel bei Richard Schötz, Berlin, Wilhelmstr. 10, herausgegebenen Leitfaden die zweite, neubearbeitete Auflage. Schon dieser äußere Umstand ist ein gutes Zeichen für die Güte der Arbeit auf einem Gebiet, dem sich im allgemeinen die Imker aus naheliegenden Gründen nicht mit Vorliebe zuwenden.

Es soll hier nicht wiederholt werden, was anläßlich der Besprechung der ersten Auflage im Dezemberheft der „Bienenpflege" von 1924 gesagt wurde; aber die lobende Anerkennung von damals verdient heute, insbesondere vom Standpunkt des praktischen Imkers aus, entschieden eine kräftige Unterstreichung. Die vorgenommenen Erweiterungen und Aenderungen, so die einleitende Abhandlung über die Bakterien, die An-

Digitized by Google

leitung zur Anfertigung von mikroskopischen Präparaten zwecks Untersuchung auf Bienenseuchen im abschließenden technischen Teil und die Verdeutschung vieler lateinischer Bezeichnungen zeigen mit erfreulicher Deutlichkeit, daß der Verfasser heute den Standpunkt einnimmt, die Bekämpfung der Bienenseuchen sei in erster Linie Sache der praktischen Imker. Auch bei einer persönlichen Aussprache des Schreibers dieser Zeilen mit dem Verfasser während der Ulmer Tagungen kam diese Auffassung zur Geltung. Und wir hoffen gerne, daß gerade die Ulmer Verhandlungen den Herrn Regierungsrat Dr. Borchert in dieser Ueberzeugung bestärkt haben. Er ist für uns Imker eben in erster Linie Vorsteher des Laboratoriums zur Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten an der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem und erst in allerletzter Linie Privatdozent an der tierärztlichen Hochschule zu Berlin.

Die Vermehrung der Abbildungen von 17 auf 45 bedeutet gleichfalls eine nicht unwesentliche Verbesserung; denn gute Bilder tragen viel zum Verständnis schriftlicher und mündlicher Ausführungen bei. Dies trifft ganz besonders bei Originalaufnahmen zu, die ja den Verfasser selbst zu den Ergebnissen seiner Forschungen geführt haben. Nicht jeder Imker, der sich für Bienenseuchen interessiert, besitzt auch ein Mikroskop, und nicht jeder glückliche Besitzer eines solchen bekommt regelmäßig typische Krankheitsbilder zu sehen. Ihnen allen muß das vom kundigen Auge des Forschers Geschaute im Bilde vorgeführt werden, um die eigene Anschauung zu ersetzen.

Die Erforschung der Bienenkrankheiten ist noch eine verhältnismäßig junge Wissenschaft. Um die Jahrhundertwende wußte man noch nichts Genaueres über die ansteckenden Bienenkrankheiten; kein einziger Erreger war entdeckt. Heute ist dies anders geworden. Eine ganze Reihe hervorragender Gelehrter des In- und Auslandes bemüht sich, die Krankheitsbilder mehr und mehr aufzuhellen. Neue Krankheitserreger werden bekannt und die alten lernt man von Jahr zu Jahr besser kennen. Daher ist es dankbar zu begrüßen, wenn die interessierten Kreise durch eine zusammenfassende, allgemein verständliche Schrift, wie die vorliegende, über den neuesten Stand der Bienenseuchenforschung auf dem Laufenden gehalten werden, wobei das rein Wissenschaftliche, für die Umsetzung in die Praxis nicht unbedingt Notwendige, wegbleibt.

Wer sich also über das Wesen der Bienenseuchen, sowie über ihre Erkennung und Bekämpfung Klarheit verschaffen will, der greife zu dem Borchertschen Leitfaden; er wird dort finden, was er sucht. Der Preis von 3.60 Mk. ist angemessen.

Soeben ist erschienen
in Friedensausführung

Elsässers Illustr. Taschenkalender für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau 1927

Sämtliche Bienenzüchtervereine erhalten
bei Sammelbezug Ermässigung

Zu beziehen geg. Einzahlung von **70** ₰ auf Postscheckkonto 8692 Stuttgart
durch die Buchdruckerei
UNGEHEUER & ULMER IN LUDWIGSBURG

Digitized by Google

Die Bienenpflege

Jahrgang. November 1926. Nr. 11.

Nachruf. — Bekanntmachung des Kassenamts. — Mitteilung vom Ulmer Preisgericht. — Jahresbericht 1925/26. — Man muß der Katze eine Schelle anhängen! — Genossenschaft für Wanderbienenzucht in Württemberg e. G. m. b. H. — Der Monat November im Imkerleben. — Unsere Bienen im September—Oktober. — Die Förderung der Bienenzucht durch die Württ. Landwirtschaftskammer. — Gewinnung und Behandlung des Honigs. — Die wirtschaftspolitischen Voraussetzungen einer blühenden deutschen Bienenzucht. — Vom schwäbischen Honig. — Auslandshonighandel und Imker. — Das Fiasko des Zusammendenkens. — Ein 50jähriges Jubiläum. — Rundschau. — Heitere Ecke. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Nachruf.

Am Donnerstag, den 7. Oktober d. J., ging in Tübingen nach längerem den wohlvorbereitet und gottergeben im hohen Alter von 77 Jahren unser

Ehrenmitglied Joh. Nep. Scheel

Oberlehrer a. D.

ewigen Ruhe ein. Die Beerdigung, die am Sonntag darauf in Horb stattd, zeigte nochmals deutlich die Verehrung und Wertschätzung, deren sich der chlafene zu seinen Lebzeiten in allen Kreisen der Bevölkerung erfreuen durfte, nicht zuletzt waren es die Imker, die an seinem Grabe trauerten. Oberlehrer hofer, Vorstand des Bezirksbienenzüchtervereins Horb, würdigte die Verdienste ater Scheels" um die heimische Bienenzucht und legte auch im Namen des tt. Landesvereins den verdienten Lorbeer am Grabe nieder.

Der Verdienste des lieben Verstorbenen um unser Vereinsleben und unsere erländische Bienenzucht haben wir anläßlich seiner Ernennung zum Ehrenmitd in der Juninummer unserer „Bienenpflege" ausführlich gedacht. Wir werden einstigen treuen und erfolgreichen Mitarbeiters und Führers stets ehrend und kbar gedenken. Sein Name aber bleibt mit der Geschichte und Entwicklung seres Landesvereins für immer aufs engste verknüpft.

Die Bezirksbienenzüchtervereine:
Leutkirch, Zwiefalten und Horb.

Württ. Landesverein
für Bienenzucht E.V.
Lupp.

Digitized by Google

Bekanntmachung des Kassenamts.

1. Da der Landesverein in nächster Zeit größere Zahlungen machen muß, so muß verlangt werden, daß alle Bezirksvereine die noch rückständigen Jahresbeiträge auf Grund ihrer Vereinslisten umgehend abliefern. Etwaige Nachforderungen werden nach Einsichtnahme in die Ludwigsburger Versandlisten im Laufe des Novembers gemacht werden.
2. Auch die Kosten der Merkblätter für Bienenkrankheiten sowie für Honigschilder und Bändchen können nicht länger gestundet werden.
3. Da immer wieder von einzelnen Mitgliedern der Bezirksvereine Honigschilder und Bändchen beim Unterzeichneten bestellt werden, so wird nocheinmal darauf aufmerksam gemacht, daß die Versandstelle nur an die Vereinsvorstände oder Vereinsrechner liefern darf, siehe Bienenpflege 1926, Seite 213. Dasselbe gilt auch für den Bezug von Gläsern und Dosen. Die Bezirksvereine sollten deshalb Einheitsgläser und Dosen, sowie die dazu gehörigen Honigschilder und Bändchen in angemessener Zahl beziehen und auf Lager halten, damit die Mitglieder ihren Bedarf bei ihnen abholen können.

J. Elsäßer.

Mitteilung vom Ulmer Preisgericht.

Von den Auszeichnungen, die vom Preisgericht verliehen worden sind — es sind im ganzen 215 Preise — konnten leider eine Anzahl Preismünzen noch nicht versandt werden, da sie von den stiftenden Verbänden noch nicht angeliefert wurden. Auch sind einige Sendungen wegen ungenauer Adresse von der Post zurückgekommen. Um Irrungen und weitere Verzögerungen zu vermeiden, werden diejenigen Aussteller, welche noch nicht im Besitz der ihnen zuerkannten Medaillen sind, ersucht, dies dem unterzeichneten Obmann anzuzeigen und dabei ihre genaue Adresse (Name, Beruf, Wohnort, Straße und Postort) anzugeben.

Bei Aufzählung der Stiftern von Preisen in der vorigen Nummer der Bienenpflege sind folgende vergessen worden: Bezirksverein Langenau, der eine Bienenwohnung, und Verband vom Freistaat Sachsen, der 3 silberne Preismünzen gestiftet hat. J. Elsäßer.

Jahresbericht 1925/26.

Vom Vorsitzenden gehalten auf der Vertreterversammlung in Ulm am 30. Juli 1926.

1. Bezirksvereine, Mitgliederzahl und Bienenvölker:

Der Landesverein zählt gegenwärtig noch 106 Bezirksvereine als seine Mitglieder. 2 Vereine haben sich selbst abgebaut, nämlich das „Obere Filstal", das sich an Geislingen, und „Neckarsulm", welches sich an den unteren Neckarverein (Heilbronn) anschloß. Ständige Abnahme der Mitgliederzahl und immer geringer werdendes Interesse an der Bienenzucht zwang die Vorstandschaft der beiden genannten Vereine zum Anschluß an die größeren und arbeitsfroheren Nachbarvereine, die nun die Aufgabe haben, das Gebiet ihrer neuerworbenen „Sektionen" gründlich zu „beackern" und zu bebauen. Wir wünschen guten Erfolg!

Die Zahl der Mitglieder in den 106 Bezirksvereinen beträgt zur Zeit rund 15000. Der Tiefstand in der Mitgliederzahl dürfte Ende 1925 erreicht worden sein. Damals hatten wir etwa 14600 Mitglieder. Eine ganz erhebliche Steigerung dieser Mitgliederziffern ist sehr wohl möglich, wenn man bedenkt, daß wir immerhin noch 2—3000 nicht organisierte Bienenzüchter im Lande herum haben. Es sind ja wohl meist unsere „Kleinst-

Digitized by Google

Imker". Aber auch sie sollten für unsere Bestrebungen interessiert und schließlich als Mitglieder gewonnen werden. Es ist dies eine neue und nicht unwichtige Aufgabe, die wir unsern Bezirks- und deren Ortsvereinen zuweisen müssen; denn je größer unsere Mitgliederzahl ist, je stärker und größer ist auch die Stoßkraft unseres Verbandes und die Beachtung, die unsere Wünsche und Beschwerden bei denjenigen Stellen finden, welche letzten Endes über das Wohl und Wehe unserer Bienenzucht entscheiden.

Der ständige Rückgang in der Zahl der Bienenvölker ist geradezu erschreckend, nicht nur vom Standpunkt des Bienenzüchters, sondern vor allem vom Standpunkt des Volkswirtschaftlers, des Nationalökonomen aus. Im Jahr 1913 hatten wir in Württemberg 173000 Bienenvölker; anläßlich der Viehzählung vom 1. Dezember 1925 wurden noch 93000 Bienenstöcke festgestellt, was einer Abnahme von 80000 Völkern oder von 46 % der im Jahr 1913 vorhandenen Bienenvölker entspricht. Den Ursachen dieses Rückgangs gründlich nachzugehen, würde heute zu weit führen. Genannt seien als solche Verringerung der Bienenweide, zahlreiche Mißjahre, von denen besonders das heurige als das schlimmste zu verzeichnen ist, ferner Zunahme der Krankheiten und vor allem aber mangelnde Staatsfürsorge. Es ist höchste Zeit, daß letztere in ganz anderer Weise als seither sich fühlbar macht, um nicht nur den Untergang der Bienenzucht, sondern auch einen gewaltigen Rückgang in der Obst- und Samengewinnung zu verhindern zum Segen unserer gesamten Volkswirtschaft.

2. Jahresbeitrag 1926:

Derselbe mußte infolge der erhöhten Auslagen für unsere „Bienenpflege" und der vermehrten Aufwendungen für die Einrichtungen des Landesvereins zur Hebung und Förderung der Bienenzucht von 2 ℳ auf 2.50 ℳ erhöht werden, so daß also die Vereine bis auf weiteres an den Rechner des Landesvereins für jedes Mitglied 2.50 ℳ abzuführen haben. Die nachträgliche Genehmigung für diesen Ausschußbeschluß wird von der Vertreterversammlung hiemit erbeten.

3. Haftpflichtversicherung:

Seit 1. Mai ds. Js. sind wir bei dem Allianz-Konzern, Zweigniederlassung Bankhaus Schwarz, Stuttgart, Calwerstraße 21, versichert. Die Versicherung erstreckt sich auf die gesetzliche Haftpflicht der Mitglieder des Württ. Landesvereins, welche diesen in der Eigenschaft als Bienenbesitzer gemäß § 833 und 834 B.G.B. wegen Personen- und Sachschaden sowohl eigenen Angestellten als auch dritten, fremden Personen gegenüber erwächst. Mit gedeckt ist auch die gesetzliche Haftpflicht wegen Personen- und Sachschäden anläßlich des Transportes von Bienen und der Wanderung mit Bienen sowie aus der Beschickung von Bienen-Ausstellungen. Die Deckungssummen betragen im Höchstfall 100000 Reichsmark für Personenschäden und 10000 Reichsmark für Sachschäden. Wer eine Erhöhung dieser Deckungssummen auf 300000 Reichsmark für Personenschäden und 30000 Reichsmark für Sachschäden wünscht, hat dies dem Rechner des Landesvereins, Herrn Oberlehrer Elsäßer in Altbach, bei Plochingen, mitzuteilen. Der Prämienzuschlag beträgt hiefür 12 %.

Die Anzeige von Schadenfällen hat weder beim Vorsitzenden noch beim Rechner des Landesvereins zu erfolgen, sondern mittels eingeschriebenen Briefes spätestens innerhalb zweier Wochen beim **Bankhaus Albert Schwarz** in **Stuttgart, Calwerstraße 21.** In Streitfällen wende man sich an den Unterzeichneten oder an den Rechner des Landesvereins.

4. Die Imkerschulung gehört nach wie vor zu den wichtigsten Verbandsaufgaben, an deren Lösung sich in hervorragender und dankenswerter Weise vor allem auch die Landwirtschaftskammer durch Entsendung des Landessachverständigen zur Abhaltung von Kursen, Vorträgen, Standschauen und Krankheitsbekämpfung beteiligt. Nach den Berichten der Kursleiter und Wanderlehrer, die auch im verflossenen Berichtsjahr wieder sehr zahlreich in Anspruch genommen wurden, finden diese Veranstaltungen, vor allem auch die Gauversammlungen, immer mehr Anklang und verlaufen meist sehr anregend und fruchtbringend. Die für 1926 geplante Herausgabe von Formblättern zur Erstattung von Jahres-

Digitized by Google

berichten seitens der Vereine ist mit Rücksicht auf den Deutschen Imkerbund, der für
Verbände ebenfalls ein Formblatt herausbringen will, zurückgestellt worden, da wir d
Zählblatt erst kennen lernen wollen, um das unserige dementsprechend gestalten zu kön
Die Zählarbeit ist aber so wichtig, daß wir sie unter keinen Umständen länger zurückst
dürfen. Heute schon möchte ich um treue Mitarbeit der Vereine werben.

Nicht vergessen darf ich in diesem Zusammenhang die jüngste am 14. März ds.
geborene Tochter des Landesvereins, die Züchter-Vereinigung, die sich die Aufg
gestellt hat, durch engeren Zusammenschluß der württembergischen Züchter „und ge
seitigen Austausch der Beobachtungen und Erfahrungen die Zucht und Veredelung un
heimischen Biene zu fördern". Diese Bestrebungen sind ja nicht neu; sie gehen auf n
als ein Jahrzehnt zurück. Jetzt sollen sie festere Form und Gestalt, ein geschlossenes Ge
bekommen. Die Männer, die dabei an der Arbeit sind, kennen wir als erprobte Zuc
und treue Mitarbeiter, so daß wir diesen Zweig der Imkerschulung in den besten Ha
wissen und nur Gutes von unserer Züchtervereinigung für die Zukunft erwarten dür

5. Der Ausschuß tagte viermal und zwar einmal in Stuttgart und dreimal in U
die Vorstandschaft fünfmal in Stuttgart, Heilbronn und Weinsberg. Abgesehen
der Erledigung der zahlreichen Einläufe mußte sich die Tätigkeit von Vorstand und Aus
in der Hauptsache auf die Vorbereitung der Ulmer Ausstellung und Imkerwoche beschrän
denn diese Veranstaltungen stellten außerordentlich hohe Anforderungen an Zeit
Leistungsfähigkeit der Beteiligten. Damit komme ich

6. zu unserer Ausstellung:

Infolge der trostlosen Trachtverhältnisse trat die Möglichkeit der Ausführung wie
holt in äußerst kritisches Stadium. Daß sie endlich doch zustande kam und zwar in e
Ausführung, auf die wir alle stolz sein können, danken wir allen denen, die auf irg
welche Weise zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben, so vor allem dem
stand des Ulmer Vereins, Sihler und seinen Getreuen, der Stadt Ulm und ihrem O
bürgermeister, der Württ. Staatsregierung, der Landwirtschaftskammer, den vielen S
dern von Ehrengaben, deren Namen besonders veröffentlicht werden und allen de
die Kraft und Zeit in den Dienst unserer guten Sache gestellt haben.

Näher auf die Ausstellung selbst und die dort gebotenen Leistungen einzugehen
heute unmöglich. Das Preisgericht wird seinen Spruch im Laufe des Nachmittags
gültig fällen und morgen Bewertungskarten und Preise an den Ausstellungsgütern
bringen, so daß sich jeder Besucher rasch und leicht orientieren kann.

Unsere für die Ausstellung und Imkerwoche herausgegebenen Werbemittel (Sc
hang, Festpostkarte und vor allem Festschrift) haben überall großen Beifall und volle
erkennung gefunden. Gleichzeitig möchten wir auch die Werbemittel des Deutschen Im
bundes, die auf der Ausstellung zu sehen sind, den Vereinen zu gemeinsamer Beschaf
empfehlen. Besondere Einladung zum Besuch unserer Veranstaltungen erging an
Presse und an eine größere Anzahl von Lebensmittelämtern. Werben Sie nun selbst
für regen Besuch der Ausstellung und der Vorträge.

7. Wirtschaftsfragen:

a) Die völlige Mißernte fordert gebieterisch die Gewährung von steuerfreie
Zucker zur Bienenfütterung. Unsere diesbezügliche Eingabe, die von der Württ. La
wirtschaftskammer und vom Württ. Ernährungsministeriums wärmstens befürwortet wu
ist bis heute unbeantwortet geblieben. Die Entscheidung liegt bekanntlich beim Rei
finanzminister, der m. W. auch den Deutschen Imkerbund in dieser Angelegenheit bis
ohne Antwort gelassen hat. Ob weitere Eingaben besseren Erfolg haben, dürfte billig
zweifelt werden.

b) Im Kampf gegen den Auslandshonig hat der Deutsche Imkerbund als Ausdru
mittel der Selbsthilfe das Einheitsglas und die Einheitsdosen geschaffen, die
unserer Ausstellung das erstemal — gleichzeitig als musterhafte Werbemittel — in
Öffentlichkeit treten. Sie geben aber gleichzeitig auch die Möglichkeit der Prüfung u

Digitized by Google

Überwachung des Honighandels, da sie mit einem Bürgschaftsband und einem numerierten Honigschild verschlossen werden. Außerdem eignen sie sich vorzüglich zur Einrichtung von Verkaufsstellen vor allem in den Städten. Erfolg haben dieselben, wenn zur erstklassigen Ware in erstklassiger Aufmachung auch eine richtige Preisfestsetzung kommt. Letztere ist nicht so einfach, da sie sich einerseits nach dem Ausfall der Ernte, andererseits doch auch nach der Konkurrenz des Auslandshonigs und außerdem noch nach den Preisunterschieden in den einzelnen Erzeugergebieten zu richten hat. Da die Nachfrage bei uns zur Zeit sehr groß ist und für garantiert reine württ. Honige — einerlei ob hell oder dunkel — 2 ℳ gerne bezahlt werden, halten wir einen Preis von 1.80 bis 2 ℳ (ohne Glas) für das Pfund für angemessen. Höhere Forderungen sind geeignet, dem Auslandshonig die Wege zu bahnen! Für das kommende Jahr ist die Errichtung einer Honigvermittlungsstelle ins Auge zu fassen. Dazu drängen namentlich die Erfahrungen des Jahres 1925, wo über die Unmöglichkeit des Honigabsatzes vor allem in den an der bayer. Grenze gelegenen Ostbezirken wiederholt Klage geführt wurde. Dabei kann es sich aber um keine Ein- und Verkaufsgenossenschaft handeln, sondern nur um die Schaffung einer Ausgleichsstelle zwischen den Bedarfs- und Überschußbezirken.

c) Auch die Wanderung mit Bienenvölkern ist eine Wirtschaftsfrage. Die Waldimker verlangen eine geordnete Wanderung in ihre Gebiete. Sie wollen niemand am Wandern verhindern, verwehren sich aber mit Recht gegen eine gewisse Rücksichtslosigkeit in der Auswahl der Wanderplätze und der großen Anhäufung von Bienenvölkern auf denselben. Der Landesverein muß Mittel und Wege finden, die beide Teile befriedigen, denn er ist der Vertreter der Frühtracht- und der Waldimker. Letztere werden vor einem allzuschroffen Vorgehen gewarnt, ersteren wird der Beitritt zur Wandergenossenschaft dringend empfohlen.

d) Ebenso ist die Krankheitsbekämpfung letzten Endes eine Wirtschaftsfrage, denn kranke Völker stehen im Ertrag hinter den gesunden weit zurück. Über unsere letztjährige Tätigkeit orientiert Rentschlers Aufsatz in der Festnummer: „Auftreten und Bekämpfung von Bienenkrankheiten". Auch darf ich auf die Herausgabe unseres den Vereinen zugegangenen Faulbrutmerkblattes und die Beschaffung von Lötlampen für unsere Sachverständigen hinweisen. Ein wirksames Mittel zur Bekämpfung ansteckender Bienenkrankheiten bestände im Erlaß eines Reichsseuchengesetzes. Da dasselbe in den nächsten Jahren aber kaum erwartet werden darf, müssen wir uns in der Zwischenzeit mit einer Landespolizeiverordnung, wie solche schon in den meisten „Ländern" eingeführt sind, behelfen. Dabei bestehen wir unter Bezugnahme auf die Schleswig-Holsteinische Polizeiverordnung auf unserer alten Forderung, daß zur Feststellung und Bekämpfung der Seuchen in erster Linie Imker als Sachverständige beigezogen und falls auch Tierärzte zur Feststellung der Seuche zugezogen werden sollten, die Imker keinesfalls als Handlanger untergeordnet werden dürfen.

8. Ehrungen:

a) Oberlehrer a. D. Scheel in Tübingen wird unter Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die heimische Bienenzucht (s. Bpfl. Nr. 6) zum Ehrenmitglied des Württ. Landesvereins ernannt. Gleichzeitig wird ihm eine goldene Ehrenmünze und eine Ehrenurkunde verliehen.

b) Die Herren Rektor Rüger, Betzingen, Oberlehrer Treyz, Niederstotzingen, und Schultheiß Bechter, Warthausen, erhalten als Anerkennung für langjährige treue Vereinsvorstandstätigkeit je eine silberne Denkmünze mit Urkunde.

Es ist ein Akt der Dankbarkeit, daß wir die Männer ehren, die sich teilweise ein Menschenalter hindurch an führender Stelle für die Hebung und Förderung unserer heimischen Bienenzucht eingesetzt haben, die uns Vorbild geworden sind und denen nachzueifern wir in guten und in bösen Tagen bestrebt sein sollen und wollen.

Lassen Sie auch heuer, im Jahr des Unheils, den Mut und die Kraft nicht sinken. „In Fährden und in Nöten zeigt erst ein Volk sich echt!" So wollen auch wir uns geloben, in

Digitized by Google

dieser bitterschweren Zeit der Not in gemeinsamer treuer Arbeit zusammenzustehen, um unsere Bienenzucht vor dem sicheren Untergang zu retten zu Nutz und Frommen jedes Imkerhauses, zum Segen unserer Volkswirtschaft und damit zum Heil unseres ganzen deutschen Volkes.

Der Vorsitzende:
Lupp.

Man muß der Katze eine Schelle anhängen!

Die Kritik der Ulmer Ausstellung und der Tätigkeit des Preisgerichts in der „Deutschen Biene" von H. Reinarz macht eine kleine Berichtigung notwendig.

Von den Besuchern der Ausstellung am Eröffnungstag ist allgemein rühmend anerkannt worden, daß bei der Eröffnung alles „fix und fertig" gewesen sei. Herr Reinarz dagegen schreibt: „Da wurde noch gehämmert und aufgestellt". Er übersieht, daß sein erster Besuch nach seinen eigenen Angaben am 30. August, bald nach 6 Uhr morgens, stattfand, die Eröffnung aber erst 1½ Tage später, nämlich am 31. August, vormittags 11 Uhr, zu erfolgen hatte, was auf dem üblichen Weg bekanntgegeben war.

Daß bei der Eröffnung die Preise nicht bekannt gemacht worden seien, ist nur zu einem Bruchteil richtig. Im „Führer durch die Ausstellung", der schon vor 11 Uhr angeliefert und aufgelegt war, waren die zuerkannten Preise bei der 1., 3. und 4. Gruppe angegeben, nur bei der 2. Gruppe (Honig und Wachs) fehlten sie noch, da es den betreffenden Richtern bei dem ungemein großen Umfang der Gruppe einfach unmöglich war, rechtzeitig fertig zu werden.

Der „merkwürdige Fehler", der in Bezug auf die Firma Rietsche gemacht wurde, hat gar nichts Merkwürdiges an sich. Er ist darauf zurückzuführen, daß die betreffenden Richter den Aussteller als „Händler" gewertet hatten, nachträglich aber ihren Fehler gutmachten. Irren ist menschlich, Herr Reinarz. — Daß die Mißstimmung der Aussteller eine allgemeine gewesen sei, scheinen außer Reinarz glücklicherweise nicht viele bemerkt zu haben. Unzufriedene gibt es überall! Ein alter Ausstellungsbesucher sollte das wissen. — Von den vier Ausrufezeichen, die Herr R. seiner Bemerkung angefügt hat, daß der Aussteller der Hobelbänke und Werkzeuge einen I. Preis bekommen habe, hätte er sich füglich drei schenken können. Wenn Reinarz weiter behauptet, es habe sich in vielen Fällen gezeigt, daß die Herren Preisrichter ihrer Aufgabe nicht gewachsen gewesen seien, so muß ich dagegen mit aller Entschiedenheit protestieren. Es gehört ein großes Maß von Selbstüberhebung dazu, wenn man auf Grund einer nur oberflächlichen Einsichtnahme sich erdreistet, über die durch das Vertrauen des Landesvereins und der Leitung des Imkerbundes berufenen Männer ein derartiges Urteil auszusprechen. Wenn Reinarz seine Behauptung damit zu begründen sucht, daß Husser, Graze und Rietsche auf Kasten oder Geräte nur 67 Punkte erhalten haben, so beweist das nur, mit welcher Oberflächlichkeit er zu Werke gegangen ist. Denn 1. hat Graze gar keine Punkte und auch keine Preise erhalten, da er bekanntlich außer Wettbewerb ausstellte, was angeschlagen war und im Ausstellungsführer an 3 Stellen angegeben ist, 2. sind für Kasten und Geräte verschiedene Punktzahlen gegeben worden, weil sie von verschiedenen Richtern bewertet wurden und zum 3. ist die Punktzahl 67, die Reinarz anführt, weder hier noch dort zugeteilt worden. Daß die zwei Richter, die über die Honigschleudern zu urteilen hatten, nicht selbst praktisch imkern, ist eine weitere Verdächtigung, für die Reinarz den Beweis schuldig bleiben muß.

Was die ominösen „Anderen Umstände" in der Bewertungsordnung anbetrifft, die „oft überhaupt nicht berücksichtigt" und oft „eine besondere Rolle gespielt zu haben scheinen", so kann ich nach Durchsicht sämtlicher Bewertungslisten bezeugen, daß sie in allen 336 Fällen von den Richtern berücksichtigt worden sind.

Altbach.

J. Elsäßer,
Obmann des Ulmer Preisgerichts.

Digitized by Google

Genossenschaft für Wanderbienenzucht in Württemberg e. G. m. b. H.

Gewinn- und Verlustrechnung 1925.

Gewinn		Verlust	
Einnahmen:		Ausgaben:	
Zins	2.10 ℳ	Standgeld	10.00 ℳ
Zuwendungen	800.00 ℳ	Stände . .	164.65 ℳ
Stände	166.70 ℳ	Löhne . .	96.00 ℳ
		Sonstiges .	318.58 ℳ
		lt. Bilanz vom Vorjahr:	
		Ausstände von 1924	11.00 ℳ
		Abschrieb 10 %	1.50 ℳ
	968.70 ℳ		591.73 ℳ

Gewinn: 968.70 ℳ
Verlust: 591.73 ℳ
Reingewinn: 376.97 ℳ

Mitgliederstand am 1. Januar 1925: 161
Zugang 9
170
Abgang 2
Mitgliederstand am 31. Dezember 1925: 168.

Bilanz 1925.

Aktiva		Passiva	
Kassenbestand . .	631.57 ℳ	Geschäftsantl.	144.00 ℳ
Stände . .	13.50 ℳ	Reservefond -13 ℳ- hiezu Gewinn v.. Vorj. 109.10 ℳ	124.10 ℳ
	645.07 ℳ		268.10 ℳ

Aktiva: 645.07 ℳ
Passiva: 268.10 ℳ
376.97 ℳ

Aufgestellt und berechnet durch den Rechner:
Duttenberg, 4. Oktober 1926. Oberlehrer Böß

Die Jahresrechnung einschließlich der Berechnung des Hauptbuchs und der Bilanz wurde heute geprüft und für richtig befunden:

Schwenningen a. N., den 11. Oktober 1926.

Aufsichtsrat:

Mack, Oberlehrer
Rentschler, Oberlehrer
Knecht, Kaufmann
Sihler, Werkmeister a. D.
Eisele, Eisenbahninspektor

Vorstand:

Vorsteher: Handschuh, Oberlehrer
Rechner: Böß, Oberlehrer
Schriftführer: Herter, Oberlehrer
Leiter der Vermittlungsstelle: Fischer.

Der Monat November im Imkerleben.

Schon sind die Schwalben heimwärts gezogen, und auch die Staren ziehen heute, wie ich diese Zeilen schreibe, enge Rüstungskreise für die Abreise. Der Winter wird nun bald Einkehr halten, und er soll, wie vorhergesagt, sehr strenge werden. Nehmen wir aber diese Prophezeihungen nicht so tragisch, es kommt ja meistens anders. Selbst wenn er strenge einsetzen und lange dauern würde, ist dies für unsere Bienen nicht von Schaden, eher von Nutzen. Die Hauptsache ist, daß sie genügend Futter haben, ordentlich eingepackt und vor Störungen bewahrt sind. Wer geizig oder säumig war beim Füttern, hat bei Wärmegraden immer noch Gelegenheit von oben nachzufüttern, nur muß das Futter warm gegeben und die Futterflasche, wie überhaupt die Decke der Bienentraube, warm gehalten werden. Beim Einsetzen strenger Kälte werden auch die hinteren Strohmatten angebracht und die Fensterschieber vorher hochgezogen. Wenn wir tote Bienen an den Fluglöchern sehen, werden die Schieber sachte geöffnet und die davorliegenden Leichen mit einem Häkchen herausgezogen, dann die Schieber wieder geschlossen. Wir haben dann Gewähr, daß in der Folgezeit genügend Luft zirkulieren kann. Nun ist es auch Zeit, die Blenden anzubringen. Klappbare, richtig eingeteilte Blenden sind immer am vorteilhaftesten, weil sie während des Flugs auch als beliebtes Anflugbrett benützt werden. Geschlossen halten sie jeglichen Wind und Sonnenstrahl vom Flugloch ab. Wer solche Blender nicht hat, kann sich auch dadurch helfen, daß er alte Rupfen vor die Flugseite spannt, oder aber Schilf gebündelt aufrecht vor den Stand stellt. Wer gar nichts hat, der schütze wenigstens die Fluglöcher durch Hochklappen der Anflugbrettchen und Auflagen von Dachplatten usw. vor Zugluft und Schneeverwehungen. Den Meisen und Spechten, die jetzt mehr denn sonst den Bienenstand besuchen, muß es verwehrt sein, an die Fluglöcher zu kommen und Schaden zu machen. Die Meisen halten wir schadlos, indem

Digitized by Google

wir entfernt vom Stand Speckschwarten aufhängen. Die Mäuse ziehen jetzt vom Feld gerne nach dem Bienenstand, deshalb alles Zerstörbare aufbewahrt und Fallen gestellt.

Nun können wir auch den heurigen Riesenabschluß machen, von dessen Ergebnis das Finanzamt ungläubig den Kopf schütteln wird. Das Standbuch wird ergänzt und der neue Vortrag gemacht. An ruhigen Abenden können wir auch unser Programm für das nächste Jahr zurechtlegen. Auch da kommt es immer anders als geplant, aber die Grundlage bleibt uns immer, und die besteht in der Auswahl des Zuchtmaterials, der Pflegevölker und der Zahl der mäßigen Erweiterung durch Ableger. Wer kein Standbuch führt, der sollte mindestens die Beuten nummeriert und Notiztafeln daran befestigt haben, ähnlich der Geigerschen Karten. Mit einigen Strichen sind da immer die einzelnen Arbeiten und Befunde vermerkt. Honigerträge sollten an diesen Tafeln nicht notiert werden, denn es kommen auch Nichtimker in einen Bienenstand und da könnte schon eine hohe Zahl zu heillosen Trugschlüssen führen.

Der Kopf meines Standbuchs besteht aus 8 Abteilungen mit zusammen 31 Spalten und ist folgendermaßen eingeteilt:

A. Herbstmusterung mit: 1. Nummer der Beute; 2. Königin vom Jahr; 3. Farbzeichen der Königin; 4. Volksstärke; 5. Zahl der Waben; 6. belassener Honig; 7. eingefütterter Zucker; 8. Kosten für Herbstfutter.

B. Frühjahrsmusterung und Fütterung mit: 9. Zeit der Musterung; 10. Weiselrichtigkeit; 11. Volksstärke; 12. Futtervorrat; 13a. Zeit der Fütterung; 13b. Menge; 14. Kosten für Frühjahrsfutter; 15. Bemerkungen.

C. Bauveränderung mit: 16. leere Erweiterungswaben; 17a. plus Brutwaben; 17b. minus Brutwaben; 18. ausgebaute Mittelwände.

D. Vermehrung mit: 19. abgeschwärmt bezw. abgelegt am: nach Beute; 20. Schwarm am: von Beute; 21. Ableger am: von Beute.

E. Ernte mit: 22a. Honig; 22b. Wachs.

F. Einnahmen mit: 23. Erlös aus Honig; 24. Erlös aus Wachs; 25. Erlös für Königinnen, Schwärme und Völker; 26. Gesamteinnahmen.

G. Ausgaben mit: 27. Kosten für Futter (Spalten 8 und 14); 28. Kosten für Königinnen, Schwärme und Völker; 29. Gesamtausgaben.

H. Reinertrag mit: Spalte 30 und als Nr. 31 die Spalte für Bemerkungen.

Dieser Kopf läßt sich übersichtlich auf 2 Seiten eines Kanzleiformats unterbringen.

Den Wert des Immenguts (Spalte 6), ebenso den etwaigen Verbrauch während der Trachtzeit berechne ich nicht, weil letzteres — trotz des Waagstockes — zuverlässig gar nicht möglich ist. Die Arbeitszeit wird ja einerseits auch nicht berechnet, andererseits kostet die Bienenweide nichts.

Den Wert der besetzten und auch leeren Beuten vermerke ich im Standbuch unter Spalte 31, damit die Angehörigen für alle Fälle Bescheid wissen. Wer kein Standbuch führt, der kann im Kalender oder da, wo er sonst seine wirtschaftlichen Notizen macht, diese Wertvermerke anbringen. Es ist ja meistens sehr beschämend, in welcher Weise den Hinterbliebenen, nur weil sie nicht aufgeklärt sind, die Werte, die der Bienenvater mühsam aufgebaut hat, abgefuggert werden. Jeder Imker hat Gelegenheit, sich hierüber bei seinem Bezirksverein sachdienliche Auskunft zu holen, und wird sie dort auch gerne bekommen. Am besten lassen sich solche Wertbemessungen an Ort und Stelle anläßlich von Standbesichtigungen machen. Deshalb Bezirksvereine! Mehr Standschau im Sommer, dabei sieht und lernt der Imker am meisten.

Seemühle, Langenau. Emil Zirn.

Unsere Bienen im September—Oktober.

Die beiden letzten Monate haben natürlich an der Situation der württembergischen Bienenzucht nichts mehr geändert. Ein Vergleich mit den ersten Frühjahrsmonaten liegt nahe, und man könnte sagen: Wie der April und Mai ein schönes Erwachen gebracht haben, so brachten September und Oktober ein schönes Sterben. Ein prächtiger September mit übernormaler Durchschnittstemperatur, äußerst geringen Niederschlägen und einer Reihe prächtiger, sonniger Herbsttage gab den Bienen Gelegenheit zu täglichen Ausflügen und zu reicher Pollentracht. Da und dort auch in manchen Schwarzwaldtälern mags noch gehonigt haben. Jedenfalls veranlaßten Sonne und Fütterung die Bienen noch zu reichem Brutansatz, und nicht mit Unrecht schreibt der Beobachter von Geislingen: „Vielleicht dachten die Bienen, sie wollen nachholen, was sie im Sommer versäumten, denn so viel Futter stand ihnen auch während des ganzen Jahres nicht zur Verfügung. Dieser reiche Bruteinschlag berechtigt zu den besten Hoffnungen für das kommende Frühjahr". Von Hoffnungen leben einmal die Imker.

Zirn, Seemühle, weist darum auch darauf hin und schreibt: „Die Völker kommen heuer stärker in den Winter als im Vorjahre". Andererseits bildet aber auch der reiche Brutansatz eine Gefahr, denn er hat eine sehr starke Zehrung zur Folge, und mancher Imker könnte sich durch die zahlreichen Futterflaschen, die er seinen Bienen reichte, über den tatsächlichen Futtervorrat seiner Völker hinwegtäuschen lassen. Baldige Frühjahrsuntersuchung ist darum jetzt schon zu empfehlen.

In der nächsten Nummer der Bienenpflege soll ein zusammenfassender Überblick über das Bienenjahr gegeben werden, wobei nocheinmal

Digitized by Google

näher auf die Tracht und den Honigertrag eingegangen werden soll.

Aus der jedenfalls leicht zu vermehrenden Zahl ähnlicher Beispiele soll doch das nachstehende aus dem Bericht unseres Beobachters von Rottenburg, das unsere Arbeit so schön beleuchtet, hier noch erwähnt werden. Er berichtet: „Die Herbstschau ist beendet, ebenso das Schleudern. Von meinen 18 Völkern konnte ich rund 60 Pfund entnehmen, aber nur deshalb, damit in die leeren Honigbüchsen doch etwas hinein komme. — Daß auch in schlechten Jahren durchgezüchtete gute Völker etwas leisten, zeigte mein Volk Nr. 2. Es hat mir 17 Pfund Honig geliefert, nicht geschwärmt und so seine Kraft zusammengehalten. Es ist ein ruhiger guter Schaffer, ein treuer Kamerad, der mich seit Jahren nie im Stiche läßt. Er soll mir im nächsten Jahre Zuchtmaterial liefern. Es hat sich an ihm aber auch wieder gezeigt, daß der Bien am meisten leistet, wenn er wenig gestört wird. Nach ihm brauche ich nicht mehr zu sehen, wenn einmal der Kasten mit Waben voll ist, bis es zu schleudern gibt. Meine Honigentnahme ist etwa 10 Pfund mehr als ich den Bienen im Frühjahr an Honig in Waben beisetzte. Ein herrliches Ergebnis! Wenn die Bienen nicht meine treuen Freunde wären, hätte ich ihnen wohl den Laufpaß gegeben; denn sie lagen schwer auf meinem Geldbeutel: Über 3 Ztr. Zucker mußte ich ihnen zustecken, das will was heißen! — Hoffen wir, unsere Bienen vergelten uns nächstes Jahr unsere Fürsorge und unser Ausharren!" —

Ein trübes Bild entwirft dann auch noch der Beobachter von Schwenningen. Dort grassiert wieder die Faulbrut, und der Beobachter klagt über die Interesselosigkeit, welche die Bienenzüchter der Bekämpfung dieser Seuche entgegenbringen. Wenn bei uns ein Faulbrutgesetz von Staats wegen kommt, wie es jetzt sehr wahrscheinlich in allernächster Zeit bevorsteht, wird auch diese Interesselosigkeit von Staats wegen aufhören.

Ich will nun nicht schließen, wie ein Beobachter seinen Bericht an mich schloß: „Nun wünsche ich Ihnen einen gesunden Winterschlaf. Wiedersehen am Bieneneinigungsfest." Sonst könnte solch ein Gruß auch mißverstanden werden.

J. Herter.

Die Förderung der Bienenzucht durch die Württ. Landwirtschaftskammer.

Mit dem Inkrafttreten des Landwirtschaftskammergesetzes bezw. mit der Aufnahme der Geschäfte durch die Württ. Landwirtschaftskammer in der Marienstraße in Stuttgart im Jahre 1920 ging von der Zentralstelle für die Landwirtschaft u. a. auch die Förderung der Bienenzucht an diese neugeschaffene Körperschaft als der Beauftragten des württ. Staates über.

Wie für die übrigen Belange, so wurde auch für die Förderung der Bienenzucht ein Grundplan aufgestellt (Drucksache Nr. 30 vom 11. Mai 1921). Der Grundplan hat folgenden Wortlaut:

A. Allgemeine Bestimmungen.

I. Die Förderung der Bienenzucht erfolgt durch die Landwirtschaftskammer unter Verwendung der zur Verfügung stehenden Mittel und nach Maßgabe dieses Grundplans und des jeweils geltenden Haushaltplans.

II. Die in dem Grundplan angeführten Aufgaben können durch Beschluß der Landwirtschaftskammer ergänzt oder eingeschränkt werden. In dringenden Fällen kann der Vorstand Abweichungen von dem Grundplan beschließen und die hierzu erforderlichen Mittel bewilligen.

B. Förderungsmaßnahmen.

1. Lehrkurse:
   - Einführungskurse für Anfänger.
   - Förderkurse für fortgeschrittene Imker.
   - Sonderkurse zur Ausbildung von Sachverständigen in Königinnenzucht und Bekämpfung von Bienenseuchen; technische Kurse zur Selbstherstellung von Bienenwohnungen und Bienenzuchtgeräten; wissenschaftliche Kurse.
   - Bezirkskurse in den einzelnen Bezirksvereinen (Vorbereitungskurse).
2. Vortragswesen:
   - Belehrende Vorträge über alle Gebiete der Bienenzucht mit Anschauungsmaterial und Lichtbildern.

Digitized by Google

Belehrende Vorträge verbunden mit praktischen Unterweisungen und Vorführungen am Bienenstand.

Vorträge für Nichtimker über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht.

3. Verfahren zur Ertragssteigerung.

Unterstützung und Einrichtung von Lehr- und Musterbienenständen. Unterstützung von Königinnenzucht und Belegstationen.

Förderung der Wanderbienenzucht.

Anlage von Versuchsfeldern für Bienennährpflanzen und Maßnahmen zur Verbesserung der Bienenweide.

4. Schutz und Verwertung der Erzeugnisse.

Unterstützung bezw. Einrichtung einer Untersuchungsstelle für Honig und Wachs.

5. Bekämpfung der Bienenseuchen.

Unterstützung der Bekämpfungsmaßnahmen durch Stellung von Sachverständigen.

6. Vereinswesen.

Unterstützung des Landesvereins für Bienenzucht.

Unterstützung der Fachpresse.

Unterstützung von bienenwirtschaftlichen Ausstellungen.

Förderung des Beobachtungswesens und der Statistik in der Bienenzucht.

7. Beratungen, Auskunfterteilungen und Auszeichnungen.

Einrichtung einer Prüfungsstelle für Bienenwohnungen und Bienenzuchtgeräte.

Beratung bei Gründung von Genossenschaften für Honig- und Wachsverwertung.

Persönliche und schriftliche Fachberatung.

Verbreitung von zeitgemäßen Merkblättern für die Bienenzucht.

Standschauen mit Preiszuerkennung für mustergültige Bienenzuchtbetriebe.

Wie man sich die Verwirklichung dieses Grundplans denkt, ist vielleicht am besten aus dem Abschnitt 9 (Bienenzucht) des Berichtes über die Tätigkeit der Württ. Landwirtschaftskammer im 6. Geschäftsjahr (1. April 1925 bis 31. März 1926) zu entnehmen. Er möge daher hier folgen:

„Der Sommer 1925 brachte für die Bienenzucht wieder etwas günstigere Verhältnisse, als dies seit einer Reihe von Jahren der Fall gewesen war. Im allgemeinen wurden befriedigende, an der Ostgrenze des Landes sogar gute Durchschnittserträge erzielt; nur der Schwarzwald schnitt bei mangelnder Waldtracht schlecht ab. Wo der Honigertrag den Erwartungen entsprochen hatte, zeigte sich jedoch infolge der Überschwemmung des Marktes mit Auslandhonig bald eine Absatzstockung, d. h. der einheimische Honig konnte vielerorts kaum mehr zu einem die Gestehungskosten deckenden Preis abgesetzt werden. Der Gedanke, eine Ausgleichstelle zu schaffen, die den Honig aus den Überschußgebieten unter Entfaltung einer lebhaften Reklame in die Bedarfsgebiete abzuleiten hätte, ist in dieser Zeit mehrmals aufgetaucht und auch besprochen worden.

(Schluß folgt.)

Gewinnung und Behandlung des Honigs.

K. J. Geiger, Hauerz (Wttbg.)

Vortrag auf der Tagung des Deutschen Imkerbundes in Ulm a. D. 30. Juli bis 4. Aug. 1926.

(Fortsetzung.)

Wie schon eingangs erwähnt, spielt in der modernen Bienenwirtschaft im allgemeinen und bei der Honiggewinnung im besondern, die Ersparnis von Zeit eine wichtige Rolle. Auch für die Bienenwirtschaft gilt heute: Zeit ist Geld, d. h. ist kostbar. Daß diese Erkenntnis schon in weite Imkerkreise gedrungen ist, zeigt sich an den verschiedenen Stock- und Standkarten, an den statistischen Erhebungen mancher Länder, die auch die Arbeitszeit erfassen und an den verschiedenen Versuchen, die Züchtungsbestrebungen durch Berücksichtigung von Zeitstatistiken den wirtschaftlichen Bedingungen anzugleichen. Am meisten

Digitized by Google

Zeit erfordern im modernen Bienenbetrieb nicht die eigentliche Wartung der Völker, sondern die Arbeiten, die mit der Honiggewinnung und dem Ersatz der Königin zusammenhängen. Letzten Endes hängt bei uns die Betriebsgröße ziemlich allein von der verfügbaren Zeit ab. Vergleichen wir unsere Verhältnisse mit denen gewisser Länder, dann kommen wir zum zweitenmal heute auf den Gedanken, daß wir Zeit sparen müssen, um die Betriebe vergrößern zu können. Die Erhebungen des Schweizerischen Bauernsekretariats zeigen immer und immer wieder, daß nicht kleine Betriebe von ein paar Völkern die wirtschaftlich günstigsten sind, sondern solche von 25 bis 30 Völkern. Es gibt bei der

Schwarmbienenzucht: wenig Stockarbeit,
wenig Arbeit mit Königinzucht,
viel Arbeit mit Honigernten.

Aber die Honigernte fällt an das Ende des Betriebsjahrs, wo die Zeit nicht mehr so kostbar ist. Dagegen gibt der

schwarmlose Betrieb: mehr Stockarbeiten, sehr viel Arbeit mit Königinzucht und viel Arbeit mit Honigernten.

Außerdem fallen die zeitraubenden Arbeiten der Königinzucht und der Honigernte mitten in das Betriebsjahr. An Stockarbeiten können zugunsten der Erntearbeiten keine nennenswerten Ersparnisse gemacht werden. Bei den Königinerneuerungsarbeiten wird erfahrungsgemäß oft gespart. Das ist bedauerlich. Wenn wir die Erntearbeiten zeitsparender gestalten, dann braucht weder an Stockarbeiten noch an der Königinzucht gespart zu werden.

Schon bei der Wahl der Kastenform kann obige Forderung beachtet werden. Oberlader sind zeitsparender als Hinterlader. Zweckmäßige Rähmchen müssen ebenfalls helfen, Zeit zu sparen. Mit wenigen, aber doch nicht zu großen Rähmchen, die gegen Verkitten geschützt sind, arbeitet es sich rasch. Die Bestrebungen um allgemeine Einführung der Dickwabe zielen in der gleichen Richtung. Die Konstruktion des Honigaufsatzes darf eher andere als diese Forderung außer acht lassen. Bienenflucht und Karbollappen ermöglichen ein rasches Entleeren des Honigraums. Zweckmäßiger als ein Einlaufbrett oder -blech erweist sich der Abkehrschacht an der Schwäb. Lagerbeute, der neben andern Annehmlichkeiten ein rasches Schließen der Beute gestattet. Schon wegen der geringeren Belästigung muß der ganze Inhalt des Aufsatzes rasch entnommen, bei kühlem Wetter und zähem Honig dafür durch Bedecken oder auf andere Weise warm und flüssig gehalten werden. Das Entdeckeln und Schleudern der Waben sind bis heute recht zeitraubend. Beides läßt sich beschleunigen, aber das zweite nicht ohne das erste. Eine leistungsfähige Schleuder setzt ein leistungsfähiges Entdeckelungsgerät voraus. Daran fehlt es bei uns noch. In Amerika gibt es z. B. einfache, aber ungeheuer leistungsfähige Maschinen dieser Art. Zwei rollenförmige Drahtbürsten rotieren gegeneinander. Die zu entdeckelnde Wabe läuft zwischen durch. In weniger als 1 Minute ist eine Wabe auf beiden Seiten entdeckelt. Nachdem wir endlich auch brauchbare Schleudern für eine größere Wabenzahl mit gleichzeitiger Entleerung beider Wabenflächen haben, kommt unsere Honiggewinnung und damit unsere ganze Bienenwirtschaft in ein neues Stadium der Entwicklung. Ob die Wabenstellung der Zukunftsschleuder radial oder horizontal ist, bleibt sich vorläufig gleich. Zu verlangen wäre nur, daß die Schleuder den ganzen Inhalt eines Honigraums aufzunehmen vermag. Größere Schleudern liegen schon wieder jenseits des Optimums und sind speziell für Großbetriebe. Forderungen nach Zeitersparnis, die man an die Entdeckelungsgeräte und die Honigschleuder stellt, treffen auch die Siebvorrichtung. Hier sind wir noch am rückständigsten. Jeder Imker, auch wenn er noch nicht mit einer Vielwabenschleuder gearbeitet hat, weiß das. Von allen Siebvorrichtungen hat mich bis jetzt das dreifache Sieb von Kolb u. Gröber in Lorch am meisten befriedigt. Den neuen Anforderungen wird es kaum mehr gewachsen sein. Wenn wir an dem bisherigen Brauch festhalten, den Honig direkt in Verbindung mit dem Schleudern gleich zu sieben, dann müssen wir andere Siebvorrichtungen verlangen. Eine Stundenleistung von 40 kg würde genügen, müßte aber selbst

Digitized by Google

noch bei zähem Honig erreicht werden können. Durch Vergrößerung der Siebfläche ist diese Forderung erreichbar. Mehrere aber gut aufeinander abgestimmte Siebe sind nach meinen Erfahrungen wirksamer als breitere Siebflächen. Recht zäher Honig könnte vielleicht vor dem Sieben vorgewärmt oder mit Hilfe eines Vakuums rascher durch die Siebe gesaugt werden.

(Schluß folgt.)

Die wirtschaftspolitischen Voraussetzungen einer blühenden deutschen Bienenzucht.

Ein kurzer Gang durch meinen Vortrag auf dem Deutschen Imkertage in Ulm.

Von K. H. Kickhöffel.

(Schluß).

Wie kann der Honigertrag bei der vorhandenen Tracht vermehrt werden? Zur Neuaufstellung von Völkern, die auch bei der heutigen Tracht in Tausenden von Dörfern möglich wäre, gehört Geld. Dieses auf dem Wege des Staatskredites zu besorgen ist solange verkehrt, als die Ertragssicherheit der Bienenzucht nicht hergestellt ist. Erst wenn wir von einer ertragreichen Bienenzucht mit regelmäßigem Reingewinn sprechen können, werden Anreiz und auch die Möglichkeit zur Vermehrung der Völker vorhanden sein. Heute steht der Volksvermehrung sehr oft die Rechtsnot entgegen. Wir hören auf der einen Seite den Schrei des „friedliebenden Nachbars", und auf der andern den Ruf des Imkers nach Schutz gegen den „bösen" Nachbar. Seit 1882 geht das Ringen um eine befriedigende gesetzliche Regelung der Bienenhaltung. Noch heute müssen wir freie Entfaltungsmöglichkeit und Unterstellung unter § 907 statt § 906 des B.G.B. fordern.

Die Ertragsfähigkeit der einzelnen Stände kann in erster Linie durch Imkerschulung gesteigert werden. Das Ziel muß sein, zu Durchschnittserträgen von etwa 33½ Pfund zu kommen, wie sie in Musteranlagen erreicht werden. Hierbei fällt der Staatshilfe vor allem die Gründung und Förderung von Zentralinstituten der Forschung und Schulung zu, auf denen die Spitzenschulung geschieht. Die Schulung der Masse muß in der Provinz und in den Kreisen durch Einrichtungen geschehen, die in Zusammenarbeit von Staat, Landwirtschaftskammern und Verband geschaffen werden können. Als Anreiz für Höchstleistungen sind ausreichende Staats- und Verbandspreise vorzusehen, die auf Grund der Leistungen in Ausstellungen und in den überall einzuführenden Standschauen verliehen werden.

Es gilt aber auch, die Hemmungen für eine Ertragssteigerung zu beseitigen. Eines der größten Hindernisse für den Aufstieg der Bienenzucht bilden die Bienenseuchen. Schon 1898 forderte der Zentrumsabgeordnete Letocha ein Gesetz gegen Bienenseuchen; ja, er verlangte Geldstrafe bis zu 600 ℳ oder Gefängnis bis zu 1 Jahr für die bewußte Verbreitung der Faulbrut. Auch der Vorstoß des Abgeordneten Varenhorst 1910 war vergeblich. 1922 wurde dann die baldige Vorlage eines solchen Gesetzentwurfes in Aussicht gestellt. Aber — dabei ist es geblieben. Da die reichsgesetzliche Regelung ausgeblieben ist, hat Preußen den Weg der Polizeiverordnung beschritten, der unter Mitwirkung der Imkervereine doch weitgehend Abhilfe schaffen kann. Die wertvolle Arbeit verdienstvoller Forscher, in Bayern z. B. Prof. Dr. Zander-Erlangen, in Preußen Prof. Dr. Armbruster-Berlin und Privatdozent Dr. Koch-Münster, muß aber noch weit mehr vom Reich und den Ländern unterstützt werden.

Notwendig ist auch die Vermehrung des Betriebsgewinnes. Das kann geschehen durch günstigere Preisgestaltung wie durch Senkung der Betriebskosten. Die günstigere Gestaltung der Preisfrage ist abhängig von der Steigerung der Nachfrage. Die erhöhte Nachfrage erwächst wiederum aus einer höheren Bewertung des Honigs für Ernährung und Gesundheit. Es gilt also, die objektive Wertschätzung des Honigs so zu steigern, daß ein größerer Teil der deutschen Kaufkraft auf unseren Honig gelenkt wird,

Digitized by Google

und zwar durch gesteigerte Nachfrage wie durch den Willen, einen guten Preis zu zahlen. Eine gediegene Gewinnung und Behandlung des Honigs sowie eine geschmackvolle Aufmachung sind die erste Bedingung zur Steigerung des Wertgefühls. Das Weitere hat die Werbearbeit zu leisten. Hier ist alles das, was im letzten Jahre unter dem Namen „Einheitsglas des Deutschen Imkerbundes" geschehen ist, von höchster Bedeutung; denn so ist das Wissen und Können neuzeitlicher Werbung mit vor den oft recht altväterlichen Karren des einzelnen Imkers gespannt. Dieses „Einheitswerk" muß allen Widerständen zum Trotz durchgeführt werden. Jeder Imker muß ein tüchtiger Trommler im Honigwerbefeldzug werden. Das Honigwerbeblatt muß in jedes Haus und das Honigschild auf jeden öffentlichen Platz, in jedes Verkehrsmittel kommen. Das ist gewiß Aufgabe der Selbsthilfe, sie kann aber von der Staatshilfe verständnisvoll begleitet werden; z. B. in den Schulen und öffentlichen Verkehrseinrichtungen.

Aufgabe des Staates ist es aber, den echten Bienenhonig gegen Honigfälschung und Honigersatz zu schützen. Wir bekämpfen nicht den Honigersatz, sondern seine Gleichstellung mit echtem Honig. Dadurch wird die Käuferschaft getäuscht und das Wertgefühl für Honig herabgesetzt. Auch hier ist der Kampf alt; schon 1899 wurde im Preußischen Landtage ein Gesetz gegen Fälschungen von Honig und 1910 der Schutz des Namens „Honig" verlangt. Unsere grundsätzlichen Forderungen sind u. a.:

1. Verbot, Honig mit Kunsthonig, oder umgekehrt, zu mischen und in den Handel zu bringen;
2. Verbot jeden Versuchs, den Kunsthonig dem Naturhonig ähnlich zu machen;
3. für die Aromatisierung des Honigs sind nur bestimmte Stoffe zuzulassen;
4. Verbot des Verkaufs von Honig im Hausierhandel;
5. Vorschriften der Anmeldepflicht für die Herstellung und den Handel mit Kunsthonig;
6. Vorschriften zur deutlichen Kennzeichnung der Gefäße und Umhüllungen von Kunsthonig;
7. Verbot des Wortes „Kunsthonig" und Einführung einer Phantasiebezeichnung, z. B. Strichzucker.

Begleitet muß diese Staatshilfe von der Selbsthilfe werden. Die „Einheits"bewegung, die Kontrolle der Imker und Händler und die ständige Aufklärung der Käufer können hier vieles bessern.

Der schärfste Kampf muß aber der Preistreiberei durch den ausländischen Honig gelten. Deutschland hat eine durchschnittliche Honigeinfuhr von rund 45 000 Doppelzentner. Wir wenden uns nicht gegen den Auslandshonig, soweit er gesundheitlich einwandfrei ist, da die heimische Bienenzucht heute noch nicht in der Lage ist, den Markt allein zu befriedigen. Wir müssen aber von der Reichsregierung fordern, daß sie durch gesetzliche Maßnahmen den Preis des ausländischen Honigs so beeinflußt, daß er die Lebensinteressen der deutschen Bienenzucht nicht mehr gefährdet. Hier sind u. a. folgende Maßnahmen zu nennen:

1. Kennzeichnung des Ursprungslandes bei der Einfuhr und beim Verkauf;
2. bakteriologischer Kontrollzwang bei der Einfuhr, auch schon im Interesse der Seuchenbekämpfung;
3. Verbot des Verschnitts mit Inlandshonig;
4. Ein Zollsatz von 70 ℳ je Doppelzentner; schon 1910 wurde der jetzt wieder geltende Zollsatz von 40 ℳ als zu niedrig bezeichnet.

Zur Schaffung einer ausreichenden Ergiebigkeit der Bienenzucht ist auch die Senkung der bedeutend gestiegenen Unkosten dringend erforderlich. Die bienenwirtschaftlichen Geräte von den Beuten bis zur Zange müssen verbilligt werden. Diese Verbilligung kann erreicht werden:

1. Durch Normung, Typisierung, Beschränkung auf wenige Beutensysteme und Rähmchenmaße;

Digitized by Google

2. durch Verzicht auf wünschenswerte, aber nicht unbedingt notwendige Sachen;
3. durch Imkerschulung zwecks Selbstherstellung.
4. Zu prüfen ist auch die Frage, ob und wie weit genossenschaftlicher Bezug und genossenschaftliche Herstellung zur Verbilligung führen kann.

Zur Senkung der Betriebskosten gehört auch die Ermäßigung oder der Wegfall der Zuckersteuer für Bienenzucker. Wenn man für normale Zeiten den steuerfreien Bezug von 20 Pfund unverzolltem Zucker als ausreichend bezeichnen kann, so sind in diesem Jahre der Regen- und Hochwasserschäden durchschnittlich 40 Pfund erforderlich. Es ist zu erwarten, daß der Antrag Hänse u. Gen. im Reichstage den Reichsfinanzminister zum Nachgeben veranlaßt.

Unsere Forderungen nach Staatshilfe gründen sich auf unseren Willen zu durchgreifender Selbsthilfe und auf unserer Verpflichtung, in und mit der deutschen Bienenzucht der deutschen Gesamtwirtschaft zu dienen. Der Lebensrhythmus des Gemeinschaftsdienstes, den wir bei unseren Lieblingen fühlen, durchflutet auch uns und wird in uns zu heiliger Dienstverpflichtung an unserem Volke. Mögen folgende Worte Gustav Schülers von Ulm aus hineinstrahlen in jeden Bienenstand:

„So vorwärts denn! Es strömt von der Tat
Ein wunderbar starker Odem aus.
Die Ernte steht in des Himmels Rat —
Sä' du nur die Körner aus!"

Vom schwäbischen Honig.

Schwaben ist das Land zwischen Lech und Wasgau, zwischen dem Skt. Gotthard und den Löwensteiner Bergen und dem Mainhardter Wald. Es ist das Land des stetig buckligen Erdbodens, um dessen Willen seine Kinder keine Zeit haben zum Schematisieren und Mechanisieren und drum deren Geist immer gründen und bohren muß. Ja, ob der gründenden Tätigkeit, bei ihrem Abzirkeln, Wägen und Überlegen, da fühlen sich die Burschen sogar noch ganz glücklich darüber, daß sie nicht Gewächse des Flachlands sind, wo man viel von dem nicht braucht. Und in ihrem grübelnden Glück und glücklichen Grübeln macht es ihnen nicht einmal viel aus, wenn man ihre Milch etwas abbläst. (Wann der einmal zu seinem Honig kommt!) Darum, weil er eben auch ein Kind dieses Bodens ist, ja eben dieses Bodens, der in der Reichhaltigkeit seiner Zusammensetzung seinesgleichen sucht. Marschboden und Flugsand, das gibt's bei uns nicht; aber Ton- und Lehm- und Sandböden, strenge und mittlere und milde, und sandigen Lehm und lehmigen Sand, und Mergel-, Kalk- und Humusböden, und Heide und Moor. Diese Abwechslung erklärt sich aus dem Reichtum der Gebirgsformationen, welcher unser Land auszeichnet; denn wie könnte da, wo oft in kleinen Strecken auf buntem Sandstein der Muschelkalk und über ihm die Keuperbildung, oder wo auf dem Lias mit seinen Sandstein-, Kalk- und Tonschieferschichten der Jurakalk aufruht, wo Urgestein und vulkanische Gebilde zu finden sind, eine Einförmigkeit des aus der Verwitterung dieses Gesteins gebildeten Bodens statthaben? Darum gewinnt bei uns eben die ganze Kultur mit diesem Wechsel an Mannigfaltigkeit — und jetzt sind wir dabei: Und unser Honig? Der edelste der Pflanzensäfte? Bei der unendlichen Mischung der Blüten und Pflanzen unserer Täler und Berghalden, Tief- und Hochebenen, Stufen und Steigen und Wände, die hervorsprießen aus dieser Vielform der Verwitterung, bedürfen wir keiner weiteren Begründung, wenn wir sagen: Honig ist nicht = Honig; d. h. die Qualitäten sind beim Honig sehr verschieden; Duft und Geschmack des Honigs unserer Berglandschaften ist wertvoller und edler als der Honig der Tiefebenen; Honig der voralpinen Flur ist besser als der Honig der Heide; Honig aus buntgemischtem Blütenflor weit über dem Buchweizen- oder Raps-

Digitized by Google

honig aus einförmiger geognostischer Abstammung. Ganz abgesehen vom Farbenglanz![1]) Und genau so ist's mit dem klingenden Wert. Wenn die norddeutschen Großimker und -Händler vor dem Krieg ihre Ware (meist zusammengerührt, um Herkunft und Gewinnungsart zu verdecken) in unsern süddeutschen Zeitungen je Pfund zu 80 ₰ anpriesen und hereinbrachten, so mag das vielleicht dem Geldwert entsprochen haben. Wir in Hochdeutschland haben 1.20 ℳ erhalten für unser hochwertiges und auf die einwandfreieste Art gewonnenes Erzeugnis, und kein Einsichtiger hatte etwas dawider. Heute wird bei uns für süddeutschen Honig 2 ℳ je Pfund bezahlt. Norddeutschland bietet in Masse das Pfund zu 1.30 ℳ an. Wohin soll das führen? Woher kommt eine derartige Honigmasse in einem Fehljahr? Ist der „Honig vom deutschen Imkerbund?"

Ich glaube, hier hat die Einheitsfrage ihre Grenze. (Oder besteht vielleicht Ab- und Aussicht, daß man sich auf dem Imkertag von Tauberbischofsheim mit einem „Herauf, herum, mit allerhand Brimborium" von je 30 ₰ ± findet?) Dann können wir hierzulande ausruhen auf unseren Taten. Uns kommt der Honig teurer zu stehen als den bekannten „Imkern mit Honigversand" aus Flachdeutschland, nicht etwa, weil wir von den Einfuhrhäfen weiter entfernt sind, sondern aus Gründen der Gewinnungsart, des Klimas und der ganzen Imkerwirtschaft. Unser Honig ist aromatischer, gehaltreicher und besser. Darum bleibt uns nichts anders übrig, als immer wieder in Wort und Schrift zu betonen: „Darnach War', darnach Geld!" (Nicht zu viel nivellieren, sonst kommt um der lieben Ebene willen mancher gute Boden hinunter und manches sterile Erdreich herauf!) Rudolf Stehle.

Auslandshonighandel und Imker.

Seit der deutsche Imkerbund mit seinem Einheitshonigglas und dem zugehörigen Schutzband den Weg der Selbsthilfe beschritten hat, um dem deutschen Honig den ihm gebührenden Platz im deutschen Haushalt zu erhalten und zu sichern und ihn nicht stillschweigend durch mehr oder weniger zweifelhafte Auslandhonige (lies: Überseehonige) verdrängen zu lassen, macht sich in allen Kreisen, die sich mit dem Vertrieb von Auslandhonig befassen, eine große Unruhe bemerkbar. Auf den Werbemitteln des deutschen Imkerbundes ist ausschließlich von deutschem Honig, nie von Auslandhonig die Rede. Warum also die Aufregung? Das hat seinen guten Grund. Obwohl der Auslandhonighändler sein überseeisches Produkt in den höchsten Tönen lobt und in der Qualität noch über den einheimischen Honig stellt, benützt er doch alle möglichen Kniffe, um ihn unter Verheimlichung des Ursprungslandes stillschweigend als inländische Ware an den Mann zu bringen. Er weiß, warum. Wenn nun in Zukunft der einheimische Honig im Einheitsglas als Markenware in den Handel kommt, so zieht dieser Trick nicht mehr, weil der Käufer jetzt weiß, daß jeder andere Honig Auslandsprodukt ist. Daher der Aufruhr beim Auslandhonighandel.

Erlaubt sich nun gar der deutscher Imker, die Vorzüge des von ihm geernteten Honigs gegenüber dem Auslandhonig öffentlich hervorzuheben, so steigt die Wut im gegnerischen Lager aufs höchste. Wir verurteilen eine Kampfesweise, wie sie in jenem Auslandhonig-gedicht zum Ausdruck kommt; aber der Auslandhonighandel ist der letzte, der das Recht hat, sich darüber zu beklagen. Was von jener Seite an Verdächtigungen und Verunglimpfungen des deutschen Imkers und seines Honigs schon geleistet worden ist und noch geleistet wird, schreit zum Himmel. Ein Beispiel hievon aus der „Illustr. Hauszeitung" Nr. 8 vom 21. November 1925 soll hier folgen:

[1]) Die Werbepostkarten u.s.w. des Imkerbunds, so schön sie zum Teil sind, treffen in ihrer Ausführung nur für Norddeutschland zu, wo in der Hauptsache gelber Honig erzeugt wird. Mehrfarbendruck hätte allerdings die Herstellung verteuert. Aber das unbefangene, kaufende Menschenkind stößt sich an der Farbe, drum sollte es Klarheit haben. St.

Digitized by Google

Honig.

Den verehrten Hausfrauen dürfte nicht allbekannt und daher nicht ganz uninteressant sein, daß es viele verschiedene Sorten Honig gibt. Es gibt sanften Lindenblütenhonig, herben Heidekrautblütenhonig, Waldhonig, Wiesenblumen-, Raps-, Klee- und Obstblütenhonig. Aber es gibt auch noch einen anderen und zwar Zuckerhonig, außer Kunsthonig.

Man meint, Honig müsse schön gelb und klar aussehen, wenn es echter Bienenhonig sein soll. Aber Bienenhonig und Bienenhonig ist ein himmelweiter Unterschied. Es gibt „Bienen-Blüten-Honig" und „Bienen-Zucker-Honig".

In manchen Gegenden gibt es wenig Wiesen, wenig Wald und Heide, wenig Obstkulturen. In diesem Falle können die Bienen dann unmöglich viel „Blütenhonig" zusammentragen. Aber mancher Imker hat trotzdem viele Bienenstöcke, die er nicht gern eingehen lassen will. Und leichtbegreiflicherweise will der Imker doch auch Nutzen von seinen Bienen ziehen.

Sind nun wenig Wiesen, wenig Wälder und Heiden, sowie Obstkulturen in der Nähe der Imkereien, so daß die Bienen nicht genügend „Blütenhonig" zusammentragen können, dann füttern die Imker ihren Bienen „ungeblauten Industriezucker", an dem die Bienen wenigstens nicht zu Grunde gehen, und sie liefern dann statt des „echten Bienen-Blüten-Honig" zwar auch „echten Bienenhonig", dennoch aber ist es nur „echter Bienen-Zucker-Honig!".

Bienen-Zucker-Honig zuckert zwar ebenfalls wie der echte Bienen-Blüten-Honig, hat wohl auch dieselbe oder fast dieselbe Farbe wie dieser, dennoch aber ist die Qualität nicht die gleiche. Bienen-Blüten-Honig ist bedeutend nahrhafter und heilwirkender wie der Bienen-Zucker-Honig. Am besten tut man allerdings, wenn man „Bienen-Waben-Honig" kauft. Will man aber durchaus „echten Bienen-Blüten-Honig", dann muß man wissen, daß in der Nähe des Imkers viel Wiesen, viel Wald und Heide, sowie Obstkulturen sind, und daß der Imker seinen Bienen keinen „Zucker" gefüttert hat. Im übrigen beruht ja „Verkauf" und „Kauf" auf Treu' und Glauben. —

Weil die Hausfrauen meinen, daß — wie gesagt — „echter" Honig klar und flüssig sein müsse und daher lieber diesen kaufen, was die Honighändler und die Geschäftsleute wissen und sich zunutze machen, setzen diese dem Bienen-Blüten- sowie Bienen-Zucker-Honig ein chemisches — aber völlig unschädliches — Präparat zu, welches dem Honig dieses klare Aussehen verleiht und ihn auch soweit flüssig erhält; ein klein wenig zuckert und verdickt er allerdings trotzdem meistens doch, was aber der Güte des Honigs nicht den geringsten Abbruch tut, im Gegenteil.

Ob nun „echter Bienen-Blüten-Honig" oder „echter Bienen-Zucker-Honig", der Preis ist mit wenigen Ausnahmen fast überall der gleiche, Kunsthonig ist ja freilich im Preise ganz bedeutend niedriger. Aber der „Bienen-Zucker-Honig", selbst wenn es „echte" Marke ist, könnte entschieden etwas billiger sein.

Über den Preis für „echten Bienen-Blüten-Honig" läßt sich heute allerdings nichts sagen. Den Preis für „echten Bienen-Blüten-Honig" zahlt man auch gern.

Man könnte ja über den Galimathias, der hier verzapft wird, von Herzen lachen, wenn der Zweck dieses Geschreibsels nicht so deutlich zwischen den Zeilen zu lesen wäre. Der vom Auslandhonighändler in allen Zeitungen (wie viel Geld muß verdient werden, um diese Anzeigen zu bezahlen!) angebotene „echte Bienen-Blüten-Honig" soll gekauft und der weit bessere einheimische Honig des ehrlichen deutschen Imkers soll als „Zuckerhonig" zurückgewiesen werden. Diese wider besseres Wissen aufgestellten Behauptungen sind noch viel verwerflicher als jenes Auslandhoniggedicht. Statt zu klagen, möge also der Auslandhonighandel erst einmal den Konkurrenzkampf mit blanken Waffen führen, indem er sein Produkt dem Konsumenten nur unter Nennung des Ursprungslandes anbietet und jede falsche Verdächtigung des deutschen Imkers unterläßt.

H. Rentschler, Stuttgart.

Das Fiasko des Zusammendenkens.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Reichlich ein halbes Dutzend Jahre lang war ich bemüht, durch „Zusammendenken" dessen, was ich in den Verbänden und Zeitschriften kommen und gehen sah, der Imkerschaft entscheidende Dienste zu leisten. Die Umstände veranlassen mich, diese groß gedachte Tätigkeit, die zwar nicht völlig fruchtlos ist, im wesentlichen aber als gegenstandslos erscheint, zu beendigen. Ich will im folgenden, die Gründe andeutend, den Abschluß meiner Kritik der imkerischen Tagesereignisse zu geben versuchen. Wer will, mag ihn als ein Vermächtnis ansehen.

Zuweilen drängte es mich, rückwärts zu schauen, rückwärts auf meine eigene Tätigkeit als Imkerschriftsteller, zurück auch auf andere, die vor mir diese Tätigkeit ausübten und heute vergessen sind, und doch zu ihrer Zeit angesehen waren und geehrt wurden, wofür, wofür?

Das Blättern in älteren Bienenzeitungen bringt eine furchtbare Lehre: Alle diese Bemühung ist vergebens; denn allzuselten ist und war es ernst. Es wäre ein leichtes, eine neue Bienen-

Digitized by Google

zeitung für jeden Monat mit zeitgemäßem Inhalt zu füllen aus lauter Beiträgen, die vor 30 oder 60 Jahren erschienen sind. Seit 30 oder 60 Jahren wird ungefähr immer dasselbe geschrieben, nur um immer wieder vergessen zu werden. Wozu wurde es geschrieben, wozu wird es geschrieben?

Mancher meint, wir befinden uns gegenwärtig in einem Zeitabschnitt des Aufschwunges. Aber warum wird die Imkerschaft immer kleiner? „Ums Himmels willen, schweigen Sie; wohin man hört, ist alles begeistert". Ja, man will nicht eher aus dem Traum erweckt werden, als bis die schöne kopflose Begeisterung ausgerauscht hat. Frei nach einer früheren Streichholzleistung vermerke ich: Unterordnung macht faul und schläfrig. Not tut, daß man mitarbeite. An ihren Früchten soll man sie erkennen.

„Nun sollte man denken, daß angesichts des Zusammenbruchs, der deutschen Bienenzucht droht — das war vor 6 Jahren, seitdem hat der Zusammenbruch erhebliche Fortschritte gemacht — in den Fachverbänden ein wahres Rennen begonnen hätte, das Faule auszumerzen, daß geradezu eine feurige Tätigkeit auf den Gebieten der Betriebsweise, der Rassenzucht und der Bienenweide eingesetzt hätte. Der aufmerksame Beobachter wird leider nur wenig derart bemerken können".

Es ziehen Schwierigkeiten herauf, an die zu rühren in diesem Jahr, wo sogar Frankreich gänzlich ohne Honig ist, wie ein Märchen anmutet. Aber wird nicht der Tag kommen, der das Lärvchen vom Gesicht nimmt? Entweder wir werben im Ernste großzügig für den Honig. Dann werden wir sehr bald den Honig, der begehrt wird, nicht liefern können. Was dann? Oder wir halten es weiterhin, wie es 30 oder 60 Jahre lang gehalten worden ist. Wozu dann den stillen See, in dem sich seit zwei Menschenaltern dieselben Bäume so träumerisch spiegeln, kräuseln?

Ein anderes. Trotz der sehr geringen Ernte ist der Preis des süddeutschen Honigs (vorerst um etwa 20 %) gesunken. Warum? —. Vielleicht wird es nicht lange dauern, so sehen wir in den Lebensmittelgeschäften neben dem (einwandfrei behandelten, und wegen seiner überzeugenden Güte bereits in kleineren Städten Fuß fassenden) Neuseeländer Honig (für 1.80 ℳ) und dem (durch die Behandlung minderwertig gewordenen) amerikanischen Honig (für etwa 1.10 ℳ) deutschen Honig (der durch keine der neuseeländischen ähnliche Prüfstelle gegangen ist) im Einheitsglas stehn (vielleicht schon für 1.50 ℳ, oder auch teurer). Aber guter süddeutscher Honig wird es nicht sein. Der süddeutsche Imker kann guten Honig dem Kaufmann nicht mit derjenigen „Preisspanne" liefern, daß der Kaufmann hier seinen deutschen Honig kauft. Wird hier deutscher Honig von anderswoher verkauft, wer sorgt dann für die Befruchtung unserer Obstbäume? Hier könnte nur eines helfen: die Selbsthilfe der Ortsvereine. Aber —.

Es wäre noch mehr zu sagen. Minder schmerzlich ist das Blättern in älteren Bienenzeitungen. Vielleicht ist es ja endlich so weit, daß dieser Warner als ein Parteimann erscheint, er, der zum Parteimann so gar keine Anlage hat. Ich war nichts und bin nichts als ein wohlmeinender Arzt. Der Arzt sucht nach den Ursachen, muß nach den Ursachen suchen.

Einige Blätter weiter finde ich dieses:

„Der Imker steht seinem Imm ungefähr so gegenüber, wie der Arzt seinem Kranken. Von dieser Beziehung schreibt einer der berühmtesten Lehrer der inneren Medizin das folgende:

Diese größte aller Aufgaben ist unzugänglich einem Mann, der nur weiß; denn das Wissen ist zeitlich bedingt und zeitlich begrenzt. Es findet keinen Abschluß und steht im besten Fall klar vor neuen Fragen. Hier aber muß die Aufgabe für jede Zeit auf jeden Fall bezwungen werden. Und sie ist größer, weiter, umfassender als die des Gelehrten, der dem Gegenstand seiner Forschung „objektiv" gegenübersteht; denn sie soll alles, was in einer Persönlichkeit ungerade vor sich geht, gerade machen, einrenken, in die richtige Bahn leiten. Wie entfernt hält uns aber das moderne Wissen auch der besten Naturforschung von der Persönlichkeit des Kranken! In erster Linie unzweifelhaft deswegen, weil eben die Naturforschung der Gegenwart das Seelische entweder vernachlässigt oder rein „naturwissenschaftlich", d. h. nach den herrschenden Anschauungen nur mechanistisch zu betrachten pflegt, unseres Erachtens ein vollendeter Irrtum... Wenn nun gar noch das Sirenentum einer „Wissenschaft" ruft: Du brauchst, um Kranke zu heilen, gar nicht ein Arzt sein, mit seiner Liebe, seiner Sorge, seiner Mühe, seinen Schmerzen. Lerne, wie die krankhaften Vorgänge im Körper ablaufen, oder beklopfe nur die Lunge oder laß sie durchleuchten, untersuche den Auswurf auf Tuberkelbazillen und das Blut auf Typhusbazillen, so hast du alles was du brauchst: du gewinnst eine Diagnose und gibst dem Kranken zur Heilung ein Serum... Welche Blüten trieb nicht die Auffassung ärztlicher Tätigkeit in mancher „wissenschaftlichen" Abhandlung!... Rotten wir diese Form der Medizin, diese unmenschlichste Art der menschlichen Tätigkeit, nicht lieber mit Stumpf und Stiel aus? Aber was sollen wir statt dessen tun? Wir wollen wieder Ärzte sein wie die Jahrtausende vor der neuen Entwicklung der Naturwissenschaft; wir werden unsern Kranken ein fühlender Mensch sein und werden bei guten erfahrenen Ärzten in die Schule gehen, um ihnen abzusehen, wie sie aus der reinen Erfahrung am Krankenbett auf die Krankheitszustände einwirken, aber die fruchtlose Gelehrsamkeit wollen wir sich selbst überlassen.

Fast Satz für Satz kann, was der berühmte Arzt von dem Verhalten am Krankenbett sagt, auf unser Gewerbe angewandt werden: Rotten wir diese Art der Bienenzucht nicht lieber mit Stumpf und Stiel aus? Aber, was sollen wir statt dessen tun? Wir wollen wieder Bienenzüchter sein, wie in den Zeiten vor der Entwicklung der Naturwissenschaften: wir werden unsern Immen Imker

Digitized by Google

sein und werden bei guten erfahrenen Imkern in die Schule gehen, um ihnen abzusehen, wie sie aus der reinen Erfahrung am Bienenstand mit den Immen verfahren...

Von anderer Seite hat man gesagt: Der Arzt der Zukunft muß so ausgebildet sein, daß er die irrationale Behandlung des Kranken (die man sich aus den Fingern saugt Z.) ebenso beherrscht, wie die rationale (die sich lehren und lernen läßt Z.). Solche Erwägungen werden gepflogen, weil die Behandlung der Kranken den Ärzten zu einem nicht geringen Teil bereits entglitten ist. Nun soll der gesunde Menschenverstand, der auf den Schulbänken zerhockt worden ist, wieder wachsen dürfen. Aber er wächst nicht wieder.

Nötig haben wir: mehr Wirklichkeit, mehr Leistung. Breiholz erklärte 1921 zu Schwerin mit Recht, daß das ½ Pfund Honig auf den Kopf der Bevölkerung, das wir auf damals zu liefern vermochten, eine allzu unbedeutende Rolle in der Volkswirtschaft spiele. „Massenarbeit gilt es zu leisten".

Ich bin bereit, auf den mir obliegenden Gebieten weiterhin mitzuarbeiten. Aber an den Nutzen auch der ernsthaftesten und aufrichtigsten Kritik (= Zusammendenken) habe ich aufgehört zu glauben.

Ein 50jähriges Jubiläum.

Der Bezirksbienenzuchtverein Neuenbürg hat es verstanden, sein 50jähriges Jubiläum so zu gestalten, daß dieses Jubiläum nicht nur ein Fest für die Vereinsmitglieder bildete, sondern wirklich ein schönes Fest für die Allgemeinheit wurde. Die mit dem Jubiläum verbundene Ausstellung hat diesen Zweck vollauf erfüllt.

Es war ein glücklicher Gedanke, daß die Vereinsleitung sich mit dem Bezirks-Obst- und Gartenbauverein, von dem sie hörte, daß dieser Verein ebenfalls eine Ausstellung zu veranstalten beabsichtige, ins Benehmen setzte. Dem Grundsatz huldigend: „Obstbau und Bienenzucht gehören zusammen",

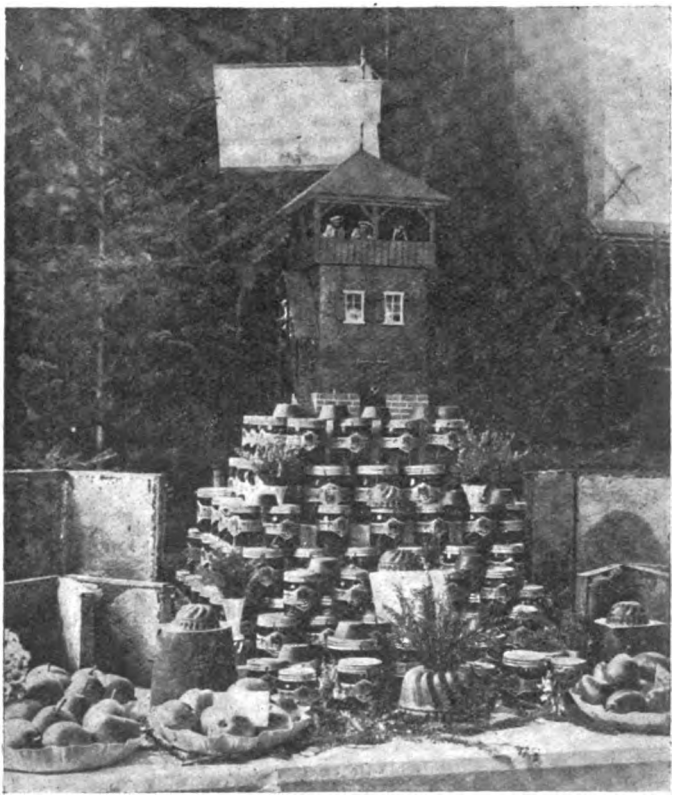
Ausstellungsgruppe des Oberbahnhofvorstehers W. Süß, Rotenbach.

sagte dieser Verein zu. Beide Vereine reichten sich die Hände und es begannen sofort die Vorbereitungen zur Ausstellung. Dieselbe fand am Sonntag und Montag, den 26. und 27. September in der Turn- und Festhalle in Neuenbürg statt.

Was unentwegtes, zielbewußtes Zusammenarbeiten mit tatenfrischem Wagemut zu leisten vermag, das zeigte diese Ausstellung, die in gemeinsamer Arbeit von beiden Vereinen, dem Bienenzuchtverein und dem Obst- und Gartenbauverein veranstaltet und in musterhafter Weise arragiert wurde. Der Eindruck für die Besucher beim Eintreten in die Halle war ein geradezu überwältigender. Staunend schweifen die Blicke nach allen Seiten und können die Pracht kaum fassen, die sich in verschwenderischer Fülle dem Auge offenbart an den Erzeugnissen der Imkerei und den Gaben des Herbstes,

Digitized by Google

sinnreich nach einem wohlerwogenen Plan alles zusammengestellt und in angenehmer Abwechslung harmonisch gruppiert. Tage mühsamer Arbeit waren nötig, bis alles so untergebracht war, damit es in Ehren vor dem kritischen Auge des Beschauers und Preisrichters bestehen konnte. Die allseitige, ungeheuchelte Anerkennung der vielen Besucher und Fachmänner mögen den Männern, welche diese Tat vollbrachten, ein Zeichen dafür sein, daß ihre Tätigkeit in der Öffentlichkeit vollauf gewürdigt wird. Auch der Gesamteindruck war ein guter. In der Mitte der Halle, umrahmt von Ausstellungsgegenständen verschiedener Art, prangte ein in Moos und Blumen gebettetes Mittelstück: vom hohen Postament grüßte eine prächtige Palme. Wirklich originell ist auch die verkleinerte Nachbildung des Marktbrunnens mit fließendem Wasser, die dartun soll, wie ein solcher Brunnen mit viel Liebe und Hingebung geschmückt und behandelt, eine weite Öffentlichkeit befriedigt. Von den Wänden mahnten den Besucher durch unser rühriges Mitglied Herrn Paseka künstlerisch und originell ausgeführte Plakate daran, die deutsche Volkswirtschaft zu fördern, deutschem Obst den Vorzug zu geben, stets nur deutschen Honig als ein vollwertiges Nahrungsmittel zu kaufen, die heimische Bienenzucht zu fördern, denn sie ist wichtig für den Obstbau. Entlang den Wänden und in der Mitte der Halle auf langen, weißgedeckten Tafeln, lagen zwischen Tannengrün ausgebreitet alle erdenklichen Äpfel- und Birnsorten in Tellern appetitlich zum Anbeißen nach Sortenbezeichnung, von kleinen bis zu wahren Riesenexemplaren, ferner Zwetschgen, Trauben, Pfirsiche, verschiedene Gemüsesorten, dazwischen in hübscher Abwechslung und vielfach originell gruppiert die Erzeugnisse unserer Imkerei, reiner unverfälschter Tannenhonig in deutschen Einheitsgläsern verschiedener Größe, Wachspräparate, Honigwaben, Honiglebkuchen, mit Waben und Honig ausgebaute Glasglocken, Arbeitsbienen, Königin, Drohnen, ihre Wesensart und Arbeitsteilung beschrieben. Wenn bedauerlicher Weise nicht alle Ortsgruppen sich an der Ausstellung beteiligten, so war die Beschickung doch eine sehr reiche und nahm die ganze Halle in Anspruch. Ein edler Wettstreit konnte bei sämtlichen Ausstellern festgestellt werden, die teils einzeln, teils innerhalb ihrer Ortsgruppen sich bemühten, ihr Bestes zur Schau zu bringen, Damit auch die Farbenpracht der Flora nicht fehle, hatten unsere Gärtner die letzten Kinder des Gartens in vielseitiger Gestalt und reichster Farbenwirkung zur Schau gestellt. Weiter waren zu sehen Eindünstgegenstände, Obst- und Gartenbaugeräte und Werkzeuge. Die Firma Chr. Graze-Endersbach hatte Bienenwohnungen, Honigschleudermaschinen und alle möglichen, für den Imkereibetrieb nötigen Utensilien ausgestellt; allerliebste Vogelhäuschen und Nistkästchen in verschiedener Ausführung zeigte der Bund für Vogelschutz. Alles in allem: die Ausstellung war mustergültig und hätte sich in jeder Großstadt sehen lassen können.



Ausstellungsgruppe von Oberlehrer Rothfuß, Schwann.

Um 4 Uhr versammelten sich die Mitglieder des Bezirksbienenzuchtvereins mit Gästen im Gasthaus zum Bären zur Feier des 50jährigen Bestehens des Vereins. Der Saal war gedrängt voll. Vorstand Oberlehrer Frey-Birkenfeld eröffnete mit einem echt schwäbischen „Grüß Gott" die Versammlung unter Hinweis auf die so schön und zu aller Zufriedenheit verlaufene Ausstellung, auf die nicht bloß jeder Aussteller, sondern jeder Imker mit Stolz zurückblicken könne.

Digitized by Google

Im besonderen begrüßte er den Vertreter des Württ. Landesvereins, Herrn Knecht-Calw, Oberamtmann Lempp, den Vorstand des Landwirtschaftl. Vereins, Oberamtspfleger Kübler, den Vorstand des Bezirks-Obst- und Gartenbauvereins, Stadtschultheiß Knodel-Neuenbürg. Hierauf brachte er ein Glückwunschschreiben des leider am Kommen verhinderten I. Vorsitzenden des Württ. Landesvereins für Bienenzucht, Oberlehrer G. Lupp, zur Verlesung. Herr Lupp schreibt:

„Die Vorstandschaft des Landesvereins ehrt den Bezirksverein Neuenbürg durch Verleihung einer goldenen Denkmünze und einer Urkunde. Sie dankt demselben für seine treue, zielbewußte und erfolgreiche Tätigkeit, welche er seit einem halben Jahrhundert zur Hebung und Förderung unserer heimischen Bienenzucht entfaltet, sie freut sich feststellen zu dürfen, daß der Bezirksverein Neuenbürg dem Landesverein seit dessen Gründung im Jahre 1880 ununterbrochen als treues und hochgeschätztes Mitglied angehört und sie entbietet endlich dem Jubilar zu seinem 50. Stiftungsfest und für alle Zukunft ein herzliches Glückauf und Süßheil!"

Der Inhalt des Schreibens rief bei der Versammlung große Freude hervor. Herr Knecht freut sich, dem Bezirksbienenzuchtverein Neuenbürg zu seinem Ehrenfeste gratulieren und die ihm vom Landesverein in Auftrag gegebene Urkunde nebst Denkmünze persönlich überreichen zu dürfen. Vorstand Frey nimmt im Namen des Vereins mit Worten des Dankes die Ehrung entgegen und beauftragt Herrn Knecht diesen Dank auch der Vorstandschaft des Landesvereins zu übermitteln mit der Versicherung, daß der Bezirksverein Neuenbürg wie seither, so auch in Zukunft, ein eifriges Glied des Landesvereins bleiben und bestrebt sein wird, mitzuhelfen, die heimische Bienenzucht zu heben und zu fördern.

Nach einer humorvollen Schilderung der Wesensart der Biene und ihrer Liebenswürdigkeit zu stechen, ihrer Geschichte seit dem grauen Altertum, ging Oberlehrer Frey in der von ihm gehaltenen Festrede auf die Vereinsgeschichte näher ein. Die Gründung des Vereins erfolgte am 25. April 1875, wo sich eine Anzahl Imker zusammenschlossen und als Vorstand den damaligen Oberamtmann Gaupp wählten. Der Verein wurde dem Landwirtschaftl. Bezirksverein angegliedert, konnte sich aber nicht recht entfalten und schlief 1882 ein, ohne daß es zu einer Auflösung kam. Nach seiner Wiederbelebung waren es namentlich neben dem Vorstand des Landw. Bezirksvereins Männer wie Binzen-Weiß, Ottenhausen, Lehrer Bachteler-Gräfenhausen und Lehrer Bürkle-Ottenhausen, welche den Verein weiter förderten, der 1900 sein 25jähriges Jubiläum in Höfen beging. 1900 mit 139 Mitgliedern war der Verein 1921 auf 372 Mitglieder angewachsen, Männer aller Stände zählten zu seinen Mitgliedern. Nach dem Tod von Vorstand Bürkle übernahm Eisenbahnobersekretär Mohl die Vorstandschaft. Nach dessen Versetzung wurde das von ihm nicht begehrte Amt dem Redner aufgehalst. An Arbeit fehlte es nicht; neben den laufenden Geschäften galt es die Vorbereitungen zu treffen für das 50jährige Jubiläum, welches schon 1925 hätte gefeiert werden sollen." Die Lage der Bienenzucht sei keine rosige zu nennen. Bienenkrankheiten, mangelnde Fürsorge der Reichsregierung, die Konkurrenz der Wanderbienenzüchter, spez. bei uns im Enztal, machen dem Imker die Existenz schwer. Unter Hinweis auf den hohen wirtschaftlichen Wert der Bienenzucht, namentlich für den Obst- und Gemüsebau, sowie die gesamte Landwirtschaft, machte er geltend, daß der Bienenzüchter ein Recht auf größeren Schutz der Bienenzucht im allgemeinen Interesse habe. Der Bienenstaat könne uns in vielem, was Fleiß und Einigkeit betreffe, als Vorbild dienen. Wenn in unserem deutschen Vaterland eine solche Einigkeit wie im Bienenstaat herrschte, könnten wir mit Stolz singen: Deutschland, Deutschland über alles. Am 50jährigen Stiftungsfest gedenke er auch dankend der Männer, die den Verein gründeten, und jener, die ihm bis heute die Treue hielten. Der Vereinsausschuß habe beschlossen, 25 dieser Getreuen die verdiente Ehrenurkunde mit einer silbernen Erinnerungsdenkmünze zu überreichen. Mögen sie auch wie seither in guten und bösen Tagen treu zum Verein stehen. An die jüngere Generation richtete er einen Appell, dem Verein beizutreten und die Reihen der Bienenzüchter zu stärken. An die breite Öffentlichkeit aber richtete er die Bitte, die Bienenzucht dadurch zu unterstützen, daß sie dem Erzeugnis, dem echten, unverfälschten, deutschen Honig gegenüber dem so viel in den Handel gebrachten unechten stets den Vorzug gebe. Der einmütigen Zusammenarbeit sei es zu danken, daß die Ausstellung eine so wohlgelungene geworden sei.

(Schluß folgt.)

Rundschau.

Praktischer Vorschlag zur Trachtverbesserung. Zu meinem Artikel in der Festnummer unserer Bienenpflege: „Unsere Bienenweide", wurde mir von Wilhelm Stiefel, Stuttgart, u. a. geschrieben: „Die Bezirksbienenzuchtvereine erheben von jedem Mitglied einen Beitrag zur Verbesserung unserer Bienenweide. Mit diesem Gelde müßte alsdann von einer Großfirma Samen von Schwedenklee, Weißklee, Esparsette, gelber Steinklee usw. bezogen werden. Alsdann müßten Verkaufsstellen für obige Sämereien eingerichtet werden. Selbstverständlich ist dann dafür zu sorgen, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung Kunde davon erhält, sei es durch die Lokalblätter oder noch besser durch Ausrufung vom Ortsbüttel. Der Samen müßte

Digitized by Google

unentgeltlich abgegeben werden und zwar müßte jeder Abnehmer sich unterschriftlich verpflichten, dasselbe Quantum Samen (oder das doppelte) im Herbst wieder abzuliefern. Später könnte man dann in jedem Ort, wo mehrere Vereinsmitglieder sind, eine solche Verkaufsstelle halten, und wenn sich dann der Samen in jeder Gegend gut eingebürgert hat, immerhin einen angemessenen Preis dafür verlangen, doch müßte letzterer immer bedeutend billiger sein, als der bekannte Rotkleesamen."

Rundschauer hat sich stets in Wort und Schrift für eine durchgreifende Trachtverbesserung eingesetzt, weil die Bienenweide die Grundlage für jede erfolgreiche Bienenzucht ist, und er möchte auch an dieser Stelle den Bezirksvereinsvorständen diese oder eine ähnliche Organisation in seinem Vereine durchzuführen sehr ans Herz legen. Der Worte sind genug geschrieben und gesprochen: Auf zur Tat!

Die Oberneuländer vereinigen sich. Am 28. August haben sich 18 Männer und eine Frau in Bremen zusammengesetzt und haben eine Interessengemeinschaft deutscher Honighändler, Versandimker und Honigimporteure gegründet, der sie den Namen „Vereinigung deutscher Imker und Honighändler" gegeben haben. Darunter ist auch der durch seine vielen Inserate in den Tagesblättern wohlbekannte Fischer, Lehrer a. D. von Oberneuland. Dabei wurde ein Anschreiben an alle anderen Verbandsimker gerichtet, in dem es am Schlusse heißt:

„Nicht eine Kampfesansage an den Deutschen Imkerbund ist die Gründung unserer Vereinigung. Wir sind in der überwiegenden Mehrheit selbst Imker und haben das größte Interesse daran, daß die deutsche Bienenzucht erhalten und auch weiter aufgebaut wird. Wir haben aber auch weiter ein soziales Interesse daran, daß die Nachfrage des deutschen Volkes nach Bienenhonig voll befriedigt wird".

Pfarrer Ludwig sagt u. a. hiezu nach der „Schleswig-Holsteinischen Bienenzeitung": „Die Honighändler, die Auslandshonig vertreiben, verfolgen nur ihr gutes Recht, wenn sie sich zusammenschließen und dem deutschen Volke offen und ehrlich sagen, womit sie handeln. Daß die Honigimporteure ihr soziales Interesse betätigen wollen, ist sehr brav. Aber die Herren Honigimporteure werden selbst ganz genau wissen, daß sie auch allerhand auf dem Kerbholz haben. Es ist schon nicht ganz vornehm, daß sie ihre Vereinigung als eine solche „deutscher Imker und Honighändler" bezeichnen. Wenn ein harmloser Mensch in den Anzeigen las, daß Lehrer im Ruhestand Fischer und Rektor Feindt Honig anboten, dann stellten sie sich alte, ehrwürdige Schulmänner vor mit Sammetkäppchen auf dem ergrauten Haupte, die von ihrem eigenen Bienenstande den mühsam geernteten Honig verkaufen wollten, nicht aber gewiegte Honigimporteure, die Tausende für Anzeigen ausgeben können, weil sie viele andere Tausende verdienen. Und wenn der andere Oberneuländer, Scheibe, der Inhaber der „Imkerei Bienenhof", Honig neuer Ernte anbietet, „das Allerfeinste was die lieben Bienen erzeugen können", dann kommt kein einziger Mensch darauf, daß die Herren Honigimporteure sind oder sein wollen und daß sie weit davon entfernt sind, ihre ausländische Edelware etwa „unter dem Deckmantel des deutschen Honig zu versenden". Ein anderer fängt seine Anzeige so an: „Echter, guter Honig in diesem Jahr sehr knapp, daher sofort bestellen!" Da meint er doch nicht den Auslandhonig! Also, meine Herren Honigimporteure! Nennen Sie sich nicht Imker. Selbst wenn Sie es sind, hat das mit ihrem Auslandshonighandel nichts zu tun und bringt Sie nur in den Verdacht, daß sie minderwertigen deutschen Honig unter den fremden Edelhonig mischen. Und schreiben Sie in ihre Zeitungsanzeigen das Ursprungsland hinzu, dann wird sich Ihr Geschäft ungeahnt heben.

Folgen der Ablehnung steuerfreien Zuckers. Der bekannte Züchter Wilhelm schreibt in „Praktischen Wegweiser":

Ich sehe alte, ergraute Imker vor ihren Lieblingen stehen. Trauernden Blickes betrachten sie die notleidenden Völker. Der mit größter Not zusammengesparte Winterzucker ist bis auf das letzte Pfund verfüttert. Woher nun das Geld nehmen für die Einwinterung? Er überlegt und überlegt. Feuchten Auges sitzt er vor einem Bienenstande, das sorgenschwere Haupt in die schwielige, vom Alter zitternde Hand gestützt. Plötzlich durchzuckt ein Hoffnungsschimmer sein Gehirn. Die Ulmer Entschließung! Er denkt an die große Not des Staates in den Weltkriegsjahren, er denkt daran, daß auch er seinerzeit seine in einem langen, arbeitsreichen Leben ersparten Notpfennige, die für sein Alter bestimmt waren, dem Staate gab. Freudig hat er's getan und deshalb sagt er sich: „Der Staat wird jetzt auch die Not unserer Lieblinge anerkennen und uns helfen, wie wir ihm geholfen haben." Bald aber wird er ernüchtert durch sein Vereinsblatt, in dem er liest: „Steuerfreier Zucker vom Staat abgelehnt!" Bislang hat er auch zu den guten Kindern des Staates gehört, die nichts verlangen: aber auch nichts kriegen! Was wird nun geschehen? Wird er sich auch in Zukunft zu den guten und artigen Kindern rechnen? Ich glaube nicht. Wer so viel in Imkerkreisen umherkommt wie ich, hört und sieht viel. Sicher wird aus den guten und artigen Kinde ein großer Schreihals werden. Das ist ja eine altbekannte Sache, daß diejenigen, die den Mund weit genug aufsperren können, weit mehr erreichen, als die, die ihn geschlossen halten.

In gleichem Blatt schreibt Harney:

„Die Eingabe um steuerfreien Zucker ist wieder abgelehnt. Sie mußte wohl abgelehnt werden, weil die Einnahme aus der Zuckersteuer an den Reparationsagenten verpfändet ist. (Vom „Prakt. Wegweiser" fettgedruckt R.) Meine Begründung wird richtig sein. Um mich nicht mit fremden Federn zu

Digitized by Google

schmücken, sage ich offen, daß ich auf diesen Punkt durch einen orientierten Fachmann aufmerksam gemacht wurde."

Kittharz! Die „Bayerische Biene" schreibt: „Woher stammt aber das Kittharz, d. h. das schöne, gelbe, flüssige Kittharz, das so würzig riecht und so viel Anziehungskraft auf die Bienen hat? Die Blütenstaubkörnchen haben einen öligen Überzug, mittels dessen sie aneinander backen. Wird nun der Blütenstaub hinuntergeschluckt, so spült sich im Magen, im sogenannten Pollen- oder Chylusmagen, dieser ölige Überzug ab, zum Teil geht er mit in die Kotblase. Die größte Menge aber wird ausgespieen und als Tröpfchen an die Rähmchen, Wände usw., aber niemals an die Waben gebracht. Doch die Bienen laufen über die gelben Tröpfchen und bringen sie so auf das Wachs. Das zarte weiße Wachs erhält davon eine gelbe Farbe und seinen Wohlgeruch. Was ist aber nun das Kittharz? Nach Dr. Küstenmachers Untersuchungen ein in Zimtalkohol gelöstes Harz. Beides hat er neben anderen Bestandteilen gesondert. Der Zimtalkohol verleiht ihm und dem Wachs den Wohlgeruch. Solche Lösung von Harz nennt man einen Balsam. Kittharz ist also gelöstes Harz oder ein Balsam".

Hügelige Stellen, Böschungen schnell in Bienenweide umzuwandeln.

Ökonomierat Wüst schreibt in der „Leipz. Illustrierten" darüber: „Um sehr schnell in wenigen Jahren selbst die ödesten Flächen, Raine, Hügel, Böschungen, Felsgerölle, alte Stein- und sonstige wertlose Gruben in herrliche, den ganzen Sommer üppig grüne Flächen umzuwandeln, die fast den ganzen Sommer, bis tief in den Herbst eine reiche Blütenfülle entfalten und den Bienen die vorzüglichste Weide liefern, haben wir in dem wilden Wein, eine Pflanze, die nicht warm genug den Imkern empfohlen werden kann. Werden oben auf Felsen, Berghängen und Geröllen die Pflanzen auf gutem Boden gesetzt, so hängen sich die langen Ranken hinab, fassen überall in Ritzen und lockerem Boden Wurzel, so daß in wenigen Jahren eine schöne, dicht belaubte Fläche von üppigstem Blattgrün das kahle, ehemalige unschöne Gelände deckt."

Gottwollshausen. F. Fischer.

Was bei der Honiganpreisung entscheidet.

„Abeille" sehrt uns:

Soll der Verkauf des Honigs gefördert werden, so ist dringend nötig, ihn wohlüberlegt, zusammenhangsvoll und immer wieder anzupreisen.

Doch genügt es nicht, den Honig in Zeitungen, durch Vorträge und Schriften zu empfehlen. Man muß auch das Erzeugnis für sich selber sprechen lassen. Was man auf den Markt gibt, muß tadellos in jeder Hinsicht sein. Vielleicht wird da mancher Imker erstaunt einwenden: Aber den Honig machen nicht wir, sondern die Bienen; und wenn er nicht schön ist, so ist es ihre Schuld, nicht unsere. Zugegeben! Der Honig ist das Erzeugnis der Bienen. Aber der Imker ist es, der ihn schleudert, verpackt, verhandelt.

Verkauft ein Imker mangelhaft ausgereiften Honig, so kann er sicher sein, daß ein Kenner kein zweitesmal Verlangen danach trägt; und selbst dem gewöhnlichen Käufer wird er fade vorkommen, und nicht „nach mehr schmecken".

Ein Honig, der nicht genügend sich hat absetzen können, der Wachs-, Pollen-, Kittwachsstückchen u. dgl. enthält, macht auf den Käufer einen schlechten Eindruck.

Wenn mehrfach benutzte, abgegriffene, verbeulte, angerostete Gefäße verwendet werden, so darf man nicht erwarten, daß die Käufer gerannt kommen und sich um die angebotene Ware raufen. Der Käufer bekommt nämlich, vordem ihm der Honig vor Augen tritt, die Verpackung zu sehen, und wenn diese nachlässig und unrein ist, bezahlt er den für den Imker lohnenden Preis ungern oder verzichtet auf den Kauf überhaupt.

Nicht anders ist es mit dem Scheibenhonig. Die Pfundwäbchen-Rahmen müssen sauber abgeschabt, alle gleich schwer und voll und von ein und derselben Farbe sein. Hat der Käufer eine Kiste „hellen Honig" in Pfundwäbchen bestellt und er findet unter den 24 Stück, die in der Kiste enthalten sind, drei oder vier Stück mit dunklerem oder schwarzem Honig, so ist er vor den Kopf gestoßen und bildet sich eine üble Meinung von dem Verkäufer. Bei diesem aber handelte es sich meist um Nachlässigkeit, statt um Unehrlichkeit.

Machen wir es so, wie unsere Bienen es machen! Seien wir eifrig wie sie, zielbewußt wie sie, sauber wie sie, und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Tr.

Heitere Ecke.

Nachklänge aus Ulm.

Der Gelehrte hält einen Vortrag über die chemische Zusammensetzung des Honigs. Er faßt die mineralischen Bestandteile zusammen unter dem Begriff „Asche". Dieses Wort klingt nun ziemlich häufig an die Ohren der Zuhörer. Einem Bäuerlein, das dem sehr wissenschaftlichen Vortrag doch nicht ganz zu folgen vermochte, wird es endlich doch zu viel. Empört sagt es halblaut zu seinem Nachbarn: „Wie ka ma an wege dem bißle Asche, wo oim beim Schleudera in da Honig fällt, so a Kirbe macha!"

Digitized by Google

Mir gegenüber saß der kleine, liebenswürdige Schwede, den die Besucher der Ulmer Tagung bei dem Begrüßungsabend kennen lernten, als er begeistert, aber in holperigem Deutsch die Grüße der schwedischen Imkerfreunde überbrachte. Während der Ausführungen des Bundesleiters Breiholz, daß wir Bienenzüchter wohl älter werden, aber nicht alt, daß uns die Bienenzucht verjünge, tat er folgenden drolligen Ausspruch: „Dann wird der Steinach arbeitohne."

Mitgeteilt von H. Kächele.

*

War da ein eleganter Herr mit Frau Gemahlin, und beide besichtigten mit großem Interesse die ausgestellten Völker, insbesondere aber die Abteilung: Königinnenzucht. Die Dame wurde nicht müde, immer wieder dieses und jenes Zuchtkästchen zu besichtigen. Endlich erklärte sie: „Es ist doch etwas Schönes um die Bienenzucht. Mein Mann und ich haben beschlossen, jetzt ebenfalls Bienenzucht zu treiben. Aber ich kann mich nicht für die großen Kasten erwärmen, mir gefallen die kleinen, niedlichen Kästchen viel besser; wir werden nur solche uns anschaffen." Allgemeine Heiterkeit bei den Umstehenden — Aufklärung, und — errötend verläßt die Dame mit ihrem Herrn Gemahl den Ausstellungsplatz der „niedlichen, kleinen Bienenkästen".

K. in G.

Fragekasten.

Frage 34. Gibt es ein Mittel, um das Kristallisieren des Honigs zu verhindern.

R. W. in B.

Antwort. Nein, bis jetzt glücklicherweise nicht. Der Briefkastenonkel wüßte auch nicht wozu. Nur bei Aufbewahrung des Honigs in Sammlungen könnte es erwünscht sein, wenn der Honig flüssig bliebe. Das Publikum soll wissen, daß unser reiner Bienenhonig kristallisiert, und daß die Kristallisation ein Beweis für deutschen reinen Bienenhonig ist.

Frage 35. Ich las vor kurzem in einer Bienenzeitung, daß Bienen- bezw. Honigwaben von Zeit zu Zeit gewaschen werden sollten. Würden Sie das ebenfalls empfehlen?

Ch R. in R.

Antwort. Wer es so weit kommen läßt, daß er die Bienenwaben waschen muß, der ist unseres Erachtens auf falscher Fährte. Bienenwaben, die über 3 Jahre alt sind, gehören heraus aus dem Bienenvolk, und der Imker muß eben fleißig bauen lassen. Das ist immer noch der Grundfehler unserer Imkerei, daß viel zu wenig gebaut wird. Zander hat da den Finger mit Recht auf eine tiefe Wunde unseres Bienenzuchtbetriebs gelegt. Bauenlassen bringt neues Leben in den Bienenstock, Bauenlassen bringt Brut, Bauenlassen verhindert das Schwärmen, und Bauenlassen bringt Honig.

Frage 36. Ein benachbarter Imker nimmt über den Winter bei seinen Bienenstöcken die Fenster hinten heraus, damit die Waben nicht schimmeln sollen, wie er sagt. Bringt ein solches Verfahren keine Gefahr für die Überwinterung?

L. T. in M.

Antwort. Es gibt viele Imker, die es ebenso machen. Die Sache ist auch empfehlenswert, wenn Sie statt des Fensters eine dicke Strohmatte einstellen. Da ein dicht anschließendes Fenster die Luftzirkulation verhindert, so schimmeln die hinteren Waben je nach der Lage des Bienenstands oder der Stellung des Stockes im Stande leicht. Durch das Einsetzen einer Strohmatte kann die Luft besser ventilieren. Manche Imker öffnen auch nur den unteren Schieber am Fenster und setzen dann die Strohmatte dahinter, ebenfalls mit guten Erfahrungen.

Frage 37. Welches ist die sicherste Trachtpflanze, die man im Garten anbauen kann?

W. K. in F.

Antwort. Das ist ohne Zweifel der Boretsch. Er ist nicht mehr zum Ausrotten, sät sich immer wieder selbst aus und wird zu jeder Zeit und bei jedem Wetter beflogen, blüht auch sehr lange. Dabei ist seine blaue Blüte eine Zierde für jedes Gartenbeet.

Zu Frage 29 der vorigen Nummer betr. **Vertreibung von Bienenläusen** möchte der Briefkastenonkel noch bemerken, daß in einer Bienenzeitung von einem Imker empfohlen wurde, ein Zündholzstäbchen vorn an der Spitze mit Fliegenleim, den man von Fliegenleimpapier abnehmen könne, zu betupfen und damit Laus für Laus einzeln von der Königin wegzufangen. Das ist beinahe so, wie das Mittel, das in einer Zeitung gegen Einsendung von 1 ℳ als unbedingt sicher wirkendes Mittel gegen Wanzen angeboten wurde. Wer eine Reichsmark einsandte, erhielt in einem Paketchen zwei Brettchen mit folgender Gebrauchsanweisung: Man fange eine Wanze nach der anderen, lege jede auf das eine Brettchen, klappe mit dem anderen Brettchen darauf, dann geht die Wanze sicher zugrunde.

Vereinsnachrichten.

Bezirksbienenzüchterverein Göppingen. Zur Förderung der Bienenzucht hielt der Bezirksverein früher regelmäßig Lehrkurse zur Einführung in die Bienenzucht ab. Nach langer Pause wurde, einem dringenden Bedürfnis entsprechend, mit Zustimmung des Landesvereins wieder ein solcher Kurs abgehalten. 26 Teilnehmer hatten sich wöchentlich einmal im Mai, Juni und Oktober

Digitized by Google

rsammelt, um am Bienenstand des Kursleiters . Oettle in Jebenhausen „moderne Bienenzucht" kennen zu lernen. Was sich bei W. Oettle 25jähriger Praxis erprobt hatte, das führte den Kursteilnehmern an seinen 50 Völkern r verschiedensten Bienenwohnungen (teilweise lbst konstruiert) vor. Den theoretischen Teil s Kurses hatte der Schriftführer des Vereins, Baier, übernommen. Wenn auch das Wetter den 9 Halbtagen des Kurses nicht immer nstig war, so konnte trotzdem der wichtigste off der Bienenzucht bewältigt werden. Die praktischen Arbeiten am Bienenstand wurden in möglichst reger Beziehung zum behandelten theoretischen Stoff ausgeführt. Und unsere Bienlein waren dabei keine Spaßverderber! Während man z. B. „das Schwärmen der Biene" und „die Pflege der Schwärme" theoretisch behandelte, erhob sich aus der Wohnung eines Volkes „Ihre Majestät mit Gefolge" in die Luft. Die ganze Arbeitsgemeinschaft der Imker konnte nun prüfen, ob die theoretischen Ausführungen praktisch durchgeführt werden konnten und mit welchem Erfolge. (Unser Gelegenheitsphoto-

Bienenzuchtlehrkurs Göppingen 1926.

aph hat diese Szene festgehalten.) Ganz einend wurde Gerstungs Lehre von der „organien Auffassung des Biens, die Wärmeökonomie, s Grundgesetz der Brutnestentwicklung, die ordnung der Volksglieder im Bien" u. a. ortert. Königinnenzucht und -Verwertung, stliche Vermehrung der Völker wurde, der chtigkeit entsprechend, praktisch vorgeführt. e jungen gezüchteten Königinnen wurden zur fruchtung auf eine Belegstelle im „Waldeck" bracht, wo ein schöner Drohnerich aufgestellt r. Das Zeichnen der Drohnen (als Probechnen für Königinnen) machte den Kursteilhmern viel Spaß. Und wie sich die Drohnen ehrt fühlten, als sie mit gelbem Rückenschild n Stand umfliegen durften! Durch Zander- e Wandtafeln zur Bienenkunde, selbstverfertig- Anschauungsmaterial und besonders durch eine chtbildervorführung konnte das ganze Gebiet r Bienenzucht auch im Bilde gezeigt und die oretischen Ausführungen noch mehr veranaulicht werden. Als dann der Kursleiter die Teilnehmer noch einmal zu einer „Herbstmusterung" zusammenrief, um über „Herbstarbeiten im Bienenstand" (Vereinigen der Völker, Zusetzen der Königin, Ein- und Durchwinterung u. a.) praktische Ratschläge zu geben, folgten viele von fern und nahe dem Rufe des Bienenvaters. So kam auch beim Abschluß des Kurses zum Ausdruck, daß die Teilnehmer dem Kursleiter viele neue Anregungen verdanken und daß W. Oettle auch bei der Ausstellung in Ulm viel dazu beigetragen hat, daß der Bienenzüchterverein des Bezirks Göppingen so gut abschneiden konnte.

r.

Rutesheim. Am letzten Sonntag im Sommer, einem wirklich schönen Tag, kamen die Imker des Bezirks Leonberg hier zur Herbstversammlung zusammen. Ein außerordentlich großer Schwarm erwartete im Lammsaal seinen Vorstand, wollte doch jeder hören, wie es in Ulm gewesen war und wie sich die Erträge im einzelnen in diesem Jahr gestaltet hatten. Die

Digitized by Google

Die Bienenpflege

48. Jahrgang. Dezember 1926. Nr. 12.

Inhalt: Nachruf. — Die Werbemittel des Deutschen Imkerbundes. — An die Vorstände, Rechner und Vertrauensmänner der Bezirksvereine. — Bekanntmachung der Württ. Landwirtschaftskammer betreffend Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben. — Oberlehrer a. D. Riedel, Tiefenbach-Crailsheim. — Der Monat Dezember im Imkerleben. — Unsere Bienen im Oktober bis November. — Züchterische Buchführung. — Die Förderung der Bienenzucht durch die Württ. Landwirtschaftskammer. — Gewinnung und Behandlung des Honigs. — Ein 50jähriges Jubiläum. — Die Honigkontrolle in Württemberg. — Entgegnung. — Rundschau. — Heitere Ecke. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Inhaltsverzeichnis. — Büchertisch. — Anzeigen.

Nachruf.

Anfang Oktober verschied nach längerem Leiden im Alter von 73 Jahren

Ferdinand Broß, Schramberg.

Mit demselben ist nicht nur ein treusorgender Familienvater, geachteter Gemeindebürger, sondern auch ein eifriger und kenntnisreicher Imker aus dem Leben geschieden. Broß war Mitbegründer des Bezirksbienenzüchtervereins und versah 23 Jahre lang das Amt des Vereinsrechners in geradezu vorbildlicher Weise. Dem treuen Freund, Führer und Ratgeber werden wir ein ehrendes Andenken bewahren.

Für den Bezirksbienenzüchterverein Schramberg: Duffner.

Die Werbemittel des Deutschen Imkerbundes.

Von R. Stehle, Ellwangen.

Das Wort „werben" hat man in meiner Jugend nicht viel anders angewendet als zur Bezeichnung der ringenden Betätigung zur nachmaligen Beendigung des Junggesellentums. Das vormals umworbene Geschlecht — der girrenden Töne satt — hat aber aus seiner bevorrechtigten Stellung heraus sich um Gleichberechtigung bemüht und diese im politischen Kampf auch erreicht. Was Wunder, wenn das liebe Wort nach der Seite hin abgewertet ist? Das Wort Schillers: „Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold" hat heute mehr als zuvor Berechtigung. Die sogenannte Wirtschaft hat das Wort als gebrauchsfähig dann in ihrem Wortschatz eingereiht und benützt es als gute Münze. So kam's wieder zu uns, entkleidet der romantischen Gewandung, in plutokratischer Nacktheit.

Als Werbemittel zum wirtschaftlichen Vorteil, zum Kampf gegen Übervorteilung von Seiten der Wirtschaft! Der gute alte Name unseres Erzeugnisses, der teils besudelt, teils vergessen worden ist, soll früheren Klang wieder erhalten! Das Echte soll der Mitwelt wiedergewonnen werden. Die Unlauterkeit soll entlarvt an die Wand gestellt, der fleißigen, ehrlichen Hand der verdiente Lohn gesichert werden! Das ist die Bedeutung und Absicht unserer Werbemittel. Das Einheitsglas hat sich bei der Ulmer Ausstellung wider Erwarten gut eingeführt. Es wird seinen Weg gehen und, so gut es kann, seinen Zweck erfüllen. Freilich wird von den Imkern ein hohes Gemeinschaftsgefühl und ein starker Verantwortungsgeist verlangt, diesseits und jenseits. Um diese Dinge muß noch gekämpft werden.

Digitized by Google

Das Honigmerkblatt. Mit 21 Zentnern davon habe ich mich acht Tage persönlich gebalgt. Warum sollte man kein Interesse an ihm haben?

Die Textfassung ist gut durchdacht, und es wäre von Nutzen für jeden Imker, wenn er die Gedanken seinem Gedächtnis einprägen wollte. Honig als Nähr- und Stärkungsmittel, als Genuß- und als Heilmittel. Daß das Blatt seine Forderung an die deutsche Mutter richtet, damit sie ihrem Grünspechtchen Honig reiche, ist ein guter und an sich schon werbender Gedanke. Auch die feine Scheidung mit allem, was unecht ist, gefällt uns. So ist für den Honigesser das Wissenswerteste vorzufinden. Wenn's nur von jedem aufmerksam gelesen würde! Dafür müssen wir für unsern Teil sorgen. Mit jedem Honigglas muß ein solches Flugblatt, das auch den Stempelaufdruck des Imkers trägt, hinausgegeben werden. Wenn wohl gegenwärtig die Honigtonnen fast überall leer sind, so schadet es doch nichts, gegen das Frühjahr hin sich mittels des Blatts, das man seinem Kundenkreis als Drucksache zusendet oder irgend einem Brief beilegt, bemerkbar für Vorbestellungen zu machen. Darum hat auch der Landesverein die ihm zugestellten Werbepapiere schon jetzt hinausgegeben. Man muß sein Feld beackern, ehe man sät oder erntet. In diesem Zusammenhang möchte ich auf einen Punkt hinweisen, der die meisten von uns angeht. Haben wir ein ergiebiges Honigjahr, dann ist die Not: Wie bringe ich den Honig fort? Es beginnt ein Geläufe, um dem Nebenmann den Vorsprung zu nehmen. Als ob die Tonne bersten würde, wenn sie über den Winter den Honig fassen muß. Viele Imker haben im Winter, wo eigentlich von der weniger bemittelten Seite die Nachfrage erst beginnt, kein Pfund mehr im Hause. Es sollte Grundsatz für das Imkerhaus sein: Bei uns darf der Honig überhaupt nicht ausgehen. Die fetten Jahre müssen die Scheuern der mageren füllen. Es mutet einen — auch im Hinblick auf die Ungunst des Jahres — immer beschämend an, wenn man seine Armut bekennen soll.

Die Vereine mögen also kein saures Gesicht machen, wenn ihnen dieser Tage der Pack mit Werbepapier zugeht. Daß nicht viel Geld in den Kassen ist, das weiß man. Man tut, so gut man kann. Ein süßes Jahr macht manches wieder wett. Der vom Imkerbund festgesetzte Preis ist 60 Pfennig für den Block (100 Blatt).

Die Werbemarke, Briefverschlußmarke. In unserer schnellebigen und vergeßlichen Zeit soll sie die etwa abgerissenen Verbindungsfäden der Ideen, die zu unsern Vorräten führen, immer wieder knüpfen. Die Marke ist nicht Spielzeug, sie dient nur zum Gebrauch der Imkerfamilie. Keinen Brief aus dem Hause, ohne Verschluß mit der Marke! Den Gedanken zur Formierung derselben gaben drei nebeneinander liegende Zellen. Aufdruck: das Wahrzeichen des deutschen Imkerbundes, rundes Spruchband mit schwarzem Adler. Der Preis des Päckchens (100 Stück) beträgt 25 Pfennig.

Die Schauhänger. Das sind sogenannte Wandplakate (farbig) in der Größe von 40:30 und 55:40 cm; a) mit dem Bild einer Biene, die am Schnurband drei Einheitsgläser trägt; b) mit dem Bild einer Biene, die das Garantieband aufs Glas klebt; c) mit dem Wahrzeichen des deutschen Imkerbundes. Ich glaube, daß ich mit meiner Ansicht nicht sehr fehl gehe, wenn ich diesem Werbemittel keine große Abnahme vorhersage. Wenns hoch kommt, ein paar Stück pro Verein. Wenn wir nur nicht auch mit einer Sendung überrascht werden! Das Stück kostet 50 Pfennig.

Die Werbepostkarte. Sieben schöne, farbenfrische Postkarten werden dem Imker hier zum Preis von 10 Pfennig übergeben. Alle zeigen das Einheitsglas in irgend einem Zusammenhang; die erste ein Stilleben, das ganz tafelfreudig anmutet; auf der zweiten machen die Bienen ihren Ringelreihen; auf der dritten schleppt das Bienchen im Rucksack das Einheitsglas dahin; die vierte zeigt das Bundeswahrzeichen in blauer Tönung, umschwirrt von Bienen usw. Lauter Darstellungen in Sinnbildern. Die Karten dürften guten Eingang und Verbreitung finden. Siebzig Ansichtskarten zu einer Mark, das dürfte keine Kasse zu stark belasten. Eine Einzelsendung muß mindestens 1050 Stück enthalten.

Digitized by Google

Nicht etwa, weil der Schriftführer für dergleichen Dinge schwärmt, schreibt er diese Zeilen. Er will die Mitglieder aufklären und andererseits die den Vereinen vorgesetzte Suppe (Werbeblätter!) etwas blasen, daß sie nicht zu heiß gegessen wird. Die Bundesleitung hat über 2 Millionen Werbepapiere fertigen lassen in der Hoffnung auf ein gutes Jahr. Die Abnahme war gering; darum sah sie sich genötigt, die Landesvereine zu beglücken. Unser Landesverein verfügt nicht mehr über die Mittel wie früher, vorab nach einer Ausstellung. Darum war die Leitung genötigt, nach dem Satz zu handeln: „Gib's weiter!". Wir Schwaben gehen nicht gerne an Neues heran, preisen unsere Produkte nicht gerne an. Aber wenn anders nichts hilft, müssen wir tun wie die andern, sonst werden wir mitsamt unserer guten Ware vollends auf die Seite gestellt.

An die Vorstände, Rechner und Vertrauensmänner der Bezirksvereine.

Am Jahresschluß muß nocheinmal an die Bezahlung der alten Ausstände: Mitgliederbeiträge, Kosten der Merkblätter für Krankheitsbekämpfung und Honigschutzmittel erinnert werden. Die Säumigen wollen bedenken, daß dem Landesverein durch Druck und Versand der Bienenpflege, Krankheitsbekämpfung, Vorträge, Kurse u. a., vor allem aber durch unsere Ulmer Ausstellung sehr große Kosten erwachsen sind, zu deren Deckung die heurigen Einnahmen nicht ausreichen werden. Umgehende Begleichung aller Rückstände ist notwendig, wenn der Landesvereinskassier nicht in ernstliche Zahlungsschwierigkeiten kommen soll.

Da im Laufe des Jahres der Mitgliederstand wieder zurückgegangen ist, so werden die Vereinsleitungen dringend ersucht, jede passende Gelegenheit zu benützen, um auf die Vorteile aufmerksam zu machen, die der Landesverein seinen Mitgliedern bietet, siehe Augustnummer der Bienenpflege, Seite 257 und 258, und auf die großen Gefahren hinzuweisen, die dem Austretenden durch den Verlust des Haftpflichtschutzes erwachsen, indem ihn ein einziger Schadenfall, den er selbst begleichen muß, unter Umständen zum armen Mann macht. Die Herren Vereinsleiter mögen es als Ehrenpflicht ansehen — sowohl ihrem Bezirk als dem Landesverein gegenüber — die seitherigen Mitglieder dem Verein zu erhalten und ihm jedes Jahr neuen Nachwuchs zuzuführen, denn je größer die Zahl der Mitglieder, um so stärker der Einfluß unserer Organisationen.

Um eine geregelte Rechnungsführung zu ermöglichen, werden die Vereinsleitungen dringend ersucht, die Beiträge nicht nur per Gelegenheit bei den Versammlungen einzuziehen, sondern dieselben jetzt schon, also im Dezember und spätestens im Januar entweder ganz oder doch zur Hälfte einkassieren zu lassen, was sich am leichtesten durch eifrige Vertrauensmänner bewerkstelligen läßt. Dann kann es nicht mehr vorkommen, daß Vereinsrechner noch im November schreiben müssen, die Restzahlung könne erst erfolgen, wenn die Beiträge eingegangen seien, oder daß gewissenlose Mitglieder den Jahresbeitrag verweigern, obgleich sie das ganze Jahr hindurch die Bienenpflege angenommen haben.

Elsäßer.

Bekanntmachung der Württ. Landwirtschaftskammer betreffend Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben.

Bei der von der Württ. Landwirtschaftskammer im Jahre 1926 im Schwarzwald- und Donaukreis durchgeführten Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben konnten auf Grund der Standbesichtigungen folgende Preise zuerkannt werden:

II. Preis: 1. Wilhem Ottle, Schlosser, Jebenhausen, O.A. Göppingen.
2. Joseph Dreher, Korbmacher, Bellamont, O.A. Biberach.
3. Hans Diemer, Fürstl. Oberförster, Schemmerberg, O.A. Biberach.

III. Preis: Alois Hertnagel, Müllerssohn, Laimnau, O.A. Tettnang.

Stuttgart, den 9. November 1926. Dr. Ströbel. Adorno.

Digitized by Google

Oberlehrer a. D. Riedel, Tiefenbach-Crailsheim

ist nun trotz seiner 70 Jahre, die er am 25. November ds. Js. beginnt, wieder einer der jüngsten geworden — unter den vom Württ. Landesverein für Bienenzucht mit Ehrendenkmünze und Diplom Ausgezeichneten. Am 15. September 1926 wurde ihm diese Ehre vom Landesausschuß zuerkannt. Warum?

Im Jahre 1893 zog R. in Tiefenbach bei Crailsheim als ständiger Lehrer auf und übte bis zum Jahre 1921 seine Lehrtätigkeit dort aus. Eine schwere Krankheit, insbesondere auch ein Augenleiden, versagte dem bisher immer Frischen und Fröhlichen die Rückkehr in den Schuldienst. Aber noch heute ist er ein Freund von all dem „was da kreucht und fleucht", vornehmlich aber der Bienen. So sicher er den Stand der Jagst-Hechte und der Bachforellen kannte, so gewandt erkletterte er die Nester der Holztauben und „tauschte Gagelich", so genau wußte er die „Waldimmen" und — (frei nach Schiller) —

„Herein von den Gefilden,
Holt' er die ungesell'gen Wilden,
Tat sie in die Bienenhütten,
Gewöhnt' sie da zu sanften Sitten."

Nicht umsonst wurde er der Crailsheimer „Immenkönig". Zu all dem hin schleppte er noch die „süße Last" des Bezirksvereinsvorstands 30 Jahre lang und brachte den Verein während dieser Zeit von 38 auf über 200 Mitglieder. Schon damit hat er verdient, „daß man ihm das erzeiget," denn damit war sicher auch in der guten, alten Zeit nicht lauter Dank verbunden. Daß der Bezirksverein ihn 1925 zu seinem Ehrenmitglied ernannte, war ihm damals eine rechte Freude. Möge unser alter Freund nun aus der letzten Ehrung ersehen, daß man auch im Landesverein seine aufopfernde Tätigkeit für die Bienenzucht nicht vergessen hat! In die Vereinsversammlungen kommt R. immer; viel pünktlicher als manches junge Mitglied. Wir freuen uns jedesmal darüber und wünschen aufrichtig, daß unser „Ehren-Jubilar" noch manches gute Honigjahr mit uns erleben darf. Wir haben auch noch manches von ihm zu lernen; denn so weit sind wir alle noch lange nicht, daß wir sagen könnten — wie er einst —: Der Bienenstich — ein Hochgenuß!" Uns ist der Stich noch immer ein Schmerz; aber darin ist der ganze Verein einig: in der Freude über die Ehrung seines alten Vorstandes und in dem herzlichen Wunsch: „Glück im Alter!"

A. Hummel, Vorstand des Bezirks-Bienenzüchter-Vereins Crailsheim.

Der Monat Dezember im Imkerleben.

Wir haben jetzt den Monat, wo unsre Bienen in tiefster Ruhe sind, wenn sie nicht unnötig darin gestört werden. Das Rollen der Eisenbahnzüge, der Autos, sonstiger Fahrzeuge, das Ertönen der Signale, selbst das Knallen der Treibjagden, die in nächster Nähe stattfinden, stört die Bienen erfahrungsgemäß nicht. Nur das unmittelbare Poltern am Stand und an den Beuten vermag störend zu wirken. Weil wir das wissen und entsprechend Vorsorge getroffen haben, können auch wir in dieser Hinsicht beruhigt sein.

Da meine Zeit jetzt um ist, möchte ich, bevor der Vorhang fällt, noch etwas aus meiner

Digitized by Google

Kiste auskramen. Vor allem möchte ich ermahnen, daß das heurige schlechte Honigjahr den Züchter nicht wankend machen darf, im Eifer fortzufahren. Schlechter Trost! Viele werden dies sagen, das sind aber nicht die richtigen Züchter. Nur wer fähig ist, den letzten Pfennig für seine Bienen zu opfern, wird im Enderfolg auch wieder vielfach dafür belohnt. Nicht alle Jahre gehen fehl; die guten Jahre gleichen das Manko reichlich wieder aus. Gäbe es nur gute Jahre, hätten die wenigsten von uns Bienen, sie wären sicher in anderen Händen. Gibt es aber ein gutes Jahr, das nächste Wort ist „Absatzstockung". Dabei sind wir nicht einmal imstande bei günstigster Ernte den Gesamtbedarf der Heimat zu decken. Woran liegt nun der Mangel an Verkaufsgelegenheit? Sicher zum wenigsten an dem höheren Preis, den wir in Anbetracht unserer verteuerten Betriebsweise haben müssen, meistens am Imker selbst. Die Ulmer Ausstellung war gewiß eine große Reklame für unsern Honig, insbesondere den schwäbischen, sie war aber vornehmlich lokaler Natur hinsichtlich der Verbraucher. Weit mehr wirken die Radiovorträge von Herrn Rentschler auf die Gesamtheit des engeren Vaterlandes, und das ist kurz zu beweisen. Das Radio hörende Publikum konzentriert sich bis heute noch zumeist aus den Kreisen, die auch Verbraucher von Honig sind. Wenn nun so ein Vortrag über Bienenzucht oder Honig angekündigt ist, dann ist es sicher die Mamma oder die Haustochter, die abhört, weil sie auch die Person ist, die die Beschaffung des Honigs betreibt. Nach solch einem Vortrag herrscht Begeisterung für solchen Honig direkt vom Imker, wenn man jetzt nur wüßte, wo der steckte. Was tut nun ein Teil der Imker? Nichts! Sie warten in aller Ruhe bis man ihnen den Honig abfragt und warten manchmal so lange, bis es wieder neuen gibt. Inzwischen bedient der norddeutsche Imker und auch Nichtimker direkt oder indirekt durch den Kaufmann die schwäbische Hausfrau, aber nicht durch Radio, sondern durch die Zeitung. Warum also wird nicht auch annonciert, oder dies mehr getan? Ein Erfolg ist immer zu verzeichnen. Einmal gut bedient schafft Dauerkundschaft und bringt von selbst noch mehr dazu. Also bitte, auch hierin sich etwas regen. Aber auch noch etwas anderes muß der Imker tun, um sich Zulauf zu erwerben; er muß dem Laien auch einmal ein Volk am Fenster zeigen und ihn, wenn es sich gerade schickt, beim Schleudern zuschauen lassen. Das ist dann die billigste und allerbeste Reklame. An dem Tag aber, wo der Imker solchen Besuch hat, wird er gut tun, den Karbollappen tief zu begraben, um nicht Gefahr zu laufen, anstatt eines freudenstrahlenden Gesichtes eine entsetzte Fratze sehen zu müssen. Hat ein Imker im schlechten Jahr keinen Honig und kauft sich keinen fremden zu, dann ist das auch wieder Reklame. Die Folge ist, daß sich die Kundschaft im guten Jahr reichlicher versorgt. Ein kurzer Hinweis, ohne aufdringlich zu sein, genügt dies zu lanzieren. Privatkunden, die einen halben Zentner auf einmal abnehmen, sind keine Seltenheit. Werben wir also in diesem Sinne, dann wird es sicher besser werden.

Die Kastenfrage ist ja auch gelöst und heißt: Jedem das Seine. Doch bei der Ausstellung war es noch nicht ganz so weit. Die jüngsten Anfänger standen da die längste Zeit vor einer ganz besonders großen Beute, die die meisten Türen, Fenster, Riegel, Schieber, Klötzchen usw. hatte. Ich sollte die Beute erklären und wie ich gerade anfing zu stottern, da kam so ein Engel und erlöste mich aus meiner Qual. Zu Herrn Elsäßers Raritätensammlung führte er mich und zeigte mir eine einfache gebrauchte Beute von H. Schmautz in Hölzern, einfachwandig, Neu-Württemberger Maß, mit einem Griff fertig für die Wanderung. Ganz in Gedanken versunken, warum so etwas Einfaches, Gediegenes nicht Anspruch auf Verbreitung haben sollte, stand ich auf einmal wieder vor den Zuchtkästchen. Wie ich da in trüber Stimmung, bei kühler Witterung die armen verlorenen und halb erstarrten Bienen bedauerte, sehe ich an einem Flugloch, ach Ironie! An einem Nigrakästchen zogen Bienen mit gelben Ringen aus und ein. Was war da los? Wurde geraubt, oder war da einmal eine gelbe Drohne dabei und hat sich nur weggeschworen, oder Vererbung im siebten Glied? Wie ich so sinniere und gerade an der Vererbungslehre des Josef Filser bin, da kommt das Signal zur Eröffnungsfeier. Bescheiden, wie immer, suchte ich ganz hinten einen Platz, da gewahrte ich auf einmal eine Büste neben dem Milch- und Honigland. Das Gesicht kam mir etwas bekannt vor und ich kam auf „Dzierzon — Gerstung". Der alte Fritz und Moltke konnten es nicht sein, die hatten ja keine Bärte. Ich wollte gerade auf Bismarck raten, da sagte mein Nachbar: „Sie, das ist ja Ihr Sihler!" Beschämt, wie ich war, mußte ich kräftig lachen und verflogen war die trübe Stimmung. In der Folgezeit mußte ich immer wieder lachen, weil ich den lieben Christian Sihler nicht gleich erkannte. Aber so geht es manchmal, wenn man nicht zum Besten sieht, und manchmal sieht man etwas, das man gar nicht sehen sollte. Nun, liebe Leser, muß ich schließen, wenn auch noch eine ganze Kiste voll auszukramen wäre, doch der Platz engt, die Zeit eilt und andere wollen auch zu Wort kommen. Allen die besten Grüße und Wünsche!

Seemühle, Langenau. Emil Zirn.

Unsere Bienen im Oktober—November.

Frühling im Winter! Das Thermometer zeigt heute, am 14. November, 18° C als Höchsttemperatur und die mittlere Tagestemperatur steht um 7° über dem Normalmittel, die Sonne scheint vom klarblauen Himmel, die Bienen fliegen als ob's dem Frühling zu-

Digitized by Google

ginge. Im Vorjahr lag Schnee in diesen Tagen auf Feld und Flur. Für unsere Bienen ist solch Wetter wenig günstig, um so mehr, als auch die verflossenen Wochen und Monate verhältnismäßig mild waren, der Brutansatz nur langsam abflaute, und die Herbstfütterung infolge Geldmangel nicht überall so reichlich erfolgte, daß sich die Bienen unnötige Extratouren erlauben dürften.

Nach den Berichten der Beobachter kamen die Bienen nicht nur sehr kräftig in den Winter, sondern auf der Hochfläche der Alb auch mit genügenden Honigvorräten.

Die Nachfrage nach Honig scheint überall eine sehr rege zu sein und das heurige Jahr zeigt wieder, daß schlechte Honigjahre zu Glücksjahren für die Honighändler werden. Täglich fliegen Wurfsendungen, Honigangebote in reklamehafter Aufmachung, Karten und Briefe mit Zeugnissen aller Art über die Heilkraft des Honigs zu mir herein aus Nord-, Mittel- und Süddeutschland, alles von Imkern mit „eigener Bienenzucht", alles zu Preisen, die sich ein Imker nie gestatten kann, wohl aber den Konsumenten zum Einkauf verlocken. Der Honighändler läßt seine Werbemittel in die Welt hinausfliegen und hintendrein auch seinen Honig, über den er tonnenweise verfügt, und der Imker bleibt mit seinen leeren Gläsern und seinen Werbemitteln sitzen. Das ist ein Mißstand, der das Unheil der Mißjahre für den Imker größer macht und die Mißstimmung noch vertieft.

Da muß abgeholfen werden! Zum ersten ist es unbedingt notwendig, für ganz Deutschland Honigausgleichstellen zu schaffen, welche den Versand und Verkauf deutschen Honigs von den Gegenden, die solchen im Überfluß ernteten, nach solchen, in denen Mangel ist, vermitteln. Diese Stellen brauchen weder Lagerräume noch mit dem Honig in irgendwelcher Weise in Berührung zu kommen. Das kann alles buchmäßig abgewickelt werden. Zum andern ist zu erwägen, ob nicht in völligen Fehljahren Zentralen geschaffen werden, in welchen auch Auslandshonig vermittelt werden kann[1]). Es könnte eine solche Maßnahme als ein zweischneidiges Schwert erscheinen, aber gerade das heurige Jahr lehrt uns, wie weit wir kommen, wenn wir Imkern, die mehr Händler als Bienenzüchter sind, den Markt allein überlassen und wir grollend das Nachsehen haben. Einheitsglas und Werbemittel werden erst dann zu voller Geltung kommen, wenn auch der Honigverkauf organisiert ist durch die Imkerorganisationen, und das Publikum gewöhnt wird, durch die organisierten Imker klar und unzweideutig deklarierten Honig zu bekommen. Jul. Herter.

Züchterische Buchführung.

Die Grundlage eines geordneten Bienenzuchtbetriebs.

Buchführung im Bienenzuchtbetrieb? — Geh mir weg mit solchen Schnurren. Wenn es Honig gibt, so seh ich's, und wenn's keinen gibt, so kann ich mir auch keinen verschreiben bei noch so gewissenhafter Buchführung! Wozu also diese Schererei? — So könnte mich einer fragen. Er müßte aber dann erst selbst die Gegenfrage beantworten, ob er nicht gesehen hat, daß selbst beim Gelegenheitsimker alle Türlein seiner Beuten, ja selbst Balken und Bretter des Bienenstandes mit allerlei Notizen überschrieben sind, und wozu und aus welchem Grunde die Imker dies wohl tun. Die Antwort kann sich jeder selbst geben: Das Gedächtnis verläßt einen so oft und es ist nicht möglich, die Entwicklungsgeschichte seiner Völker lücken- und fehlerlos auswendig zu wissen. Aber auch soeben erwähnte Gelegenheitsaufschriebe erzeugen oft nur Wirrwarr und beziehen sich oft nur auf irgend einen Teil des Biens, meistens auf den zu schleudernden Honig oder die verabreichten Zuckerwassergaben. Es gibt aber im Bien noch wichtigere Dinge. Das Leben des Biens ist so vielseitig und mannigfaltig, so interessant und lehrreich, daß es wohl wert ist und viel Freude und Befriedigung schafft, sich damit eingehend zu befassen. Wer da klar unterrichtet sein will, wer nicht von einer Vermutung in die andere sich stürzen will, der muß zum Stift greifen und seinem Gedächtnis Stützen, seinem Urteil und seinen Schlüssen eine unangreifbare Grundlage verschaffen.

Worauf sollen sich diese Aufschriebe beziehen?

Für profitwirtschaftlich arbeitende Betriebe wird die Buchung der Ausgaben und Einnahmen wichtiger erscheinen; sie werden (z. T. notgedrungen) eine mehr kaufmänni-

[1]) Vom Auslandshonig lassen wir die Hand; meidet allen bösen Schein! Wir geben Anzeigen von vermutlich Auslandshonigan preisungen daher grundsätzlich keinen Raum, wenn auch noch so verlockende Anpreisungen, wie „feinster Blütenschleuderhonig", darin vorkommen. Wer sich vergewissern will, daß er nicht mit Auslandshonig bedient wird, verlange einfach **„deutschen Blütenschleuderhonig"**. Dies den vielen Anfragern als Auskunft. D. Schr.

Digitized by Google

sche Buchführung vorziehen, um daraus nach Mark und Pfennig und Prozent eine zahlenmäßige Rentabilität — oder das Gegenteil — errechnen. Das ist unanfechtbar; aber in den meisten Fällen wird auf diese Art der Buchführung verzichtet werden, weil in unseren Betrieben glücklicherweise weniger auf — Prozente geimkert wird, und die Bienenzucht weniger „Geschäft" als „Freude" ist. Wir wollen uns auch nicht mit diesen Rentabili-

Kalenderjahr: *1926*

Volk Nr. *8*

I. Allgemeine Vorbemerkungen:

Vorschw. von Volk ....
Nachschw. von Volk *7*
künstl. Nachz. v. B. ....

Königin: *1925*, *) Abstammung: *Volk 4*, Art der Aufzucht:
Rasse: *Ital.* × *Krainer*,
Zeichnung: *blau; hat viel gelb; **abgeschwärmt** am 10. Juli.*
junge ⊙: *gelb gez. vom 12. 7. 26; befr. am 19. 7.; 1. Eiablage 24. 7.*
Besonderheiten:

	II. Untersuchungs- Beobachtungs- befunde.
Winter	Wintervorrat: *30 Pfund (30. 9. 25.)* — 1. Reinigungsflug: *29. 12. 25. normal* Verpackung: *eingel. (1. 12. 25).* *normal (12. 12 25).* — 2. „ *19. 1. 26.* Brausen: *aufgeregt! (27. 12. 25).* — Leichenanfall: *mäßig (29. 12. 25).* *stark (19. 1. 26).* Besondere Beobachtungen: *Fliegt immer zuerst!* *Kristalle! (1. 2.)*

Monat u. Tag	Brutbestand a Eier	b Maden	c ged. Br.	Verfassg. d. Biens	Nahrungsstand Vorrat	noch nötig	gegeben	Bau	Flug	Bemerkungen
**) *März 13.*	/	/	/	*bef./gt.*	*12 ℔*	—	—	—	*gt*	*leichte Ruhr*
30.	*viel*	*viel*	*viel*	*gt.*	*7 ℔*	—	*R 1/4 lH*		*gt*	*Salweiden!*
April 10.	/	/	/	*gt.*			*R +*			*Pollentrank.*
Mai 8.	—	*wenig*	/	*ubf.*	*gen.*	—		*Dz*	*träge*	*! Weisellos?*
18.	/	/	/	*stechlust.*	—			*+ KW (1)*		
Juni 10.	/	/	/	*sgt.*	*15 ℔*	—	—	*KW (3) Dhr. 3*	*sgt.*	*+ Honigraum*
Juli 1.		/	/	*aufgeregt*	*– 20 ℔*	—	—	*Wz*		*geschleudert*
3.		*wenig*	/	*aufgeregt*	—			*V-Schw.*	*5 1/2 ℔*	*verk. 10 ℳ*
10.		–	⊙ z.	*u. Verschl.*	*gen.*					*s. oben! I.*
25.	*ja!*			*bf.*	*gen.*			*gt, 2*	*KW*	*Wald!*
August 4.	/	/	/	*ruhig viel gelb*	*– 5 ℔*	—		*gt, 2*		*— Honigraum*
13.	*norm.*	*norm.*	*7 Wb.*	*gt.*	*20 ℔*	*5 ℔*	*IIIII Z*	*jung*	*sgt.*	
Sept. 25.	/	/	/	*gt.*	*28 ℔*	—	—	*jung*	—	
Zusammenstellung				*gt. Bien.*	*ergab 25 Pfd. Honig*		*baute 5 1/2 KW*			*wird überwintert*

*) Vergl. auch die Abstammungsformel Seite 188 der Bienenpfl. (1926). **) Siehe die Erklärungen.
Die Schriftleitung.

Digitized by Google

Erklärungen:

1. 13. März: Eier, Maden und gedeckelte Brut da; Eier befriedigend bis gut; hat noch 12 Pfd. Futter und fliegt gut. Leichte Ruhr, also beobachten!
2. 30. 3.: R $^1/_4$ l H = zum Reizen $^1/_4$ l Honigwasser gegeben; am
3. 10. 4.: als Reizfutter Pollentrank.
4. 8. 5.: Brutpause, unbefriedigender Stand; Dz. = Drohnenzellen; Verdacht auf Weisellosigkeit?
5. 18. 5.: $+\frac{KW}{2}$ = Kunstwabe ($^1/_2$ Rahme) gegeben. Rahme hat Nr. (1)
6. 10. 6.: + KW = Ganzrahme (Kunstwab.) gegeb. Dbr, = Drohnenbrut. + Honigraum = Honigr. gegeben (siehe auch 4. August)
7. 1. 7.: — 20 Pfd. = 20 Pfd. entnommen (geschleudert). Wz = Weiselzellen zeigen sich!
8. 3. 7.: V-Schw. = Vorschwarm abgegangen; $5^1/_2$ Pfd. schwer; wurde um 10 ℳ verkauft.
9. 10. 7.: ⊙z = Weiselzellen unter Verschluß getan; Eintrag der neuen ⊙ = Königin, s. unt. I.
10. 25. 7.: Junge ⊙ legt; Volk baut gut (2 KW); Wald honigt!
11. 4. 8.: nochm. 5 Pfd. geschleudert, und den Honigraum abgenommen (—)
12. 13. 8.: Brutstand normal, Volk besetzt 7 Waben, ist in guter Verfassung, hat noch 20 Pfd. Honig und erhält noch in 5 Gaben Z = Zuckerwasser; sitzt auf nur noch jungem Bau und fliegt sich sehr gut aus.

Der Zettel kann beidseitig benützt werden; auf die Rückseite kämen die Aufschriebe des nächsten Jahres, (namentlich für Schwärme geschickt!)

täts- und Profitberechnungen befassen — vollends heuer nicht! — sondern die andere Seite der notwendigen Buchführung, als die erfreulichere und anziehendere betrachten. Sie bezieht sich auf die einzelnen Völker, ihr Werden und Wachsen, ihr Verhalten, kurz: ihr Leben. Wir nennen sie die züchterische Buchführung.

Um in das Leben eines Volkes einen klaren Einblick zu haben, um sich über dasselbe ein richtiges Urteil zu bilden, ist ein zusammenhängendes Aufschreiben unbedingt nötig. Diese Aufzeichnungen können kurz, sogar sehr kurz, in Stichworten gehalten sein, das tut gar nichts zur Sache. Jeder kann sich da einer Zeichenkurzschrift bedienen, denn rasch muß es gehen. Zeit zu langen Aufsätzen hat man beim Arbeiten an den Bienen nicht. Sie müssen aber auch nur das Wesentliche festhalten; Selbstverständlichkeiten schreibt man nicht auf. Notwendig ist ferner noch, daß die Aufzeichnungen handlich und immer zur Stelle sind. Nimmt man ein Heft oder gelochte, numerierte Zettel, so ist auch diese Bedingung erfüllt. Zusammenfassend möchte ich sagen: die (züchterische) Buchführung des Imkers muß praktisch sein.

Im vorstehenden (S. 407) möchte ich so einen aus der Praxis herausgewachsenen Entwurf vorlegen. Verbessernde Vorschläge werden dankbar entgegengenommen. Es kommt bei diesen Aufschrieben darauf an, auf kleinem Raum mit möglichst wenig Strichen möglichst viel festzuhalten. Dazu wählt man am besten die Fächerung; aus drucktechnischen Gründen beginne ich mit dem Winter. Wer sich den Zettel zeichnet, mag mit dem Bienen- oder dem Kalenderjahr gehen. Im vorliegenden Beispiel sind nun fast alle sich ergebenden Aufschriebe (in Kleindruck) enthalten; nicht daß jemand meint, das sei die Entwicklung irgend eines Volkes. Ich will nur die vielseitige Verwendungsmöglichkeit zeigen. Alle einmaligen Notizen (namentlich über Königin u. ä.) werden aus der Fächerung herausgenommen und an den Kopf oder in die Spalte „Bemerkungen" gesetzt.

Mit der Aufstellung des Volkes bezw. Schwarmes wird der Stockzettel angelegt. Es ist nicht nötig, daß bei jeder Untersuchung in jeder Spalte ein Eintrag gemacht wird. Als sehr wichtig erscheinen mir aber Aufschriebe über den Brutstand. Die Wahrnehmungen darüber werden gewissermaßen „im Vorbeigehen" gesammelt; bei jedem Blick ins Innere des Volkes dringt doch unsere Sorge prüfend auf den Zellengrund und forscht nach den „Stiften", gleichviel was auch der Grund des Hineinschauens ist. Die Spalten 2 und 3 unter der Bezeichnung „Nahrungsstand" werden im Frühjahr und Spätsommer erhöhte Beachtung finden, während dann zu dieser Zeit, wo das Leben des Biens abklingt, wo er sich zur Überwinterung vorbereitet, die Spalte „Bau" und eventl. auch „Flug" übersehen

Digitized by Google

werden kann. Warum ich eine Spalte über „Flug" aufgenommen habe? — An der Art des Fluges stellt der erfahrene Imker eine oft staunenswert genaue Diagnose über das betreffende Volk fest. Kannst du dies noch nicht, so übe dich drin. Es ist für Imm und Imker besser, wenn mehr durchs Flugloch geguckt wird, als zwischen die Wabengassen. Deshalb die Spalte „Flug".

Wem das eine oder andere überflüssig erscheint, der läßt die Spalten eben unausgefüllt, wer noch mehr aufnehmen will, hat auch dazu die Möglichkeit. Für die allermeisten Verhältnisse wird diese Form genügen. Abweichende Verhältnisse müssen sich eben ihre dann auch abweichende Form schaffen.

Nun probier's einmal! Ich meine alle, auch die „Auch-Imker". Überwinde dein Vorurteil und deine Abneigung. Deine Bienen werden dir lieber, denn so verwächst du noch mehr mit ihnen. Und ich meine immer, daß bei unseren Betriebs- und Trachtverhältnissen die Freude und Liebe an und zu den Bienen der stärkste Unterbau des Betriebs sein muß. Diese ideelle Betriebsgrundlage wird aber wesentlich verstärkt, wenn du dich in der angedeuteten Weise mit deinen Bienen befaßt. Ganz davon zu schweigen, daß diese Türlesnotizen den Eindruck unaufgeräumt herumliegender Brocken machen. Die Biene ist das Insekt der klassischen Ordnung. Deshalb muß auch der Zuchtbetrieb von diesem Geist beseelt sein. Ein Spiegel ist der Stockzettel. Denn er ist von jedem Volk gewissermaßen selbst diktiert. Jeder Aufschrieb zeigt den neuesten Stand im Lichte der bisherigen Gesamtentwicklung und jede Beobachtung kommt zu ihrem Recht. Wenn so Beobachtung und Aufschrieb einander ergänzen und stützen, kann es keine falschen Beurteilungen ergeben. Der Stockzettel ist die Biographie des Volkes. Die Synthese, d. h. die Zusammenfassung aller Jahresnotizen muß das Ergebnis der Herbstmusterung sein. Fällt diese anders aus, so ist eben falsch beobachtet. Immer und immer wieder heißt es: Nur leistungsfähige Völker halten! Nur so ist es möglich, die Völker gerecht gegeneinander zu beurteilen. In jedem anderen Fall täuscht das Gefühl. Eine gedeihliche Weiterentwicklung der Bienenzucht ist möglich mit so ausgelesenen Völkern; so arbeitend, wird man auch am ehesten vor Schaden bewahrt bleiben und damit die Vorbedingung für eine angemessene Rentabilität schaffen.

Mit Recht kann man deshalb die geordnete Führung eines Stockzettels als die Grundlage eines geordneten Bienenzuchtbetriebs bezeichnen. Sie ist jedermann möglich und kostet nicht viel Zeit. Darum: Radiere oder hoble deine Türlein heute noch ab und lege Stockzettel an; die Mühe lohnt sich reichlich. A. Hummel, Altenmünster.

Die Förderung der Bienenzucht durch die Württ. Landwirtschaftskammer. (Schluß.)

Das Auftreten der Bienenseuchen, insbesondere der bösartigen Faulbrut, hat keinen Rückgang erfahren, und es bedarf auch weiterhin der größten Anstrengungen, wenn diese Geißel unserer Bienenzucht nicht noch stärker um sich greifen soll. Es wurden im Sommer des Berichtsjahres auf 64 Bienenständen mehr als 400 Völker auf Faulbrut untersucht. Davon waren 135 Völker faulbrutverseucht und wurden von den Sachverständigen behandelt. Fast überall konnten durch das Umsetzverfahren Erfolge erzielt werden; nur vereinzelt wurden stark verseuchte Völker abgeschwefelt. Die Nosemaseuche steht bei uns im Gegensatz zu den Berichten aus Bayern sowohl in der Häufigkeit des Auftretens als in der Gefährlichkeit hinter der bösartigen Faulbrut zurück; doch haben die Fälle von Nosemaseuche in der leichteren Form im Berichtsjahr eine deutliche Steigerung erfahren. Von den übrigen Bienenkrankheiten wurden festgestellt: Gutartige Faulbrut auf 2 Ständen, Kalkbrut auf 3 Ständen, hochgradige Maikrankheit auf 1 Stand. Infolge der kalten Nächte im Mai und Juni ist da und dort auch offene Brut durch Verkühlung eingegangen.

Digitized by Google

Wie im Vorjahr wurden von der Landwirtschaftskammer wieder drei Bienenzuchtlehrkurse von viertägiger Dauer unter Leitung des Landessachverständigen veranstaltet: 1 Kurs in Hohenheim vom 2.—5. Juni mit 15 Teilnehmern, 1 Kurs in Waldsee vom 8.—10. Juni mit 20 Teilnehmern und 1 Kurs in Kupferzell vom 22. bis 25. Juni mit 12 Teilnehmern; dazu kamen noch 34 Schülerinnen der Hausfrauenschule. Zur Abhaltung dieser Kurse wurde der Landessachverständige vom Kultministerium in dankenswerter Weise beurlaubt.

Bei der Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft auf dem Cannstatter Wasen waren innerhalb der vom Württ. Landesverein für Bienenzucht durchgeführten Bienenzuchtausstellung die Bilder der von der Landwirtschaftskammer in den letzten Jahren prämiierten Bienenzuchtbetriebe, sowie eine Karte von der Faulbrutbekämpfung und verschiedene graphische Darstellungen über die Imkerschulung in Württemberg zur Schau gestellt. Die Ausstellung „Das Schwäbische Land" wurde in ähnlicher Weise beschickt.

Die Prämiierung von mustergültigen Bienenzuchtbetrieben fand im Gebiet des früheren Neckar- und Jagstkreises statt. Es wurden ausgezeichnet: 1 Bienenstand mit einem I. Preis, 4 Bienenstände mit einem II. Preis, 4 Bienenstände mit einem III. Preis und 1 Bienenstand mit einer lobenden Anerkennung.

In verschiedenen Versammlungen von Bezirksbienenzüchtervereinen und vereinzelt auch in Ortsvereinen hielt der Landessachverständige für Bienenzucht 18 Vorträge (zum Teil mit Lichtbildern) über die Bienenwirtschaft (Hohenzollerischer Landesverein, Laupheim, Gerstetten, Schorndorf, Welzheim, Eßlingen, Vaihingen a. F., Vaihingen a. E., Geislingen a. Steig, Murrhardt, Oberes Filstal, „Filder", Blaubeuren, Langenau, Stuttgart, Botnang, Gmünd, Gammertingen); außerdem sprach er in den Obstbauvereinen Stuttgart und Ulm über „Die Bienen als Blütenbestäuber". Ferner wurden für die Obstbaukurse in Ulm, Ravensburg, Aalen, Kupferzell und Freudenstadt eintägige Vortragskurse über „Bienenzucht und Obstbau" veranstaltet; auch der Süddeutsche Rundfunk in Stuttgart diente des öfteren zur Belehrung der Allgemeinheit über bienenwirtschaftliche Fragen. Der Landessachverständige für Bienenzucht veröffentlichte eine Reihe von Aufsätzen und viele kürzere Artikel in Fach- und Tageszeitungen. Mündliche und schriftliche Auskünfte wurden in vielen Fällen erteilt.

Jahresbeiträge in namhafter Höhe wurden wieder an den Landesverein für Bienenzucht und an die Wanderbienenzuchtgenossenschaft verwilligt.

Die Tätigkeit der Kontrollstelle für Honig und Wachs wurde fortgesetzt, ebenso diejenige der Prüfungsstelle für Bienenwohnungen und Bienenzuchtgeräte.

Die Bienenstände der Hausfrauenschulen in Kupferzell und Blaubeuren erfuhren weitere Ergänzungen. Die Honigerträge dieser Stände, sowie der Völker im Garten der Landwirtschaftskammer in Stuttgart waren recht befriedigend. Mit den letzteren wurde auch ein Fütterungsversuch mit dem „Pollentrank" von Prof. Dr. Armbruster-Berlin durchgeführt.

Trotz der Erfolglosigkeit der Eingaben an das Reichsernährungsministerium um Nachlaß der Steuer auf Zucker zur Bienenfütterung konnte die Zuckerversorgung der württ. Imker weitergeführt werden. Es wurden im Frühjahr rund 1300 dz, im Herbst rund 200 dz Zucker vermittelt.

Die Bemühungen um die Hebung der Bienenzucht sind dringend notwendig, da die Zahl der Bienenvölker in Württemberg seit der vorletzten Zählung (1. Dezember 1922) von 144 019 auf 90 473 bei der Zählung am 1. Dezember 1925, also um 37,2 1 %, infolge der ungünstigen Verhältnisse in den letzten Jahren zurückgegangen ist."

Die im Haushaltplan für die Bienenzucht ausgeworfenen Geldmittel betragen etwa das 15fache dessen, was früher staatlicherseits hiefür aufgewendet wurde. Sie verteilen sich auf folgende Kapitel: a) Kurse und Vorträge, b) Unterstützung von Lehr- und Musterbienenständen, c) Züchtervereinigungen, d) Untersuchungsstelle für Honig und Wachs,

Digitized by Google

e) Faulbrutbekämpfung, f) Ausstellungen, g) Fachberatung, h) Standschauen mit Preiszuerkennung, i) Sonstiges.

Die im Einvernehmen mit dem Landesverein für Bienenzucht, dessen Bestrebungen bei der Landwirtschaftskammer stets die weitgehendste Unterstützung finden, geleistete Arbeit soll dazu beitragen, daß unsere heimische Bienenzucht trotz aller widrigen Umstände nicht nur in ihrem Rückgang aufgehalten, sondern in Anbetracht ihrer großen volkswirtschaftlichen Bedeutung einer neuen Blütezeit entgegengeführt wird.

H. Rentschler, Stuttgart.

Gewinnung und Behandlung des Honigs.

K. J. Geiger, Hauerz (Wttbg.)

Vortrag auf der Tagung des Deutschen Imkerbundes in Ulm a. D. 30. Juli bis 4. Aug. 1926.

(Schluß.)

Was mit einer zeitsparenden Honiggewinnung erreicht werden kann, mag folgende Gegenüberstellung zeigen. Wenn 1 Person die Schleuderarbeiten besorgt, dann braucht sie in Minuten:

für	Entnahme	Entdecklung	Schleuderung	zusammen
nach bisherigem Verfahren . . .	10	30	30	70
künftig	5	5	10	20
Ersparnis	5	25	20	50

In welcher Weise sich solche Zeitersparnisse in der Bienenwirtschaft zeigen, mag folgendes Beispiel erläutern:

Ein Betrieb von 30 Völkern, der von einer Person versehen wird, verlangt für Honiggewinnungsarbeiten 30 × 70 Min. = 35 Arbeitsstunden. Dies sind nebenberuflich mindestens 7 Tage. Künftig wären dafür nur noch 30 × 20 Min. = 10 Arbeitsstunden oder 2 Tage erforderlich.

Wenn unser „Finanzminister" den geplanten Neuerungen gegenüber sich zunächst ablehnend verhalten wird, so ist das erklärlich. Aber wir müssen den Schritt doch einmal machen. Für die Spielereien und das unnötige Gerümpel, das der Anfänger zusammenkauft, weil es nach Ansicht der Händler und Erfinder „auf jeden Stand gehört", ließe sich schon vieles machen. Allerdings müßte der Anfänger rechtzeitig aufgeklärt werden und dürfte nicht statt des gesuchten Rates, den er bei erfahrenen Imkern sucht, altes oder nutzloses Gerümpel aufgehängt bekommen.

Über die Behandlung des geernteten Honigs möchte ich mich kurz fassen, um so mehr, als ja morgen der Honig einer eingehenden Besprechung unterworfen wird.

Die Hauptforderung, die an den Honig gestellt wird, ist Reinheit und Wohlgeschmack. Demgemäß muß vor, bei und nach der Honiggewinnung alles getan bezw. unterlassen werden, um dieser Forderung zu genügen. Honig kann schon vor der Schleuderung vom Imker absichtlich verfälscht werden. Über solche Lumpen und ihr Tun auch nur ein Wort zu verlieren, wäre schade um die Zeit. Dagegen kann bei mangelhaften Betriebskenntnissen fahrlässigerweise der Honig mit Winterfutter verunreinigt werden. Aus diesem Grunde bin ich kein Freund der Frühjahrsfütterung. Wie für alle Lebensmittelbetriebe, so muß auch für den

Digitized by Google

Bienenbetrieb die Forderung nach größter Reinlichkeit eine Selbstverständlichkeit sein. Dies gilt umsomehr, da ja der Honig bekanntermaßen außerordentlich empfindlich gegen Verunreinigungen ist. Gefäße und Maschinen zur Honigaufnahme können nicht sauber genug gehalten werden, wobei auch auf Schmieröl zu achten ist. Wasser für Geräte und Hände darf nicht gespart werden. Alle Arbeiten mit dem Honig müssen so reinlich vollzogen werden, daß dem zuschauenden Verbraucher, selbst wenn er etwas verwöhnt ist, der Appetit nicht vergeht, sondern kommt. Schon aus diesem Grunde begrüße ich den Gedanken Meraths, systematisches Schauschleudern zu veranstalten.

Die Gefäße zur Aufbewahrung des Honigs haben sich im Laufe der Zeiten geändert. Früher spielten solche aus Holz und Ton die Hauptrolle. Wenn Tongefäße leichter verschließbar und für Transport geeigneter wären, würde ich sie (mit Preuß) als ideal bezeichnen. Allein die soeben angeführten Nachteile haben sie fast völlig verdrängt. Die gebräuchlichen Weißblechkannen sind auch völlig genügend, solange nirgends rostige Stellen sich befinden. Diese müssen auf alle Fälle sofort durch heißes Wachs oder einen Lacküberzug unschädlich gemacht werden.

Die Aufbewahrung des Honigs darf bekanntlich nur in geruch- und frostfreien Räumen, die übrigens recht trocken sein sollen, geschehen. Honig zieht ja begierig Wasser und Gerüche an und hält sie lange fest, wodurch der Wohlgeschmack Schaden leidet. Ich möchte auch darauf aufmerksam machen, daß Honig durch längeres Lagern sich verändert und zwar in seinem Geschmack als auch in seinem chemischen Verhalten.

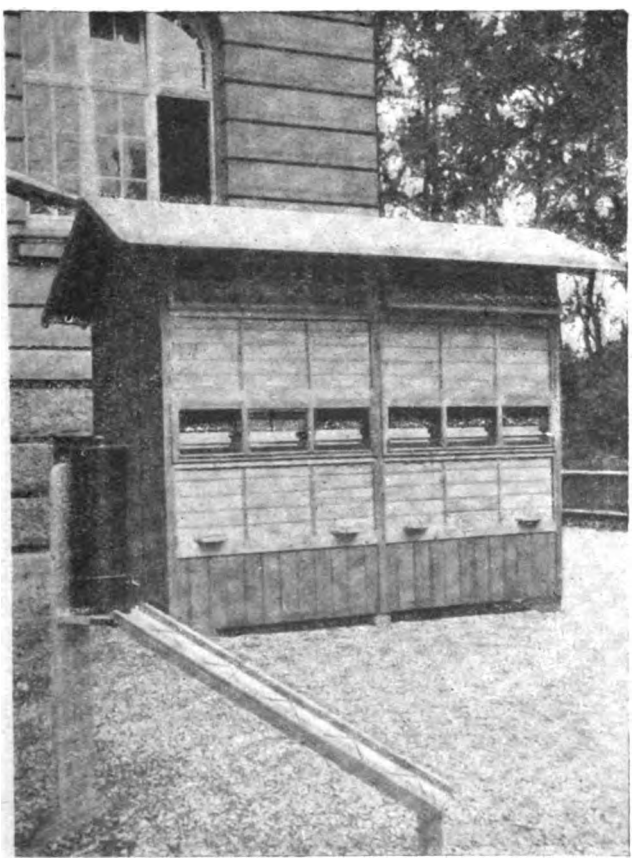
Um den Honig verkaufsfähig zu machen, wird derselbe geläutert. Wenn auch für gewöhnlich durch gutes Sieben eine genügende Reinigung des Honigs erfolgt, so muß das Läutern in manchen Fällen und für bestimmte Zwecke doch systematisch erfolgen. Geläuterter Honig sieht außerordentlich appetitlich aus, eine Eigenschaft, die wichtig ist im Kampf gegen seinen ausländischen Konkurrenten.

Früher oder später nach der Läuterung kandiert der Honig, um so früher, je niederer die Temperatur, je trockener der Aufbewahrungsraum ist, je öfter der Honig umgerührt wurde und je größer der Rohrzuckergehalt ist (Caillas). Das Publikum ist großenteils in tiefer Unkenntnis über das Wesen der Kandierung und weist deshalb manchmal kandierte, besonders aber beim Kandieren etwas unansehnliche Honige zurück. Aufklärung im kleinen und im großen müssen hier Wandel schaffen, sonst siegt unser Konkurrent, der schöne Auslandshonig. Namentlich die Bezirksausstellungen können auf diesem Gebiet gar nicht genug aufklärend arbeiten.

Zum Schluß noch ein paar Worte über die Honigreklame. Über die Notwendigkeit einer solchen ist sich alles einig, nicht aber über die Form. Am edelsten, aber am langwierigsten ist die Art der Reklame, die den Verbrauchern ad oculos die Reinheit demonstriert, indem dieselben zum Schauschleudern eingeladen werden. Die Sortenangabe des Honigs wirkt in dem gewollten Sinne, wenn sie sich innerhalb gewisser Grenzen hält. Ich möchte nicht deutlicher werden. Oft ist mit der Reklame eine Bekämpfung des Konkurrenten verbunden. Aber ihr sind gewisse Grenzen rechtlicher und sittlicher Art gesteckt. Ich verspreche mir von der Bekämpfung des Auslandshonigs, namentlich wie sie bis vor kurzem betrieben wurde, wenig Erfolg. Dieser Kampf wird mit silbernen Kugeln entschieden werden und wo diese reichlicher sich finden, ist klar. Aber wir können heute Mut fassen im Kampf für unsern Honig. Guter Auslandshonig ist keineswegs mehr billiger als deutsches Erzeugnis. Was unsern Honig so oft an zweite Stelle rückt, ist die schon erwähnte Tatsache, daß das Publikum unsern Honig noch nicht versteht. Aufklärung einerseits und Anpassung an die Wünsche der Verbraucher anderseits werden bald Früchte zeitigen. Unsere beste Waffe aber ist das Einheitshonigglas mit dem Bürgschaftsverschluß, das unser Edelprodukt vor den schmutzigen Fingern der Honigpanscher schützt. Dem Deutschen Imkerbund gebührt für die Schaffung des Einheitshonigglases die Anerkennung und der Dank aller Imker.

Digitized by Google

Der Bienengarten

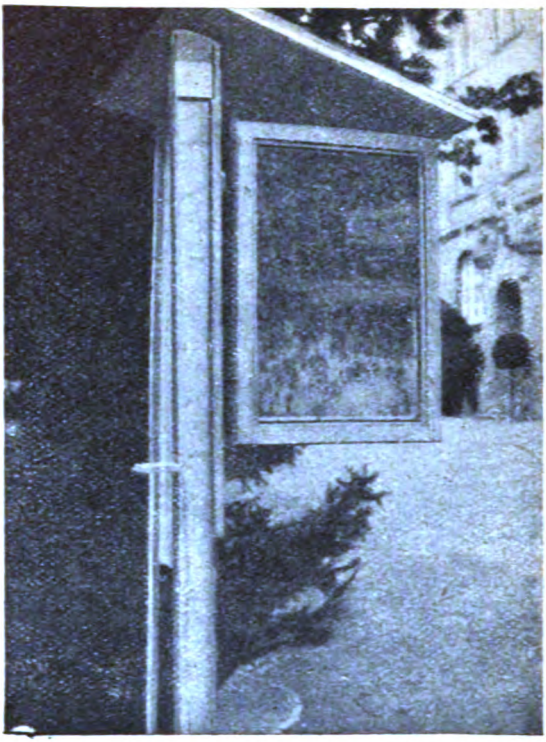


Ulmer Imkertagung 1926

Bienenstand mit Rentschlers heizbarer Bienentränke

Digitized by Google

Ulmer Imker-tagung 1926



Rentschlers Beobachtungs-kasten

Macks Königinnenzucht

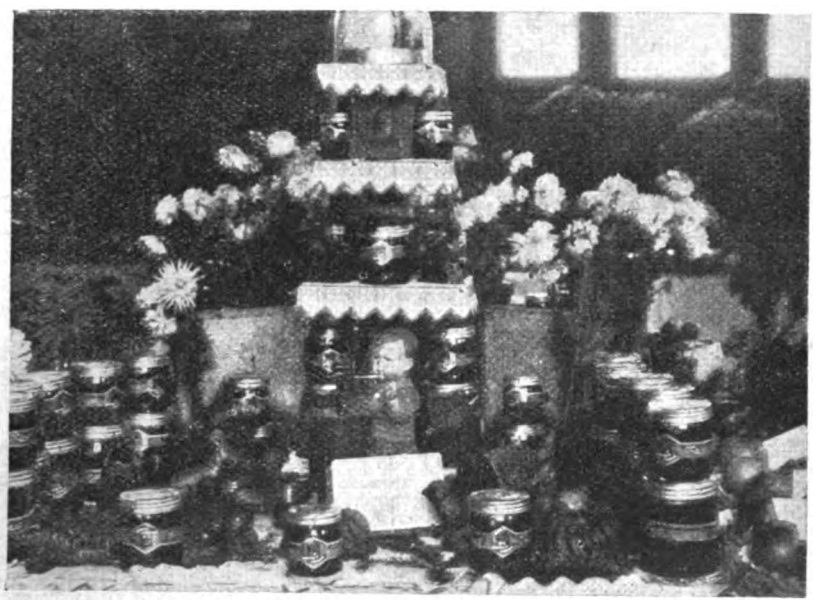
Digitized by Google

Ein 50jähriges Jubiläum.

(Schluß.)

Oberamtmann Lempp brachte die Glückwünsche des Oberamts zum Ausdruck. Dem Oberamt liege es ob, die Allgemein-Interessen zu fördern, es werde, soweit es dazu in der Lage sei, den Bestrebungen des Bezirksbienenzuchtvereins Unterstützung angedeihen lassen. Mögen die Forderungen der Bienenzüchter auch anderwärts, namentlich beim Reich, Gehör finden. Unter Hinweis auf die Gediegenheit der Ausstellung und seiner Befriedigung über das Gesehene wünscht er dem Verein in den nächsten 50 Jahren ein mutiges Vorwärtskommen.

Im Namen des Landw. Bez.-Vereins beglückwünschte Oberamtspfleger Kübler den Bez.-Bienenzuchtverein zum 50jährigen Stiftungsfest. Der Landw. Bez.-Verein habe an den Bestrebungen des Bez.-Bienenzuchtvereins, als an einem seiner Sprossen, an dessen Wiege er seinerzeit Pate gestanden, regen Anteil. Beide Vereine gehören zusammen, man wisse im Landwirtschaftlichen Verein recht wohl die Bedeutung der Bienenzucht für die Befruchtung und Fortpflanzung der Bäume zu schätzen. Das gelte besonders in einem Bezirk wie dem unsrigen, wo die Landwirtschaft nicht recht vorwärtskommen könne und jeder bestrebt sein müsse, Nebenverdienst zu suchen. Möge die heutige Veranstaltung dazu beitragen, dem Verein weitere Männer zuzuführen, damit es dem rührigen Vorstand, Oberlehrer Frey, gelingen möge, wieder neues Leben in den Verein zu bringen, dem er ein weiteres Blühen, Wachsen und Gedeihen wünsche.



Ausstellungsgruppe von K. Müller, Birkenfeld.

Stadtschultheiß Knodel, Vorstand des Bez.-Obst- und Gartenbauvereins, entbot namens desselben dem Jubelverein ebenfalls die besten Glückwünsche. Die Bestrebungen der Bienenzüchter werden auch seitens des Württ. Landesvereins für Obstbau vollauf gewürdigt. Unter Hinweis auf die engen wirtschaftlichen Beziehungen beider Vereine betonte er, daß sowohl beim Obstbau wie bei der Bienenzucht ein gut Teil Idealismus vorhanden sein müsse, um über Enttäuschungen hinwegzukommen, denn es komme nicht immer lauteres Gold von den Bienen und den Bäumen, es müssen Opfer mannigfacher Art gebracht werden, aber ein Nachlassen dürfe es nicht geben. Im Zusammenhang mit der Ausstellung dränge sich ihm der Gedanke auf, daß beide Vereine den Bienen etwas abgelauscht und erkannt hätten, daß beide zusammengehören. Diese gemeinsame Arbeit habe es ermöglicht, die Ausstellung so zu gestalten, daß sie auch den verwöhntesten Ansprüchen Rechnung getragen habe. Dem Jubelverein wünschte er auch in Zukunft Wachsen und Gedeihen.

Oberlehrer Frey sprach namens seines Vereins wärmsten Dank für die seitens der Redner dargebrachten Glückwünsche und Unterstützungen aus. Er glaubt in den nächsten Jahren ab und zu wohl örtliche und behördliche Hilfe in Anspruch nehmen zu müssen in Bezug auf die Belästigung seitens der wilden Wanderimker. Nicht als ob wir Gegner der Wanderbienenzucht wären, aber in geordnete

Digitized by Google

Bahnen wollen wir sie geleitet wissen, so wie sie von den Statuten der Wandergenossenschaften verlangt werden. Würden sich endlich diese wilden Wanderer einer Wandergenossenschaft anschließen, dann wäre die Belästigung vorbei und der Friede geschlossen.

Nunmehr überreichte der Vorstand an folgende Mitglieder, welche dem Verein 25 und mehr Jahre angehören, je eine Ehrenurkunde und eine Erinnerungsdenkmünze, und zwar: Karl Bachteler-Ottenhausen, Oberlehrer Beutler-Neuenbürg, Karl Burkhardt-Dennach, Leonhard Dangelmaier-Birkenfeld, Daniel Großmann-Wildbad, Gottlieb Großmann-Höfen, Josef Klingenmaier-Waldrennach, Wilhelm Keppler-Grunbach, Christian Kullenhardt-Wildbad, Gottlieb Lörcher-Schömberg, Friedrich Laupp-Conweiler, Karl Müller-Birkenfeld, Christian Neuweiler-Neuenbürg, Jakob Nonnenmann-Langenbrand, Fritz Olschläger-Birkenfeld, Karl Reichstetter-Engelsbrand, Gottlob Roth-Ottenhausen, Christian Schmidt-Ottenhausen, Gottlieb Schmidt-Wildbad, Gottlob Stoll-Engelsbrand, Gottlob Trippner-Wildbad, Ferdinand Thumm-Birkenfeld, Rektor Vollmer-Neuenbürg, Karl Schumacher-Neuenbürg. Den so Geehrten entbot der Vorstand herzliche Glückwünsche zu dieser Auszeichnung; er dankte ihnen für ihre Treue zum Verein und erbat sich diese auch für die künftige Zeit. Ausschußmitglied Ingenieur Beller überreichte Vorstand Frey ebenfalls diese Auszeichnung, beglückwünschte ihn und knüpfte daran den Wunsch, daß er künftig dem Verein der Führer sein möge, den der Verein benötige, wenn das Vereinsschifflein gefahrvolle Klippen zu passieren habe.

Die dann vorgenommene Preisverteilung hatte folgendes Ergebnis: I. Preise: Oberbahnhofvorsteher Süß-Rotenbach, Christ. Neuweiler-Neuenbürg, K. Schumacher-Neuenbürg, Fr. Paseka-Neuenbürg, Oberlehrer Rothfuß-Schwann. II. Preise: F. Thumm-Birkenfeld, E. Bubeck-Höfen, K. Müller-Birkenfeld, Ortsgruppe Birkenfeld, A. Fueß-Grafenhausen, G. Beller-Neuenbürg, W. Braun-Höfen. III. Preise: Anwalt Reuster-Obernhausen, W. Schwaiger-Gräfenhausen, A. Walter-Herrenalb, Ortsgruppe Ottenhausen. Einen I. Preis erhielt auch die Firma Chr. Graze-Endersbach. Christian Neuweiler brachte in schlichten Worten namens der Jubilare den Dank zum Ausdruck.

Nachdem noch der Mitgliedsbeitrag entsprechend anderen Vereinen pro Jahr auf 4 ℳ, der Verkauf des ausgestellten Honigs im Einheitsglas (einschließlich Glas) auf 1.10 ℳ für ½ Pfund, 2 ℳ für 1 Pfund und 4 ℳ für 2 Pfund festgesetzt war, schloß der Vorsitzende, in dem er seiner Befriedigung über den schönen Verlauf des Festes und über die wohlgelungene Ausstellung Ausdruck verlieh, mit Dankesworten für die allseitige Unterstützung und mit einem Appell an die Mitglieder zu reger Mitarbeit in den kommenden Jahren, die Jubiläumsversammlung.

So wurde unserer Bienenzucht anläßlich unseres Jubiläums die Anerkennung zuteil, die sie verdient. Durch den Zusammenschluß der beiden Vereine konnte die Ausstellung geschmackvoll ausgebaut werden. Obst allein langweilt. Aber gerade die Bienenausstellung hat das ganze poesievoll gestaltet, abwechslungsreich und interessant gemacht und das hat auch die vielen Besucher angelockt. Die Bienenzucht ist immer noch nicht populär genug, sie kanns nur werden, je öfters sie vor die Öffentlichkeit tritt.

Die photographischen Aufnahmen stammen aus dem Atelier von W. Laun-Neuenbürg.

Birkenfeld a. E. Frey.

Die Honigkontrolle in Württemberg.

Der Geschäftsbericht des städtischen Untersuchungsamtes in Stuttgart über das Kalenderjahr 1925 (Amtsblatt der Stadt Stuttgart vom 19. Aug. ds. Js.) bringt u. a. auch einen Abschnitt, in welchem vom Honig die Rede ist. Demselben ist zu entnehmen, daß im ganzen 35 Honigproben eingegangen sind und untersucht wurden. Dabei sind auch diejenigen Proben inbegriffen, die von der durch die Württ. Landwirtschaftskammer ins Leben gerufenen Kontrollstelle für Honig und Wachs bezw. vom Landessachverständigen für Bienenzucht übergeben und vom städtischen Untersuchungsamt in entgegenkommender Weise unentgeltlich untersucht wurden, soweit es sich nur um eine Voruntersuchung zur Aufstellung der sog. kleinen Analyse handelte. Der zusammenfassende Bericht des Untersuchungsamts hat folgenden Wortlaut:

„Kunsthonig konnte in keiner einzigen der untersuchten Honigproben nachgewiesen werden, dagegen mußten mehrere Proben Honig wegen zu starker Erhitzung (Zerstörung der diastatischen Fermente) als minderwertig beanstandet werden. Zahlreich waren die Beschwerden seitens des kaufenden Publikums, das in Auslandshonigen, bezw. Heidehonigen Kunsthonig vermutete. Derartige Honigsorten weichen von dem üblichen Geruch und Geschmack der süddeutschen Honigarten so stark ab, daß der Verbraucher leicht zu der Ansicht gelangen kann, es handle sich um einen verfälschten Honig. Wie alljährlich wurde auch im Berichtsjahr wieder eine Anzahl von ein-

Digitized by Google

heimischen Honigsorten untersucht, die aus der Produktion zuverlässiger Imker durch Vermittlung des württembergischen Landessachverständigen für Bienenzucht bezogen worden waren. Der Zweck dieser Untersuchungen ist, Beurteilungsgrundlagen hinsichtlich der chemischen Zusammensetzung der württembergischen Honige zu schaffen".

Für uns Imker ist dieser Bericht nach zwei Richtungen hin interessant. Einmal erfahren wir hier durch eine ganz einwandfreie Stelle, daß sich kaum mehr jemand der Gefahr aussetzt, Honig durch Beimischung von künstlichem Invertzucker zu fälschen und dafür wegen Nahrungsmittelfälschung bestraft zu werden. Es ist viel einfacher, weniger gefährlich und mindestens ebenso einträglich, „billigen", d. h. minderwertigen, Auslandshonig zu beziehen und ihn, da bis heute bei uns ein Zwang zur Angabe des Ursprungslandes für Honig nicht besteht, zum wenigsten stillschweigend als inländisches Produkt in den Handel zu bringen. Den einheimischen Imker, der heutzutage unter sehr erschwerten Umständen wirtschaften muß, läßt der Auslandshonighändler ruhig dafür sorgen, daß der Honigpreis (für die gute inländische Ware) eine Höhe behauptet, bei welcher mit dem „billigen" Auslandshonig ein recht gutes Geschäft zu machen ist, während der deutsche Imker mit seinen im Durchschnitt der Jahre recht bescheidenen Honigernten kaum die Gestehungskosten decken kann.

Zum andern: Nimmt nun der Bezieher eines solchen „billigen" Honigs in der Meinung, er habe inländischen Honig, Anstoß an den unguten Eigenschaften desselben, dann vermutet er natürlich in erster Linie eine Honigfälschung durch den Imker. Wenn ihm jedoch das Untersuchungsamt sagt, der Honig sei nicht gefälscht — die Herkunft eines Honigs läßt sich im allgemeinen nur geschmacklich, nicht aber chemisch einwandfrei nachweisen — so kommt er infolge dieser schlechten Erfahrung vielleicht ganz vom Honiggenuß ab. In allen diesen Fällen aber leidet die heimische Bienenzucht Schaden. Daher ist es heute die erste und wichtigste Aufgabe der Imkerverbände, mit aller Energie einen Deklarationszwang (Angabe des Ursprungslandes) für Auslandshonig auch im Kleinverkauf von den hiefür zuständigen Stellen zu fordern; denn sobald der Auslandshonig unter seiner richtigen Flagge in den Handel gebracht werden muß, hat er aufgehört, eine Gefahr für die deutsche Bienenzucht zu sein.

H. Rentschler, Stuttgart.

Entgegnung.

Im Heft 11, S. 389 der „Bienenpflege": „Die wirtschaftspolitischen Voraussetzungen einer blühenden deutschen Bienenzucht" wird ein Gesetz zum Schutze des deutschen Honigs verlangt, was in Anbetracht der Agitation für Auslands- und Kunsthonig gewiß zu billigen ist. Nicht zu billigen aber ist Punkt 3 der „grundsätzlichen Forderungen": „für die Aromatisierung des Honigs sind nur bestimmte Stoffe zuzulassen". Ich schüttle mein graues Haupt. In den 4 Jahrzehnten meiner Imkerlaufbahn ist mir nie der Gedanke gekommen, den köstlichen Naturhonig zu aromatisieren (!), ich habe vielmehr meinen Honig unverfälscht gelassen und zum großen Teil mit den Meinen selbst dankbar gegen den Geber aller guten Gaben genossen. Es scheint aber, daß diese Aromatisierung, soll heißen Geschmacksverbesserung (!), tatsächlich geübt wird, wohl von solchen Imkern und Händlern, die garantiert reinen Bienenhonig anbieten Garantie für verfälschten Honig! Dagegen müssen die ehrlichen Imker sich ganz entschieden wehren.

Wenn es nun in dem Artikel heißt: „Begleitet muß diese Staatshilfe von der Selbsthilfe (der Imker) werden", so geschieht das am besten und erfolgsichersten dadurch, daß die ehrlichen Imker und hoffentlich auch der Württ. Landesverein, bezw. dessen Ausschuß und Vorstand, entschieden gegen die Aufnahme des ominösen Punktes 3 in das Gesetz auftreten und es ablehnen, aromatisierten Honig im Einheitsglas als echten Naturhonig verkaufen zu lassen. Der Ruf der Imker als biederer, rechtschaffener Leute würde dadurch untergraben und den Honighändlern und Kunsthonigfabrikanten eine willkommene Waffe gegen den echten Honig in die Hand gegeben.

K. A.

Digitized by Google

Rundschau.

Sollen wir ausländischen oder inländischen Honig essen? Dr. Schacht, Wiesbaden, schreibt in der Bayerischen Biene u. a.: Unser deutsches Obst hat ein bestimmtes Aroma, eine bestimmte Würze, bestimmte Säfte; es hat Mineralsalze, Zuckerstoffe in ganz bestimmter, uns angepaßter Zusammensetzung; es hängt ganz ebenso wie wir selbst von unserem Klima ab; es ist für unseren Körper, unseren Geist eingerichtet. Ganz besonders gilt das aber auch für ein anderes wichtiges Nahrungsmittel: das ist der Honig; gerade er ist nicht das Produkt eines umgrenzten Stückchens Erde, wie z. B. das Gemüse, sondern seine Bestandteile haben die Bienen aus ihrer ganzen weiten Umgebung, aus den verschiedensten Pflanzen zusammengetragen. So ist es gerade bei ihm erforderlich, daß er aus der Heimat seines Volkes, dem er dienen soll, stammt. Es handelt sich somit hier um die ernstesten Fragen unseres Staates; wenn wir die Früchte unserer Heimat, seien sie Honig, Obst, Gemüse, Getreide, Fleisch liegen lassen und die Früchte der fremden Länder an ihrer Statt genießen, so ruinieren wir unser wirtschaftliches Leben nicht nur, sondern unsern Geist, unsere Seele, unsere ganze Nation.

(Solche Artikel sollten in den Tagesblättern stehen und nicht nur in den Fachzeitschriften, denn andere Leute müssen sie lesen, nicht nur Imker. Kürzlich ist mir ein sehr gut geschriebener, aufklärender Artikel, veröffentlicht im Heidenheimer Tagblatt, geschrieben vom dortigen Vereinsvorstand, zugeflogen. Solche Artikel haben Wert. Rundschauer hat deshalb schon des öfteren ähnliche Artikel in seinem Tagblatt gebracht, und er glaubt, daß es auch anderswo so gehalten werde. Im übrigen ist Rundschauer der Überzeugung, daß unser Kampf für den deutschen Honig oder gegen den Auslandshonig nur dann mit Erfolg gekrönt ist, wenn wir selbst etwas billiger produzieren können. Das wird aber nur möglich sein, wenn auf den Auslandshonig ein höherer Zoll kommt und er als solcher deklariert werden muß, wenn wir billigeren Zucker, billigere Bienenwohnungen und Gerätschaften erhalten, und wenn kein deutscher Imker unter die Honigimporteure geht und damit zum Totengräber deutscher Bienenzucht wird. Auch brauchen wir das Vertrauen unseres Volkes, wenn unser Einheitsglas Sinn und Erfolg haben soll.)

Ist Nosemaseuche heilbar? Romedius Gürtler schreibt in der „Bayer. Biene" hiezu, daß Nosema durch Reichung einer Salzlösung heilbar sei. Nach seiner Darstellung waren im Frühjahr 1926 in und um Meran herum mehr als 40 Stände an Nosema verseucht. Er verordnete im ganzen Seuchenbezirk allgemeine Fütterung mit einer Salzlösung, welche so hergestellt wurde, daß zu 4 Liter Zuckerwasser ein guter Eßlöffel voll Glaubersalz und ebensoviel Kochsalz gemischt wurden. Nach 3 Wochen waren die äußeren Zeichen der Krankheit verschwunden und bei pünktlicher Fortsetzung der Fütterung durch weitere Wochen hindurch zeigte auch das Mikroskop keine Spuren von Erkrankung mehr. Er nimmt an, daß das Nosematierchen unter dem Einfluß der Salzlösung zwar nicht sterbe, daß es aber an der riesenhaften Vermehrung verhindert werde und der Darm sich dadurch allmählich wieder ausheile. Was sagen dazu unsere Wissenschaftler?

Schleuder der Zukunft. Wilhelm schreibt im „Prakt. Wegweiser" dazu u. a.: „Ihnen hat jemand erzählt, daß es Schleudern gäbe, in denen man aus Zucker Honig machen könnte und ich soll Ihnen jetzt die Firma angeben? Sie meinen, bei der Milchschleuder wird aus Sahne Butter hergestellt und wenn Zuckerwasser lange genug geschleudert oder gedreht würde, müßte Honig draus werden. Wissen Sie, was ich beim Lesen Ihres Briefes gedacht, nicht gesagt habe: „Herrgott, hast du einen großen Tiergarten!" Ja, wenn wir das könnten, ich hätte in diesem traurigen Honigjahre stundenlang an der Schleuder gestanden oder hätte mir eine elektrische Schleuder von Graze kommen lassen, wie er sie auf der Ulmer Ausstellung vorführte. Wenn das der Fall wäre, hätten wir Imker schon längst goldene Nasen und goldene Finger."

Heitere Ecke.

Der junge Ulmer Spatz.

Ein tragi-komisches Nachspiel zur Ulmer Ausstellung.

Zu Ulm, am schönen Donaustrand —
Das ist heut jedermann bekannt —
Da wurde deutlich vorgeführt
Und wissenschaftlich auch doziert,
Was Menschenwitz und Bienenfleiß
Bereits hervorzubringen weiß.
Da war ein freudig Grüßen, Fragen
Und treues, deutsches Händeschlagen.

Digitized by Google

Sankt Peter in dem hohen Himmel
Blickt freundlich auf das Festgewimmel,
Verschloß die alte Regentonne
Und hing heraus die Strahlensonne.
Im goldnen Sommersonnenschein
Strömt's nach dem alten Ulm hercin.
Aus all den schönen deutschen Gauen
Da kamen Männer viel und Frauen;
Im großen Wagnerschulgebäude
Da wohnt viel Süßigkeit und Freude.
Daselbst ein hohes Preisgericht
Sehr objektiv und weise spricht
Und hat dem „Milch- und Honigland"
Den Silberpokal zuerkannt,
Daß Sihler mög mit den Getreuen
Nach Arbeit sich am Wein erfreuen!
Seit alters singt Tenor und Baß
Ja laut: „In vino veritas".

Herr Christian rief laut die Seinen
Im „Goldnen Hecht" sich zu vereinen.
Ich dacht: „Nachdem die Schlacht geschlagen
Soll uns ein Freudenfest jetzt tagen;
Mit Imkervettern, Bienenbasen
Wird jetzt getanzt und Sieg geblasen,
Und in der „Gold'nen Ofengabel"
Sich bald erfreut mein trockner Schnabel!
Im „Bäumle", „Kutsche" und im „Lämmle"
Saugt jeder fröhlich wie ein Schwämmle
In sich den guten deutschen Wein
Ins biedre Schwabenherz hinein!"
Es freut sich jeder wackre Zecher
Zum voraus auf den Freudenbecher,
Und dieser sollt in dem Lokal
Stets thronen hoch im Ehrensaal.
Doch zwischen Lipp und Kelchesrand
Zeigt sich des Schicksals rauhe Hand,
Denn jeder Reichtum macht Beschwerd;
Drum, was jetzt kommt, aufmerksam hört!
Da trat heran der Herbergsvater
Mit großem, grauem Sorgenkater
Und jammerte beweglich: „O,
Ich übernehm kein Risiko!
Gar leicht und spröd ist heut die Treue;
Die Herren Diebe sind voll Schläue;
Mit ihrem Witz die Polizei
Kommt überall zu spät herbei.
Da könnt' mir der Verein was malen,
Und 's End vom Lied hieß für mich: zahlen!"
Sie nickten ringsum mit den Köpfen
Und wackelten mit Glatzen, Schöpfen;
Und männiglich strengt an sein Hirn,
Tippt mit dem Finger an die Stirn,
Legt sie in schwere Sorgenfalten:
„Wie ist der Schatz doch zu verwalten?"
Und unter Platten, unter Haaren,
Da drängten sich Gedankenscharen.
Da gab es viele Wenn und Aber,
Und jeder kaute Sorgenhaber;
Doch über keine Lippenschranke
Hüpft hier ein rettender Gedanke.
Der Schwierigkeiten große Last
Drückt alle ja zu Boden fast,
Und jeder kam sich vor als Zwerg.
Jetzt stand der Ochs am Michelsberg.

Die Freude flog mir in die Binsen.
Ich ging. Mit keckem, frechem Grinsen
Rief auf dem weiten Münsterplatz
Mir zu ein junger Ulmer Spatz:
„O guck doch, dommer Menschawura
Mol nauf, dao hintram Menschtertura
Dao sitzt hao überm Donaubabel
Mei Ahne mit'm Halm em Schnabel!"
Beklexte mich auch auf der Stelle.
Da wurd es mir im Schädel helle.
Ich rief hinauf aufs Münsterdach:
„ O lieber, alter Spatz! Erwach!
Du Geist des praktischen Verstandes
Der Hauptstadt unsres Oberlandes,
O zeig auch uns das Wie und Wo
Mit deinem Halm von Haberstroh;
Sonst müssen wir in unserm Jammer
Uns wenden an die Landbaukammer[1])
Und bitten: „Nimm den Preis uns weg;
Denn er erfüllt nicht seinen Zweck!
Nimm deine Gabe doch zurück,
Dann fühlen wir uns „Hans im Glück!"
Das aber wird im ganzen Reich
Belacht als großer „Schwoabenstreich"!
„Stimmt", hat der alte Spatz geschrien.
Ein „Schupo" kam daher geschnien,
Hat schnell in lauer Herbstesnacht
Dem Zwiegespräch ein End gemacht.

Klingenstein. Rieger.

Fragekasten.

Frage 38. Ich habe schon von der Flugsperre von Preuß gehört, wie groß ist sie, wie viel Inhalt soll sie aufweisen, auch wird sie volle Abdunkelung möglich machen müssen. Könnte man nicht eine solche Flugsperre in die vordere Isolierwand der von mir selbst gebauten Beuten (Zander oder Normal) einbauen und im Bedarfsfall mit einer Klappe verschließen?

Antwort. Die Preußschen Flugsperren waren ziemlich umfangreich. Sie hatten etwa die Größe einer Normalmaßganzrahme und waren ungefähr 15 cm tief. Es war Preuß besonders viel daran gelegen, daß sich die im Frühjahr abgesperrten Bienen, wenn sie durch die Sonnenwärme aus dem Stockinnern hervorgelockt wurden, einen genügend großen und luftigen Vorraum hatten, in dem sie sich tummeln, ev. auch ansetzen konnten, ohne daß Luftnot und Volksverluste eintraten. Ich würde Ihnen nicht zu einer solchen raten. Bauen Sie einen

[1]) Der Preis wurde gestiftet von der Landwirtschaftskammer.

Digitized by Google

Vorraum in die Doppelstirnwand mit halber Höhe derselben. Graze hat früher — vielleicht jetzt auch noch — eine sehr praktische Flugsperre in seine Gerstungbreitwabenkästen eingebaut. Vielleicht können Sie sich aus einem Katalog ein Bild derselben verschaffen. Übrigens kann man in diesem Geschäft, wie auch bei anderen, sehr praktische Flugsperren kaufen. Um Luft, aber kein Licht in die Sperre eindringen zu lassen, müssen in den Boden und in die Klappe doppelte bezw. um die Ecke gehende Bohrungen gemacht werden.

Frage 39. Es wird immer geschrieben, wo die Bienen den Honig ablagern, hinten, neben oder über das Brutnest. Kommt es ausschließlich auf die Konstruktion der Beuten an? Ich möchte mir Zandermaß- oder Normalmaßbeuten in Warmbau mit Oberbehandlung beschaffen (Breitwabe). Wo wird da der Honig abgelagert?

Antwort. Die Bienen lagern den Honig immer an der im Winter wärmsten Stelle des Stockes ab. Das ist im hohen Stock oben (Hochwabe), im niederen Stock (Breitwabe) hinten auf der mehr breiten als hohen Wabe. In Beuten mit Hochwaben sollen die Waben in Warmbaustellung, in Beuten mit Breitwaben aber in Kaltbaustellung gebracht werden. Es ist darum widernatürlich, wenn Sie in Breitwabenstöcken die Rahmen in Warmbaustellung einsetzen. Sie könnten das dann machen, wenn Sie das Flugloch nicht in die Mitte der Stirnwand, sondern an einer Ecke dieser Vorderwand anbringen, wodurch der Rahmenstellung, trotz der eigentlichen Warmbaustellung, doch der Charakter des Kaltbaus erhalten bleibt.

Frage 40. Ich möchte Schneebeeren anpflanzen als Hecke oder Gartenzaun; oder wüßten Sie eine bessere, aber langjährige Honigpflanze? In welcher Zeit blühen sie, und wann müssen sie gepflanzt werden. Woher sind die Pflanzen zu beziehen? Wie viel Völker können auf 6 Ar dieser Honigpflanzen gestellt werden?

G. Sch. in St.

Antwort. Als Heckenpflanze oder Zaunpflanze ist die Schneebeere sehr zu empfehlen. Sie blüht im Juli und Juni und dann ein zweites Mal im August und September. Für die Anpflanzung von 6 Ar würde ich Ihnen aber nicht einzig und allein die Schneebeere empfehlen. Säen Sie doch Weißklee, Steinklee, Boretsch und Phazelia je 2 Ar an. Wie viel Völker Sie auf diese Bienenweide stellen können — Sie meinen wohl, wie viel Völker sich allein von dieser Bienenweide ernähren können? Wohl nicht ein einziges, da kaum anzunehmen ist, daß dieses verhältnismäßig kleine Stück Land 25—30 Pfund Honig abwirft. Wohl aber bietet dieses Bienenparadies den Bienen einen nicht zu unterschätzenden Zuschuß zu der anderen Tracht der Umgebung. Sämereien beziehen Sie am besten von der Samenhandlung Schöll in Plieningen auf den Fildern. Für die Aussaat ist es wohl jetzt zu spät, darum ist sie im zeitigen Frühjahr vorzunehmen. Schneebeerpflanzen liefert Ihnen die Ihnen nächste Baumschule oder Gärtnerei.

Frage 41. Vergangenen Sommer hatte ich ein größeres Ackerstück (in der Nähe von Gebüsch und Bäumen) mit Boretsch angepflanzt. Die Anlage wurde sehr gut und mit Erfolg von den Bienen aufgesucht. Ich hatte die Absicht, Samen zu ernten, was aber mißglückte, weil die Pflanzen so stark von den Vögeln heimgesucht wurden, daß das letzte Körnlein, kaum aus der Blüte hervorgegangen, geholt wurde. Dabei wurden die Pflanzen sehr beschädigt und die Blütezeit verkürzt. Kleiderfiguren zur Abschreckung waren erfolglos. Welche Mittel kennen angewendet werden, um die Schädlinge von solchen Anlagen fern zu halten. M. in L.

Antwort. Ein paar Schreckschüsse täglich leisten gute Dienste. Versuchen Sie es aber auch einmal mit den kleinen schmalen Spiegelchen, die, in der Mitte an einem Faden aufgehängt, sich bei leichtestem Winde drehen und spiegeln und sich als „Vogelscheuchen" sehr bewährt haben. Sie sind wohl in jeder größeren Gärtnerei und Samenhandlung zu haben, evtl. auch Samenhandlung Treudt-Heilbronn.

Frage 42. Welche Sträucher eignen sich vorteilhaft zur Anpflanzung einer Gartenhecke, die zugleich nutzbringend für Bienenwirtschaft sind. Der Boden ist mager und die Hecke wird zurückgeschnitten, wenn sie eine Höhe von ca. 1,3 m erreicht hat. M. in L.

Antwort. Der geeignetste Strauch ist für Ihre Zwecke die Schneebeere, die einen leichten Rückschnitt verträgt. Hecken, die stark zurückgeschnitten werden, blühen bekanntlich nicht, bilden aber dafür eine umso dichtere Umzäunung. Beides, Dichtigkeit und reiches Blühen, läßt sich bei keinem Strauch vereinen.

Zur Beantwortung der Frage 34 in der letzten Nummer der „Bienenpflege" ist noch nachstehende ergänzende Zuschrift eingelaufen:

In der Bienenpflege vom November, Seite 399, wird in der Antwort auf Frage 34 des Fragekastens gesagt, daß die Kristallisation ein Beweis für deutschen reinen Bienenhonig sei. Diese Behauptung scheint mir ganz unbegründet zu sein. Denn ich habe — es war in den Jahren 1877/81 — sehr viel Havanna- und chilenischen Honig gesehen, der sämtlich kristallisiert war. Besonders der Havannahonig war so hochgradig kristallisiert, wie ich es am deutschen Honig nie gesehen habe. H. B. in H.

Digitized by Google

Vereinsnachrichten.

Bezirksbienenzuchtverein Rottweil a. N.*) Ein recht stattlicher Bienenschwarm hatte sich am 6. Juni d. Js. zu seiner zweiten diesjährigen Mitgliederversammlung im „Löwensaal" in Rottweil a. N. niedergelassen. Der Vorsitzende, Hr. Oberzollsekretär Müller, begrüßte nach Eröffnung der Versammlung die Mitglieder, insbesondere auch den für diesen Tag als Redner gewonnenen Hrn. Oberlehrer Weinmar aus Rottenburg a. N. Hierauf teilte er der Versammlung mit, daß bei der am 5. April d. Js. stattgefundenen Ausschußsitzung der altverdiente Kassier und stellv. Vorstand Hr. Wilh. Peter wiederum gewählt und als Schriftführer Hr. Zollassistent Haas bestellt worden sei. Alsdann ergriff Hr. Oberl. Weinmar das Wort zu einem mehr als 2stündigen Vortrag über „Fehlrechnungen und Rechenfehler in der Imkerei". Auf die einzelnen Punkte dieses sehr volkstümlichen, fesselnden und mit Humor gewürzten Vortrages einzugehen, würde zu weit führen. Es seien nur einige Wenige kurz verzeichnet. Honigpreis gleich Butterpreis**) nicht richtig. Der Preis wird geregelt durch Angebot und Nachfrage. Nicht zuviel Honig verkaufen; für die Familie bestes und billigstes Nahrungsmittel. Aufklärung des Publikums notwendig. Zuckerfütterung möglichst einschränken. Pollenwaben nicht feucht aufbewahren. Honigwaben bereit halten. Wärmematerial nicht zu früh entnehmen. Schwach mit Stark vereinigen. Bauen lassen. Drohnen gehören recht zahlreich in den Stock, insbesondere bei guten Honigvölkern wegen größerer Möglichkeit der Vererbung guter Eigenschaften wenigstens im männlichen Stamm auch auf andere Völker. Schwarmverhindern ist müßiges Beginnen. Schwarmaustausch durch die verschiedenen Imker, dann keine Inzucht. Königinzucht unbedingt notwendig. Mehr am Flugloch beobachten. Im Herbst Wärmematerial nicht zu früh in den Stock. — Die auch für den Anfänger leicht verständlichen Ausführungen zeugten von außerordentlicher Erfahrung in der praktischen Bienenzucht, wobei selbst der erfahrenste Imker sicher viel gehört und gesehen hat, was er künftig in seinem Betrieb verwerten wird. So kam es, daß, als der Redner nach einstündiger Redezeit seinen Vortrag beendigen wollte, er stürmisch gebeten wurde, fortzufahren. Außerordentlicher Beifall lohnte die trefflichen Ausführungen. Der Vorsitzende erstattete dem Redner den wohlverdienten Dank, dabei besonders betonend, daß dieser Dank nicht nur Formsache sei, sondern wirklich von Herzen komme.

Einen breiteren Raum nahm auch die Festsetzung des Honigpreises ein. Hr. Oberl. Weinmar hatte in seinem Vortrag nachgewiesen, daß die Gestehungskosten für 1 Pfd. Honig mindestens 1,60 RM. betragen. Diese errechnen sich wie folgt: Zugrunde gelegt ist ein Volk ohne jeden Vorrat im Herbst. Winterfutter 20 Pfd. Zucker, gleich 9 RM., Kapitalverzinsung, Abnützung von Geräten usw. gleich 2 RM., Erneuerung des Baues usw. gleich 2 RM., 5 Arbeitsstunden à 0,65 RM. gleich 3,25 RM. Somit jährliche Ausgabe für ein Volk gleich 16,25 RM. Dem steht ein durchschnittlicher Honigertrag von 10 Pfund per Volk und Jahr entgegen. Die Gestehungskosten belaufen sich somit auf 1,62 RM. oder rund 1,60 RM. pro Pfund. In Anbetracht dieser Berechnung und im Hinblick auf die in Aussicht zu nehmende völlige Mißernte hat die Versammlung beschlossen, das Pfund Honig im Kleinverkauf nicht unter zwei Reichsmark abzusetzen.

Nach Besprechung des Einheitsglases, Beschluß der Stiftung eines Ehrenpreises für die „Bienenwirtschaftliche Ausstellung" in Ulm a. D. und Erledigung einer Anzahl weiterer Angelegenheiten schloß um 6 Uhr der Vorsitzende unter Dankesworten an die Teilnehmer die Versammlung mit dem Wunsche, die Schleuder doch noch ein wenig in Schwung setzen zu können. — Es war eine schöne und lehrreiche Versammlung. H.

Der **Bezirksbienenzüchterverein Heidenheim** hielt im „Einhorn"saal in Giengen seine diesjährige Herbstversammlung ab. Der Vorsitzende, Hr. Birkhold-Heidenheim, eröffnete um halb 3 Uhr die Versammlung und begrüßte die anwesenden Mitglieder, die des schlechten Wetters wegen nicht so zahlreich wie sonst erscheinen konnten, mit herzlichen Worten. Der Vorsitzende gab die Tagesordnung bekannt, die ziemlich umfangreich war. Als ersten Punkt trug Herr Birkhold einen Bericht über das heurige Jahr vor, das erstens eine Honigmißernte brachte und zweitens durch den Tod des Herrn Oberlehrer Treiz-Niederstotzingen eine große Lücke riß. Der Verstorbene wurde von den Anwesenden geehrt, indem sie sich zum Zeichen ehrenden Gedenkens von den Sitzen erhoben. Obgleich die Entwicklung der Bienen in diesem Jahr eine sehr gute gewesen sei, so brachte doch das kalte, regnerische Wetter, das von Mai bis August andauerte, eine Mißernte, wie sie nach Aussage alter Imker im letzten Jahrhundert nicht zu verzeichnen war. Nicht einmal das Futter für die Brut konnte beigebracht werden, und manches Bienenvolk mußte dem Hungertod entgegengehen. Der Rückgang der Bienenzucht würde für unsere Volkswirtschaft einen ungeheuren Schaden bedeuten, deshalb der Deutsche Imkerbund an das Reichsfinanzministerium die Anfrage betreffs Abgabe von steuerfreiem Zucker für die Bienenzucht stellte. Diese wurde jedoch wiederholt abschlägig beantwortet und

*) Unlieb verspätet. D. Schr.

**) Ist immerhin der natürlichste Vergleich. Dieses Jahr wird, wenn es nicht besser kommt — die Waldimker hoffens stark — der Honig im Preis anziehen. D. Schr.

Digitized by Google

der Deutsche Imkerbund wird nun neue, energische Vorstöße gegen den Reichsfinanzminister, der allein darüber zu entscheiden hat, unternehmen. Der Redner schloß seine Ausführungen mit der Bitte, in Anbetracht der heutigen Notlage der Bienenzüchter den Verein in jeder Beziehung besonders zu unterstützen, auf daß er auch in Zukunft blühen und gedeihen möge. Als zweiter Punkt stand ein Bericht über die anläßlich des Deutschen Imkertages am 30. Juli in Ulm stattgefundene Vertreterversammlung des Württ. Landesvereins für Bienenzucht auf der Tagesordnung. — Die Versammlung faßte sodann den Beschluß, im Mai nächsten Jahres den Vorsitzenden des Württ. Landesvereins, Hrn. Oberlehrer Lupp = Weinsberg, zu einem Vortrag: „Die Behandlung der Bienen vor und nach der Schwarmzeit" zu gewinnen. Hierauf wurde dem Vorsitzenden herzlich gedankt, daß er die Veranstaltungen anläßlich des Deutschen Imkertages in Ulm von Anfang an bis zum Schluß besuchte, um seinen Mitgliedern Bericht erstatten zu können, und für die vorgetragenen Berichte. Zu Punkt 6 der Tagesordnung: „Trachtverbesserung durch die Ortsvereine und Zuschuß durch den Bezirksverein", ergriff zunächst Hr. Betriebsleiter Eßlinger = Giengen das Wort, wobei er vorschlug, in den verschiedenen Ortschaften brachliegende Grundstücke zu machten und mit Honigpflanzen anzubauen. Hr. Hauptlehrer Kern-Heuchlingen berichtete über einen gemachten Versuch, wobei er bemerken konnte, daß es auf dem von ihm mit Honigpflanzen bebauten Stück von Bienen direkt gewimmelt habe. Zu diesem Zweck eignet sich bei uns am besten Boretsch (Borago officinalis) oder aber Phazelia (Phazelia tanaceti folia). Nachdem der Vereinsbeitrag für das Jahr 1927 wie bisher auf RM. 3.50 festgesetzt worden war und noch manche wissenswerte Frage zur Sprache kam, schloß um 5 Uhr der Vorsitzende die anregend verlaufene Versammlung.

Bodelshausen, 28. Okt. An Simon und Judä, deren Gedächtnistag heute ist, geht in normalen Jahrgängen die landwirtschaftliche Arbeit auf dem Felde ihrem Ende entgegen. Heuer ist es nicht so. Ueberall wird, wenn es die Witterung erlaubt, Saatarbeit geleistet. Die Saatzeit ist so recht das Bild der Hoffnung. Möge die Hoffnung im kommenden Jahr für den um seine Existenz schwer ringenden Landwirt in schönste Erfüllung gehen! — Wenn wir heute einen Rückblick über die verschiedenen Ernteergebnisse halten, so dürfen wir sagen, daß der Ertrag an Heu, Stroh und Oehmd ein guter war, dagegen hat der Körnerertrag von Weizen, Dinkel usw. mit dem Reichtum an Stroh bezw. Garben lange nicht Schritt gehalten. Die Körner waren meist klein, deshalb der geringere Ertrag. In Obst, Aepfel und Birnen, hatten wir ein Glücksjahr. Jedoch der geringste Ertrag muß diesmal bei der Kartoffelernte gebucht werden. Am schlechtesten aber ist der Ertrag in der Bienenzucht! Hier ist ein Ausfall da, ein Verlust vorhanden, den der Bienenzüchter nur selbst ermessen kann. Trotz Eingabe über Eingabe hat der Staat die Steuer für Zucker zur Bienenfütterung nicht aufgehoben. Wenn man bedenkt, daß der ganze Obstertrag im Deutschen Reiche ohne Bienenzucht fast ausfiele, so ist die ablehnende Haltung der Staatsregierung nicht zu verstehen.*) Das ist neben dem großen Verlust für den Imker geradezu entmutigend. Der Imkerberuf ist ein feiner, edler Beruf, ein Beruf mit vielen Freuden, aber auch mancher Mühe, Arbeit und Enttäuschung. Möge dieser Stand im kommenden Sommer vor Enttäuschung bewahrt werden und durch Gottes Segen eine gute Ernte bekommen!

*) In vielen Zuschriften — die aus Platzmangel und Ersparnisrücksichten nicht veröffentlicht werden können — wird in Ausdrücken höchsten Mißfallens und größter Verwunderung darüber Klage geführt, daß der Antrag des Deutschen Imkerbundes um steuerfreien Futterzucker eine glatte Ablehnung seitens der Reichsregierung erfahren hat. Und das trotz der allseitigen Begründung der Eingabe — wir betonen das gegenüber den Anzweiflungen —, trotz der Unterstützungen der Verbände, der Ministerien der einzelnen Länder, der Landwirtschaftskammern, der politischen Parteien und Persönlichkeiten, trotzdem einzelne Industrien steuerfreien Zucker verarbeiten, trotzdem Weinbergkredite in allen möglichen Formen, Steuernachlasse, auch andere landwirtschaftliche Kredite gewährt wurden, trotzdem das kleinere Oesterreich 230 000 Kilogramm steuerfreien Zucker — nicht etwa vergällt — seinen Imkern zur Herbstfütterung abgegeben hat. Darmes Deutschland! Wenn es 6,3 Mill. RM. bei 40 Pfund pro Volk nicht gereicht hätte, so hätten wir es verstanden, wenn wenigstens 4 Mill. RM. zugunsten der hartbetroffenen Imker aufgewendet worden wären. Das Jahr 1926 wirkte ausgenommen einzelner Ernten des Waldes und der Heide, ganz katastrophal. Die Folgen werden nicht bei der Viehzählung am 1. Dezember, sondern erst im kommenden Frühjahr an der großen Zahl der verhungerten Völker sich zeigen. In ihrer bedrängten Lage konnten viele Imker nicht genügend einfüttern. Der verhängnisvolle Rückgang in der Bienenzucht wird leider in der mangelnden Einwirkung im Obstbau und in der Samenzucht fühlbar werden. Entgeht dem Herrn Reichsfinanzminister die Bedeutung der Bienenzucht für diesen Zweig der Landwirtschaft? Wenn nicht, möge sein „Bedauern" in eine Geneigtheit, den Imkern zu helfen sich wandeln. Wo ein Wille, ist ein Weg! Hrn. Breiholz raten wir bei einer neuen Eingabe die Anweisung von Pfr. Kratzer zu beherzigen: Landgraf werde hart! Er bitte, wie die Witwe Luc. 18 oder das kananäische Weib. Die Schriftltg.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis der Bienenpflege
für das Jahr 1926.

I. Bekanntmachungen:

1. Landesverein.

An die Bezirksvereine 148
Einheitsglas 145
Hartpflichtversicherung 178
Honigpreise 179
Kassenamt 378, 403
Lehrgang für Bienenzucht in Erlangen 73
Mitteil. v. Ulmer Preisger. 378
Nachruf 307, 377, 401
Rev. Scheel, Ehrenmitglied 177
Preise u. Preisverteilung der Ulmer Ausstellung 308
Rückblick und Ausschau 1
Sitzungsber. d. Ausich. 35, 36, 184
Ulm und Landesverein 305
Ulmer Tagung 113, 115, 210
Werturteile d. Preisrichter 310
Werbemittel 3. 3
Züchtervereinigung, Gründungsversammlung 73

2. Württ. Landwirtschaftskammer.

Abhaltung von Bienenzuchtlehrkursen 146
Prämierung von Bienenzuchtbetrieben 146, 403

3. Landesfachverständ.

Rundfunkvorträge 77

4. Wandergenossenschaft.

Bilanz u. Jahresrechnung 383
Wanderplätze 180

5. Deutscher Imkerbund.

Achtung! 33
An unsere Orts- und Bezirksvereine 215
Deutsch. Imkertagg. 147, 149, 210
Einheitsdosen 149
Einheitsglas 115
Entschließ. Imkertagg. Ulm 307
Jetzt gilt es! 263
Steuerfreier Zucker 353
Wahrz. d. Dtsch. Imkerbund. 150
Zur Lage 74

II. Monatsanweisungen:

Januar 3, Febr. 34, März 77, April 116, Mai 153, Juni 181, Juli 220, Sept. 332, Okt. 354, Nov. 383, Dez. 404

III. Unsere Bienen:

Jahr 1925: Dez.-Jan. 34, — Februar 78, — März 117, — April 154, — Mai 182, — Juni 220, — Aug. 333, — Sept. 354. — Okt. 384, — Nov. 405

IV. Zucht- und Belegstellen Württembergs:

An die Belegstellenleiter 155
Belegstelle 271
Betriebsjahr 1926: 197
Königinnenzuchtkurse 146
Züchtervereinigung d. Württ. Landesver. f. Bienenzucht 7
„ Gründungsversammlg. 122

V. Aufsätze:

Alter der Königinnen 158
Auslandshonig 83, 391
Behandlg. d. Völker i. Frühj. 87
„ d. Bienen, Auswinterung — Schwarmzeit 128
Bekämpfung der Faulbrut in Württ. (Karte) 52
Bemerk. üb. Königinnenbez. 338
Beobachtungsstellen 274
Bericht über Deutsche Imkertagg. Ulm 312, 323, 328, 331, 336
Beute, welche sollen wir wählen? 17, 49, 90
Bewertungsordnung 117, 151
Biene, Untersuchung auf Acarapis Woodi 269
Bienen als Arbeiterin 92
„ „ Frachtgut 288
„ dürfen sie getötet werden 24, 57
Bienenpflanzgarten 275
Bienenpflege u. ihre Hersig. 287
Bienenschwarm am Schienenstrang 339
Bienenseuchen, Bekämpfung in Württ. 1925 10, 267
Bienenweide 278
Bienenwohnungen, alte 79
Bienenzuchtgroßindustrie unseres Landes 285
Bienenzucht in 100 Jahren 264
Blaue Gärten 45
Breitwabenblätterstock, verbesserter 96, 131
Bücherverzeichnis 65
Der Frühling ist nah . . . 48
Dr. Röhls Untersuchungen, Arbeitsteilung 192
Ein 50 jähr. Jubiläum 394, 415
Einwintern der Bienen 367
Elsaßer, Silberjubiläum 40
Entgegnung 417
Etwas für Viele 86
Fiasko des Zusammendenk. 392
Fluglochblenden 93
Förderung der Wzucht. durch die Landw. Kammer 385, 409
Frau als Bienenzüchterin 282
Geschichte d. Rähmch. 222, 335, 362
Grüß Gott 255
Hartpflichtfall, unversichert. 337
Hinteroberlader — Rekord 105
Honigbrot 56
Honighändler und Imker 193
Honigpreis 1925 60
Honig und die Gesundheit 228
Honig, Gewinnung und Behandlung 359, 386, 411
Honigkontrolle in Württ. 416
Jahresbericht 1925 25 378
Imkerverein Ulm 259
Kandieren des Honigs, wie befördern? 337
Karbolsäure, -lappen 164, 189
Kassenbericht 215
Königinnenzucht — Beobacht. 47
Kraftwunder i. Bienenstock 185
Kämmers Patentfuttertrog 105
Landesverein, welche Vorteile gewährt d. Zugehörigk.? 5, 257
Man muß der Katz eine Schelle anhangen 382
Mittelstarke od. Riesenvölk. 155
Nachtrag zur Bewertungslüste Cannstatt 42
Nektarien, Honigbrünnlein 13
Notschrei der Enzstalimker 190
Oberlehrer a. D. Riedel 404
Offener Brief — Herter 94
Ö wandern! 337
Plauderei über das Problem der Fortpflanzung 200
Polizeiverordn. Schleswigs 41
Pollenrank, Versuchsergebnisse 97
Prüfung und Erprobung von Bienenwohnungen 186
Rechtsnot d. dtsch. Bienenz. 22
Schauschleudern 157
Schwarm u. seine Behandlung 159, 194
Schwärmen, wie verhindern? Höchster Honigertrag 126
Schutzverschluß unserer Honiggläser 213
Sophora japonica 17
Starenkasten, wozu er gut ist 26
Südd. Bienenzucht 51, 81, 124, 162
Tertiäre Bienen 364
Ulm 248
Ulmer Tagung 115, 148, 181, 209
„ „ Tagesordnung 180, 242
Verbesserungen — Nietsche 141
Vom schwäbischen Honig 390
Vom Ammle und seiner Heimet 242
Wachsgewinnung 133, 135, 172
Wachstumswunder i. Bienenstock 43
Warum halten wir Bienen? 20
Werbemittel d. deutsch. Imkerbundes 401
Wiedersheime 355

Digitized by Google

Windrosenhonigschleuder 106
Willkommen, Ulm 247
„ Schwammberger 247
Wirtschaftspolitische Voraussetzungen einer blühenden deutschen Bienenzucht 365
Zuchtkäfig, ein verbessertes 224
Zuchtzeit 188
Zuiesen der Königin 195, 231
Züchterische Buchführung 406

VI. Rundschau:

A-B-C der Bienenwirtsch. 340
Ameisenplage 370
Auslandshonig 418
Betrachtung über bienenwirtschaftl. Ausstellungen 62
Bewährung d. Neuerfind. 137
Bienen als Retter aus peinlicher Lage 99
Bienen und Zucker 233
Blut der Biene im Abwehrkampf 166
Folgen der Ablehnung steuerfreien Zuckers 397
Frühtracht 1926 340
Geritangs Futterzaftheorie 99
Goldkörner 167
Götterbaum 27, 99
Großstadtbienenzucht 341
Harmonie d. Bienenlebens 340
Honigbiene, Haustier 370
Honigblatt 136
Honigannreifung 398
Honigdieb 100
Honig gegen Krebs 61
Honig oder Schwärme 233
Honigschutzgesetz 61
Hügelige Stell. im Wiweide 398
Imker lies! 27
Jit Noiema heilbar 418
Kuthary 398
Königinfuchdrehscheibe 137
Königin und Arbeiterin aus dem gleichen Ei 198
Leitsätze f. Behandl. i. Frühj. 99
Mehr Mitarbeit am Verein 99
Milchfütterung der Bienen 27
Oberneuländ. verein. sich 397
Prakt. Vorschlag zur Trachtverbesserung 396
Probleme 27
Rassezucht. Aussichten 61, 167
Roimen im Kopf 26
Salweil-Futtergußwaben 138
Schleuder der Zukunft 418
Schwarmkönigginnen und Nachschaffungskönigginnen 135
Schwärmen, Ursache 167
Schwindl. d. deutsch. Imkerei 98
Sprechte, die bösen 100
Tracht 136
Ulm und seine Ausstellung in der Tagespresse 369
Vom Umweiseln 234
Vorspiel der Bienen 167
Weißkleetracht 199
Wie steht es bei uns? 27
Wonderbienenzucht 198
Werbenummer für Trachtverbess. der „Bau. Biene" 136
Zuchtrichtungen 26

VII. Auslandspressedienst:

Alter berühmt. Bienenzücht. 64
Auslandshonig 64
Australier 102
Bienenjahr in Nordafrika 236
Durchschnittsleistung 63
Ein Kunstgriff 372
Entwicklung durch bessere Bienenhaltung 236
Fachausdrücke d. Königinz. 168
Faulbrut, wie in Nordamerika behandelt 138
Gelesen, Vergessen 168
Gesetzmäßigk d. Brutatigk. 28
Honig i. d. Speisekammer 341
Kalifornien 62
K'ginnen, mehrere im Stock 62
K'ginnen, werden sie von Drohnen aus demselben Stock befruchtet? 199
Langstroth 235
Propaganda, neue Wege 101
Schwarmfack Jon Smiths 236
Spanische Gesichtspunkte 62
Stückhonig 234
Südlauien 101
Vater Beets 235
Vom Bogen d. Liebesgottes 234
Wunder der Bienenzucht 235
Zurück aufs Land 371

VIII. Heitere Ecke.

256, 295, 296, 372, 418

IX. Vereinsnachrichten.

31, 69, 103, 139, 170, 202, 237, 296, 343, 373, 399, 421

X. Fragekasten.

30, 54, 102, 138, 169, 201, 235, 373, 399, 419

XI. Büchertisch.

106, 142, 171, 359, 375

Mitarbeiter:

Ackermann, J. F., Eutingen (Horb).
Böhringer, Karl, Bretnach-Neckarsulm.
Breiholz, Rektor a. D., Neumünster.
Dr. jur. C. v. dem Busch, Berlin W. 15.
Bubeck, Eberh., Höfen a. E.
Buß, Reall., Schwäb. Gmünd.
Ehrler, K., Bad Mergentheim.
Eisäßer, Oberl., Altbach OA. Eßlingen.
Feile, Wilh., Hinterbüchelberg (Murrhardt).
Fischer, Obl., Gottwollshausen bei Hall.
Frey, Obl., Birkenfeld (Württ.)
Geiger, K. J., Hauerz (Württ.).
Grüner, Joh., Stuttgart.
Handschuh, Obl., Schwenning.
Herter, Obl., Heilbronn a. N.
Hilt, Bergenweiler a. Br.
Hummel, A., Hauptl., Altenmünster-Crailsheim.
Ils, Obl. a. D., Ochsenhausen.
Kächele, H., Pliening. (Stuttg.).
K. H. Kickhöfel, Preuß. Landtagsabgeordneter.
Dr. Kraucher, Leipzig.
Lämmle, August,
Löffler, Gotthilf, Markgröningen.
Lupp, Oberl., Weinsberg.
Mack, Therese, Oberföllbach, Post Neuenstein.
Meck, Obl., Heidenheim a. Br.
Merath, Oberl., Niederhofen (Leutkirch).
Reik, Friedr., Kuchen.
Rentschler, Oberl., Landessachverständiger f. B.-Z. Stuttg.
Reubing, Hans, Ulm.
Rieger, Oberl., Klingenstein bei Ulm.
Ritter, Marie, Urach.
Seemann, Pfr., Bach b. Ulm.
Schänzle, Oberl., Rottenacker, Ehingen.
Schönthaler, Obl., Kirchberg, Sulz.
Dr. Schüßler, Heidelberg.
Sibler, Christ., Ulm a. D.
Stehle, Rud., Obl., Ellwangen.
Schilling, H., Först., Tuttling.
Dr. Schacht, Arzt, Wiesbaden.
Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.
Zirn, E., Seemühle-Langenau.

Digitized by Google

48. Jahrgang. Heft 12. Dezember 1926.

Die Bienenpflege

Im Auftrag des
Württembergischen Landesvereins für Bienenzucht
herausgegeben von
Oberlehrer Mack, Obersöllbach, Post Neuenstein

Vorsitzender des Württ. Landesvereins: Oberlehrer Lupp in Weinsberg, Telephon 46.
Kassier: Oberlehrer Elsäßer in Altbach OA. Eßlingen.
Druck und Versand der Bienenpflege: Ungeheuer & Ulmer in Ludwigsburg.

Erscheint monatlich einmal. — Die Abonnementsgebühr der „Bienenpflege" beträgt für Nichtmitglieder 4 Mk. pro Jahr
Bei Zahlungen an den Kassier benütze man Girokonto 24 der Oberamtssparkasse Eßlingen
oder Postscheckkonto 5646 Stuttgart.

Die Anzeigengebühren betragen für Geschäftsanzeigen bei 1 mm Höhe und 30 mm Breite (einspaltig) 15 Pfg. zweispaltig 30 Pfg., dreispaltig 45 Pfg., vierspaltig 60 Pfg. Kleine Gelegenheitsanzeigen von Mitgliedern des Württ. Landesvereins für Bienenzucht 10 Pfg. (einspaltig). — Rabatt nach Tarif.

Die nächste Nummer der „Bienenpflege" erscheint im Januar. Anzeigen sind spätestens bis 15. Dezember an die Buchdruckerei Ungeheuer & Ulmer in Ludwigsburg, Post-Scheckrechnung Stuttgart 8692 zu richten und zu bezahlen. Alle Geldbeträge sind portofrei — ohne jeden Abzug — einzusenden. Bei Erstinserenten wird Vorauszahlung verlangt.

CHR. GRAZE
Spezialfabrik für
Bienenzuchtgeräte
Bienenwohnungen
Honigschleudern
ENDERSBACH
bei Stuttgart

Versandgefässe
Futterapparate
Stroh- und Filzmatten für
Winterpackung
Kastenzubehör zum Selbstanfertigen
Preisbuch kostenlos

Kunstwaben-Gießformen
Wabenwalzmaschinen
sowie alle Bienenzuchtartikel liefert preiswert
Bernhard Rietsche, Bienengerätefabr.
Biberach 8 (Baden).
Man verlange Musterbuch.

Bienen-Futtertafeln
altbewährt, aus vorzüglichen, einwandfreien Rohstoffen, mit hohem Zusatz von garantiert reinem Bienenhonig. Hergestellt in ständiger Zusammenarbeit mit erfahrenen Imkern. Die Futtertafeln sind in jedem Maß zu haben. Einzelne Tafeln zu Versuchszwecken werden gerne abgegeben und Auskunft bereitwilligst erteilt
Heinr. Geyer, Ulm a. D., Auf der Insel 6a

Sie sparen bis 100% Preisabbau! Große Farmer-Zigarre! Aus nur besten überseeischen Rohtabak hergestellt. Statt 10 nur 6 Pfg. 100 St. M. 6.– 350 St. Ausnahmepreis nur M. 20.– portofrei gegen Nachn. ff. Uebersee-Rauchtabake von 50 Pfg. per Pfund an. Bar.: Zurückn. Preisliste umsonst. Tabak- u. Zigar.-Fabriken Gebr. Weckmann, Hanau

Digitized by Google

Preisbuch gratis.

Heinrich Hammann, Hassloch (Pfalz)

Honigdosen, goldverniert	10 Stück	5 Pfd.	Mk. 7.—
frei ins Haus	8 „	9 „	„ 6.50
	8 „	10 „	„ 8.—
	4 „	25 „	„ 8.—

Hobbock-Versandkanne	10	25	50	100 Pfd. Inh.
das Beste auf dem Markt	1.40	3.20	5.80	7.50 Mk.

Honiggläser 1 Pfund Einheitsform 100 Stück Mk. 14.—.

Strohdecken für beste Ueberwinterung in allen Größen.

Lesen Sie
neben Ihrem Leibblatt ein freies Blatt
‚Die deutsche Biene'
12 Hefte mit 40 Seiten nur **Mark 0,60 vierteljährl.** Spez.-Fachorgan für Rassezucht und Fortschritt.
Verlag Saal Saale Ufr.

Bienenfutter
Nektarin
Prospekt umsonst und portofrei.
Lehrbuch gegen Einsendung von 50 Pfg.
Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius Hamburg 21
Humboldtstraße 24.

Für d. Weihnachtstisch:
1927er
Deutscher Bienenkalender
hochinteressant, nur **1.10 Mk.** franko. Bücherkatalog, Probeheft dazu gratis
Büchlein: **„Bau von Bienenhäusern" 50 Pfg.**
Verlag Fest, Leipzig C 1.
(Dtsche. Jll. Bienenztg.)

Zur Kundenwerbung
versende ich bis auf Weiteres an die
Raucher
meine neue vorzügliche **Edelblatt-Zigarre,** Ladenpreis 20 Pfennig 100 Stck. für nur 10 Mk.
Meine neuen **hellgelben Zigaretten-Tabake,** Ladenpreis 4 Mk. p. Pfd. für nur 2 Mk. pro Pfd.
Tabakmuster sowie Preisliste über sämtl. Tabakwaren kostenlos.
Tabak-Versandhaus Max Steen Kisdorf-Alzburg in Holstein.

Achtung Imkerkollegen!
Kaufe laufend garantiert reinen, geschleuderten Natur-, Blüten- und Wald-
Bienenhonig.
Muster mit Preisangeb. erbeten.
G. Schwarz, Bienenzüchter
Dürrenmettstetten
Post Hopfau
OA. Sulz a. N. (Württ.)

Wirklich Ia. Bienenkorbrohr
Breiten: 5—6,6—8,8—10 und 10—12 mm. 10 Pfd. ℳ 2.20, 50 Pfd. ℳ 10.—.
Wilhelm Schneider, Bisselhövede Lüneb. Heide

Honig
deutscher Blüten-Schleuder, gar. **naturrein,** gibt einige Ztr. **preisw. ab.**
(Muster auf Wunsch.)
Wilhelm Krieger Rietberg 33 (Westfal.)

Ia. Lüneburger
Wachs, Scheiben-Schleuder-Stampfhonig und Korbvölker versende zum Tagespreis. Anfragen — Rückporto.
C. Schulz, Konrektor, **Harburg,** Stader Str

40—80% goldgelbes, hochwertig., marktfähig. **Wachs** gewinnen Sie spiel. mit
Schwäbische Wachskanone
mit Handpresse u. Rein-Aluminium-Wassertopf.
Webbsz
mit Handpresse f. Kleinimker bis 10 Völker, hundertfach bewährt. — D.R.P. D.R.G.M.
Verl. Sie sofort Druckschriften kostenlos von Spezialhaus für Wachsgewinnungs-Apparate **Karl Methfessel,** Sulzbach a. d. Murr (Württ.)
Hunderte allerbester Zeugnisse u. Gutachten a. Wissenschaft u. Praxis. Höchste Auszeichnungen auf Ausstellungen usw.

Diplome
Ehrenurkunden
Statuten
Mitgliedskarten
Prospekte
liefert bei kürzester Frist in geschmackvoller Ausstattung
Buchdruckerei Ungeheuer & Ulm
LUDWIGSBURG

Bienenhonig
garantiert naturrein hellen, 1 Zentner, kauft gegen Angebot
Adolf Kiderlen
Imker
Langenau bei Ulm.

Imkertaba
seit über 40 Jahren eingeführt. Fast ganz nikotinfrei, rein überseeische Mischung, 5 Pfd. 6,25 M, 9 Pfd. 10,75 M franko Nachnahme.
Hamburger Tabakfabrik Ludw. Cords, Hamburg 22 B L.
Schon vor dem Kriege Lieferant von über 20 Tausend Rauchern.

Digitized by Google

Büchertisch.

Die Bienen, Wespen, Grab- und Goldwespen, von Prof. Dr. H. Friese. Die Insekten Mitteleuropas, insbesondere Deutschlands. Herausgegeben von Prof. Dr. Chr. Schröder, Band I, Hymenopteren, I. Teil). Stuttgart, Franckhsche Verlagshandlung. Geheftet 8 ℳ, geb. 10 ℳ.

Es ist erstaunlich viel zu lesen in diesem Werk über Bienen, Hummeln, Wespen. Ist doch unsere Honigbiene das letzte Glied einer Reihe von etwa 20 000 Bienenarten, die über die ganze Erde verbreitet sind. Wir erfahren weiter, daß sie in den Steppengebieten die höchste Zahl erreichen und nach den kalten Zonen wie nach den Tropen zu abnehmen. Der tropische Urwald bietet infolge seiner Vegetationsüppigkeit keinen Raum für die erdnistenden Bienen . . . Die an Bienenarten reichsten Gebiete sind die Steppen Ungarns, Südrußlands . . . am wenigsten Bienenarten kommen vor in Kamerun, Sunda-Archipel und — in Japan. Blättert man in einem solchen Werk, dann bekommt man Respekt vor der Wissenschaft. Einen besonderen Schmuck bilden die in den Text eingefügten Abbildungen, die oft köstliche Einzelheiten darstellen. Jeder, der sich etwas mehr als oberflächlich mit der Natur befaßt, wird seine Freude an dem Buch haben.

Archiv für Bienenkunde, Zeitschrift für Bienenwissen und Bienenwirtschaft, herausgegeben von Prof. Dr. Ludw. Armbruster, Direktor des Instituts für Bienenkunde an der Landw. Hochschule Berlin-Dahlem.

Das 4. Heft des VII. Jahrgangs ist hinausgegeben. Es enthält Beiträge zur Kenntnis einer neuen Bienenkrankheit, der Amöbenseuche, der erwachsenen Honigbiene. „Diese Krankheit äußert sich darin — schreibt Dr. Morgenthaler —, daß Völker, die scheinbar gut überwintert und Ende März vielversprechend dastehen, im April und Mai, trotz schöner Brut, ständig schwächer werden und schließlich vollkommen eingehen . . .".

Von weiteren Beiträgen seien genannt: Milben im Honig. Über die Bedeutung der Bienenzucht im Deutschen Reich. Zwei Völker in einem Stock usf.

Eine Neuerung für die Bezieher des Archivs für Bienenkunde: eine Folge von Arbeiten — „Anleitungen für Bienenzüchter" nennt sie der Herausgeber Dr. Armbruster — wird jeweils den Archivheften unentgeltlich beigelegt. Die erste Ausgabe ist wirklich sehr wertvoll und heißt: „Imkerische Honigprüfung". Sammelbestellungen für die Vereine, 30 ₰ die Beilage, wären angebracht.

Bücherei für Bienenkunde. VIII. Band: Der Bienenstand als völkerkundliches Denkmal von Dr. Ludw. Armbruster. Mit 61 Bildern und 1 Kärtchen. Verlag von Karl Wachholtz, Neumünster in Holstein.

Überraschende Aufschlüsse über Art und Alter von Bienentechniken und Betriebsweisen erschlossen sich im Kaukasusgebiet. Bienenzuchtmuseen — das Wiener, Weimarer und Dahlemer führt der Verfasser an — gaben manche Anregung. Von der Art der Wohnung und ihrer Aufstellung können Rückschlüsse auf die Betriebsweise gemacht werden. Berichte von Augenzeugen, Berichtigungen, Ergänzungen sind im Interesse der Sache Herrn Armbruster hochwillkommen. Wir weisen gerne auf die vorbildlichen Arbeiten unseres Freundes Elsäßer und die teilweisen Veröffentlichungen in unserer Bienenpflege über die geschichtliche Entwicklung der württ. Bienenzucht sowie auf unser Bienenmuseum in Heilbronn hin.

Die Bienenzucht. Mit 10 zum Teil farbigen Tafeln und vielen Textabbildungen, herausgegeben von Oberstudiendirektor Fr. Maier-Bode, Nürnberg. Preis kart. etwa 2.20 ℳ.

Wer hätte nicht Interesse an einer wirklich nutzbringenden Bienenzucht! Hiezu ist obiges Bändchen durch den in der Praxis erprobten Inhalt ein sicherer Ratgeber.

Auszug aus dem Inhalt: Der Bien, Königinnenzucht, Bienenwohnungen, Ankauf und Zucht der Bienen, Schwärmen und Fütterung der Bienen, Ein- und Auswinterung der Bienen, Schleudern des Honigs, Bienenwachs, Bienenkrankheiten, Feinde der Bienen, Raubbienen, Bienennährpflanzen, Wanderimkerei, das Wirtschaftsjahr im Bienenhaushalt.

Wertvolle Bienenbücher

aus dem Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart, Olgastraße 83.

Handbuch der Bienenkunde in Einzeldarstellungen von Prof. Dr. E. Zander (Anstalt für Bienenzucht in Erlangen).

I. **Die Brutkrankheiten und ihre Bekämpfung.** 3. Aufl. Mit 49 Abbild. ℳ 2.—.
II. **Die Krankheiten und Schädlinge der erwachsenen Bienen.** 2. Aufl. Mit 12 Tafeln und 14 Abbild. ℳ 2.—.
III. **Der Bau der Biene.** 2. Auflage. Mit 225 Abbildungen. Geb. ℳ 4.50.
IV. **Das Leben der Biene.** 2. Auflage. Mit 138 Abbildungen. Geb. ℳ 4.50.
V. **Die Zucht der Biene.** 2. Auflage. Mit 176 Abbildungen. Geb. ℳ 4.50.

Wegweiser für neuzeitliche Bienenzucht, mit besonderer Berücksichtigung der Königinzucht in 236 Fragen und Antworten. Von Julius Herter, Wanderlehrer des Württ. Landesvereins für Bienenzucht. 5. Aufl. Mit 106 Abbild. Geb. ℳ 2.80.

Zu beziehen durch die Buchdruckerei Ungeheuer & Ulmer in Ludwigsburg.

Digitized by Google

Neu! Neu!

Bienenwohnungen „IDEAL“

D.R.G.M. u. P.a.
mit englischen Zügen!
Das bis jetzt einzig brauchbare!
Wer ihn sieht kauft ihn und
wer ihn hat behält ihn!
Man wende sich an
den Erfinder und Alleinhersteller:

Franz J. Kruger
Imkerschreinerei
Pommertsweiler OA. Aalen.
Prospekt umsonst!

Achtung! Bestellen Sie sofort meine neueste Preisliste, Ausgabe 1926 über Schweiers Universal Zukunftsstöcke **kostenlos** oder die Broschüre: **Das Geheimnis des Erfolges in der Bienenzucht** (Taschenformat 72 Seiten) einschl. obiger Preisliste gegen Voreinsendung von 35 Pfg. in Briefmarken.
Ulrich Schweier, Unterliezheim i. Bay.

Badischer
Breitwaben-Oberlader
in Zandermaß — D. R. G. M. 791592
(System Sickinger-Klem)
Bequemste und einfachste Bienenwohnung, von vielen Autoritäten als das Beste anerkannt

dem Imker bequem,

den Bienen genehm.

Schutzmarke.
Alleinhersteller:
Fabrik für Imkereibedarf
Lothar Gramelspacher
Telephon-Anschluß **Grunern** Amt Staufen Nr. 42
(Breisgau).
Verlangen Sie sofort illustr. Preisliste 1925, zugleich Lehrbuch für die rationelle Betriebsweise gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken.
Vertreter gesucht.

Honig-Etiketten liefert in geschmackvoller Ausführung
Buchdr. Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg.

Soeben ist erschienen
in Friedensausführung

Elsässers Illustr. Taschenkalender für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau 1927

Sämtliche Bienenzüchtervereine erhalten
bei Sammelbezug Ermässigung

Zu beziehen geg. Einzahlung von **70 ₰** auf Postscheckkonto 8692 Stuttgart
durch die Buchdruckerei
UNGEHEUER & ULMER IN LUDWIGSBURG

Redaktion: Oberl. Mack, Oberföllbach, Post Neuenstein. — Druck u. Versand von Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg

Digitized by Google

Die Bienenpflege

Monatsschrift

des

Württembergischen Landesvereins für Bienenzucht

1927

49. Jahrgang

Schriftleitung:

Oberlehrer Mack, Oberföllbach

Post Neuenstein.

Buchdruckerei Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Bienenpflege

49. Jahrgang. Januar 1927. Nr. 1.

Inhalt: Vom Landesverein. — An der Jahreswende. — Der Monat Januar im Imkerleben. — Das Jahr 1926 im Leben der Bienen und des Imkers. — Genossenschaft für Wanderbienenzucht in Württemberg. — Große Bienen — kleine Bienen. — Zum Kopfschütteln. — Die „unvernünftige" Kreatur. — Lückenhafte Brut. — Kennzeichnungszwang ausländischer Honige. — Vom Ulmer Bauerntag. — Die Presse und wir. — Zurück zum Strohkorb. — Die Wachsmotten, ihr Leben, ihr Schaden und ihre Bekämpfung. — Der Fuchs geht um. — Rundschau. — Auslandspressedienst. — Fragekasten. — Heitere Ecke. — Vereinsnachrichten. — Büchertisch. — Meine neue Bienenstockwage. — Anzeigen.

Vom Landesverein.

1. Jahresbeitrag 1927: Trotz der schlechten Finanzlage des Landesvereins, verursacht durch einen sehr beträchtlichen Abmangel aus der Ulmer Ausstellung, haben die Vereine für jedes Mitglied auch heuer wieder nur den Betrag von 2.50 Mk. an den Landesvereins-Rechner abzuführen — je bälder je besser.

Vereine, die mit dem Jahresbeitrag 1926, trotz mehrfacher (teilweise bis zu fünffacher) Mahnung unseres Rechners noch im Rückstand sind, werden hiemit dringend ersucht, ihren Verpflichtungen so rasch als möglich, spätestens bis 15. Januar nachzukommen, widrigenfalls wir zu unserem Bedauern gezwungen sind, zu schärferen Maßnahmen greifen zu müssen.

Die meisten Austrittserklärungen werden von den Austretenden mit dem „hohen Beitrag" begründet. Obwohl ich den Wert des Geldes so gut wie irgend einer zu schätzen weiß, namentlich in der so schweren Zeit der Gegenwart, so muß ich doch feststellen, daß sehr häufig für andere Dinge weit mehr Geld gedankenlos verbraucht, oft geradezu zum Fenster hinausgeworfen wird, und wenn dann der Beitrag bezahlt werden soll, dann ist er zu hoch! Ist ja gar nicht wahr, er ist zu niedrig für die Lösung der zahlreichen Aufgaben, die uns gestellt sind. Gesangvereine und andere Vereine erheben Jahresbeiträge von 8—10 Mk. Sollte es da dem Imker nicht möglich sein, wenigstens 5 Mk. jährlich für seine Organisation, die doch die Interessen jedes einzelnen vertritt, aufbringen zu können? Ich glaube sicher! Voraussetzung sind allerdings Vertrauen zu den erwählten Führern und Opferfreudigkeit. Eben, weil wir vom Reich bis jetzt so gut wie ganz verlassen sind, müssen wir immer mehr die Freudigkeit der Opferbereitschaft und der Selbsthilfe zeigen, wenn wir vorwärtskommen wollen.

Austrittserklärungen sind nie beim Landesverein, sondern immer beim zuständigen Bezirksverein und zwar bis spätestens 1. Dezember anzubringen.

2. Honigschilder und Verschlußstreifen bilden den sog. **Gewährverschluß** und können nur durch den zuständigen Bezirksverein bezogen werden. Bestellungen von Einzelmitgliedern beim Landesverein bleiben unberücksichtigt, da sonst die Leitung des Bezirksvereins keinerlei Kontrolle ausüben könnte. Die Bezirksvereine sammeln also die eingegangenen Bestellungen, prüfen sie auf ihre Möglichkeit und geben die Vereinsbestellung dann an Herrn Oberl. Elsäßer in Altbach zur Erledigung weiter.

3. Die Werbemittel des deutschen Imkerbundes, die auch unsere Werbemittel sind, sollten ebenfalls nur Vereinsweise bestellt werden. Einzelbestellungen können höchstens von Großimkern angenommen werden. Den Vertrieb der Werbemittel hat Herr Oberlehrer Stehle in Ellwangen a. J. übernommen. Alle diesbezüglichen Anfragen sind an ihn zu richten. Als Werbemittel kommen in Betracht: Flug- und Werbeblätter, die

Digitized by Google

sämtlichen Vereinen zugingen, ferner Schauhänge, für Schaufenster geeignet (1 St. 50 ₰, Werbepostkarten (1 Bund mit 1050 St. = 15 ℳ) und Verschlußmarken (1000 St. = 2.50 ℳ).

Kein Brief sollte das Imkerhaus ohne Verschlußmarke verlassen, und für kurze Mitteilungen benützt man künftighin nur noch die Werbepostkarten! **Werbearbeit für unseren deutschen Honig!**

4. Vorstandswechsel: Es liegt Veranlassung vor, darauf aufmerksam zu machen, daß ein Wechsel in der Vorstandschaft sowohl dem Vorsitzenden als auch dem Rechner des L. V. mitzuteilen ist.

5. Neugründung von Bezirksvereinen: Gemäß § 4 unserer Satzungen haben sich Vereine, die dem Landesverein beizutreten wünschen, beim Vorsitzenden unter Vorlegung ihrer Satzungen und unter Angabe ihrer Vorstandschaft und der vollen Mitgliederzahl anzumelden. Vor übereilten Neugründungen in bisher schon organisierten Gebieten wird gewarnt. Das Aufnahmegesuch ist in diesem Fall ganz besonders eingehend zu begründen und mit der Einwilligungserklärung des schon bestehenden älteren Vereins zu versehen.

6. Wanderbienenzucht. Unter Bezugnahme auf den in Ulm von der Vertreterversammlung einstimmig gefaßten Beschluß, die Eingabe des Vereins Neuenbürg dem Württ. Wirtschaftsministerium zur Entscheidung vorzulegen, gebe ich nunmehr die Ausführungen des Wirtschaftsministeriums, die einer Entscheidung gleichkommen, im Wortlaut wie folgt bekannt:

In Übereinstimmung mit dem Justizministerium ist das Wirtschaftsministerium bei Prüfung der Eingaben zu dem Ergebnis gekommen, daß die bestehenden gesetzlichen Vorschriften keine Möglichkeit bieten, polizeiliche Anordnungen zum Schutz gegen die Wanderimkerei zu erlassen. In Baden liegen die Verhältnisse offenbar ähnlich. Das Badische Ministerium des Innern hat mitgeteilt, daß Klagen über Benachteiligungen durch die Wanderimkerei auch in Baden wiederholt schon laut geworden seien. Eine Abstellung dieser Klagen sei aber schon deshalb besonders erschwert, weil die Ansichten der Bienenzüchter in dieser Frage weit auseinandergehen. Das badische Ministerium nimmt den Standpunkt ein, daß die Ausnutzung der Bienentracht an und für sich frei sei und daß durch einseitige Vorschriften die Wanderimkerei nicht unmöglich gemacht werden dürfe.

Was im besonderen die Verhinderung der Einschleppung von Bienenseuchen durch die Wanderimker betrifft, so dürfen die vom Württ. Ministerium des Innern in Aussicht genommenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Bienenseuchen die Erwartung rechtfertigen, daß wenigstens in dieser Richtung Abhilfe geschaffen werden kann.

Der Württ. Landesverein für Bienenzucht wird ersucht, den Verein für Bienenzucht Neuenbürg auf seine Eingabe entsprechend zu verständigen. In Vertretung: Rau.

Damit ist die Streitfrage entschieden und wir sind wieder so weit wie ehedem. Auch hier muß ich wieder an die Selbsthilfe der Imker appellieren. Die Wanderimker ersuche ich dringend, der Wandergenossenschaft beizutreten oder aber, wenn sie dies nicht wollen, so zu wandern, daß eine Anhäufung von Tausend und mehr Völkern auf ein und demselben Platz vermieden wird. Die Waldimker ersuche ich, die Wanderimker nicht als Feinde anzusehen, nicht als „Raubimker", sondern als Genossen ein und derselben Zunft! Mehr gegenseitige Achtung und Rücksichtnahme, mehr Entgegenkommen und Verständnis von beiden Seiten — und es wird bald anders werden!

Mit obiger Bekanntgabe des Ministerialerlasses erachte ich alle an mich oder die Schriftleiter in dieser Sache ergangenen Zuschriften für erledigt und bin auch der Meinung, daß eine weitere Pressefehde nunmehr zwecklos ist. Der Worte sind genug gewechselt! Laßt uns Taten sehen!

7. Bekämpfung der Bienenseuchen. Auf Grund der Ulmer Entschließung (s. Bl. Nr. 9, S. 316) habe ich am 23. 10. 26 nachstehende Eingabe an das Ministerium des Innern gerichtet:

„Auf Grund der in der Württ. Landwirtschaftskammer am 14. Juli d. J. abgehaltenen Besprechung und unter Bezugnahme auf die am 31. Juli d. J. von unserer Vertreterversammlung in Ulm gefaßte Entschließung, welche ich beilege, stellt der Württ. L. V. f. B. den Antrag, daß die Bienen unter das „Vieh" im Sinne des Viehseuchengesetzes (§ 1 Abs. 2) vom 26. Juli 19[illegible] aufgenommen werden mögen. Er bittet das Württ. Ministerium des Innern, die hiezu erforde-

Digitized by Google

lichen Schritte bei der Reichsregierung zu tun. Wir erhoffen von der Aufnahme der Bienen in das Viehseuchengesetz nicht nur die Möglichkeit einer besseren Seuchenbekämpfung, sondern auch die eines stärkeren Rechtsschutzes.

Die angeschlossene Entschließung bringt die Willensmeinung der württ. Imkerschaft bezüglich der Sachverständigenfrage bei der Seuchenbekämpfung zum Ausdruck. Sie besagt, daß wir

a) den Erlaß einer Polizeiverordnung zur Bekämpfung der Faulbrut begrüßen,

b) zur Durchführung der Bekämpfungsmaßnahmen nur hiefür vorgebildete praktische Imker wünschen, die dem Ministerium des Innern unmittelbar unterstellt und gleichzeitig auch als Fachberater für den gesamten Bienenzuchtbetrieb anzusprechen sind und

c) einer Verwendung von Oberamtstierärzten nur im äußersten Notfall und auch nur dann zustimmen könnten, wenn sich deren Tätigkeit auf keinerlei amtliche Befugnisse den Sachverständigen gegenüber stützen könnte, sondern sich nur auf die Anordnung der polizeilichen Maßnahmen beschränken würde.

Ich darf in diesem Zusammenhang anführen, daß der Württ. L.-V. f. B. eine größere Anzahl vorzüglich vorgebildeter und erfahrener Sachverständigen besitzt, auf die bei der Neuregelung unbedingt zurückgegriffen werden sollte, und ich darf auch darauf hinweisen, daß Schleswig-Holstein seit mehr als einem Jahr eine bis jetzt sehr gut bewährte Polizeiverordnung besitzt, welche unter völliger Ausschaltung der Tierärzte, die von den Imkern eben als weitere Polizeibeamte angesehen werden, die Faulbrutbekämpfung ganz und gar in die Hände des dortigen Landes-Imkerverbands legt. Einer ähnlichen Verordnung würden wir vor allen andern den Vorzug geben."

Nachstehend die Antwort des Ministeriums:

Beim Reichsministerium des Innern ist von mir beantragt worden, die Bienen unter die nutzbaren Haustiere im Sinne des § 1 Abs. 2 des Viehseuchengesetzes aufzunehmen und im Anschluß hieran die Anzeigepflicht für die Faulbrut der Bienen für Württemberg einzuführen. Das Ministerium des Innern erblickt hierin den einzigen Weg, eine befriedigende Regelung alsbald einzuleiten. Von dem Plane, auf dem Wege einer Polizeiverordnung in der Zwischenzeit Abhilfe zu schaffen, ist das Ministerium abgekommen, weil hiebei die Frage der Entschädigung für zu vernichtende Bienenstöcke sowie die Kostenfrage nicht befriedigend gelöst werden könnten. Im übrigen bemerke ich, daß auch in Württemberg wie in Österreich und in der Schweiz, wo die Bekämpfung der Bienenseuchen bereits auf Grund des Viehseuchengesetzes erfolgt, an dem bewährten Grundsatz festgehalten werden soll, die Bekämpfung unter wesentlicher Mitwirkung von Sachverständigen, die aus Imkerkreisen bestellt werden, durchzuführen und ihnen auch in erster Linie die Fachberatung der Imker zu übertragen.

Für Beschleunigung der Angelegenheit wird von hier aus Sorge getragen werden. (gez.) Bolz.

Vorstehende Ausführungen machen natürlich eine weitere Eingabe nötig, über deren Schicksal seinerzeit dann berichtet wird. Doch für heute genug!

Mit einem **herzlichen Glückauf im Neuen Jahr** grüße ich Vorstände und Mitglieder herzlich!

Lupp.

An der Jahreswende

allen verehrten Mitarbeitern, Lesern, Inserenten

für das neue Jahr Glück und Segen!

Viel Schönes und Erhebendes erlebten wir. * Enttäuschte Hoffnungen sind begraben. * Neue Sorgen kommen. * Lernen wir sie überwinden mit den Worten Carlyle's: Auf, wirke und säume nicht! Sorge, daß dieses besser wird und jenes, und du selbst vor allen Dingen. **Die Schriftleitung.**

Digitized by Google

Der Monat Januar im Imkerleben.

Janus, einer der vornehmsten altitalischen Götter, wird uns auf Abbildungen mit einem Doppelgesicht, vorwärts und rückwärts blickend, in der Hand mehrere Schlüssel tragend, mit denen er den Himmel, die Wolken, die Quellen schließt, dargestellt. Möge er — und wenn er's nicht kann — unser treuer Christengott, im Jahre 1927 die Schleusen des Himmels nicht so weit und so lang öffnen, wie 1926! Wir aber wollen mutig im Geiste rückwärts und vorwärts blicken. Rückwärts auf das, was fleißige Imker in Ulm gezeigt, was wir verschuldet oder unverschuldet nicht erreicht; vorwärts auf das, was wir schaffen wollen. Vor allem eins: Ein weiterer Rückgang unserer Völkerzahl darf nicht erfolgen! Jedes Volk muß erhalten bleiben! Aller Ungunst des Jahres zum Trotz haben wir ja die letzte Mark zum Zuckerkauf noch aufgewendet, haben unsere Pfleglinge gut eingewintert, gut eingemummt: junges Volk ist da; Ausflüge erfolgten zur Genüge. Der Januar mag wirklich ein Hartmond werden, wie unsere Väter ihn hießen, er wird nichts ausrichten. Ruhig zitternd im Halbschlaf werden die Immen ihn durchhalten. Unsere einzige Aufgabe ist: Keine Störung! Ruhe! Mehr und Besseres, als ich diesmal zu sagen weiß, steht über das Winterkapitel in den Bienenbüchern. Wer den großen Ludwig nicht zu kaufen vermag, greife zum kleinen Julius (Herter) oder zum ewiggrünen Jakob (Elsäßer). Dies für diesmal. Ich habe morgen Schlußprüfung.

Ellwangen. Stehle.

Das Jahr 1926 im Leben der Bienen und des Imkers.

Die Versuchung ist groß, das Jahr 1926 im Strome der Vergessenheit versinken zu lassen und mit neuem Mut und neuem Hoffen dem neuen Jahr zu leben. Aber wenn es auch nicht Dankbarkeit oder Pietät wäre, was uns auf das Vergangene zurückblicken läßt, so ist's doch das, was dem Deutschen und insbesondere dem Schwaben eigen ist, das grübelnde Sinnen über das, was zurückliegt, der Wunsch, Freud und Leid, Licht und Schatten zu einem Gesamtbild zu vereinen, Ursache und Wirkung miteinander in Beziehung zu bringen und nicht zuletzt, auch aus schlimmen Zeiten, aus Mißerfolg und Enttäuschung heraus den Segen der Arbeit zu spüren, der neuen Ansporn, neue Kraft für die kommenden Tage verleiht. Und so wollen wir in aller Kürze das Bienenjahr 1926 noch einmal an uns vorüberziehen lassen.

Nach einem für unsere Bienenvölker normal und günstig verlaufenen Winter 1925/26, der wenig Verluste brachte, setzte Ende März Hochdruckwitterung ein, die fast den ganzen April über anhielt. So übernahm der sonst so wetterwendische April die Rolle des Mai und brachte im ganzen Lande sonnige, warme Witterung, deren Temperaturmittel weit über das Normale hinausging. Der letzte April brachte einen Sommertag mit 30 Grad Wärme. Die Vegetation schritt rasch voran und ein hochsaisonmäßiger Bruteinschlag setzte ein, der die Bruträume rasch füllte, den Bruttrieb frühzeitig erwachen ließ und Ende April in den milderen Gegenden Württembergs zum Öffnen und Aufsetzen der Honigräume zwang. Die Völker waren Anfang Mai schlagbereit und trachtfähig.

Aber leider ließ schon diese unnormal prächtige und warme Witterung des April Rückschläge im Mai befürchten, und die Sorge, daß der Mai nun die Launen des April übernehmen könnte, war nicht unberechtigt. Die ersten Maitage waren noch annehmbar, doch ließ die sehr geringe Luftfeuchtigkeit, die schon im April eintrat, kein erfreuliches Honigen aufkommen. Dann aber kamen Kälterückschläge, die am 9./10. Mai ihren Höhenpunkt erreichten, die bekanntlich für unseren Weinbau so verhängnisvoll wurden, und eine auch für unsere Bienen sehr gefährliche Stockung in der Entwicklung der Flora verursachten. Im Mai regnete es an 14 Tagen und im Juni an 20 Tagen. Die Niederschläge erreichten im Mai eine Höhe von 73,5 und im Juni 83,2 mm. Aus allen Teilen Württembergs liefen die niederdrückendsten Berichte ein. Die Völker gingen in der Stärke zurück, Honigkränze und Honigecken schwanden und mit ihnen die Hoffnungen auf eine halbwegs befriedigende Ernte. Nur wenige Gegenden Württembergs, unter welchen besonders das Hällische und Hohenloheſche wie eine Oase aus einer Wüste hervorleuchtete, konnten noch von einer Wagstock-

Digitized by Google

zunahme und einer Ernte berichten. Diese Trachtstockung hatte naturgemäß eine Steigerung des Schwarmtriebs zur Folge. Was die trachtlosen Tage nicht von den Honigvorräten wegnahmen, ging mit den Schwärmen verloren und dann kamen Hunger und Futterflasche. Daß dabei die Stimmung der Imker keine gehobene war, ist nicht verwunderlich. Ein Imker schrieb damals: „Die Natur hilft auch noch dazu, die Bienenzucht ist im Untergang. Da helfen keine Reden zur Aufmunterung und zum Freudemachen. Diese Zeit macht mutlos." Und bei alledem sollte die große Ausstellung in Ulm vorbereitet werden. Bei all den entmutigenden Stimmen, bei allen immer wieder neu gehegten und immer wieder enttäuschten Hoffnungen konnte nur ein starker Wille eine solche Veranstaltung noch zum Gelingen bringen. Der Juli brachte eine leichte Änderung in der Witterung. Sie wurde schwüler und gewitteriger, und es setzte im Schwarzwald der Tannen- und Forchenhonig ein, aber die Freude dauerte nur kurze Zeit. Im Hochschwarzwald bei Freudenstadt war der Ertrag ein magerer, besser und erfreulicher war die Ausbeute bei Naislach, Hirsau, Calw und Neuenbürg. Wer dort zu rechter Zeit Völker fliegen hatte, durfte sich einer bescheidenen Ernte erfreuen. Ende August und Anfang bis Mitte September setzte die Waldtracht nocheinmal ein, wenn auch machmal gestört durch die Unbeständigkeit der Witterung. Auch der Schurwald zwischen Rems und Filstal gab noch befriedigende Erträge, die bei dem vorausgegangenen Trachtausfall sehr gelegen kamen und geschätzt wurden. — Und nun am Ende eines solchen Notjahres klammerten sich die Imker noch an eine einzige Hoffnung, die infolge der Maßnahmen des Deutschen Imkerbundes verheißungsvoll winkte, an die Gewährung steuerfreien Zuckers. Auch diese Hoffnung zerrann wie das Regenwasser. — So war das Jahr 1926 ein Jahr der Arbeit, der Not und der Enttäuschungen. Dessen Folgen werden für den deutschen Imker dauernd spürbar bleiben. Mangel an einheimischem Honig hat nicht nur die Einfuhr von Auslandhonig mächtig gefördert, sondern auch dank der geschickten, dem deutschen Imkerbund nachgeahmten Reklame der Honighändler diesen Auslandhonig in besseren Qualitäten beim Publikum gut eingeführt, so daß die Imker auch in guten Honigjahren sich mit dieser Konkurrenz abfinden müssen. Immerhin bezeichnet die „Schleswig-Holsteinische Bienenzeitung" es als einen Erfolg unserer Werbearbeit, daß die Honighändler jetzt den besten und teuersten „Honig der Welt", den „Neuseeländer Honig", auf den Markt bringen, dessen Preis so hoch ist, daß er die Preise unseres Honigs nicht allzusehr drückt. Die Aufgabe der Imker wird es sein, unseren Honig nur in feinster und reinster Ware und in bester Aufmachung, wozu sich die Gläser und Bänder des D. J.-B. vorzüglich eignen, dem Publikum anzubieten.

J. Ht.

Genossenschaft für Wanderbienenzucht in Württemberg.

Jahresbericht.

Sie hat ihre Freunde und Gegner. Dem mag aber sein, wie es will, sie hat in diesem Jahr, das nicht nur die württembergische, sondern, die Heideimker ausgenommen, die ganze deutsche Imkerschaft als ein Mißjahr erster Ordnung buchen muß, ihre Daseinsberechtigung erwiesen und zwar nicht nur dadurch, daß auf Grund des sehr schönen Vorfrühlings (März) zahlreich die Anmeldungen für Wanderung einliefen, sondern, daß sie denen, die gewandert sind, zu einem schönen Erfolg verhalf.

In Naislach standen	156	Völker
in Sittenhardt	47	„
in Breitenfürst	75	„
zusammen	278	Völker.

Leider war den Imkern, die nach Sittenhardt und Breitenfürst wanderten, kein Erfolg beschieden.

Dagegen können diejenigen, die in den „Weckenhardt-Naislach" wanderten, sehr wohl zufrieden sein. Der Durchschnittsertrag pro Volk war hier = **23,66** Pfund.

Digitized by Google

Die einzelnen Imker hatten verschiedene Durchschnittserträge; der höchste Ertrag pro Volk ist 32 Pfund, der niederste 18 Pfund. Wer hat ohne Wanderung dieses Jahr das geerntet?

Warum der Ertrag nicht gleich ist bei gleichen Trachtverhältnissen, darüber brauchen wir uns den Kopf wohl nicht zu zerbrechen. Gebe sich die Antwort jeder selber.

Ausnahmsweise honigte dieses Jahr der Talwald besser als der Höhenwald. Dies ist sehr selten der Fall.

Sehr gute Trachttage waren es in Naislach	. . . . .	5
gute	„	37
geringe	„	19
schlechte	„	18.

42 guten Trachttagen stehen 37 schlechte gegenüber — und trotzdem diese Erträge. Denken wir die Zehrung von sehr starken Wandervölkern in 18 trachtlosen Tagen. Wären es nur 60 gute Trachttage gewesen, wie hätte sich die Wanderung gelohnt?

Es zeigt sich aber auch, nachdem man jetzt mehrere Jahresergebnisse der verschiedenen Wanderplätze zum Vergleich hat, daß der Schwarzwald fast ein sicherer Nothelfer ist. Die beiden anderen Wanderplätze haben selten nennenswerte Erträge. Die Genossenschaft wird also bei Erstellung neuer Wanderstände diese Tatsache berücksichtigen müssen.

Weil Naislach am meisten Zuwanderung hat, hat man den dortigen Wanderstand bedeutend erweitert durch einen Anbau. Der ganze Stand ist verschalt, zwei neue, für alle Maße passende Schleudern sind aufgestellt. Allen Wünschen ist, soweit es uns möglich ist, Rechnung getragen. Diebstähle, Einbrüche usw. kamen nicht vor.

Wunschlos ist aber der Vorstand diesmal nicht. Der Vertrauensmann der Wanderstelle Naislach bittet alle diejenigen Wandergenossen, die dorthin kommen, das Einwickelpapier von ihren Delikatessen nicht im Wald herumzuwerfen. Es ist diese Unsitte nicht nur deshalb zu tadeln, weil ein solches Papierlager immer ein schlechtes Licht auf die Lagerer wirft, sonders weil es für den Wald eine direkte Feuersgefahr ist. Die Genossenschaft wird zur Ablagerung einen Papierkorb aufstellen. Auch das Reinigen der benützten Geräte gehört zum „guten Ton" der Imker.

Nun noch einen andern Schmerz. Auf der letzten Vollversammlung am 13. April 1925 wurde die Anteilsumme auf 15 ℳ, zahlbar in 5 Raten je 3 ℳ, festgesetzt. Eingegangen ist bis jetzt so viel wie nichts. Da dieser Zustand gegen das Genossenschaftsgesetz verstößt und strafbar ist, kann die Vorstandschaft und der Aufsichtsrat hier nicht mehr zusehen und sich schließlich — strafbar machen. Es gehen deshalb in nächster Zeit an alle diejenigen, die mit ihren Anteilen rückständig sind, Nachnahmen.

Jeder wird einsehen, daß zum Betrieb eines Unternehmens Geld gehört. Unser Unternehmen ist ein rein gemeinnütziges. Weder Vorstand noch sonst jemand erhält für seine Arbeit, die nicht immer angenehm ist, auch nur einen Pfennig. Stände bauen, unterhalten und mit dem Nötigen ausrüsten kostet Geld. Mit dem eingezahlten Papiergeld und den paar Mark Anteilen hätten wir nicht einmal eine Schleuder anschaffen können. Was bis jetzt geschaffen wurde, geschah mit den Unterstützungsgeldern des Landesvereins und der Landwirtschaftskammer, denen an dieser Stelle unser allerwärmster Dank ausgesprochen sei.

Vom Bettel leben ist aber ein ganz unwürdiger Zustand. Außer der Wandergenossenschaft wird in ganz Deutschland keine Genossenschaft das machen — jede würde sich schämen. Es muß jetzt ein rechtlicher Zustand — und ein ehrenvoller — geschaffen werden. Dann können wir die Unterstützungen, um die wir auch ferner nachsuchen und die wir auch nach wie vor erhalten werden, mit freudigeren Gefühlen annehmen, wie so.

Wenn der eine und andere Genosse vielleicht meint, man müsse ihm dann zum wenigsten seine Papiermark anrechnen, so kann er ja seine Forderungen, in Goldmark umgerechnet, beim Rechner einreichen. Die paar Zehntelpfennig kann die Kasse noch verschmerzen.

Die Mitgliederzahl vermehrt sich von Jahr zu Jahr, wie aus dem Rechnungsabschluß pro 1925 (s. Novemberheft der Bienenpflege) ersichtlich ist.

Digitized by Google

Daß der Wandergedanke immer festeren Fuß faßt, zeigt die steigende Zahl der Wandervölker.

Aber das Wandern muß in geregelten Bahnen erfolgen. Zu was für Zuständen das wilde Wandern führt, zeigen uns doch deutlich die Klagen unserer Neuenbürger Imkerfreunde.

Wer also wandern will, der schließe sich der Wandergenossenschaft an. Je mehr Mitglieder dieselbe zählt, desto mehr vermag sie zu leisten.

Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete entgegen.

Zahlungen sind zu leisten an den Rechner, Oberl. Böß, Duttenberg, Post Jagstfeld.

Schwenningen a. N., Bürkstr. 25. Oberl. Handschuh.

Große Bienen — kleine Bienen.

Lehren und Beobachtungen aus Ulm

von Dipl.-Landwirt G. Götze, Landsberg a. W., Lehr- und Versuchsbienenstand am Institut für Pflanzenkrankheiten.

Wer das Glück hatte, die schöne Bienenausstellung in Ulm zu sehen, dem wird es besondere Freude gemacht haben, eine ganze Anzahl von hochprämiierten Zuchtvölkern fliegen zu sehen — wenigstens wenn es ein Bienenzüchter war, wird er daselbst in wenig verweilt sein, um den munteren Immen zuzusehen und die Anschriften zu studieren. Und hatte er seinen Blick daheim an dem eigenen Stand geschult und geschärft — wie gesagt, er muß ein Züchter, ein echter, liebevoller Bienenzüchter sein — so wird er mancherlei gefunden und beobachtet haben zum Freuen — aber auch zum Wundern. Zu denen Neugierigen gehörte auch ich, was mir zwar nicht immer den freundlichsten Blick der Besitzer eingetragen hat.

Entschuldigung für das Unterfangen.

Ich bereue es aber nicht, aus den Zucht- und Belegvölkern einige Arbeitsbienen entwendet zu haben (im Einvernehmen mit der Ausstellungsleitung selbstverständlich). Was ich „gestohlen" habe, will ich an dieser Stelle zurückgeben. Schon während der Ausstellung war es mir so vorgekommen, als wäre ich von zu Hause größere, andere Bienen gewöhnt. Zwar pflegen auf Reisen und besonders in Ausstellungen die Augen besonders groß zu werden. Die spätere Untersuchung hat aber diesmal den Augenschein bestätigt. Weitaus die größte Mehrzahl der Bienen aus dem württembergischen und badischen Schwarzwald waren nach Brust- und Hüftbreite kleiner als unsere Tieflandbienen. Aus Ulm selbst und seiner nächsten Umgebung erhielt ich allerdings einige sehr große Typen, die mit unseren Landsbergern weitgehend übereinstimmen.

Woher nun diese Unterschiede im ganzen Habitus der einzelnen Völker selbst bei der einheitlichen, ja heute Mode gewordenen dunklen Farbe? Man versuche die Erklärung nicht auf Grund verbrüteter alter Waben. Die Verkleinerung des Bienenkörpers in häufig bebrüteten Zellen tritt nach sehr zahlreichen Beobachtungen kaum jemals ein. Ich erhielt aus mindestens 7 Jahre alten Waben keine kleineren Bienen als aus ganz frischem Jungfernbau.

Es wäre an den Einfluß des Klimas zu denken. Tatsächlich entstehen in schlecht verwahrten, schwachen Völkern auffallend kleine Bienen. Das sind aber Schwächlinge, die im „Kampf ums Dasein" keine allzugroßen Aussichten haben dürften. Normalerweise herrscht außerdem im vollkräftigen Bienenvolk eine höchst gleichmäßige, von der Witterung weitgehend unabhängige Bruttemperatur, sodaß die Temperatur als ein züchtender Naturfaktor kaum in Frage kommt.

Es bleibt wohl als einzige Möglichkeit, daß es sich hier um verschiedene Rassen handelt, die sich ihrer erblichen Anlage nach in der Körpergröße (und übrigens auch Körpergestalt) unterscheiden. Es müßte dann gelingen, auch die „Kleinen" dort fortzuzüchten, wo es vielleicht für gewöhnlich nur „Große" gibt. Wissen wir doch, daß sich z. B. auch die bekannten

Digitized by Google

geographischen Rassen, Krainer, Italiener, Cyprier usw., sehr deutlich schon nach der Größe neben anderen Merkmalen unterscheiden. Und wenn man den Körperbau einmal messend genauer nachprüft, so lassen sich weitgehende Unterschiede nachweisen. Freilich genügten für die Charakteristik der geographischen Naturrassen meist gröbere Merkmale (Farbe). Unseren zahlreichen neuen Zuchtstämmen oder Zuchtrassen (wenn man schon davon sprechen darf) begegnen wir aber heute fast nur noch im schwarzen Kleid. Nichts wäre verkehrter, sie deshalb alle in einen Topf zu werfen und mit dem stolzen Namen „Deutsch" zu versehen.

(Schluß folgt.)

Zum Kopfschütteln.

Wir älteren Leute mußten uns im Lauf unseres Lebens schon so oft über die Rätsel des Lebens wundern, daß wir das Kopfschütteln verlernt haben. Zwei Gründe mögen die Ursache sein, entweder wir sind abgestumpft und verschließen uns den neuen Erscheinungen, oder aber wir sehen sie uns genauer an und suchen ihre Ursachen zu ergründen. Wenn wir dann zu einem Ergebnis gelangt sind, so bleibt uns nicht das Kopfschütteln, sondern das verständnisinnige Lächeln.

Wir Bienenzüchter hätten alle Ursache, den Neuerscheinungen gegenüber abgestumpft zu sein, stürzen sie doch so flutartig über uns herein, daß uns die Zeit fehlt, uns mit jeder einzelnen zu beschäftigen. Aus diesem Grund hat ja auch bei uns schon eine weitgehende Arbeitsteilung eingesetzt, so daß der eine Spezialist in Rassenzucht, ein anderer im Erforschen der Bienenkrankheiten usw. ist, wie wir das auf der deutschen Imkertagung in Ulm so schön erlebt haben. Wir praktischen Bienenzüchter sind in der glücklichen Lage, uns die Ergebnisse ihrer Forschertätigkeit zu Nutze zu machen, ohne als Gegenleistung mehr übrig zu haben als ein Gefühl der Dankbarkeit. Es ist zwar von einem Redner die Aufforderung ergangen, daß sich jeder Bienenzüchter zum Forscher ausbilden soll, sie, die Wissenschaftler, allein können das große, erst zu einem Teil erforschte Gebiet nicht allein bearbeiten. Wir Bienenzüchter haben diese Aufforderung eben „cum grano salis" verstanden, d. h. nicht ganz ernst genommen, sind doch die meisten von uns froh, wenn ihnen Zeit bleibt zu den notwendigsten Verrichtungen am Bienenstand. Wir können eben das beitragen, was uns der Zufall in den Schoß wirft, d. h. wir können eben Erlebnisse mit unsern Bienen berichten, die uns merkwürdig vorkommen, die wir uns nicht erklären können. Ob es nicht Einzelerscheinungen sind, ob sie sich wissenschaftlich verwerten lassen, nicht einmal das können wir entscheiden. Aber wir können sie in unserer Fachpresse zusammentragen; läßt sich kein wissenschaftliches Ergebnis ableiten, so haben wir doch gezeigt, daß es uns bei der Bienenzucht nicht allein um den „Ertrag" zu tun ist, sondern daß uns das Verständnis der „Seele" des Biens eine ebenso wichtige Angelegenheit ist, daß uns der Bien das Wesen ist, an das sich Gedanken tiefster Art anknüpfen lassen, das Wesen, das uns wieder auf die Spuren der Weltseele leitet, von denen uns die Naturwidrigkeit des menschlichen Zusammenlebens weggeführt hat. Dies aus unseren Betrachtungen herauslesen zu können, ist für den Nachwuchs von höchstem erzieherischen Wert.

Ich will mit einigen Erlebnissen den Anfang machen. Sie sind zum Teil der Art, daß uns tatsächlich nur ein verwundertes Kopfschütteln bleibt.

Ich untersuchte einmal einen Nachschwarm darauf hin, ob die Königin in die Eilage eingetreten sei. Zu meiner Beruhigung traf dies zu und ich schloß den Kasten wieder, als ich die erste bestiftete Wabe in den Händen gehabt hatte, ohne die Königin sehen zu wollen. Nach einigen Tagen, als die Brut zum Deckeln reif war, mußte ich zu meinem Schrecken feststellen, daß das Volk drohnenbrütig war. Ich hätte ohne weiteres angenommen, daß das Volk seine Königin verloren habe, wenn sie nicht zufällig auf der Wabe herumgekrochen wäre, die ich gerade in der Hand hatte. Und was für eine Königin! Vollständig flügellos, nicht einmal Stummeln waren vorhanden. Ich nahm sie weg und zeigte sie dem Nachbarn. Wir fragten uns: Wie sind der Königin die Flügel abhanden gekommen? Flügellos kann sie doch nicht zur Welt gekommen sein, da sie mit dem Schwarm ausgeflogen war. Das

Digitized by Google

Merkwürdigste kommt noch. Ich setzte die Königin auf das Flugbrett eines anderen Volkes, um einmal beobachten zu können, wie das Einknäueln vor sich gehe. Durch irgend einen Umstand wurde ich verhindert, das Experiment zu Ende verfolgen zu können. Als ich nach einer halben Stunde wieder kam, herrschte normales Leben auf dem Flugbrett. Die tote Königin konnte ich trotz eifrigem Suchen nicht finden. Diese Tatsache beunruhigte mich einigermaßen, unnötigerweise, wie ich mir sagte; denn was konnte anderes geschehen sein, als daß die Bienen die Königin getötet und fortgetragen haben. Andern Tags öffnete ich zu meiner Beruhigung den Kasten, fand, daß das Volk in guter Ordnung war, wollte aber die Königin sehen. Was mußte ich erleben! Das Volk hatte die drohnenbrütige, flügellose Königin angenommen, die eigene, gute abgestochen. Ich fand sie später unter dem Flugloch.

Im Sommer 1923 machte ich eine Wanderung über den Heuberg. Der Wirt des Gasthauses, in dem ich übernachtete, war auch Bienenzüchter und wir fanden uns bald in einem lebhaften Meinungsaustausch über das Ergebnis des Jahres, über zweckmäßige Beutekonstruktion, wie das unter Bienenzüchtern so üblich ist. Unter anderem erzählte er mir, daß ihm vor einiger Zeit ein Schwarm zugeflogen sei, der in mehr als einer Beziehung merkwürdig sei. Einmal wegen der Farbe der Bienen und dann wegen der Art, wie sie abfliegen. Ich könne mich morgen selbst davon überzeugen. Was konnte ich beobachten? Die Bienen hatten alle eine silberig helle Farbe, wie wenn sie bereift wären, und alle flogen vom oberen Rand des Flugloches ab mit dem Rücken nach unten. Das gab ein äußerst possierliches Bild peinlichster Ordnung, zumal da bei gutem Trachtflug keine Biene auf dem Flugbrett verweilte, genau wie auf einer verkehrsreichen Straße.

Ein Bienenzüchter, den ich voriges Jahr in Kiel kennen lernte, erzählte mir folgendes Erlebnis. Ich stand, eine Wabe mit einer jungen, unbefruchteten Königin in der Hand, vor meinem Bienenstand. Plötzlich fliegt die junge Majestät ab, platscht aber wenige Sekunden darauf mit einer zum Begattungsakt verhängten toten Drohne wieder auf die Wabe, so daß ich fast Zeuge des Befruchtungsvorgangs sein konnte, gewiß ein Anblick, der noch selten jemand zuteil wurde.

H. Kächele.

Die „unvernünftige" Kreatur.

In den letzten Wochen machte ich eine Beobachtung, die wohl wert erscheint, in weiteren Kreisen bekannt zu werden. — Wie begreiflich, ziehen sich nach dem Abernten der Gärten und Felder die Mäuse gern in die einsam stehenden, geschützten Bienenstände hinein, was aber dem Imker nicht angenehm ist. Vergangenes Jahr übte ein ebenfalls dort Unterschlupf suchendes Wiesel Feld- und Standpolizei aus. Diesmal sollten Fallen und Gift die Störefriede beseitigen. Da aber der Bienenstand 2 km von meiner Wohnung entfernt ist und ich nicht täglich Fallen stellen und Giftportionen legen kann, so fertigte ich, wie vor Jahrzehnten schon einmal, eine automatische Giftfutterabgabe. Bei der ersten Nachschau waren Spuren vorhanden, die anzeigten, daß vom Gift gekostet war, aber — Erdklümpchen, Hölzchen, Laub, Papierschnitzel lagen so reichlich auf den aus dem Spalt gefallenen Körnern, daß ohne Entfernung dieser Gegenstände kein Körnlein geholt und verzehrt werden konnte. Ich war sprachlos, entfernte die Hindernisse, und der Apparat konnte wieder in Tätigkeit treten. So oft ich in den nächsten Tagen nachsah, immer bot sich mir dasselbe Bild. Die letzte Barrikade wog 75 g und bestand aus einer größeren Zahl von Erdklümpchen, Papierfetzen, einigen Laubblättern, 2 Hölzchen (je 2½ cm breit, 5 mm dick, 5 und 6 cm lang), 2 Brettnägeln und einem kleinen Stück Bienenabsperrgitter aus Zinkblech. Diese Gegenstände waren vor der 9 cm langen Futterspalte so dicht angehäuft, daß auch kein einziges Gift korn zu sehen oder zu erreichen war. Dies die objektive Tatsache.

Wer hat das geschafft? Wohl kaum ein Wiesel, das sich eine zahlreiche lebende Winterbeute sichern wollte, sondern ohne Zweifel eine Feldmaus selbst, die an den Futterkästen eine üble Erfahrung gemacht, aber nur soviel genascht hatte, daß die genossene Portion nicht tödlich war. Sie hatte auch die Ursache ihres Übelbefindens richtig erkannt und, um ihre

Digitized by Google

Artgenossen vor Beschwerden und Tod zu schützen, bedeckte sie die gefährlichen Giftkörner vollständig.

War das Instinkt oder Überlegung? Instinktmäßiges Handeln dürfte wohl kaum in Betracht kommen, da die derzeitige Generation die erste ist, die Giftweizen kennen lernte (der Platz war noch vor wenigen Jahren Schafweide), sie also vor einem „neuen Fall" steht. Warum begnügte sich die Maus nicht damit, selbst die verlockende Gefahr zu meiden? War das Nächstenliebe? Oder wie soll man diesen Vorgang beurteilen?

Immerhin wirft die erzählte Begebenheit ein Licht auf die so oft unterschätzte Höhe der geistigen Fähigkeiten und ethischen Eigenschaften in der Tierwelt.

Ulm a. D. H. Dieterich.

Lückenhafte Brut.

Von Chr. Sihler, Ulm/Donau.

In einer der letzten Nummern der „Bienenpflege" habe ich u. a. gelesen, daß bei lückenhafter Brut die Königin wohl nicht allein schuld sei, sondern „eierlegende Arbeitsbienen und untergeordnete Pollenträgerinnen!!" Diese Ansicht kann ich nicht teilen. — Ich stütze mich dabei auf meine, seit einer langen Reihe von Jahren wiederholt gemachten Beobachtungen und möchte daher folgendes bemerken.

Die Leistungsfähigkeit einer Bienenkönigin hängt nicht zuletzt von ihrem körperlichen Wohlbefinden ab. — Der Brutstand ist der Wertmesser für ihre Leistungsfähigkeit. — Es ist sehr oft der Fall, daß eine junge Königin im Sommer und auch bei der Einwinterung im Herbst noch als gut befunden wurde. Bei der darauffolgenden Frühjahrsrevision im April oder Mai findet man überraschenderweise lückenhafte Brut. Manchem Imker ist dies nicht recht erklärlich, zumal er doch weiß, daß es eine junge Königin ist, die vergangenes Jahr eine sehr schöne, geschlossene Brut hatte. Unwillkürlich drängt sich ihm die Frage auf, wie ist das auf einmal möglich? Wo liegt da wohl der Fehler? Das ist leicht erklärlich, wenn man's weiß. Aber viele Imker wissen es nicht. —

Haben Sie eine solche Königin mit lückenhaftem Brutstand, dann betrachten Sie bitte dieselbe mal ganz genau, event. mit einem Vergrößerungsglas (Röntgenapparat ist nicht notwendig!). Betrachten Sie aber nicht die Flügel und auch nicht die Füße, denn beide haben mit der Eiablage nichts zu tun, sondern sehen Sie nach den Fühlern. Sie werden dann feststellen können, daß von diesen beiden Fühlern der eine oder andere verletzt ist. Er ist entweder geknickt, lahm, abgebrochen oder an der Spitze verdorrt oder fehlt überhaupt gänzlich. Die Königin ist beim Herausnehmen der Waben oder sonst irgendwie verletzt worden. Auf diesen körperlichen Mangel ist die lückenhafte Brut zurückzuführen. Die Königin täuscht sich infolge Verletzung oder Fehlens eines der Fühler naturgemäß bei der Abtastung bezw. Untersuchung der Zelle auf deren Reinheit und Aufnahmefähigkeit für das Ei, wird der Meinung, die Zelle sei nicht in Ordnung und übergeht schließlich eine Anzahl Zellen, ohne sie zu bestiften. — Lückenhafte Brut ist also kein Beweis, daß die Königin schlecht ist in der Eiablage, sondern lediglich die Auswirkung der in dem Fehlen eines äußeren Organs begründeten Ursache.

Hat eine Königin einen Hinterfuß oder einen mittleren Fuß verloren, so erachte ich dies nicht für so schlimm, als wenn ein Vorderfuß oder gar ein Fühler beschädigt ist. — Bekanntlich soll eine mangelhafte Königin mit lückenhafter Brut nicht im Stock geduldet werden. Man ersetzt sie nach Möglichkeit sofort. Steht kein Ersatz zur Verfügung, dann vermerkt man die Verletzung der Königin außen an der Kastentüre mit: ⅂ = linker Fühler, ⌜ = rechter Fühler, um bei nächster Gelegenheit die Auswechslung vorzunehmen.

Wenn auch mein Freund Wankler meint, die Fühler der Königin seien jetzt überflüssig geworden, so bin ich doch der Ansicht, daß Gott die Fühler den Bienen nicht zu unnütz gegeben hat und daß sie auch heute noch denselben Zwecken zu dienen haben, wie in der Urzeit.

Digitized by Google

Kennzeichnungszwang ausländischer Honige.

Von Paul Waetzel, Freiburg im Breisgau.

In Düsseldorf tagte am 21. und 22. Juni 1926 die Hauptversammlung des Vereins deutscher Nahrungsmittelchemiker, jener achtunggebietenden Körperschaft, der auch die deutschen Imker schon manche Förderung zu verdanken haben. Einer der Düsseldorfer Vorträge behandelte Honig. Auf ihn darf und soll hiermit hingewiesen sein. Es ist der Vortrag, den Geh. Rat Prof. Dr. Juckenack hielt[1]). Juckenack ist der Präsident der staatlichen Nahrungsmittel-Untersuchungsanstalt Berlin. Er sprach über Honig kurz in einer uns Imker vielbeschäftigenden Hinsicht. Er ging aus von dem Bestreben inländischer Erzeuger, gleichartige ausländische Erzeugnisse als Auslandsware kennzeichnen zu lassen. Er nennt dabei die leider immer noch vorhandene Vorliebe weiter Schichten unseres Volkes für ausländische Erzeugnisse, „die zur Folge haben kann, daß bei geeigneter Propaganda für Auslandsware die entsprechende Inlandsware in den Augen des Verbrauchers herabgesetzt wird. Es kann demnach unter Umständen durch die Kennzeichnungspflicht ausländischer Ware für den inländischen Produzenten das Gegenteil von dem erreicht werden, was erstrebt wurde. Infolgedessen sind diese Fragen unbeeinflußt durch Interessentenströmungen durch die wissenschaftlichen Berater der maßgebenden Verwaltungsbehörden rein sachlich zu beurteilen. Des letzten Satzes wolle der deutsche Imker scharf eingedenk bleiben, wenn er hier folgend liest, was Juckenack zu Honig im besonderen sagt, und nicht vergessen, daß Juckenack unter den wissenschaftlichen Beratern der maßgebenden Verwaltungsbehörden" mit zu oberst steht. Zunächst geht Juckenack ein auf die von der deutschen Landwirtschaft erhobene Forderung der Kennzeichnung ausländischer Eier. U. a. sagt er dabei: „Ganz abgesehen davon, daß praktisch die Durchführung einer Vorschrift der Deklaration der Auslandseier unmöglich ist, würde aber ein Schutz der deutschen Eierproduzenten nicht auf diesem Wege, sondern meines Erachtens nur durch entsprechende Zölle zu erreichen sein. Bevor jedoch hierzu geschritten werden kann, ist zu prüfen, welche Preise im Hinblick auf die gegenwärtigen einschlägigen Futtermittelpreise in Deutschland für Eier angemessen erscheinen usw." Und weiter: „Eine sachliche Klärung dieser Frage ist meines Erachtens nur durch eine Regelung auf Grund des neuen Lebensmittelgesetzes möglich." „Ähnliche Bestrebungen, so fährt Juckenack dann fort, sind schon seit längerer Zeit im Verkehr mit Honig zu beobachten. Auch hier ist die Durchführung der Kennzeichnung der Auslandsware praktisch nicht zu erreichen. Wenn der deutsche Imker berechnet, welche Vergütung er bei den heutigen Honigpreisen für eine Stunde Arbeitsleistung erhält und so zu beweisen versucht, daß diese Preise viel zu gering seien, so empfiehlt es sich, einmal zu überlegen, welche Vergütung für die Arbeitsstunde die Kreise erzielen, die — ebenso wie der Imker — nebenher Schweine und andere Schlachttiere im Kleinbetrieb aufziehen und mästen. So kann also das Problem der Preisgestaltung und der Zölle nicht gelöst werden. Es müssen daher andere Wege gesucht und beschritten werden, und es ist auch hierbei zu prüfen, welche Preise nicht nur vom Standpunkt der allgemeinen Wirtschaft und damit der Verbraucher, sondern auch vom ernährungsphysiologischen Standpunkte gemessen erscheinen, ob also auf diese Weise vielleicht Volksnahrungsmittel zu Luxusartikeln umgestaltet werden, für die sich alsdann nur noch ein beschränkter Verbraucherkreis finden läßt."

Wenn Juckenack vorgibt, „daß praktisch die Durchführung einer Vorschrift der Deklaration der Auslandseier unmöglich" sei, so muß ich ihn berichtigen. Z.B. wird der bezügl. Kennzeichnungszwang in Freiburg im Breisgau schon seit über 2 Jahren durchgeführt und bedeutet in dieser Stadt eine allgemein befriedigende Regelung, zustande gekommen durch ortspolizeilichen Zugriff. Darum ist m. E. auch das ein Irrtum Juckenacks, wenn er die ortspolizeiliche Regelung für „abwegig" hält, wie an anderer Stelle seines Vortrags sein Ausdruck ist.

[1]) Ztschr. f. Untersuchg. d. Lebensmitt., Organ d. Ver. deutscher Nahrungsmittelchemiker. Bd. 52, H. 1/2, Juli-August 1926.

Digitized by Google

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Vom Ulmer Bauerntag.

[illegible]

[illegible]

Dr. [illegible] Red. und Abteilungsvorsteher. [illegible]

Die Presse und wir.

Auf einer Abendfahrt kam ich am 20. August dieses Jahres vom Schwarzen Grat her durch Isny, wo ich mich hinter einem Schoppen Pschorr niederließ. Ich griff nach der Tagesration, womit der Geist der Bewohner einer käse- und butterreichen Landschaft erfrischt wird, — nach der Zeitung. Da fand ich einen Aufsatz über die Behandlung der Schwärme. Datum? Richtig, 19. August. Daß in Isny die Trauben am Weinstock des Vereinsvorstands zweijährig sind und etwa im Februar weich werden, kann ich glauben; aber daß im Allgäuer Bienenjahr die Schwarmzeit Ende August anfängt und sich bis zur Kirchweih hinauszieht, das will mir nicht ganz durch die Hirnschale. 75 Zeilen waren's. Also eine regelrechte Abhandlung. Wer ist der Mann? Der Vereinsvorstand nicht, denn der hatte in seiner Eigenschaft als Photograph nicht Zeit dazu; er mußte seine Ulmer Ausstellungsbilder, die er im Oktoberheft empfiehlt, entwickeln. Er würde sich's überhaupt, wie jeder ordentliche Imker, verbitten, wenn man ihn eines derartigen Mißgriffs zeihen wollte. Nein — es gibt eine Zeit im Jahr, die heißt man auf den Redaktionsstuben Saure-gurkenzeit. Da greift man hinein in den Kasten und läßt am andern Tag die Bienen schwärmen fürs — Publikum. — Das Isnyer Blatt ist nicht das einzige. Landauf, landab bekommen wir solche Scherenschnitte zur Unzeit zu Gesicht. Dazu noch vielfach veraltetes Zeug, über rationelle Behandlung der Strohkörbe und sonstige Sachen, die unseren Bestrebungen und dem heutigen Zuchtstand direkt hohnsprechen. Man kann nicht verlangen, daß ein Zeitungsredakteur Bienenzüchter im Nebenamt ist, wiewohl Umgang mit Bienen nervenberuhigend wirkt; aber das dürfen wir dringend wünschen, daß er sich zwecks Bedienung seiner Kostnehmer nach allen Seiten mit wirklichen Fachleuten ins Benehmen setzt, die ihm ratend zur Seite stehen. Wir insbesondere können noch verlangen, daß der Schriftleiter einer Zeitung sich im allgemeinen über die Bedeutung der Bienenzucht für die Volkswirtschaft nach beiden Seiten orientiert hat. Leider ist dies nicht durchgängig der Fall. Nur wenige Zeitungen — es sind die größeren — haben unsere Ulmer Veranstaltungen so gewürdigt, wie der Wert der Sache es erfordert. Vergeblich habe ich eine bestimmte Zeitung nach einer größeren Darbietung dieser Art durchsucht; dafür hatte ich das Vergnügen, große Spalten einem Radler-Preisfahren gewidmet zu sehen. Die Radler dienen eben der sog. Wirtschaft in anderer Weise als wir „Bienenmännle".

Wir wollen doch einen Werbefeldzug entfalten für unsern Honig. Dazu brauchen wir die Presse notwendig. Über Betriebsweise und Behandlung der Völker orientiert man sich aus guten Büchern und aus der Fachzeitschrift. Hiefür ist das Bezirksblatt nicht da. Das dürfte den Schriftleitungen gesagt werden; aber um dies möchten wir sie dringend bitten, daß sie hinsichtlich der wirtschaftlichen Seite unseres Betriebs uns unterstützen möchten durch Aufklärung des Leserkreises. Das tut unserer Sache dringend not, nicht Schwarmartikel an Martini. Gute Berichte über Vereinsversammlungen, über den Stand der Bezirksbienenzucht während des Jahres müssen in die Bezirkspresse; Werbeartikel für unsern Honig, Kampfartikel gegen unsere Konkurrenz in anständiger Form sind unentbehrlich. Bei den Durchschnittslesern (es ist die Mehrzahl) darf man eine große Tiefgründigkeit nicht voraussetzen; sie sättigen sich für einen Tag und haben kurzes Gedärm. Darum immer wieder in anderer Gestaltung und mit Würze kommen! Es schmeckt besser und gibt genußfreudigere Erinnerung! Rudolf Stehle.

Zurück zum Strohkorb!

„Der alte Eleazar ist ein Heide geworden und gibt der Jugend Ärgernis." So darf der geneigte Leser eben nicht denken; denn die Sache sieht ganz anders aus. Der Vetter meint nicht die Strohkörbe, die da hinten fabriziert werden in der Gegend von Eylau und Friedland, auch nicht den Magazinstock oder den Lüneburger Stülper. Laßt sie machen! Er denkt an das Körbchen, das auf der Ulmer Ausstellung zusamt einem mit ihm verbundenen Kästchen in eine zweiteilige Truhe gebettet war. Auch liegt ihm noch

Digitized by Google

die sechskantige Walze im Sinn. Wie man ihm gesagt hat, sind das Mitteldinge zwischen Stabil- und Mobilwirtschaft, und steigern die Wonne des Imkergemüts zur vollendeten Seligkeit; denn so einfach wie ein Korbvolk sei kaum eine Beute zu behandeln. Und viele „Imker" auf dem Lande könnten sich die Fertigkeiten, welche die Kastenbienenzucht erfordert, Zeitmangels halber nicht aneignen. Für was für einen unanstelligen Gesellen man den Vetter aus Schwaben doch hält! Der nimmt sich doch Zeit für das, was er lernen will. Und was er nicht fassen kann, davon läßt er die Hand. Er hat schon kleine Buben Hinterlader glatt auseinandernehmen sehen. So groß ist das Kunststück! — Wir sind Mobilimker, und dabei bleiben wir. Darum haben wir die bewegliche Wabe, daß wir ins Volk hineinsehen können. Wer zu ungelenk ist oder zu faul, der kann auch seinen Mobilkasten zur Stabilbeute abwürdigen: Er macht dann einfach den Deckel nie auf. Dann kann ihm bei Gelegenheit der Faulbrutsachverständige seinen Wirrbau herausschneiden und seine kandierten Klötze von zehn Jahren her auf den Teller legen. Selbst mitgemacht. Wer Bienenzucht betreiben will, der gehe guten und lernbegierigen Willens an die Arbeit heran, vor allem ohne Profitsucht. Er wähle den Mobilbau mit Obenbehandlung, dann bekommt er einen Einblick in das wunderbare Weben der Natur des Biens. Ist dann Sinn und Verständnis einmal aufgeschlossen, dann kehrt er nie mehr zum Stabilbau zurück. Eine Grundregel gilt auch hier: Niemand lade sich mehr Arbeit auf, als er gut zu leisten imstande ist!

Rudolf Stehle.

Die Wachsmotten, ihr Leben, ihr Schaden und ihre Bekämpfung.

Von Wilhelm Feile, Hinterbüchelberg (Murrhardt).

I. Aus dem Leben der Wachsmotten.

Zu den bekanntesten Bienenschädlingen gehören die Wachsmotten und wohl jeder Imker hat zu seinem Leidwesen mit diesen flinken Schmetterlingen zu tun gehabt. Man unterscheidet die große und die kleine Wachsmotte. Erstere wird etwa 2 cm groß. Die Vorderflügel sind hellgrau und mit etwas dunkleren Strichelchen und Pünktchen gezeichnet. Letztere wird nur 1 cm lang und hat auch eine andere Färbung. Der Kopf ist gelblich behaart und die Flügel sind gleichmäßig silbergrau.

Um einen Einblick in ihr Leben zu gewinnen, züchtete ich vorigen Sommer in Zigarrenkistchen, die ich mit Glasdeckeln versah, beide Mottenarten. Motten züchten ist allerdings eine Geschmackssache, aber gereut hat mich's nicht.

Zuerst machte ich mich auf die Eiersuche. Ich fand sie im Gemülle auf den Bodenbrettern, in Ritzen und Spalten teils innerhalb, teils außerhalb der Kästen. Die Eilein sind rund, sehr klein und blaßgelb bis rötlichweiß.

Meist nach 2—4 Tagen krochen aus den Eilein kleine Räupchen heraus. Es sind die sog. Rankmaden. Sofort nach der Geburt sponnen sie sich mit staunenswerter Schnelligkeit in kleine Seidennetze ein, wohl der Sicherheit wegen. Nun fielen sie über das Wachs her. Da die Rankmaden zweifellos einen sehr guten Appetit haben, waren in kurzer Zeit die Wabenstücke kreuz und quer von Larvengängen durchzogen. Zusehends wuchsen die Maden. Ich versuchte so gut wie möglich das Gespinst eines solchen Ganges auseinanderzulegen. Ich staunte, wie fein weiß und weich die Innenseite war, während die Außenseite voller Kotkörnchen hing. Um festzustellen, wie sich die Biene zur Rankmade stellt, fing ich einige Bienen mit verkrüppelten Flügeln und brachte sie zu den Maden in die Zigarrenkistchen. Sie nahmen kaum Notiz von den Larven. Einige blieben mit den Füßen leicht am Gespinst hängen. Zwei versuchten zu stechen, drangen aber anscheinend mit dem Stachel nicht durch das Gespinst, denn die Larven lebten weiter.

Nach etwa 19—21 Tagen waren die Larven ausgewachsen. Sofort stellten sie spindelförmige Hüllen (die sog. Kokons) her. Auch diese sind immer sehr weich ausgefüttert, während außen viele Wachskrümchen hingen. Diese Kokons sind ziemlich fest und hart. Fast alle wurden am Ende eines Gespinstganges angebracht.

Digitized by Google

Ich schnitt viele Kokons auf. Erst nach 26—28 Tagen fand ich gelblichbraune Puppen. Meist nach weiteren 17—18 Tagen schlüpften die Schmetterlinge, die sich sofort äußerst behende bewegten.

Ich bemerke ausdrücklich, daß die seitherigen Beobachtungen während des Sommers gemacht wurden. Winters habe ich infolge beruflicher Inanspruchnahme keine Zeit.

Der Vollständigkeit halber will ich aber die Beobachtungen Dr. Dönhoffs, die er im Winter 1854/55 gemacht hat, beifügen. („Bienenzeitung" 1855, Nr. 12.) Er schreibt dort: „Im Sommer 1854 stellte ich einen Korb mit leeren Waben ins Gartenhaus, in der Absicht, das Leben das Wachsschaben bei Winterszeit zu studieren. Bald zeigten sich diese Tiere in den Waben. In den kalten Tagen des November verteilte ich ältere und jüngere Schaben, die regungslos in ihren Gängen lagen, sowie mehrere Puppen in verschiedene Schachteln und stellte diese ins Gartenhaus. Ich machte nun folgende Beobachtungen: Bei 3—4° R verfielen die Schaben in Scheintod, nur auf Berührung gaben sie dann noch ein Lebenszeichen von sich. Sank das Thermometer noch tiefer, so verfielen sie in einen vollkommenen Winterschlaf; keine Berührung, noch ein sonstiger Reiz vermochte aus ihnen ein Lebenszeichen hervorzurufen. Hatten die Tiere bei andauerndem Frost Wochen und Monate lang in regungsloser Erstarrung gelegen, so erwachen sie in einigen Minuten zum Leben, wenn ich sie in der Schachtel an meiner Brust erwärmte. Ich stellte sie nun bei Tag ins Zimmer und bei Nacht nahm ich sie mit ins Bett. Sie trieben ihr Wesen wie mitten im Sommer, spannen ihre Sicherheitsgänge, fraßen, zerkrümelten die Waben, verpuppten sich, krochen als Schmetterlinge aus und starben. Eine andere Partie Rankmaden, die ich im Gartenhaus liegen ließ, blieb den ganzen Winter über in Erstarrung, im Frühjahr fingen sie an, sich zu regen und machten dann ihren, durch den Winter abgebrochenen Lebenszyklus durch. Ebenso krochen aus den Kokons, die den Winter im Freien gelegen, die Schmetterlinge aus. Schnitt ich eine Puppe bei 10° Kälte auf, so waren die Säfte nicht gefroren; blieben die aufgeschnittenen Puppen eine Weile im Freien liegen, so gefror der Saft. Die Lebenskraft des Tieres ist also bei 10° Kälte doch so tätig, daß sie ein Gefrieren der Säfte verhindert."

II. Vom Schaden der Wachsmotten.

Da die Motten oft zu Hunderten auftreten, ist der Schaden, den sie anrichten, ein ganz gewaltiger. In kürzester Zeit sind die schönsten Waben derart zerfressen, daß sie nur noch ein verworrenes, dichtes Gespinst, gespickt mit Wachsteilchen und Kotkrümchen, darstellen, auf dem die fetten Larven vergnügt herumklettern und sich gütlich tun.

Ältere Larven spinnen ihre Gänge oft in verdeckelte Zellen über der Bienenbrut hin, so daß die betreffende Brut restlos zugrunde geht oder verkrüppelt zur Welt kommt.

Ja die Larven sollen sogar aus dem Holz kleine Rinnen herausnagen, damit sie beim Einspinnen an der Kastenwand oder am Rähmchenholz recht gut und bequem liegen.

In Frankreich machte ich während des Kriegs die interessante Beobachtung, daß auf einem verwahrlosten Stand Ende August 1917 ein schwaches Volk auszog. Nach Öffnen des Kastens wimmelte es nur so mit Rankmaden in allen Entwicklungsstufen. Eine Schande ist es natürlich für jeden Bienenzüchter, der seinen Bienenstand derart verkommen läßt. Denn jeder weiß doch, wie leicht und schnell die aufbewahrten Wabenvorräte zerstört werden und welchen Schaden und welchen Ärger man davon hat.

III. Von der Bekämpfung der Wachsmotten.

Da ein Wabenvorrat für uns Imker überaus wertvoll ist, so muß die Wachsmotte mit allen Mitteln bekämpft werden. Ich denke zuerst an die Schmetterlinge. Sie sind zwar sehr gewandt und scheu. Aber gar viele können gelegentlich getötet werden.

Man hat Fanglaternen erfunden.

Verschiedene Imker dulden Spinnennetze, daß sich darin die Wachsmotten fangen sollen.

Digitized by Google

Herr Zirn-Seemühle empfiehlt in Heft 5 der „Bienenpflege", S. 154, folgende Mittel: „Vor dem Stand hängen wir in etwa 1 m Entfernung von den Fluglöchern und in seitlichen Abständen von 1½—2 m mit Essig halbgefüllte Glasflaschen auf und zwar so, daß die Flaschenhälse in die Höhe der Flugbahn kommen." Dieses einfache Mittel kann nicht genug empfohlen werden. Ich fing in einer solchen Flasche neben viel anderem Ungeziefer in 3 Tagen 37 Wachsmottenschmetterlinge.

Herr Rektor Befort-Weilmünster gibt in der „Deutschen illustrierten Bienenzeitung" 1926, Heft 5, S. 70 u. a. an: „Wir schützten aber unsere Völker durch Fliegenfänger, die wir nach Einstellen des Bienenflugs vor unseren Ständen aufhingen und jeden Morgen vor Beginn des Fluges entfernten. Das Ergebnis war überraschend, schon nach wenigen Nächten waren Hunderte von Motten auf den Leim gegangen und so unschädlich gemacht worden. Allerdings müssen die Fliegenfänger morgens vor Beginn des Bienenfluges entfernt werden, sonst bleiben auch Bienen daran hängen." Ich habe die Sache ausprobiert und kann sie nur empfehlen.

Unser Hauptaugenmerk müssen wir aber auf die Rankmaden richten. Schon im Frühjahr muß man auf die kleinen Maden ein scharfes Auge haben und alles Gemüll aus dem Kasten entfernen und in heißes Wasser schütten. Dies muß öfter wiederholt werden. Selbstverständlich ist dabei jede Made, die man zu Gesicht bekommt, zu töten.

Keine überflüssigen Waben dürfen in den Stöcken bleiben. Schwächliche Völker dürfen nur so viele Waben bekommen, als sie besetzen können.

Alle alten und überflüssigen Waben müssen so bald wie möglich zu Wachs verarbeitet werden.

Noch brauchbare Waben hänge recht luftig, hell und weitläufig unter das Dach. Die Maden fürchten die Zugluft. Verfügst du aber über einen Wabenschrank, so schwefle die Waben alle 4—6 Wochen tüchtig ein. Dabei werden Raupen und Schmetterlinge sicher abgetötet. Den Eiern schadets meistens nichts. Denn auch in den gut abgeschlossenen Wabenschränken finden sich nach einiger Zeit wieder Raupen.

Weitaus wirksamer ist die Vernichtung des Schädlings mit Blausäure (Cyanwasserstoff). Es tötet auch die Eier bestimmt ab. Zander beschreibt in seinem Buche „Krankheiten und Schädlinge der erwachsenen Bienen", 2. Auflage, S. 52, die Anwendung der Blausäure. Ich rate aber jedem, die Säure **nicht** anzuwenden. Denn erstens ist das Gas, das sich bildet, sehr giftig und wirkt unbedingt tödlich, sobald es eingeamtet wird, und zweitens dürfen es eben seiner Gefährlichkeit wegen nur wissenschaftliche Anstalten anwenden.

In neuerer Zeit wird an Stelle der Blausäure Chlorpikrin zur Insektenbekämpfung angewandt. „1—2 Zentigramm der gelblichen, rasch verdunstenden Flüssigkeit in einem Liter Luft sollen genügen, um Larven von Schmetterlingen, Hautflüglern, Blattläuse sofort oder nach 5—10 Minuten abzutöten. Das Mittel soll für den Menschen nicht so gefährlich wie die Blausäure sein." (Zander, ebenda.)

Die Deutsche Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung will unter dem Namen „Zyklon" ein neues Mittel zur Wachsmottenbekämpfung einführen.

Ein ganz harmloses Mittel beschreibt Herr Alois Wagner in der „Bayer. Biene", Heft 5, 1926, S. 185: „Ein gutes und billiges Mittel gegen die Wachsmotten sind frische Nußbaumblätter. Ich hatte alle Jahre eine große Plage mit den Wachsmotten. 300—400 Waben beanspruchen einen großen Platz und so mußte ich dieselben stets zusammenstellen. Die Folge war, daß sich sofort die Motten einstellten und mir manche schöne Wabe vernichteten. Das Schwefeln half nur so lange als der Schwefelgeruch vorhanden war und dann war es wieder die alte Geschichte. Nun wurde mir geraten von einer Klosterfrau (welche auch Imkerin ist), Nußbaumblätter zwischen die Waben zu legen, und wirklich, der Erfolg war überraschend. Nicht eine Motte ließ sich blicken, so oft ich nachgesehen habe, obwohl ich früher damit die größte Plage hatte. Der Geruch von Nußbaumblättern ist ihnen wohl der zuwiderste, weil sie meine Waben so schön in Ruhe gelassen haben. Ich möchte dieses Mittel allen Imkern empfehlen, weil dadurch der Wabenvorrat geschont

Digitized by Google

Unübertroffen zu Sträußen und als Tafelschmuck

Von Mai-Juni bis Ende September prächtige Blumen bringend

„Bunte Margariten". Näheres in unserem Hauptkatalog

Drucksache

Raum
für die
Freimarke

Herren Liebau & Co.

Hoflieferanten • Großgärtnerei

Erfurt

Digitized by Google

Die besten Erfolge

und reichsten Erträge in Garten und Feld, sowie den prächtigsten Blumenschmuck erzielten wieder diejenigen, die ihre Gemüse- und Blumensämereien usw. von der Firma Liebau & Co., Erfurt, Samenzüchter, Großgärtnerei, Baumschulen, bestellt und erhalten haben, wie dies seit Jahren viele Zehntausende tun.

Nur im langjährigen Anbau erprobte, zuverlässige und beste Qualitäten von höchster Keimkraft kommen zum Versand. Der neue Hauptkatalog mit künstlerisch ausgeführtem bunten Umschlag und mit außerordentlich reichhaltigem Inhalt erscheint Ende Dezember und wird auf Wunsch umsonst und postfrei dann sofort allen denjenigen zugesandt, die mit anhängender Karte denselben verlangen.

Jeder, der bisher seine Sämereien noch nicht von unserer Firma bezogen haben sollte, mache einen Versuch, er wird ebenso zufrieden gestellt werden, wie alle diejenigen, die seit Jahren und Jahrzehnten die Sämereien ständig von uns beziehen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Liebau & Co., Erfurt

Großgärtnerei, Samenzüchter, Baumschulen.

Wie wir bedienen, einige Beispiele von Zehntausenden:

1926 sind es nun 30 Jahre, daß ich von der Firma Liebau & Co. meine Samen usw. beziehe. Ich war mit jeder Lieferung herzlich zufrieden.
Werkmeister Peter Darr

In diesem Jahre werden es 20 Jahre, daß ich bei Ihnen bestellt habe, ein Beweis, daß ich stets mit Ihren Sämereien sehr zufrieden war.
Max Grande

Schon seit 30 Jahren geht Ihnen unsere Bestellung zu.
Guido Beer

Seit 26 bis 28 Jahren bin ich Samenbezieher von der Firma. Die gewissenhafteste Firma in Samenlieferung ist die Firma Liebau & Co.
H. Schick

Bin beinahe 30 Jahre Abnehmer von Ihnen und bitte wieder . . . .
Landwirt M. Treutwein

Schon länger als 30 Jahre beziehe ich von Ihnen, bin immer sehr zufrieden.
Handelsgärtner Günther Esche

Übersenden Sie mir kostenlos und franko den neuen

Haupt-Katalog

Name: .....

Stand: .....

Ort: .....

Poststation: .....

NB. Auf obige Zeilen wollen Sie nur Ihren Namen, Wohnort und die Poststation schreiben und jede weitere Mitteilung weglassen, da nur dann diese Karte als Drucksache franklert zulässig ist.

Der neue Hauptkatalog erscheint Ende Dezember J. Js., und geht unseren geehrten Kunden ohne Aufforderung zu.

wird und vieles Nachsehen erspart bleibt." Bei mir hängen schon 8 Wochen in einem Kasten mit offenem Flugloch Waben in Nußbaumblätter eingebettet und noch keine Rankmaden lassen sich blicken.

Also gut und billig!

Nebenbei möchte ich noch bemerken, daß uns die Fledermäuse und die Schlupfwespen im Kampfe gegen die Motten unterstützen und deshalb von jedem Imker geschützt werden müssen.

Merke: Vorbeugen ist besser denn heilen! Die Wachsmotten nisten sich hauptsächlich auf unsauberen und verkommenen Ständen ein. Die besten Vorbeugungsmittel sind gewissenhafte Reinlichkeit und Pünktlichkeit im Stand und regelmäßige Erneuerung des Wabenbaues.

Der Fuchs geht um.

Unserer deutschen Imkerei muß es tatsächlich schlecht gehen; denn bereits wagen sich beutelüsterne Elemente mit Vorschlägen hervor, welche dazu angetan sind, die um ihre Existenz hart ringende Bienenzucht noch rasch für ihre Zwecke auszunützen. So erschien in den letzten beiden Monaten in manchen deutschen Bienenzeitungen — die „Bienenpflege" hat mit feiner Witterung die Aufnahme anscheinend abgelehnt — folgende Anzeige: „60 bis 100 Pfund feinsten deutschen Bienenhonig pro Volk und Jahr ernten Sie durchschnittlich nach unserer überraschenden Fachschrift: Neue Wege zur Honiggewinnung; ein Hoffnungsstern in großer Not". Gegen Einsendung von 60 ₰ erhält man dann eine 12 Seiten umfassende Broschüre, betitelt: „Neue Wege zur Honiggewinnung und Sicherung ausreichender, lohnender, einheimischer Honigernten", und mit der Unterschrift: „Deutsche Imkerhilfe". Der Verfasser hält sich also feige im Dunkel der Anonymität verborgen; ein Strohmann nimmt Zuschriften, Anfragen, Bestellungen (merkst Du was!) usw. entgegen. Doch, wie sagt der Volksmund? „Es ist nichts so fein gesponnen —."

Was enthält nun die so marktschreierisch angebotene „Fachschrift?" Zunächst werden die Umstände aufgezählt, die dazu geführt haben, daß unsere Bienenzucht sich heute in einer recht üblen Lage befindet. Damit wird uns jedoch nichts Neues gesagt; denn das alles ist leider nur zu gut bekannt. Ebenso ist die Feststellung, daß trotz der Hilferufe der Imkerschaft bei den maßgebenden Stellen sich noch keine helfende Hand gerührt hat und daß wir daher auf Selbsthilfe angewiesen sind, nur eine Wiederholung. Aber die „neuen Wege"? Nun, diese sollen darin bestehen, daß die Imker „im Frühjahr, vor der Besetzung der Honigräume mit Waben, die Völker mit zwar vollwertigem, nährstoffreichem, aber sehr preiswertem Ausland-Futterhonig (welch ansprechende Bezeichnung für diesen „goldklaren Blütenschleuderhonig"! d. Verf.) ausreichend auffüttern, so daß bei Einsetzen der Tracht bereits strotzend gefüllte Brutkästen vorhanden sind, bei denen die Volksentwicklung prächtig gedeiht. Da die Preisspanne zwischen diesem Futterhonig und unserem Edelhonig sehr bedeutend ist und bleiben wird, so ist auch der Erfolg dieser Betriebsweise unzweifelhaft und in vielen Fällen verblüffend; denn ein großer Teil des eingetragenen Honigs kommt nunmehr, weil er im Brutnest entbehrlich und nicht unterzubringen ist, in den Honigraum; der Imker kann allerbesten einheimischen Honig schleudern, bevor in anderen Völkern nur die Brutwaben halbwegs aufgefüllt sind. Sobald die Honigwaben zum Schleudern entnommen, also die Honigräume leer sind, kann eine Nachfütterung mit Futterhonig in die Bruträume erfolgen, insbesondere dann, wenn gleichzeitig eine Trachtpause eingetreten ist, sodaß bei Einsetzen weiterer Tracht der eingetragene, im Brutraum entbehrliche Honig, wiederum zu einem großen Teil sofort in den Honigraum kommt." — Das also sind die „neuen Wege", und sie sollen dazu führen, daß unsere Imker das „Doppelte bis Fünffache" ihrer seitherigen Honigernten aus den Völkern herausholen und dazu noch 1—2 kg reines Wachs pro Volk und Jahr bekommen.

Digitized by Google

Hurra, die deutsche Bienenzucht ist wieder einmal gerettet! Zwar ist's diesmal keine Idealbeute, die alles Dagewesene übertrifft, vielmehr ist jeder Bienenkasten zu gebrauchen, wenn er nur ein recht großes Futterloch hat. Man braucht ja nur billigen Auslandshonig, den Zentner zu 62—70 ℳ (eine weitere Verbilligung um 10—20 % ist vom Anonymus in Aussicht gestellt), hineinzufüttern und ihn als feinsten deutschen Honig, den man mindestens um den doppelten Preis an den Mann bringen kann, wieder herauszuschleudern. In wenigen Jahren sind wir reiche Leute und fahren im Auto, zum mindesten aber der Entdecker der „Neuen Wege". Warum jubelt ihr denn nicht mit, ihr ergrauten Bienenväter? Seid ihr traurig darüber, daß ihr ein ganzes Leben lang für gar zu bescheidenen Lohn gearbeitet habt? Oder fürchtet ihr, euer guter Ruf als ehrliche Imker gehe dabei verloren? Ja, wenn ihr so feinfühlig seid, dann kommt ihr allerdings bei dieser Sache nicht weit; ein solches „Geschäft" erfordert robuste Naturen, denen es auf einen kleinen Betrug nicht ankommt und denen an dem Vertrauen ihrer Mitmenschen wenig gelegen ist. Denn — Spaß beiseite — das glaubt doch im Ernst kein erfahrener Bienenzüchter, daß von dem mit Auslandshonig vollgepfropften Brutraum gar nichts in den leer aufgesetzten Honigraum hinaufkomme, ganz abgesehen von den gesundheitlichen Gefahren für unsere Bienen und von der Unmöglichkeit, eine solche „Betriebsweise" längere Zeit aufrecht zu erhalten. Die Bienenvölker würden diese Roßkur auf die Dauer ebensowenig aushalten, wie eine übermäßige Zuckerfütterung, wie sie zur Erzeugung von „Honig" von einzelnen unehrlichen Bienenhaltern schon versucht worden ist. Im übrigen sei hier ausdrücklich betont, daß wir nicht gegen den legitimen Handel mit Auslandshonig kämpfen, sondern nur gegen den unlauteren Wettbewerb, der darin zu erblicken ist, daß versucht wird, den Auslandshonig unter Verschweigung des Ursprungslandes und unter dem Deckmantel der Bienenhaltung als inländisches Produkt in den Verkehr zu bringen.

Doch genug für heute. Die Imker sind gewarnt. Dem anonymen Verfasser der genannten Schrift aber sei gesagt, daß die „Neuen Wege" wohl mehr seinem spekulativen Gehirn als seiner Liebe zu Immen und Imkern entsprungen sind. Wenn er bis jetzt mit seinen kleinen „Kanonen" auf keinen grünen Zweig gekommen ist, so wird's diese große auch nicht schaffen. Unsere Imker sind klug genug, um die Spreu (und Schlimmeres) vom Weizen zu sondern.

H. Rentschler, Stuttgart.

Rundschau.

Glück und Segen fürs neue Jahr! Das wünscht der Rundschauer allen seinen Lesern. Hadere nicht um das Vergangene, halte es vielmehr mit dem badischen Dichter:

„Leg den alten Hader ab!
Enttäuschtes Hoffen senk ins Grab,
Da keine Klag' es ändert!
Das „Gestern" war — das „Morgen" tagt —
Der Preis winkt dem, der mutvoll wagt!"

Und willst du im neuen Jahre Änderungen am Stand vornehmen oder gar einen neuen erstellen, so laß dir von der „Badischen Biene" einige Ratschläge geben.

1. Ein- oder zweistöckige Bienenstände sind den mehrstöckigen unter allen Umständen vorzuziehen. Sie erleichtern das Arbeiten wesentlich.

2. Einfrontige Anlagen halte ich für viel zweckentsprechender als solche mit verschiedenen Flugrichtungen.

3. Hochanstehende Grundwasser, zugige Stellen und die Nähe größerer Gewässer sind nach Möglichkeit zu meiden.

4. Am billigsten errichten wir die Stände in einem lauschigen Winkel des Gartens oder Hofraumes, angelehnt an eine Haus- oder Scheunenwand. Man spart dabei bedeutend an Material.

5. Der Belichtung der Stände muß besonderes Augenmerk zugewendet werden. Es wäre nicht ratsam, bei Untersuchungen eine mit Bienen besetzte Wabe immer ins Freie tragen zu müssen. Bei Obenbehandlung soll'e auch Oberlicht gegeben werden. Die Seitenbelichtung ist dabei nicht zu umgehen. Die Fenster sind entweder drehbar einzurichten, oder es muß an ihrer unteren Seite durch einen Schlitz, der mit einer Holzklappe verdeckt werden kann, den von den Waben abfliegenden Bienen Gelegenheit geboten werden, ins Freie zu gelangen.

6. Am besten bewähren sich noch immer geschlossene Brettdächer mit Dachpappen oder Ruberoidauflagen.

7. Die Läden sind nach aufwärts klappbar anzubringen; dann können sie jede beliebige Beschattung der Beuten und Flugöffnungen bewirken.

Digitized by Google

8. Das Innere des Bienenstandes sollte möglichst gut gebrettert sein.

9. Verschiedenfarbiger Anstrich der Vorderwand erleichtert die Orientierung wesentlich.

Begattung der Königin im Stock. Der bekannte Züchter Wilhelm hat letzten Sommer mehrere Versuche über die alte Frage angestellt, ob eine Stockbegattung möglich sei. Zu diesem Zweck ließ er mehrere Drohnen immer einzeln in das Begattungskästchen der Königin zulaufen. Jedesmal wurde die Drohne von der Königin abgestochen, ohne daß eine Begattung stattgefunden hätte. Wilhelm gibt aber über die Möglichkeit einer Stockbegattung die Hoffnung noch nicht auf. Er schreibt im „Prakt. Wegweiser" u. a. dazu: „Ich will hier gleich bemerken, daß wir die Versuche durchaus noch nicht für uns als abgeschlossen betrachten. Sollten wir auch nicht zu einer Begattung kommen, so ist die Sache mit dem Abstechen doch so interessant, daß man durch längere und genaue Beobachtungen dadurch noch zu anderen Schlüssen kommen kann. Wir wissen doch, daß es Insektenarten gibt, die erst so und soviel Männchen um die Ecke bringen, ja sie sogar verspeisen, bis sie sich schließlich begatten lassen. Was sind wir Menschen doch glücklich gegen diese Insektenarten".

Waben im Winter. Über die Frage: Soll man die Waben im Winter schwefeln, um die Keime der Wachsmotten zu töten? schreibt die „Bayr. Biene" u. a.: Es wird dies immer noch empfohlen, aber ich möchte diese Mode als veraltet und zwecklos bezeichnen. Die Moteneier tötet man nicht damit, und so müßte man alle Augenblicke auf dem Sprunge sein mit dem Schwefellappen. Außerdem möchte ich den lieben Bienen nicht zumuten, daß sie solche verstänkerten und verpesteten Waben annehmen sollen. Sie tun es nach den bisher gemachten Erfahrungen, gewiß „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe", aber viel lieber nehmen sie die Waben mit dem Honig- und Wachsgeruch. Rundschauer hat seither nach dem Grundsatz: Nützt es nichts, so schadet es nichts! seine Waben eingeschwefelt und dabei noch nie bemerkt, daß eingeschwefelte Waben von den Bienen nicht gerne angenommen worden wären. Immerhin ist diese Frage so wertvoll, daß unsere Wissenschaftler sich dazu einmal äußern sollten.

Soll man Fremdbienen einführen? Der „Deutsche Imker" schreibt: „Die Schlagworte von der heimischen Biene, von der bodenständigen Biene, von natürlicher Betriebsweise, von Rückkehr zur Natur usw. sind ins Imkerevangelium aufgenommen worden. Wer dagegen aufmuckt in Wort oder Tat, der soll als Ketzer verfehmt werden. Ich habs gewagt — nicht aus grundsätzlicher Opposition, sondern um mal auch die Gegenseite dieser Thesen in die Erörterung zu zwingen. Was heute Dogma ist, wie z. B. der Lehrsatz von der heimischen Biene, das kann nach Jahren möglicherweise ebenso als Irrtum erkannt werden, wies ergangen ist mit der Italiener und der Schweizer Biene. Drum soll andere Meinung nicht mit Gründen des Gefühls bekämpft, sondern mit Gründen der Erfahrung widerlegt werden. Gings auch nur nach dem einfachen Rezept „heimisch", dann gäbs bei uns keinen Wein und keinen Hopfen, keine Düngung mit Chilisalpeter. Wenn man also gegen die Einführung fremder Bienen ist, und auch ich bin dagegen, solang man Bienen hier bekommen kann, dann soll man nicht fordern aus Gefühlsgründen, sondern man soll das Kind beim rechten Namen nennen: Wir wollen keine fremden Bienen, weil sie unsere Preise drücken und weil uns die Vermehrung der Bienenstände überhaupt nicht sehr erwünscht ist". (Diese Behauptung fußt auf vollständig entstellter Tatsache. Es wird noch keinem ernstzunehmenden Züchter in den Sinn gekommen sein, die Einfuhr fremder Bienen deswegen verboten zu wissen, weil sie den Preis unserer Bienen herabdrücken könnten. Seit Tag und Jahr bemüht man sich, diejenigen Eigenschaften der Ausländerbienen durch die Zucht auszumerzen, die für unsere Trachtverhältnisse nicht passen. Gewiß akklimatisieren sich im Laufe der Zeit auch die Bienen. Nachdem sie unsere Zucht aber auf Jahre hinein verdorben haben. Es ist eine ganz falsche Meinung, der Rückgang unserer Bienenzucht könnte durch Einfuhr fremder Bienen aufgehalten werden. Die Ursachen des Rückgangs sollte doch jeder Imker endlich kennen. R.)

Die Kandelung des Honigs. Dr. Zaiß schreibt zu diesem Thema in der deutschen illustrierten Bienenzeitung u. a.: Zu rascher Kandelung des Honigs gehören grundsätzlich: 1. niedrige Temperatur; 2. ein gesunder, trockener Raum; 3. Anstoßen des Behälters (oder Umrühren des Honigs); 4. Zumischung von bereits gekandeltem Honig. In der Wirklichkeit ist der Vorgang der Kandelung etwas verwickelter. Die Zuckerarten kristallisieren überhaupt nicht so leicht wie die Mineralien. Sodann hindern die im Honig enthaltenen Dextrine eine rasche Kristallisation. Dies ist namentlich der Fall bei den Honigtauhonigen. Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Art der Zusammensetzung eines Honigs und der Leichtigkeit, mit der er kandelt. Der Rohrzuckergehalt begünstigt die Kandelung, der Dextringehalt wirkt entgegengesetzt. Demnach kristallisieren nacheinander: Rapshonig in etwa ½ Monat, Esparsette in etwa 1 Monat, Heidenhonig in 1½ Monat, Honig von Lippenblütlern, Salbei, Thymian und dergl. in 2 Monaten, Buchweizenhonig in 3 Monaten, Akazienhonig in 6 Monaten, Lindenhonig in 7 Monaten, Tannenhonig, verschiedene Honigtauarten, letztere beiden Arten kandeln überhaupt kaum.

Die Folgerungen aus diesen für die Bienenwirtschaft ungemein wichtigen Feststellungen und Gesetzmäßigkeiten kann jeder leicht selber ziehen. Derjenige, der gekandelten Honig verkaufen will, hat genau das Gegenteil zu tun von dem, der flüssigen Honig verkaufen will.

Digitized by Google

Das Rotschwänzchen kein Bienenfeind? In der Zeitschrift „Aus der Heimat" schreibt Hauptlehrer Scheuplein, daß das Rotschwänzchen zu unrecht von den Imkern als Bienenfeind verdächtigt werde. Nach meinen Beobachtungen und nach meiner Erfahrung kann ich diese Behauptung nicht unwidersprochen lassen. Seit 20 Jahren bin ich Bienenzüchter und viele Jahre hindurch galt mir das Rotschwänzchen für unsere Bienen als harmlos, jedenfalls schien es mir nicht schlimmer als mancher andere Singvogel. Seit etwa 10 Jahren habe ich aber bei meinem Bienenstand eine Königinnenzuchtstation und seither ist meine Ansicht über die Gefährlichkeit des Rotschwänzchens für die Bienen eine andere geworden. Gleich im ersten Jahre des Bestehens dieser Zuchtstation stellten sich auffallend mehrere Rotschwänzchen ein, die sich teilweise auf die Dächchen setzten, unter denen die Zuchtvölkchen waren. Ich sah sie immer ab- und zufliegen und auffallend war mir der Verlust an jungen Königinnen. Meinen Verdacht, daß sie die Ursache des Verlustes sein könnten, bestätigte eine Magenuntersuchung einiger abgeschossener Exemplare. Auch im folgenden Jahre wurde mir das Gleiche bestätigt. Die größeren Königinnen und Drohnen hatten offenbar die ganz besondere Aufmerksamkeit der Rotschwänzchen angezogen. Ich bin lebhaft überzeugt, daß die Hälfte der Verluste an Königinnen auf das Konto der Rotschwänzchen und Bienenschnapper zu setzen ist. Da gebe ich Kollege Scheuplein vollständig recht, die paar Bienen, die sie wegschnappen, werden für die Imker keine Rolle spielen, aber gerade darin, daß sie Königinnen, die ihre Begattungsflüge machen, wegschnappen, schaden sie ungemein. Nicht nur die ausgesprochene Königinnenzucht erleidet dadurch großen Schaden, sondern für jeden Imker, dessen Nachschwarm oder abgeschwärmtes Muttervolk seine Königin verliert, kann der Verlust derselben den Untergang des ganzen Volkes bedeuten. Also das Rotschwänzchen bleibt ein Feind des Imkers und darf am Stande nicht geduldet werden.

Gottwollshausen. Oberlehrer Fischer.

Auslandspressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Ein Brief Langstroth's an Dzierzon.

Ein polnischer Imker war in Lowkowitz, wo Dzierzon vor 20 Jahren 94jährig gestorben ist. Seine Bienenzucht wird noch jetzt durch seinen 72jährigen Neffen Franz Dzierzon weitergetrieben. Folgender Brief Langstroth's wurde, wie das „American Bee Journal" berichtet, in Dzierzon's Nachlaß gefunden. Der Brief lautet in Übersetzung:

Herr Dzierzon.

Sehr geehrter Herr.

Ich habe die von Ihnen gesandten italienischen Bienen erhalten und ziehe jetzt Königinnen davon nach. Ich erwarte nicht, irgendwie bessere Königinnen erhalten zu können, als die, welche ich von Ihrem Stand bezogen habe, und andere, die aus Italien bezogen waren vor denen, die ich durch Sie erhielt. Dennoch würde ich gern Königinnen unmittelbar aus Italien kommen lassen, um sie zu vergleichen mit denen, die ich bereits gezüchtet habe.

Ich finde, daß die lange Haft, die nötig ist, um diese Königinnen nach Amerika zu bringen, sehr ihre Lebenskraft beeinträchtigen dürfte. Von den 2 Königinnen, die ich von Ihrem Stand im Jahr 1863 erhielt, legte die eine niemals Eier, aus denen Arbeiter schlüpften; die andere erwies sich letztes Frühjahr als drohnenbrütig, nachdem sie während des vorangegangenen Bienenjahres nur mäßig fruchtbar gewesen war. Von den zweien, die im Jahr 1864 gesandt wurden, starb die eine zeitig in diesem Jahr; die andere hat sich als fruchtbare Königin betätigt. Ich würde vorschlagen, für eine transatlantische Reise weniger Arbeiter zur Königin zu fügen und solche auszuwählen, die ganz jung sind, da diese die Haft wahrscheinlich besser vertragen (?) als ältere. In einem der letztgesandten Kästchen waren nur mehr zwei Arbeiter am Leben, als die Kästchen geöffnet wurden, und die anderen Kästchen enthielten jedes weniger als ein Dutzend lebender Bienen.

Da mich rund 1000 Meilen von Newyork trennen, müssen die Kästchen bei ihrer Ankunft in Amerika durch einen Sachverständigen geöffnet und die Königinnen für die lange (weitere) Reise ausgerüstet werden.

Wenn Sie nun weniger Bienen nehmen, so nehmen Sie darum nicht auch weniger Honig; denn in der Gefangenschaft zehren die Bienen gewaltig. Ich versende deren auf über 1500 Meilen und finde, daß, abgesehen von sehr kaltem Wetter, die Königinnen die Reise besser ertragen, wenn sie nur wenige Bienen bei sich haben. Ich habe erfolgreich Königinnen mit weniger als einem Dutzend Bienen in einer kleinen Schachtel über 1200 Meilen versandt.

Es ist Ihnen wohl bekannt, daß das Vorkommen von dunklen oder nur schwach gefärbten Königinnen viele veranlaßt, die Reinheit der Rasse zu bezweifeln. Ich habe nun die merkwürdige Tatsache entdeckt, daß die leuchtendsten Königinnen in jedem Fall durch eine bestimmte Behandlung um ihre Schönheit zu bringen sind. Nimm eine

Digitized by Google

gerade geschlüpfte oder sehr junge Königin (die aber um diese Zeit stets heller sind als später. Z.), wickle sie in etwas Baumwolle oder Wolle, füttere sie drei- oder viermal täglich, und oft wird sich nach einigen Tagen zeigen, daß sie alle Schönheit verloren hat und fast schwarz geworden ist. Die Färbung der jungen Arbeitsbienen wird durch eine solche Behandlung nicht erkennbar beeinflußt. Dieser Versuch beweist, daß dunkle Farbe nicht Unreinheit der Rasse bedeutet.

Nicht in allerbester Trachtgegend habe ich mehreremal gegen 150 Pfund (Überschuß)-Honig geerntet von einem einzelnen Stock ligurischer Rasse. Einige meiner Bekannten haben noch mehr erhalten. Ich sende Ihnen mein Merkblatt über die einzelnen Unterschiede, die ich zwischen der ligurischen und der schwarzen Biene feststellen konnte. Die sorgsamsten mikroskopischen Messungen erweisen durchschnittlich keine größere Rüssellänge für die italienische gegenüber der gewöhnlichen Spielart.

Mein verehrter Herr, ich würde es als eine glückliche Fügung schätzen, wenn ich Ihre Bekanntschaft machen könnte, und ich hoffe, ich möchte eines Tages Ihren Stand besuchen können. Seitdem die letzte Auflage meines Buches über die Bienen herausgekommen ist, konnte ich feststellen, daß einige der Tatsachen, die Prof. Siebold in seiner Schrift über die Jungfernzeugung zum erstenmal entdeckt zu haben meinte, vorher schon von dem berühmten englischen Arzt John Hunter bekannt waren. In den „Philosophical Transactions" der Royal Society von London, Band 82, S. 128 (der Vortrag wurde der Gesellschaft am 23. Februar 1792 gehalten, und Hunter sagt, daß seine Versuche im Sommer 1767 gemacht wurden) hat er gezeigt, wie die Spermatheka bei der Bienenkönigin und anderen Insekten als Behälter für die Samenflüssigkeit dient. Zweifellos hat der gelehrte Professor Hunters sorgsame Beobachtungen nicht kennen gelernt.

Wir wissen über den Gegenstand nicht viel mehr, als Hunter darüber gewußt hat, ausgenommen dies, daß die Bienen sich in der freien Luft paaren; daß die Königin, einmal befruchtet, es ihr Leben lang bleibt; daß ein unbefruchtetes Ei einen Drohn ergibt.

Ihnen, mein Herr, schuldet die Welt diese letzte Entdeckung; sie hat eine Flut von Licht geworfen über Punkte, die dem Scharfsinn eines Aristoteles und den eingehenden Versuchen eines Reaumur, Swammerdam, Huber und späterer Schriftsteller entgangen waren. Ihr sehr ergebener

L. L. Langstroth.

Nachschrift. Wollen Sie die folgenden Fragen beantworten:

1. Aus welcher Gegend Italiens stammen die Königinnen, die Sie dieses Jahr sandten?
2. Erhielten Sie sie innerhalb ganzer Stöcke oder waren sie von jemand zum Versand gezüchtet?
3. Wie lange waren sie unterwegs, bis zu Ihrem Stand?
4. Ist Ihnen vorgekommen, daß Drohnen fast schwarz waren von Königinnen, deren Königin und Arbeitervorfahren schön (gelb) gefärbt waren?

Sehr in Hochachtung der Ihre

L. L. Langstroth.

Fragekasten.

Frage 1. Da ich genötigt bin, meine Beuten in einen einige Meter vom alten Bienenstand entferntes Bienenhaus zu bringen, so möchte ich Sie bitten, mir den geeignetsten Zeitpunkt dafür anzugeben. L. St. in R.

Antwort: Stellen Sie jetzt an einem nicht zu kalten Tag (Temperatur um den Nullgrad herum) unter möglichster Vermeidung aller Stöße die Völker um. Je trüber die Tage sind desto besser. Verfahren Sie mit den Kästen wie mit Porzellangeschirr.

Frage 2. Wie hoch muß eine Flugöffnung sein, damit keine Maus in den Kasten einschlüpfen kann. r. H. in G.

Antwort: Bei einer Fluglochhöhe von 6 mm wird es nicht einmal einer Spitzmaus gelingen einzudringen.

Frage 3. Könnten Sie mir ein bewährtes Rezept zu einem guten Honigschnaps liefern?

Antwort: Sie Glücklicher oder Unglücklicher! Haben Sie so viel dieser herrlichen Götteripeise, daß Sie diese in Alkohol umwandeln wollen. Aber Sie denken, hab' ich im Bauche oft Malheur, so tut mir gut ein Schluck Likör und drum will ich Ihnen das Rezept zu dem norddeutschen Honiglikör, genannt Bärenfang, verraten: Auf 1 Liter Honig nimmt man 1 Liter Wasser. Beides kocht man zusammen auf, läßt erkalten und fügt 1 Liter besten Weingeist hinzu. Man schüttelt gut durch und läßt einige Zeit stehen, worauf man vom Bodensatz abgießt. Auch dieser Likör gewinnt durch ein längeres Stehen an Güte und Wohlgeschmack. Also Prosit dann!

Digitized by Google

Heitere Ecke.

Die Selbstversorger. Aus Niederösterreich erzählt K. Sellner im „Bienenvater“: Ich besuchte eine entfernt wohnende Imkerin, fand sie aber nicht zu Hause. Über die Bienen befragt, gab der Geschäftsführer an, daß sie 10 Völker besitzen, die aber fast gar keinen Honig haben. „Sind die Bienen noch nicht aufgefüttert?“ fragte ich weiter. „Ah, jetzt — es war Ende Oktober — ist's doch noch nicht notwendig, die Bienen fliegen ja noch. Wir füttern erst im Winter“, war die Antwort. Der gute Mann dachte wohl an seine Schafe.

Die schlechte Bienenrasse. „Wie stehts mit Ihren Völkern, wie viel haben Sie eingewintert?“ „Aac, i hob koane Biena meh, i hob alle abgstocha, weils nix nutz woarn und nix eintrega hobn, die Luader, i schaff mir andere, bessere a“.

Ein Knittelvers von F. W. Knoblauch:

Wir hassen, was gackert u. plappert u. schnattert,
was trappelt u. zappelt u. zittert u. flattert:
wir hassen das Haarige, Wollige, Struppige,
das zottig Verbummelte, ungekämmt Ruppige.
Drum schimpfen uns „Bestien!“ mit großem Gezeter
die Zappelphilippe u. Struwwelpeter.

Vereinsnachrichten.

Versammlungs-Berichte.

Am 24. Okt. hielt der **Bezirksbienenzüchterverein Urach** seine Herbstversammlung im Gasthaus z. „Rößle“ in Böhringen ab. Die Versammlung war schwach besucht und dürfte dies wohl auf das schlechte Wetter zurückzuführen sein. Vorstand Knodel hieß die Erschienenen herzlich willkommen und gab einen kurzen Rückblick auf das vergangene Bienenjahr, wobei er betonte, daß sich die Bienenvölker im Frühjahr sehr gut entwickelten und es den Anschein hatte, ein gutes Honigjahr zu werden. Zum großen Schaden der Imker regnete es aber im Mai und Juni ununterbrochen und die ganze Honigernte war vernichtet, so daß die Schleuder nicht in Betrieb genommen werden konnte. Im weiteren Verlauf teilte er mit, daß auch Bienenkrankheiten leichter Art in unserem Bezirk zu verzeichnen seien, und ermahnte die Imker, in ernsten Fällen sich sofort an den Landessachverständigen Hrn. Rentschler zu wenden, da ja für Mitglieder des Vereins keine weiteren Unkosten entstehen. An Stelle von Zuckerfütterung wurde das schon von mehreren Imkern erprobte Futtermittel Nektarin empfohlen, dasselbe eigne sich besonders zur Winterfütterung und zur Triebfütterung. Es wurden noch verschiedene Imkerfragen lebhaft besprochen und der kleine Schwarm blieb (auch ohne Königin) während dieser Zeit ruhig beisammen. Nach einigen vergnügten Stunden trennte man sich in der Hoffnung auf ein gesundes Wiedersehen bei der Frühjahrsversammlung in Urach. S.

Bienenzüchterverein Waldsee. Am 31. Okt. war Herbstversammlung im Bärenkeller in Waldsee. Der Besuch war ordentlich. Durch eine falsche Notiz in einer Zeitung, wonach die Versammlung eine Woche früher hätte stattfinden sollen, wurde der Besuch ungünstig beeinflußt. Herr Oberlehrer Geiger-Hauerz sprach über „Überwinterung“ mit dem Erfolg, daß die Kontrollkarten (Ruberoidblätter) fast durchweg eingeführt wurden.

Die Versammlung nahm Kenntnis davon, daß Gewährung von steuerfreiem Zucker für 1926 endgültig abgelehnt worden sei. Sie bittet die Vorstandschaft des Landesvereins, dahin vorstellig zu werden, daß den Imkern wegen der völligen Mißernte und den außerordentlichen Ausgaben für Futterkosten Steuerermäßigung gewährt werde. Haben die Imker eine Ernte, so muß sie versteuert werden. Ist aber ein Verlust zu fatieren, so wollte wenigstens bisher das hiesige Finanzamt diesen Verlust durch die Bienenzucht nicht vom übrigen Einkommen abziehen lassen.

Die Imker sind allermeist kleine Leute, die zudem vielfach durch die Inflation ihr bischen Vermögen eingebüßt haben. Sie trifft ein solches Fehljahr doppelt schwer.

Die Bienenzucht wird zu gering eingeschätzt, weil die Imker nicht gern gestehen wollen, wenn sie gute Erträge haben. Der indirekte Nutzen der Bienen ist von den regierenden Persönlichkeiten nicht genügend gewürdigt und anerkannt.

Vorstand: Miller.

Büchertisch.

Die deutsche Bienenzucht von Kirchhöffel (Verlag Karl Wachholtz, Neumünster)

Eine Weihnachtsgabe von ganz außerordentlichem Werte ist es, die Kirchhöffel uns in seinem Buche darreicht. Er folgt den Richtlinien seines Vortrages auf dem Deutschen Imkertage in Ulm. Atemlos lauschte damals die Versammlung den geradezu meisterhaften Ausführungen und ein wahrhafter Beifallssturm krönte den Erfolg der Rede.

Das farbige Buch liegt jetzt in 6 Bogen stark vor und kostet

Digitized by Google

im Einzelbezug	ℳ 2.50
bei 25 Stück	ℳ 2.25
und bei 50 Stück, je postfrei	ℳ 2.– .

Die Anschaffung ist schon darum empfehlenswert, weil in dem Werk die Bienenzucht in ihrer wirklichen Lage und ihrer tatsächlichen Bedeutung dargestellt wird. M.

Meine neue Bienenstock-Wage und Kontroll-Einrichtung; meine Beiwache und mein Meldeamt.

(Patentamtlich geschützt).[1])

Von K. Methfessel, Imker, Sulzbach a. d. M. (bei Stuttgart) Württ.

In einer sehr lesenswerten Broschüre vom Jahr 1924 (Verl. C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstraße 4), regte Herr Pfarrer Küspert die Sonderkonstruktion einer Bienenstock-Kontrollwage an, zugeschnitten für ein Kontrollvolk, einfach, zuverlässig, gut und billig, geeignet für den Einzelimker, wie für Vereine. — Drei-, vier-, fünfmal las ich die Broschüre, dann reifte der Entschluß: „Eine Wage wird gemacht, für eigene Zwecke; fällt sie gut aus, dann eventl. auch für die Imkerbrüder". Aus der einen wurde eine ganze Anzahl „Versuchskaninchen", zweieinhalb Jahre hindurch wurde probiert, geändert, ergänzt und vereinfacht, vor allem aber stetig verbessert und ganz wesentlich verbilligt: zugerichtet für eine einwandfreie, brauchbare, deutsche „Kontrollwage". — Seit Mai ds. Js. ist sie nun fertig und in mehreren Exemplaren in Betrieb: meine Bienen sind mit ihr sehr wohl zufrieden, sie ahnen und merken nichts von der „Beiwache" über ihr Schicksal. Für mich aber ist diese Wage ein großer Segen, eine Spenderin hoher Freuden, meine ständige Beiwache und mein Meldeamt geworden, das mich dauernd, sicher und mühelos über die einzelnen Vorgänge unterrichtet und mir als Kontrollapparat für vielerlei Wissenswertes dient, wodurch mir das sonst unvermeidliche, zeitraubende und schädliche Kastenöffnen und Nachschauen erspart bleibt. Sie gehört somit heute zu den unentbehrlichsten Gegenständen meiner Imkerei.

In ihrer Bauart ist diese Wage soweit vereinfacht und vervollkommnet, daß sie in jedem Bienenstand, innerhalb wie außerhalb der Kastenreihe untergebracht werden kann (s. 2 Montierungsarten Abb. 1 und 2). Bei einer Tragkraft von 100 kg arbeitet sie unbedingt genau und zuverlässig und zeigt schon Differenzen von einigen Gramm an; mit ein paar leichten Handgriffen kann die Wage wieder außer Dienst gestellt oder ganz entfernt werden. — Für besondere Aufstellung derselben dient ein Häuschen nach Abb. 3; eine Zierde für jeden Garten. — Die überraschend günstigen Ergebnisse, bezw. der große Nutzerfolg dieser Wage lassen deren allgemeine Einführung auf unseren Bienenständen dringend wünschen. — Der sehr billige Verkaufspreis richtet sich nach dem Bedarf, d. h. nach der Anzahl die eventl. bestellt werden: er wird mutmaßlich bei denkbar bester Ausführung

Abb 1.

Abb. 2.

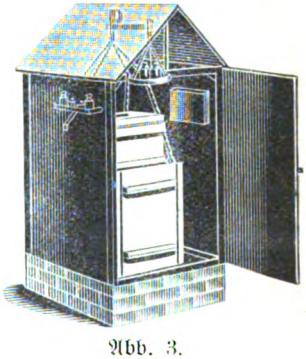


Abb. 3.

[1]) Seit etwa 20 Jahren besitze ich als Beobachter 2 Bienenstockswagen, die ich nicht mehr entbehren möchte. Die Arbeiten Methfessels, eine sehr verbilligte Kontrollwage herzustellen, habe ich deshalb mit Interesse verfolgt. Als ich kürzlich an der Hand von Abbildungen in einer Ausschußsitzung meines Bezirksvereins auf die Vorteile der Neuheit unter Nennung des etwaigen Preises hinwies, meldeten sich so ziemlich alle Ortsvertrauensmänner zur Anschaffung einer solchen Wage. 2 Exemplare wären eigentlich zur Vergleichung in jedem Stand notwendig. D. Schr.

Digitized by Google

ein Drittel bis ein Viertel, bei zahlreichen Bestellungen sogar vielleicht nur ein Fünftel der bisherigen Preise für Bienenstockwagen betragen. — Für leitende Imker, welche diese Wage in Imkerkreisen vorzuführen gedenken, sind für den Anfang Ausnahmepreise ohne Kaufzwang vorgemerkt. — Nähere Auskünfte erteilt gern der obige Erfinder.

Man lese dringend auch in der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung", Heft 9, 1926 (Berl. C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstraße 4), „Der Wagstock und seine wirtschaftliche Bedeutung". Auch hier entrollt Herr Dr. med. Philipp ein sehr treffendes Bild, über die hohe Rentabilität und die große Vorteile einer Bienenstock-Kontrollwage.

Die reichsten Erträge und besten Erfolge in Garten und Feld erzielten auch im Vorjahr wieder diejenigen, die ihre Gemüse und Blumensämereien von der Firma **Liebau & Co., Großgärtnerei,** Samenzüchter in Erfurt, bestellt und erhalten haben, wie dies seit Jahren viele Zehntausende tun. Aufträge über 10 Goldmark postfrei. Das neue Samenverzeichnis ist erschienen und wird den Lesern dieses Blattes auf Wunsch umsonst und postfrei zugesandt. Wir verweisen diesbezüglich auf **die der heutigen Nummer beigefügte Beilage.** :: ::

Anzeigen.

Zur Kundenwerbung

versende ich bis auf Weiteres an die

Raucher

meine neue vorzügliche **Edelblatt-Zigarre,** Ladenpreis 20 Pfennig 100 Stck. für nur 10 Mk. Meine neuen **hellgelben Zigaretten-Tabake,** Ladenpreis 4 Mk. p. Pfd. für nur 2 Mk. pro Pfd. Tabakmuster sowie Preisliste über sämtl. Tabakwaren kostenlos.

Tabak-Versandhaus Max Steen Kisdorf-Ulzburg in Holstein.

Neujahrsbitte!

Wer leiht

einem bedrückten Imker gegen Sicherheit

400 Mk.

zu **Bankzinsen.** Angebote sind zu richten unter A J 100 an die Geschäftsstelle der Bienenpflege.

40—80% goldgelbes, hochwertig., marktfähig. **Wachs** gewinnen Sie spiel. mit

Schwäbische Wachskanone

mit Handpresse u. Rein-Aluminium-Wassertopf.

Webbaz

mit Handpresse f. Kleinimker bis 10 Völker, hundertfach bewährt. — D.R.P. D.R.G.M. Verl. Sie sofort Druckschriften kostenlos von Spezialhaus für Wachsgewinnungs-Apparate **Karl Methfessel,** Sulzbach a. d. Murr (Württ.) Hunderte allerbester Zeugnisse u. Gutachten a. Wissenschaft u. Praxis. Höchste Auszeichnungen auf Ausstellungen usw.

Bienenwohnungen

Holzbeuten, Strohbeuten, Bienenkörbe und sonstige zu einer rationellen Bienenzucht gehörenden Geräte fertigt auch auf Abruf.

Andr. Sigel, Peterzell, Bahnstat.: **Alpirsbach.**

Umzugshalber

verkaufe meine ganz neuzeitl. eingerichtete

Bienenzucht

6 Völker i. schw. Lagerb. (Graze), sehr viele neugeb. Waben, Schleuderm. usw. usw. sehr günstig.

Hauptlehrer Kirner Schleierhof Post Forchtenberg.

Gar. reinen Blütenhonig

eigener Ernte hat zu verkaufen.

Jauchstetter Untersteinbach (Württ.).

Ia. Lünebürger

Wachs, Scheiben-Schleuder-Stampfhonig und Korbvölker versende zum Tagespreis. Anfragen — Rückporto.

C. Schulz, Konrektor, **Harburg,** Stader Str

Lesen Sie

neben Ihrem Leibblatt ein freies Blatt

„Die deutsche Biene"

12 Hefte mit 40 Seiten nur **Mark 0,60 vierteljährl.** Spez.-Fachorgan für Rassezucht und Fortschritt.

Verlag Saal Saale Ufr.

Wirklich Ia. Bienenkorbrohr

Breiten: 5—6,6—8,8—10 und 10—12 mm. 10 Pfd. ℳ 2.20, 50 Pfd. ℳ 10.—.

Wilhelm Schneider, Visselhövede Lüneb. Heide

Gar. reinen deutschen

Bienenhonig

gibt einige Ztr. preisw. ab (Muster a. Wunsch), ferner:

Kuntzsch-Völk.

auf b. Rahmen aus Wahlzucht. (Anfr. Rückporto.)

Wilhelm Krieger, Rietberg 33 (Westf.).

Honig-Etiketten liefern in geschmackvoller Ausführung **Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg**

Digitized by Google

Die Bienenpflege

49. Jahrgang. Februar 1927. Nr. 2.

Inhalt: Regierungsrat Dr. Braun-Stuttgart †. — Vom Landesverein. — Bekanntmachung der Schriftleitung. — Antrag. — Werbemittel. — Der Monat Februar im Imkerleben. — Unsere Bienen im Dezember-Januar. — Bienenzucht im Rundfunk. — An der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen. — Der Verlauf des Bienenjahres 1926 in Deutschland. — Der Stand des deutschen bienenwirtschaftlichen Beobachtungswesens zu Anfang des Jahres 1927. — Die Bekämpfung der Bienenseuchen in Württemberg im Jahr 1926. — Große Bienen — kleine Bienen. — Kennzeichnungszwang ausländischer Honige. — Zum Nachdenken. — Rundschau. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Büchertisch. — Anzeigen.

Regierungsrat Dr. Braun-Stuttgart †.

Am Neujahrstag, nachm. 3 Uhr, starb nach langem und schwerem Leiden im Alter von nur 42 Jahren Herr Regierungsrat Dr. Braun, der seit 1. März 1921 als Beamter der Württ. Landwirtschaftskammer neben seiner Tätigkeit als Landesfischereisachverständiger auch das Referat über Bienenzucht in vorbildlicher Weise ausübte. Er kannte nicht nur die Nöte und Sorgen unserer heimischen Bienenzucht, sondern er war auch unablässig bestrebt, Mittel und Wege zu finden, dieselbe zu heben und zu fördern und ihr die Geltung und Wertung zu verschaffen, die ihr gebührt. Seine Menschenfreundlichkeit und Liebenswürdigkeit, sein ruhiges Wesen und seine stete Hilfsbereitschaft haben ihm alle, die mit ihm in Berührung kamen, menschlich näher gebracht.

Der Württ. Landesverein für Bienenzucht wird das Andenken an den Entschlafenen, dessen Asche auf dem idyllischen Waldfriedhof, dem Ruheplatz unserer unvergeßlichen Helden, zu denen auch er gehörte, beigesetzt wurde, stets in Ehren halten. Der Lorbeerkranz, den wir dem so früh Dahingeschiedenen weihten und den Herr Oberlehrer Rentschler in Vertretung des Vorsitzenden mit einer Ansprache am Sarge niederlegte, trug auf schwarzroter Schleife die Aufschrift: „Der Württ. Landesverein für Bienenzucht dem warmherzigen Freund und Förderer der heimischen Bienenzucht".

Friede seiner Asche!

Der Vorsitzende:
G. Lupp.

Vom Landesverein.

1. Sparmaßnahmen: Der Abmangel aus der Ulmer Ausstellung belastet unsere Kasse außerordentlich stark. Es muß deshalb zur Durchführung nachstehend aufgeführter Sparmaßnahmen geschritten werden, damit das Gleichgewicht so bald als möglich wieder hergestellt wird:

a) Die Vereinsbeamten, Ausschußmitglieder, Wanderlehrer und Faulbrutsachverständigen haben sich für das Jahr 1927 eine ganz erhebliche Schmälerung ihrer Bezüge bezw. Taggelder gefallen zu lassen.

Digitized by Google

b) Die „Bienenpflege" erscheint 1927 in
7 Nummern à 16 Seiten (ohne Umschlag),
3 „ à 20 „ „ „
2 „ à 24 „ „ „

Der Anzeigenteil erscheint ab März statt bisher vierspaltig nunmehr sechsspaltig. Der Zeilenpreis bleibt jedoch derselbe wie seither, nämlich 15 ₰; Rabattsätze nach Tarif.

Die Herren Mitarbeiter müssen für heuer mehr denn je das Wort beherzigen: „In der Beschränkung zeigt sich der Meister". Auch mögen sie sich nicht gar zu ungeduldig zeigen, wenn die eingesandten Arbeiten länger als sonst auf Veröffentlichung warten müssen. Unsern Schriftleiter trifft keine Schuld. Er muß sich eben den oben genannten Beschlüssen fügen.

c) Die Wanderlehrer werden auch heuer wieder gerne in die Vereine entsandt. Es muß aber darauf bestanden werden, daß ein Verein nur alle zwei Jahre einen Wanderlehrer auf Kosten des Landesvereins erhält und daß Vereinen mit weniger als 70 Mitgliedern ein solcher nur dann zusteht, wenn sie sich zu diesem Zweck mit einem Nachbarverein zusammentun. Außerdem kann für heuer nur ein in der Nähe wohnender Wanderlehrer zugezogen werden. Vereine, die ohne Wissen des L.-V. einen Wanderlehrer berufen, können nachher die Kosten für den Vortrag — wie dies z. B. heuer geschah — auch nicht beim L.-V. anfordern, da dieselben unter keinen Umständen mehr zur Auszahlung angewiesen werden. Die Wanderlehrer werden gebeten, bei Anfragen auf diese Bestimmung aufmerksam zu machen.

Es wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß für Vorträge des Landessachverständigen, der im Auftrag der Landwirtschaftskammer als Wanderlehrer tätig ist, diese Bestimmungen keine Anwendung finden.

d) Kurse in den Bezirksvereinen: Der Landesverein übernimmt auch heuer wieder für 10 Kurse die Aufwandsentschädigung für den oder die Kursleiter in Gesamthöhe von je 50 ℳ (seith. 60 ℳ), wobei zur Bedingung gemacht wird, daß die Kurse mindestens viertägig sein müssen und dem Landesverein ein Arbeitsplan vorgelegt wird. Für die Königinnenzuchtkurse werden, wie seither, 50 ℳ an den Leiter verabfolgt, falls sie vor Abhaltung beim L.-V. angemeldet werden. Da sie in die Gesamtzahl von 10 eingereiht sind, empfiehlt sich rechtzeitige Anmeldung; die Reihenfolge derselben ist maßgebend für die Gewährung des Beitrags, dessen Etatsumme von 500 ℳ nicht überschritten werden darf.

e) Bei Neueinrichtungen von Belegstellen werden statt bisher 75 ℳ nur noch 50 ℳ als einmaliger Beitrag gewährt.

2. Faulbrutbekämpfung: An Entschädigungen für Faulbrutfälle im Jahr 1926 zahlte der Landesverein an die betroffenen Mitglieder insgesamt die Summe von 992,30 ℳ. Die Vereine werden dringend gebeten, wenn irgend möglich, die gleiche Entschädigung zu reichen. Die Beträge sind von unserem Rechner den Vereinsvorständen, die in Frage kommen, zugegangen. Um rasche Weiterleitung an die Geschädigten wird gebeten.

Denjenigen Wanderlehrern oder Sachverständigen, die Vorträge über Faulbrut halten, stehen nunmehr Glaskästchen mit je einer Faulbrutwabe als Anschauungsmaterial, die aber von keinem anderen Imker berührt werden sollte, zur Verfügung, ebenso für die Sanierungsarbeit der Sachverständigen zur Herstellung der Feglinge 6 Blechtrichter mit Kistchen, Glaskistchen und Blechtrichter können beim Obmann für Seuchenbekämpfung, Oberlehrer Rentschler, Stuttgart, Hölderlinstraße 21, angefordert werden.

3. Haftpflichtversicherung: Es liegt Veranlassung vor, die Mitglieder daran zu erinnern, daß sie bei einem Schadenfall die von der Versicherungsgesellschaft gestellten schriftlichen Fragen gewissenhaft und rasch zu beantworten haben, da andernfalls die Re-

Digitized by Google

gelung der Angelegenheit nicht nur in die Länge gezogen, sondern auf Grund der bestehenden Vorschriften überhaupt in Frage gestellt wird.

4. Bezug des Einheitsglases: Es gibt immer noch Einzelimker und Vereine, die den Weg nicht kennen, der doch so einfach ist: Die Mitglieder bestellen beim Bezirksverein, dieser beim Landesverein, der die Bestellungen sammelt und weiterleitet.

5. Die deutsche Bienenzucht von Kickhöffel: Den Verfasser, Lehrer und preußischer Landtagsabgeordneter, haben wir in Ulm gehört und bewundert. Sein Buch atmet den gleichen Geist wie sein Vortrag. Es sollte deshalb in keiner Vereinsbücherei fehlen. Es kostet bei 6 Bogen Umfang:

im Einzelbezug das Stück postfrei . . . . . ℳ 2.50
bei gleichzeitigem Bezug von 25 Stück postfrei . . . ℳ 2.25
" " " 50 " " . . . ℳ 2.—.

Ich bin gerne bereit, das Buch, das im Verlag von Karl Wachholz, Neumünster, erschienen ist, zum Vorzugspreis von 2 ℳ zu vermitteln, falls genügend Bestellungen bei mir eingehen, denen gleichzeitig 2 ℳ anzuschließen sind. Selbstverständlich werden auch Aufträge von Einzelimkern entgegengenommen. Schlußtermin der Bestellung: 1. März 1927.

Der Vorsitzende: G. Lupp.

Bekanntmachung der Schriftleitung.

Es ist eine leidige Erscheinung, daß selbst das Gedeihen unserer Bienenpflege nicht geradlinig verläuft. Zu unserer Freude hat das Vereinsorgan sich im Jahre 1926 auf einer gewissen Höhe halten können, der Aufmarsch zur Ulmer Ausstellung war gewiß nicht ohne Einfluß. Nun aber hat der überaus ungünstige Abschluß dieser Veranstaltung in einer erweiterten Vorstandssitzung den Beschluß herbeigeführt: Sparmaßnahmen an allen Enden. Unserer Bienenpflege wurde eine Entfettungskur — Beschneiden des Umfangs und bescheidene Anwendung des Bildermaterials — verordnet. Trotzdem uns so teilweise der Wind aus den Segeln genommen wird, fügen wir uns der Not gehorchend. Die verehrten Mitarbeiter werden ihrerseits dem Gebot der Stunde Verständnis entgegenbringen, wenn vor allem die eingelaufenen Beiträge in langsamerem Tempo aufgearbeitet und wann nötig etwas gekürzt werden. Damit unsere Bienenpflege auch in bescheidenerem Umfange an Gehalt nichts einbüßt, mögen die geschätzten Mitarbeiter den Spruch beherzigen: In der Kürze liegt die Würze.

M.

Antrag

Hänse (Thüringen), Stubbendorf, Bachmann, Thomsen und Genossen.

Der Reichstag wolle beschließen:

Die Reichsregierung zu ersuchen, für das Jahr 1927 den Bienenzüchtern für jedes Bienenvolk 10 Kg. Zucker zur Bienenfütterung von der Verbrauchsabgabe für Zucker (Zuckersteuer) freizustellen.

Berlin, den 4. Dezember 1926.

Hänse (Thüringen), Stubbendorff, Bachmann, Thomsen, Dr. Barth, Biener, Fürst Bismarck, Blum (Crefeld), Bossen, Bruhn, Budjuhn, Cramm, Döbrich, Domsch (Dresden), Dorsch (Hessen), Dr von Dryander, Eggers, Graf zu Eulenburg, Gerauer, Gok v. Goldacker, Graef (Thüringen), Haag, Dr. Haedenkamp, Hartmann, Herbert, Kerp, Dr v. Keudell, Lang, Dr. Lejeune-Jung, Lind, Logemann (Hannover), D. Mumm, Neumann, Ohler, Pennemann, Dr. Perlitius, Dr. Pfeffer, Dr. Philipp (Leipzig), Dr. Rademacher, Dr. Reichert, Röder (Franken), Dr. Schaeffer (Breslau), Schlange, Frau Schott, Siller (Württemberg), Frau v. Sperber, Dr. Spuler, Freiherr v. Stauffenberg, Vogt, Wilkens, Wolf, (Oppeln), Wormit.

Digitized by Google

Werbemittel.

Immer wieder wünschen Vereinsmitglieder bei unterzeichneter Firma, wie hin und wieder eine Briefaufschrift besagt, Mustersendungen von Werbesachen zugeschickt zu erhalten, oder sie fragen nach dem Preis. Es scheint daß die Veröffentlichungen in der Bienenpflege nicht gelesen werden. Also nochmals: a) Jeder Vereinsvorstand erhielt seinerzeit zur Ansicht eine Musterzusammenstellung aus Postkarten, Verschlußklebern und Werbeblättern. b) 1 Pack (1050) Postkarten kostet 15 ℳ; 1000 Marken 2.50 ℳ; 10 Block Blätter 6 ℳ; 10 Schauhänger 5 ℳ. Kleinere Mengen werden nicht versandt. Die Preise verringern sich bei Mehrabnahme nicht. c) Werbemittel dürfen nur von Mitgliedern des Landesvereins benützt werden. d) An Einzelmitglieder kann bis auf weiteres nur bei Nachweis der Mitgliedschaft versandt werden. e) Der Versand erfolgt nur gegen Nachnahme —

Daß Sinn für die Werbemittel vorhanden ist, bewies neulich der Bezirk Hohenlohe. Er hat außer seinen Werbeblättern noch für nahezu 120 ℳ Karten und Marken bestellt. Die Verwendung ist folgendermaßen gedacht: In der Frühjahrsversammlung bekommt jeder Ortsvertrauensmann eine seinen Mitgliedern mehrfach entsprechende Anzahl von Karten und Verschlußmarken mit einer Anweisung zur Verteilung und Anwendung.

— In Stuttgart gehen zur Zeit Plakatträger durch die Straße „Neuseelandhonig ist der beste der Welt"! da haben wir's. Wir müssen jetzt schon den Hebel zur Gegenwirkung einsetzen. Kleben wir unser Werbeblatt an die Plakatsäulen und -tafeln der Städte; hängen wir jetzt schon ein auf Karton aufgezogenes Blatt (wirkt besser als die Schauhänger!) in die Schaufenster, in die Hausflure öffentlicher Gebäude, Rathäuser Schulhäuser, Jugendämter, Sparkassen, Badeanstalten, Posträume, soweit dies unentgeltlich und gern gestattet wird! So Gott will, können wir in ein paar Monaten mit unserer Qualitätsware auf dem Markt erscheinen!

Ellwangen. Rudolf Stehle.

Der Monat Februar im Imkerleben.

Der Hornung ist nicht selten so kalt, oft noch kälter als der Januar. Der Sonnenbogen ist noch flach. Ein Monat des Schlummers nochmals für unsere Bienen. Bis jetzt sind sie gesund und ruhig. Nach ihrem letzten Spazierflug von den ersten Dezembertagen könnten sie den ganzen Februar durch auf der Traube bleiben. Von Ruhr wird kaum was zu bemerken sein. Die starken Zuckerfütterungen im Herbst lassen Durstnot nicht befürchten, eher frischere Zehrung. Der Februar bringt normalerweise den großen Reinigungsausflug des Winters. Wenn der Boden schneefrei ist, dann auf die Tore, damit sich alles erleichtere! Aber dann wieder alles zu! Das Flugloch eng, damit es nicht zum Zugloch werde. Die Sonne abgehalten, da viele Ausflüge in dieser Zeit noch nutzlos sind, das Volk verringern, den Honig aufzehren, zum Brutansatz veranlassen. Frühzeitige Brut erzeugt Durst und Unruhe. Früher Brut folgen im Mai schwache Völker! Am Tag von Bienchens Reinigung benütze die Gelegenheit, den im Herbst eingelegten Bodendeckel aus Pappe auszuziehen. Dann erfährst du aus dem Bodengetrümel die Stärke der Zehrung und den derzeitigen Sitz des Volkes, die Stärke des Leichenfalls und manches andere. Dann stelle dich in deiner Freude hin zu dem Gewirre, zu dem Summen und Locken, auch wenn dir einige Urkunden des physischen Wohlbefindens deiner Lieben von oben zufallen. Du erkennst im Fluge die Starken und die Entvölkerten, die Kraftbewußten und die Gedrückten! Zum Beschluß des Tages leihe jedem einzelnen Volke noch dein Ohr. Wo am Abend noch keine wohlige Ruhe ist bei der Schar, da ist die Mutter tot. Die Öffnung der Kästen muß einen Monat noch verschoben werden. Ein solcher Vorwitz wäre sträfliche Störung, schwerer Wärmeverlust, Verwirrung und unnötige Reizung. Im Verlaufe der Tage mache hin und wieder einen Horchbesuch. Vielleicht heult doch irgendwo ein Hungernder. Ein anderer Ton als bei der Mutterlosigkeit! Eine Futtertafel hilft, im ersten Notfall auch ein Ballen Honigzuckerteig. Sodann ist es jetzt Zeit, sein wirtschaftliches Inventar zu mustern, zumal den Wabenschrank. Alles Alte, Verzogene muß jetzt eingeschmolzen und dann umgegossen werden. Es dürfte überhaupt als Richtschnur gelten, jedes Jahr ein Viertel des Gesamtwabenbestands über den Winter auszuscheiden. Auch sind jetzt Baupläne zu erwägen fürs Frühjahr. Bei mir muß der Stand zum Osterhasen einen neuen Hut bekommen. Auch manche Geräte sind ersatzbedürftig. Hast du noch Zeit, so lies bei Elsäßer Kap. 32, bei Herter Kap. 8! R. Stehle.

Digitized by Google

Unsere Bienen im Dezember-Januar.

Die Wettermacher jeden Kalibers, die astrologischen wie auch die Mondwettermacher samt den „Hundertjährigen", die einen strengen Winter und insbesondere eine kalte erste Januarhälfte vorphezeit hatten, haben heuer gründlich daneben geraten; mildere Januartage hat selten ein Winter gebracht, als wir sie im letzten Monat erleben durften. Zwar ist mit des Wetters Mächten auch kein ew'ger Bund zu flechten, und das Ende dieses Monats wird uns wahrscheinlich noch kältere Tage bringen. Wie wirkt aber diese Witterung auf unsere Bienen? Im allgemeinen beurteilen die Beobachter die Lage günstig; nur ein Beobachter schreibt: „Wetter scheußlich! Kein Reinigungsflug möglich". Bei aller Milde der Witterung stieg allerdings die Temperatur nie so hoch, daß ein allgemeiner Reinigungsausflug — nicht einmal im Unterland — möglich wurde. Bei andauernder Beunruhigung der Bienenvölker könnte, wenn ein Reinigungsausflug noch längere Zeit hinausgeschoben würde, dann doch Ruhrgefahr eintreten. — Die Zehrung hielt sich in normalen Grenzen. Es melden: Gottwollshausen 600 g, Aalen 450 g, Kleinglattbach 250 g, Beuron 750 g, Geislingen 375 g, Schwenningen 500 g, Langenargen 550 g. Zehrung vom 11. Dezember 1926 bis 10. Januar 1927. Auch der Leichenfall war sehr mäßig. Beuron berichtet, daß bei zwei herausgezogenen Bodenkartons auf dem ersten 86, und auf dem zweiten 59 Tote gezählt wurden. Kleinglattbach schreibt auch: „Totenfall mäßig, soweit nicht Störung durch Mäuse vorhanden, was häufig der Fall zu sein scheint. Auch Geislingen berichtet von Schäden durch Mäuse, die volkreich und zudringlich auftreten; dagegen wurden die Bienen von Spechten und Meisen dort bis jetzt nicht belästigt. Aus Schnittlingen wird aber geschrieben: Meisen umtummeln lieber den Bienenstand als das Futterhäuschen, das ihnen Leckerbissen bieten würde. Bei ganz grimmiger Kälte kommt immer Meister Grünspecht und versucht zu hämmern. — Soweit die Berichte. Hoffen wir auf einen nicht minder günstigen Februar. Wenn ein Beobachter mir zuruft: „Sie sind ein großer Wettermann! Radioen Sie bitte an St. Peter, damit er 1927 unserer Zunft gnädig sein möge", so will ichs tun. Bis jetzt habe ich noch hinsichtlich des Wettermachens ein gutes Gewissen, denn ich zähle nicht zu den eingangs genannten, da ich bis jetzt „dem Wetter nicht traute".

J. Herter.

Bienenzucht im Rundfunk.

In der nächsten Zeit spricht der Landessachverständige für Bienenzucht am Stuttgarter Sender des Südd Rundfunks über folgende Themen:

1. Aus der Geschichte der Bienenhaltung auf germanisch-slawischem Boden.

2. Mitteilungsbedürfnis und Verständigungsmittel im Bienenstock.

An der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen

finden im Jahre 1927 folgende Lehrgänge statt:

1 Ein Lehrgang über Bienenzucht vom 7. bis 11. Juni. Teilnehmerzahl 25.

2. Ein Lehrgang über Königinnenzucht vom 13. bis 15. Juni. Teilnahmerzahl 20.

Meldefrist für beide Lehrgänge 1. Mai 1927.

Zum ersten Lehrgang ist imkerliche Vorbildung erwünscht, jedoch nicht unbedingt notwendig. Zum zweiten Lehrgange werden nur ganz erfahrene Imker mit dem Nachweis entsprechender Vorbildung zugelassen. Für Unterkunft haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. Für Unfälle übernimmt die Anstalt keine Haftung

Gesuche um Zulassung sind bis zum 1. Mai 1927 an die Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten. Den Gesuchen ist ein kurzer Lebenslauf und ein Ausweis über die imkerliche Vorbildung beizugeben Bewerber, die zur Teilnahme eines Urlaubes bedürfen, haben sich hierwegen umgehend an ihre vorgesetzte Behörde zu wenden.

Der Vorstand der
Landesanstalt für Bienenzucht Erlangen.

Digitized by Google

Der Verlauf des Bienenjahres 1926 in Deutschland.

Von Jul. Herter, Heilbronn a. N.

Das Jahr 1926 liegt hinter uns. Bei der Mehrzahl der deutschen Imker steht es in keiner angenehmen Erinnerung. Und doch, wenn man die Berichte der einzelnen Verbände näher betrachtet, so erhält man den Eindruck, daß das Jahr gleichsam von der Vogelschau aus gesehen, besser war als sein Ruf. Es ist darum nicht uninteressant, nocheinmal an der Hand einer Zusammenstellung der der Hauptbeobachtungsstelle des deutschen Imkerbundes zugekommenen und zum Teil aus Fachblättern ergänzten Berichte das Ergebnis des letzten Jahres an unserem Auge vorüberziehen zu lassen.

Denkt man sich Deutschland ziemlich genau in der Mitte durch eine Querlinie so geteilt, daß Hessen, Thüringen, Sachsen, Schlesien zur unteren Hälfte fallen, so kann man feststellen, daß alle Länder dieser südlichen Hälfte eine vollständige Fehlernte zu verzeichnen hatten, einige wenige Bezirke ausgenommen, von welchen man von einem Glücksherbst, wie der Weingärtner zu sagen pflegt, oder von einer Glücksernte sprechen konnte. Dabei sind auch die Imker nicht ausgenommen, die mitten drin im Nadelwald saßen; auch der Wald honigte nur an besonderen Glücksstellen. Dagegen konnte die nördliche Hälfte Deutschlands, besonders da, wo die Tracht der Sandheide ausgenützt werden konnte, noch eine ganz befriedigende Ernte verzeichnen. Doch lassen wir die einzelnen Berichte sprechen:

Pommern: (Berichterstatter W. Albrecht-Grapitz). Auf Frühtracht ist bei uns kein Verlaß. Sie war heuer ganz verloren. Auch der Sommer verregnete besonders an der Küste jede Tracht. Der Osten und Westen schnitten besser ab. Es honigten Hederich, Weißklee und blaue Kornblumen, so daß stellenweise 30 Pfund pro Volk eingetragen werden konnten. Wo der Weißklee fehlte, gab es nur 10 Pfund durchschnittlich. Auch Serradella honigte und ergab in mittleren Böden eine erfreuliche Spätsommer- und Herbsttracht. Die Heide lieferte noch einen Ertrag, doch wurde Serradella ihr vorgezogen. Als Gesamtdurchschnitt werden wohl 15 Pfund herauskommen. Das Schwärmen hielt sich in mäßigen Grenzen.

Ostpreußen: (Berichterstatter G. Klatt-Korschen). Unsere Tracht ergab sich aus Winterrübsen, dann vorzugsweise aus Klee und Linde. Aus Rübsen war das Ergebnis sehr gut, noch besser als im Vorjahre. Als Durchschnittsertrag dürfte ein Ergebnis von 10—15 Pfund je ausgewinterten und in die Tracht gebrachten Stock nicht ganz falsch sein. Bei einzelnen Imkern kann allerdings auch eine große Null eingestellt werden, sehr viele haben 10 Pfund pro Stock, häufig hört man auch von 15, ja 20 und 30 Pfund für einzelne Stände.

Mecklenburg-Schwerin: (Berichterstatter Stoll-Gr. Luckow). Die diesjährige Honigernte ist in unserem Lande sehr verschieden ausgefallen. Auf schwerem Lehmboden mit Rapsbau und Weizenfeldern brachten die Völker durchschnittlich 25—28 Pfund. Hauptsächlich honigte die blaue Kornblume in der Wintergerste. Wo diese fehlte, und wo die Bienen hauptsächlich auf Linde angewiesen waren, betrug der Durchschnitt 10—12 Pfund pro Stock. In Sandgegenden wurden nur 5—6 Pfund geerntet. Unsere Heideimker im Südwesten Mecklenburgs hatten eine gute Ernte. Unsere Haupttracht aus Weißklee, Raps, Hederich usw. im Mai und Juni ging uns gänzlich verloren. Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Honigernte in der Heidegegend gut, in der fruchtbaren Gegend schwach mittel und in der sandigen Gegend sehr schlecht war.

Mecklenburg-Strelitz: (Berichterstatter Seip-Schönhof). Der Ertrag war überall traurig. Es wurden im Durchschnitt 2—17 Pfund erzielt. Als Trachtpflanzen kommen bei uns in Betracht: Klee, Wiesenblumen, Kornblumen, Linden, Rübsen; letztere leider von Jahr zu Jahr weniger. Stellenweise auch Senf, Vicia villosa, Bohnen und schließlich auch noch Luzerne.

Oldenburg: (Berichterstatter H. Huntemann). Die Ernte ist im Oldenburgischen gut mittel. Die Sandheide hat etwas besser gehonigt als die Moorheide. Der Durchschnittsertrag wird so im allgemeinen 15 kg pro Standvolk betragen. Die Sommertracht bestand hauptsächlich aus Klee und war wohl im ganzen Lande so ziemlich gleich.

Sachsen, Provinz: (Berichterstatter Schmitt-Rothenburg a. S.). In den meisten Gegenden wurde nichts geerntet. Im Juni und Juli mußten wir füttern um die Völker zu erhalten. Nur im Norden, wo die Imker in die Heide wandern, wurden schöne Erträge 20—25 Pfund erzielt. Ich habe von 80 Völkern 50 Pfund erzielt. Wo nicht Schwärme fielen, haben sich die Völker selbst neu beweiselt.

Sachsen, Freistaat: (Berichterstatter Dr. med. Philipp-Döbeln). Das diesjährige Jahr war das schlechteste meiner vieljährigen Praxis! Der Anfang war ausgezeichnet, der April einzigartig, brachte aus den Obstbäumen, vor allem auch aus der Birne, wie so selten eine geringe Menge Frühtrachthonig, durchschnittlich 2 Pfund pro Volk. Ab 2. Mai begann die Regenzeit, die sich mit geringen Unterbrechungen bis in den August hinein erstreckte. Im Juli war für einige Tage gute Tracht, bis

Digitized by Google

zu 1200 g, die jedoch bald wieder ausgezehrt wurde. Im Juni wurde im allgemeinen überall gefüttert, sonst wären die Völker verhungert. Tatsächlich passierte dies den wenig sorgsamen Imkern. Im August reichlich Räuberei. Der Durchschnittsertrag eines Volkes (ohne Heidetracht) war 0—3 Pfund. Wo in die Heide gewandert wurde, konnte pro Volk etwa 15 Pfund geerntet werden. Frühtracht und Sommertracht schlecht, nur in der Leipziger Gegend ist im Juli Honig geerntet worden, sonst nirgends soviel, wie auf einen Daumennagel geht! Heidetracht (Sächs. Lausitz) mittelgut. Die Aufmastung mußte ich am 8. August beginnen, sonst hätten meine im übrigen prächtigen Völker Mangel gelitten.

Trotzdem gelang mir die Königinzucht gut, sodaß ich meine sieben mit älterer Königin versehenen Standvölker (von 10) neu beweiseln konnte. August und September brachten bei schönstem Wetter noch geringe Tracht aus den Gartenblumen. Pollentracht sehr gut, Erbrütung eines großen Stammes von Jungbienen für den Winter!

Westfalen: (Berichterstatter Dr. Koch-Münster). Bienenjahr 1926 hat im allgemeinen in Westfalen nur in den typischen Spättrachtgebieten nennenswerte Erträge geliefert. Völker, die in die Heide gebracht worden waren oder in Heidegebieten sowieso standen, brachten durchschnittlich Erträge von 20 Pfund. An einigen Stellen honigte die Linde, sonst lieferte keine Pflanze wesentliche Ergebnisse. Die Völker unseres Lehrbienenstandes lieferten durchschnittlich Erträge von 20 Pfund 100 g.

Hannover: (Berichterstatter Schatzberg-Brink). Nur die Heide stellte sich den Bienen etwa 14 Tage hindurch zur Verfügung und leistete Ansehnliches. Aber nur die trockene sog. Sandheide. Die Tracht aus der Moorheide war mäßig. Die beiden Lüneburger Stülper, die an sich ein Nettogewicht von 12—15 Pfund haben, erreichten Brutto 50—60 Pfund. Das will etwas sagen, da neben dem Muttervolk auch die Nachschwärme und Heidschwärme für die Ernte in Frage kommen. (Vorschwärme mit jungem Weisel, sog. Schwärmer, sind die Standvölker für das nächste Jahr, wenn nicht der Nachschwarm vorgezogen wird.) Die Folge dieser Ernte? Sehr schwache Nachfrage! Ursache? Überflutung des Marktes, Auslandshonig! Nichtorganisation des Absatzes. Diejenigen Imker, die nicht in die Heide wanderten, sind gleich den übrigen in Deutschland leer ausgegangen.

Waldeck: (Berichterstatter Bürgener-Lengenfeld). Bei uns war die Bienenzucht in diesem Jahr im allgemeinen wenig lohnend. Wir sind hier in der Hauptsache auf die Frühtracht angewiesen. Mitte Juli ist in der Regel die Tracht vorbei. Nur einzelne Bezirke können bei günstigem Wetter noch mit einer Spättracht rechnen. Bei dem naßkalten Wetter konnten die Bienen die Frühtracht nicht ausnutzen. Der Tisch war reich gedeckt. Die Obstbäume standen wochenlang in schönster Blüte, aber die Bienen konnten ihre schützende Wohnung nicht verlassen. Wiesenblumen, Weißklee und Heiderich waren die wichtigsten Honigspender. In dem gebirgigen Teile unseres Landes muß die Heide, da das Wetter gut war, ziemlich Honig geliefert haben. Ein Bericht darüber ist mir noch nicht zugegangen.

Im allgemeinen wird das Jahr 1926 unseren Imkern gerade nicht in angenehmer Erinnerung bleiben. Es gehört zu den schlechtesten, die ich, seitdem ich die Bienenzucht betreibe, erlebt habe.

Lippe: (Berichterstatter W. Schafmeister-Remmigshausen). Die Lüneburger Heide honigte auf Moorboden wenig, dagegen auf Sandboden sehr gut, bis 20 kg durchschnittlich. Auch die lippische Senne hat bis zu 15 kg pro Volk gebracht.

Schlesien: (Berichterstatter W. Axmann-Petersdwaldau, Eulengebirge). Das Jahr 1926 ist für die schlesischen Imker eines der jämmerlichsten. Ich bin seit 1899 — also 27 Jahre — Imker, aber so was habe ich bisher nicht erlebt.

Die Völker hatten sich im April glänzend entwickelt. Kaum je zuvor hatten wir so zeitig diese gleichmäßig starken Völker. Von der Baumblüte wurden Pfirsich, Kirsche, Pflaume und Birne sehr gut, Apfel weniger gut ausgenützt. Am 2. Mai setzt der 1926 im schlechtesten Sinne des Wortes herrschende ewige Regen ein.

Wer schnell schleuderte, hatte einigen Ertrag, mußte aber dafür in den Zuckersack greifen. Mai, Juni, Juli, August ist nur ein Trauerspiel.

Schwärme über Schwärme. Schwarmdusel bis zur Verrücktheit. Schwärme flogen 3—44 aus bei tüchtigen Imkern, flogen sogar von der Brut weg. Die Folge war Weisellosigkeit in einem jetzt nicht gekannten Umfange, desgleichen Drohnenbrütigkeit, weil die Jungweisel nicht zur Begattung fliegen konnte, oder weil infolge Futterknappheit der Anreiz fehlte, die Brunst verloren und schließlich in Buckelbrut gingen.

Das erste Septemberdrittel brachte günstiges Wetter, doch zu spät, Weiß- und Rotklee, Esparsette, Serradella honigte in genannter Zeit gut, ganz ausgezeichnet das Heidekraut. Zu nennenswerten Erträgen brachten es nur Heide- und Wanderimker. Auf der rechten Oderseite — wo es weniger Regen gab als an den Sudeten, sind stellenweise bis zu 18 Pfund, sonst nur 4—8 Pfund, von den meisten gar nichts geerntet worden.

Hessen: (aus einem Bericht Fr. Braun-Holzhausen, in der „Biene"). Fast überall Fehlernte oder geringe Ernte! Ältere Bienenzüchter unserer Gegend, die schon über 30 Jahre Bienenzucht betreiben, sagen, 1926 sei ihr allerschlechtestes Honigjahr gewesen. Bei mir selbst reiht es sich als drittes schlechtes Honigjahr an die Jahre 1916 und 1919.

Voller Hoffnung schaute der Imker im schönen Frühjahr 1926 auf seine Völker, die im April schnell auf die Höhe kamen. Sie hatten den Winter im allgemeinen sehr gut überdauert. Allerdings war die Zehrung stark gewesen. Denn der Winter hatte schon im November eingesetzt und brachte

Digitized by Google

in den Tagen vom 4.—8. Dezember die kältesten Tage mit Mindesttemperaturen von — 20° C. Ende Dezember schmolz der Schnee und am 29. und 30. Dezember konnten die Bienen noch einmal im alten Jahr fliegen. Der Januar brachte in der Mitte noch einen Kälterückschlag, war aber sonst mild, ebenso der Februar. Bereits am 14. Februar höselten die Bienen Pollen von Schneeglöckchen, Hasel und Erle. Im März war es kälter, aber die Völker entwickelten sich gut. Schon an Ostern blühten die Kirschen (5. April), ein sehr frühes Blühen für unsere Gegend. Am 25. April hatten Birnen und Steinobst abgeblüht. Die Bienen holten fleißig Honig, aber Überschüsse gab es noch nicht. Ich rechnete mit der Apfelblüte, die meist etwas bringt. Leider setzte im Mai schlechtes Wetter ein, Regen und Nachtfrost. Besonders die Nacht vom 9. auf den 10. Mai war vielfach dem Obst verderbenbringend, und es war, als seien von diesem Tage an unsere Bienen gerade wie verhext gewesen. Selbst an schönen Tagen ließ die Emsigkeit des Fluges zu wünschen übrig. Juni und Juli waren keine richtigen Sommermonate. Es war durchweg zu kühl. Manche Imker mußten den ganzen Sommer füttern, damit ihre Bienen nicht verhungerten. Die Völker waren Ende April stärker als Ende Mai und wollten das ganze Jahr nicht recht auf die Höhe kommen. Die Schwärme fielen bei mir erst in der zweiten Julihälfte. Wo Völker schon im Mai schwärmten, mißrieten vielfach die jungen Königinnen.

Als Trachtpflanzen war im allgemeinen genug vorhanden: Heiderich, Kornblume, Rottelwicke, Distel und Wicke. Aber scheinbar sonderten die Blüten zu wenig Honig ab. Das Warum ist schwer zu beantworten. Der Nachsommer brachte schöne Tage. Aber die Höchsttemperatur betrug nur 27°. Tropentage mit 30° und mehr gab es nicht. Die schönen warmen August- und Septembertage werden höchstens in Gegenden mit Spättracht von Ausschlag gewesen sein. Für hessische Verhältnisse bedeuteten sie wenigstens ein Hinweghelfen ohne Zuckerkanne über diese Monate. Die geringe Honigernte war bald erledigt. Viele Imker ließen ihren Bienen allen Honig und benötigten überhaupt keine Schleuder. Die Bienen machten, abgesehen von steter Wachsamkeit, damit keine verhungerten, sehr wenig Arbeit. So wenig Mittelwände, Handschuhe, Schleier, Tabak habe ich noch niemals nötig gehabt.

Oberhessen: berichtet Buß-Leitgestern bei Gießen in lakonischer Kürze: Ernte 1926..... nichts. An geschützten Lagen des Gebirgs genügend. — Tracht aus Wiese und Wald.

Baden: Einem Bericht in der Bad. Bienenzeitung entnehmen wir: Das Jahr 1926 war ein sehr merkwürdiges Bienenjahr, allerdings kein gutes für die meisten Imker. Nur Mittelbaden hatte Waldtracht, und auch auf dem Hotzenwald spendeten Wald und Heide noch einigermaßen Honig. Die Rheinebene, das Hügelland und die Gegend um Freiburg blieben ohne Tracht. Im zeitigen Frühjahr waren die Völker bald stark und hätten etwas leisten können. Da kam der Regen und regnete jeden Tag. Einige Zeit hatten die Völker noch Nahrung. Alle wurden aber schwach und schwächer. Bald fanden leichtsinnige Imker manche Völker verhungert. Die noch übrigen Schwächlinge konnten die im Spätsommer einsetzende Ohmdtracht nicht ausnützen. Sie bekamen fast keinen Honig und mußten von Grund auf mit Zucker eingewintert werden. Ein teures, schlechtes Geschäft!

Rheinprovinz: (aus dem Jahresbericht der Rheinischen Bienenzeitung). Während die Ernte ergebnisse 1925 zufriedenstellend waren, sind sie in diesem Jahre an den meisten Stellen Rheinlands geradezu trostlos. Vielfach mußte z. Zt. der Tracht die Notfütterung einsetzen, was bei den hohen Zuckerpreisen doppelt schwer wird. Der höchste bis jetzt gemeldete Ertrag pro Volk schwankt zwischen 8—10 Pfund. Anscheinend hat die Heide andere Ergebnisse.

Bayern: (Berichterstatter Wohlgemuth-München). Die Ernte war absolut schlecht. In fast allen Gebieten Bayerns wurde keine Ernte erzielt. Aller Orten wurden verhungerte Völker in der Sommerzeit gemeldet. Die günstige Witterung des Monats August hat teilweise noch eine Verproviantierung für den Winter ermöglicht. In ausgesprochenen Heidegegenden, das ist der Nürnberger Reichswald, wurden aus der Heide große Erträge herausgeholt.

Württemberg: (Berichterstatter Jul. Herter-Heilbronn). Das Bienenjahr in Württemberg wird am besten gekennzeichnet durch das, was ein schwäbischer Imker in Ulm ausstellte. Er brachte 8 Gläser Honig, 2 Gläser à 1 kg, 6 Gläser à ½ kg und schrieb darüber: „Meine Ernte im heurigen Jahr von 46 Völkern". Was aus Sachsen, Hessen, Baden und Bayern berichtet wird, gilt auch für Württemberg: Vollständiger Ausfall der Sommertracht, im Juli und August in geschützten Schwarzwaldtälern Tannentracht, insbesondere auch von Forchen. Auf Höhen honigte der Wald nicht, im Remstal und einigen Albtälern noch Luzernentracht, welche noch Winterfutter bot. Im ganzen aber eine totale Mißernte. Folge: Weiterer Rückgang der süddeutschen Bienenzucht, was jetzt schon durch Austrittserklärungen aus den Vereinen zum Ausdruck kommt, Überschwemmung mit Auslandshonig und allgemeine Entmutigung.

Der Stand des deutschen bienenwirtschaftlichen Beobachtungswesens zu Anfang des Jahres 1927.

Die Errichtung von Beobachtungsstellen hat fast in allen Teilen unseres Vaterlandes im letzten Jahre, trotz der Ungunst der Witterung, dank der kräftigen Initiative des Deutschen Imkerbundes eine wesentliche Förderung erfahren. In einer Reihe von Verbän-

Digitized by Google

den fehlt es allerdings noch an den nötigen Mitteln für die Einrichtung und Erhaltung solcher Stellen, doch dürfte auch hier die Einstellung einer verhältnismäßig kleinen Summe in den jährlichen Haushaltplan des Verbandes, verbunden mit einer gewissen Freiwilligkeit der Mitarbeit einiger Imker, vielleicht auch mit einer kleinen Unterstützung der Bezirksvereine die allmähliche Einführung von Beobachtungsstellen ermöglichen. Es sei darum einleitend darauf hingewiesen, daß nur die Beschaffung einer Wage dringend erforderlich ist für eine Station. Barometer, Hygrometer, Thermometer sind wohl empfehlenswert für eine gute Ausstattung der einzelnen Stationen, aber nicht unbedingt notwendig, da solche einerseits die Beobachtungen erschweren, andererseits aber auch wetterkundliche Beobachtungen jederzeit von den meteorologischen Stationen der einzelnen Länder und Bezirke bezogen werden können. Die Formulare des Deutschen Imkerbundes stehen kostenlos zur Verfügung, auch werden für die Hauptleiter noch besondere Übersichtsformulare angefertigt werden.

Wie notwendig für jeden einzelnen Verband, auch nach der rein praktischen Seite hin, die Errichtung von Beobachtungsstellen sich gestaltet, geht besonders drastisch aus einer Briefkastennotiz eines unserer Fachblätter hervor. Ein Imker fragt dort an, welche Waldgegenden seines Landes durchschnittlich die ergiebigste Tracht liefern. Der Schriftleiter mußte bei seiner Antwort bemerken, daß genaue Auskunft noch unmöglich sei, da der Meldedienst noch im Argen liege. Der betreffende Landesverein ist aber eifrig bemüht, im laufenden Jahre gut geleitete Beobachtungsstellen einzurichten.

Im folgenden gebe ich nun eine Übersicht über den Stand der Beobachtungsstellen in den einzelnen Ländern, soweit mir Mitteilung hierüber zugingen.

Pommern verfügt über 7 gutgeleitete Beobachtungsstellen, deren Hauptleiter Lehrer W. Albrecht-Grapitz (Kreis Stolp) ist. Die Stationen sind mit 1—2 Wagen und Thermometer ausgestattet. Die Ergebnisse werden allmonatlich im „Pommerschen Ratgeber" veröffentlicht. Auch schickt der Hauptleiter jeden Monat auf einem eigens zu diesem Zwecke angefertigten Formular eine Übersicht der monatlichen Beobachtungen an die Zentralleitung der Beobachtungsstellen nach Heilbronn.

Schlesien besitzt 13 vorzüglich ausgerüstete Stellen mit Wage, Extremthermometer, Barometer und Regenmesser. In Oberschlesien wurden durch die Polen eine Reihe wertvoller Beobachtungsgeräte zerstört. Die Formulare des Deutschen Imkerbundes sollen benützt werden. Die Beobachtungsergebnisse werden im „Neuen Schlesischen Imkerblatt" veröffentlicht. Leiter der Beobachtungsstellen ist Lehrer R. Arxmann-Peterswaldau im Eulengebirge.

Sachsen, Freistaat hat 4 Beobachtungsstationen, die unter der Leitung des sehr rührigen Dr. med. Philipp-Döbeln bei Leipzig stehen, dessen Werbearbeit auch die Errichtung dieser Beobachtungsstellen zu verdanken ist. Die Beobachter benützen zunächst eigene Formulare. Die Ergebnisse werden außerdem noch in übersichtlichen Kurven dargestellt und in der „Leipziger Bienenzeitung" und der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung" veröffentlicht.

Sachsen, Provinz hat 8 Stellen, die aber im letzten Jahre wegen der schlechten Witterung nur spärlich in Tätigkeit traten. Beobachtungsleiter ist Lehrer Schmidt-Rothenburg a. S. Bekanntgegeben werden die Ergebnisse in der „Leipziger Bienenzeitung". Es werden die Formulare des D. J.-B. benützt.

Mecklenburg-Strelitz, hier sind 2 Beobachtungsstellen vorgesehen mit Benützung der Fomulare des D. J. B. Leiter ist W. Seip-Schönhof bei Feldberg.

Mecklenburg-Schwerin verfügt über 6 Beobachtungsstellen, die mit Wage, Thermometer und Hygrometer ausgestattet und gut im Zuge sind dank der energischen Leitung von Lehrer Stoll-Gr. Luckow. Veröffentlicht werden die auf den Formularen des D.J.B. notierten Ergebnisse im „Uns' Immen".

Oldenburg zählt nur 1 Beobachter, H. Huntemann in Ortenburg.

Ostpreußen scheint nur an der dortigen Imkerschule in Korschen, geleitet von G. Klatt eine Beobachtungsstelle zu besitzen.

Oberhessen hat 10 Beobachtungsstellen eingerichtet, an welchen die Fomulare des D.J.B. benützt werden. Die Ergebnisse werden veröffentlich in der „Hessischen Biene". Leiter ist Buß in Leihgestern bei Gießen.

Lippe. W. Schafmeister in Remmighausen macht als einziger Beobachtungen, die er an die Zentrale einsendet.

Thüringen beabsichtigt im Laufe dieses Jahres Beobachtungsstationen einzurichten, um welche sich der Verbandsvorstand Zeuner-Hundshaupten bemüht.

Nassau beabsichtigt ebenfalls die Errichtung von 3 Stationen, die vom 10. August l. Js. schon in Betrieb sein sollen. Leiter ist Wenig-Oberseelbach.

Digitized by Google

Baden richtet im Laufe dieses Jahres eine Reihe von Beobachtungsstellen ein, deren Hauptleiter Hauptlehrer Graf-Friedingen (Konstanz) sein wird. Jeder Imkergau erhält mindestens eine Stelle, die mit einer Bienenstockwage, Extremthermometer und Regenmesser ausgerüstet wird. Der Landesverein beschafft diese Gegenstände und leiht sie aus. Formulare werden vom D.J.B. bezogen. Der Landesvereinsvorstand Falk schreibt dazu: „Durch den Beobachtungsdienst sollen auch die Trachtverhältnisse erforscht werden, deshalb verdienen Wandergebiete besondere Beachtung. Freiwillige vor! Es dürfen viele sein!"

Württemberg verfügt, verteilt auf allen Teilen des Landes, über 20 Beobachtungsstellen, die alle mit einer Wage ausgestattet sind, die meist im Besitze des Landesvereins steht. Die Beobachtungen werden unter Benützung der Formulare des D.J.B. allmonatlich durch den Leiter J. Herter-Heilbronn in der „Bienenpflege" veröffentlicht.

Bayern. Die bayerischen Beobachtungsstellen stehen unter der Leitung des Landesinspektorates für Bienenzucht in Erlangen. Die Monatsberichte werden von O. E. Wohlgemuth-München unter Verwendung der Formulare des Tip gesammelt, bearbeitet und in der Bayr. Biene veröffentlicht.

Braunschweig hat 3 Stationen, die von Wilhelm-Olzheim unter Benützung der Imkerbundformulare verwaltet werden.

Der **Rheinische Bienenzuchtverein** besitzt 5 Beobachtungsstellen, die sämtliche jetzt die 2. Wage erhalten. Die Veröffentlichung der Ergebnisse erfolgt in der „Rheinischen Bienenzeitung" durch den Leiter Rüber-Andernach.

Der **Bienenwirtschaftliche Zentralverein** (Hannover), wie auch der **Westfälische Hauptverein**, ebenso auch der **Waldeckische Bienenzuchtverein** haben noch keine Beobachtungsstellen gegründet, vorwiegend wegen Geldmangels.

Schleswig-Holstein läßt ihre Beobachtungen durch die Imkerschule in Preetz und dessen Direktor Otto anstellen und in der „Schleswig-Holsteinischen Bienenzeitung" veröffentlichen.

Die Entwicklung des Beobachtungswesens ist auf dem Marsche. Erforschung der Tracht und der Trachtgebiete, Statistik sind das erstrebenswerte und wirtschaftlich notwendige Ziel. Helft darum mit diese Aufgabe zu erfüllen!

Die Bekämpfung der Bienenseuchen in Württemberg im Jahr 1926.

Von H. Rentschler, Stuttgart.

„Ein Unglück kommt selten allein", sagt ein schwäbisches Sprichwort, und es hatte in Bezug auf das vergangene Bienenjahr nur zu recht. Hand in Hand mit einer vollständigen Mißernte, die, mit Ausnahme von wenigen eng begrenzten Waldgebieten, das ganze Land betroffen hat, ging eine wahrhaft erschreckende Ausbreitung der Bienenseuchen, allen voran der bösartigen Faulbrut. Unverkennbar zeigt sich immer wieder ein ursächlicher Zusammenhang zwischen dem Auftreten von Krankheiten in den Bienenstöcken und der Ergiebigkeit der Tracht bezw. der Möglichkeit ihrer Ausnutzung. Ganz sicher werden bei schlechter Tracht und ungünstiger Witterung vorhandene Krankheitskeime leichter zur Entwicklung gebracht und verbreitet, als wenn die Trachtquellen reichlich fließen, und infolgedessen die Ernährungsverhältnisse in den Bienenvölkern nichts zu wünschen übrig lassen. Auch erliegen durch Hunger geschwächte Völker dem Angriff der Krankheitserreger leichter als kräftige, wohlgenährte Stämme.

Dementsprechend fehlte es den in der Faulbrutbekämpfung tätigen Sachverständigen nicht an Arbeit, die überdies noch durch die bis Ende Juli anhaltende naßkalte Witterung stark gehemmt wurde. Der größte Teil der Sanierungen ist tatsächlich auch erst im Lauf des Monats August, ja zum Teil erst im September, der allerdings ausnahmsweise schönes und mildes Wetter brachte, durchgeführt worden. Die Hauptarbeit verursachte diesmal neben dem alten Faulbrutherd auf der Alb, südwestlich von Münsingen, der nun endlich, mit Ausnahme einer einzigen Ortschaft, als entseucht gelten kann, die Gegend unmittelbar östlich von Eßlingen, dann die Schurwaldhöhe zwischen Gmünd und Göppingen und namentlich der Schwarzwald in den Oberämtern Calw, Nagold und Freudenstadt. Vereinzelte Fälle fanden sich auch heuer wieder über das ganze Land zerstreut; insbesondere im Rottal, östlich von Laupheim, in Ochsenhausen und Wurzach, sowie in den Oberämtern Horb, Sulz, Oberndorf, Rottweil, ferner auf den Fildern in der Umgebung von Vaihingen a. F., im Strohgäu, im Stromberggebiet und in den Oberämtern Backnang, Marbach, Heilbronn, Öhringen und Crailsheim zeigte sich die Faulbrut. Die Albhochfläche zwischen Geislingen

Digitized by Google

und Heidenheim erwies sich glücklicherweise, mit Ausnahme von einer Ortschaft, als faulbrutfrei. Die Imker waren ängstlich geworden und mißtrauten sich gegenseitig; heute können sie beruhigt sein, nachdem ein Sachverständiger die Bienenstände nachgesehen und nichts Verdächtiges entdeckt hat. Jedenfalls ist es besser, die Imker sind in dieser Hinsicht etwas übereifrig, als sie lassen den Dingen gedankenlos und gleichgültig ihren Lauf.

Im einzelnen wurden im vergangenen Sommer von unseren Sachverständigen an 130 Arbeitstagen auf 355 Bienenständen in 62 verschiedenen Ortschaften nicht weniger als 3060 Bienenvölker untersucht, von denen sich 426 (das ist rund ½ %, von der Gesamtzahl der in Württemberg vorhandenen Bienenstöcke) als faulbrutkrank erwiesen; in 8 Ortschaften mit etwa 500 Bienenvölkern wurde noch im Lauf des Herbstes vom Berichterstatter die Faulbrut festgestellt und ihre Sanierung für das Jahr 1927 vorgemerkt.

Die Behandlung der kranken Völker wurde in gleicher Weise gehandhabt wie in den Vorjahren. Sehr selten wurde zur Schwefelschnitte gegriffen; fast immer sanierte man die Völker durch das Umsetzverfahren, wobei wohl die Zahl der Völker durch das Vereinigen der schwächeren sich etwas verringert, aber keine Bienen verloren gehen. Auch das Wachs aus dem verseuchten Wabenbau wird gewonnen. Es gibt also keine langwierigen Heilbehandlungen und keine großen sachlichen Schäden; das ist der Unterschied gegenüber den übrigen Tierseuchen. Der imkerliche Sachverständige kommt als Wohltäter zum Bienenhalter, da ohne sein Eingreifen die Völker zugrunde gingen, wodurch allerdings der Allgemeinheit ein weitaus größerer Schaden entstünde, als dem Imker selbst (Blütenbestäubung!).

Die Arbeit der Sachverständigen wurde leider auch da und dort durch Außenseiter, die sich einer Untersuchung bezw. Sanierung ihrer Bienenstöcke zu widersetzen oder zu entziehen suchten, unnötigerweise erschwert. In den meisten Fällen gelang zwar eine gütliche Überredung; bei einigen wenigen dagegen blieb es bei der Weigerung, und zwar sind dies durchaus nicht immer nur außerhalb des Landesvereins stehende Bienenhalter. Auch Anzeichen von absichtlicher Verbreitung der Faulbrut durch offenes Herumliegenlassen verseuchten Wabenwerks wurde beobachtet. — Manchmal hat die Faulbrut schon furchtbar gehaust, bis endlich nach einem Sachverständigen gerufen wird. So berichtet ein Sachverständiger: „Hundert und mehr Völker standen früher im Ort, und es wurde eine blühende Bienenzucht getrieben. Durch die Faulbrut verringerte sich die Zahl auf 12 Völker, die sämtlich krank waren. Noch nie habe ich eine solche Saumseligkeit und Nachlässigkeit, solche Unkenntnisse und Vertrauensseligkeit gesehen, wie unter diesen „Bienenzüchtern". Vor 5—6 Jahren muß das Übel eingegriffen haben. Ganze Stände gingen nach und nach ein. Jeder der Betroffenen ließ alles in seinem Bienenstand stehen und liegen, wie es gerade war. Die Waben waren zum Teil noch in den Kästen, im Wabenbock, im Wabenschrank. Vielfach konnte man schon an diesen Waben auf den ersten Blick die Faulbrut feststellen." — Ein junger Mann hatte bebrütete Waben aus einem anscheinend verseuchten Stand geerbt und nach einigen Jahren mit ihnen zu imkern begonnen; Resultat: Faulbrut. Vor 15 Jahren hat ein anderer gebrauchte Bienenkästen, in denen die Bienen eingegangen waren, geschenkt bekommen und sie jetzt verwendet; Resultat: Faulbrut. — (Schluß folgt).

Große Bienen — kleine Bienen. (Schluß).

Nachdem unser Vaterland durch die Akklimatisationszuchten zu einem einzigen großen Bastardierungsexperiment geworden war, wird es schwer gelingen, fremde Elemente ganz auszumerzen. Vielleicht daß hier und da in einem ganz versteckten „drohnensicheren" Winkel eine Landrasse erhalten blieb. Bei der Mehrzahl der Zuchtvölker wird es sich aber wohl um diese Ausnahmen nicht handeln Wie dem auch sei: in Ulm war es auf jeden Fall zu sehen, daß die ausgestellten Zuchtvölker nicht einer Rasse angehören können, daß sie verschiedene „Typen" darstellten.

Digitized by Google

Seit geraumer Zeit beschäftige ich mich mit dem Studium dieser Typen und war nicht wenig über die Fülle der Formen überrascht. Da gibt es solche mit schmalem, spitzem Kopf, andere mit breitem, runden Gesicht, solche mit schmalen, ganz zierlich angesetzten Hüften, andere wieder mit plumpen, breiten Hinterleibern, Langrüßler und Kurzrüßler und was dergleichen Dinge mehr sind. Wollten die Züchter auf alle diese Dinge achten, so würden wir wohl bald über den Streit um das Bienendeutschtum hinauskommen. Nennen wir sie ruhig alle „deutsch" (die Ulmer Aussteller taten es zum großen Teil). Dazu haben wir dasselbe Recht wie der Amerikaner sich Amerikaner nennen darf. Denken wir aber daran, daß es sich nur in höchst seltenen Fällen um die deutsche Naturrasse handelt, sondern um neue deutsche Kulturrassen, die zum Teil eben erst in der Entstehung begriffen sind.

Wenn es aber wahr ist, daß solche Kulturrassen existieren und nicht nur eine deutsche Biene, so wird sich auch jeder Züchter darum kümmern müssen. Erst dann werden wir wirklich aus der Farbenzucht herauskommen und zur Rassenzucht übergehen können. Alle Bienenzüchter, vor allem aber die, welche eine Belegstation betreiben, können an der Verwirklichung dieser Aufgabe mitarbeiten. Es ist nicht allzu schwer, bestimmte Körpereigenschaften, wie z. B. Langrüsseligkeit, Hüftbreite, Kopfform usw., als Zuchtziele zu verfolgen, da sie sich sämtlich einfach und eindeutiger messen lassen als die Farbe. Ein Rüsselmesser (z. B. der Wanklersche), ein Leitzsches Schraubenmikrometer (erhältlich bei E. Leitz, Berlin, Luisenstraße 4, zum Preise von 4 ℳ, bis $^1/_{100}$ mm genau messend), sowie eine gute Uhrmacherlupe gehören in das Inventar jedes strebenden Züchters. Es besteht die Aussicht, daß die damit geprüften Eigenschaften mit der Leistung in engerem Zusammenhang stehen als die Farbe. Die Arbeitsbienen sind Handwerker im wahrsten Sinne des Wortes und ihre Leistung wird zum großen Teil mit der guten Beschaffenheit ihrer Werkzeuge zusammenhängen. Warum sollten wir diesen also nicht unsere besondere Aufmerksamkeit widmen?

Bei der genaueren Prüfung ergibt sich nun, daß die kleinen Körper durchaus nicht die kleinsten Werkzeuge besitzen. Große Bienen — kleine Bienen — ist also noch nicht ohne weiteres der Gradmesser ihrer Vorzüge. Ihre Eignung muß letzthin der Leistungsprüfung vorbehalten bleiben. Sie kann aber nur als ein Hilfsmittel der Rassezucht gelten, darf niemals den alleinigen Prüfungsinhalt bilden. Sie bildet sozusagen die Probe auf das Exempel.

Die Lehren von Ulm sind also reich und mannigfaltig gewesen für den, der es verstand, mit offenen Augen zu beobachten. Es war für mich eine der schönsten Bestätigungen dessen, was ich schon vorher vermutete: Die deutsche Biene ist nicht weniger vielgestaltig als das deutsche Land. Das weitere und nicht weniger wichtige Ergebnis ist aber folgendes: Wir haben in Deutschland wirklich rassige Zuchtstämme, d. h. Völker von einheitlichem, ausgeglichenem Körperbau, die die gute Aussicht haben, Stammütter neuer, hochgezüchteter Kulturrassen zu werden.

Über die einzelnen Stämme ließe sich noch so mancherlei erzählen. Ich glaube aber, an dieser Stelle darauf verzichten zu sollen, ausführliche Berichte zu geben und Namen zu nennen. Einige Hinweise mögen genügen; dann möge jeder selber prüfen.

Die Größe der Bienen schwankt selbstverständlich auch innerhalb eines Stockes. Das Ausmaß dieser Schwankungen erlaubt schon mancherlei Schlüsse. Es kann verschiedene Ursachen haben. Entweder liegt es in den Erbanlagen begründet, das Volk ist der Eigenschaft Körpergröße nach nicht rasserein. So fand ich einen Bastard, bei dem die hellen Bienen regelmäßig größer waren als die dunklen. Die Größenklassen brauchen aber nicht immer der Farbe nach unterscheidbar zu sein und doch sind die Völker ein Gemisch von verschiedenen Größentypen. Ganz im Gegensatz dazu stehen die Völker von wunderbar ausgeglichenem Arbeiterinnenbestand, wie sie in Ulm häufig waren. Starke Größenschwankungen können aber auch durch Verschulden des Züchters selbst zustande kommen, nämlich wenn er seinem Pflegling nicht die gebührende Sorgfalt angedeihen läßt. Hunger und Kälte bringt die Bienenkinder so gut wie die Menschenkinder herunter. Schlecht gewahrte Brut ergibt mitunter geradezu ein erbärmliches Bienenvieh. Ich besitze davon eine ganze Sammlung zum Teil aus Einsendungen der berüchtigten Bienensterben stammend, zum Teil von mir

Digitized by Google

selbst der Wissenschaft halber künstlich erzeugt. Der Kenner wird aber bald solche Abnormitäten von den normalen Formen verschiedener Größe unterscheiden lernen.

Die Größe der Bienen kommt am charakteristischsten in der Brustbreite zum Ausdruck. Sie kann bis zu 4,2 mm messen. Ganz verschieden kann nun die Beziehung der Hüftbreite und Kopfbreite zum Brustdurchmesser sein. Die Hüfte kann sowohl schmäler als auch sehr viel breiter sein als die Brust. Die Ulmer Bienen hielten im allgemeinen die Mitte (Brustweite = Hüftbreite). Es waren jedoch auch einige sehr regelmäßig breithüftige Stämme vorhanden. Auch die Kopfform kann beträchtlich schwanken. Große, runde Köpfe mit kurzem Rüssel waren die Regel. Unter den Zuchtvölkern konnte ich keinen Langrüßler auftreiben. Allerdings erhielt ich den längsten Rüssel auch aus Ulm, leider aber von einem ausgesprochenen Bastard.

Aus diesen kurzen Andeutungen wird immerhin so viel deutlich, daß die Formenmannigfaltigkeit leistungsfähiger Zuchtvölker groß ist. Welches ist nun die beste Biene, welche sollen wir wählen? Selbstverständlich die, welche am leistungsfähigsten ist. Sie wird nicht für jeden und überall dieselbe sein. Wir dürfen uns aber nicht mehr mit der schwarzen Farbe zufrieden geben, sondern sollten mehr auf wirtschaftliche Körpermerkmale achten. Wenn wir immer wieder hören, „die Krainer brachten in diesem Jammerjahr immer noch einen leidlichen Ertrag", so ist dazu zu berichten: Die Krainer sind langrüsselig und schmalhüftig und von geringem Körpergewicht. Sollten sich diese Körpermaße wirklich als besonders vorteilhaft erweisen, warum sollten wir dann in Deutschland nicht auch so beschaffene Bienen, vielleicht noch dazu mit der anerkannt vorteilhaften Eigenschaft der Schwarmträgheit, erzüchten können? Bei einer solchen Zielsetzung, die an das züchterische Können und Verständnis gewiß hohe Anforderungen stellt, ließe sich sicher noch manches erreichen, wovon wir heute noch nichts ahnen. Im ganzen meine ich: suchen wir nicht zu kleinlich nach der „deutschen" Biene aus dem germanischen Urwald. Nehmen wir doch das Gute, wo wir es finden und machen es durch deutsche Züchtertüchtigkeit zu deutschem Eigentum.

Kennzeichnungszwang ausländischer Honige. (Schluß).

Im Jahre 1925 sind allein 44 835 dz Auslandshonig in das deutsche Zollgebiet eingeführt worden. Bei dieser Einfuhrstatistik sind nun allerdings Kunsthonig und Honig nicht auseinandergehalten. Es dürfte sich aber nur um Honig handeln, da für beide Erzeugnisse der gleiche Zollsatz von 40 ℳ je Doppelzentner erhoben wird. Eine solche Belastung vermag der Kunsthonig nicht auszuhalten; er würde unverkäuflich werden. Legt man den Durchschnittswert der Honigerzeugung eines Bienenstockes vom Jahre 1900 in Höhe von 5,7 kg zugrunde, so würden im Jahre 1925 etwa 86 000 dz Honig im Deutschen Reich erzeugt sein. Infolge der Mißernte dürfte diese Zahl sich noch erheblich erniedrigen. Aus dieser Gegenüberstellung ersehen wir, daß ein großer Prozentsatz des auf dem deutschen Markt befindlichen Honigs dem Auslande entstammt. Das Ausland vermag nun aber viel billiger zu produzieren als Deutschland. Ich meine hier die warmen Überseeländer, in welchen die Bienen fast das ganze Jahr hindurch Nahrung finden. Während bei uns die Tracht der Bienen auf wenige Monate beschränkt ist, sammeln die Bienen in den warmen Ländern 8—10 Monate lang Blütennektar ein. Nach einer mir vorliegenden Mitteilung über die Honiggewinnung in Kalifornien sollen die Imker in den Bezirken St. Diego, Los Angeles, Ventura; Santa Barbara und San Bernardino meist je 100—300 Bienenstöcke haben. Die Bienenzucht wird sehr rationell betrieben und ist völlig auf den Mobilbau mit beweglichen Rähmchen eingestellt. In guten Sommern sollen die Züchter von 300 Stöcken bis 600 Zentner Honig erzielen. Mit derartigen Verhältnissen läßt sich die deutsche Bienenzucht nicht vergleichen. Sie vermag nicht so billig zu produzieren wie das Ausland. Dazu kommt, daß in Deutschland kein Deklarationszwang für Auslandshonig besteht und diese Erzeugnisse vielfach unter irreführender Ankündigung und Aufmachung teils als deutsche Honige,

Digitized by Google

teils auch als echte Honige oder garantiert reine Schleuderhonige mit der Angabe einer Imkerei in den Verkehr kommen. Wer vermutet z.B. bei der Ankündigung eines „Garantiert echten Schleuderhonigs, Imkerei X.", daß es sich um billigen Auslandshonig handelt? Mit derartigen Annoncen werden aber die Tageszeitungen und insbesondere die kleinen Provinzblätter geradezu überschwemmt. Das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb gibt den Interessenten die Möglichkeit, gegen diese unlautere Konkurrenz vorzugehen. Dem Nahrungsmittelchemiker bietet die Bekanntmachung gegen irreführende Bezeichnung von Nahrungs- und Genußmitteln vom 26. Juni 1916 die Handhabe zum Einschreiten. Um sich zu decken, haben die Händler, welche Auslandshonig vertreiben, vielfach eine eigene Imkerei eingerichtet, sodaß der Aufdruck „Garantiert reiner Blütenschleuderhonig, Imkerei X." nicht als direkter Schwindel bezeichnet werden kann. Da der deutsche Honig aber erheblich höher bewertet wird als der Überseehonig, so liegt in dem Vertrieb von Auslandshonig unter Andeutungen, daß es sich um Inlandshonig handelt, eine Irreführung des Käufers im Sinne der genannten Bundesratsverordnung. Auch bei entsprechend billigerem Verkauf der Auslandsware wird der Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorgerufen. Auf diesen Standpunkt hat sich auch das große Schöffengericht in Bremen gestellt, welches am 29. Juli d. Js. einen Honighändler mit eigener Imkerei auf Grund des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb und der Bekanntmachung gegen irreführende Bezeichnung von Nahrungs- und Genußmitteln verurteilte. Der „Imker" hatte im Jahre 1925 für 500 000 ℳ Auslandshonig bezogen und als garantiert reinen Schleuderhonig unter der weiteren Angabe „Imkerei und Honigversand" in den Verkehr gesetzt. Für Zeitungsannoncen hatte er allein 50 000 ℳ verausgabt.

In einem ähnlichen Falle gelangte das Landgericht Hamburg zu einer Verurteilung auf Grund des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb. In dem Urteil vom 10. Januar 1914 ist ausgeführt, daß durch die Hinzufügung einer Imkerei zu der Honigsorte bei jedem Unbefangenen nur der Eindruck erweckt werden könne, daß die genannte Imkerei der Produktionsort des Honigs sei. Es seien also zur Irreführung geeignete Angaben tatsächlicher Art über die Beschaffenheit und den Ursprung der angepriesenen Ware gemacht worden.

Wenngleich somit die bestehenden Gesetze ein Einschreiten ermöglichen, so würde es doch zu begrüßen sein, wenn das neue Lebensmittelgesetz mit dem geschilderten Unfug aufräumen und einen Deklarationszwang für Auslandshonige vorschreiben würde, wie er in der Schweiz schon seit dem Jahre 1909 besteht (Art. 89 d. Bundesratsverordnung vom 20. Januar 1909). Der deutsche Honig verdient einen wirksamen Schutz, wenn nicht die Bienenzucht immer mehr zurückgehen soll. Ein Untergang der deutschen Bienenzucht muß aber als ein volkswirtschaftliches Unglück bezeichnet werden, da wir die Bienen als Befruchtungsagenten nicht entbehren können. Die von Prof. Cook und von Prof. Zander angestellten Versuche an Obstbäumen und Sträuchern, welche teils zur Abhaltung der Bienen mit Gaze bedeckt waren, teils unbedeckt gelassen wurden, zeigten deutlich, daß der Obstertrag ganz wesentlich von den Bienen beeinflußt wird. Der Früchteertrag war bei den unbedeckten Zweigen bis zu 50 % erhöht. Erfahrungsgemäß steigt der Ertrag des Obstes einer Gegend mit der Zunahme der Bienenzucht. Die Fremdbestäubung übt ferner auf die Größe der Früchte einen vorteilhaften Einfluß aus. Auch der Gemüse- und Körnerertrag einer Gegend wird wesentlich durch die Bienen vorteilhaft beeinflußt. Die Aufsichtsbehörden haben daher allen Grund, die deutsche Bienenzucht zu schützen.

Die deutschen Imker werden bei dem neuen Vorstoß, den sie für den Kennzeichnungszwang zu führen haben werden, auf die unterrichtete Darlegung Fiehes zurückkommen müssen.

An der verschleierten Verbreitung ausländischen Honigs zu ungunsten des deutschen Honigs sind, wenn wir recht zusehen, ganze große Händlergruppen, und zwar in ihrer Weise denkbar erfolgreich, beteiligt: obenan Heide- und andere Imker, dann Versandgeschäfte, Garten- und Obstbauer, Gelegenheitshändler vom Schlage Kreti und Pleti, und andere. Fast sämtliche arbeiten im Postversandwege. Bei Lichte besehen, ist es ein Handel sehr

Digitized by Google

großen Ausmaßes, der meist als bewußte Täuschung weiter Volksschichten ins Leben tritt und sich erhält. In noch allen Fällen, die mir nun seit Jahr und Tag bekannt geworden sind, hatten die bezüglichen Käufer einheimische Ware erwartet gehabt.

Fast durchweg besteht das Werbemittel dieses weite Volksschichten täuschenden Honighandels in Anzeigen in der Tagespresse.

Für den geordneten Honighandel ist es darum klar, daß die die Verbraucher warnende Aufklärung zunächst zu bestehen habe in Anzeigen in der Tagespresse, also vor derselben Öffentlichkeit, dem gleichen Werbemittel.

Zum Nachdenken.

1. Am 19. August 1926 entdeckte ich bei der Revision eines Volkes, daß es im Begriff war, still umzuweiseln. Am 27. August nahm ich eine kurze Kontrolle des betr. Volkes vor und fand neben der alten gezeichneten Königin eine junge Königin auf ein und derselben Wabe und Brut in allen Stadien. Die junge Königin wurde mit der offiziellen gelben Farbe schnell gezeichnet und der Stock wieder geschlossen. Am 16. September öffnete ich den Stock abermals und fand wieder beide Königinnen und Brut. Am 24. September lag morgens bei der Kontrolle des Flugbrettes die alte gezeichnete Königin tot in der Nische des Kastens. Also ein friedliches Beisammensein von alter und junger Königin vom 21. August bis etwa 23. September. Gewiß ein seltener Fall!

2. Diesen Sommer entweiselte ich zu gleicher Zeit 4 Stöcke, die Königinnen hatten ihre Schuldigkeit getan und standen auf dem Absterbeetat. Sie taten mir aber doch leid, denn es waren noch schöne Mütter. Ich legte sie der Reihe nach auf einen leer stehenden Kasten in meinem Bienenstande ohne etwas weiteres zu denken. Bei einem Volke brauchte ich etwas länger bis ich die Königin fand und es flogen deshalb auch mehr Bienen nach hinten ab. Ich nahm weiter keine Notiz von den vier Königinnen und ging meiner Arbeit im Stande nach. Nach etwa einer Stunde merkte ich, daß an den Königinnen auffallend viel Bienen herumkrabbelten; je mehr es dem Abend zuging, desto kleiner wurde die Zahl und schließlich waren nur noch fünf Bienen da. Ich vertauschte den Platz der Königinnen und sah, wie die fünf Bienen von einer Königin zur andern liefen und schließlich bei einer blieben. Der Platz der Königinnen wurde wieder gewechselt, wiederum dasselbe Bild. Als es schon dunkelte, waren drei Bienen abgeflogen, zwei hielten noch Totenwache, schon etwas steif. Mich rührte diese Anhänglichkeit und ich stülpte über Nacht ein Glas über die ganze Gesellschaft. Am andern Morgen nahm ich die beiden Bienen in die hohle Hand und hauchte ihnen zwar nicht den lebendigen Odem, aber Wärme ein. Ein kurzes Zittern durch den Körper und bald flogen sie im Bienenstand umher. Nach kurzer Orientierung waren sie wieder bei ihrer toten Mutter. Ich nahm alle vier Königinnen fort, öffnete Türen und Fenster, zündete mir eine Zigarre an und zog im Geiste auf meinem Ruhebank vor dem Bienenstand einen Vergleich zwischen Biene und Mensch.

Rottenacker. Oberlehrer Schänzle.

Rundschau.

Der erste Reinigungstag. Darüber schreibt Prof. Dr. Zander u. a. in der „Badischen Biene". Der Reinigungstag ist für Imker und Bienen ein kritischer Tag erster Ordnung. Oft bedecken Schnee und Eis den Boden, oder es haben sich ausgedehnte Lachen kalten Schmelzwassers gebildet, in dem der Bienenstand wie in einem See steht. Ungezählte Bienen finden durch Erstarren auf den kalten Flächen oder Ertrinken im Wasser ihren Tod. Doch kann man in der Nähe des Standes die Volksverluste einschränken, wenn man für einen solchen Tag Sägemehl oder Torfstreu bereitstellt und damit vor Flugbeginn den Boden vor und neben dem Stande dick bestreut. Man überzeuge sich, ob die Völker viel oder wenig gezehrt haben. Wer Lagerbeuten mit Kaltbau als Oberlader oder Blätterstöcke besitzt, kann das ohne Öffnen der Beuten leicht feststellen, wenn er vor richtigem Flugbeginn die Bodeneinlagen von vorn oder hinten vorsichtig unter Anwendung von Rauch herausnimmt und aufmerksam betrachtet. Ziehen sich die Streifen aber weit gegen

Digitized by Google

die Rückwand, so war der Futterverbrauch stark. Eine rasche und ausreichende Nachfütterung muß dann in die Wege geleitet werden. Fanden sich viele Zuckerkristalle im Gemüll, so wird man stets flüssig füttern.

Steht die Weisellosigkeit fest, so muß sofort abgeholfen werden. In den meisten Fällen hat man aber keine Königin, kann sie sich auch anderweitig nicht verschaffen. Dann ist guter Rat teuer und die Versuchung zu Fehlgriffen groß. Entweder hängt man dann das weisellose Volk einem weiselrichtigen Nachbarn zu oder kehrt die Bienen einfach aus, damit sie sich irgendwo einbetteln. Das ist in der Regel das Dümmste, was man machen kann. Denn gar oft tritt die Weisellosigkeit als Folge einer im Volke herrschenden Seuche auf.

Eier zwischen dem Gemüll zeigen an, daß die Königin das Legegeschäft begonnen hat, die Eier aber von der Königin verloren oder von den Bienen aus den Zellen herausgerissen wurden, weil es an Pollen zur Aufzucht der Maden mangelte.

Unbesorgt können wir sein, wenn die Bodeneinlagen wenig Tote und keine auffälligen Kotspuren zeigen.

Ist dagegen die Einlage mit Toten übersät, wohl gar auch stark verschmutzt, fallen flugunfähige Bienen in Haufen vor dem Stande zu Boden, so daß in den Stöcken eine erschreckende Leere eintritt, so ist der größte Verdacht auf irgend eine Seuche oder Gesundheitsstörung vorhanden.

Fühlt man sich allein der Sache nicht gewachsen, so ziehe man einen Sachverständigen zu Rate und sende Proben an eine Untersuchungsstelle ein.

Ohne Bienen keine Kirschen. Hierzu schreibt Prof. Kutzschbach u. a. in der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung". Es ergab sich die überraschende Tatsache, daß die meisten Süßkirschen (Herz- und Knorpelkirschen) und auch sehr viele saure und halbsaure Sorten (Glaskirschen, Amarellen, Weichseln usw.) selbst unfruchtbar sind, daß sie also unfähig sind, mit dem eigenen Blütenstaub die eigenen Samenanlagen zu befruchten und Früchte zu erzeugen, auch nicht mit dem Pollen einer anderen Blüte derselben Sorte, gleichviel ob sie auf demselben oder einem anderen Baume erwachsen ist. Sie bedürfen dazu fremden Blütenstaub, d. h. Staub einer andern Sorte, wenn sie Früchte in wirtschaftlich ausreichender Zahl ansetzen sollen.

Eine Ausnahme von dieser Regel ist die überall angebaute und als reichtragend gelobte Schattenmorelle. Sie erzeugt Pollen, der die eigenen Samenanlagen zur Entwicklung bringt, kann also die Hilfe der Bienen entbehren. Alle andern Sorten bringen so gut wie keinen Ertrag, auch wenn sie im Frühjahr reichlich blühen, falls die Bienen bei ihren Blütenbesuchen nicht geeigneten Pollen fremder Sorten mitbringen. Prof. Cook hat gefunden, daß von 100 Blüten solcher selbst unfruchtbarer Sorten durchschnittlich nur drei Früchte ansetzen, wenn die Blütenzweige zur Verhinderung des Bienenbesuchs in Gaze eingehüllt sind, wogegen sie 40 Früchte bringen, wenn sie unbedeckt den Besucherinnen preisgegeben waren.

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Fragekasten.

Frage 1: Die hiesigen Bienenzüchter möchten wissen, ob es kein Absperrgitter gibt, das die Drohnen bei einem Schwarm zurückhält. Dieses Absperrgitter sollte den Zweck haben, die Drohnen von schlechten Völkern bei Befruchtung der Königin fernzuhalten. K. M. in Z.

Antwort: Ein solches Absperrgitter hat Großimker Schmautz-Hölzern erfunden. Es erfüllt genau das, was Sie von einem solchen Absperrgitter erwarten. Es wird von Graze-Endersbach hergestellt und vertrieben und kostet unseres Wissens nur 80 ₰.

Frage 2: Wie sind Pollenwaben am besten aufzubewahren, damit dieselben im Frühjahr wieder verwendet werden können? Dürfen Honigwaben auch geschwefelt werden, welche zur Frühjahrsfütterung gebraucht werden?

D. H. in T.

Antwort: Pollenwaben werden am besten dadurch haltbar gemacht, daß man sie vorsichtig mit einer Zuckerlösung, der man etwas Honig beigemischt hat, übergießt. Die Pollen erhalten dadurch eine Art Glasur und erhalten sich bis zur Wiederbenützung vorzüglich. Honigwaben zu schwefeln ist nicht zu empfehlen, da sich die Schwefeldämpfe mit dem Honig verbinden und schweflige Säure bilden, die für Menschen und Bienen ungesund wirkt.

Für die Aufbewahrung von Honigwaben rät Kühner-Langenargen zu einem leicht anzuwendenden Mittel. Er berichtet, daß er seine Waben schon seit 5 Jahren ohne den geringsten Schaden an denselben gehabt zu haben, in Nußbaumblättern aufbewahrt, weshalb er diesen Aufbewahrungsort allen Imkerkollegen aufs wärmste empfehlen möchte.

Frage 3: Welche Erfahrungen hat man mit dem zur Besänftigung der Bienen anzuwendenden Karbollappen gemacht? r. in D.

Antwort: Der Karbollappen bildet in Wirklichkeit ein vorzügliches Mittel, um die Stechlust der Bienen zu besänftigen. Man nimmt rohe rote Karbolsäure, vermengt sie mit mindestens der zehnfachen Menge Wasser und träufelt einige Tropfen auf einen Lappen hin, den man bei Oberladern auf die Waben, bei Hinterladern hinter die Waben hängt. Die Bienen ziehen sich dann schleunigst zurück. Im „Bienenvater" wird für diejenigen, welchen der Karbollappen zu unangenehm riecht, angeraten, Karbol mit Kampfer zu mischen. Die kristallisierte Karbolsäure wird in eine Flasche getan, dazu gibt man

Digitized by Google

die doppelte Menge Kampfer in kleinen Stücken zerbrochen. Wenn diese beiden Stoffe miteinander in Berührung kommen, erhält man bei gelindem Schütteln nach einigen Minuten eine wasserhelle Flüssigkeit von unangenehmem Geruch, in welcher der Kampfergeruch vorherrscht. Die Anwendung ist dieselbe wie bei dem genannten Karbollappen.

Frage 4: Was halten Sie von dem Flugloch im Honigraume? H. in F.

Antwort: Das Flugloch im Honigraum ist dann praktisch, wenn man in letzterem einen Ableger oder einen Schwarm unterbringen oder ihn als Zuchtkasten verwenden will. Den Zweck erfüllt es aber gewöhnlich nicht, den man von ihm erwartet, daß es den Trachtbienen den Weg zum Honigraum abkürze. Die Bienen nehmen meist den Weg durch den Brutraum und wollen den Honig möglichst weit weg vom Flugloch unterbringen. Man hält es darum am besten bei normalem Gebrauch der Kästen geschlossen.

Zu **Frage 39** in Heft 12.

Noch eine Antwort: Die Bienen lagern den Honig immer an den Stellen des Stockes ab, die von Räubern (fremden Bienen, Insekten u. a.) nicht kampflos erreicht werden können; d. h. zwischen Eingang (Flugloch) und Honiglager liegt das Volk. Alle Tiere, welche dauernd oder nur für den Winter eine Nahrungsansammlung brauchen (Eichkätzchen, Wühlmäuse u. a.), sichern diese in Verstecken. Möchte der Einsender im Januarheft Seite 9—10 aus dieser Antwort nicht einen einfachen vernünftigen Schluß zu seinem Fall ziehen? Ist nicht jedes Tier bestrebt einen gefundenen, sofort nicht aufzehrbaren Leckerbissen durch Wegtragen, Verscharren gegen die Genossen zu sichern? A. W. in R.

Anfrage: 1. Wie heißen die genauen bot. Namen der Blütenkätzchen tragende Weiden und woher sind Stecklinge zu beziehen?[1])

2. Welche dieser Sorten blühen früh und reichlich?

3. Auf welche Sorten können Salweiden aufgepfropft werden?

Versuche, von Salweiden aus dem Walde durch Steckling zu vermehren, sind bei mir fehlgeschlagen.

Eine genaue Angabe über diesen Gegenstand wäre gewiß im Sinne vieler Bienenzüchter gelegen. Nur sollte eben präzise Angabe gemacht werden, da mit allgemeinen Redensarten nicht gedient ist[2]).

Ich hoffe, daß nicht auf die vorjährigen Auslassungen über Weiden hingewiesen wird, da dieselben nicht ganz klar sind. J. M.

[1]) S. Bienenpflege 1925, S. 178 und 203 unten. D. Schr.

[2]) Haben Sie Bienenpflege 1925, S. 12, 151, 178, 202 gelesen? D. Schr.

Vereinsnachrichten.

Verein für Bienenzucht vom mittleren Neckar e. V.

Einladung

zur **Monatsversammlung** am Montag, 14. Februar, abends 1/2 8 Uhr, im Vinzenzhaus in Stuttgart mit Vortrag von Herrn Wurzbach aus Schmiden über **Frühjahrsarbeiten im Bienenstand und Bienengarten;** Aussprache und Fragenbeantwortung.

Um vollzähliges Erscheinen bittet **der Vorstand.**

Imkerverein Ulm a. D. Nachruf. Am Tag der Wintersonnenwende ist Anton Weller, Schultheiß a. D., Herrlingen bei Ulm, † 18. Dez. 1926, von einem außerordentlich großen Trauergefolge zur letzten Ruhestätte geleitet worden. Der Verstorbene verdient es wohl, daß seiner auch in der „Bienenpflege" gedacht wird, war er doch 30 Jahre lang Mitglied des Imkervereins Ulm und 20 Jahre hindurch nahm er als Ausschußmitglied regen Anteil an der Erledigung der Vereinsgeschäfte. Die Verdienste um unsere Sache — eine der ersten Zuchtstellen unseres Landes, konnte dank seines Entgegenkommens im Herrlinger Lautertal errichtet werden — wurde durch eine Kranzspende und einen ehrenden Nachruf am Grabe anerkannt. Er wird bei uns in gutem Andenken bleiben.

Klingenstein. — Rieger.

Versammlungs-Berichte.

Vom Mittleren Neckar. E. V. Zur Weihnachtsversammlung am 26. Dez. 1926 war ein Schwarm von Mitgliedern im warmen Gartensaal des Vinzenzhauses in Stuttgart zusammengekommen. Der Vorstand gab die Rückschau auf das alte Jahr im Sinn der Bienen: Warmhaltung von Januar an und maßvolle Triebfütterung bis Februar, flotte Entwicklung im März, Trachttage im April und Ablegerbildung von den stärksten Völkern; der ganze Stand arbeitsbereit, 2 Morgen Gartenland mit Boretsch angesät; da kam der große Rückschlag im kühlen, nassen Mai und halben Juni, wenig Sonnenblicke und nektarschwache Blüten, eben hinreichend, das Volk vor dem Verhungern zu schützen, wenig Neubau, nie voll verdeckelte Waben, wenig hinzugekommene Schwärme; erfrorene Akazienblüte; dann Heuernte, im Regen erwungen, aber Boretsch im schönsten Flor, leider ohne Honig im Juli und August; September und Oktober gab noch ausreichenden Winterhonig, zuletzt Zusetzen von 1—2 Ballon

Digitized by Google

Zuckerwasser pro Volk. Unser schlechtestes Jahr! Im Sinn des Imkers als Naturfreund: betrübende Beobachtung, daß auch die besten Honigpflanzen ohne Nektar sein können, wenn der oberste Bienenvater kein rechtes Bienenwetter macht; neue Bemerkung, daß die Bienen beim Sammeln unter voll erblühten Blumen recht wählerisch sind. Hederich z. B. ganz übergehen, wenn Boretsch blüht; auffallende Tatsache, daß Honigsammler ohne jedes Bedenken von Boretsch zu Phazelia und zurück gehen, während Pollensammler treu sind. Im Sinn des Imkers als Kaufmann: vollständiges Mißjahr zwingt zum Rechnen, mehr Sparen an Wohnungen und Geräten, lieber umfassendes Pachten von Weideland für jede Ortschaft gemeinschaftlich, Verwendung von Schutzbändern und Wickelpapier. Im Sinn des Vereins: 12 Monatsversammlungen, je mit Vortrag und Besprechung, 2 Ausschußsitzungen mit reicher Tagesordnung, 1 Besuch einer Ortsversammlung, schwacher Besuch am Lehrbienenstand und Bästelkurs, weil lauter Altimker, die das Lernen nicht mehr so nötig haben, einige Besuche am Bienenstand des Vorstands. — Die Besprechung brachte als Ergänzung, daß die Wanderimker z. T. guten Ertrag gehabt haben, daß die Königinnen von Juni an wegen des mangelhaften Wetters nur mangelhaft befruchtet worden sind und daß auch von uns aus die große Ulmer Ausstellung zahlreich besucht wurde. — Nachdem die Rechnung geprüft und abgehört worden war und die Wahlen vorgenommen wurden, erfolgte der 2. Teil des Vortrags mit einem Ausblick auf 1927 u. ff.: 1. Wir sollten noch mehr darauf halten, daß unsere Bienenvölker jugendfrisch bleiben, zur Erzielung eines gleichartig hochwertigen Standes, wir sollten mehr bauen lassen und mehr Ableger machen. 2. Wir sollten mehr auf die Wirtschaftlichkeit unseres Betriebs achten durch Verringerung unserer Auslagen: Selbstanfertigung von Bienenwohnungen aus Stroh, Verzicht auf Unnötiges: Türchen, Fenster, Absperrgitter und manche Geräte, Verbesserung der Weide durch Ausdehnung in den Sommer und Herbst hinein, Natürlichkeit der Bienenhaltung und Einfachheit, Auslebenlassen aller Lebenstriebe, keine Bienenguckerei, Behandlung von oben. 3. Wir sollten uns noch inniger im Verein zusammenschließen durch Besuch in den einzelnen Orten an lokalen Bienenständen; durch einen Landesbienenstand, der natürlich in Stuttgart zu errichten wäre und bereits auch angekauft ist, nur noch aufzustellen wäre (hoffentlich ist ein Fond[1]) zum Platzaufkauf vorhanden, obgleich die Ulmer Ausstellung viel Geld verschlungen hat); durch eine Landesgenossenschaft zu gemeinschaftlichem Einkauf und Verkauf, um den wilden Handel mit Honig, auch mit fremdem zu regeln. In der angehängten ausführlichen Besprechung kam noch manches Beachtenswerte zur Sprache: die Bienengucker sei doch nicht zu entbehren; der Zukauf von Edelköniginnen sei nicht zu umgehen, wenn man rasch vermehren wolle, aber die Königinnen müßten durch einen Zuschuß des Landesvereins billiger zu bekommen sein; wir selber sollen doch nicht bloße Bienenhalter bleiben, sondern zum rechten Züchter vorwärts schreiten, um notfalls mit Königinnen aushelfen zu können. — Eine große Vereinslotterie machte zum Schluß allgemeine Freude, weil niemand ohne Gewinn ausging.

Stuttgart, Neujahr 1927. Joh. Grüner.

[1]) Das paßt gerade noch zum Sparsystem! D. Schr.

Vom Mittleren Neckar. E. V. Die Monatsversammlung am 9. Januar war mäßig besucht. Schade, denn es wurden 2 praktische Gegenstände vorgeführt, die einen wirklichen Fortschritt in unserer imkerlichen Arbeit bedeuten können: Die neue billige Stockwage von Methfessel[1]) und der elektrische Wabenlöter von Graze. Auch der elektrische Wabenlöter vereinfacht unsere Arbeit am Bienenvolk. Hat man bisher die Kunstwaben in das Rahmenholz einlöten müssen oder durch Drähte mit Hilfe eines Rillenrädchens oder eines Kerzenlichts einschmelzen müssen, was immer eine gewisse Geschicklichkeit und nicht wenig Zeit erforderte, so genügt jetzt das Einstecken eines beliebigen Kontakts in die elektrische Leitung, um die Kunstwaben in wenigen Sekunden sicher in das Rähmchen zu befestigen und den Draht mit Wachs so einzuhüllen, daß er von den Bienen kaum je wieder herausgebissen wird. Nur ist eben die elektrische Leitung und ein Kontakt unbedingt nötig; ohne Steckdose geht es nicht. Der Preis des einfachen Gerätes ist billig, als Sicherung dient ein Glas Wasser mit einigen Körnlein Salz, Kurzschluß kann fast nie vorkommen. — Im Verlauf des Abends kam noch manches Interessante über Gewinnung und Behandlung des Wachses zur Sprache: Vorsichtiges Auskochen, damit das Wachs nicht verbrenne, tropfenweise Anwendung von Schwefelsäure, damit sich die Unreinigkeiten leicht abscheiden, scharfe Prägung der Zellenböden in den Mittelwänden, Befestigung der Waben im Rähmchen mit senkrecht stehender Spitze nach oben, bei jeder einzelnen Zelle.

[1]) S. Bienenpflege 1927, S. 23. Der Verkaufspreis dieser sog. Biwakam-Wage, komplett mit allem Zubehör, jedoch ohne Gewichte, ab Lieferstation R.M. 12.—, dazu Waghäuschen allein R.M. 35.—. D. Schr.

Büchertisch.

Der braune „**Badische Imker-Kalender**" für das Jahr 1927 von J. Schüßler, Hauptlehrer in Weinheim (Bergstraße), Preis 60 ₰, kündigt hiemit sein Erscheinen an. Die neue Form, sowie seine Einteilung zum Gebrauch in der Buchführung für den Bienenstand, ist allseits als den Wünschen entsprechend anerkannt worden. Auch wir möchten uns über seinen trefflichen reichen Inhalt und seine Anlage lobend aussprechen und den handlichen Führer im Bienenhause warm empfehlen. M.

Digitized by Google

Anzeigen.

40—80% goldgelbes, hochwertig., marktfähig. **Wachs** gewinnen Sie spiel. mit

Schwäbische Wachskanone

mit Handpresse u. Rein-Aluminium-Wassertopf.

Webbsz

mit Handpresse f. Kleinimker bis 10 Völker, hundertfach bewährt. — D.R.P. D.R.G.M. Verl. Sie sofort Druckschriften kostenlos von Spezialhaus für Wachsgewinnungs-Apparate **Karl Methkessel**, Sulzbach a. d. Murr (Württ.)

Hunderte allerbester Zeugnisse u. Gutachten a. Wissenschaft u. Praxis. Höchste Auszeichnungen auf Ausstellungen usw.

Bienenwohnungen

Holzbeuten, Strohbeuten, Bienenkörbe und sonstige zu einer rationellen Bienenzucht gehörenden Geräte fertigt auch auf Abruf.

Andr. Sigel, Peterzell, Bahnstat.: **Alpirsbach.**

1927er

Deutscher Bienenkalender

hochinteressant, nur **1.10 Mk.** franko. Bücherkatalog, Probeheft dazu gratis

Büchlein: **„Bau von Bienenhäusern" 50 Pfg.**

Verlag Fest, Leipzig C 1.

(Dtsche. Jll. Bienenztg.)

Zur Kundenwerbung

versende ich bis auf Weiteres an die

Raucher

meine neue vorzügliche **Edelblatt-Zigarre,** Ladenpreis 20 Pfennig 100 Stck. für nur 10 Mk.

Meine neuen **hellgelben Zigaretten-Tabake,** Ladenpreis 4 Mk. p. Pfd. für nur 2 Mk. pro Pfd. Tabakmuster sowie Preisliste über sämtl. Tabakwaren kostenlos.

Tabak-Versandhaus Max Steen Kisdorf-Ulzburg in Holstein.

Gar. reinen deutschen

Bienenhonig

gibt einige Ztr. preisw. ab (Muster a. Wunsch), ferner:

Kuntzsch-Völk.

auf b. Rahmen aus Wahlzucht. (Anfr. Rückporto.)

Wilhelm Krieger, Rietberg 33 (Westf.).

Zur Frühjahrsfütterung „Nektarin"

Prospekt umsonst und portofrei.

Lehrbuch gegen Einsendung von 50 Pfg.

Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius Hamburg 21

Humboldtstraße 24.

---

600 gesunde

Zuchtvölker

auf schönem Bau in Körben und Kästen. Versand ab März. Preisliste gratis. **Otto Bartels,** Großimkerei **Tollendorf** Post Hitzacker (Elbe).

Wachs und alte Waben werden zu

Kunstwaben

billigst umgearb. Maße in cm angeben.

Karl Tischhauser, Mühlacker (Wttbg.)

Entbehrlich

3 Doppelbeuten

1 Einb. Alt-W., Preis komvl. 105 ℳ zusammen. **1 Doppel- u. 1 Einbeute,** Freidenst. Breitwaben, Preis mit einigen W. 60 ℳ. Kasten sind gut erhalten (Syst. Graze). 1 Rahn. 3 Volk-Blätterstöcke 25 ℳ ab hier.

Joh. Lampprecht Betzweiler P. Dornhan.

Landwirtimker sucht

Hofgütle

mit etwa 15 Morgen, mögl. arrondiert, oder 3—4 Morgen beim Haus, mit oder ohne Bienenzucht in nachweisbar guter Trachtgegend, aufs Frühjahr gegen Barzahlung zu kaufen. Bedingung: Gute Gebäude, ev. Gegend, nahe Schule u. Bahn. Angebote m genauer Beschreibung u. Preis sind zu richten an

A. Böhringer Untertürkheim Rotestr. 38.

Kaufe!

dieses Frühjahr zirka

10 St. Bienenvölker

deutsche Rasse, ohne Beute, jedoch mit vollständigem Bau Deutsches Normalmaß, Breitwaben-Blätterstock und 50—60 ausgebaute Waben für obiges Maß, ebenso 2 Edelköniginnen, deutsche Rasse. Nur erstklassige Ware kommt in Betracht! Angebote mit Preis an

Wilh. Jäger, Reutlingen Leonhardstraße 4.

---

240 schwere deutsche

Standvölker

auf Breit- u. Hochw. in Transpk. u. Körben. Gar. gesunde u. lebende Ank.

Großbienenzucht **Klostermann, München,** Josefsplatz 3.

Phazelia

neuer, eig. Ernte, gar. hochkeimfähig, je kg ℳ 5.60 ab hier. 100 g-Probe einschl. Pto. u. Verpckg. ℳ 1.50. **Bokhara-** und **Hubamklee, Riesenedeldistel** und viele andere Bienenweidesämereien. Man verl. Preisliste mit Aussaatkalender. Vergessen sie nicht, mir jetzt schon Wachs und alte Waben zur Umarbeitung zu der **elastischen Kaiserwabe** einzusenden. Beschreibung kostenlos!

Fa. **Georg Ammann, Bretten, Bad. E.**

Bienennährsalz,

Allerweltsbienenstöcke, Flugumschalter, mech. u. autom. Schwarmfänger. Broschüre gratis!

G. Junginger, Rotebühlstr. 156, **Stuttgart.**

Inseriert in der „Bienenpflege"!

Digitized by Google

Kostenlose
Beratungsstelle
in allen Imkerfragen

Kunstwaben
Bienenwohnungen
aller Art
Sämtliche Gerätschaften, Honigschleudern, Honigeimer
Honigsiebe, Wachsschmelzer, Hauben, Schleier, Handschuhe

Alles, was der Imker braucht

Man verlange das Warenverzeichnis kostenlos
DEUTSCHE BIENENZUCHT-ZENTRALE
Edgar Gerstung, Oßmannstedt 14 (Thür.)

Bienen-Futtertafeln
altbewährt, aus vorzüglichen, einwandfreien Rohstoffen, mit hohem Zusatz von garantiert reinem Bienenhonig. Hergestellt in ständiger Zusammenarbeit mit erfahrenen Imkern. Die Futtertafeln sind in jedem Maß zu haben. Einzelne Tafeln zu Versuchszwecken werden gerne abgegeben und Auskunft bereitwilligst erteilt
Heinr. Geyer, Ulm a. D., Auf der Insel 6a

Ich suche eine
Imkerflaschnerei
oder **Bienengerätefabrik**, die meine Seitenfütterung D. R. G. M. herstellt. Auch können Lizenzen erworben werden. Es können bis zu 3 Liter auf einmal gefüttert werden und bleibt lang warm. Näheres erhalten Interessenten durch
Joh. Lampprecht
Betzweiler, Post Dornhan.

Kuntzsch- und Zanderbeuten
sämtliche gangbaren Maße von
Bienenwohnungen
Bienengeräte
Rahmenstäbe
Rahmen
fertig und in Teilen für Brut- und Dickwaben empfiehlt in vorzüglicher Qualität
J. Hartmann, Gerstetten (Wttbg).

Neuer Bau! Neues Leben!
Aufträge zur Lieferung von Mittelwänden, sowie das Verarbeiten
alter Waben
(Größe nach Wunsch) nimmt entgegen
— Vereine Extra-Preise —
Johann Hirt
Bienenzüchter, Dauchingen (Baden).

Wirklich la. Bienenkorbrohr
Breiten: 5—6,6—8,8—10 und 10—12 mm. 10 Pfd. ℳ 3.30, 50 Pfd. ℳ 15.—.
Wilhelm Schneider,
Visselhövede Lüneb Heide

Lesen Sie
neben Ihrem Leibblatt ein freies Blatt
‚Die deutsche Biene'
12 Hefte mit 40 Seiten nur **Mark 0,60 vierteljährl.**
Spez.-Fachorgan für Rassezucht und Fortschritt.
Verlag Saal Saale Ufr.

Bienenzuchtvölker
gesund, in Körben und Kästen empfiehlt
H. Schröder
Soltau i. H.

Wegen Wegzugs
verkaufe ich modern eingerichteten, zerlegbaren
Bienenstand
vor einigen Jahren von Hartmann-Gerstetten erbaut, 24 einfache, doppelwandige, Neuwürttemb. Bienenkästen mit Oberbehandlung und Seitenfuttertrog, 21 gesunde Völker und ausgebaute Waben.
Hauptlehrer Gilch
in Holzhausen
Post Uhingen.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

49. Jahrgang. März 1927. Nr. 3.

Inhalt: Vom Landesverein. — Aufforderung und Bitte. — Der Monat Februar im Imkerleben. — Unsere Bienen im Januar-Februar. — Kurze Anleitung zur neuen Betriebsweise des Großimkers Förster Schmautz in Hölzern bei Weinsberg für 2etagige Beuten (Hinterlader). — Die Bekämpfung der Bienenseuchen in Württemberg im Jahr 1926. — Von der Förderung der Volksentwicklung im Frühjahr. — Das Kittharz der Bienen. — Rechtliches zur Bienenzucht. — Zweivolkbetrieb wider Willen. — Genossenschaft für Wanderbienenzucht in Württemberg e. G. m. b. H. — Rundschau. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. Anzeigen.

Vom Landesverein.

1. Zuckerversorgung:

a) Steuerfreier Zucker: Als Antwort auf zahlreiche Anfragen sei mitgeteilt, daß Landesverein, Landwirtschaftskammer und Wirtschaftsministerium in wiederholten und dringlich gehaltenen Eingaben die Abgabe von steuerfreiem Zucker zur Bienenfütterung von der Reichsregierung gefordert haben und daß der Deutsche Imkerbund auch jetzt wieder bei der neuen Regierung und bei einer großen Anzahl von Reichstagsabgeordneten wegen Erlaß der Zuckersteuer vorstellig geworden ist — bis jetzt alles ohne Erfolg. Ob ein solcher überhaupt zu erwarten ist, erscheint mir persönlich nach Lage der Dinge zum mindesten fraglich. Töricht und ungerecht wäre es aber, bei einem etwaigen Mißerfolg die Verbandsleitung für denselben verantwortlich machen zu wollen. Nach Klärung der Angelegenheit werde ich die Vereinsvorstände raschestens benachrichten.

b) Versteuerter Zucker: Die Württ. Landwirtschaftskammer ist im Einvernehmen mit dem Landesverein bereit, auch in diesem Frühjahr eine Zuckerversorgung für solche Vereine durchzuführen, welche keine Gelegenheit zum unmittelbaren Einkauf haben. Ein diesbezügliches Rundschreiben ist seitens der Kammer unter dem 7. Febr. 1927 an sämtliche Vereinsvorstände ergangen.

2. Beitragsbezahlung: In alter Rechnung sind noch 9 Vereine mit der Bezahlung der Beiträge von 1926 rückständig. Sollten dieselben bis zum 10. März nicht eingegangen sein, so werden die betreffenden Vereine in der Aprilnummer der „Bienenpflege" namentlich bekannt gegeben. Auf neue Rechnung haben bis jetzt 10 Vereine Anzahlungen, teilweise auch ganze Zahlungen geleistet und es dem Landesverein dadurch ermöglicht, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Wenn dies auch fernerhin der Fall sein soll — und niemand wird das Gegenteil wünschen — so müssen zahlreiche weitere Vereine dem Beispiel der „Zehn" folgen, was gewiß möglich sein dürfte. Auch die Beträge für die Faulbrutmerkblätter und die Werbeblätter können bei der augenblicklichen Finanzlage des Landesvereins nicht länger gestundet werden.

3. Aufnahme eines Vereins: Der neugegründete Bienenzüchterverein „Oberer Murrgau" ist als Mitglied vom Landesverein aufgenommen worden, nachdem vom Vorstand des Bezirksvereins Backnang Einspruch nicht erhoben bezw. eine diesbezügliche Anfrage des Landesvereins ohne Antwort gelassen wurde. Lupp.

Digitized by Google

Aufforderung und Bitte.

Das Institut für Bienenkunde in Berlin-Dahlem, Lentze-Allee 86 (Professor Dr. Armbruster) benötigt zu weiteren Versuchen über geeignete Wachsgewinnung größere Mengen von Trestern*). Wer von den vielen Imkerbrüdern, die ihr Wachs auf irgendwelche Weise selbst auspressen, ist bereit, ein Postkolli seiner Trester mit Angabe seines Wachsschmelzverfahrens einzusenden an die Adresse des Instituts. Der Betreffende möge alsbald auf einer Postkarte eine Postpaket-Freikarte anfordern.

Sehr dankbar wäre das Institut auch, wenn möglichst viele alte Jahrgänge von Bienenzeitungen, die irgendwo, gebunden oder ungebunden, verstauben, hier an diese zentrale Stelle eingesandt würden. Auch hiefür stehen Postpaket-Freikarten auf Abruf gern zur Verfügung. Doppelt gibt, wer bald gibt!

Der Monat März im Imkerleben.

Bis jetzt — Mitte Februar — ist der Winter in den schwäbischen Höhen- und Waldlagen programmäßig verlaufen: kühl bis kalt, mäßige Schneedecke. Die Bienen sitzen ordentlich ruhig beieinander; Schneeglöckchen und Krokus sind noch weit drunten. Von einem durchgreifenden Reinigungsflug wurde noch nichts bemerkt. Einige Voreilige haben sich ja letzte Woche etwas getummelt. Was der März bringt, wissen wir nicht; aber es ist anzunehmen, daß beim steigenden Sonnenbogen auch heuer wieder die Flur erwacht. Ist das Wetter so, daß man gut am Stock arbeiten kann, so wird rasch und vorsichtig nachgesehen, um sich einen Überblick zu schaffen über Vorrat, Königin und Brutstand. Überflüssige Waben werden entfernt, das Volk, zumal wenn es nicht sehr stark ist, ziemlich eng gestellt. Fehlt's an Vorrat, dann darf nicht lange zugewartet werden. In Ermanglung von Futtertafeln wird einmal eine gut gekochte kräftige Zuckergabe verabreicht. Die Bodenbretter müssen fein gesäubert sein, manche Totengräberin verliert bei ihrem Dienst das Leben. Das Wärmematerial muß nach der Arbeit wieder gut eingebettet werden; die Brut braucht zusammengehaltene Wärme. An Blütenstaub wird es vielfach fehlen. Ob wir nicht einmal wieder zur Mehlfütterung greifen wollen? Einmal heißt nicht: alle Tage. Bei da und dort auftretendem Mangel wird's an Räubern nicht fehlen. Die Fluglöcher so eng als möglich, nötigenfalls das altbewährte Mittel des Lehmkanals anwenden! Die Brutzunahme erheischt Wasser. Biete den Bienen das notwendige Naß ganz in der Nähe aus einer Tränke; es lohnt sich. Hast du einen Weiselosen, so fackle nicht lange hin und her mit irgendwelchem Zusatz! Vereinige und zwar mit dem Nachbar!

Ellwangen, 14. Februar 1927. Stehle.

„Öttingen, 31. Jan. (Bienenschwarm.) Laut Berichten von Augenzeugen soll am Freitag mittag, als sich die Sonne zum erstenmale in sommerlicher Pracht erblicken ließ, im Garten eines Bahnbediensteten an der Bachgasse ein Bienenschwarm eingefangen worden sein. Es wird dies in Bienenzüchterkreisen als eine sehr große Seltenheit angesehen".

So meldet die „Jagstzeitung". Ich glaube, daß hier die „Bienenzüchterkreise" in ihrer Meinung ziemlich einig gehen. Wir befürchten nur, daß sich im März solche „Seltenheiten" noch mehren werden, wenn die motorische Kraft noch da ist.

Stehle.

Unsere Bienen im Januar-Februar.

Der heurige Winter hat sich gut angelassen, ein bischen feucht im Januar, auch ein wenig zu mild und nun im Febraur die trockene und doch tagsüber angenehm milde Hochdruckwitterung. Eigentlich könnten wir uns den Winter nicht besser wünschen. Doch ich bin im Unterland, die Albler und Schwarzwälder schreiben etwas anders. In Böttingen liegt der Schnee 50 cm tief, in Münsingen nicht viel weniger und auf dem Schwarzwald fahren die Imker Ski und den Bienen ist's wohl im mollig warmen Wintersitz. Ist solch ein Winter nicht zu warm für unsere

*) Das Institut für Bienenkunde in Berlin-Dahlem ist auf dem Wege, durch ein Wachsschmelzverfahren mit den denkbar einfachsten Geräten die höchste Ausbeute an reinem Wachs zu gewinnen. Um zu einem Abschluß in den Versuchen zu kommen, braucht deren Leiter (Prof. Dr. Armbruster) noch größere Reste von Trestern. Wir möchten die Bitte angelegentlichst unterstützen und sie an die Leser unserer Zeitschrift weitergeben. D. Schr.

Digitized by Google

Bienen? Werden sie nicht zu unruhig, zehren sie nicht zu stark? Das sind Fragen, die manchen Imker beschäftigen und beunruhigen. Die Berichte lauten bis jetzt durchweg günstig. Die Zehrung ist nicht unnormal durchschnittlich, abgesehen vom Reinigungsausflug, zu welchem die letzten Januartage so schöne Gelegenheit boten; denn solche Flugtage sind nicht nur Reinigungstage, an welchen unnötiger Ballast aus Leib und Haus entfernt wird, sondern auch Zehrtage, und die Aufschriebe an solchen Tagen sind für den Imker von hohem Interesse. Wo solche durchgreifenden Ausflüge gehalten wurden, stieg der Verbrauch bis auf 1000—1200 g. Der Totenfall war auch nicht unnormal und schon sorgt die Natur wieder für Ersatz der abgehenden. Unter den hinausgeworfenen Toten wurden an einigen Bienenständen auch schon verkümmerte Nymphen gefunden. Doch lassen wir nun einige Berichterstatter selbst sprechen:

Scharpf-Geislingen-St. schreibt u. a.: „Die starke Zehrung setzte am 26. Januar ein. Dies veranlaßte mich, den Schaukarton zu ziehen (2. Februar). Das Volk hatte etwa 200 Tote, saß noch auf 3 Wabengassen, zwischen den mittleren waren Eier abgefallen. Diese lagen in Entfernungen von 5 cm auseinander, woraus ich schloß, daß das Volk seit 26. Januar brütete und am 2. Februar einen Brutkreis von 5 cm Durchmesser hatte. Am 4. Februar habe ich bei 4 andern Völkern die Kartons gezogen und bei allen Brut festgestellt in derselben Ausdehnung.

Pleiß-Kleinglattbach berichtet: „Am 28. und 29. Januar großer Reinigungsausflug. Das war eine Freude für Immen und Immenvater. Tage zuvor probierten es schon einige, sich Erleichterung zu verschaffen. Bei 6 Grad im Schatten und so wurden die Tore geöffnet. Innerhalb 20 Minuten tummelte es, wie selten im Frühjahr, im lachenden Sonnenglanz. Und wer sich in der Nähe aufhielt, konnte an den abgegebenen Visitenkarten merken, wie notwendig der Ausflug war. Die Dauer des Ausflugs war 2½ Stunden und die Abnahme an demselben 150 g. Im allgemeinen scheint die Natur etwas später zu sein als 1926 (Der vorjährige Januar war noch wesentlich milder. Ht.), wo es schon am 1. Januar Schneeglöckchen und Mitte Februar Schlüsselblumen in Fülle gab".

Verschiedenen Anfragen nachgehend möchte ich noch etwas über die von Methfessel neu in den Handel gebrachte Bienenstockswage sagen. Ich kenne diese bis jetzt noch nicht, aber ich habe in Hohenheim mit einer ähnlichen, die sich Oberlehrer Mangler von einer Cannstatter Firma bauen ließ, gewogen. Diese Schnellwage konnte an einer Schiene über eine ganze Kastenreihe (Oberlader) hinweggeführt werden, so daß Kasten für Kasten gewogen werden konnte. Das schien auf den ersten Blick praktisch, hatte aber doch verschiedene Nachteile. Einmal mußte der Kasten bei jedem Wägen wieder eingehängt werden, zum andern brauchte er, wenn er einwandfrei gewogen werden sollte — und das ist doch besonders wichtig — einen genügend großen Spielraum, so daß er von den Nachbarstöcken weggerückt werden mußte. Auch war das Wägen selbst viel umständlicher als mit der üblichen Tafeldezimalwage, auf welcher der Wagstock ständig fest und sicher steht. Ich möchte darum allen denen, die sich einen Wagstock, dessen Einführung ja nur empfohlen werden kann, beschaffen möchten, ohne Herrn Methfessel schädigen zu wollen, diese Bedenken zur Prüfung nahelegen.

Herter.

Kurze Anleitung zur neuen Betriebsweise des Großimkers Förster Schmauß in Hölzern bei Weinsberg für 2etagige Beuten (Hinterlader).

1. Voraussetzung: Brut- und Honigraum müssen gleich groß sein, wie dies z. B. beim Alt- und Neu Württ. Maß der Fall ist.

2. Überwinterung: Nur starke Völker, die 7—9 Waben (26×26 cm) besetzen, werden eingewintert und zwar im oberen Raum, so daß wir also ähnlich wie bei Kuntzsch eine Obenüberwinterung haben, welche mit Recht immer mehr Anhänger findet. Der Flug geht über eine Kletterwabe durch den unteren Raum zum unteren Flugloch hinaus. Genügend Futter, keine Störung und völlige Ruhe bis ins Frühjahr hinein gewährleisten gute Über- und Auswinterung. Eingriffe werden nur vorgenommen, wenn ungünstige Fluglochbeobachtungen dies notwendig machen sollten.

3. Erweitern: Ist die hinterste Wabe bienendicht besetzt, so wird zwischen der letzten Brut- und der abschließenden Pollenwabe eine ausgebaute Erweiterungswabe eingehängt und dieses Verfahren in kurzen Zeitabständen so lange wiederholt, bis das Volk je nach seiner Stärke 10—12 ausgebaute Waben gut besetzt, was in Frühtrachtgegenden bei normalen Witterungsverhältnissen in der Zeit zwischen dem 5.—15. Mai der Fall sein dürfte.

4. Bildung eines Ablegers (gleichzeitig 1. Vorbereitung zur Wanderung in Spättrachtgegenden): Das auf 10—12 Waben erweiterte Volk dehnt und weitet sich, und

Digitized by Google

bald zeigt sich eine in dem unteren bis jetzt noch leeren Raum herabhängende Bienentraube, ein sicheres Zeichen von der Schwarmreife des Volkes. Der Schwarm muß und kann aber unter allen Umständen verhindert werden. Zunächst wird das einfache aber sinnreich konstruierte, wagrecht zwischen beiden Räumen liegende Schiedbrett mit Durchgangsbrücke zum unteren Raum geschlossen, so daß wir nunmehr zwei vollständig getrennte Räume haben. Der untere Raum wird folgendermaßen ausgestattet:

a) vorn eine ausgebaute ältere Wabe,
b) es folgen 2 Mittelwände und diesen
c) eine reife mit Bienen besetzte Brutwabe. Auf diese Wabe kommt die Königin. Zur Verstärkung kann auch die Wabe, auf welcher sich die Königin meist mit viel jungen Bienen befindet, in den unteren Raum abgekehrt werden. Nun folgen
d) wieder 2 Mittelwände und
e) eine ausgebaute Schlußwabe (zus. also 7 Waben).

5. Öffnen des Honigraums: Hinter die letzte Wabe des Ablegers im unteren Raum kommt nun das senkrechte Absperrgitter und 5—7 weitere ausgebaute Waben.

6. Verstärkung des Honigvolkes im unteren Raum:

a) Sämtliche Trachtbienen, die ja immer unten flogen, kommen zum Ableger.
b) Für das obere Volk wird nun durch eine einfache Umschaltevorrichtung das in den oberen Raum führende Flugloch freigegeben, so daß sich das Volk neu einfliegt.

9 Tage später werden die Flugbienen des oberen Volkes zum Einflug unter dem Deckbrett dem unteren Volk zugeleitet, wodurch nicht nur eine zweite Verstärkung des Honigvolkes (Ablegers), sondern gleichzeitig eine absolut sichere Verhinderung des Schwärmens erzielt wird. Bei der Umschaltung der Flugbienen vom oberen in den unteren Raum wird das obere (dritte) Flugloch (an der Decke) geöffnet, so daß nunmehr das obere Volk sich auf dieses Flugloch ein- und die junge Königin hier zur Begattung ausfliegt. Stocktränke!

7. Vergrößerung des unteren Honigraums: Sollte derselbe mit seinen Honigwaben nicht genügen bezw. nach der in Punkt 6 ausgeführten Verstärkung nicht ausreichen, so wird das obere Volk mit junger Königin auf 7—8 Waben eingeengt und durch senkrechten Schied abgeschlossen, so daß der hinten freiwerdende Raum mit dem unteren zusammen als ein Honigraum verwendet werden kann.

8. Vorteile dieser Betriebsweise:

a) Das Schwärmen kann vollständig verhindert werden;
b) man hat deshalb trachtstarke Völker im Frühjahr;
c) ständig junge Königinnen;
d) Reservevölker zur Aufzucht als Standvölker;
e) für die Wanderung von der Frühtracht in die Spättracht oder umgekehrt ist Betriebsweise und Beute vorzüglich geeignet;
f) da nur von den besten Völkern weitergezüchtet wird, werden die Grundsätze der Wahlzucht nirgends besser befolgt als bei dieser Betriebsweise.

9. Verwendung der jungen Königinnen:

a) Zur Umweiselung: Die alte oder schlechte Königin wird im alten Volk ausgefangen, das Volk bleibt dann einige Stunden weisellos. Gegen Abend wird das Schiedbrett zwischen dem oberen und unteren Raum etwas zurückgezogen und die Vereinigung ist fertig;
b) zur Aufzucht des Reservevolkes als Standvolk für das kommende Betriebsjahr: Das Ausfangen der alten Königin im untern Volk erfolgt erst vor der Einwinterung durch Entfernung des mittleren Schieds, wobei dann das untere weisellose Volk zum oberen hinaufzieht zur Obenüberwinterung. Die Umstellung des oberen Fluglochs erfolgt vor Beginn des Flugs im Frühjahr, damit sich die Bienen dann wieder unten einfliegen können;

Digitized by Google

c) bei guter alter Königin, welche beibehalten wird, können überschüssige junge Königinnen auf andere Weise, vor allem auch zum Verkauf, verwendet werden.

10. Vorbereitung der Völker zur Wanderung: Die Frühjahrsbehandlung (vergl. Punkt 2—6) ist dieselbe wie bei den Völkern, mit welchen eine Wanderung nicht beabsichtigt ist. Dagegen wird oben im Gegensatz zur Stand-Behandlung (siehe Punkt 7) nicht eingeengt, das Volk bleibt vielmehr unabgeteilt auf seinen 11 Waben. Ist die obere Königin befruchtet, so wird durch Entfernung der unteren Königin und des mittleren Schiedbrettes die Vereinigung vorgenommen. Die junge Königin zieht sofort nach unten zu der zahlreich vorhandenen Brut, und das Volk ist — nach Einrichten der Honigräume — wanderfertig, d. h. es ist volks- und brutstark und schwärmt nicht mehr.

Die freiwerdenden alten Königinnen verwendet man, sofern sie wertvoll sind, zur Bildung von Ablegern, die aber nicht zur Wanderung kommen, sondern nach Bedarf zur Ergänzung der bei der Wanderung durch Unglück, Weisellosigkeit u. a. etwa ausfallenden Völkern Verwendung finden.

Da es sich nicht um Einführung einer neuen Beute oder eines neuen Wabenmaßes, sondern um eine seit Jahren von dem Praktiker Schmautz bewährte Betriebsweise handelt, die in den verschiedenen Kastenformen durch entsprechende Änderung der Fluglöcher und Anbringen der Umschaltevorrichtung am Deckbrettschied sich anwenden läßt, und die mit wenig Mühe und Zeitaufwand das Schwärmen sicher verhütet, dabei die Zusammenfassung aller Kräfte vorzüglich ermöglicht, habe ich mich bereit erklärt, der Schmautzschen Betriebsweise den Weg in die Öffentlichkeit zu ebnen in der Überzeugung, der Imkerschaft damit einen Dienst zu erweisen.

Näheres über die technische Einrichtung und die für die Betriebsweise nötigen Zubehörteile sowie über einen für das Umschalteverfahren gebauten Blätterstock wird Herr Schmautz in der nächsten Nummer der „Bienenpflege" berichten, da die notwendigen Klischees leider nicht rechtzeitig für die März-Nummer angefertigt werden konnten. Lupp.

Die Bekämpfung der Bienenseuchen in Württemberg im Jahr 1926.

Von H. Rentschler, Stuttgart. (Schluß.)

Wenig schmeichelhaft für das „starke Geschlecht" ist das, was ein Sachverständiger von der Zwiefalter Alb berichtet: „Auffallend ist, daß sich sehr viele Frauen mit Bienenzucht abgeben und daß die von ihnen gepflegten Stände vorteilhaft abstechen von denen der Imker." Einsichtige Bienenzüchter bedauern immer wieder, daß wir es noch zu keinem Bienenseuchengesetz gebracht haben. Einer der Sachverständigen hat bei der Umsetzung sehr stechlustiger Völker das alte Korbimkerverfahren des Bovistierens mit dem Hasenbovist (Lycopérdon cælatum, Bulliard) angewendet und dabei sehr gute Erfahrungen gemacht. — Bei mehrtägiger Arbeit wurden die Abende mehrfach zu örtlichen Imkerversammlungen mit anschaulichen Belehrungen über die Bienenkrankheiten verwendet. — Die Sanierungsarbeit des letzten Jahres bietet erneut Gelegenheit zu folgenden Feststellungen:

1. Bei gründlichem und sachgemäßem Vorgehen wird man ohne große Volksverluste über die bösartige Faulbrut Herr.
2. An sanierten Orten tritt die Faulbrut nie mehr in großem Umfang auf, weil die Imker sowohl die Krankheitsmerkmale als die Bekämpfungsmaßnahmen kennen und rechtzeitig eingreifen.
3. Mit der gründlichen Ausräumung ausgestorbener Bienenstände wird eine Hauptansteckungsgefahr beseitigt.
4. Die Tätigkeit eines Sachverständigen beruhigt auch die mißtrauisch gewordenen Imker am Rande eines Seuchengebietes.
5. Richtig umgesetzte Völker bringen wieder neues, gesundes Leben auf den Bienenstand.

Digitized by Google

Von den übrigen Bienenkrankheiten zeigte sich die gutartige Faulbrut nur auf zwei Ständen, die Nosemaseuche dagegen in einer größeren Anzahl von Fällen. Doch ist dem Berichterstatter nicht bekannt geworden, daß irgendwo in Württemberg ein ganzer Bienenstand infolge der Nosemaseuche ausgestorben wäre. Die Kalkbrut wurde, begünstigt von der andauernd feuchten Witterung, gleichfalls häufiger beobachtet, namentlich auf der Alb; sie richtete aber nirgends erheblichen Schaden an.

Allmählich beginnt man sich auch staatlicherseits für die Bekämpfung der Bienenseuchen zu interessieren. Am 14. Juli fand auf Wunsch des Ministeriums des Innern in der Württ. Landwirtschaftskammer eine Beratung über die Notwendigkeit staatlicher Maßnahmen zur Bekämpfung der Bienenseuchen statt. Neben den Vertretern des Ministeriums des Innern und der Landwirtschaftskammer waren auch Vertreter des Landesvereins für Bienenzucht und des Vereins der Oberamtstierärzte erschienen. Nach einem Referat des Berichterstatters über den „Stand der Bienenzucht und die Bekämpfung der Bienenseuchen in Württemberg" kam es zu einer lebhaften Aussprache. Als Ergebnis derselben konnte festgestellt werden, daß sämtliche Anwesenden von der Notwendigkeit der staatlichen Regelung der Bekämpfung der Bienenseuchen überzeugt waren, wobei es sich in erster Linie um die bösartige Faulbrut handelt. Nur in der Sachverständigenfrage gingen die Meinungen auseinander. Der Vertreter des Ministeriums des Innern versicherte jedoch, daß man nichts gegen den Willen der Imkerschaft unternehmen wolle und daß auch nicht daran gedacht werde, auf die Mitarbeit der imkerlichen Sachverständigen zu verzichten. Zur Beratung des Entwurfs für eine Polizeiverordnung wurde eine Kommission aufgestellt, der von Seiten der Landwirtschaftskammer Dr. Braun und Rentschler, von Seiten des Landesvereins Lupp und Geiger angehören. Neuerdings scheint es aber, als ob man auf die Polizeiverordnung verzichten und die Bekämpfung der Faulbrut durch Aufnahme der Bienen unter die nutzbaren Haustiere im Sinne des § 1, Abs. 2 des Viehseuchengesetzes in die Wege leiten wolle.

Mag nun die Regelung ausfallen wie sie will; es darf dabei nur nicht vergessen werden, daß man ohne die imkerlichen Sachverständigen nicht auskommt und daß die Staatshilfe nur notwendig ist, um vereinzelte Widerspenstige zu zwingen, ihre Bienenstände den staatlich anerkannten Sachverständigen zu öffnen und unter Umständen von ihnen entseuchen zu lassen. Die imkerlichen Seuchenwarte haben nicht nur ein wachsames Auge auf sämtliche Bienenkrankheiten; sie sind auch die Berater der Imker in allen übrigen Angelegenheiten der Bienenzucht. Alles dies geschieht ohne zu große Kosten und ohne Anhäufung mächtiger Aktenberge, ohne Belastung sachfremder Amtsstuben und ohne gegenseitige Verärgerung. Es wird also nicht nur den Bienenseuchen vorgebeugt, sondern auch andere Bienenschäden (man denke nur an die alljährlichen Winterverluste!) verhütet, und wo sachgemäß gepflegte Bienenvölker gehalten werden, erhöht sich der Nutzen sowohl für den Imker als auch für die Allgemeinheit. Zu rigorose Maßnahmen in der Seuchenbekämpfung würden dagegen nur verbitternd wirken.

Von der Förderung der Volksentwicklung im Frühjahr.

Von Wilhelm Feile, Hinterbüchelberg (Murrhardt).

Jeder Imker wünscht sich zur Haupttracht starke Völker, die ihm als Lohn für seine Pflege volle Honigtöpfe schenken. Der denkende Bienenvater sieht sofort ein, daß seine Pfleglinge nicht alles selbst tun können, sondern daß er mit sorgender Hand eingreifen muß. Solche helfenden Eingriffe und Tätigkeiten sind: Frühjahrsnotfütterung, Erweiterung des Brutnestes, Reizfütterung, Tränken, Umhängen und Gleichmachen der Völker.

1. Die Frühjahrsnotfütterung.

Ich sage mit Absicht Notfütterung, denn ein Volk gehört im Herbst und nicht im Frühjahr aufgefüttert. Selbstverständlich kann es notwendig werden, daß durch irgendwelche

Digitized by Google

Umstände ein Volk notgefüttert werden muß. Die Hauptsache dabei ist, das Futter in möglichst größter Menge auf ein- oder zweimal zu geben, daß die Bienen bald wieder zur Ruhe kommen. Als Futter wähle man eine gedeckelte Honigwabe, die man weder ganz noch teilweise aufkratzt, wie so oft empfohlen wird. Ich habe jetzt drei Jahre hintereinander folgenden Versuch gemacht: Von zwei Völkern, die je sieben Wabengassen besetzten, bekam das eine zwei gedeckelte, das andere zwei aufgekratzte Honigwaben als Notfütterung. Das erste Volk kam jedesmal alsbald wieder zur Ruhe und entwickelte sich gleichmäßig. Das andere Volk brauste, war aufgeregt, tat wahrscheinlich frühzeitig vermehrte Brut ein, flog bei jedem Wetter und wurde ein Schwächling. Meiner Ansicht nach wirkten die aufgekratzten Waben als viel zu frühe Reizfütterung.

Fehlen die Honigwaben, so mache man sich selbst einige Zuckertafeln auf folgende Art: Etwa 5 Pfd. Zucker werden mit ½ Liter Wasser so lange gekocht, bis eine Probe, die man mit einem Zündhölzchen oder besser einer Drahtöse entnimmt, beim Anblasen seifenblasenartig zerstäubt. Vorher befestige man mit Reißnägeln auf einer Seite des Rähmchens einen Pappendeckel (Pergamentpapier ist auch gut!), lege das Rähmchen auf den Tisch und fülle es mit der Zuckermasse. Diese wird sofort fest. Eine solche Tafel wird auf beiden Seiten gut mit warmem Wasser angefeuchtet und einem Volk eingehängt.

Mitte oder Ende März kann man auch zur flüssigen Fütterung schreiten. Man gebe aber auch da jedesmal ein ordentliches Quantum, damit die Völker nicht so lange unruhig bleiben. Zum flüssigen Füttern eignet sich nach meinen Erfahrungen Zuckerwasser besser als Honigwasser, da letzteres stets zu vorzeitigem Brutansatz reizt.

Ein anderes gutes Notfutter ist Honigzuckerteig, den man sich auf folgende Weise herstellen kann: Man nehme Staubzucker und verarbeite ihn mit erwärmtem Honig zu einem festen Teige (3—4 Teile Zucker, 1 Teil Honig). Diesen Teig kann man den Völkern im Spundloch auf die Rähmchen legen und warm einpacken. Die Bienen zehren und regen sich dabei fast nicht auf. Der Honigzuckerteig hat auch noch den Vorteil, daß er sehr leicht herzustellen ist, leichter als z. B. Zuckertafeln.

2. Die Erweiterung des Brutnestes.

Von Mitte April an (Stachelbeerblüte!) steigert die Königin immer mehr ihre Legetätigkeit. Um für die massenhaften Eier Platz zu schaffen, müssen in allen Stöcken, die nicht ihre volle Wabenzahl haben, solche zugehängt werden. Oder mit andern Worten: Die Erweiterung des Brutnestes ist notwendig geworden. Vorsicht ist aber geboten, denn jede zu frühe Erweiterung ist nachteilig. Die Erweiterung kann nun auf zweierlei Arten vorgenommen werden: durch Anhängen und durch Zwischenhängen der Waben.

Beim Anhängen werden die neuen Waben an das Brutnest zwischen der äußersten Brutwabe und der anschließenden Deckwabe angehängt. Wer es anders macht, setzt sich der Gefahr aus, daß sich an einem kühlen Tag die äußerste Brut verkühlt, weil sich die Bienen sofort dichter zusammenziehen und die äußerste Brut überhaupt nicht mehr belagern können. Wählt man den oben angegebenen Platz, so nimmt die Königin ohne weiteres und ganz ordnungsgemäß die neue Wabe in ihr Brutnest auf. Gewöhnlich genügt eine Wabe; bei sehr starken Völkern können es auch zwei sein. Beim Erweitern des Brutnestes wird in gesundheitlicher Beziehung viel gesündigt. Man darf nur schöne, saubere Arbeiterwaben ohne Drohnenzellen oder nur ganze Mittelwände zuhängen. Die Hauptsache ist, daß alle zugehängten Waben früher von dem Volk selbst gebaut wurden. Deshalb müssen alle Waben die Stocknummer und das Baujahr tragen. Das fällt anfangs schwer, ist aber nicht zu umgehen. Wer seine Waben so ganz beliebig durcheinanderhängt, braucht sich nicht wundern, wenn die Bienenseuchen immer mehr überhand nehmen. Hat man Kästen mit Querwabenstellung, so hänge man einmal eine Ergänzungswabe hinten, das andere Mal vornen hin. Tut man's nur einseitig, so wird das Brutnestzentrum stets verlegt und entspricht in keiner Weise der gesetzmäßigen Form des Brutnestes. Diese Forderung kann man natürlich nur in vernünftigen Beuten erfüllen. Zur letzteren Sorte kann ich die Hinterlader

Digitized by Google

mit Querwabenstellung immer noch nicht rechnen, wenn sie auch schon so oft empfohlen worden sind. Sie verderben einem gar zu leicht die Freude an der Bienenzucht. Darum Imker, kaufe dir keinen Hinterlader mit Querwabenstellung! Stapeln kannst du auch Hinterlader mit Längswabenstellung! (Blätterstöcke!) Ganz mit Recht sagt unser Meister Elsäßer in seinem „Ill. Lehrbuch der Bienenzucht" S. 249 (das so nebenbei bemerkt, jeder Bienenfreund besitzen sollte!): „Es entspricht der gesetzmäßigen Form des Brutnestes, daß die Erweiterungswaben nicht immer in der hinteren Hälfte, sondern abwechslungsweise das einemal im vorderen, das anderemal im hinteren Teil eingehängt werden, was bei den von oben zu behandelnden Stöcken keine Schwierigkeit hat; bei den Hinterladerstöcken aber nicht durchgeführt werden kann, da es zu viel Störungen machen würde." Diese Störung ist auch tatsächlich sehr groß, denn der ganze Hinterlader muß ja herausgehängt werden. Da gibt's dann im Bienenstand, nämlich durch die Zeitvergeudung, durch die vormittelalterliche Umständlichkeit, durch die Masse Rauch (viele Honigkäufer und „-innen" sollen Rauch gar nicht vertragen können! Letzteren wäre „Parfüm" angenehmer!) und durch die vielen Stiche, noch größere „Fratzen" zu sehen, als wenn ein fortschrittlicher Imker bei manchen Arbeiten den Karbollappen benützt und zufällig ein Besucher oder Honigkäufer zusieht, wie an den Völkern gearbeitet oder gar geschleudert wird. Auch die „Karbollappenimker" hängen wahrhaftig nicht ½ Dutzend Lappen zur Zierde um ihre Honigschleuder. Aber sie machen sich **manche** Arbeit mit Hilfe dieser verrufenen Lappen bequemer und einfacher. Auf Seite 51 der „Bienenpflege" 1926 steht: „Wir müssen deshalb bei der einfachen, soliden Beute Halt machen." Hoho, daß ich nicht lache und „Fratzen" schneide. Gemeint ist nämlich mit obigem Satz der Hinterlader in Warmbaustellung. Ich staune! Einfach! Solid! Hinterlader! Wohl mehr solid und Hinterlader wie einfach! „Eine Wabe fein säuberlich hinter der anderen, damit man ja erst alle andern weghängen muß, will man an die vorderste gelangen." (Schilling, „Bienenpflege" 1926, S. 97). Das ist einfach! Die „Fratze!" Die arme „Fratze!" Doch zum Thema! Bei Beuten mit Längswabenstellung hängt man auch abwechslungsweise rechts und links zu, natürlich erst, wenn die äußeren Wabengassen von Bienen gut besetzt sind.

Das Zwischenhängen der Erweiterungswaben mache ich immer später, so anfangs Mai, wenn die Tage schon wärmer sind und sich die Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht mehr ausgleichen. Man hängt jetzt die Ergänzungswaben nicht mehr außen ans Brutnest, sondern in die Mitte zwischen zwei Waben, die schon gedeckelte Brut haben, denn hier findet die Königin sowieso bald Platz für ihre Eier. Die äußeren Verhältnisse müssen aber immer günstig sein. Bei Hinterladern mit Querwabenstellung wird das Zwischenhängen wenig geübt. Ich sah es in der hiesigen Gegend noch nie. Und warum? Es ist eben doch recht zeitraubend und mühselig, bis man so ein halbes Volk herausgehängt und und wieder an seinen Platz bringt. Daher unterläßt man es lieber, zum Schaden der Volksentwicklung. (Aber der Kasten ist ja einfach und solid!) Beim Oberlader geht es natürlich spielend.

3. Die Reizfütterung.

Darüber sind nun die Ansichten sehr geteilt. Manche Imker sagen: Sie ist sehr gut, sie ist einfach notwendig. Andere sagen: Sie schadet mehr als sie nützt. Ich sage: Reizfütterung hat nur dann einen Wert, wenn sie vernünftig angewandt wird und (was das wichtigste ist!) wenn die Natur Pollen, d. h. eiweißhaltige Nahrung spendet. Wir sehen also, daß wir nur reizen dürfen, wenn die Natur mithilft und die Bienen regelmäßig ausfliegen können. Fehlt es nun bei dem durch Reizfütterung verursachten vermehrten Brutansatz an Pollen, so fliegen die Bienen bei jedem Wetter. Die Folgen sind: Schwere Verluste an Flugbienen und daher Schwächlinge. Pollen können wir leider noch nicht ersetzen.

Das beste Reizmittel ist natürlich der Honig. Hat man sich Honigwaben zurückgestellt, so kratzt man sie beiderseits etwas auf, bespritzt sie mit warmem Wasser und hängt sie dem Volke bei gelegentlicher Nachschau zu. Kann man so nicht helfen, so muß man flüssiges Futter reichen. Da ist wieder Honigwasser das beste Mittel. Ich verwende immer

Digitized by Google

Doppelnektar. (Dr. Follenius, Hamburg). 1 Pfd. Doppelnektarin löse ich in 1 Pfd. (½ Liter) warmem Wasser und gebe jedem Volk alle 2—3 Tage eine kleine Gabe. Die mit Doppelnektarin gereizten Völker entwickeln sich in gleichem Maße wie die mit Honigwasser gereizten. Ich kann daher jedem Doppelnektarin empfehlen. Reines Zuckerwasser ist ziemlich wertlos, da ja alle natürlichen Bestandteile des Honigs fehlen. Bei Zuckerwasserreizung gehen auch die Bienen massenhaft zugrunde, da sie selbst bei ungünstigem Wetter fliegen, um Pollen zu suchen. Das reine Zuckerwasser kann man mit „Salvolat" verbessern, indem man einen Kaffeelöffel voll auf 1 Pfd. Zuckerlösung gibt. Dasselbe ist käuflich und kann auch nach Zander in folgender Weise selbst hergestellt werden: „330 g Salmiakgeist, 650 g 96prozentigen Weingeist, je 5 g Zitronenöl, Macisöl, Majoranöl, Nelkenöl. Die anfangs hellgelbe Mischung wird mit der Zeit braun, ohne jedoch an Wert zu verlieren." Nährwert hat das Mittel zwar keinen, aber es verbessert wenigstens den Geschmack.

Damit Anfänger nicht auch so erschrecken, wie ich früher einmal, so sei ihnen noch folgendes gesagt: Wenn die Nächte kühl sind, schlägt sich bei der flüssigen Fütterung unmittelbar vor dem Flugloch reichlich Wasser ab, das die Bienen ausgeatmet haben. Das schadet gar nichts und darf nur weggeputzt werden.

Daß die richtig angewandte Reizfütterung tatsächlich Wert hat (Schwächlinge ausgeschlossen!), will ich kurz durch einige Versuche zu beweisen suchen. Als Versuchsvölker benützte ich solche, die eine gleichaltrige Königin hatten, ferner an Futtervorräten, Volksstärke und Volkscharakter etwa gleich waren. Vom 15. April an wurde jedesmal triebgefüttert und zur Fütterung verdünntes Doppelnektarin (1 Pfd. Doppelnektarin + 1 Pfd. warmes Wasser) benützt. Die äußeren Wetterverhältnisse waren teils günstig, teils ungünstig, wie es eben gerade im Frühjahr kam.

1924. Fütterung 3 kg Doppelnektarin.

Datum:	Gereiztes Volk	Ungereiztes Volk
15. 4.	1440 qcm Brut	1365 qcm Brut
30. 4.	2070 „ „	1600 „ „
15. 5.	4320 „ „	2840 „ „
	1925. Fütterung dieselbe.	
15. 4.	2188 qcm Brut	2256 qcm Brut
30. 4.	2692 „ „	2544 „ „
15. 5.	5508 „ „	3869 „ „
	1926. Futtermenge dieselbe.	
15. 4.	2025 qcm Brut	1980 qcm Brut
30. 4.	2700 „ „	2475 „ „
15. 5.	6138 „ „	5050 „ „

Etwaige Schlüsse und Folgerungen unterlasse ich, da ich die Versuche noch einige Jahre fortführe, um zu einem ziemlich richtigen Ergebnis zu kommen. (Schluß folgt.)

Das Kittharz der Bienen.

(Ein Artikel für die Tageszeitungen zur Weckung des Interesses der Allgemeinheit für die Bienen und ihre Zucht, daher Nachdruck erwünscht.)

Wenn gegen den Schluß des Sommers die Tracht allmählich zu Ende geht und rauhe Winde über die Stoppelfelder blasen, dann fangen die Bienen an, Ritzen und Spalten und andere undichte oder rauhe Stellen in ihren Wohnungen, ja manchmal selbst einen Teil des Flugloches mit Propolis, vom Imker auch Kittharz, Stopf- oder Vorwachs genannt, zu verkleben. Auch die Unterseite des Deckels, die glatten Wandflächen des Kastens und die Holzrähmchen werden meistens mit einem dünnen Überzug aus diesem Stoff versehen. Es ist, als ob das Bienenvolk sich gegen Eindringlinge von außen, insbesondere wohl gegen die Kälte, wehren, als ob es seinen Wabenbau mit einer

Digitized by Google

schützenden Hülle, ähnlich wie die Hummeln und Wespen, umgeben wolle. So bildet das Propolis gewissermaßen die Oberhaut des ganzen Bienenvolkes. Es dient aber auch zum Befestigen der Waben in den Rähmchen.

Was ist nun dieses Propolis und woher bringen es die Bienen? Allgemein bekannt ist, daß die Arbeitsbienen neben Nektar und Pollen (Honigsaft und Blütenstaub) auch Wasser eintragen, obwohl sie von letzterem keinen Vorrat in den Waben anlegen — vielmehr dienen einzelne Bienen sozusagen als Wasserfäßchen —, und daß sie mit Hilfe ihrer vier Wachsdrüsenpaare an der Bauchseite des Hinterleibes das köstliche Wachs erzeugen. Aber von der Herkunft und Verwendung des Kittharzes weiß man außerhalb der Imkerkreise kaum etwas. Wie schon der Name ausdrückt, hat es mit Wachs nichts zu tun, sondern ist ein harzartiger Körper, ähnlich wie das Harz, das oft an Stamm und Ästen von Kirschbäumen und anderen Steinobstarten hervorsickert oder an Blatt- und Blütenknospen, in besonders reichlicher Weise bei Roßkastanie und Pappeln, zutage tritt. Jedenfalls ist sicher, daß es die Bienen nicht selbst produzieren, wie das Wachs, sondern daß es aus der Natur in den Bienenstock hereinkommt. Ob es nun die unverdaulichen Überreste der Pollenkörner darstellt, d. h. den klebrigen Überzug derselben, so weit sie von ausgesprochenen Insektenblütlern stammen, oder ob es eben jenes Harz von Laubbäumen oder Nadelhölzern ist, darüber streiten noch die Gelehrten. Wenn aber der Imker beobachten kann, wie im Sommer und gegen den Herbst zu Bienen anstatt mit Pollenhöschen mit Höschen aus Kittharz an den Hinterbeinen in den Stock zurückkehren, dann neigt er mit Recht der an zweiter Stelle genannten Ansicht zu. Die Höselung geschieht in ähnlicher Weise wie beim Blütenstaub. Das Harz wird mit den Vorderkiefern abgenagt, unter Beimischung von Drüsensäften zu kleinen Bällchen geknetet und dann mit Hilfe der Mittelbeine in die Körbchen der Hinterbeine gedrückt.

Einen wirtschaftlichen Wert hat das Kittharz für den Imker nicht. Im Gegenteil, er ärgert sich oft darüber, daß die Bienen alle Teile ihres Baues, die er gerne beweglich erhalten möchte, damit zusammenkitten und ihm dadurch das rasche und ungehinderte Auseinandernehmen des Wabenbaues erschweren. „Der Bien" tut eben in erster Linie das, was naturgemäß und ihm bequem ist, wenn es auch dem Imker nicht immer in den Kram paßt. Auch verschlechtert eine stärkere Beimengung von Kittharz die Güte des beim Auslassen alter Waben gewonnenen Wachses. Immerhin wurde es früher gerne wegen seines feinen Aromas zu Räucherzwecken und wegen seiner ihm zugeschriebenen Heilkraft zur Herstellung von allerlei Pflastern und Salben verwendet, besonders zur Wundbehandlung und zur Entfernung von Hühneraugen. H. Rentschler, Stuttgart.

Rechtliches zur Bienenzucht.

Von Schultheiß Krohmer, Entringen.

Die Bestimmungen, welche das Bürgerliche Gesetzbuch für die Bienenzucht enthält, sind recht mangelhaft. Nachbarrechtliche Sondervorschriften, insbesondere Bestimmungen darüber, wie weit ein Bienenstand von der Nachbargrenze entfernt sein muß, fehlen ganz. Infolgedessen aber ist schon viel Streit zwischen dem Bienenzüchter und seinem Nachbarn entstanden; jeder glaubte im Recht zu sein und langanhaltende Feindschaft zwischen beiden war schon oft eine unausbleibliche Erscheinung. Es sei nun im nachstehenden über das Rechtsverhältnis mit und an Bienen einiges ausgeführt.

I. **Allgemeines.** Das Recht Bienen zu halten, ist ein natürlicher Ausfluß des Eigentums am Grundstück. Das Eigentum aber begreift in sich das Recht des Eigentümers, mit der Sache nach Belieben zu verfahren und andere von jeder Einwirkung auszuschließen, soweit dem nicht das Gesetz oder Rechte Dritter entgegenstehen. Wir sehen hieran, daß selbst Eigentum nicht unbeschränktes Machtrecht bedeuten kann.

Digitized by Google

Auch die Bienenhaltung erleidet insoweit eine Einschränkung, als namentlich Rechte Dritter, insbesondere von Nachbarn, zu berücksichtigen sind. In Ermangelung besonderer nachbarrechtlicher Vorschriften treten die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches ergänzend ein, insbesondere die §§ 906 und 1004 B.G.B.

Zu der Bestimmung des § 906 ist auszuführen, daß das Herüberfliegen von Bienen, die massenhaft sich im Nachbargarten niederlassen und die Wäsche verunreinigen, nach einer Entscheidung des Oberlandesgerichts Stuttgart zum Schadenersatz und zur Beseitigung der Bienen berechtigt.

Eine der Klage aus § 1004 B.G.B. unterliegende Beeinträchtigung erfolgt durch Eindringen von Bienen in ungewöhnlicher Menge in das Nachbargrundstück. Also nicht jedes Eindringen von Bienen in das Nachbargrundstück verpflichtet zur Beseitigung eines Bienenstandes, sondern stets muß es sich um Bienen in ungewöhnlicher Menge, um Bienen in Massen, handeln. Letzteres dürfte übrigens zumeist da zutreffen, wo ein Bienenstand mit dem Flugloch gegen den Nachbarn auf die Grenze gestellt ist.

II. Rechte des Bienenzüchters.

1. Recht zur Verfolgung eines Bienenschwarms. Bei der Verfolgung eines Bienenschwarms darf der Eigentümer fremde Grundstücke betreten.

Ist der Schwarm in eine fremde, nicht besetzte Bienenwohnung eingezogen, so darf der Eigentümer des Schwarms zum Zwecke des Einfangens die Wohnung öffnen und die Waben herausnehmen oder herausbrechen. Den entstandenen Schaden hat der Eigentümer des Schwarms zu ersetzen. Ein Verschulden des Eigentümers für den Ersatzanspruch des Beschädigten ist im übrigen nicht erforderlich.

2. Vereinigung mehrerer Schwärme. Vereinigen sich ausgezogene Bienenschwärme mehrerer Eigentümer, so werden die Eigentümer, welche ihre Schwärme verfolgt haben, Miteigentümer des eingefangenen Gesamtschwarmes. Die Anteile bestimmen sich nach der Zahl der verfolgten Schwärme. Der Gesamtschwarm wird also gemeinschaftliches Eigentum der betreffenden Eigentümer und da Teilung des Gesamtschwarms in natura unmöglich ist, so müssen sich die Beteiligten darüber einigen, wer den Gesamtschwarm zu übernehmen hat. Nötigenfalls hat die Aufhebung der Gemeinschaft an dem Gesamtschwarm nach § 753 B.G.B. zu erfolgen.

3. Einzug eines Schwarms in eine fremde Bienenwohnung. Beim Einzug eines Schwarms in eine fremde besetzte Bienenwohnung erstreckt sich das Eigentum und die sonstigen Rechte an den Bienen, mit denen die Wohnung besetzt war, auf den eingezogenen Schwarm. Das Eigentum und die sonstigen Rechte an dem eingezogenen Schwarme erlöschen.

III. Pflichten des Bienenzüchters.

1. Pflicht zur Verfolgung eines Bienenschwarms. Zieht ein Bienenschwarm aus, so muß ihn der Eigentümer unverzüglich, d. h. ohne schuldhaftes Zögern, verfolgen, da der Schwarm sonst herrenlos wird; letzteres tritt ohne weiteres ein, wenn der Eigentümer die Verfolgung aufgibt.

2. Haftung des Bienenzüchters. Ein von einem Bienenschwarm angerichteter Schaden ist nach § 833 B.G.B. zu beurteilen, welcher bestimmt: „Wird durch ein Tier ein Mensch getötet oder der Körper oder die Gesundheit eines Menschen verletzt oder eine Sache beschädigt, so ist derjenige, welcher das Tier hält, verpflichtet, dem Verletzten den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen".

Durch den Abschluß einer Haftpflichtversicherung bezüglich der Bienenhaltung kann der Bienenzüchter sich vor Schaden bewahren.

IV. Herrenlosigkeit eines Bienenschwarms. Herrenlos ist ein Bienenschwarm nicht schon dann, wenn er dem Eigentümer aus den Augen gekommen ist; also auch, wenn der Bienenzüchter augenblicklich nicht weiß, wo der Schwarm sich befindet, so ist er noch

Digitized by Google

nicht herrenlos. Wer einen herrenlosen Schwarm in Besitz nimmt, wird Eigentümer desselben und zwar selbst dann, wenn er gegen den Willen des Grundeigentümers eingedrungen ist. (Literatur Soergel B.G.B.)

Zweivolkbetrieb wider Willen.

Im schönsten Waldesgrunde steht meiner Bienen Haus — im Ugental, in einer sonnigen Ecke, habe ich mir meine Waldvilla aufgebaut, Veranda, Wohnraum, Schlafraum und daran anschließend unter dem Dachvorsprung den Bienenstand. Erst mit einem Volk ausprobierend, hatte ich im nächsten Jahr noch einige ausgesuchte bewährte Völker des Stammes 47 aufgestellt und das Ergebnis war in allen Teilen befriedigend ausgefallen. Im kommenden Frühjahr waren die Völker anfangs vielleicht infolge der gänzlich erfrorenen Haselnußblüte den Völkern im Hauptstand gegenüber etwas zurück. Eine am 16. Mai vorgenommene Kontrolle fand alles in bester Ordnung, stark aufwärtsstrebende Völker in Anbetracht täglich einsetzender guter Tracht mit genügend Vorräten. Am 22. Mai komme ich mit einer Anzahl Zuchtkästchen wieder. Der erste Gang ist zum Volk im Blätterstock, das mit den Waben im Kaltbau durch das Fenster sich schnell übersehen läßt. Ich nehme das Kissen weg und sehe. Zu meinem großen Schrecken jedoch keine einzige Biene. Auch die Wabengassen sind leer. Ich reiße das Fenster und einige Waben heraus, kein Irrtum, alles bienenleer. Nun sehe ich zuerst die andern Völker nach. Rechts oben ist es dasselbe, die andern sind noch in Ordnung. Was soll das heißen? Die schönen und besten Völker fort und aber wie? Hungerschwarm oder Seuchen oder was sonst geht es mir im Kopf durcheinander. Zuerst muß ich ins Freie und die Umgebung nachsehen. Nichts. Dann nehme die Kästen nochmals gründlich durch Wabe um Wabe, die Wachsbrücken sind ja schon bis zur letzten Wabe losgerissen. Frische Stifte, ein-, zwei-, drei- und mehrtägige Maden durch alle Stadien bis zur ausschlüpfenden Biene in schönster Ordnung gesund und frisch, nur keine Bienen, keine lebenden und keine toten, keine Weiselzelle, keine Königin. Also: Diebstahl. Aber es waren alle Türen geschlossen, selbst der Laden zugenagelt wie zuvor, die Waben und Kissen tadellos eingestellt und die Kasten verschlossen. Eine nochmalige scharfe Untersuchung ergibt eine Spur durch die Zauntüre, den Fensterladen, Fenster, Zimmertüre, also eigentlich ein ganz raffinierter Einbruch.

Was nun mit den starken Brutkörpern machen, sind sie noch lebensfähig? Meiner Überzeugung, daß sie sicher gesund sind, vertrauend, setze sie kurz entschlossen in die Honigräume der Nachbarvölker, da der Brutraum keinen Platz mehr bietet, hole in mehrstündigem Eilmarsch warmes Futter herbei, oben Futter, unten Futter, warm verpackt, abwarten. Am nächsten Tag, dem Pfingstfest, bin ich wieder da, der Honigraum ist am Fenster warm und von Bienen gut besetzt, der Druck weicht. Wenn die Sache klappt, so werde ich zu gegebener Zeit die Völker wieder teilen, Königin beisetzen und die Völker sind wieder da. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein Imker sich als stiller Teilhaber aufgespielt hat. Heute weiß ich, daß es nicht auf Bienen schlechtweg, sondern gerade auf auserlesene Zuchtvölker des Stammes 47 abgesehen war, um billiges Zuchtmaterial zu bekommen. Ein solches Subjekt richtet sich in meinen Augen selbst.

Was machten nun die Doppelvölker? Sie entwickelten sich über Erwarten glänzend ohne alles weitere Zutun. Das vorsichtshalber jeweilig zur Nachschau mitgenommene Futter mußte ich jedesmal wieder mit nach Hause nehmen, weil reichlich frischer Honig in den Waben glänzte, während im Frühjahr gekaufte Völker im Heimstande ständig am Hungertuche nagten, zwar auch die daneben stehenden Edelvölker Honigwaben verdeckelten. Bei der nun etwas spät im Juni vorgenommenen Teilung ergaben sich im Honigraum 10 Kunstschwaben mit starken Honigkränzen und schönen Brutkreisen, im Brutraum desgleichen, nur der Honig mehr vorn und hinten abgelagert, aber auch eine solche Bienenmasse, wie ich sie zuvor beim stärksten Einzelvolk noch nie gesehen habe, jedoch ein wenig zu meiner Verwunderung ohne die geringste Schwarmlust. Da war es eine Freude zu teilen. Dann noch das Absperrgitter aufgelegt und die Hoffnung noch schleudern zu können war nicht vergebens.

Ich tröste mich mit dem Wort Roseggers: Unser Ziel ist der Friede des Herzens.

Bolheim. Zeiher.

Genossenschaft für Wanderbienenzucht in Württemberg e. G. m. b. H.

Die Genossen werden hiemit dringend gebeten, endlich einmal die erste, **schon längst verfallene Rate** der Anteilsumme im Betrag **von 3 Mark** an den Rechner, Herrn Oberlehrer Böß, Duttenberg OA. Neckarsulm einzuzahlen.

Wer innerhalb 2 Monaten diesen Betrag nicht einbezahlt, von dem wird er **durch Nachnahme erhoben.**

Austrittserklärungen im Laufe dieses Jahres müssen nach dem Genossenschaftsgesetz spätestens bis 30. September erfolgen und zwar in einer regelrechten Austrittserklärung, die dem Amtsgericht vorgelegt werden kann.

Neuanmeldungen sind nur an den Vorsitzenden, Oberlehrer Handschuh, Schwenningen, Bürkstr. 25, nicht an den Rechner, zu richten. Formulare hiezu sind von demselben erhältlich.

Handschuh.

Digitized by Google

Genossenschaft für Wanderbienenzucht in Württemberg e. G. m. b. H.

Gewinn- und Verlustrechnung 1926.

Gewinn			Verlust		
Einnahmen:	Zins	16.60 ℳ	Ausgaben:	Standgeld	31.20 ℳ
	Stände	203.— „		Stände	89.70 „
				Löhne	75.— „
				Sonstiges	45.40 „
Laut Bilanz von heuer:					
Nichtbezahlte Standgelder		48.— ℳ		Zinse	2.52 „
				Ausstand	11.— „
Laut Bilanz vom Vorjahr:					
Nicht bezahltes Standgeld		11.— ℳ	In der vorjährigen Bilanz laufen	13.50 ℳ	
			Heuer laufen	1.— „	
					1.— „
		278.60 ℳ			255.82 ℳ

Gewinn	278.60 ℳ
Verlust	255.82 „
Reingewinn	22.78 ℳ

Bilanz 1926.

Aktiva:		Passiva:		
Kassenbestand	638.87 ℳ	Geschäftsanteile		175.52 ℳ
Stände und Mobiliar	12.50 „	Reservefond im Vorjahr	124.10 ℳ	
Ausstände	48.— „	Hiezu Reingewinn vom Vorjahr	501.07 „	
	699.37 ℳ			676.59 ℳ

Aktiva	699.37 ℳ	Anteilsumme:	168 · 15 ℳ = 2520.— ℳ
Passiva	676.59 „	Haftsumme:	168 · 30 „ = 5040.— „
Gewinn	22.78 ℳ		

Mitgliederstand am 1. Januar 1926	= 168
Zunahme	= 0
Abgang	— 0
Mitgliederstand am 1. Dezember 1926	= 168

Aufgestellt und berechnet durch den Rechner: Oberlehrer Böß

Duttenberg, den 10. Februar 1927.

Die Jahresrechnung einschließlich der Berechnung des Hauptbuchs und der Bilanz wurde heute geprüft und für richtig befunden:

Schwenningen a. N., den 17. Februar 1927.

Aufsichtsrat:	Vorstand:
Mack, Oberlehrer	Vorsteher: Handschuh, Oberlehrer
Rentschler, Oberlehrer	Rechner: Böß, Duttenberg
Knecht, Kaufmann	Schriftführer: Herter, Oberlehrer
Sihler, Werkmeister a. D.	Vermittlungsstellenleiter: Fischer, Oberlehrer.

Rundschau.

Die kommende Polizeiverordnung für Brandenburg. Die kommende Verordnung wird mancherlei Verbesserungen aufweisen. Jeder Besitzer von Bienenvölkern (und auch der, welcher nur leere Stöcke besitzt!) wird verpflichtet sein, nicht nur die Faulbrut, sondern auch den Verdacht beim Kreisausschuß zu melden und dem Sachverständigen nicht nur den Zutritt gestatten müssen, sondern er wird auch verpflichtet sein, ihm auf jede Art behilflich zu sein und jede geforderte Auskunft zu gewähren. Geschieht dies nicht, so hat er einen Strafbefehl bis 150 ℳ zu gewärtigen. Der Sachverständige soll auch berechtigt sein, ohne Aufforderung eine Standuntersuchung vorzunehmen. Es ist schon mit Freuden zu begrüßen, daß die Seuchenwarte aus den Reihen der Imker genommen werden. Wie könnte es erst kommen, wenn irgend ein Kreis-

Digitized by Google

beamter, der nicht Imker ist, mit der Ausführung betraut werden würde. Nehmen wir an, er machte einen Lehrgang mit und würde nun auf die Imker losgelassen. Da können zwei Fälle eintreten, 1. die Bezahlung der einzelnen Untersuchungen ist gut, so daß sie lockt. Da werden wir die Herren auf unseren Ständen nicht mehr los. Er stellt irgend etwas Verdächtiges fest, die Praxis fehlt, die Vernichtung (das einfachste Mittel natürlich) wird angeordnet. Der Imker bezahlt neben allen entstehenden Kosten eventl. noch die Strafe (150 ℳ). 2. Die Bezahlung ist schlecht. Es wird nichts gemacht. In beiden Fällen würde wohl die Zufriedenheit keine große sein.

Also es ist schon zu begrüßen, daß die Arbeit in die Hände von Imkern gelegt werden soll, und es muß Aufgabe der Imker sein, dies Amt auch für sich zu bewahren. (Wir in Württemberg werden etwas Besseres bekommen, hoffentlich erhalten wir es bald. R.)

Duftdrüse und Sterzeln. „Uns Immen" schreibt darüber: Daß bei dem Sterzeln die Bienen die letzte Rückenschuppe, die Spitze des Hinterleibes, stark abwärts biegen, wodurch ein heller Fleck sichtbar wird, ist allgemein nicht als etwas Wichtiges und Beachtenswertes angesehen worden, sondern als etwas, das sich aus der Straffung des Hinterleibes beim Sterzeln einstellt. Aber gerade auf den hellen Fleck kommt es dabei an. Dort sitzt eine Drüse. Professor von Frisch sieht diese als Duftdrüse an. Die Duftdrüsen sondern einen Duftstoff ab, der an der Luft schnell verflüchtigt, und durch das Flügelschwirren wird der Duftstrom nach hinten geworfen. Jakobs hat diesen Stoff in der Hautfalte der sechsten Schuppe gefunden und konnte den besonderen Geruch wahrnehmen. Die den Geruchstoff erzeugenden Drüsenzellen liegen dicht unter der Haut und sind von Fettzellen umlagert. Der ausgeschiedene Duft ist Orientierungsmittel. Der Zweck der Orientierung für die Ankommenden liegt da klar. Das Sterzeln führt die Bienen sicher zum Stock, es ist ein den Bienen angeborenes Mittel des Zusammenhaltens. Erwähnt wird auch, wie sich die Bienen verhalten, wenn das Flugloch oder die Wohnung verstellt ist.

Die Bienen suchen und ist das rechte Flugloch entdeckt, beginnt von den Entdeckern das Sterzeln, und nun geht der Zug der Suchenden die Sterzelstraße. Auf den Blumen hat wohl noch niemand die Bienen sterzeln gesehen.

Nur eine größere Futterquelle, ein Gefäß mit Honig oder Zuckerwasser veranlaßt dazu. Prof. von Buttel (Reepen) ist der Ansicht, daß das Duftorgan vor allem der Bildung des Nestgeruches dient.

Verwendung von unbefamten Eiern (Drohneneiern) zur Königinnenzucht. Dazu schreibt Rittmeister Rotter im „Deutschen Imker" u. a.: „Ich habe mich in der letzten Zuchtsaison mit einem eingehenden Versuch befaßt. Ich verwendete, was mir Grundbedingung erschien, ganz frisch abgesetzte Drohneneier und ein in richtiger Zuchtstimmung befindliches, recht starkes Volk. Es wurden eine größere Zahl von Wiegen angesetzt und ging die Entwicklung der Larven bis zum 9. Tag vollkommen befriedigend vor sich. Am 9. Tag waren die schön angelegten Zellen normal — also nicht verlängert, wie dies über Eiern von Aftermütterchen angesetzten Wiegen der Fall ist — verdeckelt und sah ich mit Spannung dem Endresultat entgegen. Nachdem am 17. Tag vom gelegten Ei an gerechnet, in den Drahthülsen noch nichts geschlüpft war, öffnete ich dieselben mit folgendem Ergebnis.

Bei allen, mit Ausnahme einer Wiege, befanden sich die Larven in der Spitze der Weiselzelle in vertrocknetem Zustande. Dieselben dürften scheinbar mit dem Moment der Verdeckelung aus dem ihnen vermutlich nicht zusagenden Futterbrei herausgebrochen sein. In der vorerwähnten einen Wiege befand sich aber, nach dem Augenschein zu schließen, eine lebende Drohnenpuppe; einen entgültigen Beweis, ob es sich hiebei nicht etwa um ein Zwitterwesen gehandelt hat, hätte allerdings nur eine mikroskopisch anatomische Untersuchung erbringen können, denn es erscheint mir immerhin zweifelhaft, daß bei königlichem Futterbrei eine normale Drohne entstehen sollte.

Von großem Interesse sind auch die Versuche Götzes. Dieselben ergaben, daß mit umgebetteten Drohnenlarven in Königinnenzellen außer Drohnen auch Zwitter erzielt wurden.

Rotter erzählt dann weiter, daß er in einem Volke eine Mutter ohne Flügel und jeglichem Ansatz solcher, in regelrechter Brutlage vorfand. Er sagt: Die interessante Frage, die sich mir bei dieser Beobachtung aufdrängte, ist die, wo ist diese Königin befruchtet worden?

Sollte es wirklich eine Stockbefruchtung geben?

Der Stamm 47 bei uns. Darüber schreibt die „Badische Biene" u. a.: „Als Züchter habe ich natürlich von der 47er Altmutter sofort gezüchtet, und es gelang mir im ersten Jahre, 8 befruchtete Königinnen zu erhalten. Diese Edelköniginnen wurden gekreuzt mit einem einheimischen Hüngler, und keine davon hat versagt. Mit Spannung sahen wir alle im Frühling 1926 auf deren Leistung. Das heurige Jahr mußte über die Leistung des Stammes 47 entscheiden. Die Entwicklung war durchweg sehr gut. Da kam Regen, und es regnete jeden Tag. 2 Monate vergingen ohne Tracht. Die Völker schmolzen zusammen: Stamm 47 blieb ohne Unterschied auf voller Höhe, trotzdem diese Völker das Brutgeschäft auch eingeschränkt hatten. Es kann doch hier nur die Langlebigkeit der 47er Bienen schuld sein. Das beste Volk von diesem Stamm erbrachte 25 Pfund Honigüberschuß". So verschieden die Urteile über den Stamm 47 auch lauten, eins ist sicher, daß er sich über den Durchschnitt unserer Völker erhebt. R.

Sanftmut! Tuschhoff schreibt im „Prakt. Wegweiser" u. a.: „Als feststehend darf man wohl annehmen, daß in der Stechlust der einzelnen Rassen erhebliche Unterschiede bestehen. Die

Digitized by Google

Krainer gelten allgemein als sehr sanftmütig. Derselbe Ruf geht den Kaukasiern voraus. Die Syrier werden dagegen übereinstimmend als sehr rechtlustig angesehen. Diese Feststellungen sind von Imkern gemacht worden, die die dunkle deutsche Biene hatten. Nimmt man diese Unterschiede als einwandfrei erwiesen an, dann muß man auch zugeben, daß man mit Recht von einem ihr unterschiedlichen Verhalten der Bienen beim Eingriff in ihr Reich sprechen kann, daß es sanftmütige und weniger sanftmütige oder sehr temperamentvolle gibt. Was nun die Bezeichnung „sanftmütige" anlangt, so wird man hier etwas ganz Bestimmtes, für alle Verhältnisse Zutreffendes nicht angeben können. Man wird auch nicht scharf umrissen festzulegen vermögen, wann ein Volk als sanftmütig zu bezeichnen ist, besonders weil die Sanftmut gar nicht so weit geht, daß derartig veranlagte Bienen überhaupt nicht mehr stechen. Die Sanftmut kann deshalb nur dahin verstanden werden, daß sanftmütige Bienen bei sonst gleichen Verhältnissen auf Eingriffe in ihr Reich weniger stark antworten als andere Völker, die mit ihnen in Vergleich stehen. Daher ist es auch durchaus nicht ausgeschlossen, daß solche Völker unter besonderen Verhältnissen oder unter der Einwirkung besonderer Trachten an sich die Bezeichnung „sanftmütig" nicht mehr verdienen. Die Hauptsache bleibt, daß es normalerweise sich hinsichtlich des Stechens anders verhält als die übrigen Völker". Schriftleiter Harney gibt sich mit dieser Erklärung nicht ganz einverstanden und meint hiezu: „Meine Biene ist also sanftmütig, auf besondere Tracht, Witterungseinflüsse u. a. reagiert sie". Auch Rundschauer ist nicht voll befriedigt. Wer aber weiß besser?!

Pollentrank und Doppelnektarin. Die „Bayerische Biene" schreibt hiezu: „Über den Wert des Pollentrankes lauten die Urteile verschieden. Es kann daher noch nicht endgültig über seinen Wert oder Unwert gesprochen werden. Das Doppelnektarin wird von vielen Imkern gelobt. Es wäre zu prüfen, ob eine gute Zuckerlösung mit etwa $^1/_3$ des Gewichts Honig vermischt, im Frühjahr nicht die gleiche Wirkung als Reizmittel besitzt und dabei viel billiger zu stehen kommt. Jedenfalls zahlt der Imker beim Bezug von derartigen flüssigen Futterstoffen ganz überflüssigerweise die Fracht für das dabei verwendete Wasser! Das beste Reizmittel zum Bruteinschlag ist und bleibt eine Honiglösung, welche frei ist von Krankheitskeimen".

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Fragekasten.

Frage 5: Wie weit muß ein Bienenstand von einer Hauptstraße entfernt sein, wenn der Flug gegen die Straße führt, und zu welcher Zeit darf ein Stand versetzt werden?

Antwort: Über die Entfernungen der Bienenstände vom Nachbargrundstück und von Straßen gibt es keine besonderen Vorschriften. Sie sind aber besonders bei öffentlichen Straßen und Plätzen für jede Belästigung verantwortlich, die den Vorübergehenden aus Ihrem Bienenstand erwächst. Sie sind haftpflichtig, und es ist selbstverständlich, daß bei wiederholten Belästigungen die Ortspolizeibehörde die Entfernung des Bienenstands anordnen wird. Stellen Sie also den Bienenstand soweit als möglich von der Straße entfernt und sorgen Sie durch Bretterwände, Anpflanzung von Bäumen und Sträuchern, daß der Flug der Bienen hoch über die Straße weg geht. Die Verstellung des Bienenstandes geschieht am besten jetzt in möglichster Bälde unter Einhaltung der nötigen Vorsichtsmaßregeln.

Frage 6: Wie bewähren sich Kärtner Alp- oder Grenzbienen in unserer Gegend? F.

Antwort: In den Vorkriegsjahren wurden Kärtner- und Krainerbienen sehr häufig bei uns eingeführt und diese Biene hat sich als eine fleißige und nicht allzuschwarmlustige Biene bei uns gezeigt, ohne unsere durchgezüchtete deutsche Biene zu übertreffen. In den letzten Jahren hat sich bei dem Rückgang unserer deutschen Bienenzucht nie mehr ein Bedürfnis nach Einfuhr fremder Völker geltend gemacht und letztere ist auch so ziemlich unterblieben. Wir würden Ihnen darum zu keinem Versuch raten. Bleiben Sie im Lande und halten Sie etwas auf gut durchgezüchtete Königinnen und ebensolche Völker.

Frage 7: Wenn unsere Tracht von Jahr zu Jahr schlechter wird, warum baut man keine Pflanzen an, die den ganzen Sommer über honigen, die man vor Zäunen und sonstwo bauen kann. Gibt es solche, die bei uns fortkommen?

M. B. in E.

Antwort: Solche Dauerblüher gibt es eigentlich für unsere Bienen nicht. Aber wir haben wenigstens Frühlingsblüher, Sommerblüher und Herbstblüher, die zahlreicher angebaut werden könnten. Ganz besonders aber sind es die Steinkleearten, auch Esparsette und Luzerne, die eine lange Blütendauer haben und deren Anbau sehr lohnend wäre. Auch kämen an Zäunen Boretsch, Phazelia und Riesenhonigklee in Betracht.

Frage 8: In allen Zeitungen und Zeitschriften, wo man solche in die Hände bekommt, gewollt oder nicht gewollt, findet man Honigofferte in Masse, alles wie es den Anschein hat, von Imkern vom Deutschen Imkerbunde. Den Imkern hilft nur ein Deklarationszwang und sonst gar nichts. Kann man gegen nachfolgende Anzeige nicht einschreiten: Garantiert reiner Blütenschleuderhonig, neuer Ernte, das „Allerfeinste" was die lieben Bienen erzeugen können. 10-Pfd.-Postdose 11 ℳ, 5-Pfd.-Postdose 6.50 ℳ franko unter Nachnahme, kein Risiko, garantiert Zurücknahme, unter Nachnahme. Imkerei Bienenhof Carl Scheibe, Oberneuland 228 b. Bremen. K. in S.

Digitized by Google

Antwort: Ob das Imker vom Deutschen Imkerbund sind, die so offen Honig anbieten, ist sehr fraglich. Der Imkerbund sitzt derartigen Imkern dicht auf den Nähten und ist gerade gegen die Oberneuländer Imker energisch vorgegangen. Die Beklagten wurden auch bestraft, aber trotz alledem geht der Handel lustig weiter, denn er rentiert sich, und so eine Strafe wird leicht verschmerzt bei dem riesigen Umsatz dieser Händler. Sie haben aber ganz recht: Uns kann nur ein Deklarationszwang helfen, dann kommt jeder zu seinem Rechte und man wird sehen, was gut und böse ist.

Frage 9: Gibt es im Laufe des Frühjahrs noch steuerfreien Zucker? R.

Antwort*): Das wissen die Götter, der Briefkastenonkel wenigstens weiß es nicht. Aber so viel ist sicher, daß nur eine Staatshilfe in dieser Form die Bienenwirtschaft halten, das Zusammengehörigkeitsgefühl und damit die Tatkraft der einzelnen Imker stärken und ihren Mut wieder neu beleben kann. Geschieht auch heuer wieder nichts, so geht die Bienenzucht noch weiteren Krebsgang, und es wird die Zeit kommen, wo der Staat noch größere Summen ausgeben muß, um zur Hebung der Erträge der Landwirtschaft und des Obstbaus, die von der Bienenbefruchtung abhängig sind, zwangsweise Bienen einzuführen.

Frage 10: Bei der letzten Viehzählung wurde bei mir nach Bienen gar nicht gefragt, obgleich ich seit Jahren Bienenzucht treibe. So viel mir bekannt geworden ist, wurden aber bereits Zahlen über die Ausdehnung der Bienenzucht veröffentlicht. Diese können doch nicht stimmen? K. in H.

Antwort: Sie haben recht. Die Zählung war an manchen Orten und wie es scheint ganz besonders in den Städten recht mangelhaft und die veröffentlichten Zahlen geben ein vollständig falsches Bild über den Stand der Bienenwirtschaft. Wenn die Organisationen der Imker nicht selbst eine solche Zählung durchführen, kommen wir nie zu sicheren Ergebnissen.

Frage 11: Würden Sie mir raten, da einige meiner Völker nicht genügend Winterfutter bekommen haben, Futtertafeln einzustellen? Was für Erfahrungen wurden mit solchen gemacht? F. in R.

Antwort: Das Einstellen von Futtertafeln kann dann empfohlen werden, wenn diese gut sind, d. h. wenn solche weder abgeschrotet werden noch zusammenfließen. Über die im letzten Jahr [illegible] den Handel gebrachten und von den Imkern [illegible] werteten lauten die Erfahrungen sehr verschieden. Es scheint also, daß nicht jeder Fabrikant die Ma[illegible] richtig zu bereiten weiß. Übrigens können [illegible] mit Honigzuckerteig dasselbe erreichen.

Frage 12: Wollen Sie mir einige Birnsorten nennen, die nicht teigen, einen guten Most geben und zum Aufpfropfen gut geeignet sind?

Antwort: Viele der seither empfohlenen Birnsorten haben allerdings den Fehler, daß sie beim Lagern teig werden, wie die welsche Bratbirne, die Palmischbirne u. a. Dies ist auch der Hauptgrund, warum Birnen so schwer verkäuflich sind. Glücklicherweise gibt es aber Sorten, die den genannten Fehler nicht haben und auch sonst in jeder Hinsicht allgemein empfohlen werden können. Diese sind: die grüne Jagdbirne, die Oberösterreicherin, die Knollenbirne und die Luxemburgerin. Pfropfreiser können unter Garantie für Echtheit bezogen werden von K. Schächterle, Baumwart in Oberteuringen und E. Sailer, Baumwart in Binswangen bei Riedlingen.

Frage 13: Welches Buch über Obstbau, in dem die neuesten Erfahrungen berücksichtigt sind, kann empfohlen werden?

Antwort: Es gibt mehrere recht empfehlenswerte Bücher über Obstbau. Eines der besten für unsere schwäbischen Verhältnisse das Obstbuch des Württ. Obstbauvereins, das in 4. umgearbeiteter Auflage, mit 252 Abbildungen und 5 Farbdrucktafeln erschienen ist und als zweckmäßiger Führer gilt. Preis 6 ℳ. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart.

Frage 14: Zu welchem Preis und wo kann man gegenwärtig Wachs absetzen? A. D. in S.

Antwort: Mitte Februar wurden von Kunstwabenfabrikanten 3.80 ℳ für das kg bezahlt. Wenden Sie sich an Ehrler-Mergentheim oder einen andern Fabrikanten.

Zu **Frage 1**, Heft 2 der Bienenpflege: Die Weidenarten der Bienenzucht. Der botanische Name alle Weidenarten ist Salix. Sämtliche Weidenarten gehören zu den zweihäusigen Gewächsen, d. h. zu denjenigen, bei welchen sich Stempel und Staubgefäße nicht auf derselben Pflanze sich befinden. Die Kreuzung unter den Weidenarten ist groß. Die Weidenarten sind die ersten, besten und zuverlässigsten Pollenspenderinnen im Frühjahr, die 14 Tage bis 3 Wochen beflogen werden können. Eine reiche Weidentracht ist für die Frühjahrsentwicklung unserer Bienenvölker von ungeahnter Wirkung. Es gibt Gegenden in Deutschland (an der Weser), wo der Honigertrag nicht unwesentlich ist, so daß Imker in die Weidentracht wandern. Es soll schon beobachtet worden sein, daß mit der Weidenblüte diejenige von Raps, Stachelbeeren, Obstbäumen zusammenfällt und die Weiden bevorzugt und am stärksten beflogen wurden. Als früheste Weidenart, die für die Imker von Bedeutung ist, blüht hier im Allgäu die Blutweide, auch kellerhalsblättrige

---

*) Uns wäre es rein unverständlich, wenn unserer Bitte um 10 kg steuerfreien Zucker pro Volk vom Reichsfinanzministerium wieder nicht entsprochen würde. Das ungünstiger veranlagte Österreich hat 1926 seinen Bienenzüchtern geholfen und auch der Deutsche Reichsverband der Bienenzucht-Landesvereinigungen in der Tschechoslow. Republik tat dasselbe, und neuerdings hat er auch für das Frühjahr 1927 wenigstens 3 kg pro Volk steuerfreien Zucker zur Bienenfütterung bewilligt. D. Schr.

Digitized by Google

Reifweide (Salix daphnoides) und die ihr am nächsten stehende (Pommersche) Reifweide (Salix daphnoid). Sie vertragen Trockenheit, auf den hartblau bereiften Zweigen sitzen große, dicke Kätzchen. Man sieht beide hin und wieder auch als Ziersträucher. Die allerfrüheste und eigentliche Erstblüherin wäre eigentlich die sog. Medemsweide (Salix medems) mit langgestieltem Fruchtknoten und schmaler, langer Drüse. Blüht schon anfangs März. Sie dürfte noch sehr wenig verbreitet sein, im Allgäu bis heute unbekannt. Im Durchschnitt blüht in der letzten Märzwoche dann die am meisten verbreitete und empfohlene Salweide (Salix caprea), auch Palmweide genannt, mit ihrem gelbleuchtenden Kätzchenschmuck. Vermehrt sich reichlich durch Samenausfall. Es gibt von ihr viele Abarten. Gleich nach dieser, oft mit dieser schon, erscheint die Aschweide, auch Nebenblattweide genannt. (Salix smithiana), ein Bastard aus der Sal- und Korbweide, zu gleicher Zeit die lanzettblättrige Weide, auch eine Kreuzung aus der Salweide. Beide kommen hier wildwachsend vor. Nach ihr bevorzugen wir die Weiß- oder Silberweide (Salix alba), die stattlichste aller Baumweiden, und ihre Abart, die Dotterweide, auch Goldweide genannt (Salix vittellina), mit ihren 4—5 cm langen Kätzchen. Die Silberweide hat ihren Namen von den silberweißen Blättern, kommt hier wildwachsend vor. Die Goldweide hat ihren Namen von ihrem goldgelben Holze, wildwachsend trifft man sie hier nicht. Als letzte blühen noch die Buch-, Knack-, Fleisch-, Glas- und Roßweide (Salix fragilis), eine weitverbreitete Weidenart, wildwachsend, und die breitblättrige, hochwachsende, Lorbeerweide*) (Salix lucida). Letztere reiht sich in ihren Eigenschaften würdig an die Salweide, beide blühen anfang Mai, oft erst mitte Mai. Die Lorbeerweide verträgt auch viel Feuchtigkeit und kommt fort, wo manche Art nicht mehr fortkommt. Auf Moorboden treffen wir noch die Ohr- und Salbeiweide (Salix aurita) mit zahlreichen, eiförmigen Kätzchen.

Alle Weidenarten haben durch ihre große Verbastardierung je nach Landesgegend verschiedene Namen, Eigenschaften und Blütezeit. Auf Lorbeerweiden können auch Salweiden gepfropft werden, zwischen Holz und Rinde. Die Reiser sind spätestens im Februar zu schneiden.

Einsender ist in der Lage, eine beschränkte Anzahl verschiedener Weidenarten in Pflanzen und Stecklingen abzugeben.

Ottmar Weizenegger
Baumwart und Imker, Eisenharz, württ. Allgäu.

Zu **Frage 1** in der Bienenpflege, Heft 2, über kätzchentragende Weiden möchte ich folgendes mitteilen:

Blütenkätzchen tragen alle männlichen Weiden: besonders große Kätzchen tragen folgende Sorten:

Salix caprea, Salix magnifica, Salix muscina, Salix pontederana, Salix pulchra und pulchra ruberrima, Salix lucida, Salix cordata var. purpurascens, Salix daphnoides var. pomeranica. Davon blüht wohl S. pulchra ruberrima am frühesten. Weiden werden allgemein auf Salix alba, die gewöhnliche Weißweide veredelt; geeignet ist jede Veredlungsart, nur ist zu beachten, daß die Reiser, wie übrigens auch die Stecklinge, im Herbst geschnitten werden, da Weiden, wie bekannt, sehr früh im Jahre anfangen zu treiben. Als Bezugsquelle für Weiden seien genannt: Julius Brecht, Ditzingen bei Stuttgart; B. Müllerklein, Karlstadt am Main; Hermann A. Hesse, Weener a. Ems.

K. Rabeneick, Vaihingen a. F.

*) Die Lorbeerweide mit ihren doppelt so langen Blütenkätzchen wie die der Salweide, haben wir mit sehr gutem Erfolg auf S. caprea aufgepfropft. Ende März und anfangs April finden unsere Bienen ein reichblühendes Weidenparadies vor. D. Schr.

Vereinsnachrichten.

Oberlehrer a. D. Rumpel, Stuttgart †. Am 31. 1. 1927 verstarb in Stuttgart im hohen Alter von 83 Jahren Herr Oberlehrer a. D. Rumpel, der viele Jahre seines Lebens hindurch ein warmherziger Freund und eifriger Förderer unserer heimischen Bienenzucht gewesen ist. Seine amtliche Tätigkeit als Lehrer an der Ackerbauschule in Kirchberg O.A. Sulz, wo er 14 Jahre lang segensreich wirkte, und an der Weinbauschule in Weinsberg von 1887—1894, gab ihm reichlich Gelegenheit, durch theoretische Belehrungen und praktische Betätigung der Bienenzucht Wertung und Geltung zu verschaffen und Anhänger für dieselbe zu werben.

Der Bezirksbienenzüchterverein Sulz a. N. verliert an dem Dahingeschiedenen seinen Gründer und 1. Vorstand, dem er am verflossenen Weihnachtsfest durch Verleihung eines Ehrenbriefes in Anerkennung seines verdienstvollen Wirkens im Bezirk Sulz eine große Freude bereitete. Wir werden das Gedächtnis an den Entschlafenen stets in Ehren halten und seiner in Dankbarkeit gedenken. Er ruhe im Frieden!

Der Bezirks-Bienenzüchterverein Sulz a. N.: Ehrenvorstand Lupp.

Digitized by Google

Imkerverein Ulm a. D. Sonntag, den 13. März 1927, nachm. 1/2 3 Uhr im „Gold. Hecht" Generalversammlung. Tagesordnung: Vortrag über Königinzusetzen, Besprechung von Imkerfragen, Neuwahlen, Verschiedenes, Bibliothek, Beiträge, Ehrenurkunden etc. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten. Nur Mitglieder haben Zutritt. Diejenigen Mitglieder, die 25 Jahre dem Verein angehören, wollen dies sofort dem Vorstand mitteilen.

Sihler, 1. Vorsitzender.

Vom Mittleren Neckar. E.V. Monatsversammlung am 14. Februar gut besucht. Einmütiger Beschluß, an den Landesverein und die Landwirtschaftskammer heranzutreten, um Schäden für die Bienenzucht Württembergs abzuwenden, die von der Bespritzung der Obstbäume mit giftigen Mitteln zur Schädlingsbekämpfung her drohen. Gehaltvoller Vortrag des Herrn Oberlehrers Wurzbach von Schmiden über Frühjahrsarbeiten im Bienenstand und Bienengarten, worin in ansprechender Form ausgeführt wurde der erste Reinigungsausflug und die Hauptrevision, dazu die Arbeiten im Ziergarten und Gemüsegarten des Imkers. Besonders wohltuend berührte es, daß alle Anweisungen ganz aufs praktisch Erprobte aus eigener, langjähriger Erfahrung beschränkt blieben, unter Weglassung alles Künstlichen und Problematischen. Großer Beifall! Beantwortung aufkommender Fragen: verschimmelte Pollenwaben, gärender Pollen und Nosema, gemeinschaftl. Samenbestellung bei Breitling-Cannstatt, frühe Reizfütterung u. Flugsperre.

Stuttgart, 15. Febr. 1927. Joh. Grüner.

Bezirksverein Schramberg. Die diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung findet am Sonntag, den 27. März, nachm. 3 Uhr im Hasen zu Sulgau statt.

Duffner.

Gauversammlung der **Bienenzucht-Vereine Ehingen, Blaubeuren, Münsingen, Laichingen, Zwiefalten, Bernloch** im **„Rößle" in Schelklingen** 20. März nachm. 12 Uhr. Tagesordnung: Vortrag, K. Zuchtkurs, Kurs für Anfänger und Fortgeschrittene, Beutenfrage, Honigpreisfrage etc.

Im Auftrag: Schänzle, Rottenacker.

Bienenzüchterverein „Mittlerer Jagstgau". Die **Frühjahrsversammlung 1927** findet am **Sonntag, den 27. März 1927** nachm. 1/4 4 Uhr im Saale des Gasthofes zur Post in **Schöntal** statt, anschließend etwa 5 Uhr Lichtbildervortrag von Herrn Oberlehrer Herter in Heilbronn. Die bestellten Mittelwände können an diesem Tage in Empfang genommen werden. Vollzähliges Erscheinen der Vertrauensmänner und der Mitglieder wird dringend wegen der vorzunehmenden Wahlen erwartet.

Der Vorstand.

Verein für Bienenzucht v. Mittl. Neckar E. V. Einladung: 1. zur **Ortsversammlung** am Sonntag, 6. März, mittags 2 Uhr, am Bienenstand des Herrn Scholpp, Landwirt in **Zuffenhausen.** 2. zur **Monatsversammlung** am Montag, 14. März, abends 1/2 8 Uhr im Vinzenzhaus in Stuttgart mit einem **Lichtbildervortrag** des Herrn Max Böck von Stuttgart über **„Die Mendelsche Vererbungslehre in Anwendung auf das Bienenleben"**; Aussprache und Fragenbeantwortung. Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Bezirks-Bienenzüchter-Verein Heidenheim a. Brenz. Am Sonntag, den 10. April 1927, nachmittags 2 Uhr, findet im „Rad" (großer Saal) die **Generalversammlung** statt. Tagesordnung im Lokal. Ausschußmitglieder 1/2 2 Uhr. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend ersucht.

Der Vorstand.

40—80% goldg., hochwert., marktfäh. **Wachs** gewinn. Sie spiel. mit:

Schwäb. Wachskanone mit Handpresse und Rein-Aluminium-Wasser-Topf.

Webbsz mit Handpresse für Kleinimker bis 10 Völker, hundertf. bewährt. Verlang. Sie sofort Druckschriften kostenlos vom Spezialhaus für Wachsgewinnungs-Apparate.

D. R. P. D. R. G. M.

Karl Methfessel, Sulzbach a. d. Murr (Wttbg.)

Hunderte allerbester Zeugnisse und Gutachten aus Wissenschaft und Praxis. Höchste Auszeichnungen auf Ausstellungen usw

Empfehle gegossene

Kunstwaben

aus garant. reinem Bienenwachs. Wachs u. alte Waben werden umgearb. Maße angeben.

Heinrich Wägele

Weinsberg.

Waben-presse,

b. neu, 25/40, Honigschleuder, 2 Kunstschzwillinge mit Volk und Zubehör, verschiedene Bienengeräte preiswert abzugeben

Karl Schnell,

Sigmaringen.

Sie sparen bis 100% Preisabbau! Große Farmer-Zigarre! Aus nur besten Oberseeischen Rohtabak. hergestellt. Statt 10 nur 6 Pfg. 100 St. M. 6.— 350 St. Ausnahmepreis nur M. 20.— portofrei gegen Nachn. ff. Uebersee-Rauchtabake von 60 Pfg. per Pfund an. bar.: Zurücka. Preisliste umsonst. Tabak- u. Zigar.-Fabriken Gebr. Woekmann, Hanau

Verkaufe 10 Bienenvölker Elsäßer Maß, neue Wohnungen, gut überwintert, junge Königinnen, schöner Bau.

Gg. Digel Ehmenhausen b. Reutl. Wasenstraße 42

Nackte Völker Bienen-Wahlzucht, gesund, leb. Ank gar 1 Volk 22—27 RM

Stelling, Jeven i. H. Viele lob. Anerk

Wegen Tod verkaufe ich 4 gut gewinterte

Bienen-Völker

2 Einbeuten, 6 Z... beuten, 7 Dreibe... 5 Bierbeuten ... württ. Normal-Be... Weisel- Zuchtkäst... Schleuder - Maje... Wachsschmelz., Kä... chen und eine An... ausgebaute Waben Frau Heinr. Lo... Kaminfegermstrs. B... Bahingen a. Fz.

Zucht- u. Legehühner, zerlegbare Ställe u. alles was der Züchter braucht, liefert **Geflügelhof** in Mergentheim K 39. — Katalog frei.

Honig-Etiketten liefert in geschmackvoller Ausführung

Buchdr. Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg

Bienen-Nährsalz seit 17 Jahr. bewährt, macht Zuckerfutter vollwertig, belebt, wärmt, treibt Brut, macht die Bienen fleißig, wetterhart, langlebig, läusefrei, erhält gesund. — Broschüre gratis.

Hermann Riehle, Schreiberstr. 2, **Stuttgart.**

Imker: Bezieht Eu... bei Einkäufe... auf die

Bienenpflege

Digitized by Google

½ Ztr. naturreinen, garantiert heimischen

Bienenhonig

vom Herbst 1926) hat noch abzugeben gegen Angebot.

Emil Huckle,
Eisenbahn-Obersekretär, Saulgau.

Schwäbische

Lagerbeuten

sch und doppelwandig, sowie alle anderen Maße liefert in solider Ausführung zu billigsten Preise bei günstiger Zahlung

Karl Schneider
Bienenwohnungenfabrikation
Göppris, Post Eisenharz im Allgäu.

Verlangen Sie Preisliste.

Kuntzsch- und Zanderbeuten

sämtliche gangbaren Maße von

Bienenwohnungen
Bienengeräte
Rahmenstäbe
Rahmen

ganz und in Teilen für Brut- und Dickwaben empfiehlt in vorzüglicher Qualität

Hartmann, Gerstetten (Wtbg).

Kunstwaben-Gießformen
Wabenwalzmaschinen
sowie alle **Bienenzuchtartikel**
liefert preiswert
Bernhard Rietsche, Bienengerätefabr.
Biberach 8 (Baden).
Man verlange Musterbuch.

Bienenkasten,

Leder mit aus-
Waben. Bitte
Angebote.
Schimmel, Ludw.
Hessental OA. Hall.

Verkaufe
8 Bienenvölker
in bereits noch neuen 3 etagigen badischen Vereinsbeuten
Johann Fechter
Bienenzüchter
in Hart (Hohenzollern)

Bienen-Verkauf.

Krankheitshalber setze

24 ges. Völker

in 12 zweietagigen, doppelwandigen Zweibeuten mit Seitenwandfütterung dem Verkauf aus. Bei Anfragen Rückporto.

Fr. Schmauder
Steinheim a. Aalbuch.

Bienenwohnungen

aller gangbaren Systeme, **Rähmchenstäbe**, sowie fertige **Rähmchen** empfiehlt

Robert Kottler,
Beuren OA. Nürtingen

Verkaufe dies. Frühjahr

6 gute Bienenvölker mit jungen Königinnen

und schönen Bau, auf bad. Vereinsmaß in dreietagig. gut. Kästen, auch ohne Kästen, nach Wunsch des Käufers, sowie die anfallenden Schwärme. Bei Anfragen „Rückporto."

Christian Irion
Bienenzüchter
Trossingen, Bismarckstraße 37.

Bienenvölker

faulbrutfrei, auf 10 Normalhalbr. 22 Mk. Korbvölker 25 Mk., versende bis 10. April.

Tomforde, Lehrer
Ochtenhausen
b. Selsingen (Hann.)

Wirklich
Ia Bienenkorbrohr
Breiten: 5—6, 6—8, 8—10 u. 10—12 mm. 10 Pfd. ℳ 3.30, 50 Pfd. ℳ 15 —.

Wilhelm Schneider
Visselhövede,
Lüneburger Heide.

Bienenzuchtvölker

gesund, in Körben und Kästen empfiehlt

H. Schröder
Soltau i. H.

---

200 Paar Stroh-Matten

(verschiedene Maße) in erstklassiger Ausführung hat **sofort abzugeben** bei längerer Zahlungsfrist

Ad Tröster
Holzelfingen
Post Unterhausen.

Ia. Lüneburger

Wachs, Scheiben-Schleuder-Stampfhonig u. Korbvölker versende zum Tagespreis. Anfrag. — Rückporto.

C. Schulz,
Konrektor,
Harburg, Stader Str.

Zur

Kundenwerbung

versende ich bis auf Weiteres an die

Raucher

meine neue vorzügliche

Edelblatt-Zigarre,

Ladenpreis 20 Pfennig 100 Stck. für nur 10 Mk.

Meine neuen

hellgelben Zigaretten-Tabake.

Ladenpreis 4 Mk. p. Pfd. für nur 2 Mk. pro Pfd. Tabakmuster, sowie Preisliste über sämtliche Tabakwaren kostenlos.

Tabak-Versandhaus
Max Steen
Kisdorf-Ulzburg
in Holstein.

Gar. reinen deutschen

Bienenhonig

gibt einige Ztr preisw. ab (Muster a. Wunsch), ferner:

Kunkich-Völk.

auf b. Rahmen aus Wahlzucht. (Anfragen Rückporto.)

Wilhelm Krieger
Rietberg 33 (Westf.).

Heidenheim a. Brenz.

Auftragsgemäß habe ich 18 ältere, gut erhaltene

Bienenkästen

teils einfach-, teils doppelwan., für Normalganz- oder Halbrahmen, sowie 50 Stck. **neue, aufklappbare**

Anflugbrettchen

äußerst billig zu verkaufen. Anfragen mit Rückporto belegt, sind zu richten an

Paul Birkhold,
Bez.-Ver.-Vorstand.

---

600 gesunde Zucht-Völker

auf schönem Bau in Körben u. Kästen. Versand ab März. Preisliste gratis. **Otto Bartels.** Großimker. **Tollendorf** Post Hitzacker (Elbe).

Entbehrlich

3 Doppel-Beuten

1 Einb. Alt-W., Preis kompl. 105 ℳ zusammen. **1 Doppel- und 1 Einbeute**, Freidenst. Breitwaben, Preis mit einigen W. 60 ℳ. Kasten sind gut erhalten (System Graze). 1 Rahn. 3 Volk-Blätterstöcke 25 ℳ ab hier.

Joh. Lamprecht
Betzweiler,
Post Dornhan.

Bienen-Nährsalz,

Allerweltsbienenstöcke, Flugumschalter, mech. u. autom. Schwarmfänger.

Broschüre gratis!

G. Junginger, Rotebühlstr. 156, Stuttgart.

Phazelia

neuer, eig. Ernte, gar. hochkeimfähig, je kg ℳ 5.60 ab hier. 100 g-Probe einschl. Porto u. Verpckg. ℳ 1.50. **Bokhara-** u. **Hubamklee, Riesenedeldistel** und viele andere Bienenweidesämereien. Man verlange Preisliste mit Aussaatkalender. Vergessen Sie nicht, mir jetzt schon Wachs und alte Waben zur Umarbeitung zu der **elastischen Kaiserwabe** einzusenden. Beschreibung kostenlos!

Fa. Georg Ammann,
Bretten, Bad. E.

Unterzeichneter empfiehlt seine bekannten, höchst prämiierten

Kunst-Waben

aus gar. rein. Wachs hergestellt. **Wachs u. alte Waben** werd. billigst umgearb. 35jähr. Geschäftsbestand.

Ludwig Maier
Kunstwabenfabrikation und Bienenzucht
Denkringen
O.A. Böblingen.

Verkaufe

zwei leere

Kuntzsch-Zwillinge

Stück 52 ℳ, 6 dreietagige Normalmaß-Beuten mit 5 Völkern besetzt, sowie zirka 50 ausgebaute Waben Normalmaß, Ganz- u. Halbrahmen.

Joh. Schwab
Bopfingen.

Verkaufe

bill. wegen Einschränkung des Betriebs 6—7 gute, ges. **Honigvölker** mit j. Kön. in Schwäb. Lagerbeuten.

K. Steegmaier
Ludwigsburg,
Harteneckstraße 73.

Orig.-Telefunken-Rundfunkanlage,

neu, gar. Höchstleist., erstklass. Jagdgewehr, Schreibmaschine verkauft billigst, event. vertauscht geg Völker, Schleuder, Kuntzschzw. u. dergl. **Gg. Fuchs, Linggis, Post Eglofs im Allgäu.**

Habe noch einen

Freistand

mit 7 vorzüglich. Völkern — **Altwürttemberger** — abzugeben.

Oberlehrer Graf,
Nozingen,
Kirchheim-Teck.

Im Auftrag meines Vaters verkaufe ich

7 Bienenvölker mit Wohnungen

(Schwäb. Hochwabenlagerbeute) und sonstigem Zubehör.

Richard Müller
in Marbach a. N.
Telephon 127.

Zur Frühjahrs-Fütterung!

Zuckerlösung ohne „Doppel-Nektarin" ist Strohfütterung ohne Hafer.

Prospekt umsonst!
Lehrbuch gegen Einsendung von 50 ₰

Fruchtzuckerfabrik
v. Dr. O. Follenius
Hamburg 21
Humboldtstraße 24.

---

5 Bienenvölker

in 2 Zweibeuten u. 1 Dreibeute, Normalmaß m. Wabenvorr. verkauft

Kornwestheim
Pflugfelderstraße 24.

Digitized by Google

Wie durch Rundfunk geht es heute durch alle Imkerkreise, daß Rekord an der Spitze aller modernen Bienenwohnungen steht. Er verbürgt so viele Vorteile in sich, die kein anderes System aufweisen kann.

75–80 % Zeit- und

:: Arbeitsersparnis ::

Jakob Banzhaf
Steinenkirch-Geislingen Stg.
(Württemberg).

Empfehle für Bienenzüchter, sowie für Wiederverkäufer

Kunstwaben

aus garantiert echtem Bienenwachs

(Deutsche Bienenausstellung 1926 Ulm I. Preis, goldene Preismünze). Umarbeitung besorge von nur garantiert echtem, faulbrutfreiem Bienenwachs und alten Waben.

Joseph Zengerle

Isny im Allgäu (Württ.)
Wachszieherei und Bienenzucht.

Badischer

Breitwabenoberlader

in Zandermaß — D. R. G. M. 791592
(System Sickinger-Klem)

dem Imker bequem, den Bienen genehm.

Schutzmarke.

Alleinhersteller:
Fabrik für Imkereibedarf

Lothar Gramelspacher
Telephon-Anschluß **Grunern** Amt Staufen Nr. 42
(Breisgau)

Meine neueste, reich illustrierte

Preisliste 1927

erscheint Anfang März. Versand derselben erfolgt gratis.

Vertreter gesucht.

Schwarzwald-Tannentracht
garantiert rein
kauft und erbittet Angebote mit Preis

Wahl, Honigspezialgeschäft
Stuttgart, Rötestraße 33
Telephon 60345.

Kleiner Bienenstand

6 Kästen, Lodermaß, 4 kleine Kästen, 2 gut eingewinterte Völker, Schleuder und alle für Bienenzucht nötigen Werkzeuge wegen Zeitmangel billig zu verkaufen.

Fritz Herrigel
Stuttgart-Gaisburg
Burgstraße 8.

Der Imker ist gestellt mit meinem

Leder-handschuh

Derselb. ist von unbegr. Haltbarkeit, deshalb der billigste. — Tausend Anerkennungen. Preis p. Paar ℳ 5.50 per Nachnahme.

Fr. Attinger
Lederfabrik
Metzingen
Württbg. J.

Verkaufe

wieder 10 bis 15 von mein. gut überwintert.

Bienenvölker

(Deutsche Rasse) in gut erhaltenen schwäbisch. Lagerbeuten v. Groze, Seitenwandfütterung, mit junger Königin, schön eingedraht. Wabenbau, nehme auch leere Beuten zurück. Anfragen mit Rückporto erbeten an
Chr. Bär, Westernach
Post Kupferzell
O.A. Öhringen.

Grazescher

Bienen-Pavillon

für 32 Völker, 3- und 4etagig, Normalmaß, leicht zerlegbar, samt 25 gutüberwinterten Völkern, hohen Alters halber billig zu verkauf.
Otto Barolli alt,
Stuttgart,
Wielandstraße 24.

Original-Rahmenauszugs-Bienenwohnungen u. Deckbrettfütterung

D. R. G. M. steht an der Spitze aller modernsten Bienenwohnungen. Dieses System weist viele Vorteile auf und man hat 70 bis 80 % Zeit- u Arbeitsersparnis. Seit 1900 bewährt. In allen Ausstellungen höchst prämiiert.

Joh. Stöcker
Imkerschreinerei
Essingen bei Aalen.
Preisliste gratis.

Einen

Bienen-Pavillon

noch wie neu, besetzt mit 32 Völkern, leicht zerlegbar und **10 Einbeuter,** neu Württemberger Maß, sämtliche Völker gut überwintert, hat **zu verkaufen**

Stäbler,
Bienenzüchter
Musberg O.A. Stuttg.

Imkers Kunst
ist ohne Tracht
umsunst!

Fischers Büchlein, „Die Tracht", der Lebensnerv d. Bienenzucht, gibt die praktischsten Winke. Preis nur 2 ℳ frei Haus vom **Verl. Fest, Leipzig C 1** Verlag der „Deutschen Illustr. Bienenzeitung" Preis nur 1.30 ℳ halbjährlich frei Haus einschließl. hoher Haftpflichtversicherung

Probeheft gratis
Postscheck 53840.

Riesenhonig-kleesamen

zur Verbesserung der Bienenweide hat abzugeben per Pfd. 1 ℳ unter 5 Pfd. wird nicht abgegeben.
Wilh. Kellermann
in **Metholz**
Post Gammesfeld
O.A. Gerabronn

Kunstwaben
Marke „Bienenkorb"
ges. geschützt

1. Preis der Landwirtschaftlichen Ausstellung 1925 Cannstatt, goldene Medaille für Kunstwaben aus garantiert reinem Bienenwachs –

züglich bewährt und anerkannt liefert

Friedr. Leyrer, Stuttgart
Inhaber Adolf Leyrer
Honig- und Wachsgeschäft
Gegr. 1769 **Engestr. 2** Gegr. 1769

Alte Waben werden ausgelassen und umgearbeitet.

Vereine erhalten bei Sammelbestellung Vorzugspreise.

---

150 erstklassige

Bienenzuchtvölker

sehr stark u. seuchenfrei in Lüneburg. Stock u. Pr. Bogenstülpern liefert ab Ende
Wilhelm Schneider, Visselhövede Hannover

Das **Karl-Olga-Krankenhaus Stuttgart, Metzstr. 62,** verkauft wegen baulicher Veränderung seine bekannt gute

Bienenzucht

24 gutbesetzte Völker in Zwei-Beuten, württ. Maß, mit oder ohne Stand, Brutschleuderkasten, Schleudermaschine, Wabenpresse, viele ausgebaute Waben usw. Anfragen mit Rückantwort erbeten **K. Kleul.**

Imkerhandschuhe

ges. geschützt, äußerst praktisch, von dauerhaftem Leder, braun per Paar 4.50 ℳ, weiß per Paar 3.50 ℳ liefert per Nachnahme
Max Kummer
Handschuhfabrik **Reutlingen.**

Empfehle

Kunstwaben

aus feinstem, garant. reinem Bienenwachs (auf neuester Rietsche Presse gegossen). **Waben und Althau** werden billigst zu **Kunstwaben verarbeitet.** Auf Wunsch Zahlungsfrist.

Ad. Tröster
Bienenzucht, Kunstwaben, Strohmatten
Holzelfingen, Post und Bahn **Unterhausen**
(Württemberg).

Zu verkaufen
einen schönen, bereits neuen

Wanderbienenwagen

(Inh. 52 B.), doppelwand., neu eingerichtet mit zirka 20 Völkern, sowie sämtl. **Bienengerätschaften.** Gr. Vorrat in **Waben** und **Sonstigem.**

Geschw. Kahle
Riedlingen.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

). Jahrgang. April 1927. Nr. 4.

ihalt: Mitteilungen vom Kassenamt. — In der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem. — Der Monat April im Imkerleben. — Unsere Bienen im Februar-März. — Die Schmautz'sche Betriebsweise und ihre technischen Einrichtungen. — Staatsschau mit Zuerkennung von Prämien. — Von der Förderung der Volksentwicklung im Frühjahr (Schluß). — Wie können überzählige Königinnen die nützlichste Verwendung finden? — Meine Königin-Zusatzmethode (Schnellumweiselungsverfahren). — Zur Kennzeichnung des Bienenhonigs. — Genossenschaft für Wanderbienenzucht in Württemberg e. G. m. b. H. — Rundschau. — Auslandsmitteilungen des Deutschen Imkerbundes. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. Büchertisch. — Anzeigen.

Mitteilungen vom Kassenamt.

itgliederzahl. Ende Dezember 1926 hatte der L.-V. . . 14152 Mitglieder
seither abgegangen durch Austritt und Tod . 1802 „
bleiben 12360 Mitglieder
neu eingetreten sind . . . . . 358 „
somit sind es am 15. März . . . . . 12718 Mitglieder

Zahlungsrückstände. Verschiedene Vereine sind noch für 1926 rückständig it der Bezahlung der Merkblätter für Faulbrutbekämpfung, der Honigschilder und der Verbeblätter. Die Vorstände und Rechner wollen bedenken, daß der Landesverein inen mannigfachen Verpflichtungen nicht nachkommen kann, wenn die Bez.-Vereine icht rechtzeitig bezahlen. Auch ist es wenig rücksichtsvoll, wenn man sich 5, 6 und mal mahnen läßt, ohne auch nur ein Lebenszeichen zu geben!

Daneben soll anerkannt werden, daß bis heute von 24 Vereinen Zahlungen geeistet worden sind. Sollte dies nicht auch anderwärts möglich sein? Ein rühriger Rechner, zuverlässige Vertrauensmänner in den Bezirksorten, die den Einzug besorgen, Mahnungen an die Säumigen, rechtzeitig angebracht — und es wird möglich werden, was seither unmöglich erschien. Noch wird darauf hingewiesen, daß nach § 9 unserer Satzungen die Vereinsbeiträge bis 31. März an den unterzeichneten Landesvereinskassier abgeliefert sein sollen.

Altbach, den 15. März 1927. J. Elsäßer.

In der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem

werden wie bisher auch in diesem Jahre für fortgeschrittenere Imker von dem Vorsteher des Laboratoriums zur Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten, Regierungsrat Professor Dr. Borchert, Kurse über die Bienenseuchen abgehalten werden.

Zeitpunkt der Kurse: vom 2.—11. 5., 16.—25. 5., 13.—22. 6., 4.—13. 7., 18.—27. 7. Weitere Kurse können nach Bedarf eingerichtet werden.

Die Lehrkurse sind gebührenfrei. Sie beginnen täglich pünktlich um $\frac{1}{2}$9 Uhr und dauern bis $3^1/_2$ Uhr bei einer einstündigen Pause von 12—1 Uhr.

Anmeldungen sind an das Büro der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem, Königin-Luisestraße 17/19, zu richten.

Berlin-Dahlem, im Februar 1927.

Der Direktor der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft.

Digitized by Google

Der Monat April im Imkerleben.

Einige prächtige Flugtage haben für ausgiebige Reinigung gesorgt. Alles ist in Ordnung; die Überwinterung war bis jetzt kein Kunstwerk. Da ich dies schreibe, schneit es in Fetzen vor meinem Fenster; es beunruhigt mich nicht; ich wünschte im Gegenteil noch ein weilchen Winter; denn zu früher Trieb im Kasten war immer ein Unheil. Mitte April nimmt in unserer Gegend in der Regel die Regsamkeit zu, je mehr die Weide, Stachelbeeren, Ulmen, Birken, Weidenarten, Obstbäume sich entfaltet. Dann mehren sich die Geschäfte des Bienenvaters, es beginnt die wirkliche Wirksamkeit. Genauste Untersuchung erfolgt jetzt, abzielend auf Vorrat, Brut und Bau. Ist letzterer rein oder beschmutzt? Alles Unreine fort! Aller alte, verzuckerte Honig muß heraus! Die noch vorhandenen Honigwaben werden zu gleichen Teilen vor und hinter das Brutnest gestellt. Dann rasch wieder zu! Das Wärmekissen wieder drauf! Denn Wärmeverlust ist gefährlich, kostet auch Geld! Der April hat seine Launen, die den Imker nicht in Irrtum führen dürfen. Das Flugloch bleibt eng; der Boden um den Stand ist gut gekehrt, mit Sand bestreut, damit die Tierchen — in der Eilnot zu Boden geworfen — nicht erstarren! Sollte wider Erwarten günstiges Aprilwetter sein (in Eßlingen, Stuttgart und Heilbronn ist ja immer programmäßig gutes), dann beginnt starker Brutrieb in den Völkern. Brut braucht viel Nahrung, Süßstoff und Stickstoff. Von draußen kommt noch nicht der nötige Bedarf herein. Also Hilfe! Ein Tor, der da sparen will mit dem Futter! Am allerwenigsten darf im April Not sein. Denn, was im Mai fliegen soll, muß im April geboren sein. Füttere flüssig, aber nur die kräftigen Völker. Allerdings hat man bei Zuckerfütterung nie das glänzende Resultat wie bei Honigfütterung. Für Schwächlinge bedeutet ein derartiger Reiz den sicheren Untergang! Die Stickstoffnahrung spielt durchaus keine untergeordnete Rolle, sie ist der Fleisch- und Blutbildner. Frischer Blütenstaub ist hiezu das beste. Aber das Aprilwetter schließt hin und wieder lange das Tor. Es ist ja festgestellt, daß die Bienen hinsichtlich Bereitung des Futtersafts lange, fast 3 Wochen, aus dem Leib zehren können. Aber endlich hört das auf. Ich würde für den Notfall doch einmal zu den Erzeugnissen der sog. Wissenschaft greifen, zumal das bienenkundliche Institut von K. J. Geiger es auf sich nimmt, den Pollentrank (Marke Dehag, Hamburg 40, Amolpoſthof) nach eingehenden Versuchen zu empfehlen. Daneben wollen wir nicht vergessen, auf Anpflanzung von Weiden hinzuwirken. Nachdem wir auf diese Art durch Sammeltrieb (im Innern) den Brutrieb begünstigt, erwacht gerne auch der Bautrieb. In alter Dzierzonischer Zeit hat man die Waben kräftig beschnitten. Heute hängt man eine Kunstwabe hinters Brutnest. Regel sollte sein, daß ein Viertel des Wabenvorrats immer allerneuesten Datums ist. An Wasser verbraucht der Bien im April viel. Daß es nicht auf Vorrat angesammelt, sondern gegenseitig ausgeteilt wird, sollte man wissen. Nicht nur für den Durst, sondern für Verflüssigung des Süßstoffs und zur Futtersaftbereitung dient es. Bei Wasserflügen kommen viele Bienen um. Probiers einmal und hänge eine Drohnenwabe voll lauwarmes Wasser hinters Brutnest!

Also merks! 1. Was der April nicht erreicht holt der Mai nicht leicht herein. 2. Wann kommt meine Frühtracht? 4 Wochen vorher sorgfältige Pflege der Völker! 3. Ohne Pollennahrung ist der Brutansatz spärlich. 4. Treibe und reize mit Vernunft! 5. Sei nicht zu eilig mit dem Erweitern! Hänge vor allem keine leere Waben mitten ins Brutnest! 6. Öffne keinen Honigraum im April! 7. Lerne durch Fluglochbeobachtung aufs Innenleben schließen und vergeude die Brutwärme nicht! 8. Welches ist dein bestes und fleißigstes Volk im April? Gib ihm Gelegenheit, etwas Drohnenbrut einzulegen, damit deine andern Völker davon Nutzen nehmen! 9. Der im April aufgewendete Pfennig trägt die besten Zinsen. 10. Wenn die Natur sich so schön wieder kleidet — schau nach, ob dein Bienenstand auch noch dazupaßt!

Ellwangen, 14. März 1927.

Rudolf Stehle.

Unsere Bienen im Februar-März.

Die ersten Monate des Jahres, die das Erwachen unserer Bienenvölker gebracht haben, sind vollständig normal verlaufen. Der Winter war bisher mild, doch nicht so, daß er durch zu sonnige Tage die Ruhe unsrer Bienen auffallend und in Schaden bringender Weise gestört hätte. So trat darum auch der erste durchgreifende Reinigungsausflug eigentlich erst am 28. Februar bei einer Temperatur von 12—13 Grad ein. Thoma-Münsingen schreibt zwar, daß die Hochalb bis zum 8. März noch keinen Flugtag gebracht habe, und Welte-Böttingen (911 m) berichtet, daß am 1. März bei ihm einige Völker schön geflogen seien, 8 Völker ließen sich aber trotz des starken Flugs ihrer Nachbarn nicht in ihrer Ruhe stören. In den kälteren Tagen der Märzmitte fiel auf der Alb zum Teil wieder Neuschnee. Bei diesen Temperaturen blieb

Digitized by Google

natürlich dort auch die Frühlingsflora zurück, so daß noch keine Pollentracht beobachtet werden konnte, wie das von fast allen anderen Beobachtungsstellen berichtet wird. Die Zehrung war überall mäßig, doch sind an den einzelnen Stationen stärkere Schwankungen festzustellen. Gottwollshausen hat innerhalb 4 Wochen 1150 g notiert, Altenmünster-Crailsheim 1600 g, Altenstadt-Geislingen 1050 g, Rottenburg 1300 g, Langenargen 1000 g, Beuron 800 g, Aalen 3300 g. Diese Zehrungsziffern sind natürlich von dem Grad der Brutentwicklung abhängig, die dem Klima entsprechend im Unterland weiter voran ist als in rauherer Lage. Doch spielt natürlich dabei auch die Rasse und Fütterung eine Rolle. Dazu schreibt Fischer-Gottwollshausen: „Meine Völker in Lagerbeuten sind auch heuer wieder den anderen voraus. Was das für frühe und kurze Tracht zu bedeuten hat, weiß jeder. Darum ist für mich die Frage ob Ständer- oder Lagerbeuten schon längst entschieden".

Die Auswinterung ist im allgemeinen sehr gut verlaufen. Von verhungerten und toten Bienenvölkern wird nichts berichtet, auch der Leichenfall war überall ein sehr mäßiger, und so steuern die Imker mit von froher Hoffnung geschwellten Segeln wieder ins neue Bienenjahr. Auch von Ruhr hört man nur vereinzelt. Pleiß-Kleinglattbach entwirft nachstehendes Stimmungsbild: Seit 26. Februar herrscht fast täglich reges Leben am Stand. Besonders schöne Tage brachte der 26., 27., 28. Februar, ferner der 1., 4., 5., 7. und 12. März, an denen sich die erwachten Lieblinge recht munter tummelten. Und sie sind alle wieder erwacht, trotzdem sie im Spätjahr so schwach von der Wanderung zurückkamen. Obwohl der Winter sehr milde einsetzte, war er doch recht günstig, weil er keine plötzlichen Temperaturschwankungen brachte. Gegenüber dem Vorjahr wurde die Flora dieses Jahres um etwa 3 Wochen zurückgehalten.

Dagegen wird von eigenartigen Bienenfeinden berichtet. Die Geislinger Zeitung schreibt aus Wittingen: Daß Spechte und Meisen, sowie auch Mäuse dem Imker im Winter großen Schaden verursachen können, ist allgemein bekannt. Daß aber auch der Marder den Bienenvölkern gefährlich werden kann, werden nur wenige Imker wissen. In Wittingen steht am Waldrand ein einsamer Bienenstand. Dort hat sich diesen Winter ein Marder häuslich niedergelassen und nicht weniger als 6 Bienenvölker vollständig ausgeraubt, indem er den Honig und die Waben mit den daran haftenden Bienen fraß. Der Räuber konnte erlegt werden, und der wertvolle Balg ersetzt einigermaßen dem Geschädigten den erlittenen Schaden.

Einem anderen Imker wurde ein Volk vollständig von Spitzmäusen zerfressen, ohne daß die Honigvorräte angegriffen wurden. J. Ht.

Die Schmautz'sche Betriebsweise und ihre technischen Einrichtungen.

(Fortsetzung und Schluß.)

I. Betriebsweise für zweietagige Einbeuten (Hinterlader) als Wanderbeuten (s. Bienenpflege Nr. 3, 1927, S. 47 ff.)

1. Ergänzung: Mancher Praktiker wird bei Punkt 6, S. 48: „Verstärkung des Honigvolks im unteren Raum" die Möglichkeit der sicheren Verhinderung des Schwärmens nach zweimaliger Verstärkung des Honigvolks angezweifelt haben. Er möge aber folgendes bedenken: 1. dieses Honigvolk besitzt nur Flugbienen und erhält erst 21 Tage nach seiner Verbringung in den untern Raum, in welchem es zudem reichlich bauen muß, Jungbienen, die unter Umständen zum Schwärmen drängen könnten, jedenfalls aber in den Frühtrachtgegenden erst nach Trachtschluß, was bezüglich des Ausfalls der Honigernte für jeden Frühtrachtimker von ausschlaggebender Bedeutung ist. 2. Außerdem kann ja bei kräftiger Entwicklung des unteren Volkes dessen Königin ausgefangen und dasselbe mit dem oberen Volk, das inzwischen eine befruchtete Jungmutter hat, vereinigt werden, so daß tatsächlich an ein Schwärmen dieses vereinigten Volkes nicht mehr zu denken ist.

2. Berichtigung: „Bienenpflege" Nr. 3, S. 48, Zeile 24, muß es statt: „obere" (dritte) Flugloch" heißen..... „obere (vierte) Flugloch....."

II. Kurzer Beschrieb dieser Wanderbeute.

1. Dieselbe ist einfachwandig, also verhältnismäßig leicht und deshalb zur Wanderung sehr gut geeignet. Auf dem Heimstand kommt zwischen 2 Kästen je eine Lage Wellpapier, das sich als vorzügliches Wärmemittel bewährt hat und natürlich auch auf dem Wanderstande angebracht werden kann.

Digitized by Google

2. Die Lüftung erfolgt:
   a) von oben durch einen über sämtliche Wabengassen gehenden, 8 cm breiten Kanal, der durch Reiber dicht verschließbar ist;
   b) von unten durch Schieber und zwar so, daß beim Schließen des Flugbrettes die Lüftungseinrichtung selbsttätig geöffnet wird. Öffnen und Schließen des Flugbrettes ist von hinten oder von vorn möglich;
   c) durch die Türe, deren Füllungen jalousieartig verschoben und durch Federdruck in jeder Lage festgehalten werden können;
   d) durch das Fenster, dessen oberes Drittel zwar aus Glas, der übrige Teil aber aus Draht besteht, der zur Zeit der Fütterung durch das Futtergeschirr abgedeckt wird.

3. Das Futtergeschirr, mit Durchgangsschlitz am Fenster und an dieses anhängbar ist aus Blech und hat einen Inhalt von etwa $1\frac{1}{2}$ Liter.

4. Die übrige Inneneinrichtung weicht nur darin von derjenigen der anderen Hinterlader ab, daß sie a) ein senkrechtes Absperrgitter, b) ein bewegliches Schiedbrett und c) Rahmen aufweist, die oben und unten mit Tragstiften versehen sind, oben zur Auflage, unten zur Regelung des seitlichen Abstandes und zur Möglichkeit des Drehens der Wabe von unten nach oben, wodurch ein gleichmäßiges Ausbauen derselben erzielt wird.

5. Die 4 Fluglöcher (s. Abb.1) befinden sich am Bodenbrett (Nr. 1), über (Nr. 2) unter (Nr. 3) dem Schiedbrett und an der Decke (Nr. 4).

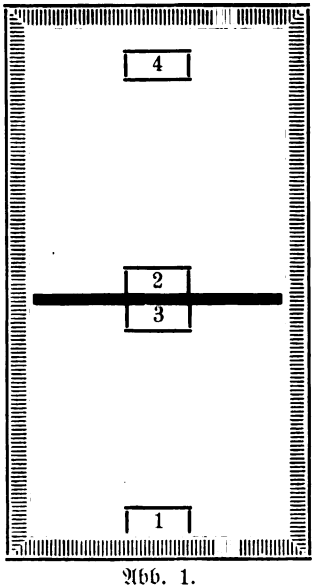


Abb. 1.
Fluglochanordnung bei der Einbeute.

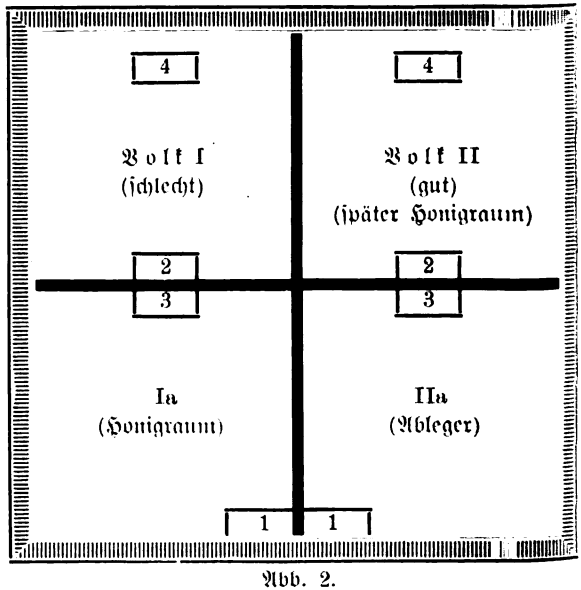


Abb. 2.
Fluglochanordnung beim Blätterstock mit einem Beispiel für die Betriebsweise.

6. Die Umschaltung erfolgt durch Hebeldruck auf der Rückseite des Kastens unterhalb des bienendicht abgeschlossenen Doppelbodens und läßt folgende Möglichkeiten zu:
   a) die oberen Fluglöcher (2, 3 und 4) sind geschlossen, das untere (1) ist offen (Winterflug);
   b) Flugloch Nr. 2 wird geöffnet nach völliger Trennung der beiden Räume;
   c) gleichzeitiges Öffnen von Flugloch 3 und 4 und Schließen von Flugloch 2 zwecks Zuleitung der Flugbienen des oberen Volkes zum unteren;

Digitized by Google

d) Öffnen von Flugloch 2 und 3 je zur Hälfte — unter vollständigem Schließen von 4 — zur Vereinigung. Die Flugbienen gewöhnen sich so langsam an das untere Flugloch, das sie dann bei späteren Ausflügen im zeitigen Frühjahr dauernd benützen. Die halbgeöffneten Fluglöcher werden nach einiger Zeit ganz geschlossen. Ein plötzliches Schließen schon bei der Vornahme der Vereinigung hätte starke Beißerei zur Folge. — Das untere Flugloch (Nr. 1) ist jahraus jahrein geöffnet.

7. Die Drohnensperre ist bei Flugloch 1, 2 und 3 eingebaut, jedoch bei Flugloch 1 durch leichten Druck an ein Verschlußstäbchen, bei 2 und 3 durch Stellen des Flugbretts auf einfachste Art für Drohnenflug zu öffnen oder zu schließen. Ein Verstopfen des Flugloches ist bei der Art der Anbringung der Sperre ausgeschlossen. Am Flugloch Nr. 4, durch welches die Königin zur Befruchtung ausfliegt, wird zur Kennzeichnung des Flugloches für die Königin eine von dieser passierbare, farbige, durch einen kurzen Druck entleerbare Drohnensperre vorgehängt, die nach erfolgter Befruchtung der Königin bezw. vor Beginn der Wanderung wieder abgenommen wird. Näheres über diese Sperre siehe in Chr. Grazes Preisliste Nr. 32, Frühjahr 1927.

8. Der Wanderkasten ist durch 4 Hartholzleisten unten und oben dauerhaft gebunden; außerdem sind die unteren Ecken noch besonders durch Bandeisenwinkel gegen Stoß geschützt, so daß Beschädigungen bei der Wanderung so gut wie ausgeschlossen sind. Da ferner das obere Flugloch als Griff ausgefräst und an der Türe bei heruntergelassener Füllung ebenfalls gute Griffvorrichtung vorhanden ist, kann der Kasten vom Imker leicht transportiert werden. Das Wandern selbst wird außerordentlich leicht und einfach, weil die Mitnahme von Zubehörteilen nicht in Frage kommt und die ganze Beute außen fast glatte Wände hat, so daß mit Ausnahme der Türe keinerlei hervorstehenden Teile hindern, ein Vorzug, den jeder, der schon einmal gewandert ist, zu schätzen weiß.

Die Kastenform kann für jedes gewünschte Maß hergestellt werden, am besten eignet sich das Neu-Württembergische.

III. Die Zweivolkbeute (Blätterstock),

ebenfalls geeignet für Frühtrachtgegenden und Wanderbetriebe, zeigt, von hinten gesehen, 4 gleichgroße, zu jedem Breitwabenmaß herstellbare Räume (s. Abb. 2), welche oben zwischen Volk I und II durch fest angebrachten, senkrechten Schied, unten zwischen Ia und IIa durch ausziehbaren Schied bezw. Absperrgitter getrennt sind. Die beiden Deckbrettschiede zwischen den oberen und unteren Räumen sind ebenfalls ausziehbar, so daß z. B. bei der Frühjahrsmusterung das Volk durch Ausziehen des Schieds sehr leicht auf Zehrung, Totenfall und Weisellosigkeit kontrolliert und gleichzeitig gereinigt werden kann. Pappunterlagen erübrigen sich in diesem Falle.

Die Waben stehen auf 4 gleichgroßen, genau in jeden der 4 Räume passenden Schlitten, so daß jederzeit eine Auswechslung des zusammengestellten Baues von einem Raum zum andern ohne ein Auseinandernehmen der Rähmchen möglich ist. Der Schlitten, hergestellt aus leichten und doch dauerhaften Rundstäben, 7 Rahmen, weil der Betriebsweise entsprechend, fassend, welche durch Drahtrahmenüberwurf zusammengehalten werden, ist durch eine angebrachte Griffvorrichtung leicht ausziehbar und transportabel, nicht nur beim Auswechseln von einem Raum zum andern, sondern auch beim Schleudern. Die Anschaffung von Reserveschlitten ist empfehlenswert; Wabenbock und Wabenzange dagegen werden überflüssig. Beim Ausziehen des Schlittens senkt sich derselbe während der Entfernung des Fensters selbsttätig nach unten, so daß sich der obere Raum zwischen Decke und Rahmenholz von 6 auf 12 mm erweitert. Ein beidseitiges Blättern ohne Herausnahme auch nur einer Wabe wird dadurch ermöglicht, daß an beiden Seiten des Schlittens bewegliche Blechwinkelschienen angebracht sind, welche durch Druck der beiden Außenwaben die Unterlage für die Waben selbsttätig um 10—12 cm erbreitern, so daß die Waben beliebig weit auseinander geblättert werden können.

Digitized by Google

Fenster, Fütterungsvorrichtung und Lüftungsvorrichtung an der Türe und am Kastenboden sind wie bei der Einbeute angebracht. Die Lüftungsvorrichtung oben wird durch einen quer zur Wabenstellung verlaufenden, über beide Räume sich erstreckenden, 10 cm breiten verschließbaren Kanal gebildet. 2 umlegbare, an den oberen Verbindungsleisten angebrachte Eisen-Handgriffe ermöglichen ein leichteres Transportieren der Beute.

Die Umschaltvorrichtung von Flugloch 2—4 ist genau dieselbe wie bei der Einbeute. Flugloch 1 hat in dem von hinten mittels Hebeldruck drehbaren, im Doppelflugloch (1—1) beweglich sitzenden Schlußkeil eine weitere Umschaltung. Wird z. B. Flugloch 1 bei Volk I geschlossen und dadurch die Trachtbienen von Volk I dem von Volk II gebildeten Ableger (IIa) zugeleitet, so öffnet sich Flugloch 2 bei Volk I selbsttätig. Das weitere Umschalten erfolgt genau wie bei der Einbeute. Sämtliche Umschaltungsvorrichtungen sind wie bei dieser in den Doppelboden eingebaut. Auch die Flugsperren für Drohnen sind genau wie bei der Einbeute angebracht. Das Doppelflugloch ist durch ein senkrechtes, leicht ansteckbares Schiedbrettchen in 2 Anflugseiten geteilt. Ein an demselben auf der Stirnseite angebrachter Blechstreifen verhindert das Zusammenlaufen der Bienen.

Ein Arbeitstisch kann durch einfache Vorrichtung auf der Rückseite der Kästen unten und oben angebracht und wieder abgenommen werden. Er hat die gleiche Stärke wie die Deckbrettschiede, so daß, wenn z. B. der Arbeitstisch für den oberen Raum verwendet wird, auch aus dem unteren Raum der Schlitten gezogen werden kann, was beim Umwechseln der Schlitten von einem Raum zum andern notwendig ist. Der Tisch ist an beiden Seiten durch Blechstreifen gefaßt, welche dem Schlitten die Führung geben und ein seitliches Herunterlaufen der Bienen über den Arbeitstisch verhindern.

Betriebsweise für ein Doppelvolk.

1. Einwinterung und Auswinterung bis zur Ablegerbildung deckt sich mit den in Nr. 3 der „Bienenpflege" gegebenen Ausführungen über die Einbeute.

2. Bildung eines Ablegers: Derselbe wird nur von einem der beiden Völker gebildet und zwar vom besten durch Herunterhängen unter das Volk, von dem der Ableger stammt. Die Königin des schlechteren Volkes wird getötet. Der Raum unter dem schlechteren Volk dient nach der Ablegerbildung als Honigraum für den Ableger. (Beispiel: Volk II ist gut; es gibt den Ableger in IIa. Der Honigraum für denselben ist Ia. Bei Volk I ist die Königin getötet (vergl. Abb. 2). Brut- und Honigraum, also Abteilung IIa und Ia, sind durch Absperrschied getrennt. Nun werden die Flugbienen beider Völker derart in den Brutraum des Ablegers (IIa) geschaltet, daß die Flugbienen von Volk II, aus dem der Ableger stammt, sofort, diejenigen aus Volk I, dem schlechteren, tags darauf zufliegen können.

Selbstverständlich kann auch — genau wie in der Einbeute — von jedem Volk ein Ableger gemacht werden, doch sollte diese Betriebsweise nur ausnahmsweise, etwa in schlechten Honigjahren, angewendet werden. Um den Grundsätzen der Wahlzucht gerecht zu werden, d. h. nur gute Völker zur Nachzucht zu verwenden, empfiehlt es sich, dem schlechteren Volk I nach dem zweiten Umschalten, das 9 Tage nach dem ersten erfolgt, tags darauf, wenn die Flugbienen weg sind, eine Wabe mit Weiselzellen aus dem guten Volk II zuzuhängen und etwa im Volk I schon gedeckelte Weiselzellen zu vernichten.

3. Vereinigung: Kommen oben beide Königinnen zur Befruchtung, dann wird die beste beibehalten und das Volk bleibt als solches im Kasten. Die andere junge Königin, oder auch die alte, wird entfernt und der Raum als Honigraum für das untere Volk (Ableger) benützt. Falls der freiwerdende Raum sich nicht über dem Brutraum des Ablegers befindet, wird das Brutnest (auf Schlitten sitzend) in den unteren Räumen ausgewechselt, so daß über und neben dem Brutraum sich die beiden Honigräume befinden. Sollte das Honigvolk infolge starker Verluste bei guter Tracht den Nebenhonigraum nicht mehr benötigen oder sollte das zweite Volk sich sehr stark entwickeln, so wird diesem der freiwerdende

Digitized by Google

Seitenhonigraum geöffnet und zwar so, daß das Brutnest durch Austausch der Schlitten von oben nach unten gehängt wird.

4. Wanderung: Der Kasten ist genau wie der Zweietager zur Wanderung eingerichtet, hat praktische Würfelform, ist aber etwas größer und schwerer.

5. Ausnützung der Frühtracht: Wenn auch die Wandermöglichkeit in keiner Weise beeinträchtigt ist, so eignet sich doch diese Beute und Betriebsweise in erster Linie für unsere Frühtrachtimker. In beiden Beuten haben wir eine Betriebsweise, die wenig Mühe und Zeitaufwand erfordert und ein absolut sicheres Verhüten des Schwärmens und die Zusammenfassung aller Kräfte vorzüglich ermöglicht, so daß sie vor allem auch für die große Zahl von Imkern empfohlen werden kann, denen es an der nötigen Zeit fehlt oder welche durch die örtlichen Verhältnisse gezwungen wurden, ihren Stand weiter entfernt vom Wohnsitz aufzustellen. Ganz besonders wertvoll, um das nochmals zu unterstreichen, ist die Möglichkeit der leichten Durchführung einer zielbewußten Wahlzucht; denn durch das alljährlich wiederkehrende Ausschalten der Hälfte aller Königinnen ist jeder Imker, der sich an die vorstehend geschilderte Betriebsweise hält, in der Lage, alles minderwertige und für seine klimatischen und Trachtverhältnisse nicht passende Material ohne Verlust an Völkern auszumerzen.

Wer Interesse für den einen oder den andern der beiden Kästen hat und weiteren Aufschluß wünscht, möge sich entweder an Förster Schmautz in Hölzern bei Weinsberg oder an die Firma Graze, Endersbach, welche die Herstellung der Kästen übernommen hat, wenden. Lupp.

Standschau mit Zuerkennung von Prämien.

Von H. Rentschler, Stuttgart.

Wie der Wettbewerb auf allen anderen Gebieten seine guten und seine schlimmen Seiten hat, so ist es auch bei der Veranstaltung von Prämiierungen anläßlich von Bienenzuchtausstellungen. Die Aussicht auf eine Auszeichnung durch die Prämiierung steigert den Eifer des Ausstellers und sein Bestreben, Höchstleistungen zu erzielen und tadelloseste Ware zu erzeugen. In aller Öffentlichkeit zur Schau gestellt erhöhen solche Glanzstücke ganz gewiß das Ansehen der Berufs- und Erwerbsgruppe, der sie entstammen, wirken vertrauenerweckend und empfehlend auf den Käufer und tragen auf diese Weise wesentlich zur Erreichung des Zweckes bei, dem die Ausstellung dienen soll. Andererseits aber berechtigt ein derartiges, wenn auch preisgekröntes Ausstellungsstück in vielen Fällen keineswegs zu einem Gesamturteil über den Betrieb, in welchem es erzeugt wurde. Insbesondere muß dies auch von den auf Bienenzuchtausstellungen gezeigten Gegenständen gesagt werden, ob es sich nun um Bienenwohnungen und Geräte, um lebende Völker und hochgezüchtete Königinnen oder um Honig und Wachs handelt. Ein vollständig einwandfreies Bild kann nur die eingehende Besichtigung des ganzen Betriebes geben, die so durchgeführt werden muß, daß eine besondere, das Alltagsbild wesentlich verändernde Einstellung auf den Tag der Besichtigung ausgeschlossen ist. Gerade bei der Besichtigung von Bienenzuchtbetrieben ist es vor allem wichtig, daß der Imker seine Einrichtung selbst vorzeigt und eine größere Anzahl der vorhandenen Bienenvölker in der gewöhnlichen Behandlungsweise vorführt.

Die Württ. Landwirtschaftskammer hat in Verbindung mit dem Landesverein für Bienenzucht derartige Standschauen mit Preiszuerkennung seit dem Jahr 1922 mit bestem Erfolg durchgeführt. Es kommen jedes Jahr abwechselnd je zwei Kreise an die Reihe, also im einen Jahr das Gebiet des früheren Neckar- und Jagstkreises, im anderen Jahr Schwarzwald- und Donaukreis. Man hat auf diese Weise eine Reihe von mustergültigen Bienenzuchtbetrieben kennen gelernt, die vorher z. T. nur in engem Kreis als solche bekannt und geschätzt waren.

Digitized by Google

In den Bestimmungen für die Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben durch die Württ. Landwirtschaftskammer wird als Zweck dieser Einrichtung angegeben, sie solle zur Förderung der Bienenzucht, insbesondere im Hinblick auf die große Bedeutung der Bienen als Blütenbestäuber, beitragen. Die einzelnen Imker sollen durch sie zu mustergültiger Instandhaltung ihrer Bienenstände aufgemuntert und zur Steigerung der Erträge an Honig und Wachs durch Zucht leistungsfähiger Bienenvölker auf dem Wege sachgemäßer Behandlung und zielbewußter Auslese angeregt werden. Als Voraussetzung für die Prämiierung gelten folgende Bestimmungen:

1. Alle Bienenzüchter (Private, Vereine, Anstalten) sind zur Bewerbung um eine Prämiierung berechtigt, wenn sie mindestens 5 Jahre selbständig geimkert haben.
2. Einzelne Bienenstöcke werden nicht prämiiert, sondern nur ganze Bienenzuchtbetriebe mit mindestens 10 Völkern.
3. Neben genauer Angabe der Personalien wird bei der Bewerbung ein kurzer Bericht über Alter, Bauart und Anlagekosten des Bienenstandes, ebenso über die Trachtverhältnisse und die Honigerträge in den letzten 5 Jahren, sowie Mitteilung der eigenen Völkerzahl und derjenigen im 3 km-Umkreis, auch etwaiger früherer Prämiierungen verlangt.

Die Besichtigung der Bienenzuchtbetriebe der Bewerber wird je nach den Witterungs- und Trachtverhältnissen in der Zeit von Anfang Juni bis Mitte August vorgenommen. Die zu diesem Zweck gebildete Kommission besteht in der Regel aus je einem Vertreter der Württ. Landwirtschaftskammer, des Landesvereins für Bienenzucht und desjenigen Bezirksbienenzüchtervereins, in dessen Gebiet der zu prüfende Bienenzuchtbetrieb liegt. Über die Zuteilung der ausgesetzten Preise (Geldprämien mit Diplom) entscheidet die Württ. Landwirtschaftskammer auf Grund des Ergebnisses der Besichtigung. Als Hauptpunkte bei der Beurteilung eines Bienenzuchtbetriebes kommen in Frage:

1. Der Umfang des Betriebes;
2. die Zweckmäßigkeit der Einrichtung;
3. der Pflege- und Gesundheitszustand der Völker;
4. die Maßnahmen zur Ertragssteigerung;
5. die Art der Gewinnung und Verwertung von Honig und Wachs;
6. die Führung eines Standbuches.

Bienenzüchter, die in mittleren und schlechten Trachtgegenden imkern und trotzdem einen mustergültigen Betrieb haben, finden besondere Beachtung. Besonders berücksichtigt werden auch Bienenzuchtbetriebe, welche für die Imker der Umgegend als Vorbild dienen oder zur Abhaltung von Kursen benützt werden.

Ein bereits prämiierter Bienenzuchtbetrieb kann frühestens nach 4 Jahren wieder zu einer Prämiierung zugelassen werden. Doch findet eine wiederholte Prämiierung nur dann statt, wenn ein höherer Preis als der bereits zuerkannte verliehen werden kann.

Wenn auf diese Weise im Laufe der Jahre die vorbildlichsten und leistungsfähigsten Bienenzuchtbetriebe des Landes allmählich bekannt werden, so ist dies für unsere gesamte Bienenhaltung von größtem Nutzen und wirkt sicher nach allen Seiten hin anregend und befruchtend. Man könnte sogar daran denken, diese Musterbetriebe nun unter sich wieder in Wettbewerb zu setzen, indem zu gleicher Zeit eine bestimmte Völkerzahl aus jedem von ihnen, aber Jahr für Jahr in einem anderen Trachtgebiet, aufgestellt und nun unter diesen für alle gleich günstigen oder ungünstigen Verhältnissen scharf auf die Entwicklung und Leistung jedes einzelnen Volkes geprüft würde. Der Vergleich der verschiedenen Völkergruppen beim Abschluß der Prüfung müßte dann unfehlbar den allerbesten Zuchtstamm des Landes ergeben.

Ginge weiterhin Hand in Hand mit diesen Zuchtmaßnahmen noch eine Honigkontrolle beim Erzeuger, wie es der Verein deutsch-schweizerischer Bienenfreunde schon lange eingeführt hat, sowie die Einrichtung einer Honigausgleichstelle, die den Honig aus den Überschußgebieten in die Bedarfsgebiete abzuleiten und zugleich je

Digitized by Google

eine Verkaufsstelle in den drei größten Städten des Landes zu unterhalten hätte, so könnten wir Schwaben mit Recht behaupten, daß wir auf dem Gebiet der Bienenzucht unter den deutschen Ländern mit an der Spitze marschieren.

Von der Förderung der Volksentwicklung im Frühjahr.

Von Wilhelm Feile, Hinterbüchelberg (Murrhardt).

(Schluß.)

4. Das Tränken.

Je mehr die Bienen Futterbrei für ihre Brut bereiten müssen, desto mehr Wasser benötigen sie. Deshalb suchen sie an allen feuchten Plätzen nach dieser Flüssigkeit. Haben sie einen weiten Weg dorthin, so kommen viele dabei um. Am verhängnisvollsten ist in dieser Beziehung immer der April, weil derselbe meist sehr wetterwendisch ist. Um diese Gefahr abzuwenden, ist es von großem Vorteil, seinen Bienen auf irgend eine Art und Weise behilflich zu sein, gefahrlos zu Wasser zu kommen. Manche tränken den Stock mit den Futtergefäßen, indem sie dieselben mit Wasser, das etwas Kochsalz enthält, füllen und den Völkern darbieten. Andere schieben das Wasser in Blechtröglein oder Blechdeckeln von unten zu. Das hat aber wenig Zweck. Entweder lassen die Bienen das Wasser stehen oder tragen es zum Stock hinaus.

Das zweckmäßigste ist, sich im Freien an einem sonnigen, windgeschützten Platz eine Tränkstelle anzubringen und seine Bienen dorthin zu gewöhnen. Ich locke sie mit einer alten Brutwabe, die ich mit etwas angesüßtem, warmem Wasser fülle, an die Tränkstelle. Das Wasser der Tränkstelle selbst anzusüßen ist falsch, weil es leicht sauer wird. Füllt man die Wabe täglich einigemal, so gewöhnen sich die Bienen in etwa 14 Tagen an die Tränkstelle und die Wabe bleibt dann weg.

Am besten ist eine Tränke mit fließendem Wasser. Eine solche kann sich jeder Imker leicht und ohne Kosten z. B. auf folgende Weise herstellen, wie ich es gemacht habe: Etwa 2 m vor dem Bienenstand schlug ich einen Pfosten in die Erde, der etwa 1 m hervorschaut. Darauf stellte ich eine große Blechdose, in die ich ein ganz kleines Löchlein hinein machte. Vom Pfosten auf die Erde neigte ich ein etwa 2 m langes, sauberes Brett, das mit Rillen versehen ist, die nicht gerade, sondern schief im Zickzack verlaufen. Fülle ich nun die Blechdose mit warmem Wasser, dem ich etwas Salz beimische, so tropft das Wasser regelmäßig auf das Brett und läuft langsam in den Rillen hinab. Dabei haben die Bienen die schönste Gelegenheit, Wasser zu holen. Alle 2—3 Tage wird das Brett mit einer Bürste gründlich gereinigt. Wer Geld ausgeben will, dem empfehle ich Rentschlers heizbare Bienentränke, die in der „Bienenpflege" 1926, Nr. 12, S. 413 abgebildet ist. Leider weiß ich nicht, wo sie zu kaufen ist und was sie kostet.

5. Das Umhängen.

Wenn das Frühjahr nicht gar so ungünstig war, so füllen gute Völker so anfangs oder Mitte Mai ihre Bruträume vollständig, so daß man die Honigräume freigeben kann. Wer Lust hat, kann jetzt ans Umhängen denken. Dasselbe habe ich in „Bienenpflege" 1926, Nr. 7, S. 225 usw. beschrieben. Infolge eines Korrekturfehlers habe ich damals vergessen, wie unser Meister Elsäßer-Altbach in seinem Schwäbischen Hochständer umhängt. Es sei mir erlaubt, dasselbe hier nachzuholen. Herr Elsäßer schreibt darüber in seinem Werk „Ill. Lehrbuch der Bienenzucht", 5. Auflage, S. 163: „Dieses Umhängen kann entweder teilweise oder aber vollständig geschehen. Das teilweise Umhängen genügt bei Völkern, die sich jahrelang nicht durch Schwarmlust hervorgetan haben. Man nimmt es gewöhnlich zwischen dem 15. und 20. Mai vor, indem man die hintere Hälfte der Waben mit allen dransitzenden Bienen, aber ohne Königin, nach oben hängt. Nur etwa 5 Waben mit Eiern und offener Brut läßt man unten, fügt noch eine künstliche Mittelwand hinzu, die durch

Digitized by Google

eine leere Deckwabe geschützt wird. Nach einer Woche kann man eine weitere Mittelwand folgen lassen. Oben wird mit leeren Waben erweitert, sobald die Haupttracht einsetzt.

Das vollständige Umhängen ist bei Völkern zu empfehlen, die mit gewöhnlichen Mitteln nicht vom Schwärmen zurückgehalten werden können. Es muß etwas früher, in hiesiger Gegend schon Anfang Mai, vorgenommen werden, sobald die Völker 10—12 Ganzwaben gut belagern. Die Brutwabe, auf welcher die Königin sich befindet, sowie 1—2 Waben mit auslaufender Brut bleiben im Brutraum. An die Stirnwand kommt zunächst eine besetzte Wabe, die nur Honig, Pollen und leere Zellen enthält. Dann folgt eine künstliche Mittelwand, dann die zwei oder drei Brutwaben mit der Königin, hierauf 1—2 Mittelwände und zum Schlusse wieder eine Wabe mit Honig und Pollen. Sodann muß man von einigen Brutwaben junge Bienen zusetzen, die sich um die Königin annehmen, sonst könnte sie vernachlässigt werden. Das umgehängte Volk muß nun tüchtig bauen und vergißt darob das Schwärmen. Im Honigraum läuft bis zum Beginn der Haupttracht sämtliche Brut aus, und alle Zellen werden dann mit Honig gefüllt. Vorsichtshalber muß man den Honigraum nach 5—6 Tagen auf Weiselzellen untersuchen und unten eine weitere Mittelwand einhängen, ehe die vorher gegebenen Mittelwände ganz ausgebaut sind."

6. Das Gleichmachen der Völker.

So Anfang Mai werden die meisten Völker etwa die gleiche Stärke aufweisen. Denjenigen, die zurückgeblieben sind, helfen manche Imker, indem sie den Schwächlingen 1—2 reife Brutwaben geben, die sie den volkreichsten Stöcken entnommen haben. Diese Arbeit kann ich nur als Ausnahmeverfahren gelten lassen und ich selber tue es nie. Ich halte mich an folgenden Grundsatz: Behandle jedes Volk streng gesondert für sich und gib ihm nur Waben, die es selbst gebaut hat, oder Kunstwaben! Bezeichne jede Wabe mit Stocknummer und Baujahreszahl! Und warum das? Dann verbreitest du nicht gedankenlos die schrecklichen Bienenseuchen. Dieses einzuhalten fällt allerdings anfangs schwer. Hat man sich aber einmal daran gewöhnt, so freut man sich umsomehr. Es ist ja nur zum Wohle unserer Bienen. Nun aber endlich Schluß!, wird mancher sagen. (Auch der Herr Schriftleiter winkt schon lange mit dem Ellenmaß!) Nun die Geschichte ist etwas länger geworden, als ich eigentlich selbst wollte. Aber wir wollen ja alle zur Haupttracht recht starke Völker haben. Und um dieses Ziel zu erreichen, soll uns nichts zu viel sein. Nun ihr Kritiker und Meister! Lasset eure Weisheit auch hören und behaltet nicht alles für euch, damit ihr nicht berstet. — Imkheil!

Wie können überzählige Königinnen die nützlichste Verwendung finden?

Der Imker, der verständnisvolle Weiselzucht treibt und noch überzählige Königinnen besitzt, nachdem der Bedarf seiner Standvölker gedeckt ist, tut wohl daran, unter Ausnützung aller leeren Räume, die aus edlem Blut gezüchteten, jungen wertvollen Königinnen zur Bildung neuer Völker zu benützen. Jede leere Abteilung eines Kastens, ja jede festgefügte Wabenkiste mit Schiebedeckel und Flugvorrichtung, läßt sich diesem Zweck dienstbar machen. Beim Gerstungmaß kann ferner durch einfaches Aufeinanderstellen zweier Honigräume und ein daruntergesetztes Brett, dem ein mit Schiebern ausgestattetes Flugloch eingeschnitten wurde, ohne weitere sonstige Vorbereitungen je eine Notbeute für Ganzrahmen hergestellt werden. Der Imker mit größerem Bienenstand kann auf diese Weise spielend etwa entstandene Lücken wieder ausfüllen, oder die Zahl seiner Völker rasch und leicht vermehren. Die jeweils unbesetzten Kästen, oder die vorstehend beschriebenen Notwohnungen können sehr einfach in folgender Weise besetzt werden: Gleich nach Beendigung der Haupttracht entnimmt man an einem schönen warmen Tage, zur Zeit des stärksten Bienenflugs aus drei volksstarken, schwarmreifen Völkern je zwei dichtbesetzte Waben, wobei man sich aber genau versichern

Digitized by Google

muß, daß keine Königin darauf ist. (Ohne diese gesehen und gesichert zu haben, entnehme ich niemals die Bienen eines Stocks zu solchem Zweck.) Diese sechs Waben werden einige Zeit nebeneinander in die Wabenkiste gehängt, damit sich die darauf befindlichen Bienen mit Honig vollsaugen, worauf man sie sachte von den Waben in eine genügend große Schwarmkiste abkehrt, unter Zuhilfenahme des Bienentrichters. Die Kiste muß von unten her durch zwei Leistchen und einen breiten Drahteinsatz hinreichend Luft haben und ihr oberer, abnehmbarer Deckel mit einer runden Öffnung versehen sein, in welche der aufgesetzte Bienentrichter eingeführt und ebenso nachher der Futterteller für den Thüringer Luftballon eingesetzt werden kann. Diese Arbeit darf aber, wie bereits gesagt, nur bei warmem Wetter und nur während der Zeit des Bienenflugs vorgenommen werden, damit man hauptsächlich junge Bienen erhält, die im Stock beschäftigt sind, während sich die Flugbienen größtenteils außerhalb ihrer Wohnungen befinden.

Der vorerwähnte Bienentrichter, den man von den Bienengerätehandlungen beziehen, oder auch von jedem Flaschner nach beliebigem Maße anfertigen lassen kann, sollte auf keinem Stande fehlen, da er alle derartigen Arbeiten wesentlich erleichtert. Eine Wage muß ebenfalls zur Hand sein (eine gewöhnliche Haushaltungswage genügt für diesen Zweck), auf der die Schwarmkiste, falls sie nicht vorher tariert ist, leer und nachher mit den eingefegten Bienen gewogen wird, um das Gewicht des Schwarms festzustellen. Solche Kunstvölker oder -Schwärme — die übrigens noch auf manche andere Art gebildet werden können — kann man natürlich so groß machen als man will, für gewöhnlich macht man sie 3—5 Pfund schwer. Einen Stock stärker zu schröpfen, als es mit der Entnahme von zwei vollbesetzten Waben geschieht, ist nicht rätlich, es lassen sich aber nötigenfalls ja leicht mehr als drei Völker zur Bildung eines solchen Ablegers heranziehen. Die herausgenommenen Waben werden bezeichnet und so rasch als möglich nach dem Abkehren wieder an ihren früheren Platz verbracht, damit die darauf befindliche Brut nicht zu Schaden kommt.

Wenn das gewünschte Bienengewicht erreicht ist, wird die Schwarmkiste nach Entfernung des Trichters in den Keller gestellt und über Nacht ein warmes Futter im Luftballon aufgesetzt. Anderntags gegen Abend nimmt man das Glas heraus, stößt die Kiste etwas kräftig nach unten, so daß die Bienen sämtliche auf den Boden purzeln und bespritzt sie durch das Spundloch mit etwas kaltem Wasser mittelst des Bestäubers. Dann läßt man die in Bereitschaft gehaltene, vorher mit flüssigem Honig gut übergossene, befruchtete Königin zu den Bienen einlaufen, oder wirft sie gerade mitten auf den Bienenhaufen. Nach kurzer Zeit wird das Volk, das zwar durch anhaltendes Heulen seine Weisellosigkeit unzweideutig kundgab, ruhig und sein Geheul verwandelt sich in Freudenlaute. Die Bienen werden nun mit der Königin nochmals über Nacht im Keller in der Haft belassen und erst am 3. Abend wie ein gewöhnlicher Schwarm eingestoßen, entweder auf ganzen Bau oder künstliche Mittelwände, meist wird letzteres vorgezogen. Natürlich darf dann aber mit reichlicher Fütterung nicht gespart werden, bis der Wachsbau vollendet ist. Wenn die Natur daneben draußen noch etwas bietet, wird es rasch damit vorwärts gehen. Ein solches Volk, das vorwiegend aus Jungbienen besteht, und eine junge, leistungsfähige Königin hat, wird seinem Besitzer im nächsten Sommer die darauf verwendete Mühe und Auslage reichlich lohnen und sich sicher zu seiner Freude entwickeln.

Marie Ritter, Urach.

— —

Meine Königin-Zusatzmethode (Schnellumweiselungsverfahren).

Von Chr. Sihler, Großimkerei, Ulm/Donau.

Im nachstehenden will ich meine Königin-Zusatzmethode, ein von mir seit 25 Jahren mit bestem Erfolg erprobtes „Schnellumweiselungsverfahren", näher beschreiben. — Mit meiner Methode habe ich die denkbar besten Erfahrungen gemacht. —

Digitized by Google

Nicht nur auf meinen Ständen, sondern auch auf solchen fremder Imker und bei Imkerlehrkursen habe ich dieses Verfahren angewendet und vorgeführt und stets mit bestem Erfolg.

Es gibt ja vielerlei Zusatzmethoden und jede wird als die beste empfohlen. Ganz sicher ist wohl keine, denn es spielen oft ganz kleine Umstände mit, die der Imker nicht beachtet. Z. B. kann trotz genauester Nachschau noch eine unbefruchtete Königin im Stock sein oder ist ohne Wissen des Imkers eine Königin zufälligerweise zugeflogen, oder aber hat er beim Ausbrechen der Weiselzellen eine übersehen, die in der Zwischenzeit geschlüpft ist. Die Nichtbeachtung dieser Umstände führt in den meisten Fällen zum Mißerfolg. Deshalb mache ich vor jedesmaligem Zusetzen einer Königin die „Weiselprobe".

Die Weiselprobe. Um sicher zu gehen, ob ein Volk, welches als weisellos festgestellt oder als solches nur verdächtig, auch tatsächlich weisellos ist, hänge ich demselben eine Brut wabe mit Eiern oder jungen Maden zu und füttere abends. Nach einigen Tagen wird Nachschau gehalten, ob Weiselzellen angesetzt sind. Wenn dies der Fall ist, wird diese zugehängte Brutwabe wieder herausgenommen, die Weiselzellen zerstört oder, wenn diese Wabe von einem Zuchtvolk stammt, sie solange im Stock belassen, bis die Weiselzellen gedeckelt, also 9 Tage alt sind, dann ausgeschnitten und zur Zucht verwendet. Die Wabe wird anderweitig verwertet, nicht in diesem Stock belassen. — Auf diese Weise habe ich mich nun davon überzeugt, daß tatsächlich keine Königin im Volk vorhanden ist und dem Zusetzen steht nun nichts mehr im Wege. —

Nun zum Zusetzen. Das Volk ist, wie eben festgestellt, weisellos. Sämtliche Waben werden dem Kasten entnommen, in den Wabenbock gehängt, dann Wabe um Wabe abgekehrt in einen Strohkorb (oder Kistchen!). Noch rascher geht es, wenn man mit einer Hand die Rahme hält und mit der anderen einen kräftigen Schlag auf das Oberteil gibt, damit die Bienen von der Wabe ab und in den darunter befindlichen Korb fallen. Sind die Waben auch nicht vollständig bienenleer, so tut dies nichts zur Sache. Die Waben werden in den Kasten zurückgehängt bis auf 4 Stück, die man vorerst außen läßt, um nachher beim Einwerfen der Bienen in den Kasten genügend Platz zu haben. Das Flugloch wird etwas kleiner gemacht, um Räuberei während des Zusetzens zu verhindern. Nach meinem Verfahren kann zu jeder Tageszeit gearbeitet werden, nur rate ich demjenigen, der es zum erstenmal anwendet, erst am Abend zuzusetzen, da er anfangs etwas länger braucht, bis die Waben abgekehrt sind, und wenn die Sache zu lange dauert, ist bald Räuberei da. — Die Bienen sind nun im Korb oder Kistchen. Die neue Königin, in einem Käfig bereitgehalten, wirft man samt dem Käfig zu den Bienen in den Korb, stößt denselben einige Mal kräftig auf den Boden, so, daß die Bienen auf einen Haufen zusammenfallen und das Käfig bedecken. Alsdann nimmt man eine Handschaufel (oder ähnliches) und wirft mit dieser die ganze Gesellschaft in ihre alte Wohnung, öffnet das Käfig und läßt die Königin miteinspazieren, hängt die oben angeführten 4 Waben ein und schließt den Kasten. Bei der nächsten Nachschau nach einigen Tagen wird man feststellen können, daß die Königin wohlbehalten und munter, also angenommen ist. In letzter Zeit habe ich die neue Königin ohne Käfig dem Volk, solange es noch im Korb war, beigegeben, doch ist dabei nachher beim Einwerfen in den Kasten Vorsicht geboten, damit sie nicht verletzt oder zerdrückt wird.

Dasselbe Verfahren wende ich an bei Völkern mit drohnenbrütiger Königin oder eierlegenden Arbeitsbienen. Die gesamte Drohenenbrut (Eier, Maden und gedeckelte Brut) wird herausgenommen und vernichtet, die Königin abgefangen. Ist eine eierlegende Arbeitsbiene im Stock, so braucht man sich um diese nicht zu kümmern, denn sobald eine neue Königin da ist, stellt erstere die Eiablage ein. — Ein richtiger Imker wird ja wohl Eier einer Arbeitsbiene von denjenigen einer Königin zu unterscheiden wissen. Das Zusetzen der neuen Mutter geschieht auf dieselbe Art und Weise wie oben angeführt, nur mit dem kleinen Unterschied, daß ich den abgefegten Bienen des drohnenbrütigen Volkes noch etwa 1 Pfund junge Bienen [1]), von Brutwaben anderer Völker abgekehrt, dazugebe.

[1]) Das ist des Pudels Kern! D. Schr.

Digitized by Google

Dabei ist aber zu beachten, daß man nicht eine zweite Königin erwischt. Durch dieses Verstärken ist das Volk in der Lage, im Verein mit seiner neuen Königin sich wieder in die Höhe zu bringen, denn das ehemals drohnenbrütige Volk hat durchweg alte abgelebte Bienen, wovon viele durch den Tod abgehen. Nach Verlauf einiger Tage hängt man ihm eine Brutwabe mit auslaufender Brut ein, damit sich bis zum Ausschlüpfen der von der neuen Mutter erzeugten Brut kein zu starker Volksverlust zeigt.

Die Auswechslung einer alten oder mangelhaften Königin nehme ich ebenfalls mit diesem Verfahren vor, ohne aber vorher das Volk in den Zustand der Weisellosigkeit zu versetzen, d. h. ohne ihm dieselbe zum Bewußtsein zu bringen. Die alte Königin wird ausgefangen, die Waben in den Korb abgekehrt, die Ersatzkönigin im Käfig zu den Bienen getan, der Korb einige Male kräftig auf den Boden gestoßen und die Bienen dann wieder in den Kasten zurückgeworfen; gleichzeitig wird das Käfig geöffnet, damit die Königin miteinziehen kann. — Durch das Abkehren sowie durch das Aufstoßen des Korbes werden die Bienen in eine gewisse Aufregung versetzt und sind gleichsam froh, wenn sie wieder in ihre Wohnung zurückkommen. Die Königin hat schon im Korb und beim Einzug in den Kasten den gleichen Nestgeruch angenommen. Königin und Bienen ziehen erfreut ein, ohne daß letztere den Thronwechsel bemerkt hätten.

Einem weiselrichtigen Volk, aus dem natürlich die alte Königin vorher entfernt wird, setze ich viel gerner eine neue Königin zu, als einem Volk, welches weisellos und sich seiner Weisellosigkeit bewußt ist. Weisellose Völker sind stets aufgeregt, weil sie ihre Weisellosigkeit fühlen. Sperre ich z. B. nach einer der vielen Methoden eine Königin auch nur 1 Tag ein, so fühlt sich das Volk sofort weisellos und setzt Zellen an. Die Königin im Käfig wird vom Imker oder von den Bienen mittelst Durchfütterung befreit, läuft rasch auf einer der nächsten Waben herum, die Bienen werden auf sie aufmerksam, knäulen sie ein und stechen sie ab, oder, wenn's gut geht, kommt sie mit zerfetzten Flügeln, Fühlern oder mit Fußverletzung davon. Dies wird in den meisten Fällen der Fall sein. Selbst bei Verwendung meines Käfigs, bei dem die Bienen zur Königin gelangen können, also mit ihr in Fühlung kommen, andererseits aber die Königin nicht heraus kann, kommt es vor, daß Weiselzellen angesetzt werden. Auf einem meiner Stände, wo ich bei guter Tracht die Königinnen einsperrte, um das Schwärmen zu verhindern, habe ich immer die Wahrnehmung gemacht, das zwei Drittel der Völker Weiselzellen ansetzten, trotzdem die Königin im Stock und die Bienen mit ihr in Fühlung waren.

Auf dieselbe Art mache ich auch Feglinge aus Bienen verschiedener Völker und einer Königin aus der Weiselzucht.

Das Zusetzen nach meinem oben beschriebenen Verfahren dauert höchstens 10 Minuten, wenn rasch und sicher gearbeitet wird. Die Arbeit eines Bienenvolkes wird dadurch nur für kurze Zeit unterbrochen, während das tagelange Einsperren im Keller usw. usw. einen großen Verlust bedeutet, zumal wenn die Tracht günstig ist: auch in der Imkerei heißt es: „Zeit ist Geld". Bei meinem Verfahren habe ich noch nie einen Mißerfolg zu verzeichnen gehabt und sämtliche Imker, die auf meinen Ständen den Hergang und den Erfolg gesehen haben, waren stets überrascht von der verblüffenden Sicherheit dieser Methode. Ich kann jedem Imker empfehlen, dieselbe anzuwenden. Bedingung ist nur, rasches und sicheres Arbeiten — herzhaft, nur nicht ängstlich. S.

Zur Kennzeichnung des Bienenhonigs.

Von Dr. Wilhelm Hartmann, Erlangen.

Nach Abschnitt III § 43 ff., der zur Ausführung des Artikels VI Absatz 3 des Notgesetzes vom 13. X. 23 erlassenen Verordnung über Handelsbeschränkungen vom 13. VII. 23 (Reichsgesetzblatt 1923, Teil I 712):

„Bei Gegenständen des täglichen Bedarfs, die von der Reichsregierung zu bestimmen sind, müssen Packungen und Behältnisse, in denen sie an den Verbraucher abgegeben werden,

Digitized by Google

in einer für den Käufer leicht erkennbaren Weise und in deutscher Sprache folgende Angaben enthalten:

1. Den Namen oder die Firma und den Ort der gewerblichen Hauptniederlassung desjenigen, der die Ware hergestellt hat; bringt ein anderer als der Hersteller die Ware in der Verpackung unter seinem Namen oder seiner Firma in den Verkehr, so ist an Stelle des Herstellers der andere anzugeben.

2. Den Inhalt nach handelsüblicher Bezeichnung und nach deutschem Maß oder Gewicht oder nach Anzahl. Auf Grund der genannten §§ 43, 44 der Verordnung über Handelsbeschränkungen vom 13. VII. 23 (R.G.Bl. I 706) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Die Vorschriften über die äußere Kennzeichnung von Waren finden Anwendung auf usw.

..... Ziff. 5) Marmeladen, Obstmus und Kunsthonig. Für Natur- bezw. Bienenhonig besteht demnach bis heute keine Kennzeichnungspflicht. Das mag auf den ersten Blick im allgemeinen als ein Vorteil für die Händler jeder Art von Bienenhonig erscheinen, ist aber geradezu für die deutschen Imker und Verkäufer deutschen Bienenhonigs deshalb als ein großer Nachteil zu bezeichnen, weil dadurch vor allem Auslandshonig — einmal im Lande — überhaupt keiner äußeren Kennzeichnung bedarf und ihm so der Wettbewerb gegenüber dem Inlandshonig von vorherein ungemein erleichtert wird; an die meist inländischen Honigersatz-Mittel, die öfter noch angetroffen werden und des gleichen Vorteils teilhaftig werden, sei hier nur erinnert. Die Folgen dieses Mangels äußern sich ferner darin: An- und Zwischenverkauf gehen hinsichtlich Herkunft, Reinheit und Alter der Ware auf wenig zuverlässiger Grundlage vor sich, der ahnungslose Zwischen- bezw. Kleinverkäufer hat dann noch die Unannehmlichkeiten etwaiger gerichtlicher Verfahren in den Kauf zu nehmen; die amtliche Kontrolle solcher Erzeugnisse wird keineswegs erleichtert, und in einer Zeit, in der alles nach Vereinfachung ruft, ist für die notwendigen Erhebungen und Feststellungen ein Mehr an Schreibarbeit und Zeitverlust erforderlich.

Bei einem redlichen Handel (im Sinne Geldwert — Warengegenwert) kann der Käufer verlangen, daß Beschaffenheit, Herkunft und Alter der verlangten Ware seinen und — falls er sich Laie fühlt — den allgemeinen Erwartungen entsprechen, und daß er gleichzeitig durch genaue Kennzeichnung darüber unterrichtet wird. Das „Entsprechen" der Ware ist leider nicht immer der Fall. Wie die Erfahrung lehrt, erhält der Käufer häufig statt Inlands- Auslandshonig, der nicht selten überhitzt ist oder sonstige Mängel (wie einmal ein Honig mit Cerasinstücken) oder auch Fehler im Geruch oder Geschmack aufweist, die meist von anderweitig benützten, schlecht gereinigten Versandgefäßen herrühren. Über das Alter der Ware ist er vielfach gar nicht unterrichtet und es kommt so vor, daß er statt heuriger oder vorjähriger Ware auch einmal einen älteren Ladenhüter erhält; bei Waren, die in Packungen angekauft und verkauft werden, ist dies leicht möglich. Doch sind bei Honig solche Bedenken allerdings nicht so schwerwiegend wie bei vielen anderen Lebensmitteln. Es ist aber immerhin nicht zu verkennen, daß Frische und Alter der Ware für den Genuß eine bedeutsame Rolle spielen. Für den gewissenhaften redlichen Verkäufer, wie für den reell zu bedienenden Käufer dürfte es demnach nur billig und gerecht sein, zu fordern, daß auch Bienenhonig in die Ziff. 5 der Verordnung über die äußere Kennzeichnung von Waren vom 13. VII. 23 eingereiht wird; gleichzeitig wäre ferner anzustreben, die betr. Vorschriften noch dahingehend zu erweitern, daß außer den in Ziff. 1 und 2 der genannten Verordnung vorgeschriebenen Angaben

3. wesensfremde Zusätze und nicht natürliche Veränderungen (Erhitzung, Pasteurisierung),

4. Erstehungsjahr und

5. Erstehungsland der Ware

bei der Kennzeichnung anzugeben sind; letztere hätte auf allen Behältern, Sammel- und Einzelpackungen, Angeboten, Schlußscheinen und Rechnungen deutlich leserlich zu erfolgen.

Digitized by Google

Der deutsche Imker hätte derartige Bestimmungen sicher am wenigsten zu scheuen. Zudem macht es auf den Käufer, der heute an empfehlende Aufschriften und Kennzeichnungen geradezu gewöhnt ist, keinen besonders vertrauenerweckenden Eindruck, wenn Pfundpackungen von Bienenhonig in Gläsern, mag deren Inhalt noch so einwandfrei sein, wie oft zu beobachten ist, ohne jede Aufschrift und Kennzeichnung feilgehalten und verkauft werden.

Genossenschaft für Wanderbienenzucht in Württemberg e. G. m. b. H.

Gewinn- und Verlustrechnung 1926.

Gewinn			Verlust		
Einnahmen: Zins	16.60 ℳ		Ausgaben: Standgeld (Staat)	31.20 ℳ	
Stände	203.— „		Stände	89.70 „	
			Löhne	75.— „	
			Sonstiges	45.40 „	
Laut Bilanz von heuer:					
Nicht bezahlte Standgelder	48.— ℳ		Zinse	3.12 „	
			Ausstände	11.— „	
Laut Bilanz vom Vorjahr:					
Nicht bezahlte Standgelder	11.— ℳ		In vorjähriger Bilanz laufen	13.50 ℳ	
			Heuer laufen	1.— „	
					1.— „
	278.60 ℳ				256.42 ℳ
Gewinn		278.60 ℳ			
Verlust		256.42 „			
Reingewinn		22.18 ℳ			

Bilanz 1926.

Aktiva:			Passiva:		
Kassenbestand	638.87 ℳ		Geschäftsanteile		206.12 ℳ
Stände und Mobiliar	12.50 „		Reservefond im Vorjahr	124.10 ℳ	
Ausstände	48.— „		Hiezu Reingewinn des Vorjahrs	346.97 „	471.07 „
	699.37 ℳ				677.19 ℳ

Aktiva . . 699.37 ℳ
Passiva . . 677.19 „
Reingewinn 22.18 ℳ

Geschäftsanteile: 168 · 15 ℳ = 2520.— ℳ
Haftsumme: 168 · 30 „ = 5040.— „

Aufgestellt und berechnet durch: Oberlehrer Böß

Duttenberg, den 18. Februar 1927.

Mitgliederstand am 1. Januar 1926 = 168
Zunahme . . . . . = 0
Abnahme . . . . . = 0
Mitgliederstand am 31. Dezember 1926 = 168

Die Jahresrechnung einschließlich der Berechnung des Hauptbuches und der Bilanz wurde heute geprüft und für richtig befunden:

Schwenningen a. N., den 26. Februar 1927.

Aufsichtsrat:
Mack, Oberlehrer
Rentschler, Oberlehrer
Knecht, Kaufmann
Sihler, Werkmeister
Eisele, Eisenbahninspektor.

Vorstand:
Vorsitzender: Handschuh, Oberlehrer
Rechner: Böß, Duttenberg
Schriftführer: Herter, Oberlehrer
Leiter der Vermittlungsstelle: Fischer, Oberlehrer.

Digitized by Google

Rundschau.

Reizfüttern. Die „Bad. Biene" schreibt: Das Vortäuschen einer besseren Tracht, als in Wirklichkeit herrscht, zu „reizen", ist ein weiteres Mittel zur Förderung des Bruteinschlages. Es hat aber nur Wert und Erfolg, wenn die Natur mithilft, namentlich frischer Pollen zur Verfügung steht. Daher kann man im allgemeinen erst zur Reizfütterung schreiten, wenn die Frühjahrstracht beginnt, doch gilt es gerade in diesem Punkte, selbst denkend und handelnd die Zeichen der Zeit und Verhältnisse recht zu deuten und womöglich schon früher damit zu beginnen. Das hängt ganz davon ab, zu welchem Zeitpunkte man die Völker erntebereit haben muß. Vielfach geschieht sie durch Aufreißen der Honigkränze einzelner Brutwaben und Anspritzen mit warmem Wasser. Wer noch rascher und ausgiebiger zum Ziele kommen will, hänge 2—3 entdeckelte und angefeuchtete Honigwaben, schön warm eingebaut, über Absperrgitter in den Honigraum und lasse sie leer tragen. Läßt sich das alles nicht machen, muß man zur Futterflasche seine Zuflucht nehmen, und Abend für Abend den Völkern $^1/_4$ Liter Honiglösung 1:1 ungekocht, aber lauwarm solange geben, bis Tracht einsetzt.

Beste Wanderbeute. Dazu schreibt der „Praktische Wegweiser" u. a.: „Diese Frage kann immer nur von Fall zu Fall entschieden werden. Versuchen wir uns mal daran. Ich kann frühestens um $^1/_2$5 Uhr nachmittags zum Wiederholen der Völker auf dem Wanderstande sein. Bis 7 oder $^1/_2$8 Uhr, wo spätestens mit dem Aufladen begonnen werden muß, verstreicht die Zeit schnell, auch tritt die Dunkelheit mit Macht herein. Mit der Beleuchtung muß man spärlich umgehen, da sonst die Bienen der Nachbarstände zu sehr durch das Licht angelockt werden, so daß die Pferde in Gefahr kommen. Es heißt also schnell arbeiten oder Kästen besitzen, wo alles schnell geht. Zu spät darf man auch nicht abfahren um am andern Morgen rechtzeitig daheim zu sein. Alle diese Faktoren bestimmen die Form der Wanderbeuten mit.

Ich muß als Schriftleiter einer Bienenzeitung, sagt Harney, alle möglichen Systeme versuchen, um aus Erfahrung reden zu können. Es gibt viele Imker, ich kann sie sehr gut verstehen, die geistig nicht befriedigt wären, wenn sie nur in einem System imkern müßten. Wir sollten sehr froh darüber sein, daß es solche Bienenväter gibt: denn bei ihnen kann der Anfänger, der Lernbegierige Rat holen."

Schlechte Jahre und Einheitsglas. Darüber schreibt dieselbe Zeitschrift u. a.: „Ich halte diesen Hochstand unserer Völker für viel wichtiger als unsere Sorge um den Honigabsatz. Hätte ich doch recht viel. Nun haben wir glücklich alles, was wir brauchen zum Honigverkauf. Einheitsglas, Honigschild, Werbemarken, Verschlußstreifen und Einwickelpapier — bloß der Honig fehlt noch! — Ob wir da nicht mal wieder den Floh mit dem Dreschflegel erschlagen wollen? Ob wir nicht obendrein für den bösen Feind die Werbetrommel mehr rühren als für uns? Die Zeit wird es lehren. Wer bürgt dafür, daß nicht in solchen kritischen Jahren die Honigschilder des D.I.B. von Honighändlern, die zwar ihren Garten mit einigen erbarmenswerten Bienenkasten verunzieren, im übrigen aber fleißig Honig kaufen und verkaufen, wie es Händlerart ist, widerrechtlich benutzt werden? Den Vorsitzenden der Vereine wird da eine Verantwortung aufgebrummt für Dinge, deren letzte Auswirkungen sie nicht übersehen können."

Niedriger hängen. Kickhöffel schreibt in seinem neuesten Buche: Die deutsche Bienenzucht u. a.: „Leider haben wir keinen Fortschritt, sondern einen höchst bedauerlichen sicheren Rückgang der Bienenzucht zu verzeichnen. Die Bienenzählung am 1. Dez. 1925 ergab im Reiche 1550822 Völker gegenüber 2299346 Völker 1912, umgerechnet auf das jetzige Reichsgebiet ohne Saargebiet. Der Reichsrückgang beträgt also im Reiche 32,5 v. H. Der durchschnittliche Jahresrückgang betrug 1912—1922: 46834 Völker. 1923—1925 dagegen 98932 Völker. In diesen Jahren war die deutsche Bienenzucht auf die freie Wirtschaft angewiesen, Zucker für Bienenfütterung wurde nicht zur Verfügung gestellt. Während z. B. im Juli 1922 der Honig mit 50 ℳ das Pfund abgesetzt wurde, mußte der Zucker zur Herbstfütterung mit dem Vielfachen bezahlt werden. Für den Imker war der teure Auslandszucker! — für die Likörfirma Kahlbaum in Berlin wurden über 300000 Kilo Zucker zu einem billigen Preise zur Verfügung gestellt. Wird diesem Rückgang nicht mit aller Kraft Einhalt geboten, so ist die deutsche Bienenzucht spätestens 1930 erledigt."

Vererbung. Dr. Himmer schreibt in der „Bayr. Biene" u. a.: „Erblich sind nur solche Eigenschaften, welche in den Keimzellen verankert sind, d. h. für welche eine Anlage vorhanden ist. Andere, welche erst im Verlaufe des Lebens durch Übung, Gewöhnung, Ernährungsweise, Anpassung an das Klima und dergl. erworben wurden, sind nicht erblich. Mit ihnen kann der Züchter gar nichts anfangen. Es gibt aber auch Eigenschaften, welche in einem Falle erblich, im andern nicht erblich sind. Ich nenne hier nur die Stechlust der Bienen. Man kann aus dem sanftmütigsten Volk ein stechwütiges machen, wenn man es fortgesetzt unsachgemäß behandelt. Die Legetüchtigkeit der Königin ist eine erbliche Eigenschaft. Eine Königin aber, die mangelhaft Eier legt, kann sowohl erblich belastet sein, als auch durch äußere Umstände, wie etwa eine Fühler- oder Beinverletzung, Pollenmangel, Seuchenbehaftung des Volkes, an der Verwirklichung einer sonst guten Veranlagung gehindert

Digitized by Google

sein. Dieser Umstand ist besonders dann in Betracht zu ziehen, wenn es sich um den scheinbaren Fehlschlag eines im übrigen gut durchgezüchteten Stammes handelt. Solche Königinnen, die für sich versagen, können trotzdem für die Weiterzucht geeignet sein. Auch Farbe, Zungenlänge und Seuchenwiderstandsfähigkeit sind erbliche Eigenschaften.

Bluteinmischung und Blutauffrischung. Dazu sagt Dr. Himmer u. a.: Das ist eine Zuchtmethode, die mit dem größten Risiko verbunden ist, wenn es sich darum handelt, einen hochgezüchteten Stamm durch Einkreuzung einer ortsfremden Rasse in dieser oder jener Richtung noch zu vervollkommnen. Man überträgt dann auch die Mängel des neuen Stammes und kann dabei mehr verderben als gut machen. Der mit einfachen Mitteln arbeitende Züchter lasse lieber die Hand davon.

Kombinationszucht. Darunter versteht man die Kreuzung von weit auseinanderliegenden Rassen mit sehr verschiedenen Eigenschaften. Mit ihrer Hilfe können bei nachgezüchteten Generationen durch freie Kombination der verschiedenartigen Anlagen neue Eigenschaften zutage treten, die einen hohen Zuchtwert haben. Unsere erste Aufgabe muß jedoch sein, die gute heimische und klimatisch angepaßte Landrasse dort aufzuspüren, wo sie sich noch unverfälscht erhalten hat und durch Wahlzucht zu Höchstleistungen zu bringen. Dieser Weg ist der sicherste und führt auch mit einfachen Zuchtmitteln zum Ziel.

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Auslandspressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligenkreuzsteinach.

Albanesisches. Die Albanesen hegen, wie wohl die meisten Balkanvölker, für die Bienen tiefe Verehrung. Diese soll so weit gehen, daß ein Haus mit Bienenstöcken vor Beschimpfung sicher ist.

Ein albanesisches Märchen, das die Biene zum Gegenstand hat, lautet wie folgt:

Eine alte Frau hatte drei Töchter. Die erste, Marunang (die Spinne), war putzsüchtig und daher stets mit sich selbst beschäftigt. Die zweite, Rigiol (die Grille), noch sorgloser als die älteste, brachte den ganzen Tag mit Singen hin. Die dritte aber, Bleta (die Biene), war arbeitsam und ergab sich nicht einen Augenblick dem Müßiggang.

Die arme Alte, die nicht allein auf ihr Lager gelangen konnte, rief nach ihrer ältesten Tochter. Aber diese antwortete: „Ich kann nicht abkommen, ich spinne an meinem Gewebe." Da gab die Mutter zur Antwort: „Tu es nur immer, ohne jemals zum Ende zu kommen." So kommt es, daß sie endlos ihren Faden spinnt. Die zweite antwortete: „Ich bin beim Singen und mag nicht davon lassen." „So laß es nie, bis daß du daran stirbst," antwortete die Mutter. Darum muß die Grille unablässig singen und stirbt ausgedörrt, an einem Grashalm angeheftet. Die dritte Tochter war ihrer Mutter behilflich und bereitete ihr einen Bissen, der sie erquickte. Zu ihr sagte die Mutter: „Du sollst gesegnet sein, und Licht schaffen den Toten, Nahrung aber den Lebendigen."

Und so ist es gekommen. Denn die Biene bereitet das Wachs der Totenkerzen, und köstlichen Honig für die Lebenden.

Auslanddeutsches aus Südamerika. Im „Landwirt" (früher „Brasilianische Bienenpflege") findet sich der „Imkerbrief" eines Deutschen aus Uruguay. Er hat einen Stand von 65 Völkern, die durchschnittlich 35 kg Honig bringen. Die Amerikanerkasten sind aus Gasolinkisten hergestellt.

Den Schlußsatz des Berichtes liest man mit Bitterkeit: „Meine Großeltern und Eltern sind aus Hamburg. Da es aber hier bei uns keine deutsche Schule gibt, kann ich diese Zeilen nicht deutsch schreiben; wenn wir auch daheim immer deutsch sprechen."

Ebenso traf ich in Schottland einen „amerikanischen Zahnarzt", der schriftdeutsch weder lesen konnte, noch verstand, aber Schwarzwälder Mundart noch genau so sprach, wie seine Vorfahren sie gesprochen hatten. Wir verkehrten daher halb alemannisch, halb englisch miteinander.

Länder ohne Bienenseuchen. Wenn ich recht weiß, ist nicht nur Japan frei von Bienenseuchen, sondern auch ein europäisches Land, die Niederlande. Wie in der Provinz Hannover, ist in den Niederlanden die Korbbienenzucht noch weit verbreitet. In diesem Lande hat vor etwa drei Jahren sogar eine neue Zeitschrift gegründet werden können, mit dem besonderen Programm: „auch nicht zu verlassen die altmodischen Imker, die ihre Körbe nicht missen mögen."

Die Erfahrung beweist nicht dafür, daß der bewegliche Bau, wie man es erwarten könnte, die Beherrschung der Bienenseuchen fördere. Es scheint, wie bei so viel anderem, hauptsächlich auf den Imker anzukommen.

Frühjahrsvereinigung. Wenn einer auf seinem Stande schwächere und stärkere Völker nebeneinander hat, so kann er sie durch Austauschen von Brutwaben gleichmachen. So war es früher üblich. Jetzt scheint in den meisten Ländern dieses Verfahren als fragwürdig zu gelten.

Ein englisches Fachblatt meint, regelmäßig sei eher das umgekehrte Verfahren angebracht, also den Schwächling zu entweiseln und dem starken Volke zuzuteilen. Hätte freilich das schwache Volk eine junge, lebhafte, nur vielleicht spät erbrütete Königin, so wäre so vorzugehen unverantwortlich.

Dazu kommt die Gefahr, durch Befolgung solcher Schemata Seuchen zu verschleppen.

Digitized by Google

Zusammenwirkung mit dem Lebensmittelhändler. Gegen die unter der europäischen Imkerschaft viel verbreitete Abneigung, sich mit dem Lebensmittelhändler in den Vertrieb des Honigs zu teilen, wendet sich jemand im „British Bee Journal". Dieser Imker meint: obwohl er dem Lebensmittelhändler den Zwischenhandelsnutzen überlassen müsse, komme die Verbindung auch ihm zu statten. Denn es wende sich mancher, der auf den beim Lebensmittelhändler erhältlichen Gläsern den Namen des Imkers gelesen habe, darnach an diesen unmittelbar. Wären dort nicht seine Gläser gestanden, so wäre dies nie geschehen. Die Verbindung mit dem Lebensmittelhändler bedeutet also — Honigreklame.

Wasserbienen. In einem alten Büchlein: Wunder der Natur, herausgegeben von Johann Heinr. Seyfried Durchl. Fürst zu Pfaltz-Sulzbach, Hof-Kammerrat, gedruckt im Jahre 1694 zu Nürnberg, wird folgendes geschrieben: „In Brasilien, umb die Gegend der Stadt Fernambuco werden auch im Meer unter dem Wasser Bienen gefunden, die öffter etliche Meilen ferne vom Ufer, durch die Fischer, neben anderen Seegewächsen, mit Haken aus dem Grund werden hervorgezogen. Es ist aber dieser unter dem Wasser gemachter Immen, oder Bien-Stöck, der Gestalt nach, wie ein schwammicht Stäublein bey anderhalb Schuhe lang, hat unten gar kurtze Wurtzel und hafftet auf einem felsigten Boden; unter sich spitzet es sich kugelrund zu. In solchem kleinen Meergewächse siehet man wunderliche gezimmerte Immen-Häuslein, und Gatter-Werk, die auswendig, mit einem zähen Leim, gleich den Wachs-Winden in den Bien-Stöcken oder Beuten überall überzogen, ohn allein oben in der Höhe, darinn ziemlich weit, und tieffer Eingang offen steht. Wanns aus dem Meer zu Land gebracht wird, wimmelt es voll kleiner Himmelblauer Würmlein darinnen, die aber bald hernach, durch die Wärme der Sonnen, in kleine schwartze Bienlein in Größe wie die Mucken verwandelt werden. Olf. Dappers, Amerika.

Noch eine andere Gattung schwartzer Bienen werden in jetzt genanndter Landschafft Brasilien, wie auch in Guajanam gefunden, die machen auch schwartzes Honig und Wachs, welches jedoch der Güte nach dem andern gleichen könnt.

Ada, Soc. Reg. in Anglia.

Fragekasten.

Frage 15. In meinen Kästen ist seit einigen Jahren der Holzwurm, er macht die Kästen unbrauchbar und stört die Bienen im Winter wie im Sommer. Wie kann der Holzwurm vernichtet werden? E. in B.

Antwort. Lassen Sie zunächst in die Bohrgänge Benzin einlaufen, am besten mit einem Nähmaschinenöler, dann verstreichen Sie die angebohrten Stellen mit heißem Wachs, so daß die Öffnungen nachher dicht verschlossen sind.

Frage 16. Honigen die Grasarten: Italienisches Raigras, Lieschgras? Hat das Honiggras seinen Namen vom Honigen? Eine neu angelegte Straße könnte an den Böschungen als Bienenweide angelegt werden. Ich wäre für Auskunft dankbar. Sch. in O.

Antwort. Honigende Gräser gibt es nicht. Das Honiggras hat seinen Namen von seinem Geruch und seiner Farbe. Bei der von Ihnen erwähnten Mischung bildet wohl Klee den Untergrund. Sie können auch die Böschung mit Esparsette und Weißklee besäen.

Frage 17. Ich möchte ein etwa 2 a großes Stück meines Gartens mit Phazelia besäen. Wieviel brauche ich Samen, und wann und wie soll ich aussäen? M. in B.

Antwort. Sie benötigen für das Ar etwa 150 g. Das Säen muß möglichst dünn erfolgen, weshalb Sie am besten den Samen mit etwas Sand vermischen. Die Pflanze blüht etwa 6 Wochen nach der Saat. Sie können also die Aussaat so legen, daß die Blütezeit nach Wunsch eintritt.

Frage 18. Gibt es giftfreie Mäusevertilgungsmittel? H. in G.

Antwort. Man mischt 10 g gefällten kohlensauren Baryt aus der Apotheke mit 2 g Zucker, knetet die Mischung in 10 g Brot ein und formt daraus Pillen, die man im Bienenhause auslegt. Wie der Ulmer Imker in einer der letzten Nummern gezeigt hat, gibt es aber auch kluge Mäuse, die vielleicht die Pillen wohl wegtragen aber nicht fressen.

Frage 19. Ist Seidenraupenzucht rentabler als Bienenzucht? Gibt es in Württemberg auch eine Stelle oder Kurse, wo man die Seidenraupenzucht erlernen kann?

Antwort. Ihre erste Frage ist jedenfalls zu verneinen, wenn man in halbwegs günstiger Gegend die Durchschnittserträge verschiedener Jahre der Bienenzucht berechnet. Sie müssen bedenken, daß Sie zur Ernährung der Seidenraupen einer Maulbeerhecke bedürfen, zu deren Anlage ein zum wenigsten 3 a großer Platz nötig ist, daß diese Hecke mindestens 6 Jahre braucht, bis sie so viel Blätter liefert, daß Sie mit der Zucht beginnen können, und daß Sie ferner viel mehr Mühe und Zeit für die Seidenraupenzucht aufwenden müssen, ganz abgesehen davon, daß auch hier Krankheiten ganze Zuchten vernichten können. Ihre zweite Frage kann dahin beantwortet werden, daß der Sachverständige in der Landwirtschaftskammer in Seidenraupenfragen ein Herr Molitor in Korntal ist, der auch Kurse in Seidenraupenbau erteilt.

Frage 20. Im vorigen Sommer haben mir die Blutläuse an meinen Zwergapfelbäumen großen Schaden gemacht. Was soll ich heuer tun, um über die verdammten Schmarotzer Herr zu werden?

Antwort. Sie dürfen nicht warten, bis die Blutläuse wieder überhand genommen haben, sondern müssen unverzüglich die Bäume absuchen

Digitized by Google

und die jetzt noch kleinen Kolonien vernichten. Dazu sind folgende Mittel besonders zu empfehlen:

a) Fuhrmanns Fettmischung, herzustellen durch Vermischen von 1 Teil Pferde- oder Rinderfett, 1 Teil Schmiertran und 3 Teilen denaturiertem Weingeist und etwas Kochsalz. Wird mit dem Pinsel sorgfältig aufgetragen.

b) Neßlersche Blutlaustinktur: 50 g Schmierseife in heißem Wasser gelöst, 100 g rohes Fuselöl, 200 g Weingeist mit so viel Wasser gründlich zusammengerührt, daß die Mischung etwa 1 Liter ergibt. Wird ebenfalls aufgepinselt.

c) Tabaklauge: Man koche 1 Pfund Tabakrippen in 3 Liter Wasser. Dann löse man 1 Pfund Schmierseife ebenfalls in 3 Liter Wasser auf, vermische beides, gieße noch ½ bis 1 Liter Weingeist dazu und dann noch das halbe Quantum (3—4 Liter) Wasser. Zum Verspritzen geeignet.

J. E.

Frage 21. Wie kann man kaltflüssiges Baumwachs selbst bereiten?

Antwort. Gutes kaltflüssiges Baumwachs erhält man durch folgende Mischung: 800 g Fichtenharz, 15 g schwarzes Pech, 30 g Talg, 35 g feingesiebte Asche und 100 g Weingeist. Die drei erstgenannten Teile werden über schwachem Feuer geschmolzen und durch Umrühren gemischt, dann gibt man die Asche langsam zu, läßt etwas abkühlen und rührt dann noch den Weingeist in die Mischung. Die Masse muß in einer dichtschließenden Blechdose aufbewahrt werden. Wenn sie später hart wird, erwärme man sie leicht und rühre wieder Weingeist hinein. Durch Zusetzen von Wachs kann das Baumwachs verbessert werden. J. E.

Frage 22. Welche Pflanzen können zur Verbesserung der Bienenweide auf ein 12 a großes Grundstück mit weniger gutem, steinigen Boden empfohlen werden? (Auf Futterertrag wird kein Wert gelegt.)

Antwort. In diesem Fall sind besonders Phazelia und Boretsch zu empfehlen, die beide recht anspruchslos sind. Sie gedeihen in jedem Boden und in jeder Lage, selbst auf seitherigem Ödland und können sowohl gleich im Frühjahr oder erst im Juni ausgesät werden. Beide blühen ungemein reich und lang, werden stark beflogen und liefern viel und guten Honig. J. E.

Frage 23. Mein Nachbar (Friseur) brachte mir soeben Servietten und gibt an, meine Bienen haben ihm 75 Stück der aufgehängten, frisch gewaschenen Servietten bei ihrem Reinigungsflug verunreinigt und müßten frisch gewaschen werden. Er spricht Entschädigung dafür an. Meine Frau hätte sie ihm selbst gewaschen, er aber sagt, er gebe sie nicht aus dem Haus. Bin ich verpflichtet, die verlangte Entschädigung zu zahlen? Tritt eventl. die Haftpflicht dafür ein? G. in L.

Antwort. Für den Schaden, welche die Bienen bei ihrem Reinigungsflug angerichtet haben, ist der Bienenhalter verantwortlich. Er ist jedoch durch die Versicherung gedeckt. Sobald der Schaden zahlenmäßig feststeht, soll derselbe bei der Haftpflichtversicherung angemeldet werden. Ein Anspruch darauf, selbst den Schaden beseitigen zu dürfen durch Waschen der Servietten hat der Bienenhalter nicht. Es kann sich übrigens um keine große Summe handeln. (Rechtsstelle des Landesvereins.)

Vereinsnachrichten.

†

Nachruf!

Am 2. Februar ds. Js. starb nach kurzem Leiden im Alter von nahezu 83 Jahren Herr Viktorin Boos, der Mitbegründer unseres Vereins. Von der Gründung unseres Bienenzuchtvereins an war er als Vorstandsmitglied tätig und hat durch seine reichen Erfahrungen und praktischen Belehrungen zur Förderung des Vereins und der Bienenzucht wesentlich beigetragen. Seine schätzenswerten Verdienste werden wir nie vergessen und ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Für den Bienenzuchtverein Hohenzollern:
Oberland. Dreher.

a) Versammlungs-Berichte.

Verein vom Mittleren Neckar, e. V. Die Monatsversammlung am 14. März hatte wieder besseren Besuch, was gewiß dem angekündigten Lichtbildervortrag des Herrn Böck zuzuschreiben war. Er sprach über die Mendelsche Vererbungslehre mit besonderer Berücksichtigung der Bienenzüchtung, und hatte zur Illustrierung des schwierigen Gegenstands zahlreiche Lichtbilder auf Glas gezeichnet, die er den neuesten Forschungen auf diesem Gebiet entnommen oder eigener eindringender Arbeit verdankt. Sladen, Michaelis, Grober, Castle von den neueren, Klein, Berlepsch, Dzierzon von den älteren wurden vor der aufmerksamen Imkerschar lebendig gemacht; das Manglersche Wahrwort: „Je früher der Insektenbesuch erfolgt, desto weniger Saft wird ausgeschieden, da mit der Befruchtung das Verwelken der Nebenteile eintritt" wurde gegen die

Digitized by Google

übertriebene Vermehrung der Bienenvölker in einer gegebenen Trachtgegend vorgekehrt. Zum Schluß der angeschlossenen reichen Debatte wurde der eingebrachte Antrag, an die Landwirtschaftskammer um Einführung von Leistungsprüfungen bei Bienenvölkern heranzutreten, einstimmig angenommen. — Noch teilte der Vorsitzende den Beschluß des Ausschusses über das zeitweilige notwendig gewordene Aufgeben des Lehrbienenstands in der Kautzenhecke mit und lud zum letztmaligen Besuch desselben herzlich ein.

Joh. Grüner.

Heidenheim. Am Freitag abend hielt der Vorstand des Bienenzuchtvereins Heidenheim, Herr Paul Birkhold, in der Landwirtschaftlichen Winterschule einen sehr interessanten Vortrag über das Thema: „Beziehungen der Bienenzucht zu Obstbau und Landwirtschaft". Der gewandte Redner entrollte in etwa einstündiger Ausführung ein überaus anschauliches Bild über den großen Nutzen der Blütenbefruchtung durch die Bienen. Nach Professor Zander wird nachgewiesen, daß sich der Blütenbesuch bezw. Blütenbefruchtung eines Obstgartens aus 88 % Honigbienen, 5,5 % wilden Bienen und Hummeln, 6,5 % Fliegen, Wespen, Ameisen, Käfer usw. zusammensetzt. Eine Biene besucht in einer Minute 10 Blüten. Zu einem Ausflug braucht sie 10 Minuten, besucht also in 10 Minuten 100 Blüten. Da sie an einem Tage 40 Ausflüge macht, kommt ein Blütenbesuch von 4000 auf eine Biene an einem Tage in Frage. Ein Volk entsendet 10000 Flugbienen an einem Tage; dieses ist also 4000mal 10000 gleich 40 Millionen Blütenbefruchtungen an einem Tag! Welch gewaltige Bedeutung die Bienenzucht hat, geht ohne weiteres hieraus hervor, insbesondere, wenn man bedenkt, daß nur 19 % der mitteleuropäischen Pflanzen imstande sind, sich selbst zu befruchten. — Gerade die Landwirtschaft und Obstbaumzüchter müssen also mit allen Mitteln die Bienenzucht im eigensten Interesse fördern! Zu begrüßen ist es außerordentlich, daß der Vorstand der Landwirtschaftlichen Winterschule, Herr Stahl, die Bedeutung der heimischen Bienenzucht erkennt und im Lehrplan 5 Stunden der Bienenzucht widmet, um seine Schüler in die Grundbegriffe einzuweihen. Stürmischer Beifall erntete der Redner für seinen lehrreichen Vortrag.

b) Versammlungs-Anzeigen.

Imkerverein Ulm a. Donau. Am Sonntag, 1. Mai ds. Js., nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus „Zum Hirsch" in Dellmensingen Frühjahrsversammlung. Zahlreiches Erscheinen erbeten.

Sihler, 1. Vorsitzender.

Bezirksbienenzüchterverein Neuenbürg. Frühjahrsversammlung am Sonntag, 1. Mai, nachmittags 2 Uhr, im Gasthof „Zum kühlen Brunnen" in Wildbad. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht über das verflossene Jahr. 2. Verlesen des Protokolls. 3. Kassenbericht. 4. Vortrag. 5. Wünsche und Anträge. Alle Herren Imker werden zur vollzähligen Teilnahme freundlich eingeladen.

Frey, Vorstand.

Verein für Bienenzucht vom Mittleren Neckar, e. V. Einladung: 1. zur Monatsversammlung am 11. April im Binzenzhaus, abends ½8 Uhr, mit Vortrag, Besprechung, Bücherabgabe und Verschiedenem; 2. zur Versammlung am Ostermontag, 18. April, vormittags 10 Uhr, am Lehrbienenstand in der Kautzenhecke zwecks Besichtigung und Verkauf übriger Vereinsgegenstände, Kästen und Bienen. Hiezu ladet freundlich ein

der Vorstand.

Büchertisch.

In Reclams Universal-Bibliothek erschien: Prof. Dr. O. Krancher: Biene und Bienenzucht. Mit zahlreichen Abbildungen. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 6732—34. Heft 1.20 ℳ, Band 2 ℳ. Das vorliegende Buch, von einem der hervorragendsten Kenner der neuzeitlichen Bienenzucht verfaßt, behandelt in gedrängter Fülle in einem theoretischen Teil den gewaltigen Fortschritt auf apistischem Gebiete. Der praktische Teil bietet dem Anfänger wie dem Fortgeschrittenen alles, was ihm auf seinem Bienenstande und in seiner Bienenwirtschaft von Nutzen ist. Besonders beachtenswert sind die Kapitel über Buchführung des Imkers, über des Imkers Küche, Keller und Hausapotheke. Wir möchten wünschen, daß das handliche Büchlein wegen seines gediegenen Inhalts in die Hand vieler Imker käme.

M.

Wirklich la Bienenkorbrohr
Breiten: 5—6, 6—8, 8—10 u. 10—12 mm, 10 Pfd. ℳ 3.30, 50 Pfd. ℳ 15 —.
Wilhelm Schneider
Bissendorf,
Lüneburger Heide.

Garant. reinen deutsch.
Bienenhonig
kauft laufend zu höchsten Tagespreisen.
Gg. Manz, b. d. Kapelle in Efferatsweiler bei Lindau i. B. Tel. 18.

Pavillon
aus 27 Beuten, badisches Vereinsmaß, besetzt mit 12 Völkern hat zu verkaufen
Karl Siegle
Kornwestheim
Ulrichstraße 35.

Wachs u. alte Waben werden zu
Kunstwaben
billigst umgearb. Maße in cm angeben.
Karl Tischhauser,
Mühlacker (Württbg.)

Bienen-Nährsalz,
Allerweltsbienenstöcke, Flugumschalter, mech. u. autom. Schwarmfänger.
Broschüre gratis!
G. Junginger, Rotebühlstr. 156, Stuttgart.

Verkaufe
10 Freudenstein-Beuten
mit oder ohne Völker. Anfragen Rückporto erbeten.
Otto Behr
Zuffenhausen,
Brunnenstraße 45.

Boretsch, Phacelia, sonstige
Bienen-Weide-Samen
empfiehlt billigst
Jul. Breitling,
Samenhandlung
Cannstatt,
Waiblingerstraße 82.

Mehrere gesunde, starke
Völker
mit jg. Kg., Normal-Lederer-, Altwürttemb. Maß, in doppelw. u. 3-Beuten zu verkauf.
Chr. Wagner, Oberl.
Cannstatt
Freiligrathstr. 31.

Imker! Bezieht Euch bei Einkäufen auf die **Bienenpflege.**

Digitized by Google

Neu.

Honigschleuder „Triumph“

Modell 1925
mit Seitenkurbelhebelantrieb.
Spielend leichter, geräuschloser
und praktischer Gang.

Das Neueste u. Beste bis heute!

Prima Zeugnisse für bis jetzt
gelieferte Maschinen.

Honigschleudern verschiedener Systeme
Dampfwachsschmelz-Apparate

mit starker Flachgewindespindel,
sowie sämtl. **Bienenzucht-Geräte**
Neueste Preisliste 1925 gratis u. franko

Xaver Gröber

Fabrik für Bienenzuchtgeräte
BUCHAU, Württemberg.

...tiesse Kunstwaben

...der Rietschepr. aus eingef., nur garant. ...henfreiem Wachs, kg ℳ 1.20, ab 20 kg ...mmelaufträge) ℳ 1.—.
Beste Empfehlungen.
... Fischer, Erstetten b. Blaubeuren.

...ienen-Wohnungen

Oberlader Neu-Württb., Gerstung, Elsäßer Schwäb. Lagerbeuten, **Zanderbeuten, Dreietager** Normal- u. Bad. Vereinsmaß, **Zweietager**, Alt- und Neu-Württb. Maß. Freudensteinbeuten. Preis 18-24 ℳ **Rahmenstäbe**, Rahmen, Zuchtgeräte liefert
W. Kunz, Imkertischlerei
Schramberg, Schwarzwald.

Bienenwohnungen

...ystem Jäger — Gegründet 1866
Spezialität: Bienenwohnungen aus **festgepreßten Strohwänden**. Über 100fach prämiiert. Liefere auf Wunsch jedes Maß. Holzkasten in jedem andern System. Strohmatten für jedes Maß. Ia Referenzen und Preislisten gratis.
...aver Jäger Nachf.
bisher Bergheim-Markdorf jetzt
...illingen (Baden), Luisenstr. 6.

...erkaufe etwa 10 gut ...berwint. **Bienenvölk.** ...od. ohne Kasten unt. ...arantie. Auswahl in ...ander-, Gerstung- od ...Württemberg.-Maß. ...iselben können auch ...nzeln von 40 Völkern ...ausgesucht werden.
...Vöhringer, Horb ...R., Bildechingerstr.

...ltershalber verkaufe 25 gesunde
...ienenvölker
...ormal- u. Neuwürttembergermaß,
2 Honigschleudern
...Rektor Miller
Waldsee.

Bienenwohnungen

aller gangbaren Systeme, Rähmchenstäbe, sowie fertige Rähmchen empfiehlt
Robert Kottler,
Beuren OA. Nürtingen

Unterzeichneter sucht
ausgebaute Waben
Maß 22 breit und 28 hoch mit Preisangabe. Off. sind zu richten an
Ernst Bollet
Bräunisheim
OA. Geislingen
Post Stubersheim

Für 6 kg alte Waben oder 1¾ kg reines Wachs liefere ich überallhin verpackungs- und portofrei 1 kg meiner berühmten

Kaiserwaben

in beliebigem Format. Kaiserwabe, die beste Nachbildung der natürl. Wabe, hergestellt aus gar. rein. gesund. deutschen Bienenwachs nach meinem eig. biophysikalischen Verfahren, daher elastisch, bruch- u. verziehfest trotz dünner Ausprägung. Besser u. billiger als die dicken Kunstwaben! Beschrbg. mit Gutachten und Preisliste kostenlos.
Phazelia
neuer, eig. Ernte kg ℳ 5.60 u. viele andere Bienenweidesämereien Preisliste mit Aussaatkalend. kostenl. — Mein
Hochleistungs-Schleuderkorb
DRP. ang.
vergrößert d. Leistungsfähigkeit jeder Honigschleuder ganz wesentlich und verhindert das Brechen auch der zartesten Waben. Jeder Schleuderkorb für 2.50 b. 3.50 ℳ zu ändern! Beschrbg. sowie Preisliste über allen Imkerbedarf kostenlos.
Fa. Georg Ammann
Bretten, Baden

Verkaufe
8 Bienenvölker
altershalb. deutschnormal-, dreietag. 24×28 Halb-Rahmen, **junge Königinnen, schönen Bau**, genügend **Honig-Waben** und sonstiges Zubehör, **schön. Schleuder** zu 4 der größten Waben.
Karl Popp
Kochendorf, Südstr. 5.

Ia Lüneburger

Wachs, Scheiben-Schleuder- Stampfhonig u. Korbvölker versende zum Tagespreis. Anfrag. — Rückporto.
C. Schulz,
Konrektor,
Harburg, Stader Str.

Zur
Kundenwerbung
versende ich bis auf weiteres an die

Raucher

meine neue vorzügliche
Edelblatt-Zigarre,
Ladenpreis 20 Pfennig 100 Stck. für nur 10 Mk.
Meine neuen
hellgelben
Zigaretten-Tabake,
Ladenpreis 4 Mk. p. Pfd. für nur 2 Mk. pro Pfd. Tabakmuster, sowie Preisliste über sämtliche Tabakwaren kostenlos.
Tabak-Versandhaus
Max Steen
Kisdorf-Ulzburg
in Holstein.

Ilg's Spezial-Kunstwaben
in bekannter Güte kommen auch heuer wieder direkt an Imker zum Versand. Siehe Vorteile u. Garantie Jahrgang 1926. Aprilheft Seite 144 oder Maiheft Seite 175.
Ilg, Kunstwabengießer
Biberach (Riß).

Entbehrlich
6 Beuten
deutsches Normal-Maß, einen Weichsel-Zuchtkasten mit 12 Völkern.
Karl Seyboth
Bienenzüchter
Königsbronn.

Zur Frühjahrs-Fütterung!

Zuckerlösung ohne „Doppel-Nektarin“ ist **Strohfütterung ohne Hafer.**
Prospekt umsonst!
Lehrbuch gegen Einsendung von 50 ₰
Fruchtzuckerfabrik
v. Dr. O. Follenius
Hamburg 21
Humboldtstraße 24.

Unterzeichneter empfiehlt seine bekannten, höchst prämiierten
Kunst-Waben
aus gar. rein. Wachs hergestellt. **Wachs u. alte Waben** werd. billigst umgearb. 35jähr. Geschäftsbestand.
Ludwig Maier
Kunstwabenfabrikation und Bienenzucht
Deufringen
O.A. Böblingen.

Einen
Bienen-Pavillon
noch wie neu, besetzt mit 32 Völkern, leicht zerlegbar und **10 Einbeuter**, neu Württemberger Maß, sämtliche Völker gut überwintert, hat **zu verkaufen**
Stäbler,
Bienenzüchter
Musberg O.A. Stuttg.

Original-Rahmenauszugs-Bienenwohnungen u. Deckbrettfütterung
D. R. G. M. steht an der Spitze aller modernsten Bienenwohnungen. Dieses System weist viele Vorteile auf und man hat 70 bis 80% Zeit- u. Arbeitsersparnis. Seit 1900 bewährt. In allen Ausstellungen höchst prämiiert.
Joh. Stöcker
Imkerschreinerei
Essingen bei Aalen.
Preisliste gratis.

Der Imker ist gestellt mit meinem
Leder-handschuh
Derselb. ist von unbegr. Haltbarkeit, deshalb der billigste. — Tausend Anerkennungen.
Preis p. Paar ℳ 5.50 per Nachnahme.
Fr. Attinger
Lederfabrik
Metzingen
Württbg. J.

Verkaufe

altershalber 7 starke, gutdurchwinterte Bienenvölker mit Kästen, ebenso Honigschleuder samt sämtlichem Bienengerät. Alles in gutem Zustand erhalten.
Gottfried Rommel sen.
Grunbach b. Friedhof
OA. Schorndorf.

Verkaufe

wegen Todesfall 7 gut überwinterte Bienenvölker samt 4 Doppelbeuten (Neu-Württbg. Graze) Bienenstand u. Geräte, alles fast neu.
Ad. Schmid, Bahnarb.
Baltmannsweiler
OA. Schorndorf.

Digitized by Google

Zanderbeuten

mit Zubehör per Stück 20 RM. Rähmchen fertig und in Teilen sowie Rähmchenstäbe empf.
Wilh. King
Imkerschreinerei
Schramberg (Württ.)

10 gute Bienenvölker (Breitwabenmaß) mit oder ohne neue Beuten, ferner einige hundert Stück gute ausgebaute Waben (bad. Vereinsmaß) **preisw. zu verkaufen.**
Angebote unt. E. G. 65 an die „Bienenpflege"

Achtung!

Umstände halber setze ich meinen neuen, 1926 erbauten

Pavillon

für 36 Gerstung-Ständerbeuten dem Verkaufe aus. Der Pavillon ist ein Schmuckstück mit schönen Verzierungen und dürfte eine Zierde jed. Gartens sein
August Obert
Schreinerm. u. Landw.
Marbach
OA. Riedlingen.

Gebrauchte, aber sehr gut erhaltene
Kunstwabenmaschine
(Walz- u. Formmaschine) amerikan. System, samt Zubehör, billig zu verkaufen. Für Großimker zum Selbstanfertigen der Mittelwände empfehlenswert
Karl Schumacher
Bienenzüchter
Neuenbürg (Württ.)

Zucht- u. Legehühner, zerlegbare Ställe u. alles was der Züchter braucht, liefert **Geflügelhof** in Mergentheim K 39. — Katalog frei.

Bienen-Nährsalz seit 17 Jahr. bewährt, macht Zuckerfutter vollwertig, belebt, wärmt, treibt Brut, macht die Bienen fleißig, wetterhart, langlebig, läusefrei, erhält gesund. — Broschüre gratis.
Hermann Riehle, Schreiberstr. 2, **Stuttgart**.

„Mit großem Erfolg

habe ich Ihre verbesserten **Bienenfuttertafeln** verwendet und bin damit sehr zufrieden".
So und ähnlich lauten die Urteile aller mit mir arbeitender Imker über meine

Honig-Futter-Tafeln.

Diese dienen zur besten Frühjahrs-, Reiz- und Schwarmfütterung, sie sind durch Zusatz von Bienennährsalz und anderen sehr guten Rohstoffen ein gutes und vielgebrauchtes Futtermittel. Verlangen Sie kostenlose Aufklärung bei
Heinrich Geyer, Ulm,
Platzgasse 13.

Kunstwaben

18 mal preisgekrönt, aus nur reinem deutschen Bienenwachs sind stets vorrätig. Alte Waben werden umgeschmolzen, sowie Honig u. Wachs stets angekauft. Meine Neueinrichtung ermöglicht mir, allen Wünschen zu entsprechen.
Lager und Verkauf sämtlicher Bienengeräte zu Fabrikpreisen.
Carl Fröschle, F. d' Homet Nachf.
Pforzheim, Dillsteinerstraße 8.
Postscheck-Konto 4182
Karlsruhe in Baden.

1924 prämiiert in Stuttgart, 1926 in Ulm mit Goldener Medaille
Anerkennungen aus allen Imkerkreisen.

Goldalmer's Kunstwaben

keine Reklame

nur fachmännische, reelle Qualitätsarbeit, garantiert rein u. seuchenfrei in jeder Größe sofort lieferbar. Umarbeitungen u. garant. reinem, nur seuchenfreiem Bienenwachs und alten Waben

Rudolf Goldalmer

Wabenfabrik, Munderkingen a. D. (Württ.)

Altmeister Günthers
Praktischer Ratgeber für Bienenzucht
bleibt das anerkannt beste Lehrbuch für Jeden. Preis 5 Mk., geb. 6 Mk.
Verlag Fest, Leipzig C, 1. Verlag der „Dtsch. Illustr. Bienenzeitung". Prs. nur 1.30 M halbj. frei Hs. einschl. hoher Haftpflichtversicherung.

Probeheft gratis.
Postscheck 53840.

100 Ratten in ein. Nacht kann man zur Strecke bringen mit dem echt. Kröbortenteig. Sich. wirkend! Unschädlich f. Menschen u. Haustiere! Packg.: M 2.—, 3.60. Ferner prima frische Meerzwiebel per kg M 2.—. Vers. p. Nachn.
Robert Stierlen
chem. pharm. Präparat.
Asperg.

Die Züchtergruppe des Bez.-Vereins Tie... hat in der diesjähr. Zuchtsaison hochwer...

Edelköniginnen

vom **Stamm 47 Original** abzugeben. Gut isolierte Belegstelle. — Einzelpreis M ... Garantie f. leb. Ank. Es kommen nur sorgfältig ausgewählte, in Größe und Beschaffenheit einwandfreie, gezeichnete und auf tadellosen Brutsatz geprüfte Edelmütter mit garantiertem Zuchtnachweis zum Versand. Bestellungen sind an den 1. K.-Züchter der 3.-Gruppe zu richten:
Bienenzüchter
Karl Baumgartner
Tiengen, Oberbaden
(Um frühzeitige und pünktliche Lieferung zu sichern, sind Vorbestellungen erwünscht.)

6 Stück
Bienenkasten
System Banzhaf, mit Seitenfütterg., Rähmchen und Strohmatten, bereits neu, hat wegen Aufgabe der Bienenzucht zu verkaufen
Leopold Dreher,
Weilheim bei Tuttlingen.

Verkaufe
Bienenstand
mit 12 Doppelkästen (bad. Maß) samt ... lichem Zubehör, ... wohnt von 10 Völkern gut überwintert.
Johannes Stah...
Weinhandlung
Mönsheim.

Staatspreis! Goldene Medaille!

Jetzt ist es Zeit, Ihren Bedarf in

Storzschen Salicyl-Honig-Futtertafeln

zu decken. Die einfachste, seit 1883 - über 40 Jahre - in Imkerkreisen anerkannte beste

Bienenfütterung.

Lieferbar mit und ohne Mittelwandeinlage (Wachs-Kunstwabe). Prospekt und Preise auf Anfrage. Bei Bestellung bitte genaue Lichtmaße (innen gemessen) unter Bezeichnung von Höhe und Breite anzugeben.

Telephon 596 **Rudolf Storz, Reutlingen** Hofstatt 24

Digitized by Google

Jeder Imker

bestelle sofort mein **neuestes Preisbuch** über

fortschrittl. Bienenwohnungen

usw. Dasselbe bietet **Mustergültiges** und wird kostenlos zugestellt.

Gustav Nenninger,
Saal a. S., Unterfr. Nr. 107.

Rähmchenstäbe

Erlen, Fichten, Kiefern, Birken, Aspen und Buchenholz zweif. gehobelt, saub. Schnitt 100 m 6/25 mm 3.50 R.Mk., 7/55 4.— R.Mk. inkl. Verpack. ab Stat. geg. Nachn. Halbr. norm. zugeschn. 100 Stck. 6/25 mm 3.50 R.Mk. Ganzr. norm. zugeschn. 100 Stck. 6/25 mm 4.— R.Mk. Verpack. (Säcke) zum Selbstkostenpreis. Nuten 100 m 40 Pfg. Alle anderen Maße billigst.

Anton Steidle, Meßhofen,
Post: Roggenburg (Schwab.)

Kunst-waben

Marke „Bienenkorb"
ges. gesch.

1. Preis der D. L. G. 1925 Cannstatt, „Goldene Medaille Ulm", aus garantiert reinem Bienenwachs — vorzüglich bewährt und anerkannt liefert

Fried. Leyrer, Stuttgart
Inhaber Adolf Leyrer
Honig- und Wachsgeschäft
Gegr. 1769 **Engestr. 2** Gegr. 1769
Alte Waben werden ausgelassen und umgearbeitet.
Vereine erhalten bei Sammelbestellungen Vorzugspreise.

Schwarzwald-Tannentracht
garantiert rein
kauft und erbittet Angebote mit Preis
Wahl, Honigspezialgeschäft
Stuttgart, Rötestraße 33
Telephon 60395.

150 erstklassige
Bienenzuchtvölker
sehr stark u. seuchenfrei in Lünebg. Stülpern u. Pr. Bogenstülpern liefert ab Ende März
Wilhelm Schneider, Bissellhövede/Hann.

Badischer Breitwabenoberlader
Zandermaß — D. R. G. M. 791592
(System Sickinger-Klem)

dem Imker bequem,

den Bienen genehm.

Schutzmarke.
Alleinhersteller:
Fabrik für Imkereibedarf
Lothar Gramelspacher
Telephon-Anschluß **Grunern** Amt Staufen Nr. 42
(Breisgau)

Hobbocks-Versandkanne

extra starke Ausführung

5	10	25 Pfd.
1.20	1.50	3.20 Mk.
50	100 Pfd.	
5.50	7.— Mk.	

Kunstwaben gar. rein. Bienenw. kein Verziehen.

Kolbs Dampfwachsauslaßapparat — — — **Mk. 18.** — — —

Hauben Mk. 2.—. Schleier Mk. 2.—. Rauchbläser mit Holzmantel Mk. 3.50. **Honigschleudern** für alle Maße. Alle Imkereiartikel. Verlangen Sie Katalog.

Jakob Fr. Kolb
Karlsruhe 4. Lachnerstr. 19.

Bienen-Futtersamen
und Pflanzen in größter Auswahl zu günstigen Preisen. Preisliste mit Plan zur Anlage eines Bienenfuttergartens auf Verlangen umsonst und portofrei.
Straub & Banzenmacher
Ulm
Samenzucht u. Samengroßhandlung

Verlangen Sie sofort meine neueste, reich illustrierte
Preisliste 1927
Versand erfolgt gratis.

Vertreter gesucht.

Bienenwohnungen
jeder Art, in solid., sauberer Ausführung.
Bienenhäuser, abschlagbar, in jeder Größe.
Rahmenstäbe sowie alle Imkerei-Geräte liefere äußerst billig — Preisliste kostenlos
Ulm 1926: 1. Preis Goldene Medaille!
Joh. Schaude
Ehingen a. D.
Imkerschreinerei — Telephon 136.

Neu! Neu!
Bienenwohnungen
Ideal D. R. G. M. u. P. a.
komplette
Wanderwagen
Von Fachleuten glänzend begutachtet! Hier nur ein Urteil: Sie haben das Problem der Kastenfrage glänzend gelöst!
Franz Josef Kruger
Pommertsweiler-Aalen.
Prospekt umsonst.

1925 prämiiert in Gera, 1926 in Ulm mit ersten Preisen.
Kunstwaben tausendfach bewährt, garantiert rein und gesund. 30jährige Erfahrung. Umarbeiten von Wachs und Altbau. Lager sämtlicher Bienengeräte.
Carl Ehrler, Bad Mergentheim
(Württemberg). Gegründet 1860.

Imker-Handschuhe
weich. Leder, m. Stulpe sehr dauerhaft P. 5.50
dto. **Siegfried** „ 3.75
Schleier m. Roßhaar 2.40
Haube m. Roßhaar 2.35
Rauchbläser, gute 2.40
andere Geräte billigst
W. Wirth II
Eggenstein (Baden)

Digitized by Google

KUNSTWABEN

aus garantiert reinem, seuchenfreiem Bienenwachs werden von den Bienen sofort ausgebaut. Kein Verziehen und Dehnen. Jedes Maß zum billigsten Preise sofort lieferbar. Muster kostenlos.

Vereine und Großabnehmer Vorzugspreise.

Richard Witte, Wachs- und Kunstwabengießerei **Reetzerhütte**

Post und Bahnstation **Wiesenburg** (Mark).

Umtausch sowie Ankauf von Wachs und alten Waben.

Wie durch Rundfunk geht es heute durch alle Imkerkreise, daß Rekord an der Spitze aller modernen Bienenwohnungen steht. Er verbürgt so viele Vorteile in sich, die kein anderes System aufweisen kann.

75–80 % Zeit- und
:: Arbeitsersparnis ::

Jakob Banzhaf
Steinenkirch-Geislingen Stg.
(Württemberg).

Empfehle für Bienenzüchter, sowie für Wiederverkäufer

Kunstwaben

aus garantiert echtem Bienenwachs

(Deutsche Bienenausstellung 1926 Ulm I. Preis, goldene Preismünze). Umarbeitung besorge von nur garantiert echtem, faulbrutfreiem Bienenwachs und alten Waben.

Joseph Zengerle
Isny im Allgäu (Württ.)
Wachszieherei und Bienenzucht.

Sie sparen bis 100 % Preisschlag! Große Farmer-Zigarre! Aus nur besten Überseeischen Rohtabak hergestellt. Statt 10 nur 6 Pfg. 100 St. M. 6.– 350 St. Ausnahmepreis nur M. 20.– portofrei gegen Nachn. Ff. Uebersee-Rauchtabake von 60 Pfg. per Pfund an. Liste gratis. Preisliste umsonst. Tabak- u. Zigarren-Fabriken **Gebr. Weckmann, Hanau** 1.7

Honig-Etiketten liefert in geschmackvoller Ausführung

Buchdr. Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg.

Kuntzsch- und Zanderbeuten

sämtliche gangbaren Maße von

Bienenwohnungen
Bienengeräte
Rahmenstäbe
Rahmen

fertig und in Teilen für Brut- und Dickwaben empfiehlt in vorzüglicher Qualität

J. Hartmann, Gerstetten (Wtbg).

Imker

30 J. a. ev. ideal. Mensch wünscht mit nett. lieb. **Mädchen** a. gut. Fam., häusl. tücht. m. tadell. Vergangenheit, idealer Gesinnung, heit. gemütstief. Wesen, ev.-naturlieb., mehr d. Einsamkeit sucht als das gesellsch. u. neb. Alltag auch noch Sinn f. alles Große, Schöne u. Edle, in Verbindg. z. treten zw. spät. Ehe. — Gefl. Zuschr. m. B. erb. unt. l. K. 1001 a. d. Geschäftsst. d. Ztg. — Str. Diskret. Ehrensache. —

Kunstwaben-Gießformen
Wabenwalzmaschinen

sowie alle **Bienenzuchtartikel** liefert preiswert

Bernhard Rietsche, Bienengerätefabr.
Biberach 8 (Baden).

Man verlange Musterbuch.

Schwäbische

Lagerbeuten

einfach und doppelwandig, sowie alle anderen Maße liefert in solider Ausführung zum billigsten Preise bei günstiger Zahlung

Karl Schneider
Bienenwohnungenfabrikation
Albris, Post Eisenharz im Allgäu.
Verlangen Sie Preisliste.

Empfehle

Kunstwaben

aus feinstem, garant. reinem Bienenwachs (auf neuester Rietsche Presse gegossen, prämiiert in Ulm mit I. Preis). **Wachs u. Altbau** werden billigst zu **Kunstwaben verarbeitet.** Auf Wunsch Zahlungsfrist.

Ad. Tröster

Bienenzucht, Kunstwaben, Strohmatten
Holzelfingen, Post und Bahn **Unterhausen** (Württemberg).

Empfehle gegossene

Kunstwaben

aus garant. reinem Bienenwachs. Wachs u. alte Waben werden umgearb. Maße angeben.

Heinrich Wägele
Weinsberg.

---

6 Bienen-völker
(altwürtt. Maß)
kauft ab hier
Oberlehrer Kra
Böckingen (Hlbr

Verkaufe ohne B
4 St. gesund. leistu

Völker
auf Gerstung-Stän
waben z. Pr. v. M
die bienenbes. B
Lieferzeit Anfang
C. Fischer, Rektor a
Fellbach.

Große leistungsfä

Bienen-völker
in Lüneb. Stülpkö
vers. bis Mai zu 2
RM. franko Eis
Endstation.
W. Penshorn, J
Hötringen bei
Emmingen, Kr. Sa

Einen

Bienen-Pavillon
fast wie neu, für
Breit- oder Hochwa
passend, zerlegbar,
Ziegeldach, 4 m l
u. breit wegen Weg
zu verkaufen. Ein
gute Völker, Gerstu
Breitwaben m. Risch
flugloch können mit
worden werden.
Zahlungsbedingung
günstig.
Oberlehrer Wolf
Ifelshausen b. Nag

Honig-Gesuch
garant. rein. Ang
mit Preis an
J. Huß
Stuttgart
Hauptstätterstr. 7

Rahmen-stäbe
1 m lang, verschieden
Stärke, meist linde
hat abzugeben
Ernst Walcher, Kre

Digitized by Google

Die Bienenpflege

. Jahrgang. Mai 1927. Nr. 5.

alt: Nachrufe. — Bekanntmachungen der Württ. Landwirtschaftskammer. — Werbematerial. — Der Monat Mai im Imkerleben. — Unsere Bienen im März-April. — Schwarmvermittlung und Belegstellen. — Etwas von der Maikrankheit. — Im Kampf gegen den Kunst- und Auslandshonig — Die Stellung der Bienenzucht in der Landwirtschaft, insbesondere im Obstbau. — Mangelnde Harmonie zwischen Bienenvolk und Königin. — Pollen und Pollenwabe. — Rundschau — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Büchertisch. — Anzeigen.

Schultheiß und Verwaltungsaktuar a. D.

Gotthold Kübler †

Freudental OA. Besigheim.

In der Frühe des 13. April starb nach langem und schwerem Leiden unser hochverdientes **Ausschuß- und Ehrenmitglied**

Schultheiß a. D. Kübler in Freudental

im hohen Alter von mehr als 78 Jahren.

Neben seinem Hauptamt fand der unermüdlich Tätige immer noch Zeit, sich auf allen möglichen Gebieten des öffentlichen Lebens zu betätigen, so vor allem auf dem Gebiete des Kriegervereinswesens — er war 31 Jahre Bezirksobmann — und der Bienenzucht. Am 21. Sept. 1891 berief ihn das Vertrauen der Vertreterversammlung zu Kirchheim u. T. in den Ausschuß des Landesvereins, dem er ohne Unterbrechung 36 Jahre lang angehörte und in dem er dank seiner raschen Auffassungsgabe, seiner Tatkraft und Zielsicherheit bald eine außerordentlich fruchtbare und verdienstvolle Tätigkeit entfaltete. Schon im März 1892 finden wir ihn zusammen mit den Herren Prof. Maier, Stadtpf. Bälz und Dr. Blind als Kommissionsmitglied zur Beratung neuer Satzungen für den L.V., und gleichzeitig wurde er auch mit der Prüfung der Landesvereinsrechnung betraut. Lange Jahre leitete der Entschlafene mit großem Geschick auch den Bezirksbienenzüchterverein Besigheim, der ihn nach erfolgtem Rücktritt zum Ehrenvorsitzenden ernannte. Mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue hat der Heimgegangene zum Wohl unserer heimischen Bienenzucht die ihm vom Landesverein übertragenen Ämter so lange verwaltet, bis ihn der herannahende Tod zwang, sie vor wenigen Wochen niederzulegen. In Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste ernannte ihn der Ausschuß des L.V. schon in seiner Sitzung am 16. November 1924 zu unserem Ehrenmitglied.

Nun ist er von uns gegangen. Am Karfreitag, dem ernsten Trauertag der Christenheit, hat ein großes Trauergefolge den geachteten Ortsvorsteher, den tapferen Veteranen von 1870/71 und den treuen Bienenvater zu seiner letzten Ruhestätte am Fuße des Strombergs begleitet. Noch einmal grüßten ihn die Fahnen seiner Kriegervereine und die Ehrensalven verkündeten weithin, daß ein reiches Leben von nicht alltäglichem Ausmaß seinen Abschluß gefunden habe.

Der Württ. Landesverein für Bienenzucht verliert in dem Entschlafenen eine markante Persönlichkeit, deren Einfluß auf die Entwicklung unseres Verbands in den verflossenen 3 Jahrzehnten unverkennbar, oft sogar von ausschlaggebender Bedeutung war. Wir werden deshalb das Gedächtnis des Entschlafenen stets in Ehren halten und sein Vermächtnis dankbar und treu verwalten. Der Lorbeerkranz, den wir mit einer Ansprache am Grabe niederlegten, trug auf schwarzroter Schleife die Aufschrift: „Der Württ. Landesverein für Bienenzucht seinem langjährigen, hochverdienten Ausschußmitglied“ Er ruhe im Frieden! Lupp.

Digitized by Google

Am Karfreitag hat man in Rutesheim einen Mann zu Grabe getragen, der weit über die Grenzen des Bezirks hinaus bekannt, geachtet und geschätzt war,

Herrn Oberlehrer Burger,

Vorstand des Bezirksbienenzüchtervereins Leonberg.

Der Verstorbene hat es in seltenem Maße verstanden, die Sache der Bienenzucht zu fördern und zu pflegen, den Verein auf der Höhe zu halten und ihn über die böse Zeit der Inflation hinwegzubringen. Aber nicht nur Schule und Bienenzucht lagen ihm am Herzen, auch die Kriegervereinssache, das Turn- und Darlehenskassenvereinswesen wurden von ihm in jeder Weise gefördert. Und das wurde schließlich zu viel für seine Gesundheit. Eine nötig werdende Blinddarmoperation mit hinzutretender Lungenentzündung machte seinem arbeitsreichen und arbeitsfrohen Leben ein rasches Ende.

„Wir werden seiner in Treue und Dankbarkeit gedenken".

Der stellvertretende Vorsitzende:

Ludwig Maisch.

Bekanntmachungen der Württ. Landwirtschaftskammer.

1. Betr. Abhaltung von Bienenzuchtlehrkursen.

Die Württ. Landwirtschaftskammer beabsichtigt, im Laufe des Sommers wiederum **viertägige Bienenzuchtlehrkurse in Hohenheim, Kupferzell und Biberach** durch den Landessachverständigen für Bienenzucht abhalten zu lassen. Anmeldungen zu diesen Kursen sind bis spätestens **1. Juni ds. Js.** bei der Württ. Landwirtschaftskammer in Stuttgart, Marienstr. 33, einzureichen. Die Kurse finden voraussichtlich statt in **Hohenheim vom 8.—11. Juni,** in **Kupferzell vom 13.—16. Juni** und in **Biberach vom 20.—23. Juni.** Über die Zulassung zu den Kursen und die bestimmten Termine werden die Bewerber, die für Wohnung und Verköstigung während der Teilnahme an den Kursen selbst zu sorgen haben, rechtzeitig benachrichtigt.

2. Betr. die Prämierung von Bienenzuchtbetrieben.

Die Württ. Landwirtschaftskammer beabsichtigt, im Einvernehmen mit dem Landesverein für Bienenzucht auch heuer wieder eine **Standschau mit Preiszuerkennung für mustergültige Bienenzuchtbetriebe** und zwar im Gebiet des **Neckar- und Jagstkreises** durchzuführen.

Bewerbungen sind bis spätestens **1. Juli ds. Js.** an die Württ. Landwirtschaftskammer in Stuttgart, Marienstr. 33, zu richten. Von dort können auch die für die Prämierung von Bienenzuchtbetrieben aufgestellten Bestimmungen bezogen werden.

Stuttgart, den 16. April 1927.

Dr. Ströbel. Adorno.

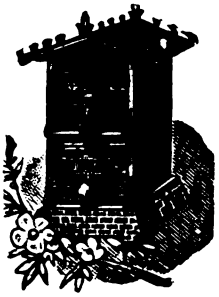
Werbematerial.

Es wird gebeten, sich baldigst mit Werbepostkarten und Briefverschlüssen zu versehen. Ich sehe für den Fall eines guten Honigjahrs voraus, daß ich mit Bestellungen überfallen werde. Da die unterzeichnete Werbefirma sich selbst finanzieren muß und nicht Leihgelder aus der armen Hauptkasse des Landesvereins erwarten kann, so ist es mir nicht möglich, ein großes Lager herzulegen. Bis jetzt sind erst von etwa 10 Vereinen, welche meines Wissens die Sachen gratis an ihre Mitglieder abgeben, etwa 25 000 Karten und 50 000 Briefverschlüsse gekauft worden. 1 Paket Karten (1050 Stück) kostet 15 ℳ, 1000 Kleber 2.50 ℳ. Versand nur gegen Nachnahme an die Vereinsvorstände.

Ellwangen-Schloß. R. Stehle, Schriftf.

Digitized by Google

Der Monat Mai im Imkerleben.



Als ich gestern bei der Ausschußsitzung in Stuttgart war, konnte ich ab und zu von meinem Schreibwerk weg einen Blick auf die Stuttgarter Natur, d. h. auf den Kastanienbaum im Höfchen unseres Hotels werfen. Der stand so maudrig da wie unser Erstling im Schloßhof von Ellwangen und die Stuttgarter Spatzen pickten ihren Salat von den wankelmütigen Blättchen. Auf der Heimfahrt sah ich einige rote Pfirsichbäumchen, die es fror, und hin und wider etwas Weißes an einer Baumkrone. Ich fühlte mich etwas versöhnt, nicht mißgünstig. Bei uns im Virngrund ist die Natur so weit zurück, wie selten in einem Jahr. In den Bienenstöcken ist's auch so. Sie haben Volk, aber nicht übermäßig viel Brut, noch ziemlich Futter, aber wenig Pollen. Das sind immerhin einige Grundlagen für Hoffnung. Also dies Jahr heißt's: Der Mai macht's oder muß es machen. Dieser Monat ist im allgemeinen der freudevollste für den Imker. Die ängstliche Sorge ist ja vorüber. Die Bienen können sich meist selbst wieder nähren. In vielen Gegenden stehen die Obstbäume wieder in voller Blüte; der Flug dauert von früh bis spät. In den Waldgegenden blühen die Heidelbeeren. Wenn der Mai günstig ist, dann ist die Grundlage für ein gutes Bienenjahr da. Wo gar noch die Rapsblüte oder die Blüte des Heberichs und Ackersenfs sich anschließt, da gibt es Aussichten für die Zentrifugalbewegung. Aber vielfach kommt es auch anders, als man denkt. Es gibt Jahre, da man zwei Monate April hat. Dann heißt's: die Bienen warm halten; vor allem aber nicht notleiden lassen. Der Brutkörper muß in seiner Vollkraft erhalten bleiben. Viele Brut zehrt viel. Was aber verzehrt wird, kommt hier zehnfach herein. Also nur keinen Stillstand oder keine Stockung im Brutleben des Mai! Wer Schwärme haben will, beherzige dies zweimal. Und es sind deren viele, die wieder einmal schwärmen lassen wollen. Für diesen Fall halte man aber auch seine Sachen bereit: Saubere Kästen, Fangmaterial, Weiselhäuschen usf. Wer dagegen auf Honig arbeitet, der hält vom Schwärmen ab; er entnimmt überstarken Völkern hie und da eine bedeckelte Brutwabe zum Ausgleich und gibt den Völkern Raum. Aber mit Vernunft nur an die Erweiterung gehen! Wenn die letzte Wabe mit Bienen besetzt ist, dann eine Wabe von hinten anreihen oder eine Kunstwand als zweitletzte einstellen. Man wisse aber, daß Kunstwaben nur gebaut werden bei guter Tracht und wenn sie wirklich gut sind. Wer schlechte Kunstwaben kauft, wirft nicht nur sein Geld hinaus; er schädigt den ganzen Volksbetrieb. Man vergesse nicht, daß zum Bauen genügend junge Arbeitskräfte und neben dem Material auch Wärme gehört. Man entferne also im Mai die Umhüllung noch nicht. Nicht bauen lassen ist töricht. Je stärker das Volk, um so mehr muß es bauen. Ich wiederhole vom Vormonat: Alle Jahre ein Drittel des Brutnests neu! Wenn gegen Ende des Monats — es ist im großen Teil Schwabens so — alle Bruträume (vielleicht auch noch durch Austausch von Brutwaben) mit Bienen besetzt sind, dann öffnet man den Honigraum — teilweise; denn die Erwärmung des Honigraums ist keine kleine Sache. (Erfahrungsgemäß legen ja die Bienen dort am liebsten an, wo es am wärmsten ist. Bei Gerstungkästen wird der Honig immer lieber nach hinten als nach oben abgelagert.) Auch erwarte man nicht, daß dem Volk jede beliebige Wabe im Honigraum lieb und angenehm ist. Zum wenigsten besprenge man das Wabenmaterial mit Honigwasser. Mutterstock mit Honigraum muß als eine Einheit gefühlt werden. Es schadet nichts die Aufsatzkästen den ganzen Sommer durch mittels eines Bodenläufers bedeckt zu lassen. Also Glück auf! Wir hätten's nötig.

Ellwangen, 14. April 1927.

Rudolf Stehle.

Unsere Bienen im März-April.

Die günstigen Auswinterungsberichte haben von keiner Seite her eine Abschwächung erfahren. Von überall her wird von sehr geringen Zehrungen über den Winter berichtet. Volksverluste waren verschwindend und gingen, soweit solche eintraten, jedenfalls nicht auf Konto des Winters. So kamen die Völker — wie ein Imker schreibt — wie aus dem Ei geschält — gesund und kräftig aus dem Winter. Auch der März war als erster Frühjahrsmonat der Entwicklung der Völker nicht ungünstig. Die Temperatur war mild und Haselnuß und Salweide spendeten die ersten Pollen. Aber der April macht's bekanntlich wie er will; er hat seinem Ruf alle Ehre gemacht. Die erste Aprilhälfte brachte fast täglich Regen und in Höhenlagen Schnee. Graupeln, Sturm, Sonnenschein und Regen mit teilweise gewitterigem Charakter wechselten in bunter Folge. Besonders die Bienenvölker auf der Alb und auf dem Schwarzwald kamen noch wenig in den Genuß von Flugtagen. Aber auch im Unterland war das anhaltende naßkalte Aprilwetter von unheilvollem Einfluß auf die Brutentwicklung, die ins Stocken kam, um so mehr, als eine Reizfütterung wegen der stürmischen kalten Winde kaum rätlich war. Für Frühtrachtimker sind damit die Hoffnungen auf eine Ausnützung der Frühtracht ziemlich getrübt, da die Völker jetzt im April, wo die alten Flugbienen rasch absterben, sich von innen heraus rasch erneuern sollten. Bei noch länger anhaltender bienenwidriger Witterung werden auch die Vorräte schwinden,

Digitized by Google

und dann könnte der Imker, wenn er nicht rechtzeitig nachsieht und hilft, unangenehme Überraschungen erleben.

Über die Zehrung berichtet Scharpf-Geislingen: Bei Flugwetter haben wir eine Zehrung von 100—125 g, bei naßkaltem Regenwetter sinkt sie auf 25—40 g täglich. Die Gesamtzehrung der letzten 4 Wochen (März—April) betrug durchschnittlich an den verschiedenen Beobachtungsstellen 2000 g. Ein Beobachter Pleiß-Kleingartach konnte am 11. April eine Zunahme von 250 g notieren, die er den reichlich blühenden Arabis und Türkischen Kirschen zuschreibt. — (Wie wir aber erfahren, hat am 1. April (!) der bekannte Ulmer Großimker S. mit seiner Donautriebschleuder 2 Zentner Veigeleshonig geschleudert.)

Anregungen und Wünsche. Weinmar-Rottenburg: Wer die Wärmeverhältnisse im Stock näher kennt und die Temperaturen im Bienenstand damit vergleicht, wird mit mir zu dem Ergebnis kommen: Hand weg von den Kästen und von den Bienen! Bevor nicht anhaltend gutes Wetter eintritt, wird bei mir kein Stock aufgemacht. Die Witterungsumschläge sind Störungen genug. Das Öffnen der Völker gehört m. E. in der jetzigen, noch kalten Zeit geradezu verboten. — Wer sich zur Reizfütterung verleiten ließ, der wurde ein Sklave der Futterflasche. Mit Zucker zu reizen, bringt in der Hauptsache nur rechte Unruhe in den Stock, und damit verbunden starke Zehrung. Vor Eintritt der Stachelbeerblüte sollte nicht gereizt werden. — Hilburger-Schnittlingen: Unsere einzige Frühjahrspollenträgerin, die Salweide, sieht bei uns aus, als ob sie im Schrapnellfeuer gestanden wäre (Palmsonntag!). Wie wäre es mit einer Eingabe an den Landtag oder an die Forstdirektion, daß die Salweiden in den Wäldern erst dann gefällt werden dürfen, wenn es aus forsttechnischen Gründen nicht mehr anders zu machen ist.

Kayser-Schwenningen klagt: Geldmangel, Arbeitslosigkeit, das schlechte Bienenjahr haben wieder einen weiteren Rückgang der Bienenzucht bezw. der Imker herbeigeführt. Den älteren Imkern ist alles verleidet. Dazu kommt noch die unlautere Konkurrenz des Auslandshonigs durch manche Händler, wie beiliegende Inseratenausschnitte beweisen. Unser Honig wird heruntergesetzt und der deutsche Michel steht machtlos dabei. Vor lauter Organisation geht bei uns in Deutschland noch alles verloren, was an Idealen vorhanden ist. — Dazu wäre zu sagen: Es liegt etwas Wahres in dieser Behauptung. Es werden durch Organisationen — aber nicht bloß der Imker — manches persönliche Ideal und manche Gefühlswerte erstickt. Aber trotzdem ist es nun einmal so, daß gegenwärtig nur durch Zusammenschluß aller Kräfte, durch Einigkeit und Beharrlichkeit Greifbares und Erstrebenswertes erreicht wird. Mißerfolge sollen darum nicht zur Verurteilung der Organisationen führen, sondern viel eher zur Beharrlichkeit und Einigkeit.

Hummel-Altenmünster: Bei der Frühjahrsfütterung machte ich die Erfahrung, daß die Seitenwandfütterung ungenügend ist. Auch scheinen mir die seitlichen Futtertröge, in welchen eben doch immer und immer wieder Bienen ertrinken, gesundheitsschädlich zu sein. Es zeigt sich dies ganz besonders bei schwächeren Völkern. Bei der jetzigen Konstruktion ist der sehr dunkle, verdunstungsfeuchte Raumkanal sicher eine Krankheitsretorte und hat die Vorteile der Obenfütterung nicht auf seiner Seite. Es sollte eine andere Anbringungsmöglichkeit gegeben die auch eine gründliche Reinigung des Kanals ermöglicht.

Der Unterzeichnete möchte dann noch die Herren Beobachter bitten, jetzt wieder die Beobachtungen an der Hand der Formulare voll und ganz aufzunehmen und sie rechtzeitig, d. h. so einzusenden, daß sie spätestens bis zum 14. jeden Monats in meinen Händen sind. Jul. Hertel

Schwarmvermittlung.

Auch in diesem Jahr sollen wieder Schwärme vermittelt werden. Solche, die Schwärme **beziehen** oder **abzugeben** haben, mögen unter **Angabe** der **Zahl** der beziehenden oder abzugebenden Schwärme und der **Zeit** des Bezugs oder der Abgabe an **Oberl. Handschuh, Schwenningen a. N.** beizeiten Mitteilung machen. 30 ₰ Porto beilegen. Preise werden später bekanntgegeben.

Wer fürs Jahr 1927 eine Zucht- und Belegstelle im Betrieb hat, möge dies mir mitteilen. + Mack.

Digitized by Google

Etwas von der Maikrankheit.

Von H. Rentschler, Stuttgart.

Über die Ursache der sogenannten Maikrankheit bei den Bienen, die auch als Sandläuferei oder Tollkrankheit bezeichnet wird, ist man immer noch nicht im klaren. Nur darin herrscht Einigkeit, und jeder Imker kann dies im gegebenen Fall selbst beobachten, daß beim Auftreten dieses Zustandes in der Hauptsache die Jungbienen eingehen, welche Ammendienste im Stock zu verrichten haben und daher während der Hauptbrütezeit im Mai und Juni sehr viel Pollen verzehren. Die Bienen kommen mit aufgetriebenem Hinterleib, anscheinend von Schmerzen geplagt und aufgeregt, aus dem Flugloch heraus, suchen vergeblich abzufliegen und fallen dann vom Flugbrett auf den Erdboden herunter, wo sie hastig hin- und herlaufen, ohne sich wieder erheben zu können. Gegen Abend sammeln sie sich in Vertiefungen des Erdbodens, an Grashalmen oder Steinchen zu kleinen Klümpchen und gehen über Nacht an Hunger und Kälte zugrunde. Bei sehr heftigem Befall werden ganze Stöcke auf diese Weise entvölkert, so daß die Leichen den Boden vor der Flugfront des Bienenstandes dicht bedecken und mit der Schaufel entfernt werden können. Manchmal scheiden die noch flugfähigen Bienen überall da, wo sie sich zum Ausruhen niederlassen, große Mengen von unvollständig verdauten Rückständen aus. Oft hört der Zustand ebenso plötzlich wieder auf, wie er gekommen ist, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

Diese merkwürdige Gesundheitsstörung zeigt sich besonders häufig, wenn auf einige flugwidrige Tage zwischen Früh- und Sommertracht wieder günstiges Flugwetter eintritt, insbesondere wenn dabei ziemlich kalte Nächte zu verzeichnen waren. Tierische und pflanzliche Kleinlebewesen, die als Erreger in Betracht kommen könnten, wurden bis heute nicht festgestellt und auch bezüglich der Heilmittel tappt man noch völlig im Dunkeln. Manche Imker wollen durch Verfütterung von lauwarmem Honig- oder Zuckerwasser, dem etwas Glaubersalz oder gewöhnliches Kochsalz beigemischt war, Besserung erzielt haben, wobei natürlich nicht ausgeschlossen ist, daß die Erscheinung auch ohnedies verschwunden wäre. Zu beachten ist, daß auch beim Auftreten der Ruhr und der Nosemaseuche, sowie bei der Milbenseuche ähnliche Erscheinungen zu beobachten sind, wie bei der Maikrankheit. Die Kotblase ist hier jedoch bis zum Platzen mit trockenen Pollenklößen gefüllt; es handelt sich also um eine hochgradige Verstopfung des Darms.

Von einigen Beobachtern wird als Ursache der Maikrankheit Wassermangel angegeben. Der reichlich aufgenommene Pollen könne in diesem Falle im Magen nicht gequellt und daher auch nicht richtig verdaut werden. Andere wieder behaupten, es sei der Pollen bestimmter Blumen, welcher den Bienen nicht bekömmlich sei und die Beschwerden hervorrufe, z. B. von Löwenzahn, von der Sumpfdotterblume, von der Weißdornblüte u. a. Mehr für sich hat sicher die Ansicht, daß die Maikrankheit auf den Genuß verdorbenen, d. h. infolge Bereifung in kalten Nächten erfrorenen Pollens zurückzuführen sei. Dafür spricht auch das sporadische Auftreten derselben, so daß man sie schon als „Ortskrankheit" bezeichnet hat.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß die Imker der in ihren Bienenstöcken auftretenden Maikrankheit ziemlich hilflos gegenüberstehen. Weil ihre Ursachen nicht einwandfrei festgestellt sind, fehlen natürlich auch sicher wirkende Gegenmittel. Unter diesen Umständen darf es als ein Glück bezeichnet werden, daß die Maikrankheit nur in seltenen Fällen wirklich verheerend auftritt (im Frühjahr 1925 war im Bezirk Kirchheim u. T. ein solcher Fall zu beobachten), sondern meistens wieder verschwindet, ehe die befallenen Völker größeren Schaden erlitten haben. Immerhin ist es ratsam, Völker, die offenbar von der Maikrankheit heimgesucht sind, jeden Abend mit warmem Honigwasser (im Notfall tut's auch Zuckerwasser) zu füttern und dem Futter eine Messerspitze voll Glaubersalz oder einen Teelöffel voll Kochsalz auf je 1 Liter Lösung beizumischen. Nützt es nichts, so schadet's jedenfalls auch nichts. Dazu sollte womöglich eine Wabe mit pollengefüllten

Digitized by Google

Zellen an das Brutnest angeschoben werden. Pollenwaben kann man überwintern, ohne daß der sehr empfindliche Pollen verdirbt, indem sie sofort nach der Entnahme aus dem Stock dick mit Staubzucker eingepudert und dann mottensicher aufbewahrt werden. Auch die Verfütterung von Pollen, der durch Trocknung oder Einschluß in Honig konserviert wurde, zusammen mit der Honig- oder Zuckerlösung, wäre ein gangbarer Weg, den Bienen einwandfreies Pollenfutter zuzuführen. Ob es sich dabei um Pollen handelt, der unmittelbar von den Pflanzen gewonnen wurde, etwa aus Haselnußkätzchen oder von blühenden Nadelhölzern, oder um solchen, den man im Herbst aus überschüssigen Pollenwaben entnommen hat, ist ziemlich gleichgültig. Unter Umständen könnte auch der von Professor Dr. Armbruster, Direktor des Instituts für Bienenkunde in Berlin, empfohlene „Pollentrank" als Ersatz für den fehlenden Blütenstaub dienen.

Die Zufuhr von unverdorbener Pollennahrung im zeitigen Frühjahr kann den Bienenvölkern nur dienlich sein, und daher ist dieses Verfahren insbesondere dem Frühtrachtimker auch dann anzuraten, wenn nicht gerade die Maikrankheit eine Gastrolle auf dem Bienenstande gibt. Vielleicht liegt hierin das Geheimnis manchen erfahrenen Imkers, dem es regelmäßig gelingt, seine Völker bis zum Beginn der Obstblüte auf Flughöhe zu bringen, während die Schwächlinge der Nachbarn noch gar nicht imstande sind, diese erste Tracht gehörig auszunützen.

Im Kampf gegen den Kunst- und Auslandshonig.

Der Honig ist als Nahrungs-, Genuß- und Heilmittel im Haushalt von großer Bedeutung und sollte in keinem Kinder- und Krankenzimmer als Brotaufstrich oder Arznei fehlen. Von den Bienen tröpfchenweise zusammengetragen, enthält er die feinsten, edelsten und wertvollsten Stoffe aus der Pflanzenwelt. Seit alten Zeiten hat er sich bewährt. Viele einsichtige Ärzte unserer Zeit schätzen ihn als ihren wirksamsten Verbündeten gegen Krankheiten dieser und jener Art. Lungenleidenden, Blutarmen, Bleichsüchtigen hat er schon vorzügliche Dienste geleistet.

Und nun soll dieses edle Produkt, das der Menschheit seit alter Zeit unendlichen Segen gebracht hat, mehr und mehr von der Bildfläche verschwinden und ganz minderwertigen Waren, denen man unrechterweise den Namen Honig gibt, Platz machen.

In den hochklingendsten Tönen werden in allen größeren Zeitungen, hauptsächlich Fachzeitungen, angeboten Edelhonig, Paradieshonig, hochfeiner Blütenhonig, Tafelhonig usw. Woher stammen nun aber diese „hochfeinen" Produkte? Viele kommen vom Ausland, vor allem Amerika, und viele werden massenhaft in den sog. Kunsthonigfabriken hergestellt. Daß der von Amerika kommende Honig von den Bienen stammt, möchte ich nicht bezweifeln. Der wirklich gute Auslandshonig aber wird nur selten nach Deutschland kommen und könnte dann auch nicht billiger verkauft werden als unser heimisches Produkt. Minderwertige Sorten aber, die den Weg übers Meer zu uns finden, müssen erst in den Fabriken geklärt und mundgerecht gemacht werden. Nach zuverlässigen Berichten soll der eingeführte Auslandshonig fast ausnahmslos in seinem Einfuhrzustand ungenießbar sein. Die Exporteure verkaufen ihn für 12 ℳ den Zentner, in Hamburg ist er für 20 ℳ zu haben. Daß bei solchen Preisen kein großer Anspruch an Appetitlichkeit und Sauberkeit gemacht werden kann, ist selbstverständlich. Die vollendete Technik vermag aber selbst der verschmutztesten Ware ein schönes Ansehen zu geben und die ungenießbarste durch Invertzuckerzusatz in eine schmackhaftere umzuwandeln. Daß diesem verschönten, überhitzten und gestreckten Auslandshonig wesentliche, gesundheitsfördernde Bestandteile fehlen, oder sie in ungenügender Menge besitzt, ist ohne weiteres klar. Aus diesem Grunde kann dieser so bearbeitete und behandelte Honig nie und nimmer mit unserem Inlandhonig konkurrieren.

Trotzdem blühen die Geschäfte der Honighändler und -Panscher und bringen ihnen hohe Gewinne ein. Ja es scheint, als ob sie das Feld behaupten und die Imkerei mit ihrem edlen Produkt immer mehr in den Hintergrund gedrängt würde. Durch ihre marktschreierischen

Digitized by Google

Reklamen verstehen sie das Publikum ganz zu verwirren, um so mehr, als bei all den Anpreisungen in allen möglichen Variationen, als da sind: Tafelhonig, Backhonig, Verschnitthonig, Paradieshonig usw., eben immer als Grundwort Honig steht. Solange bei diesen Fabrikaten mit dem Wort „Honig" Mißbrauch getrieben werden darf, ist dem unlauteren Wettbewerb Tür und Tor geöffnet. Wie der Name Kunstbutter nicht gebraucht werden darf, sondern Margarine gesetzt werden muß, so muß für den Honigfabrikanten eben auch das entsprechende Wort durch Gesetz vorgeschrieben werden. Die Kunsthonigfabrikanten können für ihr Produkt irgend einen andern schönen Namen wählen, wie er ihnen paßt. Geben wir also nicht nach, bis wir uns gegen die in den letzten Jahren lawinenhaft wachsende unlautere Konkurrenz des Kunst- und Auslandshonigs ein Honigschutzgesetz erkämpft haben. Es ist ein altes Lied, das wir singen, das schon oft verklungen ist und das wir immer wieder anstimmen müssen. All unser Mühen und Schaffen war bis jetzt nicht imstande, das Handwerk dieser Nachtgestalten der Pantscher und Schwindler zu legen. Drum, du deutsche Imkerschar, du bist groß und stark, wahre deine Rechte! Wenn du zusammenhältst und forderst, was dir gehört, wirst du endlich erreichen, was du schon lange wolltest.

Und noch weiter. Imker, macht Reklame! Plakatarbeit muß einsetzen. Schlagwörter müssen her. Nichts vom Honig als Nahrungsmittel! Dagegen „Heilet mit Honig!" „Honig dem Kinde!" „Honig als Lebensretter!" oder so ähnliche müssen aufleuchten im Wartezimmer des Arztes, im Lebensmittelgeschäft, überall, wo Kranke und Mütter hinkommen.

Damit kommen wir zur Selbsthilfe. Solange es mit der staatlichen Fürsorge nicht zum Klappen kommt, müssen wir selbst an unserer wirtschaftlichen Hebung arbeiten. Denn die Lösung der Frage des Honigabsatzes ist eine Lebensfrage der Bienenzucht. Mit dem wirtschaftlichen Erfolg steht und fällt die deutsche Bienenzucht. Drum frisch auf zur Tat!

Der Deutsche Imkerbund ist bereits mit gutem Beispiel vorangegangen und hat den Anfang gemacht. Vor allem hat er im vergangenen Jahr das deutsche Einheitsglas geschaffen mit dem deutschen Honigschild. Ein weiteres Werbemittel wurde uns zu Weihnachten beschert, es ist das Honigmerkblatt. Durch diese Werbemittel soll unserem Honig der Weg erleichtert werden zum deutschen Haus. Die Wertschätzung soll ihm werden, die ihm von Rechts wegen gebührt. Das gedruckte Wort, wie machtvoll kann es wirken! Diese Tatsache haben kluge Geschäftsleute längst erkannt und Tausende wurden durch solche Erkenntnis reiche Leute. Was wollen wir von diesen Geschäftsleuten lernen? Daß man bekannt werden muß und mit seiner Ware Reklame macht. Zuerst muß das Publikum wissen, daß wir von unserem guten deutschen Honig eigener Ernte abzugeben haben und das geschieht durch Reklame, zu welcher uns die Werbeblätter und Postkarten willkommene Handreichung bieten.

Was nun durch diese vom Deutschen Imkerbund geschaffenen Werbemittel erreicht wird, muß die Zukunft lehren. Jedenfalls dürfen die Imker die Hände jetzt nicht müde in den Schoß legen und denken, diese Werbemittel werden alles schaffen. Im Gegenteil! Die Imker werden selbst auch Hand anlegen und im Verein mit Kollegen im Ortsverein und im Bezirksverein darauf hinwirken, daß sich unser deutscher Honig mehr und mehr durchsetzt. Dazu sollte jeder Imker beitragen. Leider aber gehen in dieser Sache viele unserer Imkerkollegen recht ungeschickt zu Werk. Das Absetzen ihres eigenen Honigs macht ihnen die größte Schwierigkeit. Je größer die Ernte, desto größer die Sorge um einen vorteilhaften Absatz. Ja es ist wahr, zuweilen sind Imker in geschäftlichen Dingen sehr unerfahren. Aus diesem Grunde muß der Imker mehr und mehr kaufmännisch erzogen werden. Das kann in den Vereinsversammlungen geschehen durch Behandlung diesbezüglicher Themata, etwa dieses: Wie lernt der Imker kaufmännisch denken und handeln?

Drum, lieber Imkerkollege, denke nicht, daß du deinen Honig von einem guten Jahr im nächsten Vierteljahr verkauft haben solltest. Das nächste Jahr ist vielleicht ein Mißjahr. Wenn es dann von allen Seiten her Bestellungen regnet und die Töpfe leer sind, dann

Digitized by Google

denkst du an die vollen Kannen, die du vielleicht weit unter dem jetzigen Preis abgesetzt hast. Im Imkerhaus darf der Honig nie ausgehen. Ein schlechter Kaufmann der, bei welchem ein großer Teil des Jahres die Ware vergriffen ist. Unser konsumierendes Publikum gewöhnt sich mehr und mehr daran, die Lebens- und Genußmittel nicht vorrätig einzukaufen, sondern erst dann, wenn es dieselben braucht. Dementsprechend hat sich der Imker einzurichten. Und sollte dann der Honig je einmal ausgehen, der Nachbar und Imkerkollege hilft gewiß gerne aus. So kannst du es richten, daß du deine Kundschaft jederzeit bedienen kannst. Der Bienenzüchter ist der berufenste Verkäufer des Bienenhonigs. Von ihm kauft das Publikum auch lieber als vom Händler. Weiß es doch, hier erhalte ich den Honig unverfälscht und rein. Laß ja keinen Kunden leer laufen, 's nächste mal kommt er vielleicht schon nimmer. Beachtest du diese Winke und Regeln, so bist du auf dem rechten Wege kaufmännisch zu handeln.

Von nicht zu unterschätzendem Wert für einen erhöhten Honigkonsum ist das Inserieren. Daneben sollten von Zeit zu Zeit kürzere Artikel in den Bezirksblättern erscheinen, in welchen der hohe Wert des Honigs für die Gesundheit in kurzen, markigen Worten dargelegt wird. Durch solche Artikel wird das honigkaufende Publikum auf den Bienenhonig und seine Bedeutung aufmerksam gemacht und aufgeklärt, was auch insofern höchst notwendig ist, als ein großer Teil des Publikums nichts weiß von einer Abstufung in der Güte verschiedener Honige, und keinen Unterschied kennt zwischen Inland- und Auslandshonig, das in gutem Glauben den „Honig" unter allen Umständen für Honig nimmt.

Die beste Aufklärungsarbeit könnte vielleicht in der Weise durchgeführt werden, wenn sie durch eine aus Imkern gebildete Pressekommission in den Tagesblättern, ev. auch in größeren Zeitschriften erfolgen würde. Die Pressekommission hätte die Aufgabe, mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln für Aufklärung zu sorgen. Die Redaktionen der Tageszeitungen würden sicher gern auf Ersuchen des Vereinsvorstandes aus hygienischen, volkswirtschaftlichen und ethischen Gründen ihre Spalten dieser Aufklärungsarbeit öffnen. Stoffe würden sich genügend finden lassen, z. B. der Nährwert des Honigs, seine Farbe, sein Geschmack und Geruch, seine Heilkraft, wo kaufe ich den Honig, Behandlung des Honigs, Veränderungen des Honigs. Weiter wäre über Kunst- und Auslandshonig zu schreiben, über Honigfälschungen und -Prozesse. In Erwägung zu ziehen wäre eine Sammelstelle von verdächtigen, auffälligen und schwindelhaften Annoncen und Offerten. Gegen diese müßte ebenfalls in besonderen kleinen Aufsätzen Stellung genommen werden. Die Aufsätze müssen sich aber durch Kürze, Einfachheit und Wahrheit auszeichnen. Weiter könnte diese Pressekommission vom Landesverein Geld zur Verfügung gestellt werden, um verdächtigen Honig aufzukaufen und so die Strafverfolgung einleiten zu können.

Möge unsere deutsche Imkerwelt, Vorstandschaft und Mitglieder, nicht müde werden, den Kampf gegen den Honigschwindel zum Siege zu führen, damit es auch hier heißt: „Das Gute bricht sich Bahn".

Birkenfeld a. E. F. Frey.

Die Stellung der Bienenzucht in der Landwirtschaft, insbesondere im Obstbau.

Von Oberlehrer Mack in Obersöllbach.

„Ein abgedroschenes Thema!" sagen Sie. Ich empfinde das Gegenteil, gerade weil ich mich in den letzten Jahren immer mit diesem Gegenstand zu beschäftigen hatte. Es geschieht noch zu wenig in der Aufklärung der Landwirte und Obstzüchter über den Wert der Bienenzucht in der Volkswirtschaft. Keine Gelegenheit dazu sollte verpaßt werden: Vorträge in landwirtschaftlichen Bezirksversammlungen, in Obstbauvereinen, bei Obstbaukursen, Veranstaltungen der Hausfrauenvereine. Im folgenden sei zu diesem Zwecke eine kleine Anleitung gegeben.

Digitized by Google

Bienen und Blumen bilden eine innige Lebensgemeinschaft. Viele Pflanzen können sich nicht selbst fortpflanzen, da sie an ihren Standort gefesselt und nicht von der Art sind, bei denen der Wind die Bestäubung vermittelt. Hier stellen sich die Bienen in den Dienst der Blumen. Als Lohn für die Fremdbestäubung erhalten sie zu ihrer Nahrung von dem überreichlich vorhandenen stickstoffreichen Pollen, außerdem aus den Nektarien süße Säfte, die sie in Honig umwandeln, der vom Menschen so sehr begehrt wird. Eine traute Gemeinschaft: Blume — Biene — Mensch. So war es vor alters. Jeder Landwirt hielt sich Bienen; denn er wußte die Erzeugnisse Honig und Wachs zu schätzen, waren sie doch auch unter den Gaben, die als Zehnten dem Lehensherrn abgeliefert werden mußten. Unsere Vorfahren lebten — ohne zu ahnen, welchen indirekten Nutzen ihnen die Bienen noch gewährten — nach der Anweisung des Altmeisters Dzierzon:

„Bei jeder Hütte ein Bienenstand, zum Segen für das Vaterland."

Gewiß, Bienenstände gibt es noch bei den Landwirten, aber meist stehen sie leer. Und die Liebe zu dem fleißigen Insekt ging über auf den Pfarrer, Lehrer, Förster. Gut so; diese haben auch Zeit zur Betreuung eines Bienenstandes, so wird allgemein geurteilt.

Daß aber die deutsche Bienenzucht in den letzten Jahren so rasch zurückgeht, sollte uns doch bedenklich stimmen. Im Jahre 1912 zählte man im jetzigen Reichsgebiet rund 2,3 Millionen Bienenvölker, 1925 deren nur noch 1,5 Millionen, ein Verlust von 800 000 Stöcken oder 35 %. Bei uns in Württemberg ist der Rückgang noch beängstigender: 1913: 173 000, 1925: 93 000, Abnahme 80 000 Völker = 46 %. Welches sind die Ursachen dieser katastrophalen Rückwärtsbewegung? Die einen, die keinen klingenden Erfolg sehen, sagen einfach: „Es lohnt sich nicht mehr"; sie denken an die letzten sehr mageren Jahre und wollen nicht an die kommenden fetten glauben. Sie bedenken aber nicht, daß sie selbst die Schuld tragen an dem Zurückgehen der Trachtergebnisse. Honigende Unkräuter werden durch Gifte vertilgt, Ödländer kulturell behandelt, Trachtpflanzen, wie Esparsette, Raps verschwinden mehr und mehr, ebenso geht es mit den Rainen, den Gebüschen mit honigenden und pollentragenden Gesträuchern. (Mit der Landwirtschaft wetteifert die Forstwirtschaft, Trachtgelegenheiten zu vermindern.) Empfindliche Verluste brachten die verschiedenen seuchenartigen Krankheiten. Nicht zu leugnen ist, daß unseren Altvorderen das Imkern in ihren Strohkörben billiger zu stehen kam als der neuzeitliche Betrieb in den teuren Kästen. Man begegnet auf Imkerversammlungen öfters Anschauungen, die davon zeugen, daß den Bienenzüchtern durch verwickelte Beutekonstruktionen das Imkern verleidet wird. Was aber den Bienenzüchter beim Absatz seines wichtigsten Produktes am meisten schädigt, ist die „unselige Konkurrenz des Auslandshonigs". Von staatlicher Seite aus wird die Bienenzucht nicht in ihrem vollen Wert gewürdigt. Staatliche Zuschüsse sind geringer oder bleiben ganz aus wie der steuerfreie Zucker.

Der Rückgang der Bienenzucht zeigt sich nicht bloß im unmittelbaren Nutzen, in der Erzeugung von Honig und Wachs. Weit größer ist der mittelbare Einfluß der Bienen auf die Frucht- und Samenbildung sehr vieler Nutzgewächse. Wo eine Fortpflanzung durch Samen erfolgen soll, muß eine Vereinigung der Samenanlage im Fruchtknoten am Grunde des Blütenkelchs mit einem Blütenstaubkörnchen der Staubblüten vorausgehen. Der natürlichste Weg der Befruchtung wäre somit der, bei dem der männliche, befruchtende Blütenstaub auf die weibliche Narbe derselben Blüte fällt. Diese Selbstbestäubung ist aber gerade die Ausnahme. Viel häufiger kommt es vor, daß der Pollen auf die Narbe einer anderen Blüte gelangt und so Fremdbestäubung hervorruft. Der Vorteil dieser, von der Natur mehr bevorzugten Fremd- oder Kreuzbefruchtung ist der, vollkommenere Samen zu erzeugen und somit eine Degeneration der Pflanzenwelt zu verhindern. Ganz merkwürdige Einrichtungen hat die Natur getroffen, um Fremdbestäubung zu erzwingen. Gewöhnlich sind Staubfäden und Griffel nicht gleich lang, das einemal ragen die Griffel über die Staubfäden hervor, eine Selbstbestäubung ist undenkbar. Ein bezeichnendes Beispiel haben wir an der Schlüsselblume. Hier sind die 5 Staubgefäße das einemal am oberen Rand, das anderemal in der Mitte der Blumenröhre, der Stempel mit der

Digitized by Google

kopfförmigen Narbe umgekehrt an der dieser Lage entsprechenden tieferen oder höheren Stelle. Selbstbestäubung würde am leichtesten da noch vorkommen, wenn Staubfäden und Griffel gleich lang sind. Da hat die Natur für ein weiteres Hindernis gesorgt: Selten reifen Pollen und Narbe in derselben Blüte zu gleicher Zeit. Ist der Pollen vorzeitig reif und die Griffelnarbe nicht fähig zur Aufnahme, redet man von einer männlichen Vorreife[1]). Geht die Narbe in der Entwicklung dem Pollen voraus, hat man es mit der weiblichen Vorreife zu tun. Es können zwischen den betreffenden Entwicklungsstufen mehrere Tage liegen, so daß unbedingt eine Übertragung des Pollens aus älteren in jüngere Blüten und umgekehrt geschehen muß. Betrachten wir einmal eine Apfelblüte gleich nach dem Aufbrechen der Blüte. In der Mitte stehen 5 Griffel aufrecht, die Narbe mit einer klebrigen Flüssigkeit bedeckt, bereit zur Aufnahme des Blütenstaubes; sie sind geschlechtsreif. Die 20 Staubblätter sind einwärts gekrümmt, ihre Köpfe gegen die Griffel geneigt, aber noch kein Staubbeutel ist geöffnet. Erst nach 2—3 Tagen fangen sie an, sich nach und nach aufzurichten und ihre Beutel, die nun aufbrechen, nach außen zu drehen, von den Griffeln abgewendet — vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe. Es besteht also keine Neigung, den Pollen an die eigenen Narben abzugeben. Bei Gurken und Kürbis redet die Hausfrau von sog. tauben Blüten. Mit andern Pflanzen haben diese das Besondere, daß männliche und weibliche Blüten getrennt sind, in der einen Blüte finden wir die Griffel, in einer andern die Staubfäden. Ohne Übertragung des Blütenstaubs ist eine Samenbildung ausgeschlossen.

Nun müssen zur Übertragung der Pollenkörner Hilfskräfte vorhanden sein. Solche Bestäubungsvermittler hat die Natur zwei zur Verfügung. Der Lenz ist da. Das Völklein der Bienen erwacht aus der Winterruhe. Sein erster Flug geht dahin, wo Kirschbäume im Blütenschnee prangen und aus den tausend weißen Täßchen die emsigen Tierchen köstlichen Nektar schlürfen.

Am Waldrand stäuben die Haseln. Ein Wölkchen gelben Staubes um das andere steigt von den zitternden Kätzchen auf und wird von den kosenden Frühlingslüften entführt.

Ob die Biene Honig schlürft, ob der Wind die Hasel wiegt, beide Vorgänge haben denselben Zweck: die Bestäubung der Blüten.

Bei 19 % unserer Pflanzenarten kommt der Wind in Frage. Windblütler haben keine bunte Farbenpracht, keine Spur von ätherischen Düften oder gar Honig: Tannen, Eichen, Buchen, Haseln, Wallnußbäume und Gräser. Der Blütenstaub derselben ist staubartig leicht, mehlartig, besteht aus Billionen Körnchen. Die Außenhaut ist ganz glatt, ohne Klebstoff; ein unnötiges Verfangen auf irgend einer Unterlage gibt es nicht. So ist der schwefelgelbe Pollen der Rottanne mit kleinen Luftsäckchen versehen, damit er leichter durch die Lüfte gondeln kann; er hat das Problem der Luftschiffahrt seit uralter Zeit gelöst. Vergegenwärtigen wir uns, daß eine Masse solchen Pollens in verschwenderischer Weise in die Höhe gewirbelt wird und es kommt ein Gewitter mit Niederschlag — die Sage vom Schwefelregen unserer Alten ist gegeben.

Weit mehr Pflanzenarten, etwa 80 %, sind Insektenblütler, d. h. auf die Mitarbeit von Insekten eingestellt. Die Insektenblütler sind mit all dem Farbenzauber und Duft ausgestattet, die unsere Dichter besingen. Nachts schlafen die Blüten allermeist, sie sind geschlossen oder hängen die Köpfe. Ein Strahl der aufsteigenden Sonne stiehlt sich über die Berge, ein frisches Lüftchen weckt die Schläfer, all die Sonnenkinder öffnen ihre Blüten, die einen früher, die anderen später (Blumenuhr!). Es regt sich in den Lüften. Insekten gaukeln, schwirren heran, auch Bienen summen. Ein Buhlen und Kosen erfüllt die Lüfte. Das farbenprächtige Gewand und der liebliche Duft lockt die Gäste herbei, daß sie sich laben und erquicken am nie versiegenden Quell.

Diejenigen Insekten, die in ihrer Ernährung auf Honig und Pollen angewiesen sind, werden sich an dem Geschäft der Blütenstaubübertragung vorwiegend beteiligen. Neben den Lockmitteln von Farbe und Duft ist es das Anpassungsvermögen des Baues einzelner Blüten an bestimmte Tierarten: Hummelsblumen (Eisenhut), Bienenblumen (Lippen-

[1]) Bei der Baumannsrenette platzen die Staubbeutel manchmal vor dem Aufbrechen der Blüte.

Digitized by Google

und Schmetterlingsblütler). Sodann sind es noch andere Tatsachen, die eine Befruchtung sichern. Der Aronsstab, die Osterluzzei u. a. stellen dem besuchenden Gast Fallen, um ihn länger zurückzuhalten. Wir sehen, die Natur zeigt hier so wunderbare Einrichtungen, wären diese einem menschlichen Hirn entsprungen, würde der Besitzer desselben als der genialste unter den Menschenkindern gelten.

Wir haben Hummeln und Bienen schon genannt; es sind noch andere bienenartige Insekten, wie Pelzbienen, Mauerbienen usf., sowie Käfer, Fliegen, Schmetterlinge, die als Blütenbefruchter in Frage kommen. Unter allen spielen aber unsere Honigbienen, vorwiegend bei den Obstsorten, die Hauptrolle. Das ist leicht verständlich, wenn wir bedenken, daß zur Zeit der Obstblüte die andern Hautflügler noch selten sind, da bei ihnen nur ein Weibchen überwintert und erst eine Kolonie bilden muß. Die Bienen aber überdauern den Winter in Kolonien und stehen zur Hauptblütezeit schlagfertig da. Ein wesentliches Moment ist noch die viel bewunderte „Blumenstetigkeit" der Biene, nach der sie während eines Ausflugs immer auf einer und derselben Art der Blüten verweilt. Was die Biene treibt, so wundervoll zweckmäßig zu handeln, ist uns ein Rätsel. Die Befruchtung wäre wertlos, wenn sie, wie die Hummeln und andere Waldbienen, auf ihren Ausflügen verschiedene Blütenarten aufsuchen würden. Weiter kann von der Biene nicht gesagt werden, daß sie, wie die Erdhummel, die Blüten gerne am Grunde anbeißt und sie zweckwidrig beschädigt.

Einiges über den Nutzen der Honigbiene wollen wir in Zahlen festhalten. 180 000 Bienen müssen ihre auf ihren Trachtflügen gefüllten Honigblasen leeren, bis sie 1 kg Honig beisammen haben und dabei 2 Millionen Akazienblüten oder 5 Millionen Esparsetteblüten entleeren. Gerade die Häufigkeit der Blütenbesuche ist bei der Biene zu rühmen. Im April, Mai und Juni, der Hauptblütezeit, sind die Bienenstöcke schon recht volkreich; 30 bis 40 000 Arbeitsbienen sind vorhanden. Bei 1 500 000 Bienenstöcken im Deutschen Reich sind die Hilfskräfte auf 45—60 Milliarden zu schätzen. Wenn auch nur ein Viertel der Stockbienen sich am Sammeln beteiligt, vermag die Honigbiene durch die ungeheuren Scharen, die ein Volk täglich aussendet, tausendmal mehr zu leisten als alle die anderen Insekten zusammen. Nach Professor Dr. Zander besucht eine Biene in 1 Minute 10 Blüten; 10 Minuten braucht sie zu einem Ausflug, besucht also 100 Blüten; bei 40 Ausflügen an einem Tage besucht sie 4000 Blüten. Ein Volk entsendet 10 000 Flugbienen und diese besuchen 4000×10 000 = 40 Millionen Blüten; in Deutschland ergeben sich bei 1,5 Millionen Stöcken 60 Billionen Blütenbesuche.

Etwas über den insektenblütigen Pollen! Derselbe ist anders geartet wie der windblütige. Die einzelnen Körner sind größer und ihre Zahl ist kleiner. Damit das Pollenkorn am Insektenkörper haften bleibt, hat es Sicherheitsvorkehrungen, wie Höcker, Zäpfchen, Warzen, Vorsprünge, Häkchen mit einer ans Wunderbare grenzenden Gesetzmäßigkeit: sie stellen ein kleines Kunstwerk dar. Die besuchenden Insekten haben einen reich mit Haaren besetzten Leib. Die Pollenkörner verfangen sich leicht in den Haaren; ihre Oberfläche ist zudem feucht, das sie vor dem Abgleiten schützt. Sie dürfen unterwegs, wenigstens bis zur nächsten Blüte, nicht verloren gehen. Der Bauch, der Rücken, oft alle Teile des Körpers sind bepudert. Der Pollen wird von Zeit zu Zeit an bestimmten Stellen abgelagert zu Höschen. Mit Hilfe der Beine kämmt die Biene den Pollen aus den Haaren und streift ihn nach hinten. Die sog. Bürsten der Hinterbeine nehmen ihn auf und verbringen ihn in das Körbchen. Drollig stellt sich die Biene beim Fegen an. Bald mit dem linken, bald mit dem rechten fegt sie; man könnte glauben, sie kratze sich die Schenkel. Selbst die größten Höschen haben gleichfarbigen Pollen, ein Beweis dafür, daß die Biene immer die gleiche Pflanzenart besucht hat. Der in Höschen geformte Pollen spielt keine Rolle bei der Bestäubung. Er ist das Entgelt für die geleisteten Dienste. Der zur Bestäubung dienende Pollen wird, wie oben bemerkt, an anderen Körperstellen abgelagert. Bei den Obstblüten geschieht das an der Bauchseite der Bienen. Bei dem Einfallen in eine andere Blüte werden auf den Gipfelnarben die Pollenkörner abgestreift; weit hervorragende Griffel, wie sie besonders der virginische Rosenapfel zeigt, werden gut bedacht (s. Abb. 1) und eine Fremdbestäubung und

Digitized by Google

der Kerngehalt der Früchte wird begünstigt. Erschwert ist dieser Vorgang, wenn die Griffel zu sehr zwischen den Staubgefäßen stecken (s. Abb. 2). Mit dem Abladen des Blütenstaubes auf den Narben ist erst die Einleitung der Befruchtung getroffen; diese ist aber dadurch noch nicht gesichert. Regentage zur Unzeit lassen den Blütenstaub, der bereits auf der Narbe liegt, aufquellen und platzen und nehmen ihm die Keimkraft. Niedrige Temperaturen bilden ebenfalls einen Verhinderungsgrund. Herrscht sonniges Wetter, so keimt das auf die Narbe gelangte Pollenkorn in der stark zuckerhaltigen, schleimigen Flüssigkeit, welche von der Narbe abgesondert wird (s. Abb. 3). Es treibt einen wurzelartigen Pollenschlauch

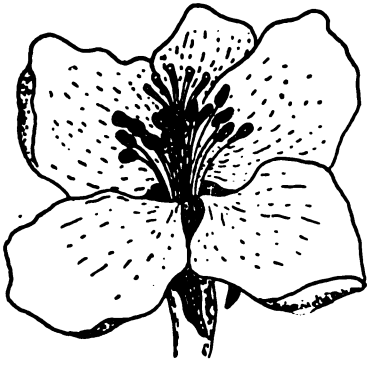


Abb. 1. Blüte einer Apfelsorte mit weit hervorragenden Griffeln (nach Ewert).

Abb. 2. Blüte einer Apfelsorte mit kurzen Griffeln (nach Ewett).

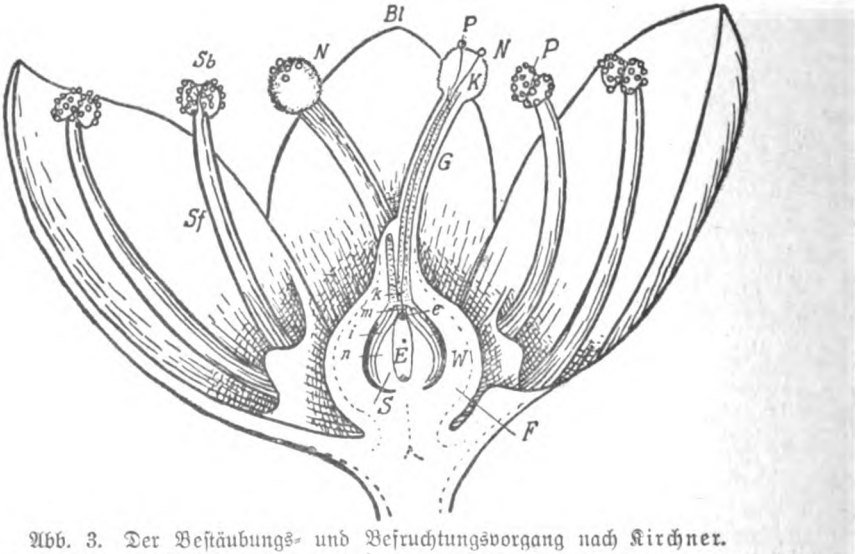


Abb. 3. Der Bestäubungs- und Befruchtungsvorgang nach Kirchner.
Bl Blütenblätter, e Eizelle, E Embryosack, F Fruchtknoten, G Griffel, i Hüllschichten, K Keimschlauch, m Mikropyle, n Knospenkern, N Narbe, P Pollenkörner, S Samenanlage, Sb Staubbeutel, St Staubfaden, W Wand des Fruchtknoten.

durch die Gewebe des Griffels. Dieser trifft gerade diejenige Samenanlage, die noch nicht befruchtet ist. Kräftige, keimfähige Samen entstehen nur durch eine solche Befruchtung. Findet sie nicht statt, verkümmern bei den Äpfeln die Samenanlagen nach Ewert vollständig, bei Birnen entstehen „hohle Samenbälge ohne jede Keimkraft". (Forts. folgt.)

Digitized by Google

Mangelnde Harmonie zwischen Bienenvolk und Königin.

Der erfahrene Imker weiß, daß er keine leistungsfähige, fruchtbare Königin in einen heruntergekommenen Schwächling versetzen darf. Ein Anfänger, der das nicht weiß und rücksichtigt, opfert so manche wertvolle Mutter zwecklos auf. Wie viele Bestellungen n Königinnen liefern dafür den schlagendsten Beweis. „Bitte, senden Sie mir umgehend ie gute Königin, es eilt sehr damit, denn das Volk, für das ich sie brauche, ist schon längere eit weisellos." Oder: „Bitte, die Königin sofort abzusenden, das betreffende Volk hat on drei Weisel nacheinander verloren, die alle von ihren Ausflügen nicht mehr zurück- hrten, die letzte vor etwa 8 Tagen." Solche Schreiben lassen den Kundigen zwischen den eilen lesen, daß so manche, die sich Bienenzüchter nennen, keine blasse Ahnung davon ben, daß zwischen Volk und Königin Harmonie herrschen muß, wenn anders der Stock deihen soll, daß eine gute, fruchtbare Mutter nicht ohne einen ausreichenden Stab von flegerinnen und Ammenbienen ihre Kräfte voll entfalten kann. Die natürliche und fast ausbleibliche Folge einer „Unstimmigkeit" in dieser Beziehung zwischen Volk und önigin ist ein Einknäueln derselben und schließlich gewaltsamer Tod durch die eigenen Unter- nen, die sich außer Stande sehen, die reichliche Brut zu ernähren. Gewiß ein trauriges ide für eine gute, fruchtbare Volksmutter, das noch dazu gerade durch ihre hervorragenden genschaften herbeigeführt wurde. Ein gewissenhafter Imker, der sich mit dem Verkauf n Königinnen befaßt, wird ja wohl nicht versäumen, die Besteller darauf hinzuweisen, nn schon ihre Briefe beweisen, wie wenig sie wissen, auf was es bei der Zusetzung ier Königin in erster Linie ankommt, wenn sie gelingen soll. Gewöhnlich begegnet er dabei er einer kaum glaublichen Verständnislosigkeit und seine wohlgemeinte Warnung schließt neswegs aus, daß nachher, wenn die wertvolle neue Mutter in Verlust geraten ist — turgemäß geraten mußte — daß dann der Käufer dem Züchter die Schuld an dem ißerfolg beimißt, weil „die Königin nichts taugte", und nach kurzer Zeit, vielleicht nach- m sie schon Brut gesetzt hatte, spurlos wieder auf dem Stock verschwand.

Übelstände dieser Art treten zumeist da auf, wo man noch spät im Herbst einem Volk t vielen alten, aber wenig jungen Bienen für eine weggenommene alte Mutter eine junge, ichtbare zugesetzt hat. Diese junge Königin antwortet nun, ihrer Jugend entsprechend, f jeden Reiz durch Wärme oder Fütterung mit starker Eierlage, aus welcher dann zahlreiche ige Maden entstehen, deren Hunger leider die vorwiegend alten Bienen nicht zu stillen rmögen. Die Folge davon ist zunächst Entfernung der überschüssigen Eier, schließlich er das Einknäueln der für ein solches Volk zu fruchtbaren Königin. Der aufmerksame Imker zt es nicht bis zum schlimmen Ausgang kommen. Findet er in einem derartigen Volk i starkem Flug der Bienen ein Brutnest größeren Umfangs, aber mit nur wenigen Brut- nen besetzt, und in dem Brutneste gelbliche, eingeschrumpfte und vielleicht sogar abge- rben erscheinende Maden, die wie Mumien aussehen, so weiß er sofort, daß dem Volk rutbienen fehlen. Eine Wabe auslaufender Brut stellt das Gleichgewicht zwischen erstock und Nährdrüsen wieder her und dann entwickeln sich solche Völker zumeist flott d stark.

Der Imker kann dem leicht vorbeugen, wenn er rechtzeitig, etwa 3—4 Tage vor der ısetzung der fremden Königin eine auslaufende Bruttafel (die aber keine offene Brut thalten darf) aus einem weiselrichtigen Volke zuhängt. Der alte Satz, daß es immer chter ist, einem Übel vorzubeugen, als es zu heilen, bewahrheitet sich auch hier.

Urach. Marie Ritter.

Pollen und Pollenwabe.

Blütenstaub oder Pollen enthält als wichtigste Bestandteile Eiweiß und Fett und ist — um so mehr als Honig und Zucker in der Hauptsache Wärmebildner sind — als Baustoff r den Bienenkörper unentbehrlich. Der Nährwert der verschiedenen Pollenarten ist ungleich. o beträgt er bei der Haselnuß 30 % Eiweiß, während er bei der Fichte nur 4 % ausmacht.

Digitized by Google

Außer Eiweiß und Fett enthält er nach Dr. Planta 10 % Wasser, 15 % Rohrzucker, 5 % Stärke, 4 % wachsartige Körper, Fettsäuren und harzige Bestandteile und Mineralstoffe.

Als „Bienenbrot" bedürfen ihn alle Glieder im Bienenvolk zu ihrer Entwicklung. In ungünstigen Frühjahren, wenn kein oder nur wenig Pollen eingetragen wird, entwickeln sich nur diejenigen Völker günstig, die einen reichen Pollenvorrat haben, denn gerade im Frühjahr ist der Bedarf an Pollen der größte, weil die Brutentwicklung hier am raschesten vorwärtsschreitet. Der durchschnittliche Jahresverbrauch eines Volkes ist ungefähr 25 kg Blütenstaub. Bedenken wir, daß ein Höschenpaar nur 15—25 mg wiegt, so sind zu einem Kilogramm Pollen 50 000 Höschenpaare nötig. Um also den Jahresbedarf eines Volkes zu decken, müssen den Sommer über mindestens 1 Million Höschenpaare herbeigeschafft werden. In eine Zelle gehen etwa 20 Höschenpaare hinein. Die Zellen werden ja nie ganz gefüllt, damit noch eine dünne Schichte Honig darüber gegeben werden kann, womit er luftdicht abgeschlossen und so vom Verderben geschützt wird.

Ein gänzlicher Pollenmangel im Vorfrühling ruft einen Pollenhunger hervor, der geradezu dem Volk verderblich werden kann. Während Hungersnot infolge Honigmangel nicht durch Brausen und Heulen angezeigt wird, sondern ein stilles Dulden und Leiden ist, wird Pollenhunger nach Forstmeister Lüftenegger durch Aufregung im Stocke, durch Herumlaufen und zeitweises Brausen angezeigt. So kann Pollenhunger auch die Ursache von Ruhr werden, weil die aufgeregten Bienen beim Herumsuchen sich leicht verkühlen.

Wo im Frühjahr Pollenmangel auftritt, wird man gut tun, gesammelten Pollen im Honigfutterteig zu füttern oder als Ersatz Erbsenmehl vor dem Stande zu reichen, das man in Drohnenwaben schüttet. Nur muß man wenig geben, denn die Bienen würden die größten Mengen eintragen, kommt aber dann echter Pollen, so lassen sie ihn unberührt in den Zellen, wo er dann ein Hindernis bildet, das die Bienen nur schwer entfernen können.

Weil der Pollen für die Entwicklung so ungemein wichtig ist, so ist er über jeder Brutwabe als Pollenkranz gelagert. Hier wird er — wie überhaupt — nur in Arbeiterzellen, nie in Drohnenzellen abgetragen. Es ist ein Mangel, wenn ein Rahmenmaß so nieder ist, daß die Brut bis an die Rahmenleiste geht, so daß der Pollen in den Honigraum getragen wird. Elsäßer hat ganz recht, wenn er in der Bienenpflege ausführt, daß nur diejenigen Waben allgemeine Empfehlung beanspruchen dürfen, die die Anlegung einer ordentlichen Honigkapuze über dem Brutnest ermöglichen.

Der Pollen ist aber auch ein Kraftspender und wird in arbeitsreichen Zeiten von den Bienen in großen Mengen verzehrt. Ein kräftiges Volk verbraucht täglich über 500 g Blütenstaub. Völker, die ganz mit Zucker aufgefüttert werden, fliegen fleißiger nach Pollen, und wenn solcher nicht zu holen ist, werden alle Vorräte im Stocke aufgebraucht. Das müssen sich alle diejenigen besonders merken, die glauben, allen Honig im Stock nehmen zu dürfen. Fehlt es bei ihren Völkern an Pollen, dann zeigt sich die verheerende Wirkung der falschen Ernährung um so stärker.

Durch Gleichartigkeit des Pollens eines Höschenpaares läßt sich auch die Blumenstetigkeit der Bienen nachweisen, nämlich jene wunderbare zweckmäßige Art der Biene, während eines Ausflugs immer nur eine Blütenart zu besuchen. Bei den Höschenfarben finden wir alle Schattierungen von weiß, gelb, rot, braun, grau, schwarz, grün und blau. An ihrer Farbe kann der Imker erkennen, welche Blütenart gerade honigt und beflogen wird. Weiß ist von Pestwurz, Tanne, Wegerich; weißgelb von Windröschen; hellgelb von Haselnuß; goldgelb von Raps, Senf und Hederich; grau von Him- und Brombeere; ockergelb von Apfelbaum; wachsgelb von der Dotterblume; karminrot von Königskerze; ziegelrot von Reseden; dunkelrot von Kastanien; braun von Kirschen und Weißklee; grün von Mohn und blau vom Storchschnabel. Durch den Pollen ist es auch möglich, jederzeit den Auslandshonig als solchen festzustellen.

Über den eigentlichen Winter braucht das Volk keine Baustoffe, daher über diese Zeit auch kein Pollen verbraucht wird. Kommt aber mit dem Höhersteigen der Sonne wieder Leben und Tätigkeit ins Volk, so wird Pollen verzehrt. Zur Herstellung von Brutmilch

Digitized by Google

sagt die Wissenschaft, werde nur frischer Pollen verwandt. Beim Imker werden Zweifel über diese wissenschaftliche Annahme aufsteigen. Lange schon, ehe frischer Pollen eingetragen wird, finden wir Eier und Brut. Daß solche vorhandenen Eier nur auf pathologische Zustände der Völker oder auf Rasseeigentümlichkeiten zurückzuführen sind, möchte ich doch mit großem Fragezeichen versehen.

Man schenke dem Pollenvorrat und insbesondere der Pollenwabe besondere Aufmerksamkeit. Unter Pollenwabe versteht man diejenige Wabe, die nicht nur einen Pollenkranz aufweist, sondern deren Zellen beider Wabenflächen dicht mit Pollen besetzt sind. Ein normales Brutnest schließt vorn und hinten oder seitwärts, je nach Beuteform, mit einer Pollenwabe ab. Soll die Entwicklung aber ungestört im Frühjahr weitergehen, ist es gut, wenn einige weitere Pollenwaben im Stocke sind oder noch besser, da nicht besetzte Waben sehr leicht schimmeln, sie im Wabenschrank aufbewahrt werden. Natürlich sind sie dort erst recht der Gefahr des Schimmelpilzes ausgesetzt, wenn sie nicht mit einer Honigschicht oder mit dickflüssigem Zucker überstrichen oder mit Staubzucker überstreut werden. Da Pollenmilbe und Speckkäfer ebenfalls Freunde des Pollens sind, ist der Aufbewahrung der Pollenwabe volle Aufmerksamkeit zu schenken. Es empfiehlt sich, auch den Winter über die Glasfenster in den Beuten wegzunehmen und die Strohmatten direkt an die Waben anzurücken. Die schönsten Pollenwaben liefern weisellose Völker. Solche Waben sammelt man, bewahrt sie auf und verteilt sie im zeitigen Frühjahr unter die Völker. Das beste ist wohl, wenn sie zur Zeit der Frühjahrsreizfütterung mit warmer Zuckerlösung überbraust ans Brutnest gehängt werden. Waben mit stark verschimmeltem Pollen werden am besten eingeschmolzen. Findet man aber schönen, frischen Pollen in Waben, die zum Einschmelzen bestimmt sind, so wird der Pollen ausgestochen, entsprechend aufbewahrt und zur Zeit der Reizfütterung mit Honigzuckerteig verfüttert.

Schlechter Pollen oder wenig Pollen kann Verdauungsstörungen hervorrufen, ja er kann, wo er „Wirt" eines gefährlichen Pilzes ist, der Verursacher der Maikrankheit werden.

Weil nun gesunder und genügend Pollen eine Lebensnotwendigkeit unserer Bienen ist, so muß der Imker zur Erhaltung und Verbesserung seiner Pollentracht besorgt sein. Er schone und vermehre die Salweiden und andere Frühjahrspollenspender und vermehre die Herbsttracht durch Gründüngungspflanzen.

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Rundschau.

Der Baurahmen. Darüber schreibt Herr Prof. Zander in der „Badischen Biene" u. a.: Es ist ein leeres Rähmchen mit fingerbreitem Mittelwandstreifen am Oberträger. Er dient einmal dazu, den Drohnenbau möglichst von den anderen Waben abzuleiten. Beseitigen wir ferner den Drohnenbau im Baurahmen in kurzen Zwischenräumen, bevor die darin abgesetzte Brut sich entwickelt, so können wir in minderwertigen Völkern die Drohnenzucht leidlich beschränken. Auch gibt die Bautätigkeit am Baurahmen einen gewissen Gradmesser für die Schwarmlust ab. Solange daran fleißig gebaut wird, besteht geringe Schwarmgefahr. Außerdem erhält man in günstigen Zeiten nicht unbeträchtliche Mengen herrlichen Naturwachses. Der Baurahmen sollte daher zum mindesten in allen Völkern untergebracht werden, die uns nicht befriedigen, um die Aufzucht wertloser Drohnen im Zaum zu halten. Er gehört an die Außenwand des Brutraumes, bei Kaltbau rechts oder links, bei Warmbau hinten. Sobald der Baurahmen bestiftet ist, wird der Bau ausgebrochen, was unter günstigen Verhältnissen alle 6—7 Tage nötig sein kann. Wenn die Bienen nicht mehr daran bauen, nimmt man den Baurahmen wieder weg und fügt dafür ein Schiebbrett oder eine ausgebaute Wabe ein.

Vom Zeichnen der Königinnen. Darüber teilt uns dieselbe Zeitschrift u. a. mit: „Würde eine Königin durch das Zeichnen einen merklichen Nachteil erleiden, so müßte das schon im Anfang sich zeigen. Ich habe einmal in einem Jahr bei einer künstlich eingeleiteten Weiselzucht mir die Mühe genommen, jede Königin, sobald ich deren Ausschlüpfen bemerkt hatte, sofort zu zeichnen, wo doch der ganze Organismus noch am empfindlichsten ist. Ich habe keinerlei Schädigung bemerkt. Soweit sie nicht auf der Zuchtstation verloren gingen, haben sie sich gut entwickelt. Das wurde mir von andern Abnehmern bestätigt".

(Außer der großen Vorteile des leichteren Aussuchens und der leichteren Altersbestimmung kann

Digitized by Google

das Zeichnen auch sonst wertvoll werden. Vor Jahren ging mir ein Vorschwarm durch. Nach einigen Monaten mußte ich bei einem etwa 10 Minuten entfernten Nachbarimker einige Völker untersuchen; dabei kam ich an einen Vorschwarm mit rotgezeichneter Königin. In meiner Umgebung zeichnete außer mir kein Imker seine Königinnen. Ich fragte: Wie kommen Sie zu dieser Königin? Er gestand mir nun, daß dieser Vorschwarm ihm zugeflogen sei, und daß er durch die rote Königin mich als Eigentümer vermutete. Der Mann hatte eine große Freude an dieser schönen, rotgezeichneten Königin und ich freute mich, daß der Schwarm gerade ihm, einem mir lieben, alten Imkerfreund zugeflogen war. Rundschauer.)

Vom Wintersterben der Bienen. Aus der „Deutschen illustrierten Bienenzeitung" entnehmen wir: Wie ich aus meinen Versuchen recht deutlich ersah, können die Bienen nur eine verhältnismäßig kurze Zeit ohne Pollennahrung bleiben. Der Honig allein ist nur Reizmaterial, während die Pollennahrung zur Erhaltung der Körperkräfte ebenfalls sehr notwendig ist. Aus diesem Grunde ging ich von der versuchsweisen Nur-Honig-Zuckerüberwinterung wieder ab. Während natürlich eingewinterte Bienen im Frühjahr mehr auf Wasser ausfliegen und nebenher behöselte Bienen aufliegen, senden die honigüberwinterten Völker nur Pollensammler aus. Ich habe auch gefunden, daß natürlich überwinterte Völker, trotz sichtlicher Überfülle der Hinterleiber weniger Leichenfall hatten, als unter gleichen Umständen honigüberwinterte Völker, deren Bienen fast keinen Reinigungsausflug hielten. Es ist daher mit vollem Rechte anzunehmen, daß die Bienen nur frühjahrskräftig überwintern, wenn sie Pollen- und Honigfutter in genügender Menge vorrätig haben. Ein schönes Volksvermögen geht allwinterlich verloren, und nur deshalb, weil die Imker „glaubten" und „dachten" und „geizten" und „unterließen". Und wie oft mag sich ein Imker nach der Auswinterung schämen, die Wahrheit zu sagen, und wie gern schiebt er seine Schuld auf das schlechte Wetter, auf den langen Winter, auf die Ruhr und andere Krankheiten, und wie leicht findet er sich ab mit dem Verlust.

Widerstandsfähigkeit der Bienenlarven gegen Abkühlung. Die „Bayerische Biene" schreibt u. a.: „Ich ließ wiederholt Wabenstücke mit Brut oder aus den Zellen genommene Larven und Puppen ein bis mehrere Tage bei Zimmertemperatur stehen, erst zufällig und dann absichtlich. Dabei verfolgte ich das Schicksal der Larven, insbesondere wie lange sie noch Lebenszeichen von sich gaben. Die niedrige Temperatur, die nachts in einigen Fällen bis 12° C herabging, hatte zunächst den Stillstand jeder Bewegung, insbesondere auch der Atemmotorik zur Folge. Das Aussehen der Maden blieb aber frisch und man hatte durchaus nicht den Eindruck einer Leiche. Erwärmte man die Maden wieder auf 30—35° C, dann setzten auch die Atembewegungen wieder ein und das Vorderende vollführte immer lebhaftere Kreisbewegungen. Was aber nun äußerst beachtenswert ist, das ist die Tatsache, daß der Zustand der Unterkühlung erstaunlich lange ertragen wird. Wenn die Temperatur nicht weiter als bis 18° C herabsinkt, so bleiben die Larven außerhalb der Zellen bis zu 6 Tagen am Leben, die älteren halten es länger aus als die jüngeren. Dabei nehmen sie keine Spur von Nahrung zu sich.

Für Korbimker. Der „Prakt. Wegweiser" schreibt u. a.: „Am 5. März wogen wir die Körbe und konnten feststellen, daß noch genügend Innengut vorhanden war. Ich rate, die Körbe zu wiegen, bevor sie besetzt werden und das Gewicht am Korbe zu vermerken, sodann bei der Einwinterung wieder zu wiegen und dies Gewicht auf einer kleinen Tafel am Korbe zu notieren. Wiegt man nun im Frühjahr wieder, dann weiß man sicher ob's langt oder nicht. Die alten Praktiker haben dies nicht nötig, sie haben das Gewicht in der Hand, wie man sagt. Wir wiegen nur deshalb, um festzustellen, wieviel die Körbe im Durchschnitt verzehrt haben und merken uns diejenigen, welche am wenigsten zehrten, die also am sparsamsten gewirtschaftet haben. Von diesem ist die Nachzucht uns sehr viel wert. Der Durchschnittsverbrauch der Körbe stellt sich in diesem Jahre auf 5 Pfund vom Oktober bis 5. März."

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Beobachtungen über die Herkunft des Kittharzes der Bienen. Die Küstenmachersche Ansicht über die Herkunft des Kittharzes der Bienen (Propolis-Vorstadt, weil es seine Verwendung an der Peripherie des Wabenbaues findet), daß es nämlich im Verdauungskanal der Bienen von der Pollennahrung abgetrennt und dann erbrochen werde, taucht merkwürdigerweise immer wieder auf. Vielleicht sind die folgenden Beobachtungen geeignet, die tatsächlichen Verhältnisse zu klären.

Am Lehrbienenstand der Landwirtsch. Hochschule in Hohenheim wurden eines Tages im August die Wachstuchdecken abgenommen und vor dem Aufbewahren an die Sonne gelegt. Vormittags war das daran klebende Kittharz noch spröde. Trotzdem kamen zahlreiche Bienen herbei, nagten winzige Teilchen davon ab und höselten sie, so daß eigenartige, rauhe Höschen entstanden. Nachmittags war das Kittharz weich geworden. Die Bienen höselten ruhig weiter, obgleich die zähe Masse ihnen sichtlich Mühe machte. Die entstandenen Höschen waren vollkommen glatt und daher nur schwer vom Pollenhöschen zu unterscheiden. Warum sollten es die Bienen mit dem Harz von Laub- und Nadelholzbäumen nicht ebenso machen? Etwas Wachs und Speichel wird wohl immer beigemischt.

H. Rentschler, Stuttgart.

Digitized by Google

Als Kleinlandwirt nahm ich kürzlich an einem **Tierzuchtlehrkurs** in Waldsee teil und dabei wurde u. a. sehr lehrreichen Vorträgen auch ein solcher von Hrn. Oberlandwirtschaftsrat Dr. Weiß in Stuttgart gehalten über rationellen Wiesen- und Weidebau. Bei demselben wurde besonders Wiesenpflege und Unkrautbekämpfung besprochen. Als Unkräuter, die zu bekämpfen seien, wurden dann u. a. auch genannt: Löwenzahn, Bärenklau und Kohl- oder Sumpfdistel. Es sind dies lauter ganz hervorragende Bienennährpflanzen, die bei uns wenigstens oft noch sehr von Nutzen sind, wenn alles andere versagt. Sollte hier nicht von berufener Seite an die Herren Landwirtschaftslehrer und -Führer herangetreten werden mit der Bitte, nicht gar zu streng in dieser Beziehung vorzugehen und wo es doch sein muß, die Herren Landwirte, besonders solche mit größerem Grundbesitz zu ersuchen, den Bienenzüchtern dadurch entgegen zu kommen, daß mehr Esparsette, Luzerne, Bastardklee und andere sehr wertvolle Futterpflanzen zum Anbau gelangen. Wir Bienenzüchter hätten dann auch wieder eine kleine Entschädigung für die heute schon so schwer bedrängte Bienenzucht, der durch intensive Bewirtschaftung der gesamten Kulturanbaufläche bald jeder wirtschaftliche Erfolg genommen wird. Dabei ist doch der indirekte Nutzen der Bienenzucht durch Befruchtung der Obstbäume, der verschiedenen Kulturpflanzen zur Körner- und Samengewinnung usw., der doch größtenteils der Landwirtschaft zu gute kommt, in Deutschland allein auf jährlich 100—150 Millionen Mark zu veranschlagen. Infolge dessen denke ich, würden auch wir Imker einiges Entgegenkommen in genannter Weise verdienen. A. L.

Johann Hübner in Neuhütten, OA. Ohringen, regt an, statt der teuren Wabenklammern aus Blech Holzstifte (sog. „Schuhmacherszweck") zu verwenden. Ein Eisen mit 2 Zinken, das die Löcher für je 2 Stifte einschlägt, liefert er gegen Einsendung von 40 ₰. Der Vorteil schaut für Imker, die nicht drahten, leicht heraus: die Wabenmittelwände werden an den Stellen, wo sie von den Nägeln gehalten werden, nicht mehr angefressen. — Als Lösemittel beim Kunstwabengießen benützt er einen Absud von Panamarinde. Wird die Lösung in der richtigen Stärke hergestellt, ist ein Entfetten der Presse mit Brennspiritus nach etwa 2 Stunden nicht nötig.

Ein Praktikus. Zum Schwärmeeinfangen benütze man Tannenrindenstücke[1]) länglich viereckig in Form des Kastens und hänge dieselben selbstverständlich mit der rauhen äußeren Seite nach unten an 4 gleich langen starken Schnüren, welche an einem Haken zusammenlaufen. Diese viereckigen Rindenbrettchen hängt er nun in beliebiger Zahl unten an die Äste der Bäume, oder wenn keine Bäume vorhanden sind, an Doppelstangen in der Nähe des Standes so auf, daß man dieselben leicht abnehmen kann. Ein Praktikus versichert, daß 90 % Schwärme sich an die Rindenbrettchen anhängen. Dasselbe wird dann mit dem daran hängenden Schwarm sachte abgehoben, über den bereit gestellten, wie üblich gut hergerichteten Kasten gehalten, ein leichter Schlag auf das Brettchen und der Schwarm ist drinnen. F. A. F.

Anachronismus. In seinem Buch „Schicksale und Schelme" erzählt uns der hessische Dichter Alfred Bock in der Novelle „Albertine von Grün" folgendes:

„Albertine erkundigte sich nach den häuslichen Umständen des Bauersmanns. Er bewirtschaftete sein Häuschen mit seinem Weib und seinem Buben. Sein ganzer Stolz war sein Obstgarten und seine Bienen. Bei guter Tracht, meinte Albertine, müsse man jetzt jeden Abend einen Blick durchs Bienenfenster in den Kasten werfen. Tummelten sich die Tierchen auf der letzten Wabe, müsse man neue Mittelwände einhängen, denn nun sei die Zeit gekommen, daß man Waben auf Vorrat arbeiten lasse. Dem stimmte der Bienenzüchter zu."

Im ganzen können auch wir den Ratschlägen des jungen Mädchens zustimmen. Und doch scheint es, als ob der Dichter sich einen Scherz mit uns erlaube, als ob er in dieser Novelle selbst der „Schelm" sei. Er läßt nämlich das Gespräch stattfinden im Jahr 1780. H. K.

[1]) Eichenrindenstücke sollen sich noch besser eignen. D. Schr.

Fragekasten.

Frage 24. 1. Mein Bienenhaus hat an der Anflugseite ein Fenster, wie solches bei Ständen für Oberbehandlung üblich ist, es wäre nun möglich, daß das Fenster von Buben per Gelegenheit mit Steinen beworfen würde. Wenn ich nun einen Laden anbringe, kann derselbe nicht störend wirken für meine Bienen, wenn solcher beim Arbeiten an den Stöcken aufgemacht wird und dann die Anflugseite eine Veränderung betr. Fenster bekommt. 2. Zu welchen Jahreszeiten bleibt das Wachstuch auf den Rahmen im Bienenstock, ich nehme an, wenn der Honigraum aufgesetzt wird, muß dasselbe entfernt werden, ferner wird solches bei Fütterung von oben z. B. im Herbst auch entfernt werden müssen. Zu welchem eigentlichen Zweck verwendet man das Wachstuch im Stock, macht das den Bienen nichts aus, wenn diese Decke direkt auf den Waben liegt. St. in T.

Antwort. Die Umänderung der Fenster an der Anflugseite hat auf die Bienen und ihren Flug nicht den geringsten Einfluß, da doch die Änderung in ziemlicher Höhe über den Fluglöchern vorgenommen wird. Sie können die Sache aber auch so machen, daß Sie den Sommer über Drahtgitterrahmen statt der Fenster ein-

Digitized by Google

setzen. Auch an diese lassen sich Abflugvorrichtungen mit Leichtigkeit anbringen.

Das Wachstuch erfüllt seinen Zweck besonders von Februar an bis zum Aufsetzen der Honigräume. Es hält in dieser Zeit die warme Brutluft im Stock zusammen und erhält den Brutraum wunderbar warm. Außerdem aber kann es in all den Stöcken oben liegen bleiben, die gar keinen oder erst später einen Honigraum erhalten, also besonders bei Schwärmen. Man kann aber auch beim Öffnen von Oberladern sofort das Wachstuch über die oberen Rahmenträger legen und es immer nur soweit zurückstreifen, als dies zur Untersuchung der Waben nötig ist. Nicht aufgelegt soll es werden über den Winter, um das Ausdünsten der feuchten Luft aus dem Stock — als Decke liegt ja eine Strohdecke oder ein luftdurchlässig konstruierter Deckel auf — nicht zu verhindern.

Frage 25. Welchen Kasten würden Sie einem Imker anraten, der sich Neubeschaffungen in Bienenwohnungen machen will, die Systeme Lederer oder Banzhaf?

Antwort. Banzhaf hat wohl ein besonderes Maß, so hoch wie Lederer (26 cm) aber 3 cm breiter, für Brutausdehnung und Überwinterung geeignet. Es läßt sich für jedes Maß anwenden, sofern nur der Brutraum einetagig ist. Banzhaf will nur den Hinterlader mittelst des Auszugkastens und der Gleitschienen von oben behandelbar machen. Sie können also ganz gut das Lederermaß im Banzhafschen Kasten verwenden, dann haben Sie beides beieinander. Als Nachteil der Banzhafschen Rekordkästen wurde früher die Möglichkeit des Anbauens der Rahmen im Brutraum genannt, wodurch dann das Ausziehen der Waben erschwert bezw. unmöglich würde. Wie aber von Imkern, welche den Kasten im Gebrauch haben, versichert wird, ist diese Gefahr bei den jetzigen Kästen fast ganz ausgeschlossen, wenn die Kästen zweckentsprechend behandelt werden. Innenraum der Kästen und Rähmchen erhalten einen Anstrich, der das Anbauen verhindert.

Frage 26. Mein im letzten Jahre gewonnener Honig kristallisiert mit größeren Körnern, die von einer wässerigen Masse umgeben sind. Was ist der Grund dafür? K. H. in B.

Antwort. Erfahrungsgemäß bilden sich in dünnflüssigem Honig regelmäßig größere Kristalle. Es wäre also möglich, daß Sie den Honig etwas dünnflüssig ausschleuderten. Dann kristallisiert aber auch Honig aus bestimmten Pflanzen, wie aus Heberich oder Ölpflanzen, in größeren Körnern. Wie bei der Schmalzbildung die Hausfrau das gleichmäßige Festwerden des Schmalzes durch Rühren zu erreichen und zu fördern sucht, so kann auch der Imker ein gleichartiges Kristallisieren des Honigs in der Zeit, in welcher er anfängt, Körner zu bilden, durch öfteres Umrühren erreichen und dadurch die auch den Konsumenten unangenehmen größeren Kristallkörner verhindern.

Frage 27. Bei dem Gießen von Kunstwaben, das ich selbst besorge, erhalte ich fast immer an einer Seite sehr dicke Ränder, so daß dadurch die Mittelwände verdorben sind oder zum mindesten zu viel Wachs verbrauchen. Was mache ich falsch? A. U. in G.

Antwort. Der Fehler kann an der Presse oder auch an Ihnen liegen. Wenn die Presse uneben ist, d. h. wenn der Boden durch einen Fall oder unsachgemäße Behandlung verdorben wurde, so müssen die Waben auf einer Seite zu dick werden. Die Presse muß dann in der Fabrik wieder gerichtet werden. Zum anderen kann aber auch der Fall darin liegen, daß der Tisch nicht ganz eben steht. Prüfen Sie mit einer Wasserwage einmal nach. Ferner müssen Sie sehr rasch arbeiten, besonders wenn die Presse einmal warm geworden ist.

Frage 28. Kann oder wird reiner Bienenhonig sauer? Heute mußte ich die Klage wieder hören, daß Honig direkt vom Bienenzüchter sauer geworden ist. K. F. St.

Antwort. Wenn reiner Honig in verzinnten Blechbüchsen, Glas oder Email verschlossen aufbewahrt wird, kann er nie sauer werden. Nur offen in feuchte Räume (Keller u. a.) gestellt, versauert er. M.

Frage 29. Ich möchte anfragen, ob es kein Mittel gibt, um bei einer Birnpalmette mit schräg gestellten Ästen die etwas zurückgebliebenen Äste auf der einen Seite zu kräftigerem Wachstum anzutreiben.

Antwort. Um das Wachstum schwacher Äste bei jungen Formbäumen zu fördern, können verschiedene Mittel angewendet werden:

a) Die starkwachsenden Äste auf der Gegenseite sind stark einzukürzen und die Nebentriebe zurückzuschneiden, die schwachwachsenden dagegen lasse man unbeschnitten oder begnüge sich doch mit einem mäßigen Rückschnitt, denn je mehr Blätter einem Ast oder Zweig verbleiben, um so stärker wird er wachsen.

b) Bei den schwachen Ästen ist aus demselben Grunde das Pinzieren oder Abkneipen der Triebe zu unterlassen, während man auf starken Ästen alle 15—20 cm lang gewordenen Triebe auf 10—12 cm entspitzt, so daß sie nur 6—8 Blätter behalten.

c) Die schwachen Äste sind möglichst aufrecht zu stellen, die starken dagegen herunterzubiegen, daß sie fast wagrechte Stellung einnehmen, denn der Saft strömt erfahrungsgemäß in einen aufrechtstehenden Ast viel stärker als in einen wagrechten. Erst wenn Gleichwuchs erzielt ist, dürfen die Äste in die richtige Lage gebracht werden.

d) An den schwachen Ästen entferne man alle Früchte oder noch besser schon die Blüten, denn je weniger Früchte ein Ast oder Zweig zu ernähren hat, um so kräftiger wird sein Holzwachstum sein.

e) Auch mit Hilfe der Düngung und Pflege hat man zum Ausgleich der Form schon oft Erfolge erzielt, indem man auf der Seite der schwachen Äste stärker düngt und öfter behackt, während man beides auf der andern Seite unterläßt. E. E.

Digitized by Google

Frage 30. Als Schutzwand gegen den Garten des Nachbars haben ich vor 5 Jahren eine Reihe von Apfel- und Birnkordonbäumchen angepflanzt, die nun aber einen sehr ungleichen Wuchs zeigen, was keinen guten Eindruck macht. Woher kommt das ungleiche Wachstum, und was kann geschehen, um die Schwächlinge zu kräftigen?

Antwort. Die Hauptursache liegt in der ungleichen Triebkraft der einzelnen Sorten, die bei der Anpflanzung leider meist ganz unbeachtet gelassen wird. Es gibt sowohl bei den Äpfeln als auch bei den Birnbäumen stark- und schwachtreibende Sorten. Sodann spielt auch die Unterlage eine große Rolle. Auf Wildlingsunterlage wachsen die Stämmchen kräftiger als auf Zwergunterlage. Wer eine schöne gleichmäßige Spalieranlage bekommen will, darf nur gleichwachsende Sorten nebeneinander pflanzen. Über die Stärke des Wuchses und alle anderen Punkte, die bei einer Neuanlage beachtet werden müssen, gibt das „Grundblatt des württemb. Obstbauvereins" sachgemäße Auskunft. Dasselbe kann gegen Einsendung von 25 ₰ von der Geschäftsstelle des Württemb. Obstbauvereins, Stuttgart, Eßlingerstraße 15, bezogen werden.

Um die zurückgebliebenen Stämmchen im Wachstum zu fördern, muß man denselben eben eine ganz besonders sorgfältige Pflege angedeihen lassen. Man behacke sie öfter als die andern (alle 14 Tage bis 3 Wochen), reiche ihnen im Sommer jeden Monat einen Dungguß (verdünnte Gülle oder Latrine), bestreue die Wurzelfläche wiederholt mit wirksamen Düngemitteln: Holzasche, verrotteten Stallmist, Kompost oder — wenn natürliche Düngemittel nicht zur Verfügung stehen — mit Kalkstickstoff (Januar bis März) und schwefelsaurem Ammoniak (März bis Mai). Auch verhindere man, daß die Zurückgebliebenen nicht durch reichen Fruchtansatz geschwächt werden, indem man jedesmal den größeren Teil der angesetzten Früchte bald nach ihrem Entstehen wegnimmt. J. E.

Vereinsnachrichten.

a) Versammlungs-Berichte.

Vom Mittleren Neckar. E. V. In der April-Monatsversammlung hörten die zahlreich versammelten Mitglieder einen interessanten Vorschlag des Vorsitzenden, wie der Überschwemmung des honigkaufenden Publikums durch amerikanischen Honig am erfolgreichsten zu begegnen wäre. Das Jammern und Klagen über die Konkurrenz eines Lehrers aus Oberneuland, Bezirk Bremen, und eines Händlers von den Fildern, die in allen Stuttgarter Blättern ihre täglichen Anzeigen über ihren billigen „garantiert reinen Bienen-Blüten-Honig" loslassen und das leichtgläubige Publikum mit bedenklicher Ware überschütten, tut's nicht; gerichtlich einzuschreiten ist vielleicht gar nicht möglich, und der natürlichen Entwicklung die Sache zu überlassen, hoffend, daß uns Imker reichliche Honigernte in den Stand setzen werden, die amerikanische Gefahr abzuschlagen, ist allzu optimistisch; wir müssen uns jetzt schon zusammenschließen zu einer Vereinigung oder Genossenschaft oder Vermittlungsstelle für Honigeinkauf und -Verkauf[1]). Außer dem Einkauf im eigenen Lande, der das Bedürfnis wohl nur selten ganz sättigen könnte, käme vielleicht der Zukauf feinsten Honigs aus dem stammesverwandten Banat in Betracht, wo die altschwäbischen Imkerbrüder im Honig sozusagen schwimmen und uns an Stelle überseeischen Honigs mit bestem Landesprodukt zu mäßigem Preis gerne versorgen würden. Der Honig stünde unter fortwährender fachlicher und amtlicher Kontrolle. Das Publikum würde durch Zeitungsanzeigen auf die stets leistungsfähige Honigzentrale aufmerksam gemacht und könnte durch Abgabe im großen preiswert bedient werden. — Die Anregung löste eine anregende Besprechung aus, die im allgemeinen zustimmend war, im einzelnen noch manchen gutgemeinten Vorschlag brachte, namentlich noch die großzügige Ausdehnung der gedachten Einrichtung auf die Erstellung eines Hauses der Bienenwirte in Stuttgart. Ein anwesender banatischer Fachmann zeigte ein Honigmuster aus der dortigen Gegend, und die Zungenprobe befriedigte allgemein. — Hierauf führten die Gebrüder Graze noch ihren neuesten Honigstock, der wirklich neuzeitlichen Betrieb in der Doppelbeute mit allen Feinheiten ermöglicht und vielen Beifall fand. — Zum Schluß wurde auf die bevorstehende Frühjahrshauptversammlung in Offingen am Bienenstand unsers Mitgliedes, des Herrn Pfarrers Gentner, am 22. Mai, nachmittags 2 Uhr, hingewiesen, wo den Imkerkollegen u. a. eine Königinzucht mit etwa 40—50 Begattungskästchen vorgeführt werden soll und im anschließenden Vortrag auch sonst noch viel Interessantes aus diesem Musterbetrieb zu hören sein dürfte.

Joh. Grüner.

[1]) Eine Honigvermittlungsstelle für inländischen Honig hatten wir schon einmal. Sie braucht nur erweckt zu werden, sobald das Bedürfnis es gebeut. Eine Genossenschaft für den Vertrieb von Auslandshonig — auch Honig aus dem Banat rechnen wir dazu — kommt für die meisten Imker des Württ. Landesvereins, diejenigen vom mittleren Neckar werden sich wohl nicht ausschließen, nicht in Frage. Wir bekämpfen geradezu den Handel mit Auslandshonig; denn die Gewissen vieler Imker würden sich dadurch in bedenklicher Weise weiten. Principiis obsta!

M.

Bezirksbienenzüchterverein Heidenheim. Am 10. April fand im Gasthaus zum „Rad" eine gute besuchte Versammlung statt. Der Vorstand, Herr Paul Birkhold, eröffnete und begrüßte die Anwesenden und gab hierauf einen umfassen-

Digitized by Google

den Rückblick über das verflossene Jahr, das ja bekanntlich ein überaus schlechtes Honigjahr gewesen sei, und erteilte anschließend praktische Ratschläge über die wichtigsten Arbeiten im Bienenstand in der jetzigen Jahreszeit. Herr Hauptlehrer Kern-Heuchlingen gab den Kassenbericht, der einen befriedigenden Stand aufweist und zu keiner Beanstandung führte. Zu einem diesjährigen Königinzuchtkurs sind vom Verein bestimmt worden die Herren Johs. Lindenmeier von Brenz und Friedrich Fahnle von Zang. Für 25jährige Zugehörigkeit zum Verein wurden 9 Imker mit je einer Ehrenurkunde ausgezeichnet. Hierauf hielt Herr Hauptlehrer Kern einen interessanten Vortrag über neuzeitliche Betriebsweise. An Hand einer aufgestellten Zanderbeute und anderer moderner Hilfsmittel seitens des Vorstands erläuterte der Vortragende die großen Vorteile der neuzeitlichen Betriebsweise: besonders lobte er die Bienenflucht, die in jedem anderen Kasten auch angebracht werden kann, was von großer Annehmlichkeit beim Schleudern sei, weil dann der Honigraum über Nacht frei von Bienen wird. Es sollte deshalb dieses billige Gerät auf keinem Bienenstande fehlen. Reicher Beifall wurde dem Vortragenden zu teil. Im folgenden Vortrag behandelte dann der Vorsitzende die Trachtverbesserung, ein Gebiet, auf dem noch viel mehr geschehen sollte. Der Vereinsausschuß hat beschlossen, eine größere Menge Samen honigender Pflanzen anzuschaffen. Es sollten heuer in jedem Ort einige Plätze mit derartigen Pflanzen besät werden; in erster Linie Boretsch und Phazelia, die sehr gute Honigpflanzen sind. Der Imker-Ortsverein Heidenheim wird dieses Frühjahr in vorbildlicher Weise etwa 4 Morgen Acker mit diesen Pflanzen anbauen und so einen guten Schritt in der Sache vorwärts tun; möge dieses Beispiel von recht vielen Imkern des Bezirks nachgeahmt werden, zum Segen unserer Bienenzucht, die sonst allmählich zum Erliegen kommt. Nachdem noch unter Punkt Verschiedenes mehrere interne Vereinsangelegenheiten besprochen worden waren, die zum Teil eine rege Debatte zeitigten, wurde beschlossen, den Sommerausflug am 26. Juni nach Schnaitheim zu machen zum Besuch des Gartenfestes bei unserem Mitglied M. Kühfuß zur „Linde". Der Richtpreis für Schwärme wurde festgesetzt auf 3 ℳ im Mai, 2,50 ℳ im Juni und 2 ℳ im Juli pro Pfund. Mit allgemeinem Dank und dem Wunsch auf ein gutes Honigjahr schloß Herr Birkhold die anregend verlaufene Versammlung um 6 Uhr. — Viel Beachtung fanden die von Herrn Birkhold aufgelegten bienenwirtschaftlichen Gerätschaften.

Bezirks-Bienenzüchterverein Münsingen und Umgebung. Die stattgefundene Frühjahrsversammlung am Sonntag, den 10. April ds. Js., im Gasthaus zur „Post" in Münsingen erfreute sich trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse eines guten Besuchs. Eröffnet wurde die Versammlung durch Vorstand Thoma, der bei seiner Begrüßungsrede seine besondere Freude [illegible] Ausdruck brachte über die Wiedergenesung [illegible] Seniors des Vereins, Herrn Stadtrat Fritz [illegible] der nach längerer Krankheit zum erstenmal [illegible] der Versammlung wieder erscheinen konnte.

Nach Bekanntgabe der Tagesordnung [illegible] stattete der Vorstand einen umfangreichen Bericht über die am 20. März ds. Js. erstmals [illegible] gefundene Imker-Gauversammlung in Schelklingen, an welcher die Nachbarvereine Ehingen, Blaubeuren, Schelklingen, Münsingen, Laichingen und Zwiefalten vertreten waren. — Hieran schloß sich ein ebenso interessanter wie lehrreicher Vortrag des Herrn Oberlehrer Mutschler-Böttingen über das Thema „Auswinterung und Behandlung der Völker bis zur Schwarmzeit". — Nach einer eingeleiteten Diskussion gab der Vorsitzende über die beiden in diesem Jahre in Rottenacker stattfindenden Königinnenkurse und [illegible] den Fortgeschrittenenkurs in Schelklingen Aufschluß und mahnte die Mitglieder zur regen Beteiligung an diesen Kursen. Zum Schluß der Versammlung wurden 13 Mitgliedern des Vereins unter gleichzeitiger herzlicher Beglückwünschung für 25jährige treue Mitgliedschaft das Ehrendiplom des Landesvereins überreicht. Möge die Ehrung zugleich ein Ansporn für [illegible] Interessen an der Bienenzucht, speziell unserer heutigen Generation zur fleißigen Arbeit und Organisationspflege zum Wohle des Imkerstands dienen.

Thoma, Vorstand.

Gauversammlung der Bienenzuchtvereine Ehingen, Blaubeuren, Münsingen, Laichingen, Zwiefalten und Bernloch im „Rößle" in Schelklingen am 20. März. Der Besuch war ein überaus guter. Begrüßung und Leitung der Versammlung durch Oberlehrer Schänzle in Rottenacker. Landesvorstand Lupp, freudig begrüßt, sprach zuerst über die allgemeine Lage, wo namentlich das Seuchengesetz, der Auslandshonig, Zuckerbezug usw. besprochen wurden. Nachher hielt Herr Lupp einen Vortrag über „Die Biene von der Auswinterung bis zum Schluß der Schwarmzeit". In kurzen, markigen Zügen behandelte er dieses Gebiet und sein Vortrag fand rauschenden Beifall. Eine rege Debatte folgte nachher und man sah es den Imkern an, daß sie mit Leib und Seele bei der Sache waren. Beschlossen wurde außerdem je einen Kurs für Königinnenzüchter, für Anfänger und für Fortgeschrittene abzuhalten. Leiter derselben ist Wanderlehrer Schänzle in Rottenacker. Da die Gerätschaften für Bienenzucht eine Höhe erreicht haben, welche die Bienenzucht sehr erschwert, so wurde beschlossen, sämtliche Artikel für Bienenzucht gemeinsam zu beziehen und hoffen wir so auf niedrigere Gestehungskosten zu kommen. Alljährlich soll im Frühjahr eine solche Gauversammlung — die überall Anklang gefunden hat — abgehalten werden. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit Worten des Dankes an Herrn Lupp und die Erschienenen und mit einem „Süß Heil" für 1927.

Sp.

Digitized by Google

Der **Bienenzüchterverein Saulgau** hielt am 20. März seine Frühjahrsversammlung ab. Ein stattlicher Schwarm hatte sich eingefunden, ein Beweis, daß bei den Imkern noch idealer Sinn und Geist trotz der vielen Mißjahre und Enttäuschungen herrscht. Vorstand Buck eröffnete die stattliche Versammlung. In der ihm eigenen Art schilderte er in poesievollen Worten das Wiedererwachen der Natur und unserer Lieblinge. Er hieß die Erschienenen herzlich willkommen und gab dann einen kurzen Überblick über das abgelaufene Geschäftsjahr. Dasselbe berechtigte anfangs zu den schönsten Hoffnungen durch gute Brutentwicklung im April. Auch die Honigquellen flossen Ende April und anfangs Mai reichlich und schon glänzte goldner Honig in den Waben. Voreilige richteten schon die Schleuder zurecht. Aber! Am 4. Mai öffneten sich die Schleusen des Himmels: der Regen goß in Strömen; tagelang konnten unsere Bienen ihre Wohnungen nicht verlassen; die Vorräte wurden aufgezehrt und bald waren die Bienlein ärmer als die Kirchenmäuse. Der Imker war um eine Enttäuschung reicher. Der Schwarmteufel erwachte auf manchen Ständen und der Imker mußte, wollte er seine Bienen nicht dem Hungertod preisgeben, zur Zuckerfütterung schreiten. Auch der Spätsommer, der trocken war, erfüllte die Hoffnungen des Imkers nicht: eine vollständige Mißernte war der Lohn für die Bemühungen. Auch der verstorbenen Mitglieder des Vereins wurde gedacht. Der Redner schilderte dann noch die Ulmer Ausstellung. Dieselbe wurde auch vom hiesigen Verein mit Honig und Wachs beschickt und erhielt derselbe einen 2. Preis und die silberne Denkmünze. Mit einem Ausblick aufs neue Jahr schloß Vorstand Buck seinen Rechenschaftsbericht, allen wünschend, was 1926 versagt hatte: steuerfreien Zucker und einen reichen Honigsegen, daran anknüpfend Worte des Ansporns zu neuer Liebe und Begeisterung für die edle Bienenzucht. Die Feststellung der Anwesenheitsliste ergab 60 Mitglieder und 18 Gäste — Freunde der Immen — darunter auch 3 Königinnen. Eine Tochter des Vorstandes erfreute die Anwesenden durch ein der Tagung entsprechendes Gedicht. Oberlehrer Wörrle-Hochberg, Schriftführer des Vereins, verlas nun die Protokolle und Kassier Gayer den Kassenbericht. Eine von der Firma Xaver Gröber in Buchau a. F. bezogene Honigschleuder „Triumph", Modell 1925, wurde vorgeführt. Der Antrieb erfolgt von der Seite mittelst Übertragung eines Kurbelhebels auf ein kleines Schwungrad, befestigt an der unteren wagrechten Achse, die mit dem Friktionsgetriebe verbunden ist. Der Antrieb erfolgt durch ganz leichtes Auf- und Abdrücken des an der Seite der Maschine befindlichen Kurbelhebels und ist der Antrieb deshalb ein ganz leichter, müheloser, hat viel weniger Reibung als alle anderen Betriebsarten, wie Ketten, Riemen oder Radantrieb. Der Wabenhaspel kann mit einem Griff

ohne vorher irgend eine Schraube los zu machen, ausgehoben, ebenso wieder eingesetzt werden. Der Wabenkorb ist oben vollständig frei. Die Lagerung ist sehr stabil und so eingerichtet, daß eine Schwankung gar nie vorkommen kann. Die Maschine arbeitet tadellos, vollständig geräuschlos, geht kinderleicht und ist geradezu verblüffend einfach.

Bienenzuchtverein Jsny und Umgebung. Am 27. März ds. Js. nachmittags 1/2 3 Uhr, versammelte sich der Verein zu seiner Frühjahrsversammlung, die gut besucht war. Nach Abwicklung einiger vereinswichtiger Dinge in bezug auf Neuwahlen, war der Nachmittag einem Vortrag gewidmet, der das Thema: „Die Pflege der Bienen im Frühjahr" zur Grundlage hatte und von dem bewährten Wanderlehrer, Praktiker und Sachverständigen für Bienenzucht, Herrn Oberlehrer Merath, Niederhofen, zur Durchführung kam. Seine populären Ausführungen im Artikel Fütterung, Notfütterung, Reizfütterung usw. waren genau den klimatischen Verhältnissen angepaßt und fanden allgemeine Aufmerksamkeit, wie überhaupt der ganze Vortrag ihm volle Anerkennung einbrachte. Umsomehr war sein Thema zu begrüßen, als gerade in jungen Vereinen oft klare Grundlagen besonders erwünscht und notwendig sind.

b) Versammlungs-Anzeigen.

Verein für Bienenzucht vom Mittleren Neckar. E. V. Einladung: 1. zur Monatsversammlung am Montag, 9. Mai, abends 8 Uhr, im Vinzenzhaus in Stuttgart mit Vortrag, Aussprache, Bücherabgabe und Verschiedenem; 2. zur Frühjahrshauptversammlung in Öffingen (Cannstatt) am Sonntag, 22. Mai, nachmittags 2 Uhr, am Bienenstand des Herrn Pfarrers Gentner mit 40—50 besetzten Begattungskästchen, um 4 Uhr im Gasthaus zum „Adler" in Öffingen mit Vortrag von Herrn Pfarrer Gentner über „meine Betriebsweise", daran anschließend Besprechung über Gründung einer Genossenschaft.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Stuttgart, im April 1927. der Vorstand.

Digitized by Google

Bezirksverein Schramberg. Am 22. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Hohenzollern" bei Mariazell. Vortrag über Nutzen der Bienenzucht für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau. Die Mitglieder werden gebeten, Landwirte — auch Nichtmitglieder — hierzu einzuladen. Duffner.

Büchertisch.

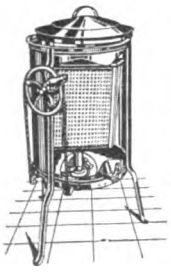
Bienen und Bienenzucht, von Prof. Dr. O. Krancher, Vorstand der „Abteilung für Bienenzucht" am Landw. Institut der Universität Leipzig; Verlag von Philipp Reclam jun., Leipzig, Preis 2 ℳ.

Häufig zeigen die Neuerscheinungen auf dem Gebiet der Bienenzuchtlehrbücher nichts weiter, als wie man aus zehn Büchern ein elftes macht. Dies ist bei dem vorliegenden handlichen und gut ausgestatteten Büchlein durchaus nicht der Fall. Nach seiner ganzen Anlage ist es hervorragend geeignet, Nichtimker, die sich aber doch für die Biene und ihre Zucht interessieren, in anschaulicher und fesselnder Weise in dieses Gebiet einzuführen. In gleicher Weise kann es dem Anfänger in der Bienenzucht dienen und selbst der fortgeschrittene Imker wird noch manches beherzigenswerte Goldkörnlein finden.

Wir Imker haben von jeher den Fehler gemacht, daß wir uns zu sehr nach außen hin abgeschlossen haben. Das muß in der heutigen ernsten Notlage der Bienenzucht anders werden; denn wenn ihr von außen her geholfen werden soll — die Selbsthilfe allein schafft's nicht mehr —, so müssen die Gründe, warum unbedingt geholfen werden muß, der breitesten Öffentlichkeit bekannt werden. Dazu kann dieses Büchlein, das außerdem zu so niedrigem Preis angeboten wird, wesentlich beitragen. Rentschler, Stuttgart.

Anzeigen.

Kein Verdruß mehr!



wer meine altbekannt beste, stark gebaute und billige

Honigschleuder

mit Ober- oder Seitenantrieb (freistehend. Wabenkorb versehen) kauft.

Verlangen Sie Gratisprospekt!

Max Hahn, Honigschleuderfabrik, Eßlingen a. N.

Bienenwohnungen

jeder Art, in solid., sauberer Ausführung.

Bienenhäuser, abschlagbar, in jeder Größe.

Rahmenstäbe sowie alle Imkereigeräte liefere äußerst billig — Preisliste kostenlos

Ulm 1926: I. Preis Goldene Medaille!

Joh. Schaude
Ehingen a. D.
Imkerschreinerei — Telephon 136.

Rähmchenstäbe

Erlen, Fichten, Kiefern, Birken, Aspen, Buchenholz zweif. gehobelt, saub. Sch. 100 m 6/25 mm 3.50 R.Mk., 7/55 4.— R. inkl. Verpack. ab Stat. geg. Nachn. Ho. norm. zugeschn. 100 Stck. 6/25 mm 3.50 R. Ganzr. norm. zugeschn. 100 Stck. 6/25 4.— R.Mk. Verpack. (Säcke) zum Se. kostenpreis. Nuten 100 m 40 Pfg. anderen Maße billigst.

Anton Steidle, Meßhofe
Post: Roggenburg (Schwab.)

Verkaufe
sämtliche anfallende
Schwärme
von meinen ca. 50 Völkern. Anfrag. Rückporto
H. Flogaus, Kirchheim Teck, Wehrstr. 51.

Verkaufe:
2 Bierbeuten, 2 Dreibeuten (Altwürttemb.-Maß), letztere mit Seitenw.-Futtertrog.
J. Hartter, Cannstatt, Teckstraße 32.

90 2Etg. neue einmal gebrauchte
Berlepschbeuten
sowie
neuen Schuppen
billigst abzugeben.
Anfr. bef. unt. **KN 971 Ala-Haasenstein u. Vogler, Hannover.**

Mangels Zeit verkaufe ich meine
6 gesund Völker
und die dazugehörigen zweietagigen badischen Einbeuter. Anfragen bitte ich zu richten an Herrn **Friedrich Scheu,** Stuttgart, Friedrichstraße 22. Tel. 21284.

Imker!
Bezieht Euch bei Einkäufen auf d.
Bienenpfleg

Honigetiketten
liefert in geschmackvoller Ausführung
Buchdruckerei Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg.

Digitized by Google

Mit großem Erfolg

ch Ihre verbesserten **Bienenfuttertafeln** ndet und bin damit sehr zufrieden". So und ähnlich lauten die Urteile aller ir arbeitender Imker über meine

nig-Futter-Tafeln.

dienen zur besten Frühjahrs-, Reiz-Schwarmfütterung, sie sind durch Zusatz Bienennährsalz und anderen sehr guten offen ein gutes und vielgebrauchtes rmittel. Verlangen Sie kostenlose Aufklärung bei

Heinrich Geyer, Ulm,
Platzgasse 13.

Zucht- u. Legehühner, zerlegbare Ställe u. alles was der Züchter braucht, liefert **Geflügelhof** in Mergentheim K 39. — Katalog frei.

unstwaben

18 mal preisgekrönt, aus nur reinem leutschen Bienenwachs sind stets vorrätig. Alte Waben werden umgeschmolzen, sowie Honig u. Wachs stets angekauft. Meine Neueinrichtung ermöglicht mir, allen Wünschen zu entsprechen.

Lager und Verkauf sämtlicher Bienengeräte zu Fabrikpreisen.
Carl Fröschle, F. d'Homet Nachf.
Pforzheim, Dillsteinerstraße 8.
Postscheck-Konto 4182
Karlsruhe in Baden.

Zu verkaufen

30 **Neu-Württemberg. Einbeuten, 6 Alt-Württemb. Doppelbeuten, Hobelbank.** Alles von ersten Firmen; alles fast wie neu und sehr billig. Kästen mit Seitenwandfuttertrog, leer und seuchenfrei. Näheres durch Oberlehrer **Boettinger, Essingen** bei Aalen.

5 starke
Bienenvölker
in neuen, doppelwand. Kästen mit Seitenfütterung, Syst. Banzhaf, Neuwürtt.-Maß, sowie 1 Honigschleuder verkauft

Jul. Breitling, Cannstatt,
Waiblingerstr. 82.
Telephon 51883.

Im Auftrag verkaufe ich am 7. Mai, nachmittags 3 Uhr, einige gut überwinterte

Bienen-Völker

mit jungen Müttern. 3 Völker sind auf Normalmaß, die andern auf Alt- u. Neuwürtt.-Maß. **G. Mast,**
Oberurbach
bei Schorndorf.

4 schöne, gesunde
Bienenvölker
mit jung. Königin. in altwürtt. Maß u. neuwürtt. **Lagerbeute** mit Aufsatz hat **zu verkaufen**

Gustav Banzhaf
Gnannenweiler
O.-A. Heidenheim a. B.

Bienen-Glockenkörbe
4.50 Mk.
Schwarm-Fangkörbe
3.50 Mk. franko, liefert bis Ende d. Schwarmz.
Mich. Kurz, Bienenkorbgeschäft, **Wildenhäusle,** Post Pommertsweiler O.A. Aalen

Kaiserwaben

echtes, gesundes, deutsches Bienenwachs ohne Beimischung, hergestellt nach eig. biophysikal. Verfahren, elastisch, bruch- u. verzichfest trotz dünner Ausprägung, besser und billiger als die dicken Kunstwaben. Tausch u. Umarbeitung von alt. Wab. u. Wachs. Beschr. Gutachten u. Preisliste kostenlos.

Honigschleudern
mit Hochleistungsschleuderkorb (verhindert das Brechen selbst der zartesten Waben!), Beschr. u. Preisliste sowie sehr günstiges
Sonderangebot
von Schleudern für großes Wabenmaß kostenfrei, desgl. Preisl. üb. Geräte u. Bienenweidesämereien.
Fa. Georg Ammann,
Bretten (Baden).

Bienen-Futtersamen

und Pflanzen in größter Auswahl zu günstigen Preisen. Preisliste mit Plan zur Anlage eines Bienenfuttergartens auf Verlangen umsonst und portofrei.

Straub & Banzenmacher
Ulm
Samenzucht u. Samengroßhandlung

Bienen-Nährsalz seit 17 Jahr. bewährt, macht Zuckerfutter vollwertig, belebt, wärmt, treibt Brut, macht die Bienen fleißig, wetterhart, langlebig, läusefrei, erhält gesund — Broschüre gratis.
Hermann Riehle, Schreiberstr. 2,
Stuttgart.

Zanderbeuten,
Fabrik. Meier-Langenau, 1 Jahr gebraucht, noch wie neu, Stück 10—12 ℳ, zu verkaufen. Tausche auch geg. schwäb. Lagerbeuten
M. Wagner,
Langenau, Hafenstr.

Wegen baulicher Veränderung verkaufe ich
15 Gerstungskästen,
meist unbenützt, zu billigem Preis.
M. Dietzel,
Wachbach,
Stat. Mergentheim.

Altershalber verkaufe ich
sechs Bienenvölker
mit Kästen (Neu-Württemberger-Maß) auf dem Platz.
Michael Wackler,
Stuttgart,
Reitzensteinstraße 4.

Imker-Handschuhe
weich. Leder, m. Stulpe
sehr dauerhaft **P. 5.50**
dto. Siegfried „ 3.75
Schleier m. Roßhaar **2.40**
Haube m. Roßhaar **2.35**
Rauchbläser, gute 2.40
andere Geräte billigst
W. Wirth II
Eggenstein (Baden)

Rahmenstäbe
1 m lang, verschiedene Stärke, meist linden, hat abzugeben
Ernst Walcher, Urach

Verkaufe 5 gebrauchte
Bienenwohnungen
(bad. Vereinsmaß) mit Rahmen, noch gut erhalten, 2 Dreietager und 3 Zweietager zum Preis von ℳ 36.
Christ. Irion,
Trossingen,
Bismarckstraße 37.

prämiiert in Stuttgart, 1926 in Ulm mit Goldener Medaille.
Anerkennungen aus allen Imkerkreisen.

oldalmer's Kunstwaben

keine Reklame

fachmännische, reelle Qualitätsarbeit, garantiert rein und enfrei in jeder Größe sofort lieferbar. Umarbeitungen von nt. reinem, nur seuchenfreiem Bienenwachs und alten Waben.

Rudolf Goldalmer
benfabrik, Munderkingen a. D. (Württ.)

Mehrfach mit goldenen und silbernen Medaillen prämiiert, zuletzt in Ulm a. D. 1926.

Der titl. Imkerwelt erlaube ich mir, wieder meine **als vorzüglich bewährten und anerkannten**

Regina-Waben

in empfehlende Erinnerung zu bringen. Eine **nahezu 50 jährig praktische Erfahrung** in der Kunstwabenherstellung verbürgt ein erstklassiges Fabrikat.

Vorzüge: Feinste und dünnwandige Prägung, zäh und elastisch, kein Bauschen, kein Verziehen, rasches Bebauen, faulbrutfreies und reines Bienenwachs.

A. Herlikofer, I. südd. Kunstwabenfabrik, **Gmünd** (Württemberg)
— Gegründet 1825. —

Digitized by Google

Empfehle

Kunstwaben

aus feinstem, garant reinem Bienenwachs (auf neuester Rietsche Presse gegossen, prämiiert in Ulm mit 1. Preis). **Wachs u. Altbau** werden billigst zu **Kunstwaben verarbeitet.** Auf Wunsch Zahlungsfrist.

Ad. Tröster

Bienenzucht, Kunstwaben, Strohmatten

Holzelfingen, Post und Bahn **Unterhausen** (Württemberg).

Empfehle gegossene

Kunstwaben

aus garant. reinem Bienenwachs. Wachs u. alte Waben werden umgearb. Maße angeben.

Heinrich Wägele

Weinsberg.

Kunst-waben

Marke „Bienenkorb"

ges. gesch.

1. Preis der D. L. G. 1925 Cannstatt, „Goldene Medaille Ulm", aus garantiert reinem Bienenwachs — vorzüglich bewährt und anerkannt liefert

Fried. Leyrer, Stuttgart

Inhaber Adolf Leyrer

Honig- und Wachsgeschäft

Gegr. 1769 **Engestr. 2** Gegr. 1769

Alte Waben werden ausgelassen und umgearbeitet.

Vereine erhalten bei Sammelbestellungen Vorzugspreise.

Kuntzsch- und Zanderbeuten

sämtliche gangbaren Maße von

Bienenwohnungen
Bienengeräte
Rahmenstäbe
Rahmen

fertig und in Teilen für Brut- und Dickwaben empfiehlt in vorzüglicher Qualität

J. Hartmann, Gerstetten (Wttbg).

Edelköniginnen

Stamm 47 Original gebe auch heuer wieder ab und nehme Vormerkungen an

G. Zeiher, Bolheim-Heidenheim a. Brenz.

Imkerhandschuhe

ges. geschützt, äußerst praktisch, von dauerhaftem Leder, braun per Paar 4.50 ℳ, weiß per Paar 3.50 ℳ liefert per Nachnahme

Max Kummer

Handschuhfabrik Reutlingen.

Jeder Imker

bestelle sofort mein neuestes Preisbuch über

fortschrittl. Bienenwohnungen

usw. Dasselbe bietet **Mustergültiges** und wird kostenlos zugestellt.

Gustav Nenninger,

Saal a. S., Unterfr. Nr. 107.

Heidewachs

zu Kunstwaben garant. rein seuchenfrei empfiehlt

Imkerei Luttmann, Soltau (Lüneb. Heide).

Zur Frühjahrs-Fütterung!

Zuckerlösung ohne „Doppel-Nektarin" ist **Strohfütterung ohne Hafer.**

Prospekt umsonst! Lehrbuch gegen Einsendung von 50 ₰

Fruchtzuckerfabrik v. Dr. D. Follenius

Hamburg 21

Humboldtstraße 24.

---

100 Ratten in ein. Nacht kann man zur Strecke bringen mit dem echt. Kröbor-attenteig. Sich wirkend! Unschädlich f. Menschen u. Haustiere! Packg.: ℳ 2.—, 3.60 Ferner prima frische Meerzwiebel per kg ℳ 2.—. Vers. p. Nachn.

Robert Stierlen

chem. pharm. Präparat.

Asperg.

---

6 Stück

Bienenkasten

System Banzhaf, mit Seitenfütterg., Rähmchen und Strohmatten, bereits neu, hat wegen Aufgabe der Bienenzucht zu verkaufen

Leopold Dreher,

Weilheim bei Tuttlingen.

Bienen-Wohnungen,

Holzkästen, Strohkästen, Schwarmfangkörbe, Honigschleudern, **Kunstwaben** übernehme auch deren Herstellung aus übersandtem Wachs zu billigstem Preis unter Garantie. Preisliste grat.

Andr. Sigel, Peterzell,

Bahnst. Alpirsbach.

Garant. reinen deutsch.

Bienenhonig

kauft laufend zu höchsten Tagespreisen.

Gg. Manz, b. d. Kapelle in **Esserats weiler** bei Lindau i. B. Tel. 18.

Zur Kundenwerbung

versende ich bis auf weiteres an die

Raucher

meine neue vorzügliche

Edelblatt-Zigarre,

Ladenpreis 20 Pfenn'g 100 Stck. für nur 10 Mk.

Meine neuen

hellgelben Zigaretten-Tabake.

Ladenpreis 4 Mk. p. Pfd. für nur 2 Mk. pro Pfd. Tabakmuster, sowie Preisliste über sämtliche Tabakwaren kostenlos.

Tabak-Versandhaus

Max Steen

Kisdorf-Ulzburg

in Holstein.

Ilg's Spezial-kunstwaben

in bekannter Güte kommen auch heuer wieder direkt an Imker zum Versand. Siehe Vorteile u. Garantie Jahrgang 1926. Aprilheft Seite 144 oder Maiheft Seite 175.

Ilg, Kunstwabengießer

Biberach (Riß).

Bienenstand

samt Kästen für 30 Völker, Neu-Württ.-Maß, fast neu, von Graze, mit oder ohne 11 Völker, ebenso 3 Völker in Deutsch-Normal-Maß samt 6 leeren Kästen billig zu verkaufen.

Grün, Markgröningen.

Bienenwohnungen

System Jäger — Gegründet 18

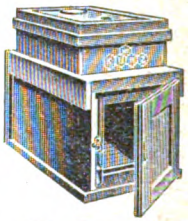
Spezialität: Bienenwohnungen aus **festgepreßten Strohwänden.** Über 100fach prämiiert. Liefere auf Wunsch jedes Maß. Holzkasten in jedem andern System. Strohmatten für jedes Maß. Ia Referenzen und Preislisten gratis.

Xaver Jäger Nachf.

bisher Bergheim-Markdorf **jetzt**

Villingen (Baden), Luisenstr.

Bienen-Wohnungen



Oberlader Württb., Gerst... Elsäßer Schw... Lagerbeuten, Z... derbeuten, Dr... etager Normal-Bad. Vereinsm... **Zweietager,** ... und Neu-Württ... Maß. Freude... steinbeuten. Pr... 18-21 ℳ **Rahme... stäbe,** Rahme... Zuchtgeräte lie...

W. Kunz, Imkertischlerei

Schramberg, Schwarzwald.

Hobbocks-Versand-kanne

extra starke Ausführung

5	10	25 Pfd.
1.20	1.50	3.20 Mk.
50	100 Pfd.	
5.50	7.— Mk.	

Kunstwaben gar. rein. Bienenw. kein Verziehen.

Kolbs Dampfwachsauslaßapparat

— — — Mk. 18. — — —

Hauben Mk. 2.—. Schleier Mk. 2.—. Rauchbläser mit Holzmantel Mk. 3.50. **Honigschleudern für alle Maße.** Alle Imkereiartikel. Verlangen Sie Katalog.

Jakob Fr. Kolb

Karlsruhe 4. **Lachnerstr. 19.**

Giesse Kunstwaben

auf der Rietschepr. aus eingef., nur garant. seuchenfreiem Wachs, kg ℳ 1.20, ab 20 kg (Sammelaufträge) ℳ 1.—.

Beste Empfehlungen.

E. Fischer, Erstetten b. Blaubeuren.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

49. Jahrgang. Juni 1927. Nr. 6.

Inhalt: Vertreterversammlung. — Züchtungslehrgang im Institut für Bienenkunde, Berlin. — 65. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge in Leitmeritz 31. 7.—1. 8. 1927. — Genossenschaft für Wanderbienenzucht betr. Anmeldung zur Wanderung in Spättracht. — Der Monat Juni im Imkerleben. — Unsere Bienen im April-Mai. — Schwarmvermittlung. — Ausschußsitzung am 13. 4. 1927 in Stuttgart. — Königinzuchtkurs. — Zucht- und Belegstellen. — Aufruf. — Ausschußsitzung der Württ. Züchtervereinigung. — Verheerendes Auftreten der Nosemaseuche. — Schädlingsbekämpfung und Bienenzucht. — Die Stellung der Bienenzucht in der Landwirtschaft, insbesondere im Obstbau (Schluß). — Verbesserung der Bienenweide. — Schwarmgeschichten. — Des deutschen Imkers 10 Gebote. — Rundschau. — Auslandsmitteilungen — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Büchertisch. — Anzeigen.

Vertreterversammlung am Montag, den 15. August 1927

von vormittags 10 Uhr ab in Stuttgart.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Kassenbericht
3. Vortrag. Thema und Name des Redners werden in der nächsten Nummer bekanntgegeben, ebenso das Versammlungslokal.
4. Verschiedenes
5. Anträge.

Dieselben erbitte ich mir spätestens bis 15. Juli zur Veröffentlichung in der Augustnummer. Den Vertretern der Bezirksvereine werden die Eisenbahnfahrtkosten IV. Klasse ersetzt. Zu zahlreicher Beteiligung ladet herzlich ein

Der Vorsitzende des Vorstands: Luyp.

Züchtungslehrgang im Institut für Bienenkunde Berlin.

Im Anschluß an den Armbruster'schen allgemeinen Lehrgang über Bienenzucht am 3. und 4. Juni 1927 (Meldung bei der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau Berlin-Dahlem, vergl. die Bienenzeitungen) und aus Anlaß der Tagung der Deutschen Königinnenzüchter-Vereinigung im Institut für Bienenkunde findet ein

Lehrgang über Königin-Vermehrungs-Zucht und Bienenzüchtung

statt. Teilnehmerzahl unbegrenzt.

Ort: Institut für Bienenkunde, Berlin-Dahlem, Lentze-Allee 86, Fernsprecher: Uhland 9758, Untergrundbahnhof: Breitenbachplatz.

Zeit: Pfingstmontag 11—1 Uhr und 1/2 3—5 Uhr,
Pfingstdienstag 9—12 „ „ 1/2 3—5 „

Unterkunft ist am besten im Stadtinnern zu suchen, möglichst in der Nähe einer Untergrundbahnstation. Das Institut für Bienenkunde, 6 Minuten genau westlich von der Untergrundbahnstation Breitenbachplatz gelegen, ist mit der Untergrundbahn bequem zu erreichen. Mittagessen am besten in Dahlem.

Wer Unterkunft sucht, bestelle beim Fremdenverkehrsbüro der Stadt Berlin, Berlin W 9, Friedrich-Ebert-Straße 5 unter Beilage von 20 ₰ Porto, 1. Neuer Berliner Wegweiser, 2. Vollständiges Verzeichnis der Berliner Fremdenheime. Dann kann er über Berlin sich ins Bild setzen, die Unterkunft wählen, rechtzeitig unmittelbar vereinbaren und bestellen.

Der Direktor des Instituts für Bienenkunde: gez.: Prof. Armbruster.

Digitized by Google

65. Wanderversammlung der Bienenwirte Deutscher Zunge in Leitmeritz 31. 7.—1. 8. 27.

Sonntag: 31. Juli 1927, 9 Uhr: Feierliche Eröffnung.

Vorträge: Das Werden des Wachses.

a) Zoologische Seite. Prof. Dr. Armbruster-Berlin-Dahlem, Institut für Bienenkunde.

b) Biologische Seite. Dr. techn. Ing. Alfred Eckert, a. o. Prof. der deutsch. techn. Hochschule in Prag. Landw. Abt. Tetschen a. E.-Liebwerd.

Chemische Wachsuntersuchungen und Verfälschung. Dr. Ernst Langecker, Assistent derselben Anstalt.

Der Wabenbau und seine Erneuerung. Dr. K. Brünnich, Neuchenett-Schweiz.

Die Gewinnung des Wachses. Josef V. Richter, bw. Wanderlehrer, Eger. — Korreferat: Prof. Dr. Armbruster.

Verwendung des Wachses einst und jetzt. Egon Rotter, Rittmeister a. D., Oberhohenelbe, Tf. Sl.

Montag: 1. August, 8 Uhr: Geschäftliches.

Vorträge: Zur Frage tödlicher Bienenstiche. Dr. med. Josef Langer, o. ö. Professor der deutsch. Universität Prag.

Die künstliche Befruchtung der Königin. Wilhelm Wankler, Sulzburg, Baden.

Blatt und Heidehonig.

Neuere Kenntnisse von der Nosemaseuche. Prof. Dr. A. Borchert, Reg.-Rat an der biol. Reichsanstalt Dahlem.

Anteil der Sudetendeutschen der Tschechoslowakei an der Bienenzucht. Schulrat Hans Baßler, Leitmeritz.

Gesellschaftsfahrten zu ermäßigten Preisen sollen vorbereitet werden. Wünsche dazu geboten. — Von Dresden aus kann man den ganzen Weg im Dampfschiff durch das schöne Elbsandsteingebirge hindurch zurücklegen. 12 Stunden Fahrt. Genauere Mitteilungen folgen später.

Aich, Ketschendorf (Spree), Fernruf: Fürstenwalde Spree 343.

Genossenschaft für Wanderbienenzucht betr. Anmeldung zur Wanderung in Spättracht.

1. Schwarzwald.

Naislach, 8 km von Calmbach, 10 km von Hirsau. Vertrauensmann: Forstwart Botzenhardt in Naislach. Neben Tannentracht viel Heide.

2. Welzheimerwald.

Breitenfürst, direkt am Bahnhof, aber nicht mehr auf dem Gute von Herrn Lachenmeier. Vertrauensmann: Forstwart Maurer in Welzheim.

3. Mainhardterwald.

Sittenhardt, 10 km von Hall. Weg nicht über Sittenhardt sondern über Sanzenbach. Vertrauensmann: Förster Balz in Sittenhardt.

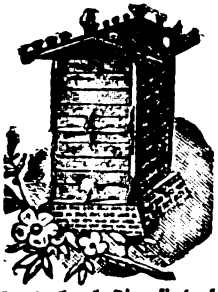
Beim Aufzug ist an den Vertrauensmann eine Mark pro Volk Standgebühr zu bezahlen. Ist die Wanderung von Erfolg begleitet, so ist beim Abzug nochmals eine Mark Standgebühr zu bezahlen. Nicht-Mitglieder der Genossenschaft dürfen ihre Völker nicht aufstellen. Die Genossen, die heuer wandern, möchten bis spätestens 1. Juli mit Angabe des Wanderorts und der Völkerzahl bei Unterzeichnetem sich anmelden.

Gottwollshausen/Hall im Mai 1927.

Leiter der Vermittlungsstelle: Fischer.

Digitized by Google

Der Monat Juni im Imkerleben.



Vier Begriffe liegen hier am nächsten, Bauen, Schwärmen, Züchten, Schleudern. Herbei mit den künstlichen Mittelwänden und fürchte nicht, daß zuviel Material verwendet wird! Sind die Scheiben von gutem Material, so wird noch von diesem zu den Ansätzen verwendet. Ganz besonders bauflustig sind die Völker, wenn sie ihre Bärte herniederhängen. — Und schwärmen laß sie wieder. Kehre zurück zur Natur! Setz deinen Schwarm an des Muttervolkes Stelle. Halte ihn recht warm, recht eng beieinander, dann kannst du jeden Tag eine Mittelwand oder leere Wabe zugeben. Bei guter Tracht liefert er dir mehr als ein Hauptvolk. — Treibe Königinnenzucht, wenn auch in kleinem Maß für deinen Eigenbetrieb! Laß das wertvolle Zuchtmaterial nicht nutzlos hingehen. Stelle in einen leeren Kasten, deren es doch so viele gibt, eine Wabe aus dem Honigraum eines Volkes, schließe das Flugloch ein paar Tage, kehre junges Volk aus einem oder mehreren Stöcken zu, gib eine zweite leere Wabe zu, in deren Mitte nach innen zu du eine reife Weiselzelle gesteckt hast und sperre hinten ab. Aus diesem kleinen Flugling kann bis zum Herbst ein kräftiges Volk werden. — Wenn deine Wachsdeckel sich im Honigraum zu schließen beginnen, dann ist es Zeit, auch die weiblichen Teile deines Hausstandes in jene Geheimnisse der Bienenzucht einzuweihen, die auch ihnen begreiflich sind. Laß das Rädchen surren! Verwende nur sauberste Gefäße, sei für gute Klärsiebe besorgt. Laß das edle Naß gut klären. Sei unbesorgt, daß du deinen Honig nicht an den Mann bringst. Wir werden, wenn er da ist, energisch mit Wort und Schrift ans Publikum herantreten und ihm sagen, was der schwäbische Honig wert ist.

Ellwangen. R. Stehle.

Unsere Bienen im April und Mai.

Und wenn der Herr gut Wetter sendet
Und jede Blume Honig spendet,
Dann wird das Imkern erst zur Lust,
Und Freud erfüllt des Imkers Brust!

Gewiß wurde mancher Imker von solchen Gefühlen beseelt, als nach dem naßkalten April, der die Entwickelung der Bienen wenig förderte, ein Mai in all seiner Blütenpracht und Herrlichkeit, mit Sonnenschein und lauwarmen Nächten sich auftat. Drum schreibt auch ein Unterländer Beobachter, Hammer-Lauffen a. N.: „Des Imkers Herz schlägt höher, wenn er um diese Zeit, 10. Mai, gefüllte Honigräume bei allen überwinterten Völkern zu sehen Gelegenheit hat, wie ich heuer das Glück habe". Und Fischer-Gottwollshausen berichtet: „Die Welt wird schöner mit jedem Tag! So schauderhaft der April war, so wunderbar der Mai. Wir haben eine Vortracht aus Obst- und Löwenzahnblüten, die den Brutraum mit Honig füllte. Der Wagstock, ein mittelstarkes Volk, hatte vom 1.—10. Mai eine Nettozunahme von 3200 g. Meine besten Völker werden, wenn die Witterung anhält, mir auch heuer Maihonig liefern". Von Altenmünster bei Crailsheim schreibt Hummel: „Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus. Endlich am 5. Mai ein erfreuliches Plus (900 g), das erste seit Anfang August letzten Jahres. Der Bautrieb regt sich plötzlich und mächtig. In eineinhalb Tagen wurde eine Gerstungsrahme schön ausgebaut. Jetzt herrscht Vollbetrieb".

Auch Schwärme sind schon im Unterland in der ersten Maiwoche gefallen, und es scheint, als wollte es wieder ein Schwarmjahr geben.

Aber nicht von allen Seiten klingen die Berichte so froh, wenn auch die Hoffnung auf ein gutes Honigjahr überall mitschwingt.

So berichtet Scheuthle von Weingarten: „Die Völker wurden zu Beginn des Mai merklich schwächer, der große Teil ist noch sehr weit vom Höhepunkt entfernt, manche müssen, da nur noch 1—2 Waben Brut vorhanden sind, vereinigt werden. Der Beobachter hat den Eindruck, daß die Winter-Zuckerbienen massenhaft sterben, die Jungen aber durch die starke Brutätigkeit im Stock zurückgehalten werden". Aus Schwenningen berichtet Kauser: „Es ist noch alles sehr weit zurück, auch bei den Bienen herrscht noch kein Leben. In Gegenden, wo es keine Tracht gab und nur mit Zucker aufgefüttert werden mußte, sind die Flugbienen schon alle weg." Noch stärkere Klage kommt aus Langenargen: „Mit meinen Völkern bin ich nicht zufrieden" schreibt Kühner, „sie waren vor vier Wochen genau so schön, wie heute. Die Stürme, die hier gingen am 23. und 24. April, wo ein Schiff unterging, haben mit den Flugbienen aufgeräumt. Von Nachbarn höre ich, daß viel Völker so schwach wurden, daß sie ausgeraubt zu Grunde gingen." Auch Br. Simeon O. S. B. berichtet aus Beuron ähnlich: „Die Entwicklung der Flors ist um 3 Wochen später als im Vorjahr". Starke Winde haben die Flugbienen weggenommen, heute am 5. Mai hat es eine halbe Stunde stark gehagelt. Tracht war genügend da, aber die Witterung hinderte die Ausnützung. Leider haben auch im Unterland die frohen Erwartungen einen Dämpfer erhalten. Die drei Eisheiligen brachten einen schlimmen Temperatursturz und für den Nektar-

Digitized by Google

fluß gibt es bekanntlich nichts Gefährlicheres als Frost. Die Völker haben sich in den kalten Nächten wieder zusammengezogen und mit dem durch die schwülen Gewitternächte in der ersten Maihälfte geförderten Honigen der Frühjahrstrachtpflanzen hat es nun für einige Zeit ein Ende. Dazu schreibt auch Ottle-Jebenhausen. Die letzten Tage 11., 12., 13. Mai waren für unsere Bienen geradezu katastrophal. Am 11. sank das Thermometer stellenweise 2 Grad unter Null. Die Obstblüte ist teilweise erfroren. Verschiedene Völker schleppen bereits Drohnenbrut zum Flugloch und immer herrscht noch eisige Kälte. Aber noch Schlimmeres erfährt man besonders von den Gegenden an der Bayrischen Grenze. Die Nosema entvölkert dort ganze Bienenstände. Auch was Hummel-Crailsheim berichtet, wenn er schreibt: „In meinem Nachbarort gingen schlagartig etwa 20 Völker verschiedener Stände (aber zum Teil gleicher Abstammung) ein. Darob großes Rätselraten! Jedenfalls vollständige Entkräftung durch dauernde Zuckerfütterung hat wohl dieselbe Ursache.

Und nun noch einige Winke und Anregungen: Je mehr sich die Tracht durch die immer intensiver betriebene Landwirtschaft mindert, desto mehr müssen die Imker zur Selbsthilfe schreiten. So hat der Calwer Bienenzüchterverein bei Calw eine mehrere Morgen umfassende Boretschbienenweide angelegt, die schon im Vorjahr einen merkbaren Ertrag abgab und Scharpf-Geislingen a. d. St. schreibt: Unser Bezirk hat einen etwa 8 a großen Bienengarten angelegt, über den ich gelegentlich berichten werde. Ferner schreibt er: Die Wassertränke hat sich für den Beobachter, als ein unfehlbares Meßinstrument erwiesen. Ist sie gut besetzt, ist mit der Tracht nicht weit her... Die Birke kommt als Trachtpflanze kaum für uns in Betracht. Die gewöhnlichen Mostsorten werden kaum beflogen. Herter.

Schwarmvermittlung.

Aus Thüringen sind mir eine genügende Anzahl Schwärme zugesagt und zwar zum Preis von

3.30—3.50 ℳ pro Pfund vom 1.—20. Juni
3.00 ℳ „ „ „ 21.—30. Juni
2.50 ℳ „ „ im Juli.

Versandkisten zum Selbstkostenpreis oder Zurücksendung.

Bestellungen nimmt noch entgegen die Vermittlungsstelle:

Oberlehrer Handschuh, Schwenningen a. N.

Ausschußsitzung am 13. 4. 1927 in Stuttgart.

Bericht.

Anwesend: Lupp, Mack, Elsäßer, Stehle, Fischer, Herter, Rentschler, Weinmar, Handschuh, Merath, Sihler.

Entschuldigt wegen Krankheit: Kübler, Knecht, Butz, Ils.

Der Vorsitzende begrüßt die Erschienenen und widmet dem Ausschußmitglied Kübler in Freudental, den er besucht hat, Worte freundlichen Gedenkens. Er teilt unter dem Ausdruck herzlichsten Dankes mit, daß Kübler seine Ämter als Ausschußmitglied und Rechnungsprüfer niedergelegt hat.

Darauf wird die Tagesordnung und das Protokoll der Vorstandssitzung vom 29. Dezember 1926 in Heilbronn bekanntgegeben.

1. Kurse. Es sind beim Vorsitzenden im ganzen 5 Kurse angemeldet. Genehmigt. Der im Haushalt eingesetzte Posten darf jedoch nicht überschritten werden.

2. Demonstrationsmaterial für Faulbrutvorträge. Beschaffung von Kästchen mit verseuchten Waben aus Gründen der Ansteckungsgefahr abgelehnt. Beschlossen wird die Anschaffung von vier zusammenlegbaren Abkehrtrichtern zur Faulbrutbehandlung. Rentschler hat Auftrag zur Anschaffung. Die Vereinsvorstände sind ersucht, dafür zu sorgen, daß bei einem Faulbrutbefall in ihrem Bezirk der betreffende Bienenzüchter die nötige Anzahl Kistchen (Margarinekistchen oder ähnliche) bereitgestellt hat.

3. Vereinsneugründung. Der neue Verein Murrhardt, der sich durch Absplitterung von Backnang neu gebildet hat, sucht um Aufnahme nach. Es liegt nach Sachlage der Aufnahme nichts im Wege.

4. Ulmer Ausstellung. Der Vereinskassier gibt genauen Überblick. Zu dem der-

Digitized by Google

handenen Defizit ist noch manches hinzugekommen, z. B. die Vergnügungssteuer von 1200 ℳ, welche die Stadt Ulm fordert. Auf Drohung mit Zahlungsbefehl haben wir 500 ℳ angezahlt, um die übrigen 700 ℳ[1]) kämpfen wir noch. Lupp hat ein Rechtsgutachten nach Ulm gegeben. Die Ausstellung hat weder Vergnügungs-, noch Erwerbszwecken gedient. Der Staat verlangte 400 ℳ Steuer für den Glückshafen. Sihler wird beauftragt, nochmals persönlich Rücksprache mit dem Steueramt der Stadt Ulm zu nehmen. Das Defizit ist zum Teil auch begründet durch die lange Dauer der Ausstellung infolge Verbindung mit anderen Veranstaltungen. An den Deutschen Imkerbund ist herangetreten worden mit der Bitte, aus seinen Mitteln und Kräften uns zu helfen.

— Hier wird der Vorsitzende an den Fernsprecher gerufen. Er bringt die Nachricht, daß unser Ausschußmitglied Schultheiß Kübler soeben verschieden sei. Der Tote erfährt entsprechende Ehrung.

5. Rechnungsprüfer. Wir brauchen als solchen einen Mann, der auch mit der Bienenzucht vertraut ist. Es wird beschlossen, Herrn Oberamtspfleger Gommel in Vaihingen, Vorstand des dortigen Bezirksvereins, zu ersuchen, die Rechnungsprüfung vorerst für 1926 zu übernehmen. Durch den Tod Küblers ist ein Sitz im Neckarkreis erledigt. Da wir häufig den Rat eines erfahrenen Verwaltungsmannes brauchen (Schultheiß Kocher in Unlingen ist vor einigen Jahren ja auch gestorben), so wird beschlossen, der Vertreterversammlung vorzuschlagen, schon dieses Jahr für den Neckarkreis nachzuwählen.

6. Jahresrechnung 1926. Dieselbe wird in der Augustnummer veröffentlicht werden. Es kann gesagt werden, daß wir statt 32000 ℳ von früher noch 199,77 ℳ besitzen. Die Jahresrechnung bringt einen starken Abmangel.

Im Zusammenhang mit der Kenntnisnahme der Jahresrechnung stellt sich heraus, daß 4 Vereine noch stark im Rückstand sind mit ihren Zahlungen. Einer davon hat vom Kassier 7 Mahnschreiben erhalten, ohne sich zu rühren. Es fehlt draußen im Lande hin und wieder stark an den Vereinskassierern.

7. Landwirtschaftskammer. Die Württ. Landwirtschaftskammer hat für 1926 statt dem üblichen Beitrag von 800 ℳ, 1200 ℳ gereicht. Es wird ihr der geziemende Dank ausgesprochen.

8. Anzeigenänderung. Bekanntlich erscheint der Anzeigenteil seit Januar sechspaltig. Das ist von tiefeinschneidender Wirkung für die Inserenten. Doch sind wir immerhin noch billig (Zeile 15 ₰, in Bayern 20 ₰). Für Dauerinserenten (mindestens 8 Nummern) tritt entsprechender Nachlaß ein.

9. Der Bezirk Isny ersucht mit Rücksicht auf seine geldliche Lage um billigere Vereinsbeiträge. Können wir nicht machen. Die Folgerungen wären schrecklich.

10. Schwarmvermittlung. Handschuh-Schwenningen erbietet sich wieder hierzu gegen Portoverrechnung. Man wende sich an ihn.

11. Haushaltplan. Derselbe wird des langen durchberaten. Wir kommen zum Ergebnis: Einnahmen 40700 ℳ, Ausgaben 40700 ℳ.

12. Eingabe Grüner betr. Leistungsprüfungen in der Bienenzucht. Der Vorstand macht auf unser Bewertungssystem nach den Geigerschen Beobachtungskarten aufmerksam (Bienenpflege 1923 und 1924).

13. Bibliothek des Landesvereins. Erneute Festlegung: Dieselbe muß in den Händen und in Verwaltung eines Ausschußmitglieds sein und bleiben.

14. Tübinger Universität. Spende abgelehnt.

15. Faulbrutmerkblatt von Handschuh. Dasselbe hat hervorragende Aufnahme und Würdigung in ganz Deutschland gefunden. Neuauflage ist notwendig. Handschuh tritt seine Rechte an den Württ. Landesverein für Bienenzucht ab.

16. Wanderung. Der Neuenbürger Verein ist mit der Entscheidung des Ministeriums des Innern nicht einverstanden. Mehr können wir nicht tun.

[1]) Sie wurden inzwischen nachgelassen. M.

Digitized by Google

17. Faulbrutfrage. Referent Rentschler. Es besteht noch keine rechte Aussicht für die fragliche Polizeiverordnung. Die Angelegenheit soll auf Umwegen über das Viehseuchengesetz geregelt werden. Den Imkern soll freie Hand zugesichert werden. Umlageverfahren.

18. Vertreterversammlung. Dieselbe soll stattfinden am 15. August in Stuttgart (mit Nachwahl). Die Festsetzung der Tagesordnung bleibt dem 1. Vorsitzenden überlassen.

19. Das Haus der Bienenwirte. Der Vorsitzende gibt ein vom Verein „Mittlerer Neckar" an ihn gerichtetes Schreiben bekannt, worin dieser Verein mitteilt, daß er beabsichtigt, eine Honigverwertungsgenossenschaft zu gründen und worin er dem 1. Vorsitzenden des Landesvereins eine Stelle im Kuratorium anbietet.

Es erscheint als Vertreter Oberförster Lebe, später der Vorsitzende des Vereins Mittlerer Neckar, Oberlehrer Grüner, und Eisenbahnoberinspektor Eisele, sämtliche aus Stuttgart. Grüner entwickelt den in Frage stehenden Gedanken und führt aus: Stuttgart mache erneut Vorstöße, um die alte amerikanische Konkurrenz aus dem Feld zu schlagen. Überseeischer Honig sei pasteurisiert. Die Vitamine seien getötet. Die Honigverwertungsgenossenschaft wolle darum Banater Honig einführen und suche damit der württembergischen Imkerei einen Dienst zu leisten. Es bestehe in der Einführung von Banater Honig keine Konkurrenz gegen den deutschen Honig. Der württembergische Honig werde ergänzt. Es sei dies eine ideelle Sache, die Banater zu unterstützen, jedoch müsse soviel verdient werden, daß die Arbeit entlohnt sei. Mit dem geplanten Warenaustausch nach dem Banat hin hänge die Honigsache nicht zusammen. 4000 kg Honig seien bereits vorhanden. Die Genossenschaft wer[illegible] die Zentrale der landwirtschaftlichen Genossenschaften aufgenommen. Die Gründung eines „Hauses der Bienenwirte in Stuttgart", mit dem ein Kaffeerestaurant verbunden werden soll, werde unbedingt vollzogen von einer kapitalistischen Gesellschaft. Banater Honig wolle nicht anstelle des schwäbischen Honigs gesetzt werden; es sei beabsichtigt, auch württembergischen Honig an die Leute zu bringen. Der Konsum soll gehoben werden, dadurch finde der württembergische Honig immer seinen Platz.

In der sich ziemlich breit hinziehenden Aussprache wird von seiten der Ausschußmitglieder und des Vorstands herausgestellt, daß der Gedanke nicht neu ist, daß Stuttgart bereits schon einmal eine solche Genossenschaft gehabt hat. Wir sind aber nicht befugt, eine Erwerbsgenossenschaft oder Handelsgesellschaft zu gründen, denn wir sind darüber klar, daß die Vertreterversammlung sie ablehnen wird. Wir werden jedoch an dieselbe die Frage stellen, ob die Vertreterversammlung auf ihrem bisherigen Standpunkt, nur Propaganda für unsern Honig zu treiben, bleiben will oder ob wir Auslandshonig verkaufen wollen. Banater Honig ist Auslandshonig. Was würde schließlich noch der Deutsche Imkerbund dazu sagen? Durch Verkauf von Banater Honig würde der Preis des unsrigen um mindestens ½ ℳ herunterschnellen. Wir dürfen uns nicht in die Reihe der Leute stellen, die wir bekämpfen. Wir wären ja unsere eigenen Totengräber. An eine Ausgleichung bei den verschiedenen Trachtgebieten unseres Landes kann man ja denken. Grüner brachte noch zum Ausdruck, daß er nicht gehofft habe, daß alles gleich Ja und Amen sagt, aber die Sache werde gemacht werden. —

Je nach dem Geschäftsgebahren der Genossenschaft wird der Landesverein entweder stillschweigende Duldung zeigen oder Kampfstellung einnehmen.

Ellwangen. Stehle, Schriftführer.

Königinzuchtkurs für fortgeschrittene Imker

in Oberföllbach

am 19., 20. und 21. Juni 1927.

Beginn am Sonntag, den 19., mittags 2 Uhr

im Schullokal. ∴ Anmeldung an Oberlehrer Mack.

Digitized by Google

Zucht- und Belegstellen Württembergs im Betriebsjahr 1927.

Die unten aufgeführten Zuchtstellen stellen sich unter die Aufsicht des Landesvereins und bekennen sich zu dem von der Züchtervereinigung aufgestellten Zuchtplan (Bienenpflege 1926, S. 7 ff.).

Jungfräuliche Königinnen nehmen zur Begattung an und geben befruchtete Edelköniginnen auch außerhalb ihres Bezirks ab:

W. 7. **Rohrklinge**, Leiter: Oberlehrer Mack in Obersöllbach, Post Neuenstein.
W. 8. **Schwarzwaldtal**, Leiter Rob. Wurster in Unterreichenbach O.A. Calw.
W. 23. **Vogelherd** (Waldstetten bei Gmünd) Leiter: Oberlehrer Betz in Straßdorf. Weitere Annahmestelle: Josef Dangelmaier in Waldstetten.
W. 26. **Schönbuch**, Stat. Weil i. Schönb., Leiter: Förster Schilling, Weil i. Schönb.
W. 29. **Hochberg-Mühlacker**, Leiter: Förster Ulmer, Lienzingen O.A. Maulbronn.
W. 30. **Seehaus** (Möckmühl), Leiter: Freiherr v. Ellrichshausen und Pfarrer Hofacker in Züttlingen.
W. 31. **Dietenheim** (Laupheim), Leiter: Jos. Glaß, Schneid.-M. in Dietenheim.
W. 32. **Erisdorf** (Riedlingen), Leiter: Franz Mayer, Maurermeister in Erisdorf, Station Neufra a. D.
W. 33. **Weithart**, Leiter: Gröner, Habsthal.

Nur für die Imker ihres Bezirks stehen zur Verfügung:

W. 1. **Einöde**, Leiter: Gottlieb Scheuthle, Weingarten (Württ.).
W. 2. **Feurenmoos**, Leiter: Oberlehrer Duffner, Alb. Kopp, Jos. Faller, Paul Nagel, sämtlich in Schramberg.
W. 9. **Gögglinger Wald** (Ulm), Leiter: Förster Schabel in Wiblingen.
W. 19. **Witthoh**, Leiter: Förster Schilling in Tuttlingen.
Hardt, Münsingen, Leiter: H. Thoma, Hardt-Hotel.

Der von der Züchtervereinigung festgesetzte Richtpreis für eine **befruchtete Edelkönigin** ist 10 ℳ für Landesvereinsmitglieder. Mitglieder der Züchtervereinigung erhalten je eine Edelkönigin zum Vorzugspreise von 8 ℳ, Belegtaxe 2 ℳ einschließlich zeichnen. Zeichnungsfarbe für 1927: rot.

Versand nur gegen Nachnahme. Lebende Ankunft garantiert. Ersatz gegen Einsendung der betreffenden gezeichneten Königin. Anfragen mit Rückantwortkarte.

Obersöllbach, im Mai. Obmann: Oberlehrer Mack.

Aufruf!

Wer übernimmt von der **Württembergischen Züchtervereinigung** festgelegte **Exprobstelle** zur Prüfung von Edelköniginnen?

Bedingungen: Siehe Bienenpflege 1926, Nr. 1, S. 9 und 10.

Ausschußsitzung der Württ. Züchtervereinigung.

Am Gründonnerstag tagte der Ausschuß der Württ. Züchtervereinigung. Die geleistete Arbeit diente zunächst dem weiteren Ausbau derselben. Außer einem verhinderten Mitglied war der ganze Ausschuß anwesend. Der Landesvorstand begrüßte die Anwesenden. Der Züchterausschuß wird auf Wunsch noch einmal verlesen. Obmann Mack erhält das Wort und erteilt zunächst kurz den Jahresbericht.

Mitglieder: 45. Einnahmen 78.— ℳ. Ausgaben 74.— ℳ.

Die restierenden Beiträge aus dem Jahr 1926 sollten umgehend an den Obmann Mack, Obersöllbach, Post Neuenstein, Postscheckkonto Stuttgart 21 018, einbezahlt werden. Nach kürzeren weiteren Ausführungen, wobei Herr Mack noch dem Landesverein für tatkräftige Unterstützung

Digitized by Google

der Züchtersache seinen Dank zum Ausdruck brachte, geht er über zu seinen Grund- und Merksätzen für Züchter. Diese bilden teilweise eine hübsche Ergänzung der bereits im vorigen Jahre ausgeführten Leitsätze. (Siehe Bienenpflege 1926, Nr. 1.)

Die neuere Forschung der Vererbungslehre gibt dem nachdenklichen Züchter wertvolle Fingerzeige. Darnach hat die Farbenzucht gründlich abgewirtschaftet. An ihre Stelle hat die Leistungszucht zu treten. Daß diese durch künstliche Befruchtung trotz amerikanischen Nachrichten zu steigern ist, ist bis jetzt mindestens noch nicht zweifelsfrei erwiesen. Dagegen sind die erblichen Eigenschaften mehr denn je zu berücksichtigen.

Da wären anzuführen:

Stechlust, Schwarmträgheit, Legetüchtigkeit, Zungenlänge, Findigkeit der Trachtbienen und Sammeltrieb.

Diese erblichen Eigenschaften können wandelbar auftreten. Klimatische Verhältnisse (Wind), einsame Aufstellung, unsachgemäße Behandlung, Beflug scharfriechender Pflanzen (Buchweizen, Senf) können die Ursache dieser Veränderungen sein. Vorsicht beim Zeichnen der Königin ist in diesem Zusammenhange erwähnenswert. Seuchenhafte Anlagen sind nicht erblich, denn sonst wäre die Heilung der Faulbrut nicht möglich.

Wenn wir züchten, so haben wir der sogen. Sport- oder Liebhaberzüchtung den Rücken zu kehren. Wirtschaftszüchtung müssen wir anstreben, d. h. stetige, planmäßige und nebenbei rentable Zucht. Dabei ist die Erbkraft der Eigenschaften gebührend zu werten. Bei jeder Rasse treten sie wieder anders geartet auf. Helle Rassen haben bei Kreuzung mit dunklen stets in der Farbe das Übergewicht. Krainer erzeugen mehr Wachs, Italiener mehr Propolis, deren Kreuzungsprodukt ebenfalls mehr Propolis. Auch diese letzte Tatsache ist ein Hinweis auf die richtige Verkoppelung der Erbfaktoren. Gleichartige Faktoren geben beispielsweise bei Kreuzung verstärkte Eigenschaften als Resultat.

Dazu treten anatomische Merkmale der Königin, z. B. langer, schmaler, spitziger Hinterleib, eigenartige Flügel- und Rüssellänge, Größe der Honigblase, Anzahl der Eischläuche, dies sind zum Teil äußerlich sichtbare Zeichen, die wertvoll sind. Der Züchter hat alles, was sich ihm als Hilfsmittel der Zucht bietet, zu verwerten. Ganz besondere Beachtung verdient auch die Bodenständigkeit des einzelnen Zuchtstammes. Klima und Umwelt beeinflussen die Leistungen eines guten Stammes namentlich beim Wechsel. Ein guter Zuchtstamm wird stets am Zuchtort die gleichmäßigsten Höchstleistungen erzielen.

Dabei wird das Gebiet der Inzucht gestreift und ihre mögliche verderbliche Wirkung ausführlich betont.

Wertvoll für die Erprobstellenleiter, deren Urteil durch vollständige Verschleierung der Herkunft der zu prüfenden Königin einwandfrei ist, sind die nachstehenden Richtlinien für Bewertung von:

a) Der Königin: lückenloser Brutstand, kein Frühbrüter.

b) Der Arbeitsbiene: 1. Entsprechender Sammeleifer (richtiges Verhältnis von Honig, Pollen, Vorräte). 2. Baueifer. 3. Schwarmträgheit. 4. Volksstärke (im Verhältnis zur Brut). 5. Gesundheit (Langlebigkeit, Wetterfestigkeit und Flugtüchtigkeit). 6. Ordnungsliebe. 7. Sanftmut.

c) Der Drohne: Bei ihr sind nur Aussehen und Farbeneinheit beurteilungsfähig.

Zur einwandfreien Registrierung des ganzen Zuchtmaterials werden angelegt ein

a) Zuchtbuch für Züchter.

b) Leistungsbuch für Erprobstellenleiter.

c) Edelstammbuch für den Obmann.

Bei letzterem kommen nur Stämme in Betracht, die auch wirklich herausgezüchtet worden sind.

Der Preis für eine Edelkönigin beträgt im Jahr 1927 für Mitglieder 8.— ℳ, für Nichtmitglieder 10.— ℳ. Es wäre wünschenswert, wenn der Aufruf am Kopfe dieses Berichtes nicht ungehört verhallen und der eine oder der andere zur Förderung unserer heimischen Zucht beitragen würde, damit in der großen Aufgabe, die den Züchtern gestellt ist, ein wichtiger Baustein zu dem seither schon durch anerkannte Züchter gelegten Grund hinzugefügt werden könnte.

Nach reger Debatte, die viel Anregendes und nebenbei auch eine vernichtende Kritik über die geplante Honiggzentrale in Stuttgart zu Tage förderte, konnte der Landesvereinsvorstand dem Referenten seinen Dank aussprechen und die Sitzung in vorgerückter Stunde mit guten Wünschen fürs beginnende Bienenjahr schließen.

Ulm-Grimmelfingen. Der Schriftführer: Schönthaler, Oberlehrer.

Verheerendes Auftreten der Nosemaseuche in Württemberg.

Seit Anfang Mai mehren sich in erschreckender Weise die Fälle, daß einzelne Bienenvölker, a ganze Stände an der Nosemaseuche zugrunde gehen. Die Flugbienen verschwinden oft fast mit einem Schlag, und die Stockbienen sind nicht imstande, die massenhaft vorhandene Brut zu besetzen und zu ernähren. Es scheint, daß die Seuche, die seit

Digitized by Google

Jahren in unserem Nachbarland Bayern in dieser schweren Form grassiert und schlimmer haust als die bösartige Faulbrut, nun auch bei uns Eingang gefunden hat; denn die meisten Klagen kommen von der Ostgrenze des Landes.

Imker, habt ein wachsames Auge auf euere Pfleglinge! Füttert bei Nosemaverdacht mit warmem Honigwasser, dem auf das Liter eine kleine Messerspitze voll Glaubersalz oder ein Kaffeelöffel voll Kochsalz zugesetzt wird. Sendet dann aber auf alle Fälle eine Zündholzschachtel voll toter Bienen, möglichst von der ältesten Generation, zur Untersuchung ein, damit unter Umständen weitere Maßnahmen eingeleitet werden können.

Der Obmann für die Seuchenbekämpfung:
H. Rentschler, Stuttgart, Hölderlinstraße 21, Telephon 21196.

Schädlingsbekämpfung und Bienenzucht.

Von Dr. Otto Kramer, Weinsberg.
(Mitteilung der Württ. Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau.)

Die Bekämpfung der Schädlinge in den verschiedensten Zweigen der Land- und Forstwirtschaft ist von hervorragender wirtschaftlicher Bedeutung geworden. Es ist heute unmöglich ohne eine intensive Schädlingsbekämpfung auszukommen, da sonst alljährlich große Ernteausfälle entstehen würden, die sich unter besonders günstigen Entwicklungsbedingungen für die jeweiligen Schädlinge zu vollständigen Mißernten und zu vollständiger Vernichtung des Ertrages steigern können. Worauf die Zunahme der verschiedensten Schädlinge zurückzuführen ist, soll hier nicht weiter untersucht werden, es sei lediglich die Tatsache festgestellt. In diesem Zusammenhang darf an das katastrophale Auftreten des Heu- und Sauerwurms im Jahre 1925 in allen deutschen Weinbaugebieten hingewiesen werden, wo Millionenwerte dem Schädling zum Opfer fielen. Andererseits haben uns hier die Erfahrungen gezeigt, daß durch eine sachgemäße und intensive Bekämpfung der Schaden auf ein Mindestmaß beschränkt und der Herbstertrag für den Winzer sichergestellt werden kann. Für die Bienenzucht sind diese Verhältnisse des Weinbaues von keinerlei Bedeutung, da die Rebenblüten nicht honigen und von den Bienen nicht beflogen werden.

Anders liegen dagegen die Dinge in der Forstwirtschaft, wo ebenfalls in den letzten Jahren, besonders in den waldreichen norddeutschen Gebieten, die verschiedensten Schädlinge (Forleule, Nonne, Kiefernspanner) solchen Schaden anrichteten, daß viele, viele Morgen schönsten Nadelwaldes vorzeitig abgeholzt werden mußten; auch hier ging der Schaden in die vielen Millionen. Nachdem eine Reihe von Bekämpfungsmaßnahmen nicht zu dem gewünschten Ziele geführt hatten, griffen die zuständigen Forstverwaltungen zurück auf ein Patent des deutschen Oberförsters Zimmermann, das die Vernichtung der Waldschädlinge durch Bestäuben der Bäume mit die Schädlinge vernichtenden Stoffen vom Luftschiff aus vorsah. Nach der Vervollkommnung der Flugzeuge wurde der Plan im Jahre 1925 in die Tat umgesetzt und gute Erfolge erzielt. Als Mittel gegen die Schädlinge wurde wohl ausschließlich das Kalziumarsenat verwendet, das auf die Waldungen gestäubt wurde. Nicht überall hat man dabei Rücksicht genommen auf die im jeweiligen Bekämpfungsgebiet vorhandenen Bienenvölker, so daß aus manchen Gegenden Klagen über das Eingehen von Bienenvölkern einliefen. Nach Mitteilungen in den Imkerzeitschriften sollen in Schlesien bei den Versuchen etwa 150 Bienenvölker ganz oder teilweise zugrunde gegangen sein. Wenn es auch schwierig ist, genaue und zuverlässige Angaben nach dieser Richtung hin zu machen, so dürfte doch soviel feststehen, daß Schäden an Bienen eingetreten sind. Es wird daher bei neuerlichen Bekämpfungen dieser Tatsache Rechnung zu tragen und auf die Imker des bedrohten Bezirkes Rücksicht zu nehmen sein. Es lassen sich Schäden der Bienenzucht wohl leicht vermeiden, indem man die bedrohten Bienenvölker vor Einleitung der Bekämpfungsmaßnahmen aus dem Gebiet entfernt bezw. das Fliegen der

Digitized by Google

Völker verhindert. Die Bayerische Forstverwaltung hat das richtig erkannt und bereits bei ihren ersten Versuchen die im Walde oder in dessen nächster Nähe befindlichen Bienenvölker rechtzeitig entfernen lassen. Diese Maßnahme dürfte sich voll bewährt haben, da aus den bayerischen Gebieten meines Wissens keine Klagen über ein Absterben von Bienen eingelaufen sind. Bei der volkswirtschaftlichen Bedeutung des Waldes und den auf dem Spiele stehenden Millionenwerten wird jeder einsichtige Bienenzüchter diese kurze Sperre ruhig auf sich nehmen.

Auf Grund der von den Imkern in den Versuchsgebieten geltend gemachten Schadenersatzansprüchen wurden in der biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Dahlem von Hilgendorff und Borchert eingehende analytische Untersuchungen angestellt, um die Wirkung der arsenhaltigen Stäubemittel auf die Bienen festzustellen und die ganze Frage einer Klärung näher zu bringen. Es wurden die aus dem Bekämpfungsgebiet eingesandten Bienen wie auch Pollen und Honig, die den übersandten Waben entnommen waren, auf ihren Arsengehalt untersucht. Zum Vergleich wurde Material aus einer nachweislich durch Arsenstäubemittel nicht gefährdet gewesenen Gegend herangezogen. Es stellte sich heraus, daß die angeblich durch Arsen vergifteten Bienen wirklich geringe Mengen an Arsen enthielten, während die in arsenfreier Gegend gehaltenen Bienen arsenfrei waren. Weiter wurde in den Sorauer Pollen Arsen nachgewiesen, in dem Sorauer Honig dagegen nicht. Die Höchstmenge mit 0,0005 % As_2O_3 wurde in den Pollen aus Frotscher gefunden. Durch besondere Laboratoriumsversuche wurde die Einwirkung von Kalziumarsenat auf gesunde Bienen geprüft. Zu diesem Zwecke wurden in Versuchskästen gehaltene Bienen, deren Zahl bei jedem Versuch die gleiche war, mit gleichen Mengen wässriger Zuckerlösung gefüttert, der Kalziumarsenat in abgestuften Mengen zugesetzt war. Es stellte sich heraus, daß schon ganz geringe Mengen an Kalkarsenat zur Abtötung der Bienen ausreichen. So waren nach Zusatz von 0,001 bis 0,0025 % Kalziumarsenat innerhalb der ersten 24 Stunden 16—38 % der Versuchsbienen abgestorben, nach Zusatz von 0,003 bis 0,004 % waren 70—100 % der Bienen eingegangen. Die Zahl der Toten nahm vom zweiten Tag ab regelmäßig zu. Die Kontrollbienen, die mit arsenfreier Zuckerlösung gefüttert wurden, blieben am Leben. Die chemischen Untersuchungen auf Arsen standen in vollständigem Einklang mit dem Fütterungsversuch. In den mit arsenhaltiger Nahrung gefütterten Bienen ließ sich Arsen nachweisen, während die arsenfrei gefütterten Bienen arsenfrei waren. Die Verfasser kommen am Schluß ihrer wertvollen Arbeit zu folgendem Ergebnis: „Nach dem Befund besteht kaum noch ein Zweifel, daß Bienensterben und Giftverstäubung im engen Zusammenhang stehen". Diese Ergebnisse lassen es als dringend notwendig erscheinen, einen Weg zu finden, um die Interessen des Forstschutzes mit denen der Imker in Einklang zu bringen. Den richtigen Weg hierzu hat die bayerische Forstverwaltung durch ihre vorbildlichen Maßnahmen bei ihren Versuchen bereits gewiesen, wie oben angegeben wurde. Die in Bayern angestellten Versuche haben auf das deutlichste gezeigt, daß bei entsprechenden Anordnungen an die Imker eine Gefahr für die Bienen nicht besteht und eine Benachteiligung derselben sich mühelos erreichen läßt.

Ähnlich wie in der Forstwirtschaft liegen die Dinge auch im Obstbau. Es hat sich in den letzten Jahren immer deutlicher gezeigt, daß ohne eine intensive und gründliche Schädlingsbekämpfung unser deutscher Obstbau nicht mehr rentabel ist. Hier ist es wirklich so, wie Stellwag ausgesprochen hat, daß wir nur das ernten, was uns die Schädlinge übrig lassen. Die Bekämpfung der verschiedensten Obstbauschädlinge ist daher auch in Württemberg zu einer Lebensfrage für die Obstzüchter geworden. Um der immer drückender werdenden Konkurrenz des Auslandes wirksam begegnen zu können und das für ausländische Obst abwandernde Geld im Lande zu behalten, muß die Forderung lauten, viel und gesundes Obst zu erzeugen, das gern seinen Käufer findet. Unsere Obstmärkte weisen immer noch viel zu viel schorfiges, madiges und unansehnliches Obst auf, das den Käufer eher abstößt als anzieht. Um Qualitätsobst zu erzeugen, dazu wird in hervorragender Weise eine sachgemäße Bekämpfung der verschiedenen Krankheiten und tierischen Schädlinge mit bei-

Digitized by Google

ragen. Es ist verständlich, wenn die Bienenzüchter mit einer gewissen Sorge die Bekämpfungsmaßnahmen im Obstbau verfolgen und Benachteiligung für ihre Bienenvölker fürchten, zumal die Obstblüten stark beflogen werden und wichtige Honiglieferanten darstellen. Es muß alles getan werden, um auch hier beiden Interessengruppen gerecht zu werden. Das ist auch überaus leicht durchführbar, Schädlingsbekämpfung und Imkerei können sehr wohl nebeneinander bestehen. Der Weg hierzu sei nachfolgend gewiesen.

Die Bekämpfungsarbeiten im Obstbau kann man einteilen in eine Winter- und eine Sommerbehandlung. Die Winterbehandlung erfolgt meist in den letzten Wintermonaten Februar und März, jedenfalls zu einer Zeit, wo die Bäume sich noch in der Winterruhe befinden und die Knospen noch geschlossen sind. Hierzu wird wohl ausschließlich Obstbaumkarbolineum verwendet. Da zu dieser Zeit ein Besuch der Bäume durch Bienen noch nicht stattfindet, so ist eine unmittelbare Gefahr für die Bienen nicht gegeben. Es sei jedoch auf eine Beobachtung an unserer Anstalt hingewiesen. Es wurden ausgangs März die Obstbäume in einem Quartier mit Karbolineum gespritzt, so auch die, welche dicht an dem Bienenhaus stehen. Am nächsten Tage waren zwei Völker unter Verlassen der Brut abgewandert und sind nicht zurückgekehrt. Offenbar wurde in diesem Falle durch den starken Karbolineumgeruch das Auswandern hervorgerufen, gegen den die Bienen ja recht empfindlich sind. Es wird sich daher empfehlen, solche Bäume, die unmittelbar an Bienenständen stehen, nicht mit Karbolineum zu behandeln. Im allgemeinen dürften jedoch derartige Fälle nur selten eintreten, so daß sie von untergeordneter Bedeutung sind.

Anders liegen die Dinge dagegen bei der Sommerbehandlung der Bäume, wo man zwecks Unterdrückung der fressenden Schädlinge, insbesondere der Obstmade, auf arsenhaltige Spritz- oder Stäubemittel zurückgreifen muß. In den Arsenverbindungen stehen uns heute die einzigen billigen und dabei wirksamsten Präparate zur Verfügung. Wenn die Bespritzung wirklich von Erfolg gekrönt sein soll, so ist auf den Zeitpunkt der Bekämpfung der allergrößte Wert zu legen. Es darf weder zu früh noch zu spät die Behandlung vorgenommen werden. Wenn es nun möglich ist, die Behandlung der Bäume zu einer Zeit durchzuführen, wo dieselben von den Bienen nicht mehr besucht werden, andrerseits aber der Erfolg des Spritzens trotzdem gegeben ist, so wäre damit beiden Interessengruppen, Obstbau und Bienenzucht, gedient. Das läßt sich nun in der Tat mühelos erreichen, wenn man erst nach der Blüte spritzt, wie es ja allgemein von den beratenden Stellen verlangt und empfohlen wird. Es ist einleuchtend, daß bei Bespritzungen mit Arsenbrühen in die volle Blüte der Pollen mit Arsen belegt werden muß und daß bei seinem Sammeln die Bienen sich vergiften können, da schon äußerst geringe Mengen von Arsen zur Abtötung genügen. Eine solche vorzeitige Bekämpfung erfüllt jedoch nicht ihren Zweck, da die Obstmade erst nach der Blüte in die jungen Früchte eindringt. Es gibt in Deutschland überhaupt keinen Schädling, dessen Bekämpfung während der Blüte notwendig ist. Es ist daher die Bespritzung diesen Verhältnissen anzupassen und erst einige Tage nach Abfallen der Blütenblätter vorzunehmen. Solche Blüten werden infolge Fehlens des Pollens und der Einstellung der Nektarabsonderung von den Bienen nicht mehr beflogen. Eine weitere Bekämpfung erfolgt dann nach weiteren 2—3 Wochen, die naturgemäß für die Bienenzüchter vollständig belanglos ist. Hält sich der Obstbau allgemein an die gegebenen Richtlinien, so sind Schädigungen der Imker ausgeschlossen und müssen die auch in Württemberg hier und da lautgewordenen Klagen über Bienenschädigungen verstummen. Für die Imker ist es besonders interessant das Urteil von Professor Zander-Erlangen, eines der anerkanntesten Sachverständigen auf dem Gebiet der Bienenzucht, in dieser Frage zu hören. Zander äußert sich in einem Bericht an das Bayerische Staatsministerium wie folgt: „Gegen die Schädlingsbekämpfung an sich kann man nichts einwenden. Sie ist heutzutage notwendig und empfehlenswert. Aber man sollte darauf bedacht sein, Schädigungen der Bienen möglichst zu vermeiden. Das könnte zum Beispiel dadurch geschehen, daß das Spritzen der Obstbäume nicht bei voller Blüte, wenn die Bienen die Bäume noch befliegen, sondern vor und nach der Blüte vorgenommen wird, wie es ja eigentlich Vorschrift ist.

Digitized by Google

Dann haben die Bienen keinen Schaden davon. Ferner könnte man in Fällen, in denen große Schädlingsherde mit Hilfe von Flugzeugen bekämpft werden, rechtzeitig die Bienenzüchter verständigen und zum zeitweiligen Abtransport der Bienenvölker veranlassen." In ähnlicher Weise äußert sich auch der Landesinspektor für Obst- und Gartenbau in Bayern, wie auch alle andern sachverständigen Stellen in Deutschland.

Die Richtigkeit dieser Ansicht ist durch ausgedehnte Versuche an den verschiedensten Stellen festgestellt worden. Es ist einwandfrei nachgewiesen, daß Bienenzucht und sachgemäße Schädlingsbekämpfung unter unseren deutschen Verhältnissen ohne einseitige Schädigungen sehr wohl nebeneinander bestehen können. So einig die wissenschaftlichen Stellen in ihren Ansichten sind, so einig müssen auch die Praktiker allgemein bei Durchführung ihrer Maßnahmen werden.

Man hat auch von verschiedenen Seiten den Vorschlag gemacht, mit Zwangsmaßnahmen einzugreifen und auf dem Verordnungswege den Obstzüchtern das Spritzen der Obstbäume während der Blüte zu verbieten. Wer mit den praktischen Verhältnissen vertraut ist, wird einsehen, daß eine derartige Verfügung nichts nützen wird. Die einen würden sich nicht an diese Verordnung halten und trotzdem nach eigenem Ermessen handeln, zumal eine Kontrolle technisch nicht möglich ist. Man kann nicht jedem Obstzüchter einen Schutzmann zur Bewachung seiner Arbeiten beigeben. Die andern wiederum würden veranlaßt, das Spritzen überhaupt ganz zu lassen. Das würde jedoch einen großen volkswirtschaftlichen Schaden bedeuten. Hier hilft nur ein einziges Mittel, immer wiederholte und gründliche Aufklärung des Obstbaues durch Wort und Schrift seitens der beratenden Stellen. Wie es im Weinbau mit diesen Mitteln gelungen ist, die Winzer zu einer rechtzeitigen und gründlichen Schädlingsbekämpfung zu veranlassen, so wird es auch im Obstbau gelingen. Die Klagen der Imker werden, davon bin ich überzeugt, in kürzester Zeit vollständig zum Verschwinden gebracht.

Die Stellung der Bienenzucht in der Landwirtschaft, insbesondere im Obstbau.

Von Oberlehrer Mack in Oberöllbach. (Schluß.)

„Nun wird man — meint Prof. Zander — vielleicht sagen: Ja, was hat das mit unserm Obstbau zu tun! Wir pflegen doch die Obstbäume nicht um der Apfel- oder Birnenkerne, sondern wegen ihres schmackhaften Fleisches". Auch die Vermehrung von Edelsorten geschieht nicht durch Samen, sondern Aufpfropfung des betreffenden Edelreises. Das ist nun allerdings richtig. Aber: die Ausbildung des saftreichen, gewürzigen Fruchtfleisches hängt sehr eng mit dem Wachstum und der Zahl der Samenkerne ab. Darüber später!

Vorerst wenden wir uns zu den Versuchen namhafter Gelehrter über die Art und Wirkung der Bestäubung der Obstbäume. Prof. Ewert stellte bei einigen Sorten die merkwürdige Erscheinung der Jungfernfrüchtigkeit fest. Es gedeihen hier Früchte ohne vorhergegangene Befruchtung. Natürlich bildet sich nur das Fruchtfleisch, aber keine keimfähigen Samenkerne. Prof. Ewert stellte betreffend dieser Frage weitgehende Untersuchungen an, indem er bei den unmittelbar vor dem Aufblühen stehenden Blüten die Narben mit einer Flüssigkeit „Kernlos" bepinselte und sie so nicht aufnahmefähig für die Pollenschläuche machte. Die Ergebnisse seiner Versuche an Kernobst sind: 1. Jungfernfrüchte normaler Größe bildeten sich von Äpfeln bei Charlamowski und Cellini, von Birnen bei Clairgeau, Gute Luise von Avranches, Holzfarbige Butterbirne, Nina, König Karl von Württemberg. 2. Auffallend kleine Früchte, aber nicht abfallend, entstanden bei der Winter-Goldparmäne. 3. Neigung zur Jungfernfrüchtigkeit zeigte die Pastorenbirne, aber die jungen Früchte fielen in Haselnuß- bis Walnußgröße ab. 4. Sofort nach dem Verblühen des Baumes

Digitized by Google

warfen die Fruchtanlagen ab: Apfel: Baumanns Renette, Kaiser Alexander; Birnen: Esperens Bergamotte, Williams Christ.

Prof. Ewert setzte große Hoffnungen auf die Auswirkung der Jungfernfrüchtigkeit im Obstbau. Die Obstmade des Apfelwicklers, die es gerade auf die Kerne absieht, würde kernlose Früchte meiden. Frost und Regen schaden weniger. Müller-Thurgau versprach sich nicht viel von den Bestrebungen, sich auf jungfernfrüchtige Sorten zu beschränken. Auch Ewerts Erwartungen flauten ab. Kernlose Früchte sind wohl zuckerreicher, aber säureärmer und dadurch nicht so würzig und schmackhaft. Außerdem sind die bei uns am meisten angebauten Obstsorten nicht jungfernfrüchtig und weit ausgiebiger; daher wäre ihre Verdrängung ein Fehlgriff.

Auch Prof. Coog-Michigan machte Zuchtversuche an Obstbäumen und Beerensträuchern. Er schloß einzelne Zweige durch Gaze vom Insektenbesuch ab. Das Ergebnis war: Äpfel mit Gaze 2 %, ohne Gaze 20 %, Birnen mit 0 %, ohne 50 %, Kirschen mit 3 %, ohne 40 %, Stachelbeeren 9 % und 27 %. Prof. Dr. Zander stellte diese Versuche ebenfalls an. Er wählte je zwei mit annähernd der gleichen Blütenzahl besetzte Zweige aus und schloß den einen vor dem Aufblühen mit licht- und luftdurchlässiger Gaze ab. Die Versuche ergaben bei Apfel mit Gaze 0,5 %, ohne 8,9 %, Birne 0 % und 8,1 %, Sauerkirsche 0 % und 10,6 %, Süßkirsche 1,3 % und 14,6 %, Stachelbeere 24,6 % und 60 %.

Auch der Amerikaner Waite studierte die Wirkungen der Selbstbestäubung an Obstbäumen, indem er einzelne, mit Blütenständen versehene Zweigenden kurz vor dem Aufblühen durch Gazebeutel vor dem Insektenbesuch bewahrte. Wenige selbstfruchtbare Sorten setzten unter Gaze fast ebensoviele Früchte an wie im Freien, die andern Versuchsbäume zusammen lieferten bedeckt nur eine einzige Frucht, während die im Freien belassenen Blüten dieser Sorten 13—35 % junge Früchte angesetzt hatten. Sie waren somit selbstunfruchtbar.

Waite hatte nämlich einen Obstgarten angelegt, 22 000 Birnhochstämme, alle mit einer Sorte „Williams Christ" von einem Mutterstamm veredelt. Im Alter von 6—12 Jahren hat der Bestand mäßige Ernten gegeben, später im Tragen ganz nachgelassen. Krankheiten oder schlechte Witterungsverhältnisse waren nicht schuld. Im Frühjahr war alles schneeweiß von Blüten und doch kein Fruchtansatz, obwohl in einem Versuchsstück, das früher an derselben Stelle angelegt und bestimmend für die große, gleichartige Kultur war, diese Sorte zwischen andern am fleißigsten trug. Nur an zwei Stellen, wo abgängige Bäume durch andere Sorten ersetzt wurden, trugen die ringsherum stehenden Bäume der „Williams Christ" besser. Waite kam nun auf den sehr richtigen Gedanken, daß zur Bestäubung der Williams Christ-Birne der Pollen einer andern Birnsorte gehöre. Versuche bestätigten dies. Er entfernte an einer größeren Anzahl von Blüten sämtliche Staubblätter mit geschlossenen Staubbeuteln, daß nur die 5 Griffel mit ihren Narben unversehrt blieben. Solch kastrierte Blüten wurden künstlich mit Pollen 1. aus derselben Blüte, 2. aus einer Blüte eines andern Zweiges, 3. von einem andern Baum derselben Sorte, 4. von einer andern Sorte belegt und sorgfältig abgeschlossen. Später zeigte sich, daß 1—3 unfruchtbar blieben und nur von Nr. 4 ein großer Teil Früchte angesetzt hatte.

Neben jungferfrüchtigen Sorten unterscheiden wir solche, die sich mit dem eigenen Blütenstaub befruchten können (Selbstbestäuber) und solche, die fremden Pollen brauchen (Fremdbestäuber). Hier gibt es entweder Nachbar- oder Kreuzbestäubung. Im ersten Fall stammt der Pollen aus einer anderen Blüte desselben Baumes, im zweiten von einem andern Baum.

Welchen Einfluß hat nun die Befruchtung bezw. Kernbildung auf die Größe und Güte der Früchte? „Je mehr Kerne, je mehr Fruchtfleisch", sagt Müller-Thurgau. Man erkenne das auch an den Weinbeeren. „Je bedeutender das Gesamtgewicht der Samen einer Beere, desto schwerer ist das Beerenfleisch". Dasselbe läßt sich vom Kernobst behaupten. Durchschneidet man einen Apfel oder eine Birne, bei denen eine Hälfte in der Entwicklung

Digitized by Google

zurückgeblieben ist, der Länge oder Quere nach (s. Abb. 4),[1]) so wird man gewöhnlich finden, daß in den Fächern der größeren Hälfte auch größere Samenkerne und dazu noch mehr als in der kleineren Hälfte, wo sie meistens sehr verkümmert sind. Das Fruchtgehäuse des Kernobstes hat 5 Kammern mit je 2 Samenanlagen, so daß im günstigsten Fall 10 keimfähige Kerne ausgebildet werden können. Es gibt zwar besonders langgriffelige Sorten, wie der virginische Rosenapfel, bei dem schon 19 vollentwickelte Kerne gezählt wurden. Dementsprechend müßten bei diesen Sorten mehr als 2 Samenanlagen in den einzelnen Fruchtkammern liegen.

Dr. Ewert hat schon 1908 die Feststellung gemacht, daß der Kerngehalt der Früchte in der Nähe der Dörfer mit Bienen in auffallender Weise zunimmt und mit der Entfernung vom Bienenstande die Kernzahl abnimmt. Von einer 1600 m langen Poldparmänenpflanzung an einer Kunststraße brachten die letzten 10 von über 300 Bäumen im Jahr 1918 trotz reichlicher Blüte keine Früchte, weil sie am weitesten von dem einzigen Bienenstande mit 12 Völkern entfernt waren. Je besser und ausgiebiger die Bienen bestäuben, desto mehr bilden sich von den 10 Samenanlagen zu vollwertigen Kernen aus. Es entstehen desto mehr kräftige Anziehungsmittelpunkte für die Zuströmung der Baustoffe des Baumes. Diese organischen Säfte dienen nicht zur Ausreifung der Kerne, sondern kommen auch dem Wachstum des Fruchtfleisches zugut. Im Kampf um die Nahrung sind daher die kernreichsten Früchte am vollkommensten entwickelt und haben das größte Gewicht. Es kann von ihnen im Gegensatz zu den Jungfernfrüchten gesagt werden, daß ihre Schmackhaftigkeit dem größeren würzigen Säuregehalt zuzuschreiben ist. Leichthin erklärlich ist, daß durch die vermehrte Säftezuleitung der Fruchtstiel stark in Anspruch genommen wird. Der Stiel selbst wird kräftiger und haftet auch bei Früchten mit reichem Kerninhalt viel fester am Zweig. Das Gegenteil zeigen die wurmigen Früchte, die vorzeitig herabfallen. Auch kernarme Früchte fallen leichter vom Baum, wie sie auch früher reifen.

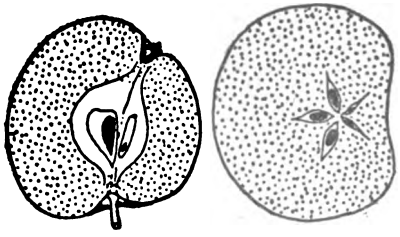


Abb. 4. Längs- und Querschnitt durch einen infolge ungleicher Samenausbildung nur einseitig vollkommen entwickelten Apfel (nach Molisch).

Ziehen wir das Fazit: Wo Kerne fehlen, fehlten Bienen. Bienen vermehren heißt den Ertrag vervielfachen.

Der Wert der jährlichen deutschen Obsternte darf zu 500 Millionen Reichsmark veranschlagt werden, zwei Drittel davon entfällt auf die Mitarbeit der Bienen = 300 bis 350 Millionen, ohne den unmittelbaren Ertrag aus Honig, Wachs, Schwärmen mit 50 Millionen Reichsmark und ohne den mittelbaren Nutzen, den sie bei der Samengewinnung von allerlei Nutzgewächsen stiften und der mit 80 Millionen Reichsmark nicht zu hoch geschätzt ist. So wird unserem Volksvermögen eine Summe zugeführt, die eine höhere Bewertung der Bienenzucht von Seiten des Staates, der wieder indirekt beteiligt ist, erwarten ließe. Vergleichsweise erbrachte die gesamte deutsche Seefischerei 1919 nur rund 290 Millionen Reichsmark (Stat. Jahrbuch 1920).

Kreuzbestäubung. Darunter finden wir, aus einer Tageszeitung übernommen, die Nachricht: die größte Apfelpflanzung der Welt, gegen 5000 ha groß, hat im besten Erntejahr eines Menschenalters nur 51 000 Faß Äpfel erbracht; und die Eigentümer waren damit nicht zufrieden. Die zuständige Ackerbauschule (des Staates Illionis) gab auf Befragen den Rat, zur Vermehrung der Kreuzbestäubung Bienenstöcke in die Pflanzung zu stellen. Man

[1]) Die Abbildungen sind mit dankenswerter Bewilligung des Verlags der Schrift „Obstbau und Bienenzucht" von Prof. Dr. Enoch Zander, Verlagsbuchhandlung von Eugen Ulmer in Stuttgart, Lindenstraße 83, entnommen. D.

Digitized by Google

stellte 100 Bienenstöcke auf und erhielt eine Ernte von 65 000 Faß feinster Tafeläpfel, 250 Eisenbahnwagen voll Mostäpfel; und der Verlust, den ein Frühlingsfrost gebracht hatte, war auf 10 000 Faß zu schätzen. Die Leistung der Bienen wurde noch mehr ins Licht gesetzt durch den Umstand, daß die Nachbarpflanzer weniger als in Durchschnittsjahren ernteten.

Beim Steinobst werden die Blüten vorwiegend von Bienen besucht. Daneben kommen Hummeln, wilde Bienen, Fliegen, Wespen, Käfer in Betracht. In Pfirsichtreibhäusern hat früher der Gärtner mit weichem Pinsel den Blütenstaub übertragen. Es war sicher ein mühsames Geschäft und hatte nicht immer den gewünschten Erfolg. Jetzt stellt man ein Bienenvolk ins Treibhaus und die Bienen verrichten in 1—2 Tagen so glatte Arbeit, daß sämtliche vollständig ausgebildete Blüten befruchtet sind. Ja der Fruchtansatz ist oft so stark, daß ein Teil der Früchte ausgebrochen werden muß, um recht schöne, marktfähige Früchte zu erhalten.

Auch bei anderen Kulturgewächsen ist zwecks Samengewinnung der Bienenbesuch notwendig. Ein solches ist der Raps, bekanntlich eine der ergiebigsten Trachtpflanzen. Der Biene wird im Nebenberuf zugemutet, die so schädlichen Rapsglanzkäfer zu bekämpfen. Es scheint ihr das in vielen Fällen zu gelingen. Bei einem Landrat in Pommern trat einmal der Rapsglanzkäfer in ganz verheerender Art in einem Rapsfeld auf. Ein Ertrag schien aussichtslos, ein Schotenansatz wollte nicht glücken, bis ein Imker vorschlug, in dem Rapsfeld Bienen aufzustellen. Der Versuch gelang. Die Bekämpfung des Rapskäfers soll derart erfolgen: Durch das stetige Anfliegen der Bienen werden die Rapsstengel erschüttert, die Käfer fallen ab und laufen weg. Das wäre nun einfach, entspricht aber nicht der wirklichen Tatsache. Wenn auch einzelne Käfer abfallen und ihrem Zerstörungswerk Einhalt getan wird, so sind sie doch bald wieder oben. Viel wichtiger ist, daß durch den Bienenbesuch ein schnelleres Abblühen des Rapses erreicht und die Tätigkeit des Käfers abgekürzt wird. Viele Rapsbauern, die nicht selbst Imker sind, entlohnen die Bienenzüchter für das Verbringen von Bienenvölkern in ihre Rapsfelder.

Alle Kleearten sind auf Fremdbestäubung angewiesen. In Australien bekamen sie kein Obst und von ihrem Rot- und Weißklee keinen Samen, bis sie Bienen einführten. Darwin hat aus 100 Kleepflanzen 2700 keimfähige Samen bei Insektenbesuch erhalten, bei Gazebedeckung 0. Der beim Rotklee über die Staubfäden hervorragende Griffel schließt eine Selbstbefruchtung aus, Insektenbesuch ist notwendig: Bienen und Hummeln. Dr. Armbruster hat berechnet, daß ein Bienenvolk, das 1 kg Honig aus etwa 20 Millionen Rotkleeblüten einheimst, indirekt 30 kg Saatgut schafft, womit man 2½ ha einsäen kann. Bei Weiß- und Bastardklee und der Esparsette liegen die Verhältnisse ebenso. Bei Luzerne kann wohl eigener Pollen leicht beikommen, aber nur fremder Pollen keimt aus. Bei Inkarnat- und Gelbklee kommt Selbstbefruchtung vor, aber bei Fremdbestäubung ist der Ertrag an Samen wesentlich größer. Die Buchweizen- und Fenchelfelder liegen uns ferner und es sei daher nur kurz darauf hingewiesen, daß auch dort Bienenbesuch samenmehrend wirkt.

Um großfrüchtige Erdbeeren zu züchten, muß darauf gesehen werden, daß die Blüten wohl ausgebildete und empfängnisfähige Stempel besitzen. Bekanntlich trifft man das bei den im Frühjahr zuerst sich entfaltenden Blüten, bei den späteren Blüten sind mehr die Staubgefäße entwickelt und die Stempel verkümmert. Daher sind die ersten Früchte gewöhnlich schön groß entwickelt und die letzten Kümmerfrüchte. Auch läßt der Ertrag eines Erdbeerbeetes nach dem dritten Jahre nach, weil ältere Pflanzen Blüten mit weniger empfänglichen Stempeln erzeugen. Von der Zahl der ausgebildeten Stempel, die von den die Erdbeerblüte gerne besuchenden Bienen befruchtet werden, hängt die Entwicklung der Früchtchen (Körnchen) auf der Scheinfrucht ab, je mehr von diesen vorhanden sind, desto größer und vollkommener wird die genießbare Frucht. Bei Ausschluß der Insektenbestäubung nehmen tatsächlich die Kümmerfrüchte rasch zu.

So steht es mit den Taten dieser gefürchteten, stechlustigen Bienen. Die meisten Imker sind darüber unterrichtet und unterhalten ihren Bienen und sich selbst zuliebe größere oder kleinere Obstbaumbestände. Landwirte, Obst- und Samenzüchter heimsen wohl gerne

Digitized by Google

den mittelbaren Gewinn ein, sind aber höchst verwundert, wenn ihnen obige Tatsachen dargelegt werden.

„Willst du die größten Wunder sehen,
Bleib vor dem Bienenvolk erst stehen!
Und gehe dann durch Feld und Flur
Und preis' den Schöpfer der Natur!"

In seinem vielgelesenen Buche „Bienenzucht im neuen Deutschland" schreibt Fischer-Gottwollshausen: „Wer kennt sie nicht, die kleinen Heinzelmännchen, die im schönen Sonnenglanze zu Tausenden und Abertausenden emsig von Blüte zu Blüte fliegen und mit ihrem Summen einen Grundton hineinlegen in die vielstimmige, wundervolle Musik da draußen in Wald und Feld, unsere lieben Bienen! Nicht jeder kennt aber die hohe Bedeutung dieser emsigen kleinen Leutchen, die enormen Werte, die sie zu schaffen vermögen im Hinblick auf die Samengewinnung." Auf Grund dieser Tatsache äußerte sich unlängst ein hervorragender Staatsmann dahin: „Wenn in Deutschland die Imkerei zugrunde ginge, müßte von Staatswegen ein Heer von Bienen gehalten werden." Englische Fachzeitungen berichten, daß die Obsternten, besonders an Äpfeln und Birnen, in demselben Verhältnis abgenommen haben, als die Isle of Wight-Krankheit die Bienenstände im ganzen Lande nach und nach vernichtete. Durch Massenankauf von Bienenvölkern seitens der Regierung und Privater im Auslande suchte man dem Schaden abzuhelfen.

Ja die Biene tritt angesichts der oben geschilderten Erfolge vor jeden Landwirt, jeden Obst-, jeden Samenzüchter hin und spricht: Das tat ich für dich! — Was tust du für mich!

Man könnte erwarten, daß unter den Landwirten sich der eine oder andere entschließen könnte, Bienen zu halten. Es ist wohl zuzugeben, daß die landwirtschaftlichen Arbeiten zu der Zeit sich drängen, wo die Arbeit an den Bienen auch sehr zeitraubend ist. Es gibt aber doch Betriebsweisen und Kastensysteme, die alles vereinfachen. Außerdem sind viele imkerlichen Arbeiten — vom Schwärmen natürlich abgesehen — für die Erholungszeit wie geschaffen. Viele Vorbereitungen werden an den langen Winterabenden getroffen. Gärtner und Imker lassen sich leicht vereinigt denken; denn die Tätigkeit beider ist verwandtschaftlicher Natur und die Arbeiten im Obstgarten und am Bienenstande greifen nicht störend ineinander ein. Da es aber nicht jedermanns Sache ist, mit Bienen umzugehen, sollten Anlagen anderer zur Bienenzucht nicht böswilligerweise gestört werden. Wann die richtigen Vorsichtsmaßnahmen getroffen sind, stellen sich erhebliche Belästigungen gar nicht ein. Auf großen Gütern mit ausgedehntem Obstbau, umfangreichem Kleesamen- und Rapsbau sind Bienen unerläßlich; dort müssen — sofern bevölkerte Bienenstände nicht schon vorhanden sind — Bienenvölker in entsprechender Anzahl vertragsmäßig aufgestellt werden.

Der Landwirt kann aber seinen Betrieb, ohne irrationell zu sein, so umbilden, daß er zugleich die Bienenzucht fördert. Man hört so oft die Klage, daß trotz hoher Aufwendungen und intensiver Felderbewirtschaftung die Konkurrenz des Auslandes kaum zu ertragen sei. Eine Umstellung zur Viehwirtschaft — nicht auf einmal — und dadurch vermehrter Anbau von Futterpflanzen hätte bessere Aussichten. Würden dabei solche Pflanzen bevorzugt, die nicht nur gute Futtergewächse, sondern auch ergiebige Bienennährpflanzen sind, wäre beiden Teilen geholfen. Der süddeutsche Landwirt ist zu sehr auf seinen Rotklee eingeschworen. Auswinterungsgefahr, Mäusefraß und Kleemüdigkeit unseres Bodens stimmen sehr gegen ihn. Leider sind die Versuche mit kurzröhrigem Rotklee immer negativ ausgefallen und die Versuche mit dem sog. Lindhardtschen Bienenklee sind bezüglich des Futterertrags noch nicht genügend geklärt.

Fischer-Gottwollshausen spricht den Mischsaaten gerne das Wort: Rotklee und Schwedenklee (Bastard!); denn Reinkulturen hätten nie so hohe Erträge wie Mengkulturen. Für Lehmböden insbesondere ist Hopfenklee (Gelbklee) sehr empfehlenswert. An Halden gedeiht die Esparsette, die ja ein sehr gutes Pferdefutter gibt. Die zweischürige Sorte verlangt wohl besseren Boden, gibt aber zwei Schnitte.

Digitized by Google

Für größere Güter ist Kleegrasbau empfehlenswert: auf den Hektar in Mischung Rotklee 10,75 kg, Bastardklee 2,75 kg, Hopfenklee 1,40 kg, italienisches Raigras 6 kg, Timotheegras 2,2 kg. Als Lückenbüßer nach der Heuernte dient „Wickenfutter". Die Ackerbohne dürfte im Interesse des Landwirts noch mehr angebaut werden.

Daneben baut man an Wegen, Waldrändern, Bahndämmen — wenn das Pflanzen von Obstbäumen dort nicht tunlich ist — Bäume die honigen, wie: Akazie, Ahorn, Linde. Kann man das Unterholz in den Mischwaldungen nicht gewähren lassen?

Zu Sinapis arvensis. Schon vor Jahren habe ich zum Anbau von gelbem Senf als Grünfutterpflanze und zur Gründüngung in den zuerst abgeernteten Äckern geraten. Es sollte dadurch eine sog. Herbsttracht in Nektar und Pollen erreicht werden. Gewöhnlich honigten aber diese Pflanzen im Herbst nicht mehr. Voriges Jahr ersah ich nun mit Freuden, daß der gelbe Senf neben „Mistbienen" von unseren Bienen des Pollens wegen stark beflogen wurde.

In neuerer Zeit belieben es viele Landwirte größere Flächen mit gelbem Senf im Frühjahr des Samens halber anzupflanzen. Die Aussaat geschieht in Reihen mit Maschinen 40 cm weit, auf 1 Morgen 12—14 Pfund. Für bessere Bodenart und kräftige Düngung ist der Senf wie alle Ölpflanzen dankbar. Der Ertrag ist ein reichlicherer wie beim Weizen. Der Honigertrag ist zuweilen sehr gut, immer aber befriedigend. Ein Versuch lohnt sich.

In Bienenzüchterkreisen dürfte auch noch mehr Propaganda für Verbesserung unserer Bienenweide getrieben werden. Dieses Bestreben wird jetzt schon auf Imkerversammlungen durch Ausgabe von Samenportionen honigender Pflanzen unterstützt. Imker selbst verteilen an Landwirte, die nicht Bienenzüchter sind, solche Samen (s. Massenblüher), um für die trachtarme Zeit eine Schnabelweide für die Bienen zu bekommen. Leider haben die Landwirte oft wenig Verständnis dafür, nehmen die Samen gerne an, warten aber mit dem Schnitt die Blütezeit der Pflanzen gar nicht ab. Bienenzüchtervereinigungen dürften noch viel mehr wie seither billiges Pachtland erwerben, um künstliche Bienenweiden zu schaffen. Vor allem sollte irgend ein zuverlässiger Samen- oder Gärtnereibetrieb veranlaßt werden, nicht nur Samen honigender Pflanzen, sondern Setzlinge krautartiger Gewächse, Sämlinge von Gehölzen in großem Ausmaße zur Abgabe bereit zu halten. Es gibt noch so viele Ödländer, verlassene Steinbrüche, Sandgruben, kahle Hänge, öffentliche Plätze, die zur Bepflanzung geradezu einladen.

Notwendig ist es gerade nicht, daß jeder Obstzüchter und Gartenbesitzer zugleich ein Imker ist; denn zu einem geordneten Bienenzuchtbetrieb gehören nicht nur Fachkenntnisse und Aneignung gewisser Fertigkeiten, die man sich durch langjährigen Umgang mit Bienen erwirbt, sondern vor allem Liebe und Hingabe zu dem kleinen Insekt, die jede Hemmung im Betrieb, auch die Folgen der schlechten Bienenjahre überwindet. Aber das Verständnis für die große volkswirtschaftliche Bedeutung der hilfreichen Heinzelmännchen, der unbezahlten und unbezahlbaren Dienstleute im Obst- und Gartenbau muß geweckt und verankert werden. Die Wechselbeziehungen von Biene und Blüte sind von der Natur so klar und eindeutig aufgezeigt. Sorgen wir dafür, daß dieses traute Verhältnis vom Menschen nicht gestört, sondern weiter vertieft wird, daß die Bienenzucht, die Materielles und Ideelles gleicherweise fördert, aus ihrer Aschenbrödelstellung herausgehoben und auf den Platz gestellt wird, der ihr gebührt.

Ein Beitrag zur Verbesserung der Bienenweide.

Immer magerer werden die Honigernten, so klagen die Imker landauf landab. Ja, es ist wahr, es will nimmer zum Klappen kommen. Wenn im Frühjahr die Obstbäume in prächtiger Blütenpracht dastehen, dann macht oft die rauhe Witterung einen Strich durch die Rechnung. Kälte, Nebel und Regenschauer machen die Ausflüge unmöglich. Kommt dann das erwünschte gute Wetter, so haben die Obstbäume verblüht. Der Imker ist um eine Hoffnung ärmer.

Digitized by Google

Das Wiesengras, das durch die verschiedensten schnellwirkenden Kunstdünger üppig herangewachsen ist, darf nicht mehr zur vollen Blüte kommen. Es wird vor der Zeit abgemäht und eingeerntet. So ist auch die Haupttracht, wenn nicht ganz, so doch halb verloren.

Durch die intensive Bewirtschaftung des Ackerlandes, die kein Unkräutlein oder honigendes Pflänzlein mehr leidet, wird die Nachtracht auf jede Weise eingedämmt. Das ist betrübt und mancher Imker würde die Flinte ins Korn werfen, wenn ihm seine Lieblinge nicht so sehr ins Herz gewachsen wären.

Wir werden immer mehr auf die Selbsthilfe angewiesen. Weil aber die Grundlage einer gedeihlichen Bienenzucht neben gutem Wetter eine gute Bienenweide ist, müssen wir auf die Schaffung einer solchen aus sein. Unser Ziel muß dabei sein, möglichst eine Tracht zu schaffen, die vom zeitigen Frühjahr bis in den Spätherbst ununterbrochen fortdauert. Allein können wir das nicht machen. Dr. Zander sagt darüber: „Für die Verbesserung der Bienenweide kann der Imker selbst selten etwas tun, sie ist Pflicht und Aufgabe der Behörden, welche durch bienengemäße Bepflanzung von Anlagen und Wegen sehr viel zur Verbesserung dieser Weide tun können". Unter Hinzurechnung der Landwirtschaft und der Forsten müßte, wenn dieser Apparat in der richtigen Weise funktionieren würde, eine Weide entstehen, daß der Honig in Strömen fließen müßte.

Nun fehlts aber bei den Behörden ganz bedeutend und ebenso bei der Landwirtschaft. Wir wissen aus Erfahrung, daß viele Landwirte, wenn sie nicht selbst Imker sind, für eine Bienenweide nichts übrig haben und die Bienenzucht zu unterstützen nicht gewillt sind, obwohl sie wissen, daß der von den Bienen der Landwirtschaft gewährte Nutzen weitaus den Ertrag an Wert übertrifft, welchen die Bienen dem Züchter bringen.

Ich möchte daher auf einen andern Bundesgenossen zu sprechen kommen, ich meine die Forstwirtschaft. Wir haben zu unserer Freude soviele Forstbeamten, Förster usw. in unseren Vereinen und ich freue mich immer, sie bei den Versammlungen begrüßen zu können. Sie sind die gegebenen Organe, die sich um die Anpflanzung von honigenden Bäumen und Sträuchern am erfolgreichsten betätigen können.

Wie denn?

Es dürfte vor allem der Waldsaum in Betracht kommen. Die betreffenden Organe würden diese Anlagen und Anpflanzungen mit dem Gedanken zur Ausführung bringen, die Waldränder zum Schutz gegen die schädlichen Einwirkungen des Windes mit Sträuchern und Hecken zu versehen. Ein solcher Honigwaldsaum dürfte sich etwa folgendermaßen gestalten: Am äußeren Rande stehen Kräuter und niedere Sträucher wie Himbeeren, Brombeeren, Weidenröschen, Schneebeeren usw., dann folgen Salweiden (gelbblühende), Haselnuß u. a. Der eigentliche Hochwald sollte gemischt mit honigspendenden Bäumen wie Ahorn, Akazien, Linden, Ulmen, Kirschbäumen, Götterbäumen bepflanzt werden.

Die Anpflanzung müßte an allen Waldrändern erfolgen, sowohl auf der Sommer- wie Winterseite. Wenn die Blütezeit in der Sommerlage aufhört, fängt sie in der Winterlage an; dadurch wird sie verlängert.

Die Bienenweide ist von umso größerem Wert, je näher die betreffedenn Pflanzen bei dem Bienenstande stehen. Was über 3 km hinausgeht, kann nicht mehr als günstige Lage bezeichnet werden.

Hier bietet sich also ein reiches Feld, auf dem sich die Forstbeamten betätigen können. Sicherlich wird das nicht der schlechteste Forstmann sein, der über den engeren Stand des reinen Forstwirts hinaus sich auch als Volkswirt betätigt.

Noch viele Möglichkeiten wären vorhanden, die Bienenweide zu bereichern. Wenn außer den Forsten sich auch die Verwaltungen der Eisenbahnen, Landstraßen und Gemeinden daran beteiligen würden, könnten viele Tausend Kilometer Böschungen, Land- und Vizinalstraßen mit Obstbäumen, Ahorn, Akazien, Kirschen, Linden u. a. bepflanzt werden und viele Hundert Zentner Honig würden mehr erzeugt. — Aber auch der Imker selbst darf

Digitized by Google

nicht müde die Hände in den Schoß legen. Vielerorts haben Ortsvereine mit Unterstützung der betreffenden Gemeinden größere Grundstücke gepachtet und haben dieselben mit Borretsch, Riesenhonigklee, Phazelia usw. bepflanzt und gute Erfahrungen gemacht. Bienenzüchter, die Landwirte sind, tun gut daran, wenn sie Mischklee anbauen, ein Gemenge von Weiß- und Rotklee. In diesem Fall haben die Bienen in der armen Zeit nach der Heuernte im zweiten Schnitt das Kleefeldes einen gewissen Ersatz, denn der Weißklee wird von der Sense nicht so glatt über dem Boden wegrasiert; er kommt zur Blüte und es ist selten, daß er nicht honigt.

Das Volkswohl erfordert eine leistungsfähige Bienenzucht. Diese wird am sichersten geschaffen und erhalten durch eine gute Bienenweide. Soll aber eine solche geschaffen werden, so müssen die Imkerverbände in erster Linie die in Betracht kommenden Behörden veranlassen — unter Hinweisung auf den großen Schaden für unsere Volkswirtschaft, wenn die Bienenzucht dem Untergang entgegengeht — daß geeignete Maßnahmen ergriffen werden, um die Bienenweide zu verbessern. Bei einer etwa notwendig werdenden Mithilfe würden die Imker gerne mittun.

Birkenfeld a. E. F. Frey.

Schwarmgeschichten

von Jul. Herter.

Ein Schwarm und Ia.

Über dem Marktplatz in H. lag drückende Junischwüle. Die Marktweiber suchten unter den farbigen Schirmen und Leinwanddächern ihrer Gemüse- und Obststände vor den brennenden Sonnenstrahlen Schutz, und die Tauben, die sonst auf dem erhabenen Bronzehaupte der den Marktplatz zierenden Statue Robert Mayers und auf den Schultern des Physikers ihren Hochsitz hielten, suchten den kühlenden Schatten der Säulenhallen des Rathauses und der Dachvorsprünge auf. Der Markt hatte sich so ziemlich verlaufen, aber da es Mittagsstunde war, flutete der Verkehr lebhaft auf der den Marktplatz streifenden Straße. Ich kam gerade vom Bahnhof her und suchte den Schatten der den Platz umgebenden Kastanienallee auf. Da bemerkte ich plötzlich, daß eine auffallende Bewegung entstand. Mit einer Hast und Unruhe liefen die Menschen gegen den Marktplatz hin, sahen aufwärts gegen den Himmel, als ob ein Flieger über die Stadt flöge. Da ich aber keinen entdecken konnte, steuerte ich nun auch dem Punkte zu, wo sich die Menge der zuströmenden Menschen zu sammeln schien; und nun merkte ich, daß ein Flieger in Gestalt eines großen Bienenschwarms sich immer tiefer über den Marktplatz senkte und sich dann plötzlich auf dem Dache eines Obststandes niederließ. In respektvollem Abstand bildete sich nun ein Ring von Männern, Frauen, Knaben und Mädchen, die teils verwundert, teils ängstlich aber immerhin neugierig das allmähliche Niedergehen des Bienenschwarms verfolgten. Da hing er nun als eine große schwarze Traube. „Man muß die Feuerwehr holen!" kam da eine Stimme aus dem Zuschauerkreis. „Ach mein Obst, mein schönes Obst, was fange ich nur an!" jammerte die Obstfrau. „Die Polizei soll kommen!" rief da einer, und schon standen 2 Schutzleute da und besahen ratlos, außerhalb der Gefahrzone den Tatbestand. „Da muß ein Imker her!" bestimmte dann der Mann des Gesetzes und verschwand. Inzwischen ging ich in einen benachbarten Lebensmittelladen, erstand eine leere Kiste „Marke Schwan mit Blauband", durchbrach dann wieder den immer dichter werdenden Zuschauerkreis, holte rasch den Stuhl der Obstfrau und stellte ihn unter den Schwarm, so daß ich ihn leicht fassen konnte. Wie ich nun oben stand, rief wieder einer aus dem Kreis: „Gehört der Schwarm Ihnen?" „Er gehört dem, der ihn faßt. Wollen Sie ihn haben?, bitte!" Da aber kein Rittersmann oder Knapp wagte, das gefährliche Unternehmen auszuführen, begann ich den Schwarm mit der Hand in die Kiste zu streifen. Da hörte ich eine feine Mädchenstimme aus der vordersten Reihe der Arena. „Du," sagte eine bemützte Blondine zu der neben ihr stehenden Freundin,

Digitized by Google

„das wird fein. Ich muß einen Aufsatz machen: „Erlebnisse auf dem Marktplatz". Paß auf, da bekomme ich diesmal sicher Ia!" Ich wischte weiter und mit wenigen Strichen lag der Schwarm in der Kiste, ohne daß noch ein Zuschauer belästigt wurde. Die Menge war sprachlos. Nur einer sagte: „Der hat eben die Königin erwischt!" Ich legte aber den Deckel rasch und sachte auf die Kiste, stieg herab und verschwand lautlos aus der respektvoll platzmachenden Menge. Die Elektrische kam vorbei, ich wollte rasch einsteigen, da stand das blondbezopfte Mädchen, das „Ia" im Aufsatz wollte, wieder vor mir. „Ach dürfte ich nur geschwind in das Kistchen hineinsehen," bat sie. Wie konnte ich anders. Ich lüftete den Deckel. Sie steckte das Spitznäschen in das Kistchen und wupp! saß ein Stich darauf. .... Sie hat nun sicher Ia im Aufsatz bekommen!

Des deutschen Imkers 10 Gebote der Behandlung seines Honigs.

Das erste Gebot:

Du sollst nur reifen Honig schleudern!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, unseren deutschen Honig als edelste Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterstützen, daß wir keinen noch unreifen, unverdeckelten, beim Schütteln der Waben noch ausspritzenden Honig schleudern, sondern ihn erst ausreifen oder verdeckeln lassen. Erst der reife Honig hat seinen völligen Wohlgeschmack, Glanz und Duft und hält sich gut.[1])

Das zweite Gebot:

Du sollst den Honig sauber schleudern!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, unseren deutschen Honig als edelste Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterstützen, daß wir beim Herausholen der Honigwaben aus den Immenstöcken, beim Entdeckeln der Zellen, beim Ausschleudern und Auffangen des Honigs nicht in unsauberen Kleidern, mit unsauberen Händen und mit unreinen Geräten arbeiten, sondern uns in allem der größten Reinlichkeit und Sauberkeit befleißigen. Weder Tabak- noch Karbolgeruch, weder Immenteilchen noch Futtersaft, weder Staub noch Rost, weder Wasser noch Insekten dürfen in den Honig gelangen.

Das dritte Gebot:

Du sollst den Honig gründlich sieben!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, unseren deutschen Honig als edelste Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterstützen, daß wir den noch warmen, dünnflüssigen Honig nicht einfach aus der Schleuder in den Honigkübel laufen lassen, sondern daß wir ihn sogleich bei seinem Austritt aus der Schleuder durch ein zwei- oder gar dreifaches Sieb laufen lassen, so daß im oberen weiten die gröberen Wachsbrocken und im unteren engen auch die feinsten Wachsteilchen sowie auch die Blütenstaub-Körnchen zurückgehalten werden. Wenn ein Sieb sich verstopft, dürfen wir den Honig nicht durchrühren, sondern müssen es gegen ein anderes auswechseln.

Das vierte Gebot:

Du sollst den Honig klären!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, unseren deutschen Honig als edelste Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterstützen, daß wir denselben nicht mit den Luftbläschen, Pollenkörnchen und feinsten Wachsteilchen kristallisieren oder kandeln lassen, sondern zuvor ihn auf einige Tage in ein sonniges, warmes, wohl gar noch dazu geheiztes, staub- und geruchfreies Zimmer stellen und von Zeit zu Zeit die auf ihm sich bildende Schaumschicht sorgfältig abschöpfen. Der Honig muß völlig „blank" oder „schön" werden, bevor er zu kandeln anfängt. Wollen wir einen Honig um seiner Art willen dauernd flüssig erhalten (z. B. Akazien- oder Tannenhonig), so müssen wir ihn in ein Gefäß mit heißem Wasser stellen, auf Stockwärme (bis 35°) bringen und kristallklar machen.

Das fünfte Gebot:

Du sollst den Honig täglich umrühren, bis er offensichtlich zu kandeln beginnt!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, unseren deutschen Honig als edelste Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterstützen, daß wir ihn nicht sich in verschieden stark flüssigen Schichten oder in Flocken absetzen und dann grobkörnig kandeln lassen, sondern daß wir durch tägliches Umrühren, am besten mit einer dreikantigen, gehobelten Holzlatte, die Teilchen gründlich mischen, die Kristallgruppen zertrümmern und eine gleichmäßige, feinkörnige, „schmalzige" Kandelung bewirken. Wenn sich beim Umrühren graue Streifen zu zeigen beginnen, halten wir damit auf, um den Honig nicht zu „verrühren".

[1]) Eine Ausnahme hiervon dürfen wir nur bei sehr schnell kandelnden Honigen (z. B. denen aus Raps und Rübsen) machen.

Digitized by Google

Das sechste Gebot:
Du sollst den Honig vor schädlichen Einflüssen bewahren!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, unseren deutschen Honig als edelste Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterstützen, daß wir ihn nicht etwa offen in staubigen, feuchten, muffigen Räumen stehen lassen, sondern ihn vor Staub, Gerüchen, Feuchtigkeit, Frost und Sonnenstrahlen aufs peinlichste behüten, indem wir ihn in einem trockenen, frost- und insektenfreien Raume mit reiner Luft aufbewahren.

Das siebente Gebot:
Du sollst deine Honige sortenrein gewinnen oder zweckmäßig mischen!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, unseren deutschen Honig als edelste Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterstützen, daß wir die geschmacklichen, duftlichen und anschaulichen Schönheiten der einzelnen Honige nicht durch sinnloses Zusammenwerfen zerstören, sondern sie soviel wie möglich rein gewinnen und erhalten und völlig nach ihrer Art behandeln, und daß wir Mischungen unter den einzelnen Sorten nur mit weisem Bedacht zum Zwecke tatsächlicher Verschönerungen vornehmen. „Auf Mischung kommt es an!" Beim Mischen wollen wir die Honige nie über die Zimmerstockwärme bringen und sie gründlich miteinander verrühren.

Das achte Gebot:
Du sollst den Honig noch flüssig in die Einheitsgläser des Deutschen Imkerbundes füllen und darin kandeln lassen!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, unseren deutschen Honig als edelste Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterstützen, daß wir ihn nicht im Klär- und Rührgefäß kandeln lassen, sondern ihn, so lange er noch fließt, in die Einheitsgläser des Deutschen Imkerbundes füllen und darin in einem warmen Raume gleichmäßig kandeln lassen, daß er „schmalzig" wird und auf seiner Oberfläche eine zarte schaumige Schicht, die „Sahne", bildet.

Das neunte Gebot:
Du sollst das Einheitsglas mit dem fertig gekandelten Honig mit dem Gewährverschlusse des Deutschen Imkerbundes versehen!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, unseren deutschen Honig als edelste Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterstützen, daß wir ihn durch den deutschen Imkerbund prüfen lassen, und dann, wenn er gekandelt ist, verschließen und den Bürgschaftsstreifen mit dem Wahr- und Warenzeichen des Deutschen Imkerbundes um das Glas herumlegen.

Das zehnte Gebot:
Du sollst deine Honigkunden wie ein guter Kaufmann bedienen!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, unseren deutschen Honig als edelste Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterstützen, daß wir ihn nicht überstürzt und unbesonnen zu jedem Preise verschleudern und den später nachfragenden Käufern nichts mehr zu bieten haben, sondern daß wir den edlen deutschen Honig nach bester Pflege in vorzüglicher Aufmachung mit voller Gewährleistung für Gewicht, Art und Güte zu einem angemessenen Preise das ganze Jahr hindurch liefern. Der Käufer soll von dem Vertrauen, daß er für gutes Geld allerbeste Ware erhält, völlig durchdrungen sein und bleiben.

Beschluß.

Was gilt nun von diesen Geboten allen?

Wenn wir unsern edlen deutschen Honig unreif und unsauber gewinnen, nicht pfleglich behandeln und in jedem Stücke Ding, das hohl ist, ohne Bürgschaft dem Käufer darbieten, so setzen wir ihn auf die Stufe der meisten Überseehonige herab und vermögen ihn nur schwer und zu niedrigem Preise abzusetzen. Gewinnen wir dagegen ihn völlig reif und sauber, pflegen wir ihn liebevoll und sachverständig nach seiner Art und bieten wir ihn dann in geschmackvoller und zweckmäßiger Aufmachung und mit völliger Gewährleistung dem Käufer an, so wird er bei seinem allbekannten Wohlgeschmacke und Wohlduft und seinem Nähr-, Genuß- und Heilwerte sich der verdienten allgemeinen Wertschätzung erfreuen und leicht und zu angemessenem Preise abzusetzen sein.

Gesundheit, Frische, Lebenskraft
edler deutscher Honig schafft.

Griese.

Rundschau.

Schutz des Honigs. Darüber schreibt der „Prakt. Wegweiser" u. a.: Am 22. Dez. 1926 hat der Reichstag das Gesetz über den Verkehr mit Futtermitteln (Futtermittelgesetz) beschlossen (veröffentlicht im Reichsgesetzblatt 1926, S. 535), und damit einem schon lange bestehenden Wunsch der interessierten Kreise Rechnung getragen. Das Gesetz soll den Käufer vor Uebervorteilungen, insbesondere vor betrügerischen Manipulationen hinsichtlich der Qualität der Futtermittel schützen.

Der § 3 dieses Gesetzes lautet:

Wer Futtermittel feilhält, anbietet, veräußert oder sonst in den Verkehr bringt, hat sie

Digitized by Google

ihrer Natur entsprechend zu benennen, wozu auch die Angabe der Herkunft, der verarbeiteten Rohstoffe und die Art der Herstellung gehört. Mischungen, die überwiegend oder ganz aus mineralischen Stoffen bestehen, müssen außerdem als „Mischungen", andere Mischungen als „Mischfutter" bezeichnet werden usw.

Die Futtermittel für das Vieh sind also jetzt vor den Pantschern geschützt. Und wie stehts mit dem Nähr- und Heilmittel Honig für die Menschen?? Man kann weiterpantschen!!!

Sprache der Königin. Darüber schreibt Dr. Prof. Zander im „Erlanger Jahrbuch für Bienenkunde" u. a.: Wenn man sich zur Schwarmzeit in der Nähe von Bienenvölkern aufhält, kann man oft deutlich ganz feine Stimmäußerungen vernehmen, das sogen. Tüten der jungen Königinnen. Diese Töne können wechselnde Klangfarbe und Höhe haben. Auch die Arbeitsbienen und Drohnen erzeugen unter Umständen Töne verschiedener Art sowohl im Flug, als auch während des Aufenthalts im Stocke. Auf welche Art und Weise diese Töne entstehen, ist schon wiederholt erörtert worden. Manche halten sie für sogen. Stigmentöne, d. h. Geräusche, welche durch das Ein- und Ausatmen der Luft durch die Stigmen entstehen. Andere führen sie auf die Flügelbewegungen zurück. Proll hat neue Untersuchungen darüber mit modernsten akustischen Hilfsmitteln unternommen.

Es hat sich ergeben, daß die Stimmäußerungen der Honigbiene und ihrer Verwandten ausschließlich mechanisch erzeugte Tonarten sind, welche durch Bewegung der Flügel hervorgebracht werden. Die Annahme, daß im Stigmenapparat durch das Vorbeistreifen der Atemluft ein Ton erzeugt werden kann, wie z. B. der Quakton, Tütton, Stechton, Sterzelton, Heulton, Zischton, Knorrton usw. ist auf die Art der Flügelbewegung bezw. auf das Anschlagen der Flügel gegen die Umgebung oder auf Resonanzwirkung zurückzuführen. Die Tonstärke regelt sich je nach der Art der Flügelverspannung. Die Töne sind immer mehr oder weniger kompliziert zusammengesetzt und bestehen aus einem Grundton mit mehreren Obertönen. Der Grundton ergibt sich aus der Flügelschlagfolge, die Obertöne aus den Eigenschwingungen der Flügel.

Bienenzucht und Arsenbekämpfung im Obstbau. Die „Bayer. Biene" schreibt darüber u. a.: Es wird eine der vordringlichsten Arbeiten der bei der staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau in Neustadt a. H. eingerichteten fliegenden Station zur Erforschung und Bekämpfung der Obstbaumschädlinge sein, Klarheit in diese für den Obstbau und für unsere Bienenzucht gleich wichtige Angelegenheit hineinzubringen. Sollte sich später, auf Grund einwandfreier Versuche, tatsächlich herausstellen, daß gegen die Pflaumensägewespe eine Arsenbehandlung während der Blüte nicht zu umgehen ist, so müßten Mittel und Wege gefunden werden, die eine Schädigung der Bienenzucht möglichst ausschließen, was am einfachsten wohl dadurch zu erreichen wäre, daß die Bienenzüchter der betreffenden Gebiete ihre Völker während der Zwetschgen- und Pflaumenblüte nicht fliegen lassen. Vorerst möchte ich alle Obstzüchter dringend davor warnen, während der Obstblüte eine Arsenbehandlung ihrer Obstbäume vorzunehmen.

Imkergenossenschaften. Pf. Ludwig schreibt in der „Deutschen Bienenzucht" sehr treffend: Es kommt dabei ganz auf den Namen an, der an der Spitze steht. An der Spitze eines geschäftlichen Unternehmens muß ein Geschäftsmann stehen oder jemand, der angeborene Gaben mitbringt. Viele Genossenschaften sind topfübergegangen, weil irgend ein Herr Soundso, dem sein Beruf zu mühevoll war, die Gründung betrieben hatte, um sich selbst ein Pöstchen mit wenig Arbeit und viel Verdienst zu verschaffen. Man fing zuviel auf einmal an und verlor dann den Ueberblick und hatte nicht genug Geld im Hintergrunde. Man glaubte, ohne weiteres den bestehenden, eingeführten Imkereigeschäften Wettbewerb machen und sie aus dem Sattel heben zu können, während man doch auf ihre Mitwirkung angewiesen ist und mit ihnen Hand in Hand gehen, wohl gar von ihnen „in Kommission" nehmen muß. Weiter: Weil in einer Genossenschaft immer so viel Sinne wie Köpfe, ja sogar eine ganze Anzahl mehr sind. Weil kein Imkergenosse den Mut hat, einmal einige Pfennige zu wagen, weil jeder brummt, wenn er seine Einlage nicht bereits nach 4 Wochen mit 100 Prozent Verzinsung wiedersieht. Weil jeder, der an die Genossenschaft Honig liefert, den Höchstpreis erzielen und sogleich bar ausgezahlt haben will, wenn er dagegen von der Genossenschaft Waren entnimmt, diese ganz billig kaufen und erst nach Jahresfrist bezahlen will. Vor allen Dingen: weil die Imker mit seltenen Ausnahmen närrische Käuze sind.

Imkerschule. Unser Nachbarverein Baden eröffnet am 21. Mai eine Imkerschule in Heidelberg. Wir beglückwünschen ihn dazu. R.

Zur Nachahmung. Der Bienenzüchterverein Hall hat beschlossen, die Trachtverbesserung in seinem Bezirk organisatorisch durchzuführen. Ein Trachtmeister wird die Bestellungen auf Sämereien und Sträucher von den Vertrauensmännern entgegennehmen und mit Rat und Tat an die Hand gehen. Die Kosten werden von den einzelnen Ortsgruppen getragen, die dieselben wieder nach der Völkerzahl auf die einzelnen Ortsimker umlegen. In einem 2jährigen Kursus (Blumen und dann Sträucher) soll die Verbesserung durchgeführt werden. Die Nebenauslagen bestreitet der Verein, der später dann auch denjenigen Ortsgruppen Prämien zuteilen wird, die Musterhaftes und Bes-

Digitized by Google

bildliches geschaffen haben. Für Gärten werden besonders Arabis alpina und für Oedländereien, Böschungen usw. besonders Boretsch in Betracht kommen. Wo die Möglichkeit besteht, soll billiges Land gepachtet werden, das mit Kleegras angebaut wird. Der Pacht wird sich durch das Futter bezahlt machen. Geeignete Kleegrasmischungen können von der Landwirtschaftskammer bezogen werden. Wenn auch anfänglich nur einzelne Ortsgruppen mitmachen werden, so werden sich doch allmählich immer mehr anschließen.

So hat nun Rundschauer versucht, seinen Plan, den er vor 10 Jahren in seinem Büchlein „Die Tracht" niederlegte, im kleinen Kreise praktisch durchzuführen. Es ist über Trachtverbesserung in der Imkerwelt so viel geschrieben, gesprochen und gehofft worden, daß endlich die Tat folgen muß.

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Auslandspressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligenkreuzsteinach.

Rußland als aufsteigendes Land.

Eine „Systematische Enzyklopädie der Bienenzucht" ist aus Rußland angekündigt. Sie wird herausgegeben von Budkewitzsch; nur der erste Band, der die Naturgeschichte der Biene und die Geschichte der Bienenzucht, namentlich in Rußland, enthält, hat einen andern, Koschewnikow, zum Verfasser. Zunächst kommt der 2. Band heraus, der von der Betriebsweise im allgemeinen, von den Stockformen aus Holz und Stroh, von der Aufstellung der Bienen und von der Bienenweide handelt. Der Preis ist 5 ℳ. Der 3. Band bespricht die Arbeiten im Frühling. Der 4. Band, der als Kernstück des Werkes angesehen werden will, stellt Bienenhaushalt und Theorie dar. Der 5. Band bespricht hauptsächlich Honiggewinnung und Überwinterung und untersucht vergleichend anhandend des Schrifttums die Ergiebigkeit der verschiedenen Verfahren. Der 6. Band ist den Krankheiten und Schädlingen gewidmet. Ein 7. Band soll als Ergänzungs- und Nachtragsband folgen. Das Riesenwerk kostet gegen 40 ℳ.

Es kann längst keinem Unbefangenen mehr verborgen sein, daß das so oft totgesagte Sowjet-Rußland von frischer Lebenskraft und verjüngtem Tatendrang erfüllt ist. Bienenzucht betreffend ist Rußland überdies, ähnlich Kanada, ein Land der Zukunft. Das großzügige Werk über unsern Gegenstand erscheint somit mit Grund und Ursache. Und doch wirkt es zwiespältig, zu wissen, daß in demselben Rußland 300000 unversorgte Kinder als Strolche („Apachen") umherziehen. Freilich ist unsere gesamte Zeit ungesund. Auch bei uns kann man unbedenklichste Großzügigkeit finden, wo nebenan der Mangel am Notwendigsten nicht gestillt ist.

Eine brauchbare künstliche Honigwabe?

Zur unentbehrlichen Ausrüstung einer Imkerei gehört ein größerer Vorrat ausgebauter älterer Waben für den Honigraum. Ältere, mehrfach bebrütete Waben müssen es sein, weil hierin die Bienen den Honig am liebsten tragen. Dazu kommt, daß solche Honigwaben die Schleuderung besser bestehen.

An dieser notwendigen Ausrüstung mangelt es zuweilen in bedenklichem Maße. Die Tracht kann nicht geborgen werden; haben die Bienen ihre neuen Waben ausgebaut, so ist vielleicht auch die Tracht zu Ende.

Für solche Fälle hält sich ein Teil der amerikanischen Imkerschaft Aluminiumwaben. Die Zellen haben halbe Höhe, die andere Hälfte bauen die Bienen aus Wachs hinzu. Bei Volltracht scheinen diese Honigwaben von den Bienen nicht ungern angenommen zu werden. Für den Brutraum haben sie sich nicht bewährt. Bienengemäß dürfte das Metall auch im Honigraum niemals sein. Endlich werden die Aluminiumwaben verhältnismäßig leicht beschädigt. Solche Überlegungen mögen Anlaß gewesen sein, daß ein Italiener seine künstliche Wabe „Italia" erfand. Sie besteht aus Paraffin besonderer Art, das bei 72° schmilzt, während der Schmelzpunkt des Bienenwachses bei 63° liegt. Die Zellen sind wie bei den Naturwaben schwach geneigt und haben eine Tiefe von 14 mm. In die Mittelwand ist ein feines Drahtgewebe eingeschmolzen, dessen Stäbe $^1/_2$ mm stark sind. Diese künstliche Wabe wird auf den Unterschenkel der Rahme aufgesetzt und irgendwie an den Seitenschenkeln festgehalten.

Der Hersteller ist so klug, diese künstliche Wabe überhaupt nur als Honigwabe anfertigen zu lassen, also mit halber Höhe der Brutwabe. Die Breite ist 41,5 cm, die Höhe 12,5 cm, die Dicke 30 mm, das Gewicht 450 g.

Von der Wachsmotte wird diese Paraffinwabe gemieden. Beschädigungen kommen bei einiger Achtsamkeit nicht leicht vor, werden übrigens, wie an Wachswaben, von den Bienen ohne weiteres ausgebessert. Mit erweitertem Abstand eingehängt werden die Paraffinwaben zu Dickwaben ausgebaut. Nachdem die Zellen mit Honig ausgefüllt sind, werden sie von den Bienen regelrecht verdeckelt. Solche verdeckelten „Italia"-Waben hat man versuchsweise 14 Tage lang einer gleichmäßigen Wärme von 45° ausgesetzt; sie verändern sich jedoch in keiner Weise. In flacher Lage, auf eine Seite gelegt, sollen sie unwahrscheinlich hohem Druck widerstehen. Heidehonig kann daraus geschleudert werden. Hängt der Imker diese Wabe, die vorher mit

Digitized by Google

einer Honiglösung überspült wird, statt einer von den Bienen auszubauenden Mittelwand ein, so soll sich das Honigerträgnis verdreifachen.

Der Preis von 2.80 ℳ je Stück soll der Wirtschaftlichkeit keinen Abbruch tun.

Die folgende Berechnung gibt Aufschluß. Eine von den Bienen ausgebaute Mittelwand genannter Größe wiegt 125 g. Das Mittelwandblatt wog 35 g, die Bienen haben somit 90 g hinzuzuschaffen. Um eine bestimmte Wachsmenge hervorzubringen, müssen die Bienen, wie allgemein angenommen wird, die acht- bis zehnfache Menge Honig verbauen. Eine ausgebaute Mittelwand enthält somit 1800 g Honig, die der Honigernte verloren sind. Teilweise hätten die Baubienen als Flugbienen Dienst tun können; hierdurch entsteht ein weiterer Verlust. Angenommen, daß eine Mittelwand in zwei Tagen aufgezogen wird, so kann je Wabe ein Verlust von 2 ℳ errechnet werden, dem bei Benutzung der Paraffinwabe also ein Gewinn entsprechender Höhe gegenübersteht.

Es liegen eine große Anzahl begeisteter Äußerungen italienischer und auch einiger bekannter französischer Imker vor. Die Erfindung gibt in einiger Hinsicht zu denken. Dennoch dürfte die Paraffinwabe dem Wert der ausgebauten älteren Wabe nicht gleichkommen. Man beschaffe sich von solchen einen Vorrat und verwahre sie vor der Wachsmotte aufs sorgsamste!

Südamerikanisches.

Aus Südamerika kommt noch am häufigsten Honig, der fragwürdig ist. Unter den Bezeichnungen „Valdivia" und „Mendoza" geht der Honig, der sehr verschieden schmeckt und — „Faßpackung" — sehr verschiedenen Wertes ist. Auch aus der schwankenden Ein- und Ausfuhr sowie den wechselnden Zollverhältnissen der südamerikanischen Länder ersieht man, daß die Bienenzucht hier noch weit entfernt ist von dem geordneten Ablauf, wie ihn die Vereinigten Staaten und Kanada haben. Ähnlich ist es mit den Bienenzeitungen; sie kommen und gehen.

Ob aus dem „Apiculator", den Chile herausgeben wollte, etwas geworden ist, ist mir unbekannt. Die „Revista Brasileira" ist wieder eingeschlafen — nach Prof. Schenks Abreise von Rio de Janeira. Im vierten Jahrgang erscheint die in Buenos Aires herauskommende „Revista des Apicultura". Sie ähnelt der spanischen „Colmena", der italienischen „Apicultura", etwa auch dem „Bienenvater". Viel Neues bietet sie uns kaum. Als die Gegenwart meist beschäftigende Angelegenheit gilt — wie überall — der Ausbau des heimischen Marktes. Das Ministerium hilft mit, daß den Kindern in den Schulen Bienen und Honig näher gebracht werden.

Nur eine in deutscher Sprache erscheinende Zeitschrift kann auf längeres Bestehen zurückblicken. Es ist die im dreißigsten Jahrgang stehende „Brasilianische Bienenpflege", die bei wenig verändertem Inhalt allerdings seit einigen Jahren die Überschrift „Der Landwirt" führt. Sie geht an 5000 Siedler, indem sie der „Neuen deutschen Zeitung" zusammen mit „Feierabend", Unterhaltungsblatt für Stadt und Land (im 46. Jahrgang) beigelegt wird. Eine ausschließlich der Bienenzucht gewidmete Zeitung vermochte selbst Schenks zähe Opferbereitschaft nicht zu ermöglichen. Schenk hat auch ein Lehrbuch „Brasilianische Bienenzüchter", deutsch in 6. Auflage, portugiesisch ebenfalls in mehreren Auflagen, herausgegeben.

Fragekasten.

Frage 31: Ich habe in meinem zirka 600 Quadratmeter großen Garten einen Bienenstand mit 4 Völkern und um ihn herum Spalierbäume sowie einen größeren Apfelbaum. Auf diesen habe ich aus Liebe zu den Meisen eine „Höhle" angebracht, die ungefähr 8 Meter vom Bienenstand entfernt ist. Habe ich nun zu befürchten, daß mein Bienenvolk von den Meisen angefressen wird besonders in der Zeit, wo sie Junge haben? K. E. in K.

Antwort: Meisen richten an den Bienen besonders im Winter empfindlichen Schaden an, wenn sie sich auf die Flugbrettchen setzend durch Picken mit dem Schnabel die Bienen hervorlocken und dann wegschnappen. Selbstverständlich wird ihnen auch sommers ein solcher Bissen munden, aber sie stehen ihnen in dieser Jahreszeit in solcher Zahl zur Verfügung, daß die Schädigung für das einzelne Bienenvolk kaum empfindlich wird. So ist es jedenfalls nicht notwendig, daß Sie jetzt die Meisen der Nistgelegenheit nicht berauben sollten; vielleicht können Sie dann im nächsten Jahr die Nisthöhle entfernter vom Bienenstand anbringen, oder noch besser, sie ganz aus dem Bienengarten entfernen.

Frage 32: Ist es für Bienen schädlich, sauer gewordenes Futter zu verfüttern? Das Futter stand längere Zeit im Bienenstock, denn nach dem Füttern trat Kälte ein und die Bienen verließen das Futter, folglich wurde es sauer. Nachdem es besser Wetter wurde, nahmen die Bienen es wieder auf. F. E. in B.

Antwort: Wenn es sich um solch kleine Quantitäten handelt, wie solche im Bienenstock von einer Fütterung zur andern stehen bleiben können, dann ist es wohl besser, sie wegzuwerfen. Ob das Futter infolge des Stehenbleibens sauer geworden ist, erscheint sehr fraglich. Der etwas säuerliche Obstgeschmack, den oft Zuckerwasser annimmt, ist noch kein Beweis für Gärungs- und Essigsäure. Größere Quantitäten wären jedenfalls noch einmal zu kochen, daß die Gärpilze getötet werden. Sommers

Digitized by Google

oder im Frühjahr, wenn die Bienen fliegen können, ist das Füttern solchen Futters jedenfalls weniger gefährlich als im Herbst bei der Einfütterung für den Winter.

Frage 33: Wie und wo kann Honig sicher vor Ameisen aufbewahrt werden? F. E. in B.

Antwort: Jederzeit, wenn Sie den Honig auf einen Schemel oder eine Schranne stellen, deren Füße in Blechgefäßen (Schuhwichsschachteln oder ähnliche), die von Zeit zu Zeit mit Petroleum gefüllt werden, eintauchen.

Frage 34: Wo sind Etiketten für Eingemachtes, Kirschen, Zwetschgen, Heidelbeeren u. a. zu beziehen und zu welchem Preis? F. B. in B.

Antwort: Wir bezweifeln, ob derartige Etiketten von einer Firma vorrätig gehalten werden, da solche kaum von Privaten öfters verlangt werden. Wenden Sie sich aber einmal mit einer Anfrage an die Firma Louis Koch, Halberstadt.

Frage 35: Was ist das beste Mittel gegen Bienenstiche, wenn es sehr schwillt? F. E. in E.

Antwort: Das beste Mittel, um Schwellungen durch Bienenstiche zu verhüten, ist Salmiakwasser, das aufgetupft wird nach sofortigem Ausziehen des Stachels. Ist die gestochene Stelle einmal stark geschwollen, so können nur noch kühlende Mittel angewendet werden, Umschläge von essigsaurer Tonerde, Milchumschläge oder Wasserumschläge.

Frage 36: Wer macht mit! Propaganda gegen den Karbollappen! Führen wir Krieg gegen die Bienen, daß wir mit Gas vorgehen, dann müssen wir auch für Gasmasken für die Bienen sorgen. Quäle nie ein Tier zum Scherz, denn es fühlt wie du den Schmerz. R Goldalmer, Munderkingen.

Antwort: Dann müssen wir auch das Rauchmachen aufgeben. Wer einmal gesehen hat, was für fürchterliche Rauchwolken der Vulkan auf die Bienen hineinwirft, der muß doch noch mehr Mitleid mit diesen armen Tierchen bekommen, als wenn er sieht, wie sie beim Auflegen oder Vorhängen eines Karbollappens zurückweichen. Allerdings wird, wie Sie auch bemerken, auch der Karbollappen sehr ungeschickt angewendet, nicht nur von Bienenzüchtern, sondern auch von denen, die die Obstbäume mit Karbolineum und den nötigen Beimischungen bespritzen. Beweis: Im Obstgarten der Weinbauschule wurden dieses Frühjahr die Obstbäume gründlich mit Obstbaumkarbolineum bespritzt. In der Nähe standen auch Bienenvölker. Die Folge war, daß zwei Völker vollständig, Brut und Bau verlassend, auszogen und verschwanden, andere wurden geschwächt. Darum Vorsicht mit kleinen und großen Karbollappen!

Frage 37: Welcher Anstrich, der möglichst leicht aufzutragen, verhindert das Anbauen in neuen und alten Kästen? J. A.

Antwort: Der Rundschauer würde Talkum in einer dünnen Leimlösung aufgetragen für das Beste halten, vielleicht wissen aber die Leser noch Besseres.

Frage 38: Verbreitet sich der Bockdorn durch die Wurzel wie der Schlehdorn? J. A.

Antwort: Wenn Sie damit den gemeinen Bocksdorn (Lycium halmifolium) meinen, so gehört dieser im Gegensatz zu dem Schlehdorn zu den Nachtschattengewächsen. Er wird am besten durch Wurzelteilung vermehrt.

Frage 39: Es wäre mir sehr interessant, zu erfahren, wie viel Honig etwa aufgewendet werden muß, um eine Mittelwand auszubauen von 800 Quadratzentimeter. Mit zwei gleich guten Wagvölkern wäre das leicht festzustellen. Auch könnte man bei anhaltender Kälte Tracht feststellen, wie sich das Bauen bezahlt macht. Seit ich Mittelwände einhänge, ist die Zunahme nicht mehr so, wie es sein könnte, dem Flug und der Tracht nach. Oe. in J.

Antwort: Sie schneiden da eine in doppelter Hinsicht interessante Frage an, die sich freilich im Fragekasten nicht so einfach beantworten und abtun läßt. Wie viel die Bienen Honigwachs zum Ausbau der obgenannten Wabe benötigen, ist doch nicht so einfach festzustellen, und darf auf keinen Fall verallgemeinert werden. Es kommt wesentlich auf die Dicke der Waben an. Denn die Mittelwände werden, wie die Bezeichnung treffend sagt, „ausgezogen". Gefärbte Mittelwände zeigen, wieweit hinauf an den Zellwänden das Wachs der Mittelwand verwendet wird. Auch gehen die Meinungen darüber, wie viel Honig die Bienen zu 1 Pfd. Wachs verwenden müssen, sehr auseinander. Man wird mit 10 Pfund die richtige Mitte einhalten. Zum andern ist die Frage, was der Imker mit dem Bauenlassen von Kunstwaben erspart, nicht weniger interessant. Der Briefkastenonkel sieht den Hauptvorteil in der Zeitersparnis und in der Möglichkeit, durch Einhängen von Mittelwänden den Bau zu bestimmen.

Frage 40: Ich habe meine 7 Völker in zweietagigen Normalkasten. Da ich Normalhalbrahmen für die Entwicklung der Völker im Frühjahr für zu klein halte, habe ich mich für Oberlader entschlossen. Wegen Platzmangel können aber nur Auszugkasten in Betracht kommen. Welches System würden Sie mir empfehlen, Banzhaf oder Lämmers, Mögglingen? A. R. in D.

Antwort: Wie wir von verschiedenen Seiten erfahren, hat sich das System Banzhaf gut bewährt, das System Lämmers kennen wir leider nicht.

Digitized by Google

Frage 41: Wer liefert die sogenannte Windrosenschleuder? Hat sie sich bewährt? A. R. in D.

Antwort: Soviel wir wissen, fabriziert Rietsche, Biberach (Baden) solche Schleudern. Sowohl die Horizontalschleuder von Graze-Endersbach wie auch die erstgenannte arbeiten vorzüglich, wenn der Honig nicht zu zäh ist. Aber Sie werden wohl als Anfänger in der Bienenzucht nicht mit einer Großimkerschleuder Ihre Bienenzucht beginnen wollen.

Frage 42: Ich habe mir eine praktische Bienentränke hergestellt. Wie locke ich die Bienen heran? Ist es ratsam, bei klarem, schönen Wetter etwa 2—3 Stunden eine Honigwabe bei der Tränke aufzustellen? P. W. in F.

Antwort: Eine Bienentränke ganz in der Nähe des Bienenhauses einzurichten, ist anzuraten. Oft ist eine leicht und ungefährlich erreichbare Wasserstelle vorhanden, die von den Bienen wegen des Gehalts von Nährsalzen — wenn auch in geringer Menge — vorgezogen wird. Mit der Honigwabe ziehen Sie unwillkommene Näscher herbei und verursachen Räuberei. Locken Sie die Bienen in den ersten Flugtagen durch erwärmtes Honigwasser an. Wenn die Tränke am Hauptreinigungsausflug schon im Betriebe ist, ist das gut. M.

Frage 43: Vorigen Sommer sind meine Stachelbeerbüsche in wenig Tagen von gefleckten Raupen kahl gefressen worden, so daß nur noch die Beeren übrig blieben, die aber nicht genießbar wurden. Was ist zu tun, um heuer der Gefahr vorzubeugen?

Antwort: Die Stachelbeeren werden, wie unsere Obstbäume, leider immer häufiger von schädlichen Raupen heimgesucht. Als Stachelbeerfeinde sind besonders folgende zwei zu nennen: Zunächst die Raupe der gelben Stachelbeerblattwespe. Letztere legt ihre Eier in die Blattrippen, die sie zuvor mit ihrer sägeartigen Legescheide aufritzt. Man kennt die Räupchen der Blattwespe daran, daß sie den an seinem Ende nach unten gekrümmten Hinterleib oft plötzlich nach oben schlagen, wie wenn sie auf diese Weise einen Feind abwehren wollten. Sie treiben ihr Unwesen zu zwei verschiedenen Zeiten, zunächst in geringerer Zahl im Mai bis Juni, dann in Masse im Juli bis August, da sie in zwei Generationen erscheinen. — Der zweite Feind ist der Harlekin, ein weiß-schwarz und gelbgefleckter Schmetterling, bezw. seine Raupe, der Stachelbeerspanner, ebenso auffallend gefärbt, wie der Schmetterling. Diese Spannerraupen treten im Juni auf und zwar meist in großer Menge. Sie sind in den ersten Tagen klein und etwas dunkler gefärbt, wachsen aber infolge ihrer erstaunlicher Gefräßigkeit sehr rasch und nehmen dann eine hellere Farbe an. Sie verraten sich durch die zerfressenen Blätter. Man unterscheidet sie leicht daran, daß sie bei der Fortbewegung einen Buckel bilden, indem sie den hinteren Teil des Leibes spannerweise nachziehen; daher der Name Spanner. Will man dieser beiden Schädlinge Herr werden, ehe sie die ganze Anlage entlaubt haben, so muß man von Mitte Mai an täglich die Sträucher untersuchen und sofort einschreiten, wenn man einzelne Raupen entdeckt hat. Am besten empfiehlt sich das Abschütteln oder Ablesen durch Kinder unter Anleitung eines Erwachsenen, wobei man die Raupen sofort zerdrückt oder sammelt und dann mit heißem Wasser abbrüht. Auch Bestäuben mit Tabakstaub ist wirksam, ebenso das Bespritzen der Sträucher mit Quassiaseifenlösung. Man bereitet letztere, indem man etwa 1 Pfund Quassaspähne 24—28 Stunden lang in fünfviertel Liter warmem Wasser einweicht und dann 1 Stunde lang kocht. Dann wird die Brühe abgeseiht und 1 Pfund Schmierseife in ebensoviel Wasser aufgelöst; die beiden Brühen werden dann gemischt und noch mit 22 Liter Wasser verdünnt. Vor dem Bespritzen mit Uraniagrün, das ja gegen Insekten aller Art sehr wirksam ist, möchte ich warnen, einmal mit Rücksicht auf die Kinder, die manchmal auch an unreifen und vor kurzem bespritzten Beeren naschen, sodann auch im Hinblick auf unsere Bienen, die durch das Verwenden von Kupferarsenpräparaten schon genug Schaden erlitten haben.

Frage 44: Mein Nachbar hat im vorigen Sommer die jungen Triebe seiner Spalierbäume wiederholt zurückgeschnitten und sagte mir, daß das Einkürzen im Sommer ein gutes Mittel sei, den Obstertrag der Spalierbäume zu steigern. Was ist davon zu halten?

Antwort: Mit dem Beschneiden der jungen Triebe ist ohne Zweifel das sog. Pinzieren gemeint, das gewöhnlich Ende Mai oder anfangs Juni vorgenommen wird. Der Zweck ist, das übermäßige Holzwachstum zu beschränken und die unteren oft schlafenden Augen zu Fruchtknospen und Fruchtspießen auszubilden. Eine Schwächung des Holztriebes erreicht man am besten und gründlichsten, wenn man die jungen Triebe nicht glatt durchschneidet, sondern einfach abknei pt, was mit den Nägeln von Daumen und Zeigfinger geschieht. Freilich ist dieses Abknei pen nur möglich, wenn es rechtzeitig vorgenommen wird, nämlich so lange die Triebe noch krautartig weich, also noch nicht verholzt sind, was zu oft übersehen wird. Schwach gebliebene Zweige dürfen nicht pinziert (geschwächt) werden. Dagegen sind alle Triebe abzukneipen, die eine Länge von 20—25 cm erreicht haben und sich voraussichtlich noch mehr verlängern würden. Man entspitzt sie auf 10—12 cm Länge oder, besser gesagt, auf 6—8 gut entwickelte Blätter. Sehr starke Triebe dürfen sogar auf 5—6 cm eingekürzt werden. In der Regel treiben nach einigen Wochen die äußeren Augen neue Triebe, die man Aftertriebe heißt. Diese müssen,

Digitized by Google

ehe sie verholzen (wenn sie 12—15 cm lang geworden sind), bis auf den untersten Trieb weggeschnitten werden, der dann auf 2—3 Blätter abzukneipen ist. Dies hat natürlich auch da zu geschehen, wo sich nur ein Aftertrieb gebildet hat. Den Leit- oder Mitteltrieb lasse ich unpinziert. Seine Länge wird später durch den Winterschnitt geregelt. — Richtig angewendet ist das Pinzieren ein vorzügliches Mittel, die Fruchtbarkeit zu fördern und daneben auch Ungleichheiten in der Entwicklung der Formbäume auszugleichen; aber mechanisch und gedankenlos vorgenommen, verfehlt es seinen Zweck. E. Elsäßer.

Vereinsnachrichten.

a) Versammlungs-Anzeigen.

Bezirks-Bienenzüchter-Verein Heidenheim a. Brenz. Am Sonntag, den 26. Juni findet der diesjährige Sommerausflug nach Schnaitheim statt. Sammlung nachmittags 2 Uhr bei Mitglied Kühfuß z. Linde dort. Die Mitglieder mit ihren Angehörigen werden ersucht, sich recht zahlreich zu beteiligen. Der 1. Vorsitzende: P. Birkhold.

b) Versammlungs-Berichte.

Hall, 19. April. Tagung des Bienenzüchtervereins. Im vollbesetzten Rittersaal fand am Ostermontag die Frühjahrstagung des Bienenzüchtervereins statt. Den Hauptgegenstand der reichhaltigen Tagesordnung bildete ein gehaltvoller Vortrag des Vereinsvorstands H. Fischer über Verbesserung der Bienenweide. Durch Intensivierung und Umstellung der landwirtschaftlichen Betriebe ging manche wertvolle Weidefläche und manche ergiebige Honigquelle verloren. Mangelndes Entgegenkommen einzelner Behörden erhöhten die Notlage. So waren alle Bemühungen um Schutz gegen Überschwemmung des Marktes mit Auslandshonig, alle Anstrengungen zur Erlangung steuerfreien Zuckers zur Notfütterung, alle Schritte zur Berücksichtigung der bienenwirtschaftlichen Belange bei behördlichen Anpflanzungen ohne Erfolg. Schlechte Jahrgänge taten das ihre, und 50 % aller Bienenvölker gingen zu Grund. Welch großer Verlust am Volksvermögen! Welch schwere Schädigung volkswirtschaftlicher Belange! Man denke nur an die Bedeutung der Bienen für die Befruchtung der verschiedensten Nutzpflanzen. „Ohne richtige Bienenzucht keine reiche Obsternte." Ein weiterer Niedergang kann nur durch Erhöhung der Rentabilität, d. h. durch Schutz des Inlandshonigs, seines Preises und Erhöhung der Erträge durch energische Verbesserung der Bienenweide verhindert werden. Der Redner zeigte nun, wie Land- und Forstwirtschaft, Eisenbahn-, Straßen- und Gemeindeverwaltungen und der Bienenzüchterverein selbst zu einer planmäßigen Verbesserung der Bienenweide beitragen können. Im einzelnen sei genannt: Der Anbau von Bastardklee, Kleegrasmischung der Landwirtschaftskammer mit 40 % honigenden Pflanzen, Gründüngung mit schwarzem Senf und deutschem Ziesicht, Schonung der Akazien- und Salweidenbestände an öffentlichen Plätzen, Neuanpflanzung solcher, sowie von Ahorn, Kastanien, Linden an Straßen, Bahnlinien und öffentlichen Plätzen (statt der wertlosen Vogelbeeren und Pappeln). Mit Dank wurde von einem Erlaß der Forstdirektion Kenntnis genommen, welcher Schonung aller honigenden Gewächse anordnet. Vom Verein selbst wurde Herr Diener als „Trachtmeister" aufgestellt. Er wird die Beschaffung und Abgabe von Honigpflanzen und Samen übernehmen. — Ein weiterer Gegenstand war die Beteiligung des Vereins an der Ausstellung des landw. Bezirksvereins am 10. September. Mit derselben soll ein Schauschleudern verbunden werden. Den Schluß bildete die praktische Vorführung verschiedener Gerätschaften.

Die Frühjahrsversammlung des Bienenzuchtvereins Neuenbürg fand am Sonntag, den 1. Mai, in Wildbad im Gasthof zum „Kühlen Brunnen" statt. Der Vorstand, Herr Frey, begrüßte die gut besuchte Versammlung und behandelte dann die Frühjahrsentwicklung der Völker. Er hob als bemerkenswert hervor, daß das schlechte Aprilwetter den Völkern des oberen Tales weit schlimmer mitgespielt habe, als denen des unteren Tales. Während die Besitzer der letzteren bereits Aussicht haben zu schleudern, hat das schlechte Wetter den ersteren die meisten Flugbienen genommen, so daß fast nur noch Schwächlinge vorhanden sind. In den letzten Tagen war jedoch die Pollentracht sehr gut, so daß Aussicht besteht — vorausgesetzt, daß kein Kälterückschlag eintritt — daß die noch entwicklungsfähigen Völker rasch auf die Höhe kommen.

Sodann bot der Redner einen Überblick über die im Jahr 1926 geleistete Arbeit, deren Höhepunkt das 50jährige Jubiläum des Vereins, verbunden mit einer Obst- und Honigausstellung, war. Er bedauerte aber lebhaft, daß der Kampf des Vereins gegen die wilden Wanderimker noch nicht zum Ziel geführt hat, doch sei zu hoffen, daß weitere in dieser Sache unternommene Schritte nicht ergebnislos verlaufen.

Nach Verlesung des Protokolls und der Entgegennahme des Kassenberichts konnte sich jedermann überzeugen, daß der auf 4 ℳ festgesetzte Jahresbeitrag eine unbedingte Notwendigkeit ist.

Herr Frey behandelte sodann die Frühjahrsarbeiten am Bienenstock, insbesondere auch die Reizfütterung in Früh- und Spättrachtgegenden, Erweiterung des Brutnestes und das Ausbauen

Digitized by Google

lassen von Mittelwänden, letzteres auch als Mittel zur Verhinderung von Bienenkrankheiten.

Zum letzten Punkt der Tagesordnung stellte Herr Bubeck, Höfen, den Antrag, der Bezirksverein möge — in Anbetracht der mangelhaften Fürsorge der Reichs- und Landesbehörden — unter Hervorhebung der Vorteile der Bienenzucht für die Landwirtschaft und den Obst- und Gartenbau und unter Anführung des winzigen Kassenbestandes, an die Amtsversammlung herantreten, um von dieser einen laufenden Beitrag, wie er verschiedenen Imkervereinen in Württemberg zuteil wird, zu erhalten. Der Antrag wurde gutgeheißen und Herr Frey versprach das weitere zu veranlassen.

Bez.-Bienenzüchter-Verein Freudenstadt. Sonntag den 1. Mai fand die Frühjahrsversammlung im „Stuttgarter Tor" in Freudenstadt statt, wobei nach dem Vortrag des üblichen Geschäfts- und Kassenberichts als Grundlage der vorgesehenen Besprechungen der Vorstand, Oberl. a. D. Kraft einen Vortrag hielt über die den Imker bewegenden Fragen in der Zeit von der Auswinterung bis zum Schluß der Schwarmzeit. Es schloß sich dann auch eine rege Aussprache an über die Erzielung starker, leistungsfähiger Völker, die Behandlung der Schwächlinge, die Schwarmbegünstigung oder -verhinderung, die Zuchtwahl usw. Es wurde beschlossen, mit dem schon auf voriges Jahr vorgesehenen Lehrkurs für Königinnenzucht heuer ernst zu machen und es meldeten sich auch sofort verschiedene Mitglieder zur Teilnahme an, sodaß die Möglichkeit der Abhaltung gesichert erscheint, wenn noch einige weitere hinzukommen. Ebenso wurde die Einrichtung einer Belegstation ins Auge gefaßt. Wagenwärter a. D. Springmann wünschte die Aufstellung einer Bienenstockwage und erbot sich, die Bedienung derselben zu übernehmen, sodaß vielleicht Gelegenheit vorhanden ist, hier auch eine Beobachtungsstation zu erhalten. Die Versammlung anerkannte die hohe Bedeutung des zum Schutze des deutschen Honigs vom deutschen Imkerbund eingeführten Einheitsglases, auch wenn die Imker unseres Bezirkes in Jahren mit mäßigem Honigertrag dasselbe beim Absatz an ihre alte Kundschaft nicht bedürfen. Sollte uns aber nach den vielen magern und Fehljahren heuer wieder einmal das Glück eines guten Honigjahres beschieden sein, so soll nach dem Beschluß der Versammlung sofort eine Anzahl Einheitsgläser bezogen werden. Gemeinderat F. Drißler sprach der Gesamtvorstandschaft, Oberl. a. D. Kraft, Oberl. Kober und Oberl. Klett den Dank aus und Hauptl. Baumann, Dietersweiler, wünschte dem in den Ruhestand getretenen Vorsitzenden auf noch lange Jahre die Erhaltung seiner Kraft, um auch dem Verein künftig seine Dienste widmen zu können.

Kraft.

Der **Bienenzüchterverein Wangen i. Allgäu** hielt am Ostermontag seine Frühjahrsversammlung mit Neuwahl ab. Der Vorstand berichtete über das abgelaufene schlechte Bienenjahr und über die wichtigsten Arbeiten des vergangenen Jahres. Infolge Arbeitsüberhäufung legte der Vorstand Engstler sein Amt nieder und wurde mit Stimmenmehrheit an seine Stelle Schreinermeister und Bienenzüchter Michael Mayer in Wangen gewählt. Kassier Sinz und Schriftführer Wild verblieben im Amt. Die Mitgliederzahl des Vereins beträgt 278. Vorstand Engstler wurde für seine Bemühungen zum Ehrenmitglied ernannt.

Schriftf.: B. Wild.

Wilhelmsdorf. Am Sonntag, 1. Mai, hielt der Bienenzuchtverein Königsegg im Gasthaus zur „Post" hier seine Frühjahrsversammlung. Dieselbe war sowohl von Imkern, als auch Obstzüchtern und Landwirten zahlreich besucht. Nach einleitenden kurzen Begrüßungsworten des Vorstandes Laitenberger konnte derselbe an Hand von wohlgelungenen Lichtbildern, welche vom Württ. Landesverein für Bienenzucht in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt wurden, die Anwesenden hineinführen in das Gebiet: Blüte — Biene — Blütenbefruchtung — Obstertrag. Mit sichtlichem Interesse wurden die Bilder und Erklärungen von den verschiedenen Blüten im Frühjahr verfolgt, welche für die Bienen von besonderem Wert sind. Blüten und Bienen, sie sind beisammen, gehören zusammen, sind wie füreinander geschaffen. In einer Reihe von Bildern wurde die Entstehung der Biene, ihre Arbeit im Stockinnern, ihre Tätigkeit als Sammlerin, gezeigt. Ganz besonders interessierten die Bilder über den Schwarmvorgang, vom Verlassen des Stockes, bis zur Einlogierung, das Bauen der Waben, Behandlung der Völker und dergl. Die Biene als Sammlerin und zugleich Befruchterin der Blüten, namentlich der Obstbaumblüten nach Versuchen von Prof. Dr. Zander, wurde gezeigt. Bilder wie der Imker mit seinen Völkern die Massentracht, Rapsfelder, Heide usw. auszunützen sucht, durch Wanderung dorthin, bildeten den Schluß. Nach dem Lichtbildervortrag wurden an die Anwesenden die mahnenden Worte gerichtet, der Bienenzucht doch treu zu bleiben, selbst auch dann, wenn es besonders wie im letzten Jahr nur unter schweren Opfern möglich ist. Auch die Nichtimker wurden ermahnt, der Bienenzucht wohlwollend gegenüber zu stehen, keinen andern Honig zu kaufen, als im Einheitsglas, mit dem Garantieband des Deutschen Imkerbundes. Wohlbefriedigt über das Gesehene und Gehörte verzog sich gegen Abend der Schwarm, mit dem Wunsche, daß das Jahr 1927 etwas von dem Versäumten der Vorjahre nachholen möchte.

G. L.

Bezirksbienenzuchtverein Ravensburg. Der Bienenzuchtverein hielt seine Versammlung am Sonntag den 2. Mai, nachmittags 2 Uhr, in der Sonne ab. Der Vorsitzende, Kaplan a. D. Welz-Staig eröffnete die Versammlung und gab seiner Freude Ausdruck, daß die Imker so zahlreich erschienen waren. Das geräumige Nebenzimmer der „Sonne" konnte die Mitglieder kaum aufnehmen; bis zum letzten Platz war der Raum gefüllt. Die Tagesordnung

Digitized by Google

war sehr reichhaltig und das Gebotene überaus lehrreich. Zunächst referierte der Vorsitzende über das Thema: Was ist schuld an der Nichtentwicklung der Völker? 1. Zu späte Einfütterung, notwendige Folge davon: kein Brutansatz im Herbst und schwache Völker im Frühjahr; 2. nicht genügend warme Einwinterung. — Hierauf wurde nach Vorschlägen aus den Kreisen der Mitglieder der Honigpreis für dieses Jahr festgesetzt wie folgt: Für 1—4½ Pfund 2 RM. pro Pfund, bei Abnahme von 5 Pfund à RM. 1.90, bei Abnahme von 10 Pfd. à Pfund 1. 80. Zentnerpreis nach freier Vereinbarung. Gläser sind in den Preis nicht eingerechnet. Es wird empfohlen, den Honig in den vom Landesverband ausgegebenen Einheitsgläsern mit Garantiestreifen (für Echtheit) abzugeben. Dem Imker steht es jedoch frei, auch in die von den Abnehmern mitgebrachten Gläser Honig abzufüllen. Der Preis für Schwärme wurde festgesetzt für das Pfund Bienen bis 15. Juni RM. 3.—, bis 15. Juli RM. 2.— und nach diesem Termin RM. 1.50. Zu der Frage: „Wann schwärmt ein Volk?" äußerte sich H. Kaplan Welz wie folgt: 1. bei zu reichlicher Tracht, weil nach Ausschlüpfen der Brut leergewordene Brutzellen sofort mit Honig vollgetragen werden, die Königin infolgedessen in der Eiablage beschränkt wird. Dieser Zustand veranlaßt Futtersaftstockung, welche das Ansetzen von Weiselzellen zur Folge hat. Die Nachschwärme werden in diesem Falle sehr klein ausfallen. 2. Bei plötzlich einsetzendem Trachtnachlaß. Infolgedessen schlechte Fütterung der Königin und somit geringe Eiablage. Die zahlreich vorhandenen Jungbienen (die bei der vorausgegangenen guten Tracht entstanden waren) können ihren Futtersaft nicht abgeben und setzen Weiselzellen an. — Des weiteren gab der Vorsitzende bekannt, daß die Biene in die Klasse der Haustiere aufgenommen werden soll und sich infolgedessen die Rechtslage der Imker wesentlich ändern werde. Insbesondere fällt die Bienenhaltung bezw. fallen die seuchenartigen Bienenkrankheiten dann unter das Reichsviehseuchengesetz und unterliegen letztere der Anmeldepflicht. Es können dann also verseuchte Stände auf polizeiliche Anordnung hin untersucht und die Infektionsherde vernichtet werden. Für die Gesundheit und Erhaltung unserer Bienenzuchtbestände wäre diese Maßnahme von unschätzbarem Wert. Oberlehrer Döser, der Bezirkssachverständige für Bienenkrankheiten, berichtete hierauf über die Erfahrungen, die er bei der Faulbrutbekämpfung im Bezirk Ravensburg gemacht hat. Ein jetzt folgender Vortrag des Vorsitzenden behandelte die privatrechtlichen Fragen betr. Verfolgung durchgehender Schwärme auf fremde Grundstücke. Es dürfte dieses Thema gerade jetzt wieder sehr wichtig sein. Der fortgehende Schwarm gehört dem Besitzer, solange er diesen verfolgt; fremde Grundstücke dürfen zwecks Verfolgung des Schwarmes ohne weiteres betreten werden, etwa entstandener Sachschaden ist zu ersetzen. Gibt der Besitzer die Verfolgung auf, so wird der Schwarm herrenlos und ist der Finder des Schwarmes Besitzer. Als Verfolgung im vorstehenden Sinne gilt auch, wenn der Besitzer, dem der Schwarm auf der Verfolgung aus dem Gesicht kam, durch sofortige Nachfrage sich über den Weg des Schwarmes orientiert und den Schwarm auf Grund der ihm etwa gemachten Angaben sucht. Zieht der Schwarm in eine unbesetzte Wohnung ein, so ist ebenfalls der bisherige Besitzer des Schwarmes Eigentümer und darf er, um in den Besitz des Schwarmes zu gelangen, den Bau herausbrechen, vorausgesetzt, daß er den Schwarm verfolgt hat. Auch hier ist Schadenersatz zu leisten. Zieht jedoch der Schwarm in eine besetzte Beute, so ist der Besitzer dieser Beute Eigentümer des Schwarmes. Schadenersatz kann hier nicht verlangt werden. Bei Zusammenfliegen zweier, verschiedenen Imkern gehörender Schwärme, sind beide Eigentümer. Wird eine Einigung über die Teilung nicht erzielt, und wird das Gericht angerufen, so erklärt dieses den zusammengeflogenen Schwarm für herrenlos und dieser wird verkauft. Der Erlös wird unter die streitenden Imker verteilt; wieviel allerdings von dem Erlös nach Abzug der Gerichtskosten zur Verteilung übrig bleiben wird, konnte der Vortragende nicht mit absoluter Sicherheit angeben. — Sodann wurde die für den Vereinsbienenstand gekaufte Stroh-Zanderbeute vorgeführt. Dieselbe fand wegen ihrer äußerst bequemen Behandlung und anderer praktischer Vorteile wegen allgemein Anklang. — Kassier Scheuthle bemängelte in sachlichen Ausführungen, daß viele Mitglieder mit ihrem Beitrag noch im Rückstand seien und selbst auf mehrfache Mahnung hin nicht bezahlen wollten. In einem Falle habe er die Hilfe eines Rechtsanwalts in Anspruch nehmen müssen, was dem besonders hartnäckigen Mitglied unnütze Kosten verursacht habe. Der Kassier bittet nochmals alle Mitglieder, die mit ihrem Beitrag noch im Rückstand sind, umgehend denselben einzusenden. Ferner rügt Redner die unreelle und den echten Honig diskreditierende Werbetätigkeit für Kunst- u. Auslandshonig. Ferner bedauert er, daß selbst Imker ihre Imkerkollegen in ihren Honigofferten der Honigpantscherei verdächtigen. So habe ein Imker in seinem Inserat „Echten Bienenhonig, ohne Zuckerfütterung gewonnen", offeriert. Die Versammelten nehmen mit Entrüstung von dieser merkwürdigen Reklame Kenntnis und protestieren gegen eine derartige Verdächtigung, da es keinem reellen Imker einfallen wird, in der Tracht, wenn die Aufsätze auf den Kästen sind, Zucker zu füttern. Den Glanzpunkt der Versammlung bildete der letzte Vortrag des Vorsitzenden, ein Vortrag, der ein bisher noch wenig erforschtes Problem behandelte: „Die Wärmeverhältnisse im überwinterten Bienenvolk". Der Vortrag wird später veröffentlicht.

Digitized by Google

Büchertisch.

Familie Hahnekamp und ihr Freund Schnurrig. Die fröhliche Geschichte einer Befreiung von Hermann Krieger. ℳ 5.—. Verlag Georg Westermann, Braunschweig. Die Geschichte handelt von einer Erlösung aus dunstigen Kneipen mit ihrem bedeutenden Durst zu fröhlicher Betätigung in der Gartenstadt. Es sind Gestalten, die mit der Natur vertraut sind, vollends mit der Vogelwelt. Wir hören von einem Imker, der allem nach bei einem bedeutenden Meister in die Schule gegangen ist und wohldurchdachte Hantierungen an seinen Lieblingen vollbringt. M.

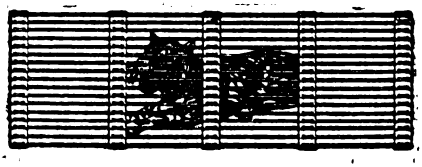
Rawitscher, Dr. Felix, Prof. an der Universität Freiburg i. Br. Die heimische Pflanzenwelt in ihren Beziehungen zu Landschaft, Klima und Boden. Mit 64 Bildern im Text und 11 Bildertafeln. ℳ 5.30; in Leinwand ℳ 6.80. Verlag Herder, Freiburg i. Br. Der Verfasser hat alles Wissenswerte aus der Verteilung, Verbreitung und Herkunft unserer Pflanzenwelt zusammengetragen und mit eigenen Beobachtungen und Erfahrungen durchsetzt. Ein Buch von durchaus wissenschaftlicher Gründlichkeit ist entstanden, das aber gleichzeitig durch seine übersichtliche Anlage, die Erklärung der notwendigen Fremdworte und die frisch-frohe Darstellung ein Buch für alle geworden ist. M.

* * *

Anzeigen.

Königin-Absperrgitter u.-Schiede Marke, Ti

★ Aus Drahtrundstäben gefertigt. ★



★ Von unbeschränkter Gebrauchsdauer! ★

Höchste Auszeichnungen!

Freiburg 1926 — — Ulm 1926 — — Feldkirch

Bei größter Stabilität und Genauigkeit äußerst billig. In jeder Abmessung lieferbar.

Hersteller: **August Geiger,** Metallwarenfabrik Schramberg (Württbg.)

Prospekt und Preisliste kostenlos. Vereine und Wiederverkäufer Rabatt.

Schwäbische Lagerbeuten

einfach und doppelwandig, sowie alle anderen Maße liefert in solider Ausführung zum billigsten Preise bei günstiger Zahlung

Karl Schneider
Bienenwohnungenfabrikation
Albris, Post Eisenharz im Allgäu.
Verlangen Sie Preisliste.

Zu verk. weg. Systemwechsels 6 vor 2 Jahr. gek. doppw. Wohnung. neu-württ. Maß, Fabr. Graze, garant. gesd. à 18 ℳ. Franz Dietzsch, Gera, Wiesestr. 176.

1 neue Doppelbeute, S. Leb., doppelw. m. Seitenf., 1 Altw. Einb., gut benützb., 1 neuen Schwarmkr. f. S. Leb., sow. 1 n. Kön. Selbstr. Vulkan verk. E. Föll, Albershausen b. Göpp.

Honigetikette

liefert in geschmackvoller Ausführung

Buchdruckerei Ungeheuer & Ul
Ludwigsburg.

Imker!

Bezieht Euch bei Einkäufen auf die

„Bienenpflege".

Gesunde, ei... einheimischen ... Bienenhonig ... kauft jederzeit ... Ernst Rau ... Bietigheim ... Zuckerwarenfab...

Digitized by Google

Goldalmers Kunstwaben

Qualitätsware
in jeder Größe sofort lieferbar.
Rud. Goldalmer, Wabenfabrik,
Munderkingen a. D.

K. A. Huhn

mkerflaschnerei Weingarten (Württ.)

Honigschleudern, Rauchbläser · Schleier * Honigtonnen
Wachsauslaßapparate
sowie sämtliche Imkergeräte in bekannt erstklassiger Ware.

Gegen Wegzug zu verkaufen
Bienenstand (1919 erb.), 6,30 mlg., 2.50 br. 3,35 hoch, Plattenbach mit 24 Bienenwohnungen (2 Etagen), doppelwandig, Seitenfuttertrog, 12 auch m. Spund im Doppelboden, Obenbehandlung, Drahtgitterfenster u. Rähmchen (80: 25 = verkürztes Gerstungmaß) fix, 12 für Dickrahmen, 12 für Gerstungbr. Ferner 1 kompletter Kuntzschzwilling, wenig gebraucht und gut erhalten, frei. Außerdem eine Anzahl ältere verschiedener Maße.
Hauptlehrer **Köhler**, Albeck bei Ulm, Post Langenau.

Kunstwaben- Gießformen
Wabenwalzmaschinen
alle Bienenzuchtartikel
liefert preiswert
Rud. Kletsche, Bienengerätefabr.
Elberach 8 (Baden).
Man verlange Musterbuch.

Kunstwaben

garant. reinem Bienenwachs
Kletsche Presse gegossen, prämiiert mit I. Preis). Wachs u. Altban billigst zu Kunstwaben verarbeitet.
Auf Wunsch Zahlungsfrist.
Adv. Tröster
Imkerbedarf, Kunstwaben, Strohmatten
Wagen, Post und Bahn Unterhausen (Württemberg).

Zur
Kundenwerbung
versende ich bis auf weiteres an die

Raucher

meine neue vorzügliche
Edelblatt-Zigarre,
Ladenpreis 20 Pfennig
100 Stck. für nur 10 Mk.
Meine neuen
hellgelben
Zigaretten-Tabake,
Ladenpreis 4 Mk. v. Pfd. für nur 2 Mk. pro Pfd. Tabakmuster, sowie Preisliste über sämtliche Tabakwaren kostenlos.
Tabak-Versandhaus
Max Steen
Kisdorf-Ulzburg
in Holstein.

Garant. reinen deutsch.
Bienenhonig
kauft laufend zu höchsten Tagespreisen.
Gg. Manz, b.b. Kapelle in Effeltrichweiler bei Zindau i. B. Tel. 13.

Bienen-Wohnungen,

Holzklötzen, Strohkästen, Schwarmfangkörbe, Honigschleudern, Kunstwaben übernehme auch deren Herstellung aus übersandtem Wachs zu billigstem Preis unter Garantie. Preisliste grat.
Andr. Sigel, Peterzell, Bahnst. Alpirsbach.

Heidewachs

zu Kunstwaben garant. rein seuchenfrei empfiehlt
Imkerei Luttmann, Soltau (Lüneb. Heide).

100 Ratten in ein. Nacht kann man zur Strecke bringen mit dem echt. Kröbor Rattenteig. Sich. wirkend! Unschädlich f. Menschen u. Haustiere! Packg.: M 2.—, 3.60. Ferner prima frische Meerzwiebel per kg M 2.—. Vers. p. Nachn.
Robert Stierlen
chem. pharm. Präparat.
Asperg.

Zur Frühjahrs-Fütterung!

Zuckerlösung ohne „Doppel-Nektarin" ist Strohfütterung ohne Hafer.
Prospekt umsonst!
Lehrbuch gegen Einsendung von 50 ₰
Fruchtzuckerfabrik
v. Dr. O. Follenius
Hamburg 21
Humboldtstraße 24.

5 Bienen-Wohnungen,

sehr gut erhalten, deutsch Normal, doppelwandig, 8etagig mit Rahmen, tauscht gegen 2 gute Schwärme. Ebenso geg. 2 Schwärme 6etagige guterhalt. 8fächerigen, warmhaltigen Pavillon, 2etag. Normalmaß mit Rahmen und Dach.
Geb. Buck
Bruckhof, Schussenried.

Altmeister Günthers
Prakt. Ratgeber

bleibt das anerkannt beste Bienen-Lehrbuch. Reich illustriert. Preis 5 M., geb. 6 M.
Verlag Fest, Leipzig C 1.
Postscheck 53840.
Verlag der „Dtsch. Illustr. Bienenzeitung", Preis nur 1.30 M. halbj. frei Haus einschl. hoher Haftpflichtversicherung.
Probeheft gratis.

Original-Rahmenauszugs-Bienenwohnungen u. Deckbrettfütterung
Stöcker, Essingen.

47er Original-
Edelköni ginnen

gibt ab, sowie eine beschränkte Anzahl
Schwärme
Wanderlehr. Schänzle, Rottenacker (Wttbg.).

Zuchtstation Schwarzwaldtal.
Edel-Königinnen

deutscher Rasse
Stamm Wilhelmine u. Silberetta, gezeichnet, wetterhart, vorzüglich im Honig. Deutsche Bienenausstellung Ulm 1926 Ia. u. Ehrenpreis höchste Punktzahl. Abgabe in Reihenfolge des Abrufs, reelle Bedienung, mäßig. Preis. Reiner Bienenhonig wird in Gegentausch genommen. Anfragen Rückantwortkarte. Auf Wunsch werden die Edelköniginnen samt Zuchtvölkchen in neuen praktischen Zucht- und Versandbefruchtungskästchen in Bad. Vereins- u. Neu-Württ.-Maß abgegeben.
Zuchtstationsleiter
Rob. Wurster,
Unterreichenbach
Württ. Schwarzwald
Amt Calw.

Zu kaufen gesucht
6—8 starke
Bienen-schwärme.

Angebote mit Preisangabe für das Pfd. und äußerste Lieferzeit an
Fried. Strübel, alt,
Gutsbesitzer
Hilgartshausen,
Station Roth a. See, P. Bretthelm (Württ).
Für gute Ankunft muß garantiert werden!

15 Stück
Bienen-Kasten

(Bedarfsmaß) teils mit Seitenfütterg., wenig gebraucht, ebenso 200 ausgebaute Rahmen verkaufe billigst wegen Aufgabe.
Anton Breimesser,
Hechingen, Hohenz.

5—6 Schwärme

kauft Jul. Breitling, Samenhandlg. Cannstatt, Waiblingerstr. 82.
Tel. 51 633.

20 beinahe neue
Schwäb. Lagerbeuten

mit Aufsatzkasten samt Rahmen (mit Seitenfütterung) hat billig zu verkaufen
A. F. Eckstein z. Krone,
Schwaikheim (Württ.)

Verkaufe von Mitte Juni ab j. befr. u. gez.
Königinnen

deutscher Rasse, gezüchtet aus den besten Völkern.
Oberlehrer Fischer
Gottwollshausen/Hall.

Kaiserwaben

echtes, gesundes, deutsches Bienenwachs ohne Beimischung, hergestellt nach eig. biophysikal. Verfahren, elastisch, bruch- u. verzieh-fest trotz dünner Auspräguug, besser und billiger als die dicken Kunstwaben. Tausch u. Umarbeitung von alt. Wab. u. Wachs. Beschr. Gutachten u. Preisliste kostenlos.

Honigschleudern

mit Hochleistungsschleuderkorb (verhindert das Brechen selbst der zartesten Waben!), Beschr. u. Preisliste sowie sehr günstiges
Sonderangebot
von Schleudern für großes Wabenmaß kostenfrei, desgl. Preisl. üb. Geräte u. Bienenweideschmereien.
Fa. Georg Ammann,
Bretten (Baden).

Imker-Handschuhe
weich. Leder, m. Stulpe sehr dauerhaft P. 5.50
dto. Siegfried „ 3.75
Schleier m. Roßhaar u. Rauchloch 2.40
Haube m. Roßhaar 2.35
Rauchbläser, gute 2.40
andere Geräte billigst.
Zurückn. b. Nichtgefall.
W. Wirth II
Eggenstein (Baden)

Verkaufe

vom 20. Juni ab
Schwärme

und Völker, deutsche Rasse, pro Pfd. zu 3 M. Bei Bestellung Bahnstation angeben.
Gottlieb Schmid
Bissingen
O.A. Kirchheim u. T.

Digitized by Google

Kunstsch- und Zanderbeuten

sämtliche gangbaren Maße von

Bienenwohnungen
Bienengeräte
Rahmenstäbe
Rahmen

sofortig und in Teilen für Brut- und Honigwaben empfiehlt in vorzüglicher Qualität

J. Hartmann, Gerstetten (Wttbg).

Badischer
Breitwabenoberlader

in Zandermaß — D. R. G. M. 791592
(System Eicklinger-Kiem)

Bequemste u. einfachste Bienenwohnung, von vielen Autoritäten als das Beste anerkannt.

Filzdecke für den Bad. Breitwabenoberlader, zum Auflegen über den Winter auf das Nesseltuch gestattet das Füttern der Bienen ohne die Decke zu entfernen, wodurch ein Entweichen der Wärme verhindert wird. Die schlechte Luft kann durch die Filzdecke nach oben abziehen und werden so Niederschläge in der Beute vermieden.

Alleinherstellen:

Fabrik für Imkereibedarf

Lothar Gramelspacher

Telephon-Anschluß **Grunern** Amt Staufen Nr. 48
(Breisgau)

Verlangen Sie sofort reich illustrierte

Preisliste 1927

gratis und franko.

Vertreter gesucht.

Giesse Kunstwaben

auf der Rietschepr. aus eingef., nur garant. zuckenfreiem Wachs, kg ℳ 1.20, ab 20 kg Sammelaufträge) ℳ 1.—.

Beste Empfehlungen.

G. Fischer, Gerstetten b. Blaubeuren.

Kunst-waben

Marke „Bienenkorb"
ges. gesch.

1. Preis der D. L. G. 1925 Cannstatt, „Goldene Medaille klein", aus garantiert reinem Bienenwachs — vorzüglich bewährt und anerkannt liefert

Fried. Leyrer, Stuttgart

Inhaber Adolf Leyrer

Honig- und Wachsgeschäft

Gegr. 1769 **Engestr. 2** Gegr. 1769

Alte Waben werden ausgelassen und umgearbeitet.

Vereine erhalten bei Sammelbestellungen Vorzugspreise.

Empfehle gegossene

Kunstwaben

aus garant. reinem Bienenwachs. Wachs u. alte Waben werden umgearb. Maße angeben.

Heinrich Wägele
Weinsberg.

Hobbocks-Versandtkanne

extra starke Ausführung

5	10	25 Pfd.
1.20	1.50	3.20 Mk.

50	100 Pfd.
5.50	7.— Mk.

Kunstwaben gar. rein. Bienenw. kein Verziehen.

Kolbs Dampfwachsauslaßapparat
— — — Mk. 18. — — —

Hauben Mk. 2.—. Schleier Mk. 2.—. Rauchbläser mit Holzmantel Mk. 3.50. Honigschleudern für alle Maße. Alle Imkereiartikel. Verlangen Sie Katalog.

Jakob Fr. Kolb
Karlsruhe 4. Lachnerstr. 19.

---

300 gesunde starke
Schwärme

gibt ab Otto Bartels, Großimker. Tollendorf Post Hitzacker (Elbe).

Edel-Königinnen

Stamm 47 befr. à Stck. 7 ℳ, Nikra 6 ℳ, unbefruchtet 1.50 ℳ gibt ab A. Bihler, Imkerei, Pforzh.-Brötzingen. (Doppelkarte erbeten.)

Schwarmzeit!

2 gute **Doppelbeuten**, doppelwandig, altwürtt., je 18 ℳ; 2 Gerstungkasten, je 5 ℳ, zu verkaufen

Chr. Wagner, Cannstatt, Freiligrathstr. 31.

Garantiert reinen
Imker-Honig

kauft

Jul. Frasch
Ludwigsburg (Württ.)
Friedrichstraße 11.

Bienenwohnung

System Jäger — Gegründe

Spezialität: Bienenwohnungen
festgenagelten Einschlagleisten.
100fach prämiiert. Sicherer auf
jedes Maß. Gutachten in
anderm System. Einheitsmaß
jedes Maß. In Reisewagen
Preislisten gratis.

Xaver Jäger Na

bisher Bergheim-Mannheim
Villingen (Baden), Luisen

Rähmchenstäbe, 6.25 mm 4.70, 8.25 m
„ „ i. T. Hobler 5.—, Gem
„ „ fein 9.—
je per 100 m = 100 Stck., empf. Wied
Imkerschreiner, Schramberg (Schwa

Bienen-Wohnung

Oberlader
Schmid, G
Glaser G
Segelversa
berbeuten,
einer Nor
Bad. Brei
Zweietage
und Nen-G
Maß. Ge
Reinbeuter
18-21 ℳ Na
Räbe, Ma
Zuchtgeräte

W. Kunz, Imkerrtischler
Schramberg, Schwarzwa

Wahlzuchtkönigi

deutsche Rasse, beste Honigbiener, in
1926 mit hoher Punktzahl prämiier
Stück zu 6 ℳ, gibt unter Garantie f
Befruchtung und lebende Ankunft ab

Philipp Kaiser,
Hausen O.A. Hall, Post Oberso
Bei Anfragen Rückporto.

Belegst. befr. Königinn

Stamm 47, garantiert Original Abs
von Züchter Sklenar nach züchter
Grundsätzen gezüchtet, à 11.— Mark.
Anfragen Rückporto erbeten.

E. Rapp, Tuninge
bei Schwenningen a.

Zucht- u. Legehühner, l
legbare Ställe u. alles
der Züchter braucht, liefe
Geflügelhof in Merge
heim K 39. — Katalog

Kunstwabe

18 mal preisgekrönt, aus nur rei
deutschen Bienenwachs sind
vorrätig. Alte Waben werden
geschmolzen, sowie Honig u. W
stets angekauft. Meine Neuei
tung ermöglicht mir, allen Wünsc
zu entsprechen.

Lager und Verkauf sämtliche
Bienengeräte zu Fabrikpreisen.
Carl Fröschle, F. d' Homet Na
Pforzheim, Dillsteinerstraße 8.
Postscheck-Konto 4288
Karlsruhe in Baden.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

9. Jahrgang. Juli 1927. Nr. 7.

Inhalt: Vertreterversammlung. — Vom Landesverein. — Einladung. — Auf nach Halberstadt! — Der Monat Juli im Imkerleben. — Unsere Bienen im Mai und Juni. — Die neue Landesbienenzuchtanstalt Erlangen, die bedeutendste Bienenzuchtlehranstat der Erde. — Sprechende Zahlen. — Die Gefährdung der Weißtanne? — Honigverwertungsgenossenschaft und Banater Honig. — Rundschau. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Vertreterversammlung

m Montag, den 15. August 1927, von vormittags 10 Uhr an im Kath. Vereinshaus St. Vinzenz (vorm. Europ. Hof), **Gartensaal, Friedrichstr. 15 in Stuttgart.**

Tagesordnung:

1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Vortrag von Prof. Dr. Koch über: „Der deutsche onig, seine Entstehung, Gewinnung, Behandlung und Bedeutung als Nahrungs-, Genuß- nd Heilmittel." 4. Anträge, die ich mir bis spätestens 15. Juli d. J. zur Veröffentlichung i der Augustnummer erbitte. 5. Ersatzwahl in den Ausschuß des L.-V. 6. Verschiedenes.

Den Vertretern der Bezirksvereine werden die Eisenbahnfahrtkosten IV. Klasse ersetzt.

u zahlreicher Beteiligung ladet herzlich ein

Der Vorsitzende des Vorstands: Lupp.

Vom Landesverein.

1. Die **Einfuhr von Bienenvölkern** aus dem Auslande ist nach wie vor **verboten.**

2. Auf die **Eingabe des Landesvereins betr. Bespritzung der Obstbäume mit arsenhaltigen Spritz- oder Stäubemitteln** hat das Württ. Wirtschaftsministerium nachstehende Antwort gegeben: „Das Wirtschaftsministerium hat der Landwirtschaftskammer Gelegenheit gegeben, zu Ihrer Eingabe Stellung zu nehmen. Eine Abschrift der Äußerung der Landwirtschaftskammer ist zur gefälligen Kenntnis angeschlossen.

Auch das Ministerium ist der Ansicht, daß den von Ihnen beklagten Mißständen durch nachdrückliche Aufklärung der Obstzüchter abgeholfen werden kann und daß Zwangsmaßnahmen jedenfalls zunächst vermieden werden sollten. Die von der Landwirtschaftskammer vorgeschlagene Aufklärung durch die Presse ist vom Ministerium eingeleitet."

Die Württ. Landwirtschaftskammer schreibt in ihrem Gutachten u. a. folgendes: „Die Landwirtschaftskammer hält ein Verbot des Spritzens der Obstbäume während der Blüte nicht für zweckmäßig, weil die Gefahr besteht, daß durch dasselbe manche Obstzüchter das Spritzen der Bäume ganz unterlassen würden. Dies würde aber einen großen volkswirtschaftlichen Schaden bedeuten. Wir sind vielmehr der Auffassung, daß durch wiederholte und gründliche Aufklärung der Obstzüchter über die Zeit des Bespritzens und die Gefahren des unzeitigen Bespritzens für die Bienen mehr erreicht wird als durch strenge Vorschriften. Eine kurze Abhandlung über diesen Gegenstand fügen wir bei und empfehlen dem Württ. Wirtschaftsministerium, sie im Staatsanzeiger zu veröffentlichen und für weitere Verbreitung derselben zu sorgen. Die Landwirtschaftskammer wird ihrerseits durch einen kurzen Aufsatz in Fach- und Tageszeitungen ebenfalls im gleichen Sinne wirken."

Die Imkerschaft wird sich diesen Darlegungen anschließen müssen und auch ihrerseits **Sorge tragen, daß durch persönliche Fühlungnahme mit den beteiligten Faktoren (Gemeinde-**

Digitized by Google

verwaltungen, Obstbauvereine, Baumwarte, Obstzüchter), durch Vorträge und Aufklärung in Wort und Schrift die Gefahren für unsere Bienenzucht auf ein Mindestmaß beschränkt und mit der Zeit ganz beseitigt werden.

3. Bezug von Honigeimern und Honigdosen: Die im Jahre 1926 herausgebrachten Gefäße waren durch den Aufdruck eines Dreifarbenbandes mit dem Wahrzeichen des Deutschen Imkerbundes gekennzeichnet. Die neuen Einheitseimer und Einheitsdosen tragen kein äußeres Kennzeichen mehr, sollen aber in Größe, Form und Güte übereinstimmen. Die Eimer haben Henkel und Eindruckdeckel; die Dosen sind henkellos und werden in gefülltem Zustand nur in Papphüllen verschickt. Für diese Eimer und Dosen wird ein besonderer Gewährverschluß gehalten, der durch den zuständigen Vereinsvorstand vom Rechner des L.-V. zu beziehen ist, während Eimer und Dosen direkt von der Firma Chr. Graze, A.-G. in Endersbach bezogen werden können.

Die Preise stellen sich frei Haus des Empfängers für das Stück:

9 Pfd.-Eimer	85 ₰,	9 Pfd.-Dose	75 ₰,
5 Pfd.-Eimer	75 ₰,	5 Pfd.-Dose	65 ₰.

Außer den Dosen mit Eindruckdeckel sollen auch solche mit Übergreifdeckel hergestellt werden. Von diesen kostet die 9 Pfd.-Dose 65 ₰, die 5 Pfd.-Dose 55 ₰.

Jedes Mitglied kann bei oben genannter Firma Eimer und Dosen unmittelbar bestellen, während die Gewährverschlüsse für dieselben nur durch die Vereinsleitung zu bekommen sind.

4. Für den Bezug der Einheitsgläser gelten vorläufig die seitherigen Bestimmungen. Sowohl Gläser als Gewährverschlüsse müssen nach wie vor durch die Bezirksvereine bezogen werden.

5. Honigvermittlungsstelle: Eine solche hatten wir bis zu Beginn des Weltkrieges. Die Unmöglichkeit, während desselben Auslandshonig in den Handel bringen zu können, machte diese Einrichtung unnötig.

Bald nach Kriegsschluß aber änderten sich die Verhältnisse von Jahr zu Jahr zu unsern Ungunsten. Die Einfuhr von Auslandshonig ist ständig gestiegen; während 1924 im ganzen 26 695 dz eingeführt wurden, gelangten im Jahre 1926 insgesamt 54 675 dz zur Einfuhr. Der Absatz unseres einheimischen Honigs gestaltet sich deshalb immer schwieriger. Die Errichtung einer Honigausgleichstelle ist dringendes Bedürfnis geworden. Wir sind uns bewußt, daß sie als Kampfmittel gegen den Auslandshonig nicht oder kaum angesprochen werden darf, wenigstens nicht direkt. Ihre Aufgabe liegt vorerst auf einem andern Gebiet. Sie soll den Überschußgebieten die Möglichkeit geben, ihren Honig in die Bedarfsgebiete hineinzubringen, d. h. diese mit Honig zu versorgen. Die Tätigkeit der Ausgleichstelle beschränkt sich zunächst auf die Entgegennahme von Honigangeboten und Honiggesuchen. Daß es sich dabei nur um unsern einheimischen Honig handeln kann, ist eine Selbstverständlichkeit, auf die eigentlich nicht besonders aufmerksam gemacht werden muß.

Die besonderen Vereinbarungen (Preis, Quantum, Versand- und Zahlungsbedingungen) treffen Käufer und Verkäufer. Irgend welche Veröffentlichungen in Tagesblättern finden nicht statt.

Honigangebote und Honiggesuche nimmt der Unterzeichnete entgegen.

Namens der Vorstandschaft: Vors. Lupp.

Einladung

zu den Veranstaltungen des Deutschen Imkerbundes am 6. und 8. August 1927 in Halberstadt, „Schützenwall".

Samstag, den 6. August, 14 Uhr: Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes. (Tagesordnung ist den Verbänden bereits zugegangen.)

Montag, den 8. August: Deutscher Imkertag

vormittags von 9 Uhr an:

1. Begrüßungen,
2. der Deutsche Imkerbund, seine Aufgaben und seine Ziele. (Vortrag von Herrn Oberlehrer Lupp, Weinsberg.)

Digitized by Google

nachmittags von 14 Uhr an:

1. Die Bienenwissenschaft im Wandel der Zeiten. (Vortrag von Herrn Professor Dr. Zander, Erlangen.)
2. Die Vereinheitlichung der Rahmenmaße. (Vorträge von Herrn Lehrer Griese in Wismar und Herrn Fabrikant Edgar Gerstung in Oßmannstedt.)

Ich unterlasse nicht, darauf hinzuweisen, daß die Halberstadter Imkerfreunde außerordentlich fleißig am Werke sind und sämtliche Veranstaltungen mit wertvollen Darbietungen aller Art reizvoll und duftig umrahmen werden. Am Samstag findet um 11 Uhr die Eröffnung der Ausstellung statt, und um 20 Uhr beginnt die Begrüßungsfeier. Am Montag hält der sächsische Verband seine Vertreterversammlung ab, und der Halberstadter Verein feiert sein 40jähriges Bestehen.

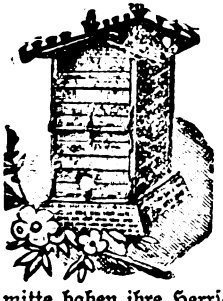
Weitere Einzelheiten hat die Halberstadter Festleitung bereits durch die Bienenzeitungen bekannt gemacht.

Mit deutschem Imkergruß: Breiholz.

Auf nach Halberstadt!

Nur noch 7 Wochen trennen uns von der Deutschen bienenwirtschaftlichen Ausstellung in Halberstadt. Die Imkerkollegen des gastgebenden Vereins arbeiten mit verstärktem Eifer, um das Werk würdig zu vollenden. Viel wird da zu sehen und zu lernen sein. Es soll das gesamte Gebiet der Bienenpflege, der Bienengeräte, der Bienenerzeugnisse, der Bienenforschung und der Bienennährpflanzen in einer großzügigen und mit künstlerischem Geschmack aufgebauten Schau vor Augen geführt und jedem Besucher ein eindrucksvolles Bild von dem derzeitigen Stande der deutschen Bienenzucht vermittelt werden. Nocheinmal ladet der Imkerverein zu Halberstadt alle Imker deutscher Zunge zur regen Beschickung und zum zahlreichen Besuche der Ausstellung während der Zeit vom 5. bis 11. August ds. Js. ein. Es sei nocheinmal darauf hingewiesen, daß mit der Ausstellung die Vertretertagungen des Deutschen Imkerbundes, des bienenwirtschaftlichen Hauptvereins für die Provinz Sachsen sowie des Preußenbundes verknüpft sind. Nicht nur Tage ernster Arbeit und reicher Belehrung erwarten den strebsamen Imker, sondern auch Freude und Erholung sollen ihr Recht finden. Dazu sind in der alten Bischofsstadt mit ihrer schönen Umgebung, mit den sagenumwobenen Bergen und den romantischen Tälern und Schluchten des Harzes alle Vorbedingungen geschaffen. Die Zahl der gemeldeten Beschicker ist bedeutend. Versäume niemand, der ausstellen will, sich umgehend anzumelden. Anmeldungen sind zu richten an die Leitung der Bienenwirtschaftlichen Ausstellung in Halberstadt, „Schützenwall".

Der Monat Juli im Imkerleben.



Die Sonne hat ihre Höchstkurve wieder verlassen. Das Jahr neigt sich und — da ich dies schreibe, kann noch nicht annähernd gesagt werden, wie das Imkerjahr werden wird. Erst ein paar Tage sind es ja, daß man wieder von einem wirklichen Flugwetter sprechen kann. Die Eispatrone von der Maimitte haben ihre Herrschaft auf 4 ganze Wochen ausgedehnt. Welche Entwicklungsstockung! Wie viele Tausende toter Wasserträger und Sammler! Wie viele gelbe Doppelpunkte auf dem Erdboden vor den Fluglöchern! Wie schnell verschwand der liebe Glanz an der hinteren Wabe des Brutraumes, verschwand überhaupt bei dem Volksstand fast völlig! Und doch soll die Hoffnung grün bleiben. Ja, vom 12. Juni ab fuhren sie heraus mit Getöse, die Schwärme, auf manchen Ständen einer hinter dem andern. Da spreche man von Schwarmverhinderung, wenn man seine Bienenballen wochenlang nur durchs Fenster ansehen kann! Ich glaube, daß das Schwärmen in manchen Landesteilen ziemlich in den Juli hinein fortgehen wird. Meinetwegen, dann kriegt man auch wieder einmal unaufgepäppeltes Weiselmaterial! Wo keine Spättracht, ist natürlich ein solcher Schwarm ein fressendes Kapital, verlangt Zuschuß. Allein die jungen Königinnen wird mancher brauchen können, denn bei derartigen Hemmungen, wie im laufenden Jahr, leiden die alten Mütter gewaltig. Das wird 1928 zeigen, wenn wir nicht vorsorgen. Es wird also sehr empfehlenswert sein, den Juli durch seinen sämtlichen Völker von hinten bis vorn durchzukontrollieren. Vielleicht gibts jetzt schon Weisellose. Finden wir keine Brut, dann rasch eine Brutwabe vom Nachbarstock eingehängt! Das Übrige wird sich dann ergeben. Wer selbst nicht Vorsorge für Königinersatz getroffen hat, wende sich an unsere Zuchtstellen. Und zwar jetzt, nicht erst im August; da haben sie nichts mehr herzugeben. Bei der Durchsicht im Juli findet man zur Charakteristik seiner Völker die besten Anhaltspunkte. Die Brüter haben übermäßigen Brutstand, die Honigvölker haben in ihren Blöcken nur ungenügend Platz zum Brutansatz. Enge ein oder schaffe Platz, je nachdem. Schon jetzt denke an den Winter! Entferne überschüssige Drohnenwaben aus dem Brutraum, ebenso die ganz neuen Waben. Wo die Tracht aufgehört hat, ist eine entsprechende Reizfütterung zum Bruteinschlag notwendig. Oder, es könnte der Rat Dzierzons vom 13. 7. 1850 befolgt werden: „Könnten

Digitized by Google

Bienenzüchter in Gegenden, in denen die Bienenweide [illegible] ihre [illegible] Schwärme [illegible] auf einer Eisenbahn in eine Gegend schaffen, die späte Nahrung gewährt, um sie dort aufzustellen, so würden sie dadurch nicht wenig gewinnen. Ebenso ließen sich auf diesem Wege junge Bienenstöcke ohne die mindeste Gefahr in kürzester Zeit weit verschicken." Wer wandern will, trete der Wandergenossenschaft bei. — Wo noch späte Tracht kommt, versäume man nicht, darauf zu lassen. Man hat für alle Fälle einen schönen Wabenvorrat dann und anderseits kann sich ein Trieb im Bien notwendig auch [illegible]. Wo die Tracht aufgehört hat, stellen sich bald auch die Räubereien ein. Gegenmaßregeln: Wasserspritze, Verengung des Fluglochs. Besser sind aber die Vorbeugungsgesichtspunkte: Keine [illegible] füttern, keine [illegible] vermitteln: die Schleudermaschine [illegible] und das Honigwasser [illegible] nicht [illegible] weise die Kasten öffnen. Wenn die [illegible] gelassen hat, hat der Imker [illegible] Gesundheitszustand seiner Völker zu prüfen. [illegible] schaue forschenden und mißtrauischen Auges [illegible] Brutwaben durch und freue sich, wenn er nichts Auffälliges gefunden hat. Andernfalls wende man sich mit Rücksicht auf seine Habe [illegible] die des lieben Nächsten an den Sachverständigen.

Also nochmals: Imker, sorgt für [illegible] Mütter. Juli ist die äußerste Zeit!

Ellwangen. A. Stehle

Unsere Bienen im Mai und Juni.

„Unkraut verdirbt nicht!" Noch nie habe ich mich über dieses Sprichwort, das ich nicht immer angenehm ausspricht, so von Herzen gefreut wie heuer beim Anblick der [illegible] Hederichfelder. In Nord und Süd, in Ost und West, überall Hederich, nichts als Hederich. Was hat man doch schon über Hederichvertilgung alles geschrieben! Mit Kalkstickstoff, [illegible], mit Saatreinigung geht man ihm zu Leibe, und eigentlich sollte er so ausgerottet sein, daß er nur noch in botanischen Gärten zu finden sein sollte und trotzdem heuer Hederich, nichts als Hederich, daß einem Imker das Herz im Leibe lacht über diesen goldstrotzenden Getreidefeldern. Landwirte werdet doch Imker, dann braucht ihr euch nicht so über den Hederich zu ärgern und auch nicht so sehr um ihn zu bemühen, denn [illegible] das Unkraut [illegible] selbst Körner [illegible]. Zum Honigen gehört aber schwüle, feuchtwarme Witterung, die allerdings heuer lange auf sich warten ließ und erst um die Mitte des Juni sich einstellte. Die Hoffnungen auf eine bessere Honigernte haben sich gegenüber dem Vorjahr heuer wesentlich gehoben und teilweise auch erfüllt, wenn auch die Zahlen noch nicht gerade [illegible] haben. Der Mai hat freilich manche Enttäuschungen gebracht. Im unteren Neckartal setzte aber schon im Mai Tracht ein, die noch ausgenützt werden konnte. Auch im Hohenlohischen und Fränkischen war die Aussicht bis Mitte des Monats eine befriedigende, wenn auch noch manche Wünsche übrig blieben. Auf dem Schwarzwald und auf der Alb sind allerdings die Völker in der Entwicklung durch die Kälterückfälle im Mai sowie durch die nasskalte und unfreundliche Witterung der ersten Junihälfte zurückgeblieben. Dort beginnt ja sonst die Tracht erheblich später als im unteren Neckar. Die [illegible] in der zweiten Hälfte des Mai und der ersten Junihälfte hat den Schwarmtrieb mächtig angeregt, so daß auf vielen Ständen [illegible] Schwärme fielen, [illegible].

Bei der Schwarmzeit [illegible] und auch die [illegible] der Stände [illegible]. Da haben [illegible] die Völker mächtig entwickelt und der Volksstärke nach dürften die [illegible] einige allerdings noch bessere sein. Doch [illegible] wir einige Stimmen der Beobachter:

Hummel-Crailsheim bemerkt: Dem [illegible] mungsvollen Aufschwung der ersten Maiwoche wurde ein starker Dämpfer aufgesetzt. [illegible] sogar Schnee, hemmte den Nektarfluß [illegible] daß manchmal unglaublich starkem Flug [illegible] die Bienen „den ganzen Tag [illegible] nichts gebracht". [illegible] Erholung [illegible] seit starkem Flug brachte das letzte Mai[illegible] in welchem auch die ersten Schwärme [illegible]. Hitze dann der 4.—6. Juni die eingesetzte [illegible] wurde nicht so rigoros abgebrochen, dann wäre [illegible] anderes Ergebnis festzustellen gewesen: so [illegible] standen wir am 9. Juni wieder da, wo wir [illegible] 3. schon waren. Ähnlich schreibt auch [illegible]: Durch die [illegible] 12.—28. Mai setzte gerade bei den besten [illegible] der Schwarmtrieb ein, der sich gerade in der Tracht vom 30. Mai bis 3. Juni auslöste. [illegible] allgemeinen kann aber gesagt werden, daß heuer sehr [illegible] und reichlich honigt, wenn [illegible] nur die Witterung günstig ist. Der 3. [illegible] brachte eine Gewichtszunahme von [illegible] g.

[illegible] bemerkt dazu: [illegible] 29. Mai setzte Tracht ein. [illegible] schwüles Wetter begünstigte den Nektarfluß. [illegible] den Imker war es eine helle Freude, wenn [illegible] die überreifigen Bienen beobachtete. [illegible] 1500, 1650 g meldete die Wage. Das [illegible] Stillstand. Dann am 9. wieder [illegible] 250 g. Einige starke Völker haben [illegible] etwa 40 Pfund Honig im Honigraum.

Weniger günstig lauten die Berichte von der Alb. [illegible]: Heuer [illegible] Honig bringen zu sein; doch die beiden [illegible] warfen alle Aussicht zurück [illegible], die sehr hoffnungsvoll war, [illegible] gemacht. [illegible] Die Völker haben das schlechte [illegible] benützt, um nicht mehr [illegible] Schwärme statt Honig! [illegible] sind bis jetzt noch nicht eingezogen.

[illegible]-Schnittlingen(?): Mit dem 6. Juni [illegible]

Digitized by Google

nte die Esparsette, unsere Haupttrachtpflanze, tig beflogen werden. Würde diese verregnet, wäre 1927 wieder nur ein Träumen von nig. Die Schwärme mußten Anfang Juni üttert werden. Bescheidene Honigkränze, von nigwaben keine Spur. (Hoffentlich ist es besser vorden, da die Esparsette bei dem heißen und vülen Wetter wohl gut honigte und ausützt werden konnte. Ht.)

Von Jebenhausen schreibt Ottle: Beginn der uptracht 1. Juni. Ein wirkliches Honigen der lanzen war aber nicht zu beobachten, auch nicht ch schwülen Tagen. Sämtliche Völker waren t 1. Juni auf voller Flugstärke. Schwärme % bis zu 6 Pfund Gewicht. Wenn sich das tter nicht rasch bessert, bekommen wir einen geren Ertrag.

Von Schwenningen berichtet Kayser: An len Plätzen ist das Gras mit den honigenden lanzen erfroren und ist dürr geworden. Bringen Tannen auch keine Tracht, so ist die Bienenht in den Höhenlagen nicht mehr zu retten. Weinmar-Rottenburg schreibt: Ich hoffe f eine gute Mittelernte, trotzdem das Wetter r 10 Tagen trostlos war.

Kühner-Langenargen berichtet: Die Völker d enorm schwach. Eine bezogene Königin vom amm 47 war von allen am schwächsten. Seit Jahren habe ich keine solch schwachen Völker. ch meine Nachbarn klagen ebenso. Meine ffnung ist noch die Bärenklaue.

Von Beuron schreibt Br. Simeon O.S.B.: riges Jahr hatte ich 14 Ztr. Zucker gefüttert, er wenn es jetzt nicht bald besser wird, dann es traurig und trostlos. Wäre es denn nicht möglich, den Herrn Finanzminister aufzuklären über den Nutzen der Bienenzucht für die Landwirtschaft, damit wir wieder steuerfreien Zucker bekämen? (Ist schon wiederholt geschehen, leider immer ohne Erfolg. Ht.)

Aus Oberschwaben berichtet Scheuthle-Weingarten: Die Völker haben sich gut erholt. Schwärme bis zu 100 % von mäßigem Gewicht. Honigertrag mittel. Aus dem Honigraum habe ich ohne Berührung des Brutraums pro Volk etwa 18 Pfund entnommen, prächtiger Frühjahrshonig, der zum Preise von 2 ℳ gut abgeht.

Nun noch einige Anregungen und Winke: Das Nichtöffnen der Völker hat sich heuer sehr gelohnt. Die Kälte der Eisheiligen hat die Bienen in der Entwicklung sehr zurückgeworfen. Wer dazu noch an seinen Völkern herum gedoktert hat, hat sie lahm und krank gedoktert. — Die Verstellung der Schwärme an die Stelle des Mutterstocks hat sich bis jetzt großartig rentiert. Weinmar-Rottenburg.

Nach den mir zugänglichen Beobachtungen werden Völker, die nicht nur auf Zucker saßen, sondern den wenigen aus 1926 eingebrachten Honig mit in den Winter nahmen, weniger von der Nosema heimgesucht, als die Zuckervölker. Bienengemäße Behandlung ist darum immer besser als Heilung. Heilen ist bei der Mehrzahl der Auchimker fast unmöglich. Sie glauben nicht an die Wissenschaft und sind zu bequem, die Maßregeln durchzuführen. Wie lange müssen wir übrigens noch auf ein Seuchengesetz warten? Muß erst alles hin sein? Hummel-Altenmünster. (Noch etwas Geduld. Es ist auf dem Marsche. Ht.)

Heilbronn. Jul. Herter.

Die neue Landesbienenzuchtanstalt Erlangen, die bedeutendste Bienenzuchtlehranstalt der Erde.

Unser Nachbarstaat Bayern hat mit der in Erlangen errichteten neuen Bienenzuchtlehranstalt ein Werk geschaffen, das nicht nur, wie Professor Zander selbst sagte, s einziges und bedeutendstes auf diesem Gebiet dastehen dürfte, sondern auch vorbildlich d anspornend für jeden andern Staat wirken sollte. Bedenkt man, daß auf Kosten des ndwirtschaftsministeriums Bayern in Gemeinschaft mit dem Reichsernährungsminirium und unterstützt durch das bayerische Unterrichtsministerium nicht nur die ganze hranstalt mit einem Kostenaufwand von 45 000 Reichsmark neu eingerichtet wurde, ıdern auch der Leiter und 2 Assistenten, der Bienenmeister usw. besoldet, der jährliche stenaufwand für Einrichtung, Kurse, Sammlungen, für Herrichtung des Bienengartens v. getragen wird, so beschleicht uns in Württemberg ein Gefühl nicht des Neides, wohl er der Wehmut und des Schmerzes darüber, daß wir uns mit dem bescheiden müssen, is uns die Landwirtschaftskammer in anerkennens- und dankenswerter Weise bietet. ıern ist freilich viermal größer als unser Ländchen, und viermal leistungsfähiger. Wenn r darum von dem Aufwand, den der Bayerische Staat in dieser Anstalt für die Bienenzucht stet, nur den vierten Teil in ähnlichen Leistungen bekommen würden, so könnten wir zueden sein. Bei uns aber ist die Bienenzucht vielfach noch das Aschenbrödel.

Schon die am 30. Mai d. J. abgehaltene Eröffnungsfeier, welcher der Verfasser im ıftrag des Landesvereins und stellvertretend für den Vorstand, Oberlehrer Lupp, der Auftrag der D.L.G. bei der Ausstellung in Dortmund tätig sein mußte, anzuwohnen e Ehre hatte, zeugte durch den sehr zahlreichen Besuch und durch die Vertretung der

Digitized by Google

Staats-, Kommunal- und Stadtbehörden von dem großen Interesse, das in Bayern der Bienenzucht entgegengebracht wird. Es waren u. a. anwesend: Staatsminister für Landwirtschaft, Dr. Fehr, Ministerialrat Dr. Nägelsbach aus dem Landwirtschaftsministerium, Ministerialrat Geh. Rat Dr. Hezner als Vertreter des Staatsministeriums für Kult und Unterricht, Ministerialrat Dr. Kollmann von der Oberbaubehörde München, der Regierungsdirektor von Mittelfranken, der Rektor, der Prokanzler, der Syndikus der Universität Erlangen je mit Gemahlin, Geh. Rat Professor Dr. Fleischmann mit Gemahlin, ferner der Leiter der Untersuchungsanstalt für Nahrungsmittel, der Direktor der Universitätsbibliothek, der Oberforstmeister, der Veterinärmedizinalrat Lang-Schleißheim, der Oberbürgermeister und Bürgermeister sowie verschiedene Stadträte von Erlangen; außerdem Professor Dr. v. Buttel-Reepen-Oldenburg, Professor Dr. Armbruster-Berlin, Professor Dr. Räbiger-Halle, Professor Dr. Dr. von Ebert-Nürnberg, Professor Dr. Koch-Celle, weiter der Gesamtvorstand des Bayer. Landesbienenzuchtvereins, der Präsident des Deutschen Imkerbundes, Rektor Breiholz, Landtagsabgeordneter Kickhöffel und eine Reihe von Pressevertretern.

Professor Dr. Zander hatte mit der ihm eigenen Pünktlichkeit und Treue die Feier bis in die kleinsten Einzelheiten vorbereitet. Sie wurde eröffnet im Hörsaal der Anstalt durch Professor Dr. Zander, der zunächst die Anwesenden, insbesondere den Minister, begrüßte, in der Entwicklung der Anstalt ein erfreuliches Zeichen für das steigende Interesse, das der Bienenzucht gewidmet werde, erblickte und dann einen Rückblick auf die Entwicklung der Anstalt gab, deren Ausbau vor allem durch das einmütige Zusammenwirken von Stadt und Universität, ferner durch zahlreiche Stiftungen von Verbänden, Landwirtschaftskammern und Firmen wesentlich gefördert wurde. Besonders ehrende Worte widmete er dann den Verdiensten des Geh. Rats Prof. Dr. Fleischmann, der sich aus kleinen Anfängen heraus seit dem Jahre 1894 mit allem Nachdruck für die Förderung der Bienenzucht und auch für die Schaffung dieses neuen Heims eingesetzt habe. Als Zeichen der Dankbarkeit überreichte er ihm ein prächtiges Erzeugnis des Erlanger Kunstgewerbes: „20 Jahre Bienenzucht". Geh. Rat Prof. Fleischmann nahm das Geschenk erfreut und dankbar entgegen und betonte, daß er jederzeit erstrebt habe, den Dienst für das Volk mit der Wissenschaft zu verbinden. Jedoch ohne Prof. Zander, der ihm schon als Student aufgefallen sei und den er sich von Norden wieder geholt habe, wäre ihm dies nicht möglich gewesen. Wenn er nun die Anstalt nicht mehr führe, wisse er, daß Zander als Leiter der Anstalt an rechter Stelle stehe. Die Arbeit werde immer geleitet von Begeisterung, und er hoffe, daß der fröhliche Sinn auch in Zukunft in der Anstalt eine Stätte finde.

Prof. Zander sagte zum Schlusse: Für mich bedeutet die neue Lehranstalt nicht mehr die Morgenröte einer anbrechenden neuen Zeit, sondern vielmehr den Abglanz des letzten Schimmers eines Abendrots nach langer Arbeit, nach einer Reihe von Jahren des Schaffens und Wirkens. Aber der alte Geist restloser Hingabe möge hier walten und einziehen „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn" — zu Nutz und Frommen der deutschen Bienenzucht. Das walte Gott!

Staatsminister Dr. Fehr sprach dann seinen Dank und seine Anerkennung aus für das Kleinod, um dessen Schaffung sich Universität und Stadt, aber auch die Reichsbehörden und besonders das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft verdient gemacht hätten. Er selbst stehe der Bienenzucht nicht als ein Fremder gegenüber, sein Vater habe die Wünsche des Sohnes immer am besten mit Hilfe seines Bienenstandes erfüllen können. Der Bienenzucht komme eine wichtige, volkswirtschaftliche Bedeutung zu; durch Einfuhr von Auslandhonig werde die Handelsbilanz wesentlich belastet; auch nach der sozialen Seite hin wirke die Bienenzucht nur Gutes. Die Bienen kennen nur Fleiß und Arbeit, und so sei der Bienenstaat ein Vorbild für Familie und Staat. Er wünsche, daß dies neue Heim zum Segen für die gesamte Imkerei werden und eine Verbindung zwischen Nord und Süd bilden möge. (Schluß folgt.)

Digitized by Google

Sprechende Zahlen.

Auf Grund von Erhebungen des Stat. Landesamtes

bearbeitet von Hans Rentschler, Stuttgart.

1. Zahl der in der Zeit von 1912—1926 in den einzelnen Oberämtern Württembergs vorhandenen Bienenstöcke.

Oberamt	Zählung vom 1. Dezember:									Prozentuale Zu- oder Abnahme von 1912—1926
	1912	1921	Zu- oder Abnahme	1922	Zu- oder Abnahme	1925	Zu- oder Abnahme	1926	Zu- oder Abnahme	
Aalen.	a)[1] 2217	1661	— 556	1712	+ 51	1139	— 573	1547	+ 210	— 44,8 %
	b) 587	339	— 248	123	— 216	198	+ 75			
Backnang . . .	a) 3266	2336	— 930	2089	— 247	1649	— 440	1831	+ 83	— 46,9 %
	b) 632	130	— 502	138	+ 8	99	— 39			
Balingen . . .	a) 2245	1790	— 455	1797	+ 7	1174	— 623	1330	+ 75	— 47,3 %
	b) 279	115	— 164	116	+ 1	81	— 83			
Besigheim. . .	a) 1262	609	— 653	568	— 41	399	— 169	402	— 2	— 68,1 %
	b) 2	38	+ 36	54	+ 16	5	— 49			
Biberach . . .	a) 1973	2152	+ 179	2748	+ 596	1891	— 857	1987	— 398	— 36,9 %
	b) 1180	813	— 317	645	— 148	494	— 151			
Blaubeuren . .	a) 2427	1607	— 820	2260	+ 653	1343	— 917	1426	+ 68	— 44,3 %
	b) 136	30	— 106	153	+ 123	16	— 137			
Böblingen . .	a) 1899	1180	— 719	1697	+ 517	913	— 784	1026	+ 56	— 47,0 %
	b) 37	42	+ 5	47	+ 5	57	+ 52			
Brackenheim .	a) 1312	1025	— 287	1024	— 1	659	— 365	859	+ 144	— 38,7 %
	b) 90	102	+ 12	97	— 5	56	— 41			
Calw	a) 3916	3087	— 829	3181	+ 94	2058	—1123	2608	+ 366	— 38,3 %
	b) 313	46	— 267	139	+ 93	184	+ 45			
Cannstatt . . .	a) 622	533	— 89	398	— 135	—	—	—	—	—
	b) 13	19	+ 6	12	— 7					
Crailsheim . .	a) 2705	1941	— 764	1927	— 14	1430	— 497	1884	+ 206	— 38,2 %
	b) 347	267	— 80	126	— 141	248	+ 122			
Ehingen. . . .	a) 2170	1879	— 291	1789	— 90	1485	— 304	1723	+ 55	— 32,7 %
	b) 392	131	— 261	170	+ 39	183	+ 13			
Ellwangen . .	a) 3200	2750	— 450	2988	+ 238	1909	—1079	2070	+ 61	— 42,4 %
	b) 394	219	— 175	219	— 0	100	— 119			
Eßlingen . . .	a) 1237	732	— 505	1251	+ 519	840	— 411	870	— 25	— 29,7 %
	b) 2	138	+ 136	34	— 104	55	+ 21			
Freudenstadt. .	a) 2132	1831	— 301	1539	— 292	1419	— 120	1499	+ 35	— 34,3 %
	b) 153	90	— 63	152	+ 62	45	— 107			
Gaildorf . . .	a) 2642	2391	— 251	2168	— 223	1516	— 652	1746	+ 29	— 52,2 %
	b) 1017	403	— 614	317	— 86	201	— 116			

[1]) a) Völker auf beweglichem Bau, b) Völker auf unbeweglichem Bau; 1926 wurde diese Unterscheidung nicht mehr gemacht.

Digitized by Google

Oberamt		Zählung vom 1. Dezember: 1912	1921	Zu- oder Abnahme	1922	Zu- oder Abnahme	1925	Zu- oder Abnahme	1926	Zu- oder Abnahme	Prozentuale Zu- oder Abnahme von 1912—1926
Geislingen . .	a)	2815	2311	— 504	2613	+ 301	1842	— 771	1936	+ 56	— 34,3 %
	b)	134	75	— 59	34	— 4	48	+ 14			
Gerabronn . .	a)	3322	2698	— 624	2557	— 141	1454	—1103	1901	+ 242	— 45,4 %
	b)	165	86	— 79	144	+ 58	205	+ 61			
Gmünd	a)	2772	2510	— 262	2814	+ 304	1376	—1438	1517	+ 44	— 53,1 %
	b)	461	162	— 292	352	+ 190	97	— 255			
Göppingen . .	a)	4149	2995	—1154	3225	+ 230	1912	—1313	2700	+ 697	— 36,7 %
	b)	123	89	— 34	104	+ 15	91	— 13			
Hall	a)	2969	2315	— 654	2335	+ 20	1227	—1108	1968	+ 637	— 42,6 %
	b)	461	377	— 84	230	— 147	104	— 126			
Heidenheim . .	a)	2684	2069	— 615	2574	+ 505	1665	— 909	2096	+ 184	— 25,9 %
	b)	146	191	+ 45	141	— 50	247	+ 106			
Heilbronn . . .	a)	787	665	— 122	588	— 77	391	— 197	1304	+ 834	+ 60,5 %
	b)	25	41	+ 16	54	+ 13	79	+ 25			Weinsberg
Herrenberg . .	a)	1838	1456	— 382	1078	— 378	752	— 326	902	+ 21	— 51,0 %
	b)	6	29	+ 23	25	— 4	129	+ 104			
Horb	a)	2005	1615	— 390	1921	+ 306	972	— 949	1243	+ 253	— 40,7 %
	b)	93	54	— 39	91	+ 37	18	— 73			
Kirchheim/T. .	a)	2999	2462	— 537	3015	+ 553	1727	—1288	1885	+ 24	— 37,2 %
	b)	5	36	+ 31	104	+ 68	134	+ 30			
Künzelsau . .	a)	2509	1900	— 609	1995	+ 95	1234	— 761	1454	+ 144	— 47,5 %
	b)	263	278	+ 15	103	— 175	76	— 27			
Laupheim . .	a)	1840	1482	— 358	2334	+ 852	1208	—1126	1340	— 83	— 40,4 %
	b)	411	311	— 100	277	— 34	215	— 62			
Leonberg . . .	a)	2458	1547	— 911	2019	+ 472	1186	— 833	1387	+ 122	— 46,0 %
	b)	113	125	+ 12	74	— 51	79	+ 5			
Leutkirch . . .	a)	2088	2010	— 78	2435	+ 425	2017	— 418	2266	— 223	— 35,8 %
	b)	1443	782	— 661	847	+ 65	472	— 375			
Ludwigsburg .	a)	1350	1059	— 219	834	— 225	679	— 155	784	+ 76	— 44,3 %
	b)	60	83	+ 23	103	+ 20	29	— 74			
Marbach . . .	a)	1974	1267	— 707	1277	+ 10	904	— 373	1017	+ 65	— 53,8 %
	b)	232	70	— 162	89	+ 19	48	— 41			
Maulbronn . .	a)	1383	1048	— 335	1154	+ 106	710	— 444	952	+ 193	— 33,2 %
	b)	43	47	+ 4	122	+ 75	49	— 73			
Mergentheim .	a)	2548	2091	— 457	2520	+ 429	1455	—1065	1489	— 37	— 47,9 %
	b)	311	215	— 96	141	— 74	71	— 70			
Münsingen . .	a)	3393	2514	— 879	3287	+ 773	2176	—1111	2415	+ 190	— 35,2 %
	b)	337	72	— 265	86	+ 14	49	— 37			
Nagold	a)	3019	2047	— 972	2684	+ 637	1613	—1071	1922	+ 192	— 38,1 %
	b)	90	100	+ 10	123	+ 23	117	— 6			

Digitized by Google

Oberamt		Zählung vom 1. Dezember: 1912	1921	Zu- oder Abnahme	1922	Zu- oder Abnahme	1925	Zu- oder Abnahme	1926	Zu- oder Abnahme	Prozentuale Zu- oder Abnahme von 1912—1926
Neckarsulm . .	a)	2446	1665	— 781	1800	+ 135	949	— 851	1101	+ 80	— 55,7 %
	b)	41	35	— 6	33	— 2	72	+ 39			
Neresheim . .	a)	1748	1506	— 242	1478	— 33	1062	— 411	1254	+ 62	— 36,6 %
	b)	230	55	— 175	122	+ 67	130	+ 8			
Neuenbürg . .	a)	2659	2579	— 80	3339	+ 760	1872	—1467	2014	+ 114	— 26,3 %
	b)	75	124	+ 49	58	— 66	28	— 30			
Nürtingen. . .	a)	1299	1391	+ 92	2063	+ 672	872	—1191	1043	+ 92	— 22,6 %
	b)	49	69	+ 20	127	+ 58	79	— 48			
Oberndorf . .	a)	2781	1728	—1053	1876	+ 148	1110	— 766	1403	+ 106	— 53,8 %
	b)	260	147	— 113	211	+ 64	187	— 24			
Ohringen . . .	a)	2881	2304	— 577	2957	+ 653	1782	—1175	2281	+ 394	— 27,3 %
	b)	258	135	— 123	176	+ 32	105	— 62			Weinsberg
Ravensburg . .	a)	4149	3789	— 360	4299	+ 510	2277	—2022	2759	+ 333	— 44,9 %
	b)	861	319	— 542	343	+ 24	149	— 194			
Reutlingen . .	a)	2015	1580	— 435	2106	+ 526	1242	— 864	1351	+ 8	— 33,5 %
	b)	19	63	+ 44	116	+ 53	101	— 15			
Riedlingen . .	a)	3031	2485	— 546	2983	+ 498	1650	—1333	2074	+ 90	— 34,9 %
	b)	156	99	— 57	235	+ 136	334	+ 99			
Rottenburg . .	a)	1999	1415	— 584	1520	+ 105	960	— 560	1150	+ 135	— 42,7 %
	b)	9	69	+ 60	71	+ 2	55	— 16			
Rottweil . . .	a)	3576	2507	—1069	3333	+ 826	1385	—1948	1901	+ 349	— 52,0 %
	b)	391	264	— 127	297	+ 33	167	— 130			
Saulgau .	a)	2901	2598	— 303	2910	+ 312	1958	— 952	2063	+ 11	— 34,1 %
	b)	230	274	+ 44	174	— 100	94	— 80			
Schorndorf . .	a)	2102	1207	— 895	1027	— 180	798	— 229	984	+ 88	— 55,2 %
	b)	99	80	— 19	82	+ 2	98	+ 16			
Spaichingen . .	a)	1077	1128	+ 51	1075	— 53	681	— 394	761	+ 42	— 46,5 %
	b)	347	99	— 248	206	+ 107	38	— 168			
Stuttgart Amt .	a)	1513	1284	— 229	955	— 329	805	— 150	863	+ 2	— 43,4 %
	b)	12	31	+ 19	112	+ 81	56	— 56			
Stuttgart Stadt	a)	572	1307	+ 735	1697	+ 390	798	— 899	956	+ 141	+ 54,9 %
	b)	45	11	— 34	37	+ 26	17	— 20			Cannstatt
Sulz	a)	2493	2265	— 228	2131	— 134	1251	— 880	1758	+ 430	— 44,2 %
	b)	660	313	— 347	207	— 106	77	— 130			
Tettnang . . .	a)	1778	2269	+ 491	2256	— 13	1350	— 906	1631	+ 81	— 31,8 %
	b)	616	317	— 299	353	+ 36	200	— 153			
Tübingen . . .	a)	1656	1570	— 86	1718	+ 148	940	— 778	1301	+ 296	— 22,7 %
	b)	29	61	+ 32	43	— 18	65	+ 22			
Tuttlingen . .	a)	1570	1361	— 209	1780	+ 419	958	— 822	1009	+ 18	— 44,4 %
	b)	245	117	— 128	154	+ 37	33	— 21			

Digitized by Google

Oberamt		Zählung vom 1. Dezember: 1912	1921	Zu- oder Abnahme	1922	Zu- oder Abnahme	1925	Zu- oder Abnahme	1926	Zu- oder Abnahme	Prozentuale Zu- oder Abnahme von 1912—1926
Ulm	a)	2928	2868	— 60	3128	+ 260	1965	—1163	2145	+ 22	— 31,6 %
	b)	208	93	— 115	204	+ 111	158	— 46			
Urach	a)	1978	1421	— 557	1674	+ 253	1030	— 644	1190	+ 119	— 41,0 %
	b)	41	15	— 26	60	+ 45	41	— 19			
Vaihingen/Enz.	a)	1586	895	— 691	1239	+ 344	653	— 586	821	+ 110	— 48,6 %
	b)	13	51	+ 38	86	+ 35	58	— 28			
Waiblingen . .	a)	2397	1594	— 803	1606	+ 10	1169	— 435	1266	+ 71	— 48,8 %
	b)	79	14	— 65	14	+ 0	26	+ 12			
Waldsee . . .	a)	2163	2251	— 88	2748	+ 497	2016	— 732	2432	+ 37	— 33,4 %
	b)	1492	1013	— 479	732	— 288	379	— 353			
Wangen . . .	a)	1941	2213	+ 272	2247	+ 34	1852	— 395	2358	— 160	— 36,3 %
	b)	1762	933	— 829	1091	+ 151	666	— 425			
Weinsberg . .	a)	1759	1495	— 264	1347	— 148	932	— 415	—	—	—
	b)	205	76	— 129	107	+ 31	201	+ 94			
Welzheim . . .	a)	3403	2564	— 839	2970	+ 406	1775	—1195	2001	+ 162	— 48,7 %
	b)	505	239	— 266	141	— 98	64	— 77			
Gesamtsumme .		166319	130065	-36254	144019	+13954	90473	-53646	97166	+6693	— 41,5 %

2. Gesamtzahl der Bienenstöcke in Württemberg bei den Zählungen in der Zeit von 1873—1926.

Jahr:	im ganzen:	Darunter mit beweglichem Bau
1873	106 359	16 282 = 15,7 %
1883	80 098	15 529 = 31,8 %
1892	116 195	69 372 = 59,7 %
1900	150 886	94 913 = 62,9 %
1907	138 493	113 167 = 81,7 %
1912	166 319	146 528 = 88,1 %
1921	130 065	118 804 = 91,3 %
1922	144 019	132 652 = 92,1 %
1925	90 473	82 416 = 91,1 %
1926	97 166	— —

3. Umrechnung der Zahl der Bienenstöcke auf je 1000 Einwohner und Vergleich mit der Zahl der tragbaren Obstbäume in der Zeit von 1885—1926.

Auf je 1000 Einwohner entfielen:

1883: 40 Bienenvölker und 3152 Obstbäume; auf 1 Bienenvolk kamen 79 Obstbäume,
1892: 56 „ „ 3439 „ „ 1 „ „ 61 „
1900: 79 „ „ 3770 „ „ 1 „ „ 48 „
1907: 59 „ „ 3791 „ „ 1 „ „ 64 „
1912: 67 „ „ 3719 „ „ 1 „ „ 55 „
1921: 50 „ „ 3700 „ „ 1 „ „ 74 „
1922: 55 „ „ 3682 „ „ 1 „ „ 67 „
1925: 31 „ „ 3726 „ „ 1 „ „ 120 „
1926: 37 „ „ 3701 „ „ 1 „ „ 100 „

4. Anmerkung zu 1—3:

Ich überlasse es den einzelnen Lesern und insbesondere den maßgebenden Kreisen der Bienenzucht und des Obstbaues, sowie den Reichs- und Landesbehörden, sich einen Vers auf diese Zahlen zu machen. Aber: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!"

Digitized by Google

5. Erhebungen über den Honigertrag in Württemberg.

Aus „Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde", Jahrgang 1913, ist folgendes zu entnehmen:

Mit der Viehzählung vom 2. Dezember 1912 ist, ähnlich wie mit der Viehzählung vom 1. Dezember 1900, eine Ermittlung über den Honigertrag verbunden worden, welche sich auf den im Jahr 1912 geernteten Honig, ausschließlich des den Bienenvölkern zur Überwinterung verbleibenden Ertrags, zu erstrecken hatte und wobei, wie bei der Ermittlung der Zahl der Bienenstöcke, zwischen Bienenstöcken mit und ohne bewegliche Waben zu unterscheiden war. Während die Erhebung im Jahr 1900 in ein Jahr mit sehr befriedigender Honigernte, deren Ausfall bekanntlich sehr von der Witterung abhängt, gefallen ist, war bei der Erhebung im Jahr 1912 das Gegenteil der Fall. Das nasse Jahr 1912 war „ein Mißjahr, wie es selbst die ältesten Imker noch nicht erlebt haben". So sind also die beiden Erhebungen von 1900 und 1912 geeignet, einander zu ergänzen; die Erhebung von 1900 gibt den Ertrag in einem guten, die Erhebung von 1912 den Ertrag in einem schlechten Jahr an. Das Ergebnis von 1912, verglichen mit 1900, ist folgendes:

		1900:	1912:
Zahl der Bienenstöcke	ohne bewegliche Waben	55 973	19 791
	mit beweglichen Waben .	94 913	146 528
	überhaupt	150 886	166 319
Honigertrag	überhaupt in dz von Bienenstöcken ohne bewegliche Waben	2122	112
	mit beweglichen Waben.	8458	1536
	zusammen.	10 580	1648
	durchschnittlich von einem Bienenstock in kg ohne bewegliche Waben . .	8,61	0,56
	mit beweglichen Waben.	8,91	1,05
	zusammen.	7,01	0,99
Mittel von 1900 und 1912			4,00.

Das Mißjahr 1912 hat, wenn man die höhere Zahl der Bienenstöcke in Berücksichtigung zieht, kaum den siebten Teil des Honigertrags im Jahr 1900 ergeben. Die Überlegenheit der Stöcke mit beweglichen Waben springt, wie bei der letztmaligen Erhebung, so auch bei der Aufnahme von 1912 deutlich ins Auge; ihr Ertrag war fast doppelt so groß wie derjenige der Stöcke ohne bewegliche Waben.

Nimmt man den Honigpreis des Jahres 1900 zu 90 ₰, des Jahres 1912 zu 1.20 ℳ für ½ kg an, so erhält man als Gesamtwert der Honigernte den Betrag von 1 904 400 ℳ für 1900, von 395 520 ℳ für 1912.

Die Gefährdung der Weißtanne?

Schon seit längerer Zeit wird die Beobachtung gemacht, daß in den Weißtannenkulturen ein gefährlicher Schädling, die sogen. Tannentrieblaus, auch Rindenlaus genannt, auftritt. Der Befall der Weißtannen durch diesen Schädling ist zur Zeit eine ernstliche Sorge der Wirtschafter im nördlichen Schwarzwald.

Da die Weißtannen die Haupthonigquelle unserer Bienen bildet, so sehen auch die Imker mit großer Besorgnis dem starken Auftreten und Überhandnehmen der Tannentrieblaus entgegen, denn mit der Gefährdung der Existenz der Weißtannen wäre auch unsere Bienenzucht im Schwarzwald gefährdet.

Auf eine Anfrage, die ich in dieser Angelegenheit ans Forstamt Neuenbürg richtete, erhielt ich in bereitwilliger Weise näheren Bescheid. Demnach wird von der Forstverwaltung der Kampf gegen den Schädling mit allen Mitteln aufgenommen. Doch sei die Bekämpfung bei der großen Ausdehnung der befallenen Flächen schwierig, teuer und im Erfolg unsicher. In Betracht kommen Bespritzungen mit „Exodin", Schmierseifenlösung mit Tabakextrakt und Hohenheimer Brühe. Möglich wären wohl auch Bestäubungen von Flugzeugen aus mit arsenhaltigen Mitteln. Erfahrungsgemäß pflegen katastrophale Vermehrungen von Schädlingen durch Einsetzen der Vermehrung ihrer Feinde (wie z. B. des Marienkäfers usw.) wieder zum Stillstand zu kommen. Da die Bekämpfung mit den oben genannten Mitteln ungeheure Kosten bei unsicherem Erfolg verursachen würde, muß wohl — in fatalistischer Weise — die Einschränkung des Schädlings durch die Natur selbst abgewartet werden. Vor allem dürften die atmosphärischen Einflüsse (strenger Winter usw.) in Betracht kommen.

Digitized by Google

Mit einer Gefährdung der Existenz der Weißtanne glaubt die Forstverwaltung vorläufig nicht rechnen zu müssen. Aus diesem Grunde dürfen die Schwarzwaldimker nicht so skeptisch denken, wenn auch, wie ich von verschiedenen Seiten hörte, die vorjährige Tracht durch den Schädling sehr ungünstig beeinflußt worden sein soll. Frey.

Honigverwertungsgenossenschaft und Banater Honig.

Von Wilhelm Feile, Hinterbüchelberg (Murrhardt).

Der Deutsche Imkerbund will dem deutschen Honig die ihm gebührende Stellung sichern gegenüber Kunsthonig und Auslandshonig (Unter Auslandshonig verstehe ich allen Honig, der nicht im Deutschen Reich von Bienen erzeugt wird.) Der Württ. Landesverein für Bienenzucht ist auch dem Deutschen Imkerbund angegliedert. Er vertritt also den gleichen Standpunkt wie dieser: Nur deutschen Honig — Finger weg vom Auslandshonig! Durch einen ganz einfachen Schluß kommt man nun zum Bezieksbienenzüchterverein. Es ist doch ganz logisch, daß das, was der große Verband anstrebt, die einzelnen kleinen Verbände, d. h. Bezirksbienenzüchtervereine, im großen Ganzen auch anstreben müssen (nicht sollen!).

Ich kann deshalb nicht verstehen, daß der „Verein Mittlerer Neckar" eine Honigverwertungsgenossenschaft gründen will, die, man höre, die alte amerikanische Konkurrenz mit Banater Honig schlagen will. Man kann doch wahrhaftig nicht den Teufel mit Beelzebub austreiben oder umgekehrt. Denn beide sind identisch, d. h. gleich. Amerikanischer Honig und Banater Honig sind unbedingt Auslandshonige. So gut für mich Frankreich, England oder Italien Ausland ist, so gut ist das Banat Ausland. So gut französisches Obst Auslandsobst ist, so gut ist Banater Honig Auslandshonig, auch wenn dort Schwaben wohnen. (In Amerika solls auch Schwaben geben.) Wozu hat denn der Deutsche Imkerbund die Einheitsgläser usw. eingeführt? Doch nicht, daß wir sie mit Banater Honig füllen.

Wir wollen unbedingt an dem seitherigen Standpunkt festhalten, daß wir nur Propaganda für unsern deutschen Honig machen. Warum? Ich bin mir ganz klar, daß Banater Honig den amerikanischen Honig nicht besiegen wird, denn die Honighändler, die amerikanischen Honig verkaufen, sind alteingesessene, gewiegte, erfahrene Geschäftsleute, die meistens über viel Kapital verfügen und sich nicht von einer Honigverwertungsgenossenschaft, die Banater Honig verkauft, unterkriegen lassen. Ich denke nur an die Firma Fischer-Oberneuland. Hat doch diese Firma 1925 etwa für 500000 ℳ Auslandshonig bezogen (vielleicht war auch Banater darunter!) und 50000 ℳ für Anzeigen ausgegeben, die trotz einer Honigverwertungsgenossenschaft auch weiterhin in württembergischen Zeitungen erscheinen werden. Und das ist nur eine Firma! Wer unsere Tageszeitungen verfolgt, findet auch, daß in Württemberg immer mehr Auslandshonighändler auftreten. Zu guter letzt wirds nämlich so, daß wir neben amerikanischem Honig, der unserem deutschen Konkurrenz macht, auch noch Banater haben, vertrieben durch einen Bienenzüchterverein bezw. dessen Genossenschaft. Welch ein Schwabenstreich! Und daß das so kommt, ist ganz sicher. Das wäre der erste große Nachteil dieser Genossenschaft.

Der zweite wäre der, daß wir dem Deutschen Imkerbund und unserem Württ. Landesverein in den Rücken fallen. Bringt die Genossenschaft Anzeigen etwa folgender Art: „Garantiert reinen Schleuderbienenhonig usw.", so ist das ganz genau eine Irreführung des honigkaufenden Publikums wie die Anzeigen der Auslandshonigverkäufer. Lautet die Anzeige etwa so: „Banater Honig usw.", so werden die Honighändler mit Lächeln und Schadenfreude auf die Konkurrenz zeigen und sagen: Seht, Bienenzüchtergenossenschaften handeln schon mit Auslandshonig. Und Banater Honig ist und bleibt Auslandshonig.

Ähnlich ist auch die Sache, die ich gerade in diesem Zusammenhang anführen möchte, auf die der Rundschauer der „Leipziger Bienenzeitung", Nr. 3, 1927, hinweist: „Wird auch in dem von Schäffer in Stuttgart vertriebenen Schriftchen gar rührend anschaulich empfohlen, die versprochenen 60 bis 100 Pfund Honigüberschuß in schlechten Jahren dadurch zu gewinnen, daß man die Bienen ihre Bruträume mit billigem Auslandshonig vollpacken läßt, damit sie gezwungen sind, ihren selbstgeernteten Segen in den Honigraum zu tragen, so wird wohl mancher, wie der römische Dichter Horaz sagen: Credat hoc Judaeus Apella (das mag der Jude Apella glauben!). Das angepriesene Verfahren scheint freilich Schule zu machen bezw. im Verborgenen schon mitunter befolgt zu sein".

Von all diesen Sachen lassen wir lieber die Finger. Wir haben dann immer ein gutes Gewissen. Ich hoffe, daß die Vertreterversammlung im August ds. Js. auch noch ein Wörtlein dazu sagt. Warum nicht lieber eine Honigausgleichstelle für deutschen Honig[1]) gründen? Das wäre schon etwas anderes und gäbe Arbeit genug. Ein anderes reiches Arbeitsfeld wäre auch folgendes: „Die Untersuchung der Honige auf ihre Herkunft und Zubereitung gewinnt erhöhte Bedeutung. Dem Honigschwindel soll doch das Handwerk gelegt werden. Dazu genügt aber nicht die Aufspürung von Verfälschungen, sondern auch die nachträgliche Feststellung besonderer Eigentümlichkeiten muß sichergestellt werden können. Tiefe Einblicke in die neueren Wege hiezu erlauben die von

[1]) Siehe Honigvermittlungsstelle Seite 146.

Digitized by Google

Dr. Koch-Münster hierüber gemachten Veröffentlichungen, die zwar über den eigentlichen imkerlichen Bedarf hinausgehen müssen, dafür aber von unterrichtlichem Wert sind. Zu den eigentlichen chemischen Prüfungen müssen noch die biologischen Nachweise, der sozusagen Geheimstoffe des Honigs hinzukommen, um ein sicheres Urteil zu erlauben". (O. Dächsel, „Leipziger Bienenzeitung", Nr. 4, 1927.)

Mit dem Standpunkt des Württ. Landesvereins je nach Geschäftsgebaren der Genossenschaft stillschweigende Duldung oder Kampfstellung einzunehmen, kann ich nicht ganz einverstanden sein. Hier gibts keine stillschweigende Duldung, sondern nur Kampfstellung[1]). Die richtige Bewertung unseres einheimischen Honigs ist eine Lebensfrage für die deutsche Imkerei. Darum halten wir an unserem Grundsatze fest: Nur Propaganda für deutschen Honig. Treffend sagt Ludwig in der „Deutschen Bienenzucht", Nr. 10, 1926: „Wir deutschen Imker aber werden nur deutschen Honig in unseren geschützten Gefäßen verkaufen und werden damit auch nicht sitzen bleiben, denn es wird nach wie vor Leute geben, die gerade deutschen Honig haben wollen. Das ist eben Geschmackssache." — Imkerheil!

Rundschau.

Rassenzucht und Wahlzucht. Hierüber gibt in der „Bayr. Biene" Dr. Himmer sehr interessante Ausführungen und sagt u. a.: „Wie verhält es sich nun hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen Farbe und Leistung? Der Rassenzüchter glaubt einen bestimmten Farbtyp gleich als Leistungstyp ansprechen zu dürfen, wenn vielleicht nicht gerade bedingungslos und unter allen Umständen, so doch wenigstens im Sinne einer besonderen Eignung einer bestimmten Farbe für die örtlichen Umwelteinflüsse. Diese Auffassung finden wir in der Schweizer Rassenzucht vertreten, welche der dunklen Landrasse den Vorzug gibt. Wie steht es nun in dieser Hinsicht mit den Erlanger Züchterfolgen? Es sei zunächst darauf aufmerksam gemacht, daß in Erlangen durchaus nicht Farbzucht, sondern Leistungszucht betrieben wird, daß Farbe und sonstige Körpermerkmale einzig und allein ein Kontrollmittel sind, um eine eventuelle Fehlbegattung festzustellen. Wir dürfen nicht vergessen, daß zweierlei veranlassende Ursachen für die Körperbildung sowohl wie für die Leistungsfähigkeit in Frage kommen, nämlich die innere Erbanlage und die Einwirkung der Umwelt. Klimabeständigkeit, Seuchenfestigkeit, richtiges Verhältnis zwischen Volksentwicklung und Tracht, Art der Winterruhe werden von der Natur innerhalb der bodenständigen Rasse sozusagen vorweggezüchtet. Man erreicht sein Ziel sicherer und eher mit den lokal angepaßten Stämmen, man kann geradewegs auf sein Ziel, die Steigerung des Honigertrags, losSteuern.

Wie dem auch sei, die dunkle Farbe ist uns heute das äußere Merkmal der heimischen Rasse, die wir bewußt deshalb bei der Rassenwahl vorziehen, weil sie klimatisch angepaßt ist, nicht aber, weil wir etwa glauben, die Farbe stünde in Beziehung zur Leistungsfähigkeit. Aber auch sonst kennen wir bei der Biene keine Leistungszeichen, auf die wir uns bei der Rassenwahl unbedenklich verlassen könnten. Körpereigenschaften, welche unmittelbare Voraussetzung einer gewissen Funktionsfähigkeit sind, wie etwa die Rüsselläge als Ausdruck der Nutzfähigkeit langröhriger Blütenkelche, oder das Fassungsvermögen der Honigblase, Reichweite der Flügel für das Flug- und Tragvermögen, Ausbildung der Körbchen für das Pollensammeln usw. können heute noch nicht als feststehendes Erbgut einer bestimmten Rasse angesehen werden. Sie variieren außerordentlich und sind in hohem Maße von den Umweltseinflüssen abhängig. Trotzdem halten wir uns an eine Rasse, nämlich an die bodenständige. Auf die Rassenwahl folgt die eigentliche Zuchtarbeit, die Leistungszucht, für welche uns die inneren Qualitäten maßgebend sind, hier setzt die Wahlzucht ein, d. h. die fortgesetzte, scharfe Auslese unter dem vorhandenen und im Laufe der Zucht weiterhin erzielten Material nach Leistungen. Was wir bei der Wahlzucht erstreben, ist ja nicht einfach eine möglichst große Anzahl von leistungsfähigen Völkern, sondern eine erhebliche Festlegung von Nutzeigenschaften bester Qualität in Reinzuchtlinien oder Stämmen, aus denen sich schließlich als höchstes heute noch kaum erreichtes Ziel an Stelle der bisherigen Farbrassen der Leistungstyp oder die Leistungsrasse herauszüchten läßt, ähnlich wie es in der Haustierzucht schon lange der Fall ist.

Gerstenwasser als Lösmittel. Ein gutes Lösmittel beim Gießen der Mittelwände ist Gerstenwasser. Man nehme ungefähr ein ¼ Liter Gerste, je nachdem man viel oder wenig Mittelwände gießen will, wasche sie gründlich und gieße dieses Wasser ab. Dann weiche man die Gerste in warmem Wasser über Nacht ein. Am Morgen kocht man sie solange, bis sie ganz schleimig wird. Gewöhnlich muß man dabei einigemal Wasser nachschütten, wenn man nicht am Anfang schon ziemlich viel Wasser genommen hat. Die Mittelwände werden mit Gerstenwasser heller, als wenn man Kartoffelwasser, Schmierseife oder Honig und Spiritus verwendet. Vielleicht ließe sich auch dunkles Wachs beim Reinigen mit Gerstenwasser heller bringen.

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

[1]) Wie stellt sich denn der Verein „Mittlerer Neckar" als Gesamtheit zu der Sache? Dies zu erfahren, wäre für uns sehr wichtig. D. Schr.

Digitized by Google

Fragekasten.

Frage 45. Im illustrierten Taschenkalender habe ich schon öfter gelesen, daß im Juli und August von den Rosen Stecklinge gemacht werden können. Ich habe es nun im vorigen Jahr mit 10—12 Stecklingen probiert, aber nicht ein einziger ist angewachsen. Was ist besonders zu beachten, damit die Rosenstecklinge sich bewurzeln?

Antwort. Ohne Zweifel haben Sie schon beim Schneiden der Stecklinge Fehler gemacht. Man darf nur ausgereifte Triebe nehmen und zwar keine Gipfeltriebe, sondern Seitentriebe von etwa 10 cm Länge oder 4—5 Augen. Diese Triebe müssen unmittelbar an der Entstehungsstelle losgetrennt werden und zwar durch einen scharfen glatten Schnitt. Es darf kein Mark an der Schnittfläche sichtbar sein, sonst fängt der Steckling bald an zu faulen. Die Blätter sind mit einer Schere um die Hälfte einzustutzen oder zum Teil bis auf den Blattstiel wegzuschneiden. Die weiche Triebspitze wird am besten entfernt.

Bei der Anpflanzung ist zu beachten, daß der Boden nicht zu schwer und zu rauh sein darf. Am besten wird vorher feinster Flußsand beigemischt. Man mache dann eine kleine Rille und bringe die Stecklinge in etwas schräger Richtung und ohne die Schnittfläche zu verletzen in die Erde, so tief, daß nur 2 Augen herausstehen. Dann muß die Erde fest angedrückt werden. Sie muß immer feucht, aber nicht zu naß gehalten werden. Halbschattige Lage ist vorzuziehen. Am besten eignen sich Monatrosen und Schlingrosen, aber auch die meisten Tee- und Remontantrosen lassen sich bei richtiger Behandlung durch Stecklinge vermehren, nur müssen diese dann vor Eintritt der Kälte angehäufelt und mit Reisig überdeckt oder vorsichtig herausgenommen und in Töpfe umgepflanzt werden, damit sie nicht erfrieren.

Frage 46. An den im Frühjahr umgepfropften Bäumen haben sich viele Wasserschossen gebildet, oft 3—4 auf einem Punkt. Nun hat mir mein alter Nachbar geraten, alle Triebe wegzuschneiden, da sie den Edelreisern den Saft wegnehmen, von anderen Baumbesitzern habe ich aber gehört, man solle die Triebe nur wachsen lassen und erst im nächsten Jahr entfernen. Wem soll ich nun folgen?

Antwort. Das Austreiben von Wasserschossen ist bei umgepfropften Bäumen ein ganz naturgemäßer Vorgang. Da die im Herbst und Winter im Baum aufgespeicherten Reservestoffe von den aufgesetzten Edelreisern nicht ganz aufgebraucht werden können, so wirken dieselben auf die an jedem Ast vorhandenen schlafenden Augen und bringen sie zur Entwicklung. Es ist ein Zeichen der Gesundheit und Lebenskraft, wenn viele und starke Wasserschossen herausgetrieben werden. Wenn dieser natürliche Vorgang zu bald und vollständig unterbrochen wird durch Wegschneiden sämtlicher Schossen auf einmal, so schadet man dadurch der Gesundheit des Baumes in ganz empfindlicher Weise: die Rinde reißt auf, besonders von wagrecht stehenden Ästen, stirbt stellenweise ab und meist entstehen an den Veredlungsstellen krankhafte Wucherungen, wodurch viele Äste eingehen.

Natürlich dürfen aber die Wasserschossen oder Sauger nicht gar zu sehr überhand nehmen, denn sonst kann es vorkommen, daß die Edeltriebe nach einiger Zeit im Wachstum nachlassen. Man schlägt deshalb gegenwärtig einen Mittelweg ein. Ende Juni und Anfangs Juli werden die Schossen, welche den Edeltrieben am nächsten stehen, glatt weggeschnitten. Da wo mehr Sauger beieinanderstehen, läßt man nur einen stehen, diesen und alle andern Wildtriebe aber pinziert (entspitzt) man, wie in Nr. 6 auf Frage 44 angegeben ist oder stutzt sie etwas zurück. Wo ein Edelreis nicht ausgetrieben hat, da lasse man den nächststehenden, kräftigsten Wildschossen stehen und setze dann im nächsten Frühjahr durch Kopulieren ein Edelreis auf, das hier besser wächst, als auf dem alten Stummel. Oft kann man mit Hilfe von Wasserschossen, die umgepfropft werden, eine häßliche Lücke in der Krone ausfüllen und dadurch die Form verbessern und den Wert des Baumes erhöhen. Die andern Reiser entfernt man erst im Laufe der nächsten Jahre. J. C.

Vereinsnachrichten.

a) Versammlungs-Anzeigen.

Verein für Bienenzüchter vom Mittleren Neckar. E. V. Einladung zur Monatsversammlung am 11. Juli im „Vinzenzhaus in Stuttgart, Anfang 8 Uhr. Tagesordnung: 1. Vortrag von Oberlehrer Wurzbach, Schmieden, über „Freuden und Leiden beim Wanderbetrieb. 2. Sehr wichtige Besprechungen. 3. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erwünscht

vom **Vorstand.**

Bienenzüchterverein Schramberg. Am Sonntag, den 10. Juli Wanderung über die Zuchtstation Feurenmoos nach Hardt, hernach um 3 Uhr Versammlung im „Grünen Baum". **Duffner.**

b) Versammlungs-Berichte.

Königinzuchtkurs in Rottenacker von 4. bis 6. Juni 1927. Ein Schwarm bei strömendem Regen und Windstärke 7 undenkbar! Und doch! Er ist ausgezogen und hat sich gesammelt in einer herrlichen Traube im Schulhaus in Rottenacker. Ja, von hoher Begeisterung getragene Imker

Digitized by Google

aus nah und fern bildeten diesen Schwarm. Und mit zufriedenen Blicken überflog Meister Schänzle die stattliche Schwarmtraube. Schade, daß die Königin zu Hause blieb! Doch was schadet es! Der Zusammenhalt hätte auch bei ihrer Gegenwart kein besserer sein können. Um ½2 Uhr eröffnete Herr Oberlehrer Schänzle die Tagung und begrüßte die etwa 25—30 Mann starke Imkerschar. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß trotz miserablen Wetters sich so viele Imkerfreunde eingefunden haben. Er bedauerte, die meiste Arbeit im geheizten Schulsaal verrichten zu müssen. Er konnte sich bald überzeugen, daß seine Kursteilnehmer es auch bedauerten, da auch sie ein gemessenes Dampfbad genossen. Manchem solls nichts geschadet haben! Und nun zur Sache! Die Arbeit zerfiel in a) einen theoretischen und b) einen praktischen Teil. Nur in einem harmonischen Zusammenleben beider können gesunde Kinder geboren werden. Ohne die Erkenntnisse der Wissenschaft zu verwerten, werden auch auf dem Gebiet der Königinzucht keine befriedigenden Ergebnisse gezeitigt. Gerade der Königinzüchter muß sich eng befreunden mit dem Seelenleben des Biens. Wenn die Worte Schillers: „Wo rohe Kräfte sinnlos walten, da kann sich kein Gebild gestalten" irgendwo zu Recht bestehen, so bei der Königinzucht. Dies wurde denn auch jedem klar bei den praktischen Vorführungen, die unter solch ungünstigen Verhältnissen vorgenommen werden mußten. In anschaulicher Weise führte uns Meister Schänzle die Eigenschaften von Zucht- und Pflegevolk und der eigentlichen Zucht vor. Mancher Kursist wird im Hinblick auf die vielen guten Eigenschaften, die so ein Zuchtvolk haben muß, gedacht haben: Kann ich unter solchen Umständen auch wirklich züchten? Pflegevölker, ja, die hätte ich schon. Und dann die vielen Handgriffe bei der Zucht und das Hantieren mit den verschiedenen Gerätschaften! Ist das nicht zuviel für mich? Umlarven, nein! Zellenpflanzen, mag vielleicht gehen! Streifen schneiden, ja das ginge vielleicht am ehesten! Als jedoch der Einzelne selbst praktisch sich betätigen durfte, fühlte er den Alpdruck schwinden. Auch hier heißt es: Übung macht den Meister.

Ganz besonders lobenswert sei hier die Ruhe und Sicherheit unseres Meisters und die Lammfrommheit seiner Völker erwähnt. Und erst das Ergebnis unserer Zusammenarbeit. Wären bei den Kursisten Worte gleich Taten, dann könnte man sagen: Königinzucht Heil! Ich will im Hinblick auf die schwere Arbeit des Meisters wünschen, daß den Worten die Tat folgt und wir nicht beschämt werden durch das Ergebnis im Anbrüte- und Arrestkästchen. 100 % und im zweiten Fall 85 %! Diese Zahlen sprechen für sich selbst! Lassen wir sie auch zu uns sprechen! Dann wird unser Lehrer mit uns zufrieden sein.

Im Anschluß an den Kurs werden dann noch die Schmautzsche und Göritzsche Volksbeute erklärt und die Grazesche Horizontalschleuder und Steinels Elektrowabenlöter vorgeführt. Ein kurzer Abschiedsschoppen vereinigte nochmals die Teilnehmer im Gasthaus zum Löwen, wo auch Herr Fischer, Blaubeuren, dem Veranstalter des Kurses, Herrn Oberlehrer Schänzle, den Dank der Teilnehmer aussprach. Man schied mit dem Bewußtsein, vieles gesehen und gelernt zu haben und nahm die Begeisterung mit: Auf zur Tat!

H. Letsche, Pappelau.

Leutkirch. (Bezirksbericht.) In unserem Verein wurde im Auftrage des Landesvereins von Oberlehrer Geiger-Hauerz am 28., 29. Mai und 6. Juni ein Königinzuchtlehrkurs abgehalten, der von 40 Teilnehmern, auch von je einigen Bienenzüchtern aus den Nachbarvereinen Wangen, Isny, Biberach und Memmingen, und von etlichen Frauen besucht war. Der Kurs fand, wie nicht anders zu erwarten war, allgemeinen Anklang. In klaren, fesselnden Vorträgen wurden behandelt: 1. Züchtung und Zuchtvolk, 2. Bau und Aufgabe der Geschlechtstiere, 3. die verschiedenen Zuchtverfahren, 4. Umweiseln und Zusetzen von Königinnen, 5. die Weiselzelle und ihre Verwendung und 6. die künstliche Vermehrung. Die praktischen Arbeiten wurden auf dem bestens eingerichteten und mit allem Zubehör zur Königinzucht versehenen Stand des Herrn Eisenbahnbetriebsoberingenieurs Langfeld in Leutkirch abgehalten. Bei der großen Zahl von Teilnehmern mußten hier Gruppen gebildet werden; überdies wurden die Arbeiten des Stanzens und Umlarvens auch im Saale gezeigt und geübt. Um das Gesehene und Gehörte zu befestigen, wurden vom Kursleiter umfangreiche Richtpunkte zur erfolgreichen Königinzucht verfaßt, die mechanisch vervielfältigt und am Schluß jedem Teilnehmer ausgehändigt wurden. Desgleichen wurde beschlossen, regelmäßig wiederkehrende Züchterversammlungen im Bezirk abzuhalten. Also besteht beste Hoffnung, daß wir mit diesem Kurs einen wichtigen Schritt vorwärts gekommen sind.

— th.

Verein für Bienenzucht vom Mittleren Neckar. E. V. Die Monatsversammlungen im Mai und Juni boten den Mitgliedern viel Interessantes. Die Maiversammlung konnte als Vorbereitung zum Ausflug nach Öffingen gelten. Dieser wurde am 22. 5. gemacht. Pfarrer Gentners Betriebsweise kennen zu lernen hatte sich ein großer Imkerschwarm vorgenommen, und die Erschienenen wurden nicht enttäuscht. Kennzeichen der Betriebsweise sind:

1. Gute Wohnungen: Breitwabe von Gerstungmaß mit Seitenkanal, gleiches Maß im Aufsatz, Behandlung von oben, 2stockiger Bienenstand, Papierdecken, keine Leiter.

2. Guter Bau: alles gedrahtet, jährlich erneuert von innen heraus, Alter numeriert, nur ganze Kunstwabenblätter, darum fast keine Drohnenhocken.

3. Junge Königinnen: Aufzucht in 50—70 Zuchtkästchen mit Naturzelle, also 1—2jährig, jede geprüft und gezeichnet.

4. Starke Völker nach dem Grundsatz: Wer da hat, dem wird gegeben!

Digitized by Google

5. Wanderung zur Haupttracht mit den herangezogenen Völkern nach vorgenommener Musterung, wobei allerdings dann Verluste durch Schwärme unvermeidlich sind. Der Hauptstand (Überwinterungs- und Erziehungsstand) ist beim Wohnhaus, Flug nach 3 Seiten, mit Wagstock und Löfflerschleuder; Wanderstand beim Bruder, ebenfalls fest, ebenso mit Wagstock und Löfflerschleuder.

Jährlicher Gang.

1. Heimkehr auf den Hauptstand, Abnahme des Honigaufsatzes, reiche Reizfütterung, Einwinterung auf gut Futter, Brutraum wird nie geschleudert, noch nicht sehr warm.

2. Winterruhe, für die Bienen ungestört.

3. Frühjahr ohne jede Fütterung, recht warm, Anbau von Arabis, Vergißmeinnicht, Campanula, Salvia splendens, viel Obstblüte. Später Anbrütenlassen von vielen Weiselzellen in einem sehr starken Volk an Wabenstreifen mit gekürzten und vereinzelten Zellen, wohl gefüttert. Dann Abschneiden einzelner verdeckelter Wiegen, Einlöten auf Spunden, Einfügen in Zuchtkästchen mit 2 Wabenstreifen und etwa 1 Pfund Bienen, worunter auch Drohnen, füttern. Dann nachsehen, wenn geschlüpft, sofort zeichnen, und 9 Tage absolute Ruhe. Erste Begattungen vereinzelt am 9. Tage, meistens nach 12—15 Tagen.

4. Sommer: allmähliches Erweitern der Zuchtvölkchen zum Standvolk, Bienen oft eine Rarität, daher Zukauf von Schwärmen, die aber alle entweiselt werden. Die Standvölker vom Vorjahr immer stärker machen, Waben ausbauen lassen, gedeckelte Aufsätze schleudern.

5. Wandern mit den besten Trachtvölkern, alle 14 Tage besuchen, schleudern. Vereinzelte Königinzucht meist Schwarmzellen bester Völker.

Die Frühjahrshauptversammlung unseres Vereins, die in Öffingen tagte, nahm diesen kurz gezeichneten Bericht des Herrn Pfarrers Gentner sehr dankbar auf. Man wünschte, daß Gentner selbst seine Betriebsweise ausführlich darstellen möchte. Auf besondere Anfragen gab er noch freundliche Auskunft. Dann wurde noch der diesjährige Honigpreis festgesetzt, gleichbleibend wie im Vorjahr, 2 ℳ für das Pfund, sowie der Schwarmpreis, abgestuft nach den Monaten, im allgemeinen sehr billig im Vergleich zu dem teuren Königinnenpreis. Die Besprechung über die geplante Genossenschaft unterblieb aus Zeitmangel. — Die Monatsversammlung im Juni war wieder sehr reich an Aussprache. Man kritisierte einige mißverständliche Mitteilungen in der neuen Bienenpflege-Nummer.

Stuttgart, 14. 6. 27. Joh. Grüner.

Anzeigen.

Edelköniginnen aus der Zuchtstation **Rohrklinge**, mit der höchsten Auszeichnung bei Ulmer Ausstellung bewertet, gibt ab zu ℳ 8.— f. Mitgl. der Züchtervereinigung, sonst ℳ 10.— **Mack**, Obersöllbach Post Neuenstadt

100 Ratten in ein. Nacht kann man zur Strecke bringen mit dem echt. Kröbortteig. Sich. wirkend! Unschädlich f. Menschen u. Haustiere! Packg.: ℳ 2.—, 3.60. Ferner prima frische Meerzwiebel per kg ℳ 2.—. Vers. p. Nachn. **Robert Stierlen** chem pharm. Präparat. **Asperg.**

Einige Zentner **Honig** gibt ab **Eugen Weeber**, Bienenzüchter in Schwaigern bei Heilbronn.

Bienenstand zerleg- und verschließbar, für 12—15 Völker sucht zu kaufen, **5—7 gute Völker** (Bad. Maß) gibt wegen Umzugs ab Oberlehrer **Krauß**, Fellbach, Bahnhofstr. 62. (Mitgl. d. L.-V.)

Nackte Heide-Bienenvölker von zirka 5 Pfd., gesund, ohne Betäubung abgetrommelt, u. sge. befr. Königinnen versende wied. v. 10. September ab zu Tagespreis. Anfragen Rückporto. **H. Schröder**, Imkereien, Soltau 313, Lüneburger Heide.

Junge **Königinnen** ausgesucht von besten Honigvölkern alt. deutscher Rassen mit Zusatzkäfig, frei ins Haus, per Nachnahme 6.25 Mk. Garantie für Befr. u. lebende Ankunft **Christ. Kraft**, Dendelbach, Post Wilhelmsglück O.-A. Hall.

Wir brauchen einige Zentner garantiert reinen **deutschen** **Bienenhonig** und sehen Angeboten mit Proben entgegen. **Lutz & Baeßler**, Waldeckhotel in Freudenstadt.

Wegen Einheitsmaß verkauft **3 Stück Lederer-Zwillinge**, doppelwandig mit Zubehör, Absperrgitter u. Strohmatte, sehr gut erhalten, Fabr. Graze, pro Doppelkasten zu 15 Mk. **L. Bohn**, Löwenstein.

Verkaufe od. tausche gegen Schwärme 3 Stck. noch sehr gut erhaltene **Einbeuten** Freudenstein. Maß von Graze mit Seitenwandfütterung sowie 60 ausgebaute Waben **Christian Schloz**, Aichschieß b. Eßlingen.

10 Stück **Zander'sche Befruchtungs-Kästchen** billig abzugeben oder gegen Honig zu tauschen **C. Schließmann**, Schwäb. Hall.

Für Wanderer In schönster Lage im O.-A. Neuenbürg **Bienenstand** **zirka 120 Völker** haltend, an einen oder mehrere Imk. ein oder mehrere Jahre zu verpachten. Schleuderhaus und Schleudermaschine handen. Anfragen unter G B 99 a Verlag des Blattes.

Edelköniginnen Originalabst. 47 nach züchterischen Grundsätzen gez. St. 10 ℳ, gibt ab **Eug. Rapp**, Tuningen b. Schwenningen a. N.

Kaufe **süddeutschen** **Bienen-Honig** garantiert rein, jedes Quantum. Bemusterte Angebote mit Preisangabe erbeten. Versandgefäße werden gestellt. Bei größeren Posten persönliche Übernahme **K. Sihler, Ulm a. D.** Schillerstraße 26

Wahlzucht-Edelköniginnen von besten Honigvölkern gezogen. Stamm Nigra, Schweizer Rasse à ℳ 5.— Stamm 47, Österreicher Rasse . . à ℳ 5.— Goldgelbe Italien., rein befruchtet à ℳ 6.— (Garantie für Befr. u. leb. Ank.) empfiehlt **Fr. Schink, Imker, Stechau bei Schlieben**, Bez. Halle

Digitized by Google

Die Bienenpflege

49. Jahrgang. August 1927. Nr. 8.

Inhalt: Vom Landesverein. — Der Monat August im Imkerleben. — Unsere Bienen im Juni und Juli. — Die Bienenzucht auf der 33. allgemeinen deutschen Wanderversammlung der D.L.G. in Dortmund. — Die neue Landesbienenzuchtanstalt Erlangen, die bedeutendste Bienenzuchtlehranstalt der Erde. (Schluß.) — Wirtschaftliche Forderungen der Zeit auf dem Gebiet der Bienenzucht. — Nachtrag zu Zucht- und Belegstellen. — Rundschau. — Auslandsmitteilungen. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Vom Landesverein.

1. **Vertreterversammlung:** Dieselbe findet am Montag, den 15. August 1927, von vormittags 10 Uhr an, im Kath. Vereinshaus St. Vinzenz (vorm. Europäischer Hof), Festsaal (nicht Gartensaal), Friedrichstraße 15 in Stuttgart statt. Tagesordnung siehe „Bienenpflege" Nr. 7. Zu Punkt 4 der Tagesordnung sind folgende Anträge eingegangen:

a) Antrag des Bezirks-Bienenzüchtervereins „Von den Fildern":

„Die Vertreterversammlung wolle beschließen, daß für die in Württemberg zur Verwendung kommenden Einheitshoniggläser des „Deutschen Imkerbundes" außer dem schwarzroten Bändchen ein besonderes Abzeichen geschaffen werde, das den Inhalt unzweideutig und leicht erkennbar als in Württemberg gewonnenen Bienenhonig charakterisiert."

b) Antrag des Bezirks-Bienenzüchtervereins Ehingen:

„Der Landesvorstand wolle etwa Ende Juni oder Anfang Juli durch ein gedrucktes Rundschreiben an die Vereinsvorstände oder eine entsprechende Bekanntgabe in der Julinummer der „Bienenpflege" den Preis des Honigs mitteilen."

Mit Rücksicht auf Punkt 3 der Tagesordnung, Vortrag von Prof. Dr. Koch über: „Der deutsche Honig, seine Entstehung, Gewinnung, Behandlung und Bedeutung als Nahrungs-, Genuß- und Heilmittel" lade ich hiermit alle Mitglieder, insbesondere diejenigen der nächstgelegenen Vereine zum Besuch der Versammlung herzlich ein. Die Bezirksvereine aber bitte ich um möglichst vollzählige Entsendung ihrer Vertreter. Für je einen Vertreter eines Vereins werden die Fahrtkosten IV. Klasse ersetzt. Nach Schluß der Tagung findet ein gemeinsames Mittagessen statt.

2. **Bezug von Einheitsgläsern:** Mitglieder und Ortsgruppen werden dringend gebeten, ihre Bestellungen nur bei ihrem Bezirksvereinsvorstand und nicht beim Landesverein oder der Versandfirma zu machen.

3. **Honigvermittlungsstelle:** Dieselbe hat ihre Tätigkeit aufgenommen. Die Nachfrage ist weit größer als das Angebot, ein Beweis, daß unser guter einheimischer Honig trotz der Konkurrenz des Auslandshonigs gesucht ist und Käufer findet. Ich bitte deshalb unter Bezugnahme auf unsere diesbezüglichen Veröffentlichungen in Nr. 7 S. 146 der „Bienenpflege" um weitere Honigangebote. Nach erfolgtem Verkauf bitte ich den Verkäufer dringend um kurze Mitteilung, damit sein Name auf der Liste der Angebote gestrichen werden kann.

4. **Honigpreis:** Mit Rücksicht auf den bis jetzt in den meisten Landesteilen durchaus nicht befriedigenden Ausfall der Honigernte wird seitens des Landesvereins im Kleinverkauf für 1 Pfund Honig (ohne Glas) der Preis von zwei Mark vorgeschlagen. Die Mitglieder werden gebeten, diesen Preis einzuhalten. Bei Verkauf von größeren Mengen ist die Preisfestsetzung Sache persönlicher Vereinbarung.

Digitized by Google

5. **Glückwunsch:** Der verdiente Führer der Bayern, Herr Landesökonomierat Heckelmann, konnte am 18. Juni ds. Js. in körperlicher und geistiger Frische seinen 70. Geburtstag feiern. Sowohl die bayerische Staatsregierung als auch der bayerische Landesverein und der Deutsche Imkerbund ließen es an hohen Ehrungen nicht fehlen. Am höchsten freilich ehrt ihn ein unbeirrbares Pflichtgefühl und der Adel seiner Gesinnung. Möge es dem Jubilar, dem wir die herzlichsten Glückwünsche des Landesvereins entbieten, vergönnt sein, seine bewährte Kraft auch fernerhin in den Dienst unserer guten Sache stellen zu können zum Heil und Segen unserer deutschen Bienenzucht.

Württ. Landesverein für Bienenzucht: Lupp.

Der Monat August im Imkerleben.

„Die schönen Tage von Aranjuez sind vorüber." „Laßt uns heimziehen!" Ja, die schönen Tage! Wir sind wieder um Hoffnungen ärmer geworden, d. h. wir Imker des schwäbischen Waldes. Reichlich wären die Honigquellen geflossen, allein die geöffneten Schleusen des Himmels bannten unsere Immen an ihr Heimwesen. Die Folge ist in weiten Teilen unseres Landes Dürftigkeit wieder. Die Drohnenabschaffung ist wochenlang vorüber. Schwärme hat's mehr als genug gegeben. Das Gute daran war wenigstens die Erneuerung des Weiselmaterials.

Wo Wald oder Heide winken, ist noch ein Schimmer der Hoffnung. Wer wandern will, der hat in der 1. Augusthälfte noch Zeit, aber höchste. Vielleicht, vielleicht kommt auch für uns noch eine Reihe von guten Tagen (wir wollten sie wahrlich ertragen!) und führt die Bienen hinaus zur Ohmdgras- und Kleeblüte. Mir sind mehrere Jahre in Erinnerung, wo der August manches gut gemacht, noch das Winterfutter eingebracht hat. Bis jetzt heißt's: Viel Schwärme und wenig Honig. Welch schöne Aussichten für unsere Konkurrenz! — Das Triebleben des Volks hat im August seinen Höchstpunkt überschritten. Ältere Mütter zeigen jetzt ihre nachlassende Leistungsfähigkeit. Der Brutkörper wird kleiner. Die Volksstärke nimmt ab. Wohl sind am Fenster noch Ballen von Bienen zu sehen, auch am Flugloch noch manchmal. Man gebe sich keiner Täuschung hin: Die ersten kühlen Nächte belehren uns aufs genaueste. Der Verteidigungszustand des Fluglochs ist straffer, die Stiche sind ätzender. Das Diebsgelüste mehrt sich mit der Abnahme der Tracht. Darum fürs erste: Was an Königinnen vom Jahr 1925 oder gar 1924 noch da ist, muß weichen. Es hat gar keinen Wert, hier rücksichtsvoll oder dankbar zu sein. Der Winter ist lang und im Frühjahr heißt's dann: Bei mir ist einer (!) so schwach, einer (!) so weisellos, einer (!) drohnenbrütig geworden. Jetzt ist's höchste Zeit mit der Umweiselung. Königinnenzucht wird ja immer angeraten. Ich hoffe sie in Blüte stehend. Der Kauf einer guten Königin wirkt vielleicht teuer, aber er rentiert sich sicher. Also nicht lange mehr säumen. Im September ist's zu spät. Da ist das Verhältnis zwischen Volk und Mutter oft so lose nur, daß bei der geringsten Berührung die eigene Königin nicht mehr anerkannt und abgestochen wird. Ist ein Volk schon längere Zeit weisellos, so rate ich, hier nicht mehr viel Umstände zu machen. Wenn das Volk nicht besonders ist, kommt es günstigenfalls als Schwächling in den Winter. Die Folgen sind hinreichend bekannt. Ruhe also nicht, bis du sagen kannst: Meine Völker sind sämtliche weiselrichtig, sie haben gute, fruchtbare Mütter, sie sind so volksstark, daß jede Befürchtung ausgeschlossen ist. Man verlasse sich nicht hinsichtlich Volkszunahme auf den September. Freilich gibt's da infolge der Einwinterung noch Bruteinschlag und junge Bienen; anderseits aber gehen die abgeschafften Arbeiter den Weg alles Fleisches. Das beweist uns jedes Jahr der Vorplatz meines Bienenhauses.

Fürs zweite: Wenn schon der Volkreichtum so wichtig ist, dann müssen wir jetzt schon, wenn der Bruteinschlag nachlassen will, reizen zu diesem und zwar durch sachgemäße Fütterung in der zweiten Augusthälfte. Hier heißt's aber auch: Was der Bien ißt, das ist er. Die Zuckerfütterung gibt ein schwachlebiges, lebensunfrohes Geschlecht, sie degeneriert. Wer also gutes Volk erzeugen will, der füttere jeden 2. Tag etwa ein ¼ Liter verdünnten Honig. Im September werden wir noch genug Zucker füttern müssen. August- und Septemberbienen haben Aussicht durch den Winter zu kommen.

Fürs dritte. Gegen Ende des Monats, also vor du mit der Einfütterung für den Winter beginnst, mache noch deine letzte Hauptmusterung. Jede Wabe wird besichtigt. Drohnenwaben werden entfernt. Unbebrütete Waben sind zum Wintersitz ungeeignet. Gute Pollenwaben kommen nahe ans Winterlager, sie werden nicht als Außenwand verwendet, des Schimmels wegen. Der vorhandene Vorrat wird geschätzt. (1 qdm beiderseits bedeckelter Honig ist etwa 1 Pfund.) Wenigstens 8 Pfund reinen Honig sollte ein Volk in seinen Kränzen haben. Es ist im August noch nicht nötig, das Volk eng zusammenzu-

Digitized by Google

stellen; man lasse also die Wabenzahl des Sommers. Dagegen räume man die Waben des Honigraumes nach vollendeter Tracht heraus und schließe den Brutraum von oben.

Fürs vierte: Vergiß nicht, die Fluglöcher zu verengen!

Ellwangen. R. Stehle.

Unsere Bienen im Juni und Juli.

Auf die Monate Juni und Juli vereinigen sich die Hoffnungen aller Imker unseres Schwabenlandes, soweit sie nicht in Waldgegenden auf das Honigen der Tannen und der Heide oder in Oberschwaben auf das Honigen der Sumpfdistel ihre Wünsche richten. Es ist eine kurze Zeit des Hoffens und der Ernte, und wenn in dieser kurzen Frist der Segen ausbleibt, so ist die Arbeit des Imkers in so vielen Monaten des Jahres wieder eine vergebliche gewesen. Mehr als andere Berufe sind wir Imker in des Wortes vollster und engster Bedeutung vom Segen des Himmels abhängig. Wenn wir darum bei der Beurteilung der Lage vor allem auf die Witterungsgestaltung sehen und daraus unsere Schlüsse ziehen, so werden wir ein ziemlich richtiges Bild bekommen. Das Bild ist ein sehr wechselvolles, denn Unbeständigkeit und Veränderlichkeit war das Charakteristikum der Witterung in den letzten Monaten. Dabei war die Temperatur schwül und feuchtwarm, und die Wetterlage wurde oft durch mehr oder weniger heftige Gewitter und Regenfälle gestört.

So bietet auch die Tracht der letzten Monate ein äußerst wechselvolles Bild, dessen Einheitlichkeit durch die großen örtlichen Unterschiede und Verschiedenheiten gestört wird. Kein Wunder, wenn die Berichte teils „himmelhoch jauchzend", teils „zum Tode betrübt" gestimmt sind, und wenn sich sogar ein Beobachter zu dem Ruf versteigt: „Laß alle Hoffnung fahren!" und meint, Dante müsse gewiß auch ein Imker gewesen sein, sonst hätte er nicht diese Hoffnungslosigkeit empfunden. Im allgemeinen muß festgestellt werden, daß die Neigung zum Honigen überall stark war und das Honigen auch fast überall kräftig einsetzte. Das feuchtwarme Wetter, die Gewitter, die den Boden immer feucht hielten, begünstigen das Fließen der Nektarquellen außerordentlich; aber andererseits würde auch durch die stets wechselnde Witterung, durch kühle und regnerische Tage die Tracht immer wieder in unliebsamer Weise unterbrochen. Wo nun geradezu die schönen Tage in die Blütenzeit einer Trachtpflanze fielen, wie bei der Akazie, bei dem Hederich oder bei der Esparsette, da fehlte es nicht an Honig, während in Gegenden, in welchen diese Trachtperiode nicht ausgenützt werden konnte, die Ernte tatsächlich wieder mager ausfiel.

Wenden wir uns nun den einzelnen Berichten zu:

Gute Ernten konnten verzeichnen: Hohenlohe und Franken: Altenmünster-Crailsheim: Gute Mittelernte, Durchschnitt zirka 14 Pfund pro Volk: Heuer trafen Schwärme und Honig zusammen. Befruchtung der Königinnen gut, Nosema steht still, die von ihr befallenen Völker sind natürlich im Ertrag zurück.

Gottwollshausen-Hall: Wir können zufrieden sein. Ertrag mittel bis gut, in starken Völkern bis zu 40 Pfund. Leider war nichts beständiger als die Unbeständigkeit. Vielleicht ist noch eine Nachtracht aus der Bärenklaue zu erwarten.

Lauffen a. N.: Honigtracht bescheiden. Durchschnitt 10 Pfund. Die Entwicklung der Völker vorzüglich. Schwärme mehr als erwünscht. Linde honigte nicht, dagegen konnte heuer zum erstenmal Hederichhonig gesammelt werden.

Kleinglattbach-Vaihingen a. E.: Das schwüle, gern zu Gewittern neigende Wetter hielt bis zum 17. Juni an. Ein schöner Honigertrag durfte geerntet werden. Durchschnitt 25 Pfund. Mein stärkstes Volk hatte 9 Zanderwaben bis auf die letzte Zelle vollständig gedeckelt, eine Freude für die Imkersfrau. Schwärme fielen reichlich. Die Linde honigte nicht.

Aalen: Tracht vom 11.—17. Juni sehr gut; vom 21.—30. Juni mittel; vom 1.—10. Juli schwächer. Mittelertrag etwa 12 Pfund. Schwärme fielen sehr reichlich, 80 Prozent, Schwarmentwicklung vorzüglich. Für den, der mit Schwarmzellen Königinzucht trieb, war es eine Freude, Imker zu sein, da die Befruchtung der Königinnen sehr rasch vor sich ging.

Vom Bodensee (Langenargen): Der Honigsegen bleibt im ganzen Seegebiet aus. Es gehört große Liebhaberei dazu, eine so unrentable Arbeit wie die Bienenzucht zu betreiben und nur angeborene Liebhaberei kann solche Zeiten überwinden und sich als Trost sagen, anderer Sport trägt auch nichts ein, denn unsere Imkerei kann man nur als Sport betrachten.

Beuron: Die Esparsette gab eine gute Tracht. Der 16. und 17. Juni wie auch der 30. ergaben Zunahmen bis zu 3200 Gramm.

Rottenburg: Die Hoffnungen auf eine gute Mittelernte wurden stark herabgedrückt. Innerhalb 30 Tagen konnten nur 8 Tage mit Zunahmen verzeichnet werden, sonst Stillstand und Abnahme. Die ungemein starken Südostwinde haben auf den Nektarfluß verheerend gewirkt und die Befruchtungsausflüge der Königinnen sehr nachteilig beeinflußt. Ein Imker klagte, die Bienen hätten den Honig aus den Aufsätzen wieder hinunter befördert. Doch ich gebe die Hoffnung noch nicht auf. Ein russischer Gelehrter hat ja eine andauernd heiße Periode für die Tage vom 15. Juli bis 10. September prophezeit.

Digitized by Google

Schwenningen sitzt, wie es scheint, auch auf der Fehlhalde. Eine hoffnungsreiche Zeit ist wieder ohne Erfüllung zu Ende. Nur wenige Völker brachten es zu einem Honigvorrat. Es geht in der Bienenzucht um Sein oder Nichtsein.

Die Alb: Böttingen: Trotzdem daß die Bienen die Esparsette nur wenige Tage ausnützen konnten, bin ich doch mit dem Trachtergebnis zufrieden. Es gab Tage mit einer Zunahme bis zu 2800 Gramm. Die Königinnen wurden rasch und nur mit einem Prozent Verlust begattet.

Schnittlingen: Honigertrag bis jetzt pro Volk 5 Pfund. Naßkalter Nordwest im Verein mit kühlen Nächten verdarb die Haupttracht. Schwärme gab es in Masse. An den Hecken hingen zahlreiche Schwärme unbekannter Herkunft: Vereinigen! Am 17. Juni baute ein aus 4 Schwärmen zusammengelegter Schwarm fünf Gerstungwaben aus und füllte vier davon mit Honig. Zum Glück für die Imker blüht heuer wieder der weiße Hederich, der immer noch ein Einsehen hatte.

Geislingen: Die meisten Imkerkollegen haben einmal geschleudert zu dem Zwecke, selber mal wieder ein Honigbrot genießen zu dürfen. Die Bruträume sehen nicht übel aus, schöne Brut. Aber in den oberen Stock reichts eben kaum. Schwarmwut stark und schnell entwickelt. Ein Imker hat 9 Völker, 6 schwärmen und werfen 15 Schwärme ab. Leider spuken auch wieder Krankheiten.

Jebenhausen (Göppingen): Sämtliche in der Frostzone gelegenen Betriebe sind bankerott. Auf den meisten Ständen konnte nur geschleudert werden, und wo geschleudert wurde, nur 2—3 Pfund im Durchschnitt. Die Bienen nagen bereits am Hungertuch. Eine Wanderung in die Esparsette blieb für mich ohne Erfolg, da schlechte Witterung die Tracht verdarb. Die Völker sind stark, die jungen Königinnen werden frühzeitig begattet.

Münsingen berichtet dagegen wesentlich besser: Durchschnittlicher Ertrag 15—18 Pfd. Schwärmen wurden durch Umhängen wesentlich verhindert.

Oberschwaben: Weingarten: Schwache Mittelernte. Die wechselnde Witterung läßt andauernd gute Tracht nicht aufkommen. Abgeschwärmte Völker lieferten kaum einen Ertrag. Die Befruchtung der Königinnen vollzog sich rasch und sicher. — Wie aus diesen Berichten hervorgeht, hat die Alb z. T. am schlechtesten abgeschnitten. Ein besonders hervorragender Trachttag war der 17. Juni im ganzen Lande.

Anregungen: In Walheim sind die Flugbienen eines ganzen Standes infolge Bespritzen der Obstbäume mit arsenhaltiger Flüssigkeit der Giftbrühe zum Opfer gefallen. Abhilfe tut dringend not![1]) (Hammer Lauffen a. N.)

Man liest und hört soviel von Bienenkrankheiten. Ich bin der Ansicht, daß das späte Einfüttern der Bienen für den Winter von großem Nachteil ist. Das im Frühjahre noch vorhandene ungedeckelte Futter ist jedenfalls für die Bienenentwicklung schädlich. Am 1. Sept. bin ich immer mit der Einfütterung fertig und habe noch nie mit Krankheiten zu kämpfen gehabt. (Br. Simeon, O. S. B., Beuron.)

Herter.

Die Bienenzucht
auf der 33. allgemeinen deutschen Wanderausstellung der D.L.G. in Dortmund.

Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, die 1925 in Stuttgart und 1926 in Breslau tagte, kam 1927 vom 24.—29. Mai zum erstenmal mit ihrer großen Ausstellung in das Herz des rheinisch-westfälischen Industriegebiets nach Dortmund. Wer dachte beim Betreten des industriereichen Ruhrgebiets nicht an dessen Vergewaltigung durch die Franzosen und an den heroischen Geist zähen Durchhaltens unserer Ruhrkämpfer, an jene harte und opferbereite Entschlossenheit, mit der noch vor wenigen Jahren Industrie und Landwirtschaft, Arbeitgeber und Arbeitnehmer in echter Volksgemeinschaft den heldenmütigen Kampf für deutsche Einheit und deutsche Freiheit geführt haben! Und so sollte auch die Ausstellung auf dem am „Westfalendamm" prachtvoll gelegenen, 130 Morgen großen Gelände dartun, daß heute mehr denn je Landwirtschaft und Industrie zusammengehören und in ihren Wechselbeziehungen aufs engste miteinander verknüpft sind.

Doch nun zur Bienenzucht. Um es vorweg zu sagen: Dieselbe war würdig vertreten und konnte sich neben den übrigen Veranstaltungen der Kleintierzucht recht wohl sehen lassen. Noch nie habe ich auf einer D.L.G.-Ausstellung eine solch reichbeschickte Bienenzuchtabteilung gesehen wie in Dortmund. Nur schade, daß sie nicht geschlossen dargestellt werden konnte. Die Hauptabteilung befand sich in zwei großen nebeneinanderliegenden Hosen der Erzeugnishalle. Die Veranstalter dieser Ausstellung waren der Sonderausschuß

[1]) Der Landesverein hat es an Vorsichtsmaßnahmen nicht fehlen lassen. Man lese doch Bienenpflege Seite 145, Punkt 2 der Bekanntmachung und Seite 121 ff. Die Schriftltg.

Digitized by Google

für Bienenzucht der D.L.G., der Deutsche Imkerbund und der Westfälische Hauptverein für Bienenzucht. Eine weitere Abteilung befand sich in bezw. neben dem großen Zelte der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen. Die lebenden Völker, Bienenwohnungen und Bienenstände befanden sich gegenüber den „Hausgärten des Industriearbeiters" und waren ebenfalls reich beschickt. Auch ein Wanderwagen mit 32 besetzten Bienenwohnungen (Achteck-Wabe) hatte sich eingefunden. Von ganz besonderer Wichtigkeit erschien mir das reiche statistische Material, das verschiedene Lehranstalten und Imkerschulen, vor allem aber der verdienstvolle Ausstellungsleiter, Prof. Dr. Koch, damals in Münster, jetzt in Celle, beibrachten und das uns nicht nur Aufklärung über die Bedeutung der Biene in land- und volkswirtschaftlicher Hinsicht bietet, sondern das uns auch hineinführt in den augenblicklichen Stand unserer Bienenzucht selbst und Aufschlüsse nach den verschiedensten Richtungen gibt. Tabellen über die in Westfalen verbreiteten Bienenwohnungen, über die dortigen Trachtverhältnisse und Trachtpflanzen, über die Verbreitung der Bienenkrankheiten, über die Verteilung der Bienenhaltung in Westfalen und die Berufsgliederung der westfälischen Imker, über die Entwicklung der Bienenzucht im Deutschen Reich von 1913—1925 (Rückgang 33⅓ %), über die Erträgnisse der Bienenzucht im Reiche, über die Einfuhr von Auslandshonig u. a. m. zeigten, wie gründlich die Ausstellung vorbereitet wurde, um den mehr als 300000 Besuchern deren Bedeutung eindringlich vor Augen führen zu können. Es wäre jammerschade, wenn derart wertvolles, mit viel Sorgfalt und großer Mühe zusammengetragenes Material der Allgemeinheit vorenthalten und nur für Lehranstalten oder Museen zurückgestellt würde. Es müßte vom Deutschen Imkerbund gesammelt und den Verbänden kostenlos zur Benutzung bei Versammlungen, Kursen, Ausstellungen usw. zur Verfügung gestellt werden[1]). Ich denke da vor allem an die wertvolle Tabelle über die Vergleichswerte der diastasischen Kraft der verschiedenen Honige, in der z. B. anschaulich gezeigt wurde, daß bei erwärmten Honigen die Erwärmung bis zu 50° C ohne Einfluß auf die diastasischen Kräfte des Honigs bleibt, während dieser Einfluß bei 60° C leicht, bei 70° C stärker und bei 80° C sehr stark in die Erscheinung tritt, und Honige mit 90grädiger Erhitzung die diastasischen Kräfte fast ganz verlieren. Interessant und für uns außerordentlich bedeutungsvoll ist der in dieser Tabelle gelieferte Nachweis, daß die deutschen Honige die Durchschnittsgrenze zum Teil ganz wesentlich überschreiten, während die Auslandshonige mit verschwindenden Ausnahmen teilweise weit unter der Durchschnittsgrenze stehen und daß auch die sog. Zuckerfütterungshonige und sehr alte Honige weit zurückstehen. Nicht weniger wichtig erschien mir auf einer landwirtschaftlichen Ausstellung eine Tabelle über die Zusammensetzung und den Kaloriengehalt von Lebensmitteln mit schon von weitem in die Augen fallender Darstellung in hohen Standgläsern und leuchtender Farbbezeichnung der einzelnen Nährstoffe. Jedermann konnte sich auf den ersten Blick überzeugen, daß Honig mit seinen 325 Kalorien weit über Obst (50), Milch (70), Wurst (220), Fische (225) und Magerkäse (270) stund.

Viel Beachtung fanden unter dem ausgestellten bienenkundlichen Lehrmaterial die Modelle von exotischen Bienenwohnungen und Ständen aus dem Institut für Bienenkunde, ferner die prachtvollen Stereoskop-Aufnahmen des Bienenkörpers aus dem Institut für Bienenkunde in Freiburg und die Diapositive kranker Bienen aus der Biologischen Reichsanstalt in Dahlem.

Die Honig- und Wachsausstellung war den Verhältnissen entsprechend außerordentlich reichhaltig, gut aufgebaut und gab einen vorzüglichen Gesamteindruck. Der Honig befand sich im Einheitsglas des Deutschen Imkerbundes. Glas und Gewährverschluß wurden viel beachtet, und immer wieder hörte man die Frage: Geben nun Glas und Verschluß den Honigkäufern auch wirklich Gewähr für Echtheit, Reinheit und deutsche Herkunft? und mancher Honigverbraucher dürfte den Entschluß gefaßt haben, nur noch Honig in diesem Glas zu kaufen. Daher heraus mit dem Einheitsglas an die breite Öffentlichkeit! Steter Tropfen höhlt den Stein!

[1]) Unterstützt! Die Schriftltg.

Digitized by Google

Die Bienenvölker waren, an den Witterungs- und Trachtverhältnissen vor und während der Ausstellung gemessen, in guter Verfassung. Die Königinnenzucht war nur durch 2 Völkchen, allerdings von hervorragender Qualität, vertreten. Sie stammten von Rothenburg a. d. Tauber, von den Stämmen „Siegfried" und „Nigra" nachgezüchtet. Das Preisgericht, bestehend aus den beiden Richtern Knoke-Hannover und Finkener-Westfalen sowie dem Unterzeichneten als Obmann hatte viel Arbeit, konnte aber auch eine große Zahl von Geld- und Ehrenpreisen vergeben, an erster Stelle und zum erstenmal gestiftet den Siegerpreis des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft mit 250 M, der mit mehreren ersten und Ehrenpreisen dem Bienenzüchter Anton Maibaum in Hilden (Rheinprovinz) für hervorragende Leistungen in verschiedenen Klassen zuerkannt wurde und dessen „Maibaumbeute" andauernd größte Beachtung fand.

Mit der Ausstellung verbunden war eine öffentliche Versammlung zur Förderung der deutschen Bienenzucht. In Vertretung des durch einen Unfall verhinderten Sonderausschußvorsitzenden Aisch leitete der Unterzeichnete als stellvertretender Vorsitzender des Sonderausschusses die von den westfälischen Imkern gut besuchte Versammlung, auf der zunächst Prof. Dr. Koch den Ausstellungsbericht über die Abteilung Bienen erstattete und hernach der preußische Landtagsabgeordnete Kickhöffel einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag hielt über das Thema: „Wie kann der innere Aufstieg unserer Bienenzucht für den äußeren Auftrieb nutzbar gemacht werden?" Nicht unerwähnt darf bleiben, daß der anwesende Geschäftsführer der Tierzuchtabteilung der D.L.G., Dr. Freyer, ein warmherziger Freund und eifriger Förderer unserer vaterländischen Bienenzucht ist und daß wir ihm in erster Linie die Einrichtung eines Sonderausschusses für Bienenzucht im Geschäftsbereich der D.L.G. zu verdanken haben, der uns die Möglichkeit gibt, die Bienenzucht in engste Verbindung mit der Landwirtschaft und ihrer Organisation zu bringen und ihr da Geltung zu verschaffen, wo sie die besten Daseinsbedingungen und die größten Auswirkungsmöglichkeiten hat. Pfarrer Aisch, der verdiente Mitbegründer des Sonderausschusses, bezeichnet dessen Aufgabe wie folgt: „Die besondere Aufgabe, die der S.A.f.B. in der D.L.G. zu lösen hat, ist: die Verbindungslinien zwischen Bienenzucht und Landwirtschaft so aufzuweisen und so zu ziehen, daß beide sich wirklich kennenlernen und sich dann gegenseitig fördern und ausnutzen können." **Lupp.**

Die neue Landesbienenzuchtanstalt Erlangen, die bedeutendste Bienenzuchtlehranstalt der Erde. (Schluß.)

Es sprachen dann noch der Rektor der Universität, Prof. Dr. Hell, der Oberbürgermeister der Stadt, Dr. Klippel, und Geh. Rat Dr. Hezner für das Staatsministerium für Kult und Unterricht, der die Bedeutung dieser Lehranstalt dadurch kennzeichnete, daß er sagte: „Auch die Vermittlung der Wissenschaft an das Volk durch Unterricht ist Wissenschaft wie die Theorie selbst. Er überreichte Prof. Dr. Zander die Urkunde seiner Ernennung zum ordentlichen Professor mit Titel, Rang und Rechten.

Nach der Feier erfolgte ein Rundgang durch das Gebäude und durch die Bienengärten, dem sich ein gemeinschaftliches Essen an festlich geschmückter Tafel im Bahnhofhotel anschloß. Während des Essens sprachen dann noch der Präsident des Deutschen Imkerbundes, Rektor Breiholz, im Namen des Deutschen Imkerbundes, Ök.-Rat Heckelmann für den Bayerischen Landesverein, der Unterzeichnete für den Württ. Landesverein und Prof. Dr. Armbruster ihre Glückwünsche aus.

Der Mittag wurde noch ausgefüllt durch eine Autofahrt des Ministers mit Begleitung der Räte und Professoren zur Kreisgeflügelzuchtanstalt und zur Besichtigung der staatlichen Belegstelle „Ohrwaschl" im Reichswald. Landschaftlich bot diese Fahrt keine besonderen Reize. Von Nürnberg bis Erlangen und noch weiter westlich und nördlich breitet sich eine unabsehbare Sandwüste aus, gelber, fußhoher Sand, auf dem magere Gräser gedeihen, und dessen gelbbraune Flächen nur verschönt werden durch das Gold des Ginsters, das weit-

Digitized by Google

hin leuchtet. Kein Obstbaum, kein mast bestocktes Getreidefeld erfreute das Auge. Nur mühsam und durch reichliche Zufuhr von Mist und Dünger kann aus dem „Knoblauchland" einiges Gemüse gezogen werden. Sand, Sand, des Deutschen Reiches Unglück, bedeckt den Boden. Auch der Reichswald ist keineswegs ein reicher Wald. Magere Föhren, die sich nur zu mäßiger Höhe emporrecken können, bilden den Bestand. Und da mitten drin in einem Sandsteinbruch, der wie eine „Ohrwaschl" eine schützende Waldbucht bildet, liegt die Belegstelle. Hier führte nun Prof. Zander in humorvollen Worten den hohen und höchsten Herrschaften seine Königinnen vor. — „Diese hier, die mit dem gelben Fleck, das ist die Königin. — „Ah, so, so, die hätte ich mir doch etwas anders vorgestellt." — „Sie sammelt keinen Honig, sie erzeugt kein Wachs, sie legt nur Eier; sie ist das bleibende Element im Bienenstaat." — „Ja, was tut sie dann eigentlich hier?" — „Hier soll sie befruchtet werden". — „Nun, wie oft geschieht das denn?" — Nur einmal in ihrem Leben, vorausgesetzt, daß es glückt: „Ah, das ist ja merkwürdig". — „Gewiß, sie bleibt dann ihr ganzes Leben lang Witwe." „Dann macht sie also den Schwindel nur einmal mit? . . . ." Prof. Zander meinte, daß diese Station, die durch den hohen Steinbruch und durch den Wald so geschützt sei, am denkbar günstigsten arbeite. Das Befruchtungsergebnis sei 92 %. 322 Königinnen wurden im letzten Jahr verschickt.

Ich möchte den Bericht nun nicht schließen, ohne die Leser noch einen Blick in die Anstalt selbst werfen zu lassen. Das Anstaltsgebäude liegt im Universitätsviertel der sonst etwas einförmingen, ehemaligen Emigrantenstadt Erlangen, deren Geschäftsleben fast ganz von dem nahen Fürth und Nürnberg aufgesaugt wird. Es ist ein zweistöckiges, massives Gebäude, früher Professorenwohnung, umgeben von schönem und großem Garten, dem sich über die Straße hinüber ein zweiter, noch größerer Garten mit den Bienenhäusern und Einzelbienenwohnungen anschließt. Im Erdgeschoß des Gebäudes befindet sich ein geräumiger Hörsaal, an welchen Prof. Zander das Goethewort anschreiben ließ:

„Es ist nicht genug zu wissen, man muß es auch anwenden.
Es ist nicht genug zu wollen, man muß es auch tun."

An diesen Hörsaal schließen sich zwei Sammlungszimmer an, die eine mustergültige Sammlung von Modellen, Präparaten, Abbildungen usw. beherbergen. Im oberen Stockwerk sind das Arbeitszimmer von Prof. Zander, die Zimmer der Assistenten, ein Laboratorium und ein Dunkelzimmer für photographische Arbeiten eingebaut. In dem an das Haus anschließenden Garten ist im Freien ein amphitheatralisch ansteigender Unterrichtsplatz angelegt mit 200 Sitzplätzen, in dessen Mitte Demonstrationen mit lebenden Völkern so gemacht werden können, daß jeder von seinem Sitzplatz aus bequem alles übersehen und hören kann. In einer kleinen Anlage steht eine Musterbelegstelle (ohne Bienen). Der eigentliche Bienengarten enthält eine große Zahl von Zandereinbeuten, dann auch verschiedene Wanderstände, einen Beobachtungsstand mit Beobachtungs- und Wagstockvölkern, ein Sammlungshaus mit allen Arten von Bienenwohnungen alten und neuen Systems, dem Fehlhammer das rätselhafte Wort „Befruchtungssanatorium" gab, und eine Werkstatt.

Ein kleines Beispiel des wissenschaftlichen Apparates: In einem Beobachtungsbienenkasten stecken für Wärmemessungen 6 Thermometer, Widerstandsthermometer, bei welchen ein elektrischer Strom durch einen Platindraht, der mit dem Thermometer in dem Stock eingesenkt wird, geht. Jede, auch die geringste Wärmeveränderung im Bienenstock verändert auch die Stromstärke. Diese Veränderungen werden mittelst eines Galvanometers gemessen bezw. in Wärmegrade umgeeicht und angegeben. Da der elektrische Strom der Vermittler ist, so ist es nun auch möglich, die Stromschwankungen durch Leitungsdrähte in das Laboratorium überzutragen, wo sie automatisch in Kurven aufgezeichnet werden, ohne daß sich der Beobachter in irgend einer Weise um die Beobachtungen bemühen müßte. Ferner: Die Königinnen werden aus den verdeckelten Weiselzellen mittels elektrisch geheizten Thermostaten ausgebrütet. Neben anderen Mikroskopen steht ein größeres, sehr wertvolles, das der Deutsche Imkerbund zur Einweihung stiftete. Die photographische Kamera ist für Mikrophotographie vorzüglich ausgerüstet.

Digitized by Google

Der Unterricht ist so eingerichtet, daß die Praxis ganz besonders betont wird. Ich hatte das Vergnügen, auf dem Heimweg mit Dr. Himmer bis Nürnberg zu reisen, der gerade zur Abhaltung eines Kurses nach Regensburg fuhr. Er erzählte mir, daß er bei allen Kursen alle Arbeiten, wie Ablegermachen, Abkehren, Vereinigen selbst vornehme; Prof. Zander sehe sehr darauf, daß hier vorbildlich und praktisch gearbeitet werde. So ist der Gesamteindruck, den ich erhielt, ein vorzüglicher, und ich möchte nur wünschen, daß möglichst viele Imker diese einzigartige Stätte wertvoller Imkerschulung zu besuchen Gelegenheit nehmen würden.

Herter.

Wirtschaftliche Forderungen der Zeit auf dem Gebiet der Bienenzucht.

Von H. Rentschler-Stuttgart.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse aller Länder der Erde sind abhängig von der Entwicklung der Verkehrsmittel. Das Zeitalter der Postkutsche mit seiner mittelalterlichen Kleinstaaterei und seinen engen Zollgrenzen wurde verdrängt durch die Eisenbahn, die uns in Deutschland auch die nationale Einigung brachte. Heute, im Zeitalter des Automobils, gibt es bereits kontinentale Wirtschaftszentren, für welche die Landesgernzen nur noch rein politische Bedeutung haben. Das Flugzeug wird diesen Entwicklungsgang fortsetzen und beschleunigen; denn es ermöglicht die Erreichung der entferntesten Winkel der Erde in ebensoviel Tagen wie früher Monaten oder Jahren. Die Ozeanflüge Lindberghs und Chamberlins von Amerika nach Europa in wenigen Stunden und früher schon Eckeners Zeppelinflug haben uns das gezeigt.

Was werden uns diese Fortschritte in den Verkehrsverhältnissen für die Zukunft bringen? Dreierlei in der Hauptsache: Einmal den Ausgleich der Wirtschaft und des kulturellen Lebens nicht bloß zwischen den verschiedenen Stämmen eines Volkes, sondern auch zwischen den verschiedenen Völkern der einzelnen Erdteile und letzten Endes der Erde überhaupt, weiterhin die Konkurrenzfähigkeit von Waren derselben Gattung nur bei gleichbleibender guter Qualität und Aufmachung und ferner die Erzeugung der Waren dort, wo die natürlichen Vorbedingungen am günstigsten sind.

Die Weltwirtschaftskonferenz in Genf hat sich mit den hier hereinspielenden Fragen bereits beschäftigt, und die deutsche Landwirtschaft sucht seit geraumer Zeit den hieraus sich ergebenden Forderungen gerecht zu werden. Ihre maßgebenden Kreise dringen auf Normalisierung und Typisierung der landwirtschaftlichen Produkte. Auch die Bienenzucht wird in Anbetracht ihrer heutigen mißlichen Lage nicht um eine Auseinandersetzung mit diesen Forderungen der Zeit herumkommen, weil sie unter allen Umständen erhalten bleiben muß, nicht bloß wegen der Gewinnung von Honig und Wachs, sondern vor allem wegen der Unentbehrlichkeit der Bienen zur Befruchtung der Blüten unserer Obstbäume, Beerensträucher, Feld- und Gartengewächse.

Was versteht man nun unter den oben genannten, nicht gerade ansprechenden Fremdwörtern? Vereinfachung und Vereinheitlichung der Bienenwohnungen durch Einführung einer vorbildlichen Grundform, das ist wohl der Sinn dieser beiden, der lateinischen bezw. griechischen Sprache abstammenden Wortungetüme Normalisierung und Typisierung, während das aus dem Englischen übernommene Wort Standardisierung in bezug auf die beiden Erzeugnisse der Bienenzucht, Honig und Wachs, soviel bedeutet, als Vereinfachung und dadurch Verbilligung des Absatzes, als Festlegung von Mindestforderungen hinsichtlich der Güte, Aufmachung und Verpackung, um dadurch eine übersichtlichere und gerechtere Grundlage für die Preisbildung zu bekommen.

I. Normalisierung und Typisierung der Bienenwohnungen und Bienenzuchtgeräte.

Darüber wird doch wohl nur eine Meinung bestehen, daß eine Vereinfachung und Vereinheitlichung der Bienenwohnungen anstelle der kaum mehr zu überblickenden

Digitized by Google

Zahl von Sondersystemen eine wesentliche Verbilligung in der Herstellung mit sich bringen würde.

Davon hätten nicht allein die Imker einen Vorteil; auch die Bienengerätefabrikanten erstreben, soweit ich im Bilde bin, die nur auf diesem Wege zu erreichende Entlastung ihrer Betriebe, wodurch andererseits wieder die Leistungsfähigkeit erheblich gesteigert werden könnte. Man denke nur an die langen, oft die Ausführung einer ganzen Bestellung in Frage stellenden Lieferfristen während der Schwarmzeit. Der Handel mit Bienenvölkern landauf, landab, der sich heute wegen der Verschiedenheit der Rähmchenmaße fast nur auf nackte Schwärme beschränkt, würde bei einer Vereinheitlichung der Beutensysteme ein ganz anderes Gesicht bekommen. Die Wanderung könnte vereinfacht und auch die Herstellung der Bienenstände verbilligt werden. Mehr als bisher hätten die Imkervereinigungen Gelegenheit, auf genossenschaftlicher Grundlage den Handel mit Bienenwohnungen, Bienenzuchtgeräten und Kunstwaben, wie auch mit Bienenvölkern und Schwärmen, in die Hand zu bekommen.

Bezüglich der Bienenzuchtgeräte möchte ich nur auf die Geräte zur Königinnenzucht hinweisen. Wie sehr wäre da eine Vereinheitlichung am Platze! Auch Ersatzteile für alle Bienenzuchtartikel müßten viel leichter zu bekommen sein und manche Neuanschaffung könnte unterbleiben. Der gute alte Imkergrundsatz: „Nur kaufen, was notwendig, praktisch und preiswert ist", käme dann zu seinem Recht, weil alles Unnötige und Unerprobte vom Markt ferngehalten würde.

Notwendig ist natürlich auch eine Vereinheitlichung der Rähmchenmaße, wobei auf gleiches Maß in Brut- und Honigraum zu dringen wäre. Dabei sollte man sich möglichst auf drei Maße, je ein größeres und ein kleineres für Hochwaben und eines für Breitwaben, einigen. Auf Grund dieser Einigung kämen dann sechs Kastenformen in Frage: 3 Oberlader (2 Ständerbeuten und 1 Breitwabenstock) und 3 Hinterlader bezw. Blätterstöcke, alle mit Wandereinrichtungen. Ich verhehle mir die Schwierigkeiten nicht, die bei der Auswahl dieser „Einheitsbeuten" zu überwinden wären; aber daran sollte die gute Sache nicht scheitern, wenn wir selbst den Endkampf auch nicht mehr miterleben.

II. Standardisierung des Honigs.

Woran der Markt in einheimischem Honig von jeher krankte, das war die Unmöglichkeit für den deutschen Imker, größere Honigmengen von einheitlicher Beschaffenheit und Qualität zu liefern. Der deutsche Honig muß auf dem Markt nicht nur mit Auslandsware, sondern auch unter sich in ernsten Wettbewerb treten. Die mageren Honigernten der letzten Jahre haben dazu geführt, daß der Auslandshonig — in der Hauptsache qualitativ unserem einheimischen Honig nicht ebenbürtige Überseehonige — heute den Markt fast vollständig beherrscht und den Preis unerträglich drückt, besonders in den größeren Städten. Aus diesem Grund ist es notwendig, mit allen zu Gebot stehenden Mitteln dahin zu arbeiten, daß die verheerende Schleuderkonkurrenz des Auslandes zurückgedrängt wird. Mit dem Jammern allein und dem Schreien nach Staatshilfe ist's nicht getan. Die Imker müssen auch selbst etwas in der Sache tun. Schritte in dieser Richtung sind gemacht. Das Einheitsglas des Deutschen Imkerbundes, verbunden mit Honigschild und Schutzband, stempelt den einheimischen Honig zur Markenware. Damit haben wir bereits eine Art Standardisierung des deutschen Honigs erreicht. Nur müßte neben den Maßnahmen gegen einen Mißbrauch dieser gesetzlich geschützten Gläser auch eine Kontrolle des von den Imkern abzusetzenden Honigs bezüglich Güte, Aufmachung und Verpackung einhergehen, etwa so, wie sie vom „Verein deutschschweizerischer Bienenfreunde" seit Jahren durchgeführt wird. Dabei würde man sehr bald merken, daß auch in Deutschland nicht immer und überall Honig gleich Honig ist, und daß daher eine Ermittlung gleichwertiger Honigsorten und eine entsprechende Mindestpreisfestsetzung für die einzelnen Sorten

Digitized by Google

notwendig sein dürfte. Unter solchen Umständen könnten wir in Süddeutschland den norddeutschen Flachlandhonig vielleicht froheren Herzens aufnehmen, als dieses bislang der Fall war.

Aber es kommt noch etwas hinzu, nämlich die Einrichtung von Verkaufsorganisationen unter Berücksichtigung der durch die Standardisierung und Klassifizierung des Honigs — das Wachs spielt bei unseren weitaus überwiegenden Mobilbetrieben nur eine untergeordnete Rolle, könnte aber trotzdem einbezogen werden — bedingten Forderungen. Durch eine Honigausgleichstelle, die nach und nach zu einer Honigzentrale auszubauen wäre, könnten größere Mengen gleichartigen Honigs vermittelt werden, so wie es der Handel verlangt und wie es beispielsweise der Auslandshonighandel mit Erfolg betreibt. Bedeutung erlangt eine solche genossenschaftliche Einrichtung aber nur dann, wenn sie von der Gesamtheit der Imkerschaft getragen wird und ausschließlich im Interesse der Imkerschaft arbeitet, indem sie einheimische Honige bester Qualität in einwandfreier Aufmachung und Verpackung auf den Markt bringt. Nur durch eine „Qualitätsoffensive" können wir den Auslandshonig erfolgreich bekämpfen, und erst dann haben wir auch das volle Recht, Hilfe und Unterstützung vom Staat auf dem Gebiet der Steuer-, Zoll- und Handelspolitik zu verlangen.

Nachtrag zu „Zucht- und Belegstellen . . ."

Die Zuchtstelle (siehe Bienenpflege Seite 119)

W. 22. **Englenhäu** (Langenau) wird von Jakob Mayer, Schreinermeister in Langenau bei Ulm an Stelle des weggezogenen Hauptl. Köhler-Albeck weitergeführt. Hauptleiter: Mack.

Rundschau.

Die Milbenseuche der Honigbiene. Prof. Dr. **Borchert** schreibt u. a. in der „Badischen Biene": Das eigenartige an dem Erreger, das bisher ungelöstes Rätsel ist, daß die Milbe Acarapis woodi, außer in den Tracheen erkrankter Bienen, auch auf Bienen von ganz gesund erscheinenden Völkern zu finden ist, wie Morgentaler und Armbruster berichten, und wie auch Verfasser sich des öfteren überzeugen konnte.

Die in den Tracheen lebenden Milben und die außen auf den Bienen haftenden Exemplare des Acarapis woodi lassen hinsichtlich der Gestalt, des Baues und der Größe keinerlei Unterschiede erkennen, und es ist bisher noch nicht geklärt, ob die Milben, die man äußerlich auf den Bienen ermittelt hat, ausgewandert sind, oder ob es sich um zwei biologisch verschiedene Rassen handelt.

Kurzlebigkeit der Bienen. „Uns Immen" schreibt u. a.: Hast du noch niemals wahrgenommen, daß manche Völker nie so recht auf die Höhe kommen, obwohl sie fleißig fliegen und auch brüten! Hast du ein solches entartetes Bienenvolk, so merze es aus, indem du es entweiselst und mit einem andern Volk vereinigst, oder indem du wenigstens seine Königin mit einer jungen befruchteten Mutter von gutem Stamm austauschest. Die Entartung ist nicht ein Spiel des Zufalles. Ursachen der Entartung können sein: 1. stetes Ausplündern der Honigvorräte und fortgesetzte Zuckerfütterung, 2. veralteter Bau, 3. stete Schwarmverhinderung und erzwungene Umweiselung, 4. fortgesetzte Inzucht, jahrzehntelanges Vermehren nur vom eigenen, vereinzelt stehenden Stande, 5. fehlerhafte, unvollkommen entwickelte Königin oder deren mangelhafte Befruchtung u. a.

Die Zuckerfrage. Die „Bayrische Biene" schreibt: Daß es trotz der unausgesetzten Bemühungen der einzelnen Landesbehörden und insbesondere des Deutschen Imkerbundes noch nicht vom Flecke gekommen ist. Die neueste Ablehnung des Herrn Reichsfinanzministers stammt vom Mai 1927. Es wird in dieser sogar eine weitere mündliche Erörterung der Angelegenheit abgelehnt, nachdem die Gründe der Ablehnung schon zu wiederholten Malen dem Deutschen Imkerbunde gegenüber klargelegt worden ist.

Immerhin wird der Deutsche Imkerbund seine Bemühungen nach dieser Richtung hin fortsetzen unter Mithilfe der Parlamente und der in Frage kommenden Landesregierungen.

Stiftungen für in Not geratene Imker. Landesökonomierat Heckelmann, 1. Vorsitzende des bayrischen Landesvereines, erläßt in der „Bayrischen Biene" zugleich als Dank für die vielen Ehrungen und Glückwünsche zu seinem 70. Geburtstage den Aufruf zu einer Spende für unverschuldet in Not geratene Imker.

Er übergibt als erster Stifter dem Fonds den Betrag von 100 ℳ. Derartige Stiftungen verdienen Nachahmung.

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Digitized by Google

Auslandspressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligenkreuzsteinach.

Südafrikanische Eingeborene als Imker.

Europäisch-amerikanische Bienenzucht wird nicht nur, wie nicht anders zu erwarten, von Japanern und Chinesen betrieben, sondern auch von Indianern und Eingeborenen geringeren Ranges.

Ein Mitarbeiter der „Bee World" geriet bei einer Reise durch Südafrika vor eine entzückende kleine Imkerei inmitten wilder Arum-Lilien und gegen den Wind geschützt durch eine Reihe blauer Gummi-(Eukalyptus-)Bäume. Die Stockform war die in Großbritannien meist übliche. Der Reisende wandte sich an das Landhaus mit dem Wunsch, die Imkerei besichtigen zu dürfen. Aber, o weh, die Bewohner waren Kaffern, und es war nicht möglich, sich mit ihnen zu verständigen.

Ein englischsprechender Kaffernjüngling von 18 Jahren, den der Reisende über Bienenzucht ausfragte, verfügte über ausgezeichnete Kenntnisse bezüglich Bienenhaushalt, Kunstschwarmbildung, Vereinigen von Stöcken und dergleichen.

Die ungebildeten Kaffern Südafrikas halten die Königin noch für den König, und die Buren sollen die Drohnen noch als Wasserträger ansehen.

In Südafrika gibt es viele wildlebende Bienenvölker. Soweit man weiß, kommen bösartige Faulbrut und Milbenseuche nicht vor, wohl aber gutartige Faulbrut und Nosema. Bienen, Bienenerzeugnisse und gebrauchte Bienengeräte dürfen nicht eingeführt werden.

Absperrgitter vorm Flugloch.

Frage: Kann man zur Verhinderung des Schwärmens bei genügender Stockerweiterung das Absperrgitter vorm Flugloch vom zeitigen Frühjahr bis zum Abschluß der Schwarmzeit belassen?

Georg Demuth, einer der wichtigsten zeitgenössischen Führer der amerikanischen Bienenzucht, als Assistent von Dr. Phillips durch die Schule der Wissenschaft gegangen, jetzt auf Roots ausgedehnten Imkereien als ausübender Bienenwirt tätig, dazu Hauptschriftleiter der wohl am meisten gelesenen amerikanischen Fachzeitschrift „Gleaning", beantwortete die Frage wie folgt:

Das Absperrgitter vorm Flugloch verhindert das Schwärmen nicht. Es hindert nur die Königin, mit dem Schwarm auszuziehen. Der Schwarm muß also, sofern er nicht mit einem gerade in der Luft befindlichen weiselrichtigen Schwarm zusammenfliegt, zurückgehen. Mit diesem Zurückgehen gibt das Volk das Schwärmen nicht auf. Ein oder zwei Tage später wird es den Versuch wiederholen, und nach zwei oder drei vergeblichen Versuchen wird es die alte Königin umbringen. Daraufhin wartet es, bis daß eine junge Königin schlüpft, und die Schwärmversuche beginnen von neuem. Der Schwarm wird vielleicht eine Woche lang jeden Tag auskommen. Und diese Schwärmerei kann einen Bien völlig zerrütten und damit großen Schaden anrichten, namentlich bei guter Tracht.

Das Absperrgitter vorm Flugloch mag den Verlust eines Schwarmes verhüten, wo der Imker nicht gerade auf dem Stande anwesend sein kann. Es sollte jedoch nicht angebracht werden, vordem der Schwarm zu erwarten, und sollte wieder verschwinden, sobald der Schwarm ausgekommen und gefaßt ist.

Fragekasten.

Frage 45. Bei starken Völkern verwende ich in der Schwarm- bezw. in der Trachtzeit das Baurähmchen. In baulustigen Völkern ist ein solches in sehr kurzer Zeit mit Drohnenbau versehen und bestiftet und kann ausgeschnitten werden. Nicht selten ist es aber der Fall, daß auf den Zeitpunkt, wo man die bestifteten Waben ausschneiden will, für die Bienenbehandlung ungünstiges Wetter eingetreten ist. Raten Sie mir, bei wieder günstigem Wetter einschließlich den bis 4 Tage alten Maden diese auszuschneiden? Wie sollen dieselben bis zur Verwendung von Kunstwaben aufbewahrt werden? Schneidet man das Baurähmchen aus Rücksicht auf die darin befindlichen Larven nicht aus, so kann es vorkommen, daß bei den Völkern sich Drohnen derart vermehren, daß diese bei Flug die Arbeitsbienen überwiegen.

St. in M.

Antwort. Das Baurähmchen hat den Zweck, den Drohnentrieb des Bienenvolks zu befriedigen und auszulösen. Finden die Bienen infolge Mangels an Raum zur Anfertigung von Drohnenzellen und die Königin nicht genügend Drohnenzellen zur Bestiftung vor, so wird der Schwarmtrieb sehr früh rege. Der Imker hängt darum als letzte Wabe hinter dem Fenster eine leere, nur mit einem kurzen Stück Kunstwabe versehene Rahme ein, die von dem Muttervolk alsbald ausgebaut und von der Königin bestiftet wird. Sobald das geschehen ist, also sobald die Baurähmchen ausgebaut und bestiftet und die Drohnenwaben dem Verdeckeln nahe sind, wird rücksichtslos diese Drohnenwabe ausgeschnitten, bis auf einen kurzen Anfang, an welchem die Bienen dann sofort wieder weiterbauen. Das Wabenstück wird samt der Brut am besten vernichtet. Mit den Bau-

Digitized by Google

rähmchen wurden heuer hinsichtlich Schwarmverhinderung sehr gute Erfahrungen gemacht.

Frage 46. Ich habe eine praktische Bienentränke für mich selbst gefertigt und möchte die Bienen nunmehr an dieselbe heranlocken. Ich habe dies schon mit verschiedenen Mitteln und Mittelchen versucht, ohne richtigen Erfolg gehabt zu haben. Wäre es vielleicht möglich, die Bienen durch eine Honigwabe, welche bei klarem, schönem Wetter etwa 2—3 Stunden an der Tränke angebracht wird, an die Tränke zu locken. Ich wäre für eine eingehende Beantwortung der Frage, wie ich verfahren muß, um die Bienen an die Tränke heranzulocken, dankbar. P. W. in F.

Antwort. Die Bienen mit einer Honigwabe an die Tränke zu locken, halten wir für zu gefährlich wegen des Ausbruchs von Räuberei. Auch werden sich bald fremde Bienen einstellen. Verwenden Sie anfangs durch Honig angesüßtes Wasser und stellen Sie die Tränke vor allem an einen sonnigen windgeschützten Platz, dann wird es an Besuchern nicht fehlen.

Frage 47. Zur Zierde habe ich an meinem Bienenstande auf beiden Seiten je ein Korbvolk, bestehend aus einem flachen Korbe, in welchem sich die Brut befindet, und einem aufgesetzten gewölbten, welcher durch ein Königinabsperrgitter vom Brutraum getrennt ist, und in welchem ich gerne den Honig haben möchte, aber keinen hineinbekomme, weil die Bienen wohl zum Teil in den oberen Korb gehen, aber nicht hineinbauen. Kann mir vielleicht ein Imkerveteran, welcher früher einmal Korbzucht betrieben hat, Aufschluß oder einen Rat geben, daß die Bienen auch oben bauen. Anfänge habe ich eingeheftet.

Antwort. Jedenfalls ist der aufgesetzte Korb zu groß. Verwenden Sie einen niederen kleinen Korb und lassen Sie zuerst das Absperrgitter einige Tage weg. Wenn das Volk genügend erstarkt ist, wird es bestimmt nach oben ziehen und auch bauen. Die alten Korbbienenzüchter haben früher als Aufsatz nur die sogen. „Kappen" verwendet, das waren kleine niedere Körbchen, die dann rasch ausgebaut, gefüllt und von den Imkern als Kappenhonig samt den Körbchen zum Verkauf gebracht wurden.

Ameisen.

Auf die verschiedenen an den Briefkasten gerichteten Anfragen wegen Vertreibung von Ameisen aus dem Bienenstand geht uns von Oberlehrer Baumann - Dietersweiler nachstehende Antwort zu, die gewiß manchem willkommen sein wird.

Ameisen habe ich in meinem Bienenstand durch Verwendung von Lappen, die mit der zur Bienenbesänftigung gebräuchlichen Karbollösung getränkt (bezw. leicht befeuchtet) sind, ganz gründlich vertrieben. Die Lappen legte ich dahin, wo Ameisen sich einnisten wollten, z. B. bei Oberladekästen zwischen Deckbrettchen und Deckel. Auf den Kastenboden, außerhalb des Schlußfensters (oder -gitters) träufelte ich einige Tropfen der Lösung. Die Ameisen verschwanden restlos, die Bienen zeigten keinerlei Verstimmung oder Schädigung.

Frage 48. Ich hatte ein Bienenvolk, das mir Mitte April einging. Das Volk war schwach. Die Vorräte waren zu Zweidritteln aufgezehrt. Ruhrflecken waren keine zu finden. Das Volk wurde in einem Keller überwintert. Wie könnte das Eingehen des Volkes zu erklären sein? A. H. in G.

Antwort. Das Volk war jedenfalls nosemakrank, doch kann natürlich das jetzt, nachdem eine Untersuchung der Bienen unmöglich geworden ist, nicht mehr mit Sicherheit festgestellt werden. Sind nicht auch noch andere Völker unter ähnlichen Erscheinungen, wenn auch nicht eingegangen, so doch erheblich geschwächt worden.

Vereinsnachrichten.

Der Bienenzüchterverein Crailsheim e. V. hat in dem am 6. Juli verstorbenen

Ehrenmitglied Herrn Oberl. a. D. Riedel

einen lieben Freund und eifrigen Förderer der heimischen Bienenzucht, der über 30 Jahre seine Geschäfte als Vorstand leitete, verloren. Die im November vorigen Jahres vom Landesverein durch Überreichung einer Ehrenurkunde ausgedrückte Anerkennung seiner Verdienste um die heimische Bienenzucht war ein wohlverdienter und würdiger Abschluß seiner Tätigkeit als Imker und die letzte Freude, die wir ihm erweisen konnten. Nun ruht er im Frieden. Wir wollen ihm aber in Dankbarkeit ein ehrendes Gedenken bewahren. Vorstand: **Hummel.**

Auch der Landesverein schätzte Herrn Oberl. a. D. Riedel als eine tüchtige Kraft, einen erfolgreichen Förderer unserer vaterländischen Bienenzucht. Ehre seinem Andenken!

Lupp.

a) Versammlungs-Anzeigen.

Imkerverein Ulm/Donau. Am Sonntag, den 7. August ds. Js., nachm. 3 Uhr, im „Lamm" in **Söflingen Versammlung.** Tagesordnung: Vortrag, Delegiertenwahl, Zuckerversorgung, Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Sihler.

Digitized by Google

b) Versammlungs-Berichte.

Königinnenzuchtkurs in Obersöllbach. 19. bis . Juni. Am 19. Juni ds. Js fand sich eine zahl „fortgeschrittener" Imker zu einem Königinnenzuchtkurs im Schulhaus zu Obersöllbach i unserem bekannten Meister der Königinnenzucht, Herr Oberlehrer Mack, zusammen. Den ndruck, daß man bei einem erfahrenen Meister d Praktiker sich eingefunden hatte, bekam man eich beim Betreten des Unterrichtslokals. In icher Menge war alles für den Unterricht und e praktischen Demonstrationen nötige Material Geräten und sonstigen (meist selbstgefertigten) lfsmitteln: Königinnenzellen, ausgebaute und nstliche, gestanzte und gegossene usw., aufgelegt. n den Wänden war eine reiche Zahl schöner, roßer für den Unterricht nötiger Zeichnungen d Bilder aufgehängt.

Den am Sonntag nachmittag 2 Uhr beginenden Ausführungen des Herrn Kursleiters olgten die Anwesenden mit gespannter Aufmerkmkeit: jeder fühlte, daß wir einen Mann vor ns hatten, der in der Theorie wie in der Praxis er Bienenzucht gleich gut bewandert ist. Nach ngehenden allgemeinen Ausführungen ging er Vortragende über auf das Zuchtziel, das ir uns bei der planmäßigen Wahlzucht stellen nüssen. Er erläuterte die Eigenschaften, die wir n gut durchgezüchtete Völker stellen. Schwarmätigkeit, Sanftmut, Gesundheit, Wetterfestigeit, Langlebigkeit (auch der Arbeitsbienen), Flugüchtigkeit, Ordnung im Brutlager (richtiges Verältnis der Brut zur Volksstärke). Eingehend erbreitete sich der Vortragende über die Verrbungsgesetze und Vererbungsmöglichkeiten. Verrbt kann nur werden, was in der Keimanlage es Vater- oder Muttertiers enthalten ist. Gewisse Eigenschaften wie Stechlust können ererbt ber auch durch Behandlung anerzogen sein. Andere Eigenschaften werden auch durch Klima nd Umgebung erworben. Der großen Bedeuung der Drohnen für den Bienenstaat und peziell für die Königinnenzucht widmete er ein eionderes Kapitel. Die Vorteile und eventl. uch Nachteile der Inzucht wurden eingehend beprochen. Unser Hauptbestreben muß sein, die uten Eigenschaften unserer einheimischen deutchen Biene durch Wahlzucht zu steigern.

Einen breiten Raum nahmen selbstverständlich die später vorgenommenen Demonstrationen über die Praxis der Königinnenzucht ein. An Hand des in reicher Auswahl vorhandenen Materials zeigte der Kursleiter den Kursisten die verschiedenen Arten der Königinnenzucht: die Verwendung der reifen Schwarm-Königinnenzellen, die Herstellung der künstlichen Weiselnäpfchen, die Wiederverwendung der leeren Schwarmzellen, die künstliche Belarvung dieser Zellen, das Ausstanzen bestifteter Arbeiterzellen, die Verwendung der Eierstreifen u. a. Bei all diesen praktischen Vorführungen sah der Herr Kursleiter darauf, daß die Kursisten selbst die ja von vielen Imkern gescheuten etwas diffizilen Hantierungen selbsttätig vornahmen. Auch das Zeichnen der jungen Mütter wurde nochmals praktisch vorgezeigt.

Von hohem Interesse für die Kursteilnehmer war der wiederholte Besuch des schönen, neuen Bienenhauses des Herrn Mack. Man konnte schon von außen sehen, was ein durch fortgesetzte Wahlzucht hochgezüchteter Bienenschlag bedeutet. Aus den vielen Stöcken stürmten die Arbeiterinnen zum Erstaunen der Kursisten massenhaft auf Tracht aus, trotz der an dem betreffenden Tag herrschenden recht kühlen und windigen Witterung, bei welcher auf andern Ständen vielleicht nur hie und da ein Bienlein sich hinausgewagt hat. Gesagt muß freilich werden, daß damals auf der Markung von Obersöllbach und der ganzen, schönen Gegend eine besonders reiche Tracht herrschte. Auf dem Stand des Herrn Mack konnten die Kursteilnehmer die praktischen Ergebnisse seiner Königinzucht sehen. Es wurden ihnen die eingesetzten Zuchtrahmen gezeigt, ferner gezeichnete, junge Edelköniginnen und kleine Befruchtungskästchen und junge geschlüpfte Königinnen in Schlüpfkäfigen. Ferner wurde den Kursisten die Herstellung der kleinen Völkchen für die Transport- und Befruchtungskästchen vorgezeigt und von dem Herrn Kursleiter eingehend erklärt; wie denn auch Herr Mack während des ganzen Kurses auf alle Einwürfe und Fragen der Kursisten bereitwillig einging und jede Auskunft erteilte.

Den Abschluß des 3. Kurstages bildete ein gemeinsamer Gang zu der etwa $^3/_4$ Stunden entfernten Belegstation Rohrklinge. Der Anblick, der sich hier uns bot, war für jedes Imkerherz ein geradezu überraschender. Die Station ist idyllisch in einem Waldtal gelegen, auf der Ausflugseite eine schöne, nach Süden geneigte Wiesenfläche, nach allen andern Seiten durch Wald vor Winden geschützt. Um den hübschen Bienenstand, in welchem die Dröhneriche aufgestellt sind, gruppieren sich im großen Halbkreis die aufgestellten Zuchtvölkchen. Nicht weniger als 60 befanden sich zur Zeit auf der Station. Welch ein fröhliches Fliegen und Summen herrschte auf dem schönen Platze! Wir hatten Gelegenheit eben heimgekehrte, befruchtete und gezeichnete Edelköniginnen inmitten ihres Völkchens hinter Glasscheiben zu sehen. Herr Mack zeigte den Kursisten weiter die Einlogierung der in Transportkistchen mitgebrachten kleinen Feglinge in die Befruchtungskästchen, deren Versorgung mit Futter und das Zusetzen der ebenfalls mitgebrachten jungen unbefruchteten Mütter. Hochbefriedigt kehrten wir von diesem Imkeridyll zurück. —

Schon in der Mittagsstunde des 3. Tages hatten sich der Herr Kursleiter und die Kursisten bei einem Glas guten „Söllbächer" vereinigt. Bei dieser Gelegenheit gab ein Kursteilnehmer seiner hohen Befriedigung Ausdruck über all das, was die Kursisten in diesen 3 Tagen gehört und gelernt hatten und sprach zugleich dem verehrten Kursleiter im Namen der anwesenden Kursisten den wohlverdienten, herzlichsten Dank aus. Herr Mack seinerseits gab dem Wunsch Ausdruck, die Kursisten mögen, wenn sie jetzt heimkehren zu ihren Bienen, das Gelernte nun auch mit Treu-

Digitized by Google

digkeit in die Tat umsetzen und sie mögen auch auf ihre Imkerkollegen in den Bezirksvereinen durch Wort und Beispiel auf dem wichtigen Gebiet der Königinzucht ermunternd und belehrend einwirken.

Die vorgerückte Abendstunde führte endlich die Kursisten auseinander. Sie schieden von Herrn Mack und seinem schönen Heim in dem Bewußtsein, 3 lehrreiche, schöne Tage in Obersöllbach erlebt zu haben. Zum Abschied drückten sie dem verdienten Kursleiter noch einmal in herzlicher Dankbarkeit die Hand.

Auch an diesem Ort sei ihm hiemit noch einmal aufrichtiger Dank gesagt. G. B., H.

Mittlerer Enzgau. Am 25. und 26. Juni fand in Dürrmenz-Mühlacker ein Königinnenzuchtkurs unter der Leitung von Herrn Oberlehrer Mack, Obersöllbach, statt. Jedesmal, wenn der Landesverein uns eine seiner Größen schickt, so übt das eine große Anziehungskraft auf die Mitglieder aus. Wie Herr Oberlehrer Herter im vorigen Jahr bei unserer Frühjahrsversammlung zu seinem Vortrag eine große und dankbare Zuhörerschaft fand, so stellten sich auch diesmal zu dem Königinnenzuchtkurs des Herrn Mack trotz des zweifelhaften Wetters 32 Teilnehmer (für einen Königinnenzuchtkurs fast zu viel) ein. Was in den 2 Tagen von Herrn Oberlehrer Mack geboten wurde war es aber auch wert, eine so große Teilnehmerzahl zu finden. Der alterfahrene Züchter hat es nicht dabei bewenden lassen, nur die Tätigkeiten und Handgriffe zur Königinnenzucht zu zeigen und praktisch vorzuführen, sondern er hat auch aus der Fülle seiner Erfahrung in allen Zweigen der Bienenzucht mit vollen Händen ausgeteilt. Da hat mancher, der glaubte, schon alles zu wissen, sich wieder zu der Wahrheit des Satzes bekennen müssen: „Bei der Bienenzucht lernt man nie aus". Auf eine kurze Wiedergabe des Gebotenen muß ich verzichten, da es wirklich schwer ist, all die vielen Anregungen kurz zusammenzufassen; doch das muß gesagt sein: Herr Oberlehrer Mack versteht es durch seinen klaren, humordurchwürzten Vortrag in Kürze die Fühlung mit den Zuhörern zu finden und den richtigen Imkergeist zu wecken. Wir danken ihm und dem L.-V. für diese wertvolle Veranstaltung. T.

Bezirks-Bienenzüchterverein Freudenstadt, 11. Juli. Der wegen des steten Rückgangs der Zahl der Bienenvölker in unserem Bezirk von der Vereinsleitung schon für das vorige Jahr vorgesehene Lehrkurs über die Weiselzucht kam heuer endlich zur Ausführung. Von der hohen Bedeutung des richtigen Materials auf unseren Bienenständen überzeugt, hatte sich denn auch eine überaus stattliche Zahl von Imkern und erfreulicherweise auch Imkerinnen zu dem am letzten Samstag nachmittag beginnenden Kurs eingefunden, so daß derselbe auch wegen der unsicheren Witterung in der Hauptsache in einem Schullokal abgehalten werden mußte. Nach kurzen Eröffnungsworten des Vereinsvorstandes, worin er besonders den Kursleiter, Oberlehrer Mack-Obersöllbach, begrüßte, wurde sofort in die Arbeit eingetreten. Im ersten Teil seiner klaren, mit köstlichem Humor gewürzten Ausführungen zog Oberlehrer Mack die bei einer rationellen Zucht zu beachtenden Richtlinien besonders hinsichtlich der Auswahl der Zuchtvölker, worauf er auf die Königinnenzucht selbst eingehend zu sprechen kam und seine theoretischen Ausführungen durch praktische Anleitungen im Bienenstande von M. Springmann erläuterte. Am gestrigen Regensonntag, der die Kursteilnehmer wieder in die Schule bannte, führte der Leiter dieselben in die neuesten Ergebnisse der Forschungen über den Bienenstaat und die Bienenwesen ein und zeigte auf Grund derselben die bei der Weiselz[illegible] zu beobachtenden Regeln und Maßnahmen. Der Vortrag selbst wie die daran sich anschließenden praktischen Darstellungen fanden das aufmerksamste Gehör und lebhafteste Interesse der Teilnehmer.

Die auf Sonntag nachmittag im „Stuttgarter Tor" anberaumte Mitgliederversammlung bewegte sich noch ganz im Rahmen des Weiselzuchtkurses und befaßte sich hauptsächlich mit der Frage der Errichtung einer Zucht- und Belegstation. Oberlehrer Mack gab auch hier zur Klärung dieser Frage zuerst ein eingehendes Referat und fand für seine Ausführungen über die Wahl des Platzes, Aufstellung des Leiters, Beschaffung des Dröhnerichs usw. lebhaften Beifall. Die sich anschließende Aussprache zeigte, daß die Mitglieder ziemlich einmütig von der Notwendigkeit der Errichtung einer Zucht- und Belegstation überzeugt sind und wurde eine Kommission mit den nötigen Vorbereitungen betraut. Der Vorsitzende schloß die Tagung abends ½6 Uhr, indem er dem Württ. Landesverein für die Bewilligung der erforderlichen Mittel, Oberlehrer Mack für Abhaltung des Kurses und den Teilnehmern für die zahlreiche Beteiligung und das rege Interesse dankte. Oberlehrer Kraft.

Bienenzuchtlehrgang fürs württembergische Oberland vom 20.—23. Juni. Der heurige Kurs fand in Biberach statt. In viertägigem Lehrgange behandelte Herr Oberlehrer Rentschler-Stuttgart an den Vormittagen die Theorie, während die Nachmittage, von gutem Wetter begünstigt, auf verschiedene Bienenstände der Stadt führten. Am 1. Tage wurden 2 Themas behandelt: Bedeutung der Bienenzucht für Landwirtschaft und Gartenbau und die Stellung der Biene unter ihren Verwandten in der Insektenwelt. Der 2. Tag führte ein in die Entwicklung des Biens und die Aufgaben der einzelnen Bienenwesen im Stock. Am Nachmittag wurde mit gutem Glücke ein Fegling hergestellt und verschiedene Königinnen gezeichnet. Die Bienenkrankheiten waren das Thema des 3. Tages, ein Gebiet, das nicht gründlich genug behandelt werden kann, um endlich den bienenvölkermordenden Seuchen Einhalt zu tun. Der letzte Tag führte dann noch durch sonstige interessante Gebiete, wie die Gesetze der Brut- und Volksordnung, Ernährung, Wärmeökonomie und das Bienenrecht. Auch die Königinnenzucht kam in Theorie und auf einem Stande zur Geltung, soweit sie eben im Rahmen eines allgemeinen Lehrgangs behandelt werden kann. Ein Lichtbildervortrag gab dem Lehrgange den Abschluß. Der Vorsitzende des Bezirksvereins

Digitized by Google

Biberach, Herr Schultheiß Bechter-Warthausen, konnte bei der Schlußzusammenkunft im Biberisaale dem Kursleiter in herzlichen Worten den wohlverdienten Dank über die interessanten Vorträge und anschaulichen Führungen aussprechen. H. W.

Bienenzuchtlehrkurs für Anfänger in Schelklingen. Am Samstag, den 18., und Sonntag, den 19. Juni, fand in Schelklingen ein Kurs für Anfänger statt. Der Wettergott machte am Samstag bei Beginn des Lehrganges ein recht griesgrämiges Gesicht; in der vorhergegangenen Nacht hatte ein schweres Gewitter die Gegend heimgesucht und besonders im oberen Schmiehtal große Verheerungen angerichtet. Trotzdem hatte sich ein ganz ansehnlicher Schwarm mit einigen Königinnen gesammelt, der sich am folgenden Tag verdoppelte. Mit der Förderbahn der Zementfabrik Schelklingen ließen wir uns nach dem 4 km entfernten, in Bohenbrunnen liegenden Bienenstand des Herrn Förster Hafner rütteln und schütteln. Die dortige Kantine stellte in freundlicher Weise ihre Gasträume für den Unterricht zur Verfügung und sorgte aufs Beste für die leiblichen Bedürfnisse von Lehrer und Kursteilnehmer. Der Samstag war ganz dem theoretischen Unterricht vorbehalten, den der Kursleiter, unser weitbekannter Meister, Herr Oberlehrer Schänzle aus Rottenacker, übernommen hatte. Seine tiefgehenden, von köstlichem Humor gewürzten Ausführungen zeigten von großen Kenntnissen und Erfahrungen auf dem Gebiete der Bienenzucht. Es erübrigt sich näher auf die Ausführungen einzugehen; alles was der Anfänger wissen muß, das ganze Gebiet der Bienenzucht, vom Bau und Leben der Biene, bis zur Bildung von Fluglingen, Feglingen, Sammelschwärmen und Ablegern wurde an Hand von reichlichem Anschauungsmaterial erschöpfend behandelt. Am 2. Tage nachmittags führte Herr Förster Hafner aus Schelklingen die praktischen Arbeiten vor. Die Witterung hatte sich gebessert und Herr Hafner konnte jetzt uns Anfängern in seinem ideal gelegenen Stand all das zeigen, was Herr Schänzle zuvor besprochen hatte. Man merkte auch hier den alten, erfahrenen Imker, der mit Ruhe und Sicherheit seine Lieblinge behandelt. Allgemeines Lob fand auch die praktische Einteilung des Bienenstandes und die tadellose Füllung mit Moos zwischen den einzelnen, einfachwandigen Kuntschzwillingen. Wäre das „Kraut", das Herr Hafner in seiner Imkerpfeife verpaffte, nicht gewesen, hätten wir den denkbar besten Eindruck mit nach Hause genommen —.

Nach Beendigung des Kurses versammelten sich die Teilnehmer in dem oben erwähnten Lokal zu einem Abschiedsschoppen, bei welcher Gelegenheit Herr Krehl aus Blaubeuren den Dank der Teilnehmer aussprach. Auch hier sei den beiden Herrn nochmals herzlicher Dank gesagt und sie können versichert sein, daß ihre Belehrungen auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Jörg.

Schnaitheim. 26. Juni. Unser Vorort war heute Sammelpunkt der Imker des Bezirks, die sich in einem stattlichen Schwarm in dem wohlgelegenen und sorgfältig gepflegten Baumgarten des Lindenwirts Kühfuß an der Straße nach Kleinkuchen niederließen. So nahe beim Naturtheater profitierten die Imker auch von dem günstigen Himmel, der endlich mit dem reichen Regenspenden Schluß machte, um Konradin den klaren Himmel Italiens vorzutäuschen und die heuer schon gesunkene Hoffnung der Bienenzüchter auf ein besseres Honigjahr neu zu beleben. Darum fand die schwungvolle Begrüßung des Vorstandes Paul Birkhold eine freundliche Aufnahme und mehr noch sein glanzvoller Vortrag über das Königinnenzeichnen, das neuderings nicht mehr als Modesache und Sport gehandhabt wird, sondern das wesentliche Vorteile in sich schließt. Der größte ist der, daß der Bienenvater über das Alter der Bienenmutter absolut sicher unterrichtet ist. Da nunmehr ein Prozeß über unlauteren Wettbewerb mit Auslandshonig bis zum Reichsgericht durchgefochten ist, gab der Vorsitzende das gefällte Urteil bekannt. Es lautet auf 1000 ℳ Geldstrafe für den Angeklagten F. in O., der große Mengen Auslandshonig als echten deutschen Honig die 10 Pfund zu 10.80 ℳ verkauft hatte. Die Herbstversammlung soll Ende Oktober in Sontheim a. B. stattfinden. Zum Vertreter bei der Landesversammlung in Stuttgart wurde in Verhinderung des Vorstandes der Imker Meck bestimmt.

Bezirksbienenzüchterverein Geislingen. Die Sommerversammlung bei Mitglied Wolfmaier-Wittingen erfreute sich eines starken Besuches von nah und fern. Der Vorstand berichtete über das Gedeihen des Bienengartens. Die Bahn-, Stadt- und Forstverwaltung soll auf Antrag der Mitglieder erneut ersucht werden, bei Aufforstungen an geeigneten Plätzen Akazien zu pflanzen. Für das Defizit von[1]) 32000 ℳ der Ulmer Imkerausstellung im vorigen Jahre fand man keine Erklärung, da die Ausstellung infolge des schlechten Bienenjahres doch zu drei Viertel eine Händlerausstellung war, wo doch jeder Einzelne seine gut bemessene Platzmiete bezahlte. Leider mußte berichtet werden, daß in diesem Jahre die Durchlenzung der Bienen infolge der wiederholten Witterungsrückschläge eine sehr schwierige war. Die Völker durften sich vom 14. Juni bis 17. Juni erstmals einer ausgiebigen Tracht erfreuen. Der Vereinswagstock zeigte eine Gewichtszunahme von 14 Pfund, wovon von Freitag bis Samstag wieder durch Verdunstung und Zehrung eine Abnahme von 5 Pfund festzustellen war. Die Honigschleuder konnte bis jetzt noch nicht in Bewegung gesetzt werden. Die Nachfrage nach Honig ist von Seiten der Honigkonsumenten groß, da sich ein großer Teil der Honigliebhaber am Auslandshonig den Appetit und Magen verdorben hat. Vom Festsetzen eines Honigpreises wurde abgesehen, da bei der vorgeschrittenen Blütezeit keine große Hoff-

[1]) Wir wissen von nur 1/4 dieser Summe; es genügt auch, wir haben leider immer noch daran zu verdauen. Die Schriftltg.

Digitized by Google

nungen mehr bestehen. Anschließend hielt Vorstand Kübler einen theoretischen Vortrag über „Den Schwarmtrieb", sodann wurde im Bienenstand von Wolfmaier von demselben das Thema praktisch demonstriert. Über viele Punkte wurde in der Versammlung im Bienenstand praktische Auskunft gegeben. In der Hoffnung, daß das Jahr 1927 nicht wie sein Vorgänger ganz versagen werde, zog die Imkerschar ihrer zum Teil fernen Heimat zu.

Bienenzüchterverein Crailsheim e. V. In der Generalversammlung wurden folgende Beschlüsse gefaßt, die hiermit allen Mitgliedern bekannt gegeben werden:

1. Die Propaganda für unsern Honig wird aufgenommen und so durchgeführt: Eine Honig-Ausstellung in Crailsheimer Geschäften zeigt unsern Honig im Einheitsglas! (Mitmachen!) Zeitungsartikel bereiten darauf vor. Vertrauen muß erweckt werden: Jeder Imker des Vereins garantiert für reinen Honig und gibt die Berechtigung, diesen in amtlichen Laboratorien untersuchen zu lassen. Pantscher würden im Bezirks-Amtsblatt von ihrem Ausschluß aus dem Verein benachrichtigt werden.

2. Der Verein kontrolliert ständig durch Kontrollkäufe, die von Beauftragten getätigt werden. Die Analyse dieser Probe wird ebenfalls veröffentlicht.

3. Die Preise für 1927 sind Einheits-Mindestpreise:[1])

bei Abnahme von		1—5	Pfund	1.80 ℳ
„ „	bis	10	„	1.70 ℳ
„ „	„	25	„	1.60 ℳ
„ „	von mind.	100	„	1.50 ℳ

je ohne Gefäß.

4. Wachsauslaß-Apparate werden beschafft.

Um dies alles durchführen zu können, müssen die Beiträge endlich restlos herein; sonst Postauftrag!

5. Nächste Versammlung: nach der Vertreterversammlung (voraussichtlich am 28. Aug., nachm. ½2 Uhr, bei Kellermann-Crailsheim).

Vorstand: Hummel.

Taubergrund. Verein „Mittlere Tauber". Am Sonntag, den 26. Juni, fand in Lauenbach die 2., die Sommerversammlung des Vereins, statt. Sie war gut besucht, sogar aus der bayerischen Nachbarschaft. Erstens warf der Vorstand einen Rückblick auf den Zeitraum seit der Frühjahrsversammlung am 10. April in bezug auf die Imkerei. In diese Zeit fällt ja die Hauptzeit des Bienenjahres, die des Schwärmens und der Haupttracht. Und was ließ sich da vom Taubergrund berichten? Ein Lichtblick des Frühjahrs war die herrliche Obstbaumblüte. So eine Pracht und strotzende Fülle in der Natur erlebt man nicht oft, wie heuer vom 29. April bis 9. Mai. Dieses Blütenmeer in unserer baumreichen Gegend! Und dazu das schönste Frühlingswetter, welches es den Bienen ermöglichte, die Obstbaumblüte auszunützen. Bei starken Völkern füllten sich die Waben rasch mit feinstem Nektar, daß mancher Imker ans Schleudern dachte. Es war fast zu schön. Dann kommt in der Regel ein Tupfer. So wars auch. Mit dem 9. Mai änderte sich die Wetterlage mit heftigen Gewittern. Die Eisheiligen brachten rauhe Tage und sogar leichten Frost. Aus wars mit aller Herrlichkeit. Die Weinstocktriebe erfroren in den niederen Lagen ganz und in höheren nahezu vollständig. Die Obstbaumblüte war doch schon ziemlich voran, und die Bäume, besonders die Apfelbäume, setzten reichlich Früchte an. Von spätblühenden Sorten holte die Biene noch manches Tröpfchen Honig. Der Bruttrieb in den Völkern war entfacht und löste sich aus in überreichlichem Brutansatz. Der erfahrene Imker prophezeite ein Schwarmjahr. So kams. Bei der Wiedererwärmung um den 20. Juni fuhr der Schwarmteufel in die Bienen. Es begann von da ab 4 Wochen lang eine Schwärmerei, welche den Bienenvater fast zur Verzweiflung brachte. Der Vorstand bekam z. B. von 16 Völkern 30 Schwärme, die sich meist hoch anhingen und zum Teil auch durchgingen. Der Juni brachte bis in seine zweite Hälfte verschiedene gute Trachttage. Imker mit schwarmfauler Bienenrasse erhielten eine ganz anständige Honigernte. Die wilde Schwärmerei aber verdarb den meisten Imkern den Ertrag. Die Lücken, welche das Jahr 1926 in die Völkerzahl der Körbe machte, sind wieder ausgefüllt. — Auf diese Rückschau folgte der Hauptvortrag des Tages über das Thema: „Das Leben der Biene", gehalten von Bildhauer Lutz in Laudenbach. Daran schloß sich die Besprechung wichtiger Imkerfragen. Die Honigpreise[1]) wurden festgesetzt und zwar von 1—10 Pfund 1.80 ℳ, von da bis zu 1 Zentner 1.70 ℳ und dann 1.60 ℳ pro Pfund. Bei uns wird leider auch Österreicher, wahrscheinlich Banater Honig zu 1.30 ℳ feilgeboten. Dieser und auch anderer Auslandshonig verderben uns den Handel mit dem Inlandshonig. Vom Heidehonig sind die Leute kuriert. Ein bayerischer Imkerkollege von der oberen Tauber beglückte Stadt und Bad Mergentheim mit verschiedenen Zentnern seines Honigs zu 1.30 ℳ pro Pfund. Von einem Mitglied der Versammlung wurden gemeinsame Wanderungen auf die Stände des Vereinsbezirks vorgeschlagen, für gut und die Bienenzucht fördernd befunden. Der Gedanke soll ausgeführt werden. Der Vorsitzende regte an, fürs kommende Jahr eine Schwarmausgleichstelle im Verein zu errichten, was ausgeführt werden soll. Ein geplanter Vortrag des Vorsitzenden über „Freuden und Leiden des Imkers in der Schwarmzeit" mußte der Kürze der Zeit wegen ausfallen und soll später nachgeholt werden. Die rasch nahenden Abfahrtszeiten der Züge talauf- und -abwärts lösten den Imkerschwarm nur zu bald auf. Auf Wiedersehen in Mergentheim im Herbst! rief man sich zu.

W.

[1]) Siehe Bekanntmachung des Landesvereins Seite 161 und beherzige sie! Die Schriftltg.

Edelköniginnen aus der Zuchtstation Rohrklinge, mit der höchsten Auszeichnung bei der Ulmer Ausstellung bewertet, gibt ab zu ℳ 8.— Mad, Oberstillbach b. Mitgl. der Züchtervereinigung, sonst ℳ 10.— Post Renquishausen

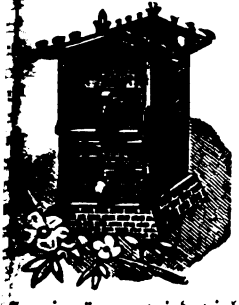
Digitized by Google

Die Bienenpflege

9. Jahrgang. September 1927. Nr. 9.

Inhalt: Der Monat September im Imkerleben. — Unsere Bienen im Juli und August. — Ausstellung und Imkertag in Halberstadt. — Der Deutsche Imkerbund: Seine Aufgaben und seine Ziele. — Das Werden des Wachses nach der biologischen Seite — Rundschau. — Auslandsmitteilungen. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Der Monat September im Imkerleben.



Schon wieder ist der Sommer dahin. Im September geht auch die späteste Weide der Bienen zu Ende und der sorgliche Bienenvater denkt ans Winterquartier. Mit Schrecken vielleicht ein mancher — dies ließ sich gestern aus der Zwiesprache mit den Vertretern des Vereins heraushören. Das Leeren der Honigräume wird vielen wenig Mühe machen. Glücklicherweise hat der Sommer Gelegenheit gegeben, die alten Mütter gegen junge, die im Schwarmtrieb erwachsen und keine Notprodukte sind, umzutauschen. Im September gelingt das Zusetzen von Königinnen noch besser als im August, wo es zudem in trachtarmen Gegenden oft eine äußerst schwierige Sache ist.

Es rentiert sich nicht, Schwächlinge zu überwintern. Das Futtermaterial ist teuer; durchs Füttern wird der Organismus an sich abgenützt, mit zehn gegen eins kann man wetten, daß sie nicht durch den Winter kommen; und wenn — sie sich im nächsten Jahr in der Weise entwickeln, daß sie etwa zur Kirchweihe recht werden. Somit: Weisellose und schwache müssen mit anderen Völkern zusammengelegt, vereinigt werden. Über Vereinigungsweise gibt jedes Bienenbuch Auskunft.

Um zu beurteilen, was an Vorrat fehlt, muß der Imker sich klar sein über den Bestand jedes Volkes. Ich rate, am Abend vor der Durchsicht eine Flasche Futter zu geben, damit man nicht halbschlafende Völker vor sich hat, welche die Schwänze in die Höhe strecken und, durch unliebsame Erschütterung veranlaßt, ihre Königin einknäueln. Laß deinem Auge nichts entgehen vom Fenster bis zur Stirnseite, hänge die Pollenwaben mehr gegen die Mitte, damit sie nicht schimmeln. Schütze den Vorrat. Was die Hand bedeckt auf der beiderseits bedeckten Wabe, ist etwa 1 Pfund. 15 Pfund braucht das Volk obenhin für den Winter. Man sagt sonst: 2/3 Honig, 1/3 Zucker. Wo die 2/3 nicht da sind, macht man's wie im Vorjahr. Füttere nur abends und zwar pro Volk nicht mehr als eine Flasche, nicht daß die Bienen andern Tags noch herunterschnäbeln. Nimm nur Kristallzucker A und koche ihn! Fütterung vieler Völker macht Mühe. Wer aber nicht säet, kann nicht schneiden. Verenge deine Fluglöcher zur Fütterungszeit! Mit Mitte September muß die Fütterung vorbei sein. Laß nur soviele Waben im Stock, als die Bienen belagern und laß von jetzt ab das Fensterchen zu, damit die Verkittung noch zu wärmerer Zeit vollendet wird. Richte dein Wärmematerial für den Eintritt der kalten Nächte! Stroh ist immer noch der beste Wärmezusammenhalter, Strohmatten aus gutem, ungedroschenem Stroh. Was an Waben übrig geworden ist, bewahre gut auf; entweder im Wabenschrank oder frei, luftig aufgehängt.

Ellwangen. R. Stehle.

Unsere Bienen im Juli und August.

Die letzte Beobachtungsperiode (15. Juli-15. August) hat an der Lage der württemberg. Bienenzucht kaum etwas geändert. Diese Wochen haben nur wenig eingebracht trotz reicher Blüte des Oehmdwiesengrases, der Bärenklaue u. der Kohldistel. Der Imker kann den Schlußstrich machen und die Bilanz ziehen. Das Bienenjahr ist zu Ende, und schon hat wieder ein neues begonnen. Leider ist es mir noch nicht möglich, aus allen Landesteilen genauere Ernteresultate zu geben. Im allgemeinen kann aber gesagt werden, daß auch das Jahr 1927 kein Honigjahr gewesen ist, das unseren Imkern neuen Mut und neue Freude für ihre Bienenzucht eingeflößt hätte. Gerade die Gegenden, die in den letzten Jahren schon Fehlernten verzeichneten, haben heuer wieder eine solche zu beklagen.

Digitized by Google

Eine vollständige Fehlernte brachte der Schwarzwald sowohl in Württemberg wie in Baden. Der Ertrag war überall gleich Null. Ein Imker, der mit 60 Völkern imkert, sagte mir, daß er aus diesen kaum seinen eigenen Bedarf herausgebracht habe. Die Wanderimker haben wieder umsonst Kosten und Arbeit aufgewendet. Wo auf den Wanderständen nicht gefüttert wurde, da fielen die Völker herunter.

Auch die Gegend am oberen Neckar kann eine Fehlernte verzeichnen. Etwas besser war es am Bodensee, wo eine Durchschnittsernte von etwa 10 Pfund pro Volk erzielt wurde. In Oberschwaben waren die Ernteergebnisse auffallend verschieden. Links von der Schussen war die Ernte befriedigend, während rechts derselben nur geringe Erträge erzielt wurden.

Scheuthle-Weingarten schreibt darüber: „Wenn auch immer wieder mit Unterbrechungen der Tracht zu rechnen war, so konnte doch frischer Honig in den Stöcken beobachtet werden, so daß wenigstens nicht wie im Vorjahr die Bienen auf lauter Zucker eingewintert werden müssen. Teilweise sieht man ganz annehmbare Honigkränze über der noch reichlichen Brut. Weißklee, der selten so üppig blühte, brachte nur kleine oder gar keine Zunahme. Zurzeit dürfte der zweite Graswuchs u. Bärenklaue der Hauptlieferant sein. Auch der zweite Schnitt des Rotklees wurde fleißig beflogen. Auffallend ist der große Unterschied im Ertrag, sowohl unter den einzelnen Stöcken wie auch in den einzelnen Teilen des Bezirks. Schussental und der südwestliche Teil des Bezirks dürften bei der Ernte so ziemlich leer ausgehen, während der nordöstliche Teil namentlich in den höheren Lagen recht gute Ernteergebnisse haben. Manche Imker haben dort bis 30 Pfund Durchschnittsertrag, während in der Niederung tatsächlich nichts zum Schleudern war. An einzelnen Tagen konnten Spuren von Honigtau festgestellt werden, namentlich unter Linden. Weißtanne zeigt noch keine Neigung zum Honigen."

Auch die Ulmer Gegend hatte nur geringe Erträge zu verzeichnen. Die Alb hat zum Teil befriedigend abgeschnitten. „Die sich ins Bruteinschränken fügten, nahmen mit 10 Pfund Ertrag die Honiglosen ins Schlepptau," schreibt Hilburger-Schnittlingen. „Einige Morgen Weidenröschen blühen, Weißklee überall, Bärenklau in großen Mengen. Alle diese Trachtpflanzen dicht umsummt. Und dennoch: Wohin tragen die Bienen all den Honig? Eine Lösung kommt mir in den Sinn: Die Bienen werden von den Schiebern angesteckt und versorgen auf Schleichwegen die „Imker" mit unergründlichem Honigreichtum, die Tag für Tag echten, naturreinen, prima Honig, 10 Pfund zu 10 ℳ, samt Goldeimer in der Presse ungestraft anpreisen und losbringen."

Unsere beste und standhafteste Trachtgegend Württembergs ist jedenfalls das Hohenlohische und Fränkische. Sie hat mit der Tauber- und Mergentheimer-Gegend heuer am besten und befriedigendsten abgeschnitten. Gegen den unteren und mittleren Neckar hin flaute dann die Tracht mehr und mehr ab. Alles in allem: Das Jahr brachte, wie der Weingärtner zu sagen pflegt, einen Glücksherbst, der manchen die Honigkübel füllte, vielen und gerade denen, die intensiv Bienenzucht betreiben, aber nichts einbrachte. Man berechne nun einmal, welche riesigen Summen die Erhaltung eines Bienenstands von 80 Völkern kostet. Allein die Einfütterung für den Winter kostet mindestens 400 ℳ, dazu kommt noch, daß die Bienen wie z. B. im Schwarzwald, schon seit Juli gefüttert werden mußten. Würde man noch die Arbeit berechnen, die die Bewirtschaftung eines solchen Bienenstandes erfordert, so käme man auf sehr hohe Verlustsummen. Kein Wunder, wenn ein Imker aus der Gmünder Gegend, der einen Bienenstand von 120 Völkern bewirtschaftet, in seinem Unmut sagte: „Ich werde jetzt meine Bienen bis auf wenige einschränken. Ich habe es genug, für die Bauern und Obstzüchter mit großen Kosten Bienen zu erhalten."

Wenn endlich der Staat nicht zu der Einsicht kommt, daß es in dieser Weise mit der Bienenzucht, die bei uns in Württemberg auf die magerste Unterstützung angewiesen ist, nicht mehr weiter gehen kann, so wird es so weit kommen, daß auf Staatskosten zwangsweise Bienenvölker aufgestellt werden müssen, da die Erträge im Obstbau und in der Gewinnung von landwirtschaftlichen Sämereien und Früchten mit der Bienenzucht rapid zurückgehen werden.

Herter.

Ausstellung und Imkertag in Halberstadt,

Unterwegs.

Schnellzug Crailsheim-Halle. Der Zug ist überfüllt. In Nürnberg wird ein Wagen angehängt. Zu unserem Glück war nur einer mit I. und II. Klasse vorhanden, den wir rasch erklettern. Rot und grün gepolsterte Sitze. Der Schriftleiter der Bienenpflege in seiner Würde als König aller Königinnen und ich lassen uns mit einer gewissen

Digitized by Google

Grandezza in den weichen Kissen nieder. Man fühlt sich, wenn man I. Klasse fährt und man vergißt sogar auf den samtenen Sitzen die schöne Gegend. Doch mit des Geschickes Mächten . . . In Halle gab's Aufenthalt und Wagenwechsel. Wir setzten uns auf die Terrasse eines Hotels und betrachteten bei einem Glas guten Bieres die Tätigkeit eines Verkehrsschutzmanns, der von seinem Turme aus den in den Abendstunden stark flutenden Verkehr in die richtigen Bahnen zu lenken versuchte. Dann ging's in vierter Klasse — ein anderer Zug fuhr nicht — nach Halberstadt. Wir Schwaben rechneten aber nicht mit der vierten Klasse der preußischen Bahnen. So gerieten wir in einen Abteil von 8—9 qm Bodenfläche. Inhalt 27 Personen beiderlei Geschlechts und jeden Alters, an den Wänden Sitzplätze für die Hälfte, in der Mitte lag ein Berg von Koffern und Schachteln und Bündeln. Von der Decke hingen dicke Stricke herab, vorsichtigerweise etwas zu kurz zum Aufhängen, aber gerade lang genug, um sich an ihnen zu halten, so daß der hin und her baumelnde Oberkörper der Stehenden leidlich ins Gleichgewicht gebracht werden konnte. Temperatur 25—28 ° C. Der Schweiß floß. Nach zweistündiger Fahrt nahm aber auch diese Qual ein Ende, und wir landeten in Halberstadt.

Halberstadt.

Wer I. Klasse fährt, muß auch in einem Hotel I. Klasse absteigen. Vorahnend hatte der Wohnungsausschuß der Ausstellung uns in ein solches gewiesen. Fließendes Wasser, wandhohe Spiegel im Empirestiel, Zimmer mit 2 Betten, da keine anderen Zimmer frei waren, und eine Rechnung, daß einem die Augen überliefen. Halberstadt selbst ist eine hübsche, saubere Stadt mit Geschichte und würdigen Baudenkmälern, prächtigen Fachwerkhäusern und einem großen, durch die Wasserleitung gespeisten Freischwimm- und Familienbad. Eine große Wurstfabrik liefert die bekannten Heinewürstchen. Durch die Nähe des Harzes gewinnt diese Stadt neben der Samenstadt Quedlinburg noch besonders.

Die Ausstellung.

Die Besucher der Ulmer Ausstellung kamen mit etwas hoch gespannten Erwartungen nach Halberstadt, und man durfte wohl auch hoffen, daß eine so zentral gelegene Stadt einen sehr günstigen Platz für eine groß angelegte Ausstellung bilde. Leider wurden aber auch bescheidene Erwartungen kaum befriedigt. Die Ausstellung war, abgesehen von Händlern, mager beschickt und das Ausgestellte war fast ausnahmslos schmucklos, entweder nackt und bloß auf die mit graubraunem Packpapier belegten Tische oder auf einfachen Ständern aufgestellt. Jedenfalls hat es da an einer weitsichtigen Leitung gefehlt. Die Ausstellungssätze waren zu hoch, deshalb blieben die Aussteller weg und die Eintrittsgelder waren auch gesalzen, darum blieben die Besucher weg. Selbst am Sonntag war die Besucherzahl äußerst dürftig. An den beiden Seitenwänden des ziemlich kleinen Ausstellungsraums hatten der Honigpeters aus Altona und die Honigverwertungsgenossenschaft — München geschmackvoll ihre Waren aufgebaut, so daß durch sie die Ausstellung ein etwas reicheres Gepräge erhielt. Die Preisrichter hatten leichtere Arbeit als in Ulm. Wachs war besonders reich ausgestellt in Böden und Formen. Leider sind die kindischen Wachsfiguren, Hirsche mit aufgesetzten Geweihen, Hasen, Fische immer noch nicht von den bienenwirtschaftlichen Ausstellungen verschwunden. Da in Ostpreußen aus Weißklee und Linde eine befriedigende Ernte erzielt wurde, so war auch die Ausstellung mit solchem beschickt, und es wurde auch solcher im kleinen und großen zum Kauf angeboten. In vorteilhaftem Gegensatz zu der Ausstellung in der Halle stand der Bienengarten, der mit viel Fleiß, Geschick und Verständnis schon so frühe hergerichtet wurde, daß er zur Zeit der Ausstellung in voller Blüte prangte und an Schönheit und Reichhaltigkeit den Ulmer Garten noch übertraf. Auch war die Ausstellung lebender Völker und Königinnen hübsch arrangiert und gut beschickt. Den leeren Bienenwohnungen, die unter den besetzten Beuten standen, hätte allerdings ein anderer Platz besser angestanden. Thie, Wolfenbüttel zierte den Garten durch einen größeren Pavillon mit Kuntzschbeuten. Auch

die Schwaben fehlten nicht auf der Ausstellung.

Digitized by Google

In der Abteilung Erzeugnisse hatte Geiger-Schramberg seine Sperrgitter „Tiger" ausgestellt. Bei den Bienenwohnungen stand auch der Rekordstock von Banzhaf-Steinkirchen, der mit einer bronzenen Medaille ausgezeichnet wurde, ferner der die Beute „Ideal" von Kruger-Pommertsweiler und die Bienenwohnung von Stöcker-Essingen.

Allerlei Sonderbarkeiten. Die Königin in Staniol.

Man muß staunen über den nie ruhenden Erfindergeist der Imker, der immer wieder neue Wege sucht und neue Mittel, um die Erträge der Bienenzucht zu erhöhen oder um den Betrieb zu vereinfachen. Derartige Geisteserzeugnisse ruhen auf Ausstellungen vielfach im Verborgenen, so daß sie nur einem aufmerksamen Beobachter in die Augen fallen. Auch die Halberstadter Ausstellung hat einige „Neuheiten"- gebracht, die ihrer Eigenart wegen erwähnenswert sind. Da wollte einer den Korbstock zur Gewinnung von Schleuderhonig einrichten. Er fertigt einen Blechzylinder an, legt um denselben eine Kunstwabe, steckt den Zylinder in einen weiteren Zylinder, der aus Absperrgitter angefertigt ist und den ganzen Zylinder bezw. die Trommel von oben in den Korbstock. Die Bienen bauen nun die Mittelwand natürlich nur einseitig aus — die andere Seite liegt ja auf dem Blechzylinder auf —; da die Königin durch das Absperrgitter von der Bestiftung der Wabe abgehalten wird, so wird letztere nur mit Honig gefüllt. Ist das geschehen, so wird die Trommel von oben wieder herausgezogen bezw. aus dem Umbau herausgerissen, die Zylinderwabe wird entdeckelt und in einer besonderen Schleuder geschleudert und dann wieder in den Stock eingestellt. Statt des Zylinders kann aber auch ein kleiner Kasten in den Korb versenkt werden.

Harney, der bekannte Schriftleiter des Pr. Wegweiser, hatte einige Königinnen ausgestellt, die statt mit einem Farbentupfen mit einem Staniolfleckchen gezeichnet waren. Mit einer kleinen Stanze sticht er sich aus farbigem Staniol kleine runde Blättchen aus, betupft die zu zeichnende Königin mit einem farblosen Lack und setzt das Staniolblättchen darauf. Vorteile: Das Blättchen wird nicht abgenagt und die Königin wird nicht mit Farbe beschmiert.

Die Tagungen.

Verbunden mit der Ausstellung waren die Tagungen des Deutschen Imkerbundes und eine Reihe von Nebenversammlungen. Am 6. August fand die Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes statt, die sehr gut besucht war. Rektor Breiholz gab zunächst den Tätigkeitsbericht, der ja auch an anderer Stelle veröffentlicht wird. Dann wurden Voranschlag und Jahresabrechnung beraten. Der Bundesleiter, Rektor Breiholz, wurde einstimmig wiedergewählt. Aus den Anträgen ist besonders der nachstehende wichtig: Als echter deutscher Honig wird nur solcher anerkannt, der innerhalb der Grenzen des deutschen Trachtgebietes gewonnen ist und der den Anforderungen des deutschen Imkerbunds entspricht. Ein Imker, der Auslandshonig kauft oder an seine Bienen verfüttert, kann also nicht Mitglied des deutschen Imkerbundes sein. Ein weiterer Antrag befaßte sich mit der Herausgabe eines Bundesblatts, das sich in den Dienst der gesamten Bundesarbeit stellen und von jedem Orts- oder Bezirksverein bezogen werden solle. In der Aussprache wurde der Antrag dahin präzisiert, daß dieses Blatt niemals in Konkurrenz zu den einzelnen Verbandszeitungen treten dürfe.

Am Montag vormittag des 8. August wurde dann der Deutsche Imkertag abgehalten, der zwar von Vertretern der Regierung, des Landwirtschaftsministeriums, der Stadt, der biologischen Versuchsanstalt, von Mitgliedern des Land- und Reichstags gut besucht war, von Seiten der Imkerschaft aber ein bedauerlich geringes Interesse fand. Der Halberstadter Imkerverein hatte den unglaublichen Fehler begangen, gleichzeitig mit der Eröffnung des Imkertags zum Besuch der Wurstfabrik Heine einzuladen. Dieser Einladung leisteten 120 Imker Folge, eine Zahl, die der Fabrik Anlaß gab, den Besuchern wohl die Fabrik zu zeigen, ihnen aber nicht, wie es so üblich war, auch Würstchen zu verabreichen, so daß sie enttäuscht abzogen. Der Versammlungssaal blieb aber durch diese Veranstaltung beschämend leer. Nach der Eröffnung durch Rektor Breiholz und nach

Digitized by Google

den Begrüßungsansprachen durch die oben genannten Vertreter hielt dann unser Vorstand, Oberlehrer Lupp, einen Vortrag über Aufgaben und Ziele des Deutschen Imkerbundes, in welchem er es in trefflicher Weise verstand, diesen Aufgaben und Zielen eine praktische Richtung zu geben, die zu Nutz und Frommen der Imker betätigt werden soll und kann. Der Vortrag selbst wird in unserer Bienenpflege veröffentlicht werden, so daß sich ein Eingehen auf denselben erübrigt. Auch in den vorausgehenden wirtschaftlichen Beratungen des Wirtschaftsausschusses ist Lupp mannhaft, energisch und erfolgreich für die Belange unseres Verbandes eingetreten. Der Vortrag wurde mit reichem Beifall belohnt. Dann hielt Prof. Dr. Zander einen Vortrag über die Honigbiene der Wissenschaft. Sein Vortrag gipfelte in der Hauptsache in zwei Punkten. Zum ersten sagte er: Wir sind seit Aristoteles nur langsam weiter gekommen, die Wissenschaft hat das Gefundene vertieft und erweitert. Zum andern: Die Wissenschaft arbeitet heute im Gegensatz zu früher immer mehr in Anlehnung an die Praxis und in Fühlungnahme mit der Imkerschaft. Auch dieser Vortrag fand lebhaften Beifall.

An dritter Stelle stand ein Vortrag von Lehrer Griese-Wismar über die Vereinheitlichung der Rähmchenmaße. Um aus der Buntscheckigkeit der Bienenwohnungen und aus dem Wirrwarr der Rahmenmaße herauszukommen, ist es nötig, sich auf wenige führende Maße zu einigen, nämlich auf das Freudensteinmaß 20×33,7, das Normalmaß 30×27,3, das Gerstungmaß 41×26, das Kuntzschmaß 25×33 und das Zandermaß 33×25 cm, je außen gemessen. Fabrikant Gerstung-Osmannstedt legte den Standpunkt der Industrie dar, die ebenfalls nach einem Einheitsmaß im Rahmenbau hinstrebe.

Durch eine Reihe von Nebenversammlungen wurde die Zeit so ausgefüllt, daß für Unterhaltung und Vergnügen wenig übrig blieb. Am Samstag abend tagten noch die Schriftleiter zur Beratung einer Satzung. Am Sonntag morgen wurde unter der Leitung von Oberlehrer Herter-Heilbronn eine Tagung der Hauptleiter von Beobachtungsstellen der einzelnen Landesvereine abgehalten, an welcher auch Prof. Dr. Zander, Prof. von Buttel-Reepen, Prof. Koch, Dr. Becker, Dr. Philipp und 22 Beobachter teilnahmen. Über die Beratungen, die einen sehr anregenden Verlauf nahmen, wird einmal später gelegentlich berichtet werden.

Und nun doch noch ein Wort über das Vergnügen. Selbstverständlich fehlte es auch nicht an dem üblichen Begrüßungsabend, der einen ganz hübschen Verlauf nahm, da Gesangsvorträge, turnerische Darbietungen einer Damenriege, Ansprachen Abwechslung brachten. Am Montag abend sollte ein lustiger Abend auf dem Schützenwall sein. Da hieß es, der Lustige Abend wird in das Hackerbräu verlegt. Wer dorthin kam, mußte sich aber den lustigen Abend selbst bereiten. Den höchsten und edelsten Genuß bietet ja überall die Natur, und wo sie sich in solcher Erhabenheit zeigt wie in dem Harz, da muß man sie auch genießen, und so zogen die einen auf den Brocken, die andern in das Bodetal, wieder andere konnten beides genießen, aber überall bot sich der Harz in seiner vollen Schönheit und Herrlichkeit, so daß keiner unbefriedigt nach Hause zurückkehrte.

Im ganzen hat aber die ganze Veranstaltung, Ausstellung und Nebentagungen, Arbeit und Vergnügen an dem gegenseitigen Kontakt zwischen den festgebenden Imkern und den Besuchern gelitten, eine Sache, die bei der Ulmer Veranstaltung von allen Seiten so rühmend hervorgehoben wurde, und die über alles den beruhigenden Schleier der Gemütlichkeit legte. Schön und erhebend war es aber immerhin auch in Halberstadt, Freunden und Berufsgenossen vom Bodensee bis zur Ostsee, vom Osten bis zum Westen die Hand reichen zu können und so kam auch der Abschiedsruf: Auf Wiedersehen in Köln! aus frohem und sehnendem Herzen.

Herter.

Digitized by Google

Der Deutsche Imkerbund: Seine Aufgaben und seine Ziele.

Vortrag von Oberlehrer Lupp, Weinsberg, gehalten auf dem deutschen Imkertag zu Halberstadt am 8. August 1927.

Der Deutsche Imkerbund, seine Aufgaben und Ziele, so lautet das Thema, das mir von unserem Bundesleiter für den heutigen Tag gestellt wurde[1]). Es wäre sicher besser und unserer Sache dienlicher gewesen, wenn der Bundesleiter selbst zu diesem Gegenstand das Wort ergriffen hätte; denn kaum einer von uns allen hat so wie er die Aufgaben, die wir sehen sollen und wollen und die Ziele, die wir durch gemeinsame Arbeit erreichen können, klar und anschaulich herausgestellt und sie sich innerlich so völlig zu eigen gemacht, daß sie heute tatsächlich ein gut Teil seiner eigenen Persönlichkeit geworden sind. Und mit seiner Persönlichkeit verbindet sich ja auch ein wesentlicher Teil der geschichtlichen Entwicklung des heutigen Deutschen Imkerbundes, zurückgehend bis zum Jahr 1913, wo Breiholz am 25. Juli in Berlin auf einer Versammlung des „Deutschen Imkerbundes" den Vortrag hielt: „Was fordert unsere Zeit von der deutschen Imkerschaft?" und dem er die Worte Geibels, seines Heimatdichters, voranstellte:

„Was uns not tut, uns zum Heil
Wards gegründet von den Vätern;
Aber dies ist unser Teil,
Daß wir gründen für die Spätern!

Also gab es schon damals, 1913, einen Deutschen Imkerbund! Es kann heute natürlich nicht meine Aufgabe sein, Ihnen eine ausführliche Darstellung der Entstehung und Entwicklung des Deutschen Imkerbundes zu geben. Die Zweckbestimmung des Vortrags erfordert dies ja auch gar nicht; doch erscheint es mir notwendig, zum Verständnis des Ganzen einige historische Bemerkungen voranstellen zu müssen. Wenn wir wollten, hätten wir in diesen Tagen das 20jährige Bestehen des Deutschen Imkerbundes feiern können, denn am 3. August 1907 fand anläßlich der Wanderversammlung Deutsch-österreichisch-ungarischer Bienenwirte in Frankfurt a. M. die Gründung des ersten Deutschen Imkerbundes statt. Der damalige deutsche bienenwirtschaftliche Zentralverein und der deutsche Reichsverein reichten sich zu brüderlicher Eintracht und gemeinsamer Arbeit die Hände. Mit großer Freude haben allwärts die Imker in deutschen Gauen die Kunde vernommen, daß das, was seit Jahren erhofft, erwünscht und erstrebt wurde, die Einheit der deutschen Imkerschaft, nun endlich Wahrheit geworden sei. Nachdem sich allerorts die Landes- und Provinzialvereine fest begründet und ausgestaltet hatten, mußte ein solcher Zusammenschluß zwangsläufig erfolgen, der als oberstes Ziel seines Handelns die Vertretung und den Schutz der Imkerei in ihren großen Fragen, in der Öffentlichkeit und bei den maßgebenden Stellen zu betrachten hat. Allein dieser erste Deutsche Imkerbund trug schon bei der Gründung den Todeskeim in sich; denn nur ein Teil der Landes- und Provinzialverbände schloß sich ihm an. Andere Verbände standen zunächst zur Seite und gründeten später einen Gegenbund, die „Vereinigung deutscher Imkerverbände". Ein heftiger Bruderzwist entstand, und nicht mit Unrecht sagte Breiholz in seinem Vortrag: „Die Kyffhäuserraben waren nicht entgültig verscheucht, die Raben der Eigenliebe, der Selbstherrlichkeit, der Eigenbrödelei, der Sonderbündelei und der Zwietracht." Wiederholte Versuche, eine Vereinigung der streitenden Parteien zu erreichen, schlugen fehl, zuletzt die Einigungsverhandlungen in Frankfurt a. M. und auf dem Berliner Imkertag 1913. Das Mißlingen derselben hat alle deutschen Imker bitter enttäuscht, was zahlreiche Stimmen aus der damaligen Imkerpresse bewiesen. Die Verhandlungen schienen auf ein totes Geleise geraten zu sein. Da erließ anfangs Januar 1914 der Württ. Landesverein für Bienenzucht, dessen Vorsitzender gleichzeitig zweiter Vorsitzender des Deutschen Imkerbundes war, ein Rundschreiben an sämtliche Landes- und Provinzialvereine, an den Deutschen Imkerbund und

[1]) Die Grundlagen meines Vortrags bilden zahlreiche Veröffentlichungen der Bundesleitung sowie unserer Fachpresse und das Buch Kidhöffels: „Die deutsche Bienenzucht".

Digitized by Google

an die Vereinigung, in welchem es u. a. heißt: „Für uns steht im Vordergrund die möglichst baldige Vereinigung sämtlicher deutschen Landes- und Provinzialimkerverbände. Ob nach dieser Einigung der Deutsche Imkerbund aufhört oder weiterbesteht, ist unseres Erachtens eine Frage zweiten Ranges. Die Notwendigkeit, der Reichsregierung gegenüber eine einheitliche und durchaus kraftvolle Vertretung aller deutschen Imker zu schaffen, ist so zwingend für eine Einigung, daß jedes persönliche und jedes Sonderinteresse zurücktreten muß. Der Ausschuß des Württ. Landesvereins für Bienenzucht hält es daher für seine heilige Pflicht, an die Führer der beiden großen Verbände „Vereinigung" und „Imkerbund" die Bitte zu richten, die Einigungsverhandlungen so bald als möglich wieder aufzunehmen." Dieser Antrag, den der damalige Deutsche Imkerbund zu dem seinigen machte, trug reiche Früchte. Am 5. Juli 1914 wurde in Frankfurt das große Werk vollendet, an dem alle deutschen Imkerverbände schon seit Jahren und Jahrzehnten vergeblich gearbeitet hatten. Allerdings mußte der Name „Deutscher Imkerbund" verschwinden; an seine Stelle trat die bis 1926 beibehaltene Bezeichnung „Vereinigung der deutschen Imkerverbände" (V.D.J.). 39 Verbände und Vereine mit zusammen 157284 Mitglieder gehörten ihr am 5. Juli 1914 an. So hatten die deutschen Imker nun endlich nach harten Kämpfen und einem langen und dornenvollen Leidensweg die berufene Vertretung der deutschen Bienenwirtschaft in allen die Gesamtinteressen der Imkerschaft berührenden Fragen. Freilich konnte sich dieselbe zunächst nicht oder nur unbedeutend auswirken, denn schon wenige Wochen nach der Einigung kam der furchtbare Weltkrieg und nach demselben die unheilvolle Nachkriegszeit eines verlorenen Kriegs. Außerdem fehlte es am Nötigsten, am Geld: Die V.D.J. saß in einem Armenhause, und das Wenige, das sie hatte, nahm die Inflation. So steht es nun an uns, in Anlehnung an das Erbe unserer Väter und im Hinblick auf die neue Zeit, die mit neuen und ernsten Aufgaben und Forderungen über uns hereingebrochen ist, dem Deutschen Imkerbund dasjenige Gepräge zu geben, das notwendig ist, um Gegenwartsfragen lösen und auch die Lösung von Zukunftsfragen vorbereiten zu können.

Was ist nun dieser Deutsche Imkerbund, worin besteht sein Wesen und was will er, welches sind seine Ziele, so fragen wir uns zunächst. In der kurzen Darstellung seines Werdegangs ist über das Wesen desselben schon so manches gesagt. Er ist eine Arbeitsgemeinschaft, an der sich die Wahrheit des Sprichworts: „Kleines ist die Wiege des Großen" erkennen läßt. Aus bescheidenen Anfängen ist ein großes Werk geworden, eine von ernster Schaffensfreude umfriedete Zufluchtsstätte für die Imker Alldeutschlands, die ihre Forderungen nur dann mit Erfolg durchzusetzen vermögen, wenn sie eine einheitliche, geschlossene und starke Macht darstellen und sich als solche auch betätigen. Aber nicht nur für die Wirkung nach außen hin, auch für die Bildung und Pflege des Kraftgefühls in unsern eigenen Reihen, für Weckung der so unerläßlichen Begeisterung und Liebe zur Bienenzucht und eines überaus wertvollen Zusammengehörigkeitsgefühls ist der Deutsche Imkerbund unentbehrlich. Er setzt sich zusammen aus zur Zeit 27 Verbänden mit etwa 130000 Mitgliedern. Jeder reichsdeutsche Landes- oder Provinzialverband kann Mitglied sein. So erstreckt sich der Deutsche Imkerbund durch seine angeschlossenen Verbände vom Fels zum Meere und von der Mosel bis zur Memel. Jeder einzelne Imker steht durch seinen Orts-, Bezirks- und Landes- oder Provinzialverband und durch das Band der gemeinsamen Arbeit für die Bienenzucht in engster Fühlung mit dem Deutschen Imkerbund, in welchem ihm die Möglichkeit gegeben ist, seine Auffassung über wichtige Tagesfragen in der Gesamtheit zur Geltung zu bringen, der dem Einzelnen und den Gliedern aber auch die selbstverständliche Pflicht der Verantwortung und Ein- und Unterordnung im Interesse des großen Ganzen auferlegt. Wer sind nun die Beauftragten des Deutschen Imkerbundes, wer die Vertreter der deutschen Imkerschaft? In der in Ulm beschlossenen Satzung heißt es: „Der Deutsche Imkerbund verwaltet sich durch Vorstand und Vertreterversammlung". Da letztere meist nur einmal im Jahre tagt, so ist durch diesen stolzen und inhaltsreichen Satz eine Fülle von Macht, ein schwer zu umgrenzender Kreis von Pflichten und Rechten in die Hände der Männer gelegt, die wir an die Spitze des Deutschen Imker-

Digitized by Google

bundes stellten. Die Übertragung einer solchen Machtfülle ist aber nichts anderes als der Ausdruck des höchsten Vertrauens, das wir zu den führenden Männern haben und das wir ihnen entgegenbringen, weil wir nur zu gut aus eigener Erfahrung wissen, daß alle Arbeit und ganz besonders die Arbeit im Dienst einer Organisation auf gegenseitigem Vertrauen beruhen muß, wenn sie bleibenden Erfolg haben soll. — Die Vertreterversammlung ist nach unserer Satzung die oberste Behörde und die gesetzgebende Körperschaft, die in allen Fällen entgültig entscheidet. Sie ist gleichsam die Verkörperung des Deutschen Imkerbundes überhaupt und hat darüber zu wachen, daß unter der Leitung des Vorstandes der Bund allen den Aufgaben gerecht wird, die ihm gestellt sind. Durch die Vertreterversammlung gibt sich der Bund seine Gesetze, die bindend für jeden angeschlossenen Verband und letzten Endes für jedes einzelne Mitglied sind.

Und nun, was will der Deutsche Imkerbund, welches sind seine Ziele? Die Satzung sagt hierüber kurz und bündig: „Er will die deutsche Bienenzucht nach innen und außen pflegen, fördern und schützen". Und unser Bundesleiter hat wiederholt die Losung ausgegeben: „Durch lohnende Bienenzucht mehr freie, schollenfrohe und zufriedene Bürger!" und erreichen will er dieses Ziel in der „Zusammenfassung aller Kräfte, die zur Förderung der Bienenzucht am Werke sind". Es ist deshalb Recht und Pflicht des Bundesleiters, alle ihm erreichbaren, wertvollen Kräfte zu wecken, in die Arbeit einzustellen und zur Förderung der Bienenzucht wirksam zu machen. Obwohl wir selbstverständlich von Anfang an die Sammlung und Zusammenfassung aller deutschen Imker zu einer machtvollen Organisation erstreben und dieses Ziel auf dem Wege über die Verbände und durch eigene erfolgreiche Arbeit zu erreichen hoffen, müssen wir doch zu unserem Bedauern feststellen, daß nicht nur Tausende von Imkern den Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes gleichgültig gegenüberstehen und seine Reihen meiden, sondern daß auch viele seiner Miedglieder den eigentlichen Gemeinschaftsgeist, den Geist der Einmütigkeit und Geschlossenheit, den Geist der Gesinnungstüchtigkeit und Opferbereitschaft nicht betätigen und sich von aller Mit- und Zusammenarbeit fern halten. Gottlob ist die Lebenskraft und Energie, der Einfluß und die Stoßkraft eines Verbands oder eines Bundes nicht in erster Linie abhängig von der Zahl der Mitglieder, sondern von dem Geiste, der sie beseelt und von der Entschlossenheit, mit der sie für die Idee ihrer Gemeinschaft eintreten! Und gottlob fehlt es uns gerade in der Jetztzeit nicht an einer großen Anzahl von Männern aus allen Schichten und Berufen der Bevölkerung, die sich mit Tatkraft und Opferfreudigkeit für die Förderung der Bienenzucht und damit für die Hebung der Volkswohlfahrt einsetzen; und gottlob hat es auch der Bundesleiter, der sich in seiner bescheidenen Art des öfteren schon als „kleines Licht" bezeichnete, verstanden, die „großen Lichter" anzuzünden, damit sie leuchten auf dem dunklen Pfade der Not, den heute unser Deutscher Imkerbund und mit ihm die deutsche Imkerschaft noch gehen muß und hinausführen mögen in die Gefilde der Freiheit und des Lichtes, des Sonnenscheins und der Freude!

Die Not der deutschen Bienenzucht ist es nun aber auch, die dem Deutschen Imkerbund seine Aufgaben gebieterisch vorschreibt, die ihm sagt, was er zu tun hat. Unser Bundesleiter schreibt einmal: „Die Bienenzucht muß lohnend sein, oder sie wird überhaupt nicht sein; als Erwerbszweig muß sie lohnend sein. Stellt sich heraus, daß ihr Ertrag hinter dem Aufwand von Zeit und Geld und Mühe dauernd zurückbleibt, dann ist alle Arbeit um die Erhaltung einer blühenden Bienenzucht umsonst". Es sind also heute in erster Linie Wirtschaftsfragen, Aufgaben wirtschaftlicher Art, welche die deutsche Imkerschaft, d. h. der Deutsche Imkerbund selbst zu lösen hat, ohne dabei freilich die tatkräftige Unterstützung des Reiches, der Staats- und Länderregierungen missen zu können. Die unentbehrliche Voraussetzung für die Lösung der wirtschaftlichen Aufgaben ist aber eine planmäßige Imkerschulung, wie sie in einem Vortrag unseres Bundesleiters 1921 in Schwerin gefordert und von der deutschen Imkerschaft als vornehmste Aufgabe der Verbände erkannt und anerkannt wurde. Nicht als ob es vor 1921 keine Imkerschulung gegeben hätte — im Gegenteil: Seit vielen Jahrzehnten haben unsere Väter, wissen-

Digitized by Google

schaftliche Forscher und hervorragende Praktiker, an der Ausgestaltung einer bienenwirtschaftlichen und bienenwissenschaftlichen Literatur und an der Erreichung größtmöglichster bienenwirtschaftlicher Technik gearbeitet, auf die wir stolz sein können, die sich aber fast ausnahmslos auf den Bienenstand, auf die Frage: „Wie gewinnt man Honig?" einstellte. Das war damals vollkommen richtig, denn keine andere Frage von Bedeutung hat in jener Zeit mit Nachdruck Antwort erheischt. Ganz anders heute, wo für unsern Betrieb selbst die wirtschaftlichen Voraussetzungen ins Wanken geraten, wo es gilt, die Bienenzucht und ihre Produkte im wirtschaftlichen Konkurrenzkampf durchzusetzen und sie tatsächlich vor dem Untergang zu bewahren. Vorbedingung für die Führung der Waffen im Kampf gegen unsere Feinde ist aber die Hebung der Ausbildung unserer Imkerschaft, wie sie auch die Vorbedingung für die Möglichkeit der Vermehrung unserer Bienenvölker und für die Ertragssteigerung des einzelnen Volkes und ganzer Stände ist. Auch hier hat schon vor langer Zeit die Selbsthilfe eingesetzt in der Abhaltung von Kursen, durch Vorträge und Vorführungen, durch eine planmäßige Vortrags- und Lehrtätigkeit in den Bezirks- und Ortsvereinen, durch Volkshochschulkurse, durch Gründung von Arbeitsgemeinschaften, die sich an der Förderung bestimmter Aufgaben beteiligen (Tracht, Wanderung, Beobachtungswesen, Königinnenzucht, Wohnungsfragen usw.), durch Errichtung wertvoller Büchereien und Lichtbildstellen, durch unsere Fachzeitschriften und endlich durch Veranstaltung von Ausstellungen. Wenn auch heute noch in den Augen vieler Imker, ja sogar einzelner Verbände, die Vermittlung von Wissen und Wissenschaft durch den Deutschen Imkerbund eine verbotswidrige Tätigkeit darstellt, so glaube ich doch sagen zu müssen, daß es Aufgabe des Deutschen Imkerbundes ist, auch in der Frage der Imkerschulung Richtlinien zu geben, ordnend und sichtend einzugreifen und befruchtend auf die angeschlossenen Verbände zu wirken, ohne dabei deren Eigenart zu verletzen oder ihre Selbständigkeit zu stören. Es ist auf diesem Gebiete seitens des Imkerbundes ja schon so manches geschehen; ich erinnere nur an die Aufstellung von Verbandsthemen, an die Herausgabe einer einheitlichen Bewertungsordnung für die Ausstellungen und an die Einrichtung verschiedener für die Imkerschulung notwendigen und bedeutsamen Ämter und Ausschüsse innerhalb des Deutschen Imkerbundes. So hat das Beobachtungsamt die Leitung des umfangreichen Beobachtungswesens aller Verbände und die Aufgabe, alle Bedingungen, unter denen Bienenvolk und Bienenweide am besten gedeihen, aufs genaueste zu erforschen. Ein Ausstellungsamt soll die Leistungen der Bienenzucht auf allen wichtigen Ausstellungen der verschiedensten Gebiete, bei landwirtschaftlichen Veranstaltungen, bei Obstschauen, bei Nahrungsmittelausstellungen, bei Veranstaltungen von Hausfrauenvereinen usw. eindrucksvoll zur Geltung bringen. Es soll Erfahrungen sammeln und dieselben den Verbänden mitteilen; es soll vor allem auch darauf bedacht sein, wichtiges Ausstellungsgut, das auch für die Zukunft als Lehr- und Anschauungsmittel bleibenden Wert hat, wenn nötig mit finanzieller Unterstützung des Deutschen Imkerbundes zu sammeln, damit es den Verbänden zugänglich gemacht oder aber im Reichsbienenmuseum in Weimar untergebracht werden kann. Das Amt für Auslandsmitteilungen führt uns über unsere Grenzpfähle hinaus in die weite Welt. Ihm ist die bedeutsame Aufgabe zugewiesen, aus der gesamten ausländischen Imkerpresse das zu sammeln, was Erfahrung und Forschung zur Förderung der Bienenzucht im Auslande ermittelt haben und darüber der deutschen Imkerpresse regelmäßig zu berichten. Daß der Deutsche Imkerbund einen Forschungsausschuß ins Leben rief, dem alle die Wissenschaftler Deutschlands angehören, die auf dem Gebiete der Bienenkunde beachtliche Forschungsarbeit leisten, halte ich für eine hochbedeutsame Tat unseres Bundesleiters, die uns noch viel Heil und Segen für unsere Bienenzucht erhoffen läßt.

Daß wir bei der Errichtung von Reichs- und Landeslehranstalten für Bienenzucht auf die Unterstützung des Reiches bezw. der Länder angewiesen sind, brauche ich nicht besonders zu betonen und daß es Aufgabe des Deutschen Imkerbundes sein muß, die Interessen derselben, wenn nötig bei der Reichsregierung mit zu vertreten [illegible] auch

Digitized by Google

die Länderregierungen mehr als seither für unsere Bestrebungen zu interessieren, ist nach dem vorhin Gesagten eine Selbstverständlichkeit.

Im folgenden möchte ich noch einige Anregungen geben bezw. Vorschläge machen: die seitherige Imkerschulung ist zu ergänzen:

1. Durch möglichst rasche Einführung und Durchführung einer Zahl- oder Zählwissenschaft, in welcher nicht nur die Zahl der Imker und der von ihnen bewirtschafteten Völker ermittelt werden soll, sondern vor allem auch die Verteilung der Imker auf die einzelnen Berufe, ob Beamter, Geistlicher, Lehrer, Landwirt, Handwerker, Arbeiter, Kaufmann, Invalide, Frau usw., ob Imker im Haupt- oder Nebenberuf, die Verteilung der Trachtgebiete (Trachtkarten), das Ergebnis der Tracht, wobei Durchschnittserträge eingesetzt werden könnten, die Verbreitung von Bienenkrankheiten u. a. m. Die Bedeutung einer planmäßig einheitlich durchgeführten Zählwissenschaft kennt jeder in der Organisationsarbeit tätige Imker, und die Imkerführer wissen aus Erfahrung, wie sehr ihnen das Fehlen einer solchen bis jetzt die Arbeit auf vielen Gebieten — ich erinnere nur an Eingaben an die Behörden und Landwirtschaftskammern — erschwerte.

2. Als eine außerordentlich wichtige und wertvolle Ergänzung, ja als die Krönung der gesamten Imkerschulung halte ich die Einführung von Standschauen, wie sie z. B. seit Jahren von der Württ. Landwirtschaftskammer in Zusammenarbeit mit unserem Landesverein durchgeführt werden und wobei vor allem auch auf die Anlage von Zucht- und Standbüchern Wert gelegt wird. Hier auf seinem eigenen Stand ist der Imker allein in der Lage zu zeigen, was er als Imker ist und was er leistet. Standleistungen verdienen deshalb zweifellos höher gewertet zu werden als Ausstellungsleistungen.

Anregung und Anreiz zu Höchstleistungen im Bienenzuchtbetrieb geben aber nicht allein die innere Befriedigung an der Arbeit, auch nicht das Bewußtsein, durch die vielleicht erzielte Nebeneinnahme die Lebenshaltung etwas bessern zu können oder die Tatsache, dem Volkswohl wertvolle Dienste geleistet zu haben, sondern notwendig ist eben doch auch irgend eine äußere Anerkennung, auf die letzten Endes jeder Mensch mehr oder weniger Wert legt. Deshalb schlage ich

3. die Schaffung von künstlerisch ausgestatteten Auszeichnungen und Preisen durch den Deutschen Imkerbund vor zur Verleihung von Höchstleistungen, sei es im Bienenzuchtbetrieb, sei es auf dem Gebiete der Forschung oder der Organisationstätigkeit. Des weiteren möchte ich empfehlen, auch bei der Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, daß für Höchstleistungen auf großen Ausstellungen entsprechende Auszeichnungen verliehen werden, die ruhig auch einmal höher sein können als dies die bronzene Medaille ist, obgleich ich deren Bedeutung als vom Reich verliehen an sich keineswegs unterschätze.

Um auch den Frauen — und wir haben zahlreiche Frauen als Bienenzüchterinnen — mehr als seither Gelegenheit zur Mitarbeit zu geben, halte ich

4. die Einrichtung einer Frauengruppe oder wenigstens die Zuziehung von in der Bienenzucht hervorragend tätigen Frauen zu gewissen Arbeitsgebieten des Deutschen Imkerbundes für geboten und erstrebenswert. Endlich möchte ich

5. vorschlagen, die gesamte Imkerschulungsarbeit einem Schulungsausschuß zu übertragen, der die einzelnen Arbeitsgebiete zu umgrenzen und Richtlinien für die Arbeit der Verbände zu schaffen hätte.

Aber nicht nur die Imkerschulungsarbeit hat der Deutsche Imkerbund zu pflegen, er hat auch die Aufgabe, die breite Öffentlichkeit, vor allem die große Menge der Honigverbraucher auf unsere Bestrebungen, auf den Wert und die Bedeutung der Bienenzucht im allgemeinen und im besonderen und vor allem auf die Vorzüge unseres einheimischen Honigs aufmerksam zu machen, also die Schulung der Verbraucher zu organisieren. Und er tut dies auch durch sein Presseamt, das die Aufgabe hat, die gesamte führende Presse Deutschlands, vor allem die Tagespresse, für die Bienenzucht zu gewinnen. 4000 deutsche Zeitungen werden allmonatlich zweimal nach der Art der sog. Korrespondenzen mit Aufsätzen versorgt, die unsern Zwecken dienen und den Gedanken der Bienenzucht und des

Digitized by Google

deutschen Honigs in alle Kreise tragen sollen. Die Arbeit ist aber vergebens, wenn nicht auch die Verbände sich bereit erklären, hiebei restlos mitzutun, indem sie eine eigene Presseabteilung errichten und von hier aus dann in Anlehnung an die Arbeiten des Imkerbundes-Pressesamts persönlich Fühlung nehmen mit den Landes- und Bezirksblättern. Wer die Presse für sich gewinnt, gewinnt die öffentliche Meinung, und diese bedeutet eine Macht, die keineswegs unterschätzt werden darf.

Eine weitere Voraussetzung für die Lösung wirtschaftlicher Aufgaben und für die Erhaltung der Bienenzucht schlechthin ist die Bekämpfung der Bienenseuchen. Die alte Forderung nach einem Reichsbienenseuchengesetz muß trotz der in einzelnen Ländern auf dem Wege der Polizeiverordnung erfolgten vorläufigen Notregelung im Interesse der Vereinheitlichung erneut und mit aller Kraft vom Deutschen Imkerbund gestellt werden. Bewährte sach- und fachkundige Beauftragte der Imkerverbände müssen durch eingehende Lehrgänge gründlich vorbereitet und mit Amtsgewalt ausgerüstet werden. Reich und Länder aber haben für die Bekämpfung dieser volkswirtschaftlich schädlich wirkenden Bienenseuchen mehr Mittel zur Verfügung zu stellen als seither. Die Entscheidung über die anzeigepflichtigen Seuchen trifft die Reichsregierung nach den Vorschlägen des Forschungsausschusses bezw. des Deutschen Imkerbundes.

Der Lebensnerv der Bienenzucht ist aber die Tracht; denn ohne Tracht keinen Honig, so schreibt mein schwäbischer Landsmann Fischer, und er hat recht. Und Kickhöffel nennt in seinem vorzüglichen Buch: „Die deutsche Bienenzucht", die Trachtfrage eine der wichtigsten Fragen der Bienenzucht, denn zu allen Zeiten hat das Imkerwort recht:

„Was hilft dem Imker alle Kunst,
Ohne Tracht ist sie umsunst!"

Wir kennen die Ursachen des Trachtrückgangs. Die kaum geahnte Entwicklung zweier gewaltiger Mächte, der Industrie und der Landwirtschaft, hat die Lebensbedingung der Bienenzucht, die Tracht, so verschlechtert, daß die Trachtfrage zur Lebensfrage für unsere Imkerei geworden ist. Die Abnahme von Moor, Heide und Ödland, die intensive Bewirtschaftung unserer Gutsbetriebe und die mit derselben in engem Zusammenhang stehende Ausrottung wichtiger Bienennährpflanzen — ich nenne nur den Hederich — und verminderte Anpflanzung von honigenden Kulturpflanzen (Raps, Erbsen und Wicken), die Regulierung und Kanalisierung von Bächen und Flüssen, die gründliche Durchforstung unserer Wälder u. a. m. sind die hauptsächlichsten Gründe der Trachtverminderung, deren Kenntnis uns bis zu einem gewissen Grad die Abwehrmaßnahmen vorschreibt. Wir erwarten in dieser Frage entschiedene Besserung von der Staatshilfe, wie das schon in unserer Ulmer Entschließung zum Ausdruck gebracht wurde und die folgenden Wortlaut hat: „Die staatliche Forstwirtschaft hat soweit als angängig auf die Bienenzucht Rücksicht zu nehmen, insbesondere auch durch Bepflanzung der Feuerschutzstreifen und Ödländereien mit Bienennährpflanzen und durch Förderung der Wanderbienenzucht. Ebenso sind alle anderen Verwaltungen, denen die Bepflanzung von Wegen, Dämmen, Böschungen und öffentlichen Plätzen obliegt, anzuhalten, in gleichem Sinne vorzugehen." Diese Forderungen müssen vom Deutschen Imkerbund immer und immer wiederholt werden nicht nur in Form einer Entschließung, sondern durch aus ührliche Eingaben an die genannten Einzelbehörden, denen gleichzeitig Vorschläge über die Art und Weise der Bepflanzung der unterstellten Anlagen mit Bienennährpflanzen vorgelegt und Praktiker namhaft gemacht werden, die in der Lage sind, an Ort und Stelle die Interessen der Bienenzucht wirksam zu vertreten und die Behörden fachkundig zu beraten.

Daß der Deutsche Imkerbund bei der Trachtfrage die Selbsthilfe nicht unbeachtet läßt, ist selbstverständlich. Er wird in Flugblättern nicht nur die Landwirtschaft und deren berufene Vertretung über die unmittelbare Bedeutung der Bienenzucht aufklären, sondern er wird diese Aufklärungsarbeit auch in die Imkerschaft selbst hineintragen und vielleicht in späterer Zeit Mittel zur Verfügung stellen, die die Anlage von Imkergärten ermöglichen, von denen dann jedjährlich Samen, Stecklinge und Ableger hinausgehen in die einzelnen

Digitized by Google

Trachtgebiete. Ich darf in diesem Zusammenhang, d. h. in der Besprechung der Trachtfrage, die Wanderbienenzucht nicht vergessen. Sie zu fördern, ist Sache der Verbände; aber auch der Deutsche Imkerbund kann manches für sie tun. Einmal sollte es so weit kommen, daß die Reichsbahn den Wanderimkern so viel als nur möglich beim Transport der Völker entgegenkommt und daß sie bei größeren Verlusten, wie solche z. B. in meinem eigenen Verbandsgebiet schon vorkamen, sich grundsätzlich zu einer Entschädigung bereit erklärt, wenn den Imker keinerlei Verschuldung trifft. Um dies zu erreichen, ist es dringend notwendig, daß der Bundesleiter in persönliche Fühlung mit der Reichseisenbahnverwaltung tritt und ihr die Wünsche der deutschen Imkerschaft übermittelt. Auch bei der Aufstellung von Wanderbienenständen auf staatlichem Grund und Boden und bei der Festsetzung der Standmiete durch den Staat können Wanderimker und Wanderorganisationen den Rat und die Unterstützung des Deutschen Imkerbundes, namentlich bei Gesuchen an Staatsbehörden recht wohl brauchen. Gerade die Wanderbienenzucht leidet fast noch mehr als die Bienenhaltung an sich unter der bestehenden Rechtsnot der deutschen Bienenzucht. Auch hier erwarten wir Hilfe vom Deutschen Imkerbund, der ja durch Schaffung einer Rechtsbeiratstelle versucht, Breschen in die bestehende Rechtsnot zu schlagen und sie mit der Zeit zu beseitigen. Wie dringend notwendig diese Einrichtung und ihre Besetzung durch einen erfahrenen Juristen ist, beweisen die oft ganz verschiedenen Auslegungen und Entscheidungen der Gerichte, namentlich in der Nachbarrechtsfrage, d. h. in der Entfernung von Bienenständen wegen oft nur ganz geringfügiger Belästigung des Nachbars durch die Bienen. Auch bei der Bekämpfung der tierischen Waldschädlinge sowie der Schädlinge der Obstbäume, deren Selbstverständlichkeit und Notwendigkeit wir durchaus nicht in Abrede stellen, droht der Bienenzucht Gefahr. Der Landtagsabgeordnete Kickhöffel sieht die Aufgabe des Deutschen Imkerbundes im Kampf um die Behebung der Rechtsnot nicht nur darin, daß er dem einzelnen Imker im Kampf um sein Recht mit Rat und Tat zur Seite steht, sondern daß er auch die nötigen Vorarbeiten auf dem Gesamtgebiet des Bienenrechts anregt, unterstützt und leitet. Wir pflichten dieser Ansicht vollständig bei und sind auch mit dem Vorschlag Kickhöffels einverstanden, eine Rechtsschutzkasse zu gründen, welche dem einzelnen Imker die Durchführung eines für die Gesamtheit wichtigen Prozesses möglich macht.

Wir kommen nun an den großen Kreis von Wirtschaftsfragen, deren erfolgreiche Lösung unserem deutschen Honig wieder Anerkennung und Wertschätzung erringen und unsere deutsche Bienenzucht wieder lohnend machen und lohnend erhalten soll. Auch hier hat wieder zuerst die Selbsthilfe einzusetzen, und sie hat bereits auch wirksam eingesetzt in der Schaffung von Einheitsglas und Gewährverschluß. Geheimrat Brückner-Zehlendorf vom Reichspatentamt schreibt: „Es wird Aufgabe des Deutschen Imkerbundes sein, dem unter dem Schutz des neuen Warenzeichens stattfindenden Vertrieb deutscher Imkereierzeugnisse durch Vorschriften und Bedingungen derart zu regeln, daß sein Warenzeichen überall und allzeit eine Bürgschaft gewährt für Echtheit, Reinheit und deutsche Herkunft der mit dem Zeichen ausgestatteten Produkte. Aufgabe der dem Deutschen Imkerbund angeschlossenen Imker dagegen muß es sein, diese Vorschriften getreu und ehrlich zu erfüllen. Wenn die Erkenntnis erst im Volke durchgedrungen sein wird, daß der Deutsche Imkerbund nur das Beste darbietet, wenn der Bürger dem deutschen Imker Vertrauen bringt, dann sollte doch wohl der wirtschaftliche Erfolg des neuen Warenzeichens nicht ausbleiben".

Da eine Deklaration des Auslandshonigs bis jetzt leider gesetzlich noch nicht vorgeschrieben ist, sind wir gezwungen, unsern Honig selbst durch Einheitsglas und Gewährverschluß als deutschen Honig zu deklarieren, damit wir in der Lage sind, den Kampf gegen den Wettbewerb des ausländischen Honigs, der häufig minderwertig ist und preisdrückend wirkt, erfolgreich aufnehmen zu können. Zur siegreichen Durchführung dieses harten Kampfes brauchen wir die Unterstützung des Staates. Die für die Geschichte des Deutschen Imkerbundes hochbedeutsame Tagung in Ulm bezeichnet in 2 kurzen treffenden Sätzen die Auf-

Digitized by Google

gaben, welche der Deutsche Imkerbund in der Zusammenarbeit mit Parlament und Reichsregierung zum Schutze unseres Honigs in Angriff zu nehmen hat, nämlich: „Der Honig ist gegen Ersatzfabrikate, Fälschungen und Mischungen zu schützen; insbesondere ist der Name „Honig" nur für den echten Bienenhonig zuzulassen. Der deutsche Honig bedarf wirksamer Schutzmaßnahmen gegenüber dem Auslandshonig, vor allem sind der Deklarationszwang bei der Einfuhr und im Inlandsverkehr, die bakteriologische Untersuchung bei der Einfuhr und ein höherer Zollsatz vorzusehen." Wirtschaftsausschuß und vor allem der wirtschaftspolitische Beirat des Deutschen Imkerbundes sollen dem Bundesleiter bezw. der Vorstandschaft bei der Inangriffnahme und Durchführung dieser großen Aufgaben mit Rat und Tat zur Seite stehen. Wie sich der Bundesleiter die Mitarbeit vor allem des wirtschaftspolitischen Beirats vorstellt, hat er in Nr. 3 der „Mitteilungen des Deutschen Imkerbundes" dargelegt, und es dürfte nicht unangebracht sein, diese Darlegungen nun auch in der breiteren Öffentlichkeit bekannt zu geben. Sie lauten:

„Der Weltkrieg und die Verhältnisse, die er im Gefolge hatte, haben die Voraussetzungen für eine blühende deutsche Bienenzucht derartig zerrüttet, daß sie einen Niedergang ohne gleichen erlebt hat. Aufgabe des Deutschen Imkerbundes ist es, Bedingungen schaffen zu helfen, unter denen sie sich wieder erheben und gedeihen und zu einem Betriebszweig entfalten kann, der die Arbeit lohnt. Die Tagung in Ulm hat uns nicht nur die volle Erkenntnis von dem furchtbaren Niedergang der deutschen Bienenzucht gebracht, sondern auch die von uns zu leistenden Aufgaben ins klare Licht gerückt und den starken Willen zur Selbstbehauptung geweckt. Neben der Selbsthilfe gilt es, die Staatshilfe einzuspannen, um der Bienenzucht den Platz zu erobern, der ihr gebührt.

Der Selbsthilfe dienen verschiedene Sondereinrichtungen des Bundes, vornehmlich der Wirtschaftsausschuß, der Rechtsbeirat, das Presseamt und der im November vorigen Jahres gegründete Forschungsausschuß. Daneben aber muß uns daran liegen, uns mit allen Mitteln neuzeitlicher Wirtschaftsgestaltung, vor allem mit ständiger Aufklärungsarbeit und überzeugender Geltendmachung unserer berechtigten Forderungen an den entscheidenden Stellen wirkungsvoll durchzusetzen.

Um uns nun bei Behörden und Volksvertretungen, besonders aber bei den maßgebenden Stellen in der Reichshauptstadt allmählich in dem gewünschten Sinne durchsetzen zu können, bedarf es in Berlin noch einer Bundesnebenstelle, die zu den Reichsbehörden und anderen Körperschaften leicht die notwendigen Verbindungen herstellen kann und in der Lage ist, einmal die Erfordernisse der deutschen Bienenzucht, zum andern aber auch die Notwendigkeiten und Möglichkeiten der wirtschaftspolitischen und parlamentarischen Lage zu übersehen. Es gibt wohl kaum noch einen Verband außer dem Deutschen Imkerbunde, der nicht entweder in Berlin seine hauptamtliche Geschäftsführung hat oder dort seine Belange durch einen hauptamtlichen Vertreter wahrnehmen läßt. So wird z. B. die See- und Küstenfischerei — volkswirtschaftliche Wertzahl 1926 rund 55 Millionen RM. — in Berlin u. a. durch folgende Stellen vertreten:

1. Deutscher Seefischereiverein, Präsident v. Maltzahn, Leiter Rechnungsrat a. D. Zirkel, Geschäftsstelle Potsdamerstraße 22.
2. Verband der Küstenfischerei, Leiter Geheimrat Dröscher, vor dem Kriege Mitglied des Abgeordnetenhauses.
3. Vertreter der Hochseefischerei und einzelner Gesellschaften, z. B. die Glücksburger, Vorsitzender Reg.-Ass. a. D. Steffen.

Bedeutung und Aufgabe einer solchen Stelle in Berlin werden uns klar, wenn wir uns die Entstehungsgeschichte eines Gesetzes vergegenwärtigen:

1. Unverbindlicher Referentenentwurf. Der Referent kommt von sich aus, von interessierten Verbänden oder von Parlament aus zu diesem Entwurf.
2. Referenten-Entwurf wird durch Zustimmung des Ministers verbindlich.
3. Der verbindliche Referenten-Entwurf geht durch die beteiligten Ministerien und wird durch seine Verabschiedung im Kabinet zum Gesetzentwurf.

Digitized by Google

4. Vorlage u. U. beim vorläufigen Reichswirtschaftsrat.
5. Vorlage beim Reichsrat (in Preußen beim Staatsrat).
6. Vorlage beim Reichs-(Land-)tag.

Es sind auf diesem Wege verschiedene Stellen, bei denen der Bund ein Gesetz in seinem Werden günstig beeinflussen kann, wenn er rechtzeitig zur Stelle ist. Abgesehen von der eigentlichen amtlichen Hinzuziehung bei der Beratung des Referenten-Entwurfs kann er das aber nur, wenn er in Berlin durch eine Persönlichkeit vertreten ist, die über die nötige Verbindung zu den in Frage kommenden Stellen verfügt. Das ist besonders wertvoll bei den Beratungen eines Gesetzentwurfes im Reichs- oder Landtage. Hier kommt es darauf an, auf Grund der Kenntnisse von nicht selten stündlich wechselndem Stande der Verhandlungen zur rechten Zeit mit dem richtigen Einsatz zu kommen. Auch die Freunde der Bienenzucht unter den Abgeordneten werden es sehr begrüßen, sich in allen auftauchenden Fragen auf den immer bereiten, im Vorzimmer der Verhandlungen sich aufhaltenden wirtschaftspolitischen Beirat des Deutschen Imkerbundes stützen zu können.

Diese „gesetzgeberische" Arbeit unseres Berliner Vertreters ist gerade jetzt höchst zeitgemäß. Eine Fülle von Aufgaben scheint in der nächsten Zeit gelöst zu werden. Seit dem Herbst schweben Verhandlungen in der Zuckerfrage. Seit Januar wird im Reichstag das Lebensmittelgesetz, dessen Gestaltung für den kommenden Honigschutz maßgebend sein wird, beraten. Und wer weiß, ob nicht schon im Hochsommer der Kampf um einen ausreichenden Zoll ausgefochten werden muß.

Zu der „gesetzgeberischen" Arbeit kommt die besondere Betreuungsarbeit. Es gilt, der Bienenzucht in der Öffentlichkeit immer mehr Anerkennung und Freunde zu gewinnen, ganz besonders unter den Persönlichkeiten, die nun einmal durch ihr Amt oder durch ihre Zugehörigkeit zum Parlament in der Lage sind, das Geschick der deutschen Bienenzucht entscheidend zu beeinflussen. Auch hierzu bedarf der Bundesleiter einer Dienststelle in Berlin; gerade auf diesem Gebiet gilt mehr denn je das Wort: „Steter Tropfen höhlt den Stein!" Da gilt es heute, der Bienenzucht eine Zuwendung aus Reichs- oder Staatsmitteln zu verschaffen, morgen, die Hauptverwaltung der deutschen Reichsbahn zu veranlassen, gar manchen berechtigten Wünschen der Imkerschaft Rechnung zu tragen, übermorgen, irgend eine Verordnung in unserem Sinne zu beeinflussen oder andere Wirtschaftsverbände zur Unterstützung unserer Forderungen zu gewinnen. So manche Anfrage aus dem Kreise unserer Mitglieder erfordert auch Nachforschungen und Verhandlungen in der Reichshauptstadt.

Das ist ein oberflächlicher Abriß vom Arbeitsfeld des Wirtschaftspolitischen Beirates, soweit sich dessen Arbeit nach außen, auf die Staatshilfe erstreckt. Unmöglich ist's, die Fülle der Aufgaben am Beginn genau festzulegen. Darüber kann dem Bunde nur der spätere Tätigkeitsbericht von dieser Stelle Rechenschaft geben. Zusammenfassend kann man als Aufgabe bezeichnen:

Durch ständige Bereitschaftsstellung auf dem wirtschaftspolitischen Kampffelde Erfolge für die Bienenzucht zu erzielen!

Aber auch auf dem Gebiete der Selbsthilfe wird die Einrichtung eines wirtschaftspolitischen Beirates von Vorteil sein. Der Inhaber dieser Stelle wird von seinem Arbeitsgebiete im Laufe der Zeit nicht nur über die Sache, sondern auch über den Weg und die einzuschlagende Taktik eine große Kenntnis erhalten, die den Beratungen des Bundes, ganz besonders auch denen über Selbsthilfe förderlich sein wird. Dazu kommt, daß diese Stelle manche Verhandlung mit anderen wirtschaftlichen Verbänden in Berlin führen und Verbindung mit der einflußreichen Berliner Presse und anderen Nachrichtenunternehmungen Berlins herstellen kann. Nicht zuletzt wird auch unser Imkerschrifttum selbst von dem wirtschaftspolitischen Beirat Anregungen erhalten.

Die Bundesleitung hält sich überzeugt, daß allen diesen Anforderungen keiner in so ausgezeichneter Weise entspricht wie der Landtagsabgeordnete Rickhöffel. Mit ihm ist darum in Verhandlung getreten worden. Die haben zu dem Ergebnis geführt,

Digitized by Google

daß Herr Kickhöffel sich bereit erklärt hat, das Amt des Wirtschaftspolitischen Beirats des Deutschen Imkerbundes zu übernehmen."

Wir begrüßen die Bereitwilligkeit Kickhöffels, sich noch mehr als seither in den Dienst unserer Bienenzucht zu stellen und sind überzeugt, daß uns seine Arbeitskraft und seine reichen Erfahrungen im Verkehr mit den maßgebenden Behörden und Volksvertretungen von größtem Wert und Nutzen sein werden. In weiter Ferne sehe ich den Ausbau des wirtschaftspolitischen Beirats zum Geschäftsführer des Deutschen Imkerbundes, dem eine kaufmännisch und banktechnisch vorgebildete Kraft zur Durchführung weiterer Aufgaben an die Seite zu stellen wäre. Ich denke dabei an die Errichtung einer großen Versicherung gegen Haftpflicht, Feuer, Einbruch und Diebstahl und an die Einrichtung einer Honigausgleichstelle, die sich vielleicht allmählich zu einer Honigzentrale auf genossenschaftlicher Grundlage auswachsen müßte. Doch sind gerade die beiden letzten Aufgaben — Anstellung eines hauptamtlichen Geschäftsführers und Gründung einer Honigzentrale reiflichst zu erwägen und zu überlegen und erst dann ihrer Lösung entgegenzuführen, wenn auch die erforderlichen Mittel bereit gestellt werden können.

Ich könnte mich nun noch weiter mit Ihnen unterhalten über die Notwendigkeit der Senkung unserer Betriebskosten, die in erster Linie durch Normalisierung und Typisierung der Bienenwohnungen und Bienenzuchtgeräte und durch Vereinheitlichung der Rähmchenmaße erreicht wird, und es dürfte auch bekannt sein, daß unser Bundesleiter bezw. der Wirtschaftsausschuß bereits in Verhandlungen mit den Imkergerätefabrikanten und Händlern eingetreten ist und sich so einen weiteren Aufgaben- und Pflichtenkreis geschaffen hat, allein ich fürchte, das alles würde zu weit führen, und so möchte ich bezüglich der Senkung der Betriebskosten nur noch einen Punkt zur Sprache bringen, nämlich die Forderung der Abgabe von steuerfreiem Zucker zur Bienenfütterung. Sie wissen, welche Unsumme von Arbeit durch die Verbände, den Deutschen Imkerbund, einzelne Abgeordnete, den Reichstag, durch die Landwirtschaftskammern und Landesregierungen geleistet wurde; immer scheiterten die Bestrebungen am unerschütterlichen Widerstand des Reichsfinanzministers. Inzwischen, d. h. seit dem 1. August ds. Js., hat sich die Lage insofern geändert, als eine Senkung der Zuckersteuer von 21 ℳ auf 10½ ℳ je Doppelzentner oder auf 5¼ ₰ je Pfund erfolgte. Hat der Deutsche Imkerbund auch jetzt noch die Aufgabe, seine seitherige Forderung um Bewilligung von steuerfreiem Zucker den maßgebenden Stellen erneut und mit allem Nachdruck vorzutragen? Ich glaube mit einem ganz entschiedenen „Ja" antworten zu müssen. Ein Beispiel möge dieses „Ja" erklären! Nehmen wir einen mittleren Bienenzuchtbetrieb mit 20 Völkern. Bei Abgabe von 20 Pfund steuerfreiem Zucker je Volk könnten 400 Pfund Zucker bezogen werden, die, weil steuerfrei, dem Bienenzüchter eine Ersparnis von 21 ℳ ausmachen. Voraussetzung ist natürlich die Abgabe von unvergälltem steuerfreien Zucker, denn die Vergällungskosten würden die Ersparnisse aus der Zuckersteuer wieder auffressen.

Wer in der praktischen Organisationsarbeit steht und dabei die Masse unserer Imkerschaft kennt, der weiß, daß eine verbilligte Zuckerlieferung auch heute noch viel eher im Stande ist, die Massen für unsere Bestrebungen zu gewinnen und die Abseitsstehenden in unsere Reihen hereinzubringen als alle andere guten theoretischen und praktischen Vorschläge. Ich erachte es also auch heute noch trotz der Steuersenkung für eine wichtige Aufgabe der Bundesleitung, erneut und mit allem Nachdruck auf Abgabe von unvergälltem steuerfreiem Zucker zu dringen. Ein Werbemittel mit einer derartigen Zugkraft darf die Bundesleitung nicht aus der Hand geben.

Es ließen sich leicht noch andere Aufgaben besprechen, welche die Bundesleitung in Angriff zu nehmen hätte, so vor allem etwa die Erweiterung der „Mitteilungen des Deutschen Imkerbundes" zum eigentlichen amtlichen Bundesorgan, das monatlich oder halbmonatlich, je nach Bedürfnis, zu erscheinen, dabei aber streng darauf zu achten hätte, daß die Selbständigkeit unserer Verbandszeitungen, die wir vor allem aus organisatorischen Gründen nicht entbehren können, erhalten bliebe.

Digitized by Google

Auch der Ausbau des Werbeamtes, das in den Händen des Bundesleiters liegt und nach dessen eigenen Worten den Schwerpunkt der Bundesarbeit bedeutet, wäre eine lockende und lohnende Aufgabe des Deutschen Imkerbundes, dem es dazu zwar nicht an der nötigen Kraft und Arbeitsfreude, wohl aber an den nötigen Mitteln, am schnöden Geld, fehlen dürfte.

Und damit kommen wir zu einer Frage, die uns alle angeht, zu der Frage: „Was sagst Du, lieber Imkerfreund, zum Deutschen Imkerbund? Wie stellst Du Dich ihm gegenüber ein? Hoffentlich so, wie Du Dich zu Dir und Deiner Handlungsweise selbst stellst, denn er ist ja ein Teil Deines eigenen Ichs, und er soll nach den Worten Kickhöffels werden ein „starker und trutziger Immerhort und ein blühender Immenfried". Willst Du nicht dein Scherflein beisteuern, damit Dein Imkenbund so stark wird, daß er Deine Arbeit am Bienenstand fördern und die Produkte Deiner Arbeit schützen und die deutsche Bienenzucht so stark machen kann, daß sie entgültig und für immer aus dem Kampf um ihre Existenz als Siegerin hervorgeht? Gewiß, es sind harte und schwere Zeiten für uns Imker; aber nicht nur für uns, sondern für alle Volksgenossen, für Arbeiter und Bauern, für Beamte und Angestellte, für Handwerker und Kaufleute, aber sie alle haben den großen Wert einer machtvollen Organisation erkannt und bezahlen willig die Beiträge, die eben unerläßlich notwendig für ein ersprießliches Arbeiten einer jeden Organisation sind. Diese Einsicht muß auch bei uns kommen, dann stellt sich die Opferwilligkeit, von der ich einleitend sprach, ganz von selber ein, denn immer noch hat das schöne Wort Geltung: „Die Imker sind brave Leute". Und noch eine Frage möchte ich zum Schluß streifen, nämlich die Frage: „Mit welchem Recht fordern wir Staatshilfe? Was bedeutet unsere Arbeit in der Wirtschaft und im Volkstum? Ich beziehe mich in der Antwort auf die kurzen, aber treffenden Ausführungen Kickhöffels, der in der Hebung und Förderung der Bienenzucht gleichzeitig eine Stärkung von 200 000 Einzelhaushaltungen, eine Stärkung der deutschen Eigenerzeugung und Landwirtschaft und endlich eine Stärkung der deutschen Volkswirtschaft erblickt, der diese Behauptungen mit Zahlen erhärtet und deshalb von Regierungen und Volksvertretungen, von führenden Volkswirtschaftlern und maßgebenden Staatsbeamten eine Einschätzung der Bienenzucht fordert, die sie entsprechend ihrem wahren Wert verlangen kann und die am besten durch gesetzgeberische Maßnahmen zur Förderung der Bienenzucht und durch Bereitstellung von ausreichenden Mitteln ihren Ausdruck finden kann.

Ich bin am Schluß meiner Ausführungen, mit denen ich vor allem das Wesen, die Ziele und die Aufgaben des D. J. zeichnen wollte. Wenn dies mehr strichartig und skizzenhaft geschehen ist, so bitte ich um Entschuldigung. Eine gründlichere und erschöpfende Darstellung all der Gegenstände, die ich angeführt habe, hätte an Ihre Geduld zu große Anforderungen gestellt und wäre auch über den Rahmen eines einfachen Vortrags hinausgegangen. Wenn es mir aber gelungen ist, Interesse und Verständnis für den D.J., für seine Notwendigkeit und seine Arbeit, vielleicht sogar Liebe und Begeisterung in Ihnen zu wecken, dann ist der Zweck meiner heutigen Aufgabe restlos erfüllt.

Mit einem Bekenntnis möchte ich schließen: Mir ist sowohl in meiner Eigenschaft als Imker wie auch als Führer eines großen Verbandes die Erkenntnis gekommen, daß nur in der Erhaltung und Stärkung des D. J. und in seinem Ausbau eine gesicherte Zukunft für unsere deutsche Bienenzucht, für ihr Wachsen, Blühen und Gedeihen zu erhoffen und zu erreichen ist. Ich freue mich, daß diese Erkenntnis andere vor mir hatten, und ich hoffe und wünsche, daß sie sich über kurz oder lang überall, wo Imkerherzen schlagen, durchringen möge; denn dann stehts gut um die deutsche Bienenzucht und den Deutschen Imkerbund. Diesem aber rufe ich als Ansporn für seine Arbeit und als Geleitwort für seinen weiteren Werdegang das Schillerwort zu:

„Rastlos vorwärts muß du streben,
Nie ermüdet stille steh'n,
Willst du die Voller Jung seh'n!"

Digitized by Google

Das Werden des Wachses nach der biologischen Seite.

Dr. techn. Ing. Alfred Eckert, a. o. Prof. der deutschen technischen Hochschule in Prag. Landwirtschaftliche Abteilung Tetschen-Liebwerd.

(Vortrag gehalten auf der 65. Wanderversammlung der Bienenwirte Deutscher Zunge in Leitmeritz 1927.)

Der Einladung des Vorstandes der Bienenwirte deutscher Zunge, gelegentlich der Wanderversammlung in Leitmeritz, auf deren Tagesordnung das Wachs steht, über die Bildung desselben einen Vortrag zu halten, bin ich sehr gerne nachgekommen.

Sie haben eben von berufenster Seite gehört, wie die Biene, ich möchte so sagen, mechanisch vorgeht, wenn aus ihrem Leibe das Wachs austritt, und wie sie es für ihre Zwecke weiter verarbeitet. Meine Aufgabe ist es, Ihnen eine andere Seite der Sezernierung des Wachses auseinanderzusetzen. Uns interessiert hier die Frage: Woher nimmt die Biene das Wachs oder, was sind die Rohstoffe, die sie in ihrem Organismus aufnimmt, um daraus Wachs zu bilden?

Ehe ich auf die eigentliche Behandlung des gestellten Themas eingehen kann, müssen wir etwas allgemeines über das Wachs besprechen. Jeder von Ihnen weiß aus der täglichen Erfahrung, daß das Wachs den Fetten in vielen äußeren Eigenschaften nahe steht. Auch die chemische Untersuchung und Durchforschung der Wachskörper im allgemeinen hat die Tatsache erhärtet, daß Fette und Wachse im großen und ganzen gesprochen recht nah verwandte Substanzen sind. Wir können die Wachse unterscheiden in solche tierischer und solche pflanzlicher Herkunft. Uns interessieren hier vornehmlich die tierischen Wachse, die denn auch in vielen Punkten eine ganz andere Zusammensetzung aufweisen als die, die wir vom Pflanzenreich geliefert bekommen. Die wenigsten Wachse, die uns das Tierreich liefert, sind vom Standpunkt des Chemikers aus gesprochen einheitlicher Natur. Die meisten tierischen Wachse stellen Gemische dar, Gemische der verschiedenartigsten Stoffe. Gerade das Wachs der Biene ist ein Produkt, das aus einer recht erheblichen Anzahl von Bestandteilen zusammengesetzt ist. Wir treffen unter den tierischen Wachsen sogenannte Kohlenwasserstoffe, die also, wie schon der Name sagt, nur aus Kohlenstoff und Wasserstoff bestehen, des weiteren finden wir in den Wachsen Stoffe mit sauren Eigenschaften, die wir kurzweg als Säuren bezeichnen, und endlich Stoffe, die in ihrer chemischen Natur dem Ihnen wenigstens dem Namen nach bekannten Alkohol ähneln. In vielen Fällen treten Säuren und Alkohole des Wachses zu Verbindungen miteinander zusammen, die der Chemiker als Ester bezeichnet. Kohlenwasserstoffe, Säuren und Ester haben wir dieser kurzen Charakteristik nach als wesentliche, als fast stets wiederkehrende Hauptbestandteile aller tierischen Wachse kennen gelernt. Außer diesen Hauptbestandteilen finden wir noch viele, viele andere Stoffe in den Wachsen. Ich will nur, um Ihnen ein Bild von der Mannigfaltigkeit der Zusammensetzung zu geben, die Farbstoffe und Duftstoffe erwähnen.

Die verschiedenen, von den verschiedensten Tiergattungen gelieferten Wachse enthalten natürlich nicht immer dieselben Kohlenwasserstoffe, dieselben Säuren und dieselben Alkohole, sondern auch hier finden wir, je nach der Herkunft des Wachses, große Unterschiede in der Art der genannten Komponenten. Wenn wir uns im Tierreich umsehen, so gewahren wir, daß die Fähigkeit, Wachs zu sezernieren, keineswegs auf die Bienen beschränkt ist. Wohl jedem von Ihnen ist es bekannt, daß außer den Bienen auch die Hummeln Wachs in allerdings bescheidenen Mengen produzieren. Als Fabrikant größerer Wachsmengen wären aber auch die Zikaden und ganz besonders die Blattläuse zu nennen. Aber nicht nur auf die Insektenwelt ist die Fähigkeit, Wachs zu produzieren, beschränkt. Auch höhere Tiere und sogar der Mensch selbst gehören zur Gruppe der Wachsproduzenten. Die fettähnliche Substanz in den Schädelknochenhöhlen des Podwals, das Walrat, ist Ihnen wenigstens dem Namen nach bekannt. Die Wasservögel sondern eine fettähnliche Substanz ab, um die Benetzung ihres Federkleides durch das Wasser zu hindern. Der Mensch selbst sondert, ein Produkt ab, das der Haut eine gewisse Fettigkeit verleiht und alle diese Stoffe, Walrat,

Digitized by Google

Sekret der Bürzeldrüse der Wasservögel und das Sekret der Talgdrüsen ähneln in ihrer Zusammensetzung den Wachsen und gehören zu dieser Gruppe von Naturstoffen.

Die Frage, aus welchen Rohstoffen der tierische Organismus Fett oder fettähnliche Substanz, also in unserem Falle Wachs, bereitet, wurde von der Physiologie schon frühzeitig gestellt und im großen und ganzen wohl auch heute schon definitiv beantwortet. Wir wissen, daß die höheren Tiere das mit der Nahrung aufgenommene Fett manchmal direkt (wie z. B. in den Fettdepots des Organismuses), manchmal nach Umformung zu sogenanntem körpereigenem Fett, in ihren Zellen ablagern. Die tägliche Erfahrung lehrt uns aber auch, daß bei vielen Tieren die mit der Nahrung aufgenommenen Fettstoffe bei weitem nicht genügen, um jene kolossalen Fettmengen zu erklären, die manche Tiere bei ihrem Lebensprozeß in ihrem Organismus anhäufen. Denken Sie in dieser Richtung nur an das Schwein, dessen Speckschwarte wohl ganz unmöglich aus dem mit der Nahrung aufgenommenen Fett stammen kann. Es muß also der Organismus über die Fähigkeit verfügen, Fett und andere Nahrungsbestandteile zu erzeugen oder, wie wir mit einem chemischen Ausdruck sagen, zu synthetisieren.

Durch sinnreiche Versuche wurde von vielen Physiologen der Nachweis erbracht, daß als Rohmaterial für die Fettsynthese vom Organismus sowohl das Eiweiß der Nahrung als auch die sogenannten Kohlehydrate der Nahrung benützt werden können. Wir finden unter den verschiedenartigen Wachslieferanten der Tierwelt solche, die vornehmlich Eiweiß in Fett umwandeln, und solche, die vornehmlich Kohlehydrate in Fett umwandeln. Ganz ähnlich, wie ich es für die höheren Tiere dargelegt habe, kann man sich wohl auch die Bildung des Wachses bei den Insekten vorstellen. Wenn wir die diesbezügliche Literatur über die Rohstoffe, aus denen die Biene Wachs erzeugt, durchsehen, so finden wir von manchen Forschern die Ansicht vertreten, daß die Biene das Wachs ähnlich wie den Pollen und Honig aus den Blüten und Blumen zusammentragen soll, andere Gelehrten huldigen der Meinung, daß die Biene aus den Eiweißstoffen ihrer Nahrung Wachs erzeugt, und von einer dritten Seite finden wir endlich die Ansicht ausgesprochen und durch Versuche belegt, daß es die Kohlehydrate, also vornehmlich der Zucker der Nahrung sei, der als Rohmaterial für die Wachserzeugung benutzt werden soll. Wir wollen die drei Ansichten einer kurzen Prüfung unterwerfen.

Beginnen wir mit der zuerst erwähnten, nach der also Wachs gar kein bieneneigenes Produkt wäre, nach der die Biene also nur das bereits von der Pflanzenwelt erzeugte Wachs zusammenträgt, ähnlich, wie sie es mit dem Honig macht. Als Stütze für diese Ansicht wurde darauf hingewiesen, daß gerade aus diesem Grunde das Bienenwachs so ein kompliziert zusammengesetztes Gemisch sei, weil eben die Bienen den verschiedenartigsten Gewächsen ihren Besuch abstatten und auf diese Weise die verschiedenartigsten Produkte wachsartiger Natur zum Bienenwachs zusammentragen würden. Dieses Argument ist aber recht wenig stichfest. Wir sehen Bienen in den verschiedenartigsten Gegenden und Landstrichen Wachs produzieren. Die Pflanzenwelt dieser verschiedenartigen Gegenden weist natürlich ganz gewaltige Unterschiede auf. Trotzdem sehen wir, daß russische, deutsche, französische und italienische Wachse, von Kleinigkeiten abgesehen, im großen und ganzen eine gleiche Zusammensetzung besitzen, ja daß sogar das Wachs der gemäßigten Zone weitgehend ähnlich ist den Wachsen tropischer Bienenstämme und wir müssen also annehmen, daß entweder die wachsartigen Produkte der Pflanzenwelt identisch sind, oder aber, daß die Bienen über eine ganz besondere Fähigkeit verfügen, nur jene wachsartigen Produkte den Pflanzen zu entnehmen, die ihnen für die Erzeugung ihres Wachses geeignet erscheinen. Beide Annahmen sind nicht sehr wahrscheinlich. Betrachten wir außerdem die anderen fliegenden, Wachs liefernden Insekten. Wäre das Pollenwachs oder, allgemeiner gesprochen, die wachsartige Substanz des Pflanzenkörpers überhaupt das Rohmaterial für die Erzeugung des Bienenwachses, dann wäre wohl die Annahme naheliegend, daß auch das Wachs der Hummeln, die ja doch in ihren Lebensgewohnheiten den Bienen recht nahe stehen, dem Bienenwachs gleich zusammengesetzt sei. Nach den allerdings recht dürf-

Digitized by Google

tigen Angaben, die im Schrifttum über die chemische Zusammensetzung des Hummelwachses gemacht worden sind, ist das Hummelwachs ganz anders zusammengesetzt als das Wachs der Bienen und auch schon daraus kann gefolgert werden, daß sowohl der Organismus der Biene als auch der Organismus der Hummeln die erzeugten Wachskörper keineswegs sammeln, sondern in ihrem Organismus erzeugen, die Bienen das Bienenwachs, die Hummeln das Hummelwachs. Der gleiche Gedankengang gilt auch für das Wachs der Zikaden.

Um weitere Belege über den Zusammenhang der Fettstoffe der Nahrung mit dem Wachs zu erbringen, wurde von verschiedenen Seiten auch die Zusammensetzung der Fettstoffe des Pollens genau untersucht. Die ausführlichsten Untersuchungen über das Pollenfett stammen von Planta und Kresling. Planta[1]) untersuchte Hasel- und Kiefernpollen. Er fand in Haselpollen 4,2 %, in Kiefernpollen 10,63 % Fett. Kresling[2]) fand in Kiefernpollen 11—12 % Fett. Das Fett des Pollens ist ein echtes Fett, enthält also die in den Fetten vornehmlich anzutreffenden Säuren, wie Palmitinsäure und Ölsäure. Die für das Bienenwachs charakteristische Cerotinsäure war nur in Spuren vorhanden, desgleichen konnten die für das Bienenwachs charakteristischen Wachsalkohole unter den unverseifbaren Bestandteilen des Pollenfettes nur in kleiner Menge nachgewiesen werden. Nach diesen Untersuchungen sind also die Fettstoffe, wenigsten die der untersuchten Pollengattungen, echte Fette, die mit dem Bienenwachs chemisch recht wenig zu tun haben. Es dürfte wohl auch naheliegend sein, daß die 10 % Fett des Pollens gar nicht ausreichen, um die großen Mengen von den Bienen erzeugten Wachses zu erklären. Allerdings habe ich über Versuche, welche über die Menge der aufgenommenen Pollennahrung und die Menge des sezernierten Wachses Aufschluß geben würden, in der mir zur Verfügung stehenden Literatur nirgends etwas gefunden. Nun könnte man allerdings den Einwand machen, daß ja die Bienen andere wachsartige Produkte pflanzlicher Herkunft zu ihrem Wachs zusammentragen könnten. Derartige wachsartige Substanzen sind im Pflanzenreich recht verbreitet. Wir wissen, daß die Mehrzahl der Pflanzen geringe Mengen solcher wachsartiger Produkte auf Blättern, Blüten und Früchten abgelagert haben. Die Zusammensetzung dieser hauchartig dünnen Wachsüberzüge nähert sich schon mehr der Zusammensetzung des Bienenwachses, so weit aus den allerdings dürftigen Angaben über die Zusammensetzung derartiger Wachse zu entnehmen ist. Doch erscheint es mir ganz ausgeschlossen, daß diese hauchartig dünnen Wachsüberzüge von den Bienen in solch kolossalen Mengen zusammengetragen würden, wie wir sie im Bienenwachs vor uns sehen. Außerdem gilt für dieses beigebrachte Argument das gleiche, was ich vorhin ausgeführt habe. Es ist, wenn man die Kutikulawachse als Rohstoffe für das Bienenwachs ansieht, nicht einzusehen, daß Bienenwachs und Hummelwachs in ihrer chemischen Zusammensetzung zwei grundverschiedene Substanzen sind. Überblicken wir das Dargelegte nochmals kurz, so müssen wir das Bienenwachs als ein Produkt, das in den Körpern der Bienen erzeugt ist, annehmen, und müssen die Ansicht ablehnen, daß die Bienen das Wachs etwa nur von den Pflanzen abgesammelt hätten.

Recht spärlich ist die Frage der Herkunft des Bienenwachses aus den Eiweißkörpern der Bienenahrung besprochen worden. Voit[3]) ist der Meinung, daß die Eiweißstoffe des Pollens die Stoffe seien, aus denen die Bienen das Wachs produzieren. Voit stützt sich dabei hauptsächlich auf Versuche von Berlepsch, der gezeigt hatte, daß Pollen von sehr günstigem Einfluß auf die Wachsproduktion ist. Schneider[4]) weist darauf hin, daß die im Pollen enthaltenen geringen Eiweißmengen gar nicht ausreichend seien, um die großen Mengen Bienenwachs, welche produziert werden, erklären zu können. Nun existieren allerdings keine Versuche darüber, wieviel Eiweiß nötig ist, um sagen wir 1 kg Wachs zu erzeugen. Man hat jedoch festgestellt, wieviel Eiweiß nötig ist, um im Organismus eines

[1]) Versuchsstationen 31, S. 92; 32, S. 215.
[2]) Archiv der Pharmazie 229, S. 389.
[3]) Über die Fettbildung im Tierkörper.
[4]) Annalen 162, S. 235, 1872.

Digitized by Google

höheren Tieres (des Schweins) 1 kg Fett zu erzeugen. Henneberg[1]) nimmt an, daß 100 Teile Eiweiß 51,39 Teile Fett erzeugen können. Rubner[2]) und andere Forscher haben gezeigt, daß Hennebergs Zahl sicher zu hoch ist. Legen wir sie aber immerhin zugrunde, so können wir sehen, daß zur Produktion von 1 kg Wachs der Biene 2 kg Polleneiweiß zur Verfügung stehen müßten. Der Gehalt des Pollens an Eiweiß ist nun bei den verschiedenen Pflanzenarten recht verschieden. Ich entnehme dem Lehrbuch der Biochemie von Czapek Eiweißgehalte, die zwischen etwa 16 und 30 % schwanken. Legen wir unserer Berechnung einen Eiweißgehalt von rund 25 % zugrunde, so wären zur Erzeugung von 1 kg Wachs 4 kg Pollen notwendig. Ich bin zu wenig mit den Lebensgewohnheiten der Bienen vertraut, um mit Sicherheit sagen zu können, daß die Bienen solche große Pollenmengen keineswegs aufnehmen dürften, doch schließe ich mich, wenn ich eine derartige Berechnung ausführe, der Ansicht Schneiders an, der ebenfalls darauf hinweist, daß die Eiweißmengen des Pollens bei weitem nicht hinreichen, um die großen Mengen sezernierten Wachses zu erklären. So kommen wir also zur Ablehnung der ersten beiden Möglichkeiten für die von der Biene zur Wachsbereitung verwendeten Rohstoffe.

Es bleibt also noch übrig, die Wachsbereitung aus den Kohlehydraten, oder praktisch gesprochen, da nur Zuckerarten in Betracht kommen, aus dem Zucker der Nahrung zu diskutieren. Schon Liebig[3]) hat die Ansicht vertreten, daß die Bienen Wachs aus Zucker bilden und er sagte darüber: „Wir kennen keinen schöneren Beweis der Fettbildung aus Zucker als den Prozeß der Wachsbildung in den Bienen". Berlepsch[4]) hat praktische Versuche unternommen, indem er Bienen durch 16—18 Tage bloß mit Honig fütterte. Er machte dabei die Beobachtung, daß die Bienen bauten und auch Brut ansetzten und daß allerdings bei dieser Fütterung sehr viele Bienen erkrankten. Im gleichen Versuch beobachtete Berlepsch auch, daß Pollen bei dieser Fütterung einen sehr günstigen Einfluß auf die Wachsproduktion ausübte. Ganz entscheidend haben Dumas und Milne Edwards[5]) den Nachweis erbracht, daß Bienen bei reiner Zuckerfütterung Wachs zu produzieren imstande seien. Die beiden Autoren hatten allerdings nicht mit allen von ihnen verwendeten Bienenschwärmen Erfolg und drei Schwärme lieferten bei reiner Zuckerfütterung überhaupt keine Spur Wachs, ein vierter Schwarm ergab aber ein sehr günstiges Ergebnis. Es wurde zunächst der Fettgehalt einer Arbeitsbiene festgestellt und daraus berechnet, daß die 1788 Arbeitsbienen des Stockes 3,218 g fettartiger Substanz enthalten. Nach 12 tägiger Versuchsdauer und Verfütterung von 411,779 g Honig hatten die Bienen drei Kuchen von Wachs gebildet, deren Rohgewicht etwa 17 g betrug. Diese Wachskuchen wurden entfernt und den Bienen neuerlich 423,11 g Honig zur Nahrung gegeben. Die Bienen bauten zwar nicht mehr, sonderten aber trotzdem Wachs ab, welches in Form einer beträchtlichen Menge von Wachslamellen vom Hinterleib der Arbeitsbienen abfiel. Die auf dem Boden des Bienenkorbes zerstreut herumliegenden Wachslamellen wurden zusammengelesen und im ganzen konnten so 11,451 g reines Wachs gesammelt werden. Aus dem Versuche von Dumas und Milne Edwards geht also hervor, daß die Bienen dieses vierten Schwarmes wirklich imstande gewesen waren, bei reiner Honigfütterung die ganz ansehnliche Menge von 28,451 g Wachs zu prodzuieren. Auch praktischen Imkern ist bekannt, daß Bienen bei reiner Kohlenhydratnahrung Wachs erzeugen können. So wurde mir von befreundeter Seite mitgeteilt, daß Bienenschwärme, welche aus Ungarn und aus Krain bezogen waren und die sich längere Zeit auf der Reise befanden, bei ausschließlicher Zuckernahrung Wachs produzierten.

---

[1]) Neue Beiträge zur Begründung einer rationellen Fütterung, 1870, S. XLIV.

[2]) Gesetze des Energieverbrauchs, 1902, S. 315, 327 und 335.

Anm. 3 und 4 sind zitiert nach Kellner: Die Ernährung der landwirtschaftlichen Nutztiere, S. 122, 4. Auflage, Berlin, Verlag Paul Parey.

[3]) Zitiert nach Benedikt Ulzer, Analyse der Fette und Wachsarten, S. 1068, 1908.

[4]) Bienenzeitung 1854, S. 241.

[5]) Journ. f. prakt. Chem. 31, S. 5, 1844.

Digitized by Google

So nehmen denn nun fast alle modernen Autoren an, daß der Zucker der Bienennahrung der Stoff sei, aus welchem das Wachs entsteht. Buchner[1]), der den Prozeß der Wachsbildung einer ausführlichen Besprechung unterzieht, kommt zu dem Schluß, daß es sich bei der Bildung des Bienenwachses um einen anoxybiotischen Bildungsprozeß der Wachsbestandteile aus Kohlehydraten handelt.

Erscheint es auch nach den Versuchen von Dumas und Milne Edwards als sicher, daß die Bienen aus Kohlehydraten Wachs erzeugen können, so war doch bisher nicht nachgewiesen, ob dieses, sagen wir Zuckerwachs, tatsächlich identisch ist mit dem gewöhnlichen Bienenwachs. Es wäre ja immerhin denkbar, daß das aus Zucker erzeugte Wachs chemisch eine andere Zusammensetzung hätte als das normale Bienenwachs. Um auch diese Frage einer Klärung zuzuführen, wurde der Versuch von Dumas und Milne Edwards nocheinmal wiederholt. Zu diesem Zwecke wurden mir von befreundeten Imkern (Herr Oberlehrer Mennert und Herr Lauth hatten die Freundlichkeit, ihnen gehörige Bienenschwärme mit reinem Zucker zu füttern und das gebildete Wachs mir zu überliefern) einige Versuche ausgeführt. An Stelle von Honig wurde reiner Rohrzucker zur Fütterung verwendet. Es wurde mir mitgeteilt, daß ebenfalls nicht alle Schwärme bei ausschließlicher Zuckerfütterung Wachs bildeten, doch konnten mir beide Herrn kleine Mengen von Wachs abliefern, das die Bienen bei reiner Zuckerfütterung produziert hatten. Von Herrn Lauth erhielt ich auch eine Probe von Wachs, das Bienen auf der Reise nach Böhmen bei reiner Zuckerfütterung produziert hatten. Die Untersuchung beider Wachsprodukte ergab mit aller Schärfe, daß dieses bei reiner Zuckerfütterung erzeugte Wachs chemisch vollkommen identisch war mit normalem Bienenwachs, so daß also auch der letzte Einwand gegen die Versuche von Dumas und Milne Edwards durch diese Beobachtung entkräftet werden konnte.

Überblicken wir die ganze Sachlage, so kommen wir mit zwingender Notwendigkeit zu dem Schluß, daß die Bienen imstande sind, bei reiner Zuckerfütterung Wachs zu produzieren. Wir werden aus den geschilderten Versuchen den Schluß zu ziehen haben, daß auch bei normaler Nahrung der Bienen das von ihnen sezernierte Wachs aus dem Zucker der Nahrung hervorgeht. Wir wissen allerdings, daß Bienen bei reiner Zuckerfütterung schon nach kurzer Zeit unruhig werden und Anzeigen von Erkrankung zeigen. Dieser Umstand darf uns aber nicht Wunder nehmen, denn auf die Dauer kann ein so hochstehendes Lebewesen, wie es die Biene ist, ihr Leben unmöglich aufrecht erhalten, wenn ihr nur Zucker als Nahrung gereicht wird, denn der Satz, daß die höheren Lebewesen zur Aufrechterhaltung ihrer Lebensvorgänge einer Vielheit von Nahrungsstoffen bedürfen, nämlich Eiweiß, Kohlehydrate, Fett, Mineralstoffe usw., wird wohl auch für die Insekten und die Bienen sein Zutreffen haben.

Wir werden uns bei dieser Feststellung der Einsicht nicht verschließen, daß im normalen Lebensablauf der Biene wohl auch zur Wachsbildung die anderen Nahrungsstoffe indirekt beitragen, indem bei Mangel dieser lebensnotwendigen Stoffe Schädigungen im normalen Ablauf des Lebensprozesses der Bienen eintreten und damit natürlich auch die Wachsproduktion versagen muß. Daß die eingenommene Nahrung sicher im hohen Grade Einfluß auf die chemische Natur des Wachses hat, sehen wir am besten aus der Vergleichung der Zusammensetzung der Wachssorten der gemäßigten Zone mit der der tropischen Wachssorten. Ist auch die Zusammensetzung qualitativ fast die gleiche und finden wir auch in den tropischen Wachssorten die gleichen Stoffe, die wir in den Wachsen unserer Zone auffinden, so ist doch das Mischungsverhältnis dieser Komponenten bei beiden Wachsarten ein grundverschiedenes und die Kennzahlen tropischer Bienenwachse sind ganz andere als die Kennzahlen der Wachse der gemäßigten Zone. Kann man auch gegen diese Argumentation einwenden, daß die tropischen Bienen ganz andere Bienenrassen darstellen, die auch unabhängig von der Nahrung ein quantitativ anders zusammengesetztes Bienenwachs erzeugen können, so steht doch eine solche Gegenargumentation auf ziemlich schwachen Füßen.

[1]) Chem. Ztg. 42, S. 383 (1918).

Digitized by Google

Bei dieser Gelegenheit will ich noch darauf hinweisen, daß die Wachse der Blattläuse, soweit dieselben näher untersucht sind, viel einfacher zusammengesetzt erscheinen als das Bienen- und Hummelwachs. Viele Autoren bringen diese Erscheinung damit in Zusammenhang, daß die Blattläuse eine ganz einheitliche Nahrung aufnehmen, da sie ja in der Zeit, in der sie Wachs sezernieren, ihre Wirtspflanzen im großen und ganzen nicht verlassen und nur von den Säften einer Pflanzenart ihr Leben fristen.

Rundschau.

Lärmschlagen beim Schwärmen der Imnen. Welchen Zweck das Lärmschlagen beim Schwärmen der Immen gehabt haben soll, legt im „Bienenvater" G. Kutzschbach, Bischofswerda, durch Ausführung aus dem „Nützlichen und gründlichen Bienenbuch" von 1754 dar! „Das Klingeln mit Sensen und Becken ist unnötig, wenn man etwa glauben wollte, daß sich die Bienen desto eher dadurch anlegen müßten. Nein, keineswegs! Es mag geklingelt werden oder nicht: wenn sie sich anlegen wollen, so legen sie sich an, wollen sie aber nicht, so gehen sie fort, wenn man auch gleich mit der Klingel hintennach laufen wollte. Warum aber ist von alters geklingelt worden, und warum man jetzt noch klingeln soll, will ich einem jeden hiermit deutlich erklären. Dieses Klingeln geschieht deswegen: sobald ich sehe, daß meine Bienen anfangen zu schwärmen, so gebe ich gleichzeitig ein Zeichen, daß es meine Nachbarn auch wissen, und wenn, wie vielmals geschieht, dieser mein Schwarm sich in meines Nachbars Garten anlegen sollte, ich gewiß bezeugen kann, daß es meine Bienen sind. Denn wenn ich nicht ein Zeichen gegeben hätte, so würde der Nachbar es nicht glauben und sagen: Wer weiß, wo diese Bienen hergekommen sind, und könnte sich solche hernach anmaßen. Solange ich aber meine Bienen mit der Klingel verfolge und sie im Gesicht behalte, sie mögen gleich eine Stunde fortfliegen und sich hernach anlegen, wo sie wollen, so sind sie dennoch mein, und ich habe Macht, sie wieder nach Hause zu nehmen."

Nach R. Ansicht ist die Ursache eine viel ältere und auch andere.

Wann läßt man die jungen Königinnen erbrüten? „Der „Praktische Wegweiser für Bienenzüchter" schreibt u. a.: „Wie schon erwähnt, können Augustköniginnen ebenso vollwertig sein, als Maiköniginnen. Ich lege auf das Wort „können" die Betonung, denn das ist nicht immer und ohne weiteres so. Nur der Meister, nicht aber auch der Anfänger darf im August junge Weisel züchten, denn was im Mai gewöhnlich spielend geht, da erfordert im August ein besonderes Wissen und Können und nicht zuletzt auch größere Opfer an Zeit und Geld. Daß die Augustköniginnen meistens noch sehr stark in die Eierlage eintreten, habe ich schon oft beobachten können, aber nicht immer als Vorteil, ja dann und wann geradezu als Nachteil empfunden. Die jungen Mütter können sich bisweilen nicht genug tun in ihrem ungebrochenen Legedrang, was dann nach der Herrichtung des Winterſitzes und der Auffütterung noch außerordentliche Revisionen nötig macht. Wehe aber, wenn unverhofft kalte Nächte eintreten. Im August sind die Drohnen meist sehr rar. Die Befruchtungsmöglichkeit der jungen Weisel ist also weit geringer und außerdem die Verluste bedeutend größer als in früheren Monaten. Dazu kommt, daß der Geschlechtstrieb bei den Drohnen nach und nach zurückgeht, ein Umstand, mit welchem gerechnet werden muß, da wir ja die Befruchtung nicht in der Hand haben. Das mag der Grund sein, warum später brütete Königinnen so bald drohenbrütig werden. Für den Anfänger ist also der August als Zuchtmonat nicht zu empfehlen, hingegen werden ihm der Juni und Juli weniger Schwierigkeiten bereiten."

Was ist Auslandshonig? Nun ist immer noch eine Frage unter den Imkern nicht klar, was ist Auslandshonig? Da gibts auch kein Drehen und Deuteln. Aller Honig, der nicht in Deutschland gewonnen wird, ist Auslandshonig. Daran ändert nichts, daß, z. B. in Ungarn ganz tadellose Ware gewonnen wird. Kein Mensch wird etwas dagegen haben, wenn die Ungarn ihren Honig unter der richtigen Bezeichnung einführen. Es genügt aber nicht, wenn inseriert wird: „Gar. kein Überseehonig". Wenn der Honig, wie man in den Inseraten liest, „allererstklassig" ist, was man gar nicht zu bezweifeln braucht, so kann man doch ruhig Honig aus Ungarn, aus dem ehemaligen Böhmen usw. anpreisen. Warum geschieht das nicht? Drückt man mal den Finger auf diese Wunde, dann fahren die Herren auf, wo sie es doch in der Hand haben, schiedlich, friedlich neben uns deutschen Imkern ihre Importware absetzen zu können. Einen Grund müssen sie entschieden dafür haben.

Der Wert des Stolzes. Die „Bad. Biene" schreibt u. a.: „In Glasgow, der zweiten Stadt des britischen Weltreiches und der amerikanischsten Stadt Europas, verkaufte ein Lebensmittelgeschäft räumungsweise 1 Pfund (= 450 g) Honigscheiben zu 3½ ℳ je Stück. Vorher war der Preis 4,25 ℳ gewesen, der Großverkaufspreis war 2½ ℳ. In Schottland gilt nämlich der einheimische Heidehonig für das Edelste, was es an Honig geben kann. Daher ließen sich schotti-

Digitized by Google

sche Amerikaner diesen Honig gelegentlich zu unerhörtem Preise sogar nach Amerika schicken. Maßlos nachahmungsbedürftiges Deutschland, wie wäre es, wenn du hier nachahmen lerntest! Und wir Imker, was brauchen wir kämpfen um zweischneidige Schutzmaßnahmen, wenn um einheimischen Honig für einen Deutschen dieser Heiligenschein läge, der für den Schotten darum liegt „Einheimischer Honig", „Erzeugnis unserer Scholle", „Duft der Heimaterde — Stoffgewordene Seele unserer Blumen" — nichts von alledem könnte selbst der wunderbarste Auslandshonig von sich sagen. Freilich, man muß glauben, was man sagt; sonst wirkt es nicht. Der Glaube kommt aus heißem Herzen. Wie steht's um das deutsche Herz, den deutschen Glauben, die deutsche Treue, den deutschen Sang? Glaubt denn jemand, schottischer Heidehonig sei besser als Heidehonig, der sonstwo wächst?

Es liegt an etwas anderem, am heißen Herzen des Verbrauchers. Erwecken wir diese heiße Herzen."

Standprämiierungen. Württemberg ist wohl der einzige Staat in Deutschland, der Standschauen mit Prämiierungen durchgeführt hat. Diese Einrichtung gibt die beste Gelegenheit, einen wirklichen Einblick in die rationelle Bewirtschaftung von Bienenzuchtbetrieben. Es ist interessant zu sehen, wie die Trachtverhältnisse die Grundlage auch für einen Musterbetrieb sind und wie in ungünstigen Trachtverhältnissen Musterbetriebe sich nur dann entwickeln können, wenn die Imker durch Wanderung in Früh- oder Spättracht sich diese Grundlage erst schaffen. Den Imkern größerer oder kleinerer Betriebe, denen wirklich die Zucht ihrer Bienen am Herzen liegt — denn darauf und nicht auf moderne Einrichtung kommt es in erster Linie an — kann nur empfohlen werden, von der Einrichtung der Standprämiierung immer mehr Gebrauch zu machen. Rundschauer.

Die Rassenzugehörigkeit. Harney schreibt im „Prakt. Wegweiser" u. a.: Ich habe eine vierjährige, sehr gelbe Königin. Sie ist etwas schwerfällig im Gang, aber stiftet sonst noch gut. Hiervon wollte ich Schwarmzellen haben. Endlich schwärmte das Volk. Der Schwarm wurde eingefangen und zwar dreimal. Stets löste er sich wieder auf. Endlich entdeckte ich etwa 5 m vom Stande ein gelbes Schwärmchen an der Erde mit der alten, gelben Königin. Ich stellte eine Kiste darüber. Heute legt die Königin schon wieder. Was geschah aber mit der Hauptmasse des gelben Schwarmes? Er ging zurück, aber nicht auf sein Muttervolk, sondern auf einen gelben Ableger, der auf 4 Kunstwaben sitzt und in etwa 3 m Fluglochentfernung von dem gelben Muttervolk steht. Warum gingen die Schwarmbienen, nachdem sie ihre alte Königin verloren hatten, nicht auf ihr Muttervolk zurück, und warum schlugen sich die zurückgehenden Bienen gerade auf einen gelben Ableger, obwohl 8 Stück dort in 2 Wolfenbüttler Königinnenzucht- und Überwinterungskästchen dicht beinander waren? Es muß die Rassenzugehörigkeit gewesen sein.

Dathe als Witzbold. Die „Hess. Biene" erzählt folgendes lustige Geschichtchen: „Bei seinem Imkerkurs war ein 18jähriger Angsthase, der in voller Ausrüstung beiwohnte und sie absolut nicht ablegen wollte. Eines Tages wurde der Angsthase mächtig von Bienen umschwärmt, er sagt zum Meister, ich glaube, da schwärmt einer. Unsinn, die Bienen ärgern sich über Ihre dicke Jacke (deren Rückenteil Dathe mit Honig bestrichen hatte), ziehen Sie die Jacke aus und die Bienen sind zufrieden. Zaudernd knöpfte der Ahnungslose die Jacke ab, die Dathe an den nächsten Birnbaum hin, wohin die Bienen sofort nachfolgten. Nun stand der Zauber-Imkerlehrling vor der Jacke und bestaunte das Wunder, dessen Erklärung er nicht fand. Dathe und die anderen Kursisten kugelten sich vor Lachen, verrieten aber nichts, und der Angstmeier ließ fortan die Jacke am Bienenstande weg."

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Auslandspressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligenkreuzsteinach.

Die beste Bienenrasse.

Die unzähligen Erörterungen, die während der letzten Jahre im Imkerschrifttum der ganzen Welt über diese Frage gepflogen wurden, führen nach und nach zu dem Schluß, daß die beste Bienenrasse eines Landes die schlechteste eines andern sein kann, und: daß es eine Allerweltsbiene vielleicht nicht gibt.

Der alten „schwarzen" Biene West- und Mitteleuropas, gemeinhin „deutsche Biene" genannt, bleibt ihr einziger Besitzstand vorbehalten. Es gilt dies insbesondere für die Länder Frankreich, Schweiz, Deutschland, Großbritannien. Entsprechendes gilt für die meisten der angrenzenden Länder. Die Spielart bestimmter Gebiete mag da und dort auch äußerlich gekennzeichnet sein. Mancherorts nennt man die schwarze Biene „braun", andere Gebiete, z. B. Polen, nennen ihre schwarze Biene „grau".

Dagegen scheint für Nordamerika mit seinen warmen, trockenen Sommern die italienische Biene zuständig zu sein. Statt „italienische Biene" müßte es genauer heißen „ligurische" Biene. Denn der größte Teil Italiens hat ebenfalls schwarze Bienen, und nur in dem nordwestlichen Teil Italiens ist — ungeklärterweise — die Rasse oder Spielart heimisch, die „italienische" Biene genannt wird. Sie erscheint

Digitized by Google

in ihrem Heimgebiet nicht selten als Kreuzung mit der schwarzen Biene. In Nordamerika hat man ihre eigentümliche Färbung besser durchgezüchtet.

Rasseeigentümlichkeiten.

Demuth schreibt: Schwarze Bienen und Mischlinge (mit ihr) werfen den Vorschwarm in der Regel nach Bedeckelung ihrer ältesten Königinzelle. Italiener dagegen schwärmen häufig, vordem eine Weiselzelle gedeckelt ist. In schwarmreichen Jahren mag ein Italiener Volk gelegentlich schwärmen, nachdem Weiselzellen kaum angeblasen sind. In gewöhnlichen Jahren warten sie zu, bis daß die ersten Zellen reif zur Bedeckelung sind.

(Verhielten sich alle unter den wissenschaftlichen Begriff Apis mellefica fallenden Bienen unter gleichen Voraussetzungen gleich, so wäre vieles einfacher und bequemer. In Wirklichkeit zeigen schon nah verwandte Zuchtstämme unter bestimmten Voraussetzungen verschiedenes Verhalten. Unter diesem Umstand leidet auch die Exaktheit der Bienen„forschung". Das Ergebnis eines Experimentes wird verallgemeinert, während erst die Verallgemeinerungsfähigkeit geprüft werden müßte. „Mein Bienenmütterchen" teilt z. B. bezüglich der Wachbienen widersprechende Beobachtungen mit.)

Fragekasten.

Frage 49. Welches ist die beste Zeit zum Anlegen einer größeren Beerenobstpflanzung, welche Sorten von Stachel- und Johannisbeeren soll ich wählen und was ist bei der Anpflanzung besonders zu beachten? Ich möchte bemerken, daß der Garten, in dem ich auch einen kleinen Bienenstand stehen habe, etwa 6 a groß ist und einen guten, tiefgründigen Lehmboden hat.

Antwort. Die beste Zeit zum Anpflanzen der Beerensträucher ist der Herbst, unmittelbar nachdem das Laub abgefallen ist. Wenn das nicht möglich ist, muß sehr zeitig im Frühjahr gepflanzt werden, da die Sträucher bekanntlich frühzeitig austreiben und bei später Pflanzung die erste Ernte verloren geht. Altes Pflanzmaterial wird oft aus benachbarten Gärten zur Verfügung gestellt. Meist ist es aber nicht viel wert. Man kaufe lieber aus einer Gärtnerei kräftige, gutbewurzelte Jungpflanzen mit ertragreichen Sorten. Zu den besten Johannisbeersorten gehören: rote Holländische (anspruchslos und reichtragend), rote Versaillerin (dunkelrot, voll- und großbeerig), rote Kirschjohannisbeere (auch weiße Werdersche genannt, etwas empfindlich); weiße Holländische (Beere sehr groß, durchsichtig, ungemein fruchtbar) und schwarze Neapolitanische. Die empfehlenswertesten Stachelbeersorten sind: Früheste von Neuwied, Grüne Flaschenbeere (zum Grünpflücken), gelbe Riesenbeere, rote Eibeere (Jolly Minar), rote Triumphbeere (Industrie) (zur Weinbereitung). Die Entfernung der Sträucher soll 1,50 m betragen. Vor der Anpflanzung sind nur die beschädigten Wurzeln zu beschneiden. Die stärksten Triebe sind auf zwei Drittel ihrer Länge einzukürzen, die schlechtentwickelten schneide man ganz weg. Die Wurzeln tauche man in einen dicken Brei aus lehmiger Erde (besonders bei Frühjahrspflanzungen), breite sie in der Grube gleichmäßig aus, bedecke sie mit feiner Erde, drücke diese vorsichtig an und lege eine Schutzdecke mit kurzem Stallmist oder Torfmull darüber, der vorher mit Jauche getränkt worden ist. J. Elsäßer.

Vereinsnachrichten.

a) Versammlungs-Anzeigen.

Bezirksbienenzüchterverein Schramberg. Am 18. September, nachmittags 3 Uhr Versammlung im „Hasen" zu Sulgau D.

b) Versammlungs-Berichte.

Bezirksbienenzüchterverein Neuenbürg. Eine stattliche Imkerschar hatte sich am Sonntag, den 31. Juli, im Ochsen in Langenbrand eingefunden. Der Vorstand, Oberlehrer Frey, verbreitete sich über das heurige Bienenjahr, das für uns Schwarzwaldimker ein Mißjahr bedeutet. Dann ging der Redner über auf den ersten Punkt der Tagesordnung: „Unterhaltung über die verschiedenen Arten der Beweiselung". Er zählte zunächst die verschiedenen Anlässe, die eine Beweiselung nötig machen, auf, um an der Hand von verschiedenen Weiselkäfigen zu erklären, wie das Beisetzen von Zuchtvölkchen bezw. von jungen Königinnen zu erfolgen hat. Alsbald setzte eine lebhafte Aussprache über diesen Gegenstand ein, an der sich die Herren Bubeck, Höll, Thumm und Boller beteiligten. Sehr interessante, aus der Praxis stammende Vereinigungs- und Beisetzungsmethoden wurden genannt, so daß das Thema nach allen Richtungen hin erschöpft wurde. Alsdann wurde über gemeinschaftlichen Einkauf von Zucker verhandelt. Eine Gratisverlosung brachte gute Stimmung in die Versammlung. Im Versammlungslokal war ein schöner, mit allerlei praktischen Imkergerätschaften ausstaffierter Gabentempel aufgestellt. Jedes anwesende Mitglied erhielt ein Freilos und durfte einen Gewinn mit nach Hause nehmen. Auf eine Eingabe des Vorstandes an den Bezirksrat um Verwilligung eines laufenden Jahresbeitrags zur Förderung der Bienenzucht wurde vom Bezirksrat Neuenbürg beschlossen, jedem Teilnehmer aus dem Bezirk an einem von der württ. Landwirtschaftskammer abgehaltenen Bienenzuchtkurs auf Nachweis einen Kurskostenbeitrag von 20 ℳ zu gewähren.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

49. Jahrgang. Oktober 1927. Nr. 10.

Inhalt: Vom Landesverein. — Der Monat Oktober im Bienenleben. — Unsere Bienen im August und September. — Vertreterversammlung. — Von der Sparsamkeit am unrechten Platz. — Haben die Drohnen denselben scharfen Ortssinn wie die Arbeitsbienen? — Von der Wanderschaft zurück . . . — Das Gesetz vom Minimum in der Bienenzucht. — „Bienenpflege". — Rundschau. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Vom Landesverein.

1. Austrittserklärungen: Solche dürfen seitens unserer Vereine nur bis zum 1. Dezember ds. Js. entgegengenommen werden. Spätere Abmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Der Jahresbeitrag ist bei verspäteter Abmeldung für 1928 voll zu bezahlen.
2. Jahresbeitrag 1928: An die Kasse des Landesvereins sind seitens der Bezirksvereine wie bisher je Mitglied **2.50 ℳ** abzuführen. Für möglichst frühzeitige Zahlungen sind wir dankbar.
3. Beschlüsse des Deutschen Imkerbundes in Halberstadt:
   a) „Als echter deutscher Honig wird nur solcher Honig anerkannt, der innerhalb der Grenzen des deutschen Trachtgebietes gewonnen ist und der den Anforderungen des Deutschen Imkerbundes entspricht."
   b) „Ein Imker, der Auslandshonig kauft, verkauft oder an seine Bienen verfüttert, darf nicht Mitglied des Deutschen Imkerbundes sein." — Ich bitte, diesen Beschlüssen weitgehendste Beachtung in den einzelnen Vereinsgebieten entgegenzubringen und für restlose Durchführung, namentlich des Beschlusses b) Sorge tragen zu wollen.
4. Bienenmeister: Vom Landesinstitut für Bienenforschung und bienenwirtschaftliche Betriebslehre in Celle wird zum sofortigen Antritt, spätestens aber für den 1. Januar 1927 ein im Stabil- und Mobilbetrieb erfahrener **Imker als Bienenmeister** gesucht. Derselbe darf nicht über 30 Jahre alt und muß unverheiratet sein. Anstellung erfolgt auf Privatdienstvertrag, Besoldung nach Klasse 5. Bewerbungen mit ausführlichem, selbstgeschriebenen Lebenslauf und Lichtbild sind zu richten an: Prof. Dr. Koch, Celle/Hann., Cassselstraße 21. **Der Vorsitzende:** G. Lupp.

Der Monat Oktober im Bienenleben.

Wenngleich die Bienen nicht selten an schönen Tagen dieses Monats noch umherschwirren und vielleicht aus dem Hederich in einem Rübenfeld einige Tröpflein nach Hause tragen, so ist die Bienenweide als beendigt zu betrachten. Im Grunde genommen ist der Ausflug **nicht einmal von Vorteil.** Die Tage sind kurz, Morgen und Abend ist kühl, die Sonne versteckt sich hinter Dunst und Wolken — da kommen noch viele Hunderte unserer Arbeiter um. Für die Verluste im Sommer ist wieder täglich Ersatz da, heute nicht mehr. Kaum nennenswert ist die Brutanlage, und kämen auch manche Behöselten daher. Es geht dem Winterschlummer zu. Wohl dem, der nicht mehr genötigt ist, sich etwa fehlenden Bedarfs wegen Gemütsunruhe zu machen! Das ist der Bienenvater, der sagen kann: Meine Völker sind winterständig, sie haben genügend Vorrat; **überall sind tüchtige, junge Mütter. Ich brauche**

Digitized by Google

meine Völker nicht mehr zu öffnen. Oder klopft dir's etwa ein bischen unterm Brustlatz? Dann nur rasch noch Zucker gekocht, denn besser ist noch spät als zu spät. Nicht alles war so glücklich wie die Hohenoher, deren Völker sich selbst winterständig machten. — Die kalten Nächte ziehen die Völker zusammen, sie tragen den Vorrat gegen das Sitznest und der Imker sieht, daß manche Wabe überflüssig ist. Unbesetzter leerer Raum begünstigt Nässe und Schimmel. Wie in der Natur vom Reif die Astern die Köpfe senken, dann hervor mit den Stroh- und Wärmekissen, es ist Zeit. Unter die Waben ein Stück Karton oder Wellpappe zu stecken, hat sich immer bewährt. Das Glasfenster wird entfernt, statt dessen ein Drahtgitter eingesetzt, der Lufterneuerung wegen. Viele Imker bringen das Strohkissen unmittelbar hinter die letzte Wabe. Das Flugloch muß offen bleiben, wenn auch in verengtem Maße. Gleichmäßige Wärme ist am vorteilhaftesten. So, nun sind wir gesichert und können getrost den Rauhfrösten entgegensehen. Wir öffnen nicht mehr anno 1927. Ein kritischer Blick in und um den Bienenstand veranlaßt uns, nach Besen und Hacke zu greifen.

Stehle.

Unsere Bienen im August und September.

Kehraus! heißt's jetzt auf dem Bienenstand. Nur ist leider nicht mehr viel auszukehren als Spinnweben, sagte jüngst einer, der mehr Spinnen als Königinnen in seinem Stande beherbergte. Wir haben ja schon in der letzten Nummer einen Trachtüberblick gegeben. Er bekommt leider keine Ergänzung mehr, die Verhältnisse haben sich kaum mehr gebessert. Hummel-Crailsheim hat recht, wenn er schreibt: „Den Bienen ging's in diesem Monat wie den Ozeanfliegern: Jeder Anlatz verkrachte. Selbst Pollen kamen nur spärlich ein. Es ist aus und was 1928 werden soll, liegt jetzt zum Teil in unserer Hand. Eine spürbare Besserung der Lebensbedingungen unserer Bienenzucht liegt nur in der Trachtverbesserung; aber nicht in der, daß wir 5 g Phazeliasamen in unserem Garten aussäen. So wie die radikale Umgestaltung der landwirtschaftlichen Betriebsverhältnisse der Bienenzucht zum Nachteil wird, so kann auch von einer solchen wieder Hilfe und Besserung kommen. Das zeigt 1927! Nur die Gegenden mit ausgesprochenem landwirtschaftlichen Charakter und noch halbwegs alter Bewirtschaftung wurden als sichere Trachtgegenden erkannt. Wie wäre eine Generaloffensive der Imkerschaftsspitzen auf die Führer der landwirtschaftlichen Organisation, so daß überall in dieselbe Kerbe gehauen würde?

Auch Weller-Aalen klagt: „Der Spätherbst hat völlig versagt, weder Sumpfdistel noch Bärenklau noch Weißtannen haben in diesem Jahr gehonigt. Ähnlich spricht sich auch Kühner-Langenargen aus: Am 6. August war es aus mit der Tracht. Bärenklaue hatte meistens verblüht und Weißklee honigte nicht. Doch hatten sich die Honigkränze so gefüllt, daß ich mit 10 Pfd. einwintern konnte.

Noch schlimmer war es in manchen Gegenden der Alb. Von Gebenhausen schreibt Ottle: Auch die letzten Hoffnungen auf eine Tracht sind zunichte geworden, wir sind ärmer als je, und doch berechtigen die zeitig eingefütterten Völker, welche noch einen schönen Brutkreis haben, bereits wieder zu neuen Hoffnungen für 1928.

Gewiß, bei all den vielen und berechtigten Klagen — ein süßer Trost ist uns geblieben: Unsere Völker haben sich bis zum Herbst gleichmäßig entwickelt, so daß sie fast auf allen Ständen stark in den Winter kommen. Der Grund zu neuen Hoffnungen ist damit gelegt.

Herter.

Vertreterversammlung

am 15. August 1927 in Stuttgart, Gasthof St. Vinzenz.

Sitzungsbericht.

a) Ausschußsitzung.

Anwesend der Gesamtvorstand, ausschließlich Als und Handschuh.

1. Schon am Vortag der Vertreterversammlung (Sonntag ½3 Uhr) fand sich der Vereinsvorstand zur Beratung im „Königshof" zusammen. Der Vorsitzende, Oberlehrer Lupp-Weinsberg, bot Worte der Begrüßung und teilte mit, daß Oberlehrer a. D. Als in Ochsenhausen, Ehrenmitglied des Vereins, sein Amt als Vorstandsmitglied infolge Alters durch Schreiben vom 26. Juni 1927 niedergelegt habe. Mit großem Bedauern wird der Inhalt des Briefes entgegengenommen und der Vorsitzende beauftragt, dem Veteranen des Landesvereins, der, als markante Persönlichkeit jedem bekannt, dem Verein jahrelang treu gedient, für seine ersprießliche und außergewöhnliche Tätigkeit (Ausstellungen) den verdienten herzlichen Dank auszusprechen.

Digitized by Google

2. Es entsteht die Frage, ob für Oberlehrer Als Ersatzwahl für 1927/28 stattfinden soll. Beschluß: Dies der Vertreterversammlung zu überlassen.

3. Als Gast wird Oberamtspfleger Gommel von Vaihingen begrüßt, der an Stelle des † Vorstandsmitglieds Kübler die Rechnung des Vereins geprüft hat. Der Vorstand schlägt ihn der Vertreterversammlung als Ersatz für Kübler zur Wahl für den Neckarkreis vor.

Überdies wird Herr Graze-Endersbach begrüßt, der wegen der Gläserangelegenheit hergebeten worden ist.

4. Für die morgige Versammlung sind eingeladen das Württ. Wirtschaftsministerium (Erscheinen mit Bedauern, da gegenwärtig infolge Urlaubs Mangel an Beamten, abgelehnt); die Württ. Landwirtschaftskammer (hat zugesagt); der Württ. Obstbauverein (hat zugesagt) Die Vertreterversammlung ist als Imkertag ausgeschrieben worden. Es ist reger Besuch in Aussicht zu nehmen.

5. Die Tagesordnung für morgen wird festgelegt: 1 Begrüßung. 2. Vortrag Prof. Dr. Koch. 3. Jahresbericht 4. Kassenbericht. 5. Wahlen. 6. Anträge. 7. Verschiedenes.

6. Es trifft von Vorstandsmitglied Merath die Nachricht ein, daß er am Kommen verhindert ist. Er ist verunglückt bei einer Faulbrutbekämpfung in Buchau, hat durch Fall eine Rippe gebrochen. Wir wünschen gute Wiederherstellung.

7. Gläserbezug. Die Frage hat die Frühjahrssitzung schon stark in Anspruch genommen. Im vorigen Jahr wurden rund 50000 Stück verkauft, heuer nur rund 10000 Stück Graze erklärt, daß das Geschäft für ihn ein Verlustgeschäft gewesen sei, insofern er 50000 Gläser um 400 ℳ habe versenden müssen. Der Vertrag ist somit gekündigt worden. Der Vorsitzende hat sich an die Herstellerin der Gläser (Aktiengesellschaft für Glasindustrie in Dresden) gewandt mit der Anfrage, ob die Fabrik nicht in der Lage sei, den unmittelbaren Versand zu übernehmen. Die Vorschläge der Firma werden verlesen. Nach denselben fiele für den Verein nichts ab und wir hätten die Regelung der sämtlichen Anstände. Wir müßten eine umfangreiche Sonderrechnung führen. Der 1. Vorsitzende hat noch mehrfache Erkundigungen eingezogen und hat in Erfahrung gebracht, daß in Norddeutschland 7½ % aus dem Glasverkauf an die Verbände abgeführt wird. Nach gründlicher Durchsprechung der Fragen: 1. Versand durch Graze; 2. Versand durch den Landesverein als Mittelsperson (Schachtelbezug); 3. direkter Versand (Schachtelbezug) durch die Fabrik gegen Nachnahme kommt der Ausschuß zur Ansicht, daß es das beste wäre, die alte Betriebsweise (Waggonbezug und Versand durch Graze) beizubehalten. Es wird Einigung erzielt in der Art, daß Graze den Versand wieder übernimmt unter Zusicherung von 7½ % an den Landesverein und 5 % (bei Bezug von über 500 Stück) und 2 % (bei 200—500 Stück) an die Bezirksvereine. Graze will geeignete Versandkisten machen lassen. Überdies bewilligt Graze 40 Tage Ziel. Der Vertrag gilt auf 1 Jahr.

8. Kassenbericht 1926, erstattet von Elsäßer. Mitgliederzahl 1926 = 14156, heute 12900. Gesamteinnahmen 70111.75 ℳ, Ausgaben 72740.40 ℳ, somit Mehrausgaben 2628.65 ℳ. Näheres hierüber, auch über die Vermögenslage ist bei Veröffentlichung des Kassenberichts in der Novembernummer der Bienenpflege zu lesen.

Der Rechnungsprüfer Gommel gibt die Revisionsbemerkungen bekannt. Er betont die große Mühe des Kassiers, der sehr pünktlich und sicher gerechnet habe. Für irgendwelche Ausstellung bleibe nichts zu sagen übrig. Er schlägt die Entlastung des Kassiers und Gesamtvorstand vor. Auf seinen Antrag wird beschlossen, die Anzeigenrechnung des Verlegers ebenso genau zu prüfen, wie die Rechnung.

In weiterer Besprechung ergibt sich die Frage der eventuellen Beitragserhöhung. Der Portoaufschlag und vieles andere berechtigen hiezu. Der Ausschuß ist sich klar, daß diese Frage nur mit äußerster Vorsicht zu behandeln ist, auch im Hinblick auf die schlechte Finanzlage des Landesvereins. Staatshilfe ist nicht zu erwarten. Das Wirtschaftsministerium hat keine Mittel für die Bienenzucht des Landes. Während in Preußen und Bayern von seiten des Staats sehr viel getan und eine Lehranstalt um die andere errichtet wird,

Digitized by Google

sind wir in unserem Staat nur auf den Beitrag der Landwirtschaftskammer (8000 ℳ angewiesen. Obwohl in Aussicht zu nehmen ist, daß manches Mitglied noch wegläuft, so können wir uns — wenn der äußerste Notfall herantritt — nur mit Erhöhung der Beiträge helfen. Vorerst wollen wir aber sehen, wie das Jahr 1927 abschließt.

Es wird vorgeschlagen, die Amtskörperschaften und landwirtschaftlichen Bezirksvereine mehr für unsere Sache beweglich zu machen. Was von dorther für die Bienenzucht getan worden ist, ist wahrlich bescheiden.

9. Zucker (Bericht Rentschler). Im ganzen sind auf das Rundschreiben der Landwirtschaftskammer 800 Sack Zucker bestellt worden. Die Kammer liefert nur allerbesten Kristallzucker zu 60.40 ℳ (3. Preismitteilung) ab Fabrik. Beschluß: Der Württ Landesverein will keine Vergütung. Der Zucker soll so billig als möglich hinaus.

Es wird aus der Mitte der Versammlung darauf hingewiesen, daß die E.D.K. Heilbronn denselben Zucker zu 62 ℳ ab Kaufmann bei Doppelzentnerbezug an die Bienenzüchter liefere.

Der Vorsitzende dankt der Kammer und Herrn Rentschler für die aufgewendeten Bemühungen.

10. Faulbrutmerkblatt Handschuh. Es wurde zwischen Handschuh und dem Landesverein ein Vertrag abgeschlossen, wonach der Landesverein pro Exemplar 1 ₰ Gewinn erhält. Beschluß: Mit dem Vertrag einverstanden.

11. Ein Gesuch um Entschädigung in einem Brandfall liegt vor. Die Vorstandschaft darf sich zu dergleichen Leistungen nicht entschließen. Jeder versichere seinen Bienenstand gegen Feuersgefahr. Der Vorsitzende teilt mit, daß von dem Deutschen Imkerbund eine kombinierte Versicherung für Haftpflicht, Feuer, Wasser, Diebstahl in Aussicht genommen ist. Beschluß: Bienenzüchter, versichert eure Stände gegen Feuersgefahr.

12. Stockwaagen. Es liegen 7 Gesuche um Stockwaagen vor. Es ist Grundsatz, daß nur dorthin Stockwagen gegeben werden, wo Beobachtungsstellen sind. Beschluß: Zurzeit wird wegen beschränkter Mittel keine Waage angeschafft.

13. Nosemaseuche (Bericht Rentschler). Die Seuche, die bei uns ziemlich ausgebreitet erscheint, vernichtet ganze Bienenstände innerhalb eines Monats. Gegenmittel haben wir bis jetzt nicht. Es wird der Antrag gestellt, den geschädigten Imkern durch Beiträge unter die Arme zu greifen. Da wir aber rückwirkend nichts geben können, auch keine Mittel haben und zudem alle Richtlinien fehlen, wird der Antrag abgelehnt, vorerst für 1927 und 1928. (Es wird warme Honigfütterung mit Glaubersalzzugabe — 1 Liter eine Messerspitze — sowie einige Löffel Heublumenabsud empfohlen.)

14. Kurse. Bezahlung derselben. Der Satz von 50 ℳ bei Königinzuchtkursen für 3 Tage soll bleiben. Beschluß: bei anderen Kursen (mindestens 4 Tage) wird ebenfalls vom Landesverein 50 ℳ bezahlt.

15. Nachbarvereine. Der Verkehr mit denselben wird so gut als möglich aufrecht erhalten.

16. Standschauen (Bericht Rentschler). Es fanden auf 7 Ständen — 4 im Neckarkreis, 3 im Jagstkreis — Standbesichtigungen behufs Prämiierung (gemeinschaftlich Landesverein mit Landwirtschaftskammer) statt.

17. Bekämpfung der Bienenseuchen. Alles liegt noch im alten Geleise. Die Wissenschaftler wollen nicht, daß die Bienenkrankheiten ins Viehseuchengesetz aufgenommen werden. Wir lassen der Sache den Lauf. Wird sie abgehauen, dann muß Württemberg mit der Polizeiverordnung heraus.

Dies ist die Allgemeinübersicht über den Kostzettel der Vorstandssitzung im Gerippe. Das Vereinsmitglied denke sich nun die Erwägungen des Für und Wider hinzu, dann wird es ohne weiteres 6 Stunden angestrengtester Tätigkeit herauskriegen.

Ellwangen, 17. August 1927. Stehle, Schriftführer.

Digitized by Google

b) Imkertag (Vertreterversammlung), 15. August 1927.

Am Montag begann um 10 Uhr im Saale des Gasthofs „St. Vinzenz" in der Friedrichstraße die Hauptversammlung. Den Vorsitz führte Oberlehrer Lupp-Weinsberg, 1. Vorsitzender des Württ. Landesvereins für Bienenzucht.

Vom Vorstand waren anwesend: Mack, Elsäßer, Herter, Rentschler, Knecht, Weinmar, Sihler, Butz, Fischer, Stehle. Von einem Aufruf der einzelnen Bezirke wurde abgesehen. Doch ergibt die in Umlauf gesetzte Anwesenheitsliste das Fehlen von 50 Vertretern. Es scheint, daß sich manche nicht eingetragen haben. Mancher ist wohl auch erntehalber oder der Ferienreise wegen nicht erschienen. Jedenfalls scheint es geraten, zu erwägen, ob die Vertreterversammlung nicht besser im Frühjahr (Osterzeit) gehalten werden sollte.

1. Nach erfolgter Begrüßung durch den Vereinsvorsitzenden, welche sich neben den Vertretern der Bez.-Vereine auf den Redner des Tags, Hr. Prof. Dr. Koch-Celle, die Abgesandten des Badischen Landesvereins, Fabrikant Sauter-Pforzheim, der Württ. Landwirtschaftskammer, Dr. Smolian, des Württ. Obstbauvereins, Ökonomierat Aldinger und Herr Oberrechnungsrat Stehle erstreckte, erfolgte die Umstellung der Tagesordnung und Prof. Dr. Koch begann mit seinem Vortrag über „Der deutsche Honig, seine Entstehung, Gewinnung, Behandlung, Bedeutung als Nahrungs-, Genuß- und Heilmittel". Da auf Wunsch der Versammlung der tiefgründige, mit großem Beifall gelohnte Vortrag in der Bienenpflege veröffentlicht werden wird, so unterläßt es der Schriftführer, näher darauf einzugehen. Der Vorsitzende sprach den gebührenden Dank aus. Es knüpfte sich daran keine Aussprache.

2. Der Rechenschaftsbericht des 1. Vorsitzenden, nach Skizze ebenfalls frei vorgetragen, wurde mit ebenso großem Dank entgegengenommen. Da derselbe veröffentlicht werden wird, so wäre eine Vorwegnahme in diesem Bericht unangebracht. Nach Erstattung des Berichts übernimmt der 2. Vorsitzende Mack die Leitung und spricht für das umfassende Referat den Dank der Versammlung aus, indem er darauf verweist, daß die Tätigkeit des 1. Vorsitzenden weit über die Grenzen hinausgreift. Nachdem das Wort zur Besprechung des Jahresberichts erteilt ist, bedankt sich der Vertreter der Landwirtschaftskammer, Dr Smolian, für die Einladung und die Begrüßungsworte. Fremdling in Württemberg und im Gebiet der Bienenzucht, würde er sich als Zoologe das für ihn als Vertreter der Abt. Bienenzucht erforderliche Fachwissen bald anzueignen suchen, um der Sache nach Möglichkeit dienen zu können.

Der Vertreter des Obstbauvereins, Aldinger, dankt ebenfalls für die Einladung. Im Verlauf seiner Worte kommt er auf die Bespritzung der Obstbäume zu sprechen und weist die Möglichkeit der Schädigung der Bienenvölker durch die Bespritzung zurück. Er ersucht aber, wenn es wirklich zu einer Schädigung kommen sollte, sich an den Obstbauverein zu wenden. Lupp: Wir unterstützen die Bekämpfung der Obstbaumschädlinge, wollen überhaupt Hand in Hand mit dem Obstbauverein arbeiten. Wir fürchten aber, durch Anwendung arsenikhaltiger Mittel geschädigt zu werden.

Prof. Dr. Koch: Uraniagrün ist arsenhaltig. Die Biene aber gehört zu den arsenempfindlichsten Geschöpfen. Die Untersuchungen haben ergeben, daß geringste Mengen ($^1/_{100}$ %) Uraniagrün jede Biene töten innerhalb 24 Stunden. Wenn der Redner des Obstbauvereins glaubt, daß die Bienen dort wegbleiben, wo andere als für sie geeignete Stoffe sich finden, so ist dies eine Täuschung. Die Biene merkt solch geringe Beimischungen nicht. Überdies ist festgestellt worden (Waldbestäubung vom Flugzeug aus), daß der Pollen mit Arsen durchsetzt und so die Brut vollständig geschädigt wird. Eine Verständigung mit dem Obstbau und Aufklärung von Mund zu Mund ist dringend nötig. In einem Kreise von Hannover (Stade) ist die amtliche Aufstellung von Bienenvölkern auf Kosten des Kreises notwendig geworden, sonst gibt es kein Obst mehr. Hinsichtlich der Milbenseuche rät der Redner dringend ab von der Einfuhr von Bienen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Rentscher begründet den Antrag betr. Kenntlichmachung des Herkunftsgebiets des Honigs. Der Antrag ist nicht gegen das Einheitsglas gerichtet. Er bittet um Annahme des Antrags.

Elsäßer hat auch die Empfindung, daß am Honigband etwas fehlt: Name des Verbands und des Imkers. Wir haben jetzt 5 Schilder; das ist zuviel; ein kleiner und ein größerer würden genügen. Er wünscht keine besondere Aufklebemarke, aber bei Neudruck möchte die rechte Seite freigelassen werden für nachfolgenden Aufdruck des Namens des Mitglieds.

Single macht den Vorschlag des Aufdrucks eines Schwaben mit dem Spieß, etwa durch Stempel. Der Verschluß will nicht halten. (Der norddeutsche Leim hat keine Klebkraft. D. Schriftführer.)

Weinheimer wünscht schwarzrotes Band.

Prof. Dr. Koch bittet dringend, das Aufkleben eines weiteren Etiketts zu unterlassen; man habe doch auf dem grünen Streifen Platz für einen ganzen Roman.

Lupp: Wir wollen keine Abänderung. Er bittet, dem Ausschuß die Regelung zu überlassen. Am Gewährverschluß soll nichts geändert werden.

Beschluß: Genehmigung.

5. Wahlen. Der Vorsitzende nimmt das Wort zur Frage. Es sind im Ausschuß 2 Sitze frei (Neckar- und Donaukreis). Der Ausschuß macht den Vorschlag (wegen der Notwendigkeit eines Rechnungsprüfers innerhalb des Gesamtvorstands), heute schon den Sitz des † Schultheißen Kübler zu besetzen.

Die Ersatzwahl von Oberamtspfleger Gommel in Vaihingen erfolgt ohne Einspruch. Es erfolgt Begrüßung von seiten des 1. Vorsitzenden. Gommel dankt und gibt sein Interesse für die Sache kund.

Stütz-Laupheim stellt den Antrag, daß die Ersatzwahl für den Donaukreis ebenfalls gleich stattfinde und schlägt Geiger-Hauerz zur Wahl vor. Der Antrag wird von der Mehrheit abgelehnt.

Die Tagesordnung ist zu Ende. Der Vorsitzende dankt nach allen Seiten und schließt die Versammlung um 2½ Uhr. Es wird darauf im Hause das Mittagessen (1 ℳ) eingenommen.

Ellwangen. Stehle, Schriftführer.

Von der Sparsamkeit am unrechten Platz.

Von J. Elsäßer-Altbach.

Sparsamkeit ist eine Perle unter den bürgerlichen Tugenden, aber man muß sich hüten, sie am unrechten Platze anzuwenden, sonst bringt sie Schaden statt Nutzen.

Dies ist der Fall, wenn

1. Der Bienenzüchter seine Völker im Herbst nicht mit so viel Futter versieht, daß sie bis in den April hinein damit ausreichen können, wenn also beispielsweise jedem Volk nur 10 Pfd. Ergänzungsfutter gegeben wird, obgleich er wohl weiß, daß 15 oder 20 Pfund nötig wären. — Als Folge dieser Knauserei, die sich zu unrecht Sparsamkeit nennt, werden die volkreichsten Stöcke zugrunde gehen, wenn ungünstige Frühjahrswitterung die Ergänzung der knapp gewordenen Futtervorräte verhindert.
2. Am falschen Platze spart weiter, wer die Notfütterung im Frühjahr unterläßt, weil er denkt, den Zucker sparen zu können, da ja schon einige Schneeglöckchen oder ein paar Beerensträucher blühen. — Ein Volk, das am Hungertuch nagen muß, kommt im Frühling nur langsam voran und ist darum beim Beginn der Haupttracht nicht leistungsfähig.
3. Ferner spart am falschen Ende auch der, der die Triebfütterung im Herbst unterläßt, weil er sich sagt, daß seine Völker stark genug seien und daß es ihnen im Frühjahr auch nicht an den nötigen Flugbienen fehlen werde. — Er täuscht sich, denn es sind lauter alte, abgearbeitete Bienen, die im Nachwinter und Frühjahr schnell dahin-

Digitized by Google

sterben. Nur die durch die Augusttriebfütterung (oder Herbsttracht) erzeugten Jungbienen sind so lebenskräftig und widerstandsfähig, daß sie die Frühlingsstürme überdauern.

4. Falsche Sparsamkeit ist es auch, wenn einer den Rat nicht befolgt, die Schwärme vom zweiten Abend an zu füttern, weil er denkt, die werden schon draußen holen, was sie brauchen. — Hätte er 3—4 Fläschchen Zuckerwasser mit etwas Honig gereicht, so wäre das Wachsgebäude 8 Tage früher fertig geworden und in dieser Zeit hätte der Schwarm bei guter Tracht für jede Flasche einige Pfund Honig aufgespeichert.
5. Auch der Imker spart am unrechten Platz, der seine Schwärme nur auf Anfänge setzt, anstatt ihnen ganze Mittelwände zu geben. — Es ist nicht wahr, was viele behaupten, daß freibauende (oder an Anfängen bauende) Völker den schönsten Bau aufführen, im Gegenteil. Den besten Bau bekommt man immer auf Mittelwänden, und man erspart mit diesen den Bienen viel Arbeit, kürzt die Bauzeit und verhindert den Drohnenzellenbau.
6. Falsch spekuliert hat auch der Imker, der seine Völker im April und Mai nicht bauen läßt, weil er alte Waben genug hat, und die Kunstwaben nur unnötige Ausgaben machen. — Bauen aber bringt Leben und Entwicklung, schafft gesunde Völker und ist ein gutes Mittel gegen den Schwarmdusel (also Mittelwände und Baurähmchen!).
7. Falsch spart auch der, welcher alte, verbogene oder ausgekratzte und schlechtpassende Absperrgitter verwendet, ebenso wer schmale, nur 4—5 cm breite Gitterstreifen einlegt, weil neue Absperrgitter nicht geschenkt zu haben sind und um so mehr Geld kosten, je größer sie sind. — Schon mancher hat in der Erntezeit bei den stärksten Völkern statt der erwarteten Honigklötze Brutwaben in den Honigräumen gefunden und viel Ärger und Verdruß als Dreingabe geerntet.
8. Am unrechten Ende spart auch, wer kein Geld für ein Bienenbuch oder ein Fachblatt ausgibt, weil er meint, das verstoße gegen die Pflicht der Sparsamkeit, und nötig habe er es auch nicht, fremde Weisheit zu pachten. — Schon mancher Anfänger und auch schon mancher alte Meister hätte den oder jenen Fehler nicht gemacht, oder diese oder jene Unterlassungssünde nicht auf dem Gewissen, wenn er von Zeit zu Zeit seine Nase in ein Buch oder eine Zeitschrift gesteckt hätte.
9. Falsch gespart ist es endlich auch, wenn ein Imker dem Verein fernbleibt oder wieder austritt, weil er die 3 ℳ 50 ₰ oder 4 ℳ, die der Jahresbeitrag kostet, im Beutel behalten will. — Er ist dann nicht gegen Haftpflichtschaden versichert, der auch ihn treffen kann, hat keine Hilfe und Unterstützung in Seuchenfällen zu erwarten und, was noch schlimmer ist, es geht ihm der ganze reiche, geistige Gewinn verloren, den der Anschluß an strebsame Fachgenossen und die Betätigung des Gemeinsinns immer mit sich bringt, auch wenn manche nichts davon merken.

Haben die Drohnen denselben scharfen Ortssinn wie die Arbeitsbienen?

Wenn man die dicken, unbeholfenen Drohnen, diese Herren der Schöpfung im Bienenstaat, beobachtet, innen auf der Wabe und außen am Flugloch, so könnte man denken, daß ihnen außer der Flinkheit und schnellen Beweglichkeit auch die Orientierungsfähigkeit der neutralen Bienenwesen zum Teil abgehe. Das ist jedoch nicht der Fall, wie ich aus einer kürzlich gemachten Beobachtung schließe.

Beim Öffnen des mit keinem Flugloch versehenen Honigraumes brachte ich auch Rahmen hinauf, welche mit Drohnenbrut versehen waren. Obwohl ich dieselbe aus den Zellen entfernte, habe ich doch einige Maden oder Eier übersehen, und als ich nach längerer Zeit an einem warmen Nachmittag, wie ihn die Drohnen zum Reinigungsausflug so gern haben, das Fenster des Honigraumes von dem schützenden Papier frei machte, krabbelte so ein Dutzend dicker Herren ganz wild innen daran herum und bat, austreten zu dürfen.

Digitized by Google

Durch das Absperrgitter konnten sie ja ihren runden Leib nicht hindurchzwängen, und sie waren eigentlich Gefangene.

Ich tat ihnen den Gefallen, und vergnügt brummend freuten sie sich der Freiheit, zogen ihre Kreise und verschwanden. Während ich den Honigraum nachsah und keine weiteren Drohnen, aber auch keinen Honig entdeckte, ließ sich nach reichlich 5 Minuten wieder das Brummen der zuvor Entflogenen hören. Die jungen Arbeitsbienen, welche mit ihnen herumflogen, vertrieb ich durch Rauch, die Drohnen setzten ihren richtigen Dickkopf auf, um unter allen Umständen von hinten herum wieder heimzukommen. Und die Heimat im Honigraum war doch ihr Gefängnis.

Es war mir ein Leichtes, mit der Hand einen Kavalier nach dem andern zu haschen, bis ich auch den letzten zum Tode gebracht hatte. Dabei stand hinter dem offenen Bienenstand ein Beet hoher Erbsen, so daß die Herren in ihrem Flug sicherlich nicht bloß nach hinten, sondern auch nach vorne abgeflogen waren und sehr wohl merken konnten, daß ihre Türe vorn war. — Junge Arbeitsbienen, welche im Honigraum zur Welt gekommen sind und vielleicht nur einmal oder auch keinmal durchs allgemeine Flugloch ins Freie gelangt sind, wollen beim Öffnen des Honigraumes auch wieder hinten herein. Sie fliegen immer wieder herbei und machen den Versuch. Wenn man sie aber mit Rauch und einem tüchtigen Wischer verjagt, nehmen sie Vernunft an, versuchen es auf anderem Wege und gehen schließlich durchs Flugloch ein zu ihrem Volk. Aber die Drohnen! Wie sind sie dumm! Sie haben denselben scharfen Ortssinn, aber weniger Anpassungsfähigkeit. Dr. Feiler.

Von der Wanderschaft zurück . . .

„Weib, huier bade mr im Honig, no were mr wieder jung", sagte mein Nachbar eines schönen Abends Anfang Mai zu seiner Frau, als er ihr gezeigt hatte, wie es hinten blitzte (im Bienenkasten natürlich auf der hintersten Wabe). Aber „es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht, er fiel auf die kleinen Blaublümelein" und auf die Hoffnung meines Nachbarn, die sich insofern mit der meinigen deckte, als mir eine gute Honigernte die Mittel zu einer erfrischenden, verjüngenden Sommerreise gegeben hätte. Statt dessen hat sich die Zahl der Sorgenfalten auf meiner Stirn vermehrt, und das Herauszupfen der grauen Haare aus meinem Haupte stellt nun meine Frau endgültig ein, weil sie doch auch sonst noch allerhand zu tun hat. Dafür prägte sie den klassischen Spruch: Du wirst immer weißer, aber nicht weiser — sonst hättest du die Bienenzucht längst aufgesteckt.

Dieser Ausspruch stimmte mich nachdenklich. Eine Bilanz über meinen Betrieb habe ich schon Jahre lang in stillem Einverständnis mit dem Finanzamt nicht mehr aufgestellt, weil mir der Titel „Verwendung des Reinertrags" immer so viel Kopfzerbrechen bereitet. Ein „Reinertrag" ist da, jawohl, aber er fließt nicht in meine Tasche, er kommt all meinen Nachbarn zugut, die Obstbäume im Umkreis von 3 km von meinem Bienenstand besitzen. Wenn ich ihnen sagen würde: Eigentlich solltet ihr einen kleinen Teil eurer Ernte an mich abführen, denn meine Bienen haben die Blüten eurer Bäume befruchtet, so würden sie mich auslachen. Ich will das auch gar nicht von ihnen verlangen. Aber eines sollten sie billigerweise für mich tun: dafür eintreten, daß meine Geschäftsunkosten verringert werden, d. h. daß ich steuerfreien Zucker bekomme zum Durchwintern meiner Bienen. Dann kann ich vielleicht auch einmal wieder einen Reinertrag buchen. Sonst findet meine Frau einen noch klassischeren Spruch, und es könnte so weit kommen, daß ich doch noch „weise" würde. Den Schaden hättet ihr Obstzüchter.

Aber ich wollte ja vom Wandern reden, diesmal vom Heimwandern mit den Bienen. Der Wald blieb heuer ganz und gar trocken, so trocken wie noch selten. Zwar stachen uns oft die dem Waldimker so wohlbekannten Perlen zwischen den Nadeln der jungen Triebe mit ihrem Glanz in die Augen, aber es war kein Honig, Wassertropfen warens. Die Bienen hauderten sich so durch, blieben in kleinem Maß gut in der Brut, denn in Wald und Heide blüht immer ein Blümchen, das Pollen und Nektar spendet, aber die Honig-

Digitized by Google

kränze wurden nicht größer. Wehe dem Wanderimker, der mit großem Maß anrückte, gar mit Oberlader und dünnwandigem Honigaufsatz! Um bei dem meist kühlen Wetter die Stockwärme in den riesigen Räumen auf der Höhe zu halten, war der Nahrungsverbrauch groß, schließlich waren sogar die mitgebrachten Honigkränze aufgezehrt, die Brut wurde eingeschränkt, das Volk verkümmerte. Der Imker wird Mühe haben, es wieder auf die Höhe zu bringen.

Es soll an dieser Stelle ein Wort gesagt werden über die Ausstattung der Wanderbeuten, die als solche von den Fabrikanten angepriesen werden. Mir scheint, als ob sie nicht genügend durchdacht, als ob wirkliche Wanderpraktiker nicht um ihre Erfahrungen befragt worden seien. An eine gute Wanderbeute müssen folgende Forderungen gestellt werden:

1. Sie soll gut durchlüftet werden können, es soll ein Luftdurchzug durch den Kasten möglich sein.

2. Alle Teile der Beute (Honigaufsatz, Fenster, Flugsperre, Flugbrett usw.) sollen festgemacht werden können, ohne daß man sie festnageln muß.

3. Die Waben sollen sich weder nach rechts und links, noch nach vorn und hinten verschieben können.

4. Es muß ein genügend großer wabenfreier Raum vorhanden sein, in dem sich die Flugbienen während der Wanderschaft aufhalten können.

5. Jeder Kasten muß mit 2 Handgriffen versehen sein.

Mich wundert, daß auf letztere Forderung die Bienengerätefabrikanten noch so wenig eingegangen sind. Auch wenn man nicht wandert, sind Handgriffe praktisch; der moderne Imker kommt oft in die Lage, einen Kasten verstellen zu müssen. Geradezu unentbehrlich sind sie dem Wanderimker. Man sollte in dieser Frage die Gepäckschaffner der Eisenbahn ein Wort mitreden lassen. Sie würden uns sagen, welche Mühe es macht, 10 bis 20 Kästen zu schleppen, bei denen man nicht weiß, wie man sie anfassen soll. Daß sie auch falsch angefaßt werden, dürfen wir ihnen nicht übel nehmen, solange wir keine Griffe angebracht haben. — Beim Zurichten meiner Bienenkästen für die Heimreise sieht mir mein alter Freund, der Schäfer, zu, mit dessen Schafen sich meine Bienen in die Weide teilen müssen. Er erkundigt sich angelegentlich nach dem Ergebnis des Bienenjahrs und klopft dabei umständlich und geräuschvoll seine Pfeife aus. Ich verstehe den Wink und teile ihm von meinem Tabak und von meiner Bienenweisheit mit. Auch er hat zu klagen über das nasse Jahr, doch ist bei ihm noch der Trost für mich übrig: 's nächst Johr wirds besser; no da Geist net aufgea! Damit wollte er sagen, ich solle den Mut nicht sinken lassen. Ja, ich will wieder kommen, wenn ich inzwischen „den Geist nicht aufgegeben" habe. **H. Kächele.**

Das Gesetz vom Minimum in der Bienenzucht.

A. Hummel, Altenmünster.

Was versteht man darunter?

Versuchen wir, dies an einem Beispiel aus der Pflanzenwelt klar zu machen. Damit Pflanzen wachsen können, sind verschiedene Bedingungen (Faktoren) nötig. Sie brauchen Erde, Wasser, Wärme und Licht. Fehlt auch nur einer der Hauptfaktoren, so ist kein Wachstum möglich. Legen wir z. B. Bohnenkerne in sonnbeschienenes Wasser, so keimen sie eben nicht, ebensowenig aber in trockener Erde. Sind die Faktoren aber in genügendem Maß vorhanden, so wirken sie in gedeihlicher Weise zusammen. Fehlt es aber z. B. an Wasser, so kann auch die beste Düngung oder der schönste Standort dieses nicht ausgleichen. Im Gegenteil: Das Fehlende oder in zu geringem Maße Vorhandene (= das Minimum) gibt den entscheidenden Ausschlag im Wachstum der Pflanzen. Diesen beim ersten Hören widersinnig scheinenden Gedanken nennt man „das Gesetz vom Minimum".

Trifft dies nur in der Pflanzenwelt zu?

Digitized by Google

Keineswegs. Haben doch Pflanzen- und Tierwelt so viele gemeinsame Wachstumserscheinungen und Existenzbedingungen und sind beide so sehr von einander abhängig und aufeinander angewiesen, daß man sie längst nicht mehr als etwas Gegensätzliches betrachtet, sondern etwa als 2 Seiten der einen, organischen Welt. Und wenn man von Brücken- und Bindegliedern zwischen diesen beiden Seiten reden kann, so sind wohl unsere Bienen das wichtigste und bedeutendste derselben. Von ihnen gilt doch am meisten, daß sie mit der Pflanzenwelt leben und sterben. Ohne Biene fast keine Pflanzen, und ohne Pflanzen keine Bienen. Außer diesem unentbehrlichsten Faktor für das Leben der Bienen, der Trachtquelle, kommen aber noch andere mit in Frage. Nur die allerwichtigsten: Wasser, Luft, Wärme, Salze, Raum, Ruhe u. a. Diese Wachstumsfaktoren in der Bienenzucht müssen gleichzeitig zusammenwirken. Was nützen blühende Bäume, wenn das Thermometer vielleicht auf + 5° C steht. Strömender Regen läßt vor der Heuernte die Wiese eben nicht honigen. Selbst die beste Tracht in günstigster Jahreszeit läßt keine Entwicklung eines Biens zu, wenn diesem der nötige Raum dazu fehlt. Noch mehr: Gerstung sagt einmal: „Ein Bien ist kein Hampelmann", und ganz mit Recht stellt die neuere Forschung und Richtung der Bienenpfleger die Forderung auf nach Individualisierung auch in der Bienenzucht. Nicht ein Bien ist wie der andere. Jeder hat seine Eigenheiten und vererbte Eigenarten, seine eigenartige seelische Struktur. Studiere die Seele des Biens und bemühe dich unter sorgfältiger Beobachtung aller anderen Lebensbedingungen, die jeweiligen Beziehungen zwischen Außenwelt und Innenleben des Biens zu erkunden und eine ganz andere Einstellung zu den Bienen wird die Folge sein.

Gerade das Studium des Biens, das Erfassen seiner „Seele" scheint mir ein bisher vielfach übersehenes Minimum in der Bienenzucht gewesen zu sein, ist aber ein äußerst wichtiger Faktor, namentlich auch im Blick auf die ideelle Seite derselben.

Wenn nun erfahrungsgemäß feststeht, daß beim normalen Vorhandensein und Zusammenwirken all der genannten Faktoren eine Höchstleistung erzielt wird, wenn ferner eine kritische Untersuchung das Minimum festgestellt hat, so müßte es doch ein leichtes sein, jedes Jahr Vollernten zu erzielen. Dieser Schluß wäre schon recht, aber er ist es eben leider nicht. Mit dem Wissen eines Fehlers ist dieser noch lange nicht beseitigt. Fehlt es am Kasten, oder an der Warmhaltung oder ähnlichem, so können wir da wirksam helfen. Wenn aber z. B. die Witterung eben zu bienenwidrig ist, oder die Trachtverhältnisse das Minimum darstellen, so sind das eben Faktoren, die zu ändern außerhalb unseres Machtbereichs liegt.

Also: die Erkenntnis der Notwendigkeit und der Art und Weise des Zusammenwirkens der Lebensbedingungen verschafft nicht unmittelbaren, größten Zuchterfolg.

Was nützt es dann?

Es bewahrt uns in erster Linie vor Mißerfolgen und getäuschten Erwartungen und wird auch gerade dadurch vom Geldbeutel angenehm empfunden werden. Freilich wird aber auch dies nicht immer zutreffen. Es ist ja auch möglich, daß ein falscher Schluß gezogen, daß falsch beobachtet wurde. Auch spielen ja wie immer und überall im Leben die Imponderabilien oft entscheidend herein, jene unmeßbaren und unwägbaren Einflüsse, die nun einmal da sind oder auftreten, welche den Menschen in schwierigsten Lebenslagen bestimmend beeinflussen, ohne daß er nachher über die Gründe seines getroffenen Entscheides Rechnung ablegen könnte.

Ein weiteres wird sein, daß der Imker, der gewissenhaft und liebevoll irgend einem Fehler nachgeht — das Minimum sucht — denkend und fühlend imkern wird, nicht nur rechnend. Das ist wohl nicht das Geringste, denn es muß doch etwas unsäglich kaltes und mechanisches sein, etliche Bienenvölker zu versehen, und dabei eines zu behandeln wie das andere. —

Was die Anwendung des Gesetzes vom Minimum in der Praxis alles sagt, kann im Rahmen eines Aufsatzes nicht alles ausgeführt werden. Es wird auch bei der Vielgestaltigkeit des Immenlebens bei jedem etwas anderes sein. Aber soviel können wir zusammenfassend sagen:

Digitized by Google

„Wer das Minimum sucht, wird das Maximum finden! D. h.: Wer den Fehler sucht und auch den geringsten, den er findet, abstellt, wenn es in seiner Möglichkeit liegt, wird unter gegebenen Bedingungen das Beste leisten. Darum gehe hin und tue das! Kleinste Ursachen haben oft größte Wirkungen.

„Bienenpflege"

ist der schöne Name unserer Imkerzeitung, die nun schon mehr als 20 Jahre auch ins Haus meines Imkerkollegen, des Vogtsbauern am Schloßberg, kommt. Bienenpflege treibt er auch, nur nach seiner Art und nicht so, wie er es in seiner „Bienenpflege" lesen könnte. Aber er meint es gut mit seinen Bienen und hält sie nicht schlecht. Füttern hilft — das weiß er von seinem Großvieh; drum füttert er auch seine Bienen, er füttert sie regelmäßig und gern. Er füttert seine Völker ins Aprilwetter hinaus, er füttert auch vor, während und nach der Heuet. Er füttert, daß Schwarm auf Schwarm loszieht. Aber er faßt keinen Schwarm, denn er sieht ja keinen. Er ist draußen auf dem Feld und hat bei gutem Wetter noch notwendiger als seine Bienen. Zum Glück zieht jedes Jahr der eine oder andere Schwarm freiwillig in eine der leergewordenen Beuten, um da selber wieder im alten Bau Ordnung zu schaffen und die eingenisteten Wachsmotten zu vertreiben. So was freut den Alten wieder; er füttert.... Nach jeder schlechten Trachtzeit sind die Völker feil, weil seine Söhne schimpfen. Sie sind keine Bienenfreunde. Der Betrieb wirft zu wenig ab und gefährlich ist er auch. Er aber gibt sie dann doch wieder nicht her, denn erstens: es könnte ein gutes Jahr kommen, zweitens: auch die Landwirtschaft habe ihren Nutzen dabei, und drittens: Bienenstiche helfen gegen Rheumatis und schützen vor Tuberkulose. Mit seinem Honig macht er keine Geschäfte. Seine eigenen Leute werden fertig damit, auch Nachbarn und Verwandte bekommen einen Versucher. Es ist doch schade, daß er den Honig aus seinen Völkern nicht rausholen kann wie aus seiner neumelkigen Kuh die Milch. Kühe hat er und — viel Milch, Bienen auch — aber Honig?

Auf den Honig hofft er jedes Jahr neu, wie jeder andere Imker auch. Er sieht nach dem Wetter, er setzt die Honigräume auf. Er horcht, ob seine Bienen ruhig sind; sind sie ruhig, ist er es auch. Ins Volk hinein, ins Brutnest gar stört er nicht; man soll es nicht.

Einmal nur hat er es für nötig gefunden. Ein prächtiger Flugtag bei schönstem Frühlingswetter war es. Auf dem Feld war offenbar nicht notwendig. Die Saat war kaum aufgegangen. Die ersten Bäume blühten. Da ließ es ihm keine Ruhe mehr. Er mußte seine Völker untersuchen. Der Sohn versprach zu helfen, und nun ging's los. Nach der Brut mußte gesehen werden und nach den Königinnen. — —

Das muß eine Untersuchung gewesen sein! Der Sohn war nicht mehr da, als ich zufällig hinkam. Der Alte, an Händen und Gesicht nicht übel gezeichnet, stand rat- und tatlos vor seinem Bienenstand, umschwärmt von suchenden, raubenden und summenden Bienen. Links und rechts, vorn und hinten, außerhalb des Standes lagen, standen und lehnten Waben in großem Durcheinander. Auch die Beuten waren weggestellt, oben und hinten offen, keine Waben mehr drin. Junge Bienen knäuelten sich am Flugbrett. Große Aufregung herrschte auch vorn am Stand, wo die heimkehrenden Bienlein keine Wohnung mehr fanden. Bienenvater und Bienen suchten ringsherum nach ihrer Königin!

So die Lage! Zuerst mußte ich lachen, aber es verging mir, als ich die Sachlage richtig begriff. Welche Waben gehören zusammen? Wo standen die Kästen? Der Alte wußte es nicht mehr.

Auf gut Glück fing ich an zu gruppieren und zu ordnen. Die Beuten wurden wieder in den Stand verbracht, die abgeängsteten Bienlein zogen ein. Auf zwei Waben fand ich dick eingeknäuelt je eine Königin. Zwei Völker konnten also sofort in Ordnung gebracht werden. Noch 3 Wohnungen stattete ich mit Brut aus, es waren zu viele Waben zum Vereinigen. Königinnen fand ich aber keine mehr. Aufregung und Wirrwarr mögen zu groß

Digitized by Google

gewesen sein. „Verkaufen!" habe ich noch geraten und das Ausschreiben in der Zeitung besorgt. Nach 8 Tagen versprach ich, wieder nachzusehen! — —

Das Wetter wurde besser und herrlicher, die Baumblüte entfaltete sich prächtig, die Bienen wurden gefüttert und waren bald ruhig. Als ich nach 8 Tagen kam, war Ruhe auf dem Bienenstand. Geschäftig flogen die Bienlein aus und ein. Jedes Volk war wieder in Ordnung und in jedem eine Königin drin und legte Eier, daß eine Untersuchung nicht mehr nötig war. — Er hatte gefüttert.

„Nix schwätze! Und jetz werde se erst net verkauft!" meinte mein Imkerkollege und holte einen Tropfen, aber es war kein Honigsaft. Me.

Rundschau.

Wie kannst du ein tüchtiger Bienenwirt werden? Jung-Klaus schreibt in dem „Deutschen Imker" u. a.: Nicht kindische Leichtgläubigkeit, nicht eigensinnige Kniebohrerei, auch nicht literarisches Strabanzertum wird dich zum Meister im Bienenfache machen, sondern eine ideale Begeisterung, ein aufrichtig guter Wille und treue Liebe zur Biene. Er führt dann das Rezept einer Schweizer Dame an: Nimm 4 Teile Begeisterung, 1 Teil gesunden Menschenverstand, 1 Teil Ausdauer, 1 Teil Mut; mische das ganze gut durcheinander, bewahre es auf in einer Flasche und verwende davon nach Bedarf mit dem Pinsel der Geduld!

Ferner sagt er: Sei kein Probiermeier, kein Versuchshanswurst, ehe du nicht eine vieljährige Praxis hinter dir hast, denn das Ende ist meist ein langer Schnurrbart ohne jede Eleganz, den du nicht einmal selbst drehen darfst, weil dies andere mit Vergnügen besorgen.

Lies viel, recht viel, aber um deiner Bienen willen glaube ja nicht alles, was du in der Presse oder in Büchern als vorteilhaft angepriesen findest. Studiere Theorie mit Eifer und Fleiß, probiere aber mit Bedacht und Vernunft.

Dir zur Hand liege stets ein recht oft benütztes Merkbüchlein. Da hinein notiere alle Erfahrungen im Zuchtbetriebe.

Vor allem aber werde nur ein Mensch von Charakter und unbeugsamem Willen und beharrlicher Ausdauer. Besteige auch nicht den Gaul der Wissenschaftlichkeit, wenn dir die richtigen Sporen fehlen, denn das Herunterpurzeln soll eine nicht sehr angenehme moderne Sportunternehmung sein.

Eines halte dir aber stets vor Augen: Das Glück der Biene läßt sich von den Menschen nicht erzwingen, all unser Tun und Wissen ist eitel, wenn der „Oberbienenmeister", d. i. die Natur, das Wetter, der Wechsel der Jahreszeiten sich gegen unsere Bienen verschworen hat."

Königinnenzucht und Rassenzucht. Darüber schreibt die „Badische Biene" u. a.: Es sollte nicht die Leichtigkeit, mit der ein Material zu erhalten ist, dessen Verbreitung bestimmen, sondern einzig und allein die bessere Qualität. Standbesuche bei Schweizer Züchtern haben mich davon überzeugt, daß wir nicht nach Erlangen und nicht nach Mistelbach hätten zu gehen brauchen, um das für unsere Verhältnisse tauglichste Zuchtmaterial zu erhalten, sondern dies besser bei unseren Nachbarn gefunden hätten. Wenn irgend möglich, sollte man ein Zuchtmaterial, das man einführen will, auf dem Stande des Imkers gesehen haben. Aber nicht jedem sind dazu kostspielige Reisen möglich. Wie wäre es, wenn der Landesverein einmal seinen Obmann für das Zuchtwesen zu einer Schweizer Reise ausrüstete mit dem Auftrag, alle hervorragenden Züchter drüben zu besuchen und Zuchtmütter der besten Stämme mitzubringen. Die Königinnen wären dann an Belegstellen solcher Gegenden unseres Landes, die dem Herkunftsort entsprechende Verhältnisse aufweisen, zu verteilen mit dem Auftrag, davon im folgenden Jahre zu züchten und Königinnen mit den andern ähnlich verpflichteten Belegstellen auszutauschen. Wir würden so in kurzer Zeit über ein ausgiebiges und zuverlässiges Beobachtungs- und Vergleichsmaterial verfügen und hätten eine sichere Grundlage zum Weiterbauen. Man könnte nun einwenden und sagen: Was brauchen wir fremdes Material? Wir haben eigene gute Bienen und Völker, züchten wir davon weiter und treiben planmäßige Wahlzucht. Ich meine, wir sollten das eine tun und das andere nicht lassen. Wir vergeben uns nichts, wenn wir den Vorsprung unserer Schweizer Nachbarn in der Rassenzucht anerkennen. Wahlzucht ist nicht denkbar ohne Inzucht, und diese ist ein zweischneidiges Schwert in der Hand des Züchters. So vorzüglich sie ist bei der Reinzucht eines Materials, das keine negativen Erbqualitäten enthält, so verhängnisvoll ist sie bei einem andern, das solche hat. Bei der Auslese eines Volkes zur Wahlzucht gehört ein glücklicher Griff dazu, ein Volk zu treffen, das von derartig negativen Erbeigenschaften frei ist und eine starke Vererbungskraft der vorhandenen Vorzüge besitzt!.

„Ein Stiefkind der Naturwissenschaft", so sagt in der Einleitung eines guten Aufsatzes über den Honigtau Dr. Bronsart im „Kosmos", jener vielgelesenen naturwissenschaftlichen Zeitschrift, „könnte man dieses Kapitel überschreiben, denn obschon der alte Plinius den Honigtau kannte und beschrieb, wird heute noch über seine Entstehung gestritten". „Über die Herkunft wissen wir nur eines mit aller Bestimmtheit: **Er regnet nicht den Himmel herab".**

Digitized by Google

Dr. Bronsart zeigt nun, wie namentlich die Zoologen, besonders Professor Büsgen, den Honigtau, wo er auch auftritt, als ein Produkt der Läuse ansehen. Er beschrieb dann, wie Büsgen an vielen Versuchen mit Blattläusen festgestellt, daß sie Honigtröpfchen absondern. Eine Rosenlaus bringt durchschnittlich in 24 Stunden 6 Tropfen, eine Lindenlaus 19 Tropfen und eine Ahornlaus sogar 48 Tropfen hervor. Er untersucht dann auch die Frage, ob die Abscheidung des Honigtaues für die Läuse oder für die Pflanzen von Bedeutung sei und sagt, daß er für die Läuse zweifellos von Nutzen sei. Da die Blattläuse keine Waffen haben, haben sie die Ameisen als Schutztruppe angeschafft und die Ameisen werden gerade durch den Honigtau angezogen.

Aber Dr. Bronsart ist ein Mann des „Einerseits—Anderseits". Er läßt auch die Botaniker zum Wort kommen, die bei der Entstehung des Honigtaus von den Blattläusen im allgemeinen nicht viel wissen wollen. Er muß, obgleich er innerlich mehr von der Anschauung Büsgens überzeugt zu sein scheint, doch sagen: „Ganz unerklärlich ist und bleibt aber das plötzliche starke Auftreten des Honigtaus, das meist nur wenige Tage oder auch nur einige Stunden dauert und ebenso plötzlich verschwindet. Wieso sich die Läuse, die doch den ganzen Sommer hindurch an dem gleichen Baume saugen, gerade während einiger Tage zu einer so gewaltigen Steigerung ihrer Tätigkeit veranlaßt sehen, ist vorläufig nicht einzusehen." Dr. Bonsart beschreibt dann die Ansicht Prof. Sorauers und Bonniers über die Entstehung des Honigtaus, die in der Bienenpflege schon öfters angeführt wurde und, die ja bekanntlich darauf hinausläuft, daß der Honigtau mit den Blattläusen nicht mehr zu tun hat, als daß er eben von ihnen auch gerne verzehrt werde. Dr. Bronsart schließt dann: „Faßt man nun die sich sehr widersprechenden Ansichten der Gelehrten über die Natur des Honigtaus zusammen, so kommt man zu dem Schluß, daß es zweierlei Arten von Honigtau gibt". — Wir Imker sind hier mit ihm völlig einig, nur sagen wir, daß gerade derjenige Honigtau, der wirklich tierischen Ursprungs ist, von unseren Bienen in der Regel nicht geholt wird.

Nicht einig sind wir mit Dr. Bronsart, wenn er sagt: „So läßt es sich, allen Protesten der Imker zum Trotz, nicht leugnen, daß der sog. „Tannenhonig" nichts anderes als Läusehonig ist, um dessentwillen mancher Wanderimker seine Völker in den Schwarzwald bringt." Ja wohl, sehr verehrter Herr Dr., unser Protest bleibt und mit vollem Recht, denn unsere Wanderimker wanden des Weißtannenhonigs wegen, der mit den Läsen nur das gemein hat, was unsere Bienen mit ihm auch, nämlich daß beide ihn sehr gern haben.

Schluß des Bienenjahres. Lieber Leser, du hast deine Biene trotz allem, ob Honigernte oder Mißjahr, gut und reichlich eingefüttert und scheidest von deinen Lieblingen nicht, ohne sie einzuschließen in jenes Gebet, das ein poetisches Imkerherz in „Uns Immen" zum Ausdruck bringt:

Du lieber Gott, behüt' mir meine Immen,
die in der reinen, hellen Sommerluft
so hoch bei dir in Wonne dürfen schwimmen
und atmen göttlich-süßen Lebensduft.

Wenn weiß der Schnee dann deckt die kahlen Weiden,
bewahre sie vor Hunger und vor Not.
Hell laß nach bangen, harten Winterszeiten
dann leuchten bald ein Immenmorgenrot!

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Schutz den Rotschwänzchen!

Daß die Rotschwänzchen auch einmal eine Biene erschnappen, mag sein. Daß sie es aber besonders auf die Königinnen abgesehen haben, ist sehr zweifelhaft. Daß sie von den Imkern abgeschossen werden, ist nicht recht.

Ich bin auch Imker und habe schon über 20 Jahre unter meiner Veranda neben dem Bienenstand jedes Jahr Rotschwänzchen. Ich möchte aber nicht behaupten, daß auf meinem Stand mehr Weisellosigkeit vorkommt, als auf andern Ständen. Auch ich habe schon mehrere Rotschwänzchen abgeschossen und ihren Magen geöffnet. Bienen oder Bienenteile fand ich nie darin. Oft und lang schon habe ich die Vögelchen beim Abgeschäft beobachtet und Achtung bekommen vor der Menge Ungeziefer, Räupchen, Schmetterlinge u. a., die in die Schnäbelchen gestoppt wurden.

Wer die Rotschwänzchen wegen der Bienen verfolgt, muß gerechterweise auch gegen Schwalben, Meisen, Bachstelzen u. a. vorgehen.

Warum halten sich aber die Rotschwänzchen gerade am Bienenstand auf? Nicht die Bienen sind es, die anlocken. Es ist die geeignete Nistgelegenheit, die sich unter den Dachbalken der Bienenstände bietet. Hier ist trockener Platz, Windstille und Schutz fürs Nest. Drum bauet Eure Bienenstände so, daß das Gebälk abgeschlossen ist, daß keine Nistgelegenheit da ist! Die Rotschwänzchen werden dann auch die Nähe des Bienenstandes meiden. Mz.

Fragekasten.

Kleine Beiträge eines Heidebienenimkers zum Fragekasten.

Antwort zu Frage 45. Bekanntlich ist die Heidbiene sehr schwarmlustig und setzt viel Drohnenbrut an. Stehen ihr nicht genügend Baurähmchen zur Verfügung, so vergrößert sie einfach Arbeiterzellen zu Drohnenzellen und baut Zwischenräume aus. Es ist erstaunlich, was starke Völker hierin leisten. Will man beim Kasterimkern also das Schwärmen verhüten, so muß man sehr auf der Hut sein. Ich habe als Anfänger stets die Stücke mit Drohnenciern und -brut herausgeschnitten, wie es ja auch bis zu einem gewissen Grad der Korbimker tut, falls er so

Digitized by Google

nicht im ersten Anfangsstadium mit der Wabenpresse umdrückt und umformt. Später habe ich aber die Drohnenmaden mit einem Nagel aus den Zellen herausgenommen und ebenso die Eier und die Waben in den Honigraum gehängt. Von den Bienen dort vollends gesäubert und ausgebessert, waren sie bei der Volltracht da hochwillkommen. Fertigen die Bienen ja in dieser Zeit schnell Drohnenbau an, weil sie den Überfluß an Nektar in den geräumigen Drohnenzellen besser darin verstauen können. Eine unbebrütete Drohnenwabe voller Honig ist ein Anblick, bei dem einem das Herz lacht, und ist in Norddeutschland sehr begehrt.

Antwort zu Frage 47. Früher gab es in der Lüneburger Heide Stülpkörbe mit Spundloch und einem kleinen Aufsatzkorb. Zu Beginn meiner Imkerei wurde mir auch eine solche Kiepe geschenkt. Schon lange ist man in der Praxis davon abgekommen und ich habe nie eine in den vielen Immenschauen, die ich besucht habe, mit Immen besetzt gefunden — Wenn die beiden Körbe durch ein Absperrgitter getrennt sind, so bauen m. E. die Bienen ebensowenig oben aus, als sie den Honigraum eines Kastens unter normalen Verhältnissen ausbauen, weil eben dort die Königin fehlt. Wollte man sie zum Bauen veranlassen, so müßte man — was nicht jedermanns Sache ist — Brutstücke einspeilen und wohl oder übel das Absperrgitter entfernen. Wenn sich aber die Königin hinaufbegibt bei einem sehr starken Volk, dann ist der Zweck der Übung, hellen Scheibenhonig zu ernten, vereitelt. — Der Heideimker bekommt in seinen Stülpern, welche er durch Untersetzen von Ringen erweitert, auch hellen Scheibenhonig in den äußersten Waben und am unteren Ende des Wabenwerkes. Da ist der feine, helle Drohnenbau in guten Trachtjahren, wie z. B. 1920, keulendick mit goldenem Honig gefüllt, so daß die Immen sich mit Mühe durch die engen Gassen hindurchzwängen — Ich möchte dem Frager raten, auf den Aufsatzkorb zu verzichten und es einmal mit einem Lüneburger Stülper zu versuchen. Mein „Immenfründ" Dan Cohrs in Altklosterberg bei Buxtehude wird gern einen liefern. E. Feiler.

Frage 50. Kann auf einem zirka 12—13 Meter hohen Hause mit ebenem Dach ein Bienenstand aufgestellt werden? Solcher wäre auf 3 Seiten windgeschützt. Der Ausflug könnte nach Süden gelegt werden; es befindet sich in nächster Nähe ein Fabrikkamin, welches etwa 25 Meter hoch ist und von solchem mitunter der Rauch ziemlich nach etwaiger Witterung auf den Bienenstand heruntergedrückt werden kann.

Antwort. Das käme wohl auf einen Versuch an, denn vom „Briefkasten" aus kann die Wirkung eines solchen Kamins schwer beurteilt werden; in solch unmittelbarer Nähe des Bienenstands könnten die ruß- und kohlenstaubgeschwängerten dichten Rauchwolken wohl die Bienen am Ausflug hindern, ja je nach dem Eindringen des Rauches in den Stand zum Ausziehen veranlassen.

Frage 51. Wenn ich in Deutsch-Normal zwei Halbrahmen zusammenklammere, ist hierin ein Nachteil im Wintersitze eines Volkes? Letzten Winter ist mir ein Volk bei etwa 10 bis 12 Pfund Vorrat verhungert (im Februar), ich habe von einem alten Imker gehört, daß dieses weniger vorkomme, wenn man im Herbste mit einem warmgemachten Eisenstäbchen 3—4mal in die Waben Oeffnungen schmilzt, damit die Bienen nicht außen um die Rahmen herum müssen, um auf der nächsten Wabe weiteren Vorrat zu finden und das ganze Volk allmählich auf diesem Wege seinen Sitz verlegen kann. S.

Antwort. Es ist jedenfalls besser, die Waben sind zusammengeklammert, als wenn zwischen beiden ein leerer Raum klafft, wie das oft bei Normalmaßhalbrähmchen im Brutraum der Fall ist. Ueber das Holz gehen die Bienen ohne Anstand, so daß hier keine Gefahr zu befürchten ist. Es ist schade, daß Sie nicht das Rahmenmaß angaben, auf welchem Ihnen das Volk verhungert ist. Bei Normalrähmchen kommt das ja häufig vor. Bei größeren Rahmen ist der Fall äußerst selten. Der alte Imker hat nicht unrecht, besonders wenn es sich um kleinrahmige Beuten handelt. Die Bienen schaffen sich ja häufig solche Durchgänge selbst. Bei großen Rahmen mit breiten Honigkränzen ist aber eine solche Maßnahme kaum nötig.

Frage 52. Sie schreiben: Nun ist das Wohnhaus fertig, 10 Meter vom Bienenstand. Was lag näher, als elektrisches Licht auch im Bienenstand einzurichten. Aber es kommt noch besser. Es ist Zeit zum Honigschleudern. Staubsauger heran! Es geht großartig. Langsam fahre ich über die Wabe. Alles verschwindet im Schlauch. Ich schau nach den lieben Bienen im Staubsack. Es surrt, es schnarrt! Die zweite Wabe, die dritte, die vierte. Eine leichte Sache gegen früher. Ein Sackvoll Bienen!, wie behend laufen die Bienen wieder zum Bienenstock. Mit einer 10 Meter langen Leitungsschnur will ich jetzt auch die Schwärme von den Bäumen herunter saugen. Oder haben Sie, Herr Briefkastenonkel, Bedenken? R. Stuttgart-Gaisburg.

Antwort. Sie sind bereits überholt. Bitte lesen Sie doch die Festnummer der Ulmer Ausstellung und lassen Sie sich die Sache in allen Auslandsstaaten patentieren.

Frage 53. Ein Mitglied unseres Vereins in Baden war in Baden-Baden zur Kur und bemerkte dort, daß vor Ostern die Bienen ausnahmsweise eine Eiche stark beflogen. Die Aeste standen aber zu hoch, um genau festzustellen, was die Bienen auf der Eiche sammelten. Kann hier Blütenstaub in Frage kommen oder Harz? Mir ist in meiner langjährigen Zucht ein Beobachten des Beflugs einer Eiche um diese Zeit nicht bekannt.

Antwort. Es wäre doch möglich, daß dort einige frühblühende Sommereichen standen, von welchen die Bienen Honig oder Pollen holten. Als Kittharzspender ist die Eiche nicht bekannt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Bienenpflege

49. Jahrgang. November 1927. Nr. 11.

Inhalt: Vom Landesverein. — Bekanntmachung der Württ. Landwirtschaftskammer betreffend Prämierung von Bienenzuchtbetrieben. — Der Monat November im Bienenleben. — Bewahret Feuer und Licht! — Unsere Bienen im September und Oktober. — Wie der Imker unabsichtlich in Konflikt mit dem Lebensmittelgesetz kommen kann. — Die künstliche Befruchtung der Bienenkönigin. — Ueber Ordnung und Reinlichkeit im Bienenstand. — Ausstellung bienenwirtschaftlicher Erzeugnisse in Weikersheim. — Der Tulpenbaum. — Beobachtungen an Türe und Fenster der Immenwohnung. — Rundschau. — Fragekasten. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Vom Landesverein.

1. **Seuchenbekämpfung:** In Nr. 1 unserer diesjährigen „Bienenpflege" habe ich eine Eingabe an das Württ. Ministerium des Innern bekanntgegeben, in welcher auf Grund unserer Ulmer Entschließung und einer mit Vertretern des Innenministeriums, der Landwirtschaftskammer und des Landesvereins gepflogenen Besprechung der Antrag gestellt wurde, zwecks besserer Seuchenbekämpfung die Bienen unter das „Vieh" im Sinne des Viehseuchengesetzes (§ 1 Abs. 2) vom 26. Juli 1909 aufzunehmen. Dem Antrag wurde vom Innenministerium stattgegeben und derselbe dem zuständigen Reichsministerium des Innern vorgelegt. Wiederholte Besprechungen beim Reichsinnenministerium in Berlin, an denen von württembergischer Seite der Vertreter unseres Innenministeriums, Herr Geheimrat v. Ostertag und der Unterzeichnete (am 13. Okt. ds. Js.) teilnahmen, sowie mehrfache Beratungen mit den Vertretern der verschiedenen Länder und der deutschen Imkerschaft führten endlich zur Annahme des Antrags, der nunmehr dem Reichsrat zur Genehmigung, an der nicht zu zweifeln ist, vorliegt und der für Württemberg die von uns angestrebte gesetzliche Regelung der Faulbrutbekämpfung bringen wird. Ich sage ausdrücklich: „für Württemberg"; denn kein anders Land wird nach den Erklärungen der Regierungsvertreter zur Nachahmung des württembergischen Vorgangs verpflichtet. Auch strebt die Reichsregierung keine Dauerregelung an, erklärt vielmehr die Aufnahme der Bienen in das Viehseuchengesetz als Notmaßnahme, die wieder aufgehoben wird, sobald die Wege für das vom Deutschen Imkerbund erstrebte Reichsbienenseuchengesetz, das die einheitliche Regelung der Bienenseuchenbekämpfung für ganz Deutschland vorsieht, geebnet sind.

Die Befürchtung, daß die aus den Reihen der Imker genommenen Seuchenwarte den beamteten Tierärzten unterstellt werden könnten, erklären sowohl die Vertreter des Reiches als auch Herr Geheimrat v. Ostertag für völlig unberechtigt. Letzterer stellt ausdrücklich fest, daß der beamtete Tierarzt die Arbeiten auf die vom Staate bestimmten imkerlichen Sachverständigen delegiert, daß also letztere als die Stellvertreter der beamteten Tierärzte anzusprechen sind. Diese Erklärung des württembergischen Regierungsvertreters und seine wiederholt gemachte Zusage, die Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetzeszusatz nur in engster Fühlungnahme mit den berufenen Vertretern der württembergischen Imkerschaft zu erlassen, dürften genügen, die oben genannten Befürchtungen zu zerstreuen. Über die Ausführungsbestimmungen selbst kann heute noch nichts mitgeteilt werden. Soviel ist aber sicher, daß wir eine reichsgesetzliche Bestimmung erhalten, nach welcher die Faulbrut anzeigepflichtig wird. Auch werden unsere Seuchenwarte zukünftig als Beauftragte des Staates anzusehen sein, die nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht haben, von Zeit zu Zeit die Bienenstände aller Imker auf den Gesundheitszustand der Völker zu kontrollieren, um die Seuchengefahr endlich erfolgreich bannen zu können. Inwieweit die Umlagepflicht zur Aufbringung der Mittel herangezogen werden muß, wird die Zukunft

Digitized by Google

lehren. Wir geben der bestimmten Hoffnung Ausdruck, daß durch die Annahme unseres Antrags die Bekämpfung der Bienenseuchen nachdrücklicher und erfolgreicher als seither erfolgen kann, nicht nur, weil die gesetzlichen Bestimmungen, die uns bislang vollständig fehlten, die Grundlage für ein erfolgreicheres Vorgehen bilden, sondern weil dieselben auch die Entschädigungsfrage für die Imker zufriedenstellend regeln werden, so daß die Möglichkeit des Wiederaufbaues einer verseuchten Bienenwirtschaft von Anfang an gegeben ist. Die Ausführungsbestimmungen werden seinerzeit in der „Bienenpflege" bekanntgegeben.

2. **Honigvermittlungsstelle:** Es kommen immer wieder Anfragen über die Höhe des Preises für 1 Zentner Honig. Der Ausschuß des Landesvereins hat auch heuer wieder die Preisfestsetzung für größere Honigmengen der persönlichen Vereinbarung von Käufer und Verkäufer überlassen. Ich möchte aber doch als Leiter der Honigvermittlungsstelle darauf hinweisen, daß es ein Unding ist, wenn einzelne unserer Imker bei einem Kleinverkaufspreis von 2 ℳ größere Honigmengen zu 110—120 ℳ absetzen. Aufklärung in den Bezirksvereinen ist dringend nötig. Unter 140—150 ℳ sollte 1 Zentner Honig auf keinen Fall abgegeben werden. Dabei ist es eine Selbstverständlichkeit, daß der Verkäufer dem Käufer gegenüber jede Garantie für echten deutschen (württembergischen) Honig übernimmt. Über abgeschlossene Verkäufe erbitte ich kurze Mitteilung. Anfragen mögen mit dem Porto für die Rückantwort versehen werden.

3. **Gläserbestellungen:** Direkte Bestellungen bei unserer Versandfirma häufen sich. Dies ist unzulässlich. Der einzelne Imker bestellt bei seinem Verein, dieser beim Landesverein. Ich bitte dringend, diese Vorschrift doch endlich beachten zu wollen. Lupp.

Bekanntmachung der Württ. Landwirtschaftskammer betreffend Prämierung von Bienenzuchtbetrieben.

Bei der von der Württ. Landwirtschaftskammer im Jahre 1927 im Neckar- und Jagstkreis durchgeführten Prämierung von Bienenzuchtbetrieben konnten auf Grund der Standbesichtigungen folgende Preise zuerkannt werden:

I. Preis: Melchior Gentner, Pfarrer in Öffingen O.A. Waiblingen.

II. Preis: Georg Kinzy, Schlossermeister in Bartenstein;
Gottlieb Rieger, Obersteuersekretär i. R. in Kleinaltdorf O.A. Gaildorf;
Albert Böckh, Privatmann in Aalen;
Gottlieb Maaß, zum „Wachthaus" in Lorch.

III. Preis: Gustav Schmoll, Lederwarengeschäft in Stuttgart.

Lobende Anerkennung: Immanuel Gammel, Kaufmann in Schorndorf.

Stuttgart, den 12. Oktober 1927.

Dr. Ströbel. Adorno.

Der Monat November im Bienenleben.

Wer meinen Rat für September und Oktober befolgt hat, der darf ohne Sorge für die kommende strenge Jahreszeit sein. Oder läuft ein Saumseliger etwa noch mit der Zuckerkanne herum? An einigen schönen Tagen haben die Bienen letzthin noch Ausflüge ins Feld gemacht, sie brachten noch Höschen heim, aber ich habe nur ein richtiges Vorspiel noch gesehen, bei welchem sie sich reinigten. Der düstere, nebelkalte Herbst gab ihnen ein starkes Bedürfnis zur Ruhe, sie haben sich zusammengezogen. Der Bienenzüchter lasse ihnen also diese Ruhe und störe sie nicht mehr. Die Zwischenräume zwischen den Kästen sind mit Sägmehl oder Häcksel ausgestopft; der Bienenstand ist geräumt und gekehrt. Die Fluglöcher sind verengt auf Daumendicke. Das genügt zum Zugang der nötigen Lebensluft und Abzug der verbrauchten Atemluft. (Ganz verschließen wollen wir nicht, das hieße ja die Nase verstopfen.) Gegen die Mäuse, die gern eine Siedlung in der Nähe des Bienenknäuels gründen möchten, ist vor der Öffnung ein Stück Absperrgitter befestigt worden. Das Gras vor dem Stande ist weggehackt und

Digitized by Google

der Vorplatz mit Rücksicht auf die kommenden Reinigungsflüge mit Sand bestreut. Die Wärmekissen liegen längst in den Stöcken drin, drum fühlen sich die kleinen Brummer ganz mollig und arbeiten zeitweilig noch an der Bedeckelung und Zusammenziehung des Vorrats. Sie laufen nicht Gefahr, infolge rasch eingetretenen Frostes bei einem Abstecher auf die nächste Wabe als Abgesprengte verloren zu gehen. Was allein noch zu beschaffen und sehr wichtig ist, das ist der Wintermantel, das äußere Schutzmittel für den Stand. Nicht jeder ist in der Lage nur die Klappe herunterzulassen. Man sieht hin und wieder auch Strohmatten verwendet. Recht, wenn die Fluglöcher gut verwahrt sind. Aber es genügen auch schiefgestellte und ordentlich befestigte Bretter zum Schutz gegen Kälte, Sturm und schneidende Winde, Regenschlag und Schneewehen und als Blendklappe gegen die vorwitzigen und verführerischen Strahlen der Wintersonne. Dunkel, recht dunkel sollen unsere Pfleglinge haben. Wenn die Sonne winters durchs Flugloch blinzelt, so wird sie zum Feind. Wie manches Bienchen, überhaupt wieviel Flugvolk erlebt den Frühling nicht, weil es, gelockt durch die Helle, durch Wärmeverlust im Flug erlahmte und nicht mehr nach Hause fand! Darum ist hier der Dämmerzustand so wertvoll im Gegensatz zum Menschenvolk. Also, Imker, überschattet eure Flugöffnungen! Wenig Licht und wenig Störung hält sie dicht, macht kleine Zehrung. Nicht umsonst brachten unsere Altvordern ihre Immen in ein besonderes Winterquartier, in eine dunkle, ruhige Kammer oder einen Kellervorraum bis in den März hinein. Es kann einen wundern, daß aus Gründen der Theorie und Erfahrung dieser Gebrauch vor allem bei schwächlichen und futterarmen Völkern nicht mehr stärker gepflegt wird. So, nun wird der Schlüssel abgezogen. Wir hoffen, daß kein Diebsgesell eindringt.

Rudolf Stehle

Bewahret Feuer und Licht!

Dieser Zuruf ist angezeigt, dieweil fast jedes Jahr bei der Vorstandschaft des Landesvereins ein Gesuch um Entschädigung für erlittene Brandschäden am Bienenstand oder Bienenmobilar einläuft. Der Württ. L. V. für Bienenzucht hat keine Sonderkasse für Zwecke solcher Zuwendungen. Auch anerkennt er eine Pflicht zum Ersatz nicht. Zu welchen Folgerungen würde es auch führen, wenn er hier helfend eingreifen wollte! Drum heißt es:

1. Achtgeben mit Licht und Feuer! Die Brandgefahr im Bienenstand ist aus naheliegenden Gründen (Rauchen, Wärmematerial) immer groß.

2. Versichern! Ich glaube kaum, daß viele Bienenstände versichert sind. Und doch ist ein Stand mit Völkern eine wertvolle Habe! Es wäre wirklich eine Tat, wenn der Deutsche Imkerbund die Versicherungsangelegenheit in die Hand nähme in der Art, daß wir, d. h. die Vereinsmitglieder, für den Haftpflicht-, Brand-, Überschwemmungs-, Diebstahlsschaden gedeckt wären.

R. Stehle.

Unsere Bienen im September und Oktober.

Der große Bienensabbat kann jetzt anbrechen, wenn er will und der Imker bekommt Zeit, sein großes Defizit herauszurechnen. So schreibt Oettle, Jebenhausen. — Und Hummel-Altenmünster dichtet dazu:

„Es reden und träumen die Imker schon
Von künftigen besseren Tagen,
Addieren und rechnen den heurigen Lohn
Und bringen heraus — nur Schaden!"

Die allgemeine Imkerstimmung sei nicht glänzend, sie gehe mit dem Wetter. Wenn so Crailsheim berichtet, was soll man vom „dürren Holz" erwarten. Da hat dann der Schwenninger Beobachter recht, wenn er sich in die Lage findet, indem er schreibt: „Das Jahr, das der Landwirt wie der Bienenvater mit viel Hoffnung bei uns oben im Frühjahr begonnen hat, ist nun vorüber und man mußte wieder viele Enttäuschungen erleben. Kommt es nicht von oben, ist alle Menschenkunst vergeblich." Ein Zeichen der Miß-Zeit ist es jedenfalls auch, daß überall im unteren Neckartal, wie auch auf der Alb, viele Völker feilgeboten werden — billig, also ein weiterer Rückgang der Bienenzucht. Diese andauernden Mißjahre drängen allerdings zu einer ganz anderen Einstellung des Bienenzuchtbetriebs. In Württemberg sind die Gegenden und Landstriche bekannt, die regelmäßig Jahr für Jahr einen befriedigenden Ertrag abwerfen. Auf solche Gegenden müßte sich der Imkerbetrieb mehr und mehr konzentrieren. Hier könnten auch Großimker noch auf ihre Rechnung kommen. Derartige Betriebe müßten dann auch vom Staat in jeder Weise unterstützt werden durch Prämien und weitgehendstes Entgegenkommen bei der Wanderung oder beim Honigversand. In tracht-

Digitized by Google

armen Gegenden muß wohl die Bienenzucht wesentlich eingeschränkt werden, sodaß auf einen Imker nicht mehr als 2—5 Völker kommen. Dabei dürfte aber immer mehr der Satz in Anwendung kommen: Jeder Obstzüchter — ein Bienenzüchter; in jeden Obstgarten gehört auch ein Bienenstand. Ferner muß, wie heuer wieder in Oesterreich, auch bei uns für Imker steuerfreier Zucker gewährt werden.

Der Stand der Arbeiten am Bienenstand und die Lage, wie sie sich in einer Reihe von Bezirken gestaltet hat, kennzeichnen sich am besten in nachstehendem Bericht von Oberlehrer Weinmar-Rottenburg: „Die Revision der Völker ist vorüber, ebenso die Einfütterung. Geschleudert habe ich erst bei der Herbstrevision! Pro Volk konnte ich alles in einander gerechnet 3—5 Pfund entnehmen. Es waren aber auch Völker mit 11 bis 12 Pfund dabei. Die Durchschnittshonigentnahme betrug bei den Vereinsmitgliedern durchschnittlich 3—4 Pfund, bei manchen noch weniger. Wir saßen auf der Fehlhalde. Die wenigen warmen und hellen Tage brachten uns keinen nennenswerten Ertrag. Streng genommen hätte im ganzen Bezirk nichts geschleudert werden dürfen. Die Bienen hätten den Honig selbst nötig brauchen können. So saßen sie vor der Einwinterung durchschnittlich auf rund 10 Pfund Honig. Das fehlende, 6—8 Liter (zwei Teile Zucker und ein Teil Wasser) mußte zugefüttert werden. Anfangs September war nirgends mehr Brut zu finden; die Völker waren aber in guter Verfassung. Durch die Einfütterung erfolgte nochmaliger, lebhafter Bruteinschlag. Die warmen sonnigen Tage der letzten Woche waren ein Labsal für die Bienen, die da und dort noch einige Tröpflein Honig aus Hederich und Ackersenf und in den letzten Tagen noch ziemlich Pollen eintrugen. Mit der Winterpackung und dem Einlegen des Wärmematerials warte ich zu, bis die erste kräftige Kältewelle kommt, damit die Bienen sich schön und dicht zur Wärmetraube zusammenziehen. Lasse dann aber das Wärmematerial bis anfangs Mai, wenn die Stockerweiterung das Herausnehmen der Strohkissen wegen Platzmangel notwendig macht. —

Erfahrungen und Winke.

Scharpf-Geislingen schreibt: Mit der frühen Fütterung nach dem Rezept von Br. Simeon Walter O. S. B., Beuron, nach welchem die Fütterung am 1. Sept. beendet sein soll, habe ich gute Erfahrungen gemacht. Das Futter wurde gut eingetragen und nun in den letzten Wochen an den passenden Platz gebracht und gedeckelt. Manche haben Angst vor der frühen Fütterung, es werde zuviel vor dem Winter verpulvert. Das stimmt nicht nach meinen Wägungen:

Zehrung: 11. 9. — 20. 9. = 200 g.
" 21. 9. — 30. 9. = 450 g.
1. 10. — 10. 10. = 100 g.

Auch trotz der baldigen Fütterung ließen viele Völker sehr bald mit dem Bruteinschlag nach.

Weller-Aalen berichtet: In den Monaten August und September fanden Tausende von Bienen in den hiesigen Bonbons- und Schokoladefabriken ihren Tod.

Fischer-Gottwollshausen: Man hört oft von weisellosen Völkern. Spätes Zusetzen habe ich stets abgeraten.

Herter.

Wie der Imker in Konflikt mit dem Lebensmittelgesetz kommen kann.

Von H. Rentschler, Stuttgart.[1])

Zu den hauptsächlichsten Methoden, die der Nahrungsmittelchemiker bei der Untersuchung eines Honigs auf seine Echtheit in Anwendung bringt, gehört auch die Feststellung, ob die diastatischen Fermente noch vorhanden sind oder nicht. Es handelt sich hierbei um die Honigdiastase, jenes Stärkeabbauferment, welches die Eigenschaft hat, Stärke in Traubenzucker umzuwandeln. Das Ferment stammt aus gewissen Drüsen des Bienenkörpers und wird dem von den Flugbienen eingesammelten Blütennektar oder anderen Süßstoffen auf dem Weg zwischen Mundhöhle und Honigblase beigemischt. Dadurch wird der Honig, wie Prof. Zander sagt, „gewissermaßen zu einem lebenden Körper, der auch außerhalb des Bienenleibes weiter arbeitet, reift und abstirbt". Nun ist aber die Diastase, wie alle Fermente, gegen Hitze sehr empfindlich; durch Erwärmung über einen bestimmten Temperaturgrad (etwa 58° C) hinaus wird sie unfehlbar abgetötet. Daher darf man Bienenhonig, auch wenn er festgeworden ist und wieder verflüssigt werden soll, niemals über 58° C erhitzen, sonst gehen ihm eben jene wertvollen „Lebenskraftstoffe" verloren. Die Verflüssigung wird im Wasserbad auch schon bei 50°C in kurzer Zeit erreicht.

[1]) Durchgesehen von Herrn Dr. Jesser beim chem. Untersuchungsamt der Stadt Stuttgart.

Digitized by Google

Für den Chemiker ist es im Grunde nicht schwer, das Vorhandensein bezw. Nichtvorhandensein der diastatischen Fermente nachzuweisen. Die Untersuchung kann mit Hilfe einer Jodlösung, die bekanntlich bei Anwesenheit von Stärke eine Blaufärbung bewirkt, während Dextrine je nach dem Grad ihres Abbaues in Traubenzucker eine Violettrot- bis Gelbfärbung zeigen, in verhältnismäßig kurzer Zeit einwandfrei durchgeführt werden. Nach Prof. Koch wird die Prüfung in der Weise vorgenommen, daß 4 g des zu untersuchenden Honigs in 30 ccm destilliertem Wasser gelöst und im Wasserbad auf genau 40° C erwärmt werden. Hierauf werden 6 ccm einer 2%igen Lösung von „Löslicher Stärke" ebenfalls auf 40° C erwärmt und dann beide Flüssigkeiten sorgfältig gemischt. Bei einwandfreiem, „normalem" Honig wird nun bei einer gleichbleibenden Temperatur von 40° C in durchschnittlich 18 Minuten die gesamte zugesetzte Stärkemenge in Traubenzucker umgewandelt und am Schluß eine zitronengelbe Färbung erreicht, während bei „verdächtigem" oder gar „verdorbenem" Honig dieser Endeffekt wesentlich später oder gar nicht eintritt, was den sichern Schluß zuläßt, daß die Fermente des Honigs durch zu starke Erwärmung bezw. durch Kochen geschwächt oder ganz zerstört wurden. Auch starke Beimischungen künstlicher Stoffe zum Zwecke der Fälschung können eine Fermentschwächung zur Folge haben. Die Art der Fälschung müßte dann durch andere Untersuchungsmethoden klargestellt werden. Bei dieser „quantitativen diastatischen Honig-Vorprüfung" weisen nach Prof. Koch

Abbauzeiten von 9—22 Minuten auf „normale" Honige hin,
" " 30—31 " " echte „Zuckerfütterungshonige",
" " 32—50 " " „verdächtige" Honige,
" " über 50 " " „verdorbene" Honige.

Für den Nahrungsmittelchemiker gelten die diastatischen Fermente des Honigs mit Recht als wichtige Bestandteile desselben, deren Fehlen eine Wertverminderung bezw. Fälschung im Sinne des § 4 des Lebensmittelgesetzes vom 5. Juli 1927 darstellt. Ein solcher Honig darf nur noch unter der ausdrücklichen Bezeichnung „erhitzter Honig", „pasteurisierter Honig" oder „sterilisierter Honig" in den Handel gebracht werden. Aus Bezeichnungen wie „ausgelassener Honig", „geschmolzener Honig" würde die Tatsache der starken Erhitzung nicht hervorgehen; sie wären daher unzureichend. War der Honig so stark erhitzt, daß er Karamelgeschmack angenommen hat, so darf er auch als „erhitzter Honig" usw. zu Genußzwecken nicht mehr in den Verkehr gebracht werden, sondern er ist „verdorben".

Warum ich dies alles hier anführe? Aus dem einfachen Grunde, weil unsere Imker Gefahr laufen, bei unvorsichtiger Verflüssigung ihres festgewordenen Honigs zum Zwecke des leichteren Abfüllens oder des günstigeren Verkaufs (— es gibt ja immer noch Leute, die kristallisierten Honig rundweg als „Zuckerhonig" bezeichnen —[1]) ohne jede böse Absicht mit dem Nahrungsmittelgesetz in Konflikt zu kommen und unter Umständen wegen Nahrungsmittelfälschung bestraft zu werden. Darum Vorsicht beim Auflösen des kandierten Honigs! Bewerkstelligt dies stets im Wasserbad und wacht peinlich darüber, daß die Temperatur nicht über 50° C hinaufgeht!

„Die künstliche Befruchtung der Bienenkönigin."

Kritische Bemerkungen zu Wanklers Vortrag in Leitmeritz 1927.

Von Wilhelm Feile, Hinterbüchelberg (Murrhardt).

Auf der 65. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge in Leitmeritz hielt Herr Wankler-Sulzburg einen Vortrag über obiges Thema. Der Inhalt des Vortrags ist kurz folgender:

Wankler fängt eine Drohne (woher weiß er, daß diese gerade zur Fortpflanzung taugt?), zerdrückt sie, sammelt den austretenden Samen und spritzt denselben mit Hilfe seiner von ihm erfundenen Befruchtungsspritze in die Scheide der Königin.[2])

[1]) Neulich erklärte mir ein Reisender an der Frühstückstafel eines Rottweiler Hotels, wo kristallisierter Honig aufgestellt war, der Honig enthalte ziemlich viel Wachs, deshalb sei er so fest. D. V.

[2]) Vergleiche auch Seite 231. Die Schriftleitung.

Digitized by Google

Um mich im folgenden besser zu verstehen, sei mir erlaubt, kurz etwas über das ... blem der Fortpflanzung überhaupt zu sagen.

Bis das Getriebe dieser Welt
Lotterphre zusammenhält —
Erhält sich das Getriebe
Durch Hunger und durch Liebe.

Mit diesen kurzen Worten hat unser Schiller die beiden Angelpunkte, um welche ... das ganze Leben dreht, geschildert. Hunger ist hier gleich Trieb der Selbsterhaltung, Liebe gleich Trieb der Arterhaltung. Zu diesen beiden Grundtrieben kommen ... die Wirkungen der Seele (hat das Tier eine Seele?) hinzu, nämlich Bewegung und Empfindung. Daraus entwickeln sich z. B. Anziehen und Abstoßen, Liebe und Haß usw. Diese Äußerungen sind die Urformen des Geschlechtstriebes. Beim Geschlechtstrieb spielt auch der Geruch eine Hauptrolle. Es sei nur an den Haarduft erinnert. Beim Menschen sind ja die behaarten Körperstellen eine stärkere geschlechtliche Ausdünstung besonders die ... haarten. Damit wären hiemit auch die sonst unverständliche Behaarung der Geschlechtsteile erklärt. Die Haare wirken also durch den Geruch geschlechtlich erregend auf das andere Geschlecht (Tierreich!). Andere Sinne, die ebenfalls eine Rolle spielen, auf die ich hier nicht näher eingehen kann, sind Gesichtssinn, Gehörsinn, Tastsinn. Alle diese Sinnesempfindungen zusammen bilden den Zustand des Körpers, den man mit Spannung bezeichnet. Dieser Spannung gegenüber steht die Entspannung. Dazu kommt noch das Verlangen nach einer Berührung mit einem Individuum des andern Geschlechts. Weiter ein Ringen um das Glück, das Ideal eines Ausgleichs zwischen dem Sonderdasein zweier Individuen! Spannung, Entspannung und Berührung (Kontrektationstrieb) bilden zusammen den Geschlechtstrieb. So beim Menschen. Ähnlich (natürlich mit Unterschieden) beim Tierreich. Da nun jedes Lebewesen nach einer gewissen Zeit dem Tode verfällt, hielt jedes mit Recht auf die Erhaltung der Art. Zur Erhaltung dieser Art dienen die Geschlechtsorgane und nicht die Befruchtungsspritze des Herrn Wanßler.

(Wie die Fortpflanzung usw. speziell bei den Bienen ist, möge in dem trefflichen Aufsatz von Alb. Hummel-Altenmünster in der Festnummer der „Bienenpflege", Nr. 1927, nachgelesen werden.) Nun bin ich glücklich also wieder bei dem Vortrage Wanßler angelangt. Ich las denselben im „Praktischen", Nr. 9, 1927. Ich las ihn noch mehrere und mußte mich zum Schluß fragen: Bist du nicht mehr ganz recht oder fehlt's anderes? Man soll zwar die Alten ehren und vor einem grauen Haupt aufstehen. Aber diesmal gehts nicht nach dem Sprichwort: Reden ist Silber — Schweigen ist Gold. Ich möchte jedoch von vornherein bemerken, daß es mir fern liegt, Herrn Wanßler zu beleidigen oder gar persönlich herabzusetzen. Aber sein Vortrag muß sich schon etwas gefallen lassen. Was Krink in öffentlichen Vorträgen oder Aufsätzen ist je immer zu rechnen. Oben drüber steht nun mal gleich im „Praktischen": „Nachdruck nur mit Genehmigung des Autors gestattet". Gut, daß das oben steht. Hoffentlich erteilt Herr Wanßler so viele wie möglich diese Genehmigung, denn ich muß sagen, etwas Widersinnigeres und die Raumverschwendendes habe ich noch nie in einer Bienenzeitung gelesen. Und ich wundere mich nur, daß der sonst so vorsichtige Schriftleiter des „Praktischen" diesen... Quatsch ist nicht den richtigen Ausdruck, abdruckt. Es ist ja Grade für die Raumverschwendung für solche Artikel zu ...

Hat vielleicht ein dunkles Gefühl Herrn Wanßler veranlaßt, obiges Wort über den Abdruck seines Vortrags zu setzen?

Was nützt uns die künstliche Befruchtung der Königin? Nichts! Warum nichts? Weil die wenigsten Imker zu solch geklügeltem Zeug Zeit haben. Wozu Geld ausgeben, wenns die Natur auf eine viel feinere Art und Weise macht? Was nützt uns die Befruchtungsspritze? Nichts! Warum nichts? Weil die Fortpflanzung etwas Heiles, Heiliges, Erhabenes ist. Weil der Schöpfer in diesen Akt Empfindungen und Gefühle hineingelegt hat, die Wanßler

Digitized by Google

sicher nicht in seine Befruchtungsspritze hineinlegen kann. Welch schändliche Tierquälerei Drohnen totzudrücken, um Samen zu gewinnen und denselben eben mit der Befruchtungsspritze in die unbegattete Königin einzuspritzen! Wo bleiben da die heiligsten Dinge, die der Schöpfer in seiner unermeßlichen Weisheit in seine Geschöpfe legte, und die wir nur ahnen können. Wie kann man in all das Erhabene, Großartige so tölpisch mit der Befruchtungsspritze hineintappen! Wo bleibt die Achtung vor der Natur, vor der sich auch der so erhaben fühlende Mensch zu beugen hat? Wie man nach solchem Vortrag Beifall klatschen kann, ist mir unerklärlich. Jeden normalen Menschen mit etwas Empfinden und Gefühl muß diese Spritze zum Schaudern bringen. Im Innern eines jeden muß etwas bersten, wenn er nur an dieses unsinnige, zwecklose Instrument denkt.

Um zu zeigen, daß es noch mehr Menschen gibt, die ähnlich denken wie ich, will ich mit den Worten Küsperts schließen. Derselbe nennt das mit Recht: „mit der heiligen Schöpferordnung Unfug treiben, mit unheiligen Händen in das zarte Geheimnis der Zeugung hineintolpatschen, nach dem Dichterwort: Nichts Heiliges ist mehr, es lösen sich alle Bande frommer Scheu". Bravo! Imkheil!

Ueber Ordnung und Reinlichkeit im Bienenstand.

Von Wilhelm Feile, Hinterbüchelberg (Murrhardt.)

Eine der wichtigsten Aufgaben des Imkers besteht darin, seine Bienenvölker gesund zu erhalten. Ein kranker Mensch kann nicht leisten, was ein gesunder. Genau so ist es auch beim Bienenvolk. Ein krankes Volk läßt keine hervorragende Leistung erwarten. Um obiges Ziel zu erreichen, müssen wir viel mehr auf Ordnung, Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit sehen. Wir können dabei gar nicht gewissenhaft genug sein.

Wer so mit offenen, kritischen Augen in die Bienenstände hineinsieht, der beobachtet dabei allerhand. Nicht einmal die geringsten Forderungen der Reinlichkeit, die man eigentlich für selbstverständlich halten sollte, werden erfüllt.

Ich war kürzlich in einem Stand, der „wert" ist, beschrieben zu werden. Ich öffnete die Türe. Ein bestialischer Geruch kam mir gleich entgegen. Wenn ich den Schnupfen nicht gerade gehabt hätte, wäre ich wohl rückwärts auf den Rücken gefallen. Ich lüftete vor allen Dingen ordentlich. Dann besah ich mir die Bescherung genauer. Da lagen leere Rähmchen, bedeckt mit fingerdickem Staub und prächtig überzogen von Spinnennetzen, geziert mit den schönsten Bienenleichen. Welche prächtigen, fetten Spinnen, genährt von teurem Bienenblut, trieben hier ihr Wesen! In der Ecke lag ein Haufen alter Lumpen, die wohl früher einmal zum Verpacken im Winter benützt wurden. Vorsichtig stocherte ich mit meinem Stock die Sachen durcheinander. Aha, daher der feine Geruch! Wohl eine billige Parfümfabrik! Oder ein verkrachtes Aussteuergeschäft! Alles halbverfault, verschimmelt, stinkend! Und erst die prächtige Tierwelt! Würmer, Steinesel (Asseln!), Schnecken, Käfer aller Art, Ameisen, Grenklemmer, Nachtschmetterlinge, Motten sah mein „verwundertes" Auge. Die reinste Völkerwanderung begann sogleich. „Alles rennet, rettet, flüchtet". Daneben bemerkte ich alte Waben. Seidenraupenzucht? O, Nein! Das war Mottenzucht schlimmster Sorte. Welche prachtvollen Rankmaden aller Entwicklungsstufen! Von dorther grinsen verstaubte Futtergeschirre, Kunstwaben und allerhand schmutziges Handwerkzeug. Die reinste Menagerie! Nun genug von dieser Sorte! Ich bemerke ausdrücklich, die Beschreibung ist nicht erdichtet, sondern pure Wahrheit. Wäre uns ein solcher „Stall" gut genug zum Leben? Soll da ein Bienenvolk gedeihen und gesund bleiben?

In folgendem möchte ich kurz beschreiben, was ich etwa unter Ordnung und Pünktlichkeit in einem Bienenstand verstehe.

1. Hänge nicht gedankenlos Waben von einem Stock in den andern! Wieviel wird hier gesündigt. Wieviel Krankheitskeime wie Sporen von Schimmelpilzen und Faulbrutbakterien werden auf diese Weise übertragen. Jedes Volk gehört streng für sich

Digitized by Google

behandelt. Nur im äußersten Notfalle verstoße man gegen diese Regel. Ich habe meine Waben alle mit einem Rotstift mit Jahreszahl und Stocknummer versehen. Daher weiß ich stets wie alt sie sind und in welchen Stock sie gehören.

2. Erneuere stets rechtzeitig deinen Wabenbau! Wieviel wird dagegen verstoßen! Spätestens in 3—4 Jahren müssen alle alten Waben verschwunden sein. Es ist schon oft beobachtet worden, daß Anfänger, die noch keine alten Waben haben, gesündere Völker ihr eigen nannten, als alte, erfahrene Imker. Woher das kommt, kann sich jetzt jeder selber ausmalen. Zander sagt in Band I, S. 62: „Über allen Schutzmaßnahmen stehen als wichtigste Forderungen der Gegenwart die regelmäßige Erneuerung des Wabenbaues und die gesonderte Behandlung der Völker. Sie sind als Gipfel der Reinlichkeit die Grundbedingungen nicht nur einer wirksamen Bekämpfung aller Bienenkrankheiten, sondern einer gedeihlichen Bienenzucht überhaupt".

3. Wasche vor und nach jeder Untersuchung eines Stockes die Hände! Die Bienen haben einen feinen Geruch. Fremde Gerüche, die an den Händen haften, reizen ein Volk und erschweren die Behandlung. Ich denke auch besonders an die Königinnenzucht. Alle Gerüche, die den Händen und Geräten anhaften, gefährden den Erfolg. Auf jeden ordentlichen Bienenstand gehört zum mindesten eine Waschschüssel nebst Handtuch und Seife.

4. Reinige stets nach dem Gebrauch alle Geräte! Dadurch beugt man zugleich der Übertragung von Krankheitskeimen vor. Diese Forderung sollte eigentlich selbstverständlich sein. Denn wir benützen doch unsere Löffel oder unsere Kaffeetasse auch nicht wochenlang, ohne sie zu reinigen. Ein sehr gutes Reinigungsmittel ist warmes Salmiakwasser. Dieses ist sehr leicht herzustellen. Man gießt in ¼ Liter Wasser etwa 50 ccm Salmiakgeist und das Salmiakwasser ist fertig. Es löst z. B. Kitthonig vollständig auf. Auf jeden Stand gehört also ein Schüsselchen für Salmiakwasser.

5. Reinige stets alte oder schon gebrauchte Wohnungen und Rähmchen! Dies geschieht am billigsten durch Ausbürsten und Abbürsten mit heißer Sodalauge. (1 kg Kristallsoda auf 10—15 Liter Wasser.)

6. Öffne keinen Stock, wenn du stark geschwitzt hast! Schweißgeruch ist den Bienen zuwider. Es setzt nur unnötige Stiche ab.

7. Öffne keinen Stock, wenn du Alkohol (und dazu rechne ich auch den Most!) genossen hast! Denn übler Atemgeruch reizt die Bienen zum Stechen und erschwert die Arbeit.

8. Reinige die Wände des Bienenhauses regelmäßig mit Soda oder Salmiakgeist!

9. Fege deinen Bienenstand nach jeder Arbeit gründlich aus und entferne Staub, Spinnengewebe usw.!

10. Halte den Erdboden vor dem Stande von Bienenleichen frei! Wenn man ein paar Bretter davor anbringt, kann man die Toten stets zusammenkehren und verbrennen.

Mancher wird über die angeführten Punkte die Nase rümpfen. Tut nichts! Dennoch ist peinlichste Reinlichkeit verbunden mit mustergültiger Ordnung eines der wichtigsten Erfordernisse in der Bienenzucht.

Ausstellung bienenwirtschaftlicher Erzeugnisse in Weikersheim.

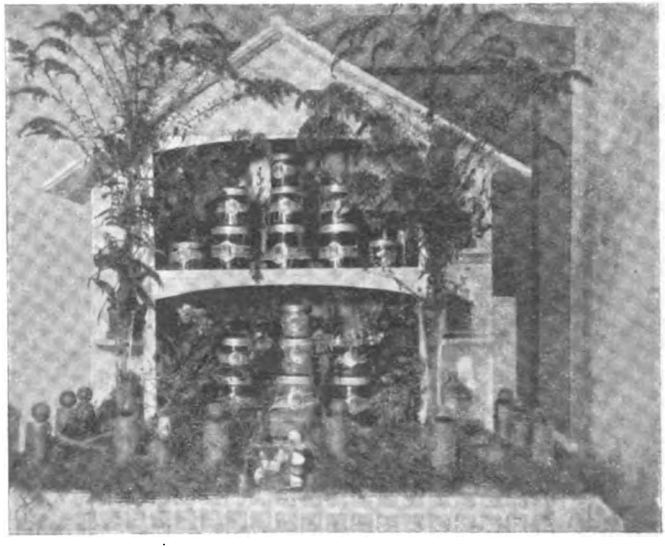
Am 17. und 18. September war in Weikersheim eine landwirtschaftliche Bezirks-Ausstellung. Auch der Bienenzuchtverein wurde aufgefordert, sich daran zu beteiligen. 9 Mitglieder haben ausgestellt, die Beteiligung hätte besser sein dürfen. Die Ausstellungsleitung hatte uns einen schönen, großen Platz zur Verfügung gestellt. Unser Vorstand, Hauptl. Kienle, Neubronn, hatte sich die Mühe genommen, den Platz imkermäßig herzu-

Digitized by Google

richten und es gebührt ihm besonders Dank dafür. An den Wänden prangten Bienenwandtafeln und Plakate, um die Interessenten in das Mysterium des Bienenlebens einzuführen. Auch ein lebendes Volk mit Königin in einem Schaukasten — gestellt von H. Kienle — konnte man sehen. Dieser Kasten erfreute sich eines besonders regen Zuspruchs von seiten der Besucher, konnte man doch hier „gefahrlos" Einblick in das Leben und Treiben eines Bienenvolkes gewinnen.

Viel bewundert wurde das originelle „Wachsmändli" des Herrn Bildhauer Lutz, Laudenbach. Man konnte in dem verschmitzten Gesicht des Hohenloher Bauern, den die Figur darstellte, lesen, wie außerordentlich stolz dieser auf sein Honigglas war, das er in den Händen hatte. Außerordentlich lehrreich und interressant war auch die Pyramide des Herrn Ehrler, Mergentheim, auf der viele Auszeichnungen und Ehrendiplome von großen deutschen Imkerausstellungen zu sehen waren. Man konnte an dieser Pyramide so ziemlich alles sehen, was mit der Bienenzucht zusammenhängt und alles in mustergültiger Form. Aus dem Rahmen fallend war auch die „Honigvilla" des Herrn Kienle selber, bewundert von alt und jung. Was da fleißige Hände alles zusammengetragen hatten an Blumen und Zierat! Man muß die Jugend gesehen haben, wie sie, auf den Zehen stehend, mit lüsternen Blicken all die süße Herrlichkeit betrachtete. In manchem Kinderherzen mag dabei der Vorsatz gereift sein: „Wenn ich einmal groß bin . . ." Überhaupt muß von sämtlichen Ausstellern gesagt werden, daß sie ihre Sachen sehr schön gemacht hatten. Auch die Lokalpresse hat das anerkannt und hervorgehoben. Das zeigen auch die Preise, die verteilt wurden. Zur Preisverteilung stiftete der landwirtschaftliche Verein 75 M. Außerdem wurden

Ein hohenloher Bauer aus Wachs, glücklich im Besitze deutschen Honigs im Einheitsglas. Von Bildhauer Lutz in Laudenbach.
Aus Gg. Schaffert, Photogr. Atelier und Kunsthandlung, Creglingen (Württ.)



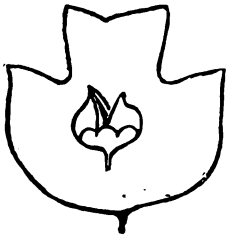
Ausstellungsgruppe des Hauptl. Kienle, Neubronn.

Digitized by Google

verschiedene Ehrengaben gestiftet. — Zusammenfassend möchte ich nochmal betonen: Unsere Ausstellung war für den Anfang ein voller Erfolg. Das zeigte das lebhafte Interesse, das ihr das Publikum entgegenbrachte. Und für unseren heimischen Honig, dargeboten im Schmucke des Einheitsglases, war das die beste Reklame. Darum, liebe Imkerkollegen, beschickt mehr derartige Ausstellungen. —r.

Der Tulpenbaum.

Für Bienenweide wird auch der Tulpenbaum empfohlen. Nach Heinrich Mayr ist „der Same von geringer Keimkraft, liegt zum großen Teil ein Jahr im Boden bis er keimt (nicht trocken aufbewahren! Der Verf.). Junge Pflanzen ziemlich raschwüchsig — der Licht verlangende Baum wächst nur auf guten und frischen Böden... engeren Tälern... auf sonnigen Hängen, welche an Dürre leiden, versagt er ganz. Das Holz ist weich, leicht, mit hellgrünem Kern, hat eine vielseitige Verwendung... große Dauer. Der forstliche Anbau wäre in Gruppen, selbst in reinen Beständen, als Oberholz im Mittelwald" (Waldränder). Er ist bei uns winterhart, leidet an Spätfrösten, wie einheimische Hölzer, darum weniger für Frostlöcher geeignet. Im Schloßgarten zu Aulendorf steht auf etwas südlich geneigtem Boden ein etwa 20 m hoher Tulpenbaum. Der astreine hohe Stamm hat etwa 60 cm Durchm. i. Br. Das bis handgroße, saftig grüne Laub hebt sich den ganzen Sommer über angenehm von anderen Laubhölzern ab und ist im Herbste leuchtend gelb oder rötlich. Der Baum trägt den ganzen Juli seine schönen, großen, tulpenartigen, bunten, feingezeichneten, vorherrschend gelben Blüten. Junge, etwa 12jährige Bäume sind hier nicht besonders anspruchsvoll und von mittlerer Wuchsgeschwindigkeit. Same von Tulpenbaum, Braunwurz, Teufelskralle, Karde usw. liefern Haage u. Schmidt, Erfurt.



Verkleinertes Blatt des Tulpenbaumes. Darin eine kaum vergrößerte, reife Samenkapsel der Braunwurz.

Die Zahl hier gepflanzter Götterbäume wird in jedem Winter weniger. „Der strenge Winter 1879/80 mit — 30° C und darunter hat fast alle Götterbäume in Mitteleuropa getötet" (H. Mayr). Nur solche frostharte Bäume sollten möglichst wurzelecht vermehrt werden. Abgehauene, im Boden bleibende (etwas heraufgebogene) Wurzeln schlagen immer wieder aus. X.

Beobachtungen an Türe und Fenster der Immenwohnung.

Vorsitzender: Nun kommen wir zu dem Hauptpunkte unserer Tagesordnung, zu der Aufgabe: „Welche Beobachtungen können wir an der Türe, dem Fenster, dem Futterloche, dem Fußboden und der Wachstuchdecke der Immenwohnung machen, und welche Schlüsse können wir daraus über den jeweiligen Zustand, das Leben und Treiben der Insassen ziehen? Ich habe zur Behandlung dieser Aufgabe keinen Redner zu gewinnen gesucht. Wozu auch? Warum sollten wir in freier Aussprache nicht selber die Bausteine herantragen und das Gebäude aufführen? Hat doch wohl jeder von uns in seiner kürzeren oder längeren Imkertätigkeit seine Beobachtungen am Flugloche, Drahtfenster, Bodenbelage usw. des Immenstockes gemacht und seine Schlüsse daraus gezogen. Das Flugloch ist sowohl die Haustür wie auch die Nase des Imms. Was können wir nicht alles an der Haustür unseres Nachbarn sehen und erschließen? Sein Leben, seine Umstände, ja selbst sein Wesen sind uns nach nicht allzulanger Beobachtung fast völlig bekannt. Wann die verschiedenen Familienglieder kommen und gehen, ob einzeln oder allein, wie gekleidet und ausgerüstet, wie viele Bedienstete er hat, ob sie heiter oder traurig tun, was sie bringen oder forttragen, wann und wie oft der Postbote, der Geldbriefträger, der Bäcker, der Schlachter, die Gemüsefrau, die Fischfrau, der Laufjunge des Kaufmannes, der Arzt, „die weise Frau" mit der Ledertasche, der Pfarrer, der Gerichtsvollzieher usw. kommen, und wenn wir außer der Haustür noch die Fenster, die Hintertür, den Hof, das Dach unter Beobachtung nähmen, wohl gar in das Ein- und Ausgetragene prüfende Blicke werfen, was sollte uns dann noch verborgen bleiben?

Digitized by Google

Bei unseren Immenvölkern stehen uns außer dem Flugloche und Draht- oder Glasfenster noch das Futterloch, das Bodenbrett (auf das wir während des Winters eine Teerpappe legen), die Wachstuchdecke zur Verfügung, und wir brauchen auch nicht nur mit den Augen, nein, wir können und sollen auch mit der Nase, dem Ohre und dem Gefühle wahrschauen. Also: zu beobachten und erkennen ist am Äußern des Immenstockes gar vieles, um nicht zu sagen: alles. Da nun in unserm Verein jeder frank mit Wort und Meinung herausgeht, so kann es, scheint mir, gar nicht fehlen, daß wir eine ganze Fülle wertvollen Stoffes zusammentragen. Ich bitte darum die erfahreneren Herren, aus dem Schatze ihrer reichen Beobachtungen den jüngeren Mitgliedern mitzuteilen, und ermuntere die Anfänger, recht lebhaft, nach allem, was sie wissen möchten, zu fragen. Ich schlage vor, daß wir dem Laufe der Jahreszeiten folgen. Also:

1. Was bemerken wir im Winter am Flugloche usw. des Immenstockes, und was schließen wir daraus über der Immenvölker Wohl und Weh? Wer wünscht das Wort? Bitte, Herr Fischer.

Fischer. Im Winter am Drahtfenster Beobachtungen anzustellen, ist keinem zu raten, einmal, weil es unsere Immen zu sehr stören würde, und zum anderen, weil dort auch nicht mehr wahrzunehmen ist als an der Haustür. Ich gehe im Winter von Zeit zu Zeit einmal um mein Immenhaus und schaue aufmerksam auf die Fluglöcher. Wenn eins derselben mit toten Bienen angefüllt ist, ziehe ich dieselben mit einem kleinen Drahthaken oder mit einer Feder heraus, damit es sich nicht verstopfe und das Volk wegen Mangel an Luft nicht unruhig brause und vielleicht gar ersticke. Die Immenleichen verwesen besser außerhalb als innerhalb der Stöcke.

Liegen auf den Anflugbrettern kleine angewehte Schneedünen, so entferne ich sie, damit sie nicht antauen und bei wieder eintretendem Froste die Atemlöcher unserer Völker vereisen. Der Imm braucht im Winter nämlich nicht „verteufelt wenig", sondern ziemlich viel reine, gesunde Luft. Darum verschließe ich selbst bei der größten Kälte nie die Flugklappe, ja, ich verenge nicht einmal das Flugloch. Dagegen verhüte ich aufs peinlichste jeden Umstand, wodurch Zugluft entstehen könnte. Ich gestehe auf die Gefahr hin, für unbedacht und rückständig gehalten zu werden, daß ich während des Winters die Wachstücher über den Beuten liegen lasse, damit im Haupte der Stöcke ja alles dicht sei. Im Korbe verkitten ja die Immen jedes, auch das kleinste Löch- und Ritzlein. Frische Luft erhalten meine Völker genügend durch ihre Atem- oder Fluglöcher, und auch die verbrauchte fließt dadurch ab. Was Herr Kuntzsch in mundvollnehmerischer Weise seiner Überwinterung im Honigraum nachrühmt, kann ich, soweit es wirklich begründet ist, auch meiner Überwinterung in der Ständebeute nachsagen; schlimme Erfahrungen soll ich dabei noch erst machen.

Sehe ich an einem Flugloche hastig abfliegende Immen, die sich entleeren wollen, aber bei der Kälte nicht wieder heimzukehren vermögen, so denke ich: Ruhr? und sehe nach, ob sich im Flugloche die bekannten häßlichen braunen Flecken zeigen, die uns die Anwesenheit dieses Immenmörders künden. Ich rieche auch in das Flugloch hinein.

Finde ich zerstückelte Körperteile einzelner Immen am Flugloche, so weiß ich, daß eine Meise hier Wegelagerei treibt, und damit sie nicht fürderhin ein Bienchen nach dem andern durch Schnabelhacken herauslocke und verspeise, befestige ich zum Ablenken in einiger Entfernung vom Bienenstande Speckschwarten oder Fleischabfälle an einigen Bäumen oder Sträuchern. Durch diesen Zoll erkaufe ich meinen Immen Ruhe.

Kleine, schwärzliche Würstchen auf dem Anflugbrette sagen uns, daß Mäuse dagewesen sind. Vor diesen eckligen Nagern kann man nicht genug aufpassen.

Sollte jemand zahlreiche tote Immen, die ihm die Zungen verächtlich ausstrecken, vor einem Flugloche finden, ja, sollte er gar weißliche, ausgesogene Brutlarven bemerken, so wäre der alte Ruppsack Hunger eingekehrt. Da hieße es, schnell eine entdeckelte und angewärmte Futterwabe, Futterbonbons, einen Klumpen Honigzuckerbrei oder einige Stücke Kandiszucker an die Traube zu bringen — und sich ob seines Geizes zu schämen.

Winter. Ich lege im Winter zuweilen mein Ohr an die Fluglöcher und horche den Atemzügen der Völker. Höre ich ein ganz leises, gleichmäßiges Schwirren oder Rauschen, so bin ich befriedigt, denn das ist das Merkmal gesunden Schlummers. Braust ein Volk, so leidet es. Vielleicht hat es zu viele junge Immen, daß die Hautimmen nicht alle decken können, oder es ist durch den Stand des Futters, die Form der Wohnung oder einen anderen Umstand eine ungünstige Überwinterung veranlaßt, oder die Königin ist verloren gegangen, oder es besteht noch keine Einheitlichkeit zwischen Volk und Königin, oder das Volk leidet unter Zugluft und Kälte, die frierenden Immen am Rande des Knäuels schlagen mit den Flügeln, um durch Bewegung die fehlende Wärme zu erzeugen. Ich untersuche die Beute um und um, finde ich einen Riß in einer Wand, eine Türritze oder einen anderen Schaden, so wird dem abgeholfen; meistens ist Zeitungspapier mein Aushelfer.

Hier und da gestatte ich mir eine kurze Anfrage, indem ich höflich anklopfe. Ertönt darauf keine Antwort, so ist kein Leben mehr da; braust es kurz und stark auf, so heißt das in der Immensprache: Alles wohl; zischt es kurz und dünn, so ist das Volk nur klein, aber doch gesund; braust es anhaltend, heult es, so ruft es nach der fehlenden Mutter.

Digitized by Google

Lindenberg. Nicht nur Auge und Ohr, auch die Nase liefert uns Merkmale zur Beurteilung unserer Völker. Gesunde Völker verbreiten einen würzigen Duft, um so kräftiger, je besser sie sich befinden, ruhrkranke oder faulbrütige verraten sich durch ihren widerlichen Gestank.

Stoll. Bei strenger Kälte sehen wir um manche Fluglöcher förmliche Reifschnurrbärte. Sie deuten auf gesundes, tiefes Atmen. Läuft aus einem ein Wasseräderchen, oder hat sich ein kleiner Eislauf gebildet, so sind die Kastenwände zu dünn und darum zu kalt, daß der Immen Atemdünste sich daran verdichten. Dem Übel läßt sich aber leicht abhelfen, denn wozu gibt es soviel schönes Zeitungspapier, wenn wir es nicht ausgiebig zum Ausstopfen, Umhüllen und Zudecken benutzen wollen? Ich entdecke für Zeitungspapier fortwährend neue Möglichkeiten der Verwendung auf dem Immenstande. Besonders wenn die Wände der Beute aus Kiefernholz bestehen, entstehen solche bedenklichen Wasserbäche.

Vorsitzender. Wir kommen nun zum Frühling. Wohl zu keiner Zeit des Jahres beobachten wir unsere Völker mit mehr Spannung, Aufmerksamkeit und Liebe als dann, wenn wir ihren Auferstehungstag feiern und dann ihre Aufwärtsentwicklung an uns vorüberziehen lassen. Nehmen Sie, bitte, recht lebhaft das Wort zu der Frage:

2. Was können wir am Tage des Reinigungsausfluges und weiterhin im Frühlinge aus den Anzeichen am Flugloche und Drahtfenster über den Zustand und die Entwicklung unserer Immenvölker schließen?

Kreuzfeld. Am Tage des ersten Ausfluges heißt es offene Sinne haben. Was gibt's da nicht alles zu sehen, hören, riechen und überlegen! Die liebsten Völker sind mir die, die mit glänzenden Körpern sich lebhaft auf dem Anflugbrette tummeln, sich rasch ins Luftmeer erheben, sich wonnetrunken darin hin- und herschwingen und nach dem Wiederniederlassen freudig steißeln und locken; alles an ihnen ist Trieb, Kraft und Lebenslust.

Auch die sind gut, die mollig-ruhig zu Hause bleiben und nur behaglich brausen. Sie sind gesund und kräftig, haben besonders ruhig gesessen und wenig gezehrt, sind noch nicht oder nur sehr wenig in Brut gegangen, und keine Unruhe, kein Bedürfnis drängt sie nach draußen. So verhalten sich meistens die meiner Völker, die nach Norden und Nordosten sitzen, von den anderen zuweilen auch solche, die nicht in der Nähe des Flugloches, sondern weiter hinten ihren Winteraufenthalt genommen haben. Solche kaltblütigen Völker kommen später in Saft und Trieb als die anderen, entwickeln sich dann aber meist um so schneller und ungestörter.

Wenn ein Volk eifrig die Leichen und toten Maden herausschafft und sich gar mit dem Herauszerren von Mottengespinst abquält, so ist es schon sehr im Zug, die junge Königin legt eifrig Eier, die Ammen reinigen Wiegen und Windeln und brüten und füttern, und die Trachtimmen fliegen lebhaft nach Wasser, und siehe, dort kommt auch schon eine mit Pollen. Das letztere sehe ich besonders gerne.

Fliegt ein Volk zwar lebhaft, aber merkwürdig unruhig, so ist es vielleicht drohnenbrütig. Tut gar eins müde und matt, hocken seine Immen untätig und unlustig im Flugloch und auf dem Anflugbrett, wagen sie kaum abzufliegen und kehren sie, wenn sie doch abgeflogen sind, nach kurzem, unschlüssigem Fluge bald wieder heim und laufen dann unruhig auf dem Anflugbrett und an der Stirnwand der Beute umher, als ob sie etwas suchten, zeigen sich Kotspritzerchen am Flugloch, riecht es daraus muffig oder gar übel, und hören wir ein anhaltendes Heulen, wenn wir das Ohr ans Flugloch legen und anklopfen oder auch einen Zug Rauch hineingeben, will es sich auch am Spätnachmittage, wenn alle anderen Völker wieder in den Ofen gekrochen sind, nicht beruhigen, so ist kaum ein Zweifel daran, daß es weisellos ist. Ich nehme die Holzstabdecke hoch und lege die Hand aufs Wachstuch — es ist kalt, und hebe ich gar einen Zipfel desselben auf, so sehe ich zwar Immen, aber keinen Imm, sie laufen umher wie Hühner, denen der Kopf abgeschnitten ist, Zusammenhang und Zusammenhalt fehlen, sie wollen sich auch vor einem Rauchpuff nicht zurückziehen, sondern schütteln sich nur. Nach der Königin zu suchen, ist unnötig. Ich hänge das Volk lieber heute als morgen einem seiner Nachbarn zu.

Die Ruhr verrät sich auf den ersten Blick, wenn ein Volk müde und langsam, mit aufgedunsenen und dunkelfarbigen Hinterleibern sich ans Tageslicht schleppt und einige Immen auf dem Anflugbrette oder an der Stirnwand des Kastens sich entleeren. Aus dem Flugloche riecht es nicht schön. Ich ziehe den Verschlußkeil heraus, hole mit einem Bodenreiniger allen Bodenbelag hervor, kratze auch alle erreichbaren Kotflecken ab, stelle einen Spiegel so, daß die Sonnenstrahlen ins weitgeöffnete Flugloch fallen, gebe ein warmes, dünnflüssiges Futter von gutem Honig oder Zucker und decke die Beute warm zu.

Wulff. Ja, Wärme und ein gründlicher Ausflug sind die beiden Grundbedingungen der Heilung der Ruhr im Frühling. Ich habe dies Jahr ein ruhrkrankes Volk dadurch gerettet, daß ich es nach gründlicher Lüftung, Reinigung und Durchsonnung tüchtig durchheizte. Einige heißgemachte Ziegelsteine wickelte ich dick in Zeitungspapier und stellte dann einige hinter das Drahtgitter und legte die übrigen auf das Wachstuch.

Schneider. Noch mehr als aus diesen Beobachtungen am Flugloche kann man aus denen am Fenster und Boden ersehen. Ich schiebe im Herbst ein Stück Teerpappe unter jedes Volk und ziehe es am Tage des Reinigungsausfluges wieder hervor. Damit ich sie in aller Ruhe lesen kann, lege ich sie mir zunächst auf die Beute. Jedes Volk hat darauf seine Wintergeschichte und eine Beschreibung seines

Digitized by Google

gegenwärtigen Zustandes aufgezeichnet. Eine sehr gute Anleitung zum Lesen derselben gibt Herr Pfarrer Ludwig in seinem kleinen, allerliebsten Schriftchen „Am Bienenstand". (Schriftführer: Wir haben das Buch in unserer Bücherei.) Jeder sollte es in seinem eigenen Besitz haben. Zuerst richte ich mein Auge auf die herabgeschroteten Deckelreihen. Ihre Lage, Anzahl, Anordnung, Beschaffenheit, Farbe und Zusammensetzung zeigen mir die Stärke des Volkes, seinen augenblicklichen Sitz, seine Wanderung im Winter, seinen Nahrungsverbrauch und seinen Vorrat an, zeigt mir, ob das Volk trocken, gesund und ruhig oder ob es feucht und unruhig gesessen hat, ob es genügend frische Luft gehabt oder ob es an Luftmangel gelitten hat, ob das Winterfutter kristallisiert ist und das Volk Durst gelitten hat, ob die Königin schon in die Eierlage getreten ist und die Ammen schon brüten und Zellen reinigen, ob Rankmaden oder anderes Ungeziefer vorhanden ist usw.

Auch der Leichenfall gibt uns allerlei Auskunft. Haben die Toten die Zunge noch vorgestreckt, so heißt das: Warum hast du uns hungern lassen? Haben sie noch die Hinterbeine gespreizt: Warum hast du uns nicht gegen die Kälte geschützt? Kriechen noch einige Bienen matt und siech am Boden dahin: Unser täglich Brot gib uns noch heute! Ausgesogene Larven: Höchste Not! Ist der Leichenfall auffallend groß: Wir Alten haben der Jugend Platz gemacht. Liegen viele Leichen weit zerstreut umher: Warum hast du uns nicht besser vor Beunruhigung geschützt? Liegen Drohnenleichen dazwischen oder findet sich gar eine Königinleiche: Wir haben keine Mutter mehr!

Oldach: Man hat mich sehr vor Räuberei gewarnt. Nun möchte ich als Anfänger mir die Anfrage erlauben: Woran erkennt man dieselbe? Als kürzlich mittags meine beiden Völker auf einmal sehr lebhaft und laut flogen, war ich recht in Sorge. Was mag das gewesen sein?

Voß. Was Sie beobachtet haben, wird das Vorspielen der jungen Immen gewesen sein. Vielleicht lesen Sie einmal nach, was Mehring in seinem Schriftchen „Das neue Einweisen-System" über diesen Vorgang sehr schön sagt. (Schriftführer: Ist in unserer Bücherei vorhanden.) Das Vorspielen gehört zu den schönsten Bildern am Bienenstande. So gegen Mittag, wenn die Sonne auf die Fluglöcher scheint, kommen die jungen Bienen hervor, um sich zu reinigen, durchzulüften und im Fliegen zu üben. Zuerst stellen sie sich auf dem Flugbrette auf, wenden das Haupt nach dem Stocke, erheben das Hinterteil und fächeln mit den Flügeln. Mehr und mehr Genossinnen erscheinen und steißeln, und bald ist das Anflugbrett nicht mehr groß genug, sie alle aufzunehmen, die zuerst Erschienenen werden nach dem Rande gedrängt, wo sie sich ein wenig unbeholfen in die Luft erheben. Immer das Flugloch im Auge, beschreiben sie um dasselbe zuerst kleine, aber allmählich immer größer werdende Kreise. Die nachfolgenden drängen sie immer weiter und höher weg, und eine Zeitlang fliegt und spielt alles in fröhlichem Summen: „Hier bin ich Bien, hier darf ich's sein!" Bald aber heißt es: Wir müssen heim, es wird Zeit!, und wie fröhliche Kinder, die von einem Schulausflug heimkommen, läßt sich eine nach der anderen wieder auf dem Anflugbrett nieder, schlägt mit den Flügeln, lockt mit frohem Ton, tut, als wollte sie nocheinmal hinaus, besinnt sich aber ihrer Pflicht der Säuglingspflege, und ungefähr in derselben Reihenfolge, wie sie hervorkamen, ziehen sie wieder an die Larvenwiegen zurück. Können sie nicht alle Platz und Anstellung im Innern des Stockes finden, wie es im Mai und Juni häufig der Fall ist, so bleibt eine Menge draußen vorliegen, sonnt, lüftet, räkelt und langweilt sich herzlich. Was heute vorspielt, ist drei Wochen darauf unsere Trachtmannschaft, wir mustern sie also die Wochen vor der Haupttracht mit ganz besonderer Aufmerksamkeit.

Das ist das Vorspielen. Davon unterscheidet sich nun die Räuberei sehr wesentlich. Sie ist unschwer zu erkennen. Wir sehen vor einigen Fluglöchern zuweilen einige Immen mit hängenden Beinen in der Luft schweben. Bald schweben sie hier, bald da, aber immer fertig zum Sprunge. Sie heben sich, lassen sich wieder nieder, und plötzlich fallen sie auf das Anflugbrett und eilen spornstreichs dem Eingange zu. Aber vor demselben lagern die Wachen, und diese haben ein scharfes Auge auf alles, was aus- und einströmt, und auf diese Verdächtigen sind sie schon seit einiger Zeit aufmerksam geworden. Beim Heranstürzen der Wächter erheben einige sich schnell wieder, andere werden ergriffen, und es entspinnt sich eine Balgerei. Einige machen sich los und entweichen, anderen gelingt es nicht, und bald rollen die Ringenden vom Anflugbrette auf den Erdboden, wo der Ringkampf fortgesetzt wird. Einigen fährt das blanke Giftschwert durch den Panzer, sie lassen los, krümmen sich und verenden. Mehr Räuber kommen, heftiger wird die Balgerei, aber auch die Verteidiger erhalten Verstärkung und lassen den Mut nicht sinken, sie, „der Hausaltäre Schirm und Hort". In dem allgemeinen Wirrwarr gelingt es einigen Räubern einzudringen, einige werden kurz vor dem Ziele noch erkannt und abgebissen, anderen jedoch gelingt das Vordringen bis an die Honigtöpfe.

Der Ausgang des Kampfes ist verschieden. Selbst schwache Völker mit junger Königin wehren sich mit bitterem Ingrimm und meistens mit Erfolg, weisellose dagegen nur wenig oder gar nicht, sie haben keinen Mut und werden bald überwältigt. Ja, bald helfen sie den Räubern beim Plündern und Ausräumen. Von den Balgereien verlieren die Räuber bald ihr Haarkleid und werden blank und schwarz aussehen. Wenn abends nach Einstellung des allgemeinen Ausfluges einige Völker noch stürmisch fliegen oder morgens in aller Herrgottsfrühe, wo die anderen noch ruhen, schon ungebärdig hervorstürzen, so sind sie in den meisten Fällen arge Räuber.

Es gibt kaum einen schärferen Gegensatz im Immenleben als den zwischen dem unschuldig-fröhlichen **Summen**, Sichtummeln und Sterzeln der Jugend im Vorspiel und dem gaunerischen Anfliegen, **Balgen** und Beißen der abgebrühten Räuber.

Digitized by Google

Bei Räuberei stecke ich einen Fichten- oder Wacholderspieß so ins Flugloch, daß nur eine schmale Gasse zum Ein- und Ausfliegen frei bleibt, vielleicht gar zur Zeit immer nur eine Imme durchkommen kann, an allen anderen Stellen aber die Nadeln den Räubern entgegenstarren.

Möller. Mit dem Vorspielen verwandt ist das Lüften des Stockes. Mit den Köpfen nach dem Brutnest gewandt, die Hinterteile erhoben, stehen die Bienen in schrägen Reihen hintereinander und werfen einander mit den Flügeln die Luft zu. Wir sehen es besonders bei starken Völkern an heißen, trachtreichen Tagen. Und sehen es gerne.

Albrecht. Mit Spannung beobachtete ich im Frühjahr, ob und wie meine Völker Pollen eintragen. Wenn sie denselben nur so „schlumpfen", dann sind sie weiselrichtig, rüstig und jugendfrisch und werden sich gut weiterentwickeln. Trägt ein Volk überhaupt keinen Blütenstaub ein, so ist es mit ihm „Matthäi am letzten". Wenn ein anderes nur wenige Höschen heimbringt und diese gar nur klein sind, wenn die Pollenträgerinnen vor dem Flugloche unschlüssig hin- und herfliegen, wenn sie bald hier, bald dort sich niederlassen, zögernd einziehen, wieder zurückkommen, als ob sie nach der Hausnummer sehen wollten, ob sie wirklich das rechte Haus gefunden, so ist mir das Volk dringend verdächtig, weiselos zu sein.

Sievert: Finde ich im Mai Arbeiterinnenlarven auf dem Anflugbrette, so weiß ich: dort mangelt es an Nahrung; das Volk hat seine Vorräte verbraucht und kann wegen Trachtmangel oder wegen ungünstiger Witterung nichts eintragen. Drohnenlarven sagen mir außerdem noch, daß die Königin alt oder das Volk afterbrütig ist.

Nicolai. Wöchentlich einmal — ich tue es gewöhnlich jeden Sonnabend — beobachte ich alle meine Völker durch das Drahtgitterfenster. Die Honigwaben, die ich sehen kann, dienen mir als Maßstab der Honigvorräte. Wann Honigmangel eintritt, tragen die Immen den Honig von der letzten Wabe fort. An der größeren oder geringeren Belagerung der letzten Wabe sehe ich, ob der Platz für das Volk ausreicht oder ob erweitert werden muß.

(Fortsetzung folgt.)

Rundschau.

Schwarmverhinderung durch Umhängen.

Allgemein wird zur Verhütung oder doch sehr starken Einschränkung des Schwärmens in Nordamerika das „Demaree-Verfahren" angewandt. Die nordamerikanischen Berufsimker messen ihm eine ganz außerordentliche Bedeutung auch für die Entwicklung der Bienenzucht und deren Geschichte bei. Sein Wert wurde wohl erst nach und nach erkannt. Veröffentlicht wurde das Verfahren unter dem 21. April 1892 im „American Bee Journal". (Der deutschen Bienenzucht war es wohl viel früher bekannt.)

Demarees erste Veröffentlichung lautete: Ich beginne bei den stärksten Völkern und verbringe die Brutwaben in eine Oberschicht (üblich ist, mindestens eine leere Wabenschicht über das Absperrgitter zu setzen und erst darauf die Schicht der nach oben verbrachten Brutwaben. Z.), über dem Absperrgitter. Eine Wabe mit offener Brut wird im Brutraum als Neuanfang für die Königin belassen. Ich fülle den Brutraum mit leeren Waben auf. Mittelwände mögen benutzt werden, wo es an leeren Waben mangelt. Das Volk, das so behandelt wird, behält alles, seine Brut und den Stock. Aber die Königin erhält ein neues Brutnest unterhalb des Absperrgitters; die alten Brutwaben befinden sich oben. Nach 21 Tagen wird alle Brut oberhalb des Absperrgitters geschlüpft sein, und unterhalb des Absperrgitters beginnen ebenfalls Bienen zu schlüpfen, ein Satz junger Bienen folgt also auf den andern. Die über dem Absperrgitter befindlichen Waben werden mit der Zeit honigvoll werden. Es gibt kein Verfahren, das so sicher eine Wabenschicht von Honig für die Schleuder ergibt, selbst in dürftigen Jahren. Ist dagegen das Bienenjahr günstig, so wird die Ernte bei geeigneter Wirtschaft sehr groß sein. Zu letzterem Zweck gibt es für sehr dürftige Verhältnisse, vorausgesetzt, daß mit der einheimischen schwarzen Biene geimkert wird, eine noch sicherere Einrichtung: die Honigkranzwabe.

Worauf es in der Bienenzucht hauptsächlich ankommt. Schriftleiter Roth schreibt in der „Badischen Biene" u. a.; „Viel Honig kann nur gewonnen werden, wenn die natürlichen Voraussetzungen dazu gegeben sind: eine reiche Bienenweide, günstige Witterung sowie starke und wirtschaftliche Völker. Der Reichtum an honigenden Pflanzen ist hier als erste Forderung an die Spitze gestellt. Mit Recht, denn wo nichts zu holen ist, da können auch bei schönstem Wetter die besten Völker nichts leisten. Die Verbesserung der Bienenweide muß bei Einzelimkern, in Ortsgruppen und Bezirksvereinen Gegenstand ständiger Fürsorge sein und bleiben. Es steht indes mit dem Rückgang der Trachtquellen nicht überall so schlimm, als man vielfach anzunehmen scheint. Ein ewiges „Veränderliches" im Wetter wirkt sich für uns viel schlimmer aus als die intensive Bewirtschaftung des Bodens, denn dabei geht die Neigung zum Honigen verloren. Wasser gibt nicht Honig. Jeder Imker muß deshalb mit allen Mitteln auf seinem Bienenstand darauf hinwirken, daß er bis zum Eintritt seiner Haupttracht leistungsfähige Völker hat: Honigvölker mit auserlesenen jungen Königinnen, nicht unmäßige Brüter. Es ist mit unserer Sache genau

Digitized by Google

so wie mit allen anderen Erwerbszweigen, deren Lebensbedingungen sich verschlechtert haben. Man muß durch größeren Fleiß, eine gehobene Sachkenntnis und verbesserte Technik (Mobilbau) das auszugleichen suchen, was die Ertragsfähigkeit des Betriebs vermindert hat. Anpassung an die gegebenen Verhältnisse heißt das große Geheimnis des Erfolgs. Niemals noch ist ein unzutreffenderes Wort geprägt worden wie das: Bienen sind Bienen! Es sei hier die Wahrheit mit aller Deutlichkeit herausgestellt: Wir sollen nur bewährte Honigvölker zur Weiterzucht benützen".

Salzlösungen als Nosemaseuchenheilmittel. Junginger-Stuttgart schreibt u. a. in der „Deutschen illustr. Bienenztg": Zu den Ausführungen von Girtler-Tirol möchte ich bemerken, daß die Verabreichung von kohlensaurem Kali (Pottasche) an Stelle von Kochsalz zweckmäßiger gewesen wäre, denn die Biene braucht für ihren Körper wenig Natron und Chlor aber viel Kali, und Kali besitzt zudem parasitenfeindliche Eigenschaften. Bei meinem letzten Nosemafall vor sechs Jahren ist mir aufgefallen, daß der nach Osten gelegene, mit dicken, doppelwandigen Kästen und hohen Waben versehene Stand, welcher infolge starken Nässen viel verschimmelten Bau und Pollen hatte, total verseucht war, während der direkt an ihn angeschlossene, nach Süden gelegene, trocken gebliebene Stand mit niederen Waben und einfachwandigen Kästen kein einziges krankes Volk und auch keinen verschimmelten Pollen hatte. Aus dieser Beobachtung zog ich den Schluß, es könne sich bei der Nosemaseuche um eine durch Verzehrung von verdorbenem Pollen hervorgerufene Übersäuerung des Darms der Biene handeln, über die sie wegen Erschöpfung ihrer alkalischen Speicheldrüsen nicht mehr Herr wird. Reichliche Darreichung von Salzlösungen, wobei auch Kalium- und Natriumverbindungen nicht fehlten, erzeugte damals bei den kranken Völkern eine auffallend hohe Brutnestwärme und sie erholten sich bald. Es wäre wirklich sehr interessant, wenn man feststellen könnte, ob Kali- oder Natronsalze die Oxydation von gefüttertem Zucker im Bienenleib erleichtern, ob sie als Verbrennungsauslöser (Katalysatoren) wirken, denn reines Kalium- und reines Natriummetall haben die Eigenschaft, daß sie an der Luft sofort oxydieren und bei Berührung mit Wasser sich entzünden. Jede verschimmelte Pollenwabe ist ein Beweis dafür, daß der Pollen infolge Durchnässung mit Schwitzwasserniederschlag aufgequollen, in Gärung geraten und sauer geworden ist, denn der weiße Schimmelpilz, der das Stärkemehl des Pollens verzehrt, gedeiht nur auf einem sauren Nährboden. Treibt gärender Pollen den Darm der Biene auf und versäuert ihn, so dürfte der Tisch für den Nosemaparasiten gedeckt sein, denn auch dieser wird zu einem Gedeihen einen sauren Nährboden nötig haben. Will man seine Entwicklung hemmen, so muß man den Darminhalt der Biene alkalisch machen, indem man der Biene im Tränkwasser Substanzen beibringt, welche die Fähigkeit haben, sich mit den im Darm vorhandenen, die Schleimhaut reizenden und die Darmmuskulatur zusammenkrampfenden Säuren chemisch zu binden und sie unschädlich zu machen." So weit Junginger.

Die Tatsache, daß man den Nosemaparasiten auch in Völkern findet, die keine Krankheitserscheinungen zeigen, kann nach Ansicht des R. vielleicht doch dafür sprechen, daß der Parasit eben unter den von Junginger angeführten Voraussetzungen erst das Krankheitsbild hervorruft. Junginger zeigt dann noch, wie die Bekämpfung der Seuche durch Verabreichung von Salzen, besonders im Trinkwasser, nötig ist.

Bienen und Staubsauger. Auf dem landwirtschaftlichen Fest in Hall wurde ein Verkäufer von Süßigkeiten von Bienen und Wespen stark belästigt. Der gute Mann wußte sich zu helfen. Er holte einen modernen Staubsauger und fing 3—4 Pfund Bienen und Wespen in einen Sack. Das Publikum ärgerte sich ob dieses rohen Verfahrens. R. ließ durch einen Imker die Bienen wieder befreien, aber die Mehrzahl ging zugrunde. Könnte kein Gesetz geschaffen werden, nach dem Verkäufer von Obst und Süßigkeiten gezwungen wären, ihre Waren nur unter Glas feil zu bieten? Es handelt sich dabei nicht bloß um die Bienen, sondern es handelt sich um die Gesundheit der Käufer. Ekelige Fliegen, echte Bazillenträger, lecken ebenfalls an Süßigkeiten.

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Der Amerikaner Mr. Lloyd Watson hat das **Geheimnis mit der künstlichen Begattung der Königin** mit Bildern im „Amerikan Beejournal" entschleiert. Eigentlich ist die Sache, wenn man sie liest, recht einfach, aber für den Praktiker wird dieses amerikanische Verfahren nicht in Frage kommen. Der Vorgang ist folgender: Der herausgezogene Geschlechtsapparat der Drohne mit seinem Samenvorrat wird künstlich in die Scheide der Königin eingeführt. Die junge Königin wird auf ein Brettchen in einem genau passenden Ausschnitt für Kopf, Brust, Hinterleib mit Seidenfäden so angebunden, daß nur der Hinterleib frei bleibt. Watson läßt nun die Drohnen gegen ein Fenster fliegen und nimmt die, welche am längsten tobt, weil sie die kräftigste ist. Diese bekommt nun den Kopf abgeschnitten, was bei brünstigen Drohnen meist bewirkt, daß sie den Begattungsschlauch herausstülpen. Der wird nun unter dem Binokularmikroskop sorgfältig passend der Königin in die Scheide, die auseinandergehalten wird, eingeführt. Dann bekommt die Königin die Flügel abgeschnitten und wird zugesetzt. In beinahe 50 % Fällen wird sie von den Bienen angenommen, tritt in Eierlage und benimmt sich genau wie ihre Schwester, die von ihrem Hochzeitsfluge zurückgekehrt. Jung-Klaus kritisiert diesen Vorgang poetisch:

„Holdselige Braut, künstlich geboren,
Befleckt und beschmiert, Flügel geschoren,
Stachel kastrieret..
Mit Spritzen begattet, in Fesseln ermattet,
Mütterl, mir graut." M.

Digitized by Google

Fragekasten.

Antwort auf Frage 61 in voriger Nummer: Der Briefkastenonkel hält es entschieden für einen Nachteil, das Schleudern zu verschieben, selbst wenn man leere Waben nachhängen kann. Durch das Schleudern und Wiedereinhängen der ausgeschleuderten aber noch honigbenetzten Waben, die geleert und ausgebessert werden müssen, wird der Stoffumsatz im Bienenvolk erhöht, die Bienen werden zur Arbeit gereizt. Die Erfahrung, daß Völker, deren Flug nordwärts gerichtet ist, selten schwärmen, spricht dafür, daß Sonnenbestrahlung mit anderen Worten Wärme, denn um direkte Bestrahlung kann es sich ja nicht handeln, den Schwarmtrieb anregt.

Frage 62. 1. Wir haben vor 2 Jahren neuaufgeschüttete Straßenabhänge mit RBK. besät. Heuer, im 2. Jahr, blühte er sehr stark und war ein ausgiebiges, stark beflogenes Bienenfutter. Es heißt, er blüht 2 Jahre. Ist also anzunehmen, daß er nächstes Jahr, d. h. im 3. nach der Aussaat, zum 2. mal blühen wird und was ist dann zu tun? Das lose Erdreich der neuen Abhänge sollte nicht durch viel Bearbeitung von neuem gelockert werden. Ist anzunehmen, daß der ausfallende oder evtl. nachgestreute Samen, solche frische Pflanzenentwicklung hervorruft, daß man es so lassen kann? Sterben die alten Pflanzen nach 3 Jahren ab?

2. Wir bekommen viel Samen des RBK. Könnten wir durch „Die Bienenpflege" Abnehmer finden?

3. Ist ein kletterndes Gewächs bekannt, das Zementmauern nicht schädlich ist, und als Bienenfutter dient?

Antwort. Riesenhonigklee ist eine 2jährige Pflanze, d. h. sie entwickelt sich innerhalb zweier Jahre und kommt erst im 2. Jahr zum Blühen. Aus den Blüten reifen dann auch im 2. Jahr Samen, worauf die Pflanze abstirbt. Im 3. Jahr schlägt diese Pflanze nicht mehr aus. Zeigen sich auf dem mit Riesenhonigklee bewachsenen Gelände trotzdem noch weitere Pflanzen, so sind diese aus ausgefallenen Samen entsprossen. Je nach dem Boden ist eine weitere Aussaat nicht mehr nötig, da der ausfallende Samen sich immer wieder selbst bestockt. Doch läßt die gleichmäßige Bestockung bald nach, da durch Riesenhonigklee der Boden sehr ausgesogen und ertragsmüde wird, anderseits wird der Boden auch sehr hart, so daß ein Keimen des Samens ohne Auflockerung unmöglich wird.

Bezüglich Abgabe von Riesenhonigkleesamen möchten wir hierdurch unsere Leser auf Ihre Anschrift aufmerksam machen. Abtei St. Erentraut, Post Ravensburg (Württemberg).

Unter den Schling- und Kletterpflanzen ist jedenfalls der Efeu als Bienennährpflanze am dankbarsten. Er kann an Mauern, die keine Risse und Spalten zeigen, in welchen die Wurzeln des Efeu eindringen könnten, unbedenklich verwendet werden. Ferner sind empfehlenswert der selbstkletternde Wein, Ampelopsis Veitchii und Ampelopsis quinquefolia, deren Blüten auch von Bienen reichlich beflogen werden. Bei Efeu ist zu beachten, daß er erst in höherem Alter Blüten treibt.

Frage 63. Wir haben in diesem Jahr 500 Akazien gepflanzt. Dieselben wurden aber sehr stark von den Hasen angefressen. Die Pflanzen sind 150—180 cm hoch. Was für ein Mittel kann gegen diese Schädigung angewendet werden? Schutzgitter sind zu teuer.

Antwort. Ohne Drahtschutzgitter, das weitmaschig und nur 1 Meter hoch angelegt, doch verhältnismäßig nicht zu teuer kommen dürfte, gibt es kein zuverlässiges und sicheres Mittel. Obstbaumkarbolineum, dem noch etwas Stinköl zugesetzt werden könnte, hilft nicht unbedingt.

Frage 64. Sie schicken dem Briefkastenonkel eine Ihnen zugegangene frankierte Bestellkarte für „verbürgt echten Bienenhonig edelster Art" und fragen: Was ist dagegen zu tun?

Antwort. Zunächst möchten wir einiges aus diesem Honigangebot den Lesern der „Bienenpflege" zur Kenntnis geben: Es heißt da: „Lieber Honigfreund! Im Jahre 1924 waren von 55 durch das chemische Untersuchungsamt Dresden untersuchten Proben 26 verfälscht, und das chemische Untersuchungsamt Chemnitz warnt am 12. 4. 27 offiziell vor billigen Honigangeboten, die oft nur minderwertigen, aromaschwachen Auslandhonig oder Heidehonig betreffen. Solche irreführenden billigen Angebote von Händlern mit billigem Auslandhonig kommen irreführender Weise aus Heidegegenden und erwecken den Anschein, als ob es sich um selbstgeernteten Honig handelt, zumal die Händler ihre Händlereigenschaft meist verschweigen, als Bienenzüchter, Lehrer a. D. anpreisen u. dgl. Ich habe mir die Bekämpfung des Honigschwindels seit Jahren zur Aufgabe gemacht und gebe meiner Kundschaft Gelegenheit, meine Angaben auf Grund unanfechtbarer amtlicher Bekundungen selbst nachzuprüfen. Ich liefere seit Jahren einem Kreis treuer Abnehmer unter ständiger Kontrolle des beeidigten Nahrungsmittelchemikers (Name) verbürgt echten Bienenhonig edelster Art und zwar ein gesetzlich garantiert reines Bienenprodukt von absoluter Naturreinheit, keine Zuckerfütterung, Zuckerzusatz u. dgl., aus Blüten gesammelt und durch Schleudern gewonnen. Eine chemische Analyse ist jeder

Digitized by Google

Die Bienenpflege

). Jahrgang. Dezember 1927. Nr. 12.

halt: Mitteilungen vom Kassenamt. — Der Monat Dezember im Bienenleben. — Unsere Bienen im Oktober und November. — Jahresbericht 1926/27. — Nochmals „lückenhafte Brut". — Einige von den auf Grund der Standschau im Sommer 1927 prämiierten Bienenzuchtbetrieben im Neckar- und Jagstkreis. — Quo vadis, domine? Ein Beitrag zum Kapitel: Wahlzucht! — Beobachtungen an Türe und Fenster der Immenwohnung. — Rundschau. — Fragekasten. — Vereins-Berichte. — Bücherschau. — Anzeigen.

Mitteilungen vom Kassenamt.

1. Die Herren Vereinsvorstände werden daran erinnert, daß die Ergänzungslisten, ie Ende Oktober an alle Vereine hinausgegeben worden sind, bis 5. Dezember an den nterzeichneten zurückgesandt werden sollen und zwar in doppelter Ausführung und ollständig ausgefüllt. Wo dies noch nicht geschehen ist, muß es umgehend nachgeholt erden. Abmeldungen können nach dem 1. Dezember nicht mehr berücksichtigt werden, ehe Anmerkung auf den Mitgliederkarten.

2. Folgende Vereine, die noch mit größeren Beträgen im Rückstand sind, werden ringend ersucht, dieselben umgehend einzusenden, da der Landesverein vor Jahres- chluß große Zahlungen zu machen hat: Creglingen, Ehingen, Jagstgau, Jagsttal (Möck- nühl), Langenau, Mengen, Ochsenhausen, Riedlingen, Westernhausen, Haigerloch. Auch alle kleineren Reste, die zusammen über 4000 *M* ausmachen, müssen unbedingt bis 15. Dezember überwiesen sein, damit rechtzeitig sowohl bei den Bezirksvereinen als auch beim Landesverein ein ordnungsmäßiger Abschluß möglich ist.

Altbach. Kassier des Landesvereins: Elsäßer.

Der Monat Dezember im Bienenleben.

Nach einem wider Erwarten schönen Nachherbst, in welchem sich unsere Bienen nach Lust tummeln konnten (an einem Tag kam jede sechste Biene mit Höschen heim) ist rasch die Winterszeit hereingebrochen. Alles hat sich aufs engste zusammengezogen zum Winterschlaf. Mit einem Wort könnte man für den letzten Monat des Jahres die Anweisung geben: Ruhe! Denn nicht etwa die strenge Kälte schadet, sondern die Beunruhigung ist die Ursache des Verderbens. Wer die wohlgemeinten Ratschläge im November befolgt hat, der hat auch für sich selbst die Ruhe des Imkergewissens. Genügend Proviant ist in der Fenung; Abschluß und Schutz gegen Schnee und Wind und Maus ist gemacht; die Mannschaften sitzen bei ausreichender Luftzufuhr im Dunkeln. Was bedarf es mehr, als hie und da nach einer Sturm- oder Frost- oder Schneenacht einen kleinen Besuch beim Flugloch zu machen, um zu sorgen, daß es immer frei ist. Lassen wir sie also ruhig einer neuen, hoffnungsvollen Auferstehung entgegenschlummern! Und lassen wir selbst Mut und Hoffnung für ein honigreiches 1928 nicht sinken! Damit zieht sich der heurige Monatschreiber zurück.

Ellwangen. Rudolf Stehle.

Digitized by Google

Unsere Bienen im Oktober und November.

Die Berichte über diese beiden Monate des Jahres, in welchen unsere Bienen sich auf den großen Winterschlaf vorbereiten, stimmen besonders darin überein, daß diese schönen Oktobertage den Bienen noch reichlich Gelegenheit zu Ausflügen gaben, bei welchen sie noch emsig Pollen eintrugen. Am 31. Oktober öffnete ich noch ein Volk, das durch besonders reichliche Pollentracht auffiel, und siehe da, die Königin hatte noch einen frischen Kreis Eier abgelegt, der von einem Ring offener Brut umgeben war. Ob solch später Bruteinschlag zu begrüßen ist? Jedenfalls war die Zehrung im Oktober eine sehr reichliche, wie das auch aus den Berichten ersichtlich ist. Hätte der November einen raschen Witterungsumschwung gebracht, so daß stärkere Kälte eingetreten wäre, so hätte ein solch später Bruteinsatz den Bienen verhängnisvoll werden können. Im Unterland war das glücklicherweise nicht der Fall. Auf der Alb und auf dem Schwarzwald fiel wohl in den ersten Novemberwochen Schnee — Böttingen meldete am 13. November eine Schneetiefe von 6—8 cm — da mögen aber auch die Bienen früher zur Ruhe gekommen sein. Der Beobachter von Lauffen am Neckar hat für den Oktober eine Zehrung von 2020 g notiert, ein Beweis, daß noch reichlich Brut vorhanden sein mußte. Zugleich aber auch eine Mahnung, daß die Wintervorräte wahrscheinlich früher knapp werden als in anderen Jahren. Derselbe Beobachter schreibt aber auch: „So schöne und gleichäßig starke Völker habe ich selten eingewintert." Die Flugverluste in den Herbstmonaten wurden durch die ausschlüpfende junge Brut rasch wieder ersetzt, und so blieben die Völker auch in den letzten Herbstmonaten verhältnismäßig gleichmäßig stark.

Fischer-Gottwollshausen bemerkt dabei noch: Es ist gut, daß diese Jungbienen so vor dem langen Winter noch sich reinigen können, denn gerade solche ausgeschlüpften Jungbienen, die es vor der Einwinterung zu keinem Reinigungsausflug mehr bringen, sind bei länger anhaltendem Winterwetter die Trägerinnen der Ruhr.

Winke und Erfahrungen: In verschiedenen Berichten wird immer wieder Klage darüber geführt, daß wir keinen steuerfreien Zucker bekämen. In der Leipziger Bienenzeitung lesen wir nun über die Zuckersteuer folgendes: „Zur Zeit und wohl für die Dauer ist es wohl schwer, daß wir steuerfreien Zucker und zumal unvergällten bekommen, schon der unabsehbaren Ansprüche der verschiedensten Berufskreise halber. Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein, der auch seine Nöte hat. Es kommt noch hinzu, daß ja die Zuckersteuer für den Doppelzentner nur von 21,50 R.M. auf 10,50 R.M. herabgesetzt worden ist, so daß das Pfund Zucker noch immer eine Steuer von 5,25 Pfg. zu tragen hat. Ein Betrag, der immerhin für das Bestehen der Imker eine ins Gewicht fallende Bedeutung hat." Nun, wenn der Verfasser dieser Zeilen schreibt: Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein, so weiß er, wie viele andere wahrscheinlich nicht, daß laut Reichszollblatt vom 30. März 1926 (Nr. 18) vom Reichsfinanzministerium verordnet wurde, daß Rübenzucker und Stärkezucker, der zur Herstellung von Pergamentpapier verwendet wird, ferner daß Rübenzucker, der zur Seifenfabrikation verwendet wird, steuerfrei bleibt, und vor Übergang in den steuerfreien Verkehr für den Genuß untauglich zu machen sei. Es gibt also steuerfreien Zucker für notleidendere (?) Industrien als den Imkereibetrieb. In Rottweil fand Ende Oktober eine gut besuchte Gauversammlung statt, die zu dieser Tatsache Stellung nahm und in einer Eingabe erneut um die Gewährung steuerfreien Zuckers bat.

Die Bücherei des Landesvereins hat in den letzten Wochen die Bildertafeln über Obst- und Blütenbefruchtung von Pfarrer Aisch und Prof. Ewert beschafft und dauerhaft aufziehen lassen. Sie können die Grundlage bilden zu wertvollen Vorträgen über Befruchtung der Obstbäume und landwirtschaftlicher Kulturgewächse durch Bienen. Gegen Ersatz des Portos stehen sie den Vereinen zur Verfügung.

Heilbronn, Liebigstr. 11. Herter.

Jahresbericht 1926/27.

Vom Vorsitzenden gehalten auf der Vertreterversammlung in Stuttgart am 15. August 1927.

Hochverehrte Versammlung! Liebe Imkerfreunde!

Im Namen und Auftrag des Landesvereinsausschusses eröffne ich die heutige Vertreterversammlung, indem ich Sie alle herzlich begrüße und Ihnen für Ihr zahlreiches Erscheinen danke. Ein herzliches „Grüß Gott" vor allem den Vertretern der einzelnen Bezirksvereine, unsern getreuen Mitarbeitern und bewährten Führern in der heimischen Bienenzucht, ohne deren Tätigkeit ein ersprießliches Arbeiten im Landesverein unmöglich wäre! Ein aufrichtiges „Willkommen" auch denjenigen Vereinsvorständen, die heuer zum erstenmal als solche in unserer Mitte weilen und für deren Bereitwilligkeit zur Mitarbeit wir herzlich danken!

Digitized by Google

Ich begrüße ferner den Vertreter der Württ. Landwirtschaftskammer, Herrn Dr. Smolian, den Berichterstatter für Bienenzucht in der genannten Körperschaft, dem wir das gleiche Vertrauen wie seinem Vorgänger entgegenbringen und den wir bitten, daß er unsere berechtigten Belange ebenso warm und tatkräftig vertreten möge wie dies Herr Reg.-Rat Dr. Braun immer getan hat.

Ich freue mich feststellen zu dürfen, daß auch die Führer des Württ. Obstbauvereins unserer Einladung gefolgt und heute in unserer Mitte anwesend sind. Gestatten Sie, daß ich die Vertreter des Obstbaues wärmstens begrüße und gleichzeitig auf die hochbedeutsamen und engen Beziehungen zwischen Obstbau und Bienenzucht hinweise, wobei ich wünschen möchte, daß diese Beziehungen auch in der Zusammenarbeit der beiden großen Organisationen immer mehr in die Erscheinung treten mögen.

Endlich begrüße ich den Redner am heutigen Tage, unsern verehrten und lieben Herrn Professor Dr. Koch aus Celle, der uns von Ulm her in so guter Erinnerung ist und den wir gebeten haben, uns einen Vortrag über „Der deutsche Honig, seine Entstehung, Gewinnung, Behandlung und Bedeutung als Nahrungs-, Genuß- und Heilmittel" zu halten.

Seit den Tagen von Ulm hat der unerbittliche Tod reiche Ernte gerade auch unter den führenden Männern des Landesvereins gehalten. Unsere hochverdienten Ehrenmitglieder Kübler und Scheel und unsere allezeit eifrig tätigen und langjährigen Bezirksvereinsvorstände Treyz, Riedel und Burger sind heimgegangen und mußten „den Pflug stehen" lassen, zum Teil hochbetagt und lebenssatt, zum Teil aber auch im besten und arbeitsfrohesten Mannesalter. So auch Herr Reg.-Rat Dr. Braun, dessen Hinscheiden nicht nur für die Württ. Landwirtschaftskammer, sondern auch für den Landesverein einen schweren Verlust bedeutet. Wir gedenken heute auch des Mannes, der fern seiner österreichischen Heimat in Kanada einer Gallensteinoperation erlag, des Herrn Reg.-Rates a. D. Alois Alfonsonsus, der weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus als eifriger Förderer der Bienenzucht und besonders als Schriftsteller und Mitarbeiter der bienenwirtschaftlichen Zeitschriften, so auch unserer „Bienenpflege", bekannt und hochgeschätzt war, und der in unserem Schwabenlande, in dem er sich immer besonders wohl fühlte, eine große Zahl von Freunden und Anhängern hatte, die mit uns seinen Heimgang schmerzlich betrauern. Wir gedenken aber auch all der Mitglieder, die im Laufe des Berichtsjahrs von uns gingen und deren Arbeit und Persönlichkeit so gut wie die unsrige in den Dienst des Landesvereins und unserer heimischen Bienenzucht gestellt war. Wir ehren unsre Toten, indem wir ihrer heute besonders gedenken und indem wir geloben, in ihrem Sinne und Geiste und getreu dem Vorbild, das sie uns gegeben, der Hebung und Förderung unserer Bienenzucht jetzt und für die Zukunft unser Wissen und Können widmen zu wollen in Einmütigkeit und Treue. Ich bitte Sie, die Heimgegangenen durch Erheben von den Sitzen zu ehren und ihrer in Dankbarkeit zu gedenken.

Doch nun zurück zum lebenden Geschlecht und zu seiner Arbeit! Da ist es mir eine Freude, mitteilen zu können, daß es bei uns gottlob nicht an Männern fehlt, die in größter Selbstlosigkeit und treuester Pflichterfüllung leuchtende Vorbilder sind für jeden von uns, der sich in der Organisationsarbeit betätigen und der Bienenzucht dienen will. Es sind die heute unter uns weilenden Herren Gutsbesitzer Buck auf Bruckhof, OA. Saulgau, und Oberlehrer Schmid in Sulzbach, AO. Backnang, welche ununterbrochen 25 Jahre und länger das Amt eines Vereinsvorstandes in Freud und Leid treu und erfolgreich geführt haben und die wir heute unter Verleihung einer silbernen Denkmünze und einer Ehrenurkunde mit dem Ausdruck aufrichtiger Dankbarkeit für ihre ersprießliche Tätigkeit herzlich beglückwünschen, wobei wir der Hoffnung Ausdruck geben, daß sie ihre bewährten Kräfte auch fernerhin in den Dienst unserer guten Sache stellen. Möge es uns nie an Männern fehlen, die bereit sind, in gleicher Weise dem Landesverein und unserer Bienenzucht zu dienen! Ich darf Sie in diesem Zusammenhang in Gedanken hinüberführen zu unserem Nachbarverband Bayern, dessen Führer, Landesökonomierat Heckelmann, anläßlich

Digitized by Google

seines 70. Geburtstages bei der Einweihung der neuen Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen vom Bayerischen Staat, seinem Verband und dem Deutschen Imkerbund hoch geehrt wurde. In freundnachbarlichen Gefühlen schließen wir uns den Glückwünschen an, denn Herr Heckelmann ist nicht nicht nur ein gern gesehener Gast bei unseren bedeutsameren Tagungen, sondern er hat sich vor allem auch bleibende Verdienste um den wirklichen Zusammenschluß der deutschen Imkerschaft erworben.

Nun zum eigentlichen Jahresbericht.

1. **Bezirksverein, Mitgliederzahl und Bienenvölker:** Die Zahl der Bezirksvereine ist von 106 auf 107 gestiegen und zwar deshalb, weil sich infolge äußerst ungünstiger Verkehrsverhältnisse vom Bezirksverein Backnang eine größere Anzahl von Imkern getrennt und im „Oberen Murrgau" neu organisiert hat. Da ein Einspruch seitens des Muttervereins nicht erfolgte und die vom Landesvereinsausschuß für Neugründungen vorgeschriebenen Bedingungen eingehalten wurden, stand der Aufnahme in den Landesverein nichts im Wege. Wir begrüßen den neuen Verein als jüngstes Glied und erhoffen treue Mitarbeit. Wir möchten in diesem Zusammenhang an sämtliche Vereinsleitungen die Bitte und die Mahnung zu eifriger und gewissenhafter Mitarbeit richten. Es kann unserer Verbandsarbeit nicht dienlich sein, wenn einzelne Vereine die jeweils zuständigen Vorstandsmitglieder des Landesvereins trotz 5—6maliger Mahnung ohne Antwort lassen. Wer ein Amt hat, der warte seines Amtes!

Die Mitgliederzahl ist leider in ständigem Rückgang begriffen. Sie beträgt heute rund 13000 gegenüber 14000 im Jahr 1926. Die Ursachen des Rückganges kennen wir. Es sind die Häufung der Völkerverluste durch Seuchen, die Minderung der Erträge infolge der stetigen Verringerung der Bienenweide, vor allem aber die Ungunst der Witterung in den Jahren 1926 und 1927; denn auch heuer haben wir es kaum zu einer Mittelernte gebracht. Verschiedene Landesteile haben wie 1926 eine völlige Fehlernte. Es gehört angesichts dieser harten Tatsachen schon ein gewisser Mut dazu, immer wieder und ohne Unterlaß die Werbetrommel für die Bienenzucht zu rühren; aber es muß sein, nicht nur im Interesse dieser selbst, sondern vor allem auch im Interesse des Obst- und Samenbaues, im Hinblick auf die Allgemeinheit.

Den Rückgang der Bienenvölker innerhalb der einzelnen Bezirke und des ganzen Verbandsgebietes veranschaulicht uns übersichtlich der auf Grund von Erhebungen des Stat. Landesamtes bearbeitete Artikel unseres Landessachverständigen Rentschler in Nr. 7 der „Bienenpflege": „Sprechende Zahlen", den ich jedem Imker zum Studium dringend empfehle, zeigt er uns doch an der Hand von nackten Zahlen den gewaltigen Rückgang der Bienenzucht in Württemberg seit dem Jahr 1912 (41½ %). Zu den oben angeführten Gründen des Rückganges gesellt sich gerade bei uns in Württemberg noch eine weitere Ursache, nämlich die mangelnde Fürsorge des Staates. Wenden wir unsere Blicke nach Bayern oder Preußen, so finden wir, daß hier nicht nur eine ganze Reihe namhafter Imkerschulen und bienenwissenschaftlicher Institute gegründet, sondern auch die Mittel zur hauptamtlichen Anstellung von Sachverständigen rechtzeitig bereit gestellt wurden, um dem Niedergang der Bienenzucht erfolgreich begegnen zu können. So werden auch wir wieder erneut an unsere Staatsregierung herantreten, geeignete Vorschläge zur Förderung der Bienenzucht machen und um deren Durchführung bitten müssen, damit in unserem obstreichen Lande die Bienenzucht vor dem Untergang bewahrt bleibt.

2. **Tätigkeit von Vorstand und Ausschuß:** Die uns von dem ungünstigen finanziellen Ergebnis der Ulmer Ausstellung aufgezwungenen Sparmaßnahmen erstreckten sich nicht nur etwa auf eine ganz bedeutende Einschränkung der „Bienenpflege", sondern auf die gesamten Gebiete unserer Verbandstätigkeit. So tagte die Vorstandschaft im verflossenen Berichtsjahre nur dreimal, der Ausschuß nur zweimal. Eine auf die Dauer nicht tragbare Überlastung der Tagesordnung zu diesen Sitzungen, in denen nicht immer mit der wünschenswerten Gründlichkeit und Ruhe verhandelt werden konnte, machte sich störend bemerkbar und verlangt unbedingt Wandel. Es mögen bei der Vorbereitung zur Ulmer Ausstellung

Digitized by Google

Fehler gemacht worden sein, denn „es irrt der Mensch, so lang er strebt". So wurde uns gesagt, daß wir nicht nur höhere Eintrittsgelder, sondern auch wesentlich höhere Platzmieten hätten fordern sollen. Mag sein! An andern Orten ist dies geschehen. Die Folge war nicht nur ein weit geringerer Besuch, sondern auch eine weit geringere Beschickung der Ausstellung. Diese selbst wurde bei uns ganz und gar unter den Gesichtspunkt der Werbearbeit für den deutschen Honig im deutschen Einheitsglas gestellt und brachte in dieser Richtung vollen Erfolg, was uns nicht nur die hohe Besucherzahl, sondern auch die restlose Anerkennung sowohl der Tagespresse als auch der bienenwirtschaftlichen Presse beweist. Im übrigen ist es mir gelungen, zur Abbürdung unseres Defizits 4400 ℳ aufzubringen, so daß dasselbe allein durch diese Summe zur Hälfte gedeckt ist. Der Rechner des Landesvereins wird Ihnen ausführlich über die Ausstellungsrechnung berichten; auch ist dieselbe zur Einsichtnahme für die Herren Vertreter hier aufgelegt.

Auf die Dauer sind, wie schon gesagt, die von uns durchgeführten Sparmaßnahmen, die sich u. a. auch auf die Einschränkung der Wanderlehr- und Kurstätigkeit erstrecken mußte, für unsern Verband nicht tragbar, wenn er in seiner Entwicklung nicht hinter derjenigen anderer Verbände, die alle einen weit höheren Jahresbeitrag von ihren Mitgliedern fordern, erheblich zurückbleiben soll. Es ist deshalb heute schon trotz der allgemeinen ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse eine Erhöhung des Jahresbeitrags für 1928 in Erwägung zu ziehen. Ein diesbezüglicher Antrag wird zwar nicht gestellt; aber ich bitte um Ihre Zustimmung und Genehmigung, wenn uns eine ungünstige Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse die Beitragserhöhung aufzwingen sollte. Daß erstere nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen ist, beweist die auf 1. Oktober eintretende Erhöhung der Postgebühren und die in Aussicht zu nehmende Erhöhung der Arbeitslöhne usw., die wieder eine Steigerung der Druckkosten für unsere „Bienenpflege" u. a. m. im Gefolge haben werden. Auch wird für die Gewährung einer namhaften Staatsbeihilfe möglichst ausgebaute Selbsthilfe Voraussetzung sein.

3. **Imkerschulung:** a) Wanderlehrer waren heuer nur in 15 Vereinen tätig (gegen 30 im Vorjahr), so daß sich auch auf diesem so wichtigen Gebiet unserer Verbandsaufgaben die Sparmaßnahmen höchst unliebsam bemerkbar machten. Trotz Kürzung der Bezüge um 25 % standen unsere Wanderlehrer freudig in der Arbeit, weshalb ich nicht versäumen möchte, ihnen auch an dieser Stelle für ihre aufopfernde Tätigkeit (meist an Sonntagen!) herzlich zu danken.

b) Kurse für Anfänger wurden nur 2 gehalten, nämlich in den Vereinen Calw und Ehingen. Das muß 1927/28 anders werden, und ich möchte heute schon bitten, der Einrichtung solcher Anfängerkurse so bald als möglich näher zu treten, damit es uns dereinst nicht am nötigen und tüchtigen Nachwuchs fehlt.

c) Königinnenzuchtkurse wurden außer dem für Fortgeschrittene eingerichteten Landeszuchtkurs in Obersöllbach noch abgehalten in den Vereinen Enzgau, Ehingen-Blaubeuren-Münsingen, Freudenstadt, Rottweil und hohenzollerisches Oberland. Das steigende Interesse, das diesen Veranstaltungen entgegengebracht wird, ist außerordentlich erfreulich und beweist das wachsende Verständnis unserer Imker für die Heranzüchtung einer leistungsfähigen, bodenständigen Rasse. Erfolgreich unterstützt werden wir in dieser Arbeit von unserer Züchtervereinigung und den ihr angeschlossenen zahlreichen Zucht- und Belegstellen.

d) Das Bild der Imkerschulung wäre unvollständig, wenn ich nicht der umfangreichen Mitarbeit unseres Ausschußmitgliedes und Landessachverständigen Rentschler besonders gedenken würde. Einmal ist er der Leiter der von der Württ. Landwirtschaftskammer veranstalteten Bienenzuchtlehrkurse in Hohenheim, Kupferzell und heuer in Biberach; zum andern entfaltet er als Wanderlehrer in Bienenzucht-, Obstbau- und landwirtschaftlichen Vereinen, bei Obstbau- und Volkshochschulkursen sowie am Rundfunk eine außerordentlich segensreiche Tätigkeit, und endlich ist er ja auch der Obmann der Seuchenbekämpfung und der Standschauen. Ich handle wohl in Ihrem Einverständnis,

Digitized by Google

wenn ich sowohl Herrn Rentschler als auch der Württ. Landwirtschaftskammer, welche die Mittel für die Tätigkeit des Landessachverständigen zur Verfügung stellt, an dieser Stelle den herzlichen Dank des Landesvereins zum Ausdruck bringe.

e) In den Dienst der Imkerschulung stellt sich selbstverständlich auch — und zwar in erster Linie — unsere „Bienenpflege", deren Umfang wir 1927 freilich fast über Gebühr aus den schon aufgeführten Gründen beschneiden mußten, und für die es im Hinblick auf die mehr als 20 andern bienenwirtschaftlichen Zeitschriften unbedingt notwendig ist, daß sie 1928 wieder in ihrem früheren Umfang erscheint, wenn sie nicht stark ins Hintertreffen geraten soll. Unserem Schriftleiter danken wir für treue Mitarbeit.

f) Auch unsere Werbemittel (Einheitsglas, Gewährverschluß, Honigschild, Postkarte und Verschlußmarke) dienen der Schulung und zwar der Schulung der Verbraucher. Ich bitte dringend, sich der vorzüglichen Werbemittel bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu bedienen, damit sie in großen Mengen in den Verkehr kommen und sowohl die Aufmerksamkeit des honigkaufenden Publikums als auch diejenige der Nichtkäufer erregen. Kein Brief verlasse in Zukunft das Imkerhaus ohne unsere Verschlußmarke, und kurze Kartengrüße finden wir nur noch auf unsern Imkerpostkarten! Auch treffen wir Honigschild und Werbebogen in allen Schulen, Rats- und anderen Häusern, und unser einheimischer Honig steht nur noch im Einheitsglas mit dem Gewährverschluß in den Schaufenstern! Herr Oberlehrer Stehle, der Schriftführer des Landesvereins, hat in selbstloser und dankenswerter Weise den Vertrieb unserer Werbemittel übernommen. Möge er im kommenden Jahr recht viel Arbeit erhalten!

g) Um die öffentliche Meinung mehr als seither für uns zu gewinnen, haben wir als Ergänzung zur Pressestelle des Deutschen Imkerbundes eine eigene Pressestelle eingerichtet. Voraussetzung für eine ersprießliche Arbeit derselben ist die Mitarbeit unserer Bezirksvereine, die vor allem mehr als seither engere Fühlungnahme mit den Bezirksblättern suchen und deren Schriftleitungen sach- und fachkundige, möglichst kurzgehaltene Artikel zur Verfügung stellen sollten. Die Pressestelle des Deutschen Imkerbundes (Lehrer Pinkpank in Sanitz, Mecklenburg) versendet jeden Monat kostenlos solche Arbeiten. Ich bitte, sich mit der genannten Stelle in Verbindung zu setzen. Auch unsere eigene Pressestelle (Herter, Rentschler, Lupp) ist gerne bereit, mit Rat und Tat an die Hand zu gehen. Grundbedingung aber ist, daß jeder einzelne Bezirksverein, besonders die mittleren und größeren, seinen eigenen Pressemann aufstellt, wie dies ja in einzelnen Bezirken mit sehr gutem Erfolg schon geschehen ist. Ich darf bei dieser Gelegenheit vielleicht darauf hinweisen, daß bei der Fülle von Aufgaben, welche den Vereinen zugewiesen werden müssen, eine möglichst weitgehende Dezentralisation der einzelnen Arbeitsgebiete, wie sie beispielsweise im Landesverein in den letzten Jahren durchgeführt wurde, Platz greifen sollte, damit die gestellten Aufgaben erfolgreich in Angriff genommen und einer befriedigenden Lösung engegengeführt werden können.

4. **Wirtschaftsfragen:** Ich denke dabei an die Gewährung von steuerfreiem Zucker zur Bienenfütterung, an den Deklarationszwang, an die Erhöhung des Einfuhrzolles auf ausländischen Honig und an die Konkurrenz desselben gegenüber unserem einheimischen Honig. Leider ist in allen diesen Punkten wenig Erfreuliches erreicht. Die Gewährung von steuerfreiem Zucker ist erneut nachgesucht, aber ebenso erneut abgeschlagen worden, diesmal mit der Zuckersteuersenkung von 10½ ₰ je Pfund auf 5¼ ₰ als Begründung. Trotzdem wird von uns aus nach wie vor auf völligen Erlaß der Zuckersteuer für Bienenfutterzucker gedrungen werden, ob mit Erfolg, muß die Zukunft lehren. Auch der Deklarationszwang fehlt uns nach wie vor, und an eine Erhöhung des Einfuhrzolles ist in absehbarer Zeit kaum zu denken. Wir sind also im Kampf gegen die Konkurrenz des Auslandshonigs vorläufig auf uns selbst angewiesen. Benützen wir deshalb vor allem die Kampfmittel, die uns der Deutsche Imkerbund in die Hand gegeben hat: Einheitsglas, Gewährverschluß und Werbemittel, und halten wir uns streng an den Beschluß von Halberstadt, der folgenden Wortlaut hat: „Ein Imker, der Auslandshonig kauft, verkauft oder

Digitized by Google

an seine Bienen verfüttert, darf nicht Mitglied des Deutschen Imkerbundes sein". Aber ein Drittes ist noch notwendig, nämlich die Einrichtung von Kontrollstellen, welche streng darüber zu wachen haben, daß in unser Einheitsglas nur echter deutscher Honig kommt, und daß jeder Mißbrauch zur Anzeige gebracht wird. Erfreulich ist, daß wir den Honigpreis auf der Höhe des Vorjahrs halten konnten und daß die Nachfrage nach echtem deutschem Honig im Zunehmen begriffen ist, was ich als Leiter der Honigvermittlungsstelle leicht feststellen konnte.

5. Noch ein kurzes Wort zur **Seuchenbekämpfung** und der **Einfuhr von Bienenvölkern:** Die Seuchenbekämpfung ist zwar im laufenden Berichtsjahr in der seither üblichen Weise durchgeführt worden; allein sie bedarf dringend einer staatlichen Regelung, wie wir eine solche mit unserer Eingabe an das Württ. Ministerium des Innern (s. „Bienenpflege" Nr. 2, 1927) angestrebt haben. Ich kann heute nur sagen, daß eine solche Regelung durch gesetzliche Vorschriften in sichere Aussicht zu nehmen ist; über Einzelheiten kann nichts berichtet werden, da die Entscheidung der Reichsregierung noch aussteht. Leider hat inzwischen ein neuer Feind auf unsern Bienenständen Einzug gehalten, die Nosema, die in einzelnen Bezirken geradezu verheerend aufgetreten ist. Möge es der unermüdlichen Arbeit unserer Seuchenwarte gelingen, die neue Gefahr rechtzeitig zu bannen! Das Verbot der Einfuhr von Bienenvölkern, das noch zu Recht besteht, wirkt in unserem Verbande insofern hart, als früher sehr viele Völker aus Krain usw. bezogen wurden. Ob die Aufhebung des Verbots angesichts unserer Züchterbestrebungen und der Gefahr der Einschleppung ansteckender Krankheiten angestrebt werden soll, erscheint mir zum mindesten fraglich. Da ein diesbezüglicher Antrag vorliegt, muß über denselben nachher abgestimmt werden.

6. Das **Bespritzen der Obstbäume** hat Veranlassung gegeben, beim Württ. Ernährungsministerium vorstellig zu werden (s. „Bienenpflege" Nr. 7, 1927). Die Antwort auf unsere Eingabe konnte die Befürchtungen der Imkerschaft nicht völlig zerstreuen, wenn auch zugegeben werden muß, daß zur Zeit nicht mehr erreicht werden kann. Tatsache ist eben, daß die Biene außerordentlich arsenempfindlich ist und kleinste Mengen Arsenik tödlich wirken. Auch hier gilt es, mit Obstbaukreisen Fühlung zu nehmen und aufklärend zu wirken.

Ich bin am Schluß. Gerne hätte ich Ihnen gerade bei den Wirtschaftsfragen von großen Erfolgen, von einem schönen Vorwärts und Aufwärts berichtet. Es kann leider nicht sein. Wir müssen uns mit dem Wenigen bescheiden, das wir erreicht haben. Aber ich weiß, daß Sie trotz allen Mißerfolgen mit mir einig sind im Willen zur Weiterarbeit und daß Sie mit mir gehen, wenn ich mit dem Schillerwort schließe, das ich in Halberstadt den Vertretern der deutschen Imkerschaft zurief, nämlich mit dem Wort:

Rastlos vorwärts muß du streben,
Nie ermüdet stille steh'n,
Willst du die Vollendung seh'n.

Nochmals „lückenhafte Brut".

Von Wilhelm Feile, Hinterbüchelberg (Murrhardt).

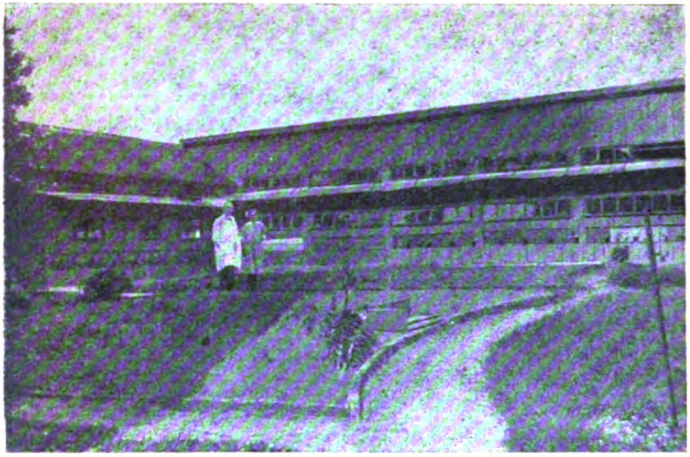
In der „Bienenpflege" Nr. 1, Jahrgang 1927, verwirft Herr Sihler Ulm die Ansicht, daß bei lückenhafter Brut die Königin wohl nicht allein schuld sei, sondern „eierlegende Arbeitsbienen und untergeordnete Pollenträgerinnen". Er vertritt vielmehr die Ansicht und beweist sie auch durch interessante Beobachtungen, daß die Leistungsfähigkeit der Königin von ihrem körperlichen Wohlbefinden abhängt, d. h. sie darf kein körperliches Gebrechen haben, das ihre Leistungsfähigkeit beeinträchtigt. Ganz besonders weist er auf die Fühler hin.

Die Fühler sind ja bekanntlich Gebilde, die aus verschiedenen Gliedern zusammengesetzt sind und zwar bestehen die der Königin und der Arbeitsbienen aus 12, die der Drohnen

(Fortsetzung Seite 242).

Digitized by Google

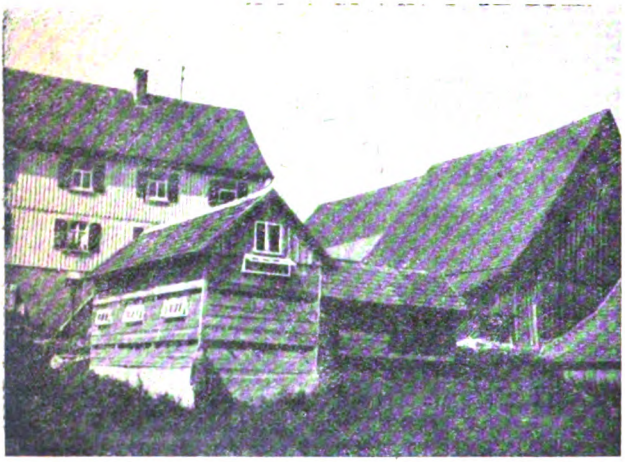
Einige von den auf Grund der Standschau im Sommer 1927



Phot. von
H. Reutschler, Stuttgart.

I.

Bienenstand des Pfarrers M. Gentner in Öffingen, O.A. Waiblingen.



II.

Wanderbienenstand des Pfarrers Gentner in Siglershofen O.A. Crailsheim.

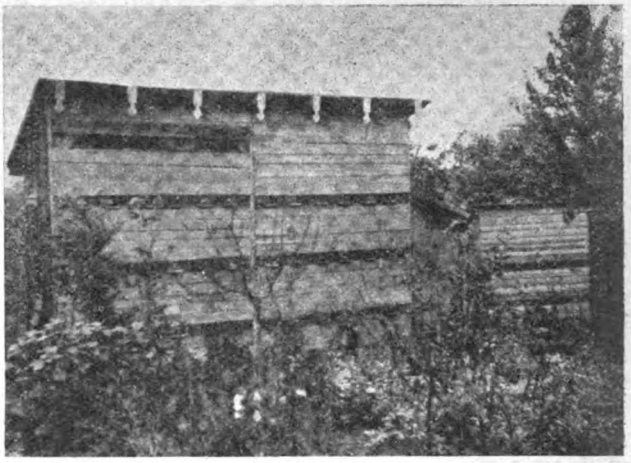
III.

Bienenstand des Flaschnermeisters G. Kinzy in Bartenstein.

Digitized by Google

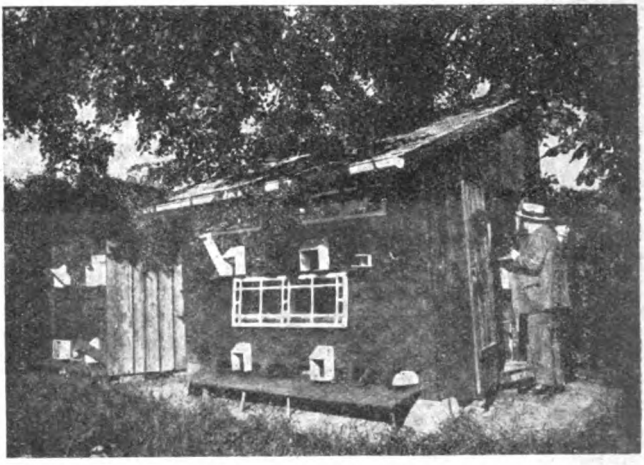
prämiierten Bienenzuchtbetrieben im Neckar- und Jagstkreis.

Phot. von
H. Rentschler, Stuttgart.



IV.

Bienenstände des Obersteuersekretärs i. R. G. Rieger in Kleinaltdorf, O.A. Gaildorf.



V.

Bienenstände des Privatiers A. Blöckle in Aalen.

VI.

Bienenstände des G. Maaß zum „Wachthaus" in Lorch.

Digitized by Google

aus 13 Gliedern. Auf diesen Gliedern sind nun Sinnesorgane besonders reichlich ausgebildet. Wir finden hier etwa folgende Organe:

a) Aus kleinen Gruben des Chitinpanzers erheben sich steife, hohle Borsten, Tasthaare genannt. Sie fehlen den Drohnenfühlern fast ganz, kommen aber bei der Königin und bei den Arbeiterinnen sehr reichlich vor.

b) Wir finden ferner flachständige, grubenständige und flaschenförmige Kegel und Organe, auch Porenplatten oder Membranplatten. Nach Vogel hat die Königin 2000, die Arbeiterin 6000, die Drohne 30000 solcher Porenplatten auf jedem Fühler. Da zu jedem Plättchen etwa 16 Sinneszellen gehören, trägt z. B. ein einziger Drohnenfühler gegen 500000 Sinneszellen. Welch einzigartiger Apparat ist also doch so ein Fühler.

„Die Deutung dieser mannigfach wechselnden, winzigen Bildungen ist begreiflicherweise sehr schwierig, da die Ausschaltung dieser oder jener Gruppe von Sinnesorganen fast ganz unmöglich wird, sobald man durch einen Versuch eine Entscheidung herbeiführen will. Bei den mannigfachen Arbeiten im dämmerigen Innern des Stockes dürfte ein feines Tastempfinden von Nutzen sein. Im Verkehr miteinander und mit der Außenwelt (Orientierung, Sammeltätigkeit) spielt das Geruchsvermögen eine bedeutende Rolle. Auch einer zuverlässigen Geschmacksempfindung kann die Biene beim Nahrungserwerb nicht entraten.

Über die Tastorgane besteht kaum ein Zweifel. Zur Aufnahme von Berührungsreizen können wir ohne Bedenken die mannigfach gestalteten steifen, gelenkig in die Chitindecke eingesetzten Borsten und Haare ansprechen, soweit sie mit Sinneszellen in Verbindung stehen. Die Arbeitsbiene braucht sie vor allem bei ihrer vielseitigen Betätigung im Stock. Die Königin wird sich ihrer bedienen, wenn sie vor der Ablage eines Eies die auserwählte Zelle untersucht. Da die Drohne sich nicht im geringsten in ähnlicher Weise betätigt, kann sie die Tastsensillen entbehren." (Zander, Bau der Biene.)

Zwischen Fühler und Eierlegen besteht nun meiner Ansicht nach, ganz wie Herr Sihler sagt, ein inniger Zusammenhang. Ich behaupte: Ohne Fühler kann eine Königin überhaupt keine Eier regelmäßig in die Zellen legen. Beweise:

a) Ich hatte 1924 von meinem besten Honigvolke eine Königin und zwar ein Prachtexemplar nachgezogen. Im August desselben Jahres hatte sie einen derartigen lückenhaften Brutstand aufgeführt, daß man glauben konnte, das Tierlein wäre schon über 5 Jahre alt. Ich ersetzte sie durch eine andere. Da ich mir bei dem jungen, schönen Tier diesen Fehler gar nicht erklären konnte, untersuchte ich sie eingehend mit einem ordentlichen Vergrößerungsglas. Da entdeckte ich, daß am linken Fühler 3 Glieder fehlten. Ich brachte dieses Gebrechen dunkel in Zusammenhang mit der lückenhaften Brut, konnte mir aber nicht ganz klar werden. Durch Herrn Sihlers Ausführungen, der ja ein anerkannter Meister der Bienenzucht ist, wurde ich nun in dem Glauben bestärkt, daß tatsächlich zwischen beschädigtem Fühler und lückenhafter Brut ein Zusammenhang bestehen muß.

b) Ich machte nun folgenden grausamen Versuch: die einjährige Königin eines Königinzuchtvölkchens beraubte ich ihres rechten Fühlers bis auf 5 Glieder, der linke wurde ebenfalls um 4 oder 5 verkürzt. Ich war auf das Ergebnis gespannt. Und wirklich brachte die Königin ihre Eier nicht mehr regelmäßig in die Zellen. Hier eine Gruppe Ei an Ei, dann wieder viele Zellen leer usw., also das typische Bild lückenhafter Brut. Fast sah es aus, wie wenn eine eierlegende Arbeitsbiene oder eine ganz alte Königin die schlechte Arbeit gemacht hätte.

Das sind kurz die Tatsachen. Ich bin daher der gleichen Ansicht wie Herr Sihler, daß oft lückenhafter Brutstand auf eine Beschädigung eines Fühlers zurückzuführen ist.

Es wäre interessant, wenn auch andere Imker, die über die Sache Beobachtungen und Versuche gemacht haben, dieselben mitteilen würden. Vielleicht werden auch gegenteilige Meinungen laut. — Imkheil!

Digitized by Google

Quo vadis, domine? Ein Beitrag zum Kapitel: Wahlzucht!

Alb. Hummel, Altenmünster.

Quo vadis? = Wo gehst du hin? Diese Frage kam mir schaudernd in den Sinn, als ich in der „Bienenpflege", Nr. 11, 1927, den Aufsatz von H. Feile über „Die künstliche Befruchtung der Bienenkönigin" las. Da man nicht alle Bienenzeitungen lesen kann, muß ich die Wahrheit über den angestellten künstlichen Befruchtungsversuch des Herrn W. Wankler[1]) Herrn Feile überlassen; aber wir dürfen dankbar sein, daß er den Finger erhob und auch die weitere Öffentlichkeit mit diesen Experimenten bekannt machte. Also so weit sind wir?! Das ist das letzte und von vielen Imkern beklatschte Ergebnis der seit Jahren eingesetzten Wahlzucht? Ists möglich? Meines Erachtens kann so etwas nur möglich sein, wenn man ganz und gar vergißt, was Wahlzucht ist und sich über deren Grenzen gar keine Gedanken macht. So ist es vielleicht gut, wenn wir — wenn auch nur skizzenhaft — uns ins Bewußtsein zurückrufen:

1. Was ist Wahlzucht?

Ganz einfach: Man läßt die Tiere (auch die Bienen) sich nicht wahllos begatten, sondern wählt geeignete Elterntiere aus. Dies müssen Tiere sein, die dem Standart (Muster) der Rasse am ehesten entsprechen: Edeltiere. Diese paart man und erhofft dann von solchen durchgezüchteten, schönen Tieren mit nur guten Eigenschaften auch wieder ebensolche Nachkommen: Es gibt Tiergattungen, bei denen man eine solch beabsichtigte Paarung erzwingen kann. Es gibt aber auch Fälle, in denen alle Liebesmühe vergebens und verloren ist: die zur Paarung ausgewählten Tiere nehmen einander einfach nicht an! (Z. B. öfters bei Tauben!)

Das zeigt uns schon, daß eine erzwungene, künstliche Paarung

2. ihre Grenzen

hat, und die müssen wir einfach anerkennen. Läßt man die Tiere dann wahllos, d. h. nach ihren Gefühlen sich paaren, so wird dies gar bald geschehen sein.

Daraus erhellt, daß noch ein anderes Moment mitbestimmend ist, auf das wir schlechterdings keinen Einfluß haben: das seelische Moment, in diesem Fall die unbewußte, instinktive Zuneigung der beiden Wesen (der Geschlechtstrieb).

Bei Säugetieren scheint dies weniger ausschlaggebend zu sein. Aber schon bei Vögeln ist es oft mit Schwierigkeiten verknüpft und es scheint umsomehr, je weiter wir uns auf der Entwicklungsleiter von den höher entwickelten Lebewesen abwenden. Bei den Insekten, also auch den Bienen, ist uns eine Einwirkung noch mehr erschwert. Da haben wir die Paarungstiere während des Begattungsaktes ja „gar nicht in der Hand" — hoch in den Lüften spielt sich das Rennen um das Glück ab und wir können nur hoffend am Stand warten, bis die Prinzessin wieder zurückkehrt. Die Natur selbst wählt hier den Drohnen aus (s. „Bienenpflege" 1926, Nr. 8). Und doch geben wir es nicht ganz verloren; aber wissend, daß unsre Kunst bescheiden ist, können wir nicht ersetzen, sondern nur unterstützen.

Kilometerweit kommen die Drohnen an den Hochzeitsflugtagen angeschnurrt — gehen wir drum noch weiter vom nächsten Stand weg. Allerhand Individuen summen und

[1]) Die künstliche Befruchtung spukt schon längst in den Köpfen von Bienenforschern: selbstverständlich vor allem im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten. Lesen Sie den Aufsatz von Prof. Dr. Prell im Oktoberheft der „Märkischen", nach welchem Dr. Lloyd R. Watson, New-York (Entomolog. Laboratorium der Universität Ithaka) die „Spritzmethode" schon am 29. Dezember 1926 als gelungene Befruchtungstechnik vorführte. Eine weniger radikale Methode wird durch Ausstülpen des Begattungsorgans der Drohne und Einführung in den Geschlechtsvorhof der Königin erreicht. Bei einer dritten Art und Weise wird ebenfalls der Same durch geeignete Instrumente übertragen, zwar nicht durch eine Spritze aufgesogen, sondern in seinen natürlichen Wegen übergeleitet. Wir hegen berechtigte Zweifel über den Erfolg dieser krassen Methoden und stimmen gerne Ihren Bedenken über dieses verabscheuungswürdige, der Natur hohnsprechende Gebahren der künstlichen Befruchtung bei. D. Schr.

Digitized by Google

brummen mit, auch „Ausschuß"; stellen wir ihnen in einem guten Drohnerich „Auslese" gegenüber.

Das ist aber auch alles, was wir tun können. — Wir können gleichsam nur die Karten mischen: mitspielen ist uns nicht vergönnt. Die Natur sucht in ehrlichem Wettlauf und Rangstreit selbst den fähigsten aus. Natürliche Zuchtwahl (Selektion) nennt dies Darwin. Wir können und dürfen und sollen dies unterstützen, die möglichst günstigsten Bedingungen hiezu schaffen. Aber dann treten wir bescheiden ab vom Schauplatz, so wie der Sämann nach getaner Arbeit heimkehrt. Das weitere liegt in gewaltigeren Händen, wird von einem Allweisen geleitet und bestimmt, und wir können nur hoffen und später dankbar ernten.

Wenn nun da ein Mensch eingreift mit Pumpen und Spritzen und Zangen, so begeht er damit eine ganz gemeine Sabotage. Er profanisiert den heiligsten, ernstesten Akt im Leben eines Individuums, der greift ein in etwas, was ihn schlechterdings nichts angeht. Zudem begeht er etwas unsagbar dummes.

Wir sahen eben, daß die Paarungstiere vollwertige Geschöpfe sein müssen, die zudem den seelischen Zwang spüren und von ihm getrieben sein müssen, jetzt sich für die Erhaltung der Art aufs äußerste anspannen und selbst ihr Leben dafür einsetzen zu müssen. Wenn dieser seelische Spannungszustand nicht in höchst möglicher Potenz erreicht wird, entsteht ein minderwertiges Produkt. Man denke z. B. an Kinder, die im Alkohol- oder Nikotinrausch gezeugt sind, oder an solche, die die Folge einer Vergewaltigung sind! Sie füllen die Schwachsinnigenheime und Krankenhäuser, sie sind unglückselige Geschöpfe ihrer Lebtag, sind die Sorgenkinder so lange sie leben müssen; ihnen ist das Dasein keine Pflicht und keine Lust, wohl aber eine Last.

Und gerade so ists auch im Tierreich. So ists auch bei den Bienen.

Nimmt man da irgend einen Drohnen und drückt ihm die Samenblase heraus, so weiß man erstens nicht, ob die Samen auch wirklich reif sind — oder spürt das am Ende die Wanklersche Spritze?

Zum andern kann der Drohne ja ausgerechnet der größte Scherenschleifer des ganzen Standes sein, selbst wenn er am längsten am Fenster um sein bischen Leben gezappelt hat! (Bienenpflege" 1927, S. 231). Alle seine Fehler und Rückartungen und Degenerationserscheinungen werden nun der vergewaltigten, zur Notzucht und öffentlichen Prostitution gezwungenen Königin eingespritzt! Pfui Teufel! möchte man sagen über ein solches Tun. (Daß aber auch gerade ein Imker auf so eine Roßidee kommen muß!) Meint man denn wirklich, das „daß" der Begattung sei das Allerentscheidenste und vergißt darob, daß es doch das „Wie" und „oder wenn" ist, was den Ausschlag gibt.

Ich stehe nicht an, zu sagen, daß eine künstliche Begattung einer Bienenkönigin ein Verbrechen darstellt, eine „Sünde wider das Blut und den Geist" und keine fördernde Wahlzucht.

Wenn das die neue Richtung der Wahlzüchter werden sollte, dann wäre es besser, es würde sofort „Das Ganze Halt!" und „Zurück marsch marsch!" geblasen und wir überließen die Fortpflanzung unserer Bienen, wie unsere Väter es auch machten, dem wohlangelegten und durchdachten Spiel der Kräfte in der Natur, meinetwegen dem Zufall, wenn es einen geben würde, — es käme immer noch Besseres heraus als mit Pumpen und Spritzen. Arme Bienlein!

„In Versuchen zage nie!
Schlug dir fehl der erste,
Da, wo Weizen nicht gedieh,
Blüht noch wohl die Gerste"

schreibt der Befruchtungsspritzenerfinder W. Wankler in seinem „Buch" — Die Königin (S. 119). Es scheint, auch sein Weizen gedeiht nicht mehr; es reicht bloß noch „spritzige" Gerste.

Digitized by Google

Alle Versuche in Ehren — nie aber dürfen wir vergessen:

1. Wir können die natürliche Zuchtwahl bei den Bienen nur unterstützen, nicht ganz bestimmen oder gar durch künstliche Begattung ersetzen.
2. Der Vorgang der Begattung kann nicht mechanisiert werden, ohne nicht der Rasse schwerste, seelische Fehler zuzufügen.
3. Wir müssen uns der Grenzen menschlichen Einflusses bewußt bleiben und dürfen als Züchter keine Schänder werden.

„Ins Innerste der Natur dringt kein erschaffner Geist". Und was ist heiliger als das uralte und ewig junge Geheimnis der Zeugung. Auch hier gilt Schillers Wort in gewissem Sinn:

„Der Mensch versuche die Götter nicht
Und begehre nimmer und nimmer zu schauen,
Was sie gnädig bedecken mit Nacht und Grauen."

Künsteleien sind keine Kunst und sollten sich auf keinen Fall auf den Vorgang der Zeugung lebender Organismen verirren und wenn es nur Bienen wären. Wer es aber dennoch tut, der überlege die ernste Frage: Quo vadis?

Beobachtungen an Türe und Fenster der Immenwohnung.

(Fortsetzung).

Oldach. Um zu wissen, von welchen Pflanzen die Immen gerade eintragen, braucht man am Flugloche nur auf die Größe, Form und vor allem die Farbe der Pollenhöschen zu achten. Zuweilen sind sie ganz „eingemüllert" oder bestäubt. Gelbe Bestäubung verrät Raps, Rübsen oder Ackersenf, rostrote die rote Kastanie, grünliche die Bohne oder Wicke. Die Höschenfarben sind:

weiß: Tanne, Trichterwinde, Pestwurz, Quirl-Salbei,
weißgrau: Himbeere, Linde,
grau: Mohn,
rußgrau: Brombeere,
gelblichweiß: Windröschen, Wundklee,
hellgelb: Wein, Schneebeere, Weidenröschen, Buchweizen, Dost
weißgelb: Küchenschelle, Stachelbeere, Traubenholler, Spierstrauch, Flockenblumen, Spierstauden, Beinwell,
gelblich: Mandelbaum, Kornelkirsche, Pappeln, Windröschen, Gänsekraut, Fingerkraut, Hornsträucher, Lärche, Birnbaum, Hyazinthe, Narzisse, Hahnenfuß, Berberitze, Kiefer, Nelkenwurz, Geisbart, Bockskraut, Trollblume, Zaunrübe, Melone, Gurke, Kürbis, Lattich, Hornklee, Riesenbalsamine, Riesenhonigklee, Efeu,
schwefelgelb: Weiden, Feld-Goldstern, Geisblatt, Glockenblume,
wachsgelb: Flieder, Kapuzinerl, Balsamkraut,
zitrongelb: Raps, Rübsen, Kaiserkrone, Pfingstrose, Leindotter, Meerrettich, Senfarten, Rittersporn, Habichtskräuter, Löwenzahn, Rapunzel, Portulakröschen, Mauerpfeffer, Wiesenraute, Rübe, Herbstzeitlose, Herbstlöwenzahn,
ockergelb: Haselnuß, Apfelbaum,
graugelb: Erlen, Heide, Nießwurz, Goldlack, Kornblume,
dunkelgelb: Aubretie, Hederich,
orangegelb: Safran, Huflattich, Gartentulpe, Bergwohlverleih, Honigklee, Herbstsafran, Sonnenblume, Kreuzkraut, Feldquendel, Astern,
rotgelb: Sumpfdotterblume,
bräunlichgelb und gelbbraun: Weißdorn, Esparsette, Weißklee, Wau,
grünlichgelb bis grüngelb: Ahorn, Wacholder, Johannisbeere, Walnuß, Esche, Hanf,
orange: Alpenrosen,
orangerot: Löwenzahn, Besenstrauch, Garten-Reseda, Königskerze,
dunkelorange: Sperrkraut,
rötlich: Birken, Esche, Pfirsich, Futtererbse, Skabiosen,
hochrot: Feldsafran,
dunkelrot: Roßkastanie,
violettrot: Malven, Stockrose,
graugrün: Schwarzkümmel,

Digitized by Google

olivgrün: Lein,
dunkelgrün: Weiderich,
bräunlich: Erdbeere,
graubraun: Hufeisenklee,
gelbbraun: Kirsche, Pflaume, Schaumkraut,
rauchbraun: Lichtnelke,
braun: Bastardklee, Inkarnatklee,
bläulich: Phazelie,
blaßviolett: Pappelrose,
violett: Disteln, Rapunzel, Eibisch, Malven[1]).

Wer also die Farben der in seinem Trachtgebiet wachsenden Pollen und die Zeit des Wachstums seiner Pollenpflanzen kennt, kann mit ziemlicher Sicherheit an den Pollenhöschen seiner Immen sehen, wovon sie heute eintragen. Wenn behauptet wird, daß die Immen Gelb allen anderen Farben vorziehen, Weiß dagegen am wenigsten lieben, so kann man, wenn man auf die Farbe der Pollen sieht, dies ganz natürlich finden. Doch hat es wohl noch andere Ursachen.

Westphal. Mir machen vor allem die Scharen der Wächter am Flugloche sehr viele Freude. Gern schaue ich ihnen zu. Da stehen sie aufmarschiert und wohlverteilt, wenn auch nicht gerade ausgerichtet. Aufmerksam, sehr aufmerksam. Stets zum Zuspringen, Zupacken und Zustechen bereit. Wenn ich meinen Finger langsam-ruhig dem Anflugbrette und Flugloche nähere, werden sie aufmerksam, richten sich auf, fassen ihn scharf ins Auge, dann aber „ach so!", und sie tun, als wenn sie ihn nicht weiter beachteten. Greife ich dagegen räuberisch-hastig mit dem Finger ins Flugloch, husch, richten die Schildwachen sich auf, und da habe ich auch schon Stiche weg. Da plänkelt ein Räuber hin und her. Aufmerksam folgen seinem Auf und Ab, Hin und Her die Schildwächter. Jetzt nähert er sich schnellen Fluges, und schon richten sie sich auf. Wie er sich nun gar niederläßt, haben zwei ihn auch schon gepackt, zwacken, zerren, beißen, stechen ihn. Eine ringt ihn vom Flugbrett, auf dem Erdboden wirbeln beide herum, bis es dem Frechen gelingt, sich loszumachen und zu entweichen. Kommen mehrere, so greifen die Wächter entschlossen an, erhalten Verstärkung, und bald ist der Kampf auf der ganzen Linie entbrannt. Oft der reine Weltkrieg. Eine Wespe, so vorsichtig, gewandt und stark sie auch ist, wird kühn angegriffen und zum schleunigen Rückzuge gezwungen. Einmal sah ich, wie ein Totenkopf Einlaß suchte. Da gerieten aber die Wächter in Aufregung, ja, bald war der ganze Immenstand alarmiert und brauste auf!

Während die Wachen so alle Arglist und Gewalt mutig abwehren, lassen sie alles Harmlose und Friedliche aus und ein. Was hinaus will, möge „passieren". Was herein will, wird nach seinem Ausweise gefragt, auf seinen Geruch und sein Gehaben beobachtet. Wer etwas bringt, Nektar, Pollen, Harz, möge eintreten. Wer nichts bringt möge sich ausweisen. Junge Immen aus einem anderen Stocke, aufs Anflugbrett geworfen, kriechen näher, machen aber vor der Postenkette halt, krümmen den Rücken wie ein Kätzchen und „betteln sich ein". Es macht den Eindruck, als riefe ein Wächter den andern in der Immensprache zu: „Lat sei man, 't is en junges Ding!" Vor der Drohnenschlacht haben die Drohnen bei allen Wachen freien Durchlaß. Wenn die Wächter sich besonders aufgeregt, zugleich jedoch etwas feige benehmen, weiselt das Volk um. Es sind ganz prächtige Kerle, die Wächter.

Siedenschnur. Ich möchte auf etwas kommen, wovon man nicht gern spricht. Das ist „der alte Ruppsack Hunger". Das Wort „Ist Hunger groß, ist klein die Liebe" möchte ich umkehren und sagen: „Ist klein die Liebe, ist groß der Hunger". Wer kein rechter Immenvater ist, wem seine Immen nicht ans Herz gewachsen sind, wer gern schleudern mag — ja, schleudern! —, aber nicht gern füttern — ach, füttern! —, dem guckt der Hunger nicht selten ins Immenhaus. So manchem Imker sind in so manchem Winter einige Immenstöcke — erfroren, sagt er — verhungert, sage ich! Und dieses Jahr in der Kühle Regen-Öde? Da strotzten infolge der Märzwärme und des Herbstfutters die Völker zu Anfang April von Brut, und die besten am meisten. Dann — April — Mai — Juni: Kühle, Regen, keinerlei Tracht. Der Immenvater fütterte — fütterte — fütterte. Der Nichtimmenvater aber dachte und sagte: „Im Sommer — füttern?" und überließ die Immen sich selbst. Nein, er ging zuweilen zu ihnen und erwog, — ob er wohl die Honigkästen aufsetzte! Hätte er aufmerksam und fühlenden Herzens auf die Fluglöcher gesehen, da hätte er hier und da einen unzeit- und unwettergemäßen Immenflug beobachtet. Morgens früh, bei Kühle, bei Regen. Und sie sahen so trostlos aus. Da hätte er füttern sollen — in nicht zu kleinen Gaben. Die Immen mußten die Eier, die jüngsten Maden, die nächstjüngsten Maden und dann die älteren und ältesten Maden verzehren. Von den letzteren wurden die unverzehrbaren Hüllen vors Flugloch getragen. Und da fütterte st du noch nicht? Dann wurden die verdeckelten Maden nach ihrer Jünge aufgerissen, ob nicht noch etwas Freßbares vorhanden. Fliegen konnten die Immen nicht mehr, es fehlte an der Kraft, bloß hier und da stürzte eine aus dem Flugloche zur Erde. Das hättest du sehen sollen und füttern. Aber es war ja Sommer, und du dachtest nur an Honigkästen! Und in den Stöcken — kein Heulen mehr, aber ein Zähneklappern und mattes Flügelschlagen der letzten Todgeweihten und große verlassene und erkaltete Brutflächen. Ich wurde hingeholt, zu sehen, was den Immen fehle.

Darum: Beachtet während der trachtlosen Zeiten die Fluglöcher, ob auch die allerersten Anzeichen der Hungersnot sich einstellen!

---

[1]) Nach Otto Dengg (in Pfennigstorffs Imkerkalender) gegeben.

Digitized by Google

Rundschau.

Rassenzucht. Die „Bad. Biene“ schreibt u. a.: „Meiner jahrelangen Rassen- und Wahlzucht aber schreibe ich meinen Erfolg in diesem Jahre zu. Ich hatte Gelegenheit, Stände mit allerlei Mischungen in meiner Umgegend zu sehen und konnte die großen Unterschiede im Ertrag feststellen. Bei mir Überschuß, dort zum Teil nicht einmal winterständig. Unter 35 Völkern hatte ich nur eines und zwar ein solches mit einjähriger Königin, das keinen Überschuß lieferte. Seine Königin habe ich beseitigt und das Volk vereinigt. Drei Völker sind seit Jahren im Ertrag als mittelmäßig verzeichnet. Auch dieses Jahr waren sie wieder nur mittel, aber die Nachzuchten von den besten Völkern sind meistens besser im Ertrag. Ein Nachschwarm von einem solchen brachte es neben reichlichem Wintervorrat ohne jede Fütterung und Nachhilfe auf fünf Waben Überschuß. Von einem Jahr aufs andere fallen aber einem die Früchte der Rassenzucht und Wahlzucht nicht in den Schoß, es heißt eben jahrelang unentwegt sein Ziel verfolgen.“

Winterversorgung des Bienenvolkes. Dieselbe Zeitschrift schreibt: „Nicht alle Temperaturänderungen sind auf äußere Ursachen zurückführbar: auch insofern führt das einzelne Bienenvolk ein Eigenleben. Um die Messungsergebnisse besser zu verstehen, war außer den genannten Völkern ein Beobachtungsstock im Gebrauch, außerdem wurden nach Bedarf andere, der Messung nicht unterworfene Bienenvölker geöffnet. Der Bien trifft Anstalten zur Wintertraubebildung, sobald die Außenwärme unter 18 Grad heruntergegangen ist. Bei 13 Grad hat sich die Traube bereits gebildet, obwohl ihr ein Teil der Bienen noch nicht angeschlossen ist. Sinkt die Außentemperatur schnell weiter, so bilden die nicht der Haupttraube angegliederten Bienen gruppenweise kleinere Sondertrauben. Diese lösen sich nach und nach auf, um sich mit der Haupttraube zu vereinigen. Je weniger ein Bienenstock geschützt ist, desto rascher antwortet die Temperatur der Traube der Änderung der Außentemperatur. Zwischen der einfachwandigen Beute und der doppelwandigen nach europäischem Muster scheint kein großer Unterschied zu sein. Auch aus dem Futterverbrauch darf dieser Schluß gezogen werden. Durch Fluglochumbauung sind diese Beuten wahrscheinlich zu bessern. Bei größerer Kälte aber sind diese Stöcke gefährdet, bricht sie plötzlich ein, so zieht sich die Traube ebenso plötzlich zusammen und entfernt sich damit vom Honiglager, beraubt sich also der Möglichkeit, die erforderliche Abwehrheizung zu vollbringen und kommt, falls die Kälte anhält, neben seinem Honig um. Je weniger Packung, desto größerer Futterverbrauch, im Keller ist er am geringsten. Am sichersten scheint zur Überwinterung eingefütterte Zuckerlösung zu sein. Vorbedingungen guter Überwinterung sind: Reichtum an jungen Bienen, Überfluß an zweckmäßiger Nahrung, ausreichender Winterschutz.“

Lehren aus Neuseeland. Dr. Zaiß schreibt im „Praktischen Wegweiser“: Neuseeland lehrt, daß der Honig nicht von besonders erstaunlichem Duft und Geschmack zu sein braucht, um es zu etwas wie einer Siegeslaufbahn zu bringen. Durch besondere Sachverständige wird der neuseeländische Honig, nachdem er bei der Anlieferung einer sehr strengen Prüfung unterzogen worden, Jahr für Jahr zu einer einheitlichen Ware zusammengemischt, wie es allgemein vom Handel gewünscht wird. Es lehrt, daß bei Erfüllung gewisser Voraussetzungen der Preis trotz aller Konkurrenz hoch gehalten werden kann. Kalifornischer und mittelamerikanischer Honig wird zu sehr viel niedrigerem Preis feilgeboten und vermag den neuseeländischen Honig dennoch nicht aus dem Felde zu schlagen. Der Londoner Markt rechnet sogar damit, daß sich die Herrschaft des neuseeländischen Honigs weiter ausdehne. Der hohe Preis scheint geradezu als stärkste Empfehlung zu wirken. Für uns ergibt sich, daß das ängstliche Niederhalten des Preises für einheimischen Honig verkehrt ist. Dagegen darf uns das neuseeländische Beispiel nicht verleiten, unsererseits eine einheitliche Ware zusammenmischen zu wollen. Es gibt für uns keine Welthandelsanforderungen. Durch das Zusammenmischen würden wir unserem Honig das Beste nehmen, was ihm eigentümlich ist, überdies ist unsere Tracht viel zu verschiedenartig, als daß eine Vereinheitlichung des Geschmacks überhaupt zu erreichen wäre. Erziehen wir unsere Abnehmer!“

Honig und Gicht u. a. Dasselbe Blatt schreibt dazu: „Dr. med. Kühner sagt: Schon einige Tage später erprobte ich den Honig bei Gicht praktisch. Die Wirkung war, wie zahlreiche Persönlichkeiten bestätigt haben, ausgezeichnet Auch zur Verhütung weiterer Gichtanfälle ist der innerliche Gebrauch des Honigs sehr zu empfehlen. Bekanntlich bilden Haut, Nieren und Leber die Kolatorien (Seihetücher) für die Reinigung des Blutes. Durch die Wirkung auf Nieren und Leber trägt neben Obst, Kräutern, Gemüsen der Honig wesentlich zur Blutreinigung bei.

Besondere Heilwirkung des Honigs wird den Vitaminen zugeschrieben.. Ein Beispiel: Ein junges Mädchen, eine Näherin, litt an so hochgradiger Blutarmut und Bleichsucht, daß es nicht allein jede Beschäftigung aufgeben mußte, sondern kaum gehen und stehen konnte. Die arme, zum Skelett abgemagerte Gestalt hatte, nachdem jedes Mittel resultatlos versucht worden war, nur noch Sehnsucht nach dem baldigen Tode. Und doch gab es ein Mittel, das sie rettete, und das war der Honig. Die Wirkung war eine wunderbare. Nach 10 Monaten war sie wieder blühend und gesund, konnte ihre Arbeit wieder verrichten und niemand kannte in ihr die Jammergestalt des vergangenen Jahres wieder. (Solche Berichte gehören in die Tageszeitungen. R.)

Rasseeigentümlichkeiten. In derselben Zeitschrift heißt es hiezu: Schwarze Bienen und

Digitized by Google

Mischlinge mit ihr werfen den Vorschwarm in der Regel nach der Bedeckelung ihrer ältesten Königinzelle. Italiener dagegen schwärmen häufig, vordem eine Weiselzelle gedeckelt ist. In schwarmreichen Jahren mag ein italiener Volk gelegentlich schwärmen, nachdem Weiselzellen kaum abgeblasen sind. In gewöhnlichen Jahren warten sie zu, bis daß die ersten Zellen reif sind zur Bedeckelung.

Das Werden des Bienenwachses. Prof. Dr. Armbruster sagt in einem Vortrag nach der „Bayer. Biene" u. a.: Die Wabe, die entsteht, ist fast ganz weiß. Sie nimmt aber alsbald, auch wenn sie nur bebrütet wird, mehr und mehr die gelbe Farbe an. In der Farbe fand ich von Gegend zu Gegend Unterschiede vor. In Norddeutschland fand ich mehr eine goldgelbe, in meiner Heimat Baden mehr eine zitronengelbe Farbe. Jaubert, Paris, hat diesen Farbstoff isoliert. Er fand die Wabe damit überzogen wie von einem Lack. Dieser Lack war Kittharz. Wenn die Kittharzquellen von Gegend zu Gegend wechseln, dann ist es verständlich, daß wir verschiedenfarbigen Bienenbau haben.

Versteckter Schwindel. Nach der „Bayer. Biene" wurde in der Freiburger Zeitung wiederholt folgendes Angebot gemacht: Garantiert reiner Bienenhonig, allerfeinster Qualität. Imkerei G... O. Auf Grund dieses Angebots wurde eine Dose bestellt. Diese kam. Ihr war ein Zettel aufgeklebt, der den Aufdruck trug: Absender: Imkereihonigversandhaus G. O. Es wurde ein Gesuch an die Polizeidirektion abgesandt, indem u. a. gesagt wurde: Nach dem Wortlaut des Angebots „Imkerei G." muß und darf der Besteller erwarten, daß er einheimischen Honig bekommt. (Die Geschmacksprobe ließ nämlich auf ausländischen Honig schließen. R.) Der Aufdruck, auf dem auf der Blechdose aufgeklebten Zettel „Imkerei Honigversandhaus" bringt nicht zum Ausdruck, daß es sich um ein ausländisches Erzeugnis handelt, denn der Käufer kann sehr wohl der Ansicht sein, daß mit der Bezeichnung „Honig" „versandhaus" lediglich zum Ausdruck gebracht wird, daß der Imker den im eigenen Betrieb gewonnenen Honig nicht nur an Ort und Stelle verkauft, sondern auch zum Versand nach auswärts bringt. Da der deutsche Honig, wie allgemein bekannt ist, erheblich höher bewertet wird als der Auslandshonig, so liegt in dem Vertrieb von Auslandshonig unter Andeutungen, daß es sich um Inlandshonig handelt, eine Irreführung des Käufers im Sinne der Bekanntmachung gegen irreführende Bezeichnung von Nahrungs- und Genußmitteln vom 26. Juni 1916 vor. Außerdem dürfte das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb verletzt sein. Das Gesuch wurde dann an die Staatsanwaltschaft weitergeleitet. Das Schöffengericht Altona 2 verurteilte O. zu „einhundert Mark" oder zehn Tage Gefängnis. (O. ist nur einer von vielen. R.)

Der Einfluß des Mondes auf den Nektarfluß. Der „Deutsche Imker" schreibt: „Kräuter und Bäume honigen am besten vom ersten bis zum letzten Viertel, vom Neumond bis Vollmond geht der Saft und das Harz, so wie der Mond zunimmt, langsam hinein, vom Vollmond bis Neumond wieder zurück, daher ist vom Neumond bis zum ersten Viertel und im letzten Viertel bis Neumond für den Imker, auch bei günstigem Wetter, nicht viel zu erwarten, ist aber für den Imker die beste Zeit zur Verabreichung der Mittelwände. Störe deine Völker nicht vom ersten bis zum letzten Viertel."

„Der Herbst ist da, des Winters Sorgen
sind allen glücklich noch verborgen:
Doch hoffen Imker weit und breit
Auf Imkerheil in bess'rer Zeit."

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Fragekasten.

Frage 70. Ist die Goldrute eine empfehlenswerte Trachtpflanze? Man hört bei uns nicht viel von ihr.[1]) R. L. in G.

Antwort. Die Goldrute ist entschieden eine sehr schätzenswerte Trachtpflanze, die in den Gebieten, wo sie reichlich wächst oder von den Imkern angepflanzt wird, nennenswerte Erträge abwirft. Ein Imker vom Vorarlberg schreibt über sie: „Die Goldrute ist mit Rücksicht darauf, daß ihre Nektarabsonderung in den August fällt, eine der empfehlenswertesten und trefflichsten Spättrachtpflanzen, an denen wir im großen Ganzen arm sind. Sie versagt nur bei außerordentlich ungünstigem Wetter." Auch der Briefkastenonkel ist der Ansicht, daß bei uns noch immer zu wenig geschieht im Anbau und in der Aussaat von Trachtpflanzen und besonders mit der Goldrute sind noch sehr wenig Versuche angestellt worden.

Frage 71. Was ist die Aufgabe der Wanderlehrer? Wie kommt man in den Genuß eines solchen? R. W. in Sch.

Antwort. Die Wanderlehrer sind die segensreichste Einrichtung des Landesvereins für Bienenzucht. Drückt man bei ihr auf einen Knopf, so erhält man einen äußerst belehrenden Vortrag. Drückt man auf einen andern Knopf, so erhält man auf jede gestellte Frage umfassende Auskunft über das ganze Gebiet der Bienenzucht. Drückt man wieder auf einen andern Knopf, so geht sie gegen die Faulbrut los wie ein Amokläufer, und so gibt's noch verschiedene Knöpfe. Sie können jederzeit eine solche Einrichtung für Ihren Verein beziehen, wenn Sie sich nur an den Landesvereinsvorstand Lupp in Weinsberg mit einer diesbezüglichen Bitte wenden.

Frage 72. Ist es empfehlenswert, ein Wachstuch winters über das Wintervolk zu legen? M. B. in F.

[1]) Nähere Ausführungen über die Goldrute, besonders über Bestellung und Anpflanzung von Stecklingen bezw. Verbreitung durch Samen folgen in der Januarnummer. D. Schr.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

I. Bekanntmachungen.

1. Landesverein.

Arsenhaltige Spritzmittel 145.
Ausschußsitzung 116.
Austrittserklärungen 201.
Beschlüsse in Halberstadt 201.
Bezug von Honigeimer und -Dosen 146.
Bienenseuchen 1.
Einladung Halberstadt 146.
Honigvermittlungsstelle 218.
Jahresbeitrag 1. Kassenamt 65, 233.
Nachruf Dr. Braun 25.
„ Gotth. Kübler 89.
„ Oberl. Burger 90.
Neugründung 2.
Schriftleitung 27.
Schwarmvermittlung 92, 116.
Seuchenbekämpfung 217.
Sparmaßnahmen 25.
Vertreterversammlung 113.
„ Sitzungsbericht 145, 162, 202.
Vorstandswechsel 2.
Wanderbienenzucht 2.
Wanderversammlung in Leitmeritz 114.
Werbemittel 28.
Zuckerversorgung 45.
Züchtungslehrgang in Berlin 113.

2. Württ. Landw.-Kammer.

Abhaltung von Bienenzuchtlehrkursen 90.
Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben 90, 218.

3. Landessachverständiger.

Nosemaseuche in Württ. 120.

4. Wandergenossenschaft.

Anmeldung zur Wanderung 114.
Bilanz 57, 79, Beitrag 56.
Jahresbericht 5.

II. Monatsanweisungen.

Jan. 4, Febr. 28, März 46, April 66, Mai 91, Juni 115, Juli 147, August 162, Sept. 177, Okt. 201, Nov. 218, Dez. 233.

III. Unsere Bienen.

Das Jahr 1926: 4. Dez.—Jan. 29, Jan.—Febr. 46. — März 66— April 91. —Mai 115. — Juni 148. — Juli 163. — Aug. 177. — Sept. 202. — Okt. 219. — Nov. 234.

IV. Zucht- u. Belegstellen Württembergs.

119, Königinzuchtkurs 118, Nachtrag 170.
Züchtervereinigung, Ausschußsitzung 119.

V. Aufsätze.

Ausstellung und Imkertag in Halberstadt 178.
„ Weikersheim 224.
Banater Honig 156.
Beobachtungen an Türe und Fenster 226, 245.
Bewahre Feuer und Licht! 219
Bienenpflege 212.
Bienenweide, Verbesserung 129.
Das Kittharz der Bienen 53.
Der Stand des bienenwirtschaftlichen Beobachtungswesens zu Anfang 1927 32.
Der Fuchs geht um 17.
Der Verlauf des Bienenjahrs 1926 in Deutschland 30.
Deutscher Imkerbund: Seine Aufgaben 182.
Die Bekämpfung der Bienenseuchen in Württemberg 1926 34, 49.
Die Presse und wir 13.
Die unvernünftige Kreatur 19.
Die Wachsmotten, ihr Leben, ihr Schaden 14.
Dortmund, Wanderausstellung 164.
Gefährdung der Weißtanne 155.
Gesetz vom Minimum 210.
Große Bienen — kleine Bienen 7, 35.
Jahresbericht 234.
Kennzeichnungszwang ausländischer Honige 11, 37.
Konflikt mit dem Lebensmittelgesetz 220.
Kunst- und Auslandshonig 94.
Kurze Anleitung für 2etagige Beuten (Schmautz) 47, 67.
Künstliche Befruchtung der Bienenkönigin 221.
Landesbienenzuchtanstalt Erlangen 149, 166.
Lückenhafte Brut 10, 239.
Maikrankheit 93.
Mangelnde Harmonie 101.
Ordnung und Reinlichkeit im Bienenstand 223.
Ortssinn der Drohnen 208.
Pollen und Pollenwabe 101.
Quo vadis? 243.
Rechtliches zur Bienenzucht 54.
Schädlingsbekämpfung und Bienenzucht 121.
Sihlers Schnellumweiselungsverfahren 75.
Sparsamkeit am unrechten Platz 207.
Sprechende Zahlen 151.
Standschau mit Zuerkennung von Prämien 71, 249.
Stellung der Bienenzucht in der Landwirtschaft und im Obstbau 96, 124.
Tulpenbaum 226.
Verwendung überzähliger Königinnen 75.
Vom Ulmer Bauerntag 12.
Von der Förderung der Volksentwicklung im Frühjahr 50, 78.
Von der Wanderschaft zurück 209.
Werden des Wachses 193.
Wirtschaftliche Forderungen 168.
Zehn Gebote zur Behandlung des Honigs 132.
Zum Kopfschütteln 8.
Zum Nachdenken 39.
Zur Kennzeichnung des Bienenhonigs 77.
Zurück zum Strohkorb 13.
Zweivolkbetrieb wider Willen 56.

VI. Rundschau.

Anachronismus 105.
Arsenbekämpfung 134.
Auslandshonig, was ist? 198.
Baurahmen 103.
Begattung der Königin im Stock 19.
Bienenwirt, tüchtiger, werden? 213.
Bluteinmischung 81.
Duftdrüse und Sterzeln 58.

Digitized by Google

Einfluß des Mondes auf den Nektarfluß 248.
Fremdbienen, soll man— einfüttern ? 19.
Gerstenwasser als Lösmittel 157.
Honig und Gicht 247.
Imkergenossenschaften 134.
Imkerschule 134.
Kandelung des Honigs 19.
Kombinationszucht 81.
Königin- und Rassenzucht 213.
Kurzlebigkeit der Bienen 170.
Künstliche Begattung 231.
Lärmschlagen 198.
Milbenseuche 170.
Neuseeland 247.
Ohne Bienen keine Kirschen 40.
Polizeiverordnung für Brandenburg 57.
Pollentrank 59.
Rassenzucht und Wahlzucht 157, 247.
Rassenzugehörigkeit 199.
Reinigungstag 39.
Reizfüttern 80.
Rotschwänzchen, kein Bienenfreund? 20.
Schutz demselben 214.
Salzlösungen als Nosemaheilmittel 231.
Sanftmut 58.
Schlechte Jahre 80.
Schwarmverhinderung 230.
Schutz des Honigs 133.
Sprache der Königin 134.
Stamm 47, bei uns 58.
Standprämüerungen 199.
Stiefkind der Naturwissenschaft 213.
Stiftungen für in Not geratene Imker 170.
Vererbung 80.
Versteckter Schwindel 248.
Verwendung von Drohneneiern zur Königinzucht 58.
Viel Honig 230.
Waben im Winter 19.
Wabenklammern aus Holz 105.
Wanderbeute, beste 80.
Wann läßt man die jungen Königinnen erbrüten? 198.
Werden des Bienenwachses 248.
Widerstandsfähigkeit der Bienenlarven 104.
Wert des Stolzes 198.
Wintersterben 104.
Zeichnen der Königinnen 103.
Zuckerfrage 170.
Zur Nachahmung 135.

VII. **Auslandspressedienst.**

Absperrgitter vor dem Flugloch 171.
Albanesisches 81.
Bienenrasse, die beste 199.
Ein Brief Langstroths an Dzierzon 20.
Frühjahrsvereinigung 81.
Honigwabe, künstliche 135.
Kittharz, Herkunft 104.
Korbimker 104.
Länder ohne Bienenseuchen 81.
Rasseneigentümlichkeiten 200.
Rußland als aufsteigendes Land 135.
Südafrikanische Eingeborene 171.
Südamerika 81, 136.
Wasserbienen 82.
Zusammenwirkung mit dem Lebensmittelhändler 82.

VIII. **Heitere Ecke.**

22, 131.

IX. **Fragekasten.**

21, 40, 59, 82, 105, 136, 158, 171, 200, 214, 232, 248.

X. **Vereinsnachrichten.**

22, 41, 61, 83, 107, 139, 158, 172, 200, 216, 232, 248.

XI. **Büchertisch.**

22, 42, 84, 110, 142, 200, 216.

Mitarbeiter:

Allgayer, Jos., Hof Faßmacher, Post Aulendorf.
Bühle, Rektor, Heidenheim.
Dieterich, Oberl., Ulm a. D.
Eckert, Dr. Alfr., Prag.
Elsäßer, Oberl. a. D., Altbach, OA. Eßlingen.
Feile, Wilh., Hinterbüchelberg (Murrhardt)
Feiler, Dr., Neuenbürg.
Fischer, Obl., Gottwollshausen (Hall).
Frey, Obl., Birkenfeld (Württ.).
Götze, G., Dpl. Landw., Landsberg a. W.
Grieße, Lehrer, Wismar i. Meckl.
Handschuh, Obl., Schwenningen
Hartmann, Dr. Wilh., Erlangen.
Herter, Obl., Heilbronn a. N.
Hummel, A., Hauptl., Altenmünster-Crailsheim.
Kächele, H., Plieningen (Stuttgart)
Kienle, Hauptl., Neubronn bei Weikersheim.
Kramer, Dr. Otto, Weinsberg.
Krohmer, Schulth., Eutringen (Herrenberg).
Lupp, Oberl., Weinsberg.
Munz, Hauptl., Gochsen (Neckarsulm).
Rentschler, Oberl., Stuttgart, Hölderlinstr. 21. (Landessachverständiger für B.-Z.)
Ritter, Marie, Urach.
Schänzle, Oberlehrer, Rottenacker (Ehingen).
Schönthaler, Obl., Ulm-Grimmelfingen.
Sihler, Chr., Ulm a. D., Schillerstraße.
Stehle, Rud., Obl., Ellwangen.
Waetzel, Paul, Freiburg i. Br., Baden.
Weizenegger, Baumwart, Eisenharz (Württ. Allgäu).
Zaiß, Dr., Heilig kreuzsteinach (Heidelberg).
Zeiher, Bolheim b. Heidenh.

Digitized by Google

...hrgang. Heft 12. Dezember 1927.

Die Bienenpflege

Im Auftrag des
Württembergischen Landesvereins für Bienenzucht
herausgegeben von
...berlehrer Mack, Obersöllbach, Post Neuenstein — Telephon 276 Neuenstein.

Vorsitzender des Württ. Landesvereins: Oberlehrer Lupp in Weinsberg, Telephon 46.
Kassier: Oberlehrer Elsäßer in Altbach OA. Eßlingen.
Druck und Versand der Bienenpflege: Ungeheuer & Ulmer in Ludwigsburg.

...t monatlich einmal. — Die Abonnementsgebühr der „Bienenpflege" beträgt für Nichtmitglieder 4 Mk. pro Jahr. — Be...
...ahlungen an den Kassier benütze man Girokonto 24 der Oberamtssparkasse Eßlingen oder Postscheckkonto 5646 Stuttgart

Die Anzeigengebühren betragen für Geschäftsanzeigen bei 1 mm Höhe und 23 mm Breite (einspaltig) 15 Pfg., zweispaltig ... dreispaltig 45 Pfg., vierspaltig 60 Pfg., fünfspaltig 75 Pfg., sechsspaltig 90 Pfg. Kleine Gelegenheitsanzeigen von Mitglie... ...s Württ. Landesvereins für Bienenzucht 10 Pfg. (einspaltig). — Rabatt nach Tarif.
Die nächste Nummer der „Bienenpflege" erscheint im Jan. Anzeigen sind spätestens bis 15. Dezember an die Buchdruckere... ...uer & Ulmer in Ludwigsburg, Post-Scheckrechnung Stuttgart 8692 zu richten und zu bezahlen. Alle Geldbeträge sind porto- ...ohne jeden Abzug — einzusenden. Bei Erstinserenten wird Vorauszahlung verlangt.

Persönlich kann ich Sie nicht sprechen, um Sie von den Vorteilen meines Qualitäts-Absperrgitters zu überzeugen. **Verlangen** Sie deshalb ein Herzogs

Absperrgitter kostenlos

nebst Prospekt und Preisliste über alle anderen Bienenzuchtgeräte. Das Gitter **überzeugt Sie** von den Vorteilen und **spricht für sich selbst.** Bestellen Sie heute noch! Dieser eine Versuch führt zur ständigen Anwendung.

Eugen Herzog
Schramberg, i. Schwarzwald.

Soeben ist erschienen

Elsässers Illustr. Taschenkalender für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau 1928

Sämtliche Bienenzüchtervereine erhalten bei Sammelbezug Ermässigung

Zu beziehen geg. Einzahlung von **70 ₰** auf Postscheckkonto 8692 Stuttgart durch die Buchdruckerei

UNGEHEUER & ULMER IN LUDWIGSBURG

Digitized by Google

Vereins-Anzeigen.

Verein für Bienenzucht vom Mittl. Neckar E. V.

Einladung

1. zur Monatsversammlung am Montag, 12. Dez., 7½ Uhr, im Vinzenzhaus in Stuttgart mit einem Lichtbildervortrag des Unterzeichneten über „Vererbung"; Vorbereitung der Wahlen, Verschiedenes;
2. zur Weihnachtshauptversammlung am Stephanusfeiertag, 26. Dezember, nachmittags 2 Uhr, ebenda; Jahresbericht, Rechenschaftsbericht, Wahlen, Lotterie. Um vollzähliges Erscheinen bittet

Stuttgart, Nov. 1927. Joh. Grüner.

Büchertisch.

Illustrierter Taschenkalender für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau. 31. Jahrg. 1928. Herausgegeben von J. Elsäßer, Oberlehrer a. D. in Altbach, OA. Eßlingen. Preis 70 ₰, in Partien bedeutend billiger.

Unser kleiner Freund tritt in seinem roten Gewand zum 31. mal vor uns hin. Er will mit dem bienenwirtschaftlichen Lehr- und Unterhaltungsstoff sich teilend, unsere winterlichen Erholungspausen ausfüllen, zugleich aber ein Begleiter und zuverlässiger Ratgeber sein fürs ganze Jahr. Trotz seines Alters hat er an Anziehungskraft bei uns nichts verloren. Das zeigt sein reichhaltiger, gediegener Inhalt, der ganz den neuzeitlichen Bestrebungen angepaßt ist, bringt u. a. ein Schwarmverhinderungsmittel, Verhaltungsmaßnahmen beim „Abfliegen" oder „Einknäueln" einer Königin, Notizen für die Praxis, ein Merkblatt für Vorstände, Rechner und Mitglieder. Besonders wertvoll ist der tabellarische II. Teil, dazu kommen die wichtigen Hinweise des an Erfahrungen reichen Obstbaum- und Gartenfreundes, der uns im Fragekasten der Bienenpflege eben für diesen Zweig ein geschätzter Mitarbeiter ist.

Möchten doch recht viele Bienen- und Obstzüchter in ihrem Betriebe sich von den Anweisungen leiten lassen, sie werden es gewiß nicht bereuen!

Aus dem Leben der Bienen von Dr. K. von Frisch, Prof. der Zoologie und Direktor des zoologischen Instituts an der Universität München. Verlag von Julius Springer, 1927, geb. RM. 4.20.

Der in Imkerkreisen durch seine Untersuchungen und Beobachtungen an den Bienen (s. Farbensinn, Rundtänze u. a.) wohlbekannte Verfasser stellt die Ergebnisse seiner Forschungen in einem schmucken Bande von 150 Seiten und sehr guten Abbildungen (91!) vor Augen. Es spricht aus ihm der Wunsch, an selbst erlebter Freude andere teilnehmen zu lassen. Neben eigenen Befunden stehen Beobachtungen anderer Forscher und früherer Generationen, Entdeckungen seiner Mitarbeiter brüderlich beisammen. Er übergeht das, was schöpferische Dichtergabe in viele Bienenbücher hineingelegt, was die Lehr- und Handbücher der Bienenkunde dem suchenden Praktiker bieten und sucht streng wissenschaftlich dem Leser das Interessante aus dem Leben der Bienen zu übermitteln. Angesichts des reichen Bildermaterials ist der Preis ein sehr mäßiger. Niemand legt das Buch nach eingehendem Studium unbefriedigt aus der Hand.

Digitized by Google

Antwort. Über den Winter darf kein Wachstuch über den Wintersitz gelegt werden, da dadurch die Ausdünstung der Bienen nach oben verhindert wird. Es schlagen sich dann die feuchten Dünste im Bienensitz nieder und führen zu Stocknässe und Schimmel. Sobald aber die Brut im Frühjahr beginnt und Ausflüge möglich sind, dann empfiehlt es sich, das Wachstuch aufzulegen, damit die warme Brutluft hübsch beieinander bleibt.

Frage 73. Ist es besser im Frühjahr oder im Spätherbst einen Bienenstand zu verstellen?

R. F. in D.

Antwort. Wenn es möglich ist, wäre es jedenfalls besser im Herbst Bienenvölker zu umstellen und zwar bei kühlem Wetter, wenn die Sonne die Bienen nicht zum Ausfluge reizt. Im Frühjahr müßte das Umstellen möglichst frühzeitig geschehen.

Frage 74. Ich habe vor zehn Jahren eine größere Anzahl von Birnpyramiden in meinem Garten angepflanzt, der guten Lehmboden hat und leicht nach Südosten geneigt ist. Die Bäume haben sich schön entwickelt und tragen seit einigen Jahren reichlich, aber die Früchte werden fast zu gleicher Zeit reif, was für uns sehr ärgerlich ist. Es sind folgende Sorten: Triumph von Vienne, Gute Luise, Kongreßbirne, Gellerts Butterbirne, Lebruns Butterbirne. Einige Sorten, die ich zwei- und dreimal habe, möchte ich mit Spätbirnen umpfropfen lassen. Auch habe ich im Sinn, an die Südseite meines Hauses 3—4 Spätsorten zu pflanzen. Ich wäre Ihnen recht dankbar, wenn Sie mir mit guten Ratschlägen an die Hand gehen wollten.

Antwort. Wenn die Pyramiden gut im Trieb sind, so kann ich Ihnen zum Umpfropfen nur raten, doch sollten Sie keine eigentlichen Spätsorten dazu wählen. Ich empfehle Ihnen für diesen Zweck die Neue Poiteau, Clairgeau und Präsident Drouard, letztere sehr früh- und reichtragend. Für die Neupflanzung an die Südseite wählen Sie Spätbirnen, die als U-Formen und Verrierpalmetten mit 4 oder 6 Ästen gezogen werden sollten. Auf Grund meiner Erfahrung möchte ich folgende Sorten empfehlen: Diels Butterbirne, Madame Verté (Wärte), Josephine von Mecheln und Gräfin von Paris. Die „Diels“ ist eine bekannte und beliebte Sorte, die im Weinklima am Südspalier 350—500 g erreicht. Madame Verté ist mittelgroß, schön braun bronziert, früh- und reichtragend. Gräfin von Paris ist eine neuere Sorte, die nicht hoch befriedigt. Sie ist anspruchsloser als die meisten Winterbirnen, trägt früh, reich und regelmäßig, paßt für alle Formen und hält oft bis in den April. Für Spätbirnen gebe ich der Wildlingsunterlage den Vorzug, wenn Hochflächen bis zu 4 und 5 m zur Verfügung stehen, für niedere Flächen (2—3 m) sind Veredlungen auf Quitten zu verlangen, auf denen die genannten Sorten auch recht gut gedeihen.

J. Elsäßer.

Vereins-Berichte.

Bezirksbienenzüchterverein Heidenheim. Eine stattliche Imkerschar hatte sich am Sonntag, den 23. Oktober, nachmittags, in der „Linde“ in Sontheim a. Br. eingefunden. Der Vorstand, Herr Birkhold-Heidenheim, verbreitete sich eingangs des näheren über unser heuriges schlechtes Bienenjahr, das einen weiteren starken Rückgang der Bienenzucht brachte. Er erteilte dann dem Referenten von der im August stattgefundenen Vertreterversammlung in Stuttgart, Herrn Oberlehrer Meck-Heidenheim, das Wort. Herr Meck erntete für seinen, von köstlichem Humor durchzogenen Vortrag verdienten Dank und fand das lebhafteste Interesse. Dann begrüßte Herr Schultheiß Häfele im Namen der Gemeinde Sontheim die Imker und fand warme Worte für die Bienenzucht. Es folgte ein Vortrag über die Nosemaseuche, welche ja auch in unserem Bezirk schon große Verheerungen unter den Bienen angerichtet hat. Herr Birkhold schilderte in sachkundiger, leichtfaßlicher Rede die Entstehung der Seuche und gab aufklärende Ratschläge zur Eindämmung und Bekämpfung. Hauptbedingung des Imkers sei Reinlichkeit in und um den Bienenstand, weiter sollte für einen guten Wabenbau Sorge getragen werden, die alten, schwarzen Waben seien die Sporenträger der Nosema. Erkennbar sei dieselbe daran: Ziehe man eine verdächtige Biene auseinander, so sei deren Darminhalt weiß, während er bei einer gesunden Biene bräunlich erscheint. Ein gutes Mittel der Heilung sei, wenn man der Herbstfütterung einen Teeabsud von Johanniskraut, Pfefferminz, Schafgarbe und Brennessel beifüge, auch sollte man etwas Glaubersalz und Kochsalz jeweils der Fütterung beimischen. Eine lebhafte Debatte löste dieser Vortrag aus und man durfte noch manchen Ratschlag in dieser Sache hören. Herr Gißler-Giengen brach für unsere Singvögel eine Lanze, die von manchem Bienenzüchter bekämpft werden, weil sie ab und zu ein Bienchen wegschnappen. Im Interesse der allgemeinen Schädlingsbekämpfung sollten die Vögel geschont werden. Herr Hauptlehrer Kern-Heuchlingen schnitt die Erstellung der Bienentränken an, die wieder eine lehrreiche Aussprache brachte. Von Seiten des Vereins wird auch im nächsten Sommer wieder unentgeltlich Samen von Bienennährpflanzen abgegeben. Die Zuckerversorgung von Seiten des Vereins wird mit Stimmenmehrheit endgültig abgeschafft und jedem Mitglied selber überlassen. Der Vereinsbeitrag beträgt wie seither 3,50 ℳ. Einstimmig beschlossen wurde noch, daß der Vorstand eine Eingabe an den Bezirksrat richten solle wegen eines Beitrags zu den Kosten der Verbesserung der Bienenweide. Zum Schluß der anregenden Tagung fand Herr Förster Hilt-Bergenweiler für unsern rührigen Vorstand warme Worte und dankte demselben im Namen der Mitglieder. — Wenn auch das heurige Bienenjahr honigarm ist, so lassen wir die Imkerfahne dennoch nicht sinken. Wir halten sie hoch, denn auf Regen folgt auch wieder Sonnenschein.

Digitized by Google

Die

Reklame

arbeitet auch wenn Du schläfst. Druckerschwärze ist das Blut des geschäftlichen Lebens. — Wie kann die Welt wissen, daß Du etwas Gutes zu verkaufen hast, wenn Du den Besitz desselben nicht anzeigst? Darum inseriere

in der Bienenpflege!

Zur Kundenwerbung
versende ich bis auf weiteres an die

Raucher

meine neue vorzügliche
Edelblatt-Zigarre,
Ladenpreis 20 Pfennig
100 Stck. für nur 10 Mk

Meine neuen
hellgelben
Zigaretten-Tabake,
Ladenpreis 4 Mk. p. Pfd. für nur 2 Mk. pro Pfd. Tabakmuster, sowie Preisliste über sämtliche Tabakwaren kostenlos.

Tabak-Versandhaus
Max Steen
Kisdorf-Ulzburg
in Holstein

Original-Rahmenauszugs-Bienenwohnungen u. Deckbrettfütterung
Stöcker, Essingen

Jeder Imker
tut gut, wenn er einer
Hungersnot
seiner Bienen vorbeugt, indem er eine **Honigfuttertafel** an den Wintersitz hängt. Meine Honigfuttertafeln haben sich nach vielseitigem Urteil gut bewährt. Ich würde jedem Imker empfehlen, einen Versuch damit zu machen.
Auskunft wird bereitwilligst erteilt bei
Heinrich Geyer, Ulm a. D.
Platzgasse 13.

Zucht- u. Legehühner, zerlegbare Ställe u. alles was der Züchter braucht, liefert Geflügelhof in Mergentheim K 39. — Katalog frei.

Danksagung.

Von meinen Schmerzen befreit, gebe ich Allen, die an

Gicht, Ischias und Rheumatismus

leiden, kostenlos Auskunft, wie ich in kurzer Zeit für wenige Mark geheilt wurde. 15 Pfg. für Porto erbeten.
A. Fischer,
Kalkberge 109/Mark.

Bienenfutter „Nektarin"
Zusatzkraftfutter „Doppel-Nektarin"
Prospekt umsonst und portofrei! Lehrbuch gegen Einsendung von RMk. 0.50
Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius,
Hamburg 21,
Humboldstr. 24.

Gr. Farmer-Zigarre!
PREIS-ABBAU! Sie sparen 40%
Unübertroffen in Qualität und weißem Brand. Aus nur besten überseeischen Tabaken hergestellt. Statt 10 nur 6 Pfg. 100 St. M. 6.- 350 St. Ausnahmeoper. nur M. 20.- portofrei gegen Nachn. ff. Uebersee-Rauchtabake von 50 Pfg. p. Pfd. an. Gar.: Zurücknahme. Preisliste umsonst. Tabak- und Zigarrenfabriken
Gebr. Weckmann, Hanau - 115

Tannen-Honig
sucht zu kaufen
Otto Schönbein,
Reformhaus Dehne
Ludwigsburg

Schleuderhonig
Lindenblüte/Kleeblüte
hat abzugeben
Hans Sommer, Bremen
Obernstraße 32.

Lindenblüten-Honig
garant. rein
kein Überseehonig, einige Zentner abzugeben à Mk. 115 — ab württembg. Station. Proben kostenlos.
Anfragen unt. H M an die Geschäftsstelle der Bienenpflege in Ludwigsburg

---

Gar. naturreinen (deutsch)
Bienen-Honig
kauft jedes Quantum
Gg. Manz
Honighandlung
Efferatsweiler
bei Lindau.
Bemusterte Offerten erbeten.

Wer liefert einen oder einige Zentner
Honig?
Angebote erbeten an
E. Kugler,
Stuttgart,
Bismarckstr. 39 b, I

Redaktion: Oberl. Mack, Obersöllbach, Post Neuenstein. — Druck u. Versand von Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg.

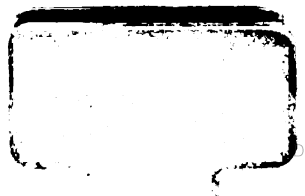
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google